W. 2227

Das Inland.

Eine Wochenschrift

Liv-, Ehst- und Kurland's Geschichte,
Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

1853.

Dorpat.

Druck von Heinrich Laakmann.

NCt
Tartu Riikl... kogu
2054

Inhalt.

Vorwort Nr. 1.

I. Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

1. Bruchstücke aus dem Kriegsleben des Grafen Rüdiger, eines gebornen Kurländers. (Schluß). Nr. 1.
2. Die 50jährige Jubelfeier der Universität Dorpat. Nr. 1. 2. 8. 49. (S. dazu im alphabet. Register den Artikel „Dorpat").
3. Einige Bemerkungen über die ehstnische Nationalität und über das Verhältniß der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu derselben. Von G. M. Santo. Nr. 2. 3.
4. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger als Menschen und Staatsbürger. (Von H. v. Brackel). Nr. 3. 4. 5.
5. Edelmuth eines Nationalen. Von Jannau. Nr. 3.
6. Auch eine Ansicht. (Beleuchtung des in Nr. 47 des Inlandes v. J. 1852 enthaltenen Aufsatzes: Gedanken eines alten Letten über die Erziehung lettischer Kinder auf dem Lande. Nr. 4. — Erwiderung darauf Nr. 10.
7. Die Familie von Bandemer. Von C. Neumann. Nr. 6.
8. Ethnographische Angelegenheit. Nr. 6.
9. a. Wanderung und Entstehung der Seen nach Ehstnischen Sagen. Nr. 7.
9. b. Erläuterung der räthselhaften: Wanderung und Entstehung der Seen nach Ehstnischen Sagen. Von F. v. E. Nr. 13.
10. Kritiken und Studien. Von Dr. M. G. von Paucker. Nr. 8.
11. Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Von G. P. Nr. 10.
12. Aus einem alten Tagebuche des XVI. Jahrhunderts. Nr. 11.
13. Ein Schuldbrief, ausgestellt von dem Comthur von Fellin v. J. 1506. Nr. 11.
14. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im XVI. Jahrhundert. Von A. Schiefner. Nr. 14.
15. Livländisch-Scandinavische Alterthümer, in Holland entdeckt, nebst Bemerkungen über Dr. L. J. F. Janszen's: „Over een gouden Halsband te Beilen gevonden Aarnhem. 1852". Von Kruse. Nr. 14.
16. Zur Geschichte der evangel.-luth. Kirche zu Schoden, alias Johannisberg, und ihrer Prediger. Von Nich. Kienitz, Pastor zu Libau. Nr. 15.
17. Deduction der Familie derer von Lode. Nr. 15. 16.
18. Die Insel Oesel. Von A. v. Tiedeböhl. Nr. 16. 17. 50. 51.
19. Zur Erinnerung an Georg Gustav v. Wrangel. Nr. 19.
20. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrhundert. Mitgetheilt von A. Schiefner. Nr. 20.
21. Eine Gerichts-Urkunde v. J. 1472. Nr. 20.
22. Extracte aus dem Sackenhausenschen Kirchenbuche. Von C. Schoen. Nr. 20.
23. Leopold von Buch. Von L. F. Kämtz. Nr. 21.
24. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. Nr. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33.
25. Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus. Mitgetheilt von N. J. Wunderbar. Nr. 26.
26. Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein am Harz. Aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers. Nr. 27.
27. Brief einer Brigittinernonne vom J. 1498. Mitgetheilt von A. Schiefner. Nr. 29.
28. Zwei Erörterungen zur Gesch. der alten Niederlassungen in Ehstland. Nr. 30.
29. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland. (Forts. von Nr. 44 des Jahrgangs 1852.) Nr. 31. 32. 33.
30. Das St. Antonius-Kloster in Lenewarden an der Düna. 1514. Nr. 34.
31. Reisebriefe aus Ostsibirien. Nr. 34.
32. Noch ein Wort über die sogenannten Landfreien im alten Livlande, und insbesondere über die kurischen Könige. Nr. 35.
33. Aus einem Tagebuche. (Criminalgeschichte aus dem Talsenschen Kreise). Nr. 40.
34. Kurlands Kriegsmänner. Von W. v. D. Nr. 40.
35. Zur ältesten Geographie Livlands. (Von K. Newolin). Nr. 43.
36. Die Besitznahme der protestantischen Kirchen zu Altenburg und Ilmajen durch die Katholiken, in den Jahren 1726 und 1738. Nr. 44.
37. Zeitfragen. Von Heinr. Aug. von Bock. Nr. 48.
38. Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litthauern und Slaven, nebst Erklärung der siebentägigen Woche. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 52.

II. Literarisches.

1. Lehrbuch der Geographie von Alexander Dittmann. Angezeigt von Oberlehrer Niemenschneider. Nr. 5.
2. Neukirch's Dichterkanon. Von Dr. Ernst. Chr. von Trautvetter. Nr. 6. — Entgegnung von Dr. L. Cambecq. Nr 42, u. Erwiderung des Verfassers. Nr. 51.
3. Noch ein Wort über Volksschulen von Carl Christian Ulmann. Nr. 7.
4. Analecten und Miscellen, gesammelt und mitgetheilt von N. J. Wunderbar. Nr. 7. 17.
5. Dr. F. G. v. Bunge's Liv-, Ehst- und Kurländisches Urkundenbuch. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
6. (Th. Beise). Die Kaiserl. Univ. Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Denkschrift zum Jubelfeste am 12. und 13. December 1852. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
7. (C. v. Rummel). Album Academicum der Kaiserl. Univ. Dorpat. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
8. Zur Biographie und Charakteristik von Magnus von Stackelberg. Von Eduard Gerhard. Nr. 9.
9. Wiedemann und Weber, Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands. Beurtheilt von C. N. v. Trautvetter zu Kiew. Nr. 10.
10. Etwas über Lehrbücher, als Zugabe zu der Anzeige von Dittmanns Lehrbuch der Geographie. Von E. Ch. v. T. Nr. 10.
11. Zwölf Fabeln von Krüloff. Nr. 11. 12.
12. Vorträge in der Kurländ. Gesellschaft für Lit. und Kunst. Von Dr. M. G Paucker. Nr. 12.
13. Livoniae commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. I., scriptus etc. Nr. 13.
14. O. Kienitz: Prolegomena zur Geschichte der Menschheit. Dorpat, 1853. Von G. P. Nr. 13.
15. Ein kleiner Scherz. Nr. 13.
16. Dr. C. J. A. Paucker: der Güterbesitz in Ehstland zur Zeit der Dänen-Herrschaft, nach J. Langebeck's, P. F. Suhm's und G. M. Knüpfer's topographischen Bemerkungen zum liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben. Reval 1853. Nr. 14.

17. Feder-Nelken. Gesammelte Gedichte von A. W. v. Wittorf. In einer Auswahl. Lpz., 1851. Von N. Graf Nebbinder. Nr. 14.
18. Ueber eine höchst merkwürdige Erscheinung in der russ. Sprache. Nr. 16.
19. Der Thurm des Olaus, ein Ehstnischer Runenkreis. Von Bertram. Nr. 17.
20. Reminiscenzen. Von ***. Nr 18. 19.
21. Poetische Versuche von Th. M. Nr. 18.
22. a. Poetischer Versuch von G. G. Nr. 19.
22. b. Poetischer Versuch. Aus dem Russischen der Frau von Pawlow, geb. Jänisch. Von Ed. Baumbach. Nr. 35.
23. Einige Bemerkungen über das Verbrechen des Diebstahls. Nr. 19.
24. Practische Russische Grammatik für Deutsche von A. Serno-Solowjewitsch, Oberlehrer am Revalschen Gymn. Reval, 1853. Nr. 20. Erwiderung auf diese Beurtheilung. Nr. 24.
25. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Mitgetheilt von N. Wunderbar. Nr. 20.
26. Räthsel. Nr. 20. Auflösung. Nr. 21.
27. Eine Hapsalsche Badenovelle. Schwank von N. Graf Nebbinder. Nr. 21.
28. Gedichte. (Nach dem Russischen des Puschkin). Von Ed. Baumbach. Nr. 21. 34.
29. Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften. Rede, am Eröffnungstage der liter. Ehstl. Gesellschaft zu Reval, gehalten von Dr. C. O. von Madai. Nr. 25.
30. Literarische Nachrichten aus Finnland. Von Dr. Woldemar Schultz. Nr. 26.
31. De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit etc. Sergius Uvarov. Lit. Anz. von Dr. Kruse. Nr. 28, von *** Nr. 52.
32. Sieben Sprach-Unarten im Teutschen, die auch hier zu Lande vorkommen. Von Ernst Christian v. Trautvetter. Nr. 29. 30. Nachtrag dazu Nr. 36.
33. Die Sterndeuterin. Kurische Sage. Von Ed. Baumbach. Nr. 31.
34. Die poetische Bearbeitung der Faustsage. Von N. Graf Nebbinder. Nr. 34. Nachtrag dazu von Dr. Max. Heine Nr. 36. Zweiter Nachtrag von N. Graf Nebbinder. Nr. 42. Dritter Nachtrag vom Verfasser. Nr. 43. — Noch einige Bemerkungen zur Literatur der Faustsage. Von M. L. Nr. 44.
35. Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafproceß in Liv-, Ehst- und Kurland ꝛc. von M. v. Wolffeldt. Nr. 35.
36. Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche: „Deutsche Dichter in Rußland" von Jegór von Sivers. Nr. 36. 37.
37. Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. Von Dr. J. Johnson. Nr. 37. 38. 39.
38. Der Zigeuner. Aus den Revalschen Abenden von K. Stephany. Nr. 38.
39. Rathlef, Dr. K., Skizze der orographischen u. hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland, ein geographischer Versuch". Angezeigt von L. F. Kämtz. Nr. 39.
40. Ueber den Grund und Stoff von Göthes „Faust". Von N. J. Wunderbar. Nr. 39.
41. Entgegnung. (Wider E. Ch. v. Trautvetter's: „Sieben Sprachunarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen"). Nr. 39.
42. Aus meiner Reise im Sommer 1853. Von Dr. Mädler. Nr. 40. — Nachtrag dazu Nr. 46.
43. Flora von Ehst-, Liv- und Kurland, von Fleischer. 2. Ausg. von Dr. Al. von Bunge. Lit. Anz. von E. N. v. Trautvetter zu Kiew. Nr. 41.
44. Literärische Bemerkungen in Veranlassung des Jahrgangs 1851. (Forts. zum Aufsatze in Nr. 17). Nr. 41.
45. August Friedr. Ferdin v. Kotzebue. Aus den „deutschen Dichtern" in Rußl., von Jegór von Sivers. Nr. 42.
46. A. G. Schrenk: Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 43.
47. J. Russel Hind: Die Kometen. Deutsch von Dr. J. H. Mädler. Lpz., 1854. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 44.
48. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852. (Mit einem alphabet. Autorenregister). Von N. Graf Nebbinder. Nr. 45. 46. 47. 48. Erster Nachtrag dazu. Von Fr. von Riekhoff. Nr. 52.
49. Jemand entschuldigt sich, daß er deutsch ꝛc., nicht teutsch schreibt. Erklärung der Namen Sachsen u. Teutsche, und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 45.
50. Ueber die Begegnung meiner Anzeige von Neukirchs Dichterkanon. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 45.
51. Rich. Wiszniewski, die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Funktion der geograph. Länge und Breite, nach den Beobachtungen dargestellt. Lit. Anz. von L. F. Kämtz. Nr. 47.
52. Tübinger Erinnerungen und Eindrücke. Von Dr. Bertram. Nr. 49.
53. Mittheilungen aus der Livl. Geschichte, herausgegeb. von der Gesellsch. für Gesch. und Alterthumskunde der russ. Ostsee-Gouvts. Nr. 51.

III. Gemeinnütziges.

1. Landwirthschaftliches für Kurland. Aus dem Protocolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft. Nr. 22. 23. 24.
2. Mein Besuch der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien. Vom Prof. emer. Dr. Bröcker. Nr. 37.

IV. Miscellen.

Correspondenz-Nachrichten, Repertorium der Tageschronik, Personalnotizen u. s. w. von Nr. 1 bis 52. Das Nähere ist zu ersehen aus dem alphabetischen Register.

Alphabetisches Register.

Abhandlungen, neue, des deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg. Sp. 278.
Abich, Dr. H., zum ordentl. Mitgl. der Kais. Akademie der Wissensch. erwählt. 454.
Adelmann, Dr. G. Fr. Bl., Beiträge zur med. und chirurg. Heilkunde mit besond. Berücksichtigung der Hospitalpraxis. 426.
—, über Amputation der Finger in den betreffenden Mittelknochen. 782.
Adelsfamilien, welche ihren Ursprung aus Riga herleiten. 207.
v. Adelung, Ed., Nadeschda-Marsch, componirt von, 147.
v. Aderkas, Fräul. A. D., Publication des Testaments derselben. 189.
Aggimal, Gut. 781.
Ahrens, Grammatik der ehstn. Sprache Revalschen Dialects. 766.
Aiken, H., Engl. Consul für Riga. 666.
Akerman, Anerkennung der Adelswürde der Familie von der Heroldie des Dirig. Senats. 58.
Akten in Bezug auf die Geschichte des „westl. Rußlands". 898.
Albanus, Dr., Herausgeber einer Russ. Zeitung in Riga. 679.
—, livländische Schulblätter. 701.

Albanus und Braunschweig, Schulmännische Zeitschrift. 701.
Albers, Nordischer Almanach. 704.
—, s. Ruthenia.
Album academicum. 20. 175. 181. 215. 680. 766.
Allg. deutsche Zeitung für Rußl. 594.
Allg. Zeitung für Deutsch-Rußland. 701.
v. Alnpeke, Dittep, Livl Reimchronik. 177.
Alt, C., Redacteur der Rig. Zeitung. 678.
Alterthümer, Livländisch-Scandinavische, in Holland entdeckt. 290.
Ametung und Sohn auf Woisek, mit der Londoner-Ausstellungs-Medaille belohnt. 882.
Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Von G. P. Nr. 10.
Amtsblatt, livländisches, begründet durch den Civil-Gouv. v. Fölkersahm. 50.
Andrec, *Dr.*, über das Tischrücken. 349.
Angersmünde.
Fund alter Schillinge aus der Ordenszeit. 794.
Orgel daselbst, von Büttner erbaut. 794.
Annen, St., Kirchenschule in St. Petersburg hat gleiche Rechte mit der Petri-Schule erhalten. 51.
v. Anrep, J. Demselben, so wie seinen Kindern ertheilte Genehmigung, den Namen Graf v. Anrep-Elmpt zu führen. 572.
Antiquités Russes etc. par la Société des Antiquaires du Nord à Copenhague. 1850 et 1852. 190.
Antonius-Kloster, des St., zu Lennewarden an der Düna. Nr. 34.
Anzeigen und Recensionen. 619. 899.
Anzeigen, Rigasche, begründet durch Dr. A. Winkler. 50.
Arbusow I., Gen.-Adj., das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Archangel.
Feier des 300jährigen Bestehens des Verkehrs zwischen Rußl. und Engl. 352.
v. Arendt, *Dr.* N. F., Erwählung zum Mitgliede der Société de Chirurgie zu Paris. 123.
Armen-Advocaten, Mangel derselben in den Livl. Kreisstädten. 141.
Arndt, C. Fr., Sammlung von Muster-Hufeisen. 664.
v. Arnstein, Albert Graf, die Kreuzfahrt desselben nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz. Nr. 27.
v. Arssenjew, N. J., Kurländ. Civil-Gouv. 657.
Asmuß, s. Refractor, der.
—, M., plattdeutsche Gedichte. 916. 1038.
—, N., Begründer einer Commerzschule in Riga. 700.
—, Herausgeber der Rigaschen Stadtblätter. 51.
Aßmuth, C. J., Propst. 518; desselben in Torma vollzogene Leichenfeier. 834.
Attradsen, Gut, öffentl. Verkauf desselben beim Livl. Hofgericht. 798.
August, Großherzog von Oldenburg, Andenken an denselben. 349.
Auscher, Gut im Helmetschen Kirchspiele, Verkauf des dort fabricirten Terpentinöls. 795.
Babinet, die Astronomie 1852 und 53, in den Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 8.
Babst, Doctor-Promotion desselben auf der Moskauer-Univers. 190.
Bär's Materialien zu einer Geschichte des Fischfanges in Rußl. 696.
Bärnhoff, Ed., Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Baker, J., Engl.-Consul für Riga. 666.
Balaschewitsch, J., „die Jesuiten". Roman. 17.
Balfour, Ch. Edw., zum Goldingenschen Bezirks-Curator des Kurländ. Credit-Vereins erwählt. 123.
Baltische Flotte, See-Manöver derselben im Juli 1853. 865.
Baltische Skizzen, s. Bertram.
Baranowsky, *Dr.*, über die Heilkräfte der Spongia fluviatilis. 456.
Barclay de Tolly, Ursprung der Familie. 208.
—, Fürstin L. Cl., Publication des Testaments derselben. 189.
Bark, H., Reihenkultur mit dem Livl. Hakenpfluge. 618.
Bauern, Livländische, Verordnung für solche, die in andere Gouv. übersiedeln wollen. 140.
Bauer-Pacht-Contracte, Druck und Verkauf derselben. 402.
Bauer-Rentenbank, Livländische, Thätigkeit derselben bis zum 31. Decbr. 1852. 276.
Baumbach, Ed., Gedichte. Nach dem Russ. des Puschkin. Nr. 21. 34.
—, Poetischer Versuch. Nach dem Russ. der Frau v. Pawlow, geb. Jänisch. Nr. 35.
—, die Sterndeuterin. Kurische Sage. 675.
Bauske.
Cholera-Bericht aus der Stadt und Umgegend. 882.
Dank für die eingeflossenen Gaben zur Unterstützung der durch die Cholera Verarmten und Verwaisten. 881.
Bauten in den Kreisstädten. 797.
Beamten- und Militär-Oberofficierssöhne bei den Lehrtruppen eingereiht. 452.
Becker, A., Elementar-Abriß der spec. u. allg. Hygiene. 523.
(Beise, Ty.) Die Kaiserl. Univers. Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. 20. 179. Lit. Anz. Nr. 9.
—, Vortrag, gehalten in der Ehstn. gelehrten Gesellsch. in Dorpat. 211.
Bellenhof, Gut bei Riga, Errichtung einer Tonnen- und Fässer-Fabrik daselbst. 864.
Belohnungen, s. Orden.
Benckendorff, Graf und von, Ursprung der Familien. 208.
Benevini, Fl. 59.
v. Berchholz, Fr., Tagebuch desselben, mitgetheilt in den „Vaterländischen Memoiren". 765.
Berens, Joh. Chr., Rathsherr in Riga. 879.
—, Materialien zur Beschreibung der Rig. Stadt-Bibliothek. 657.
Berens von Rautenfeld, Ursprung der Familie. 208.
v. Berens zu Selgowsky, Ursprung der Familie. 208.
v. Berg, C. Schenkung desselben an die Kaiserl. öffentl. Bibliothek. 425.
—, G., Executor des P. v. Löwensternschen Testaments. 189.
Berg II., Gen.-Major, auf seine Bitte vom Dienste entlassen. 191.
Bergmann, Betrachtungen über das Hypothekenwesen in Riga. 655.
—, *Dr.* L., Materialien zur Beschreibung der Rig. Stadt-Bibliothek. 657.
Berichtigungen. 128. 216 240. 336. 388. 428. 523. 580. 596. 644. 668. 688. 708. 748. 784. 840. 1044. 1092.
Berkholz, A., kurzes Inhalts-Verzeichniß der Livl. Gouv.-Reg.-Patente vom J. 1851. 385.
—, *Dr.* A. C., Kirchliche Reise-Erinnerungen aus dem Sommer 1852. 767.
—, von den Zeichen der Herrlichkeit Gottes, die zum Glauben führen. Predigt. 385.
—, Zeugnisse des christlichen Glaubens. 107.
Bertram, *Dr.*, „Baltische Skizzen". 78. 239.
—, Miscellen (ehstn. Mittel gegen den Schmerz und Berichtigung). 419.
—, der Thurm des Olaus, ein Ehstnischer Runenkreis. Nr. 17.
—, Tübinger Erinnerungen und Eindrücke. Nr. 49.
Bethlehem. Die Geburtsstätte Jesu Christi daselbst, in Timms russ. Kunstblatt. 899.
Beyer, Carl, Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Bezki, J. T., Materialien zur Biographie desselben, von N. Michailowski. 384.
Bibikow, Obrist, demselben ertheilte Genehmigung zur Hinterlassung seiner Güter an seine Gemahlin. 744.
Bibikow-Pensionäre. 493.
Bibliothek, Kaiserliche öffentl. zu St. Petersburg, Rechenschaftsbericht derselben pro 1852. 425.
—, Kaiserliche zu Paris. 425.
Biblischer Katechismus, s. Katechismus.
Bidder, *Dr.* Als Dekan der med. Fakultät der Dorp. Univ. bestätigt. 864.
Biedermann, F., über die Verdienste desselben. 948.
Bielicki, R., Quaedam de metallorum albuminatibus eorumque effectu ad organismum animalium. 767.
Bienenstamms Nichtpolitische Zeitung. 701.
Bierfreund, K., der Tulasche Hausarzt. 666.
Birsen.
Cholera. 794.
Erndte. 794.
Bischoff, C. G. 34.
Blase, G. H., die Feldmeßkunst. 665.
Blagoweschtschenski, W., Russ. ABC und Lesebuch. 766.
v. Blanckenhagen, Ursprung der Familie. 208.
v. Blanckenhagen, P. H., Feier seines 50jähr. Hochzeitfestes. 1051.
Blaremberg, J. F., statistische Uebersicht Persiens. 425.
—, M., die Herrschaft der Scythen, Griechen und Römer im jetzigen Neu-Russischen Landstrich. 867.
Bleich-Fabrik auf dem Gute Lixna bei Dünaburg. 570.
v. Bock, H. A., Miscellen. (Eine Lesefrucht.) 452.
—, Ueber Schornsteine auf den Bauerwohnungen. 814.
—, Zeitfragen. Nr. 48.
Bode, Anleitung zur Forst-Cultur. 666.
Böthlingk, O., über die Sprache der Jakuten. (In Middendorff's sibir. Reise). 545.
Bozuslaw, O. A., Bemerkungen über die Holz-Industrie und die wichtigsten Holzmärkte in den Regionen des weißen Meeres. 523.
Bojaren-Bücher des Moskwaschen Archivs des Justiz-Ministeriums. 523.
Bokum, Caspar. 849.
Bollmann, unfehlbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit. 189. 644.
Boltz, *Dr.* A., Neuer Lehrgang der Russ. Sprache. Für den Schul- ꝛc. Unterricht nach der Robertsonschen Methode verfaßt. 868.
Bonnell, Chronologie Heinrich des Letten. 333.
—, Geschichte Bischof Alberts. 333.
Borg, s. Refracter, der.
Bornhaupt, *Dr.* C. F., 25jähriges Jubiläum des Bestehens seiner Privat-Erziehungs-Anstalt. 928.
Bosse, Ernennung zum Ehrenmitgliede des gelehrten med. Militär-Comités. 123.
Brackel's dramaturgische Blätter. 701.
v. Brackel, H. 17.
—, Charakterbild v. Loewis'of Menar. 78.
—, Fr. Max Klinger, als Mensch und Staatsbürger geschildert. Nr. 3. 4. 5.
Brand-Commando's, Organisation derselben in den unter 30,000 Einwohner zählenden Städten des Reichs.
Brandes, Prof., Aufforderung an die Kinder und Erben desselben zur Empfangnahme einer Erbschaft. 1089.
Brandt, J. F., zoolog. Anhang über die von Lehmann beobachteten Wirbelthiere im Orenburgschen Gouv. 59.
—, Krebse. (In Middendorff's Sibir. Reise). 545.
—, u. Grube, Echinodermen, ibid. 544.
Brantweinküche, die, in Livland. 124.
Brantweinsteuer, Einführung derselben in den 16 privilegirten Gouvernements. 951.
v. Brasch, Ursprung der Familie. 208.
Brauell, *Dr.*, das Wachsthum der Hufwand. 236.
Braunschweig und Albanus, Schulmännische Zeitschrift. 701.
Brevern, von und Graf, Ursprung der Familien. 208.
v. Brevern, Chr., Curländ. Civil-Gouv. 657.
—, Jubiläum der 25jährigen Amtsthätigkeit desselben. 14. 264; die Beschreibung davon in lett. Sprache durch die Curländ. Gouv.-Zeitung veröffentlicht. 100.
v. Brevern, Gen.-Major, Uebertragung des Namens de la Gardie auf denselben. 58.
Brinkmann, W., über die Constitution der Citronensäure. 522.
Brücker, Mein Besuch der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien. Nr. 37.

Brosse, vom Amte entlassen. 123.
—, *Dr.*, statist. Uebersicht der im Augenhospital zu Moskwa unter seiner Direction operirten Augenkranken, von Dr. C. Tretzenbacher. 578.
v. d. Brüggen, Phil. Friedr., der Aeltere. 852.
Brüning, Albertus, Prediger zu Schoden. 308.
—, Heinrich, desgl. 307.
—, Johann, desgl. 308.
Bruiningk, Baron, Ursprung der Familie. 207.
Buchheim, Dr., Beiträge zur Lehre der Endosmose. 782.
Buchholtz, Dr., Verzeichniß sämmtl. Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau. 333.
v. Bubberg, G. W. 17.
—, H. W. 33.
—, Rom. Baron, „Burschenlied." 34.
—, —, Gedichte, 2. Aufl. 742.
Budgets der Ostseeprovinzialstädte. 911.
Bühler, C. Baron, demselben ertheilte Genehmigung, in Rußland den Baronstitel des Röm. Reichs zu führen. 124.
Bürgerverbindung, lit.-pract., s. unter Riga.
Büttner, J. G., Pastor zu Schleck, 50jähr. Amtsjubiläum desselben. 763
Büttner, Orgelbauer. 794.
Buhse, Dr., 696.
Bukarest, Ansicht von, in Timm's russ. Kunstblatt. 899.
Bulgarin, Thadd., Darstellung des Arbeitszimmers desselben im russ. Kunstblatt von Timm. 189.
—, Feier seines Geburtstages in Karlowa. 568.
—, Livländische Briefe. 58.
Bulmerincq, A., das Asylrecht und die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Diss. 955.
—, Gesch. der lit.-pract. Bürgerverbindung in Riga. 49. 238.
Bunge, als Prof. extr. an der St. Wlad. Univ. bestätigt. 277.
v. Bunge, Dr. Alex, Tentamen generis tamaricum species accuratius definiendi. 79.
—, Herausgabe der 2. Aufl. von Fleischers Flora. 496. — Lit. Anz. von C. R. v. Trautvetter. Nr. 41.
v. Bunge, Dr. F. G., Liv-, Ehst- u. Kurl. Urkundenbuch. 17. 147. 175. 214. 356. 386. 456. 620. 766. 768. 838. 956. 1041.
—, Lit. Anz. von Th. Kallmeyer Nr. 9.
—, als Abgeordneter bei der Feier des 50jähr. Jubiläums der Dorp. Univ. 31.
—, Briefladе für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Ehst- und Livlands. 451. 495. 652
—, theoret.-pract. Erörterungen aus den in Liv-, Ehst- und Kurland geltenden Rechten. 1042.
— u. Paucker, Archiv für die Gesch. Liv-, Ehst- und Kurlands. 1042.
Burnes, A., Reisebericht. 59.
Burzynski, M., Nova quaedam vinctura ad fracturam clavicuiae continendam. 263.
Busch's Evangelische Blätter. 701.
Busse, Memoiren der Veterinär-Medicin. 882.
Butenep, J. u. N., Erhebung in den Stand der erblichen Ehrenbürger. 123.
Butlar, Barthol. 850.
Butzke, Pastor in Irkutzk. 168.
Burhöwden, Ernennung desselben zum Kurator des Petropawlowskischen Krankenhauses. 191.
Cabbal, Gut, Verkauf desselben. 594.
Cambecq, L., als Dr. jur. bestätigt. 190.
—, Neukirchs Dichterkanon. Nr. 42.
—, Schilderung C. G. Metzke's. 722.
—, Tischrede zur Feier des 12. December 1852 in Kiew. 26.
—, M., der „Spielmann". 78.
Campenhausen, Baron, Ursprung der Familie. 207.
Canolly, Capitaine, 59.
Canzelleidiener, niedere, im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Schule zur Bildung der Kinder derselben. 896.
Cariussche Schauspielergesellschaft. 571.
Carl XII. aus den Tagen des Altranstädter Friedens, geschildert nach einem Briefe des Grafen von Schönborn. 107.
Carlblom, Dr. A., Aufsatz über gelungene Versuche des Tischrückens. 349.
Carlsohn, G., von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft mit der silbernen Medaille belohnt. 702.
Carus, Marie, Gedicht an dieselbe, von N. B. 300.
Castrén, M. A 19.
Cataster über die dänischen Besitzungen in Harrien und Wierland, aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. 191.
Catharina II. Kaiserin, Monument derselben in der Saratowschen Colonie Catharinenstadt. 126.
Caucase, le, pitoresque. 300.
Chawski, P., Kurzgefaßte chronologische Tabellen zur Kirchen- und politischen Geschichte. 497.
China, Notizen über die Bevölkerung dieses Landes. 1002.
Chotinski, A., Abriß einer Geschichte der Kaiserlichen Dorp. Univ., seit der Zeit ihrer Gründung im J. 1802. 278.
—, M., Abriß des Lebens und der Arbeiten von Etienne Geoffroy Saint-Hilaire. 192.
Christiani, Dr. A, Altarrede am 12. Decbr. 1852. 299. 1043.
Chroniken, Russische vollständige Sammlung derselben herausgegeben von der archäologischen Commission. 898.
Chubleigh, s. v. Wilken, N.
Claus, Dr., Die Entwickelung der Pharmacie und des pharmaceut. Studiums in Rußland seit 1584. Festrede. 1000.
Clausen, Th., zum Staatsrath befördert. 573.
Clumannsche Streitigkeiten, s. Poorten, J. G.
Clodt v. Jürgensburg, Portrait desselben in Timms russ. Kunstblatt. 617.
Colonisten, ausländische welche aus der Abgabenfreiheit heraustreten, sollen mit einer jährlich zu entrichtenden Abgabe belegt werden. 401.
Concerte, 13. 49. 69. 98. 119. 120. 139. 315. 401. 705.
Contracte wegen Abgabe Minderjähriger in die Lehre bei Handwerksmeistern, Ordnung für die Bescheinigung derselben. 723.
Craffström, General von der Inf., Curator des Dorp. Lehrbez., Revisionsbesuch desselben in Mitau. 542.

Curland.

Beamten- und Militär-Oberofficiers-Söhne bei den Lehrtruppen eingereiht. 452.
Beeidigungen von Personen Protestantischer Confession für den Dienst sollen fortan nur im Beisein eines Geistlichen dieser Confession vollzogen werden. 142.
Bibelgesellschaft, Kurländische, Thätigkeit derselben bei Verbreitung lettischer Bibeln in den Jahren 1842 — 1852. 142.
Diebstahls-Sachen, Klage über zu strenge Urtheile in solchen. 780.
Gouvernements-Hebräer-Committée. 615.
Handwerksgesellen' die Reise ins Ausland, zur Vervollkommnung in ihrem Handwerke, durchaus untersagt. 142.
Hebräer, Entfernung derselben aus dem Rayon von 50 Werst längs der Preuß. Gränze und der Ostseeküste. 262.
Holzverkauf in den Städten. 834.
Landes-Präsidanden, Einrichtung derselben vom 1. Januar 1853 ab. 681.
Lichtsteuer der Hebräer. 1053.
Maßregel zur Unterdrückung des verbotenen Brantweinbetriebes. 352.
Milde Stiftung des, weiland Baron Ferd. v. Korff auf Aßiten. 451.
Orgelbauten. 793.
Pensionaire gemischten Geschlechts dürfen nur bis zum 11. Jahre zusammen in einem Hause gehalten werden. 452.
Placatpässe, Gesuche um solche sind nur an die Steuerverwaltung zu richten. 452.
Privat-Gebäude, Verordnung über die Nachrevision von Bauten und Reparaturen an denselben. 494.
Proviantlieferungen. 780.
Reisebillete, Verordnung über dieselben. 703.
Schließpässe für Beamten der Gouv.-Regierung. 232.
Servituts-Berechtigungen an Kronsbesitzlichkeiten. 451.
Städtisches Budget, Regeln zur Entwerfung desselben aufs Neue in Erinnerung gebracht. 657,
Translate aus dem Hebräischen, welche bei gerichtlichen Verhandlungen angenommen werden sollen. 657.
Unterricht der Bauerkinder in den Landschulen. 1037.
Verbot an ausländischen Lotterien Theil zu nehmen. 833.
Curländ. Bibel-Gesellschaft, s. Gesellschaften
— Credit-Verein, Bekanntmachung desselben. 1037.
— Gouv.-Zeitung. 50. 594.
— landwirthschaftliche Mittheilungen und damit verbundene Kurländische Gartenzeitung gedruckt und verlegt von Hoffmann und Johannsohn. 101. 594.
— lettische Zeitung. 594. 657.
— Provinzial-Museum. 15. 56. 744.
— Schweiz. 658.
Czarnewski's Fidibus. 701.
— Curländ. Provinzialblätter. 701.
Czernay, A., Notice sur Cobitis merga Krynickii. 106.
—, über die Ankunft und das Wegziehen einiger Vogelarten. 106.
Dännemark, Al., Director der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812
Dahl, W. J., Mußestunden der Matrosen. 497
Dahlberg, C. 17.
Dartau, Friedr. Aug., Prediger zu Schoden. 310.
Dawüdon, Geschenk desselben zur Gründung einer Wohlthätigkeits-Anstalt. 572.
—, J. J., Memorial über die lit. Arbeiten des Akademikers J. A. Pletnew im J. 1852. 523.
Deeters Friedr., Erwählung zum Gliede der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
Deewen, Gut, s. Lubey.
Dellingshausen, Carl Baron, mit der Londoner-Ausstellungs-Medaille belohnt. 882.
Delphin, bei Raustfer, in der Gegend von Chudleigh, gefangener. 642.
v. Delwig, hinterlassene Schriften, veröffentlicht von Gajewski. 1051.
Demidow, die Familie, 79.
—, A., Reise nach dem südlichen Rußland. 1004.
Demidowsches Lyceum, Uebersicht des 50jährigen Bestehens desselben. 577. (Durch einen Druckfehler folgt die Fortsetzung Sp. 578 z. 25)
Demidowsche Preise, Zuerkennung derselben für d. J. 1851. Sp. 125. 425. — für das J. 1852. 1057. 1091.
v. Derschau, F. M. O., 15.
Deubner und Hoff in Moscau, Bücher-Catalog. 276.
Dieberg, Dr., Keloid, eine besonderere Krankheits-Geschwulst. 384.
Diebstahl, einige Bemerkungen über dieses Verbrechen. Nr. 19.
Dieckhoff, H., Prediger in Moskau, Feier seines 25jährigen Amts-Festes. 912.
v. Diepenbroek, Melchior Freiherr, und die Familie dieses Namens. 101.
Dillewsky, Friedr., Prediger zu Schoden. 308.
v. Ditmar, C., über die Eismulden im östlichen Sibirien. 663.
Dnepr, Kettenbrücke über dieselbe. 973. 1036. 1037.
Döbner, Pastor zu Calzenau, Uebersetzung der liturgischen Beiträge von Dr. Harnack in's Lettische. 543.
Döngingk, A., über die Steinbrüche in der Umgegend Kischinews. 124.
Donigks, zum stellv. Secr. des Min. der V.-A. ernannt. 277.

Donische Kosaken, Scenen aus dem Lande derselben, im russischen Kunstblatt von Timm. 189.
Dorner, Maler. 765.
Dorpat.
Ammon, pract. Arzt, demselben in der Nord. Biene gezollte Anerkennung. 763.
Ansichten der Stadt nach Schlaters „malerischem Dorpat", in dem russ. Kunstblatt von Timm. 299.
Armenspeisung. 1035.
Befehl wegen der Versetzung der Univ. nach Pernau. 17.
Brand im von Köhlerschen Hause am 12. Februar 1853. 170.
Budget der Stadt. 911.
Chaussée nach Techelfer. 880.
Cholerc, 910. 949. 973. 1001. 1018.
Concerte: von Kellermann 49, Marie Carus 69, Wurm 98, Stigelli 119, Leonard 110, Soublet 120, Löschhorn u. Gebr. Stahlknecht 315, Roeder von Romani und C. v. Lopazynski 401.
Dampfschiff „Juliane Clementine". 569.
Dom. 611.
Einnahme der Stadt im J. 1704. 445.
Einwohnerzahl. 910.
Eisgang, Wasserstand 417.
Elementar-Lehrer-Seminarium. 614.
Erndte. 681.
Familie Rohland. 518.
Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. 349.
— des Krönungsfestes. 740.
Fund eines alten Besitz-Documents aus dem XVI. Jahrhundert. 862.
Gelehrte ehstn. Gesellschaft s. Gesellschaften.
Gesellschaft von Naturforschern, s. Gesellschaften
Hülfsverein:
Bestand desselben. 614.
Rechenschaftsbericht pro 1852. 576.
Vorlesungen zum Besten desselben. 101. 262. 349. 1038.
Johanniskirche, Notizen aus den Kirchenbüchern derselben pro 1852. 60.
Johannis-Vergnügungen. 611.
Lesecabinet von Otto Model. 99. 215. 229. 739.
Lithographirte Ansichten von Fr. Schlater. 99. 118.
— von Senff. 117.
Markt, deutscher. 34.
Michaelis-Markt. 831. 861.
Mineralwasserkur. 611.
Morgenstern's Garten. 611.
Poststation, Verkauf derselben. 614.
Ruhr. 681
Spaziergang zwischen Techelfer und Marienhof. 909.
Techelferscher Park. 909.
Töchterschule. 701. 739.
Trottoire. 811.
Ueberschwemmung der Embachufer. 249.
Universität:
Allerhöchstes Geschenk von 70 bei Woskessensk gefundenen Münzen der Chane. 797.
Appellations- und Revisionsgericht, Bestand desselben pro 1853. 174.
Bekanntmachung wegen der Meldung zur Aufnahmeprüfung in die Zahl der Studirenden im II. Sem. 1853. Sp. 519; im I. Sem. 1854. Sp. 813.
Concurs zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls der Anatomie. 519.
Ehrenmitglieder derselben. 299.
Geschichte derselben von (Th. Weise) s. Weise. — Auszug daraus im Februar-Heft, Sp. 278, und im August-Heft des Journals des Min. der V. A. 914. — Beitrag zur Geschichte derselben. 1000.
Jubiläum, 50jähriges, derselben;
beschrieben: im Extrablatt zum Zuschauer 17, in der Rig. Zeitung 17, in den Rig. Stadtblättern 17, in der Livl. Gouv.-Zeitung 17, in einem Sonderabdruck aus der Dorpat. Zeitung 20, im Pernauschen Wochenblatt 78, in der St. Petersburger deutschen Zeitung 78, und als Sonderabdruck aus dieser, 300, in der Leipziger illustrirten Zeitung 190, im Journal des Min. der V. A. 278, im Tiflisschen armenischen Blatt, 765, in der Warschauer Zeitung 766, als Beilage zum ehstnischen Kalender, von Sanko 832 und Nr. 49; — ausführliche Beschreibung unter dem Titel: „das 2. Jubelfest der K. U. D. Funfzig Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. und 13. Decbr. 1852. Dorp. 1853." 299.
Jubiläum, besungen von einem ehstnischen Nationaldichter. 832;
gefeiert in: Archangel 167, Astrachan 167, Gorigorezk 167, Jaroslaw 34, Jekaterinoslaw 167, Irkutsk 168, Kasan 166, Kiew 26. 70. 1030, Kronstadt 167, Moskau 166, Nikolajew 167, Nowgorod 167, Odessa 166, Opotschka 49. 70, St. Petersburg 166, Pskow 167, Reval 31, Saratow 167, Sewastopol 167, Tula 14, Wilna 167.
Gedicht zur Jubelfeier von Dr. Chr. Fr. Walter. 299.
Liederbuch zur Erinnerung an die Jubelfeier der Univ. von Ed. Karow. 101.
Stipendienstiftung zum Andenken derselben. 12.
Verzeichniß der zur Feier der Univ. herausgegeb. Schriften. 79.
Morgensternsches Vermächtniß der Univ.-Bibl. einverleibt. 518. 611.
Oeffentl. Lehranstalten und wissenschaftliche Versammlungen derselben. 104.
Preisvertheilung an Studirende. 1035.
Publication über Schulverhältnisse der Studirenden. 911.
Studirende, abgehende. 14.
Technische Vorträge von Kämtz, Petzholdt und Schmidt. 831.
Verzeichniß der auf derselben zu haltenden Vorlesungen. 52. 73. 102. 660. 682.
Veterinairschule:
Bekanntmachung wegen Aufnahme in die Zahl der Zöglinge. 573.
Erste Magisterpromotion. 1085.
Jahrestag derselben. 97.
Verzeichniß der auf derselben zu haltenden Vorlesungen. 142.
Wasserpumpe, Errichtung einer solchen am Embachufer. 614.
Witterungsberichte. 34. 569. 610. 681. 811. 831. 910.
Dorpater Jahrbücher. 701.
(v. Dorthesen, W.) Curland's Kriegsmänner. Nr. 40.
Downar, A, Consputus statisticus omnium partuum in nosocomio obstetrico Univ. Lit. Cas. Dorp. observatorum. 522.
Dreyer, H. Th., 34.
v. Driesen, W. H., Curländ. Civil-Gouv. 657.
Dubbeln:
Cholera. 762.
Dübeke, Ch., 34.
Dünaburg:
Brand in der Stadt. 780.
Dampfboot-Unternehmen. 475. 570.
Eisenbahn-Arbeiten. 475. 570.
Eisenbahnfrage. 570.
Militär zum Zweck der Sommer-Uebungen dort zusammengezogen. 475.
Dumpf, Dr., Beobachtungen über das Klima von Fellin. 746.
Dumschin, G., über die Flüsse Scythiens nach Herodot. 304.
Dunten, Graf, Ursprung der Familie. 207.
Durben, lettisches Pastorat, Wad daselbst. 882.
v. Eckesparre, Ursprung der Familie. 208.
Edelberg, Elias, Prediger zu Schoden. 309.
Ehrenbusch, Dr. med., Gesuch desselben wegen Zuschreibung des Landstücks Kalle zum Gute Neuhof. 100.
Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst, die Einsendung derselben von den Erben verstorbener Beamten eingestellt. 658.
Ehstland.
Credit-Casse, Aufforderung von Seiten derselben an die Besitzer derjenigen Güter und Landstücke, die zur Taxation im Laufe dieses Sommers angemeldet worden. 141.
Erbstoß im Kegelschen Kirchspiele. 294. 591; in Ost-Harrien unter dem Gute Kozum, 349; unter dem Gute Palms. 448.
Fromm, W., Gouv.-Agent der Russ. Gesellschaft für See-, Fluß- und Land-Versicherungen und Güter-Transporte. 141.
Landtag. 141. 295.
Photographische Portraits in Oel auf Leinwand, von Rhéda und Kumberg. 141.
Prediger-Synode. 613.
Preßhefen vom Gute Harck. 141.
Statuten der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse des Maholmschen Kirchspiels. 881.
Streitigkeiten über die Erhöhung von Mühlendämmen und Stauungen sind durch Schiedsrichter zu schlichten. 744.
Verheerungen des Sembach beim Eisgang. 448.
Zunft-Organisation im Ehstl. Gouv. 949.
Zuschreibung des Landstücks Kalle zum Gute Neuhof. 100.
Ehstländisches Landvolk, Schulbuch für dasselbe. 832.
Ehstländ. Ritter- und Landrechte, s. Paucker, Dr. C. J. A.
Ehstnische Volks-Anzeigen. 679.
Eichwald, Ed., Einige paläontologische Bemerkungen über den Eisensand von Kursk. 618.
—, Lethaea Rossica. 108. 426.
—, Nachtrag zur Infusorienkunde Rußlands. 106.
Einbrodt, P., Zur qualitativen Bestimmung des Ammoniak. 59.
Einfluß des Eichenholzes auf die Weine. 122.
Elfström, C. E, s. Runberg, J. L.
Emma ridiviva. Gratulationsschrift der Revalschen Ritter- und Domschule 2c. 236.
v. Emme, G., gen. Schwarz, Aufforderung an die unbekannten Erben desselben zur Meldung. 1089.
v. Engelhardt, M. 31.
—, zum Landrath gewählt. 295.
—, Mag. theol., als etatmäßiger Privatdocent an der Dorp. Univ. angestellt. 662.
—, zum Director der Sonntagsschule in Dorpat erwählt. 492.
—, Val. Ernst Löscher. Eine kirchenhistor. Abhandlung. 263. 424.
Erdbeben in Havre und Caën. 448.
Erderschütterung im Tiflisschen Gouv. auf dem Gute Sabni 523; im Dorfe Telaw 523; — in Tiflis. 523.
Erdmann, Prof. in Halle, populäre Vorträge. 743.
Erichson, W. F., Hymenopteren und Neuropteren. (In Middendorffs Sibir. Reise.) 545.
Ermann, A., Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. 18. 19. 619. 644.
Ermes-Neuhof, Gut, Verkauf desselben. 798.
Erndtemaschine von F. Steinberg. 681.
Errikes, Gut. 781.
v. Essen, Livl. Civil-Gouv., Anwesenheit desselben in Dorpat. 880.
Eversmann, Dr. E., „Ein neuer Adler aus der Orenburgschen Kirgisensteppe." 106.
—, Fauna hymenopterologica Volgo-Uralensis. 124.
—, Mittheilung über einige neue Falter Rußlands. 59.
Ewald, zum Staatsrath befördert. 191.
Fählmann, Rb., dessen Leben von Dr. Kreutzwald. 124. 214.
—, die Sage von Wannemuine. 124.
—, Ode in Asklepiadischen Strophen. 124.
—, Ueber Ehstnische Orthographie. 124.
Falk, G., 25jähr. Amts-Jubiläum desselben. 1086.
Faure, Analytische Untersuchung des zu Fässern dienenden Eichenholzes und über die Wirkung desselben auf Wein u. Alkohol. 122.

Feldmann, E, Directrice der höheren Stadt-Töchterschule in Dorpat. 701.
Feldscherer, Anstellung derselben im Ressort der Civil-Medicinal-Verwaltung. 657.
Fellin:
Cholera. 861. 928.
Maskenaufzug. 1001.
Nielitzsche Schauspielergesellschaft. 100.
Ueber das dortige Klima. Nach Beobachtungen von Dr. Dumpf. 746.
Fenger et Co. in Riga. 100.
Fermond, Chr., über die Erhaltung und Vermehrung der Blutegel. 124.
Fermor, s. Stenbock-Fermor.
v. Finckenstein, Louis Baron, zum Bezirks-Curator für den Bezirk Doblen erwählt. 278.
Fischer, Seb., Branchiopoden und Entomostracen. (In Middendorffs Sibir. Reise.) 545.
—, Th. B., Bäume und Gesträuche, welche zur Anzucht in den Umgebungen von St. Petersburg geeignet sind. 107. 618.
Flachsverkauf in Livland, nur nach Puden und Pfunden gestattet. 141; — desgl. in Ehstland. 449.
Flachsweiche in Flüssen verboten. 703.
Fleischer's Flora von Liv-, Ehst- und Curland, neu herausgegeb. von Bunge. 496. Lit. Anz. von C. R. v. Trautvetter. Nr. 41.
Flußschwamm, die Heilkraft desselben. 124.
Fölkersahm, Baron, die Moskwaer Ausstellung im September 1852. 384.
—, auf Papenhof, mit der Londoner Ausstellungs-Medaille belohnt. 882.
—, Civil.-Gouv., Begründer des Livl. Amtsblatts. 50.
Forbricher, J. G., s. Hartmann, Dr. F.
Frantzen, Ed., Verleger des Scriptus rerum Livonicarum. 177.
Franzius, A. G. H., inländischer Dichter. 1084.
Frauenverein, s. Vereine.
Friedeburg, G., das Russische regierende Haus Romanow. 192.
Friedländer, Dr. E., die Theorie des Werths. 79.
Friedrichshof, Gut, Verkauf desselben. 781.
Frobelius, W., vom Chalazien und dessen Heilung. 239.
—, von der intermittirenden Trübung der wässerigen Feuchtigkeit. 456.
—, Bemerkungen über Arsenik, Kreosot, Aderlaß, Nux vomica. 239.
Frolow, N., Uebersetzung von Alex. v. Humboldts „Kosmos" in's Russische. 125.
From, W., der Russischen Gesellsch. für See-Fluß-Land-Versicherungen und Güter-Transporte Agent für Ehstland. 141.
v. Fromhold, Ursprung der Familie. 208.
Fuchs, C. J., Susanna oder des Aberglaubens Früchte und Folgen. (In lett. Sprache.) 213.
Gähtgens, P., Tumoris colloidis casus singularis. 767.
Gahlnbäck, Dr. G. L., Abgeordneter zur Feier des 50jähr. Jubil. der Dorp. Univ. 31.
de la Gardie, Uebertragung des Namens auf den General-Major Brewern. 58.
—, Ursprung der Familie. 208.
Gedichte aus den Steppen. 514.
Gehewe, W, De corpusculo quodam adiposo in hominum genis obvio. 767.
General-Gouverneure, allg. Instruction für dieselben. 658.
Gerhard, Ed., zur Biographie und Charakteristik von Otto Magnus v. Stackelberg. Nr. 9.
Germanisches National-Museum. 496.
Germann, Al., Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
v. Gerngroß, Ursprung der Familie. 208.
Gerstfeldt, G., Ueber die Mundtheile der saugenden Insecten. 931.
Geschichte:
Bischof Alberts, von Bonnell. 333.
Des Demidowschen Lyceums. 577. (578.)
Des Fischfanges in Rußland, Materialien dazu von Bär. 696.
Hapsals von Rußwurm. 333.
Geschichte der Juden in Liv- und Curland, von Wunderbar. 641. 1001.
der liter.-pract. Bürgerverbindung in Riga, von A. Bulmering. 49. 238.
Der Ostseegouvernements, auf dieselbe von der histor. Gesellschaft in Riga gesetzte Prämie. 1034.
Der St. Petersburger deutschen Zeitung. 126.
Des St. Petersburger Theaters. 102.
Der Territorialbildung des zum Patrimonialgebiete der Stadt Riga gehörigen Pinkenhofschen Kirchspiels. 517.
Der Universität Dorpat, während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. (Von Th. Weise.) 20.
Gesellschaften:
Bibel-Gesellschaft, Ehstländische. 613.
—, Kurländische. 142.
Ehstländische literärische in Reval. 334. 362. 613. 642. 837.
Gelehrte Ehstnische in Dorpat. 105. 124. 144. 210. 319. 424. 575. 744. 799. 898. 1003. 1055.
Für Geschichte und Alterthumskunde in Riga. 55. 76. 104. 234. 318. 332. 402. 814. 896. 913. 975. 1020. 1038. 1054.
Goldingensche landwirthschaftliche Nr. 22. 23. 24. und Sp. 833. 835. 865.
Kaiserl. russ. geographische in St. Petersburg. 425. 497.
Kurländische für Literatur und Kunst. 57. 145. 236. 595.
Lettische literärische. 780.
Naturforscher-Gesellschaft in Dorpat. 491. 952. Statut derselben. 519. 545.
Naturhistorische in Riga. 49. 101. 144. 191. 319. 404. 696. 897. 947. 954. 1034. 1040.
Pharmaceutische in St. Petersburg. 913.
Russisch-Kaiserl. mineral. in St. Petersburg, Verhandlungen derselben. 746.
Russische für See-, Fluß-, Land-Versicherungen und Güter-Transporte. 141.
Russische zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen. 172.
Getränkesteuer in den Großrussischen Gouvernements von 1855—1859. 834; — Unterpfandstellung bei der Uebernahme derselben. 833.
Gildemann, Blümchen, oder verschiedene Lieder für das Landvolk. 147.
Girgensohn, Dr., Rede zur Feier des 12. Decemb. 1852 in Reval. 33.
—, G, Bericht über die Badesaison des Jahres 1852 in Kemmern. 208.
Glauenhof, Gut, Verkauf desselben. 798.
v. Gloy, G. 34.
Glube, Gut, Verkauf desselben. 473.
Göbel, A., Einiges über Bezoarsäure. 125.
—, Dr. Fr., Ehrenbezeugung des Auslandes, demselben bewiesen. 315.
—, Einige Wahrnehmungen über die harnige Säure 2c. 619.
Goldenbeck, Groß- und Klein-, Gut, Verkauf desselben. 798.
Goldingen:
Frauen-Verein. 951.
Privat-Schul- und Pensions-Anstalt für Knaben, von C. Hoheisel. 352.
Thierschau, öffentl. 833.
Голотузовъ, Замѣтки касательно Бѣлорусскаго наречія. 237.
v. Gonzenbach, Civil-Ingenieur. 567. 831.
Gordon, Patrie, Tagebuch desselben, herausgegeb. von Posselt. 1091.
Gorski, C., über das Becken der Saurier. 426.
Gottkiewitz, S., Agent der russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen, für Kowno. 172.
Gouvernements-Zeitungen in Liv-, Ehst- und Curland. 50.
Grabbe I, Gen.-Adj., das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Gradmessung, die russisch-scandinavische, in den Studien und Kritiken von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 8.
Grätershof, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.
v. Gren, A. S., Concurs vom Narwaschen Magistrat publ. 352.
Grenda, Friedr., Prediger zu Schoden. 309.
Gretsch, N., Darstellung des Arbeitszimmers desselben im russ. Kunstblatt von Timm. 189.
Grigorjew, A., Schlittenfahrt-Gallop. 386.
Grindel, Dr. H., Gründer der pharmaceutisch-chemischen Societät in Riga. 170.
—, pharmaceutisch-chemische Blätter. 701.
Gros, Ad. Aug., Prediger zu Schoden. 309.
Groß-Jungfernhof, Gut, Verkauf desselben. 595.
Groß-Kaljo, Gut, Wechsel im Besitz desselben. 798.
Großkurg, Joh., Prediger zu Schoden. 307.
Grot, J., Nachrichten über die Gegend von St. Petersburg vor der Eroberung durch Peter den Großen. 192.
—, Ueber den Aufenthalt der gefangenen Schweden in Rußland zur Zeit Peters d. Gr. 278.
v. Grote, Ursprung der Familie. 208.
Grothusenhof, Gut, Verkauf desselben. 659.
v. Grothuß, Baronesse, Vermächtniß derselben an die Kurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst. 595.
Grube, Ed., Annulaten und Parasiten. (In Middendorff's Sibir. Reise.) 544.
—, Ueber eine bei Hapsal gefundene Nereis diversicolor. 315.
—, u. Brandt, F., Echinodermen. (In Middendorff's Sibir. Reise.) 544.
Grünbladt, Wendenscher Ordnungsrichter, demselben zu Theil gewordener Dank des Hrn. General-Gouv. 912.
v. Grünbladt, s. Kocken.
v. Grünewaldt, O., Succi gastrici humani indoles etc. 767.
Gruhl's Rigasches Adreßbuch auf d. J. 1846. 694.
Grum, Dr. K. A., die Lipezkischen Mineral-Wasser. 523.
Grynreich, Cand. 34.
Günther, C., 25jähr. Amts-Jubiläum desselben. 1086.
Güraens, Dr. med., lithograph. Porträt desselben. 1041.
Güterbesitzwechsel
in Livland: 188. 275. 276. 473. 594. 659. 798. 834.
„ Ehstland: 295. 640. 781. 798.
„ Curland: 451.
Gassew, s. Sonnenfinsterniß.
(Gutzeit, Th. A.) Leichtfaßliche Darstellung der Tesseralgestalten und ihres Spiegelbildwesens. 300.
v. Gutteit, Dr. H., Zur Casuistik der Bauch-einklemmungen. 578.
Hafferberg, Carl, Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Haffner, Dr. Ed., Historischer Bericht, im großen Hörsaale der Univ. Dorpat am 12. Decbr. 1852 vorgetragen. 299.
Hagedorn, Heinr. jun., in Libau. 331.
v. Hagemeister, Landrath, über die Quellenströmung in unseren Berggegenden 2c. 740. 766. 796. 915.
—, A., über eine neue Benutzung des Brachfeldes bei den Bauern in Livland. 124.
—, Ueber Gesindes-Pacht-Verhältnisse. 866.
—, Jul., Ueber die Theorie der Steuern, in ihrer Anwendung auf die Staatswirthschaft. 125.
—, J. A., ökonomisch-statistische Uebersicht Kamtschatkas. 523.
Hagen, Alex. und Julie. 612.
Hahn, Baron, Redacteur des nicht officiellen Theils der Livl. Gouv.-Zeitung. 50.
—, P. Baron. Curl. Civil-Gouv. 657.
v. Hahn, Th. 14.
Haken, Alex., Evangelische Parabeln und Gedichte. 900.
Hamel, die Flachsbaumwolle auf der Londoner Ausstellung. 19.
—, das Testament Trabeckants und das Museum Ashmole in Oxford. 523.
—, Winke zur Hebung der Flachs-Industrie in Rußland. 106.

Handwerksgesellen die Reise in's Ausland, zur Vervollkommnung in ihrem Handwerke, durchaus untersagt. 142.
Handwerksstand und Handwerk, über die Organisation derselben. 1042.
v. Hanenfeldt, Ursprung der Familie. 208.
Harck, Gut, Preßhefen von daher. 141.
Harnack, Th., auf sein Ansuchen vom Amte entlassen. 519.
—, Abreise desselben von Dorpat. 517; Durchreise durch Riga. 610.
—, Der christliche Gemeindegottesdienst im apostolischen Zeitalter. 79.
—, „Dein Reich komme." Predigt am 12. December 1852. 59. 209. 386.
—, Liturgische Beiträge, in's Lettische übersetzt v. Pastor Döbener zu Salzenau. 543.
Harten, M., De uteri inversione. Diss. 1056.
Hartmann, Dr. F., Specielle Therapie der acuten und chronischen Krankheiten. Herausgegeben von J. G. Forbricher. 768.
—, G. J., als Consul der freien Stadt Frankfurt a. M. in Riga anerkannt. 454.
—, Julius, Prediger zu Schoden. 307.
Hartung's Rigasches Adreßbuch auf d. J. 1854. 893.
Hau, W., Maler. 277.
Hauff, Erhebung desselben in den Stand der erbl. Ehrenbürger und Anerkennung als Sachsen-Weimarscher General-Consul in St. Petersburg. 123.
Hauslehrer sollen, unabhängig von den anderen Gegenständen, einer Prüfung in der russ. Sprache unterworfen werden. 448.
Hausmann, Kurzgefaßte deutsche Schul-Grammatik. 664.
Hay, R., Engl. Consul für Riga. 666
Hebräer, Berechtigung der in Gemeinde-Wahlämtern dienenden zum Tragen der Uniform nach den Classen. 543.
—, Entfernung derselben aus d. Rayon von 50 Werst längst der Preuß. Grenze und der Ostseeküste. 262.
—, Ergänzung der bestehenden Regeln über die Ansiedelung derselben. 574.
— in Rußland, statistische Notizen, dieselben betreffend, von R. J. Wunderbar. 353.
—, Verordnung über die der Rekrutenpflichtigkeit sich entziehenden. 703.
— -Familien, Comittée zur Uebersiedelung derselben nach Neu-Rußland. 615.
— -Gemeinden, die Führung der Geburts-Register, Sterbe- und Heirathslisten in denselben den Rabbinern auferlegt. 573. 663.
—, Tabelle über die Repartition der Lichtsteuer bei denselben. 1019.
Heermeister-Straße, im Fellinschen beim Gute Lachmeß aufgedeckt. 572.
Heimthal, Gut, Uebertragung desselben auf den Flotte-Capitaine-Lieutenant H. F. v. Sivers. 275.
Heine, Dr. Max., die Kaiserl. med.-chirurg. Akademie in St. Petersburg. 456.
—, Erwählung desselben zum correspondirenden Mitgliede der K. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, 123,
—, Aus den Reisebriefen eines Arztes. 239. 301.
Heinrichshof, Gut, Verkauf desselben. 782.
Heintze, D., von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellsch. mit der silbernen Medaille belohnt. 702.
v. Helmersen, G., Lehmanns Reise nach Buchara und Samarkand. 59.
Helmling, Dr., Vorlesungen desselben zum Besten des Dorp. Hülfsvereins. 262. 349.
Helsingfors:
Wild der Stadt und der Badeanstalt, in Timm's russ. Kunstblatt. 741.
Die Universität. 19; Sammlungen derselben. 493.
v. Hericke, Goswin, Brief am 2. Febr. 1853 wegen der Stuben von Münster und Soest (de Monasterio et de Zosato.) 96.
Hermann, R., Untersuchungen über die Scapolithe. 58.
—, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Pyroxene. 124.
Hermann, Untersuchung über die Spodumene und Petalite. 335.
Hernmarck, G. D., Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Hesselberg, C, nachgelassene Schriften nebst seiner Biographie, herausgegeben von P. Seeberg. 800.
Hildebrand, Erich, Prediger zu Schoden. 307.
Hilferding, A., über die Verwandtschaft der Slavischen Sprache mit der Sanscritsprache. 867.
Hill, N. jun., Erwählung desselben zum Gliede der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
Hinzenberg mit Wangasch u. Kordasch, Güter, Verkauf derselben. 594.
Hipping, Einleitung in die Gesch. von St. Petersburg. 1091.
Hippius, Rathsherrin Sophie, geb. v. Lanting, Portrait derselben verloren gegangen. 142.
Hirmus, Gut. 781.
Hirschberger, Prediger zu Schoden. 308.
Historische Akten, Ergänzungen zu denselben herausgegeben von der archäographischen Commission. 898.
Hlasek, V., Disquisitiones de structura et textura lienis mammalium et homiuis. 426.
Hörschelmann, A. W., Begründer der Revalschen wöchentl. Nachrichten. 50.
—, F. L., Herausgabe derselben. 50.
Hoffmann und Johannsohn, Herausgeber der neuen Mitauer Zeitung. 51.
—, Verleger der Kurländ. landwirthschaftl. Mittheilungen und der damit verbundenen Kurländ. Gartenzeitung. 101.
—, Verlegung ihrer Officin. 881.
Hofgericht, Livl., Frühjahrs-Juridik. 188.
—, Verfahren bei der Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten desselben. 188.
v. Hogguer, Curl. Civil-Gouv. 657.
Hoheisel, C., Vorsteher der Privat-Schul- u. Pensions-Anstalt für Knaben in Goldingen. 352.
Hohenheide, Gut. 126.
Hollander, Gust, Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
—, J. S., Bibliothek desselben. 610.
v. Holst, Dr. J., Beobachtungen aus der geburtshülflichen Praxis. 426.
—, über den Mutterkuchen. 899. 1043.
Holste, C. J. A., Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Hopfenhaus, D. C., Anfertiger der Orschagker Saarreinigungs-Treschokken. 570.
Horstenhof, Gut. Verkauf desselben. 188.
v. d. Howen, Otto Chr. 15.
v. Humboldt, A., Kosmos, in's Russ. übers. von N. Frolow. 125.
Hunnius, Dr. C. A., balneologische Mittheilungen aus Hapsal. 456. 618.
—, die Seebäder Hapsals. 665. 867.
Jacobi, Akademiker, die gelehrten Arbeiten S. K. H. des Herzogs Maximilian v. Leuchtenberg. 384.
Jacobi, St., Pastorat, abgebrannt. 275.
Jacobstadt:
Cholera. 794.
Frauen-Verein. 950.
Jägelmühle, Gut, Verkauf desselben. 798.
Jahn, P., lett. Ehrengedicht zu dessen Geburtstage. 238.
Jahrbücher der Landwirthschaft, s. Livl. Jahrb.
Jaroslawl:
Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat daselbst. 34.
Geschichte der Stadt, von F. Troizki. 579.
Jassy, Ansicht v., in Timms russ. Kunstblatt 899.
Jasykow, Ernennung desselben zum Mitgliede der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation 123.
Jenkinson, A. 59.
Jepantschin l., zum Militär-Gouverneur von Reval ernannt. 999.
Jerusalem, Ansichten der Stadt in Timms russ. Kunstblatt. 899.
Jessen, P., auf 4 Jahre als Direktor der Dorp. Veterinairschule bestätigt. 975.
Jessen, P., Die nothwendigsten Huf- und Klaueneisen und die Hauptregeln beim Hufbeschlag. 664. 915. 1091.
—, Festgedicht zur Jubelfeier der Dorp. Universität. 237.
—, Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest. 79. 236. Angezeigt in der Med. Zeitung Rußlands. 456. 718.
Jewe:
Witterungsbericht. 449.
Iggafer, Station, Verkauf derselben. 614.
Ilisch, Dr. J. J., Ueber den Nutzen der Gefriermischung aus Schnee und Salz bei chirurgischen Operationen. 456.
Illurt:
Frequenz der Schulen der dortigen röm.-kathol. Gemeinde. 1036.
Ilsen, Gut, Uebertragung desselben an die Obristin v. Schröders. 473.
„Inland." Anzeige dieser Wochenschrift und Auszüge aus der ersten Hälfte des Jahrgangs 1852 in A. Ermann's Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußl. 1043. — Ueber das Eingehen des Blattes, von Prof. Kruse. Nr. 51.
Instructionen, neue, zu chemischen Untersuchungen bei gerichtlicher Verfolung von Giftspuren. 882.
Johntack, Gut. 781.
Johannisberg, s. Schoden.
Johannsohn, s. Hoffmann und Johannsohn.
Johnsohn, Dr. J., Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. Lit. Anz. Nr. 37. 38. 39.
—, Ueber den Riesenmais, die Riesenmöhre und der Riesenkohl. 278.
—, R. 59.
Jordan, K., Pract. Handbuch der Rindviehzucht. 476.
Journalistik:
inländische: 17. 78. 124. 239. 914. 1042
russische: 18. 58. 78. 106. 124. 191. 239. 278. 335. 384. 456. 523. 577. 618. 666. 705 746. 768. 782. 866. 883. 899. 914. 1041. 1056. 1091.
ausländische: 18. 35. 59. 78. 107. 125. 147. 426. 619. 644. 782. 883. 899. 1043.
Jsacksohn, G., Gymnasiast in Mitau, mit der goldenen Preismedaille belohnt. 834.
Isenhof, Alt- und Neu-, Güter. 781.
Jürgensburg, Gut, Genehmigung zum Bau einer luther. Kirche daselbst. 880.
Junge, niederländischer Consul in den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres. 58.
Iwanow, Inaugurations-Rede am 12. Decbr. 1852 in Kasan. 166.
Kämtz, Dr. L. F., Leopold v. Buch. Nr. 21.
—, Dr. K. Rathlefs Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland. Lit. Anz. Nr. 39.
—, Schilderung des Lebens und Wirkens Georg Friedr. Parrot des Aelteren. 349.
—, N. Wisznjewski, die mittlere jährliche Temperatur. Lit. Anz. Nr. 47.
Kaffka's Nordisches Archiv. 700.
Kalaminowitsch, A., Uebersetzung des kurzen Handbuchs der christlichen Lehre des Geistlichen Telesphor Hreschehorschewski ins Lettische. 212.
Kalender, Comptoir- für 1853. 146.
—, Brieftaschen- für 1853. 211.
—, Dörptscher. 386.
—, — mit 6 Stahlstichen. 237.
—, — Comptoir-. 386.
—, ehstnischer. Reval, 1853. 214. pro 1854. 1041. Aussetzung von Prämien für die besten Lesestücke zu demselben. 813. 816.
—, ehstnischer. Dorpat, 1854. 1041.
—, — für die Bekenner der rechtgläubigen Kirche. 237:
—, — Geschäfts-. 1853. 211.
—, — Volks-. Pernau. 931.
—, lettischer für 1853. 145.
—, — für die Bekenner der rechtgläubigen Kirche. 263.
—, Livländ. pro 1853. 212; pro 1854. 930
—, Mitauscher 1853. 212. pro 1854. 1090.

Kalender, Mitauscher Taschen-. 263.
—, Revalscher. 237; auf d. J. 1854. 1090.
—, Wand- pro 1853. 237; pro 1854. 1090.
Kalle, Landstück. 100.
Kaljo, s. Groß-Kaljo.
Kallmeyer, Th., literärische Anzeigen. Nr. 9.
Kamenny-Ostrow, Artikel darüber in Timm's russ. Kunstblatt. 662.
Kapnist, Antrag desselben zum Besten der, Schulden halber im Arbeitshause zu Moscau befindlichen Oeladisten. 51.
Karell, Dr. med., zum Ehren-Hofarzt ernannt. 454.
Karlowa, Gut. 189.
Karow, Ed., Liederbuch zur Erinnerung an die Jubelfeier der Universf. Dorpat am 12. Decemb. 1852. 101.
—, Ueber Nachdruck und internationale Verlagsverträge. 236.
Karaßky und Schwarzhof, Güter, Verkauf derselben. 276.
Kartoffelkrankheit, unfehlbares Mittel dagegen, s. Vollmann.
Kasan's Karneval. 259.
Kastran, Gut, Verkauf desselben. 798.
Katechismus, biblischer, in ehstnischer Sprache. 386. 387.
Kaukasischer Lehrbezirk, Allerhöchst bestätigtes Statut für denselben. 1088.
Kaukasisches Corps, Darstellung eines Soldaten desselben in Timm's russ. Kunstblatt. 899.
Kawall, Ueber den Bernsteinfee in Kurl. 144.
—, Ueber den Dammhirsch in Kurland. 144.
Kedenpäh, Gut, Verkauf desselben. 781.
Keil, C. F., Lehrbuch der histor.-krit. Einleit. in's a. T. 1004.
Kellamäggi, Gut, Verkauf desselben. 834.
Kelp, Gut, desgl. 781.
Kemmern:
Bericht über die Badesaison des Jahres 1852 von G. Girgensohn. 208.
Cholera. 762,
Kempesches Familien-Legat, Jahresversammlung der Interessenten desselben in Riga. 188.
Kersting, R., Heizkraft und Werthbestimmung des Torfes von Seifenberg und Schleepern bei Riga. 319.
—, Ueber Jodbestimmung. 899.
Keßler, Thiere der Gouv. des Kiewschen Lehrbezirks. 1091.
Keyserling, Alex. Graf, Fossile Mollusken. (In Middendorffs Sibir. Reise.) 544.
—, Theod. Graf, zum Director des Curländ. Credit-Vereins erwählt. 278.
Kichelser, Gut, Verkauf desselben. 798.
Kienitz, Osc., Prolegomena zur Gesch. der Menschheit. 127. 148. 176. 237. 386. Lit. Anz. Nr. 13.
—, Rich., Zur Gesch. der evangel.-luther. Kirche zu Schoden, alias Johannisberg, u. ihrer Prediger. Nr. 15.
Kiew:
Feier des 50jähr. Jubiläums der Universf. Dorpat daselbst. 26.
Kettenbrücke über den Dnepr. 973. 1036; in Timm's russ. Kunstblatt. 1037.
Uebersicht der Lehrvorträge auf der Wladimir-Universität. 384.
Kinder von Geistlichen rechtgläub. und protestant. Confession, Verfahren in Criminalsachen, welche dieselben betreffen. 574.
Kioma, Gut, Verkauf desselben. 595.
Kiprijanoff, V., Fisch-Ueberreste im Kurskischen eisenhaltigen Sandsteine. 335.
Kirchberg, C. L., Nonnulla ad polypos uteri fibrosos pertinentia. 767.
Kirchhof, Apotheker, die Fabrikation der Waldwolle ꝛc. 52.
—, Ankündigung seiner „Allgemein nützlichen Pflanzenkunde." 1085.
—, Eine Methode, das Göbelsche Harmalaroth auf eine einfache und leichte Weise schön darzustellen. 122.
—, Ueber einen neuen rothen Farbestoff in den reifen Samen von einer Varietät der gemeinen Sonnenblume (Helianthus annuus) ꝛc. 122.
Kirchhof, Apoth., Ueber den Nutzen der angewandten Pflanzenkunde für alle Stände. 122.
Kirchspielsrichter-Adjuncten in Livl., Verordnung über die Wahl derselben. 593.
Kirnasche Baustein-Brüche. 239.
Kleberg, Bernh., Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Klee, wie früh darf solcher auf Wintergetreide gesäet werden? 467.
Klein-Pungern, Gut. 781.
Klein-Soldina, Gut. 781.
Klinger, Fr. Max., als Mensch und Staatsbürger, geschildert von H. v. Brackel. Nr. 3. 4. 5.
Kloumann, s. Meridianmessung in Schweden.
v. Knorring, Obrist, Polizeimeister in Kasan. 166.
Knüpffer, G. M., Topographische Bemerkungen zu dem auf Ehstland sich beziehenden Liber census Daniae, herausgegeben von Dr. C. J. A. Paucker. 191.
Kochanow, Bürger. 572.
Kochtel, Gut. 781.
Kocken v. Grünblatt, Ursprung der Familie. 207.
v. Köhler, Dr. H., Dank desselben für die, bei dem Brande seines Hauses in Dorpat, geleistete Hülfe. 170.
—, J. Ch., dessen Vermächtniß an die Kurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst. 595.
Könno und Kerkau, Güter, Ländereien-Verkauf an Bauern auf denselben. 640.
Kokenhusen, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.
Komet, neuer, mit bloßem Auge sichtbarer im J. 1853. 723.
—, welcher im J. 1858 erscheinen wird. 317.
Konschin, N., Rede in der feierl. Sitzung des Demidowschen Lyceums am 6. Juni 1853. 579.
Kordasch, s. Hinzenberg.
Korff, Nicolaus. 850.
v. Korff, Nicol. Friedr. 853.
Korobanow, P. Th., Bibliothek desselben. 425.
v. Kotzebue, Aug. Friedr. Ferdin. Aus den „deutschen Dichtern in Rußl.," von Jegór v. Sivers. Nr. 42.
v. Kotzebue, Maler. 765.
Kowalsky, s. Sonnenfinsterniß.
Krannhals, Dr., Bericht desselben am Dimissions-Actus des Rig. Gymn. im J. 1853. 610.
Krause, A., De transitu sulfuris in urinam. 522.
—, C., De rigore mortis in genere. 522.
Krethmer, der Sommer des J. 1852 im Gouv. Woronesh. 58.
Kreutzwald, Dr., Ehstn. Gedicht desselben zur 50jährigen Jubelfeier der Universf. Dorpat. 237. 336. 356. 386.
—, Herausgeber eines Pfennig-Magazins in ehstn. Sprache. 813.
—, Rob. Fählmann's Leben. 124. 214.
v. Kröger, Ursprung der Familie. 208.
Kroppenhof, Gut, Verkauf desselben. 595.
v. Krüdener, Beschreibung der auf dem Gute Suislep aufgestellten Fuder-Wage. 124.
Krüger, Aug., Stadtkapellmeister und Musiklehrer in Reval. 329.
—, Prof., Das russ. Heer in seinen verschiedenartigen Völkertrachten. Vier Gemälde. 797.
Krüloff, 12 Fabeln. Nr. 11. 12.
—, Portrait desselben in Timm's russ. Kunstblatt. 617.
Krumm, K., zum Illurtschen Bezirks-Curator des Curländ. Credit-Vereins erwählt. 123.
Kruse, Dr. F. C. H., Ehrenbezeugung des Auslandes, dem Prof. Dr. Fr. Göbel bewiesen. 315.
—, Erklärung desselben pro emerito u. Entlassung vom Amte. 573.
—, Lit. Anz. von Uwarow's: „De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquis." Nr. 28.
—, Literärische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen. 357. 424.
—, Livländisch-Skandinavische Alterthümer, in Holland entdeckt. 290.
—, 25jähriges Amtsjubiläum desselben. 639.
Kühlewein (in Narwa), Geschenk desselben an die gelehrte ehstn. Gesellschaft in Dorpat. 105.
Kumberg, s. Nheda.
Kunstausstellung in Riga im März 1853. 121.
Kupffer, A. T., Annales de l'observatoire physique central de Russie. 746.
Kurina, Gut, Verkauf desselben. 782.
Kurtz, J. H., Jefta's Opfer. 1043.
Kutorga's geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements. 354. 1091.
Kuy, Gut, Verkauf desselben. 782.
La-Costes Theaterblatt. 701.
Lagos, „der Häuptling Pillar", ehstnische Volkssage aus dem Tarwastschen. 145.
—, „der Bärin Sohn". Volkssage. 319.
Lais, C., der neue, mit bloßem Auge sichtbare Komet. 723.
— Zweites Phänomen eines merkwürdigen Regenbogens. 667.
Laitzen, Klein-, s. Neu-Rosen.
v. Lambsdorff, M., Curl. Civil-Gouv. 657.
Landeswahlen:
in Livland: 454. 475. 799.
„ Ehstland: 295.
„ Curland: 123. 277.
Landknechte oder Deputatknechte. 483.
v. Lanting, Soph., s. Hippius.
Lapinskt, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam 660.
Larski, W., Entdeckung einer alten steinernen Straße im alten Weiß-Rußland. 573.
(Laschetnikow). Die Eroberung Livlands unter Peter d. Gr. Histor. Roman nach dem Russ., übersetzt von A. v. L. 617.
Latkin, W. N., Tagebuch während seiner Reise nach Petschora. 425.
Laubmann, Wilh., Prediger zu Schoden. 307.
Lawrowski, P., Ueber die Sprache der nördlichen russischen Chroniken. 304.
Lawrowsky, N., Ueber das byzantinische Element in der Sprache der Verträge zwischen den Russen und Griechen. 385.
Lebedew, W. J., Ueber die Sprache der Tschuwaschen. 107.
Leitis, Gut, Wechsel im Besitz desselben. 798.
Leitan, A, Lehre von der Einsetzung des heil. Abendmahls, nach Kapff. 387.
Lemcke, J. A., Ansprache an die Versammlung bei der Feier des halbtausendjährigen Besitzes der beiden Gildenhäuser in Riga. 207.
Lennewarden an der Düna, das St. Antonius-Kloster daselbst. Nr. 34.
Lenz, Akademiker, Einteitung, Klimatologie, Geognosie, Magnetische Beobachtungen zu Middendorffs Sibir. Reise. 544.
—, C, Experimenta de ratione inter pulsus frequentiam etc. 522.
Leo, Gut, Verkauf desselben. 595.
Leppewitsch, C. O., Rathgeber für Landwirthe. 146.
Lettischer Volksanzeiger (Lemsalscher). 679.
Leuchtenberg, Herzog Maximilian von, die gelehrten Arbeiten desselben vom Akademiker Jacobi. 384.
Lexicon, Russisch-lettisches. 387.
—, Russisch-ehstnisches von J. Lunin. 1090.
Libau:
Ankunft des Dampfschiffs „Thetis." 475. 571.
Ansicht der Stadt auf Briefbogen. 881.
Besuch des Curländ. Hrn. Civil-Gouv. v. Walujew daselbst. 763.
Delphinfang. 779.
Einfuhr und Ausfuhr im J. 1852. 101.
Hafenbau. 570.
Hagendorn, Heinr. jun. 331.
Neujahrsball und Vorlesung zum Besten der Armen. 1019.
Rhederei. 100.
Witterungsbericht. 231.
Libausche Dichtungen für einen Kreis vertrauter Freunde. 881.
Libausches Wochenblatt. 594.
Liber census Daniae, topograpoische Bemerkungen zu demselben, s. Knüpffer, G. M.
Lieber, J., De radice rhei. Diss. inaug. 424.
v. Liebig, Justus, Neue Methode, den Harnstoff im Harn quantitativ zu bestimmen. 59.
Lilienbach, Landstelle. 640.
v. Lilienfeld, Georg, Aus dem Tagebuche eines reisenden Livländers. 380.

Linde, R, Feier seiner 25jährigen Amtszeit. 569; Tischlied dazu. 664.
Lindgrèn, Dr., Professor in Kasan. 166.
Lindhagen, s. Meridianmessung in Schweden.
Liprandi, J., Arbeit desselben über das türkische Reich. 1002.
Literär.-pract. Bürgerverbindung, s. unter Riga.

Livland.

Ausstellung und Auction edler Pferde. 492.
Bauern, Verordnung für solche, welche in andere Gouvts. übersiedeln wollen. 140.
Bauerpferde, Prüfungen derselben auf Geschwindigkeit und Kraft. 492.
Bauer-Vorraths-Magazine und Magazin-Cassen. 1002.
Beamte gelehrten Standes, welche in den Kreisstädten dienen, durch das Hofgericht aufgefordert, sich zur Anstellung als Advocaten für alle Gerichtsbehörden dieses Gouvernements zu melden. 141.
Flachsverkauf, nur nach Puden und Pfunden erlaubt. 141.
Hofgerichtliche Proclamen. 640.
Livl. Hofgericht, Errichtung eines Empfangs-Buchs bei der Krepost-Expedition desselben. 473.
—, Sitzungen desselben außerhalb der Juridik. 701.
Livl. Pfandbriefe, Ausloosung derselben. 474.
Lostreiber auf den publ. Gütern. 447.
Pachtverhältnisse zwischen Gutsherrn und Bauerwirthen müssen ausnahmslos einen schriftl. Contract zur Basis haben. 447.
Paß-Accidenz, in den Livl. Städten durch Allerhöchsten Befehl untersagt. 780.
Proclame über verkaufte bäuerliche Grundstücke sind kostenfrei in der Gouv.-Zeitung abzudrucken. 1086.
Russisches Maaß und Gewicht allein gestattet. 141.
Schießstellung, gleichmäßige Vertheilung derselben im Werroschen Kreise. 49.
Verein für gegenseitige Versicherung von Gebäuden auf dem flachen Lande 641. 1000.
Verkäufe von Gehorchestücken an Bauern. 447.
Wahlen der Kirchspielsrichter ꝛc. 454. 475.
Wolfsjagdberichte, neu eingeschärft. 880.
Zusätze und Erläuterungen zur Agrar- und Bauerverordnung. 447. 592.
Livlands Eroberung unter Peter d. Gr. Histor. Roman von Laschetnikow. 617.
Livländ. Gouv.-Regierungs-Patente. Kurzes Inhalts-Verzeichniß des Jahrgangs 1851. (Von A. Berkholz). 385. — Inhalts-Verzeichniß des Jahrgangs 1852. 385.
— Gouv.-Zeitung. 50. 678. Seit dem October in der eigenen Typographie der Gouv.-Regierung gedruckt. 880.
— Jahrbücher der Landwirthschaft. 124. 915.
Lixna, Gut, s. Bleich-Fabrik.
Lobaschewsky, Curator-Gehülfe in Kasan. 166.
v. Lode, Deduction der Familie. Nr. 15. 16.
Löscher, B. E., Leben und kirchliche Wirksamkeit. Von M. v. Engelhardt. 263. 424.
Löser, P., Werthvolles aus dem Nachlasse desselben, herausgegeben von Fr. von der Osten-Sacken und H. Odenwald. 800.
v. Löwenstern. Ursprung der Familie. 207.
—, P., Publication des Testaments desselb. 189.
v. Löwis, A., und Schweder, die Schlösser Livlands. 704.
v. Löwis of Menar, Charakterbild desselben von H. v. Brackel. 78.
Londoner Ausstellungs-Medaille, Verleihung derselben an Inländer. 882.
Lubbert-Rentzen; Gut, Verkauf desselben. 659.
Lubey und Deewen, Güter, desgl. 275.
v. Ludinghausen-Wolff, Edm. Baron, an denselben erlassener Aufruf zur Rückkehr ins Vaterland. 1037.
Ludwig XVIII., Schreibtisch desselben im Museum zu Paris. 172.
v. Lütke, F. B., zum Militär-Gouvern. von Kronstadt ernannt. 999.
—, Gen.-Adj., Portrait desselben, gemalt von W. Hau, lithogr. von Chevalier. 277.
Luniasches Familien-Archiv. 500.
Lunin, J., Ehstnisch-Russisches Lex. 1090.
Luther, D. M., Herausgeber der Revalschen wöchentl. Nachrichten. 51.
Luther, Waisenhaus in Riga. 14.
v. Madai, Dr. C. O, die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften. Rede. Nr. 25 und Sp. 766.
Madler, Dr. H., Aus meiner Reise im Sommer 1853. Nr. 40. — Nachtrag dazu, Nr. 46.
—, Rede über die Astronomie des Unsichtbaren. 299.
—, Ueber eine in Dorpat gesehene Licht-Erscheinung. 619.
—, Ueberzetzung des Werks von J. R. Hind: die Kometen. Lit. Anz. Nr. 44.
—, Vorlesungen zum Besten des Dorp. Hülfsvereins. 262.
—, M., „Die Mißverständnisse eines Abends." Lustspiel in 5 Aufzügen. 300. 456.
Mahlmsches Kirchspiel, Statuten der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse. 881.
Majorat, v. Löwensternsches. 19.
Mais, Versuche mit dem Anbau desselben im J. 1852. 465.
Manderstjerna 1., General, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
v. Manecken, Ursprung der Familie. 208.
Mannerheim, Graf C. G., Nachtrag zur Käfer-Fauna der Nordamerikanischen Länder des russ. Reichs. 106.
—, Insectes coléoptères de la Sibérie orientale. 335.
Martynow, Russisches Alterthum in Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst. 743.
Masurewski, Ueber den Gartenbau und die Gärten am südl. Gestade der Krimm. 107.
Maury, Alfred, Ueber die Tannenregion im nördl. Europa. 35.
Mayer, C. A., in Reval. 190.
Mazonn, Tit.-Rath, zum Adjunct-Professor der Wiad. Univ. ernannt. 277.
v. Medem, Alex., zum Directionsrath des Kurl. Credit-Vereins erwählt. 277.
—, Anna, Allerhöchste Genehmigung in Betreff der Verfügung über ihre Guter. 571.
v. Meiners, Ursprung der Familie. 208.
Meintzen, C. G., erster Chef der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
Melissino, Theater-Director in St. Petersburg. 102.
Melodienbüchlein für Schule und Haus. 385.
Ménétriés, C., Insecten. (In Middendorff's Sibir. Reise.) 544.
Menschikow, Fürst A. S., Admiral, Portrait desselben in Timm's russ. Kunstblatt. 743.
Merckel, Dr. 696.
Merckel's Livl. Merkur. 700.
— Provinzialblatt für Liv-, Ehst- und Curland. 701.
— Zeitung für Lit. und Kunst. 700.
Merklin, Dr., Ueber Erscheinungen an den Pflanzen des St. Petersburger botan. Gartens während der Sonnenfinsterniß am 28. Juli 1851. 619.
—, Dr. Ludw., Carl Morgenstern. Gedächtnißrede. 355.
—, Rede am 22. Aug. im großen Hörsaale der Univ. Dorpat. 763.
Meridianmessung in Schweden. 36.
Meschtschanins, Paß-Verordnungen für die Frauen derselben. 659.
Meteorologisches Tagebuch der Sternwarte Dorpat. 60. 128. 148. 176. 264. 320. 427. 459. 524. 580. 668. 688. 707. 724. 748. 784. 800. 816. 840. 868. 900. 916. 932. 980. 1004. 1020. 1044. 1060. 1076. 1092.
Metzke, C. G., geschildert von Cambecq. 722.
Meyendorff, G. Baron, demselben ertheilte Genehmigung zum lebenslänglichen Nießbrauch der Güter seiner verstorbenen Gemahlin. 123.
Meyer, Dr. Cl. Fr., Belletristische Blätter aus Rußland. 915.
Meyer, Dr. Cl. Fr., Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland. 915.
—, die Statistik des ethischen Volkszustandes. 59.
—, Th., Quaestiones de fontibus, ex quibus animalia et plantae nitrogenium excipiunt. 1056.
Meykow, Colleg.-Assess., zum stellv. jüngeren Censor des auswärtigen Censur-Comités ernannt. 277.
Michailowski-Danilewski, Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich im J. 1799. 643.
Michailowski, N., Materialien zur Biographie von J. T. Bezki. 384.
Michelson, A., siehe Kunstausstellung in Riga.
v. Middendorff, Dr. A. Th., Bemerkung über die Anzeige des „Inlands" von Prof. Reicherts Abreise aus Dorpat. 863.
—, Charte des untern Laufes des Taimur-Flusses. 544.
—, Mollusken. (In seiner Sibir. Reise). 545.
—, Sibirische Reise. 544.
Mielleschko, S, Rosenkranz. 145.
Mikszewicz, Mag. Jul., als etatmäßiger Privatdocent bei der Dorp. Univ. angestellt. 174.
Militärisch-encyclopädisches Lexicon. 476.
Miljutin, W. A., Rechenschaftsbericht der russ. geograph. Gesellschaft 1852. 497.
Millo, Jul., Theater-Almanach für das J. 1853. 102. 264.
v. Minckwitz, eine kurze Notiz, die Familie dieses Namens betreffend. 316.
Mitau:
Ansicht der Stadt in Thondruck lithogr. 232.
Bürgerversammlungen, Einführung einer Pön für das Nichterscheinen in denselben. 233.
Cholera. 763. 778; Bericht über dieselbe von Dr. Mulert. 911.
Eisgang. 351.
Geldmarkt. 541.
Höhere Töchterschule (von W. Maczewsky). 1087.
Johannis-Zeit. 541. 569.
Lithographie von D. Schabert u. Söhnen. 231.
Natural-Einquartirung und Servis-Abgaben. 475.
Post-Equipagen zwischen Mitau u Riga. 703.
Schwarzbachsche Diligence. 703.
Straßenbeleuchtung. 351.
Taxe für die Vermiether von Personen- u. Lastwagen. 1087.
Theatergebäude. 1001.
Theater-Gesetze für das Stadt-Theater 641. 839.
Topographische Notizen von Wunderbar. 615. 778. 1087.
Witterung. 351. 542.
Mitausche Zeitung, neue, herausgegeben von Hoffmann u. Johannsohn. 51. 594.
Mittheilungen aus der Livl. Geschichte, herausgegeben von der Gesellschaft für Gesch. u. Alterthumskunde in Riga. Nr. 51.
Model, Otto, Errichter eines Lesecabinets in Dorpat. 99. 215 739.
Mohr, Dr. Cl., Fest-Carmen zum 12. Decbr. 1852. 237. — Tod desselben in Riga, s. im Necrolog.
Morawitz, F., Quaedam ad anatomiam blattae Germanicae pertinentia. Diss. 263.
Morgenstern's Dörptsche Beiträge. 701.
Moritz, Dr. 14.
Moskwaer Zeitung v. J. 1803 u. 4. 445.
Muddis, Gut. 610.
Mühlgraben, Gut, auf den Grafen Friedr. Stenbock-Fermor übertragen. 189.
Müller, Dr., Versuch eines Vegetations-Gemäldes von Oesel. 914.
Müller, F. 34.
—, Ferd., Kurzer Unterricht in der Menschenkunde, nebst einer kleinen Gesundheitslehre, beurtheilt vom Rector Otto in Mühlhausen. 147.
—, Joh., Fossile Fische. (In Middendorffs Sibir Reise). 544.
Münckenhof, Gut, Verkauf desselben. 782.

Münnich, A. A. Graf, Classifications-Urtheil im Concurs desselben. 189.
Musenalmanach der Ostsee-Provinzen Rußlands von Graf Rehbinder. 52.
Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den mathem., physical. und Naturwissenschaften, im Journ. des Ministeriums der V. A. 192.
Nagel, Hofrath, auf sein Ansuchen vom Amte entlassen. 277.
Nagelsche Damastweberei in Heiligensee. 1035.
Napiersky, Dr. C. E., Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem. 177.
—, die Gildenhäuser in Riga. 386.
—, Livoniae commentarius etc. 57. 238. Lit. Anz. Nr. 13.
—, Materialien zur Beschreibung der Rig. Stadt-Bibliothek. 657.
Napoleon, ein Brief desselben an seinen Bruder Jerome über den Feldzug in Rußland. 126.
Narwa:
Cholera in der Stadt und Umgegend. 721.
Steinkohlen-Theer-Salz vom Gentschen Comptoir. 450.
Strandung von Schiffen 862.
Versteigerung des gestrandeten Dampfschiffs „Juliane Clementine". 833.
Witterung. 861.
Nasarianz, S., die Anfänge der persischen Dichtkunst. 619.
Nassimow, Medicinisch-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis. 107.
Nath. 34.

Nekrolog.

Adlerbaum. 548. — Aejmeläus, Nils. 388. — Albaum, A. J. 696. — Alcenius, C. A. 686. — v. Anrep, M. 1092 — Aßmuth, E. J. 706.
Babst, A. 748. — Balz, A. 685. — v. Baranoff, E. 240. — Barclay de Tolly, J. E. 980. 1090. — Bähnisch, G. J. 20. 263. — v. Bähr, A. 1092. — Bäuerle, A. G. W. 20. — v. Beck, Chr. 900 — Becker. 980. — Behaker. 388. — v. Bellingshausen, F. F. 457. — Berg, J. H. 1092. — Bergmann, A. L. 930. — Bergwitz, A. W. 930. — Berkholz, B. 783. — v Beyersdorff, Ch. W. 619.— Bidder. 20. — Binger, J. E. 127. — v. Birkel, C. E. 20. 263 — Birkhahn, A. W. 16. — Bluhm. 548 — Blum. 685. — Blumenthal, J. 1044. — Bogoslawski, P. 685. — v. Bohlschwing, P. Baron. 280. — Bormann, Fr. S, 884. — Bosse, J. B. P. 747. — Böttcher, Wirkl. Staatsrath. 240. — Böttcher, B. G. 800. — Böttiger, J. W. 192. — v. Brandt, C. 175. — Braun, J. 476. — von den Brinken, H. 127. — Bruckner, M. L. Fr. 696. — Bruhns, H. 280. — v. Bruiningk, M. 175. — de Bruyn, A. F. 619. — Burchard, J. C. 126. — Bursy, O. E. C. 1044. — Busch, E. C. 767. — Busch, P. 767.
Carlblom, Dr. E. 428. — v. Ceumern, G. A. 175. — Clairon. 686. — Clemenz. 388.
Deeters, J. S. L. 280. — Dietrich, W. 336. — Döbler, C. G. 1044. — Dullo, C. D. 696.
Eckardt, L. W. C. 1092. — Eckmann. 686. — v. Eggert, A. E. 619. — v. Eggert, M. Ch. 686 — Eisleben, J. G. 80. — Elster, A. E. 1044. — Elster, C. J. 60. — v. Engel, C. 1004. 1090. — Epping, s. Powitz. — Erdmann. 685. — v. Essen, C 979.
Fehrmann, N. Ch. 1041. — Feldmann, G. R. 840. — Feldtmann, F. A. 1090. — Feuereisen. 685. — v. Fircks, Ch. 428. — Fischer v. Waldheim, G. 900. — Friedländer, C. F. Th. 685. — Friedländer, Ch. Ch. 685. — Friedländer, F. C. 620. — Fuchs, A. A. 240.
Gallzün, Fürst E. 579. — Geißler. 685. —

Nekrolog.

v. Gerstenmeyer, A. R. 36. — Gilbert, C. G. 747. — Gläser. 548. — Golotuskow, D. 840. — Golowin, Obrist. 580. Götschell, A. E. 696. — Grabbe. 548. — Graf, F. 20. — Groß, A. G. 686. — v. Grotthuß, K. 387. — Günther, Tit.-Rath. 240. — Gürgens, C. F. 620. — Gutglück, H. Ch. 696.
Haecker, C. M. A. 783. — Haecker, J. G. 213. — Hafferberg, E. 20. — Hagedorn, Fr. 320. — v. Hahn, J. 747. — v. Haller, C. H. 686. — Hammer, M. L. 455. — Hansen. 548. — Hansen, J. F. 457. — Hasenbusch, F. 747. — Heinrichsen, J. P. 686. — Hellmann, Gouv.-Secr. 240. — Hennig, A. 868. — Henko, J. 280. — v. Herzog, Dr. Th. 363. — Heydenreich. 388. — v. Heyking, H. 747. — Heymar. 685. — Hielbig, J. G. 80. — Hillner, B. J. C. 476. — Hölzel, A. S. 576. — Hör, J. D. 766. — Hoffmann, F. 428. — Hollander, J. H. 17. — Hollander, D. G. C. 175. — Hoyack, G. L. 364. — Hugenberger, P. S. W. 428. 548. — Hurrewitz, L. 352.
Jung, Fr. v., 457. — Junker. 548.
Kanjenski, J., v. 696. — Kant. 548. — Kayser, D. E. 126. — Keyserling, Th. Graf. 748. — Keyserlingk, C. Graf. 127. — Kieseritzky, L. A. W. F. 457. — Kleberg, C. 1040. — Kleist, Ch. Baron. 387. — v. Kleist, L. 240. — v. Kohl, W. 20. — Köhler, A. C. 747. — v. Köhler, J. Ch. 387. 706. 747. — v. Korff, C. 1092. — v. Korff, C. 840. — v. Korff, W. 175. — Korff, F. Baron. 868. — Korabiewicz, St. 707. 800. — Kosen, P. A. 1092. Krafft, J. Ch. Fr. 580. — Krause, A. E. 456. — Kreß, A. 404. 575. — v. Kröger, W. 212. — v. Krüdener, F. 404. — Kruhse, J. F. 280. — Kuchczynski, J. M. 1091. — Kuhlmann, C. F. 213. — Kuntzendorff, A. A. 930. — Kyber, C. F. 868. — Kymmel, P. R. 16. —
Lang, J. A. 547. 665. — Lehmann. 686. — Lehnert, C. 747. 799. — Limmer, C. 884. — v. Liphardt, C. 1092. — Löbel. 685. — Lodders, M. L. 839. — Lortsch, W. 868. — Löß, A. C. 665. — v. Löwenstern, P. 20. — v. Löwenstern, R. O. 19. — Luther, J Ch. 707. — Lyra, J. 214.
Martens, Fr. J. 320. — Martinell, Coll.-Assess. 1044. — Mayer, C. A. 980. — v. Mebes, C. 686. — v. Medem, W. 60. — Menzendorff, Ch. 619. — Merkel, W. D. 192. — Metzke, C. G. 612. — v. Mirbach: D. 868. — Mirowitsch. 884. Möhle, L. 263. — Mohr, Cl. 686. — Möhring, D. 930. — Molien, L. C. 146. — Mühlhausen, F. C. 687. 800. — Mühlhausen, Dr. K. K. 456. — Müller. 548. Müller, A. 457. 576. — Müller, K. 387.
Nähring, Fr. W. 127. — Neander, J. A. 1092. — Nikolai. 548. 685. — Nolte, A. Ch. 686. — Nolte, C. 80. — Nolte, F. 686. — Nöltingk, H. M. 126. — v. Nolcken, A. Baronin. 404. — v. Nolcken, G. J. F. Baron. 500. — Nowossilzow I., W. S. 192.
Oettingen, F. A., v. 336. — Ohmann, J. G. 687. — v. Olschewsky, C. 476 — v. Osten-Sacken, A. 80. — v. Osten-Sacken, M. 320. — Pander, P. E. 361. — v.
Peters, A. C. E. 839. — Plater, A. C. Graf. 747. — Ploschkus, A. M. 783. — Pohl, A. 980. — Poorten, Ch. C. 707. — Poorten, J. G. 20. — Powitz, gen. Epping, G. D. 686. — Puhlmann, Dr. C. 500. — Püschel, G. D. 696. — Püschell, C. 979.
Radecki, C. C. v. 839. — v. Radecki, J. G. 748. — Ramm, M. C. 455. — Raython, C. W. 547. — v. Recke, C. 748. — v. d. Recke, O. Baron. 747. — Reese, W. 696. — Rehberg, Ch. G. 547. — Reichard, Ch. C. 80. — Rheb, J. 930.

Nekrolog.

— v. Riesemann, B. H. 175. — Rohland, C. J. 518. 620. — Römer. 548. 685. — Roothaan, P. 476. — v. Rosen, C. H. R. Baron. 696. — Roth, C. A. 707. — v. Roth, C. 1004. — v. Roth, L. 387. — v. Rüdiger, A. C. 428. — v. Rüdiger, Coll.-Ass. 240.
Sacken, v. d. Osten, A. 80. — Sacken, v. d. Osten, M. 320. — Salfer. 548. — Salomonn, Moses. 351. — Samson v. Himmelstiern, F. C. 686. — Schabert, C. D. 192. — Schaufaß. 388. 476. — Schaumburg. 548. — Scheffler, C. G. 839. — Schiemann, Th. 60. — Schirinski-Schichmatow, P. A. 404. — Schlothauer. 548. — Schmahl, F. G. 127. — Schreiber. 685. — Schultz, Ch. 840. — Schultz, F. 620. 1092. — Schultz. 548. — v. Schultz, L. 240. — Schulze, J. H. 1044. — Schütze, G. S. F. 80. — Schwartz, A. J. 686. 767. — Schwerin. 800. — Scotte. 548. — Segeth, L. 1058. — Seland. 748. — Sewruck, L. 685. — Simolin, M. Baron. 783. — Siwerbrick, J. J. 336. 457. 498. — Sobolewsky, A. C. 766. — v. Spalte, C. G. 783. — Specht, J. D. 404. — Spohr, G. G. 404. — v. Staal. 192. — Stegmann, J. B. 979. — Steinhauer, H. W. 840. — Stephan, H. F. 748. 1057. — v. Stövern, C. C. 685. — Strauch, L. 548. — v. Stromberg. 60. — Sunte, G. W. 766.
Tabeau, D. J. 686. — Tallberg, C. G. 280. — Tanner. 783. — Theopan, Archimandrit. 384. — Tichomandritzki, A. 1059. — v. Tiedebühl, A. M. 127. — Tonder. 548. — Tresenreuter, H. C. 476. — v. Trompowsky, R. 979. — Treyer, Ch. M. 839. — Tschechenkow. 748.
Uerküll, Baron. 747. — Uerküll-Gütdenband, L. Baronin. 547. — v. Ungebauer. 387.
Veichtner. 884. — Vogt, J. F. 213. — v. Voigt, C. F. 336. — Vietinghoff I. 476. — Vorkampff-Laue, A. Th. 748.
Waldheim, v., s. Fischer. — Walter, L. 404. — Waschmann, R. 500. — Wegner, H. 783. — v. Weitbrecht, B. H. 240. — v. Weissfeld, J. 686. — Wenzel, Dr. 320. — v. Wendrich, Ludw. 280. — Werstlew, A. P. 696. — Westphal. 20. — Wetzel. 685. — Wichmann, Ch. C. 696. — v. Wiecken, D. 213. — Wielhorski, Gräfin L. 175. — Wilde, J. C. 387. — v. Wistinghausen, C. H. 60. — Wodynski, N. 1092. — Wolzonn, Th. J. 17. — Wynyard, G. B. C. 666.
Zarski, J. 686. — v. Zeddelmann, C. C. 192. — Zebschke, J. G. 16. — v. Zimmermann, S. A. 685. — Zöge v. Manteuffel, G. 387.
Neese, N., s. Seezen, L.
—, die mittlere Temperatur in Riga nach 35jährigen Beobachtungen d. Prof. Sand. 696.
—, Uebersicht der Eisbedeckung verschiedener Flüsse Rußlands 947.
Nekljubin, Uebersetzung von Dr. Rademacher's „specifische und Universal-Heilmittel" 496.
Nerling, W., Lehrbuch der ebenen Trigonometrie 931.
—, desgl. der sphärischen 1041.
Nessau, s. Ohlenhof
Nesselrode, Graf K. W., Reichskanzler, Portrait desselben in Timm's russ. Kunstbl. 743.
Neubecker, s. Preller, L.
Neuenhoff, Gut, Verkauf desselben 798.
Neuhof, Gut, 640.
Neuhoff, Gut. 100.
Neukirch, Dr. J. G., Dichterkanon. 57. 58; angezeigt von Dr. Ernst Chr. v. Trautvetter. Nr. 6. (S. auch Nr. 42 und 51.)
Neumann, C., die Familie v. Bandemer Nr. 6.
—, zum Directions-Secretaire des Kurländ. Credit-Vereins erwählt. 277.
Neu-Rosen mit Klein-Laitzen, Gut, öffentlicher Ausbot beim Hofgericht. 189.

Neus, Ehstnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung. 211. 899. 1091.
Neu-Subat, s. Subat.
Neutewig, Kaspar, Prediger zu Schoden. 307.
Neu-Wohlfahrt, Gut, Verkauf desselb. 473.
Недачнъ, Нѣсколько замѣчаній касательно употребленія видовъ въ Русскихъ глаголахъ. 235. 237.
Newolin, K., Zur ältesten Geographie Livlands. Nr. 43.
Nielitzsche Schauspielergesellschaft. 100. 120.
Nikanor, Bischof von Thebais, demselben bewilligte Collecte zum Besten des Patriarchats von Alexandria in Palästina. 492.
Nikitenko, Redacteur der Memoiren der Kais. russ. geograph. Gesellschaft, 425.
Nikolitsch, J., Syntax der russ. Sprache. 127.
Nitau, Gut, auf Friedr. Graf Stenbock-Fermor übertragen. 189.
Nocks, Ueber zwei im October 1852 geöffnete alte Gräber bei Kurkül in Ehstland. 145.
Nolcken, G. J. F. Baron, feierliches Leichenbegängniß desselb. auf d. Gute Lunia. 831. 834.
Normann, W., von der Kaiserl. freien ökon. Gesellschaft mit der silbernen Medaille belohnt. 702.
Nottbeck, Ueber den Anbau der Tabackspflanze im südl. Rußland. 813.
Nowgorod, Versammlungshaus des Adels das. 419.
Nowotscherkassk, Ansichten von, im russ. Kunstblatt von Timm. 189.
Obert, zum älteren Secretaire des Minist. d. V.-A. ernannt. 227.
Odenpähsche Kirche, neue Glocke derselben, von Seebode in Riga. 274.
— —, Einweihung der Orgel. 811.
— Kirchspielsnachr. aus d. J. 1626—1663. 211.
Odenwald, H., s. Loeser, P.
Oesterlen, Dr. Fr., medicinische Logik. 884.
Oettingen, v., Ursprung der Familie. 208.
—, Alex., die synagogale Elegik des Volkes Israel. 931.
—, die Hoffnung des Volkes Israel im Lichte der heil. Schrift. 1056.
Ogolin, Gouv.-Procureur in Kasan. 166.
Ohlenhof, Gut, mit den Hoflagen Nessaul u. Spalge, Verkauf derselben. 595.
Oldenburg, v., Ursprung der Familie. 208.
Olussen, biographische Notizen über H. Chr. Schuhmacher. 976.
Orbinski, N., die Bedeutung der Philologie und Naturwissenschaften in der Gymnasial-Bildung. 125.
—, Euripides und seine Bedeutung in der Geschichte der griechischen Tragödie. 866. 914.
Orden, Belohnungen und Ehrenbezeugungen:
Bilderling. 123. — Blum. 123. — Cruse. 1087. — Dannenberg. 123. — Ekebladt. 123. — v. Fuß. 35. — Graff. 123. — Hoffmann. 123. — Kegerau. 799. — Klebeck. 123. — Kummerow. 123. — Lelli. 123. — Neander. 1087. — v. d. Osten-Sacken. 123. — Perner. 123. — Rüdiger, Graf 58. — Salomon. 123. — Sawitsch. 123. — Schaunburg. 123. — Schmölling. 799. — Schweidner 123. — Trautvetter. 58. — Voigt. 123. — Wagner. 123. — Wecke. 123.
Orro, Ankündigung v. Badequartieren das. 122.
Orschanzker Saatreinigungs-Treschotken, s. Hopfenhaus, O. C.
Osann, G., Ueber den Ozon-Sauerstoff. 426.
Osche, Ueber die Schlammheilblätter in der Krimm im Tatarendorfe Saki. 107.
v. Osten, Magdalena, Betrügerin, in Hannover entlarvt. 952.
v. d. Osten-Sacken, Fr., s. Loeser, P.
Ostseeprovinzen.
Ablösung der Podwodden-Stellung in natura durch eine Geldzahlung. 912.
Archäologische Entdeckungen, über dieselben ist, unter Beisendung der gefundenen Alterthümer, dem Appanagen-Ministerio zu berichten. 232.
Ostseeprovinzen.
Einquartirungssteuer von unbesitzlichen Kaufleuten. 233.
Ergänzung z. Ostseeprovinzial-Gesetzb. 1075.
Quartiergeld, über die Zahlung desselben an Militär-Beamten, die in den Städten eigene Häuser besitzen. 233.
Tabelle für Kur- und Verpflegungskosten kranker Untermilitärs in den Civil-Krankenhäusern. 1411.
Ottenhof, Gut, Verkauf desselben. 595.
Otto, Rector in Mühlhausen, Beurtheilung der Ferd. Müllerschen Schrift: „Kurzer Unterricht in der Menschenkunde" ꝛc. 147.
Otto, Prof., De Athenienſium artionibus forensibus publicis. 79. 884.
—, Michael, Prediger zu Schoden. 307.
Overlach, E., Vortrag über den Einfluß des Unterrichts auf den Gymnasien auf die Charakterbildung. 610.
Pabo, C. A. N., Mohilewsche Flora. 767.
Pabst „Emma rediviva". 32. 144.
Pachmann, Adjunct-Professor, Doctor-Promotion desselb. auf der Kasanschen Univ. 190.
Pässe zur Reise in's Ausland 262. 895; können an Personen, welche nicht gedient haben, nur in den allerdringendsten Fällen ertheilt werden. 263.
Paggar, Gut. 781.
Pahnsch, Arithmetische Aufgaben und Auflösungen zu denselben. 127.
Paistel, Fest der Einweihung der neu geschmückten Kirche daselbst. 292.
Paixt, Gut, Umbenennung desselben in Staëlenhof. 189.
v. Panzer, W., Ueber die Landwirthschaft in den Steppen des südl. Rußlands. 278.
Pan, J. J., Erwählung zum Gliede der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
Pander zu Lindenhof, Begründer des ersten Dampfschiffs auf der Livl. Aa. 881.
Parmel, Alt- und Neu-, Güter, Verkauf derselben. 782.
Parrot, Dr. F. G., erster Rector der Universt. Dorpat, lithogr. Bildniß desselben. 172.
—, Biographie und Charakteristik desselben von Storch. 613.
—, Schilderung seines Lebens und Wirkens von Dr. L. F. Kämtz. 349.
—, Rede desselben bei der Eröffnung der Dorpatschen Elementar-Töchterschule im Jahre 1804. 701.
Passower, J., Bericht über die hydropathische Anstalt in Uman. 456.
v. Patkul, W., Commandant von Reval, 25jähriges Amtsjubiläum desselben. 297.
Paucker, Dr. C. J. A., der Güterbesitz in Ehstland zur Zeit der Dänenherrschaft. 127. 175. 191. 215. 386. Lit.-Anz. Nr. 14.
—, die Herren von Lode und deren Güter in Estland, Livl. u. auf der Insel Oesel. 211.
—, Estländische Ritter- u. Landrechte. 32. 237.
Paucker, Dr. M. G., Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nr. 10.
—, das elliptische Potential. 104. 214.
—, der Komet, welch. 1858 erscheinen wird. 317.
—, Direktor der Kurl. Bibel-Gesellsch. 142.
—, J. R. Hind: die Kometen. Deutsch von Mädler. Lit. Anz. Nr. 44.
—, Kritiken und Studien. Nr. 8.
—, A. G. Schrenk's Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands. Lit. Anz. Nr. 43.
—, Vorträge in der Kurländ. Gesellschaft für Lit. und Kunst. Nr. 12.
v. Pauffler, F. R., Bischof, 50jähr. Amtsjubiläum desselben. 1019.
Paulen, Gut, Verkauf desselben. 659.
Paulson, A., Vollkommen gelungenes Rennen von 6 bis 10 und mehr Personen mit Theetischen und Tischplatten. 420.
—, A. L., 40 Lieder zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung für die Jugend. 1089.
v. Pawlow, geb. Jenisch, russ. Dichterin. 705.
Pawlowski, J., auf noch 5 Jahre im Amte bestätigt. 975.
Pawlowski, Russ. Lexic., im Druck begonnen. 881.
—, Russ. Sprachlehre. 3. Aufl. 1040.
Peddeln, Gut, Verkauf desselben. 798.
Pensionaire gemischten Geschlechts dürfen nur bis zum 11. Jahre zusammen in einem Hause gehalten werden. 452.
Pensions-Anstalten, Schulen und Pensionäre nur mit Genehmigung der Schul-Verwaltung zu halten erlaubt. 232.
Pensions-Reglement vom 6. Novbr. 1852 und Ergänzung desselben v. 6. Januar 1853. 172.
Perkuhn, Joh. Raphael, Prediger zu Schoden. 308.
Pernau:
Brand-Collegium, von demselben publicirte Regeln. 833.
Cholera. 861. 949.
Eisgang. 402.
Heu-Verkauf nur nach Gewicht gestattet. 912.
Nielitzsche Schauspielergesellschaft. 100. 120.
Seidenfabrik von Röthgen. 864.
Statistische Beschreibung der Stadt in der Livl. Gouv.-Zeitung. 1086.
Pernausche wöchentliche Nachrichten. 1086.
Pereßlawl-Salesski, geschichtliches Memorial über die Flotille Peter I., von A. Rosow. 192.
Perowski, Graf, Minister der Apanagen, Aufforderung desselben in Betreff der in den Ostsee-Gouv. gefundenen Alterthümer. 232.
Perseike, Redacteur des nichtofficiellen Theils der Curländ. Gouv.-Zeitung, 50.
Petersburg:
Abbildungen einzelner Theile der Stadt in Timm's russ. Kunstblatt. 492.
Anmeldungs-Bureau der pharmaceut. Gesellschaft. 913.
Ausdehnung der Rechte der Petri-Schule auf die St. Annen-Kirchenschule. 51.
Beamte beim Postwesen, neu angeordnete. 491.
Buchhandlung und Lesebibliothek von Schmiedekampff. 913.
Das physikalische Observatorium daselbst, in den Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 8.
Geschichte des dortigen Theaters. 102.
150jähriges Jubiläum der Stadt, gefeiert in Timm's russ. Kunstblatt. 1089.
Isaaks-Kirche. Geschichtliche Beschreibung derselben in Timm's russ. Kunstblatt. 1089.
Kaiserl. öffentl. Bibliothek, Rechenschaftsbericht derselben pro 1852. 425.
Nachrichten über die Gegend der Stadt vor der Eroberung durch Peter d. Gr., s. Grot, J.
Theater-Almanach, erster in St. P. 101.
Universität, Rechenschaftsbericht über den Zustand die Wirksamkeit derselben im J. 1852. 576.
Petersburgisches Gouv., geognostische Karte desselben, von Kutorga. 354.
Pfel, Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede des gelehrten medicinischen Militär-Comités 123.
Pferde- und Vieh-Ausstellung und Versteigerung in Reval. 460.
Photographische Portraits in Oel auf Leinewand, von Rhéda und Kumberg. 141.
Pickardt, C. F., Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
Piersal, Gut, Verkauf desselben. 781.
Pinkenhoffsche Filial-Kirche, Grundsteinlegung derselben. 516; Geschichte der Territorial-Bildung des Kirchspiels. 517.
Platon, Erzbischof von Riga und Mitau, Besuch desselben in Dorpat. 593.
Pleskodahl, Gut, Jubelfeier der dortigen Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder. 517.
Plugradt, Carl, Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.
Podräde und Lieferungen für Stadtsummen. 543. 675. 677.
Pölchau, Dr., 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 610.

Pönen, Gut, unweit Tuckum, Errichtung einer Brennerei, Brauerei, Essig-Fabrikation und Destillation daselbst nebst Anstalt zum Unterricht in diesen Geschäftszweigen (von H. Schwedersky). 864.
Pogodin, (Akademiker), dessen archäologische Sammlungen. 619.
—, Handschriftensammlung, Drucksachen und Bilder desselben der Kaiserl. öffentl. Bibliothek einverleibt. 425.
—, Ueber den Begräbnißort des Fürsten Dmitry Michailowitsch Posharsky. 107.
Polangen:
Feuerschaden. 833. Beisteuer zur Unterstützung der durch den Brand verarmten Familien. 882.
Poljewski, s. Schubert.
Polissadow, W., das Christenthum und der Neuplatonismus. 278. 384.
Politkowsky, Geheimrath, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Polizei-Commandos in den Städten. 742.
Poltoratzky, S. D., dessen Geschenk an die Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg. 445.
Poorten, Ed. } Mitbegründ. d. Rig. Hülfsver.
—, F. W. } für Handlungs-Commis. 262.
—, W. A. }
—, C. F., Mitglied der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
Pootensches Tagebuch. 997.
Popow, s. Sonnenfinsterniß.
—, A., Widerlegung der neuen Theorie von der Fortbewegung der Electricität durch electrische Leiter. 577.
Posharsky, über den Begräbnißort desselben, von Pogodin. 107.
v. Pott, Dr., Ergänzende Mittheilungen zum Poortenschen Tagebuch. 997.
Preller, Dr. L., Nicolaus Hausmann, der Reformator von Zwickau und Anhalt. 78.
—, die Vorstellung der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge u. den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts. 426.
— und Neudecker, G. Spalatin's histor. Nachlaß und Briefe. Gesammtausgabe aus den Original-Handschriften. 79.
Preßhefen vom Gute Hark. 141.
Preclame über den Nachlaß von:
v. Burhöwden, O. 640.
Gerstenmeyer, A. R. 640.
Sorger, C. 640.
Promovirte, Graduirte.
Arroneet, G. 210. — Babst. 190. — Bachmann, M. 618. — v. Balmadis, s. Pierson. — Barrosch, O. C. 618. — Bäuerle, A. 210. — Baumbach, C. 617. — Baumbach, F. 617. — Beck, A. G. 617. — Behse, G. 210. — v. d. Bellen, J. 618. — Benislawski, J. 617. — Bergmann, C. 210. — Bertoldy, A. 210. — Bielicki, N. 813. — Bornschein, C. 618. — Brenck, C. B. 210. — Bretschneider, A. 813. — Brinkmann, W., 618. — v. Brömsen, G. 210. — Brzozowski, C. 210. — Bunge, Th. 210. — Burchard, C. 813. — Burzynski, M. 617. — Camberg, L. 190. — Chlebodarow, A. 617. — Cramer, A. 618. — Denffer, A. 210. — Deringer, F. W. C. 618. — Deweke, R. D. 210. Dipner, R. L. 813. — Doll, C. 210. — Downar, A. 617. 618. — v. Engelhardt, M. 617. — v. Engelhardt, R. 617. — Erneg, A. 813. — Franzburg, R. 210. — Freyburg, M. 618. — Friedländer, G. 210. — Friedrichsohn, E. E. 210. — Gaehtgens, P. 813. — Gehewe, W., 813. — Gerlée, C. 618. — Germanow, N. 813. — Gern, E. 14. 210. — Goeldner, Th. 210. — Grabowski, J. 617. — Grethmann, A. C. H. 618. — Grot, Th. 14. 210. — Grothuß, L. Baron. 617. — v. Grünewaldt, O. 813. — Hancke, C. 210. — Hartmann, N. 210. — Hasfeldt, C. 617. — Heinrichson, W., 813. — Helle, C. A. 618. — v. Heycking, A. 210. — Högerstedt, C. 617. — Holtermann, J. 617. —
(1853.)
Promovirte, Graduirte.
Holz, N. 618. — Jacobsohn, A. 618. — Jaeger, S. 210. — Janson, C. E. 210. Jürgensonn, H. H. G. 618. — Kannenberg, C. 210. — Kestner, G. 618 — Kiehnast, C. F. W. 618. 813. — Kieseritzky, G. 210. — Kirchberg, L. 813. — Kleinenberg, W., 210. — Klevesahl, C. 813. — Klopotowsky, J. 210. — Knauer, W. 210 Knorre, Ad. 210. — Koch, Ed. 617. — Köhler, G. 617. — Korabiewicz, M. 210. — Krause, M. 813. — Krusmann, A. 618. — Kyber, C. 813. — Lais, C. 210. — Lang, A. G. 813. Lembke, C. 813. — Lenz, C. 617. — Levy, E. 617. — Lezius, Fr. 617. — Lichtenstein, C. 618. — Lieber, J. 617. Lißner, F. J. 813. — Loppenowe, W., 210. — Lütkens, J. 812. — Majewski, A. 618. — Majewski, E. 210. — Mandelstamm, S. 618. — Masing, A. 617. — Mattisson, C. 618. — Mercklin, Th. 210. Meyer, J. Th 210. — Messing, M. 617. — Merawitz, F. 210. — Müller, C. 209. 210. — Müller, C. A. 618. — Murray, W., S. 210. — Nedbalsky, J. 210. — Neumann, F. 210. — Oppermann, H. 813. — Ovander, W., 813. — Pabo, P. B. C. 618 813. — Pachmann. 190. — Paucker, G. 813. — Pfeiffer, C. A. 210. — Pierson v. Balmadis. 14. 210. — Pölchau, H. 210. — Puick, A. Ch. 618. — Reisner, C. W. A. A. 210. — Renner, J. J. 618. — Renngarten, L. 210. — Reymann, M. 618. — Riesenkampff, M. 210. — Ringström, C. E. 618. — Rolc, J. C. 210. — Rosenfeld, H. 210. — Rücker, G. 813. — v. Rummel, N. 617. — Salkind, S. 210. — Sankiewicz, A. 618. — Schaak, B. 813. Schapir, A. 618. — Scherzer, A. 210. Schilling, C. E. 210. Schlegel, H. 210. — Schmidt, C. A. 210. — Schnell, C. 617. — Schrader, L. A. 618. — Schrenck, A. 210. — Schulz, W., 210. — Schumann, J. C. 618. — Schütze, H. 210. — Sloß, M. 618. — Sokolow, A. 617. — Solnzew, A. 617. — Sprengert, G. G. 618. — Spindler, N. 209. — Steinhold, Edm. 210. — Stern, A. 617. — Strauch, Ed. 210. — Strohbinder, J. C. 618. — Svenson, Th. 210. — Swenigorodski, W., 210. — Thörne, O. 617. — Tiemroth, C. 617. — Tietjens, Joh. 14. 210. — Tobien, A. 617. — Töpffer, R. 617. — Trampedach, J. G. G. 618. — Ulmann, C. 617. — Uwarow, S. 617. — Uzlowski, S. 618. — Villon, Th. 617. — Wagner, H. 617. — Wallenburger, C. 618. — Weyrich, P., 813. — Winter, R. C. L. 210. — Wischwianski, M. 618. — Wolter, G. F. J. 210. — v. Wulf, E. 14. 210. — Zilchert, P. 618. — v. Zimmermann, Th. 617.
Protassow, N. Graf und dessen Gemahlin, denselben ertheilte Genehmigung in Betreff ihres Vermögens. 682.
Provinzial-Museum, s. Curl. Prov.-Museum.
Publicationen wegen verkaufr. Grundstücke. 276.
Pussenecken, Gut, Anlegung einer Glasfabrik daselbst 332.
Putwinski, Tit.-Rath, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Rachel, Schauspielerin. 380.
Rademacher's specifische und Universal-Heilmittel. 496.
Räthsel nebst Auflösung u. Erklärung. 423. 453.
Rambach, Fortsetzer von Sonntags inländischen Blättern. 700.
Rappenheim, L., für Auszeichnung im Dienst mit dem Recht des Tragens einer Uniform belohnt. 351.
Rappin, Gut, Verkauf desselben. 659. —
Rathlef, Dr. K., Historische Umrisse. 783. 838.
—, Skizze der orograph. und hydrograph. Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Curland. 239. 1091. Lit. Anz. Nr. 39.
Raupach's inländisches Museum. 701.
Rauttfer, Gut in der Nähe von Chudleigh, daselbst gefangener Delphin. 642.
Recke's wöchentl. Unterhaltungen. 701.
Refractor, Der, herausgegeb. von Asmuß, Borg und Schmalz. 701.
Regeln über Beschlagung der Einnahmen von Beamten und über die Sequestration ihres beweglichen Vermögens. 173.
Regeln über das Fahren auf den großen Landstraßen, über das Halten bei den Krügen u. s. w. eingeschärft. 232.
Rehbinder, N. Graf, Anzeige und Beurtheilung von A. W. v. Wittorfs „Feder-Relken." Nr. 14.
—, die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands von 1850 bis 1852. (Mit einem alphabet. Autorenregister) Nr. 45. 46. 47. 48. Erster Nachtrag dazu, von Fr. v. Rickhoff. Nr. 52.
—, die poetische Bearbeitung der Faustsage. Nr. 34. Nachtrag dazu von Dr. Mar. Heine. Nr. 36. Zweiter Nachtrag, vom Verfasser selbst. Nr. 42. Dritter Nachtr., desgl. Nr. 43.
—, Eine Hapsalsche Badenovelle. Nr. 21.
—, Musenalmanach der Ostseeprovinzen Rußlands. 52. 1099.
Reichert, Dr., die monogane Fortsetzung. 79.
—, Abreise desselben v. Dorpat. 793. 868. 948.
—, Tischlied zu dessen Abschiedsfeier. 838.
—, dessen Portrait von Schlater. 811. 931.
Reidemeister, Ueber den Milzbrand der Schafe und seine Abwendung. 666.
Reiff, K. Th., Russische Sprachlehre für Deutsche, Engländer und Franzosen. 956.
Reimann, Collegien-Assessorin, Directrice der Elementar-Töchterschule in Dorpat. 701.
Reinthal, C., Bericht über die Wirksamkeit der gelehrten ehstn. Gesellschaft in Dorpat, in den Jahren 1848—51. 124.
—, Ueberſetzung des ehstnischen Festgedichts zum 50jähr. Jubiläum der Universität Dorpat von Dr. Kreutzwald. 217.
Reißner, E., Als stellv. Professor und außerordentl. Prof. der Univ. Dorp. bestätigt. 864.
—, Nonnulla de hominis mammaliumque pilis. 263.
v. Rengarten, L., De anodontae vasorum systemate. 1056.
v. Rennenkampff, Ursprung der Familie. 208.
Reopac, Gut, Verkauf desselben. 798.
v. Reußner, Ursprung der Familie. 208.
v. Reutern, Ursprung der Familie. 208.
—, Landschaftsmaler. 765.
v. Reutz, Ernennung desselben zum Mitgliede der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation. 123.
Reval.
Abendunterhaltung, musikalische. 13.
Ankauf des Gutes Wannamois für das Luther-Waisenhaus. 795.
Ansichten der Stadt und Umgebungen, in Timm's russ. Kunstblatt. 910.
Badeleben. 721.
Badezeit. 613.
Bibel-Gesellschaft, Ehstländ., Jahres-Versammlung derselben. 613.
Buchdruckerei von Gressel 999; von J. Kelchen 999; v. Lindfors Erben. 795. 999.
Buchdruckereien der Stadt, Geschichte derselben. 999.
Budget der Stadt für d. J. 1853. 795.
Canal zur Ableitung des Sumpfes an der großen Strandpforte. 833.
Cholera. 613. 853.
Concerte von Aug Krämer. 329; von Henriette Nissen-Salomon. 615.
Dom-Waisenhaus, demselben übersandtes Geschenk. 929.
Ehstländ. Literär. Gesellschaft, s. Gesellsch.
Faschingszeit. 295.
Feier des 50jähr. Jubiläums der Universt. Dorpat daselbst. 31.
25jähr. Amtsjubiläum des Commandanten, Gen. Wold. v. Patkul. 296.
Gußeisenfabrik, Ausbot ders. z. Verkauf. 795.

Reval.
Kunst- und andere Genüsse. (Auszug aus einem Briefe) 231.
Landtag. 295.
Oeffentliche Prüfung im Gymnasium. 14.
Passagier-Billets zum Betreten der Dampfschiffe. 833.
Pensionäre, Verordnung über das Halten derselben. 275.
Peters d. Gr. Anwesenheit daselbst im J. 1711. 1017.
Polizei-Commando, Errichtung eines solchen. 100.
Suworow, Gen.-Gouv., Anwesenheit desselben in Reval. 296.
Verpachtung des Stadt-Patrimonial-Gutes Habers. 833,
Witterung. 379.
Revalsche wöchentliche Nachrichten, begründet durch A. W. Hörschelmann. 50.
Rhéda und Kumberg, photographische Portraits in Oel auf Leinwand. 141.
Ribkin, Hofrath, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Richelieusches Lyceum, Jahresact daselbst am 21. Juni 1853. 746.
Richter, Geh.-Rath, vom Amte entlassen. 123.
Riekhoff, Erster Nachtrag zur Uebersicht der belletrist. Literatur der Ostseeprovinzen v. 1800—52. Nr. 52.
Riga.
Adreßbuch von Gruhl. 894.
— Hartung. 893.
Aeltestenbank. 292.
Aktien-Gesellschaft zur Errichtung steinerner Speicher am Winterhafen. 352.
Amtsschragen, Bestimmungen derselben. 895.
Ausdehnung der Stadt. 638.
Ausfuhr im J. 1852. 100.
Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen von Ostseegouvernements. 780. 949. 973.
Bauten. 188. 567. 638.
Blumenfest. 609.
Börsenbau. 638. 831.
Brake von Talg und Hanföl aufgehoben. 49. 446.
Bürgerverbindung, s. liter.-pract. Bürgerverbindung.
Bugsirgelder, s. Tarif.
Cholera. 609. 699. 761. 762.
Cholerahospitäler in den J. 1831 u. 1848. 120.
Commerzschule von Aemuß. 700.
Concerte. 139. 140.
Confirmation hebräischer Jünglinge. 542.
Criminalstatistik der Stadt, Beitrag zu derselben. 655.
Dampfschifffahrt. 487. 761.
Dienstboten-Ordnung. 681.
Dom-Kirche. 793; Aufstellung des Gemäldes von C. u. L. d'Henriot in derselben. 929.
Dünabrücke, Frequenz derselben. 809. 909.
Dünafloßbrücke, Controlirung der Einnahme derselben. 541.
Dünamarkt. 609.
Düna-Uebersetzer, das Amt derselben aufgehoben. 761.
Düna-Ufer, die Communication zwischen denselben durch Dampfboote unterhalten von Bajen. 761. 909. 973.
Eisdecke auf der Düna. 1075.
Eisenbahn. 487. 567. 973.
Eisenbahn-Commission. 517. 567.
Eingang. 352; durch denselben angerichteter Schaden. 489.
Errichtung eines Luther-Waisenhauses. 14.
Feuer-Assecuranz-Vereine. 641.
Fluß-Bade-Anstalt v. Werner-Rosenbach. 682.
Frauenverein. 386.
Gemälde-Gallerie, vaterstädtische, Vorschlag zur Errichtung einer solchen, von Sontag. 97.
Gesangbuch, neues. 1051.
Gildestuben-Reglement. 234. 243.
Gilde-Versammlungen, Geldpön für unbegründetes Wegbleiben aus denselben. 234.
Gold-Einfuhr aus England 120.
Riga.
Große Gilde, halbtausendjährige Feier der Uebergabe des Versammlungsgebäudes derselben. 95. 140. 167. 168. 207.
Große Gildestube, Ausbau derselben. 187. 638. 761. 831.
Grundbuch. 642.
Gymnasium, Dimissions-Aktus desselben. 610.
Hafenbau. 831.
Handel. 515. 541.
Handelsschifffahrtsschule. 973. 1033.
Handels-Verträge Riga's und Gothland's mit Smolensk v. J. 1228 u. 1229. Sp. 490. 927.
Hanfhandel. 637.
Häuser-Credit-Vereine. 641.
Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige, von Friedr. Platz. 832.
Herbstfahrt. 777.
Himselsches Museum. 1038.
Holzhafen, Bolderaascher. 516.
Hülfsbank, Kaiserliche, zum Wiederaufbau der Vorstädte. 812.
Hülfs-Verein der Handlungs-Commis. 262; Feier des 25jähr. Bestehens desselben. 229.
Hypotheken-Register. 642.
Hypothekenwesen, Betrachtungen darüber von Bergmann. 655.
Johannisfest auf Altona. 517. 610.
Johannisfeuer. 609.
Kirchenbauten. 831.
Kirchenverfassung. 831.
Kirchhöfe, Anlegung derselben. 910.
Kornmagazin, städtisches, Verwaltung desselben. 949.
Krankenhaus für Seefahrer. 1033.
Krankheiten. 93. 609.
Krautabend. 610.
Kunst-Ausstellung im März 1853. 121.
Leinsaat-Reinigungs-Anstalten. 794.
Leinsaat-Verschiffung. 879.
Literär.-prakt. Bürgerverbindung.
Feier ihres 50jähr. Bestehens und Wirkens. 1017.
Geschichte derselben von A. Bulmerincq. 49. 238.
Lombard. 275.
Messer, publike, Verordnung und Instruction für das Amt derselben. 541.
Michaelis-Zeit. 831.
Naturhistor. Gesellschaft, s. Gesellschaften.
Navigationsschule. 761.
Neubau des Theaters. 273.
Oelfabrik von C. Ch. Schmidt. 795.
Petrikirche. 793; Einweihung eines neuen Altars in derselben. 862.
Pfingstvergnügungen. 541.
Pharmaceutisch-chemische Societät, gegründet von D. H. Grindel. 170.
Feier des 50jähr. Bestehens derselben. 170.
Tendenz und Wirksamkeit derselben. 170.
Pinkenhofsche Filial-Kirche, Grundsteinlegung derselben. 516.
Populäre Vorlesungen der naturhistorischen Gesellschaft. 101. 1034.
Postequipagen zwischen Riga u. Mitau. 703.
Sadownikow's Vermächtniß. 543.
Sandpfortbrücken, Passage über dieselb. 541.
Schwarzbachsche Diligence. 703.
Special-Concurs-Ordnung. 641.
Stadt-Bibliothek, 300jähriges Jubiläum derselben. 656. 973.
Städtische Wahl-Termine. 831.
Steuern zum Besten des Straßenpflasters. 445.
Tarif über die Bugsirgelder der Dampfschiffe. 446.
Theater. 93. 187. 229. 273. 761. 895.
Theater-Almanach für das Jahr 1853, herausgegeben von Jul. Millo. 102. 264.
Theater-Gesetze für das Stadt-Theater. 641. 839. 895.
Thomé, Theater-Director für das mit dem 1. Septemb. 1853. beginnende Spatium. 273. 349. 761.
—, Vorstellung zum Besten der Cholera-Wittwen und Waisen. 1017.
Urkunde, älteste, des Stadt-Archivs. 927.
Riga.
Verordnung der Schragen für die Handwerksburschen in Riga. 839.
Versammlungslocale. 187.
Verschönerungen der Stadt. 1017.
Vorkäuferei oder sog. Bauerberederei, das Verbot gegen dieselbe aufgehoben. 489.
Weihnachtsfest. 1086.
Witterungsberichte. 140. 187. 229. 541.
Wöhrmannscher Park. 761.
Zigra's Garten-Etablissement, Verkauf desselben. 700.
Rigasche Stadtblätter, herausgegeb. von N. Ahmuß. 51. 678.
— Zeitung. 51. 678. 909.
Rigemann, Familie. 19.
Ritter- und Landrechte, ehstländische, s. Paucker.
Röder, Theater-Director in Riga. 93.
Röthgen, Errichter einer Seidenfabrik bei Pernau. 864.
Rogmann, E., Theilhaber an der Fr. Nieschen Buchdruckerei in Leipzig. 58.
Rokitansky, D., Erwählung desselben zum correspondirenden Mitgl. der K. K. Gesellsch. der Aerzte in Wien. 123.
Romanow, das Russische regierende Haus, s. Friedeburg, G.
Roog, Groß- und Klein-, Inseln. 640.
Розбергъ, М., Совершенствуется-ли достовѣрность историческая? Сочиненіе Гр. Уварова. 79. 236.
Roscius, Paulus, Prediger zu Schoden. 307.
Rosenberg, G., s. Kunstausstellung in Riga.
Rosenberger, C. F., Pastor, 50jähr. Amts-Jubiläum desselben. 722.
Rosow, A., Geschichtliches Memorial über die Flotte Peter's I. in Pereßlawl-Seleßki. 192.
Rottée de Rhéda, F., Schnellschönschreiblehrer. 880. 1038.
Rour, D., Bücher-Sammlung desselben. 425.
Rudolph, L., die Pflanzenkunde der Erde. 171.
Rübiger, Graf, Bruchstücke aus dem Kriegsleben desselben. Nr. 1.
Rüsau, Joh. Georg. 679.
Rumänzowsches Museum, Ankauf der Hollanderschen Bibliothek für dasselbe. 610.
(v. Rummel's) Album academicum der Kaiserl. Univ. Dorpat. 20. 175. 181. 215. 681. 766.
Runeberg, J. L., Gesammelte Dichtungen. Deutsch von Hans Wachenhusen. 899.
—, „Hanna", ein Gedicht. Deutsch von J. van der Smissen. 899.
—, „Der Weihnachtsabend" und „das Grab zu Perrho". Deutsch von C. E. Elfström. 900.
Ruprecht, Dr. F. J., Tange des Ochozkischen Meeres. (In Middendorff's Sibir. Reise). 544.
Russische Autoren, Abbildungen von den Grabmälern derselben in Timm's russ. Kunstbl. 1038.
Russisches Alterthum in Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst, von Martynow. 743.
Russisches Heer in seinen verschiedenen Völkerracen. Vier Gemälde vom Prof. Krüger. 797.
Russische Zeitung in Riga, herausgegeben von Dr. Albanus. 679.
Rußland, Darstellung der klimatischen Verhältnisse desselben nach L. Rudolph: „Die Pflanzenkunde der Erde". 171.
Rußwurm, C., Mitglied der Kurländ. Gesellsch. für Lit. und Kunst. 236.
—, Urkundliche Geschichte Hapsals. 333.
Rutenberg, J. F. v. Orgies, gen. 15.
Ruthenia von Schweder und Albers. 701.
Saborinski, Karte des transbaikalschen Gebiets und der Kiachtaschen Stadt-Befehlshaberschaft. 1056.
Sacharjewitsch, Th., Versuch einer juridischen Statistik des Neurussischen Landstrichs. 278.
Sacharow, Uebersicht der russischen Gesetzgebung für die 2. Hälfte des Jahres 1852. 866.
Sadownikow, F. M., erbl. Ehrenbürger, Vermächtniß desselben an den Rig. Rath. 543.
Saleßki, J., Ueber Ausgleichung der Epicycloide und ihrer mechanischen und geometrischen Eigenschaften. 304.
Salis, Alt-, Gut, Verkauf desselben. 834.
Salisburg, Gut, auf die Geschwister Bietinghoff übertragen. 189.
Salzmann's Schulzeitung für Kinder. 701.
Samson v. Himmelstiern, Ursprung der Familie. 207.
—, Dr. G. R., Mittheilungen aus dem prakt. Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde von der Univers. Dorpat. 238.
Sand, Professor, s. Neese, N.
Santo, G. M., Ehstn. Beschreibung des Jubelfestes der Dorp. Univ., als Anhang zum ehstn. Kalender. 832. Vergl. Nr. 49.
—, Ueber die ehstn. Nationalität und über das Verhältniß der ehstn. gelehrten Gesellschaft zu derselben. Nr. 2. 3.
—, Uebersetzung der Fählmannschen Ode in Asklepiadischen Versen. 124.
—, zum Präsidenten der gelehrten ehstnischen Gesellschaft in Dorpat gewählt. 106; als solcher bestätigt. 174.
Saphir, M. G., Dumme Reisebriefe. 349.
Saß, Gen.-Adj., Das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Saturnring, dritter, merkwürdige Veränderung desselben. 302.
Schachpartien zwischen Dorpat und Arensburg. 422. 743. 797.
Schaufuß, Ernennung desselben zum Geschäftsführer der Militär-Feld-Kanzlei Sr. Kais. Majestät. 123.
Schering, Haupt-Stabs-Doctor aller Garde-Corps. 58.
v. Scheumann, Ursprung der Familie. 208.
Schewprew, Ueber Shukowski's Bedeutung im russ. Leben und in der Poesie. 304.
Schiefner, A., Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrh. 288. 410.
—, Kleinere Beiträge zur finnischen Mythologie. 18.
Schiffbau auf russischen Werften. 571.
Schillers „Taucher". Nachweis einer Quelle für denselben. 813.
Schirren, Cand., Beitrag zur Geschichte der schwed. Univ. in Livland. 77. 356. 386.
—, Historische Topographie Livlands und seiner Grenzen im Mittelalter. 333.
—, Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. 235.
Schlater, Fr., Ernennung desselb. zum freien Künstler. 58.
—, Lithographirte Ansichten von Dorpat. 99. 386. 719. 838.
Schleepern, s. Seifenberg
Schleicher, Dr. A., Die Formenlehre der kirchen-slavischen Sprache. 426.
Schleicher's Esthona. 701.
Schlichting, Zeichnenlehrer. 32.
v. Schloezer, K., Verfall und Untergang der Hansa und des deutschen Ordens. 644.
Schloß-Lohde, Gut, Verkauf desselben. 798.
Schloß-Serben, Gut, desgl. 659.
Schlüsselburg, die unentgeltliche Ablassung von Ländereien, welche der Stadt gehören, aufgehoben. 682.
Schmalz, s. Refractor, Der.
Schmidt, Dr. C., Oxal-Aether und Oxamidbildung bei Darstell. v. Aldehyammoniak. 126.
—, Recherches botaniques et chimiques sur un surrogat de la farine. 335.
—, Trennung der Ceroxyde vom Eisen. 126.
—, Ueber den Zuckergehalt der Mohrrübe, deren Alcohol- und Nähr-Aequivalent. 126.
—, Untersuchungen über die Constitution des Bluts und seiner nächsten Derivirten. 644.
—, Vorlesungen desselben zum Besten des Dorp. Hülfsvereins. 262.
—, zum Collegienrath befördert. 662.
—, zur Statistik des Flachsbaues. 125.
Schneider, F., ertheilt auf dem Gute Gawesen bei Libau theoret.-pract. Unterricht in der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Destillation. 864.
Schnell, C., De Pelvi oblique-ovata- 522.
Schoden oder Johannisberg, Zur Geschichte der dortigen evangel.-luther. Kirche und ihre Prediger. Von Rich. Kienitz. Nr. 15.

Schoen, C., Extracte aus dem Sackenhausenschen Kirchenbuche. Nr. 20.
v. Schoenborn, Schilderung Carls XII. aus den Tagen des Altranstädter Friedens. 107.
Scholwin, N. F. 34.
Schrenk, A. G., Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vornehmlich seiner Inselgruppe. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 43.
Schriften:
in den Ostseeprovinzen erschienene. 16. 126. 145. 211. 236. 263. 385. 455. 575. 838. 930. 1089.
im Innern des Reichs erschienene: 35. 58. 77. 384. 424. 476. 496. 552. 576. 613. 665. 746. 767. 898. 955. 1091.
im Auslande gedruckte: 279. 643. 1004.
Schröder, s. Ruthenia.
v. Schroeder, Ursprung der Familie. 208.
—, E., Succi gastrici humani vis digestiva. Diss. 1056.
Schtschukin, N. S., Abriß der landwirthschaftlichen Industrie im östlichen Sibirien. 523.
Schuberts Naturgeschichte, in's Russ. übersetzt von Polewski. 832.
—, ehstnische Uebersetzung derselben. 832.
Schubnat, H. W., Aufsatz über gelungene Versuche des Tischrückens. 349.
Shukowsky, Aufenthalt desselben nach seiner Entlassung aus dem Dienst. 572.
—, Denkmal desselben in Poretschje. 578.
—, Protocollauszug einer Sitzung der von ihm gegründeten gelehrten Gesellschaft vom 18. Mai 1799. 572.
Schuldverbindlichkeiten im wirklichen Dienst stehender Personen, Beitreibung derf. 1087.
Schulmann, A., Herausgeber eines Pfennig-Magazins in lett. Sprache. 813.
Schultz, Dr., Anweisung zum Gebrauch der Mineralwasser ꝛc. 165.
—, C., s. Kunst-Ausstellung in Riga.
—, G., Leitfaden zum (anatomischen) Präpariren. 666.
—, Karl, Prediger zu Schoden. 309.
—, W., Thaten der Russ. Seeleute. 522.
—, Dr., Wold., Geschenk desselben an die Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst. 595; zum Mitgl. dieser Gesellschaft erwählt. 236.
—, —, Literärische Nachrichten aus Finnland. Nr. 26.
Schultz, H. G., Hymne: „Verklärter Schutzgeist schon ꝛc." 34.
Schumacher, H. Ch., biographische Notizen über denselben, von Prof. Olussen. 976.
v. Schwanenberg, Ursprung der Familie. 208.
Schwartz, A., Programm „Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen." 610. 644.
—, A. H. und J. C., Protocollführer und Direktor der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
—, J. G., vicarirender Propst. 518.
—, W., Introduction desselben als Pastor Diac. der St. Johannis-Kirche in Dorp. 518.
Schwartzhof, Gut, s. Kaudaky.
v. Schwebs, Abgeordneter bei der 50jährigen Jubelfeier der Univ. Dorpat. 31.
Schweder und v. Loewis, A., die Schlösser Livlands. 704.
Schwedersky, H., s. Peenen, Gut.
Schweizer, Beobachtungen der August-Sternschnuppen-Periode. 335.
Schwelle, Joh., Ehstnische Lieder. 145.
Scriptores rerum Livonicarum. 177.
Seddeler, Militairisch-encyclopädisches Lexic. 52.
Seeberg, P., s. Hesselberg, C.
Seeler, Heinr., Mitbegründer des Rig. Hülfs-Vereins für Handlungs-Commis. 262.
See-Reglement, Entwurf desselben, mit Nachweisungen und Erläuterungen. 385.
Seezen, L. und Neese, N., Chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem in Riga befindlichen Brunnen. 49.
—, Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser in Riga. 576.
Sehring, A., Ueber die Vertheilung des Zuckers in den verschied. Theilen der Zuckerrüben. 278.
Seifenberg und Schleepern, Güter bei Riga, Heizkraft und Werthbestimmung des dort. Torfes, von R. Kersting. 319.
Seländer, s. Meridianmessung in Schweden.
Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisenkasse. 951.
Sembach, der, in Ehstl., Verheerungen desselben beim Eisgang. 448.
Serben, s. Schloß-Serben.
Serno-Solowjewitsch, A., Praktische Russische Grammatik f. Deutsche. 385. Lit. Anz. Nr. 20.
—, Erwiderung auf die Beurtheilung meiner praktischen russ. Grammatik. Nr. 24.
v. Sievers, Fr., Curländ. Civil-Gouv. 657.
Sillamäggi, Badeort im Waiwaraschen Kirchspiele. 742.
v. Sivers, Jegór, Alex. Freiherr von Ungern-Sternberg. Nr. 36. 37.
—, Anleitung zum Tabacksbau in Livland und in klimatisch gleichen Gegenden. 866. 1091.
—, Aug. Friedr. Ferdin. v. Kotzebue. Nr. 42.
—, Gedichte und Arbeiten. 426.
—, Herausgeber einer Auswahl von poetischen Schöpfungen deutscher Dichter in Rußland. 356. 423. 879.
—, Palmen u. Birken. 426. Lit. Anz. 619. 884.
—, Provinzielle Literargeschichte. 879.
Skalkowsky, die Marmor-Industrie in der Krimm. 278.
Скоробогатовъ, краткій очеркъ царствованія Государя Императора Николая I. по 1850 г. 235. 236.
Sluck, im Minskischen Gouv., Reform. Kirche daselbst. 615.
van der Smissen, J., s. Runeberg, J. L.
Smit, Ed., Mitbegründer des Rig. Hülfs-Vereins für Handlungs-Commis. 262.
Smolenskes Recht und Vertrag mit der Stadt Riga und Gotland 490.
Smolian, Th., Erwählung desselben zum Gliede der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
v. Snarski, V., Rede zur Feier der Enthüllung des Monuments der Kaiserin Catharina II. in der Saratowschen Colonie Catharinenstadt. 126.
Sodeffsky, Dr. W., Einige Beobachtungen über den Ulucus tuberosus. 619.
Sokolow, A., Der Kauf-Contract nach Russ. Reichsrechte. 522.
Sokolowitsch, Stiftung desselben. 461.
Solowjew, S., Geschichte Rußlands. 572.
Solowjewitsch, A., s. Serno-Solowjewitsch.
v. Somme, Ursprung der Familie. 208.
Sommer, N., Ueber die neuere chinesische Philosophie. 797.
Sonnenfinsterniß, Beobachtung derselben in der Stadt Bedränkt am 1/2. Juli 1851. (Von Popow, Kowalski u. Gussew). 425.
Sonntag's Inländische Blätter. 700.
—, Ostseeprovinzialblatt. 701.
—, Vorlesungen über die Düna. 809.
—, Vorschlag zur Errichtung einer vaterstädtischen Gemälde-Gallerie in Riga. 97.
—, Materialien zur Beschreibung der Rig. Stadt-Bibliothek. 657.
Sonntag, Dr. C. G., Redakteur der Allg. liturg. Verordnungen v. J. 1805 und des Rig. Gesangbuchs v. J. 1810. 831.
Spalatin's, G., historischer Nachlaß und Briefe. Gesammtausgabe aus den Original-Handschriften von Preller und Neudecker. 79.
Spalge, s. Oklenhof.
Stowetow, Ueber die Bierbrauerei in Livland. 58.
Sumarokow, Russ. Verse nach französ. Mustern für's russ. Theater. 102.
Stackelberg, E., Le Caucase pittonsque. 300.
v. Stackelberg, Otto Magnus, zur Biographie und Charakteristik desselben von Ed. Gerhard. Nr. 9.
Stäger, die Cholera als Krankheit der Haut dargestellt. 644.
Staëlenhof, Gut, s. Paikt.
v. Stanecke, E., Curländ. Civil-Gouv. 657.
Stanislawski, A., Vorlesung der Encyclopädie der Rechtswissenschaft. 192.
Stavenhagen, Ansichten der schönsten Gegenden Livlands. 704.

Steffenhagen, Kurl. Regierungsbuchdrucker. 50.
—, Krons-Buchdrucker in Riga. 50.
Steinberg, F., demselben ertheiltes Privilegium auf eine von ihm erfundene Erndtemaschine. 681.
Steinfeld, Alex., De excisione articulationis genus. 1056.
Steingeröll, das, an der Baltischen Küste, in den Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Paucker. Nr 8.
Stenbock-Fermor, Friedr. Graf, s. Nitau und Mühlgraben.
Stender, zum Mitglied des Conseils der Volks-Aufkl. im Zarthum Polen ernannt. 454.
Stephany, K., „der Zigeuner". Nr. 38.
v. Sternberg, „Ein Gang durch das neue Museum in Berlin". 742.
Steven, Ch., Xiphoroma et Gampsoceras, duo genera e familia Ranuncularum. 106.
v. Stieglitz, Baron A., Feier des 50jährigen Jubiläums des Hauses. 58; beschrieben u. mit den Abbildungen des Gründers und des gegenwärtigen Chefs begleitet im russischen Kunstblatt von Timm. 190.
Stipendienstiftung zum 50jähr. Jubiläum der Univ. Dorpat. 12.
Stockmannshof, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.
Stoddart, Obrist. 59.
Storch, Pl., Biographie und Charakteristik Parrot des Aelteren. 613.
Strauch, Dr., Ueber Spiritus-Vergiftung. 384.
Struve, H., Chemische Tabellen zur Ausrechnung quantitativer Zersetzungen. 767.
—, O., als Adjunkt für Astronomie u. Geographie bei der Akademie der Wissenschaften bestätigt. 191.
—, W., Mittlere Sternörter für 1830, in den Studien und Kritiken von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 8.
Stubbensee, Gut, Verkauf desselben. 798.
Stubendorff, Dr., in Irkutzk. 168.
Subat, Neu-, feierliche Einweihung der neuen Filial-Kirche daselbst. 950.
Subbath, Einweihung der dortigen von Martin in Riga gefertigten Orgel. 1087.
Tagebuch, Aus dem, eines Reisenden zur Ausstellung in London im J. 1851. 121.
—, aus dem, eines reisenden Liv-länders. Von Georg v. Lilienfeld. 380.
—, aus einem. (Criminalgeschichte aus dem Talsenschen Kreise.) Nr. 40.
Talsen:
Erndte. 658.
Tannenregion, die, im nördlichen Europa, s. Maury, A.
Tarakanow, Coll.-Rath, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Tatarinow, Dr., Ueber den Zustand der Medicin in China. 456.
Tebenkow, M. D., Atlas der nordwestlichen Küsten Amerikas. 587.
Tereschtschenko, A., Grab-Aufschüttungen im südl. Rußland. 866.
—, Jekaterinoslaw und Cherson. 523.
—, Odessa. 577.
Tesseralgestalten, leichtfaßliche Darstellung derselben und ihres Spiegelbildwesens. 300.
Testaments-Publicationen. 276. 660. 798.
Thau, Joh. Quirin, Prediger zu Schoden. 308.
Theater-Almanach, erster in St. Petersb. 101.
—, rigascher, für das J. 1853, von Millo. 102.
Thiel, M., Dr. Martin Luther, wie er gelebt hat. (Lettisch.) 212.
Thiele, Dr., Medicinal-Inspector in Kasan. 166.
Thrämer, Th., Beiträge zur Pädagogik. 145.
Tiedeböhl, A., die Insel Oesel. Nr. 16. 17. 50. 51. und Sp. 78. 125. 278.
Tiesenhausen, Zur Erinnerung an die Feier des 100jähr. Besitzes der Güter Weißensee und Hohenheide in der Familie. 126.
—, Joh., senior. 851.
Tiflis, Ansicht der Stadt im russ. Kunstblatt von Timm. 190.
Tilemann's Livona. 704.
Tiling, Ueber einen in Ajan beobachteten rothen Schnee. 144.
Timm, J., s. Kunstausstellung in Riga.
Timm's russ. Kunstblatt. 51. 189. 299. 492. 617. 662. 799. 899. 910. 1038.
Tischrücken, über das, von A. Paulson. 420; noch ein Wort über dasselbe, von A. L. Nr. 23.
Tobien, A. J., De glandularum ductibus efferentibus ratione imprimis habita telae muscularis. 322.
Tockumbeck, Gut, Verkauf desselben. 798.
Toporoff, W., das blauste aller Wunder oder das Tischrücken und die Tischrücker. Gedicht. 545.
—, Jubelgesang zum 12. Decbr. 1852. 166.
Toporow, N., de insania ejusque natura oratio. 304.
Torge über Podräde und Lieferungen für Stadtsummen. 543.
v. Tornau, N., Ueber die Grundsätze der Muselmännischen Rechtswissenschaft. 19.
Tottien, A. C. u. N., an dieselben erlassener Aufruf zur Meldung im Vaterlande. 1019.
v. Trautvetter, Dr. Ernst Chr., Etwas über Lehrbücher, als Zugabe zu der Anzeige von Dittmann's Lehrbuch der Geographie. Nr. 16.
—, Fleischer's Flora. 2. Aufl. v. Bunge. Lit. Anz. Nr. 41.
—, Linné und die neueren Pflanzengelehrten. 618.
—, Neukirch's Dichterkanon. Lit. Anz. Nr. 6.
—, Sieben Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen. Nr. 29 und 30. Nachtrag dazu Nr. 36. Entgegnung darauf Nr. 39.
—, Ueber deutsch und teutsch und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen. Nr. 45.
—, Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litthauern und Slaven, nebst Erklärung der siebentägigen Woche. Nr. 52.
—, Ueber eine Begegnung meiner Anzeige von Neukirch's Dichterkanon. Nr. 45.
Trautvetter, Dr. R., Beurtheilung von Wiedemanns und Webers Beschreibung phanerogamischer Gewächse von Ehst-, Liv- und Curland. Nr. 10.
—, Естественная исторія Губерній Кіевскаго Учебнаго Округа. 57. 931.
—, Phanerogamische Pflanzen aus dem Hochnorden. (In Middendorffs Sibir. Reise). 544.
Trautvetters Quatember. 701.
Tretzenbacher, Dr. C, s. Brosse.
Treuer, Gouv.-Secr., an denselben erlassene Aufforderung, sich im Vaterlande zu melden. 657.
—, Verkauf der Effecten desselben. 702.
Trey, H., Bibliothek und Manuscriptensammlung desselben. 610. 1034.
Troizki, J., Gesch. der Gouvernementsstadt Jaroslaw. 579.
v. Trompowsky, Ursprung der Familie. 208.
Truharts Fama für Deutsch-Rußland. 700.
Tschernay, A., Fauna des Charkowschen Gouvernements. 304.
Tschernyschew, Fürst A. und dessen Gemahlin, denselben ertheilte Genehmigung in Betreff des Vermächtnisses ihres Vermogens. 682.
Tula. Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat daselbst. 14.
Tulow, M., Anleitung zur Kenntniß der Gattungen, Arten und Formen der Poesie. 522.
Tupper, Th., Engl. Consul für Riga. 666.
Turczaninow, N, Flora baicalensidagurica. 355.
Tutschkow, Memoiren des militärisch-topographischen Depots. 867.
Uexküll-Gyllenband, C. F. E. Freiherr, über die künstlerische und literärische Wirksamkeit desselben. 929.
Ufa. Einrichtung des meteorologischen Observatoriums daselbst. 914.
v. Ulrichen, Ursprung der Familie. 208.
Uman. Bericht über die dortige hydropathi-Anstalt von J. Passower. 456.
v. Ungern-Sternberg, Alex. Baron, Entdecker der Kirnaschen Bausteinbrüche. 239.
—, Alex. Freiherr. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche: „Deutsche Dichter in Rußland" von Jegor Sivers. Nr. 36. 37.
Ungern-Sternberg, Th. Baron, Ueber die Kaninchen im Innern des (Russ.) Reichs. 1089.
v. Ungern-Sternberg, W. Baron, Abgeordneter bei der Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat. 31.
—, Abhandlgen über Butter und Käse, über die Schreibfeder u. s. w. 58.
Unterberger, Fr., Mittheilungen aus dem Innern von Rußland. 356. 456. 666. 1092.
Uschakow, Gen.-Adj., das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.
Uwarow, S., De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. 522. Lit. Anz. Nr. 28. 52.
Uwarow, S. S., 50jähr. Jubiläum desselb. 578.
Urnorm, Gut, Verkauf desselben. 781.
v. Vegesack, Ursprung der Familie. 207.
Verbrecher, die zur Deportation nach Sibirien verurtheilt werden. 223.
Vereine:
Deutscher ärztlicher zu St. Petersburg. 279
Frauenvereine, s. unter den betreffenden Städten.
Hülfsverein in Dorpat. 101. 262. 349. 614.
— Der Handlungscommis in Riga. 229. 262.
Naturforschender in Riga. 49. 52. 101. 144. 191. 319. 404. 696. 897. 847. 954. 1034. 1040.
Verein für gegenseitige Versicherung von Gebäuden auf dem flachen Lande in Liv- und Ehstland. 641. 1000
Verein zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland. 593. (Personal der Verwaltung. 593 u. 594).
Verhandlungen der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat. 385.
Versuche, poetische, von Th. M. Nr. 18.
—, von G. G. Nr. 19.
—, von Ed. Baumbach. Nr. 35.
Vietinghoff, Geschwister, s. Salisburg, Gut.
Voigt, Geschichte des deutschen Ordens. 765.
—, G. E., Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
Volck, Kasp. Friedr., Prediger zu Schoden. 308.
Wachenhusen, Hans, s. Runeberg, J. L.
Wägner, Ernst Carl, Prediger zu Schoden. 310.
Wagenheim, Kaufm., Geschenk desselben an das numismat. Cabinet des Kurl. Priv.-Museums. 56.
Wagner, s. Meridianmessung in Schweden.
—, H., De effectu natri sulfurici. 522.
—, R., Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romant. Oper. 263.
Wahhaft, Gut, Verkauf desselben. 781.
Waikna, Gut, desgl. 798.
Waiwara in Ehstland, Cholera im dortigen Kirchspiele. 741.
Wallachei, Scenen aus derselben, in Timm's russ. Kunstblatt. 899.
Walter, Dr. Chr. Fr., Gedicht zur Jubelfeier der Univ. Dorpat (Latein., deutsch, russ.) 299.
—, Dr. F., Geschäfts-Kalender eines luther. Landpredigers in Livland. 238.
Watujew, zum Curl. Civil-Gouv. ernannt. 657.
Wangasch, s. Hinzenberg.
Wangenheim v. Qualen, Beiträge zur Kenntniß der schwarzen Erde in Rußland. 618.
—, Bemerkungen über den Explosions-Krater von Sall auf der Insel Oesel in Livland. 58.
—, die Bärenjagd im Uralgebirge. 17. 78. 663.
—, Scenen aus dem Nomadenleben der Baschkiren. 17. 59.
—, Ueber einen im westuralischen Kupfersandsteine entdeckten Schädel des Zygosaurus Lucius. 335.
—, über eine secundäre, langsame Fortbewegung der erratischen Blöcke aus der Tiefe des Meeres ꝛc. 124.
Warnek, zum stellv. Prof. extr. der Mosk. Univ. ernannt. 277.
Warrol, Gut, Genehmigung zum Bau einer luther. Kirche daselbst. 880.
Wassiltschikow, Ernennung desselben zum Präsidenten des Vormundschafts-Conseils. 191.
Weber, Dr. 34.

Weber, Ed., Nachtigallen-Polka-Tremblante für das Pianoforte componirt. 127.
Weißensee, Gut. 126.
Wenden:
Chaussée. 912.
Dampfschifffahrt auf der Aa. 570.
Verschönerungen der Stadt. 570.
Wendt, Dr. R., Die Continuität der Weltgeschichte. 570. 664.
Westberg, H., Grundzüge der Physik. 108. 128. 148.
Weyrich, V., De cordis adspiratione experimenta. 799.
Wichterpal, Gut, Verkauf desselben. 782.
v. Wiedau, Ursprung der Familie. 208.
Wiedemann, J. F., Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen. 32. 237.
— und Weber, Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- u. Kurlands. 145. 1091; beurtheilt von E. R. v. Trautvetter zu Kiew. Nr. 10.
Wiems, Gut, Verkauf desselben. 798.
Wiesenberieselung, die Gesetzgebung über dieselbe. 470.
v. Wilken, Ursprung der Familie. 208.
—, N., Ankündigung wegen Vermiethung v. Badequartiren in Ghubleigh u. Orro. 122.
Wilkenpahlen, Gut, Verkauf desselben. 275.
Willigerod, A., als Propst des Werroschen Sprengels bestätigt. 883.
Willisch, Materialien zur Beschreibung der Rig. Stadt-Bibliothek. 657.
Windau:
Anwesenheit der Cariuschen Schauspielergesellschaft. 571.
Besuch des Curländ. Hrn. Civil-Gouv. Walujew daselbst. 762.
Windau:
Concerte von Kellermann. 762.
Dampfschifffahrts-Verbindung mit Riga. 571.
Erndte. 761.
Hafenbau. 332. 571.
Herzwichscher Concurs. 1036.
Schifffahrt und Handel. 331. 332. 419. 762.
Theater. 762.
Witterung. 332. 419.
Winkler, Dr. A., Begründer der Rigaschen Anzeigen. 50.
Wisznewski, N., Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche. Diss. 955. Lit. Anz. von Dr. L. F. Kämtz. Nr. 47.
Witebsk:
Cholera. 1001.
v. Wittenheim. 567.
v. Wittorf, A. W., Feder-Nelken. Gesammelte Gedichte in einer Auswahl. 286.
Wittram, J. F., Theologumena Taciti. 104. 237.
Wladimirski, Ueber das innere Gesetz und das Offenbarte, über die kirchlichen und bürgerlichen Gesetze. 192.
v. Wöhrmann, C. H., Erwählung desselben zum Gliede der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
—, Präsident der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Commission. 567.
Wohlfahrtslinde, Gut, Verkauf desselben. 275.
Woiseck, Gut, theilweiser Verkauf desselb. 659.
v. Wolffeldt, M., Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafprotcß in Liv-, Ehst- und Curland. 127. 263. Lit. Anz. Nr. 35.
Wolffscher Familien-Fideicommiß. 1036.
Wolfsohn, „Der Kaufmann in St. Petersb.", Drama. 765.
Wolmar:
Erstes Dampfschiff auf der Aa. 881.
Handwerks-Aemter. 1018.
Woltersdorff, Gabriel Wilh., Prediger zu Schoden. 309.
Woronesh, Ansicht der Stadt, in Timm's russ. Kunstblatt. 617.
Worroper, Gut. 781.
Woskressensk, daselbst gefundene reiche Sammlung von Münzen der Chane. 797.
v. Wrangel, Georg Gust., Zur Erinnerung an denselben. Nr. 19.
Wüst, 10 Passions-Predigten. 931.
Wunderbar, N. J., als hebräischer Translateur bei der Curländ. Gouv.-Regierung angestellt. 657.
—, Analecten und Miscellen. Nr. 7. 17 u. Sp. 353.
—, Biblisch-talmudische Medicin. 235. 351. 385. In der Medicin. Zeitung Rußlands kritisch angezeigt von Dr. R. Krebel. 706.
—, Deutsches Elementar-Lehrbuch für die israelitische Jugend. 351. 386.
—, Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Curland. 641. 1001. 1090.
—, Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Nr. 20.
—, Topographische Notizen, die Stadt Mitau betreffend. 615. 778. 1087.
—, Ueber den Grund und Stoff von Göthes „Faust". Nr. 39.
—, Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus. Nr. 26.
Wurzbach, C., die Sprichwörter der Polen. 900.
Ziegler, Dr. V., Die Verbrechens-Unfähigkeit juristischer Personen. 899.
Zigra, J. H., Handels-Gärtner, Verkauf seines Garten-Etablissements an J. Bauer. 699.
v. Zuccalmaglio. 14.
Zülow, N. J., Pläne von St. Petersburg. 666.
Zuschauer (Rigascher.) 678. 1075.

Anhang.

Register zu den Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. (1853).

1. Getaufte.

Adelmann, J. J. A. 240 — Anders, M. M. C. 668 — Andersen, J. A. H. 264
Bauer, A. C. F. 932 — Baum, H. L. Ch. 80 — Beckmann, A. A. 748 — Bendix, C. C. 128 — Blauberg, C. E. R. 216 — Blumberg, E. O. 644. — v. Brasch, A. S. J. E. 724.
Christiani, J. A. H. 900 — Clemenz, C. H. A. 668.
Demuth, E. W. H. 264 — Dyrßen, E. A. C. 36.
Ebert, O. F. 1092.
Frederking, R. R. 176 — Frey, C. C. A. 932 — Frischmuth, G. H. 128.
Goldberg, L. G. C. 401 — Großmann, E. E. 60 — Großmann, P. E. 1004.
Haase, E. G. 108 — Hagel, O. H. 388 — Hartmann, L. A. 900 — Hauboldt, G. F. 280 — Hausmann, C. F. 240 — Heimberger, M. J. F. L. 900 — Herrmann, C. J. G. 644 — Herrman, C. Th. R. 108 — Holde, J. D. J. R. 668 — v. Holst, L. 264 — Holtzmann, R. F. 264.
Jacobson, E. H. A. 956 — Jessen, G. A. 1020 — Johannes Christlieb (Findelkind) 20 — Johanson, F. W. E. 868. — Jürgensohn, A. C. Ch. H. 176 — Jürgensonn, C. O. A. 404.
Kapp, A. A. 192 — Karlsen, E. A. A. 428 — Kessler, J. H. 108 — Kieseritzky, J. J. 840 — Köhler, L. B. 60 — Königsmann, A. L. 524 — Koppe, C. W. 956. — Kröger, M. A. 620.
Lecht, J. F. C. 668 — Leepin, M. T. 60 — Leton, A. A. 460 — Lieth, C. E. 80. — Ludwig Constantin (Findelkind) 216 — Luetten, J. E. Ch. 956 — Luhde, E. G. L. 768 — Luhde, F. A. A. 800 — Luig, C. W. E. 548.
Mann, A. M. H. A. 240 — Martinson, R. W. 1092 — Masing, E. O. 364 — Meissel, A. C. A. 708 — Mertig, C. E. E. 748 — Mey, A. Th. H. 916 — Mickwitz, E. G. A. 476 — Müller, C. F. 1004 — Nehring, F. C. B. 784 — v. Nielsen, M. E. P. 724 — Nitram, S. H. 176 — Nusa, N. M. J. 320.
Oberg, A. L. 264 — Otto, C. A. 784.
Petsch, F. 840 — Plaggi, A. O. u. E. M. E. 696.
Rahr, M. J. E. 696 — Redlin, C. C. 768 — Reinhold, O. M. 128 — Reinhold, C. M. 176.
Sachsendahl, B. H. J. 708 — Salomon, A. L. A. 900 — Sapotsky, P. C. A. 240 — Sautra, L. H. E. 708 — Schmidt, A. A. W. 216 — v. Schmidt, A. E. L. 840 — v. Schroeder, C. J. Th. 320 — Schultz, A. E. 460 — Seide, A. P. 192 — Sieckell, C. R. 932 — Stamm, A. C. J. 668 — Stamm, R. 364 — Stangerup, A. M. H. 524 — Steinberg, J. O. 20 — Stöckel, H. J. 108 — Sturm, M. T. M. 696 — Sütk, J. L. 1092.
Thun, P. M. A. 980 — Tobien, W. F. P. 708 — Treymann, F. C. 1092 — Tusnelde Louise Melania (Findelkind) 580.
Ungern-Sternberg, A. C. R. Baron 708 — Valois, A. J. E. P. 1020 — Vogel, L. A. 460 — Vogelsang, W. F. 980.
Walter, P. Ch. 388 — Weidenbaum, W. Th. F. 304 — Wilde, A. C. 800 — Wissel, J. E. 364 — Wulffius, M. A. 80 — Wünsch, M. E. M. 900.

2. Proclamirte.

Adamson, L. M. 36 — Anderson, A. 1020 — Antropoff, W. P. 60.
Bauer, H. A. E. 768. 784 — Bauer, P. E. O. 644 — Beck, E. 524 — Behre, H. 688 — Bendt, A. A. 768. 784. — Berg, A. E. J. 816 — Beth, G. E. 1020 — Beyer, Fr. 216 — v. Biedermann, P. E. 404 — Biedermann, S. A. 404 — Bienemann, D. B. 932 — Birkenbaum, A. E. 128 — Blomerius, A. E. J. 840 — Borck, E. D. 868 — Brackmann, C. F. 688 — Brandt, O. F. 1004 — Brathmann, A. B. 108 — Braun, L. L. 644 — Bucham, L. A. 840.
Cerehn, C. H. 932 — Christiani, E. 240.
Dornbaum, E. H. 524.
Eder, C. 128 — Ehrenpreis, R. G. 524 — Erdmann, A. Chr. 1044 — Esche 176 — Eschscholtz, E. A. 868.
Feldmann, J. A. 428 — Freiberg, W. J. 60 — Frost, M. G. 1020.
Gerchen, A. A. 688 — Girgensohn, R. E. L. 1020 — Girgensohn, A. A. 1020 — Glukow, T. 884 — Goertz, P. S. L. 364 — Graf, H. 320.
Hagen, C. J. M. 580 — v. Hanke, S. M. Ch. 80 — Herrmann, A. H. 388 — Herzenberg, R. E. 980 — Hoelert, M. A. 708 — Hoffmann, O. W. 1044 — v. Holst, H. 264 — v. Holst, M. 1020 — Hornberg, C. E. 688 — Hotte, P. 884.
Jahnentz, R. 1044 — Jannsen, E. F. 1044 Ignatius, C. 956 — Johannsohn, E. A. 176 — Juhkomson, E. 932 — Jürgens, A. E. 364 — Jürgenson, A. L. 708.
Kassinsky, K. 956 — Keil, C. F. 932 — Keller, C. F. 36 — v. Knaut, P. B. A. 364 —

Knoblauch, A. 240 — Koch, A. 320 — v. Krüdener, Th. 364.
Leibloff, H. J. 36 — Lezius, E. H. A. 460 — Lichoubow, Ch. 240 — Lieber, J. G. 364. — Luhmann, L. E. 1060 — Lütkens, J. 816 — Lütschg, A. 980 — Lutz, H. 304
Maddisson, A. 884 — Maddisson, C. E. 240. Martinson, C. 128. — Ma=ng, Ch. G. 800 — Medemhold, C. B. 128 — Mey, L. G. 304 Meyer, G. J. Th. 1020 — Michelsohn, Ch. J. Fr. 980 — Michelson, C. J. S. 1020. Mohnson, J. F. 884 — Mora, J. E. 128. Napiersky, J. G. L. 264 — Noltein, J. G. 401.
Obst, O. J. 364 — v. Oettingen, A. E. 60 — Otto, A. E. 620.
Paulmann, J. R. L. 128 — Perret, L. M. 428 — Petersen, A. P. 320 — Peterson, A. E. 1044 — Pödder, J. G. 108 — Pohte, P. N. 20.
v. Raumer, S. W. A. 60 — Rech, C. M. 868 — Redlin, S. Ch. 1020 — v. Reisner, C. W. 364 — Rosenthal, R. Ch. 688. Schmidt, A. M. 688 — Schmidt, C. 216 — Schmidt, C. S. 868 — Schmidt, F. Th. 524 — Schwartz, A. W. T. 80 — Schwarz P. C. L. 580 — Siegert, F. 884 — Siewerssen, F. H. J. 816 — Simahn, H. J. 800 — Simson, C. D. 388 — Spörer, E. W. 320 — v. Stein, E. A. W. 816.
Thal, J. 1076 — Thiergard, A. 36 — Tönnisson, D. S. A. 980 — Töpffer, J. R. C. 404 — v. Törne, O. L. 460.
Wachtel, T. 884 — Waldner, P. D. 1004. Wandel, G. F. 620 — Weidenberg, M. 1060 — Weinberg, E. W. 428 — Weinberg, J. 1076 — Wellmann, C. A. 20 — Wender, G. 1060 — Westberg, H. J. 1060. Wilhelmson, W. E. 1020 — Willing, E. H. 1044 — Woiwod, J. A. 428 — von Wulf, E. E. A. 364.

3. Gestorbene.

Adams, A. R. 956 — Adamson, D. K. 816. Anders, C. 460. — Andresen, W. G. 364. Aschmann, A. A. 748.
Bäckmann, A. 688 — Bader, A. L. 108 — Barow, F. M. Ch. 816 — Baumann, G. F. 1020 — Becker, F. A. 148 — Berg, G. 884 — Bergmann, G. C. L. 1020 — Bertha Sophie Mathilde (Findelkind) 724. v. Birger, C. 460 — Beck, N. F. 724 — Bode, C. H. F. 768 — Braun, E. 800 — Clark, G. 884 — Clemens, C. A. 388 — Clemens, C. L. 696.
Denks, O. 280 — v. Dietz, A. A. 176.
Eschscholtz, W. 816
Falkenberg, A. H. 216 — Feldmann G. 816 Finn, A. M. C. u. G. F. 900 — Franzen, A. Ch. 304 — Friedberg, G. R. 524 — Friedemann, D. M. 548.
v. Gavel, Ch. E. 304 — Gern, M. 1020 — Glückselig, A. C. 108 — Görz, S. E. 524. Groskort, J. G. 800 — Großmann, G. R. 1004.
Helwig, S. 708 — Hohlbeck, C. 932 — Holde, A. 900 — v. Holst, C. 264 — Holtzmann, R. F. 548 — Hübde, C. G. 1076.
Jacobsohn, A. C. 476 — Jerw, A. A. 868.
Kapp, E. C. 800 — Kapp, M. 816 — Karlsbus, D. 784 — Keil, M. E. W. 148 — Kersten, C. 708 — Kessler, A. D. 1076 — Kluge, P. 36 — Knospin, E. R. 688 — Koch, E. 1092 — Korth, A. M. und A. W. 916 — Kraak, Ch. H. 20 — Krisch, J. 264 — Kröger, M. A. 644 — Kubly, M. 1044.
v. Lamberti, J. 36 — Lampe, A. 364 — v. Langhammer, E. F 304 — Leua, Th. A. 932 — v. Lieven, E. 620 — Lipsberg, A. 620 — Luetten, W. H. 1020.
Märtinson, M. P. 524. — Martinson, C. 36 — Mester, G. 176 — Mettig, A. C. E 1092 — Metzke, C. G. 696 — Michelson, A. 840 u. J. 1076 — Minding, M. 688 — Mohnson, Ch. 476 — Mohr, C. 688 — Müller, E. F. 304 u. M. 688 — v. Müthel, G. 388.
Neumann, J. 264 — Nitram, S. H. 980 — Norden, G. E. 264.
Oberg, A. 916 — Obram, C. 688 — v. Oettingen, A. A. O, 1092.
Peltzer, C. G. 668 u. M. M. 644 — Peterson, A. C. R. 644 u. C. 884 — Pölzam, O. D. 192 — Pragst, A. Th. 748 — Probst, C. J. 916.
Reiche, L. R. 768 — Reimer, J. C. 128 — Reinhold, L. 304 — Reußner, A. M. A. 1020. — Rist, C. L. 916 — Rode, C. 20 — Rohland, E. J. 460 — Rolland, M. 364. Royal, A. M. C. 638.
Sarthe, L. O. 724 — Schönrock, Fr. W. 280. v. Schröder, J. 1092 — Schütze, M. C. 108 — Schwelle, J. 956 — Stackmann, J. W. 748 — Stöckel, H. J. 840 — Stockmar, J. J. 768 — Stoppel, M. M. 428 — Struve, D. Ch. 748.
Tennisson, C. M. 980 — Thal, M. H. 708. Thomson, C. 264 — Tilling, J. H. W. 932. Tobien, W. F. 128 — Tolstson, B. W. 524 — Tönnisfeldt, W. B. 708.
Umlia, A. J. 816.
Valois, R. C. 580 — v. Villebois, L. 620.
Weber, Ch. 840 — Weise, A. D. 548 — Weisse, Ch. 280 — Weyrich, B. 644 — Wichmann, R. 320 — Wilde, A. 688 — Wünsch, A. 724.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 9. April 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 58.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 1. Montag, den 5. Januar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

Vorwort.

Es treten im Leben selbst bedeutender Menschen oft Zeitpunkte ein, in denen sie unbeachtet ihren Weg dahin gehen, unbesprochen in dem angewiesenen Wirkungskreise einen stillen Segen verbreiten und ihre Saat aussäen, ohne von deren Früchten zugleich überschüttet zu werden. Nur Charaktere, wie der eines Alcibiades, können sich darnach sehnen, daß man immerdar von ihnen rede; der Mann von besonnenem, anspruchlosem Sinn findet sich sehr wohl darein, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich bald dahin, bald dorthin wendet und ist nur von dem billigen Wunsch beseelt, daß man dann, wenn irgend eine Veranlassung ihm diese Aufmerksamkeit wieder einmal zugeführt, mit Achtung und Liebe von ihm reden könne. Selbst da, wo Bande der Freundschaft und Liebe uns an Persönlichkeiten enger geknüpft haben, pflegen wir ja nicht an jedem Morgen dieselben mit dem Strome unsrer Empfindungen zu übergießen; sondern es bricht dieser Strom dann um so mächtiger hervor, wenn einzelne bedeutende Tage dazu eine besondere Aufforderung herbeiführen.

Wie einzelne Menschen, so können auch einzelne Orte nicht der Gegenstand einer immerwährenden allgemeinen Aufmerksamkeit sein und dürfen billiger Weise nicht erwarten, daß jeder Posttag und jedes Zeitungsblatt ihnen die ununterbrochenen Huldigungen derer darbringe, die es vollkommen anerkennen, durch welche starken und mächtigen Bande der Erinnerung an die schönsten Jahre ihres Lebens sie einem solchen Orte verbunden sind und die daher das Andenken an denselben in einem dankbaren Herzen treu und warm bewahren. — Genug, wenn zu einer solchen Zeit, in der ein besonderes Ereigniß die passende Veranlassung dazu darbietet, die allgemeine Aufmerksamkeit, die sich einem solchen Orte zuwendet, von den Aeußerungen des Wohlwollens, der Achtung und der dankbaren Liebe begleitet sein kann.

Diese wohlthuende Erfahrung hat unsere Stadt Dorpat in den letztverflossenen Wochen gemacht. — Die Feier des funfzigjährigen Bestehens der hiesigen Universität war ein Ereigniß, bei welchem der anspruchslosen, livländischen Kreisstadt, die nur dadurch, daß sie diese wissenschaftliche Anstalt in ihren Mauern beherbergt, sich über ihre Schwesterstädte an Größe und Bedeutsamkeit erhoben sieht, von allen Seiten her die wohlwollendste Beachtung zu Theil wurde, und bei welchem es sich lebendig und warm aussprach, daß die Stadt Dorpat durch ihre Universität auch eine weithingeltende Bedeutung gewonnen hat.

Von weiten Fernen her strömten hunderte von Gästen, deren Zahl, bei günstigerer Jahreszeit und besseren Wegen gewiß noch bedeutend größer gewesen wäre; strömten insbesondre ehemalige Zöglinge der hiesigen Universität zu dem schönen Feste, einem wahren, freudigen Dankfeste herbei, wobei Jeder nicht nur den innigen Dank als patriotischer Staatsbürger für die Segnungen im Herzen trug, die von der Universität Dorpat aus seit 50 Jahren sich in die mannigfaltigsten Lebenskreise und in die entferntesten Gegenden unsers großen Vaterlandes verbreitet haben, sondern auch den stillen, ernsten Dank für das, was diese Bildungsstätte ihm selbst einst gewährt und geboten. — Fand doch eben darum in Aller Herzen das Wort des hochgestellten und weltberühmten Mannes so allgemeinen Anklang, welcher, als einer der früheren Zöglinge der hiesigen alma mater, gerade das aussprach, was alle, die unter ihrer Pflege geistig erwuchsen, in tiefer Rührung empfanden: ihre Anerkennung für das, was sie Dorpat verdanken, wenn auch der hier gewonnene Schatz des Wissens nur ein solcher war, der sie mehr in den engeren Kreisen des Erdenlebens wirken, und Trost, Ermahnung und Belehrung bieten, Recht schaffen oder Heilung spenden, als zu den glänzenden Sternenhöhen sich erheben ließ, wo die Wissenschaft ihre erhabensten Triumphe feiert. — Viele, die nicht selbst hergekommen, haben an ihren fernen Wohnorten die Festfreude herzlich getheilt und haben zugleich ihre dankbaren Gesinnungen für unsre Universitätsstadt auf edle Weise bethätigt*), und Alle, die unsre Stadt ver-

*) Hiervon nur ein schönes Beispiel unter Nr. III. weiter unten.

ließen, als die letzten Feierklänge des Festes verhallt waren, sind gewiß mit dem Worte liebevoller Anhänglichkeit auf ihren Lippen ihre Straße gezogen: Du altes, liebes Dorpat! vielleicht seh' ich dich nimmer wieder; aber wie fern von Dir ich auch verweile, stets bleibst Du meinem Herzen theuer!

Diese neuerwachte Theilnahme für Dorpat, diese allgemeinere Aufmerksamkeit, die sich unserem Wohnorte wieder zugewendet hat, die neubelebten, wohlwollenden Gesinnungen vieler Hunderte von denen, die einst hier ihre Studienjahre verlebten; das Alles sind eben so viele Gründe für das Inland, seinen 18. Jahrgang mit neuen und frischen Hoffnungen getrost und muthig zu beginnen.

Ist es denn nicht eine Stimme doch wenigstens, die zu Dir, Du weit entfernter ehemaliger Commilitone, aus den Mauern Deines alten, lieben Dorpat hinüberschallt, und die manchem Weitentrückten die einzige, umfaßendere Kunde über das Leben in der theuren Heimath bringt? — O mit welchem lebhaften Interesse nimmt ein solcher ganz gewiß die Nummern unsers Blattes zur Hand, setzt sich mit ihnen, wie mit alten, lieben Bekannten nieder und läßt sich nun, indem er die Korrespondenz und Tageschronik durchblättert, von ihnen erzählen, was sich in der Heimath zugetragen, und findet bald Veränderungen in den Personalverhältnissen früherer Freunde, bald Notizen über einen Commilitonen, der ihm längst aus dem Gesichtskreise verschwunden, bald Veränderungen an öffentlichen Anstalten, wo er einst andre Kräfte wirken sah, bald neue Einrichtungen an Orten, wo er selbst einst umherwandelte, vielleicht auch einen lieben Bekannten unerwartet unter der Zahl derer, die geschieden. — Da treten dann die Bilder der liebgewordnen heimischen Gegenden, die Straßen und Häuser der heimischen Städte, da treten die Gestalten der Personen, von denen jetzt tausende von Werften den Leser trennen, vor die Seele desselben, und gewiß hat schon mancher in seinen Augen eine Thräne wehmüthiger Erinnerung zerdrückt, wenn er das Blatt aus den Händen legte, was grade in Beziehung auf den Theil seines Inhaltes, der den entfernteren Lesern ohnstreitig der wichtigste ist, wie er einst unsern fernsten Nachkommen der wichtigste bleiben wird, das Loos aller einheimischen Propheten theilt.

Wir meinen hier den sogenannten zweiten Theil des Blattes, der mit seinen Korrespondenzen aus den einzelnen Städten und Städtchen Kur-, Ehst- und Livlands, in denen nicht leicht irgend ein örtlich bedeutsames Ereigniß unerwähnt bleibt, (und oft hat ja auch ein kleiner Ort, wie z. B. im letzten Jahre unser Hapsal, Ereignisse zu berichten, die eine allgemeine Bedeutung in sich tragen;) der mit seinen Personal-Notizen, seiner Universitäts- und Schulchronik, mit seinen Berichten über die verschiedenen gelehrten Gesellschaften unsrer Ostsee-Gouvernements, mit seinen bibliographischen Uebersichten, mit seinen sorgsam zusammengestellten Nekrologen, mit seinen mannichfaltigen Mittheilungen über die verschiedensten Angelegenheiten und Regungen des öffentlichen Lebens, dem aufmerksamen Leser ein so vollständiges Bild des ganzen Thuns und Treibens

unsrer baltischen Gegenden vorführt, daß der aus denselben in die Ferne Verschlagene sich lebhaft in die Heimath zurückversetzen kann. — Ein nach Amerika ausgewanderter Arzt bat seine deutschen Freunde brieflich sehr dringend, sie möchten ihm doch ein Adreßbuch seiner Heimathsstadt zusenden, damit er sich wenigstens zuweilen an den alten, lieben, bekannten Namen erquicken könne. — Und das Inland sollte nicht hoffen dürfen, daß es dem, der einst in Dorpat studirte, oder der sonst in Liv-, Ehst- oder Kurland lebte, grade um seines zweiten Theiles willen eine gar willkommene Erscheinung sein werde, wenn er es sich in Irkutzk, Constantinopel oder Kalisch von der Post abholen muß?

Je mehr es sich die Redaction hat angelegen sein lassen, grade in diesem Theile die möglichste Vollständigkeit zu erzielen, desto sicherer läßt sich hoffen, daß selbst im Auslande derjenige, der über das öffentliche Leben unserer Heimath sich belehren will, mit lebhaftem Interesse ein Repertorium der Gegenwart zur Hand nehmen wird, welches ihn in alle unsere Lebensverhältnisse einführt. Gleichgültigkeit gegen das Inland und seine etwaigen Mittheilungen zeigt eben nur der im Inlande lebende Inländer; denn er erfährt ja wohl auch etwa noch gelegentlich immer zeitig genug, was sich um ihn her zugetragen hat, und darum versagt er einer Zeitschrift seine Unterstützung, die wahrlich nicht aus literarischer Speculation, sondern um des edleren Zweckes willen bis jetzt ihr Fortbestehen möglich zu machen gesucht hat, um entfernten Heimathsgenossen nicht die einzig möglichen vollständigen Mittheilungen aus dem Vaterlande, und um einer fernen Zukunft nicht die Notizen zu entziehen, deren Mangel wir beim Rückblick auf die Zeit, die etwa ein hundert Jahre hinter uns liegt, oft so schmerzlich entbehren. Wir möchten so gern eine lebhaftere, geistige Mittheilung des allgemein Wissenswürdigen, des der Besprechung werthen Stoffes für alle vermitteln, wir möchten auf das Eigenthümliche unserer heimathlichen Gegenden; wie es uns im Leben der uns umgebenden Nationalen, wie es uns in der uns umgebenden Natur entgegentritt, auch unsere Mitbewohner aufmerksam machen, um dadurch den Heimathssinn zum klareren Bewußtsein zu bringen; wir möchten, daß das Inland lebe, nicht etwa damit irgend Jemand davon leben könne, denn die Lösung dieser Aufgabe dürfte selbst einem Sperling sehr schwer fallen, sondern damit dadurch ein Leben erhalten werde, was doch wohl jedem Zöglinge Dorpat's zu wichtig geworden ist, als daß er es gleichgültig könnte — einschlafen sehen. Darum bittet das Inland mit einer noch unermüdeten Geduld um das, was zu seinem Bestehen unerläßlich ist, um Leser und Schreiber. Würde in jedem Kirchspiele Liv-, Ehst- und Kurland's nur ein Exemplar, würden in jeder Stadt dieser Gouvernements nur durchschnittlich 5 Exempl. des Blattes gelesen; es würde nie mehr die oft ausgesprochene Bitte wiederholen. Die Ausgabe für diesen literarischen Aufwand würde aber so gering sein, daß der ärmste deutsche Dorfschullehrer wirklich eben so viel für das gehaltloseste Localblatt des nächsten Städtchens verwendet.

Wir haben hier einen Punckt zu berühren gewagt, bei dem das Inland, wenn es sich über Theilnahmlosigkeit be-

schwert, leicht die Gegenrede erwarten dürfte: Wir wollten dich ja gerne bezahlen und sogar lesen, wenn Du uns nur etwas bringen wolltest, was des Geldes und der Mühe des Lesens werth ist! Diese Gegenrede enthält den harten Vorwurf der Inhaltlosigkeit, der sich natürlich nur vorzugsweise auf den ersten Theil beziehen kann und dem das Inland nichts anders zur Rechtfertigung entgegenzustellen vermag, als abermals eine kurze Uebersicht seines vorjährigen Inhaltes, um darzuthun, daß es weder an Mannichfaltigkeit des Stoffes, noch an gefälliger Verarbeitung desselben Mangel gelitten, vor Allem aber, daß es sich bemüht hat, dem Programme möglichst zu entsprechen, welches es an seiner Stirn trägt.

Es brachte für die Geographie unsrer Provinzen und unsres Vaterlandes überhaupt nicht weniger als 8 Aufsätze, welche theils das Oberland Kurlands betrafen, theils die Seebäder unsrer Küsten besprachen, und zwar über dieselben dankenswerthe wissenschaftliche Notizen gaben, theils auf einige specielle Localitäten, z. B. Talsen in Kurland, die Karls-Inseln bei Reval unsre Aufmerksamkeit lenkten und endlich Mittheilungen von Reisebemerkungen über unsre und mehrere andre Gouvernements enthielten.

Der Geschichte war, wie billig, die größeste Zahl der Aufsätze unsres vorigen Jahrganges gewidmet. Freunde historischer Lectüre, (und das zu sein, rühmen sich ja in der Regel Alle, die auf einige Bildung Anspruch machen wollen,) Freunde historischer Lectüre konnten hier manches gewiß nicht ganz Uninteressante finden. Ueber specielle Volksgeschichte unsrer Gouvernements verbreiteten sich die Aufsätze, welche die Götzen, die Wind- und Frostgottheiten, den Priester- und Adelstand der Letten und Ehsten und die Begründung der römisch-deutschen Herrschaft in Livland behandelu; ferner die Ethnographischen Mittheilungen über Letten, Litthauer und Preußen, so wie über die Insel-Schweden; auch können wir hierher die Bilder aus dem Volks- und Landesleben rechnen, die in mehreren Volksmährchen, unter denen einige gewiß auf poetischen Werth gerechten Anspruch machen dürfen, in einigen älteren Kriminalgeschichten, von denen eine aus dem J. 1700 sogar eine ehstnisch-literarische Bedeutsamkeit hat u. in ein Paar charakteristischen Sittengemälden vor dem Leser aufgerollt worden sind.

Geschichtliche Untersuchungen sind angestellt worden über das tausendjährige Bestehen des russischen Reiches, über welchen Gegenstand die Ansicht des Hrn. Staatsraths Prof. Dr. Kruse officiell als die richtige anerkannt worden ist; ferner über Thomas Hiärn, über den Namen der Stadt Dorpat, über Wunderer's im J. 1590 versuchte Reise durch Liv-, Ehst- und Kurland, über den polnischen Chronisten Matthias Strykowski und über einige in unsern Gegenden gefundene Alterthümer und deren sehr wichtige chemische Analyse. Eine gewiß sehr gelungene Probe einer speciellen Stadtgeschichte, wie d. Inland sie gern von allen Städten und andern bedeutenderen Ortschaften unserer Provinzen in seinen Spalten öfter bringen möchte, war eine Geschichte Hapsals in kurzem Umrisse; ausserdem hat sich Dorpat dessen zu erfreuen gehabt, daß seine Vergangenheit aus kirchlichen Notizen und der 'große Brand der

Stadt vor 77 Jahren Erwähnung gefunden. Das herannahende Jubelfest der Universität lenkte natürlich die Aufmerksamkeit besonders auf diese wissenschaftliche Anstalt, und dies rief Erinnerungen hervor theils an das Studentenleben, wie es im 17. Jahrhundert hier bestand, theils an die Zeit, wo man die verstorbene Universität vergeblich durch ziemlich seltsame Vorschläge wieder beleben wollte (1687), veranlaßte aber auch eine Zurückweisung auf die Neubegründung der Dörptschen Universität durch den Hochseligen Kaiser Alexander I. und auf deren Eröffnung im J. 1802; auf die Jubelfeier des 25jähr. Bestehens dieser Lehranstalt, wie sie bereits unter der gesegneten Regierung unseres erhabenen Monarchen im J. 1827 begangen worden war, u. machte eine Darstellung d. Festlichkeiten des letzten Jahres erforderlich, welche nur als Vorläufer ausführlicherer Schilderungen angesehen sein will.

Dem Gebiete d. Familiengeschichte u. Biographie gehören außer den kürzeren Notizen und Nekrologen, in denen uns mehrere bedeutende Namen begegnen, z. B. Shukowski, Parrot, Morgenstern, Gräfe, Gerbel u. a. m., in denen aber auch Männer, denen die Vorsehung einen engeren Wirkungskreis angewiesen und die vielleicht nur die allgemeine Achtung eines Ortes für ihre Treue im Kleinen gelohnt hatte, ihre letzte anerkennende Erwähnung gefunden haben, auch noch die Aufsätze an, in welchen einzelnen bedeutenden Männern ein ehrenvolles Andenken gewahrt oder von ihren Thaten eine Darstellung gegeben wird. Wir erwähnen als hierher gehörig neben mehreren dieses Inhalts nur die interessanten Mittheilungen von und aus dem Kriegerleben des Grafen Rüdiger und den trefflichen Nekrolog des Generals Ditmar. Auch Mittheilungen von und aus Briefen, theils von interessanten Zeitgenossen, die aus der Ferne in die Heimath berichten, theils von historisch-bedeutenden Personen, die der Vergangenheit angehören, sind dankenswerthe Beiträge zu diesem specielleren Gebiete der Geschichte.

Für den ernsteren und tieferen Geschichtsforscher hat das Inland sieben Abdrücke von bisher noch nicht veröffentlichten Urkunden geliefert und zwar aus den Jahren 1413, 1470, 1520 (hierbei in der Ueberschrift zum horror jedes Historikers den Druckfehler 1420.); ferner aus den Jahren 1552, 1555, 1587 (einen auch durch seinen Inhalt interessanten Brief vom Gubernator de la Gardie an Zamoiski) und 1646. Eine weniger ernst wissenschaftliche, als belehrend unterhaltende Lectüre konnte der Leser in Topelius' Vortrag über das Weib bei den skandinavischen und finnischen Völkern finden, welcher als Probe von den literäisch-geselligen Genüssen in Helsingfors uns auch mit einer baltischen Schwester-Provinz in nähere Bekanntschaft bringt.

Und wen von unsren Lesern sollten wohl, wenn er nicht seine besondre Ehre darein setzt, sich nie befriedigen zu lassen, die heiteren, gemüthlichen Schilderungen unbefriedigt gelassen haben, die unsren Spalten in den acht baltischen Skizzen dargeboten wurden, von denen wir mit großer Freude dem Leserkreis eine weitere Fortsetzung in Aussicht stellen dürfen.

Gemeinnützig Wichtiges besprechen die Aufsätze über

die Beulenseuche, über eiserne Sparküchen, über die Möhre als Futterstoff, über den Arbeitslohn im Verhältniß zu den Getreidepreisen und die Gedanken eines Letten über die Erziehung der lettischen Kinder auf dem Lande.

Da d. Inland auch ein Archiv für d. Literatur in unsren Provinzen sein soll und will, so hat es nicht versäumt, auch literär. Mittheilungen größeren Umfangs neben den bibliograph. Berichten und Anzeigen seines zweiten Theiles unter die Zahl der eigentlichen Aufsätze aufzunehmen, z. B. eine Uebersicht über die Bereicherung der histor. Literatur Liv-, Ehst- und Kurlands in den J. 1847 bis 1851, eine Mittheilung über orientalische Bücher in inländischen Bibliotheken, und über einige neuerschienene Werke.

Kritischen Besprechungen über literärische Erscheinungen sind 16 Artikel unsres Blattes gewidmet gewesen. Zwei davon betrafen ein paar juristische Abhandlungen, über welche ein Mann des Faches und der rechtsgelehrten Wissenschaft mit offenem Visir sein anerkennendes Urtheil ausgesprochen. Ferner sind Kruse's Chronicon Northmannorum und Petzhold's Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland (die einzigen beiden in unsrem Blatte besprochenen Werke hiesiger Professoren) mit der gebührenden Anerkennung angezeigt worden. Ein Drama vom Grafen Rehbinder und ein paar Unterrichtsschriften haben ebenfalls die recensirende Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ziemlich scharfe Angriffe sind von einem Recensenten, der Pfeffer, Senf und Meerrettig für nothwendige Bestandtheile einer echten Recension anzusehen scheint und dessen Schilddevise wahrscheinlich der Goethesche Spruch ist: Nur die Lumpe sind bescheiden! auf die Schriften von Dr. Meyer in Petersburg und auf Rathlef's vortreffliche geographische Skizze von Liv- und Ehstland gemacht worden. Die Betroffenen haben das, was ihnen an dem Urtheil unbillig erschien, mit würdiger Ruhe abgewehrt, so wie gegen desselben Recensenten kritische Manier Dr. Brachmann mit Bezug auf eine Recension seiner Geschichte der Reformation in Livland sich recht offen erklärt hat. Der ungenannte Recensent hat es sich indeß nicht nehmen lassen, das letzte Wort zu behalten.

Das ist aber auch die einzige literärische Fehde, welcher das Inland seine Spalten im vorigen Jahrgange geöffnet hat und es ist im Vergleich mit den tumultuarischen Balgereien früherer Jahrgänge auch bei diesen Controversen doch sehr gesetzt und ruhig zugegangen und die Sprache, welche die Streitenden gegen einander führten, hat nie die Gränze berührt, wo man warnend den literärischen Kämpen zurufen muß: didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse ferox!

Wir nannten dies die einzige literär. Fehde, denn den kleinen Aufsatz gegen und zugleich für den Verfasser des Gedichts „Kritiker und Poetaster" wird man hoffentlich weder für einen literärischen Artikel, noch für eine Fehde angesehen, sondern als einen Scherz in einem spaßhaft gewordenen Mißverständniß erkannt und Spaß verstanden haben.

Durch vorstehenden kurzen Ueberblick des Inhalts, von welchem noch zwei Gedichte über die Erstürmung von Be-

verin, ein Bruchstück einer deutschen Uebersetzung von Puschkin's Eugen Onegin und 24 Räthsel zu erwähnen sind, zu denen sich trotz ausgesetzten Preises noch kein Auflöser gefunden hat, hoffen wir dargethan zu haben, daß das Inland einen möglichst vielseitigen Stoff dargeboten hat. Auch scheint es dem „Inland," welches ja selbst nichts giebt, sondern nur in seine Spalten aufnimmt, was man ihm darbietet, daß der Ton der Darstellung und Mittheilung überall ein solcher gewesen, der weder durch ungehörige Kurzweiligkeit verletzen, noch durch steife Langweiligkeit einschläfern konnte. Das Inland kann ja nur ein Spiegel von demjenigen sein, was von inländischem Geistesleben daraus wiederstrahlt. Möchten sich darum nur immer mehr die achtbarsten Kräfte vor diesem Spiegel entfalten, damit das Inland sich seines Spiegelbildes vor dem Auslande nicht zu schämen braucht!

Das Inland (nämlich die also benannte Zeitschrift) hat jetzt sein 17tes Lebensjahr zurückgelegt und hat somit diejenigen Jahre überstanden, die man in Deutschland mit einem mehr kräftigen, als zierlichen Ausdrucke bezeichnet *). Es hat diese Jahre überstanden, mit den mannichfaltigen Vorwürfen, Rügen und Unzufriedenheits-Aeußerungen, welche man sich in diesen Jahren so leicht zuzieht. Es hofft einer besseren Zukunft entgegen, indem es nach römischer Sitte jetzt die toga virilis anlegen darf **); es hofft nunmehr unter die Zahl der Erwachsenen gezählt zu werden, wenn es auch an äußerlicher Größe nicht seinen Altersgenossen nachgewachsen ist, sich nicht in die Länge eines Foliobogens ausgestreckt, sondern die Quartstatur eines stämmigen Burschen beibehalten hat; es hofft in gute Gesellschaft jetzt eingeführt zu werden und hofft den feinen Weltton sich dort immer mehr anzueignen. Durch die gütige und sehr sorgsame Belehrung eines Rechtsgelehrten ist das Inland darüber auf das Genaueste unterrichtet worden, daß seit d. J. 1786 in Liv- u. Ehstland d. Mündigkeit mit zurückgelegtem 17. J. erlangt wird u. daß Kurland das einzige Gouvernement des russischen Reiches ist, in welchem man 4 J. mehr bedarf, um mündig zu werden, u. daß demnach d. Inland als Liv- u. Ehstländische Zeitschrift jetzt auch auf eine gewisse Mündigkeit Anspruch machen könne oder vielleicht richtiger, daß man nun seine Blätter mit dem wohlberechtigten Anspruch zur Hand nehmen dürfe, nichts mehr darin zu finden, was man eben nur Unmündigen zu Gute halten darf. Wenn das

*) Hierbei etwa an einen bekannten Titel eines Jean Paul'schen Romanes erinnern zu wollen, wäre eben so abgebraucht, als unpassend, da bekanntlich in besagtem Buche, wie in den meisten Jean Paul'schen Schriften der Inhalt nicht giebt, was der Titel erwarten läßt.

**) Ueber das Lebensalter, in welchem bei den Römern die Anlegung der toga virilis erfolgte, könnten wir, wenn dies Vorwort einigen Anstrich von Gelehrsamkeit gewinnen sollte, sehr leicht: Cicero ad Attic. VI. 1. Sueton. Augustus 8. Caligula. 10. Claudius 43. Nero 7. citiren, um damit zu beweisen, daß diese Feierlichkeit gar nicht an ein bestimmtes Jahr gebunden war. Wir unterlassen dies aber, da lernbegierige Leser das Ausführlichere hierüber leicht in Montfaucon, Rosini, Cilano, Adam (übers. v. Meyer), und in Schwarz observatt. ad Nieup. nachschlagen können.

„Inland" allen gütigen Beistand hätte gehörig benutzen wollen, der ihm mit Bereitwilligkeit dargeboten wurde, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, das nun bald zu Ende gehende Vorwort mit glänzenden, fremden Federn zu schmücken, allein eben im Gefühle der erlangten Mündigkeit glaubte es auch für seine eigenen Gedanken einige Selbstständigkeit behaupten zu dürfen. Es knüpft also, da man mit siebzehn Jahren berechtigt wird, die Universität zu beziehen, und da das eben gefeierte Jubelfest in ihm das Verlangen nach dem akademischen Bürgerrecht lebhaft erwecken mußte, an den Beginn seines 18. Lebensjahres lieber den selbstempfundenen Neujahrswunsch, daß sich von nun an die Herren Professoren der hiesigen Universität des herangewachsenen Zöglings freundlich annehmen und an demselben recht eifrig arbeiten möchten.

Bisher ist seine geistige Versorgung, wie dies bei den zurückgelegten Jahren auch wohl in der Ordnung sein mochte, vorzugsweise nur Schulmännern und Pädagogen überlassen geblieben; wiewohl auch einige Petersburger Gelehrte (z. B. Herr Akademiker Eichwald), mehrere Prediger und andere Literaten das jugendliche Blatt ihres Wortes und ihrer Theilnahme nicht unwürdig geachtet haben. — Indem das „Inland" in dankbarer Anerkennung dessen, was es diesen Männern verdankt, auch um ihre fernere thätige Betheiligung an seinem Wohle bittet, muß es zugleich dringend wünschen, daß von den hiesigen Professoren, von denen uns im verflossenen Jahre nur 4 mit ihren Beiträgen erfreuten, künftig recht Viele unsre Spalten dazu wählen möchten, um mit Dem, was für gelehrte Werke und Zeitschriften nicht bestimmt werden kann, aber doch für ein größeres Lesepublikum lehrreich und anregend ist, sowohl Diesem als uns einen wichtigen Dienst zu erweisen. — Wenn das „Inland" um Leser bittet, so thut es dies niemals ohne den lebhaften Wunsch, daß es ihm immer mehr möglich gemacht werde, diesen auch für das geschenkte Vertrauen einen gediegenen Inhalt darzubieten; eben deswegen aber sieht es sich auch genöthigt, sich denen, deren Thätigkeit es bisher noch immer nicht erbitten konnte, stets auf's neue zum Sprechsaale für ihre belehrende Unterhaltung anzubieten. — Findet sich endlich von dieser Seite her die erwünschte Berücksichtigung, so werden Diejenigen, die nur zur Aushülfe bei mangelndem besseren Stoffe sich verpflichtet haben, das Wort zu nehmen, immer mehr verstummen, wie dies schon zum großen Theile und gewiß zum inneren Vortheile des Blattes geschehen ist, und hoffentlich bald in dem Maaße wird geschehen können, daß auch künftig das Blatt keinen Raum mehr für ein in das neue Lebensjahr hinüberführendes, Vorwort überlassen, sondern dieses selbst, völlig entbehren kann.

— . —

II. Bruchstücke aus dem Kriegsleben des Grafen Rüdiger,

eines gebornen Kurländers.

(Schluß.)

Aus dem Feldzuge von 1813.

Gehorsam wie die Engel, sich schlagen wie die Teufel, — das ist der Wahlspruch wahrer Soldaten.

Ein so heißer und scharf durchgefochtener Kampf auf Leben und Tod, wie der, welchen der General Rüdiger und das unter seiner Führung bereits in ganz Europa berühmt gewordene Grodnosche Husarenregiment am 20. Mai 1813. zu bestehen hatte, kam selbst in der großartigen Napoleonischen Zeit nicht oft vor. Es war an dem Tage vor dem blutigen Drama bei Bautzen. Ihm, Rüdiger, als Anführer des rechten Flügels des auf dem rechten Ufer der Spree postirten, mit der Vorhut betrauten, Kleistschen Korps war an dem Morgen der Befehl zugekommen, eine Furth über den Arm der hier noch unbedeutenden Spree bei Niederzurich, welche zum Schlüssel des Russ.-Preußischen Heeres für die am nächsten Tage bevorstehende Schlacht im Kriegsrath ausersehen worden war, es koste was es wolle, zu vertheidigen und den Tag durch zu behaupten. Was dieses ehrende Vertrauen hier zu sagen hatte, lehrte ein einfacher Blick auf die Stelle, welche ihm als ein nicht aufzugebendes Heiligthum auf die Seele gebunden worden war, und auf ihre vielversprechende Nachbarschaft. Viele Menschenleben konnten schwerlich übrigbleiben, wenn es auch möglich gemacht werden konnte, sich hier Minuten, Viertelstunden oder Stundenlang zu halten. Dafür hatten die gegenüberstehenden Franzosen gesorgt, die diesen Punkt, der ihnen ein Dorn im Auge war, so wie das ganze Flußthal bereits zur Zielscheibe einer auf einer nahen Anhöhe aufgeführten Batterie von 31 Kanonen gemacht und solche unter die Obhut einer zahlreichen, auserlesenen Mannschaft gestellt hatten. Das hinderte aber den General R. nicht, an diesem Auftrage nur die schmeichelhafte Seite hervorzuheben, um den Ehrgeiz und die Kampfbegierde seiner sieggewohnten Husaren anzufeuern. Die ganze dem General für diese verblitzte Aufgabe zugewiesene Streitkraft bestand in seinen Grodno-Husaren und drei Bataillonen Preußen. Mit diesen Truppen rückt er nach zehn Uhr auf den bezeichneten Fleck vor, schlagfertig, im festen Vertrauen auf die bis jetzt sichtbar über ihm waltetende höhere Leitung, auf die Anhänglichkeit, Kriegsgeübtheit und Tapferkeit seiner Husaren, auf den Beistand der Preußen, auf seine Umsicht und Besonnenheit im Treffen. Kaum angelangt werden sie unter gräßlichem Kartätschen-Willkomm wüthend angegriffen und in schweren Kampf verwickelt. Es genüge hier zu sagen, daß es in sechs Stunden, von etwa 11 Uhr Morgens an, gelingt, die auf den verlorenen Posten mit obligatem Kanonendonner losgelassenen Stürme von 15,000 Franzosen unter dem kühnen General Bertrand, der immer frische Truppen in's Feuer führt, zurückzuschlagen, wobei zwei auf einem Hügel Russischerseits errichtete Batterieen von zusammen 15 Kanonen und das tüchtig arbeitende Gewehrfeuer der Preußen die Vertheidigung vorzüglich unterstützen. Noch ist nichts verloren. Nun aber endlich, überdrüssig und beschämt, seine überlegenen Kräfte an einem

kleinen Häuflein zu zerschellen, bricht das Französische Korps in kompakten Angriffskolonnen gegen Abend bei Niederzurich durch, mit seiner gewaltigen Ueberzahl den Uebergang über die seichte und schmale Flußader erzwingend. Es ist zwischen 5 und 6 Uhr Abends. Zurück müssen Russen und Preußen, doch halten ihre Reihen noch zusammen. Jetzt ist aber der Hügel erstürmt, auf welchem die Russischen Batterieen stehen. Schon haben die Feinde dieselben genommen und sie gegen die alten Inhaber gekehrt; schon droht das Verderben über die Russisch-Preußische Schaar aus den Rachen ihrer eigenen Geschütze hereinzubrechen, da kommandirt Rüdiger, Angesichts der Gefahr immer groß und inspirirt, mit dem festen Entschlusse, die Batterie wiederzuerobern oder einen ehrenvollen Tod zu finden, mit Donnerstimme: „Vorwärts, mir nach!“ sprengt, an jeder Seite einige seiner Offiziere, auf den Fersen drei Schwadronen seiner durch Sieg und Ehre an ihn gebannten Husaren, mit Blitzesschnelle den Hügel hinan und stürzt sich mit ihnen auf Biegen und Brechen in den Feind. Sie werfen, im gewaltigen Anprall allen Widerstand überbietend, niederreitend und zerstiebend — ein wahrer Antillen-Orkan — alles um und um und machen reines Haus unter den fremden Eindringlingen, denn ihr centaurischer Mordangriff zerreißt die feindlichen Linien und streckt die ganze Kolonne, welche sich unterfangen hatte, die Russischen Batterieen zu nehmen, etwa 800 Mann, leblos, zertreten, für immer kampfunfähig nieder. Sogleich werden die Batterieen zu diesseitigem Gebrauche wiederhergestellt, und mit nachhaltiger Beihilfe der nach solchem begeisterndem Vorgange im Sturmschritte nachgeeilten und nun mit lange verhaltener Wuth loskeilenden Preußen, denen ein inmittelst zugeordneter Sukkurs einiges Russ. Fußvolks muthig die Hand bietet, bemeistert sich Rüdiger jetzt wieder der Stellung und sieht sich in den Stand gesetzt, die von neuem angreifenden Französischen Massen, deren Verlust jedoch durch das Loch, welches der wüthende Husarensturm in die Pauke gerissen, und das diesseits versendete wirksame Feuer nachgerade empfindlich ward, in ihre Schranken über den Fluß zurückzuwerfen, so daß sie von allem weitern Angriffe abstehen. Da erst, um 9 Uhr Abends, als die spartanische Aufgabe des Tages gewissenhaft, wiewohl mit vielen Opfern, gelöset war, ging die stark decimirte und bis zum Umfallen müde Abtheilung des Kleistschen Korps, welche Rüdiger befehligte, sammt der dünner gewordenen nächsten Umgebung des Generals in die frühere Stellung auf den Höhen bei Burg wieder zurück. Zehn schwüle Stunden hatten sie unter Todesgefahren, die jeder Augenblick vielfach gebar, mit Löwenmuth dem viel stärkern und sehr zähen Feinde standgehalten, ihm, als er vorgedrungen war, seine Eroberung abgerungen und nach grimmigen Gefechten und Zusammenstößen die Lust zum Besitze ihrer Batterieen und der Furth vertrieben.

Von den Anhöhen, auf welchen ihre Heere lagerten, waren der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. in einiger Entfernung gespannte Zuschauer oder, richtiger gesagt — denn die Pulverwolken verhüllten den Schauplatz — Zuhörer des furchtbar entbrannten, hartnäckigen, wechselvoll hin und her wogenden Kampfes ihrer

Vorhut, an deren Spitze Rüdiger die Ehre der Russischen und Preuß. Waffen so glänzend verfocht und spiegelrein bewahrte. Hier schickten die Herrscher einen Adjutanten über den andern nach näherer Erkundigung aus. Doch konnte vor den dichten Hagelschauern der Kugeln keiner bis an die Person des Generals heran. Nur der tollkühne Russische Husarenobrist Petrullin ließ sich durch die schwärmenden Metallbremsen und eisernen Bälle nicht irremachen, sondern drang durch bis zum General. Mit dem Ausrufe „Bruder, auf Wiedersehen in einer bessern Welt!“ drückte er dem Waffengefährten, welchen er in der Hölleneese für verrechnet hielt, die Hand, sprengte davon und berichtete als Augenzeuge den Monarchen, wie scharf es dort zugehe. Sehr viele Offiziere der kleinen Heldenschaar hatten mit Leben und Blut bezahlt. Im engsten Kreise um die Person des Generals herum hattte die Todessichel am meisten gemäht, doch ihn selbst, seinen Günstling, hatte der Schlachtengott hieb-, stich- und kugelfest gemacht. Die Seele des Angriffs und im Keile desselben, bald im Vorgrunde, bald in der Mitte, bald zur Seite streitender, fallender und blutender Krieger den Kampf lenkend und befeurend, ja sich in dieser Aktion mit übermenschlicher Anstrengung man möchte sagen verzehnfachend war er auf seinem historischen Schlachtenrosse, einem räthselhaft begabten Thier, unter dem Gebrüll der Todesgeschosse und dem Geklirr der Schwertstreiche im dichtesten Kampfgewühle unversehrt geblieben, wie ein Gefeieter, in jedem Lichte der hervorragende Held des Tages und die Zierde der Tapfern. Als der ritterliche Mann den Abend nach vollbrachtem und wunderbar überlebtem gewaltigen Tagewerke mit dem Reste seiner stark gelichteten Tafelrunde zum Heere stieß, umarmte ihn der wackere Preuß. General (nachmalige Feldmarschall Nollendorf) Kleist gerührten Herzens, Glück ihm wünschend zu der fabelhaften Rettung aus den Werkstätten des Todes und Verderbens, welchen ihn dieser Tag zugeführt hatte, und zu dem durch das Zeugniß der Monarchen selbst ihm verbürgten Zuwachs an Ruhm von wegen der bestandenen Eisenhagelprobe. Das Wohlgefallen des Kaisers und des Königs an diesem sich in zehn feuersprühenden Stunden bewährten Bravourstücke und den alles Normalmaß übersteigenden Leistungen Rüdiger's in der am folgenden Morgen anbrechenden Schlacht bei Bautzen sprach sich durch Verleihung der Sterne des Russ. Annen- und des Preuß. Adlerordens an den noch nicht 30jährigen General aus.

III. Eine Festgabe
zur Jubelfeier des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat.

Am letzten Tage des Jahres 1852 kam der Redaktion des Inlands in einem an den „Herrn Professor Staatsrath J. F. Erdmann in Dorpat“ und an die Redaktion der Dörptschen Wochenschrift adressirten mit dem Poststempel aus St. Petersburg versehenen Couvert ein Schreiben ohne Unterschrift zu, mit dem Postskriptum, dasselbe durch ihr Blatt zu veröffentlichen, und da der Inhalt desselben in seiner Art nicht weniger zur Verherrlichung des Festes und

zum Ruhme der Alma mater Dorpatensis beiträgt, als die vielen andern in den Jubeltagen selbst überbrachten und eingesandten Huldigungen, zugleich aber auch der Absicht des Einsenders gemäß die allgemeinste Verbreitung in den verschwisterten Ostseeprovinzen unseres Vaterlandes in Anspruch nimmt, so säumt die Redaktion des Inlands nicht, nachstehende wörtliche Fassung desselben, ohne Aufenthalt in ihre Wochenschrift niederzulegen, nachdem sie vorher schon und zwar am Tage des Empfanges eine Abschrift davon der verehrlichen Redaktion der Dörptschen Zeitung zur gefälligen Aufnahme übergeben, mit dem Wunsche, daß sämmtliche Tagesblätter unserer Schwesterstädte ihre Spalten zu weiterer Mittheilung dieses Artikels bereitwilligst öffnen möchten. Das Schreiben selbst lautet also:

„Ein früherer Zögling der Universität Dorpat hat zur Jubelfeier des funfzigjährigen Bestehens ein Stipendium von 200 Rbl. S. jährlich gegründet. Darauf reflektirende Abiturienten der Domschule und des Gymnasiums zu Reval, so wie der Gymnasien zu Dorpat, Riga und Mitau und der St. Annen- und St. Petri-Schule zu St. Petersburg haben zu dem Zweck ihr testimonium maturitatis und ein Zeugniß über ihre moralische Führung an die Post zu St. Petersburg poste restante sub Lit C. F. S. bis zum 30. Januar 1853 einzusenden.“

Korrespondenz.

Reval, d. 27. December 1852. Es war eine Unterhaltung ganz neuer Art, welche das hiesige Gymnasium am Abend seines Aktustages einem zahlreichen Publikum durch eine musikalische Aufführung in seinem stattlichen Hörsaale bot, an der nur Zöglinge dieser Lehranstalt sich betheiligten. Kann auch im strengeren Sinne von einem Kunstgenusse unter den gegebenen Verhältnissen nicht die Rede sein, so überraschte doch die liebliche Klarheit und Frische der Stimmen in den Gesang-Piecen nicht minder, als die vortreffliche Präcision in der Ausführung derselben, auch fanden die einzelnen Leistungen in Berücksichtigung der Jugendlichkeit der Dilettanten, wie namentlich der Vortrag des Violin-Solo's von einem zwölfjährigen Knaben ungetheilten Beifall, und Referent fühlte sich beim Anblick der munteren, für ihre gute Sache froh begeisterten Jugendschaar wie angeweht von dem Duft grünender Knospen und Blüthen-aufsprießender Talente. Unter der Leitung des Musikdirectors Herrn A. Krüger, von dessen Meisterschaft, in bisher tonlosen Einöden musikalische Schöpfungen hervorzurufen, schon früher in diesen Blättern die Rede gewesen, versuchte sich die jugendliche Kapelle zunächst an einer ganzen Ouverture Mozart's, worauf Solo-Sätze im Gesange, wie auf verschiedenen Streichinstrumenten mit Chorgesängen abwechselten, wie aus folgendem Programm zu ersehen:

1) Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart.
2) Das eigne Herz, Lied v. Behling.
3) Ständchen von F. Schubert, arrangirt für das Violoncello.
4) Die Weihnachtszeit, und die heilige Nacht, Terzett für Knabenstimmen.
5) Die Kapelle von C. Kreutzer, und am Sonntag von Abt, Männerquartette.
6) Quartet von Haydn für Streichinstrumente.
7) Duett aus der Oper „die Puritaner“ von Bellini.
8) Variationen für die Violine.
9) Lob des Soldatenstandes von A. Boieldieu, und Jäger's Lust von C. Kreutzer, Männerquartette.

In unserer bewegten Gegenwart sind Vereine auf musikalischem Boden nicht genugsam unserer leicht empfänglichen Jugend zu empfehlen, weshalb es aus mehr als einem Grunde wünschenswerth erscheint, daß die Wiederholung ähnlicher musikalischer Aufführungen in unserm Gymnasium nicht nur Seitens der Esthländischen Schuldirection, sondern auch durch das Publikum die nothwendige Unterstützung fände, zumal da auch wohlthätige Tendenzen in dem ganzen Institut mitspielen, indem, wie ich höre, der Ertrag der freiwilligen Gaben die Bestimmung eines Viaticums für die unbemittelten auf die Universität abgehenden Schüler des Gymnasiums erhalten hat.

Tageschronik.

Riga. Am 12. Decbr., demselben Tage, an welchem die Universität Dorpat ihr funfzigjähriges Bestehen feierte, beging auch die hiesige literärisch-praktische Bürger-Verbindung das Fest ihrer vor funfzig Jahren geschehenen Gründung. Eine nähere Beschreibung der Feier, die durch die Errichtung eines Luther-Waisenhauses ihre besondere Weihe erhielt, findet sich zunächst im Zuschauer Nr. 7260 vom 13. Decbr., aus dem sie bereits in verschiedene andere Blätter übergegangen ist, so wie in den von der Gesellschaft herausgegebenen Rigaischen Stadtblättern Nr. 51.

Dorpat. Man schreibt uns aus der Gouvernementsstadt Tula, daß auch dort der 12. Decbr. 1852 festlich begangen worden ist. Der dort lebende Staatsrath und Ritter Dr. Moritz (1817. immatrikulirt) hatte die ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat, vier an der Zahl, so wie wer sonst durch Bildung und Herkunft geeignet war, sich dem Vivat Academia anzuschließen, in sein Haus geladen und zu einem fröhlichen Kreise vereinigt. Festliche Libationen wurden der fernen Musenheimath gespendet und unter Gesang und inter jocosi munera Liberi das Gedächtniß der Jugend mit heiterm Uebermuth erneuert.

Mitau. Am 17. und 18. December feierte das hiesige Publikum und mit ihm ganz Kurland das Jubiläum der fünfundzwanzigjährigen Amtsthätigkeit Seiner Excellenz des Kurländischen Herrn Civil-Gouverneurs, Geheimeraths Christoph v. Brevern. Eine nähere Beschreibung dieses Festes, bei dem der Landes-Bevollmächtigte Baron Theodor v. Hahn dem Jubilar die innigsten Segenswünsche im Namen des versammelten Adels darbrachte, liefert die Rig. Ztg. Nr. 303 unter gleichzeitigem Wiederabdruck eines von dem Mitauschen Bürgermeister v. Zuccalmaglio zu diesem Tage verfaßten Gedichts.

Universitäts- und Schulchronik.

Die öffentliche Prüfung im Revalschen Gymnasium fand am 18. December statt, der feierliche Redeakt am 20. December.

Die öffentlichen Prüfungen der Zöglinge in den Libauschen Knaben- und Töchterschulen begannen am 8. Decbr. mit der höhern Töchterschule, u. wurden — eilf Anstalten umfassend — am 22. Decbr. mit der Braunschen Töchterschule geschlossen.

Nach dem Proklam des Universitätsgerichts vom 22. December verlossen die Universität der Dr. med. Johann Tietgens, die graduirten Studenten Theod. Pierson von Balmadis, Theoph. Grot und Ernst von Wulf und der Provisor Eduard Gern; ferner die Studirenden der Theologie Georg Paucker und Rudolph Zirkwitz; der Medicin Alb. Brasche und Edm. Steinbold; der Jurisprudenz Nik.

v. Rummel und Franz Neumann; der Diplomatie Ludwig Baron Grothuß; der Kameralistik Ed. Bretschneider; der Oekonomie Boles. Wazynski; der Physik Vinc. Statkowski.

Gelehrte Gesellschaften.

Fünfter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Seinen Theilnehmern und Freunden hat das Museum nicht bloß über Glücksfälle zu berichten, sondern muß auch an bedauerliche Verluste erinnern. Der Herr von der Ropp zu Pokroy, der Staatsrath Bietinghoff und ganz neuerlich der wirkliche Staatsrath von Löwenstern zu Kokenhusen (siehe die Nekrologe im Inland) waren Freunde der Wissenschaft und Kunst, und bei ihrem Interesse zur Sache, dem Museum bei jeder Gelegenheit behilflich und nützlich. Vier Mitglieder haben — (wie es scheint, um sich von allen öffentlichen Beziehungen zu befreien) den jährlichen Beitrag von 3 Rub. S. verweigert. Dagegen traten seit dem letzten Berichte wiederum hinzu Nicolaus von Korff zu Kreutzburg, der Ritter Julius von der Ropp, Erbherr von Paplacken; Victor von Rutenberg, Erbherr von Ilsenberg, der dimittirte Rathsherr Heinrich Arnold Schmemann und der Gouvernements-Veterinair-Arzt Louis Corvin von Wiersbitzky. — Der Letztere hat seitdem gegen ein angemessenes Honorar die specielle Beaufsichtigung und Pflege der zoologischen Abtheilung des Museums übernommen. In dem Bildersaale konnte das Oelgemälde des Landhofmeisters Otto Christoph von der Howen († 2. Dec. 1775. Siehe Recke und Napiersky's Lexikon) ein Geschenk seines Aeltersohnes, des Oberhofgerichtsraths August von der Howen, eingereiht werden. Die Sammlung vaterländischer in Kupfer gestochener und lithographirter Portraits ward vermehrt durch das Bild des Oberhofgerichtsraths Johann Ferdinand von Orgies genannt Rutenberg († 27. August 1830), dargebracht von seinem Sohne, dem Ritterschafts-Secretaire Eduard von Rutenberg, und das Bild des gewesenen Königl. Preußischen Majors Friedrich Magnus Otto von Derschau († 20. Febr. 1851), geschenkt von dessen Neffen, dem Friedensrichter von Derschau. — Der Herr von Rutenberg auf Ilsenberg hatte eine von ihm selbst modellirte in Gyps gegossene sehr ähnliche Büste des gegenwärtigen Direktors des Museums verehrt. — Ansehnlich ist die Vermehrung der Provinzial-Bibliothek. — Das Directorium der Universität Dorpat, die gelehrten Gesellschaften in Riga, Dorpat u. Reval, die Livl. ökon. Societät in Dorpat, gaben sehr dankenswerthe Beiträge. Einiges wurde durch Austausch von Doubletten erworben. Anderes verdankt das Museum dem Hrn. Civilgouverneur, Geheimrath von Brevern, dem Livländischen Hofgerichts-Vice-Präsidenten von Tiesenhausen (zur Erinnerung an den hundertjährigen Besitz der Güter Weißensee in der Familie Tiesenhausen), dem Staatsrathe Napiersky, dem Staatsrathe Bunge (Urkundenbuch Forts.), dem Staatsrathe Wittenheim (seine die Provinzen zunächst interessirende Schrift über die Eisenbahnen in Rußland), dem Ritterschafts-Secretaire von Rutenberg (Manuskript: die Kurl. Statuten bearbeitet von Blomberg), dem Regierungsrathe von Diederichs (ein Prachteremplar von Nordberg's Leben Carl's XII. 5 Bde. in Fol.), der Baronin Korff geborenen von Schöppingk, den Staatsrath v. Bietinghoffschen Erben, dem Dr. A. Buchholtz in Riga, den Herren Steffenhagen in Mitau, Häcker in Riga, Meyer in Libau, dem Pastor Bockhorn und Oberhofgerichts-Secretaire Wilpert (inländische Dissertationen), dem Schriftführer in der Medicinalbehörde A. Meyrer u. s. w. — Von diesen Erwerbungen können einige ihrer außerordentlichen Seltenheit wegen ganz besonders hervorgehoben werden. So verdankt das Museum dem Pastor Stender sen. zu Sonnart ein Exemplar des aus der ersten Französischen Revolution berüchtigten livre rouge, on liste des pensions secrétes sur le trésor

public, contenant les noms et qualités des pensionnaires, l'état de leurs services et des observations sur les motifs qui leur ont mérité leur traitement. — Selbst in Frankreich möchte es nicht leicht sein, ein Exemplar dieser Schrift aufzufinden. Herr Pastor Kienitz in Libau hatte ein Exemplar des seit längerer Zeit im In- u. Auslande vergeblich gesuchten Kotzebueschen Libells, betitelt: „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn, oder die Deutsche Union gegen Zimmermann u. s. w." ausgemittelt und dem Museum zugewandt. Mit einer autographischen Merkwürdigkeit hat der Consistorialrath Neander das Museum bereichert. Es ist die Baseler Ausgabe des Livius 1543 in folio, welche im Besitze Philipp Melanchthon's gewesen und nicht nur verschiedene Notizen von seiner Hand, sondern auf dem Blatte vor dem gedruckten Titel, auch einen von Melanchton eigenhändig unterschriebenen Nachweiser über den Inhalt enthält. — Die sehr ansehnliche Autographen-Sammlung des Museums, wozu auch ältere Stammbücher gehören, ist zwar durch Herrn Steffenhagen in diesem Sommer geordnet, jedoch, weil man noch Doubletten umzutauschen im Begriffe ist, noch nicht gebunden, und für den Augenblick dem Publikum noch nicht zur Ansicht vorzulegen. Hierüber, so wie über die Sammlung von Pergament-Urkunden, soll der nächste Bericht Ausführlicheres melden.

(Schluß folgt.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

Monat Juli.

198. Gesänge am 3. Juli 1852. bei der Bestattung des Hrn. dimittirten Rathsherrn Johann Thiel Heimsing, geb. d. 1. Juli 1779., gest. d. 28. Juni 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

199. Gesänge am 4. Juli 1852. bei der Bestattung der Frau Anna Wilhelmine Birkhahn, geb. Feldmann, geb. 26. Mai 1804., gest. 30. Juni 1852. 1. S. 8. Riga. Häcker.

200. Einiges über die Dachdeckung mit Pappe. 7 S. 8. Dorpat. Laakmann.

201. О покрытіи крышъ папкою. D. h. über die Dachdeckung mit Pappe. 7 S. 8. Dorpat. Laakmann.

202. Какое вліяніе имѣла природа Русской земли на исторію Русскаго Государства и быть его обитателей? Разсужденіе К. Миллера, Старшаго учителя Русскаго языка при Эстляндскомъ Дворянскомъ училищѣ. D. h. Welchen Einfluß hatte die Natur des Russischen Landes auf die Geschichte des Russischen Reichs und die Lebensweise seiner Bewohner? Eine Abhandlung von K. Müller, Oberlehrer der Russ. Sprache an der Ehstländ. Ritterschule. (Einladungsschrift der Ehstländ. Ritter- und Domschule zu dem Entlassungs-Aktus am 21. Juni 1852.). 75 S. 8. Reval. Lindfors Erben.

203. Zur Feier am Silberhochzeitsmorgen den 7. Juli 1852. 4. S. 4. Riga. Häcker.

204. Zum 25jährigen Ehe-Jubiläum des Hrn. Joh. Rud. Caviezel und seiner Ehegattin Anna Katharina geb. Dalp am 29. Juli 1852.

205. Sissnas par kursemmes Bihbeles-beedribu no ta gadda 1851. D. h. Nachrichten über die Kurländ. Bibelgesellschft v. J. 1851. 2 S. 4. Mitau. Steffenhagen.

206. Ueber den Zeitpunkt der Allodifikation der Güter in Kurland und insbesondere in dem ehemaligen Piltenschen Kreise. Eine rechtshistorische Abhandlung. 15 S. 8. Mitau. Steffenhagen.

207. Gesänge am 9. Juli 1852. bei der Bestattung des weil. Hrn. Peter Rudolph Kymmel, geb. in Riga am 5. Januar 1788., gest. in Riga am 4. Juli 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

208. Preis-Courant (1852) v. Harlemer Blumenzwiebeln, Knollen ꝛc., welche vom Sept. bis Nov. zu den beigesetzten Preisen zu haben sind bei Joh. Friedr. Schlicht. 2 S. Fol. Riga. Müller.

209. Die Biene. 9te und 10te Lief. S. 385—478. 8. Riga. Hartung.

210. Gesänge am 11. Juli 1852 bei der Bestattung des Hrn. Joh. George Zebschke (geb. d. 25. Febr. 1802, gest. d. 6. Juli 1852). 1 S. 8. Riga. Häcker.

211. Zur Erinnerung an das Hochzeitsfest des Hrn. Heinr. Kühnau mit der Dem. Johanna Hedwig Rode am 29. Juli 1851. Gesänge am Polterabend. 1 S. Fol. Riga. Müller.

212. Verzeichniß Holländ. Blumenzwiebeln, welche vom Sept. bis Novbr. zu haben sind in der Kunst- u. Handelsgärtnerei von C. W. Schoch u. Comp. in Riga. 2 S. Fol. Riga. Häcker.

213. Dseesmu grahmata eekſch ka tik labbi tahs aprakſtita arri jaunas garrigas dseesmas. D. h. Gesangbuch, alte und neue Lieder enthaltend. 720 u. 127 S. 8. Riga. Müller.

214. Ohrais Peelikkums pee tahs grahmatitas, kam irr wirs-

(Hiezu eine Extra-Beilage.)

rakſtis: Teiz to Kungu, manna dwehſele! Swehbeenu- un gawenu dseesmas, Deewam par gohda, un kristigahm Latweeſchu Luttera-draudſehm par tizzibas apſtiprinaſchanu. D. h. Zweite Beilage zu dem Büchlein, mit dem Titel: Lobe den Herrn, meine Seele! Sonn- u. Festtagslieder zur Ehre Gottes und Glaubensstärkung luth. Gemeinden. 13 S. 8. Riga. Häcker.

215 Gesänge am 23. Juli 1852. Bei der Bestattung des weil. Hrn. Thom. Joh. Wolzonn, geb. in Riga am 23. Juni 1790, gest. in Riga am 17. Juli 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

216. Revidirte Statuten für die Mitglieder der Leichenkasse „Die neue Verbindung in Riga. 29 S. 8. Riga. Hartung.

217. Gesänge am 25. Juli 1852 bei der Bestattung des Hrn. Aeltesten der großen Gilde, Joh. Heinr. Hollander, geb. den 29. Dec. 1780, gest. den 19. Jul. 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

218. Ankündigung einer Lehr- u. Pensionsanstalt von O Kienitz auf dem Gute Gräfenfeld bei Lemsal. 2 S. 4. Derp. Laakmann.

219. Kunst- und Handelsgärtnerei C. W. Schoch u. Komp. in Riga (Russisch u. Deutsch) 2 S. 8. Riga. Häcker.

220. Vor der Trauung Nach der Trauung (Gesangbuchblieder). 1 S. 8. Riga. Häcker.

221. Liv-, Ehst- und Kurl. Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. F. G. a. Bunge. Heft 2. S. 25—48 u. S. 113—224. 4. Dorpat. Laakmann.

222. Darbu-rullis par mehneſcheem, jeb mahjhiba, kahdi darbi ſaimneekeem ar ſawu ſaimi ikkatrà mehneſi pehz kahrtas ja-ſtrahda. Arbeits-Katalog nach Monaten berechnet, d. h. Anweisung, welche Arbeiten die Wirthe mit ihrem Gesinde in einem Monate nach einander vorzunehmen haben. 93 S. 8. Riga. Häcker.

223. Іезуиты. Историческій Романъ Сочиненіе Юлія Балашевича. Съ рисунками, представляющими тайные знаки Іезуитскаго Ордена. D. h. Die Jesuiten. Ein histor. Roman von Julius Balaschewitsch. Mit Illustrationen, welche die geheimen Zeichen des Jesuiterordens darstellen. 2 Thle. I. Thl. IV. u. 98 S. 2. Theil 63 S. 8. Riga. Hartung.

224. Lutteruſe Katekismuſe oppus. D. h. Luther's Katechismus-Lehre. 30 S. 16. Dorpat. Wwe. Schünmann, (Dörptſcher Dialekt.)

225. Lutteruſe Katekismuſe öppetus D. h. Luther's Katechismus-Lehre. 30 S. 16. Dorpat. Wwe. Schünmann. (Reval. Dial.)

226. Die Verbrechensunfähigkeit juristischer Personen. Von Dr. Viktor Ziegler, Prof. in Dorpat. 68 S. 4. Mitau. Steffenhagen.

Inländische Journalistik.

Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. Erster Artikel im Extrablatte zum Zuschauer Nr. 7262. Zweiter Artikel ebendaselbst Nr. 7263. Dritter Artikel ebendaselbst Nr. 7264. Vierter Artikel ebendaselbst Nr. 7265. Beschreibung der Festlichkeit bei der Dorpater Jubelfeier in der Rig. Ztg. Nr. 304, 305, 306 und 307 nach der Dörptschen Ztg. Nr. 198, 199, 200. — Das Jubelfest in Dorpat am 12. Decbr. 1852. in den Rigaischen Stadtblättern vom 24. Decbr. 1852. Nr. 52. Die Jubelfeier der Dorpater Universität im nichtofficiellen Theile der Livl. Gouvts.-Ztg. Nr. 16 vom 24 December.

Scenen aus dem Nomadenleben der Baschkiren an der östlichen Asiatischen Seite des Uralgebirges (Aus den Reiseblättern des Majors Wangenheim von Qualen) in dem Extrablatt zur Rigaschen Ztg. Nr. 263 und 266.

Eine Bärenjagd im Ural-Gebirge aus denselben Mittheilungen im Extrablatte zur Rigaschen Zeitung 1852. Nr. 299 und 302.

Der nichtofficielle Theil der Livl. Gouvts. Ztg. enthält in der Beilage zu Nr. 11 und 12 vom 6. und 10. Decbr. den Nekrolog des Freiherrn Gotthard Wilhelm von Budberg-Boeningshausen (geb. zu Koik in Livland den 1. Juli 1773) gest. zu Mannheim im Großherzth. Baden den 20. Jan 1845) u. bezeichnet diesen Necrolog als aus dem literärischen Nachlasse des zu Riga verst. Coll.-Raths Harald v. Brackel herstammend. Hiebei hätte freilich erwähnt werden können, daß derselbe Nekrolog zu Lebzeiten und auf ausdrücklichen Wunsch des Verfassers wörtlich im Inlande 1845 Nr. 31 S. 541—548 abgedruckt steht; wenigstens ist diese Angabe auch in der Biographie v. Brackels von dem Rig. Superintendenten Dr. Poelchau in dem VI. Bande der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv- Ehst- und Kurlands, Riga, 1852 S 537 und daraus in dem Sonder-Abdrucke: Harald v. Brackel, biographischer Vortrag von Dr. P. A. Pölchau am 6. Decbr. 1851, Riga 1852, S. 15 enthalten. Nach einer Anmerkung zu dem Wiederabdrucke dieses Artikels sind noch andere Mittheilungen aus dem literärischen Nachlasse von Brackels versprochen.

Der nicht-officielle Theil zu Nr. 14 der Livl. Gouvts-Ztg. vom 17. Decbr. enthält unter der Rubrik: Der Befehl des Gen.-Gouv. Erich Dahlberg, d. d. 17. Juni 1799, wegen Versetzung der Universität Dorpat nach Pernau den Wiederabdruck eines Dokuments, welches auf das Jahr 1699 Bezug hat, in dessen Eingange aber durch einen zweiten Druckfehler die Restauration der Universität in Dorpat unter Carl XI. auf das Jahr 1699 verlegt wird, während sie bekanntlich bereits im Jahre 1690 geschah.

Ueber die Frequenz der Bade-Orte im Rigaschen Kreise im Jahre 1851 im nicht-officiellen Theile der Livl. Gouvts-Zeitung Nr. 12 vom 10. December.

Russische Journalistik.

St. Petersb. Ztg. Nr. 242. Das Heimweh, von M. Cambecq. N. 243. Der Brief mit schwarzem Siegel, aus dem Russischen des Jurkewitsch. N. 244. Der Brief mit schwarzem Siegel (Schluß). Die Moskauer Ausstellung, v. Fölkersahm. Jahrmarkt in Nischni-Nowgorod im J. 1851. Nr. 245. Landbrief an eine Dame, über die Ausstellung der Kaiserl. Akademie der Künste von Pezold. Program des Konkurses zur Besetzung der Stelle eines Lektors der Deutschen Sprache an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg. Nr. 246. Erwiederung auf den „Beleuchtungsartikel" des Herrn P. Fuhrmann im Feuilleton zu Nr. 227. der St. Petersb. Ztg., von — g. Nr. 247. Die Quelle der Lieder (ein Blatt aus Kastrén's Reise in Karelien). Vom Anbau verschiedener Fabrikpflanzen in Südrußland im J. 1851. Die Eisenproduktionen Rußlands. Anzeigen der Russ. Bibliographie (Statistische Reise in's Land der Donischen Kasaken durch die Gouvernements Tula, Orel und Woronesch im J. 1850. von Dr. Peter v. Köppen. St. Petersb. 1852. Neue oder unvollständig bekannte Pflanzen aus dem nördl. Theile des stillen Oceans, von J. F. Ruprecht, St. Petersb. 1852 Beitrag zur Kenntniß der Flora Rußlands und der Steppen Central-Asiens, von Alex. Bunge, St. Petersb. 1852. Melanges physiques et chemiques, T. I. Livr. 4. Melanges biologiques, T. I. Livr. 5. Melanges asiatiques, T. 4. Livr. 5.). Nr. 248. Erzählungen von W. Dahl (aus dem Russischen). Nr. 249. Erzählungen von W. Dahl (Fortsetzung). Nr. 250. Herr Nigel im Theater. Eine rührende Geschichte unserer Zeit, von Dr — z. Anzeigen der Russischen Bibliographie (J. Chopin, Historisches Memoir über den Zustand des Armenischen Gebietes zur Zeit seiner Einverleibung in das Russ. Reich, St. Petersburg 1852. Melanges greco-romains, St. Petersb. 1852. T. I. Livr. 3. Melanges russes. T. II. Livr. 2.) Nr. 251. Die Bergwerkswohlfahrt. Skizze aus dem Bergmannsleben.

St. Petersb. Ztg. Nr. 253. Die Bergwerkswohlfahrt (Fortsetzung). Anzeiger der Russischen Bibliographie (Kurzgefaßte Pharmakographie von Dr. Alex. Netjubin, 5. Aufl. St. Petersb. 1852.). Journalistik Rußlands (Revue etrangère. Die bibliogr. Mittheilungen des Hrn. Poltarazki. Russ. Kunstblatt, v. Timm, 2. Jahrg. Journal des Ministeriums der Reichsdomänen, Oktoberheft. Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, August- und Septemberheft. Kaukasischer Kalender für das Jahr 1852., Tiflis, V u. 718 S. 8. Die Zeitung Kawkas). Merkwürdiger See im Gouv. Kaluga. Nr. 254. Die Bergwerkswohlfahrt (Schluß). Nr. 255. Reisenotizen aus Kaukasien. 1. Elisabethpol. Nr. 256. Reisenotizen aus Kaukasien (Fortsetz.) Reise des Hrn. Akadem. Sjögren zu den Liwen in Kurland. Ueber die Zurichtung u. Flössung der Holzwaaren im Gouv. Minsk zur Verschiffung in's Ausland. Nr. 257. Reisenotizen aus Kaukasien (Forts.) II. Lenkoran. Nr. 258. Reisenotizen aus Kaukasien (Forts.). Nr. 259. Reisenotizen aus Kaukasien (Forts.) III. Der alte Aquadukt Giaurarch. Ueber die Zurichtung u. Flossung der Holzwaaren im Gouvern. Minsk zur Verschiff. in's Ausland (Schluß). Auszug aus den Sitzungsberichten der Kais. Akad. der Wissensch. Nr. 260. Russ. Dichtungen. Nr. 261. Russ. Dichtungen (Forts.). Nr. 262. Musikalisches (Die Universitäts-Koncerte; die Matinéen des Hrn. v. Kontski; Maria Serato [eine zwölfjährige Violinvirtuosin aus Venedig]). Anzeiger Russ. Bibliographie (Wiedemann's u. Weber's Beschr. phanerogamischer Gewächse in Ehst-, Liv- u. Kurland. Reval 1852. [Inland Nr. 45.] angezeigt vom Akademiker Eichwald). Nr. 263. Russ. Dichtungen (Schluß).

Bulletin de la classe des sciences hist., philolog. et politiques de l'Academie Imp. des sciences de St. Petersbourg. T. X, Nr. 13—16. Inhalt: Kunik. Analyse d'un ouvrage manuscrit intitulé: die Ssabiner und der Ssabiismus de Dr. Joseph Chwolsohn. Fin (24 p.) Aephain. Parerga archeologica. XI. (mit 1 lithogr. Taf.) (6 S.) T. X. Nr. 17. Inhalt: A. Schiefner. Kleinere Beiträge zur Finnischen Mythologie (5 S.) Böthlingk. Nachtrag zum Artikel: Ueber die Sprache der Zigeuner in Rußland (6 S.) Sjögren. Rapport sur son voyage. (5 S.)

Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgg. von A. Ermann. Elfter Band. Drittes Heft, Berlin 1852. S. 341 — 506. Inhalt: A. Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Arbeiten der Russischen geographischen Gesellschaft im J. 1851. Versuche über die Anwendung der Bikfordschen Zündröhren beim Schießen in den Bergwerken. Von Herrn Miklaschewski. B. Historisch-linguistische Wissenschaften: Baltische Skizzen oder vor 50 Jahren. (Bruchstück aus einer Sammlung von ethnographischen Novellen aus den Russischen Ostseeprovinzen nach der St. Petersburger Deutschen Akademischen Zeitung 1852 Nr. 51 ff., die wiederum aus dem Inlande geschöpft hat, ohne daß dieser Quelle irgendwie gedacht wird. Von den zuerst im Inlande enthalten gewesenen Baltischen Skizzen ist übrigens ein Separat-Abdruck erschienen unter dem Titel: Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Erstes Bändchen: funfzig Jahre zurück. Dorpat, bei E. J. Karow, Universitätsbuchhändler, St. Petersburg, bei E. Göhe 1853.

Vorrede und 83 S. 8.) Arb. der Russ. geogr. Ges. im Jahre 1851. Nachrichten über die Schwarzen Kirgisen. Einige Worte über den Buddhismus von Herrn C. F. Koeppen. C. Industrie und Handel. Die Flachsbaumwolle auf der Londoner Ausstellung. Ein Vortrag des Petersburger Akademikers Hamel. Ein Russisches Urtheil über die Russische Abtheilung der Londoner Ausstellung. D. Allgemein Literairisches. Die Literatur in Kasan, nach der Nordischen Biene vom 26. und 31. Okt. 1851.

Archiv fur wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Ermann. Eilfter Band. Viertes Heft. Mit einer Tafel. Berlin, Verlag von Georg Reimer, 1852, S. 510 — 691 nebst dem Inhalts-Register des Bandes. Inhalt des IV. Hefts: A. Physicalisch-Mathematische Wissenschaften: Uebersicht der Bergwerks-Industrie in Rußland. Nach dem Russ. der HH. Tschewkin u. Oserski. Die Halbinsel Mangyschlak. Nach dem Russ. von Herrn J. M. Iwanow. Hiezu eine Tafel. B. Historisch-Linguistische Wissenschaften: Nicolai v. Tornaus Werk über die Grundsätze der Muselmännischen Rechtswissenschaft. Nach dem Russischen. Bericht eines Russischen Handelsreisenden über Taschkent. Das Reich Kokand in seinem heutigen Zustand. Schreiben eines Russen aus Californien. Die Halbinsel Mangyschlak. Erinnerung an die Kisten. C. Industrie und Handel: Uebersicht der Bergwerks-Industrie in Rußland. Nach dem Russischen der Herren Tschewkin und Oserski. Aus dem Bericht der Russisch-Amerikanischen Handels-Compagnie für das Jahr 1850 — 1851.

Изслѣдованія о древностяхъ южной Россіи и береговъ чернаго моря von dem Grafen Alexis Uwarow, dem Sohne des ehemaligen Ministers — im Magazin für die Literatur des Auslandes. Nr. 93. Fol. 372.

Die Universität zu Helsingfors — ebendas. Nr. 95 u. 96.

Nekrolog M. A. Castrén's — ebendas. Nr. 97. Fol. 388.

Ein Tatarischer Lustspieldichter, der Mirsa Feth-Ali Achundov — ebendas. Nr. 98. Fol. 389.

Ueber das Choleratyphoid der Kinder und dessen Behandlung von Dr. Löwenglück, Med.-Inspektor des allgem. Israelit. Krankenhauses in Warschau — im Journal für Kinderkrankheiten. Erlangen 1852. Bd. XVIII. S. 71—78.

Nekrolog.

Am 23. Novbr. 1852 starb zu Mitau der Majoratsherr von Wolmarshof, Erbherr von Schloß Kokenhusen, Stokmannshof u. s. w., dim. Livländische Landrath, Kammerherr, wirkliche Staatsrath und R. Otto von Löwenstern, Abkömmling eines seit länger als einem Jahrhundert um Liv- und Esthland vielfach verdienten Geschlechts, dessen Vorfahren ihren Ursprung aus der Stadt Riga herleiteten. Nachdem durch die von Gadebusch verfaßte, geschriebene und mitunterschriebene Stiftungs-Urkunde vom 1. Septbr. 1778, ausgestellt in Dorpat, mittels welcher der Landrath Carl Diedrich von Löwenstern, der Großvater des jetzt verewigten Kammerherrn Otto v. Löwenstern, das Majorat Wolmarshof errichtete (v. Tiesenhausen, Erste Fortsetzung zu des Hofraths H. v. Hagemeister Livl. Güter-Gesch. S. XXI) die von dem Prinzen von Holstein-Beck früher besessenen, bei Wolmar belegenen Landereien, zu einem von Löwensternschen Majorate erhoben worden waren, erwarb der Oberconsistorial-Assessor, nachmalige Landrath Carl Otto von Löwenstern nicht nur die Anzenschen Güter, sondern bereits 1780 Schloß Kokenhusen und durch seine Gemahlin, geb. v. Bayer sämmtliche Stockmannshofsche Güter, die nach längerer Zerstückelung wieder einherrig wurden (Comte de Bray Essai critique sur l'histoire de la Livonie). Auf diesen Gütern und dem später von ihm acquirirten Gute Catbina bei Dorpat ansäßig wurde der nach dem kinderlosen Tode seines älteren Bruders 1835 auch in den Besitz des Majorats getretene Kammerherr von Löwenstern verfassungsmäßig gewähltes Mitglied des Livländischen Landraths-Collegium, aus dem er 1836 seine Entlassung nahm.

Eingedenk seiner Abstammung von der alten Rigischen Patricier-Familie Rigemann, die bereits unter dem 26. April 1596 von Sigismund III., König von Polen, die Bestätigung ihres vom Römischen Kaiser Maximilian II. erworbenen Adels erhielt (Hupels Nord. Misc. St. 15. 16. 17. S. 507) und um die Mitte des XVII. Jahrhunderts unter dem Familien-Namen von Leyonstjerna in Schweden geadelt wurde (Stjermanns Schwed. Adels-Matrikel S. 174), auch in einem ihrer bald darauf ausgestorbenen Zweige am 2. März 1720 die Schwedische Freiherren-Würde annahm, ließ der Kammerherr von Löwenstern das in der Rigischen Domkirche befindliche Rigemann-Löwensternsche Familien-Wappen vor einer Reihe von Jahren renoviren und frischte dadurch den Glanz der historischen Erinnerung an dieses in den Annalen Rigas bereits geschichtliche Geschlecht auf. Nachdem er das von seiner Gemahlin, Elisabeth, geb. Gräfin Mannteuffel, einer Großtochter des wirklichen Staatsraths v. Bock, ererbte, in der Stadt Dorpat belegene große Haus, dasselbe, in welchem die Kaiserliche Universität am 21. und 22. April 1802 zuerst eröffnet wurde, im Jahre 1839 an die Universität verkauft hatte (Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 67) hielt er sich während der Winter-Monate in Mitau auf und trat vor einigen Jahren seiner an

den Grafen Medem vermählten Tochter die Stockmannshofschen Güter ab.

Am 29. Novbr. l. zu Riga der Aelteste der großen Gilde (seit 1826) erbliche Ehrenbürger (seit 1839) und ehemalige Kaufmann Johann Georg Poorten, im 85. Lebensjahre. Gb. auf dem Pastorate Kattlekaln bei Riga, wo sein Vater Georg Poorten Prediger war, 1767, wurde er bereits 1793 zum Mitgliede der Schwarzenhäupter-Gesellschaft gewählt und war zu Anfange dieses Jahrhunderts einer der bürgerlichen Stadt-Deputirten, welche bei den damaligen s. g. Cleemannschen Streitigkeiten (die Wiedereinführung der Statthalterschafts-Verfassung und die gleiche Handelsberechtigung der Bürger jenseits der Düna mit denen in der Stadt betreffend) die Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung unterstützen half, bekleidete auch im Laufe der Jahrzehende verschiedene bürgerliche Wahl- und Ehren-Aemter.

Am 1. Decbr. auf seinem Erbgute Löwenhof im Theal-Fölkschen Kirchspiele der Besitzer dieses auch Kukatz genannten Gutes und des Gutes Sontack im Ringenschen Kirchsp., v. Löwenstern.

Am 8. December zu Riga der Doctorand Adam Gotthard Hugo Bäuerle, 34 J. alt. Geb. zu Walk den 24. Aug. 1818 als der Sohn des Dr. med. Johann Jacob Bäuerle hatte er zu Dorpat in den Jahren 1836—1846 Medicin studirt und dann in den letzten Jahren sich zum Examen vorbereitet.

Mitte December zu Riga der dim. Lieutenant Woldemar v. Kohl, 36 J. alt.

Mitte December starb zu Riga der dim. Gouvernementsschulen-Director von Orel, Hofrath George Johann Bähnisch, 44 Jahre alt. Er war geb. ebendaselbst, wo sein Vater George Christoph Bähnisch 1821 als Rathsherr starb, d. 9. Nov. 1808, hatte das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, in den Jahren 1828—1830 zu Dorpat Philosophie studirt und war früher Inspector des Gymnasiums zu Charkow.

Am 18. December zu Liban im 28. Lebensjahre, wenige Stunden nach der Geburt eines gesunden Töchterchens, entfernt von ihrem durch seine Berufspflichten gefesselten Gatten, dem Anwalt des Kurs. Domainenhofs, Coll.-Ass. Joh. Theodor Hafferberg, Frau Eveline Hafferberg, geb. v. Trentovius.

An demselben Tage zu Riga im Alter von 72 J. Frau Caroline Elisabeth verw. Hofräthin v. Birkel geb. Avenarius, nachdem ihr durch die Herausgabe der Kurländischen Gesetzquellen bekannt gewordener Gatte, der Obersecretair des Kurländischen Oberhofgerichts Hofrath Heinrich Ludwig v. Birkel, ihr vor 38 Jahren im Tode vorangegangen war.

Die medicinische Zeitung Rußlands Nr. 49 vom Decb. 1852 meldet die Todesfälle: Westphahl, Arzt beim XIV. Grusinischen Bataillon, (Carl Georg Heinr.) Bidder, Arzt beim Nischneturinskischen Bergwerke im Gouvernement Kasan. (Er war zu Riga den 10. Sept. 1817 geboren, hatte das dortige Gymnasium besucht und in den Jahren 1836—1838 auf der Dorpater Universität studirt und später seine Studien in Moskwa fortgesetzt.) Nr. 51 — des Staatsraths, Medico-Chirurgs, Arzts bei der Schule des St. Catharinen-Ordens in Moskwa, Ritters mehrer Orden (auch des Persischen Löwen- und Sonnen-Ordens) Friedrich Graf.

Ankündigung.

In Dorpat ist erschienen:

Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852, Sonder-Abdruck aus der Dörptschen Ztg. Nr. 198, 199, 200, zu haben bei J. C. Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen für 20 Cop. S. M.

Anzeige.

In Dorpat sind beim Universitäts-Buchhändler Karow angekündigt das Album academicum, bei der Jubelfeier herausgegeben (Preis geh. 1 R. S.), und die Denkschrift: Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens. (Preis geh. 1 Rbl. S. M.)

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Johannes Christlieb * Findelkind; des Tischvorstehers der Livländischen Gouv.-Reg. R. F. Michelson Sohn Alwil Woldemar; des Tischlermeisters F. W. Steinberg Sohn Johannes Oscar.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Schönfärber Carl August Wellmann mit Pauline Natalie Pohle.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Verwittwete Frau Aeltermann Charlotte Helene Kraak geb. Grooh, alt 67 Jahr; Wittwe Elisabeth Rode, alt 62 Jahr

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 2.) Dorpat, den 5. Januar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 2. Montag, den 12. Januar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Einige Bemerkungen über die ehstnische Nationalität und über das Verhältniß der ehstnischen gelehrten Gesellschaft zu derselben.

(Vorgetragen in der General-Versammlung der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat den 18. Januar 1852.)

Die gelehrte ehstnische Gesellschaft, welche heute als an dem, gemäß dem 3. § ihres Statutes bestimmten Tage ihr 13jähriges Bestehen durch die General-Versammlung feiert, in welcher ich nur, von der Hoffnung auf Ihre Nachsicht ermuthigt, das Wort zu nehmen mir erlaube, hat in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit bereits mit vielen auswärtigen gel. Vereinen u. Gesellschaften erfolgreiche Verbindungen angeknüpft und hat die Freude gehabt, ihre Arbeiten, soweit sie durch die gedruckten Verhandlungen veröffentlicht worden sind, mehrfach beachtet und freundlich anerkannt zu sehen. Ein Bericht über den Inhalt der „Verhandlungen," welcher im Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthalten war, gab uns ein ermuthigendes Zeugniß von der Aufmerksamkeit, deren man in St. Petersburg unsere Bestrebungen gewürdigt hat, und in mehreren ausländischen, selbst belletristischen Zeitblättern haben die Arbeiten unsres unvergeßlichen Dr. Fählmann und durch dieselben die poetischen Sagen des Ehstenvolkes Eingang in die germanische Lesewelt gefunden, die nach diesen Mittheilungen einen vollständigeren Begriff von der Nationalrichtung der Ehsten gewinnt, als aus den dürftigen Proben, in denen einst Herder auch die ehstnischen Lieder unter den Stimmen der Völker erklingen ließ. Es ist eine gewöhnliche, besonders in unsren Provinzen zu häufige Erscheinung, daß dasjenige, was man in der Ferne einer anerkennenden Achtung werth hält, in der nächsten Nähe völlig übersehen wird, als daß die Ehstn. gel. Gesellschaft durch eine ähnliche Erfahrung befremdet werden könnte. Wir finden es nur natürlich, daß viele Einwohner unsrer Provinzen, ja vielleicht selbst unsrer Stadt und zwar solche Männer, denen sonst das Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit kein fremdes ist, von der Existenz dieser Gesellschaft kaum die oberflächlichste Kunde haben und können dagegen weder etwas reden oder thun, wenn man von unserm Thun oder Reden keine Notiz nehmen will.

Wenn aber der Zweck unsrer Gesellschaft mißverstanden, wenn das, was sie etwa bisher zu leisten vermochte, in seiner Bedeutung verkannt, und wenn ihr die Verfolgung eines Zieles angemuthet wird, welches sie laut § 1 unsres Statutes sich bei ihrer ersten Begründung gar nicht vorgesetzt hat und auch nicht verfolgen konnte; so scheint es mir kein unnöthiges und kein der heutigen Versammlung ganz unangemessenes Unternehmen zu sein, dagegen uns durch

Einige Bemerkungen über die ehstnische Nationalität und über das Verhältniß der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu derselben

zu verwahren; zumal dieselben vielleicht dazu dienen können, das Bewußtsein dessen, was wir als unsre Aufgabe zu lösen haben, aufs neue zu schärfen und dadurch die Anstrengung vieler vorhandenen Kräfte für diesen Zweck noch zu erhöhen.

Zu diesen Bemerkungen aber gab mir ein Gespräch mit einem sehr achtbaren und dem ehstn. Volksleben durch sein Verhältniß als Gutsherr nahestehenden Manne die erste Veranlassung, in welchem derselbe sein Bedauern darüber aussprach, daß die Gesellschaft nicht darauf ausgehe, durch Verbreitung gemeinnütziger u. belehrender Schriften, durch Einwirkung auf den Volks-Unterricht mittelst der Herausgabe zweckmäßiger Lehrmittel und durch andere unmittelbar praktische Hülfsleistungen, dem Volke wohlthätig zu werden, von dem sie ihren Namen entlehnt hat. — Allerdings lag es nahe, diesen Aeußerungen, die übrigens aus einer warmen Theilnahme für das der mannigfachsten Förderung noch so sehr bedürfende geistige Wohl der ehstn. Nationalen hervorgingen, mit der Bemerkung zu begegnen, daß die ehstn. Gesellschaft als ein gelehrter Verein zunächst keinen unmittelbar praktischen Zweck verfolgen, sondern nur „die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des ehstn. Volkes, seiner Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes" fördern wolle.

Wenn es uns nun aber oft begegnet, daß irgend ein Gespräch uns die Anregung zu weiterem Nachdenken über den dabei berührten Gegenstand giebt, so müßte dies hier um so mehr der Fall sein, da mir der Einwand gemacht wurde, daß das ehstnische Volk weder in seiner Bildung weit genug fortgeschritten sei, den einen wirklich interessanten und lohnenden Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung und Forschung darbieten zu können und daß jedenfalls eine Beschäftigung mit der Geschichte der Einwanderer dieser Provinzen eine reichere Ausbeute verspreche.

Diese Bemerkungen mußten nothwendig mich zu den Fragen veranlassen: wie steht es eigentlich um die ehstnische Nationalität? können wir wirklich von dem Vorhandensein einer solchen Nationalität sprechen? Was hat diese Nationalität für eine Bedeutung gegen wissenschaftliche Betrachtung? Und endlich was kann dieselbe muthmaßlich noch für eine Zukunft haben?

Unser ehstn. Volk hat keine nationale Selbstständigkeit und es fehlen ihm die höheren Schichten der Gesellschaft. Unsren Ehsten fehlt nun aber auch zu einem selbst nationalen Leben das Moment einer eigenthümlichen Ausbildung ihrer geistigen Kräfte. Da sie, so lange sie Ehsten bleiben (ebenso wie die in ihrem staatsbürgerlichen Verhältniß ihnen ganz gleichgestellten Letten) nur die untersten Stände des Staatsverbandes bilden, da sie nicht einmal zu einem nationalen Bürgerstande sich erhoben haben, sondern nur dienstbare Ackerleute geblieben sind, so ist alles, was wir an Bildung bei ihnen vorfinden, selbst ihre religiöse Erkenntniß und Ueberzeugung, nur fremde Gabe, wie von außen ihnen aufgeprägt, nicht aus ihrer Volksthümlichkeit heraus entwickelt, und gleicht einer Pflanze, die noch immer größtentheils von fremden Händen gepflegt wird.

Aber dennoch finden wir bei der fast eine Million zählenden Bevölkerung unserer Küstenlande, zunächst einen eigenthümlichen Volkscharakter, auf dessen Entwickelung freilich das Verhältniß, in welchem dieselbe zu den fremden Eroberern sich befunden hat, einen mannichfach ungünstigen Einfluß ausüben mußte, der indeß doch noch immer Züge an sich trägt, die diesen Volkscharakter schon vor Jahrhunderten nach den Zeugnissen alter Chronisten von anderen Völker-Erscheinungen unterscheiden und in denen manche Geschichtsschreiber die Entfaltung der Keime meinten erkennen zu dürfen, auf welche schon die ältesten Beschreiber der Aestyi und Fenni hingedeutet haben.

Wir finden bei unsern Ehsten eine nationale, seit Jahrhunderten beibehaltene Tracht, die nur sehr langsam u. fast immer nur in dem Maaßstabe der beginnenden oder fortschreitenden Entfremdung von ihrem Volksthum, von jener charakterlosen, allgemeinen europäischen Kleidungsweise verdrängt wird, welche ihre ersten Vorbilder aus Frankreich entnehmend, allmählich in den höheren gebildeten Ständen alle sonst oft so sinnig sich auch in der äußerlichen Erscheinung hervorgehobenen National-Unterschiede kosmopolitisch weggeschwemmt hat.

Die Ehsten haben ferner noch manche eigenthümliche Sitten und Gebräuche, manche besondere Einrichtungen ihres häuslichen Lebens und ihrer Beschäftigung, die, ohngeachtet der vielen fremden Momente, die in diesen Beziehungen

nicht selten gewaltsam eingedrungen sind und manches früher Vorhandene verwischt haben, doch noch das Bild eines eigenthümlich entwickelten Volkslebens darbieten. Mag ferner immerhin fast alle Bildung des Volkes durch fremden Einfluß vermittelt worden sein, so hat sich doch bei unsren Ehsten noch manche eigenthümliche Natur- und Weltanschauung erhalten, so ist doch die alte Volkspoesie noch nicht ganz verklungen, so hat selbst mancher Aberglaube, der theilweise in der Mythologie der alten heidnischen Ehsten wurzelte, auch unter deren christlichen Nachkommen seine Stelle noch immer behauptet. Und sollte dies also noch nicht hinreichend erscheinen, um von einer ehstnischen Nationalität reden zu dürfen, nun so finden wir ja auch bei unsren Ehsten endlich noch eine eigenthümliche Sprache, durch welche sie einem besonderen Völkerstamme als selbstständiger Zweig angehören; so wie sie selbst durch ihre eigenthümliche körperliche Gestaltung, besonders durch eine wesentlich von der kaukasischen verschiedene Schädelbildung ihre Verwandtschaft mit der mongolischen Varietät erkennen, wie viel auch ihre nahe Berührung mit Völkerschaften andern Ursprunges gerade hier verwischt haben mag. Daß diese Sprache d. Sprachenfamilie d. westlichen Tschuden und zwar d. balt-finnischen Zweige derselben angehört, kann wohl keinem mehr zweifelhaft sein, der auch nur wenig vom Ehstnischen gelernt u. eben nur Gelegenheit gefunden hat, von den sorgsamen u. fleißigen Forschungen über d. nahe Verwandtschaft des finnischen und ehstnischen, so wie über deren unverkennbaren Zusammenhang mit den entfernteren Sprachidiomen der Lappen, Tscheremissen, Syrjänen, Kenntniß zu nehmen. Es ist dem allgemeinen Unbekümmertsein der deutschen Gelehrten um die Zustände des östlichen Europa zuzuschreiben, daß der fleißige Albr. v. Roon noch in seinen sonst so trefflichen Vorstudien zur polit. Geogr., Berl. 1840, die Liven-Esthen zur lett. Sprachvölkerfamilie rechnet, wobei freilich J. L. Parrots verunglückter Versuch über Liven, Letten und Ehsten, die Hauptschuld von Roons Irrthum trägt, obgleich er Adelungs, Balbis u. Sjögreens besser begründete Behauptungen meistens dem Namen nach gekannt hat. Schon 1843 hat Roon im 4. Th. seiner Erd-, Völker- und Staatenkunde sich für die Berichtigung seines Irrthums empfänglicher gezeigt, und in Volgers Handbuch der Geogr. 5. Aufl. Hannov. 1847 begegnen wir endlich einer vollkommen richtigen Classification der Sprachfamilien unserer Ostseeprovinzen. In der Reihe derselben nimmt nun aber unser ehstn. Volk unzweifelhaft seine eigenthümliche nationale Stellung ein und das Vorhandensein einer wirklichen ehstnischen Nationalität dürfte demnach keinem Zweifel mehr unterworfen sein.

Fragen wir nun aber 2) darnach, in wiefern diese ehstnische Nationalität irgend eine Bedeutung für wissenschaftliche Forschungen und Betrachtungen darbieten könne, da das Volk weder zur Ausbildung eines selbstständigen Staatslebens sich erhoben, noch durch große Thaten in das Völkerleben überhaupt eingegriffen, noch endlich durch seine nationale Bildung einen Einfluß auf die Fortschritte der Menschheit überhaupt gewonnen hat?

Unsere gel. ehstn. Gesellschaft bedarf nun zwar gegen den Vorwurf, als ob sie sich mit etwas völlig Nichtigem und

Bedeutungslosem beschäftige, als ob sie nur für nugae sich hier interessire und Abhandlungen de lana caprina zu Tage fördere, im Allgem. keine Vertheidigung vor der gelehrten Welt, in welcher im Interesse der Geschichtsforschung und der Förderung ethnographischer Anschauungen die Bedeutsamkeit auch dessen ruhig erkannt wird, was sonst schwach, unedel und verachtet ist vor der Welt. Und wie in dem Gebiet jenes höheren Reiches, was nicht von dieser Welt ist, aus dem unedlen und verachteten Haufen manch werthvoller Stein herausgehoben wird, zu einem Baustein für den herrlichsten Tempel Gottes, so hat auch auf dem Gebiet der Wissenschaft Vieles eine vielseitige Bedeutung, von der die einseitige Betrachtungsweise, die alle Wichtigkeit nur nach der materiellen oder socialen Gewichtigkeit abwägt, freilich keine Ahnung haben kann.

Das müssen wir freilich eingestehen, daß die ehstn. Nationalität, so weit sie als Objekt unsrer Beschäftigung vorliegt, größtentheils nur als eine Ruine aus längst vergangener Zeit uns entgegentritt und zwar als die Ruine eines an sich wenig bedeutsamen und großartigen Baues. Die berühmten Völker des klassischen Alterthums hatten bewundrungswürdige Gebäude des Staatswesens zu Stande gebracht, welche durch ihre umfassende Ausdehnung und Größe oder durch ihre Zweckmäßigkeit und Zierlichkeit uns in Erstaunen setzen, wenn wir entweder in der histor. Abscheidung ihres Volkslebens gleichsam den Grundriß dieser Staatengebäude überschauen, oder uns an dem noch heute erfreuen, was einst den Schmuck derselben bildete. Diese Völker selbst sind verschwunden und es sind von ihrer untergegangenen Nationalität keine Trümmer mehr übrig geblieben; denn unsre Neugriechen möchte ich lieber als Ueberreste byzantinischer statt altgriechischer Nationalität bezeichnen. Neben diesen finden wir noch manches Volk in Europa, dessen nationale Blüthe früheren Jahrhunderten angehört und dessen gegenwärtiger nationaler Bestand auch nur als Ruine eines zerfallenen Volksdaseins betrachtet werden darf. Ich gedenke hier nur der Juden, der Ungarn, der Böhmen, denen sich in Amerika die Mexikaner und Peruaner, in Asien die unter engl. Bothmäßigkeit stehenden Hindusvölker anschließen lassen. Aber alle diese Völker hatten einst eine große, herrliche Vorzeit in welcher ihre Nationalität in der Reihe anderer Völker eine Achtung gebietende Stellung einnahm, auf dieselben einen mächtigen Einfluß ausübte, durch künstlerische und Geistesbildung sich auszeichnete und in großen historisch bedeutsamen Thaten eines eigenthümlichen Volkscharakters sich entfaltete. Eine solche, eigentlich glänzende Zeit nationaler Blüthe hat unser Ehstenvolk niemals gehabt und vergleichen wir daher das, was als ehstn. Nationalität noch jetzt vorliegt, mit dem, was jene Völker als Zeugnisse von dem, was sie einst gewesen, uns vorlegen können, so verhält sich dies etwa, wie die plumpen Umwallungen der ehstn. Bauerberge zu den stolzen Ritterburgen, die noch als Trümmer die Herrlichkeit einer frühern Zeit erkennen lassen.

Die Nation der Ehsten war bei dem Eindringen fremder Eroberer in ihr Land noch zu wenig in der Civilisation vorgeschritten, ihr staatliches Leben war noch zu wenig ausgebildet und befestigt, ihr ganzes Volksthum war zu

sehr noch bloße Knospe, als daß es unter den Stürmen, die seine Selbstständigkeit vernichteten, noch hätte solche Blüthen-Früchte treiben können, wie wir sie bei manchen Völkern selbst aus der Zeit ihrer politischen Erniedrigung noch vorfinden. Die Ehsten waren vor dem Eindringen der Deutschen zwar ein freies Volk, aber sie hatten im Zusammenstoß mit andern Völkern keine Macht gewonnen, hatten noch keine Gelegenheit gehabt etwas Historisch-Großes zu thun, als ihnen ihr volksthümliches Bestehen vernichtet wurde. (Schluß folgt)

II. Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat.

(Fortsetzung.)

a) Ergänztes Verzeichniß der anwesenden Gäste und Commilitonen.

(S. Inland 1852 Nr. 51 und 52.)

v. Akerman, Pastor zu Eecks in Livland.
Bang, Lehrer aus Luhde-Großhof.
Buchholtz, Arzt.
Dolmatow, Constantin.
Freymann, Amandus, Hauslehrer.
Gehewe, N. F., Beamter aus Riga.
v. Golejewski.
Hasselblatt, Prediger aus Camby.
v. Krüdener, zu Karkeln.
Lehmann, F., Beamter aus Riga.
v. Löwen.
Masing, Friedr. Pastor zu Rappin.
Meyer, L. aus Fennern.
Müller, E.
Remmek, pastor diaconus, zu Wolmar.
Ruppenelt.
v. Schoultz, R., Baron aus Riga.
Stillmarck, Glied der Messungs-Commission aus Walk.
Schudnat, Hauslehrer.
v. Stryk, E.
Walcker, H., Provisor aus Wesenberg.
Weiner, C., aus Ehstland.
Weyrich, Victor, Dr. med.
v. Wilcken, aus Aidenhof.
v. Zimmermann, C., Dr. (Fortsetzung folgt.)

b) Wir erhalten so eben die Nachricht, daß der akademische Körper in Kiew zur Feier des 12. Decbr. ein großes Fest veranstaltet hatte. Die nähere Beschreibung bleibt einer spätern Nummer des Inlands vorbehalten, indem der von allen Seiten herbeiströmende Stoff zur Beschreibung der Jubelfeier und der an dieselbe sich knüpfenden Ereignisse den Raum unseres Blattes zu sehr überschreitet, als daß alles Material ungekürzt benutzt werden könnte. Die aus Kasan eingegangene vollständige Beschreibung der dortigen Festfeier am 12. Decbr. kann ebenfalls heute noch nicht mitgetheilt werden, sondern beschränken wir uns vorläufig auf den Abdruck der bei dieser Jubel-Mitfeier gehaltenen Tischrede des gegenwärtigen Professors der dortigen Universität, früheren Stadtsyndikus in Dorpat, Staatsraths Dr. jur. Louis Cambecq.

Zum 12. December 1852.

Bei der zu Kasan von den daselbst anwesenden ehemaligen Zöglingen der Dorpater Universität abgehaltenen Feier des 50jährigen Jubiläums dieser Hochschule gesprochen, nicht von einem Zöglinge derselben, sondern von einem langjährigen Einwohner der Stadt Dorpat, der er, wie der Hochschule, wiewohl er gegenwärtig 16 Jahre von beiden getrennt ist, in inniger Liebe und Verehrung zugethan geblieben, mit Schlußtoast auf sämmtliche im Laufe von 50 Jahren aus Dorpat entlassene Studirende.

Am 12. December des Jahres 1802 rief der für alles Gute, Schöne und Wahre stets so lebendig erglühende Sinn des damals noch ganz jugendlichen Kaisers Alexander des Ersten, — hiermit gleichsam die Reihe künftiger Großthaten verkündend und eröffnend — den Musensitz Dorpat in's Leben.

Es war stets hoch interessant, die mit den ersten Matrikeln versehenen, ehemaligen Dorpatschen Studenten, den gegenwärtigen pensionirten Professor von Bröcker, den Kirchspielsrichter und den Consulenten Noth, in Gemeinschaft mit dem den Gouvernements-Procureuren Gustav Petersen, — vor allen aber den Professor-Veteranen Jaesche erzählen zu hören von dem ersten Entstehen und der darauf so rasch sich entfaltenden, täglich steigenden Entwickelung der, schon in 25 Jahren mit mancher deutschen Hochschule dreist rivalisirenden, Universität. — Daß dieselbe indessen erst unter dem glorreichen und glanzvollen Scepter unseres gegenwärtigen Herrn und Kaisers Nicolai I. zu ihrem Culminationspunkte gediehen, bestätigt einstimmig die Generation.

Doch nur auf die Gründung konnte das später Erlebte folgen, und so bleibt immer nur diese und namentlich für uns und eben heute die Hauptsache. Diese Gründung aber ist eine Wohlthat, die sich als eine doppelte manifestirt hat. Sie hat dem ganzen Vaterlande Nutzen gebracht, sie hat sich zum Segen für die Stadt Dorpat gestaltet. Der Nutzen liegt zu Tage.

Wer zählt die Aerzte, die, aus Dorpat hervorgegangen, vom schwarzen bis zum weißen Meere, von Tauroggen bis Ochozk seit neun Lustren, im unermeßlichen Kaiserreiche vertheilt sind?

Die Pharmaceuten in Rußland, zum größten Theile aus den Ostsee-Gouvernements, waren bis zur jüngsten Zeit theils in St. Petersburg, doch meist in Dorpat geschult. Jeder Ort im Reiche, an welchem eine lutherische Gemeinde existirt, hat zum Prediger einen Schüler Dorpats erhalten. Unter diesen aber hatten Mitau, Riga, Reval, Dorpat, St. Petersburg und Moscau zu allen Zeiten ausgezeichnete Kanzelredner aufzuweisen und auch gegenwärtig steht mancher Dorpatsche Schüler auf der Kanzel, der von derselben herab das Wort Gottes mit segensreicher Frucht verkündet. Unzählige ausgezeichnete Officiere in der Armee studirten in Dorpat, und unter diesen mögen wohl einzelne den erworbenen Generalsrang der gediegenen Vorbildung verdanken, die sie von der hohen Schule in den Kriegsdienst mitbrachten. Im Diplomatischen Corps prangen Namen, die im Albo academico zu Dorpat verzeichnet stehen. Die von Dorpat ausgegangenen, dort selbst sowohl

als auf den übrigen Lehranstalten des Reiches angestellten Professoren, und zu Mitgliedern der Academie der Wissenschaften ernannten Gelehrten, sämmtlich aufzuzählen, überschritte die Zeitdauer, die meinen Worten heute zugemessen. Ich begnüge mich demnächst damit nur die gefeiertsten Namen zu nennen, als in

Dorpat: Walter d. ält., Parrot d. j., Struve.
Kiew: Fedorow und Neukirch.
Moscau: Inosemzew und Krjukow
St. Petersburg: Sawitsch, Pirogow u. die Kutorga.
Charkow: Lunin.

Die auf hiesiger Universität früher gewesenen und gegenwärtig befindlichen, aus Dorpat hervorgegangenen academischen Lehrer sind dieser Versammlung nicht fremd, und ist daher von denselben keiner zu nennen. Die Academiker, die einst Dorpatsche Studirende waren, kennen wir gleichfalls alle und folglich sind auch sie nicht näher zu bezeichnen. Von den aus Dorpat hervorgegangenen Schriftstellern, die sich Namen gemacht, darf ich dagegen nicht ungenannt lassen:

unter den Verfassern gelehrter Schriften: Bidder, Paucker, F. G. von Bunge, Tobien, Eversmann, Claus und den Hallenser Erdmann.

unter den Verfassern belletristischer Werke vor allen die, unter Rußlands Literatoren als Sterne erster Größe glänzenden, Autoren Solohub, Jasikow und Dahl [Козакъ Луганскій] und hienächst die im Auslande rühmlich bekannten Schriftsteller Weyrauch u. Ungern-Sternberg.*) Wer will nach dem Gesagten die ersterwähnte Wohlthat der Gründung Dorpats bestreiten? Von dem Segen dagegen sprechend, den dieselbe über die Stadt verbreitet, in welcher die Hochschule erstand, gelangen wir zu interessanten Betrachtungen. Was war Dorpat noch im Anfange dieses Jahrhunders und was ist es heute? ein unwichtiges Städtchen noch damals, gehört es gegenwärtig, nächst den Residenzen und den wichtigern Gouvernements-Städten zu den bedeutenderen Orten des Reiches. Mit dem Momente nehmlich der Erhebung Dorpats zum Musensitze, begann, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, für die Stadt ein reiches Leben. Der Adel des Kreises verschönerte sie durch Häuser, die er erbaute, um den Winter dort zubringen zu können. Es entstand in Balde ein reger geselliger Verkehr. Das Wohlleben stieg mit jedem Tage und die also vermehrten Bedürfnisse beförderten Industrie und Handel. Zwei Buchdruckereien erstanden und Fabriken wurden errichtet, von denen vorher keine Spur existirte. Dorpat liegt an der nach der Residenz führenden Poststraße. Früher streiften die Reisenden nur an die Stadt. Jetzt aber, wo dieselbe so bedeutend an Interesse gewonnen, — ihrer Verschönerung durch den so lieblichen Dompark, mit seiner Sternwarte, Anatomikum, Klinikum und Bibliothek, mit seinen über die Hügelöffnungen geschwungenen Brücken u. seinen köstlichen Gesichtspunkten, nicht zu gedenken, — jetzt weilt ein jeder gern längere Zeit in dem so freundlichen, durch Intelligenz und Kunst, und die beiden abgewonnenen Schätze, so wie

*) Bei Nennung dieser Namen unterbrach den Redner ein schmetternder Tusch.

durch gemüthliche Geselligkeit und Gastfreundschaft, in jeder Hinsicht einladend gewordenen Orte. Namentlich reiset kein Künstler durch, ohne sein Talent hier zu Tage zu fördern, und so entgeht der Stadt kein Kunstgenuß, der von jenseit der Grenze der Residenz zugedacht wird. Die Dorpatenser sind dadurch in jeder ausgezeichneteren Kunstleistung eingeweiht und zu Hause und gewinnen dadurch einen nahmhaften Platz unter den competenten Beurtheilern derselben.

Der Dorpatsche Bürger, der von allen diesen Zuständen nicht unbedeutende Vortheile zieht und überhaupt durch die Anforderungen des gesteigerten Lebensbedürfnisses der gesammten akademischen Korporation, der Beamteten und des Adels, indem er solche befriedigen muß, eine entschieden verbesserte Existenz gewonnen — der Dorpatsche Bürger, er hat über diese Wohlthaten der schweren Leiden längst vergessen, von welchen seine Vorfahren Jahrhunderte hindurch heimgesucht worden. Diese Leiden, sie leben nur noch in den Annalen der Geschichte Dorpats. Wie interessant diese aber ist, dafür werden diejenigen von uns, denen sie fremd sein sollte, einen Beweis in der Scizze derselben gefunden haben, die mein geehrter Herr College Iwanow in seinem heutigen Vortrage geliefert hat. Nachdem Peter der Große den Leiden Dorpats, dadurch, daß er das alte Jurjew zugleich mit Liefland, unter seine ursprüngliche Botmäßigkeit zurückbrachte, ein endliches Ende gemacht, und der Stadt die Segnungen eines Jahrhunderte lang entbehrten Friedens gespendet, ist Dorpats stilles Glück bis auf den heutigen Tag nur ein einziges Mal unterbrochen worden, durch den am 25. Juni 1775 Statt gehabten schrecklichen Brand. nehmlich, der fast die ganze Stadt in Asche setzte, eine Calamität, die namentlich an der Wiege eines oftgenannten, acht Tage nur vorher gebornen, Dorpatschen akademischen Bürgers Carl Petersen sich ereignete, der unter dem Zunamen „der Dicke", durch seine humoristischen Geistesprodukte in seiner Vaterstadt in gewissen Kreisen noch fortlebt und nicht sobald vergessen werden dürfte. — Sogar von dem ewig denkwürdigen Kriege von 1812 ist Dorpat so wenig berührt worden, daß es vielleicht namentlich diejenige Stadt der Ostseeprovinzen war, welche das einzige Asyl wurde, an dem man vor den Schrecken des Napoleonischen Feldzuges nicht zu zittern brauchte.

Seit Dorpats Erbauung von Jaroslaw, dem unter dem Namen des Weisen glorreich strahlenden Russischen Großfürsten bis zum Erstehen der abermals durch einen der glorreichsten Herrscher Rußlands ins Leben gerufenen Universität hat die Stadt die verschiedensten Phasen durchgemacht. Periodisch zu der Höhe einer bedeutenden Hauptstadt mit 40000 Einwohnern hinaufgestiegen, war sie wieder zu d. Unbedeutendheit einer gewöhnlichen Kreisstadt hinabgesunken, bis sie endlich als Sitz einer Universität ihrem Namen im übrigen Europa Geltung zu verschaffen das Glück gehabt hat. Aber, was vereinigte sich auch nicht, um diese Geltung zu begründen! Männer von solchem Rufe, wie ein Burdach, Blum, Closius, Dabelow, Deutsch, G. Ewers, Franke, Giese, Grindel, Hezel, Ledebour, Morgenstern, Neue, Osann, Otto, Parrot, d. ä., Rathke, Sartorius (salvis omissis) verschmähten es

nicht, die Heimath, die sie ungern ziehen sah, gegen das gastliche Embathen zu vertauschen. Vor dieses ihnen doch unter Verbürgung einer sorgenfreien Zukunft, eine behagliche, mit Auszeichnungen und Ehren verwebte Gegenwart.

Ächte Liebe zur Wissenschaft und die Freude, männiglich zum Glanze der Hochschule das Ihre beizutragen, so wie das lohnende Bewußtsein, dem Staate, dem sie nunmehr so Reiches verdankten, von nicht geringem Nutzen sein zu können, — erregten unter diesen Männern einen edlen Wettstreit im Eifer für die gute Sache, der die üppigsten Früchte trug.

Aber auch unser Kasan hat Dorpat mit gediegenen Lehrern versehen. Vor 35 Jahren gingen Erdmann und Bartels dorthin, im J. 1836 Aler. von Bunge, (im Jahre 1848 Fr. Brauel) und noch vor einem halben Jahre unser Claus.

Bartels, der liebenswürdige Greis, von eben so lichtem Kopfe, als reinem Herzen, hat mehrere ausgezeichnete Mathematiker herangezogen, namentlich den, als Prorector der Universität, vor 3 Jahren, zum Schmerz der ganzen Stadt, dahin geschiedenen Senf, und unsere Lobaschewky, Simonow und Kotelnikow. —

Erdmann, der Gründer des hiesigen Clinicums, der unverdrossen rastlose Therapeut, lebt bei seinen zahllosen Schülern in unvergeßlichem Andenken. Selten vermißt man in dem Kabinette eines der von ihm herangebildeten Aerzte jenes, Senfs Meisterhand so gelungene, Bild, das die Pietät seiner Schüler zu allgemeiner Verbreitung seines Andenkens von dem verehrten Künstler stechen ließ und das so wahr u. treu die Züge des geliebten Lehrers wiedergiebt. — Erdmann fand bald durch seine ausgebreiteten vielseitigen Kenntnisse, auch außer dem Gebiete seines Berufes, noch mehr aber durch seine Gewandtheit in Geschäftsverhältnissen, und insonderheit durch seine makellose strenge Rechtlichkeit, — die ihm gebührende Anerkennung.

Es wurde ihm die Direction des Institutes anvertraut aus dem, mit so manchen andern tüchtigen Cathedermäunern, auch unsere Scandowsky, Trotzky, Kotelnikow und Iwanow hervorgegangen. Dieses Vertrauen in allen Beziehungen vollkommen rechtfertigend, brachte Erdmann unter seinen Auspicien, die Anstalt zu Dem, was sie so reich zu Tage gefördert. Als Gelehrter, als Arzt, als Beamteter und als Mensch endlich war Erdmann stets eine der ersten Zierden Dorpat's.

Ich nannte oben bei Erwähnung der ehemaligen Dorpatschen Studierenden, die später daselbst das Catheder bestiegen, Parrot und Struve. Da diese beiden Männer so recht eigentlich zu Denjenigen gehören, die zu Dorpats Erhebung auf's Redlichste mit beigetragen haben, so dürfte es zum Schmucke dieses Vortrages dienen, mit einigen Worten über die Genannten denselben zu schließen. Parrot, der, außer seinen anerkannten wissenschaftlichen Leistungen namentlich um die Universität, in seinem mehrjährigen bedeutungsvollen Wirken als Rector derselben, so große Verdienste hat, daß sie ihn der Hochschule unvergeßlich gemacht haben, — Parrot starb leider der Menschheit und der Wissenschaft zu früh! Er hat den Ararat erstiegen: noch Niemand der

vor ihm dort gewesen, war ja so hoch gekommen; er war bis zu den äußersten Gränzen Lapplands vorgedrungen. Die Anstrengungen auf diesen Reisen überwanden endlich eine sonst unverwüstliche, durch den seltensten Stoicismus noch gekräftigte, Organisation. Parrot hatte vom glühenden Eifer der Wissenschaft beseelt, fast Uebermenschliches geleistet und unternommen. Struve dagegen, der jetzt weltberühmte Struve, lebt und wirkt heute noch fort und fort mit stiller Freudigkeit und rüstiger Kraft zum ferneren Gedeihen der höhern Sternkunde, die er durch eben so interessante als wichtige Entdeckungen bereichert hat. Möge die göttliche Forschung den Trefflichen lange noch auf dem so nützlichen als ruhmvollen Pfade, zum Heile seiner Wissenschaft, so wie in dem segensreichen Wirken für eine zahlreiche Familie zum Glücke der Seinigen, unter ihrem allmächtigen Schutze geleiten!

So hat denn also die, von dieser festlichen Versammlung zum Gegenstande ihrer Feier erkorene Universität, (jenes uns so ferne Dorpat), dem hier so manches dankbare Herz entgegen schlägt, in seinem von mir nur schwach skizzirten Streben und Wirken, und in den aus demselben entsprungenen Leistungen, heute das 50ste Jahr seines segensreichen Bestehens zurückgelegt! —

In der Würdigung der Bedeutung des Tages ist unser Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, Große Herr und Kaiser, Nicolai Pawlowitsch, durch das munificente Geschenk, das Höchstderselbe der Universität zu dem Jubelfeste zu verehren die Gnade gehabt hat, — Allen und Jeden so herrlich vorangegangen, daß eine festliche Begehung des 12. December 1852 sich gewiß vollkommen als im Sinne des hehren Selbstherrschers vollzogen herausstellt.

Nun weiß ich aber, wenn gleich nur in ferneren Beziehungen zur Universität, als zur Stadt Dorpat stehend, so doch stets von der wärmsten Verehrung für die Alma mater sapientiae durchdrungen, und namentlich aus letzterem Grunde mich als hieher gehörig betrachtend, — ich weiß das innige Gefühl der Freude, das mich in diesem Momente beseelt, und das gewiß hier die Meisten mit mir von Herzen theilen, nicht lebendiger auszusprechen, als indem ich sämmtlichen im Laufe von 50 Jahren aus Dorpat entlassenen Zöglingen, nach allen Richtungen des weiten Kaiserreiches hin, wo sie nur hausen mögen, — unter ihnen aber zunächst den in diesem festlichen Kreise anwesenden, an deren Spitze ich den, aus weiter Ferne eigends hergeeilten Senior derselben, unsern so werthen Freund Dr. Ilisch gewahre, — hiemit das wärmste und innigste Lebehoch ausrufe.

Dr. Louis Cambecq.

Korrespondenz.

Reval. Die Erinnerung an die Stiftung der Kaiserlichen Universität zu Dorpat und die Vergegenwärtigung ihres wohlthätigen Einflusses auf die Fortschritte der Bildung und Wohlfahrt unserer Ostseelande während eines halben Jahrhunderts wirkte auch in Ehstland und insbesondere in Reval lebhafte Sympathieen für die Mitfeier ihres Jubelfests. Eine Dank-Adresse zur Begrüßung der Alma mater Dorpatensis an ihrem Ehren- und Jubeltage fand zahlreiche Unterschriften in Stadt und Land von mehr als 230 einstigen Zöglingen, die noch mit Dank und Freude der in Dorpat glücklich verlebten Studien-Jahre gedachten. Deputirte eilten nach Dorpat, der Kaiserlichen Universität freudige Glückwünsche zur Vollendung des ersten halben Jahrhunderts ihres segensreichen Wirkens darzubringen und heiße Wünsche für dessen ungetrübte Fortdauer in der Folgezeit. Von Seiten des Herrn Civil-Gouverneuren und der Gouvernem.-Regierung war hierzu der ältere Regierungsrath, Herr Staatsrath und Ritter von Schwebs beauftragt, von Seiten des Oberlandgerichts und des Landes-Consistorii hatte dies Se. Excell. der Herr Landrath u. Consistorial-Präsident Wilhelm Baron von Ungern-Sternberg übernommen, und die gesammte ehstländische Ritterschaft vertrat deren vormaliger Hauptmann und designirter Landrath Moritz von Engelhardt, Excellenz, welcher zugleich die Interessen der Ritter- und Domschule dabei wahrnahm. Die Glückwünsche der Stadt Reval überbrachten der Kaiserlichen Universität der wortführende Herr Bürgermeister und Syndikus, auch Consistorial-Präsident der Stadt, Staatsrath und Ritter Dr. Friedrich Georg von Bunge, welcher zugleich die Interessen der ehstländ. lit. Gesellschaft vertrat, und der Herr Aeltermann der großen Gilde, Kaufmann 1. Gilde und Consul Carl Ferdinand Gahlnbäck. Die Gratulation von Seiten des ehstländischen Schul-Direktorats und Kaiserlichen Gymnasii in Reval stattete persönlich der Herr Schul-Direktors-Gehülfe, Tit.-Rath Dr. Georg Leopold Gahlnbäck ab, zugleich die Dank-Adresse von Dorpats Zöglingen aus Ehstland, sauber in Sammet gebunden, überreichend. Dem Glückwunsch vom Gymnasium war eine Abhandlung des als Sprachforscher bekannten Herrn Oberlehrers Collegien-Raths und Ritters J. F. Wiedemann: Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen u. zu den romanischen Sprachen, dem Gratulationsschreiben der Allerh. bestät. ehstn. lit. Gesell., das erste Buch der vor hundert Jahren revidirten ehstl. Ritter- und Landrechte mit deren Geschichte und einer rechtshistorischen Einleitung von dem Vice-Präsidenten der lit. Gesellschaft, Coll.-Rath Dr. Paucker, beigefügt, und von der Ritter- u. Domschule war eingesandt ein sinniges Gedicht nebst angeschlossener Abhandlung: Emma rediviva, d. i. die altehstnische Gottheit Emma und ihre Sippschaft vom Hrn. Oberlehrer Pabst, nebst künstlerisch verziertem Titelblatt vom Hrn. Zeichnenlehrer Schlichting. Alle Literaten Ehstlands und der Stadt Reval, die an dem erhebenden Jubelfeste in Dorpat persönlich mit Theil zu nehmen verhindert waren, und an deren Spitze den verehrten vormaligen Hrn. Curator des Dörptschen Lehrbezirks und dereinstigen hochbetrauten Kriegs-Gouverneuren zu Riga u. General-Gouverneuren von Liv-, Ehst- und Kurland, Generalen von der Cavallerie und hoher Orden Ritter Baron von der Pahlen zu Palms hatte das Fest-Comité in Reval zur gemeinsamen Feier des 12. Decbr. hierher eingeladen. Zu allgemeinem Leidwesen hielt ein zugestoßenes Unwohlsein und der beständige Wechsel von Weiter- und Weg Se. hohe Excellenz davon ab, die festliche Versammlung mit seiner Gegenwart zu beehren.

Die an Erinnerungen wechselvollster Vergangenheit reiche, noch aus den Zeiten des Hansabundes in die Gegenwart hineinragende geräumige Halle der großen Kaufmannsgilde, welche von dieser mit größter Bereitwilligkeit dem Fest-Comité für diesen Tag zur Verfügung gestellt worden, war festlich geschmückt und ließ im Hintergrunde das wohlgetroffne Bildniß Gustav Adolphs erblicken, Schwedens großen Königs, dem Reval und Dorpat ihre Gymnasien verdanken und der den ersten Gedanken zur

Errichtung einer höhern wissenschaftlichen Lehranstalt für Livland gehegt und zu Dorpat ins Leben gerufen. Mehr ins Auge fallend war das mit Kränzen umhangene, trefflich ausgeführte Portrait des Kaisers Paul I., dem unsere Provinzen die Wiederherstellung und Erhaltung ihrer alten Verfassung und Rechte verdanken und der zuerst Gustav Adolphs schöpferischen Gedanken wiederum erfaßte, durch Herstellung auch der frühern Universität in Dorpat unsern Landen eine neue Pflanzstätte höherer Bildung und Wissenschaft zu verleihen. Unter einer Art Ehrenpforte von immergrünem Laube und duftenden Blumen prangte gleich voran das Lebensgroße Standbild des hochseligen Kaisers Alexander I., des gesegneten Gründers der Universität Dorpat, deren Jubiläo dieses Fest galt. Ihm zur Seite erblickte man das ruhmbekränzte Bildniß unseres gegenwärtigen glücklich regierenden Kaisers Nikolai I., des Gerechten, des mächtigen Beschützers und Beförderers der geliebten Hochschule und ihm gegenüber das lebensgroße Bild seines großen Ahnen, des Kaisers Peter I., des Gründers der beglückenden Herrschaft und des ungestörten Friedens mit all' seinen Segnungen in diesen Provinzen. Zur Seite endlich hinter einem der mächtigen Pfeiler, auf welchen die Bogengewölbe der Halle ruhen, fesselte den Blick eine kleine Gallerie, nach den fünf Decennien des Bestehens der Universität unter einander geordneter, sehr ähnlicher Bildnisse von Professoren und Lehrern derselben, deren Andenken dieser festliche Tag den dankbaren Zöglingen der theuren Landes-Universität mit doppelter Lebendigkeit in die Seele rief. Unter den ergreifenden Tönen des Marsches aus dem „Propheten" von Meyerbeer führten die Ordner des Festes in feierlichem Zuge die angesehensten Mitglieder der aus mehr als 150 Personen bestehenden Gesellschaft, die sich in einem Vorsaale um 3 Uhr Mittags versammelt hatte, in die festlich erleuchtete Halle an die einem jeden inmitten ihrer nächsten Alters- und Studiengenossen angewiesenen Plätze. Nach dem Verhallen des letzten Tons der rauschenden Musik ergriff der Herr Superintendent dieser Stadt, Oberpastor und Ritter Dr. Girgensohn, das Wort zur Weihe und Verherrlichung des Festes, dessen hohe Bedeutung er in allen tiefern Beziehungen des nachhaltigen Wirkens der Universität für Kirche und Staat, für Wissenschaft und Leben nachwies, mit freundlichen Erinnerungen an die jugendlichen Ideale der einstigen Commilitonen von Wahrheit und Recht, von Menschenwerth und Menschenbeglückung, unerschütterlicher Vaterlandsliebe und Freundschaft, welche auch dem ergrauten Geschäftsmann und Gelehrten im Leben noch oft Muth und Freudigkeit für das ihm beschiedene Tagewerk einflößen. Seine beredten Worte und der dankbare Aufblick zu dem Schöpfer und Erhalter der Kaiserlichen Universität, wie die wehmüthigen Rückblicke auf die uns in die Ewigkeit vorausgegangenen Lehrer und Commilitonen fanden den lebhaftesten Anklang in Aller Herzen, und die schöne erhebende Rede, mit welcher später Se. Excellenz der Herr Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath und hoher Orden Ritter J. v. Grünewaldt, den ersten Toast auf das Wohl unsers erhabenen Monarchen, des Herrn und Kaisers ausbrachte, vollendete den tiefen Eindruck patriotischer Gefühle in jeder Brust, die sich darauf in einem wiederholten mehrhundertstimmigen Hoch und herzerhebenden „Gott sei des Kaisers Schutz" ꝛc. nach der Weise der russischen Nationalhymne freudig Luft machten. Einer der ältesten akademischen Bürger Dorpats, der Herr Landwaisengerichts- und Kreisgerichts-Secretair Baron Heinrich Wilhelm von Budberg, brachte demnächst dem geheiligten Andenken des in Gott ruhenden Kaisers Alexander des Gesegneten eine feierliche Libation, und die vor 25 Jahren von dem begeisterten Festsänger dieses Tages, weil. Stabsarzt vom Port in Reval, Heinrich Gottlieb Schulz, nach der Weise: „Hoch vom Olymp herab" gedichtete Hymne: „Verklärter Schutzgeist, schön" ꝛc. entsprach den wehmuthsvollen, dankbaren Erinnerungen an den einstigen Schöpfer unserer Hochschule, in welcher er für Tausende und aber Tausende nach Wahrheit und Weisheit durstender Unterthanen einen unversieglichen Born Geist und Leben spendenden Wassers gegründet. Der Geist der Freude über das nun ein halbes Jahrh. überdauernde Streben der Universität, die Höhen der Wissenschaft auch in unsern Provinzen immer zugänglicher zu machen, sprach sich aber in dem mit Enthusiasmus von einem der ältesten Beamten dieser Stadt, dem Herrn Coll.-Assess. und Ritter, Rathsherrn und Secretairen Georg v. Gloy auf das Wohl und fortdauernde glückliche Gedeihen der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ausgebrachten Toaste aus, der mit donnerndem Hoch erwiedert ward und im mehrhundertstimmigen Vivat Academia! seinen besten Ausdruck fand, dem ein freudiges Gaudeamus folgte. Hiernächst ward noch das Wohl der hohen Vorgesetzten und Obrigkeiten in Land und Stadt und die geliebte Ehstonia und Revalia ein Gegenstand herzinniger Wünsche, und Tafellieder von Herrn Dr. Weber und Cand. Grynreich belebten den Geist allgemeiner Fröhlichkeit, der zuletzt noch in einem mit Begeisterung gesungenen, sinnigen Burschenliede des Herrn Ritterschafts-Secretairen Roman Baron von Budberg, genannt Bönningshausen*), seinen Gipfelpunkt fand. In heiterer Freude endigte so ein Tag voll hoher Bedeutung für das Leben und Blühen von Kunst und Wissenschaft, das auch hier die theure Landesuniversität so kräftig angeregt und gefördert hat. Die allgemeine Theilnahme für das Jubelfest der Universität aber that sich in der freiwilligen Erleuchtung der ganzen Stadt und auch des Schlosses, Ritterhauses und Rathhauses erfreulich kund.

Tageschronik.

Dorpat. Auch in Jaroßlaw wurde der 12. Decbr. von ehemaligen Zöglingen der Dorpater Hochschule festlich begangen. Die meist schon ergrauten ehemaligen akademischen Bürger F. Müller (aus Bamberg, 1809—1812) Ch. Dübeke (aus Calbe an der Saale 1812—1820) Rath aus Finnland, Carl Gottfried Bischoff (aus Dorpat, 1839—1840), Robert Friedrich Scholzin (aus Ehstland 1839—1844) und Heinrich Theodor Dreyer (aus Oberpahlen in Livland 1833—1838) begingen den festlichen Tag im gemüthlichen Beisammensein nach alter fröhlicher Sitte. Eine vollständige Beschreibung überschreitet den Raum dieser Blätter, daher eben nur darauf hingewiesen werden kann, daß auch in Jaroßlaw Liebe zur Alma Mater und Dankbarkeit für alles in Dorpat Genossene sich feierlich bethätigte.

Dorpat. Nachdem es hier noch am Neujahrtage geregnet hätte, trat erst mit dem 5. d. M. strengere Winterkälte ein und hat es seit dem auch geschneit, so daß die Bahn wenigstens in der Stadt und deren nächster Umgebung hergestellt ist. In den Weihnachtstagen entdeckte man blühende Primeln in den Gärten; auch manches andere Blümchen soll sich gefunden haben. Die Witterung erinnerte in ihrer Unbeständigkeit und Veränderlichkeit an den bis zu den ersten Tagen des vorigen Jahres fortdauernden herbstlichen Charakter des Winters von 185½. — Der Jahrmarkt hat am 7. d. M. seinen Anfang genommen. Die Anfuhren von Waaren geschahen durchgängig auf Rädern. Bei dem in den letzten Wochen erschwerten und verzögerten Postenlauf war die Communication mit allen

---

*) Er hatte auch zu dem Tages zuvor auf dem Theater gespielten, beliebten Stücke: „Drei Tage aus dem Leben eines Studenten" den Prolog zu einer Vorfeier des Jubelfestes gedichtet.

Orten oft längere Zeit unterbrochen. Eine ungewöhnliche Theuerung der Lebensmittel hatte in den unmittelbar dem Jubelfeste vorhergehenden Tagen ihren ersten Anfang genommen.

Personalnotizen.

Civil.

Das Comandeurkreuz des Kön. Schwed. Nordstern-Ordens erhielt der best. Secretair der Kais. Ak. der Wiss., wirkl. Staatsrath von Fuß.

Militär.

Das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kais. Majestät wurde eröffnet: für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker dem Chef der 20. Inf.-Division und der linken Flanke der Kaukasischen Linie, Generallieut. Fürst Bariatinsky; dem Lieut. vom Eriwanschen Karabinierreg. S. K. H. des Großf. Thronf. Cäsarewitsch, Menschikoff; dem Fähnrich vom Jägerreg. des Generaladjutanten Fürsten Tschernyschew, Baron Meyendorff; dem Kapit. vom Jägerreg. des Generaladjutanten Fürsten Woronzow, Schwachheim; dem Lieut. desselben Regim., Wolbeck; dem Stabskapit. vom Kaukasischen Linienbataillon Nr. 10., Eßmann.

Bibliographischer Bericht.

Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Краткій отчетъ о состояніи и дѣйствіяхъ Императорскаго Университета Св. Владиміра въ теченіи 1851—52 академическаго года, читанный въ торжественномъ Собраніи Университета, 10 Іюня 1852 года. Кіевъ, въ Университетской типографіи, 1852, 66 стр. 8 дл., d. i. Kurzer Rechenschaftsbericht über den Zustand und die Leistungen der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität im Laufe des akademischen Jahres 1851—52, verlesen in der feierlichen Versammlung der Universität am 10. Juni 1852. Kiew, in der Universitäts-Typographie, 66 S. 8.

Обозрѣніе преподаванія наукъ и искусствъ въ Императорскомъ Университетѣ Св Владиміра въ первомъ полугодіи 1852—53 учебнаго года. Кіевъ, въ Университетской типографіи 1852, 15. стр. 4 дл., d. i. Uebersicht der Lehr-Vorträge und Unterweisungen in den Künsten auf der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität für das erste Halbjahr des akademischen Lehr-Jahres 1852—53. Kiew, in der Universitäts-Typographie, 1852, 15 S. 4. (Angehängt ist eine vollständige Tabelle als Uebersicht für die Woche.)

Обозрѣніе преподаванія наукъ въ Императорскомъ Московскомъ университетѣ въ 1852—53 академическомъ году d. i. Uebersicht der für das akademische Jahr 1853 auf der Kaiserlichen Universität Moskwa zu haltenden Vorlesungen, 13 S. 4. und 5 S. angehängter Tabellen.

Свойства тросовъ и цѣпей. Переводъ съ Англійскаго Г. Бутакова. Николаевъ, въ типографіи Черноморскаго Гидрографическаго депо, 1852, 95 стр. 8 дл. съ приложеніями и таблицами, d. i. die Eigenschaften der Taue und Ketten. Aus dem Englischen übersetzt von G. Butakow. Nikolajew, in der Druckerei des hydrographischen Depots des Schwarzen Meeres, 1852, 95 S. 8, mit vielen Beilagen, Tafeln, Abbildungen u. Erläuterungen.

Записки военно-топографическаго депо, по Высочайшему Его Императорскаго Величества повелѣнію изданныя Директоромъ военно-топографическаго депо, Генералъ-Лейтенантомъ Тучковымъ. Часть XIV. Санктпетербургъ, въ типографіи Департамента военныхъ поселеній. 1852, 176 стр., d. i. Memoiren des militairisch-topographischen Depots, auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät herausgegeben von dem Direktor des militairisch-topographischen Depots, General-Lieutenant Tutschkow. XIV. Theil, St. Petersburg 1852, 266 S. Folio mit Beilagen und Tabellen, enthält einen Auszug aus dem Rechenschaftsberichten des militairisch-topographischen Depots, gleichzeitige geodätische und geographische Nachrichten über Rußland, Auszüge aus dem Tagebuche der großen Ural-Expedition im Jahre 1848, Beschreibung der trigonometrischen Vermessung der Gouvernements Smolensk und Mohilew von Schubert und Tutschkow.

Ausländische Journalistik.

Kasan, Fortsetzung, im Auslande 1852, Nr. 237, 238, 239, Schluß Nr. 240.

Die Finnische Nationalität, nach dem Russischen von Baranowski, im Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, September-Heft, ebendaselbst Nr. 241.

Etwas über die Tannen-Region im nördlichen Europa (nach Alfred Maury, Bulletin de la Société de Géographie, Juillet) ebend. Nr. 247, 248, 249. (Die Tannen-Region ist in fünf Abtheilungen gespalten, in vier continentale und eine am Seegestade; die ersten sind die der Weißbirke, der Eiche, der Hagebuche, der eigentlichen Buche, und die letzte wird durch die Küste des Baltischen Meeres gebildet. In Rußland hat die Natur selbst es übernommen, die Gränzen bestimmt zu zeichnen; die verschiedenen botanischen Regionen sind nicht, wie in Schweden, verschlungen; die klimatologische und geognostische Constitution hält eine in ihren Modificationen gewissermaßen regelmäßige Reihenfolge ein; das Gebiet der Eiche ist fast allenthalben flach, außer im Süden, wo der Boden aus altem, rothem Sandstein besteht, und theils einzelne starke Hügel von 1000 bis 1100, theils Hügelketten zwischen dem Peipus und der Düna von 600 bis 800' bildet. Die Temperatur der Quellen in der Region der Eiche wechselt von 2°5 bis 4°5 Reaumur).

Meridianmessung in Schweden, Der Jahresbericht der Kaiserl. Russ. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1850 hatte die durch die Herren Lindhagen und Kloumann vollendete Vermessung des Meridians in den Norwegischen Finnmarken angezeigt. Die Instrumente sollten dann nach Stockholm gebracht werden, wohin sich auch die HH. Lindhagen und Wagner begaben, um sich mit den Schwedischen Gelehrten zu besprechen, namentlich mit dem Director des Observatoriums Selander. Sie begaben sich hierauf nach Torneo, um mit Hülfe derselben Instrumente, welche schon zu Fuglenaes gedient hatten, die Polhöhe zu bestimmen. Die Verbindung der Russischen und Schwedischen Triangel war indeß mit dem besten Erfolg vor sich gegangen, und die Russischen Astronomen nahmen nun thätigen Antheil an der Messung einer Grundlinie von 1520 Toisen bei Ober-Torneo. Zwei unabhängige Messungen ergaben nun einen Unterschied von 2⅔ Pariser Linien oder $^1/_{691000}$ der Gesammtlänge, ein entscheidendes Zeugniß für die Genauigkeit der Messung und die Güte der Instrumente. Seit dieser Zeit haben die Schwedischen Astronomen auch die Verbindung ihrer Triangel mit den Norwegischen bewerkstelligt, so wie die der Grundlinie mit einem der Seiten der bedeutendsten Triangel. „Wir können nun sagen", heißt es in dem Bericht, „daß die Messung unseres Meridianbogens an seinem nördlichen Ende völlig beendigt ist, und daß man nur die zahlreichen Beobachtungen der Berechnung unterwerfen darf". (Ann. des Voyages, August-Heft. Vergl. „Inland" 1852 Nr. 50, S. 933.)

Nekrolog.

Am 3. Januar starb zu Riga der Advocat des Livländischen Hofgerichts und Rigaschen Raths, dim. Assess. subst. und Secretair des Riga-Wolmarschen Landgerichts, Coll.-Secr. Alexander Reinhold von Gerstenmeyer, Erbherr von Attradsen im Kokenhusenschen Kirchspiele. Nach in den Jahren 1803 bis 1807 mit verschiedenen Unterbrechungen auf der Dörptschen Universität, so wie später im Auslande beendigten Studien erhielt er 1814 von derselben das erste Diplom eines Candidaten der Rechte (s. „die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens", S. 74, Anm., und das zur Jubelfeier herausgegebene „Album academicum", Nr. 64 und 309), stand als Assess. subst. und Secretair des Rigaschen Landgerichts während des ersten Jahrzehends seiner juristischen Thätigkeit in Function, und begleitete diese Behörde zur Zeit der feindlichen Invasion im Jahre 1812 nach Wolmar. Aus dem öffentlichen Dienste zurückgetreten, beschäftigte er sich während einer Reihe von Jahrzehenden mit einer sehr ausgebreiteten juristischen Praxis, die er erst vor wenigen Jahren niederlegte. Einer der Ersten, die sich in dem nahe bei Riga belegenen Badeorte Dubbeln ansiedelten, verschönerte er die Gegend durch Anlegung eines nach ihm benannten Parks. In der letzten Zeit hatte er das bekannte St. Petersburger Hotel in Riga käuflich an sich gebracht und demselben durch eine zweckmäßige Einrichtung die Gestalt ausländischer Gasthäuser gegeben. — Durch den seiner Familie angeerbten Besitz zu den Landsassen gehörig und als Glied der Landes-Justiz-Behörde seines Kreises in vielfache Geschäfts-Beziehungen getreten, die sich bei seiner Advocatur und dem Besitze mehrerer Grundstücke in und um Riga nur noch erweiterten, zeichnete er sich durch eine praktische Gewandtheit und Beharrlichkeit aus, welche ihn stets zu einem gefürchteten Gegner machten. Dabei besaß er jene Eleganz der Darstellung, welche einen eigenen Zweig der Jurisprudenz bildet, und die ihm eben so viele erklärte Gegner zuzog, als er oft mit nur zu rücksichtsloser Schärfe und Klarheit die Schwächen und Blößen auf dem wissenschaftlich-praktischen Gebiete aufdeckte.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Professors an der hiesigen Veterinärschule Dr. Dyrssen Sohn Ernst Alexander Carl.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Collegien-Secretair Alexander Thiergard mit Henriette Johanna Leidloff; der Kaufmann Christian Friedrich Keller mit der verw. Frau Louise Marie Adamson geb. Johannsohn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Wittwe Catharina Martinson, alt 85 Jahr; die Wittwe Pauline Kluge geb. Stein, alt 28 Jahr. — St. Marien-Kirche: verwittwete Doctorin Jacobine v. Lamberti geb. Wick, alt 86 Jahr und 3 Wochen.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 6.) Dorpat, den 12. Januar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 3. Montag, den 19. Januar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger,

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungedruckten Biographie u. Charakteristik Klingers von H. v. Brackel. Oeffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

Der edle Mann, über den ich heute einige Worte der Liebe und Verehrung vor dieser hochachtbaren Versammlung aussprechen will, gehört durch seine einstige Stellung als Kurator der Universität Dorpat auch unsern Ostseeprovinzen an, und mithin darf die Beschreibung seines Lebens in den Kreis unserer Thätigkeit gezogen werden. Vor längerer Zeit war ich auch schon einmal so glücklich, in eben diesen Räumen die äußern Lebensumstände Klingers in einer flüchtigen Skizze an meinen Zuhörern vorüberzuführen, und die gütige Theilnahme, die damals meinem Vortrage geschenkt wurde, läßt mich heute den Versuch wagen, ein Bild Klingers, als Menschen und Staatsbürgers, zu entwerfen. Ich knüpfe meinen gegenwärtigen Vortrag an jene Lebensskizze ohne weitere Rekapitulationen um so zuversichtlicher an, als ich die genauere Bekanntschaft dieses gelehrten Kreises mit Klingers äußern Lebensumständen wohl voraussetzen darf, zumal in ganz neuer Zeit der jüngsten Ausgabe seiner gesammelten Schriften ein Lebensabriß des Dichters vorausgeschickt worden ist.

Sehen wir auf Klingers langes Leben zurück, und auf die Bahn, die der arme Sohn bürgerlicher Aeltern zurücklegen mußte, um zu einer so hohen Stufe zu gelangen, als er im Staate und in der Gesellschaft später einnahm und bis an seinen Tod behauptete, so fühlen wir uns zu den Fragen angeregt: wie hat er als Staatsdiener und Mensch seine Pflichten erfüllt, und opferte er nie die Pflichten des einen oder des andern auf, um eigennütziger Zwecke willen, oder aus Menschenfurcht und unzeitiger Nachsicht gegen fremde Schlechtigkeit?

Die Beantwortung dieser Fragen in dem vorliegenden Falle kann den Menschenfreund nur erfreuen und erheben. Aus dem Schmutze und der Entnervung des Jahrhunderts erhebt sich Klinger rein und groß, den sittlichen Werth des Menschen, die Würde und Größe der menschlichen Natur, durch sein Beispiel bekräftigend. So reich und groß sein Geist auch war, dennoch sind der unerschrockene Muth, die Festigkeit und Beharrlichkeit, mit der er in den Kampf trat gegen Schlechtigkeit und Indifferentismus, und sich überall aufrecht erhielt, nichts von seiner sittlichen Würde aufopfernd, noch viel größer; und er selbst schätzte sie höher, als jenen intellectuellen Reichthum.

Wer ihn wirklich gekannt hat, wird ihm das Zeugniß geben müssen, daß er in allen Lagen des Lebens, selbst in den verwickeltesten und verlockendsten, sich durchaus rein erhalten hat, und aus jeder noch so großen Versuchung als Sieger hervorgegangen ist — so daß man ihm mit Recht den Namen eines durchaus rechtschaffenen Mannes zugestehen muß. Daß Klinger auf seiner hohen Stelle stolz und aufrecht stand, sich vor keinem Gönner zu beugen und zu schmiegen brauchte; daß er seinen geraden Weg ging, ohne Rücksichten auf gewaltige Gegner nehmen zu müssen, dient zum Beweise, wie er den Weg bis zum Gipfel nicht in Staub und Koth gekrochen, sondern als Mann mit aufwärts gerichtetem Antlitz und in hoher Moralität festen Schrittes gegangen war. Hätte man mit Recht ihm einen Vorwurf machen, ihn auch nur einer zweideutigen Handlung zeihen können, er wäre entweder in den Pfuhl hinabgezogen, oder in sein früheres Nichts hinabgestürzt worden. Doch mag ihm die Behauptung seines moralischen Werthes mitunter schwer genug gemacht worden sein.

Erschütternde Bekenntnisse hat er in dieser Beziehung in seinen Betrachtungen niedergelegt, wiewohl er nirgends Thatsachen berührt. — Ein Mann, der in vertrauten Verhältnissen zu ihm gestanden haben muß, versichert, daß er dagegen, wenn er ihnen nachgab, glänzender Belohnungen gewiß sein durfte und die Achtung der Bessern nicht einmal aufs Spiel zu setzen brauchte, da er seine Handlungen mit dem Schleier des unauflösbaren Geheimnisses verhüllen konnte, und nur seinem Gewissen Rechenschaft abzulegen hatte. Dennoch bestand er muthig den Kampf und siegte. Aber nicht bloß eigene Handlungen des Unrechts

unterließ er. — Er sah auch nicht ruhig zu, wenn er dem fremden Unrecht steuern konnte, ließ nicht geschehen, was nicht von ihm auszugehen brauchte, vielmehr trat er auch in solchen Fällen gegen mächtige Gegner als Kämpfer auf, und siegte durch edle Waffen.

Niemals ließ er sich zu irgend einer Intrigue gebrauchen, sondern ging stets einen festen, geraden Weg, ohne Kourmacherei und Glücksjägerei. Dem unerachtet ist er zu hohen Ehrenstufen gelangt und hat dieselben behauptet. Daß dieses wirklich geschehen konnte, ohne daß Klinger seine sittliche Würde aufzugeben brauchte, erklärt sich daraus, daß es niemals eigentlich ein Plan von ihm war, zu steigen; daß er also nicht künstlich bedacht war, sein Glück zu machen, sondern von seinem ersten Erscheinen auf der Bühne des Hof- und Staats-Lebens nur das unverbrüchliche Gesetz befolgt hatte: streng die übernommenen Pflichten zu erfüllen, und jeden Eigennutz von sich fern zu halten. War aber Klinger im Kampf gegen Schlechtigkeit und Schurkerei unermüdlich, so hatte er doch zu viel Klugheit und Würde, um mit seinen Siegen zu prunken, und seine hohe Moralität anders sprechen zu lassen, als durch Handlungen, die zudem der großen Masse des Publikums in ihrem ganzen Umfange stets ein Geheimniß bleiben mußten; und so wird begreiflich, wie seine Gegner ihn schonten, und sogar gern den äußern Schein der Freundschaft für ihn bewahrten. So schwer und bitter der Kampf auch war, er errang aber Klingern in allen Ständen die Anerkennung eines unbefleckten Charakters und festen moralischen Sinnes, so daß in spätern Jahren wohl keiner mehr versuchen mochte, ihn zu Handlungen oder zu einer Toleranz aufzufordern, die mit seiner Denkungsweise im Widerspruche standen. Er selbst sagt in dieser Beziehung: „hätte ich schon in meiner Jugend in und mit der Welt gelebt und an ihren Erbärmlichkeiten Theil genommen, so würden sich auch nach und nach alle ihre kleinlichen Leidenschaften in meinem Herzen festgenistet und alles Eigne und Gute erstickt haben. Der häufige Umgang mit Menschen fordert und erzwingt eine gewisse äußere Nachsicht und Gefälligkeit, die man nicht lange gegen andere übt, ohne sie auch für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Ich habe Alles, was ich bin, und was ich besitze, wie ich es bin, aus mir selbst gemacht, meinen Charakter und mein Inneres eben so ehrlich, als ernstlich nach Kräften entwickelt und mich selbst schärfer und schonungsloser behandelt, als ich dies, meines Wissens, je bei einem andern gethan habe. Durch Geburt und Erziehung lernte ich die niedern und mittlern Stände, ihre Noth, ihre Verhältnisse und ihr Glück kennen, durch meine spätere Lage die höhern und die höchsten Stände, ihre Täuschungen, ihre Schuld und Unschuld. Ich habe nie etwas scheinen wollen, was ich nicht wirklich war, und immer den erworbenen und mit eiserner Willenskraft festgehaltenen Charakter eines rechtschaffenen Mannes, frei von Menschenfurcht, behauptet. So gelangte ich zu der innern und äußern Sicherheit, diesem Charakter gar nicht mehr untreu werden zu können."

Diese durchaus wahre Schilderung erklärt jene Unabhängigkeit und Zuversichtlichkeit, jenes erle Selbstvertrauen,

die Klinger charakterisirten und schon in seinem Aeußern sich ankündigten, und die man so gerne Stolz und Anmaßung nannte. Kraft erscheint, den Bedingungen ihrer innersten Natur nach, Schwächlingen stets als Anmaßung, und sie selbst schreibt die gewöhnliche Bescheidenheit entweder der Heuchelei oder Schwäche zu. Braucht es noch gesagt zu werden, daß ein Mann wie Klinger, beide aus ganzer Seele haßte? Durch jenen Stolz konnte sich auch nur der verletzt fühlen, der keinen Maaßstab für Klingers Werth und ächte Männerwürde in seiner Brust trug, oder dem kleinliche Eitelkeit den Blick trübte und begränzte. Tüchtige Männer, wie Göthe, Schlosser, Krusenstern, Seume und andere, fühlten sich dadurch erst recht fest an den Mann gefesselt.

Es ist zu begreifen, wie bei Klingers Art und Weise, und seinen vorhin angedeuteten Verhältnissen, sich zwar ein Urtheil über seine moralische Würde festsetzen, das über den Nutzen oder Nachtheil seiner staatsbürgerlichen Wirksamkeit aber sehr verschieden sich aussprechen mußte. Es half ihm nichts, daß er sein ganzes Leben hindurch öffentlich gelebt und gewirkt hatte, wie keiner; er mußte von der Masse verkannt und schief beurtheilt werden, und von den Eingeweihten war keine Aufklärung zu erwarten, da sie entweder seine entschiedenen Gegner waren, oder doch diese nicht gegen ihn aufreizen mochten, zumal er selbst, in gerechtem Selbstgefühl, es der Zeit überließ, seine gute Sache zu führen. Sie wird ihn auch gewiß früher oder später vollkommen gegen jede Anklage rechtfertigen. Da Klinger die reinsten Absichten und guten Willen hatte, der dabei ein kräftiger war, auch den Standpunkt, von dem aus er wirken mußte, gewiß aber so scharf auffaßte, als er klar erkannte, was zu leisten war und in welchem Geiste es geleistet werden konnte, so ist es gewiß eine unverzeihliche Anmaßung kleiner Geister, mit ihm darüber rechten zu wollen, daß er nicht eben so gewirkt hat, als ein jeder meint, daß er an seiner Stelle würde gewirkt haben. Diese Anmaßung wird aber noch größer und sträflicher, wenn man bedenkt, daß niemand dem edlen Manne den Ruhm der unbestechlichsten Redlichkeit und hoher Wahrheitsliebe streitig machen kann, die sichersten Bürgen seiner moralischen Kraft, seines hohen Sinnes.

Es giebt eine gewisse gemeine Denkungsart, die wir jedoch selten oder nie bei den sogenannten gemeinen Volksklassen antreffen, die aber gleich einer wahren Seuche mit jedem Jahre weiter greift unter denen, die sich vorzugsweise die Gebildeten zu nennen pflegen. Vermöge dieser gemeinen Denkungsart wird jeder Handlung eines bedeutenden, über die Menschen hervorragenden, Individuums, die möglichst schlechte oder zweideutige Absicht untergelegt, wenn gleich eine reine und edle oder doch wenigstens gänzliche Absichtlosigkeit der Wahrscheinlichkeit weit näher liegen. Von dieser gemeinen Denkungsart hat auch Klinger, wie alle Männer seiner Art und Weise, vielen bösen Leumund erdulden müssen, und hat es wie ein Mann getragen. Er durfte nur Gefallen finden an dem Umgange irgend eines vorzüglichen oder auch nur liebenswürdigen Geistes, der aber zufällig in einem Körper steckte, den diese oder jene bedeutende Familie zu ihrer Verwandtschaft

zählte, so mußte es gleich Schmeichelei, Glücksjägerei oder dergleichen sein, was Klinger zu dieser Auszeichnung bestimmte. Da die Verlästerer weder Kraft noch Muth hatten, sich zu dem edlen Mann zu erheben, fanden sie es bequemer, ihn zu sich in den Staub hinab zu ziehen. Mußten sie ja doch bei jeder Gelegenheit dem so arg Verlästerten strenge Wahrheitsliebe und Ungeschmeidigkeit zugestehen, zwei Dinge, die mit Schmeichelei und Glücksjägerei unvereinbar zu sein pflegen. — Ohne auf die Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, die bald beschränkend, bald ganz hemmend sich Klingers kräftigem und redlichem Streben, im Kreise seines Berufes als Staatsdiener, entgegenstellten, und auch mit aller Beharrlichkeit und Ausdauer, wie sie wohl keiner jener Tadler besaß und behauptet hätte, nicht überwunden werden konnten, mußte der Treffliche, und immer er allein, von jedem Mißlingen die Schuld tragen; glaubte Jeder, der die eigenen nächsten Verhältnisse im gewöhnlichsten Kreise nicht zu übersehen und zu ordnen vermochte, dennoch, daß er es auf Klingers Stelle besser gemacht haben würde.

Wie Klinger über dergleichen Verlästerungen dachte, darüber finden wir manches treffende Bekenntniß in seinen Betrachtungen, das zwar den festen und ungestörten Gang seiner Wirksamkeit begreiflich macht, aber eben so auch den strengen Ernst rechtfertigt, den er in allen Geschäftsverhältnissen bewies.

„Der rechtschaffene Mann, dem der Haß, der Neid und die Verläumdung wirklich Dornen auf das Lager streuen können, ist noch weit vom Ziele, denn er ist noch in der Menschen Gewalt. Wer nah daran ist, der hört seine Apologie in ihrem Geschrei, wer es erreicht hat, vernimmt es gar nicht mehr."

Habe stets den Geist deines Amtes, das war seine große, aber wohlbegründete Forderung an jeden Beamten, wieviel mehr an solche, die bedeutende Stellen bekleideten. Ich lasse ihn selbst sprechen. „Wer an einem bedeutenden Posten steht, und seiner würdig handeln will, sollte sich des Tages mehr als einmal sagen: Wer in den Wald gehen will, muß sich nicht vor Bären und Wölfen fürchten. Geschmeidigkeit und Furcht machen noch schneller zum Schurken, als Habsucht. Die letzte berechnet doch noch, und ein Mann, der von ihr besessen ist, hat es nur mit einem Schurken zu thun, mit sich selbst."

So dachte Klinger, und streng in diesem Geiste hat er sein ganzes langes Leben hindurch gewirkt und gehandelt. Wie der Gedanke das Ergebniß seiner Erfahrung war, so wirkte er auch fortdauernd als Grundsatz in seiner Handlungsweise wiederum nach außen.

Hatte aber Klinger ein beharrliches Wirken nach festen bewährten Grundsätzen im Sinne, so erklärt sich seine Abneigung gegen Enthusiasten und Neuerer, und er konnte um so unduldsamer gegen sie werden, je seltener dergleichen Leute aus lautern, allem Eigennutz fernen Absichten handeln, und je schmerzlicher — wenn ihre Absichten gut und lauter waren, — sie die Erfahrung und das Erwachen aus ihren Träumen mit ihren schönsten Gefühlen und Hoffnungen bezahlen müssen. War ihre Schwärmerei seinem lichtem Verstande unerträglich und lächerlich, empörte ihr

Egoismus oder Eigennutz seine Rechtlichkeit — so verwundete das letzte Motiv recht eigentlich sein Herz, und das schmerzte ihn am meisten. Wer ihn gefühllos und kalt schelten konnte, hat ihn nie gekannt. Er hatte vielmehr ein weiches, reiches, jeder edlen Begeisterung offenes Herz. Das Leben und eiserne Nothwendigkeit zwangen ihm die starre Außenseite auf. So besonnen und geistesklar, wie Klinger auch in allen Verhältnissen des Lebens war, doch blieb er in seiner tiefsten Seele der glühenden und edlen Schwärmerei für Wahrheit, Recht und Veredlung des Menschengeschlechts nicht blos fähig, sondern sie trat auch im hohen Alter noch kräftig und in voller Eigenthümlichkeit bei sich ereignender Veranlassung hervor. Daher seine anfängliche Begeisterung für Napoleon, und sein tiefer Schmerz, als dieser Mann vom Schicksal zu Großem berufen, und dazu ausgestattet, wie kein Sterblicher vor ihm, durch Eitelkeit und Selbstsucht von dem Gipfel zum Staub herabsank, viel früher schon, als er zu politischer Unbedeutendheit verdammt wurde. Daher seine nachhaltige Liebe für den edlen, milden Alexander. Für beides liefern Klingers Betrachtungen zahlreiche Beweise. Auch hiedurch bestätigt sich, daß Klinger nicht herzlos war, sondern eben in dem Herzen die Kraft fand, in seinem moralischen Streben nicht zu ermatten. Klingers Hauptwirksamkeit als Diener des Staates bezog sich hauptsächlich auf das erste Kadettencorps und später auch auf das Pagencorps; deshalb soll hier zumal von der ersten Anstalt ausführlicher gesprochen werden.

Man hat oft und viel über Klingers barbarische Strenge gegen die Zöglinge des Kadettencorps gesprochen, und manche zum Theil recht unwahrscheinliche Erzählungen darüber in Umlauf gesetzt. Auch bei der angestrengtesten Mühe habe ich keine einzige derselben bis zu einer unzweifelhaften Quelle zu verfolgen vermocht, indem es immer darauf hinauslief: ja man sagt es überall, und deshalb muß doch etwas Wahres an der Sache sein; der gewöhnliche Nothbehelf der Gemeinheit im Kampfe gegen edle Männer.

Ich habe während meines siebenjährigen Aufenthalts im Kadettencorps auch kein einziges Beispiel dieser Art, ja nicht einmal eine Uebereilung von Klingern erlebt. Gegen Unarten, die im kindischen Uebermuth und nicht in der Schlechtigkeit des Charakters ihren Grund hatten, bewies er sich nachsichtig und milderte — wenn es nicht Subordinationsvergehen war — die Strafe in der Regel. — Es ist wahr, Klingers Ernst und strenge Haltung den Zöglingen gegenüber flößte allen eine scheue Ehrfurcht ein; man vergesse aber auch nicht, wie hier von einer Erziehungs-Anstalt die Rede ist, die bis 800 Individuen zu gleicher Zeit aufnahm; daß also ausgelassener Uebermuth nichts Ungewöhnliches war. Bei all diesem Ernst sah man ihn oft den Spielen der Kadetten mit Vergnügen beiwohnen.

Unter anderen Belustigungen beschäftigte die älteren Zöglinge an heiteren Sommertagen, auf einem großen grünen Platze im Innern des Gartens, das Ballspiel. Ein ungeheurer Ball, von acht und mehr Zoll im Durchmesser, wurde von den Spielenden mit dem Fuße im Kreise umhergeschleudert, wobei denn die Gewandtheit der Spieler u. ihre

Geschicklichkeit, in anmuthigen Stellungen den Ball aufzufangen und weiter zu schlagen, dem Zuschauer wohl Vergnügen gewähren konnten. Klingers nettes Gärtchen stieß unmittelbar an diesen Platz, von dem es nur durch eine hohe Mauer getrennt war. Hörte er nun den Klang des Balls und das freudige Jauchzen der Spielenden, so kam er häufig, allein oder in Begleitung seiner Gäste, hinüber und sah mit sichtbarem Wohlgefallen dem Spiele zu. Flog nun ein solcher Ball über die Mauer und fiel in seinen Garten, was doch selten ohne Beschädigung der Bäume oder Blumen abging, zumal wenn der Ball mit Haar oder Werg gestopft war, so folgte höchstens eine Warnung, künftig vorsichtiger zu sein. Ja, als ein Zögling, beim unvorsichtigen Spiel mit Kieseln, einen solchen über die Mauer warf, und jemanden in Klingers Garten beschädigte, erhielt der Schuldige blos einen milden, warnenden Verweis, und ward ihm jede Strafe, auf Klinger's Befehl erlassen, weil der Schuldige, auf seine erste Aufforderung, die begangene Unvorsichtigkeit offen eingestand.

Es war überhaupt von ihm unter uns bekannt, daß man ihn durch nichts sicherer und mehr aufbringen konnte, als durch eine Unwahrheit, und daß dagegen auch sein heftigster Unwille augenblicklich besänftigt war, wenn man, auf seine erste Aufforderung, die strenge Wahrheit eingestand. Deshalb waren wir gegen ihn, bei aller ehrfurchtsvollen Scheu doch offen, und wohl nur verderbtere Jünglinge behielten ihm gegenüber die Larve der Heuchelei und Lüge vor. Es kann aber in dem Menschen, zu seinem wahren Besten, die Liebe zur Wahrheit und die Wahrhaftigkeit nicht tief genug begründet werden; und wo wir sie antreffen und treue Verehrung ihrer Gebote erkennen, können wir auf ein tüchtiges Element und den fruchtbaren Keim zu jeder menschlichen Tugend sicher schließen, die zur schönsten und wohlthätigsten Entwickelung und Reife nichts bedürfen, als sorgfältige Pflege. Auf solche Weise wirkte Klinger sehr günstig für die Entwickelung des höhern moralischen Sinnes in den Zöglingen, der sich auch darin aussprach, wie wir, bei aller Scheu gegen ihn einerseits, bei allem Uebermuth der Jugend andererseits, die sich mitunter darin gefiel, in seiner Abwesenheit den trefflichen, biederen Mann zu copiren und zu persifliren, dennoch insgesammt Klinger ungemein achteten und verehrten, und daß viele von uns ihn aufrichtig liebten. Ja man vertraute seinem strengen, aber geraden und gerechten Sinn unbedingt. Wiederum ein sprechender Beweis für den sittlichen Werth desselben, dem sich das kindlich offene Gemüth gern erschließt, wenn ihn der verderbte Weltsinn auch bekämpft. Klingers Betragen gegen Officiere und Lehrer war ernst, aber human. Niemals sprach er seine Unzufriedenheit in Gegenwart der Kadetten aus, und wo eine Zurechtstellung nicht vermieden oder aufgeschoben werden konnte, geschah sie in einer Art, die das Zartgefühl der Person schonte, und ihr die Achtung der Zöglinge bewahrte. Pöbelhafte Aeußerungen des Zorns können von einem Klinger nicht erwartet werden, aber selbst eine Uebereilung habe ich von ihm niemals gesehen, und doch sah ich ihn während 7 Jahre beinahe täglich. Gab sich die Gelegenheit, so sprach er mit Lehrern und Officieren anhaltend und anziehend. So erinnere ich mich, daß er einst in einer der obern Klassen, bei einem Kadetten die russische Uebersetzung des Tristram Shandy fand. Sogleich schlug er das Buch auf und las ein Paar Seiten, detaillirte darauf dem Lehrer, einem gebornen Engländer, die Vorzüge und Schönheiten des genialen Werks mit einer Klarheit und Wohlredenheit, die schnell die Aufmerksamkeit aller Zöglinge fesselte, die ihn verstanden, denn er sprach, wie er schrieb.

(Fortsetzung folgt.)

II. Einige Bemerkungen über die ehstnische Nationalität und über das Verhältniß der ehstnischen gelehrten Gesellschaft zu derselben.

(Vorgetragen in der General-Versammlung der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat den 18. Januar 1852.)

(Schluß.)

Als die germanischen Stämme das römische Reich zertrümmerten, behaupteten die durch Bildung und Ansehen ausgezeichneten Familien der unterworfenen Einwohner in Italien, Gallien und Spanien, neben den gothischen und fränkischen Herren ihre höhere Lebensstellung, und indem sie im Besitze einer höhern Bildung, welche in ihren staatlichen Einrichtungen, in ihren Kunstbauwerken, in ihrem Rechtsleben, in den größeren Bequemlichkeiten des häusl. Lebens, in der geförderteren Geschicklichkeit im Gewerbebetriebe sich bethätigte, die Lehrer ihrer Besieger werden konnten, entstand jene Mischung des aus dem alten Volksthum Geretteten mit dem neu Herangedrungenen, durch welche aus germanischen und romanischen Elementen sich neue Nationalitäten herausbildeten. — Und auch bei solchem Zusammenstoß der Völker, bei welchem eine ähnliche Mischung nicht statt fand, sondern das eine Volk eben nur als unterworfenes der fremden Macht sich beugen mußte, blieben doch die Vornehmen oder die Priester desselben die Träger seiner nationalen Bildung.

Dies war bei den Ehsten nicht der Fall. — Alles, was die Sieger bei ihnen und auch bei ihren Häuptern vorfanden, war roher, schlechter, geringfügiger als das, was sie mitbrachten und so sank das ganze unterworfene Volk zu gleicher Knechtschaft herab, ohne daß eine eingeborene Aristokratie sich hätte erhalten können. Wo diese aber fehlt, da fehlt auch die Kraft zur Erhaltung der eigenthümlichen Sprache. Diese sinkt zu einem bloßen Verständigungsmittel für das gemeine Leben herab, und wird, hinabgedrängt in die untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft, allmählich unfähig zum Mittel eines höheren Gedanken-Austausches. — So ist es den Ehsten und mit ihnen den Letten und Finnen, in England den Walisern, in Holland den Flamländern, in Belgien den Wallonen, in Frankreich den Basken, Armorikanern und Provencalen ergangen, so in Sachsen den Wenden. Dennoch ist es ganz natürlich, daß unter den Ehsten bei dem gänzlichen Mangel eines höhern ihrer Nation angehörenden Standes von selbstständiger Fortbildung ihrer nationalen Elemente, unter denen die Sprache das bedeutsamste war, nicht weiter die Rede sein konnte. Höchstens vermochte es

die National-Poesie, sich bis zu lyrischen Ergüssen zu erheben, wie ja Klagelieder auch auf den Sklavenschiffen noch gesungen werden, oder es fand das unterdrückte Volk noch zuweilen einen Trost in den Sagen, die an das Dasein einer bessern Zeit erinnerten.

Aus dieser bessern Zeit eines freien Volkslebens ist aber eben noch Manches erhalten geblieben; Bruchstücke einer alten ländlichen Mythologie, Sagen, durch welche Nationalhelden gefeiert werden und in denen volksthümliche Nationalanschauungen sich darstellen, sind noch unter dem ehstn. Volke aufgefunden und von neueren Forschern untersucht und aufbewahrt worden. — Alterthümer sind entdeckt und angesammelt worden, welche über frühere Zustände dieses Volks ein Licht verbreiteten, und auch sprachliche Denkmale aus der vorchristlichen Zeit des Volkes dürften vielleicht nicht gänzlich in der Volkspoesie mangeln. So bietet denn doch die Ruine der ehstn. Nationalität Manches, was dem Geschichtsforscher von hohem Interesse sein muß, wenn es sich auch nur um ein Volk handelt, dessen Stellung in der Weltgeschichte eine untergeordnete geblieben, das nie in die Reihe der Kulturvölker eingetreten ist und nur als ein Race-Volk eine ethnographische Bedeutung behauptet. — Allerdings hat das Ehstenvolk, während andre kräftigere Nationen unter günstigeren Verhältnissen, wie ein Baum emporwuchsen, der seine Krone mächtig erhebt, seine Aeste weit ausbreitet und mit lieblichen Blüthen und reichen Früchten pranget, sich unter dem Schatten eines fremden Baumes der Kraft zum Gedeihen beraubt und sein Volksthum zu einem nur kümmerlich fortgrünenden Strauchwerk herabgedrückt sehen müssen, aber selbst die verkümmerte Pflanze erscheint dem Naturforscher nicht unbeachtenswerth, sofern sie nur seiner Beobachtung eine besondere Eigenthümlichkeit darbietet.

Demgemäß hat sich nun eben diese gelehrte Gesellschaft d. Aufgabe gestellt, d. ehstn. National.tät, so wie sie ehemals gewesen und so wie dieselbe noch gegenwärtig sich darstellt, zum Object ihrer Untersuchungen zu machen; sie will grade diese Pflanze in dem großen Völkergarten ihrer sorgfältigen Betrachtung unterziehen, ihre Eigenthümlichkeiten darlegen und die Kunde davon aufbewahren, ehe dieselbe völlig dahin welkt, sie will die Ruine eines einst gewaltsam umgestürzten Volkslebens durchforschen und will durch die Untersuchung der einzelnen Bruchstücke und durch die Aufsammlung derselben die Kenntniß von dem einst vorhandenen Bau erhalten, ehe derselbe gänzlich zerfällt. In dieser Absicht sammelt sie Münzen und Alterthümer, die in dem Schooße des heimathlichen Bodens vergraben liegen, in dieser Absicht zieht sie die Ueberreste der Volksdichtung ans Licht, in dieser Absicht forscht sie nach den Sagen, dem Aberglauben, den Natur- und Weltanschauungen des Ehstenvolkes und beobachtet ihre besonderen Sitten und Gebräuche; in dieser Absicht zieht sie auch die Geschichte des Landes, in welchem die Ehsten einst als ein freies Volk lebten und auch ihre Freiheit oft genug mit Muth und List vertheidigten, in den Kreis ihrer Beschäftigung, so wie sie die natürliche Beschaffenheit dieses Landes nicht unbeachtet lassen kann, und eröffnet grade hierin auch denen ein Feld der Thätigkeit, denen das Sprachidiom des betreffenden Volkes fremd

geblieben ist. Vor allem aber sind es die geistigen Lebensregungen, auf welche sie ihre Aufmerksamkeit hinwendet, und es ist demnach als Träger des Geistigen die Sprache der Ehsten, nach ihrer Verwandtschaft und ihrem Zusammenhange mit andern Sprachen, nach den ihr eigenthümlichen Bildungsgesetzen, nach den Einwirkungen, die sie durch den Zusammenstoß mit den Deutschen erfahren, welche Jahrhunderte lang sie nach dem Schematismus ihrer eigenen oder gar der lateinischen Sprache bearbeitet und gemodelt haben, nach ihrem lexicalischen Reichthum und nach ihrer Entfaltung und Bildungsfähigkeit eine Aufgabe, der sich die Thätigkeit der Gesellschaft besonders zuwendet.

Sie meint mit allen diesen Bestrebungen, im Dienste der Geschichte, d. h. sowohl der Erforschung als der Anschauung und Darstellung der Vorzeit und ihrer Zustände, sowie im Dienste der Geographie, insbesondere der Ethnographie und der vergleichenden Sprachenkunde sich eine Aufgabe gestellt zu haben, die im Gebiete der Wissenschaft überhaupt immerhin eine Stelle in Anspruch nehmen darf. Außerdem hofft sie bei der Verfolgung ihrer Bestrebungen auch wohl noch Manches zu Tage zu fördern, was in psychologischer und ästhetischer Beziehung nicht ganz ohne Interesse sein dürfte.

Aber sollte denn die ganze Ehstnische Nationalität, die doch eben noch in hunderttausenden von Individuen, wenn auch als eine verkümmerte Erscheinung uns lebendig umgiebt, so ganz nur ein todter Gegenstand der Untersuchung sein, wie etwa eine Mumie, oder d. Bruchstück eines alten Gebäudes?

Man hat oft darüber gestritten, ob es für das Ehstenvolk heilsamer sein möchte, dasselbe auf dem Boden seiner eigenen Nationalität geistig empor zu heben, und somit diese Nationalität selbst zu veredeln, oder ob es mehr Segen für das Volk verspreche, wenn es allmählig ganz in eine neue Volksthümlichkeit übergeführt werde. Es kommt hier vor allem darauf an, ob und unter welchen Bedingungen eine Hebung des Volks auf nationalem Boden möglich ist. Noch heute kann der Ehste, als solcher, keinen Theil an den höheren oder auch nur an den gebildeten Lebenskreisen nehmen, und wenn ihm fortschreitende Humanität und eine billige Gesetzgebung die Möglichkeit dargeboten hatten, aus seinen niedrigen Hütten sich zu denselben Höhen der Bildung und der bürgerlichen Lebensstellung emporzuschwingen, die sonst nur der Sakka erreichen konnte, so erreicht er dies Ziel doch nur durch die Aufopferung seiner Nationalität. In sofern er wissenschaftlich gebildet, gelehrt und in höheren Lebensverhältnissen, als denen des Ackerbaues thätig ist, muß er ein Nicht-Ehste geworden sein und seine Muttersprache kann ihm weder als Medium für das Empfangen fernerer Bildung, noch kann sie ihm als Medium für seine Wirksamkeit und Lebensstellung dienen.

Entgegengesetzten Falls müßten angesehene Kaufleute, wohlunterrichtete Gewerbtreibende und Gelehrte der versch. Zweige wissenschaftl. Thätigkeit in unsren Städten sich vorfinden, welche bei aller ihrer höheren Bildung, bei aller Theilnahme an Feinheiten und dem Comfort des geselligen Lebens doch Ehsten geblieben wären. Es bedarf keiner weiterer Ausmalung dieses Traumes, um Ihnen denselben als einen utopischen erkennbar zu machen und

um etwa dieselbe Empfindung zu erregen, die Ihnen der Gedanke an einen Thée dansant unter den Esquimeaux oder an eine National-Versammlung unter den Kamtschadalen erregen würde. Auch liegt es wohl klar genug am Tage, daß die Realisirung einer solchen Hebung der ehstnischen Nationalität von den Ehsten nicht gewünscht wird. Mag nun diese Nationalität in ihrer Erscheinung und Entfaltung als eine untergeordnete bestehen, mag die Sprache, zurückgedrängt in jene Lebenskreise, denen es an Bildung fehlt, um dieselbe bis zur Feinheit des genus medium dicendi ausbilden zu können, der Bedeutsamkeit noch ferner entbehren, die andere Idiome gewonnen haben, und als eine bloße Volkssprache in Gebrauch bleiben; so läßt sich doch nicht läugnen, daß sie als Mittheilungsmittel für Belehrungen nicht nur über die wichtigsten, nämlich die religiösen Wahrheiten, sondern auch über mannigfaltige andere Gegenstände menschlich allgemein faßlicher Erkenntniß einer weiteren Ausbildung fähig, daß das Hervorrufen u. die Erweiterung einer populären Literatur möglich, die selbst, je tüchtiger sie wird, desto mehr dem Ehsten seine Nationalität liebmachen und ihn in derselben erhalten kann.

Es versteht sich von selbst, daß diese Bewahrung der ehstnischen Nationalität, insbesondere durch die Fortbildung der Sprache des ehstnischen Volkes, unsrer Gesellschaft nicht gleichgültig sein kann. — Die Einwirkung darauf durch Volksschriften muß sie aber als etwas außerhalb des Kreises ihrer Thätigkeit Liegendes bezeichnen, so sehr sie auch mit der regsten Theilnahme jede dahin eingeschlagede Bemühung in den Kreis ihrer Betrachtungen und Untersuchungen zu ziehen sich verpflichten muß. — Es wird dabei ganz natürlich sein, daß einzelne Glieder unserer Gesellschaft, besonders solche, die, wie die Herren Prediger in der unmittelbarsten Beziehung zu dem Ehsten stehen und die sich in dessen Nationalitat versenken, bereit dazu sind, dem Volke, welchem der feindliche Arm der Einwanderer so viele und wichtige äußere Güter geraubt, einen Ersatz in der Mittheilung geistiger Güter zu gewähren, und mit freundlicher Hand die Wunden zu heilen, welche der Barbarismus der Vorfahren einst schlug; ich sage, es ist natürlich, daß solche Mitglieder unsrer Gesellschaft das eben aus den Verhandlungen derselben an Erfahrung in der Sprache und Volksweise des Ehsten-Volks Gewonnene auch alsbald praktisch verwenden. — Die Gesellschaft kann sich nur freuen, wenn sie dazu eine Anregung mehr darge boten hat, so wie sie nichts dringender wünschen darf, als daß durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Ehstenthum, als mit einem Objekt der Forschung und Darstellung sonach jene warme und menschenfreundliche Theilnahme für die uns umgebenden Ehsten immer mehr geweckt und gesteigert werden möge, an welche dieselben einen so gerechten Anspruch haben und womit wir nur einen Theil der Schuld, an welche uns täglich ihr Anblick erinnert, abtragen. — Daß die ehstn. Gesellsch. auch als solche in der Abtragung dieser Schuld nicht ganz zurückbleiben durfte, davon möchte sie den von ihr herausgegebenen ehstn. Kalender als ein kleines Zeugniß angesehen wissen, ohne jedoch durch diese unmittelbare Betheiligung an der Volksliteratur weder den eigentlichen Zweck ihrer Arbeiten bezeichnet sehen zu wollen, noch auch die Leistung selbst etwa

als ein Musterwerk populärer Schriftstellerei hinzustellen. — Sie weiß es nur zu wohl, daß sie in dem dort Dargebotenen von dem bei weitem überboten wird, was einzelne verdiente Männer in ihren Volksschriften geleistet haben. — Sie erkennt es überhaupt als wichtig an, daß unmittelbar ins Volksleben eingreifende schriftstellerische Werke nur die Gaben der begabten und für ihre Aufgabe begeisterten Männer sein können, daß dagegen gelehrte Vereine aller Art mehr kritisch, als producirend, mehr anregend, als schaffend wirken müssen. — Gelingt es auch uns mit dieser Wirksamkeit nach Maaßgabe der in diesem Kreise vorhandenen Kräfte, so hofft sie gewiß nicht vergebens, daß ihre Beschäftigungen, mit welchen sie, in der Richtung auf ein ethnographisches Objekt, zunächst der Wissenschaft dienen will, für die Nationalität selbst nicht ohne Frucht bleiben werde, von welcher sie ihren Namen trägt, und dazu verleihe ihr, unter den Schutze unsers erhabnen Monarchen, die göttl. Güte u. Vorsehung noch ein langes Bestehen und einen gesegneten Fortgang ihrer Bestrebungen!

G. M. Santo.

III. Edelmuth eines Nationalen.

Nachdem vier Familienväter aus Lais Schloß am 15. v. J. vorzugsweise als Rekruten abgegeben worden waren, kam zu mir Mart Smit, ein armer Knecht aus Lais Schloß, dem die Trauer über das Geschehene tief ins Herz gegangen, und bat um meine Meinung darüber, ob er wohl für seiner Schwester Mann, Namens Jürri Wurmann, als Rekrut werde angenommen werden. Sein Herz sage ihm, daß er an dessen Stelle gehen müsse, die Thränen seiner armen Schwester fielen ihm auf die Seele, und des kleinen Kindes Lallen ließe ihm keine Ruhe — er sei ja allein u. s. w. Nachdem ich seiner christlichen Gesinnung und dem Gefühle seines Herzens alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, belehrte ich ihn wegen seiner künftigen Pflichten, die er leichtsinnig in bloßer Aufwallung nicht übernehmen dürfe u. s. w. Er versicherte noch von der Schule her zu wissen, wie ein Christ leben und sterben solle, und in seinem Herzen fest beschlossen zu haben, der Gottesstimme zu folgen, und für seinen Bruder Alles zu tragen. Er empfing nun von mir den erforderlichen Taufschein, um den er bat, und ging sogleich zum Hofe, um die übrigen Papiere zu empfangen. Als er mit diesen Papieren in sein Dorf zurückkam, und man sah, daß sein Entschluß feststand — bat ihn aufs dringendste ein naher betrübter Verwandter des als Rekrut abgegebenen Karel Perg — er möge von ihm 100 baare Silber-Rubel annehmen, um nicht für seinen Schwager, sondern für Karel Perg Rekrut zu werden, damit derselbe freikomme. Wahrlich eine große Summe für einen armen Knecht! Mart Smit schlug die ihm gebotenen 100 R. S. standhaft aus, und erklärte, um keinen Geldpreis, wenn er auch noch so hoch wäre, aber auf Gottes Gebot gern, und ganz umsonst, für seiner Schwester Mann und ihr kleines Kind gehen zu wollen. Er ging auch wirklich die 30 Werst nach Dorpat zu Fuß, und bei schrecklichem Wetter — stellte sich der Empfangskommission selber vor, und ist auf inständiges Bitten, an Stelle seines Schwagers Jürri Wurmann von der humanen Commission angenommen worden. Statt seiner ist Jürri Wurmann zurückgekehrt und segnet das Andenken seines edelmüthigen Schwagers, der ihm Weib und Kind zurückgegeben. Mir wurde die Sache zuerst von Fremden mit Thränen der Freude angezeigt, welche sich nachher als vollkommene Wahrheit bestätigt hat.

Jannav.

Tageschronik.

Riga. Die zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der hiesigen liter.-prakt. Bürgerverbindung am 12. Dec. 1852, mit einer vorangeschickten Dedication an Eine Kaiserl. Universität zu Dorpat in den Druck gegebene Geschichte des Vereins ist im Auftrage desselben verfaßt von dem gegenwärtigen Secr., Mag. jur., A. Bulmeringq. Nach einem kurzen Vorworte behandelt die Schrift in mehreren nach den Bestrebungen des Vereins gewählten Abschnitten die Geschichte der gemeinnützigen u. wohlthätigen Anstalten, welche in den letzten 50 Jahren von der Gesellschaft gegründet worden sind, und liefert am Schlusse ein vollständiges Verzeichniß aller gewesenen, so wie der gegenwärtigen ordentl., correspondirenden u. Ehren-Mitglieder. — Die von der naturhistor. Gesellschaft zur Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat in den Druck gegebene chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem der in Riga befindlichen artesischen Brunnen hat die Mitglieder des Vereins L. Seezen und N. Neese zu Verfassern. Vorausgeschickt ist eine Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins. Derselbe hat bis jetzt fünf Jahrgänge des Correspondenzblatts erscheinen lassen. Der sechste Jahrgang hat seinen Anfang genommen. Die Bibliothek zählt circa 2000 Bände, zu denen im Jahre 1847 von der ärztlichen Gesellschaft circa 500 Bde. hinzugefügt wurden, welche dieselbe dem Vereine zur Benutzung überließ. Die Arbeiten der Mitglieder bezogen sich auf Zoologie, Botanik, Geologie u. physikalische Geographie, Metrorologie und Physik, Chemie. Ein vollständiges Verzeichniß ist beigelegt.

Riga. Durch ein am 13. Octob. 1852 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die Brake von Talg und Hanföl, welche nicht zur Ausfuhr, sondern zum Verarbeitung in den Fabriken nach Riga gebracht werden, aufgehoben (Senats-Ukas v. 24. Nov. Sen. Ztg. Nr. 99.)

Dorpat. Nach einem Schreiben aus Opotschka im Pskowschen Gouvernement wurde auch dort der 12. Decbr. 1852 von ehemaligen Zöglingen der Dorpater Hochschule festlich begangen. Der Kreisarzt Brandt war Ordner des Festes, das durch einen von dem in Opotschka beim Reg. Se. Kais. Hoheit des Großf. Alexander Alexandrowitsch stehenden Officier Forßberg gedichteten Gesang seine poetische Weihe erhielt. — (Nächstens ein Mehreres.)

Dorpat. Am 15. d. M. gab der als Violoncellist bekannte Königl. Dänische Kammer-Virtuos Kellermann, unterstützt durch Hrn. Musiklehrer Mumme, in der Aula ein Koncert, in welchem er seine Zuhörer zum rauschendsten Beifall enthusiasmirte. Der Kuhreigen, den er unter andern vortrug, war das treueste Widerspiel dieser zauberhaften Alpentöne, die man nie vergißt, weil sie die Großartigkeit der Natur, in der sie einheimisch sind, durch den edelsten Sinn der Seele zuführen und zum Bewußtsein bringen. Das Violoncell mit seinem weitumfassenden Umfange ist überhaupt mehr wie jedes andere Instrument befähigt, Naturtöne und unter diesen hauptsächlich die schönste, die Menschenstimme, wiederzugeben; kein Wunder, wenn ein Künstler wie Kellermann ihm Harmonieen entlockt, die Mark und Bein durchdringen und alle Gefühle des Herzens in Bewegung setzen. Auf den 21. d. M. hat Herr Kellermann ein zweites Koncert angekündigt, dessen Programm bereits erschienen ist und den herrlichsten Kunstgenuß verspricht. Im ersten Koncert wurden die Zwischenpausen durch Männergesang ausgefüllt, an dem sich ein aus Studirenden gebildeter Chor unter Direktion des Hrn. Musiklehrers Mumme betheiligte. Dasselbe wird auch im zweiten Koncert stattfinden.

Livland. Die in Folge Landtagsschlusses vom Jahre 1850 zur gleichmäßigen Vertheilung der Schießstellung im Werroschen Kreise in Vorschlag gebrachte Feststellung der Hakenzahl der Etappengüter ist versuchsweise auf 3 Jahre bestätigt. (Reg. Pat. vom 23. Decbr.)

Miscellen.

Die periodische Presse im Ostseekreise hat während der letzten Monate einen neuen Aufschwung genommen. Nachdem durch die im Livländischen Gouvernement mittels Regierungs-Patents vom 5 August v. J. (sp. Nr. 60), im Kurländischen mittels Regierungs-Patens vom 10 Juli 1852 (sp. Nr. 52) und im Esthländischen mittels Patens vom 25 August vor. Jahres (sp. Nr. 57) publicirte, zuerst in der Senats-Zeitung Nr. 51 enthalten gewesene Allerhöchstbestätigte Meinung des Reichsraths vom $\frac{13}{25}$ Mai vor. J. die durch den Allerhöchsten Befehl vom 2. Januar 1845 erlassene Verordnung über die Organisation und den Etat der Gouvernements-Regierungen auch auf Liv-, Ehst- und Kurland ausgedehnt worden war, erhielt jedes der drei genannten Gouvernements seine eigene Gouvernements-Zeitung. Hiezu wurden die bereits von Alters her bestehenden Intelligenzblätter umgestaltet. In Kurland wurde das seit einer längeren Reihe von Jahrzehenden bestehende und im ganzen Gouvernement verbreitete allgemeine Kurl. Amts- und Intelligenzblatt, dessen bisheriger Herausgeber der dortige Regierungs-Buchdrucker Peters-Steffenhagen war, seit dem 1. Oct. durch die neue „Kurl. Gouv.-Zeitung“ ersetzt, die in einen officiellen und einen nicht officiellen Theil zerfällt. Sie erscheint zwei Male wöchentlich und wird hinsichtlich des officiellen Theiles bei dem Zeitungstische der Kurländ. Gouv.-Reg. zusammengestellt; als Redacteur des nicht officiellen Theiles nennt sich der Tit.-Rath Persehke. Sie enthält im officiellen Theile alle von der Staats-Reg. erlassenen und von der Gouv.-Obrigkeit publicirten Gesetze, Befehle und Anordnungen der Autoritäten, alle für die Bewohner des ganzen Gouvernements wichtigen Erlasse von Behörden und im nichtofficiellen Theile Privat-Bekanntmachungen aller Art. — In Livland wurde das vor 91 Jahren von dem Generalgouvernements-Secretair Dr. Abraham Winkler gegründete und seitdem unter verschiedenen Redactionen, zuletzt von dem Krons-Buchdrucker Steffenhagen zwei Male wöchentlich herausgegebene Local-Blatt: „Rigaische Anzeigen von allerhand dem gemeinen „Wesen nöthigen und nützlichen Sachen, welche mit hoher „obrigkeitlicher Bewilligung bekanntgemacht werden“ mit dem vor zwei Decennien von dem damaligen Livl. Civil-Gouverneur von Fölkersahm begründeten und gleichfalls zwei Male wöchentlich erscheinenden Livländischen Amtsblatte seit dem 1 Novbr. v. J. zu der neuerscheinenden Livländischen Gouvernements-Zeitung vereinigt. Die Redaction des officiellen Theiles dieses Blattes concentrirt sich im Zeitungstische der Livländischen Gouvernements-Regierung; als Redacteur des nicht-officiellen, auch historische, archäologische, statistische und topographische Aufsätze enthaltenden, Theils unterzeichnet sich Baron Hahn. Auch diese Zeitung erscheint zwei Male wöchentlich und giebt in beiden Theilen nicht nur dieselben Nachrichten, welche das frühere Amtsblatt und die ehemaligen Rigaischen Anzeigen enthielten, sondern theilt auch gemeinnützig Wissenswürdiges in gewählter Form mit. In Ehstland haben die zuerst 1772 von dem Professor der Philosophie und Geschichte an dem Revalschen Gymnasio Ernst August Wilhelm Hoerschelmann begründeten und nach dessen im Jahre 1795 erfolgten Tode von seinem Sohne, dem erst vor wenigen Wochen nach vollendetem 80sten Lebensjahre heimgegangenen Senior des Ehstländischen Ministerii, weiland Pastor zu St. Matthaei, Ferdinand Ludwig Hoerschelmann bis zum Jahre 1806 fortgesetzten,

hierauf aber von des letzteren Schwager, dem Gilde-Aeltesten Diedrich Martin Luther in Reval bis hiezu besorgten Revalschen wöchentlichen Nachrichten nach ihrem zurückgelegtem 81sten Jahre mit d. 1. Jan. d. J. der neuen Ehstländischen Gouvernements-Zeitung unter fortgesetzter Redaktion des Herrn Aeltesten D. M. Luther und Befolgung des für die Gouv. Ztg. vorgeschriebenen Programms Platz gemacht. Die Ehstländische Gouvernements-Zeitung erscheint nur ein Mal wöchentlich und liefert außer den übrigen Nachrichten des officiellen und nicht officiellen Theiles auch das Verzeichniß der im Laufe der Woche bei den Revalschen Lutherischen Gemeinden Getauften, Getrauten und Begrabenen. Neben diesen, von der Staats-Regierung angeordneten und in kräftigen Schutz genommenen, periodischen Blättern haben auch mehrere Privat-Unternehmungen mit dem neuen Jahre Bedeutung gewonnen

Die „Rigasche Zeitung", unstreitig das älteste Blatt dieses Baltischen Küstenlandes, indem es schon in den Jahren 1686. bis 1706. in den zu Riga gedruckten „Novellen" seinen ersten Vorläufer hatte, bis es mit dem J. 1778 neu begründet u. in den letzteren Jahrz. immer reichlicher ausgestattet wurde, erscheint nunmehr täglich in Folio, giebt auch wöchentlich zwei besondere Extrablätter. — Die „Rigaischen Stadtblätter," herausgegegeben im Namen und Auftrage der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, haben mit dem funfzigjährigen Jubelfeste dieses Vereins an Bedeutung, Inhalt und Stoff gewonnen; ein den letzten Jahrgang abschließendes, nachträglich mit dem Register erschienenes Vorwort des d. z. Herausgebers N. Aßmuß spricht sich darüber zuversichtlich aus. — In Mitau ist nach dem vor zwei Jahren an Altersschwäche erfolgten Ableben der dortigen 1767 zuerst ins Dasein getretenen Zeitung so eben von den Herren Hoffmann und Johannsohn die „Neue Mitauer Zeitung" begründet. Sie erscheint zwei Male wöchentlich, enthält die wichtigsten inländischen und ausländischen politischen Nachrichten, Bekanntmachungen aller Art und Kirchen-Notizen über die Getauften, Copulirten u. Begrabenen.

Durch ein am 3. Nov. 1852 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten sind der bei der Evangelisch-Lutherischen St. Annen-Kirche seit länger als einem Jahrhundert bestehenden Schule verschiedene Vorrechte beigelegt worden, welche bisher nur die St. Petri-Kirchenschule der Residenz besaß. Die Anstalt wird den Lehr-Anstalten zweiter Classe, d. h. den Gymnasien, gleichgestellt, sortirt unter das Ministerium der Volks-Aufklärung und ist berechtigt, Erzieherinnen zu entlassen, die kein anderes Examen, als das bei Absolvirung des Schulcursus erforderliche, abzulegen brauchen. Die entlassenen Zöglinge männlichen Geschlechts können in Civildienste treten. Lehrer und Beamte der Anstalt genießen besondere Dienstrechte. (Sen. Uk. vom 10. Dec. Sen. Ztg. Nr. 102.)

In Moskwa wurden am 19. Novbr. als dem Gedächtnißtage des Todes des Höchstseligen Kaisers Alexander I. des Gesegneten theils auf den Antrag des Civ.-Gouv. Kapnist beim Gefängniß-Fürsorge-Comité, theils auf Verwendung des Stadthaupts und Amtshaupts bei der Stadtgemeinde alle Schulden halber im Arbeitshause befindliche Ocladisten losgekauft.

Nr. 1 zum dritten Jahrgange des von W. Timm herausgg. Russischen Kunstblatts enthält nach einer Zeichnung des Herausgebers (Lith. v. Münster) die Abbildung der am 26. Novbr. 1852 in der Hofkapelle des Winterpalais vollzogenen feierlichen Eidesleistung Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael Nicolajewitsch nach erlangter Volljährigkeit; Nr. 2 giebt das Bild einer Russischen Hochzeit am Ende des XVI. Jahrhunderts.

Das von den verst. General-Lieutenant Baron

Seddeler herausgegebene militärisch-encyclopädische Lexicon (военный Энциклопедический лексиконъ), dessen Erscheinen vor zwei Jahren kurz vor dem Tode des verdienstvollen Herausgebers beendigt wurde, erhält bereits eine zweite Auflage. Nach einer den St. Petersburger Blättern beigegebenen Bekanntmachung sind viele Artikel neu redigirt und wird bei der Fortsetzung des Werkes strenge darauf gesehen werden, alle möglichen Ergänzungen aufzunehmen. Der erste Band ist bereits erschienen, der zweite wird zum 1. März, der dritte zum 1. Juli 1853 vorbereitet.

Literärische Miscellen.

Herr Apotheker Kirchhoff in Riga kündigt auf Subscription an: 1) die Fabrikation der Waldwolle im Großen und Kleinen und der dabei zu gewinnenden mannigfach nützlichen Nebenprodukte aus den Nadelblättern der gemeinen Fichte oder Kiefer und Anwendungen derselben. Ein neuer Industriezweig für Rußland. Preis geh. 50 Cop. S. M., in Russischer Sprache 1 Rbl. S. 2) Ueber die Nothfutter und Stellvertreter des Strohes zur Streu, mit besonderer Berücksichtigung der südlichen Gouvernements Rußlands, Preis geh. 50 Kop. S. M, in Russischer Sprache 1 Rbl. S. M. Die Subscription wird bei der Götschelschen Buchhandlung in Riga angenommen.

Das Direktorium der naturforschenden Gesellschaft in Riga hat die nachfolgende Preis-Aufgabe bekanntgemacht: Eine möglichst vollständige Aufzählung der in irgend einem Gebiete der Ostseeprovinzen vorkommenden Süßwasserfische, unter kritischer Prüfung der Arten, namentlich aus den schwierigeren Familien, wie der Cyprinacei und Salmonacei.

Graf Rehbinder in Hapsal kündigt zum Jahre 1854 einen Musen-Almanach der Ostseeprovinzen Rußlands an und fordert alle inländischen Dichter zur Einsendung von Beiträgen bis zum 4. Juli d. J. auf.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Kaiserl. Univ. Dorpat vom 20. Januar bis 9. Junius 1853.

I. Theologische Facultät.

Dr. Carl Keil, Staatsr., ordentl. Prof. der Exegetik u. orientalischen Sprachen, d. Z. Decan, wird 1) das Evang. Matth. auslegen an den ersten 5 Wochentagen von 8—9 U.; 2) die Genesis erklären am Dienst., Donnerst. u. Sonnab. von 9—10 U.; 3) die biblische Archäologie nach De Wette's Lehrbuch lesen, Mont., Mitt., Freit. von 9—10 U. u. Sonnab. von 8—9 U.; 4) im theologischen Seminar die Weissagungen Joels erklären lassen, Sonnab. von 10—11 Uhr.

Dr. Theodosius Harnack, Kollegienr., ordentl. Prof. der Dogmatik u. theol. Moral, wird lesen: 1) die christl. Ethik, nach Harleß: Ethik 4. Aufl. 1849, an den 5 ersten Wochentagen von 12—1 U.; 2) die Lehre von Christi Person u. Werk, nach Schmidt: Dogmatik der luther. Kirche, 2. Aufl. Erlangen 1850, Dienst., Donnerst. u. Freit. von 11—12 U.; 3) in der ersten Abtheil. des theol. Seminars fortfahren, Anselm's Cur Deus Homo interpretiren zu lassen, am Sonnab. von 12—1 U.

Dr. Heinr. Kurtz, Staatsr., ordentl. Prof. der Kirchengeschichte u. theol. Literatur, wird lesen: 1) den zweiten Theil der Kirchengeschichte, nach seinem Lehrbuche der Kirchengeschichte, 2. Aufl. Mitau 1850, an den 5 ersten Wochentagen von 5—6 U.; 2) theol. Literaturgeschichte, nach Locherer's Lehrbuch der Patrologie, Mainz 1837, am Mont., Dienst. u. Donnerst. von 4—5 U.; 3) im theol. Seminar kirchenhistorische Uebungen halten am Freit. von 4—5 U.

(Hiezu eine Beilage.)

Dr. Arn. Christiani, Hofr., ordentl. Prof. der prakt. Theol. u. Universitäts-Prediger, wird 1) Liturgik, nach Nitzsch, prakt. Theol., Bd. II., Bonn 1849 vortragen am Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 10—11 U.; 2) Katechetik nach Palmers evangelischer Katechetik, 2. Aufl., Stuttg. 1850, am Dienstag und Donnerstag von 3—4 Uhr; 3) im theol. Seminar die homiletischen und katechetischen Uebungen leiten Mittwochs von 10—12 Uhr.

II. Juristische Facultät.

Dr. Ewald Tobien, Staatsr., ordentl. Prof. des russ. Rechts, d. Z. Decan, wird für Nichtjuristen vortragen; 1) die Verfassung des Russ. Reichs und der Stände, nach dem Свод зак. (Ausg. von 1842) Bd. I u. IX u. den Quellen, an den ersten 5 Wochentagen von 3—4 U.; 2) die Verwaltung des Russ. Reichs, nach dem Свод зак. (Ausg. von 1842) Bd. I, II ꝛc. und den Quellen, an den ersten Wochentagen von 4—5 U.

Dr. Eduard Otto, Staatsr., ordentl. Prof. des bürgerlichen Rechts römischen und deutschen Ursprunges, der allgemeinen Rechtspflege u. der prakt. Rechtsgelehrsamkeit, d. Z. Präses des Appellations- u. Revisions-Gerichts d. U., wird: 1) die Institutionen des Römischen Rechtes, nach seiner Ausgabe von Haubold's Institut., Leipzig 1826 u. v. Schenk's Lehrb. d. Institut., Erlangen 1851, an den ersten fünf Wochentagen von 11—12 U.; 2) den ersten Theil der Pandecten, nach den Lehrbüchern v. Haubold, Leipzig 1820 u. Arndt, München 1852, an den ersten fünf Wochentagen von 12—1 U.; 3) Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, nach Falk's Lehrb. der Encyclop., Kiel 1851, Mitt., Donnerst. u. Freit. von 10—11 U.; 4) das Athenienssische Gerichtswesen, nach eigenem Conspecte, öffentlich, Dienst. v. 10—11 U. vortragen, u. 5) d. prakt. Uebungen seiner juristischen Gesellschaft, Sonnabends von 4—6 Uhr zu leiten fortfahren.

Dr. Carl v. Rummel, Collegienr., ordentl. Prof. der Provinzialrechte Liv-, Ehst- und Curlands, wird vortragen: 1) den provinziellen ordentl. Civil-Prozeß nach den Quellen u. mit Rücksicht auf v. Samson's Institutionen ꝛc., an den 5 ersten Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) ein Prozeß-Practicum leiten, Sonnabend von 10—1 U.; 3) stellvertr. lesen: Politik, nach Ewers Politik (Dorpat, 1829), an den 5 ersten Wochentagen von 9—10 Uhr.

Mag. Alexander Sbiräjew, Collegienr., stellvertr. ordentl. Professor des russ. Rechts, wird vortragen: 1) den ordentl. russ. Criminalprozeß für Juristen, nach dem Swod der Reichsgesetze, (Ausg. vom J. 1842) Bd. XV, an den 5 ersten Wochentagen von 12—1 U.; 2) das allgemeine und das russ. Criminalrecht für Diplomaten, nach Abegg's Lehrb. d. Strafrechtswissenschaft, Neustadt 1836 u. nach dem russ. Strafgesetzbuch v. J. 1846, Freit. u. Sonnab. v. 11—12 U.; 3) d. außerordentl. russ. Criminalprozeßarten für Juristen, nach d. Swod der Reichsgesetze, (Ausg. v. J. 1842) Bd. XV, Sonnab. v. 12—1 U.

Die ordentl. Prof. d. Völkerrechts und der Politik ist erledigt. (s. Prof. v. Rummel u. Prof. Ziegler.]

Dr. Victor Ziegler, außerordentl. Prof. d. Criminalrechts, Criminalprocesses, der Rechtsgeschichte u. juristischen Literatur, wird vortragen: 1] gemeines Criminalrecht, nach Feuerbach's Lehrbuch des gemeinen peinlichen Rechts, 14. Aufl., Gießen 1847, [herausg. von Mittermaier], an den 5 ersten Wochentagen von 4—5 U.; 2] Theorie des Verwaltungsrechts, nach Zachariä's Regierungsrecht, Göttingen 1842, Mitt. von 6—7, und Sonnab. von 11—1 Uhr; 3] stellvertretend: Europäisches Völkerrecht, nach Heffter's Lehrb. des Europ. Völkerrechts, Berlin 1848, 2. Aufl., an den fünf ersten Wochentagen von 5—6 Uhr.

III. Medicinische Facultät.

Dr. Carl Reichert, Staatsrath, ordentl. Prof., der Anatomie, d. Z. Decan, wird lesen: 1) Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, Theil I nach Krause's Handbuch der Anatomie, Hanover 1841, an den fünf ersten Wochentagen von 2—3 Uhr; 2) Mikroskopische Anatomie, nach Henle, Leipzig 1841, am Sonnabend von 12—2 Uhr; 3) Entwickelungsgeschichte des Menschen und der Säugethiere, nach seiner Schrift „das Entwickelungsleben" u. s. w. Berlin 1840, am Dienstag um 11 Uhr.

Dr. Piers Walter, Staatsrath und Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. und des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Geburtshilfe, Frauen- u. Kinderkrankheiten, wird lesen: 1) Geburtshülfe, 1. Thl., nach Busch's Lehrb. der Geburtskunde, 5. Aufl. Berlin 1849, am Dienst. Mittw., Donnerst. u. Freit. v. 8—9 U.; 2) Pathol. u. Therap. d. Kinderkrankheiten, nach Henke's Handb. der Kinderkrankheiten, 4. Aufl., 1820, an denselben Tagen von 4—5 U.; 3) die geburtshülfliche Klinik leiten am Dienst., Mittwoch, Donnerst. u. Freitag von 9—10 Uhr.

Dr. Georg Adelmann, Staatsr., ordentl. Prof. der Chirurgie, wird: 1] d. chirurgische, stationäre, ambulatorische u. Poli-Klinik leiten, täglich von 10—12 U.; 2] die chirurgischen u. ophthalmiatrischen Operationsübungen am Cadaver leiten, so oft Leichen vorhanden, täglich von 3—5 U.

Dr. Friedrich Bidder, Staatsr. und Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. u. des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Physiologie und Pathologie, wird lesen: 1] Allgemeine u. specielle Physiologie, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, erste Hälfte, nach Wagner's Lehrbuch der speciellen Physiologie, 3. Aufl., Leipzig 1845 u. Valentin's Grundriß der Physiologie, 3. Aufl., Braunschweig 1850, am Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. von 9—10 u. Sonnab. von 11—12 U.; 2] Pathologische Anatomie, nach Bock's Lehrb. der pathologischen Anatomie, 3. Aufl., Lpz. 1852, am Montag von 8—10 und Sonnabend von 4—6 Uhr.

Dr. Ernst Carus, Staatsr. u. Ritter des Sächsisch-Ernestinischen Verdienstordens, ordentl. Prof. d. Chirurgie, wird vortragen: 1] den zweiten Theil der gesammten Chirurgie nach Chelius Handb. der Chirurgie, 7. Aufl., Heidelberg 1852, an den 5 ersten Wochentagen von 3—4 U.; 2] Augenheilkunde nach Meyer's Compendium der Augenkrankheiten, Wien 1852, Montag, Mittwoch u. Freit. von 5—6 Uhr.

Dr. Guido v. Samson-Himmelstiern, Staatsr. u. Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe, ordentl. Prof. der Staatsarzneikunde, wird vortragen: 1] Civil-Medicinal-Polizei nach Schürmayer's Handb. der medicinischen Polizei, Erlangen 1848, und dem Reichsgesetzb., Ausg. v. 1842, Dienst., Mittw. und Donnerst. von 6—7 Uhr; 2) Medicinisch-forensisches Practicum, Mittw. u. Freitag von 4—5 U. u. 3) die Hospitalklinik täglich um 12 Uhr leiten.

Dr. Johann Erdmann, Collegienrath, ordentl. Prof. der Therapie u. Klinik wird die stationäre und ambulatorische therapeutische Klinik leiten täglich von 12 Uhr ab.

Dr. Rudolph Buchheim, Hofrath, ordentl. Prof. d. Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinschen Literatur, wird vortragen: 1) Arzneimittellehre erster Theil, nach Oesterlen's Handbuch der Heilmittellehre Tübingen 1851, an d. fünf ersten Wochentagen v. 11—12 U.; 2) Geschichte und Literatur der Medicin, nach Häser's Lehrb. der Geschichte der Medicin, Jena 1845, Montags, Mittw. u. Sonnab. von 9—10 Uhr.

Dr. Albert Krause, Hofr., ordentl. Prof. der Therapie und Klinik, wird lesen: 1) den ersten Theil der speciellen Therapie mit Einschluß der allgemeinen Therapie nach Fuchs Lehrb. der speciellen Nosologie und Therapie,

an den ersten 5 Wochentagen von 10—11 U.; 2) den dritten Theil der speciellen Therapie nach demselben Lehrb., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. von 4—5 U.: 3) die therapeutische Poliklinik an jedem Wochentage von 1 U. ab leiten.

Dr. Carl Claus, Staatsr. u. Ritter des Ordens d. heil. Anna 3. Classe, ordentl. Prof. der Pharmacie, wird lesen: 1) den 2. Theil der Pharmacie (für Pharmaceuten), Mittw., Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 9—10 U.; 2) Pharmacie (für Mediciner), Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 11—12 U.; 3) Pharmacognosie (für Mediciner und Pharmaceuten gleichzeitig), Donnerst., Freit. u. Sonnab. v. 10—11 U.; 4) ein analytisches Practicum am Mittw. von 3—6 U. halten.

Dr. Friedrich Schneider, Collegienr., Prosector u. außerordentl. Professor, wird lesen: 1) über Epizootien in staatsarzneilicher Beziehung, am Donnerst. von 4—5 Uhr, nach dem Handbuch der Veterinär-Sanitätspolizei von O. Delafond, aus dem Französischen übersetzt von W. Dittweiler, Karlsruhe 1839; 2) die anatomischen Präparationsübungen täglich von 2—4 Uhr leiten.

Dr. Johann v. Holst, außeretatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Encyclopädie u. Methodologie der medicinischen Wissenschaften, nach Choulant's Anleitung zum Studium der Medicin, Leipzig 1829, am Dienstag und Freitag von 3—4 Uhr. (Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst best. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 5. und 6. December 1852.

a) Allgemeine vorbereitende 174. Versammlung, am 5. December 1852, Nachmittags um 5 Uhr.

Der Secretair legte der Versammlung die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke vor, und zwar waren zugesandt worden von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das October-Heft; von der Finnischen Litteratur-Gesellschaft in Helsingfors: Suomen Kansan Statuja ja Tarinvita. 1. Osa 8; von der Kaiserlichen Universität zu Kasan Отчетъ о наблюденіи полнаго солнечнаго затменія $\frac{16}{28}$ Іюля 1851 года въ городѣ Бердянскѣ. Казань 1852. 8; von K. W. Schmidt: der Katalog seines antiquarischen Bücherlagers CXVII. Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren eingegangen: vor dem Herrn Gouvernements-Procureur Collegienrath Dr. von Paucker: die Herren von Lode und deren Güter u. s. w. Dorpat. 1852. 8; an Fortsetzungen aus dem Buchhandel: die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Lief. 18 u. 19 Berlin. 1852. 8. Ferner wurden zu dieser Sitzung dargebracht: Von dem Herrn Ehrenbürger J. H. Zigra: Denkmale altdeutscher Baukunst in Lübeck von Schlösser und Tischbein. 3 Hefte (Lübeck 1842) gr. Fol.; von Se. Excellenz d. Hrn. Präsidenten Dr. jur. v. Tiesenhausen: Nicol. Bergii Exercitatio hist.-theolog. de statu ecclesiae Moscoviticae. Holmiae 1804. fl. 8; von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky: Витебскихъ губернскихъ вѣдомостей отдѣлъ второй, часть неоффиціальная къ Nr. 32 за 1852 годъ $\frac{1}{2}$ Bog. 4, enthaltend die in der 172. Versammlung mitgetheilten archäologischen Nachrichten des Geistlichen Haworski; von Herrn Titularrath Pohrt: ein kleines Convolut von Programmen. Dissertationen und andern Gelegenheitsschriften, worunter besonders hervorzuheben: P. Cinkorn. Oratio gratulatoria. Rigae. 1643. 4. und eigenhändig geschriebene Familien-Notizen eines Lieutenants F. J. Buxhöveden, Gemahls der Catharina Elisabeth von Manecken, verwitweten Kobes, (geb. 1689; gest. 1727) aus den Jahren 1713 — 1727. Vorgelegt wurde die von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky bearbeitete Gratulationsschrift zum Jubelfeste der Universität Dorpat: Livoniae Commentarius Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. I., scriptus.

Der Secretair verlas hierauf ein Danksagungsschreiben des Herrn Secretairs im Königlichen Preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Kurd von Schlözer für seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft; der Schatzmeister, Herr Mag. jur. v. Bulmerincq legte sodann den Cassa-Bericht für das Jahr 1852 vor.

Es wurde nunmehr zur Wahl der acht Direktoren für das nächste Verwaltungs-Jahr geschritten und diese fiel: auf Seine Excellenz, den Herrn Landrath. Grafen Stackelberg; auf Seine Excellenz, den Herrn Rector magnificus, wirklichen Staatsrath Dr. Haffner; auf Seine Excellenz den Herrn Landrath, Ehren-Schul-Inspector, Collegienrath Friedrich von Buxhöwden auf Oesel; auf den Herrn Bürgermeister, Consistorial-Präsidenten, Staatsrath Dr. Friedrich Georg von Bunge; auf den Herrn Superintendenten u. Vicepräsidenten des Stadt-Consistoriums Dr. Poelchau; auf Seine Excellenz, den Kurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten F. S. von Klopmann; auf Seine Excellenz, den General-Major Carl von Schulinus; auf den Herrn Rathsherrn Otto Müller.

Unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde durch Ballotement aufgenommen: der Herr Gouvernements-Secretair, Baron Constantin Bistram, Beamteter Seiner Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs. (Schluß folgt.)

Fünfter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums

(Schluß)

Die Erben des Bankdirectionsraths Theodor von Hahn gaben zu den Sammlungen einen Rosenkranz, welchen der Verstorbene im letzten türkischen Kriege in einem so eben von den Bewohnern verlassenen Hause in Silistria gefunden hatte. Von einem Mitgliede ward ein auf Seidenpapier gedrucktes chinesisch.s Vaterunser geschenkt. Der Staatsrath Bursy brachte eine Gedächtnißmünze in Silber dar, zum Andenken der Schlacht von Borodino. Auf dem Avers derselben befindet sich eine Säule mit einem Kreutze und der Umschrift: „Borodino den 26. August 1812, enthüllt den 26. August 1839"; auf dem Revers das Profil Alexander's, Kaiser aller Reussen. — Der Kaufmann Wagenheim vermehrte das numismatische Cabinett mit folgenden vier Stücken in Silber:

a) mit der zum Andenken Matthias von Fischers, des Gründers eines weiblichen Waisenstiftes in Riga, geb. den 13. Juli 1747, gest. d. 31. Januar 1803, geprägten Medaille;
b) mit der Hamburger Medaille vom Jahre 1713. Avers: „Siehe der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht;" Revers: „Hamburg hat itzt den Ezaar gesehen und wie Armeen vor sich stehen, zu Asch' auch Altona verwehen man laß' es wol zu Sinnen gehen." — (Vergl. Bacmeister Beitr. zur Geschichte Peters des Großen Bd. 1. S. 427, Nordberg Leben Carls XII. Bd. II. S. 384 und Note u. s. w.
c) mit einem etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehörenden sogenannten Pathenpfennig von der Größe eines 1½ Thalerstücks. Auf der Vorderseite: Die Taufe Christi im Jordan mit den Sprüchen Joh. 1. und Matth. 3., als Randschrift der Spruch Matth. 28, 19. Auf der Rückseite: Ein Vers nach den Sprüchen Gal. 3, 26. 27., Tit. 35, 6. 7. Als Randschrift Marc. 16, 16.;
d) mit einer Tauspathen-Medaille von vergoldetem Silber ehemals gehenkelt, im Durchmesser 34 Linien groß, an Gewicht 6 Sol. 58 Del. Hauptseite: Das Brustbild eines Greises mit erhobener Rechte, in der Linken die Weltkugel haltend, mit der Umschrift: Gett. Schaft. die. Welt . . Gibte: im und sein: Brüdern: zum Erb-Theil, (die beiden letzten Worte, für welche nicht mehr Raum war, stehen im Felde selbst). Rückseite: Ein von zwei Engeln gehaltener, mit dem Dornenkranze gekrönter quadrirter Schild, auf dessen Herzschilde das Herz des Erlösers, in den obern Feldern die Hände, in den unteren die Füße desselben mit den Nägelmaalen, dahinter das Kreuz. Umschrift: Das Blut Jesu Christi Gottes Son (es macht r) een von aller Sun. 1. Joh. (1. 7.)

Verschiedenes Werthvolle an Druckschriften und Münzen ward aus den eigenen Mitteln angekauft und damit manche Lücke ausgefüllt.

An einen kleinen Anfang knüpft das Museum die Hoffnung, daß seine Bitte Beachtung gefunden, und dem naturhistorischen Cabinette von nun ab auch Beiträge zukommen dürften. Der Herr Louis von Derschau, Erbherr von Sallonoy, hat nämlich die Güte gehabt, einen in seinem Gutsbezirke geschossenen Seetaucher (Colymbus articus), so wie ein Elenngeweihe, welches lange in der Tiefe eines Teichschlammes gelegen, und beim Herausheben mit einem Messer geschnitten werden konnte, jedoch an die Luft gebracht sehr bald wieder die vorige Härte angenommen, dem Museum einzusenden. Der Kaufmann A. Georgin lieferte das etwa ½ Zoll lange Embryo eines Kalbes, und der hiesige Kronslehrer R. J. Wunderbar ein Raupengewebe von den sogenannten Faulbaumspinnen, das einen im Paulischen Garten befindlichen Faulbaum (Prunus Padus) bedeckte. Es ist 1 Arschin lang und ¾ Arschin breit, und bildet ein ziemlich festes, weißes, seidenartiges Gewebe, das sich leicht und ohne einen Riß zu erhalten von den Zweigen ablösen ließ. — Von einem Ungenannten gingen ein eine Versteinerung, welche von einer Baumwurzel in Pondichery genommen wäre, und ein zum Siegel geschnittener Achat mit einer nicht wenig zweideutigen, an die in Pompeji ausgegrabenen derartigen Gegenstände erinnernden Darstellung mit zwei Devisen, in der obern Hälfte: The beggars bennison, in der untern Hälfte: Nisi dominus frustra.

Monatssitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7. Januar 1853.

Von den seit der letzten Sitzung eingegangenen Sachen sind besonders nachstehende hervorzuheben: „Livoniae Commentarius ab Antonio Possevino scriptus, nunc primum editus e codice Bibliothecae Vaticanae. Rigae 1852", ein werthvoller Beitrag zur ältern Geschichte Livlands, welchen man unserm gelehrten Forscher Staatsrath Dr. C. E. Napiersky verdankt. — „Dichterkanon ꝛc. Vom Professor Staatsrath Dr. J. G. Neukirch zu Kiew. 1853. 8. 544 S." Die Unterhaltung in einem anziehend geschilderten geselligen Kreise führt auf die Poesie und wird Veranlassung zu vorstehendem Werk, einer populär gehaltenen Uebersicht der poetischen Erzeugnisse aller Länder und Völker. Insbesondere wird derjenige Theil des Leserkreises, dem das Buch gewidmet ist, dasselbe nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. — „Естественная Исторія Губерній Кіевскаго учебнаго округа. Ботаника, частная географическая. Кіевъ 1851." Diese Schrift des Rectors der St. Wladimir-Universität zu Kiew, Staatsraths Dr. R. Trautvetter, bildet einen Abschnitt der Arbeiten der bei dieser Universität eingesetzten Commission zur Beschreibung der zum Lehrbezirk gehörigen Gouvernements Podolien, Wolhynien, Kiew, Tschernigow und Poltawa. Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist die Darstellung der pflanzengeographischen Verhältnisse, nach den Grundsätzen und Abtheilungen, welche bereits aus der frühern Schrift des Herrn Verfassers über die Pflanzengeographie des europäischen Rußlands bekannt sind. Die Abgrenzungen der verschiedenen Pflanzengebiete oder vielmehr Baumgebiete werden durch eine beigegebene Charte veranschaulicht. Derselbe gelehrte Botaniker sendet uns einen Aufsatz über „Wiedemann's und Weber's Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Curlands. Reval 1851. 1." Dieser Aufsatz wird in der heutigen Sitzung vom beständigen Secretair vorgelesen. — Der beständige Secretair liest hierauf eine freie Uebertragung eines franz. Reiseberichts: „Amrère's Besuch zu Cambridge in den Verein. Staaten." (Anmerk. Dieser Aufsatz wird den Lesern des „Inlands" nächstens in einer besonderen Beilage mitgetheilt werden.)

Personalnotizen.

Dem Grafen Magnus de la Gardie, als dem letzten seines Geschlechts, ist bei Bestätigung der 1615 von Gustav Adolph, dem Besitzer des Schlosses Hapsal und anderer Güter in Ehstland, Jacob Pontus de la Gardie verliehenen Grafen-Würde, Allerhöchst gestattet worden, seine gräflichen Titel, Namen und Wappen auf seinen Neffen, den Generalmajor und Commandeur des Chevalier-Garde-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin, von Brevern zu übertragen, welcher demnächst den Namen Graf Brevern de la Gardie führen wird.

Der General von der Cavallerie, General-Adjutant Graf Rüdiger, hat durch Allerhöchstes Reskript vom 1. Januar, den Andreas-Orden mit brillantenen Insignien erhalten. (Russ. Inv.)

Der wirkl. Staatsrath Schering, Stabsdoctor des Garde-Reserve-Cavallerie-Corps, ist zum Haupt-Stabs-Doctor aller Garde-Corps ernannt worden.

Der Rector der St. Wlad-Univ., Trautvetter, hat den St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Kais. Krone erhalten.

Die Heroldie des Dirigirenden Senats hat die Bestimmung der Kiewschen adligen Deputirten-Versammlung bestätigt, wonach die Gebrüder, der Obristlieutenant und Ritter Julius Otto, der Prediger Franz, der Literat Cäsar Emil und der Landgerichts-Secretair Platen Isidor v. Akerman in der Adels-Würde anerkannt werden.

Am 1. Januar d. J. feierte der gegenwärtige Chef des Hauses Stieglitz in St. Petersburg, Baron Alexander v. Stieglitz das 50jährige Jubiläum dieses von seinem Vater, weil. Baron Ludwig von Stieglitz, am 1. Januar 1803 gegründeten Hauses. Eine nähere Beschreibung findet sich in der St. Petersb. Ztg. Nr. 5.

Der Niederländische Unterthan Junge ist als Niederl. Consul in den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres anerkannt.

Die Kaiserliche Akademie der Künste zu St. Petersburg hat den Zeichnenlehrer am Derpater Gymnasio, Coll.-Secretair Friedrich Schiater in Anerkennung seiner gelungenen Leistungen auf dem Gebiete der Perspectiv-Malerei durch Darstellung des Dampfschiff-Anlegeplatzes bei Dorpat, zum freien Künstler ernannt.

Der Buchdrucker Egbert Rogmann, fruher Associé der Laakmann'schen Offizin in Dorpat, Verfasser des Aufsatzes „die Buchdruckereien der Ostseeprovinzen," im Inlande Jahrgang 1846, Nr. 29 u. 30, ist seit Anfang d. J. Theilhaber an der alten, wohlbekannten Fr. Nies'schen Buchdruckerei, Schrift- u. Stereotypengießerei in Leipzig geworden, nachdem er im August 1846 Livland verlassen, um sich zunachst nach Braunschweig zu begeben (vergl. Inland 1846 Nr. 35 Sp. 839) und später als Geschaftsfuhrer der Hänel'schen Hofbuchdruckerei in Magdeburg gelebt hat.

Bibliographischer Bericht.

Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Dichterkanon. Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen, nebst gedrängter Vorbereitung auf das Lesen der aufgeführten Schriften und Angabe der gewandtesten Deutschen Uebersetzungen, von Dr. Joh. Heinr. Neukirch, ordentlichem Professor an der St. Wladimir-Universität zu Kiew. Kiew, 1853, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei; zu beziehen durch Joseph Zawadzki's Buchhandlung in Kiew und Nicolai Kymmel's Buchhandlung in Riga. (Eigenthum des Verfassers) 644 S. 8.

Ученыя записки Императорской Академіи Наукъ по первому и третьему отдѣленіямъ. Томъ I, выпускъ 3. (стр. 211 bis 376), d. i. Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer I. und III. Abtheilung. Band I., Lief. III. (S. 211—376, mit Beitragen von Kupffer, Hamel, Stephany, Brandt, Middendorf, Bunjakowsky, Gennadi, voutanotigen Sitzungsberichten der Akademie, einer Nachricht uber die bevorstehende Herausgaoe von Castréns Nachlasse u. s. w.

Russische Journalistik.

Die Livländischen Briefe von Thadd. Bulgarin, deren im vorigen Jahrgange des „Inlands" wiederholte Erwahnung geschehen ist und aus denen auch Auszuge mitgetheilt worden sind, folgen in der „Nordischen Biene" Brief IX in Nr. 173, Brief X in Nr. 178, Brief XI in Nr. 188, Brief XII in Nr. 193, Brief XIII in Nr. 199.

In der Russischen „Landwirthschaftlichen Zeitung" Nr. 75: Der Sommer des Jahres 1852 im Gouvern. Woronesh, von Krehmer; Nr. 80: Ueber Butter und Käse, von Baron Ungern-Sternberg; desgl. Nr. 82. Ueber die Schreibfeder von demselben in Nr. 85. In Nr. 91 von demselben: Antwort auf eine Frage, die in Nr. 13 der „Landwirthschaftlichen Zeitung" uber die Zubereitung der Perlgrütze aufgeworfen worden ist; Bemerkungen uber den Siewskischen Kreis im Gouvernement Orel. In Nr. 93: Die Kardendisteln oder Karden, von demselben: ferner Nr. 91, 92, 93, 94: Ueber die Bierbrauerei in Livland, von Sjowetow. Nr. 94 Die im Kurländischen Gouvernement neueroffnete praktische landwirthschaftliche Schule.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Rédaction du Docteur Renard, Année 1852, No. I, avec 5 planches; 280 S. 8. Inhalt: Mémoires sur la famille des Carabiques, par le Baron M. de Chaudoir; Notice sur les Anoplanthus de l'ancien monde, par F. E. L. Fischer (avec 1 planche). Untersuchungen uber die Skapolithe, von R. Hermann. Nachträgliche Bemerkungen über den Explosions-Krater von Sall auf der Insel Oesel in Livland, von Major Wangenheim von Qualen. Mittheilung über einige neue Falter Rußlands, von

Dr. Eduard Eversmann. Notice sur quelques poissons fossiles de la Russie, par G. Fischer de Waldheim (avec 2 planches). Suite du mémoire sur le problème des ondes, par A. Popoff Neue Methode, den Harnstoff im Harn quantitativ zu bestimmen, von Justus von Liebig. Recherches sur le système tyraïque. Première partie. Terrains hémisyliens, par Antoine Andrzejowski (avec 1 planche). Zur qualitativen Bestimmung von Ammoniak, von P. Einbrodt. Notice sur le cristallin et sa capsule, par Gros (la planche G appartient à l'article de Mr. le Dr. Gros, qui est inséré dans le Bulletin No. 1 et 2 de 1851). Observations météorologiques, faites à l'Observatoire astronomique de l'Université Impériale de Moscou, par Mr. Spassky. Séances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou.

Scenen aus dem Nomadenleben der Baschkiren an der östlichen Asiatischen Seite des Ural-Gebirges, aus den Reiseblättern des Majors Wangenheim von Qualen, nach dem Extrablatt zur Rigaschen Zeitung in der St. Petersburgschen Deutschen Zeitung Nr. 264, 267, 268 und 269.

Ausländische Journalistik.

Dr. Gl. Fr. Meyer. Die Statistik des ethischen Volkszustandes, Mitau, 1851, 98 S. 8, bei G. A. Reyher, angezeigt und beurtheilt im Gersdorffschen Repertorium Jahrg. X. Bd. II. S. 321.

Alexander Lehmann's Reise nach Buchara und Samarkand in den J. 1841 und 1842. Nach den hinterlassenen Schriften desselben bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von G. v. Helmersen. Mit einem zool. Anhange von J. F. Brandt, mit 5 lithogr. Taf. u. 1 Karte. St. Petersb. (Lpz., Voß) 1852, V u. 432 S. gr. 8., auch unter dem Titel: Beiträge zur Kenntniß des Russ. Reichs u. der angränzenden Länder Asiens. Herausgg. von K. E. v. Baer u. Gr. v. Helmersen. XVII. Bdchn, angezeigt u. beurtheilt in Gersdorfs Repertorium, X. Jahrg., IV. Bds. I. Heft. S. 34—36. (Die Reisenden, welche in verschiedener Zeit über diese Länder berichtet haben, sind Ant. Jenkinson und dessen Begleiter, Richard Johnson (1558) einige Russen im XVII. Jahrhundert, ein Italiener Florio Benevini im XVIII. und dann mehrere Russen, die officiell beglaubigt im XIX. Jahrhundert nach Buchara gingen. Meyendorffs und Eversmanns Arbeiten (1826) sind hier besonders hervorgehoben, und dann der Reisebericht von Alexander Burnes. Was Samarkand betrifft, so lassen sich noch weniger Vorgänger finden; es werden daher vorzugsweise nur aus dem Bericht des Spaniers Ruy Gonzalez de Clavigo, der 1406 vom Könige Heinrich von Kastilien als Gesandter an Timur abgeschickt wurde, S. 25 ff. einige Bemerkungen mitgetheilt. Dann folgt die Reisebeschreibung A. Lehmann's selbst mit einigen Ergänzungen von dem Geographen und Statistiker Chanykow, mit dem, so wie mit den Berg-Ingenieuren, Obrist Butenew und Lieutenant von Bogolowsky er in den Jahren 1841 und 1842 ein Gebiet betrat, das noch nie wissenschaftlich erforscht, ja von gebildeten Europäern vor Jahrhunderten kaum berührt worden war. Die um dieselbe Zeit in Buchara eingetroffenen beiden reisenden Engländer, Obrist Stoddart und Capitain Canolly wurden, auf Befehl des argwöhnischen Emirs, bald darauf hingerichtet. Die Länderkunde hat durch die ausführlichen, nach den Berichten von Meyendorff's und Chanykow's vielfach ergänzten, wissenschaftlichen Forschungen des unmittelbar nach Beendigung seiner Reise am 30. Juli 1842 zu Simbirsk im Alter von nur 28 Jahren verst. gründlichen Gelehrten Alexander Lehmann eine dankenswerthe Bereicherung erhalten, und seine Zeichnungen mehrerer Bauwerke Samarkands aus Timur's Zeit, die noch kein Reisender sah, sind gewiß eine schätzenswerthe Beigabe zu dem geogr. und naturhistor. Reisetagebuche. Ein von J. F. Brandt geordneter zoolog. Anhang über die von Lehmann beobachteten Wirbelthiere des Orenburger Gouvernements, der von ihm durchzogenen Steppen und der Gegend um Buchara und Samarkand giebt nähere Belege über die fleißigen u. aufmerksamen Beobachtungen Lehmann's, und die in Aussicht gestellten späteren Mittheilungen, welche die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu Tage fördern will, werden noch dankenswerthere Beiträge zur Länder- und Völkerkunde enthalten, die dieser ausgezeichnete, in Dorpat geborene und gebildete Gelehrte auf seiner letzten wissenschaftlichen Reise gesammelt hat. (S. die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 134—135; Inland 1842 Nr. 44, S. 362–364.)

Literärische Anzeige.

Bei E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler in Dorpat, ist so eben erschienen:

Dein Reich komme!

Predigt zum funfzigjährigen Jubiläum der Kaiserl. Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852,

gehalten von Th. Harnack, Dr. u. Prof. der Theologie.

Preis 10 Cop. S.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1852.

a.St.	n.St.		Bar. d. +10° R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20 Aug.	1	28.	2,79	+ 7,3	+ 19,4	SO	heiter
21	2		3,52	+ 6,4	+ 19,4	SW	heiter
22	3		3,24	+ 7,3	+ 1,97	W	heiter
23	4		2,81	+ 9,2	+ 20,4	NW	heiter, nur leicht bewölkt
24	5		3,69	+ 8,0	+ 19,7	NO	heiter
25	6		3,33	+ 6,6	+ 20,0	NO	neblig, sonst heiter
26	7		2,13	+ 9,6	+ 16,8	N	trübe
27	8		3,20	+ 8,0	+ 19,7	NW	heiter
28	9		2,15	+ 9,5	+ 18,0	NW	heiter
29	10		0,27	+ 9,2	+ 17,5	NW	heiter und leichte Wolken
30	11	27	8,61	+ 8,6	+ 1,84	SW	heiter, in d. Nacht st. Reg.
31	12		1,59	+ 10,5	+ 13,7	SW	trübe und Regen
1 Sept.	13		3,08	+ 6,3	+ 11,4	SW	trübe, Regen und Hagel
2	14		3,81	+ 5,4	+ 11,0	SW	veränderl., Reg. u. Hagel
3	15		5,70	+ 6,3	+ 12,0	SW	veränderlich, Regen
4	16		6,38	+ 7,3	+ 13,6	S	desgleichen
5	17		2,91	+ 9,0	+ 13,7	NW	desgleichen, Regebogen
6	18		5,66	+ 6,8	+ 14,4	NW	desgleichen, Regen,
7	19		6,99	+ 5,6	+ 11,3	NW	veränderlich, Regen
8	20		5,56	+ 8,0	+ 13,0	NW	heiter, st. Wind, Nordlicht
9	21		11,52	+ 5,2	+ 14,7	SW	trübe
10	22		7,90	+ 8,4	+ 12,3	SW	heiter, sp. Reg., Gewitter und Regenbogen
11	23		10,83	+ 3,0	+ 10,0	NW	veränderl., Reg. u. Hagel
12	24	28	0,43	+ 2,0	+ 14,0	NW	veränderlich, Regen
13	25		1,07	+ 4,0	+ 12,7	NW	veränderlich
14	26		0,88	+ 8,8	+ 11,6	W	trübe
15	27	27.	9,47	+ 8,3	+ 13,7	SW	veränderlich
16	28		9,66	+ 8,0	+ 12,3	SW	desgleichen
17	29	28.	0,51	+ 3,0	+ 11,5	SO	leicht bewölkt
18	30	27.	7,29	+ 7,0	+ 12,3	SW	trübe und Regen

Nekrolog.

Am 8. December entschlief zu Pelzen im Goldingenschen Kreise Frau Wilhelmine von Medem im 74. Lebensjahre.

Am 26. Dec., Abends um 7 Uhr, im Alter von 64 Jahren der Kammerherr und Ritter von Stromberg, Besitzer der Wirbenschen Güter im Talsenschen Kreise.

Am 22. December zu Reval Frau Räthin Catharina Henriette von Wistinghausen, geb. Clemehz, im 64. Lebensjahre.

Ende December ebendaselbst der Aelteste der großen Gilde Carl Johann Elster, alt 71 Jahre 5 Monate.

Am 7. Januar starb zu Grobin der dortige Stadtsecretair, Collegiensecretair Theodor Schiemann im 43. Lebensjahre. Geboren zu Mitau als der Sohn des praktischen Arztes Carl Christian Schiemann den 12. August 1810, hatte er in den Jahren 1830—32 zu Dorpat die Rechtswissenschaft studirt, hierauf in Kurland eine Landwirthschaft angetreten, machte sodann 1841 bei der Juristen-Facultät in Dorpat sein Gradual-Examen und erhielt nach einer vorübergehenden Anstellung bei der Kurländischen Gouvernements-Regierung das Stadtsecretariat zu Grobin. (Vergl. das bei der Jubelfeier der Universität herausgegebene „Album academicum" Nr. 2728.)

Berichtigungen.

Nr. 1. Sp. 20 Z. 26 lies am 18. December.
Nr. 2. Sp. 36 Z. 38 lies am 3. Januar.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

In der deutschen Stadtgemeinde der St. Johannis-Kirche zu Dorpat sind im Jahre 1852

geboren: 76 Kinder; 41 Knaben und 35 Mädchen.

gestorben: 97 Personen: 45 männlichen und 52 weiblichen Geschlechts.

getraut: 14 Paar.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Knochenhauers C. Ed. Großmann Sohn Alexander Julius; des Gärtners P. Leepin Sohn Martin Tönnis. — St. Marien-Kirche: des Buchhalters O. Köhler Sohn Ludwig Valentin.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Candidat der Theologie Alexander Constantin von Oettingen mit Sophie Wilhelmine Auguste von Raumer; Wladimir Peter Antropoff mit Wilhelmine Juliane Freiberg.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 10.) Dorpat, den 19. Januar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 4. Montag, den 26. Januar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger,

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungedruckten Biographie u. Charakteristik Klingers von H. v. Brackel. Oeffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

(Fortsetzung.)

Ein anderes Mal fand er bei einem Zöglinge der obern Klassen seinen Raphael de Aquillas, in der ersten Auflage bekanntlich ohne seinen Namen gedruckt. Wer gab Ihnen das Buch, fragte er? der junge Mensch nannte ihm einen der Officiere. Klinger nahm das Buch sogleich zu sich, und hat es später dem Officiere mit der Weisung zurückgegeben: solche Lektüre könne einem unreifen Jünglinge eher schaden, als nützen. Dem jungen Menschen erlaubte er aber, belehrende Werke, als: Reisebeschreibungen, geschichtliche Aufsätze und dergleichen, aus der Bibliothek des Korps zum Lesen zu nehmen. Diese Bibliothek enthielt in deutscher und französischer Sprache vortreffliche Werke aus allen Fächern des menschlichen Wissens, und es war hauptsächlich Klingers Wahl, die das Anzuschaffende bestimmte. Die Zöglinge der obern Klassen durften, mit Erlaubniß der Vorgesetzten, die Bibliothek benutzen, aber dem Bibliothekar war es zur Pflicht gemacht, nur solche Werke zu verabfolgen, welche die Kenntniß der jungen Leser vermehren und ihren Geschmack bilden konnten, ohne ihre Phantasie zu überreizen, oder ihre Sittlichkeit zu gefährden. Täglich beinahe besuchte Klinger, während der Dauer meines Aufenthalts im Kadettencorps die Klassen, wenn ihn nicht Reisen oder Krankheiten daran hinderten. In den höhern wohnte er sodann dem Unterrichte, wenn ihn der Gegenstand des Vortrags anzog, auch wohl länger bei.

Durch die häufigen und blutigen Kriege im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts war eine große Anzahl Kinder verwaist, deren Väter als Officiere im russischen Heere mitgefochten hatten. Der größte Theil derselben war sehr arm, und dem Staate erwuchs daraus eine heilige Verpflichtung, diese Waisen nach Möglichkeit zu verpflegen und ihnen ihre Zukunft zu sichern. Das geschah nun, indem man sie in die Militär-Erziehungs-Anstalten vertheilte, und dadurch diese sämmtlich, gegen ihren regelmäßigen Etat, mit Zöglingen überhäufte. Im ersten Kadetten-Korps mußten in einigen Kompagnien zu drei Kadetten in zwei an einander gerückten Betten schlafen. Weil nun die kostspieligen immer neu aufflammenden Kriege jede Vermehrung der etatmäßig zum Unterhalt jener Anstalten zu einer Zeit angewiesenen Summen, wo man kaum eine Ahnung der spätern Theurung in allen Zweigen hatte, wenigstens für den Augenblick unmöglich machten, so mußten sehr natürlich überall bei den Militär-Erziehungs-Anstalten Einschränkungen eintreten. Konnte man aber bei der damaligen Lage der Dinge, ohne Prophetengeist, der Bedrängniß kein so nahes Ende absehen, so fällt es in die Augen, daß bei der bereits durch die Umstände gebotenen Einschränkung, auch noch darauf gesonnen werden mußte, wie durch möglichste Sparsamkeit, für eine vielleicht noch trübere Zukunft etwa zu sorgen sei. So entstanden jene Oekonomiesummen, für die Klinger wiederholt öffentlich ausgesprochene Danksagungen des Monarchen und dessen Anerkennung durch Orden und Geschenke erhielt, und die später, nachdem das dräuende Gewölk zerflogen und ein Zustand der Ruhe und des ungetrübten Blickes in die Zukunft wieder eingetreten war, eben der Anstalt zu Gute kamen, aus deren Fond sie zurück gelegt worden waren.

Von diesen Summen ist besonders eine in ihrer Anwen-

dung wichtig, weil diese von Klinger ganz eigentlich ausging und seine menschenfreundliche Fürsorge für das Korps am evidentesten beweist. — Viele Zöglinge waren, wie erwähnt, blutarm, konnten auch von Gönnern oder Verwandten keine Unterstützung erwarten. Traten nun solche aus dem Korps, so waren sie in Hinsicht ihrer Equipirung um so drückenderer Sorge preisgegeben, je geringer das Gehalt des russischen Militairs damals war. Das äußerst Peinliche dieser Lage mochte sogar manchen, weniger festen Charakter, aus dem rechten Gleise und wenn auch nicht dem Laster, doch dem momentanen Unrecht zuführen. Endlich gelang es Klinger, diesem Uebelstande Abhilfe zu geben, indem auf seine Verwendung von jenen Ersparnissen allmählich eine Summe von hundert und zwanzig tausend Rubeln Banko Assig. niedergelegt wurde, damit von Zinsen dieses Kapitals arme Kadetten, bei ihrem Austritt aus dem Korps als Officiere, equipirt werden könnten, ohne allen und jeden Abzug von ihren Gehalten.

Daß bei den obengedachten Verhältnissen und Umständen, an eine andere, zweckmäßigere, aber mit viel bedeutenderen Kosten verknüpfte Lehrmethode nicht wohl gedacht werden konnte, ist einleuchtend; und so blieb alles auf eben dem Fuß stehen, wie Klinger es im Korps angetroffen hatte. Es verdient aber Bewunderung und dankbare Anerkennung, daß bei der Ueberfüllung des Korps, dennoch die Speisen gut und gesund zubereitet wurden, — die Kleidung auch zweckmäßig und sauber blieb. Davon gebührt Klinger gewiß das größte Verdienst, und es beweist seine väterliche Fürsorge für das ihm anvertraute Institut.

Von seinem wohlthätigen Einfluß auf das Pagencorps als dessen Ober-Direktor, giebt das, in dem öffentlichen Danke des Monarchen ausgesprochene, Motiv: wie die Jünglinge seitdem tüchtigere Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hätten, das günstigste Zeugniß; und für seine Wirksamkeit in Beziehung auf die weiblichen Erziehungs-Anstalten in St. Petersburg spricht das schöne Vertrauen und die wandellose Huld, welche die hochsinnige Kaiserin Maria ihm bis an ihren Tod bewiesen, und durch das Vermächtniß in ihrem Testamente gleichsam über das Leben hienieden fortgesetzt hat. Am häufigsten hören wir Klinger darüber tadeln und geradezu anklagen: daß die Universität Dorpat nicht allen an sie gestellten Anforderungen entsprochen habe. Die tadelnden Stimmen gehen dabei von zwei Extremen aus. Beide Theile aber vereinigen sich in dem Motiv: die zu geringe Besoldung der Professoren an der Universität, die ihre Subsistenz nicht gehörig sicherte, habe den Aufschwung der Hochschule gelähmt.

Wenn wir jene bereits angeführten großen Ausgaben des Staates, während der Dauer der Napoleonischen Kriege berücksichtigen, so beut sich ganz ungezwungen eine Rechtfertigung Klingers dar. — Als die Universität Dorpat gestiftet wurde, stand der Rubel Banco nur sehr wenig geringer im Cours, als der harte Silberrubel. Der Etat für die Universität wurde auf dieser Grundlage gemacht, und sämmtliche Professoren, Lehrer und Beamte an derselben waren hinlänglich besoldet. Daß der Etat in Banco und nicht in Silber festgestellt wurde, wird man

Klingern nicht zum Vorwurf machen dürfen, da dies in Rußland damals und auch nachher noch allgemeiner Gebrauch war, indem erst viele Jahre später Ausnahmen gestattet wurden, wobei jenes Herkommen immer die Regel blieb. In Folge der politischen und merkantilischen Verhältnisse Rußlands in den folgenden Jahren sank der Bankorubel aber unglaublich schnell und bis auf 25 p. C. seines Nennwerthes, dergestalt, daß man vier Rubel Banco dafür zahlen mußte, was sonst einen Rubel oder doch einen Rubel fünf und zwanzig Kopeken Banco gekostet hatte, als dies noch sein Verhältniß zum Silbergelde war. Zugleich stieg die Theurung in allen Zweigen aufs Höchste, und doch nahmen die Bedürfnisse keineswegs in eben dem Verhältnisse ab. — Natürlich reichten nun jene etatmäßigen Summen nirgends mehr zu, und eine Abhilfe der dadurch sehr beschränkt gewordenen Lage der Individuen, so wie des Instituts selbst, erschien jedem Wohlmeinenden nothwendig. Indessen gestattete der Augenblick dem Staate nicht, den bedeutenden Zuschuß zu gewähren, auch konnte derselbe nicht eher erlangt werden, als bis nach glorreich erkämpftem Frieden Rußlands Finanz-Lage von neuem aufzublühen begann.

Er wollte ja immer, und in allen Lagen das Gute und Rechte, und nur das. Auch läßt es sich leicht einsehen, wie er bei seinem Scharfblick und bei seinen Verhältnissen, besser als viele andere, die wahren Gründe erkennen konnte, die sich einer solchen Absicht entgegen stemmten, und für den Augenblick nicht zu beseitigen waren; daß er deshalb, um nicht durch zu hartnäckiges Andrängen Alles zu verschlimmern, zögerte, wartete, bis eine günstigere Epoche erscheinen würde, vor deren wirklichen Eintritt aber er von der Universität schied. Während der ganzen Dauer seiner Curatel war das Verfahren gegen alle Untergebenen äußerst human, ohne deshalb in Schwäche auszuarten, vielmehr griff er kräftig steuernd ein, wo es Noth that.

So viel nur als Abweisung des gegen Klinger partheiisch erhobenen Tadels. Der ruhig prüfende Blick auf seine vierzigjährige Laufbahn als Staatsdiener in einem wichtigen, weitumfassenden Beruf giebt das erfreuende und erhebende Resultat: daß er mit Eifer, strenger Rechtschaffenheit, Kraft, Muth, Ausdauer und Beharrlichkeit stets soviel des Guten zu veranlassen und zu fördern suchte, als die Umstände nur irgend zuließen, und daß er nur dann der Nothwendigkeit wich, wenn der Kampf bloß zwecklos vergeudete Kraft zum Resultat haben konnte.

Bei allen zahlreichen Verbesserungen im Schulwesen aber, während der letzten funfzig Jahre, erscheint Klinger als bedeutender Mitwirkender, und häufig als die erste Veranlassung derselben. Niemand kann ihn einer zweideutigen Handlung, geschweige einer Unredlichkeit zeihen; dies gestehen selbst seine entschiedensten Gegner ein. Muth, Kraft und hohen sittlichen Werth erforderte es, solchen Ruhm zu erwerben und zu behaupten, — deshalb muß der Blick auf Klingers Wirksamkeit uns erheben und kräftigen zu gleichem, beharrlichem Berufsleben. Auch unsere reinsten und edelsten Grundsätze müssen sich durch

Handlungen bewähren, wenn sie Glauben und Vertrauen gewinnen und verdienen sollen — beides erwarb sich und verdiente Klinger im hohen Grade. — Verzeihung hat er nur für seine starre Redlichkeit, und nur von Schwachen bedurft. Die Erfahrungen seines langen, thatenreichen Lebens hatten ihm die Menschen nicht von vortheilhaften, oft von verächtlichen Seiten gezeigt, doch war seine Seele zu groß, um Menschenhaß in sich aufzunehmen. Aber er floh in sich selbst zurück, und suchte die Eindrücke der Aussenwelt bei seinen Büchern zu vergessen, die ihn in das schöne Land der Poesie entführten. Nur selten sah man ihn; größere Gesellschaften vermied er gern und nur einem kleinen Kreise gleichgesinnter, ihn verstehender Freunde, gab er sich ganz hin. Mit diesen hielt er regelmäßige Zusammenkünfte, und besuchte sie fleißig. Am liebsten jedoch hatte er einige seiner nächsten Bekannten und Freunde bei sich, und unterhielt sich dann mit ihnen Abends einige Stunden im Zimmer seiner Frau, oder in ihrem Beisein im Garten. Seit dem Tode seines Sohnes zog er sich von jeder weitern Bekanntschaft zurück, und beschränkte seinen Umgang auf seine nächsten Freunde; in den letzten zehn Jahren aber, hatte er auch die Vorstellungen bei Hofe aufgegeben und erschien nur noch bei der Kaiserin Mutter. — Er forderte von den Menschen und von der Gesellschaft nichts weiter, als ihn ruhig leben zu lassen; und so vergab man ihm sein Einsiedlerleben inmitten einer großen glänzenden Residenz. Die Menschen hatten sich ihm verleidet, die Weltbegebenheiten aber sein großes Herz wund gedrückt.

(Schluß folgt.)

II. Auch eine Ansicht.

Nr. 47 des Inlandes v. J. 1852 hat eine „freie Bearbeitung der Gedanken eines alten Letten über die Erziehung der lettischen Kinder auf dem Lande“ gegeben, von der man nicht recht weiß, ob sie ernstlich gemeint ist, oder nur, wie vor Jahren in diesem nämlichen Blatte „die Hexenprozeßfrage,“ ironisch, um den Leuten etwas auf den Puls zu fühlen, wieviel sie sich im Fache des Düpirens bieten lassen. Ob nun der Schalk oder der ehrliche Maulwurfssinn, der alles auf 100 und mehr Jahre „in die gute alte Zeit“ zurückschrauben möchte, dahintersteckt, läßt sich, wie gesagt, aus den Zeilen schwer herauslesen. Daß aber durch dergleichen „Gedanken“ Confusion entstehen kann, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, und die gute Sache darunter leidet, ist klar. Eine gute Sache nenne ich die in unseren Tagen stärker erkannte Nothwendigkeit, auch das geistige Bedürfniß unsres inländischen Bauernstandes etwas mehr zu berücksichtigen, als es vor drei bis vier Menschenaltern zurück der Fall war: eine zu gute Sache, als daß sie einer bewitzelnden Bespöttelung ungeahndet ausgesetzt werden dürfte, bei der man ungewiß bleibt, wieviel auf Rechnung theils des „freien Bearbeiters,“ theils des „alten Letten“ zu stellen ist. Soll hier nur eine burleske Belustigung gegeben werden? Ein objectiv gehaltenes Genre-Bild, das sich selbst richtet? Polternde Alte kommen in der Komödie vor und solche Käuze müssen auch sein. Aber es ist doch bei allem dem viel Wahres darin!“ — „Es giebt eine gewisse unausstehliche Verkehrtheit in den modernen Aufklärungsversuchen der „Herren Küster,“ die gelegentlich etwas ad absurdum zu führen, ganz probat ist!“ — Das ist's eben, was in den Herzensexpectorationen hervorblickt; unter der naiven Firma eines „lettischen Alten“ eigene verhaltene Seufzer loszuwerden, ist gar zu einladend. Es giebt aber auch eine andere Seite, die hiemit als Widerspiel jener Auffassung ganz kurz hingestellt sein mag, damit der Waldbewohner nicht so allein seine idyllischen Schalmeien blase. Das unerquickliche Kunststück jedoch, nach hermeneutischen Regeln in der Jeremiade herauszuklauben, wo Prophet Bearbeiter und Prophet Urverfasser redet, wird füglich zu erlassen sein, indem in solchen Fällen solidarische Hoffnung gilt.

Nach echter Lettenart spricht zuerst eine gewisse heuchlerische Demuth nur vom „Küster,“ der den ganzen Unrath eingeführt habe, daß nämlich die Bauerkinder jetzt so entsetzlich viel „lesen und schreiben“ und „Tändeleien“ lernen müssen, wie den Katechismus u. s. w. Das ist die Satanologie in diesem Lehrstücke. Der böse Geist, der an dem Unglück der heutigen lieben Lettenjugend und somit an dem ganzen Verfall „des Ackerbaues und der Viehzucht in Livland“(!) d. Schuld trägt, ist der Küster,“ den aber zu „meistern“ ihn der Himmel bewahren wolle.“ Also die himmlische Providenz im Kampf mit dem nur unter dem Wahrzeichen „der drei Kreuzer“(!), auf die der Klagende ganz besonders versessen ist — leise angedeuteten Unruhestifter. Aber auch selbst der Himmel hilft ihm nicht: die Versuchung ist zu groß, Ackerbau und Viehzucht drohen in Livland unterzugehn, wenn die Jungen und Mädchen lesen lernen; er muß seine Stimme erheben. „Er fühlt doch,“ und folgt seinem Gefühl. Also eine Gefühls-Psychologie. Aber er ist auch ein Empiriker, Beobachter, der nicht blos mit Gefühlen umgeht; nein, „er sieht,“ der alte 80jährige Lette, ar sawahm tumschahm apzim, d. h. mit seinen blöden Augen und dieses seines „Fleisches Blödigkeit stärkt er durch diese seine Selbstbetrachtungen. Was sieht er? Man höre und staune: er sieht „keinen einzigen Jungen mehr im ganzen Kirchspiel, der draußen in der Wirthschaft zur Hand geht.“ Er sieht also — nichts, wie jener die Dunkelheit — sieht. Wo sind alle Jungen und Mädchen geblieben? Sie sitzen und lesen und schreiben und hören Predigten aus dem Katechismus, der, so dick ist, und sie werden so dumm, so dumm, als ging ihnen im Kopf ein Mühlrad herum! Wo ist dieses wunderbare Kirchspiel, wo kein einziger Junge mehr Schweine und Gänse hütet? Der elegische Sänger zeigt sich als ein vielbewanderter zweiter Odysseus,“ der die Welt von hinten und von vorn (ein sehr gelungener Ausdruck!) gesehen hat,“ aber sowas ist ihm noch nicht vorgekommen. Mir auch nicht. „O brechen Sie dies räthselhafte Schweigen,“ J. M...., wo? — Doch nun ermannt er sich: Jugenderfahrungen sind bekanntlich im hohen Alter am klarsten: in seiner Ju-

gend „war kein Einziger, der schreiben lernte!“ Ja, das ist wahr; wirklich, das ist unumstößliches Faktum. Damals gab es auch noch keine geregelten Wackenbücher, keine lettisch geschriebene Agrarverordnung, man wußte nichts von Pachtungen, von Ablösungen des Frohngehorchs, Contraktverhältnissen zwischen Gutsbesitzern und Bauern, Erwerbung von Bauerländereien durch Kauf, was alles eine gewisse entwickeltere Intelligenz und Selbstständigkeit beansprucht, wobei man mehr thun muß, als Branntwein trinken und Kreidestriche machen und den Kerbstock, und zuletzt den Allerweltsmann, den „Küster“ lesen und schreiben lassen für sich, was so bequem! Also was A. 1700 u. so und soviel nicht war, soll A. 1852 auch nicht sein! Das ist Logik; daß vor ca. 100 Jahren das unglückliche Lesen unter den lettischen Bauern „Mode“ wurde, — daß die Letten 1819 aus der Erbunterthänigkeit entlassen wurden, war wol auch ein Zeitschwindel, das Aufkommen einer neuen „Mode“? — ist ein eingestandenes, trauriges Ereigniß, — und was für Früchte hat das getragen? Der Kinder Lust, Festigkeit u. Dauer zur Handarbeit ist gemindert,“ sie sind Klüglinge geworden, halten sich für besser, als die, die nicht lesen können. Wahrscheinlich sind hier Kinder aus dem benachbarten Kirchspiel gemeint, (denn in seinem „ganzen Kirchspiel“ ist bekanntlich kein einziger Junge mehr u. s. w.), besonders aber das Schreiben, das ist wirklich gar zu arg! „In der That ist doch eigentlich garnicht einzusehn, was das sonderlich nützt.“ Er sieht's nicht ein. Ich glaub's schon. O die selige Zeit, wo man sein „Glas Branntwein“ im Kruge „durch einen Strich“ bezeichnete! „Nur in der Kirche komme das Lesen zu statten.“ Ach, wenn man doch eine Kirche ohne Lesen hätte! Tu l'as voulu, George Dandin, dir kann geholfen werden: du gibst selbst das Mittel an: „das ganze Jahr hindurch einerlei Gesänge,“ wie vor 100 Jahren, dann „ist das Lesen überflüssig!“ Zuletzt bricht er in die Klage aus: „wie mancher wird durch sein Lesen und Schreiben versucht „seinen väterlichen Acker zu meiden.“ O hört! seinen „väterlichen“ Acker! Wo ist dieses famose Kirchspiel, wo die Bauerjungen nicht blos ohne Ausnahme lesen und schreiben und dicke Katechismusbücher auswendig kennen, und Rede und Antwort stehen auf alle Fragen daraus, sondern wo auch ihre Väter ihren väterlichen Acker besitzen? Wahrscheinlich in Folge — —, denn sonst reine Schilderungen aus Utopien. Man glaubt nach diesen Nachrichten sich auf den Mond versetzt. Zum Schluß wird J. M... ganz wüthend gegen das schöne Geschlecht, will jedes Bauermädchen, das, trotz dem, daß es lesen kann, doch auch vom Brautkranz träumt, förmlich und feierlich aus der Berechtigung, in den h. Ehestand zu treten, ausschließen, es müßte denn sein, daß es den erblichen Ehrenbürgerstand documentiren oder wenigstens nachweisen könnte, daß es zum gewöhnlichen Bürgeroclad angeschrieben ist.

Daß das Lesen und Schreiben allein noch nichts hilft, davon giebt die Existenz dieser „freien Bearbeitung“ einen schlagenden Beweis. Aber deshalb wird Lesen und Schreiben, Bildung des Gedächtnisses und Verstandes auch bei der Bauerjugend das nothwendige Mittel zu höherer Entwickelung zu sein nicht aufhören. Es ist in den letzten 50 J.

für unsern Bauerstand mehr gethan, als in 200 Jahren vorher. Es sind nicht blos Fragen in Betreff des Zustandes dieser nützlichen, Ackerbau und Viehzucht treibenden, Menschenklasse aufgeworfen und vielfach discutirt worden, sondern es ist bis dahin bereits Viel geschehen. Vom Uebrigen zu schweigen, nur Eins. Wenn seit beiläufig 35 Jahren im lettischen Livland die überwiegende Mehrzahl der Wohnhäuser unsrer Nationalen nicht mehr aus elenden, dunkeln rauchigen Riegen besteht, wohinein das Tageslicht nur durch die niedrige Thür und ein kleines Guckloch fiel, die beide auch zugleich als Schornstein dienten, sondern durch die Fürsorge einer erleuchteten Regierung darauf hingewirkt worden ist, daß eine helle geräumige Wohnstube, mit ordentlichen Oefen und Glasfenstern sich findet, wo Bänke und Tisch, Stühle und sonstiges Hausgeräth ihre angewiesene Stelle haben; — wenn bei solcher zierlicheren und anmuthigeren Häuslichkeit der müd und matt von Wald und Feld, von Frost und Hitze nach Hause Kehrende nicht blos seine dumpfe Lagerstätte sucht, sondern auch der Geist durch Lesenkönnen und Darreichung von seiner Bildungssphäre angemessenen Büchern, Gelegenheit nimmt, Langeweile zu empfinden, jenes Vorrecht der erwachenden Bildung, — wie? soll dann der Bauerstand, und namentlich unser Lette nur von Brantwein, Kreidestrichen, Kerbstock und den gesagten „drei Kreuzern“ träumen? wird nur unter dieser Voraussetzung ein Aufblühen der bäuerlichen Acker- und Vieh-Wirthschaft garantirt?

Geh' theurer Alter mit deinem geistvollen Bearbeiter J. M....,und bearbeitet Euch ein stilles Grab! Die stets sich erneuernde Zeit, die unaufhaltsam vorwärts, d.h. zum Bessern schreitet, wird durch Euch nicht aufgehalten werden. Das Gute, das Wahre, das echt Beglückende im Menschenleben, kommt zur Blüthe und Frucht. Dafür ist Verheißung!!! C. A. B — s.

III. An den Verfasser des Vorworts.

(Inland 1853 Nr. 1.)

S. Der „ungenannte Recensent,“ der mehreren Lesern des Inlandes, jedenfalls aber der Redaction sowol, als Ihnen und ebenso den Herren DD. Meyer, Nathleff und Brachmann genannt worden ist, hat, indem er Ihnen die Wahl Ihrer Charakteristiken und Schilddevisen überläßt, nur das zu erwähnen; daß, ganz abgesehen von der „würdigen Ruhe,“ welche Sie unter Anderen auch dem Herrn Dr. Meyer für seine Erwiederung zuerkennen, die Behauptung: „der ungenannte Recensent hat es sich indeß nicht nehmen lassen, das letzte Wort zu behalten“ — in sofern zu ändern sein dürfte, als der ungenannte Recensent“ dem Dr. Meyer allerdings zuletzt erwiedert, dagegen „es sich nicht hat nehmen lassen“ Herrn Dr. Nathleff das letzte Wort nicht streitig zu machen und Hrn. Dr. Brachmann's Anklagen weder eine erste, noch letzte, sondern überhaupt gar keine Erwiederung entgegenzustellen.

Korrespondenz.

Dorpat, den 25. Januar. Unsere Aula hat schon vielen Virtuosen ersten Ranges Raum gegeben, auch vor unserem kunstsinnigen Publikum die Trophäen auszubreiten, die sie auf ihren langen Triumphzügen erworben, und wir haben nicht ermangelt, als treue Verehrer der edlen Tonkunst auch unseren Tribut an dieser Stätte darzubringen und laut einzustimmen in die Huldigungen, die dem wahren Verdienste gebühren. Aber immer waren die Heroen, die wir bekränzten u. jubelnd begleiteten, aus weiter Ferne herangezogen und gehörten einem fremden Himmelsstriche an; nie noch zuvor hat Dorpat sich den Städten anreihen dürfen, aus deren Schooße die Sieger selbst hervorgingen. Gestern zum erstenmal betrat eine junge Dorpatenserin, Fräulein Marie Carus, die Tochter des hiesigen Professors Staatsrath Carus, mit jungfräulicher Schüchternheit, aber umgeben von den holdesten Genien weiblicher Anmuth als Koncertgeberin den Platz in unserer Aula, von dem herab wir so oft schon die Kunst ihre höchsten Triumphe feiern hörten. Kaum konnte der weite Raum die Zuhörer alle fassen, die zusammengeströmt waren. Man erwartete viel und glaubte dazu berechtigt zu sein, denn die junge Sängerin war zu ihrer letzten Ausbildung im Auslande gewesen und hatte nach ihrer Rückkunft im Koncert am Jubelfeste der Universität mitgewirkt und Aufsehen gemacht. Aber die Erwartungen wurden weit übertroffen und das Koncert schloß mit einem Beifallssturm, den unsere junge Landsmännin als einen günstigen Vorboten für die Laufbahn ansehen möge, der sie sich mit ihren ausgezeichneten Gaben zu widmen gedenkt.

Werro, den 17. Januar. Ihre bei erlangter Volljährigkeit erlassene Ansprache, Hochgeschätztes Blatt „Inland!“ hat uns einerseits mit Freude und Ehrfurcht durchdrungen, andererseits wiederum manche bange Besorgnisse erweckt, da wir es zum Voraus nicht wissen können, wie Sie sich in Zukunft gegen alte Bekannte stellen werden? Wie man gewöhnlich im Kinder- und Knabenalter bei seinen Spielgenossen die Unterschiede des Standes, Vermögens und anderer in reiferem Alter wohl zuberücksichtigender Eigenschaften außer Acht läßt und mit den Kameraden auf einem vertrautern Fuße zu verkehren pflegt, muß doch in späteren Jahren der plebejische Theil solcher Jugendfreunde, welcher der gegenwärtigen Stellung nicht mehr angemessen erscheint, der strengen Etikette weichen. — Auch Sie verkehren mit der großen Welt und müssen als Weltmann mancherlei Rücksichten beobachten, am allerwenigsten dürfen Sie Anstoß geben. Daher kann kein Billigdenkender es Ihnen verargen, wenn Sie von jetzt an sich der Sippschaft der Kreti und Pleti entsagen und nur mit solchen Leuten verkehren werden, denen Sie (nicht unter vier Augen!) auch öffentlich ohne Erröthen die Hand zum Gruß darbieten können. — Zudringlichkeit (das können selbst die Feinde bezeugen) ist unsere Schwäche niemals gewesen, darum sollen auch Sie durch unsere Gegenwart nicht mehr belästigt werden, als andere Große, denen wir etwa zum Neujahr oder zum Wiegenfeste unseren devoten Glückwunsch pflichtschuldigst darbringen. Da wir nun eine Reihe von Jahren die Ehre gehabt haben, uns in den Kreis Ihrer Jugendbekannten zu zählen, so wäre es eine grobe Unart, wollten wir es unterlassen: Ihnen zur erlangten Volljährigkeit einen herzlichen Segenswunsch abzustatten! Möchte es Ihnen gelingen, recht viele treue und eifrige Freunde zu finden, die Sie mit Eichen- und Lorbeerlaub umwinden, wie wir bis jetzt mit bescheidenen Wiesenblumenkränzen Ihre Toilette geschmückt haben.

Um aber bei den Höflichkeitsbezeugungen die Correspondenten-Pflicht nicht zu vergessen, müssen wir melden, wie uns das Schicksal durch einen schauerlichen October-Tag, mit Sturm und Regen, den der Kalendermacher als 1. Januar angeführt hatte, in das neue Jahr eingeführt hat, das seit einigen Tagen leise Anspielungen auf den Winter macht. Was uns im vorigen Jahre unter dieser Firma geboten wurde, ist kaum der Rede werth. Das Leben ist bei seiner alten Stille u. Einförmigkeit geblieben, indem es sich selbst nicht minder langweilt als uns, die wir auf es angewiesen sind. Ein paar öffentliche Tanzvergnügungen und dito gemüthliche Privat-Gesellschaften während der Feiertage haben in das Alltagsgrau einige rothe Punkte gewoben, an welchen sich die Erinnerung wenigstens bis zur Februar-Messe sättigen muß. — Die wenigen Glücklichen, denen es vergönnt war, im December das Jubelfest der „Alma mater“ in Dorpat mitzumachen, werden ihren ganzen Lebens-Winter hindurch daran sich laben, so wie sie dessen Sommer u. Herbst mit gelegentlichen Erinnerungen des am Embach verlebten Frühlings würzten. Dank Allen, deren Fürsorge das gemüthliche Fest ins Leben rief, insbesondere den Anordnern desselben und den freundlichen Einwohnern Dorpats, die uns so liebevoll aufgenommen haben! —

Kreist langsam auch des Blutes Welle
Im Alter in das Herz zurück,
Entstehn doch neuen Stromes Schnelle:
Wenn Emb-Athen berührt der Blick.
Hier gab die hehre Wissens-Sonne
Uns Klarheit, Licht und Biedersinn;
Drum labt den Greis des Jünglings Wonne:
Für Dorpat gäb' er Alles hin!

Opotschka im Gouv. Pleskau. Gewiß werden von allen Orten des weiten Rußlands die ehemaligen Zöglinge Dorpats zum 12. December zusammengeströmt sein, um der Einladung des Fest-Comités zu entsprechen u. in froher Gemeinschaft das 50jährige Jubiläum der Alm. mat. zu feiern. Aber nicht Allen war es vergönnt, diesen Freudentag mitzumachen, — ihren Dank persönlich darzubringen, die alten Räume wieder zu betreten und mit den früheren Commilitonen noch einmal der Jugendzeit sich zu erfreuen. Viele werden gleich uns durch nicht zu besiegende Hindernisse abgehalten worden sein; — aber wo nur ihrer zwei oder drei beisammen waren, da feierten sie gewiß auch in der Entfernung das Jubelfest mit und brachten Dorpat ein „Hoch!“ dar. So haben auch wir in unserer kleinen Stadt den Jubeltag festlich begangen in Gemeinschaft mit Zöglingen anderer Hochschulen des Vaterlandes, (unserer waren nur zwei, Brandt und Dr. Fowelin, Arzt des hier garnisonirenden Bataillons), die gerne mit uns sich freuten, denn „Dorpat hat einen guten Klang überall!“ und was wir gefühlt und was wir gefeiert? — das drückte das von einem Theilnehmer unsers Festes zu diesem Tage gedichtete Lied*) aus. Der Verfasser desselben, schwedischer Abstammung, Nigenser von Geburt, hat in Helsingfors u. Heidelberg studirt, und dient gegenwärtig als Officier beim hier stehenden Reg. Sr. Kais. Hob. des Großf. Alexander Alexandrowitsch. Er heißt Forßberg.

*) Dieses Gedicht wird bei einer anderen Gelegenheit abgedruckt werden.

Kiew, den 13. Dec. 1852. Wie ohne Zweifel überall im weiten Vaterlande, wo sich nur einige ehemalige Schüler der Dörptschen Universität zusammenfanden, das 50jährige Jubiläum dieser Hochschule festlich begangen worden ist, so feierten auch die in Kiew anwesenden Schüler der Alma mater Dorpatensis den gestrigen Tag auf eine würdige Weise. Deren, die längere oder kürzere Zeit in Dorpat studiert haben, sind gegenwärtig in Kiew nur 22 Personen, nämlich

Hr. Abel, Pastor loci.
„ Bassiner, Dr. u. Titulairrath, Obergehülfe des Inspectors der Landwirthschaft in den südl. Gouvts.
„ Becker, Dr. und Staatsrath, Prof. ord. an der St. Wladimir-Univ.

Hr. Bruhn, Dr., Staatsr. und Ritter, Gehülfe des Ober-Arztes am Kiewschen Militär-Hospitale.
„ Dichäus, Lehrer der deutschen Spr. an der hies. Kreissch.
„ Döllen, Magister u. Staatsr., stellv. Prof. ord. an der St. Wladimir-Univ.
„ Fedorow, Dr. Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. an der St. Wladimir-Univ.
„ Höppener, Coll.-Rath, Chef der Behörde der allg. Fürs.
„ Hübbenet, Dr., Hofrath u. Ritter, Prof. ord. an der St. Wlad.-Univ.
„ Karawajew, Dr., Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. das.
„ Koslow, Dr., Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. das.
„ Makinsky, Tit.-Rath, Oberlehrer der deutschen Sprache am ersten Kiewschen Gymnasio.
„ Mazonn, Dr. u. Adjunkt an der St. Wladimir-Univ., zugleich Arzt am Stadthospitale in Kirilowsk.
„ Miram, Dr. Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. an der St. Wladimir-Univ.
„ Neukirch, Dr., Staatsrath und Ritter, Prof. ord. und Dekan an der St. Wladimir-Univ.
„ Plowecki, Candidat und Conservator des physikalischen Kabinets an der St. Wlad.-Univ.
„ Stephan, Staabsarzt, Collegienrath und Ritter, Arzt am hiesigen Arsenale.
„ Timroth, Militärarzt.
„ Trautvetter, Dr. Staatsrath und Ritter, Rector der St. Wlad.-Univ.
„ Trull, Apotheker erster Classe und Collegienassessor, pensionirter Verwalter der hiesigen Kronsapotheke.
„ Walther, Dr. und Collegienrath, ord. Prof. an der St. Wlad.-Univ.
„ Zizurin, Dr., Staatsrath und Ritter ord. Prof. an der St. Wlad.-Univ.

Schon im Juli d. J. wurden die eben Genannten zu einer Versammlung eingeladen, um sich über die Feier des bevorstehenden Jubelfestes einer Anstalt zu berathen, der sie vorzüglich ihre Bildung verdanken. Der Plan, ein Stipendium zu gründen, dessen Wohlthat den in Dorpat Studirenden zu Statten kommen sollte, scheiterte an der Unzulänglichkeit der Mittel; ein zweiter Vorschlag, der Universität Dorpat ein Album zu verehren, welches außer Gedichten und passenden Aufsätzen die Namen der in Kiew befindlichen ehemaligen Schüler Dorpats nebst kurzen Angaben über die Verhältnisse, in denen ein Jeder von ihnen hier lebt, enthalten und mit den Ansichten der schönen, in Kiew von den Lehranstalten eingenommenen, Gebäude geschmückt sein sollte, wurde verworfen, weil es bekannt geworden war, daß die Univ. Dorpat selbst ein großartiges, alle ihre Schüler umfassendes Album herauszugeben beabsichtige. Da überdem die Sommerferien noch nicht zu Ende waren und nur ein kleiner Theil der oben genannten Herren sich in der Stadt befand, so ließ man diese Angelegenheit einstweilen noch ruhen. In den ersten Tagen Novembers reisten die Herren Abel und Bruhn nach St. Petersburg und hatten wenigstens die Absicht, dem Jubelfeste in Dorpat selbst beizuwohnen. Schon früher waren Dr. Hübbenet in's Ausland und Dr. Karawajew nach St. Petersburg beurlaubt worden und da auch Hr. Timroth abwesend war, so sah sich das Häuflein der hier befindlichen Zöglinge Dorpats bis auf 17 zusammengeschmolzen. Nun richtete in den letzten Tagen Novembers Hr. Stephan als der Senior aller in Kiew anwesenden Schüler Dorpats an diese eine ermunternde Aufforderung, das bevorstehende Fest durch ein gemeinsames Mahl zu feiern, damit, wenn irgendwo Dorpats Schüler, diesen Tag festlich begehend, auch derer gedenken sollten, welche das Schicksal hieher geführt hat, denselben auch aus Kiew lustiger Gläserklang antwortend entgegenschalle und wir uns hier nicht als schon Begrabene und Vergessene ausweisen möchten. Zwar heiße es ganz richtig im bekannten Liede, daß die goldene Jugendzeit nie

wiederkehre, aber im vorgerückten Alter sei es schon etwas, auch nur einen Tag in fröhlicher Erinnerung verlebt zu haben und wieder jung gewesen zu sein, auch dürfe ja der Winter auf dem Haupte den nicht kümmern, in dessen Herzen noch ein immer grüner Frühling lache. Diese Aufforderung fand bei Allen, an welche sie gerichtet war, Anklang und, um Niemand zu übergehen, was bei einer förmlichen Einladung beinahe unvermeidlich gewesen wäre, um aber auch von der andren Seite allen denen, die sich für das Gedeihen wissenschaftl. Anstalten überhaupt und insbesondere der Dörptschen Hochschule interessiren, die Theilnahme an diesem Mahle zu erleichtern, wurde ein mäßiger Preis für das Couvert festgesetzt, indem d. Zöglinge Dorpats den kostbareren Theil der Bewirthung auf sich nehmen wollten. Nur unter solchen Bedingungen konnte man versichert sein, daß an diesem Feste wirklich blos Freunde Dorpats Theil nehmen würden; um so mehr freut es daher Referenten, berichten zu können, daß mit Einschluß der Dorpatenser 82 Personen zu diesem Mahle erschienen waren. Schon am frühen Morgen hatte die in Kiew seit dem März d. J. unter der Leitung eines tüchtigen Musikers bestehende Liedertafel, unter deren Mitgliedern sich mehrere ehemalige Zöglinge Dorpats befinden, Herrn Stephan, der als Senior der hier anwesenden Dorpatenser am natürlichsten die Univ. Dorpat repräsentirte, ein Ständchen gebracht, wobei ein eigens für diesen Zweck gedichtetes Lied gesungen und in reinlicher Abschrift Hrn. Stephan überreicht wurde; ihn auch hatten mehrere angesehene Personen der Stadt am Vormittage mit ihren Gratulationsbesuchen beehrt. Um 3 Uhr versammelten sich im Locale des hiesigen adligen Klubbs, wo das Mahl bereitet war, die Theilnehmer an demselben und zwar außer vielen hier im Lehrfache angestellten Personen auch der Generallieutenant von Freymann, der Civilgouverneur, Generalmajor Krivzow, der Generalmajor Kudriawsky, der Direktor des neuerdings hier errichteten Kadettencorps Obrist von Wolski, die Obristen Klemenko und Bechly und mehrere angesehene Männer der Stadt. Nachdem Hr. Stephan ein Hoch! auf Dorpat ausgebracht hatte, hielt Hr. Dr. Basiner eine kurze, ansprechende Rede in deutscher Sprache, an deren letzten Worte „Dorpat soll leben, grünen und blühen" sich die erste Strophe des Liedes „Stoßt an, Dorpat soll leben!" von der ganzen Tischgesellschaft unter Orchesterbegleitung gesungen, anschloß. Sodann erhob sich der Hr. Rektor Trautvetter, um in einer kurzen Rede in Russischer Sprache auseinanderzusetzen, wie wir, indem wir das Jubiläum Dorpats festlich begehen, ein Fest der Wissenschaften feiern und schloß mit einem Toaste auf die Wissenschaften. Daran reihte sich der eigens für dieses Fest von einem hier ansäßigen Zöglinge Dorpats verfaßte und vorher unter die Tischgesellschaft vertheilte Festgesang, dessen einzelne Strophen jedesmal mit einem Toaste endeten.*)

Nachdem man noch, wie üblich, stehend das Боже Царя храни" gesungen hatte, setzte man sich zum Nachtisch nieder und eröffnete mit dem „Gaudeamus igitur" eine lange Reihe beliebter Skolien, an welche sich zwei, von einem Freunde Dorpats eingeschickte Lieder passend anreihten. Die Gewalt der Jugenderinnerungen, die freudige Hingebung an dieses so seltene Fest und die bekannte veritas in vino brachten zu Wege, daß manche Mißhelligkeiten ins Meer der Vergessenheit versenkt, manche jahrelange Mißverständnisse aufgeklärt und manche Zerwürfnisse, wie sie leider nur selten da zu fehlen pflegen, wo so viele so nahe beisammen leben, glücklich beigelegt wurden, so daß dieses Fest in Wahrheit ein Fest brüderlicher Vereini

*) Auch dieses Gedicht wird bei einer andern Gelegenheit abgedruckt werden.

gung war u. in den Herzen vieler Theilnehmer gewiß noch lange nachklingen wird. Erst spät in der Nacht ging die jubelnde Menge auseinander, nicht ohne fleißig Dorpats und aller derjenigen Lieben gedacht zu haben, die an Stelle und Ort dieses Tag gewiß noch glänzender, schwerlich aber wohl fröhlicher begangen haben dürften. Selbst die Frauen mehrerer hier befindlichen Dorpatenser, von denen einige sogar eine Zeitlang in Dorpat gelebt haben, hatten sich an diesem Tage zu einem glänzenden Mahle in dem Hause eines der ehemaligen Zöglinge Dorpats versammelt und unter heiteren Gesprächen sich der froh in Dorpat zugebrachten Jahre dankbar erinnert.

— n.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Kaiserl. Univ. Dorpat vom 20. Januar bis 9. Junius 1853.

IV. Historisch-Philologische Facultät.

Dr. Friedrich Neue, wirklicher Staatsrath u. Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. und des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Literärgeschichte, altclassischen Philologie und Pädagogik, d. Z. Decan, wird 1) die Geschichte der Römischen Literatur vortragen, nach Passow's Grundzügen der Griechischen und Römischen Literatur- und Kunstgeschichte, 2. Ausg., Berlin 1829, Mont., Dienst., Mittw., Donnerst. von 11—12 Uhr; 2) des Cicero Bücher de republica erläutern, an denselben Tagen von 12—1 Uhr; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar den Thucydides erklären lassen, und damit Uebungen im Lateinschreiben u. Disputiren verbinden, Freit. u. Sonnab. von 11—12 Uhr.

Dr. Friedrich Kruse, Staatsrath und Ritter des Ordens der heil. Anna 2ter und des heil. Stanislaus 2ter Classe, ordentl. Prof. der historischen Wissenschaften, wird vortragen: 1) Allgemeine Weltgeschichte, I. Alte Geschichte, nach seinem historischen Atlas, an den ersten 5 Wochentagen von 3—4 Uhr; 2) Russische Geschichte II. Neuere Geschichte, nach Karamsin, Ewers und seinem historischen Atlas, an den ersten 5 Wochentagen von 4—5 Uhr; 3) Historisches Practicum Sonnabends von 3—5 Uhr.

Dr. Eberhard Friedländer, Staatsrath und Ritter des Ordens der heil. Anna 2. Classe, ordentl. Prof. der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, wird lesen: 1) Finanzwissenschaft, nach Rau: Grundsätze der Finanzwissenschaft, Heidelberg 1851, an den ersten 5 Wochentagen von 9—10 Uhr; 2) Handelswissenschaft, mit Bezug auf Noback: systematisches Handbuch der Handelswissenschaft, Berlin 1849, an den erst. 5 Wochentg. von 10—11 Uhr; 3) Cameralistisches Practicum am Mittw. von 4—6 Uhr.

Dr. Michael Rosberg, Staatsrath und Ritter des St. Wladimir-Ordens 4., des St. Stanislaus-Ordens 2. und des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaisrl. Krone, außerordentl. Akademiker bei der Kais. Akademie der Wissenschaften, ordentl. Prof. der Russ. Sprache und Literatur, wird vortragen: 1) Erläuterung russ. Dichter, nach Pennikys Chrestomathie, St. Petersb. 1837, Mont., Dienst., Mitt., Donnst. und Freitag von 5—6 Uhr; 2) Practische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze, Dienst. und Donnrst. von 6—7 Uhr anstellen; 3) Geschichte der russ. Literatur, nach Gretsch, St Petersb. 1823, und Schewirew, Moskau 1845, am Sonnbd. von 12—1 Uhr; 4) die Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, Sonnabend von 5—6 Uhr leiten.

Dr. Ludwig Strümpell, Collegienrath, ordent. Prof. der Philosophie wird vortragen: 1] Logik, nach seinem „Entwurf der Logik" Mitau 1846, am Mittw. Donnrst. u. Freitag von 9—10 Uhr; 2] Pädagogik, nach Herbarts Umriß pädagogischer Vorlesungen, 2te Aufl., Göttg. 1841, am Mont., Dienst., Donnrst. u. Freitag von 4—5 Uhr;

3) im pädagogisch-philologischen Seminar den Mitgl. desselben einen Ueberblick über die verschiedenen Arten von öffentl. Schulen mit einer Charakteristik derselben nach ihren Zwecken geben, am Sonnabend von 4—5 Uhr.

Dr. Ludwig Mercklin, Collegienrath, ordentl. Prof. der Beredsamkeit, alt-classischen Philologie, Aesthetik u. Geschichte der Kunst, wird vortragen: 1) Alte Geographie u. Ethnographie, nach Forbiger's Handbuch der alten Geographie, 3 Bde., Lpz. 1842—48, an den ersten fünf Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) des Horatius Ars poetica erläutern, Dienst. von 9—10 Uhr; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar des Ovidius Fasti erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, Mont. u. Mittw. von 9—10 Uhr.

Dr. Claus Mohr, Collegienrath, etatmäßiger Privatdocent, Oberlehrer der griechischen Sprache am Dorpatschen Gymnasium, wird 1) den Orestes des Enripides erklären Mont. von 9—10 Uhr, Mittw. u. Sonnabend von 3—4 Uhr; 2) Philologie-Studirende im Griechischschreiben ou. im Corrigiren fehlerhafter griech. Arbeiten üben, Donn. v. 9—10 Uhr; 3) ein lateinisches Conversatorium für Mediciner leiten, Sonnabend von 4—6 Uhr.

Wegen Erledigung der ordentl. Prof. der statist. und geograph. Wissensch. wird mit höherer Genehmigung der Lector Hofrath Dr. Dede stellvertretend vortragen: die Statistik des Russischen Reichs nach v. Reden: Das Kaiserthum Rußland; eine geschichtlichstatistische Darstellung seiner Culturverhältnisse in landwirthschaftlicher, gewerblicher und commerzieller Beziehung, Berlin 1845, an den ersten fünf Wochentagen von 5—6 Uhr.

V. Physico-mathematische Facultät.

Dr. Ferdinand Minding, Staatsrath, ordentl. Prof. der angewandten Mathematik, d. Z. Decan, wird lesen: 1) Elementar-Mechanik für Landwirthe, nach Holzmann's Mechanik und Maschinenlehre, Stuttgart 1848, am Montag, Dienstag u. Mittwoch von 10—11 Uhr; 2) Theorie der elliptischen Functionen nach Jacobi: Fundamenta nova theoriae functionum ellepticarum, Regiomonti 1829, am Donnerstag von 10—11 und Freitag von 11—12 Uhr; 3) Höhere Geodäsie, nach Fischer: Lehrbuch der Geodäsie, Darmstadt 1845, am Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag von 11—12 Uhr.

Dr. Alexander Bunge, Staatsrath u. Ritter des St. Annen-Ordens 2ter Classe, ordentl. Professor der Botanik, wird lesen: 1) Allgemeine Botanik nach Schleiden's Grundriß der Botanik, Leipzig 1844, und nach Alph. De Candolle's Anleitung zum Studium der Botanik, Leipzig 1844, an den letzten fünf Wochentagen von 12—1 Uhr; 2) Uebungen im Analysiren und Bestimmen der Pflanzen, am Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr leiten.

Dr. Heinrich Mädler, Staatsrath und Ritter der Orden des h. Wladimir 4. Classe, der h. Anna 2. Classe und des Königlich Preußischen rothen Adlerordens 3. Classe, ordentlicher Professor der Astronomie, wird lesen: 1) Allgemeine Astronomie, nach seiner populären Astronomie, 4te Auflage, Berlin 1849. und den dazu erschienenen Nachträgen. am Montag, Mitt. und Freitag von 4—5 Uhr; 2) Mathematische Geographie und Chronologie, nach seinem Leitfaden der mathematischen und allgemeinen physischen Geographie, Stuttgart 1842, am Montag, Mittw. und Freitag von 5—6 Uhr.

Dr. Ludwig Kämtz, Staatsr., ordent. Prof. der Physik, wird lesen: 1) Physik, nach seinem Lehrbuch der Physik, Halle 1859, an den 5 ersten Wochentagen von 12—1 Uhr. 2) Physikalisch Geographie nach F. Hoffmanns physikalische Geographie Berlin 1837 an den 5 ersten Wochentagen von 11—12 Uhr.

Dr. Eduard Grube, Staatsr., ordentl. Prof. der Zoologie u. dergleichen den Anatomie, wird lesen: 1) Ver-

gleichende Anatomie (Nervensystem, Ernährungs- u. Generationsorgane) nach dem Handbuch von Siebold u. Stannius, Berlin 1846, am Montag von 9—10, Donnst. und Freit. v. 10—11 u. Mitt. v. 6—7 U.; 2) Naturgeschichte d. für Land- u. Forstwirthschaft wichtigen Thiere, nach Zenker's Naturgeschichte, Leipzig 1836, am Mont., Dienst. und Mittwoch von 12—1 Uhr; 3) Zoologische Demostrationen, mit besonderer Rücksicht auf d. im vergangenen Semester gehaltenen Vorlesung über die allgemeine Zoologie, Sonnabend von 11 — 12 Uhr anstellen.

Dr. Alexander Petzholdt, Collegienrath, ordentl. Prof. der Oeconomie u. Technologie, wird vortragen; 1) Pflanzenernährungskunde, Montags und Dienstags von 11—1 und Mittwochs von 11—12 Uhr, nach Boussingault (die Landwirthschaft in ihren Beziehungen zur Chemie, Physik u. s. w., 2 Bände, Halle 1844—45) und Pabst (Lehrbuch der Landwirthschaft, 1. Bd., Darmstadt 1841); 2) Demonstrationen technologischer Art anstellen für Landwirthe und Kameralisten, Mittwochs von 12—1 Uhr; 3) Practische Anleitung des Bodens, Düngers, der Pflanzenasche u. s. w. ertheilen (gratis aber privatissime), Freit. von 3—6 Uhr. (Dieses Practicum kann jedoch erst mit Anfang des April beginnen.)

Dr. Carl Schmidt, Hofrath, ordentlicher Professor der Chemie, wird lesen: 1) Allgemeine Chemie Th. II. organische Chemie, nach Schloßberger's Lehrbuch der organischen Chemie, 2. Aufl., Stuttgart 1852, Montag, Dienstag und Mittwoch von 10—11 Uhr; 2) Agriculturchemie mit Rücksicht auf Liebig, die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie, 5. Aufl., Braunschweig 1840, Donn., Freit. u. Sonn. von 10—11 Uhr; 3) Analytische Uebungen (für Pharmaceuten) leiten, Mont. u. Donn. von 3—6 Uhr.

Die ordentl. Prof. der reinen Mathematik und der Mineralogie sind erledigt. (s. Dr. Helmling u. Dr. Schrenk.)

Dr. Hermann Asmuß, Staatsrath, etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Allgemeine Naturgeschichte, nach dem Handbuch von Burmeister, an den letzten 3 Wochentagen von 5—7 Uhr.

Dr. Peter Helmling, etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: 1) Elementar-Mathematik, nach T. N. C. Egens Handbuch der Arithmetik, Berlin 1844, und A. M. Legendre, Clementre der Geometrie, deutsch von Crelle, Berlin 1837, an den fünf ersten Wochentagen von 8—9 Uhr; 2) Differential- u. Integralrechnung, nach Minding's Handbuch, Berlin 1836, an den 4 ersten Wochentagen von 9—10 Uhr; 3) Repetitorium über elementare analytische Geometrie, nach J. B. Biot's, Versuch einer analytischen Geomterie, deutsch von Dr. J. F. Ahrens, Nürnberg 1840, Mont. von 10—11 Uhr u. Freit. von 9—10 Uhr; 4) Practicum über Differentialrechnung, nach Mindings Handbuch, Berlin 1836, Donnerst. u. Freitag von 12—1 Uhr.

Dr. Alexander Schrenk, Collegiensecretär und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, außeretatmäßiger Privatdocent, wird stellvertretend vortragen: Allgemeine Oryktognosie, nach Naumann's Elementen der Mineralogie, Leipzig 1850. am Mont., Dienst., Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 9—10 Uhr.

Carl Rathhaus, Akademiker, Titulärrath, praktischer Architekt der Universität, wird in den ersten drei Monaten des Sem. für Agronomen vortragen: 1) die Elemente der Baukunst, nach Gilly's Handbuch der Landbaukunst, Braunschw. 1831, an den 5 ersten Wochentagen von 5—7 Uhr; 2) die architektonischen Zeichnenübungen leiten, Mont. u. Donnerst. von 12—2 Uhr. (Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst best. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 5. und 6. December 1852.

(Schluß)

b) Allgemeine feierliche u. öffentliche 175. Versammlung, am 6. December 1852, dem hohen Namensfeste Sr. Kaiserl. Majestät, Mittags um 12 Uhr.

In Abwesenheit Seiner Excellenz, des Herrn Präsidenten Dr. jur. v. Tiesenhausen, den ein Unwohlsein verhinderte, der Versammlung beizuwohnen, begrüßte Herr Staatsrath Dr. Napiersky diese mit einigen Worten, worin er auf die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre hinwies, wie auf deren Fortsetzung unter dem hohen Schutze, welchen der erhabene Monarch, dessen Namensfest an diesem Tage von den Völkern seines weiten Reiches in Freude, Dank und Ergebung begangen wird, den Wissenschaften so vielseitig und hochherzig gewährt. Der Secretär verlas hierauf den statutenmäßigen Bericht über die Wirksamkeit und die Ereignisse der Gesellschaft im verflossenen Jahre und die Nekrologe der verstorbenen Mitglieder des Vereins. Es zählte die Gesellschaft am Anfange des Jahres 236 Mitglieder, unter diesen waren 27 Ehrenmitglieder, 4 Mitglieder, welche den ehrenvollen Namen von Principalen führen, 49 Correspondenten und 156 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod hatte die Gesellschaft ein Ehren-Mitglied, nämlich: den Akademiker, wirklichen Staatsrath Dr. Georg von Parrot, und vier ihrer ordentlichen Mitglieder, nämlich: den dimittirten General-Major Georg Wilhelm von Ditmar, den Professor emeritus, Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Staatsrath Dr. Carl Morgenstern, den stellvertretenden Lector der lateinischen Sprache der medico-chirurgischen Akademie Hofrath Dr. Christian Ludwig Schläger und den Kirchspielsrichter des 1. Wendenschen Bezirks, Collegien-Assess. Wilhelm v. Kröger, verloren. Im Laufe des Jahres hatten 2 Mitglieder, nämlich der Herr Hofgerichts-Advokat und Landgerichts-Archivar Nicolai Friedrich Politour in Dorpat und der Herr Dr. med. Ernst Heinrich Eichler zu Kraslaw im Witebskischen Gouvernement, ihren Austritt aus der Gesellschaft angezeigt, dagegen wurden vier Mitglieder und zwar zwei Correspondenten, nämlich: der Herr Graf Alexander Przezdziecki zu Warschau und der Herr Julius Henning von Bohlen zu Bohlendorf auf der Insel Rügen, und drei ordentliche Mitglieder, nämlich: der Herr Secretair Anton Lang, Herr Literat Woldemar Pierson v. Balmadis, Herr Gouvernements-Sekretär Baron von Bistram (s. oben) in die Gesellschaft aufgenommen; die Zahl der Mitglieder stellt sich demnach auf 234 heraus. Eine Veränderung in der Besetzung des Direktoriums war dadurch hervorgerufen, daß an Stelle des am 5. Dec. 1851. zum Secretär gewählten Herrn Candidaten Schirren, der um Entlassung aus diesem Amte gebeten hatte, am 9. Januar 1852 der wissenschaftliche Lehrer am Gymnasium zu Riga, Hofrath C. Kurtzenbaum, gewählt wurde. Im Laufe des verflossenen Gesellschafts-Jahres fanden 7 Directorial- und 8 ordentliche Versammlungen statt, in welchen fünf selbstständige, zum Theil sehr umfangreiche Abhandlungen verlesen wurden, und es wurde von dem Herrn Secretär Mag. jur. von Bulmerincq der Vorschlag zu einer Prämienstiftung für eine Geschichte der Ostseegouvernements Rußlands gemacht, der von der Gesellschaft gebilligt ist u. auch anderweitig Anerkennung u. Unterstützung gefunden hat. Die wissenschaftliche Thätigkeit unseres Vereins hatte sich auch in diesem Jahre durch die Herausgabe des 3. Heftes des IV. Bandes der Mittheilungen und durch eine Jubel-Gratulationsschrift für die Universität Dorpat bewährt.

Die Bibliothek erwarb im Laufe dieses Jahres als reinen Zuwachs zu ihren bisherigen Sammlungen 115 Nummern; die Sammlung von Portraits hat dagegen nur eine Vermehrung von zwei Nummern erhalten. Die archäologische Abtheilung des Museums wurde in diesem Jahre durch eine Sammlung von Alterthümern aus Mesohten bereichert. Ferner ist

(Hiezu eine Beilage.)

eines 8,66 Kubikfuß haltenden Granitblockes zu erwähnen, welcher von dem Herrn Steinhauer Haake als Geschenk dargebracht wurde; dieser Block zeigt in rohen, aber stark vertieften Umrissen das Gesicht eines Menschen (Götzen?) und wurde in der Gegend zwischen Uexküll und Kirchholm aufgefunden. Die numismatische Sammlung wurde durch einen Plettenbergischen Thaler vom Jahre 1525, drei bischöflich-dörptsche, 5 herrmeisterlich-revalsche, 8 schwedisch-rigische, 2 wisbysche und 53 theils erzbischöfliche, theils deutsche Reichs-Münzen vermehrt. Der diplomatisch-genealogisch-heraldischen Abtheilung unseres Museums ging eine sehr reiche Ausstattung durch zwei Siegelsammlungen zu; die plastisch-graphische Abtheilung erhielt einen Zuwachs durch die Todtenmaske des weiland Hofgerichts-Präsidenten August von Loewis of Menar.

Hierauf proclamirte der Secretär die Namen derjenigen Herren, welche in der gestrigen vorbereitenden Sitzung zu Direktoren für das nächste Verwaltungs-Jahr erwählt worden waren.

Sodann verlas Herr Candidat Schirren einen Beitrag zur Geschichte der schwedischen Universität in Livland, nach Acten und Briefen des alten, schwedischen Regierungs-Archivs in Riga, und hatte besondere Rücksicht auf die Beantwortung der Frage genommen, wie der Krieg zweimal die ältere Landes-Universität so rasch und ohne Spur hatte hinwegnehmen können, worauf sowol die schwedische Finanz-Wirthschaft, als die innere Organisation der Facultäten eingewirkt. — Die Versammlung ging um 2 Uhr aus einander.

Die nächste Monats-Sitzung findet am 14. Jan. 1853 statt.

Bibliographischer Bericht.

Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Нѣсколько критическихъ замѣчаній по поводу новѣйшихъ изслѣдованій о населенности Европейской Россіи, Ординарнаго Профессора А. Рославскаго-Петровскаго Харьковъ, въ университетской типографіи, 1852, 26 стр. 8 дл., d. i. Einige kritische Bemerkungen in Veranlassung der neuesten Untersuchungen über die Bevölkerung des Europäischen Rußlands, von dem Professor ordinarius A. Roslawsky-Petrowsky. Charkow, in der Universitäts-Typographie, 1852, 26 S. 8.

(Die Untersuchungen beziehen sich auf die gelehrten Forschungen des Akademikers P. J. Köppen und auf die Arbeiten des Herrn A. K. (.....) in der statistischen Abtheilung beim Ministerio der innern Angelegenheiten. Akademiker Köppen unternahm zur Feststellung der statistischen Bevölkerungs-Verhältnisse des Reichs seit dem Jahre 1838 verschiedene Reisen durch mehrere Gouvernements und legte die Resultate seiner Bemühungen dem Publicum in verschiedenen größeren und kleineren Arbeiten vor; das Ministerium der innern Angelegenheiten setzte sich mit dem heiligst Dirigirenden Synod, den Eparchial-Obrigkeiten, den Gouvernements-Autoritäten und den verschiedenen Departements der inneren Verwaltung in nähere Relation; gleichzeitig richtete das Ministerium der Finanzen beim Schlusse einer jeden Revision seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand Eine, der genauesten Beurtheilung unterzogene Arbeit im Maiheft 1852 des Journals „Сборникъ" (d. i. Chrestomathie) von Wesselowsky **„Пространство и степень населенности Европейской Россіи,"** d. i. Ausdehnung und Grad der Bevölkerung des Europäischen Rußlands, welche sich auf jene beiden Arbeiten von Köppen und A. K. bezieht, läßt freilich Manches zu wünschen übrig.)

Обозрѣніе хода и успѣховъ преподаванія Азіатскихъ языковъ въ Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ, за десятилѣтіе съ 1842 по 1852 годъ. Составлено ординарнымъ Профессоромъ Карломъ Фохтомъ. Казань, въ Университетской типографіи, 1852. 73 стр. 8 дл. d. i. Uebersicht des Ganges und der Resultate des Vortrags der Asiatischen Sprachen auf der Kaiserlichen Universität zu Kasan während des zehnjährigen Zeitraums von 1842—1852. Zusammengestellt von den Prof. ordinarius Carl Voigt. Kasan, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1852, 73 S. 8. (Die erste Veranlassung zu vorliegender Arbeit gab der hohe Wunsch Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, den Zustand des Unterrichts in den Asiatischen Sprachen auf der Kaiserlichen Universität Kasan kennen zu lernen. Bereits im Jahre 1842 wurde auf Anordnung des damaligen Curators des Kasanschen Lehrbezirks, Geheimeraths Muffin-Puschkin eine solche Zusammenstellung von dem Professor Kawalewsky unternommen. Ueber die letzten 10 Jahre verbreitet sich nnn mit wissenschaftlicher Genauigkeit vorliegender Bericht.)

Inländische Journalistik.

Den in Nr. 52 des Inlands vom Jahre 1852 zuerst mitgetheilten Brief eines Lettischen Missionairs an einen Prediger in Kurland in Deutscher Uebersetzung hat das Libausche Wochenblatt Nr. 3 zwar mit Verschweigung der Quelle, jedoch mit Beibehaltung des Druckfehlers Ziegelhof für Ziepelhof (Kronegut im Doblenschen Kreise) abgedruckt.

Die wahre Ursache des Leuchtens der Nordsee, im nichtofficiellen Theile der Kurländischen Gouvern.-Zeitung Nr. 1 und 2. Eisenbahnpläne in Süd-Rußland, ebendaselbst Nr. 3.

Das Jubelfest in Dorpat am 12. December 1852, nach den Rigaischen Stadtblättern im Pernauschen Wochenblatt Nr. 52.

Die Neue Mitauer Zeitung und das Libausche Wochenblatt haben das neue Jahr mit Gedichten begonnen. — Die Dörptsche Zeitung, welche, statt wie im vorigen Jahre vier Male, bloß drei Male wöchentlich erscheint, liefert während der Jahrmarktszeit eine an die größten Journale des In- und Auslandes erinnernde Masse von Annoncen und besonderen Beilagen. — Das Pernausche Wochenblatt, welches nach einer am Schlusse des vorigen Jahres verbreiteten Nachricht zwei Male wöchentlich erscheinen sollte, hat diesen Plan für's Erste aufgegeben und erscheint nur ein Mal.

Die ersten Nummern des nichtofficiellen Theils der Livländischen Gouvernements-Ztg. (Nr. 2, 4, 5) enthalten aus dem Nachlasse des zu Riga verstorbenen Coll.-Raths Harald von Brackel ein Charakterbild des verstorbenen Livländischen Hofgerichts-Präsidenten August Gotthard von Loewis of Menar.

Dieser, von dem Verfasser in der historischen und naturhistorischen Gesellschaft zu Riga, deren Mitglied und Vorstand der Verewigte war, öffentlich verlesene und daher gewissermaßen auch als literairisches Eigenthum beider Gesellschaften zu betrachtende Aufsatz enthält in dem gedruckten Texte (Nr. 4 Sp. 2 der 6ten Seite, Z. 2. von unten) die Erzählung, daß die Ges. für Gesch. und Alt. der Ostsee-Gouv. zu Riga 1834 von einigen Geschäftsfreunden gegründet sein soll. Abgesehen davon, daß diese in der Regel mittelmäßige Historiker sind, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die im Jahre 1833 gegründete Gesellschaft im Jahre 1834 auf Betrieb mehrerer Geschichtsfreunde die höhere Bestätigung erhielt.

Die Baltischen Skizzen von dem Pseudonymen Dr. Bertram sind zuerst vollständig im Inlande 1852 erschienen und hieraus in einem Separatabdrucke, den die Livl. Gouv. Ztg. Nr. 1 von diesem Jahre in einer kurzen Anzeige bespricht. Die in Nr. 1 des diesjährigen Inlands enthaltene Bemerkung, daß die Baltischen Skizzen zuerst im Inlande 1852 erschienen sind, bezieht sich aber nur auf den vollständigen Abdruck derselben, während ein vorläufiger Abdruck mit Weglassung des ganzen Schlusses bereits in der ersten Hälfte des vorigen J. durch die St. Petersburger Deutsche Zeitung mitgetheilt wurde und hieraus seinen Weg in das zu Berlin erscheinende Ermannsche Archiv für wissenschaftliche Kunde Rußlands gefunden haben mag. Schon früher erschienen von Dr. Bertram Erzählungen im Eilwagen oder der Strabismus."

Russische Journalistik.

Die Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat wird in der St. Petersburgschen Deutschen Zeitung Nr. 1—5 nach der Dörptschen Ztg Nr. 198, 199, 200 wörtlich mitgetheilt, ohne daß die Quelle genannt ist, worüber sich die Dörptsche Ztg. Nr. 8 d. J. beschwert.

Das Januar-Heft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten enthält unter der Ueberschrift: Островъ Эзель, d. i. die Insel Oesel, von S. 90—112 einen sehr schätzenswerthen Aufsatz über die Inseln Oesel und Moon und den sich ihnen anschließenden Archipelagus in topographischer, historischer u. statistischer Beziehung von dem Cancelleidirector des Livl. Herrn Civil-Gouverneurs, Hofrath A. Tideböhl in Riga. Da dieser Aufsatz die neueste und beste Zusammenstellung aller auf den Arensburgschen Kreis oder die Provinz Oesel bezüglichen Nachrichten ist, wird d. Inland seinen Lesern nächstens eine Uebersetzung desselben mittheilen.

Der Spielmann. Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert von M. Cambecq. Fortsetzungen, in der St. Petersburgschen Deutschen akademischen Ztg. Nr. 283, 284, 285, 286, 287. Historische Uebersicht der Entwickelung des Gartenbaus und Waldbaetriebs im Neurussischen Gebiete von A. A. Skalkowsky. Uebersetzung aus dem Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Fortsetzung, in der Beilage zur St. Petersburgschen Deutschen akademischen Ztg. Nr. 284 und 287 vom Jahre 1852 und Nr. 3, 5, 8, 11 d. J.

Eine Bärenjagd im Ural-Gebirge, aus den Reiseblättern des Majors Wangenheim von Qualen, nach der Rigaschen Zeitung im Feuilleton der diesjährigen St. Petersburger Zeitung Nr. 5, 6, 7.

Ausländische Journalistik.

Nicolaus Hausmann, der Reformator von Zwickau und Anhalt. Zwei Gutachten von ihm über die Reformation von Zwickau, sammt anderen Beiträgen zur Geschichte der Reformation daselbst.

Von Dr. ph. Ludwig Preller, Hofrath und Oberbibliothekar in Weimar, in der Zeitschrift für historische Theologie, in Verbindung mit der von C. F. Illgen gegründeten historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig, herausgegeben von Dr. th. Christian Wilh. Niedner in Wittenberg. Jahrg. 1852. Drittes Heft. IX. S. 326—379. (Dr. Preller und Neudecker in Gotha haben, beide in Verbindung, bekanntlich auch eine erste Gesammt-Ausgabe unternommen von dem historischen Nachlaß und den Briefen Georg Spalatin's, aus den Original-Handschriften. Dem 1. Bande (Jena, Mauke, 1851) sollen noch sechs Lieferungen von mäßigem Umfange folgen, enthaltend durchgängig der Geschichte jener Zeit Angehörendes, der größeren Hälfte nach bis jetzt Ungedrucktes, das schon früher Edirte in treuerem Abdrucke und durch die Zusammenstellung zugänglicher.)

Die Familie Demidow, im Magazin für die Literatur des Auslandes 1852, Nr. 127 (Abstammung, Ausdehnung, industrielle und patriotische Unternehmungen, Besitz und Schicksale dieses berühmten Geschlechts).

Literärische Miscellen.

Zur Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. Unter dem gemeinschaftlichen Haupt-Titel: Facultäts-Schriften der Kaiserlichen Universität Dorpat, dargebracht zur Feier ihres funfzigjährigen Bestehens am 12 December 1852 sind von den einzelnen Facultäten die nachfolgenden Festprogramme in den Druck gegeben:

a) von der theologischen Facultät: Der christliche Gemeine-Gottesdienst im Apostolischen Zeitalter, dargestellt von Th. Harnack, Doctor und Professor der Theologie, 71 S. gr. 4. (Druck von H. Laakmann.)

b) von der Juristen-Facultät: De Atheniensium actionibus forensibus publicis liber singularis; scripsit Dr. Carolus Eduardus Otto, Jur. Prof. p. o., 77 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schümanns Wtwe und C. Mattiesen.)

c) von der medicinischen Facultät: Die monogene Fortpflanzung, dargestellt von K. B. Reichert, Professor der Anatomie, 150 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schümanns Wittwe und C. Mattiesen.)

d) von der historisch-philologischen Facultät: Die Theorie des Werths, dargestellt von Dr. Eberhard Friedländer, ordentlichem Professor der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, 70 S. gr. 4. (Druck v. H. Laakmann.)

e) von der physico-mathematischen Facultät: Tentamen generis tamaricum species accuratius definiendi. Scr. Alexander Bunge. 81 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schümanns Wittwe und C. Mattiesen.)

Außerdem ist bei der Universität erschienen:

Совершенствуется-ли достовѣрность историческая? Сочиненіе Графа Сергія Семеновича Уварова, переведенное съ Французскаго Академикомъ, ординарнымъ Профессоромъ Михаломъ Розбергомъ. (Mit dem Motto: Non multa, sed multum) Деритъ, 18 стр. 4 дл. (Druck von H. Laakmann.)

Literärische Anzeige.

In Dorpat ist erschienen: Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest, von Peter Jessen, Director der Dorpater Veterinär-Anstalt. (Zu haben bei dem Univ.-Buchhändler E. J. Karow für 50 Cop. S. M.)

Nekrolog.

Am 27. Decbr. starb zu Iwangorod im Königreiche Polen die Gattin des Ingenieur-Capitains Nolte, Emma, geb. Kreitzfeld aus Riga.

Am 31. Decbr., 34 Jahr alt, zu Riga die Gattin des Arztes v. Reichard, Charlotte Catharina, geb. v. Scheinvogel.

In den letzten Tagen des Jahres zu Wenden der prakt. Arzt Johann Gabriel Eisleben, geb. ebendaselbst den 29. Sept. 1799, stud. zu Dorpat 1820—1825.

Am 13. Januar auf seinem Gute Ewalden in Kurland Andreas von der Osten-Sacken im 68. Lebensjahre.

Am 18. Januar zu Reval einer der vier dimittirten Bürgermeister Rigas, das älteste aus diesem Jahrhundert lebende gewesene Mitglied des Rigaschen Raths, der bereits vor einem Vierteljahrhundert nach längerer Wirksamkeit für die Rigasche Stadtgemeinde aus dem dortigen Raths-Collegio ausgetretene Bürgermeister und Ritter Johann Gottlieb Hielbig, im 77. Lebensjahre. Geboren zu Narwa den 30. Juli 1776, als Jüngling nach Riga gekommen, wurde er für den Handelsstand, dem er später angehörte, vorbereitet, und gründete zu Anfange dieses Jahrhunderts das bis zum Jahre 1835 in Riga bestehende Handlungshaus, welches zuletzt die Firma J. G. Hielbig u. Comp. führte. Durch seine Gattin Susanna Henriette Wewell von Krüger (geb. zu Riga den 24. Juli 1786, gest. zu Reval den 3. März 1849), eine Tochter des Gouvernements-Magistrats-Assessors Everhard Wewell von Krüger, in städtische Verbindungen getreten, die zu damaliger Zeit entscheidendes Gewicht hatten, wurde er bereits 1812 Aeltester der großen Gilde und zu Michaelis 1814 Mitglied des Rigaschen Raths. In dieser Eigenschaft bekleidete er verschiedene Aemter, in den Jahren 1824—1827 das eines Oberwettherrn. Nach des im Decbr. 1826 verstorbenen wortführenden Bürgermeisters A. W. Barclay de Tolly Tode wurde er zum Bürgermeister erwählt, behielt darauf diese Stellung aber nur noch bis zum Michaelis-Termin desselben J., indem er sich wegen persönlicher Mißverhältnisse mit dem damaligen Civil-Oberbefehlshaber, Marquis Paulucci, dazu veranlaßt sah, seine Dimission aus dem Richter-Amte zu nehmen. Hierauf wurde er im Jahre 1828 von der Rigaschen Kaufmannschaft zum Präsidenten des Börsen-Comités erwählt, dessen früherer Präsident bei der provisorischen Errichtung sein älterer Bruder Johann Friedrich Hielbig gewesen war, der bereits 1825 im Alter von 50 Jahren starb. Während der Periode des ersten Auftretens der Cholera in Riga im Jahre 1831 stand der verewigte Bürgermeister Hielbig als Chef der Kaufmannschaft des Orts, die in diesem bedeutenden Handelsjahre durch die Maaßregeln wegen Hemmung der Krankheit zu mancherlei Opfern veranlaßt wurde, vielen Sanitäts- und Wohlfahrts-Angelegenheiten mit patriotischem Eifer vor, erhielt auch 1832 den St. Annen-Orden 3. Cl. Nachdem sich sein Handelshaus in Riga aufgelöst hatte, wurde er in Folge vieljähriger Geschäfts-Verbindungen mit dem Gründer des vor funfzig Jahren in St. Petersburg errichteten Hauses, weiland Baron u. Ritter Ludwig v. Stieglitz, Ober-Administrator auf dessen neu angekauften Kurl. Besitzlichkeiten, den ausgedehnten Essernschen Gütern, d. sich bis zum J. 1836 bei d. Familie Kettler erhalten hatten, und erwarb sich namentlich um die Landschulen dieses mehrere Kirchsprengel umfassenden Gebietes ein bleibendes, auch in diesen Blättern öfter anerkanntes, Verdienst. Vor einigen Jahren gab er auch diese Wirksamkeit auf und verlebte den Abend seiner Tage im stillen Kreise der Seinigen zu Reval.

Am 24. Januar auf dem Pastorate Rüggen im Dörptschen Kreise und Werroschen Sprengel der dortige Kirchspielspredniger Gottlieb Samuel Friedrich Schuhe, geb. in Dorpat den 7. Mai 1797, studirte daselbst von 1816—1819 Theologie, ordinirt zu Riga als Pastor von Rüggen den 16. Septbr. 1828. Vergl. Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland von Dr. C. E. Napiersky, Dritter Theil S. 40.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Archivaren Cand. jur. A. E. J. Wulffius Tochter Marie Amalie; des Schlossermeisters G. C. Lietz Sohn Elmar Eduard. — St. Marien-Kirche: des J. Baum Töchter Henriette Louise Charlotte.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Candidat der Theologie August Wilhelm Theodor Schwartz mit Sophie Marie Charlotte v. Hanke.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 15.) Dorpat, den 26. Januar 1853. (Druck von H. Laakmann.)

№ 5. Montag, den 2. Februar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

1. Literärische Anzeige.

Lehrbuch der Geographie. Erste Abtheilung. Vorbereitender Cursus. Von Alexander Dittmann, Collegien-Secretair, Oberlehrer der historischen Wissenschaften an der St. Annen-Schule und der Deutschen Sprache und Literatur an der Theresien-Schule zu St. Petersburg. — Berlin. Ohne Jahreszahl. 4 Bogen oder 60 Seiten. Octav.

In einem Aufsatze: „Ueber die Behandlung des geographischen Unterrichts auf Schulen," welcher der Einladung zu den öffentlichen Prüfungen der St. Annen-Kirchen-Schule (im Juni 1852) vorausgeschickt ist, bemerkt derselbe Verf. S. 3: „Eines Theils fühlte er sich veranlaßt, die „Rechte der Schule gegenüber den zu hoch gestellten Forderungen, welche hinsichtlich des geographischen Unterrichts „gerade die ausgezeichnetsten Lehrbücher der neuern Zeit „an die Schuljugend schon auf der untersten Lehrstufe „machen, auch von seinem Standpunkte aus und pro parte „virili zu vertreten; andererseits hegte er den Wunsch, „das von ihm verfaßte und in kürzester Frist erscheinende „kleine geographische Lehrbuch, als Leitfaden für den ersten „Kursus des geographischen Unterrichts, in den nachfol„genden Blättern gewissermaßen zu bevorworten. Die „Menge der bereits vorhandenen guten Lehrbücher aber „durfte ihn um so weniger von der Ausarbeitung eines „neuen zurückhalten, je mehr die besten und brauchbarsten „derselben, dem Bedürfnisse des Auslandes angepaßt, die „Geographie Rußlands nur oberflächlich behandeln."

Das Buch selbst ist ohne Vorrede erschienen und empfiehlt sich selbst schon beim ersten flüchtigen Anblick. Obgleich dasselbe, im Verhältniß zu andern ähnlichen, nur einen geringen Umfang hat, so zeigt es doch deutlich genug, daß der Verf. nicht nur dem Fortschritt der geographischen Wissenschaft bis in ihre letzten Stadien gefolgt, sondern als ein umsichtiger Schulmann auch nur zu wohl im Stande ist, das zu beurtheilen, was unseren Schülern aus jenem großen Gebiete Noth thut. Die Werke von Rougemort, Roon und Anderen, welche aus der Ritterschen Schule hervorgegangen sind, und durch welche Karten, wie die Sydowschen, erst das rechte Leben erhalten, werden ihren Ruhm stets behaupten: aber für unsere Verhältnisse u. besonders für die dem geogr. Unterrichte zugemessene Zeit enthalten sie theils zu viel Specielles im Einzelnen, theils zu viel Material im Allgemeinen. Es hat darum gewiß mit dem Unterzeichneten so mancher geographische Lehrer seinen Schülern einen Leitfaden in die Hand gewünscht, welcher, nach den neuern Grundsätzen angelegt, das Nöthigste enthielte, was dem Gedächtnisse einzuprägen ist. Solchen Wünschen wird das vorliegende Buch, irre ich nicht, vollkommen entsprechen. Es ist zunächst für den Schüler der untersten Lernstufe geschrieben und setzt natürlich Lehrer voraus, welche mehr verstehen, als gerade in dem Lehrbuche enthalten ist. Dabei ist dieses aber keineswegs ein bloßes trockenes Gerippe, sondern durch seine Uebersichten und mannigfachen Andeutungen eine so interessante Darstellung des geographischen Lehrstoffes, daß es auch zum Selbstunterrichte gewiß Manchem sehr willkommen sein wird. Dem Unterzeichneten, welchem längere Zeit an dem hiesigen Gymnasium, wie an andern Lehranstalten, der geographische Unterricht übertragen war, ist wenigstens noch kein Lehrbuch für die erste Unterrichtsstufe dieser Wissenschaft zu Gesichte gekommen, welches, neben nothwendiger Kürze und zweckmäßiger Anordnung, zugleich eine so interessante Verarbeitung des Stoffes darböte, als es hier der Fall ist. Mag immerhin Dieser und Jener sich Einzelnes anders wünschen, so glauben wir doch jedem Lehrer der Geographie das Buch bestens empfehlen zu dürfen.

Der Inhalt gliedert sich folgendermaßen:

I. Allgemeine Uebersicht, enthaltend die nothwendigsten mathematisch-geographischen Vorbegriffe, die Vertheilung von Land und Wasser über die Erdoberfläche und die klimatischen Naturgesetze, welche das Gedeihen der Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt bedingen. Seite 1—7, in 25 §. §. — Der Verf. hat überall runde Zahlen gegeben, was wir nur billigen können; auch sind wir vollkommen damit einverstanden, daß er das Jahr zu 365 Tagen und 6 Stunden rechnet; denn auf dieser ersten

Unterrichtsstufe weiß der Schüler mit den paar Minuten doch nichts anzufangen.

II. Die Meere und ihre Theile. S. 7—12 §. 26—31.

III. Das Festland S. 12—17, §. 32—42. Mancher wird hier zum ersten Male lesen, daß der Dhawalagiri (26,300 Pariser Fuß) nicht mehr der höchste Berg des Himalaya, also der ganzen Erde ist, sondern vom Kinchinfinga (auch Kangchang u. Kantschaindschungha geschrieben, 26,400 Fuß) übertroffen wird. Vergl. Berghaus geographisches Jahrbuch von 1851, Seite 33 und 40.) Ebenso hat auch in Amerika der Pik von Sorate oder der Sorata (nicht mehr 23,600, sondern 20,000 Fuß,) in seinem Ruhme wieder dem Chimborazo (20,100 Fuß) weichen müssen, und beide Gipfel stehen dem Aconcagua (21,770 Fuß) nach.

Darauf folgen dann die fünf Erdtheile nach ihrer physikalischen Beschaffenheit und politischen Eintheilung, jedoch in steter Rücksicht auf das Erdganze. Ueberall ist dem plastischen Bau und der horizontalen Gliederung ihr Recht geschehen; überall ist das Klima zuerst allgemein und dann durch die Erzeugnisse jedes Erdtheils specieller charakterisirt, so daß von jedem Erdtheile, wenn auch nur in ganz allgemeinen Umrissen — wie sich's für diese erste Unterrichtsstufe gehört, — ein geographisches Charakterbild gegeben wird

IV. Australien S. 17—19, § 43—46.

V. Amerika S. 19—27, § 47—59.

VI. Afrika S. 27—31, § 60—97.

VII. Asien S. 31—39, § 68—77.

VIII. Europa S. 39—60, § 18—101.

Rußland ist mit verhältnißmäßig größerer Ausführlichkeit behandelt, wie sich's für unsere Verhältnisse gebührt.

Die Art und Weise der Verarbeitung des geographischen Stoffes in diesem Buche geben wir am besten mit des Verfassers eigenen Worten (in dem genannten Programm S. 9—13.)

„Was die erste Unterrichtsstufe betrifft, so giebt es wohl kaum ein geographisches Lehrbuch, das nicht damit begönne, die Erde als eine Kugel, als ein Ganzes, dem Schüler vorzuführen. Aber wie schnell reißen sich nicht die meisten derselben von dieser ihnen gleichsam unbequemen Auffassungsweise los. Man verweilte bei dem Erdganzen eben nur so lange, als man desselben durchaus nicht entbehren konnte, weil die Entwickelung der ersten mathematischen Grundbegriffe anders unmöglich gewesen wäre. Hat man aber erst einmal das Festland in seine fünf Hauptabschnitte zerlegt, so fällt bald alles in ein buntes Allerlei von Meerbusen, Flüssen, Bergen, Staaten, Städten ꝛc. auseinander. So wie aber der Aequator, oder die Schneelinie nicht ohne die innigste Beziehung auf das Erdganze gedacht werden kann, so darf auf dieser Unterrichtsstufe auch nur das zur Sprache gebracht werden, was sofort von selbst an das Erdganze erinnert, und in Vergleich mit ihm noch — quantitativ berechnet — einen solchen Rang einnimmt, daß es bei einem Ueberblick der ganzen Erdoberfläche hervorspringend in die Augen fällt, ohne sich unter der großen Menge gleichartiger Bildungen zu verlieren. Wo hier die Grenze des für diese erste Unterrichtsstufe anzuziehenden Materials liege, ist freilich nicht leicht mit derjenigen Präcision anzugeben, mit welcher man etwa das topische Element der Geographie von dem physikalischen scheiden kann;

—indessen dürfte selbst hierin viel weniger Schwankendes liegen, als es auf den ersten Augenblick scheint, weil der quantitative Maßstab eine gewisse Summe numerischer Verhältnisse dem Gedächtnisse des Schülers fest einzuprägen verlangt, also in Betracht des anzuziehenden Materials eine Beschränkung desselben auf ein Minimum voraussetzt. Wenn deshalb' also eine Menge räumlicher Beziehungen hier gar nicht in Betracht kommen, welche dennoch auf einer höhern Lehrstufe zur Sprache gebracht werden müssen; so wird dagegen aus der physikalischen und politischen Geographie alles das aufzunehmen sein, was in Beziehung auf das Erdganze noch quantitativ bedeutsam hervortritt. Demnach wird nur das Große oder Massenhafte, das einem beträchtlichen Theile der Erdoberfläche Gemeinsame, als herrschende Regel betrachtet; und die unentbehrlichen Zahlenangaben, welche in Ansehung des betreffenden Objects sein Verhältniß sowohl zu dem Erdganzen als auch zu den hervorragendsten gleichartigen oder ähnlichen Situationen und Naturgebilden dem Schüler erst zum Bewußtsein bringen können, müssen untereinander so verbunden werden, daß sie selbst sich gegenseitig stützen. Wir fürchten nicht, hierbei dem Vorwurfe zu begegnen, daß eine solche vor der Hand noch rein äußerliche Verknüpfung, wie etwa: „das Rhone- und Rheindelta liegen unter dem nämlichen Meridian (22° O. L.), mit dem Delta des Niger fast unter gleicher Länge;" — oder daß das bei der Auswahl des Materials einzig maßgebende quantitative Verhältniß mit einer gewissen und von dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkte aus verwerflichen Rohheit dem an und für sich nur Massenhaften ein ungebührliches Uebergewicht vor dem durch höhere geistige Beziehungen Ausgezeichneten gewähre — sonst würden wir ihm mit dem Beispiele des bildenden Künstlers entgegen treten, der freilich auch in dem ersten Studium seines Werkes eine auffallende Aehnlichkeit mit dem gemeinen Steinmetzen zeigt. — Es sei uns nun vergönnt, an einigen kurzen Beispielen zu zeigen, wie sich dieser Ansicht gemäß der geographische Unterricht auf seiner ersten Stufe in Praxi gestalte. Gesetzt, es sei von den Inseln und Halbinseln die Rede, so würde dies Capitel etwa die folgende einfache Behandlung finden: (§ 16) „Die fünf größten Inseln der Erde sind Grönland, Baffinsland, Neu-Guinea, Madagascar und Borneo. Die beiden größten Inseln der Erde gehören also America an, die 3 übrigen der alten Welt und Australien. Die beiden amerikanischen Inseln werden von dem nördlichen Polarkreise geschnitten, die asiatische u. australische liegen mitten in der heißen Zone, die afrikanische wird von dem südl. Wendekreise geschnitten. Wie Grönland und Baffinsland erstreckt auch Madagascar sich mit seinen südlichen Gestaden in die angrenzende gemäßigte Zone. Grönland ist doppelt so groß als Frankreich = 20,000 □ Ml., die übrigen 4, unter einander von fast gleicher Größe, sind jede einzelne halb so groß = 10,000 □Ml. Nach diesen 5 sind die 3 nächst größten Inseln der Erde: Sumatra = 7, Nipon = 5, und die Hauptinsel Großbritanniens = 4,000 □ Ml. Die größte europäische Insel ist also der Größe nach die achte auf der Erde. Es giebt keine Insel weiter auf der Erde, welche diesen 8 an Größe nahe käme. Die 9. Inseln der Erde Jesso = Celebes ist nur 2800 □ Ml. groß.

§ 18. Die drei größten Halbinseln der Erde gehören Asien an. Es sind die 3 südlichen Halbinseln Asiens, Vorder-Indien, Arabien und Hinter-Indien. — Vorder-Indien ist 5 mal so groß als Frankreich = 50,000 □ Ml.; Arabien ist 4 mal so groß als das Kaiserthum Oesterreich = 48,000 □ Ml. und Hinter-Indien mit Malacka ist 3 mal so groß als Spanien und Portugal zusammen genommen, also = 33,000 □ Ml. Vorder- und Hinter-Indien liegen ganz Arabien nur zum Theil in der heißen Zone; und Malacka, die südlichste Gegend Asiens kommt dem

Aequator nahe, u. liegt mit der nördlichsten Gegend desselben Erdtheils unter dieser Länge, unter dem Meridian von 120° O. L. — Die der Größe nach folgenden 3 Halbinseln der Erde sind: Labrador = der Hälfte, die skandinavische Halbinsel = dem dritten Theil Arabiens, und die hesperische Halbinsel = dem dritten Theile Hinterindiens. Klein-Asien endlich ist der Größe nach die 7. Halbinsel der Erde, und ist gleich Frankreich = 10,000 □ Ml.

§. 19. Die 10 größten Inseln und die 7 größten Halbinseln der Erde vertheilen sich also folgendermaßen auf die 5 Erdtheile.

	Inseln.	Halbinseln.
Asien . . .	= 5	= 4
Europa . .	= 1	= 2
Amerika . .	= 2	= 1
Afrika . . .	= 1	= 0
Australien .	= 1	= 0
zusammen 10 Inseln und 7 Halbinseln."		

Ebenso das Capitel von der Bewässernng des Festlandes. § 41. Von den 15 größten Strömen der Welt gehören zu Asien . . 6
zu Amerika . 5
zu Afrika . . 2
und zu Europa . 2, zusammen 15.

§ 40. Unter diesen sind die beiden größten, der Amazonenstrom oder Marannon und der Mississippi, über 700 Ml. lang. (Beim Mississippi aber betrachtet man dann den Missouri als Quelle.) 5 Ströme der Erde haben einen 600 Meilen langen Lauf: 3 in Asien, der Ob, der Hoang-Ho und Yantsekiang, und 2 in Afrika, der Niger und der Nil. — 2 Ströme giebt es mit einem Lauf von 500 Ml., der St. Lorenz-Strom, in Nord-Amerika, und der La Plata oder Parana, in Süd-Amerika. — 6 Ströme der Erde endlich sind 400 Ml. lang: der Jenisei, die Lena und der Amur in Asien, die Wolga und die Donau in Europa, und der Mackenzie, (der Unschiga als Quelle betr.) in Nord-Amerika. — Die beiden größten Ströme Europas verfolgen in ihrem ganzen obern und mittleren Laufe eine parallele Richtung, erst ost-, dann südwärts strömend; nur in ihrem untern Laufe weichen sie in ihrer Stromrichtung ab, ihre Delta liegen aber fast unter der nämlichen Breite. § 41. Von diesen 15 größten Strömen der Erde münden.

in der südlichen gemäßigten Zone . 1,
mitten in der heißen Zone . . . 2,
in der nördlichen gemäßigten Zone . 8,
in der nördlichen kalten Zone . . 4, zusammen 15.

Die verschiedenen Delta des Nil, des Mississippi, des Schat el Arab und der beiden großen chinesischen Ströme liegen unter demselben Parallel (30° N. B.); das Indus- und Ganges-Delta auf der nördlichen Grenze der heißen Zone; der Lorenz- und La Plata-Busen liegen unter dem nämlichen Meridian (40° W. L.) ꝛc.

Endlich wird in ähnlicher Weise die Erdoberfläche als Wohnplatz des Menschen behandelt. § 24. Von den 1027 Mill. Menschen, welche die Erde bewohnen, leben 600 Mill. in Asien; von diesen sind 400 Mill. Unterthanen des chinesischen Reiches. — Nächst Asien erhält das kleine Europa die größte Einwohnerzahl, nehmlich 250 Mill., also doppelt so viel, als Afrika und 5 mal so viel als Amerika! — Ganz Amerika enthält nur 50 Mill. Ew., also 10 Mill. weniger, als das europäische Rußland. — Australien endlich wird nur von 2 Mill. Menschen bewohnt. § 43. Die 3 größten Reiche der Welt sind:
1) das Kaiserth. Rußland = 400,000 □ Ml. mit 65 M. Ew.
2) d. Königr. Großbritannien = 290,000 □ Ml. mit 167 M. Ew
3) d. Kaiserthum China . = 254,000 □ Ml. mit 400 M. Ew.

Das Kaiserthum Rußland nimmt fast den 6. Theil des Festlandes ein; es breitet sich über 3 Erdtheile aus, und umfaßt die größere Hälfte Europas, das ganze nördliche

Asien (das sibirische Tiefland) und einen Theil des nordwestlichen Amerikas. Während seine nördlichen Gestade vom Eismeer bespült werden, erreicht seine südlichste Gegend, das Gouvernement Eriwan, den 39° N. B., liegt also mit Griechenland, dem südlichen Italien und Spanien unter derselben Breite ꝛc.

§ 94. Es giebt auf der ganzen Erde 41 Städte, welche 200,000 Ew. oder mehr haben. Von diesen kommen
auf Asien . . 20, also eine auf 30 Mill. Ew.
auf Europa . 16, „ 16 „
auf Amerika . 4, „ 12½ „
auf Afrika . 1, „ 125 „

Von diesen 41 Städten haben
2 Mill. Ew. 3: London, Peking, Jeddo.
1 Mill. Ew. 2: Paris, Canton.
800,000 Ew. 3: Nanking, Hang-Tscheu, Constantinopel.
½ Mill. Ew. 5: Petersburg, Madras, Calcutta, Miako, New-York.
400,000 Ew. 4: Berlin, Wien, Moskau, Philadelphia.
300,000 Ew. 4: Neapel, Dublin, Lukuow, Kairo.
250,000 Ew. 4: Lissabon, Manchester, Patna, Bombay.
200,000 Ew. 16: Amsterdam, Glasgow, Liverpool, Lyon, Benares, Dacca, Delhi, Surate, Hyderabad (in Golkonda) Kaschmir, Haleb (oder Aleppo), Damascus, Ispahan, Buchara, Rio Janeiro, Baltimore.

Zusammen 41 Städte ꝛc.

Nachdem der Schüler in dieser Weise zunächst einen kurzen Ueberblick über die ganze Erdoberfläche gewonnen, lernt er nun die einzelnen Erdtheile selbst näher kennen. Ueberall ist ihm jetzt ein Anknüpfungspunct an bereits Bekanntes gegeben, und die Auffassung der einzelnen Naturbildungen sowohl, als auch der Staaten und einzelner Haupt-Wohnplätze in ihrer Beziehung auf das Erdganze ist überall angebahnt. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch in diesem zweiten ergänzenden Theile der ersten Unterrichtsstufe nur dasjenige herausgehoben werden darf, was noch im Verhältniß zur ganzen Erdoberfläche bedeutungsvoll hervortritt. — Den Beschluß endlich macht eine kurze, aber doch im Verhältniß zu den übrigen Staaten ausführlichere Darstellung Rußlands.

Damit aber auch dem Tadel sein Recht werde, so wollen wir nicht unterlassen, einige Mängel anzuführen, welche übrigens meist nur Aeußerlichkeiten betreffen und von jedem Lehrer sofort zurecht gestellt werden können; so daß dadurch dem Werthe des Buches durchaus kein Abbruch geschieht.

1. Die Druckfehler. Die auffallendsten sind verbessert, aber die Verbesserung des ersten Druckfehlers enthält wieder einen Druckfehler; denn statt „Seite 3, Zeile 3" muß es heißen „Seite 8, Zeile 3. Nachträglich zu verbessern sind folgende: S. 18, Z. 8 v. o. lies Pelew-Inf. statt Polew-J.; Seite 21, Z. 9 v. u. Olarkgebirge statt Olackgebirge; S. 22, Z. 18 v. u. lies Guyana (wie es S. 25, Z. 3 v. o. geschrieben ist) st. Guiana; Seite 23, Zeile 2 v. o. vorliegend statt verliegend; S. 28, Z. 17 v. u. Seychellen (s. S. 31, Z. 4 v. o.) statt Sechellen. Ob die Angabe der Längen- und Breitengrade überall richtig ist, hat Unterzeichneter zu prüfen nicht die Zeit gehabt. Sollten hier sich Druckfehler eingeschlichen haben, so werden sie am besten beim Gebrauche des Buches verbessert und werden dann später nicht wieder vorkommen.

2. Andere Fehler sind wohl als Schreibfehler zu beurtheilen und werden hoffentlich in der zweiten Auflage,

die wir dem Verf. sehr bald wünschen, getilgt werden. Dahin gehören: S. 32, Z. 16 v. u. und S. 38, Z. 8 v. o. Mayao, statt dessen wir bis jetzt wenigstens überall Macao gelesen haben; S. 33, Z. 19 v. o. Cos, statt dessen wir Kos geschrieben wünschten; eben so S. 38, Z. 2 v. u. Smyrna st. Smirna. Schreiber dieser Zeilen weiß wohl, daß die Schreibung der geographischen Namen sehr schwankend ist [wie z. B. neben Stanko auch Stanco, Stanchio]; aber bei den ursprünglich griechischen Namen müßte doch wohl die griechische Schreibung maßgebend sein, wenn auch sonst Consequenz die Hauptsache sein mag. Diese Consequenz in der Orthographie wünschten wir aber auch sonst beobachtet. Dagegen findet sich § 56, Z. 3 Climata, während wir § 20 und 32 Klima lesen. Es mag dem Unterzeichneten nicht verargt werden, daß er diese Kleinigkeiten hier hervorhebt, da es doch die Beurtheilung eines geographischen Lehrbuches gilt; aber er ist, ohne sich übrigens von ähnlichen Inconsequenzen frei zu wissen, durch seine amtliche Thätigkeit veranlaßt, auf solche Dinge sein besonderes Augenmerk zu richten, und seine Schüler pflegen nur gar zu gern sich auf gedruckte Bücher zu berufen, wenn sie ihre Fehler entschuldigen wollen. Und so könnte man auch schon in dem Titel eine Inconsequenz sehen, da auf demselben „Cursus" gedruckt steht, während in dem oben angeführten Programm S. 4, Z. 1 „Kursus" zu lesen ist.

3. Einige Ungenauigkeiten im Ausdruck, wenn sie auch gerade nicht störend sind, werden in der folgenden Auflage hoffentlich auch verbessert werden, z. B. § 7, wo es heißen muß: die 23½° von den Polen und 23½° vom Aequator entfernten Parallelkreise; § 16: Die 9te Insel der Erde, Jesso = der 10ten, Celebes; S. 17, Z. 6 möchten wir das „aber" getilgt sehen. Eben so ist S. 11, Nr. 8 wenigstens ungenau, da das faule Meer zum asowschen, also zu Nr. 9 gehört.

4. An einigen Stellen wünschten wir die Paragraphen-Eintheilung anders, z. B. S. 9 B, desgl. S. 11 B, jedesmal einen neuen §.

5. Endlich möchten wir an einzelnen Stellen mehr Nebenflüsse angeführt sehen, obwohl wir des Verfassers Gründe, nach welchen er nur das für die erste Lehrstufe Nothwendigste hervorheben wollte, im Allgemeinen zu billigen gerechte Veranlassung haben. Aber § 74 haben wir die Nebenflüsse der Lena und des Indus ungern vermißt. Die ersteren anzuführen gebot schon die Rücksicht auf Rußland, und die andern sind in historischer und physisch-geographischer Hinsicht zu bedeutend, als daß sie fehlen dürften. Eben so halten wir dafür, daß [S. 47] unter den Nebenflüssen des Rheins die Lahn und Sieg wenigstens eben so wichtig sind, als die Lippe.

Soviel genüge, um des Verfassers Aufmerksamkeit auf einige Mängel zu lenken, die er übrigens auch ohne unser Zuthun wahrscheinlich später abgestellt hätte. Unsere Absicht war es, das Buch den Lehrern der Geographie dringend zu empfehlen; und das wollen wir hiemit nochmals gethan haben. Für Kreisschulen, desgleichen für höhere Töchterschulen, wird das Buch fast ausreichend sein; und wenn die Schüler dasselbe mit Papier durchschießen, so können etwaige Ergänzungen, wie sie jeder Lehrer in seiner Weise

giebt, ja leicht hinzugefügt wrrden. In dieser Weise wird es auch in Gymnasien für Quinta und Quarta ausreichen und besser zum eingeführten Lehrplane passen, als es z. B. mit Selten der Fall ist.

Uebrigens wünschen wir dem Verf. Lust und Muße, daß er die beiden folgenden Curse bald nachfolgen lasse, welche er in dem angeführten Programme — wenigstens indirect — versprochen hat und deren Aufgabe er dort S. 13 u. ff. trefflich bezeichnet. Es heißt dort:

„In dem zweiten Cursus, welcher die Darstellung der Architectonik des Erdballs zum Gegenstande hat, treten zunächst, und zwar in Beziehung auf das Festland 1) die Bildung der Umrisse oder die Gliederung, 2) die Bodenplastik und die Bewässerung als die beiden Hauptmomente hervor.

Die 3 nördlichen Continente, Nordamerika, Europa und Asien, und ebenso die 3 südlichen, Südamerika, Afrika und Australien zeigen in der Bildung ihrer Umrisse eine merkwürdige Aehnlichkeit. Sehen wir nämlich davon ab, daß der Isthmus von Panama die beiden amerikanischen Kontinente verbindet, so finden wir, daß die 3 nördlichen sämmtlich südwärts in 3 Halbinseln auslaufen; dort in Californien, Mexiko, Centralamerika und Florida, hier einerseits die pyrenäische, italische und griechische, anderseits die arabische, vorder- und hinterindische Halbinsel.

In allen 3 Continenten liegt der östlichen Halbinsel im Westen ein Tiefland mit einem ansehnlichen Delta vor, während sie selbst südstölich in einen Archipel übergeht. Dort die Savannen des Mississippi mit dem Mississippi-Delta und der westindische Archipel; hier einerseits das norditalische Tiefland mit dem Delta des Po und der griechische Archipel, anderseits Hindustan mit dem Ganges-Delta und das Insel-Meer Südindiens ꝛc.

Während die verschiedenen Oberflächenformen in Amerika, Asien und Afrika massenförmig neben einander liegen, durchdringen sie sich gegenseitig in Europa. In Amerika folgen in der Richtung von West nach Ost, in Afrika von Süd nach Nord, in Asien von Nord nach Süd in gleicher Reihenfolge Hochland, Tiefland und isolirte Gebirgslandschaften auf einander, wobei Asien noch als ein viertes Glied das große nördliche Tiefland hat. Wie viel reicher zeigt sich dagegen das Profil Europas! Der Parallel von Montauban schneidet von W. nach O. das französische Tiefland, die französ. Mittelgebirgslandschaft, das provencalische Tiefland, die Alpen, das italische Bergland, das Tiefland des Po, die Gebirgslandschaft der griechischen Halbinsel und das Tiefland der untern Donau; und außerdem in 3 verschiedenen Gegenden, im Golf von Lyon, im adriatischen und schwarzen Meere, die Region der südeuropäischen Binnenmeere. In der Richtung von S. nach N. aber schneidet z. B. der Meridian von Venedig die Region der südeuropäischen Binnenmeere, die römische Ebene, das italische Bergland, das Tiefland des Po das Hoch- und Mittelgebirge Deutschlands das germanische Tiefland, die Region der nordeuropäischen Binnenmeere, das skandinavische Tiefland und endlich das Hochland Norwegens ꝛc.

Die dritte Unterrichtsstufe endlich hat es mit der Darstellung des Organismus der Erdkugel, und zwar zunächst in ihrer Oberflächenbildung und Belebung zu thun. Der Mensch aber und seine Verbreitung über die Erde, die Abhängigkeit seines Lebens von der ihn umringenden Natur, und wiederum die durch den Menschen im Naturleben hervorgerufenen Veränderungen bilden hier den leitenden Faden. — Heben wir als Beispiel eine Betrachtung der bevorzugten Weltstellung Europas heraus.

Europa liegt in der Mitte des gesammten Festlandes und hat an seinen nördlichen und südlichen Gestaden eine ausgedehnte Region von Binnenmeeren, welche ihm die reichste Küstenentwickelung und den lebhaftesten Verkehr verleihen. Es ist der einzige Welttheil, welcher eine Meile Küste auf 37 □ Meilen seines Areals enthält, wogegen in Amerika erst auf 70, in Asien auf 105, und in Afrika sogar erst auf 152 □ Ml. eine Meile Küste kommt. Europa genießt in klimatischer Hinsicht eine auffallende Bevorzugung im Vergleich mit den unter gleichen Breiten gelegenen Erdstrichen Amerikas und Asiens. Der große Wüstengürtel, welcher zwischen den 20 und 45° N. B. sich über die ganze alte und neue Welt verbreitet, findet nur in Europa eine völlige Unterbrechung. Während die Hoch- und Tiefländer in den übrigen Welttheilen nur massenförmig neben einander liegen, erreichen sie meist eine so große räumliche Ausdehnung, daß sie der Entwickelung reicher eigenthümlicher Lebensformen hindernd in den Weg treten. Wo auf einem weit ausgebreiteten Gebiete überall dieselben Naturverhältnisse vorherrschen, muß das Menschenleben, wenn nicht ganz besondere günstige Umstände alterirend einwirken, nothwendig in einer gewissen Armuth und Einförmigkeit verharren. Denn die Gegensätze sind es, die das menschliche Leben in Bewegung setzen und befruchten. — Werfen wir z. B. einen Blick auf die weiten Scheitelflächen des hinterasiatischen Hochlandes, die Mongolei, und hohe Tartarei, so finden wir hier das menschliche Dasein fast noch ausschließlich auf der niedrigen Stufe d. Nomaden- u. Räuberlebens; ein Zustand, der so alt ist, wie d. Kenntniß dieser Länder. Dil-Iran u. das Innere Arabiens bieten uns ein ähnliches Bild. Nur unter dem Schutze der Waffen kann die Karavane es wagen, eilfertig diese Gegenden zu durchziehen; und was will der Handelsverkehr überhaupt in einem Lande bedeuten, wo das Leben und die Natur zu arm sind, den Erzeugnissen fremder Länder einen genügenden Markt zu bieten. Endlich ist, wenn wir auf die Umgebung dieser Ländermassen blicken, in Folge der großen räumlichen Trennung ihrer Centralpuncte, der natürlichen Hemmungen ihres Verkehrs durch unübersteigliche Gebirge u. dgl., der auffallenden klimatischen Verschiedenheit u. s. w. — das Leben in den angrenzenden Gebieten zu einer bereits so weit gehenden Entschiedenheit des Gegensatzes vorgeschritten, daß eine friedliche Lebensgemeinschaft nicht mehr im Stande ist, denselben in sich aufzulösen. Nur noch der Krieg ist hier als letztes trauriges Auskunftsmittel dem Menschen geblieben, sich eine gegenseitige Annäherung zu ermöglichen; und die vielen Kriegszüge z. B., in welchen die verschiedensten Völker zu allen Zeiten der Geschichte die Ebenen Hindustans mit Blut überströmten, bestätigen die Wahrheit dieses Satzes. In Europa allein dagegen sehen wir die mannichfaltigsten Oberflächenformen, weil sie vermöge ihrer geringern Ausdehnung näher aneinander gerückt sind, sich wechselseitig in dem Grade durchdringen, daß eine vollständige Verschmelzung der Eigenthümlichkeiten ihres individuellen Lebens, der lebhafteste Verkehr ihrer Bewohner, der schnellste Austausch der Ideen und Producte — oder um es kurz mit einem Worte zu bezeichnen, — daß eine europäische Civilisation und Geschichte überhaupt möglich wurde. — Der Brite und der Sicilianer, der Russe und der Portugiese sind immer noch leicht im Stande, sich als Mitglieder der einen großen europäischen Völkerfamilie wiederzuerkennen; aber der Beduine, der Hindu und Chinese, oder der Kopte und der Buschmann, welche Gegensätze! — ꝛc.

Oberlehrer Riemenschneider.

II. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger,

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungedruckten Biographie u. Charakteristik Klingers von H. v. Brackel. Oeffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

(Schluß)

Klinger's Umgang hatte etwas ungemein Belebendes. Denn weil er seine eigene Denk- und Lebensart, seine Meinungen und Grundsätze, als ein wohlerworbenes, muthig und beharrlich erstrittenes Eigenthum ansah, das er bis auf den Tod vertheidigte; so war er nicht eitel, und gab daher der kräftigen, wohlgegründeten fremden Meinung, nicht blos ein williges Gehör, sondern auch ihr Vertheidiger selbst wurde ihm lieb und achtungswerth, wie er überhaupt gern und willig bei jedem anerkannte, was sich als lauter und eigenthümlich beurkundete. Dies war der Fall mit Seume, dem er volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, wiewohl ihre Meinungen oft zu einander im Gegensatze standen u. jeder die seinige hartnäckig vertheidigte. Aechte Duldsamkeit gegen fremde Meinungen, die das Gute wollen, wenngleich auf eigenthümliche Weise, ist ein Hauptzug im Charakter aller edlen, geistreichen und kräftigen Männer. Der Indifferentismus der Schwächlinge, die feige Resignation derselben, besonders aber Unwahrheit, empörten dagegen Klingern, und dann äußerte er sich wohl mitunter scharf u. verlegend. Es war eine seiner aus Erfahrung abgezogener Ueberzeugungen: „Wahre, zuversichtliche Tugend, auf die der Besitzer und Andere mit ihm zählen können, bilde sich allein im Herzen und Verstande des Mannes zu einem Ganzen aus, dessen Geist selbstgedachte Ideen und Ansichten hervorgebracht und sich dieselben zur unwandelbaren Richtschnur seines Lebens und Denkens gemacht habe."

Klinger war stolz auf seinen moralischen Werth u. auf die Kraft, mit der er sich jenen erhalten, aber er prunkte nie mit seinen Tugenden. „Von sich selbst muß man durchaus nur mit sich sprechen;" war sein Grundsatz. Im Gefühl seines Werthes war er nicht gefühllos gegen den ächten Ruhm, und als Schriftsteller und Menschen erfreute ihn die Anerkennung, die er im Vaterlande fand — aber er erhielt sich frei von Ruhmsucht. Mit Personen, die nur Meinungen haben, stritt er gar nicht, wenn er nicht vermeiden konnte, mit ihnen zusammen zu treffen, was er freilich am liebsten that.

So sehr die Menschen ihn auch verletzt hatten, immer bewahrte er sich ein reiches, tieffühlendes Herz, und war deshalb ein trefflicher, treuer Freund, Gatte und Vater.

Seine Unterhaltung war lebhaft, geistreich, tief, nicht selten originell-witzig, doch war sein Wiz mehr ein bitterer Sarkasm, der aus seinem verwundeten Herzen stammte, und seine innige Theilnahme an den Menschen beweist, wenn er gleich ihre sittliche Verderbtheit oder ihre Schwäche, zu seiner innigen Trauer, zugeben mußte. Er selbst sagt in dieser Beziehung: „der höchste Genuß für mich in diesem Leben war bis jetzt die Hervorbringung einiger meiner Schriften; dann ein witziger Einfall unter munter-geistreichen, sich verstehenden Gästen, der das Lachen rechter Art erweckte; oder ein kühnes Bild, ein starker verwegener Gedanke, die plötzlich ganz ausgerüstet dem Geiste entspran-

gen, tiefen Sinn enthielten, die Zuhörer in angenehmes Erstaunen oder mit Furcht vermischte Verwunderung versetzten. Der Augenblick ist voll wahren ästhetischen Genusses, wenn die Anwesenden nach und nach, mit noch schüchternem Blick nach dem Manne, hinsehen, der die Blitze so kühn über ihre Häupter schleuderte, ohne sie zu versengen."

Die meisten Literatoren und wissenschaftlichen Männer in St. Petersbnrg näherten sich Klinger, und wer von bedeutenden und ausgezeichneten Personen nach der nordischen Residenz kam, suchte in der Regel Klingers Bekanntschaft. Hatte er aber fortwährend seine sittliche Würde behauptet, so stärkte ihn dazu gewiß nicht wenig das beharrliche Festhalten der Erinnerung aus seiner frühesten Zeit. Weit entfernt, seine niedrige Herkunft zu verbergen, war er stolz darauf, sich ihr durch eigene Kraft und ächten Werth entwunden zu haben. Deshalb sprach er gern von seiner Jugend und den wohlthätigen Eindrücken derselben für sein ganzes Leben. In sein Wappen nahm er Merkmale seiner Herkunft auf. Bereitwillig empfing er, was jene Erinnerung an seine früheste Zeit neu beleben konnte. So nahm er einen jungen Buchhändler, der zu seiner frankfurter Verwandtschaft gehörte, liebevoll auf, und erkundigte sich bei ihm mit so ungeheuchelter Theilnahme nach allen dortigen Freunden und Verwandten, daß der junge Mann nicht anders als mit der innigsten Verehrung und Rührung von seinem Besuche bei Klinger sprechen konnte. Sein Testament lehrt, wie liebevoll er der entfernten Schwesterkinder gedachte. So handelt nur ein sehr edler Mensch. Er stand mit den meisten Gelehrten und Dichtern des deutschen Auslandes im Briefwechsel, und es ist zu bedauern, daß er diesen vor seinem Tode vernichtet haben soll. Mit seinen Jugendfreunden aber blieb er fortwährend in dem freundlichsten und herzlichsten Verhältnisse, und eine lebhafte Korrespondenz glich nach Möglichkeit die Ferne und Trennung aus. Am innigsten hing sein Herz an dem edlen Georg Schlosser, den er als Bild der reinsten Menschentugend bezeichnet, und ihm ein rührendes Denkmal in seinen Betrachtungen gesetzt hat.

Sein edles Herz beurkundete er am unzweifelhaftesten durch seine innige Theilnahme an fernen bedeutenden und edeln Männern und ihren Schicksalen. Seume hat uns einen interessanten Zug in dieser Beziehung von Klinger, in seinem Sommer aufbewahrt. Ich nehme ihn hier auf: — „eben war ich mit meinem Wirth und Freunde in einer gemüthlichen und traulichen Unterredung, da trat ein großer, ernster, charaktervoller Mann herein, mit finsterm, fast mürrischem Gesichte, warf seinen Federhut und Stock nachlässig auf einen Seitentisch und schritt schweigend einige Mal im Zimmer auf und ab. Der Mann war Klinger, er kam von der Kaiserin. Kinder, sagte er mit dem Ton tiefer männlicher Rührung: Schiller ist todt! — Werther hätte mir Klinger in langer Zeit nicht werden können, als in diesem einzigen Moment durch diesen Ton; ob er gleich mir keine traurigere Nachricht hätte bringen können. Es war der Ton der wahren Theilnahme, mit welchem der Mann von Werth von einem Manne spricht, dessen Werth er mit reiner Freude anerkannte!"

Mit seiner Gattin und seinem Sohne brachte er die

Abendstunden, meist in der Gesellschaft des einen oder des andern Freundes, zu.

Er liebte beide zärtlich; sein Herz hing mit allen Fäden der innigsten Vaterliebe an dem Sohne. Deshalb richtete er hauptsächlich seine ganze Aufmerksamkeit auf die sittliche Ausbildung desselben. Seinen Geist klärte er durch Gespräche auf, sein Herz bildete er durch bleibende, tiefe Einprägung der reinsten Achtung für die Wahrheit, und in ihr für alles Große und Edle im Menschen. Als er diesen hoffnungsvollen Sohn verlor, brach sein Herz. Wie er seitdem die trostlose Gattin pflegte, ist früher erzählt worden. Von den Pflichten des Mannes in der Ehe dachte er sehr strenge. „Wer nicht in der Ehe" — sagte er — „als ein ordentlicher, gewissenhafter Mann gelebt „hat, der kennt die Verpflichtungen und Sorgen des menschlichen Lebens nur von Hörensagen; er geht mit halber „Prüfung aus der Welt, ohne sich rühmen zu können, „seine moralische Kraft ganz gebraucht und gezeigt zu haben, „denn er ist wahrlich der schwersten Probe entschlichen. „Große Männer und Genies, sagt man, sollten gar nicht „heirathen, und sich vor der lästigen Kette hüten, die ihren „Flug hemmen und fesseln könnte. Vielleicht bedürfen „eben diese einer solchen Temperatur — große Männer „würden uns vielleicht dann menschlicher behandeln, und „die Genies würde es wahrlich von dem tollen Excen„trischen bewahren, denn auch das wildeste und kühnste Genie „muß in diesem Stande zur Vernunft und zur Ordnung „kommen!"

Klinger lebte mäßig und sehr geregelt; die Freuden der Tafel, wiewohl er sie mit günstigem Urtheil betrachtete, führten ihn nie zur Schwelgerei, vielmehr beobachtete er jene weise Regel, stets noch einige Lust am Genuß aufzusparen. Dabei würzte eine ächt sokratische Freude sein Mahl, von dem die Grazien nie schüchtern entflohen.

Der wahrhaft gebildete, reine Geschmack wird keinen Dichter so hoch stellen, daß er jede seiner Produktionen unbedingt als vortrefflich und vollkommen annimmt. Aber eben so wenig wird er andererseits alle Produktionen eines Dichters verächtlich bei Seite werfen, weil ihm ein Werk mißlang. Nach festen ästhetischen, nicht angelernten, sondern selbst abgezogenen Gesetzen wird er jedes Wort wägen, u. so überall das Würdige und Gute für sich zusammenstellen, zum Gebrauch und Genuß. In diesem Sinne las und urtheilte Klinger, worauf schon seine witzige Idee in seinen Betrachtungen hinweist, die Bibliotheken in gesunde und kranke Bücher einzutheilen, wobei es sich ereignen könnte, daß derselbe Mann zugleich vollkommen gesund in einem Werke und schwer krank im andern sei. Das Werk war Klingern immer die Hauptsache, nicht der Autor, daraus entwickelte sich dann unbefangen sein einfaches, klares und treffendes Urtheil. Klopstock, Wieland, Göthe, Schiller, Thümmel waren ihm als Dichter ungemein lieb, wiewohl er sie deshalb nicht blind verehrte. Er sah sehr wohl die Mißgriffe der Sturm- und Drangperiade ein, und hat das durch die Verwerfung der meisten seiner Dramen aus jener Zeit über allen Zweifel bewiesen; allein er mußte doch eingestehen, daß das damalige Streben seiner Freunde und sein eigenes ein tüchtiges und kraftvolles gewesen sei, und

daß dadurch viel neues fruchtbares Erdreich gewonnen ward. Mußte er aber das Edle in jenem Streben zugeben, so konnte er nicht ohne Mißbilligung auf das Treiben in unserer schönen Literatur während der ersten beiden Jahrzehende des XIX. Jahrhunderts blicken, und hat das kräftig ausgesprochen.

Waren seinem Geschmack und seinem Verstande der Mysticismus, die Selbstsucht und der Mangel an Wahrheitsgefühl in den Produktionen der Dichter jener Periode als abgeschmackt und widerlich erschienen, und konnte er sich mit der Schicksalsidee nicht befreunden; so empörte seinen moralischen Sinn die in den meisten Romanen jener Zeit vorherrschende Idee der Liebe, als einer unüberwindlichen und unbesiegbaren Leidenschaft, die uns aller Willenskraft beraube. In der Geschichte des teutschen Mannes spricht er sich darüber entscheidend aus.

Dieser Verschrobenheit unserer Dichter schrieb er auch die immer zunehmende Verschrobenheit unserer Weiber zu, die in dem unendlichen Gebiete des Gefühls verschwimmen, und zu einem wahren Nebel sich auflösen, der nichts vermag, als erkälten. Zur Behauptung ächter Weiblichkeit

gehört gewiß Muth und Kraft, und Weiblichkeit forderte er vom Weibe und achtete sie hoch, wo er sie antraf. —

Ihm selbst war dichterisches Schaffen Bedürfniß, wie Athmen nothwendig ist zum Leben. Aus dem kleinlichen Treiben der sogenannten großen Welt und der Menschen um ihn her, rettete sich Klinger zu seinen Schöpfungen, und strömte in dieselben seinen Unmuth, seine Verzweiflung, aber auch seine erhabenen Hoffnungen und seinen hohen Enthusiasmus für Menschenwohl aus. Sie sind der reinste Erguß seiner Seele, seine wahrhaften Vertrauten. Drshalb sind sie auch der Spiegel seiner Seele und der Maßstab seiner moralischen Kraft, also dasjenige, was er selbst von den Werken des Dichters fordert, der wahrhaft einer ist.

Vergeben Sie mir, wenn ich zu lange bei meinem Gegenstande verweilt, wenn ich Sie ermüdet haben sollte, und entschuldigen Sie mich durch meine Liebe und Begeisterung für den Mann, der durch unlösbare Bande der Dankbarkeit mich an sich gefesselt hat.

Harald v. Brackel,

(gest. zu Riga den 22. Januar 1851.)

Korrespondenz.

Riga, den 22. Januar. Als zum ersten Mal in Riga der asiatische Gast, die Cholera, erschien, war Alles bestürzt und das gewohnte Treiben wich einer ängstlichen, abwartenden Zurückhaltung, jetzt, als er zum dritten Mal bei uns eingekehrt ist, macht er kaum mehr Sensation, als eine andere epidemische Krankheit. Der Verkehr und die geselligen Vergnügungen gehen immer fort, als hätte man gar keine Ursache, sie zu unterbrechen, und nur von Wenigen werden die für den Eintritt der Krankheit vorgeschriebenen diätetischen Vorschriften genau beobachtet. Diese größere Sicherheit verdanken die Laien ein Mal dem Umstande, daß die Krankheit nicht mehr für absolut ansteckend gehalten wird und ferner den Aerzten, die bei näherer Bekanntschaft die Krankheit in ihren Gründen mehr erkannten und daher passende Mittel zur Abwendung und Heilung derselben gefunden. Dennoch will die eine Ansicht das Entstehen und Verbreiten derselben tellurischen Einflüssen, eine andere sie einem in der Luft vorherrschenden Miasma zuschreiben. Nebenher tritt in gefährlicher Weise der Scharlach und die Ruhr auf, und mancher Familienkreis wird durch Todesfälle in Trauer versetzt.

Grund zu diesen vielen neben einander hergehenden Krankheiten mag die bis vor 14 Tagen dieselbst andauernde gelinde Witterung gewesen sein. Gegenwärtig haben wir freilich starken Frost, so daß endlich auch die Düna auf ihren Winterwegen zu passiren ist, aber an Schlittenbahn fehlt es uns, so wie den angrenzenden Landstrecken noch gänzlich, so daß die Flachsproducenten nach langem vergeblichen Abwarten endlich sich genöthigt gesehen haben, auf Wagen ihren Flachs anzuführen, der nun in großen Quantitäten täglich zur Stadt kömmt. Der Mangel an Bahn versetzte auch die Bauholz-Lieferanten, denen zur diesjährigen Schifffahrt bedeutende Aufträge geworden sind, in nicht geringe Verlegenheit. Der Handels-Verkehr sehnt sich daher nach starkem Schneefall.

Das theaterliebende Publikum befindet sich zur Zeit auch in einer großen Spannung, denn für den gegenwärtigen Theater-Director Röder ist die Contraktzeit im Herbste dieses Jahres abgelaufen und der die Theaterfrage allendlich lösende Theater-Comité wird nach eröffnetem Concurse nunmehr bald einen neuen Theater-Director designiren. Nachdem die ganze Theater-Saison über von dem 1. September v. J. ab das Theater nur eines sehr geringen Besuchs sich zu erfreuen gehabt hat, versetzt gegenwärtig die neue Oper unserrs früheren Musik-Directors Richard Wagner, der Tannhäuser, das Theaterpublikum in große Aufregung. In 14 Tagen ist diese Oper fünf Mal gegeben worden und jedes Mal bei sehr besetztem Hause. Diese für Riga ungewöhnliche Erscheinung hat in der ganz ungewöhnlichen Erfindung der originellen Schöpfung Wagner's ihre Erklärung. Die Oper hat nicht blos einen reichen musikalischen Theil, dessen Nüancen dem Hörer erst nach vielen Vorstellungen zum Verständniß kommen, sondern sie birgt auch einen reichen dramatischen Schatz, der den Sehenden in einer sich stets steigenden Anschauung erhält. Aus dieser Oper nimmt der Hörer nicht einen Schatz von Melodieen mit sich, die einzeln in der Erinnerung an das Gehörte auftauchen, sondern es ist die Oper ein Ganzes, das nur im Zusammenhange verstanden werden kann und, in seinen einzelnen Theilen erfaßt, nur Bruchstücke giebt. Die Oper bewegt sich ihrem dramatischen Gehalte nach in zwei großen Gegensätzen: der heidnischen Sinnenwelt und der christlichen von Gott stammenden Liebe. Diese Gegensätze verfolgen, berühren sich bis zum Siege des christlichen Princips. Dieser Sieg vollzieht sich aber nicht in der Hauptperson, dem Tannhäuser selbst, sondern er ist vielmehr schon in den Nebenpersonen von Anfang an vollzogen und hierin scheint ein Mangel zu liegen, der auch ein deutliches Gefühl des Unbefriedigtseins zurücklößt. Der von Gegensatz zu Gegensatz getriebene Tannhäuser kehrt nicht aus eigener Kraft zur Reinheit christlicher Liebe zurück, sondern getrieben, gedrängt von einem christlichen Sänger in einem Augenblick der Verzweiflung, und der Zuschauer verbleibt daher am Schlusse der Oper in der Ungewißheit, ob der sterbende Tannhäuser in Verzweiflung oder im Vorgefühl der Seligkeit scheidet.

Riga steht nun bald am Schlusse der Theaterleitung des Hrn. Ferdinand Röder und bei dem sicher zu erwartenden Eintritte eines neuen Directors wird schon jetzt ein Richterspruch über den scheidenden gefällt.

Es ist nicht immer leicht und gelingt der Kritik der großen Masse selten, die Wirkungen der Leitung und die persönlichen Eigenschaften des Leitenden auseinander zu halten. Geschieht das aber, so ist es eher möglich, zu über-

schauen, was das Institut durch eine Leitung gewonnen oder verloren.

Bei einer solchen, die Entwickelung des Instituts verfolgenden Kritik muß sich aber ergeben, daß die künstlerische Bedeutung des Theaters in Riga unter Röders Leitung eher gewonnen, als verloren hat. Zunächst muß anerkannt werden, daß Röder nicht den Versuch wagte, mit wie geringen Mitteln man das Publicum befriedigen könne, sondern, daß er gerne die Besten anzog und in der Auswahl der aufzuführenden Stücke immer die besten, d. h. einem gebildeten Geschmacke entsprechenden zu wählen bemüht war. Wir verdanken ihm nicht nur in Beziehung auf das Schau- und Lustspiel, sondern auch in Beziehung auf die Oper manchen nachhaltig wirkenden Genuß. Die Oper hat sich namentlich auch durch die nicht gewöhnliche Begabung der ersten Sängerin, der Mad. Röder Romani und des Fräul. Ziesche, so wie des Tenoristen Baumann und unseres früheren Bassisten Bost auf einer den Theatermitteln Riga's entsprechenden Höhe erhalten. Das Lustspiel hat in dem letzten Theaterjahre an Hrn. Schrader, in dem vorletzten an Hrn. Weiß und in dem ersten an Hrn. Butterweck als ersten Komikern eine gute Acquisition gemacht, nur haben wir uns während der ganzen Zeit der Theaterleitung Röders nach einem wahrhaft künstlerisch gebildeten und nicht blos agirenden ersten Helden gesehnt, dagegen haben wir in Madame Ellenberger eine wahre Anstandsdame behalten, die uns hoffentlich auch nicht verlassen wird. Ein sehr fühlbarer Mangel hat sich aber fast während der ganzen Directionszeit Röder's und besonders der beiden letzten Jahre durch die Entlassung unseres früheren, viel tüchtigeren Chorpersonals kund gegeben und schien das Röderschе Chorpersonal vorzüglich dazu berufen, zu den vortrefflichen Lichterscheinungen der Solosänger Schattenrisse zu liefern. Wie störend aber ein schlechter Chor in einer, in den Soloparthien gut besetzten Oper ist, haben wir zu oft erfahren müssen, als daß diese Erfahrung uns zur Bildung und Verfeinerung unseres Kunstsinnes noch Noth thäte. Es muß daher das Engagement eines guten Chors eine der ersten an den neu zu engagirenden Director zu stellenden Bedingungen sein. Dagegen muß der ausgezeichneten Leitung des auch oft und aus unbekannten Gründen gesprengten Orchesters von Seiten des Hrn. Capellmeisters Schrameck vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und es bleibt ein Räthsel, weshalb die Leitung der Oper: Tannenhäuser Hrn. Schrameck entzogen wurde, wenngleich die tüchtige Leitung derselben durch den zweiten Capellmeister Hrn. Genée, Keiner, der der Aufführung beigewohnt, in Abrede nehmen wird.

Ist nun schließlich noch ein Wunsch für die Neuwahl des Directors auszusprechen, so wäre es der, daß die Direction einem erfahrenen, nicht einseitig gebildeten, friedliebenden und zuverlässigen Manne anheimgegeben werde, welche Eigenschaften zu vereinigen der eine oder andere der Concurrenten gewiß im Stande sein wird. Unsere geselligen Zustände sind in diesem Winter weniger bewegt als sonst. Die Kinderbälle verdrängen die großen Bälle, Kinder-Soiréen die Abendgesellschaften erwachsener Personen, und geht man in das Theater und die Concerte, so sind es auch wieder Kinder, die dort am theilnehmendsten sich geriren. Es ist wahrlich ein schöner Fortschritt, daß die Kinder schon so viele gesellschaftlichen Talente, so vielen Kunstsinn in sich vereinigen — für die Welt. Ja, es soll hier sogar jetzt ein Institut geben, in dem man sich drehen, kehren und parliren lernt, was will man mehr als tournure; tournure, mit der man Andern den Kopf verdreht, ohne zu wissen, wo Einem selbst der Kopf steht. Glückliche Kinderwelt!

Riga. Die halbtausendjährige Feier der Uebergabe des Gebäudes, welches unserer großen Gilde zur Versammlung dient, wird am 2. Febr. d. J., dem Jahrestage des Briefes, den der Ordensmeister Goswin v. Hericke am 2. Februar 1353 wegen der Stuben von Münster u. Soest (de Monasterio et de Zosato) unterzeichnete, festlich begangen werden. Diese Feier, mit der auch die allendliche Ausführung eines seit Jahren beabsichtigten umfassenden Bauplans ihrem Ziele näher rückt, ist die Vorfeier des im Jahre 1854 zu begehenden halbtausendjährigen Bestehens unserer Giden-Verfassung.

Riga, d. 2. Februar. Heute, am Kirchentage der Lichtmesse, dem durch historische Forschungen festgestellten Einlösungs-Termin der einst dem Orden verpfändeten beiden Gildestuben, begeht unsere Stadtgemeinde und mit ihr das gesammte Orts-Publicum die Feier des halbtausendjährigen Besitzes dieses bürgerlichen Versammlungs-Lokals. In der ältesten Verfassungs-Geschichte der Stadt spielen die jetzigen Gildenhäuser bereits eine Rolle, bald als Wohnungen der hier festen Fuß gewinnenden Mönchs-Orden des Mittelalters, bald als Vorraths- und Stapelkammern der Westphälischen Städte, die zum mächtigen Bunde der Hansa gehörten. So hatten die beiden Stuben von Münster und Soest schon vor Eintritt ihrer jetzigen Besitznahme einen weitberühmten Klang und erhielten vor einem halben Jahrtausend die Bestimmung, der sie noch jetzt zweckmäßig angehören. Indessen, die im Laufe der Jahrhunderte eingetretene Nothwendigkeit, durch Erweiterung der ursprünglich nach anderm Maaßstabe eingetheilten Räume passende Locale für den ausgedehnteren Gebrauch zu gewinnen, führte schon zu Schwedischer Zeit einen vollständigen Umbau herbei, bei welchem mit Beibehaltung der alten bogengewölbten Hallen des Mittelalters und mit Neugestaltung der ihrem ursprünglichen Zwecke immer mehr entfremdeten Brautkammer die alten Formen durch neue Mauern überdeckt wurden. Auch unser Jahrhundert soll die Aufgabe lösen, den Gothischen Baustyl der Vorzeit durch Verschmelzung des halbtausendjährigen Unterbaus mit einem neu aufzuführenden, nach umfassendem Plane anzulegenden großen Communal-Gebäude, historisch zu krönen. Seit neun Jahren sind durch Ankauf mehrerer benachbarter Gebäude, entsprechende Vorarbeiten in der nächsten Umgebung und Einrichtungen im localen Interesse die Anstalten zu dem großen Werke getroffen, das binnen wenigen Tagen seiner Ausführung entgegensieht; denn unmittelbar nach dem heutigen Feste wird mit dem Abbrechen der benachbarten, zu diesem Zwecke seit dem Febr. 1844 angekauften, Häuser begonnen werden. Damit aber der Gegenwart ihr halbtausendjähriges Recht widerfahre und auf daß der binnen neunjähriger Conceptions-Frist bis zur Existenz gereifte Bauplan auch äußerlich als der Schlußstein der alten Zeit angesehen werde, die, mit dem Zustandekommen der ersten Gildeschragen im J. 1354 beginnend, bald fünf volle Jahrhunderte überdauert hat, soll der heutige Tag ein Erinnerungsfest für Mit- und Nachwelt sein. Unsere Löbliche Aeltestenbank und Ehrliebende Bürgerschaft großer Gilde hat, von patriotischem Eifer für unsere Stadt und den Staat, dem anzugehören seit Peter dem Großen Riga als das größte Glück betrachtet, beseelt, nicht nur für die sämmtlichen Armen-Anstalten des Orts eine festliche Bewirthung angeordnet, Darreichung milder Gaben an die Nothleidenden daran geknüpft, den hier stehenden Unter-Militairs der Kaiserlichen Truppen eine an hohen Festtagen übliche außerordentliche Ration verabfolgt und auf 25 Jahre die Ablassung einer Jahres-Summe zur Bildung eines Fonds für verabschiedete Unter-Militairs, welche der Rigaschen Stadtgemeinde angehören, beschlossen; die Bürgerschaft selbst versammelt sich zum letzten Male zu einem splendiden Fest-Diné in den alten ehrwürdigen Gildehallen, an welchem auch die geladenen Orts-Autoritäten, Rath und Geistlichkeit der Stadt theilnehmen. Abends findet eine allgemeine Illumination statt und die Festfreude wird, wenn keine Störung eintritt, manche bleibende Stiftung der Privat-Wohlthätigkeit hervorrufen. Auch hat man den von dem Generalsuperintendenten Sonntag bereits 1810 bei der Säcularfeier der Unterwerfung Livlands und Rigas unter Rußlands Scepter angeregten Plan aufs Neue in Vorschlag gebracht, in den ehrwürdigen Hallen der Gilde eine vaterstädtische Gemälde-Gallerie zu gründen, in welcher verdiente Patrioten etwa zehn Jahre nach ihrem Tode einen Platz erhalten sollen. Unsere Gildestube ist nicht nur mit der sie innehabenden großgildischen Bürgerschaft die Mutter, Pflanzschule und Bildnerin der städtischen, aus ihr sich ergänzenden, Obrigkeit, sondern in ihrer historischen Bedeutung mit dem heraldischen, patrizischen und hochzeitlichen Schmucke der Brautkammer ganz eigentlich die Wiege aller alten Stadtgeschlechter, wie nicht minder eines großen Theils des aus Riga hervorgegangenen Liv- und Esthländischen Adels.

Dorpat, den 22. Januar. Das hiesige Veterinairinstitut feierte am heutigen Tage durch einen öffentlichen Act den Abschluß des vierten Lehrjahres. Die Festrede wurde vom Herrn Professor Unterberger gehalten, der darin eine Vergleichung zwischen der gerichtlichen Medicin und Veterinairmedicin anstellte und die Gründe in Erwägung zog: warum in Rußland bis jetzt noch nicht, so wie im Auslande, Gewährsmängel existiren? Er wies zugleich darauf hin, wie bei einer etwaigen, einstigen Einführung derselben in die Gesetzgebung die Uebelstände zu vermeiden seien, welche im Auslande dadurch zu einer Unzahl von Processen Veranlassung geben, daß die Bestimmung der die Rückgabe der gekauften Hausthiere bedingenden Krankheiten noch einer Zeit angehört, in der von einer wissenschaftlichen Veterinairmedicin nicht die Rede sein konnte.

Von demselben wurde dann ein Auszug aus dem Rechenschaftsberichte und die Beurtheilung einer eingegangenen Preisschrift verlesen und die Preisaufgabe für 1853 proclamirt.

Mit dem Segenswunsche für den Erhabenen Begründer der Anstalt u. mit der Nationalhymne schloß die Feierlichkeit.

Aus dem Rechenschaftsbericht möchte Folgendes mitzutheilen nicht ohne Interesse sein.

Bestätigt wurden als Assistent beim Klinikum der Veterinärgehülfe Johann Hindrichson u. als Prosector-Gehülfe der Veterinairgehülfe Emil Kienß.

Die Anstalt besuchten im Laufe des Jahres überhaupt 39 Zöglinge erster Ordnung, von denen 23 auf Kosten der hohen Krone studirten. Ausserdem nahmen noch zwei Hospitanten am Unterricht Theil. Eilf ehemalige Zöglinge traten als examinirte Veterinairgehülfen aus.

Von den Kabinetten erhielten das mineralogische, physicalische und dasjenige für den Hufbeschlag keine Vermehrung. Ebenso erhielt auch das Herbarium, die pharmacognostische und Instrumentensammlung keinen Zuwachs. Die Sammlung für den Zeichnenunterricht wurde durch 94 Vorlegeblätter vermehrt.

Die Bibliothek enthält gegenwärtig 1289 Werke in 2045 Bänden für den Werth von 4632 Rbl. ½ Cop. S. M.

Das zootomische und zoopathologische Kabinet enthalten gegenwärtig 1514 Nummern.

Für das Anatomicum wurden angekauft 33 verschiedene Hausthiere für 50 Rbl. 5 Cop.

Im Klinikum verblieben vom vorigen Jahre 4 kranke Hausthiere.

Vom 1. Januar 1852 bis dahin 1853 wurden überhaupt 914 kranke Hausthiere behandelt (91 mehr als im vorigen Jahre), wovon 154 auf die stationaire, 592 auf die ambulatorische und 168 auf die poliklinische Praxis kamen; darunter: 594 Pferde, 192 Rinder, 2 Schafe, 4 Ziegen, 9 Schweine und 113 Hunde.

Es starben 12 Pferde, 5 Rinder, 1 Ziege, 1 Schwein und 10 Hunde. Als unheilbar wurden von den Eigenthümern der Anstalt übergeben: 1 Pferd, 1 Hund und 1 Katze. Außerdem, auf Anordnung des Ordnungsgerichts, 1 mit einer ansteckenden Krankheit behaftetes Pferd.

Sectionen wurden im Ganzen 83 gemacht. In der Klinik wurden 211 größere und kleinere Operationen ausgeführt; im Operationscursus 66.

Gerichtliche Atteste sind ausgestellt: Eins.

Für das Klinikum wurden 302 Recepte zu dem Betrage von 140 Rbl. 48½ Cop. verschrieben.

Für den freien Verkauf: 790 Recepte für 169 Rbl. 52½ Cop.

Zu Versuchen wurden angekauft 23 Hausthiere für 56 Rbl. 84 Cop. S. M.

In der Schmiede wurden von den Zöglingen erster Ordnung 221 Hufeisen angefertigt und 88 Pferde beschlagen.

Im Interesse des Veterinairfaches wurden zwei Reisen vom Director Jessen gemacht, die eine, im Auftrage des Ministeriums der Reichsdomainen, nach der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Gorigoretzk, zur Entwerfung eines Programmes für den Unterricht niederer Veterinairgehülfen, vom 19. December 1851 bis zum 15. Januar 1852, die andere nach Fellin und Reval, auf Vorstellung des Conseils und mit Bewilligung des Herrn Curators und des Ministeriums der Volks-Aufklärung, während der Sommerferien, vom 19. bis zum 29. Juni. An dieser Reise nahmen Theil die Zöglinge Undritz, Gröhn, Boström und Drewing. Die Reiseberichte sind an die betreffenden Ministerien eingesandt.

Der Professor Unterberger vollendete die 2. Hälfte seines Reiseberichtes, die am 21. April 1852. dem Herrn Curator vom Conseil übersandt und zum Druck empfohlen wurde.

Gedruckt ist erschienen von den Docenten d. Hauptfächer: Vom Professor Jessen.

1. Die Beulenseuche, populairer Aufsatz in Nr. 29 des Inlands von 1852.

2. Mit welcher Mission ist der Veterinairarzt in den civilisirten Staaten betraut? Medicinische Zeitung Rußlands, 1852 Nr. 32.

3. Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest Dorpat 1852.

Vom Professor Brauell: 1. Nekrolog des Professors Renner u. Gurlt in Hertwig's Magazin für die gesammte Thierheilkunde 1852.

2. Im Auftrage des Conseils der Veterinairanstalt, als Gratulationsschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Universität: Das Wachsthum der Hufwand; mit einer Tafel Abbildungen.

Ueber die für das Jahr 1852 ausgestellte Preisfrage: „Welchen Einfluß äußert die Durchschneidung der Metacargalnerven beim Pferde auf die Ernährung des Hufs und der von ihm eingeschlossenen Theile?" war eine Beantwortung auf 86 geschriebenen Quartseiten mit 7 Tabellen eingegangen. Dem Verf. wurde vom Conseil die silberne Medaille zuerkannt. In dem versiegelten Zettel fand sich der Name: Cornelius Gröhn.

Die Preisaufgabe für 1853 lautet: „In welchem Zusammenhange steht der Guenonsche Milchspiegel mit der Milcherziebigkeit bei den Kühen?"

Dorpat. Vorigen Dienstag, den 27. Januar, gab Hr. Wilhelm Wurm, Solo-Cornet à pistons der Kaiserl. Theater-Direktion zu St. Petersburg, im großen Hörsaale der Universität ein Concert. Schon im vorigen Jahre um dieselbe Zeit hatten wir Gelegenheit, die Virtuosität des Hrn. Wurm und die Lieblichkeit seines Instruments zu bewundern, und diesesmal trat noch ein anderer Umstand hinzu, der die Erwartung des Publikums spannte. Das Programm enthielt nämlich unter andern ein Lied, vorgetragen von Fräul. Marie Carus mit Begleitung des

Cornet à pistons, und ein Duett von Mendelssohn, vorgetragen von Fräul. Marie Carus und Hrn. Wurm. Der Saal war daher ungewöhnlich stark besetzt. Die Vereinigung der Menschenstimme mit den Tönen des Horns machten sich herrlich und der Koncertgeber sowohl, als unsere junge Sängerin ernteten für ihre schönen Gaben den rauschendsten Dank. Auch diesesmal wirkten hiesige Studirende mit, indem ein tüchtiger Klavierspieler unter ihnen ein Notturno von Liszt vortrug, andere sich zu einem Männerquartett vereinigt hatten, das mehrere Gesangstücke recht brav ausführte.

Dorpat, den 28. Januar. Dem ehemaligen hiesigen Buchhändler Otto Model ist auf sein Ansuchen von der Gouvernements-Obrigkeit gestattet worden, hieselbst ein Lese-Cabinet errichten zu dürfen, in welchem 48 verschiedene in- und ausländische wissenschaftliche Journale, Zeitschriften und Tagesblätter ausliegen sollen. Für das mäßige Abonnement von 3½ Rbl. S. M. auf das Halbjahr steht es Mitgliedern des Lese-Cabinets frei, in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends das zum Zwecke dieses Lese-Cabinets gemiethete Local zu besuchen, und werden außerdem die bereits ausgelegten Journale den einzelnen Interessenten auf ihren Wunsch in das Haus verabfolgt werden.

Dorpat, den 29. Januar. Die lithographirten Ansichten von Dorpat, mit denen Herr Schlater die Jubelfeier der Universität geschmückt hat, erfreuen sich bereits einer Anerkennung in weiten Kreisen. Nicht nur die zahlreichen Gäste in den Tagen des Festes haben Exemplare dieser Ansichten nach den entferntesten Endpunkten des ganzen Reichs als ein willkommenes Festgeschenk mitgenommen, sondern von allen Seiten gehen neue Bestellungen ein, denen zu genügen im Augenblicke nicht möglich ist. Das malerische Dorpat soll dem bekanntgemachten Plane gemäß aus 50 einzelnen Blättern bestehen; bisher sind 15 derselben erschienen, über die wir in einer der nächsten Nummern des Blattes einen ausführlichen Bericht abzustatten gedenken. Ein neu bestimmter Subscriptions-Preis für alle 15 Blätter beträgt 4 Rbl. 50 Cop. S. M.

Dorpat, d. 30. Januar. Nach einer geräuschvollen Zeit der winterlichen Convenienz beginnt die stillere Periode der örtlichen Connivenz. Die Schneeflocken, welche das beginnende Neujahr nur spärlich darbot, fangen an, sich massenhaft zu gruppiren und bilden somit die erste bleibende Winterbahn, welche unseren davonziehenden Jahrmarktsgästen aber noch nicht zu Statten kommt. Den guten Erfolg der Januar-Messe finden wir in den statistischen Zahlen-Verhältnissen ausgeprägt, die manches frühere Jahr bedeutend überbieten. Angeführt waren:

1) Russische Waaren,

in Wolle für	26,830	R. SM.
in Baumwolle für . . .	49,950	—
Hanf- u. Flachs-Fabrikate f.	27,980	—
Seiden- u. and. Fabrikate	44,100	—
Rauchwaaren f. . . .	79,200	—
Leder u. dar. fabric. Sachen f.	57,000	—
	335,160	—

2) Ausländische,

Europäische und Colonial-Waaren zusamm. f.	29,500	R. SM.
Farben- und Droguerie-Waaren zusammen für	86,024	—

insgesammt also Waaren für 450,684 R. SM.

Rechnet man hinzu die Vorräthe, mit denen auch unsere hiesigen Kaufleute sich seit Monaten zu dem bevorstehenden Markte versehen haben werden, so ist der Werth aller käuflichen Waaren wenigstens auf eine halbe Million

Silber-Rubel anzuschlagen. Angereist waren im Ganzen 89 Kaufleute und Gewerbtreibende aus den verschiedensten Gegenden des Reichs, darunter 21 aus St. Petersburg, 8 aus Reval, 21 aus Riga, 5 aus Moskwa, viele andere aus Jaroslaw, Wladimir, Pleskau, Pernau, Mitau, Wilna, Tula, Nischny-Nowgorod, Twer und vielen einzelnen Orten des Reichs, auch mehrere Bucharen mit ausgezeichneten Fabrikaten. Der Umsatz war ein sehr lebhafter, die Einnahme für Budenmiethen, Standgelder und übrige Abgaben die dem gewöhnlichen Durchschnitts-Betrage entsprechende. Wenn auch manche Vorräthe unverkauft wieder abgeführt worden sind, so kehren unsere Handelsgäste doch gewiß gerne zum nächsten Markte hieher zurück, den ein gleiches Gewühl beleben möge!

Tageschronik.

Riga. Der Werth der vorigjährigen Ausfuhr betrug im Ganzen 14,898728 Rbl. S. M., davon nach Großbritannien und Irland 7,264539 Rbl. S. M., nach Frankreich 1,937390 R. S. M., nach Holland 1,833702 R. S. M., nach Schweden und Norwegen 1,020716 Rbl. S. M. (Rigaische Stadtblätt. Nr. 2.)

Fellin. Der Nielitzschen Schauspieler-Gesellschaft, welche uns in den Herbst-Monaten des abgelaufenen Jahres manchen Genuß gewährte, können wir nur guten Erfolg wünschen, und hoffen, daß sie auch gerne hierher zurückkehren wird.

Pernau. Auch von unserem Orte aus wird der Nielitzschen Schauspieler-Gesellschaft in jeder Beziehung ein günstiges Lob ertheilt. Ihr nächstes Ziel ist Arensburg. Möge sie auch dort verdienten Beifall erndten.

Esthland. Auf die Bitte des Hrn. Staatsraths Dr. med. Ehrenbusch ist das früher mit dem Gute Koick vereinigt gewesene und zufolge Kauf-Contracts dem Hrn. Supplicanten als Appertinenz seines Gutes Neuhoff zugeschriebene Landstück Kalle auch in Beziehung auf die Landes-Polizei, die Landes-Obliegenheiten und die Zahlung der Krons-Abgaben, so wie namentlich auch in Absicht der dazu gehörigen Bauerschaft, von dem Gute Koick getrennt und mit dem Gute Neuhoff vereinigt. (Publikatum der Esthländisches Gouv.-Reg. vom 6. Novbr.)

Reval. Ein am 3. December Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ordnet die Errichtung eines Revalschen Polizei-Commandos an, zu dessen Unterhaltung jährlich 1862 R. 69½ Cop. SM. aus dem Reichsschatze verabfolgt werden sollen; die bei dem Revalschen Rathe bisher bestehende Compagnie von Stadtsoldaten wird gleichzeitig hiemit völlig aufgelöst. Der die näheren Bestimmungen enthaltende Senats-Ukas vom 2. Januar und der Etat des Polizei-Commandos nebst den Tabellen über die Bemontirung der Unteroffiziere und Gemeine desselben, befinden sich in der Senatsztg. Nr. 5.

Curland. Für diejenigen Bewohner des Gouvernements, welche bloß der Lettischen Sprache mächtig sind, ist eine vollständige, der Rig. Ztg. entlehnte, Beschreibung des am 17. und 18. Decbr. in der Gouvts.-Stadt Mitau gefeierten 25jähr. Amts-Jubiläums Sr. Exc. des Curländ. Hrn. Civil-Gouverneurs, Geheimeraths Christoph v. Brevern durch unsere Gouvts.-Ztg. in Lettischer Sprache veröffentlicht. Auch naturgeschichtliche Seltenheiten, bemerkenswerthe Ereignisse jeder Art im Gouvernement und sämmtliche dem Bewohner der kleinen Städte und Flecken, so wie der Güter und Pastorate wissenswürdige Bekanntmachungen und Intelligenz-Nachrichten werden durch dieses Blatt publicirt.

Libau. Die hiesige Rhederei bestand zu Anfang des vorigen Jahres aus 34 Schiffen von 4212 Roggenlast.

Ende Decbr. 1852 waren 28 Schiffe mit 3292 Roggenlast vorhanden. Der Werth der Einfuhr betrug im Jahre 1852 die Summe von 135,142 Rub. 4 Cop., die Total-Ausfuhr 924,012 Rub. 50 Cop. (Lib. Wochenbl. Nr. 1)

Miscellen.

Die zu Breslau erscheinende Neue Oderzeitung berichtet unter dem 26. Jan. n. St. und nach ihr enthalten alle übrigen Blätter der Preuß. Monarchie eine vollständige Aufzählung der Feierlichkeiten des Todten-Amtes für Se. Eminenz den Cardinal und Fürst-Bischof von Breslau, Melchior Freiherrn v. Diepenbrock, geb. zu Bocholt im Münsterlande den 9. Januar 1796, gest. zu Schloß-Johannesberg, den 19. Jan. 1853. Die Familie von Diepenbrock wird als eines der ältesten u. mächtigsten Geschlechter in den Bergischen und Clevischen Gebieten aufgeführt. Nicht ohne Interesse für den einheimischen Leserkreis wird es bei dieser Gelegenheit sein, darauf hinzuweisen, daß ein Zweig dieses Geschlechts sich bereits im XVI. Jahrhunderte aus Westphalen nach Riga wandte, daselbst in städtischen Aemtern und Ehrenstellen bis zum XVIII. Jahrh. sich behauptete und noch gegenwärtig, nachdem der männliche Stamm erloschen ist, in zahlreichen Nachkommen fortblüht, die an der von dem Stammvater gegründeten v. Diepenbrock'schen Stipendien-Stiftung für Studirende participiren.

Kalender-Notiz. Unter den merkwürdigen Druckfehlern aus neuester Zeit verdient die Angabe auf der Hauptseite des ersten Blattes im diesjährigen Dörptschen Kalender eine Stelle, wonach dieses 1853ste Jahr seit Gründung der Kais. Univ. Dorpat das siebenundfunfzigste sein soll.

Die Herren J. H. Hoffmann u. A. Johannsohn in Mitau, bei denen bereits die Neue Mitauer Zeitung erscheint, haben auch den Druck und Verlag der Kurländ. landw. Mittheilungen übernommen. Man abonnirt auf den neubeginnenden XIV. Jahrg. nebst der damit verbundenen Kurl. Gartenzeitung für Mitau mit 3 Rbl. S. M., über die Post mit 3 R. 50 C. S. M.

Der naturforschende Verein in Riga macht bekannt, daß seine Schriften zu nachfolgenden Preisen zu haben sind: Correspondenzblatt Jahrg. I—IV zu 1 R. S. den Jahrg., Correspondenzbl. Jahrg. V zu 1 R. 20 C. S. M., Arbeiten Heft I—IV. nebst 15 Tafeln in Fol. zu 4 R. S. M. Bestellungen sind an die Edm. Götschel'sche Buchhandlung in Riga zu richten. Die eben erschienenen Lieferungen des VI. Jahrgangs vom Correspondenzblatte werden auf buchhändlerischem Wege bezogen, in Dorpat durch Hrn. Universitätsbuchhändler Karow.

In Riga sind die von dem naturf. Verein während des Winters gehaltenen öffentl. Vorlesungen so eben mit der letzten, nur für männl. Zuhörer bestimmten, von N. Neese geschlossen; in Dorpat sollen binnen Kurzem die zum Besten der Anstalten des Hülfsvereins von mehreren Mitgliedern der Universität zu haltenden Vorlesungen ihren Anfang nehmen.

Herr Univ.-Buchhändler Karow in Dorpat beabsichtigt, zur Erinnerung an die Jubelfeier der Universität ein Liederbuch herauszugeben, welches alle Gesänge und Gedichte enthalten soll, die an verschiedenen Orten des Reichs in Veranlassung dieser festlichen Begebenheit entstanden sind. Etwanige Beiträge werden spätestens bis zum 1. März d. J. erbeten, weil der Druck jedenfalls vor Ostern d. J. beendigt werden soll.

Theater-Almanache. Nach der St. Petersb. Deutschen Ztg. Nr. 15 hat die Residenz ihren ersten Theater-Almanach erhalten in dem für das Jahr 1853 erschienenen Театралъ. Карманна книжкая для любителей театра. Ein solches Büchelchen ist bisher in der Russischen

Literatur noch nicht vorgekommen. Diese Einleitung giebt eine sehr interessante Geschichte des St. Petersburger Theaters. Die Schwester Peter des Großen, die Zarewna Natalja Alexejewna richtete das erste Theater in St. Petersburg mit 10 Schauspielern ein, welche damals auch Damenrollen spielen mußten, und 16 Musikanten. Die Kaiserin Anna Iwanowna berief im Jahre 1735 Deutsche und Französische Schauspieler nach St. Petersburg. Der Eintritt in das von ihr im Palais errichtete Theater war unentgeltlich. Das Russische Theater bildete sich im Landcadettencorps aus, für das Sumarakow, damals Cadett, Russische Verse nach Französischen Mustern schrieb; er wurde 1756 durch Kaiserlichen Ukas zum Director des Russischen Theaters ernannt. Die erste bessere Deutsche Truppe wurde 1783 vom damaligen Theater-Director Melissino aus dem Auslande verschrieben. Da sie zu theuer zu stehen kam, so wurde diese Truppe 1791 entlassen. Einige Jahre hindurch gab es nur ein Deutsches Liebhaber-Theater, bis 1794 eine wandernde Theater-Truppe nach St. Petersburg kam, unter Leitung der Schauspielerin Tilly. Diese Gesellschaft trat in den Dienst der Direction und bildete die Anfänge des heutigen Deutschen Theaters. Der historischen Uebersicht über das Russische, Deutsche und Französische Theater, über die Italienische Oper und das Ballet folgt die specielle Darstellung des heutigen Bestandes der Kaiserlichen Theater in St. Petersburg. (Russisches Schauspiel, Russische Oper, Ballet, Circus, Französisches Theater, Deutsches Theater, Italienische Truppe.) Am Schlusse des Buches befindet sich eine Beschreibung der Kaiserlichen Theaterschule mit einer Uebersicht ihrer bisherigen Leistungen. Der Preis des Buches ist 1 R. S.

Auch in Riga ist ein Theater-Almanach auf das Jahr 1853, herausgegeben von Julius Millo, Souffleur, 24 S. kl. 8°, allen Freunden und Gönnern der dramatischen Kunst ehrfurchtsvoll gewidmet. Poetische Widmung, Verzeichniß der Glieder des Theater-Comités, der Regie und Inspection, der darstellenden Mitglieder, des Chorpersonals, des Orchesters und Hulfs-Personals, der vorigjährigen Vorstellungen, Debüts und Gastrollen, endlich zwei Gedichte: „Jung und Alt" und „Was Liebe ist."

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Kaiserl. Univ. Dorpat vom 20. Januar bis 9. Junius 1853.

(Schluß.)

VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession.

Mag. Paul Alexejew, Priester, wird den Studirenden dieser Confession vortragen: 1) Dogmatische Theologie mit Hinzufügung einer allgemeinen Einleitung in den Cursus der theologischen Wissenschaften, nach des Archimandriten Antonius; Догматическое Богословіе Православной Католической Восточной Церкви, Изд. 4., С. Петербургъ 1849 г., an den 5 ersten Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) Logik, nach eigenen Heften, bearbeitet nach dem von dem Heiligst-regierenden Synod bestätigten Programm, an den 5 ersten Wochentg. von 11—12 Uhr.

VII. Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession.

Mag. Felix Kamieniecki, Priester, wird den Studirenden dieser Confession die Glaubenslehre, nach F. L. B. Liebermann Demonstratio christiana et catholica, Tornaci 1850, am Mittw. und Sonnbd. von 6—7 Uhr vortragen.

VIII. Lection in Sprachen und Künsten.

1) Charles Pezet de Corval, Collegienr. und Ritter des St. Annen-Ordens 3ter Classe, Lector der französischen Sprache, wird am Dienstag von 5—6 Uhr die

Werke von La Bruyère erklären, und am Freit. zur nämlichen Stunde Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische anstellen.

2) Amadeo Buraschi, Collegienrath, Lector der italienischen Sprache, wird: 1) Pezzi scelti da migliori Prosatori Italiani, antichi e moderni etc., da Fabio Fabbrucci, Toscano, Berlin 1841, Donner. von 11—12 Uhr; und 2) Tesoro della Poesia Italiana antica e moderna del Cav. F. Brancia, Vol. XXXVIII., Paris 1840, übersetzen lassen, erläutern und damit Uebungen im Italienischsprechen verbinden, Freitags von 11—12 Uhr.

3) Iwan Pawlowsky, Collegienrath und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, Lector der russ. Sprache, wird anstellen; 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russ. in's Deutsche, nach der Chrestomathie von Peninsky, St. Petersburg 1837, Bd. 2. Abth. II., Dienst. und Donnrst. von 9—10 Uhr; 2) Uebungen im Uebersetzen aus d. Deutschen in's Russische aus Schiller, Stuttgart u. Tübingen 1838, Bd. 9, „Geschichte des 30jährigen Krieges," Buch 4, Mittw. von 9—10 u. Sonnabend von 8—9 Uhr; 3) Conversation über schriftliche Arbeiten, Dienst. u. Donnerst. von 8—9 Uhr.

4) Dr. John Dede, Hofrath, Lector der englischen Sprache, wird das Werk von W. Harrison Ainsworth: Saint James's or the court of Queen Anne, Leipzig 1844, Mittw. u. Sonnab. von 4—5 Uhr übersetzen lassen.

5) Carl Mickwitz, Coll.-Reg., Lector der ehstnischen Sprache, stellvertr. Inspector des Dorpatschen Gymnasiums, wird: 1) den etymologischen Theil der ehstnischen Grammatik vortragen, n. Ahrens (Grammatik der ehstnischen Sprache, Reval 1843) und Fählmann (s. Abhandlung über die ehstn. Nomina, Dorpat 1844, b. Program über die ehstn. Verba, Dorpat 1842); 2) das Evangelium des Johannes nach den beiden Haupt-Dialecten vergleichend übersetzen lassen und damit practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck verbinden, Sonnab. von 3—5 Uhr.

6) Hermann Clemenz, Titulärrath, Lector der lettischen Sprache und Lehrer der russ. Sprache am Dorpatschen Elementarlehrer-Seminarium, wird 1) die Formenlehre der lettischen Sprache, nach Hesselberg's lettischer Sprachlehre, Mitau 1841 und Rosenberger's Formenlehre der lettischen Sprache, Mitau 1848, am Dienst. von 3—4 Uhr vortragen; 2) Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck, am Freit. von 3—4 Uhr veranstalten.

7) August Riemenschneider, Lector der deutschen Sprache, Oberlehrer an dem Gymnasium zu Dorpat, wird vortragen: 1) die Geschichte der deutschen Lyrik nach Gervinus (Geschichte der poet. Nationalliteratur, Leipzig 1835—42), Heinrich Kurz (Handbuch der poet. Nationalliteratur der Deutschen, Zürich 1842), Joseph Hillebrand (die deutsche Nationalliteratur, 2. Ausg. Hamburg und Gotha 1851), Vilmar (Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 4te Aufl. 1851), Freitag von 3—4 Uhr; 2) Deutsche Grammatik, erster Theil, nach dem Werken von Grimm, Becker, Götzinger und Heyse Freitag von 4—5 Uhr; 3) Erklärung ausgewählter Stellen aus Ulfilas nach K. A. Hahn (Auswahl aus Ulfilas gothischer Bibelübersetzung, Heidelberg 1849), Dienstag von 3—4 Uhr.

* * *

1) Im Tanzen unterrichtet David Tyron, Mittwoch und Sonnabend um 3 Uhr, unentgeltlich.

2) In der Reitkunst unterrichtet der Stallmeister Rud. v. Daue, Dienstag und Freitag um 8 Uhr, unentgeltlich.

3) Friedrich Brenner, Universitäts-Musiklehrer, wird Donnerstag Abends von 7—9 Uhr Gesangübungen leiten.

4) Der Fechtmeister Georg Knigge wird seine Unterrichtsstunden am gehörigen Orte anzeigen.

5) Der Schwimmmeister Alex. Stöckel desgleichen.

6) Zum Unterricht in mechanischen Arbeiten erbietet sich der Universitäts-Mechanikus, Collegienregistrator Brücker.

Das Amt des Lehrers der Zeichenkunst ist erledigt.

IX. Oeffentliche Lehranstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

In dem theologischen Seminarium werden von sämmtlichen Mitgliedern der theologischen Facultät practische Anweisungen und Uebungen, wöchentlich 4 Mal, angestellt werden. In Angelegenheiten des Seminars hat man sich an den derzeitigen Decan, Prof. Keil zu wenden.

Im allgemeinen Universitäts-Krankenhause werden die Directoren desselben den gewöhnlichen Unterricht ertheilen, und zwar in der therapeutischen Section die Prof. Erdmann und Krause, in der chirurgischen Section der Professor Adelmann. — In dem besondereu Gebäude der Entbindungs-Anstalt wird der Unterricht von dem Prof. Walter ertheilt.

In dem pädagogisch-philologischen Seminarium werden die Prof. Neue, Strümpell, Rosberg und Merklin den Seminaristen methodologischen und praktischen Unterricht ertheilen. In Angelegenheiten des Seminars wendet man sich an den derz. geschäftführenden Director, Prof. Merklin.

Die Universitäts-Bibliothek wird für Studirende und das sonstige gebildete Publicum geöffnet: am Mittwoch und Sonnabend von 2—4, an den übrigen Wochentagen von 3—4 Uhr. Zum Gebrauche für die Prof. steht sie am Mittw. u. Sonnab. von 10—12 und von 2—5, an den übrigen Wochentagen von 10—1 und 3—5 Uhr offen. Durchreisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, haben sich deshalb an den d. Z. die selbe verwaltenden Secretaire Anders, zu wenden.

Wer das Kunstmuseum zu sehen wünscht, hat sich an den Director Merklin zu wenden; des chemischen Cabinets wegen an den Director Schmidt; wegen der pathologischen Sammlung an den Director Bidder; wegen des physikalischen Cabinets an den Director Kämtz; wegen des mineralogischen Cabinets an den stellv. Director Bunge.

Das anatomische Theater zeigt auf Verlangen der Director Reichert; das zoologische Cabinet der Director Grube; das mathematische Cabinet der Director Minding; die Sammlung chirurgischer Instrumente der Director Adelmann; die Sammlung geburtshülflicher Instrumente der Dir. Walter.

Die ökonomisch-technologische Modellsammlung zeigt der Director Petzholdt; wegen der Sternwarte hat man sich an den Director Mädler; wegen des botanischen Gartens an den Director Bunge; und wegen des pharmaceutischen Instituts an den Director Claus zu wenden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 176. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 14. Januar 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Geschenke und Zusendungen, diese waren eingegangen: Von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung das Novemberheft; von der naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. 3. ihres Bulletins vom Jahrgange 1852; von Herrn Collegienrath Dr. M. G. v. Paucker dessen Aufsatz: das elliptische Potential, Mitau 1852, 12, S. 4.) welche Schrift der Kaiserlichen Universität zu Dorpat bei der Jubelfeier ihres funfzigjährigen Wirkens am $\frac{12}{24}$ December 1852 mit dem Glückwunsche der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst überreicht worden war; von Herrn Schulinspector Rußwurm zu Hapsal durch Herrn Dr. von Paucker zwei Verzeichnisse von Autographen des Buchhändlers T. O. Weigel; von Herrn Gouvernements-Schuldirector, Collegienrath Krannhals, war dargebracht: das Programm des Mitauschen Gymnasiums unter dem Titel: Замѣтки касательно Бѣлорусскаго нарѣчія Ѳедора Голотузова. Mitau 1852. 49 S. 8. Die vom Revalschen Gymnasium

(Hiezu eine zweite Beilage.)

zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat überreichte Festschrift: Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen, vom Oberlehrer der griechischen Sprache F. J. Wiedemann, Reval 1852, 88 S.; die lithographirte Adresse der in Ehstland lebenden ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat, und das zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat vom Rigaschen Gymnasium übersandte Festprogramm, das den Titel führt: Theologumene Taciti vom Oberlehrer Wittram, Mitau 1852, 24 S. 4.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren eingegangen: Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel: Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts-, Landes- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt und Mainz. 8. Nr. 1. April 1852, Nr. 2. Juli 1852; von demselben Vereine: Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde beim Beginn des Jahres 1852. 8.; von Seiner Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron von Klopmann: 42 Nummern verschiedener Beiträge zur Vervollständigung unserer Sammlung von Kurländischen Landtagsschriften und Protocolle der in Kurland gehaltenen Prediger-Synoden; von Herrn Hofrath v. Köhne: Catalogue de la collection Sabatier. St. Petersb. 1852. 8°; von Hrn. Buchhändler Götschel: Beiträge zur Heilkunde. Herausgegeben von der Gesellschaft practischer Aerzte zu Riga. II. 2. Riga 1852; von Herrn Titulairrath Pohrt: eine sehr reiche Collection von inländischen Gelegenheitsschriften und größeren Werken; von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky: Ueber Gesindes-Pacht-Verhältnisse von A. v. Hagemeister. Riga, 1852. 4°; von der neuen in Mitau errichteten Druckerei der Herren Hoffmann und Johannsohn: vier lettische und zwei andere Schriften. Als Fortsetzung aus dem Buchladen war zugesandt: Sieben und zwanzigste Publication des literarischen Vereins in Stuttgart, enthaltend: die Krone, Gedicht von Türlin, von der hiesigen Gesellschaft practischer Aerzte war dargebracht die zum Jubelfeste der Universität Dorpat erschienene Schrift: Beitrag zur Lehre vom Magengeschwüre von A. Bärnhoff.

Der Secretair verlas hierauf die für die Versendung von Possevini Livoniae Commentarius eingegangenen Danksagungsschreiben, und zwar von Sr. Erlaucht, dem Herrn Minister der Volks-Aufklärung, wirklichen Geheimrath Fürsten Schirinsky-Schichmatow, von Seiner hohen Excellenz, dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, General von der Infanterie von Craffström, von Seiner Excellenz, dem Herrn General-Adjutanten, General-Lieutenant Baron von Meyendorff, von Seiner Excellenz, dem Herrn Civil-Gouverneur von Ehstland, wirklichen Staatsrath von Grünewald und von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau.

Darauf verlas Herr Candidat Schirren den ersten Theil einer Abhandlung über die Frage: Welche Aufklärung giebt die kritische Prüfung der sogenannten Völkerwanderung für die Geschichte der Ostsee-Provinzen und besonders des litauischen Volksstammes. Der Verfasser hatte es sich zur Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die in der Geschichte der Völkerwanderung besonders betonten Völker fast nie ein Land allein besaßen, sondern meist als Gewalthaber neben einem seßhaft eingebornen Volksstamme auftraten und ferner, daß häufig und mit Unrecht aus bloßem Namenswechsel auf eine Wanderung des umbenannten Volkes geschlossen worden ist. Nach einer allgemeinen Auseinandersetzung gab der Verfasser einen ausführlichen Commentar über Ammian. Marcellinus, XVII, 12, 13 und XIX, 11.

Die nächste Versammlung findet am 11. Februar d. J. statt.

Sitzungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat am 7. und am 19. Januar a. c.

In der ersteren, als der eigentlichen Monatssitzung, wurde beschlossen, die General-Versammlung der Gesellschaft am 19. Januar c. in der Wohnung des Secretairs in bisheriger Weise abzuhalten. Die von dem Herrn Kühlewein in Narva als Geschenke eingesandten zwei älteren Druckschriften aus dem 17. Jahrhundert, de animae immortalitate etc., von Petrus Knoll 1696 zu Dorpat, unter Michael Dau vertheidigt (nicht 1697, s. Schriftsteller-Lex. II. Bd., S. 464), und eine Leichenpredigt auf den Georg Joachim Taucher, gehalten 1664 von Martin Geigern in Leipzig, wurden der Seltenheit wegen den resp. Herren Mitgliedern zur Ansicht vorgelegt. Die Redaction zur Herausgabe des esthnischen Kalenders überreichte den so eben erschienenen Jahrgang 1853. Herr Collegienrath Santo gab einen ausführlichen Bericht über eine der Gesellschaft zur Ansicht übersandte lateinische Urkunde auf Pergament, ausgestellt vom 6. Vicar der Gesellschaft Jesu zu Rom 1638, ein Ehrendiplom der Herzogin Catharina von Siebenbürgen, geb. Prinzessin von Brandenburg, Gemahlin des Bethlen Gabor, und fügte nach einer Deutschen Inhaltsanzeige eine Biographie des Ausstellers, des Mutius Vitellescus, und seines Secretairs, wie auch der Herzogin Catharina von Siebenbürgen hinzu. Herr Syndicus Weise verlas die zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität zu Dorpat von dem Herrn Oberlehrer Pabst in Reval abgefaßte Schrift: „Emma rediviva, d. i. die altesthnische Gottheit Emma und ihre Sippschaft".

Die General-Versammlung eröffnete in Abwesenheit des derzeitigen Präsidenten Herr Collegienrath Santo mit einer Ansprache an die Versammlung, in welcher er, auf die Feier aufmerksam machend, die Stellung der gelehrten esthnischen Gesellschaft erörterte, die sie im Laufe des verflossenen Jahres eingenommen, und, für die bewiesene Theilnahme der Herren Mitglieder dankend, den erlittenen Verlust an Stiftern aufzählte, von denen nur noch drei in Dorpat verweilen. — Nachdem hierauf der Secretair seinen Generalbericht verlesen, welcher die Erwerbungen des Museums, die Oeconomie und die Thätigkeit der Gesellschaft bis zum Abschluß des Jahres umfaßte, schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Wahl eines Präsidenten und Secretairs, und nach Abstimmung wurden der Herr Oberlehrer, Collegienrath Gustav Moritz Santo zum Präsidenten und der Herr Bezirksarzt Emil Sachssendahl wiederum zum Secretair, sowie zu Ehrenmitgliedern: Se. Excellenz der Herr Akademiker, wirkl. Staatsrath Dr. v. Baer in St. Petersburg, Se. Excellenz der Herr Landhofmeister Baron Klopmann in Mitau, Herr Oberlehrer, Coll.-Rath Ferd. Joh. Wiedemann in Reval, Herr Coll.-Assessor Heinrich Neus ebendaselbst; zum correspondirenden: Herr Theodor Kallmeyer, Pastor zu Landsen und Hasau; zu ordentlichen: Herr Kreisrichter Arthur v. Richter zu Weissensee und der Herr Akademiker, Tit.-Rath Carl Rathhaus in Dorpat erwählt. Hierauf referirte Hr. Coll.-Rath Santo das Erforderliche über die im Laufe des Decbr. eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Darunter befinden sich das Novemberheft des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung, 2 Bogen des Correspondenzblattes des naturforschenden Vereins in Riga, das 6. Heft der Mittheilungen der Kais. freien ökonom. Societät in St. Petersburg, mehrere neuere Druckschriften aus Mitau von Sr. Exc. dem Herrn Baron Klopmann, das Inland, Jahrgang 1852, und der esthn. Volksanzeiger Tallorahwa kulutaja 1852 von dem Herrn Pastor Reinthal, eine wohlgelungene Copie der in der Sitzung vom 7. Jan. erwähnten Urkunde von d. Hrn. Lagus, d. Schrift über Nachdruck u. internationale Verlagsverträge von dem Universitätsbuchhändler Ed. Karow. Sodann hielt derselbe einen freien Vortrag über die Rechtschreibung des Wortes „esthnisch", sowohl die älteren als neueren Gewährsmänner in Erwägung ziehend, und fügte diesem den von dem Herrn Dr. Kreutzwald in Werro über eben diesen Gegenstand eingesandten Aufsatz hinzu. Zum Schluß wurden die Lebensumrisse des um die Gesellschaft sehr verdienten verst. Pastors Joh. Sam. Boubrig verlesen.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Redaction du Docteur Renard. Année 1852, Nr. II avec 5 planches, Moscou, en commission chez le libraire M. Arlt, S. 283—564 des XXV. Bandes. Inhalt: Zweiter Nachtrag zur Käfer-Fauna der Nordamerikanischen Länder des Russischen Reichs, von Graf C. G. Mannerheim. Dritter Nachtrag zur Insusorientunde Rußlands, von Dr. v. Eichwald (mit 1 Karte und 1 Tafel; die erste wird nachgeliefert). Xiphocoma et Gampsoceras, duo genera e familia Ranunculorum, auctore Ch. Steven (cum tab. 1). Ein neuer Adler aus der Orenburgischen Kirgisensteppe, von Dr. Ed. Eversmann (mit 1 Tafel). Notice sur Cobitis merga Krynickii par A. Czernay (avec 1 planche). Beobachtungen über die Ankunft und das Wegziehen einiger Vogelarten ꝛc., von A. Czernay. Zusatz zur Käfer-Fauna des Charkowschen und der angränzenden Gouvernements von A. Czernay.

Ueber eine neue, von William Watt so eben in Irland eingeführte Flachszubereitungs-Methode durch Dampf, welche an die Stelle des nicht vortheilhaft befundenen Billingschen Verfahrens, Lein mit erwärmten Wasser zu rotten, tritt. — Winke zur Hebung der Flachs-Industrie in Rußland. Bericht des Akademikers Hamel an den Vice-Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Seine Erlaucht den Fürsten Sergy Iwanowitsch Dawydow (eingesandt aus Belfast in Irland), in der Beilage zur St. Petersburgschen Deutschen Zeitung Nr. 273 und 275.

Das Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Octoberheft 1852, enthält: 1) Eine Uebersicht der Todesfälle durch Unvorsichtigkeit im ganzen Reiche während des Jahres 1851; 2) St. Petersburgsches Stadt-Budget für das Jahr 1852; 3) über den Begräbnißort des Fürsten Dmitry Michailowitsch Posharsky, von M. P. Pogodin; 4) über die Sprache der Tschuwaschen, von W. J. Lebedew; 5) Miscellen.

Dasselbe Journal, Novemberheft, enthält: 1) Die Stadt Weßjegonsk im Jahre 1852; 2) medicinisch-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis, von D. K. Nassimow; 3) über den Gartenbau und die Gärten am südlichen Gestade der Krym, von G. M. Masurewski; 4) über die Tabacks-Fabriken in St. Petersburg; 5) Miscellen. Beilagen.

Dasselbe Journal, Decemberheft, enthält: 1) Plötzliche Todesfälle im ganzen Umfange des Reichs während des Jahres 1851; 2) die Stadt Rshew; 3) über die Schlammheilbäder in der Krym im Tatarendorfe Saki, 19 Werst von der Stadt Eupatoria und 43 Werst von Simpheropol, bei dem Sakischen Salzsee, aus dem Memorial des örtlichen Arztes Osche, welcher im Jahre 1827 die Direction der dortigen Schlammbäder hatte; 4) Bäume und Gesträuche, welche zur Anzucht in den Umgebungen von St. Petersburg geeignet sind, von Th. B. Fischer; 5) Miscellen. Beilagen.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Augustheft, enthält: Maaßregeln der Regierung hinsichtlich des Ministeriums der Volks-Aufklärung für den Mai 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Ueber die archäologischen Entdeckungen des Französischen Consuls Botta und des Engländers Lejard an den Ufern des Tigris, und über die Zweifel der Kritik bei dieser Angelegenheit. (Aus einem Vortrage des Staatsraths, Professors Molbeck in der Königl. Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, am 25. April 1851, gedruckt in den Arbeiten der Mitglieder.) Ueber die katalitischen Erscheinungen in der Chemie, von A. Chodnew. Lasar Baranowitsch, Erzbischof von Tschernigow und Nowgorod-Sewerski, vom Protohierey A. Strodomski (Schluß eines früher abgebrochenen Artikels). Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für das zweite Jahres-Quartal 1851 (Theologie, Pädagogik, Politische Wissenschaften, Rechtswissenschaft), von G. S. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Versuche und Beobachtungen im Bereiche der mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften, zusammengestellt von M. Ch; endlich verschiedene historische, statistische und literärische Nachrichten sowohl aus verschiedenen Theilen des Reichs, als aus dem Auslande.

Семилѣтняя война, d. i. der siebenjährige Krieg, im Russischen Invaliden Nr. 264, 266, 269, 271, 276, 278 ff. vom Jahre 1852.

Замѣчанія Эренберга о микроскопическихъ составныхъ частяхъ чернозема въ Россіи, d. i. Bemerkungen Ehrenberg's über die mikroskopischen Bestandtheile der Schwarzerde (Tschernosem) in Rußland, nach den Nachrichten im Journal des Ministeriums der Reichs-Domainen im Russischen Invaliden 1853, Nr. 16.

Kurzgefaßte geschichtliche Uebersicht der Gründung und des Bestehens der Kolonieen des Sarataer Bezirkes, in dem Unterhaltungsblatt für Deutsche Ansiedler im südlichen Rußland, herausgegeben von Sonderegger in Odessa, 7. Jahrg. Nr. 8 u. ff. (Aug. 1853, sqq.)

Krajewski's vaterländische Memoiren (отечественныя записки), Januar-Lieferung 1853 (Jahrg. XV., Bd. LXXXVI), enthalten unter Anderem auch einen Artikel von A. W. Nikitenko über Wassily Andrejewitsch Shukowsky von der Seite seines poetischen Charakters und seiner Wirksamkeit, eine Uebersicht der Russischen Gesetzgebung und Reichs-Verwaltung für den December 1852, eine kritische Uebersicht der Russischen Literatur im Jahre 1852, bibliographische Chronik, Miscellen, ausländische Literatur.

Ausländische Journalistik.

Der Bialowièzer Wald im Gouvernement Grodno, nach dem in Krakau erscheinenden „Czas" im „Magazin für die Literatur des Auslandes", 1852, Nr. 85.

Die Zigeuner-Bibel, nach den Mittheilungen von Baillant (Verfasser der Geschichte der Moldau und Wallachei), früher in Bucharest, jetzt in Pavia lebend, ebendaselbst Nr. 89.

Eine gleichzeitige Schilderung Carl's XII. aus den Tagen des Altranstädter Friedens (vom 24. Sept. 1706), nach einem Briefe des Kurmainzischen Statthalters in Erfurt, Grafen von Schoenborn, an seine Schwester, die Gemahlin des Kurbaierischen Hofraths-Präsidenten Grafen Maximilian von Seinsheim zu Sinching, vom 10. Nov. 1706, nach einer Mittheilung des ordentlichen Mitgliedes der Münchener Akademie der Wissenschaften, Vorstandes des Kön. Staats-Archivs, Geheimeraths Freiherrn von Aretin, in den „Münchener gelehrten Anzeigen", 1852, Nr 25.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der Evangelisch-Lutherischen Geistlichkeit in Rußland, herausgegeben durch Dr. C. A. Berkholz, 2. Band, Riga, bei Goetschel, 1851, angezeigt und beurtheilt in „Reuter's allgemeinem Repert. für die theologische Literatur und kirchliche Statistik", neue Folge, Märzheft 1852, S. 225—228.

Ed. Eichwald: Lethaea Rossica, ou le Monde primitif de la Russie, décrit et figuré (Stuttgart, in 8, Atlas in 4), I. Livr. Periode moderne, p. 1—96, pl. 1—14. Die erste Lieferung des Französisch geschriebenen, aber mit lateinischen Diagnosen, mit Synonymen und Angabe der Fundorte jeder Art versehenen Werkes giebt uns die gedrängte Beschreibung von 22 Arten Polythalamien, 28 Thalapodien und 11 Scleropodien Ehr., welche hier zusammen die erste Abtheilung der Zoophyten-Classe, d. i. die der Bryozoen, bilden. Die zweite Abtheilung, die Anthozoen, bietet nur 3 Arten. Von Strahlenthieren finden sich nur 2 Echinoiden. Die Kerbthiere beschränken sich auf 8 Annulaten-Arten. Von Weichthieren treffen wir 2 Brachiopoden, 39 andere Acephalen, womit das Heft schließt. Das Gebiet, aus welchem diese fossilen Reste stammen, ist ein sehr ausgedehntes, hauptsächlich in den südlichen Gouvernements des Russischen Reichs, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, Kaukasus, Ural u. s. w. Die Gebirgs-Schichten, welche wir in diesem Werke ausgebeutet finden, sind tertiäre und quartäre (nicht quaternäre, wie wir schon oft zu bemerken Gelegenheit hatten). Wir finden mithin in diesen ersten den „Terrains modernes" gewidmeten Heften hauptsächlich die Arten wieder, welche der Verfasser schon vor vielen Jahren in seiner naturhistorischen Skizze von Litthauen, Wolhynien und Podolien (Wilna, 1830) aufgezählt und durch kurze Diagnosen charakterisirt hat, während andere inzwischen von Pusch, Dubois de Montperreux u. s. w. beschrieben worden, noch andere aber gänzlich neu sind. Manche seiner früheren Arten waren indessen aus anderen Schriften näher bekannt geworden, andere bis jetzt räthselhaft geblieben, und so ist es mit Dank anzunehmen, daß der Verfasser die von ihm zuerst aufgestellten Arten nun auf authentische Weise genauer bekannt macht, indem er Beschreibungen und Abbildungen von ihnen liefert. Die 5 ersten Tafeln entsprechen dem bis jetzt gedruckten Antheile des Textes mit mehr als 100 Figuren meist in mehrfaltigen Ansichten; die Gastropoden reichen bis Tafel XI, die Tafeln XII und XIII bringen Wirbelthier-Reste, Tafel XIV fossiles Holz. Aus dieser Uebersicht des Inhalts der sehr gut gezeichneten Tafeln kann man die ungefähre Ausdehnung des noch fehlenden Textes zu den tertiären Versteinerungen bemessen, welcher zweifelsohne sehr rasch nachfolgen wird. (Leonhard's und Bronn's Jahrbuch für Mineralogie, Jahrg. 1852, Heft VI, S. 757.)

Nach „The Natural History of the Varieties of Man", by Robert Gordon Latham. M. D. London, 1850, 574 S. 8, begreift der Verfasser unter dem Finnischen Zweige des turanischen Stammes: 1) die transuralischen Ugrier (Wogulen und Ostjaken), 2) die permischen Finnen (Permier, Syrjänen und Wotjaken), 3) die Finnen der Wolga (Mordwinen, Tscheremissen, Tschuwaschen), 4) Finnländer von Finnland, 5) Esthen, 6) Lappländer, 7) Magyaren. (Die Mongolische Form, wie sie in den Lappländern auftritt, wird hier durch Sprachverwandtschaft in Verbindung mit Stämmen Kaukasischer Race gesetzt, und eben deshalb sind jene vom naturhistorischen Standpunkte von diesen letzteren abzusondern und dem mongolischen Typus zuzuweisen.)

Literärische Anzeige.

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei E. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Reyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

Grundzüge der Physik
für Kreisschulen des Dörpatschen Lehrbezirks,
mit 12 Figurentafeln,
von **Heinrich Westberg.**

Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters H. D. Herrmann Sohn Carl Theodolf Romeo; des Schneidermeisters A. Haase Sohn Ernst Gustav; des Universitäts-Schwimmlehrers A. J. E. Stöckel Tochter Henriette Jenny; des Orgelbauers E. C. Keßler Sohn Johannes Heinrich.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der hiesige Schneidermeister Johann Carl Pödder mit Amalie Beate Brathmann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Collegien-Secretaire ehem. Privatlehrer August Ludwig Bader, alt 74 J.; Magnus Conrad Schütze, stud. med., alt 44 Jahr. — St. Marien-Kirche: August Casimir Glückselig, alt 18 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 19.) Dorpat, den 2. Februar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 6. Montag, den 9. Februar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Familie v. Vandemer.

Eine Vergleichung des 1842 erschienenen Romans „die Vandomire, kurische Erzählung von Heinrich Laube," mit der geschichtlichen Thatsache,

von

C. Neumann.

(Gelesen in der öffentlichen Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 7. April 1852.

Die Kritiker haben lange über die Berechtigung des sogenannten historischen Romans gestritten, und ein gewichtiger Theil derselben ist geneigt, sie ganz zu verneinen, weil dieses Mittelding zwischen Geschichte und Dichtung an sich ästhetisch nicht zu rechtfertigen sei. Wir glauben nun zwar, daß, weil kein Kritiker noch jemals zu behaupten gewagt, es seien geschichtliche Gegenstände für das Trauerspiel ungeeignet, — da doch die größesten Tragiker aller Nationen sich gerade vorzugsweise historische Stoffe aufgesucht haben, — derselbe Grund auch für die Berechtigung spreche, den Stoff zum Romane aus der Geschichte zu entnehmen und mit eigener Dichtung zu einem Ganzen zu verweben; nichtsdestoweniger wird es gewisse Grenzen geben, welche in beiden Dichtungsarten für die Abweichungen des Erfundenen von dem wahrhaft Geschehenen einzuhalten sind, ja wir glauben nicht zu viel zu verlangen, wenn wir nur solche Abweichungen von der historischen Wirklichkeit für zulässig erachten, ohne welche der Gegenstand geradezu unpraktisch werden würde. Die Verschwörung des Fiesco wäre z. B. ein vollkommen unzulässiger Stoff für ein Trauerspiel, wenn die Katastrophe durch das zufällige Ertrinken des Helden nach schon gelungener Hauptsache beibehalten würde, — der Zufall kann nicht den Ausschlag geben, wo der Held nach allen Regeln der Kunst, die jeder Gebildete ohne Weiteres hier als richtig herausfühlt, wisse er auch nichts von der Theorie der Aesthetik, nur durch die Folgen seiner eigenen Handlungen untergehen darf. Schiller wich daher in ästhetischer Beziehung sehr mit Recht von der Geschichte ab, wenn er den Fiesco nicht zufällig von dem ihn zum Schiffe tragenden Brette ausgleiten, sondern von dem, über die Anmaßung der herzoglichen Würde erzürnten Republikaner Verrina ins Meer gestoßen werden läßt. Prüfen wir nun aber unter diesem Gesichtspuncte den bekannten Roman Laube's „die Vandomire," so werden wir eine so große Menge völlig ungerechtfertigter Abweichungen von der historischen Wahrheit finden, daß es für unsere geehrten Zuhörer von Interesse sein dürfte, die Laubesche Dichtung mit der wahren Begebenheit zu vergleichen. Zuvörderst sei es uns also vergönnt, den Inhalt des Romans so kurz, daß wir nur die Hauptbegebenheiten desselben angeben, zu skizziren:

Xaver von Vandomir, ein Böhmischer, nicht zum Kurländischen Indigenatsadel gehöriger, Edelmann, hatte die von seinem Vater pfandbesitzlich erworbenen Güter Brüggen und Kummeln im Kurischen Oberlande ererbt, eine Kurländerinn geheirathet und seine Frau nach der Geburt des zweiten Sohnes verloren, war darauf, um seinen Gram zu vergessen, in Oesterreichische, dann in Schwedische Dienste getreten, hatte gegen Polen gefochten und endlich nach dem Falle Carl's XII. seinen Abschied genommen. Mit der Heimkehr des Schwedischen Oberstwachtmeisters nach Kurland beginnt der Roman. Der Heimkehrende findet seine beiden Söhne Stanislaus und Scipio zu schönen kräftigen Jünglingen herangewachsen. Er sucht um das Indigenat nach, erhält jedoch eine abschlägige Antwort, da seine Kriegsdienste gegen Polen und Rußland zu damaliger Zeit eben keine Empfehlung für ihn sein konnten, und verfeindet daher sich selbst und seine Söhne mit dem größesten Theile seiner Nachbaren. Die Söhne gehen auf Reisen und treffen in der Schweiz mit zwei Kurländischen, sie nicht kennenden, Damen zusammen, von denen es sich später ergiebt, daß die Mutter, Anastasia v. Knorre, früher den Vater der beiden Brüder geliebt und von ihm, obgleich sie sich fast als seine Verlobte angesehen, dennoch seiner nachherigen Frau nachgesetzt worden. Die Tochter findet Wohlgefallen an Stanislaus Vandomir. Gerade während dieses Zusammentreffens erhalten aber die Brüder Nachricht, daß ihr Vater in einem Gefechte gegen die, räuberische Einfälle in Kurland machenden, Lithauer geblieben sei, da er, obgleich durch die Verweigerung des Indigenats beleidigt, dennoch

seinen Nachbaren und alten Freunden nicht habe abschlagen können, seine militärischen Erfahrungen zur Abwehr jener Einfälle zu benutzen. Beide Brüder kehren nun eilig heim, treten die väterlichen Güter an, halten sich Anfangs sehr zurückgezogen, verfeinden sich aber mit Herrn v. Knorre, der schon ein Gegner ihres Vaters gewesen, obgleich es sich herausstellt, daß er der Vater der jungen Dame ist, mit welcher sie in der Schweiz zusammengetroffen. Stanislaus wirbt um sie, findet Gegenliebe, wird aber vom Vater auf die beschimpfendste Weise abgewiesen. Dagegen soll Hedwig v. Knorre einen Lithauischen Edelmann Chabelsky heirathen, durch den der alte Bandomir den Tod gefunden, und der auch mit dem Sohne nach dessen Heimkehr ein Duell gehabt, in welchem Chabelsky schwer verwundet worden. Stanislaus Bandomir weiß aber mit seiner Geliebten, deren Hochzeit mit Chabelsky schon angesetzt ist, sich zu verständigen, und an demselben Sonntage, an welchem sie in der Nerftschen Kirche getraut werden soll, tritt Stanislaus Bandomir nach dem Ende der Predigt an das Gestühl, worin Hedwig mit ihrer Familie sitzt, hebt sie heraus und trägt sie aus der Kirche ins Freie, woselbst er seine bewaffneten Diener aufgestellt, von welchen geschützt er ruhig nach seinem Gute Born fährt und daselbst sogleich getraut wird.

In den Flitterwochen wird er aber durch eine Citation vor den Selburgschen Oberhauptmann gestört, perhorrescirt denselben sofort und weigert sich, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen — man sieht nicht eigentlich warum, es wäre denn, daß er das herzogliche Hofgericht als adliges Kriminalgericht für competent erachtet, was aber nicht angegeben ist — wird nun in contumaciam verurtheilt, mit bewaffneter Hand vor den Richter gebracht zu werden, um eine Anklage auf Leben und Tod zu bestehen. Die Knorre's und Chabelsky's stellen daher dem zur Execution beordneten Mannrichter bewaffnete Mannschaft, versuchen einen Sturm auf Brüggen, werden zurückgeschlagen, da Scipio Bandomir aus Kummeln Entsatz bringt, haben aber bei einem zweiten Versuche besseres Glück, Chabelsky ersticht Stanislaus und wird dafür von Hedwig erstochen, Scipio aber von den Knorre's aus einem Hinterhalte am andern Tage in der Nähe des Demmenschen Kruges erschossen, Hedwig wird wahnsinnig, die Knorre's sterben aus, ihr Gut Ellern wird vom Herzoge gekauft und kommt sonach in die Reihe der Krongüter.

Also schließt der Roman, fast in jeder einzelnen der hier hervorgehobenen Thatsachen von der Geschichte abweichend, anderer gelegentlichen Sünden gegen Zeit, Ort und sonstige Wirklichkeit ganz zu geschweigen.

Das Wahre an der Sache ist nach den uns vorliegenden Akten Folgendes:

Der Vater der beiden Brüder Sigismund Ernst und Georg, wie letzterer in der Anklage, Carl Wladislaw, wie er in einem Klagegedicht genannt wird, — also jedenfalls nicht Stanislaus und Scipio v. Bandemer (nicht Bandomir) hieß Georg Johann und war schon 1697 Oberhauptmann zu Tuckum. Es dürfte also die ganze Erscheinung desselbenk wie sie uns aus dem Roman entgegentritt, mehr ins Reich der Dichtung gehören, wo er dann auch Xaver

genannt wird. Da die Entführung des Fräuleins Hedwig v. Plater (nicht v. Knorre) aus der Kaltenbrunnschen, nicht Nerftschen Kirche, am 24. März 1704 erfolgte, so ist schon hieraus zu ersehen, daß das im Roman wörtlich abgedruckte Rescript vom 3. März 1718, wodurch dem Xaver von Bandemer das Indigenat abgeschlagen wird, und welches ja mehrere Jahre vor jener Entführung ertheilt sein soll, gar nicht an den Vater der beiden hier besprochenen Brüder v. Bandemer erlassen sein kann, wenn überhaupt es je erlassen ist. Nach den uns abschriftlich vorliegenden Akten klagen Fabian Plater und dessen Ehegattin Emerentia geb. v. Korff gegen den Köngl. Polnischen Obersten Siegmund von Bandemer als Hauptschuldigen, und dessen Bruder Georg, Oberstlieutenant in dem nämlichen Regimente des Großfeldherrn des Großfürstenthums Litthauen, ferner gegen die Eltern desselben, Georg von Bandemer, Oberhauptmann zu Tuckum und dessen „Eheliebste aus dem Hause Szöge," so wie mehrere andere Mitschuldige, den Rittmeister von Korff, den Wohlgeborenen v. Finkenaugen ꝛc. dahin, daß Siegmund von Bandemer am Ostertage, den 24. März 1704, mit bewaffneten Soldaten seines Regiments in die Kaltenbrunsche Kirche gekommen und das Frl. Hedwig von Plater trotz ihres Sträubens und Schreiens gewaltsam aus den Armen ihrer Mutter gerissen, in einen Schlitten gesetzt und zuerst nach Subbat, sodann über Illurt nach Brüggen, seines Vaters Gute geführt, dort aber zur Trauung mit ihm gezwungen habe.

Warum die Eltern von Bandemer Mitschuldige an dieser Gewaltthat sein sollen, ist, unerachtet sie als solche aufgeführt worden, nicht zu ersehen, der Beihilfe der anderen obengenannten Personen bei der Entführung aus der Kirche und gewaltsamen Trauung wird ausdrücklich im Texte der Anklage erwähnt.

Hierauf folgt dieselbe Klagenverhandlung vor dem Kriegsgericht des Großfeldherrn Michael Korybuth Fürsten Wiszniowiecki, wobei noch angegeben wird, daß der Oberstlieutenant von Bandemer und der Rittmeister v. Korff mit dem Kläger, dem Vater des Frl. v. Plater sich „in der Kirche herumgeworfen" während der Oberst v. Bandemer und der Cornet v. Finckenaugen das Fräulein aus den Armen ihrer Mutter gerissen und aus der Kirche in den Schlitten, von da nach Brüggen gebracht, wo der Oberst sie in einem Privatgefängniß unter Soldaten-Wache gehalten und endlich zur Trauung mit ihm gezwungen.

Die v. Bandemerschen Eltern werden in dieser sonst mit der vorigen ziemlich übereinstimmenden Klage nicht als Mitschuldige bezeichnet.

Der Beklagte Oberst Siegmund v. Bandemer antwortet darauf in seinem und seiner Mitschuldigen Namen mündlich: (wie es scheint also schon in gefänglichem Gewahrsam)

„daß er bereits des Klägers Versprechen gehabt, ihm seine Tochter Hedwig Elisabeth v. Plater zur Ehegemahlin zu geben, daß die Trauung aber aus ihm unbekannten Ursachen verschoben worden, er darauf zum Gottesdienst gekommen und während desselben von dem ihm holden Fräulein ein Zeichen erhalten, worauf letzteres aus der Kirche gegangen und sich auf seinen Schlitten gesetzt. Er,

der Oberst v. Bandemer habe auch keineswegs, wie der Kläger anführe, wohl 100 Reiter bei sich gehabt."

Der Fürst Wiszniowiecki setzt das Verfahren hiernach auf 6 Wochen aus und ladet den Oberstlieutenant v. Bandemer gleichfalls zum 17. July 1704 vor.

Aus einem Briefe der Frau Hedwig Elisabeth v. Bandemer, geb. v. Plater, d. d. Rossian den 4. Juni 1704 an ihren Vater, scheint doch, wiewohl sie ihren Vater um Gnade für ihren Mann bittet, mit dem sie ganz zufrieden sei und ihn nicht verlassen werde, — hervorzugehen, daß die Sache sich eher so, wie die Klage anführt, verhalte, denn die Briefstellerin sagt darin: „daß mich aber mein Mann bey der Kirchen mit Gewalt genommen, hatt schon müßen Gottes disposition also seyn, denn ich nicht eher getraut worden, als bis er meine Gewogenheit gegen sich erlanget hatt."

Ein zweiter Brief vom 23. Juli 1704 ist ähnlichen Inhalts.

Am 28. Juli 1704 verwendet sich der König von Polen, August II., beim Fürsten Wiszniowiecki, brieflich, er möge die Untersuchungscommission, welche gegen die Rechte des Herzogthums Kurland angesetzt sei, aufheben und die Sache vor das competente Kurländische Gericht, weil dort das Delict geschehen, verweisen, wenn nicht ein Vergleich zu Stande komme, welcher dem Könige sehr genehm sein würde.

Zu gleicher Zeit verwendet sich auch der König bei dem Herrn v. Plater aufs Nachdrücklichste um Verzeihung für den so tapferen Obersten, „die Zierde des uralten v. Bandemerschen Geschlechts, — und schreibt in gleicher Absicht an die Gemahlinn des Klägers, Mariane v. Plater.

Andere sich sehr günstig für die Bandemersche Familie aussprechende Verwendungen hoher Personen liegen gleichfalls vor, haben aber nicht das gewünschte Resultat gehabt, da alle zu spät kamen. Die zärtlichen Briefe, welche Frau Hedwig Elisabeth v. Bandemer an „ihr Herzchen" „allerliebstes Engelchen" „ihren geliebten Mann" den Obersten geschrieben, stellen uns dieselbe als völlig mit ihm ausgesöhnt dar, sie berichtet ihm über die „Halsstarrigkeit" ihres Vaters, welcher durchaus wolle, daß sie geschieden werden sollen, und der Criminalklage weiteren Verlauf lasse, obgleich der Oberfeldherr geäußert, „es sei doch Gott zu klagen, daß man solch einen Cavalier umbringen solle und daß er solches gethan." Ihr Vater sei übel auf sie zu sprechen, weil sie sich nicht nach seinem väterlichen Willen verhalte. Ihr Mann möge daher vorsichtig sein und sie nicht „ausgeben", auch sich selbst in seinen Reden in Acht nehmen, die Sache sei sehr gefährlich. Im letzten ihrer Briefe scheint sie aber doch wieder guten Muthes zu sein, denn sie schließt ihn folgendermaßen:

„Ich bitte Euch, mein Herzchen, meldet mir, wie es Euch ergehe, ich wäre gern in Wilna, um viele Sachen zu kaufen, allwo sie mir auch die Kleider besser machen würden, wenn ich selbst zugegen wäre. Diesem nach verbleibe ich Euer getreues Weib und Dienerinn Hedwig Elisabeth Bandemerin, geborene Platerin, Oberstin.

Indessen wurde die Sache ernster genommen und schneller und tragischer zu Ende gebracht, als man nach

den damaligen Polnischen Verhältnissen hätte glauben sollen. Es liegen uns Briefe von Sigismund Ernst v. Bandemer vor, im Juli-Monat 1704 aus Birsen geschrieben, worin er seinen Vater beschwört, so schnell als möglich zu ihm zu kommen, und seine Frau (Hedwig Elisabeth, geb. v. Plater) mitzubringen, da es von Nutzen sein könne, wenn sie gestehe, daß sie mit ihm zufrieden sei. Er, der Bruder und der Rittmeister Korff seien zum Tode verurtheilt. Diese Briefe müssen indessen entweder zu spät gekommen sein oder die Verwendung nichts gefruchtet haben, denn am 30. Juli 1704, einem Sonntag Morgen wurden beide Brüder, von denen der ältere Sigmund Ernst „wohlbestallter Oberst über ein Regiment zu Pferde, Erbherr der Brüggischen Güter," und der jüngere Carl Wladislaw „desselbigen Regiments Obrister-Lieutenant, Herr der Matuliscckschen Güter," in einem Klagegedichte genannt wird, — zu Birsen auf Befehl des Kriegsgerichts von Soldaten ihres eigenen Regiments erschossen, der Rittmeister Korff scheint glücklicher durchgekommen zu sein, das Trauergedicht erwähnt seiner nicht *).

Nach dem eben erwähnten Trauergedicht und dem Testamente des Obersten v. Bandemer hatte derselbe noch einen überlebenden Bruder und mehrere Schwestern. Hennig in seiner Geschichte von Goldingen gedenkt einer in der Goldingenschen Kirche noch befindlichen silbernen Oblatenschachtel mit der Inschrift: Georg Johann v. Bandemer und Helene Katharina v. Mannteuffel genannt Szöge, 1678. Die Geber sind also die Eltern unserer Helden. Den Vater bezeichnet Hennig als Polnischen Kapitaine, Oberhauptmann zu Tuckum und Erbherrn auf Derten (bei Goldingen). Die Familie v. Bandemer starb bald nach der hier besprochenen Katastrophe aus, ihr Wappen ist im Ritterhause zu ersehen, sie hat also das Indigenat gehabt.

Im alten herzoglichen Archiv fanden sich vor einigen Jahren noch Suppliken der Familie von Bandemer vor, worin sie über den gewaltsamen Tod der beiden Brüder heftige Klage führt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Sache vom Kurländischen foro delicti commissi und nicht von dem Litthauischen Kriegsgericht hätte untersucht und entschieden werden müssen. Uns scheint dieser Grund nicht triftig, so sehr wenigstens unsere Zuhörerinnen geneigt sein dürften, in Berücksichtigung der heißen Liebe, die den kühnen Obristen zu seinem Vergehen trieb, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Verhält es sich nämlich wirklich so, daß der Oberst das Fräulein mit Gewalt, mit Hülfe seiner bewaffneten Soldaten (mögen auch ihrer nicht gerade 100 gewesen sein, er scheint vor dem Kriegsgerichte mehr die Zahl, als die Thatsache selbst in Abrede zu stellen) — aus der Kirche entführte: so mochte er für dieses militä-

*) Nach einer Teissen-Paddernschen Familientradition ist ein Korff Besitzer dieser Güter, in seiner Jugend von einem Polnischen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt gewesen, jedoch als er eben zur Execution geführt worden, durch ein schnelles Pferd, welches die ihn sehr liebenden Soldaten seines Regiments ihm besorgt und gesattelt, so daß er sich darauf schwingen und entfliehen können, gerettet worden. Später sei er begnadigt worden, wieder in Dienst getreten, habe endlich den Abschied genommen und seine Güter angetreten, wo sein Bild noch zu sehen. Er scheint also offenbar mit dem oben besprochenen v. Korff identisch.

rische Vergehen auch vom Kriegsgerichte be- und verurtheilt werden, und das forum delicti commissi dabei nicht weiter in Betracht kommen. Daß Todesstrafe für solche von einem Vorgesetzten verübte Verwendung seiner Untergebenen zur Beihülfe an einem Verbrechen eintrat, erscheint zwar streng, aber gerecht, wenn man erwägt, daß es Krieg war und die Polnischen Truppen gerade in jener Gegend mit den Schweden häufige Gefechte hatten, deren die Oberstin v. Bandemer in dem bereits oben erwähnten Briefe an ihren Gemahl und dieser selbst in einem der Schreiben an seinen Vater noch ausdrücklich gedenkt.

Es scheint auch nicht, daß jene Beschwerden von irgend welchem Erfolge gewesen sind.

Schließlich bemerken wir, daß Laube, um einen interessanteren Hintergrund zu gewinnen und die Persönlichkeit des Grafen Moritz v. Sachsen hineinzuziehen, die Handlungen seines Romans in die Zeit des Aufenthalts desselben in Kurland, 1727, versetzte, während die Bandemersche Katastrophe geschichtlich im Jahre 1704 erfolgte.

II. Neukirch's Dichterkanon. *)

Diese Blätter, zwar zunächst für das Inländische hiesiger Landschaften bestimmt, werden doch zugleich einen Nodel (repertorium, Dict. Royal) für das gesammte teutsche Schriftenthum im Russischen Reiche, und selbst für das aus der Russischen Literatur hierher Gehörige abgeben können. Der Herr Verf. des oben genannten Werkes ist übrigens ein geborener Kurländer, ein Zögling des Mitauschen Gymnasii ill. und der Dorpatschen Universität, Vielen unter uns bekannt und befreundet. Der vollständige Titel der Schrift ist: Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen, nebst gedrängter Vorbereitung auf das Lesen der aufgeführten Schriften und Angabe der gewandtesten teutschen Uebersetzungen. Von Dr. Joh. Heinr. Neukirch, ordentl. Prof. an der St. Wladimir-Universität zu Kiew. Kiew, 1853. 544 S. 8. Zu beziehen durch N. Kymmels Buchhandlung in Riga." — Die Schrift leistet das auf dem Titel Angezeigte auf die befriedigendeste Weise. Ein Sonnet „An Karoline" ist die Widmung. „Ein Abend aus einem harmlosen Leben," ein sehr schön geschriebenes Gespräch über Dichtkunst und Kunst überhaupt, dient als Vorrede und Einleitung. Das Verzeichniß der bedeutendsten Dichter und Dichterwerke selbst enthält zuerst die Morgenländer: Chinesen, Inder, Perser, Araber, Hebräer (bei denen sich wohl auch das religiöse Epos hätte erwähnen lassen); dann die Abendländer, und zwar zum Ersten die des

*) Dichterkanon heißt eigentlich so viel als: Musterverzeichniß der Dichter. Griech. Kanna das Rohr, Kanôn das große Rohr, und weil dieses von Natur gerade ist, Richtscheit, Richtschnur, norma, Regel, Vorbild, Muster; bei den Alexandrinern sind Kanones die Sammlungen der als classisch anerkannten griech. Schriftsteller. Ebendaher leiten sich auch: la canne, der Rohrstock; le canon, das Feuerrohr: canistrum, ein von Rohr geflochtener Korb; le canot, der Kahn; cantharus, Kanne, Trinkrohr; canalis, die Wasserröhre; la canàglia, das arme, am Kanal wohnende Volk in Rom.

Alterthums: Griechen und Römer; zum andern die der neuen Zeit: Italiener, Spanier, Portugiesen und Franzosen, Engländer, Gaelen, Niederländer, Dänen, Schweden, Russen, Polen, Neugriechen und Teutsche. Der dem Werke zu Grunde liegende Gedanke und Plan ist, unsers Wissens, neu u. eigenthümlich: und doch scheint es uns einem Bedürfnisse abzuhelfen. Das Lesen schöngeistiger Schriften ist jetzt für die Gebildeten eine unentbehrliche Unterhaltung. Selbst von den Gelehrten ist nicht leicht einer den Musen so abhold, daß er nicht zuweilen bei ihnen seine Erholung suchen sollte. Wie der Hr. Verf. in dem Abendgespräche sagen läßt: „Wenn man nicht noch Etwas aus höheren Bereichen in das Leben hineinzieht und über seine nackten Bedürfnisse Reiz und Anmuth verbreitet, so ist es kaum aller der Plackereien werth, die es einem verursacht." Hier gibt nun diese Schrift eine treffliche Anleitung zur Wahl des Besten. Sie kann dem schönen Geschlechte als ein Leitfaden für diese Beschäftigung mit den Werken der Dichtkunst dienen, damit sie sich zum Vortrefflichen hinwende, statt nach den Neuigkeiten der Leihbüchereien zu haschen. — Diese müßten sich selbst genöthiget sehen, sich mit dem „Kanonischen" zu versorgen. Es wäre gut, wenn wir auch einen solchen Tonsetzerkanon hätten. Manche lesen wohl mitunter auch ein kanonisches Dichterwerk, ohne es einmal zu ahnen, oder doch ohne es zu wissen, wo sie es hinthun sollen. Darum wird diese Schrift Vielen zu Statten kommen. Ueberhaupt genommen werden die Beurtheilungen der Schriften auf Allgemeingültigkeit rechnen können. Eine durchgängige Uebereinstimmung der Urtheile in Geschmackssachen ist nicht möglich und wäre nicht einmal wünschenswerth; denn der Austausch der Ansichten macht die Sache nur noch anziehender. So legt Hr. Pr. N. bei Horaz vorzüglich auf die Satyren und Briefe ein Gewicht. „Zwischen diesen," heißt es, „dichtete er seine lyrischen Sachen, auf die er selbst — vielleicht weil sie ihm am meisten Mühe gemacht hatten — den größten Werth legt." Nun sagt Horaz zwar selbst (Od. IV. 2.) daß „er, wie eine Biene, kleine mühsame Gesänge dichte," auch wissen wir wohl und erkennen gewissermaßen selbst an, was diejenigen bestimmt, welche Horazens Oden gegen dessen Satyren und Briefe zurücksetzen möchten; aber auch aus den Gesängen weht uns der dichterische Geburtsgeist an, und sie ergötzen uns durch die vollendete Form und die wohlklingende Sprache. Daß Hellenisches mit einfließt, liegt in dem römischen Bildungsgange. Und eben das Gediegene auch in den Gesängen (z. B. Rectius vives etc. Integer vitae etc.) ist es, was wir dem romantischen Flittergolde vorziehen. Unseres Erachtens hat die neue Zeit (die echten Volkslieder etwa ausgenommen) wenig oder nichts, was diesen Gesängen an die Seite zu setzen wäre. In den Gesängen lebt und dichtet Horaz, in den Satyren lehrt er die Kunst zu leben, und besonders in den letzten Briefen die Kunst zu dichten. Unser Dichterkanon ist ein weltbürgerliches Werk und demnach für solche bestimmt, die sich auch die menschenthümliche Ausbildung aneignen müssen, d. h. für die höheren Stände. Wir zweifeln nicht, daß es, gleich uns, auch andern Lesern neben der Belehrung ein lebhaftes Vergnügen gewähren wird.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet, noch einer kleinen Schrift zu erwähnen, welche ebenfalls einen der Freunde in Kiew zum Verfasser hat und eine Art von Schriftstellerkanon des alten Griechenlandes enthält. Sie führt den Titel: „Kurzer geschichtlicher Umriß des alten griechischen Schriftenthums, zusammengestellt von A. Döllen, ord. Prof. der röm. Spr. an der St. Wladimir-Univ. in Kiew." Kiew, 1851. 94 S. 8. (Russisch.) Der schon durch seine Beiträge zur Kritik und Erklärung des Juvenals vortheilhaft bekannte Hr. Vf. giebt in der Vorrede seinen Plan also an: „Vorliegende Schrift ist nicht für gelehrte Philologen, sondern für gebildete Leser im Allgemeinen geschrieben. Für diese bemühte ich mich, genau das Gepräge jedes Zeitumlaufes des griechischen Schriftenthums zu entwerfen, und zugleich zu zeigen, welchen Einfluß das Leben der alten Griechen sowohl im Allgemeinen, als im Besonderen, auf die stufenweise Ausbildung und Veränderung der griechischen Sprache hatte und wie es auf Stand und Richtung der Künste und Wissenschaften einwirkte. Der Vf. will keine vollständige Literaturgeschichte mit Aufzählung aller Schriftsteller und ihrer Werke geben, seine Absicht ist vielmehr, dem Leser einen allgemeinen bestimmten Blick auf das griech. Schriftenthum zu verschaffen, welcher es ihm möglich macht, spätere Bemerkungen an gehöriger Stelle nachzutragen.

Dr. Ernst Christian v. Trautvetter.

III. Ethnographische Angelegenheit.

Schon diese Provinzen, und noch mehr das große Russische Reich bieten ein reiches Feld zu ethnographischen Untersuchungen. Es wäre zu wünschen, daß man dabei vornehmlich die Aufmerksamkeit auf die Spuren der eigenthümlichen, nationalen Jahresrechnungen, Jahresanfänge, Jahresfeste, überhaupt auf das Kalenderwesen richten möge. Darauf beziehen sich denn auch die bedeutenderen Sagen.

Tr.

Korrespondenz.

Dorpat, den 6. Februar. Die Ansichten Dorpats, seiner Gebäude und Umgebungen, aus älterer und neuerer Zeit fangen an, selbst in öffentlichen Bibliotheken und Sammlungen immer mehr gesucht zu werden. Senff, der Begründer einer neuen Kunst-Periode für Livlands alte Zustände, war auch der Letzte, welcher dem alten Dorpat nach dem großen Brande und vor Gründung der Universität mit seiner Meisterhand ein künstlerisches Denkmal schuf. Unter den Versuchen älterer Zeit, die Ansichten Dorpats zu einer bleibenden Erinnerung für Mit- und Nachwelt zu vervielfältigen, nehmen noch die Bilder von August Friedrich Schuch (gebürtig aus Esthland, stud. Philosophie in den Jahren 1811—1813, gest. als Maler zu St. Petersburg 1850) eine hervorragende Stelle ein. Er führte die Sache in Aquatinta-Manier aus und fand vor einem Menschenalter vielfache wohlverdiente Anerkennung. Clara ärndtete mit den Ansichten der Universitäts-Gebäude, die vor dreißig Jahren erschienen, Beifall. Das Hauptgebäude, das Clinicum, das Anatomicum, die Sternwarte, die Bibliothek, das Monument im Dom-Graben, die botanischen Gartenhäuser nahmen in gefälligem Maßstabe mit erklärendem Texte den Beschauer gefangen und verbreiteten die Schönheiten der Localität in Natur und Kunst über Liv-, Esth- und Kurland. Schon 1821 ließ Senff in besonderem Foliobande unter dem Titel: „Die Kaiserliche Universität zu Dorpat, die Abbildungen vor das Publicum treten, welche dem Jubelprachtwerke: Die Kais. Univers. Dorpat, XXV. Jahre nach ihrer Gründung, gleichfalls beigegeben wurden. Sie sind zu bekannt und haben in den weitesten Kreisen zu allgemeine Anerkennung gefunden, als daß ihr hoher Werth noch besonders angedeutet zu werden brauchte. Sie sind aber zu künstlerisch vollendet und zu wenig ins Auge fallend, um dem bloßen Dilettantismus zu genügen, daher sie auch bei ihrer Verbreitung in diesen Provinzen verhältnißmäßig weniger, als außerhalb derselben bekanntgeworden sein mögen. Die großen Erfolge, welche Senff der Zeichner- u. Kupferstecherkunst in diesem Lande bereitet hatte, erweckten den Sinn für die Nachbildungen in anderer Manier. Selbst die Dörptsche Ztg. brachte ihren Lesern während ihres Foliojahres 1834 einen gefälligen Holzschnitt, Dorpat von der St. Petersburgschen Seite aus darstellend. Die Industrie gefiel sich mitunter in Miniatur-Ansichten zu Brief-Etiketten und anderen lithographischen Spielereien, die einen bloß vorübergehenden Character hatten. Bleibender waren die ersten Versuche von Schlater, (Drei Hefte, jedes zu zehn Blättern, s. weiter unten), die gefälligen Zeichnungen, welche Krüger in den Jahren 1837 und 1838 entwarf und welche sich nur noch in wenigen Exemplaren erhalten haben, (Sechs Blätter, den Domberg, die Dom-Ruine, die Dombrücke, die Sternwarte, das Clinicum und Anatomicum darstellend), so wie die Ansichten von Dorpat, nach der Natur gezeichnet von Hagen und auf Stein gezeichnet von Stern, 1839. (Erstes Blatt Dorpat, vom Dom, Zweites Blatt vom Garten der Ressource aus gesehen.) Der bewährte Landschaftsmaler, der diese beiden Blätter nach der Natur entworfen hatte, gab in ihnen zwei der hervorragendsten Puncte der Stadt getreu wieder.

Schlater war der Erste, der seine Versuche von Hause aus auch auf die Umgebungen Dorpats extendirte. Die 30 Blätter der 3 ersten Lieferungen enthielten nicht nur die Ansichten des großen Hauptgebäudes der Universität, der steinernen Brücke, der Dom-Ruine, der Sternwarte, des Clinicums und Anatomicums und der Embach-Krümmung beim Reinholdschen Hause, sondern bereits in der ersten Lieferung Rathshof und Möllatz; die zweite Lieferung gab Ansichten des Luchsingerschen Hauses, der neuen Dom-Brücke, der Teufels-Brücke auf dem Dom, des Dom-Tempels, des Knochenhäuschens, des Wohngebäudes im botanischen Garten, des Tempels im alten Mussengarten und die durch Naturschönheiten und viele heitere Eindrücke in der Erinnerung jedes Besuchenden fortlebenden Bilder der Quelle zu Camby, des Sees bei Sadjerw und Kukolin, des lieblichen Gutes Heiligensee; die dritte Abtheilung lieferte den Promenadenplatz (Stadt London, Kaufhof und Umgebung), die Ritterstraße (das Schrammsche Haus nebst Nebenhäusern), das Belvedere im botanischen Garten, den Eingang zum Morgensternschen oder noch s. g. academischen Mussengarten, die Straße nach Techelfer, das Wirthshaus daselbst, das Gut Carlowa, die Gegend von Kusthof, die Grotte zu Kiddigerw, das Gut Heiligensee von der Insel aus. — Ein besonderes Heft von vier Blättern größeren Formats betraf den großen Marktplatz vom Rathhause aus gesehen, die steinerne Brücke, Dorpat vom Frahmschen Hause aus betrachtet (für ein, diesem Sujet nahe verwandtes Oel-Gemälde wurde der Künstler von der Kaiserlichen Akademie der Künste zu St. Petersburg auf das Ehrenvollste aus-

gezeichnet)*), desgl. Dorpat vom Dom. Unterdessen hatten auch andere Ansichten, wie Dorpat vom Ressourcen-Garten (großes Blatt mit vielen Randbildern), vom Dom, vom Ress.-Garten und von der Petersburger Seite in größerem Format, ferner das Universitäts-Gebäude nebst der Darstellung bekannter Personen, das Clinicum, die Dombrücke, — den Künstler beschäftigt und ihm manche Anerkennung verschafft. Gegenwärtig hat Herr Schlater zur Jubelfeier der Universität die ersten 15 Blätter seines „malerischen Dorpats", das auf 50 Blätter berechnet ist und im Laufe der Jahre 1853 und 1854 beendigt werden soll, erscheinen lassen. Sie stellen in den drei ersten Lieferungen des im Ganzen aus 10 Lieferungen bestehenden Werks den großen Marktplatz, vom Rathhause aus gesehen, die erste Dombrücke, die Kreisschule, die Dom-Ruine, das Monument des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, in der zweiten die Aussicht von der Kreisschule, die Aussicht vom Kaufhofe über den Markt nach dem Embach zu, Dorpat, vom Armenhause auf der St. Petersburger Seite aus gesehen, vom Universitäts-Badeplatze aus, und die St. Johannis-Kirche, in der dritten Lieferung die Aussicht vom Dom nach Annenhof bei Mondscheinbeleuchtung, die Sternwarte, das große Universitäts-Gebäude, einen Bauern-Markt in der Stadt und die steinerne Brücke dar. Einzelne Blätter kosten 50 Cp. S. M., die Sammlung von 15 Blättern ist für 4 Rbl. 50 Cp. S. M. zu haben. Wünschen wir dem glücklichen Plane einen guten Fortgang, dem Unternehmen viele Gunst!

Dorpat. In der letztvergangenen Woche hatten wir vier Koncerte, in denen sich mehrere durchreisende Celebritäten der Kunst hören ließen. Wir nennen zuvörderst den ersten Tenor an der Italienischen Oper zu Conventgarden in London, Hrn. Georg Stigelli, einen Würtemberger von Geburt, der seiner Stellung zu Gefallen seinem Deutschen Namen eine Italienische Endung gegeben hat. Seinen Sängerruhm hat dieser Künstler, der auch an andern Orten auf seiner Kunstreise nach Verdienst gewürdigt worden ist, bei uns in beiden Koncerten, die er gab, auf das glänzendste bewährt. Eine solche Kraft, mit schmelzender Zartheit und Lieblichkeit gepaart, wie diese bis zur Vollendung ausgebildete Stimme entwickelte, haben wir hier noch nicht gehört und können wohl begreifen, daß die reichen Mittel, die Herrn Stigelli zu Gebote stehen, eine viel größere Wirkung hervorbringen müssen, wenn sie von einem angemessenen Lokal und einer vollständigeren Begleitung unterstützt würden, als es hier der Fall sein konnte. Ferner lernten wir in zwei andern Koncerten den Prof. am Konservatorium zu Brüssel, Hrn. H. Leonard, als tüchtigen Violinisten kennen. Er trug fast nur eigne Kompositionen vor, in denen er allerdings Beweise davon ablegte, daß ihm die Technik der neuesten Schule keine terra incognita ist, bewegte sich aber vorzugsweise in solchen Gängen, die an die unsterblichen Werke wahrer Tonkünstler aus der Zeit der Haydn, Beethoven, Mozart, Bach u. s. w. erinnern. Seine Gemahlin, eine Spanierin von Geburt, unterhielt das Publikum durch den Vortrag mehrerer Opernarien und Spanischen Volkslieder, die sie mit großer Virtuosität und unter Anwendung der buntesten Koloraturen ausführte. Ihre lebhaften Bewegungen, ihre graziöse Gestalt, ihre schöne Gesichtsbildung

*) Er sandte nämlich im Februar v. J. an die Akademie ein von ihm gemaltes ziemlich großes Oelbild, die Aussicht von der Ueberfahrt nach Annenhof, rechts den Landungsplatz unseres ehemaligen Dampfschiffs und links das jenseitige Ufer mit den Häusern darstellend. Dieses Bild wurde in der großen Novembersitzung von der Kaiserlichen Akademie der Künste beprüft und ihm dafür der akademische Grad eines Künstlers zuerkannt. Schon früher hatte Herr Schlater die große goldene Medaille am St. Annen-Bande zum Tragen um den Hals für die Anfertigung der 52 großen Foliotafeln zu dem in In- und Auslände berühmten anatomischen Prachtwerke des ehemaligen Dorpater Professors, jetzigen Ehrenmitgliedes der Universität und Akademikers in St. Petersburg, Dr. Pirogoff, erhalten.

und Form und Inhalt ihrer Lieder versetzten die Zuschauer in das romantische Land der Cide und der Ximenen, unter dessen schönem Himmel die Sängerin zuerst das Licht der Welt erblickte, und ein stürmischer Applaus, der sich nicht erschöpfen zu wollen schien, lohnte die Künstlerin für die Gefühle, mit denen sie Jung und Alt erfüllte. In denselben Koncerten wirkte auch der Solo-Flötist des Königs der Niederlande, Herr Anton Sauvlet, mit und bewies durch seine große Fertigkeit, daß auch dieses Instrument nicht bloß auf sentimentalen Wasserfahrten beim Untergang der Sonne, wenn Wald und Flur umher in Feierabend-Stille lauscht, im Herzen des Hörers verwandte Akkorde findet.

Pernau, 17. Jan. Unser Winter begann sehr früh und mit ihm auch die Winterfestlichkeiten, Maskeraden und Bälle. Auch die uns liebgewordene Schauspielergesellschaft unter der Direction des Herrn C. Nielitz, die nach der Sommer-Saison für den Winter durch ein vortheilhaftes Abonnement gefesselt wurde, kehrte Ende October hierher zurück. Die Achtung, die wir dieser Gesellschaft in Hinsicht ihrer moralisch. Führung schon im vergangenen Jahre zollen mußten, hat sie in diesem Jahre noch zu befestigen gewußt. Ihre Leistungen sind schon früher in öffentlichen Blättern lobend erwähnt, und das Ensemble hat sich in diesem Jahr er fast noch besser gezeigt. Unter vielen gutgewählten Sachen, die diese Gesellschaft uns diesmal vorführte, nennen wir nur die allerbemerkenswerthesten: Die Jäger, von Iffland. Graf Buckking, Operette in 3 Acten von G. Raeder. Das Damenduell, von Scribe. Der alte Magister, von Benedix. Memoiren des Teufels, von Schneider u. a. m. Wir wünschen dieser uns lieb gewordenen Gesellschaft bei ihrem Scheiden ein herzliches Lebewohl! Möge sie überall die gerechte Anerkennung ihres Strebens finden, wie es bei uns der Fall gewesen. Ihr nächstes Reiseziel ist Arensburg, wohin sie in diesen Tagen sich begeben wird.

Tageschronik.

Riga. Gegen einen in Nr. 3 der Rig. Stadtblätter befindlichen, von Dr. Schultz in Berlin herrührenden und in das genannte populaire Blatt verpflanzten Aufsatz: Beantwortung der Frage, welche sanitäts-polizeiliche Maaßregeln erheischt die Cholera, und sind überhaupt dergleichen angemessen?, in welchem die Errichtung von Cholera-Hospitälern und Ergreifung besonderer Maaßregeln gegen diese von dem Nimbus der bisherigen Anordnungen noch immer nicht gehörig entkleidete Krankheit für unnöthig dargestellt wird, spricht sich Dr. B. F. Bärens in einem Artikel der Rig. Ztg. N. 24 auf das Entschiedenste aus, indem er den Sinn jenes Aufsatzes als ärztliche Frivolität bezeichnet.

Riga. Nach Handelsbriefen, die vom hiesigen Platz aus noch London gegangen sind, hat die Gold-Einfuhr aus England in Rußland während des letzten Winter-Abschnitts bis zum 4. Januar d. J. sich auf die Summe von 1,125,000 Pfund Sterling belaufen. Davon gingen 821,500 nach St. Petersburg, 244,800 nach Riga und 52,900 nach Odessa. (Preußische Zeitung.)

Riga. Als zur Zeit des ersten Auftretens der Cholera in Riga im Jahre 1831 Maaßregeln zur Hemmung der Krankheit ergriffen werden mußten, wurde aus den für den Augenblick am leichtesten zu entbehrenden Mitteln des Reserve-Korn-Magazins die dazu erforderliche Summe bis zum Betrage von Einundfunfzigtausend Rubeln S. M. entnommen. Später mußte dieses durch Verwendung der Verwaltungs-Ueberschüsse zur Ansammlung eines Theater-Baufonds bestimmte Capital aus den Mitteln der städtischen Handlungs-Casse wieder ersetzt werden. Als die Cholera im Jahre 1848 Riga zum zweiten Male heimsuchte, wurde das eben zum bevorstehenden Umbau gänzlich geräumte Rathhaus einstweilen zum städtischen Cholera-Hospitale eingenommen und während der Dauer der Epidemie als solches benutzt. —

Im Jahre 1831 hatte der in der Moskwaer Vorstadt belegene, unserem früheren hiesigen Mitbürger, gegenwärtigen Gutsbesitzer am Rhein Johann Jacob v. Berckholtz gehörige Hof nebst Wohngebäude und Gartenplatz seinen Zweck als Cholera-Hospital erfüllt. Ebenso bedeutend, wie die Beisteuern der wohlhabenden Classe der Einwohner zu den Maaßregeln wegen Hemmung der Krankheit während beider Epidemieen, waren die Opfer, welche einzelne Wohlthäter zum Besten der durch die Cholera Verwittweten und Verwaiseten öffentlich darbrachten, der vielen im Stillen ausgetheilten Unterstützungen nicht zu gedenken.

Riga. Die Herren A. Michelson, G. Rosenberg, C. Schultz, J. Timm machen bekannt, daß sie zu einem Comité für die vom 15. bis 30. März zu veranstaltende Kunst-Ausstellung zusammengetreten sind. Alle inländischen Künstler sind aufgefordert, durch Einsendungen von Gemälden, Zeichnungen und plastischen Gebilden, alle Privatpersonen, die im Besitze von Kunstwerken bereits verstorbener oder an fernen Orten lebender inländischer Künstler sein sollten, durch deren Zustellen unter der Adresse: **Herrn C. H. Brummer, Commissionair, Kalkstraße, zur Ausstellung**, mit Angabe des Namens, Aufenthalts-Orts, sowie des Preises, falls das Eigenthum verkäuflich ist, den Zweck zu ermöglichen. Die Ausstellung findet in dem von dem Hrn. Gen.-Gouv. bewilligten Locale des Schlosses statt. Den Einsendern eigener Arbeiten wird freie Fracht nach Riga, denen fremder Kunstwerke freie Hin- und Rückfracht garantirt. Von den verkauften Gegenständen wird zur Deckung der Kosten ein Abzug von 5% des Werths erhoben. Briefliche Anfragen sind an den Commissionair C. H. Brummer zu richten.

Miscellen.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden zur Ausstellung in London im Jahre 1851.

Während der Ausstellung in London im Jahre 1851, versah die preussische Gesandtschaft in London diejenigen preussischen Unterthanen, die darum ansuchten, mit gedruckten Einlaßkarten zu denjenigen Kunstsammlungen Londons, die sonst nur durch besondere Erlaubniß der Eigner zu besuchen sind. Da diese Einlaßkarten auf 6 Personen lauteten, so fand ich Gelegenheit, dabei mitzugezogen werden zu können.

Wir besuchten einstmals Sir John Soanes museum 13 Lincoln Inns Fields, welches aus sehr vielen Kunst-Abtheilungen besteht und in manchen sehr ausgezeichnete Gegenstände vorbringt, z. B. 12 gute Gemälde von Hogarth (der Lebenslauf eines Liederlichen und die Wahl-Scenen); ferner Gemälde von Reynolds, Canaletto, so wie einen ägyptischen Alabaster-Sarkophag, Tasso's Manuskript des befreiten Jerusalems und viele andere Merkwürdigkeiten.

Es wurden uns auch ein Paar ganz vorzügliche Pistolen, türkischen alten Ursprungs vorgewiesen, die Peter der Große einem türkischen Feldherrn bei Asow in der Schlacht persönlich abgenommen, und die nachfolgenden Mittheilungen dabei gemacht: „Bei der Zusammenkunft von Alexander I. und Napoleon in Erfurt im Jahre 1808, verehrte Alexander diese beiden Pistolen an Napoleon und letzterer hielt so viel darauf, daß er diese von Fontainebleau nach Elba mitnahm. Dort, nahe der Zeit, wo er sich nach Frankreich einschiffte, schenkte er diese einem Engländer und von demselben sind solche nach dem Museum gelangt.

Bei einer Tour, durch die Insel Wight, diesen Garten Englands, welcher wegen seiner gesunden Lage auch das britische Madeira genannt wird, wurde ich sehr überrascht, auf der Nordseite des St. Catherinen-Hills die

Alexander-Säule, 72 Fuß hoch, mit folgender Inschrift zu finden: „In commemoration of the visit of his Imperial Majesty Alexander I., Emperor of al the Russians, to Great Britain in the year 1814, and in remembrance of the many years residence in his Dominions — this Pillav was erected by Michael Hoy. Diese Säule, auf einer solchen Erhöhung, wird von vielen Theilen der Umgegend sehr hervorragend bemerkt.

6. 8. 9.

Von Herrn Apotheker Kirchhoff in Riga, der unlängst zwei Abhandlungen über die Fabrikation der Waldwolle und über die Rothfutter und Stellvertreter des Strohes zur Streu auf Subscription angekündigt hat, sind noch die nachfolgenden Arbeiten im Manuscripte beendigt und sollen bei nächster Gelegenheit gleichfalls veröffentlicht werden: 1) Ueber einen neuen rothen Farbestoff in den reifen Samen von einer Varietät der gemeinen Sonnenblumen (Helianthus annuus — Linné) und über den mannigfaltigen großen Nutzen der gemeinen Sonnenblumen, besonders in der Landwirthschaft und Oeconomie; 2) eine Methode, das Goebelsche Harmala-Roth auf eine einfache und leichte Weise schön darzustellen, und zwar aus sehr altem Samen; den Farbestoff nicht sonnenscheu zu machen, ist dem Verf. bisher jedoch nicht geglückt, ebensowenig, wie dem verdienstvollen Professor Goebel. 3) Ueber den Nutzen der angewandten Pflanzenkunde für alle Stände, zum Aufschwunge unserer Industrie und demnach für den Bildunegang aller Staatsbürger; ein zu beachtender, neuer Lehrgegenstand für unsere niederen und höheren Schulen, in denen die Naturgeschichte bloß im Allgemeinen vorgetragen wird.

Der Besitzer des 38 Werste von Narwa und 145 Werste von Dorpat am Meeresstrande belegenen Gutes Choudleigb mit dem dazu gehörigen Dorfe Orro, Herr Nicolai v. Wilcken, hat in der Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 14 die für den Sommer d. J. zu vermiethenden Badequartiere nebst den Bade-Bequemlichkeiten angekündigt.

Einfluß des Eichenholzes auf die Weine. Aus einer von Faure in den Akten der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Bordeaux veröffentlichten Abhandlung, betitelt: Analytische Untersuchung des zu Fässern dienenden Eichenholzes und über die Wirkungen desselben auf Weine und Alkohol, ergiebt sich als Resultat, daß hinsichtlich der Form, Dicke und Herstammung des Dauben- oder Faß- auch Stabholzes vier große Classen aufgestellt werden können, die wieder in mehrere Unter-Abtheilungen zerfallen. Zur 1. Classe gehört das Holz aus dem Norden, das Stabholz aus Lübeck, Riga, Memel und Stettin, zur 2. Classe das Americanische Holz (Stabholz aus New-York, Philadelphia, Baltimore, Boston und New-Orleans.) Die dritte Reihe begreift unter dem Namen Bosnisches Holz alles Stabholz, welches über das adriatische Meer nach Frankreich kommt. Zur 4. Classe gehört alles inländische Französische Holz, unter welchem das von dem Dordogne-, dem Argumois- und dem Bayonne-Gebiet begriffen ist. Folgendes ist die Ordnung, nach welcher die Stabholz-Sorten hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die weißen Weine zu reihen sind. Americanisches, ohne sichtbare Einwirkung; Danzig-Stettiner, welches diesen Weinen einen angenehmen Geschmack verleiht; das Stabholz von Lübeck, Riga und Memel, welches ihre Farbe merklich verändert und ihnen einen etwas herben Geschmack verleiht; daejenige von Angoulème, Dordogne und Bayonne, welches jedenfalls Farbe und Geschmack dieser Weine verändert; bei den leichten und zarten Weinen ist die Einwirkung viel größer, als bei den gefärbten und kräftigen. Die rothen Weine werden in Berührung mit Eichenholz ebenfalls mehr oder weniger verändert; in dem Danziger und Stettiner Stabholz finden die Rothweine sie conservirende

und verbessernde Stoffe. (Agronomische Zeitung 1852 Nr. 43.)

Personalnotizen.

Die Société de Chirurgie zu Paris hat unter dem Präsidium des Baron Dr. Larrey, den Geheimerath Dr. N. F. v. Arendt, General-Inspector der Civil-Hospitäler St. Petersburgs, zu ihrem auswärtigen Mitgliede gewählt. (Med. Ztg. Rußlands Nr. 4.)

Die Kaiserl.-Kön. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hat in ihrer Hauptversammlung unter dem Präsidium des Prof. Dr. Rokitansky den Hofrath Dr. Maximilian Heine in St. Petersburg zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt. (Ebend. Nr. 3.)

Zu Mitgliedern der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation wurden ernannt der Director der Kaiserlichen Rechtsschule, Generalmajor Jasykow und der Classen-Inspector derselben Anstalt Staatsrath von Reutz. Ernannt wurden der jüngere Ordinator des I. St. Petersburger Militair-Landhospitals, Coll.-Ass. King zum außeretatmäßigen Arzt bei der geburtshülflichen Anstalt mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, der bei dem Oberdirigirenden des Post-Departements stehende wirkliche Staatsrath Schaufuß zum Geschäftsführer der Militair-Feld-Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät mit Verbleibung im Dienste bei dem Post-Ressort.

Der Geh. Rath Richter wurde auf seine Bitte als Director des Medicinal-Departements und Civil-General-Stabsdoctor entlassen.

Der Bat.-Arzt des Leib-Garde-Grenadier-Reg., Tit.-Rath Brosse wurde Krankheit halber aus dem Dienste entlassen.

Ernannnt sind zu Ehrenmitgliedern des gelehrten medicinischen Militair-Comités die Staatsräthe und Oberärzte der Militair-Hospitäler, des ersten St. Petersburger Militär-Land-Hospitals Bosse mit Verbleibung bei der Person Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und Michail Nicolajewitsch, des Moskwaschen Pfel.

Befördert sind zum Hofrath der aus dem Medicinal-Ressort entlassen gewesene Schönjan, zum Coll.-Ass. der jüngere Ordinator des 2. St. Petersb. Militär-Landhospitals Dr. med. Eichwald. (Sen.-Ztg.)

Entlassen wurden der Lehrer und Aufseher beim I. Moskwaschen Cadetten-Corps, Staatsrath Bayer, der bei dem Post-Departement stehende wirkl. Staatsrath Hoffmann, der Schriftführer des II. Post-Bezirks, Coll.-Assessor Hippius.

Zu erbl. Ehrenbürgern sind erhoben die Maschinisten der Moskwaschen Gesellschaft für Landwirthschaft, Gebrüder Iwan und Nicolai Butenop. Der Hessen-Darmstädtsche General-Consul, Kaufmann Hauff, ist gleichzeitig als Sachsen-Weimarscher General-Consul in St. Petersburg anerkannt.

Zu Bezirks-Curatoren des Kurl. Credit-Vereins sind erwählt und bestellt: 1) für den Bezirk Illurt der Coll.-Ass. Reinhold Krumm auf Lautzensee an Stelle des von diesem Amte zurückgetretenen Herrn Grafen Casimir v. Plater-Syberg auf Schloßberg und: 2) für den Bezirk Goldingen der dieses Amt bisher provisorisch verwaltet habende Erbpfandbesitzer Charles Edward Bälfour auf Paddern. (Curl. Gouvts. Ztg.)

Orden haben erhalten: den St. Wladimir-Orden 3 Cl. der Akademiker und ordentl. Prof. der St. Petersb. Univ., wirkl. Staatsrath Lenz, der Rector der Charkowschen Univ., Staatsrath Voigt, der Dirigirende der Cancelleigeschäfte und Director bei dem St. Petersb. Vormundschafts-Conseil, Staatsrath Salomon, der Dirigirende der diplomatischen Cancellei beim Statthalter des Kaukasus, wirkliche Staatsrath Lelli, den St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der Lehrer 3. Abth. für das Fach der Geographie bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker, Hofrath Schaunburg, der stellv. Classen-Inspektor bei der Haupt-Ingenieur-Schule, Ingenieur-Obrist Wilderling, der Ehren-Curator des Orelschen Gymnasiums, verabsch. Garde-Obrist, Baron v. d. Osten-Sacken, der Arzt beim Depart. der Volks-Aufklärung, Coll.-Rath Hoffmann, das Mitglied der Odessaschen Dampfschifffahrts-Commission, bei der Flotte stehende Capitain 1. Ranges, Schweidner l.z den St. Annen-Orden 2. Kl. der Divisions-Arzt der XIII. Infanterie-Division, Coll.-Rath Graff, der Rig. Platz-Adjutant, bei der Armee stehende Capitain Baron Klebeck, der Director des Lyceums des Fürsten Besborodko und des Neschinschen Gymnasiums, wirkl. Staatsrath Ekeblabt, der ord. Prof. der Kasanschen Universität, Staatsrath Wagner, die Proff. ord. des päd. Haupt-Instituts Staatsräthe Sawitsch u. Blum, der Inspector des 2. St. Petersb. Gymnasiums, Coll.-Rath Perner, — den] St. Annen-Orden 3. Cl.: die Hofräthe, der Oberarzt des Kürassier-Reg. J. K. H. der Großf. Maria Nikolajewna, Kummerow, d. Oberarzt d. Hospitals des VI. Cav.-Bez. der Ukrain. Mil.-Ansied. Wecks und der Oberarzt d. 1. zusammengezogenen Reserve-Ulanen-Reg., Coll.-Ass. Dannenberg.

Auf die Bitte des General-Adjutanten Baron George Meyendorff und in Uebereinstimmung mit dem letzten Willen seiner verstorbenen Gemahlin, der Baronin Olga Feodorowna Meyendorff

ist ihm Allerhöchst gestattet worden, nachfolgende, von derselben theils ererbte, theils wohlerworbene Besitzlichkeiten, als im Kurskischen Gouvernement und Omitrijewschen Kreise die Dörfer Prilepi mit der dazu gehörigen Tuchfabrik, Klinzi, Sutschkino, Dulowizi, und die Güter, Obscha, Swjatoserka, Cholsowka, Dobroje Pole mit dem Kirchdorfe Arbusowka, im Ganzen 1481 männliche Revisions-Seelen enthaltend, mit allen Ländereien und Benefician im lebenslänglichen Besitz zu behalten; nach seinem Tode gehen die Güter ohne Abzug des gesetzlichen Theils vom beweglichen und unbeweglichen Vermögen, worauf der Gen.-Adj. Baron Meyendorff zum Besten seiner Kinder Verzicht geleistet hat, an die gesetzlichen Erben seiner verstorbenen Gemahlin über. (Allerh. Ukas vom 3. October 1852. Senats-Ukas vom 17. Decbr. Sen.-Ztg. Nr. 2.)

Auf das Gesuch des Obristen Baron Carl Bühler wegen Bestätigung der Römischen Reichs-Barons-Würde ist durch ein am 24. Dec. 1852 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten entschieden worden, dem Bittsteller in Uebereinstimmung mit der Meinung des Dirigirenden Senats zu gestatten, in Rußland den Barons-Titel des Römischen Reichs zu führen, da er bewiesen hat, daß seinem Großvater Jacob Albrecht Bühler im Jahre 1784 durch einen Gnadenbrief des Römischen Kaisers Joseph die Barons-Würde erblich verliehen ist, in welcher Würde sein leiblicher Oheim, der wirkliche Geheimerath Senateur Andreas (soll heißen Heinrich, s. seinen Nekrolog im Inlande 1843 Nr. 39 Sp. 351—352) bereits durch ein am 16. August 1836 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten anerkannt wurde. (Sen.-Ztg. Nr. 8.)

Bibliographischer Bericht.

Inländische Journalistik.

Die Livländische Gouvernements-Zeitung enthält aus dem Journal des Ministeriums der Reichs-Domainen einen mit Zugrundelegung der Schrift des Landraths Friedrich von Sivers: Ueber den Branntweinsbrand verfaßten Artikel über die Branntweinküche in Livland, im nichtofficiellen Theile von Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8 ff.

Die Kurländische Gouvernementszeitung giebt im Feuilleton zu Nr. 9 einen Aufsatz über die Heilkraft des Flußschwammes.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 12. Bandes 2. Heft, Januar 1853. Dorpat, Verlag von E. J. Karow, Univ.-Buchhändler, 1852, 215 S. 8. Inhalt: Mittheilungen aus den Verhandlungen der Livl. ök. und gemeinen Societät in der Sitzung vom 14. bis 18. Januar 1852. Beilage A. Ueber eine neue Benutzung des Brachfeldes bei den Bauern in Livland. Von A. v. Hagemeister in Gotthardsberg. Beilage B. Beschreibung der auf dem Gute Suislep aufgestellten Fuder-Wage mit einigen daran angebrachten Verbesserungen von Th. von Krüdener zu Suislep. Pferdeschau; Lastziehen; Preisvertheilung in Fellin und Reval im Juni 1852. Von einem Veterinair-Arzte. Beilage Nr. 1. Lastziehen in Fellin. Nr. 2. Rennen von Bauerpferden in Fellin Nr. 3. Ausstellung und Auction von Rindern in Reval, 1852 Nr. 4. Ausstellung und Auction von Pferden in Fellin, 1852 Nr. 5. Ausstellung und Auction von Pferden in Reval, 1852 Nr. 6. Prämien fürs Lastziehen in Reval, Nr. 7. Reval. Ueber die Erhaltung und Vermehrung der Blutegel, von Chr. Fermond, aus Dinglers polytechnischem Journal 1851.

Verhandlungen der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat. Zweiter Band, viertes Heft. Mit dem lithographirten Bildnisse des verstorbenen Präsidenten Dr. Fählmann. Dorpat, in Commission bei E. J. Karow, Univ.-Buchhändler, gedr. bei Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen. 71 S. 8. Inhalt: Dr. Friedr. Rob. Fählmanns Leben von Dr. Kreutzwald. Ueber Ehstnische Orthographie, von Dr. Fählmann. Die Sage von Wannemuine, von demselben. Eine Ode in Asklepiadischen Strophen, von demselben. Möglichst getreue Uebersetzung derselben, von Collegienrath G. M. Santo. Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in den Jahren 1848—1851. (Vortrag des bisherigen Präsidenten C. Reinthal gehalten am Jahrestage 1852.)

Russische Journalistik.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Redaction du Docteur Renard. Année 1852. Nr. III. avec 2 planches. Moscou, en commission chez le libraire Arlt. 266 S. gr. 8. (Bd. XXV). Inhalt: Fauna hymenopterologica Volgo-Uralensis. (Continuatio.) Auctore Dr. Ed. Eversmann. Decas septima generum adhuc non descriptorum, adjectis descriptionibus nonnullarum specierum. Auctore N. Turczaninow. *Sur une approximation, dont on se sert dans la théorie des ondes. Par Mr. Popoff. Einige Worte über die Steinbrüche in der Umgegend Kischinews, der Hauptstadt Bessarabiens, von A. Döngingk (mit 1 Tafel.) Untersuchungen über die Zusammensetzung der Pyroxene, von R. Herrmann. Ueberreste von Fischen im Kurskischen eisenhaltigen Sandsteine, von v. Kiprijanoff, (mit 1 Tafel.) Ueber eine seculäre, langsame Fortbewegung der erratischen Blöcke aus der Tiefe des Meeres aufwärts zur Küste durch Eisschollen und Grundeis von Major Wangenheim von Qualen. Nouvelles, Lettres de Mr. Kreyenberg. Observations météorologiques faites à l'Observatoire astronomique de l'Universite Impériale de Moscou par M. Spassky. (La carte appartient, à l'article communiqué par S. Excellence, Mr. Eichwald et insere dans le Bulletin, Nr. 2 de 1852; s. die vorige Nummer des Inlands.)

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, 1852 Septemberheft enthält: Anordnungen der Regierung im Ministerio der V. A. für den Juni-Monat. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Maaßnahmen. — Ueber die Archäologischen Untersuchungen von Rotta und Lofard und über die Zweifel der Kritik in Veranlassung dieser Untersuchungen (Schluß) von dem Geistlichen W. F. Ueber die Bedeutung der Philologie und die Natur-Wissenschaften in der Gymnasial-Bildung, von R. Orbinski. Historische Manuscripte der Bibliothek der Kaiserlichen Kasanschen Universität von J. A. Artemjew. Anzeige neuer in Rußland erschienenen Bücher: Denkmäler der diplomatischen Beziehungen des alten Rußlands mit den auswärtigen Mächten, zweiter Theil, (rec. von A. B.). Kosmos, von A. von Humboldt, ins Russische übersetzt von N. Frolow Th. 2 (rec. von Ch.) Ueber die Theorie der Steuern, in ihrer Anwendung auf die Staatswirthschaft, von Julius v. Hagemeister (rec. von G. S.) Beschreibung der Stadt Schuja und ihrer Umgebungen, von W. E. Borissow (rec. von M. K.) Baiki I Krylowa, tlóm 3. Rossyskiego (rec. von N. B.) Anleitung zur Erlernung der Lateinischen Sprache, zusammengestellt nach Kühner (rec. von G.) Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für das zweite Jahres-Quartal 1852. Geographie, Ethnographie und Reisen. Russische und allgemeine Geschichte. Nachrichten der Erfindungen u. s. w. Vermischte Nachrichten.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Octoberheft 1852, enthält: Maaßregeln der Regierung für den Juli-Monat 1852. Allerhöchste Befehle. Anordnungen des Ministeriums. Historische Schicksale des Russischen Gebiets jenseits des Kaukasus in alten Zeiten, von M. Kastorski (Prof. extr. an der St. Petersburger Universität.) Die Grundquelle der Bulgarischen Volkssprache von Miljuschitsch (aus der Slawischen Bibliothek Wien, 1851) Uebersicht der Russischen Gesetzgebung in der ersten Hälfte des Jahres 1852 von Sacharow. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die Monate April, Mai und Juni des Jahres 1852. — Sprachenkunde. Kritik. Geschichte der Literatur. Schöne Wissenschaften. Freie Künste. Mathematische Wissenschaften. Kriegswissenschaften. Nautische Wissenschaften. Bergwerks-Wissenschaften. Natur-Wissenschaften im Allgemeinen. Medicinische Wissenschaften von G. S. Industrie, Technologie und Landwirthschaft von N. G. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Versuche und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften, zusammengestellt von M. Ch. Vermischte Nachrichten u. s. w. Necrolog.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung Novemberheft 1852 enthält: Anordnungen der Regierung für den August 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Verfügungen. Gleichzeitiger Zustand der Astronomie und der astronomischen Observatorien in England, von M. Chotinski; Archangelsk im Jahre 1765, von J. Michailowsky. Allgemeine Berichterstattung über die 21. Zuerkennung der Demidowschen Preise für das Jahr 1851. Uebersicht der Russischen Gesetzgebung über die erste Hälfte des Jahres 1852, von G. Sacharow (Schluß.) Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die Monate Juli, August und September 1852. (Theologie, Pädagogik, Politische Wissenschaften. Rechtswissenschaft. Geographie, Ethnographie und Reisen. Russische und allgemeine Geschichte von P. B. Nachweisung der neuesten Erfindungen u. s. w. Miscellen. Beilagen über feierliche Akte und öffentliche Versammlungen verschiedener gelehrten Anstalten des Reichs.

Das Januar-Heft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten enthält: I. Materialien zur oeconomischen Statistik des Taurischen Gouvernements. II. Der Nischegorodsche Jahrmarkt im Jahre 1852. Erster Artikel. III. Die Hezkischen Salz-Werke. IV. Die Insel Oesel (von A. Tidebohl. V. Miscellen. In der Beilage eine Tabelle über die Preise der Lebensmittel auf den Hauptmärkten des Reichs zum 1. Januar.

Ausländische Journalistik.

Einiges über Bezoarsäure, als Nachtrag zu der Abhandlung über harnige Säure (in den Annalen Band LXXIX, 83) von Adolph Göbel (Assistenten des chemischen Cabinets der Kaiserlichen Universität Dorpat) in den Annalen der Chemie und Pharmacie, herausgegeben von Friedrich Wöhler, Justus Liebig und Hermann Kopp, Band LXXXIII S. 280—288.

Zur Statistik des Flachsbaus, von Prof. Dr. C. Schmidt in Dorpat, ebend. S. 321—325. (Ein Blick auf die Zusammensetzung der Leinpflanze vor und nach der Weiche zeigt, daß von dem bedeutenden Gehalt derselben an unorganischen Bestandtheilen, namentlich phosphorsauren Salzen, über 95 pc. im Weichwasser bleiben und höchstens 5 pc. mit dem gebrochenen Producte in den Handel gebracht, als wirkliche Ausfuhr betrachtet werden können. Herr Robert Kane (der im Philosophical Magazine Febr. 1844 und Juli, August, 1846, eine Reihe schätzbarer Untersuchungen in dieser Beziehung für die Flachsdistricte Irlands und Belgiens bekanntmacht) läßt indeß den für die Oeconomie der Flachsbauer wichtigsten Punkt die direkte quantitative Bestimmung der sich so im Wasser bestimmter Flachsweichen anhäufenden Bestandtheile unerörtert. Nach topographischen Notizen und Mittheilungen von Wasser-Proben aus zweien, sechs Meilen südlich von Dorpat belegenen, zur Flachsweiche dienenden, Seen (Linnajerw und Kullajerw), welche im J. 1848 geschöpfte Mittheilungen der Verf. dem best. Secretair der Livl. ökonomischen und gemeinnützigen Societät, dim. Garde-Capitain v. Hehn, verdankt, ergiebt sich als Ueberschlag, daß das Wasser eines Sees von 1000 Engl. Fuß Länge und Breite und 16 Fuß mittlere Tiefe über den Ackerboden verbreitet demselben die durch circa 800 Hectoliter Weizen oder circa 5400 Hectoliter Leinsaat entzogenen phosphorsauren Salze u. s. w. wieder ersetzt. Als praktische Lösung dieser Aufgabe ist daher die zweckmäßig angelegte Anordnung eines Stau- und Rieselsystems für die National-Oeconomie der Flachsdistrikte von wesentlicher Bedeutung und der Beachtung rationeller Agronomen dringend zu empfehlen.

Ueber den Zuckergehalt der Mohrrübe (Daucus Carota) deren Alcohol- und Nähr-Aequivalent von demselben, ebend. Seite 325—328. Trennung der Ceroxyde vom Eisen, von demselbe ebend. S. 329—330. (Vergl. auch Th. Scheerer in Poggendorffs Annalen LI, S. 468.) Oxal-Aether und Oxamidbildung bei Darstellung von Aldehydammoniak, von demselben ebend. S. 330—332

Svenska Kyrkoreformationes historia. Af L. A. Anjou, 3 Abth., Upsala, 1850 und 1851, bei L. A. Leffler, angezeigt und beurtheilt von O. Schmoller in Reuter's Repertorium der theologischen Literatur u. kirchlichen Statistik, Märzheft 1852, S. 165—182. (Das Werk ist wichtig als Grundlage der Geschichte der Schwedischen Kirchenordnung, die bereits 1571 zu Stande kam, während der Reichstag zu Westerås 1527 und die Kirchen-Versammlung zu Upsala 1593 den Ausschlag gaben.)

Versuche über die Elasticität der Metalle. Nach dem Compte rendu annuel de l'Académie Impériale des sciences à St. Pétersbourg, III, 325, par A. T. Koupffer, in dem Journal für Physik und physikalische Chemie des Auslandes, in vollständigen Uebersetzungen herausgegeben von Dr. A. Kröger, Berlin, 1851.

Deutsche Journalistik in Rußland (Geschichte der St. Petersburgschen Deutschen Zeitung und Uebergang der Redaction auf Dr. Clemens Friedrich Meyer) von der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften 1727 begründet, in dem Magazin für die Literatur des Auslandes, 1852, Nr. 87.

Ein Brief Napoleons an seinen Bruder Jérome über den Feldzug in Rußland (Paris, den 18. Januar 1813), ebend. Nr. 89

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat August 1852.

267. Gesänge am 4. August 1825 bei der Bestattung des Herrn Johann Caspar Burchard, gestorben den 30. Juni 1852. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

268. Am 6. August 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

269. Am 5. August 1852. (dasselbe).

270. Gesänge am 7. August 1852 bei der Bestattung der Frau Dorothea Elisabeth Kayser, geb. Köppl, geboren d. 18. Juni 1835, gest. d. 31. Juli 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

271. Zur Erinnerung an die am 20. Mai 1852 stattgehabte Feier des hundertjährigen Besitzes der Güter Weißensee und Hohenheyde in der Familie von Tiesenhausen. Riga, bei Müller, 8 S. 8.

272. Reglement u. Plan zu einer, durch den Rigaschen Börsen-Comité zu contrahirenden Particular-Anleihe zur Deckung der Ausgaben für den Ausbau des Rigaschen Hafens, laut Allerhöchst am 29. April 1852 bestätigten Beschlusses des Comités der Herren Minister. 10 S. 8. Riga, bei Häcker.

273. Am 21. August 1852. Henriette Marie Noetting, geb. d. 29. Septbr. 1815, gest. d. 17. August 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

274. Die Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg und ihre wahrscheinlichen Folgen. 2 S. in 4. Riga bei Müller.

275. Rundgesang der Rigaschen reitenden Bürgergarde am Krönungsfeste 1852. 3 S. 4. Riga bei Hartung.

276. Rede zur Feier der Enthüllung des Monuments Ihrer Majestät, der Hochseligen Kaiserin Catharina II. in der Saratowschen Colonie Katharinenstadt am 25. Juni 1852, gehalten vom Römisch-Katholischen Decan B. v. Snarski. 3 S. in 4. (Vergl. auch Unterhaltungsblatt für Deutsche Ansiedler im südlichen Rußland 1852. Nr. 6.)

277. Zum Namenstage unseres hochverehrten Freundes, Ludwig Hartung am 25. August 1852. 3. S. in 4. Riga, bei Hartung.

(Hierzu eine Beilage.)

278. Bei der Beerdigung des Küsters und Kirchenschreibers an der St. Gertrud-Kirche, Fried. Wilhelm Naehring, geb. in Riga 1802 am 17. Nov., gest. in Riga 1852 am 21. August, 1 S. 8. Riga bei Hartung.

279. Nachtigallen-Polka-Tremblante für das Pianoforte componirt von Eduard Weber. 3 S. 4. Riga, bei Hauswald.

280. Verzeichniß Nr. VI der in der Bibliothek des naturforschenden Vereins befindlichen Bücher 5 S. 8. Riga, bei Haeker.

281 Festgesang zum Silberhochzeitstage des Herrrn Friedrich Eduard Schummer und seiner Ehegattin Catharina geb. Glave, am 28. Aug. 1852, 3 S. 8. Riga, b. Hartung.

281. Zur Hochzeitsfeier des Herrn Eduard Fraenkel mit Fräulein Dorothea Pampo, am 31. Aug. 1852, 3 S. 8. Riga, b. Hartung.

282. Arithmetische Aufgaben. Eine Zugabe zum Leitfaden für den Unterricht im Rechnen von Johann Pahnsch, Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Reval. — Resultate der arithmetischen Aufgaben von demselben. Dorpat, bei H. Laakmann.

Nekrolog.

Mitte Januar starb zu Reval die Frau Hofräthin Anna Margareta v. Tiedeböhl, geb. Moier, alt 70 Jahre.

Am 25. Januar verschied nach mehrwöchentlichem Krankenlager Hermann v. den Brincken auf Springen im Tuckumschen Kreise.

Am 31. Jan. starb auf Malguzen im Ponjeweschschen Kreise des Kownoschen Gouvernements, Graf Carl Keyserlingk, Erbherr daselbst im 56. Lebensjahre.

Am 2. Februar d. J. starb in Libau, seinem Geburtsorte, der Kaufmann und Besitzer von Klein-Oselben im Amboten'schen Kirchspiele, Johann Ernst Binger, im Alter von 62 Jahren und 3 Monaten.

Am 2. Februar d. J. starb ebendaselbst der Kaufmann zweiter Gilde, erbliche Ehrenbürger und vormalige Bürgermeister Friedrich Gottfried Schmahl, aus Lübeck gebürtig, im Alter von 73 Jahren und 3 Monaten.

Literärische Anzeigen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prolegomena
zur Geschichte der Menschheit
von **O. Kienitz.**
Erste Lieferung.
Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat.
Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

M. v. Wolffeldt:

Mittheilungen aus dem Strafrecht
und dem Strafprocess in Liv-, Ehst- u. Curland durch actenmässige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Ehstland. Mitau u. Leipzig. G. A. Reyher's Verlags-Buchhandlung. 1853. 204 S. 8vo. Preis 2 Rbl. S. M.

J. Nikolitsch:

Syntax der Russichen Sprache, mit der deutschen vergleichend dargestellt, ebendaselbst 114 S. 8vo. (Russischer Text). Preis 60 Cop. S.

Die Anfangsgründe der Geographie, in Fragen und Antworten zusammengestellt von L. ebend. 48 S. kl. 8. Preis 25 Cop. S. M.

Der Güterbesitz in Ehstland
zur Zeit der Dänenherrschaft,
nach *Jakob Langebek's*, *Peter Friedrich Suhm's* und *Georg Magnus Knüpffer's* topographischen Bemerkungen
zum **Liber Census Daniae**
mit einigen Zusätzen herausgegeben von
Dr. *C. J. A. Paucker.*

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei E. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Reyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

Grundzüge der Physik
für Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks,
mit 12 Figurentafeln,
von **Heinrich Westberg.**
Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

Berichtigungen.

Nr. 1. Sp. 19. Z. 41. lies Andreas Magnus Otto v. Löwenstern, geb. den 27. August 1782.
Nr. 2. Sp. 36. Z. 42. lies im 70. Lebensjahre.
Nr. 4. Sp. 66. Z. 3. lies „Aber"
Ebend. Z. 7. „ „Haftung" st. Hoffnung.
Ebend. Z. 19. v. u. „apzim" st. azzim.
Nr. 4. Sp. 68. Z. 23. v. o. „besagten" st. gesagten.
— Sp. 68. Z. 32 ist statt der drei Ausrufungszeichen bloß ein solches zu setzen.
— Sp. 74. Z. 1. v. u. lies „vergleichenden" st. „der gleichenden.
— — Z. 79 am Schlusse zu setzen ein Punktum.
Nr. 5. Sp. 96 Z. 8 lies „Gilden-Verfassung" statt Giden-Verf.
— Sp. 102 Z 1 lies „Die" statt Diese.
— Sp. 101 Z. 2 vi u. „карманная книжка" und vorher Teatраль statt Teatраль.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Oktober 1852.

a.St.	n.St.		Bar. b.+10°R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
19	Sept. 1	27.	7,07	+ 7,3	+ 13,6	SW	am Vorm. klar sp: Regen
20	2		4,88	+ 7,0	+ 11,18	NW	trübe, Regen
21	3		1,02	+ 6,5	+ 11,6	NW	veränderlich und Regen
22	4		5,99	+ 4,5	+ 7,5	NW	veränderlich
23	5		10,24	+ 1,3	+ 11,7	SW	b. z. Ab. klar dann Regen
24	6		1,46	+ 5,4	+ 11,8	SW	trübe und Regen
25	7		5,90	+ 6,3	+ 11,4	SW	veränderlich und Regen
26	8		5,52	+ 3,7	+ 7,7	SW	trübe, Regen und Hagel
27	9		5,07	+ 3,0	+ 6,3	SW	trübe und Regen
28	10		7,03	+ 4,3	+ 8,2	SW	trübe
29	11	28.	0.11	+ 2,4	+ 9,8	NW	heiter
30	12		0,95	+ 3,0	+ 9,8	NW	im Ganzen heiter
1	Oct. 13	27.	11,46	+ 3,0	+ 8,0	NW	trübe und etwas Regen
2	14		10,31	+ 2,3	+ 5.1	NW	trübe, erster Schnee, Hagel
3	15	28.	1,92	+ 1,3	+ 7,4	NW	Schnee, dann heiter
4	16		2,61	— 1,8	+ 5,6	SW	im Ganzen heiter
5	17	27.	6,44	+ 2,5	+ 5,4	SW	Schneegest. dann gz. heiter
6	18		11,65	— 2,0	+ 3,4	NW	heiter
7	19	28.	0,93	— 3,0	+ 5,3	N	trübe
8	20	27.	5,01	— 2,7	+ 3,7	NW	am Mor. Schn. dann Reg.
9	21		6,94	+ 0,2	+ 4,5	NW	den ganzen Tag Regen
10	22		9,68	+ 0,4	+ 2,6	NW	veränderlich
11	23	28.	2,11	— 2,5	+ 3,6	N	heiter, später Schnee
12	24		3,45	— 4,4	+ 4,0	SO	heiter, später trübe
13	25	27.	9,60	— 3,5	+ 0,4	NO	den ganzen Tag Schnee
14	26		11,20	— 3,6	+ 2,7	O	heiter, später trübe
15	27	28.	1,97	— 5,0	— 1,0	O	heiter
16	28		2,77	— 6,6	— 5,6	O	trübe
17	29		2,90	— 7,2	— 3,5	O	trübe, Schnee
18	30	27.	9,53	— 6,5	— 0,8	O	trübe, Schnee
19	31		7,98	— 3,3	+ 2,3	SW	heiter, am Abend trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters G. H. Frischmuth Sohn Adolph Julius Solomo. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns C. G. Reinhold Tochter Olga Marie; des Gutsverwalters Bendix Sohn Carl Eugen.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Journalist bei der Dörptschen Kreis-Rentei Carl Bernhard Medemhold mit Anna Elisabeth Birkenbaum. — St. Marien-Kirche: der Gutsverwalter Joh. Rud. Ludw Poulmann mit Catharina Eder; der Schmiedegesell Carl Martinson mit Jeannette Elisabeth Mora.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Staatsrath Dr. E. S. Tobien Sohn Wilhelm Fromhold, alt 1¼ Jahr; des Disponenten J. F. Reimer Tochter Johanna Catharina, alt 3¼ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 23.) Dorpat, den 9. Februar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 7. Montag, den 16. Februar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

1. Noch ein Wort über Volksschulen.*)

Gegen das, was in Nr. 49 der Rigaschen Stadtblätter vom vorigen Jahre aus Eisenlohrs Idee der Volksschule war abgedruckt worden, wurde in Nr. 50 schon eine Bewahrung eingelegt. Wenn aber diese nur eine Bewahrung in Bezug auf die Rigaischen Kirchschulen ist, so sei es dem Unterzeichneten erlaubt, auch noch in Beziehung auf die Volksschule überhaupt, mit der er eine lange Reihe von Jahren hindurch beschäftigt gewesen und noch beschäftigt ist, ein — will's Gott — berichtigendes und warnendes Wort auszusprechen.

Grade daß jener Auszug aus Eisenlohr's Buche**) überschrieben ist „ein Wort über Volksschulen", macht die Berichtigung und Warnung doppelt nothwendig. Es lassen sich Gelehrten- und Berufs-Schulen denken, in welchen allein die Einführung in die Wissenschaft überhaupt oder in einen bestimmten Beruf beabsichtigt wird und man deßhalb den Religions-Unterricht dem Hause und der Kirche überläßt. Ob dieß recht und gut ist, das ist eine andre Frage, die wir nicht zu bejahen vermögen, insofern wir von jeder Schule verlangen, daß sie nicht allein unterrichten, sondern auch erziehen soll und uns eine wahre und rechte Erziehung ohne Religion nicht zuzugeben vermögen. Indeß denken lassen sich doch jedenfalls solche Schulen. Wenn wir aber unter Volksschulen gewöhnlicher Weise die Schule verstehn, welche für die große Masse des Volkes die allgemein menschliche Bildung allein gewähren soll, dann sind Ansichten, wie sie in Nr. 49 des Stadtbl. in Bezug auf sie geäußert sind, Ansichten, die mit solcher Sicherheit, mit hochtönenden, leider viele Unkundige berückenden, Phrasen ausgesprochen werden, wahrhaft verderblich.

Eisenlohr will Volksschulen haben, in denen entweder gar kein Religions-Unterricht oder ein sogenannter allgemeiner (für alle Religionsparteien gemeinsamer) Religionsunterricht gegeben wird. Bevor wir untersuchen, ob das räthlich, ob überhaupt möglich ist, sehen wir die angeführten Gründe an.

Obenan steht: die Kirchen trennen, die Schulen sollen vereinigen. Sehr vorsichtig ausgedrückt! Der unaufmerksame Leser, der nicht bemerkt, wie kläglich zu den Schulen das Wörtlein sollen hinzugesetzt ist, und nur an den Thatbestand denkt, daß es verschiedene Kirchenparteien in der Welt giebt, bildet sich wohl gar ein, es sei eine sehr tiefe, reich beglaubigte Wahrheit mit jener Phrase ausgesprochen. Wir wollen ihr nicht einen, das Gegentheil aussprechenden, Satz entgegenstellen, wiewohl er eben so viel Berechtigung hätte. Das wenigstens ist gewiß, daß die Kirchen nicht trennen wollen, vielmehr eine jede das reinste, wahrste Christenthum zu besitzen glaubt, und wünscht, die übrigen mit sich vereint zu sehn. Das ist gewiß, daß die Kirchen für einander beten, und wenn wir eben gelesen haben, daß es in der Katholischen Kirche jetzt einen Verein giebt, in welchem 13 Millionen Mitglieder darum beten, daß die Protestanten möchten Katholiken werden, so gibt es, hoffen wir, noch mehr Evangelische, die beten, daß der Herr sein Wort wolle in Erfüllung gehn und Eine Heerde um den Einen Hirten sich sammeln lassen. Man kann insofern wohl sagen: die Kirchen sollen vereinen, — als alle Kirchen, die irgend den Namen mit Recht tragen, gewiß alle Menschen

*) Da dieser Aufsatz in den Rigaischen Stadtblättern keinen Raum gewinnen konnte, so hat der Verf. die Redaction des Inlandes um gefällige Aufnahme ersucht.

**) Wir haben Eisenlohr's Buch nicht gelesen, noch auch zum Lesen erhalten können, müssen uns in unserer Entgegnung also an das halten, was jener Auszug bietet.

zu dem Einen Christus führen wollen u. sollen. Eben so gewiß ist es denn auch, daß man den Satz „die Schulen trennen", auf verschiedene Weise durchführen könnte. — Sehen wir nun aber von der Fassung jenes obenangestellten Satzes ab und fragen: was will denn der Verf. eigentlich damit sagen, — so meint er offenbar, daß Schulen, in welchen confessioneller Unterricht zu Grunde gelegt ist, einen trennenden Einfluß auf die Volksgenossen ausüben, dagegen Schulen, in welchen auf die Confession gar keine Rücksicht genommen wird, einen einenden. — Das erscheint uns mehr, als fraglich.

Zuvörderst ist klar, daß die ganze Argumentation des Verf.'s da in's Wasser fällt, wo ein Volk eben nur Einer Confession angehört. Es ließe sich z. B. gar nicht begreifen, wie der confessionelle Religionsunterricht in Schweden's oder Spanien's Schulen die Volksgenossen unter einander trennen sollte. Wenn in einem Volke verschiedene Religionen herrschen, dann möchte grade das, daß jede Religionspartei ihre eigenen Schulen hat — wie dieß auch die Erfahrung lehrt — zum Frieden, zum ruhigen Neben- und Miteinandergehn, zum Nichteinmischen der religiösen Differenz in das volksthümliche Wesen entschieden beitragen. Ein jeder Theil weiß, was er an seiner Religion hat und wird keineswegs durch die Schule veranlaßt, sich um des andern Theiles Glauben zu kümmern oder sich dadurch von ihm im übrigen Leben separirt zu halten, weil er eine andre Schule besucht. (Sind denn etwa nur die im Volksleben mit einander verbunden, welche eben nur Eine und dieselbe Schule besucht, auf Einer Bank gesessen haben?)

Daß nach Eisenlohr Gemeindeschulen, die er den Kirchen- oder Confessionsschulen entgegenstellt, an und für sich die Kraft der Einigung haben, ist weiter nichts als — eine Behauptung. Er sagt: „sie vereinigen die Kinder aller Aeltern, gleichviel ob sie sich zu dem Glauben dieser oder jener Kirche bekennen." Nun wohl, — ist diese äußere Vereinigung sofort auch eine innere oder die immer fördernde? Dann wahrlich wäre es doch mit dem Friedemachen, mit der Einigung unter den Menschenkindern eine wundersam leichte Sache und die Ironik beschränkte sich auf die zwei Hauptgrundsätze: treib die Leute in Einen Stall und gieb ihnen Einen Zuchtmeister! Wir möchten Herrn Eisenlohr bitten, uns statt der Phrasen: „die Kinder sollen an die Gemeinschaft im Leben abgeliefert werden," „der Grund zur Lebensgemeinschaft wird gemeinschaftlich gelegt," — gefälligst den Lehrplan anzugeben und die Erziehungsmethode und die Lehrer zu verschaffen, durch welche es ermöglicht werden soll, nicht nur Kinder aller möglichen Christenparteien, sondern auch Juden und Muhamedaner (denn die gehören ganz gewiß auch zu den Volksgenossen) zur Gemeinschaft des Lebens zu erziehn. Und wohl gemerkt! — dabei müßte zweierlei stehn bleiben, was er selber behauptet: erstens, daß darauf verzichtet werden muß, Uebereinstimmung in allen Ansichten, Ueberzeugungen und Richtungen zu erzielen wegen der unvertilgbaren Verschiedenheit der Menschennatur und ihrer Bildungsstufen, — zweitens, daß das gesammte Wirken des Lehrers als ein religiöses betrachtet werden muß! —

Aber freilich, die Sache ist ja die, daß Herr Eisenlohr

einen ganz eigenthümlichen Begriff (??) von Religion hat (er setzt wohl hinzu: im umfassenden Sinne des Wortes.) Da heißt es denn einmal: „Religion besteht wesentlichst in der Einigung mit dem gesammten Menschengeschlecht." Klingt einzig großartig, — wenn man nur wüßte, was man sich dabei denken soll! Da ist das andre Mal Religion gleich gestellt mit: Einigung, ja sogar Einheit mit Gott, Natur und Mensch. Das klingt noch prächtiger und ist nur zu wünschen, daß doch zugleich wäre angegeben worden, wie auch nur Einigung — die Einheit schenken wir ihm — mit Gott, Natur und Mensch zu erreichen steht. Endlich heißt es: „mögen die Menschen denken und für wahr halten, was dem Standpunkte ihrer Einsicht und Bildung entspricht, im Ganzen und Großen wird es auch nie anders sein, — wenn sie sich nur in Gesinnung, Theilnahme und Liebe vereinigen, keinen andern Zweck, als diesen hat die religiöse Unterweisung." Hier gestehen wir, in die bitterste Verlegenheit zu gerathen, wenn wir uns irgend eine religiöse Unterweisung denken sollen, der es gleichgültig ist, was die Menschen denken und für wahr halten, und die dennoch Vereinigung in Gesinnung, Theilnahme und Liebe wirken soll. Wahrscheinlich soll man sich eben auch dabei nichts denken und nichts für wahr halten.

Indeß wir überlassen es andern, den Begriff des Verf. von Religion sich deutlich zu machen und meinen nur, daß Schleiermacher, auf den er sich so gern beruft, zu allen solchen Tiraden über Religion nicht allein den Kopf geschüttelt, sondern es nicht einmal der Mühe werth gehalten hätte, sie durch seine dialektische Hechel zu ziehen. Lasen wir doch noch vor Kurzem ein Wort Schleiermacher's angeführt, das allein hinreicht zu zeigen, wie er — ob auch leider die Schule von der Kirche getrennt wissen wollend — doch solchen Larifari über Religion nimmer zu billigen vermochte. Dieß Wort ist in seinen Reden über Religion (S. 277) zu finden und heißt: „wenn eine Religion nicht eine bestimmte sein soll, so ist sie gar keine."

Wir lassen Eisenlohr's Argumentationen sein und fragen uns ganz einfach: dürfen wir Volksschulen ohne Religionsunterricht haben? — Und wenn nicht: können wir Volksschulen mit sogenanntem gemeinsamem Religionsunterrichte haben?

Wir hätten gemeint, die Zeit sei längst vorüber, wo ein bewunderter Rousseau schreiben konnte: es ist ein Unglück, wenn ein Mensch vor seinem achtzehnten Jahre etwas von Gott erfährt, und man sei in unserer Zeit längst einig darüber, daß einem Christen nie seine Religion etwas so Aeußerliches und Gleichgültiges, so wenig mit seinem Leben Verwachsenes sein könnte, daß es ihm möglich wäre, sein Kind nicht so früh als möglich in das einzuführen, was seines Lebens innersten Grund und Kern ausmacht. Es scheint fast, wir haben uns darin geirrt, wenn wir Grundsätze, wie die in jenem Auszuge ausgesprochenen, öffentlich hinstellen hören. Eine Volksschule ohne Religions-Unterricht, ohne Religions-Uebung! — Was soll denn die Volksschule? Sagen wir zu wenig oder zu viel, wenn wir sagen: sie soll dem Kinde das geben, was es fähig macht, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen? — Wir

meinen, unsre Gegner selbst fahren da gleich zu und sprechen: ja wohl, das ist's. „Sie meinen nun aber entweder: dazu bedarf's der Religion überhaupt nicht, — oder doch: nicht des Religionsunterrichtes in Schulen. Wenn's aber der Religion bedarf, so bedarf's auch des Unterrichtes derselben in der Volksschule (sagt doch selbst Eisenlohr: das gesammte Wirken des Lehrers — und dazu gehört bekanntlich eben auch das Unterrichten — muß ein religiöses sein.) Die Schule, welche die einzige ist, welche alle Vorbereitung für's Leben giebt, die kann dessen nicht schweigen, was jedenfalls den Anspruch macht, sich mit dem Wichtigsten und Nothwendigsten, das den Menschen angeht, zu beschäftigen. Aber die eigentliche Meinung der Gegner ist ja wohl die, daß eine Ausbildung gedacht wird, für welche Religion überhaupt nicht Noth thut oder doch nicht als Hauptsache. Wir bedauern von Grund unseres Herzens diejenigen, welche eine solche Meinung haben, wir wünschen von Herzen, daß Gott ihnen die Augen öffnen wolle, damit sie die bodenlose Leere erkennen, die sie sich, sobald sie religionslos sind, mit den trügerischen Blumen ihrer sublimen Ideen und ihrer bald groben, bald feinen Sinnengenüsse verdecken, wir verzichten darauf, ihnen mit dem, was hier gesagt werden kann, eine andre Ueberzeugung beizubringen, aber wir gestehn, es ergreift uns ein rechter Unwille, wenn wir daran denken, daß diese Leute mit ihren religionslosen Volksschulen darauf ausgehn, unserm armen Volke sein Christenthum zu rauben. Ihr Unseligen, möchten wir ihnen zurufen, wißt ihr auch, was ihr wollt? Meint ihr dem Volke statt des Glaubens an den lebendigen persönlichen Gott eure hohlen Ideen — welcher Art sie auch sein mögen — einpfropfen zu können? Wollt ihr ihm statt des Glaubens an den Erlöser und die Sündenvergebung eure Meinungen plausibel machen, daß es mit der Sünde nicht so viel auf sich habe, daß eben ein Jeder sich selber helfen und trösten müsse, womit ihr doch den Stachel im eigenen Gewissen nimmer zu beschwichtigen vermögt? — Wollt ihr ihm statt der Bibel eure unterhaltende Lectüre aufdrängen? Oder meint ihr, dem Volke ist's genug, wenn es höchstens das lieset, was in Ackerbau und Industrie einschlägt, — es hat keine höhern geistigen Bedürfnisse? Wollt ihr ihm statt der Bestimmungen des festen Gotteswortes eure den sogenannten Zeitbedürfnissen angepaßten oder mit dem Zeitgeiste wechselnden Begriffe von gut und böse, von recht und unrecht einimpfen? — Dergleichen Fragen könnten wir noch mehr thun, wenn aber ihr sie vielleicht nicht zu beantworten wißt, so glaubt's wenigstens einem Manne, der viele Jahre hindurch als Landprediger viel mit dem Volke verkehrt hat, er hat wohl Individuen im Volke gefunden, welche trotz dessen, daß sie von Geographie, Physik u. s. w. u. s. w. blutwenig, vielleicht sehr Verkehrtes nur wußten — allein durch christlich-religiöse Bildung eine hohe Stufe sittlicher Größe und geistiger Anregung, ja Tiefe erlangt hatten und dabei ganz verständig in ihrem Berufe waren, — aber es ist ihm noch nie eine gute Frucht entgegengetreten, in welcher das religiöse Moment vernachlässigt war. Wir können nicht anders, als behaupten: es giebt durchaus nichts, gar nichts, was den Mangel an Religions-Unterricht und Religions-Uebung in den Volks-

schulen ersetzen könnte, und wir begreifen es nicht, wie ohne sie eine irgend genügende, irgend gedeihliche Ausbildung für's Leben des Volks in Schulen gegeben werden mag.

Wenn aber Religionsunterricht Statt finden soll, dann müssen wir eben noch erwarten, daß uns die gemeinsame Religionslehre geboten wird, die für alle paßt. Hier laus Eisenlohr's Aeußerungen klug zu werden, der mit der einen Hand nimmt, was er mit der andern giebt, ist eine Arbeit, die wir andern gern überlassen. Er verzichtet auf Uebereinstimmung unter den Menschen in allen Ueberzeugungen, Ansichten und Richtungen (viel mehr als wir, die wir an Einen Herrn und Heiland und an ein Wort Gottes glauben), er läßt die Menschen denken u. für wahr halten, was dem Stande ihrer Einsicht und Bildung entspricht und doch will er einen gemeinsamen Religionsunterricht, der sie ohne gleiches Denken und Fürwahrhalten in Gesinnung, Theilnahme und Liebe vereinigen soll.

Das soll nun Alles dadurch gewirkt werden, daß sich Lehrer, Aeltern und Geistliche zu der Höhe der Ansicht erhoben haben, nach welcher der Kern der religiösen Gesinnung nicht in den Unterscheidungs-, sondern in den gemeinsamen Lehren ruht. Wiewohl wir Eisenlohr in Verdacht haben, daß er solche gemeinsame Lehren meint, mit denen auch Nicht-Christen übereinstimmen können, so wollen wir einmal annehmen, da er doch von Kirchen, Confessionsschulen und Unterscheidungslehren spricht, er habe nur das Gemeinsame der verschiedenen christlichen Religionsparteien gemeint. Nun sind wir, Gott sei Dank, recht herzlich davon überzeugt, daß es dergleichen Gemeinsames giebt, zweifeln aber freilich schon daran, daß dieses Gemeinsame, wie es sich z. B. im Apostolischen Glaubensbekenntnisse ausspricht, nicht entschieden von den Eisenlohrianern perhorrescirt werden sollte. Gewiß werden sie die sogenannten Lichtfreunde u. Freigemeindler, welche eben das läugnen, was in den Confessionen aller christlichen Religionsparteien als Grund oder Kern des christlichen Glaubensbekenntnisses aufgestellt wird, auch als zu denen gehörig ansehn wollen, die an dem gemeinsamen Unterrichte sollten Theil nehmen können. Wir wollen indeß annehmen, das Gemeinsame der wirklich christlichen Religionsparteien sei gemeint. Aber alle, die diesen Kern wirklich haben — Geistliche, Lehrer, Aeltern, — die haben ihn doch nun einmal, wie die Erfahrung lehrt, bestimmt ausgeprägt, sei's ganz übereinstimmend mit der Confession, der sie angehören, sei's in einem oder dem andern Punkte abweichend. Wir fordern nun nicht allein Herrn Eisenlohr, sondern die ganze Gelehrten- und Laien-Welt heraus, uns irgend ein Individuum zu bezeichnen, welches wirklich oder wahrhaftig an das glaubt, was das Apostolische Glaubensbekenntniß enthält, und doch diesen Glauben so unexplicirt hat, daß es in sämmtlichen Unterscheidungslehren ganz gleichgültig dasteht. Also — um nur Allbekanntes herauszugreifen — irgend ein Individuum, das hinsichtlich des Meßopfers, hinsichtlich der Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen, hinsichtlich des Fegefeuers, der Unfehlbarkeit des Papstes u. s. w. gar keine Ueberzeugung hätte. Wenn nun aber namentlich von einem Lehrer sogar verlangt werden muß, daß er eine explicirte Ueberzeugung habe, dann fragen wir, wo in aller

Welt wird nur, um den sogenannten gemeinsamen Religionsunterricht in Schulen geben zu können oder geben zu dürfen, diese angebliche Höhe der Ansicht bei Geistlichen, Lehrern und Aeltern gefunden werden, nach welcher von den Unterscheidungslehren ganz abgesehn werden kann? —

Wir fragen zweitens: wie ist es möglich, den Unterricht über den Inhalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses so zu geben, daß die Unterscheidungslehren der christlichen Religionsparteien gar nicht in Betracht kommen? Im Unterrichte muß denn doch das Glaubensbekenntniß erklärt werden. Schon dieß kann nicht wahrhaft und ernstlich geschehn, ohne auf Punkte zu kommen, in welchen verschiedene Glaubensparteien differiren. Aber da diese nun einmal im Leben bestehn und da sind, — wie soll denn der Schüler ans Leben abgegeben, in die Lebensgemeinschaft eingeführt werden, dem man über diese Differenzen gar nichts gesagt hat? Welche Aeltern werden sich damit zufrieden geben, wenn ihr Kind aus der Schule kommend die Lehren und Gebräuche ihrer Kirche nicht kennt und — falls dieß überhaupt möglich wäre mit ganz gleichem Wohlgefallen oder vielmehr mit ganz gleicher Indifferenz ihnen fremde Religionsgebräuche mitmachte? — Die Eisenlohrianer denken sich darum die Unterscheidungslehren als so gleichgültige Dinge, weil ihnen das Christenthum selber gleichgültig ist, — ja weil der gemeinsame Kern, von dem sie sprechen, weiter Nichts ist, als ein alles Geistes entleertes, im Allgemeinsten sich ergehendes Wesen. Aber die Unterscheidungslehren reichen hinein bis in den Kern, — aus diesem so oder anders modificirten Kerne heraus gestaltet sich das ganze Leben. Wir müssen behaupten und können nicht anders: ein wahrer in's Leben eindringender Religionsunterricht kann nicht anders, als aus dem Leben selber hervorgeganaen sein und wird und muß darum immer ein confessioneller sein.

Es ließe sich ja noch viel mehr sagen, wozu hier der Raum nicht ist. Wir gehn auch auf die Frage gar nicht ein, die uns in einer Widerlegung jenes Aufsatzes ohnedieß nicht nahe tritt, auf die Frage nämlich über das Recht, das die Kirche an die Schule hat. Folgendes aber wollen wir schließlich den Eisenlohrschen Behauptungen gegenüber als unsre Ueberzeugung aussprechen und glauben es, wenn's Noth thut, leicht weiter noch erweisen zu können, als dieß im Vorhergehenden schon geschehen ist:

1) Die Volksschule, in welcher Religionsunterricht nicht die Hauptsache ist, kann über das Volk nur Unsegen bringen.

2) Wahrer eindringender Religionsunterricht kann nur confessionell sein.

3) Die confessionell getrennten Volksschulen, wenn's einmal in einem Volke verschiedene Confessionen giebt, helfen bei weitem mehr dazu, die freundliche Lebensgemeinschaft im Volke zu erhalten, als die gemischten.

4) Es ist eine unerwiesene, aus der Luft gegriffene Behauptung, daß durch confessionellen Religionsunterricht Trennung, Zwiespalt und Haß hervorgerufen wird. Ein jeder wirklich christliche Religionsunterricht, sei er noch so entschieden confessionell gehalten, kann nur zur Vereinigung in Gesinnung, Theilnahme und Liebe beitragen. Wenn

Einzelne dagegen sündigen, so liegt die Sünde in ihnen, nicht in der christlichen Confession, noch in der Verpflichtung, confessionell zu unterrichten.

Carl Christian Ulmann.

II. Wanderung und Entstehung der Seen, nach Ehstnischen Sagen.

Der lebendige Mythus ist Poesie; zur Mumie erstarrt, Aberglaube.

In Beziehung auf die im Inland 1852 Nr. 48 Sp. 907, uns mitgetheilte Sage vom Emmojärw und Wirzjärw glauben wir dem geneigten Leser nicht vorenthalten zu dürfen, daß in der Umgegend von Fellin Sagen vorhanden sind, welche von einer Wanderung der Seen reden, die mit einer ungewöhnlich dunkeln, niedrigschwebenden Gewitterwolke und einem schwarzen Stier mit goldenen Hörnern in Verbindung steht. So soll z. B. der Euseküllsche See auf der Grenze der Kirchspiele Paistel und Hallist durch eine solche Gewitterwolke in Begleitung des voranschreitenden Stiers, der mit seinen goldenen Hörnern das Bette des Sees gegraben, seinen Ursprung erhalten haben. Auch habe der Stier auf seinem Wege brüllend verkündet: „Ich komme von Oiso und gehe nach Euso (Oisust tullen Öisu lähhän).“ Schon bei Kersel, Ehstn. Lodi, habe er mit seinen Füßen in das Erdreich eingeschlagen; aber die entstandene Vertiefung sei nicht groß genug gewesen, daß ein See habe entstehen können. Ob ein Wolkenbruch dieser Sage zu Grunde liege, und der schwarze Stier mit den goldenen Hörnern nicht etwa ursprünglich die ihrer Electricität sich entladende Gewitterwolke vorstellen soll, weiß ich nicht, möchte es aber vermuthen. Nach der heutigen Tradition bei den Ehsten setzt diese Sage in Oiso einen See voraus, der in Gestalt einer Wolke nach Euseküll gewandert sei. Als Ursache dieser Auswanderung wird angegeben, daß ein Weib in dem schönen Wasser des Sees Windeln gewaschen habe. Aus gleicher Ursache läßt die Sage einen schönen See bei dem Dorfe Pakso, zwischen Weibstfer und Lehhowa, verschwinden. Die Mellinsche Charte zeigt in jener Gegend einen Morast, der wohl das Bette eines Sees gewesen sein mag. Daß Wolkenbrüche bei uns Seen erzeugt haben, davon liefert ein Beispiel die bekannte Sage vom Korküllschen See im Helmetschen Kirchspiel [1]). Einen schwarzen Stier mit goldenen Hörnern will man vor Zeiten auch in der Tiefe des Fellinschen Sees [2]), bei Orrika schlafen gefunden, — und — indem man einen Strick um seine Hörner geschlungen — sogar herausgezogen haben. Auch da habe der Stier gebrüllt: „Jetzt muß ich nach Euso und da einen See graben. In den Ehstn. Volksliedern, bei Neus S. 21 und 55, werden ebenfalls Wasserrinder erwähnt, und eine Ehstn. Sage von der Auswanderung eines Sees in der Gestalt eines grauen Rindes findet sich im Inland 1847 Nr. 43 Sp. 1024.

Eine andere Sage läßt auch den Wirzjärw aus der Gegend des heutigen Dorfes Witsjärw (auf der Mellinschen Charte: Wistjärw, zwischen Oberpahlen und Pillistfer) in sein heutiges Bette wandern; ob aber auch durch Mitwirkung einer Gewitterwolke und in Begleitung des Stiers mit den goldenen Hörnern, das habe ich nicht vernommen. Wahrscheinlich entstand diese Sage in späterer Zeit aus der bloßen Aehnlichkeit der Namen Witsjärw u. Wirzjärw; u. die Umstellung des Buchstabens S in dem Namen Wistjärw fand, falls die Schreibung nicht falsch ist, erst bei der Sagenbildung Statt. Sie gehört demnach einer Zeit an, in welcher die Volks-Dichtung mit der Deutung überlieferter Namen sich beschäftigte, deren Ursprung und Bedeutung dem Volksgeiste bereits entschwunden war. Eben dahin gehört aber auch die Ableitung des Namens Wirtsjärw von Wirtsowet, Pfützenwasser, und vielleicht auch jenes Oisust tullen Äisu lähhän. Dagegen möchte die Sage vom Emmojärw gleicher Art sein mit der vom Emmajöggi, und beiden einerlei oder verwandte Vorstellung zu Grunde liegen. Wir halten nämlich dafür, daß, so wie auf des Allvaters Geheiß die Thiere den Emmajöggi hübsch tief und breit graben mußten, damit die kleinen alle in ihm als ihrer Mutter Platz finden mögen, weshalb denn aber er ein Mutterbach heißen sollte, — ebenso auch durch die Dichtung vom Emmojärw der Volkgeist zunächst blos den Ursprung der zahlreichen Quellen habe deuten wollen, die ebenfalls als im Verhältniß zu einer Mutter, aber von der Erde entrückten Mutter, vorgestellt wurden. Erst eine spätere Zeit brachte uns auf die hier mitgetheilte Weise den Emmojärw mit dem Wirzjärw durch die Ableitung von Wirtsowet in Verbindung. Unter dem verlorenen Emmojärw, von dem die ursprüngliche Sage keinen Rückstand kennt, wurde vielleicht nur die Regenwolke gedacht, die nicht blos Pfützenwasser schuf, sondern Fluß, Quell und See erfüllte. Jener greise Ehste in Wierland, der bei Ansicht einer ungewöhnlich dunkeln Gewitterwolke ausrief: Gott steh uns bei! das kann doch wahrlich keine Wolke sein, das ist gerade wie Cüsna) der Emmojärw! — spricht kaum eine andere Vorstellung aus. Nach der von Fählmann mitgetheilten Sage vom Embach goß Allvater aus seiner goldenen Schaale (wir vermissen hier ungern das Ehstn. Orginal) das Wasser in den Embach und belebte es mit seinem Hauche; und in einem Ehstn. Volksliede, bei Neus S. 103, werden dem Wikkerwihm (so heißt der Regen, wenn zugleich ein Regenbogen dabei sichtbar wird) fünf Kinder zugeschrieben, die in den unterschiedenen Gewässern der Erde lebten und näher als Kasulapsi karrikala (Neus: Pflegekinder bei dem Becher) bezeichnet werden. Vielleicht wagen wir aber doch zuviel, wenn wir diesen Becher und die goldene Schaale bei Fählmann identificiren, und beide ihres poetischen Gewandes entkleidet für eine Regenwolke halten. Wir wünschen daher diesem Gegenstande eine tiefer eingehende Untersuchung.

B — s.

---

1) Hupel's topograph. Nachrichten III, 331 und Fischer's Naturgeschichte von Livland S. 91.

2) Selbst unsere Deutschen wollen an und auf diesem See mancherlei Wunderdinge erschaut haben, z. B. Nixen, die noch im Sommer 1852 am hellen Tage verschiedene Personen im Bade erschreckt haben. Auch fabelt man von einer in den See versunkenen Kirche, deren Glocken zu gewissen Zeiten läuten sollen.

Analecten und Miscellen,

gesammelt und mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

1) Etymologie von Weichselzopf.

Man hat bis auf die neueste Zeit die deutsche Benennung „Weichselzopf“ für die in Rußland und Polen vorkommende Haarkrankheit (Plica polonica) von dem Weichselflusse hergeleitet, indem dieselbe als eine, ursprünglich an den Ufern dieses Flusses endemisch aufgetretene Krankheit betrachtet wird. Dem ist aber nicht so. Nach Jacob Grimm (deutsche Mythologie S. 262 ff.) und Dr. Rosenbaum (Allg. medicinische Ztg. 1838 Nr. 58) ist diese Benennung nicht von der Weichsel in Rußland, sondern von dem altdeutschen Worte „Weichtel“ (Zwerg) herzuleiten. Denn die deutsche Sage ertheilt gewissen Gespenstern, wie der Frau Holle, dem Nachtalp, den Elfen, und ebenso auch dem Weichtel die Kraft, Menschen und Pferden die Haare zu verwirren und zu verfilzen; wonach also der Name Weichselzopf höchst wahrscheinlich als eine Corruption für Weichtelzopf zu nehmen ist. Merkwürdig ist es zugleich, daß diese Sage von der Haarverwirrung durch übernatürliche Wesen auch in Litthauen und Polen verbreitet ist. Denn der litthauische Alz (Aitwaras), die polnisch weiße Frau oder Elfe (Wieszczka) und die Hausgeister Koliki, Skrzot haben dem Volksglauben gemäß dasselbe Geschäft der Haarverwirrung, und daher bezeichnet auch Wieszczyce, Kolikі, Koltun diese Krankheit, welche jenem Volksglauben nach als Folge des Zorns irgend eines Dämons nicht leicht der Gegenstand ärztlicher Behandlung werden darf.

* * *

2) Etymologie der häufigen Ortsbenennung mit der Endung „au“ und „owe“ in Kurland und seiner Umgebung.

Bekanntlich bedeutet das altdeutsche Wort „Owe“ oder „Aue“ eine flache, grasreiche Gegend an Flüssen. Nun ist aber Kurland und dessen Umgebung eins der wasserreichsten Länder, indem in demselben gegen 400 Flüsse und Flüßchen (daneben eine nicht unbedeutende Anzahl ziemlich großer Landseen) sich befinden, welche bald mehr, bald weniger üppige Fluren bespülen. Es darf demnach nicht auffallen, wenn wir hier häufiger, als irgend wo, die Namen der Städte und Oerter mit der Endung „au“ und „owe“ (Au) antreffen, wie z. B. Mitau, ehemals Mytowe, d. i. mitten in der Au; Nutzau, Nutzowe (Nutz-Au); Bandau, Bandowe (Band-Au); Hasau, Hasowe (Hasen-Au); Libau (Lieb-Au); Sessau (Süß-Au); Würzau (Würz-Au); Windau (Wind-Au); Eckau (Eck-Au); Kekau (Keck-Au); Kandau (Kant-Au); Altenau (Alte-Au) u. s. w.

Korrespondenz.

Riga, den 5. Febr. Schon seit vielen Jahren erfreut sich Riga des Epitheton ornans einer musikalisch gebildeten Stadt, und kein durchreisender Künstler versäumt auf dem Wege zur Residenz den Rigensern einen Kunstgenuß zu bereiten. In den letzten Jahren waren wir neben unseren Theater-Künstlern vorzüglich auch auf durchreisende Virtuosen angewiesen, und die alten vielbeliebten Liebhaber-Concerte waren eingestellt. Die Schöpferin und Ordnerin derselben: die hiesige musicalische Gesellschaft, hat nun nach vielen Jahren in diesem Winter den Versuch gewagt, die Liebhaber-Concerte wieder einzuführen und dieser Versuch ist mit beifälliger Theilnahme aufgenommen worden. Die Concerte erfreuen sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Ihr Charakter ist aber nicht ganz der frühere. Zuvörderst wirken in denselben weit weniger Dilettanten mit, als früher, und sodann hat das hörende Publikum, in der letzten Zeit nur an Künstler von Profession gewöhnt, nicht ganz die schonende Rücksicht im Auge behalten, auf die ein Dilettant in früherer Zeit bei uns sicher rechnen konnte. Es war hier früher etwas Unerhörtes und wurde tadelnd aufgenommen, wenn ein Dilettant applaudirt wurde, jetzt aber ist der Applaus ein steter Begleiter der Dilettanten und der Unterschied zwischen dem Künstler von Profession und dem Dilettanten ist in dieser Beziehung gefallen. Auch die öffentliche Zeitungs-Kritik bespricht den Dilettantismus und so tritt der Dilettant jetzt befangener als früher in Voraussicht der auch ihn jetzt treffenden, wenn gleich in der Regel Weihrauch spendenden öffentlichen Kritik auf. Man könnte vielleicht vermeinen, daß der Applaus durch die vorzüglichere Begabung der gegenwärtigen Dilettanten hervorgerufen wurde und der Beifallssturm unaufhaltsam ausbreche, jedoch ist eine solche Voraussetzung nicht in Wahrheit begründet, da es uns in früherer Zeit ebensowenig, als jetzt, an tüchtigen Dilettanten fehlte. Treten aber jetzt verhältnißmäßig weniger Dilettanten auf, als früher, so ist für viele und namentlich für die Damen gewiß auch ein Grund, daß die Alles und Alle beurtheilen wollende Kritik die zarten Rücksichten der Convenienz bei Seite geschoben hat.

Sehen wir nun von diesem die Ausführung der Liebhaber-Concerte gewiß sehr erschwerenden und beeinträchtigenden Mißstande ab, so können wir nicht umhin, ohne im Einzelnen die Leistungen besprechen zu wollen und dadurch in den von uns selbst gerügten Fehler zu verfallen, der tüchtigen Leitung unseres Stadt-Musikdirectors Löbmann einen gewiß verdienten Dank zu zollen. An diesen Dank knüpft sich der Wunsch, daß auch im nächsten Winter diese Concerte und zwar als wirkliche, nicht blos sogenannte Liebhaber-Concerte auftreten möchten und das Publikum die gute alte Sitte, die Hände ruhig zu halten und nur die Ohren genießen zu lassen, wieder aufnehme, die öffentliche Kritik aber sich dem Künstler von Profession zuwende und den Dilettanten still bewundere oder tadele.

An durchreisenden Künstlern hat aber Riga in diesem Winter keinen Mangel. Allgemeine Theilnahme erregten hier der Professor Léonard und dessen Gattin geb. de Mendi aus Brüssel. Der erstere ist ein ausgezeichneter Violinspieler mit einem seelenvollen Vortrage und kein moderner Taschenspieler, der durch equilibristische Sätze das Publicum in Bewunderung setzt, ohne auf Ergreifung desselben Anspruch zu erheben. Seine Gattin entwickelt einen Reichthum von glänzenden Colloraturen im Einklange mit einem lebhaften Mienenspiel südlichen Temperaments. Ein deutscher Liedersänger Stigelli gab zu allgemeinem Bedauern nur ein Concert; ein Solo-Flötist Sauvlet aus Holland gab deren mehrere, jedoch gehört zum Verständniß der höhern Reize der Flötentöne ein musicalisch fein gebildeter Sinn, der nur wenigen Auserwählten eigen ist, daher erfuhr Sauvlet auch den Besuch eines geringen,

wenn auch kunstgebildeten Publicums. Gegenwärtig verweilt hieselbst das in Berlin heimische Trio: Professor Löschhorn und die Gebrüder Stahlknecht. Im Einzelspiel leisten nur der Klavierspieler Löschhorn und der Cellist Stahlknecht Besonderes, während der Violinspieler Stahlknecht nur mittelmäßiger Begabung ist und ein gewöhnlicher Orchesterspieler. Das Ausgezeichnete dieser drei Künstler liegt in ihrem Zusammenspiele. Riga ist aber seit einigen Wintern durch das durchaus nicht gewöhnliche Quartettspiel der Orchester-Mitglieder Weller, Marcus, Ulmann und Schönfeld so sehr verwöhnt, daß Löschhorn u. Stahlknechts hier nur auf mäßigen Beifall zu rechnen haben. Ueberhaupt ist bei der größern musicalischen Ausbildung unserer einheimischen Künstler und mehrerer Dilettanten das Erscheinen eines Künstlers hieselbst, wenn er nicht ganz ungewöhnlicher Begabung ist, nicht mehr so lohnend, als früher und der Ruf Riga's, durchreisenden Concertgebern eine reiche Erndte zu bieten, ist daher jetzt dahin zu modificiren: daß nur der sehr ausgezeichnete Künstler noch auf diesen Ruf hin Rechnung machen kann. Zu solchen Erwartungen ist der mit Recht berühmte Cellospieler Kellermann berechtigt, dessen Ankunft in Aussicht steht.

Riga, den 6. Februar. Wenn Klagen hilft, so hat Riga jetzt reichen Schneefall gehabt, und auch in der Umgegend ist vortreffliche Bahn. Wirkt nun der Eintritt dieser längst ersehnten Bahn zunächst auch electrisch auf die Winterfreuden, und schellen die Glocken munter durch die Stadt und hinaus in das Freie, so athmet auch jetzt der besorgte Kaufmann viel freier, denn nun ist der Waarentransport ermöglicht und sind die Wälder zugänglicher, um aus ihnen die gefällten, zu verschiffenden Masten anzuführen.

Die Cholera tritt jetzt nur sehr geringe oder fast gar nicht mehr auf, und so hat Riga eine heitere Winterphysiognomie angenommen und Alles athmet auf, wie von einem drückenden Alp erlöst.

Riga, den 7. Februar. Am 2. Februar feierte die hiesige s. g. große Gilde das Fest des 500jährigen Besitzes ihres Gildehauses. Die Theilnahme der hiesigen Kaufleute an dem Feste war eine sehr große. Die Feier des Festes wurde durch ein Festmahl begangen und durch Gaben der Splendidität und Wohlthätigkeit. Abends waren viele Wohnungen erleuchtet. Sowol die Stadtblätter, als die Rig. Zeitg., die zur Zeit in Beiträgen zur Stadt-Chronik wetteifern, enthalten nähere Beschreibungen des Festes. Das gekehrt gehaltene Gedenkblatt des Staatsraths Dr. Napiersky verbreitete sich über die Abtretung des Gildehauses an die Bürgermeister, Rathsherrn und die Stadt Riga. Eine mehr populair gehaltene Geschichte der Gildestuben wäre sehr erwünscht.

Tageschronik.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch einen Senats-Ukas vom **14.** Januar ist die Tabelle der in den verschiedenen Gouvernements des Reichs von der Militair-Obrigkeit im Laufe des Jahres **1853** an die Collegien der allgemeinen Fürsorge für Kur- und Verpflegungs-Kosten kranker Unter-Militairs in den Civil-Krankenhäusern und für die Beerdigung der aus ihrer Zahl Gestorbenen veröffentlicht. Hiernach beträgt die tägliche Zahlung für einen Kranken im Livländischen Gouvernement 35 Cop. S. M., im Esthländischen 35 Cop. S. M. und im Kurländischen 34½ Cop. S. M. An Beerdigungskosten werden in allen drei Gouvernements 1 Rbl. 15 Cop. S. M. für die Leiche vergütet. (Senatszeitung Nr. 7.)

Livland. Hinsichtlich der aus dem Livländischen in ein anderes Gouvernement übertretenden Bauern ist durch eine in Deutscher, Lettischer und Esthnischer Sprache

erlassene Bekanntmachung der Gouv.-Obrigkeit festgesetzt, daß sie bei Erfüllung der durch die Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 vorgeschriebenen gesetzlichen Requisite sich persönlich oder durch Vermittelung der betreffenden Behörden zur Uebersiedelung in ein anderes Gouvernement melden können, daß in den Austrittscheinen der auswandernden Personen aber auch diejenigen Personen sorgfältig zu verzeichnen sind, zu deren Unterhaltung das austretende Gemeinde-Glied verpflichtet ist, dasselbe auch nicht eher als entlassen betrachtet werden kann, bevor die Genehmigung des Livl. Cameralhofs erfolgt ist. (Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 8.)

Da es noch in neuerer Zeit vorgekommen ist, daß Landleute und Bauern ihre Verkäufe, und namentlich von Flachs nach Liespfunden oder nach Bünden, welche den Liespfunden gleich geachtet werden, machen, so hat sich das Rigasche Wettgericht veranlaßt gesehen, in Erinnerung — und namentlich zur Kenntniß der Landleute und Bauern zu bringen, daß zufolge Senats-Ukases vom 24. Juni 1842 in allen Theilen des Reichs auch bei Privat-Abmachungen, bei Kauf und Verkauf nur einzig und allein Russisches Maaß und Gewicht zu gebrauchen ist, daß daher von den Landleuten Flachs nicht mehr nach Liespfunden oder den Liespfunden gleich zu achtenden Bünden, sondern einzig und allein nach Puden, welche 40 Pfund und so viel, als früher 2 Liespfund zu 20 Pfund gerechnet enthalten, verkauft werden darf, wie auch, daß bei den öffentlichen Wagen in Riga nur mit Russischen Gewichten, d. h. mit Puden und Pfunden, nicht aber mit Liespfunden, gewogen wird. (Deutscher, Russischer, Lettischer und Esthnischer Text in der Gouv.-Ztg. Nr. 8.)

In Gemäßheit einer Vorschrift der Gouvernements-Obrigkeit sind vom Livländischen Hofgericht zur Abstellung des Uebelstandes, daß in den kleinen Städten Livlands für die daselbst bei den Behörden ihr Recht suchenden Armenparten oft keine officiösen Rechts-Beistände zu finden sind, die in den Kreisstädten dienenden Beamten gelehrten Standes nach Th. I. Art. 105 und 100 p. 1. des Provincial-Codex der Ostsee-Gouvernements aufgefordert, sich zur Anstellung als Advocaten für alle Gerichtsbehörden dieses Gouvernements zu melden und der Conferirung des Rechts zur Advocatur für alle vorkommenden Rechtssachen mit Ausschluß der bei der eigenen Behörde des Beamten nach Art. 105 anhängigen, und bei der Verpflichtung officiöser Uebernahme der vorkommenden Armensachen nach Anordnung der betreffenden Behörde gewärtig zu sein. (Livl. Gouts.-Ztg. Nr. 9.)

Ehstland. Auf den 25. Februar ist ein extraordinairer Landtag in Reval anberaumt. —

Von Seiten der adligen Credit-Casse sind alle Besitzer derjenigen Güter und Landstücke, die zur Taration im Laufe dieses Sommers angemeldet worden, aufgefordert, bis zum 5. März die Charten und revisorischen Beschreibungen ihrer Grundstücke einzureichen. —

Die Russische Gesellschaft für See-Fluß-Land-Versicherungen und Güter-Transporte hat den Herrn W. From in Reval zu ihrem Agenten für Ehstland ernannt. —

In Folge sehr gesteigerter Nachfrage nach dem auf dem Gute Hark bereiteten Preßhefen wird die Fabrication desselben jetzt in vergrößertem Maaßstabe betrieben. In Reval sind acht Niederlagen dieses Fabrikats etablirt.

Die Herren Rhéda und Kumberg, z. Z. in Reval, zeigen an, daß es ihnen, nachdem Viele Solches vergebens versucht haben, gelungen ist, photographische Portraits in Oel auf Leinwand gehöriger Größe zu produciren. Anfang Februar wollten die genannten Herren Reval verlassen.

Aus dem Nachlasse der im Jahre **1835** zu Reval verstorbenen 96jährigen Anna Elisabeth Hippius ist das in Oel gemalte Bildniß der Großmutter derselben, der Rathsherrin Sophie Hippius, geb. von Lanting verloren gegangen. Der zufällige Besitzer dieses Bildes, worauf der Name Lanting verzeichnet ist, wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung von 25 Rbl. S. M. dem Familienglied Gustav Hippius in Reval zu überlassen. (Aus der Ehstländischen Gouv.-Ztg.)

Kurland. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß es den Russischen Unterthanen, sowohl Gesellen, als Lehrlingen durchaus untersagt sein soll, zur Vervollkommnung in ihrem Handwerke in das Ausland zu reisen, weil sie sich in ihrem Handwerke in St. Petersburg u. Moskwa ausbilden können. In Folge einer Circular-Vorschrift des Herrn Ministers des Inneren ist dieser Allerhöchste Befehl von der Kurl. Gouv. Reg. zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht. (Kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 10.)

In den eilf Jahren **1842 — 1852** hat die Kurl. Bibel-Gesellschaft **18545** Lettische heilige Schriften (ganze Bibeln und neue Testamente) verbreitet. Die Preis-Ermäßigung machte ein Geldopfer von etwa 4000 Rbl. S. M. erforderlich, welches beschafft u. theils durch die jährliche Unterstützung der Kurl. Ritterschaft von 150 R. S. M., theils durch die in einzelnen Gemeinden eingesammelten Gaben der Hülfs-Vereine, theils durch Jahresbeiträge der Mitglieder, welche Anfangs 200 Rbl. S. M. jährlich betrugen, gedeckt wurde. Der Zweck der Bibel-Gesellschaft ist, die Religiosität des Letten durch die wohlfeil oder unentgeltlich dargereichte heilige Schrift zu wecken und zu heben. Director ist der Geschäftsführer der Kurl. Ges. für Lit. und Kunst emeritirte Gymnasial-Oberlehrer u. ehemalige Prof. extr. in Dorpat, Coll.-Rath Dr. M. G. von Paucker.

Zur Erfüllung des Senats-Ukases vom 15. Decbr. 1852 soll fortan die Beeidigung von Personen Protestantischen Confession für den Dienst in Kurland, wie überall, nur im Beisein eines Geistlichen dieser Confession vollzogen werden. (Kurl. Gouvts. Ztg. Nr. 3.)

Schul-Chronik des Dorpater Lehrbezirks.

Verzeichniß der vom 13. Januar bis zum 9. Juni an der Kaiserlichen Dorpater Veterinairschule zu haltenden Vorlesungen.

I. Hauptwissenschaften.

a) Theoretischer Theil.

Director Professor Jessen liest: 1) Exterieur des Pferdes für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, 2 stündig, nach Neergaard und eignen Heften.

Theorie des Hufbeschlages für dieselben Zöglinge 1. Ordnung, in 2 Wochenstunden, nach eignen Heften. 3. Zoochirurgie 2. Theil für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 3 stündig, nach Herwig's Handbuch der Chirurgie und eignen Heften. 4) Specielle Zoopathologie und allgemeine und specielle Therapie 1. Theil für dieselben Zöglinge 1. Ordnung, in 3 Wochenstunden, nach Hering's Handbuch der speciellen Pathologie und eignen Heften, die allgemeine Therapie nach Richter und eignen Heften.

Professor Dr Brauell liest: 1) Anatomie 2. Theil für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852, 4 stündig nach Gurlt's Handbuch der vergleichenden Anatomie. 2) Physiologie 2. Theil für die 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in 4 Wochenstunden, nach eignen Heften. 3. Pathologische Anatomie für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 3stündig, nach Gurlt's Handbuch der pathologischen Anatomie und eignen Heften.

Professor Unterberger liest: 1) Zoopharmacologie und Receptur für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in 6 Wochenstunden, nach Hertwig's Arzneimittellehre und Kreutzer, Handbuch der thierärztlichen Arzneiverordnungslehre. 2) Viehzucht für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 4stündig, nach Dietriche's Handbuch der gesammten Hausthierzucht und eigenen Heften.

Professor Dr. Grube liest in 4 Wochenstunden für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 1851 und 1852 die vergleichende Anatomie, nach Siebold und Stannius Handbuch der vergleichenden Anatomie.

b) Practischer Theil.

Die Klinik der innern und äußern Krankheiten der Hausthiere leitet der Director Jessen. — Die Assistenz in der Klinik für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 und 1851 leitet gleichfalls der Director Jessen. — Die Uebungen im Seciren für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 leitet der Prof. Brauell, so oft sich dazu die Gelegenheit darbietet, den practischen Unterricht der Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in der Apotheke in 12 Wochenstunden der gelehrte Apotheker Klever. — Die Dissectionsübungen für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 leitet der Prosector Dyrssen in 12 Wochenstunden.

Die Uebungen im Schmieden und Beschlagen für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 leitet gleichfalls in 12 Wochenstunden der Lehrschmied Arndt.

II. Hülfswissenschaften.

a) Sprachen.

Seminarlehrer Clemenz ertheilt in 6 Wochenstunden den Unterricht in der russischen Sprache und zwar: 1) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850. eine Stunde wöchentlich Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche aus: Русская Хрестоматія Святнаго, Курсъ II, Ревель 1848, und zwar wird gelesen und übersetzt der poetische Theil dieser Chrestomathie von der 244. Seite bis zur 301. Seite; — eine Stunde wöchentlich Anleitung im schriftlichen Ausdruck und zwar: Uebungen im Anfertigen kleiner Aufsätze üb.r Themata und Erzählungeni aus der Geschichte Rußlands. 2) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, eine Stunde wöchentlich Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche aus: Русская Хрестоматія Святнаго, Курсъ II, Ревель 1848; von der 208. Seite bis zur 244. Seite. — eine Stunde wöchentlich Anleitung im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische aus dem Lehrbuche der vergleichenden Physiologie der Hausäugethiere vdn Gurlt, u. zwar wird übersetzt der Abschnitt: Von dem Bau und der Verrichtung der Sinnesorgane. 3) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852: eine Stunde wöchentlich Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche aus: Русская Хрестоматія Святнаго, Курсъ II, Ревель 1848, Seite 79 bis Seite 161, dabei Grammatik, und namentlich: die Lehre vom Verbum, nach Nicolitsch: eine Stunde wöchentlich. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus der Anthologie von Fränckel.

Oberlehrer Santo ertheilt den Zöglingen 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 in 2 Wochenstunden den Unterricht in der Deutschen Sprache. — Lector Pezet de Corval ertheilt in 6 Wochenstunden den Unterricht in der französischen Sprache, und zwar: 1) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 in 2 Wochenstunden die Grammatik nach Noël et Chapsal II. Theil, Telemaque und Fränkel und stellt einem Dictat über das Exterieur des Pferdes an. 2) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851 in 2 Wochenstunden die Gramatik nach Noël et Chapsal I. Theil, Telemaque und Fränkel und stellt Uebungen im Uebersetzen nach einem Dictat über das Exterieur des Pferdes an. 3) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 in zwei Wochenstunden die Grammatik nach Stieffelius und einem Dictat.

b) Naturwissenschaften.

Professor Dr. Schmidt liest für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 die organische Chemie 3stündig, nach Schloßberger Lehrbuch der organischen Chemie, 2. Auflage, Stuttgart 1852.

Oberlehrer Riemenschneider liest für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 die Botanik nach Weber und Wiedemann Flora der Ostseeprovinzen und nach de Candolle Botanik, bearbeitet von Bunge, in 4 Wochenstunden. Außerdem botanische Excursionen in einer Wochenstunde.

Candidat Hehn liest: 1. der Landwirthschaft 3. Theil, die Technologie, für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 nach Poppes Lehrbuch der Technologie 2. Auflage, in 5 Wochenstunden. — 2. der Landwirthschaft 2. Theil, den Wiesenbau, für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, nach Lengerke, in 3 Wochenstunden. — 3. der Landwirthschaft 1. Theil, den Ackerbau, für die Zöglinge 1. Ordnung aus den Altersklassen 1852 nach Burger in 4 Wochenstunden.

c) Practische Beschäftigungen.

Zeichnenlehrer Schlater ertheilt den Unterricht im Zeichnen für jede Ordnung der Zöglinge in 2 Wochenstunden.

Stallmeister v. Daue ertheilt für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 den Reitunterricht in 8 Wochenstunden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des naturforschenden Vereins zu Riga am 19. Januar 1853.

Nachdem der Vice-Director mehrere eingegangene Schreiben verlesen und über die Geschenke an Büchern und Naturgegenständen berichtet, trägt derselbe zwei Aufsätze, welche der Herr Pastor Kawall zu Pussen eingeschickt hatte, vor; der eine handelte von dem Bernsteinsee in Kurland, der andere von dem Dammhirsch in Kurland. Hienach theilt Herr Arzt Tiling eine Abhandlung über den rothen Schnee, welchen er in Ajan beobachtete, mit. Herr L. Seezen stellt einen Versuch an, um zu zeigen, wie die geringsten Spuren von Ammoniak durch Hämatoxylin nachgewiesen werden können. Herr Dr. Buhse referirt zum Schluß über Wiedemanns und Webers Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands, Reval 1852, und liefert einige kritische Bemerkungen über dieses verdienstliche, für die Freunde der einheimischen Flora wichtige Werk

---

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 11. Februar.

Von dem derzeitigen Präsidenten, Herrn Collegienrath Santo, wurden die im verflossenen Monat der Gesellschaft zugesandten Gegenstände namhaft gemacht und zwar: von dem naturforsch. Vereine zu Riga der 3. und 4. Bogen des Correspondenzblattes, von dem Herrn P. Sawwaitow durch den Herrn Akademiker Dr. Sjögrén eine Syrjänische Grammatik nebst Lexicon in russischer Sprache, von der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg das 6. Heft vom „Вѣстникъ," von dem Hrn. Dr. Gahlnbaeck in Reval eine Anzahl Schulprogramme des Revalschen Gymnasiums und der Kreisschule, und die von dem Hrn. Oberlehrer Pabst herausgegebene Schrift „Emma rediviva," von der ehstländisch-literärischen Gesellsch. zu Reval das von dem Hrn. Coll.-Ass. Neus herausgegebene 5. Heft der estnischen Volkslieder, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. der Ostseep. zu Riga das 5. Heft zum 6. B. der „Mittheilungen und die Jubelschrift: Anton. Posserini commentarius," von dem Herrn Dr. Schrenk eine Anzahl auf Livland bezüglicher Broschüren geologischen Inhalts, sowie auch Münzen livländischen Gepräges, die im Herbst 1851 unter Surry im Kirchspiel Paistel bei Fellin zu Tage gefördert wurden, von dem Hrn. Dr. Gehewe eine russische Krönungsmedaille in Platina, von dem Hessischen Vereine

(Hierzu eine Beilage.)

für Geschichte und Landeskunde zu Kassel die periodischen Blätter der Hessischen Vereine Nr. I—2. — Herr Secretair W. v. Hehn hatte zwei Heftchen Estnischer Poesien der Neuzeit im Dörpt-Estn. Dialect vom Schulmeister zu Tammen zur Mittheilung überreicht, die in sprachlicher Beziehung manches Interessante darboten. Hr. Dr. Schrenck machte ferner darauf aufmerksam, daß der bei den Russen vorkommende Name „Tschudi" nicht immer auf Finnische oder diesen stammverwandte Völkerschaften zu beziehen sei, sondern mit dieser Bezeichnung ein jedes den Russen nicht bekanntes fremdes Volk bezeichnet werde. Hr. Dr. Schultz verlas Deutsch aus dem Journal des Minist. der Volksaufk. über Dr. Napiersky's Regesten und über archäologische Forschungen im Witebskischen. Hr. Coll.-Ass. Nocks in Wesenberg hatte einen Bericht über 2 im October vorigen Jahres geöffnete alte Gräber bei Kurkül im Jacobischen Kirchspiel in Ehstland eingesandt, mit Hinzufügung von 2 Tafeln Abbildungen der in diesen vorgekommenen Antiquitäten und einer Silbermünze des Bischofs Bernhard III. v. Oesede von Paderborn (1203—1223). Der Secretair verlas eine von dem Hrn. Lagos Deutsch eingereichte estnische Volkssage aus dem Tarwastschen, die den Titel führt, „Wannem Pillar, der Häuptling Pillar," und nach einleitenden Worten machte derselbe auf einige estnische Ausdrücke aufmerksam, wie auf die „Penni-nukki-mehhed" mit den schon früher viel besprochenen „koerakooklased" gleichbedeutend.

Monatssitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. Febr. 1853.

Nach Anzeige des Eingegangenen berichtet der beständige Sekretär über das neue große Werk des Astronomen W. Struve „die mittlern Fixsternörter für 1830"; über desselben „geschichtliche Uebersicht der russisch-skandinavischen Gradmessung von Ismail bis Fuglenaes"; über das physikalische Observatorium zu St. Petersburg nach des Akademikers Kupffer „Compte rendu pour 1851"; über das Steingerölle an der baltischen Küste nach Wangenheim von Qualen.

Der beständige Sekretär liest hierauf „die Astronomie 1852 u. 1853, nach Babinet." (Sämmtliche verlesene Aufsätze werden im Inlande mitgetheilt werden.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat August 1852. (Schluß.)

284. Muhfu mihkam drikku-nammu kungam Ludwig Hartung, par apfweizinaschanu us wahrdadeena 25. August 1852, 3 S. in 4. Riga, bei Hartung, d. i. unserm verehrten Druckerei-Besitzer, Hrn. Ludwig Hartung, zur Feier seines Namenstages am 25. August 1852.

285. Beschreibung der phaneroganischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands mit möglichst genauer Angabe der Fundorte und der geographischen Verbreitung nebst Andeutung über den Gebrauch in medicinischer, technischer und ökonomischer Beziehung von Wiedemann, Oberlehrer am Gymnasium, und Weber, Oberlehrer an der Ritter- u. Domschule zu Reval, 664 S. 8 Reval, bei Lindfors Erben.

286. Kaunid wastsed lustilikkud römu laulud nink üts illus ennemuistne jut. Wäljaandneed Joh. Schwelle. Tartolinnas. 44 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Neue ermunternde und fröhliche Lieder und ein sehr unterhaltendes Mährchen von J. Schwelle.

287. Teadaandmisseb wöera maade, merrede ja merreserede prä̈ündinud aßjadest. Ülespannud saksakelest maa-keelde. Umblia. Eesstmenne jaggo, 80 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. D. i. Nachrichten über die in fremden Ländern, auf Meeren und Inseln vorgekommenen Begebenheiten. Aus dem Deutschen in's Ehstnische übersetzt von Umblia. Erster Theil.

September 1852.

288. Beiträge zur Pädagogik. Der neuen Folge 4. Bd. Von Th. Ehrämer. 40 S. 8. Dorpat, bei C. Mättiesen.

289. Widsennmes Kalenderis us 1853scha gaddu, kam ir 365 deenas. 64 S. 8., d. i. Lettischer Kalender auf das Jahr 1853, welches 365 Tage hat. Riga, bei Häcker. 64 S. 8.

290. Rohschu-krohnis jeb muhfu Kunga Jesus Kristus pagohdinaschanas un Marias winnas Mahtes slahwefchanas wihse. No Simforiana Mielefchko. 300 S. 8. (Riga, bei Hartung) d. i. Rosenkranz oder Unseres Herrn Jesu Christi Erhebung u. Seiner Mutter Maria Verherrlichung. Von Simforian Mielefchko.

291. Juhras-straume. 24 S. 8 Mitau, bei Steffenhagen, d. i. der Meeresstrom.

292. Kapeiku-grahmatinas, (d. i. Schillings-Bücher) no Amburges Nr. 3. 4. Diwidefmit diwas jaukas garrigas dseesmas no Luttera, Errmanna, Paul Gerrarda ꝛc., pahrtulkotas no — pz. 62.) d. i. von Hamburg 3. 4. Zwei und zwanzig herrliche geistliche Lieder von Luther, Hermann, Paul Gerhard, übersetzt von — pz. 62 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

293. Kapeiku-grahmatinas (Schillingsbücher) no Amburges Nr. 5. 6. Wezs ustizzams draugs un mahzitajs, Latweeschem par mohdinaschanu, par peeminu pahrtulkohts no — pz. D. i. von Hamburg 5. 6. Ein alter treuer Freund und Prediger den Letten zur Erbauung, zum Gedächtniß übersetzt von — pz. 68 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

294. Gohda-wihri un Tobija firdiga ün branga feewa. Diwi stahsti no A. Leitan. D. i. 1) Ehrenmänner; 2) des Tobias herzhaftes und braves Weib. Zwei Erzählungen von Leitban. 24 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

295. Padohma dewejs semmes kohpejeem, jeb selta graudi firds mihkeem arrajeem sakrahti par prahta zillaschanu un laiziga labklahschanas wairschanu. Sarakstihts no C. O. Leppewitsch. D. i. Rathgeber für die Landwirthe, oder Goldkörner für die herzlich geliebten Bauersleute, gegraben zur Geisteserhebung und Vermehrung der zeitlichen Wohlfahrt. Verfaßt von C. O. Leppewitsch. Mitau, bei Steffenhagen. 303 S. 8.

296. Gesänge am 3. Sept. 1852 bei der Bestattung der Frau Louise Cath. Mollen, geb. Helling, geb. den 18. Decbr. 1790, gest. den 28. Aug. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

297. Zur Silberhochzeitfeier unserer geliebten Eltern Athinus Roeder und Anna Roeder am 10. Septbr. 1852. 3. S. 8 Riga, bei Hartung.

298. Papageno-Polka-Mazurka für das Piano-Forte von C. Weber. 3 S. 8. Riga, bei Hauewald.

299. Заглавный листъ и картинка къ сочиненію: Pukkukurwihts Latweeschu wallodā pahrzelē A. Leitan. D. i. Titelblatt u. Bild zu dem Werkchen: Das Blumenkörbchen, in's Lettische übersetzt von Leithan. 2 S. 8. Riga, bei Steffenhagen.

300. Zur Hochzeitsfeier des Herrn Ludwig Niemann mit Fräulein Olga Kreutzmann den 7. Septbr. 1852 gewidmet von einem Freunde. 2. S. 8. Riga bei Häcker.

301. Indrikis un Edde, jeb netizziga mihlestiba Apgahdahti no K. Gellner. d. i. Heinrich und Edda oder die ungläubige Liebe, besorgt von Gellner. 25 S. 8. Mitau, bei Hoffmann u. Johannsohn.

302. Zum 25jährigen Ehejubelfeste des Herrn Conrad Fehrmann und seiner Gattin Emilie Alexandra, geb. Schöningk. 2. S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

303. Kahrlis un Anniņa. D. i. Carl und Anna. 15 S. 8. Mitau bei Hoffmann und Johannsohn.

304. Gaudu singes, d. i. Trauerlieder. 8 S. 8. Mitau bei Steffenhagen.

305. О времени влодификаціи въ Курляндіи и въ прежнемъ пильтенскомъ уѣздѣ въ особенности. Историческо-юридическое разсужденіе, 16 стр. въ 8 д. л., D. i. Ueber die Zeit d. Allodification in Kurland und im früheren Piltenschen Kreise insbesondere. Eine hist.-jurid. Abhandlung. Mitau, bei Steffenhagen.

306. Ka zeenigu basnizas preekschneeku W. L. Bockslaff, winna dsimtdeenā tai 26. Sept. 1852 Jahna basnizas skohlas-behrni wissas draudses wahrdā apsweizinaja, d. i. Wie den ehrenwerthen Kirchen-Vorsteher W. L. Bockslaff an seinem Geburtstage, d. 26. Sept. 1852 die Kinder d. St. Johannis-Kirchenschule im Namen der ganzen Gemeinde festlich begrüßen. 3 S. 4. Riga, bei Hartung.

307. Dem Herrn Friedr. Magnus Eckardt und seiner Gattin Agneta Gertrud geb. Renatowski, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit den 18. Sept. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

308. Ständchen zur Silberhochzeitsfeier unserer geliebten Eltern George Philipp und Johanna Philipp am 18. Sept. 1852. 2 S. 4. Riga, bei Hartung.

309. Jahres-Rechenschaft der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl bei Riga. 2 S. in 4. Riga, bei Müller

310. Pehter Nissens baggats saimneeks, d. i. Peter Nissen der reiche Bauerwirth. 6 S. 8. Riga, bei Häcker.

311. Wezza un jauna Laika-grahmata us to gaddu 1853, 64 S. 8, d. i. Altes und neues Zeitbuch für 1853. Mitau bei Steffenhagen.

312. Gahjeja zeisch us laimu, jeb ka tukfch kalpinsch par turrigu wihru warr palikt. D. i. Der Weg zum Glücke oder wie ein frommer Knecht ein reicher Mann werden kann. 32 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

313. Barmherzigkeit, Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserem lieben Herrn Jesu Christo! 4 S. in 8. Riga, b. Müller.

314. Katalog v. Obst- und Zier-Bäumen, Frucht- u. Ziersträuchern, Glas- und Treibhaus-Pflanzen ꝛc., welche zu haben sind bei C. H. Wagner in Riga. (Deutsch, Russisch u. Franz.) 108 S. 8. Riga, bei Häcker.

315. Comptoir-Kalender auf das Jahr 1853, 1 S. Fol. Riga bei Häcker.

316. Den Damen Riga's, Sehnsuchts-Polka-Mazurka. 3 S. Fol. Riga, bei Hauswald.

317. Nadeschda-Marsch, componirt u. Sr. hohen Excellenz dem Hrn. General der Infanterie, Curator des Dorp. Lehrbezirks und verschiedener hohen Orden Ritter, Gustav v. Craffström, ehrfurchtsvoll gewidmet von Eduard v. Adelung. 3 S. gr. Fol. Riga, bei Schnackenburg.

318. Am 28. Septbr, 1852. Der 121. Psalm, comp. von F. Löbmann. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

319. Draugam Michael Zirritht wahrda-deenà 29. Sept. 1852, d. i. Unserem Freunde Michael Zirritht zu seinem Namenstage am 29. Septbr. 1852.

320. Zur silbernen Hochzeitsfeier des theuren Ehepaares Johann und Wilhelmine Sievert am 19. Juli 1850. Gewidmet von ihren Kindern und Freunden, 3 S. 8. Mitau, b. Hoffmann u. Johannsohn.

321. Jeseenese lábbikatsmiesest Jummala lasti óigusse pärrast, d. i. von der Selbstprüfung hinsichtlich der Gerechtigkeit der Kinder Gottes. 22 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

322. Head öppetusseb ristirahwa ellamisest; keigeüllemast Öpetajast; d. i. Nützliche Lehren aus dem christl. Leben. 18 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

323. Kutta ja praksta omma hinge, d. i. Eile und rette deine Seele. 36 S. in 8. Reval bei Lindfors Erben.

324. Kolm risti Kolgata mäel, d. i. drei Kreuze auf dem Berge Golgatha. 18 S. 8. Dorpat bei H. Laakmann.

325. Kolmekordne nöör: Öppetus, trotus, palwe, pühha kirjasalmidest, igga päwa peäle aasta ümberringe, d. i. dreifache Regel: enthaltend Lehre, Verheißung und Gebet, aus der heiligen Schrift auf jeden Tag des Jahres. 172 S. in XII, Reval bei Lindfors Erben.

326. Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. v. Bunge. Band I. Heft 3. 80 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann.

327. Liilikessed ehk: Mitmed ja mitmesuggused laulud Marahwale, von Gildemann, d. i. Blümchen oder verschiedene Lieder für das Landvolk. 99 S. in 8. Pernau, bei Worm.

328. Der Freunde Lied zur Hochzeit von Jenny Scharte und Oswald Schmidt. 4 S. in 8. (d. 28. Septbr.)

329. Trauungslieder. 4 S. in 8. (beide Lieder bei Mattiesen in Dorpat.)

330. Personal der Kaiserlichen Universität Dorpat im Anfange des zweiten Semesters 1852. 24 S. in gr. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

331. Mönne wastse Waimolikko Laulo, essiarralikkult kottun, ütesinda, eht muidega koon ollen, luggeda nink laulda: d. i. Verschiedene neue, geistliche Lieder, insbesondere für den Hausbedarf allein oder in Gemeinschaft zu lesen oder zu singen. 252 S. in 8. Dorp. bei Mattiesen.

Ausländische Journalistik.

Etude sur l'histoire géographique de la région caucasienne et de l'Arménie dans les six premiers siècles de notre ére et particulièrement sur la Lazique de Procope, in den „Nouvelles Annales des voyages et des sciences géographiques, rédigées p. M. Vivien de St. Martin, cinquième série. Huitième année, 1852, Mai, à Paris, p. 121—176 (par le rédacteur).

Observations scientifiques, faites par M. A. Savélief pendant un voyage de Kasan à Astrakhan, dans l'été de 1850, ebend. p. 237—241.

La puissance et la richesse commerciale de Novgorod la Grande du XIIe au XIVe siècle, ebend. p. 241—244.

Lac singulier du gouvernement de Kalouga en Russie, ebendas. p. 244—245.

Ueber das zu Riga bei Goetschell 1849 erschienene Schul- und Hausbuch von Ferd. Müller, Lehrer der St. Jacobi-Schule in Riga: Kurzer Unterricht in der Menschenkunde, nebst einer kleinen Gesundheitslehre, äußert sich der Rector Otto in Mühlhausen in der pädagogischen Revue, begründet von Dr. Mager, seit 1849 fortgesetzt von C. G. Scheibert, Dir. der Friedrich-Wilhelms-Schule in Stettin, W. Langbein und A. Kuhr, Lehrer an derselben Schule, XIII Jahrgang Bd. XXX, XXXI, XXXII, Oct.- und Nov. 1852, S. 324 folgendermaßen: „Das vorstehend genannte Büchlein soll ein Leitfaden sein, an welchem treue Lehrer ihre „Kinder zu den Anfangsgründen von zwei Wissenschaften führen „mögen, die, wie der Herr Verf. sagt, keinem gebildeten Menschen „entbehrlich sind. Diese beiden Wissenschaften sind Anatomie mit „Physiologie und Psychologie. Das Büchlein giebt zuerst eine „kurze Belehrung über den leiblichen Organismus des Menschen, „der es jedoch an sachgemäßer Gliederung und unterrichtlicher „Form, nicht aber an einzelnen Unrichtigkeiten fehlt. Da in die„sem ersten Abschnitt hier und da Bemerkungen über die Pflege „der Gesundheit eingeflochten sind, so ist der zweite Abschn. überschrieben: „Noch einige Gesundheitslehren. Die beiden folgenden Abschnitte „handeln von den vornehmsten Mitteln, das Leben verunglückter Men„schen zu erhalten, und von der menschlichen Seele, ihren Kräften und „Fähigkeiten, und der letzte bespricht die Temperamente mit einer „Ausführlichkeit, die für die Volksschule, welche das Büchlein doch nur „im Auge haben kann, nicht gehört. Ueberhaupt kann das, was sein „Verf. in demselben zusammengestellt hat, nicht als ein besonderer Lehr„gegenstand in der Volksschule auftreten. Die nöthige Kenntniß von „dem leiblichen Organismus fällt dem Unterrichte in der Naturkunde „zu; die Gesundheitslehre hat entweder hiebei oder bei dem fünften „Gebote eine Stelle, und die Seelenlehre bildet einen kurzen integri„renden Theil des Religions-Unterrichts der Ober-Classe. Im Allgemeinen „können wir dem vorliegenden Büchlein einen besonderen Werth nicht „zusprechen."

Literärische Anzeigen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prolegomena
zur Geschichte der Menschheit
von **O. Kienitz.**
Erste Lieferung.
Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat.
Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei E. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Reyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

Grundzüge der Physik
für Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks,
mit 12 Figurentafeln,
von **Heinrich Westberg.**
Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1852.

a.St.	n.St.		Bar. b.+10°R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20	Oct. 1	27.	9,66	— 3,3	+ 0,5	NO	trübe
21	2	28.	2,88	— 3 4	— 0,8	NO	trübe
22	3	27.	11,55	— 3,0	+ 3,4	SW	trübe, Regen
23	4		11,20	— 0,6	+ 3,7	SW	Regen
24	5	28.	10,38	+ 1,7	+ 3,6	SW	Regen auch Schnee
25	6		4,68	— 3,4	+ 0,6	NO	ganz heiter
26	7		7,31	— 8,2	— 4,7	SO	trübe
27	8		0,72	— 7,0	+ 2,5	SW	starker Sturm Schnee u. Glatteis
28	9	26.	9,35	— 4,0	+ 3,6	NW	Regen, starker Nebel, Schnee, sp. Glatteis
29	10	27.	2,67	— 4,2	— 3,3	NW	Schnee
30	11		6,69	— 5,2	+ 0,9	NW	heiter, schönes Nordlicht
31	12		4,67	— 5.5	— 4,0	N	heiter, schwaches Nordlicht
1	Nov. 13		6.58	— 10,5	— 0,7	W	heiter, schönes Nordlicht
2	14		5,39	— 4,9	— 4 6	NW	heiter, später trübe
3	15		10,83	— 6,8	— 4,3	NW	heiter
4	16	28.	1,93	— 14,1		SW	trübe
5	17	27.	11,52	— 11,3		SO	trübe
6	18		8,11			SO	feiner Regen u. st. Nebel
7	19		6,68			SW	desgleichen
8	20		5,00			NW	trübe feiner Regen
9	21		7,80			NO	trübe
10	22		9,07			NO	trübe
11	23		9,21		— 2,7	SO	trübe
12	24		5,70	— 6,0	+ 1,5	SO	trübe, Glatteis
13	25		8,09	— 2,4	+ 1,6	SW	trübe
14	26	28.	0,88	— 0,5	+ 0,4	NO	trübe
15	27		6,02	— 4,2	— 2,5	SO	trübe
16	28		0,90	— 5 8	+ 1,3	SO	trübe
17	29		1,06	— 2,2	+ 1,8	SO	trübe
18	30		0,55	— 1,0	+ 1,5	SO	trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Staatsrath Dr. C. Keil Tochter Meta Emilie Wilhelmine, alt 8¼ Monat; der Schneidermeister Friedrich August Becker, alt 78 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
(Nr. 27.) Dorpat, den 16. Februar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 8. Montag, den 23. Februar. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Paucker.

a) W. Struve mittlere Sternörter für 1830.

(Gelesen in der Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst den 4. Febr. 1853.)

Die wichtigen Arbeiten des berühmten rastlos thätigen Astronomen W. Struve zur genauern Kenntniß der Fixsternwelt sind hauptsächlich in folgenden Werken enthalten:

„Verzeichniß der in Dorpat beobachteten doppelten und vielfachen Sterne, 1827;"

„Mikrometrische Messungen der Doppelst. 1837 u. 1840;" und in dem vorliegenden:

„Stellarum Fixarum inprimis duplicium et multiplicium positiones mediae pro epocha 1830, auctore F. G. W. Struve 1852;"

Es enthält die Beobachtungen am sechsfußigen Reichenbachschen Meridiankreise der Dorpater Sternwarte, von Struve selbst 1822 — 26; von Preuß 1826 — 38, von W. Döllen 1841 — 43. Aus diesen Beobachtungen sind zuerst für 1824 die mittlern Oerter von 109 Fundamentalsternen und fünf Verzeichnisse der mittlern Sternörter für die Epochen 1824, 28, 32, 36, 40 berechnet. Sie sind die Grundlage des hierauf folgenden allgemeinen Verzeichnisses von 2874 mittlern Sternörtern nach grader Aufsteigung und Abweichung für den Anfang des Jahres 1830, mit den entsprechenden Präcessionen für dieselbe Epoche. Zwar sind die Astronomen von Fach allein befähigt, das wissenschaftl. Verdienst eines Werks zu würdigen, welches unfehlbar in der nächsten Zukunft eben so fundamental für die Fixsternkunde sein wird, wie es bis jetzt Bessels klassische Bearbeitung der Bradleischen Beobachtungen war. Allein die Ergebnisse und die neuesten Fortschritte der Wissenschaft wenigstens im Allgemeinen kennen zu lernen ist heutzutage auch dem größeren Leserkreise Bedürfniß.

In der Behandlung des Instruments, in der Aufsuchung aller Fehlerquellen und ihrer Beseitigung zeigt sich das merkwürdige Beobachtungstalent des Verf. Das Studium dieser Untersuchungen ist selbst für den geübten Astronomen belehrend und der Maaßstab des Vertrauens zu den gewonnenen Resultaten. Jeder Auszug könnte hier nur ungenügend ausfallen.

„Drei Ursachen sind es, sagt der Verf., welche hauptsächlich die Genauigkeit der astron. Beobachtungen beeinträchtigen; die Wärme bewirkt unregelmäßige Ausdehnungen in der metallischen Vorrichtung und in der stralenbrechenden Luft; — die Schwere biegt die Theile des Apparats und ändert die Stralenbrechung durch ungleiche Verdichtung der Luft; die Unvollkommenheit der Kohäsion macht die Biegung unregelmäßig und erzeugt Spannungen an den Berührungsflächen."

Um aus einer vollständig berichtigten Beobachtung den mittlern Sternort zu finden, muß zuerst durch Abzug der Stralenbrechung der Einfluß der umgebenden Luft beseitigt werden. Durch das zweite Element, die Polhöhe, ergiebt sich sodann die Abweichung des Sternes, d. h. seine Höhe über dem Aequator. Im Meridian entspricht ein Bogen von etwa 100 Fuß einer Aenderung von einer Sekunde in der Polhöhe. Da die Genauigkeit der Beobachtungen auf Theile der Sekunde geht, so hat in großen Sternwarten jedes Instrument seine eigene Polhöhe. Sie ist für den Dorpater Meridiankreis nach der letzten Verbesserung 58° 22′ 47″, 403.

Die Aberration entspricht dem Verhältniß der Geschwindigkeit der Erde zur Geschwindigkeit des Sternenlichts. Durch die Aberration wird also die Beobachtung auf den Zustand der ruhenden Erde zurückgeführt.

Der Aequator, auf welchen die Beobachtungen bezogen werden, dreht sich in der Ekliptik rückwärts (Präcession), der Pol der Erde dreht sich um einen mittlern Pol (Nutation), und die Ekliptik selbst dreht sich um eine mittlere Ekliptik. Die Elemente dieser Bewegungen haben Struve (Vater und Sohn) und Peters aus vorliegenden Beobachtungen mit großer Schärfe ermittelt. Hierdurch ergiebt sich dann der mittlere Sternort, d. h. derjenige, welcher für die Lage des Aequators und Nordpols am Anfange eines bestimmten Jahres gültig ist.

Die folgende Zusammenstellung der Reduktions-Elemente nach Struve und Bessel habe ich für das Jahr 1830 berechnet. Der thermometrische Koefficient der Stralenbrechung ist die Ausdehnung der Luft von Frost zur Südhitze.

	Struve	Bessel
Stralen- { thermometrisch	0,3769	0,3644
brechung { mittlere	57″,488	57″,665
Aberration	20″,445	20″,255
Nutation	9″,223	8″,977
Präcession auf der wahren Ekliptik	50″,2479	50″,1955
Präcession auf dem Aequator	46″,0708	46″,0206
	20″,0531	20″,0426
Schiefe der Ekliptik	23°27′40″,24	59″,288
Halbmesser der Sonne { horiz.	961″,12	
	vert. 960,66	

Der Verfasser schließt mit tief eingehenden sinnreichen Untersuchungen über die eigne Bewegung der Sonne und der Fixsterne, so wie über die Doppelsterne. Sie erfordern ein sorgfältiges Studium. Es wäre höchst dankenswerth, wenn der Verfasser selbst einen populären Auszug davon geben wollte, etwa als Fortsetzung und Abschluß seiner vortrefflichen „Etudes d'Astronomie stellaire." G. P.

b) Die russisch-skandinavische Gradmessung.

(Gelesen in der Ges. f. E. u. K. 4. Febr. 1853)

Eine geschichtliche Uebersicht dieser großartigen astronomisch-geographischen Ausführung giebt ein im Namen der Kais. Akademie der Wiss. zu St. Petersburg abgefaßter Bericht W. Struve's: „Exposé historique des travaux exécutés jusqu'à la fin de l'année 1851 pour la mesure de l'arc du méridien entre Fuglenaes et Ismail etc. St. Pet. Mars 1852."

Der südlichere und bei weitem größere Theil dieser Messung von Ismail an der Donau bis Torneä durch eine Strecke von 20°31′ ist von russischen, der kleinere nördlichere Bogen von 4°49′ von Torneä bis Fuglenaes von schwedischen und norwegischen Astronomen gemessen worden. Der ganze nunmehr vollendete Gradbogen beträgt 25°20′ Seine Mitte fällt in die Gegend von Dorpat.

Die Gradmessung läßt sich nach der Zeitfolge der Arbeiten abtheilen. Der erste Abschnitt ist der Bogen von Belin bis Hochland 8°2′. Der nördlichere Theil dieses Bogens von Jakobstadt bis Hochland wurde von Struve persönlich 1820 — 27 gemessen, der südlichere Theil von Belin im Grodnoschen bis Bristen in Kurland von General Tenner um dieselbe Zeit. Im J. 1828 wurden beide Messungen durch Vergleichung der Maaßstäbe, Dreiecke u. Polhöhen vereinigt.

Dieser erste Abschnitt ist bereits von W. Struve beschrieben (Breitengradmessung 1831), von Bessel 1837 und 1841 zur Bestimmung eines mittlern Meridians mit neun andern Gradmessungen vereinigt worden. Eine für sich bestehende Berechnung dieses Bogens habe ich Nov. 1852 unter der Bezeichnung „Meridian von Dorpat" der Akad. der Wiss. zu St. Pet. mitgetheilt.

Den zweiten Abschnitt bildet die Messung von Hochland bis Torneä 1830 — 45. Hier ist die Hauptarbeit, nämlich die Dreieckswinkel und die Polhöhen, von Herrn Woldstedt ausgeführt. Die örtliche Beschaffenheit legte fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg.

Der dritte Abschnitt ist die Messung des südlichen Bogens in Wolhynien, Podolien und Bessarabien durch General Tenner bis 1847, beendigt bei Ismail durch Prof. Schidlowsky 1849.

Eine vorläufige Berechnung dieser drei Abschnitte hat W. Struve im Dec. 1847 der Akademie vorgelegt.

Die Messung des vierten Abschnitts über Torneä hinaus geschah von verschiedenen schwedischen und norwegischen Astronomen, zuletzt von Klouman und Lindhagen. Das Nordkap unter 71°10′ mußte aufgegeben werden, man blieb in der Nähe von Hammerfest bei Fuglenaes unter 70°40′ als nördlichstem Ort.

Nach den letzten Nachrichten im Bülletin phys. math. der Akademie Nr. 245 wird Professor Selander den schwedischen Antheil der Gradmessung noch einmal überarbeiten. Ferner wird H. Wagner die Grundlinie bei Ismail wieder übermessen und noch drei Polhöhen bestimmen: Staro-Nekraßowka, die südlichste Station, Suprunkowzi am Dnester, und Belin im Grodnoschen. Auch werden die Astronomen Woldstedt und Fedorenko die Polhöhe und das Azimuth der mittlern Station des finnländischen Bogens bestimmen.

Die Uebersicht des ganzen gemessenen Bogens ist folgende:

1) Norwegen	15 Stationen,	70°40′	68°54	1°46′
2) Schweden	25 "	68°54′	65°51	3° 3′
3) Finnland	73 "	65°51′	60° 5′	5°46′
4) Livland	33 "	60° 5′	56°30′	3°35′
5) Litthauen	57 "	56°30′	52° 3′	4°27′
6) Wolhynien	37 "	52° 3	48°45′	3°18′
7) Bessarabien	46 "	48°45′	45°20′	3°25

Der ganze Meridianbogen von 25°20′ ruht also an einer zusammenhängenden Kette von Dreiecken, die durch 275 Stationen gebildet werden. Die Vergleichung der Dreiecksseiten wird durch 10 gemessene Grundlinien geprüft, die Meridiankrümmung durch 13 beobachtete Polhöhen bestimmt. Mit der Berechnung dieser Gradmessung ist H. Lindhagen beauftragt.

Um die zu erwartenden Ergebnisse einer vollständigen Befriedigung entgegen zu führen, wäre es meines Erachtens noch nöthig, an allen den Oertern, deren Polhöhen astronomisch bestimmt worden sind, auch Beobachtungen mit dem unveränderlichen Pendel anzustellen, um die örtliche Lothablenkung unmittelbar zu erhalten. Denn diese läßt sich durch die Methode der kleinsten Quadrate weder feststellen, noch wegschaffen. G. P.

c) Das physikalische Observatorium zu St. Petersburg.

(Gelesen in der Ges. f. E. u. K. 4. Febr. 1853.)

In dem „Compte rendu annuel par le directeur de l'observatoire physique central A. T. Kupffer" giebt der gelehrte Akademiker eine Uebersicht der Ergebnisse der Beobachtungen, welche in den „Annalen" niedergelegt sind. Der so eben zu uns gelangte zweite Bericht gilt für 1851.

Die im ersten Bericht angezeigten Versuche über die Elasticität mit einem neuen sehr scharfen Apparat sind noch nicht ganz beendigt, und hier nur zum Theil berechnet.

Die Versuche über den Widerstand der Luft bei Schwingungen, obgleich ebenfalls noch nicht ganz beendigt, zeigen doch schon zwei wichtige Thatsachen:

1) Die Schwingungsbogen sind allmählig abnehmend,

sowohl im leeren Raum, als in der Luft, nur langsamer. Also kann die Abnahme nicht von dem Widerstande der Luft allein abhängen.

2) Die auf unendlich kleine Bögen gebrachte Schwingungsdauer ist in der Luft größer, als im leeren Raum. Der Unterschied verhält sich umgekehrt, wie die Kubikwurzel aus der Schwingungsdauer.

Im ersten Bericht hatte der Verfasser darauf aufmerksam gemacht, daß die verschiedenen Kommissionen, welche das absolute Gewicht des Verfassers bei der Feststellung des Maaß- und Gewichtssystems bestimmt haben, zu sehr abweichenden Werthen gelangt sind. Im Allgemeinen ist dieses Gewicht desto größer gefunden worden, je größer die Abmessungen des eingetauchten Cylinders waren. Er schließt hieraus, daß der Cylinder das seine Oberfläche berührende Wasser verdichten müsse. Vorläufige Versuche mit dünnen Metallscheiben von großer Oberfläche scheinen diese Meinung zu bestätigen. Bei Gelegenheit des neuen russischen Maaßsystems vom J. 1835 wurde auf Grund einer sehr genauen Versuchsreihe des Akademikers Kupffer festgesetzt, daß ein engl. Kubikzoll destillirtes Wasser von 13⅓° R. im leeren Raum 568,361 Theile des russischen Münzpfundes von 1745 wiegt, welches 9216 Theile hält. Diese Bestimmung wird also einer Berichtigung zu unterziehen sein.

Im J. 1834 hatte ich Veranlassung, die bei Einführung des metrischen Systems in Frankreich, und bei Regulirung der englischen Maaße angestellten Versuche nach schärfern Methoden zu berechnen, zugleich auch eigne Versuche mit Abwägung einer messingnen Kugel von 62 Kub. Zoll Inhalt im destillirten Wasser anzustellen. Die Ergebnisse findet man in dem von der Akademie der Wiss. herausgegebenen Bericht über die vierte Zuerkennung der Demidowschen Preise 1835. Ich werde vielleicht späterhin auf diesen Gegenstand zurückkommen, der bei Regulirung der Maaße und Gewichte von Bedeutung ist.

Die zweite Abtheilung des „Compte rendu" enthält Uebersichten der meteorologischen und magnetischen Beobachtungen. Diese werden auf dem physikalischen Observatorium zu St. Petersburg, ferner in Katharinenburg, Barnaul, Nertschinsk, Sitka, Tiflis, Slatoust, Bogoslowsk, Lugan und jetzt auch in Mitau, Wologda, Alexandrowsk, Ischaki, Kursk, Gorigorezk, Wilna und Hammerfest angestellt. Ich will hier nur die mittlere Wärme der Luft anführen, welche für die Kenntniß des Klima das Entscheidende ist.

	St. Petersburg.	Katharinenburg.	Barnaul.	Nertschinsk.	Sitka.	Bogoslowsk.	Slatoust.	Lugan.	Jakuzk.	Mitau.	Tiflis.	Gorigorezk.	Revel.	Krakau.	Orel.	St. Petersburg.
Länge . .	27°58	58°14	81°37	117°16	137°49	57°39	57°25	37° 1	127°23	21°24	23°18	28° 5	22°25	17°37	33°46	27°58
Breite . .	59°57	56°50	53°20	51°18	57° 3	59°45	55°11	48°35	62° 2	56°39	58°22	54°30	59°26	50° 4	52°58	59°57
Jahr n. St.	1848	1848	1848	1848	1848	1848	1848	1849	1829 bis 43	1824 bis 48	aus 22 Jahr.	1844 bis 49	1843 bis 50	1826 bis 48	1838 bis 45	1822 bis 46
Januar . .	—10,39	—16,57	—21,21	—24,25	—2,41	—19,30	—18,70	—14,51	—33,4	—4,47	—5,48	—7,65	—5,15	—3,96	—7,94	—7,24
Februar . .	—2,93	—7,80	—13,99	—14,75	—1,30	— 7,95	—10,20	— 2,03	—28,0	—3,21	—4,73	—5,88	—5,58	—1,89	—7,32	—6,44
März . . .	0,29	—5,26	—10,00	—8,20	0,41	— 5,75	—7,20	1,04	—18,6	—1,10	—1,44	—2,92	—2,97	2,25	—4,36	—3,40
April . . .	4,69	2,47	—0,82	0,50	2,65	1,25	2,90	11,29	—6,7	3,92	4,20	3,47	1,02	7,34	2,63	1,61
Mai . . .	7,40	6,50	7,11	10,30	6,34	4,60	7,00	12,77	2,4	8,97	8,69	8,99	6,18	12,12	10,43	6,99
Juni . . .	11,33	10,93	13,39	12,95	8,93	10,55	11,30	18,86	10,5	12,82	11,81	12,25	10,22	15,26	13,92	11,63
Juli . . .	12,40	15,23	16,17	13,65	11,24	14,90	15,35	20,76	13,6	14,00	12,69	14,36	12,40	16,07	16,25	13,64
August . .	11,54	11,29	13,60	11,90	9,74	11,05	10,95	19,78	11,1	13,35	10,68	14,00	12,99	15,13	15,30	12,82
September .	8,39	5,41	7,08	7,15	8,44	5,40	6,05	13,40	3,4	9,79	6,57	9,76	8,72	12,30	11,08	8,46
October . .	3,32	—0,18	0,90	—0,85	5,18	—0,75	0,20	7,16	—7,4	5,28	2,09	5,07	4,35	7,44	4,88	3,82
November . .	—0,48	—5,42	—6,73	—10,40	3,59	—6,35	8,10	1,77	—22,3	0,94	—1,85	—0,80	0,68	1,89	—1,17	—1,18
December . .	—5,38	—15,27	—11,60	—17,30	—0,69	—17,90	—15,65	—6,26	—30,2	—2,06	—4,78	—5,43	—2,23	—1,81	—6,10	—4,81
Mittel . . .	3,35	0,11	—0,51	—1,61	4,34	—0,85	—0,54	7,00	—8,75	4,85	3,20	3,77	4,39	6,85	3,97	2,99
1850 . .	2·55	—0,67	—0,57	—4,10		—1,99	—1,15	6,14		4,57						
1851 . .	3,74	1,12	—0,45	—4,45		—0,12	—0,43	7,37		5,25						

Die Wärmemittel für Mitau 1824 — 48 und für 1850 sind von mir, die von 1851 hat Herr Oberlehrer Napiersky bestimmt. Derselbe Gelehrte macht jetzt die meteorologischen und magnetischen Beobachtungen zu Mitau mit den Vorrichtungen, die er vom physikalischen Observatorium zu St. Petersburg erhalten hat, zu dessen Korrespondenten er ernannt worden ist. Er hat die obigen 25jährigen Wärmebeobachtungen zu St. Petersburg 1822—46 berechnet, und hieraus eine periodische aus 12 Gliedern bestehende Formel bestimmt, welche die monatlichen Mittel vollständig darstellt.

Herr Akademiker Kupffer erwähnt mit freundlicher Anerkennung und mit Anzeige der Resultate meiner 25jährigen Beobachtungen zu Mitau, die nach 72 fünftägigen Mitteln berechnet sind. Nach meiner Meinung gewähren diese ein vollständigeres Bild des Ganges der Wärme, als die monatlichen Mittel. Es muß damit auch eine Berechnung der Sommerhitze, d. h. der Summe der Sommerwärmegrade, verbunden werden, um das eigentliche Maaß der Vegetationskraft zu erhalten. Diesem von mir nach A. Decandolle in den „Arbeiten der Gesellschaft für E. u. K. VI. 106" angeregten Gedanken scheint Niemand weitere Folge gegeben zu haben, obgleich er so wichtig für die Anwendung ist.

Den Schluß des „Compte rendu" bildet eine Verhandlung in Betreff der Erhebung der Küste über den Spiegel der Ostsee, und die Veränderungen dieses Seespiegels. Diese Beobachtungen leitet General Reineke. G. P.

d) Das Steingerölle an der baltischen Küste.

(Gelesen in der Ges. f. L. u. K. 4. Febr. 1853)

In unsrer Sitzung vom 1. Okt. 1852 haben wir einen Aufsatz des Herrn Konsistorialraths Büttner über ein an dem Ufer der Abau aufgedecktes Steingerölle gelesen. Durch einen Wolkenbruch am 26. Mai wurde der in die Abau fallende Gießbach Turte um 6 — 8 Fuß vertieft, um 20 — 40 Fuß erweitert, und dadurch ein Steingerölle bloßgelegt, welches 50 — 60 Schritt von der Abau anfängt, und sich 300 Schritt weit verfolgen läßt. H. Pastor Büttner hat uns Proben der in diesem Gerölle vorkommenden Steinarten für unsre Sammlungen versprochen. Er bemerkt, daß auch in mehreren andern Gegenden der westlichen und nördlichen Küste Kurlands dergleichen Steingerölle vorkommen.

Wir finden nun in dem Bülletin der Kaiserl. Naturforschenden Gesellschaft zu Moskwa 1852 III. einen Aufsatz des ausgezeichneten Geologen Major Wangenheim von Qualen, welcher über diese und verwandte Fragen belehrenden Aufschluß giebt. Ich will versuchen, die dort gegebene ausführliche Betrachtung hier kurz und übersichtlich zusammenzufassen.

Zur Veranschaulichung nehme man aus Bromme's Atlas zu Humboldt's Kosmos die geologischen Charten Nr. 8 und 10 zur Hand. Man vergleiche damit noch im Korrespondenzblatt des Naturforsch. Vereins zu Riga 1853. Nr. 3, 4, einen Aufsatz von Helmersen über das devonische System im mittlern Rußland.

Der Urboden Livlands und Kurlands ist der alte devonische Sandstein, welcher die untere Schicht der Steinkohlengruppen ist, die selbst wiederum die jüngste der primären oder Uebergangsbildungen ausmacht. Die Thäler und Schluchten dieses Urbodens von der baltischen Küste durch das ganze europäische Rußland bis Kasan sind mit Geröllbämmen angefüllt. Diese Rollsteine sind Granit, Gneis und andre krystallinische Felsarten, welche den ältesten Uebergangsbildungen angehören und keine Versteinerungen von Pflanzen oder Thieren enthalten.

Es muß nun angenommen werden, daß in der Urzeit, wo diese ganze jetzt hervorragende Landfläche noch Meeresboden war, ein Naturereigniß von der gewaltigsten Art die granitne Grundlage Skandinaviens in die Höhe hob und in zahllose Trümmer zerbröckelte. Eine hiemit vielleicht verbundene Seitenkraft muß eine unterseeische Strömung erzeugt haben, welche während eine Zeit, von ungemeßner Dauer diese Steintrümmer vor sich herschob, sie an und über einander wälzte, und sie so zu lauter fast kugelrunden Rollsteinen von der verschiedensten Größe abschliff, die sich dann in die Tiefen und Oeffnungen des Meeresbodens senkten.

Hierauf muß eine neue Kraftäußerung thätig gewesen ein, welche den nördlichen Theil dieses Seebodens mit seinen Geröllbämmen in kürzeren oder längeren Zeiträumen über oder bis an die Wasserfläche erhob. So bildeten sich Rußland und Skandinavien, zwischen ihnen ein mit Wasser gefülltes Thal, die jetzige Ostsee, zurücklassend.

In der dritten und jüngsten Periode wurde der bloß gelegte Steinboden binnenwärts mit einer Schicht von

Dammerde bedeckt, am Ostseestrande mit einem Wall von Sanddünen umzogen.

Dieses Steingerölle, welches den baltischen Ländern zur Grundlage dient, liegt an manchen Stellen offen zu Tage, so auf Oesel, Hochland und andern Inseln. Ein mächtiges Lager liegt bei Libau 12 Fuß unter dem Wasserspiegel des Hafens. Aehnliche Lager zeigen sich an manchen Stellen des Ostseestrandes, wenn nach lang andauerndem Landwinde die See zurück tritt, oder an Bächen in der Nähe des Strandes, deren Thalwege entweder von Alters her breit und mit schroffen Abhängen versehen sind, oder deren Ufer auch durch starke Regengüsse erweitert und vertieft werden, wie bei dem in die Abau stürzenden Turtebach.

Das Merkwürdigste ist aber wohl, daß die unterseeische Strömung auf den jetzigen Boden der Ostsee noch bis auf diesen Augenblick fortdauert, das Steingerölle vor sich hertreibt, und jährlich neue Ladungen desselben in die Nähe der Küste führt. Das Grundeis ergreift diese Rollsteine und bringt sie ans Ufer. Millionen aufgewanderter Rollsteine werden unter dem Dünensande begraben. Sie sind die Grundbauten neuer Dünen, welche auf diese Weise nach der See immer vorschreiten. Dieser Proceß dauert bei unerschöpftem Material seit undenklichen Zeiten, und wird auch in Zukunft nicht aufhören, bis die Ostseeküste ein Binnenland, die Ostsee selbst ein Teich geworden ist.

Von den alten abgerundeten Rollsteinen unterscheiden sich die erratischen Granitblöcke neueren Ursprungs mit frischem Bruch und scharfen Ecken. Es sind abgebrochene Stücke des skandinavischen Felsufers, die im Winter auf das Eis hinabstürzen, im Frühjahr durch Eisschollen fortgeführt werden, in der Ostsee herumschwimmen, bis sie irgendwo an der Küste abgesetzt werden. Alle solche Granitblöcke in Kurland sind nach Murchison von den Alandsinseln gekommen. G. P.

e) Die Astronomie 1852 und 1853, nach Babinet.

(Gelesen in der Ges. f. L. u. K. 4. Febr. 1853)

Wie oft wird nicht der Astronom in geselligem Kreise mit Fragen belästigt! Aus Höflichkeit mag er dem Andringen nachgeben, aber er wird nicht gern in einem Unterhaltungsblatt sich über Astronomie vernehmen lassen, es sei denn, daß irgend ein merkwürdiges Himmelsereigniß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Die geheimnißvollen Kräfte, welche ehemals dem Monde, den Finsternissen, den Planeten und Kometen beigelegt wurden, sind sammt der Astrologie in die große Rumpelkammer verwiesen, auf welche der reif gewordene Zeitgeist nur noch einen mitleidigen Blick wirft. Die strahlenden Himmelsereignisse haben nicht mehr die Wichtigkeit, wie früher, als man ihnen noch eine arzneiwissenschaftliche, staatliche oder religiöse Bedeutung zuschrieb. Es wird Niemandem heutzutage mehr einfallen, bei Behandlung der Kranken oder bei einem landwirthschaftlichen Geschäft nachzusehen, ob der Mond abnehmendes oder zunehmendes Licht hat. Die Kometen verkündigen kein öffentliches Unglück, Horoskope stellt man nicht mehr. Wenn Wallenstein jetzt lebte, würde er sich wenig um den Planeten Jupiter kümmern. Kurz, man ist gleichgültig gegen diese Erscheinungen die man nicht mehr fürchtet, von denen man nichts mehr

erwartet. Der Eifer mit welchem man ehemals den Bewegungen der Weltkörper folgte hat aufgehört. Erklärte doch sogar ein berühmter jetzt verstorbener Astronom, Delambre, sonderbar genug, die Kenntniß der lichtschwachen Fixsterne für überflüssig, weil sie weder zur Berichtigung der Instrumente, noch zur genaueren Feststellung des Laufs der Sonne, des Mondes, der Planeten und Kometen benutzt werden könnten.

Ich will die Astronomen vom Fach ausnehmen, so wie diejenigen, deren Beschäftigung eine Anwendung der Astronomie erfordert, als da sind Nautik, Geographie, Chronologie, Zeitbestimmung durch Uhren, Geodäsie, Gradmessung. Bei jedem Andern ist der Wunsch, etwas über Astronomie zu hören, eine Sache reiner Neugier, ohne irgend einen materiellen Zweck, eben so wie man den Reisenden ausfragt, der aus fernen Gegenden kommt. Ist diese Neugier befriedigt, so läßt man den gelehrten Mann stehen, fest entschlossen, ihn bei einer andern Gelegenheit nicht mehr zu kennen.

Man läßt sich belehren über die Sonnenflecken, die Berge auf dem Monde, seinen Mangel an Bewohnern, die Begleiter des Jupiter, Saturn und Uranus, die Lichtgestalten des Merkurs und der Venus, die Sonnen- und Mondfinsternisse, die Sternbedeckungen, die beweglichen Wolken auf dem Jupiter, den Schnee an den Polen des Mars, die Doppelsterne, ihre gegenseitigen Umläufe, die gleichsam als Uhr für lange Zeiträume dienen. Man möchte auch wohl gern etwas Näheres über die Planetenstörungen wissen. Solche und ähnliche Fragen knüpfen sich nur an den zufälligen Umstand, daß man für diesen oder jenen Theil der Wissenschaft mehr Liebhaberei hat.

Die Astrologie ist die phantastische Schwester der Sternkunde. Sie fesselt die Einbildungskraft, die dem Menschen angeborne Liebe zum Wunderbaren. Die Astronomie von der Astrologie getrennt bietet nichts Dramatisches und Ueberraschendes mehr, die Willkür oder gar die Leidenschaft sind ihr fremd. Zwar, das Auftauchen der Kometen am Himmelsgewölbe ist etwas Unvorhergesehenes. Wenn sie aber da sind, so bewegen sie sich so regelmäßig, daß durch drei Beobachtungen ihr Lauf vollkommen festgestellt ist. Ewig schreitet die Sonne in der Ekliptik fort, nie tritt der Mond aus dem Zodiakus, um etwa den Polarstern zu bedecken. Einem Astronomen, der soviel Jahrhunderte nach uns leben wird, als Julius Cäsar, der Ordner unsers Kalenders, vor uns gelebt hat, kann man genau die Stelle des Himmels anweisen, wo er diesen oder jenen Planeten zu suchen hat, dessen jährliche Ephemeride unser Längenbüreau den Seefahrern, Geographen, Reisenden, den Uhrmachern, und den Astronomen selbst liefert.

Obgleich nun die Astronomie ganz auf den Bereich der strengsten aller Wissenschaften eingeschränkt ist, so wird sie doch in denjenigen civilisirten Ländern, die an Macht und geistiger Entwickelung die erste Stufe einnehmen, keineswegs gering geachtet. Die beiden ältesten Sternwarten, die zu Paris und Greenwich, sind das Muster für viele andre geworden. Deutschland, Rußland, Italien und seit Kurzem auch die vereinigten Staaten in Amerika haben in dieser Hinsicht keine Ursache mehr, Frankreich oder England

zu beneiden. Der englische Volksstamm von mehr als funfzig Millionen zu beiden Seiten des Weltmeers zählt viele Männer, die einen Theil ihres Reichthums auf den Besitz prachtvoller astronomischer Instrumente in Privatsternwarten verwenden. Wir erinnern nur an das Riesenteleskop von Lord Rosse in Irland. Dieses Teleskop hat 6 englische Fuß im Durchmesser und 60 Fuß Länge, ruht auf Mauern von 72 Fuß Länge und 50 Fuß Höhe, wiegt über 900 Pud, und hat dem Besitzer 75000 R. S. gekostet. Man denke sich nur ein Riesenauge von 6 Fuß im Durchmesser! die Sternwarten von Paris, Pulkowa und Cambridge (bei Boston) haben gewaltige Fernröhren von 15 — 16 engl. Zoll Durchmesser. Im J. 1852 ließ sich ein Landgeistlicher in England ein Fernrohr verfertigen, dessen Gläser noch größer sind.

Sollen wir anzeigen, was durch diese Beobachtungsmittel in den letzten Jahren, namentlich im J. 1852 erreicht worden ist, so wollen wir mit den Fixsternen anfangen.

Jedermann weiß, daß unsre Sonne zu einer unermeßlichen Ablagerung von Weltkörpern gehört, die unsrer Sonne ähnlich sind. Alle die unzähligen Fixsterne, mit denen wir in einer heitern Nacht den Himmel übersäet sehen, bilden diese Ablagerung, die zwar einen abgegrenzten Raum einnimmt, deren äußere Gestalt aber nur mit Mühe aufgefaßt werden kann. Denn die der unsrigen nächste Sonne ist wenigstens 200000 Mal weiter von uns, als wir von unsrer Sonne, und diese letztere Entfernung beträgt selbst wiederum wenigstens 12000 Erddurchmesser. Die ganze erwähnte Sonnenablagerung von der Erde aus gesehen schmilzt wegen ihrer unermeßlichen Ausdehnung in einen nebelhaften Lichtglanz zusammen, den wir die Milchstraße nennen. Es läßt sich keine Zahl finden, welche im Stande wäre die Menge der in diesem unermeßlichen Raum aufeinanderfolgenden Sonnen aufzudrücken. Je mehr das Fernrohr sich stufenweise vervollkommnet, desto mehr neue Sonnen entdeckt es hinter den schon erreichten und zu unterscheidenden. Dieses Ganze, diese Milchstraße von lauter einzelnen Sonnen ist nach Humboldt's schönem Ausdruck „eine Insel“ im Himmelsraum. Haben wir aber versucht, diese aus zahllosen leuchtenden Weltkörpern gebildete unermeßliche Sonneninsel uns vorzustellen, so sind wir doch noch weit entfernt, die Tiefen des unsern Werkzeugen zugänglichen Himmelsraumes ermessen und erschöpft zu finden. Denn diese unsre Milchstraße oder Sonneninsel ist keineswegs die einzige. Noch vor Lord Rosse hatten schon die beiden Herschel den Weltraum durchforscht. Wie viele solcher Sonneninseln haben nun die Astronomen mit ihren vortrefflichen Sehröhren, mit ihrer noch bewundernswürdigeren Beobachtungskunst aufgefunden? Etwa zwei oder drei, die Huygbens am Ende des 17. Jahrhunderts kannte? Oder gegen hundert, die Meisser's Verzeigniß am Ende des 18. aufzählt? Nein, nach der neuesten Durchsicht des Himmels von J. Herschel kennen wir jetzt über 4000, und wieviel wird man noch durch das Teleskop von Lord Rosse entdecken!

So finden wir uns also fortschreitend von einer Unendlichkeit zur andern. Unsre Erde mit den Menschen verglichen scheint unendlich groß. Gegen die Sonne und den Abstand zweier nächsten Sonnen und die Größe der

Milchstraße ist wieder ein Unendliches in Bezug auf die Entfernung der einzelnen Sonnen, in unsrer eignen Milchstraße; so gelangen wir zu Entfernungen von so erschreckender Ausdehnung, daß der stärkste Gedanke sie nicht faßt und das Bedürfniß fühlt, lieber zu der eignen Welt zurückzukehren, als noch länger diese Sternhaufen zu verfolgen, die im Gesichtsfeld verschwinden.

Nachdem wir dieß vorausgeschickt haben, können wir Einiges von dem berichten, was in den letzten Jahren und Monaten über diese einzelnen Sternhaufen durch Beobachtung ausgemittelt worden ist. Man nennt sie Nebelflecke, weil sie eben so wie einzelne Flächen unsrer Milchstraße kleinen schwach leuchtenden Wolken ähnlich sehen. Die heutigen Fernröhren haben gezeigt, daß diese Nebelflecken in der That in Haufen einzelner Sterne sich auflösen lassen. Dadurch sind nun die Grenzen des Weltgebäudes ins Ungeheure auseinandergerückt. Denn früher hielt man die Nebelflecke nicht für Sternhaufen, sondern für zusammenhängende Lichtmassen.

Die neuere Astronomie kennt also vier Unendlichkeiten. Vom Menschen zur Erde die erste, von der Erde zur Sonne die zweite, von der Sonne zur Milchstraße die dritte, von der einzelnen Milchstraße zum Gesammtinhalt aller Milchstraßen im Weltraum die vierte Unendlichkeit. Mit Hülfe unsrer optischen Werkzeuge durchdringen wir diese vier Unendlichkeiten, aber Niemandem wird es wohl einfallen, damit die Welt für abgeschlossen zu halten.

Von dieser allgemeinen Rundschau im Weltraum zu der Betrachtung der Einzelheiten zurückkehrend überrascht uns eine Erscheinung, die eben so scharf bezeichnet, als das Feld der Nebelflecken ausgedehnt ist. Häufig sehen wir neben einem hellglänzenden Stern einen andern von schwächerem Licht, der jenem so nahe ist, daß er in Fernröhren von geringer Vergrößerung ihn zu berühren scheint. Nachdem der ältere Herschel solche Doppelsterne mehrere Jahrzehende hindurch beobachtet hatte, war er versichert, daß der lichtschwache um den glänzenden eine Bahn beschrieb. Er stand anfangs höher, dann seitwärts, endlich niedriger u. s. w. Die Dauer des Umlaufs ist bei einigen ein Drittel, bei andern die Hälfte eines Jahrhunderts, oft auch mehrere Jahrhunderte.

Die Chronologen können jetzt nicht mehr in Verlegenheit sein, ihre Epochen unabänderlich festzustellen. Denn ein Jahr, in welchem gewisse Doppelsterne eine bestimmte Lage gegen einander haben, kann mit keinem andern Jahr im Lauf von 100 oder 1000 Jahrhunderten verwechselt werden. Man hat die Wahl unter den genau berechneten Doppelsternbahnen in dem großen Werk des Direktors der Pulkowaer Centralsternwarte W. Struve, durch welches er aufs Neue die Fixsternkunde bereichert hat, ein Gebiet, welches er durch ausschließliche und wohlbegründete Verdienste besitzt.

Ehe ich diesen Theil der Astronomie verlasse, muß ich noch der Erklärung Arago's über das Funkeln der Fixsterne erwähnen. Seine Theorie, seine Beobachtungen über die veränderlichen Sterne und über viele andre neuere Entdeckungen in diesem Gebiet, endlich die gelehrten und lichtvollen wissenschaftlichen Aufsätze, die dieser berühmte

Akademiker in dem Jahrbuch des Längenbüreau giebt, zeigen die Erfahrung des vollendeten Beobachters im Vereine mit der Tiefe eines Mathematikers der Laplaceschen Schule. Von seiner gründlichen Kenntniß der Theorie des Lichts sind die Hauptfortschritte in dieser Lehre ausgegangen. Mit einem Wort, das Jahr 1852 hat die Thätigkeit der frühern Jahre in allen Theilen der Fixsternkunde würdig fortgesetzt.

Indem wir von den Fixsternen zu unserm Sonnengebiet hinabsteigen, machen wir, wie schon bemerkt, einen Schritt, der nicht kleiner als $\frac{1}{2}$ Millionen Erdbahnhalbmesser ist, jeden zu 21 Millionen geogr. Meilen gerechnet.

In alter Zeit kannte man, Sonne und Mond mitgerechnet, nur sieben Planeten, jetzt aber haben wir deren 31. Man kann sie sehr bequem auf folgende Art gruppiren. In der Nähe der Sonne sind vier Planeten von mittlerer Größe: Merkur, Venus, Erde (Cybele), Mars. Die äußere Grenze des Sonnengebiets bilden die vier großen Planeten: Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun. Der letzte ist von der Sonne 30 Mal so weit, als die Erde. Zwischen diesen beiden Gruppen, d. h. zwischen Mars und Jupiter ist eine Schaar von 23 kleinen Planeten, deren Sonnenabstände wenig unterschieden sind. Acht derselben wurden im J. 1852 entdeckt. Nach der Zeitfolge der Entdeckung gereihet heißen sie:

Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Viktoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia.

Gasparis hat vier, und Hind acht derselben zuerst gesehen. Diese fleißigen Astronomen werden ohne Zweifel noch mehrere auffinden. Um zu erkennen, wie mühsam und verdienstlich eine solche Entdeckung ist, muß man wissen, daß auf eine schon fertige Sternacharte alle lichtschwachen Sterne, die im Fernrohr wahrnehmbar sind, eingetragen werden müssen. Diese Sterne werden sorgfältig und wiederholt beobachtet, um zu erfahren, ob sie eine stärkere eigne Bewegung haben, als die Fixsterne. Ist dieses der Fall, so läßt sich aus mehreren Beobachtungen ihre Bahn und ihr Sonnenabstand bestimmen. Auf diese Weise fand Galle zu Berlin 1846 den Neptun nach der Anzeige von Leverrier.*)

*) Venus, Erde und Mars scheinen in sofern eine zusammengehörige Gruppe zu bilden, als alle drei in fast gleicher Zeit von 24 Stunden sich um ihre Axen drehen. Die beiden ersten haben fast gleichen, Mars den halben Durchmesser.

Die Asteroiden, in dem Sonnenabstande von 2½ bis 3 Erdbahnhalbmessern, sind so klein, daß die größern nicht über 40 Meilen im Durchmesser haben, die meisten noch viel weniger (Stampfer.) Ihre Bahnen sind verschlungen, wie die Glieder einer Kette, so daß wenn man eine herausheben wollte, alle übrigen daran hängen blieben. Sie sind von der achten bis eilften Größe.

Jupiter und Saturn, die beiden größten Planeten, machen eine dritte Gruppe. Sie sind beinahe gleich groß (ihre Durchmesser wie 5 : 4) und sie drehen sich beide in ungefähr 10 Stunden um ihre Axen. Sie äußern in einer Periode von 883 Jahren eine Einwirkung auf einander, die in einer Beschleunigung des einen bei gleichzeitiger Verzögerung des andern besteht.

Zur

Die Astronomen, die für ihre Arbeiten im J. 1852 so schön durch die Erwerbung von acht Planeten belohnt wurden, sind nicht weniger glücklich in Auffindung von teleskopischen d. h. dem freien Auge unsichtbaren Kometen gewesen. Aber was kann dem Leser heutzutage noch liegen an einem jener unzähligen kleinen Völkchen des Chaos, die aus den Tiefen des Weltraumes zu uns gelangen, zwar um nie wieder dahin zurückzukehren, aber außer Stande, uns zu nützen oder zu schaden! Sie, die so dünn, so unwesenhaft sind, ja hunderttausend Mal leichter, als die Luft im Windeshauch, an der äußersten Grenze des materiellen Daseins, ein sichtbares Nichts, wie die alten Alchymisten gesagt hätten. Denn in der That haben sie für uns keine andre Eigenschaft, als ihre Sichtbarkeit.

Und doch möchte ich nicht gern die Wichtigkeit unterschätzen, die sie für uns in wissenschaftlicher Hinsicht haben, vorzüglich die vier Kometen von bekannter Umlaufszeit, welche die Namen von Halley, Enke, Biela, Faye tragen. Diese dem Laien unnütz scheinenden Cometen haben das Newtonsche Gesetz der Schwere bestätigt, sie sind gleichsam eine Sonde für d. Beschaffenheit des planetarischen Himmelsraumes. Nach den bescheiden, aber beharrlich vorgetragenen Ansichten des berühmten Erfinders der Lokomotiven, Seguin, eines Mitgliedes des Nationalinstituts, werden wir durch sie vielleicht genauere Kenntniß erhalten von den Körpern, die Chladei chaotische Materie nennt, die im Zodiakalraum gemeinsam mit den Planeten um die Sonne sich bewegen, und die uns von Zeit zu Zeit sichtbar werden, bald als Sternschnuppen, bald als Feuerkugeln, zuweilen in unsern Luftkreis gerathen, sich hier entzünden und explodiren, als Meteorsteine niederfallen, zuweilen Menschen erschlagen und Wohnungen anzünden.

Im Jahre 1852 sind die wichtigen Arbeiten beendigt worden, welche auf Befehl des Kaisers von Rußland zur Bestimmung der Erdgestalt unternommen wurden. Die Ausführung derselben ist das Verdienst des Astronomen W. Struve.

Die höhere Geodäse ist eigentlich eine französische Wissenschaft, denn die ersten Arbeiten dieser Art geschahen in Frankreich. Als die Frage über die Gestalt der Erde zur Sprache kam, war es die französische Regierung, welche die beiden ersten berühmten Gradmessungen anordnete, die eine in Lappland in der Nähe des Nordpols, die andre in Peru unter dem Aequator. Dieß geschah im 18. Jahrhundert, im 19. wurden diese Messungen fortgesetzt und erhöhten den Ruhm des französischen Namens in der Astronomie Delambre, Méchain, Biot, Arago.

Auch die Engländer veranstalteten eine Gradmessung auf ihrer beschränkten Insel, eine Breiten- und eine Längenmessung, die letztere von Airy vortrefflich ausgeführt. England hat aber in den ostindischen Besitzungen einen Meridianbogen von gleicher Ausdehnung, wie sie der in Frankreich hat, gemessen. Die russisch-skandinavische Gradmessung geht vom schwarzen Meere bis in die Nähe des Nordkaps.

Zur vierten Gruppe kann man Uranus und Neptun rechnen. Der Einfluß des Neptun auf die Bewegung des Uranus ist so merklich, daß er die Veranlassung zur Entdeckung des Neptun wurde.

Auch die vereinigten Staaten messen in diesem Augenblick die Erde auf ihrem ausgedehnten Gebiet. Diese von Bache, einem Enkel Franklin's, geleiteten Messungen sind eines Staates würdig, der über einen Welttheil gebietet und eine Bevölkerung hat, die jetzt der von Frankreich beinahe gleichkommt, aber im J. 1900 mehr als 100 Millionen betragen wird. Im Leben der Völker heißt 1800 heute, 1900 morgen.

Die neuere Astronomie ist, wie Laplace bemerkt, die einzige Wissenschaft welche künftige Ereignisse, auf Jahrh. voraus sagt. Wohl verstanden nur astron. Verhältnisse, d. h. die Stellung der Gestirne, deren Bewegungen berechnet werden. Solche Bestimmungen sind so unfehlbar, wie zum Beispiel der Auf- und Untergang der Sonne an einem festgesetzten Ort und Tag. Wo wird der Nordpol nach 3000 Jahren stehen, wo die Sonne, wo die Planeten, wie werden sich die Doppelsterne zeigen, welche Aenderung werden die Doppelsterne zeigen, welche Aenderung werden die Jahres-Zeiten erleiden? Alles das läßt sich vorhersagen, mit einer Sicherheit, die in der Untrüglichkeit der Geometrie wurzelt.

Wir wollen nun schließlich noch bei einigen andern Gegenständen verweilen, die, insofern sie auf bloßer Schätzung beruhen, als weniger gewiß anzusehen sind, ich meine die astronomischen Erwartungen vom Jahr 1853.

Das neuerlich parallaktisch aufgestellte große Fernrohr der pariser Sternwarte wird einen Wendepunkt in der Himmelskunde bezeichnen, in welcher, wie Fontenelle sagt, die Beobachtung als Grundlage der Wissenschaft selbst wieder eine Wissenschaft ist. Alle Aufgaben, welche die pariser Astronomen zu lösen haben, sind bereits vorbereitet. Die Sternwarten in Frankreich, Deutschland, Italien, Rußland, Ostindien, an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in England, in Kanada und den vereinigten Staaten, die Privatobservatorien in England und Amerika, werden nicht unthätig bleiben.

Die Anzahl Asteroiden wird vielleicht auf dreißig anwachsen mit denjenigen, die nur durch die stärksten Vergrößerungen wahrnehmbar sind. Die Mondstheorie, so wichtig für Ortsbestimmungen in unbekannten Gegenden, wird vervollkommnet werden. Sie wird vielleicht die Genauigkeit erreichen, die sonst nur nach einigen Jahrhunderten zu erwarten ward. Die Kometen, deren Wiederkehr angekündigt ist, werden dem Ruf der Ephemeriden Folge leisten. Es werden neue entdeckt werden, der Ueberblick über das Ganze wird sich vervollständigen. Die astronomische Geographie in Rußland und Amerika wird die Genauigkeit erreichen, die sie längst in Frankreich, seit einigen Jahren auch in England hat. Neue Monde werden vielleicht dem schon bekannten neuen Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, angereihet werden. Man wird vielleicht den längst vermutheten Venusmond finden. Nur die Sonnen- und Mondfinsternisse werden nichts besonderes darbieten. Die Astronomen, welche im Juli 1851 die große Sonnenfinsterniß in Norwegen, Rußland und Preußen beobachteten, haben erst für 1861 eine neue Zusammenkunft in Algerien verabredet.

Wir werden eine verbesserte Mondstopographie erhalten. Denn mit unsern jetzigen Hülfsmitteln erscheint uns die Mondfläche so deutlich, wie etwa die Auvergne vom

Gipfel des Puy de Dome, oder die Thäler des Roussillon vom Canigou, oder die Schweiz von der Höhe der Alpen gesehen. Diese Topographie oder vielmehr Geologie des Mondes, seiner Ebenen, seiner Vulkane und Felsgebirge, wird uns manche merkwürdigen Gesetze enthüllen, in Bezug auf die geologischen Bildungen dieser wüsten unheimlichen Kugel, wo nichts sich verwandelt, nichts wächst, wo es keinen Regen, keine Winde, Seen und Ströme giebt, noch weniger eine Spur von Arbeiten lebender Wesen, während wir auf dem 4000 Mal entfernteren Mars u. auf dem noch abgelegenern Jupiter die Wirkungen meteorischer Ereignisse wahrnehmen, die ganz unsern irdischen ähnlich sehen. Wenigstens hat uns Lord Rosse ein vollständiges Studium der Mondsgeologie versprochen, und W. Bond zu Cambridge bei Boston hat bereits durch sein vortreffliches Fernrohr werthvolle Beiträge dazu gegeben.

Man wird sagen, daß alles das zur höhern Wissenschaft der Observatorien gehöre, daß es erkauft werden müsse durch den Bau von Riesenwerkzeugen, die schwer anzuschaffen, noch schwerer zu behandeln und zu verwerthen sind. Denn nur selten ist die Luft so rein und durchsichtig, um die Anwendung der stärksten Vergrößerungen zu erlauben. W. Herschel fand, wenn man die Nächte abzieht, wo das Mondlicht den feinern Beobachtungen eben so hinderlich ist, wie das Tageslicht den gewöhnlichen, daß man in England auf das Jahr nicht mehr als hundert gute Beobachtungsstunden rechnen könne. In Paris dürfte sich schwerlich die doppelte Anzahl finden. Man könnte nun wohl die Instrumente auf hohe Berge hinaufschaffen, auf die Alpen, Pyrenäen, Kordilleren oder den Himalaya. Aber da wären sie dem Publicum noch weniger zugänglich, als unten in den Sternwarten. Giebt es denn nicht eine Sternkunde fürs gemeine Leben, für das große Publicum, das wenig verlangt, nur die wichtigsten Himmelserscheinungen kennen lernen will und in Hinsicht der übrigen den Astronomen aufs Wort glaubt?

Wir müssen nun sagen, daß wir uns seit mehr als zwanzig Jahren mit dieser Aufgabe beschäftigt haben. Die Forderung scheint keine geringe. Ihre Lösung wird dadurch verdienstlich, daß sie den Anblick bemerkenswerther Ereignisse am Himmel einem sehr großen Kreise öffnet. Unter unsrer Leitung ist es einem ausgezeichneten Optiker, Herrn Solvil, gelungen, ein tragbares astronomisches und terrestrisches Fernrohr nach beharrlich fortgesetzten Versuchen herzustellen, welches eben soviel liefert, als die großen Werkzeuge, die in Paris auf mehrern öffentlichen Plätzen aufgestellt sind, wo das Publicum für eine Kleinigkeit alles, was die Jahreszeit am Himmel darbietet, betrachten kann.

Ich will annehmen, daß ein noch unerfahrner Dilettant über ein solches Fernrohr verfüge. Er wird zuerst die terrestrischen Okulare ansetzen, ein Buch auf einige hundert Schritt lesen, die Stunde und Minute an einer weit entfernten Thurmuhr bemerken, die Bäume und Abhänge eines Berges, die Schiffe auf der See betrachten, in einem Garten die kleinsten Theile eines Gewächses oder die Bewegungen eines Insekts untersuchen, endlich an den Schwankungen der Luft das Hinstreichen des Windes über Ebenen und Hügel wahrnehmen, so wie man auf einem reifen Kornfelde die Aehren sich schaukeln sieht. Diese Unterhaltung ist etwas ganz gewöhnliches, bleibt aber immer neu.

Nachdem er sich so mit dem Gebrauch des Fernrohrs vertraut gemacht hat, wird er das astronomische Okular einschieben, und das Fernrohr auf den Mond richten, Abends vor dem ersten oder Morgens nach dem letzten Viertel. Er wird die vulkanischen Krater mit ihren Ringwellen, die Schatten der Berge und Hügel auf den Flächen und im Innern der Krater ansehen, er wird bemerken, wie die Gestalten von einem Tage zum andern, ja fast von Stunde zu Stunde sich ändern, sowie der Schatten auf der Erde nach dem Sonnenstande sich richtet. Solche Wahrnehmungen kann man zu jeder Zeit machen, hier folgen aber einige für 1853.

Am 29. März wird der Mond den hellen Stern Beta im Skorpion bedecken. Diese Bedeckung, obgleich am hellen Mittag, wird in unserm Fernrohr deutlich zu sehen sein. Eine Stunde später ist der Stern auf der andern Seite des Mondes wieder sichtbar. Dieselbe Sternbedeckung wiederholt sich am 22. Mai zur Zeit des Vollmondes von 9 bis 10 Uhr Abends. Am 1. August bedeckt der Mond den Mars um 6 Uhr Morgens. Die Bedeckung dauert länger als eine Stunde, und läßt sich mit großer Schärfe beobachten, da der Eintritt des Planeten am hellen, der Austritt am dunkeln Mondrande erfolgt.

Unser Dilettant wird nun ein Blendglas vor das Okular schieben und die Sonnenflecken betrachten, die fast immer sichtbar sind. Er wird der Bewegung dieser Sonnenflecken folgen und dadurch sich überzeugen können, daß die Sonne in 25 bis 26 Tagen sich um ihre Axe dreht.

Der Planet Venus wird 1853 die schöne sichelförmige Lichtgestalt nicht zeigen, welche die Liebhaber der Astronomie so sehr zu erfreuen pflegt, und aus welcher Galilei in Uebereinstimmung mit Kopernikus den Schluß zog, daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Planetenbewegung ist. Erst am 28. Decbr. sieht man die halberleuchtete Venusscheibe, wie den Mond, im ersten oder letzten Viertel.

Merkur, kleiner und schwerer sichtbar, als Venus, zeigt eine schmale Sichel am 15. und 16. April, 13. und 23. August, 1. und 11. December, so wie der drei oder vier Tage alte Mond. Sowohl Merkur, als Venus werden am deutlichsten vor dem Ende der Dämmerung beobachtet, wenn noch ein großer Theil des Luftkreises durch zurückgeworfene Sonnenstralen erleuchtet ist.

Mars wird in gewöhnlichen Fernröhren nichts besonderes zeigen, aber Jupiter erscheint im Juni in der größten Nähe und im größten Glanz bei vollem Licht, obgleich niedrig am Horizont, mit den dunkeln Streifen, die seinem Aequator parallel sind, und die man mit den Wolkenzügen bei unsern Passatwinden zu vergleichen pflegt, obgleich diese bei dem Wechsel unsrer Jahreszeiten beständiger Veränderung unterworfen sind, während sie auf dem Jupiter wegen seines ewigen Frühlings durchaus gleichförmig sich zeigen müssen. In Bezug auf die unsern Mondfinsternissen ähnlichen Verfinsterungen seiner vier Begleiter muß ich die Liebhaber auf die astron. Ephemeriden verweisen. Diese immer in grader Linie stehenden vier Monde machen durch den Wechsel ihrer Stellung gegen den gleichgültigsten Beschauer

(Hiezu eine Beilage.)

Eindruck. Wer an astronomische Genauigkeit nicht gewöhnt ist, sieht mit Erstaunen dieselbe Stellung, die in den Ephemeriden lange im Voraus angezeigt ist.

Saturn und sein Ring werden erst in der Mitte des Novembers 1853 am besten sichtbar sein, doch steht er während des ganzen Jahres hoch am Himmel und günstig für die Beobachtung. In einem schwachen Fernrohr ist der hellste seiner acht Monde kaum zu erkennen.

Vom Uranus sagt man, daß er schon den Bewohnern von Otahiti bekannt gewesen sei, die ihn mit bloßem Auge gesehen haben sollen, lange bevor ihn Herschel in England entdeckte. Indeß ereignet es sich selten, daß er einem hellen Fixstern so nahe kömmt, um mit Bequemlichkeit beobachtet werden zu können. Es wäre also überflüssig, die Mittel, ihn aufzufinden, hier auseinanderzusetzen. Nach mühsamem Suchen sähe man ihn doch nur als einen kleinen Punkt, ganz ähnlich einem lichtschwachen Fixstern.

Bei keinem der Kometen von bekannter Umlaufszeit fällt die Wiederkehr auf 1853. Bemerkenswerth ist aber, daß der im Jahre 1848 erwartete Komet ausgeblieben ist. Man schließt hieraus auf eine außergewöhnliche Störung, was aber kein Gegenstand der populären Astronomie ist.

Seitdem in Amerika der elektrische Telegraph zur Längenbestimmung angewendet worden ist, kann diese merkwürdige Vorrichtung ganz wie ein astronomisches Instrument angesehen werden, Frankreich wird also 1853 ein vollständiges telegraphisches Netz haben. Schon im September 1851 wurde durch den unterseeischen Telegraphen Frankreich mit England, die pariser mit der greenwicher Sternwarte verbunden. Für unausführbar halte ich aber die Verbindung von Europa mit Amerika durch einen unter dem Spiegel des Atlantikums angebrachten elektrischen Draht. Mir scheint die telegraphische Verbindung beider Welttheile nur durch die Behringsstraße möglich zu sein, welche mir mit den in ihr liegenden Inseln keine größere Schwierigkeiten darbietet, als der Canal bei Calais.

Schließlich wünsche ich, daß der Geschmack an der Astronomie sich so verbreiten möge, daß die Liebhaber derselben sich bewogen finden, die Astronomen vom Fach in ihren Arbeiten zu unterstützen. Denn diese werden durch die regelmäßig fortgesetzten Beobachtungen und Rechnungen auf den großen Sternwarten fast erdrückt. Warum sollten sich nicht anderswo, als in England und den vereinigten Staaten einsichtsvolle und eifrige Liebhaber finden, die auf Privatsternwarten für irgend einen besondern Zweig der Astronomie thätig sind? Wie nützlich könnten sie dadurch dieser herrlichen, die Unermeßlichkeit des Weltalls umfassenden Wissenschaft werden!

War ja doch der berühmte Herschel in Beziehung zur königlichen Sternwarte nur ein bloßer Liebhaber der Astronomie, und wieviel Großes hat er nicht dessen ungeachtet in ihr geleistet!

G. P.

II. Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat.

(Schluß)

Noch immer laufen aus allen Gegenden des weiten unermeßlichen Reichs Nachrichten über die glänzende Mitfeier des 12. Decbr. ein. Bekanntlich hatten sich in St. Petersburg mehr als 150 Personen zu einem Festmahle vereinigt, bei welchem die Erinnerung an Dorpat alle Herzen erfüllte; über die bleibenden Stiftungen für Mit- und Nachwelt, welche von der Residenz des Reichs ausgingen, ist theils schon berichtet worden, theils werden darüber noch briefliche Mitth. u. urk. Nachr. erwartet. Auch in der alten Zarenstadt Moskwa, die „ihr mütterliches Haupt dem Säcularfeste zuneigt", das die von der Höchstseligen Kaiserin Elisabeth gegründete erste Russische Universität binnen wenigen Jahren begehen wird, hatten sich zur Feier des 12. Decbr. in größeren und kleineren Kreisen zahlreiche Theilnehmer der Mitfeier am Jubelfeste Dorpats versammelt. In Odessa, von woher des Dichters der Frühlingsknospen (Reval 1837 und Dorpat 1838.) W. Toporoff zum 12ten December gedichteter Jubelgesang zu den Ufern des Embach herüberschallte, war die Feier eine sehr glänzende. Ueber Kiew ist in diesen Blättern bereits berichtet worden. In Kasan, wo sich Mitfeiernde aus Entfernungen versammelt hatten, die sonst nur in seltenen Fällen durcheilt zu werden pflegen, waren 30 Theilnehmer des Festes. An der Spitze standen drei ehemalige Studirende Dorpats, der Medicinal-Inspector Dr. Thiele, der Professor Dr. Lindgrèn und der Polizeimeister Obrist von Knorring, in dessen geräumigem Locale die Feier begangen wurde. Der Curator-Gehülfe, ehemalige Professor und Rector der Kasanschen Universität Lobatschewsky und der Goub.-Procureur Ogolin waren Ehrengäste, außerdem nur ehemalige Zöglinge Dorpats und der Schulen des Dorpater Lehrbezirks anwesend. Die Inaugurations-Rede des Festes hielt in Russischer Sprache Professor Iwanow, einst Zögling des Dorpater Professoren-Instituts, über die Entstehung und Entwickelung der Universität Dorpat. Dr. Ilisch, der Senior aller Anwesenden, brachte zuerst die Allerhöchste Gesundheit Seiner Majestät des Herrn und Kaisers aus, die mit tiefster Ehrerbietung und freudigstem Dankgefühle für alle Wohlthaten Seiner väterlichen Regierung begrüßt wurde.

Professor Iwanow brachte hierauf das Wohl der Universität Dorpat, Professor Lindgrèn das der Universität Kasan aus. Medicinal-Inspector Dr. Thiele weihte ein Glas der Erinnerung allen denen, die im Jahre 1812 von Dorpat aus in den großen vaterländischen Krieg gezogen und entweder als Männer der Wissenschaft und Erfahrung zurückgekehrt oder auf dem Schlachtfelde geblieben waren. Der seit 40 Jahren gelichtete Kreis dieser ersten Militair-Aerzte, die aus Dorpat hervorgegangen sind, hat alle Anhänglichkeit an die Hochschule, alle Treue für Thron und Vaterland, alle Freude an der jüngeren lebenskräftigen Generation unter den ehrwürdigen Ruinen des alten Doms für ewige Zeiten fest begründet, und der letzte aus der Reihe dieser Veteranen wird einst mit seinem Tode

den wissenschaftlichen Bund besiegeln, den Dorpats Aerzte mit dem Jahrhundert geschlossen haben! Professor Kotelnikow hob das hohe Verdienst der Dorpater Astronomen um die Wissenschaft und die Bedeutung der Dorpater Sternwarte für das ganze Reich hervor. Das alte „Gaudeamus“ wurde mit der Variation: „**Vivant academiae!** gesungen. Dr. Thiele brachte noch die Gesundheit des Herrn Kriegs-Gouverneurs, Professor Struve die des Herrn Curators aus.

Professor Cambecq hielt die im Inlande Nr. 2 abgedruckte Tischrede. Dr. Ilisch ließ die Inländer leben, welche sich im Auslande einen Namen erworben haben, wie den Hallenser Professor Erdmann. Professor Struve dankte noch insbesondere den Theilnehmern am Feste für ihre Bereitwilligkeit, dasselbe zu unterstützen. Muntere Gesänge belebten den geselligen Kreis, der sich erst spät trennte. Zufälliger Weise mußten in demselben alle Stände vertreten sein; denn außer den beiden genannten Ehrengästen waren 8 Professoren, 2 Gymnasiallehrer, 3 Beamte, 2 Militair-Personen, 2 Aerzte, 1 Prediger, 1 Agronom, 1 Gutsbesitzer, 1 privatisirender Gelehrter und 2 Studirende anwesend. So konnte auch im fernen Osten der lieben Musenstadt am Embach gedacht werden.

In Archangel hatten sich die Theilnehmer an dem besonders schönen Wintertage des erwärmenden Festes zu erfreuen alle Ursache, da der Kältegrad eine bedeutende Höhe erreichte. Sie gedachten der lieben Heimath und versetzten sich im Geiste der Erinnerung an die Lieblingsstätte der Kindheit, wo auch ihre Wiege stand. Wenn es ihnen vergönnt gewesen wäre, ein sichtbares Zeichen ihrer Theilnahme hinüberzusenden, so hätten sie gerne eine neue Verbindung zwischen Archangel und Dorpat angeknüpft, um das große Unrecht zu sühnen, welches die Engländer vor drei Jahrhunderten begingen, als sie den Seeweg nach Archangel entdeckten und dadurch die ehemalige Handelsgröße Dorpats für immer zerstörten. Doch das geistige Band der Wissenschaft knüpft enger und fester, als alle Bereicherung der Handels-Politik und alle Vermehrung der nautischen Erfahrungen durch Robert Chancellor.

In Astrachan waren bloß fünf Theilnehmer zu einem Feste versammelt; aber sie gedachten im gemüthlichen Beisammensein der jüngsten Vergangenheit und der gemeinschaftlichen Freuden, die sie in Dorpat erlebt hatten.

Ueber die Feier in Jaroßlaw, Tula, Opotschka u. s. w. ist in diesen Blättern bereits berichtet worden. Auch in Pskow, in Nowgorod, in Wilna und an vielen anderen Orten des Reichs, so z. B. in der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Gorigorezk im Gouvernement Mohilew, in Saratow bei den Beamten des Comptoirs für die Deutschen Colonisten an der Wolga, im Kriegshafen von Sewastopol, so wie auf der Flotte in Kronstadt, in Nicolajew bei der Sternwarte, auf vielen Muster- und Lehr-Fermen, in Jekaterinoßlaw bei der Garten- und Landbau-Inspection der südlichen Gouvernements des Reichs, in vielen gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften und in manchen frohen Privatkreisen wurde des festlichen Tages gedacht. Ueberall zeigte sich die lebhafteste Theilnahme für Dorpats Wohlergehn, Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Aus dem östlichen Sibirien geht uns soeben kurz

vor dem Schlusse dieses Blatts ein interessantes Schreiben zu, dessen wesentlichen Inhalt wir erst bei nächster Gelegenheit werden mittheilen können. Pastor Butzke, der auf seinen Amtsfahrten zu den auf vielen Tausenden von Quadratmeilen zerstreuten Evangelisch-Lutherischen Glaubens-Genossen, aus allen Theilen der westlichen Hälfte des Europäischen Rußlands, aus Liv-, Esth- und Kurland, aus den Residenzen, aus Odessa und Bessarabien, Slatoust und Saratow, aus Oesterreich und Deutschland gebürtig, die größten Entfernungen binnen allerkürzester Frist zurückzulegen hat, mußte unmittelbar vor dem 12. Decbr. von Irkutsk aufbrechen, meldet aber bereits Näheres über die großartigen Voranstalten zu dem Feste, welches Dorpat zu Ehren unter Dr. Stubendorffs Leitung am 12. Decbr. in der Hauptstadt Ost-Sibiriens begangen werden sollte. Briefliche Mittheilungen aus Irkutsk selbst schildern den Eindruck der Festfeier als einen erhebenden.

So ist in allen Theilen des Reichs die Erinnernng an jenen Tag, den die Vorsehung einst durch die Geburt Alexanders des Ersten, des Gesegneten auszeichnete und den der Erhabene Monarch für Jahrhunderte zu einem Geburtsfeste des Heils und Segens schuf, auch im Hinblick auf die vor funfzig Jahren geschehene Gründung der Universität Dorpat festlich begangen, und überall verbanden die Feiernden mit dem Rückblick in die Vergangenheit die dankbar freudige Bitte zu Gott, unter dem mächtigen Schutze der glorreichen Herrscher Rußlands unseren spätesten Enkeln die Früchte und Wohlthaten überliefert zu sehen, deren wir auf der Mittelhöhe dieses Jahrhunderts theilhaftig geworden sind und nach denen sich unsere Vorfahren schon vor Jahrhunderten sehnten.

Wir schließen den Bericht über die Jubelfeier, indem wir hinsichtlich der Festlichkeiten in Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr., deren Beschreibung Anfangs auch in diesem Blatte beabsichtigt wurde, nunmehr auf die binnen Kurzem zu erwartende ausführliche und vollständige officielle Beschreibung werden verweisen können, welche dem Vernehmen nach, wie im Jahre 1827 beim ersten, auch beim zweiten Jubelfeste von der Kaiserlichen Universität in den Druck gegeben wird.

Hinsichtlich der durch das Inland veröffentlichten Liste der zur Jubelfeier anwesend gewesenen fremden Deputirten und Gäste ist nachträglich zu bemerken, daß der Ueberbringer des Festschreibens der Kurländischen Ritterschafts-Comitée Rudolph von Grothuß Friedensrichter zu Grobin ist. (Der erste Curator der Universität von Seiten Kurlands zu Anfange dieses Jahrhunderts war bereits der Hofrath Johann Ulrich von Grothuß.) Ferner kann ergänzend bemerkt werden, daß nach eingegangenen Privatschreiben aus Arensburg der Deputirte der Oeselschen Ritterschaft, Convents-Deputirte und Landrichter Julius von Ditmar durch die gehemmte Passage über den Sund am persönlichen Erscheinen in Dorpat verhindert wurde, gleichwie das Gratulations-Schreiben des Raths der Stadt Arensburg nicht zur gehörigen Zeit eintreffen konnte. Daß der als Oeselscher Ordnungsrichter aufgeführte Gast zugegen gewesen sein soll, ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil zur Zeit das Ordnungsrichter-Amt nicht von dieser Familie bekleidet wird.

Korrespondenz.

Riga, den 16. Februar. Seit einigen Tagen ist mit dem Abbrechen der unmittelbar an die große Gildestube gränzenden Häuser und Speicher begonnen worden, und die alte ehrwürdige Zeugin und Zeitgenossin der vielen, an ihr vorübergegangenen, Jahrhunderte steht nun als hochbetagte Matrone im weit umher gelichteten Kreise ihrer zahlreichen Nachkommenschaft in Stadt und Land. Eine ausführliche Geschichte des Baus, der Benutzung und der Bedeutung dieses viel verzweigten Sammhauses aller bürgerlichen Bestrebungen und gemeinnützigen Erweisungen eines halben Jahrtausends wird nicht nur im nächsten Lese-Publicum unseres Orts, sondern auch in vielen anderen Kreisen Theilnahme finden. Nur möchte dabei der Gesichtspunkt festzuhalten sein, daß dem Geiste des Mittelalters Rechnung getragen wird; denn was dieser nicht mitbringt und naturwüchsig erzeugt, das kann auch nimmermehr bewiesen werden. Mit dem Geiste des Mittelalters vollkommen übereinstimmend ist, daß, wie die größeren Hansastädte an entfernten Handelsplätzen ihre Stapelkammern hatten, wie die Eintheilung des alten Nowgorod wesentlich auf den Benennungen der Hanseatischen Niederlagen mit beruhte und das alte Lübeck Innungen, Genossenschaften und Versammlungs-Locale aufzuweisen hatte, deren Benennung sich bis zum heutigen Tage nicht nur erhalten, sondern deren Bedeutung zum Theil eine ausgedehntere Fassung angenommen hat*), auch das alte Riga in seinen Stuben von Münster und Soest Stapelkammern der Westphälischen Hansastädte dieses Namens und ihres Gebietes in sich begreifen konnte.

In jenen Zeiten des Mittelalters, in denen der Handel auf dem Gebiete der Nord- und Ostsee und in den angränzenden Ländern nicht durch Vermittler und Zwischenträger, sondern durch die Kaufherren und Waaren-Inhaber selbst geführt wurde, die mit ihren reichbeladenen Fahrzeugen manche beschwerliche Reise unternahmen und erst nach glücklich beendigten Sommer-Geschäften die heimische Küste wieder betraten, gab es bereits eine internationale Reciprocität des Verkehrs, die auf der Stapelberechtigung und Niederlagsfreiheit auch an fremden Handelsorten beruhte. Aus jenen Jahrhunderten Germanischer Städte-Entwickelung und bürgerlicher Verfassungs-Organisation der städtischen Gemeinden stammt noch die althergebrachte Sitte, auf den Michaelis-Termin die Wahlen für die städtische Obrigkeit zu verlegen. Wie in London der Lord-Mayor, so werden in Riga und an anderen Orten des Hanseatischen Urtypus in Verfassung und Rechtspflege die Glieder des Raths zu Michaelis gewählt, weil nun die reisenden Kaufherren in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, die Verschiffungen zum größeren Theile beendigt, die Handels-Abschlüsse regulirt sind. Diese mit den Tagefahrten des Hansabundes enge verschwisterte Einrichtung, diese in den Städte-Bildern des Nordens als gemeinsamer Zug hervortretende Erscheinung erklärt auch Manches an den Giebeln und Ornamenten, den Spitzbögen und Mauerhallen der alten Gebäude des Mittelalters, worüber alle halbvergilbten Urk. gänzlich schweigen. Nur die plastischen Zeugen der Vorzeit können noch zu uns reden. Denn in jenen Zeiten, hielt man es nicht der Mühe werth Dinge, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbten und in den Ueberlieferungen der Alten auf die spätesten Enkel kamen, besonders zu verzeichnen. Unser altbewährtes Gewohnheits-

*) Man denke doch nur an die Compagnieen der Schonenfahrer, Nowgorodfahrer, Bergenfahrer, **Riga**fahrer und Stockholmfahrer, die den Handels-Classen unserer Commissionäre für diese oder jene bestimmte Gegend des Auslandes entsprechen. Vergl. Topographie und Statistik von Lübeck und dem mit Hamburg gemeinschaftlichen Amte Bergedorf, von H. L. und C. G. Behrens, Lübeck, 1829, Bd. 1. S. 122.

recht, unsere unvordenkliche Erinnerung in Sitten und Gebräuchen, unsere bürgerliche Anschauung sind ebensolche Erbschaften des Mittelalters, wenn auch von Jahr zu Jahr durch unsere eigene Schuld mehr mit Schulden belastet. Möge darum der Baustyl des Mittelalters mit der Hanseatischen Grundlage unserer Gebäude, der Zweck der großen Räume zur Zeit ihrer Entstehung mit der numerischen Postponderanz der damaligen Kaufleute und Gewerksmänner gegen ihre heutige Ueberzahl, der Sinn der alten Gilden- und Zunft-Einrichtungen mit dem Geiste des Jahrhunderts, immer mehr in Einklang gebracht werden!

Riga, den 17. Febr. Unsere Bürgerschaft, nach der neuesten Codification des Provincialrechts der Ostsee-Gouvernements aus Handel- und Gewerbtreibenden, Künstlern und Gelehrten bestehend, hat nicht nur den halbtausendjährigen Besitz ihrer Gildenhäuser am 2. d. M. feiern können; an denselben Tag knüpfte sich die halbhundertjährige Feier des Bestehens eines gelehrten und gemeinnützigen Vereins, dessen Mitglieder ihre verfassungsmäßige Gliederung im bürgerlichen Stadt-Verbande der großen Gilde zu erhalten berechtigt sind und als Männer der Wissenschaft in das praktische Berufsleben der Gelehrten des Orts eintreten. Die pharmaceutisch-chemische Societät zu Riga, bestehend aus den Besitzern und Verwaltern der hiesigen Apotheken, wurde vor funfzig Jahren, nämlich am 2. Februar 1803, gegründet von einem Manne, dessen Name in den Annalen der Wissenschaft nicht ohne guten Klang ist, von David Hieronymus Grindel. Von hier aus wurde er, nach einem Jahre seines Wirkens als Secretair an ihr, zum academischen Lehramt an die Universität Dorpat berufen, deren Rector er später war, und auch die Urkunden dieser Gesellschaft zeugen von der Denkungsart dieses unvergeßlichen Mannes. Die Gesellschaft sollte zur Förderung der Pharmacie dienen, gleich ähnlichen des Auslandes, sie sollte die Privat-Interessen auflösen und verschmelzen zu thätigem Eifer für das Gemeinwohl, sie sollte Zwecke, die dem Einzelnen unerreichbar wären, durch Zusammenwirken aller fördern. Und in diesem Sinne hat sie gesucht, weiter zu handeln und dürfte sich dessen rühmen, manches Nützliche zu Tage gefördert zu haben, was freilich später, bei der Vervollkommnung der Einrichtungen von Seiten des Staats, von selbst wegfiel, oder auch auf andere Weise erreicht wurde. Sie hat, bis die ordentlichen Prüfungen der entlassenen Lehrlinge bei der Universität gesetzlich wurden, sich durch Examina von deren Brauchbarkeit überzeugt; sie hat sich über die gleichmäßige Bereitung vieler Arzneimittel geeinigt, bis auch diese durch Vorschriften geregelt wurde; sie hat die jungen Pharmaceuten durch genaue wissenschaftliche Vorträge zu ihrer ferneren Laufbahn befähigt, bis ihnen solche auf der hohen Schule geboten wurden; sie hat im patriotischen Eifer eine Armen-Apotheke in der Wohlthätigkeits-Anstalt auf Alexandershöhe gegründet; sie hat eine Unterstützung für ausgediente und verunglückte Gehülfen gestiftet, welche diesen ein sorgenfreies Alter bereiter. Endlich hat sie, nicht ganz vergebens, unter ihren Mitgliedern wissenschaftlichen Geist zu verbreiten und collegiale Gesinnungen zu erwecken sich bemüht.

Tageschronik.

Dorpat. In der hiesigen Zeitg. stattet unser vieljähriger akademischer Docent, Dr. med. Hermann v. Köhler, allen denen, welche bei dem am 12. d. M. in seinem Hause ausbrechenden Feuer herbeieilten und keine Gefahr scheuten, um den Brand zu beschränken und mit äußerster Anstrengung die Sachen fortschafften, auch **Allen**, die mit der größten Bereitwilligkeit die geborgenen Gegenstände aufnahmen und bewahrten, **herzlichen innigen Dank** ab. Er schließt mit den Worten: „Diese allgemeine, mir von „allen Ständen bewiesene, Theilnahme hat viel dazu bei-

„getragen, mir die Kraft zu geben, dies Unglück mit Ruhe „zu ertragen. Gott sei Dank, der uns für größeres Unglück „bewahrt hat!“

Nach dem officiellen Bericht war das Feuer um 8½ Uhr Morgens in der zweiten Etage des großen steinernen, nahe am Markte belegenen Hauses — und zwar in der eigenen Wohnung des Herrn Staatsraths v. Köhler ausgebrochen, hatte sich rasch zwischen der Lage des zweiten und dem Fußboden des dritten Stocks in dem Zwischenraum von circa 2 Fuß über den nördlichen Seiten-Flügel des mit seiner Fronte am Embachplatze sich hinziehenden, Hauses verbreitet und wurde, da man nicht sogleich ergründen konnte, wo es eigentlich fortglimme, so bedeutend, daß es ungeachtet der schleunigsten Hülfe des auf das Feuerglocken-Signal sofort von allen Seiten herbeigeeilten Publikums, insbesondere der Herren Studirenden der hiesigen Universität, unter Beihülfe der städtischen, akademischen und mehrerer der Livländischen oekonomischen und gemeinnützigen Societät gehörigen Spritzen doch erst um 1½ Uhr Mittags möglich war, dem Feuer Einhalt zu thun. Dasselbe hatte sich über 2 Zimmer verbreitet, und die Lage, so wie die theils hölzernen, theils aus Fachwerk zusammengesetzten Zwischenwände gänzlich vernichtet. Ein Theil des Dachs mußte abgedeckt werden; die Fenster und Fenster-Rahmen im brennenden Flügel des Gebäudes wurden zerschlagen. Möbeln, Geräthschaften und die zu der äußerst werthvollen Bibliothek des Besitzers gehörigen Bücher konnten nur zum Theil aus dem Hause geschafft und mußten zum größten Theile aus den Fenstern herabgeworfen werden, wodurch Vieles zertrümmert und zersplittert wurde. Der Schaden läßt sich auf mindestens 3000 Rbl. S. M. berechnen. Auch war das Haus gegen Feuersgefahr nicht versichert. Beim Brande selbst ist glücklicher Weise Niemand bedeutend beschädigt oder gar verunglückt. Das Feuer war durch eine vom Ofen aus, zwischen der Bretterwand weiterführende, Blech-Röhre hervorgebrochen; auch muß es zwischen der Decke und dem Fußboden ein Paar Tage früher, ohne daß es bemerkt werden konnte, geglimmt haben. Die allgemeine Theilnahme, welche die Familie des Besitzers hier am Orte erfahren hat, wird gewiß auch bei den vielen ärztlichen Freunden und Bekannten des Herrn v. Köhler im weiten Umfange des Reichs Mitgefühl hervorrufen!

Miscellen.

Darstellung der klimatischen Verhältnisse Rußlands nach L. Rudolph: die Pflanzenkunde der Erde. Populaire Darstellung der Pflanzengeographie für Freunde und Lehrer der Botanik und Geographie. Berlin 1853. S. 356 ff.

Den östlichen Theil der kälteren temperirten Zone von Europa nimmt das mittlere und südliche Rußland ein. Das Innere von Rußland bildet eine weitgedehnte, wellenförmige Ebene, deren höher gelegene Stellen sich zum Theil der reichsten Cultur erfreuen, während die tiefer liegenden Flächen größtentheils mit Sumpfmooren bedeckt sind. Die ausgedehntesten Moräste finden sich in dem westlichen Theil der Ebene zwischen der Beresina, dem Pripet und dem Dnepr; hier dehnt sich eine Sumpf-Ebene aus, die einen Flächenraum von mindestens 1000 □ Meilen einnimmt. Als Mittelpunkt der großen Russischen Ebene kann Moskwa betrachtet werden, welches nur 360′ über dem Meeresspiegel liegt, und die ganze Strecke von hier bis an den Ural hat nur eine mittlere Höhe von 300′. Noch tiefer senkt sich die Ebene im Thale der Wolga, deren Wasserspiegel bei Kasan, wo sie mindestens noch 250 Meilen von ihrer Mündung entfernt ist, nur 27′ über dem Meeresfläche und 122′ über dem Spiegel des

Kaspi-Sees liegt. Nach Norden und Süden steigt die Russ. Ebene allmählig an, so daß sie einerseits gegen das Baltische Meer durch eine Wall-Erhöhung geschützt erscheint. Im Norden sind es die Uwalli, eine durchschnittlich 800′ hohe Hügelreihe, welche die Wasserscheide zwischen den nördlichen und südlichen Strömen bilden und sich in dem Culminations-Punkte des Waldai-Plateaus fast bis zu 1000′ erheben. Im Süden ist es die Granitplatte von Podolien, die von Galizien in südöstlicher Richtung bis in die Nähe des Asowschen Meeres sich hinzieht, die ausgedehnteste Granithöhe in Europa. Hier betritt man ein reiches und fruchtbares Gebiet, welches schöne Landschaften darbietet; es ist die bekannte Ukraine. Weiter nach Osten bricht sich der Dnjestr schäumend und brausend zwischen zerrissenen Granitgipfeln und bildet die 12 berühmten Katarakten von Jekaterinoslaw, worauf er seinen südöstlichen Lauf plötzlich ändert und in südwestlicher Richtung dem Schwarzen Meere zuströmt. Die ganze Russische Ebene ist reich bewässert, kein Land der Welt enthält eine so große Anzahl bedeutender Ströme, die hier dem Verkehr um so größere Dienste leisten, als durch mehrere Kanäle die entgegengesetzten Meere und Stromgebiete mit einander verbunden sind.

Für die klimatischen Verhältnisse Mittelrußlands können die Temperaturen von Moskwa den Maaßstab abgeben. Hier beträgt die mittlere Jahreswärme etwa +3°, die Winterkälte −8° 5 und die Sommerwärme + 13°, 5; das Klima ist noch milde zu nennen und dem Getreidebau in hohem Grade günstig. Weiter nach Osten sinkt die Temperatur, denn in Kasan, welches mit Moskwa unter gleicher Breite liegt, beträgt die mittlere Temperatur nur 1¾°, die Winterkälte −11° und die Sommerwärme + 13°, 8. Milder dagegen wird es gegen Westen so daß Warschaus Klima schon mit dem von Mittel-Europa übereinstimmt. Hier beträgt die mittlere Jahres-Temperatur + 7°,3 die Winterk. nur 1°,5 u. die Sommerwärme + 16°,5.

(Fortsetzung folgt.)

Das zu Paris im Louvre wiedereröffnete Museum der Monarchen enthält unter Anderen auch den Schreibtisch Ludwigs XVIII., dessen er sich in Mitau, Hartwell und den Tuillerieen bedient hatte. (Augsb. allg. Ztg.)

Von der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien u. lebenslänglichen Revenüen ist eine Agentur in Kowno errichtet und die Verwaltung derselben Herrn S. Gottkiewitz übertragen.

In St. Petersburg ist erschienen und in Dorpat beim Universitätsbuchhändler Karow zu 1 Rbl 50 Cop. S. M. zu haben das lithographirte Bildniß des Dr. F. G. Parrot, ersten Rectors der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Der Herr Dirigirende des Finanzministeriums ist in Veranlassung der Fragen, welche bei Erfüllung des Allerhöchsten Ukases vom 6. November 1852 hinsichtlich der Bestimmung von Pensionen an Bergwerks-Ingenieure und Beamte, die gegenwärtig bei dem Departement und in den Cancelleien des Bergwerks-Ressorts dienen, zur Sprache gebracht sind, bei dem Comité der Herren Minister mit einer Vorstellung eingekommen, und in Folge dessen haben Seine Majestät der Herr und Kaiser am 6. Jan. d. J. auf Beschluß des Minister-Comités Allerhöchst zu befehlen geruht: Den Beamten überhaupt aller Ressorts, welche vor dem 1. Januar 1853 Anrechte auf Pensionen und Unterstützungen nach den früheren Regeln und Verordnungen erworben haben, im Falle ihrer Entlassung aus dem Dienste auch nach dem 1. Januar 1853 und ebenso ihren Familien die Pensionen und Unterstützungen nicht nach den Regeln des Allerhöchstes Ukases vom 6 Novbr. 1852, sondern nach denjenigen Verordnungen, welche bis zur Emanirung dieses Ukases gesetzliche Kraft hatten, zu bestimmen. (Senats-Ukas. vom 5. Febr.; Senats-Ztg. Nr. 14.)

(Hiezu eine zweite Beilage.)

Durch einen am 9. Februar erlassenen Senats-Ukas ist ein in Uebereinstimmung mit der Meinung des Herrn Justiz-Ministers und des Herrn Dirigirenden des Kriegs-Ministeriums am 12. Januar d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten publicirt worden, wonach: 1) Die Beschlaglegung auf die Einnahmen der im Militair- und Civil-Dienste stehenden Beamten und die Execution in ihr bewegliches Vermögen folgendergestalt geregelt ist. 2) Wenn eine Behörde zum Besten eines Privat-Gläubigers Execution über das Mobiliar-Vermögen eines Beamten verhängt, benachrichtigt sie ihm vorgesetzte Behörde davon die damit ein Delegirter bei der Aufnahme der Sachen zugegen sein u. dafür sorgen könne, daß alle zur Erfüllung seiner Dienstpflichten unumgänglich nöthigen Gegenstände, als seine Uniforms-Kleidung, seine Fronte-Pferde, die nöthige Wäsche, die gelehrten und auf seine amtliche Function Bezug habenden Lehrbücher, Handschriften, Instrumente, desgleichen auch alle für den beschränktesten häuslichen Bedarf unumgänglich nöthigen Geräthschaften und Möbeln von dem gerichtlichen Verkaufe ausgenommen werden; 3) Die Mittheilung über die zu bewerkstelligende Beitreibung geschieht bei Militair-Beamten bis zum Obristen an den Regiments-Commandeur, Bataillons-Chef oder Chef des Commandos, bei Generalen an den Divisions-Befehlshaber, Corps-Chef, Ober-Commandirenden der Armee oder Kriegs-Minister, je nach der Hingehörigkeit, bei Civil-Beamten an den Chef oder Vorsitzer derjenigen Behörde, in deren Ressort der Beamte dient, wenn er aber verschiedene Functionen bei verschiedenen Ressorts bekleidet, bei dem Dirigirenden derjenigen Behörde, in welcher er die Haupt-Function inne hat, mit gleichzeitiger Bitte, seine übrigen Obrigkeiten davon auch in Kenntniß zu setzen. Bei Personen des Civildienstes, welche in den 4 ersten Classen stehen, wird die Notification den Herrn Ministern oder beim Inspectoren-Departement des Civil-Ressorts gemacht. 4) Die vorgesetzte Behörde des Beamten fordert ihn nach erhaltener Benachrichtigung unverzüglich zur schriftlichen Erklärung auf, ob er die geforderte Summe zu bezahlen im Stande ist. 5) Im Falle keine Bezahlung oder Sicherstellung erfolgt, wird die Beitreibung von den Dienst-Etat-Summen angeordnet. 6) Diese erstreckt sich nicht nur auf die Gehaltsumme und alle Gehaltzulagen, sondern auch auf Quartier- und Tischgelder, Arenden, Pensionen, einmalige Geldbelohnungen und auf alle aus der Kronscasse ihm zu Theil gewordenen, oder im Voraus bestimmten Geldzahlungen; 7) Davon werden a) bei einer jährlichen Gehalt- und Nebensumme bis 500 Rbl. dem unverheiratheten Beamten ⅓, dem verh. oder Wittwer mit Kindern aber ¼ abgezogen; b) bei einer jährlichen Einnahme von 500—1000 Rbl. vom unverh. ⅔, vom verh. oder Wittwer mit Kindern ½; c) von Jahressummen, die 1000 Rbl. übersteigen, beim unverh. die Hälfte, beim verh. oder Wittwer mit Kindern ⅔. Wenn indessen Frau und Kinder des verh. Beamten eigenes Vermögen besitzen, das zu ihrem Unterhalt hinlänglich ist, oder aber besondere, von den Einnahmen des Mannes und Vaters getrennte Ressourcen haben, so tritt er in die Classe der unverheiratheten zurück nach dem Ermessen der ihm zunächst vorgesetzten Behörde; 8) diesen Abzügen unterliegen jedoch nicht: Pensionen für erhaltene Wunden, Unterstützungen an Beamte zur Beerdigung der Aeltern, der Frau und Kinder, Geldbewilligungen wegen Unglücks durch Feuerschaden, Ueberschwemmung, oder ein ähnliches Ereigniß, desgl. Summen, die Beamten zur Herstellung ihrer Gesundheit für Reisezwecke verabfolgt werden, endlich Krons-Summen, welche Beamten, die als in Geschäften der Krone abcomandirt reisen, an Diäten zur Fahrt und zum Aufenthalt verabfolgt worden sind.

Anm. Da es den im Dienst stehenden unteren Militair-Beamten gesetzlich verboten ist, Schuld-Verbindlichkeiten einzugehen (Anm. zum § 579 des Swod der Gesetze über die Stände), so können sie auch keinen Gehalt- und sonstigen Abzügen unterliegen.

9) Jede Behörde, der eine Abzugs-Notification zu Theil geworden ist, erfüllt dieselbe auf das Pünktlichste durch gehörige Vermerkung aller näheren Umstände, des Zeitspunkts und Betrags der Abzüge, und im Falle der Beamte bei verschiedenen Behörden zu gleicher Zeit angestellt sein sollte, durch Relation mit den betreffenden Behörden. 10) Die einbehaltenen Summen werden sofort an die requirirende Behörde abgesandt, welche den Gläubiger davon in Kenntniß setzt und ihn befriedigt. Concurriren aber gleichzeitig mehrere Gläubiger bei der Beitreibung, so hat die Behörde die gesetzliche Repartition zu bewerkstelligen. Wenn während der Beitreibungs-Frist der bereits beschlagenen Summen neue Requisitionen wegen Beitreibung einlaufen, werden auch diese sofort notificirt, um nach Aufhören der ersten gesetzlich erfüllt zu werden. 12) Wenn bei der angeordneten Beitreibung von den einem Beamten zuständigen Summen aus den Papieren, Auskünften und Mittheilungen der requirirenden Behörde sich ergeben sollte, daß der Beamte bei irgend einer Geld-Negoce eine Gewissenlosigkeit begangen oder eine Handlungsweise an den Tag gelegt hat, welche der Ehrenhaftigkeit u. Würde eines Staatsdieners widerspricht, so wird die ganze Angelegenheit der competenten Gerichtsbehörde überwiesen, welche über die Fortdauer seines Dienstes zu entscheiden hat. 13) Wenn bei dem bedeutenden Betrage der von einer im Staatsdienste stehenden Person beizutreibenden, nach Publikation gegenwärtiger Verordnung contrahirten, Schulden dieselben im Laufe von 10 Jahren auf keinerlei Weise getilgt sein sollten, desgl. wenn der Beamte keine Etatsummen zu erhalten hat, so kann seine Obrigkeit ihn aus dem Dienste entlassen. In einem und dem anderen Falle werden aber die im Dienste stehenden Personen nicht anders aus demselben entlassen, als nach Ablauf einer Jahresfrist von der Zeit der Notification der Beitreibung und Anordnung zur Zahlung der schuldigen Summe, wenn sie auch in dieser Zeit ihre Creditoren nicht sollten befriedigen können; 14) diejenigen auf Bestimmung der Regierung oder auf Wahlen dienenden Edelleute und Beamten, welche nach besonderen Verhältnissen und Genehmigungen zu den Handelsgilden angeschrieben sein können oder, ohne zur Kaufmannschaft verzeichnet zu sein, zu Actien-Compagnieschaften irgend welcher Art u. Benennung gehören und daher persönlich an Unternehmungen des Handels und der Industrie mit Schuldverpflichtungen theilnehmen, welche von ihnen in dieser Form eingegangen sind, unterliegen den allgemeinen Regeln über die Beitreibung von Schulden und zugleich den besonderen Verordnungen, welche durch die Reglements und Vereinbarungen dieser Compagnien u. Genossenschaften festgesetzt sind; 15) Die Beitreibung von Arenden und Pensionen nicht mehr dienender Beamten geschieht durch directe Communication der requirirenden mit der die Arenden und Pensionen überwachenden Behörde. 16) Alle diese Bestimmungen haben nur gesetzliche Kraft für Schulden, welche von dienenden Personen nach Publication dieser Verordnung contrahirt werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Wahl des Conseils der Dorpater Universität gemäß, hat Se. Erlaucht der Herr Minister der Volksaufklärung den Professor Dr. Otto als Präses, und die Professoren v. Rummel, Schirajew, Bunge, Erdmann, v. Samson-Himmelstjern und Bidder als Beisitzer des Appellations- und Revisions-Gerichts der Universität für das Jahr 1853 bestätigt.

Der Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Dorpater Gymnasio, Collegienrath Sanko ist der Wahl der gelehrten Estnischen Gesellschaft gemäß von dem Herrn Minister der V. A. als deren Präsident für das Jahr 1853 bestätigt.

Der Secretair des Vereins für Landwirthschaft und Industrie in Dorpat, Titulair-Rath und Magister Julius Mikszewicz ist als etatmäßiger Privatdocent für das Fach der politischen Oeconomie bei der Dorpater Universität angestellt.

Nekrolog.

Am 17. Januar verschied zu Moskwa nach langer Krankheit die Ober-Aufseherin des Waisen-Instituts des Moskwaschen Erziehungs-Hauses, Glykerja Alexejewna von Ceumern.

In den letzten Tagen des Januar starb zu Reval die verwittw. Frau Staatsräthin Barbara Helene v. Riesemann, geb. Byström, alt 58 Jahr 10 Monate 24 Tage.

Ebendaselbst die verw. Lieutenantin Caroline v. Brandt, geb. Helding, alt 66 Jahre.

Am 6. Februar verschied in St. Petersburg im Alter von 61 Jahren nach langwierigem Krankenlager die Frau Gräfin Louise Wielhorski, geb. Prinzessin Biron von Curland. Ein höchst erbauliches Ende krönte würdig ihr Leben. Ihr Name wird bei Allen, denen es vergönnt war, sie kennen und schätzen zu lernen, in liebevollem und gesegnetem Andenken bleiben. (St. Petersb. Ztg.) — Sie war geboren den 25. Juli 1791 aus der Ehe des Kais. Russ. Generalmajors und Kammerherrn, Starosten auf Bomst in Groß-Polen, Carl Ernst Prinzen von Biron, Bruders des letzten Herzogs Peter von Curland mit Apollonia Prinzessin Poninski und vermählte sich, nachdem sie in früher Jugend ihre Aeltern verloren hatte, am 23. April 1816 mit dem Grafen Joseph Wielhorski. (Vergl. die Stammtafel des Bühren- später Biron'schen Geschlechts in der Beilage A. S. 1031—1034 zu der Wochenschrift Das Inland ꝛc. herausgeg. von Dr. John Dede. 13. Jahrg. Dorpat 1848, Nr. 48.

Am 19. Jan. zu London die Baronin Marie v. Bruiningk, geb. Fürstin Lieven u. wurde am 25 d. M. daselbst zur Ruhe bestattet.

Zu Pisa verschied nach längerem Leiden der Baron Wilhelm v. Korff aus Telsen in Kurland im 37. Lebensjahre und nach achtjähriger Ehe.

Am 11. Februar zu Riga die Gattin des Notairen Eduard Hollander, Olga Gertrud Caroline, geb. Drachenhauer, im 31. Lebensjahre.

Literärische Anzeigen.

Von dem zu ihrer funfzigjährigen Jubelfeier von der Dörptschen Universität herausgegebenen

Album academicum,

dessen erste Auflage bereits vergriffen ist, wird in meinem Verlage eine zweite, durchgesehene Auflage erscheinen. Etwaige Berichtigungen werde ich mit Dank entgegennehmen und bitte mir solche bis zum 15. März a. c. spätestens einzusenden. Der Druck wird bereits Anfang März beginnen und möglichst beschleunigt werden. — Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen an.

Dorpat, Ende Februar 1853.

C. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Güterbesitz in Ehstland
zur Zeit der Dänenherrschaft,
nach *Jakob Langebek's*, *Peter Friedrich Suhm's* und *Georg Magnus Knüpffer's* topographischen Bemerkungen
zum **Liber Census Daniae**
mit einigen Zusätzen herausgegeben von
Dr. ***C. J. A. Paucker.***
Preis 1 Rbl. 25 Cop. S.

Der Druck des vierten Heftes des
Liv-, Ehst- und Kurländischen
Urkundenbuchs
ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. ***F. G. v. Bunge.***

Prolegomena
zur Geschichte der Menschheit
von **O. Kienitz.**
Erste Lieferung.
Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat.
Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,
oder vollständige Anleitung
zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.
Für Landwirthe des nordlichen Rußlands, besonders aber der St. Petersburg zunächstliegenden Gouvernements.
Von **Karl Jordan,** praktischem Landwirthe.
Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild.
Von dem Kais. Ministerio der Reichsdomänen mit der großen goldenen Medaille gekrönte Preisschrift.
Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1852.

a.St.	n.St.		Bar. b. +10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
19	Nv. 1	Dc. 28.	0,54	+ 0,6	+ 1,8	SW	trübe, Regen
20	2	27	11,44	+ 0,3	+ 2,8	S	trübe, Regen
21	3		6,77	+ 1,1	+ 3,3	SW	trübe, Regen
22	4		8,20	+ 1,0	+ 1,8	W	trübe
23	5		9,29	— 0,5	+ 1,0	W	trübe
24	6		5,71	— 1,8	+ 1,5	SW	trübe, Schnee
25	7		7,28	— 5,0	+ 0,4	N	trübe
26	8	28.	0,86	— 9,6	— 5,3	SW	heiter
27	9	27.	10,25	— 12,5	— 16,3	SO	trübe
28	10		9,33	— 13,0	— 6,0	O	trübe
29	11	28.	0,76	— 10,7	+ 4,2	SW	trübe, etwas Schnee
30	12	27.	10,55	— 5,3	+ 4,3	SW	heiter, nur leichte Wolken; starker Wind
1	Dec. 13		11,06	— 1,7	+ 5,0	NO	heiter
2	14		10,04	+ 1,2	+ 1,0	S	trübe, Schnee
3	15		8,25	+ 0,0	+ 1,6	SW	trübe
4	16		6,97	— 1,0	+ 2,0	SW	trübe, Regen
5	17		5,23	— 0,6	+ 3,6	SW	trübe, Regen
6	18		3,28	+ 2,0	+ 4,8	NW	trübe, Regen, später Schnee
7	19	28.	0,43	— 5,3	+ 1,3	NW	trübe
8	20		4,37	— 10,5	— 3,5	SW	heiter
9	21	26.	10,56	— 8,6	+ 0,6	SO	trübe, Schnee
10	22		10,77	— 5,0	+ 4,4	NW	trübe
11	23	27.	5,22	— 10,5	— 8,8	NW	trübe
12	24	28.	0,54	— 12,0	— 3,4	NW	heiter, am Abend Schnee
13	25	27.	9,72	— 12,6	+ 2,6	SW	trübe, Schnee
14	26		2,25	— 4,6	+ 1,8	W	trübe, starker Wind
15	27		9,94	— 1,2	+ 4,5	SW	trübe, mitunter Regen
16	28		3,87	— 1,5	+ 5,0	SW	trübe, am Abend klar
17	29		7,03	— 1,5	+ 2,5	SW	trübe
18	30	28.	0,56	— 2,0	+ 2,7	NW	zum Theil heiter
19	31	27.	9,56	— 2,0	+ 2,7	SW	trübe, Regen

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Gärtners C. J. Reinhold Tochter Caroline Marie; des Seifensieders Ch. F. E. W. Frederking Sohn Richard Robert. — St. Marien-Kirche: des Kupferschmidts-Gesellen W. Nitram Tochter Sophie Helene; des J. Jürgensohn Tochter Amanda Catharina Christina Helena.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Förster Adam Esche aus Allaztkiwwi mit Elisabeth Amalie Johannsohn. (Desgl. in der St. Marien-Kirche.)

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Fräulein Auguste Amalie v. Dietz, alt 71 Jahr; Ministerial Georg Meyer, alt 68 Jahr.

(Nr. 31.) Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 23. Februar 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 9. Montag, den 2. März. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeigen.

Gern hätte der Ref. den Bericht über die im verflossenen Jahre in unseren Ostsee-Provinzen erschienenen geschichtlichen Werke und Schriften mit einer Anzeige über den Schluß der lange erwarteten Scriptores rerum Livonicarum begonnen. Leider sind dieselben aber noch immer nicht vollendet und wir können hier daher nur eine Nachricht über deren Fortgang geben. Die erste Hälfte der vierten und letzten Lieferung enthält Ditleb's von Alnpekeli vländische Reimchronik, in einer kritischen Ausgabe von dem Unterzeichneten, mit der Jahreszahl 1850 auf dem Titel, wurde aber erst im Anfange des vorigen Jahres im Drucke beendigt; — von der zweiten Abtheilung: Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem, (kritisch bearbeitet von Dr. Napiersky) fehlt nur noch der letzte Bogen, so wie die Vorrede zu dem ganzen Bande. — Die Herausgeber dieser beiden Werke können sich von jeder Schuld an der ungebührlich langen Verzögerung des Druckes, über die sich die Subscribenten mit Recht beklagen, freisprechen, und sehen mit Bedauern ihre mühsamen Arbeiten unter der Presse veralten. Der Verleger, Herr Ed. Frantzen, hat bei den früher von ihm zum Druck beförderten Schriften stets so viel Eifer bewiesen und sich dabei so große Verdienste um unsere Geschichte erworben, daß man unmöglich glauben kann, er selbst habe die Verzögerung veranlaßt, da es ihm überdem schmerzlich sein muß, seine eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt zu haben. Wir dürfen daher der Hoffnung Raum geben, daß er nun alle Hindernisse, welcher Art sie auch gewesen sein mögen, zu beseitigen suchen und das Werk mit dem Beginn der Schiffahrt vollendet hier eintreffen werde.

Unterdessen ist ein anderes, nicht minder wichtiges Quellenwerk begonnen worden, dem wir raschern Fortgang wünschen, nehmlich:

1. **Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten.** Herausgegeben von Dr. Fr. Georg von Bunge, Reval, Kluge und Ströhm 1852. (Bis jetzt Bd. I., Heft 1 bis 4, zu 1 R. S.)

Der Mangel an einem Werke, das den reichen Schatz von Urkunden für die Geschichte unserer Provinzen zusammenfaßte, trägt vielleicht die Schuld, daß wir noch immer keine, dem gegenwärtigen Standpunkte der historischen Forschung entsprechende, Bearbeitung unserer Geschichte besitzen. Die Quellen für dieselbe waren zu sehr zerstreut und nur wenigen zugänglich. Zwar hat sich Dr. Napiersky durch die Herausgabe seines bekannten, werthvollen Index Corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae (1835) ein großes Verdienst um die Zusammenstellung der Urkunden erworben, „hat aber nur diejenigen aufgenommen, „die sich in dem Archive des deutschen Ordens in Königsberg „und in den Sammlungen von Hiärn, Brotze, Recke befanden." Sein Werk kann überdem die Urkunden selbst nicht ersetzen, sondern erregt nur um so größeres Verlangen nach ihrer Kenntniß. Ein anderer, vielleicht eben so bedeutender, Theil liegt noch in verschiedenen Archiven verborgen oder ist zwar gedruckt, aber in einer so großen Anzahl einzelner, zum Theil seltener Werke zerstreut, daß es Jahre erfordert, um sie zu sammeln. Staatsrath von Bunge will nun in seinem Urkundenbuche alle vorhandenen Urkunden, die für uns historische Bedeutung haben, sie mögen bereits abgedruckt worden sein oder nicht, so viel er deren ermitteln konnte, vollständig liefern. Die Großartigkeit dieses Unternehmens und die unendliche Sorgfalt und Mühe, die es erfordert, dürften Besorgniße über die Art der Ausführung erregen, wenn nicht der Name des Herausgebers, der durch viele werthvolle Arbeiten für unsere Geschichte überall bekannt ist, und die Prüfung der vorliegenden Hefte dafür volle Bürgschaft leisteten.

Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile, die Urkunden selbst und die Regesten. Die ersten sind chronologisch geordnet, mit einer kurzen Ueberschrift versehen und zuweilen von einem zweiten Text, einer gleichzeitigen Uebersetzung oder beigefügten abweichenden Lesearten begleitet; — die Regesten liefern ebenfalls in chronologischer Ordnung eine so ausführliche Inhaltsangabe jeder Urkunde, daß sie diese selbst zu ersetzen fast im Stande ist, geben die Quelle an, aus welcher der gedruckte Text geschöpft worden ist, fügen reiche diplomatische Bemerkungen und literärische Nachweisungen bei, u. schieben endlich auch Inhaltsangaben derjenigen Urkunden ein, die zu unerheblich waren, um aufgenommen

zu werden, oder von denen sich nur Erwähnungen in ältern geschichtlichen Werken vorfanden, ohne daß sie selbst sich auffinden ließen. Diese Anordnung hat das Unbequeme, daß sie ein stetes Nachschlagen von den Urkunden zu den Regesten erfordert, das noch dadurch erhöht wird, daß die Nummern beider natürlich nicht übereinstimmen können, weil die Regesten mehr Urkunden aufführen, als der Text. Eine Erleichterung würde schon dadurch bewirkt, wenn der fortlaufenden Nummer der Regesten gleich die entsprechende Nummer der Urkunde selbst beigefügt wäre. Am liebsten hätte Ref. beide Theile verbunden gesehen. Wer wollte jedoch der Form wegen rechten, wo der Inhalt so reiche Ausbeute gewährt und so große Vorzüge vor andern Werken dieser Art hat. Gewöhnlich sind Urkunden-Sammlungen voll von Ungenauigkeiten u. Druckfehlern, weil ihre Herausgeber die langweilige Vergleichung der Abschriften und die Korrectur nicht selbst besorgten, wie Dogiels bekannter Codex diplomaticus ein abschreckendes Beispiel davon liefert. Hier aber hat Ref., so weit ihm die Vergleichung möglich war, die größte Genauigkeit des Textes und Correctheit des Druckes gefunden. Ein anderer bedeutender Vorzug liegt in der sorgfältigen Kritik, mit der die Urkunden geprüft und chronologisch bestimmt worden sind, und in den literärischen Nachweisungen, welche einem künftigen Geschichtschreiber unseres Landes von großem Nutzen sein werden. In welcher Vollständigkeit die Urkunden gesammelt sind, erhellet schon daraus, daß die vorliegenden vier Hefte nur bis zum Jahre 1260 reichen und 353 Urkunden (auf 448 Spalten) liefern, während in den Regesten 390 Urkunden (auf 96 Seiten) behandelt werden. Das Einzige, was die Freude über das Werk trüben kann, ist die Besorgniß, daß es nicht so ausdauernde Unterstützung finden dürfte, als sein Umfang, wenn es gleichmäßig durchgeführt wird, erfordert, da die kleine Zahl der gelehrten Forscher, denen es unentbehrlich ist, wohl nicht im Stande sein wird, sein fortgesetztes Erscheinen möglich zu machen, die bloßen Geschichtfreunde sich aber leicht durch die Trockenheit von Urkunden u. deren gelehrte Ausstattung abschrecken lassen könnten, es sich anzuschaffen. Möge diese Besorgniß unbegründet sein und der Gedanke, daß es eine Zierde unserer Literatur werden wird, die allgemeine Unterstützung verdient und finden sollte, seine rasche Fortsetzung sichern und den Herausgeber bei seiner mühsamen Arbeit erfreuen.

Th. Kallmeyer.

2. **Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens. — Denkschrift zum Jubelfeste am 12. und 13. December 1852.** (Von dem Syndicus der Universität, Th. Beise.) Dorpat. Schünmanns Wittwe u. Mattiesen. 168 S. Royal 4 (Pr. 1 R. S.)

Unter allen den Schriften, welche das Jubelfest des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat hervorgerufen hat, sucht wohl jeder zuerst nach einer solchen, die ihm über die Geschichte und Wirksamkeit derselben Auskunft giebt. Dieses natürliche Verlangen befriedigt die vorliegende Denkschrift in vollem Maaße. Sie wollte zwar

blos, wie S. 168 gesagt ist, die geschichtlichen Hauptmomente der Entwickelung und Ausbildung der Universität kurz andeuten, giebt aber viel mehr. Wir finden darin eine vollständige Geschichte derselben, ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Bild des Ursprunges und der Vervollkommnung dieser Stiftung, ihrer gelehrten Hülfsmittel und Anstalten, ihrer Verwaltung, und besonders der Thätigkeit der akademischen Lehrer, die an ihr wirkten. Der Verf., der wohl als Redakteur des „Inlandes" in den Jahren 1844 und 1845 bekannt geworden ist, und damals dieser Wochenschrift einen neuen Aufschwung gab, aber soviel wir wissen, jetzt zum ersten mal mit einer größern selbstständigen, historischen Arbeit auftritt, ist durch dieselbe in die Reihe der Männer getreten, von denen unsre Geschichte Aufklärung und Bearbeitung erwarten darf.

Die Denkschrift beginnt mit einer „historischen Einleitung," welche, von der Gründung der Stadt Dorpat ausgehend, deren Schicksale in gedrängter Kürze angiebt, und dann länger bei der Geschichte der von Gustav Adolph hier 1632 gestifteten Universität verweilt, die sich schon 1656 in Folge der Eroberung Dorpats durch die Russen wieder auflösete, zwar 1690 von neuem eröffnet, aber 1699 nach Pernau übergeführt wurde, wo sie 1710 erlosch, weil alle Professoren aus Furcht vor dem herrschenden Kriege nach Schweden entflohen. Die Mittheilungen darüber sind um so anziehender, als die Geschichte dieser ersten Livländischen Universität von unseren Historikern nur flüchtig berührt wird und noch nicht in volles Licht gestellt ist.*) — Eine Angabe der fernern Schicksale Dorpats führt sodann den Verf. zu dem schon seit 1798 berathenen Plane zur Gründung einer neuen Universität in dieser Stadt, worauf die Hochschule ihren Sitz in Mitau erhielt, von wo sie Alexander I. 1801 nach Dorpat zurückberief. Obgleich ihre Eröffnung hier schon am 21. und 22. April 1802 statt gefunden hatte, so erfolgte die Allerhöchste Unterzeichnung der Stiftungsurkunde doch erst am 12. December desselben Jahres, von welchem Tage daher auch die eigentliche Gründung der Universität gerechnet wird.

Der nun folgende erste Abschnitt des Werkes schildert die Universität während der ersten 25 J. ihres Bestehens (1802 — 1827); der zweite führt ihre Geschichte von da bis zu dem eben gefeierten Jubelfeste fort. Diese Eintheilung hat zwar keine innere Nothwendigkeit, da das Jahr 1827 in der Geschichte der Universität nur durch die damals Statt gehabte Feier ihres ersten Jubelfestes Epoche macht, ist aber darum zweckmäßig gewählt, weil sich so deutlicher zeigen ließ, wie sehr überwiegend ihre Ausbildung und Wirksamkeit in den letztern jener beiden gleichen Zeitabschnitte vorschritt. Dabei hätten wir nur gewünscht, daß die Geschichte der einzelnen Materien (der Facultäten, Anstalten, Sammlungen u. s. w.) für einen längern Zeitabschnitt im Zusammenhange vorgetragen worden wäre, was die Uebersicht sehr erleichtert hätte, können aber dem Verf.

*) Wir dürfen in dem nächsten Hefte der, von der historischen Gesellschaft in Riga herausgegebenen „Mittheilungen" (Bd. VII. 1.) eine ausführliche Arbeit über diesen Gegenstand, von Cand. Schirren erwarten.

auch nicht Unrecht geben, wenn er darnach strebte, ein Bild der Gesammtheit von Jahr zu Jahr, oder für ganz kurze Zeiträume zu liefern, was ihm auch gelungen ist. Referent ist überzeugt, daß jeder Leser, den die Geschichte der Universität interessirt, mit eben dem Genuße bei der Darstellung verweilen wird, die sie ihm gewährt hat. Wir enthalten uns daher jeder weitern Mittheilung aus dem Inhalte und verweisen lieber auf das Werk selbst. Mit großer Genauigkeit hebt es jede nur irgend bemerkenswerthe Begebenheit hervor, weiset den Ursprung und die Entwickelung jeder einzelnen Anstalt nach und giebt oft eine kurze, treffende Charakteristik ausgezeichneter Persönlichkeiten. Es ist daher neben seinem wissenschaftlichen Werthe auch ganz dazu geeignet, jedem, der die Universität besucht hat, zu einem Denkmale der Erinnerung zu dienen, das ihm die in seiner Studienzeit vorgefallenen Ereignisse und das Bild seiner Lehrer wieder vor Augen führt. Reiche literärische Nachweisungen über alle, die Universität betreffende, Anordnungen und eine große Anzahl der von derselben zum Druck beförderten Programme und Gelegenheitsschriften zeigen die sichere Grundlage der Darstellung und sind um so willkommener, als viele jener Schriften nicht durch den Buchhandel verbreitet worden und daher ziemlich unbekannt geblieben sind.

Th. Kallmeyer.

3. **Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Zur Jubelfeier ihres funfzigjährigen Bestehens am 12. December 1852.** (Herausgegeben vom Prof. Dr. C. von Rummel.) Dorpat, 1852, Laakmann IV. 134 und XXX. S. Fol. (Pr. 1 R. S.)

Man kann diese Schrift in gewissem Sinn eine Ergänzung der oben angezeigten Denkschrift nennen. Wenn dort die Entwickelung und Thätigkeit der Universität Dorpat in ihrem Innern geschildert, und dargestellt wird, welche Lehrkräfte und Anstalten ihr zu Gebote standen und in Wirksamkeit traten, so führt das Album academicum nun die Früchte vor Augen, welche die Hochschule dem Staate und dessen Bürgern gebracht hat. Es enthält ein chronologisches, nach den Nummern der Matrikeln fortlaufendes, Verzeichniß aller derjenigen, die in Dorpat ihre Ausbildung erhielten, und fügt eine Angabe ihrer spätern Lebensstellung hinzu. Zwar kann es in dieser Form keinen geordneten Ueberblick der Wirksamkeit der Universität gewähren, zeigt aber doch das allgemeine, große Ergebniß, daß in den funfzig Jahren ihres Bestehens, fast 6000 Personen sich auf dieser Universität für irgend einen Lebensberuf vorbereiteten und dann in allen Theilen des Reiches, in bedeutenden Staatsämtern, als Professoren auf dessen Hochschulen, als Richter, Advocaten, Aerzte, Prediger, Lehrer, u. s. w. für das Wohl des Staates und seiner Bürger wirkten oder noch jetzt wirken. — Insbesondere wird diese literärische Gabe aber allen denen angenehm sein, die selbst in Dorpat ihre Studien vollendeten, denn sie finden darin in weitem Kreise alle diejenigen wieder um sich versammelt, mit denen sie dort innige Freundschaft oder doch näherer Umgang verband und von denen das wechselvolle Leben dann viele so weit hinwegführte, daß

seitdem kaum eine flüchtige Kunde mehr von ihnen zu vernehmen war. Ihr Andenken wird hier nun wieder erneuert und eine Nachricht über ihr späteres Schicksal gegeben, die gewiß Theilnahme erregt.

Wie groß die Mühe sein mußte, die es dem Herausgeber gelingen ließ, die nöthigen Auskünfte über eine so große Anzahl von Personen zu erlangen, läßt sich leicht denken. Es konnte dabei natürlich nicht fehlen, daß sich einige Irrthümer einschlichen, von denen jedoch Ref. nur wenige bemerkt hat; — unter andern auch den, daß er selbst als Livländer aufgeführt wird, was zu sein er nicht die Ehre hat. — Ein beigefügtes alphabetisches Namen-Register erleichtert das Auffinden jeder einzelnen Person.

Th. Kallmeyer.

II. **Zur Biographie und Charakteristik von Otto Magnus (Freiherrn) von Stackelberg, geb. am 25. Juli 1787 in Esthland, gest. zu St. Petersburg den 23. März 1837.**

Im vorigjährigen Inlande Nr. 50 S. 933 war bereits aus den Hyperboräisch Römischen Studien ein kurzer, das Kunstleben und die schriftstellerische Thätigkeit unseres Landsmanns Stackelberg betreffender Auszug angekündigt worden. Der reichhaltige Beitrag zu Stackelbergs Biographie und Charakteristik, den Freundeshand in das obengenannte Werk niedergelegt hat, wird sich auch in den weitesten Kreisen der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen haben. Hier kommt es zunächst darauf an, den Lesern unseres Blatts die Haupt-Momente dieses der Kunst- und Literatur-Geschichte des XIX. Jahrhunderts angehörenden, reich ausgestatteten und vielfach ausgezeichneten Lebens in kurzen Zügen vor das geistige Auge der Betrachtung zu führen.

Die biographischen Notizen, welche das Inland 1837 Nr. 17 Sp. 292 über den damals Verstorbenen (die sonst treffliche und ausführliche Gerhardsche Biographie hat durch einen unglücklichen Druckfehler das Todesjahr **1834**) gab, waren zum Theil aus Neckes und Napierskys Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 253 — 256 geschöpft. Wesentlich vervollständigt werden dieselben durch briefliche Mittheilungen Kestners, das dem Verf. der jetzt veröffentlichten Biographie von den Angehörigen Stackelbergs mitgetheilte, von demselben auf seiner Griechischen Reise geführte Tagebuch und die vieljährigen wissenschaftlichen Beziehungen des Verfassers zu dem Verstorbenen. Die nicht sehr genügende Nachricht im Conversations-Lexicon der Jahre 1834 und 1836 ist in den „der Gegenwart" geltenden Fortsetzungen dieses Werks bereits nicht mehr zu finden. Auch die in dem Berliner Kunstblatt von Tölken (Januarheft 1828) über Stackelberg gegebenen biographischen Notizen bedürfen gar sehr der Berichtigung. Um so dankenswerther ist die genaue und sorgfältige Zusammenstellung aller Materialien.

Otto Magnus Freiherr von Stackelberg war geb. am 25. Juli 1786 auf der Insel Worms. Er war das jüngste von 20 Kindern einer von ihm innig verehrten und durch die Zueignung zu den Gräbern der Hellenen, wie durch

Ulyß Antikleia auch für die Nachwelt von ihm verherrlichten Mutter. Im älterlichen Hause, dann auf dem Pädagogium zu Halle erzogen, trat er mit früh und erfolgreich erworbener vielseitiger Kenntniß, für bildende Kunst und Musik nicht minder empfänglich vorgebildet, schon früh in die Welt. Bereits im Jahre 1803, sechzehnjährig, besuchte er in Begleitung eines seiner Brüder Göttingen, wo Fiorillo für Kunstgeschichte ihm belehrend war. Die darauf folgenden Jahre verlebte er in seiner Heimath, zum Theil im Inneren des Reichs, kam in Dorpat mit Morgenstern in Berührung, mochte sich aber mehr der ausübenden Kunst, als gelehrten Beschäftigungen, diesen hinwiederum mehr, als der diplomatischen Laufbahn, welche die Seinigen ihm vergeblich anzumuthen suchten, zuwenden. Seine weitere Kunstbildung erhielt er auf den im Jahre 1808 angetretenen Reisen, denen bereits in seiner ersten Universitäts-Zeit ein Aufenthalt in Genf und ein Besuch Ober-Italiens vorangegangen war. Im Jahre 1808 begab er sich von Dresden, wo ein längerer Umgang mit Diffen ihn philologisch fortbilden half, mit dem jetzigen Professor Tölken zu Berlin als Fußgänger nach Rom, wo er ausschließlich sich der Kunst zu widmen gedachte. Bald wurde er für die vierjährige Griechische Reise gewonnen, die er in größerer Gesellschaft unternahm, indem man am 13. Juni 1810 von Rom abreiste und nach einem Besuche in Neapel am 4. Juli in Otranto anlangte. Von Athen aus verfolgten die Reisenden mannigfach getrennt und dann wieder zusammentreffend ihre in der Hauptsache allezeit gemeinsamen Zwecke.

Im Januar 1811 reiste Stackelberg nach Theben; am Ende des Febr. ging er mit seinen Gefährten nach Constantinopel; bis zum Ende Junius wurden Troja, Pergamon u. Ephesos besucht. In der Umgegend von Smyrna mußte er eine lebensgefährliche Krankheit bestehen. Im August begab man sich auf die Rückreise nach Athen, traf in Trikieri mit Gropius zusammen und fand sich von dort aus zu einem Besuche des Thales Tempe, „des „einzig schönen Thales, dessen Gleichen man nicht findet," veranlaßt. Von Ossa aus das Thal zeichnend fühlte er sich an der Schwelle des Olymps und wußte sich landschaftlich die Unermeßlichkeit seiner Götterwelt zu rechtfertigen. Unter den Zelten am Apollotempel zu Bassae verlebte Stackelberg die während des Sommers 1812 besetzte genußreichste Zeit.*) Bald in pestgefährliche Nähe, bald in die Hände von Räubern und Piraten gelangt, durch schwere Krankheiten und Verlüste heimgesucht, mußte Stackelberg nach langen Strapazen und vielfachen Opfern froh sein, mit großem Lösegelde und unendlichen Anstrengungen wegen Rückempfang seiner Reisetagebücher und Kunstmappen zur Ordnung seiner verwickelten Angelegenheiten in die Heimath zurückkehren zu können. Zwei Jahre verlebte er bei den Seinigen, auch in St. Petersburg vielfach ausgezeichnet. In den Jahren 1816—1828 ordnete er in Rom seine Kunstschätze, unternahm 1825 die Reise nach Sicilien und ging nach Vollendung seines Werkes über den Apollotempel zur Veröffentlichung der landschaftlichen Ansichten Griechenlands und der Gräber der Hellenen nach Paris, wo eine launige Streitschrift zur Abwehr gegen Raoul-Rochette (Quelques mots sur une diatribe anonyme, Paris, 8.) die mit einer parodischen Vignette im Vasenstyl, Eos-Pheme und Kephalos-Rochette, begleitet ist, in ihren selten gewordenen Abdrücken erschien. Bald traten seine landschaftlichen Ansichten Griechenlands — La Gréce. Vues pittoresques — ans Licht. Vorübergehend in London, Berlin, Dresden und Mannheim, Heidelberg, zuletzt St. Petersburg sich aufhaltend, konnte er keins seiner schriftstellerischen Werke so rasch zu Tage fördern, als der Wunsch seiner Verleger und die Rücksicht auf seine eigenen Verhältnisse es ihm nahe legen mochten. In Mannheim zog der geistreiche Dichter, sein Landsmann, Freiherr von Ungern-Sternberg der jüngere ihn zu längerem Aufenthalte an. In Dresden wurde er durch den Tieckschen Kreis gefesselt. Dem in aufopfernder Thätigkeit seiner Geschäfts-Verwaltung obliegenden Badischen Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg, dem Aelteren, hat er die Erscheinung seines Hellenischen Gräberwerks zu verdanken. Als drängende Umstände eine übereilte Versteigerung seines gewählten Kunstbesitzes herbeiführten, ging derselbe größtentheils in das Museum zu Dresden über. Die Zeichnungen Neugriechischer Gruppen, die Beendigung seines (jetzt von Gerhard herausgegebenen) mythologischen Gedichts, waren Beschäftigungen, welche ihn für die entbehrte Römische Luft entschädigten, während Gesundheit und Gemüthsstimmung, von äußern Verhälnissen und buchhändlerischen Mahnungen stets angegriffen, ihn nicht zufrieden stellten. Die Rückkehr zu seinen Verwandten (1833) konnte ihn dem Siechthum nicht mehr entziehn.

Stackelberg war eine durchaus künstlerische Natur, und wenn wir deren wohlthätige Einwirkung auf Darstellung der Griechischen Kunst, auf die Beurtheilung einzelner Kunstwerke und auf das Verständniß mancher dahin einschlagenden Sage einerseits aufs dankbarste rühmen, so vermögen wir eben so wenig, blind zu sein gegen die dilettantische Richtung seiner Natur, welche zugleich mit Eifer und Phantasie eine raschere Abmündung, zugleich mit einem oft bewundernswürdig rasch treffenden Scharfblick eine unzulängliche Ausführung, zugleich mit wohl ausgerüsteten Vorsätzen eine das Ziel fast nie erreichende, bald durch ängstliche Feile, bald durch planlose Zeitabmessung veranlaßte, Säumniß mit sich führte. Wie er von Hause aus eine achtbare harmonische, aber keine gelehrte Bildung in seinen zum Künstlerleben geneigten Lebenslauf einsetzte, wie er nächstdem in mannigfachem Wissen, in bildender Kunst und Musik mit Glück sich versuchte, jedes glänzendere Loos aber, welches durch edle Geburt, vornehme Verbindungen und persönliche Anmuth etwa ihm offenstand, dem Reiz eines Künstler- und Wanderlebens aufopferte, — wie er diesem unbestimmten Drang nach steigender Erkenntniß und Anschauung des Wahren und Schönen gemäß jede vom Lauf des Tages gebotene Belehrung, Anschauung oder Aufgabe als Manifestation und Erfüllung seines besten Lebensberufs freudig ergriff, dem „Nützlichen" edelsten Sinnes sofort hingegeben, ohne nach höher berechtigten und strenger bindenden Ansprüchen vor- und rückwärts zu sehen, — so allezeit angezogen und abgestoßen zugleich, der Götter Gaben in Glück und Beruf von Tag und Stunde dankbar hinnehmend, hat er in Kunst und Erkenntniß die Frucht sowohl, als auch die Anerkennnug, die solcher Begabung und solcher Hingebung unfehlbar gesichert schienen, allzu oft eingebüßt. Klar und scharfblickend im sinnlichen Reich der Natur und der Kunst, ahndungsreich im Gebiet des Gefühls, ließ er eine gleiche Schärfe und Klarheit im Reich des Gedankens dann und wann sich und Anderen zu wünschen übrig, und vermogte alsdann, was bei erstem Anlauf ihm nicht gelungen war, durch ängstliche Feile nicht leicht zu ersetzen. Diese Mühsal der Ausarbeitung, bei fortgesetzter Lesung und Nachgrübelung über einen schwierigen Stoff durch Bleistiftnotizen am Rand seiner Handschrift oft sehr weit getrieben, hat ihm sowohl für sein phigalisches Werk, als auch für das unvollendet gebliebene mythologische Gedicht den wesentlichsten Schaden gethan. Hingebende Freunde, wie er seiner anmuthreichen Begabung und Mittheilung, mit rückhaltlosem Wohlwollen gepaart, in jeder Zeit seines Lebens sie verdankte, solche, wie auf der Griechischen Reise sein Befreier von den Piraten Haller, wie in Rom Kestner, wie in Dresden Ungern-Sternberg der Aeltere sie ihm waren, haben bei mehr, denn einem Anlaß auch in solchen Verlegenheiten einer mit sich selbst uneins gewordenen literärischen Conception ihre beste Kraft ihm gewidmet; aber der Text zum Apollotempel hat, von Creuzers Symbolik und daran geknüpften Lesungen überfluthet, auch nachdem Kestners Beistand ihn flott gemacht, an seiner ursprünglichen Frische nicht selten eingebüßt, nnd spätere Arbeiten bleiben, wo die ursprüngliche Fassung verwischt war, zum Theil ungenießbar verloren. Meistens war ein Grund daran schuld, wie Atalantes Apfel; angezogen vom nächsten Eindruck und von einem daran geknüpften Gedanken, gereizt hauptsächlich durch eine neu eröffnete versteckte Bedeutsamkeit, hat Stackelbergs schriftstellerische Thätigkeit durch den Hinzutritt neuer Momente selten gewonnen, obwohl sie, wo dergleichen mehr zum Platze war, wie in der Einleitung zum Gräberwerk, den ganzen Reiz seiner sinnvollen und auf der Alten Vorgang gegründeten Betrachtungsweise um so heller ins Licht stellt, andermal aber wo ein schiefer Gedanke namentlich etymologischer Art, daraus erwuchs, nur momentan stört.

Mängel solcher und ähnlicher Art wußte Stackelberg bei seinem gesundem Kunstblick und seinem meist unbefangenen Urtheil durch seine Persönlichkeit rasch auszugleichen, und allerdings mag diese mit dazu beitragen, wenn seine Leistungen für Kunst und Alterthum von uns hoch angeschlagen werden. Wer unseren Freund kannte, hat neben der durchgängigen reinen Anmuth seines Wesens auch jener zarten Gefühlsrichtung sich befreunden müssen, die er dem ferneren Publikum wenigstens in der Zueignung des Gräberwerks an seine, noch ehe er sie wiedersah, zu bleibendem Vorwurf unbeachteter Ahnungen ihm entrissene Mutter *) nicht vorenthielt; aber auch wer ihn nicht kannte, wird im Apollotempel zu Bassä, in den Hellenengräbern, und in den Neugriechischen Trachten die Reinheit seines echt Griechischen Kunstgefühls, im Text jenes ersteren Werks die gesunde Vielseitigkeit seiner Anschauung, in der Gesammtheit aller seiner Werke den Schatz eines für Griechische Natur, Kunst und Religion gleich ergiebigen Wander- und Forscher-Lebens zu schätzen wissen. Wir, seine Freunde, vollends fassen das Andenken seines während einer mäßigen Spanne Zeit so fruchtbar gewordenen Lebens am liebsten in wenige Worte zusammen, etwa wie es, als seines Hinscheidens Kunde noch frischer war, zur Grabes-Inschrift ihm aufgezeichnet wurde: „Ein Kind des Nordens, durch „mühvolle Wanderlust heimisch in Hellas und Rom, „hat er, in Werken vom Genius Roms gepflegt, „die Kunst der Griechen, jenen Glücklichsten geistes„verwandt, neu darzustellen und zu erklären vermocht. „Früh erblüht, schön gereift, rasch gewelkt, der Sei„nigen Stolz, seinen Freunden unvergeßlich, liegt er „bestattet in vaterländischer Erde. Gottes ewiges „Licht, das er im Wahren und Schönen hienieden „suchte, möge jenseits ihm leuchten! Von den Hyper„boreern des Alterthums wird uns berichtet, daß „sie, zur Neige des Lebens gelangt, dem Gott des „Gesanges, dem sie ihr Leben geweiht, dem ältesten „Opferbrauch seiner Feste gemäß, von felsiger Höhe „ins Meer tauchend sich opferten; zur schreckbaren „Heiligkeit dieser Sitte mochte ein apollinischer Päan „ertönen. Unser hyperboreischer Freund, der Apollo„prophet des phigalischen Tempels, bot wandernd und „schiffend nicht selten mit gleicher Gefahr und Kalt„blütigkeit den Zwecken der Kunst und der Forschung „sein Leben dar, ohne viel Ruhm dafür einzuärndten. „Hat späterhin dumpf und lautlos die Welle des „Todes ihn fortgerissen, so mag, wenn kein Päan, „kein Denkstein, kein Nachruf bisher ihm wurde, der „gegenwärtige Lebensabriß wenigstens als ein beschei„denes Todtenopfer ihm gelten."

Eduard Gerhard.

*) Von den Gefährten der Reise starb zuerst Koes im Jahre 1811 auf Zante, sodann Haller im Thal Tempe am 5. Novbr. 1813; während der letzten Jahrzehende sind Bröndsted in Kopenhagen, Linckh in Stuttgart, Foster in Liverpool, Stackelberg in St. Petersburg verstorben. Der letzte der Lebenden ist Cockerell. Auch Lord North schloß sich 1812 an, die Freunde zu einer Reise nach Aegypten in Gesellschaft auffordernd.

*) Vorahnung von Trauerfällen hatte Stackelberg damals und mehrmals, wie Kestner aus treuem Gedächtniß genauer zu sagen weiß.

Korrespondenz.

Riga, den 15. Februar 1853. Der starke Schneefall der letzten Tage hat eine auf mehrere Wochen hindurch andauernden Frost consolidirte Schlittenbahn hervorgerufen, und in großen Zuzügen kommen jetzt die Waaren-Transporte zur Stadt. Die lange genährte und erst jetzt gestillte Sehnsucht nach Bahn hat in dem geselligen Treiben eine große Anzahl von Schlittenpartien nach den in der Nähe Rigas belegenen Gasthäusern veranlaßt, und als ob die Wintervergnügungen in den äußeren winterlichen Erscheinungen erst recht ihre Begründung fänden, haben die letzten Tage auch auf glänzenden Bällen die Tanzlust der harrenden Jugend befriedigt. Wer daher das wintervergnügte Riga sehen und seine Genüsse theilen will, der komme jetzt.

Auch das Theater, das bis jetzt seit dem Anfange des neuen Theaterjahres im Septbr. sehr spärlich besucht wurde, wird seit dem Erscheinen des originellen Tannhäuser auf der Bühne häufiger frequentirt und mit Spannung sieht das Publikum der Aufführung der Belageruug von Gent, nach Meyerbeer's Propheten bearbeitet, entgegen. Es ist, als ob der scheidende Director Roeder seinem Nachfolger nicht den Ruhm lassen wollte: den Rigensern zuerst den Propheten vorzuführen. — Ueber die Person des Nachfolgers werden nun bald die Würfel fallen, vorläufig hat der Vorgesetzte des Rigischen Theaterpublicums, der Theater-Comité, aus der Zahl der Bewerber fünf ausgeschieden, die zur definitiven Wahl concurriren, und zwar die Theater-Direktoren Leo und Thomé, unseren Kapellmeister Schrameck, den hier ansässigen Musiklehrer Rehfeld und Herrn Eick.

Riga, den 22. Febr. Nach kaum vierzehn Tagen anhaltender Schlittenbahn fiel ein dichter Regen, der in der Stadt wenigstens die Bahn in Wasser auflöste; das milde Wetter dauert fort und zweifelnd frägt man: ob nun der Frühling schon naht? Der diesjährige Winter unterstützt auf's Neue die Hypothese des Klimawechsels der verschiedenen Regionen, wenn der März uns nicht noch scharfe Kälte bringt. Gewiß ist es aber, daß dieses für uns ungewöhnlich milde Winterklima viele Krankheiten, namentlich den Scharlach, an dem noch immerfort viele Kinder, ja sogar ältere Personen befallen, im Gefolge gehabt hat. An der Cholera sind weiter keine Erkrankungen hieselbst vorgekommen.

Die Aufmerksamkeit der Bewohner Riga's ist jetzt auf den bevorstehenden Ausbau der großen Gildestube gerichtet. Um den Platz dazu zu erweitern und herzustellen, haben mehrere Häuser angekauft und abgerissen werden müssen. Das Abreißen der Häuser geht in bewundernswürdiger Eile vor sich. Die abgerissenen Häuser waren zweistöckig, unansehnlich u. ziemlich verfallen, so daß einerseits kein hoher Preis für dieselben hat gezahlt werden müssen, andrerseits die Stadt keine Zierde durch das Einreißen derselben eingebüßt hat. Das alte Gildestubengebäude bleibt unversehrt stehen und dessen alt-solide Bauart macht es möglich, noch nach über 500 Jahren eine zweite Etage über die erste zu ziehen; diese zweite Etage wird hauptsächlich einen großen Versammlungssaal für die Gildengenossen haben, welcher der größte in Riga werden wird; er wird noch ein Mal so groß, als der Saal der früher im Rathhause belegenen Börse und ein Viertel mal größer, als der Saal der neuen Börse. Eine solche Erweiterung des Versammlungs-Lokals der Kaufmannschaft schien unbedingt nothwendig, da die Anzahl der Kaufleute im steten Steigen begriffen ist.

Riga hat in den letzten Jahren die Räumlichkeiten seiner Versammlungslocale nach vielen Beziehungen hin erweitert. Das Rathhaus hat durch den Ausbau der dritten Etage und die Einrichtung des früheren Börsenlocals zu Behördenlocalen an Räumlichkeit für die Stadtbehörden gewonnen; die Börsenkaufmannschaft hat, um einen steten Versammlungsort zu haben, ein stattliches Gebäude erstehen lassen, das in zwei Jahren vollständig beendet sein wird, und die große Gilde steht nun im Begriffe, ihr Versammlungsgebäude zu erweitern. Auch neue Kirchenbauten hat Riga aufzuweisen. Jenseits der Düna ward im vorigen Jahre eine neue evangelisch-lutherische Kirche, die Martinskirche, eingeweiht und die hiesige anglikanische Gemeinde, die bisher mit der reformirten Gemeinde eine Kirche benutzte, steht im Begriff, sich eine eigne Kirche am Dünawall zu erbauen. Rechnet man noch hierzu die Hafenarbeiten, die Anlegung eines Winterhafens, eines electrischen Telegraphen von Riga nach der Bolderaa, die projectirte Riga-Dünaburger Eisenbahn, deren Nivellement jetzt beendet ist, den gegenwärtig unternommenen Aufbau eines eigenen Gebäudes für die hiesige Navigationsschule, den projectirten Bau der Domschule, die vielen neu gebauten Privathäuser in der Stadt und die vielen Privathäuser in der Vorstadt, so kann man mit Recht diese Periode die Periode der wiedererwachten Baulust Riga's nennen. Einen wehmüthigen Anblick gewährt dagegen, jetzt wieder die Maßstäbe in Bewegung zu sehen zur Ermittelung eines geeigneten Platzes für das neu zu errichtende Theater, das schon seit Jahren projectirt wird und nirgends eine Stätte finden will. Hoffen wir, daß auch diesem Projecte, das in den Köpfen herum wirbelt, die längst ersehnte Ruhe endlich in seiner Ausführung wird, und auch in Riga Thalia ihren eigenen Tempel erhält, während sie bisher nur von der Gesellschaft der Musse in ihren Räumen tolerirt wurde. Auch die Musse beabsichtigt für den Fall, daß sie das Theater nicht mehr in ihren Räumen aufzunehmen braucht, ihr Local, das schon vor wenigen Jahren ansehnlich erweitert wurde, zu erweitern, und so gewinnt Riga bei steigender Bevölkerung und ansehnlicherer Gestaltung der öffentlichen Gebäude immer mehr das Ansehen einer großen Stadt inmitten der Segnungen des Friedens, den es, geschützt von der starken Hand seines Herrn und Kaisers, genießt.

Tageschronik.

Riga. Die Jahres-Versammlung der Interessenten des Claus Kempeschen Familien-Legats findet am 7. März in der Wohnung des Mit-Administrators, Credit-Systems-Districts-Directions-Assessors Alexander v. Vegesack statt.

Livland. Die Frühjahrs-Juridik des Livl. Hofgerichts soll am 2. März d. J. beginnen und spätestens am 1. Mai geschlossen werden. (Gouv.-Ztg.)

Bei der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten für das Livländische Hofgericht ist in Ergänzung des § 415. Anmerkung und § 424. Anm. des Provincialrechts der Ostsee-Gouvts. Bd. II. folgendes Verfahren vorgeschrieben: Wenn einer von den Candidaten für die Functionen beim Hofgerichte oder beim Evangel.-Luth. Provincial-Consistorio die absolute Majorität der wählenden Stimmen erhalten hat und die auf ihn folgenden Candidaten eine solche Mehrheit nicht haben, so muß das Ballotement über alle Candidaten, mit Ausnahme des ersten, fortgesetzt werden. Zur Bestätigung für die Functionen beim Hofgerichte und beim Evangel.-Luth. Consistorio müssen vom Adel zu jedem Amte zwei Candidaten vorgestellt werden, die mehr wählende, als nicht wählende Stimmen erhalten haben. Wenn es sich aber ereignen sollte, daß eine und dieselbe Person sowohl zum Candidaten für das Amt eines Präsidenten, als zum Candidaten für das Amt eines Vice-Präsidenten des Livl. Hofgerichts erwählt ist, so wird für das letzte dieser beiden Aemter noch ein dritter Candidat erwählt. (Allerh. best. Reichraths-Gutachten vom 29. Decbr. 1852. Senats-Ukas vom 27. Jan. Sen. Ztg. Nr. 12.)

Güter-Besitz-Veränderungen in Livland.

Horstenhof im Wendenschen Kreise und Ronneburgschen Kirchspiele, verkauft von den Erben der Dorothea

Eleonora Albers, geb. Souchay de la Duboissiére am 15. Novbr 1851 an die Frau Obristin Marie von Preetzmann, geb. von Schuberth für 15,500 Rbl. S. M. (Hofger. Procl. vom 15. Octbr. 1852.) Nitau im Rig. Kreise und Nit. Kirchspiele, zufolge Erbtheilungs-Transacts vom 26. Jan. 1851 zwischen den Erben des weiland Obristen Magnus Grafen Stenbock-Fermor für 80,000 Rbl. S. M. eigenthümlich übertragen dem dim. Lieutenant Friedrich Grafen Stenbock-Fermor (Hofger. Proclam vom 29. Octbr. 1852). Salisburg im Rig. Kreise und Salisburgschen Kirchspiele mit Ibden zufolge eines zwischen den Geschwistern Arnold, Carl, Elise, Arthur, Isabelle, und Alexander von Vietinghoff als Repräsentanten ihres verstorbenen Vaters, des weiland Ordnungsrichters Carl Arnold von Vietinghoff und dem dim. Ordnungsgerichts-adjunkten Gust. George von Vietinghoff über den Nachlaß der verst. Frau Majorin Julie von Vietinghoff, geb. von Völkersahm am 23. August 1852 abgeschlossenen Erbtheilungs-Transacts für 255,000 Rbl. S. M. auf die genannten Geschwister von Vietinghoff übertragen. (Hofger. Proclam vom 29. Octbr. 1852.) Mühlgraben im Rig. Kreise und Dünamündeschen Kirchspiele zufolge Cessions-Contracts vom 20. August 1848 von den Erben des Obristen Joh. Magnus Grafen Stenbock-Fermor für 28,000 Rbl. S. M. auf den dim. Garde-Lieut. Friedr. Grafen Stenbock-Fermor (Procl. v. 29. Octbr. 1852)

Livland. Beim Hofgerichte sind folgende Testamente publicirt: am 30. Januar das weiland Ihrer Durchlaucht, der im August v. J. im Badenschen verstorbenen Frau Fürstin Leocadie Elementine Barclay de Tolly, geb. Baronesse von Campenhausen, an demselben Tage des Testament des im August v. J. zu Arensburg verstorbenen Fräulein Auguste Dorothea von Aderkas, und soll das Testament des am 1. Decbr. 1852 auf dem Gute Löwenhof verstorbenen Titulair-Raths und Ritters Paul von Löwenstern auf den Antrag des Testaments-Executors, Maltheser-Ritters Gustav von Berg, am 15. März beim Hofgerichte publicirt werden. — (Gouv.-Ztg.)

Das Classifications-Urtheil im Concurs des weiland Herrn dim. Obristen und Ritters Alexander Anton Grafen Münnich wird am 17. März beim Livländischen Hofgerichte publicirt werden.

Von der Livl. Gouv. Reg. ist zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß auf die Bitte des Herrn H. von Staël-Holstein das ihm gehörige, im Pernauschen Kreise und Torgelschen Kirchspiele belegene Gut Paixt in Staëlenhof umbenannt worden ist.

Das im Dorpat-Werroschen Kreise und Harjelschen Kirchspiele belegene, zur Otto von Huhnschen Special-Concurs-Masse gehörige Gut Neu-Rosen mit Klein-Laitzen wird am 16., 17. und 18., eventualiter am 19. März beim Hofgerichte öffentlich ausgeboten werden.

Miscellen.

Die Russische landwirthschaftliche Zeitung meldet, daß es Hrn. Bollmann, Professor an dem landwirthschaftlichen Institut in Gorigorezk, gelungen ist, ein unfehlbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit zu entdecken, und daß derselbe nächstens eine Schrift über diesen Gegenstand veröffentlichen wird.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm Nr. 3 giebt Scenen aus dem Lande der Donischen Kosaken und Nowotscherkassk, Nr. 4 enthält Darstellungen der Arbeitszimmer der beiden Haupt-Redacteurs der Nordischen Biene Nicolai Iwanowitsch Gretsch und Thaddey Benediktowitsch Bulgarin mit den gelungenen Portraits dieser Russischen Tagesschriftsteller und einem erklärenden Texte von J. S — g, wobei auch des lieblichen Gutes Karlowa und seiner Umgebung gedacht wird, Nr. 5 enthält eine treffliche Ansicht von Tiflis, Nr. 6 giebt in Bezug auf die am 1. Jan. d. J. in St. Petersburg begangene halbhundertjährige Feier des Bestehens des Handlungshauses Stieglitz & Comp. eine Geschichte und Beschreibung des Festes nebst Abbildungen des Gründers, Barons Ludwig u. des gegenwärtigen Chefs, Barons Alexander von Stieglitz, ihres Wohnhauses am Englischen Kai, einer von ihnen gegründeten und unterhaltenen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt an der kleinen Meister-Straße in St. Petersburg, und die Abbildung der auf den Jubeltag selbst geschlagenen Medaille, so wie zum Texte das Portrait des ältesten Dieners des Hauses Andrey Alexejew.

Nr. 504 der Leipziger illustrirten Zeitung vom 26. Februar n. St. enthält eine Beschreibung der Dorpater Jubelfeier in den Tagen des 11—13. Decbr. a. St. 1852 mit 2 Illustrationen, nämlich der Darstellung des Haupt-Gebäudes der Universität nach den Vorrichtungen zur großen Illumination und der vorzüglich gelungenen Abbildung der Aula nebst der großen Fest-Versammlung, aus der hervorragende Persönlichkeiten selbst in den äußeren Umrissen leicht erkennbar sind. Auch das zu St. Petersb. unter der Redaction von W. Timm erscheinende Russ. Kunstblatt wird in einer seiner nächsten Nummern eine, auf die Jubelfeier bezügliche, Lithographie enthalten.

Literärische Miscellen.

Am 28. Aug. 1852 disputirte in dem Auditorio maximo der Kasanschen Universität der Adjunct-Professor Dr. Louis Cambecq pro gradu Doctoris der juridischen Wissenschaften. Die von ihm vertheidigte Dissertation: „Изслѣдованія по предмету рѣшительныхъ возраженій Римско Германскаго гражданскаго судопроизводства, d. i. Erörterungen hinsichtlich der peremtorischen Exceptionen des Römisch-Deutschen Civil-Proeesses, wurde in Russischer, Deutscher und Französischer Sprache angegriffen. Ordentliche Opponenten waren die Professoren Meyer u. Stanislawski, so wie der Adjunct-Professor Pachmann. Unter dem 26 October wurde Dr. Cambecq als Dr. juris bestätigt. (Journal des Ministeriums der V. A. Octoberheft.)

Am 11. November vertheidigte der Magister Babst auf der Moskwaschen Universität pro gradu Doctoris der politischen Wissenschaften seine Inaugural-Dissertation: Jean Law oder die Finanz-Krisis Frankreichs während der ersten Jahre der Regentschaft, Der Dissertation waren 9 Thesen angehängt. (Journal des Minist. d. V. A. Januarheft 1853.)

Am 25 November vertheidigte auf der Kasanschen Universität der Adjunct-Professor Pachmann seine Inaugural-Dissertation: „De dominio privato nec non publico apud Romanos historica commentatio“ und 16 angehängte Thesen aus dem Civil-Recht, dem Russ.-Recht, der Russ. Rechtsgeschichte, dem Handels-Recht, dem Criminal-Recht, dem Civilproceß ꝛc. zur Erlangung der Würde eines Doctors der Rechte. Ord. Opponenten waren die Professoren Meyer und Vogel und der Adjunct-Professor Cambecq. (Ebendaselbst.)

Den Hrn. Associés der Königl.-Dänischen Ges. für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen sind so eben durch die Hrn. Fenger et Comp. in Riga und C. A. Mayer in Reval die vor Kurzem vollendeten, bereits im Jahre 1842 angekündigten Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, editées par la Société des Antiquaires du Nord à Copenhague 1850 et 1852, deux volumes, gr. 4. zugekommen. Sie enthalten eine wahre Fundgrube der interessantesten Nordischen Sagen, Lieder, Chroniken und historischen

Nachrichten, welche sich zugleich auf Rußland mit beziehen, mit dessen Fürsten und Völkern die Helden des Nordens in frühester Zeit schon in mannichfachen Verbindungen, bisweilen auch in feindlicher Beziehung, gestanden haben. Dem Text in der Ursprache ist in Französischer und Lateinischer Sprache die Uebersetzung beigefügt und am Schluß sind die wichtigsten Handschriften, denen diese Sagen und Nachrichten entnommen worden, in sorgfältigem Fac-Simile mitgetheilt. Unter diesen letzteren nimmt das Fac-Simile einer d. ältesten, ganz speciell auf Esthland bezüglichen, Urkunden, ein Cataster über die dänischen Besitzungen in Harrien und Wierland aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, gewissermaaßen die erste Landrolle dieser Provinz, das höchste Interesse aller Freunde des vaterländischen Alterthums in Anspruch und findet sich eine nähere Erklärung der alterthümlichen, zum Theil unkenntlich gewordenen, Ortsnamen in den so eben in Dorpat im Druck erschienenen topographischen Bemerkungen des Herrn Pastors G. M. Knüpffer zu dem auf Esthland sich beziehenden Liber census Daniae, herausgegeben von dem Coll.-Rath Dr. C. J. A. Paucker.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des naturforschenden Vereins zu Riga am 9. Februar 1853.

In einem Schreiben an den Verein theilte Herr Akademiker v. Eichwald eine Notiz über eine von ihm im vorigen Sommer bei Hapsal im Seeschlamme aufgefundene Nereide (Cl. der Annulaten), welche für die Fauna der Ostsee-Gouvernements neu ist, mit. Es ist die Nereis diversicolor O. F. Müller. Das Thier ist 5″ und mehr lang, 2‴ und mehr breit, hat zahlreiche Glieder und an 100 Paar Füße. Es schwimmt sich schlängelnd umher und gehört zu den zierlichsten und größten Arten der Europäischen Meere. Herr Apotheker Neese trug ein Referat über das Werk Moleschotts" der Kreislauf in der Natur" vor. Die in demselben entwickelten Ansichten gaben Anlaß zu umständlichen Discussionen, deren Ergebniß im Allgemeinen gegen dieselben sprach.

Personalnotizen.

In Veranlassung der Ernennung des Ober-Jägermeisters des Kaiserlichen Hofes Wassiltschikow zum Präsidenten des Vormundschafts-Conseils ist der Senateur, General-Lieutenant Graf Buxhöwden zum Curator des gegenwärtig von ihm verwalteten Petropawlowskischen Krankenhauses und zum Mitgliede des Fürsorge-Comités ernannt worden.

Der bei dem Ministerio des Innern stehende Staatsrath Bürger (früher Beamter zu bes. Aufträgen bei dem Gen.-Gouv Golowin) ist zum älteren Rath der Olonezschen Gouvernements-Regierung ernannt.

Der zum Adjuncten für Astronomie und Geographie bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erwählte zweite Astronom der Pulkowaer Hauptsternwarte, Staatsrath Otto Struve ist in dieser Function Allerhöchst bestätigt. — Der Chef des Stabes des Orenburgschen Kosaken-Regiments, Generalmajor Berg II. ist Krankheit halber seiner Bitte gemäß Allergnädigst aus dem Dienste entlassen.

Zum Staatsrath ist befördert der Lehrer und Aufseher bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker, Ewald.

Auf das bewegs- und unbewegliche Vermögen des verstorbenen Directors der Kanzellei des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités, Geheimeraths Politkowsky, und seiner Frau, als auch des Vorsitzers des Comités, General-Adjutanten Uschakow, und der Glieder desselben, Gen.-Adj. Kolsakow, Gen. von der Inf. Manderstjerna I., Gen.-Adj. Arbusow I., Grabbe I. und Saß, desgl. das Vermögen der Beamten dieses Comités, Coll.-Rath Tarakanow, Hofrath Ribkin und Tit.-Rath Putwinski, so wie deren Frauen ist in Folge des auf Allerhöchsten Befehl ergangenen Senats-Ukases vom 10. Febr. 1853 allörtlich Beschlag gelegt worden.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik. Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, December-Heft 1852, enthält: in der Gen.-Abth. I. Anordnungen der Regierung für den September-Monat 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen; in der Abth. II. Ueber das innere Gesetz und das Offenbarte, über die kirchlichen und bürgerlichen Gesetze, von dem Geistlichen Wladimirsky. Eine Vorlesung der Encyclopädie der Rechtswissenschaft von A. Stanislawsky; in der III. Abtheilung Sitzungen der archäographischen Commission; unter der IV. Abtheilung Uebersicht der Gouvernements-Zeitungen von 1848 bis 1850. Artikel 2, Beschreibung der Klöster und Kirchen von J. B. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für das 3. Jahresquartal 1852. VII. Linguistik. VIII. Theorie der Literatur und Kritik. IX. Literatur-Geschichte. X. Schöne Literatur. XI. Freie Künste. XII. Mathematische Wissenschaften. XIII Kriegswissenschaften. XIV. Wissenschaften, welche sich auf die Schifffahrtskunde beziehen. XV. Bergwerkswissenschaften. XVI. Naturwissenschaften im Allgemeinen. XVII. Medicinische Wissenschaften von P. B.-w XVIII. Industrie, Technologie und Landwirthschaft, von J. G.; in der VII. Abth. I. Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften. II. Verschiedene Nachrichten über literarische Bestrebungen, Sitzungen und Preise gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften, Feierlichkeiten, öffentliche Akte u. s. w. aus dem ganzen Reiche und Auslande. Dasselbe Journal, Januarheft 1853, enthält: Abth. 1. Maaßregeln der Regierung für den October 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Abth. 2. Nachrichten über die Gegend von St. Petersburg vor der Eroberung durch Peter den Großen von J. Grot. Erinnerungen an Palästina. (Das Kloster des heiligen Sawa des Erleuchteten.) Geschichtliches Memorial über die Flotille Peter des Ersten in Pereßlawl-Saleßki von A. Rosow; in der Abth. 3. Nachricht über die gelehrten und literairischen Arbeiten der Professoren und übrigen Docenten an den Lehr-Anstalten des Min. der V. A. für das Jahr 1851; in der Abth. 5. Abriß des Lebens und der Arbeiten von Etienne Geoffroy Saint-Hilaire von M. Chotinsky. Abth. 6. a) In Rußland erschienene Bücher: Das Russische regierende Haus Romanow, verfaßt von G. Friedebur (rec. v. A. L.) Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer I. und 3. Abtheilung. Bd. I. Lieferung I und 2 (rec. von **) Catalogue des manuscripts et xylographes orientaux de la Bibliothèque Impériale publique de St. Petersbourg (rec. von **). Arbeiten der Mitglieder der Russischen geistlichen Mission in Peking, Bd. I. (rec. von N. Schtsch. b) Gleichzeitige literairische Erscheinungen in Rußland für das Jahr 1853. Abth. 7. 1) Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den physikalischen, mathematischen und Natur-Wissenschaften von M. Ch. 2) Verschiedene Nachrichten über Denkmäler, die dreihundertjährige Jubelfeier der geistlichen Druckerei in Moskwa, das hundertjährige Jubiläum des Moskwaschen Cadetten-Corps, gelehrte Gesellschaften, Disputationen auf den Universitäten, archäologische Funde u. s. w. u. s. w.

Nekrolog.

Am 1. Februar verschied nach langen Leiden zu Riga der Artillerie-Obristlieutenant Carl Eduard von Zeddelmann nach eben vollendetem 55. Lebensjahre.

Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der Commandant von Moskwa, General von der Cavallerie und Senateur von Staal.

Zu Riga starb in den ersten Tagen des Februar der Titulär-Rath Johann Wilhelm Boettiger, 63 Jahre alt.

Am 20. Februar endete auf dem Gütchen Oepkinshof bei Riga nach jahrelangem Siechthum im 74. Lebensjahre die Wittwe des vor wenigen Jahren (am 27. April 1850; s. Inland 1850 Nr. 19 Sp. 304) in hohem Greisenalter verstorbenen, einst in der Geschichte der Deutschen Literatur bekannt gewordenen und um die Ostseegouvernements vielfach verdienten Schriftstellers, Dr. Garlieb Helwig Merkel, Wilhelmine Dorothea, früher verehelichte Doctorin Dorndorff, geb. Germann.

Am 24. Febr. zu Mitau nach kurzem Krankenlager der Lithograph Ernst David Schabert.

An demselben Tage zu St. Petersburg der Geheimerath, Senateur Wassily Sergejewitsch Nowossilzow I.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Böttchermeisters A. Seide Tochter Amalie Pauline; des Universitäts-Kanzlisten H. B. Kapp Tochter Amalie Aurora. — St. Marien-Kirche: * Bertha Sophie Mathilde.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Armenhaus-Aufseher Otto Daniel Pölzam, alt 61 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 35.) Dorpat, den 2. März 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 10. Montag, den 9. März. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

„Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, „Liv- und Kurlands mit möglichst genauer Angabe der Fund-„orte und der geographischen Verbreitung, nebst Andeutung „über den Gebrauch in medicinischer, technischer und öcono-„mischer Beziehung, von Wiedemann, Oberlehrer am „Gymnasium, und Weber, Oberlehrer an der Ritter- und „Domschule zu Reval, 664. S. 8. Reval, bei Lindfors „Erben, 1852."

(Zwar hat das Inland in seinem vorigen Jahrgange Nr. 45 bereits eine ausführliche Anzeige dieses schätzbaren Werks aus der Feder Sr. Exc. des Herrn Akademikers Dr. von Eichwald zu St. Petersburg gegeben: es benutzt indessen auch mit Vergnügen die sich ihm darbietende Gelegenheit, eine von der obigen Anzeige unabhängig entstandene Beurtheilung des genannten Werks in Nachfolgendem seinen Lesern mitzutheilen. Das hohe Interesse, welches diese neueste Erscheinung auf dem Gebiete der einheimischen Pflanzenkunde in Anspruch nimmt, rechtfertigt nicht nur die mehrfache Besprechung in diesen, der Geographie gewidmeten Blättern vollkommen; der prüfende Blick des wissenschaftlich competenten Publicums wird auch in nachfolgender Beurtheilung eine neue Gewährleistung finden.)

(Gelesen in der Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. K. am 7. Jan. 1853.)

Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst hat die Gewohnheit, sich über alle wichtigeren Erscheinungen in der Literatur von ihren Mitgliedern referiren zu lassen. Indem die Gesellschaft hiedurch den Autoren eine Anerkennung und Aufmunterung gewährt, erweist sie zugleich dem Publikum einen Dienst. Der Wunsch, mich an diesen dankenswerthen Bestrebungen der Gesellschaft zu betheiligen, veranlaßt mich zum Referat über Wiedemanns und Webers „Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Kurlands. Reval 1852. (1 Bd. 8., CXXVI. und 664 S. nebst 4 in Stein gedruckten Tafeln) — über ein Werk, welches schon dadurch, daß es über unsere Ostseegouvernements handelt, eine Beachtung von Seiten der Kurländischen Gesellschaft beansprucht, während es diese durch seinen gediegenen und allgemein nützlichen Inhalt auch rechtfertigt.

Das genannte Werk bietet uns Folgendes:

I. Vorwort (S. V. — XVI. nebst einem Verzeichnisse der Abkürzungen und der benutzten Schriften.

II. Einleitung (S. XVII. — CXXVI).

A. Uebersicht der physikalischen Verhältnisse der Oberfläche Esth-, Liv- und Kurlands (S. XVII. — XXXV.) und zwar

1) Lage, Größe, Bodenverhältnisse und Bodengestaltung (S. XXII. — XXIX);

2) klimatische Witterungsverhältnisse (S. XXIX — XXXIV);

3) Aufzählung der gewöhnlich cultivirten Gewächse (S. XXXIV — XXXV).

B. Uebersicht der Flora nach natürlichen Familien (S. XXXIV — XLVII).

C. Uebersicht der gewöhnlichen vorkommenden Arten nach Standort und Blüthezeit (S. XLVIII — LXXI).

D. Pflanzengeographisches (S. LXXI — XCI) und zwar

1) Vergleichung der Floren Esth-, Liv- u. Kurlands unter einander (S. LXXI — LXXVII).

2) Zusammenstellung der Pflanzenfamilien Esth-, Liv- und Kurlands nach ihrem Verhältnisse zur Gesammtflora, verglichen mit Deutschland (S. LXXVII — LXXXIII);

3) Verhältniß der einheimischen Flora zu den Nachbarfloren (S. LXXXIII — XCI).

E. Uebersichtliche Darstellung von der Nutzanwendung der in den Ostseegouvernements wildwachsenden Pflanzen (S. XCI — CIII).

F. Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen nebst Erläuterung der Pflanzentheile und der gebräuchlichsten Kunstausdrücke (S. CIII — CXXVI; hiezu gehören auch die dem Werke beigefügten 4 Tafeln).

III. Systematische Aufzählung und Beschreibung der einheimischen Phanerogamen (S. 1 — 616).

IV. Den Schluß bildet ein alphabetisches Register der deutschen (S. 617 — 635) und lateinischen (S. 635 — 658) Pflanzennamen nebst Zusätzen und Berichtigungen (S. 659 — 664).

Das Verzeichniß der benutzten Schriften ist ziemlich karg. Wir vermissen in demselben mehrere selbstständige Werke über die Flor der Ostseeprovinzen, wie z. B. Drümpelmanns Flora livonica, Fleischers Systematisches Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bis jetzt bekannt geworde-

nen Phanerogamen (Mitau 1830), — Engelmanns Genera plantarum u. a., so wie alle kleineren die Flor der Ostseeprovinzen betreffenden Aufsätze, welche in Sammelwerken erschienen sind. Die Ausführlichkeit und Gründlichkeit, mit welcher die Verfasser im Allgemeinen ihren Gegenstand abhandeln, berechtigten wohl zu der Erwartung, in ihrem vorliegenden Werke nicht blos die vollständige Literatur des Gegenstandes, sondern auch eine Geschichte der Erforschung und Bearbeitung der Flora der Ostseeprovinzen zu finden. Daß die Verfasser in der That manche der in besagtem Verzeichnisse vermißten Vorarbeiten nicht benutzten, geht daraus hervor, daß z. B. die von Fleischer in seinem systematischen Verzeichnisse aufgeführten lettischen und esthnischen Pflanzenbenennungen in dem vorliegenden Werke keine Berücksichtigung gefunden haben.

Unter dem in der Einleitung Gegebenen zeichnen wir als besonders interessant für die Männer der Wissenschaft aus die Uebersicht der physikalischen Verhältnisse der Oberfläche der Ostseeprovinzen, die Uebersicht der gewöhnlicheren Arten nach Standort und Blüthezeit und die Pflanzengeographischen Betrachtungen. Ich will indessen nicht verschweigen, daß eine noch speciellere Darlegung der Temperaturverhältnisse im vorliegenden Falle nicht allein wünschenswerth, sondern wohl auch möglich gewesen wäre, so wie, daß ich Angaben über die Menge der wäßrigen Niederschläge, über die Winde und über andere auf die Vegetation influirende Verhältnisse gänzlich vermisse. Die übersichtliche Darstellung von der Nutzanwendung der in den Ostseeprovinzen wildwachsenden Pflanzen wird gewiß Vielen eine willkommene Zugabe sein, während die Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen und die Erläuterung der Terminologie dem Werke der Herren Verfasser für den Anfänger und Laien einen besonderen Werth geben. Endlich ist die Uebersicht der Flora nach natürlichen Pflanzenfamilien eine nothwendige Vervollständigung des Ganzen. Bei den Concessionen indessen, welche die Herren Verfasser in ihrem vorliegenden Werke den Anfängern machen, würde die Aufnahme einer vollständigeren Charakteristik der Familien in das Werk nicht befremdet haben, dem Botaniker aber wäre die Angabe der Arten in erwähnter Uebersicht der Flora erwünscht gewesen.

Die systematische Aufzählung und Beschreibung der Phanerogamen Ehst-, Liv- und Kurlands bildet den Kern des Werkes. Die Anordnung ist nach dem Linnéschen Systeme ausgeführt. Die Beschreibung dürfte zur Bestimmung der Pflanzen im Allgemeinen völlig ausreichen. Die den Gattungsnamen beigefügte Erklärung derselben wird wohl Niemand für überflüssig erachten; dagegen bedauern wir im Interesse der Anfänger und Dilettanten, daß die Verf. die Bezeichnung der richtigen Aussprache der Pflanzennamen unterlassen haben. Hat man sich erst einmal an eine falsche Aussprache gewöhnt, so erfordert es eine große Aufmerksamkeit, um sie zu vermeiden, auch wenn man bereits die richtige Aussprache erkannt hat. Anlangend die etymologische Erklärung der Namen, so will uns scheinen, als ob dieselbe durch eine umfassendere Benutzung früherer Arbeiten über diesen Gegenstand Manches hätte gewinnen können. Der Botaniker von Fach findet im systematischen Theile sein Interesse wahrgenommen durch genaue Angabe der beobachteten Standorte und Fundorte und der Verbreitung der

einzelnen Pflanzenarten innerhalb des Florengebietes und auch noch über die Grenzen hinaus, durch Angabe der Lokalnamen, durch kritische Sichtung des Materials, durch Angabe der Blüthezeit und durch mancherlei anderweitige zur Sache gehörige Bemerkungen. Daß die Verfasser bei jeder Art Andeutungen über deren bekannte, besonders nützliche oder schädliche Eigenschaften beifügten, wird den Werth ihres Werkes für Viele sehr vergrößern. Wollten wir die Begrenzung der einzelnen Gattungen und Arten durch die Herren Verfasser hier im Einzelnen besprechen, so würde uns dies zu weit führen; es mag daher die Bemerkung genügen, daß sich die Verfasser in dieser Beziehung an Koch, Reichenbach, und Kittel, so wie an die Flora der Provinz Preußen von Patze, Meyer und Elkan gehalten haben.

Indem also erwähntes Werk schon für sich allein betrachtet eine erfreuliche und höchst nützliche Erscheinung ist, wird dessen Werth noch erhöht, wenn wir dasselbe mit den älteren Werken über denselben Gegenstand vergleichen. Wir würden den Verfassern zu nahe treten, wollten wir hiebei auf Grindel, Luce oder andere ähnliche Arbeiten zurückgehen. Wir beschränken uns darauf, zu bemerken, daß die neueste anderweite und im Uebrigen sehr verdienstvolle Bearbeitung desselben Gegenstandes, die Flora von Fleischer und Lindemann, 857 Phanerogamen aufzählt, während das Werk von Wiedemann und Weber deren gegen 1050 enthält, so wie auch, daß das erstere Werk nur eine synoptische Uebersicht der Pflanzenfamilien der Flor und eine Aufzählung der Arten nach dem Systeme Linnés nebst kurzer Diagnose der Gattungen und Arten und Angabe des deutschen systematischen Namens, der Lebensdauer, Blüthezeit, Standorte und einzelner Fundorte und Synonyme enthält und liefert, — und also aller jener höchst nützlichen und zum Theil zum genaueren Verständnisse wesentlichen erforderlichen Erläuterungen entbehrt, die wir im Werke der Herren Wiedemann und Weber antreffen. Zu bemerken ist auch noch, daß die früheren Floren der Ostseeprovinzen eigentlich nur Kurland und Livland berücksichtigten, während die vorliegende Arbeit zum ersten Male dem botanischen Publikum auch die Flor Esthlands in ihrer Gesammtheit uns vorführt.

So heißen wir denn das Werk der Herren Wiedemann und Weber willkommen, nicht allein als die beste und vollständigste Belehrung über die Flor der Ostseeprovinzen, welche uns bisher geboten worden, sondern auch als einen an und für sich höchst zweckmäßigen und genügenden Leitfaden beim Studium der Flor jener Gegenden und als einen für die Wissenschaft werthvollen Beitrag zu Kenntniß von der Pflanzenwelt Esth-, Liv- und Kurlands.

E. R. v. Trautvetter
zu Kiew.

II. Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Gelesen in der Kurl. Gesellsch. f. Lit. u. Kunst am 7. Jan. 1853.)

Der berühmte Gelehrte, Mitglied der französischen Akademie, giebt im letzten Heft der Revue des deux Mondes vom 1. Januar 1853 in lebhafter Schilderung seine Reiseeindrücke in Nordamerika. Der Besuch in Cambridge enthält manches Neue über dortige Männer der

Wissenschaft. Wir wollen die Erzählung hier mittheilen, auf die Gefahr hin, daß Sie sie nach einiger Zeit in der A. A. Zeitung, im Mörgenblatt oder im „Ausland" besser wiedergegeben finden.

„Die Universität Cambridge liegt bei Boston. Da ich selbst Professor bin, deutsche Universitäten besucht und auf einer von ihnen studirt habe, so bin ich begierig, diese amerikanische Universität kennen zu lernen.

„Hier ist nichts von dem, was man in Frankreich Universität nennt. Die amerikanische Regierung hat keinen Theil an der Gründung dieser Anstalt, die fast auf die erste Entstehung der Kolonieen 1636 zurückgeht, die bloß aus Geschenken von Privatpersonen herrührt. Sie heißt Harvord-College, nach ihrem Stifter Harvord, einem Geistlichen in Neuengland, der ihr die Hälfte seines Vermögens und seine ganze Bibliothek vermachte. Eben so hat ein andrer Privatmann, Yale in Connecticut, das nach ihm benannte Collegium in Newhaven gegründet. In Cambridge heißt der Professor der griechischen Sprache Elliot-Professor, weil ein H. Elliot diesen Lehrstuhl gestiftet hat. In den V. St. giebt es also ein Harvard-Collegium, wie es in Frankreich ein Collegium-Montaigu und ein Collegium Harcourt gab, nur mit dem Unterschiede, daß jene Namen Geistlichen und Kaufleuten, diese hohen Herrn angehören.

„Hier thun Privatleute für den Unterricht mehr, als je das, was in Europa von der Regierung ausgeht. Der jetzige Gesandte der V. St. in London G. Lawrence hat in Cambridge eine Anzahl wissenschaftlicher Lehrstühle, gewissermaßen eine Facultät der Wissenschaften gestiftet, und dafür 500000 Francs geschenkt. In den Annalen dieses Collegiums findet man eine große Anzahl ähnlicher Verleihungen. Die rührendsten sind wohl die Naturalgeschenke, welche die Universität in ihrer ersten Zeit erhielt. Damals war baares Geld selten, man konnte nur geringe Gaben darbieten. Einer gab ein Stück Baumwollenzeug, 9 Schill. an Werth, ein andrer ein Zinngefäß von gleichem Werth, ein dritter eine Fruchtschüssel, einen Löffel, ein kleines und ein großes Salzfaß. Die Namen derer, die diese einfachen Geschenke anboten, sind aufbewahrt worden, und verdienten es. Cambridge zählt berühmte Namen unter seinen Wohlthätern, den Chronologen Ussher, den Theologen Baxter, den idealistischen Philosophen Berkeley. — In Cambridge hat sich noch bis auf den heutigen Tag etwas von dem alten puritanischen Geist erhalten. Die protestantischen Studenten müssen täglich einmal, Sonntags zweimal zur Kirche gehn. Wer dieses in vier Jahren ohne gesetzlichen Grund dreimal unterlassen hat, wird ausgeschlossen.

„Der Omnibus bringt mich in einer halben Stunde nach Cambridge. Ich finde hübsche kleine hölzerne Häuser unter Bäumen, es sind die Wohnungen der Professoren. Gebäude von Ziegeln sind für die Studenten. Das Ganze hat ein zurückgezogenes, einsames Ansehen, man ist weit von dem industriellen Amerika, oder vielmehr man scheint es zu sein, denn es liegt nur eine halbe Stunde davon. Ich fürchte, daß die materiellen Anliegen, das Verlangen, Geld zu erwerben, nur allzunahe sind, und bald diese jungen Leute erfassen wird, die hier unter den Bäumen herumwandeln. Wie sollte man sich lange bei Büchern gefallen,

wenn man zwei Schritt weiter die unruhige Thätigkeit einer rechnenden unternehmenden Volksmenge sieht? —

„Mein erster Besuch galt G. Sparks, dem gegenwärtigen Präsidenten der Universität. Er hat wichtige Urkunden über die Geschichte des nordamerikanischen Krieges gesammelt. Washington's Leben beschrieben, dessen Briefwechsel veröffentlicht, und ist Verfasser mehrerer sehr gut geschriebenen Biographieen von berühmten Amerikanern. Man könnte ihn den Amerikanischen Plutarch nennen.

„Hier lebt Hr. Ed. Everett, früher Präsident der Universität, Gouverneur von Massachusets, Gesandter in England. Er ist durch die Eleganz seines Styls berühmt. Die Sammlung seiner Reden bietet ein klassisches Muster Amerikanischer Prosa. Er hat ganz das Wesen eines englischen Staatsmannes. Die Unterhaltung führt uns auf die Verfassung der V. St. Er sieht nur eine Gefahr für sie, aber diese Gefahr ist groß. Es ist die Sklavenfrage. Indem er von ihr spricht, wird sein sanfter, ernster Blick von tiefer Unruhe ergriffen, und der aufgeklärte Mann scheint keine Lösung zu sehen für dieses furchtbare Problem.

„Jetzt will ich Hrn. Agassiz aufsuchen, diesen Naturforscher ersten Ranges, aus der Schweiz gebürtig, jetzt Amerikaner. Ich sah ihn früher in Paris, hier ist er mir ein Landsmann, insofern er Europäer ist. Die amerikanische Kälte hat ihn noch nicht ergriffen, sein Geist ist voll Feuer, die Unterhaltung lebendig, der Ausdruck treuherzig. Seine Arbeiten sind sehr mannigfaltig. Ueber die Frage, welche Rolle die Gletscher in den ältesten Zeiten gespielt haben, waren die Ansichten der Geologen getheilt. Agassiz unternahm es, die Gletscher in der Nähe zu studiren, ihre Beschaffenheit, ihre Bewegungen, die Wirkung, welche sie auf Felsmauern ausüben, zwischen denen sie wandern, auf die Steintrümmer, welche sie fortschieben. Als wahrer Sohn der Alpen schlug er sein Lager auf diesen Gletschern auf, und lebte hier Monate lang. In der Geschichte der Schöpfung von dem Menschen hat Agassiz noch ein andres größeres Blatt geschrieben. Er erkennt sich als dankbarer Schüler Cüvier's und ist sein würdiger Nachfolger. Was Cüvier für die vorsündfluthlichen Säugethiere und Reptilien leistete, das hat Agassiz durch eine große Arbeit über die fossilen Fische weiter ausgeführt. Aus flüchtigen halbverlöschten Spuren, aus einer einzigen erhaltenen Schuppe, hat er tausende von Arten wiederhergestellt, sie nach ihren natürlichen Abtheilungen geordnet, die Zeiträume angegeben, in denen sie gelebt haben. Alles Lebendige muß nach ihm unter einem dreifachen Gesichtspunkt angesehen werden, nach seinem jetzigen Organismus, nach seinem embryonischen Zustand, und drittens nach der Beschaffenheit, die die jetzigen Arten in vorweltlicher Zeit hatten, wo die damaligen Arten gewissermaßen als Embryonen der jetzigen anzusehen sind. Man fühlt wohl das Große, das in solchen Studien liegt, aber um die Wissenschaft in dieser Art aufzufassen und sich in sie zu vertiefen, dazu gehört ein Geist von der Ausdehnung und der Thätigkeit, wie ihn Agassiz besitzt. Er bearbeitet gleichzeitig mehrere ganz von einander getrennte Gebiete des Wissens, und schreibt darüber. In dieser Beziehung ist er, obgleich Sohn des alten Eu-

ropa, doch in der Wissenschaft der Typus der Spannkraft und ungestümen Hitze des jungen Amerika.

„Wie ist denn Amerika zu dieser Eroberung gelangt, welche den Neid aller gelehrten Genossenschaften und Akademieen Europa's erregen könnten? die Art, wie das geschah, gereicht eben so sehr Amerika, als H. Agassiz zur Ehre.

„Hr. Agassiz hat kein Vermögen. In seiner Jugend hat er traurige Tage gekannt. In Paris war er eines Tages, wie er mir selbst erzählte, in solcher Noth, daß er kein Reisegeld zur Rückkehr nach der Schweiz aufbringen konnte. Ein Freund, eben so arm, wie er selbst, sprach seinetwegen mit Humboldt, den Agassiz nie gesehen hatte. Des andern Tages erhielt Agassiz ein schmeichelhaftes Schreiben dieses berühmten Gelehrten, und mit freundlichen Worten die Summe, deren er bedurfte, als Darlehn Agassiz erzählt diese Geschichte gern. „Ich habe Humboldt „gebeten", fügt er hinzu, „daß er mir erlaube, diese kleine „Summe, die damals für mich eine so große war, ihm nicht „zurückzugeben. Das Bewußtsein, immer noch eine Verbind„lichkeit gegen ihn zu haben, hat einen eignen Reiz für mich." Meine Leser werden das Zarte, welches in dieser Gesinnung liegt, begreifen.

„Nach einigen Jahren hatte Agassiz einen Namen in der Wissenschaft, aber um sein Werk über die fossilen Fische zu veröffentlichen, waren große Auslagen erforderlich. Er mußte 100000 Francs von seinem Bruder leihen. Diese Summe wollte er ihm nicht immer schuldig bleiben. Wo in Europa hätte er sie sich wohl so bald durch Vorlesungen verschaffen können? Er ging also nach Nordamerika, und erhielt die Professur der Geologie an der Lehranstalt von Lovell in Boston. Diese Anstalt ist ebenfalls die Stiftung eines Privatmannes, Lovell, den die Leidenschaft des Reisens nach dem Orient trieb, wo er starb, und durch ein aus Luxor datirtes Testament sein ganzes Vermögen zur Gründung einer Lehranstalt vermachte, die den Zweck haben soll, durch eine Verbindung von Vorlesungen die Uebereinstimmung der natürlichen Religion mit der Offenbarung zu zeigen. Dieses Vermächtniß erinnert an ein ähnliches von einem Franzosen, Baron Gobert, in Egypten zum Besten der Wissenschaft und seines Vaterlandes.

„Obgleich Agassiz seine Vorträge in einer Sprache hielt, die nicht seine Muttersprache war, so brachte er doch eine außerordentliche Wirkung hervor. Der Zulauf war so groß, daß er jede Vorlesung zweimal halten mußte. Die geräumigen Säle der Anstalt konnten nur die Hälfte der Subscribenten fassen. Kurz, in zwei Jahren hatte er die 100000 Francs, welche er schuldig war, beisammen. Das geschah in dem merkantilen Nordamerika. Man ist also dort nicht ganz gleichgültig gegen die Wissenschaft, und wenn man Geld zu erwerben weiß, so versteht man auch, es nützlich anzuwenden. Die geologische Untersuchung zweier Grafschaften des Staates New-York geschah auf Kosten eines Privatmannes, und Hr. Grinnel, ein einfacher Kaufmann, läßt zwei Schiffe ausrüsten, um Franklin aufzusuchen, eine That reiner Menschenliebe, woran egoistischer Patriotismus keinen Theil hat.

„In dem Naturalienkabinet zu Cambridge sah ich mit Interesse einige der merkwürdigen Spuren, welche vorweltliche Thiere in demselben feuchten Sande zurückgelassen haben, der noch die Vertiefungen von herabgefallenen Regentropfen zeigt, also dauernde Zeichen des flüchtigsten Ereignisses. Hr. Hitchcok, Professor am Kollegium zu Amherst, beschäftigt sich vorzugsweise mit ihnen, und hat hiernach 47 Thiergattungen bestimmt.

„Ein Gang nach dem Kirchhof von Mont-Auburn, ganz nahe bei Cambridge, giebt mir Gelegenheit, mit Agassiz über die Geologie von Amerika zu sprechen. Es ist doch merkwürdig, was wir die neue Welt nennen, ist eigentlich die alte. Als Europa noch unter der Meeresfläche lag, und nur einige Bergspitzen als Inseln hervorragten, war Amerika schon ein Festland. Die Thiere und Gewächse dieses Welttheils, sagt Agassiz, haben weniger Aehnlichkeit mit den jetzigen europäischen, als mit den vorweltlichen. Dazu ist Nordamerika, naturgeschichtlich betrachtet, das Land der Einheit. Die geologischen Bildungen haben eine größere Erstreckung und Gleichförmigkeit. Dieselben Thiere, dieselben Gewächse, bewohnen größere Räume, als in der ganzen Welt. Klapperschlangen findet man von Mexiko bis zum nördlichsten Staat der Union. Die Kolibris leben unter den Wendekreisen, aber im Sommer auch in den Gärten bei Boston. Die nördlichen Vögel ziehen hier viel weiter nach Süden, als die europäischen nach Afrika vordringen. Die eingebornen Stämme zeigen in den entferntesten Gegenden eine überraschende Aehnlichkeit. Agassiz bezweifelt ihren asiatischen Ursprung. Der hervorragende Theil ihres Augenknochens steht bei ihnen anders, wie bei den tatarischen Stämmen, nicht parallel dem Auge, sondern tiefer.

„Wir finden hier auch das Grabdenkmal von Bowditch, der als einfacher amerikanischer Matrose ein klassisches Werk schrieb, dessen sich die englischen Seefahrer noch jetzt bedienen. Als Vorsteher einer Lebensversicherungsanstalt übersetzte er die Mécanique céleste von Laplace, erläuterte sie, vereinfachte sie an manchen Stellen und fügte die neuern Entdeckungen hinzu. Laplace sagte: Bowditch hat mich verstanden, denn er hat mir nicht allein Fehler nachgewiesen, sondern auch gezeigt, wie ich darauf gekommen war."

„Sein Leben ist merkwürdig. Seit früher Jugend zeigte er die ungewöhnlichsten Anlagen. Als Lehrling bei einem Schiffslieferanten schrieb er immerwährend Figuren und Rechnungen auf seine Schiefertafel. Ein Nachbar, der dieß bemerkte, meinte, dieser kleine Bursche könne wohl einst ein Kalendermacher werden. Sein Gemüth war rein und einfach, ehrliebend und bescheiden zugleich. Bei der Nachricht von seinem gelehrten Ruf in Europa füllten sich ihm die Augen mit Thränen. Aber nichts rührte ihn so sehr, als daß ein Hinterwäldler in seinem Buche einen Fehler gefunden hatte.

„Die Thatsache, daß dies Buch an den äußersten Grenzen der civilisirten Welt einen Menschen angetroffen hatte, der es zu fassen und zu schätzen verstand, machte dem Verfasser mehr Vergnügen, als das Lob der Gelehrten und der Akademieen. Er hatte einst von seiner Geburtsstadt

Salem einen Grundriß entworfen. Ein anderer nahm ihm die Zeichnung heimlich weg, und kündigte sie als seine Arbeit an. Bowditsch war außer sich und drohte dem Manne mit gerichtlicher Klage. Da er aber erfuhr, daß er arm sei, ging er des andern Tages wieder zu ihm, und sagte: „Jetzt will ich die Zeichnung vollends endigen, einige Fehler „verbessern, dann mögen Sie sie als ihr Eigenthum ankün„digen, ich will der erste Subscribent sein."

„Bowditsch hat sich als wahrer Amerikaner ganz selbst gebildet, eben so wie der Schuhmacher Thomas Godfrey zu Pensylvanien, der für sich allein lateinisch lernte, um Newtons Principia lesen zu können, und wie Ebenzer Mason, der mit 21 Jahren ein Opfer seines Eifers für die Wissenschaften, namentlich für die Astronomie, wurde.

„Ich möchte wohl Professor in Cambridge sein, in einem dieser kleinen weißen Häuser unter diesen schönen Bäumen wohnen, wenn nicht die Kälte des Klima mit meinem Larynx unverträglich wäre. In diesem Augenblicke zwar glaubt man sich hier nach Italien versetzt, aber im Winter friert es 20°, und während neun Monaten im Jahr muß man seine Zuflucht zur Ofenwärme nehmen. Die Professoren leben hier alle in gutem Einvernehmen. Zwar hat vor Kurzem der Professor der Chemie einen seiner Kollegen getödtet, und den Leichnam in seinem Laboratorium verborgen, aber man hofft, daß dergleichen nicht wieder geschehen wird. Im Ernst, die Professoren leben gut mit einander, alle vierzehn Tage besuchen sie einander Reih'um, der Wirth giebt dann ein Abendessen und eine Dissertation zum Besten.

„Heute Abend werden wir bei einem andern fremden Professor sein, einem Freunde von Agassiz, und ebenfalls Schweizer. In einem Buche „die Erde und der Mensch" hat dieser Hr. Guyot die Geschichte aus der Geographie zu erklären versucht. Er sieht in den vielen Konfigurationen von Europa und Asien, wo Civilisation geblüht hat, die Ursache dieser Civilisation. Ebenso sieht er in der geographischen Einfachheit und Gleichförmigkeit des amerikanischen Festlandes die Bedingung einer gemeinsamen Entwickelung nach dem Grundsatz der Association. Die alte Welt war die Erzieherin des Menschengeschlechts, aber die neue Welt wird der große Schauplatz sein, auf welchem die fortschreitende Geschichte der Menschheit ihrer Erfüllung entgegen geht, ein Schluß, der amerikanischen Zuhörern nicht mißfallen kann.

„Hr. Felton lehrt alte Sprachen und Literatur. Ich finde bei ihm die neuesten Werke deutscher Gelehrsamkeit. Er hat einige Abhandlungen von Jakobs übersetzt, den Homer herausgegeben, und einige von den Meisterstücken griechischer Dichtkunst und Beredsamkeit veröffentlicht. Auf seinem Arbeitstisch ist die deutsche Literatur durch den Reineke Fuchs und das Nibelungenlied vertreten. Es scheint aber, daß die jungen Leute das Kollegium zu früh verlassen, um Geld zu erwerben. Wenn sie sich etwas in der alten Literatur umsehen, so ist es, um sich in der Beredsamkeit auszubilden. Freilich ist Rednergabe in der Union ein nothwendiges Erforderniß, das Leben ist hier eben so sehr ein oratorisches, wie im Alterthum, und noch mehr. Aber nach meiner Meinung ist das traurig. Demosthenes und Cicero haben sich sehr lang auf eine Rede vorbereitet, und

an ihr gefeilt. Sie war aber auch dann ein Meisterstück des Studiums und der Kunst. Sie sprachen nicht täglich aus dem Stegreif eine Rede zum Schluß eines Zweckessens. Ungeachtet dieser und mancher andern Verschiedenheit findet eine gewisse Aehnlichkeit statt in allen Ländern, wo das Wort eine Macht ist.

„Ich sah auch die Sternwarte in Cambridge. Das hier befindliche große Teleskop *), ist eines der ersten in der Welt. Es hat 100000 Francs gekostet, der granitne Unterbau 25000 Francs, alles aus freiwilligen Unterzeichnungen. Die Namen der hauptsächlichsten sieht man auf einer Marmortafel, eine beträgt 60000 Francs. Die Riesenwerkzeuge, die man in neuerer Zeit geschaffen hat, haben es möglich gemacht, in den Himmelsraum weiter vorzudringen und mehr zu sehen, als je vorher. Die Nebelflecke, die wie verloren an den äußersten Gränzen des Raumes liegen, die aus Myriaden Fixsternen bestehen, jeder vielleicht mit einem Planetensystem umgeben, ähnlich dem, in welchem die Erde eine so kleine Stelle einnimmt, diese merkwürdigen von Herschel erforschten Nebelflecke haben das Weltall vergrößert. Herschel hielt sie für Lichtmassen, die sich auf dem Wege der Verdichtung befinden. Aber durch die machtvollen Fernröhren der Jetztzeit werden die Nebelflecke zerlegt, und in einen unermeßlich leuchtenden Weltenstaub aufgelöst. Man begreift leicht das Entzücken, das die Astronomen bei diesem Triumph ihrer Instrumente erfaßt, die die Gestirne gleichsam nur für diese Astronomen ins Unendliche vermehren. „Theilen Sie meine Freude, ruft der Direktor der Sternwarte zu Cambridge, und erfahren Sie, daß der große Nebelfleck im Orion durch die Kraft unseres unvergleichlichen Fernrohrs besiegt ist. Dieser Nebelfleck hat der Geschicklichkeit beider Herschel widerstanden, die mit den schärfsten Fernröhren versehen waren. Er hat dem großen drei Fuß im Durchmesser haltenden Objectivspiegel von Lord Rosse Trotz geboten. Selbst wenn dessen großer Reflektor und sechs starke sechsfüßige Spiegel darauf gerichtet waren, fand man nicht die geringste Spur eines Sterns **) — — jetzt leistet unser Fernrohr das, was bisher die stärksten Reflektoren der Welt nicht vermocht haben."

„Die Astronomie gehört zu den Wissenschaften, die in den V. St. mit dem größten Erfolg betrieben werden. Schon Franklin hat bemerkt, daß die Reinheit und Durchsichtigkeit der amerikanischen Luft, die auch mir aufgefallen ist, den astronomischen Beobachtungen sehr günstig sei; der Geschmack an der Astronomie ist hier zu Lande so allgemein, daß viele Kaufleute sich kleine Sternwarten erbauen lassen, wo sie sich damit unterhalten, den Himmel zu betrachten. Hr. Lomis hat ein gelehrtes Werk „Fortschritte der Astronomie in Amerika" geschrieben. Auf der Sternwarte zu Cambridge hat ihr Director, Hr. Bond, mit Hülfe seines Sohnes, einen dritten Saturnring entdeckt.

---

*) Von 13¼ engl. Zoll Oeffnung und 22½ engl. Fuß Fokallänge. P.

**) Ich gebe diese Stelle unverändert, obgleich ich eingestehen muß, daß sie mir nicht ganz verständlich ist. P.

„Diese Amerikaner also verstehen nicht blos aus dem Urboden alle Reichthümer zu entwickeln, die er darbieten mag, sondern sie finden in ihren Mußestunden noch Zeit, die Wissenschaften und die Himmelskunde zu bereichern.

„Nicht weit von Cambridge erhebt sich mitten unter Bäumen ein schönes Gebäude von Holz. Hier hatte Washington im Anfange des Krieges sein Hauptquartier. Es hat eine doppelte geschichtliche Bedeutung, denn jetzt ist es die Wohnung Langfellow's, eines der ausgezeichnetsten Dichter der Union. Ich meinte, in diesem Lande nur politisches und industrielles Leben und Treiben zu finden, und bin sehr überrascht, hier einen Mann vor mir zu sehen, mit dem Gepräge der edelsten heitersten Seelenruhe, in anmuthiger Wohnung, in Gesellschaft einer liebenswürdigen reizenden Gattin, umgeben von prächtigen Kindern, kurz das Ideal eines glücklichen Dichters.

Er hat ganz Europa gesehen und kennt alle Sprachen; seine Sammlung enthält eine Menge poetischer Merkwürdigkeiten, vom dänischen Volksgesang bis zum Lied in der Havana. Er hat sich in der Dichtkunst fast aller Länder versucht, auch in der deutschen Ballade. Von den Gegenden der alten Welt, die er besuchte, hat seine Muse zahlreiche Erinnerungen aufbewahrt. Das Ursprüngliche und Patriarchalische der schwedischen Volkssitte hat er sehr schön dargestellt in der Vorrede zu der Uebersetzung eines Gedichts von Tegnér. Die alten deutschen Reichsstädte machten einen großen Eindruck auf ihn, besonders Nürnberg. Hier fühlte sich der Sohn des industriellen Amerika zu dem gelehrten Zunftwesen des Mittelalters hingezogen, welches in seinen untersten Schichten Leute hervorbrächte, wie den philosophischen Schuhmacher Jakob Böhme und den poetischen Schuhmacher Hans Sachs. Er besingt sie an folgender Stelle:

„Der Weber zieht seine Spule und webt mystische Lieder, der Schmied trifft seinen Reim, der hart, wie Eisen ist, beim Klange des Amboses. Ein Fremdling aus dem fernsten Westen durchwandert deine Gassen und Markträume, o Nürnberg. Hier hat er sinnend sein Lied von dem Adel der Arbeit und der Stammtafel des Gewerkes, dieser Frucht deines Bodens, gesungen."

Aber H. Langfellow hat auch sein Vaterland gefeiert, welcher Amerikaner könnte das vergessen? Sein „Psalm des Lebens" ist der kräftige Ausdruck des thätigen Wirkens, wie es dem Sohn einer energischen, arbeitfleißigen Gesellschaft gebührt, eine Antwort auf den Spruch: „Alles ist eitel."

„Sage mir nicht in trübsinnigem Liede, das Leben ist ein Traum. Denn für die Seele ist das Schlafen der Tod, und die Dinge sind nicht das, was sie scheinen."

„Das Leben ist etwas Wirkliches, es ist etwas Ernstes; das Grab ist nicht dessen Zweck. Du bist Staub, du kehrst zum Staube zurück; aber das ist nicht zur Seele gesagt."

„Nicht der Genuß und nicht die Trauer sind unser Ziel, unsre Bestimmung, unser Weg. Nein, sondern das Wirken und Schaffen, auf daß jeder Tag uns weiter finde, als der vorige. Auf dem großen Kampfplatz der Welt, in der Beiwacht des Lebens, sollst du nicht, wie die stumme Heerde sein, die der Hirt vor sich her treibt, sondern wie ein Held im Gefecht."

„Verlaß dich nicht auf die Zukunft, wie lockend sie dir auch erscheine. Die Vergangenheit möge ihre Todten

begraben. Du aber wirke und schaffe in der lebendigen Gegenwart, in deiner Brust ein Herz, in deinen Gedanken Gott."

„Das Leben aller großen Männer lehrt uns, daß wir unserm Dasein ein erhabenes Ziel stecken können, daß wir auf dem Sande der Zeit die Spuren unsrer Schritte zurücklassen können."

„Vielleicht wird ein anderer, auf dem feierlichen Meere des Lebens segelnder, verirrter und schiffbrüchiger Bruder diese Spuren sehn, und wieder Muth fassen."

„Laßt uns also aufrecht stehn und handeln, auf jedes Ereigniß gefaßt, endigend und immer wieder anfangend, immer arbeitend und immer erwartend."

G. P.

(Der vorstehende Artikel sollte nach der zum Bericht über die Sitzung der Kurl. Ges. für Literatur und Kunst vom 7. Jan. 1853 gegebenen Mittheilung in einer besonderen Beilage des Inlands erscheinen; wir geben ihn aber einfach in dem, ohnehin durch Beilagen an Umfang vergrößerten, Hauptblatte.)

III. Der alte Lette, der Verfasser des Aufsatzes: „Auch eine Ansicht," und noch ein Dritter.

Ridendo dicere verum. Hor.

Der, wider die „Gedanken eines alten Letten" gerichtete Aufsatz: „Auch eine Ansicht," in Nr. 4 dieses Blattes ist wohl von solchen, die der Sache auf den Grund sehen, mit „großer Heiterkeit" gelesen worden. Eine ganze, wenn auch nicht wohlgeordnete, Schaar von Freunden des Herrn Küsters, „C. A. B—z." gezeichnet, stellt sich dem harmlosen Letten gegenüber, dem wohl Alles eher in den Sinn gekommen ist, als der Gedanke, daß seine schlichten Gedanken, Jemandem die Besorgniß vor einer „Confusion" einflößen und ihm selbst eine so lange und so zornige Strafpredigt zuziehen würden. Eine Erwiderung von Seiten des Alten wäre nun, zur Bildung eines Endurtheils, allerdings wünschenswerth. Allein zu dem alten Letten selbst dringt wahrscheinlich von allen Dem keine Kunde, und sein bescheidener, naiver Ton, den der Verfasser der „Ansicht" zwar für einen echt lettischen anzuerkennen, aber für einen erheuchelten auszulegen die Liebe hat, würde vor dem lärmenden Streite zurückbeben. Vielleicht hat er auch seine tumschis azzis mittlerweile geschlossen und ist an ihm der fromme Wunsch in Erfüllung gegangen, mit welchem die „Ansich" schließt. Der freie Bearbeiter oder der mysteriöse J. M. kann auch nicht für ihn eintreten, falls sich derselbe zur Zeit außer Landes befinden sollte. Doch tritt ein Umstand ein, der uns diesen Mangel weniger fühlbar macht. Die Gedanken des alten Letten lassen sich nehmlich mit Stellen aus Schriften belegen, die für klassisch gelten. Wollen wir uns also diese Schriftstellen als J. J. X—a personificirt denken und sie dem A. B. C—z gegenüberstellen. Die Küster-Partei wird uns verstehen und es wohlgefällig anhören, wenn wir singen: Ein Aeußerstes fordert das andere, und es kömmt nur auf die Subjektobjektivirung, auf die Negation der Negation an, um mit Staberl singen zu können: „Es ist mir Alles eins!" Auf diesem Wege wird sich ein gütlicher Vergleich zwischen dem naiven J. J. X—a und dem sentimentalen A. B. C—z herstellen

lassen. In summa sind schon beide darin eins, daß es ihnen um die Wohlfahrt des Lettenvolkes zu thun ist. Nur scheint die Küsterpartei mehr Gewicht auf die geistigen Güter zu legen, die Partei des Alten aber auf die physischen Güter. Vielleicht hatte der alte Lette ein dunkles Gefühl von dem, was unter Ludwig dem Frommen in Deutschland vorging. Vielleicht empfand er, daß eine Magenstärkung dem Bauer nöthiger sei, als der geistige Genuß, Schillers „ode an die Freude (nach lettischer Aussprache) in der Ursprache zu lesen, oder den Wallenstein durch eine lettische Liebhabergesellschaft in einer Riege aufgeführt zu sehen. Vielleicht meinte er, der Hüterjunge werde aus dem Sonnenstande schon abnehmen, wann er die Schweine nach Haus zu treiben habe, auch wenn er vom Zenith, Meridian und Parallelkreis nichts gehört hat. Uebrigens zeigt sich ja der alte Lette nicht als einen absoluten Feind von Schwarz auf Weiß, es befremdet ihn nur, wenn diese Kunst Allen so ungestüm aufgedrängt werden soll und diese Sache nicht dem eignen Bedürfnisse und dem natürlichen Entwickelungsgange überlassen wird. Vielleicht ahnet ihm auch, daß er darüber der höchsten Naturgüter, seiner Sprache und Sitte, seiner Sprichwörter, seines Volksgesanges, seiner Nationalität überhaupt verlustig gehen könnte, die doch durch kein geistiges Gut zu ersetzen wäre. Das Verhältniß des Lettenvolkes ist ein ähnliches, als das neulich in diesen Blättern von G. M. Santo sehr gut dargestellte Verhältniß der ehstl. Finnen, nur mit dem Unterschiede, daß die lettischen Völkerstämme die nächsten Verwandten der Slaven und Deutschen sind, daß sie eine thaten- und ruhmreiche Geschichte, daß sie, nach einer kritischen Geschichtsforschung, die Ehre haben, als älteste Bewohner die Mitstifter eines großen Reichs zu sein. Der alte Lette wird noch im Grabe das Schicksal seines Volkes segnen, wenn es dermaleinst in seinem Lande, außer den jüdischen, auch lettische Städtchen, und darin schreibkundige Bürgerschaften, wenn es im alten Rooslande Gymnasien und eine Universität in der Landessprache giebt. Wenn der Herr Küster sich so weit aufgeklärt haben wird, so wird er in dem alten Letten oder dem J. M. den aufrichtigsten Freund dieser Aufklärung finden, einer Aufklärung, die von der sogenannten vulgären, gemeinen, nur in die Breite gehenden wohl zu unterscheiden ist.

Auf der andern Seite ist auch die Ansicht des Herrn A. B. C—z. den Gedanken des alten Letten — die Schreiber dieses bei dieser Veranlassung noch einmal gelesen hat — keineswegs schlechterdings entgegengesetzt. Der Verf. der „Ansicht" ist zwar ein Mann des Fortschrittes, wie sich schon dadurch beurkundet, daß er über das alte Vorurtheil, das Alter und das Alte zu achten, hinweg ist, und diese dem Fortschritt ins Grab anheim giebt: indeß ist doch nicht zu verkennen, daß er den weisen Fortschritt, den Fortschritt zum Besseren, im Sinne hat. Er will „das geistige Bedürfniß des inländischen Bauernstandes nur etwas mehr berücksichtigt sehen, als es vor drei bis vier Menschenaltern zurück der Fall war." Und was die „Ansicht" am Schlusse berührt, die Sorge für eine zierlichere und anmuthigere Häuslichkeit u. s. w., damit wird sich der alte Lette gewiß

ganz einverstanden erklären. Er müßte ja gegen sein eigenes Fleisch wüthen, wenn er diesen veränderten Zustand nicht dankbar als eine Verbesserung anerkennen wollte.

Hienach dürfte es hoffentlich nicht ohne Erfolg sein, wenn, wie hiemit geschieht, ein Dritter sich ins Mittel schlägt, und zu bewirken sucht, daß beide Parteien sich friedlich die Hände reichen. Sollten aber — wie dieses auch vorzufallen pflegt — beide Parteien oder doch die keckste von ihnen, dieß übel vermerken, und, ihren Streit fahren lassend, sich gegen den Dritten kehren, so ergreift dieser die klügste Partie, er hält nicht Stand, sondern, wie geschrieben steht: mediis elabitur illis, zu deutsch: er macht sich aus dem Staube. ±

IV. Etwas über Lehrbücher,

als Zugabe zu der Anzeige von Dittmann's Lehrbuch der Geographie.

In Nr. 5 dieser Blätter ist eine Anzeige von A. Dittmann's Lehrbuch der Geographie. „Erste Abtheilung. Vorbereitender Cursus." 60 S. 8. gegeben worden, welche ein rühmliches Zeugniß davon giebt, wie sowohl von dem Verfasser der Schrift, als von dem Anzeiger derselben der Unterricht mit Fleiß und Nachdenken betrieben wird. Ich möchte mir aber doch erlauben, hier als Zugabe zu jener Anzeige auch eine Frage aufzustellen, nehmlich die: ob es nicht gerathener wäre, für alle Lehrgänge einer Anstalt nur Ein Lehrbuch auszuarbeiten und zu gebrauchen? Meine Erfahrung wenigstens hat mir gezeigt, daß es manche Nachtheile hat, wenn in den untern Classen eines Gymnasiums eine sogenannte kleine Sprachlehre, in den oberen aber eine große gebraucht wird, und dieß hat mich mit veranlaßt, eine solche zu schreiben, die für alle Classen gebraucht werden könnte. Dieß hindert nicht, daß der Lehrgang in den verschiedenen Classen ein verschiedener sein kann; der Lehrer weiß ja, was er für die früheren Lehrgänge aus dem Buche auszuheben hat, und die Bücher lassen sich, wie dieß auch früher geschah, schon durch verschiedenen Druck so einrichten, daß dasjenige zu erkennen ist, was den höheren Classen vorbehalten bleibt. Es ist aber ein großer Vortheil, wenn der Schüler der höheren Classen in dem Lehrbuche, das er gebraucht, schon zu Hause ist, wenn er das schon Gelernte und etwa wieder Vergessene, hier wiederfindet, wenn ihm das Lokalgedächtniß zu Hülfe kömmt. Durch verschiedene Lehrbücher wird der Unterricht gleichsam zerbrochen. Ueberhaupt schadet es nicht, sondern ist sogar nützlich, wenn in dem Lehrbuche mehr steht, als der Schüler für den Augenblick nöthig hat; denn es soll für ihn ja auch in Zukunft zum Nachschlagen und zur genaueren Belehrung dienen. Darum muß auch das Lehrbuch die nöthige Vollständigkeit haben: es müssen z. B. in einem Lehrbuche der Geschichte alle Könige von Portugal und Spanien mit ihren Regierungsjahren angegeben sein, auch wenn man vom Schüler nicht verlangt, daß er sie alle auswendig wisse. — Der allererste Unterricht in der Erdbeschreibung kann wohl ganz ohne Buch, bloß mit Hindeuten auf eine große Charte gegeben werden.

Für Anstalten von verschiedenen Zwecken, z. B. Kreisschulen und Gymnasien, möchten allenfalls in manchen Fächern verschiedene Lehrbücher zu empfehlen sein, weil es bei jenen mehr auf das Praktische, bei diesen mehr auf das Rein-Wissenschaftliche abgesehen ist.

E. Ch. v. T.

Korrespondenz.

Riga, den 26. Februar. Nachträglich können wir über die in diesen Blättern bereits mehrfach besprochene Feier des halbtausendjährigen Besitzes der beiden Gildenhäuser noch Folgendes berichten. Bereits am Sonntage vor der Feier hatte der Herr Superintendent Dr. Pölchau beim Gottesdienste in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, deren Alter fast eben so hoch hinaufreicht, wie der Besitz des bürgerlichen Versammlungs-Locals, auf die Bedeutung dieses Festes Bezug genommen, und am Festtage selbst weihte derselbe Vorstand der städtischen Geistlichkeit das solenne Mittagsmahl, dem auch der hochwürdige Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, beiwohnte, durch ein Tischgebet, vor welchem einige Verse des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der „Ehren" unter Posaunen-Begleitung gesungen wurden und dem das Lied „Nun danket Alle Gott" unter gleicher Begleitung folgte. Inmitten des Mahles hielt der Herr Aeltermann der großen Gilde J. A. Lemcke eine begeisternde Ansprache an die Versammlung, die er zu erneutem Danke und erhöhter Treue gegen Seine Majestät den Kaiser und das ganze hohe Kaiserhaus aufforderte, worauf mit Jubel-Gefühlen die National-Hymne angestimmt wurde. Die durch ein Festgedicht von Remy und manche sinnige Toaste erhobene Versammlung nahm von dem alten Hause und dessen liebgewonnenen Umgebungen mit freudigem Dankgefühle für die Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit, deren Riga sich unter der mächtigen Regierung der glorreichen Herrscher Rußlands zu bleibender Wohlfarth seiner Bürger seit länger als einem Jahrhundert erfreut hat, aber auch mit mancher wehmüthigen Rück-Erinnerung in die Vergangenheit auf immer Abschied.

Alexander I. der Gesegnete hatte vor 50 Jahren bei Höchstseiner ersten Anwesenheit in Riga als gekrönter Herrscher des Reichs aus demselben Glase die Kaiserhuld gespendet, aus welchem einst Peter der Große den bei seinem siegreichen Einzuge ihm kredenzten Ehrenwein entgegennahm; auf der Jubiläums-Medaille von 1810 waren die beiden ruhmgekrönten Herrscher, von dem Loorbeerkranze geschmückt, mit den Jahreszahlen 1710 und 1810 abgebildet worden; die großen Fortschritte, welche Riga seit dieser Jubiläums-Feier gemacht hat, sind aber nicht mehr nach Jahrhunderten zu bemessen; sie leisten kaum den neueren Jahrzehenden Anhalt; ein Jahr ist jetzt entscheidend. Die Bevölkerung hat sich seit dem Jahre 1810 mehr, als verdoppelt, der Handel ist im steten Zunehmen begriffen, die Industrie hat einen neuen Aufschwung erhalten, alle gemeinnützigen Institute des Orts entfalten sich zu neuer Blüthe. Die Ausdehnung der Communications-Mittel, die Erweiterungen der Anstalten des bürgerlichen Seins und geselligen Lebens, die großen Bau-Unternehmungen des Jahrhunderts sichern der Gegenwärt eine bleibende Zukunft. Unter diesen großartigen Erscheinungen einer neuen Entwickelungs-Periode fallen die mittelalterlichen Schranken immer mehr und mehr zusammen. Der Liv- und Esthländische Adel, in vielen seiner berühmtesten Geschlechter aus dem bürgerlichen Riga hervorgegangen, muß an dem Ausbau der städtischen Gemeindehalle eben solchen Antheil nehmen, als wenn ein bloß ritterschaftlichen Zwecken geweihtes Gebäude eine wesentliche Veränderung zu erfahren hätte; denn der gemeinsame Ursprung der noch vorhandenen Ueberbleibsel des Mittelalters erinnert fast täglich an dieselbe Grundlage des Bestehenden. Von den zur Livl. u. Ehstl. Adels-Matrikel gehörenden Familien leiten z. B. die folgenden ihren Ursprung aus Riga her: v. Vegesack, Kocken v. Grünblatt, v. Löwenstern, Graf Dunten, Baron Campenhausen, Samson v. Himmelstiern, Baron Bruiningk, Graf und von

Benckendorff, v. Brevern und Graf Brevern de la Gardie, v. Rennenkampff, v. Gerngroß, Fürst Barclay de Tolly, v. Wiedau, v. Berens zu Selgowsky, Berens v. Rautenfeld, v. Ulrichen, v. Hanenfeldt, v. Wilcken, v. Meiners, v. Manecken, v. Reutern, v. Oettingen, v. Reußner, v. Oldenburg, v. Blanckenhagen, v. Eckesparre, v. Fromhold, v. Schwanenberg, v. Grote, v. Brasch, v. Kröger, v. Scheumann, v. Trompowsky, v. Schröder, v. Sommer und sehr viele andere zum Theil auch schon ausgestorbene.

Das namentliche Verzeichniß der am 23 Novbr. 1660 unter der reichsvormundschaftlichen Regierung für Carl XI. von Hedwig Eleonora mit dem Schwedischen Reichsadel begnadigten Bürgermeister und Rathsherren der Stadt Riga ist nach dem bekannten Diploma Nobilitatis Senatus Rigensis folgendes: die Bürgermeister Hermann Samson, Königlicher Burggraf, Melchior Fuchs, Johann von Flügeln und Georg Dunten, die Rathsherren Johann Gaunersdorff, Michael Dilepenbrock, Melchior Duell, Carsten Zimmermann, Nicolaus zur Horst, Johann Hillbold, Johann Schwartz, Heinrich Westring, Vice-Syndicus, Arel Johann Güldenfeld, Johann Benckendorff, Peter Schievelbein, Gotthard Vegesack, Johann Zimmermann, Herbert Ulrich, und zwar wurde ihnen der adliche Stand nach der Verleihungs-Urkunde in dem Umfange ertheilt, daß, wer ins künftige eine bürgermeisterliche oder Raths-Stelle und Dignität durch ordentliche Wege erhalten hätte, zugleich der solchem Stande zugeeigneten adlichen Freiheit theilhaftig werde. Zu vergleichen ist besonders über dieß geschichtliche Ereigniß und dessen rechtliche Folgen Dr. Fr. G. v. Bunge in der zweiten Ausgabe seines Liv- und Esthländischen Privatrechts § 54. S. 99. Anmerkung K.

Riga. Das Schwefelbad **Kemmern** in Livland. Der Winter neigt sich seinem Ende zu, und vorsichtige Kranke beginnen schon jetzt ihren Arzt auszuforschen, was er für den Sommer mit ihnen vorzunehmen beschlossen. Auch für das naheliegende Bad Kemmern kommen schon einzelne Anfragen, und so möge es denn an der Zeit sein, denen, die sich für den Badeort interessiren, Nachweise über die Wirksamkeit dieser kräftigsten unserer Schwefelquellen zu geben, wie sie sich in der Saison des J. 1852 herausgestellt haben.

Wie alljährlich geschieht, öffnete auch im vorigen Jahre die Badeanstalt ihre Räume den Besuchenden mit dem 1. Juni und dauerte die Saison bis zum 15. August, wo sie geschlossen wurde. Die Zahl der Besuchenden betrug im Ganzen 260, worunter 220 Kranke. Auf die verschiedenen Gouvernements des russischen Reichs vertheilte sich diese Zahl also:

Es besuchten den Badeort aus	Kurland	96 Personen
	Livland	75 —
	St. Petersburg	40 —
	Kowno	26 —
	Moskau	9 —
	Witebsk	8 —
	Pleskau	4 —
	Esthland	2 —

Im Ganzen wurden verabfolgt 7700 Bäder, was also auf jeden einzelnen Kranken im Durchschnitt 35 Bäder beträgt.

Die Krankheiten, die in dieser Saison zur Behandlung kamen, waren folgende:

1) Rheumatismus. Die Zahl derselben betrug 40% der Gesammtzahl, es waren dies fast lauter schwere und langwierige Fälle. Bei längere Zeit fortgesetzter Behandlung (5 — 6 Wochen) sind von diesen viele von jahrelangen Leiden erlöst, und einem neuen Leben wiedergegeben worden. Von dem Rheumatischen wurden 81% wesentlich

(Hiezu eine Beilage.)

gebessert, 12% geheilt und 7% unverändert entlassen. Zu bemerken ist aber, daß bei diesen, wie bei allen übrigen Kranken unter den Geheilten blos die angeführt sind, die nach 2 oder mehrjährigem Besuch der Anstalt ihre Genesung bewährt hatten; auch unter den als Gebessert angeführten werden wohl auch noch viele Genesene sein, doch läßt sich am Ende der Saison noch nichts Bestimmtes darüber entscheiden.

2) An Gicht litten 15% der Gesammtzahl. Von diesen wurden 85% gebessert, 7,5% geheilt und 7,5% unverändert entlassen. Wirksam war hier das Bad besonders, wo sich die Krankheit mehr auf einzelne Theile concentrirt und hier Ablagerungen oder Mißbildungen hervorgerufen hatte. Daß hier mehr nur Milderung der Krankheit bewirkt wurde, liegt theils daran, daß nach der Kur die Kranken meist nicht im Stande sind, ihre Lebensweise der Krankheit gemäß umzuändern, theils daran, daß Viele durch ihren Beruf an einem mehrjährigen Besuch des Bades, der durchaus erforderlich ist, gehindert werden.

3) Gelähmte besuchten 9, 5% den Badeort. Da die Lähmung nur Ausgang einer andern Krankheit ist, so sind hier zwei Umstände besonders zu berücksichtigen; 1. ob die Grundkrankheit, die die Lähmung bewirkte, zur Behandlung durch ein Schwefelwasser paßt und 2. ob die ursprüngliche Krankheit schon ganz beendet und abgeschlossen ist. Es passen hierher besonders Lähmungen nach Schlagfluß, wenn sie nicht zu alt sind, ferner Lähmungen nach rheumatischen und gichtischen Uebeln, selbst nach Scorbut; viel weniger die vom ursprünglichen Rückenmarksleiden ausgehenden. Ist aber, wie dies öfter vorkommt, das ursprüngliche Leiden ganz beendet, dann hilft meist, wie keine Arznei, so auch kein Bad.

4) Die Zahl der Scrophulösen betrug 5% und wurden fast alle wesentlich gebessert.

5) Ebenso war es mit den 5% an Quecksilber-Krankheit und inoculirter Syphilis Leidenden. Letztere erzielten oft noch günstige Erfolge, wo die verschiedensten Heilmethoden bereits fruchtlos zur Anwendung gekommen waren, besonders, wenn sie strenge Diät hielten und sich noch einem innern Gebrauch unterwarfen.

6) An Ausschlägen litten 16%. Darunter zwar viele leichtere Fälle, aber auch die hartnäckigsten Schuppenflechten, von denen mehre ihre Genesung nach jahrelangem Leiden erhielten.

7) Chronische Leberleiden waren 3,5%, meist alte Auftreibungen der Leber; es zeigte sich bei allen wesentliche Besserung.

8) Die übrigen 5,5% zeigten sehr verschiedene Krankheiten auf dyscrasischem Boden, Contracturen, Reste von früheren Entzündungen innerer Organe ꝛc., und läßt sich von diesen nur sagen, daß wie sie meist ohne Rath ihres Arztes herkamen, auch ihre Heilung oft nur eine zufällige war.

Bestellungen wegen Quartiere oder andere Anfragen bittet man entweder „an die Commission zur Verwaltung des Badeortes Kemmern" oder an den unterzeichneten Badearzt, beide in Riga, zu richten und baldiger Erledigung gewärtig zu sein.

Wer sich ausführlich über den Badeort und dessen Einrichtungen unterrichten will, findet das Genauere in der im Februar 1847 bei N. Kymmel in Riga erschienenen Beschreibung der Schwefelwasserquellen von Kemmern in Livland, die in jeder Buchhandlung vorräthig ist.

G. Girgensohn, Badearzt.

Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Dorpater Universität (seit der letzten Mittheilung im Inland von 1852 Nr. 39. Sp. 752) zu Candidaten der Theologie: Carl Müller aus Livland, Nicolai Spindler aus Ehstland und Anton Bertoldy aus dem Auslande: zu graduirten Studenten der Theologie: Woldemar Knauer und Harald Pölchau aus Livland, Theophil Grot aus Kurland und Carl Doll aus Bessarabien: zum Magister der Rechtswissenschaft: Theodor Bunge aus Livland; zu Candidaten derselben Wissenschaft Emil Majewsky aus Livland und Alphons von Heycking aus Kurland; zum graduirten Studenten derselben Wissenschaft: Theodor Mercklin und Franz Neumann aus Livland; zu graduirten Studenten der diplomatischen Wissenschaften: Conrad Brzozowski aus dem Zarthum Polen; zu Candidaten der historisch-philologischen Fakultät: Gustav von Brömsen aus Livland, Nicolai Riesenkampff aus Ehstland und August Denffer aus Kurland; zu graduirten Studenten derselben Fakultät: Theodor Pierson von Balmadis und Ernst von Wulf aus Livland; zum Magister der physico-mathematischen Fakultät: Alex. Schrenck aus Tula; zu Candidaten derselben Fakultät: Carl Lais und Friedrich Schmidt aus Livland, Louis Renngarten aus Kurland und Andreas Scherzer aus St. Petersburg; zu graduirten Studenten derselben Fakultät: Gustav Kieserizky aus Livland und Wadim Swenigorodsky aus Orenburg; zu Doctoren der Medicin: Eduard Strauch, Johann Tietjens, Georg Arroneet und Ernst Gustav Schilling aus Livland, Carl Hancke aus Kurland, Gustav Behse aus St. Petersburg, Michael Karabiewiez aus Wilna, Georg Friedländer und Ferdinand Morawitz aus dem Auslande; zu Aerzten: Wilhelm Kleinenberg, Adolph Knorre und Carl Wilhelm August Andreas Reisner aus Livland, Theophil Svenson und Edmund Steinhold aus Kurland und Robert Christian Ludwig Winter aus dem Auslande; zum Geburtshelfer: Arzt Leopold Kirchberg: zu Kreisärzten: d. Doctoren der Medicin Carl Woldemar Schultz, Michael Karabiewiez und Georg Arroneet. sowie die Aerzte: Theophiel Svenson und Alexander Bäuerle; zum Zahnarzte: Jacob Theodor Meyer aus Livland; zu Provisoren der Pharmacie: Heinrich Schütze, Eduard Gern und Carl Eduard Janson aus Livland, Heinrich Schlegel, Georg Friedrich Jacob Wolter und Carl Kannenberg aus Kurland: zu Apothekergehilfen: Carl Müller, Carl Bergmann, Wilhelm Loppenowe und Carl Bernhard Brenck aus Livland, Reinhold Franzburg aus Ehstland, Nicolai Hartmann, Theodor Göldner und Johann Nedbalsky aus Kurland, Selig Salkind aus Wilna, Herrmann Rosenfeld aus dem Kownoschen Gouv., Johann Casimir Nole und Walter Scott Murray aus dem Auslande; zu Hebammen: Caroline Amalie Pfeiffer und Eugenie Eleonore Friedrichsohn aus Livland, Elise Adolphine Schmidt, geb. Heuer aus Ehstland, Sophie Jäger aus Kurland, Julie Klopotowsky, geb. Mellenbroch aus Charkow und Rahel Dawidowa Deweke aus dem Kownoschen Gouvt.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 4. März.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben des Conseils der Kaiserlichen Universität Dorpat, des Herrn Staatsraths v. Busse in St. Petersburg, des Hrn. Barons von Kloymann, Excell., zu Mitau, des Hrn. Collegien-Assessors Neus, des Hrn. Oberlehrers, Collegienraths Wiedemann in Reval u. des Hrn. Collegienraths von Paucker in Mitau, wurden von dem d. z. Präsidenten die im Februar zugesandten Gegenstände namhaft gemacht und zwar: von dem Verein für mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde zu Schwerin der 17. Jahrg., von dem naturforschenden Vereine zu Riga der 5. Bogen des sechsten Jahresgangs des Correspondenzblattes, von der Redaction des Journals des Minist. d. Volksaufkl. das Decemberheft 1852, von dem Herrn Collegienrath Dr. J. von Paucker in Reval seine Ausgabe des Liber Census Daniae, von dem Herrn

Staatsrath und Ritter Dr. Napiersky, die Gildenhäuser in Riga, ein Gedenkblatt zu der am 2. Febr. a. c. begangenen Feier, von der Kaiserl. freien ökon. Societät in St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1853 nebst Sämereien, von dem Herrn B. Baron Uxküll 24 von ihm herausgegebene Choräle und Motette in allen Tonarten, zum Behuf u. als Andenken für seine Bauerschulen vierstimmig gesetzt ꝛc., mit dem estnischen Texte; von dem Herrn Dr. Kreutzwald in Werro der Wiederabdruck des Gratulationsgedichts zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität, in Estnischer Sprache mit finnischer Orthographie und möglichst treu und im Versmaß des Originals ins Deutsche übertragen von J . . . k. — Syndicus Weise hielt einen Vortrag, in welchem er, von der Ansicht ausgehend, daß die Gesellschaft eine doppelte Aufgabe zu lösen habe, einmal, die Geschichte des von den Esten bewohnten Landes aufzuhellen und den Bestrebungen für Estnische Volksbildung, National-Literatur u. Poesie einen festen Anhaltpunkt zu gewähren, sodann aber auch die literairischen Unternehmungen der gelehrten Gesellschaften in Riga, Reval und Mitau zu gemeinschaftlichem Zwecke mit diesen Vereinen zu benutzen, die Versammlung dazu aufforderte, den gelehrten Theil der Beschäftigung zu verallgemeinern. Hiezu bedürfe es größerer Vermehrung der Sammlungen, vollständigeren Austausches der im Ostsee-Gebiete erscheinenden Schriften, genauer Ermittelung aller Urkundenschätze in unseren alten Archiven, aller Materialien zur Landesgeschichte in den öffentlichen Biliotheken und Privat-Bücher-Sammlungen. Ganz besonders würden die Herren Kirchspielsprediger, vorzugsweise in beiden Sprengeln des Dörptschen Kreises, darum zu ersuchen sein, aus ihren älteren Kirchenbüchern Notizen u. aus ihren Pastorats-Chroniken manche einzelne Beiträge zur Special-Geschichte des Landes mitzutheilen. Auf diese Art lasse sich bei der Gesellschaft nicht nur ein Sammelplatz für auszutauschende Doubletten von inländischen Druckſachen, Zeit- und Gelegenheitsschriften, sondern auch eine zur planmäßigen Bearbeitung geeignete Gallerie des Wissenswürdigsten aus den benachbarten Districten Livlands errichten. Als Probe der Realisirung dieses Planes theilte Syndicus Weise hierauf Odenpähsche Kirchspiels-Nachrichten aus den Jahren 1626 — 1663, so wie eine Abschrift der Einleitung zu dem im Jahre 1716 begonnenen neueren Odenpähschen Kirchenbuche mit, welche er der Gefälligkeit des Herrn Pastors von Kanzmann verdankte. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Se. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent von Livland, Reinhold von Klot, und zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen der Herr Hofrath Carl von Sengbusch in Dorpat.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

October 1852.

332. Ma-rahwa Kalender, ehk Täht-ramat 1853 aasta peäle, pärrast Jesuse Kristuse sündimist. 64 S. in 12. Pernau, bei Borm. D. i. Der Esthnische Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853 (Reval-Esthnisch).

333. Esthnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung von Neus. Dritte Abtheilung, herausgegeben von der Esthländischen literärischen Gesellschaft. 174 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

334 u. 335. Brieftaschen-Kalender für 1853. 5 S. 16., und Comptoir-Kalender auf 1853, 2 S. in 4. Dorpat, bei Mattiesen.

336. Maa-rahwa kasuline Kalender ehk Täht-ramat 1853 aasta peäle pärrast mele Jsanda Jesuse Kristuse sündimist. 64 S. in 16, Dorpat bei Laakmann. D. i. der Esthnische Geschäfts-Kalender auf das Jahr nach unseres Heilandes und Herrn Jesu Christi Geburt 1853.

337. Die Herren von Lode und deren Güter in Esthland, Livland und auf der Insel Oesel, nach Urkunden und anderen geschichtlichen Nachrichten. Ein Beitrag zur inländischen Adels- und Gütergeschichte von Dr. Paucker, 191 S. gr. 8. Dorpat, bei Laakmann.

338. Begräbnißlieder, 4 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

339. Karometsa Ado könned ma-rahwale. II. Rahhomäe Hans. 27 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen. D. i. Karometsa Ado's Erzählung für die Landleute. II. Rahhomäe Hans.

340. Iggapäwased süddame juhhatamisšed Maiema körbest läbbi minnus iggawaše hingamisše male. 372 S. 16. Reval, bei Lindfors Erben. D. i. Tägliche Herzensweisungen durch unser Leben zum ewigen Dasein.

341. Eesti ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1853 aasta peäle pärast mele Jsanda Jesuse Kristusse sündimist. 64 S. 16. Reval, bei Gressel. D. i. Esthnischer Kalender auf das Jahr 1853 nach der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

342. Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Erstes Bändchen. Funfzig Jahre zurück. 84 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

343. Lorle. 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

344. Die Opernprobe, komische Oper in einem Act, von Albert Lortzing. 14 S. 8. Riga, bei Häcker.

345. Rundgesang zur Stiftungsfeier des Casino, am 5. October 1852. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

346. Jhsa Kristigas tizzibas isstahstischana jeb Swehtu luhgschanu grahmatu, pehz Rohmas-Kattolu basnizas bruhzes sarakstita no mahzitaja Telesworus Grschegorschewski, Latweeschu wallodâ pahrzelta no A. Kalaminowicz. 88 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Kurzes Handbuch der christlichen Lehre oder Heiliges Gebetbuch für den Gebrauch der Römisch-katholischen Kirche, verfaßt von dem Geistlichen Telesphor Hreschehorschewski, in's Lettische übersetzt von A. Kalaminowitsch.

347. Die Zigeunerin, Oper in 3 Akten, von Balfé. 23 S. 8. Riga, bei Häcker.

348. Tallinna- ja Tartoma Kirriko laulo ramato laulo wisid. 38 S. 4. Riga, bei Deutsch. D. i. Melodieen der Revalschen und Dörptschen Kirchen-Gesänge.

349. Protokoll der im Jahre 1852 in Libau gehaltenen achtzehnten Kurländischen Synode. 20 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

350. Die Bekehrung des Sünders. 24 S. 8. Riga, bei Müller.

351. Aufforderung, die in Mitau erscheinende Lettische Zeitung betreffend. 1 S. Folio. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

352 Statuten der Kurländischen ökonomischen Gesellschaft. 14 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

353. Ankündigung über die öffentliche Vorlesung aus der Naturgeschichte des Menschen. 1 S. 8. Riga bei Häcker.

354. Française aus der Oper „Linda di Chamounix", von Donizetti, für das Pianoforte arrangirt von Jos. Harzer. 4 S. in Fol. Riga, bei Koenig.

355. Vortrag am 10. Sept. 1852 in der Jahres-Versammlung der Lettisch-literarischen Gesellschaft zu Riga gehalten vom Kurländischen Director. 2 S. Fol. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

356. An die Rigasche Kaufmannschaft. 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

357. Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 96 S. 16. Riga, bei Häcker.

358. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

359. Ordnung der Abendbetstunde am Reformationsfeste 1852. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

360. Gesänge am 17. October 1852 bei der Bestattung des Herrn Kirchspielsrichters, Coll.-Assess. Wilhelm von Kröger, geb. den 22. Nov. 1800, gest. den 12. October 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

361. Tam jaunam pahram Jakôb Jakobsohn un Margaretha Schnelle winna kahsu-deenâ 19tâ Oktober 1852, par apsweizinaschanu no mihkodama brahla Georg Schnelle, 3 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Dem neuvermählten Paare Jakob Jakobsohn und Margaretha Schnelle an ihrem Hochzeitstage, den 19. October 1852, zur Beglückwünschung von dem liebenden Bruder Georg Schnelle.

362. Grehzineeka atgreeschana. 34 S. 8. Riga, bei Müller. D. i. Des Sünders Bekehrung.

363. Chorgesang zum Reformationsfeste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

364. Mitauscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 48 S. 4. Mitau bei Steffenhagen.

365. Am 23. October 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

366. Dr. Martinsch Lutters, ka winsch irr dsihwojis, teem peeminnas swehtkeem, ka Luttera mahziba, — nu jau trihsſimts gaddâ, — tikke isteikta Augsburgê 25tâ deenâ Juhnimasnesê, 1830tâ gaddâ, par gohdu un Latweeschu tautineem par labbu apsihmehts no M. Tihla. Trescha drikke. 105 S. in 8. Riga, bei Häcker. D. i. Dr. Martin Luther, wie er gelebt hat, zum Erinnerungsfeste, daß die Lehre Luthers, nun schon vor 300 Jahren, am 25. Juni in Augsburg bekannt wurde, im J. 1830 dem Feste zu Ehren und dem Lettischen Volke zum Besten herausgegeben von M. Thiel. Dritte Aufl.

367. Ta Deewu kalpa Mahrtina Luttera masais Katkismis, ar sawahm jautaschanahm un atbildeschanahm istulkohts behrneem par labbahn sapraschanu. 66 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Des Knechtes Gottes, Martin Luthers kleiner Katechismus, mit Fragen und Antworten, zum Besten der Jugend erläutert nach ihrem Verständniß.

368. Gesänge bei der Einweihung der Martins-Kirche am 26. October 1852. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

369. Tafellied zur Stiftungsfeier der erneuerten Freundschaft am 25. October 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

370. Pee laulaschanas tâ jauna pahra Heinrich Wilhelm Ohsoling un Gertrud Maria Sehl, 26tâ Oktober 1852. 1 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Bei der Trauung des jungen Paares Heinrich Wilhelm Ohsoling und Gertrud Maria Sehl, am 26. October 1852.

371. Tam jaunam pahram Heinrich Wilhelm Ohsoling un Gertrud Maria Sehl winnu kahsa-deenâ 26tâ Oktober 1852 par apsweizinaschanu no mihkodamahm mahsahm. 3 S. 8. Riga bei Hartung. D. i. Dem jungen Paare Heinrich Wilhelm Ohsoling und Gertrud Maria Sehl an ihrem Hochzeitstage den 26. October 1852, zur Beglückwünschung von den liebenden Schwestern.

372. Gesänge am 25. October 1852 bei der Bestattung des Herrn dim. Rathsherrn David von Wiecken, geb. den 5. Mai 1779, gest. den 21. October 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

373. Mitauscher Tafelkalender auf das Jahr 1853. 1 S. gr. Fol. Mitau, bei Steffenhagen.

374. Bei der Bestattung des Herrn Candidaten Eduard Friedrich Kuhlmann, am 28. October 1852. Vor der Rede. Nach der der Redd. 1. S. 8. Riga, bei Hartung.

375. Chorgesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 64 S 8. Mitau, bei Steffenhagen

November 1852.

376. Programm des Affentheaters, dirigirt von Orban und Casanova. 14. S. 8. Riga, bei Hartung.

377. Abschied von Riga. Den Gesangfreunden Riga's zur freundlichen Erinnerung gewidmet und vorgetragen von den Gebrüdern Meister, Oettl und Holzeisen. 1. S. 8. Riga, bei Häcker.

378. Vor der Trauung. Nach der Trauung 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

379. Sargschrift. Hier ruhet in Gott Frau Julie Georgine Häcker, geb. Mittmann, geb. den 25. Mai 1827, gest. den 30. Oct. 1853. 1 S. 4. Riga, bei Häcker.

380. Livländischer Tafelkalender auf das Jahr 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 1 S. gr. Fol. Riga, bei Häcker.

381. Worte der Liebe am Feste goldener Hochzeit unserer geliebten Aeltern am 6. November 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker. (G. G. Pfab und Caroline Pfab, geb. Dorndorff.)

382. Frau Julie Georgine Häcker, geb. Mittmann, geb. den 25. Mai 1827, gest. den 30. October 1852. Gesänge bei ihrer Bestattung am 4. November 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

383. Livländischer Tafelkalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. 96 S. 16. Riga, bei Müller.

384. Gesellschaftslieder. Erste Fortsetzung. 1852. S. 201—234 in 8. Riga, bei Müller.

385. Theater-Journal. Verzeichniß der auf dem hiesigen Theater aufgeführten Vorstellungen der Morohnschen Gesellschaft. Allen Freunden der dramatischen Kunst ehrfurchtsvoll gewidmet von Albertine Kaehne. 12 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

386. Grundzüge der Physik für Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks. Von Heinrich Westberg. Mit 12 Figurentafeln. 179 S. 4. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

387. Livländ. Gouvern.-Zeitung 1852. Nichtofficieller Theil. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

388. Gesänge am 7. November 1852 bei der Bestattung des Herrn Johann Friedrich Vogt, geb. zu Tilsit den 9/20. August 1786, gest. den 1. Nov. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

389. Bei der Trauung des Herrn Theodor Woldemar Egginck mit dem Fräulein Natalie Marie Meyer am 9. Nov. 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 3 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

390. Dem General Wilhelm von Ovander und seiner Gattin Emilie von Ovander, geb. Cramer, in St. Petersburg zur Silberhochzeit am 16. Novbr. 1852. Von den Geschwistern in Riga. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

391. Sanne jeb Mahnu tizzibas augki un gals. Stahsts no Wahzu wallodas pahrtulkohts un Latweescheem par labbu pahrtaisihts no Christoph Johann Fuchs, Salwes draudses mahzitaja. 143 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Susanne oder des Aberglaubens Früchte und Folgen. Eine Erzählung, aus dem Deutschen übersetzt und zum Besten der Letten bearbeitet von Chr. Joh. Fuchs, Prediger der Salwenschen Gemeinde.

392. Beilage zur Rigaschen Zeitung. Ankündigung von Büchern zu Weihnachtsgeschenken, von G. A. Reyher in Mitau. 2 S. 4. Riga, bei Müller.

393. Verzeichniß der von der Allerhöchstbest. liter.-praktischen Bürger-Verbindung veranstalteten Vorlesungen, welche in der St. Johannis-Gildestube gehalten werden sollen. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

394. Das elliptische Potential. Der Kaiserlichen Universität zu Dorpat bei der Jubelfeier ihres funfzigjährigen Wirkens am 12. (24.) December 1852 mit dem Glückwunsche der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst überreicht von Dr. M. G. v. Paucker. 12 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

395. Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften. Verzeichniß von Büchern und Kunstsachen ꝛc., welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen und in Edmund Götschel's Buch- und Musikalien-Handlung zu haben sind. 12 S. 4. Riga, bei Müller.

396. Mihlestibas peeminna. 8 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn. D. i. Liebesdenkmal.

397. Der Kaiserlichen Universität Dorpat zu ihrem funfzigjährigen Jubelfest am 12. December 1852 widmet hochachtungsvoll der naturforschende Verein zu Riga eine chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem der in Riga befindlichen artesischen Brunnen, unter Vorausschickung einer Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins. 27 S. in 4. Riga, bei Häcker.

398. Phytotomisch-chemische Untersuchung eines im Jahre 1852 von den Bauern des Witebskischen Gouvernements in Anwendung gebrachten Mehlsurrogats, nebst Hinweisung auf einige andere mehr bekannte Surrogate, von Constantin Schmidt, Hofrath u. s. w. 13 S. 8. Riga, bei Häcker.

399. Ueber den § 111 der Kurländischen Statuten von Carl August Neumann, Kurländischem Oberhofgerichts-Advocaten. 23 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

400. Schwanenlied des Baermannschen Legats, gesungen am 22. November 1852. 4 S. 8. Riga, bei Hartung.

401. Die Schöpfung, ein Oratorium in drei Abtheilungen. In Musik gesetzt von J. Haydn. 16 S. 8. Riga, bei Hartung.

402. Carl Heinrich Geo. Goldhammer, geb. den 26. Mai 1831. gest. den 19. November 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

403. Gesänge bei der Beerdigung von Julius Lyra, geb. den 8. September 1848, gest. den 21. Nov. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8., Riga, bei Hartung.

404. Chorgesang zur Todtenfeier. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

405. Verzeichniß der gangbarsten Zeitschriften unterhaltenden und gemeinnützigen Inhalts, welche unter Beobachtung der gesetzlichen Censur-Vorschriften zu beziehen sind durch N. Kymmel's Buchhandlung. 2 S. gr. Folio. Riga, bei Häcker.

406. Wehrgu dsihwoschana. 25 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Sklavenleben.

407. Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften. Empfehlenswerthe Werke, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen und bei J. Deubner, Buch- und Musikalienhändler in Riga, zu haben sind. 8 S. 4. Riga, bei Häcker.

408. Livländischer Tafelkalender auf das Jahr 1853, welche ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. 1 S. in gr. Folio. Riga, bei Müller.

409. Zur Stiftungsfeier der Ressource am 29. Nov. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Müller.

410. Tafellied zur Stiftungsfeier der Ressource am 29. Nov. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Müller.

411. Erster Kopfrechnen-Unterricht, bearbeitet nach dem kleinen Kranke. Erste Hauptstufe. 1. Theil. 23 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben (von Fr. Focke.)

412. Ueste ehhitud Paisto kirriko pühhetsemisše pühha mälestuseks. 4 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen. D. i. Zum Gedächtniß der Einweihung der neuerbauten Paistelschen Kirche.

413. Eesti ma-rahwa Kalender ehk Täht ramat 1853 aasta peäle. 84 S. 16. Reval, bei Lindfors Erben. D. i. Esthnischer Kalender auf das Jahr 1853. (Reval-Esthnisch.)

414. Teejuhhataja Emma kodolitše õppetuse jures, d. i. Leitfaden zum Unterricht der Hebammen-Schülerinnen im Livländischen Gouvernement. 88 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

415. Dr. Friedrich Robert Faehlmann's Leben von Dr. Kreutzwaldt. Sonderabdruck aus den Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat. Bd. II, Heft 4. 49 S. in gr. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Literärische Anzeigen.

Der Druck des vierten Heftes des

Liv-, Ehst- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Von dem zu ihrer funfzigjährigen Jubelfeier von der Dörptschen Universität herausgegebenen

Album academicum,

dessen erste Auflage bereits vergriffen ist, wird in meinem Verlage eine zweite, durchgesehene Auflage erscheinen. Etwaige Berichtigungen werde ich mit Dank entgegennehmen und bitte mir solche bis zum 15. März a. c. spätestens einzusenden. Der Druck wird bereits Anfang März beginnen und möglichst beschleunigt werden. — Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen an.

Dorpat, Ende Februar 1853.

C. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Güterbesitz in Ehstland
zur Zeit der Dänenherrschaft,

nach *Jakob Langebek's*, *Peter Friedrich Suhm's* und *Georg Magnus Knüpffer's* topographischen Bemerkungen

zum **Liber Census Daniae**

mit einigen Zusätzen herausgegeben von

Dr. *C. J. A. Paucker.*

Preis 1 Rbl. 25 Cop. S.

Anzeige.

Von der Gouvernements-Obrigkeit ist mir auf mein Ansuchen gestattet worden, daß ich ein **Lesekabinet** halten darf, in welchem 48 verschiedene in- und ausländische Journale., Zeitschriften und Tagesblätter ausliegen sollen.

Wer sich an diesem **Lesekabinet** ferner zu betheiligen gedenkt, hat pr. Semester 3 Rbl. 50 Cop. S. M. pränumerando zu entrichten. — Hier durchreisende Herren zahlen, falls sie das **Lesekabinet** besuchen wollen, pr. Tag 10 Cop.

Das zum Zweck dieses **Lesekabinets** gemiethete Local ist von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Auf besonderen Wunsch können nach Umständen den einzelnen Interessenten die im Kabinet gelesenen Journale ꝛc. von Abends 8 bis Morgens 8 Uhr in das Haus verabfolgt werden. Ausgenommen davon bleibt die **Berliner Schachzeitung**, indem dieselbe im Kabinet nie fehlen darf, zumal diejenigen Herren, welche Schachspieler sind, selbige niemals vermissen wollen.

Wer aber **nur an dieser Zeitung** und am **Schachspiel** sich zu betheiligen gedenkt, hat pr. Semester 1 Rbl. S. pränumerando zu bezahlen.

Dorpat, im März 1853. ***Otto Model.***

Das vollständige Verzeichniß der jetzt theils durch die Post täglich bezogenen, theils durch die Interessenten in gewissen Zwischenräumen gelieferten und zu liefernversprochenen Zeitungen und wissenschaftlichen Journale ist folgendes:

1. Augsburg. allgemeine Zeitung.
2. Berliner (Haude und Spenersche) Zeitung.
3. Hamburger Correspondent.
4. Riga'sche Zeitung.
5. Dörptsche Zeitung.
6. Inland.
7. Leipziger illustrirte Zeitung.
8. Nordische Biene.
9. Ehstländische Gouv.-Zt.

10. Pernausche Wochenblatt.
11. Riga'scher Zuschauer.
12. Dorfbarbier.
13. Petersburger Academ. Zeitung.
14. Curier Warszawski.
15. Journal des Minister. der Volkaufklärung.
16. Moscau'sche Zeitschrift.
17. Vaterländische Denkwürdigkeiten.
18. Die Zeitgenossen.
19. Bulletin de la Classe des Scienc. Phil. et Polit. de l'Academ. des Sc. de St. Petersbourg.
20. Memoiren der Kaiserlichen archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg.
21. Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte.
22. Arbeiten der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst.
23. Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga.
24. Mittheilungen der Evang. Geistlichkeit in Rußland.
25. Verhandlungen der Gelehrt. Ehstn. Gesellschaft in Dorpat.
26. Bunge, das Reval. Stadtrecht.
27. Mittheilungen der Kaiserl. Russ. Oeconom. Gesellschaft.
28. Heine, medizin. Histor. aus Rußland.
29. Die schwedische Zeitschrift: Suomi.
30. Baltische Studien.
31. Mittheilungen der Thür. Sächsischen Gesellschaft.
32. Zeitschrift des Hamburger Histor. Vereins.
33. Jahrbücher des Meklenburg. Vereins.
34. Berichte d. Histor. Vereins zu Bamberg.
35. Westphälische Provinzialblätter.
36. Mittheil. der Zürch. Gesellschaft für Alt.
37. Lausitzer Magazin.
38. Jahn's Jahrbücher der Philologie.
39. Schneidewin's Philologus.
40. Tauchnitz Zeitschrift füs Rechtspflege.
41. Schlüter Jurist. Zeitung.
42. Siebrat Jahrbücher für Strafrecht.
43. Morgenblatt (Cotta)
44. Harleß's Zeitschrift für Protestantismus.
45. Jonas, Zeitschrift für die Unirte Kirche.
46. u. 47. Gouvts.-Zeitung für Livland und Kurland.
48. Schneider, Zeitschr. für kirchl. Leben.

Berichtigungen.

Nr. 6. Extrabeilage Sp. 125 Z. 7 v. u. lies Statik des Flachsbaus st. Statistik ꝛc.
Nr. 7. Sp. 144. Z. 9. v. u. lies statt 5 — „3"; ebend. Z. 7. v. u. statt 5 „3". — Z. 6 v. u. „Possevini" statt Posserini. Z. 3 v. u. ist nach Surry zu setzen „und". — Z. 10 v. u. litherairisch st. litterairisch.
— Sp. 145 Z. 22 lies „koerakooasfed".
— S. 129 Z. 4 v. u. lies „wir" st. uns.
— Sp. 131 Z. 16 lies „Wenn aber" st. Wenn. — Ebend. Z. 23 v. u. lies „innere" st. immer.
— Sp. 133 Z. 7 v. u. lies „Gesinnung" st. Größe. — Ebend. Z. 5 v. u. lies nach „Frucht" irgend einer Art aus Schulen, u. muß es im Verfolge heißen: in welchen.
— Sp. 134 Z. 12 muß Ein Wort Gottes auch durch ein grosses E ausgezeichnet werden.
— Sp. 135 Z. 27 muß es nach Wesen heißen, in dem von Religion gerade so gut, wie gar Nichts enthalten ist.
— Sp. 131 Z. 20 v. u. lies „klüglich" statt „kläglich."

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche des Professors Dr. Hofrath E. C. H. Schmidt Tochter Adelheid Amalie Wilhelmine; * Ludwig Constantin. — St. Marien-Kirche: des Gutsverwalters C. A. Blauberg Sohn Carl Ernst Richard.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Dr. med. Friedrich Beyer in St. Petersburg mit Cäcilie Schmidt.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Schneidermeisters-Wittwe Anna Helena Falkenberg, geb. Lindau, alt 93¾ Jahr.

Am Bußtage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 39.) Dorpat, den 9. März 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 11. Montag, den 16. März. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Aus einem alten Tagebuche des XVI. Jahrhunderts.

Vorwort.

Das Bruchstück, das hier mitgetheilt wird, ist aus einem ausführlichen, polnisch geschriebenen, Tagebuche über die Belagerung Pleskaus im J. 1581 und 1582 genommen. Es befindet sich dasselbe handschriftlich in dem alten Copialbuche, dessen im Inland v. J. Nr. 43 Sp. 805 in der Note gedacht worden ist. Der Verfasser des Tagebuchs scheint kein eigentlicher Kriegsmann gewesen zu sein, sondern ein Beamteter beim polnischen Heer, der nach dessen damaliger Zusammensetzung bei der Verpflegung und den Geldauszahlungen angestellt war. Solches Geschäft brachte ihn indeß vielfältig in die Nähe des Großkanzlers und Hetmans Zamoiski und überhaupt an den Mittelpunct der Ereignisse, daher seine Nachrichten frisch und die Schilderungen lebendig sind. Der Herkunft nach war er aus Großpolen, aus der Umgegend von Posen, und erscheint als den Lithauern abgeneigt. Solches läßt sich aus verschiedenen Aeußerungen in seinem Tagebuch entnehmen, aber mehr ist auch über ihn nicht herauszubringen, ausgenommen jedoch den Umstand, daß er sein Tagebuch wahrscheinlich für den Krongroßmarschall Andreas Opalenski niederschrieb, der sich nicht beim Heer befand, sondern vermöge seiner Würde in Polen zurückgeblieben war. Auf die Veranstaltung dieses Magnaten scheint überhaupt das ganze mehrgedachte Copialbuch zusammengetragen worden zu sein. Das hier gelieferte Bruchstück ist aus dem Schluß des Tagebuchs genommen, als die Belagerung der Stadt Pleskau ungefähr beendet war und das polnische Heer darauf sich anschickte, nach Dorpat vorzurücken. Es handelt sich darin, wie man sehen wird, viel von Livländischen Angelegenheiten.

Das Tagebuch.

Am 1. December 1581. Am heutigen Tage, an welchem unser Allergnädigster König (Stephan Bathory) das Lager verlassen, die Reise nach dem Großfürstenthum Lithauen angetreten und uns arme Waisen in diesen fernen Wüsten hinterlassen hat, sandte ich meinen Brief an Ew. Gnaden, meinen geneigtesten Herrn *), durch den Herrn Hof-Unterschatzmeister, welcher mir zugesaget, denselben sicherlichst Ew. Gnaden zukommen zu lassen. Jetzt wird es wohl nicht viel Materiam zum Schreiben geben, es sei denn, daß der Frieden glücklich zu Stande kommt, was der Allmächtige Gott in seiner Gnade also fügen möge. Nach der Abreise des Königs ist uns allen schwer um's Herz geworden und der Muth ist gefallen. Die Lithauer laufen heimwärts, ohne sich umzusehn. Der Herr Hetman (Zamoiski) verstärkt die Wachen gegen die Stadt zu, der Sicherheit wegen, denn es ist wohl nicht zu zweifeln, daß wenn der Feind des Königs Abreise vernimmt, derselbe mit größerer Zuversicht gegen uns agiren wird. Auch hat der Hetmann verboten, die Bauerhäuser und Gebäude darin der Hof und die Lithauer gewohnt, auseinander zu nehmen und zu Brennholz zu verbrauchen.

Am 2. December. Die Moskowiter sind schon verwegener. Gegen 1000 Mann Fußvolk und einige hundert Reiter haben einen Ausfall gemacht, der gegen die Vorhut des Herrn Gostynski gerichtet war, (welcher eine Deutsche Rotte führte). Die Deutschen mußten weichen, doch hatten sie vorher das ihrige gethan. Viele Feinde sind dem groben Geschütz erlegen, andere von den Schützen aus Büchsen niedergeschossen worden; sie selbst haben denn auch Verlust erlitten. Der Fähnrich Minkwitz *) ist mit einem Spieß verwundet, aber wie man hört, nicht tödtlich. Herr

---

*) Es ist hier der oben im Vorwort gedachte Krongroßmarschall Andreas Opalenski gemeint, an den der Verfasser des Tagebuchs schriftliche Berichte abstattete, wenn zur Absendung eine Gelegenheit sich fand. Ausserdem hielt er ein fortlaufendes Diarium.

*) Die Minkwitz, auch Mingkwitz geschrieben, sind eine märkische und sächsische adliche Familie, die zum Theil freiherrlich ist (von Hellbach's Adelslexicon Th. 2. S. 129). Vielleicht war die Familie früher in Livland angesessen, vielleicht aber gehörte der Fähnrich Minkwitz auch nur zu den geworbenen deutschen Soldtruppen, die Georg von Fahrensbach neben der livländischen Fahne führte. Die Prediger-Familie Mickwitz, aus Preussen stammend und von den Minkwitzen wahrscheinlich verschieden, begann in Livland mit Christoph Friedr. Mickwitz, zuerst Hausprediger bei dem Obersten v. Campenhausen auf Randen, 1722, dann Oberpastor am Dom zu Reval; † 1748.

Gostynski war in periculo. Schon hatte ein Moskowiter ihm die Bogensehne über den Hals geworfen, um ihn also wegzuführen.

Am 6. December. Der Herr Unterschatzmeister Kostka ist heute nach Petschur aufgebrochen, um die Deutschen (unter Fahrensbach) von dort abzufertigen. Ihren Sold bekommen sie jetzt nicht, sondern sollen nach Riga gehn, wo sie die Zahlung erhalten werden. — Es sind wieder 200 Schotten von Riga herwärts unterweges; eben nicht zu rechter Zeit, denn wir haben kein Geld. Der Herr Hetmann schreibt in der Angelegenheit an den König und frägt an, was hinsichtlich der Schotten zu thun. — Der Fähnrich Minkwitz, von der Rotte des Herrn Gostynski, war ein aufrichtiger u. namhafter Deutschen. An der Wunde, die er vor kurzem bei dem Ausfalle der Moskowiter erhalten, ist er heute gestorben. Den Gegner, von dessen Hand ihm die Wunde beigebracht worden war, hatte er auf der Stelle getödtet. Dieses Umstands zu erwähnen, habe ich vorhin vergeßen.

Am 17. December. Herr Bathory *) hat dem Hetmann ein Gastmal ausgerichtet, wozu er die Rottenmeister geladen und sie alle ehrenhaft und köstlich bewirthet hat. Unser Herr von Nakel**) brachte dabei viel unnützes Geschwätz vor, besonders gegen die Ungarn und hauptsächlich gegen den Herrn Bathory selbst. Er sagte: Mit Freude sehe ich auf euch, mein Herr Bathory, wenn ich euch nur nicht in Livland erblicken soll. Die Leute sprechen, daß ihr euch ein Weib holen werdet über das Meer her und dann Herzog von Livland werden. Ich wünsche euch von Herzen die reichste Frau mit den größten Schätzen, aber Livland gönne ich euch nicht! — Modeste antwortete auf solche Reden der Herr Bathory, aber die Ungarschen Hauptleute warfen dem Herrn von Nakel bittere Worte entgegen. Indeßen bliebs bei bloßem unnützen Geschwätz. Es wird jedoch der König bald von den Reden hören***).

*) Fürst Balthasar Bathory, ein Neffe des Königs Stephan, von dem in einer nächsten Note ausführlichere Rede sein wird.

**) Der Verfasser des Tagebuchs bezeichnet also in vertraulicher Weise und als seinen nähern Landsmann aus der Posenschen Gegend den Castellan von Nakel Stephan Grudzinski, welchen Zamoiski, nach der Abreise des Königs, mit fünf andern Kriegsobersten zu einem Kriegsrath vereinigt hatte, der ihm zur Seite stand. (S. Reinholds Heidensteins bellum moscoviticum im Anfang des 5. Buchs). Es war hier der Name des Castellans bald aufgesucht, nicht immer ist aber ein solcher so leicht gefunden. Daher ist das Chronologisch-topographische und alphabetische Verzeichniß der Livl. Ordensgebietiger vom Herrn Dr. Napiersky (abgedruckt in den Mittheilungen VI. 3) ein überaus dankenswerthes Hülfsmittel für Livländische Geschichtsforschung.

***) Stephan Bathory hatte zwei Brüder, Christoph und Andreas. Als er Siebenbürgen verlassen hatte, um in Polen zu herrschen, kam zur Regierung in Siebenbürgen sein Bruder Christoph und nach dessen Tode (1583) dessen Sohn Sigismund. Stephans jüngster Bruder Andreas hatte drei Söhne Balthaser, Stephan und Andreas. Balthaser begleitete seinen Oheim, den König Stephan, in den Russischen Feldzügen von 1581 und 1582 und es hieß, daß er zum Lehnsfürsten von Livland ausersehn sei. Balthasars jüngerer Bruder Andreas, zum geistlichen Stande bestimmt, ward durch die Gunst des königlichen Oheims Cardinal und Administrator des Bisthums Ermeland in Preußen. In den vielfältigen blutigen Wirren, die in Siebenbürgen nach dem Tode des Königes Stephan entstanden (1586), ward Balthasar Bathory, der gegen seinen Vetter, den regierenden

— Von dem Könige sind Briefe angelangt, die aus einem Nachtlager geschrieben sind, in der Nähe von Lützen, einem livländischen Schloß, darin eine Moskowitische Besatzung liegt. Die Wege dort herum sind grausam schlecht; das Fuhrwerk bleibt stecken, die Roße kommen um. Der König schickte Sobieski mit dem Herrn Staroſten von Trock gen Lützen hin, um die Moskowiter zur Uebergabe des Schloßes aufzufordern, aber Sobieski erhielt einen gefährlichen Schuß in den Arm zur Antwort.

Am 18. December. Einem von dem schwedischen Obergeneral (Pontus de la Gardie) zu uns gesandten Abgeordneten hat man einen redlichen Trunk vorgesetzt, und da hat er denn inter pocula sich verlauten laßen, wie er eigentlich anher gesandt sei, um nur auszukundschaften, in welcher Art es uns hier gehe. Darauf hat der Herr Hetman den Charlenski in das schwedische Heerlager geschickt, unter dem Vorwand, einige Bedürfniße in Narva aufzukaufen; er soll aber eigentlich den Zustand der Sachen bei den Schweden auskundschaften. Der hergesandte schwedische General ist ein Franzos*), gewiß ein schlauer Fuchs, aber er ist auch auf keine Gimpel gestoßen.

Am 20. December. O Himmel, was für ein schädlicher Frost und Kälte sind über uns gekommen! Unsere Käfige bersten. Ein paar Reiter, die zu den ausstehenden Wachen gehörten, sind erstarrt und todt von den Pferden gefallen. Gott der Allmächtige weiß, was weiter mit uns geschehen wird. Allseits bedrängt uns Hunger, Mangel, Krankheit, Verfall der Pferde. Seit zwei Tagen laßen sich die Moskowiter in der Stadt nicht hören, sitzen innen ganz still. Ich mögte wißen, warum auch nicht ein Schuß fällt.

Am 21., 22., 23., 24. December. Alle die Tage hindurch harrten und hofften wir auf Beendung des Kriegs und Friedensschluß. Kommt es zum Frieden, so rücken wir nach Livland, die dortigen Schlößer zu besetzen. Ich weiß aber nicht, wie die Schweden solches aufnehmen werden.

Am 25., 26., 27., 28., 29. December. Von den Friedenscommissarien aus Zapolsk geschickt, ist mein Bruder hier angekommen u. hat Schreiben von denselben gebracht. Man ist nah dran, den Frieden abzuschließen. Es handelt sich noch um Weniges. Es heißt, daß uns ganz Livland abgetreten wird, und daß wir die Schlößer herausgeben, die im letzten Feldzuge in Rußland genommen sind. Possevinus findet kein Vertrauen bei uns und wird mit aller List sich keins erringen. Mir insbesondere ist er sehr suspectus, daß er duplici corde vorschreitet. Eventus wird

Fürsten Sigismund, sich aufgelehnt hatte, nach dessen Geheiß auf dem Schloße Ujvar erdrosselt. (S. Gebhardi's Gesch. v. Siebenbürgen, Pesth 1803 S. 115). Ueber Stephan Bathorys Absichten, das eroberte Livland seinen Ungarn zu übergeben, findet man Andeutungen in Heidenstein; doch wird dort den Schweden zur Last gelegt, daß sie solche Gerüchte verbreiteten, um die Livländer gegen die Polen zu erbittern. Indessen schrieb unser Verfasser, über die Gerüchte im Kriegslager berichtend, schon am 29. September 1581 in sein Tagebuch: „Man spricht, daß der Fürst Bathory, der hier bei uns verweilt, ein größeres Beneficium erhalten wird. Er soll, heißt es, Lehnsfürst in Livland werden."

*) Es ist der General Cagnolles, ein Franzose von Geburt, gemeint.

es ausweisen, ob er uns aufrichtig gedient hat. Ob nun von der andern Seite der Schwede uns ganz Livland herausgeben wird, ist eine Frage für sich. Er scheint nicht übel Lust zu haben, solches nicht zu thun. Mehrerer der besten Schlößer hat er sich bemächtigt: so vor kurzen Weißensteins, welches das festeste Schloß in Livland. Jetzt belagert er Pernau. Wir nagen unterdeß an dem dürren Holz, das er spaltet und verbraucht. Durch uns geschützt steht er ruhig am Ufer und fängt sich Fische; wir aber bestehen Stürme auf dem offenen Meer. Sein Feldherr Pontus verstärkt sich zusehends, der Adel sammelt sich zu ihm, er theilt libertates aus und schreckt damit, daß der König die livländischen Güter unter seine Ungarn auszutheilen gedenkt. Es hat der Herr Starost von Gnesen an den Hetman einen Brief geschrieben de omni statu, den er in Livland getroffen, als er durch dieses Land gereist ist. Es hat der Hetman den Brief sogleich an den König befördert und es steht zu erwarten, daß solcher ihn permovit *). Man erwartet nächstens Briefe unserer Commissarien über den Abschluß des Friedens. Schon sind die Rotten auserlesen, die eilig mit dem Moskowitischen Abgeordneten nach Dorpat sich verfügen sollen, diese Stadt zu übernehmen. Wir andern bleiben vor Pleskau stehn, bis Dorpat in unsern Händen ist. Wenn nur der Schwede uns den Handel nicht verdirbt**).

Wir quälen uns in dem Lager ab und erwarten mit Sehnsucht bessere Tage. Unsere Lage ist schlimm und der Himmel gebe Errettung! Die Kälte ist unerträglich, geht über alle Vorstellung. Wir leiden durch Hunger und Geldmangel; die Pferde verkommen. Wo eine Rotte hundert Pferde hat, sind 60 davon kaum noch auf den Füßen; sed hoc non divulgandum propter invidos. Wenn wir erst vom Orte rücken, wird sich eine klägliche calamitas offenbaren. Von den Ungarischen Fußknechten laufen viele zum Feinde in die Stadt. Ich begreife nicht, was das für Menschen sind!

Der Herr Hetman hat mit mir folgendes Gespräch gehabt. „Wenn der Friede fertig ist, wer wird wohl zu einem Gubernator über Livland paßen? Sag mir mal deine Meinung!" Ich entgegnete: „Es gehört dazu ein Mann magnae autoritatis, praeterea ein treuer und dem Könige ergebener Diener. Gleichwohl mögte ich zu einem Lithauer nicht rathen. — " „Du hast recht und denkst gewiß an den Lithauischen Großmarschall***). Der könnte freilich mit den Livländern deutlich sprechen. Aber, fügte er hinzu, der wird nicht wollen, er kränkelt, hat sich zur Ruhe gesetzt. Wenn es der Herr Kronmarschall doch werden wollte! er würde etwas gutes thun und der Sache aufhelfen****). —

*) Eine Abschrift des Briefs findet sich leider im Copialbuche nicht vor.

**) Der Friede von Zapolsk kam am 15. Januar 1582 zu Stande; die Besetzung Dorpats erfolgte am 24. Februar.

***) Es war dies Fürst Albert Radziwill, zu der Zeit einer der Commissarien beim Friedensschluße von Zapolsk.

****) Kronsgroßmarschall war, wie schon gedacht, Andreas Opalenski, derselbe Magnat, an den diese Berichte wahrscheinlich gerichtet worden sind und der ein besonderer Gönner des Verfassers gewesen sein mag.

„Oh, sprach ich dagegen, ich zweifle, daß er es übernimmt, er wird das Haus nicht verlassen wollen; auch hat er das Generalat und würde hier nicht praesens sein können." — „Was du da sagst! auch ich hänge an meinem Hause. Wenn er seine Frau mitnimmt, so lebt er hier, wie dort. Und hat er ein Jahr hier zugebracht, so kann er auf eine Weile heimreisen und Jemand an seiner Statt zurücklaßen." — „Ich weiß nicht, sprach ich, was er dazu sagen wird. Aber, setzte ich hinzu, wenn Ew. Gnaden selbst das munus übernehmen wollten?" — „Daß dich der Satan mit deiner Rede holt, rief Zamoiski aus, ich will hier nicht mehr Krieg führen! Lieber will ich mit den Tataren mich raufen und daheim sein *). Auch schaue ich nur ingratitudinem des Hausens. Dazu habe ich meine Gesundheit ruinirt. Nachdem ich das Heer hier (in Livland) ordentlich untergebracht, werde ich nach Riga reisen und dort eine Weile hindurch meinen Magen in Ordnung bringen, denn er ist in totaler Zerstörung!" — In dieser Art hat der Hetman auch mit andern über den künftigen Gubernator gesprochen, wie man mich berichtet hat. Er schlug dazu den Herrn von Gnesen vor und den Herrn Wojewoden von Podolien und noch Andere. Auch auf Ew. Gnaden kam er. Von dem Podolischen Herrn**) sprach er, daß dieser sich wohl dazu schicken würde, aber bei seiner gravitas würde er die Livländer nicht viel vor sich laßen und kaum einmal im Jahr mit ihnen sprechen. — Ich weiß nicht, wozu diese Discurse dienen sollen! Hier indeß vulgus spargit, daß entweder er selbst (Zamoiski) Gubernator wird oder der Herr Bathory ein Lehnsfürst über Livland***). Weiß der Himmel, was sie ausführen!

Nachschrift.

Mit diesem Bericht über das Gespräch, welches der Verfasser des Tagebuchs mit Zamoiski gehabt hat, enden die Nachrichten, die eine Beziehung zu Livland haben. Der Verf. wird mit dem von Pleskau wegziehenden Heere sich nach Lithauen gewandt haben, dagegen Zamoiski bei dem Theile desselben blieb, der nach Livland vorging und zunächst Neuhausen besetzte. Einige Schreiben des Königs Stephan, des Großkanzlers Zamoiski und anderer Zeitgenossen, welche durch ihren Inhalt mit den im Tagebuche besprochenen Ereignissen im Zusammenhange stehen, werden wir vielleicht in der Folge gleichfalls hier mittheilen.

*) Die zahlreichen Güter des Großkanzlers Zamoiski, wovon allein die 1590 von ihm errichtete Ordination Zamoisk aus 12 Städten und 230 Dörfern bestand, lagen meist im südöstlichen Polen und diese Gegenden waren den damals häufigen Einritten der krimmischen und butschakischen Tataren ausgesetzt.

**) Es ist hier wahrscheinlich der Fürst Janus Koryhut — Zbaraski, Wojewode von Braclaw, Starost von Kremenez und Pinsk gemeint, der gleichfalls einer der Commissarien beim Friedensschluß von Zapolsk war.

***) Während des Aufenthalts in Riga, wohin der König Stephan am 12. März 1582 gekommen war und wo er bis zum 2. Mai verweilte, ernannte er den Fürsten Radziwill, Bischof von Wilna, zum Administrator von Livland. Bald darauf ward derselbe Cardinal.

II. Ein Schuldbrief, ausgestellt an den Comthur von Fellin, vom J. 1506.

Der nachstehende Schuldbrief, dessen Orginal auf Pergament geschrieben, jetzt der Urkunden-Sammlung der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat angehört, besagt, daß Evert von Todwen von dem Comthur von Fellin Wennemar von Dellwich ein Darlehn von Zweihundert Mark gültiger Landesmünze erhalten habe, das er mit 12 Mark jährlich zu verzinsen verspricht und zur Sicherheit der Zahlung ihm gehörige, im Kirchspiel Kosküll (Ehstland) belegene Güter verpfändet. Dieser Schuldbrief hat, neben der an sich nicht wichtigen Transaction, das Andenken zweier Thatsachen erhalten, die eine historische Beziehung haben. Erstens erfahren wir, daß Wennemar von Dellwich 1506 Comthur von Fellin war, wodurch in dem von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky mit dankenswerthen Mühen ausgearbeiten Verzeichniße der livländischen Ordensgebietigen (Mittheilungen VI. 3.) eine Lücke ausgefüllt wird*. Zweitens ersehen wir, deß es 1506 in Fellin ein Frauenkloster zu St. Catharinen gab, das Zeit und Krieg bis auf das Andenken daran vertilgt haben. Den Klosterfrauen daselbst, die 1506 also noch vorhanden gewesen sein müßen, verschreibt nämlich der Comthur die von Evert Todwen jährlich zu zahlende Rente von 12 Mark. Nach Hupel (Topograph. Nachr. III. 322) hatte Fellin in alter Zeit sechs Kirchen, doch wurden diese in den Kriegen nach 1558 im höchsten Grade verwüstet. Dr. Napiersky (Livl. Kirchen- und Prediger-Geschichte) spricht nur von einer jetzt vorhandenen Stadtkirche und den Predigern an derselben. Indessen wird das frühere Dasein einer Klosterkirche zu Fellin durch das Protocoll der Katholischen Kirchenvisitation in Livland im J. 1613 (von Bunge's Archiv 1. 25) bestätigt. Die Visitatoren drücken sich in ihrer lateinischen Urschrift deutsch übersetzt also aus: „Nach Fellin kamen wir am 29. August. Die Klosterkirche (im Orig. templum monasterii) hat nur das Chor unter Dach und auch solches nicht ganz, ist voll Durchbrüche, ohne Fenster, ohne allen Schmuck, ohne Bänke, der Altar von Holz und ungefüge, bedarf allerseits der Restauration". Zu dieser Stelle hat seiner Zeit Brotze die Anmerkung gestellt: „Die Fellinsche Kirche nennt der Autor nur vielleicht deswegen templum monasterii, weil ein Probst dabei angestellt war". Wir sehen jedoch aus anderweitigen Nachrichten, daß es wirklich eine Klosterkirche in Fellin gegeben hat. Vergleicht man hiezu des Herrn Besbardis trefflich gearbeitete Schrift: Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin (in von Bunge's Archiv 1. 127 flg.), so gab es in Fellin auch noch eine Kirche St. Catharinä und neben dieser wird das Frauenkloster bestanden haben, dessen Gedächtniß aus der vernichtenden Fluth der Zeit bis jetzt nur durch die Freigebigkeit emportaucht, womit einst der Comthur von Dellwich die Nonnen bedacht hat. Geschieht hierauf die Frage: Wie lange blieben die Frauen im Genuß der Rente? so giebt die Urkunde durch zwei alte Aufzeichnungen auf ihrer Rückseite eine ungefähre Nachricht darauf. Die Klosterfrauen scheinen nach kurzer Zeit die Rente eingebüßt zu haben und es wurde dieselbe zum Nutzen einer Vicarie in der Pfarrkirche des Städtchens verwandt, unter welcher Benennung entweder die St. Johanniskirche oder die Klosterkirche, deren Besbardis gedenkt, zu verstehen ist. Weshalb der Comthur diese Aenderung traf, erhellt nicht weiter. Die von Todwensche Schuld scheint übrigens getilgt worden zu sein. Dahin deuten zwei Einschnitte in der Urkunde und das Fehlen des angehängt gewesenen Siegels. Vielleicht schenkte Wennemar von Delwich die Rente zu einer Vicarie in der Fellinschen Pfarrkirche und fuhr fort diese zu zahlen, auch nachdem v. Todwen seine ganze Schuld zurück entrichtet hatte. Der getilgte Schuldbrief diente als urkundlicher Beweis der neuen Stiftung, ohne daß eine besondere Urkunde ausgestellt worden wäre. Die alte Zeit war einfach in ihren schriftlichen Verhandlungen. Daher ist auch vielleicht in den Inschriften auf der Rückseite der Name Todwen einfach ausgestrichen und darüber Delwich gesetzt, ohne dabei den Vornamen Evert in Wennemar zu verändern. Dieselbe Nachläßigkeit findet wiederum statt im Zusatz zur zweiten Inschrift, wie man solches hier unten einsehen kann. — Es folge nun, zur weitern Betrachtung der Geschichtsfreunde (andere Leser des Inlands mögen die Stelle überspringen), der Schuldbrief selbst sammt seinen Zusätzen.

Ick Euerdt toddewen bekenne vnde betuge Inn vnde vermittelst dussen mynem oppenenn vorsegelden breue dat myth wyllen vnde volborth myner erlickenn Huisfrowenn myt mynen Rechten waren eruenn Rechter plichtiger bekentlicker Schulth plichtig vnde schuldich synn Dem werdigen Heren Wennemar vann Delwich Cumpthur to Vellyn alle synenn nakomelyngenn offt vorwesserenn des selbstenn amethes tho Vellyn twe hundert marck dusser lande paymentes als nu Inn gyffte vn lande genge vnd geue ys. Sesze vnde dertich schyllinge vor eyne Islike mark to Reckende vnde to betalende. Vann welckerenn twenn hundert marckenn Vpyerort sall vnde wyll ick euerdt toddewenn vor my vnde myne Rechtenn warenn eruen alle Jar tor renthe geuenn vp den dach sunte Jacobs des hylgenn apostels to Reuelle: de betalinge werth (wäre) offte nicht: twelff mark des vpgemeltenn paymentes dem gedachten Herrn Cumpthur syner Wirde nakomenden edder Vorwesserenn des Amptes to Vellynn welcker Rente syck gehorth vnde denenn sall to den Vrawenn to vellyn to sunte katherinnen kercken Weret auer sake dar godt vor sy dat sodane Renthe als vpgeschreuenn vann my mynen rechten waren eruen vp de benompten termyn stede vnde tyde nicht Vth inqueme edder entrichtet werde So sette vnd verpande ick euerdt ergenomet vor my vnde myne Rechten waren eruen Deme werdigenn Hern Cumpthur synen Nakomenden vnde Vorwesserenn des selfften ampts to vellin offt bewyser dusses breues mit syner wirde willen: Vor een Vast sicker warhafftich pandt noch nimanden geystlickenn offt werltlickenn vorpandet dann alleyne dem gedachten Hern Cumpthur als vpgescreuen Von Vninck vnde loynell twy fryenn von mynen gode, so genomet, besetten myth alle dem irenn lande marcken vnde ludenn nuttichtlich nichtes buiten beschedenn, so vnde als ick der gebrucke belegenn Inn dem kerspell to koskull Welcke pande de werdige Her Cumpthur ergenomet nach antastenn Innenemen ynnehebben beholdenn antastenn lathenn besittene vnde gebruckenn myth aller Rechticheit sunder yinigerleye herenn geboth geystlick offt werltlickes. Rechtes Dwanck dat bemelte pandt nicht to Rumende edder tho unerlatende sunder de mynste pennick myth dem meystenn myth vpgemeltenn twenn huudert marcken vorsitten Rente bewyslicke anliggende koste schade vnde iringe (?) offt de dar vp löpe: sy dann erstenn vulldeger (?) gans vnde alle to vuller genoge van my vnde mynne eruenn betalet Dusse bauenschreuenn rente loue ick Euerdt toddewenn vor my vnde myne eruen stede vnd vast to holden by gudenn Cristenn gelouenn tho mérer tuchnisse der warheyt hebbe ick euerdt vpgemelt vor my vnde myne erue myn angeboreu Ingesegell vnde mitlickenn ann Dussenn breff donn hangen de gegeuen ys na Cristi geborth vyfftenhundert vnde seße am Dage Mathei Apostoli Inn der betalyuge to Reuell (1506, am 24. Februar).

Auf der Rückseite stehen, von verschiedenen Händen geschrieben, aber in Schriftzügen des 16. Jahrhunderts, folgende drei alte Anzeichnungen.

1. Euert Toddewen (dieser Name ist wieder durchstrichen und darüber gesetzt: Delwich) verrentet alle jar CC mrk. to sunte Antonii Vicarie yn der Parrkerkenn to vellyn nicht angeßaen dat de breff ludet op sunte katerinenn

2. Dusse breue denend to Sunte Antonii Vicarie yn der parkerckenn to velleyn (später von anderer Hand zu geschrieben:) Der Verrenter Euert Delwich.

3. Dusse breff gelt vor CC mrk.

*) Aus der eben erschienenen, für einheimische Geschichtsforschung sehr nutzbaren, Schrift des Herrn Dr. J. Paucker „die Herren von Lode" wird ersichtlich, daß Wennemar v. Delwich schon 1505 Comthur von Fellin war. S. daselbst S. 29 Nr. 94.

III. Zwölf Fabeln nach Krüloff.

Der Esel und die Nachtigall.

Der Esel sprach zur Nachtigall:
„Mein Schatz — ich höre überall,
Du wüßtest meisterhaft zu singen. —
Nun glaub' ich, daß in solchen Dingen
Nur eignes Urtheil uns belehrt.
Ich bitte, wenn's dich nicht beschwert,
Mir doch zur Probe was zu singen."
Die Nachtigall war gern bereit
Und schlug die kleinen muntern Schwingen
Mit wahrer Sängerfreudigkeit,
Sie schmettert — pfiff,
Sie trillert, — schliff
Die langgezognen süßen Töne;
Bald schien der Liebe Lustgestöhne,
Bald tiefbewegter Seele Zittern
Die Sängrinn krampfhaft zu erschüttern.
Der Wald ward stille.
Es horchte dieser Sangesfülle
Der Sängerinn der Abendröthe
Die lauschende Natur. Der Zephyr wehte
Nicht mehr. Der Vögel muntre Chöre,
Sie gaben schweigend ihr die Ehre;
Die Heerde legt sich leise nieder,

Nicht hört man mehr des Hirten Lieder,
Er schaut die Hirtinn an mit stillem Glück
Und diese senkt erröthend ihren Blick.
Die Sängrinn schwieg. Des Esels Ohren senken
Zur Erde sich. Er schien tief nachzudenken,
Und sprach zuletzt: „Nun ja! so ziemlich!
Den guten Willen find ich rühmlich,
Doch deine Kunst schmeckt nach Manier,
Und an Methode fehlt es dir.
Wie schade, daß du unsern Hahn
Nicht kennst, den hört man mit Bewundrung an.
Ich glaub', wenn du vollkommen werden wolltest,
Daß du bei ihm noch lernen solltest
Des Morgens früh, wenn er noch nüchtern".
Die Nachtigall erwiederte kein Wort
Und flog so weit, als möglich fort.
Gott schütze uns vor solchen Richtern.

Der Neugierige.

Zwei Freunde trafen sich von ungefähr;
Nun, lieber Freund, wo kommst du her?
„Ich war im Naturaliencabinett
Und bin entzückt — es ist nun ganz complett.
Drei volle Stunden war ich dort"
Besah, befühlte alles mit Erstaunen —
Wie intressant ist doch der Ort!
Was hat doch die Natur in ihren Launen
Für Wunder schon hervorgebracht.
Was hab' für Affen ich gesehn,
Und wie viel Vögel wunderschön,
Und Schmetterlinge — eine Pracht,
Und Käferlein, ein Krebslein, kleine Spinnen
Unzählig, klein, kaum traut man seinen Sinnen.
Da war ein Goldfloh — nun auf Ehr,
Das Thier geht durch ein Nadelöhr. —
Nun aber sag, der Elephant,
Da machtest du doch große Augen?
Es ist das größte Thier, das mir bekannt.
Das Exemplar, das schönste, ohne Zweifel,
Hab ich nicht Recht? Das Thier ist schön?
Ein Elephant, sagst du? — Nun ja! — Was Teufel!
Den Elephanten hab' ich nicht gesehn.

Der Fuchs und der Wolf.

Wie großmüthig ist man mit Dingen,
Die uns nicht selber Nutzen bringen!
Dieß soll euch meine Fabel sagen,
Leicht ist die Wahrheit zu ertragen,
Wenn man sie halb verschleiert hat.
Von eines Reichen Hühnerstalle
Kam einst der Fuchs vergnügt und satt.
Ein jeder wär's in seinem Falle —
Auch brachte er ein großes Stück
Als Beute in den Wald zurück.
Hier legte er sich auf das Beste,
Von Hunger und von Sorgen frei,
Zum Schläfchen hin nach frohem Feste

In einen großen Haufen Heu,
Kaum lag er da, als leise Schritte
Ihn störten aus der süßen Ruh.
Er blickte auf: Bekannte Tritte?
Es war der Wolf. Ach, das bist du!
Willkommen Vetter, nun, wie geht's?
Der graue Ritter sprach: Ihr seht's!
Ich führ' ein Leben, Gott zu klagen,
Der Hunger plagt mich seit drei Tagen,
Der Hirt macht nicht sein Auge zu.
Die Hunde lassen mir nicht Ruh,
Kurzum es giebt nicht größre Pein,
Als hier auf Erden Wolf zu sein.
Der Fuchs entgegnet: Armer Teufel!
Dein Unglück geht mir herzlich nah!
Ich gäb dir etwas ohne Zweifel,
Doch ist im Hause gar nichts da.
Ich habe nichts, bei meiner Treu,
Auf Ehre, nichts als frisches Heu.
Beliebt es dir, so lange zu,
Derweile halt' ich Mittagsruh.
Der arme Wolf stand wie versteint;
Denn mit dem Heu, was sollt' er machen?
Nach Fleisch gelüstet's seinem Nachen,
Doch von der Beute schwieg der Freund.

Die zwei Bauern.

Gott grüß dich Jacob! Danke Klas!
Nun sage doch, wie lebst du? Was?
So hast du nichts davon gehört?
Gott hat mich heimgesucht mit Haus und Heerd,
Bin abgebrannt und muß nun betteln gehn.
Was, wann, wie konnte das geschehn?
Es war ganz wie verhext: Bei einem Schmaus
Um Weihnacht kam das Feuer aus;
Ich war mit Licht im Stall, und daß ich's nur gesteh',
Ich hatte einen Zopf. Gut — eh' ich mich verseh'
Brennt alles hellerlichterloh,
So daß ich selber kaum entfloh.
Und du! Wie geht es dir? Ach Jacob, schlecht!
Auch mich traf Gotteshand. Bin ausgeglitten,
Und Krüppel nun. Was habe ich gelitten!
Um Weihnacht war's, da saßen wir,
Die Freund' und ich bei frischem Bier.
Ich ging zum Keller, weislich ohne Licht,
Allein im Dunkeln sah ich nicht,
Glitt aus und hab' den Arm gebrochen. —
Bedenkt doch recht, was ihr gesprochen,
Sprach Nachbar Steffen zu dem edlen Paar,
Daß ihr bedauernswerth, ist wahr;
Doch war's ein Wunder, daß du abgebrannt
Und daß jetzt Niklas ohne Hand?
Ein brennend Licht taugt für den Trunknen nimmer,
Allein im Dunkeln geht es ihm noch schlimmer.

Der Sack.

Schon manches Jahr lag auf demselben Flecke
Ein leerer Sack in einer dunklen Ecke;

Nichts konnte so verachtet sein.
Ein jeder Knecht
Nimmt sich das Recht
Und wischt an ihm die Füße rein.
Doch plötzlich ward das Glück ihm hold,
Man füllt den alten Sack mit Gold.
Nun liegt er da in gold'ner Ruhe,
In Eisenband — beschlagner Truhe.
Der Hausherr selber mit Behagen
Scheint sich am Sacke zu ergötzen,
Und keine Fliege darf es wagen
Sich auf den alten Sack zu setzen.
Und was dem Sacke unbegreiflich scheint,
Die ganze Stadt ist jetzt sein Freund,
Ein jeder ist um ihn bemüht
Und spricht zu ihm mit Schmeichelreden;
Und wenn man ihn erst offen sieht
Entzückt er sicher einen jeden,
Und wird gehätschelt und gestreichelt.
Dieß hat dem alten Sack geschmeichelt,
Und da die ganze Welt so gütig,
So ward er stolz und übermüthig.
Er wirft sich in die Brust,
Und scheint sich selbstbewußt.
Er räsonnirt,
Und schwadronirt,
Fängt an auch mitzureden
Und urtheilt über einen jeden:
Bald: dieß ist schlecht!
Bald: das nicht recht; —
Wie horchet alles in der Runde,
Bewundert ihn mit offnem Munde;
Und wenn er nichts als Unsinn sprach,
Denn leider ist es eine Schmach,
Wie sich der Mensch verächtlich zeigt:
Vor einem Sack mit Golde beugt
Sich jeder — red' er, was er wolle.
Doch sagt: Wie lange dauerte die Rolle?
Und wurd' er lange noch geehrt?
So lange, bis das letzte Goldstück fort,
Dann warf man ihn an seinen alten Ort,
Und weiter hat man nichts von ihm gehört.
Mit dieser Fabel will ich niemand kränken,
Doch ist sie lehrreich, sollt' ich denken;
Denn sagt mir, war der Sack wohl schlechter,
Als mancher aufgeblas'ne Pächter,
Als mancher des Pöbels tiefster Klasse
Der aus des Pöbels tiefster Klasse
Gewandelt ist des Glückes Straße,
Und mit der Schurkerei halbpart
Zu einem reichen Manne ward.
Seht hin, er geht — daß Gott erbarm,
Mit Grafen, Fürsten Arm in Arm,
Spielt Whist und Boston mit Baronen!
Ein großes Ding sind Millionen!
Doch möcht' ich solchem in der Stille rathen:
Bau nicht zu sicher auf Dukaten,
Daß dir's nicht gehe — tröst' dich Gott! —
Wie jenem Sack, wenn du bankrott. (Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 8. März. Seit acht Tagen haben wir starke Kälte von 10—18°, unsere Straßen sind von Schnee vollständig entblößt, und auch die Wege in der nächsten Umgebung der Stadt sind mit Schlitten nicht mehr fahrbar. Die eingetretene starke Kälte hat die Hoffnungen des nahenden Frühlings zurücktreten lassen, und die Eisdecke der Düna dermaßen consolidirt, daß ein sehr später Eisgang zu erwarten steht.

Die definitive Wahl eines Theater-Directors ist bis auf den 1. April dieses Jahres hinausgeschoben. — Die „Belagerung von Gent," eine Bearbeitung des „Propheten" von Meyerbeer, ist mit für Riga so ungewöhnlich guter Ausstattung zur Aufführung gekommen, daß der Theater-Director Roeder in Anerkennung seiner Verdienste zwei Mal gerufen wurde. Gestern eröffnete Frau Bochkolz-Falconi ihr Gastspiel an hiesiger Bühne mit der Norma. Die mangelhafte Besetzung der Rollen des Sever und der Adalgise wirkte so störend auf das Ensemble, daß das Publicum, darüber unwillig, die Gastspielerin gering auszeichnete, wozu wol auch nicht unbedeutend beitrug, daß dieselbe weniger angenehm zu sehen, als zu hören ist. Wenn daher unsere gegenwärtig krank befallenen Opernsänger, der erste Tenorist Baumann und die erste Sängerin Fräulein Ziesche nicht bald wieder genesen, um der Gastspielerin würdig zur Seite zu stehen, so läßt sich wol mit Gewißheit annehmen, daß dieselbe sich eines zahlreichen Besuches nicht zu erfreuen haben wird. — Der Tannhäuser, der in Riga neun Mal binnen wenigen Wochen, mit vielem Beifall gegeben worden ist, hat in Mitau bei nur einer Aufführung fiasco gemacht. Der Grund hiervon mag aber wol eher in der schlechten Aufführung, als in der Composition liegen, denn die Darsteller der Hauptpartieen waren von der Kälte heiser, da die Aufführung, fast unmittelbar nach der von den Darstellenden bei ziemlicher Kälte zurückgelegten Reise von Riga nach Mitau stattfand und das nicht zu heizende Theaterlocal bei den Darstellenden, denen die Wohlthat wärmender Pelze versagt ist, keine sehr angenehme Stimmung hervorrufen konnte.

Riga. Am 8. März wurde hieselbst das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Hülfs-Vereins der Handlungs-Commis festlich begangen. Nähere Mittheilungen folgen nächstens.

Dorpat, den 6. März. Ueber ein zu stiftendes Lese-Cabinet für politische, gelehrte und belletristische Zeitschriften. Viribus unitis. — In jeder bedeutenden Stadt des Auslandes, besonders in den Universitätsstädten, pflegt sich ein Lesecabinet für politische, gelehrte u. belletristische Zeitungen zu befinden und den Einwohnern der Stadt und besonders den Studirenden Gelegenheit zu geben, ohne viele Kosten die Lesung dieser für die Ausbildung so wichtigen öffentlichen Mittheilungen möglich zu machen. In Dorpat haben sich seit längerer Zeit mehrere kleine Lesekreise für diesen Zweck gebildet; aber eben deshalb, weil sie vereinzelt waren, hat keiner derselben, mit Ausnahme des für die Professoren mit Allerh. Erlaubniß gebildeten Journal-Cirkels, in welchem über 100 Journale, indeß bloß gelehrte Zeitschriften sich befinden, über viele dergleichen zu disponiren und ihren Mitgliedern vorzulegen. Die verschiedenen Mußen halten nur eine geringe Anzahl derselben, viele einzelne Privatpersonen zu 5 oder 4. Lesekreise von 2—3 Mitgliedern hielten noch wenigere zum Herumschicken unter einander und die Studirenden waren gezwungen, die Conditoren zu besuchen, wenn sie die wichtigsten Zeitungen lesen wollten, wodurch diese Lectüre sehr vertheuert wurde. Nur mit vereinten Kräften läßt sich ein größeres Lese-Cabinet erhalten.

Ein solches beabsichtigte schon seit dem Jahre 1843 der frühere Buchhändler Hr. Otto Model und legte den Grund dazu mit einigen Theilnehmern, welche indeß durch

ihre Beiträge die Miethe eines ganz dazu geeigneten Locales nicht möglich machten. Im Verlaufe der Zeit traten mehrere Privatpersonen, Professoren, Lehrer u. andre für die Wissenschaften sich interessirende Männer hinzu, um Hrn. Model durch Ueberlassung der von ihm besonders gehaltenen Zeitungen und Journale zu unterstützen, und so wuchs die Zahl der bei ihm zu lesenden Zeitungen und Journale aus allen Facultätswissenschaften und in allen inländischen Sprachen auf nicht weniger als 48.

Bei dieser Vermehrung der Zeitschriften schien eine förmliche Concession der obern Behörden nothwendig. Diese ist unterm 22. Jan. d. J. erfolgt, und es fehlt jetzt nur noch der Zutritt mehrerer Privatpersonen, um das Unternehmen sicherer zu begründen, dauernder zu erhalten und ein angemesseneres Local als das gegenwärtige zu miethen ꝛc. Auch ist es nöthig, für eine noch bessere Aufwartung zu sorgen, auch schon um die Jonrnale, welche von dem einen oder andern der Interessenten gewünscht werden, regelmäßig in die Häuser zu bringen und wieder abzuholen. Das jetzige Local ist für die Anzahl der jetzigen Hrn. Mitglieder, welche aus Professoren, Lehrern, Candidaten, Studirenden, Angestellten bei der Universität und der Stadt und andern Privatpersonen von Adlichen und Bürgerlichen, bestehen, wohl groß genug und die Lage im v. Knorringschen Hause am Universitätsplatze ist wohl bequem genug; allein die Eleganz mangelt, welche jeder Gebildete gern um sich erblickt, und so ist, wo möglich, für eine Verbesserung auch in dieser Hinsicht zu sorgen. Treten aber nur noch einige hinzu, so daß sich die Zahl der das Lesecabinet besuchenden nur auf 50 beläuft, so läßt sich, bei den bescheidenen Ansprüchen, welche Hr. Model selbst auf Gewinn bei dieser Anstalt macht, obgleich er selbst den ganzen Tag von 8—1 Uhr Morg. und von 2—8 Uhr Abends im Lesecabinette war und für die nöthige Ordnung musterhaft sorgte, und sich während der Zeit auch mit Abschreiben beschäftigte, doch alles zur vollkommenen Befriedigung der Interessenten einrichten. Mit Hrn. Reinhold, welcher das ehemalige Kieseritzkische, für diesen Zweck sehr wohl gelegene Haus wieder repariren und im Innern anständig einrichten läßt, sind deshalb schon Unterhandlungen begonnen. Besonders ist zu wünschen, daß noch mehrere der Hrn. Interessenten Journale, welche sie jetzt allein für sich halten, auch zum allgemeinen Besten mit auslegen. Diese brauchen nach der bisherigen Einrichtung nur die Hälfte des Lesegeldes zu bezahlen; denn es ist zu wünschen, daß so viele fest angestellte oder in Dorpat wohnhafte Privatpersonen als Jahresmitglieder beitreten, daß von ihrer Pränumeration wenigstens die durch d. Post täglich zu beziehenden Zeitungen pränumerirt werden können, weil ohne eine solche sichere Pränumeration von Halbjahr zu Halbjahr, das Verschreiben der Ztgn. in Unordnung kommen kann. Zur Bequemlichkeit der Leser hat Herr Model auch dafür gesorgt, daß ein jeder aus den Ztgn. an Ort und Stelle bequem excerpiren kann, was er will, und es liegen der große Stielersche Atlas, das Zeitungslexicon von Stein und der Gothaische genealogische Kalender aus, um aus ihnen sich, wo es nöthig ist, über dasjenige, was die Zeitungen enthalten, näher unterrichten zu können. Für Freunde des Schachspiels wird auch die Berliner Schachzeitung gehalten und es sind Schachspiele da, um die in der Zeitung angegebenen Spiele nachspielen zu können. Außerdem hat Hr. Model bisher immer dafür gesorgt, daß wo möglich alle Universitätsschriften und andre wissenschaftliche Annoncen ausgelegt werden. So liegen jetzt fast alle Schriften aus, welche bei Gelegenheit der Jubelfeier der Universität erschienen. Diese besonders das Zeitinteresse erregenden Schriften können auch nach Rücksprache mit Herrn Model den Interessenten nach Hause verabfolgt werden. — Kurz aus dem Ganzen sehe wohl unser geehrter Leser, daß in diesem Anfange der Keim eines für den Nutzen und die Annehmlichkeit berechne-

ten Lesekabinets liegt, welches bisher nirgends existirte. Mögen daher auch alle, welche sich für das allgemeine Beste interessiren, durch ihren Beitritt auch dieses Gute fördern. Weitere Nachricht erhalten sie bei Hrn. Model oder, wenn sie wollen, bei Unterzeichnetem.

Dorpat, den 6. März 1853. Prof. Dr. Kruse.

(Aus einem Briefe.)

Reval, d. 9. März. Zur Entschuldigung meines längern Stillschweigens, durch welches das bewußte und eben besprochene Geschäft etwas in die Länge hinaus gezogen sein möchte, lassen Sie gefälligst Folgendes volle Geltung finden. Wie ich Ihnen voraus meldete, führte uns schon vor 15 Tagen, ich übersetze nicht aus dem Französischen, der außerordentliche Landtag hierher. Angelegenheiten von der größten Bedeutung für die ganze Provinz und jeden Einzelnen insbesondere sollten berathen werden und nahmen auch mein lebhaftes Interesse in Anspruch. Ich will Ihnen blos den heutigen d. h. eigentlich den gestrigen Erholungstag mit der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit schildern, die Sie längst an mir kennen, damit Sie selbst Sich eine Vorstellung davon machen, wie absolut unmöglich es bisher war, zu einem Briefe die Zeit und das erforderliche Recueillement zu gewinnen. Schon um halb Neun hatte ich mich aus dem Bett erhoben und obwohl mich ein dumpfer Druck über den Augen unangenehm afficirte und belästigte, durfte ich nicht unterlassen mich in die Kirche zu begeben, um dem Herrn meine Schuld zu bekennen und Lob u. Dank für seine gnädige Bewahrung darzubringen. Darauf begaben wir uns in's Concert. Sie wissen, welche eifrige Verehrer der Künste wir sind. Daher konnte ich denn auch die jetzt gebotenen Gelegenheiten, ausgezeichnete Künstler, ich nenne nur die Röder-Romani u. Ihre liebliche Carus, u. zugleich die vorzüglichsten neuern Musikpiècen von Donizetti, Auber und Andern zu hören, nicht versäumen. Ein Viertelstündchen ward dann noch benutzt, um auch das photografische Attelier der Herrn Ignatius und Schlichting zu besuchen u. ein colorirtes Lichtbild von meiner lieben Frau und ihrem Pflegbefohlenen, meiner Wenigkeit, nehmen zu lassen. Dann war einige Visiten abzustatten unabweisbare gesellige Pflicht. Nachdem ich meine Frau zu sich zurückbegleitet hatte, führte mich mein Schlitten im Fluge zu einem Diner, an dem nur wenige, aber lauter geistreiche Personen Theil nahmen. Hier weilte ich angenehm unterhalten bis Sieben, fuhr dann wieder im Fluge nach Hause und eilte mit meiner Frau, die sich indeß zum Ball coiffirt und gekleidet hatte, erst in die Oper, wo eben Mozarts unsterblicher Don Juan aufgeführt ward, und von dort unmittelbar hinauf in den Actiensalon zur Assemblée. Welch ein süperber Genuß: die geschmackvollsten Toiletten, die frischesten und reizendsten Gestalten, das ungemischteste und würdigste Ensemble! Erst um drei Uhr kehrten wir zu uns zurück und ich setzte mich sogleich hin, um Ihnen diesen Brief zu schreiben. Sie sehen, ich nehme die Augenblicke wahr. Jetzt schlägt die Thurmuhr vom St. Nicolaus Vier und ich schließe. Das ist mein Erholungstag gewesen! Der Ihrige.

Libau, den 7. März. Die kältesten Tage in diesem Winter brachte uns der — März. Vom 2. bis zum 7. zeigte das Réaumur'sche Thermometer, Morgens 7 Uhr, 17 bis 18 Grade.

Tageschronik.

Mitau. Die Söhne des durch die Herausgabe des Kurländischen Wappenbuchs und vieler anderen künstlerischen Unternehmungen bekanntgewordenen, am 24. Febr. zu Mitau verstorbenen Lithographen Ernst David Schabert (stud. zu Dorpat Philosophie in den Jahren 1817—1820) Gebr. Eduard und Ernst Schabert machen bekannt, daß die Lithographie des Verstorbenen unter der Firma von D. Schabert und Söhne nach wie vor unter ihrer

Leitung bleibt, wozu ihnen aufmunternde Theilnahme des Publicums in Stadt und Provinz gewiß nicht fehlen wird.

Die im Thondruck lithographirte Ansicht der Stadt Mitau ist nunmehr im Auslande erschienen und bis zum 10. März für den Subscriptions-Preis von 1 Rbl. S. M. zu beziehen; von da an tritt in den hiesigen Buchhandlungen der Ladenpreis mit 1 Rbl. 50 Cop. S. M. ein.

Se. Majestät der Kaiser haben am 2. Februar d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, den Polizei-Obrigkeiten überall aufs Strengste die sorgfältige Aufsicht darüber einzuschärfen, daß Niemand ohne Genehmigung der Schul-Verwaltung insgeheim Pensions-Anstalten, Schule oder Pensionaire bei sich halte, desgleichen der Schul-Verwaltung auch die Mitwirkung in den Fällen zu erweisen, wenn sie von ihrer Seite das Bestehen irgend einer Lehr-Anstalt, die geschlossen werden muß, oder solche Personen, welche zum Halten von Pensionairen nicht berechtigt sind, ermitteln sollte. (Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 20).

In Veranlassung eines jüngst vorgefallenen Excesses sind die bereits im Jahre 1844 von der Kurl. Gouvernements-Regierung bekannt gemachten Regeln über das Fahren auf den großen Landstraßen, über das Halten bei den Krügen und über die von den s. g. Wegebauern oder den bei den Fuhren gehenden Landleuten beim Begegnen zu beobachtende Ordnung auf das Nachdrücklichste eingeschärft worden. (Bekanntmachung der Kurl. Gouvts.-Reg. vom 26. Febr. in Deutscher und Lettischer Sprache. Vergl. die Publication der Ehstl. Gouv.-Reg. vom 18. Januar 1852, (s. Inland 1852 Nr. 5 S. 99.)

Unter dem 28. Febr. ist von der Gouv.-Reg. zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung gebracht, daß die von derselben den Beamten zu ihren Reisen ertheilten Schießpässe nur für die jedesmalige Reise Gültigkeit haben sollen, die Pässe mindestens 23 Stunden vorauszusenden sind und die Tour der Schießpferdestellung nicht mehr, wie bisher geschehn, von den reisenden Beamten selbst, sondern von dem competenten Hauptmannsgerichte aufzuschreiben und als bindend zu betrachten ist.

Seine Majestät der Herr und Kaiser hat am 30. Aug. v. J. an den Herrn Minister der Apanagen Grafen Perowski einen Allerhöchsten Befehl in Betreff aller in Rußland gemachten archäologischen Entdeckungen zu erlassen geruht. In Folge dieses Befehls hat der Herr Graf Perowski den Wunsch ausgesprochen, daß derselbe über alle archäologischen Entdeckungen in den Ostsee-Gouvernements benachrichtigt und ihm die gefundenen Alterthümer zugestellt werden mögen, damit er die schätzbarsten davon Seiner Majestät, dem Kaiser vorstellen könne, wobei die von geringerem Umfange ihm durch die Post zu übersenden, andern von größerem Umfange aber durch das Tansport-Comptoir an das Apanage-Ministerium unter gleichzeitiger Angabe der gehabten Kosten zur Erstattung derselben nach St. Petersburg abzufertigen sind. Die Kurl. Gouv.-Reg. hat demgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diejenigen, welche Denkwürdigkeiten aus dem Alterthume, als Münzen, Waffen, Geräthschaften und andere dergl. Sachen auffinden, solche an die competenten Polizei-Behörden mit Angabe der entsprechenden Umstände abzuliefern haben, diese letzteren aber verpflichtet sind, dieselben sofort an die Gouvernements-Regierung unter Aufgabe der Remeßkosten einzusenden.

Nicht selten verlautbaren die zur Deportation Verurtheilten, beim Verhör in der Gouvernements-Regierung den Wunsch, Glieder ihrer Familie mit in die Verbannung zu nehmen. Da dieses Anbringen stets einen weitläuftigen Schriftwechsel mit den betreffenden Behörden hinsichtlich der Einwilligung der resp. Gemeinden zur Folge

(Hierzu eine Beilage.)

hat, so ist von der Gouv.-Reg. unter dem 16. Februar vorgeschrieben worden, daß die nach den Arrestanten-Compagnieen und zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Arrestanten vor ihrer Abfertigung nach der Gouvernements-Stadt bei den betreffenden Behörden sowohl über die beabsichtigte Mitnahme von Familien-Gliedern in die Verbannung, als auch über die nicht selten zu allerletzt angebrachte Regulirung ihrer Privat-Verhältnisse durch Schuld-Forderungen u. s. w. vernommen werden sollen.

Zufolge Ministerieller Bestimmung ist als Ergänzung zu der Publication vom 27. Jan. d. J. über die bei Erhebung der Einquartierungssteuer von den unbesitzlichen Kaufleuten zu beobachtenden Regeln am 10. Februar bekannt gemacht, daß diejenigen unbesitzlichen Kaufleute, welche zu irgend einer Stadt verzeichnet sind, jedoch nicht in der Stadt selbst, sondern in dem Kreise leben, ebenso die Einquartierungssteuer zu tragen haben, wie die in der Stadt selbst befindlichen Kaufleute.

In Folge Circulair-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern vom 25. Decbr. 1852 ist publicirt, daß die Anmerkung zum Art. 278 der Verordnung über Landes-Prästanden (in dem II. Theile der XV. Fortsetzung zum IV. Bande des Swod der Gesetze), nach welchen alle diejenigen Militair-Beamte, die in den Städten eigene Häuser besitzen, an der Entrichtung der Einquartierungs-Steuer ebenso, wie die Hausbesitzer, theilnehmen und gleichzeitig das ihnen zustehende Quartier-Geld erhalten sollen, sich nur auf diejenigen Städte beziehe, in denen die Natural-Einquartierungs-Last, besondern Verordnungen nach, in eine Geldsteuer umgewandelt worden ist. (Vergl. auch hinsichtlich Rigas das Inland, herausgegeben von Dr. v. Rummel, XI. Jahrgang 1846 S. 11).

Mitau. Durch ein am 19. Januar 1853 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist in Uebereinstimmung mit dem Dafürhalten des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten u. des Oberdirigirenden der II. Abtheilung der Allerhöchsteigenen Cancellei Seiner Kaiserlichen Majestät hinsichtlich der Termine für die Bürger-Versammlungen in Mitau und der für das Nicht-Erscheinen in denselben einzuführenden Pön folgende Ergänzung zu dem Provincialrecht der Ostseegouvernements angeordnet worden, I. zu § 1248. Theil II. sind folgende beide Anmerkungen hinzuzufügen: a) Die Versammlungen der Stadtgemeinde in Mitau sind ordinaire (am 15. Januar, 15. April, 15. Juli u. 15. October), wenn aber auf einen der Versammlungstage ein hohes Staats- oder Kirchenfest fallen sollte, an dem unmittelbar darauf folgenden Tage, oder außerordentliche. Die Wahlen werden immer in den ordentlichen Versammlungen vollzogen. Wenn sich im Verlauf der Frist von einer Versammlung bis zur anderen keine Vacanz in der städtischen Verwaltung ergeben u. die Orts-Obrigkeit es nicht für nöthig erachten sollte, zu dieser Zeit irgend welche Angelegenheiten einer Beprüfung der Stadt-Gemeinde zu übergeben, so wird in der Gouvernements-Zeitung eine Publication über die Verlegung der Versammlung erlassen. Im Falle unumgänglicher Nothwendigkeit, außer der festgesetzten Frist eine außerordentliche Bürger-Versammlung zu veranstalten, wenden sich die Aelterleute wegen der darüber zu erlassenden Bekanntmachung an ihre Gerichts-Vorstände. Anmerkung II. Wer zu irgend einer nach dem Inhalte der ersten Anmerkung anberaumten Versammlung nicht erscheinen und auch nicht sollte beweisen können, daß er hinreichende Gründe zum Ausbleiben hatte, oder, wenn er erschienen wäre, sich weigern würde, seine Stimme abzugeben, wird zum Besten der städtischen Gott wohlgefälligen Anstalten einer Beitreibung an Gelde nach § 1895 des Straf-Coder für Mitglieder von Stadtgemeinden unterzogen*). § 1427. Bd. II. ibid. wird von nun an, wie folgt, lauten: Zur Bewerkstelligung der Wahlen für die städtischen Aemter sind in bestimmten Terminen abzuhaltende Versammlungen der Stadt-Gemeinde angesetzt, wie darüber in der 1. Anmerkung zum § 1248. das Nähere enthalten ist. (Senats-Ukas vom 17. Februar, Senats-Zeitung Nr. 18.)

In Riga besteht bereits seit älterer Zeit eine entsprechende Geldpön von 6 R. S. M. für unbegründetes Wegbleiben aus den Gilde-Versamml., welche Strafe sogar verdoppelt werden kann, wenn die Anzeige selbst unstatthaft ist, welches Hinderniß dem Ausbleiben zu Grunde gelegen hat. (Prov. R. II. § 1175) Nach dem Beschlusse der großen Gilde v. 10. Dec. 1847 werden als legale Endschuldigungen für das Wegbleiben von den Bürger-Versammlungen nur folgende Hindernisse statuirt: 1) Krankheitsfälle, bestätigt durch zwei glaubwürdige Zeugen oder durch das Attestat eines Arztes; 2) Reisen, bestätigt durch zuverlässige Nachweisung oder constatirte Abwesenheit von der Stadt. 3) Hohes Alter, verbunden mit körperlichen Schwächen, laut ärztlicher Bescheinigung; außerdem entbindet 70jähriges Alter. 4) Verhältnisse, in denen der tägliche Brodt-Erwerb durch das Besuchen der Bürger-Versammlungen gestört werden würde; 5) Abhängigkeits-Verhältniß von fremden Prinzipalen. Jeder, der in der Gildestube erscheint, ist verpflichtet, seinen Namen in den verschiedenen Notirungsbüchern der Gilde zu verzeichnen. Wer ohne Vorschützung rechtmäßiger Ursachen seiner Abwesenheit drei Male nach einander von den ordentlichen Gilde-Versammlungen wegbleibt und auch auf der vierten nicht erscheint, geht aller Gilde- und Brüderschafts-Rechte verlustig. (§ 1175 des Provincialrechts.) Das in Gemäßheit der Gildestubenschragen und in Wiederherstellung der in den Jahren 1745 und 1799 obrigkeitlich festgesetzten Verordnungen mittels Publication des Rigaschen Raths vom 20. Jan. 1209 erlassene s. g. Gildestuben-Reglement wurde unter dem 2. Juni 1821 aufs Neue mit den nöthig befundenen Abänderungen in Erinnerung gebracht und im Jahre 1826 abermals eingeschärft. (Vergl. darüber die Rig. Stadtbl. 1826 S. 65, die angeführten Stellen des Provincialrechts der Ostsee-Gouvernements und die daselbst allegirten Quellen.) Nach dem Gildestuben-Reglement haben auch die zu spät Kommenden eine Strafzahlung zu leisten.

*) Dieser § lautet: Wenn ein Individuum, welches verpflichtet ist, den Versammlungen der Stadt- oder der Land-Gemeinden beizuwohnen, sich zur bestimmten Zeit nicht einstellt und nicht beweiset, daß es dazu beachtungswerthe Gründe gehabt, so unterliegt es hiefür einer Geldbuße, in den Stadtgemeinden von einem Rubel bis zu zehn Rubeln, in den Landgemeinden aber von fünf bis fünfundzwanzig Kopeken für eden Tag der Abwesenheit.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 177. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 11. Februar 1853.

Der Secretair legte der Versammlung die im Laufe des verflossenen Monats an die Gesellschaft gelangten Geschenke und Zusendungen vor, und zwar waren eingegangen: von der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat: das 4. Heft zum 2. Bande der Verhandlungen und das Gratulations-Gedicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat in ehstnischer Sprache mit deutscher Uebersetzung; von der ehstländischen literärischen Gesellschaft zu Reval: die letzte Lieferung der von ihr herausgegebenen ehstnischen Volkslieder nebst deutscher Uebersetzung und Anmerkungen von H. Neus und das zum funfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität als Beitrag zur vaterländischen Rechts-Geschichte bearbeitete erste Buch der revidirten ehstländischen Ritter- und Landrechte oder die Gerichts-Verfassung und das Gerichtsverfahren in Ehstland

vor hundert Jahren; von Sr. Magnificenz, dem Herrn General-Superintendenten von Klot: die Protocolle der 17. und 18. livländischen Provinzial-Synode, abgehalten zu Walk in den Jahren 1851 und 1852: von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky: die Gildehäuser zu Riga. Gedenkblatt zu der am 2. Februar 1853 von der Rigischen Bürgerschaft begangenen Feier ihres 500jährigen Besitzes dieser Häuser. (Vorgelesen am 12. Novbr. 1852); von dem Herrn Gouv.-Schuldirector, Collegienrath Krannhals — die vom Dorpatschen Gymnasium zur funfzigjährigen Jubelfeier der Universität Dorpat übergebene Votiv-Tafel im lateinischem Lapidarstyl vom Oberlehrer Mohr; das Programm des Dorpatschen Gymnasiums, verfaßt vom Oberlehrer der russischen Sprache Newdatschin, das den Titel führt: **Нѣсколько замѣчаній касательно употребленія видовъ въ русскихъ глаголахъ.** Dorpat 1852 32 S. 4. und das Programm der höhern Kreisschule zu Pernau, geschrieben vom ersten Lehrer der russischen Sprache, Hofrath Skorobogatoff, unter dem Titel: **Краткій очеркъ царствованія Государя Императора Николая 1. по 1850 года.** Dorpat 1852 24 S. 4.; von dem Herr Professor Chr. Andr. Holmbö in Christiania, **Det norske Sprogs vaesentligste Ordforaad, sammenlignet med Sanskrit og andre Sprog af samme Aet.** Wien 1852. XX und 496 S. 4; von Herrn Candidaten Schirren die von ihm zur Mitfeier des funfzigjährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat herausgegebene Schrift: Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des Baltischen Meeres. Riga, 1852 X und 20 S. 4.; von dem Lehrer an der Mitauschen Schule für Hebräer Herrn R. J. Wunderbar: das 3. und 4. Heft der biblisch-talmudischen Medicin.

Dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren für die Bibliothek unseres Vereins zugesandt: von Herrn Steffenhagen in Mitau: die kurländischen Gouv.-Regierungsbefehle für 1852 und einige lettische Schriften; von Seiner Magnificenz, dem Herrn General-Superintendenten von Klot: ein Packet mit kleinen inländischen Schriften; von Herrn Buchdrucker Hartung u. Hrn. Leitan: diverse Gelegenheitsblätter; v. einem Ungenannten: das Bild der Dichterin Karschin und ein lithographirtes Patent; von Herrn Georg von Berkholz in St. Petersburg der neueste Auctions-Katalog der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek; außerdem wurden einzelnen unserer Sammlungen sehr erwünschte Gaben dargebracht von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister, Baron von Klopmann, Herrn Staatsrath Dr. Napiersky, von den Herren Rathsherren Hollander, Berkholz und O. Müller, von Herrn Titularrath Pohrt und Herrn Mag. jur. Schütze.

Der Secretair verlas sodann zwei Danksagungsschreiben, die für die Uebersendung von Possevini Livoniae commentarius eingegangen waren, und zwar von Sr. Erlaucht, dem Herrn Präsidenten des Gesetzgebungs-Departements im Reichsrath, Staats-Secretair, wirkl. Geheimerathe, Grafen Bludow und von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga, so wie ein Danksagungsschreiben für die Uebersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Hierauf theilte Herr Staasrath Dr. Napiersky einige Korrespondenz-Nachrichten mit: 1). von dem Herrn Grafen Przezdziecki in Warschau ein billigendes Urtheil über die Ausgabe des Possevinschen Livoniae Commentarius und das Versprechen, genealogische Nachrichten von dem litthauischen Zweige der Familie Tiesenhausen mit urkundlichen Belegen, (vergl.) liefern zu wollen. Zugleich übergab er im Namen desselben zu den Sammlungen der Gesellschaft als Geschenk eine beglaubigte und mit herzoglich-kurländischem Siegel versehene Abschrift der kurländischen Ritterbank. (Verzeichniß der adeligen Geschlechter, die ihren Adel erwiesen) vom Jahre 1648; 2) von dem Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg unter andern die Nachricht von einer daselbst von Herrn Collegienrath von Walther angefertigten Abschrift einer Original-Urkunde von 1391. (s. Mitth. III. 80. Nr. 142), betreffend Händel des Rigischen Domcapitels mit der Stadt Riga, aus

der insbesondere Einiges in Bezug auf die Namen der damaligen Glieder des Rigischen Rathes zur Berichtigung der Nachrichten Arndt's (Chron. II. 349) angeführt wurde.

Herr Candidat Schirren verlas darauf den zweiten Abschnitt der in der vorigen Sitzung begonnenen Abhandlung über die Frage: Welche Aufklärung giebt die kritische Prüfung der sogenannten Völkerwanderung für die Geschichte der Ostsee-Gouvernements und besonders des litthauischen Volksstammes, in welchem einer genauer eingehenden Untersuchung der Frage, wie weit nach Norden die Wirkung der Wanderungen anzunehmen sein dürfte, in dieser Sitzung die nöthige literar-historische Einleitung vorherging, von den Biographen der Cäsaren beginnend und mit specieller Berücksichtigung der Lexikographen und des Commentars von Eustathius zum Dionysius bis auf Nicetas Choniata's Mittheilungen über Tauroskythien, woran sich eine Erwähnung des aus dem Chalcocondylas und Codin Herbeizuziehenden schloß.

Die nächste Versammlung findet am 18. März d. J. statt

Monatssitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. März 1853.

Zur ordentlichen Mitgliedern werden gewählt: Herr Schulinspektor C. Rußwurm zu Hapsal, Herr Kreisarzt Dr. W. Schultz zu Dorpat.

Von dem beständigen Sekretär wird der statuteinmäßige Bericht über den Zustand der Gesellschaft abgestattet.

Herr Mag. C. von Paucker hält einen freien Vortrag über des Koll.-R. Wiedemann Schrift: „Das Neugriechische ꝛc. 1852."

Derselbe liefert sodann einen Aufsatz des Koll. R. Nikolitsch: „die russischen Städte im 17. Jahrhundert nach Solowjew" (abgedruckt im Feuilleton zur Kurl. Gouv. Ztg. Nr. 20.)

Der beständige Sekretär giebt auszugsweise eine Mittheilung über vier von ihm vorgelegte Aufsätze:

„Die Deutschen Geschichtsvereine."

„Gleichzeitige Witterungsbeobachtungen.

„Die Sommerhitze als Maaß der Zeitigung.

„Die Denkmäler des nordamerik. Urvolks nach Ampère.

(Diese Aufsätze werden sämmtlich in der nächsten Nummer des Inlandes mitgetheilt werden.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

December 1852.

416. **Краткій очеркъ царствованія Государя Императора Николая перваго по 1850 года. Программа къ публичному испытанію въ Перновскомъ высшемъ уѣздномъ училищѣ, соч, Скорогобатова, Дерптъ. 1852, 24 стр. въ 4 дл.** d. i. Kurzer Abriß der Regierung des Herrn und Kaisers Nicolai I. bis zum Jahre 1850. Programm zur öffentlichen Schulprüfung in der Pernauschen höheren Kreisschule, von Skorogobatow. 24 S. in 4. Dorpat, bei Mattiesen.

417. Das Wachsthum der Hufwand. Zum 50jähr. Jubelfeste der Kaiserlichen Universität Dorpat, von dem Prof. (bei der Veterinärschule) Dr. Brauell. 30 S. in 4 und 1 S. mit lithographirten Abbildungen. Dorpat, bei Laakmann.

418. Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest von (dem Director der Dorpater Veterinär-Anstalt) Jessen. 31 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

419. **Совершенствуется ли достовѣрность историческая? Сочиненіе Графа Уварова, переводенное въ Французскаго Профессоромъ и Академикомъ Розбергомъ, Дерптъ, 1852,** 18 стр. въ 4 дл., d. i. Vermehrt sich die historische Glaubwürdigkeit? Abhandlung des Grafen Uwarow, aus dem Französischen übersetzt von dem Prof. und Akademiker Rosberg. Dorpat, bei Laakmann.

420. Ueber Nachdruck und internationale Verlags-Verträge von Karow. Eine Gratulationsschrift am Tage der 50jähr. Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. 26 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann.

421. Der Kaiserl. Universität Dorpat zum 12. Decbr. 1852 ehrfurchtsvoll die Ritter- und Domschule zu Reval. 25 S. in 4. Reval, bei Lindfors Erben.

422. Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein

Verhältniß zum Altgriechischen und zu den Romanischen Sprachen, von Wiedemann. 88 S. in 8. Reval, bei Lindfors Erben.

423. Carmen in honorem Universitatis literarum Caesareae Dorpatensis ante decem lustra conditae canendum inter coenam solemnem pridie Idus Decembres MDCCCLII. 4 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. (Verfasser Oberlehrer Mohr.)

424. Festgedicht zur Jubelfeier der Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852. 4 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. (Gesungen bei dem Festmahle am 12. Verf. Director Jessen.)

425. Tarto Alma materile Wiekümme aasta lõppetuse rõemopühhal, Sel 12 Detsembril 1852 (von Dr. Kreutzwald) und Uebertragung dieses Gedichts in das Deutsche von C. Reinthal. 15 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann. D. i. An die Alma Mater Dorpat zu ihrem funfzigjährigen Jubelfeste am 12. Decbr. 1852. (Eine zweite Uebersetzung desselben Gedichts ist erschienen von J.*** K. 4 unpagg. Bl. in 4.)

426. Prolegomena zur Geschichte der Menschheit von Oscar Kieniß, VIII. und 85 Druckseiten in 4. Dorpat, bei Laakmann.

427. Eesti-rahwa Kalender se 1853 aasta peale. Se Kalender on se õigusu tunnistuse rahwa, (У Вилгёбера) d. i. der Ehstnische Kalender auf das Jahr 1853 für die Bekenner der Rechtgläubigen Kirche. 80 S. 8. St. Petersburg, bei Winhöfer.

428. **Замѣтки касательно Бѣлорусскаго нарѣчія, сочиненіе Голотузова. Программа для публичнаго акта Митавской гимназіи, 1852, Митава,** 49 стр. въ 8., d. i. Bemerkungen hinsichtlich der Weißreussischen Mundart, Abhandlung von Golotusow. Programm zum öffentlichen Actus des Mitauschen Gymnasiums, Mitau, 1852.

429. Zur Feier des Polterabends des Herrn von Bunge und des Fräuleins Fiandt am 15. Decbr. 1852. 1 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

430. **Нѣсколько замѣчаній касательно употребленія видовъ въ русскихъ глаголахъ. Разсужденіе Невдачина. Программа для публичнаго акта въ Дерптской гимназіи. Дерптъ,** 1852, 36 стр. въ 4 дл., d. i. Einige Bemerkungen hinsichtlich des Gebrauchs der Währungs-Formen in den Russischen Zeitwörter. Untersuchung von Newdatschin. Programm zum öffentlichen Actus im Dörptschen Gymnasium. Dorpat, bei Mattiesen.

431. Revalscher Kalender auf das Jahr 1853. 60 S. in 16. Reval, bei Lindfors Erben.

432. Liturgischer Gottesdienst zur Feier des heiligen Weihnachtsfestes am 24. Decbr. 1852. 2 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

433. Glück und Segen zum neuen Jahr 1853. 1 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

434. Dörptscher Kalender für 1853. Mit 6 feinen Stahlstichen. 117 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

435 Revalscher Kalender auf das Jahr 1853. 64 S. in 16. Reval, bei Gresseel.

436. Der revidirten Ehstl. Ritter- und Landrechte erstes Buch, oder die Gerichtsverfassung und das Gerichtsverfahren in Ehstland vor 100 Jhren. Ein Beitrag zur vaterländischen Rechtsgeschichte. 180 S. in 8. Reval, bei Lindfors Erben.

437. Wandkalender pr. 1853. 1 S. in 8. Dorpat b. Laakmann.

438. Sonderabdruck aus der Dorpatschen Zeitung: Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852. 24 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

439 — 448. Glückwünsche zum neuen Jahre 1853 der bei d. Kais. Universität angestellten Calefaktoren des Klinikums, Adamson und Körner; — der Domwächter Kriger und Seel; — des Dom-Nachtwächters Johannson; — des Kalefaktors der Entbindungs-Anstalt Karlson; — des Stößers in der Apotheke des Clinicums, Koch; — des Anatomiediener Stamm. — Glückwünsche z. neuen J. 1853 des Schweizers der Ressource und der Bürgermusse zu Dorpat. 10 Blätter in gr. 8. Dorpat bei Laakmann.

449. Swehta Bihbele istulkota, jeb Swehti Deewa Raksti, no jauna pehz Ebreeru un Grekeru wallodas Grunts wahrdeem pahrtulkati un weenteesigem un opdohmigeem lasſitajeem pehz ſkaidrakas ſaprafschanas iſteikti. VIII und 119 S. in 8. Riga, bei Müller, d. i. Uebersetzung der heil. Schrift oder das heil. Wort Gottes, aufs neue nach dem Hebräischen u. Griech. Grundtexte übersetzt und mit Anmerkungen versehen für nachdenkende Leser.

450. Ko teem buhs apdohmaht, kas kahdu ammatu draudſi uſnemm Spredditis. 8 S. in 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Was diejenigen zu erwägen haben, welche ein Gemeinde-Amt übernehmen.

451. Universitati Litterariae Caesareae Dorpatensi almae optimarum artium cultrici ac nutrici decem lustra feliciter peracta summa pietate summaque observantia congratulantur Gymnasii Rigensis Director, Inspector, Praeceptores. Insunt Theologumena Taciti. Scripsit J. F. Wittram. 24 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

452. Text zum ersten Abonnements-Concert des musikalischen Vereins in Mitau am 1. Decbr. 1852. 4 S. in 8. Mitau, bei Steffenh.

453. Gohda rihme Pehterburgas Latweeſchu basnizas-Preekſchneeka kungam Kollegien-Sekretehram Pehter Jahn, winna

dſimtdeenâ 4. December 1852 pehz nodſihwoteem 65 muhſcha gaddeem no mihļotama drauga A. Leitan. 3 S. in 4. Riga, bei Hartung d. i. Ehrengedicht, dem Petersb. Lettischen Kirchenvorsteher, Hrn. Coll.-Sekr. Peter Jahn, an seinem Geburtstage, den 4. Decbr. 1852, nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre von dem liebenden Freunde A. L. Leitan.

454. Livoniae Commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. J. scriptus. XIV und 37 S. in 4. Riga, bei Häcker.

455. Beitrag zur Lehre vom Magengeschwür-Denkschrift, der Kaiserlichen Universität Dorpat zu ihrem 50jähr. Jubelfeste am 12. Decbr. 1852. dargebracht von der Gesellschaft praktischer Aerzte in Riga. 22. S. in 4. Riga, bei Häcker.

456. Tehrpatas augſtu ſkohlu winnas gohda deena, 12. December 1852 gadda Latweeſchu draugu beedriba ſweizina. d. i. Die Hochschule Dorpat an ihrem Ehrentage, den 12. December 1852, beglückwünscht die Gesellschaft der Lettenfreunde. 9 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

457. 1853. Preis-Courant der schönsten Englischen und Französischen Georginen, welche in Knollen und Pflanzen zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. (Französisch und Deutsch.) 4 S. gr. Fol. Riga, bei Müller.

458. An die Kaiserliche Universität Dorpat zur Feier ihres 50jährigen Bestehens am 12. Decbr. 1852, von der pharmaceutisch-chemischen Gesellschaft in Riga. 3 S. in gr. fol. Riga, bei Hartung.

459. 1853. Preis-Courant von Gemüse, Blumen, Baum-, Feld- u. Wiesen-Saamen, welche zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. (Französisch u. Deutsch.) 8 S. gr. fol. Riga, bei Müller.

460. **Партитура Американско-животнаго театра въ Европѣ Орбана и Казановы, съ четырьмя картинами,** d. i. Partitur des Amerikanischen Thier-Theaters in Europa von Orban und Casanova mit vier dazu gehörigen Abbildungen. 10 S. in 8. Riga, bei Hartung.

461. Geschichte der Allerhöchstbestätigten literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga. Bei Gelegenheit ihrer 50jährigen Jubelfeier am 12. December 1852 im Auftrage der Verbindung herausgegeben von August Bulmerincq, dz. Secretair. 39 S. in 4. Riga, bei Häcker.

462. Zur Feier des Stiftungstages der Euphonie am 6. Decbr. 1852. 3 S. in 8. Riga, bei Häcker.

463. Geschäfts-Kalender eines Lutherischen Landpredigers in Livland, ein Beitrag zur Pastoral-Theologie der lutherisch-Evangelischen Kirche, als Gratulationsschrift am 12. Decbr. 1852 der Universität Dorpat und insbesondere ihrer theologischen Facultät zu deren 50jährigem Jubiläo, dargebracht von Dr. F. Walter Oberpastor zu Wolmar. Erste Lieferung, 30 S. 8. Riga bei Häcker.

464. Universitati litterarum Caesareae Dorpatensi divi Alexandri I. etc. etc. Gratulantur Gymnasii Mitaviensis Director, Inspector, Praeceptores. 1 S. in fol. Mitau, bei Steffenhagen.

465. Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat von Dr. G. R. von Samson-Himmelstiern. Gerichtlich-medicinische Fälle. Uebersicht der Jahre 1847—1851 incl. 28 S. in 8. (Gedr. bei Fröbel in Rudolstadt.)

466 Ankündigung der Latweeſchu Awises für Kurland. 1 S. in Fol. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

467. Ankündigung der Latweeſchu Awises für Riga. 1 S. in Fol. Ebendaselbst.

468. Universitati Caesareae Dorpatensi gratulantur scholae Birkenruhensis Director, Praeceptores, alumni, 2 S. in 4. Riga, bei Schnackenburg. (Ob auch erschienen?)

469. Der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zum Feste ihres 50jähr. Wirkens am 12. Decbr. 1852, von dem Kurl. Prov.-Museo. 3 S. in Fol. Mitau, bei Steffenhagen.

470. Nr. 18 (Beilage zur Zeitung) 1853. Verzeichnisse von Georginen, welche zu haben sind in der Kunst- und Handelsgärtnerei von C. W. Schoch. (Deutsch, Russisch und Französisch.) 2 S. in gr. Fol. Riga, bei Häcker.

471. Ihren hohen Gönnern am ersten Tage des Jahres 1853. gewidmet von den Zettelträgern. 1 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

472. Preis-Courant von Rosen, Fruchtbäumen u. Sträuchern ꝛc., welche um beigesetzte Preise zu haben sind bei Heinrich Göggінger in Riga. 8 S. in 8. Riga bei Müller. (Durch einen Uebersetzungs-Schreibfehler steht im Bericht über die Ausstellung in Riga 1851, im Inland 1852 Nr. 46 Sp. 852 z. 2 v. u. statt Göggінger l. „Heckinger.")

473. Beilage zur Rigaschen Zeitung 1853. Preis-Courant von Gemüse, Blumen und zur Oeconomie gehörenden Saamen ꝛc., welche zu haben sind bei Johann Friedrich Schlicht in Riga. (Deutsch und Russisch.) 6 S. in gr. Fol. Riga, bei Müller.

474. Weihnachtslied, der Kinderbewahr-Anstalt gewidmet. Riga, den 23. Decbr. 1852. 3 S. in 8. Riga, bei Schnakenburg.

475. 1853. Preis-Courant von allen Arten Gemüse, Kräutern ꝛc., Sämereien, welche zu haben sind in dem Saamen-Comptoir von Johann Hermann Zigra, Ehrenbürger u. s. w. in Riga. 6 S. in gr. Fol. Riga, bei Häcker.

(Schluß folgt.)

Russische Journalistik.

In der medicin. Zeitung Rußlands, 1853 Nr. I. Aus den Reisebriefen eines Arztes von Dr. Maximilian Heine, Forts. von Nr. 51 des Jahrg. 1852. Hamburg. Nr. II. Berlin Nr. III. Brüssel Nr. IV. Paris V. Forts. VI (Der einleitende Abschn. in Nr. 51 des vor. Jahrg. hieß: „Auf dem Meere.“ Nr. I. Vom Chalazion und dessen Heilung, von W. Fröbelius in St. Petersburg, Schluß. Nr. II. Seeschlammbäder zu Tußlach in Beßarabien von Dr. Göz. Nr. III. Bemerkungen von demselben über Arsenik, Kreosot, Aderlaß, Nux vomica.

Briefe aus Kamtschatka (Petropawlewsk und Kamtschatka) St. Petersb. D. Ztg. I. 2. Allgemeine Uebersicht der Ernten Rußlands im Jahre 1852, aus der landwirthschaftlichen Ztg. ebendaselbst in der Beilage zu Nr. 3 Rußlands Industrie nach Tengoborski, ebend. in der Beilage zu Nr. 11 und Nr. 14.

Ueber den Kirnaschen Baustein, ebend. nach einem Aufsatz in der vorigjähr. nord. Biene woselbst als Bewährung der in Nr. 98 gegebenen Mittheilung der competente Ausspruch des Professors der Architektur, Staatsraths Stackenschneider, aufgeführt wird. Unser vaterländische Reisende, Baron Alexander von Ungern-Sternberg, jüngster Bruder des bekannten landwirthschaftlichen Schriftstellers Barons Theodor von Ungern-Sternberg, dessen entschiedene Neigung zur Naturforschung ihn nicht nur einen großen Theil Europas durchkreuzen ließ, sondern ihn bis Spitzbergen führte, und dessen strebsamer Forscherssinn in den Eisgefilden des Vaterlandes, unter der Zone ewiger Nächte in Nowaja-Semlja, nicht erkaltete, diesem verdanken wir durch jene Neigung, welche sich schon im zarten Alter und im beschränkten Wirkungskreise auf den Fluren seiner Kinderheimath aussprach, die Entdeckung eines reichhaltigen Felsenbruchs von unschätzbarem Werthe. Derselbe befindet sich auf dem Gute seiner Mutter, der Baronesse Ungern-Sternberg, gebornen Gräfin Burhöwden, Kirna in Esthland, an der Poststraße von Pernau nach Reval, 38 Werste von dieser Hafenstadt. Der Stein zeigt drei Gattungen, ist von dem Kaiserlichen Bau-Comité nicht nur als eins der besten, bis jetzt nach der Residenz gelieferten Bau-Materiale in jeder Beziehung befunden, sondern die niedrigste Gattung desselben hat diesen Ausspruch bewährt, indem sie eins der schönsten Bauwerke neuerer Architektur, die äußeren Wände der neuen Kaiserlichen Eremitage als saubere Bekleidung ziert. Diese niedrigste Gattung, der gewöhnliche Sandstein (песчаникъ), welcher im Steinbruch weich gewonnen wird, jedoch an der Luft erhärtet, widersteht in jener, dem Auge wohlgefälligen, Behandlung, wie wir ihn dort erblicken, allen zerstörenden Einflüssen der Athmosphäre, nimmt aber keine vollendete Politur an, wie die beiden anderen Arten (von denen der eine von gleicher gelblicher Farbe, der andere violett grau, schön marmorirt ist), welche die feinste Politur annehmen und an Glanz und Härte den echten Marmor weit übertreffen. Es dürfte dieser Stein in der Hand des Künstlers dem besten Marmor zu den inneren Verzierungen eines Prunk-Gebäudes, da er bei strenger Kälte leicht springen möchte, gleichgestellt werden, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Herbeischaffung dieses vaterländischen Materials weit billiger und leichter, als irgend einer Marmor-Art, sein Transport zu Lande und zu Wasser mit weit geringeren Kosten zu bewerkstelligen und der Preis des Steines selbst weit niedriger ist.

Inländische Journalistik.

Der nicht-officielle Theil der Livl. Gouvts. Zeitg. giebt in Nr. I. den bei der funfzigjährigen Jubelfeier verlesenen Jahresbericht der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, eine Anzeige von Dr. Bertrams zuerst im Inlande gedruckten Battischen Skizzen oder 50 Jahre zurück, eine Mittheilung über den Handel mit Baumwollen-Waaren auf dem Jahrmarkt von Nischny-Nowgorod im Jahre 1852, in Nr. 2 eine Notiz über die Höhe des St. Petrithurms in Riga, in Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 nach Fr. v. Sivers: Ueber den Branntweinsbrand einen sehr ausführlichen Artikel über die Branntweinsküche in Livland, in Dorpat von dem Agronomen A. Shawetow Russisch niedergeschrieben und ins Deutsche übersetzt, in Nr. 10 und 11 eine Anzeige der Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland vom Oberlehrer des Revalschen Gymnasiums Dr. Rathleff, in Nr. 12 und 14 die Cholera im Königr. Polen, Nr. 13 die Kartoffelkrankheit, 13 u. ff. das Athmen in seiner Beziehung, Nr. 14 ff. über klimatische Veränderungen und ihren Einfluß auf den Menschen, außerdem Berichterstattungen, Nachrichten zur Tages-Chronik des Livländischen Gouvernements, landwirthschaftliche Notizen und Mittheilungen, Privilegienertheilungen, Gemeinnütziges, Auszüge und Abdrücke aus Russ. Journalen, der Kurländischen Gouvernements-Zeitung, dem Inlande u. s. w. u. s. w.

Die Kurländische Gouvernements-Zeitung enthält in dem nicht-officiellen Theile von Nr. 6 die Preis-Aufgaben des Kaiserlichen Ministeriums der Reichs-Domainen, in Nr. 10 u. 11 Rußlands Industrie nach Tengoborski aus der St. Petersburgschen Deutschen

akademischen Zeitung, den Feuilleton-Artikel über die Farbe als Waffe (Beobachtungen an Thieren, die beim Herannahen einer Gefahr verschiedene Flüssigkeiten von sich geben und die Farbe verändern,) in Nr. 13 einen Artikel über den Kropf, in Nr. 14 Getreidepreise und Handel Rußlands im Jahre 1852, in Nr. 15 die Pflanzen als Lehrerinnen der Menschheit, in Nr. 16 über den Blick als Ausdruck des Innern, überall auch Landwirthschaftliches und Gemeinnütziges, Beiträge zur Tages-Chronik des Gouvernements, Miscellen u. s. w.

Die Esthländische Gouvernements-Zeitung ist unter Zugrundelegung desselben Programms und mit Beobachtung derselben Form, wie sie in den beiden anderen Gouvernements-Zeitungen zur Norm genommen sind, ihrem Inhalte nach dem früheren Charakter der Revalschen wöchentlichen Nachrichten treu geblieben. Unter den Bekanntmachungen und Ankündigungen finden sich aber manche dankenswerthe Mittheilungen über literärische Erscheinungen, industrielle Unternehmungen, Handels-Conjuncturen u. s. w.

Nekrolog.

Ende Februar starb zu Reval die Staatsräthin Lisette v. Schulz geb. v. Baranoff, 76 J. alt.

Ebendaselbst Anfang März der Coll.-Secr. Emil v. Baranoff, alt 34 Jahre.

Am 28. Februar zu Riga nach langen Leiden die verw. Staatsräthin Beata Henriette v. Witbrecht geb. Fischer, alt 76 Jahre.

Bereits am 4. Februar starb zu Kasan Frau A. A. Fuchs, bekannt durch ihre literairischen Arbeiten.

Am 25. Januar in Kurland Frau Louise v. Kleist, geb. von Sacken.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen: der Verwalter der Apotheke beim Irkutsk. Kriegshospital, Gouv.-Secr. Hellmann, der Beamte in der Cancellei des Comité's des Ober-Curatoriums der Kinderbewahr-Anstalten, Coll.-Assess. v. Rüdiger, der Rath des Hof-Comtoirs, wirklicher Staatsrath Böttcher, der Apotheker in den Olonezschen Bergwerken, Titulair-Rath Günther.

In der Nacht vom 7. auf den 8. März zu St. Petersburg der verabsch. Generalmajor Baron Pirch, einer der Helden von Borodino.

Berichtigung zu dem Aufsatz in Nr. 8 des Inlands.

S. 150 u. st.: von Frost zur Südhitze lies: vom Frost zur Siedhitze,
„ 153. Z. 10 st. Verfassers l. Wassers. Ebend. Z. 25 st. 137° 49. l. — 137° 49'. Ebend. Z. 38 st. 0,20 l. — 0,20. Ebend. Z. 39 st. 8,10 l. — 8,10. Ebend. Z. 44 st. — 0,43 l. 0,43:
„ 155. Z. 45 st. während eine Zeit, von ꝛc. l. während einer Zeit ꝛc.
„ 156. Z. 15 st. auf den jetzigen l. auf dem jetzigen.
„ 158 u. Zwischen „Sonnen“ und „und“ muß eingeschaltet werden: ist sie nur ein Punkt. Die Menge dieser Sonnen.
„ 159. Z. 2. Zwischen „Sonnen“ und „in“ muß eingeschaltet werden, und wenn wir die Milchstraßen des Himmelsraumes so auf einander folgen lassen, wie die einzelnen Sonnen.
„ 161. Z. 6. st. Völkchen l. Wölkchen. Ebend. Z. 26 st. Chladei l. Chladni. Ebend Z. 46 st. der Astronomie l. den Astronomen.
„ 162. Z. 11 st. Verhältnisse l. Ereignisse. Ebend. Z. 17 die Worte: „welche Aenderung werden die Doppelsterne zeigen“ sind zu streichen. Ebend. Z. 49 st. neuen l. um.
„ 163. Z. 39 st. keine l. eine. Ebend. Z. 43 st. Solvil l. Soleil. Ebend. Z. 45 st. liefert l. leistet.
„ 164 Z. 8 st. wellen l. wällen. Ebend. u.: Zwischen „dem“ und „gleichgültigsten“ ist einzuschalten: Hauptplaneten selbst auf.
„ 165 Z. 35 das Wort „mir“ ist zu streichen. Ebend. Z. 43 zwischen „nicht“ und „anderswo“ ist einzuschalten: auch.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters F. W. Hausmann Sohn Carl Friedrich. — St. Marien-Kirche: des Staatsraths Prof. Dr. Adelmann Tochter Julie Johanna Agathe; des Graveurs Sapotzky Sohn Peter Carl Antonius; des Schneiders Mann Tochter Anna Mathilde Henriette Amalie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche die Wittwe des verstorbenen Collegien-Registrators Charlotte Lichoslubow geb. Grotenhjelm, alt 56 Jahr; der Buchhalter Alexander Knoblauch, alt 68 Jahr; des Schneidermeisters-Wittwe Elisabeth Christiani geb. Klehnast, alt 66 Jahr. — St. Marien-Kirche Kaufmanns-Wittwe Catharina Elisabeth Maddiffon geb. Brünn alt 54 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esht- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 43.) Dorpat, den 16. März 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 12. Montag, den 23. März. 1853.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Vorträge
in der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst.
a) Die deutschen Geschichtsvereine*)

(Sitzung vom 4. März 1853)

An dem Feiherrn Aufseß zu Nürnberg sehen wir das gewiß seltne Beispiel eines Mannes, der die Gründung eines Deutschen Geschichtsvereins und eines Deutschen Museums zwanzig Jahre lang beharrlich anregt, unbeirrt durch gleichgültge Aufnahme und durch den, Deutschland eigenthümlichen, Absonderungsgeist. Es gelingt ihm endlich, sich Gehör zu verschaffen, als Prinz Johann, Herzog zu Sachsen, sich willig findet, den Vorsitz in einer Versammlung der Abgeordneten der Geschichtsvereine Deutscher Städte zu übernehmen. Diese Versammlung wird zu Dresden 16—19. August 1852 abgehalten, fast durchkreuzt durch das Einberufen einer ähnlichen Versammlung auf den Septbr. desselben Jahres zu Mainz. Bei der Versammlung zu Dresden sind von vierzig bis funfzig Alterthums- oder Geschichtsvereinen Deutschlands nur siebzehn vertreten. Es ist sehr auffallend, unter ihnen einen uns näher angehenden apokryphen Verein zu finden, S. 117 mit Nr. 9 bezeichnet. Weder hat die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, noch das kurländische Provincialmuseum ein Mandat dazu ertheilt.

Das Festhalten der einzelnen Vereine an ihrer Sonderstellung (Autonomie) ist so groß, daß, ungeachtet der gewandten Leitung der Verhandlungen im Ausschuß durch den Geheimerath Dr. von Langen, nur ein fast bedeutungsloser Beschluß zu Stande kommt. Nämlich es sollen die einzelnen Vereine mit Beibehaltung ihrer Autonomie einen Centralausschuß einsetzen, welchem obliegt ein germanisches Museum auszubilden. Das nächste Ziel soll ein Repertorium der Monumente der Kunst und Geschichte Deutscher Vorzeit sein. Die ganze Verhandlung macht den Eindruck eines erfolglosen Anlaufs. Ich gehe zu den übrigen in dieser Versammlung gehaltenen Vorträgen. Sie sind nur auszugsweise angeführt.

Bei der Aufdeckung alter Gräber soll darauf geachtet werden, ob sie germanische, celtische oder slawisch-wendische sind. (Nicht auch römische?) Es soll eine Statistik der Gräber und eine Gräbercharte entworfen werden. Siehe Wilhelmi und Lindenschmidt Grabalterthümer der Burgunden, Franken und Alamanen aus den ersten Zeiten des Christenthums, Mainz 1853. Vorhanden sind bereits eine Statistik der Gräber der Vorzeit im Königreich Hannover, und sechs Gräbercharten der Deutschen Provinzen in Oesterreich. Die Kunstdenkmäler sollen nicht von dem Ort ihrer Bestimmung entfernt werden, es sei denn, daß sie daselbst der Zerstörung ausgesetzt wären. In Rücksicht der Bestimmung des Zeitalters solcher Inschriften, die selbst keine Zeitangabe enthalten, wird bemerkt, daß für Handschriften die Kennzeichen, nach welchen man aus den Alphabeten das Zeitalter derselben bestimmen kann, bekannt sind, daß aber für Inschriften in Stein und Erz solche Kennzeichen noch fehlen.

Denkmäler der ältesten christlichen Zeit, d. i. vom 4. Jahrhundert, sind Grabmäler und Münzen aus Trier, Bilder mit christlichen Vorstellungen hinter Glas in einem Steinsarge zu Neuß. Als eines der schönsten Denkmäler des christlichen Alterthums erscheint eine runde Büchse von Elfenbein, die aus den Rheingegenden unlängst in die Kön. Kunstkammer zu Berlin gelangt ist, Christus umgeben von den zwölf Aposteln, gegenüber das Opfer Abraham's, also in typischer Bedeutung. Ein sehr altes Krucifix in Bingen bei Soherr, welches angeblich römische Taktik zeigt. Ein Krucifix an dem Reliquienschrein zu Emmerich, mit einer Inschrift, in welcher S. Willebrordus erwähnt wird, also aus dem 8. Jahrhundert. Ein Miniaturbild Christi in dem syrischen Evangeliarium zu Florenz vom J. 586. Ein anderes im Hodegas des Anastasius Sinaita, welches den Ursprung des Krucifixes in der morgenländischen Kirche aus den Lehensstreitigkeiten des 6. und 7. Jahrhunderts erkennen läßt. Siehe Piper Vortrag über den christlichen Bilderkreis, Berlin 1852.

Die ältesten in Erz gravirten Grabplatten sind eine zu Verden 1231, eine zu Hildesheim 1279. Der älteste Grabstein zu Münster vor dem 11. Jahrhundert.

Die Hauptunterschiede der drei Zeitperioden, aus welchen Deutschland Gräber heidnischer Vorzeit besitzt, nämlich der Hünen, Germanen und Wenden, sind durch Stein,

*) Mittheilungen des Königlich-Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Dresden 1852, VI.

Bronze und Eisen bezeichnet, außer den Schädeln, Thongefäßen und Waffen.

Prinz Johann untersucht nach der Etymologie der Ortsnamen die Wohnsitze der Deutschen und Slawen am linken Elbufer. Die Slawen, obwohl oft mit deutschen Ansiedlern untermischt, behielten ihre Sitze in den Ebenen, während das waldige Gebirge Miriquidi ausschließlich von Deutschen kolonisirt wurde. Jedoch bestanden auch durch das Gebirge einzelne Verbindungslinien zwischen Böhmen und dem Meißner Lande durch slawische Ansiedlungen. Die Wohnsitze der Slawen gehen westlich höher hinauf. — Eine weitere Untersuchung dieses Gegenstandes durch Prof. Jacobi gründet sich auf die Bauart und agrarische Verfassung der Dörfer. Die slawischen Dörfer unterscheiden sich durch die hufeisenförmige Stellung der Gehöfte, so daß das Dorf nur einen einzigen Aus- und Eingang hat, der Dorfweg außerhalb der Zäune läuft. Die Kirche ist selten in der Reihe der Häuser, sondern meist am Eingange oder an einer andren Stelle in einiger Entfernung, welches darauf zu deuten scheint, daß das Dorf nach seiner Anlage noch aus der Heidenzeit stammt und die Kirche neu zugebaut ist. Die Dorfflur ist in gewisse größere Längen oder Wannen getheilt nach der verschiedenen Bodenbeschaffenheit. In jeder derselben ist jeder Wirthschaft ein Stück zugetheilt. Beide Kennzeichen scheinen der ursprünglichen Feldgemeinschaft zu entsprechen. Diese Feldgemeinschaft besteht noch gegenwärtig in mehrern Gegenden Rußlands. Nach Sreßniewsky in Charkow findet man in Kleinrußland Dörfer in Sackgassenform, auch sind einige Dörfer, Skiti genannt, im Kreise gebaut.

Das Eigenthümliche der deutschen Dörfer ist dagegen, daß sie in Gassenform meist auf beiden Seiten des Dorfbachs gebaut sind. Die Häuser stehen etwas getrennt, und an den Zäunen der zwischen ihnen liegenden Gärten läuft gewöhnlich in grader Richtung die Grenze der zu dem Wirthschaftshof gehörigen Felder. Diese Bauart gehört vorzugeweise den ripuarischen Franken, die Endungen der Ortsnamen sind hier „grün, reuth, brunn." Das Voigtland wurde nach Unterjochung der Slawen von Mainfranken besetzt. Die wendischen Dörfer sind an der Baise mit fränkischen, an der Parthe mit thüringischen Dörfern untermischt. Die Versammlung besucht die im J. 1471 erbaute Albrechtsburg in Meißen, eine der großartigsten Pfalzen oder fürstlichen Wohnungen des Mittelalters, in Sachsen das einzige vollständige und vollendete Baudenkmal dieser Art. Durch die seit 140 Jahren darin eingerichtete Porzellan-Manufaktur scheint es einer baldigen Zerstörung besonders in den untern Räumen entgegen zu gehen. Die Zerstörung macht sich an dem kunstvoll gebauten Treppenthurm, dem Wendelstein, schon bemerklich. Im Wendelstein ist der Sternschnitt besonders kühn und glänzend entwickelt. In den drei untern Stockwerken sind die Gewölbe, im obern vierten die geschnitzten Decken und Sparrwerke bewundernswürdig, eben so der Rundbau des Thurms.

Unter den Gesängen, die zur Feier bei den verschiedenen Hauptversammlungen aufgeführt wurden, wären folgende zu bemerken. Der uralte Gesang des Aurelius

Prudentius Clemens in Altkastilien, dieses fast ältesten aller Hymnologen (nach 405): Jam moesta quiesce querela.

Der Gesang des Fürsten von Rügen Witzslaw IV. († 1325): de Erde ist untslozen, de Blomen sind untsprozen.

Der Gesang des Unverzagten (1276 — 1300): der Kuninc rodolp mynnet got.

Das Lied des Erasmus Alberus: Gott hat das Evangelium gegeben, daß wir werden frum.

Der alte ernste Weihnachtshymnus des Cölius Sedulius: a Solis ortus cardine.

Das überaus liebliche altdeutsche Marienlied aus dem 15. Jahrhundert: es ist ein ros entsprungen.

Das Museum des sächsischen Alterthumsvereins, erst seit wenigen Jahren begonnen, füllt gegenwärtig schon sieben große Säle im königl. Gartenpalais zu Dresden. Es enthält zwar viele Gegenstände, die etwa nur durch ihre Zusammenstellung geschichtlich lehrreich sein können, jedoch auch einige Kunstwerke von vorzüglichem Werth, z. B. die pirnaische Altarbekleidung (1350), den steinernen Altar der Bartholomäuskirche zu Dresden 1400, das zittauer Hungertuch (1472), die überlebensgroßen Gestalten der bemalten chemnitzer Altarflügel aus Wohlgemuth's Schule (1500). Auch befinden sich im ersten Saal griechisch-russische Metallarbeiten, deren Zeitalter schwer zu bestimmen ist. Die frühesten celtischen, germanischen, slawischen Zeiten sind schwach vertreten, nur durch einige Waffen von Stein und Bronze, Schmucksachen und Urnen.

Dieses Museum des sächsischen Alterthumsvereins ist zu unterscheiden von dem königlichen historischen Museum, welches so überreich ist an prachtvollen Denkmälern des fürstlichen Lebens im Kriege, auf der Jagd, bei den Spielen des Ritterthums und im häuslichen Walten. Der Direktor dieses letztern ist unser ehemaliger Mitbürger, Herr K. C. Kraukling. Eine Verschmelzung beider Museen, wie sie der vorliegende Bericht des Herrn Dr. Schultz S. 47 ins Auge faßt, dürfte wohl kaum zu erwarten sein.

Noch muß ich bemerken, daß in einer der Versammlungen des Jahres 1850 Professor Dr. Löwe einen Vortrag hielt (S. 18) über zwei in Estland im Ackerboden aufgefundene bronzene Schalen. Ueber das Ergebniß der Untersuchung ist nichts näheres angegeben, auch nicht durch wen diese Schalen nach Dresden gelangt sind. G. P.

b) Gleichzeitige Witterungsbeobachtungen.

(Sitzung vom 4. März 1853.)

In der Sitzung vom 1. Sept. 1848 machte ich einen Vorschlag zu gleichzeitigen Witterungsbeobachtungen im baltischen Lande. Der betreffende Aufsatz findet sich in den „Arbeiten V. 79". Gegenwärtig hat der naturforschende Verein zu Riga sich dieser Sache angenommen, was mir erwünschte Veranlassung giebt, mich über manches noch weiter auszusprechen.

Es konnte mir bei meinem Vorschlage nicht einfallen, an einzelnen Oertern des baltischen Landes eine Bestimmung der absoluten Temperatur zu veranlassen. Die absolute Temperatur ist nur zu manchen wissenschaftlichen Untersuchungen erforderlich, wie in der Astronomie zur Bestimmung der Stra-

lenbrechung, in der Physik für die Ausdehnung und Elasticität u. s. w. Soweit sie auf die Meteorologie Rußlands und seiner baltischen Landestheile Einfluß hat, wird ihre Bestimmung erreicht durch das physikalische Observatorium zu St. Petersburg und die damit verbundenen meteorologischen und magnetischen Stationen in verschiedenen Gegenden des Reichs, unter der Leitung des berühmten Physikers und Akademikers Kupffer Exc. Die Beobachtungen werden mit den vorzüglichsten Werkzeugen in kurzen Zeiträumen Tag und Nacht über angestellt, und in den jährlich erscheinenden „Annales de l'observatoire physique central de Russie" mit vollständiger Berechnung veröffentlicht.

Mein Vorschlag ging vielmehr nur dahin, den Zusammenhang der meteorischen Ereignisse im baltischen Lande im Besondern zu studiren, und hieran neben der wissenschaftlichen Erörterung eine Anwendung auf Feld-, Garten- und Forstwirthschaft zu knüpfen.

Demgemäß sollte an verschiedenen nach Meridianen und Parallelkreisen ausgewählten Oertern durch genau verglichene Thermometer nur der Unterschied der gleichzeitigen Wärme beobachtet werden. Hiermit war zu verbinden die Anzeige des gleichzeitigen meteorischen Zustandes des Luftkreises, der in unsern Gegenden oft viertelstündlich wechselt. Ferner bei einzelnen meteorischen Ereignissen Anfang und Ende derselben, z. B. des Regens, der Gewitter und dgl. In Beziehung auf Feuchtigkeit, Dünste, Nebel, wäre anzugeben die Stärke des Niederschlages, die Reichlichkeit des Schneefalls u. s. w. Beim Winde ist öfters die Richtung in verschiednen Höhen eine andere, es wären also wo möglich an einer von Gebäuden entfernten Stange zwei Windfahnen in beträchtlich verschiedenen Höhen nach einer am Fuß der Stange angebrachten Mittagslinie zu beobachten, mit Angabe der Zeit, wo der Wind sich umsetzt, weil hievon die Veränderung des Wetters abhängt. Die Richtung des Gewitters, meist dem Winde entgegen, wäre anzugeben.

Solche Beobachtungen haben an und für sich keine Schwierigkeit für Freunde der Natur, nur erfordern sie stete Aufmerksamkeit, und müssen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Bei kräftigem Willen wird man schon in wenigen Jahren durch einfache Hülfsmittel zu Aufschlüssen gelangen können über den Zusammenhang, das örtliche Entstehn und das seitliche Fortschreiten der Witterungsereignisse, und über den Einfluß, den die Beschaffenheit des Bodens und die Ortslage auf sie ausüben.

Wie die Beobachtungen zusammenzustellen und wissenschaftlich zu verarbeiten sind, um eine Ausbeute im Sinn der neuern Meterologie und namentlich der Theorie von Dove zu geben, wird erst dann sich entscheiden lassen, wenn sie in hinreichender Anzahl vorliegen. Auf jeden Fall wird aber diese Bearbeitung nicht bloß darin bestehn, daß für die einzelnen Oerter die Summe der heitern, bewölkten, Regen- und Schneetage oder die mittlere monatliche und jährliche Wärme berechnet wird. Wegen des geringen Unterschiedes der geographischen Lage der Oerter werden diese Zahlen nur wenig unter einander abweichen, sie sind nicht der Zweck der Aufgabe.

Die wichtigste Beobachtung ist die des Thermometers. Es ist nicht hinreichend, die Ablesung bloß in runden Graden zu machen, sondern es müssen auch die Zehntelgrade geschätzt werden, was bei einiger Uebung nicht schwer ist. Das Auge muß genau in der Höhe der Ablesung gehalten werden, so daß die Spiegelbilder der Gradstriche weder abwärts, noch aufwärts gekrümmt erscheinen, weil die Unsicherheit sonst bis auf einen halben Grad gehen kann. Das Thermometer darf nicht von den Sonnenstralen getroffen werden. Stellt man es also auf einen freistehenden Pfeiler, so muß es, mit Bedachung und Seitenwänden umgeben, in S und N mit Drahtnetz geschützt werden, um der Luft freien Durchzug zu gestatten. Wenn es außen am nördlichen Fenster des Wohnhauses angebracht wird, so muß man es im Sommer durch Seitenwände gegen die Stralen der in NO oder NW stehenden Sonne schützen.

Um die mittlere Tageswärme zu erhalten, müßte man etwa von zehn zu zehn Minuten beobachten, also Tag u. Nacht über 144 Ablesungen machen und ihre Summe mit 144 theilen. Da dieses zu beschwerlich ist, so macht man nur drei Ablesungen, entweder mit 8stündiger Zwischenzeit um 6, 2, 10 Uhr, oder um 7, 3, 11 Uhr u. s. w.; oder mit 7stündiger Zwischenzeit um 7, 2, 9 Uhr, oder um 8, 3, 10 Uhr u. s. w.

Bei 8stündiger Zwischenzeit theilt man die Summe der drei Ablesungen mit 3. Bei 7stündiger Zwischenzeit multiplicirt man die erste und dritte Summe mit 4, die zweite mit 2, und theilt die Summe der Produkte mit 10. Z. B.

Uhr	Wärme	Uhr	Wärme	Produkt
6	5,1	8	7,5	30
2	12	3	11,5	23
10	6	10	6	24
	23,1			77
	3) 7,7			10) 7,7

Die Mittelwärme ist in beiden Fällen gleich 7°,7. Diese Vorschriften ergeben sich aus meiner theoretischen Untersuchung „Arbeiten IX. 147." G. P.

c) Die Sommerhitze als Maaß der Zeitigung.

(Sitzung vom 4. März 1853.)

In den „Arbeiten VI. 106" habe ich die Ansicht von A. Decandolle besprochen, über die Schätzung des Einflusses der Wärme auf die Zeitigung der Gewächse, d. h. auf ihr Wachsen, Blühen und Fruchttragen, abgesehen vom Einfluß des Sonnenlichts, der Feuchtigkeit und der Nahrung, die der Erdboden liefert.

Der südliche Himmelsstrich gewährt zwei Bedingungen, an welche das Gedeihen der Gewächse geknüpft ist, daß nämlich die Wärme nicht unter eine gewisse niedrigste Grenze, z. B. 13° R., sinkt, und daß sie zweitens in dem Zeitraum zwischen den beiden Tagen der niedrigsten Grenzen zu einem gewissen Gesammtbetrage, z. B. 1200°, anwächst, welchen man die Hitze nennen kann.

Jedes Gewächs der südlichen Gegenden hat seine bestimmte niedrigste Wärme und seine Zeitigungshitze, die durch Beobachtungen erforscht werden können. Unsre Treibhäuser müssen, um solche Gewächse zu zeitigen, diese beiden

Lebensbedingungen durch künstliche Erwärmung hervorbringen in möglichster Verbindung mit den übrigen Bedingungen: Licht, Feuchtigkeit und Erdreich. Wenn z. B. die Zeitigungshitze 1200° ist, so muß der Treibraum für dieses Gewächs 60 Tage lang auf 20°, oder 67 Tage lang auf 18° erhalten werden.

Für den Land- und Gartenbau unter unserm Himmelsstrich hat also die Bestimmung der Sommerhitze eine nützliche Anwendung. Das Verfahren, welches ich in dem obigen Aufsatz durch mathematische Entwickelung eines Ausdrucks für die Wärme aufgestellt habe, ist für Praktiker zu umständlich. Ich will daher ein leichteres Mittel anzeigen, wodurch man ohne Mathematik denselben Zweck erreichen kann.

Der Monat wird in 6 Witterungswochen getheilt, so daß jede der ersten fünf Witterungswochen 5 Tage, die sechste aber 5 oder 6 Tage erhält, je nachdem der ganze Monat 30 oder 31 Tage zählt. Man beobachtet die Wärme täglich Morgens, Nachmittags und Abends, und bestimmt hieraus in den einzelnen Witterungswochen die Mittelwärme für jede der drei Beobachtungszeiten, aus diesen wiederum, je nachdem die Zwischenzeit eine 8stündige oder 7stündige ist, die Mittelwärme der einzelnen Witterungswochen.

In unsern Gegenden dauert der Sommer nach altem Styl von Anfang Mai bis Ende August, oder nach neuem von der dritten Witterungswoche des Mai bis zur dritten Witterungswoche d. Sept., also 25 Witterungswochen oder 125 Tage.

Nach meinen 27jährigen Beobachtungen, 1824 bis 1850 neuen Styls, ist die Mittelwärme der einzelnen Witterungswochen des Sommers zu Mitau folgende, siehe „Arbeiten IX. 204."

	Mittel-jahr	1850.		Mittel-jahr	1850.		Mittel-jahr	1850.
1	8,12	10,78.	10	13,41	11,71.	18	14,09	17,44.
2	9,34	13,68.	11	13,60	14,07.	19	13,59	16,95.
3	10,42	16,48.	12	14,09	11,90.	20	13,47	14,66.
4	10,99	16,08.	13	13,94	16,17.	21	12,70	13,16.
5	11,61	16,22.	14	14,15	16,02.	22	12,24	10,90.
6	12,80	14,83.	15	13,81	16,58.	23	11,60	10,25.
7	12,77	14,05.	16	14,29	14,98.	24	10,93	8,20.
8	12,84	11,42.	17	14,37	14,35.	25	10,55	8,29.
9	13,22	14,16.						

Um die Hitze innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu erhalten, addirt man die Wärme aller Witterungswochen, zieht davon das Mittel der ersten und letzten, und multiplicirt das Uebrige mit 5. Z. B.

	Mitteljahr.	1850.
Summe aller	312,94.	343,33
Mittel der ersten und letzten . .	9,33.	9,53
	303,61.	333,80
Sommerhitze	1518°	1669°

Die Sommerhitze war also im J. 1850 um 150° größer, als im 27jährigen Durchschnitt.

Nimmt man 13° als untere Grenze, so muß man im Mitteljahr nur die Hitze von der 9ten bis 20sten Witterungswoche auf obige Art bestimmen = 763°.

Obgleich das J. 1850 im Sommer wärmer war, als das Mitteljahr, so hatten doch einzelne Witterungswochen, z. B. die 8te, 10te, 12te, eine geringe Wärme, die weniger als 15° betrug. Den Gewächsen warmer Gegenden entsprach im J. 1850 nur der Zeitraum von der 13ten bis zur 21sten Witterungswoche, mit der Hitze = 628°.

Soll die Gedeihlichkeit eines Himmelsstrichs, oder die Fruchtbarkeit eines einzelnen Jahres in Bezug auf die Wärme charakterisirt werden, so ist es nicht hinreichend, die Mittelwärme der einzelnen Monate anzugeben, sondern es muß auf obige Art die Hitze entweder für den ganzen Sommer oder für einzelne Theile desselben bestimmt werden.

Für Theoretiker bemerke ich noch, daß die Hitze nichts anderes ist, als der Ausdruck des Flächeninhalts zwischen zwei Wärmegrenzen. Man ziehe eine grade Linie, theile sie in gleiche Theile, jeden zu 5 Tagen, errichte in den Theilpunkten Lothe (Ordinaten), die man der Wärme der einzelnen Witterungswochen gleich nimmt, und verbinde die obern Punkte dieser Lothe durch eine Linie, so ist der Flächeninhalt dieser Figur die Hitze. Da die obere krumme Linie eine unbekannte Krümmung hat, so bestimmt man den Inhalt annäherungsweise, so wie ich es in meinen „Fundamenten der Geometrie Bd. 2 S. 85" angegeben habe, entweder nach der paraboliſchen Vorschrift, oder nach den dort mitgetheilten Regeln von Newton, Cotes oder Gauß.

G. P.

d) Die Denkmäler des nordamerikanischen Urvolks, nach Ampère.

(Sitzung am 4. März 1853.)

— — Den 20. Septbr. 1852. Cincinnati, der Hauptort des Staates Ohio, die Königinn des Westens genannt, durch Eisenbahnen mit den nördlichen Seen, durch den Ohio mit dem Mississippi verbunden, ist der Mittelpunct des Binnenhandels der vereinigten Staaten. An der Stelle, wo vor funfzig Jahren Rothhäute die bleichen Männer skalpirten, erhebt sich jetzt eine Stadt von 116,000 Einwohnern, mit Kirchen, Schulen, Theatern, und einer Sternwarte. Ihr schnelles Aufblühen verdankt sie größtentheils dem Handel mit Schweinefleisch. Die Anzahl dieser Thiere betrug hier in einem Jahre 725,000, im Mississippithal mehrere Millionen.

Die Amerikaner haben die Gewohnheit, allen Dingen, besonders den unbedeutenden, hochtönende Namen zu geben. Hier, wo es sehr wenig Gelehrte giebt, haben Schulen und Gymnasien den Namen Akademieen, ein mit allerhand wunderlichem Geräth angefüllter Raum, in welchem Taschenspieler und Seiltänzer Vorstellungen geben, heißt ein Museum. Auch Cincinnati hat sein Museum. Unter vielen unbedeutenden Dingen sind daselbst jedoch auch einige merkwürdige Alterthümer, die in den Hügeln, von denen ich sogleich sprechen will, ausgegraben worden sind. In diesem Museum wird ein abgeschmacktes Stück aufgeführt: ein Skelett macht allerlei Verdrehungen, ein ausgestopfter Löwe steigt aus seiner Höhle, ein versteckter Mensch heult, der Hund Cerberus bellt, eine ausgestopfte Schlange kriecht, und anderes der Art, zur Belustigung der Matrosen und um Kinder zu erschrecken. Bei diesen albernen Kunststücken arbeitete einst ein armer Junge, Powell, so geschickt, daß er durch sein Talent die Aufmerksamkeit des reichen Herrn Longworth auf sich zog, der ihn dann auf seine Kosten in Rom studiren ließ. Jetzt ist dieser Powell ein ausgezeichneter Bildhauer.

Derselbe Longworth schenkte der Stadt ein Stück Landes, um darauf mittels freiwilliger Beiträge eine Sternwarte erbauen zu lassen. Da Cincinnati eine Sternwarte hat, so ist hier auch eine astronomische Gesellschaft. Es gehören dazu 25 Aerzte, 33 Advokaten, 39 Großhändler, 15 Krämer, 5 Geistliche, 16 Fleischhändler, 23 Zimmermeister und Tischler. Diese Männer werden zwar keine wichtigen astronomischen Entdeckungen machen, aber durch ihre Geldbeiträge befördern sie die Wissenschaft. So hat denn auch Dr. Locke hier eine elektrische Uhr erfunden, die in Verbindung mit dem elektrischen Telegraphen das genaueste Mittel zur Bestimmung der geographischen Länge gewährt. Herr Maury, Direktor der Sternwarte zu Washington, sagt darüber: „diese Aufgabe, an der Astronomen und Seefahrer Jahrhunderte lang vergeblich arbeiteten, ist durch amerikanischen Scharfsinn praktisch gelöst, und zwar auf die einfachste und befriedigendste Weise. Der Längenunterschied kann hiedurch in einer Nacht genauer festgestellt werden, als durch fortgesetzte astronomische Beobachtungen."

Die alten Denkmäler im Ohiothal will ich mit Hülfe des Herrn Davies aufsuchen, der in der kleinen Stadt Chilicothe lebt, und über jene Alterthümer ein wichtiges Werk verfaßt hat.

— — Chilicothe 23. Septbr. Leider ist Herr Davies jetzt in Newyork, aber durch seinen Schwiegervater erhalte ich sein Buch; zum Begleiter empfiehlt er mir Herrn Romminger, einen jungen deutschen Arzt, der mit den Oertlichkeiten bekannt ist.

Die aufgeworfenen großen Hügel und Vertheidigungswerke scheinen für ein Volk zu sprechen, das zahlreicher und mächtiger gewesen sein muß, als die wilden Stämme, welche von den Europäischen Ansiedlern im jetzigen Gebiet der vereinigten Staaten für die Urbewohner Amerika's gehalten wurden. Auf einer Landfläche von unermeßlicher Ausdehnung, von den nördlichen Seen bis jenseits des Mississippi, findet man große Festungswerke und eine Anzahl Hügel, welche Alterthümer enthalten. Diese Alterthümer sind ganz besonderer Art, von allen bisher bekannten abweichend. Im Museum zu Cincinnati sah ich nur wenige derselben, Gefäße, merkwürdige Thiergestalten und dergl. Der größeste Theil des Aufgefundenen ist in der Sammlung des Herrn Davies zu Newyork. Ich werde später darauf zurückkommen.

Die Hügel und Wälle in der Nähe von Chilicothe scheinen zum Theil eine religiöse Bestimmung gehabt zu haben, die meisten aber sind ohne Zweifel Befestigungen, entweder viereckige oder kreisförmige, von fast mathematisch genauer Gestalt, manche auf jeder Seite über 1000 Fuß lang, am äußern Umfang mit einem Graben umgeben. Der Wall innerhalb des Grabens ist aufgeworfene Erde, zuweilen aber auch Mauerwerk. Die Steine scheinen dann aus ziemlicher Entfernung genommen worden zu sein. Von der schwachen Bevölkerung, welche die ersten europäischen Ansiedler hier vorfanden, können diese großen Werke nicht herrühren, sondern nur von einem mächtigen Kulturvolk. Einige Bäume auf ihnen wurden umgehauen, man zählte die Jahrringe und schloß bei mehreren auf ein Alter von acht Jahrhunderten. Die jüngsten dieser Bauten sind also wenigstens ein Jahrtausend alt, was weit über die Entdeckung von Amerika reicht.

In einigen Gegenden des Ohiothales haben die Erdwälle die Gestalt von Thieren. Ein Wall unter andern scheint eine Schlange vorzustellen, die ein Ei ansieht. Dieß ist deshalb merkwürdig, weil man etwas Aehnliches in England auf der Ebene von Salisbury an dem berühmten Stonehenge sieht. Davies Gehülfe, Herr Squiers, hat diese Thatsachen mit den alten Gottesdiensten des Orients zusammengestellt, und daraus auf einen besondern Kultus, den Schlangendienst, geschlossen. Mir scheint, daß es hier Herrn Squiers wie so manchem andern Erfinder mythologischer Systeme gegangen ist, in Gegenständen ganz verschiedener Art einen Zusammenhang zu sehen. Die Thatsache selbst bleibt deshalb nicht minder bemerkenswerth.

Abgesehen davon läßt sich Folgendes als feststehend ansehen: Ein Inbegriff von Denkmälern gleichen Ursprungs mit Alterthümern von übereinstimmender Beschaffenheit, erstreckt sich über einen Raum von mehreren hundert Meilen westlich von den vereinigten Staaten. Diesen Raum bewohnte ein Volk, welches auf einer höhern Kulturstufe stand, als die spätern indianischen Stämme, und welches wenigstens 600 Jahre vor der neuesten Entdeckung von Amerika lebte. Es ist gänzlich untergegangen, und hat als einzige Spur seines Daseins jene riesenhaften Denkmäler hinterlassen; ähnlich wie man das einstige Leben von Vögeln und Reptilien ausgestorbener Gattungen nur noch an den Spuren, die sie dem feuchten Sande eindrückten, erkennt.

Merkwürdig ist es, daß östlich von den Alleghani's solche Denkmäler nicht angetroffen werden. Das untergegangene Volk hat also die Alleghani's nicht überstiegen. Aus der örtlichen Lage der Denkmäler hat Herr Davies eine Charte von den Wohnsitzen desselben entworfen. Sein Werk in Verbindung mit der Charte hat die Studien über diesen Gegenstand wesentlich gefördert und gleichsam eine neue Aera auf diesem Felde begründet.

Möchte doch eine europäische Regierung*) weitere Nachforschungen über diese Denkmäler veranstalten, die jetzt noch zahlreich vorhanden sind. Aber es müßte bald geschehen, denn täglich verschwinden Hügel, heilige Wälle und Festungswerke unter der Pflugschaar des Einwanderers Nach einigen Jahrzehenden wird nichts mehr von ihnen vorhanden sein, während jetzt noch manches vor dem gänzlichen Untergange gerettet werden könnte. Es sind die letzten Ueberbleibsel einer Civilisation, die die Mitte zu halten scheint zwischen der höhern Kultur der alten mexikanischen Völker und der Barbarei der Indianer. Daß dieses Volk einst mächtig war, daß seine Festungen, Altäre und Gräber das ganze westliche Nordamerika bedecken, ist so ziemlich alles, was man von ihm weiß.

Die mündlichen Ueberlieferungen der Indianer der Prairien sagen, es seien Werke „des großen Manitu."

*) Warum nicht die viel näher liegende reiche Smithsonian-Institution zu Washington?

P.

Heckenwälder, ein mährischer Missionair, der lange unter den Indianern lebte, nennt das ausgestorbene Volk Talligewi oder Alligewi; es habe östlich vom Mississippi am Ohio gewohnt. Die Delawaren behaupten, es sei von ihren Vorältern besiegt und nach dem Mississippi getrieben worden. Wenn aber Heckenwälder es ein Volk mit großen, starken Männern von Riesengröße nennt, so ist darauf weiter kein Gewicht zu legen, da in der indianischen Ueberlieferung die Riesengröße des Volks wohl nur eine Voraussetzung wegen der Werke von unbekanntem Ursprung war.

Erwägt man, daß diese merkwürdigen Denkmäler vom St. Lorenzstrom bis nach Mexiko hinuntergehen, so dürfte eine Vermuthung nahe liegen. Sollte jenes verschwundene Volk nicht dasselbe sein, welches die alten Mexikaner auf ihren Bildern als von Norden nach Süden gehend darstellen? Sollte es vielleicht von Asien her über die Nordgrenze von Amerika eingewandert sein?*) Eine gewisse Aehnlichkeit scheint zwischen den Festungswerken dieses unbekannten Volks und denen der Mexikaner zu bestehen. Die abgekürzten bisweilen stufenartigen Pyramiden am Ohio und Mississippi scheinen mit den Trokalli's der Mexikaner übereinzustimmen. Es wären also die genannten Denkmäler die Anfänge einer noch unausgebildeten Civilisation, die ihre weitere Entwicklung auf dem Plateau von Mexiko fand. Dadurch wäre das frühere Bestehen und spätere Verschwinden dieses Volks erklärt.

Vielleicht gehören demselben auch die alten später aufgegrabenen Bergwerke, welche durch die Prairien hin auf etwa funfzig Meilen von den Quellen des Wabash bis zum großen Michigansee gefunden werden. Unter andern sind es Kupferwerke am Obern See, die älter als die Ankunft der Weißen sein müssen. Ein Reisender hat sie 1849 aufmerksam untersucht und beschrieben. Er fand Gruben von beträchtlicher Länge, die Breite von 10 bis 15 Fuß, die Tiefe 5 bis 25 Fuß. Zum Tragen des Dachs waren natürliche Pfeiler ausgearbeitet, wie in den Steinkohlengruben. Es ist noch eine Masse gediegenen Kupfers auf einem Gitter von Holz vorhanden. Ihr Gewicht mag 12,000 Pfund betragen. Die alten Bergleute haben versucht, sie durch Keile zu heben, aber vergeblich. Ringsum sieht man Kohlen und Asche, also Anwendung des Feuers. Auf einer Strecke von mehreren Meilen ist ein sehr hartes Gestein in Angriff genommen. Mehrere Umstände sprechen für das hohe Alter dieser Arbeiten. Es fehlen alle metallene Werkzeuge, während viele Steinhämmer zerstreut umherliegen. Auf jener Kupfermasse steht ein Baum, dessen

*) Also Mongolen, welche vom 40. Breitengrad nordostwärts über Irkuzk, Jakuzk und Ochozk zogen, unter dem Polarkreis über das Eis nach Kamtschatka gingen, zur Behringsstraße gelangten, immer unter dem Polarkreise weiter in östlicher Richtung die ungeheure Strecke des nördlichen Amerika bis zum Lorenzstrom durchschritten, dann wieder zurück südwestlich bis zum Mississippi gingen?

Wie viel natürlicher ist es nicht, anzunehmen, daß von Europa her seegewohnte Normannen über das atlantische Meer segelten, die Azoren und Newfoundland vorbei zur Mündung des St. Lorenzstrom's gelangten, hier sich ansiedelten, und in wenigen Jahrhunderten zu einem mächtigen Volke anwuchsen — wobei denn auch die Uebereinstimmung ihrer Denkmäler mit dem Stonehenge ihre Erklärung fände.

P.

Wurzeln sie ganz bedecken, und welcher nach der Anzahl seiner Jahrringe wenigstens 300 Jahre alt sein muß. Die Arbeiten sind also lange vor den ersten europäischen Ansiedelungen am Obern See verlassen worden.

Die hier angedeuteten Thatsachen machen tiefere Untersuchungen über dieses untergegangene Volk höchst anziehend. Die wilden Indianerstämme, die es überlebt und vielleicht vernichtet haben, verdanken ihm vielleicht jene Keime einer reinen Religion, einer strengern Moral, die zu ihren grausamen Sitten und abergläubischen Gebräuchen in so auffallendem Gegensatz stehen. Weitere Nachforschungen, die so leicht, so wenig kostbar wären, dürften vielleicht die Geschichte der Menschheit durch ein ganz neues Element bereichern.

— — Newyork 26. September 1852. Herr Davies hat mir mit der größten Gefälligkeit seine Sammlung von Alterthümern vorgezeigt, und mir über die einzelnen Stücke werthvolle Erläuterungen gegeben. Alles, was sie enthält, ist von ihm selbst bei Aufgrabung der schon erwähnten Denkmäler vorgefunden worden. Zum größten Theil sind es Tabackspfeifen-Köpfe, welche Thiere oder menschliche Gestalten vorstellen. Die Thiere sind sehr scharf nach ihren Eigenthümlichkeiten aufgefaßt, ähnlich wie bei den ägyptischen Skulpturen, eine Bemerkung, welche ich auch in dem schönen japanischen Museum von Siebold in Leyden gemacht habe. Die Thiergestalt ist leichter nachzubilden, als die menschliche. Bei diesen altindianischen Bildwerken haben es die Künstler meisterhaft verstanden, in der jedesmaligen Haltung des Thieres die Besonderheit seiner Lebensweise anschaulich zu machen. Z. B. wo der Falke seine Beute zerreißt, der Otter den Fisch ergreift, sind Stellung und Ausdruck so naturgetreu wiedergegeben, daß man dem Falken das Zerreißen, dem Fischotter das Beißen wirklich ansieht. Der Reiher, bei welchem nach des Dichters Worten:

„der lange Hals des langen Schnabels Heft"

wird von dem unbekannten Künstler mit derselben Naturwahrheit aufgefaßt wie von dem großen Dichter. Man sieht die Gelenke der langgestreckten Vogelbeine, die Schuppen und Kiemen des Fisches, die eigenthümliche Kopfbildung der Klapperschlange, die Runzeln auf der Krötenhaut. Die Sammlung ist eine wahre amerikanische Menagerie. Hier findet sich das Eichhörnchen und die Schildkröte, der Biber und Adler, die Schwalbe und der Papagey, der Tukan und das Manati ꝛc. Es sind nicht die phantastischen Skulpturen der alten Mexikaner, auch nicht die plumpen und unförmlichen Malereien der Rothhäute, hier zeigt sich die höhere Stufe einer Kunstbildung, die der Natur auf dem Fuße folgt, und sie wiedergiebt, ohne sie zu entstellen. Auch sind darunter einige vortreffliche Männerköpfe, unter andern das tatouirte scharf charakterisirte Gesicht eines Häuptlings, ferner eine Gestalt, die einen Leichnam zu bedeuten scheint, und ein auf allen Vieren gehender weinender Mensch, der wahrscheinlich einen Feind vorstellen soll, durch welchen der Sieger triumphirend seinen Tabacksrauch hindurchbläst. Diese große Menge von Tabackspfeifen beweist, daß die Gewohnheit des Rauchens mindestens so alt ist, wie die Hügel, in denen diese Pfeifen gefunden wurden, also über ein Jahrtausend. Ihre Anzahl darf uns nicht in Verwunderung

setzen, wenn wir berücksichtigen, daß bei den amerikanischen Stämmen das Rauchen eine religiöse Bedeutung hatte. Noch jetzt ist es bei mehrern der wesentliche Theil der Feierlichkeiten bei Berathungen über Krieg oder Frieden. Ich habe viele Belege dafür gesammelt, daß bei den Indianern das Rauchen ein religiöser Akt, und der Tabacksrauch ein der Gottheit gebrachtes Opfer, ein wirklicher Weihrauch ist, was freilich Manchem seltsam klingen mag. Bei einigen Stämmen im Südwesten besteht z. B. die Sitte, auf einem Hügel bei Sonnenaufgang den Tabacksrauch nach oben und gegen die vier Weltgegenden zu blasen. Andre Stämme wollen Taback und Mais von einem himmlischen Boten des „großen Geistes" erhalten haben, dem zu Ehren sie vor jeder Feierlichkeit eine Pfeife rauchen. Bei den Wilden am obern Mississippi und obern Missouri hat sich eine merkwürdige Sage erhalten. Hier findet man auf dem Abhang der Preirien den rothen Stein, aus welchem die Pfeifen geschnitten werden. Alle benachbarten Stämme kommen dahin, sie mögen Krieg oder Frieden haben. Der „große Geist" bewacht diese Stelle, daher darf hier nie die Kriegskeule oder das Skalpirmesser gegen den Feind geschwungen werden. Einst, so erzählte die Sioux, berief „der große Geist" durch seine Boten alle Stämme an den Ort, wo der rothe Stein gebrochen wird, nahm ein Stück von diesem Stein, machte daraus eine Pfeife, blies den Rauch über die versammelten Indianer und sagte ihnen, daß wenn sie auch gegen einander Krieg führten, an diesem Ort doch immer Friede sein solle, er gehöre den einen so gut wie den andern, aus diesem Stein sollen Alle ihre Pfeifen schneiden. Nachdem er also gesprochen, strömte eine ungeheure Wolke aus seiner großen Pfeife, rollte über die Männer weg, und verschwand in ihr. Die Felsen wurden in Feuer gehüllt und zerschmolzen. Zwei Frauen, von den Flammen ergriffen, stürzten unter zwei heilige Felsen. An dieser Stelle kann niemand ohne ihre Einwilligung etwas von dem rothen Stein nehmen.

Diese Sage kann an Manches erinnern, an eine Art Gottesfrieden, oder an einen vulkanischen Ausbruch, es ist hinreichend, daß sie auf die religiöse Bedeutsamkeit des Rauchens hinweiset, woran hier „der große Geist" selbst Theil nimmt. Daraus wird begreiflich, warum Tabackspfeifen in so großer Menge in den Ohio-Hügeln vorkommen, und daß sie zum mindesten eben so sehr mit einem Opfer, als mit einer Grabstätte in Verbindung stehen. In den meisten Hügeln findet man Altäre, aber nur in sehr wenigen Menschengebeine. Einen Schädel fand Herr Davies in einem großen Hügel einige Meilen von Chilicothe, auf einer Anhöhe, die das Land in weiter Ferne beherrscht. Dieser Schädel gehörte also wahrscheinlich einem berühmten Häuptling des unbekannten Volks. Nach Herrn Morton, einem in diesem Fach kompetenten Mann, ist dieser Schädel der vollkommenste Typus der amerikanischen Race.

Außer Tabackspfeifen und Altären hat Herr Davies noch viele andre merkwürdige Gegenstände desselben Ursprungs in seinem Museum, Waffen, Steinspitzen von Wurfspießen oder Lanzen u. dgl. Solche Spitzen finden sich in vielen Ländern, aber die amerikanischen sind von einem milchigen Quarz, oder von Bergkrystall, und scheinen den versteiner-

ten Haifischzähnen nachgebildet, die nebst den Zähnen des Bären und Alligators in großer Menge in den Hügeln vorkommen und wahrscheinlich zu Halsketten gebraucht wurden, wie sie einige wilde Stämme noch jetzt als Schmuck tragen. Auch sind da Werkzeuge, die eine vorgerückte Kunstfertigkeit anzeigen, z. B. Scheeren von Stein durch Sand abgeschliffen; eine Art Rad außen mit einem Einschnitt, vielleicht zur Aufnahme eines Metalldrahts, um einen Bohrer zu drehen; Metalldrähte zur Befestigung zerbrochener Steinsachen; Platten mit sich erweiternden Löchern vielleicht zum Durchziehen; Thongeschirre von verschiedener oft geschmackvoller Form, zum Theil außen mit Fruchtschnüren und anderen Verzierungen. Alle diese Sachen entsprechen eben so, wie die Pfeifenköpfe einer Kunststufe, die weit über derjenigen der spätern Bevölkerung steht. Muschelschalen, in Haufen aufgestellt, dienten wahrscheinlich als Münze, wie in Indien und bei einigen wilden Stämmen in Nordamerika.

Bei allen diesen Gegenständen sieht man weder Gold noch Eisen. Das Eisen kommt später in Gebrauch als Kupfer. Die Waffen der Homerischen Helden sind von Erz. In den ägyptischen Grabstätten hat man bis jetzt nur sehr wenig Eisen gefunden. Die Ordnung der vier sagenhaften Zeitalter ist auch die Ordnung des geschichtlichen Auftretens der diese Zeitalter bezeichnenden Metalle. Das Gold ist das erste Metall, denn man findet es unmittelbar auf der Oberfläche oder in den Flußbetten. Das Silber liegt tiefer, ist schwerer zu fördern, die ägyptische Hieroglyphe bezeichnet es als „weißes Gold." Dem Zeitalter des Silbers folgt das des Erzes oder Kupfers, dann das des Eisens. Die Verfertiger der erwähnten Grabhügel lebten noch nicht in der Eisenzeit, sie kannten und verwendeten vorzugsweise das Kupfer, und auch etwas Silber, welches in vielen Kupferlagern gefunden wird. Herr Davies hält einige aufgefundene Blöcke von hartem Sandstein für eine Art Ambos zum Schneiden des Kupfers.

Das unbekannte Urvolk war eben so wie einige andre alte Völker der Erfindung der Buchdruckerkunst sehr nahe. Denn es finden sich erhaben gearbeitete Bildwerke, die nach Davies Meinung mit zerstoßenem Eisenoxyd (?) überzogen wurden, um entsprechende Malereien auf Leder abzudrucken. Einige aufgefundene Röhren hält Herr Davies einfach für Pfeifenröhren.

Noch ist der Umstand zu erwähnen, daß im Allgemeinen in jedem Hügel eine bestimmte Art von Gegenständen, mit Ausschluß der übrigen, gefunden wurde, z. B. in einem lauter Pfeifenköpfe, in einem andern Pfeilspitzen von Quarz, wieder in einem andern Glimmerplatten, wahrscheinlich als Schmuck oder Ehrenzeichen. Nach Herrn Davies Meinung war jede Art von Gegenständen, so wie der ganze Hügel und der Altar einer besondern Gottheit geweiht. Die daneben liegenden Gebeine hätten dann einem Häuptling oder Priester angehört, die dem Kultus dieser Gottheit verbunden waren und die man neben dem Altar bestattete.

Diese Altäre wurden vergraben gefunden. Mehrere Gegenstände, die ursprünglich auf ihnen gelegen haben mochten, haben sichtbare Merkmale der Verbrennung. Wie läßt sich dieser Umstand erklären? Dienten diese Gegen-

stände als Opfer? Wurden die Altäre vergraben, um sie vor den Siegern zu schützen, als das unbekannte Volk vor andern wilderen Stämmen, die seine Heiligthümer zerstört hätten, flüchten mußte? Mit Gewißheit aber darf man annehmen, daß jenes Urvolk mit sehr verschiedenen und sehr entfernten Gegenden des nördlichen Amerika in Verbindung stand. Es verfertigte Schmucksachen von Knochen und Muschelschalen, und überzog sie mit Kupfer und Silber. Es hatte Messer von Obsidian, einem sehr harten vulkanischen Stein, der bei den alten Mexikanern und Peruanern im Gebrauch war. Die Thieraugen enthalten öfters Perlen. Das Kupfer kam aus den Gegenden des Obern Sees, der Obsidian aus Mexiko, die Perlen aus dem mexikanischen Meerbusen. G. P.

II. Zwölf Fabeln nach Krüloff.

(Schluß.)

Die Fischsuppe.

Wie Nachbar? Alter Freund!
Schon fort? So war es nicht gemeint!
Willst du schon wirklich gehn?
Bei Gott, die Suppe ist so schön,
Was für ein kräft'ger Fischgeruch! —
Ich danke sehr — ich hab' genug! —
Nur einen Teller noch! Ich aß schon drei. —
Und wenn es drei auch wären,
Thu's, um den Wirthen doch zu ehren;
Sieh doch, wie Bernstein schwimmt das Fett,
Es ist ein köstlicher Sterlett.
Versuch doch etwas noch, Gevatter,
Und wärest du auch zehnmal satter,
Es wird schon gehn, den Löffel — schau!
Hilf mir doch nöth'gen, liebe Frau!
So quälte Damian den Nachbar Agathon. —
Dem Armen stand der Angstschweiß schon
Auf seiner Stirn, doch mußt' er sich bequemen,
Noch einen Teller anzunehmen.
Er löffelt eine Viertelstunde,
Und leert den Teller bis zum Grunde.
So — bravo — rief Damian, Preis solchen Gästen,
Wer mäkelt, bleib' von meinen Festen;
Doch sieh' hier blieb noch was zurück,
Was meinst du zu dem letzten Stück?
Das war zu viel für unsern Agathon,
Schnell nahm er Mütze, Gurt und Rock,
Und eiligst — über Stein und Stock,
Rennt wie besessen er davon.
Man sagt, daß er seit dieser Zeit
Den Nachbar wie den Teufel scheut.
O Dichter! Wohl seid glücklich ihr zu preisen,
Wenn euch der Beifall ward des Weisen
Doch wenn ihr nicht versteht zu rechter Zeit zu schweigen,
Wenn ihr nicht wißt, bescheiden euch zu zeigen,
Seht zu daß eure Verse dann
Nicht ekler würden als —
Die Suppe des Damian.

Das Quartett.

Bock, Esel, Bär, und Pavian
Beschlossen, ihre Kunst zu zeigen;
Sie schafften Instrumente an,
Den Baß, die Bratsche und zwei Geigen.
Wie wichtig kamen sie sich vor,
Als nun begann ihr neu Quartett.
Sie streichen, zerren, sägen, kratzen,
Allein — es bleibt Kakophonie,
Und ließ sich auch von Klau'n und Tatzen
Erwarten eine Harmonie?
Halt Freunde, halt, so ist's nicht recht,
So geht es nicht, wir sitzen schlecht,
Rief endlich Meister Pavian;
Die zweite Geige kommt hierher,
Der Baß der Bratsche gegenquer —
So recht — und nun fangt wieder an,
Wir werden Berg und Thal entzücken.
Allein, o weh, es will nicht glücken!
Halt, halt, rief jetzt das Eselthier,
Wir müssen in der Reihe sitzen!
Sie setzten sich nach Standsgebühr,
Allein auch dieses wollt' nicht nützen,
Erst ging es schlecht, nun ging es toll,
Man lärmt, man streitet ungezogen,
Wo, wie und ob man sitzen soll,
Da kam die Nachtigall geflogen.
O sei so gut, den Streit zu schlichten,
Rief das Quartett, du weißt zu richten,
Wir haben alles Nöth'ge hier,
Drum sag' uns nur, wie sitzen wir?
Zurück mit Euch in Euren Stall,
Entgegnete die Nachtigall
Mit lächelnden Geberden,
Nur dem Talente ist die Muse hold,
Ihr mögt euch setzen, wie ihr wollt,
Ihr werdet niemals Künstler werden.

Die Gänse.

Mit langer Ruthe trieb ein Bauer
Einst seine Gänse in die Stadt;
Das Gehen wurde ihnen sauer,
Sie waren alle müd' und matt.
Den Bauer rührte nicht ihr Klagen,
Denn Markt war just in diesen Tagen,
Und wo es geht ums mein und dein,
Da plagt man Gänse nicht allein.
Ich will den Bauer drum auch nicht verdammen,
Allein die Gänse wünschten ihm den Tod.
Mit einem Wandrer trafen sie zusammen
Und klagten diesem ihre Noth, —
Wo könnte es uns schlimmer gehn!
Es ist empörend und nicht auszustehn!
Als wenn wir ganz gemeine Gänse wären:
Denn das bedenkt der Flegel nicht,

(Hierzu eine Beilage.)

Daß er uns müßte hoch verehren,
Daß er uns Achtung schuldet und Respect,
Denn hör und staune: ganz direct
Entstammen wir der Gänseheerde,
Die einst die erste Stadt der Erde,
Rom, von den Feinden hat befreit,
Und denen Feste man geweiht.
Und ihr wollt deshalb auch was sein?
Sprach hier der Wandrer. „Unsre Ahnen" —
Ihr braucht mich nicht an die zu mahnen,
Ich las es längst, doch sollt's mich freun,
Zu hören was ihr selber seid. —
„Es haben unsre Ahnen Rom befreit". —
Schon gut, doch alte Thaten herzuleiern
Hört auf — ich frage nach den Euern.
Wir — thaten nichts! — Ei sagt mir gleich,
Was hilft der Ahnen Ruhm denn Euch?
Laßt doch die alten Herrn in Ruh,
Denn ihnen kam die Ehre zu.
Doch wozu taugt ihr wohl auf Erden,
Als um gebraten nur zu werden?
Mit diesem Thema könnt' ich Bogen füllen,
Doch schweig' ich um der Gänse willen.

Das Orakel.

Ein Tempel war im ganzen Land
Durch sein Orakel wohl bekannt,
Ein Bild von Holz verstand zu reden
Und prophezeite einem Jeden;
Drum ward Verehrung ihm gezollt
Und man bedeckt's mit reinstem Gold.
Mit Gaben überhäuft ward nun das Wunderbild
Und stets in Opferdampf gehüllt.
Da, plötzlich, geht die Rede um:
Der Götze wär' auf einmal dumm,
Man läuft herbei um selbst zu schauen,
Und kaum will man den Ohren trauen:
Das Bild orakelt Kreuz und Quer,
Und spricht das dümmste Zeug daher.
Verwundert fragt die ganze Stadt,
Wie sich das Bild verwandelt hat!
Die Sage war sehr einfach zu erklären:
Das Bild war hohl,
Und einer von den klugen Herren
Saß drinn; so ging's ganz wohl,
Doch plötzlich starb der kluge Mann,
Zum Unglück kam ein Dummer dran;
Der hatte grade einen Sparren
Zu viel. Des Bildes Ruhm zerrann,
Und durch den Narren ward's zum Narren.
Ich hörte einst, doch nur von Hörensagen,
— Und es zu glauben fällt mir schwer —
Von Nichtern in verflossnen Tagen,
Die galten stets für kluge Leute,
So lange nur an ihrer Seite
Sich fand ein kluger Sekretair.

Die tanzenden Fische.

Des Löwen unermeßlich Reich
Umfaßte Land und Meer zugleich,
Doch schlecht verwaltet war das Meer.
Der Löwe rief Repräsentanten
Zur Wahl von einem Gouverneur.
Die Stimmenmehrheit der Gesandten
Fiel auf den Fuchs. — O welche Plage
Für jeden, der ihm unterthan,
Doch er ward fetter alle Tage.
Mit einem schlauen Bauersmann
War er seit lange schon bekannt,
Und während er nun an dem Strand
Gericht hält bei den Fischen,
Sucht sie der Bauer zu erwischen
Mit Angeln, Reusen, Körben, Netzen;
Dann theilen sie mit innigem Ergötzen.
Allein ein Dieb hat auch nicht immer Glück;
Der Löwe hörte von dem Schelmenstück
Und er beschloß selbst hin zu gehn,
Mit eignen Augen wollt er sehn.
Er kam zum Meer und sieht im Frieden
Die beiden Schelme Fische sieden
(Die Fischlein hüpfen in der Gluth),
Der Löwe meistert seine Wuth
Und spricht zu jenen: Saget mir,
Was macht ihr hier?
Der Bauer wäre in die Erde gern gekrochen,
Allein der Fuchs, wann fehlt es dem an List —
Hat alsogleich zum Löwen klug gesprochen:
O Herr und König, dieses ist
Mein Secretair, ein Mann von viel Verstand,
Uneigennützig, jedermann bekannt.
Die Karpfen aber hier umher
Sind die Bewohner aus dem Meer,
Wir alle wollten uns versammeln,
In Demuth unsern Gruß zu stammeln.
So sagt, ist man bei euch zufrieden?
Ach freilich! Und wo könnte es hienieden
Wohl besser sein! Es ist ja dieß
Kein Erdenleben, nein ein Paradies.
Wenn deine Tage nur, so wie er sollte,
Der Himmel uns erhalten wollte.
Nun sagt mir an, warum
Die Fische springen in dem Topf herum?
O weiser Löwe, voll Vergnügen
Kann dieses Volk nicht ruhig liegen.
Sie tanzen so! — Hier konnt' nicht mehr
Der Löwe seinen Grimm bezwingen,
Er packt den Fuchs und seinen Sekretair
Und ließ sie zu dem Tanze singen.

Der Elephant als Herrscher.

Des Waldes Herrscher war ein Elephant,
Meist kluge Thiere wie bekannt —
Doch selbst der klügste Mann im Land

Hat immer einen dummen Vetter —
So wollten es die weisen Götter —
Und dumm war dieser Elephant.
Doch war er gut, denn mit Bedacht
Hätt' er auch keine Fliege umgebracht.
Nun kam die Klage von den Schafen:
Er möchte doch den Wolf bestrafen,
Sie würden gar zu arg geschoren,
Er zöge ihnen über Kopf und Ohren
Das Fell. Er könnt' nicht Amtmann sein,
Man möchte sie von ihm befrein.
Verruchter, sprach der Elephant,
Wer gab dir dazu Macht im Land?
O Landesvater, nicht beraubt,
So sprach der Amtmann: hab ich sie,
Erinnere dich gütigst, wie
Du selber es mir stets erlaubt,
Zu Pelzen eine Steuer zu erheben.
Von Luft allein kann ich doch auch nicht leben.
Die schreien blos, die Schafe sind so dumm,
Ich schwöre es, daß Gott mich strafe,
Ich nehme jährlich — um und um
Ein einzig Fell von jedem Schafe.
Und dennoch, sollt' man's glauben, wagen
Sich diese Schelme zu beklagen.
So? Sprach der Elephant entrüstet,
Nach faulem Leben euch gelüstet,
Trau einer diesen frommen Schafen,
Ich sollt' sie eigentlich bestrafen,
Doch hört mich an und's Maul gehalten.
Mit euren Lügen seht euch vor,
Der Wolf bleibt Amtmann, wie zuvor,
Ein Fell nehm er von jedem — alle Jahr,
Doch drüber nicht ein halbes Haar.

Die Krähe und die Henne.

In jenem ungeheuren Streit,
Wo die Vandalen unsrer Zeit
In übereiltem Vorwärtsdringen
Nach Moskwa in die Falle gingen,
Da floh — als schon die Feinde nah,
Wie aus dem Stock ein Bienenschwarm,
So jung als alt, so reich als arm,
Die prächt'ge Kaiserstadt Moskwa.
Nur eine Krähe blieb zurück
Jetzt merket auf, es kommt die Fabel.
Sie schaute mit zufried'nem Blick
Und putzte fröhlich sich den Schnabel.
Gevatt'rinn, wie, du bleibst noch hier?
Schrie ihr die Henne zu vom Wagen:
Die Feinde sind ja vor der Thür
Und wüthen, daß es Gott zu klagen.
Die Krähe sprach, was geht's mich an
Du weißt, im Trüben ist gut fischen,
Ich hoffe manches zu erwischen
Und bleibe hier; ja kochte man
Uns Krähen so, wie euch, ihr Hühner!
Mich grade macht das Unglück kühner,
Und drum, Frau Kratzfuß, reist mit Glück,
Ich bleibe in der Stadt zurück.
Sie blieb, doch nicht zu einem Feste
Berief Kutusow diese Gäste.
Bald kam die bittre Hungersnoth
Und tausendfach mit ihr der Tod. —
Der Krähe kostet's auch den Kopf,
Sie mußt' — o weh — mit in den Topf
Und eines Marschalls Tafel zieren,
So pflegt das Schicksal zu veriren.
Oft glaubt der Tropf an Glückes Nähe
Doch sieh! es geht ihm, wie der Krähe.

Korrespondenz.

Kasan's Karneval.

Wer etwa der Meinung sein sollte, daß nur das Land, „wo die Citronen blühen", einen der Beschreibung werthen Carneval feiert, den laden wir zur s. g. Butterwoche nach Kasan ein, wo zwar keine Citronen blühen, dagegen aber als Ersatz ausgezeichnete Pfannkuchen von Buchweizengrützmehl, der frischeste Caviar, nicht zu verachtender Nalywka und delicater Champagner im Schwange sind. Doch hierauf allein einzuladen bliebe immer gewagt. Nein das sind Nebensachen. Das Verlockende dürfte eher die ganz eigenthümliche Originalität der Art sein, die Butterwoche zu verbringen, deren Hauptelemente Visiten machen, Pfannkuchen essen und Spatzieren fahren sind. Namentlich Letzteres spielt die Haupt-Rolle.

Es sind in Kasan ohnehin gar wenig Fußgänger, aber in der Butterwoche hört diese sonst nur exceptionelle Erscheinung ganz auf, da jetzt das Fahren zur Exception wird. Die Regel ist nämlich, daß zur gewöhnlichen Zeit nur diejenigen fahren, die überall Equipagen haben, d. h. die Vornehmen und Reichen, die Leute, die ihres Gewerbes wegen ohnehin Pferde zu halten gezwungen sind und endlich die Personen, die nicht die Seelenkraft haben, sich über das Vorurtheil hinwegzusetzen, daß ein zu Fuße Gehender geringer anzuschlagen, als der Fahrende und deshalb sich lieber jedem andern Verständigen wünschenswerth erscheinende, Behaglichkeiten bescheiden, um ja nicht für ordinaire Leute zu gelten. In der Butterwoche ist diese Regel aufgehoben, denn jetzt fährt Alles: Vornehme und Geringe, Professionisten und Kaufleute, die Pferde halten müssen; über jedes Vorurtheil Erhabene, und unter demselben Geknechtete, und zwar die Meisten ganz ohne Zweck und Ziel, lediglich, weil die Butterwoche nicht anders gefeiert werden kann und soll; ein Theil, weil die Gelegenheit eben so bequem als spottbillig ist, und ein Theil endlich, weil das Fußgehen bei dem gegenwärtigen Treiben nicht ohne Gefahr ist. Mit einem Worte, mit dem Beginn der Butterwoche ist die letzte Spur der Fußgänger verschwunden. Alles fährt. An dem ersten Tege dieser Woche sieht man nämlich mit einem Male, wie durch einem Zauberschlag dem Boden entlockt, gegen 5000 vom Lande hereingekommene Fahrzeuge, die an die Stelle der son im Gebrauche stehenden etwa 70—80 Fiacres getreten sfind. Der Kutscher ist ein Tatar, das Fahrzeug ein gewöhnlicher Holzschlitten, dem nur eine über die Lehne hängende und auf den Sitz hinunterreichende Wolldecke ein gewisses relief giebt, die Pferde muntere Halbklepper, der Preis 1—5 Cop. S. M. (für Strecken, die sonst mit 10—20 Cop. bezahlt werden.) Das Fahren geht im gestreckten Galopp, da dem

Tatar zu besserem Verdienste daran gelegen ist, die Fahrenden möglichst oft zu wechseln, die beim Anhalten augenblicklich wieder ersetzt werden. In dieser Woche haben alle Stadtpferde Rasttage, bis auf die der Damen der höchsten Aristocratie, welche doch lieber in eigenen Kutschen, wenngleich jetzt im Ganzen selten, fahren. Diese ausgenommen, denkt jeder Andere, warum soll ich noch anspannen lassen, da ich nur vor die Thüre zu treten brauche, um eine fertige Equipage zu meinem Gebote zu finden. Nur am Freitag und Sonnabend kommen galante Equipagen zum Vorschein, indem alsdann in den Hauptstraßen ein feierliches Lustfahren Statt findet. Einige hundert Herrschaftsschlitten, deren Reihe von den mit ihnen grell contrastirenden Tatarenschlitten auf die jovialste Weise unterbrochen wird, bewegen sich gemäßigten Schrittes vorwärts, auf der einen Seite der Straße hinauf und auf der andern Seite derselben herab. Da diese Schlittenkette wohl noch einmal so lang als die Straße ist, so bewegen sich die Fahrenden gleichzeitig auf beiden Seiten und wenn man nicht bei dem höchst ergötzlichen Zuschauen aus den Fenstern alle halbe Stunden dieselben Gesichter wieder erblickte, so sollte man glauben, daß die Zahl der Schlitten Tausende sei. In der Mitte reiten hie und da Gensdarmes zur Aufrechthaltung der Fahrordnung. Außerdem sieht man auch wohl Fußtrabanten, nehmlich hiesige Lion's, die neben den Schlitten wandelnd, den Schönen die Zeit durch liebenswürdiges Geschwätz zu verkürzen beflissen sind. Dieses Lustfahren dauert von 3 Uhr Nachmittags bis zur einbrechenden Dunkelheit, wo man sich dann entweder zum Theater oder zur Maskerade rüstet. Doch bricht das Fahren nur allmählich ab. Von Zeit zu Zeit biegen, wenn es spät wird, einzelne Equipagen, beim Vorbeifahren in die Seitenstraßen ab, und verlieren sich aus der Reihe, die also zuletzt sich unbemerkt auflöset. Diese Fastnachtsfreuden haben ein dreifaches Resultat. Es kommen ansehnliche Summen in Circulation, der Vornehme kurzweilt sich, der gemeine Mann hat Jubel vollauf, und der arme Tatar wird in den Stand gesetzt, seine Jahresabgaben zu entrichten und bringt noch ein paar Rubel nach Hause. Trotz der mäßigen Fuhrpreise fallen doch in Summa auf sämmtliche Tataren wohl circa 15000 Rbl. S. M. verdienten Fuhrlohnes, welches begreiflich wird, wenn man 50000 Fahrende annimmt, die täglich per Mann 5 Kop. S. M. verfahren, welches für 6 Tage obige Summe bringt. Wenn diese Rechnung, die sich freilich nicht mit mathematischer Unfehlbarkeit verbürgen läßt, auch nicht ganz zustimmen sollte, so würden andere Zufälligkeiten das Fehlende reichlich decken, ja vielleicht noch einen Ueberschuß abwerfen. Der zehnte Mann zahlt schon freiwillig mehr, theils weil der Tatar eine ganz eigenthümliche possierliche Manier hat, sich mehr zu erbetteln; es werden Fahrten zu den Thoren hinaus vorgenommen, deren Preis nicht von der Straßentaxe abhängig ist, der frohe Uebermuth der Jugend gestattet kein ängstliches Greifen in den Beutel, sie ist froh, wenn sie das schwere Kupfergeld nur los wird und nimmt, wenn dieß geschehen, zu kleinem Silber ihre Zuflucht, so daß der Tatar zuweilen sehr genereuse Trinkgelder davon trägt; endlich werden, nach beendigten Bällen und Maskeraden, noch oft Pferde in später Nacht gebraucht, und hier herrscht dann eine ganz willkührliche Forderung.

Nun zum Schluß. Schon am Sonntage, den die Butterwoche beschließt, wird es bedeutend stiller in den Straßen; die hier und da noch herumtreibenden Tataren machen sich wie verlorene Nachzügler einer großen Armee. Der Hinblick auf die morgen beginnenden großen Fasten, die jede Zerstreuung ausschließen, stimmt das Volk ernster. Es bereitet sich darauf, Abschied zu nehmen von dem überschwenglichen Jubel. Am Montage sind abermals, wie mit einem Zauberschlage, Schlitten und Pferde verschwunden. Die Stadt ist still, wie ein Kirchhof, der Kontrast liefert ein treues Bild des ewigen Wechsels im Leben.

Tageschronik.

Riga. Vor 25 Jahren traten zwölf hiesige Handlungs-Commis zu dem Zwecke zusammen, einen Hülfs-Verein zur Unterstützung alter und kranker Genossen und zur Verabfolgung von Beerdigungs-Geldern an die Nachbleibenden zu gründen. Die wohlthätige Stiftung fand glückliches Gedeihen. Unter dem 7. März 1828 bestätigte der Rigasche Rath die von den Handlungs-Commis: Carl Plugradt, C. J. A. Holsté, F. W. Poorten, Heinr. Seeler, Gustaf D. Hernmarck, W. A. Poorten, Ed. Poorten, Ed. Smit, Carl Hafferberg, Carl Beyer, Ed. Bärnhoff, Bernhard Kleberg unterlegten Statuten (gedr. Riga, bei F. W. Häcker, 17 S. 8.), so wie am 2. Januar 1836 die von der General-Versammlung am 10. Decbr. 1835 neu entworfenen Statuten (in 101 §§, gedr. Riga, bei Häcker 45. S. 8.) Die Gesammtzahl der Glieder betrug in den letzten 25 Jahren 458 Personen, von denen 330 dem Vereine noch jetzt angehören; 73 konnten sich etabliren und 40 bekleideten das Vorsteher-Amt Die Beiträge und Geschenke nebst Zinsen betrugen in 25 Jahren 68,174 Rbl. 82. Cop. S. M., verausgabt sind 16,406 Rbl. 34 Cop.; das Capital beträgt sonach 51,768 Rbl. 48 Cop. S. M. in rententragenden Papiern.

Riga. An Stelle der verstorbenen Aeltesten J. G. Poorten, H. F. v. Zimmermann, J. H. Hollander, eines Austritts und der in den Rath gezogenen J. G. Schepeler und A. H. Hollander wurden die Kaufleute J. J. Pan, Th. Smolian, Königlich-Preußischer Generalconsul C. H. v. Wöhrmann, Kaiserlich-Brasilianischer Consul Nicholas Hill junior und Friedr. Deeters zu Gliedern der Aeltestenbank großer Gilde erwählt, in welche der Dockmann C. F. Poorten ohne Wahl eintrat.

Dorpat. Die Vorträge zum Besten des Hülfs-Vereins, welche vor mehreren Wochen begonnen haben, werden regelmäßig in den Nachmittagsstunden Sonntags im Saale des Gymnasiums fortgesetzt. Bisher haben die Herren Professoren Dr. Mädler über asstronomische, und Dr. Schmidt über chemische Gegenstände gelesen: den Schluß wird Herr Dr. Helmling über Gegenstände aus dem Bereich der mathematischen Wissenschaften bilden.

Mitau. Zur Erfüllung der Senats-Ukasen vom 24. Aug. 1838 u. 10. Mai 1843, wegen Entfernung d. Ebräer aus d. Rayon von 50 Werst längst der Preußischen Gränze und der Ostseeküste sind mehrfache Zweifel darüber entstanden, welche Güter namentlich innerhalb des Rayons belegen sind. Nach einer vom Gouvernements-Revisor angefertigten Demarcations-Linie auf der Charte von Kurland ist nunmehr das amtliche Verzeichniß dieser Güter bekannt gemacht. Es gehören dazu die ganze Grobinsche und die ganze Windausche Hauptmannschaft, ein Theil der Hasenpothschen, Goldingenschen und Talsenschen Hauptmannschaft. Alle auf der Linie von der Landspitze bei Domesnees bis Polangen in der Entfernung von 50 Wersten vom Meeresstrande auf einem der Güter in den bezeichneten Kirchspielen gegenwärtig noch domicilirenden Ebräer sind sofort aus dem Gränz-Rayon für immer zu entfernen.

Mit Bezug auf die bestehenden Verordnungen über die Pässe zur Reise in das Ausland ist durch eine Circulair-Vorschrift des Herren Ministers des Inneren vom 22. Februar in Folge Allerhöchsten Befehls ein besonderes Verzeichniß derjenigen Bescheinigungen und Documente bekantgemacht worden, welche dem jedesmaligen Gesuche nach den Umständen und Standes-Verhältnissen des Bittstellers beigefügt sein müssen. Der Kurländische Herr Civil-Gouverneur fügt dieser Bekanntmachung hinzu, daß bei den gemessenen gegenwärtigen Vorschriften und der hohen Verantwortung des Gouvernements-Chefs fortan

jedes Gesuch um einen Paß zur Reise in das Ausland, bei welchem nicht alle vorschriftmäßigen Bedingungen vollständig erfüllt sind, unberücksichtigt bleiben wird. Daß Personen, welche nicht gedient haben, nur in den allerdringendsten Fällen und sonst unter keiner Bedingung Pässe erhalten können, ist schon im Jahre 1851 publicirt worden.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Quaedam ad anatomiam blattae Germanicae pertinentia. Dissertatio inauguralis, quam ad gradum Doctoris medicinae etc. scripsit Ferdinandus Moravitz. 54 S. 8. 6 Theses u. 1 lithogr. Tafel, gedruckt bei H. Laakmann, öffentlich vertheidigt am 5. Febr.

Nova quaedam vinctura ad fracturam claviculae continendam, Diss. inaug., quam, ut summos in Medicina honores rite impetret, scripsit Miloslaus Burzynski. 30 S. gr. 4, 10 Theses und 1 lithographirte Tafel, gedruckt bei J. C. Schümanns Wittwe und C. Mattiesen; öffentlich vertheidigt am 4. März.

Nonnulla de hominis mammaliumque pilis. Commentatio etc. ad veniam legendi auctore Ernesto Reissner, Med. Doct. 73 S. 8. 7 Theses und zwei lithographirte Tafeln, gedruckt bei J. C. Schümanns Wittwe und C. Mattiesen, öffentlich vertheidigt am 13. März.

Valentin Ernst Löscher. Eine kirchenhistorische Abhandlung. Erste Abtheilung. Leben und kirchliche Wirksamkeit. Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie öffentlich vertheidigt am 19 März 1853 von Moritz von Engelhardt, Candidaten der Theologie. 162 S. 8, 7 Theses, gedruckt bei H. Laakmann.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

December 1852. (Schluß.)

476. Gesänge bei der Bestattung der Madame Louise Möhle am 17. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

476. Beilage zur Zeitung Nr. 17, 1853. Preis-Courant von Sämereien, welche zu haben sind bei C. W. Schoch & Comp. in Riga. 6 S. in gr. Fol. Riga, bei Steffenhagen.

477. Beilage zur Rig. Ztg. Passende Weihnachtsgeschenke für Lettische Dienstboten, welche in der Häckerschen Buchdruckerei für die herabgesetzten Preise zu haben sind. 1 S. in Fol. Riga, bei Häcker.

478. Mitauscher Taschenkalender für 1853. 52 S. in XII. Mitau, bei Steffenhagen.

479. Tannhäuser u. der Sängerkrieg auf d. Wartburg. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. 28 S. in 8. Riga bei Häcker.

480. Rechnungs-Abschluß der städtischen Sparcasse in Riga von 1832. Vom 30. Novbr. 1851 bis zum 30. Novbr. 1852. 1 S. in gr. Fol. Riga, bei Häcker.

481. George Johann Bähnisch, dim. Orelscher Gouvts.-Schulen-Direktor und Hofrath, geb. den 27. Novbr. 1808, gest. den 18. Decbr. 1852, Gesänge bei seiner Bestattung am 22. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. in 8. Riga bei Häcker.

582. Weihnachtsgottesdienst in der Martins-Kirche am 24. Decbr. 1852. 1 S. in Fol. Riga bei Häcker.

483. Rondino zu vier Händen, ein Festgeschenk für kleine Klavierspieler. 3 S. in gr. Fol. Riga bei Schnakenburg.

484. Gesänge am 23. Decbr. 1852 bei der Bestattung der Frau Hofräthin Catharina Elisabeth v. Birkel, geb. Avenarius, geb. den 13. Juli 1781, gest. den 18. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. Riga, bei Häcker.

485. Latweeschu Kalenderis us to 1853 gaddu pehz Kristus dsimschanas. 76 S. in 4. St. Petersburg, bei Windeber, d. i. Lettischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853 für die Bekenner der Rechtgl. Kirche.

486. Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Liv-, Ehst- und Kurland durch aktenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Ehstland von M. v. Wolffeldt, Collegienrath und Ritter. Dritter Band. 2 Theile, I. 179 S. und II. 204 S. in 8. (gedruckt bei Hirschfeld in Leipzig.)

487. Syntax der Russ. Sprache, mit der Deutschen vergleichend dargestellt. Синтаксисъ русскаго языка, составленный сравнительно съ языкомъ нѣмецкимъ. Митава и Лейпцигъ. Изданіе книгопродавца Рейера, 1853. 114 S. in 8. (Druck von Wassermann in Leipzig.

488. Der alte Zettelträger. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

489. Vor der Rede. Nach der Rede. 2 S. in 8. Riga, bei Müller.

490. Chorgesang zum Weihnachtsfeste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

491. Dem theuren Paare, Herrn Carl Theodor Smolian und seiner Gattin Catharina Jeanette Rosalie, geb. Alberti, zum Feste ihrer Silberhochzeit am 26. Decbr. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

492. Dem verehrungswürdigen Publicum zum neuen Jahre 1853 hochachtungsvoll gewidmet vom Theaterdiener Alexander Eck. Riga, bei Häcker. 1 S. Fol.

493. Sr. Excellenz, unserem hochverehrten Herrn Civil-Gouverneur, Geheimerath u. hoher Orden Ritter, Christoph v. Brevern, zu seinem 25jähr. Amts-Jubiläo am 18. Dec. 1852 von der dankbaren Corporation der Mitauschen Zünfte. 3 S. in 8. Mitau, bei Hoffmann u. Johannsohn.

494. Theater-Almanach auf das Jahr 1853. Herausgegeben v. Julius Millo, Souffleur. 24 S. in 8. Riga, bei Häcker.

495—501. Glückwunsch zum neuen Jahre 1853 des Orchester-Dieners des Rig. Stadt-Theaters. J. Simons; — des Wagenruferes; — des Zettelträgers; — der Theater-Tischler; — der Theater-Maschinisten; — der Theater-Statisten; — der Diener der Leonhardischen Conditorei. 7 Blätter in Fol. Riga, gedr. bei Häcker u. bei Hartung.

(Hiemit schließen die Notizen für das Jahr 1852. Künftig wird nur ein Auszug des Wichtigsten mitgetheilt werden.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1853.

a.St.	n.St.		Bar. b.+10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20 Dec.	1 Jan.	28.	1,06	+ 2,0	+ 2,5	SW	trübe, Regen
21	2		1,48	+ 2,0	+ 2,6	SW	trübe, Regen
22	3		0,72	+ 1,0	+ 2,6	SW	trübe, Staubregen
23	4	27	11,22	+ 0,0	+ 2,1	SW	trübe, Regen
24	5		10,55	+ 0,3	+ 2,5	SW	trübe, um 5 U. Nachm. heiter u. d. ganze Weihnachtsnacht hindurch klar
25	6		11,59	+ 0,0	+ 1,8	SW	trübe, Hagel
26	7	28.	0,08	+ 0,3	+ 1,0	SW	trübe
27	8	27.	10,51	— 3,5	— 3,2	SO	trübe
28	9		9,80	— 4,3	+ 0,2	S	trübe, starker Wind
29	10		9,15	— 3,0	+ 2,0	SW	trübe
30	11		8,67	+ 0,5	+ 1,3	SW	trübe, Regen in d. N. Schnee
31	12	27.	4,11	+ 1,0	+ 2,5	SW	trübe u. Regen
1853.							
1 Jan.	13		3,25	+ 0,7	+ 2,0	SO	trübe u. Regen
2	14	26.	9,71	— 0,2	+ 0,5	SW	trübe, Schnee
3	15	27.	1,49	— 1,5	— 0,3	NW	trübe, Schnee
4	16		5,58	— 1,5	— 1,4	NO	trübe,
5	17		8,89	— 4,5	— 3,3	N	trübe,
6	18		11,69	— 6,5	— 5,4	NO	trübe, später ganz heiter
7	19	28.	2,55	— 13,6	— 7,2	O	heiter, später Schnee
8	20		3,75	— 12,2	— 5,4	SO	trübe,
9	21		1,70	— 8,0	— 5,2	SO	trübe
10	22	27.	11,94	— 7,6	— 5,0	SO	trübe
11	23	28.	1,11	— 6,8	— 1,6	SO	trübe
12	24		4,51	— 4,7	— 0,4	SO	trübe
13	25		5,34	— 3,3	— 3,5	SO	trübe
14	26		5,94	— 4,3	— 4,4	SO	trübe, am Abend klar
15	27		5,64	— 15,3	— 9,0	SO	heiter
16	28		5,03	— 14,8	— 4,6	SO	trübe
17	29		3,90	— 8,8	— 3,7	SO	trübe
18	30		4,24	— 5,2	— 3,5	SO	trübe
19	31		3,00	— 6,7	— 2,0	SO	trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Privat-Docenten Dr. med. J. v. Holst Tochter Lina; des Postkommissairs P. H. Andersen Tochter Ida Albertine Henriette; des Sattlermeisters J. R. Holtzmann Sohn Robert Friedrich; des Malermeister A. C. A. Oberg Tochter Auguste Louise. — St. Marien-Kirche: des Gärtners P. Demuth Sohn Eduard Wilhelm Herrmann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Consistorial-Secretaire Jacob Gottlieb Leonhard Napiersky mit Henriette von Holst.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Ehefrau des Privat-Docenten Dr. med. J. v. Holst, Caroline geb. Seeger, alt 27 Jahr; der Arzt Gabriel Ernst Norden, alt 75 Jahr; der Invaliden-Soldat Indrik Krisch, alt 70 Jahr; der Schneidergesell Johann Neumann, alt 27 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachers-Wittwe Catharina Thomson, alt 70 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
N. Linde, stellvertr. Censor.

(Nr. 47.) Dorpat, den 23. März 1853.

(Druck von H. Laakmann.)

№ 13. Montag, den 30. März. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Livoniae Commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. J., scriptus, nunc primum editus e codice Bibliothecae Vaticanae, addito prooemio et adspersis nonnullis annotationibus. Rigae. Haecker. 1852.

Diese Schrift des in der Geschichte oft genannten Jesuiten Anton Possevin wurde erst 1840 von dem spätern Lektor der deutschen Sprache in Dorpat, B. Hehn, in der Bibliothek des Vaticans aufgefunden, und war bisher nur durch einen kurzen Auszug (in den Verhandlungen der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft in Dorpat, II., 2, S. 33 — 43) bekannt. Hehn erhielt zwar nicht die Erlaubniß, eine Abschrift zu nehmen, jedoch sandte in demselben Jahre U. Parrot aus Straßburg eine Handschrift davon der Universitäts-Bibliothek in Dorpat zu, und der Graf Alex. Przezdziecki, der von 1846 bis 1849 eine Reise durch Deutschland und Italien machte, brachte eine Abschrift aus Rom mit. Der Werth des Werkes veranlaßte nun die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga, es in einer Bearbeitung des Staatsrathes Dr. Napiersky herauszugeben und der Universität Dorpat zu ihrem Jubelfeste darzubringen.

Possevin, von dem päpstlichen Stuhle häufig als Gesandter in den Norden abgefertigt, wirkte hier besonders für die Rückkehr der protestantischen Länder zur katholischen Kirche, bewog auch wirklich den König Johann von Schweden zum Uebertritte und betrieb die Friedensunterhandlungen zwischen dem Könige Stephan Bathory von Pohlen und dem Zar Iwan Wassiljewitsch II., die er auch am 15. Jan. 1582. glücklich zum Abschluß brachte. In demselben Jahre begab er noch sich nach Moskau, um eine Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Kirche zu versuchen, die ihm jedoch mißlang. Um die Mitte d. J. befand er sich in Riga bei dem Könige Stephan, wurde hier dessen Rathgeber bei den, zum Besten der katholischen Kirche in Livland angeordneten neuen Einrichtungen, und glaubte so sicher die protestantische Lehre in dem kleinen Lande unterdrücken zu können, daß er schon den Plan faßte, von hier aus geordnete Kräfte zur weiteren Verbreitung der katholischen Kirche nach Osten und Norden in Thätigkeit zu setzen. Um nun den Papst über die historischen Verhältnisse und den damaligen Stand der Dinge in Livland aufzuklären und ihm seine umfassenden Pläne vorzulegen, richtete er an ihn aus Bartua (Barpha) in Ungarn am 30. März 1583 seinen Commentarius Livoniae, der uns jetzt zugänglich geworden ist.

Possevin beginnt mit einem historischen Bericht über den Ursprung und Fortschritt des Christenthums in Livland, und erzählt dann, auf welche Art der Verfall und Untergang des Ordensstaates und der katholischen Kirche daselbst herbeigeführt worden sei. Obgleich er in diesen beiden Abschnitten die gangbaren historischen Irrthümer seiner Zeit vorbringt, und die Vorgänge von der Partheistellung seiner Kirche und seines Ordens aus betrachtet, so ist doch die Sorgfalt leicht bemerklich, mit der er sich bestrebt haben muß, die Geschichte Livlands zu erforschen. So giebt er die Ursachen der Auflösung von Staat und Kirche daselbst im Ganzen richtig an, schiebt aber alle Schuld der innern Zerwürfniße auf den deutschen Orden allein, der auch blos aus selbstsüchtigen, politischen Gründen den Eingang und die Verbreitung der protestantischen Lehre bewirkt und gefördert haben soll. Bedeutende neue Thatsachen finden sich zwar in diesem Theile seines Werkes eben so wenig, als in dem folgenden Abschnitte, der über die zur neuen Begründung der katholischen Kirche in Livland geschehenen Schritte berichtet. Dennoch ist es für unsere Geschichte von Wichtigkeit, daß uns der officielle Bericht einer dabei mitwirkenden bedeutenden Person vorliegt, der das Bekannte nicht nur durch einzelne neue Züge bereichert, sondern vorzüglich einen Blick auf die dabei wirkenden Triebfedern und zum Grunde liegenden Pläne gestattet. Die letzteren führt Possevin im vierten Abschnitte weitläuftig aus. Er dringt auf Einrichtung einer zahlreichen Propaganda für Kosten des päpstlichen Stuhles, die, von Pohlen und Lithauen aus, Livland und Kurland mit Emissairen und geistlichen Schriften völlig überschwemmen und besonders durch geschickte Benutzung der gedrückten Verhältniße des Volkes und anderer günstiger, äußerer Umstände die Rückkehr des ganzen Landes zur katholischen

Kirche bewirken sollte. Um die Wirkung zu beschleunigen und den Erfolg noch mehr zu sichern, verlangt er großartige Ansiedelungen katholischer Colonieen in dem verödeten und entvölkerten Lande, die der König selbst vorzüglich begünstigte und wünschte. Für spätere Zeit stellt er dann weitere Verbreitung des katholischen Glaubens nach Osten und Norden, also über ganz Rußland hin, in Aussicht. — Von allen dem scheint jedoch nichts zur Ausführung gekommen zu sein, bis alle dahin gerichteten Versuche unmöglich wurden, als Gustav Adolphs siegreiche Heere 1621 Riga eroberten.

Dr. Napiersky hat dem Commentare Possevins noch drei Urkunden beigefügt, die ganz geeignet sind, den Eifer zu zeigen, mit dem die neue Begründung der katholischen Kirche in Livland betrieben wurde. Es sind folgende: ein Brief, den Possevin am 22. December 1582 aus Lovicz an den „Abbas Trzemesnensis“ (wohl der Abt von Tremesan) richtete, der zum ersten katholischen Bischof von Wenden bestimmt war; die Instruction König Stephans für seinen Statthalter in Livland, Georg Radzivil, und desselben Verordnung über die Verwaltung der beiden der Stadt Riga abgenommenen protestantischen Kirchen, d. d. Riga, den 10. Mai 1582.

Die Bearbeitung, welche Possevins Schrift durch den Herausgeber erhalten hat, macht sie für die Geschichte noch brauchbarer, als sie es schon ist. Nicht nur ist der, nach der Abschrift des Grafen Przezdziecki gelieferte Text mit der Handschrift der Universitäts-Bibliothek in Dorpat genau verglichen worden, sondern Dr. Napiersky hat auch mit jener, bis in das Kleinste gehenden, pünktlichen Sorgfalt, die alle seine Schriften auszeichnet, jeden einzelnen Punct des Commentars sorgfältig beleuchtet, die Irrthümer aufgedeckt und durch reiche literärische Nachweisungen das Mittel geboten, weitere Aufklärung zu erlangen. 10.

II. Natur und Geschichte.

Natur und Geist — Leben und Philosophie — Können und Wissen — das sind Gegensätze, die nie so oft besprochen, nie so sehr zum Bewußtsein gekommen sind, als grade in unsrer Zeit, die hierin ein Bild ihrer eignen geistigen Zerrissenheit erkennt. Diese Gegensätze werden uns näher gerückt in der neuerlich erschienenen Schrift:

„O. Kienitz: Prolegomena zur Geschichte der Menschheit. Dorpat 1853. I.“

Die nachstehende Anzeige soll kein Urtheil, sondern nur eine individuelle Ansicht aussprechen.

Die Schrift zerfällt in zwei Abtheilungen: Einleitung S. VII. VIII. 1 — 24, Buchstabenschrift und Hieroglyphe S. 25 — 52. Da diese beiden Abtheilungen ziemlich unabhängig von einander sind, jene eine Entwickelung des naturphilosophischen Standpunkts, diese eine auf dem Boden der Empirie geführte Untersuchung, so wäre es vielleicht gerathener gewesen, jede einzeln für sich bestehend zu veröffentlichen.

Man sieht auf den ersten Blick, daß der Verfasser seine Aufgabe mit Begeisterung ergreift, daß er in der zweiten Abtheilung eine nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit entwickelt, daß sein Ausdruck gewandt, blühend, fast dichterisch ist. Aber dieß ist zu wenig gesagt. Es weht ein tiefer sittlicher Ernst durch diese Schrift, jede Zeile bekundet den Denker, der seinen eigenen Weg gegangen, sich durchgekämpft und mit sich abgeschlossen hat. Das sind Eigenschaften, denen man in unsrer Literatur nicht häufig begegnet, und denen man um so mehr eine ehrende Anerkennung schuldig ist.

Es scheint aber auch unter glühendem Boden ein vulkanisches Feuer zu spielen und sich gelegentlich Luft zu machen, um die Gegner scharf zu treffen. Manches Wort dieser Art möchte man um des Verfassers willen wegwünschen.

Die Einleitung bekämpft die empirische Ansicht, welche sich damit begnügt, ein System allgemeiner Wahrheiten, die den Thatsachen oder Erscheinungen zum Grunde liegen, als für sich bestehende Wissenschaft hinzustellen. Nur die Naturphilosophie habe Kraft und Beruf, die allgemeinen Principien aufzufinden. Man kann nur wünschen, daß ihr dieß gelingen möge, aber bei dem geringen Erfolg, den sie bis jetzt gehabt hat, muß die Möglichkeit bezweifelt werden. Wenigstens nicht glücklich gewählt sind die Beispiele aus der Physik S. 7: „der Magnetismus ist die active Cohäsionskraft, die allgemeine Bestimmung aller Materie; die Electricität ist der auseinandergefallene Magnet“.

Wenn der Verfasser S. 10 bemerkt: „der Philosoph versteht den Empiriker immer, der Empiriker den Philosophen fast nie;“ so dürfte das wohl mehr zu Gunsten des Empirikers, als des Philosophen sprechen, wenn beide eine gleiche Dosis Verstand haben.

„Das Bemühen des Philosophen, S. 10, besteht darin, Vernunft in den Weltbegebenheiten nachzuweisen.“ Man könnte meinen, daß hier unter Vernunft die Leitung Gottes zu verstehen sei, wenn nicht S. 11 gesagt wäre: „der Philosoph, indem er Geschichte schreibt, spürt dem Geiste der Völker auf seinem Gange nach, er betrachtet die Abschnitte, in welche dieser Geist sich selbst zerlegt, auf denen er sich gleichsam über sich selbst besinnt und den Anlauf zu einer neuen höhern Entwickelung nimmt u. s. w.“

Wenn sonach der Geist der Völker, also doch am Ende der menschliche Geist, die Vernunft in der Weltgeschichte sein soll, so kann man sich freilich nicht viel Tröstliches von ihr versprechen. Aber weiterhin S. 17 sagt der Verfasser doch: „ohne Natur und Geschichte, ohne die Offenbarungen der Gottheit im Raum und in der Zeit, welche unsre Vernunft als fertige Thatsachen vorfindet, wäre Philosophie nicht möglich.“

Kann man nun auch mit dem Verfasser in der ersten Abtheilung in mancher Hinsicht nicht einverstanden sein, so wird man doch seine Schrift nicht ohne Hochachtung für sein redliches Bestreben, und nicht ohne mannigfaltigste Belehrung aus der Hand legen.

Was die zweite Abtheilung betrifft, so darf der Verf. wohl mit Recht fordern, daß nur ein anerkannt kompetenter Geschichtsforscher vom Fach sich darüber ausspreche.

So lange man in den Wissenschaften der Natur und Geschichte nur die Entwickelung der Geistesthätigkeit im

Erkennen, Denken, Urtheilen, Erfinden, im Auge hat, muß man ihnen eine gleiche Berechtigung zugestehen. Berücksichtigt man aber ihre Gegenstände und Anwendungen, so steht die Humanitätswissenschaft höher, weil jene das organische und unorganische Leben, diese aber den Menschengeist und das sociale Leben behandelt.

Der Hauptreiz der Naturwissenschaft ist ihre Vielseitigkeit, ihre Tiefe, der unerschöpfliche Reichthum ihrer Beobachtungen, und die geistige Befriedigung, welche das Nachweisen der einfachen Naturgesetze in den verwickelten Erscheinungen gewährt. Sie besticht ferner durch ihre Anwendungen auf Verfeinerung des geselligen Lebens, Steigerung der leiblichen Behaglichkeit, Belebung der Genußfähigkeit, Erhöhung des irdischen Wohlgefühls, Befruchtung der Künste, die in einem den edlern Sinnen gebotenen Genuß das Leben verschönern und erfreuen sollen. Die Begünstigung der Naturwissenschaft ist also da begreiflich, wo Civilisation gleichbedeutend ist mit Annehmlichkeit des geselligen Lebens, mit Gefälligkeit der äußern Sitte. Den ethischen Bildungsmitteln können die Künste nur dann beigezählt werden, wenn sie entweder mit der Humanitätswissenschaft in Bund treten, oder sich der religiösen Erbauung zum Dienst unterordnen. Wenn die Naturwissenschaft ethisch wirken soll, so muß sie entweder in den Erscheinungen die Weisheit, Macht und Güte Gottes aufzeigen, oder sie muß sich zum Standpunkt und Charakter der Geschichte erheben, etwa wie in Humbolds geistvoller Auffassung des Kosmos.

Der Wirkungskreis der Humanitätswissenschaft ist ein höherer. Ihr letzter Zweck ist die Erziehung und Veredlung des Menschengeistes, durch die Lehren und Beispiele aus der Geschichte, durch die großen Muster, Schriftsteller und Dichter der Vergangenheit. Insofern ihr Zweck ein ethischer ist, wird sie vom religiösen Element mehr durchdrungen, steht sie dem Offenbarungsglauben näher, als die Naturwissenschaft.

Die der letzteren in neuester Zeit gewährten Zugeständnisse dürfen nicht bedauert werden, da sie auf den Betrieb der Humanitätswissenschaft eine wohlthätige Rückwirkung äußern. Die Geschichte faßt jetzt ihren hohen Beruf schärfer ins Auge. Sie ist der schablonenartigen Fessel eines engherzigen Mechanismus entwachsen, sie erhebt sich mehr zum geistigen religiösen Standpunkt, sie sucht in den Thatsachen nur die Wahrheit. Sie ist nicht mehr bloß Chronik, Erzählung von Feldzügen und Besitzstreitigkeiten, auch kann sie nicht mehr der Sage, der Ueberlieferung, die Geltung der geschichtlichen Thatsache zugestehen. Sie rückt dagegen das Kulturleben, die Sitte, die Erforschung der geheimen Triebfedern der Ereignisse in den Vordergrund ihrer Berichte. Sie nimmt nur das als feststehend, was in noch vorhandenen Denkmälern Stütze und Beweis findet.

Dieß ist die Bedeutung und der Werth der Museen, d. h. der Sammlungen für Kunst und Alterthum. Bei solchen Sammlungen ist ein Abweg mitunter naheliegend. Die Pietät für das Alterthum ist ehrenwerth, aber das Alte ist oft unächt, oder nicht beweisend, oder mehr Kuriosität, als Denkmal. Ein Land, dessen Geschichte durch ein Museum beglaubigt werden soll, muß vor allen Dingen eine

Geschichte gehabt haben, die zu studiren der Mühe werth ist, die große Männer und ruhmwürdige Begebenheiten aufzuweisen hat, nicht bloß Balgereien für geringfügige materielle Anliegen, Geschicke, die sich Jahrhunderte lang um nichtige Fragen des Mein und Dein bewegen, ohne ausgeprägte Charaktere, ohne höhere Zwecke, als Waarentausch, Beute und Landbesitz. G. P. *)

III. Ein kleiner Scherz.

Wat? Tarbat heetet „Sondermangeln“?

Wat e minsch nit oll nock läre möötl Sunnermangel is jo: Wo keen mangel nit is! Awerst wy froge: wo ahn keen mangel nit?

Ahn wat guden? Ahn wat bossen?
Ahn guden un bossen?
Ahn schapen un ossen?

Juwer ka do denke wat he wille! Et heetet wääl: du fallt oll tom beten karen [1]) — un sau fullden wy ock geren gelöwe, dat ihn Tarbat keen mangel ahn guden is. Dock wer wille de welt wäre wat annens' to denke? De welt leiget imme orgen, un wo fullde de det gelöwe, dat ihn Tarbat keen mangel ahn guden is? Nu, juwer full de meenen: Tarbat is jo ock eene stade uf erden, un is' keen Paradeis' nit, sunne — med vörloopnit:

ock een stuck van jumerdohl
wi olle stade öweroll!

De Inlands numers 48 — 51 van sahlig johr fullden wääl biwieten, dat Tarbat vör olders bi de Undütsche sanen stuck van Paradeis was. Wy moge det ock geren gelöwe, dat Tarbat öhnen billig was; derto brooke wy gor nit sau

*) Anmerkung. In einem schönen Aufsatz „la philosophie et la renaissance religieuse“ schildert Emile Saisset die drei großen Thatsachen der gegenwärtigen Zeit: erstens das allgemeine Streben nach den Gütern dieser Welt, Wohlleben, Luxus, Reichthum, Einfluß, Macht; zweitens das Wiedererwachen der Religiösität, welches als nothwendige Rückwirkung des Materialismus und Skepticismus des vorigen Jahrhunderts heute alle Umwälzungen überdauert, unter allen Stürmen sich aufrecht erhält, in Frankreich Ultramontanismus, in Genf Methodismus, in England Puseyismus, in Preußen Pietismus heißt; „mag der Mensch geistig oder sinnlich wie immer fortschreiten, er bleibt ein Wesen, das endlich in seinen Organen, unendlich in seinem Streben und seinem Geist, ein Wesen, durch das Leben angehörig der Erde, durch den Gedanken dem Himmel, ein Wesen, welches in der Religion das einzige Band findet, wodurch die heutige Gesellschaft vor dem gänzlichen Zerfallen geschützt wird.“ — Drittens der Verfall der Philosophie. Der Verfasser stellt die Deutsche Philosophie bei Kant, Fichte, Schelling, Hegel, der französischen in Royer Collard und Cousin gegenüber. „Die Hegelsche Philosophie ist eine der großartigsten Auffassungen des menschlichen Geistes, sie bemüht sich, in allen Erscheinungen die Gesetze des Nothwendigen und Absoluten aufzudecken aber sie irrt eben so, wie das System des Spinoza darin, daß sie es für möglich hält, der menschliche Geist könne durch bloße Speculation eine allgemeine und absolute Weltordnung erschaffen: „prétention exorbitante, qui ne serait légitime que si l'intelligence de Dieu et la conscience humaine pouvaient s'identifier.“ Dieses kühne System, welches von seinen Erfinder in einer gewissen spekulativen Höhe gehalten wurde, fiel nach ihm in die Hände „des esprits violens et mediocres“, und so geschah es, daß die Deutsche Philosophie, indem sie in den Abgrund des Atheismus versank, gegen alle Philosophie überhaupt eine eben so heftige als ungerechte Anklage heraufgerufen hat.“ G. P.

ville woorde to maken, isünnerheet wo us sall vörklaret wöörde, worumb Tarbat — Tarbat heetet.

Na! van wunnen sull Tarbat siene name hebben? Ahndwurt: Vanne undütsche woord: Tarweto! De sullde bitüüden: „unbiturwtig, unnöödig" asse ock, wo jy wille „Sunnermangel". Un düsse woord „Tarweto" sullde süün tosammen sattet van „tarwe" (biturwtig) un van „to" (nit, edder: un-) un de sullde ock eem unkunnigen ball de Tarbetum wieten, womed — van unkunnigen — ihn Latien, vör ses hunnert johren, Tarbat een mol was gehieten. Awerst van wunnen kummet na ses hunnert johren sulke wiethet? Van de väre: „Tahtsin miñna Tarwetuie" — vörtulket: „Ick wullde na Tarweto — na Sunnermangel — na Tarbat gahn!"

Jo, wo det riktigt was, sau mööte olle swiegen. Dock, leiwe brodern[2]), wy swiege nit, wielens et to stark is ut „Tarwetumaie — Tarwetuie" to maken; un wat nock? wielens et egentlik mööte „Tarwetumale" heeten, wat de kunnige wääl weeten. Wohr is, uf ussem paper kunne wy ball „ma" utsmieten, so sülwerst „mal" utsmieten un „i" eensmugglen; — awerst wat de sproke nit lüdet, det dorp man nit ertwinge willen. Et is so gor keen annen bispeel ahnföörd, wo „...tumaie" edder „...tumale" to „...tuie" wöörde to swiegen, dai eene swaalke nock keenen summer maket. Sullde de awerst güllen „Tarwetumale" ihn „Tarwetuie" to vörkaaren, sau mööte et ock vörloopt sünt ut „Düwel" — „Duwe" to maken!

Det is wääl de lätte medel, wo man ut vörtwiewlinge sulke kapriule maken duut. Dock ihn ussen fall is so gor nit to vörtwieweln. Et is vullig kloor un tüüdlik, wunne wy läse, as de Undütsche doon:

Püüdsik minna pürse tuie,
Tahtsin minna tarwe (tarbe) tuie,
Wastas on Pürsa issand u. s. w.

Vörtulket: Ick söökte my e slinke duwe,
Ick wullde my e düktig duwe,
Terweider was de Pürsa's herre u. s. w.

Termed is wääl de hoopnunge, ut „Tarweto" Tarbat's name to vörklare, inne bornen fullen, awerst wy kumme ut olle vörsöökunge

kapriule to maken,
dat de lüde laken!

„Owrigens sün ihn de medgedeelde liidel stucke van twey liidels I. Van ahnfank bet „Kesse söidab salla teda?" — Det

1) Miin ohle vedder, de geele Piter segget, skriewe: Dom. Martinus in Decalogo VIII.

2) Wy sünne jo brodersl! Wo Tarbat een Paradeis is, sau vörstoh ick det uf düsse wiit: Du, leiwe brodern, wasest do een pursch, un ick ock; Du een Kullegenpursch, ick een schosterpursch*) Imme Paradeis blut Engelskinner sünt, de holden sy oll tied as wohre brodersl. Un wo de Dütsche sunge: Ihn Gähna un ihn himmelsrik süün wy een annen oll' gelieck — sau segge ick nu: Wielens wy beede ihn Tarbat's Paradeis wasen, sau bleewen wy brodersl! — Miin vedder segget, skriewe: Peetri Gylaei Logica P. I.

*) Miin vedder segget, skriewe: un ick skriewe: Ne sutor supra crepidam. Plin. H. N. Miin ohle vedder vörstaht de Rommel! He la Latien, un ock Greihisk, glöw ick. Ihn Nr. 51 unnen staht jo ock ewensau „H. N." un heb ick denkt, de „Plin. H. N." is ewen miin leiwe brodern sülwer.

songe e songe kerel, sau sien schots, siene bruud wääl sunnen het, awerst nock erkempe mööt, wielens de herrskap terweider was. Wo wiet he med kummen is, det segget de lidel nit. Et is unvullstandig.

II. Van „Wirro neido neitsikenne" sankt e brookstuk van een annen lidel ahn, un dovan is heer man de end to hebben. Det senge e beeren, sau sien schots, siene bruudgam imme truckne het, un dorumb keenen annen ahnneemt.

Sau is et ock nit nöödig, dat wy sullde gelöwe, e beeren gunge to her schots ut-rieden ihn eene ferene gegnig. Sust rjede ock de beerens ihn de undüische lidels nit, as ihn usse tied en de groote herrskapens doon.

Nu bedde wy vrüündlikets, wer de sakens vörsteit, he wulle ollt rikt underföökens, un derup siene meeninge uppenbohre. Awerst Tarbat wille God sülwer olletied wääl biwohre, wo wy ock to düsse tied nit weeten van wunnen et siene name het.

God, föhre us nit ihn vörsöökunge!
Ohle düwel ligge unnen,
Usse duwe fligge bawen!

Broder Haarburgeer.

IV. Erläuterung der räthselhaften: Wanderung und Entstehung der Seen nach Esthnischen Sagen*)

Der Kern der Sage ist Geschichte.

Diese Sagen beziehen sich auf den Schöpfungsproceß des Wassers im Allgemeinen und der Seen insbesondere. Die Schöpfung kann nach den Ideen des entlegensten Alterthums nur durch Erzeugung vor sich gehen. So entstand in der griechischen Mythologie durch die Schwängerung der Meduſa von Seiten Neptuns, des Gottes der Meeresgewässer, das geflügelte, nach einigen auch gehörnte Roß Pegasus, welches mit seinem Hufschlage die Quelle Hypocrene eröffnete und Veranlassung gab, als Symbol oder Repräsentanten der klaren und lebendigen Quellen, d. h. der auf der Oberfläche der Erde oder des Festlandes sich befindenden Gewässer, das Roß aufzustellen. Das Roß war aber bei den Persern, Asen und Skandinaviern Symbol der Repräsentant der Sonne. Auch bei den Indern gab die wundervolle Wirkung der Sonne auf die Erde die erste Veranlassung zu der Idee des Erzeugungsprocesses. Die Sonne wurde bald personificirt durch Budha, den Stifter alles Seins auf der Erde, und Symbole oder Repräsentanten der Erde und der Sonne (oder des Budha, des Lebenserzeugers) wurden Kuh und Stier, die nützlichsten und unentbehrlichsten Thiere der niedern Klasse der menschlichen Gesellschaft, welcher die Sivaiten angehörten. In welche anderlei Gestalten Kuh und Stier, als Personificationen derselben Gegenstände, mit der Zeit übergingen, hier auseinanderzusetzen, würde zu weit führen und gehört

*) Vgl. Das Inland. 1853 Nr. 7. S. 136 flgd. Die Sagen beziehen sich auf Seen, welche als dunkle Gewitterwolken eine Wanderung antreten. Aus der Fellinschen Gegend wird die Wanderung eines Sees in solcher Gestalt unter Führung eines schwarzen Stiers mit goldenen Hörnern von Oiso nach Öiso ausführlicher gedacht und sie besprochen.

nicht zur Sache. Es sei jedoch gesagt, daß die Kuh, als dasselbe Symbol, auch in andern Mythologien, als der ägyptischen (Hathor), der griechischen (Jo) und der nordischen (Audumbla) auftritt. Die Kuh repräsentirt also die Erde und unter andern ergossen sich aus ihrem Maule auch alle Gewässer der Erde. Diese neue Schöpfung konnte aber nicht anders, als mit Hülfe der strahlenden Sonne, oder des Repräsentanten derselben, des Stiers mit goldenen Hörnern (welche eben die Sonnenstrahlen vorstellen) vollzogen werden. Wo aber ein Gott, oder der Repräsentant desselben auftritt, da kann er, dem Horazischen Apollo gleich, nicht anders, als nube amictus erscheinen. Alles übrige sind Zusätze einer spätern Phantasie, und der Allvater, nebst seiner goldenen Schale gehören schon einer verfeinerten Cultur, oder einer andern spätern Periode der Cultur an.

— So leiten Mythen und Sagen zu der Entzifferung historischer Räthsel.**) Ein solches Räthsel glaube ich durch obige Deutung gelöset und in wenigen Worten dargethan zu haben, daß die Esthen, bei denen sich eine solche Sage als eigenthümlich erhalten hat, ihrem Glauben nach, früher der indischen Secte d. Sivaiten angehörten, was so manches andere von mir in meinen Schriften Auseinandergesetzte gleichfalls beweiset.

F. v. E.

Nowgoord.

**) Nach einer in Jerwen verbreiteten Sage ist ein verwachsener See in Oiso, wie es deren mehrere giebt, vor Jahrhunderten in Gestalt eines grauen Ochsen zu einem ruchlosen Volke hinübergezogen und hat dasselbe in einer Ueberschwemmung vertilgt. (Mittheilung von H. N.)

Korrespondenz.

Riga, den 24. März. Zum neuen Theater-Director für das mit dem 1. Septbr. d. J. beginnende Spatium wurde vorgestern von unserem Theater-Comité erwählt Herr Thomé, bisheriger Theater-Director in Grätz, von Carl v. Holtei zuerst hieher empfohlen und dann bei seiner persönlichen Anwesenheit hieselbst bald für den geeignetsten Unternehmer erkannt. Wir sehen also mit dem Septbr. der Wieder-Eröffnung unserer alten Bühne unter neuem Directorate, in nächster Zukunft auch dem Neubau des Theaters entgegen.

Riga, den 29. März. Der in der vorletzten Nummer d. Bl. als Anhang zu der neuen Verordnung über die Bürger-Versammlungen in Mitau mitgetheilte Auszug aus dem hiesigen Gildestuben-Reglement bezieht sich auf die durch das Provincialrecht der Ostsee-Gouvernements codificirten, ursprünglich in den alten Gildeschragen, deren Fortsetzungen und Ergänzungen enthaltenen, Bestimmungen wegen des Besuchs der Bürger-Versammlungen. Die ursprüngliche Organisation ist hervorgegangen aus der kirchlichen Reformation, die mit dem zweiten Viertheil des XVI. Jahrhunderts hier feste Wurzel faßte; wenigstens beginnt von diesem Zeitpunkte an die sichere historische Grundlage. Mit der Befestigung der neuen Lehre erwuchs auch die bürgerliche Gemeinde zu neuer Kräftigung ihrer verfassungsmäßigen Einrichtungen, die von dem großen Gustav Adolph anerkannt und geschützt, von Peter dem Großen beibehalten wurden. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts schuf die unsterbliche Katharina neue Grundlagen der Stadt-Ordnung, nachdem Sie zur Regelung der gesetzlichen Verhältnisse ihrer Unterthanen Deputirte aus allen Theilen ihres weiten, unermeßlichen Reichs zur Residenz berufen hatte. Die während der Statthalterschafts-Verfassung (1786 — 1796) eingeführte städtische Organisation wich unter Kaiser Paul I. der wiederhergestellten alten privilegienmäßigen Verfassung. Unterdessen war die Theilnahme der Bürger, namentlich der Kaufleute, für manche alte Institutionen erkaltet, und der Ausgang des vorigen Jahrhunderts machte einen bis zur Jubiläums-Feier von 1810 im Fortschreiten begriffenen Indifferentismus zum Haupt-Typus der bürgerlichen Entwickelung, obgleich von schnell gewonnenem Reichthum in übereilter Großmuth manchen wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken geopfert wurde. Die Einführung des neuen Gesangbuchs (1810), die Feier des Reformations-Jubiläums (1817) und die mit kurzen Unterbrechungen während der letzten Regierungs-Jahre des Kaisers Alexander I., so wie unter der glorreichen Regierung Seiner Majestät des Herrn und Kaisers Nicolai I. fortgesetzte Thätigkeit der Bibel-Gesellschaft, die 300jährige Jubelf. der Uebergabe der Augsburgschen Confession (1830) vorzüglich aber die Einführung der neuen Kirchen-Ordnung von 1832, dieses wahrhaft landesväterl. Geschenks des ruhmgekrönten Herrschers, gaben dem Evangel.-Lutherischen Gemeinde-Leben dieser Stadt eine neue Grundlage, deren Schlußstein nunmehr die Bearbeitung des neuen Liederschatzes der Evangelischen Kirche wird, die binnen Kurzem ihrer Einführung in unsere Stadt-Gemeinden entgegen sieht. Unterdessen waren die bürgerlichen Elemente, welche in den Zeiten der ursprünglich aus Riga hervorgegangenen bewaffneten Neutralität eine kosmopolitische, in den kaufmännisch merkwürdigen Jahren der Continentalsperre eine merkurial-politische, in den unmittelbar Riga durch den Brand der Vorstädte und den Verlust vieler Capitalien treffenden Wunden des vaterländischen Krieges von 1812 eine patriotische Färbung erhalten hatten, mit dem Pariser Frieden einem neuen Weltbürgerthum gewichen, das die angestammten Institutionen der Vorzeit weder kannte, noch sich aneignen zu wollen die mindeste Lust empfand. Erst dem Generalgouverneur Marquis Paulucci gelang es, auf Grund der bürgerlichen Verfassung die Mehrzahl der Kaufleute durch manche Maaßregeln zum Eintritt in den engeren Complex der Bürgerschaft zu veranlassen, und gleichsam als wenn der dreihundertjährige Termin der Wiederkehr des ursprünglichen Organismus zur Zeit der Reformation auch eine neue Restaurations-Periode beschließen sollte, wurde die seit der Statthalterschafts-Verfassung wenig veränderte Aeltestenbank erst mit dem Jahre 1825 durch mehr als ein Drittheil neuer Mitglieder regenerirt. Die verfassungsmäßige Wahl zu Gliedern des Raths, welche in den ersten Jahrzehenden dieses Jahrhunderts mehr oder weniger beschränkt gewesen war, erhielt dadurch eine neue Ausdehnung; indessen ist leider der umgekehrte Fall eingetreten. Denn während vor Wiederherstellung des alten Zwangsrechts zum Eintritt in den engeren Complex der Bürgerschaft die Zahl der außerhalb dieses Verbandes stehenden Kaufleute der Börse überwiegend war, hat später die numerische Bedeutung des Standes der nach kurzem Dienste dimitirten Rathsherren sich vermehrt.

Aus dem **Odenpähschen Kirchspiele**. Am Sonnt., den 8. März wurde hier die v. Herrn Seebode in Riga umgegossene und vergrößerte Kirchenglocke durch eine Ansprache an die zahlreich versammelte Gemeinde geweiht. Die Glocke ist wohlgelungen. Ein Ungenannter hat dieselbe der Odenpähschen Kirche geschenkt. Gott segne den edlen Geber! Gott segne die Evangelisch-Lutherische Gemeinde!

Aus Kurland, Wenn es dem ungenannten Verfasser der „Baltischen Skizzen" im Inlande mit der in Nr. 32 des vorigen Jahrgangs in dem Artikel „Eine Elensjagd" ausgesprochenen Theilnahme für einen Königsberger Naturforscher Ernst ist, so dürfte demselben nicht unlieb sein, in dem Correspondenzblatte des Naturforschenden Vereins zu Riga 2. Jahrg. 1847, p. 12. 2. Nr. eine Notiz zu lesen, welche über das Gesuchte vorläufigen Aufschluß geben könnte. Noch weitere Nachweisungen zu geben ist der Verf. der Nachrichten im Correspbl., falls sie von ihm gewünscht würden, gern erbötig; eben so auch theilt er von dem fraglichen Thierchen aus seinen entomologischen Sammlungen gerne ein Pärchen mit. Vor etwas mehr als drei Jahren wohnte derselbe, übrigens ganz und gar nicht Jäger, ebenfalls einer Elensjagd (in Kurland) in sehr ähnlicher Absicht bei, wie der Verfasser der Baltischen Skizzen.

Tageschronik.

Riga: Nach der von den Administratoren des Livländischen Bauer-Creditvereins abgelegten Rechnung betrug das Vermögen desselben am 31. Decbr. 1852: 20,485 Rbl. 50 Cop. S. M. Die erste Begründung verdankt die projektirte Anstalt dem Enthusiasmus zweier hiesigen Kaufleute, welche gegen das Ende des Jahres 1805 beim Eintreffen einer sehr günstigen, nachher nicht bestätigten, Nachricht 2000 Rthlr. Alb. zum Fonds gaben.

Am 10. März Morgens um halb 7 Uhr brach auf dem Pastorate St. Jacobi im Pernauschen Kreise plötzlich Feuer im Strohdache des Pastorats aus. Das Wohnhaus wurde in Asche verwandelt. Der Prediger hat Alles verloren; selbst die Kirchen-Cassen sind mit verbrannt. Seine Magnificenz der Livländische Herr Generalsuperintendent von Klot fordert in der Rig. Ztg. zu freiwilligen Beiträgen auf.

Reval. Zur Erfüllung des am 2. Febr. d. J. Allerhöchst erlassenen Befehls Seiner Kaiserlichen Majestät, daß Niemand ohne Genehmigung der Schulverwaltung insgeheim Pensions-Anstalten, Schulen oder Pensionaire halte, haben die mit dem Halten von Pensionairen, sie mögen nun öffentliche oder Privatschulen besuchen, sich beschäftigenden Personen in Grundlage des Reglements über die Pensionaire, welche von den Lehrern der Lehranstalten des Ministeriums der Volks-Aufklärung gehalten werden, sich behufs einer Documentirung ihrer Berechtigung mit Erlaubniß-Scheinen, die in Reval von dem Gouvernements-Schulen-Director, in den Kreisstädten von den örtlichen Schulen-Inspectoren ausgestellt werden, zu versehen, und halbjährlich im April und October einen Bericht an die Ehstländische Schul-Direction einzureichen.

Güter-Besitz-Veränderungen in Livland.

Wilkenpahlen im Wendenschen Kreise und Smiltenschen Kirchspiele zufolge Kauf-Contracts vom 14. August 1850 für 18,000 Rbl. S. M. von dem dim. Obristen und Ritter Alexander von Wrangell verkauft an den Landrath und Ritter Nicolai von Transehe (Hofg. Proclam vom 18. Decbr. 1852); Heimthal im Pernauschen Kreise u. Paistelschen Kirchspiele, zufolge Erbtheilungs-Transacts zwischen den Kindern des Landraths Peter Reinhold von Sivers und dessen gleichfalls verstorbener Ehefrau C. C. von Sivers, geb. von Wrangell, für 59,300 Rbl. S. M. eigenthümlich übertragen dem dim. Flotte-Capitaine-Lieutenant Hermann Friedrich von Sivers (Hofg. Proclam vom 22. Decbr. 1852) Wohlfahrtslinde im Wendenschen Kreise und Wohlfahrtschen Kirchspiele zufolge Kauf-Contracts vom 5. Septbr. 1852 für 45,000 Rbl. S. M. verkauft von dem Dr. med. Gotthard von Berg an den Kirchspielsrichter-Adjuncten Paul von Krüdener (Hofg. Proclam v. 22. Decbr. 1852). Lubey und Deewen im Wendenschen Kreise, Lösernschen und Festenschen Kirchspiele mittels Kauf-Contrakts vom 8. Decbr 1852 für 71,000 Rbl. S. M. von dem dim. Kreis-Deputirten Carl von Kahlen verkauft an den dim. Gardecapitain Hermann von Brümmer (Hofg. Proclam vom 25. Februar 1853) Karrasky und Schwartzhof im Dorpat-Werroschen Kreise und Cannapähschen Kirchspiele mittels am 23. April 1852 abgeschlossenen Contrakts für 43,000 Rbl. S. Mze. von dem Kirchspielsrichter Carl George von Wahl an die Staatsräthin Lydie Dorothea von Bröcker, geb. Schultz, verkauft (Hofgerichtliches Proclam vom 17. Febr. 1853).

Das Dörptsche Kreisgericht hat die nachfolgenden Publicationen wegen verkaufter Grundstücke erlassen: Von dem Gute Aya (Besitzer Conrad v. Brasch) sind das Grundstück Tibba für 850 Rub. S. M. an den Jacob Konz, das Grundstück Koskora mit Kruusumäggi für 3950 Rub. S. M. an den Ado Mühlberg, von dem Gute Luhdenhof (Besitzer Dr. juris August v. Oettingen) das Grundstück Pernau für 2550 Rub. Sb. M. an den Hindrik Uus, das Grundstück Predico für 1875 Rub. S. M. an den Carl Uus, das Grundstück Annuka für 2400 Rub. S. M. an den Jaan Maerthin, das Grundstück Seppa für 2400 Rub. S. M. an den Hindrik Saßmin, von dem Gute Wißust (Besitzer, dim. Ordnungsrichter Theodor v. Krüdener), das Grundstück Puutsa für 2300 Rub. S. M. an den Robert Ehrenbusch, von dem Gute Alt-Kusthof (Besitzer Dr. med. August v. Sivers) das Grundstück Konsa-Mühle mit dem Konsa-Rautseppa- und Liwa-Lande für 3200 R. S. M. an Friedrich Hausenberg verkauft.

Das Rigasche Kreisgericht hat den Verkauf des zu dem im St. Catharinenschen Kirchspiele belegenen Gute Sepkull (Besitzer Armin v. Samson) gehörigen Gesporchs-Grundstücks Pleyse für 2550 R. S. M. an den Libbis Reeksting, in Grundlage der durch die Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 eingeführten gesetzlichen Ordnung publicirt.

Seit dem Beginne der Wirksamkeit der Livländischen Bauer-Rentenbank bis zum 31. Decbr. 1852 haben 31 Gesindeskäufe stattgefunden, bei welchen die Hülfe dieser Bank in Anspruch genommen wurde. In Folge des einen der gedachten Käufe wurden im Jahre 1852 Rentenbriefe für 1050 Rub. S. M. emittirt. Hinsichtlich der übrigen 30 Käufe, im Ganzen circa 41,000 Rub. S. M. betragend, steht die Emittirung der Rentenbriefe in der ersten Hälfte des Jahres 1853 zu erwarten.

Testaments-Publicationen.

Beim Livländischen Hofgerichte werden am 28. April d. J. öffentlich verlesen werden das Testament des am 23. Novbr. 1852 verstorbenen wirklichen Staatsraths und Ritters Otto von Löwenstern, die versiegelt eingelieferten zwei testamentarischen Dispositionen der vorlängst bereits verstorbenen Geheimräthin Friederike von Löwenstern, geb. v. Gersdorff, desgl. das offen eingelieferte Testament der am 1. Decbr. 1852 verstorbenen Doctorin Christine Eleonore von Bähr, geb. Wittkowsky.

Miscellen.

Der Rig. Ztg. ist ein Bücher-Catalog von Deubner u. Hoff, Buchhändlern in Moskwa (Lubjanka, Haus, Schillowski, nicht zu verwechseln mit J. Deubner in Riga.) gedruckt bei Ferber u. Seydel in Leipzig, beigelegt.

In Reval ist angelangt aus St. Petersburg das Portrait Sr. hohen Excellenz, des Herrn Militair-Gouverneuren von Reval, General-Adjutanten von Lütke, gemalt von W. Hau, lithographirt von Chevalier (Preis 1 Rbl. S.-Mze.)

Die Preis-Aufgabe des naturforschenden Vereins zu Riga: „Eine möglichst vollständige Aufzählung „der in irgend einem Gebiete der Ostsee-Provinzen vorkommenden Süßwasser-Fische, unter kritischer Prüfung der „Arten, namentlich aus den schwierigeren Familien, wie „der Cyprinacei und Salmonacei" kann in Deutscher oder Französischer Sprache beantwortet werden. Den Verfassern nicht gekrönter Abhandlungen steht es frei, diese zurückzuverlangen. Die gekrönte Schrift aber wird Eigenthum des Vereins, und behält dieser sich das Recht vor, sie in extenso oder auszugsweise zu publiciren. Der Verf. erhält außer dem Preise von funfzig Rbl. S. M. funfzig Abdrücke gratis. Der letzte Termin für die Einlieferung von Arbeiten (an die Adresse des naturforschenden Vereins zu Riga) ist der 31. Decbr. 1854. Im Falle, daß keine eingelaufene Arbeit des vollen Preises für würdig befunden wird, können ein oder zwei halbe Preise verliehen werden. Obgleich es wünschenswerth ist, daß sich diese Untersuchung nicht auf allzu enge Grenzen beschränke, so werden doch, in Betracht der Schwierigkeiten, welche ausgedehnteren Forschungen entgegen stehn möchten, auch Arbeiten, welche nur einen einzelnen größeren Fluß oder See berücksichtigen, zur Bewerbung zugelassen. Die kritischen Arten sind genau zu beschreiben, wobei auch diejenigen Formverschiedenheiten, welche vom Alter abhängen, anzugeben wären. Erläuternde Zeichnungen werden hiebei von großer Wichtigkeit sein. Beobachtungen über die Lebensweise und über anatomisch-physiologische Verhältnisse, wenigstens einiger der aufzuführenden Arten würden eine interessante Zugabe bilden, werden aber nicht ausdrücklich gefordert. Die Einsender von Preisschriften haben die selteneren oder schwierigeren Arten, welche sie der Untersuchung unterwerfen, als Belege an das Museum des Vereins, in Weingeist conservirt, einzuliefern. Die Arbeiten mögen mit einer Chiffre oder mit einem Motto bezeichnet und von einem versiegelten Zettel, der den Namen und die Adresse des Verfassers enthält, begleitet sein. Diese Zettel werden erst erbrochen, nachdem die Arbeiten geprüft und über die Ertheilung der Preise entschieden worden, zu welchem letzteren Zwecke eine Commission ernannt wird, zu der eventuell auch Nicht-Mitglieder zugezogen werden können. (Corresp.-Bl. des Naturforsch. Vereins VI. Jahrg. Nr. 4.)

Personal-Notizen.

Der Arzt bei den Kirillschen Gott wohlgefälligen Anstalten und bei der Kiew-Meschigorskischen Fayence-Fabrik, Dr. med. Titulair-Rath Mazonn ist zum Adjunkten für das Katheder der speciellen Therapie bei der St. Wladimir-Universität mit Verbleibung in seiner Funktion als Arzt bei den Kirillschen Gott wohlgefälligen Anstalten ernannt worden. —

Der Adjunkt für das Katheder der vergleichenden Anatomie und Physiologie bei der Moskwaschen Universität, Magister Warnek, ist zum stellv. Prof. extr. ernannt.

Der stellv. Adjunkt für das Katheder der politischen Oeconomie und Statistik bei der St. Wladimir-Universität, Dr. der politischen Wissenschaften Bunge ist als Prof. extr. bestätigt worden.

Der Bibliothekar des Kaiserlichen Rumjanzowschen Museums, Coll.-Ass. Meykow, ist zum stellv. jüngeren Censor des auswärtigen Censur-Comités ernannt an Stelle des von diesem Amte auf sein Ansuchen entlassenen Hofraths Nagel.

In der Cancellei des Ministers der Volks-Aufklärung wurde der Hofrath Obert zum älteren Secretair, der Secretairsgehülfe, Tit.-Rath Doniges, zum stellv. Secr. ernannt. (Aus dem Journal des Min. der Volks-Aufkl.)

Bei der Verwaltung des Kurländischen Kredit-Vereins sind erwählt als Direktions-Rath für den Mitauschen Kreis der Baron Alexander von Medem, Majoratsherr auf Rumbenhof an Stelle des von dieser Funktion zurückgetretenen Bairischen Kammerherrn Alphons Baron von Mirbach auf Puttnen, als Directions-Secretair der Oberhofgerichts-Advokat Titulair-Rath Carl Neumann an Stelle des zum Direktor des Kurländischen Kredit-Vereins ernannten Kreismarschalls Theodor Grafen Keyserling auf Kabillen, als Bezirks-Curator für den Bezirk Doblen der Baron Louis von Finckenstein auf Heyden an Stelle des zum Mitauschen Direktions-Rathe erwählten Barons Alexander von Medem, Majoratsherrn auf Rumbenhof.

Die Zöglinge des medicinischen Instituts der Dorpater Universität, Dr. med. Johann Tietjens und Arzt Edmund Steinhold sind angestellt worden, der erstere als Arzt bei dem Grenadier-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und letzterer als Bataillons-Arzt bei dem Gren.-Regiment des Grafen Rumjanzow-Sadunaiski.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Februarheft enthält: Abth. I. Maaßregeln der Regierung im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung für den November 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen, Abth. II. Das Christenthum und der Neoplatonismus vom Geistlichen W Polißadow. Ueber den Aufenthalt der gefangenen Schweden in Rußland zur Zeit Peters des Großen von J. Grot. Abth. III. Abriß einer Geschichte der Kais. Dörptschen Universität, seit der Zeit ihrer Gründung im Jahre 1802, Artikel I. von A. Chotinski. Abth. VI. In Rußland neu erschienene Bücher. Historisches Denkmal des Zustandes der Armenischen Provinz während der Epoche ihrer Vereinigung mit dem Russischen Reiche. Werk von J. Chopin, recensirt von J. G. Abriß einer Geschichte des Seecadetten-Corps, zusammengestellt von Th. Wessely, recensirt von A. L. Kurze Pharmacographie oder pharmaco-dynamische, und chemisch-pharmaceutische Auseinandersetzung der Zubereitung und des Gebrauchs der neuesten Heilmittel. Fünfte Ausgabe, von A. Neljubin, recensirt von Ch. Anfangsgründe der Chemie von Renjeau, übersetzt von N. Jegorow, recensirt von Ch. Abth. VII. Nachweisung der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physicalischen und Naturwissenschaften. Abth. VIII. Miscellen. Jubelfeier des 50 j. Bestehens und Wirkens der Kais. Dörptschen Universität. Literaische Seltenheiten. Gelehrte Gesellschaften. Necrolog u. s. w.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Februar-Heft enthält: I Der Nischegorodsche Jahrmarkt im Jahre 1852. Zweiter und letzter Artikel. II. Die Stadt Kaschin III. Die Berg-Tscheremyßen im Gouvernement Kasan. IV. Versuch einer juridischen Statistik des Neurussischen Landstrichs von Th. Sachariewitsch. V. Miscellen. Dasselbe Journal, Märzheft, enthält: I. Statistische Untersuchungen über den Holzhandel in St. Petersburg. II. Die Insel Oesel (von dem Cancelleidirector des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs Hofrath A. Tideböhl). Fortsetzung. III. Die Marmor-Industrie in der Krim, von A. A. Skalkowsky IV. Abrisse d. Finnischen Nordens v. Rußland. I. Lappland und die Lopären. II. Die Samojeden. V. Miscellen.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Erstes Heft, 1853 80 S. 8.. Inhalt: Ueber die Landwirthschaft in den Steppen des südlichen Rußlands. Dritter Artikel. Von W. v. Pantzer. Beschreibung und Abbildung einer Drainröhrenmaschine, die 30 Thaler kostet, von W. Krüger, mit Abbildungen. Bildliche Darstellung des großen Nutzens der Drainirung. Mit Abbildungen im Texte. Ueber die Vertheilung des Zuckers in den verschiedenen Theilen der Zuckerrüben. Von A. Sehring. Mit einer Abbildung im Text. Ueber den Riesenmais, die Riesenmöhre und den Riesenkohl, vom Redacteur Dr. Johnson. Ueber das Klebergsche neue Entkalkungs- oder Saturations-Verfahren in den Rübenzuckerfabriken, vom corresp. Mitgliede Dr. Fr. Beyhold. Auszug der Verhandlungen der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft im Jahre 1852. Verschiedenes: Der Finnische Saateinpflüger. Mit einer Abbildung im Texte. Ueber Gemengsaaten von Erbsen und Hafer. Die Anwendung der Elektricität und des Galvanismus in der Landwirthschaft. Mit einer Abbildung im Texte. Ueber den Amerikanischen weißblühenden Lein. Verfahren, den Kornbranntwein ohne Anwendung der Hefe zu fabriciren. Ueber eine Torfschneidemaschine. Der Getreidestein und seine Anwendung zur Erzeugung des Bieres auf kaltem Wege. Ueber die Fäule der Runkal. Noch Etwas über das Impfen der Lungenseuche. Der Roz der Pferde ist auch dem Menschen gefährlich. Noch einige Worte über die Warmwasserröste des Flachses. Angebliches Mittel gegen das Sauerwerden des Biers. Landwirthschaftliche Ausstellungen im Jahre 1853 in Rußland. Literatur: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands von F. J. Wiedemann und E. Weber. Die Grundzüge der Landwirthschaft von Dr. W. Hamm. Das Unkraut, von E. Kirchhof. Die Flachsbaumwolle, von Akademiker Hamel. Руководство къ добыванію крахмала и пр., соч. Скобликова, Руководство къ разведенію, сохраненію, и употребленію піявокъ, сочиненіе Брыкова, d. i. 1) Anweisung zur Erlangung von Stärke und so weiter von Skoblikow, und 2) Anweisung zur Zucht, Erhaltung und Benutzung von

Blutigeln von Brykow. Bekanntmachung. (Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft erscheinen in sechs Heften jährlich und kosten bloß einen Rubel Silber-Münze Man abonnirt in St. Petersburg bei Eggers und Comp. und C. Goetz und K°, in Reval bei Kluge und Ströhm, in Dorpat bei E. F. Karow und Th. Hoppe, in Riga bei G. A. Reyher und in Warschau bei Dr. Franz Beyhold.)

Im Auslande gedruckte Schriften.

Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde von einer Gesellschaft praktischer Aerzte zu St. Petersburg. Achte Sammlung, mit 1 colorirten Abbildung, so wie 1 Tafel und 4 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, in Commission bei F. A. Brockhaus, 1852, 344 S. 8., auch unter dem Haupttitel: Neue Abhandlungen des Deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg, zweiter Theil, mit einer Dedication an die Kaiserlich-Russische Universität zu Dorpat bei Gelegenheit der Feier ihres 50jährigen Bestehens. Inhalt: Vorwort, unterz. von Dr. Carl v. Meyer, Dr. Rambach, Dr. Rosenberger. Ueber die Wechselfieber in Taurien, von Dr. Milhausen in Sympheropol. Zwölfter bis siebenzehter Jahresbericht über das Kinderhospital in St. Petersburg, die Jahre 1846 — 1851 (incl.) umfassend. Von Dr. Weiße, Direktor und Oberarzte der Anstalt. Bericht über die Leistungen der St. Petersburger Irren-Anstalt während der Jahre 1845 — 1851 von Dr. Ernst Werther, Arzte der Anstalt. Beobachtungen über den Ileus von Dr. Spoerer, Oberarzte des Marienhospitals zu St. Petersburg. Ueber den Ileus vom Professor Dr. Pirogoff. Ueber mechanische Zurückhaltung, vielleicht auch Heilung der Vorfälle des Mastdarms- und Hämorrhoidalknoten, von Dr. Sadler. Lähmung des Herzens (des plexus cardiacus) von demselben. Zwei merkwürdige Mißgeburten, beobachtet von Dr. Okel sen. (Hiezu eine Abbildung). —

Ueber Lungentuberculose, von Professor Dr. Zdekauer. Beitrag zur Pathologie der Ovarien und Tuben, nach eigenen Beobachtungen von Dr. Mikschik. Krankheitsgeschichte eines aneurysma aortae thoracicae nebst Sectionsbericht, von Dr. L. Frohbeen, Oberarzte des Instituts der Berg-Ingenieure. Mittheilungen aus dem Marien-Magdalenen-Hospitale in St. Petersburg, vom Oberarzte desselben Dr. Canzler; Ueber Erkrankungs- und Sterblichkeits-Curven, von Dr. Seidlitz; Miscellen und Auszüge aus den Sitzungsprotokollen des Deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersb. zusammengestellt von Dr. Rambach. Anhang: Kurze historische Notizen über den Verein. (Vom September 1846, mit welchem Zeitraum die im 7. Bande der Abhandlung gegebenen Nachrichten über das Leben des Vereins schlossen, bis zur letzten Frühlingssitzung am 12. Mai 1852 ist die Gesellschaft 108 Male versammelt gewesen und in der Zahl ihrer Sitzungs-Protokolle bis Nr. 590 fortgeschritten. Der Verein verlor im Laufe dieser 6 Jahre 8 seiner ordentlichen Mitglieder, darunter zwei, die DD. Lerche (Mitstifter) und Cornelius 1847 und 1848 durch den Tod, die übrigen 6 durch freiwilligen Austritt; es waren die DD. Wolff 1846, Scholtz 1848, Seidlitz 1847, Leibarzt Arendt 1849, Lichtenstadt (Mitstifter) 1849 und Salomon 1850; die vier letzteren wurden bei ihrem Austritt in die Zahl der Ehren-Mitglieder aufgenommen. Die DD. Seidlitz, Lichtenstadt und Salomon verließen St. Petersburg und zogen sich ersterer auf seiu Landgut in Livland, der zweite in seine Heimath Schlesien, der dritte nach Dorpat zurück. die beiden letzteren überlebten ihren Rücktritt indessen nicht lange. Lichtenstädt starb, nur wenige Monate später, in Breslau, und Salomon im Jahre 1851 auf einer Reise durch das südliche Frankreich, in Avignon. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden, nach Maaßgabe der Vacanzen, im angegebenem Zeitraume neu aufgenommen im Jahre 1847 Dr. James Schmidt, Professor an der Entbindungs-Anstalt des Erziehungshauses; im Jahre 1848 die DD. Ernst Werther, Arzt am Irrenhause zu St Petersburg, Eduard Mikschik, Primair-Arzt des allgemeinen Krankenhauses in Wien und seit 1846 Arzt Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, Leonhard Frohbeen, Oberarzt des Instituts der Berg-Ingenieure, Nicolaus Zdekauer, Prof. ord. d. medico-chirurg. Akad., Sohn d. i. J. 1846 verst., früheren ordentlichen Mitgliedes Dr. Friedrich Zdekauer, ferner im J. 1849 die DD. Woldemar Eck, Prof. ord. der medico-chirurgischen Akademie, Philipp Karell Oberarzt des Regiments der Garde zu Pferde, im Jahre 1850 die DD. Julius Voß, Oberarzt der männlichen Abtheilung des Hospitals für Arbeiter, Friedrich Doenike, Arzt der Augenheil-Anstalt und Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Peter von Oldenburg.

Aus der Zahl der Ehren-Mitglieder wurden durch den Tod außer den beiden oben erwähnten entrissen die DD. Leibarzt von Rühl (gest. im Decbr. 1846.) und Schlegel, Präsident der medico-chirurgischen

Akademie (gest. im Septbr. 1851). Noch starben drei andere frühere Mitglieder, die DD. Wolff und Habersang, beide 1852 in St. Petersburg, und das correspondirende Mitglied, Prof. Sahmen in Dorpat, im Jahre 1848. Zu Correspondenten sind neu ernannt im Jahre 1847 Dr. August Kyber, damals Oberarzt des Seehospitals zu Kronstadt, gegenwärtig Oberarzt der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres in Nicolajew, im Jahre 1848 die DD. Bärens, Polizei-Arzt in Riga, Meyer, Medicinal-Inspector in Reval, im Jahre 1852 Dr. Georg Adelmann, Professor der Chirurgie und Director der chirurgischen Klinik zu Dorpat. Im Ganzen zählt demnach der Verein gegenwärtig 41 Mitglieder, darunter 24 ordentliche oder active, 6 Ehrenmitglieder und 11 Correspondenten. Als Gäste wohnten zu verschiedenen Zeiten den Sitzungen bei die DD. Bärens und Kamenski aus Riga, Professor Samson v. Himmelstiern aus Dorpat, Professor Anke aus Moskwa, Dr. Stubendorf aus Irkutsk, der nach einem vieljährigen Aufenthalte in den verschiedensten Gegenden Sibiriens, mit den Eigenthümlichkeiten dieses Landes, genau bekannt, viel Interessantes über die medicinischen Verhältnisse desselben mittheilte, auch eben jetzt mit der Gründung eines Sibirischen Museums als Secretair der Sibirischen Abtheilung der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft beschäftigt, vermöge seiner amtlichen Stellung als Rath von Seiten des Ministeriums der inneren Angelegenheiten in der Ober-Verwaltung des östlichen Sibiriens vielfach thätig und so eben von der Kais. Univ. Dorpat zu ihrem gelehrten Correspondenten ernannt ist. Im Sept. 1848 feierte der ärztliche Verein, in Gemeinschaft mit vielen anderen Collegen der Residenz das funfzigjährige Doctor-Jubiläum seines vielverehrten Mitgliedes und Mitstifters Dr. Blum. Im Jahre 1850 betheiligte sich die Gesellschaft an der Jubelfeier der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie durch Ueberreichung einer lateinischen Gratulations-Schrift und einer in der Vereins-Bibliothek befindlichen Prachtausgabe der Anatomie des Gehirns von Gall und Spurzheim. Andere vom Verein i. Laufe d. besprochenen Zeitraums feierl. begangene Akte waren v. minder erfreulicher Art. Es waren einerseits d. Leichenf. zu Ehren d. treffl. Cornelius und des unvergeßlichen Lerche, Mitstifters und ursprünglichen Begründers des Vereins, dem Lichtenstädt in einer später abgedruckten Rede den schuldigen Dank und die dauernde Erinnerung des Vereins am Grabe nachrief, andrerseits waren es die Feier des Abschiedes von Seidlitz und Lichtenstädt, diesen beiden eifrigsten und anregendsten Mitgliedern der Gesellschaft, die auch beide, Seidlitz während eines eilfjährigen und Lichtenstädt während eines fünfjährigen Zeitraums das Secretariat verwalteten und in den Schriften der Gesellschaft viele Aufsätze niederlegten. Den Vorsitz führte seit den letzten 9 Jahren Dr. Rauch, das Secretariat bekleidete seit Dr. Lichtenstädts Abgange im Jahre 1849 Dr. Rosenberger, stellv. für ihn im Jahre 1851 auch Dr. Rambach.

Nekrolog.

Am 7. März starb zu Riga die verwittwete Rathsherrin Juliane S. L. Deeters, geb. Hermuth in ihrem 80. Lebensjahre, nachdem ihr Gatte Gerhard Heinrich Deeters ihr vor zwei Jahrzehenden im Tode vorangegangen.

Am 9. März Baron Peter v. Bohlschwing, Erbherr der Iwandenschen und Pelzenschen Güter im Goldingenschen Kreise.

Zu Reval in der ersten Hälfte des März der Capitain-Lieutenant und Ritter Ludwig v. Wendrich, alt 36 Jahre.

Am 12. März zu Riga der Buchhalter des dortigen Zollamtes, Titulair-Rath und Ritter Carl Gotthilf Tallberg im 60. Lebensjahre.

Zu Riga am 18. März der Privatlehrer Joh. Friedrich Kruhse in einem Alter von 69 Jahren.

Am 20. März ebend. der Stadtstegemeister Heinrich Bruhns im Alter von 78 Jahren.

Am 23. März zu Bauske nach langem Leiden die Ehegattin des Dr. J. Henko, Emilie geb. Berent, im 34. Lebensjahre.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Lehrers G. Chr. Hauboldt Sohn Georg Friedrich; des Buchhändlers F. L. Theod. Hoppe Tochter Amalie Elisabeth Henriette.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stuhlmachergesell Otto Denks, alt 36 Jahr; die Baumeisters-Wittwe Charlotte Weiß, alt 78 Jahr; der Bäckermeister Friedrich Wilhelm Schönrock, alt 66¾ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 51.) Dorpat, den 30. März 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 14. Montag, den 6. April. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeigen.

1.

Dr. C. J. A. Paucker: der Güterbesitz in Ehstland zur Zeit der Dänen-Herschaft, nach J. Langebek's, P. F. Suhm's und G. M. Knüpffer's topographischen Bemerkungen zum liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben. Reval 1853. 134 S. in gr. 8.

Da es dem geneigten Leser billig erscheinen möchte, daß er vor allen Dingen erfahre, um was es sich hier eigentlich handle, darf Ref. nicht unterlassen, zuvörderst zu bemerken, daß der wenig genannte und noch weniger gekannte liber census Daniae, mindestens so weit er Ehstland betrifft, nichts anders ist, als was wir in Kürze eine Landrolle zu nennen pflegen. Außer einigen dürftigen Bemerkungen anderer Art, auch geschichtlichen, bietet er in seinem Haupttheile nur Namen von Kreisen, Kirchspielen, Landgütern oder vielmehr Dörfern, die größern Theils schon anderweit längst bekannt, kleinern Theils aber verschollen und unbekannt sind, dann auch, jedoch weniger, Namen theils unbekannter, theils auch sonst schon geschichtlich bekannter Geschlechter, die sich mitunter nach ihren Ehstnischen Dörfern benannt haben. Ohne Widerrede steht der liber census hinter geschichtlichen Ueberlieferungen und Urkunden an Bedeutung weit zurück; dennoch ist er als eine der ältesten Urkunden über Ehstland, die auf uns herabgekommen sind, keiner geringen Beachtung würdig. Zu den geschichtlichen Nachrichten hinzugehalten, dient er zur Erläuterung derselben und verstattet uns jedenfalls einen Blick mehr in das Alterthum. Auch in Hinsicht auf die Sprache, die Mythe und Sage der Ehsten, wozu er freilich bisher wenig benutzt worden, möchte er einige für die Wissenschaft nicht ganz gleichgültige Ausbeute geben können.

Die Einleitung dieser neuen Ausgabe giebt deren Entstehung an und berichtet über die Geschichte des Werkes, nach Suhm. Die Abfassung der Handschrift fällt wahrscheinlich in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts; um die Mitte des achtzehnten aber ward sie erst von Langebek aus dem Stockholmer Archive hervorgezogen und zur Herausgabe vorbereitet. Diese kam jedoch erst 1792 zu Stande durch Suhm, welcher, Zusätze und eine Einleitung hinzufügend, den liber census dem siebenten Bande des großen Langebekischen Sammelwerkes Scriptores rerum Danicarum medii aevi einverleibte. Hier aber war und blieb die kleine Schrift für uns ein versenkter Schatz, bis endlich in neuerer Zeit ein einzelnes Exemplar des Langebekischen Werkes in die Bibliothek der Dorpater Hochschule gelangte, wo sie denn auch nur von wenigen benutzt werden könnte. So verschaffte sich 1839 G. M. Knüpffer hier eine getreue Abschrift von dem Ehstland betreffenden Theile des liber census, bearbeitete ihn zumal in Rücksicht auf Ortsbestimmung und übergab dann vor wenig Jahren seine Schrift, deren Abdruck er nicht möglich machen können, dem Hrn. Herausgeber, dessen warmer Liebe für die Wissenschaft die Herausgabe derselben nicht zu schwierig ward. Der letztere zog noch zwei in Reval befindliche Abschriften vom Druck zur Vergleichung heran und fügte zu den Bestimmungen Knüpffer's, dem eine ausgebreitete Ortskenntniß von Harrien und Wierland zu Gebot gestanden, Nachweisungen aus der neuern Literatur mit weiter Umsicht hinzu und gewann dadurch sowohl, wie aus eigner Anschauung nicht selten noch festere Bestimmungen. Ueberdies bietet die Einleitung noch einige willkommene Bemerkungen über die Rechtsverhältnisse in Beziehung auf den Güterbesitz im Alterthum, über die üblichen Maaße, die Begriffe mancher Bezeichnungen u. A., so wie endlich die allgemeinern Ergebnisse der Untersuchung.

Während auf diese Weise der liber census diesseits scharfsinnig erklärt, gelehrt erläutert und in einer kleinen Sonderschrift den Freunden vaterländischer Studien leicht und allgemein zugänglich gemacht ward, um die Vernachlässigung, die auf ihm geruht, möglichst auszugleichen, war ihm auch im Westen ein günstiger Stern aufgegangen. Fast gleichzeitig mit unsrer inländischen Ausgabe gelangt im zweiten Bande des reichhaltigen Kopenhagener Sammelwerks Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, editées par la société royale des antiquaires du Nord, ein ausgezeichnet schönes Facsimile der zierlichen Pergamenthand-

schrift, soweit sie Ehstland betrifft, zu uns herüber und in die Hände. Gewiß! libelli habent sua fata.

Daß der Hr. Herausgeber der inländischen Ausgabe dieses Facsimile nicht mehr hat zu Rathe ziehen können, ist freilich und gewiß ein Uebelstand; indeß fällt auf ihn keine Schuld. Wohl erkennend, wie wichtig und wünschenswerth eine wiederholte Ansicht und Vergleichung der Handschrift mit dem Suhmischen Drucke wäre, der von Männern herrührte, die mit Land und Sprache der Ehsten unbekannt, hatte er sich schon vor Jahren nach Stockholm, wo die Handschrift bewahrt sein sollte, gewendet, aber vergebens, und ließ nun den Druck beginnen, bevor es noch bekannt geworden, daß sie in Kopenhagen war und bald veröffentlicht werden sollte. Indeß ist daraus für die ungemeinen Ergebnisse der Untersuchung schlechthin gar kein Nachtheil, für die Erkennung der einzelnen Namen, die freilich den Kern des Verzeichnisses bilden, und für die Ortsbestimmung derselben nur ein geringer und unwesentlicher erwachsen. Denn da die Ehstnischen Dörfer, obwohl sie aus nur leicht von unbehauenen Stämmen aufgezimmerten und mit Stroh bedeckten Hütten bestehn, wie im Gebilde der Natur selbst, in den meisten Fällen sich an der alten Stätte mit den alten, wenn auch zum Theil abgeschliffenen Namen erneuert und aufrecht erhalten haben: so hat es der Scharfsinn des Hrn. Verf. vermocht, selbst aus jenen entstellten Namen des Suhmischen Druckes heraus meist das vollkommen Richtige zu erkennen und zu erschließen, wie es die jetzt mögliche Vergleichung mit dem Facsimile herausstellt. Ref., der zwar das letztere bisher nur flüchtig hat durchsehn können, führt hier einige Beispiele an, deren Gesammtheit zugleich anzudeuten versuchen soll, in welchem Verhältniß das richtig Erklärte zu dem etwa zu Berichtigenden stehen möchte. Die Ausgabe Paucker's liest S. 34 Tedan, S. 35 Kaxwold u. Hakroz, S. 37 Tors u. Kirmær, S. 46 Tonnas u. Tannas, S. 47 Coriacmæ u. Rasmeræ, S. 96 Horumperæ, und erklärt sie nach der Folge für Tödwa, Kasfokülla u. Haggers, Tois u. Kirna, Toomja u. Tammes, Käremecke oder Morrasmäggi und Rassiwerre, Worroper. Das Facsimile dagegen hat Tedan, was sich aber auch Tedau lesen läßt und so nur die dem Deutschen angeähnelte Form für Tödwa ist, Kazwold u. Hakriz [1]), Toif u. Kiriuær, Tomiaf u. Tamiaf, Coriakiuæ oder Conakiuæ [2]) u. Rasiueræ, Uorumperæ. Es möge hieran genügen, zumal sich hoffen läßt, der Hr. Herausgeber werde von dem einmal begonnenen Werke seine Hand nicht abziehn und die nach dem Facsimile berichtigten Lesarten in einem Nachtrage von wenigen Blättern zu seiner Ausgabe nachliefern. Doch sei es dem Ref. erlaubt, hier noch ein paar Bemerkungen anderer Art anzuschließen.

S. 34 wird Kurresaar für Kranichsinsel erklärt, mit gutem Grunde. Doch dünkt es dem Ref. nicht unmöglich, daß darin einst der Begriff Kureninsel gelegen habe.

1) Die Erklärung dieser Form s. im Inland 1852 Nr. 50 Sp. 927 Anmerkung 4).

2) Finn. koria, ornatus, decorus; kouna, Frosch, böser Geist, Schelm; kiwi, Stein.

Hupel kennt zwar für Kurland nur die Form: Kurama mit langem u; nichts desto weniger bieten aber Volkslieder die Form Kurrelane mit kurzem u [1]), was schwer irgend etwas anders bezeichnen kann, als Kurländer, da der Oeseler meines Wissens gegenwärtig nur Saarlane, Inselbewohner genannt wird. Ueberdies scheint jenes Kurrelane auch zum Litth. Kurszis, Einwohner des Memelschen Hauptamtes, u. Kurlenckis, Kurländer zu stimmen. Allein Kurresaar und Kurrelane weisen auf einander, wie einige Sagen und viele alte Ortsnamen in Kurland [2]) auf Oesel und auf Ehstnisches, Finnisches. Die Ueberlieferung von einem Uebersiedeln von Oesel nach Kurland, die eben dadurch auffallend wird, daß sie sich unabhängig wiederholt hat, könnte auf eine Stammverwandschaft deuten zwischen den alten Kuren und einem Theile der Oeseler, denen nehmlich in Kurresaar.

S. 44 u. sonst meint Suhm aus einigen Ehstnischen Ortsnamen auf den Aufenthalt Odin's und der Asen in den Russischen Ostseelanden schließen zu dürfen. Zu Asæleuf (nach dem Facsimile könnte Asæ vielleicht zum nachfolgenden Namen Oal gehören) bemerkt Knüpffer treffend, daß Asæ hier wohl des Ehstn. asse, Ort, sei, hält indeß S. 61 bedingter Weise doch für möglich, daß Asmiekæ (das Facsimile hat Asimekæ) und Asaebæk den Namen der Asen enthielten. Die weitere Ausführung jedoch spricht keinesweges dafür. Ist Asimekæ das jetzige Essemäggi, Ehstn. Ääsma-, Äesmamöis, mit dem Dorf Ääsmaküla, so wird man wieder an das erwähnte asse, Finn. asema, Platz, Aufenthaltsort, zu denken haben; das in Ääsma- ausgeworfene e hat sich zum anlautenden A geflüchtet und es, wie öfter, getrübt. Sollte nicht auch in Asæmulæ, jetzt Assamalla S. 98, eher ein Wofall von asema zu vermuthen sein, als der Stamm von asfatama, hetzen? Ist Asæbæk das jetzige Aaso(külla), so weist dieser Name auf aas, im Weßfall a u. o [3]), Heuschlag am Wasser. Bei J. A. Brand [4]) liest man, Padis liege am Fluß Asse; aber auch hier hat man keine Asen: Ehstnisch scheint der Fluß Osfajöggi [5]) zu heißen. Hätten wir nur die jetzigen Ehstnischen Ortsnamen überall in sicheren und ächten Formen vor uns!

S. 95 bietet den jetzt verschollenen Namen Askælæ für das Kirchspiel Luggenhusen. Dieser könnte, und träfe dann genau zu, das Finn. askelet, een, Schritt, Fußspur, sein und möchte wohl auf eine alte Riesensage oder Mythe zurückweisen. In Finnland, zwischen Åbo und Helsingfors, jedoch etwas tiefer in's Land hinein, ist ein Berg, welchen das Volk als Pahan askeleen mäki, d. i. als den Berg der Fußspur des Bösen, bezeichnet [6])

1) S. Ehstn. Volksl. S. 110.

2) S. Sjögren in den Denkschriften der russ. geogr. Gesellsch I, 528 f. u. 564 ff.

3) S. Hupel, Ehstn. Wörterbuch, Ausg. 2, S. 28.

4) Nieuwe en nauwkeurige Reis-Beschryving van t' Mark-Brandenburg etc. S. 175.

5) S. Hueck in den Verhandlungen der Gelehrten Ehstnischen Gesellschaft Bd. I. Hft. I, 54.

6) S. Kruse, Ur-Geschichte des Ehstn. Volksstammes, S. 176.

Es ist jetzt noch übrig zu berichten, was diese Untersuchung an allgemeinern Ergebnissen ermittelt und aufgestellt hat. Die Dänen, bemerkt sie, hatten nur die beiden Landschaften Harrien und Wierland in wirklichem Besitz, deren Gränze schon damals die heutigen waren, mit der Beschränkung, daß sie im Osten und Süden Wierland's fast ohne Ausnahme minder weit scheinen gereicht zu haben. Die innere Eintheilung und Gliederung dieser Landschaften wich dagegen von der jetzigen sehr beträchtlich ab. Harrien bestand aus zwei Haupttheilen, Hæriæ insbesondere und aus Reuælæ. Jenes enthielt 5 Kiligunden oder Distrikte, die zugleich drei Kirchspiele scheinen gebildet zu haben, nehmlich Haeeriz (Haggers), Kolkif oder Koskis (Kosch) und Juriz (Theile von Jörden, Kosch und Haggers). Reuælæ hatte gleichfalls drei Kiligunden: Uomentakæ [1]), Ocrielæ und Repel, welche zusammen die Kirchspiele Keykel (Kegel, St. Matthiä und ein Stück von Nissi), Wafkæl (St. Jürgens), Jeeleth (Jeglecht und St. Johannis) und Kufala (Kusal) umfaßten. Nach S. 62 gehörten aber auch die beiden Wierländischen Kirchspiele Torueftæuæræ (St. Catharinen) und Halelæ (Haljal nebst dem größten Theil von Wesenberg) zur Landschaft Reuælæ, so daß diese längs der Küste ohne Unterbrechung hinlief von der Südgränze des Kirchspiels St. Matthiä bis an die Westgränze Maholms. Wierland bestand, was zu Heinrich dem Letten stimmt, aus fünf Kiligunden, nehmlich aus Repel (Torueftæuæræ und Helelæ), Maum (Maholm), Alentagh (dem Kirchspiel Jewe ohne Isaak und Pühhajöggi, aber mit einem kleinen Theil von Luggenhusen), Afkælæ (dem jetzigen Luggenhusen nebst einem kleinen Theil von Jewe) und Læmund (das d wird nur germanischer Zusatz sein) oder Lemmun (welches in die beiden Kirchspiele Vov, d. i. das jetzige St. Jacobi mit Theilen von Wesenberg u. St. Marien, und Kactækylæ, d. i. St. Simonis, zerfiel). Ueber diesen wirklichen Besitz hinaus erhoben aber die Dänen auch Ansprüche auf die südlich an Harrien und Wierland angränzenden Landtheile, nehmlich Oesel mit den benachbarten kleinern Eilanden (Egeland), die Wiek, Jerwen, Waiga, Mocha, Nurmegunda und Alempos, vermochten indeß ihre Ansprüche niemals zur Geltung zu bringen. Ref., der sich freut mit den Hrn. Verfn. mehrfach zusammen zu treffen, enthält sich billig aller Gegenbemerkungen gegen das, was von seiner Ansicht abweicht, da er dieselbe erst vor Kurzem in diesen Blättern [2]) theils angedeutet, theils ausführlich entwickelt hat. Nur über die Lage von Alempos am westlichen Ufer des Wirzjärws vergönnt er sich eine kleine Bemerkung. In einer Urkunde [3]) wird es nach Methe und vor Normegunde aufgeführt. Methe scheint nun Heinrich des Letten Metsepole, d. i. Waldseite, zu sein; mindestens ist im Finnischen mehtä eine Nebenform von metsä, Wald. Nurmegunde (ein Kiligund von Saccala?) lag aber westlich oder nordwestlich vom Wirzjärw, Alempos (gleichfalls ein Kiligund von Saccala?) dürfte daher, wenn es gleich noch mehr umfaßt haben wird, in

1) Finn. Wuoma, Sumpf; taka, das hinten Befindliche.

2) S. Jahrg. 1852 Nr. 50 Sp. 932 f.

3) S. Script. rer. Liv. II, 370.

den Niederungen des Kirchspiels Groß-St. Johannis gesucht werden können, zumal die Kirche daselbst später als templum St. Johannis in parochia Valensi [1]) bezeichnet ward. Das letztere scheint denselben Begriff, wie Alempos ausdrücken zu sollen. Denn wie vom Finn. parembi, parambi, besser, sich parempuus, Besserkeit, Vorzug, ableitet, stammt auch vom Ehstn. allam (früher allampi, allambi, Finn. alempi), niedriger, das Hauptwort allempuus, allempus, Niedrigerheit, und hat einen Bezirk niedriger gelegner Länder bezeichnet. Der Name muß, wie öfter im Ehstnischen, in Bezug auf einen andern in der Nähe gegeben worden sein, wahrscheinlich, wie Knüpffer meint, Nurmegundes, da das Finn. nurmi auch solum elevatum bedeutet. Daß aber auch in Alempos die Endung ursprünglich lang gesprochen worden sei, bezeugen noch die überlieferten Nebenformen Alenbogs, Alumbois, und was das einfache l darin betrifft, so tritt dieser zur Finnischen Rechtschreibung stimmende unverwerfliche Gebrauch einfacher Mitlauter, wird er gleich nicht immer festgehalten, auch sonst im liber census, wie überhaupt im Alterthum, häufig auf. Nach Cato wäre das Alterthümlichste das Beste.

Ohne Zweifel bietet der liber census noch manchen Anhalts-Punkt zur Besprechung sowohl, als für weitere Forschung, und es wäre zu wünschen, daß er dazu nicht unbenutzt gelassen werden würde. H. N.

2.

Feder-Nelken. Gesammelte Gedichte von A. W. von Wittorf. In einer Auswahl. Leipzig, Druck von O. Wigand. 1851. 184 S. kl. 8. (Pr. 50 Kop. S.)

Obgleich diese Gedichte bereits vor länger, als einem Jahre erschienen sind, haben sie doch in diesen Blättern noch keine Besprechung gefunden, die sie, auch abgesehen davon, daß inländische literarische Erzeugnisse im „Inland" vor allen Dingen besprochen werden sollten, schon deshalb verdienen, weil sie weitaus das bedeutendste poetische Werk der letzten Jahre in unseren Provinzen sind. Wittorf ist ein Dichter, auf welchen die Ostseeprovinzen mit Recht stolz sein können, — sein Talent, sein tiefes, warmes Gefühl, verbunden mit Wohlklang und Herrschaft über die Sprache (die nur selten zu große Kühnheit wird) hat er schon früher bewiesen und hier neuerdings auf's Glänzendste bewährt. Die bezeichnendsten Ausdrücke für die vorliegenden Gedichte dürften wohl frisch und kernig sein. Es weht gleichsam ein erfrischender Hauch aus ihnen, und dem forschenden Geistesauge zeigt sich überall ein gehaltreicher Kern. Man erlaube mir, die Gedichte einzeln in Kürze durchzugehen.

Nach der Einleitung: Feder-Nelken, in welcher der Verfasser, der sie aus Elisabethgrad in Südrußland bereits vom Herbst 1848 datirt, sagt:

Und so zieh' denn, kleine Bande,
In die Welt mit meinem Segen,

1) Hagemeister's Materialien zur Gütergeschichte Livl. II, 201.

Und die fernen Ostsee-Strande
Grüßt mir schön von Vaterwegen!

Grüßet Gönner und Gefährten,
Grüßt die Freunde, die verschollen,
Doch vor Allen die bewährten,
Die Euch wieder grüßen sollen!

folgt zunächst: I. Lyrisches. Das Wiegenlied nicht sehr bedeutend. Im April kräftig und heiter. Tiefe Naturempfindung, verbunden mit lieblichem Wohlklang spricht aus: die Trauerbirke, auf dem Berge, Wintermorgen, Nachtlied. Von den beiden Zechliedern ist das zweite, der köstliche Zecher-Himmel wohl bekannt aus früherer Zeit. Es schließt mit der Strophe:

Drum jeder Kopf verwegen
In eig'ner Bahn sich dreht,
Auf ungemeß'nen Wegen,
Ein trunkener Komet!

Abschied, tief gedacht. Auf einer Winterreise spricht eine wohlthuende Wehmuth aus, die nichts Herbes hat. Rein und innig ist die Frömmigkeit im Frühgebet. Voll Orginalität, die uns überhaupt öfters überraschend, aber immer erfreuend, entgegentritt, zeigt sich Johannisnacht und Böser Dank. — Wir übergehen Mehreres, und kommen zu dem Gedichte: Für wen? das ich ganz mittheilen will:

Für wen, für wen der Gaben Fülle?
Für wen die Blüthen und der Duft,
Für wen der Gräser zarte Hülle,
Für wen der Vogel in der Luft?

Mir nicht! nicht würdig solcher Spenden,
Genieß ich mit beklemmter Brust
Und fühl' es wohl, die Götter senden
Nur einem Liebling solche Lust.

Drum mitten in des Lenzes Prangen
Späh' ich zur Ferne sehnend hin;
Mir ist, als würd' ein Fest begangen,
Und ach! — es fehlt die Königin!

Baum und Bäumchen, ein liebliches Gleichniß. Standrede, — frischer Seelenreinheit voll. Diese Abwesenheit jedes gemachten Schmerzes, jeder empfindelnden Sentimentalität, diese Wahrheit, ob nun der Dichter lächelnd oder wehmüthig spricht, geben dem Werke überhaupt einen um so größeren Werth, je seltener eine derartige Erscheinung ist. Am Grabe eines Kindes, ein kleines Meisterstück, schon früher erwähnt und gerühmt, (Rig. Zeitung von 1848).

Hahnen-Ruf. Dieses Gedicht hätte ich weggewünscht. Es ist etwas garzu kräftig und paßt zu seiner Umgebung nicht. — Das Lied vom Wasser, das größte Gedicht der Sammlung. Obgleich es ihm durchaus nicht an schönen Bildern und guten Gedanken in blühender Sprache fehlt, möchte es doch wohl das schwächste des Bändchen's sein. Es ist Schiller's Lied von der Glocke nachgebildet und hält sich in äußerer Form, wie in der Art des Gedankenganges ganz an dieses Vorbild. Schon dies ruft einigen Zwang hervor. — Himmel auf Erden. In ihm heißt es:

Der Himmel lacht in treuen Rissen
Aus blauer Mädchen-Augen Schild;
Was Wunder, wenn wir ihn nicht missen,
Stehn wir vor solchem Meister-Bild?

Die Esp' im Herbst, eine wohlgelungene Nachahmung von Hebel's Manier. — Johanniswürmchen im Regen, wohl die Krone der ganzen Sammlung. Ich kann mich nicht entbrechen, dasselbe hierherzusetzen:

Der Regen stürzt mit Schauern
Auf meinen umnachteten Weg;
Leuchtkäfer nur seh' ich, die kauern
Auf feuchtem Kraut am Geheg.

Solch' hold Johannis-Feuer
Hat sonst mein Aug' entzückt;
Das lästige Wetter heuer
Mir alle Lust erdrückt.

Wie düster glimmen die Funken,
Wie rauscht es um und um:
Als wären Sterne gesunken,
Als weinte der Himmel darum!

Schon dieses einzige Gedicht würde vollkommen hinreichen, des Verfasser's Dichterberuf zu bekunden. Dasselbe, so wie mehrere der folgenden, unter denen sich die Rieseneiche ganz besonders auszeichnet, war zuerst in den „Balladen und Liedern," Dorpat. 1846. abgedruckt. — An den Mond, recht gemüthlich, in der Art des „Vater Claudius." — Hagestolz-Leiden, Pfingsten, der Engel, Christlicher Tausch, schon früher im „Baltischen Album," Dorpat. 1848. erschienen, alle voll wahrer Poesie, das erste kräftig-humoristisch.

II. Episches. Als das Vorzüglichste können wir hier hervorheben: Aa und Embach, eine freundliche lettische Sage, — des Sänger's Wunsch, zuerst im „Baltischen Album" gedruckt, hier in verbesserter Gestalt und des Bettler's Dank und Strafe. — Diese Abtheilung ist die bei weitem kleinere, auch ist der Verfasser überwiegend ein lyrischer Dichter, — lyrische Poesie das Feld, auf welchem ihm noch manche reiche Ernte wächst, wenn er nicht müde wird, vorwärts zu bringen auf der schönen Bahn, die sich ihm eröffnet hat. Hoffen wir, daß er seine Leier nicht weggestellt hat, selbst wenn er hier und da nur Kälte, Mißgunst oder Gleichgültigkeit für seine Gaben empfangen sollte. Die Mehrzahl, — deß kann er sicher sein, — weiß seinen Werth zu schätzen, und dann

»Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet!"

Hoffen wir, daß die Feder-Nelken alle die Verbreitung finden werden, die sie verdienen. Die ansprechende Ausstattung und der billige Preis werden das Ihrige dazu thun.

N. Graf Rehbinder.

II. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. Jahrhundert *)

von A. Schiefner.

III.

In dem Sammelwerke **Philippi Honorii Praxis prudentiae politicae (Francofurti 1610)** geht dem an Adelung in seiner Uebersicht der Reisenden in Rußland B. I. S. 312 folg. näher besprochenen Gesandtschaftsberichte Philipp Pernisten's unmittelbar ein anderer Gesandtschaftsbericht

*) Vergl. Inland Jahrgang 1851 Nr. 27. 29.

über den Zustand Schwedens im Jahre 1578 vorher. Nach Aufzählung der übrigen Länder des Königs von Schweden heißt es in dem italienischen Berichte also: „Außer all diesen Ländern und Burgen besitzt der König von Schweden in Livland eine gute Stadt Namens Riualia, wo eine wichtige Festung ist (welche ehemals einem Compthur oder Großmeister des Livländischen Ordens oder, wie andere sagen, dem Reiche Polen gehörte, aber später zu den Zeiten des Königs Heinrich erobert wurde) und außerdem haben letzlich die Truppen Seiner Majestät den Händen des Moskoviters eine andere Festung Namens Emuespel entrissen; wegen deren Befestigung und wegen einiger andern Angelegenheiten waren zur Zeit meiner Abreise an den Hof des Königs einige Hauptleute gekommen, welche ihren Rath über das, was zu thun möglich wäre, geben und von dem Beistande des Herzogs von Thorlandia, Namens Kother, sprachen; dieser ist es, der sich zuerst Großmeister oder Kompthur des Livländischen Ordens nannte, aber mit Hintensetzung des Katholischen Glaubens zugleich auch diesen Titel aufgab."

Bei Besprechung der einzelnen Sprachen im Reiche Schweden heißt es:

„Dann kommt die Sprache Finlondia d. h. die finnische Sprache, die nicht nur im Großherzogthum Finnland (mit Ausnahme einer Provinz, wo das Schwedische gewöhnlich beibehalten wird, welcher Theil von Finnland gleichsam als neues Land gilt) sondern auch in einem guten Theil von Riualia, einer Stadt in Livland, und in deren Umgegend gesprochen wird, wo die Sprache von der finnischen nicht unterschieden ist. Sie besitzt viele Vocale, ist aber nicht so schwer, wie die Sprache Oberdeutschlands, zum erlernen und auszusprechen, und ich habe Franzosen und Italiener gekannt, die dieselbe, wie die Schweden sagten, nicht übel verstanden."

Vor andern Städten scheint der Berichterstatter seine Aufmerksamkeit auf Reval und Wiburg gerichtet zu haben. Beide kommen zweimal neben einander vor. Einmal heißt es: „die Festungen am Rivalia und am Viburgo (die Gränzfestungen gegen den Moskoviter sind) kosten jährlich hunderttausend Thaler." An einer anderen Stelle: „Jedoch haben einige Städte steinerne Häuser, wie jetzt fast ganz Stockholm innerhalb der Mauern, während in den Vorstädten hölzerne Häuser sind; ebenso haben Viburgo, Revalia und einige andere Gegenden steinerne und zwar bedeutend schönere Häuser". Schwanket der italiänische Text zwischen der Schreibart Reualia und Rivalia, so hat der beigefügte lateinische, der im Ganzen genommen weit klarer und verständlicher ist, immer nur Rivalia, weil natürlich dem italienischen riva Ufer des lateinische ripa entsprechen muß.

Als der Berichterstatter auf die Religionsverhältnisse kommt, äußert er sich also:

„Es behält das Volk viele alte Gebräuche bei, welche die Lutheraner verwerfen, denn es beobachtet die Fasten, eine große Menge, zumal die Alten, beten für die Todten, verehren und beten zur Muttergottes und noch heut zu Tage ist es in Finnland Sitte, wenn jemand niest, ihm zuzurufen: „Es helfe dir Gott und seine Mutter."

Diese wenigen Auszüge werden hinlänglich beweisen, daß neben so manchen falschen Angaben und corrumpirten Namen dennoch in diesem Gesandtschaftsberichte so manches Lesenswerthe zu finden sei. Emuespel und Kother sind die köstlichsten Verdrehungen, die ihresgleichen suchen. Rivalia kommt aber auch noch 1659 in Philippi Cluveri Introductio in Geographiam war; daß der Berichterstatter unter dem Theil Finnlands, welchen er neues Land nennt, Nyland verstanden habe, ist leicht zu ersehen. In einem andern Bericht in derselben Sammlung des Philippus Honorius oder, besser gesagt, in der Fortsetzung muß sich Iwangorod die Veranstaltung Suanogrod gefallen lassen.

III. Livländisch-Skandinavische Alterthümer in Holland entdeckt, nebst Bemerkungen über Dr. L. J. F. Janßen's: „Over een gouden Halsband te Beilen gevonden Aarnhem 1852."

Die in der Ueberschrift genannte kleine Schrift, welche nicht in den Buchhandel gelangt, aber durch die Güte des gelehrten Herrn Verfassers dem Unterzeichneten zugeschickt ist, enthält einen wichtigen Beitrag zu den Entdeckungen der Alterthümer in Livland, Esthland und Curland.

Es wurde nämlich im J. 1851 in der Gegend von Velp, einem kleinen Orte der Prov. Geldern, an der Gränze von Overyssel 4½ Ml. östlich von der Südersee und ganz nahe bei Deventer an der Yssel, ein goldenes Halsband und goldene Spiralringe gefunden, wie ich sie auch in meinen Necrolivonicis (aber nur von Kupfer) unter den an den Körpern der Leichen von mir gefundenen Alterthümern abgezeichnet habe. Den 1. Januar 1852 fand sich ein ganz ähnliches Halsband zu Beilen in der nördlichen Provinz Drenthe, in der Mitte dieser Provinz, dort, wo sich der Boden am meisten erhebt, und zwei Flüssen, die Aa genannt, den Ursprung giebt, davon einer, blos Aa genannt, nach einem Laufe von c. 6 Meilen in der Provinz Gröningen sich in die Nordsee, der andere, die Havelter Aa genannt, ebenfalls 6 Meilen von ihrer Quelle (bei Beilen) in den Zuyder-See sich mündet. Diese beiden Halsbänder haben eine von den andern in Holland gefundenen Alterthümern ganz verschiedene Form. Sie sind oval, unten breiter als oben und haben oben einen Knopf, wodurch sie geschlossen werden können. Leider giebt der Verf. davon keine Abbildung, was er von der Beilenschen auch nicht konnte, da das Stück leider von dem Besitzer des Grundes, worin es gefunden, nach dem nahen Meppel gebracht und dort von einem Goldschmied eingeschmolzen wurde. Der Verf. bricht mit Recht in Klagen darüber aus, daß so wenig geschehn ist, um solche Alterthümer zu erhalten. Ihm gebührt wenigstens das Verdienst, als Conservator des Leydenschen antiquar. Musei, die sichere Nachricht eingezogen zu haben, daß der Beilensche Halsring ganz dem Velpschen ähnlich gewesen, und daß sich 15 Ellen davon eine goldene Münze des Valentinian I. gefunden habe, weshalb er das Alterthum in die Zeit Valentinians I. (c. 375) setzen möchte. Da der Verfasser jedoch die große Aehnlichkeit dieses Halsbandes mit anologen in meinen

Necrolivonicis dargestellten erblickt, so meint er, daß der Ursprung doch wohl ein „Nordischer“ aus dem VIII—XII. Jahrhundert sein könnte, u. er citirt dabei meine Necrolivonica und Bährs Werk über die Livl. Alterthümer, freilich nur aus dem Gedächtnisse, da er sagt:

„De genoemde worken van Kruse en Bähr, thans de hoofdbronnen vor de Lyflandsche oudheden, zien hier te Leyden niet aanweezig; ik heb ze slechts van den boekhandel even ter inzage gehad, maar te kort kunnen raadplegen om de gevolgtrekkingen dier schryvers genoegsam te kunnen beoorduelen of daaraan, nieuwe toe te voegen.“

In Beziehung auf den Gebrauch des bei dem Velpschen Halsbande gefundenen Spiralringes, erklärt der Verf. mit Recht, daß dieser zu verschiedenem Gebrauche dienlich gewesen sein könne. Einige solcher Ringe möchten Fingerringe, andere Armschienen, andere Verzierungen, andere Bekleidungen von Stielen gewesen sein. Er bemerkt, daß das Leydener Museum alle solche Arten von Gewinde (auch aus Italien) enthielte, und citirt dabei die Erklärung der Wittwe Mertens, (welche jetzt unter den Antiquaren Deutschlands durch eine bedeutende eigene Alterthümersammlung aus allen Gegenden und als gelehrte Erklärerin derselben ehrenvoll hervorragt) in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden XV, 139 und meinen Aufsatz ib. XVIII, 353.

Dies ist einer von den wenigen Versuchen des Auslands, die dort gefundenen Nordischen Alterthümer einem bestimmten Volke und einer bestimmten Periode zuzutheilen. Hier haben wir mehr darin gethan, und zwar durch reichliche Unterstützung einer einsichtsvollen hohen Regierung. Hier waren es die zugleich mit den planmäßig ausgegrabenen Alterthümern gefundenen Münzen, welche uns leiteten, hier war es die Vergleichung mit den Alterthümern aller andern Völker, und den historisch-antiquarischen Werken aller Europäischen Nationen, welche uns zeigten, daß die hier gefundenen Alterthümer größtentheils den Scandinavischen Warjager-Russischen oder Gothischen Völkern theils vor, theils nach der Stiftung des Russischen Reichs im J. 862, angehören. Wenn wir nun die Verbindung betrachten, in welcher die Friesischen Länder, zu denen auch Drenthe gehörte, mit den Nortmannen standen, da Rurik, der Stifter Rußlands zugleich ganz Friesland besaß, und dieses Land auf seinen Neffen Gottfried, den Sohn des Heriold, vererbte, so erklären sich in Drenthe und in den Ostseeprovinzen vorkommende analoge Alterthümer wohl von selbst. Zu bemerken ist noch dabei, daß so wie wir in Liv- und Curland drei Flüsse, Aa genannt, haben, in Drenthe ebenfalls 4 Flüsse, Aa genannt, vorkommen: die genannten beiden Flüsse, die Aa und Haveller Aa und außer diesen, die Ruiten-Aa und die Mousfel-Aa**), welche beide in der Bourtanger Heide entspringen, und durch Gröningen in den Dollart fallen.

Es wäre zu wünschen, daß häufiger noch von den Ausländern, so wie von dem gelehrten Herrn Verfasser der angezeigten Schrift, solche Vergleichungen unserer und ihrer Alterthümer angestellt würden.

Kruse.

*) Man vergleiche mein Chronicon Nortmannorum p. 450.

**) ein Musse Fl. ist auch in Curland, der bei Rogki entspringt, so wie die Drentheschе Mussel-Aa bei Rooswinkel.

Korrespondenz.

Riga, den 2. April. Der Artikel, von Riga aus unter dem 29. März an die Red. des Inlandes gerichtet, verdient eine Zurechtstellung. Die in demselben aufgeklärte Entstehung mancher wohlthätigen und gemeinnützigen Institute aus dem ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts ist rein aus der Luft gegriffen. Auch läßt sich sprachlich der höchst originell gewählte Ausdruck einer „übereilten Großmuth“ kaum rechtfertigen. Soll dieser Passus in dem Sinn gedeutet werden, daß die Zeit zur Ueberlegung nicht vorhanden war, so kann Solches den gespendeten Wohlthaten nur zum Ruhme gereichen. Wir verweisen z. B. hierbei auf Dr. C. G. Sonntags treffliche Vierteljahrhundertsfeier (Riga, 1826), aus welcher lesenswerthen kleinen Schrift der ungetrübte Blick manche Wahrheiten entnehmen kann, die ein blos oberflächliches Aburtheilen über nicht gekannte Verhältnisse kaum ahnen mag. Ist unter dem gerügten Ausdruck aber gar verstanden worden, daß die Wohlthaten unnützer Weise verschwendet sein sollen, so hat der Correspondent den Satz wohl nie begriffen, daß Geben seliger ist, als Nehmen. Im Allgemeinen wird man daher mit ihm nicht rechten können, wenn er keinen Anspruch auf die großen Fortschritte macht, zu denen in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts der Grund gelegt würde und die eben jetzt in mehreren, der Geschichte der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung gewidmeten Artikeln unserer Stadtblätter ihre sehr umsichtige Besprechung erhalten haben; doch läßt sich auch im Einzelnen nicht ohne Grund sein gewagtes Urtheil leicht verschmerzen. Als einen Anhänger des alten Systems will er sich zwar zu erkennen geben, ohne indessen die historischen Beziehungen in ihr rechtes Licht zu stellen. Jedem Unbefangeneren muß auf den ersten Blick einleuchten, daß diejenige Verfassung der Aeltestenbank, welche bis zum Jahre 1786 bestand, nach geschehener Eintheilung der Kaufmannschaft des Orts in drei Handels-Gilden, eine veränderte Grundlage erhalten hatte, während die zur Zeit der Statthalterschafts-Verfassung neugeschaffene Aeltestenbank einen ganz anderen Zweck verfolgen sollte. Erst mit dem Jahre 1797 beginnen die neuen Formen der städtischen Einrichtung, die indessen bei manchen neu eingeführten Instituten aus der Periode von 1796 eine Durchgangs-Epoche bildeten, bis mit dem seit 1786—1846 in Gesetzeskraft getretenen Allerhöchstbestätigten Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements alle früheren städtischen Gewohnheiten legislative Befestigung erhalten haben. Möge daher die Auffassung dieser Verhältsse eine möglichst weitsichtige werden!

Aus dem **Fellinschen Sprengel.** Das Fest der Einweihung der neu geschmückten Kirche zu Paistel am 18. Januar 1853. — Eine rechte Herzenserquickung ist mir am 18. d. J. in der Kirche zu Paistel geworden, in dieser an gesunden Glaubens- und Liebesthaten so armen Zeit. Obgleich wohl viele theilnehmende Herzen sich dort versammelt hatten, die gewiß nicht geschwiegen haben, so erscheint es mir doch als eine Pflicht, für noch weitere Kreise zu bezeugen, was dort zur Ehre Gottes geschehen.

Die meisten Kirchen auf dem Lande tragen noch das Kleid des Staubes und Moders, das Andenken einer in sich todten, und daher auch keiner neuen Schöpfung oder auch nur Belebung fähigen, glaubenslosen Zeit. Da man keine

Ahnung hatte von den „schönen“ Gottesdiensten des Herrn, so hatte man auch keinen Sinn für Schönheit und Schmuck des Gotteshauses, und meinte, die Anbetung im Geist und in der Wahrheit wäre nur in der Dürre und Oede möglich. Freilich ist nun in neuerer Zeit das Wehen des Geistes, welcher wie ein Frühlings-Hauch alle Gebiete des kirchlichen Lebens zu durchdringen begonnen hat, auch wohl schon hierher gedrungen, und hat mancherlei Bestrebungen und auch Erfolge hervorgebracht. Aber daß diese so vereinzelt geblieben sind, hat vielleicht seinen Grund darin, daß man in der Regel den Weg der gesetzlichen Repartition, einschlug, bei dem man auf einfache Hindernisse stoßen mußte, und die billigsten Anforderungen an dem Widerspruche Einzelner scheitern sah. In Paistel ist fast ausschließlich die freie Liebe der kirchlichen Gemeinde beider Zungen in Anspruch genommen worden, und es ist auf diesem Wege in der That verhältnißmäßig Großes zu Stande gekommmen. Denn als wir am Einweihungs-Feste in die Paistelsche Kirche traten, erschien sie wie umgewandelt. Früher war sie wohl der häßlichen und verwahrlosten Landkirchen häßlichste und verwahrloseste. Von Staub und Schimmel, von oben bis unten grau und grün, durch Altar und Kanzel, welche in der Geschmacklosigkeit und Aermlichkeit bis an die Grenzen des Möglichen und über die Grenzen des Erlaubten hinaus gingen, verunziert, ohne Orgel und Kronleucher, erschien sie eher, wie die Cultus-Stätte irgend einer vergessenen und verschollenen Gemeinschaft, als wie das sonntäglich benutzte Heiligthum einer Christen-Gemeinde, und zwar einer Christen-Gemeinde, in welcher das reine, lebendige Wort Gottes verkündigt wird. Jetzt aber war die Kirche, durch die Bereitwilligkeit des Kirchspiels, neu und sauber geweißt und angestrichen, Altar und Kanzel ganz neu im gothischen Styl aufgeführt, sehr zart mit perlgrauer Oelfarbe angestrichen, mit sauberem Schnitzwerk und ächter Vergoldung, welche sich namentlich am Altar von einem sinnreich angebrachten blauen Hintergrunde sehr schön abhoben, reich verziert, der Orgel-Chor ebenfalls ganz neu und geschmackvoll erbaut, und zwar alle drei Immobilien von einem im Kirchspiel ansässigen Meister mit großer Treue und Sorgfalt gearbeitet. Den Chor zierte die neue Orgel, das wohlgelungene Werk des bekannten Orgelbauers Keßler, und fiel, von der Meisterhand eines Künstlers aus der benachbarten Stadt gespielt, voll und kräftig, ohne überlaut und schreiend ein zarteres Ohr zu verletzen, ein in das: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ der Gemeinde. Das Altarbild, eine Kreuzigung, Copie nach Rubens, von einem Maler in Riga, ist von einem auswärtigen Wohlthäter, der Kronleuchter von einem Gliede der ehstnischen Gemeinde geschenkt. Ueberdieß war die Kirche für dieß Fest sehr ansprechend geschmückt, und daraus, was ein jeder je nach seiner Art und Kraft hierzu beigetragen hatte, wehte uns erfreuend und erquickend ein Geist der Liebe und Anhänglichkeit an die Kirche entgegen. Etwa 300 Stearinkerzen, von Gemeindegliedern beider Zungen dargebracht, stritten mit dem hellen Wintertage um die Herrschaft, und machten namentlich gegen Abend, während des deutschen Gottesdienstes, einen äußerst lieblichen Eindruck; grüne Baumäste schmückten in großen Pyramiden, immer von Lichtern beglänzt, die Wände; grüne Guirlanden, wegen der Jahreszeit nur durch künstliche Blumen, aber sehr glücklich, gehoben, umwanden den Chor, die Kanzel u. s. w., vom Chor herab ertönte, von der Bauerjugend gesungen, zum ehstnischen Gottesdienste vierstimmig Beethovens „Die Himmel rühmen,“ und zur Einleitung des deutschen Gottesdienstes eine Composition eines Gliedes der deutschen Gemeinde. Kurz wir fühlten uns in einer Gemeinde, in welcher die Predigt der Rechtfertigung allein durch den Glauben die Frucht opferfreudiger Liebe zu zeitigen anfängt.

Wollen wir aber erfahren, durch welche materiellen

Mittel dieß alles zu Wege gebracht worden ist, so geben uns folgende Data, aus dem Berichte des Predigers-entnommen, darüber Aufschluß:

Beigetragen wurde in drei Jahren und drei Monaten:

Von der Ehstnischen Gemeinde:

Durch Collecten an der Kirchenthür	112	R. S.	M.
„ dem Pastor eingehändigte Gaben	42	„	
„ Vermächtnisse	44	„	
„ Gaben der Communicanten .	50	„	
„ „ bei Krankencommunionen	2	„	250 R. S.

Von der Deutschen Gemeinde: .

„ Collecten an der Kirchenthür	12	„	
„ Subscription	158	„	170 „

Von beiden Gemeinden durch eine jährlich wiederholte Verloosung . . . 615 „

(Die Gewinnste dazu, alle mögliche dem Bauern nützliche und anziehende Dinge, wurden großentheils von den Frauen und Jungfrauen der Deutschen Gemeinde dargebracht, die Loose fast ausschließlich — zu 10 Cop. S. das Loos — von Ehstnischen Gemeindegliedern genommen.)

von Auswärtigen geschenkt . .			130 „
Zinsen u. s. w.			100 „
		Summa	1366 R. S.

Wird aber gefragt, wozu wir diese Zahlen, so wie am Ende den ganzen Bericht geben, — so erklären wir: nicht um Menschen oder irgend welcher menschlichen Geschicklichkeit und Beredsamkeit die Ehre zu geben, denn wir wünschen und glauben, daß das Motto des zu dieser Gelegenheit gedruckten Ehstnischen Liedes: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb Ehre!“ — auch der Wahlspruch der Paistelschen Gemeinde sein und bleiben solle, — sondern um, wenn's möglich wäre, auch mit Zahlen zu beweisen, daß der Glaube immer noch, und bis an der Welt Ende, eine Kraft, eine lebendige, eine schöpferische Kraft Gottes ist.

Reval den 25. März. Der gefälligen Mittheilung des Herrn Agronomen A. Hagen auf Kegel verdanken wir folgende Nachrichten, welche für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürften.

Am 14. d. M. in der Morgenstunde zwischen 4 und 5 Uhr wurden, so weit bisher bekannt, auf einem Landstrich von mindestens 25 Werst Ausdehnung im Kegelschen Kirchspiele Esthnische Bauern — bekanntlich Leute von kräftiger Nerven-Constitution — durch eine Natur-Erscheinung aus dem Schlaf geschreckt und geweckt, so daß sie alle entweder aus ihren Wohnungen heraus oder an die Fenster derselben stürzten, um die Ursache des Lärms, der sie erweckte, zu ergründen, was ihnen jedoch nicht glückte. Einige derselben hatten geglaubt, ihre Wohnungen, Oefen, Nebenhäuser stürzten ein, Andere hatten vermeint, das Gerassel einer schwer beladenen Kutsche oder eines mit leeren Fässern beladenen Wagens zu hören, noch Andere einen langsam verhallenden Kanonendonner oder einen Gewitterschlag. Alle haben sie den Lärm von Osten kommend und nach Westen hin verhallend bezeichnet. Die Haupt-Orte auf dem beregten Landstrich, wo solches wahrgenommen worden, waren: das zu Friedrichshof gehörige Dorf Tennasilm, eine der zum Pastorat Kegel gehörigen Badstuben, die zu Fähna gehörigen Dörfer Liqua und Orrawa, das Wittenpäwelsche Dorf u. s. f. Noch ist zu bemerken, daß der Himmel an jenem Morgen wolkenfrei und sternenklar gewesen. Wir müssen Sachverständigen das Urtheil darüber überlassen, ob hier nicht etwa ein Erdstoß oder der Fall eines Meteors vorliegt, was so sehr auffallend nicht erscheinen dürfte, wenn, wie wir vernehmen, die Zeitungen im verflossenen Jahre derartige Erscheinungen aus dem mittlern Schweden gemeldet.

Reval, am 28. März. Seit Jahren kann man sich hier kaum einer genußreicheren und belebteren Märzzeit in Reval erinnern, als die eben verlebten vier Wochen, die zugleich für Viele auch so folgenreich zu werden versprechen. Schon zu Ende des vorigen Monats hatte sich der Adel aus allen Kreisen Ehstlands hier in der Gouvernements-Stadt zu dem am 25. Februar eröffneten ausserordentlichen Landtage zahlreich versammelt. Dessen erster Act war die Wahl des vormaligen Herrn Ritterschafts-Hauptmanns und Kreis-Deputirten Moritz von Engelhardt zum Landrath. Später nahmen Berathungen über die neue Redaction das in seinen Grundzügen, so viel bekannt, schon in der Allerhöchst dazu niedergesetzten Revisions-Commission zu St. Petersburg genehmigten neuen Ehstländischen Bauer-Gesetzbuchs die Aufmerksamkeit des versammelten Adels vorzugsweise in Anspruch. Gleichzeitig hatte sich hier das freilich sehr unverbürgte Gerücht von einer neuen Finanz-Operation hinsichtlich einer im Reiche projectirten Herabsetzung des Zinsfußes verbreitet, welches hin und wieder Glauben fand und dem Grundbesitz entschiedenen Vorzug vor der Bewahrung verbriefter Capitalien verlieh. Diese momentanen Conjuncturen und das viele baare Geld, welches in Folge der vorigjährigen günstigen Erndte, sowohl in den Geschäften der ehstländischen adlichen Credit-Casse und der damit verbundenen Depositen-Casse, — welche letztere über 20,000 Rbl. S. Mze. größtentheils von Capitalisten der ärmern Classe und Bauern zur Verzinsung empfangen haben soll, — als auch in den Comtoirs und offenen Laden unserer Großhändler und anderer Kaufleute sich in Umlauf zeigte, veranlaßten auch einen lebhaften Güterhandel und sind in diesen wenigen Wochen wohl mehr als 10 Güter mit den höchsten, bisher unerhörten Preisen bezahlt, ja auch manche Pacht-Contracte zu unglaublich hohen Arrende-Summen abgeschlossen worden.

Die Faschingszeit brachte die gewöhnlichen Lustbarkeiten mit sich, wie die Schlittenfahrten von Eisbergen und auf Schlittschuhbahnen vor der Cistern- und Lehmpforte, auf der Straße nach Catharinenthal und der Rennbahn auf der See, welche der Frost und das schönste Winterwetter begünstigte, wobei man auch die Menge schöner Pferde und Equipagen hier mehrfach zu bewundern Gelegenheit fand. Das Theater war jeden Abend stark besetzt und der Director, Herr Faß, wie die Sängerin, Frau Röder-Romani, feierten hier manche Triumphe. Ersterer hatte die Gildehalle, den höchsten und geräumigsten, daher für Concerte hier geeignetsten Saal durch eine ansehnliche Miethe für diese Zeit von seiner Verfügung abhängig gemacht, wie es scheint, nur um die anreisenden Künstler zu nöthigen, ihren etwanigen Gewinn mit ihm zu theilen. Der Violoncellist Kellermann fügte sich dieser Nothwendigkeit und trat mit seiner bekannten Virtuosität wiederholt im Theater während der Zwischenacte des Schauspiels auf. Die Herren Gebrüder Stahlknecht und Löschhorn aber waren so glücklich, in verschiedenen Familienkreisen vor einem mehr gewählten Auditorio ihre Talente und musikalischen Fertigkeiten geltend zu machen, und entzogen sie sich dadurch zugleich dem Gesetz, zum Besten der Invaliden und Armen ein Gastspiel zu geben. Nur Herr Musik-Director Krüger mit seiner Capelle ließ sich im Gilde-Hause in einem zahlreich besuchten Concerte hören. Dagegen erfreute uns Herr Stein im Schwarzenhäupter-Saale mit seinem meisterhaften Spiel auf dem Piano und erregte nicht geringe Bewunderung durch seine phantasiereichen Variationen über verschiedene ihm aufgegebenen Themata und deren kunstvolle Uebergänge. Auch Fräulein Carus entzückte das Publicum im Actienhause und im Schwarzenhäupter-Saale wiederholt mit ihrer vollen klangreichen Stimme. Kurz an Kunstgenüssen in Matinées und Soirées musicales hat es so wenig gefehlt, wie an angenehmen Unterhaltungen auf Diners und Soupers, und noch lebhafteren auf Bällen und Maskeraden, und machte sich auch hier der Luxus aller Art, besonders aber in reichen geschmackvollen Toiletten der Damen sehr bemerkbar.

Die freudigste Aufregung erregte in dieser festlichen Zeit am 7. März die Ankunft des allverehrten Herrn General-Gouverneurs der Ostseeprov., General-Adjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, Fürsten Italiisky Grafen Suworow Rimnikshy. Gleich an demselben Morgen hatte die hiesige Generalität und das hier stationirte Officier-Corps die Ehre Se. Durchlaucht auf dem Schlosse zu bewillkommnen und verfügten sich Hochdieselben hierauf in die Gouvernements-Regierung und besichtigten auch das Schloß-Gefängniß und andere öffentliche Anstalten. Am andern Tage nach der Messe beehrte Se. Durchlaucht das Ritterhaus mit seinem Besuche und ließ sich daselbst die versammelte Ritterschaft und die ritterschaftlichen Beamten vorstellen, auch über den Gang der Landtags-Verhandlungen Bericht erstatten. Während dessen versammelten sich die lutherische und katholische Geistlichkeit mit ihren Repräsentanten, so wie die Chefs und Mitglieder der Civil-Behörden, und die Repräsentanten des Wohledlen Raths, der ständischen Gilden und des Schwarzenhäupter-Corps, so wie der russischen Kaufmannschaft im Audienzsaale auf dem Schloß, wo Se. Durchlaucht ihre Berichte und die Versicherungen ihrer Ergebenheit mit gewohnter Leutseligkeit und sichtbarem Wohlwollen entgegennahmen. Den Abend verbrachte der Fürst in einer Soirée bei Sr. Excellenz dem Herrn Kriegs-Gouverneuren, General-Adjutanten von Lütke und beehrte später auch einen Ball auf dem Actienhause mit seinem Besuche. Am andern Morgen aber nahmen ernste Geschäfte mancher Art seine Zeit völlig in Anspruch und führte er nachher das verfassungsmäßig dem General-Gouverneuren zustehende Präsidium in einer Sitzung des Kaiserlichen Oberlandgerichts. Den Glanzpunkt aller Fêten dieser Tage aber bildete am Abende der zu Ehren Sr. Durchlaucht von der Ritterschaft zum ersten Male in dem neuerbauten Saale des Ritterhauses veranstaltete sehr besuchte Ball, indem die aufs Luxuriöseste und Geschmackvollste decorirten und prachtvoll erleuchteten Räume die ansehnliche Versammlung geschmückter Herrn und Damen jeden Ranges und Alters kaum zu fassen vermochten und der Glanz der Toiletten besonders des schönen Geschlechts alles Vorhergegangene übertraf, die Gegenwart des hochverehrten Chefs dieser Provinzen aber die allgemeinste Freude und Heiterkeit verbreitete.

Den folgenden Tag widmete Se. Durchlaucht wieder Geschäften und beabsichtigten nach einigen Besuchen am Abend unsere Stadt zu verlassen; der indessen eingetretene heftige Stürm aber ließ es erst am andern Morgen zur Abreise kommen und die Zeitungen berichten, daß der Fürst am 12. März in der Residenz wohlbehalten angelangt ist.

Unterdessen hatten der Ernst des Buß- und Bettages und der Beginn der Fastenpredigten und Confirmanden-Lehre der Stimmung des Publicums eine andere Richtung gegeben, und man sah jetzt die Kirchen nicht minder zahlreich besucht, wie kurz zuvor die Concert- und Ballsäale. Als eine Nachwirkung der frühern Freudentage aber hörte man nun von vielen neuen Brautpaaren, deren Zahl sich fast noch mit jedem Tage vermehrte, bis nach dem Schluß des Landtags und der Geschäfte der Credit- und Depositen-Cassen am 14. März, in den folgenden Tagen eine Familie nach der andern sich zur Heimkehr auf das Land anschickte, nachdem die durch das anhaltende Schneegestöber und Stürmwetter in der Woche vorher auf den Wegen angehäuften Schneemassen einigermaßen ausgegraben oder geebnet worden, zumal sich bei eintretendem Thauwetter durch das Wegschmelzen des vielen lockern Schnees die Winterbahn in Wasser auflösen müßte, wie seit dem 24. März, da das Thermometer 3 — 4° Wärme zeigt, täglich mehr und mehr der Fall ist.

Unserer Stadt war indessen noch ein gar seltenes, wahrhaft erhebendes Fest vorbehalten, indem sich mit dem 25. März d. J. ein Viertel-Jahrhundert abschloß, seit Se. Majestät unser Allergnädigster Herr und Kaiser ihr einen Beweis seiner huldvollen Regentenfürsorge gab, indem Er Seine Excellenz

(Hiezu eine Beilage.)

den damaligen Herrn Generalmajoren, jetzt Generalen von der Infanterie und Ritter hoher Orden Woldemar von Patkul zum ersten Commandanten der Stadt und Festung Reval zu ernennen geruhte. Wie sehr er dieses Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen wußte, dafür zeugten nicht blos die allgemeine Hochachtung und Liebe, die er sich in seiner hohen Stellung bei seinen Untergebenen und unter allen Classen der Einwohner dieser Stadt alsbald erworben hatte, sondern auch seine hohe und höchste Rangbeförderung und die wiederholte Belohnung seiner vieljährigen getreuen Dienste mit dem St. Wladimir- 2. Classe, dem weißen Adler- und Alexander-Newsky-Orden. Schon am frühen Morgen des Jubeltages übersandte der Rath zu Reval durch seinen Protonotarius Mag. Th. v. Bunge Sr. hohen Excellenz ein ehrerbietiges Dankschreiben zur Beglückwünschung und nach dem Gottesdienste, da die sämmtlichen Militair- und Civil-Autoritäten und Beamten nebst vielen Freunden und Bekannten dem Jubilar ihre Glückwünsche darbrachten und ihre warme Theilnahme zu bezeugen sich beeiferten, erschien auch ein Wohledler Rath in corpore mit den Repräsentanten der ständischen beiden Gilden, des Schwarzenhäupter-Corps und der russischen Kaufmannschaft. In deren aller Namen hielt der Herr worthführende Bürgermeister und Syndicus, Staatsrath u. Ritter Dr. F. G. v. Bunge eine kurze aber treffende Anrede, indem er dem hochverehrten Herrn Commandanten für seinen ein Viertel-Jahrhundert hindurch der Stadt und der Bürgerschaft bei jeder vorkommenden Gelegenheit gewährten hohen Schutz und Beistand und jederzeit geschenktes freundliches Wohlwollen den tiefgefühltesten Dank und dabei die innigsten Wünsche aussprach, daß er ihnen noch lange Jahre in ungeschwächter Gesundheit und Kraft zum Wohle der Stadt erhalten bleiben möge. Demnächst bat er ihn, als ein geringes Zeichen der tiefsten Dankbarkeit der hier repräsentirten Corporationen und ihrer vollesten Anerkennung seiner hohen Verdienste sowohl um das geliebte Vaterland, für das er in früheren Jahren muthig so oft sein Leben eingesetzt, als auch besonders um diese Stadt und Bürgerschaft, zu deren Besten er in den oft schwierigsten Verhältnissen seinen persönlichen Einfluß oder höhern Orts seine wirksame Verwendung geltend gemacht, das Ehren-Bürgerrecht dieser Stadt wohlwollend annehmen zu wollen. Mit wenigen herzlichen Worten dankte Se. hohe Excellenz für die erfahrenen Beweise von Anhänglichkeit und Liebe in dieser Stadt, für deren Wohl auch an seinem Theil nach Kräften mitzuwirken ihm stets eine Freude gewesen sei und auch künftig stets sein werde und daß es ihm als der schönste Lohn seiner Wirksamkeit für die Stadt, der er so lange mit aufrichtiger Liebe angehört, erscheine, auch deren so achtbarer als ehrenwerther Bürgerschaft fortan persönlich mit anzugehören. Voll Erkenntlichkeit für diesen neuen schmeichelhaften Beweis seines der Stadt und deren verfassungsmäßigen Ständen geschenkten hohen Wohlwollens, ersuchte der worthführende Hr. Bürgermeister hierauf Se. hohe Excellenz noch um die Gunst, an dem ihm zu Ehren von dem Rath u. der Bürgerschaft veranstalteten Festmahle gewogentlich Theil zu nehmen. Zur festgesetzten Stunde gegen 5 Uhr begaben sich demnächst die Abgeordneten des Raths, der Gilden und des Schwarzenhäupter-Corps in drei verschiedenen Wagen nach dem Dom, ihren Ehren-Gast zu dem Diner auf dem Rathhause abzuholen. Hier empfingen den noch fast jugendlich erscheinenden Jubelgreis die Festgeber in voller, glänzender Uniform inmitten einer zahlreichen Versammlung der angesehensten Militair- und Civil-Chargen, die ihn als den König des Festes, wie Se. Excellenz der Herr Militair-Gouverneur, General-Adjutant von Lütke ihn freundlich begrüßte, hier in den sonst nur den ernsten Geboten der Themis geheiligten, jetzt glänzend erleuchteten und festlich geschmückten alterthümlichen Räumen voll reicher Erinnerungen der Vorzeit, freudig bewillkomneten. Hiernächst zur Tafel geführt nahmen Se. hohe Excellenz den ihm angewiesenen Ehren-Platz zwischen Ihren Excellenzen dem Herrn Militair- und Civil-Gouverneuren ein, denen zugleich der älteste u. jüngste der Herren Schwiegersöhne des Commandanten zu beiden Seiten des worthführenden Herrn Bürgermeisters von Bunge gegenüber saßen. Freudige Theilnahme und lebhafte Heiterkeit verbreiteten sich bald in der ganzen Gesellschaft und würzten die ausgesuchten Genüsse der wohlbesetzten Tafel. Da unterbrach die sehr belebte Unterhaltung ein patriotischer Toast auf das Wohl des allgeliebten Herrn und Kaisers, dem die ganze Versammlung jubelnd und mit voller Seele ein dreifaches Hoch brachte, darauf das Musikcorps mit den feierlichen Tönen der National-Hymne einfiel. In einer dem Feste die rechte Weihe gebenden beredten Ansprache deutete der worth. Herr Bürgermeister Staatsrath und Ritter von Bunge hiernächst kurz an, wie sehr die Stadt Ursache habe, die ihr durch des Kaisers gnädige Ernennung und Gottes schützende Erhaltung ihres verehrten ersten Herrn Commandanten zu Theil gewordene Wohlthat dankbar zu erkennen, erinnerte an die ruhmvollen Waffenthaten desselben in den blutigen Schlachten bei Friedland, Smolensk und Borodino, an seine wichtigen Dienste als Obrist der Semenowschen Garde, ferner als Chef der ersten Grenadier-Division und Commandeur der 1. Brigade dieser Division und später auch der zweiten Garde-Infanterie-Brigade u. endlich an die vielen Beweise von ächtem Patriotismus, militairischer Erfahrung und Umsicht und den edelsten Gesinnungen wahrer Humanität, deren diese Stadt Zeugen gewesen während des Viertel-Jahrhunderts seines Oberbefehls über die Festungswerke und der verschiedenen Commanden und Baitaillone des zur Garnison dieses Orts gehörigen Militairs. Indem der Redner ihm die freudigste Anerkennung alles dessen und den lebhaftesten Dank für den zugleich der Stadt gewährten Schutz und Beistand und das der Bürgerschaft geschenkte Wohlwollen aussprach, erhob er zugleich mit einem auf das Wohl des hochverehrten Jubilars ausgebrachten und von den Anwesenden donnernd wiederholten Toast den mit schäumendem Champagner gefüllten, vor bald 50 Jahren von Sr. Majestät dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. hier dem löblichen Schwarzenhäupter-Corps geschenkten hohen goldenen Pokal zu einem Ehren-Trunk und überreichte ihn Sr. Excellenz dem Herrn Civil-Gouverneuren, wirklichen Staatsrath von Grünewaldt, welcher daraus eben so wie Se. Excellenz der Herr Militair-Gouverneur General-Adjutant von Lütke aus einem ähnlichen vom Kaiser Peter I., Glorwürdigsten Andenkens vor bald 150 Jahren geschenkten hohen silbernen Pokal mit einem Rehfuß-Piedestal, dem Jubilar Gesundheit zutrinkend, die Becher ferner in der Gesellschaft kreisen ließen, während Se. hohe Excellenz aus einem dritten reich vergoldeten, von Sr. jetzt regierenden Kais. Majestät, Nicolai Pawlowitsch vor 25 Jahren (mit einem Geschenk von 4000 Rbl. B. A.) dem Schwarzenhäupter-Corps hieselbst verehrten gleich hohen modernen Pokal trinkend, die von allen Seiten ihm dargebrachten guten Wünsche freundlich erwiederte und dankend zugleich auf das Wohl der guten Stadt Reval und ihrer wackern Bürgerschaft ein lautes Hoch ausbrachte, in das die übrigen Gäste freudig mit einstimmten. Nachdem gegen 8 Uhr die Tafel gehoben war, zerstreute sich die heitere Gesellschaft, während der Herr Commandant von den Abgeordneten der Stände, die ihn in's Rathhaus geführt, in gleicher Weise in seine Wohnung wieder zurückbegleitet wurden. Nicht lange darnach aber überraschte ihn hier noch ein glänzender Fackelzug des Sr. hohen Excellenz dankbar ergebenen, mit seiner Hülfe ganz militairisch organisirten Schwarzenhäupter-Corps.

Wir aber schließen mit dem Wunsche, daß dem verehrten Jubelgreis, der schon im Alter von 17 Jahren Officier, nach 17 Jahren Generalmajor, im 17. Jahr

darauf General-Lieutenant und abermals nach 17 Jahren am 6. Decbr. 1848 General von der Infanterie geworden, von der Vorsehung beschieden sein möge, nun auch im nächsten Stufenjahr von 17 Jahren in neuen Ehren noch gesund und kräftig das Namensfest des geliebten Monarchen mit gleicher Freudigkeit in unserer Mitte zu feiern.

Tageschronik.

Dorpat. Das Russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 9 unter gebührender Anerkennung des Verdienstes, welches unser Künstler Schlater sich durch das malerische Dorpat erwirbt, eine in verkleinertem Maaßstabe nach der Zeichnung von Timm in der lithographischen Anstalt von Münster zu St. Petersburg besorgte Wieder-Abbildung folgender Schlaterschen Ansichten: a) Dorpat von der St. Petersburger Seite aus gesehen; b) Das Monument des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly. c) Die Evangelisch-Lutherische St. Johannis-Kirche; d) das große Haupt-Gebäude der Universität; e) die Dom-Ruine; f) Ansicht der Steinbrücke. Der erklärende Text dazu enthält eine Beschreibung der Jubelfeier am 12. und 13. Decbr. 1852 in gedrängtem Auszuge nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der Stadt Dorpat.

Bekanntlich ist von dem Bibliothekar der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, früheren Professor-Adjunct des pädagogischen Haupt-Instituts, Collegienrath Dr. Chr. Fr. Walther, dem Verfasser des bei der Einweihung der neuen Newabrücke zu St. Petersburg in drei Sprachen vertheilten Gedichts auch zur Jubelfeier der Universität ein Lat. Gedicht erschienen. Dasselbe hat nunmehr eine freie Uebersetzung in Deutschen Strophen und Russischen Hexametern erhalten und ist in dieser dreifachen Versification (St. Petersburg, gedruckt bei Karl Kray, Leipzig in Commission bei Leopold Voß, 20 S. 4.) für das Publicum zu haben. Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ist auf Veranlassung des Ministeriums der Volks-Aufklärung über diese Arbeit ein sehr günstiges Urtheil gefällt und auch die Rig. Ztg. hat bereits in einem anerkennenden Artikel der Leistungen des Verfassers gedacht, welche sich das Inland noch ausführlich zu besprechen vorbehält. Die Deutsche Uebersetzung schließt mit dem Wunsche an die Göttin Minerva.

„Und wenn ein größres Fest nach hundert Jahren
„Aufstrahlt, erfülle, was wir jetzt erflehn,
„Die Enkel mögen dann ihr Glück erfahren,
„Daß Dorpats Musensitz noch blühend steht."

So eben ist erschienen: **Das zweite Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat. Funfzig Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. und 13. December 1852.** Dorpat, 1853, gedruckt bei J. C. Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen. XXXIV. und 95 S. 4. Inhalt: Nachricht von den Festlichkeiten. Altarrede über 5. Mos. 32, 3, in der St. Johanniskirche am 12. Decbr. 1852 gehalten von Dr. Arnold Christiani, ordentl. Prof. der praktischen Theologie. Predigt über die zweite Bitte des Vater Unsers, in der St. Johannis-Kirche am 12. December 1852 gehalten von Dr. Theodosius Harnack, ordentlichem Professor der Dogmatik und theologischen Moral. Historischer Bericht, im großen Hörsaale der Universität am 12. December 1852 vorgetragen von Dr. Eduard Haffner, Rector der Universität. Rede über die Astronomie des Unsichtbaren, im großen Hörsaale der Universität am 13. December gehalten von Dr. Heinrich Mädler, ordentlichem Professor der Astronomie. Verkündigung der Namen der von der Universität in Veranlassung ihrer Jubelfeier erwählten Ehrenmitglieder und Danksagung im Namen der Universität an die Fest-Versammlung gerichtet den 13. December 1852 von Dr. Eduard Haffner, Rector der Universität. Anhang, Uebersicht des Personals der Universität, mit Angabe der erledigten Stellen, nach dem Bestande am Schlusse des Jahres 1852. Uebersicht der Frequenz vom Jahre 1802 bis 1852. Uebersicht der von Studirenden gewonnenen Preis-Medaillen. Uebersichtliche Angabe der Zahl derjenigen Studirenden, welchen nach Absolvirung einer Prüfung von den einzelnen Facultäten gelehrte Würden und Grade zuerkannt worden sind. (Nach einer Anmerkung am Schlusse muß die Lieferung der früher beabsichtigten Beilagen hinsichtlich der Institute der Universität der späteren Zeit vorbehalten bleiben.)

In St. Petersburg ist erschienenen: Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. und 13. December 1852, Sonder-Abdruck aus der St. Petersburgschen Deutschen akademischen Zeitung, 1853, Nr. 1 — 5, 21 S. gr. 8.

Als Eigenthum der Verfasserin und nur als Manuscript gedruckt erschien in Dorpat bei Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen: Die Mißverständnisse eines Abends, Lustspiel in fünf Aufzügen von M. von Mädler, frei nach Oliver Goldsmith (158 S. 12.) (Dem Vernehmen nach wird dieses Lustspiel auf der Rigaschen Bühne nächstens zur Aufführung kommen.)

Von einem jungen Gelehrten, dessen Name zwar nicht genannt ist, der aber als Schüler M. v. Engelhardts und in früheren Jahren auch durch seine Thätigkeit bei dem mineralogischen Cabinet der Kaiserlichen Universität Dorpat bekannt geworden ist (Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 164 Z. 5 v. u., Album academicum Nr. 3368) erschien so eben: Leichtfaßliche Darstellung der Tesseralgestalten und ihres Spiegelbildwesens. Mit einer Anleitung, verschiedene Tesseral-Modelle aus starkem Papier herzustellen. Nebst IV Tafeln mit Netzstücken und I. Tafel mit berechneten Tesseralgestalten. Freiberg, Verlag von J. G. Engelhardt, 1853, 38. S. 8. Die kleine Schrift erfreute sich bereits der aufmunternden Anerkennung von Seiten Breithaupts.

In Paris, Carlsruhe und St. Petersburg erschien so eben eine Lieferung des Prachtswerks: **Le Caucase pittoresque, dessiné d'aprés nature par le Prince Grégoire Gagarine, avec une introduction et un texte explicatif par le Comte Erneste Stackelberg, dedié à Sa Majesté Nicolas I., l'Empereur de toutes les Russies etc.** (Größtes Folio-Format auf Velinpap.)

Nordische Biene.

An Marie Carus.

Noch denk ich jener holden Klänge,
Die süß berauschend mir das Herz,
Hinaus aus irdischem Gedränge,
Es leise zogen himmelwärts.

Verstummt sind längst die sanften Lieder
Und jeder Ton verklang gemach,
Doch hallen sie melodisch wieder
Und klingen in der Seele nach.

O daß ich's nur in todten Zeichen,
So sehr dich auch mein Herz verstand,
In Tönen nicht, die deinen gleichen,
Dir sagen kann, was ich empfand.

Wohl magst du jeden Feind besiegen,
Der frech die Macht der Musen höhnt,
Er würde dir zu Füßen liegen,
Wenn deine Stimme ihm ertönt.

Ja wärst du unter wilden Horden,
Du fängest sie zu sanfter Ruh';
Sie wären alle weich geworden
Und horten dir beseeligt zu.

O! wenn ich sterbe, mußt du singen,
Wenn bang mein Herz im Tode bebt,
Damit auf deines Liedes Schwingen
Die Seele sanft hinüberschwebt.

N. B.

Miscellen.

Eine ärztliche Reise.

Unter den Anwendungen der Naturwissenschaften ist die ehrenwertheste gewiß die Arzneikunde, welche am Krankenbette den Kampf aufnimmt gegen Leiden des Organismus, die nur zu häufig ihre tiefere Begründung in der Gebrechlichkeit unsrer socialen und in der Verwerflichkeit unsrer ethischen Zustände haben. Wer daher ein Herz für menschliches Elend hat, wird gern eine Schrift zur Hand nehmen, in der ein denkender und gefühlvoller Arzt in lebenswarmer Darstellung die großartigen Heilanstalten in mehreren Hauptstädten des europäischen Festlandes schildert.

Und in dieser Beziehung dürfen wir den Lesern Ihres Blattes, die hier nicht sowohl eine wissenschaftliche Befriedigung, als vielmehr eine belehrende Unterhaltung suchen, Dr. M. Heine's Reisebriefe *) vorführen, da sie hauptsächlich auf einen größern Leserkreis zu wirken bestimmt sind. Was den gelehrten Theil betrifft, bedarf das Buch unsrer Empfehlung nicht, da der Verfasser offenbar auf der Höhe der Literatur seiner Wissenschaft steht.

Die Reise gebt von St. Petersburg nach Paris im Sommer 1852. Der erste Brief: „auf dem Meere" giebt in humoristisch-gemüthlicher Auffassung die Eindrücke der Seefahrt, z. B. der Seekrankheit, die „am hartnäckigsten bei feuchter kalter Luft ist," die Vergleichung des Gebirgs- und Seelebens u. s. w.

„Wann hat ein Arzt Ruhe? Nur bei dem Essen, wo er gegessen wird". Auf der dänischen Felseninsel Christiansör wird „das Hospital gesehen, in welchem kein Kranker, das Gefängniß, in welchem kein Gefangener, die Hauptwache in welcher keine Soldaten sind". „Als wir St. Petersburg verließen, entzückte noch kein grüner Baum unser Auge, noch schlief die Natur im nordischen Gewand, Eismassen lagerten im finnischen Meerbusen an den Ufern, — und jetzt nach fünf Tagen Rostock, umgeben vom üppigsten Grün, Gärten im schönsten Blüthenschmuck, eine milde balsamische Mailuft".

Der zweite Brief ist aus Hamburg, aus der Vaterstadt des Verfassers. Das Hospital, welches höchstens 1200 Kranke aufnehmen kann, ist jetzt mit 1700 angefüllt, und überhaupt in seinen Einrichtungen eines der schlechtesten. Besser ist das von Salomon Heine 1843 gestiftete, dem hübschen Militärhospital in Oranienbaum bei St. Petersburg sehr ähnliche. Einer der geehrtesten ärztlichen Veteranen ist Dr. Alex. Simon, in kräftiger literärischer Thätigkeit und praktischem Wirken den Sommitäten Deutschlands beizuzählen. Eine höchst wohlthätig zur sittlichen Erneuerung wirkende Anstalt ist das Magdalenenstift, welches von drei Vorsteherinnen aus den gebildeten Ständen verwaltet wird. Die Einrichtung desselben wird ausführlich geschildert.

Zum dritten Brief giebt Berlin den reichen Stoff. Welche Umwandlung seit der Zeit vor dreißig Jahren, wo der Verfasser hier studirte, bis heute! Die Charité ist jetzt für den praktischen Arzt das Bedeutendste des medicinischen Berlins. Ihre Einrichtungen übertreffen an Vollendung alles derartige im Auslande. Die Thierarzeneischule, die Militärlazarethe, Bethanien, gehören zu den schönsten Anstalten Europas. Die Leistungen des gymnastisch-orthopädischen Instituts sind die glänzendsten, die je erreicht wurden. Ebenso der botanische Garten mit 13000 Species, das zoologische Museum unter der Leitung des berühmten Lichtenstein, das ägyptische Museum, wo man sogar chirurgische Instrumente und Apotheken von drei

*) Aus den Reisebriefen eines Arztes. Von Dr. Maximilian Heine. St. Petersburg 1853 (Sonderabdruck aus der medicinischen Zeitung Rußlands 1852, 1853.)

Jahrtausenden her findet. Die medicinische Literatur Berlins steht in großer Blüthe, was aber die Aerzte betrifft, so sind sie „mehr Männer der Gesellschaft und weniger Gelehrte, die Medicin mehr Arzneikunst, als Arzneikunde, mehr Metier, als Wissenschaft".

Der vierte Brief bringt einen Herzenserguß zu Gunsten der Therapie gegen die Anatomie: „das Interesse für das Individuum ist oft nur das Interesse an dem Cadaver!" Nach einem kurzen Blick auf Göttingen und Hannover, eilt der Verfasser nach Brüssel. Bei dem berühmten Baron Dr. Seutin, General-Staabsarzt der belgischen Armee, der auch in St. Petersburg war, findet der Verfasser die freundlichste Aufnahme. Dr. Seutin äußert sich mit der größten Anerkennung über die Militärhospitäler und Aerzte Rußlands. Der Verfasser bespricht die Hospitäler St. Pierre und St. Jean, die Augenheilanstalt, die medicinische Akademie, das Beguinenhaus, Findelhaus u. s. w.

Die drei letzten Briefe sind den ärztlichen Einrichtungen von Paris gewidmet. Den Verfasser fesselt zuerst das ein halbes Jahrtausend alte Hotel-Dieu. Nach vollständiger Kenntnißnahme fühlt er sich zu der Bemerkung gedrungen: „die französischen Aerzte sind eben so ausgezeichnete technische Chirurgen als, im Allgemeinen, schwache Therapeuten". „Auch unsre praktischen Chirurgen genießen bereits eines europäischen Rufes, aber seitdem ich soviele Aerzte Deutschlands, Belgiens und Frankreichs kennen gelernt habe, ist meine Achtung für die praktischen Aerzte St. Petersburgs noch bedeutend gestiegen, und die Residenz Rußlands kann sich zu ihrer medicinischen Corporation gratuliren".

Wer sehen will, wie Kranke gepflegt werden müssen, der betrachte das stille bescheidene Wirken der barmherzigen Schwestern in Paris. Mit hoher Verehrung betrachtete ich diese Frauen, die oft noch im blühendsten Lebensalter, mit allen gerechten Ansprüchen an die Vergnügungen der Welt und die Genüsse der Gesellschaft, sich ganz rücksichtslos der Pflege der Kranken opfern.

Die berühmtesten Chirurgen von Paris sind Rostan, Velpeau, Andral, Malgaigne, Cazenave. Ricord, „ein genialer großer Lehrer, dessen ganze Lehre aber auf Irrthümern beruht". Einer eben so großen Autorität genießt Vidal de Cassis, „das grade Gegentheil von Ricord." Baron Dr. Larrey, Oberarzt des schönsten Militärhospitals Frankreichs, Valde-Grace, ist der ausgezeichnete Sohn eines berühmten Vaters, den Napoleon I. „l'homme le plus honnête" nannte. Der Jardin des plantes mit seinen beiden Abtheilungen, dem botanischen und zoologischen Theil, und mit seinen Museen für Zoologie, vergl. Anatomie, Mineralogie, Geologie, enthält wissenschaftliche Reichthümer, wie man sie in solcher vollständigen Verbindung in keiner andern Stadt wiederfindet. In der Akademie der Medicin, der höchsten medicinischen Corporation Frankreichs, Besuch und liebenswürdige Aufnahme, bei Gelegenheit einer glänzenden wissenschaftlichen Verhandlung, welche hier dramatisch skizzirt wird.

G. P.

Merkwürdige Veränderung des dritten Saturnringes.

Die so eben ausgegebene Nr. 250 (19. Febr.) des Bülletin der Akademie bringt ein Schreiben des Astronomen Lassel an den Pulkowaer Astronomen O. Struve, wovon ein kurzer Auszug dem nicht-astronomischen Leser Ihres Blattes vielleicht nicht unwillkommen sein dürfte.

Ueber den erst neuerlich entdeckten dritten Saturnring, um hier nur populäre in Jedermanns Händen befindliche Schriften anzuführen, sehe man Humboldt Kosmos III. 525, und die Erläuterungen hiezu in Cotta's Briefen III. 397. Hier genügt es zu bemerken, daß der dritte Ring zum Theil den Raum zwischen der Oberfläche des Saturn und dem schon bekannten Doppelringe einnimmt. Von dem

mehr glänzenden Doppelring unterscheidet er sich durch ein mattes, lichtschwaches, dunkles Aussehen. Er wurde von Bond in Cambridge Ver. St. 11. Nov. 1850 entdeckt, und von Bond, Dawes, und O. Struve sehr sorgfältig gemessen. Er schien von dem Doppelringe durch eine schwarze Linie getrennt. Die europäischen Astron. mit Beobachtungen und Rechnungen zu sehr überhäuft, überließen die theoretische Untersuchung der Saturnringe dem Nordamerik. Peirce, welcher gefunden hat, daß die Anziehung des Saturnkörpers allein zur Erhaltung des Gleichgewichts der Ringe nicht hinreicht, sondern daß man auch die Anziehung der Monde mit berücksichtigen muß, wobei die Ringe in einem Zustand der Flüssigkeit, also der beständigen Aenderung der Lage der Theile sich befinden müssen. Diese theoretisch nothwendige Veränderlichkeit ist durch die neuesten Beobachtungen nun auch thatsächlich nachgewiesen worden. Im Herbst 1852 konnten O. Struve und Dawes die oben erwähnte dunkle Linie zwischen dem Doppelringe und dem dritten Ringe nicht mehr finden. Außerdem bemerkten Dawes und Kap. Jacob zu Madras eine gewisse Durchsichtigkeit des dritten Ringes. Beide Umstände sind durch Lassel bestätigt. Dieser Astronom hatte sich zu Ende des verflossenen Jahres mit seinem 20füßigen Teleskop von Liverpool nach der Insel Malta begeben, um die Durchsichtigkeit und Reinheit, die der Lufthimmel dort hat, zu neuen Beobachtungen des Saturn, Uranus und Neptun zu benutzen. Die Klarheit der Luft in Malta ist den astronomischen Beobachtungen so förderlich, daß Lassel vom 28. Oktober bis 16. November 15 Beobachtungs-Reihen des Neptunmondes (von einem zweiten Monde scheint nicht mehr die Rede zu sein) in allen Theilen seiner Bahn anstellen konnte, selbst da wo dieser Mond nicht weiter als 4″ von seinem Hauptplaneten entfernt war. Es konnte dabei eine 1917malige Vergrößerung angewendet werden, was zugleich einen Begriff von der ausserordentlichen Vollkommenheit des großen Teleskopspiegels giebt. Hier fand nun Lassel nicht die geringste Spur mehr von der dunkeln Linie, welche das Jahr zuvor den dritten Ring vom Doppelringe trennte, eben so wenig die früher bemerkte Theilung des dritten Ringes, welcher vielmehr zusammenhängend mit dem Doppelringe erschien, ein gleichmäßig graues Aussehn hatte und durchsichtig war, so daß an den Stellen, wo er den Planeten bedeckte, die Umrisse dieses letztern durchblickten und zu erkennen waren, etwa wie wenn diese Ringfläche ein grauer Florschleier wäre. „Cet appendice merveilleux serait-il peutêtre une sorte de nébulosité matérielle qui forme un chainon entre les nébulosités plus délicates de l'univers et les corps solides de notre système planétaire?“

Sehr merkwürdig sind auch die übrigen Beobachtungen, die Lassel unter den erwähnten günstigen Umständen am Saturn machte. Z. B. der Schatten, den der Saturnkörper auf den Doppelring wirft „devient visible d'un bord du limbe avant d'avoir quitté l'autre bord. Je ne comprends pas comment cela peut arriver.“ Auf der Oberfläche des Saturn selbst zeigten sich Streifen von mannigfaltigstem Farbenspiel. In der Mitte ein dunkelrother Streifen, zu beiden Seiten zwei hellglänzende, dann ein schmälerer gelblicher Streifen, von der Polargegend durch einen sehr schmalen dunkeln Strich getrennt, die Polargegend selbst in mehreren Streifen von hell- und dunkel-blauer Farbe getheilt u. s. w.

Den 18/30 März 1833. G. P.

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Обозрѣніе преподаванія наукъ въ Императорскомъ Московскомъ Университетѣ въ 1852 — 1853 академическомъ году, d. i. Verzeichniß der Vorlesungen der Wissenschaften auf der Kaiserlichen Moskwaschen Universität für das akademische Jahr 1852 — 1853, 12 S. 4 und 5 unpag. Bl. mit angehängten Tabellen für die Vorlesungen in sämmtlichen Facultäten. (In der physico-mathematischen begegnen wir unter Anderen den Proff. Fischer, Heymann, Braschmann, Warnek, dem stellv. Adj. Schwezer, in der juristischen dem Proff. Zimmermann und dem stellv. Adj. Mühlhausen, in der medicinischen den Prof. Anke, Inosemzow, Armfeld, Ower, Warwinsky, Pohl, den Extraord. Brosse und Koch, unter den Lektoren den Namen Rubini für das Italienische, Garve für das Englische, Gering für das Deutsche, Voelkel für das Deutsche, Pacot für das Französische. —)

Рѣчи и отчетъ, произнесенные въ торжественномъ собраніи Императорскаго Московскаго Университета, 12аго Января 1853 года. Москва, въ университетской типографіи, 1853, 81, 16 и 25 стр. 4 дд. d. i. Reden und Rechenschaftsbericht verlesen bei der öffentlichen und feierlichen Jahres-Versammlung der Kaiserlichen Moskwaschen Universität am 12. Januar 1853, Moskwa, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853. Inhalt: 1) Ueber Schukowskys Bedeutung im Russischen Leben und in der Poesie, Rede des ordentlichen Professors Schewyrew, S. 1—60, und die dazu gehörigen Anmerkungen S. 61 — 83. 2) De insania ejusque natura oratio, quam in solemnibus anniversariis universitatis Caesareae Mosquensis Die XII. Januar. LDCCCLIII. habuit Nicolaus Toporow, Med. Doct. Path. et Ther. Spec. Prof. ord., 16 S. 4 3) Kurzer Rechenschaftsbericht über den Zustand der Kaiserlichen Moskwaschen Universität während des bürgerlichen Jahres 1852, 25 S. 4. —,

О языкѣ сѣверныхъ Русскихъ лѣтописей, представленное Петромъ Лавровскимъ для полученія степени Магистра Славянской словесности при Петербургскомъ университетѣ разсужденіе. Санктпетербургъ, 1852, ... d. i. Ueber die Sprache der nördlichen Russischen Chroniken, eine von Peter Lawrowski zur Erlangung des Grades eines Magisters der Slawischen Literatur bei der St Peterburger Universität vorstellig gemachte Abhandlung St. Petersburg 1852.

Фауна Харьковской губерніи и прилежащихъ къ ней мѣстъ, составленная по наблюденіямъ сдѣланнымъ во время ученои Экспедиціи, совершенной въ 1848 и 1849 гадахъ Э. О. Профессоромъ, А. Чернаемъ, Докторомъ Естественныхъ наукъ и дѣйствительнымъ Членомъ Императорскаго общества испытателей природы въ Москвѣ. Выпускъ I. Фауна земноводныхъ животныхъ и рыбъ, Харьковъ, печатано въ университетской типографіи, 1852, 49. S. 4, d. i. Fauna des Charkowschen Gouvernements und der an dasselbe gränzenden Gegenden, zusammengestellt nach den Beobachtungen, welche auf der im Jahre 1848 und 1849 ausgerüsteten Expedition von dem Professor extraordinarius A. Tschernay, Dr. der Naturwissenschaften und ordentlichem Mitgliede der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskwa, angestellt sind. Erste Lieferung. Fauna der Amphibien und Fische. Charkow, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei, 1852, 59 S. in 4. (Im Jahre 1847 wurde der Reiseplan von dem Herrn Min. d. V. A. bestätigt. Die Oertlichkeiten zwischen dem Don und Dnjepr und die Höhen von Orel bis Woronesch wurden auch in orographischer und atmosphärischer Hinsicht durchforscht. Das Werk schließt sich denen von Eversmann, Keßler, Simaschkoan)

Труды студентовъ Ришельевскаго лицея. Одесса, въ типографіи француза и Нитча, 1852, 76 стр. 8 дд., d. i. Arbeiten der Studenten des Richelieuschen Lyceums in Odessa. Ebendaselbst in der Buchdruckerei von Franzow und Nitsche, 1852, 76 S. 8. Inhalt: 1) Ueber die Flüsse Scythiens nach Herodot, Abhandlung von dem Studenten George Dumschin. Erste Abtheilung. Die Flüsse des Herodotischen Scythiens. Vom Istros bis zum Borysthenes einschließlich. Zweite Abtheilung. Die Flüsse des herodotischen Scythiens, östlich vom Borysthenes. 2) Ueber Ausgleichung der Epicycloide und ihre mechanischen und geometrischen Eigenschaften, Abhandlung von dem Studenten Iwan Saleßki.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Russen-Schweizers Weidenbaum Sohn Wilhelm Theodor Ferdinand.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schuhmacher Ludwig Gottfried Mey mit Helene Lutz.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Charlotte Eleonore von Gavel, alt 51½ Jahr; die Ehefrau Emilie Friederike von Langhammer geb. Peucker, alt 58½ Jahr; die Secretairs-Wittwe Anne Charlotte Franzen geb. Nielsen, alt 58 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmacherm. Müller Tochter Emma Friederike, alt 5 Jahr; — Wittwe Louise Reinhold.

In der St. Marien-Kirche am Palmsonntage Deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 55.) Dorpat, den 6. April 1853. R. Linde, stellvertr. Censor.

(Druck von H. Laakmann.)

№ 15. Montag, den 13. April. 1853.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche zu Schoden, alias Johannisberg *), und ihrer Prediger.

Die Stadt Schoden, alias Johannisberg, verdankt ihren Ursprung dem Starosten von Samogitien, obersten Feldherrn des Großfürstenthums Litthauen, Grafen zu Szklow und Mysz, Freiherrn zu Bychow u. s. w. Joh. Chodkiewicz. Er hatte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Colonisten, Augsb. Conf., nach Samogitien berufen und diese erbauten auf seinem Gute Schoden, am Flusse Luba, die Stadt, welcher er im Jahre 1572, am 17. Mai von Warschau aus das Magdeburger Recht gab und bedeutende Privilegien verlieh, die der König von Polen, Wladislaw IV., auf dem Reichstage zu Warschau, im Jahre 1645, am 18. Febr., bestätigte. Um das Gedeihen der jungen Stadt besorgt, erbaute ihr Gründer, im Jahre 1572, daselbst die erste evangelisch-lutherische Kirche, nebst Predigerwohnung und dotirte sie mit zwei Hufen Ackerlandes. Auch ein Armenhaus (Xenodochium) errichtete er, zu dessen Unterhalt er sechs Hufen Landes, theils Wald, theils Wiesen, schenkte.

Mit rühmlicher Treue hielt die kleine Gemeinde fest an ihrem angestammten Glauben, unter gewaltigen Stürmen, die über sie hereinbrachen, von Krieg, Feuer und Pest wiederholt heimgesucht. Die Stadt, sammt Kirche und Predigerwohnung, ward mehrmals eingeäschert, und die Pest, namentlich in den Jahren 1710 und 1711, raffte den größten Theil der Gemeinde hinweg. Der Graf Kasimir Johann Sapieha, Woiewode von Wilna, Erbe des Gründers der Stadt, erneuerte im Jahre 1714, am 26. November, ihre Privilegien; die Bürger bauten sich wiederum an, und er schenkte ihnen ein neues Gotteshaus, zu welchem, im Jahre 1731, der Herr Lewin Michael von Roenne und dessen Bruder, der Oberhauptmann Johann Ernst von Roenne eine Glocke, von dem Glockengießer Kinder in Königsberg gegossen, darbrachten. Es mußte im Jahre 1767 restaurirt werden, brannte jedoch schon im Jahre 1769 wieder ab. Bald darauf erhob sich durch die Fürsorge des Pastors Friedrich Dillewsky, aus dem Ertrage einer Collecte, die der Herr gesegnet hatte, eine neue Kirche aus der Asche der alten, die bis zum Jahre 1821 stand, in welchem Jahre der Fürst Sapieha die gegenwärtige, von Stein, aufführen ließ. Von Wind und Wetter, namentlich an ihrem Thurme, arg mitgenommen, bedarf sie dringend einer gründlichen Reparatur.

In Folge des Aufstandes im Jahre 1831, wurden die Güter des Fürsten Sapieha, ward die Grafschaft Schoden, nebst der Stadt von der hohen Krone sequestrirt und den Reichsdomainen einverleibt.

Die Stadt, welche vormals nicht unansehnlich war, ihren Bürgermeister, Gerichtsvogt und Rath, und Stadt-Aeltermann hatte, das jus vitae et necis besaß, Handel und bürgerliche Gewerbe trieb, ist gegenwärtig sehr heruntergekommen und verarmt. Ihre Einwohner, größten Theils Röm. Kathol. Litthauer u. Juden, sind zur Schoden'schen Landgemeinde angeschrieben, stehen unter dem Schoden'schen Gemeindegerichte.

Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts und später gehörten zu der Schoden'schen evangelisch-lutherischen Gemeinde nicht wenige Personen und Familien von Distinktion, z. B. von Blomberg; von Bohm; von den Brincken; von Brunnow, in Scharken; von Buchholz; von Fock; von Fürstenberg; von Haudring, in Johanniswald bei Scharcken, und in Bublischeck; von Henning; Major von Hüne, Gubernator auf Gruschlaucken; von Klopmann; Major von Knorring, in Telsch; von Korff, in Iwanischek und in Juttkaiten; Lieutenant von Krummes; Lieutenant von Loebell; von Mirbach, in Bublischeck und in Scharcken; Frau Lieutenant von Rönne, geborene von Blomberg, Erbfrau auf Nowidwor; von Schilling; August von Schwartzhoff, Erbherr auf Scharcken; Lieutenant Christoph Diedrich von Schwartzhoff, der sich im Jahre 1778 mit der Gräfin zu Waldburg, Henriette Truchseß, vermählte; von Stempel in Laukoscheem und in Scharken; von Thorhacken, in Juttkaiten; von Tippelskirch, in Scharcken und in Iwanischeck; von Urbanowitz; Major de Leven; Obristlieutenant Budda; Capitaine Perner; Lieutenant Jansohn, u. s. w. Gegen-

*) Schoden, alias Johannisberg, im Kowno'schen Gouvernement, im Telschschen Kreise, unweit der Kurländischen Grenze.

wärtig wohnen in der Stadt Schoden selbst ungefähr zwanzig evang. luth. deutsche Familien, meistens dem Handwerkerstande angehörig. Der bei weitem größte Theil der zur Schoden'schen evangelisch-lutherischen Kirchspielskirche Eingepfarrten (die ganze Gemeinde zählt ungefähr **1600** Köpfe und besteht z. B. in Scharcken, Nettingen ꝛc. hauptsächlich aus Letten) lebt sporadisch auf vielen □ Meilen und hält sich zu den Filialkirchen (re vera Bethäuser) in Nettingen, Weeksch, Plunzan und Telsch [1]).

Nach den vorhandenen Notizen waren die evangelisch-lutherischen Prediger zu Schoden, der Reihe nach, folgende:

1). Wilhelm Laubmann, aus dem Voigtlande gebürtig. Er ward im Jahre **1603**, „nach dem großen Sterbejahre“ zum Predigtamte berufen. Im Jahre **1613**, ging er, „seiner Verbesserung wegen“, nach Wirgen (in Kurland).

2) Auf ihn folgte und ward im Jahre **1613**, Dom. 25. p. Trin. von dem Mag. Harder, Pastor in Hasenpoth, introducirt Johann Großkurtz, aus Braunschweig gebürtig.

3) Zu seinem Nachfolger ward im Jahre **1618**, im Februar, Kaspar Neutewig, aus Frankenstein in Schlesien gebürtig, von Hasenpoth aus, „da er zuvor präceptorirte“, berufen und Dom. Reminisc., vom Mag. Harder, Pastor zu Hasenpoth, introducirt. Im Jahre **1625**, Dom. III. p. Trin. entschlief er selig.

4) Noch im selben Jahre (1625) ward Erich Hildebrand, aus Holstein gebürtig, vocirt und zu Hasenpoth, vom Mag. Harder, ordinirt. Im Jahre **1629**, im Februar, hat er seine Valet-Predigt gehalten und sich nach Libau begeben. [2])

5) Im Jahre **1629**, am 7. Februar, hielt Julius Hartmann, aus Goslar gebürtig, seine Probepredigt, ward darauf ordinirt und „weilen damals die Kirche nicht erbaut war, auf dem Rathshause introducirt“. Im Jahre **1641** folgte er einer Vocation nach Amboten (in Kurland).

6) Nach ihm ward im Jahre **1641**, im Februar, Michael Otto, aus Fischhausen, in Preußen, gebürtig, berufen und vom Pastor Julius Hartmann introducirt. Er starb im Jahre **1750**, am **11**. Januar. „Er hatte viel Sorgen und Herzleid, quia ab officio remotus fuit“.

7) Im Jahre **1649**, am 24. Januar, ward Paulus Roscius, aus den Sechsstädten [3]) gebürtig, von Libau „da er als Rector bei der Schule gestanden“, vocirt, zu Hasenpoth ordinirt, und am 28. ej. m. et a. von dem Pastor Julius Hartmann introducirt. Er starb im Jahre **1673**, am 20. April, und ward unter dem Beichtstuhle begraben.

8) Ihm folgte im Jahre **1673**, am **1**. Jul. Heinrich Brüning, aus der Stadt Bremen gebürtig. Er ward von

1) Zu erwähnen ist noch, daß die Schoden'sche Kirche von vielen Letten und auch Deutschen der benachbarten Güter Kurland's fleißig besucht ward und wird, die daselbst communiciren, wol auch ihre Kinder zur Taufe dorthin bringen.

2) Nach Tetsch, Kurl. Kirch. Gesch. Tom. II. Pag. 118., war er der vierte evangelisch-lutherische Prediger zu Libau und bereits anno 1600 nach Libau berufen worden.

3) Bekanntlich: Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Kamenz und Löbau in der Lausitz.

Kruthen (in Kurland) berufen. Es war dies „durch Gottes Gnade, sein dritter Priesterdienst“. Im Jahre **1701**, am 20. Jul., ward er 62 Jahre alt, „durch ein seliges Ende aus dieser Welt abgefordert und an der Seite des Altares, nach dem Rathstuhle hin, begraben“.

9) Johann Brüning, in Kurland geboren, war seines Vaters Heinrich Brüning Nachfolger im geistlichen Amte. Im Jahre **1701**, am 24. Julii, ward er vocirt, in Erwahlen ordinirt, und am **4**. September ej. a. durch den Neuhausen'schen Pastor Ernst Diedrich Grupenius introducirt. Er starb im Jahre **1711** zur Zeit der entsetzlichen Contagion u. ward am **15**. Jan. in der Stille begraben.“

10). Im Jahre **1712**, am **17**. August, ward Albertus Brüning, „durch die Gnade Gottes, in Libau vom Präposito Michael Rhode und vom Pastore Grobinensi Weinmann examinirt. Hierauf hat er im Namen Gottes sein Amt angetreten, Gott zu Ehren und der christlichen Gemeinde allda zum Besten.“

11) „Im Jahre **1717** ist Herr Hirschberger als „Pastor hieher vocirt und im Jahre **1722** wiederum nach „Wirgen wegvocirt worden, wie aus der alten Kirchenrechnung vom Jahre **1720** zu ersehen.“

12) „Anno **1722** hat bei d. hiesigen Kirche d. Pastor „Johann Quirin Thau gelebet, so man aus einigen Papieren in der Kirchenlade, besonders aus der Kirchenrechnung vom Jahre **1721**, ersehen hat.“

13) Im Jahre **1723**, am **6**. April, erhielt Kaspar Friedrich Volck, aus Deutsch-Krotingen (in Preußen), die Vocation zum Pastor in Schoden. Er stand 40 Jahre seinem geistlichen Amte vor. Im Jahre **1763**, vor Ostern, ist er im Herrn sanft und selig entschlafen und in der Kirche, vor dem Altare, begraben worden.

14) „Sein Nachfolger war im Jahre **1762**, am 23. September, Friedrich Dillewsky, aus Nicolaiken, in Preußen gebürtig, der einige Jahre in Grösen conditionirt hatte. Von Sr. Magnificenz, dem Hochwürdigen Herrn Superintendenten Huhn, in Mitau examinirt und ordinirt, ward er auch von demselben in Schoden introducirt. Nachdem er durch Feuersbrünste und durch mancherlei andere Trübsale, in den **13** Jahren seines Predigtamtes, viel gelitten hatte, starb er im Jahre **1767**, am **26**. Februar, sanft und selig in seinem Herrn und Gott. Zu seiner Zeit, nämlich im Jahre **1767**, ward die Kirche neu erbaut. In der Feuersbrunst vom Jahre **1769** verlor er Kirche, Pastorat und all' sein' Hab' und Gut, jedoch „wurden durch gehaltene große Collecten, Kirche und Pastorats-Häuser wieder aufgerichtet. Für seine dabei gehabten großen Sorgen und Bemühungen, schenke Gott seiner Seele d. erquickende Ruhe der ewigen Freude, und seinem Leibe, der nicht weit vom Altare begraben ist, eine fröhliche Auferstehung am jüngsten Tage.“

15) Auf Friedrich Dillewsky folgte Johann Raphael Perkuhn, aus Rutzau (in Kurland) gebürtig. Er hatte in Königsberg studirt, darauf **14** Jahre in adlichen Häusern konditionirt, und erhielt im Jahre **1776**, am **17**. Jul., den Ruf, zum Schodenschen evangel.-luth. Prediger. Unter dem Präsidio Sr. Magnificenz, des hochwürdigen Herrn Superintendenten Huhn, ward er am 25. Sept. ej. a. in Mitau, vom deutschen Diaconus Kupffer, Professor Schwemschuch und Mag. Rosenberger examinirt und am Tage darauf von dem Mitauschen Ministerio ordinirt, wobei sein Bruder Christoph Imanuel Perkuhn die Stelle des unglücklichen, kranken Mag. Rosenberger vertrat.

Am 27. Oktbr. ej. a. Dom. p. Trin., predigte er zum ersten Male in Schoden. Im Jahre **1777**, Dom. III. p. Trin. ward er vom Herrn Superintendenten Huhn, in Assistenz des Pastors Kummerau, zu Niederbartau, des Pastors Höpfner, zu Nutzau, und des Pastors Kienitz, zu Kruthen, introducirt. Er erhielt im Jahre **1782** einen Ruf nach Friedrichstadt, in Semgallen, an der Düna, dem er im Jahre **1783**, am **24**. März, Folge leistete.

16) Nach Johann Raphael Perkuhn ward im Jahre **1783**, am **12**. Febr., Adolph August Gros, aus Riga gebürtig, von Bauske in Semgallen, wo er die Stadtschule als Rector geleitet hatte, vocirt, am **19**. März ej. a. in Mitau von dem Consistorio examinirt und am Tage darauf, in der dortigen Stadtkirche, von Sr. Magnificenz dem Herrn Superintendenten Huhn, in Assistenz des Diaconus Kupffer, des Pastors prim. Lett. Perkuhn, und des Diac. Prof. Schwemschuch, ordinirt und zum Prediger eingesegnet. Am 10. April reiste er von Bauske ab, traf am **17**. ej. m. nach vielen Gefahren, in Schoden ein und fing am Tage darauf, sein ihm anbefohlenes Amt, mit Predigen, Communion und Taufung, durch Gottes Gnadenbeistand, an. Im Jahre **1787**, am **1**. Febr., erhielt er von dem hochwohlgeborenen Herrn von Schlippenbach eine Vocation nach Edsen, welche er auch in Gottes Namen annahm. Am 9. Mai ej. a. reiste er mit den Seinigen von Schoden ab. Er starb im Jahre **1789**, im März. in Edsen.

17) In seine Stelle trat und ward im Jahre **1787**, im März, zum Pastor in Schoden vocirt Johann Elias Edelberg, aus Libau gebürtig. Er hatte auf dem akademischen Gymnasio in Mitau und auf der Universität in Königsberg studirt. Am 7. Jul. ej. a. ward er von dem Königl. Piltenschen Superintendenten Herrn von Scheunevogel examinirt und am Tage darauf, Dom V. p. Trin., unter Assistenz des Pastors Adolphi, zu Gramsden, und des Pastors Hille zu Bathen ordinirt. Er resignirte im Jahre **1799** im Junius.

18) Nach ihm war Gabriel Wilhelm Woltersdorff, aus Tilsit, in Ostpreußen gebürtig, Pastor zu Schoden. Er war Conrector und Consistorial-Secretaire zu Wilna gewesen. Seine Ordination fand im Jahre **1799**, am **30**. Oktober, Statt.

19) Friedrich Grenda, aus Preußen gebürtig, der in Kurland conditionirt hatte, folgte auf Gabriel Wilhelm Woltersdorff im Jahre **1806** dorthin.

20) Sein Nachfolger war Dr. Karl Schultz, jüngster Sohn des General-Seniors und Konsistorial-Rathes Konrad Schulz zu Schaimen. Er hatte in Königsberg, Jena und Leipzig studirt und darauf bei dem Herrn von Korff, zu Wahnen, in Kurland, conditionirt. Er war vom Mai des Jahres **1807** bis wahrscheinlich zum Januar **1814** Pastor zu Schoden.

21) Vom 22. Januar **1814** bis zum **11**. Juni **1815** war das Pastorat vacant. Von da an bis zum Jahre **1818** scheint Friedrich Grenda wiederum fungirt zu haben, wie Solches aus mehreren Notizen in den Kirchenbüchern, von Grenda's eigner Hand geschrieben, hervorgeht.

22) Im Jahre **1819**, am 22. November, trat Pastor Ernst Karl Wägner das Predigtamt zu Schoden an. Er starb im Jahre **1844**, am 8. Mai, auf der Rückkehr von seinem Filiale Plunzan, im Alter von 47 Jahren, am Schlagflusse. Nach seinem Tode blieb das Pastorat bis zum Jahre **1846** vacant. In dieser Zeit wurde die Schoden'sche evangelisch-lutherische Gemeinde von den benachbarten Kurländischen Predigern, den Pastoren zu Grösen, Bathen, Gramsden, Kruthen, Ober-Bartau, Nutzau, u. a., mit Wort und Sacrament bedient.

23) Wägner's Nachfolger ist, seit dem 25. December des Jahres **1846**, der Pastor Friedrich August Dartau, aus Kurland gebürtig, ein annoch junger und kräftiger Mann.

Die gegenwärtige Stellung des Schodenschen evangel.-lutherischen Predigers ist eine kaum haltbare: — die Filiale sind von der Mutterkirche sehr fern, die Wege im Herbst und Frühlinge sehr schlecht, die Kirchen-Gebäude in desolatem Zustande, und die Emolumente äußerst gering.

Der Herr, der gute Hirte, der Sein Leben gelassen hat für Seine Schaafe, ermuthige und stärke Seinen Knecht, daß er nicht ermatte, nicht nachlasse! Er lasse ihm an Seiner Gnade genügen!

Und die arme, kleine, zerstreute Gemeinde?! „Fürchte „dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters „Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Luc. 12, 32).

Libau, im März 1853.

Richard Kienitz,
Pastor der evang.-luth. teutschen Gemeine zu Libau.

II. Deduction der Familie derer von Lode.

Prod. den 8. Februar **1743**.*)

„Man könnte das Geschlecht derer von Lode dem ersten Ursprunge nach, hoch und weit diviniren, indem sich noch heut zu Tage in Italien als ihr ursprüngliches Vaterland ein sehr herrliches Monument findet, nemlich die Stadt und Markgrafschaft Lodi, im Mayländischen gelegen, welche schon vor dem Pompejo Magno, sind bei Zweitausend Jahre, gewesen; und da dieselbe gänzlich ruinirt würde, so hat dieser berühmte Römische Held noch in seinem Glückstande selbige wieder aufgebaut, da sie dann nachgehends, nach seinem Nahmen eine geraume Zeit, Laus Pompejo

*) Vorstehendes Actenstück über die Familie von Lode von dem letzten Abkömmling seines Stammes aus dem Hause Kuckers, Obristlieutenant Johann Oidrich von Lode, beweist deutlich, daß Ideen, wie sie dem Werke des verstorbenen Baron Fircks über den Ursprung des Adels in den Ostsee-Provinzen Rußlands, Mitau 1843, zum Grunde liegen und jener Schrift den Ursprung geben, dem hiesigen Adel schon vor 100 Jahren geläufig waren. Sie dienen dem Auszug aus jener Schrift im Inland 1851 Nr. 39 Sp. 668—672 über den Freiherrnstand od. die Freiherrn-Würde des angestammten Adels unserer Provinzen zu einem Seitenstücke aus der Vorzeit.

ist genennet worden. In den folgenden Zeiten hat man diese Uralte Stadt, widerum nach ihrem vorigen Nahmen Lodi genannt, wie solches aus der Beschreibung Italiens zu ersehen ist. Diese Stadt Lodi nun kann eine Stiftung derer von Lode sein, die damahlen schon vornehme Römische Ritter gewesen, dann auch ein gnugsames Zeugniß ihres vornehmen und uralten Herkommens sein mag. Allein alles dieses weitläuftige an die Seite gesetzet, so will ich nur derer vom Lodischen Geschlechte gedenken, die in den folgenden Seculis bekannt und berühmt gewesen, und deren nachgehends Huitfeld, Königlicher Dänischer Reichsrath und Reichskanzler, Pontanus, Königlicher Geheimer Sekretarius, und dann der Gelehrte und in den Gothischen Geschichten sehr versirte Strelovius, Praepositus der vormals hochberühmten Anse-Stadt Wysby auf der Insel Gothland, in ihren Chronicken sehr honorable Erwähnung thun. Diesemnach so ist etwa schon vor 700 und mehr Jahren Herr Oduardus von Lode in das Königreich Dännemarck mit Päbstlichen Paß und Vorschrift gekommen, in welcher Ihn der Pabst, wie einen vornehmen Römischen Ritter an den König auf das nachdrücklichste recommendirt, wie solches noch dieser Stunde aus dem Königlichen Dänischen Archiv, auch sonsten genugsam kann erwiesen werden. Nun ist einem Jeden judicieussen Liebhaber der Römischen Geschichte bekannt, in welcher hohen Ansehen und Achtung der Römische Ritterstand in den vorigen alten Zeiten müsse gewesen sein, indem auswärtige Könige mit vieler Bemühung darnach strebten, nur das Bürgerrecht in Rom zu erlangen, ja die Römischen Monarchen rechneten selbst meistentheils ihre Geschlechter aus diesem Ritterstande her. Der Kaiser Augustus bekennet, daß er aus dem Orden der Römischen Ritter herstamme; wie derselbe dann auch nach des großen Agrippa, seines Schwiegersohnes Ableben, vor seine eigene Tochter, die Julia, einem Manne aus dem Ritterstande suchte, wie solches aus den Suetonio weitläufiger zu lesen ist. Nachdem nun das Geschlecht derer von Lode im Reiche Dänemark bei 200 Jahren mit vieler Distinction gelebet, so sind sie nachgehends mit denen Königen selbigen Reiches, bei ersterer Bezwingung des noch damalen heidnischen Ehstland, in diese Länder gekommen, haben selbige durch ihre Tapferkeit conqueriren helfen, und sind von hochgedachten Königen, vor ihre denenselben geleistete treue Dienste mit herrlichen Gütern beschenket und doniret worden, Maaßen sie sowohl in Livland, als Ehstland viele considerable Häuser und Güter besaßen, wie man denn zu dessen Beweis diese Stunde, noch in vielen alten Documenten und Briefen verschiedene Güter hier im Lande vor 200, 300 und 400 und mehr oder weniger Jahren findet, daß vor alten Zeiten selbige Güter Lodische Güter gewesen, die aber durch Heirathen, Erbschaften und andern fatalen Fällen von ihnen ab und auf andere Geschlechter gekommen. So lange sowohl die Königl. Dänische, als Hoch- und Herrmeisterliche Regierung in diesem Lande gerechnet, so sind die von Lode zu den höchsten Chargen und Aemtern sowohl im Reiche Dänemark, als in den Herzogthümern Ehst- und Lievland employirt worden, nemlich zu Reichsräthen, Kriegs Obersten, id est, Feldmarschällen über die Dänischen Armeen, die in den ersten Zeiten sehr considerable gewesen, Se-

natoren, Königlichen Legaten, Comptors, Mediatoren, Landräthe, die dermalen Consiliarii Regii, und dem Rang gleich nach denen Senatoren des Reichs, auch das jus de non appellando hatten, Rittern, Waffnern und dergleichen wie beym Huitfeld und Pontano solches weitläuftig zu lesen ist. Nur einiger derer von Lode zu gedenken, die schon vor vielen hundert Jahren, hier im Lande bekannt und in großen Ansehen gewesen sind, so kam schon Anno 1196 Herr Odward von Lode, vornehmer Dänischer Ritter und Herr, in dieses Land, welchem vor deßen geleistete tapfere und treue Dienste gegen die Heydnische Ehsten vom Könige Canuto zu Dänemark viele Höfe und Güter in Ehstland verlehnt wurden. Anno 1222 war unter der Regierung des Königs Woldemar des Andern zu Dänemark, Herr Heinrich von Lode, Königlicher Reichsrath und Ritter, denen seines verstorbnen Vaters Güter und Höfe nemlich Wolyel, Kyde, Lechtes, Pöddes, Isen oder Purz, Kochtel und Pall, wornach Paritel und Libell mit gehört haben, vom Hochgedachtem König confirmiret und bestätigt worden sind.

Anno 1265 ist Herr Odward von Lode Reichsrath in Daenemark gewesen, und stehet sein Name als Zeuge unter einem Königlichen Befehl, welchen die Königin Margarethe zu Daenemark an den Rath zu Reval in diesem Jahr ergehen lassen, wie solches in dem Privilegio Revaliensi diese Stunde noch zu sehen ist; NB. Unter jeden Königlichen Befehl müssen allezeit ein oder zwei Reichsräthe als Zeugen sich mit unterschreiben, welches zu alten Zeiten der Gebrauch im Reich Dänemark gewesen.

In eben demselben Jahre hat Hochgedachte Königin an Herrn Oduard von Lode, der sich damahlen, wie die vornehmste Person oder Gouverneur in Ehstland befunden, einen Befehl ergehen lassen, die Gränzen zwischen das Schloß und die Stadt Reval zu reguliren, und nennt Ihn die Königin in Ihrem Schreiben dilectum sibi Dominum.

Anno 1288 ist Herr Eduard von Lode von dem ganzen Adel der Insel Gothland, (denn es hat sich damalen, laut Strelovium, ein großer Adell daselbst befunden) und der berühmten Ansee-Stadt Wysby als Haupt und Mediator dahin erbeten worden, um dem einheimischen blutigen Krieg beizulegen, der zwischen Land und Stadt daselbst entstanden war; wohin derselbe denn mit einem Gefolge von vielen Rittern und Vasallen aus Ehstland gereiset, und derselbe glücklich termininiret, wie beym Strelovio in seiner Gottlaendischen Chronik pag. 146 mit mehrerem zu lesen ist. NB. Es haben zu der Zeit in der Stadt Wysby auf der Insel Gottland 12,000 Bürger-Familien gewohnet und außer Goldschmieden und Beckern, hat kein Handwerks-Mann in der Stadt wohnen dürfen, sondern in den Vorstädten. Auch haben sich an Kirchen und Klöstern in denselben befunden, über sechszehn, wie dann diese Stadt damahlen der Stapel der ganzen Ostsee gewesen ist. Welches alles man beym Strelovio p. 119 u. 120 ausführlich lesen kann. Anno 1296 hat der König Erich in Dänemark an seinen Kriegs-Obersten in Ehstland, Herrn Hinrich von Lode, den alten Herrmänndl. oder damahligen Dänischen Heermeister, der als Feldmarschall zu der Zeit die Dänischen Armeen commandirte (worüber Huitfeld p. 98, 152,

164 zu lesen) ingleichen den Herrn Woldemar von Rosen und Helmoldum von Lode, welche beide letztern als Generalen unter dem Herrn Hinrich von Lode commandirten, Befehl ertheilet, denen Bürgern in Wysby, denen die Ehstländer eine Parthey Kaufmanns-Waaren abgenommen und worüber sie beim Könige klagbar geworden, Recht wiederfahren zu lassen, und sie zu dem Ihrigen wieder zu verhelfen. Welches dann auch also fortgeschehen, wie beim Strelovio p. 147, 148 man es lesen kann.

Anno 1306 den 26. Martii haben die Herrn Landräthe und die aus der Ritterschaft, nemlich der damahlige Ausschuß, wie man dieselben vorjetzo nennt, in Ehstland unter sich ein Gesetz und Verordnung gemachet, wegen Festhaltung des heiligen Evangelii, Todtschlag, Feuers-Brunst, Raub ꝛc. welches von die Herrn Hinrich von Lode, Woldemar von Roosen, Lövenwolde, Uexkül, Wrangel und andere unterschrieben ist, davon Huitfeld p. 328 mit mehrerem meldung thut.

Eben daßelbe Jahr haben die Ritterschaft und Vasallen von Ehstland dem König von Dännemark eine Bittschrift prapärirt, um von dem Reiche Dännemark nimmer separirt zu werden, welche zu Wesenberg datiret und von den Herren Hinrich und Herrmann von Lode nebst vielen andern unterschrieben ist; davon Huitfeld p. 331 und Pontanus Lib. 7 Meldung thut.

Anno 1318 haben folgende Herrn, die Huitfeld p. 408 und Pontanus Lib. 7. p. 426. Edle und vortreffliche Königliche Bedienten titulirt, haben folgende Herrn, sage ich, auf ihre Güther in Ehstland das Lehn empfangen, nemlich von Dollen von Wesenberg, von Worckele, von Arosel, von Sorsewir, Woldemar Niclas u. Helmold von Lode, von Farenbecke, von Peckele, Otto von Roosen, von Meckis, von Wrangeln und noch andere mehr. Anno 1343 ist zwischen denen beyden Reichen Dännemark und Schweden wegen Ehst- und Finnland, wie auch Reval und Wyburg ein Friede geschlossen worden. Die Königliche Legation sind auf Dänische Seiten wegen Ehstland gewesen die Edlen Männer Johann von Weiden, Hinrich von Lode und Hinrich von Lückes, Wapenträger und vornehme Räthe zu Reval (jetzo Landräthe): vide das rothe Buch in dem Ehstnischen Archiv, auch Pontanum, welcher ebenfalls von hievon gedenket. Anno 1346 ist eine Verordnung zwischen der Ritterschaft in Ehstland und die Stadt Reval aufgerichtet worden, wie hoch an Silber ein Häcken Landes den Creditoribus zugeschlagen werden solle. Der Vergleich ist annoch in dem Stadt-Archive zu Reval zu finden. Die Personen, die selbige im Namen der ganzen Ritterschaft aufgerichtet und unterschrieben haben, sind folgende: Stigotus Anderson, Miles und Gouverneur zu Reval, Hinricus von Lode, Lechtes, Tolck, Scerembecke, de Parembecke, Milites, die übrigen, unter welchen auch ein Wrangel, werden Consiliarii Regis Daniae genannt, so daß NB. Miles ein sehr distinguirter Titel ist, weilen der Gouverneur Stigot, der laut Huitfeld schon Anno 1325

Reichs-Rath in Dännemark gewesen, selbigen vor seinem Gouverneurs-Titel sezzet.

NB. Es wurde auch in vorigen Zeiten zwischen Miles und Eques ein großer Unterschied gemacht, indem unter dem ersten verstanden wird ein Ritter vom ersten und Königl. Orden, wozu nur Prinzen vom Geblüt, Reichs-Fürsten, Herzoge, Feldmarschallen, Reichsgrafen, und Herrn von den höchsten Bedienungen gelangen könnten, als zum Exemple: der vom Goldnen Fließ im Römischen Reiche, St. Andreas-Orden in Rußland, Elephanten-Orden in Dänemark, vom blauen Hosenband in England, Orden vom schwarzen Adler und dergleichen. Hiegegen unter den andern Orden verstehet man die subaltern Ordens, nemlich: Der Dannebrog in Dännemark, die Ordens von Saint Louis, Saint Lazarée, St. Michel in Frankreich der vorige in Liefland, der Maltheser-Orden, der Johanniter-Orden und dgl., welche Obersten und auch geringern Personen conferirt werden.

NB. Man kann hiebei ein noch neuerliches Exempel beybringen, von denen beyden dänischen Ordens, da der erste, nemlich Elephanten-Orden bey Sr. Kaiserlichen Majestät damaligen hohen Anwesenheit mit Dero Armee in Dänemark denen beiden Russischen Fürsten Dolgorucki und Gallizin conferirt, dem Herrn General Bauer aber als damaligen General en Chef über die russische Cavallerie, wegen seiner geringen Geburth nur der Dannebrogs-Orden gegeben wurde. NB. Bei den Römern wurde Miles vor die Equites gesezzet, als ein Vir militaris, quasi ex Millibus electus, worüber Huitfeld Lib. 2 gelesen werden kann.

NB. In den Königlich-Dänischen Lehn- und anderen Briefen wird ebenfalls zwischen Miles u. Eques ein großer Unterschied gemachet, wie schon erwehnet Miles der höchste Ehrentitel damahlen im Königreiche Dänemark gewesen, so wie an deßen statt vorjetzo die Gräfliche ist, und kam damahlen in eben die Consideration, wie bey den Russen vorjetzo der St. Andreas-Orden, und bei dem Franzosen der heilige Geist-Orden. NB. Die größten Herrn und die Reichs-Räthe in Dänemark setzen den Titel Miles als Ihren Herrn-Standes Titel allezeit zuvörderst und wurden NB. Derjenigen Söhne und Decendenten, die da wirklich Milites gewesen waren, in öffentlichen Königlichen Briefen und Patenten vor Herren-Söhne, id est Frey-Herrn, titulirt, wie beym Huitfeld und Pontano zu finden ist.

NB. Die Milites werden auch beim Pontano zur großen Distinktion und Vorzug vor die ordinairen Ritter Equites aurati oder Ritter zum goldnen Kreuz genennet, wie unter der Königin Margaretha Regierung, laut dem Strelovium, der Vice-Roi von Island, Rafnerus, Ottonis-Sohn, Ao. 1269 auch Ritter von diesem Orden gewesen, und trugen dieselben einen güldenen Schild vor ihrer Brust, wie vorjetzo die Ritter des güldnen Fließes im Römischen Reiche ihr Ordens-Zeichen zu tragen pflegen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Dorpat. Wir möchten unseren Bericht über die Leistungen d. Herren Löschhorn u. Gebrüder Stahlknecht a. Berlin, die am 10. d. M. in der Aula ein Koncert gaben, bis zum Sonntag Abend verschieben, da wir dann noch ein 2tes Koncert dieser reisenden Tonkünstler werden gehört haben, bevor unser Blatt die Presse verläßt. Die Officin muß aber des Festes wegen schon Sonnabend zu Mittag das Manuskript zu dieser Nummer in Händen haben und wir können daher nur berichten, was wir über das erste Koncert zu sagen haben. In's Specielle einzugehen, fehlt es uns an Raum und Zeit, daher nur so viel im Allgemeinen: Alle drei Herren sind jeder ein Virtuose auf seinem Instrument (Piano, Violin, Violoncell), und da sie nur Trio's gaben (von Haydn, Beethoven u. Franz Schubert), so ist hier besonders hervorzuheben, daß d. Zusammenspiel durchaus Nichts zu wünschen übrig ließ, vielmehr sich durch eine hier bisher nicht vorgekommene Präcision, Nettigkeit und Fülle so sehr auszeichnete, daß der Applaus kein Ende nehmen wollte. Alle Musikfreunde sehen dem nächsten Koncert mit großer Erwartung entgegen.

Miscellen.

In Bezug auf die Mittheilung des Herrn Akademiker von Eichwald an den naturforschenden Verein zu Riga (Inland 1853 Nr. 9, p. 191), in welcher die von dem ersteren bei Hapsal gefundene Nereis diversicolor als ein für die Ostseegouv. neues Thier genannt wird, erlaube ich mir zu bemerken, daß Hr. Schul-Inspector Rußwurm bereits vor einigen Jahren diese Nereide ebenda entdeckt hat (s. Inland 1850 Nr. 37 und 38 „über den Zuwachs des Dorpater zoologischen Cabinets"). Da bei Danzig mit derselben Nereide auch Polynoë cirrata vorkommt, ein Ringelwurm, der sich durch seinen mit zwei Reihen Schuppen besetzten Rücken auszeichnet, so lohnt es wohl der Mühe, auch bei Hapsal weitere Nachforschungen zu halten. Mehr als zolllange Exemplare darf man wohl nicht zu finden erwarten.

Prof. Ed. Grube.

Ehrenbezeugung des Auslandes, unserm verstorbenen Collegen, dem Prof. Dr. Fr. Göbel bewiesen.

Zu den vielen Ehrenbezeugungen, welche dem für unsere Universität leider zu früh verstorbenen Prof. Göbel bei seinem Leben vom Russischen Staate, von der Universität und von einer Menge von Academien und gelehrten Gesellschaften zu Theil wurden, gesellt sich jetzt noch eine, welche nach seinem Tode dem um die Wissenschaft hochverdienten Gelehrten dargebracht ist. Ueber diese enthalten ausländische Blätter folgendes: Den 16. September 1852 hielt der Deutsche Gesammt-Apotheker-Verein seine erste Versammlung in Frankfurt am Main. Diese Versammlung wurde von dem jetzigen Ober-Director Dr. L. S. Bley mit einer Rede eröffnet, in welcher folgende Worte vorkamen: „Die Pflicht dankbarer Anerkennung der Verdienste um die Pharmacie üben wir dieses Mal gegen den zu Dorpat verstorbenen Carl Christoph Traugott (Friedemann) Göbel, K. Russ. Staatsrath u. Professor. Derselbe war geboren zu Nieder-Rosla, den 21. Febr. 1794. Er widmete sich, reif zur Universität, im 16. Jahre der Pharmacie bei dem Hofapotheker Dammann in Eisenach und bezog im Jahre 1813 die Universität Jena, wo er später Famulus bei dem Professor der Chemie Döbereiner wurde, übernahm im Jahre 1818 die Universitäts-Apotheke seines Onkels (Schwartze), promovirte als Dr. phil. und habilitirte sich im J. 1818 als Privatdocent an der Universität Jena, eröffnete dann eine pharmaceutische Bildungsanstalt, und wurde zum Revisor der Apotheken im Großherzogthum (Sachsen-Weimar) ernannt. „Im J. 1828 folgte er einem

„Rufe als Professor an der Universität Dorpat, wo er bis „zu seinem Tode, d. 27. Mai 1851, mit ungemeinem Fleiße „gewirkt hat. Göbels Leben und Wirken ist dargestellt in „dem 19. Bande der II. Reihe des Archivs für Pharmacie „S. 334—346 von der Hand seines Freundes, des Prof. „Dr. Kruse. Seine Arbeiten und Werke sind bekannt, u. „haben ihm ein ehrenvolles Andenken gesichert. Unser Verein „hat ihn würdig geachtet der höchsten Ehre, die ihm heute „erwiesen wird durch Bezeichnung dieser General-Ver„sammlung mit dem Namen der Göbelschen, „und mit Beilegung dieser Bezeichnung für „das nächste Vereinsjahr."

Nach derselben sinnigen Verehrung nicht längst verstorbener großen Gelehrten wurde das vorige Vereinsjahr „das Berzeliussche" genannt. So wie der würdigste unter den Bürgern i. alten Athen zum Archon eponymos (namengebender Archonte für das Jahr) gewählt wurde, so wurde unser geschätzte College in Dorpat von den gelehrtesten Pharmaceuten in ganz Deutschland zu ihrem Archon eponymos gewählt. Ehre dem Gewählten und den Wählern!

Kruse.

Eine kurze Notiz zu der Nr. 11 des Inlandes, die Familie von Minckwitz betreffend.

Die in Sachsen und Mähren ansäßige Familie von Minckwitz mogte in älteren Zeiten noch weit verbreiteter und zahlreicher gewesen sein, denn dafür sprechen die Ortsnamen, welche als bleibendes Andenken an die früheren Besitzer vorkommen, wie u. a. das dem tapferen Reiterführer Friedrichs des Gr., dem Generalen von Seidlitz, gehörig gewesene Gut Minkowitz in Schlesien (wo auch dieser ritterliche Held seine irdische Ruhestätte gefunden hat), und das im Kiewschen Gouvernement, unweit der Grenze von Wolhynien circa 20 Werst von Berditschew liegende Gut und Dorf Minkowitzi. [1]) Daß diese Familie aber zur Ordenszeit oder bald nachher in Livland besitzlich gewesen ist, mögte wohl schwerlich zu erweisen sein.

Agnetha von Minckwitz[2]) kommt zwar in d. Ahnentafel einer hiesigen Familie, im Anfange des 17. Jahrhunderts, als die Gemahlin des Cursächsischen Kammerherrn u. Hauptmanns Hans Freiherrn von Tauben a. d. H. Odenkat, vor, aber dennoch kann sie nicht für eine Eingebore des Landes angesehen werden, da es nur zu wahrscheinlich ist, daß sie sich während der Dienstzeit ihres Ehemannes in Sachsen mit ihm verheirathete, und später demselben in sein Vaterland folgt.

Der Garde-Husaren-Obrist, jetziger Generalmajor, Kriegs- und Civil-Gouverneur von Derbent, Julius und der Obrist im Garde-Generalstabe Rudolph, Gebrüder „von Minckwitz," Söhne des im Jahre 1821 als Pastor in Carmel vorstorbenen Carl Friedrich „von Mickwitz," brachten bei ihrer Aufnahme in die Matrikel der öselschen Ritterschaft, auf dem ordinairen Landtage des Jahres 1849, folgende Documente bei:

I. Eine von dem Königl. Sächsischen Justizamt, der Sächsischen Landesregierung (unterz. von Brandenstein), dann von dem Kabinetsminister und Staatssecretairen Grafen von Einsiedel, und von der Kaiserl. russischen Gesandtschaft in Dresden (unterz. für den Gesandten Baron Barclay de Tolli, Legations-Secr.) beglaubigte Urkunde

1) Sollte es eine zu gewagte Conjunctur sein, wenn man annehmen wollte, daß diese Besitzung den nächsten Verwandten des i. Jahre 1581 unter den Mauern von Pleskau gefallenen tapfern Fähnrichs Minkwitz, etwa durch die Vorsprache des Hetmanns Zamoiský, von Stephan Bathory donirt wurde, und daß dieselbe von der Zeit des Besitzes dieser Familie den Namen Minkowitzi behalten hat?

2) Ihre Tochter Sophie Magdalena war vermählt mit dem Kön. Geheimenrath und Landrath Reinhold Burhövden zu Allenküll und Padel, sie starb 1677 und liegt in der Domkirche zu Reval begraben.

vom 19. Januar 1830, in welcher Johannes von Minckwitz, Königl. Sächsischer wirklicher Geheimerath und Director des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, General-Major und General-Adjutant, Ritter des Sächsischen Militair-Ordens und des Ordens der heil. Anna 1. Classe, Großoffizier der Französischen Ehrenlegion u. s. w. und Gottlob Heinrich von Minckwitz, Erbherr von Grnitiz und Cannewitz in der Nieder-Lausitz, Geheimerath und Kammerher u. s. w. Großkreuz des Neapolitanischen Constantinian und des Sardinischen Mauritii und Lazari-Ordens — beurkunden und bezeugen, daß sie in Kraft ihrer Autorität als Senioren ihrer Familie und in Folge der beigebrachten Documente, die Gebrüder Julius Friederich Emanuel und Otto Rudolph Alexander „von Mickwitz" für einen Zweig der Familie von Minckwitz anerkannt wissen wollen, und dieselben berechtigen, von nun ihren Namen „von Minckwitz" zu führen, und sich des angestammten Familien-Wappens zu bedienen.

II. Ein von dem Grafen von Einsiedel und der russischen Gesandtschaft beglaubigtes Attestat des sächsischen Hofmarschall-Amts vom 16. Januar 1830 (unterz. Wolf Friedrich Gotthelf von Tümpling, 1. Hofmarschall) worin bezeuget wird, daß das Geschlecht derer von Minckwitz in den Königl. Sächsischen Landen jederzeit für altadelich, ritterbürtig, Landtags- und Stiftsfähig gehalten und dafür anerkannt worden ist.

F. B.

Der Komet, welcher 1858 erscheinen wird.

Im J. 1556 war ein großer Komet sichtbar, welchen Kaiser Karl V. mit dem Ausruf: „His ergo indiciis me mea fata vocant" eine Lebensbedeutung zugeschrieben zu haben scheint. Wenn aber J. Herschel Outlines etc. 1850 § 574 bemerkt: „to the terror of whose aspect some historians have attributed the abdication of the Emperor Charles V.", so ist diese Vermuthung wenig wahrscheinlich, da nach Stirlings neuern Forschungen*) der mächtige Monarch auch in der Zurückgezogenheit den Regierungsgeschäften nicht fremd blieb.

Die Schriften der Zeitgenossen über den Kometen von 1556 sind sämmtlich verloren gegangen. Man nennt die von Valentin Engelhardt zu Erfurt, Martin Mylius zu Wien, Balthasar Schulz zu Leipzig, Adam Ursinus zu Erfurt, Paul Fabricius zu Nürnberg. Nur die Beobachtungen von Fabricius kannte noch Halley, und berechnete aus ihnen eine freilich sehr unsichere Bahn.

Von dem großen Kometen des Jahres 1264 hat man nur die Angabe des Thierri de Vaucouleurs in seinem Leben des Papstes Urban IV.:

„Undecimumque gradum Phoebo Superante Leonis,
„Ter deno Cancri restitit illa loco."

Nach Pingré und Duntherne wäre die Bahn desselben übereinstimmend mit derjenigen des Kometen von 1556, so daß derselbe etwa nach 292 Jahren wiederkehrt. Bei Annahme dieses Umlaufs trifft man auf mehrere frühere große Kometen, als:

Erscheinung im Jahr	104	395	975	1264	1556
Umlauf		291	290	289	292

Eine neue schärfere Bahnbestimmung gab im Jahre 1844 der neuerlich durch seine Entdeckung von acht Asteroiden so berühmt gewordene englische Astronom Hind, Astr. Nachr. 493. Bei einem Umlauf von 292 Jahren hätte der Komet im J. 1848 wieder erscheinen müssen. Allein weder 1848, noch zunächst vorher oder nachher war er zu erblicken. Dieser Umstand war auffallend, nachdem die Vorhersagung der Wiederkehr des berühmten Halleyschen Kometen von 1759, im J. 1835 so glänzend sich bewährt hatte.

*) W. Stirling the Cloister Life of the Emperor Charles V. 1852. Auszugsweise mitgetheilt in der Augsb. Allg. Zeit. 1852. 342. 355.

Jetzt hat ein Astronom zu Middelburg in Holland, Herr Bomme, die Rechnung wieder vorgenommen, und für die ganze dreihundertjährige Bewegung des Kometen die Störungen aller Planeten von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, ja wo es nöthig war von einem Tage zum andern hinzugezogen. Das Ergebniß ist die Verkündigung der wahrscheinlichen Wiederkehr, nicht für 1848, sondern im August 1858, jedoch mit einer Unsicherheit von zwei Jahren mehr oder weniger.

Nur wer je mit astronomischen Störungsrechnungen sich beschäftigt hat, kann die Mühe ermessen, die zur Bewältigung solcher Zahlenmassen erforderlich ist, selbst bei den großen Erleichterungen, welche Enke (Berl. akad. Abh. 27. Nov. 1851) auch für diesen Theil der rechnenden Astronomie angezeigt hat.

G. P.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 178. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 18. März 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke, und zwar waren zugesandt worden von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das December-Heft des Jahrgangs 1852 und das Januar- und Februar-Heft des laufenden Jahres, von dem Herrn ehstländischen Gouvernements-Procureur, Collegienrath Dr. J. Paucker die von ihm herausgegebene Schrift: „der Güterbesitz" in Ehstland zur Zeit der Dänenherrschaft; von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Münster: nebst Danksagungs-Schreiben für den Empfang des 3. Heftes des VI. Bandes unserer Mittheilungen der 9., 11., 12. und 13. Band der von demselben herausgegebenen Zeitschrift für vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde; v. Hrn. Dr. Meyer i. Wenden: ein Verzeichniß d. Mannlehn-Güter in Livland vom J. 1769 u. ein unvollständiges Verzeichniß der Güter in Livland und deren Besitzer vom J. 1755; von dem Herrn Staatsrath Dr. Napiersky war dargebracht: der vorigjährige Jahrgang der Rigaischen Anzeigen und des livländischen Amtsblattes nebst d. livländischen Gouvernements-Zeitung, so viel davon i. J. 1852 erschienen ist; durch denselben war eingegangen von dem Herrn Schul-Inspector Rußwurm in Hapsal: Eine Sammlung geschichtlicher Medaillen vom Kaiser Napoleon und Erklärung derselben. Augsburg 1847. 25 S. 4.; Tagebuch des Hans Lutz, aus Augsburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauern-Kriegs im J. 1525. Mitgetheilt von Benedikt Greiff. Augsburg, 1849. 22 S. in 4.; die Freude an römischen und andern Alterthümern auf dem Rosenau-Berg zunächst Augsburg in den Jahren 1844 und 1845. Beschrieben von Dr. von Raiser, Augsburg 1846. 18 S. in 4.; fortgesetzte Fundgeschichte einer uralten Grabstätte bei Nordendorf. Von Dr. v. Raiser, Augsburg 1846. 50 S. in 4.; durch Se. Excellenz den Herrn General-Major von Schulinus war eingegangen von Herrn Collegienrath Dr. Walther in St Petersburg: dessen Festgedicht zum funfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität zu Dorpat in lateinischer Sprache nebst russischer und deutscher Uebersetzung. St. Petersburg 1852. 20 S. in 4.; durch den Herrn Kreismarschall, Grafen Adam Plater zu Craslaw hatte die Gesellschaft einen Zuwachs ihrer Siegel-Sammlung durch die Darbringung eines Petschafts des ehemaligen Wendenschen Capitels erhalten.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren an Erwerbungen für die Bibliothek unserer Gesellschaft eingegangen: von Herrn General-Superintendenten von Klot: der Brief Pauli an die Epheser neu übersetzt und erklärt von Dr. Karl Sederholm, evangel. Divisionsprediger, Moskau 1845. 8.; Nordische Casual-Bibliothek von Dingelstädt. Theil I.; von dem Naturforschenden Vereine hierselbst: Correspondenzblatt 18½ Nr. 10., 11. 12.; 18½ Nr. 1—6; von der Schle-

sischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau nebst Schreiben vom 21. Decbr. 1852.: Neun und zwanzigster Jahresbericht. 1851 Breslau 4.; von dem voigtländischen Alterthumsforschenden Vereine nebst Schreiben vom 10. Februar 1853: 16, 18, 19. Jahresbericht (zur Vervollständigung der bereits erhaltenen). Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses u. s. w. 1852. 8.; von Herrn Candidaten O. Kienitz: "Prolegomena zur Geschichte der Menschheit." Erste Lieferung. Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852. Dorpat 1852. 4.; von Herrn Titulairrath Pohrt: Erläutertes Preußen u. s. w. Tom. III. bereits besessen. (Schluß folgt.)

Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 16. März.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Merkel, übergiebt als Geschenk des Dr. Eichler in Kraslaw ein Bruchstück von dem am 30. Juni 1820 auf dem Gute Lixna im Dünaburgschen Kreise herabgefallenen, 40 Pfund schweren Meteorsteine und verliest einige nähere Nachrichten über seine Beschaffenheit, so wie über die dem Niederfallen desselben vorausgegangene Feuer-Erscheinung und Detonation.

Herr Dr. Kersting trägt Einiges aus einer größeren von ihm vollendeten Arbeit über Jod-Bestimmung vor und erläutert den Gegenstand durch Experimente.

Der Secretair berichtet, daß auf die vom Vereine erlassene Aufforderung bereits eine genügende Anzahl von Personen an verschiedenen Punkten Livlands sich bereit erklärt hat, klimatologische Beobachtungen nach gemeinschaftlichem Plane anzustellen. Hierauf trägt derselbe einen von Herrn Collegienrath Dr. von Paucker aus Mitau freundlichst mitgetheilten Aufsatz vor, in welchem die Wichtigkeit, zugleich aber auch die Schwierigkeiten von gleichzeitigen Witterungsbeobachtungen in unseren Provinzen beleuchtet sind. Schließlich legt derselbe der Versammlung die von Herrn Apotheker Neese entworfene Anweisung zur Anstellung der in Rede stehenden Beobachtungen vor, welche demnächst den Herren Interessenten zugeschickt werden soll.

Nr. 6. des Correspondenz-Blatts des Naturforschenden Vereins bringt: Heizkraft und Werthbestimmung des Torfes von Seifenberg und von Schleepern bei Riga von R. Kersting; Verzeichniß der Eisgangs-Daten der Düna (1830 — 1852); Bericht über die 4. allgemeine Versammlung; Correspondenz; neu aufgenommene Mitglieder; meteorologische Beobachtungen zu Mitau (Juli bis October 1852) und Riga (Januar 1853).

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 8. April.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben des Hrn. Hofrath Dr. Max. Heine, Sr. Magnificenz des Hrn. Generalsuperintendenten von Livland, der Kaiserlich Russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg und der Kaiserlichen Mineralogischen ebendaselbst, und des Consuls der Nordamerikanischen Freistaaten zu Leipzig Dr. Flügel, wurden von dem d. z. Präsidenten die im verflossenen Monat zugesandten Gegenstände angezeigt und zwar: von dem Naturforschenden Vereine zu Riga der 5. Bogen des Correspondenzblattes, von dem Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg, das erste Heft der Hamburgischen Chroniken, herausgegeben von Hrn. Dr. Lappenberg, von der Kaiserlich-Mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg die Sitzungsprotokolle derselben von 1851 — 1852 und von der Russisch-geographischen das erste Heft vom „Вестникъ" 1853, von der Finnisch-literarischen Gesellschaft zu Helsingfors der Jahrgang 1852 von der Zeitschrift „Suomi", von dem Hrn. Sven Gabriel Elmgren der Jahrgang 1852 vom „Literaturblad för allmän medborgerlich Bildning" von dem Hrn. Dr. Schultz Hieselbst Elfström's Deutsche Uebersetzung des Runebergschen Epischen Gedichts „das Grab zu Perrho". Durch Kauf acquirirte die Gesellschaftsbibliothek die im vorigen Jahre in Helsingfors erschienene Deutsche Uebersetzung des Finnischen National-Epos „Kalewala" von Anton Schiefner und den in St. Petersburg herausgegebenen Estnischen Kalender für das Jahr 1852 und 1853. — Der Secretair verlas hierauf eine historische Erklärung eines silbernen Schillings Alberts III., Königs von Schweden und Herzogs von Mecklenburg (1363—1389), gefunden im Herbst 1851 in Livland bei dem Gute Surry im Pernauschen Kreise, und hatte dieser noch hinzugefügt Einiges über den von der nordischen Semiramis Margaretha von Dänemark geprägt sein sollenden berüchtigten Brakteaten seiner Sammlung, der aber nach den neuen numismatischen Forschungen der Stadt Orebrö in Schweden zugeschrieben wird. Sodann theilte derselbe noch aus dem schriftlichen Nachlasse des verstorbenen Pastors Boubrig eine Fortsetzung in deutscher Sprache der schon früher erwähnten von dem Hrn. Lagos estnisch eingereichten Volkssage „Der Bärin Sohn" mit. Zum Ehrenmitgliede wurde erwählt der Hr. Akademiker Staatsrath Dr. Andreas Sjögren in St. Petersburg und durch das statutenmäßige Ballotement zum ordentlichen Mitgliede der Hr. Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat Nicolaus Newdatschin. —

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1853.

a.St.	n.St.		Bar. b.+10°R	Minim. Therm.	Maxim. Therm.	Wind.	Witterung.
20 Jn.	1 Fb.	28.	7,47	— 5,8	— 2,3	S	trübe
21	2		8,15	— 3,6	— 0,5	SW	trübe, am Abend heiter
22	3		7,03	— 9,6	— 1,8	SO	heiter
23	4		5,32	— 9,7	— 5,3	O	leicht bewölkt
24	5		4,98	— 13,5	— 5,4	SO	heiter
25	6		4,01	— 13,0	— 5,3	SO	heiter
26	7		0,89	— 11,6	— 5,1	SO	trübe, Schnee
27	8	27.	8,83	— 8,5	— 4,0	SO	trübe
28	9		7,13	— 4,8	— 3,0	NO	trübe
29	10		6,22	— 7,0	— 6,6	NO	trübe, Schneegestöber
30	11		3,87	— 8,4	+ 1,4	O	trübe, Schnee
31	12		6,53	— 6,0	— 1,3	SW	trübe, ein wenig Schnee
1 Feb.	13		9,48	— 4,0	+ 2,3	NO	trübe, Regen, Glatteis
2	14		6,47	— 2,4	+ 3,0	NO	am Morgen starker Nebel, starker Thau
3	15		7,52	— 1,1	+ 3,2	S	heiter, dann trübe
4	16		6,72	— 0,6	— 1,0	SO	trübe, Regen
5	17		5,61	— 4,1	— 1,6	S	trübe, Schnee
6	18		9,65	— 5,6	+ 0,3	SO	trübe, dann heiter
7	19		10,66	— 6,6	— 1,6	NO	trübe
8	20		7,20	— 5,0	+ 1,0	NO	trübe, Schneegestöber
9	21		4,14	— 1,7	+ 0,5	SW	trübe am Abend Schnee
10	22		6,80	— 9,4	+ 0,2	SW	bald heiter, bald Schnee
11	23		6,37	— 6,1	+ 1,3	S	veränderlich, ein farbiger Sonnenhof mit schwachen Nebensonnen.
12	24		6,49	— 7,1	— 0,6	NO	heiter, später trübe
13	25		4,90	— 4,6	+ 1,6	S	trübe, später heiter
14	26		6,32	— 5,5	+ 0,5	SW	trübe
15	27		8,13	— 5,0	— 2,6	SW	heiter
16	28		8,46	— 6,8	+ 1,7	SW	trübe

Nekrolog.

Am 4. März d. J. starb in der Nähe von Gatschina im Gouvernement St. Petersburg Dr. Wenzel, Kreisarzt bei der Landerpedition des Kaiserlichen Erziehungshauses, im noch blühenden Lebens-Alter am Typhus. Er war ein eifriger Anhänger der Hydropathie, über welche auch von ihm eine recht praktische Schrift erschienen ist.

Zu Riga am 28. März nach langen Leiden Frau Marie Baronin von der Osten-Sacken im 63. Lebensjahre.

Am 1. April zu Riga der Hofgerichts- und Raths-Advocat Friedrich Joachim Martens im 60. Lebensjahre. Er war ein jüngerer Bruder des durch seine merkwürdigen Schicksale und als Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Preuß. Officiers Justus Theophilus Martens (geb. zu Riga den 24. Decbr. 1785, gest. zu Paris 1846. Vergl. Inland 1849 Nr. 6 S. 103 — 104 den Necrolog über ihn vom Generalsuperintendenten R. v. Klot) und ein älterer des 1823 in Baku verstorbenen Artillerie-Lieutenants Arnold Gottlieb Martens, hatte in den Jahren 1813 — 1814 zu Dorpat die Rechte studirt und war in den Jahren 1826 — 1829 auch Syndicus des Raths zu Arensburg gewesen.

Libau hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten, betrauert den frühen Hingang eines seiner verdienstvollsten Mitbürger! Es starb nämlich in Libau, seinem Geburtsorte, am zweiten d. M., im Alter von 64 Jahren u. 10 Monaten, nach einer langwierigen u. leider! unheilbaren Krankheit, der Kaufmann erster Gilde, erbliche Ehrenbürger, Königl. Niederländische Consul und Ritter des Ordens der Eichenkrone, Friedrich Hagedorn jun., Stifter der in weiten Kreisen segensreich wirkenden, blühenden Libauschen Sparkasse. Früher Mitarbeiter an dem Provinzialblatte für Kur-, Liv- u. Ehstland war er auch bei der Herausgabe des Inlands seit einer langen Reihe von Jahren durch Einsendung von Beiträgen thätig.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schuldirektors Julius v. Schröder Sohn Carl Johann Theodor. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Nusa Sohn Nikolai Michael Johann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der wissenschaftl. Lehrer der hies. Stadt-Töchterschule Adolph Koch mit Annette Pauline Petersen. — St. Marien-Kirche: Zuckersiedermeister Hugo Graf in Stettin mit Emma Wilhelmine Spörer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schneidergesell Reinhold Wichmann, alt 38 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am ersten Ostertage Deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 59.) Dorpat, den 13. April 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 16. Montag, den 20. April. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Insel Oesel.

(Aus dem Januarheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten.)

a) Topographische Bemerkungen.

Die Inseln Oesel und Moon, welche mit einer Menge von anderen Inseln kleineren Umfangs einen der Kreise des Livländischen Gouvernements bilden, sind zwischen 57 °56′ und 58° 42′ nördlicher Breite belegen und nehmen fast zwei Längengrade ein, nämlich von 39° 16′ (von Ferro) bis zum 41sten.

Die beiden genannten Inseln verdecken in ihrer ganzen Länge den Eingang zum Rigaschen Meerbusen und sind von einander durch einen wenig wasserreichen und engen Meeres-Einschnitt getrennt, der unter dem Namen des kleinen Sundes bekannt ist, öffnen gegen Süden ein Eingangs-Thor von 35 Werften Breite und werden gegen Norden und Osten von dem Festlande, so wie von der Insel Dagden durch die beiden Meerengen des großen Sundes und des Soëla-Sundes getrennt; ihre westlichen Ufer aber bespült das Baltische Meer. Beide Inseln enthalten 50 ½ Quadratmeilen, oder 2,442 □Werste, wovon 2.270 auf Oesel und 172 Quadratwerste auf Moon gerechnet werden.

Nach seinem Umrisse und nach seiner geognostischen Formation bildet Moon eine Appertinenz von Oesel, hat seit undenklichen Zeiten alle seine Schicksale getheilt und macht jetzt eins von den Oeselschen Kirchspielen aus. Legt man die versteinerten Ueberbleibsel verschiedener Art von Korallen und Zoophyten zu Grunde, deren man in unzähliger Menge auf dem Kalksteinboden von Oesel, Moon, Dagden und Gothland begegnet, so findet man, daß diese Inseln einer anderen geologischen Epoche angehören, als die Baltischen Küstenländer, welche sich weit früher aus dem Meeresboden erhoben. Die Grundlage von Oesel bildet überall derselbe Kalksteinboden, der sich in mehr oder weniger horizontalen Lagen langsam abgelagert hat, die an den Ufern und auf den Bergabhängen deutlich von einander zu unterscheiden sind. An dem Westrande verlängern sich die Kalkschichten in Form von Untiefen unter der Meeres-Oberfläche, an manchen Stellen bis zur Entfernung von 15 Werften und bilden hier oft steile und gefährliche Abhänge.

Der südliche Theil Oesels ist im Allgemeinen eben, die Meeresufer sind flach; allein die in die Insel einschneidenden Buchten und die ausgetrockneten Flußbetten, ebenso die um die Meeresufer sich ausbreitenden Untiefen und die bemerkbare beständige Vergrößerung des Landes unterstützen augenscheinlich die Hypothese, daß die ganze Insel, ähnlich den Skandinavischen Küsten, sich allmählig über den Meeresspiegel erhebt*). Die Oberfläche des Erdreichs erhebt sich gegen die Mitte der Insel sanft, und die sie durchschneidenden kleinen Hügel vereinigen sich zuletzt in ein kleines Plateau, das vom Norden nach Südwesten geht und an den Rändern der Abhänge von langen Reihen großer Sand-Erhöhungen umsäumt wird, welche einst auch den Meeresrand gebildet haben.

Der südwestliche Theil der Insel, oder die Halbinsel Sworbe zieht sich in einer schmalen und nur gedehnten Erdzunge in das Meer hinein und löst sich in ein langes, unter dem Meere fortlaufendes, Riff auf. Die Länge der Halbinsel Sworbe ist 30 und ihre Breite von 3 bis 8 Werst; wegen der Steilheit des westlichen Ufers, welches von Spalten und Buchten durchschnitten wird, bildet diese Halbinsel den interessantesten Theil der Insel in geologischer Beziehung. Hier findet man in dem festen Kalkspat von weißlicher Farbe eine ungewöhnliche Menge von versteinerten Resten organischer Formation von verschiedener Art. Längs der südwestlichen Richtung der Sworbeschen

*) Heinrich der Lette in seiner Geschichte „Chronicon Livonicum vetus" (Ausgabe von Hansen, p. 193) sagt, daß die im Jahre 1215 auf Oesel landenden Bischöfe Philipp und Dieterich sich vor den Anfällen der abtrünnigen Eingeborenen auf ihren Schiffen in einen Hafen flüchteten, der damals am südlichen Ufer der Insel belegen war, und nachdem sie von dort zu Wasser nach der westlichen Küste gelangt waren, nach der Insel Gothland absegelten. So bildete also dieser Hafen damals noch eine Meerenge, welche Oesel von der jetzigen Halbinsel Sworbe trennte. In gegenwärtiger Zeit sind als Spuren dieser Meerenge nur noch vorhanden auf der östlichen Seite das Flüßchen Salm mit einer kleinen und als Hafen für Fahrzeuge nicht sehr geeigneten Mündung, auf der westlichen Seite sehr ausgedehnte Wiesen und Moräste.

Landzunge liegt eine sandige Erhöhung, die von bewaldeten Hügeln unterbrochen wird, welche ungefähr 8 Werste von der Stadt Arensburg ihren Anfang nehmen und sich, allmählig herabsteigend, bis zur äußersten Südwestspitze erstrecken.

Die östliche Appertinenz von Oesel, die Insel Moon, stellt hinsichtlich ihrer Oberfläche ein ähnliches Bild dar. Auch hier macht sich die Erhöhung des Landes in der Richtung nach Norden bemerkbar. Aehnlich den Oeselschen sind die nördlichen Ufer hoch und steil, während der ganze südliche Theil flach und sumpfig ist.

Die Kalkfliesen der nordwestlichen Gestade Oesels erstrecken sich, wie schon bemerkt worden ist, in das Meer in Gestalt unter dem Wasser in beträchtlicher Entfernung fortlaufender Riffe. Dank den Untersuchungen des Obristen (jetzt General-Majors) vom Corps der Flotte-Steuermänner Baron Wrangell, welche seit dem Jahre 1846 in den Umgebungen der Filsandschen Inseln in der Kielkondschen Bucht angestellt worden, so sind diese Oertlichkeiten jetzt hinlänglich bekannt; die Untiefen und unter dem Wasser verborgenen Steine sind durch Zeichen abgemerkt, und auf den Filsandschen Inseln ist ein steinerner Leuchtthurm erbaut. Auf diese Weise hat sich die für Seefahrer gefahrvolle Kielkondsche Bucht in einen bequemen und sichern Ankerplatz verwandelt.

Noch bemerkenswerther ist der Taggalachtsche Hafen am nördlichen Ufer, der alljährlich einen bedeutenden Theil der Flotte in sich aufnimmt; in diesem Hafen liegen die größten Linienschiffe in einer Entfernung von kaum einigen Faden vom Ufer vor Anker. Auf der Halbinsel Sworbe liegt nördlich der Zerellsche Hafen, der in der Localgeschichte dadurch einige Bedeutung gewonnen hat, daß er in den ersten Jahrhunderten der Handels-Verbindungen des Westens mit den Baltischen Ländern für die Lübeckschen und Holländischen Kauffahrer einen gefahrlosen Zufluchts-Ort vor Stürmen und vor dem Eisgange bildete. Jetzt hat die Zerellsche Bucht ihre frühere Bedeutung verloren; die Zahl der Fahrzeuge, welche sie während des Frühjahrs und Herbstes besuchen, hat sich mit der fortschreitenden Entwickelung der Nautik und der maritimen Topographie zu vermindern angefangen; dazu ist sie jetzt versandet, so daß sie bloß Fahrzeuge in sich aufnehmen kann, welche nicht mehr, als 100 Rigascher Lasten (16,200 Pud) fassen. Der südwestliche Saum des Hafens wird vom Zerellschen Vorgebirge begränzt, woselbst sich ein steinerner Leuchtthurm befindet. Hinsichtlich der relativen Wichtigkeit der Küsten ist das östliche Ufer der Insel Moon weniger bemerkenswerth. Der dasselbe bespülende Große oder Moon-Sund dient zum Durchgange für die Küstenschifffahrt, zu deren Sicherstellung ein Tages-Signal auf der kleinen Insel Pater-Noster, die in der Mitte des Sundes liegt, errichtet worden ist.

Oesel ist reich an süßem Wasser. An verschiedenen Stellen der Insel sind 8 größere und 14 kleinere Seen zerstreut; aus einigen von ihnen gehn Flüßchen hervor und ergießen sich hierauf in das Meer. Der größte dieser Seen, bekannt unter dem Namen die große Wiek, liegt am südlichen Gestade 7 Werste von der Stadt Arensburg; er wird durch den Zufluß einiger Gewässer von der nördlichen Seite mit Nahrung gespeist und das aus ihm entspringende Flüßchen Naswa, für den Gang kleiner Fahrzeuge schiffbar, fällt in die Arensburgsche Rhede, oder in den s. g. großen Kessel. Auf der östlichen Seite befindet sich der Koiksche See, inmitten eines großen Sumpfs; nach Nordwesten liegt der Marri-See, der sein Wasser durch den Zusammenfluß von 4 kleinen Seen und einigen Flüßchen erhält und durch zwei Ausgänge mit dem Meere verbunden ist. Die Länge aller dieser Seen beträgt 2—4 Werst und ihre Breite 1—3 Werst. Die ganze Oberfläche der Insel wird von Flüßchen durchschnitten, welche nach den geognostischen Verhältnissen des Bodens flach und nicht überall wasserergiebig sind, welche indessen zum größeren Theile auch wegen der guten Eigenschaft ihres Wassers ein wesentliches Hülfsmittel zur Unterstützung und Verbesserung der örtlichen Landwirthschaft bilden.

Die Gesammtzahl aller Flüßchen wird auf ungefähr 50 angegeben. Die wichtigsten unter ihnen sind außer dem Naswa-Flusse das Flüßchen Salme am nördlichen Ende der Halbinsel Sworbe, der Peddust-Fluß, der bei der Stadt Arensb. vorbeifließt, die Mewa, die einen Zufluß des Merri-Sees bildet, die Flüßchen auf der Gränze der Güter Kukemois, Kergel, Toenfall und d. Pachna. Die letztere hat eine Ausdehnung von gegen 20, die übrigen bloß von 2—9 Werften. Endlich ist das Flüßchen Wartsi am nordwestlichen Ende der Insel bemerkbar, welches aus einem runden, mit Wasser gefüllten, Kessel hervorgeht, dem Hofe Kiddimetz gegenüber verschwindet, eine Strecke unter der Erde fortrieselt und alsdann, aufs neue zum Vorschein kommend, in das Meer fällt; die Länge desselben von der Quelle bis zur Mündung beträgt nicht mehr als 7 Werst *). Der Kalkstein bildet, wie schon oben gesagt ist, überall die Felsgrundlage der Insel, äußerlich übrigens nur an dem westlichen Ufer und auf der Insel Moon hervortretend, wo er sich in ausgedehnten nackten Schichten gelagert findet.

Die Vegetation findet ihre Nahrung in mehr oder weniger tiefen Lagen von Lehm und Sand-Boden, womit die ganze Erdoberfläche der Insel bedeckt ist. Am nordwestlichen Theile hat der Boden in den Niederungen eine besondere Ertragsfähigkeit, so daß die Waizen-Aerndte das 15te Korn und mehr ergiebt. Das Erdreich hat für die Bearbeitung eine geeignete Tiefe; bloß an einigen Stellen in der Nähe der westlichen Ufer wird das Ackern durch steinigen Grund und eine besondere Menge von erratischen Blöcken bisweilen gestört. Oesel erzeugt im Allgemeinen alle Getreide-Arten, welche in den Baltischen Küstenländern gezogen werden**).

*) Vergl. Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv- Esth- und Kurland v. Dr. Rathlef. S. 115 ff.

**) Anm. Vergl. auch den Aufsatz: Versuch eines Vegetations-Gemäldes von Oesel, von Dr. Müller, im VI. Jahrgange des Correspondenz-Blattes des Naturforschenden Vereins zu Riga S. 1—20, Riga, 1853.

Wegen Ueberfluß an süßem Gewässer, Nähe des Meeres und Vorhandensein des Mergels im Boden zeichnet sich die Insel durch die reiche Nahrhaftigkeit ihrer Wiesen und den üppigen Graswuchs ihrer Heuschläge aus. Die Baum-Vegetation ergiebt keinen bedeutenden Unterschied gegen das Festland; es scheint indessen, daß das Erdreich Oesels besonders geeignet für den Wuchs des Laubholzes ist, welches man sehr oft findet. Die Flora Oesels hat, nach den Beobachtungen der Naturforscher, überhaupt den Berg-Charakter und ist viel mannigfaltiger, als die Flora des benachbarten Festlandes. Unter den verschiedenen Baumgattungen nimmt die Esche den ersten Rang ein; dieser Baum ist in großer Anzahl überall verbreitet, so daß er in der Sprache der Landes-Eingebornen sogar denselben Namen führt, wie die Insel selbst *). Die Eiche wird gleichfalls überall gefunden und erreicht einen vorzüglichen Grad von Schönheit und hohes Alter; auf dem östlichen Theile der Insel finden sich nicht unbeträchtliche Eichenhaine, welche dem Departement der Schiffsbauwälder zur Benutzung überwiesen sind.

Außer der Eiche und Esche wachsen auf der Insel Oesel alle Baumgattungen, welche dem Livländischen Festlande eigen sind, als die Ulme, die Fichte, die Tanne, die Birke, die Erle, die Espe, der Ahorn, die Linde, die Weide und der wildwachsende Apfelbaum. Alle diese Bäume kommen vorzugsweise in Hainen vor, welche bei dem Reichthum und bei der Mannigfaltigkeit der Oeselschen Flora und bei der Menge der breitblättrigen Sträucher ganz dazu geeignet sind, besonders an den Ufern der zahllosen Buchten, wahrhaft malerische Landschaften zu bilden.

A. v. Tideböhl.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Anmerkung der Redaktion. Dieser Aufsatz erscheint mit besonderer Genehmigung des Herrn Verfassers in einer für die Leser des Inlands angefertigten Deutschen Uebersetzung.

*) Saare-ma, womit die Landes-Eingeborenen das Eiland bezeichnen, heißt sowohl „Esche", als „Insel".

II. Ueber eine höchst merkwürdige Erscheinung in der russischen Sprache.

In der russischen Sprache gilt das Gesetz, daß die Cardinalzahlen zwei, drei, vier (два, три, четыре) das durch sie zu bestimmende Hauptwort im Genitiv der einfachen, das demselben hinzugefügte Beiwort aber im Nominativ der mehrfachen Zahl nach sich fordern. Die Grammatiker haben diese merkwürdige Erscheinung in der russischen Sprache, wodurch sie sich vor allen mir bekannten europäischen und asiatischen Sprachen auszeichnet, dahin zu erklären versucht, entweder, es sei dieser Genitiv ein Ueberbleibsel der in der slavischen Kirchensprache vorhandenen zweifachen Zahl (dualis) **) und werde daher mit Unrecht Genitiv der einfachen Zahl genannt, oder auch, man habe anfangs nach zwei (два) den Nominativ der zweifachen Zahl gesetzt, der dem Genitiv der einfachen Zahl in seiner Abwandelung ähnlich sei, und dadurch verleitet, oder, wie es heißt, angesteckt, diese üble Gewohnheit auch auf die nächsten Nachbaren drei und vier übertragen*). Aber dagegen kann man mit Recht einwenden: 1) daß die zwiefache Zahl (dualis) den Zahlen drei und vier nicht angehöre, sondern sich nur auf zwei beschränke; 2) daß der Nominativ der zwiefachen Zahl nur dem Genitiv der einfachen Zahl in den Wörtern ähnlich ist, welche männlichen Geschlechts im Genitiv dieser Zahl die Endung *a* haben, z. B. человѣка, стола u. s. w., keineswegs aber in den Wörtern, welche z. B. weiblichen Geschlechts im Genitiv dieser Zahl: и oder ы haben z. B. дочери, жены u. d. ähnliche; 3) daß bei der Entstehung einer Regel von Krankheitszufällen und Ansteckung durch üble Gewohnheiten nicht die Rede sein darf. Es ist daher, mit einem Worte, durch diese Erklärungen nichts erklärt.

Der festen Ueberzeugung, daß der Gesetzgeber der russischen Sprache in dieser Beziehung irgend einen kräftigen Grund vor Augen hatte, dem zufolge er den Gebrauch des Genitivs der einfachen Zahl der Hauptwörter und den Nominativ der mehrfachen Zahl der Beiwörter nach den Cardinalzahlen zwei, drei, vier einführte, glaube ich denselben, gleichviel gehöre er der heidnischen oder der christlichen Vorzeit an, durch folgende aus der Natur und dem Leben genommene Erfahrungen ohne alle weitere Schwierigkeit bestimmen zu können.

Schon in der indischen Mythologie theilte man, wie das auch noch heutzutage geschieht, die sichtbare Welt in drei Räume: Erde, Luft und Himmel, oder in drei Grundkräfte: Finsterniß, Betrug und Wahrheit ein. Die allmähligen Abstufungen des menschlichen Lebens bestanden und bestehen noch jetzt aus drei Gegenständen, nemlich Geburt, Wachsthum und Vernichtung. Bei den alten Indern zählte man drei Incarnationen des höchsten Urwesens, nämlich: Brahma, Vishnu und Siva, welche durch drei Gegenstände repräsentirt wurden, entweder: 1) Allmacht, 2) Allweisheit, 3) Gerechtigkeit, oder: 1) Vergangenheit, 2) Gegenwart, 3) Zukunft, oder: 1) Geburt, 2) Seyn, 3) Vernichtung, oder: 1) Wirklichkeit, 2) Raum, 3) Zeit, oder: 1) Luft, 2) Wasser, 3) Feuer. In der christlichen Religion wird der höchste Gott ebenfalls durch drei in eine Einheit mit ihm zusammenfließende Personen: 1) Gott der Vater, 2) Gott der Sohn, 3) Gott der heilige Geist repräsentirt.

Die Gewohnheit, irgend ein Document von dem Aussteller desselben und drei Personen als Zeugen unterschreiben und gesetzmäßig bekräftigen zu lassen, existirte, wie auch noch jetzt bei uns, schon seit den ältesten Zeiten. Diese vier machen aber eine und dieselbe Person aus.

In Asien setzte man und setzt man noch jetzt die angesehenste Person der Versammlung in einen Winkel des

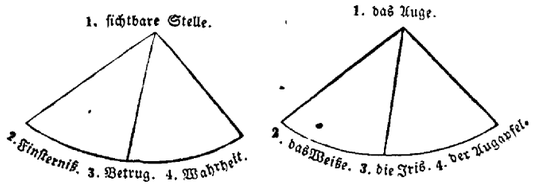
**) Н. Греча, Пространная Русская Грамматика, Изданіе втерос. С. Петербургъ 1830. Т. I. стр. 122. (И Давыдова). Опытъ общесравнительной Грамматики Русскаго Языка. С. Петербургъ 1852. стр. 124 § 171 примѣч.

*) Навскаго, филологическія наблюденія надъ составомъ Русскаго Языка. С. Петербургъ 1850. Разсужд. II. отдѣл. I. стр. 224 слѣд.

Zimmers, als eine Ehrenstelle, die nur ein einziger einnehmen kann, so daß ihm keiner an Ehre gleich kommt, und ihm gegenüber drei der ausgezeichnetesten Personen*). Alle vier bestimmen den höchsten Grad der Ehre und bilden im Ganzen genommen nur eine Einheit.

Fast alle verschiedenen Hauptheile des menschlichen und thierischen Körpers bestehen außer der allgemeinen Benennung noch aus drei Theilen, z. B. das Auge aus 1) dem Weißen, 2) der Iris, (Regenbogenhaut, 3) dem Augapfel; das Ohr aus 1) der Ohrmuschel, 2) der Trommelhöhle, 2) dem Trommelhäutchen ꝛc. ꝛc.

Wenn wir alle diese oben angeführten und ihnen ähnlichen Gegenstände etwas näher beleuchten und uns dieselben in der Gestalt eines Kreisabschnittes versinnlichen, so erhalten wir, der materiellen Zahl, so wie der materiellen z. B.



Anschauung nach, nicht drei, sondern vier Gegenstände, welche insgesammt die Einheit bilden. Der die übrigen Theile involvirende Hauptgegenstand (1), oder der Nenner muß natürlich in den Nominativ, alle übrigen (2. 3. 4.), als Theile einer und derselben Einheit, können aber nur in den Genitiv (genitivus partitivus) der einfachen Zahl bei der Abwandelung gesetzt werden, weil nur eben dadurch ihre Abhängigkeit von der Einheit, oder ihre innigste Theilnahme an der Einheit in dem hellsten Lichte erscheint. Jedes das Hauptwort bestimmende Beiwort, welches sich nicht auf die Einheit, sondern auf die Zahl bezieht, tritt wieder in seine ihm eigenthümlichen Rechte ein und steht demzufolge, da 2. 3. 4. schon eine Mehrheit bilden, in dem Nominative der Mehrzahl.

Diesen Voraussetzungen zufolge führte der alte weise Gesetzgeber diesen Gebrauch anfangs für die Gegenstände ein, welche der oben auseinandergesetzten Categorie angehören, und eben dieser Gebrauch ward späterhin allgemeines Gesetz für alle übrigen Gegenstände, welche auch nicht streng dieser Categorie untergeordnet werden können. So erklärt sich diese in der russischen Sprache vorhandene, ihr allein eigenthümliche, Regel auf eine natürliche, der Vernunft angemessene Weise.

Nowgorod. F. v. E.

*) Diese Gewohnheit hat sich auch noch bei den in Rußland wohnenden Tataren erhalten. So war ich selbst Zeuge derselben bei Gelegenheit eines glänzenden Festmahles, welches der Millionär Apanaew in Kasan dem Chokandischen Gesandten, Ehrenmitgliede der Kaiserlichen Kasanischen universität, Muhammed Chalil Ben Ghafraun-i-lah, zu Ehren gab.

III. Deduction der Familie derer von Lode.

(Schluß).

Anno 1347 verkaufte König Woldemarus der III. die Crayse Harrien und Wierland nebst den Städten Reval, Narva und Wesenberg, an den ehemaligen Hochmeister in Preussen, Heinrich Tüsemer, und haben folgende Herrn den Kaufbrief als Königl. Zeugen mit unterschrieben: Stegt Andersohn, Ritter und Gouverneur zu Reval, Friedrich von Löchin, Marschal, Hinrich von Lüneburg, Canzler, Hinrich Lode von Lechtes, Ritter, Tilo Sürsewir, Wapenn und andere vornehme Männer mehr.

Anno 1546 haben die Harrischen und Wierischen Herrn Landräthe, als Taube, Roosen, Mecks, Fersen in Harrien, Räthe, Löwenwolde, Brehmen, Hermann von Lode von Asserien, Peter von Tiesenhausen, Taube, und von Gilsen, in Wierland Räthe, alle Ehstnische Privilegien in ein Buch, das rothe Buch genannt, aufschreiben laßen, welches im Land-Archive zu finden ist.

Anno 1553 war Joh. Lode von Kuckers Landrath in Ehstland, welches aus seiner Quittence auf 1000 Mark Rigisch vom damaligen Heermeister Wilhelm von Fürstenberg zu ersehen ist. NB. Anno 1561 hat das Land und die Stadt Reval den König von Schweden unanimiter consensu zu ihrem Schutzherrn erwählet, und von der Ritterschaft Reinhold von Lode, damaligen Ritterschafts-Hauptmann als Legaten an den Herzog von Curland, Gotthard Kettlern, letzten Heermeister abgefertigt, um denselben den Eyd der Treu aufzukündigen, mit welchem das Land demselben verbunden war: Wie man es beym Russovio, auch beym Henning ausführlicher lesen kann.

Anno 1588 war Elisabeth von Lode Äbtißin des adlichen Klosters St. Michaelis Cistercienser-Ordens, in der Stadt Reval, von welchem Kloster auch schon vorher eine Königliche Prinzessin eben diese Würde bekleidet hatte. Anno .... war Beata von Lode Äbtißin des Klosters St. Brigitten, und wurden die Äbtißinnen allezeit wie fürstliche Personen considerirt und Ihro Fürstliche Gnaden titulirt.

In der großen General-Revision, die Anno 1599 auf Königlichen hohen Befehl in Livland gehalten wurde, wird das Geschlecht derer von Lode Antiquissima Familia titulieret.

Auch sind verschiedene von dieser Familie vor diesem in den Herzogthümern Curland im großen Ansehn gewesen, wie denn einer von denen von Lode ihre Landes-Privilegia mit unterschrieben hat.

Anno 1686 war Gerhard Lode von Kuckers Vice-Präsident im Königlichen Dörptschen Hoffgericht, und nachgehends Landrath in Ehstland.

So Hochansehnlich nun die Familie vor so vielen Hundert Jahren gewesen wegen der hohen Dignitäten, die Sie bekleydet, und wegen den großen und ansehnlichen Güthern, die sie im Lande beseßen, so ist sie da in den letzten Zeiten nicht allein von den Gütern, durch Erbschaften, Krieg, verderbl. Theilung und andern unglücklichen Fällen abgekommen; sondern das Glück ist ihr auch sehr zuwider gewesen, daß sie zu den vorigen großen und hohen Dignitäten nicht gelangen können. Diesen allen aber ungeachtet so hat sie deßwegen von Ihrem uhralten Herrenstand nichts verliehren können; sondern sie bleibt unveränderlich in Ihrem alten freyherrlichen Vorrechte im Lande, insonderheit weilen Ihre Vor-Eltern schon vor so vielen hundert Jahren vortreffliche Römische Ritter und Herrn Feldmarschallen, Senatoren, Milites und Equites aurati und folglich die vornehmsten Herren damahlen im Königreiche Dänemark mitgewesen, auch bis zu diesen letztern, vor ihre Familie unbeglückten Zeiten hier im Lande sich bey den vornehmsten Land-Chargen und unter die ersten Familien mit mainteniret. So haben sich auch in derselben außer die große Fortune, die alleine vom Schicksale dependiret, zu allen Zeiten viele Personen von merite befunden, die in dem Königreiche Schweden honorable Civil- und Kriegs-Bedienungen bekleydet haben, als nemlich General-Major, Land-Räthe, Obersten-Chargen, und dergleichen. Sie hat auch die Ehre mit vielen sehr vortrefflichen und Magnifiquen Familien nahe verwandt und verschwägert zu seyn, als zum Exempel mit denen Grafen des heil. Römischen Reiches von Schrotenbach, indem Gustav von Lode die Gräfin Lucia von Schrotenbach in Breslau geheirathet; mit denen Grafen von Horn, Graf Döhnhoff; Grafen de la Gardie, Grafen von Löwenhaupt, Grafen von Stenbock, Grafen von Wrede, Grafen von Dücker, Grafen von Taube, Grafen von Lieven, Grafen von Fersen, mit denen aus der Königlichen Schottischen Familie herstammenden von Stuart, davon der Ober-Commandant und Obrister Ernst von Lode eine zur Ehe gehabt, und andere vornehme Häuser mehr, welches eine Ehre ist, dessen sich wenig andere Geschlechter hier im Lande werden rühmen können.

Remarques.

Im Königreiche Dänemark haben die 1) Ritter des Königlichen Elephanten Ordens den ersten Rang, welche in vorigen Zeiten die Milites oder Equites Aurati 2) verstanden wurde; alsdann kamen die Grafen. 3) Nach diesen folgen die Ritter des Dannebrocke-Orden, durch welche in alten Zeiten die Equites verstanden wurde, 4) dann die Baronen 5) und endlich folgt der Adel.

NB. Zu Schwedischen Zeiten, wenn die Könige an die Ehst- und Livländische Noblesse schrieben, so nannten Sie selbige allezeit Ritterschaft und Adel, nicht aber Grafen und Baronen und Adel, obgleich verschiedene neue Grafen und neugemachte Baronen waren; denn NB. durch die Ritterschaft werden eben die alten Baronen und Herrn des Landes verstanden, als welche durch ihre Tapferkeit und Meriten das Land conquerirt und beschützt haben, und noch vielmehr die Milites und Equites Aurati, die unter der Ritterschrift und im Reiche Dännemark jederzeit den ersten Rang gehabt haben.

NB. Es wurde auch in alten Zeiten der Adel im Lande in zwei Classen gesetzet, nemlich 1) die Ritter, die von den Königen, Hoch- und Heermeistern Ritter und Herrn, ihre Söhne Herrn Söhne ꝛc. Freyherrn genennet; 2) der ordinaire Adel aber im Lande, weil sie nicht Ritter waren, nur freye Knechte, auch Edle und Wohlgeborne Knechte, oder Männer genannt wurde.

NB. Auch Ritter zu werden, muste man wenigstens zu der dahmaligen Zeit 8 Ahnen väterlicher, und ebensoviel mütterlicher Sachen produciren. Welches aber von denen Grafen und Baronen heut zu Tage nicht erfordert wird. Ein Compter des damaligen Ritter-Ordens in Ehst- und Livland hatte gemeiniglich Hundert Reisige Knechte in seinem Gefolge, und ein Ritter 30. Dahingegen die neuen Baronen keine.

NB. Die Dänischen Ritter heyrateten und hatten Descendenten, wie desgleichen, die Feldmarschallen, Heermändl. oder Heermeister, als Weltliche Herren: die Heermeister aber vom vorigen Liefländischen Orden, die Bischöffe und Ritter von demselben Orden, konnten es nicht thun, weil sie geistliche Herrn waren, und hatten folglich keine ehelichen Descendenten, so daß es denenjenigen zwar eine Ehre ist, solche großen Herrn in Ihrem Geschlecht-Register zu haben, allein sie können sich von selbigen nicht herrechnen, wo sie nicht vor unehelich wollen gehalten seyn. Da hingegen die Descendenten oder Dänischen Heermeister, Feldmarschallen, vornehme Herren und hohe Ritter, wie die Milites und Equites-Aurati damahlen waren, von denselben als weltlichen Herrn, ehelich erzeugt worden, und also folglich sich Ihre Uhr-Ahnherren vornehmen Standes mit allem Recht und Fug anmaßen können.

In Fidem A. M. von Meiners, Ritterschafts-Secretair.

(Mitgetheilt von — k —)

Korrespondenz.

Reval d. 6. April. Hr. Aug. Krüger, hies. Stadtkapellmeister und Lehrer der Musik am Gymnasium, hat uns in diesem Winter in vier Abonnement-Symphonien-Concerten, außer mehreren klassischen Werken der Instrumentalmusik von Spohr, Cherubini, Mendelssohn u. m. A., vorzüglich vier Symphonien von Beethoven, namentlich D-dur, A-dur, C-mol und die Eroica Es-dur, zu Gehör gebracht und zwar in einer Vollendung, wie wir sie bisher bei uns noch nicht gehört haben. Dieses Verdienst um Begründung des Geschmaks für klassische Musik gehört ganz den persönlichen Bestrebungen Herrn K.'s an und bezeichnet zugleich seine Individualität und deren ausgezeichnete Befähigung als Musikdirector.

Hiemit berühren wir aber nur einen Theil und zwar den kleinsten der Wirksamkeit Herrn K.'s für die Musik. Wollten wir uns aufs Spezielle einlaßen und dessen vielfache Verdienste um Anregung und Belebung des Sinnes für Musik in allen Richtungen erörtern, so würden wir uns durch die für diese öffentliche Anzeige gesetzten Grenzen zu beschränkt fühlen, um all' die trefflichen Werke, die Hr. K. dem hiesigen Publikum vorgeführt hat und dessen unabläßig in Anspruch genommene Thätigkeit für musikalische Zwecke nahmhaft zu machen. Soviel genügt der Wahrheit gemäß, die keiner Lobhudeleien bedarf. Herrn K.'s Leistungen zur Hebung, und Bildung des musikalischen Geschmacks in unserer Vaterstadt sind von dieser so allgemein anerkannt, daß wir in dieser Hinsicht auf keinen erheblichen Widerspruch gestoßen sind, vielmehr hat sich, bei seiner eben nicht langen Wirksamkeit als Musik-Director und Musiklehrer eine unbedingt entschiedene Einstimmung aller Musikfreunde für Herr K.'s wahrhafte Verdienste um Bildung,

Hebung und Begründung des musikalischen Geschmaks an dieser edelsten der Künste kund gegeben.

Was so vielfach von Musikfreunden und Musik-Verständigen als Herrn K.'s unbestrittenes Verdienst um unsre Musik anerkannt worden, verdient um so mehr zur allgemeinern Kenntniß zu gelangen, da es gewiß auch entfernte Musikfreunde interessiren wird, eine richtige Einsicht in unsre musikalischen Zustände zu gewinnen. Herr K. wird sich aber überzeugt fühlen, daß er es mit einem dankbaren, seine Verdienste aufrichtig schätzenden Publikum zu thun habe, das den ungeheuchelten Wunsch stets hegen wird, daß Herr K—s unverdrossen rastlose und so erfolgreiche Bemühungen für dessen edle musikalische Zwecke alle hiesigen Musikfreunde noch lange erfreuen und den durch ihn zwar mühevoll, aber auch glücklich vollbrachten Umschwung in dem sonstigen musikalischen Treiben auf der von ihm geebneten Bahn immer näher dem schönen Ziele zuführen mögen.

Libau, den 10. April. Libau's gefeierter Bürger, der holländische Consul u. Ritter Heinr. Hagedorn jun. ist nicht mehr! Nachdem er ein volles Jahr an einer hartnäckigen Krankheit gelitten, entschlief er zu einem bessern Sein am 2. d. M. Gestern wurde seine irdische Hülle von der heil. Dreifaltigkeitskirche aus zur letzten Ruhe begleitet. Diese für Libaus Bevölkerung recht geräumige Kirche konnte die Zahl der Andächtigen nicht fassen, welche der Trauerfall hier vereinigt hatte! Auf dem Beerdigungsplatze hatten sich auch Letten in großer Zahl eingefunden, um diesem ihnen so theuren Todten die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem für diese eine lettische Rede gehalten war, sprach der lettische Besitzer des Grobinschen Kreisgerichts Pehke in gelungener gebundener Rede die Gefühle der Letten aus. Zuletzt noch sprach der lettische Schullehrer Bergmann aus Zirau, ähnlich dem Vorigen.

Wohl oft ertönt bei dem Grabe theurer Dahingeschiedener der Ausruf: Er wird uns für immer unvergeßlich bleiben! aber nirgends kann das Gewicht dieser Worte lebhafter und tiefer gefühlt worden sein, als hier, in diesem Falle. Wie viele vortreffliche Einrichtungen verdankt nicht diese Stadt ihm, dem umsichtigen, für das Gemeinwohl rastlos thätigen und zu Opfern stets bereiten Manne! Heben wir nur sein glänzendstes Werk, die Stiftung der Libauschen Sparkasse hervor, so wird die hohe Achtung, mit der sein Name allgemein genannt wird, gerechtfertigt, die Verehrung, welche das Landvolk demselben zollt, erklärlich sein. Seine uneigennützige und umsichtige Thätigkeit, 28 J. hindurch, hat der Sparkasse das größte Vertrauen und eine Ausdehnung erworben, die alle frühern Erwartungen weit übersteigen. Und erwägt man den tief eingreifenden Nutzen einer solchen Stiftung für den wenig bemittelten, an geregelte Sparsamkeit oft nicht gewöhnten Landbauern; erwägt man die unsäglichen Mühen des Stifters bei der vieljährigen Verwaltung — dann wird auch der entfernteste Leser dieser Blätter in unsern Ruf einstimmen: Er verdienet für alle Zeit unvergeßlich zu bleiben.

Windau. Uebersicht der Navigation und des Handels zu Windau im vergangenen 1852. Jahre.

Angekommene Schiffe . .	96.	
Ausgegangen	97.	
Es überwinterten	2.	
Die Lastengröße sämtlicher Schiffe war 8200 Last.		
An die Adresse der Handlung David .	23	Schiffe.
C. W. Heintz u. Comp.	7	"
Klevesahl	34	"
W. G. Reinkes Wittwe	22	"
Hagedorn	2	"
Einfuhr.		
Salz	7636½	Tonnen.
Heringe	3635	"

Holländische Heringe	109/16	Tonnen
Austern	16¼	"
Ausfuhr.		
Weitzen	102	Tschwert.
Roggen . . .	11,457½	"
Gerste . . .	8,899¾	"
Erbsen	85¼	"
Säe-Leinsaat . .	3761	Tonnen.
Schlag-Saat . .	1364½	Tschetwert.

Der Totalwerth der Einfuhr betrug 41,480 Rbl. 15 Cop.
Ausfuhr " 201,768 " 97 "
Zollgefälle oder Poschlinen " 17,981 " 45¼ "

An den Ostseeküsten unserer Umgebung sind im Herbste des vergangenen Jahres bei den großen Stürmen 7 Schiffe gestrandet.

Der Winter stellte sich erst spät Ende Januar bei uns ein und dauerte bei abwechselndem Frost bis 20 Grad u. vielem Schnee bis zum April fort, wo schönes Wetter bei Nachtfrösten und darauf folgendem warmem Sonnenschein eintrat und allmählig das Eis in unserem Windaufluße verzehrte.

Einige niedrig gelegene Getreidefelder scheinen durch die große Nässe des Herbstes gelitten zu haben, doch hofft man, daß ein günstig guter Frühling noch sehr viel verbessern kann und sieht so im allgemeinen wieder einer günstigen Erndte entgegen.

Auf dem Privatgute Pusseneeken, dem Baron von Stromberg gehörig, 4 Meilen von Windau gelegen, ist eine bedeutende Glasfabrik angelegt; möge sie prosperiren, damit auch andere Unternehmer ähnlicher Art Anreiz zur industriösen Betriebsamkeit bekommen.

Im Vergleich zum vorigen Jahre gestaltet sich die Aussicht für die diesjährige Navigation um Vieles günstiger, indem sie in jeder Beziehung einen nicht nur lebhafteren, sondern auch umfangsreichern Charakter anzunehmen scheint.

Nicht nur die reicheren Getreide-Vorräthe zum Export, sondern auch die angeschafften, bereits auf den Holzplätzen lagernden Quantitäten Holzwaaren lassen eine größere Anzahl Schiffe erwarten und sprechen demnach sowohl für ein reges Leben im Geschäft, wie für einen größern Umsatz.

Unsere Wassertiefe im Fahrwasser behauptet sich gegenwärtig auf 14 Fß. englisch und eröffnet uns die Aussicht, durch den zu erwartenden Eisgang einen höhern Stand zu erlangen.

Der Hafen ist bis zur Mündung, wie auch die Rhede frei vom Eise.

Der durch die Munificenz unsers allgeliebten Monarchen bestätigte Hafenbau hat bereits im v. J. begonnen und ist im starken Fortschreiten begriffen.

Am 5. kamen in den hiesigen Hafen drei Schiffe und am 8. d. M. ein hier zu Hause gehöriges und am 9. ein fremdes Schiff.

Das hier im Spätherbst unter Havarie eingelaufene russische Schiff Maria, Capt. J. W. Göritz, ging mit Getreide beladen am 8. c. wieder in See.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 178. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 18. März 1853.

(Schluß.)

Von Herrn Dr. Buchholtz war dargebracht: die lateinische Gratulationsschrift der Birkenruhschen Lehr-Anstalt des Herrn Dr. Hollander in einem Prachtdruck.

Angekauft war für die Bibliothek der Gesellschaft: Chronica Carionis. Zum ersten aus dem Lateinischen in Deutscher Sprache gebracht. Wittenberg. 1588 fol. und von Bunge's Urkundenbuch I. 4. Reval 1853 4.

Mit nachfolgenden historischen Gesellschaften sind neue Verbindungen durch Austausch der Vereinsschriften geschlossen: mit dem Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt, mit dem Königlich-Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung des vaterländischen Alterthums, mit dem Alterthumsvereine zu Lüneburg und mit dem historischen Vereine von u. für Oberbayern zu München.

Der Secretair verlas die eingegangenen Danksagungsschreiben und zwar von der Kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau für die Uebersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen und des Commentarius Livoniae a Possevino scriptus, und von dem Landraths-Collegium d. Provinz Oesel für die Zusendung desselben Commentars.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky legte der Gesellschaft einen von Herrn Dr. Buchholtz ausgearbeiteten Aufsatz vor: Verzeichniß sämmtlicher Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau — nach den Facultäten geordnet — und der übrigen Universitätsbeamten, mit (archivalischen) Beilagen, welcher, nebst lithographirten Abzeichnungen der Universitätssiegel und eines „Academicus Pernaviensis," wahrscheinlich nach einem alten Kupferstiche, zum Abdruck in dem unter der Presse befindlichen 1. Hefte des 7. Bandes d. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte bestimmt ist. Er las daraus einiges Specielle vor, das noch unbekannte oder unerörterte Puncte zur Geschichte der genannten Universitäten aufhellt. Hierauf theilte derselbe Correspondenznachrichten mit von Herrn Inspector Rußwurm zu Hapsal über Verbindung mit ausländischen historischen Vereinen und eine von ihm bearbeitende urkundliche Geschichte Hapsal's, und von Herrn Collegien-Secretair Bonnel in Weißenstein über dessen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eingesandte Chronologie Heinrich's des Letten, verglichen mit den Angaben russischer Chroniken; über dessen zu erwartende ausführliche Geschichte Bischof Alberts, und über die noch nicht entwirrte Frage: von welchem Stande die ersten Bürger der im 12. u. 13. Jahrhunderte neugegründeten norddeutschen Städte gewesen, besonders Riga's u. Reval's. Darauf verlas er eine aus dem Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Decbr. 1852, gemachte Uebersetzung der bei der Archäographischen Commission zum Abdrucke übergebenen u. von ihr dazu angenommene „Sammlung von (392) russischen und auf Rußland bezüglichen Urkunden aus Rigaschen, Revalschen und Königsberger Archiven und Sammlungen," und veranlaßte die künftige Durchsicht des genannten Journals in Bezug auf Artikel, die zur Geschichte und Alterthumskunde unserer u. der benachbarten Landstrichen dienlich sein können, durch gefällige Erbietung des Herrn Candidaten der Rechte Blumenbach. Endlich machte er auf eine im Auslande zum Drucke befindlichen Schrift des Herrn Candidaten Schirren „Historische Topographie Livlands und seiner Grenzen im Mittelalter" aufmerksam, als auf eine höchst zu brachtende literärische Erscheinung für vaterl. Alterthumskunde, und gab nach dem davon als Darbringung zur Mitfeier des 50jährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat nur in sehr wenigen (7) Exemplaren abgedruckten „Programm" (enthaltend Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des Baltischen Meeres) aus d. Vorworte eine Uebersicht des Inhaltes und der Anlage des ganzen Werkes.

Herr von Bistram, Mitglied der Gesellschaft, überlieferte die Abbildung und die Beschreibung einer unter Allatzkiwwy am Ufer des Peipus gefundenen (guß-)? eisernen Tafel, die Auferstehung Christi darstellend, anscheinend vom Jahre 1635 oder 1535, welche von hier an das Ministerium der innern Angelegenheiten eingesandt worden.

(Die nächste Versammlung findet am 15. April d. J. statt.)

Dreiunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval am 18. März 1853.

Die literärische Gesellschaft erwählte zum Ehrenmitgliede den aus Ehstland gebürtigen Minister des Kaiserl. Hofes und Ober-Dirigirenden des Postwesens im russischen Reiche, Se. Erlaucht den Hrn. General-Adjutanten Sr. Kais. Majestät, General en Chef und Ritter aller russ. Orden, Grafen Eduard Woldemar Ferdinand von Adlerberg; zum corresp. Mitgliede den durch seine geschichtl. Forschungen in Pommern bekannten Hrn. Julius Henning von Bohlen zu Bohlendorff auf der Insel Rügen; zu ordentl. Mitgliedern den emeritirten Gesanglehrer des kais. Gymnasiums hieselbst, Hrn. Tit.-Rath u. Ritter August von Hagen und den russ. Sprachlehrer dieses Gymnasiums, Hrn. Apollo Tschereschewitz, den Hrn. Cand. der Theol. Eduard Leop. Jürgensen, die Herren Cand. der Rechte, 2. Secr. des Stadt-Consist., Waisen- und Commerzgerichts, Coll.-Secr. Georg v. Gloy u. Notairen des mündl. Gerichts der Stadt, Coll.-Secr. Carl Alexander Koch. Auch trat als ordentl. Mitglied der Gesellsch. wieder ein Hr. Agronom Robert v. Hueck, während ihren Austritt angezeigt hatten Hr. Domschullehrer Justinus Elginger und der Inspector an der adl. Pension und Lehrer der Ritter- u. Domschule, Hr. Heinr. Hübner, Hr. Regierungs-Assessor Tit.-Rath Leopold Eberhard und Hr. Mannrichter und Ritter Carl von Bremen zu Massau.

Den Vortrag hielt Hr. Oberl. C.-R. Wiedemann über Pflanzen- und Thierleben. Vorher wurden die resp. Interessenten in der Gesellschaft aufgefordert, sich an dem von dem Herrn Lieut. Grafen Nicolai v. Rehbinder angekündigten baltischen poet. Almanach wenigstens mit einem, wenn nicht mehreren, Gedichten freundlichst zu betheiligen. Auch verlas Hr. Bürgermeister St.-R. Dr. von Bunge einen Aufsatz des Hrn. Prof. Homeier, Mitgl. der Akademie der Wissensch. und des Obertribunals in Berlin, über „Haus- und Hof-Marken", welche auch hier am Ort an Häusern, Fensterschlängen, Grabsteinen, Kirchstühlen noch oft gefunden und hin und wieder auch von Kaufleuten noch zur Bezeichnung ihrer Waaren-Colli's und Päckchen gebraucht werden, bei den Insel-Schweden, namentlich in Worms, aber auch zur Bezeichnung ihres Hausraths und Ackergeräths zu dienen pflegen, daher nähere Forschungen und Mittheilungen darüber erbeten werden. In den versch. wissenschaftl. Abth., der lit. Gesellsch. wurden vorgetragen und besprochen in dem letzten halben Jahre: Bericht Sr. Excellenz des Hrn. Akademikers von Baer an den Hrn. Minister der Reichs-Domainen, über die Verpflanzung der Fische aus einem Gewässer in das andere; von Hrn. Oberl. C. R. Wiedemann über das Verhältniß des Neu-Griechischen zum Alt-Griechischen und zu den romanischen Sprachen, von Hrn. Bürgerm. St.-R. v. Bunge über das Recht zur Benutzung bisher nicht schiffbar gewesener Gewässer zum Holzflößen und Beschiffen; vom Hrn. Ober-Secr. Al. Schüz Urkunden zur Erläuterung der Geschichte und Verfassung der Stadt Weißenstein im 16. u. 17. Jahrh.; von dem Hrn. Chemiker Al. Neimandt über Lithiasis u. Lithagoga vom chemischen Gesichtspunkte aus; vom Oberlehrer C.-R. Hausmann Mittheilungen aus Masius Naturstudium; vom Gymnasiallehrer Hrn. Tit.-Rath Kranhals über des Euripides Tragödie Medea und die ihr zum Grunde liegende Sage; von Hrn. Oberl. C.-R. Wiedemann über die phonetische Schrift alter u. neuer Völker; von Hrn. Gouv.-Schuldir.-Geh. Tit.-R. Dr. Gahlnbäck Mittheilungen aus Wiese über die Erziehung der Jugend in England; vom Hrn. Oberl. Pabst Nachrichten über die in Reval wie in Ehst- und Livland in der Vorzeit herrschenden Pestkrankheiten nach Fr. Ulr. Albaums Anhang zu Körbers Abhandl. von der Pest 1771 und Hans von Rosens Untergang bei dem Anschlag wider die Russen i. J. 1571; vom Hospitalarzt Hrn. Tit.-Jordan über die Anstalten des ehstl. Collegii allgemeiner Fürsorge in geschichtlicher und medicinischer Hinsicht; von dem Hrn. Oberl. H.-R. Rosenfeld über die in Pompeji ausgegrabenen Bildwerke nach Wackernagel; von dem Lehrer Hrn. T.-R. Kranhals über Gottesurtheile der alten Griechen; von Hrn. Oberl. Dr. Weber über die Tendenz der Mädchenschulen u. Pensionsanstalten für Frauenzimmer der höheren Stände in Rußland, nach einem Aufsatz in der nord. Biene; von dem Hrn. Coll.-Rath Paucker, über Nachdruck u. internationale Verlags-Verträge nach der Jubelschrift des Hrn. Ed. Jul. Karow; von dem Hrn. Oberlandg.-Secr. Samson von Himmelstiern, Archivnachrichten über die kirchlichen Verhältnisse in Ehstland unter König Gustav Adolph; von dem Med.-Insp. Hrn. St.-R. Dr. v. Meyer Untersuchungen über Dr. Gall's Phrenologie vom Dr. Schewe; vom Hrn. Oberl. Coll.-R. Wiedemann Mittheilungen aus den mustalischen Briefen eines Wohlbekannten (Guhr?); von demselben, Charakteristik der chinesischen Sprache; vom Hrn. Oberl. Dr. Weber über die Erziehung der weibl. Jugend, nach einer Abh. von C. v. Raumer; von dem ältern Regier.-Rath Hrn. St.-R. v. Schwebs, der ursprüngliche Grundbesitz der Schweden in Ehstland nach Urkunden.

Geschenkt wurden der ehstl. lit. Gesellschaft im Laufe des letzten halben Jahres von ihrem Ehrenmitgliede, Sr. Exc. dem Hrn. Landhofmeister, Consist.-Präsidenten und Ritter Baron von Klopmann in wiederholten Sendungen viele inländ. in Mitau und Riga erschienene Gelegenheitsschriften, Programme, Abhandl. u. Gedichte, auch Proto-

colle der curl. Provinzial-Synode und andere Seltenheiten mit den aus Curland erlassenen Jubel- u. Gratulationsschriften, dem Festgedicht von Seiten des curl. Provinzial-Museums und der Votivtafel des Mitauschen Gymnasiums zur Jubelfeier der Universität Dorpat, auch dessen Schulprogramm: Замѣтки касательно бѣлорусскаго наръчія vom Tit.-Rath Golotusow; von dem Hrn. Prof. Coll.-Rath Paucker mit dem Glückwunsch der curl. Gesellsch. für Lit. und Kunst eine Abh. über das elliptische Potential, und in besondern Abdrücken aus den Melanges mathematiques et astronomiques I. Art. 2., 3. u. 5. das astronomische Längenmaß; zur Theorie der kleinsten Quadrate, auch die Potenzreihe in der Physik in den Bulletins de l'Académie des sciences physico-mathematiques X, 3., von dem Hrn. Oberhofgerichts-Advokaten, Tit.-Rath C. A. Neumann Abhandlung über den § 111 der curl. Statuten, von der Allerh. best. Gesellsch. für Gesch. u. Alterthumsk. der Ostsee-Gouvts. in Riga, deren Mittheilung aus der livl. Gesch. VI, 3. u. Livoniae Commentarius Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino S. J. scriptus, mit Anmerkungen v. Hrn. St.-R. Dr. v. Napiersky, von demselben: Die Gildehäuser in Riga, Gedenkblatt bei der Feier ihres 500jährigen Besitzes am 2. Febr. 1853; Magazin der tett. lit. Gesellsch. X, 1; Mittheilungen u. Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Rußl. von Hrn. Coll.-R. Ulmann, IX, 2 u. 3; das 25jährige Bestehen der am 21. April 1827 in Riga gegründeten Commilitonenstiftung nebst Beilagen: Geschichte der Allerh. bestät. lit.-prakt. Bürger-Verbindung in Riga, von deren Seer. Aug. Wulmerincq; Jubelschrift des naturf. Vereins zu Riga, mit einer Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins u. einer chemischen Analyse des Wassers aus der Düna und den in Riga befindl. artesischen Brunnen, von L. Seezen und N. Neese; die kais. Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens u. Wirkens. Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. 1852, von dem Hrn. Syndicus Tit.-Rath Weise; Album academicum der kais. Univ. Dorpat, von dem Hrn. Prof. Coll.-Rath v. Rummel: die Jubelschriften der theol. Facultät: Der christl. Gemeinde-Gottesdienst im apostol. Zeitalter vom Hrn. Prof. Dr. Th. Harnack; der jurist. Fakultät: de Atheniensium Actionibus forensibus publicis, liber singularis, vom Hrn. St.-Rath Dr. Otto; die monogene Fortpflanzung dargestellt vom Hrn. Coll.-R. Prof. Dr. Reichert, Namens der med. Facultät, und die Theorie des Werths von Hrn. St.-R. Prof. Dr. Friedländer, Namens der hist.-philol. Facultät, so wie von der physico-mathem. Tentamen generis tamaricum species accuratius definiendi, scripsit Alex. de Bunge, u. vom Hrn. Prof. St.-R. Rosberg, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Uebersetzung aus dem Franz des Hrn. Wirkl. Geh.R. Grafen Sergei Uwarow: Совершенствуется-ли достовѣрность историческая? von den Herren Buchhändlern in Riga, Dorpat u. Reval über Nachdruck u. internationale Verlags-Verträge von E. J. Karow; von der ehstn. gel. Gesellsch. zu Dorpat u. deren damal. Präsidenten Pastor Reinthal: „Tarto Alma Materile wiekümme aasta löppetusse römo pühhal nebst deutscher Uebersetzung und ein zweites Exemplar von dem Hrn. Stadtarzt Dr. Kreutzwald, nebst Uebersetzung von J...t, auch von Hrn. Pastor Reinthal „Tallo rahwa Kulutaja von 1848—1852; Index scholarum in Univ. lit. Caes. Dorpatensi per semestre prius et alterum A. 1852, insunt Lud. Mercklinii Quaestiones Varronianae; desselben Fest-Programm zur Jubelfeier der Universität: Inest Anonymus Magliabechianus nunc primum editus; Hrn. Dr. Helmling's Diss. pro venia legendi: Transformation und Ausbildung bestimmter Integrale, Dorp. 1851.

(Schluß folgt.)

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Bulletin de la société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Redaction du Docteur Rénard. Année 1852. Nr. IV. avec 5 planches. Moscou. En commission chez le libraire M. Arlt, 1852, p. 271—561. Inhalt: Insectes coléoptères de la Sibérie orientale, nouveaux ou peu connus par Mr. le Comte Mannerheim; Recherches botaniques et chimiques sur un surrogat de la farine par Mr. C. Schmidt. Untersuchungen über die Spodumene und Petalite von R. Herrmann. Beobachtungen der August-Sternschnuppen-Periode von G. Schweizer. Flora baicalensis dahurica seu descriptio plantarum in regionibus cis- et transbaicalensibus atque in Dahuria sponte nascentium auctore N. Turczaninow (cum tab.I.) Ueber einen im westuralischen Kupfersandsteine (systéme permien) endeckten Schädel des Zygosaurus Lucius vom Major Wangenheim von Qualen; Nachschrift über den Zygosaurus Lucius von Eichwald. Fisch-Ueberreste im Kurskschen eisenhaltigen Sandsteine von B. Kiprijanoff (mit 2 Tafeln).

Correspondence: Lettre de Mr. Eichwald. Lettre de Mr. Pander. Observations météorologiques par M. Spassky. Séances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. NB. Les planches J. et K. appartiennent à l'article de Mr. Gros, inséré dans le Bulletin Nr. 1 et 2 de 1851.

Das Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Aprilheft, enthält: I. Statistik der Hagelschläge im ganzen Umfange des Reichs während des Jahres 1852. II. Umrisse des Finnischen Nordens von Rußland. Fortsetzung III. Die Tundren von Kanin und Timan: Pustoserskaja Ustßülmskaja Ischemskoe. Der Weg von Kolwa nach Obdorsk. III. Die Stadt Torschok. IV. Die Kolonieen des Saratascheen Bezirks im Akkermannschen Kreise des Beßarabischen Gouvernements. V. Miscellen. Verschiedene statistische Beilagen.

Nekrolog.

Ueber den zu St Petersburg am 17. Novbr. 1852 gestorbenen, zu Reval 1778 geborenen Staatsrath, Lehrer der Fechtkunst beim I. Cadetten-Corps, Pagen-Corps, II. Cadetten-Corps, See- und Berg-Corps, beim adligen Regiment, bei der Artillerie-Schule, bei der Rechtsschule und bei dem ersten Gymnasio, Iwan Jefimowitsch Siwerbrik, Verfasser eines kurz vor seinem Tode erschienenen Leitfadens zur Erlernung der Regeln des Fechtens mit Rappieren und Espadrons, funfzigjährigen Jubilar (seit dem 15. Febr. 1846) und vielfach anerkannten Staatsbürger, enthält das Ruß. Kunstblatt von W. Timm Nr. 10 eine Biographie nebst Portrait.

Am 28. März starb in der Forstei Dubena im Oberlande der Coll.-Assessor und Ritter Eduard Friedr. von Voigt, früher Beamter zu bes. Aufträgen bei d. Rig. Zollbezirksbefehlshaber, im 65. Lebensjahr.

Am 3. April in St. Petersburg der geschätzte und fleißige Literat, Collegienrath F. A. von Oettingen, bekannt durch seine Uebersetzungen Kotzebuescher Theaterstücke, einen hist. Roman, welcher in der Lesebibl. erschien, und zahlreiche Aufsätze, die schätzbares Material für die Russische Geschichte und insbesondere für die Biographie der Zeitgenossen der Kaiserin Katharina der Großen darbieten.

Am 5. April d. J. zu Libau, im Alter von 54 Jahren, an einem Leberübel der Hauslehrer, Cand. theol. Wilhelm Dietrich. Er war der Sohn eines Predigers, zu Borack in Sachsen geboren, und hatte in Leipzig Theologie studirt.

Berichtigungen.

Nr. 11 Sp. 233 Z. 8 v. u. ist st. Gerichts-Vorstände zu lesen Gerichts-Diener. So lautet die officielle Uebersetzung von „Судебные приставы" in der Kurl. Gouvernements-Zeitung Nr. 26.
Nr. 12 Sp. 262 Z. 9 lies Pflugradt st. Plugradt.
13 Sp. 273 Z. 13 lies Altvater st. Allvater.
13 Sp. 274 Z. 9 lies „Nowgorod" st. „Nowgoord".
14 Sp. 284 Z. 3 v. u. lies „Verhandlungen".
14 Sp. 292 Z. 20 u. Z. 19 v. u. lies st. 1786—1846 bloß „1846" und st. 1796 lies „Periode von 1786—1796".
14 Sp. 304 Z. 20 v. u. lies „Gleichung st. „Ausgleichung".

Literärische Anzeige.

In allen Buchhandlungen in Dorpat und Reval findet sich vorräthig:

Tartu Alma maaterile Wiekümne aasta löpetuse römo-pühal sel 12. Detsembril 1852. Annab täno ja soowib önne eesti tarkade kogoduse nimel Fr. Kreutzwald; d. i. Gratulations-Gedicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat am 12. Dec. 1852. Dargebracht von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Estnischen Versen von Dr. Friedrich Kreutzwald. Möglichst treu und im Vermaaß des Originals ins Deutsche übertragen von J. ***f.

Preis geh. 35 Kop. S. M.

Anzeige.

Das besondere Abonnement auf das Inland vom 1. Mai bis zum Jahresschlusse beträgt für Auswärtige mit Zuschlag der Poststeuer vier Rubel Silber Münze, für Dorpat drei Rubel Silber Münze.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.

(Nr. 63.) Dorpat, den 20. April 1853.

(Druck von H. Laakmann.)

№ 17. Montag, den 27. April. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Insel Oesel.

(Aus dem Januarheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten.) (Fortsetzung.)

b) Historischer Abriß.

Die vortheilhafte geographische Lage und die natürlichen Vorzüge Oesels erzeugten seit unvordenklichen Zeiten unter den die Insel bevölkernden Esthen eine starke Anhänglichkeit an ihr Heimathland und eine besondere Hartnäckigkeit bei Vertheidigung desselben, riefen aber zu gleicher Zeit den Neid der benachbarten Herrscher hervor, welche mehrmalige, seit dem Anfange des XIII. Jahrhunderts historisch bekannte Eroberungszüge gegen die Insel unternahmen. Diese Ursachen, zu denen man das wilde Heidenthum der Inselbewohner und ihre starke Neigung zur Seeräuberei hinzurechnen muß, erklären es, daß die Schweden [1220] und Dänen [1206 und 1219] sich nur vorübergehend im Lande behaupteten, während die Eingeborenen lange Zeit auch dem Andringen der Kreuzfahrer widerstanden und es zu ihrer vollständigen Besiegung einer sehr bedeutenden Heereskraft bedurfte.

Dem dritten Livländischen Bischofe Albert von Apeldern [Buxhöwden] war es vorbehalten, die Oeseler allendlich zu besiegen und sie zum Christenthume zu bekehren. Nachdem im Jahre 1219 in dem befestigten Orte Leal [Oesel gegenüber, auf dem festen Lande im gegenwärtigen Wieckschen Kreise des Ehstländischen Gouvernements belegen] ein besonderer Bischofs-Sitz errichtet worden war, bildete Albert unter Mitwirkung des päpstlichen Legaten, Bischofs Wilhelm von Modena und des Meisters vom Orden der Schwerdtritter Volquin aus den Brüdern des Schwerdt-Ordens, Kreuzfahrern, den Bürgern der Stadt Riga, verschiedenen Vasallen und den neubekehrten Letten, Liven und Esthen eine Heeresmasse von 20,000 Mann, begab sich am Anfange des Februars 1227 in's Feld und schlug, nachdem er den Uebergang nach Oesel über das Eis bewerkstelligt hatte, die Eingeborenen in einem blutigen Treffen auf das Haupt, nahm ihre wichtigsten Befestigungen im Sturme und vereinigte die Insel mit dem Bestande des Lealschen Bisthums, indem er sie dem dortigen Bischofe Gottfried vollständig unterordnete. Seit dem Jahre 1290 nannten sich die Lealschen Bischöfe Bischöfe von Oesel.

Die selbstständige Existenz der Eingeborenen hörte nun für immer auf. Im Laufe des ersten Jahrhunderts seit ihrer Unterwerfung fielen sie mehr als ein Mal vom Christenthume ab und standen gegen ihre Besieger auf; allein sie wurden jedes Mal durch Feuer u. Schwerdt wieder zur Unterwürfigkeit gebracht. Unterdessen hatte die politisch-kirchliche Verbrüderung der Ritter des Deutschen Ordens [in deren Verband seit dem Jahre 1237 auch der Livländische Orden der Schwerdtträger aufgenommen worden war] von den Bischöfen einen bedeutenden Theil der Insel zu Lehne erhalten, und es gelang dem Orden, sich allendlich in seinen Besitzungen zu befestigen. Den Bürgern von Riga war zur Belohnung für ihre bei der Eroberung Oesels bewiesene Beihülfe bei der ersten Theilung [1231] gleichfalls ein Antheil zugefallen, nämlich die Halbinsel Sworbe; allein dieser ging im Verlauf der Zeit an den Bischof über.

Das neugewonnene Gebiet der Insel Oesel war in hierarchischer Beziehung dem Rigischen Erzbischofe und dem Papste untergeordnet, stand in Angelegenheiten des Ordens unter der Abhängigkeit des Livländischen Meisters und der Oberhoheit des Deutschen Hochmeisters und des Römischen Kaisers.

Die Streitigkeiten zwischen den Ordensbrüdern und den Vasallen des Bischofs [der s. g. stiftischen oder bischöflichen Ritterschaft], welche gleich anfangs entstanden, und die Versuche der Dänischen Könige, ihre Herrschaft auf der Insel wiederherzustellen, wurden auf einige Zeit durch die im Jahre 1238 abgeschlossenen Verträge beseitigt. Der König Waldemar von Dännemark erkannte Oesel mit Einschluß des Territoriums des Lealschen Bisthums als ein selbstständiges Land an, behielt sich aber die Schutzherrschaft über dasselbe vor. Der zwischen den Rittern und dem Bischof abgeschlossene Vergleich bestimmte ihre beiderseitigen Besitzungen näher.

Obgleich Dännemark sich in der Folgezeit jedes Einflusses auf die Oeselschen Angelegenheiten enthielt, worüber eine vom Könige Abel ausgestellte besondere

Urkunde handelte, so erbaten die Bischöfe und die Ritterschaft dennoch während des ganzen Verlaufs der selbstständigen Existenz der Provinz öfter von den Dänischen Königen die Bestätigung und Erneuerung ihrer Privilegien, und unterwarfen sich endlich der Herrschaft von Dännemark ganz.

Nachdem der Bischof Hermann von Osnabrügge im Jahre 1341 an dem südlichen Ufer der Insel das Schloß Arensburg, die Residenz seiner Nachfolger, erbaut hatte, offenbart sich bei den Bischöfen das Bestreben, ihre Besitzungen um Arensburg herum zu vereinigen, woraus nothwendiger Weise die Streitigkeiten mit dem Orden sich erneuern mußten. Hiezu kam der Dualismus der Gewalten über Oesel, welcher bei der Wahl des Bischofs besonders scharf hervortrat, und Stoff und Nahrung bot für innere Unruhe und Parteien-Zwist.

Das gleichzeitige Auftreten mehrerer Bewerber um die bischöfliche Würde fängt schon mit dem Jahre 1423 an und wiederholt sich in der Folgezeit einige Male. Der erste Prätendent dieser Art war der Mönch Christian Kuyband, der vom Pabste Martin V. im Jahre 1423 zum Bischofe geweiht wurde, nachdem vom örtlichen Oeselschen Capitel der Canonicus Johann Schütte gewählt worden war; dem letzteren gelang es indessen, sich allendlich auf seinem Katheder zu behaupten. Nachdem er, indessen nur auf kurze Zeit, die innere Landstreitigkeit mit dem Orden beigelegt hatte, schloß Schütte im Jahre 1438 mit demselben einen neuen Vergleich ab, kraft dessen er ganz Oesel behielt, mit Ausnahme bloß des Peudeschen Kirchspiels (des nordöstlichen Endes der Insel), welches dem Orden nebst mehreren kleinen Inseln verblieb.

Die Ruhe hatte indessen keinen langen Bestand; zwei Jahre später wurde sie durch die Erscheinung zweier Bewerber um die bischöfliche Würde abermals unterbrochen. Ludolph, an Ort und Stelle gewählt, wurde vom Hochmeister und Pabst Eugen IV. nicht bestätigt, welche im Jahre 1439 den geistlichen Bruder des Deutschen Ordens Johann Crauel zum Bischofe ernannten. Ludolph, vom Ordensmeister bedrängt, wandte sich an Dännemark, von demselben Hülfe erbittend. Dieser Schritt schien dem Orden zu gefährlich: seinen Anstrengungen gelang es nach sechsjährigem Streit, die beiden Bischöfe zur friedlichen Ausgleichung zu vermögen. Johann Crauel erhielt von Ludolph 6000 Ducaten und 8 Hengste und trat dafür seine Ansprüche auf das Bisthum ab.

Die Religions-Umwälzung, welche in Deutschland zu Anfang des XVI. Jahrhunderts vor sich ging, verbreitete bald auch ihren Einfluß auf die Ordens-Besitzungen im Baltischen Küstenstriche; Oesel wurde eine treue Anhängerin von Luthers Lehre. Allein der Abfall von der Lateinischen Kirche mußte unvermeidlich die ganze politische Organisation, welche auf diesem Grunde aufgeführt worden war, zur Erschütterung und allmählig zur völligen Auflösung bringen. Die seit der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gestiegene Macht des Ordens, der überall ein Uebergewicht über die Bischöfe erlangt hatte, und die schnelle Ausbreitung der Reformation wurden auf

Oesel durch das wichtige, von dem Bischof Johann Kiewel im Jahre 1524 der Ritterschaft ertheilte, Privilegium bezeichnet. Diese Urkunde ist ein Beweis des Verlöschens der geistlichen Macht und der befestigten Stärke der stiftischen Ritterschaft. Der Bischof, der in seinen Besitzungen die Freiheit der Evangelischen Lehre und alle Vorrechte der Stifts-Ritterschaft befestigte, unterwarf sich selbst dem örtlichen höchsten Landes-Gericht und gewährte der Ritterschaft die Theilnahme bei allen Verwaltungs-Angelegenheiten, bei der Wahl der Bischöfe und bei Kriegs- und Friedens-Erklärungen. Die Deputirten der Ritterschaft erbaten sich im Jahre 1528 die feierliche Bestätigung dieses Privilegiums vom Römischen Kaiser Carl V., welcher bei dieser Gelegenheit den Oeselschen Bischöfen den Titel der „Fürsten des Römischen Reichs" beilegte.

Fünf Jahre später nach dem Aufhören der Herrschaft Kiewels (deren Ende bis zum Jahre 1527 reicht) traten zwei neue Bewerber um den bischöflichen Stuhl auf. Der Streit wurde dieß Mal nicht friedlich beigelegt. Der Coadjutor des Rigischen Erzbischofs, Wilhelm, Markgraf v. Brandenburg, welcher mit der Abhängigkeit seiner Lage nicht zufrieden war, wünschte ein selbstständiges Bisthum zu erwerben. Dieß konnte nicht anders, als vollkommen mit den Absichten Georgs v. Ungern, eines mächtigen Gliedes des Wiekschen Adels und Vasallen der Rigischen und Oeselschen Kirche, übereinstimmen, welcher seit der Zeit der Bischofswahl im Jahre 1530, die nicht auf seinen Sohn, sondern auf den Canonicus Reinhold v. Burhöwden gefallen war, gegen den letzteren eine unversöhnliche Feindschaft nährte und sich über die Gelegenheit freute, ihm schaden zu können. Als Ungern daher von den Wünschen des Markgrafen Wilhelm unterrichtet worden war, zwang er die Wiekshe Ritterschaft und einen Theil des Bischöflichen Capitels, im Jahre 1532 durch Mittel der Intrigue und durch Drohungen, Wilhelm zum Bischofe zu erwählen. Burhöwden, ein Mann von entschiedenem Charakter und strenger Anhänger der Lateinischen Kirche, dachte nicht daran, seine Rechte dem Prätendenten abzutreten. Letzterer griff zu den Waffen. Im Winter des Jahres 1532 zog das Heer Wilhelms vor das Schloß Hapsal, nahm diesen Ort mit Sturm, hierauf auch die Schlösser Leal und Lohde und machte den Markgrafen v. Brandenburg auf diese Weise zum Herrn des ganzen Gebietes der Wiek; Burhöwden war gezwungen, sich zurückzuziehen und in das Schloß Arensburg einzuschließen. Hierauf fingen beide an, bei anderen Landesherren Livlands und bei auswärtigen Mächten Schutz zu suchen. Wilhelm wandte sich an seinen Schwager, den König von Dännemark, an den Römischen Kaiser und an den Papst; Burhöwden bat den Livländischen Heerweister um seine Mitwirkung; die gegenseitigen Streitigkeiten dauerten beinahe zwei Jahre. Endlich zwang der Heermeister Wolter von Plettenberg, der sich offen auf die Seite Burhöwdens gestellt hatte, Wilhelm dazu, allen Ansprüchen auf das Bisthum zu entsagen, nachdem er ihn aus dem Wieckschen Distrikte herausgedrängt hatte. Während sich Burhöwden allendlich

in seinen Besitzungen befestigt hatte, erließ er im Jahre 1539 die übliche Bestätigung der Stifts-Ritterschafts-Privilegien.

Nach dem Tode des Heermeisters Wolter v. Plettenberg begann der Orden seinem Verfall rasch entgegenzugehen. Der dem Lutherthume ergebene Nachfolger Burhöwdens, der Kurländische Bischof Johann von Mönnichhausen, welcher zugleich auch Bischof von Oesel war, erblickte in der inneren Zerrüttung und in den beständigen Zwistigkeiten des Ordens die Zeichen seines unvermeidlichen Verfalls; daher rief er das Capitel und die Ritterschaft zusammen und machte ihr den Vorschlag, sich dem alten Schutzherrn Oesels, dem Könige von Dännemark, zu unterwerfen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Bischöflichen Besitzungen Mönnichhausen's, sowohl die in Kurland, als die auf Oesel belegenen, wurden im Jahre 1559, mit Genehmhaltung der Ritterschaften und der Capitel, für 30,000 Alberts-Thaler, an den König Friedrich von Dännemark verkauft. Mönnichhausen zog sich nach Deutschland zurück; der König übertrug seinem Bruder die neu acquirirten Landstriche und dieser nannte sich „Bischof von Kurland und Oesel."

Auf diese Weise hörte die selbstständige Existenz Oesels, welche mehr als drei Jahrhunderte (1227—1560) gedauert hatte, auf; über Oesel hatten von Gottfried bis zum Herzoge Magnus 30 Bischöfe geherrscht.

Von diesen Zeiten an war die Insel, gleich den übrigen auseinandergefallenen Theilen des alten Livlands, beständig eine Appertinenz der benachbarten Mächte, indem sie im Laufe von anderthalb Jahrhunderten aus den Händen Dännemarks an Schweden und von letzterem an Rußland überging. Allmählig in der Geschichte dieser Mächte verschwimmend, verliert die Geschichte Oesels das Interesse selbstständigen politischen Lebens und bietet bloß das Schauspiel einer merkwürdigen Festigkeit und Dauer der alten bürgerlichen Organisation gegenüber den neuen Einrichtungen, die durch den Geist und die Bedürfnisse der herrschenden Reiche bedingt waren, dar.

Die Verwaltung des Herzogs Magnus mit den Rechten eines Bischofs war von kurzer Dauer. Magnus genoß den Schutz des Zaren Joann des Furchtbaren, der ihn im Jahre 1570 mit dem von den Russen eingenommenen Schlosse Oberpahlen beschenkte und zum „Könige von Livland" ernannte, verschenkte die bischöflichen Tafelgüter*) freigebig an seine Vasallen und fing Streitigkeiten mit den Nachbaren, besonders mit der Stadt Reval an, die er länger, als ein halbes Jahr, ohne Erfolg belagerte, und nöthigte den König Friedrich dazu, die Bischöfliche Würde auf Oesel ganz aufzuheben und die ganze Insel im Jahre 1574 unbedingt mit Dännemark zu vereinigen, indem er von dieser Zeit an einen Königlichen Statthalter zum obersten Verwalter einsetzte. Magnus, der die Würde und Rechte eines Bischofs von Kurland sich vorbehalten hatte, zog sich auf sein Schloß Pilten zurück, wo er im Jahre 1583 starb.

*) Die Verleihungen fanden so häufig statt, daß in der Cancellei des Herzogs zuletzt das Pergament ganz ausging. Magnus, der sich in Moskwa am Hofe des Zaren Joann des Furchtbaren befand, verlieh eins der Bischöflichen Güter dem Edelmann Otto von Burhöwden. In dem am 6. Juli 1570 hierüber ausgestellten Document verspricht der „König von Livland und Herr des Esthnischen u. Lettischen Landes" dem Burhöwden unter Anderem, ihn mit der gehörigen Verleihungs-Urkunde zu versehen, sobald es ihm nur gelungen sein würde, das nöthige Pergament zu erhalten.

In der inneren Organisation und Verwaltung der Insel gingen hiebei übrigens keine wesentlichen Veränderungen vor. Der höhere Gerichtshof oder der bischöfliche Rath, welcher von nun an statt aus Canonicis und Rittern des Stifts, aus Gliedern des Land-Adels bestand, erhielt die Benennung des Schloßgerichts; die vier Glieder desselben oder die Landräthe wurden vom Adel gewählt, und der Vorsitz statt der Bischöfe wurde den Königlichen Statthaltern übertragen. Die vollziehende Gewalt, welche den niederen Richtern oder den Vögten übertragen war, blieb gleichfalls in den Händen der Edelleute. Der Unterschied zwischen den Gliedern des Ordens und den Vasallen des Bischofs oder den Stiftsrittern hörte auf; beide Corporationen vereinigten sich zu einer Brüderschaft. Den Mitgliedern derselben wurde das ausschließliche Recht verliehen, die gewesenen bischöflichen Güter zu Lehne zu erhalten. Während der Herrschaft Dännemarks genoß Oesel ungeachtet feindlicher Einfälle und der Theilnahme an den Kriegen mit Schweden innere Ruhe und äußere Wohlfahrt. Die Haupt-Ursache hiezu muß man in der vollkommenen Freiheit suchen, welche die Könige Dännemarks dem örtlichen Handel gewährten: eine der ersten Einrichtungen des Herzogs Magnus war die, daß er das Hackelwerk, welches sich um das Schloß Arensburg gebildet hatte, zum Range einer Stadt erhob und ihr das Rigasche Recht verlieh.

Unterdessen hatte seit der Zeit der Aufhebung der Calmarschen Union Schweden angefangen, das Uebergewicht in den Angelegenheiten des Nordens zu behaupten: nach mehrmaligen Kriegen mit Dännemark war letzteres, nach dem in der Stadt Brömsebro im Jahre 1645 geschlossenen Frieden, dazu gezwungen, (unter mehreren anderen Besitzungen) an Schweden auch die Insel Oesel abzutreten.

Eine unvermeidliche Folge der Rolle, welche Schweden in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts spielte, war indessen Unordnung in den Finanzen, welche zuletzt unter der Königin Christina zu fühlbarer Erschöpfung führte. Diese Monarchin hatte die Staatsgüter so freigebig an Edelleute verschenkt, daß nach ihrem Tode fast alle solche Besitzungen, wie in ganz Schweden, so auch in Livland, Esthland und auf Oesel sich in den Händen des Adels befanden. Nach der Krönung Carls XI. wurde auf dem Reichstage von 1680 der Vorschlag gemacht, alle an Edelleute verschenkte Güter den Besitzern abzunehmen und an die Krone zurückzubringen. Bei der Ausführung dieser Maaßregel beschränkte man sich nicht bloß auf diejenigen Güter, welche von den Schwedischen Königen verliehen worden waren, sondern man erstreckte sie auch auf solche, welche dem Adel von den früheren Beherrschern geschenkt

waren; hiebei war Oesel gezwungen, zu einer und derselben Zeit den Anforderungen Carls XI. und der Königin Christina († 1689) zu genügen, welche, so lange sie lebte, die Einkünfte des Ländchens bezog. Deßhalb wurde die unter dem Namen der Reduction bekannte Abnahme von Landgütern des Adels wahrhaft verderblich für den Wohlstand der Provinz. Mit den vorbereitenden Maaßregeln hiezu beschäftigte sich seit dem Jahre 1684 eine besondere Commission unter Leitung des Königlichen Landshövding oder Gouverneurs. Im Jahre 1690 war der Adel bereits eines ganzen Drittheils seiner Besitzungen beraubt; fünf Jahre später wurde das Schloßgericht oder Oberlandgericht aufgehoben und die zum Besten der Landräthe von den Königen Dännemarks verliehenen Ländereien verfielen der Krone. Die Zahl der Staatsgüter war auf das Doppelte gestiegen, allein statt seinen Zweck zu erreichen, zerstörte Carl XI. endlich eins seiner besten Besitzthümer vollständig; nach Verlauf von 20 Jahren waren $\frac{4}{5}$ des bearbeiteten und fruchtbaren Erdreichs der Insel in eine Wüste verwandelt. Mit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts entbrannte der Nordische Krieg; zu den Trübsalen der Reduction gesellten sich die drückenden Auflagen zur Errichtung der Miliz, Befestigung von Arensburg und zum Unterhalt der Truppen; endlich verwüsteten zur Vollendung des Mißgeschicks, das Oesel traf, Pest und Hungersnoth die Insel in den Jahren 1708—1711. Alles dieses erschütterte in den Gemüthern tief die Anhänglichkeit an Schweden: Die Kriegssteuern wurden nicht gutwillig entrichtet, sondern mit Gewalt abgenommen und bei der ersten Annäherung des Obristen Oernhielm mit einer Russischen Truppen-Abtheilung gegen das Schloß Arensburg ergab sich diese Festung am 15. Septbr. 1710, ohne daß ein einziger Schuß gethan wäre. Ganz Oesel wurde endlich durch den Nystädter Frieden, der am 30. Aug. 1721 zu Stande kam, mit Rußland vereinigt und ist es zum Segen des Landes und seiner Bewohner auf immer geblieben.

Aus seinem gänzlichen Verfall hat sich Oesel unter dem Schirm des Russischen Scepters allmählig aufs Neue erhoben. Kaum ein Jahr nach Abschluß des Nystädter Friedens wurde in Arensburg eine besondere Commission niedergesetzt, mit dem Zwecke, den Edelleuten die Güter zu restituiren, welche ihnen zur Zeit der Reduction abgenommen worden waren. Alle Besitzungen des Adels wurden hierauf außerdem noch demselben vom Kaiser Peter II. ausdrücklich bestätigt, und es erging der Befehl, alle weiteren Sollicitationen hinsichtlich dieses Gegenstandes zu unterlassen. Unterdessen wurde die bürgerliche Verwaltung der Insel Anfangs einem besonderen Landeshauptmann, der den Vorsitz in der Provinzial-Cancellei hatte und dem Generalgouverneur von Liv- und Esthland untergeben war, übertragen. Die Angelegenheiten des Adels aber wurden, wie früher, von den Landräthen und dem Landmarschall betrieben. Das von Karl XI. aufgehobene Oberlandgericht wurde nicht wiederhergestellt; statt dessen ist dem Adel wegen Unterordnung in judiciairer Hinsicht unter d. Livl. Hofgericht neuerdings anheimgegeben, ein Glied in dasselbe aus seiner Mitte zu

wählen. Hierauf wurde gemäß dem Befehle der Kaiserin Catharina II. die Kraft der Gouvernements-Verordnung vom 7. Novbr. 1775 auch auf Oesel mit Umbenennung der Provinz in einen Kreis und mit Unterordnung unter den Rigischen Civil-Gouverneur, Aufhebung der Functionen der Landräthe und des Landmarschalls, und mit einigen anderen mehr speciellen Abänderungen erstreckt; übrigens blieb die selbstständige Form der Adels-Corporation ohne Veränderungen; die Angelegenheiten derselben wurden von einem besonderen Adelsmarschall besorgt und sie fuhr fort, alle Rechte und Vorzüge zu genießen, welche dem Adel der übrigen Gouvernements und Provinzen des Reichs verliehen worden waren. Nachdem der Kaiser Paul I. den Thron bestiegen hatte, hörten diese Veränderungen zum größten Theil auf; im Jahre 1797 wurden die angestammten Einrichtungen der Insel wiederhergestellt, außerdem dem Adel zur Entschädigung für die Ländereien der Landräthe, welche zur Zeit der Schwedischen Reduction abgenommen worden waren, vier Güter verliehen.

So hat sich der gegenwärtige Zustand der Insel Oesel herangebildet, welche, obgleich unter dem Namen eines Kreises mit dem livländischen Gouvernement verbunden, doch durch die Selbstständigkeit der Adels-Corporation, einige besondere Landes-Institute, durch die Verfassung ihrer bäuerlichen Bevölkerung und durch ihre historische Entwickelung im Allgemeinen ein eigenthümliches Ganzes bildet.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Der Thurm des Olaus, *)

ein Ehstnischer Runenkreis.

Motto.

Was ist beweglicher, als der Schmetterling? — Die Flamme.
Was ist beweglicher, als die Flamme? — Der Frauen Zunge.

I.

Wie die schöne Anna nach Wasser ging.

Rune.

Ann läks merre allikatle,
Läigud läbbi laia laene
Kulleselle karrikalle
Hbbedalle Pekerille
Anna laewa tommati.

Es war vor alten Zeiten Ein schönes Fischerkind,
Um welches viele freiten, Und freiten in den Wind.
Sie wand in goldnen Flechten Ihr Seidenweiches Haar;
Sie harrte auf den Rechten, Und zählte Siebzehn Jahr.
Sie stieg zum Meer hernieder Und trug zwei Eimer blank,
Und sprach die schönsten Lieder Und manchen Runensang.
Und als sie kam zur Quelle, Die an dem Meer entsprang,
Da sah sie in der Welle, Einen Silberbecher blank.
Sie trat zur Meereswelle, Die an die Felsen klang,
Da sah sie glänzend helle Einen goldnen Becher blank,
Und zwei und drei hundert Der blanken Becher fein,

*) Der höchste Thurm in Nordischen Landen (Reval), der fünfte der Welt, nämlich die Pyramiden, Straßburgs Münster, St. Petrus in Rom, St. Stephan in Wien, St. Olaus in Reval. Die Runen, offenbar nur Bruchstücke eines größeren, verloren gegangenen Gedichts, sind aus dem Munde des Volks gesammelt; den größten Theil erhielt ich als Erzählung.

Schön Anna schier verwundert Stieg schnell ins Meer hinein,
Sie faßt die Goldpokale; Doch wie das Gold erklingt,
Da war mit einemmale Von Schiffen sie umringt.

II.

Wie die Schön-Anna um Hülfe rief.

Rune.

Tulle appi Tadikenne
Tulle appi eidekenne
Ei se kulla tät ei kule
Ei se ella Eidekenne
Ei se wennike ei wasta
Kossilased mitte kulnud.

Komm zu Hülfe, lieber Vater!
Komm zu Hülfe, theure Mutter!
Ach, nicht hörts der liebe Vater,
Nicht vernimmts die theure Mutter.
Antwort nimmer gab der Bruder
Und die Freier waren taub.

III.

Schön-Anna wird entführt vom Kallewa.

Rune.

Wenne akkas weremaie
Saksa laewa laskemaie
Koie kero keramaie
Anne noore nuttemaie:
Seisa, seisa, Saksalaewa
Kannata Kallewalaewa
Pea kinni pitke purje
Senni kui otsin nöidiadda
Kes peastab Anne Sõjaste.
Sõja leiba sõrkuwast
Sõja tenta ketawasta.

Schon beginnt das Boot zu schaukeln,
Und das Sachsenschiff erscheint;
Stricke schwirren, Wellen gaukeln,
Und die schöne Anna weint:
Haltet an, ihr Sachsenschiffe,
Nehmt die goldnen Becher da;
Laß mich auf die Felsenriffe,
Heldenkönig Kallewa.
Weht entgegen uns, o Winde,
Hör mich, finstrer Meeresgott!
Bis ich einen Zaubrer finde,
Der mich rettet aus der Noth.
Ach, vergeblich war ihr Klagen
Und man zog sie in das Boot;
Von der Heimath fortgetragen,
Mußt sie backen grobes Brod.
Taub der König und die Truppen,
Taub der Meergott und der Wind;
Kriegerkost, Soldatensuppen
Kocht und backt das schöne Kind.
Und die Schiffe zogen weiter,
Und das Sachsenschiff vorauf,
Und die Wellen wurden breiter,
Und die Schiffe tanzten drauf.

IV.

Der Ungenannte.

Tulli omma peijokenne
Kes peastis Anna sõjaste
Lõja leiba sõtkumast.
Saja lenta ketamast.

Was zieht dort auf den Wellen?
Was kommt aus tiefem Meer?
Die schwarzen Segel schwellen,
Es braust ein Schiff daher.

Ein Todtenkopf als Zeichen
Steckt auf den Masten schmal,
Das schauen und erbleichen
Die Sachsen allzumal.
Es ist der „Unbenannte“
Es ist der grüne Neef,
Doch seinen Namen nannte
Noch niemand auf der Welt.
Er zieht, wie ein Gewitter,
Zum Streite schnell herbei,
Da flohn die Sachsenritter
Und Anna wurde frei.

V.

Vermählung.

Sie wurde frei, doch fester nur gebunden:
Als sie dem Fremden in das Antlitz schaut,
Da hat sie schnell den Rechten aufgefunden
Und Anna ward des Unbekannten Braut.
Der Fremde spricht:
„Auf ödem Meer, von Wellen rings umgeben,
„Sei dieses Schiff uns Kirche und Altar.
„Laß uns die Hände auf zum Himmel heben,
„Als neuvermähltes stillbeglücktes Paar.“

VI.

Hochzeit auf dem Meer.

Auf ihr Kämpen, auf ihr Brüder!
Zu des Führers Hochzeitsgang
Schmücket euch, und frohe Lieder
Trägt zum Himmel der Gesang.
Maskenvolk auf Strick und Kabel!
Am Besan hier, dort am Fock
Tanzt der Storch mit Klapperschnabel
Und der zott'ge Ziegenbock!
Funkelnd spriest der Wein in Bogen,
Jauchzen tönt vom Bugspriet laut,
Leise kommt die Nacht gezogen,
Und verschwunden ist die Braut.
Ruhe senkt sich süß hernieder,
Nur der Mann am Steuer wacht;
Es verhallten alle Lieder;
Auf dem Schiff sitzt Mutter Nacht.
Leise Wellenmelodieen
Rauschen um das Brautgemach;
Rothe Morgenwölkchen glühen,
Und der junge Tag ist wach.

VII.

Wie sich der Unbekannte der schönen Anna zu erkennen giebt.

Ich will dir heimlich meinen Namen nennen;
Dir sag ich ihn, der Heißgeliebten nur.
Einst wird die ganze weite Welt ihn kennen,
Wenn ich erfüllet einen hohen Schwur.
Ich bin Olaus aus dem Dänenlande,
In jedem Kampf der beste stets voran;
Ich schlug einst einen Bischof hart in Bande,
Nun ruht auf mir der Kirche strenger Bann;
Um reuig meine rasche That zu büßen,
Bin ich gepilgert baarfuß hin nach Rom;
Da hat der heilge Vater mir geheißen,
Zu baun den allerhöchsten Dom.
Doch sollt die Meere erst ich säubern,
Befrein der Mutter Gottes Strand, *)

*) Livland, zum Witthum der Mutter Gottes erklärt von Papst Innocenz.

Ein Schrecken sein den Meeresräubern,
Doch ohne Ruhm und unerkannt.
Mir half der Herr die Räuber zu verjagen,
Nun bleibt mir nur des Domes Bau;
Mein Name sei in deiner Brust begraben,
Wahr deine Zunge — du bist eine Frau.

VIII.

Der Mutter Klage.

Rune.

Memme jo akkas nuttemaie
Oh mo ella tütterida.

Meine Tochter stieg zum Meer hinab
Und kehrte nimmer wieder;
Nun geh' an ihrem feuchten Grab
Ich traurig auf und nieder.
Die Wellen brausen hoch im Wind,
Ich will die Wellen fragen:
O sprecht, wo habt ihr hin mein Kind,
Mein süßes Kind getragen?
O tragt es an den Heimathstrand,
Daß ich die Leiche schmücke,
Und daß ihr Aug mit Mutterhand
Ich sanft zusammendrücke!
Meine Tochter stieg zum Meer hinab
Und kehrte nimmer wieder;
Nun geh an ihrem feuchten Grab
Ich traurig auf und nieder.

IX.

Heimkehr.

Ann läks koio romoga.

O Mutter, laß dein Suchen sein,
O Mutter laß dein Klagen;
Auf einem weißen Schiffe fein
Wird Anna hergetragen.
Sie naht! Es weht ein günstger Wind —
O Wiedersehn — Entzücken! —
Auf ihrem Arm trägt sie ein Kind
Mit großen klugen Blicken,
Es hält ein Mann sie an der Hand,
Als wollt er nie sich scheiden,
So treten beide an das Land,
Die Mutter weint vor Freuden.

X.

Wie der Unbekannte fortzieht.

Rune.

Neitsikenne noorokenne
Erra mind ei nimmeta
Enne tornid ehzimatta

Mein Kind, ich muß nun wieder — Weit über Land u. Meer,
Sing unsrem Söhnchen Lieder, Bald kehr ich wieder her.
Ich muß es nun vollenden, Was ich in Rom beschwor,
Es wächst aus meinen Händen Der höchste Thurm hervor.
Und wenn es mir gelungen, Daß er zum Himmel schaut,
Dann wird von allen Zungen Genannt mein Name laut;
Doch wenn aus deinem Munde Das Wort entschlüpfte dir,
„Dann stürbe ich zur Stunde Und du erbleichst mit mir.
Anna spricht zum Kinde:
Ich darf es niemand sagen, Kind, wer dein Vater ist;
Doch kann ichs nicht ertragen, Daß du verachtet bist.
Drum, weil ichs nicht darf nennen, So will ich's singen dir,
Daran sollst du erkennen, Daß keine Schuld an mir.

XI.

Wiegenlied

Rune.

Olle wait sa lastatani
Homme tulleb ollew koddo!
Toob ta ratsa rahhada;
Söela serwas sörmusida,
Küüimittal killingida,
Wakkal wanna talerida.

Söhnchen, meine Wonne, Liege still bei mir,
Mit der Morgensonne Ist dein Vater hier,

Siebe, voll mit Ringen, Kisten, voll mit Gold
Wird der Vater bringen Für sein Söhnchen hold.
Söhnchen, meine Wonne, Liege still bei mir;
Mit der Morgensonne Ist Herr Oluff hier.

XII.

Der Sturz.

Olaus hämmert auf dem Thurme —
Der letzte Nagel sollt es sein —
Es flattert sein Gewand im Sturme,
Die Dohlen ängstlich ihn umschrein.
Er steht so kühn auf höchster Spitze,
Er faßt das Kreuz mit sichrer Hand,
Da leuchten plötzlich grüne Blitze,
Und dunkel hüllt sich Meer und Land.
Ein Donnerschlag! — Geheul im Sturme!
„Herr Oluff, Oluff! komm herab,
„Herab, herab von deinem Thurme,
„Sieh unten gähnt dein offnes Grab!"
Weicht von mir, schwarze Truggestalten,
Wer gab euch mich zu nennen Recht?
„Du bist verfallen, bist gehalten,
Du bist fortan der Hölle Knecht.
Dein Weib verrieth es deinem Kinde —
Wir hörtens über Land und Meer,
Horch, wie der Thurm erbebt im Winde
Er neigt und beugt sich hin und her.
Es stöhnt und rasselt im Gebälke,
Und wilder tobt des Sturmes Wehn;
Verschwunden in dem Nachtgewölke
Ist weder Thurm, noch Mann zu sehn.
Und immer dicht und dichter dränget
Zum Opfer sich der Höllenchor,
Schon fühlt sich Oluff todbeenget
Das Auge deckt ein dunkler Flor.
Es schwindelt ihm auf schwanker Höhe —
Es zieht ihn nieder in das Grab —
Die Hand erschlafft! O wehe, wehe,
Der tapfre Ritter stürzt herab!
Von Zacke nun zu Zacke fallend,
Zerrissen, blutend, todeswund —
Im Sturze sinnlos rings sich krallend —
Liegt er zerschmettert jetzt am Grund.

Des Dichters Moral.

Verklungen ist die alte Kunde,
Doch schaue zu dem Thurm empor:
Da raget noch zu dieser Stunde
Olaus Nagel halb hervor. *)
Und seitwärts an der dunkeln Mauer
Ist heut sein Grabmal noch zu sehn,
Der Wandrer siehts — ein stiller Schauer
Zwingt schneller ihn vorbei zu gehn.
Denn ein Geripp, aus Stein gehauen
Liegt in der Nische engem Schrein,
Und in der offnen Brust zu schauen
Ist eine Feuerkröte drein.
Die ist das Bild der Last der Sünde,
Die er genommen mit ins Grab,
Als er im wilden Wirbelwinde
Vom hohen Dome stürzt herab. —

Nutzanwendung für die Frauen:

Das alles bracht' ihm sein Vertrauen
Auf eines Weibes Schweigsamkeit,
So bringt die Zunge, ach, der Frauen
Den Mann um Hals und Seligkeit!

Bertram.

*) Auf alten Holzschnitten in Gefangbüchern ꝛc. von der Stadt Reval ist auch der Nagel des Olaus abgebildet.

Korrespondenz.

Riga, den 10. April. Zu den Empfehlungen, welche unserem neuernannten Theater-Director zu Theil geworden sind und die sich in einem anerkennenden Artikel der Rig. Ztg. auch bereits für das größere Publicum Geltung gemacht haben, gehören allenblich noch die s. g. dummen Reisebriefe des bekannten Humoristen M. G. Saphir, der in seinem vielgelesenen Journal nicht ohne gehörige Wirkung sich selbst persifflirt, dem Directions-Talent und der Ehrenhaftigkeit des Herrn Thomé vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt (Nr. 42 vom 20. Febr.), und dadurch der hier geschehenen Wahl einen größeren Nachdruck verleiht, als wenn er in anmaßendem Tone sich herablassend über dieselbe verbreitet hätte. Die allgemeine Stimmung für Herrn Thomé ist eine entschieden günstige; möge es ihm daher auch beschieden sein, die vielen Wünsche und Hoffnungen zu verwirklichen, zu denen seine Empfehlung durch Carl von Holtei das Publicum ohnehin berechtigt hat.

Dorpat, den 24. April. Am gestrigen Tage wurde das hohe Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, durch Gottesdienst in sämmtlichen Kirchen, einen feierlichen Rede-Akt in der Aula und Abends durch Erleuchtung der Stadt gefeiert. Der Festredner des Universitäts-Akts war der Professor der Physik Dr. Kämtz. Er gab, an die Bedeutung des Tages anknüpfend, eine Schilderung des Lebens und Wirkens Georg Friedrich Parrot des Aelteren, Professors der Physik während des ersten Viertheils dieses Jahrhunderts und ersten Rectors der Kaiserlichen Universität.

Die Embach-Ufer sind seit einer langen Reihe von Jahrzehenden keiner so bedeutenden Frühjahrs-Ueberschwemmung ausgesetzt gewesen, wie in diesem Jahre. Das Wasser erreichte schon am Charfreitage, den 17. April, eine bedeutende Höhe und setzte an den folgenden Tagen die Bewohner der Niederungen, besonders in der St. Petersburger Vorstadt, deren gepflasterte Straßen zum Theil überschwemmt wurden, in großen Schrecken. Erst gegen das Ende der Osterwoche trat eine allmählige Abnahme der Wassermassen ein, die von dem seiner Eisdecke sich langsam entledigenden Peipus-See aufgenommen werden.

Nachdem Herr Dr. Helmling am 5. April über Electro-Magnetismus zum Besten des Hülfs-Vereins einen öffentlichen Vortrag gehalten, werden für diesen ersten Jahres-Termin die öffentlichen Vorträge mit dem 25. April geschlossen.

Die Dörptsche Ztg. vom 22. April bringt unter Bezugnahme auf die zuerst aus der Augsburger allgemeinen Ztg. mitgetheilten Beobachtungen von Dr. Andree über das Tischrücken zwei Aufsätze des Herrn Dr. A. Carlblom und des Herrn H. W. Schudnat über verschiedene am 18. und 19. April im Carlblomschen und von Mensenkampfschen Kreise angestellte vollkommen gelungene Versuche, aus denen die Wirklichkeit und Unläugbarkeit des Haupt-Phänomens, Rotations-Bewegung einer Holzplatte durch bewegende Einflüsse des lebendigen Organismus, auf das Anschaulichste erkannt worden ist.

Reval, den 15. April. In Beziehung auf die Nachricht aus Kegel in Nr. 14 des Inlandes Sp. 294 ist nachträglich zu bemerken, daß auch in Ostharrien, namentlich unter dem Gute Kotzum, am 14. März zwischen 4 u. 5 Uhr Morgens ein starkes Gewitter bei vollkommen heiterem Himmel beobachtet worden ist, das auf dem Hofe, wie in den Dorfschaften, die Leute aus dem Schlafe geweckt hat.

Reval, den 17. April. Esthland erfüllt eine Pflicht dankbarer Pietät, indem es dem Andenken Seiner Königlichen Hoheit, des Großherzogs Paul Friedrich August v. Oldenburg, in den Jahren 1813—1816

Civil-Oberbefehlshabers dieser Provinz, die unvergeßliche Erinnerung zollt, welche der Verewigte um die Bewohner von Land und Stadt in so reichem Maaße verdient hat. In die Zeit seiner blos dreijährigen Ober-Verwaltung fallen die Anfänge unserer neuesten bäuerlichen Verfassung, wie sie durch das am 23. Mai 1816 Allerhöchst bestätigte Esthländische Bauer-Gesetzbuch und die für den transitorischen Zustand mit derselben verbundene Bauer-Verordnung eingeführt wurden und eben jetzt, bei der von der hohen Staats-Regierung neu genehmigten Abänderung der bisherigen Zustände, ihren Schlußstein erhalten sollen. Möge die wohlthätige Folge der dem hohen Kaiserhause so nahe verwandten Verwaltung, deren unser Land sich zu erfreuen hatte, für alle Zeiten ein Denkmal der merkwürdigen Jahre sein, in denen das Reich mit dem übrigen Europa durch blutige Kriege heimgesucht, die Treue für Thron und Vaterland in den Herzen aller dankbaren Unterthanen aufs neue befestigt wurde. Indem wir auf das bei der Illustrirten Zeitg. vom 19. März d. J. befindliche Bildniß des Dahingeschiedenen verweisen, heben wir für unseren einheimischen Leserkreis aus dem äußeren Leben des Großherzogs noch Folgendes hervor.

Am 13. Juli 1783 erblickte er das Licht der Welt an derselben Stätte, an der er am 27. Febr. d. J. zum höheren Leben abgerufen wurde, auf dem Sommerschlosse Rastade, das stets sein Lieblings-Aufenthalt gewesen war. Seine Jugend fiel in die bedeutungsvolle Zeit der Französischen Revolution und zugleich die Blüthe der deutschen Literatur. Wenn ihn die Richtung, welche jene nahm, und der Ausgang derselben abstieß, so wandte sich sein empfänglicher Geist dieser mit um so größere Liebe und Aufmerksamkeit zu. Von freisinnigen Lehrern erzogen, eignete er sich die reichen Schätze des Schönen und Guten, die von vielen Seiten her so plötzlich aufgeschlossen wurden, mit Eifer und Wärme an; doch blieb Lessing sein Lieblingsschriftsteller, da sich Lebhaftigkeit des Verstandes, Schärfe des Urtheils und ein zarter Sinn für das Edle und Schöne in den Werken dieses Mannes auf eine Weise vereinigen, welche den Ansichten des Prinzen am meisten entsprach. Reisen durch Italien und England, die er am Anfange des Jahrhunderts antrat, erweiterten seinen Gesichtskreis, reiften seinen Geist und vollendeten seine Ausbildung. Im Jahre 1808 begleitete er seinen Vater, den Herzog Peter Friedrich Ludwig, zu der Fürsten-Versammlung, die vom 27. Septbr. bis 14. Octbr. 1808 in Erfurt abgehalten wurde, folgte ihm im Jahre 1811 nach Rußland, nahm an den welterschütternden Kämpfen Antheil, die auf Rußlands Gefilden ausgefochten wurden, und blieb, als die nach Deutschland vordringenden siegreichen Heere der Verbündeten seinen Vater in den Besitz der angestammten Herrschaft restituirt hatten, Oberbefehlshaber in Reval bis zum Jahre 1816, folgte am 21. Mai 1829 seinem Vater in der Regierung des Landes und nahm den bereits durch den Wiener Congreß genehmigten Titel eines Großherzogs an. Drei Male vermählt wurde er aus der ersten Ehe mit Adelheid, Prinzessin v. Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Vater zweier Töchter, deren ältere, die Prinzessin Amalie, den Thron von Griechenland bestieg, in der zweiten Ehe mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Ida, Vater des nunmehrigen Großherzogs Peter Nicolaus Friedrich und hinterließ aus seiner dritten Ehe mit Cäcilie, der Tochter des Königs Gustav IV Adolph v. Schweden, die ihm gleichfalls im Tode vorangingen, den Prinzen Elimar. Die Trauer des ganzen Landes um den Vater desselben sprach sich auf eine rührende Weise am Tage seiner feierlichen Bestattung den 10. März d. J. aus. Ein hoher Trost ist inzwischen dem Lande in dem Nachfolger des Verewigten geblieben, welchen es nicht nur als Erben der Herrschaft, sondern auch der Herrschertugenden des Verlorenen ehrt.

Mitau, den 5. April 1853. Nachdem wir hier bereits am 15. Decbr. v. J. einen Eisgang erlebt hatten, brach die Eisdecke zum zweiten Male am 28. v. M. und trieb ziemlich dicke Eisschollen den ganzen Tag hindurch; der unmittelbar darauf eingetretene und ununterbrochen gebliebene Frost hemmte jedoch den Eisgang bis hiezu, so daß uns noch ein dritter Eisgang bevorsteht. Die kältesten Tage hatten wir hier in diesem Jahre im vorigen Märzmonate, woselbst es vom 5. bis zum 10. sechzehn bis achtzehn Grad R. fror; die wärmsten Wintertage hingegen hatten wir im Decbr. v. J., indem vom 15. bis 20. das Thermometer 10 bis 12 Grad Wärme zeigte. Der Gesundheitszustand ist bei uns im Allgemeinen befriedigend; doch erkrankten hier und da Einige an Varioliden, an welchen manche Individuen sogar starben.

Unser jüngstes Straßenbeleuchtungs-System, nach welchem das Beleuchtungs-Material aus Gas bestand und die Laternen an Schnüren in der Mitte der Straße hingen, ist höherer Vorschrift zufolge bis aufs weitere aufgegeben und an dessen Stelle das alte System, nach welchem das Beleuchtungs-Material aus Oel besteht und die Laternen an den Häusern im Zickzack fixirt sind, — wieder hergestellt worden.

Mitau, d. 10. April. Dem Steuer-Aeltesten der hiesigen Ebräergemeinde, Herrn L. Rappenheim (jüdischer Confession) ist für dessen Auszeichnung im Amte das Recht des Tragens einer Uniform des Ministeriums des Innern, 10. Klasse, Hochobrigkeitlich verliehen worden.

Das IV. Heft des Werkes „Biblisch-talmudische Medicin von R. J. Wunderbar" ist bereits bei W. F. Häcker in Riga erschienen und in Dorpat in der Buchhandlung von E. J. Karow zu haben. Auch hat von demselben Verfasser jüngst ein Schulbuch für Israeliten die Presse verlassen, welches bei J. H. Hoffmann u. A. Johannsohn hieselbst gedruckt und in deren Verlag erschienen ist. Es führt den Titel: „Deutsches Elementar-Lesebuch für die israelitische Jugend. Zunächst für die hebr. Krons- und Privatschulen des Dorpatschen Lehrbezirks. In einem officiellen Rescripte Sr. H. Excell. des Hrn. Curators, in welchem die Einführung dieses Schulbuches in den hebr. Kronsschulen mit Genehmigung Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung angeordnet wird, ist zugleich auch erwähnt, daß dieses Elementar-Lesebuch von dem beim Ministerium der Volksaufklärung in St. Petersburg Allerhöchst verordneten Comité zur Beprüfung von Schulbüchern eine günstige Beurtheilung gefunden hat, und als gewissenhaft ausgearbeitet und dem Zwecke entsprechend erklärt worden ist.

Zu Anfange dieses Jahres verstarb zu Riga der dortige Goldsticker Moses Salomonn (jüdischer Confession) in einem Alter von 74 Jahren. Derselbe bekleidete ehemals auch das Amt eines Translateurs der Hebr. Sprache. Die hebr. Gemeinde verlor an demselben eines ihrer wackersten und gebildetsten Mitglieder. Derselbe war auch sehr mildthätig, und zwär nicht nur gegen seine Glaubensgenossen, sondern auch gegen Christen, und wo es galt, Gutes und Gemeinnütziges zu üben, da machte er keinen Unterschied zwischen der äußern Confession. So z. B. schenkte er vor mehreren Jahren an einem und demselben Tage seiner Gemeinde einen prachtvollen goldgestickten Vorhang für die heilige Lade in der Synagoge zu Riga, und zugleich der dasigen christlichen Gemeinde eine gleichfalls sehr prachtvoll gearbeitete Altar-Decke für den Altar der St. Petri-Kirche zu Riga. Seine um ihn trauernde Wittwe (gleichfalls jüdischer Confession) ist eine leibliche Schwester des Herrn Inspectors der livländischen Medicinal-Verwaltung, Staatsraths und Ritter Dr. v. Levy.

Fast zu gleicher Zeit verstarb zu Wilna in einem Alter von 38 Jahren L. Hurrewitz, Oberlehrer der hebr. Religion und der hebr. Litteratur an der Kronsrabbinerschule zu Wilna. Derselbe fungirte seit 1843 bis zum Schlusse 1848 als Lehrer der Bibel und der hebr. Sprache an der Allerhöchst bestätigten Hebräerschule zu Riga, und war Mitredacteur der zu Wilna erscheinenden hebr. Zeitschrift, betitelt „Pirche Zaphon" (Nordische Blüthen), so wie auch Mitarbeiter an der von Dr. Jost zu Frankfurt a. M. herausgegebenen hebr. Zeitschrift „Zion".

Tageschronik.

Riga. Zum Behufe der Errichtung steinerner Speicher am Winterhafen beim Fort-Cometdamme hat sich hieselbst eine Aktien-Gesellschaft von Gliedern der hiesigen Kaufmannschaft gebildet und steht die Ausführung dieses Planes in nächster Zeit zu erwarten. Der Börsen-Comité hat für die ersten 10 Jahre eine Zins-Garantie von 4 % übernommen und zur beliebigen Unterzeichnung bis z. 1. Mai d. J. aufgefordert. Auch soll auf dem der Rigaschen Kaufmannschaft Allerhöchst donirten Rayon am Winterhafen beim Fort-Comet-Damme ein steinernes Oeconomie-Gebäude aufgeführt werden.

Seit dem 8. April fing sich die Düna ihrer Eisdecke zu entledigen an und war der Wasserstand bis zum 13. kein ungewöhnlich hoher.

Am 14. gingen große Eismassen, die an den darauf folgenden Tagen auch von hohem Wasserstande begleitet waren. Die Communication wurde nicht gestört.

Kurland. Die Kurl. Gouv.-Regierung hat für nothwendig befunden, um den verbotenen Branntweinsbetrieb nach den Pacht-Gouvernements möglichst zu unterdrücken und die betreffenden Branntweins-Accise-Pachten vor Nachtheil zu schützen, die Anordnung zu treffen, daß vorläufig bis auf Weiteres in dem Rayon von 20 Werften längs der Gränze des Kownoschen, Witebskischen und Minskischen Gouvernements für eine jede die Quantität eines Wedros übersteigende Verabfolgung von Branntwein und Spiritus, wie auch Einfuhr von Spiritus und Branntwein aus dem Inneren des Kurl. Gouvts. eigends nach irgend einem Orte des erwähnten Gränzrayons Geleitscheine [Jerliks] erforderlich sind, daß es jedoch für alle diese Fälle mit Ausnahme der Ein- u. Ausfuhr von Branntwein u. Spiritus aus u. nach den Pacht-Gouvts. vorläufig genüge, wenn diese Jerliks unter der genauesten Angabe der näheren Umstände, statt von den Hauptmannsgerichten, von den örtlichen Gutspolizeien für jeden Fall besonders ertheilt und nach gemachtem Gebrauche sogleich vernichtet werden.

Goldingen. Der concessionirte Privat-Erzieher, Cand. phil. C. Hoheisel macht bekannt, daß er seine Privat-Schul- und Pensions-Anstalt für Knaben, zu welcher er die höhere Erlaubniß erhalten hat, am 1. August d. J. eröffnen werde.

Narwa. Der Narwasche Magistrat fordert alle Erben, Gläubiger und Schuldner Ihrer Exc., der mit Hinterlassung eines daselbst deponirten Testaments, verst. verw. Frau Admiralin Anna Sophia v. Grén, geb. v. Bay, auf, sich bis zum 28. Septbr. d. J. zu melden.

Archangel. Das dreihundertjährige Bestehen des Verkehrs zwischen Rußland und England wird in diesem Jahre bei uns gefeiert werden. Im April des Jahres 1553 wurden auf der Themse zu Deptford bei London unter der Leitung von Sebastian Cabot, der 56 Jahre vordem [1497] mit seinem Vater zusammen Nord-America entdeckt hatte, drei Schiffe ausgerüstet, welche sodann am 11. Mai von da ausliefen. Ihre Bestimmung war, im Norden einen Seeweg nach China und Indien aufzufinden. Eines dieser Schiffe, auf welchem Richard

(Hierzu eine Beilage).

Chancellor die Leitung hatte, gelangte am 24. August 1553 im Weißen Meere zu dem am Südrande desselben, unweit d. Dwina-Deltas gelegenen Dorfe Nenoksa, wo man Salz siedete, ihn also nicht nur mit selbstgebackenem Brodt, sondern auch mit selbstgesottenem Salz [своеварка] bewillkommen konnte. (Vergl. des Akademikers Hamel Schreiben an den Redakteur der St. Peterob. Ztg. in der Beil. zu Nr. 79 derselben.)

Analecten und Miscellen,

gesammelt und mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

1) Das Kosakendorf Alexandrow in der Provinz Kaukasien.

Auf halben Wege zwischen Stawropol und Piätigorsk, der unlängst entstandenen Badestadt im Kaukasus, findet man das große Kosakendorf (Staniza) Alexandrow, das durch seinen trefflichen Gartenbau und seine Bevölkerung, die fast ganz aus russischen Juden besteht, bemerkenswerth ist. Sprache, äußeres Ansehn, Kleidung und viele Gewohnheiten sind bei diesen Juden rein russisch, ihre Religion aber ist die jüdische. Sie haben die Ceremonie der Beschneidung, feiern den Sabbath und die Haupt-Jahresfeste der Juden, ihre Bibel dagegen ist die alt-slavische. Bis jetzt hat man noch nicht erforschen können, wann und auf welche Weise diese Leute zu der jüdischen Religion gekommen sind. Die Ansicht, daß sie von den Juden des alten Nowgorod abstammen könnten, ist geschichtlich nicht erwiesen. Bei den echten Juden stehen diese russischen Subbotniks (Sabbathsleute, wie sie beim Volke heißen), in keinem Ansehen.

Sie wurden aus verschiedenen Gouvernements hier angesiedelt und waren bis zum Jahre 1838 als Bauern, Meschtschanins und Kaufleute in Alexandrow angeschrieben. Als Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1838 auf Seiner Rückreise von Georgien durch Alexandrow kam, erhielten sämmtliche Subbotniks Kosakenrechte. Die Zahl der Subbotniks beträgt etwa 1500 Seelen.

2) Statistische Notizen, die Ebräer in Rußland betreffend.

Nach dem, in der Instruction für die Repartition und Erhebung der Lichtsteuer von den Ebräern, enthaltenen „Auszug aus dem Memoire des Oekonomie-Departements des Ministeriums der innern Angelegenheiten, vom 22sten August 1852 Nr. 817 ergiebt sich in nachstehenden Gouvernements für das Jahr 1850 folgendes statistisches Verhältniß.

		Seelenzahl der Ebräer männl. Geschlechts.	Betrag der allgem. Karobka-Revenüen in Rbl. Sibr.	Betrag der Lichtsteuer zu dem Fond der hebr. Schulen Rbl. Sibr.
1.	Provinz Beßarabien	32,597.	54,959.	14,832.
2.	Gouvern. Wilna	29,920.	44,197.	11,927.
3.	„ Witebsk	26,642.	36,280.	9,791.
4.	„ Wolhynien	70,060.	155,150.	41,331.
5.	„ Grodno	57,487.	85,553.	23,088.
6.	„ Jekaterinoslaw	4,464.	4,775.	1,288.
8.	„ Kiew	70,60 .	112,853.	30,456.
7.	„ Kowno	55,289.	57,615.	15,549.
9.	„ Kurland	11,599.	20,558.	5,542.
10.	„ Minsk	34,865.	56,731.	15,310.
11.	„ Mohilew	37,549.	47,254.	12,747.
12.	„ Podolien	80,726.	103,460.	27,921.
13.	„ Poltawa	9,063.	10,376.	2,800.
14.	„ Taurien	2,182.	2,153.	581.
15.	„ Cherson	15,218.	12,975.	3,501.
16.	„ Tschernigow	12,500.	10,553.	2,848.
17.	Statthalterschaft Odessa	5,009.	37,983.	10,250.
18.	Kertsch-Jenikolsk	68.	408.	110.
19.	„ Taganrog	233.	442.	119.
	Summa	516,071.	852,235.	230,000.

Kutorga's geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements.

Durch gefällige Uebermittelung erhielten wir die Sitzungsberichte der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg für 1851 und 1852*). Die Anzahl und Reichhaltigkeit der gehaltenen Vorträge giebt ein glänzendes Zeugniß umfassender wissenschaftlicher Thätigkeit der Mitglieder. Vorzüglich ist es der Direktor dieser Gesellschaft, Herr Professor Kutorga, der fast in jeder Sitzung, theils durch eigne Vorträge, theils durch Besprechung eingegangener Beiträge zu den Sammlungen eine anregende Einwirkung ausübt, und zuletzt am Schlusse des Jahres nicht bloß die Gegenstände aller Sitzungen inhaltlich zusammenfaßt, sondern auch eine Uebersicht aller Forschungen giebt, die im Jahreslauf in der Mineralogie und in den ihr verwandten Fächern, im Reich veröffentlicht worden sind. Die Mitglieder, welche in den genannten Jahren an den Vorträgen sich betheiligten, sind: Kutorga, Weiß, Vollbort, Heinrich Struve, Segen und Grewingk.

Die Gesellschaft erhält von ihrem Präsidenten Herrn A. N. Demidow einen jährlichen Beitrag von 71 Rbl. S. und von der Regierung eine jährliche Unterstützung von 2857 Rbl. S. Dadurch wird der Druck ihrer umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten ermöglicht. Bei dem im vorigen Jahr erschienenen Bande betrugen die Druckkosten 1200 Rbl. S. Dieser Band enthielt Abhandlungen von Kotscharew, Middendorf, Heinrich Struve, Meglizki, Kutorga. Der bereits begonnene nächste Band wird 1700 Rbl. S. kosten und im Juni d. J. erscheinen. „Der wissenschaftliche Gewinn, sagt der Direktor S. 104, den viele Gelehrte des In- und Auslandes bei ihren Arbeiten aus unsern Verhandlungen geschöpft haben, giebt die erfreuliche Ueberzeugung, daß unsere Gesellschaft wesentlich zum Besten der Wissenschaft, folglich auch zum Besten des Vaterlandes wirkt, daß sie das ihr geschenkte Vertrauen rechtfertigt, und die von der Gnade des Monarchen ihr gewährten Hülfemittel zweckmäßig benutzt."

Wenn ich auch die Anzeige der einzelnen Vorträge nach dem Zweck des „Inlands" übergehen muß, so dürfte es doch dem größern Kreise nicht unwillkommen sein, Näheres über die vom Professor Kutorga bearbeitete geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements zu erfahren. Einen ausführlichen Bericht darüber giebt der Verfasser in der Sitzung vom 27. Januar 1852.

„S. 74. Eine geognostische Charte ist für ein Land dasselbe, was die Anatomie für den Körper. Indem sie die Mosaik der Formationen und die senkrechten Tiefendurchschnitte vor uns ausbreitet, giebt sie ein Bild von der Zusammensetzung des Bodens, auf dem wir leben, auf dem unsre Wälder und Fruchtbäume wachsen, auf dem unsre Wiesen grünen und unser Getreide reift. Was beim Ackerbau der Boden heißt, ist nichts anders, als die oberflächliche aufgelockerte und feingeriebene geognostische Formation mit dem angeschwemmten und abgelagerten Erdreich. Aus einem Blick auf die geognostische Charte lassen sich Schlüsse ziehen auf den Mineralgehalt des Landes, die Vertheilung der Gewässer, selbst auf manche Eigenthümlichkeiten des Klima u. s. w."

Auf der von Murchison 1845 herausgegebenen geognostischen Charte des europäischen Rußlands hat das St. Petersburgische Gouvernement nur den Raum eines Quadratzolles. Hieraus ergiebt sich vollständig das Bedürfniß einer eignen Charte für dieses Gouvernement. Die zum Entwurf seiner Charte nöthigen Untersuchungen begann Herr Kutorga 1842, anfangs aus eignen Mitteln, von 1846

---

*) Протоколы собраній Имп. Минералогическаго Общества въ 1851 и. 1852 годахъ. С. П. Б. 1853. 127.

bis 1851 mit Unterstützung der Regierung. Der Maaßstab der Charte ist 10 Werst auf einen engl. Zoll, die Breite derselben von O. nach W. 35. Zoll, die Höhe von N. nach S. 28 Zoll engl. Die Grenzen der geognostischen Formationen sind von 5 zu 5 Werst festgestellt, die ganze aufgenommene Fläche nach den Flußgebieten aus 9 Abtheilungen zusammengesetzt. Sie ist in Kupfer gestochen und illuminirt; fünf Farben bezeichnen die Formationssysteme, fünf Abschattungen die Schichten des silurischen und devonischen Bodens. Zum praktischen Gebrauch sind eine Menge Einzelheiten angegeben, als: Dörfer, Flüsse, Seen, Wege, Straßen, Moräste, Steinbrüche, Stellen an Fluß- und Seeufern, wo geognostische Profile und Diluvialflächen auf dem silurischen und devonischen Kalk sich erkennen lassen. Der Urboden dieses Gebiets ist durch unterirdische Kräfte gehoben, bisweilen wagerecht, bisweilen in Streifen oder Bögen, die sich als Bergrücken darstellen.

Zur Seite der Charte sind an freien Stellen noch folgende Gegenstände aufgenommen: Erklärung der Farben und Zeichen; Ablagerung, Alter, Lage und hauptsächlichste Versteinerungen der Gebirgsarten; die silurischen Systeme an den Flüssen Pulkoka und Tosna; das geeignete Erhebungssystem des rothen devonischen Sandsteins am Flusse Oredescha; Bodendurchschnitt in der Richtung des Meridians über Pergola, St. Petersburg und Zarekoje-Selo bis zu der in der südöstlichen Ecke liegenden Schicht des devonischen Kalks; eine Charte der Umgebungen von Gatschina mit ihren sehr verwickelten geognostischen Systemen in doppeltem Maaßstabe.

„S. 69. Der bei uns vorkommende silurische Kalk wurde bisher dem untern des englischen Bodens gleich gestellt. Es sind aber in dem silurischen System von Murchison die Grenzen des obern und untern Kalks schwer zu erkennen, weil Murchison die Grenzen zweier Schichten bloß nach ihrer mineralogischen Beschaffenheit bestimmte. Richtiger wäre es gewesen, die obere Formation in die erste Schicht zu legen, wo der Pentamerus anfängt. Murchison sah unsern silurischen Boden nur an seiner nördlichen Grenze, wo er dem untern englischen parallel ist, kannte aber nicht das wasserleere Gebiet von Gatschina, bis zur Luga. Dieses erschwerte auch bei uns die Feststellung der obern Formation, während die untere meist Thon und Chlorit, sehr selten aber Dolomit enthält u. s. w."

S. 70. Hierauf folgt die Beschreibung des devonischen Bodens des Gouvernements.

„S. 71. Aus dem oben angezeigten Bodendurchschnitt erhellet, daß der Boden des ganzen Gebietes in der Richtung von NW. nach SO. gehoben worden ist, wobei die silurischen und devonischen Schichten gebogen, gebrochen und übereinander geworfen wurden, wovon man sich leicht an der Narowa, Luga, Lawa, Säsa, und am Wolchow überzeugen kann, deren Thalwege zu beiden Seiten mit 40 Fuß hohen Kalksteinwänden eingefaßt sind, die sich von NW. noch SO. bis 4° neigen. Derselbe Abfall der Schichten zeigt sich auch an den Steinbrüchen der obern silurischen Formation von Gatschina zur Oredesha u. s. w."

Den 26. März. G. P.

Miscellen.

So eben ist erschienen: Karl Morgenstern, Gedächtnißrede, gehalten am Tage der Thronbesteigung Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen Nikolai Pawlowitsch, den 20. Novbr. 1852 im großen Hörsaale der Universität Dorpat von Dr. Ludwig Mercklin, Professor der Beredsamkeit, alticlassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst. Dorpat gedr. bei H. Laakmann, 35 S. 4. nebst dem lithographirten Bildnisse des Verewigten und einem angehängten äußerst vollständigen Schriftenverzeichnisse desselben.

Von dem Professor der Dorpater Veterinairschule, Collegienrath Fr. Unterberger, ist der Bericht über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise auf Verfügung der Oberbehörde gedruckt erschienen unter dem Titel: Mittheilungen aus dem Inneren von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber, Dorpat 1853, gedruckt bei Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen. 136 S. 8. (Nach einer Einleitung wird der Beschälstall in Moskwa, der Auctionsstall, Krolik, Pferdeliebhaberei und Pferdehandel in Moskwa besprochen; dann folgen das Reichsgestüt Potschinkow, die Pferdezucht im Simbirskischen Gouvernement, Rindviehzucht, Rinderpest, Schafzucht, Ziegenzucht, noch einige Worte über die Viehzucht im Simbirskischen Gouvernement, Kasanscher Pferdemarkt in Simbirsk, Lastziehen, Wettrennen, Beschälstall, Appanage-Musterfermen, Usolje, die Beschälställe in Pensa und Tambow, Lawrowka, Padü, Bitjugi, das Reichsgestüt Chränowoi, das Orlowsche Reitpferd, der Orlowsche Dräber, das Reichsgestüt Tschesmenka, die Belowodskischen Gestüte, das Reichsgestüt Limarew, das Reichsgestüt Derkull, das Reichsgestüt Nowo-Alexandrowa, das Reichsgestüt Strelezk, ein Schlußwort und endlich ein Abschnitt zur Erklärung Russischer Maaße, Gewichte und Münzen). Die Reichhaltigkeit des Inhalts entspricht dem praktischen Werthe der lesenswerthen Schrift.

In Riga sind zwei Separat-Abdrücke aus dem VII. Bande der Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte erschienen: nämlich Zur Geschichte der Schwedischen Universität in Livland von Carl Schirren (68 S. 8.) und Johann des Mittlern, Grafen zu Katzenellenbogen, Heerfahrt nach Livland und sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 und 1602, so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes. Das Inland behält sich vor, an die noch unter der Presse befindlichen Mittheilungen des Dr. Buchholtz in Riga über sämmtliche Docenten und Beamten der Schwedischen Universitäten zu Dorpat und Pernau seinerseits einige urkundliche Belege zu knüpfen.

Im Verlage von E. H Schröder in Berlin soll vor Weihnachten eine Auswahl von poetischen Schöpfungen Deutscher Dichter in Rußland erscheinen. Der Herausgeber, Herr Jegör von Sivers, bittet baldige Beiträge spätestens bis Ende Mai n. St. 1853 unter seiner Adresse nach Heimthal bei Fellin zu senden.

Literärische Anzeigen.

Der Druck des fünften Heftes des

Liv-, Ehst- und Kurländischen

Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. ***F. G. v. Bunge.***

In allen Buchhandlungen in Dorpat und in Reval findet sich vorräthig:

Tarto Alma maaterile Wiekümne aasta lõpetuse rõemo-pühal sel 12. Deetsembril 1852. Annab täno ja soowib õnne eesti tarkade kogoduse nimel Fr. Kreutzwald; d. i. Gratulations-Gedicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat am 12. Dec. 1852. Dargebracht von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Estnischen Versen von Dr. Friedrich Kreutzwald. Möglichst treu und im Vermaaß des Originals ins Deutsche übertragen von J. ***k. Preis geh. 35 Kop. S. M.

Literärische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen

von

St.-R. u. R. Dr. Fr. Kruse, Prof. der hist. Wissenschaften.

Da nach baldiger Beendigung meiner 25jährigen mir so angenehmen Dienstzeit als Professor der historischen Wissenschaften in Dorpat meine Rückkehr nach Deutschland nahe bevorsteht, und ich weiß, wie schwer der literärische Verkehr zwischen mir und den hiesigen Freunden meiner Lieblingswissenschaft in Zukunft sein wird: so benutze ich die nur noch kurze Zeit meiner Anwesenheit in Dorpat (wahrscheinlich bis Ende August d. J.) diesen literärischen Verkehr wo möglich jetzt noch zu erweitern und für die Zukunft zu erleichtern. Deshalb habe ich mich entschlossen,

A. so lange ich noch hier bin, einige von meinen Werken und kleinere Schriften, die durch den Büchhandel zu sehr vertheuert sind oder gar nicht in den Buchhandel kamen, zu einem billigen Preise den Freunden der Wissenschaft abzulassen,

B. andere, zu denen ich die Vorarbeiten schon fertig habe, auf Subscription herauszugeben.

C. Ueber einige andere Werke von mir eine kurze Notiz zu geben.

---

ad A. zu einem ermäßigten Preise überlasse ich daher:

1) meine Necrolivonica oder Alterthümer der Ostseeprovinzen, und zwar

a) das illuminirte Exemplar (früherer Ladenpreis 15 Rbl. S.) jetzt zu 8 Rbl. S.

b) das unilluminirte Exemplar (früherer Ladenpreis 10 Rbl. S.) jetzt zu 6. Rbl S.

c) Von den illuminirten Exemplaren mit einer besonderen Beilage von 3 Folioblättern „die neueren Trachten des Landvolks in Liv-, Ehst- u. Curland" (früher zu 17 jetzt zu 10 Rbl. S.) sind nur so wenig Exemplare noch vorhanden, daß ich sie kaum anbieten kann.

2) Die Anastasis der Waräger oder der heidnischen Einwohner von Liv-, Esth- u. Curland mit einem Doppel-Kupfer (die Kleidung und Bewaffnung eines alten Warägers, einer Frau und eines Knaben, nach den in den Gräbern gefundenen Monumenten und den Schriften der Alten darstellend) für 50 Cop.

3) Meine Russischen Alterthümer oder erster und zweiter Bericht über die Hauptresultate der im J. 1845 gestifteten Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Univ. Dorpat, à 50 Cop., beide Berichte zu 1 R. S. (Auch bei diesen sind lithographirte Darstellungen, Pläne rc.)

Besondere Abdrücke aus den Necrolivonicis:

4) Analyse der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Waräger-Russen, 8½ Bogen Fol. mit Doppel-Lithographie, die ganze Kleidung, den Schmuck und die Bewaffnung der alten Waräger darstellend. 1 Rbl. S.

(Zur Erklärung der in unsern Gruben sich findenden Alterthümer.)

5) Für Münzliebhaber u. Sammler: a) Verzeichniß der in Liv-, Cur- und Esthland gefundenen alten Griechischen, Römischen, Byzantin., Arabischen, Angelsächsischen, Anglodänischen, Fränkischen, Alt-Deutschen, Polnischen, Ungarischen rc. Münzen. (5 Bogen mit Steindrucktafel) 80 Cop.

6) Die Palfersche Waage: Ueber die in Liv-, Cur- und Esthland unter den Necrolivonicis gefundenen Waagen und Gewichte. Diese Abhandlung zeigt, daß die hier gefundenen Geld-Waagen und Gewichte ursprünglich Römischen aber durch die Waräger hierher verpflanzten Nachbildungen sind, und sie enthält Abhandlungen über das Griechische, Byzantinische, Römische, Scandinavische, Deutsche, Angelsächsische und Arabische Münz-Gewichtssystem, so wie über die Russ. Grivenen (Livre Grifoigne). 8 Bogen mit Lithograph. 75 Cop. Abhandlung Nr. 5 u. 6 zusammen (1 Rbl.)

Andere besondere Abdrücke (wenige Exemplare).

7) Einige Worte über die Wirkungen, welche das Kupfer in organischen Substanzen hervorbringt vom St.-R. Prof. Dr. Erdmann. Diese kleine interessante Schrift entstand durch meine Bemerkung auf meiner archäologischen, von Sr. Maj. unserm Allergnäd. Kaiser anbefohlenen Reise im J. 1859, daß die organischen Bestandtheile der Leichen selbst aus den 10. Jahrhundert durch das Oxyd des sie berührenden Kupfers- oder Bronze-Schmucks merkwürdig gut erhalten waren. Daher dürfte sie für Chemiker u. Aerzte interessant sein. Es sind indeß nur noch sehr wenig Exemplare vorhanden, zu 20 Cop. S.

8) Mehrere für die ältere Geschichte Dänemarks und der Ostseeprovinzen wichtige, bisher bestrittene Urkunden (des St. Michaelis-Klosters) in Reval aus dem XI—XIV. Jahrh. Größtentheils aus den Verhandl. der Gel. Ehstn. Gesellsch. in Dorp. abgedr. Auch von diesen sind nur wenige Exemplare noch vorhanden. Sie sind die ältesten Urkunden des Revalschen Ritterschafts-Archivs vom J. 1093 an, deren Aechtheit ich erwiesen habe. à 50 Cop.

9) Jugoria. Eine ausführliche Abhandlung über das den Finnischen und Ungarischen Stämmen verwandte Volk der Jugern, besonders abgedruckt aus Ersch u. Grubers Encyclopädie. Wenig Exemplare zu 20 Cop.

10) Nachrichten über Dr. U. J. Seetzens orientalische Reisen und nachgelassene Handschriften. Besonderer Abdruck aus d. Journal der Berliner Geograph. Gesellschaft (Sehr wenig Exemplare) für 10 Cop.

Besondere Abdrücke aus dem Journale des Min. der Volksaufklär. (Von allen sehr wenige Exempl.)

11) Происходятли Руссь отъ Вендовъ и имено отъ Руговъ? Widerlegung der Hypothese, daß die Russen aus Rügen stammen. 20 Cop.

12) О произхожденіи города Ревеля и его имени. Hist. Darstellung, daß die Stadt Reval allmählig um das von Erich Eyegod, König von Dänemark, unter der frühern Dänenburg (Lindanissa) im J. 1093 gegründete Cistercienser-Kloster des heil. Michael sich ausbildete u. seinen Namen haben möge, (eben so wie das Northumbrische Rieval) von dem Könige gehörenden Thale Regia vallis, in welchem das Kloster gegründet war. 20 Cop.

13) Руссы въ Германіи. Ueber das Vorkommen des Namens der Russen, Rosen, Wrosnen im nördlichen Germanien. 10 Cop.

14) О границахъ Нортманніи и именахъ Нортмановъ и Руссовъ. In diesem Aufsatze ist darauf aufmerksam gemacht, daß der Name Nortmanniens nicht, wie man gewöhnlich glaubte, immer nur eine und dieselbe Gegend bezeichne, sondern immer weiter von den Ufern der Eider sich ausdehnend, sich später auch über Norwegen u. den nördlichen Theil Frankreichs verbreitete (nicht aber über Schweden). Die Begränzung in verschied. Zeiten ist histor. dargethan. 20 Cop.

15) О первомъ вторженіи Южныхъ Ютландцевъ въ Россію. (Im J. 852.) 10 Cop.

16) Объ отношеніяхъ Руссовъ вторенувшихся въ 844 году въ Испанію и опустошавшихъ Севилу. Dieser Aufsatz enthält eine Vergleichung der Nachrichten d. Arabischen und Fränkischen Quellen über die Zeit d. Einfalls der Russen in Spanien; 10 Cop.

Von Charten.

17) Generalcharte von Liv-, Esth- u. Curland zu Krusens antiquar. Reise auf A.H.-Befehl unternommen im J. 1839. Mit alten und neuen Namen. Diese Charte enthält einen Ueberblick meiner hist.-antiquar. u. besonders alt-geograph. Entdeckungen. Preis 20 Cop.

18) Tabula Geogr. Colchidis, Iberiae (Albaniae) et majoris partis Armeniae Majoris secundum Ptolemaeum ex plurimis codicibus varietate lectionum indicata, descripta a F. Kruse. Im Carton befindet sich Fragmentum Fabulae Peutingerianae Armeniae ꝛc. Aus dem Journ. des Min. der V. A. besonders abgedruckt. Preis 20 Cop.

19) Charte von den zu Hellas gehörenden Jonischen Inseln ꝛc., nebst Plan der Insel Ithaca u. 2 Pläne der Stadt Ithaca (jetzt Aito) und des Pallastes des Odysseus. Besonders abgedruckt aus meiner Hellas für die Leser der Homerischen Ilias und Odysee. Preis 20 Cop.

ad B. Auf Subscription biete ich an:

1. Eine Illustrirte Chronik der Stadt und Universität Dorpat, c. 25—30 Bogen, mit einer Charte, Plänen und andern graphischen Darstellungen, Münzen, Siegeln, Wappen, Ansichten von Ruinen u. Gebäuden ꝛc. Die Illustrationen beabsichtige ich in Leipzig besorgen und größtentheils in den Text drucken zu lassen. Ich statte hiebei den H. W. Dörptschen Magistrat meinen ergebensten Dank dafür ab, daß derselbe auf meine Bitte zur Beförderung dieses Zwecks durch Hrn. C. N. Bönicke c. 500 Urkunden des Königsberger geh. Ordens-Archivs in Riga abschreiben ließ, welche jetzt für die Zeit, in welcher durch Kriege alle Urkunden Dorpats vernichtet wurden, die urkundl. frühere Geschichte der Stadt wieder herstellend, auf dem Rathhause sorgfältig aufbewahrt werden. Weniger glücklich es mir mit den Urkunden, welche Dorpat betreffend, noch in Reval sich befinden sollen, gegangen. Subscrpr. 2 R. S. netto. (Das Werk wird auch in Rußland censirt werden).

2. Nachträge zu meinen Necrolivonicis zur Vervollständigung der Steindruckplatten der Necrolivonica und zur Darstellung neuerer Entdeckungen. Einige Bogen Text in Fol. und mehrere Platten Lithographien; unillum. 2, illum. 2½ R. S. netto. (Besonders für die Besitzer oder Käufer meiner Necrolivonica.)

Diese Nachträge wurden nöthig, weil es mir bei Herausgäbe meines Werks pecuniär nicht möglich war, alle Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Kaiser und Herrn unterlegten Tafeln, nach dem Wunsche der K. Academie der Wissenschaften (Krug u. Gräfe), auch lithograph. irt zu liefern, sondern nur eine Auswahl von 46 Bl. Fol. und ein Doppelblatt, eine aus den Gräbern erstandene Warjäger-Russen-Familie in ihrem ganzen Schmuck und ihrer Bewaffnung darstellend, und für die theuersten Exempl. 6 Taf. auf 3 Bl., die neueren mit d alten zum Theil noch correspondirenden Trachten des Landvolks als außerordentl. Beilage hinzuzufügen. Obgleich ich selbst, um dieses nur liefern zu können, die ganze für die Muhwaltung auf meiner Reise mir Allergnädigst bestimmte Jahresgage, und den halben (nach Hrn. Napierski's Gutachten) mir zugekommenen Demidowschen Preis dafür bestimmte: so konnte ich doch nicht mehr liefern, weil mir das Werk über 10,000 Rbl. Bco kostete. Außerdem sind mehrere neuere Entdeckungen gemacht, welche zu publiciren sehr nöthig sein dürfte. Namentlich fand ich am Rheine mehrere aus Römischen Gräbern hervorgegangene Waagen und Gewichte, welche den in Liv-, Ehst- und Curland gefundenen wunderbar analog sind, wodurch meine Erklärung, ihrer ursprünglich Römischen Abkunft über allen Zweifel erhoben wird. Diese und ähnliche Gegenstände möchte ich in der Beschreibung und Zeichnung noch mit liefern. Es hängt nun von der geringern oder größern Subscription auf diese Nachträge ab, wieviel ich noch von diesen werde liefern können, wobei ich versprechе, die ganze Subscription zu diesem Zwecke zu verwenden, da es mir dabei nicht um Gewinn, sondern um die Sache zu thun ist. So wie meine Necrolivoniea selbst durch den ausgezeichneten Patriotismus hieselbst sehr unterstützt wurden, so hoffe ich auch von diesen Nachträgen das Beste.

3. Räsonnirender Catalog des Central-Musei vaterländischee Alterthümer an der Universität Dorpat, mit mehreren Lithographien. Dieses Werk ist dazu bestimmt, die in den Ostseeprovinzen gefundenen Alterthümer, mit denen in andern Gegenden entdeckten zusammenzustellen und dadurch ihren Ursprung und ihre Bedeutung zu er-

mitteln. Subscrpr. 1½ R. S. netto. (Ich werde denselben aber nicht mehr liefern können, wenn nicht bald so viel Subscribenten zusammenkommen, daß meine Auslagen beim Druck gedeckt sein werden. Verleger, die auf ihre Kosten solche Werke zu drucken übernehmen, finden sich nicht leicht.)

4. Geschichte der Nortmannen, Dänen, Schweden ꝛc. und deren Verbindung mit Rußland und den Ostseeprovinzen, vom J. 777 nach Chr. Geburt (oder dem ersten Auftreten der Nortmannen an) bis zum J. 879, dem Todesjahr des Nortmannenkönigs Rurik, nebst einer histor. Einleit. u. einigen Bemerkungen über die spätere Zeit, mit geneal.-chronolog. Tabellen. 2 R. S. netto.

Dies Werk ist hervorgerufen durch den Wunsch vieler, welchen mein Chronicon Nortmannorum wegen der Lateinischen Sprache nicht recht zugänglich ist. Es ist der Hauptinhalt des Chronici Nortmannorum, welches aus den Quellen aller Nationen selbst unter andern auch darthut, daß die Wicge des Rurikschen Herrschergeschlechts an den Ufern des Don, der Heimath des vergötterten Odins, das Theater der jugendl. Heldenzeit in Schleswig und einem Theile v. Holstein, und der erste Königsthron Ruriks ebendaselbst u. in Jütland gestanden habe, Rurik und seine Brüder aber keine bloßen Seeräuber gewesen seien, sondern mit den königl. Geschlechtern in Dänemark, Norwegen, Schweden u. Neapel nahe zusammen hingen.

5. Eine comparative Charte des alten Esthlands und der angränzenden Theile von Livland nach dem Liber Census Daniae vervollständigt durch mehrere ungefähr gleichzeitige Urkunden. Nebst Analyse der Charte. Diese Charte ist diejenige, welche von Hrn. Dr. J. v. Paucker, dem trefflichen Herausgeber des Liber Census Daniae, (betitelt: Der Güterbesitz in Ehstland zur Zeit der Dänenherrschaft, nach Langebek's, Suhms und Knüpffers topogr. Bemerkungen. Reval 1853) p. 22 erwähnt wird, und welche ich nur darum der späteren Veröffentlichung vorbehielt, weil ich nicht wußte, wie viel Hr. Pastor Knüpffer, dem ich sie zu seiner Arbeit mittheilte, davon u. von meinen Bemerkungen dazu in seiner Bearbeitung des liber Census Daniae aufgenommen hätte. Subscript. für Charte und Text. 1½ Rbl. S. M. netto.

6) Seetzens Reise in den Orient, herausgegeben und commentirt von Friedr. Kruse und mehrern andern Gelehrten in 4 Bänden nebst vielen Charten, Plänen und andern graphischen Gegenständen die ersten 3 Bände den reinen Text S. enthaltend, à 2 Rbl. S. Der letzte, die Charten und andere graphischen Gegenstände mit dem Commentar enthaltend. 3 R. S. Nach unendlicher Mühe, Arbeit und Kosten ist es wir gelungen, das ganze Manuscript Seetzens zusammenzubringen, zu entziffern und mit andern Gelehrten zu commentiren, endlich dem Drucke zu übergeben. Jetzt sind bereits 27 Bogen vom 2. u. 3. Theile vollkommen schön und gut gedruckt.

7) Eine große Geneal.-Chronologische Tabelle der alten Hellen. Fürstengeschlechter, der Trojanischen Könige und der Aegyptischen Königsreihe seit ihrer Verbindung mit den Griechenland betreffenden Angaben Manetho's. Nebst einer historisch-chronologischen Einleitung. Subscr. 1 R. S. netto.

8) Dr. Theodor Possarts Geographie und Statistik von Livland 2 Theile von à c. 30 Bogen. 4 R. S. Wer Possarts Geographie und Statistik Rußlands, Curlands und Esthlands kennt, wird keine weitere Empfehlung bedürfen. Ich stehe mit dieser Arbeit, welche ich druckfertig in den Händen gehabt habe, in keiner andern Beziehung als durch den Wunsch, daß Livland endlich doch auch einmal die Grundlage einer vollständigen geographischen und statistischen Darsteüung erhalten möge, an welcher die Folgezeit ihre gewiß nie ganz überflüssigen Verbesserungen

(Hierzu die zweite Beilage.)

anknüpfen kann. Der Verfasser hat, obgleich entfernt, und deshalb mit größern Schwierigkeiten kämpfend als jeder Inländer, mit der bewundernswürdigsten Ausdauer nicht nur eine Masse der neuesten Schriften, Verordnungen und Bekanntmachungen sich zu diesem Zwecke zu verschaffen gewußt, sondern auch mit vielen Gelehrten des Inlands Correspondenzen eröffnet, welche ihn in den Stand setzten vieles zu geben, was noch nicht publicirt war. Schade wäre es, wenn diese Arbeit aus Mangel an Theilnehmer verloren gehen sollte! — Auf diese Werke wird auch die Redaction des Inlands in Dorpat Bestellungen annehmen.

---

ad C. Schließlich bemerke ich, um vielen Nachfragen zu begegnen, daß zu haben sind:

1) Meine Hellas, 3 Theile mit Atlas, in Leipzig bei Herrn Voß und allen Buchhändlern. 12 Rthl. 25 Sgr.

2) Meine Comparative Charte vom alten Griechenland, so wie meine Comparative Charte von Altgermanien noch Ptolemaeus, Tacitus ꝛc., gar nicht mehr.

3) Mein Chronicon Nortmanorum, Werjago Russonem. Hamb. u. Gotha 1850, bei Friedr. und Andr. Perthes und noch in einigen Exemplaren bei Herrn Karow für 6 Rth. N.

4) Mein Archiv für alte Geographie und Geschichte Breslau 1821 bei Barth für 3 Rth. 10 Sgr.

5) Mein Archiv für alte und mittlere Geographie und Geschichte, oder Deutsche Alterthümer 3 Theile, Halle 1824—1829 bei Fr. Ruff und bei allen Buchhändlern für 11½ Rth.

6) Meine Budorgis, meine Ausmessung des Pontus Euxinus und meine Diss. de Istri ostiis sind gar nicht mehr zu haben.

7) Von meinem Atlas und Tabellen für Europäische Staatengeschichte Leipz. 1841, in der Rengerschen Buchhandlung, hat der Verleger kein Exemplar mehr, doch hat Herr Karow noch ein Paar Exemplare für 6 R. S.

8) Urgeschichte der Ostseeprovinzen. Moskau u. Leipz. bei Severin. 4 Rthlr.

Dies ist das einzige meiner Werke, vor welchem ich selbst diejenigen warne, welche nicht Lust haben, die unendliche Menge am Schluß angezeigter Druckfehler vor dem Lesen zu berichtigen, oder sie beim Lesen nicht selbst leicht erkennen. Es wurde in Leipzig, ohne mir Correcturbogen zuzuschicken, gedruckt, und höchst nachlässig dort corrigirt. Sonst ist es, wie auch mehrere günstige Recensionen anerkannt haben, eine Urgeschichte, wie sie nur sein kann, bis zu den Zeiten der Einwanderung der Deutschen. Indem alle Bearbeiter vor mir die Nachrichten der Alten über unsere Ostseeprovinzen mit einander vermischten, und dadurch eben so widersprechende Ansichten entstehen mußten, als wenn man die Geschichte von Preußen und Deutschland aus allen Jahrhunderten ohne Chronologie zusammen würfeln und mischen wollte, habe ich alle Schriftsteller, welche Nachrichten über diese Gegenden gaben, selbst von den Orphicis anfangend, streng chronologisch gesondert, und so eine Geschichte der Veränderungen während der Zeit des Heidenthums zusammengestellt. Der Charte der Ostseeprovinzen ist im Carton beigefügt eine Charte von ganz Scythien nach Herodot, welche mit dem Cirkel in der Hand und nicht, wie gewöhnlich, nach bloßem Augenmaaße entstand. Ebenso habe ich im Carton eine Tafel der Ostsee-Provinzen Rußlands nach Ptolemäus (c. 170 p. Chr. n.) hinzugefügt. Für die spätere Zeit liefere ich auf einer besondern Steindrucktafel das jetzt sogenannte Bette (Säng) das Kallewe poeg oder des Esthnischen Hercules (eigentlich eine der vielen Alt-Scandinavischen Festungen) bei Alatskiwwi, den Perse kiwwi desselben Esthnischen Heros mit dem Eindrucke seiner Finger (Jette-fiat der Scandinavier) und den Stuhl desselben (Kallewe poeg tool) einen Felsblock, ungefähr wie ein Lehnstuhl gestaltet, den die Scandinavischen Schriftsteller ihren (auf der Insel Oesel geborenen) alten Heros Starkather zuschrieben. Endlich liefere ich hier zu Ende des Werks ein fac simile der ältesten die Ostseeprovinzen und namentlich die Stiftung des St. Michaelis-Klosters in Reval (dem alten Tanilin oder Tallina) betreffende Urkunde vom J. 1093, ausgestellt von Erich Eiegod, um die Kenner der Paläographie zu überzeugen, daß auch die Schrift derselben ihrer Aechtheit nicht entgegensteht. — Je mehr Mühe ich mir bei diesem ganzen Werke gegeben, desto schmerzlicher ist es mir, das durch die Presse an so vielen Stellen mißhandelte und verunstaltete Kind, gleich der Ephoren in Sparta, dem Barathron für den größten Theil der Leser übergeben wünschen zu müssen.

9. Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, bearbeitet von einem Philhellenen, nebst Beschreibung seiner Reise durch Morea nach Athen, commentirt und herausgeg. von Fr. Kruse, mit 2 Charten. Berl. 1827. 1 Rthlr.

10. Meine neue verbesserte Ausgabe des Spehr'schen Schulatlasses ist in Mitau bei Hrn. Reyher für 2 R. S. zu haben. Ich habe darin Tausende von Fehlern ausgemärzt und besonders nach Selten, Noon u. Stein die fehlenden Namen ergänzt.

Ich bitte die Freunde der Wissenschaften, welche in obigen Werken berührt werden, diese Notizen nicht als aus Gewinnsucht entsprungen zu betrachten, besonders aber nicht diejenigen, welche nur zu wenigen Copeken angesetzt sind, auffällig zu finden. Jene wünschte ich nur nicht mit mir zurück nach Deutschland nehmen und später wieder hierher schicken zu müssen, wodurch sie nothwendig vertheuert werden; diese aber hätte ich gern umsonst angeboten, wenn nicht die Nachfrage dadurch unbegränzt geblieben wäre. Es ist dabei vorzüglich nur auf solche Gelehrte gerechnet, die gern auch kleine, nicht in den Buchhandel gekommene Schriften zu sammeln pflegen.

Möge der Saame, welcher durch alle diese Schriften gestreut wurde, ein guter und auf einen fruchtbaren Boden gefallener sein! — Dorpat, d. 12. April 1853.

Prof. Dr. Kruse.

Die Herrn Buchhändler bitte ich, auf die sub Lit. A. u. Lit. B. eingezeigten Schriften gegen die gewöhnlichen Bedingungen Bestellungen anzunehmen. Ich erbitte mir dieselbe durch die Post, aber mit deutlicher Hinzufügung des Namens, Characters und der Adresse der Herrn Bestellers. Die andern Freunde der Wissenschaft aber bitte ich, irgend Jemand in Dorpat mit ihren etwaigen Bestellungen gütigst zu beauftragen. Kr.

Gelehrte Gesellschaften.

Dreiunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval am 18. März 1853. (Schluß).

Geschenkt wurden der esthl. lit. Gesellschaft ferner: von Mag. Jul. Mikscewicz: über das leitende Princip der Wirthschaftslehre, insbesondere der National-Oeconomie in Bezug auf Moral und Recht, Dorpat 1852, desgl. eine juristische und 11 medicinische und naturwissenschaftliche Gradual-Schriften aus Dorpat; P. Sawaidow's syrjänische Grammatik und russisch-syrjänisches und syrjänisch-russisches Wörterbuch; von der finnischen Literatur Gesellschaft in Helsingfors deren 11. und 12. Jahrg. der Zeitschrift Suomi und erster Theil des schwedisch-finnischen Hand-Wörterbuchs; auch Elmgrens schwed. Lit.-Blatt zur allgem. Volksbildung; von Dr. Lappenberg in Hamburg urkundliche Geschichte des hansischen Stahlhofs in London; J. G. Hofmeister's genealogische Tafeln der vorzüglichsten europäischen Regentenhäuser und ihrer Nebenlinien, Gratz 1847; Hofrichter's Quellen des Steyerischen Staats- u. Privatrechts; Mittheilungen 1 u. 2 des histor. Vereins von Steyermark zu Grätz und einige Schriften des histor. Vereins für Inner-Oestreich; Mittheilungen des Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterl. Alterthümer, Dresden 1852, Heft 2; Sitzungen des germ. Museums in Nürnberg; Abbildungen der Mainzer Alterthumer III, 2; Mittheilungen der antiq. Gesell-

schaft in Zürich XVI.; Verhandlungen der kais. mineral. Gesellschaft zu St. Petersb. in den Jahren 1850 u. 51; Russische Protocolle derselben von ihren Sitzungen in den Jahren 1851 u. 52; Вѣстникъ Имп. Русскаго географическаго общества кн. 4 и 5; записки онаго общества кн. 5 и 6; Mémoires de la société Impériale d'Archéologie par M. de Koehne XV; Bulletins de l'Académie des sciences à St. Petersbourg de la classe hist.-philologique; Annuaire des observations magnetiques et météreoliques du corps des ingenieures de mines, nebst Compte-rendu annuel, publié par le directeur de l'observatoire physique central A. T. Kupffer, année 1851, auch ein 2tes Exempl. v. Sr. Exc. den Hrn. Vice-Admiralen u. Ritter Baron v. Wrangell zu Ruill; Mittheilungen der kais. freien ökonom. Gesellsch. zu St. Petersb.; Medicinische Reisebriefe des Hrn. Hofrath Dr. med. Heine daselbst. Einige Bemerkungen über das Neu-Griechische und sein Verhältniß zum Alt-Griechischen von dem Hrn. Coll.-Rath und Ritter von Wiedemann; die Gerichtsverfassung und das Gerichtsverfahren in Ehstland vor 100 Jahren oder der revidirten ehstl. Ritter- u. Landrechte 1stes Buch mit Beiträgen zur Geschichte dieses Rechtsbuchs u. vorausgeschickter Uebersicht der Wirksamkeit der Juristen-Facultät in Dorpat während des letzten halben Jahrhunderts; von Hrn. Hofrath Dr. Rathlef Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse Ehst-, Liv- und Curlands, nebst Charten und Plänen; von Hrn. Tit.-Rath Dr. Gahlnbäck, 1. Cursus von Dittmann's Lehrbuch der Geographie, auch Dr. Hermann Wiedemann's Chronik der St. Annenschule zu St. Petersburg, von den Herren Oberl. J. F. Wiedemann und Dr. F. E. Weber: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- u. Curlands; von Coll.-R. Paucker die Herren von Lode u. deren Güter in Esth- u. Livland u. auf der Insel Oesel; auch der Güterbesitz in Ehstl. und zur Zeit der Dänenherrschaft nach den topograph. Bemerkungen, von Langebek, Suhm u. M. G. Knüpffer zum Ehstl. betreffenden Theil des alten Liber Census Daniae; vom Hrn. Zeichnenlehrer Mewes die Geschichte des siebenjährigen Krieges von Archenholz, nebst zugehörigen Schlachtplänen; von Hrn. Portraitmaler, Tit.-Rath Hippius, Plan von der Seeschlacht mit der Schwed. Flotte am 26. Mai 1790 in der Bucht von Reval, dargebracht von dem Hrn. Pastor C. J. Koch in Haggers; durch Hrn. Rath Hippius auch der Apollo-Tempel zu Bassä in Arcadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt u. erläutert von O. M. Baron Stackelberg zu Rom 1826, dargebracht von der Frau Baronin von Stackelberg, geb. Pilar von Pilchau zu Fähna; von dem Hrn. Probst Schüdlöffel ein altes Stammbuch, muthmaßlich v. J. 1655, mit Federzeichnungen von Wappen verschiedener schwed. u. ehstl. adl. Geschlechter u. vielen Revalschen und Narvascher Patricierfamilien; von Hrn. Gen.-Superintendenten Dr. Rein: Protocolle der ehstl. Provinzial-Synode von 1847 bis 1852, nebst Vorschlägen zu einer Schulordnung für die Bauerschulen in Ehstland u. Auszug aus den seit Emanirung des Kirchengesetzes bis zum J. 1850 erschienenen Verordnungen für die evang.-luth. Geistlichkeit des ehstl. Consistorialbezirks, desgl. ein Abdruck der latein. Votivtafel des kais. ehstl. Consistorii zu dem Jubelfeste der Dörptschen Universität, ferner von der Direction der Ritter- u. Domschule deren Jubelschrift Emma redivivа, von Hrn. Oberlehrer Pabst u. Hrn. Zeichnenlehrer Schlichting; endlich von dem Hrn. Coll.-Assessor Neus die letzte Lieferung seiner ehstn. Volkslieder; verschiedene Gelegenheitsschriften u. inländ. Brochuren aus der letzten Hälfte des vor. Jahrh. von dem Hrn. Tit.-Rath. Dr. Oehio; Anton von Solis Geschichte der Eroberung von Mexico, aus dem Spanischen, 1750; Gesneri Chrestomathia Pliniana 1776 u. Jakob Redde's russ. Sprachlehre 1789, gesch. von dem Hrn. Coll.-Assessor und Ritter P. H. v. Wilhelms.

Einen ansehnl. Zuwachs erhielt die Münzsammlung der liter. Gesellschaft durch 83 silberne, theils in Riga, theils in Reval geprägte Öre und Schillinge aus der Schwedenzeit von 1600—1631 von dem Hrn. Gouv.-Schuldirectors-Gehülfen Tit.-Rath Dr. Gahlnbäck; desgleichen eine alte Münze aus der bischöfl. Zeit von Hapsal von Sr. Exc. dem Hrn. wirkl. Staatsrath G. v. Brevern und einen silbernen Seckel der Hebräer von Hrn. Pastor Hasselblatt von Karusen. Derselbe schenkte auch knochenartige Schilder oder Schuppen eines unlängst am Meeresstrande in der Wieck gefangenen Störs; Hr. Schulinspektor T.-R. Rußwurm brachte verschiedene Zinn-Abdrücke alter ausländischer Münzen dar und Hr. Zeichnenlehrer, Gouv.-Secr. Mewes einen Carneol u. Amethist zu der mineralogischen und drei von Bauern ausgegrabene alte silberne Ringe zur Antiquitätensammlung.

Nekrolog.

Am 27. Februar schied aus dem Kreise der ärztlichen Corporation von St. Petersburg der Staatsrath und Ritter Dr. Theodor von Herzog, Obrerarzt der bei St. Petersburg befindlichen, durch ihre innere Einrichtung auch im Auslande rühmlichst bekannten Irren-Anstalt. — Aus dem Großherzogth. um Sachsen-Weimar gebürtig, gereift durch seine Studien auf den Universitäten zu Jena, Göttingen und Wien, promovirt als Dr. med. et chir. in Jena 1803, hierauf Privatdocent an der Universität zu Halle von 1805—1808, kam er im Jahre 1809 nach Rußland und trat, durch ein Examen bei der Kaiserlichen medicechirurgischen Akademie im Doctor-Grade bestätigt, im Jahre 1814 förmlich in den Russischen Staatsdienst. Anfangs als Arzt bei verschiedenen Lehr-Instituten (z. B. dem Catharinenstift,

der Commerzschule) dann beim Armen-Hospital u. s. w. zeichnete er sich durch ein größeres und einflußreicheres Wirken seit der Cholera-Epidemie in Moskwa 1830 aus, wo er als provisorischer Chef eines Cholera-Hospitals, als Mitglied des Cholera-Commitès mit rastloser Thätigkeit und muthvoller Aufopferung seiner schweren Pflicht nachkam. Die Kaiserl. Belohnung des St. Annen-Ordens der 2. Classe folgte bald nach.

Im Jahre 1832 erfolgte auf Allerhöchsten Befehl Herzogs Anstellung als Oberarzt bei der Irren-Anstalt, welcher er mehr als 20 Jahre hindurch sein ganzes ärztliches Wirken, vereint mit dem ihm eigenen strengen Pflichtgefühl musterhaft vorstand. Die Kaiserl. Gnadenbezeugungen, als der Staatsraths-Rang, der St. Wladimir-Ordens 3. Classe, mehrmalige ansehnliche Geldgeschenke, die Ernennung als Ehrenmitglied des Medicinal-Raths, Gehaltzulagen gaben Zeugniß, daß die Verdienste des als Arzt, Staatsbeamten und Menschen ausgezeichneten Gelehrten hohe Würdigung gefunden. Das innere Bewußtsein, nach Kräften genützt, allseitigen Pflichten bis zu den letzten Tagen seines schweren Berufs treu geblieben und die Achtung seiner Zeit- und Standes-Genossen lange erhalten zu haben — wer mit solcher Ueberzeugung, wie der Verstorbene, in seinem 73. Lebensjahre aus dem irdischen Kreise ausscheiden kann — der hat gewiß den Besseren seiner Zeit genügt und darf, den schnöden Klippen und falschen Stürmen des Lebens entgangen, auf ein glückliches Jenseits hoffen. Am 4. März geleiteten, im Verein mit der sehr zahlreichen, tief betrübten Familie viele trauernde Collegen den Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte. (Med. Ztg. Rußlands. Necrolog des Verstorbenen von Dr. Maximilian Heine).

Auf einer Fahrt in der Nähe seines Gutes starb am 24 März der Besitzr von Lindenhof im Wendenschen Kreise Peter Ernst Pander, geb. zu Riga den 23. December 1798, Ehrenmitglied der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät, vor 1824 auch Kaufmann in St. Petersburg (Pander u. Ebel), einer der bewährtesten praktischen Landwirthe und in seinem ganzen Kreise durch die musterhafte Einrichtung seines Gutes hervorragend.

Am 27. März (8. April) starb zu Amsterdam einer der angesehensten und einflußreichsten Kaufleute Hollands, der vieljährige Chef des von ihm begründeten und weithin bekannten Handelshauses, Gottfried Ludwig) Hoyack im 77 sten Lebensjahre. Geb. zu Riga im August 1776, erlernte er den Handel auf dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Riga blühenden Handelshause B. F. Grave, mit dem er sich noch inniger verband, indem er Johanna, verw. Gasie, eine Schwester des Oberpastors Dr. Carl Ludwig Grave, zu seiner Lebensgefährtin wählte. Sie ging ihm bereits am 13 Junius 1839 im Tode voran, hinterließ ihm aber eine an den Associé seines Hauses, Herrn Höpener. verheirathete Tochter und drei Söhne, deren einer sich dem Berufe des ausübenden Arztes gewidmet, die beiden andern des Vaters Handlung fortsetzen und erweitern. Während der älteste Sohn Ludwig bereits vor einer Reihe von Jahren als Associé in die blühende Handlung aufgenommen wurde, etablirte sein jüngerer Sohn Wilhelm, seit dem 1. Januar 1852 gleichfalls Associé des Amsterdamer Hauses, im Juni desselben Jahres die seiner speciellen Leitung übertragene Commandite unter derselben Firma L. Hoyack u. Comp. zu Rotterdam. Seit länger als einem Menschenalter hat dieses Haus ein sehr umfassendes und solides Commissions-Geschäft mit Riga, St. Petersburg, Archangel, Odessa, Königsberg, Danzig, Pommern, Mecklenburg, Hamburg und den Rheinplatzen getrieben, wozu der jetzt verwittwete Gründer während seiner mehrjährigen Reisen für das Mollwosche Haus in St. Petersburg sowohl in den Haupt-Gegenden seiner eigenen nachherigen Thätigkeit, wie in den Neben-Distrikten des Handelsverkehrs die umfassenden Verbindungen anknüpfte, welche seinem Namen stets eine kaufmännische Bedeutung gaben. Durch umsichtige Thätigkeit und gewissenhafte Handlungsweise beherrschte er Jahrzehende hindurch den Kreis seiner umfassenden Wirksamkeit und nur in den beiden letzten Jahren war er genöthigt, sich wegen Altersschwäche aus dem Geschäfte zurückzuziehen. Sein neues Vaterland war ihm lieb geworden, wie die Erinnerung an Riga ihn stets beseelte.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Tischvorstehers in der Kanzellei Sr. H. Exc. des Hrn. Curators, Tit.-Rath O. J. Masing Sohn Ernst Otto; des Apothekers C. G. Wisset Tochter Ida Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Tischlers Stamm Tochter Rosalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Theodor v. Krüdener, Gutsbesitzer von Suislep, mit Elisabeth Emilie Alwine v. Wulf; der *Dr. med.* Julius Georg Lieber mit Philippine Sophie Louise Görtz; der Schneidergesell Otto Julius Obst mit Annette Elisab. Jürgens. — St. Marien-Kirche: Arzt Carl Wilh. v. Reisner mit Fräul. Paul. Benigna Agathe v. Knauf.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Tischlersfrau Marie Rolland geb. Petersohn, alt 42 Jahr; die Uhrmachers-Wittwe Amalie Lampe geb Schneider, alt 54¾ Jahr; Schneidermeistersfrau Wilh. Gertr. Andresen geb. Göschel, alt 57¼ J.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 66.) Dorpat, den 27. April 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 18. Montag, den 4. Mai. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Reminiscenzen.

Wer sollte glauben, daß das Blättern in einem bloßen Namen-, Stand- und Zahlenverzeichniß eine solche Fülle von Bildern hinaufbeschwören könnte, als mir aus dem Albo Academico Dorpatensi entgegentreten. Ich könnte, wenn nicht ernstere Beschäftigungen mir es untersagten, ganze Tage dabei zubringen. So aber muß ich schon mich auf eine Stunde am späten Abend, wo, wie Faust spricht, „es hell in unsrem Busen wird" — beschränken, um in trauten Erinnerungen und an dieselben sich anschließenden Betrachtungen mich zu erholen. Ich sage erholen, denn diese eine Stunde, sie entschädigt mich für die Dürre des ganzen langen Tages: in ihr schöpfe ich eine Lebensfrische, die ich mir gern recht lange bewahren möchte. Vielleicht gelingt dieß am Besten, wenn ich niederschreibe, was ich in solchen Abendstunden geschaut, empfunden und gedacht. Vielleicht erreiche ich noch einen Zweck hiebei, wenn etwa Dieser oder Jener in diesen Blättern Einzelnes fände, was ihm Freude machte, oder überhaupt nur durch das Lesen derselben dazu angeregt würde, in gleichem Sinne sich mit dem Albo zu beschäftigen. So entständen allmählich Sammlungen vaterländischer Denkmäler, die nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft von Interesse sein dürften.

Nr. 267.

Acht und vierzig volle Jahre sind verflossen, seitdem ich Dich zum letzten Mal gesehen, Du wahrer Ehrenmann, und doch, indem ich hier Deinen Namen lese, steht mir Dein Bild lebhaft vor Augen. Wie könnte ich aber auch Dein jemals vergessen, der Du mir erster Leiter und Führer auf dem Anfange der Lebensbahn gewesen. Vergönne, daß ich Deinen mir so theueren Manen einige Worte der Erinnerung weihe.

Vor acht und vierzig Jahren studirte auf dem Gymnasio illustri zu Mitau ein junger Mann, in dessen Eltern Haus ich in Pension abgegeben war. Ich bewohnte ein und dasselbe Zimmer mit demselben und war also seiner näheren Aufsicht überwiesen, die er mir denn auch so weit zuwendete, als seine eifrigen Studien es zuließen. In diesen ließ er sich nicht gern stören. Wenn ihm indessen nichts Anders übrig blieb, als von seinen tiefen Meditationen zu abstrahiren und sich der Wirklichkeit in der ihn umlärmenden Kinderwelt zuzuwenden, so schien, nachdem er den ersten Kampf einmal überwunden, jene ihm zum behaglichsten terrrain zu werden. Indem er Kind mit den Kindern wurde, entfaltete sich so ganz sein harmloses kindliches Gemüth und goldne Lehren entströmten seinen Lippen. Das Unwahre, Ungrade, jede Verstellung war dem biedern Jüngling fremd, ja er hatte an Andern einen solchen tiefen Abscheu davor, daß wenn er irgendwo eine Unwahrheit entdeckte, Dieses ihm sogleich zum Stoff diente, sich über den Gräuel jeder Falschheit und Heimlichkeit auszubreiten und denselben so erschütternd vor die Seele zu führen, daß solche und ähnliche Reden mir lange, lange noch nachgehallt haben, und nicht ohne Einfluß auf meine Sinnesweise geblieben sind. Leider rief ihn das Beziehen der Hochschule nur zu früh aus meiner Nähe — und ich sah ihn, außer ein einziges Mal ganz flüchtig auf seiner Durchreise durch Dorpat, — in diesem Leben nicht wieder. Lange Zeit habe ich noch ein Andenken von ihm bewahrt, das mir mit so vielem Andern im Brande von 1848 von Händen gekommen. Es war ein Brief, den er mir, dem eben vom Auslande Heimgekehrten, in Beziehung auf die richtige Wahl künftiger Laufbahn, schrieb. Er enthielt garviel Beachtungswerthes, dieser Brief, und hätte wohl eine Veröffentlichung verdient. Die treuste Anhänglichkeit hatte ihn dictirt, es war ersichtlich, daß dem Biedermann die Zukunft eines noch unerfahrenen Jünglings, den er als Knaben freundlichst liebgewonnen, recht so eigentlich am Herzen lag. Die tiefe Wahrheit des Inhalts jenes Briefes habe ich erst in späteren Jahren ganz würdigen können. In ihm habe ich mir das Bild meines ersten Lehrers lebendig erhalten und wurde daher tief erschüttert, als ich aus dem Album seinen mir unbekannt gebliebenen Aufenthalt entdeckte und dort auch sein schon seit funfzehn Jahren erfolgtes Ableben erfuhr. Er ist successiv Lehrer und öffentlicher Docent gewesen. Daß er, bei seinen Gesinnungen, im ersten Fache seegensreich gewirkt, scheint mir eben so unzweifelhaft, als daß er im lezteren sich als ein gründlicher Gelehrter bethätigt haben wird. Die Blödigkeit, die ihn als Jüngling characterisirte, mag wohl beim späteren Manne als Mangel an Selbstvertrauung sich herausgestellet

und dieß ihn verhindert haben, an einer Universität seine Laufbahn zu beschließen. Er war von einer an Herz und Geist gleich ausgezeichneten Mutter erzogen, dieß empfiehlt den Menschen; rastloser Fleiß bannte den Jüngling an den Schreibtisch, dieß ließ den künftigen Pfleger der Wissenschaft erwarten.

Nr. 79. 227. 248 und 337.

Das Lesen der diesen Nummern beigefügten Namen führt abermals verschiedene Bilder der Kindheit zu mir herauf. Der erste Name gehört einem damals sehr wohlgebildeten Studiosus, der sich in der goldgestickten Uniform gar stattlich ausnahm. Er war ein Vetter des Vorigen, that, wenn er in den Ferien nach Mitau kam, gegen uns Kinder immer recht freundlich, und namentlich war ich, wegen der französischen Sprache, die mir damals geläufiger war, als das Deutsche, sein Liebling. Seltsam genug, mußte er später, als er Beamteter war, gewissermaaßen in mein Schicksal eingreifen. Durch seine Veranlassung wurde ich Russischer Unterthan. Damals erst 14 Jahr alt, konnte ich die Bedeutung des Schrittes nicht ermessen. Man stellte mich als Auscultant bei der Gouvernements-Regierung an, und als solcher leistete ich mit dem Amtseide zugleich den Unterthaneneid. Was mir hieraus später Wohlthätiges entsprossen, verdanke ich also jenem Manne, von dem ich daher mit großer Freude erfuhr, daß er, bei ungetheilter Liebe und Achtung seiner Mitbürger, sich rasch von einem subalternen Stadtposten zu einer nicht unbedeutenden Gouvernements-Stelle emporgeschwungen, wozu denn auch die tüchtigen Studien beigetragen haben mögen, für welche die davon getragene goldene Medaille das beste Zeugniß liefert.

Unter Nr. 227 lese ich einen Namen, der mir längst entfallen war, wiewohl der Träger desselben, noch vor nicht gar langer Zeit beim Lesen der Jobsiade unwillkührlich mir vor Augen schwebte, wie ich ihn zuweilen vor fast einem halben Jahrh. zu sehen bekommen. Es wandelte damals nämlich zu der Ferienzeit in den Straßen Mitau's eine Figur herum, die man nur einmal gesehen zu haben nöthig hatte, um sie so leicht nicht wieder zu vergessen. Ein grundlustiges, sich dabei gewaltig fühlendes, Männlein, dessen Haupt, mit stolzem Helme prangend, mühseelig aus dem ungemessen hohen steifen Uniformskragen hervorblickte, klirrte und klapperte, mit weißledernen Unterkleidern angethan, die sich in riesige bottes fortes, an denen gewaltige Pfundsporen prangten, verloren, einen mächtigen Pallasch an der Hüfte, — stolzierend einher, ein fabelhafter Repräsentant der nur ausnahmsweise sich einmal also darstellenden Studentenwelt. Wir Kinder konnten uns nicht satt an dem kleinen Mann sehen, und wir dachten damals, es muß doch eine herrliche Sache seyn, Dorpatscher Student zu werden. Unser damalige theologus ist ein Jünger der Themis geworden. Sein Wirken als solcher scheint im Getümmel der Hauptstadt verrauscht zu sein. Er ist längst verschollen und zwar spurlos!!

Der zur Nr. 248 beigefügte Name gehört gleichfalls einer Reminiscenz an, die mehr auf etwas Aeußeres gerichtet ist. Der Mann besaß nämlich ein Studierzimmer, in

das ich durch einen ihm verwandten Knaben, der mit mir in dieselbe Schule ging, zuweilen Eintritt erlangte, und darin unvergeßliche Momente verlebte. Es war dies eine vollständige Rotunde, auf deren Wand der Marktplatz zu Jena, von diversen genialen Studentenfiguren belebt, abgebildet war. Da letztere durch eine Tapetenthüre nicht aufhörte, ein Ganzes zu sein, welches nur, mit dem Rücken gegen das einzige Fenster stehend, in seiner Totalität aufgefaßt werden konnte, so bildete dieses eine Art von Panorama. Der Besitzer, der in Jena gewesen war, hatte sich zur Erinnernng an die dort verlebte frohe Zeit sein Zimmer also einrichten lassen, und hatte es gern, wenn auch Andere sich daran freuten. Dem schaulustigen Publico gefiel er sich darin, das Bewundern dieses Panorama durch heitere Mittheilungen der auf dem hier dargestellten Schauplatze verlebten Scenen zu würzen, Mittheilungen, welche namentlich die Phantasie des Knaben mächtig anregten und mit Sehnsucht in die schöne Jünglings-Zukunft blicken ließen. Leider hat der ehemalige Jenenser nicht gar lange in seinen Reminiscenzen schwelgen können.

Unter Nr. 337 finde ich abermals einen Mentor meiner Kindheit. Er war in Pension in dem Hause, in welchem ich erzogen wurde. Jener oberwähnte Sohn des Hauses hatte uns inzwischen verlassen, der Pensionaire hatte dasselbe Zimmer eingenommen, und so näherte ich mich, wie damals jenem, gegenwärtig diesem, und wenn auch das Verhältniß nicht ein gleiches war, so gewann ich doch an dem neuen Inwohner eine sehr freundliche Umgebung. Otto, so nannten wir Kinder ihn schlechtweg, war ein liebenswürdiger und froher Mensch, der seine Freude daran hatte, mit den jüngeren Genossen sich vertraulich abzugeben, ja sogar sich zuweilen herabließ, ihre Spiele zu theilen. Einst gewährte er mir eine Freude, die allein schon ihm einen Platz unter diesen Bildern anweiset. Ihm verdanke ich die erste Fußreise im Leben. Es war freilich nur eine Tour von 14 Werst, für mich aber damals eine Begebenheit. So weit von der Stadt lag nehmlich ein Pastorat, zu welchem Otto am Sonnabend hin wollte, um dort den Sonntag bei lieben Verwandten zu verbringen. Mit Fuhrwerken war man damals nicht so freigebig, wie heut zu Tage. Es mußte also zu Fuß gegangen werden. Eine Woche vorher hatte ich schon die Vorfreude, da mir das Mitgenommenwerden, unter der Bedingung, daß ich bis dahin artig sein würde, schon damals versprochen worden war. Die Vorbereitungen hatten kein Ende, es mußte ein Wanderstab geschnitzt, eine Jagdtasche zurecht genäht werden. Endlich kam der ersehnte Tag und die Sache ging vor sich. Nach einem feierlichen Abschiede von den Hausgenossen ging es endlich zum Thor hinaus. — Wie alles endlich erreicht wird, kamen auch wir, so weit auch die Strecke mir vorkam, noch endlich wohlbehalten an. Daß die dort verlebten Stunden, bei liebevoller Aufnahme und gewährter voller Freiheit, dem städtischen Knaben eine Fundgrube ganz neuer Freuden wurden, wird Jeder begreifen. Nicht gar lange nach dieser Reise trat Otto eine größere (nach Dorpat) an, und wurde sein Tod, den wir bald erfuhren, für mich eine Quelle mir bisher

noch unbekannt gebliebenen Kummers. Denn Otto war ein gar lieber Mensch, eben so gut als froh, eben so klug, als gut Ihm konnte man nachrufen: „redlicher Jüngling, „warum barg dich die Gruft so früh?“ —!

Nr. 1041.

Mit diesem Bilde scheide ich von dem Schauplatze meiner ersten Jugendzeit, von den am Mitauschen Gymnasium verlebten Jahren. Es fehlte mir hier nicht an Genossen, von denen ich die meisten im Album wiedergefunden, wichtig bis in die späteren Jahre hinein sind mir indessen Wenige geblieben. Einige fand ich auf der Universität wieder, andere sind mir für immer verloren gegangen. Ich bleibe unter allen mit einer gewissen Wehmuth bei dem Namen stehen, den ich hier lese. Dieser auf der Schule schon so vortreffliche Jüngling wurde in der Folge einer jener Männer, welche hienieden leider immer seltner werden. Schon auf der Schule verstand er Freund zu sein in einer höhern Bedeutung. Sein später vorherrschender tiefer Ernst verrieth sich damals schon darin, daß er fast nie ausgelassen wurde, wenn es um ihn noch so laut herumjubelte, doch konnte er eine Heiterkeit entwickeln, in der er ausnehmend liebenswürdig war. Diejenigen seiner Genossen, welchen er sich nicht näher anschließen wollte, wußte er in gebührendem Respecte gegen sich zu erhalten, diejenigen, die er an sich gezogen hatte, liebten ihn von ganzem Herzen, wie er es denn so auch verdiente. Zwei Mal kamen wir, nachdem wir, um verschiedene Hochschulen zu beziehen, uns getrennt hatten, im späteren Leben wieder zusammen. Einmal überraschte mich der liebe Freund — wir waren unterdessen beide um siebenzehn Jahre älter geworden — in Dorpat. Es traf sich, daß es ein wunderschöner Frühlingsabend war, an dem ich ihn nicht besser, als in meinem in der Pracht der Blüthe stehenden Garten empfangen konnte. Hier wurde in einer Eirenenlaube ein Tischchen hingestellt, wo „was das Menschenherz erfreut“ zu finden war. Wir — außer ihm war noch sein jüngerer Bruder und meine Familie dabei — setzten uns um denselben und unter dem Concert der Nachtigallen, beim Scheine einiger Kerzen, die so still brannten, wie friedlich der Abend war, begann ein köstliches Geplauder. — Alles wurde herauf geholt, was nur im Vorrath unserer gemeinschaftlichen Reminiscenzen sich vorfand, darauf vice versa die getrennten Laufbahnen durchgenommen und die resp. curricula vitae entrollt. Die volle Männlichkeit contrastirte erfreulich mit der immer hoffenden und Alles wagenden Jugend. Wir hätten noch gern die Gegenwart in ihrem ganzen Umfange besprochen, aber die Zeit war zu kurz. Drei schöne Abendstunden waren wie eben soviel Minuten verflossen. Ich versprach dem Freunde in demselben Sommer ihn auf seinem Pastorate zu besuchen, und es geschah, wiewohl dieß eine förmliche Reise war. Wie wurde ich aber für das kleine Opfer entschädigt. Acht Tage brachte ich daselbst zu, die eine Epoche in meinem Leben bilden. Zwar war die Gegend nicht eben besonders erfreulich, da das Pfarrhaus mit seinem gemüthlichen Gärtchen ringsum von einer Art von Steppe umgeben war, zwar war Alles sehr still und monoton im Hause, aber trotz der traurigen

Gegend machten wir täglich weite Spaziergänge, die meinem Freunde ärztlich vorgeschrieben waren; die Stille im Hause frommte grade unsern aus Mittheilungen bestehenden trauten Zwiegesprächen, welche die wichtigsten Interessen verhandelten. Kurz, die acht Tage vergingen mir doch gar zu schnell und der Augenblick des Scheidens, nach welchem wir uns nimmer wieder sehen sollten, war da, ehe wir uns es versahen. Hochinteressant waren mir im Laufe derselben gewisse Stunden, die der Pastor damit zubrachte, einen Juden zum Christenthum vorzubereiten. Ich saß im Nebenzimmer anscheinend mit Lectüre beschäftigt, verlor aber kein Wort, was um so leichter geschah, da die Thüre nur angelehnt war. Ich bedaure jetzt noch, daß ich nicht durch sofortiges Niederschreiben die Goldperlen gesammelt habe, die bei diesem Unterrichte dem Mann Gottes vom Munde flossen, sowie die geistreichen Fragen, die ab und zu der Glaubens- und Wissensdurstige Schüler verlautbarte. Man wußte nicht, was mehr bewundern, den Sieg der Ueberredung oder die Empfänglichkeit für das Wort. — Er ist jetzt längst hinübergegangen zum Throne des Vaters, den er so kindlich verehrte, der fromme Seelenhirt. Warum er so früh abgerufen wurde von einer Laufbahn, auf der er vor vielen Andern so reichen Segen verbreitete, gehört zu den Fragen, die uns kurzsichtigen Menschen hienieden zu beantworten nicht gegeben ist.

Nr. 789. 797. 815. 851. 907. 953. 999.

Sämmtlich Universitätsgenossen. Ich finde deren im Album wahrlich eine nicht geringe Zahl, aber viele derselben stehen mir so fern, daß sie mich gegenwärtig weniger interessiren, manche, während der academischen Zeit, nur ephemere Bekanntschaften. Die herausgehobenen waren aber, mehr oder minder, auch später noch treu gebliebene Freunde oder Leute von solcher Bedeutung, daß ihnen hier ein Platz nicht versagt werden darf. Da bis auf einen sie sämmtlich nicht mehr am Leben, so kann ich mich um so ungebundener über sie auslassen. Weder wird das Lob sie erröthen machen, noch etwanige Misbilligung sie unangenehm berühren.

Was zunächst Nr. 789 betrifft, so gehörte er zu den s. g. Originalen. Gutmüthigkeit auf die höchste Spitze getrieben, Excentricität als Temperamentsfehler, Freigebigkeit aus Sucht, froh und glücklich zu machen, zeitweiliger Ansatz übergroßer Blödigkeit überraschend mit scheinbarer Selbstzufriedenheit abwechselnd. Seine ganze Gestalt hatte dagegen wenig Ritterliches, und seine gereifteren Ansichten stimmten im Ganzen wenig zu den Kindereien, die damals noch gar oft, wenn gleich unter einem feierlichen Gewande, die Essenz des s. g. Burschenlebens ausmachten. Was seine eingebildete Schöngeisterei anbetraf, so bestand dieselbe im Wahren nur in einer großen Belesenheit. Er kannte das Beste aus unserer Literatur und konnte also schon mehr, wie dieser oder jener Andere zu seiner Zeit ein Wort darüber mitsprechen. Wer aber aufmerksam zuhörte, erkannte bald, daß das Verlautbarte nicht eigenes Urtheil, sondern nur Reminiscenz aus Büchern und beigewohnten Gesprächen war. Einem jeden Andern hätte man dieß indessen mehr verübelt, als unserm sonst grundvortrefflichen und daher von Allen herzlich geliebten Sonderling. Man wußte

nur zu gut, daß er sich dieser und jener kleinen Blöße mehr unbewußt, als mit positiver Absicht, schuldig machte, daher rügte man sie nur sehr selten und, wenn es geschah, mit äußerster Schonung. Niemand konnte es über's Herz bringen, dem sonst so lieben Freunde auch nur im Entferntesten weh' zu thun. Um endlich auf das Hauptsteckenpferd des Freundes zu kommen, nehmlich so wie einst Don Quixote Windmühlen für Riesen, literärische Notabilitäten, mit denen er nur vorübergehend verkehrte, für seine intimi zu halten und als solche bei jeder Gelegenheit vorzuführen, so könnte es nicht fehlen, daß diese Passion zu gelegentlichen kleinen Mystificationen und hieraus entspringenden höchst ergötzlichen Scenen Veranlassung gab. Doch es ist nicht meine Absicht, den trefflichen Freund, der mir noch über das Grab hinaus werth und theuer geblieben, zum Gegenstande der Satyre zu machen. Was ich gesagt, sollte nur zur Zusammenstellung eines Ganzen dienen, welches ein Bild liefert, das immer von hohem Interesse bleibt, indem es uns einen Character vorführt, der, verbunden mit den seltensten Herzenseigenschaften, zu den wahrhaft merkwürdigen gehört. Nach längst vollendeten Universitätsjahren führte uns das Schicksal wieder auf eine Zeitlang zusammen, um uns denn, durch seinen etwa drei Jahre darauf erfolgten Tod, auf immer wieder zu trennen. Wir waren nehmlich Nachbaren auf 50 Werst, und er kam zuweilen nach der Stadt. Diese Besuche waren mir jedes Mal ein wahres Fest der Liebe und Freundschaft. Auch war die Excentricität der Jugend bei ihm schon damals im Wesentlichen gedämpft. Geblieben waren ihm nur sein edles treffliches Herz, der liebenswürdige Humor, sprühende Geistesfunken, und sein poetisches Gemüth. Einen Zug, der meinen Freund im Glanze seines moralischen Werthes darstellt, kann ich nicht unangeführt lassen, so insignifiant derselbe sonst an sich erscheinen mag. Er war einmal herübergekommen, und wie gewöhnlich im Gasthause abgestiegen, da seine hochselne Delicatesse es ihm unmöglich machte, ein Absteigequartier in meinem Hause anzunehmen. Ich brachte den Abend bei ihm zu. Unter vielfältigen Gesprächen fiel ihm ein, daß er einen gewissen Brief eigends mit hergebracht; dessen Inhalt mir mitzutheilen er sich schon längst vorgenommen habe. Da seine überschwengliche Corpulenz ihn sehr schwerfällig machte, so war er darauf gewiesen, sich bis in's Kleinste bedienen zu lassen. Er klingelt dem Diener und verlangt eine im Mantelsacke befindliche Brieftasche. Dieser, schon kein ganz junger Mann mehr, sucht, jedoch vergebens. Endlich erklärt er in der peinlichsten Verlegenheit, daß er sie wohl auf dem 20 Werst von hier belegenen Gute, wo der Herr gestern genächtigt, einzupacken vergessen haben müsse. Nun da ist sie nicht verloren, sagt mein Freund; lieb, sehr lieb, wäre es mir indessen gewesen, sie hier nicht zu vermissen, da ich sie nur dieses Briefes wegen mitgenommen. Freilich bin ich am Meisten Schuld, da mir hätte einfallen können, Dich zu erinnern, der Du zuweilen etwas vergeßsam bist. Suche Dir das abzugewöhnen, wenn ich mich beim Packen auf Dich verlassen soll. Der Diener verließ augenfällig verwirrt und mißmüthig das Zimmer, und schon machte sich der gutmüthige Herr Vorwürfe, den treuen Diener

gescholten zu haben, und bemerkte hiebei, in zehn Jahren sei dieß das erste Mal, daß ihm hiezu Veranlassung gegeben worden. Tags darauf, als ich gekommen war, von meinem lieben Dicken Abschied zu nehmen, fand ich die Brieftasche in seinen Händen und er strahlte vor Freude, als er mir erzählte, daß sein Diener ihm beim Aufwecken solche überreicht. Er hatte die Nacht zum Marsche benuzt und 40 Werst hin und her gemacht, um den unzufriednen Herrn zu versöhnen, indem er die Brieftasche holte. Es muß ein seltner Herr sein, dem ein ungebildeter Bauer ungezwungen einen solchen Dienst leistet. Muß man nicht annehmen, daß der Letztere lediglich durch die humane Behandlung des Ersteren zu einer solchen Höhe des Eifers, ihm nach dem Sinne zu leben, gediehen? Immer hatte ich mir vorgenommen, den Freund auf seinem Landgute zu besuchen, und immer kam es nicht dazu, bis ich denn endlich, seiner Bestattung beizuwohnen, die Tour machte, auf die ich mich so lange, wie auf ein Freudenfest gefreut, und die mir nun zur Feier wehmüthiger Erinnerung wurde. Friede der Asche dieses an Herzensvortrefflichkeit bis jezt vielleicht unübertroffenen Sonderlings, dem man nicht allein die kleinen Schwächen so gern verzieh, sondern den man vielleicht gerade dieser halber um so herzlicher liebte.

Wenn mir auch gleich Nr. 797 niemals so nahe gestanden, wie der Vorige, so darf er doch hier eine Erwähnung beanspruchen, indem an seine Bekanntschaft sich die launigsten Reminiscenzen knüpfen. Unverwüstlicher Humor mit oft höchst behaglichem Witz machten ihn zu einem wahrhaft köstlichen Gesellschafter. Schon sein Aeußeres war in gewissen Beziehungen merkwürdig. Höchst unscheinbar, fast schlicht, sehr ernster und gewissermaaßen gleichgültiger Miene fiel er beim ersten Erscheinen Niemandem besonders auf. Er gehörte zu den Menschen, zu denen man erst in eine vertrauliche Beziehung treten muß, um sie ganz zu genießen. Der Pastor — unter diesem Beinamen, den er sich durch vorherrschende schwarze Kleidung und absonderliche Redefertigkeit erworben, bewegte sich der interessante Mann, wiewohl damals schon Doctor, in unsern frohen Studentenkreisen — war in der Gesellschaft, in der er sich einmal eingebürgert hatte, sehr bald ein unentbehrliches Mitglied, mit dessen Erscheinen dieselbe erst recht aufzuleben im Stande war. Ohne im Geringsten irgend einer Débauche ergeben zu sein, verschmähte er doch keineswegs heitere Trinkgelage, besonders wenn in denselben feine Weine im Schwange waren. Gedieh er bei solchen Gelegenheiten zu einem gewissen Stadium der Bachuslaune, so war er unbezahlbar, besonders, wenn er auf ihm gegebene Themata Reden improvisirte, bei denen er allein unverwüstlich ernsthaft blieb, während das ganze Auditorium vor Lachen in Thränen zerfloß. Eines vortrefflichen Exemplares seiner Rhetorik kann ich jezt noch nicht vergessen. Er sprach von der Unmöglichkeit, ohne Geld lustig zu sein. Diesen Vortrag theilte er in drei Abschnitte. Von der Unmöglichkeit, vom Gelde, und von der Lustigkeit. Jeden einzelnen eröffnete er mit einer Definition des Begriffes, die er, nach Feststellung desselben, des Breiteren analysirte und diese Analyse mit köstlichen Beispielen in unübertrefflichen Anecdoten würzte, dann aber mit unvergleichlicher Nutzanwendung den Abschnitt beschloß. Das Ende des Ganzen machte eine sehr sinnige Betrachtung über den überschwenglichen Nutzen der Lustigkeit und die hieraus entspringende Unentbehrlichkeit des Geldes, dessen zweckmäßigste Erwerbung und weisen Gebrauch, der namentlich darin bestehe, von Zeit zu Zeit ein gutes Glas Rheinwein anzuschaffen, indem nur dieser fähig sei, den Menschen auf rechter Bahn zu erhalten. — In dem benachbarten Cassel, nach welchem die Musensöhne zuweilen wallfahrteten, um sich für Göttingens Freuden- und Trostlosigkeit zu entschädigen, die nicht immer in der dortigen gelehrten Ueberschwenglichkeit dem jugendlichen Uebermuth ein Aequivalent zu bieten vermochte, — in dem benachbarten Cassel fand unser Pastor das eigentliche terrain für die ersprießliche Entfaltung seines so bildsamen Humors, und konnte namentlich seinem nicht gemeinen Talente für Mimik und Dramatik reiche Nahrung gewähren. — An der table d'hôte im „König von Preußen," in den am stärksten besuchten Kaffehäusern und endlich auf den Maskeraden im glänzenden Redoutensaal ließ er am Liebsten seiner tollen Laune ungebundenen Lauf. Es bleibt mir unvergeßlich, wie er ein Mal an ersterer, damit wir, ein halbes Dutzend Studenten, alleinige Herrn des Tisches blieben, durch angenommene, bis zur höchsten Täuschung getriebene, Verrücktheit allmählig die Gäste einzeln vom Tische trieb, weil es ihnen nicht länger gerathen schien, in der Nähe eines solchen Tischgenossen zu weilen. Als wir nun unter uns waren, überließen wir uns einem harmlosen Geplauder, dem die vorherrschende Steifheit und Gêne drückende Fesseln angelegt hatte. Von uns unbemerkt war indessen einer der Gäste, der wahrscheinlich etwas vergessen hatte, wieder in den Saal getreten, und mochte eine Zeitlang unsere Mienen beobachtet haben, als er auf ein Mal vor ihn mit den Worten hinträt: Sie scheinen ja wieder ganz vernünftig geworden zu sein. Es kommt mir selbst beinahe auch so vor, erwiderte der Spaßvogel, aber warten Sie, fügte er hinzu, die Arme hoch emporstreckend, in der Luft die Finger, wie beim lebendigsten Harfenspiel, bewegend, indem ich Sie recht ansehe, kommt es mir wieder an, ja es ist da! und hiebei schnitt er ihm unter furchbarem Augenrollen ein so entsetzliches Gesicht, daß der vorlaute Frager entsetzt aus dem Saale floh. — — Im Kaffehause spielte er einmal so täuschend den Zerstreuten, indem er den Leuten volle Kaffetassen austrank, hingelegte angezündete Zigarren gemüthlich weiter rauchte und dabei mit ihnen ganz ruhig, ohne sich weiter zu entschuldigen, ein offenbar einer ganz andern Person geltendes Gespräch pflog, daß die Menschen ihn ganz starr ansahen, bis endlich einer von uns hinzutrat und die Leute beruhigte, indem er des Freundes bekannte, alle Gränzen überschreitende Zerstreutheit freundlichst zu entschuldigen bat, wozu denn der Schalk, als kenne er den vermittelnden Freund weiter gar nicht, unter den artigsten Verbeugungen hinzufügte: „bitte, bitte, es hat gar Nichts „auf sich, wo kommt es nicht vor, daß man zuweilen zerstreut ist, bin ich es doch auch zuweilen." Da er sonst ganz vernünftig, ja sogar interessant sprach, so nahm ihm Niemand auch seine Zerstreuung weiter übel, sondern galt nur die allgemeine Meinung, so etwas erlebe man doch nicht

alle Tage. Am Grandiosesten war er auf den Masceraden. Doch würde es zu weit führen, ihn in allen den von ihm meisterhaft dargestellten Characterrollen schildern zu wollen. Soviel stand fest, daß, wenn er auftrat, die allgemeine Aufmerksamkeit sich ihm zuwandte, und die glänzendsten Maskenzüge nicht weiter beachtet wurden. Wenn er die Possen ließ, so entdeckte man in ihm bei traulichem Zwiegespräch einen Menschen von hellen und klaren Ansichten, von trefflichem Gemüthe und sehr gediegener Bildung. Im Jahre 1849 suchte ich ich ihn vergebens in Moscau auf. Jezt erfahre ich aus dem Album, daß er bereits zwei Jahre früher gestorben war.

Nr. 815 und 999.

Zwei absolut verschiedene Individuen; der eine die personificirte Geradheit, so zu sagen in einem, wenn gleich edlen, Cynismus sich gefallend, der andere die immer berechnende Weltklugheit, in den elegantesten Formen sich bewegend, der eine Mathemetiker und Philosoph, der andere Jurist und Hofmann. Beide in jeder Beziehung an Geist und Herz gleich ausgezeichnete Menschen und in einer Ansicht ganz zusammen treffend. Beide von gutem alten Adel, Söhne von hochgestellten Vätern und zu den ersten Familien des Landes gehörend, konnten und wollten sie nicht begreifen, daß in dem Besitze des Adels irgend ein Vorzug liege und daß ein Nichtadeliger, wenn er sonst Adel der Gesinnung habe, in irgend einer Beziehung hinter dem Edelmann stehe. Zu diesen Ansichten bekannten sie sich laut und unumwunden und sahen mit Schmerz der Zeit entgegen, wo sie bei dem besten Willen ihrem exceptionellen System zu huldigen beschränkt werden würden. Mein Freund d. Math. trat bald darauf in Militairdienste, u. ich habe weiter Nichts von ihm gehört. Anders war es mit dem Juristen. Dieser setzte es energisch durch, seinem Systeme treu zu bleiben, auch waren ihm die Verhältnisse günstig. Seine Mutter, die ihn anbetete, ging ganz und gar in die Ansichten des Sohnes ein, und der alte Vater, wiewohl ein mit Band und Stern versehener wirklicher Geheimerath, war viel zu gutmüthig, als daß er Frau u. Sohn entgegen getreten wäre. Mein Freund hatte keine größere Sorge, nachdem wir beide, von der Hochschule schon seit längerer Zeit in's Land gekommen, eine Zeitlang in Riga zusammen lebten, als mich mit seinen Eltern bekannt zu machen, so daß sich zwischen uns nicht allein bald ein näherer Umgang, sondern sogar (ich war damals schon verheirathet) eine gewisse Intimität entspann. Mein Freund war in vielen Beziehungen ein höchst merkwürdiger Mensch. In der äußeren Erscheinung sah man nur einen Mann von der feinsten Lebensart, die er auch sogar im Umgange mit Studenten nicht verleugnete. In der Tracht unterschied er sich wesentlich von dem großen Haufen, doch machte er Alles mit, wenn gleich in seiner Art, d. h. ein gewisses ästhetisches Gefühl dominirte hier. Der Grund seines Wesens war Ernst, ja man könnte sagen, daß ein Anstrich von Melancholie vorherrschte. Sein Hauptfeld war die Intrigue, doch verfolgte er in selbiger nur tadellose Zwecke. Ueber die Menschen hatte er seine besonderen Ansichten: er meinte, irgend wo daß man sich überlegen fühle, man Dieses jederzeit geltend machen und

Andere leiten müsse, uns in unsern Absichten bewußtlos dienstbar zu seyn, nur Freunde, d. h. gleichgesinnte und weder geistig noch moralisch unter ihm stehende Personen schloß er aus der Zahl der ihm Dienstbaren aus. Für den Freund, wenn Jemand ihm erst ein solcher war, galt ihm kein Opfer zu hoch, wo es zu helfen wirklich Noth that. Dieß geschah denn jederzeit mit Rath und That. Ersterer war von ihm zuweilen weit mehr werth, als von vielen Anderen die Letztere. Denn er war immer reiflich überlegt, nach allen Seiten hin umsichtig bedacht und lieferte immer ein ersprießliches Resultat. Wir haben lange Zeit hindurch, wenn gleich nicht mehr an einem Orte zusammenlebend, in ununterbrochener enger Beziehung zu einander gestanden, und in mancher kritischen Lebenslage hat mir sein sicherer und richtiger Blick, in brieflichen Mittheilungen benutzt, zum Leitfaden gedient. Was ihn von vorn herein an mich geschlossen hatte, war, daß kein Anderer es so verstand, den zuweilen in ihm aufsteigenden finstern Geist zu bannen. Ich vermochte ihn zu wahrer Fröhlichkeit hinauf zu schrauben, dafür war er dankbar, und diese Dankbarkeit wurde denn, da ich nicht abgeneigt war, wo nöthig, auch mit ihm mich ernsthaft und tiefer zu bewegen, und wir uns überall verstanden,— bald zur herzlichen Freundschaft, die sich noch lebhaft in einem seiner letzten Briefe aussprach, in welchem er ahnungsvoll auf sein baldiges Scheiden von der Welt anspielte. Er meldete mir den Tod seiner von ihm angebeteten Mutter, mit welchem, wie er sagte, alle Bedeutung des Lebens für ihn geschwunden sei, von dem er übrigens fühlte, daß dieses sich seinem allmählichen Ende nahe. Mit Wehmuth erinnerte er sich der gemeinschaftlich so glücklich verlebten Tage, sowohl im Auslande, als in Riga. Aus jenen rief er die verschwundenen Namen in Berlin und Heidelberg herauf, die uns an beiden Orten das Leben verschönt; aus letzteren dagegen die gemüthlichen Familienfreuden, denen wir uns in den Kreisen der beiderseitigen Unsrigen ergeben, und die wir in trauten Zwiegesprächen verbrachten, wenn ich ihn an seinen Dejour-Tagen in der General-Gouverneurs-Cancellei auf dem Schlosse besuchte. Er sprach endlich von der dürren Gegenwart, die ihm ganz unleidlich sein würde, wenn ihm nicht ein Sohn lebte, der ganz das Bild der Großmutter sei, und so ihm das Andenken an dieselbe immer wieder auffrische. Der Mutter dieses Knaben, so wie überhaupt seiner ehelichen Verhältnisse, erwähnte er mit keiner Sylbe. Unvergeßlich ist es mir, wenn er zuweilen die Gefühle, die sich in ernst melancholischen Stunden seiner bemächtigten, in Phantasieen auf der Violine aussprach, ein Instrument, das er meisterhaft handhabte. Dieser von so Wenigen, wie er es verdiente, gewürdigte und verstandene Mann wurde, seiner obenerwähnten Ansichten halber, von seinen Standesgenossen wenig geliebt, und verlebte den Schluß seiner Tage so ziemlich ganz auf sich selbst angewiesen. Ich meinerseits schätze mich glücklich, ihn zu meinen Freunden gezählt zu haben. Die Lese, die mir aus seinem nähern Umgange zugefallen, ist so reichhaltig gewesen, daß ich noch bis ans Ende daran zu zehren habe! — !

(Schluß folgt.)

II. Poetische Versuche.

a) Die glücklichen Fische im Wirzjärw.

(Volkssage.)

Im Wirzjärw, so glänzend, so spiegelnd und hell,
Durchfurchen die Fischlein, bald zögernd, bald schnell,
In farbigen, fröhlich-geselligen Reih'n,
Die blauenden Fluthen im sonnigen Schein.
Nichts stört ihre Spiele; die harmlosen Freuden
Kann ihnen nicht Sorge, nicht Kummer verleiden.

Es fließet manch' Bächlein, so klein, als auch groß,
Hinein in des Sees verbergenden Schoos;
Hier ertönen Gesänge unsterblichem Mund:
Es wohnet manch reizendes Nixlein im Grund,
Und wenn es verläßt sein krystallenes Schloß,
So dient eine rosige Muschel als Roß;

Es schifft durch die Fluthen mit Kosen und Scherz
Verlockend des Wanderers arglosen Herz;
Vermag dann sein zögernder Fuß nicht zu flieh'n,
So wissen sie ihn in die Fluten zu zieh'n;
Sie locken, sie rufen mit schmelzenden Klängen,
Bis daß er gehorcht den Sirenengesängen,

Bis daß er sich stürzt in die gleißende Flut,
Zu stillen der Sehnsucht verzehrende Glut.
Die Nixen empfangen ihn, führen ihn fort,
Erneuertes Leben erblüht ihm sofort;
Vergessen sind frühere, irdische Triebe,
Es weihet ein Nixlein ihm ewige Liebe.

So zog an Jahrhundert Jahrhundert vorbei,
Vom Schicksal der Welt blieb der See allein frei:
Nichts änderte dort sich, und jegliches Jahr
Klang Jubeln und Kosen, wie immer es war;
Stets spielten die Fischlein auf sandigem Grund,
Stets lachte der Nixen hochschwellender Mund.

Nie wagt' es ein Raubfisch mit gierigem Zahn
Des herrlichen Wirzjärw Gewässern zu nahn.
Es beschützte die Fischlein ein günstiger Stern
Und erschreckte den nahenden Räuber von fern:
Nie mocht' er den Wirzjärw', trotz Mühen, erreichen,
Stets läßt ihn jähes Entsetzen entweichen.

Nur einstmals verirrt sich zum Eingang ein Hecht,
Erblicket die Fischlein und freuet sich recht;
Den gähnenden Rachen eröffnet er breit:
Es spielet ein silbriges Fischlein nicht weit,
Er fletschet die Zähne, von Mordbegier trunken
Versendet, so scheint es, sein Auge rings Funken.

Da sieht ihn das Fischlein und auch seinen Tod,
Vom klaffenden Rachen des Räubers bedroht,
Will fliehen, — vergeblich — und bittend es spricht:
„Erbarmen! Erbarmen! O tödte mich nicht!
O laß mir noch länger des Sonnenlichts Schimmer,
Ich stille, so klein, Deinen Hunger doch nimmer!“

„Ein wichtig Geheimniß verrathe ich Dir,
Du dankst mir noch wahrlich alsbalde dafür!“
„„Ei schaut mir das Wichtlein! Was du dich getraust!
Dir hilft nichts, du hast hier am längsten gehaust!
Doch sprich nur, erbettelst ja nimmer Dein Leben,
Ich will Dich nur quälen, mich freuet dein Beben!““

„So wiss', daß auch ich ein Hecht einstens war!“
„„Ein Hecht? nun das ist doch possirlich, fürwahr!“
„Ich flehe, so hör nur, Du glaubst mir alsdann,
Und glaubst Du mir nicht, so siehst Du, ich kann
Dir nimmer entgehen, kann nirgend entrinnen,
Du magst dann mit mir nach Gelüsten beginnen.“

„Gewiß, ich war einstmals gar stark und gar groß,
Der Schrecken der Fische im Embachschoos;
Da plagte mich einstens des Raubs Begier,
Ich stach durch die Wellen des Flusses, und hier,
Am Eingang des Wirzjärws erblickt, ich sogleich
Ein Fischlein von Silber und Gold schillernd reich.“

„Ich schnappte es rasch und ich schlang es hinab;
Doch kaum, daß das Fischlein gefunden sein Grab,
Da wurde mir plötzlich so bang und so eng,
Rings wirbelte kreisend ein wildes Gedräng,
Stets kleiner, stets schwächlicher war die Gestalt,
Hin war meine einstige Kraft und Gewalt. — —

Da pakt' es den Hecht mit Entsetzen und Graus,
Er floh, doch das Fischlein, das — lachte ihn aus. —
Die Schwalbe jedoch, die gelauscht, eilte fort,
Erzählte die Mähre von Ort zu Ort;
Sie schwebet noch heut über Seen und Flüssen
Und thut sie geschwätzig jedwedem zu wissen.

b) Die schweigsame Tanne am See.

Ihr seht dort den düstern, hochkronigen Baum,
Er raget so kühn in den luftigen Raum;
Er reget den Wipfel gleich rauschenden Wogen,
Von spielenden Lüften sanft kosend erfaßt,
Und neigt sich, von lastenden Jahren gebogen,
Ein wenig zum See als befreundeter Gast.

Doch ragt er noch immer stolzstrebend und hehr
Empor in der Wolken glanzlockiges Heer,
Sie grüßen ihn mild, der mit kühnem Bestreben
Sich hoch in den Aether zu ihnen gesellt.
Es scheint, wenn im Flug sie vorüber ihm schweben,
Erzählt er die Wunder der tieferen Welt.

Oft regt er sein Haupt, wie im einsamen Weh,
Und blicket so ernst auf den blinkenden See;
Dann nikt er so feierlich — stumm seinem Bilde,
Als dächte er längst schon entschwundener Zeit,
Wo spielend mit Blumen im grünen Gefilde
Er sich ihres würzigen Duftes erfreut.

„Die schweigsame Tanne“ ist weithin bekannt,
Obwol sie mit Unrecht wol schweigsam benannt,
Wol wäre sie „redende“ besser geheißen,
Denn wer nur ihr Flüstern und Rauschen versteht,
Den wird sie mit Worten der Weisheit begrüßen,
Mit Lehren, die nimmer der Wind ihm verweht.

Sie flüstert ihm leise mit mahnendem Ton,
Wie schnell ihr vorüber Jahrhunderte flohn,
Wie neue Geschlechter auf Erden erstanden,
Und was sie gewirket und wie sie gelebt,
Wie endlich auch sie ihren Untergang fanden,
Nachdem sie ihr Ziel, das bestimmte, erstrebt.

Sie rauschet ihm zu von dem eigenen Loos;
Wie einst sie gekeimet im wärmenden Schoos
Der Erde, wie sie dann mit Blümlein gescherzet
Und fröhlich gekoset auf duftiger Au;
Wie sie dann im Wald sich mit Schwestern geherzet,
Wie sie sich geschmückt mit dem blitzenden Thau.

Die kindlichen Freuden der Jugend sind fort;
Sie stehet verlassen am einsamen Ort.
Wol duften noch Blumen mit würzigem Hauche,
Doch steiget ihr Duft nicht zur Riesin empor;
Es glänzet der Thau nur am niederen Strauche,
Und alle Gespielen sie lang schon verlor.

Im Hain, welcher heute den Recken umsteht,
Ist niemand, der seine Gedanken versteht;
Nur er blieb allein von allen Geschwistern,
Vergangenen Zeiten ein trauerndes Mal.
Drum blickt er so düster mit seufzendem Flüstern
Herab von dem Ufer ins lachende Thal.

Eins hofft er, von inniger Sehnsucht erfüllt:
Es werde sein einziger Wunsch noch erfüllt;
Nicht mag er im langsamen Sterben versiegen,
Nicht brechen, vom Beile des Menschen gefällt;
Er wünscht nur, tief drunten im See einst zu liegen,
Vom leuchtenden Blitze des Himmels zerschellt.

c) Des Mägdleins Traum.

Wie sie so süß, so hold dort schlummert,
Wie rosig ihre Wange blüht,
Wie sich der Mund zum Lächeln rundet,
Zum Küssen ihre Lippe glüht!

Zeigt dir der Traumgott duft'ge Wiesen
Mit Sonnenlicht und Blüthenglanz?
Ist's, weil du mit Gefährten kosest,
Vereint zu Spiel und frohem Tanz?

Erhaschest du im Traum so freudig
Den prachtgeschmückten Schmetterling;
Ergötzt dich an dem zarten Finger
Der blanke steingeschmückte Ring?

O, schlummre fort und lächle reizend
Mit klarem Engelsangesicht',
Erwacht wirst du aufs Neue lächeln:
Du kennst des Lebens Ernst noch nicht.

d) Die Briefe.

Ei, Tantchen, und schmerzt Dich Dein Auge,
Daß es so trüb auf mich schaut?
Wie sind deine Finger so hager,
Voll Runzeln die zarte Haut?

Da hat sie schmerzlich gelächelt, —
Tief schnitt's in das Herz mir hinein; —
Sie preßte die Hand auf den Busen:
„„Und lernst du nie, stille zu sein?““

Nicht lange, da ist sie gestorben,
Und lächelt im Schreine so mild,
Die Hand auf den Busen gefaltet:
Das Klopfen war drinnen gestillt.

Der Vater, der legt zu der Todten
Elf Briefe, gesiegelt mit Roth;
Ein zwölfter war schwarz gesiegelt,
Drin las ich: „Dein Wilhelm ist todt.“

e) Die zwei Blüthen.

Jüngst sahe ich zwei Vasen
Von ganz besondrer Art,
In jeder eine Blüthe
Gar lieblich fein und zart.

Sie lächelten so freundlich
Im schönsten Azurblau,
Fürwahr, so holde Blümlein
Blühn wohl auf keiner Au!

Wie Sonnenstrahlen funkeln,
So leuchteten sie fern,
Und wer sie sah, verweilte
Bei ihnen gar zu gern.

Allein es ist gefährlich,
Sie lange anzusehn,
Und lange dort zu zögern,
Wo ihre Düfte wehn.

Sie lächeln und sie strahlen,
Sie glänzen und sie glühn,
So daß dem holden Zauber
Wol niemand mag entfliehn;

Und der, der sie erblicket,
Fühlt bald unnennbar Leid,
Bald sel'gen Wonneschauer,
Bald Zagen und bald Freud'.

So blühn die holden Blumen
Und leuchten wundersam;
Doch schließen sich die Vasen,
Wenn still der Abend kam.

Als sammtne Rosendecken,
Mit Frangen lang geziert,
Behüten sie die Blüthen,
Daß sie nicht etwa friert.

Doch wenn am blauen Himmel
Aurora rosig lacht,
Dann leuchten auch die Blüthen
Auf's Neu in ihrer Pracht.

Kennst du, mein trautes Liebchen
Die blauen Blüthen? Was?
Schau nur in Deinen Spiegel,
Und gleich erblickst Du sie.

Korrespondenz.

Reval, den 25. April. Wiewohl in Baltischport schon am 12. April ein paar Schiffe mit Südfrüchten angekommen waren und auch am 18. d. M. sich ein solches Schiff bereits in der Nähe der kleinen Inseln von Reval blicken ließ, so war doch unsere Rhede noch am 20. mit Eis bedeckt, das sich nun jedoch schon zu spalten und zum Theil, besonders an den Ufern unserer Bucht, von Meerwasser getränkt, und bis an die Oberfläche durchzogen, allmählig zu sinken begann, was man stets als ein günstiges Vorzeichen für einen ergiebigen Fischzug ansieht, da sonst die Fische, die sich unter dem Eise geborgen gehalten, mit dem Fortziehen der Eismassen in's Meer auch unsere Küsten zu verlassen pflegen. Aber nicht so leicht und gefahrlos, wie hier die Meeresbucht bei Reval sich ihrer schweren Eisdecke entledigte, gelang es den vielen Bächen und Flüssen tiefer im Lande, sich von den Fesseln, in welche besonders die Kälte im Februar und Anfang März sie geschlagen, völlig wieder zu befreien. Denn der viele Schnee, der sich in diesen letzten Monaten fast in allen Gegenden ungewöhnlich hoch angehäuft und zuletzt noch von vielem leichten Schnee bedeckt worden, der bei den ersten glühenden Sonnenstrahlen des Aprils verging und auch die größern Schneemassen schneller mit auflösen half, machte beim Aufgehen des Eises in den Bächen und Flüssen das Wasser fast überall um mehrere Fuß über das gewöhnliche Niveau der Gewässer um diese Zeit steigen, und wo die Ufer niedrig und seicht waren, auch das umliegende Land zu beiden Seiten weithin überschwemmend. So hören wir, daß selbst an der Quelle der Pedja, die sich, von der Grenze Wierlands einen großen Theil des Dörptschen Kreises durchfließend, bis in den Embach ergießt, das Wasser am 14. April um mehr als 5 Fuß gestiegen war, dessen man sich seit Menschengedenken nicht zu erinnern weiß, eben so war auch der Sembach ausgetreten und bei Pühs die Brücke zerstört. Hier in der Nähe von Reval hatte der Jaggowallsche Bach am 16. und 17. April mehrere Brücken fortgeschwemmt, theils dermaßen zerstört oder beschädigt, daß die Communication dadurch augenblicklich gehemmt ward. Ganze Heuscheunen und andere kleinere Gebäude, die nah am Ufer lagen, wurden von der Gewalt des Wassers mit fortgerissen. Auch die hohe Brücke über den im Sommer fast unerkennbaren Brosefluß bei Jegelecht war dermaßen unter Wasser gesetzt, daß selbst die Speichen eines darüber fahrenden Wagens mit Wasser bedeckt wurden. Die feste Brücke über dem beim Dorfe Hiero zwischen romantischen Ufern durchfließenden Bach verlor einen Pfeiler, den das Wasser unterminirt hatte, so daß von Reval aus die nöthigen Anordnungen getroffen werden mußten, die dadurch unterbrochene Communication auf der Poststraße schleunigst wieder herzustellen. Eben so war die große Brücke bei Kegel von dem Ueberfluthen des Wassers stark mitgenommen und wurden die Fuhren mit den in Baltischport gelöschten Waaren der dort eingelaufenen Schiffe dadurch eben so aufgehalten, als die Frachtfuhren mit Südfrüchten, die von Reval nach Petersburg expedirt worden, sich hin und wieder auf ihrem Wege durch die Beschädigung der Brücken, bis solche wieder hergestellt werden konnten, augenblicklich gehemmt sahen. Auch der Jöggisch'sche, Sippsche, Goldenbeck'sche Bach und besonders der reißende Kasargensche Strom hatten sich am 15. u. 16. April weit über ihr Bette erhoben und viele Verheerungen angerichtet. Doch die günstige Witterung in den letzten Tagen der Charwoche, wie an den beiden Ostertagen, setzte jenen Ueberschwemmungen und der argen Wasserfluth an mehreren Bächen und Flüssen glücklich ein Ziel und das aus seinen Fugen getretene gefürchtete Element verlief gar bald und zog sich zurück in die Tiefen der Erde. Auch von manchem Unglücksfall, der sich während jener Wassersnoth in verschiedenen Gegenden ereignet, da Leute mit den auf dem Wasser dahintreibenden Eisschollen fortgeschwemmt, auch beim Durchfahren der hoch angeschwollenen Flüsse von der Gewalt des Wassers erfaßt und mit Wagen und Pferd in die Tiefe mit fortgerissen sein sollen rc., wird hier mancherlei erzählt, doch fehlen darüber noch die officiellen Berichte.

Miscellen.

Aus dem Tagebuche eines reisenden Livländers.

Paris.

Erlauben Sie mir, Ihnen ein Blatt aus meinem Tagebuch vorzulesen. Zwar können diese flüchtig hingeworfenen Zeilen für Sie nicht den hundertsten Theil des Werthes haben, den sie für mich immer behalten werden. Vieles habe ich schlecht gesagt, was ich im Augenblick nicht besser zu sagen wußte, vieles verschwiegen, was nicht zu sagen war; Sie sind in dem ersten Fall an den mangelhaften Ausdruck gewiesen, können in dem zweiten nicht die Erinnerung zu Hülfe nehmen, und das Bild hat keine Farben. Mich berühren diese Zeilen jedesmal, wie eine Wundergerte, ich sehe den Vorhang einer Zaubergrotte sich aufrollen; in dem Glanze zahlloser Lichter erscheint die königliche Fee, und ich schließe die Augen und träume ein Märchen aus tausend und eine Nacht!

Noch ist es mir wie heute gegenwärtig, als ich zum ersten Mal die Rachel auftreten sah. Sie war gerade von einer Reise in Deutschland zurückgekehrt, wo sie aus begreiflichen Ursachen nicht genügend anerkannt worden war, und trat nun wieder, glücklich und stolz, auf den alten Boden der Triumphe. Als sie damals auf den Brettern erschien, ging ein schwerer Athmenzug durch das Theater,

(Hierzu eine Beilage).

ein wohlgefälliges, halbverliebtes Lächeln flog über alle Gesichter — der allgemeine Liebling war wieder da. Da plötzlich, gestatten Sie mir den ungemeißelten Ausdruck, fuhr der Wahnsinn in die Versammlung, Alles, was Odem hatte schrie, stampfte, polterte und jauchzte der Gefeierten entgegen, ja selbst die schlummernde „Claque", dieser Hanswurst der Kritik, gerieth in einen unheimlichen Enthusiasmus. Da ich meine Zeit selten mit Applaudiren verliere, weil ich finde, daß man sie immer besser ausnutzen kann, setzte ich sogleich meinen Binocle an und sog mich mit den Augen fest an ihre Gestalt. Obgleich ich mich aber während der ganzen Vorstellung nicht von ihr losreißen konnte, wäre ich doch verlegen gewesen, wenn ich Ihnen damals eine Beschreibung derselben hätte machen müssen. Als der Vorhang fiel, erwachte ich wie aus einer Betäubung, ich rieb mir die Augen und stierte gewaltsam in die Luft, um ihr entflohenes Bild wieder zu erhaschen — aber vergeblich. Nur einen Augenblick länger, dachte ich, nur einen Blick noch auf sie und ich hatte sie sicher. Da rollte, wie um mich zu necken, der Vorhang wieder auf, sie wurde herausgerufen und erschien noch einmal. Mein ganzes Wesen concentrirte sich zu diesem letzten Blick und wurde Auge, ich klammerte mich an sie an — da fiel der Vorhang wieder und ich hatte das Bild verloren.

Und jetzt noch, wenn Sie mich fragen „wie sieht denn eigentlich die Rachel aus"? würde ich sagen: Nun, sie sieht aus, wie die königliche Phaedra, oder wie die buhlerische Lisiska, sie sieht aus, wie die schwärmerische Adrienne, die ihren scheidenden Geliebten zurückhalten will, und in die wenigen Worte einer Fabel den ganzen Schmelz ihrer Seligkeit und ihrer Liebe legt; sie sieht aber auch aus, wie die eifersichtige Adrienne, die ihre Nebenbuhlerin findet, und wie die sterbende, die grauenvoll mit dem Gifttode ringt. „Aber die Rachel, die Rachel, fallen Sie mir ins Wort, beschreiben Sie sie mir". Die Rachel, mein Lieber, ich muß lächeln über Ihre Frage, was glauben Sie denn? die Rachel ist kein Mensch, wie Sie und ich, sie ist eine Seele ohne Körper, sie ist mit einem Wort der „Genius des Scheines". Sie erscheint als Engel und als Teufel, sie ist die Tugend, wie das Laster, die Liebe, wie der Haß; wenn sie lächelt, spielen Amor und alle Grazien um ihren Mund, wenn sie zürnt, lagern sich die Furien um ihre Lippen! Was mich zu dieser transcendentalen Auffassung berechtigt? Aber ist denn nicht jeder gute Schauspieler mehr oder weniger in dem Zustande des Somnambulismus? Und die Rachel läßt sich nicht anders erklären. Nur so kann man sie auf der Bühne mit reinem Entzücken und rückhaltsloser Begeisterung betrachten, und wenn der Vorhang gefallen, wenn der schöne Genius aus seiner Hülle gestohen und der Zauber gelöst ist — mit leisem Grausen an dem Leichnam vorübergehn. Sie müssen also Ihre Frage anders stellen, und sagen „Wie sieht die Rachel als Phaedra, wie sieht sie als Adrienne aus?" während Sie mich in jedem andern Fall fragen müßten, wie die Adrienne, die Phaedra als diese und jene Schauspielerin aussieht. Aber dann geht auch Ihre Frage nicht mehr nach dem bloßen Aeußeren, sondern nach dem Spiel der Künstlerin, und das ist auch in der That die einzige Form, in welcher sie füglich gethan und beantwortet werden kann.

Zu einer guten Schauspielerin gehört sich auch vor allen Dingen eine geist- und seelenvolle Auffassung des Stücks, und das ist namentlich bei geist- und seelenlosen Stücken dringend nothwendig. Ein nichtssagendes Stück geistreich wiederzugeben, ist eine Art theatralischer Taschenspielerei, die nur von den größten Künstlern mit Geschick ausgeführt worden ist, aber ein unwahres Stück wahr zu spielen, ist eine Unmöglichkeit, welcher nur die Rachel gewachsen zu sein scheint. Die ganze Fluth der neufranzösischen Stücke, was sind sie anders, als werthlose „Clubbmarken" die sich nur durch den Kredit der Schauspieler einer vorübergehenden Geltung erfreuen, und die mit dem Tage, wo die Rachel sich weigert, diese Lappen in Umlauf zu setzen, einen lamentablen Bankerott zur Folge haben werden. Nehmen Sie einmal die beste Scene aus dem besten Stück und lesen Sie sie durch; die Unterhaltung kann Ihnen vielleicht piquant, in gewisser Beziehung vielleicht sogar geistreich erscheinen, aber ich müßte mich sehr täuschen, wenn Sie sie für irgend charakteristisch halten sollten. Sie haben mit dem Helden des Stücks eben nur eine diplomatische Bekanntschaft gemacht, er ist Ihnen vorgestellt und Sie haben seine Titel erfahren; diese Convenienz ist aber auch Alles, mehr dürfen Sie nicht erwarten und an eine deutsche Freundschaft ist nicht zu denken. Und nun setzen Sie zum Vergleich dieser Scene den ersten Dialog aus dem Don Carlos entgegen. In diesem einzigen Dialog hat der Autor beide Charaktere mit so kräftigem Pinselstrich aufgetragen, daß man sie für das ganze Stück in unauslöschlichen Zügen vor sich sieht. Man hat zwar von Shakespeare gesagt, er habe uns nur Federzeichnungen seiner Charaktere gegeben und an dem Künstler sei es, sie zu coloriren. Dieser Ausspruch hat ohne Zweifel sein Wahres, obgleich mir unter Andern der Falstaff doch etwas zu corpulent für eine Federzeichnung erscheint, und zu illuminirt, um noch der Colorirung zu bedürfen. Dem sei nun, wie es wolle, jedenfalls haben die Shakespear'schen mit den neufranzösischen Stücken die Aehnlichkeit, daß beide nur von guten Künstlern gespielt werden können; jene aber, um den richtigen Contour richtig zu coloriren, diese, um entweder den falschen kunstreich zu übertünchen, oder in den meisten, um in den verwischten Wasserfarben den fehlenden Knochenbau nachzuhyplen. Und was nun die klassisch-französische Tragödie, in der die Rachel ihre meisten Triumphe davonträgt, und namentlich den gefeierten Racine betrifft, da kann ich an einen Nichtfranzosen die Frage wagen: Ist das Natur? Sind das Menschen mit Mark und Bein? Mir haben sie immer den Eindruck von Spieluhren gemacht, die ihr aufgezogenes Lied gehorsam und wohlklingend abspielen, ruhiger und runder vielleicht, als es von Menschenhänden geschehen kann, weil in der Maschine keine Muckel zuckt, kein Nerv vibrirt und kein Pulsschlag sich regt; aber diese wohllingende, seelenlose Regelmäßigkeit hat mich immer zur Verzweiflung gebracht. Setzen Sie sich einmal in die Lage des unglücklichen Schauspielers, der es mit einer solchen Kunsttirade zu thun hat, und nun plötzlich in einen seitenlangen fast punkt- und kommalosen Affect gerathen soll. Es geschieht meistens, was vorauszusehen war — er verliert den Affect und geht durch die Tirade oder läuft durch die Tirade und verliert den Athem. Hier aber müssen Sie die Rachel sehn, wie sie mit einer solchen Tirade fertig wird. Um ihr Spiel genauer zu untersuchen, habe ich mir bisweilen ein kleines Experiment erlaubt. Ich schloß nämlich zuerst die Augen und hörte sie bloß declamiren, darauf verschloß ich die Ohren und sah sie nur agiren. Dieses Mittel rathe ich übrigens bei mittelmäßigen Schauspielern anzuwenden, wo Mimik und Declamation selten auf denselben Ton gestimmt sind, und meistens ohne innere Einheit nebeneinander herlaufen. Wenn man aber von der Rachel sagen wollte, welcher von beiden Künsten sie mehr die Gewalt ihres Spieles verdanke, so ist das sehr schwer. Beide, Musik und Plastik der Gedanken, sind so unmittelbare Seelenabdrücke, so durchsichtig und wahr, so schön und überzeugend, so reich und fein nuancirt — aber mit allen Ausrufungszeichen werde ich sie nicht beschreiben — kommen Sie und sehen Sie. — Bei der Betrachtung des Spiels der Rachel ist es mir ergangen, wie es dem Neuling gewöhnlich in Sachen des Geschmacks zu gehn pflegt. Man fühlt lange dunkel, daß einem der Gegenstand gefällt, ehe man im Stande ist, sich Rechenschaft davon zu geben. So war es mir zwar sogleich einleuchtend, daß die Rachel, wie man zu sagen pflegt „besser spielte" als die übrigen

guten Schauspieler, es war mir aber unmöglich dieses „Je ne sais quoi“ genauer zu definiren. Eine flüchtige Pantomine, ein halber Seitenblick, ein verflogenes Lächeln und alles lebt! Es ist wie mit einer schulgerechten Zeichnung, die Sie von allen Seiten betrachten, ohne etwas an ihr aussetzen zu können, und doch ist das Ganze todt. Da tritt der Künstler heran und fügt einen vergessenen Strich hinzu, aber es war der Sitz des Lebens, und wie durch Zauber tritt das Bild aus dem Papier und redet Sie an! die große Kunst der Rachel ist — ich muß einen Ausdruck erfinden — die psychologische Interpunktion. Sie declamirt nicht allein, sie durchlebt. Man muß es gesehen haben, wie sie von dieser Kunst Gebrauch macht wo der Autor sich gegen dieselbe versündigt hat, d. h. in Fällen, wo sie genöthigt ist, aus ihrer Kunst ein Kunststück zu machen; man muß es gesehen haben, wie sie die Lücken eines Dialogs ausfüllt, die Inconsequenzen versöhnt, die Mattheit auftutzt, anspornt und in Bewegung setzt, und wie sie dem übereilten Affect Zeit giebt, sich zu motiviren. Ich habe sie immer mit großem Wohlgefallen von dieser rein künstlerischen Seite betrachtet und jedesmal macht es mir ein unbeschreibliches Vergnügen, wenn ich sie wieder auf einer ihrer Finetten ertappe. Manchmal ist es nur eine plötzliche Pause, ein gedehntes Wort, ein Blick, der von unten anfängt und sehr langsam nach oben gleitet, aber der folgende Gedanke poltert nicht über den vorhergehenten hinweg, und das Publikum hat Zeit gewonnen, sich für ihn zu erwärmen.

Sage man mir nicht, daß ja wohl Alles, was die Rachel in einem Stück finde, verborgen in demselben leben müsse, daß vieles von dem Autor unmöglich in Worte gefaßt werden könne und es daher dem genialen Schauspieler überlassen bleibe, ihn zu ergänzen. Die ganze stumme Sprache der Mimik und Pantomimik darf nur in soweit in dem Stücke latent gedacht werden, als sie die Declamation begleiten muß, um die fingirte Persönlichkeit des Schauspielers den gewöhnlichen Gesetzen der menschlichen Natur überhaupt, und ihren individuellen insbesondere unterzuordnen, um durch die gesteigerte Illusion dem Zuschauer die Wahrheit des Stücks näher ans Herz zu legen. Sobald aber Mimik und Pantomimik, so wie selbst eine künstlich gesteigerte Declamation die Aufgabe haben, das Stück zu ergänzen, zu heben und sogar auf Kosten der Charaktere zu erklären, dann wird das Verdienst des Autors in demselben Maße geringer, als die Kunst des Schauspielers höher veranschlagt werden muß. Die Rachel würde sich wohl auch des Kothurn's und der Maske bedienen können, aber — sie müßte erst den Sophokles finden.

Bei der Ausübung ihrer Kunst kommt dieser Künstlerin eine Naturgabe zu Statten, der unerschöpfliche Reichthum an Affect nämlich, über den sie zu gebieten hat, und welchen sie — ohne Oeconomie verwaltet. Man hat ihr das Letztere vorgeworfen; aber was bei dem Armen sinnlose Verschwendung heißt, daß heißt bei dem Reichen Sparsamkeit, und wer will es leugnen, daß die Rachel eine Potenz des Affects besitzt, zu welcher nur sie sich zu erheben vermag, und daß ihre leidenschaftlichen Cadenzen um eine Octave weiter reichen, ohne doch jemals in die kreischenden Töne zu verfallen.

Man hat ferner behauptet, daß die Rachel nicht im Stande wäre, die deutsche Tragödie zu spielen, daß ihre Leidenschaft nicht die Leidenschaft überhaupt, sondern die französische und daher einseitig sei. Was den ersten Theil dieser Behauptung betrifft, so ist das eine Frage, die freilich schwer zu erledigen ist; die Thekla hätte sie nicht gespielt, aber die Louise? Und daß ihre Leidenschaft die französische sei, scheint mir am wenigsten ein Vorwurf. Die Leidenschaft trägt, wie der Mensch, ein Nationalcostüm und macht die Moden mit. Jedes Volk hat sein Pathos und das antike Pathos ist ein andres, als das moderne.

Wenn die Venus victrix von Milo in der Schleppe erschiene, wäre sie darum weniger ihres Sieges gewiß? Nur muß man sich ein wenig auf den Faltenwurf verstehen. Als Garrik den Hamlet im Frack zu spielen unternahm, zeigte er einen kühnen künstlerischen Blick und trug einen glänzenden Triumph davon. Das beweist aber nicht, daß er den Hamlet nicht begriffen, sondern nur daß er auch den Frack studirt hatte. Freilich, um die Rachel ganz zu goutiren, muß man ein wenig französisch fühlen können, aber nirgends ist die Durchsichtigkeit des Costüms — ich spreche bildlich — vollkommener gelungen, nirgends ist die Plastik der Leidenschaft leichter zu errathen und das Arbeiten der Seele deutlicher zu sehen, als bei ihr. Sie sehen, ich lasse nichts auf meinen Liebling kommen.

Paris, d. 23. März n. S. 1853

Georg v. Lilienfeld.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Die Moskwaer Ausstellung im September 1852 von Baron Fölkersahm zu Papenhof in Kurland ist in einem Separat-Abdrucke aus der St. Petersburger Deutschen akademischen Zeitung Nr. 244 vom Jahre 1852 erschienen.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Märzheft 1853, enthält: Abth. I. Maaßregeln der Regierung im Ressort des Min. der Volks-Aufkl. für den Decbr. 1852. Allerh Befehle, Minist. Anordnungen. Abth. II. Das Christenthum und der Neoplatonismus (Schluß) vom Geistlichen W. Bolyssadow. Die gelehrten Arbeiten Sr. Kais. Hoheit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, vom Akademiker Jacobi. Abth. V. Materialien zur Biographie von J. T. Bezki von N. Michailowski. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die drei letzten Monate des Jahres 1852. Theologie, von J. G.. Philosophie, Politische Wissenschaften, von G. S. Abth. VII. Nachweisung von Entdeckungen, Versuchen und Beobachtungen in den mathematischen, physicalischen und Natur-Wissenschaften, Miscellen. Sitzungen gelehrter Gesellschaften. Neue literairsche Erscheinungen Necrolog des Archimandriten Theopan (früher P. S. Aryssenjew).

Военно-Медицинскій журналъ, издаваемый Департаментомъ военнаго Министерства. Часть LXI, Nr. I. Мартъ, 1853. С. Петербургъ въ типографіи Якова Трея, d. i. Militair-Medicinisches Journal, herausgegeben von dem medicinischen Departement des Kriegs-Ministeriums, Theil LXI, Nr. I, März 1853, St. Petersburg, in der Druckerei von Jacob Trey. 1853. Inhalt: I. Practische Medicin und Chirurgie. Verbinden der arteriae illiacae externae, bewerkstelligt von dem Professor J. W. Relizki, von Platonow. Keloid, eine besondere Krankheits-Geschwulst, von Dr. Dieberg aus Dorpat II. Hospital-Klinik und Casuistik. Erysipelas neonatorum, getheilt durch den äußeren Gebrauch von Honig, von Larionow. Hartnäckiger Blutfluß aus einer Schnittwunde der rechten Fußsohle, von Redswedski. III. Militair-Medicinal-Polizei und Hygieine. Der Hygieine-Congreß in Brüssel. IV. Gerichtliche Medicin. Ueber Spiritus Vergiftung, von Dr. Strauch aus Dorpat. V. Veterinair-Wissenschaften. Angina laryngo-trachealis catharrhalis von Junewitsch. Ueber ein specifisches Heilmittel gegen den in Sibirien epidemischen typhus carbunculosus. VI. Bibliographie. Die Russische med. Literatur im Jahre 1852. VII. Militairische-medicinische Statistik. VIII. Officielle Nachrichten. XI. Miscellen. Anhang: Genaues alphabetisches Register aller in den 30 Jahren des Bestehens von 1823 — 1852 im Journal gedruckten Aufsätze.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Обозрѣніе преподаванія наукъ и искусствъ въ Императорскомъ университетѣ Св. Владиміра во второмъ полугодіи 1852—53 учебнаго года. Кіевъ, въ университетской типографіи, 1853, 14 стр. 4 дл., d. i. Uebersicht der Lehr Vorträge in den Wissenschaften und Künsten auf der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität während des zweiten Halbjahrs des (mit dem August 1852 beginnenden) akademischen Lehr-Cursus 185²/₃ Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 14 S. 4. (In der historisch-philologischen Facultät begegnen wir den Professoren, Decan, Staatsrath Reukirch, stellv. Prof. Staatsrath Doellen, Prof. extr. Hofrath Bunge, Lector Hofrath Borel, Lector Hofrath Krause, Lector Hofrath Bertoni, in der physico-mathematischen den Professoren Staatsrath Knorre, Staatsrath Bonberg, Coll.-Rath Keßler, Hofrath Tichomondritzki, Architekt Beretta, in der medicinischen den Professoren Staatsrath Miram, Staatsrath Becker Coll.-Rath Walther, Adjunct Coll.-Ass. Mazonn, unter den Lehrern den Musiklehrer Schmid-de-Berg. Angehängt sind Tabellen. Vergl. den vorigjährigen Lections-Catalog im Inlande, 1852 Nr. 18 ff.

О Византійскомъ элементѣ въ языкѣ договоровъ Русскихъ съ Греками. Разсужденіе, представленное въ историческо-филологическій факультетъ Императорскаго С. Петербургскаго университета на степень магистра Русской словесности Николаемъ Ларровскимъ, С. Петербургъ, въ типографіи Императорской Академіи Наукъ, 159 стр. 8 дл. d. i. Ueber das Byzantinische Element in der Sprache der Verträge zwischen den Russen und Griechen. Eine zur Erlangung des Grades eines Magisters der Russischen Literatur bei der historisch-philologischen Facultät der Kaiserlichen St. Petersburgschen Universität vorstellig gemachte Abhandluug von Nikolai Lawrowsky. St. Petersburg, in der Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1853, 159 S. 8. Angehängt sind die allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung.

Высочайшіе Указы, уставъ и штатъ Лазаревскаго Института восточныхъ языковъ въ Москвѣ и правила онаго Высочайше утвержденныя ижднвеніемъ Г. Попечителя Лазаревскаго Института въ память Малолѣтнаго Ивана Христофоровича Лазарева. Москва, въ типографіи Лазаревскаго Института Восточныхъ языковъ, 1852, 109 стр., 8 дл. D. i. Allerhöchste Befehle, Reglement und Etat des Lasarewschen Instituts der oriental. Sprachen in Moskwa und die Allerhöchst bestätigten Grundregeln desselben. Auf Kosten des Herrn Curators des Lasarewschen Instituts zum Andenken des unmündigen Iwan Christopherowitsch Lasarew. Moskwa, in der Druckerei des Lasarewschen Instituts der Oriental. Sprachen. 1852. 109 S. 8. (auch mit Armenischem Titel und mit Russischem und Armenischem Text.)

Обзоръ работъ комитета, учрежденнаго въ 1850омъ году для составленія морскаго устава. С. Петербургъ, 1853, 115 стр. 8 дл., d. i. Uebersicht der Arbeiten des im J. 1850 zur Zusammenstellung des See-Reglements niedergesetzten Comités. St. Petersburg 1853. 115 S. 8.

Проектъ морскаго устава съ ссылками и объясненіями. Санктпетербургъ, 1853, 657 стр. 8 дл., d. i. Entwurf des See-Reglements mit Nachweisungen und Erläuterungen. St. Peterśb. 1853. 8.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Januar 1853.

Biblisch-talmudische Medicin. Vierte Abtheilung. Therapie und Sympathie der alten Israeliten. Nach den Quellen in gedrängter Kürze bearbeitet von R. J. Wunderbar. Riga bei F. W. Häcker, 56 S. 8.

Практическая Русская грамматика для Нѣмцевъ, составленная старшимъ Учителемъ Ревельской гимназіи А. Сергіевскимъ, d. i. Praktische Grammatik für Deutsche, bearbeitet von dem Oberlehrer des Revalschen Gymnasiums A. Sergiewitsch Solowjewitsch. Reval, bei Lindfors Erben, 250 S. 8.

Die Anfangsgründe der Geographie in Fragen und Antworten zusammengestellt von L. 48 S. 8. (gedr. bei Hallberg in Stuttgart).

Gesänge bei der Bestattung des weiland Herrn Coll.-Secr. Alexander von Gerstenmeyer. Riga, den 8. Januar 1853. Gedr. bei Hartung.

Prospectus. Durch N. Kymmels Buchhandlung in Riga ist zu beziehen: Wohlfeilste Subscriptions-Ausgabe Deutscher Classiker. 1 S. 4. (Gedr. bei Cotta in Stuttgart).

Zur Stiftungsfeier der Gesellschaft der Musse am 11. Januar 1853. Zwei Gedichte, jed. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rechnungs-Vorlage der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 1 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

Dahrta un winnas fnohts, d. i. Dorothea und ihr Schwiegersohn. 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

Kurzes Inhalts-Verzeichniß der Livländischen Gouvern.-Regierungs-Patente vom Jahre 1851 nebst einem alphabetischen Sach- und Wort-Register, angefertigt von Arend Berkholz, (Mitglied des Rig. Raths). 16 S. 8. Riga, bei Hacker.

Fünfter Bericht des Kurländischen Provincial-Museums. 2 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

Von den Zeichen der Herrlichkeit Gottes, die zum Glauben führen. Predigt am 2. Sonntage nach Epiph. den 18. Jan. 1853 in der Kronskirche zu St. Jacob in Riga gehalten und seinen diesjährigen Confirmanden gewidmet von Oberpastor Dr. C. A. Berkholz. 15 S. 8. Riga, bei Müller.

Melodienbüchlein für Schule und Haus. 48 S. 8 Riga, bei Deutsch.

Inhalts-Verzeichniß des Jahrgangs 1852 der Livländ. Gouvern.-Regierungs-Patente. 6 S. Fol. Riga, bei Müller. (Herausgegeben von dem Redacteur der Livländ. Gouvern.-Ztg. Baron Hahn).

Meiner geliebten Lehrerin, Fraulein Adeline v. Ehlert beim Abgange aus der Schule achtungsvoll und dankbar geweiht von Olga Schuck. 1 S. in Fol. Riga, bei Müller.

Achtzehnter Jahresbericht der Kurländ. Abtheilung der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland für das Jahr 1852. 16 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Zur Jahresfeier der Rig. Bibel-Gesellschaft den 1. Febr. 1853. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Zweiter Band, viertes Heft. Mit einer lithographirten Tafel. 100 S. 8. Dorpat bei J. C. Schünmanns Wittwe und C. M. Mattiesen.

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1853. 47 S. 8. und Dörptscher Comptoir-Kalender. 8 S. in Fol. ebendaselbst.

Ma rahwa Kalender ehk Tähtramat 1853. 36 S. 8, ebendas. d. i. Esthnischer Kalender auf das Jahr 1853.

Dein Reich komme! Predigt zum 50jährigen Jubiläum der Kaiserlichen Universität Dorpat, am 12. Decbr. 1852, gehalten von Professor Dr. Theodosius Harnack. 15 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Piibli Katekismus ehk Meie Lutteruse uso Katekismuse Öpetus, d. i. Biblischer Katechismus oder unseres Lutherischen Glaubens Katechismus-Lehre. 140 S. 8. Pernau bei Borm.

Kolm risti Kolgata mäel, d. i. drei Kreuze auf dem Berge Golgatha. 18 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Teadaandmine, d. i. Bekanntmachung. 12 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Februar 1853.

Der Güterbesitz in Esthland zur Zeit der Dänenherrschaft nach J. Langebeks, P. F. Suhms und G. M. Knüpfers topographischen Bemerkungen zum Liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben von Dr. C. J. A. Paucker. Reval, 134 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Prolegomena zur Geschichte der Menschheit, von Oscar Kieniz, 18 S. 4. Nämlich S. 35 — 52 des zur Jubelfeier der Universität bestimmt gewesenen ersten Abschnitts. Dorpat, bei Laakmann.

Das malerische Dorpat in 50 Ansichten, nach der Natur aufgenommen und herausgegeben von Schlater, Dorpat, beim Herausgeber, Titel-Umschlag und 15 S. Fol.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg von Bunge, Bd. I, Heft 4. 81 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Piibli Katekismus ehk tühtike ja selge öpetus Küssimiste ja kostmiste sannadega Piibli ramatust, d. i. Biblischer Katechismus oder kurze und klare Lehre und Fragen und Antworten nach der heil. Schrift. XII und 212 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Tarto Alma materile Wiemkümne aasta lõpetuse roomo-pühal. Sel 12. Detsembril 1852, d. i. der Alma mater Dorpat an ihrem funfzigjährigen Jubelfeste, den 12. Decbr. 1852 (von der gel. Esthn. Gesellschaft). Zweite Auflage. 7 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Gratulations-Gedicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852, dargebracht von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, in Esthnischen Versen von Dr. Fr. Kreutzwaldt. Möglichst treu und im Versmaaß des Originals ins Deutsche übertragen von J . . . . k. 7 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Am 2. Februar 1853 Choralgesang. 1 S. 8. Riga, bei Häcker, — Festgesang zur Feier des fünfhundertjährigen Besitzes des Gildenhauses am 2. Februar 1853. 3 S. 4. Riga, bei Schnakenburg.

Die Gildenhäuser zu Riga. Gedenkblatt zu der am 2. Februar 1853 von der Rigischen Bürgerschaft begangenen Feier ihres 500jährigen Besitzes dieser Häuser. (Verfaßt von Dr. C. E. Napiersky). 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Zur 47jährigen Stiftungsfeier der Sterbekasse: Der erneuerte Beistand, 2 Gesänge am 7. Februar 1853. Riga, bei Häcker.

Zur Geschichte der Schwedischen Universität in Livland, von Carl Schirren. 68 S. 8. Riga, bei Häcker. (Sonder-Abdruck aus dem I. Hefte des VII. Bandes der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands, Riga, 1853).

Deutsches Elementar-Lesebuch für die Israelitische Jugend. Zunächst für d. Hebräischen Kreis- und Privatschulen des Dorpatschen Lehrbezirks, bearbeitet von R. J. Wunderbar. 153 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

Namentliches Verzeichniß der aufs Jahr 1853 in Riga zu den drei Gilden gesteuert habenden Kaufleute ꝛc. 36 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rechnungs-Abschluß des Kurländischen Kredit-Vereins vom 1. Juli 1852, bekanntgemacht in Erfüllung des § 197 Lit. i. des Kurländ. Kredit-Reglements. 1 S. gr. Fol. Mitau, bei Steffenhagen.

Fünfunddreißigste Jahres-Rechenschaft des Frauen-Vereins zu Riga am 13. Februar 1853. 20 S. 4. Riga, bei Häcker.

Lieder und Toaste zur Stiftungsfeier der Krankenpflege am 15. Febr. 1853. Riga, bei Häcker.

Die Belagerung von Gent oder die Spanier in Flandern. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. 42 S 8. Riga, bei Häcker.

An sämmtliche Evangelisch-Lutherische Prediger in Rußland. 2 S. 4. Riga, bei Müller.

Preekšch laulaschanas Pehz laulaschanas, d. i. vor und nach der Hochzeit (Trauungslieder). 1 S. 8. Riga, bei Harturg.

Finale des ersten Akts aus der unvollendeten Oper Lorley-Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Beilage Nr. 9 zum Conventions-Urkostenbuche von 1850. Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga (Russisch und Deutsch). 23 S. 8. Riga, bei Häcker.

Etablissement horticole de Monsieur Jules Jelowicki à Aresztow près Rowno. Prix-Courant pour 1853. 36 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Schlittenfahrt-Gallop am 11. Febr. 1853 für das Pianoforte von Alexander Grigorjew. 3 S. Fol. Riga, bei Schnakenburg.

März 1853.

Piibli katekismus ehk lühhike ja selge öpetus küssimiste ja kostmiste sannadega Piibli ramatust, d. i. Biblischer Katechismus oder kurze und klare Lehre mit Fragen und Antworten nach der heiligen Schrift. VII und 211 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Önne Tukkat ehk Willem Reiwaldi nore pölwe ello päwad, d. i. Glücks-Ducaten oder Wilhelm Reiwalds Lebenstage in der Jugend. 28 S. 8. Pernau, bei Borm.

Piiblist wallitsedu Tunnistusse Pöopusse lastele edimätses lawwa käumisse mälletusses, d. i. Auserwählte biblische Hauptlehren für Confirmanden, die zum ersten Male das heilige Abendmahl feiern. 292 S. 16. Dorpat.

Lauda Sion. Musik von Mendelssohn-Bertholdy. 2 S. in 8. Dorpat, bei J. C. Schümanns Wittwe und C. Mattiesen.

Pamahsjschana, ka jafaldisahs us Jesus Swehtu Wakkariku, Wahzu walloda farakstita no mahzitaja J. C. Kapff, Latweeschu walloda pahrtulkôta no A. Leitan, d. i. Lehre von der Einsetzung des heiligen Jesus-Abendmahls, aus dem Deutschen übersetzt nach dem Prediger Kapff und den Letten dargebracht von A. Leitan. 347 S. 8. Riga, bei Hartung.

Zur 25jährigen Stiftungsfeier des Hülfs-Vereins der Handlungs-Commis in Riga, den 8. März 1853. Riga, bei Schnakenburg.

Jagdlied, gesungen in dem Jagd-Gesellschafts-Vereine der Rigischen Bürgerschaft im März 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Verzeichniß der Kunstwerke in der dritten Kunst-Ausstellung inländischer Künstler zu Riga 1853. 8 S. 8. Riga, bei Müller.

Text zum zweiten Abonnements-Concert des musicalischen Vereins zu Mitau den 30. März 1853 4 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

No slimneeku kopschanas, d. i. die Pflege von Kranken. 11 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

Drei Tänze für das Pianoforte, componirt und zum Besten der armen Wolmarschen Schulkinder herausgegeben von E. W. 4 S. 8. Riga, bei Deutsch.

Русско-латышскій букварь. Второе изданіе. Kreewu-un Latweeschu Ahbize, d. i. Russisch-Lettisches Lexicon. Zweite Ausgabe Auch mit Lettischem Titel. 52 S. 8. Riga, bei Müller.

Nekrolog.

Am 21. März starb zu St. Petersburg im 38. Lebensjahre der Stabsarzt, Coll.-Assessor Julius Conrad Wilde. Geb. zu Riga den 16. März 1814 hatte er das dortige Gymnasium besucht, in den Jahren 1834—1840 seinen medicinischen Cursus zu Dorpat absolvirt und eine längere Reihe von Jahren als Ordinator an dem Militair-Hospitale zu Oranienbaum gestanden, zuletzt sich aber in St. Petersburg aufgehalten.

Am 29. März der Erbmajoratsherr von Kerklingen und Dobelsberg, im Goldingenschen Kreise, Baron Christian Kleist, im 75. Lebensjahre.

In den ersten Tagen des April starb auf einer Reise, die er im Allerhöchsten Auftrage Sr. Kaiserlichen Majestät von Witebsk aus unternemmen hatte, der Generallieutenant von Ungebauer. Stets war er bereit, den hohen Willen des geliebten Monarchen auf das Strengste zu erfüllen. Sein ganzes nachgelassenes Vermögen besteht in einer recht hübschen Bibliothek classischer Werke und den aufrichtigen Thränen guter Menschen. (Rigasche Ztg).

Am 3/15 April zu Dresden der ehemalige Prediger an der Mitauschen St. Annen-Kirche und Ritter Johann Christoph von Köhler, geb. zu Mitau am 13. März n. St. 1775, stud. zu Jena u. Göttingen, war von 1802—1835 Prediger, von 1805—1815 auch Kreisschullehrer in Mitau. Vergl. Recke und Napiersky II, 476—477.

Am 13. April zu St. Petersburg der dim. Obristlieutenant Gerhard Zoege von Manteuffel nach sechsmonatlichem Schmerzenslager.

Am 14. April starb zu St. Petersburg der Stabsarzt, Oberarzt im Ressort der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten, wirkliche Staatsrath und Ritter Karl Pawlowitsch Müller, im Staatsdienste seit dem Jahre 1813.

Am 15. April d. J. starb in Libau der Freiherr Karl von Grotthuß, Erbherr auf Warwen, bei Windau, im Alter von 61 Jahren.

Am 19. April zu Riga im Alter von 59 Jahren, die Wittwe des daselbst im Jahre 1843 verstorbenen Advocaten v. Roth, Ljubow, geb. v. Rosenschild-Paulin.

Reval, den 25. April. Gestern geschah die feierliche Bestattung des

am 2ten Ostertage an einem Hirnschlagfluß, erst 43 Jahre alt, zum Leidwesen aller, die ihn näher kannten, unerwartet dahingeschiedenen Oberpastors an der St. Michaeliskirche und Assessors des Revalschen Stadt-Consistoriums Nils Aejmelaeus. — Der vieljährige Kirchen-Vorsteher und finnländische Handels-Agent, Tit.-Rath F. G. v. Böning hielt zuerst eine herzliche Ansprache an die überaus zahlreich versammelte schwedisch-finnische Gemeinde in ihrer Nationalsprache, der Hr. General-Superintendent Dr. Rein die Parentation von der Kanzel und der Herr Stadt-Superintendent Dr. Girgensohn die Rede vom Altar aus, darauf sämmtliche evangelische Herren Geistliche der Stadt ihrem verewigten Amtsbruder am Sarge einen biblischen Segensspruch nachriefen und der Herr Generalsuperintendent beschloß die Funeralien mit dem Segen. Demnächst bewegte sich langsam und feierlich ein unabsehbarer Zug, um der Leiche des geliebten Seelsorgers der St. Michaelis-Gemeinde das Geleite bis zum Thore und selbst bis zum Gottesacker nach Moick zu geben. Er war im Gouvernement Wasa in Finnland geboren am 2/3. April 1810, hatte dort die Schule besucht, in Åbo u. Helsingfors Theologie studirt und schon am 1/13. Jan. 1832 die kirchliche Weihe empfangen, indem er zuerst Pastor-Adjunkt ward in Saaksmäki, 1833 d. 19. April Interims-Prädikant der Kirche zu Masku und grade ein Jahr darauf Stellvertreter des Pastors von Jannakala Annexa. Nachdem er 1841 das höhere Examen pastorale bei dem Consistorio ecclesiastico in Åbo absolvirt hatte, ward er am 31. Jul. 1842 zum Oberpastor der schwedischen Gemeinde in Reval berufen und am 4. Oct. hieselbst ins Amt feierlich eingeführt. Er erwarb sich hier alsbald die Achtung u. Liebe seiner Gemeinde dermaßen, daß viele ihrer zu andern Gemeinden übergegangenen früheren Mitglieder derselben — wie man sagt, gegen 1000, sie sich zuletzt den ehstnischen oder deutschen Gemeinden angeschlossen hatten — wieder zu ihrer alten Kirche sich einfanden und sich mit derselben förmlich wieder vereinigten. Eifrig aber war er auch besorgt um das Seelenheil dieser ihm theuren Gemeinde, deren er sich mit aller Kraft und Liebe annahm, eifrig bemüht, auch das abschreckende Aeußere der ziemlich verfallenen alten, der schwedischen Gemeinde seit bald anderthalb hundert Jahren eingewiesenen Siechenkirche, bei der völligen Restauration dergestalt in ein anscheinend neues, freundliches Gotteshaus umwandeln zu lassen und im Innern so würdig zu schmücken, daß es der Gemeine für alle Zeiten lieb und werth bleiben möge, indem diejenigen, welche diese Kirche nur in ihrer früheren Gestalt gekannt, sie jetzt in ihrem einfachen, ihrer Bestimmung entsprechenden Schmuck mit der trefflichen Orgel, der schönen Altarverzierung ꝛc. kaum wieder erkannt hätten. Nachdem er die Communikanten seiner Gemeinde am Gründonnerstage zum heil. Mahle am Charfreitage vorbereitet hatte, befiel er plötzlich schwer krank u. konnte fortan sich nur noch in seiner Phantasie mit seiner Gemeinde beschäftigen, da der Schlagfluß ihm bald nachher die Sprache versagte. Mit Recht konnte von ihm behauptet werden, was die Schrift auf seinem Sarge besagte: Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor Gott friedsam und aufrichtig und bekehrte Viele von Sünden. Mit seiner Gemeinde und vielen Freunden, Amts- und Berufsgenossen beweinen den trefflichen Mann eine schwergebeugte junge Wittwe mit drei unmündigen Waisen. Friede seiner Asche!

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Inspektor des Karten-Archivs bei der ehemaligen Oeselschen Regulirungs-Commission Heydenreich, der stellv. Bezirks-Aufseher des Moskwalschen Erziehungshauses Clemenz, der Oberarzt beim Hospital des 1. Cavallerie-Bezirks der Ukrainischen Militair-Ansiedelung, Hofrath Schaufuß, der Bibliothekar beim Dep. des Generalstabes, Hofrath Behaker.

Berichtigungen.

Nr. 16 Sp. 325 Z. 1 v. u. l. примѣч. Z. 3. v. u. l. второе.
„ 16 „ 331 Z. 20 v. o. l. Friedrich statt Heinr.
„ 16 „ 336 Z. 30 lies Oettinger.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns P. H. Walter Tochter Pauline Charlotte; des Goldarbeiters J. Hagel Sohn Oscar Heinrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schneidermeister Carl Daniel Simson mit Anna Helene Herrmann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Coll.-Assessors F. v. Müthel Sohn Gottlieb, alt 16¼ Jahr; des Instrumentenmachers C. L. Clemens Sohn Carl August, alt 7¾ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 70.) Dorpat, den 4. Mai 1853.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 19. Montag, den 11. Mai. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Einige Bemerkungen über das Verbrechen des Diebstahls.

Es giebt wenige Verbrechen, welche so häufig und auf so mannigfache Weise verübt werden, wie der Diebstahl. Je größer der allgemeine Wohlstand wird, und je mehr die Unterschiede im materiellen Besitze sich geltend machen, desto größer wird die Begierde nach fremdem Gute, desto häufiger wird die heimliche Entziehung fremden Eigenthums. Die neuere Gesetzgebung im Gebiete des Strafrechts hat daher diesem Verbrechen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, als die frühere. Während das ältere russische Strafrecht den Diebstahl nur nach dem Werthe des Entwändten beurtheilte und bei Wiederholung des Verbrechens eine Schärfung der Strafe eintreten ließ, kennt das neuere Strafrecht neben diesen Unterschieden auch noch den ausgezeichneten oder qualificirten Diebstahl, welcher stets eine härtere Strafe, als der einfache Diebstahl, nach sich zieht. Zu den ausgezeichneten Diebstählen rechnet der Straf-Codex unter anderen die Entwendung fremden Eigenthums durch Aufschließen von Kasten, Schränken und anderen Behältnissen vermöge nachgemachter, angepaßter oder gestohlener Schlüssel. Diese Art des qualificirten Diebstahls findet sehr häufig statt, weil Geld und Kostbarkeiten, welche vorzugsweise Gegenstände der Entwendung sind, gewöhnlich in verschlossenen Räumen sich befinden, der Dieb daher zur Erlangung seines Zweckes genöthigt ist, diese Räume durch Dietriche oder Schlüssel zu öffnen. Nicht selten ereignet sich auch der Fall, daß in der Behausung, wo der Diebstahl verübt wird, die zu den Behältern gehörigen Schlüssel sich vorfinden, von dem Diebe zur Oeffnung benutzt, und sodann wieder an ihren Ort gelegt werden. In einem solchen Falle entsteht die Frage, ob der durch die Benutzung der zugehörigen Schlüssel verübte Diebstahl ein ausgezeichneter genannt werden kann. Einige Praktiker sind nemlich der Ansicht, daß der Schlüssel, vermöge dessen die verschlossenen Behälter geöffnet worden, als ein gestohlener zu betrachten, der Diebstahl mithin, weil mittelst eines gestohlenen Schlüssels verübt, ein qualificirter sei. Denn der Schlüssel, sagen sie, ist in gewinnsüchtiger Absicht von dem Entwender ergriffen und mit diesem der Diebstahl vollzogen worden. Daß der Dieb den Schlüssel nicht mitgenommen, sei gleichgiltig, weil als wesentliches Moment nur die Absicht und die Gefährlichkeit, wie nicht minder der Geist des Gesetzes in Betracht kommen können. Der Geist des Gesetzes gehe aber dahin, die Gefährlichkeit eines auf diese Weise verübten Diebstahls, welcher eine Keckheit und Verwegenheit des Diebes bekunde, hervorzuheben und aus diesem Grunde eine härtere Strafe eintreten zu lassen. Es wäre daher dem Sinne des Gesetzes zuwider, wollte man von einem unbedeutenden Nebenumstande den Grund der Strafe abhängig machen. — So sehr diese Ansicht den Schein des Rechtfertigen und Gesetzmäßigen an sich tragen mag, wird dieselbe doch einer strengen Kritik gegenüber sich nicht behaupten können. Setzen wir den Fall: B. schleicht in das Zimmer des A., öffnet einen Schrank, vermöge des in der Thür steckenden Schlüssels, nimmt aus demselben den zu einem Schreibtische gehörigen Schlüssel, öffnet diesen, entwendet aus der Schieblade des Tisches 120 Rbl., verschließt denselben, legt den Schlüssel wieder in den Schrank, verschließt diesen, ohne den Schlüssel abzuziehen, und entfernt sich sodann. Findet auf diesen Fall jenes Gesetz, welches den Diebstahl vermöge gestohlener Schlüssel als einen ausgezeichneten betrachtet, Anwendung oder nicht? der obigen Ansicht gemäß würde das citirte Gesetz unbedingt für diesen Fall gelten, weil der Schlüssel zum Schreibtische aus gewinnsüchtiger Absicht vom Diebe ergriffen worden und weil es gleichgiltig, ob der Dieb den Schlüssel mitgenommen, oder wieder zurück gelegt. Bei einer genaueren Prüfung des vorliegenden Falles kommen wir jedoch zu einem andern Ergebnisse.

Zum Begriffe des Diebstahls gehört: 1) als Gegenstand eine bewegliche, im fremdem Eigenthume befindliche, Sache, 2) der Wille, die fremde Sache als Eigenthum zu haben (animus rem sibi habendi) und eine körperliche Handlung, wodurch die Sache der Willkühr physisch unterworfen wird, 3) die Rechtswidrigkeit und Eigenmächtichkeit der Zueignung. Diese drei Requisite sind zur Begründung des Diebstahls unumgänglich erforderlich. Fehlt eines derselben der zu beurtheilenden Handlung, so kann diese nicht in die Kategorie des Diebstahls gestellt werden.

Wendet man diese Grundsätze, nach welchen der Diebstahl seine Begriffsbestimmung erhält, auf unseren Fall an, so ergiebt sich unschwer, daß der Schlüssel, vermöge dessen der Schreibtisch eröffnet worden, nicht ein gestohlener ist. B. hatte, indem er den Schlüssel aus dem Schranke nahm, keineswegs die Absicht, denselben als Eigenthum sich anzueignen; er benutzte ihn vielmehr nur, um sich des in der Schieblade des Tisches befindlichen Geldes zu bemächtigen. Eben so wenig hat B. den Schlüssel sich angeeignet und denselben der weiteren Disposition des Eigenthümers entzogen. Denn die Absicht, den Schlüssel als Eigenthum sich anzueignen und die Entfremdung desselben würde nur dann vorliegen, wenn B. den Schlüssel zu sich gesteckt und ihn, sammt dem Gelde, mit sich genommen hätte. Fehlen hiernach zwei wesentliche Momente, ohne deren Vorhandensein das Verbrechen des Diebstahls nicht gedacht werden kann, so ist es zweifellos, daß der Schlüssel, welcher zur Ausführung des Gelddiebstahls benutzt worden, kein gestohlener ist. Daß B. den Schlüssel in gewinnsüchtiger Absicht ergriffen, mag immerhin gegründet sein; gewiß ist es aber, daß hieraus nicht die Entwendung des Schlüssels hergeleitet werden kann. Denn die rechtswidrige Absicht nach Gewinn war nicht auf den Schlüssel, sondern auf das in der Schieblade befindliche Geld gerichtet. Der Schlüssel war nur das Mittel, dessen sich der Dieb zur Erreichung seines Zwecks bediente; nicht an dem Schlüssel, sondern mittelst desselben wollte er in rechtswidriger Weise Eigenthum erlangen. Auch kann es nicht ein Nebenumstand, eine Zufälligkeit genannt werden, daß der Dieb den Schlüssel nicht mit sich genommen, sondern ihn, nach gemachtem Gebrauche an seinen frühern Ort zurückgelegt. Hierin liegt gerade das Wesentliche der Handlung, weil zum Wesen des Diebstahls die Entfernung der Sache und deren Entziehung aus dem Besitze des Eigenthümers gehört. Endlich kann das Argument: es liege im Geiste des Gesetzes, den vorliegenden Fall demselben zu unterstellen, nicht als richtig anerkannt werden. Die Strafgesetze sollen, zufolge ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift, stricte interpretirt und keiner weitern Auslegung, als der wörtlichen, unterzogen werden. Dieser gesetzlichen Vorschrift würde es zuwiderlaufen, wenn man auf den gegebenen Fall das bezogene Strafgesetz anwenden sollte; denn es müßte diesem eine weitere Ausdehnung gegeben werden, als der Wortverstand derselben gestattet. Eine interpretatio extensiva der Strafgesetze ist aber bekanntlich eben so nach russischem, wie nach gemeinem Rechte verboten. Kann hiernach der besprochene Fall nicht unter das citirte Strafgesetz, welches den, vermöge eines gestohlenen Schlüssels verübten, Diebstahl als einen ausgezeichneten beahndet, subsumirt werden, und kann eben so wenig die Benutzung des Schlüssels eine Strafschärfung begründen, weil der Criminal-Codex für eine derartige Benützung fremdem Eigenthums gar keine Strafe kennt, so wird derselbe in die Kategorie, der einfachen Diebstähle, welche bei dem Mangel erschwerender Umstände lediglich nach dem Werthe des Gestohlenen zu beurtheilen sind, gestellt werden müssen. Dem Richter bleibt hierbei unbenommen, die etwa von dem Diebe an den Tag gelegte Keckheit und Verwegenheit durch eine Steigerung des Maaßes der Strafe nicht unberücksichtigt zu lassen. F.

II. Reminiscenzen.

(Schluß.)

Nr. 851.

Dieses Bild liefert nur eine rasch vorübergezogene, in manchen Beziehungen denkwürdige Episode meines Lebens.

Ein junger, an Geist und Körper gleich energischer, Mann, dessen Herz und Kopf Beide ganz am rechten Flecke und dem man nur eine gewisse Schwärmerei, wenn sie nicht so edlen Charakters gewesen wäre, vorwerfen konnte, verlor in der Blüthe seiner Jahre, gerade wo er sich aus sich selbst herauszubilden energisch begonnen, gewaltsam ein Leben, das zweifelsohne sich in der Folge thatenreich und segensvoll für Manche gestaltet haben würde. Diese Katastrophe raubte namentlich mir einen Freund, der großmüthig beschlossen hatte, auf die wohlthätigste Art in mein Schicksal einzugreifen. Wenn er am Leben geblieben wäre, so hätten wir Beide früher Göttingen verlassen, hätten in dem romantischen Heidelberg, weder am Studientische, noch sonst uns trennend, den Curs beendigt und sollten dann eine gemeinschaftliche Tour durch den interessanten Theil Europa's, von der selbst Griechenland nicht ausgeschlossen bleiben sollte, in der Art vornehmen, daß er ganz allein alle Kosten dabei zu bestreiten übernommen. Er war mehr, als wohlhabend, bereits unabhängig und hatte unwiderruflich beschloßen, erwähnten Plan auszuführen. Daß er mich gerade zu seinem Sodalen dabei erkoren, hatte in gewissen Zufälligkeiten seine Veranlassung gefunden. Er hatte, obwohl er, als er nach Deutschland kam, bereits ein Paar Jahre in Dorpat zugebracht, in der Wissenschaft insbesondere und in der Bildung im Allgemeinen eine sehr unbedeutende Stufe erreicht. Der Wissens- und Bildungstrieb war indessen in ihm auf einmal mit aller Macht erwacht. Zu dieser Zeit lernte ich ihn kennen, und, da er sehr anschließend und offen war, wurde ich bald sein Vertrauter. Auf langen einsamen Spaziergängen, die wir zusammen in der Umgegend unternahmen, entdeckte er sich mir ganz und da erfuhr ich denn, daß er ohne absonderliche Bildung aufgewachsen, seine Kindheit und erste Jugend auf dem Lande zugebracht und dort allen jenen Uebungen obgelegen, die den Körper kräftig entwickeln, dem Geiste aber weiter keine Nahrung zuführen. Er habe, so zu sagen, noch fast gar Nichts gelernt, fühle nur gar zu schmerzhaft in der Ueberlegenheit seiner Umgebung den niedern Standpunkt, auf dem er stehen geblieben, habe aber bis jetzt noch immer nicht den Muth gehabt, sich Jemanden darüber zu eröffnen. Mich überraschte bei so mangelhafter Bildung die Klarheit des Verstandes, und des Freundes harmlose Offenherzigkeit rührte mich tief. Ich bot ihm meine schwache Hülfe an. Wir wollten zusammen lesen, er sollte dann über das Gelesene seine Gedanken aufschreiben und so sollte fürs Erste Sprache, Orthographie und Styl gebildet werden. Er ging mit Jubel in meinen Vorschlag ein, und der Heißhunger des Lernens ließ ihn schnell reißende Fortschritte machen. Damit die Sache unter uns bliebe, sollte alles auf Spaziergängen abgemacht werden. Ich machte ihn zunächst mit unserm Schiller bekannt. Seine Begeisterung kannte keine Grenzen, und sehr rasch lernte er selbst sehr anmuthig vortragen. Er schrieb hierüber Briefe an einen Freund nach Hause, die ich erst durchsah und berichtigte, und die dann von ihm

in's Reine gebracht wurden. Ein Gelehrter sollte mein Freund nicht werden; er wünschte nur allgemein encyclopädische Kenntnisse sich zu erwerben. Er kaufte sich verschiedene gemeinnützige Schriften und verschlang sie mit rastlosem Eifer. Ich hatte meine wahre Freude an diesem seltnen Zögling und seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen. Da machte er mir einst in einer jener Stunden, die nur bei der noch unverdorbenen Jugend vorkommen, in einer Stunde heiliger Feier der edleren menschlichen Empfindungen, den Vorschlag, uns hinführo nicht mehr zu trennen, eine Wohnung zu beziehen, unsere Studien gemeinschaftlich zu beendigen, und dann die oberwähnte Reise zusammen zu vollziehen. Im nächsten Semester sollte es zunächst nach Heidelberg gehen, theils weil uns Beiden das Leben in Göttingen nicht sonderlich behagte, theils weil dort in neuer Umgebung unser improvisirtes engeres Zusammenhalten nicht so auffallen würde. Ich ging, wie man sich denken kann, in Alles freudig ein, und der Bund war geschlossen. Da kam wie ein Blitz aus heitern Höhen die scheußliche Katastrophe, die mir den neuen Freund gewaltsam entriß und alle herrlichen Zukunftspläne in eitle Luftschlösser verwandelte. Das Ganze war ein freundlicher Traum gewesen. — Seltsam, daß der Verstorbene den Römer-Namen Scipio führen mußte. War doch wirklich etwas römisches an und in ihm. Der Kopf war eine vollständige Antike. Wahrhaft edle Züge bildeten ein Antlitz, das man gern länger betrachtete. Das große blaue Auge blickte in harmloser Zuversicht in die Welt und die gutmüthigste Freundlichkeit sprach sich beim Lächeln aus. Aber auch sein inneres Wesen erinnerte an jenen Scipio. Edle Begeisterung für Wahrheit und Recht, glühende Heimathsliebe und eine seltne Unerschrockenheit, welche sich in Gefahren gefiel, waren die Grundzüge seines Wesens. Dabei war er meist froh, doch ohne ausgelassen zu sein, machte alles mit, blieb indessen immer in den Schranken der Ehrbarkeit. Eine seltne Reinheit und sich nicht bewußte Schuldlosigkeit vollendeten den trefflichen Jüngling. Er starb mit einer Freudigkeit und Seelenruhe, welche kund thaten, daß er blos ein Paradies mit dem andern austauschte. Dieser Tod war vielleicht lehrreicher, als manches ganze Leben. Und daß er starb, daß er auf der Rosenbahn eines glücklichen harmlosen Lebens, wie geschehen, gewaltsam dem Tode zugeschleudert wurde, war — ein finsteres Verhängniß, von dem er weit entfernt war, es durch eigne Schuld herbeigeführt zu haben. Er fiel ein Opfer für phantastische Aufrechterhaltung eingebildeter Rechte zweier um dieselben hartnäckig kämpfenden Partheien, zu einer derselben er zu gehören das Unglück hatte. In Beziehung auf mich, durfte ich parodirend ihm nachrufen:

Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Jugend träumerischen Lagen
Rasch auf des Glückes Gipfel hinzutragen.
Da kam das Schicksal! Roh und kalt
Faßt es des Freundes liebende Gestalt.
Es rief sein unerbittliches „es werde“
Und nahm die Blüthe mir von dieser Erde.

Nr. 907.

Ich schließe diesen Bildersaal mit einem meiner Jugendbekannten, von dem mich nicht der Tod, sondern verschiedene Richtungen trennten. Am längsten lebten wir am Gymnasio zusammen, auf der Universität kürzere Zeit. Er war bedeutend älter, als ich, hatte schon am Gymnasio seine Zeit überlebt, wollte sich, da er sehr vermögend war, keinem Brodfache widmen, ließ sich zwar als Mediciner immatriculiren, trieb indessen alles Andere, nur nicht Medicin. Nach Jahr und Tag bekam er das Student-Heißen satt, heirathete und zog nach Dresden, wo er, wenigstens vor sechs Jahren, da ich die letzte Nachricht über ihn von Reisenden einzog, noch wohlauf war und in einem hochschöngeistigen Kreise sich bewegte, mithin sein eigentliches Element gefunden. Dieser in jeder Beziehung merkwürdige und interessante junge Mann, dessen sittlicher Wandel für alle seine Umgebungen ein so exemplarischer war, daß eben dadurch eine gewisse Kluft zwischen ihm und seinen Sodalen entsprang, weil Alle das Gerechtigkeitsgefühl durchdrang, ihn über sich zu stellen, doch Wenige den Muth hatten, ihm gleich zu kommen, — dieser Phönix in der damaligen Studentenwelt hatte eine in ihrem Ziel höchst lobenswerthe Richtung, die aber, da er sich zuweilen darin vergriff, doch nicht immer die erwünschten Resultate hatte. Weil er für schöne Künste, namentlich für Poesie lebendig erglühte, so strebte er nach Kräften, eine Propaganda in diesem Sinne hervorzurufen. Um dieses in seinem wahren Lichte darzustellen, muß ich indessen einige Worte über seine geistige Entwickelung vorausschicken.

In Bauske geboren, früh zur Waise geworden, stand er allein da; indessen hatte die gütige Vorsehung ihn zum Herrn eines ansehnlichen Vermögens bestimmt. Er bezog eine Rente, die weit über die Bedürfnisse des Kindes, ja sogar später noch des Jünglings und einzelnen Mannes, hinausreichte. In dem einfachen Städtchen fand kein Großleben Statt. Der Knabe hatte alles, was er brauchte vollauf, erhielt eine sorgfältige Erziehung, wenn gleich er auch bei derselben mit Studien nicht überhäuft werden konnte, da seine schwächliche Gesundheit, die sich erst in den Mannesjahren consolidirte, Solches verbot. Als er daher nach dem Mitauschen Gymnasium kam, brachte er an positivem Wissen im Ganzen wenig mit, erfreute sich indessen schon damals einer umfassenden Belesenheit, die er hier erst noch zu erweitern begann, sich hiebei unter dem trefflichen Professor Liebau, dessen Leitung er sich speciell anvertraute, den alten Sprachen und dem Studium der Prosodie und Metrik widmend. Er schaffte sich allmählich eine so bedeutende belletristische Bibliothek an, daß sie zuletzt zu den größten und ausgezeichnetsten Privatsammlungen des Landes gehörte. Mit dem Ausleihen seiner Bücher war er selten freigebig, und hat dadurch große Einbußen erlitten. Es machte ihm aber einmal keine Freude, allein zu genießen, es drängte ihn, das Schöne und Erhabene, das ihn begeisterte und entzückte, auch anderen mitzutheilen. Er selbst war nur sparsam productiv, was daraus entsprungen sein mag, daß er durch gar zu reichhaltiges Aufnehmen, bei einem vortrefflichen Gedächtniß, allmählich in eine gewisse Objectivität verfallen mußte, die ihm das Selbstschaffen schmälerte. Wenn er indessen etwas schrieb, so zeichnete es sich doch durch Gediegenheit und Selbstständigkeit aus. Ich komme jetzt auf die

oberwähnte Richtung. In Dorpat war es ihm gelungen, einen Kreis um sich zu versammeln, der sich früher ähnlichen dichterischen Jünglingsvereinen im Auslande nachbilden sollte. Es war dieß eine Fortsetzung Dessen, was er bereits auf dem Mitauschen Gymnasium begonnen, indem, wo er hie und da poetisches Talent ahndete, er nicht unterließ, zu derartigen Versuchen anzuregen, die man denn ihm mitzutheilen sich schon Freude machte, und seine Kritik und Beurtheilung nicht hoch genug anzuschlagen wußte. Ich erinnere mich noch einzelner Leistungen aus jenen Zeiten, die recht viel versprachen, und uns damals von Bewunderung für ihre Schöpfer erfüllten. Doch weiß ich von allen den jungen, mit Begeisterung erfüllten und einem hohen Ziele nachstrebenden, Scribenten nur einen Einzigen, von dem später einzelne wahrhaft gelungene Stücke zur Publicität gelangt sind. Schade, daß er bei diesen sparsamen Emanationen einer kindlich frommen Welt- und Naturanschauung stehen geblieben ist. Jetzt ist er seit einer unabsehbaren Reihe von Jahren verstummt und von ihm weiter nichts zu hören. Wahrscheinlich hat ihn späteres praktisches Streben abgezogen. Er soll ein sehr ausgezeichneter Arzt geworden sein. Von anderen dagegen erinnere ich mich, die um des Freundes Aufmunterung Ehre zu thun, sich in Versuchen, den Pegasus zu besteigen, gewaltig übernehmend, Exhibita zu Tage förderten, unter denen ich nur Eines in seinem Unsinn wahrhaft unsterbliche, indem ich es noch auswendig behalten habe, anzuführen nicht unterlassen kann.

„Wohin enteilst du mir, dem Gemüthe,
„Das im Herzen jauchzet freudetrunken,
„Augenblick, den Göttern geweiht, ||
„Werth Elysiums Gefilden!?

Doch fallen mir nebenbei noch zwei andere Proben bei, die darauf hindeuten, daß aus jener Schule wohl einzelne Notabilitäten hätten hervorgehen können, wenn das Streben eingreifender unterhalten worden wäre, was leider nicht geschah.

Die eine: Unsers Leben Mühen sind
Gegen seine Zauber Schatten,
Leichte Wolken, die der Wind
Scheuchet über grüne Matten.

Die andere: Wer nicht dann noch lieben kann,
Wenn die Hoffnungen verwehen,
Schwingt sich zu den Himmelshöhen
Wahrer Liebe nie hinan.

Jedenfalls sind diese Klänge aus einer Periode, die, soviel ich weiß, nicht bei uns wiedergekehrt ist. (?) Es hatte sich eine kleine Schaar Jünglinge um unsern Freund, wie um einen vielgeliebten Meister, vereinigt; sie strebte nach der Ausbildung, die er so hoch pries, und ihnen in Mustern aus unserm reichen Classiker-Cyclus vorhielt. Was aber noch auf dem Gymnasio, und später noch in Dorpat, freudig zusammen hielt, das fiel im Auslande, wo Jeder mehr eigene Bahnen ging, allmählig auseinander. In Berlin z. B. nahm selbst der Freund einen weiteren Flug, und verlor sich in höhere Kreise, als ihm die Studentenwelt, von der er sich übrigens von vorn herein absonderte, zu bieten vermochte. Mir für meine Person ist es mit dem Freunde ganz eigenthümlich gegangen. Auf dem Gymnasio fand zwischen uns die innigste Intimität statt, die noch dadurch genährt wurde, daß er sich mit meiner Mutter bekannt gemacht, die den gesetzten, unterhaltenden und dabei ausgezeichnet bescheidenen jungen Mann bald wie einen Sohn liebte. Während er in Dorpat war, unterhielten wir einen Briefwechsel, der darin bestand, daß ich fast monatlich schrieb, im Laufe eines Jahres nur etwa zwei directe Antworten erhalten, übrigens mich mit Briefen begnügen mußte, die Andere in seinem Auftrage schrieben, und mich wenigstens über ihn und sein Treiben benachrichtigten. Er konnte das Clima dort nicht vertragen, war mehr krank, als gesund, und kehrte heim, um sich zur Reise in's Ausland anzuschicken. Da beschloß meine Mutter, wiewohl ich noch lange nicht die Reife dazu hatte, nur damit ich eines von ihr so hochgewürdigten Mentors nicht verlustig ginge, mich ihm mitzugeben auf der gefährlichen und schlüpfrigen Bahn ausländischen academischen Treibens, während es, wie ich später nur zu gründlich eingesehen, für meine ganze Zukunft ersprießlicher gewesen wäre, wenn ich mich nach Dorpat hingewandt hätte. Wenn ich Dieses, nach im Auslande absolvirten Studien, noch hätte nachträglich einholen können, so hätte sich die Sache ausgeglichen. Zu dieser Periode aber machten es mir häusliche Verhältnisse unmöglich, noch nach Dorpat zu ziehen, und so entschied die Idee, daß ich nur unter jenes Mentors Schirm überhaupt auf die Hochschule könne, über alle meine späteren Schicksale. — — — Wir reisten ab. Es war eine große Gesellschaft. Mehrere Glieder derselben finde ich im Album wieder. Mein Mentor begann sein Amt und fand, trotz Dem, daß er einen Zögling vor sich hatte, der dem academischen Bürgerthum entgegenging, und hierin schon mehr Selbständigkeit geschöpft hatte, als zu der angeordneten Clientel ersprießlich war — er fand, sage ich, in diesem Zöglinge jezt noch mehr Schmiegsamkeit, als unter solchen Umständen erwartet werden konnte. Als aber die Caravane in dem Hafen gelandet, als in der weiten Königsstadt ein Jeder seine eigene Pfade ging, als man, statt wie bisher, auf der damals (1815) noch so langwierigen Reise, vom Morgen bis zum Abend unzertrennlich zusammen zu sein, nunmehr sich nur gelegentlich begegnete, der Freund unterdessen seinem vorgerückten Alter mehr zusagende Bekanntschaften machte, während wir Uebrigen, und namentlich ich, uns in die Kreise schnell zu Freunden gewordener, muntererer Genossen verloren, — da schwanden bald alle Anhaltspunkte, die noch einen Einfluß des älteren Freundes auf mich hätten begründen können; ich emancipirte mich vollständig, und er überließ mich dem eignem Schicksale. Zwar ging dieß nicht so ganz schnell von Statten. Der Freund arrangirte Lesekreise, zu welchen ich mich in der ersten Zeit noch sehr gewissenhaft einfand. Namentlich kamen Göthe'e Faust und Tasso mit auf die Bahn, die ich indessen damals noch nicht vollständig goutirte. Auch machten wir zuweilen Spaziergänge zusammen, die eben so lehrreich, als interessant waren, wie es denn überhaupt unmöglich war, sich mit diesem Manne zu unterhalten, ohne dabei auf das Lebendigste und Frischeste angeregt zu werden. Was er nur vorbrachte, war geistreich, sinnig und anmuthig. Alle Frivolität war ausgeschlossen, obgleich auch manch' Humoristisches unterlief. — Eine durchaus moralische Gesinnung, begeisterte Naturanschauung und reiche Menschenkenntniß machte das Gepräge aller seiner Reden aus. Ein fast durchweg unfehlbares kritisches Urtheil sprach sich bei Beurtheilung unserer damaligen Literatur aus, und kam er auch auf Dinge des gemeinen Lebens zu sprechen, so wußte er selbst diese Gegenstände durch die treffendsten Bemerkungen zu würzen. Mit Schonungslosigkeit endlich geißelte er jede Thorheit und Unverständigkeit, namentlich unser damaliges Studentenleben. Jezt würde ich Alles darum geben, einen solchen Gesellschafter zu haben. Damals verstand ich dessen Werth nicht ganz verdientermaaßen zu würdigen. Auch war ich zu zerstreut, als daß ich für das Werthvolle dieser Gattung von Unterhaltung hätte empfänglich sein können. Kurz, je mehr mich die mir so neuen Zerstreuungen der Residenz lockten, das Treiben der mir so hoch genial erscheinenden Studentenwelt ansprach, desto weniger interessirte mich die Unterhaltung des Freundes, zwischen dem und mir, durch seine geistige Ueberlegenheit und durch seine vor mir selbst mich so sehr zurücksetzende höhere Reife, die allmählich immer größer wurde, eine Kluft, die gerade er — und das ist der einzige Vorwurf, den ich ganz gerechterweise ihm machen zu können glaube — hätte vermeiden können, wenn er mehr zu mir herabgestiegen wäre, statt mich immer zu sich hinaufziehen zu wollen, und wenn er ein ganz klein wenig nachsichtiger gegen Zustände gewesen wäre, die, weil sie gerade ihn nicht ansprachen, deshalb aber immer mir, ohne deshalb so strengen Tadel zu verdienen, Freude machen konnten. So kam es denn, daß wir ohne uns jemals förmlich zu entzweien, uns nachgerade fremder wurden, bis wir endlich einer den Andern aus dem Gesichte verloren. Er gab mich auf, und ich mußte es mir gefallen lassen. Ich verließ Berlin, ohne daß es mir gelang, ihn noch einmal auffinden zu können, um von ihm Abschied zu nehmen. Er absolvirte bald darauf die academische Laufbahn, um zu heirathen und wie oben erwähnt, in dem an Naturschönheiten so reichen und durch seine Intelligenz und Kunst so anziehenden Dresden ganz seinen Neigungen zu leben. Namentlich soll, wie ich erfahren, ein engerer Verkehr mit Tieck ihn dort unendlich glücklich gemacht haben, anderer geistreicher und hochbegabter Männer und Frauen nicht zu gedenken, die er in seinem Hause zu versammeln wußte, dessen Seele eine durch Anmuth des Aeußeren, wie durch Liebenswürdigkeit des Innern gleich anziehende Gattin war; so daß, besonders, nachdem er eine ehrenvolle feste Stellung gewonnen, die ganz seinen Richtungen entsprach, sein Leben ihm so verfließen mußte, wie er es bei den Ansprüchen, die seine Geistes- und Herzensbildung ihn von jeher zu machen berechtigten, nicht anders hatte erwarten dürfen. — Sollten diese Blätter Dir vor Augen kommen, Du, erst durch die Entbehrung Deiner im spätern Leben mir so theuer gewordener Freund*, so wirst Du daraus mit Genugthuung entnehmen, daß Deine Saat nicht ganz auf unfruchtbaren Boden gefallen, und vielleicht es liebevoll entschuldigen, wenn ich im neunzehnten Jahre mich verleiten ließ, gedankenlos von Deiner segensreichen Nähe zu weichen, um so mehr, da Du die Ueberzeugung haben mußt, daß nur ich allein dabei verlieren konnte.

NB. Lies am Eingange obiger Reminiscenzen in der vorigen Nummer statt Nr. 267 richtiger Nr. 268.

III. Zur Erinnerung an Georg Gustav von Wrangel.

Das Album academicum von Dorpat, das bei Gelegenheit der Feier des funfzigjährigen Bestehens der Universität durch den Druck veröffentlicht wurde und in einem langen Namensverzeichnisse der Männer, die dort ihre academische Ausbildung erhielten, wie in der Uebersicht ihrer spätern Schicksale und Leistungen, ein rühmliches Denkmal der Bemühungen und Erfolge der hohen Schule aufstellt, enthält unter Nr. 40 den obigen Namen. In dem Gedränge, darin sowohl dieser Name, als auch die andern, mit Vorwesern, Commilitonen und Nachfolgern erscheinen, konnte den Nachrichten über jeden Einzelnen kein größerer Raum vergönnt werden, als geschehen ist, aber es mag theilnehmenden Freunden, besonders verstorbener Commilitonen, unbenommen sein, Nachträge zu machen. Die Corolarien, die dadurch entständen, dürften merkwürdige und interessante Ausführungen liefern. Wir versuchen einen solchen Nachtrag durch folgende Einsendung.

Zu dem gedachten Namen Wrangel ist in dem academischen Verzeichnisse hinzugefügt: Studirte in den Jahren 1802 und 3 in Dorpat Jurisprudenz, war darauf Professor in Kasan, später am Lyceum in Zarskoe-Selo und zuletzt an der Kaiserl. Rechtsschule zu St. Petersburg; starb 1842 als wirkl. Staatsrath. Zu diesen Hauptzügen haben wir in etwas größerer Ausführung hinzuzufügen, daß Wrangel die Jahre 1804 und 1805 zum Theil in Deutschland zugebracht hat, wo er seine Studien in Heidelberg fortsetzte und darauf von 1806 bis 1809 zu St. Petersburg sich in der Kenntniß der Russischen Sprache vervollkommnete und zum Eintritt in den Staatsdienst vorbereitete. So ausgerüstet ging er 1809 als Professor adjunctus nach Kasan. Ueber sein Leben daselbst hat er 1815 an einen Jugendfreund in Reval Nachricht gegeben, und wir glauben seinen heitern, harmlosen Brief, mit geringen Weglassungen hier weiteren Kreisen übergeben zu können, als eine Gabe, die mit Theilnahme entgegen genommen werden dürfte.

Kasan, den 23. Mai 1815.

Theurer, alter Freund. Innig wohl thaten mir die Freundesworte aus der Ferne, geschrieben im Schatten des alten, ehrwürdigen, wohl erinnerlichen Thurmes, genannt der lange Hermann. Freudig erkannte ich in den Gefilden Kaptschaks die Schriftzüge aus dem heimathlichen Ehstland. Auf Ehr' und Gewissen! schon lange bevor Dein lieber Brief mich erfreute, trug ich mich mit dem Gedanken, mich, den in der weiten Tartarei Verschollenen, Dir in's Gedächtniß zurückzurufen, und es war mir eine trübe Vorstellung, daß mein Name über all' das Schweigen endlich in Deinem Gedächtnisse untergegangen sein könnte. Noch vor Kurzem fand ich unter meinen Papieren das Fragment eines Briefs an Dich, Anno 1810 begonnen, der aber weder seine Endschaft, noch sein Ziel erreichte, denn eine Krankheit trat damals dazwischen. Darauf hörte ich, Du seist auf Reisen. Professor Zeplin*), der

*) Ueber ihn s. v. Recke's u. Napiersky's Schriftsteller-Lexicon

jetzt in Kasan unzählige Falten verzehrt und sich abrundet, war der Erste, der mir einige Nachricht von Dir brachte und mir versprach, über Deinen Aufenhaltsort einige Nachrichten zu schaffen, doch ehe er solches erfüllte, hatte ich die Freude Deinen Brief zu erhalten.

Wie reich an Begebenheiten waren Dir die letzten Jahre; wie viel hast Du erlebt und zu welchem schönen, reichen Ganzen gestaltet sich in der Erinnerung das Vergangene! Ungleich weniger kann ich Dir von meiner langen dürren Person sagen. Kurz vor und nach jener Krankheit, deren ich gedacht, vergaffte ich mich ganz unerhört in ein Paar blaue Augen und andere zugehörige Reitze, die jetzt an meiner theuren Hälfte zu schauen sind. Anfänglich war ich bloß bis zum Sterben verliebt, dann bis zum Todtschießen, endlich bis zum Heirathen. Mein vortrefflicher Alter sagte wie gewöhnlich im dritten Act nach einigen Wie? und Aber? — Ja! und so zog ich denn für's Erste in das theure Vaterhaus, um mir den Segen und einige Moneten zu holen. Heimgekehrt führte ich, heftig gepudert, meine Erkorene zum Traualtar, nach 9 Monaten wurde mir ein schöner Knabe geboren; er lebte aber nur ein Jahr und einige Monate. Sein Tod kostete uns unendliche Thränen und ließ mich zum ersten mal es bereuen, daß ich geheirathet. Im vorigen Jahre baute ich mir ein ganz niedliches Häuschen, das wir jetzt bewohnen, und erzeugte anbei ein ganz niedliches Mädchen, das es mit uns bewohnt. Aemter und Würden wurden mir folgendergestalt. Nachdem ich als Professor-adjunctus mich durch zwei Jahre heiser docirt hatte, einem wissenschaftlichen und methodischen Vortrage des Rechts mühsam Bahn brechend, ward ich Extra-Ordinarius, darauf Secretarius des Conseils der Universität, Syndicus und Examinator, was alles ich noch bin. Solchen Verdiensten mußte ihr Lohn werden, und so machte man mich vor Kurzem zum Ordinarius. Hier hast Du mein Curriculum vitäe und das Conterfei meiner Baucis kannst Du in Reval bei meinem Alten schaurn. Vom Ehestand kann ich nichts sagen, als daß er ein gut Theil besser ist, als ich ihn mir dachte, ehe ich mich verliebt hatte. Was mein Ich anbelangt, so haust selbiges noch immer in einem beträchtlich dürren Leibe, für den enge Beinkleider zu den Undingen gehören. Von der Kasanschen Universität läßt sich nichts als Gutes sagen, und könnte ich nur mir selbst genügen, so müßte ich mich in meinen Umgebungen und Verhältnissen vollständig glücklich preisen. Sende mir bald wieder ein Freundeswort u. s. w.

Th. W. Zeplin, aus dem Mecklenburgschen gebürtig, war bis 1805 Hauslehrer in Livland gewesen. Außer der Vorliebe für livländische Alten, dessen ihn der Brief beschuldigt, hatte er auch livländische Geschichtsforschung und Rechtskunde liebgewonnen. Schon 1811 legte er dem damaligen Kriegs- und Civilgouverneur von Ehstland, dem Prinzen August von Oldenburg, nachherigem Großherzog, den Plan vor, das noch ungedruckte Ritter- u. Landrecht des Herzogthums Ehsten, nach revidirten u. verglichenen Handschriften, zum Druck zu befördern. Die Ausführung kam jedoch über die Feldzüge von 1812—1814, an denen der Prinz Theil nahm, nicht zu Stande.

IV. Poetischer Versuch.

Das Feenschloß.

Ein Traum.

Durch frühlingsgrüne Gartenauen,
Verklärt vom Maiensonnenschein,
Läßt sich ein Zauberpallast schauen,
Gleich funkelndem Krystallgestein.

Ich tret' in seine lichten Hallen:
Die Wände blitzen spiegelklar,
Und flimmernd durch die Scheiben fallen
Des Himmels Lichter wunderbar.

Der Boden stralt von Golde wieder,
Auf das die Sonne Farben sprüht,
Und von der Decke Wölbung nieder
Der Glanz des Himmelsäthers glüht.

Und rings umschlingt in blühndem Prangen
Ein duft'ger Blumenflor den Saal,
Von Farbenschimmer hold umfangen
Und lächelnd in der Sonne Stral.

Auf einem Sessel von Rubine
Ruht in der Mitte eine Fee
Mit himmlisch-schöner Engelsmiene
Erglänzend in des Schleiers Schnee.

Mit einem Lilienstengel winkend,
Ruft einen Sänger sie heran,
Der auf ein Knie zur Erde sinkend
Zum Harfenspiel sein Lied begann:

Lob der Rose.

Wie sanftes Morgenlicht
Auf Bergeszinnen glimmt,
Der Rose Angesicht
Im thau'gem Glanze schwimmt.

Und wie der Edelstein
Aus goldnem Zierrath blinkt,
Der Rose holder Schein
Aus grünem Laube winkt.

Und wie im Traum der Nacht
Dein Bild entzücket mich,
In ihrer Sprache lacht
Die Ros': ich liebe dich.

Und schon verrauscht in leisen Toneswellen
Des ersten Liedes letzter Harfenklang,
Da scheint die Stimme wieder anzuschwellen,
Von Seitenspiel begleitet zu Gesang.

Das Vergißmeinnicht.

Am klaren Silberquell
Blüht ein Vergißmeinnicht
Und spiegelt in der Well',
Sein liebliches Gesicht.

Blau, wie des Sees Flut
Aus grünem Thale lacht,
Im Blümchen auf sich thut
Des Himmelszeltes Pracht.

Blau, wie beim Lebewohl,
Der Liebsten Augenlicht
Wenn man nur scheiden soll,
Dir sagt: Vergißmeinnicht!

Der Sänger schweigt, der Harfe Seiten ruhen,
Da winkt ein Blick mich zu der schönen Fee,
Ein Eden scheint sich vor mir aufzuthuen,
Indem' ich in ihr himmlisch Auge seh'.

Und mich ergreift unnennbares Verlangen,
Des Herzens Sprache ihr zu machen kund;
Zur Harfe greift die Hand, die Seiten klangen,
Und im Gesange spricht zu ihr mein Mund:

Mich fesselt nicht
Der Blumen Glanz,

Nur dein Gesicht
Entzückt mich ganz.

Wenn ich dich seh'
Ist Alles hin,
Du schöne Fee;
Vor meinem Sinn.

Und wie ich sing, verläßt der Schlummer mich,
Ich wach' und hör' des Waldes Blätter rauschen;
Zum heitren Himmel blick' ich, denk an dich,
Und will mit keinem König tauschen.

G. G.

Tageschronik.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch ein am 2. März d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten sind die §§ 267, 293, 294 und 295 des Swod der Gesetze, Bd. XII (Ausg. v. 1842) über die Ordnung der Belegung der aus der Abgabenfreiheit austretenden ausländischen Colonisten mit der jährlich zu entrichtenden Steuer auf Vorschlag des Herrn Ministers der Reichs-Domainen folgendermaßen umgestellt worden: § 287. Alle Neurussischen und Bessarabischen Kolonisten, welche auf Kronsländereien angesiedelt worden sind, diejenigen nicht ausgenommen, welche sich nicht mit dem Ackerbau beschäftigen, müssen nach Ablauf ihrer Freijahre, hinsichtlich der Abgaben-Zahlung, mit den dortigen Kronsbauern gleichgestellt werden, bloß außer den Mennoniten, desgleichen den Bolgaren, Rumeliern und anderen Transdonauschen Uebersiedlern der Provinz Bessarabien (§ 286 u. 288) — § 293. Die Repartition der Abgaben unter Kolonisten ist eine zweifache: a) eine allgemeine für das ganze Gouvernement, und b) eine innere für jede einzelne Kolonie. § 293. Die allgemeine Repartition der Abgaben für jedes Gouvernement wird durch Auflage derselben auf das Land in Grundlage der Verordnung über die Gleichstellung der Abgaben vom Lande unter den Kronsbauern bewerkstelligt. — § 295. Die innere Repartition der Abgaben in den Kolonien wird jeder Kolonial-Gemeinde nach ihrem eigenen Dafürhalten zu bewerkstelligen überlassen, in Gemäßheit der Hilfsmittel und Nutzungen eines jeden Hauswirthen, ohne übrigens auch diejenigen Kolonisten davon auszuschließen, welche, sich dem Handwerke widmend, ihre Ländereien in Pacht vergeben (Senats-Ukas vom 14. April, auch an den Livländischen Domainenhof, die Esthländische Bezirks-Verwaltung und den Fürsorge-Comite für die ausländischen Kolonisten im Süden des Reichs besonders erlassen. Senats-Ztg. Nr. 55.)

Dorpat. Unsere Koncertsaison ragt diesmal tiefer in's Jahr hinein als gewöhnlich, da wir noch in diesen Tagen über die Leistungen von durchreisenden Virtuosen zu berichten haben. Die berühmte Sängerin, Frau Roeder von Romani, und ein junger Klavierspieler, Herr E. von Lapczynski, zunächst aus Perrau und Reval kommend, gaben Sonntag am 10. Mai ihr drittes und letztes Koncert. Wenn sowohl dieses, als die beiden vorhergegangenen nur ein sehr wenig zahlreiches Publikum fanden, so lag die Schuld einzig und allein in dem Umstande, daß eben die Jahreszeit für musikalische Abendunterhaltung zu weit vorgerückt ist. Die Städter fühlen sich zu lebhaft von den Regungen des neuerwachten Frühlings angezogen, als daß sie nicht nach vollbrachtem Tagewerke das Freie suchen sollten, wo ihnen der Vögelchor in Wald und Flur bei der majestätischen Beleuchtung der untergehenden Sonne mehr Erquickung zu gewähren verspricht, als sie jetzt unter den starren Säulen der von Lampen erleuchteten und von geputzten Damen und Herren bis zum Ersticken erfüllten Salon zu erwarten hoffen dürfen. Wer aber diesem Zuge widerstand und diese Koncerte noch mitgenießen wollte, muß gestehen, daß unsere Künstler allen gerechten Forderungen einer unparteiischen sachkundigen Kritik vollkommen Genüge leisteten. Frau Roeder von Romani genießt als Sängerin erster Größe einen zu allgemein anerkannten Ruf, als daß sie es bedürfte, in diesen Blättern des Breiteren besprochen zu werden; es genüge, wenn wir sagen: sie hat auch hier Alles mit Bewunderung und Entzücken erfüllt. Herr E. von Lapczynski ist ein Jüngling, der kaum das 17. Lebensjahr erreicht haben mag und dessen Name hier bisher unbekannt war; daß er es aber wagen durfte, neben einer so vollendeten Künstlerin selbstständig mit seinem Spiel aufzutreten, hat er glänzend gerechtfertigt. Nach Dem, was wir von ihm vortragen hörten, kann es nicht fehlen, daß er auf der betretenen Bahn fortschreitend das hohe Ziel erreichen wird, dem er mit seinen ausgezeichneten Anlagen so ernst und gewissenhaft nachstrebt.

Pernau. Nachdem das Eis im Saukschen Flusse sich im Laufe des 14. April öfter in Bewegung gesetzt hatte und eben so oft wieder zum Stehen gekommen war, wodurch das Wasser eine bedeutende Höhe erreichte und die Ufer überschwemmte, brach es sich am Morgen des 15. Bahn und trieb bei einer gewaltigen Strömung in den Pernau-Strom hinein, wobei einige Fahrzeuge auf den Grund geschoben wurden. Am 15. geschah der Eisgang bei mäßig hohem Wasserstande. Am 16. wurde der Strom vom Eise befreit. Die Communication wurde nicht unterbrochen. (Pern. Wochenblatt.)

Von der Commission zur Einführung der Livl. Agrar- u. Bauer-Verordnung v. J. 1849 ist zur Kenntniß gebracht, daß die Verabfolgung und Versendung der, zur schriftlichen Formulirung der Bauer-Pacht-Contracte bestimmten Exemplare nicht mehr von dieser Commission vermittelt wird, indem vom Livl. Landraths-Collegio Druck und Verkauf (in Riga zu 2, in den Städten Wenden, Wolmar, Pernau, Dorpat zu 2½ Cop. S. M.) der Stadtbuchdruckerei von W. F. Häcker in Riga übertragen ist.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 179. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 15. April 1853.

Der Secretair legte die seit der letzten Monats-Sitzung zugesandten Geschenke der Versammlung vor; es waren eingegangen: von Hrn. Hofrath Dr. Maximilian Heine in St. Petersburg die von ihm herausgegebene Schrift: Aus den Reisebriefen eines Arztes, St. Petersburg 1853. 97. S. 8; von der Kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. IV. ihres Bülletins, vom Jahrgange 1852; von der Naturforschenden Gesellschaft in Riga deren Gratulations-Schrift zum funfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität Dorpat; von der Finnischen Litteratur-Gesellschaft in Helsingfors: Suomi, Tidskrift i Fosterländska ämnen. 1852. Tolfte ärgängen. Helsingfors, 1853. 294. S, 8.; von Herrn Sven Gabr. Elmgren: Litteraturblad för allmän med borgerlig

bilding. Sjette ärgängen. 1852. Helsingfors, 1853. 380 S. 4.; von Herrn Hofrath P. Sawelieff zehn Broschüren; von dem Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat, nebst Danksagungs-Schreiben für die besondere Aufmerksamkeit, durch welche unsere Gesellschaft ihre Theilnahme an der Jubelfeier der funfzigjährigen Wirksamkeit dieser Universität bewiesen hat, neun in Veranlassung dieser Feier herausgegebene Schriften; von Herrn Titulärrath Pohrt: Pauli Eberi Calendarium historicum, Wittenbergae MDLXVI. 9. — durch Ankauf war für die Bibliothek erworben: Dav. Chytraei Newe Sachssen Chronica. MDXCVII. fol.

Herr Consistorial-Assessor Dr. jur. Baron Ungern-Sternberg verehrte zu der Urkundensammlung der Gesellschaft drei Schuldbriefe des Königs Sigismund August von Polen, d. d. Warschau 1. Sept. 1571, auf Papier, mit dem aufgedruckten königlichen Siegel und der eigenhändigen Unterschrift des Königs, an die Räthe von Danzig über 7900, von Elbingen über 3000, von Thorn über 4000 Thaler, welche in Pernau unter Privatpapieren aufgefunden waren.

Die plastische Abtheilung unseres Museums hat einen schätzbaren Zuwachs von drei Gyps-Büsten erhalten, und zwar war dargebracht worden von Seiner Excellenz dem Kurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten, Baron von Klopmann, dessen Büste, in einem wohlgelungenen Exemplare; von Herrn Staatsrath Dr. Napiersky die Büste des General-Superintendenten Dr. K. G. Sonntag; von Seiner Magnificenz, dem Herrn wortführenden Bürgermeister J. C. Schwartz die Büste des um Riga's Geschichte und Rechts-Wissenschaft verdienten Bürgermeisters Joh. Christoph Schwartz (gest. 1804.)

Herr Staatsrath Dr. Napiersky theilte 1., den ihm durch Herrn Prof. Dr. Gabr. Rein Namens der Finnischen Litteratur-Gesellschaft zu Helsingfors überschriebenen Dank dieser-Gesellschaft für das ihr übersandte Exemplar des „Livoniae Commentarius“ mit; 2) gab er Nachricht vom Druck der Mittheilungen VII. 1., welchen er bis zur nächsten Monats-Sitzung zu vollenden hoffte, und lieferte zur Bibliothek der Gesellschaft den daraus gemachten Sonderdruck: „Johann des Mittlern, Grafen zu Nassau-Katzenellenbogen, Heerfahrt nach Livland u. sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 u. 1602. so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes von Julius Freiherrn von Wohlen 91 S. 8.; 3., machte aufmerksam auf den im Jahre 1843 im Kriegstopographischen Depot zu St. Petersburg erschienenen und zu habenden, sehr saubern Plan von Riga nebst Erklärung in russischer, französischer oder deutscher Sprache (36 S. 8.), welcher bei uns noch ganz unbekannt ist, vor allen vorhandenen Plänen unseres Ortes aber den großen Vorzug hat, daß er auch die Vorstädte und Umgebungen der Stadt, sowohl dies- als jenseit des Flusses, darstellt; 4., überreichte Namens Seiner Magnificenz, des Herrn General-Superintendenten von Klot zu den handschriftlichen Sammlungen der Gesellschaft „Genealogische Nachrichten zur Geschichte der gräflichen Familien Stenbock und Stenbock-Fermor“, welche der Herr General-Superintendent selbst aus Familienpapieren wörtlich notirt hat; 5., verlas einen ihm vom Korrespondenten unserer Gesellschaft, Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg übersandten und zum Abdruck im Inlande bestimmten Aufsatz: „Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz, aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers,“ welcher die Theilnahme und das Interesse der Versammlung in nicht geringem Grade erweckte.

Herr Candidat der Philosophie Schirren referirte über das Verhältniß der von Strykowsky in polnischer Uebersetzung aufbewahrten Ronneburger Chronik zur kleinen Dünamünder Chro-

nik und theilte aus einem in der Rigischen Raths-Cancellei unter den Auspicien des Syndicus Godemann geführten Kriegsdiarium von den Jahren 1601 und 1602 Notata zur Geschichte des livländischen Feldzuges Johanns des Mittleren, Herzogs (?) von Nassau, mit, durch welche die von Herrn von Wohlen nach Sektor in dem unter der Presse befindlichen Hefte der Mittheilungen (VII. 1) gegebenen Aufzeichnungen sowohl bestätigt, als ergänzt werden.

Herr Candidat der Rechte Blumenbach verlas hierauf aus dem December-Hefte vom Jahrgange 1852 des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung in deutscher Uebersetzung den Abschnitt, welcher „Die Beschreibung der Stadtüberreste und Grabhügel im Gouvernement Nowgorod und die Herausgabe der daselbst befindlichen alten ausländischen Inschriften“ enthält.

Die nächste Versammlung findet am 13. Mai d. J. statt.

Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 13. April.

Der Vicedirektor verlas, nach Vorlegung der seit der vorigen Versammlung empfangenen Druckschriften, eine von Herrn Pastor Kawall eingesandte Abhandlung „über das Ankommen einiger Zugvögel in Kurland im Frühlinge“ gegründet auf 22jährige, zu Ugahlen, Kabillen und Pussen angestellte Beobachtungen. Herr Cand. Gottfriedt sprach über die ihm vom Direktorium zur Berichterstattung übergebene Schrift: „Ansicht der Natur von J. W. Schmitz“, die der Verf. dem Vereine als Geschenk übersandt hatte. Aus dem Vortrage ging hervor, daß der Berichterstatter keine der angestellten neuen Ansichten begründet und überdieß vielfache Widersprüche und logische Fehler fände. Diesem Urtheile stimmten die anwesenden Mitglieder bei, als einige der ersten Capitel vorgelesen wurden. Herr Apotheker Heugel trug zum Schluß den ersten Theil einer Abhandlung: „Ueber die Vorgänge der Entwickelung des „Pflanzen-Embryo“ vor.

(Rig. Stadtbl.)

Nekrolog.

Nekrolog des ehemaligen Polizeimeisters in Leipzig während der Jahre 1813 und 1814 Ferdinand von Krüdener (geb. zu Riga den 9. April 1783, gest. daselbst den 31. März 1852) von A. L. in der Livl. Gouvts.-Zeitg. Nr 30.

In der zweiten Hälfte des April starb zu Riga die Baronin Anna von Nolcken geb. von Müller, 74 Jahre alt.

Am 30. April verschied zu Riga im 70. Lebensjahre der Titulärrath Adam Kreß, der sich sein ganzes Leben abmühte und eben so arm, wie er geboren war, auch starb. Ehre und Gewissenhaftigkeit waren die steten Begleiter auf der Laufbahn seines Amtes. Dienstgefährten schmückten sein Grab mit Blumen der Unvergeßlichkeit. (Rig. Ztg.)

Am 1. Mai zu Riga das älteste Mitglied der Aeltestenbank der St. Johannis-Gilde George Gottf. Spohr in seinem 71. Lebensjahre.

Am 2. Mai starb zu St. Petersburg der Kaufmann Joh. Dav. Specht, Inhaber eines seit einer längeren Reihe von Jahren daselbst begründeten Handels-Geschäfts, aus Livland gebürtig.

Am 2. Mai auf dem Pastorate Rodenpois die weiland verwittwete Pastorin Louise Walter, geb. Heling in ihrem 87. Lebensjahre.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai verschied zu St. Petersburg nach langem Leiden Se. Erlaucht der Herr Minister d. V. A. Geheimerath Fürst Platon Alexandrowitsch Schirinski-Schichmatow.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Polizei-Kanzlisten Albert Jürgensonn Sohn Carl Oscar Albert; des Buchbindergesellen Carl Goldberg Sohn Ludwig Gustav Conrad.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kreisarzt zu Pleskau, Joh. Georg Nottein mit Ida Rosette Catharina Toepffer; — der Obristlieutenant und Ritter Paul Eduard von Biedermann mit Sophie Amalie Biedermann.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellvertr. Censor.

Dorpat, den 11. Mai 1853.

(Druck von H. Laakmann.)

(Nr. 74.)

№ 20. Montag den 18. Mai. 1853.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Practische Russische Grammatik für Deutsche von A. Serno-Solowjewitsch, Oberlehrer am Revalschen Gymnasium. Reval, 1853.

Jedem, der sich für das Schulwesen der Ostseeprovinzen interessirt, ist bekannt, daß die Fortschritte der russischen Sprache auf unseren Schulen in der letzten Zeit einen ungeheuren Schwung genommen haben. In Folge dessen hat sich auch das Bedürfniß nach guten Lehrbüchern dieser Sprache gesteigert. Bis etwa vor ungefähr funfzehn Jahren kannte man in unsern Schulen nur Tappe's Leitfaden, welcher aber bald einem andern Platz machen mußte. Im Jahre 1838 erschien die russische Grammatik von Pawlowsky, durch welche sich der Verfasser das große Verdienst erworben hat, die Kenntniß der vaterländischen Sprache auf unseren Schulen um ein Bedeutendes zu heben. Allein auch dieses Werk verlor allmälig an seinem Werthe, da die höhern Anforderungen ein mehr systematisches und wissenschaftlicheres Lehrbuch nöthig machten. Neben der größern Ausbildung der russischen Sprache machten sich auch neuere, zweckmäßigere Methoden des Sprachunterrichts, theils im Auslande, theils in Rußland geltend. Dieser neuen Richtung des Sprachstudiums überhaupt schlossen sich besonders die jüngern Lehrer der russischen Sprache an, die ihre, durch vergleichende Sprachstudien gewonnenen, Kenntnisse auch am Orte ihres Wirkens anwenden und verbreiten wollten. So gab Herr Nikolitsch im Jahre 1848 eine russische Grammatik heraus, welche, den Anforderungen der Sprache mehr entsprechend, schnellen Eingang in unsere Schulen fand, und namentlich in ihrer zweiten Auflage sich als sehr brauchbar erwies. Kaum einer Erwähnung werth scheinen uns die russische Grammatik von Swätnoy und die Uebersetzung von Gretsch's Grammatik durch Oldekop zu sein; denn die erstere, wenn auch nicht ohne treffliche Bemerkungen, ist ihres wunderlichen Systems wegen von keinem andern Lehrer, als nur vom Verfasser selbst, beim Unterrichte gebraucht worden, während Oldekop's wörtliche Uebersetzung eines nur für die russische Jugend bestimmten Lehrbuches für Deutsche schon aus diesem Grunde allein gar nicht zweckdienlich sein konnte. Das Jahr 1853 brachte uns die „Praktische russische Grammatik“ von A. Serno-Solowjewitsch, Reval 1853, welche wir mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen haben, um selbige einer Beurtheilung unterwerfen zu können.

Die Lehrer der russischen Sprache scheinen hinsichtlich der Sprache, in welcher eine russische Grammatik für die Ostseeprovinzen geschrieben werden soll, sehr uneinig zu sein, indem die Einen blos den Zweck ihrer Thätigkeit im Auge haben, die Anderen neben demselben auch die pädagogische Behandlung nicht unberücksichtigt lassen wollen. Dem gemäß behaupten diese, es sei durchaus nothwendig, daß ein solches Lehr-Buch in russischer Sprache geschrieben werde, damit die Schüler nicht nur die Gesetze der Sprache, sondern zugleich nebenbei das Sprechen erlernen; jene dagegen meinen, es gebe nichts Unnatürlicheres, als Schüler nach einem Buche lernen zu lassen, das in derjenigen Sprache abgefaßt ist, welche sie eben erst lernen sollen. Herr Serno-Solowjewitsch, dem diese verschiedenen Meinungen bekannt zu sein scheinen, hat seine Grammatik in zwei Spalten, Russisch und Deutsch, geschrieben. Indem wir eine solche Methode billigen, können wir jedoch nicht verbürgen, daß dieselbe den Lernenden vollauf den Nutzen bringen werde, den der Verfasser dadurch, daß er beiden angegebenen Ansichten befriedigend entgegengekommen, bezweckt und erwartet hat. Im Uebrigen zeichnet sich der Leitfaden durch keine eigenthümliche Methode aus; wir finden darin wenigstens nichts, was nicht auch die Grammatiken von Pawlowsky und Nikolitsch darbieten. Die Substantiva sind ungefähr so behandelt, wie in Nikolitsch's Grammatik; die Darstellung der Adjectiva, Zahlwörter und Pronomina weicht nur hin und wieder von der Methode ab, nach welcher sie in der Grammatik von Pawlowsky oder Nikolitsch behandelt sind; nur die Lehre der Verba scheint etwas selbstständiger zu sein. Was aber dem Lehrbuch einen besondern Charakter giebt, der den Titel „praktische Grammatik“ rechtfertigt, sind die Uebungsaufgaben, welche der Verfasser dem etymologischen Theile seiner Grammatik in der Form eines Anhanges beigegeben hat. Dieselben sind sämmtlich, mit den Wörter-

und Formenerklärungen, dem bekannten „Hülfsbuch zur Erlernung der russischen Sprachen“ von Schmidt, Leipzig, 1851, entlehnt und nehmen fast den dritten Theil des ganzen Werkes (S. 129—206) ein. Die Uebungsaufgaben sind zweckmäßig eingerichtet und können die Erlernung der grammatikalischen Formen erleichtern; es ist aber schade, daß Herr Serno-Solowjewitsch manche Fehler in der Wort- und Formenerklärung nicht berichtigt hat. Wenngleich Herr Schmidt ein tüchtiger Pädagog ist, dürfen wir uns doch nicht wundern, daß er als Ausländer bei dem besten Willen Manches in der russischen Sprache nicht sieht, was wir auf den ersten Blick bemerken.

Gehen wir zu den einzelnen Regeln über, so macht sich uns das Bestreben des Verfassers bemerkbar, sich kurz und klar auszudrücken, was ihm auch meist gelungen ist. Nicht selten verfällt er aber dabei in Extreme, anderseits zerstückelt er durch unnütze Wiederholungen eine Regel in mehrere. Dieser Uebelstand macht sich besonders im Abschnitte über die Substantiva bemerkbar, welcher im Hauptplan klar, im Einzelnen verworren erscheint. Zum Beweise wollen wir einige Beispiele anführen.

Die Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind dem Verfasser ganz mißlungen, und auffallend ist es, daß er unter den Endungen der Wörter männlichen Geschlechts das ь ganz ausläßt und darüber nur in einer Anmerkung (Seite 21, Anmerk. I.) spricht, als ob die Wörter auf ь weiblichen Geschlechts durchaus zu einer Regel, und die auf ь männlichen Geschlechts nur zu einer Ausnahme davon gehörten. In derselben Anmerkung sagt er, daß die Wörter männlichen Geschlechts sich im Genitiv Singularis auf я endigen; welche Endung aber im Genitiv Singularis die Wörter weiblichen Geschlechts auf ь haben, ist nicht erwähnt worden.

Die Regel in der Anmerkung II. (dieselbe Seite) umfaßt nicht mehr Wörter, als die Ausnahme von derselben, und eine Regel wie: „Alle abgeleiteten Wörter, die sich auf знь, снь, остъ, ѣль, овь, вь, ядь, едь, адь едиь endigen, sind weiblichen Geschlechts, — ist, unserer Meinung nach, kein Mensch im Stande zu behalten.

Indem der Verfasser die Abweichungen des Plurals der ersten Declination in ein gewisses System bringen wollte, zerstückelte er die so sonst einfache Regel über die Wörter auf аннъ und янинъ in drei Theile, oder referirt darüber wenigstens an drei Stellen: § 49, Anmerk. IV. (S. 33) und § 51. Letzterer § ist außerdem nicht ganz richtig.

Der Verfasser sagt: „Alle Wörter (?!), welche sich auf нъ endigen, haben im Genitiv Pluralis ъ, z. B. Россіянинъ, баринъ, господинъ, род. множ. Россіянъ, баръ, господъ.“ Also müßte es auch heißen глинъ, клинъ, павлинъ? u. s. w.

Sonderbar ist folgende Regel: § 45. „Die Wörter, welche in der letzten Sylbe des Nominativ die beweglichen Buchstaben o u. e haben, werden auf folgende Art declinirt:

И. и. В.	бугоръ	— камень	— соловей (also auch Accusativ соловей?)
Р.	бугра	— камня	— соловья
Д.	бугру	— камню	— соловью. и. т. д.

„Daraus geht hervor (russ. видно), wie die Wörter,

welche sich auf елъ, олъ, оръ, окъ, екъ, ецъ, енъ, еиь, оть endigen, die beweglichen Buchstaben o und e auswerfen.“

Aus dem Vorhergegangenen sehen wir aber nur, wie die Wörter бугоръ und камень das o und e auswerfen, und nicht, wie es die Wörter auf елъ, олъ, u. s. w. thun. Außerdem wirft das Wort соловей das e nicht aus, sondern verwandelt es in ь (unten ist zwar gesagt worden, daß die Wörter auf ей das e in ь verwandeln, es ist aber auch angeführt, daß, wenn vor л ein e stehe, das e sich in ь verwandele: nur wie das geschieht, sehen wir aus den Beispielen бугоръ, камень und соловей nicht!)

§ 65. (Seite 38) „Die beweglichen Vocale o, e werden eingeschoben:

1) In einsylbigen Wörtern und in denen, welche ein ь vor e haben, z. B. дно, сто, зло, ружье“ u. s. w.

Demnach wird also in den Wörtern окно, весло, полотно u. s. w., welche doch offenbar mehrsylbig sind, das o und e nicht eingeschoben?

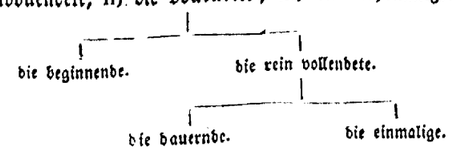
Ueberflüssig scheint uns in „den Abweichungen“ folgende Regel zu sein (S. 34, §. 50.): „Der Genit. Plur. endigt sich auf овъ und евъ, wenn der Nom. sich auf ъ und и endigt; wenn sich aber der Nom. Sing. auf ь (und ъ nach ж, ч, ш, щ) endigt, so endigt es sich im Genit. Pl. auf ей, z. B. олень, плащъ u. s. w“.

Daß dem so sein muß, haben wir ja schon in der Declinationstabelle der Substantiva, Seite 26, und im §. 44, Seite 29 gesehen; auch sind die Endungen овъ, евъ und ей (bei den Wörtern auf ь) keine „Abweichungen“.

Ebenso überflüssig und auch unrichtig ist §. 74 über die Declination der Fremdwörter, welche der Verfasser nach den fünf Declinationen sortirt. Wenn ein Fremdwort, seiner Endung und seinem Geschlechte nach, zu einer der fünf Declinationen gehört, so wird man es, glauben wir, auch nach derselben declíniren, ohne daß es erforderlich wird, besondere Regeln aufzustellen. Nicht zu billigen ist es, wenn man neben Fremdwörtern, wie алгебра, аксіома, auch Никита, Ѳома als Fremdwörter angiebt. Wir glauben, daß solche Wörter, wie Ѳома, Ѳедоръ, Иванъ u. s. w., obgleich griechischen Ursprungs, eine solche Veränderung im Namen erlitten und sich so in der russischen Sprache eingebürgert haben, daß man sie, wenn nicht der ganze Kirchenkalender als eine Sammlung von Fremdwörtern betrachtet werden soll, gar nicht mehr zu den Fremdwörtern zählen darf.

Die Regel (derselbe §.) „In die dritte Declination treten Fremdwörter deswegen höchst selten ein, weil wir ihnen fast immer die Endung a oder я (?!!) geben; z. B. семинарія, коллегія“ — verstehen wir nicht.

Die Ausdrucksformen (виды глаголовъ) hat Herr Serno-Solowjewitsch auf folgende Weise eingetheilt:
I) die unvollendete, II) die vollendete, III) die mehrmalige.



Wir müssen gestehen, daß wir nicht im Stande wären, die Ausdrucksformen der russischen Verba unsern Schülern in solchen Unterabtheilungen beizubringen; auch möchten wir nicht dabei Zeit verschwenden und durch das Vielerlei die Schüler, wie durch ein Netz, sehen lassen, das eher eine Sache verdunkelt, als die Möglichkeit gewährt, etwas deutlich zu erblicken.

Wir sind auch weit entfernt, die vollendete Form auf folgende Art zu erklären (Seite 100):

II. Die vollendete Ausdrucksform bezeichnet eine Handlung, die begonnen hat und fortwährt (also auch im Präsens vorkommt, und wir haben immer geglaubt, daß die vollendete Form kein Präsens hat!) oder daß sie schon beendigt ist; z. B. зеленѣю ich grüne, пухнетъ schwillt an, ты тучнѣешь du wirst fett, u. s. w. Also auch я росту ich wachse, увеличивается er wird größer u. s. w.; denn wir sehen in der Art der Handlung zwischen dem Worte я пухну und росту keinen Unterschied!

Solche und ähnliche Mängel findet man in der Grammatik von Serno-Solowjewitsch in großer Zahl. Jedoch müssen wir, um gerecht zu sein, nochmals sagen, daß es in dem vorliegenden Lehrbuche viele treffliche Regeln giebt, die kurz und klar abgefaßt sind. Dieses Verdienst muß man theils dem Herrn Serno-Solowjewitsch selbst, theils andern Gelehrten, deren Werke er benutzt hat, zuschreiben. Besonders Vieles hat auch er aus der Grammatik des Herrn Nikolitsch entlehnt. Das hieraus Entnommene, welches an mehreren Stellen wörtlich und mit Zuziehung derselben Beispiele zu finden ist, so wie die Benutzung des Hilfsbuches von Schmidt, verleihen dem Leitfaden des Herrn Serno-Solowjewitsch unstreitig vielen Werth, sprechen aber demselben zugleich jedes Recht auf eine selbstständige Arbeit ab, und fallen um so mehr auf, da der Verfasser nirgends seiner Quellen erwähnt. Der Raum gestattet uns nicht Compilationen aus Nikolitsch's Grammatik im Einzelnen aufzuzählen, und wir verweisen nur auf die Paragraphen:

Bei Serno-Solowjewitsch	bei Nikolitsch
§. 32.	§. 56.
§. 40.	§. 62.
§. 77.	§. 99.
Anm. 2.	Anm. 1.
3.	2.
4.	3.
§. 100.	§. 142.
§. 114, 3.	§. 161.
§. 140.	§. 207.
§. 156.	§. 217.
§. 157.	§. 231.
§. 159.	§. 232.
§. 160.	§. 232.
§. 261.	§. 235.
§. 162.	§. 236.
§. 165.	§. 237.
§. 164.	§. 239. ꝛc. ꝛc.

Dem etymologischen Theile seiner Grammatik hat Herr Serno-Solowjewitsch noch eine Syntax, welche in russischer Sprache geschrieben ist, beigegeben. Diese ist, unserer Meinung nach, von geringerer Wichtigkeit, und paßt in eine praktische russische Grammatik für Deutsche nicht; denn sie enthält nur sehr wenige Regeln, welche die Gesetze der russischen Sprache vergleichend mit der deutschen Sprache erklären,

oder wenn solche darin auch vorkommen, so sind sie meist nur Entlehnungen aus Nikolitsch's Grammatik. Ueberhaupt ist die Syntax eher für die russische, als für die deutsche Jugend eingerichtet, und steht daher dem etymologischen Theil, welcher mit größerem Nutzen gebraucht werden kann, bei weitem nach. Bei der Bearbeitung seiner Syntax scheint der Verfasser noch die russische Grammatik von Iwanow (Русская грамматика, составленная А. Ивановымъ. Санктпетербургъ 1849.) benutzt zu haben, wenigstens sind die Abschnitte: о Правописаніи und о Знакахъ препинанія Wort für Wort aus diesem Werke entlehnt (Seite 233 — 245). Aufgefallen ist es uns, daß der Herr Verfasser die Regeln seiner Syntax selbst nicht überall befolgt; so schreibt er z. B. три времена, два времена [Seite 103], родáвъ два (doch wenigstens рóдовъ!). Die Berichtigung der Druckfehler (Seite 250):

statt Д. двумъ-стамъ листовъ l. Д. двухъ-сотъ листовъ.

Т. двумя-стами листовъ l. Т. двумъ-стами листовъ.

П. двухъ-стахъ листовъ l. П. двухъ-стахъ листовъ

verstehen wir nicht.

Mitau, den 30. März 1853.

F. G.

II. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrhundert. *)

Auf Ehst- und Livland bezügliche Urkunden in dem gräflich De la Gardieschen Archiv auf Löberöd.

Mitgetheilt von A. Schiefner.

In dem 2. Theil des seit 1831 von Professor Wieselgren in Lund herausgegebenen „De la Gardiska Archivet“, welches Urkunden aus der Gräflich De la Gardieschen Bibliothek auf Löberöd in Schonen mittheilt, kommt ein kurzes Verzeichniß von Urkunden vor, die sich auf die Geschichte und Geographie Ehst- und Livlands beziehen. Bei der Seltenheit des genannten Werkes halte ich es für angemessen, dieses Verzeichniß hier mitzutheilen.

A. Statistica.

1. Vorschwedische Urkunden.

1. Herrmeisterbriefe aus dem 14. — 15. Jahrhundert von J. v. d. Mengden, W. Plettenberg, G. Kettler u. a. m. 2. Bischofsbriefe aus dem 14. — 15. Jahrhundert vom Bischof Conrad auf Oesel 1341 — 68, vom Bischof Petrus ebendaselbst 1478; vom Bischof Johannes in Curland, Administrator des Stifts Oesel 1542 — 49, so wie Briefe von Domherren, Stiftsvögten u. s. w. aus dem 15. Jahrhundert.

2. Gesetzgebende Gewalt.

a) Das Dörptsche Hofgericht. Acta Jacobi De la Gardie 1630. Acta Birgittae Kruus 1630, Laurentii Kruus 1650, G. Kruus 1697, Maria Sophia Oxenstierna 1660.

b) Die übrigen ehst- und livländischen Gerichte. Der Dörptsche Magistrat 1632, das Dörptsche Landgericht, der Pernausche Magistrat und das Pernausche

*) S. Inland Nr. 14 Sp. 288 ff.

Landgericht, das Revalsche Schloßgericht 1704. Der Revalsche Magistrat: Brief an die Gräfin Ebba Sparre 1660, Das Wiekſche Manngericht u. ſ. w.

c) In Ehſt- und Livland geführte Processe: der Proceß des Herrn Valepag mit Jacob De la Gardie 1630; von Cl. Hegerſtierna mit Kaufleuten 1690 u. ſ. w.

3. Vollziehende Gewalt.

a) Der General-Gouverneur und Gouverneur von Ehſtland Graf Moritz Leyonhufvud Reichsdroſt: Brief an Caspar von Tiesenhausen's Ehefrau, Reval 1602, und der Graf Gabriel Orenſtierna auf Mörby, Gouverneur des Ehſtniſchen Fürſtenthums: Vergleich zwiſchen den Landräthen G. v. Woffstorpf und Cl. v. Titfer 1617. — Der Graf Jacob de la Gardie Reichsmarſchal: Brief an Heinrich Fleming 1622, an Herzog Philipp Julius von Stettin-Pommern u. ſ. w. 1625, an Herzog Bogislaus ebendaſelbſt 1625. Brief an von Wangerſſen in Reval, D. Helſon, Glaſenar u. ſ. w. in Deutſchland. — Philipp von Scheiding. Brief 1635 — 36 an Frau Anna Snäckenberg nach Wenden. — Bengt Horn, Brief an die Bewohner Ehſtlands als Gouverneur von Ehſtland 1658. — Brief an die Muſterherren in Finnland 1661: fünf Briefe an General Forbus. 1662. Proceß zwiſchen Marie Sophie Orenſtierna und Bengt Horn wegen einiger Maaßregeln des letzteren in Reval 1675. Urkunden in Betreff des Statthalters von Hapſal Heinrich Knorring 1655; Auszug aus dem Protokoll des General-Gouverneurs 1676. — Graf Axel Julius de la Gardie Verordnung deſſelben als Generalgouverneur von Ehſtland (1687 — 1705) enthält eine Maſſe von eingereichten Bittſchriften. Das Inventar des Revalſchen Schloſſes nach dem Tod des Archivars Chriſtian Kruus 1690.

b) General-Gouverneur und Gouverneur von Livland Jör. Boije: Urkunden in Bezug auf Fabian von Tiesenhausen, Extrakt von der in anno 1599 über Liefland gehaltenen Reviſion. Extrakt der a. 1599 zu Ober-Pahlen gehaltenen Munſterung der Liefländiſchen Landſchaft u. ſ. w. Carl Henricsſon Horn Ordres an den Manrichtern (ſic), Brief an Fabian von Tiesenhausen 1600. Johann Adolph, Herzog zu Schleswig Holſtein, der Chron Schweden Gubernator in Liſtandt und Johann Graf zu Naſſau Fürſtl. Durchlaucht zu Schweden Feltherr in Liſtandt Brief an Caspar von Tiesenhausen 1602, März, April, Graf Johann an Chriſtian Barnekow 1602; Brief an den Statthalter zu Fellin J. Schwarz und F. Blanchfeld 1600. — J. Matthiaſſon Kruus Reichsſchatzmeiſter: Beſtellung und Vollmacht für Otto Buddenbrock und Woldemar Schlippenbach 1622. — Svante Baner: Urkunden des damaligen Statthalters von Dorpat Nils Stiernſköld 1626. Extractum ex actis militaribus Reg. Civit Rigensis 1626 — Joh. Skytte. Papiere des damaligen Gouverneurs zu Riga Anders Eriksſon auf Seeberg 1639 und ſpäter Gouverneurs zu Arensburg und Oeſel 1636. Briefe des Gouverneurs zu Riga Graf Erik Stenbock. Graf Gabriel Orenſtierna auf Mörby, Reichszeugmeiſter, Reichs-Schatzmeiſter und Reichs-Admiral 36 aus Riga und Pernau datirte Briefe an den Oberſten u. Commandanten in Vorpommern Arvid Forbus 1646. Graf

M. G. de la Gardie: Brief an den Gouverneur in Pommern Arvid Forbus 1650 in Betreff der Erlaubniß der Ausfuhr aus Livland 1650 — 51. Brief von dem Gouverneur zu Riga Sim. Gr. Helmfeldt an den Generalgouverneur von Livland M. G. de la Gardie 1657 u. ſ. w. — Freiherr Chriſter Horn. Erklärung der Livländiſchen Stände über den Vorſchlag des Gouverneurs Hans von Fersen, 1675. Supplik des Livländiſchen Adels an Seine Königl. Majeſtät 1685. Vorſchlag wegen Kriegsdienſtes des Livländiſchen Adels. Brief von Chriſter Horn an den Landshöfding in Upſala Ax. Lillie, an A. J. de la Gardie. Briefe an Chr. Horn von M. Orenſtierna, H. H. von Tiesenhausen, E. J. Creutz u. a. Graf J. J. Haſtfer. Memorial über die Livländſche Oekonomie 1691, Brief an den General-Gouverneur in Ehſtland A. J. de la Gardie. 1601. — Graf Er. Dahlberg: Brief an den General-Gouv. in Ehſtland A. J. de la Gardie u. ſ. w.

4. Kirchliches und Literäriſches.

a) Acten in Bezug auf die Univerſität zu Dorpat. Verzeichniß ihrer Güter in Ingermannland und in dem Diſtrict Koporje ſammt den Renten. — Conſiſtorium in Riga. Brief an Jac. de la Gardie, Gouv. v. Lieſland, 1626. — Conſiſtorium in Reval. Brief an den Biſchof von Weſteräs 1639. Conſiſt. auf Oeſel: General- u. Special-Viſitation in Betreff der Kirchenordnung u. Bedenken der Commiſſare des Grafen Jacob de la Gardie 1650. Conſiſt. in Pernau: Ex actis infer. Reg. Consist. Pernov. 1654, 55, subscr. Ernſt von Mengden, Director. Ex actis supr. Reg. Consist. Pernov. 1655. Subscr. Zach. Klingius. Super Intend. per Livoniam u. ſ. w. Verſchiedene Briefe u. Bittſchriften der Geiſtlichkeit, einige nachdrückliche im Namen der Bauern und der Obrigkeit.

B. Topographica.

1. Cuimetz, Cau, Orranik und Karritz Kloſtergüter nebſt Foſſenberg Königl. Gut (Weſenberg) in Ehſtland. Brief des Kammerkollegiums 1639 wegen der Verordnung S. Königl. Maj., daß ein Drittel der reducirten Güter zur Beſoldung der Königl. Räthe verwandt werden ſoll und von den Bedingungen, unter denen Cuimetz u. ſ. w. dem Grafen Axel Julius de la Gardie überlaſſen wird, Grundbücher, Arrende zwiſchen A. J. de la Gardie und General A. v. d. Pahlen 1691, Specialrechnungen 1690 1702, Inventarien, Reiſerouten u. ſ. w. — 2 — 9 Hapſal De la Gardies Güter in Ehſtland, Dagö, Kolk und ihre Memorialbücher. Schloßrechnungen u. ſ. w. 1628 bis 1680. 10. Hapſal, Fellin, Helmet u. ſ. w. de la Gardieſche Güter. Klagen der Bauern bei Jacob de la Gardie. Verzeichniß der Lehnsinhaber unter Hapſal 1613. Hapſals Artillerie 1632. Korreſpondenz zwiſchen J. u. M. G. de la Gardie und deren Arrendator A. von Huſen (geadelt Burghuſen) 11. Holſtershoff u. Aydenhoff, Jacowal u. Iwenshoff. Holſtershoff, Aydenhoff und Iwenehoff der Agneta Kruus, Tochter des Feldherrn Guſtav Horn gehörig. Acta in Betreff Jacowall's mit Regiſter, Donations- und Konfirmationsbrief des Biſchofs Georg zu Reval 1527, Biſchofs Arnold 1537, Biſchofs Moritz 1559 — 1560; des Deutſchen Ordensmeiſters Hermann genannt Haſenkamp Donation an J. de la Gardie. — 12.

13. Schloß Karckus in Livland: Kruuſiſches Lehn. Brief von Brita Pontustochter Kruus u. Agneta Guſtavstochter Horn an ihre Verwalter. Königl. Zollregiſter 1656 in Betreff der Reduction von Karckus u. ſ. w. 14. Karrihof Kruuſiſches Eigenthum. 15—16. Kolcka: Kyda in Livland und Malla in Eſthland. De la Gardie'ſches Lehn. Kön. Briefe, Reductionsurkunden, Erburkunden, Donationsbrief an Pontus de la Gardie 1581, an Carl Hinriksſon Horn und Matts Larsſon. Briefe von Matts Larsſon (Kruus) 1581, 1585, von dem Ordensbruder Johann von Eele, Vogt zu Weſenberg 1445, Jac. Taube 1515 u. ſ. w. Rechnungen für Kolcka 1587, Inventarium von demſelben Jahre, Rechnungen, 1624 — 28. Unterſuchung auf Kyda 1670 wegen der Klagen der Bauern gegen den Vogt auf Begehr des Grafen Axel Lillie, Landshöfding zu Upſala durch die Commiſſäre des Landshöfdings S. Ogelwie. 17. Ockulhoff Kruuſiſches Eigenthum. 18. 19. Parmel und Saus in Ehſtland, Pernau — Ruin in Livland. Acta zwiſchen dem Königl. Beamten Kielmberg u. A. J. u. A. C. de la Gardie wegen Parmel 1706. Acta zwiſchen A. C. de la Gardie und B. v. Scharenberg wegen Saus. Actenſtück in Bezug auf das Kruuſiſche Lehn Ruin 1585 — 89. Rechnungen 1626 — 66 u. ſ. w. 20, 20. a. Spitalhoff, Taibel und Nurms, Tarwaſt und Vogelſang, Wenden (1591), Wimbs und Idenkull Landgerichtsprotokolle, Suppliken in Reduktionsangelegenheit an den König. Arrendebrief des Kammercollegiums, Königl. Donations- und Konfirmationsbriefe u. ſ. w. 21 — 24. Die Inſeln Dagö, Moon, Worms und Oeſel de la Gardieſche Lehen. Specification der Leuchtthurmgelder 1681. Magnushoff, Arensburg, Sonnenburg — Inventarium. Unterſuchungen, Contracte u. ſ. w.

III. Eine Gerichts-Urkunde vom Jahre 1472.

Gleich einigen hier früher mitgetheilten alten Urkunden iſt auch die nachſtehende jetzt ein Eigenthum der gelehrten ehſtniſchen Geſellſchaft zu Dorpat. Dieſelbe iſt auf Pergament in zierlicher Minuskel-Schrift geſchrieben und ihr Inhalt der folgende: Wolmar Haſtever Richter in Weirland, mit den Gerichtsbeiſitzern Hans Metzentacken und Hans Morr, ſitzend das vollmächtige Gericht des Hochwürdigen, Gnädigen Hochmeiſters, entſcheiden durch Urtheil und Recht, im Unter- und Obergericht, in einer Streitſache Bertholds von Tödwen mit Engelbrecht Weckebrodt dahin, daß Letzterer ihm den an ſeinen Gütern zugefügten Schaden vollkommen erſetzen und hiezu richterlich in dreimal vierzehn Tagen angehalten werden ſoll. Es folge zu weiterer Einſicht die Urkunde ſelbſt:

Ik Wolmar Haſteuer Richter in Wirlande Bekenne vnde Betuge Openbare in deſſem breue myt mynen beiden biſitteren alze Hans metzentacke vnde hermen moer dat vor vns ys gekomen Jegenwortich In dem gemeynen dage to Neuall dar Wy ſeten fulmechtich dat gerichte vnſes Hoewerdigen gnedigen Homeyſters to prüeſſen de Erbare vndt beſchedene man bertelt todwen an eynen vnd Engelbrecht weckebrot van dem anderen deile myt Ordel und myt rechte van dem ſydeſten bed an dat hogeſte vnde van dem hogeſten beth tom ſideſten rechte mit eyne appſrake des erbaren ludes alſo dat bertolt to gründen ys dat Engelbrecht weckebrot ſall em ſin koren gelden vnde wes willen ſoppenbrot (?) bertold to ſteit unde wat das mer ys an koren Of ſall Engelbrecht unvorruckt bertelt ſyn gelt geuen vnde eſt des nicht en ſcheghe So ſal It de richter uthrichten In dren veertein daghen wan Is de richter gemoth ys uth Engelbrecht dem ſynem wor de ſaken gelegen ſyn Des tor Orkunde vnde tor tuchniſſe der warheit hebbe Ik uolmar haſteuer richter mit mynen beiden byſitteren alze Hans metzentacke vnde hermen moer vnſe yngeſegele vndenn an duſſen breff laten hanghen de gegeuen vnde geſchreuen ys In dem geemeynen Dage to Reuall Na Cryſt gebort Duſent veerhundert dar na twe vnde ſeuentigeſten Jare am Daghe viſitacionis Marie ſam 2. Julius 1472.]

Es hängen am Pergament drei Siegel in grünem Wachs, das jedoch ſehr gedunkelt iſt und beinahe ſchwarz ausſieht: 1] Wolmars Haſtever, Richters in Wierland. Es ſtellt drei Büffelsköpfe dar, 2 und 1 geſetzt und entſpricht dem v. Haſtverſchen Stammwappen, welches in den Nord. Miſcell. St. 18 S. 159 beſchrieben wird. 2] Des Hans Metzentacken. Es ſtellt zwei neben einander ſtehende Tannenbäume dar und erſcheint als ein ſprechendes Wappen; denn Metzentacken heißt ehſtniſch: Jenſeits Waldes. 3] Hermanns Moer. Das eigentliche Siegel mit dem Wappenbilde iſt usgefallen und hängt an Pergamentſtreifen nur noch die Tectur von weißem vergilbten Wachſe.

Dieſe Urkunde giebt nebenbei eine kleine Vervollſtändigung der von dem Herrn Dr. Julius Paucker in den „Herren von Lode" gelieferten Reihenfolge der Richter in Wierland, woſelbſt S. 157 beim J. 1472 nunmehr noch die Namen Haſtevers und ſeiner beiden Beiſitzer einzutragen ſind.

IV. Hiſtoriſches.

Extracte aus dem Sackenhauſenſchen Kirchenbuche, Tom. I.

1) Vocation des Herrn Adam Prätorius als Kirchſpielsprediger zu Sackenhauſen; zum Durbenſchen lettiſchen Prediger wurde er von der Strandkirche zu Felixberg vociert, nachdem dieſelbe den Katholiken übergeben worden war, Das Orginal dieſer Vocation befindet ſich in der Sackenhoffſchen Briefladе.

Im Namen der hochgelobten heiligen Dreifaltigkeit. Amen. Sei hiemit kund und wiſſend jedermännig lich denen daran gelegen, daß wir unten benannte der Sackenſchen Kirchen Kompatroni den Ehrwürdigen und andächtigen Herrn Adamum Prätorium, geweſenen Diaconum zum Durben und Unteutſchen Predigern derſelben Gemeine zu einem treuen Lehrer, Seelſorger und Prediger Unſerer Sackiſchen Kirchen vociret und berufen. Wie wir Ihn denn hiemit und Kraft dieſes vociren und berufen dergeſtalt und alſo, daß er wöchentlich des Sonntags ſowohl eine Unteutſche als teutſche Predigt thun. Wie auch des Donners Tages eine teutſche Predigt und Unteutſches Gebet verrichte und die Sacramente ſowohl in den Kirchen als in der Zeit der Noth zu Hauſe verrichte und unſere Unterthanen im Chriſtenthume unterrichte und jährlich alte und junge Examinire und in Summa alles und jedes was einem treuen Seelſorger eignet und dieſer Lande Braucht mit ſich bringet thue und verrichte. Hingegen ſoll er zu einem jährlichen Unterhalt und Beſoldung haben, was unſere ſeel. Vorfahren dem Sackiſchen Paſtori geordnet und vermacht, vermöge eines Vertrags de dato aufm Hauſe Sacke Anno

1586 dessen wahre Copia hier beygeheftet, welches alleß ihnen von denen vier Linien als der Sackenhaussischen, der Apprickschen, der Schnepelschen und Batischen oder denen, so dieselbigen Güter jetziger Zeit besitzen, nach Advent und nach der in vorerwähntem Vortrage befindlichen Eintheilung Järlichen gegeben und gelanget werden soll.

Ueber dieses soll und mag er Nützen und Gebrauchen die zum Pastorat von Altershof gehörige Lande Acker und Heuschläge in den Grünen, wie sie die vorigen Pastores besessen, genützet und gebrauchet. Der höchste Gott gebe und verleihe, daß diese Vocation uns und unsern Unterthanen Ersprüßlich und selig sein möge. Amen.

Datum aufm Hause Sacken den 14. Augusti 1643.

(LS.) Friedrich von Sacken. (LS.) Jacob von Sacken.
Aff Sackenhaus. mpp.

2) Im Sackenhausenschen Kirchenbuche, Tom. I. Gestorbene v. J. 1763, findet sich nachstehende Notiz über das, der Sage nach, am rechten Ufer der Sacke nicht weit von der Ostsee belegenen Städtchen Sackenhausen und den bei demselben befindlichen Hafen, der bekanntlich nach dem Olivaschen Frieden verschüttet wurde.

Gestorben i. J. 1763, Nr. 23.

„Der alte Smilteneek Martin NB. nach seiner eigenen Aussage und wie auch andere alte Leute ihm das Zeugniß geben, ist er gegen 150 Jahre alt geworden. Von dem Städtchen, welches seinem Gesinde schreg über auf der andern Seite der Bäche gelegen, von der Aus- und Einfahrt kleiner Schiffe in dem Hafen, hat er viel Umstände erzählt. Hieraus kann man sein hohes Alter schon abnehmen".

3) Sackenhausensches Kirchenbuch. Tom. I, Adelige Communicanten v. J. 1754, — „Den 31. Juli communicirte der verwittweten Frau von Grothuß aus Strandhof Frau Mutter: Wittwe Tubin geb. von Biron, NB. des unglücklichen Herzogs von Curland Ernst Johann leibliche Frau Schwester".

Pastorat Sackenhausen, C. Schoen,
den 6. April 1853. Kirchspiels-Prediger
zu Sackenhausen.

V. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken.

Mitgetheilt von R. Wunderbar in Mitau.

Manuscripte und Inkunabeln auf der Stadtbibliothek zu Riga.
(Fortsetzung aus Nr. 46 des Inl. 1852.)

41. Th. Nr. 551. Sepher hascheraschim, d. i. Dictionar. hebraica, von Professor Sebastian Munsterus. Basel, 1523. 4.

42. Th. Nr. 552. Aruch, d. i. ein Auszug aus dem Hebr.-Chaldäischen Wörterbuche des Rabbi Nathan aus Rom. Herausgeg. vom Prof. der Theol. Seb. Munsterus. Basel, 1527, 4.

43. Th. Nr. 487. Dikduk leschon hakodesch, d. i. eine hebr. Grammatik von Otton Gualtperius. Witeberg, 1549. 8.

44. Th. Nr. 2817. Sepher Meir Nethib, d. i. Hebräische Concordanz vom Rabbiner und Dr. phil. Marcus Nathan. Basel 1541. Fol.

45. Th. Nr. 484. Compendiaria Isagoge in ling. Hebraeam. Dazu als Anhang die 4 ersten Kapitel der Genesis, mit jüdisch-deutscher Uebersetzung. Herausgeg. v. Pastor Paul Vagius. Constantiae, 1543. 4.

46. Th. Nr. 485, b. Sepher Tob Taam. Ueber die hebr. Prosodie, v. Joh. Hieronymus. Paris, 1545. 4.

47. Th. Nr. 562. a) Sepher Michelul, d. i. eine ausführliche Grammatik von Rabbi David Kimchi, dem Spanier, nebst Glossarium von Elias Levita. Venedig, 1545. Fol.

48. Th. Nr. 562, b. Sepher Scharaschim, ein concordanzartiges hebr. Wörterbuch von gedachtem David Kimchi. Venedig 1546. Fol.

49. Th. Nr. 521. a. Higajon, enthält die Satzlehre der hebr. Sprache nebst einer hebr. Chrestomathie, von David Kyberus aus Argentie. Basel, 1552. 8.

50. Th. Nr. 521. b) Jesod hadikduk, d. i. Grundlage der Hebr. u. Chaldäischen Sprache, von David Kyberus. Basel 1552. 8.

51. Th. Nr. 521. c) Eben haeser, über die Präfixa der Hebr. Spr.; von Demselben. Basel 1552. 8.

52. Th. Nr. 914. b. Bachur, d. i. Hebr. Gramm. von Elias Levita. Mantua 1557. 8.

53. Th. Nr. 485, a. Hegionoth, oder: Meditationes Hebraicae, herausgegeben von Jacobus Soteris, Coloniae 1558. 8.

54. Th. Nr. 485, b. Gilbert Genebrandii Isagoge Rabbinica. Paris 1559. 4.

55. Th. Nr. 868. Dikduk, Hebr. Grammatik von Joh. Avenarius. Witeberg, 1562. 8.

56. Th. Nr. 841, a. Genesis. Herausgegeben von Dr. Joh. Draconus. Witeberg, 1563. 8.

57. Th. Nr. 841. b. Das Buch Jona nebst den Psalmen Davids, von Demf. Witbg. 1564. 8.

58. Th. Nr. 841. c. Sprüche Salomonis, von Demf. Witbg. 1564. 8.

59. Th. Nr. 914. a. Die Psalmen Davids nebst dem Buche Jeremias, herausgg. von Hieronymus Opitium. Witeberg. 1564. 8.

60. Th. Nr. 550. Hebr. Wörterbuch von Sebast. Munsterus, zweite verbesserte Ausg. Basel, 1564. 8.

61. Th. Nr. 901. Psalm. David's mit dem Commentar Redak's. Herausgg. v. Jean de Garo. Venedig, 1566. 8.

62. Th. Nr. 553, b. Kizur, d. i. Hebr. Grammatik von Joh. Boleza. Paris, 1566. Fol.

63. Th. Nr. 519, a. Sugiath hanikud, d. i. System der hebr. Punktation, von Alhard de Raadt, Dr. der Theologie u. Philosophie. Leiden, 1571. 8.

64. Th. Nr. 527. Dikduk leschon hakodesch, oder: Institution. hebr., von Valentin Schindler. Witeberg. 1575. 8.

65. Th. Nr. 475, Sepher hamedakdek, d. i. hebr. Grammatik v. J. Clais. Witebg. 1577. 8.

66. Th. Nr. 528. Regeln u. Grundsätze der hebr. Sprache, v. Valentin Schindler. Witebg. 1581. 8.

67. Th. Nr. 605. Hebr. Chrestomathie v. Sebast. Munsterus. Basel, 1578. 8.

68. Th. Nr. 560. Ozar leschon hakadesch., oder Thesaurus L. sant., von Joh. Merceri. Colon. 1614. Fol. 3188 Seiten.

69. Th. Nr. 2813, Hebr.-Chaldäische Concordanz, von Joh. Buxtorf. Basel, 1632. Fol.

70. Th. Nr. 541. Lexicon Heptaglotton, d. i. Hebräisch-, Chaldäisch-, Syrisch-, Samaritanisch-, Aethiopisch-, Arabisch-Persisches Wörterbuch. Herausgg. v. Edm. Castella. London, 1669. 2 Thle. Fol. 4008 Seiten. Dieses Lexicon ist sehr selten.

VI. Räthsel.

I.

Ich leucht' aus weiter Ferne Dir,
Wohl sehnsuchtsvollen Blickes,
Und liebend schauest Du zu mir,
Dem Zeugen Deines Glückes.
Was stille Stunden mir vertraut,
Das halt ich streng verschlossen,
Der Bräutigam, so wie die Braut
Nimmt oft mich zum Genossen.
Ich folge oft im stillen Hain
Neugierig eurem Schritte,
Und glaubt ihr euch auch ganz allein,
Bin ich im Bund der dritte.

II.

Kennst du die sanftgewölbte Scheibe,
Aus der das All' verschönert lacht?
Du magst sie fassen, doch — beileibe!
Nimm dich von ihr entfernt in Acht.

Selbst kalt, erzeugt sie grimme Flammen,
Die aus der Ferne sie begehrt,
Die wirken plötzlich dann zusammen,
Und alles Leben wird zerstört.

III.

Es schläft ein Heer von Amazonen,
Träumend die Häupter geneigt —
Als plötzlich der Erde tiefsten Regionen
Ein zweites Heer entsteigt!

Es sprengen die Reiter auf blinkenden Rossen,
Und Frauen in prächtigem Glanz,
Darauf beginnen die muntern Genossen
Einen nächtlichen Waffentanz.

Die Amazonenwache schauet
Und wundert sich gar sehr,
Doch wie der frühste Morgen grauet,
Verschwindet schnell das Heer. —

Wer nennt der Amazonen Namen
Und ihre Wache mir?
Und kennt die Ritter und die Damen
Und ihren Reigen Ihr?

(Die Auflösungen in der nächsten Nummer).

Korrespondenz.

Dorpat, den 10. Mai. Allmählig verlieren sich die Wassermassen des Embach, und die überschwemmten Stadttheile erhalten ihre alte Physiognomie. Doch zeigt die Niederung an beiden Ufern des Flusses noch vielfache Spuren der Zerstörung, und manche Zeit wird darüber vergehen, ehe die Schäden und Nachtheile, welche das hohe Wasser den Einwohnern bereitet hat, sich wieder vollständig ausgleichen lassen. Bloß den Besitzern einzelner, in der Nähe des Embach belegenen, Gärten ist durch die reichliche Wassermasse ein bedeutender Vortheil erwachsen. Seit Menschengedenken hat Dorpat keinen so hohen Wasserstand gesehen; denn die Tradition aus dem Jahre 1807 und die Erinnerung an das Jahr 1849 beziehen sich blos auf eine Höhe von 11¼ Fuß über dem Niveau, während kein ähnlicher Fall aus diesem Jahrhunderte vorliegt und nur das Jahr 1788 als letzter Anhaltpunkt für die diesjährige Messung dient. Gadebusch in seinen Livländischen Jahrbüchern hat bei seiner sonst genauen und umständlichen Aufzeichnung aller merkwürdigen Ereignisse, die Dorpat in früheren Jahrhunderten betrafen, des Aufgehens und Austretens unseres Embachs nicht besonders gedacht. Wenigstens hat die Stadt in früheren Jahrhunderten keinen Eisgang aufzuweisen, in dessen Folge die Frühjahrs-Ueberschwemmung ähnliche Zerstörungen hätte anrichten können. Das alte Dorpat, von Mauern umschlossen, mit Pallisaden umgeben, leistete nicht bloß den feindlichen Belagerungen hartnäckigen Widerstand; es widerstand auch den Ueberschwemmungen weit leichter, da es sich am städtischen Ufer viel enger auf einen beschränkten Raum zusammendrängte und in gemessener Ferne vom Flusse hielt. Die Vorstädte aber lagerten sich an die südliche und westliche Seite der Stadt und umschlossen die bischöfliche Residenz, später das Königliche Schloß auf dem zweiten Domberge, während die Niederung des Ufers jenseits des Flusses unbebaut war. Als die Schweden bei der Belagerung von 1625 die prächtigen Vorstädte in Brand steckten, zerstörten sie dieselben bereits zum dritten Male, und doch war diese Vernichtung nicht die letzte, welche Stadt und Umgebung traf. Erst Catharina der Großen war es vorbehalten, die Spuren der Kriege und Zerstörungen für immer zu verwischen. Sie gab Kaiserliche Gnadengeschenke zum Wiederaufbau der durch den großen Brand von 1775 eingeäscherten Stadt und setzte sich in der neuaufgeführten steinernen Brücke ein landesmütterl. Denkmal. Unterdessen waren d. ehemals publiken benachbarten Güter aber in Privatsitz übergegangen und die Stadt mußte nach andern Richtungen, als nach der Rigischen Seite hin, erweitert werden, so auch nach dem jenseitigen Ufer hin. Während d. Erweiterung der städtischen Wohnstellen in dem seit Aufgebung des letzten Festungs-Planes völlig offenen u. durch Abbrechung der letzten Mauer-Ueberreste auch an keine Spur der ehemal. Befestigungen mehr erinnernden Dorpat eine größere Ausdehnung des Umfangs der Stadt herbeiführte, stieg auch der Grund und Boden durch Ueberpflasterung und Erdschüttung zu einer relativen Höhe empor, die in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts wenigstens keinen gleichen Maaßstab hatte. Demnach ist die Ueberschwemmung der St. Petersburger und Stein-Straße durch einen Wasserstand von 12 Fuß, die Auswässerung der an Carlowa und Jama gränzenden Partieen, und die Einschlämmung des Gebietes unterhalb Techelfer ein Ereigniß, das an die Zukunft die ernste Mahnung richtet, ob bei der Wiederkehr ähnlicher Wassernoth die Anstalten zur Abwehr nicht noch umfassender sein müßten, als sie zum Theil durch die vereinten Bemühungen der städtischen Behörden und Einwohner aller Classen schon während der diesjährigen Ueberschwemmung eingerichtet wurden. Wir verdanken der gefälligen Mittheilung des Herrn Rathsherrn C. G. Brock einen Auszug aus dem in seiner Familie von Alters her geführten Tagebuche, aus dem sich die Data des Eis-Aufganges und die Höhe des Wasserstandes im Embach für die letzten Jahrzehnde ersehn lassen. Nach diesen sorgfältigen Notizen ergiebt sich folgendes Resultat:

1788 im April der höchste Wasserstand des Embachs 12 F. über 0.
1800 den 31. März ging der Embach auf.

1801	„	12.	„	„	„
1802	„	9.	„	„	„
1803	„	22.	„	„	„
1804	„	1.	April	„	„
1807	„	24.	„	der höchste Wasserstand	11¼ Fuß.
1808	„	17.	„	„	8½ „
1809	„	14.	„	„	7¾ „
1810	„	24.	„	„	7¾ „
1811	„	8.	März	ging der Embach auf.	
1812	„	24.	„	der höchste Wasserstand	9¾ Fuß.
1820	„	10.	April	„	7¾ „
1825	„	10.	„	„	6 „
1833	„	14.	„	„	9¾ „
1834	„	28.	Febr.	„	9½ „
1835	„	10.	April	„	8½ „
1836	„	27.	März	„	8¾ „
1837	„	15.	April	„	10¾ „
1838	„	14.	„	„	9 „
1839	„	27.	„	„	8¾ „
1840	„	18.	„	„	8½ „
1841	„	16.	März	„	9 „

1842	„	15.	März	ging der Embach auf, der höchste Wasserstand	5¼ Fuß.
1843	„	12.	Mai	„ „ „	9 „
1844	„	15.	März	„ „ „	10½ „
1845	„	12.	„	„ „ „	8¾ „
1846	„	5.	„	„ „ „	8¾ „
1847	„	25.	April	„ „ „	8¼ „
1848	„	5.	März	ging der Embach auf, höchster Wasserstand den 3. April	4¾ Fuß.
1849	„	21.	April	der höchste Wasserstand	11¼ Fuß
1850	„	18.	„	„ „ „	9¾ „
1851	„	7.	„	„ „ „	9¾ „
1852	„	5.	Mai	„ „ „	8½ „
1853	„	23.	April	„ „ „	12 Fuß (weniger 1 Zoll)

welcher hohe Wasserstand seit dem Jahre 1788 nicht stattgefunden hat. Es mußten also 65 Jahre zwischen der letzten großen Frühjahrs-Ueberschwemmung und der dießjährigen in den Zeitenstrom hinabrollen, ehe die Nothwendigkeit größerer Vorsichtsmaaßregeln aufs Neue erkannt wurde.

Windau, den 9. Mai. Bis zum heutigen Tage sind in unserm Hafen eingelaufen 35 Schiffe, ausgegangen sind 22 Schiffe. Im Laden von Getreide und Holzwaaren sind begriffen 13 Schiffe. Unter diesen Schiffen ist das, am 21. April wegen im Rigaschen Meerbusen vorliegenden Eises, hier mit Passagieren und Gütern angekommene und am 26. d. M. früh Morgens nach Riga abgegangene Dampfschiff Lübeck & Riga mitgezählt.

Die trockne Witterung, bei anhaltenden Nordwinden, schadet den Roggenfeldern sehr und viele Stellen, die schon, in niedern Gegenden, durch die Herbstnässe gelitten, werden zur Sommersaat umgepflügt.

Nowgorod. Bis zum Jahre 1853 existirte noch kein dem hiesigen Adel für seine Versammlungen eigenthümlich zugehörendes Gebäude. Die bei der Eröffnung der am Ende des vorigen Jahres hier in einem schönen Style aufgeführten Adelsversammlung gegenwärtigen Personen brachten, theils, um ihren Dank für die endliche Erhörung ihrer Wünsche an den Tag zu legen, theils um diese Einweihung durch freiwillige Beiträge auszuzeichnen, die Summe v. Sechs Hundert Ein und Neunzig Silberrbl. zusammen. Von dieser Summe bestimmten sie 106 Silberrubel für die Bedürfnisse der hiesigen Kreisschule, und legten 585 Silberrubel bei dem St. Petersburgischen Vormundschaftsrathe als ein dem hiesigen Gymnasium zugehöriges Kapital für ewige Zeiten an, unter der Bedingung, daß nach dem Gutachten des Directors desselben mit den jährlich zu erhebenden Zinsen den der Hülfe bedürftigen Zöglingen unter die Arme gegriffen werde. Möge Gott diesen milden Gebern ihre wohlthätige Handlung durch Segen an ihrer Anstalt vergelten.

Miscellen.

In einer Zeit, die das Chloroform erfunden hat, und wo täglich neue Mittel gegen den Schmerz auftauchen, verdient auch eine uralte Erfindung der Esthen gegen den Schmerz bekannt gemacht zu werden. Es sind dieß nämlich Runen, Zauberformeln, die der Esthe, wenn er Prügel kriegt, still vor sich hersagt und die ihm allen Schmerz benehmen. Die Runen lauten:

Singo, singo sitta auko
Kuni witsa otsitakse
Kasse peäle kutsutakse
Minno selga tinnotakse.

Der ungefähre Sinn ist: „Wühle dich [Schmerz] ein [verbirg dich] in den Kehrichthaufen" — singuma; in einigen Gegenden sönguma = wühlen wie Schweine — „während die Ruthe gesucht und zur Birke gerufen wird — und

mein Rücken verzinnt wird," d. h. gleichsam mit Zinn überzogen und gepanzert gegen die Hiebe.

So ungefähr verstehe ich diese Worte, überlasse aber gern ächten Kennern der esthnischen Sprache die genauere Exegese, so wie Liebhabern der Wahrheit den Versuch, die Kraft dieser Zauberformel an sich selbst zu prüfen, denn in einer Zeit, wo nichts mehr unbezweifelt fest steht, und selbst Besenstiele zu Reitpferden werden, muß man nichts mehr a priori läugnen, sondern es ist durchaus rathsam, zu untersuchen.

Bertram.

Die Redaktion erhielt folgende wesentliche Berichtigung zugesandt:

In dem Sagenkreis „der Thurm des Olaus" Nr. 17 des Inlandes hat der verehrliche Setzer eine wunderbare ganz neue und räthselhafte, poetische Idee nur durch eine leichte Veränderung des Originals hervorgebracht, die manchem vielleicht so gefallen dürfte, daß er den Wunsch ausspricht: die Dichter möchten doch noch unleserlicher schreiben, als sie ohnehin es zu thun pflegen. *) Da ich mich aber mit fremden Federn nicht schmücken möchte, sehe ich mich leider gezwungen, den ganzen Nimbus dieser poetischen Schönheit zu zerstören und bitte die Leser statt: der grüne Neek — lieber einfach lesen zu wollen: der kühne Held. Manche Leser werden diese kühne Veränderung des Urtextes vielleicht an dem kühnen Reim von Welt und Neeck längst bemerkt haben. Der verehrl. Setzer setzt seinen Geschmack für die grüne Farbe consequent durch, u. verändert meine fahlen Blitze in grüne Blitze; fahl ist wirklich etwas abgebraucht und fahl geworden; — grüne Blitze! — Neu! Sehr gut! Unbegreiflich ist es mir aber, daß im Herzen des Esthenlandes so viele Druckfehler in den Runen selbst vorkommen, z. B. allikatle st. allikalle, tät st. tät. saja st. söja, koie st. köie, sötkumast u. ketamast st. sötkumasta und ketamasta. Der Setzer dachte vielleicht, alle Leser kennen ja esthnisch. Auch läßt er den Wein in Bogen sprießen st. springen. Kühn! — Habe ich doch selbst aus kallewa laewa, zu deutsch „ein Schiff mit Tuch beladen," Kallewa-laewa — des Kallewa Schiff gemacht, obgleich dieser Riese nie ein Schiff zu besteigen brauchte, denn von ihm sagt die Rune:

Suur merri suuni	Mare usque ad os,
Peipsi Järwe p — ni	Lacus Aestiorum ad anus,
Muud järwe m — ni.	Ceteri lacus ad testes.

Bei dieser Gelegenheit mache ich die Leser u. Freunde der Esthen-Sprache auf die melodiösen Runen im Wiegenliede aufmerksam, die meinem Ohr noch schöner klingen, als das berühmte: „Pois, söida tassa ülle silla," weil in diesen fünf Worten zuviel Zischlaute angehäuft sind, Laute, welche in der esthnischen Sprache selten vorkommen und sie nicht charakterisiren. Aber welche Tonfülle in den Runen:

Olle wait sa tastatani
Omme tulleb Ollew koddo
Toob ta ratsa rahhada
Soüla serwa förmusiba
Küllimittal killingida
Wakkal wanna talerida!

Bertram.

*) Sehr wahr! Der Setzer.

Vollkommen gelungenes Rennen von 6 bis 10 und mehr Personen mit Theetischen und Tischplatten.

Wenn Männer der Wissenschaft, in denen das Bewußtsein leben muß, ihre ganze Kraft der Erforschung und Verbreitung der Wahrheit durch Wort und Schrift gewidmet zu haben, sich mit Abscheu von einer neuen Ausgeburt des Aberglaubens und Mysticismus abwenden, so kann man es ihnen wol nicht verargen. Jedenfalls ist niemand berechtigt, an sie die Forderung zu stellen, auch in einem

(Hiezu eine Beilage.)

besondern Falle Licht zu schaffen — man denke nur an die vortrefflichen populären Schriften aus allen Gebieten der Naturwissenschaften, welche die Neuzeit zu Tage gefördert hat und man wird sich gestehen müssen, daß man allein die Schuld seiner Finsterniß trägt. Wenn nur alle, die die Zeit dazu hatten, diese Schriften gelesen und es darnach auch versucht hätten, durch selbstständige Versuche u. Beobachtungen Wahrheiten der Natur zu entlocken, so würde man sich überzeugt haben, daß das bloße Ansehen einer Erscheinung nicht genügt, um sie zu erklären, und daß nicht jeder, der ein Paar Augen und einen redlichen Sinn hat, auch ein competentes Urtheil in dergleichen Dingen hat.

Wenn ich nun, wie gesagt, es für natürlich halte, daß erfahrene und mit wissenschaftlichem Ruhme bedeckte Physiker sich um die Erscheinung des Tisch-Rückens nicht kümmern, so halte ich diese Erscheinung doch für würdig genug, daß angehende Naturforscher ihre Beobachtungsgabe daran prüfen und üben. — Mich aber trieb noch ein besonderes Interesse, einige Stunden diesem Curiosum zu widmen. — Seit fünf Jahren Lehrer der physikalischen Wissenschaften an einer besuchten Anstalt wollte ich es nicht dulden, daß die mühsam erzielten Früchte den Bremer Kaufleuten und all' den mittel-, hoch- und höchst-sensitiven Damen und Herren zum leichten Raube würden, und der gefährliche Gedanke in den jugendlichen Gemüthern Raum gewonnen, als könnten irgend welche Wirkungen einer Ruthe, als die rein mechanischen eines jeden Birkenreises zur rechten Zeit gehörigen Ortes applicirt, wirklich erfolgreich sein.

Es lag mir dran, auf rein experimentalem Wege wenigstens in meinem Wirkungskreise den etwa vorhandenen Wahn zu vernichten und den Grund der Täuschung bloß zu legen. Die Bedingung war zunächst, auf die bekannte Weise einen Tisch in Bewegung zu setzen. Nach zwei vergeblichen Versuchen erfreute mich die Nachricht, daß in einem bekannten Hause der Stadt das Tisch-Rücken vollkommen gelungen war. Einige Tage darauf hatte man die Freundlichkeit, mich zur Theilnahme an einem abermaligen Versuche aufzufordern. — Wir saßen. — Nach den vorhängnißvollen ¼ Stunden begann der Dämon zu wirken. Die Tisch-Platte machte leise horizontale Schwingungen, die nach und nach schneller und kürzer wurden, bis er stand. (Es ruhte eine Platte von großem Umfange auf einem sehr dünnen Fuße!). — Die beim ersten Versuche betheiligten Personen verkündeten ein baldiges Gelingen. — Die Schwingungen wiederholten sich; bei einer der stärksten hob ich unbemerkt den kleinen Finger der rechten Hand — sie vollendeten ihren natürlichen Lauf. — Wir saßen noch eine Stunde, es erfolgte nichts. Der Versuch mußte als mißlungener aufgenommen werden, doch hatte ich genug gesehen, um glauben zu können, den Grund des Mißlingens und die Bedingungen des Gelingens zu wissen. —

Am nächsten Sonntage (d. 3. Mai) veranstaltete ich nun in der Anstalt mit einigen meiner Collegen und Schüler einen Versuch. Zwei Tische wurden besetzt, ein kleiner mit 5, ein größerer mit 7 Personen. Auf den größeren setzten wir bald eine zweite Platte von größerem Umfange, des Gelingens in kürzerer Zeit gewiß. Etwa eine halbe Stunde darnach begann die Drehung. Ich öffnete zuerst die Kette durch vorsichtiges Aufheben des kleinen Fingers, machte die übrigen darauf aufmerksam und forderte sie auf, ein Gleiches zu thun. Es geschah, der Tisch wurde in seinem Laufe nicht gehindert. Nachdem die Kette wieder geschlossen war, rief ich plötzlich „wechselt die Finger!" — Alles stand, der Tisch begann die rückgängige Bewegung, doch die sich hinzudrängenden Knaben hinderten unsern regelmäßigen Gang und d. Tisch stand bald. — Wir saßen von Neuem, der Tisch drehte sich wieder. Jedes plötzliche Kommando brachte den Tisch zum Stehen, jedes vorbereitete und vorsichtig ausgeführte hinderte den Lauf nicht.

Nach solchen Erfahrungen war bei allen Gegenwärtigen und namentlich bei den Mitbetheiligten der Glaube an eine ihnen innewohnende geheimnißvolle Kraft, unorganischen Körpern ein belebendes Feuer einzuflößen, glücklich vernichtet und somit mein Hauptzweck erreicht.

Es lag mir nun ob, die hierbei herrschende offenbare Täuschung, als werde man gezogen, während man doch selbst stößt, zu erklären. Ich that es auf folgende Weise: Vorausgesetzt, der Tisch werde, absichtlich oder nicht, durch einen von allen Personen gleichmäßig nach derselben Seite hin ausgeübten Druck in eine drehende Bewegung gesetzt und es sei die Geschwindigkeit, die jede einzelne Person ertheilt, etwa gleich einem Zolle in der Sec., so erlangt der Tisch, sitzen 10 Personen dran, augenblicklich eine Geschwindigkeit von 10 Zoll in der Sec. und jede Person muß diesem größern Zuge folgen, will sie nicht hindernd wirken. — Um dieses von neuem durch einen Versuch zu bestätigen, begaben wir uns am Abende wieder zu den Tischen, setzten sie durch einen gleichmäßigen, nach und nach verstärkten Druck nach einer Seite hin in drehende Bewegung. Sobald diese begann, empfand niemand den Druck mehr, jeder wurde gezogen. Die Aufforderung, den Druck gleichmäßig zu verstärken, machte uns nur schneller laufen. — Der plötzliche Ruf, „wechselt die Finger!" brachte auch hier alles eben so plötzlich zum Stehen und der Tisch machte eine Schwingung nach der entgegengesetzten Seite hin, doch konnten wir diese nicht benutzen, um den Tisch in vollen Lauf nach dieser Richtung, (ohne den Druck zu empfinden) zu setzen, da einer der Schüler die Bemerkung machte „aber wir blieben ja selber stehen, wollen wir es noch ein mal versuchen." Es geschah, wir wechselten die Finger auf einen eben so plötzlichen Ruf, die Bewegung ward nicht gehindert.

Hiernach wird es klar sein, daß außer der einen genannten nothwendigen Täuschung alles Andere eine mehr oder minder grobe Selbsttäuschung ist. Die Bedingung des Gelingens ist, daß durch langes Sitzen die Hände und die Aufmerksamkeit gelähmt werden, so daß die ersten nicht fühlen, die zweite nicht bemerkt, was geschieht. Der Anfang ist sehr verschieden, je nach Verschiedenheit der Tische und des Bodens. Wer ihn näher ermitteln will, mag selbst sitzen.

Fellin

A. Paulson.

Anm. Das Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 109 vom 13. April bringt nach langem Stillschweigen den ersten Artikel über das Tischrücken.

Schach.

Das gesteigerte Interesse, welches in der neuesten Zeit für das Schachspiel hervorgetreten ist, hat auch einige Freunde dieses Spiels in Arensburg und Dorpat dazu veranlaßt, gleichzeitig zwei Correspondenz-Partieen zu beginnen. Diese Partieen wurden durch nachstehende Züge eröffnet:

Giuoco piano. Arensburg und Dorpat. Weiß und Schwarz		Französische Partie. Dorpat und Arensburg. Weiß und Schwarz.	
1.	e2 e4 / e7 e5	1.	e2 e4 / e7 e6
2.	Sg1 f3 / Sb8 c6	2.	d2 d4 / d7 d5
3.	Lf1 c4 / L8 c5	3.	e4 d5: / e6 d5:

Auflösung und Erklärung der Räthsel in Nr. 37 und 38 des Inlands 1852.

1. Das Wasser [ohne Werth, weil man es nicht kauft, zum Himmel auffliegend, in Dunstform oder Springbrunnen; — wirbelnd, Wasserhose, — schafft Tod und Leben, es sterben darin die Landthiere u. entstehen die Wasserthiere.
2. Die Luft. Schwerste Last, zu 3000 Pfund ist ihr Druck berechnend; — Doppelwesen, aus Sauer- u. Stickstoff; — nicht zu zähmen, als Orkan.
3. Erde. Mit einem Andern, Mond; — schönste Form, rund; — Wunden schlägt, mit dem Pflug ꝛc.; — im Zorne, Erdbeben; — seine Haare, Pflanzen; Blut, Wasser, Wein.
4. Uhr.
5. Gold — gegen das Licht gehalten, ist grün.
6. Die Nacht. Kanonenschall, Abendschuß, Abendglocke. Perlenband, Milchstraße, farbige Planeten; — Purpurf. Rand, Abendröthe; — von Land zu Land, weil die Nacht langsam weiter geht.
7. Das Ei.
8. Der Baum — Fruchtbaum [Fruchtgarten?].
9. Polarstern.
10. Sterbender Schwan; rothes Panier, der Schnabel.
11. Die Blumen — Königin, die Rose.
12. Das Gehirn. Hölen. Sehnervendurchkreuzung, Pons varoli trabs cerebri — arbor vita — folium cacuminis, nidus hirundinis, oliva, amygdale — liquor Cer. pes hippocampi.
13. Die Hand; nie ein Halm, in der Hohlhand wächst nie ein Haar; 3 Lebenslinien, campum Martis, fl. Ballen, hortus Veneris, großer Daumballen; 3 mal 9 — 27 Knochen bilden die Hand; blut'ge Schleier — erkennen, wenn man die Hand gegen das Licht hält, erscheinen die Schatten der Knochen von hellroth umgeben.
14. Licht, lumière [7 Buchst.]; Daguerrotypie.
15. Räthsel.
16. Das Herz; Herzbeutel, Herz-Ohren, Herzkammern ꝛc.
17. Das Ohr; tragus, antitragus etc.
18. Opium, Opiumträume ꝛc.
19. Spiegelbild.
20. Der Dampf.
21. Das Feuer.
22. Telegraph.
23. Der Mond; mare Schilleri, crater Goethe.
24. Das Wort; 32 N. die Zähne.

Literärische Anzeigen.

Die Bekanntmachung, welche Herr Jegör von Sivers hinsichtlich der von ihm angekündigten Deutschen Dichter in Rußland erlassen hat, lautet: Von dem Gedanken angeregt, es ließe sich aus den vielen seit ältester Zeit innerhalb des Russischen Reichs, oder von dessen Angehörigen anderweitig in Zeitschriften und selbstständig veröffentlichten poetischen Schöpfungen aller Art — welche zumeist dem Publikum in Deutschland unzugänglich blieben oder in Vergessenheit geriethen, eine strenge Auswahl treffen, die bleibenden Werth und höheres Interesse beanspruchen dürfte, wünscht der Herausgeber, durch Einsendung von Drucksachen und biographisch-literärischen Notizen oder Skizzen in den Stand gesetzt zu werden, schon zu Weihenachten d. J. im Verlage von E. H. Schröder in Berlin eine Gallerie Deutscher Dichter in Rußland erscheinen lassen zu können.

Das Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 100, 103, 106, ff. enthält eine sachgemäße, vom Standpunkte der wissenschaftlichen Musik gegebene Beurtheilung des in der musikalischen Welt seit einiger Zeit vielfach genannten Werks Beethoven et ses trois styles par W. de Lenz.

Der Verfasser, Staatsrath und Beamter für besondere Aufträge bei dem Justiz Ministerio in St. Petersburg, hat bereits in Französischen und Englischen, so wie in Deutschen Journalen manche Urtheile erfahren. Auch die St. Petersburger Deutsche Zeitung und verschiedene Russische Journale erwähnten seiner Leistungen mit Anerkennung, die ihm auch von der Rig. Ztg- im Allgemeinen nicht versagt wird, wenn gleich die Ausführung seiner Gedanken über Musik und Künstler im Einzelnen auf mannigfachen Widerspruch stößt. Der Redaktion dieser Bl. liegen zwei Schreiben aus Weimar von Bettina und F. Liszt vor, aus denen bei nächster Gelegenheit das über den Verfasser des Werks gefällte Urtheil mitgetheilt werden soll.

Die von Herrn Professor Staatsrath Dr. Kruse in der Beilage zu Nr. 17 des Inlandes mitgetheilten literärischen Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen sind auch in einem Separat-Abdrucke als besondere literärische Anzeige erschienen und versandt. Einige bei der Eile des Abzugs übersehene unbedeutende Druckfehler bittet man in den betreffenden Exemplaren zu corrigiren.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. Mai.

Der dz. Präsident eröffnete die Versammlung mit einer Anzeige der im verflossenen Monat eingegangenen Zusendungen und Geschenke, und zwar erhielt die Gesellschaft von der Kaiserl. Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg die letzt erschienenen 3 Bände der „Verhandlungen, von der Kais. Akademie d. Wissenschaften ebendaselbst den 20—24. Bogen des 10. Bandes „des Bulletins," von der Kais. russ. geographischen Gesellschaft das 7. Heft der „Записки", von dem naturforschenden Vereine zu Riga den 7. Bogen des 6. Jahrganges, vom Conseil der Universität Dorpat das zweite Jubelfest der Universität gefeiert am 12. u. 13. Decbr., von dem Hrn. Hofrath P. Sawelieff in St. Petersburg 30 kleinere Druckschriften in russischer Sprache theils historischen, theils numiematischen Inhalts, von dem Herrn Consistorialrath Dr. v. Jannau Russow's Chronik in Quart vom Jahre 1584, von dem Secretarius eine im Fellinschen Schloßhof gefundene Schnalle und einen auf dem Felde des Gutes Rathshof zum Vorschein gekommenen Silbercopeken von Feodor. . Der Secretair legte den resp. Hrn. Mitgliedern eine für das Museum acquirirte silberne Medaille Carl Gustavs und seiner Gemahlin Hedwig Eleonore, von Schweden, zu näherer Ansicht vor, die in Gold von 13 Ducaten häufiger vorkommt, einige Bemerkungen hinzufügend, sowie auf das im Anlegeln gegen die Stadt mit dem Rigischen Stadtwappen versehene Schiff besonders aufmerksam machend. Herr Dr. Schultz hielt einen Vortrag über die neueren literärischen Bestrebungen in Finnland, über die Finnische Zeitungsliteratur und über die bedeutende Wirksamkeit der Finnisch-literärischen Gesellschaft in Helsingfors, und sprach zuletzt bei Vorlegung eines bezüglichen Aufsatzes aus dem „Literaturblatt 1852" den Wunsch aus, daß die historischen Leistungen unserer Ostseeprovinzen jenseits des Finnischen Meerbusens größeren Eingang fänden. Herr Staatsrath Professor Dr. Kruse sprach über die Bernsteinküste der Ostseeprovinzen und über die Benennungen des Bernsteins nach seiner verschiedenen Art des Vorkommens im Handel, sowie im Plinius, und zeigte zum Schluß Abbildungen von Bronce-Gegenständen eines Grabes, welches im Sommer 1850 15 Werst vom Schlosse Ronneburg auf dem Gute Launekaln von dem Besitzer dieses Gutes geöffnet wurde. Die darin gefundenen Antiquitäten sind denen in den „Necrolivonica" abgebildeten überaus ähnlich. Zum ordentlichen Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Herr Otto von der Recke zu Jamaicken in Kurland.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

De radice rhei. Dissertatio inauguralis, quam ad doctoris medicinae gradum rite adipiscendum scripsit Julius Lieber, Dorpatensis, Dorpati, typis Laakmanni, 30 S. 8. und angehängte theses (öffentlich vertheidigt am 6. April d. J).

Valentin Ernst Löscher. Eine kirchenhistorische Abhandlung. Zweite Abtheilung. Die kirchlichen Streitigkeiten. Zur Erlangung der venia legendi in der theol. Facultät verfaßt von Moritz von Engelhardt, Magister der Theologie, (fortlaufende Seitenzahl) Dorpat, gedr. bei Laakmann. S. 163 — 286. 8. 4 Theses (öffentlich vertheidigt den 9 Mai d. J).

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Двадцать первое присуждение учрежденныхъ И. И. Демидовымъ наградъ, d. i. Einundzwanzigste Zuerkennung der

Demidowschen Preise. St. Petersburg, in der Druckerei der Kaiserl. Ak. der Wiss. am 17. April 1852, 127 S. 8., 1852.

Отчётъ о наблюденіи солнечнаго затменія, бывшаго 1/13 Іюля 1851, въ городѣ Бердянскѣ, d. i. Rechenschaft über die Beobachtung der Sonnenfinsterniß in der Stadt Berdjansk am 1/13. Juli 1851. Kasan. 42 S. 8. (von Popow, Kowalski und Guffew) mit einer Abbildung.

Отчётъ Императорской публичной библіотеки за 1852 годъ. Санктпетербургъ, 1853, 112 стр. больш. 8 дд. d. i. Rechenschaftsbericht der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek für das Jahr 1852. St. Petersburg, 1853, 112 S. gr. 8. (vorgestellt dem Herrn Minister des Kaiserl. Hofs von dem Director der Bibliothek, Mitgliede des Reichsraths, Staats-Secretair Baron M. v. Korff). Die ansehnlichste Bereicherung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek im Jahre 1852 war die Vermehrung durch die nicht bloß in Rußland, sondern in der ganzen Slawischen Welt bekannte werthvolle Sammlung von Handschriften, Drucksachen und Bildern des Akademikers und gewesenen Professors der Kaiserl. Moskwaschen Universität, wirklichen Staatsraths Pogodin. Sie ist unter dem Namen Древлехранилище in der Literatur-Geschichte bekannt.

Eine zweite bedeutende Acquisition war der Ankauf der Bibliothek des verstorbenen Majors P. Th. Korobanow. Ferner erstand die Direction für die medicinische und naturhistorische Section der Sammlung eine während einer langen Reihe von Jahren entstandene, aus nahe an 2200 Bänden bestehende, Bücher-Sammlung des Dr. Rour. Der Bibliothekar des Kaiserl. botanischen Gartens, Ernst von Berg, drückte den Wunsch aus, die von seinem Vater, dem gewesenen Livländischen General-Superintendenten Dr Carl Ernst Berg überkommene, an 4400 Bände zählende und besonders im Fache der Philologie und Theologie sehr reich ausgestattete Bücher-Sammlung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zum Geschenke darbringen zu dürfen. In dieser Sammlung befindet sich z. B. die berühmte Wetterburgische Bibel von 1726. Se. Kaiserl. Majestät haben dafür dem Bibliothekar von Berg Allergnädigst eine werthvolle Gratification verleihen zu lassen geruht. Im Jahre 1852 wurden ferner auf Allerhöchsten Befehl 8911 Bände aus der Bibliothek der Eremitage der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek einverleibt, darunter alle Bücher aus den Fächern der Theologie, Jurisprudenz und Medicin, ein Theil der Schriften aus den übrigen Fächern und alle sich auf Rußland beziehenden Sachen, welche in der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek noch fehlten. Ebenso wurde eine große Anzahl der in der Eremitage befindlichen Handschriften mit der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek vereinigt.

Die Gesammtzahl der im Jahre 1852 hinzugekommenen gedruckten Werke und periodischen Schriften beträgt 28,175 Nummern, der Karten, Bilder, musikalischen Erzeugnisse u. s. w. 4, 641 Nummern. Seit Unterordnung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek unter das Ministerium des Kaiserl. Hofes im Jahre 1850 bis zum Jahre 1852 wurde die Catalogisirung von 100,000 Bänden beendigt und eben so viele kamen im Jahre 1852 an die Reihe, während in der früheren Königlichen, jetzigen Kaiserl. Bibliothek zu Paris, die hinsichtlich der Bücherzahl den Bestand der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg kaum um ein Viertheil übersteigt, bereits im Jahre 1838 zur Anfertigung der Catalege ein besonderer Credit von 1,264,000 Francs bewilligt worden war, bis zum Jahre 1850 indessen nur 171,190 Nummern hatten catalogisirt werden können und zur Beendigung der ganzen Arbeit noch 10 Jahre erforderlich waren. In St. Petersburg dagegen wird die Anfertigung des Katalogs neben den übrigen Bibliothek-Geschäften ganz unabhängig von einer besonderen Vermehrung der Hülfsmittel betrieben. Im Journal général de l' instruction publique et des cultes vom 13. October 1852 Nr. 82 hat auch der bekannte Französische Reisende Léouzon-Ledus dem Petersburger Mechanismus bei Anfertigung der Bibliothek-Kataloge entschieden den Vorzug gegeben. Von dem älteren Bibliothekar Dr. Münzlaff wurde im Jahre 1852 die Beschreibung der Seltenheiten der Bibliothek im ersten Theile beendigt. (Incunabeln des Abendlandes bis zum Jahre 1480 in 450 Nummern.)

Записки Императорскаго Русскаго географическаго общества. Книжка VII. издана подъ редакціею А. Б. Никитенко, дѣйствительнаго члена Императорскаго Русскаго географическаго общества, Санктпетербургъ, въ типографіи Императорской Академіи наукъ, 1853, 354 стр. больш. 8. дд., d. i. Memoiren der Kaiserl. Russischen geographischen Gesellschaft. Band VII, unter der Redaction des ordentlichen Mitgliedes der Kaiserl. Russischen geographischen Gesellschaft, A. W. Nikitenko. St. Petersburg, in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1853, 354 S. gr. 8. Inhalt: Tagebuch von Wassily Nicolajewitch Latkin während seiner Reise nach Petschora in den Jahren 1840—1843 2 Theile. Statistische Uebersicht Persiens, zusammengestellt im Jahre 1841 von dem Obristlieutenant J. F. Blaramberg. (Der Reisende befand sich während der Jahre 1837—1840 in Persien. Die sich ihm darbietende Gelegenheit, zuverlässige Nachrichten über das Reich zu sammeln, wurde von ihm mit Gewissenhaftigkeit benutzt. Namentlich über den Handel Persiens konnte er sehr umständliche Nachrichten sammeln, theils aus den Mittheilungen der Consuln in Tauris, theils über die

Ufer des Persischen Meerbusens von den bei den Zollämtern dienenden Armeniern).

Ausländische Journalistik.

Ueber den Ozon-Sauerstoff von G. Osann Prof. in Würzburg (früher in Dorpat) in Erdmann's Journal für praktische Chemie, LVII. Bds. V. Heft, Leipzig, 1852, S. 258—263.

Die Vorstellung der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts, von dem Oberbibliothekar Dr. L. Preller in Weimar, (früher Prof. in Dorpat) in F. W. Schneider's Philologue, Zeitschrift für das klassische Alterthum, Göttingen und Leipzig, 1852, S. 1—60.

Beobachtungen aus der geburtshülflichen Praxis von Dr. J. von Holst in Dorpat, in der Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten, herausgegeben von den DD. Busch, Credé, von Ritgen, von Siebold. Erster Band, erstes Heft, Berlin, Januar 1853, S. 1—33.

Anzeigen und Recensionen.

Beiträge zur medicinischen und chirurgischen Heilkunde mit der sonderer Berücksichtigung der Hospitalpraxis. Von Dr. G. Fr. Bl. Adelmann, Professor der Wundarzneikunst zu Dorpat, Dritter Band, Riga, bei Götschel 1852 (XI. und 330 S. in 8.), angezeigt und beurtheilt von v. S. im 146 und 147. Stücke der Göttinger gelehrten Anzeigen 1852. — Catalogue des manuscrits et xylographes orientaux de la Bibliothèque Impériale publique de St. Pétersbourg; à St. Petersbourg, Imprimerie de l' Académie Impériale des Sciences, 1852, XLIV und 719 S. gr. 8., angezeigt und beurtheilt von Ludolf Krehl, ebend St. 167.

Gedichte und Arbeiten von Jegör von Sivers in den „Blättern für Literarische Unterhaltung": „Aus Livland und über Livland". 1. Der Livländer Patkul und seine Zeitgenossen von Dr. Wernich. S. 186. 2. Die Eroberung Livlands unter Peter dem Großen von Лажечниковъ, S. 277. 3. Federnelken. Gesammelte Gedichte von A. W. v. Wittorff. S. 277. 4. Die Phanerogamischen Gewächse der Ostseeprovinzen von Weber 280. 5. Aus dem Tagebuche eines Livländers (Lenz) S. 279.

In Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Heerd." 1853. Eine Novelle aus Centralamerika in Nr. 23, 24, 25.

In „der Leipziger Illustrirten Zeitung." „Die XXXVIII. Kunstausstellung der königlichen Akademie der Künste in Berlin 1853 S. 7—9, S. 19—22, S. 51—54. Mit 15 Holzschnitten von Kretschmer.

In der Vossischen Zeitung. „Ausländische Literatur über Centralamerika und d. Antillen in deutschen Uebersetzungen." Nr 65. 1853.

Die Palmen und Birken. Dichtungen von Jegör von Sivers wurden angezeigt und recensirt in: 1) N. Prutz deutsches Museum II. Jahrgang 1852. Seite 849. 2) Preußische (Adler) Zeitung 1853. Nr. 65 von E. 3) Jahreszeiten. Hamburger Modezeitung. „Jegör v. Sivers und seine Gedichte 1853 Nr. 12. Sp. 405. 4) Augsburger Allgemeine Zeitung 1853 Beilage zu Nr. 83 im Artikel „Deutsche Literaturbriefe. (Neueste Lyrik) S. 1322 von Levin Schücking.

In der Novellenzeitung:

In der Einöde des Urwaldes.	Gedicht.	1852.	Nr. 28
Eine Mitternacht im Norden.	Gedicht.	"	"
Welt und Mensch.	Gedicht.	"	Nr. 45
Ewiger Frühling.	Gedicht.	1853.	Nr. 8
Sprachliches Abendteuer auf den Antillen.		1852.	Nr. 44.
Sclavenzustände auf Cuba		1853.	Nr. 8

Lethaea Rossica ou le Monde primitif de la Russie, décrit et figuré par Ed. de Eichwald, conseiller de l'état etc. I. Livr. (Periode moderne) avec XIV. planches lithogr. (Atlas in folio), Stoutgart, libr. de Schweizerbart, 1852, angezeigt in Gersdorffs Repertorium Nr. XXI. Erstes Novemberheft 1852. S. 160—162. Ueber einige angebliche Steinschneider des Alterthums. Ein Supplement zum dritten Bande von Köhlers gesammelten Schriften von Ludolph Stephani; aus den Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg. VI. Série, Sciences politiques, historiques philologiques. T. VIII. St. Pétersbg. (Leipzig, Leop. Voß, 1851) angezeigt und beurtheilt, ebend. S. 136—140.

Lettres et Opuscules inédits du Comte Joseph de Maistre, précédés d'une notice biographique par son fils, le Comte Rod. de Maistre, Paris, 1851, in: The Edinburgh Review or critical Journal: for July 1852 — October 1852, Vol. XCVI. S. 289—328. (Das lithogr. Bildniß des in hohem Greisenalter in St. Petersburg gestorbenen berühmten Schriftstellers u. ehemal. Sardinischen Gesandten erschien auch vor einiger Zeit als Beilage zu dem von W. Timm herausgg. Ruß. Kunstblatte.)

Gorski, Constantin, über das Becken der Saurier. Eine vergleichend anatomische Abhandlung zur Erlangung der Magister-Würde. Dorpat, 1852, angezeigt in dem liter. Centralbl. für Deutschland, v. Dr. Fr. Zarncke, 1852. Nr. 42. Hlasek, Vladislav, Disquisitiones de structura et textura lienis mammalium et hominis. Dissertatio anat.-physiologica ad grad. med. Doctoris adipisc. scr. Dorp. 1852, ebend. Nr. 42. — Schleicher, Dr. Aug., k. k. Oest.

Prof. der vergleich. Sprachwissenschaften ꝛc. zu Prag, die Formenlehre der Kirchenslawischen Sprache, erklärend und vergl. dargestellt Benn, 1852, angez. u. beurtheilt ebend. Nr. 43. (In der Einleit. zu vorlieg. Werke handelt der Verf. zunächst von dem Slawischen in seinem Verhältnisse zu den anderen Familien des Indogermanischen Sprachstammes. Dabei bespricht er die Ausdehnung der zwei großen, Europa fast ganz füllenden, Sprachstämme, des Indo-Germanischen und Tartarisch-Finnischen, und stellt namentlich das Lettische und Slawische zu einander in das gehörige verwandtschaftliche Verhältniß. Ferner behandelt er das Kirchenslawische in seiner Beziehung zu den übrigen Slawischen Dialecten, tritt namentlich der irrigen Ansicht, als sei das Kirchenslawische die Mutter der heutigen Slawischen Dialecte, wie das Lateinische die der Romanischen, das Sanskrit die der Prakritsprachen, entschieden entgegen u. giebt zugleich eine kurze Uebersicht der Slawischen Dialecte. Am Schlusse der Einleitung bezeichnet der Verf. das glagolitische, lateinisch-Slawische Alphabet als eine absichtlich geschmacklose Veränderung des ursprünglich Cyrillischen Alphabets.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1853.

a.St.	n.St.		Bar. b. +10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
17 Fb.	1 März	27.	10,06 —	2,2	+ 6,7	SW	trübe, nachdem es am Vorm. heiter werden wollte.
18	2		10,98 —	0,7	+ 5,6	N	trübe, Schnee, Nebensch.
19	3		8,14 —	0,3	+ 2,5	SO	trübe, Regen
20	4		10,13 +	1,2	+ 3,1	NW	trübe, Schnee
21	5	28.	1,10 —	3,7	+ 6,6	SW	heiter, nur leicht bewölkt
22	6		0,60 —	5,6	+ 2,0	SW	trübe
23	7		1,50 +	1,0	+ 1,8	N	trübe
24	8		2,46 —	4,7	+ 2,7	S	trübe
25	9		4,15 +	1,3	+ 4,7	SO	trübe, Schnee, am Ab. heiter
26	10		4,30 —	4,0	+ 1,6	W	trübe, Schnee
27	11		4,34 —	6,2	+ 1,5	SW	trübe, Schnee
28	12		1,49 —	1,6	+ 3,2	NW	trübe
1 März	13	27.	7,80 —	2,6	+ 1,8	NO	Schneegestöber, am Abend klar, starker Wind
2	14	28.	0,06 —	18,5	— 9,0	NW	heiter
3	15		0,27 —	16,4	— 5,5	N	heiter
4	16		2,16 —	14,5	— 5,6	NO	heiter
5	17		2,56 —	16,5	— 5,0	NO	heiter, schönfarb. Nordl.
6	18		0,36 —	16,8	— 3,0	SW	heiter
7	19	27.	11,24 —	14,0	— 1,4	SW	heiter
8	20	28.	0,50 —	8,0	— 0,3	W	am Morg. trübe, dann heit.
9	21		3,06 —	10,8	— 4,8	O	trübe, starker Wind
10	22	27.	11,10 —	7,0	— 4,3	NO	trübe, Schneegestöber
11	23		9,84 —	6,6	— 2,5	NO	Schneegestöber, am Abend heiter
12	24		10,61 —	8,6	— 2,3	NO	trübe
13	25		5,28 —	9,3	— 6,8	NO	Schneegestöber, am Abend heiter
14	26		7,67 —	13,0	— 2,4	NW	heiter
15	27	28.	0,79 —	9,7	+ 2,6	NW	heiter
16	28		1,31 —	6,7	+ 2,1	NW	leicht bewölkt, darauf ganz trübe
17	29	27.	6,79 —	2,5	+ 4,5	SW	Schnee, im Ganzen heiter, am Abend ganz klar
18	30		10,32 —	8,3	+ 3,3	NW	heiter, später sehr viel Schnee
19	31		10,20 —	4,3	+ 4,8	NW	heiter.

Berichtigungen.

Nr. 18 Sp. 376 Z. 33 v. o. lies statt: hochschwellender — roth.
„ 18 „ 377 Z. 5 v. o. lies statt: erblickt, ich — erblickt ich schwellender.
„ 18 „ 377 Z. 11 v. o. lies statt: war — ward.
„ 18 „ 378 Z. 19 v. o. lies statt: blanke — blank.
„ 18 „ 378 Z. 28 v. o. lies statt: sie schmerzlich — hat sie so schmerzlich.
„ 18 „ 378 Z. 5 v. u. lies statt: lieblich — lieblich,
„ 18 „ 380 Z. 14 v. o. lies statt: was? wie?
„ 18 „ 384 Z. 45 v. o. lies statt: Verbinden — Unterbindung
„ 18 „ 387 Z. 19 v. o. lies statt; Einsetzung des — Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls

Nekrolog.

In der ersten Hälfte des April starb zu Fellin der dortige Kreisarzt Collegien-Assessor Dr. med. Ernst Carlblom. Geb. zu Ruckoe, Pastorat in Esthland den 28. Febr. 1802, hatte er in den Jahren 1820 — 1824 zu Dorpat seinen medicinischen Cursus absolvirt und 1826 die „medicinische Doctor-Würde erhalten nach Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation de phthisi laryngea tuberculosa (Dorpati, 80 S. 8).

Anfang Mai zu St. Petersburg Frau Anna Elisabeth von Rüdiger, geb. v. Bylmeringcq, im 24 Lebensjahre.

In den ersten Tagen des Mai starb zu Mitau der ehemalige Secretair Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Würtemberg, Franz Hoffmann.

Anfang Mai zu Mitau Frau Charlotte von Fircks, geb. von Fircks auf Wandsen und Waldegahlen.

Am 6. Mai Abends 11 Uhr verstarb plötzlich am Schlage im Pastorate Pilten der Stadt- und Krons-Kirchspielsprediger daselbst Propst der Piltenschen Diöcese, Peter Samuel Valentin Hugenberger, im Alter von beinahe 65 Jahren. Er wirkte unermüdet lange und segensreich für seine Gemeinde, die ihn liebte und verehrte. Geb. zu Goldingen, wo seine Vorfahren seit mehr als zweihundert Jahren zu den Patricier-Familien gehört haben (Vergl. Geschichte der Kirchen und Prediger Kurlands, herausgegeben von Theodor Kallmeyer. Erstes Heft. Geschichte der Prediger und Kirchen des Windauschen Kirchspiels. Riga, 1849 S. 56) den 1. August 1788 als der Sohn des Rectors und Cantors daselbst, späteren Predigers zu Landsen und Hasau, Carl Valentin Hugenberger (geb. zu Dondangen den 24. Juli 1742, gest. zu Landsen den 6. Novbr. 1802) hatte er in den Jahren 1807—1810 zuerst zu Dorpat Jurisprudenz und dann zu Jena Theologie studirt, war in's Vaterland zurückgekehrt, eine Zeit lang Hauslehrer gewesen und am 16. Novbr. 1818 zum Prediger ordinirt worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Stadttheils-Aufsehers N. F. Karlsen Tochter Emma Annette Agnes.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kreisgerichts-Secretaire Johann Andreas Feldmann mit Louise Margarethe Perret. — St. Marien-Kirche: der Schneidermeister Johann Adolph Woiwod mit Emilie Wilhelmine Weinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Bäckermeisters-Wittwe Marie Magdalene Stoppel geb. Schumann, alt 86¾ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 18. Mai 1853 N. Linde, stellvertr. Censor.
(Nr. 78.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 21. Montag den 25. Mai. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Leopold von Buch.

Wenn auch das Inland zufolge seiner Bestimmung vorzugsweise nur die Biographieen von inländischen Gelehrten aufnimmt, so wird es doch erlaubt sein, eine Ausnahme zu machen bei einem Manne der zu den Koryphäen seiner Wissenschaft gehörte und welcher einer der ersten war, welche, durch die Petrefacten geleitet, die Behauptung aussprachen, daß die Formationen des Europäischen Rußlands zu den ältesten der Erde gehörten, obgleich ihr petrographischer Charakter sie als Bildungen der jüngsten Periode erscheinen ließ.

L. v. Buch stammte aus einer der ältesten märkischen Familien [1]) und wurde am 26. April 1774 geboren. Von seiner Jugend ist wenig bekannt; durch Werner's Ruf angezogen, begab er sich nach Freiberg, wo er gleichzeitig mit Humboldt studirte. [2]) Um die Ideen des Lehrers in der Natur selbst zu verfolgen, besuchte er Schlesien, das Salzburgische und die Alpen; indem er das leztere Gebirge nach verschiedenen Richtungen durchzog, sah er sich genöthigt, bei jedem Schritte die Arbeiten von Horaz Benedict von Saussure zu bewundern, von welchem er jedesmal, so oft die Rede auf ihn kam, mit Begeisterung sprach. Eine Frucht seiner ersten Untersuchungen war „Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landeck" [Breslau 1797], welchem bald darauf eine Beschreibung von ganz Schlesien folgte, worin er bereis eine genaue Beschreibung der Bildung der Conglomerate gab, auf welche er später zu wiederholten Malen, namentlich in seinen Beobachtungen auf Reisen, zurückkam.

Indessen vorzugsweise zogen ihn die Bildungen Italiens an; 1790 ging er über die Alpen und studirte die Campagna di Roma und den Vesuv, welcher wenige Jahre vorher [1794] eine heftige Eruption gehabt hatte. In dieser Zeit war er eifriger Anhänger der Ansichten Werners, indessen fand er doch hier bereits im Albaner Gebirge eine Reihe von Thatsachen, welche auf eine richtigere Ansicht von der Entstehung der Porphyre und verwandten Gesteine führten. Selbst wer die sorgfältige und ausführliche Beschreibung des Vesuvs von Breislack studirt hat, wird die Mittheilungen Buch's aus jener Zeit mit immer neuem Vergnügen lesen. Und in der That dürfte es wohl nur wenige Naturforscher geben, welche es so verstehen, wie er, in allen seinen Schriften Gegenden und Ereignisse, welche er gesehen hatte, auf eine lichtvolle Weise vor die Augen der Leser zu führen.

1802 besuchte er die erloschenen Vulkane des südlichen Frankreich. Französische Naturforscher und unter diesen vorzugsweise Sigaud de la Fond hatten stets behauptet, diese Bildungen seien geschmolzen. Buch, von den Ansichten Werners eingenommen, konnte sich noch nicht recht überzeugen, daß diese Kegel von Trachyt, nebst den aus ihnen hervorgekommenen Strömen, einst feurigflüssig waren, und charakteristisch für den Mann, der nur nach einer sorgfältigen umfassenden Prüfung eine Idee aussprach, ist folgende Stelle aus einem Briefe an den Freiherrn von Moll: „So stehen wir bestürzt und verlegen über die Resultate, „zu denen uns die Ansicht des Mont d'Or nöthigt. Aber „auch die eifrigsten Vulkanisten sollten es nicht wagen, „dieses Resultat als ein allgemeines zu betrachten und es „auf Deutsche Basalte anwenden zu wollen. Stehen die „Meinungen im Widerspruch, so müssen neue Beobachtungen „den Widerspruch lösen."

Nachdem er 1805 in Gemeinschaft mit A. v. Humboldt und Gay-Lusac Zeuge der Eruption des Vesuv gewesen war, begab er sich 1806 nach Scandinavien. Hier war er nicht wenig verwundert, als er in der Gegend von

1) Schon unter Johann I., der 1266 starb, zeichnete sich Johann von Buch aus und obgleich von Otto IV. (mit dem Pfeile) entlassen, half er diesem 1278 aus großer Verlegenheit.

2) Ob er in Halle studirt habe, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Indessen bei einem Spaziergange zeigte er mir in der Nähe von Giebichenstein mit Wehmuth eine Stelle, von welcher er von der Felshöhe aus einen Freund hatte ertrinken sehen, und aus der ganzen Wendung des Gespräches schien hervorzugehen, daß er sich wenigstens längere Zeit in Halle aufgehalten hatte. Ich wagte gerade in jenem Augenblicke um so weniger darnach zu fragen, da er mir kurz vorher erzählt hatte, er sei von Jemandem aufgefordert worden, ihm biographische Notizen über sich zu schicken und er habe ihm geschrieben, „er sei sehr grausam, denn er werde dadurch erinnert, wie alt er schon sei, wie wenig er von seinen Arbeiten durchgeführt habe und wie wenig Zeit ihm noch übrig bliebe, das auszuführen, was er so sehr wünsche."

Christiania einen Granit fand, welcher zwischen jüngeren, Versteinerungen führenden, Gebirgen gelagert war und zahlreiche Gänge im Kalke bildete. Er verfolgte die Bergkette bis zum Nord-Cap und indem er über Alten und Kautokeino nach Muonioniska ging, fuhr er nach Tornea und kehrte über Stockholm zurück [1808]. Auf dieser Reise überzeugte er sich bereits von der mächtigen Wirkung vulcanischer Kräfte und sprach zugleich die Vermuthung aus, daß Scandinavien sich noch unaufhörlich über das Wasser erhebe, indem er sich darauf stützte, daß viele Punkte am bottnischen Meerbusen jetzt weit höher über dem Meeresspiegel lägen, als früher. Diese Thatsache, welche mehrfach und namentlich von v. Hoff in seiner Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche bezweifelt wurde, erhielt durch die späteren Untersuchungen von Hällström und Bruncrona wenigstens für die Gegend von Tornea bis zur Breite der Aalands-Inseln eine vollständige Bestätigung. Auch noch später besuchte er Scandinavien wieder auf einige Zeit, um manche von ihm gesehene Erscheinungen nochmals mit eignem Auge zu sehen, welches durch die Fortschritte der Wissenschaft geschärft worden war.

Nachdem er die Alpen zu wiederholten Malen gesehen hatte, ging er nach England. Hier wurde er 1814 mit dem Botaniker Christian Smith aus Drammen in Norwegen bekannt. „Aber alles, so drückt sich B. aus, was wir sahen und hörten, und vielleicht auch eine besondere Empfänglichkeit meines Freundes, führte uns unaufhörlich das Bild der glänzenden Erscheinungen der Natur in wärmeren Ländern vor Augen, und nicht ohne die lebhafteste Bewegung sahen wir die große Leichtigkeit, mit welcher man sich aus der ungeheuren Seestadt nach allen Theilen der Welt hin bewegt. Dadurch ward denn endlich unsere Begierde so erregt, daß wir nur eine Pflicht zu erfüllen glaubten, wenn wir uns bemühten, solche Gelegenheit nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen, und etwas, wenn auch nur wenig, von tropischer Vegetation kennen zu lernen. Mit diesem Gedanken fortdauernd beschäftigt, bestimmten wir uns völlig durch ein, eben in der Themse zum Abfahren ganz bereit liegendes Schiff, William und Mary, zu dem kaum noch wankenden Entschluß. Wir beschlossen, die canarischen Inseln zu besuchen."

Erst am 31. März 1815 konnten sie abreisen und kamen am 21. April zu Funchal auf Madeira an. „Seitdem nun kannte, ergriffen von dem gewaltigen Eindruck aller neuen Gegenstände, die ihn umgaben, Smith die Ruhe nicht mehr. Außer sich warf er sich den glänzenden Cactusbüschen entgegen, welche in den wunderbarsten Formen die Felsen bedecken, um sich zu überzeugen, daß dies Wahrheit, kein Phantom sei; er sprang über die Mauern, um die Wälder von Denar zu berühren, deren Spitzen der Wind leicht und gefällig über die Reben bewegt, die sich an ihnen erheben; wie begeistert lief er von Blume zu Blume und kaum war es möglich, ihn zu vermögen, die Stadt zu betreten". Wer den Eifer kennt, mit welchem Buch jeden ihm lehrreichen Gegenstand verfolgte, wird in diesem Denkmale, welches er dem früh verstorbenen Freunde setzte, ihn selbst wieder erkennen.[1])

Nachdem er der Berliner Akademie eine Reihe von

Abhandlungen über die physicalischen Verhältnisse der Kanarischen Inseln mitgetheilt hatte, erschien 1825 seine physicalische Beschreibung derselben, ein Band in Quart nebst einem Atlas, ein Werk, welches nicht in den Buchhandel gekommen ist und welches er an öffentliche Bibliotheken u. Gelehrte verschenkte. Dieses Werk war eins der ersten, in welchem auf die großartige Wirkung vulkanischer Kräfte bei der Gestaltung der Erdoberfläche hingewiesen war und in welchem der wichtige Unterschied zwischen Basalten und Trachyten (Andesiten) hervorgehoben wurde. Die Vulcane lassen sich füglich in zwei Klassen theilen. Einige stehen isolirt oder man erkennt sehr deutlich einen Hauptvulkan um welchen mehrere untergeordnete Glieder sich erheben, so Aetna, Vesuv, Canarische, Sandwichs-Inseln ꝛc. Diese nannte er Central-Vulcane. Andere dagegen bilden entschiedene Reihen, und diese haben die Eigenthümlichkeit, daß sie entweder am Rande der Continente stehen, oder in einer zusammenhängenden Inselreihe, häufig in der Nähe der Continente, so die Vulkane der Anden, die Antillen, Aleuten, Kamtschatka, Kurilen ꝛc. Indem er eine sehr ausführliche Beschreibung dieser verschiedenen Gruppen mittheilt, hebt er zugleich die Möglichkeit hervor, wie ganze Bergketten gebildet werden könnten, wozu ihm die Kegelreihen, welche sich bei der Eruption am Vesuv [1794] über Torre del Greco, sowie auf Lanzerote [1730] gebildet hatten, Veranlassung gaben. Dabei entwickelte er dann seine eigenthümliche Ansicht über die Erhebungskrater, blasenförmig gehobene Theile der Erdoberfläche, deren Decke in der Folge beim Nachlassen des Druckes wieder in die Tiefe sank, worauf sich bei wiederholter Kraftäußerung der Eruptionskrater in dem eingesunkenen Theile (Caldera) bildete. Diese Ansicht, zu welcher B. besonders durch die Inseln Palma und Teneriffa, so wie die Somma am Vesuv geführt war, vertheidigte er auch späterhin sehr eifrig gegen die mancherlei Angriffe[2]).

Nachdem er die basaltischen Bildungen auf den britischen Inseln studirt hatte, wendete er sich wieder dem Studium Deutschlands zu und sammelte das Material zu der später erschienenen geognostischen Charte desselben. Dabei hob er nicht nur die verschiedene Streichungsrichtung in den verschiedenen Gegenden hervor, sondern er zeigte zugleich, daß an der Gränze zweier verschiedenen Richtungen stets

1) Smith hat leider seine Beobachtungen nicht bearbeitet. Gleich nach seiner Rückkehr nach England nahm er an der Expedition Theil, welche unter der Führung von Tuckey den Congo hinauffahren sollte, während Mungo Park den Niger hinabfuhr, indem man vermuthete, daß der erstere Fluß der Ausfluß des letzteren sei. Aber die Flußfahrt wurde während der ungesundesten Jahreszeit jener Gegenden gemacht und während die vor Anker liegende Mannschaft sich ganz wohl befand, wüthete das tropische Fieber in der stromauffahrenden Expedition dergestalt, daß kaum Berichts-Erstatter übrig blieben. In seiner Beschreibung der Canarischen Inseln hat Buch sehr lehrreiche Bemerkungen über die Flora gemacht.

2) Dabei wurde auch seine zum Theile auf eigenen Messungen beruhende Karte von Teneriffa angegriffen. Indessen wahrscheinlich hatte Buch dabei den Compaß gebraucht, eben sowie dieses seine Gegner gethan haben. Ist indeß die Boussole schon in jedem Lande eins der schlechtesten Meßinstrumente, so erreicht es den höchsten Grad seiner Unbrauchbarkeit in der Nähe eines Vulkanes.

Basalte oder ähnliche Gesteine gefunden würden. Hauptsächlich stützte er sich dabei auf die Alpen, indem in der Gegend von Obdach in Steiermark eine plötzliche Richtungsänderung des einen Zweiges der Alpen eintritt, in der Nähe aber finden wir deutlich trachytische Bildungen. Eine weitere Verfolgung des Gegenstandes führte ihn zu der Unterscheidung der schwarzen u. rothen Porphyre u. daran knüpfte er Ideen über die Entstehung der Dolomite im südlichen Tyrol. Eben so zeigte er, wie die meisten Marmorarten durch die Hitze umgeänderter jüngerer Kalk seien.

Es würde hier zu weit führen, wollte ich die mancherlei Untersuchungen Buch's über Petrefacten, mit denen er sich späterhin vorzugsweise beschäftigte, weiter verfolgen, es genüge die Bemerkung, daß eine seiner letzten umfassenden Arbeiten sich auf die Kreideformation bezog und daß er die Verhältnisse Rußlands genauer betrachtete.

Aber nicht bloß die Geognosie nahm seine Thätigkeit auf seinen Wanderungen in Anspruch, er achtete zugleich auf die übrigen Naturverhältnisse. So hatte er sich viel mit der Pflanzengeographie beschäftigt. Hier und dort finden sich darüber zerstreute Bemerkungen in seinen geognostischen Schriften, und seine mündlichen Mittheilungen über viele Verhältnisse in den Alpen sind mir im hohen Grade lehrreich gewesen. Eben so beschrieb er die Verhältnisse der Gletscher in Scandinavien in mehreren Abhandlungen sehr ausführlich und betrachtete ihre Bewegungen in mehreren Gegenden. Mit der Ansicht von Agassiz über die große Ausbreitung der Gletscher in einer früheren Periode unserer Erde war er nicht einverstanden; wie er von der Theorie von Jean de Charpentier dachte, ist mir nicht bekannt, da ich ihn darüber nicht gesprochen habe, und er so viel ich weiß, nichts darüber geschrieben hat, doch schätzte er Ch. sehr als Naturforscher.

Eben so bekümmerte er sich um die Verhältnisse der Atmosphäre. Eine seiner ersten Arbeiten darüber war ein Aufsatz, worin er sehr entschieden gegen die damals und zum Theil noch jetzt herrschende Ansicht auftrat, daß die Schwankungen des Barometers mit vulcanischen Eruptionen und Erdbeben in Verbindung ständen. Außer seiner wahrscheinlich nicht richtigen Theorie des Hagels verdient seine Arbeit über barometrische Windrosen hervorgehoben zu werden, unbedenklich eine der bedeutendsten Arbeiten in diesem Theile der Physik; nicht bloß wegen des gewonnenen Resultates, sondern auch deshalb, weil er zeigte, wie die Beobachtungen benutzt werden müßten, wenn sie zu Gesetzen führen sollten.[1])

Vor vielen anderen Männern kann Buch der Jugend als Beispiel empfohlen werden. Obgleich sehr reich und mit allen Mitteln zum Wohlleben ausgerüstet, scheute er keine Schwierigkeiten, keine Entbehrungen, wenn es sich darum handelte, einen Gegenstand zu untersuchen. Alljährlich

1) Sehr interessirte ihn später eine Thatsache, welche ich ihm vor 9 Jahren bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin mittheilte, daß dasjenige, was sich an Einem Orte am Barometer, bei der Witterung und an der Windfahne zeige, nur das Resultat von Verhältnissen sei, die sich auf einem großen Theile der Erde zeigten. Seiner Aufforderung, darüber recht bald etwas zu publiciren, ist freilich bis jetzt noch nicht genügt.

am Tage, nachdem er in Berlin die erste Butterblume (Leontodon taraxacum L.) gesehen hatte, ergriff er, wie er mir mehrmals in Halle sagte, den Wanderstab, zuweilen kehrte er etwas später, zur Zeit des Berliner Wollmarktes, zurück; dann aber begann die größere Reise, und zwar stets zu Fuß, mit einer Rüstigkeit, daß mehrere Leute, die ich als gute Fußgänger kennen gelernt habe, klagten, wie schwer es ihnen geworden sei, mit ihm Schritt zu halten. Oefter hatte er auf diesen Reisen Unannehmlichkeiten mit den Behörden, weil diese nicht glauben konnten, daß ein Kammerherr mit einem preußischen Ministerialpasse zu Fuße ginge. Nur solche Strecken, welche er durchreisen mußte, um zu einem entfernteren Punkte zu gelangen, pflegte er zu fahren und eben dieses that er auf der Rückreise im Spätherbste. So sah er einen großen Theil Europas und auch noch später mit Link die Gebirge Griechenlands (vielleicht im Jahre 1838).

Was seinen Charakter betrifft, so werden darüber die Urtheile wohl sehr verschieden seyn. So liebenswürdig er seyn konnte, eben so abstoßend war er zu andern Zeiten und gegen andere Leute. Ein sehr genauer Bekannter von ihm, der 1833 verstorbene Horner in Zürich (Astronom auf Krusensterns Reise um die Welt), welcher mich bei meiner Anwesenheit in Zürich mit großer Liebe in seinem Hause aufnahm, hatte mit Buch manche Reise gemacht und stimmte mir aus eigener Erfahrung vollkommen bei, als ich sagte: „B. ist ein Mensch, der sich für alles Gute und Wahre lebhaft interessirt, der sich aber dabei nach dem Deutschen Sprüchworte sehr oft die Nase verbrannt und in Folge dessen sich sein eigenthümliches Wesen angeeignet hat."

Sah er, daß junge Männer sich mit Ernst auf das Studium irgend eines Theiles der Naturwissenschaften legten, sah er namentlich, daß sie nicht sogleich neue Hypothesen aus wenigen Thatsachen ableiteten, sondern mit Besonnenheit und Gründlichkeit weiter gingen, so munterte er sie in jeder Hinsicht auf. Ich weiß es aus einer ziemlich sicheren Quelle, daß er öfter der Berliner Academie namhafte Summen gab, um unbemittelte Reisende zu unterstützen, wobei letztere in dem Wahne blieben, daß die Academie dieses gethan habe. Ein anderer junger Mann, der sich schon während seiner Studien und auch noch später sehr gründlich mit einem speciellen Theile der Mineralogie beschäftigte, der aber in großer Armuth in Berlin lebte, mußte ihm Stunden geben, die er sehr gut bezahlte. Der leider zu früh verstorbene Friedrich Hoffmann in Berlin hatte im Magdeburgischen geognostische Verhältnisse gefunden, welche damals unbekannt waren und welche ganz an diejenigen erinnerten, welche kurz vorher Philipps und Conybeare in England beschrieben hatten. B. forderte ihn auf, seine Ansichten und Beobachtungen ausführlicher mitzutheilen. So schrieb H. einen längeren Aufsatz darüber, welcher eine ausführliche Einleitung mit naturphilosophischem Bombast über positive und negative Gesteine und dergleichen enthielt, über welche H. selbst einige Jahre später lachte. Aber ungeachtet dieser Ausstellungen ließ B. die ganze Arbeit ohne H.'s Wissen auf seine Kosten drucken und schenkte sie dem Verfasser. Aehnliche Thatsachen sind mir mehrfach bekannt, dagegen wird es gewiß eine große

Anzahl Gelehrter geben, die über abstoßendes Wesen, Arroganz u. s. w. klagen werden, er selbst hat mir mehrere Fälle erzählt, wo er Leute sehr wegwerfend behandelte.

Eben so konnte es nicht fehlen, daß ein berühmter Mann in einer großen Stadt viel aufgesucht wurde. Mit der größten Freundlichkeit nahm er alle Fremden auf, die er in wissenschaftlicher Hinsicht schätzte, mochte er auch nicht mit ihnen einerlei Meinung seyn und er sah es ungern, wenn sie ihren Besuch bald abbrachen. Dagegen war er nie zu sprechen für Leute, welche ihn aufsuchten, um sagen zu können, daß sie ihn gesehen hätten. „Ich kann meine Zeit besser gebrauchen", sagte er mir einmal, als er eben mehrere Fremde abgewiesen hatte.

Schließlich noch war er kein Freund davon, daß Gelehrte sich mit Politik beschäftigten. Ueber einen noch lebenden Astronomen, den er sehr hoch schätzte und welcher sich viel mit Politik beschäftigte, war er sehr unwillig und auf meine Frage, ob es mir wohl möglich seyn würde, von ihm einige Beobachtungen zu erhalten, erwiederte er, „der ist für die Wissenschaft ganz verloren." Die Arbeiten des Dr. Hegetschweiler über den Einfluß äußerer Verhältnisse auf die Alpenpflanzen schätzte er ungemein hoch und war sehr begierig auf die weitere versprochene Ausführung derselben. Die Schweizer Unruhen nach 1830 führten H. in die Regierung nach Zürich und so wurde er Deputirter auf der Tagsatzung in Lucern im J. 1832. Hier sah ihn L. v. Buch und als H. sich entschuldigte, daß die Regierungsgeschäfte ihn von seinen wissenschaftlichen Untersuchungen abgehalten hätten, erwiderte er: „Herr H., Cuvier, der Staatsmann ist morgen vergessen und Cuvier der Gelehrte wird noch nach Jahrhunderten mit Ehren genannt werden. Merken Sie sich dies" [1]).

Er starb zu Berlin am 4. März 1853 nach kurzem Krankenlager.

L. F. Kämtz.

II. Eine Hapsalsche Badenovelle.

Schwank von N. Graf Reybinder.

I.

In Hapsal waren die Vorbereitungen zur Badesaison getroffen. Die Wohnungen für die Badegäste waren geräumt, geputzt, gestäubt, gewaschen, auch wohl neu gemalt oder austapezirt, die Bewohner zogen sich in ihre kleinen Sommerquartiere zurück, der Salon wurde geöffnet und erwartete seine Gäste, die Musikanten waren angekommen und begannen von 12. bis 2. Vormittags auf der Promenade ihre Harmoniegenüsse zu spenden. Tag für Tag trafen nun die Badegäste ein, ein wohlbepackter Wagen folgte dem andern und jeder entleerte sich eines zahlreichen Inhalts. Kranke mit ihren gesunden Begleitern, Gesunde mit ihren kranken Familien, Alte und Junge, Herren und Diener, Kinder und Schooßhündchen erfüllten die Stadt, wenn auch die Badehütten im Meere noch nicht gebraucht

1] Hegetschweiler würde einige Jahre später erschossen, als die Bauern wegen der Angelegenheit von Strauß nach Zürich gekommen waren.

wurden und nur erst den Schlamm- und warmen Bädern der Besuch zuströmte, so daß in der großen Badeanstalt ein rühriges Leben herrschte, wie kaum jemals früher. Die Promenade füllte sich, man machte Bekanntschaft, — man fuhr hinaus nach dem Wäldchen Paralep, dort Thee zu trinken, — und Donnerstags und Sonntags drehten sich im Badesalon auf den Soiréen die Gesunden und zuweilen auch die Kranken, wie sich am Dienstage die kleine Welt auf den Kinderbällen drehte.

Da traf eines Tages ein Badegast ein, der bald den Gästen sowohl, als den Einwohnern von Hapsal als sonderbar und geheimnißvoll auffiel. Die ersteren achteten bald nicht weiter auf ihn, die Hapsaliter aber sahen mit immer größerem Erstaunen und stärkerer Neugier dem Neuangekommenen zu. Dieser badete freilich, aber nur zu seinem Vergnügen, ohne es im Geringsten regelmäßig zu betreiben, wie man zur Heilung einer Krankheit zu thun pflegt, oder sich gar an den Schlamm zu machen. Er ließ sich auch weder vom Stadtarzt, noch vom Kreisarzt, noch vom Badearzt behandeln, er brauchte weder allopathisch, noch homöopathisch, hydropathisch, — ließ sich nicht curiren, operiren, magnetisiren, galvanisiren, stethoscopiren, chloroformiren, frottiren, douchiren, mit einem Worte, er that, als sei er der ganzen Heilkunde nicht benöthigt. Ebenso besuchte er zwar die Bälle, aber er tanzte nicht, sondern saß schweigend in einer Ecke mit dem Hut zwischen den Knien, bis der letzte Geigenstrich verklungen war, wo er dann aufzustehen und schweigend nach Hause zu gehen pflegte. Endlich machte er auch keine Wasserfahrten mit, so sehr man ihm auch das Romantische dieses Vergnügens gerühmt hatte, das alle Seegefahren ohne Gefahr mitzuerleben erlaubte, und namentlich zwanzigmal in einer Stunde auf zwanzig verschiedenen kleinen Sandbänken Schiffbruch zu leiden gestattete.

Die Hapsaliter konnten nicht begreifen, warum ein Mensch nach Hapsal komme, der nicht krank sei, nicht auf den Bällen tanze, keine Wasserfahrt mitmache und fast nie mit Jemandem spreche. Wenn der schweigsame Mann in seinem grauen Paletot durch die Stadt ging, sah ihm Alles neugierig nach, und einige Kinder riefen sogar im schönsten Hochdeutsch: „der Dolle! der Dolle!"

II.

Die Sache war aber einfach diese:

Pelagius Simpel lebte ruhig und still auf seinem Gute. Er war vermögend, unabhängig und gesund, hatte auch bei so bewandten glücklichen Umständen nur einen Wunsch noch, nehmlich — — zu heirathen, um so mehr, da er schon seit einigen Jahren die Dreißige überschritten hatte und sich fürchtete, ein alter Junggeselle zu werden.

Man sollte nun denken, bei seinen guten Verhältnissen könne es ihm nicht schwer gewerden sein, diesen Wunsch zu erfüllen. Aber erstens war er sehr blöde und schüchtern, und zweitens stellte er so übertriebene Anforderungen an seine zukünftige Frau, daß er schon verzweifelte, sein Ideal aufzufinden. Die Zukünftige sollte nichts weniger, als große Schönheit, große Jugend, große Bildung, große Tugend und große Sittsamkeit besitzen, auch ziemlich viel Geld, — dies nannte Pelagius seine „bescheidenen Wünsche" und war bereit, ihr dagegen den Namen Simpel mit allen

daranhängenden Rechten zu geben, was er als ein vollständiges Aequivalent betrachtete.

Die gesuchte Schöne hatte sich aber noch nicht finden lassen, als Pelagius einmal in Nr. 208. der St. Petersburgschen Ztg. vom Jahre 1840 in einer Correspondenz aus Hapsal folgendes las:

„Endlich verdient Hapsal Lob wegen seiner moralischen Vorzüge. Hier herrscht in vielen Stücken noch das goldene Zeitalter; manches, was die Fabel von diesem rühmt, möchte sich auch in Hapsal bewähren. Man läßt Zimmer, Koffer, Schränke, Kommoden, alles offen, nichts kommt Einem weg; ja, man könnte werthvolle Sachen öffentlich hinlegen und niemand würde sie anrühren. Verbrechen, wie Diebstahl, Raub, Mord, sind unerhörte Dinge, und auch von kleineren Unthaten hört man nichts. Dieses ist um so mehr zu bewundern, da der Landmann der Umgegend so äußerst arm ist."

„Die Bewohner Hapsals sind biedere, gefällige, dienstfertige Menschen. Da die Stadt wenig Mittel des Erwerbs beut, so ziehen die jungen Männer gemeiniglich früh davon, um ihr Brod an anderen Orten zu suchen. Die Frauen bleiben zurück; daher die unverhältnißmäßig größere Anzahl der letzteren, was vielleicht nicht wenig zur Erhaltung der strengeren Sitte beigetragen hat, indem die Frau der schärfste Wächter der Frau ist. Groß, schön gebaut, von angenehmem Aeußern zeichnet sich das weibliche Geschlecht hier nicht blos durch Sitten-Reinheit, sondern auch durch Häuslichkeit, Frömmigkeit und mehr wie gewöhnliche Bildung aus". *)

— Eureka! — rief Pelagius (er hatte dieses Wort irgendwo gehört,) warf das Blatt zu Boden, sprang auf und vollführte in seinem Schlafrock eine Solo-Polka, — die Zukünftige ist gefunden! ich heirathe eine Hapsaliterin, denn die vereinigen Alles, was ich wünsche! — nur eine Hapsaliterin, sodald als möglich eine Hapsaliterin!

Und da dies sein beständiger Gedanke blieb und fast eine fixe Idee wurde, außerdem auch die Zeit der Badesaison eingetreten war, so saß Pelagius Simpel vierzehn Tage nachher in seinem niedlichen Sommerquartier an der Promenade der Stadt Hapsal, das er für theures Geld gemiethet, dagegen aber auch beständig das Meer vor Augen hatte, wie ihm der Seewind stets in die Fenster blies und das Haus mit Zugwind erfüllte. Er hätte freilich eine billigere Wohnung im Innern der Stadt haben können, da es aber fashionable ist, an der Promenade zu wohnen und nur das Fashionable gut sein kann, so war er sehr glücklich und froh, mit großer Zufriedenheit, als einige kühle Tage eintraten.

Besagter Pelagius nun war der geheimnißvolle Badegast, der den Hapsalitern so viel Kopfbrechens verursachte.

III.

Der Heirathskandidat erlebte alsbald einige wunderliche Abendtheuer.

*) Wörtlich aus einem Correspondenzartikel in Nr. 208 der St. Petersburgschen Ztg. v. J. 1840, datirt Hapsal, den 10. August, und unterzeichnet S — t. Es besitzen noch mehrere Personen in Hapsal Sonderabdrücke dieses Aufsatzes.

Als er sich zum ersten Male im Meere baden wollte, verlor er beim Heruntersteigen von der Treppe ins Wasser das Gleichgewicht, glitschte aus und stürzte hinunter. Um sich zu halten, griff er mechanisch nach oben, erfaßte unglücklicherweise seine Kleider und nahm diese mit ins Meer. So sah er sich denn zu seinem großen Aerger gezwungen, mit triefend nassen Kleidern über die Promenade zu gehen, salzausdünstend, denn bekanntlich enthält das Meerwasser in Hapsal weit mehr Salztheile, als anderswo.

Ein andersmal, als er, um künftig in ähnlichen Fällen Jemanden zur Hülfe zu haben, seinen Diener mitgenommen hatte, riß ihm, als er nach dem Bade sich ankleiden wollte, einer der Handhaben seines Stiefels ab. Er schickte sogleich den Diener damit zum Schuhmacher zur eiligen Ausbesserung und wollte die wenigen Minuten in der Badehütte warten. Aber eine Stunde verging, und noch eine, und Pelagius saß noch immer harrend da, während an der Thüre andere Gäste, die nach ihm hier baden sollten, fürchterlich lärmten und den unfreiwilligen Inhaber der Hütte, der doch nicht mit einem Stiefel und einem Strumpf heraustreten konnte, mit keineswegs schmeichelhaften Bezeichnungen belegten.

Endlich, endlich kam der Diener athemlos mit dem Stiefel.

— Spitzbube, wo bist du so lange gewesen? — fuhr Pelagius ihn an.

— Ja, der Schuster entdeckte, daß auch die Sohle zerrissen war, und hat diese zugleich ausgebessert, — war die Antwort.

Wüthend zog Simpel den Stiefel an, machte sich rasch durch den Haufen der Harrenden davon, und tröstete sich endlich, indem er für sich murmelte:

— Ich will eine Hapsaliterin heirathen, nur eine Hapsaliterin!

Außerdem hatte er noch verschiedene kleine Unfälle: über seinem Bette lief der Regen durch, so daß er mit einem Parapluie schlafen mußte; in der Feuchtigkeit des Zimmers verschimmelten seine Stiefel; an der table d'hôte im Salon waren seine Leibgerichte nie zu bekommen; die Musik spielte täglich wenigstens einmal das „Alpenhorn", das er verabscheute; drei enragirte Kartenspieler wollten ihn mit Gewalt als vierten Mann zu ihrer Partie pressen, während er doch nie eine Karte in die Hand genommen hatte; eine alte Dame redete ihn französisch an, was er nicht verstand, eine junge englisch, von dem er keinen Begriff hatte, und ein Fräulein von ungewissem Alter sogar italienisch, worauf er die Flucht ergriff; ein fürchterlicher gelber Hund endlich von der Größe eines Kalbes, der auf den Straßen Hapsals umherlief, zwickte ihn eines Abends sehr fühlbar in die Waden.

Nachdem Pelagius mehrmals die Bälle im Salon besucht, die Toiletten bewundert und die schönen Polka hüpfenden, Française schwebenden und Galopp galoppirenden Damen aufmerksam angeschaut hatte, erfuhr er erst zu seinem Aerger, daß alle diese Damen keine Einwohnerinnen der Stadt, sondern Angereiste wären, und daß man die Hapsaliter-naen nicht im Salon suchen müsse. Da er nun überdem so eben angesehn, wie ein Tänzer in drei Sekunden dreien Tänzerinnen die Kleider zerrissen, verließ er den

Ball, um künftig seine Nachforschungen anderswo fortzusetzen.

Er ging von nun an jeden Nachmittag, Hitze und Staub des Weges nicht scheuend, nach dem Wäldchen Paralep, wo kleine Theegesellschaften, Familienparthieen oder einzelne Spaziergänger sich einfanden, auch wohl hin und wieder Picknicks arrangirt wurden, mit einem Worte jede Ausfahrt „ins Grüne“ ihr Ziel fand. Dort ging er von Gruppe zu Gruppe und sah mit forschenden Blicken, wie ungeheure Speisevorräthe ausgepackt und große Quantitäten Thee vertilgt wurden, Kinder sich im Grase wälzten, vor der Schenke Bauern schaukelten, auch wohl ein Dudelsack, ein echter „Torropill“ sich hören ließ.

Pelagius aber suchte sein Ideal.

— Hier, dachte er, muß ich auch die Einwohner der Stadt finden, die nach des Tages Last und Mühe Abends ihre bescheidene Erholung, ungenirt von den Badegästen, suchen, — mit den Einwohnern aber auch die Einwohnerinnen, und ich will eine Hapsaliterin heirathen, nur eine Hapsaliterin!

4.

So ging Simpel eines Nachmittags auch wieder nach Paralep.

Da erblickte er auf einer einsamen Bank, neben einer sehr anständig gekleideten älteren Dame, ein Mädchen, so jung, so rosig, so hübsch und frisch, daß er wie festgebannt stillstand.

— Wenn diese es wäre! — dachte er und verschlang sie mit seinen Blicken.

Das Mädchen sah auf, und da sie des Fremden Aufmerksamkeit bemerkte, schlug sie sogleich erröthend die Augen nieder.

— Schönheit, Jugend, Sittsamkeit! — seufzte Pelagius, — vielleicht auch Geld, vielleicht auch eine Hapsaliterin!

In diesem Augenblicke gingen zwei junge Badegäste, Lion's der Gesellschaft, vorüber, — der eine mit einem ellenweit auf jeder Seite abstehenden Schnurrbart, der andere mit ebensolanger Cravatte und eingeklemmter Lorgnette.

Der Letztere lorgnettirte im Vorbeigehen scharf auf das Mädchen, und sagte dann:

— Hübsches Kind, das!

— O ja, — ja! — entgegnete nachlässig der Erste

— Wer mag sie sein?

— Die Mutter sitzt neben ihr, heißt Frau von X., ist, glaube ich Wittwe und soll reich sein.

— Wo wohnt sie?

— Straße N., Haus M.

— Eine Fremde?

— Nein, eine Hiesige.

Die Beiden gingen weiter, Pelagius aber blieb starr vor Entzücken zurück. Da hatte er ja Alles gehört, Namen, Wohnung und — — eine Hiesige, eine Hapsaliterin!

— Diese oder Keine! — sagte er, weiter gehend und in seinem Entzücken über ein Paar sich balgende Kinder stolpernd.

Aber wie nun zum Ziel gelangen? Persönliche Bekanntschaft, mündlicher Antrag erschienen dem Blöden als

unübersteigliche Hindernisse. — Aber konnte er nicht desto besser seine Gefühle ausdrücken, schriftlich, wo keine Schüchternheit ihn hinderte? Es war freilich ein rascher, sonderbarer Schritt; aber:

— Frisch gewagt ist halb gewonnen! Dem Kühnen hilft das Glück! Wer wagt, gewinnt! Wer das Glück hat, führt die Braut heim!

So dachte Pelagius, um sich zu ermuthigen, setzte sich flugs hin und schrieb auf rosenrothem Atlaspapier seinen Heirathsantrag. Er schilderte seine günstigen Verhältnisse, die plötzliche, aber ewigdauernde Leidenschaft, die ihn ergriffen, gestand seinen Mangel an Muth, mündlich aufzutreten, ein, und flehte sehr beweglich um eine günstige Antwort.

Noch denselben Abend ging das Schreiben ab.

Pelagius hatte eine schlaflose Nacht und ein heftiges Fieber.

Und am andern Morgen, als noch die Patienten, die eine Mineralwasserkur gebrauchten, auf der Promenade auf- und abwandelten, als noch schneeweiße Ziegen von Haus zu Haus geführt wurden, die Brustleidenden mit ihrer Milch zu stärken, — kam schon die sehr verbindliche Antwort der Frau von X. und mit ihr — o Wonne! — das Jawort und die Einladung zu kommen.

Pelagius machte einen Satz, der seinen Schädel sogleich mit der sehr niedrigen Zimmerdecke in höchst unangenehme Berührung brachte. In seinem Glücke achtete er aber darauf nicht, — er jauchzte, er hätte die schneeweißen Ziegen vor innerer Glückseligkeit umarmen mögen.

Die sorgfältigste Toilette war rasch beendet, der neue Bräutigam flog in das bekannte Haus. Mit Würde, Rührung und Freundlichkeit empfing ihn die Mutter und führte dem fast Sprachlosen die erröthende Braut zu.

— Schönste Blume Hapsals — —, begann er stotternd.

— Entschuldigen Sie, — unterbrach ihn die Mutter, — wir sind nicht aus Hapsal, obgleich die Badegäste dies glauben, da wir die Ersten waren, die ankamen, und uns seither ganz zurückgezogen gehalten haben.

Keine Hapsaliterin!!! — Und doch Bräutigam! Pelagius stand wie vom Blitze getroffen.

5.

Vier Jahre später war Herr Pelagius wieder Badegast in Hapsal, und zwar diesmal in Begleitung seines hübschen Weibchens und zweier hübschen Kinder.

Und siehe da! er hatte es doch gut getroffen, wie Jeder sagen mußte, der seine nette Familie, sein freundliches rundes Gesicht und sein werdendes Embonpoint betrachtete.

Auch sagte er Jedem, der es nur hören wollte:

— Ich habe doch in Hapsal mein Glück gefunden.

III. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

1) Die Bemerkung, daß in der heutigen Geographie Namen sich erhalten haben, welche das Andenken an lettisch-littauische Völker zu bewahren scheinen, dürfte als Curiosität wenigstens einige Aufmerksamkeit verdienen. Bevor wir aber diese ihnen zuwenden, müssen wir uns erinnern,

daß der Littauer, der sich selbst Lêtuwis und Lêtuwninkas nennt, bei den Letten Leitis, pl. Leischi, bei den Russen und Polen aber Litwa und Litwin heißt, und daß der Lette, der sich Latwis und Latwêtis nennt, von den Russen Lotwa und Latüsch genannt wird.

2) Das bekannte 1) Leutmeritz oder Leitmeritz in Böhmen heißt in der slawischen Mundart-Litomierczicze, und steht in gegenseitig erklärender Parallele zu 2) Lutomirsk oder Lutomirz, Stadt in der poln. Woiwodschaft Kalisch, am Ner; und 3) Letschmir, Letsmer, Letmern, Dorf in der siebenbürg. Gespannsch. Kraßna. Höchst wahrscheinlich gehört hierher auch 4) Litmicze, Litmitz, Gut und Dorf der Stadt Elnbogen in Böhmen, in welchem Namen ich ein ausgefallenes N vermuthe, und ihn also Litmircze lese. — Diese zusammgesetzten Namen können nur dann verstanden werden, wenn die erste Hälfte derselben: Lito, Luto, Leto ein Volksname ist; denn die zweite Hälfte: mir, mirz, mirks, mierczicze = civitas, civitatula, scheint mir einen solchen durchaus zu fordern. Welches andere Volk konnte es aber gewesen sein, das in einer slavischen Mundart jenen Namen führte, wenn es nicht ein lettisch-litauisches war? Etwa Helmold's Lutici, die auch Wiltzi (von dem lett. wilks, der Wolf) genannt wurden, oder Nestors Lutitschen (Лутичи,) die mit den Tiwirzen am Dnjester bis ans M..r saßen? Wir werden an einem andern Orte darauf zurückkommen.

3) Eine Erinnerung an dasselbe Volk liegt auch in dem Namen 5) Lutowisko, Stadt im galizischen Kreise Sanok, im hohen Gebirge, am Strotnianka. Er scheint gebildet aus Луто und высокій, also = Luten-Höhe, Hohenluten; ferner in den Ortsnamen Podolien's: 6) Letyczew oder Latyczew; 7) Litusewce; 8) Litin oder Litinsk, und vielleicht ursprünglich auch in 9) Ladyczyn, Ladyschyn. Ein 10) Lettin lett. Littene, findet sich auch in Livland, Kirchspiel Schwaneburg, und 11) Leitit im Kirchspiel Treiden-Loddiger. Von dem mir unbekannten Bach Latte in Livland, gegen die ehemalige poln. Grenze, leitet Lang den Lettenname Latwis ab. S. Stender's lett. Lexicon.

4) An lettisch-littauische Völker erinnern eben so sicher die Ortsnamen 12) Latowice, in der polnischen Woiwodschaft Podlachien; 13) Letanowce, ungar. Lethanfalva, deutsch Lettendorf, in der ungar. Gespannsch. Zips in der Nähe des Berges Lapis refugii, der Zufluchtsstätte der Zipser beim Einfall der Mongolen; 14) Littowle, Littau, Litta, an der Morawa und 15) Lettowitz an der Zwittawa, in Mähren; 16) Litomißl, Leutomischl im böhmischen Kreise Chrudim; 17) Letin, Dorf im böhm. Kreise Klattau (vergl. n. 8 und 10); und selbst Littay, im illyrischen Kreise Neustädte an der Save, in einer Gegend, wo Plinius unter den Völkern des alten Pannonien's auch die Latovici, (v. n. 12) nennt, und das Itin. Anton. ein Praetorium Latavicorum hat.

5) Welchen Einfluß die deutsche Zunge auf die erste Sylbe in obigen Namen ausübte, sehen wir an Leutmeritz, Leutomischl (Nr. 1 u. 16). Ob dieselbe Lautverschiebung bei allen mit Leut zusammengesetzten Ortsnamen, deren Zahl nicht gering ist, statt gefunden, darüber würden uns

die entsprechenden slavischen Namen am sichersten belehren, wenn dieselben ermittelt werden können. Sonderbar ist es, daß die russischen Lehrbücher dergleichen Namen nach der deutschen Mundart wiedergeben, z. B. Лейтомишель. Лейтмеритъ, selbst da, wo die deutschen Handbücher auch die slavischen Formen anführen. Die geograph. Vertheilung der hierher gehörigen Namen ist merkwürdig und möchte leicht mit bedeutsamen historischen Thatsachen im Zusammenhange stehen. Bei der nachfolgenden Aufzählung derselben beabsichtigen wir keine Vollständigkeit, glauben vielmehr an eine reiche Nachlese.

18) Deutsch-Leuthen, im mährischen Kreise Teschen; 19) Leuthen, Dorf, in Schlesien, in der Nähe von Breslau, bekannt durch den Sieg Friedrich's d. G. am 5. Decbr. 1757; 20) Leutmannsdorf, Leutersdorf, in der Nähe von Schweidnitz; 21) Leuzbach, ein kleiner Fluß in Schlesien, der bei Laubus in die Oder fällt; 22) die Standesherrschaft Leuthen, mit dem Dorf Groß-Leuthen, zwischen der Spree und dem Schwielochsee in Brandenburg; 23) Die ehemalige Johannitercomturei Lietzen, im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt; 24) das Dorf Liezen, bei Charlottenburg, eine Stunde von Berlin. Der Ort heißt sonst auch Lützow, Liezow, Lützelburg. Ferner möchten hierher gehören aus Preuß. Sachsen die Orte 25) Leiskau, Leitzkau, Lietzkau, Kloster Lietzke (durch ein erklärendes Laetitia Dei lassen wir uns nicht irre machen), im Preuß. N. B. Magdeburg; 26) Lieskau, Dorf im Preuß. N. B. Merseburg, und 28) das durch Gustav Adolph bekannte Lützen. 29) Leutschau, Hauptort der ungar. Gesp. Zips (v. n. 13.); 30) Leutschetsch, ein bedeutend hoher Berg in Siebenbürgen (v. n. 3); 31) Leutersdorf, im böhm. Kreise Leutmeritz (v. n. 20.); 32) Litschkau, Schloß und Gut im böhm. Kreise Saaz; 33) Leitschbach, ein kleiner Fluß im bairischen Obermainkreise, der bei dem Pfarrdorf Neufang in die Rodach fällt, nicht weit von dem Geburtsort des Malers Lucas Cranach (v. n. 21) 34) Leutenbach, Pfarrdorf im baier. Obermainkr., Landgericht Vorchheim; 35) Leutenburg, an der Sorbitz, der gewöhnliche Wittwensitz der Fürstinnen von Rudolstadt; 36) Leidersdorf, Weiler im bair. Regenkreise, Landgericht Amberg (v. n. 31); 37) Leutershausen, im bair. Rezatkreise, an der Altmühl; 38) Leidersbach, Kirchdorf im baier. Untermainkreise, Landgericht Kleinwallstadt; 39) Leutershausen, Dorf im badenschen Neckarkr., Bezirksamt Weinheim, an der Bergstraße; 40) Leutersdorf, Marktflecken im preuß. Regierungs-Bezirk Coblenz, am Rhein; 41) Leidesdorf, Pfarrdorf ebendaselbst, am Rhein; 42) das berühmte Leyden im Rheinlande, nebst den benachbarten Flecken Leydendorp und Leyderdam und dem Pfarrdorf Leusden, in der Provinz Utrecht. 43) Leitschach, Marktflecken in Steyermark, Kreis Marburg, an der Pössnitz; 44) Leutenberg, steyer. Stadt an der Mur, Kreis Grätz; 45) Lietzen, Dorf im steyer. Kreise Judenburg, unweit der Ens (v. n. 23) 46) Leytha-Fluß, Leytha-Gebirge und Marktflecken Leythafalva in Ungarn, an der österr. Grenze; 47) der hohe Leythen-Wald, an der Straße von Wien nach Brünn; 48) Leitarsdorf, Marktflecken im österr. Lande unter der Ens, und dem Manhardsberg; 49) Lit-

schau, ebendaselbst ob dem Manhardsberg (v. n. 29. und 32); 50) Leiterau, Dorf im baier. Isarkreise, Landgericht Schongau; 51) Leutkirch, Stadt im würtemberg. Donaukreis; 52) Leutespurg, Lütispurg, Marktflecken, im helvet. Canton St. Gallen, an der Thur; 53) Leutkirch, Pfarrdorf im badenschen Seekreis, Bezirksamt Salem; 54) Leidringen, Pfarr-Dorf im würtemb. Schwarzwaldkreis, Oberamt Sulz; 55.) Leutersheim, Dorf im badenschen Kinzigkreis, am Rhein. —

6. Daß wir bei den meisten der genannten Ortsnamen in der Sylbe Laut ein slavisches Lito vor uns haben, und durch dieselbe ein Volksname ausgedrückt werde, dafür scheint mir der Zusatz: Deutsch in dem Namen Deutsch-Leuthen (N. 18) und die Sylbe Mann in dem Namen Leutmannsdorf (N. 20.) zu bürgen. Letzterer Ort führt nun zwar auch den Namen Leutersdorf, wie viele andere; aber daraus kann noch nicht auf diese anderen sicher geschlossen worden. Die Namen „Leuten" sind aber ohne Zweifel dem Sinne nach identisch mit Litin und Letin (N. 8 u. 17). Eine umfassende Untersuchung dieses Gegenstandes kann hier nicht versucht werden; dazu muß ich meinerseits auch offen gestehen, daß ich weder die Zeit, noch die Mittel habe, um die umfassenden Studien zu machen. Darum sei es mir erlaubt, an das hierher gehörige Bezug habende Wort eines leider früh vollendeten, namhaften inländischen Gelehrten*) zu erinnern: „Leider ist „in dieser Art noch nichts geordnet; an allen Gränzen „Deutschlands hätten wir Stoff genug, Umbildungen dem „Laute und Sinne nach, Uebersetzungen und dergleichen." Am reichsten wäre das Material auf der wendischen Ostgränze, ja von Est- und Lettland an bis zum adriatischen Meere. So manches Resultat, auch für eigentliche Sprachkunde, würde sich ergeben, wenn man auf der einen Seite das bleibend Regelmäßige, auf der andern die Stufen der Umbildung nachwiese, den Abweichungen und scheinbaren oder wirklichen Unregelmäßigkeiten nachginge, wie sie nun theils wieder mit dem entlehnenden Dialekte zusammenhängen, theils mit dem, aus welchem man entlehnt hat." — Hieran knüpfe ich die gelegentliche Bemerkung, daß die meist uralten Dorf- und Gesindenamen, welche bei den Letten in der Regel auch als Familiennamen im Gebrauch waren, uns manche interessante historische Notiz liefern würden, wenn sie alle bekannt wären. Mit Namen, wie Odin, Belte, Antini nebst dem alten Antine, ist, so lange sie vereinzelt dastehen nnd nicht nach Zahl oder örtlicher Verbreitung bekannt sind, nichts anzufangen. Abgesehen davon, daß topographische Forschungen dieser Art mit zur vaterländischen Alterthumskunde gehören, würden sie vielleicht mancher Sage nordischer Vorzeit den localen Halt verleihen, dessen sie entbehren. Inländische Sagen, die sich an jene Ortsnamen knüpften, sind gewiß schon längst verhallt. Darum möchte es zeitgemäß sein, nachdem Estland namentlich durch die neuen Ausgaben des Liber census Daniae vorangegangen, auch für Liv- und Kurland etwas ähnliches zu veranstalten, bevor bei der neuen Gestaltung der Dinge auch die letzten redenden Ueberreste vaterländischer Denkmäler untergehen.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Gedichte.

(Nach dem Russischen des Puschkin.)

Ich überlebte mein Begehren.

Ich überlebte mein Begehren,
Ich lieb' nicht mehr die Träumerei'n!
In meinem öden Herzen währen
Nur meine Schmerzen noch allein.

*) Dr. A. Hansen Ost-Europa nach Herodot. Dorpat und Leipzig 1844.

Im Schicksalssturm sah ich erblassen,
Verwelken meinen Blüthenkranz!
Ich lebe traurig und verlassen,
Und mit dem Leben brach ich ganz.

So bebet, geht der Herbst zur Neige,
Wenn schon der Sturm des Winters naht,
Allein auf dem entblößten Zweige
Ein noch zurückgebliebnes Blatt.

Ahnung.

Heimlich zogen in der Höhe
Wieder Wetterwolken auf;
Wieder droht's mit neuem Wehe
Neidisch meinem Lebenslauf ....
Soll verachten ich das Walten
Des Geschickes? soll ich kühn
Ihm Geduld entgegenhalten
Mit der Jugend stolzem Sinn?

Müd' von Stürmen, die mich trafen,
Harr' ich ihrer gleichmuthsvoll;
Möglich, daß ich find' den Hafen,
Der vielleicht mich retten soll ....
Doch ich ahn' es — näher rücken
Muß der Trennungsstunde Qual,
Engel! deine Hand zu drücken
Treibt es mich zum letzten Mal.

Sanfter, stiller Engel sage,
Sag mir leise: lass' mich ziehn!
Zärtlich, stimmt dein Blick zur Klage:
Hebe oder senke ihn.
Wieder wird ein Dringedenken,
Das mir in der Seele ruht,
Hoffnung, Kraft und Stolz mir schenken,
Und der Jugendtage Muth.

Ich liebte dich.

Ich liebte dich — vielleicht daß noch die Liebe
In meiner Seele nicht erloschen ist;
Doch soll sie länger dich nicht mehr erschrecken,
Ich will nicht, daß du immer traurig bist.
Ich liebte dich verschwiegen — ohne Hoffnung —
Bald machte Furcht, bald Eifersucht mir Schmerz;
Ich liebte dich so aufrichtig, so zärtlich —
Wie, geb' es Gott, dich lieb' ein anders Herz.

Der Poet.

So lang Apoll, du, den Poeten
Zum heil'gen Opfer nicht verlangst,
Versinkt er kleinmüthig in Nöthen
Und in des Lebens eitle Angst.
Stumm sind der Leier heil'ge Klänge,
Es zehrt das Herz am kalten Traum,
Als ihn, giebt's in der nicht'gen Menge
Dann einen nichtigern wohl kaum.
Doch hört sein scharfes Ohr erklingen
Des Gottes Stimme kaum, fürwahr!
So hebt er schaudernd seine Schwingen,
Wie ein vom Traum erwachter Aar.
Er flieht der Menge leeres Schwätzen,
Der Welt Getreibe eckelt ihn,
Er beugt sein Haupt nicht fremden Götzen,
Dieß Haupt ist viel zu stolz, zu kühn.
Zum Strand entflieht er scheu, verdüstert,
Von Klängen seine Brust empört,
Wo er den Eichwald rauschen hört,
Und wo die Woge einsam flüstert.

Eduard Baumbach.

(Hiezu eine Beilage.)

Korrespondenz.

Dorpat, den 20. Mai. Die Nordische Biene vom 11. Mai bringt einen Bericht über die der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg einverleibten Geschenke ihres Ehrenmitgliedes Sergey Dmitrijewitsch Poltaratzki, aus welchem auch für Dorpat höchst interessante Notizen geschöpft werden können. Es handelt sich namentlich um eine vervollständigte Sammlung der bisher nur in Bruchstücken auf der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek befindlich gewesenen beiden ersten Jahrgänge der noch mit Kirchenslawischen Buchstaben gedruckten Moskwaschen Zeitung aus den Jahren 1703 und 1704. Der aus 35 Jahres-Nummern in Duodez-Format bestehende Jahrgang 1704 konnte durch die Darbringung des Ehrenmitgliedes Poltaratzki ergänzt und dadurch manches Licht über gleichzeitige Ereignisse gewonnen werden. Namentlich die Einnahme von Dorpat und Narwa im Jahre 1704 erhält durch die am 22. Aug. erschienene Nummer von 4 Seiten, die nur mit diesem Gegenstande sich beschäftigen, eine neue urkundliche Begründung. Obgleich unsere einheimischen Geschichtsschreiber, Gadebusch in seinen Livländischen Jahrbüchern und der hochverdiente Veteran Dr. Benjamin von Bergmann in den durch die Inländischen Blätter von 1818 mitgetheilten Proben und seinem späterhin erschienenen Werke: Peter der Große als Mensch und Regent, zum Theil aus russischen Quellen geschöpfte, sehr vollständige Nachrichten über die Belagerung und Eroberung Dorpats und Narwas gegeben haben, so enthält doch auch der neuaufgefundene Original-Zeitungs-Bericht aus dem Jahre 1704 einzelne Data, die zu einer vollständigen Aufklärung über dieß segensreiche Ereigniß dienen können, dessen Jahrhundertfeier am 14. Juli 1804 in Dorpat unter Begeisterung begangen wurde.

Tageschronik.

Riga. Durch ein am 6 April d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist folgende Festsetzung getroffen: 1) zur besseren Einrichtung des Straßenpflasters in Riga außer der bereits durch das Allerhöchstbestätigte NNG. vom 4. Juni 1851 eingeführten 2% Steuer von den Hausbesitzern und der zum Besten der Stadt von den Fuhrleuten für das Ausnehmen von Billeten erhobenen Abgabe nach folgende Steuern einzuführen: a) von Pferden, die Amts-Fuhrleuten (извощикамъ цеховымъ) gehören, 1 Rub. S.-M. und von solchen Pferden, die nicht zum Amte gehörenden Personen (нецеховымъ) zuständig sind, zu 1 R. 50 C. S.-M. für das Pferd. b) von Equipagen, sowohl der Einwohner, als auch der Fuhrleute, namentlich von Kutschen, Halbwagen und großen Fuhrwagen zu 5 Rub., von Droschken und Korbwagen zu 2 Rbl., von Reddeln u. kleinen Fuhrwagen 1 R. S.-M., von jeder Equipage unter der Bedingung, daß Privatpersonen unter den Einwohnern diese Steuer nur für zwei ihnen gehörige Equipagen aus jeder einzelnen Gattung zu entrichten haben, die das Fuhrmanns-Gewerbe betreibenden Personen aber, sowohl wenn sie Glieder des Fuhrmanns-Amtes sind, als wenn sie nicht zu demselben gehören, von jeder einzelnen Equipage besonders. 2) Diese Steuer, ebenso wie die von den Hausbesitzern zu erhebende von 2% der reinen taxirten Revenüen ihres unbeweglichen Eigenthums ist, ohne sie auf eine bestimmte Frist zu beschränken, bis zur Beendigung aller Arbeiten hinsichtlich der besseren Einrichtung des Straßenpflasters in der Stadt Riga und deren Vorstädten und bis zur Deckung aller hinsichtlich dieses Gegenstandes erforderlichen Ausgaben zu erheben. 3) Diejenigen Hausbesitzer der Stadt Riga, deren reiner Jahres-Revenüen-Ertrag von ihren Häusern auf weniger als 20 Rubel S. M. taxirt ist, sind von der 2% Steuer zu befreien. 4) Dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten ist die nöthige Anordnung anheimzustellen, daß sowohl die jetzt von Equipagen und Pferden neu eingeführte, als auch die in Grundlage des am 4. Juni 1851 Allerhöchstbestätigten NNG. bereits bestehende Steuer von 2% des Revenüen-Ertrags von den Hausbesitzern (mit Ausnahme derjenigen, deren Jahres-Einnahmen von den Häusern auf weniger als 20 Rubel S. M. abgeschätzt sind) ausschließlich zur Einrichtung des besseren Straßenpflasters in der Stadt Riga und deren Vorstädten, durchaus und unter keiner Bedingung aber zu irgend einem anderen Zwecke verwandt werden sollen, und daß die örtliche Gouvernements-Obrigkeit in ihren dem Ministerio der inneren Angelegenheiten auf Grundlage des § 8 des Reglements über die städtische und landgemeindliche Oeconomie im Allgemeinen (Swod der Reichsgesetze Bd. XII) zu unterlegenden Tabellen mit den Jahres-Anschlägen über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Riga ein besonderes Register über die Ausdehnung der Pflasterung im Laufe des Jahres und über die zu diesem Zwecke verwandten Summen aus dem Betrage der eingeführten Steuern aufzuführen habe. Hienächst hat das Ministerium des Innern darauf zu sehen, daß nach Beendigung der Pflasterung in der Stadt Riga und deren Vorstädten diese Steuern unverzüglich aufhören sollen, da der Zweck ihrer Erhebung alsdann aufgehört haben wird. (Senats-Zeitung Nr. 38. Senats-Ukas vom 10 April.)

Riga. In der Beilage zur Livl. Gouvts.-Ztg. Nr. 32 ist das durch den Senats-Ukas vom 24. Novbr. 1852 promulgirte Allerhöchst bestätigte N. N. G. vom 13. October 1852 abermals publicirt, wonach in Ergänzung der betreffenden Artikel des Swod der Reichsgesetze festgestellt ist, daß Talg und Hanföl, die nicht zum Versenden in das Ausland, sondern zum Gebrauche innerhalb dieser Stadt, sowie um in derselben in Fabriken verarbeitet zu werden, nach Riga gebracht werden, keiner Wrake unterliegen.

Der Tarif, wonach für die im Rigaschen Hafen stationirten Dampfschiffe die Bugsirgelder erhoben werden, nebst den Bedingungen, wonach die bugsirten Schiffer sich zu richten haben, so wie der Convention der resp. Rhedereien der Bugsirschiffe, erschien bereits im vorigen Jahre besonders gedruckt in Grundlage einer im Februar 1852 zu Stande gekommenen Privat-Vereinbarung. Als Haupt-Grundsatz der Bedingungen gilt § 4, also lautend: Das Dampfschiff ist für keinen Schaden verantwortlich, der während des Schleppens den Schiffen in irgend welcher Weise zustößt oder von ihnen anderen Schiffen verursacht wird. § 6 setzt fest: daß wenn sich ein Schiffer, der sich für einen Dampfer bereits gemeldet hat, dazu entschließt, von demselben keinen Gebrauch zu machen, falls die Heizung des Dampfers noch nicht begonnen hat, die Hälfte des Bugsirgeldes zurückerhält.

Als Beilage Nr. 9 zu dem Conventions-Unkostenbuche von 1850 sind vor Kurzem die Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga in deutscher und russischer Sprache in 26. §§ redigirt erschienen. Eine vorbereitende Versammlung der bei diesem Geschäfte betheiligten Kaufmannschaft verfügte am 4. Juli 1852 die Wahl einer Commission aus ihrer Mitte, welche unter Hinzuziehung der hiesigen inländischen Commissionaire Alexander Ovander und Pawel Alex. Gamow mit einer Delegation der angereisten Kaufmannschaft aus dem Inneren, bestehend aus dem erblichen Ehrenbürger und Wjasmaschen Kaufmann 1. Gilde Michaila Siderow Neronow, dem erblichen Ehrenbürger und Wjasmaschen Kaufmann zweiter Gilde Peter Petrow Pletnikow, dem Brjanskischen Kaufmann zweiter Gilde Iwan Iwanow Nestrujew, dem erblichen Ehrenbürger und Duchowtschinaschen Kaufmann zweiter Gilde Ulsan

Fedorow Palzow die in allen vorkommenden Fällen als Ausdruck des Gesammtwillens der hiesigen und angereisten Kaufmannschaft zu betrachtende Redaction vornahm und der am 14. Oct. 1852 abgehaltenen General-Versammlung vorlegte, von der diese Statuten genehmigt wurden. Hiesige Glieder der Commission waren die Herren G. D. Hernmarck (Präses des Börsen-Comites), Consul G. W. v. Schröder, Gustav Brandt und dim. Rathsherr C. H. Meltzer.

Livland. Folgende Gutsbesitzer haben von den Ländereien ihrer Güter Gehorchsstücke an Bauern verkauft: Kirchspielsrichter Armin von Samson im Rigischen Kreise außer den schon früher angezeigten Grundstücken des Gutes Sepkull noch für 5300 R. S. M., Kirchspielsrichter Gustav v. Krüdener im Rigischen Kreise von seinem Gute Rujen-Großhof 22 einzelne Gesinde für den Gesammtwerth des Kaufpretiums von vierundsechzigtausend siebenhundert sechsundachtzig Rub. sechsundsiebzig Cop. S. M., dim. Landgerichts-Assessor Emil v. Wulf von seinem Erbgute Schloß-Ronneburg im Ronneburgschen Kirchspiele und Wendenschen Kreise, für 5645 R. S. M.

Auf Requisition der Commission zur Einführung der Livl. Agrar- u. Bauer-Verordnung v. J. 1849 hat die Livl. Gouv.-Reg. unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Patent vom 30. April 1851 am 7. April d. J. bekannt gemacht, daß die zwei Hauptmomente, wie:

1] von Georgi 1853 an alle bestehenden Pachtverhältnisse zwischen Gutsherrn und Bauerwirthen ausnahmslos einen schriftlichen Contract zur Basis haben müssen, und:

2] alle nach Emanirung der Agrar- und Bauer-Verordnung vom J. 1849 neu zu Stande gekommenen Pachtverhältnisse mindestens auf sechs Jahre geschlossen sein müssen, ins Auge zu fassen sind. Weiße und gelbe Schemata dienen zur Abfassung der nach Emanirung der Agrar- und Bauer-Verordnung neu zu Stande gekommenen Pacht-Verhältnisse, blaue Schemata dazu, in Grundlage mündlicher Verabredung bereits bestehende Pacht-Verhältnisse schriftlich zu formuliren.

Zu den §§ 108 und 232 der Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 ist folgender erläuternder Zusatz promulgirt worden: „Befindet der Erbbesitzer eines in Arrende vergebenen Gutes sich außer Landes und hat derselbe weder den Arrendator dieses Gutes zum Abschluß der Gesindepachtcontrakte ermächtigt, auch noch einen anderweitigen Bevollmächtigten zur Ertheilung der im § 231 der Agrar- und Bauer-Verordnung geforderten Zustimmung zum Abschluß der gedachten Contrakte designirt und dem örtlichen Kirchspielsgerichte namhaft gemacht, so ist Arrendenehmer berechtigt, von sich aus die Contracte abzuschließen, jedoch nicht auf mehr Jahre, als die noch bestehende Dauer seiner Arrende, und dergestalt, daß, wenn der bezüglichen Arrende nur noch eine kürzere, als sechsjährige Dauer bevorsteht, die neuen Pacht-Contrakte auch auf weniger, als sechs Jahre, geschlossen werden können, wobei selbstverständlich bei der schriftlichen Formulirung der Contrakte für die seit früher bestehenden Pacht-Verhältnisse keinerlei Modificationen der bisherigen Pachtbedingungen irgendwie zulässig sind." [Bekanntmachung der Livl. Gouv.-Reg. vom 5. Mai].

Zur Abhülfe des Uebelstandes der großen Anzahl von Lostreibern auf den publiken Gütern in Livland sind auf Vorschlag des Domainenhofs von dem Gouvernements-Chef, so wie von der Commission zur Einführung der Livländischen Agrar- und Bauer-Verfassung von 1849 als zweckmäßig erachtete Vorschriften von dem Herrn Generalgouverneur bestätigt und durch den Livländischen Domainenhof sämmtlichen Bezirks-Inspectoren zur Nachachtung eröffnet worden. Die Livl. Gouv.-Reg. hat diese in 5 §§ redigirten Bestimmungen durch die Gouv.-Ztg. in Deutscher, Lettischer und Ehstnischer Sprache publicirt.

Ehstland. Hinsichtlich des in Harrien beobachteten ungewöhnlichen Meteors am 14. März dieses Jahres ist der Redaktion dieser Blätter nun auch eine bestätigende Nachricht von dem Gute Palms in Strandwierland zugegangen, auf dessen weitläuftiger Gränze sich dieses Meteor noch deutlicher und stärker am Meeresstrande bemerkbar gemacht hat. Am Abend vorher war der Himmel etwas bewölkter gewesen; frühe am Morgen aber waren alle Bewohner durch ein heftiges Getöse aus dem Schlafe erweckt worden, wie vom gewaltigen Rollen des Donners, der sich bei Mondlicht und heiterem Himmel von Südosten nach Nordwesten zu verlaufen schien; nur im Osten war ein leichtes Wölkchen sichtbar am Himmel. Am Hofe und näher am Strande hatte man noch ein Zucken des Blitzes wahrgenommen, der dort im Dorfe einen Schleetenzaun entzündet und das auf demselben trocknende Garn völlig verkohlt hatte. (Nach den ausländischen Zeitungen fand um dieselbe Zeit im Havre ein Erdbeben statt. Man verspürte dort am 20. März in der Richtung von Nordwesten nach Südosten einen ziemlich heftigen, zwei Secunden lang anhaltenden Stoß. Die Richtung desselben war von unten nach oben; die Fenster klirrten und die Möbel wurden verschoben. In Caën spürte man diesen Stoß um die nämliche Zeit, der aber dort 10 bis 12 Sekunden anhielt. In Havre war die Luft ungewöhnlich schwül. In Caën war der Himmel sehr heiter, voll Sterne, jedoch mit vielen rothen Streifen bedeckt. — Ueber den in Kegel und Kotzum verspürten Erdstoß vergl. Inland Nr. 14 Sp. 294 Nr. 17 Sp. 349. Wegen des Datums kann übrigens in den ausländischen Berichten der Unterschied einer Woche stattfinden, da die Pariser Blätter vom Montage den 4. April bloß sagen, das Erdbeben habe am Freitage sich ereignet, welches Datum auch allenfalls auf den diesem Berichte vorhergehenden vorletzten Freitag (und die darauf folgende Nacht vom $\frac{13}{25}$. auf den $\frac{14}{26}$. März) bezogen werden mag. (S. oben.)

Ebenso haben wir aus Ehstland nachträglich von den Verheerungen des vom 12. bis zum 14. April durch den Eisgang hoch angeschwollenen Sembach in Strandwierland zu berichten, der, eingeengt durch die hohen Ufer bei seinem Ausflusse unter Kunda, sich der Eisdecke mit so gewaltigen Anstrengungen entledigte, daß er nicht allein die nach dem Hafenplatz Blücher führende Brücke zerstörte und einen starken, mit sehr großen Kosten vor etwa 30 Jahren aufgeführten Damm unterminirte und völlig demolirte, sondern auch einen Theil des Ufers hinwegriß, auf welchem die große steinerne Wassermühle stand, die von der Gewalt des Wassers und Eises nun auch gänzlich vernichtet worden ist. Nicht geringer waren die Verwüstungen in dem großen schönen Park des Gutes, wo unzählige hohe Stämme mit der Wurzel herausgerissen und niedergeworfen, so wie ganze Stücke Landes vom Ufer des Flusses fortgerissen und weggeschwemmt wurden. Die Kosten der Wiederherstellung von Damm und Mühle nebst Brücken und Park-Anlagen werden auf nahe an 10,000 Rbl. S. M. angeschlagen.

Auch unter Allenküll in Jerwen hat der Eisgang des stark angeschwollenen Flusses ganze Strecken des Ufers vom Lande gelöst, und, wie man erzählt, dem Pastorate Turgel zugeführt.

Reval. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben auf die Allerunterthänigste Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung am 6. April d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: 1. die Eingeborenen der Ostsee-Gouvernements, welche den Beruf einer Hauslehrerin zu erlangen wünschen, einer Prüfung, unabhängig von den anderen Gegenständen, in der Russischen Sprache zu unterwerfen und den erwähnten Grad nur Denjenigen zu verleihen, welche mindestens genügende Kenntnisse darin bewiesen haben; 2. Das Maaß der Kenntniß der Russischen

Sprache in den ihnen ertheilten Attestaten zu verzeichnen, bei der bestimmten Angabe, ob sie das Recht zum Unterrichte in dieser Sprache besitzen; 4. Von den Eingeborenen weiblichen Geschlechts der Ostseegouvernements, welche nur auf das Recht zur Ertheilung des Elementar-Unterrichts geprüft werden, wenigstens die Elementarkenntnisse in der Russischen Sprache zu verlangen. 4. Die oberwähnten Festsetzungen nach Ablauf eines Jahres in Erfüllung zu bringen, damit diejenigen, welche sich der Prüfung zu unterwerfen wünschen, die Möglichkeit haben, ihre Kenntnisse in der Russischen Sprache zu vervollkommnen.

Obgleich das beim Ukas eines Dirigirenden Senats vom 24. Januar 1852 bekanntgemachte, Allerhöchst am 4. Juni 1842 bestätigte Reglement über Gewichte u. Maaße, mittelst dessen der Gebrauch des Russischen Gewichts in allen Theilen des Reichs vorgeschrieben wird, durch das Publicat der Esthl. Gouv.-Reg. vom 2. September 1842 zur allgemeinen Wissenschaft gebracht worden, so ist es dennoch in neuester Zeit vorgekommen, daß die Bauern ihre Verkäufe, namentlich von Flachs, nach Liespfunden oder Bünden, welche den Liespfunden gleich geachtet werden, abschließen. Die §§ 10, 19, 20, 21, 22 des betreffenden Reglements sind daher in Deutscher und Esthnischer Sprache von der Esthländischen Gouvernements-Regierung abermals auf das Nachdrücklichste eingeschärft.

Aus dem Jewe'schen Kirchspiel, vom 19. Mai. Bis zum 12. April d. J. lebten wir hier in tiefem Winter und erfreuten uns von Mitte Octobers 1852, mit einer kurzen Unterbrechung von kaum 14 Tagen zu Ende Decembers, der besten Schlittenbahn. Durch das verspätete Frühjahr wurde jedoch der Viehfutter-Mangel von Woche zu Woche drückender, bis am 12. April Mittags das Thermometer plötzlich auf einige Grad Wärme stieg und ein warmer Regen sich einstellte, der bis zum 13. Nachmittags währte. Die ungewöhnlich hohe Schneemasse fing plötzlich an zu schmelzen, und da gar keine Nachtfröste sich einstellten, so waren bald alle etwas tiefer gelegenen Orte überschwemmt, und bis zum 2. Osterfeiertage an vielen Stellen die Communication gehemmt. Kleine, im Sommer ganz leichte Bäche waren zu Flüssen angeschwollen, die in ihrer Strömung alles an ihren Ufern sich Befindliche fortrissen. Die ältesten Leute erinnern sich keines solchen Hochwassers in dieser Gegend. Selbst größere Brücken wurden abgerissen oder stark beschädigt, Mühlendämme durchbrochen u. ganz weggeschwemmt, kleine Walkmühlen und andere Gebäude in der Nähe von Bächen fortgerissen und gänzlich zerstört. Der Mühlendamm an der Sillamäggischen Wassermühle, unweit der Badeanstalt, erlitt großen Schaden; der Mühlendamm bei Pühhajöggi wurde mit der Brücke fortgeschwemmt, so daß alle Communication mit dem Gute Pühhajöggi auf mehrere Tage abgeschnitten war. Da auch die große Brücke bei Pühs im Luggenhusenschen Kirchspiel zerstört worden, — wie das Inland S. 379 v. d. J. bereits berichtet hat, — so war die von Warsel nach Hohenkreuz gehende Post genöthigt, einen Umweg von 9 Werst über Isenhof zu machen; doch ist in kurzer Zeit die Brücke wieder so weit hergestellt, daß sie in diesen Tagen auf's neue passirt werden kann, was besonders von den Reisenden, die in die Bäder nach Reval und Hapsal gehen, sehr dankbar anerkannt werden wird. — Viele Bauerhäuser dieses Kirchspiels standen Tage lang unter Wasser. Am meisten litten die Bauern unter dem Gute Kallina, im Jeweschen Kirchspiel, wo 18 Bauer-Pächter des Dorfes gleichen Namens ihre Wohnungen verlassen mußten, vom Gründonnerstage bis zum Osterfeste mit dem Herausschaffen ihres Viehes und ihrer zum täglichen Leben nöthigen Effekten beschäftigt waren und erst nach mehr denn 14 Tagen in ihre bis dahin halbweg wasserleer gewordenen Wohnungen zurückkehren konnten. Selbst in das höher gelegene Gutswohnhaus von Kallina war das Wasser gedrungen. In Kallina konnte sich die Wasser-Masse erst dann verziehen,

als der nördlich beim Kallinaschen Dorfe in einem Morast befindliche Erdtrichter (esthnisch: kurrimus, auch kurrimik hier genannt) sich geöffnet und das Wasser der Umgegend aufgenommen hatte. Das in diesem Erdtrichter gesammelte Wasser fließt bis zur Jöetagga (einem Bach bei Paggar), von da in die kleinern Bäche bei Jouga, Löppe und Roostowa, wo diese sich mit dem Mehntakschen Bach vereinigen, der durch den Tuddolin-Fluß in den Rannapungernschen Fluß und dann in den Peipus strömt. Aus dem oben genannten Kallinaschen Morast geht, in entgegengesetzter Richtung nach dem Gute Errid s hin, das Wasser in den dortigen Erridesschen Bach, durch den Rodo-Bach nach Pühs und der Ostsee. Der Kallinasche Morast scheint also die Quelle derjenigen, im Jeweschen Kirchspiel entspringenden Flüsse zu sein, welche sich theils in den Peipus, theils in die Ostsee ergießen.

Die große Rannapungernsche Brücke, ganz nahe bei der Station, hatte durch den hohen Wasserstand so sehr gelitten, daß durch Vermittelung der Landespolizei ein Architekt aus Reval herbeigerufen ward, dessen umsichtiger Bemühung es gelungen ist, dieselbe wieder in guten Stand zu setzen.

Der Käufer des großen Waldes unter Onorm, im St. Jacobischen Kirchspiel, konnte diesen hohen Stand des Wassers benutzen, in wenigen Tagen etwa 150,000 gefällte Balken zu flössen, die längs dem Tuddolin- und dem Rannapungern-Fluß durch den Peipus nach Narva in die dortigen Sägemühlen gelangen konnten. Von dem Gute Tuddolin aus gewährte es einen herrlichen Anblick, die großen Balken des Urwaldes wie Pfeile hinfliegen, andere, zu Flössen zusammengethan, ihren raschen Lauf dahingehn zu sehen, auf denen sich die begleitenden Arbeiter befanden, die sich sogar ein Feuer zum Kochen u. Erwärmen angezündet hatten, das freilich manchmal verlöschte, wann die Flösse im Faden hohen Fall über die hoch über einander gehäuften Eisschollen hinabstürzten.

Bei dem großen Dorfe Tschorna stand das Wasser so hoch, daß man auf einzelnen Stellen der Poststraße Reisende mit Böten weiter befördern mußte. Von Narva aus bis kurz vor Dorpat sollen, ausserhalb dieses Kirchspiels, zwei Menschen Opfer dieses hohen Wasserstandes geworden sein.

Die warme Frühlingssonne im April ließ die Winterfelder zu grünen anfangen; doch die unmittelbar darauf folgenden kalten Nordwinde und die Dürre hatten den Roggenfeldern sehr geschadet, welche durch den Kornwurm im Herbst, und die dadurch verspätete Saat, so wie durch das um Weihnachten eingetretene Thauwetter bereits bedeutend gelitten hatten. Man ist jetzt leider damit beschäftigt, die großen schwarzen Flächen in den grünenden Roggenfeldern mit einer Sommerfrucht zu besäen. Seit dem 12. Mai sind nun auch recht warme Frühlingstage, ja man könnte sagen heiße Johannis-Tage, eingetreten, da wir vom 16. Mai an im Schatten 20 bis 22° Wärme haben; nur fehlt uns jetzt der Regen und die starke Dürre erzeugt bereits viele schädliche Insecten.

Narwa. Die meisten Landwirthe der Umgegend u. eines großen Theils von Ehstland haben im Laufe des letzten Winters aus dem Gentschen Comtoir ihren Bedarf an Steinkohlen-Theer-Salz bezogen und zwar zu dem niedrigen Preise von 30 Cop. S. M. pr. Pud (welcher Preis für diesen Sommer auf 25 Cop. S. M. pr. Pud ermäßigt worden), während das gewöhnliche Kochsalz in Narwa zu 50 Cop. S. M. pr. Pud verkauft wird. Dieses Steinkohlen-Theer-Salz wird bei dem Bächfutter des Viehs angewandt, ja auch trocken dem Rindvieh in die Tröge gelegt und von den Thieren mit großer Begierde verzehrt. Bei der jedesmaligen Tränke des Viehs werden auf 50 Rinder 3 Stoof von diesem Salze verbraucht. Da dieses Steinkohlen-Theer-Salzes im Inlande

noch nicht Erwähnung geschehen ist, so möchte diese Notiz wol manchen Bewohnern Livlands nicht ganz unwillkommen sein. Der Käufer des genannten Salzes hat sich jedoch in dem obigen Comptoir schriftlich zu reversiren, daß er das Salz nur für Vieh gebrauchen werde.

Kurland. Die dem Kurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten Baron Friedrich Sigismund von Klopmann gehörigen, in der Hauptmannschaft Illurt, bei Dünaburg belegenen Güter Kalkuhnen, Meddum, Klopmannsrode und Diedrichstein sind für 445,800 Rbl. S. M. durch Kauf in den Besitz des kim. Livl. Landmarschalls Hamilcar Baron Fölkersahm übergegangen. Auf der Stätte der ehemaligen, zu dem Gute Kalkuhnen mit den Beihöfen Berkenhagen und Neuhof gehörig gewesenen Slobode Jerusalem am Ufer der Düna ist bekanntlich der Brückenkopf der gegenüber belegenen Festung Dünaburg angelegt worden. Nach einer Bekanntmachung in der Livl. Gouvts.-Ztg. sind auf diesen Gütern mehrere Höfe und Beihöfe von resp. 100 bis 120 Looffstellen Acker-Areal vom Johannis-Termin 1855 an in Arende zu vergeben und hat man sich wegen der näheren Bedingungen in Riga an den Dr. jur. August von Oettingen zu wenden.

Zufolge Ukases Eines Dirigirenden Senats vom 31. März d. J. soll das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths vom 21. März 1849, wegen Berechnung der Zinsen ohne Rücksicht auf den Betrag des Schuldkapitals (Reg. Patent vom 7. Septbr 1849) in den Ostseeprovinzen seinem ganzen Umfange nach in Anwendung kommen. (Bekmchg. der Kurl. Gouv.-Reg. v. 7. Mai).

Bei Gelegenheit eines jetzt in Moskwa erscheinenden Albums zur Geschichte Rußlands, in welchem sich Fac-Similes von Hand- und Unterschriften der Glieder des Kaiserhauses befinden, haben Se. Majestät der Herr und Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, die Herausgabe dieses Werkes nur mit Fac-Similes von Handzügen der in Gott ruhenden Personen des Kaiserlichen Hauses zu gestatten, diejenigen aber, welche von Hand- und Unterschriften noch lebender Durchlauchtigster Personen entnommen sind, zu verbieten. In Folge einer Circulair-Verschrift des Herrn Ministers des Innern ist dieses Allerhöchste Verbot zur Nachricht und Beobachtung beim Erscheinen ähnlicher Werke im Kurländischen Gouvernement bekannt gemacht.

Zu Neu-Johannis wird eine milde Stiftung des weiland Barons Ferdinand von Korff auf Asiten in's Leben treten, welche in einem der Kurländischen Ritterschaft vermachten Capital von 16,000 Rbl. S. Mze. besteht, dessen Zinsen von der Kurländischen Ritterschafts-Comitée nach der testamentarischen Bestimmung des Stifters als jährliche Gehaltszulagen an zwei im Kaiserlichen Militairdienste stehende, sonst mittellose Edelleute aus dem Kurländischen Indigenats-Adel, bis dieselben zum Range eines vollen Capitains befördert sind, zu lebenslänglicher jährlicher Unterstützung zweier hülfebedürftiger, vorzüglich alter und kränklicher, Personen aus dem Kurländischen Indigenats-Adel, männlichen oder weiblichen Geschlechts, so lange und insofern sie sich einer solchen Unterstützung nicht unwerth erweisen und zur jährlichen Unterstützung eines jungen unbemittelten Edelmanns, der sich durch Fleiß und sonstige Würdigkeit auszeichnet, für die Dauer des gesetzlichen Cursus seiner Universitäts-Studien verwandt werden sollen. Die Nachkommen der Geschwister des Verstorbenen und die Glieder der Familie Korff haben vor Anderen den Vorzug.

In Gemäßheit des von der Kurl. Gouv. Reg. am 29. März 1855 publicirten Reichsraths-Gutachtens in Betreff der Anmeldung von Servitut-Berechtigungen an Kronsbesitzlichkeiten sind die Prätendenten auf

die in der Hasenpothschen Oberhaupt- und der Grobinschen Hauptmannschaft belegenen Krongüter Durben und Tadairten und auf die in der Hasenpothschen Oberhaupt- und Grobinschen Hauptmannschaft belegene Durben-Illurtsche Hauptmanns-Widme von der Kurl. Messungs- und Regulirungs-Commission dazu aufgefordert worden, ihre an die genannten Kronsbesitzlichkeiten geltend zu machenden Servitut-Berechtigungen binnen Jahresfrist vom ersten Abdruck dieser am 9. April erlassenen Bekanntmachung an gerechnet anzumelden.

Die zu den Kurländischen Städten angeschriebenen, in anderen Gouvernements sich aufhaltenden, Okladisten sind dazu angewiesen worden, ihre Gesuche wegen Erneuerung ihrer Placatpässe, desgl. ihre Krons-Abgaben und Paß-Poschlinen fortan immer nur an die Steuer-Verwaltungen derjenigen Städte, zu welchen sie angeschrieben sind, zu adressiren, oder Privatpersonen zur Einzahlung ihrer Abgaben und Empfangnahme ihrer ihnen dagegen neu zu ertheilenden Placatpässe zu beauftragen, nicht aber, wie dieß bisher häufig geschehen ist, sich an die Stadt-Magistrate zu wenden.

Mit Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen ist von der Kurl. Gouvts. Reg. unter dem 18. April publicirt worden, daß diejenigen Privatpersonen, welche, mit den dazu erforderlichen Concessionen versehen, Pensionaire halten, jedenfalls Knaben und Mädchen zusammen nur bis zum Alter von 11 Jahren in Pension bei sich haben, in keinem Privathause aber, wo Kinder beiderlei Geschlechts in Pension sind, weder Knaben, noch Mädchen von dem Alter von über 11 Jahren in Pension sich befinden dürfen, widrigenfalls die Pensionshalter die ihnen ertheilte Berechtigung zum Halten von Pensionairen verlieren.

Die Beilage zur Kurl. Gouv. Ztg. publilirt den Allerhöchsten Befehl vom 2. April d. J. und die demselben in der Senatszeitung beigefügte Verordnung über die Anstellung der Söhne der noch nicht den Erbadel erworben habenden Militair-Oberoffizire und überhaupt der Beamten-Söhne bei den Lehrtruppen.

Miscellen.

[Eine Lesefrucht.]

Bei Lesung der interessanten, reichhaltigen, mit unbefangener Umsicht verfaßten kleinen Schrift des Herrn Professors J. K. Bähr: „die Gräber der Liven" (Dresden 1850) stieß ich kürzlich auf die Stelle [pag. 25], wo von Isborsk, dem Flusse Issa ꝛc. die Rede ist und dabei angeführt wird, daß nach Schafariks Behauptung Isborsk ein rein slavischer Name sei.

Mein verstorbener Freund Lehrberg, der bekanntlich die interessantesten historisch-geographischen Untersuchungen und Ableitungen von Ortsnamen innerhalb des Russischen Reichs und auch in den uns angränzenden russischen Gouvernements angestellt und manches Zweifelhafte mit vielem Glück gelöst hat, theilte mir einst folgende sinnreiche Conjectur mit.

Issa heißt auf ehstnisch „Vater"; der Fluß dieses Namens ergießt sich von der Pleskauschen Seite in den Peipus, von der Livländischen Seite ergießt sich der Embach, ehstnisch „Emma jöggi" von Emma [auf ehstnisch Mutter] in den Peipus und es liegt sehr nahe anzunehmen, daß nach der alt-ehstnischen oder finnischen Volks-Poesie Issa jöggi und Emma jöggi bildlich für Vater und Mutter des Peipus gehalten sein mögen. Es möchte also wohl Isborsk am wahrscheinlichsten von Issaborg [nach dem Flusse Issa so genannt] herzuleiten sein [1].

1) Anmerkung d. R. Vergl. über die Bedeutung von Issa und Emma des Revalschen Oberlehrers Ed. Pabst zur 50jährigen

Daß die im Osten an unsere Provinz grenzenden Gegenden vormals von finnischen Stämmen besetzt gewesen sind, ist außer Zweifel und daraus folgt, daß zu den historisch-geographischen Studien dieser Gegenden die Kenntniß der ehstnischen und finnischen Sprache unerläßlich ist.

Auch ich bin immer ein eifriger Sammler von ehstnischen und nordischen Antiquitäten gewesen und im Besitz mancher interessanten Sachen der Art, die zum Theil auf meinem eigenen Grund und Boden gefunden worden sind.

Vor vielen Jahren wurde hierselbst unter einer uralten Eiche am Rande des Hofes-Feldes ein irdener Topf voll Münzen gefunden, die alle aus der Ordenszeit und der ältesten schwedisch-ehstländischen Periode (Joh. III. und Erich XIV) herstammten [2].

Später wurde in einer Quelle auf einem entlegenen Heuschlage bei Kersel eine Menge großer Glas-Perlen, mit rund geschliffenen Bernstein- und Achat-Kugeln untermischt, gefunden, die alle durchbohrt und offenbar an einander gereiht gewesen waren. Einige Jahre früher erhielt ich gerade eine solche Sammlung mit einem Paar großen silbernen Krallen und einer Menge kleiner heermeisterlichen Münzen mit Blechösen zum Aufreihen versehen, die unter dem Gute Walguta in trockener Erde im Felde gefunden worden, so wohl erhalten, daß ich mir aus den großen Bernstein-Kugeln manches habe drechseln lassen. Vieles mag davon weggekommen sein, ehe die Kunde davon sich verbreitete. — Ob das vielleicht Rosenkränze aus katholischer Zeit gewesen sein mögen, — oder Halsschmuck?

In den Hupelschen Sammlungen, die ich an mich gebracht habe, befinden sich auch Sachen aus ehstnischen Gräbern, den an der Düna gefundenen ganz ähnlich und eben solche sind auch bei mir, mitten im Lande gefunden worden, die wohl schwerlich normännischer oder römischer Herkunft sein können. Zwar besitze ich auch römische Münzen, die in Oesel gefunden worden, was aber in Küsten-Ländern weniger befremden kann.

Unter den Hupelschen Sachen befinden sich mancherlei metall-Figuren, auch Thiere vorstellend, zum Theil mit Schriftzügen bedeckt, angeblich aus Sibirien, die einer näheren Betrachtung größerer Kenner werth wären ꝛc. ꝛc.

Alle diese Erinnerungen sind bei mir durch die besagte Bähr'sche Schrift wieder geweckt worden. Man wird gewiß nicht oft einen in Kunst und Wissenschaft so gleich Bewanderten finden, als den Herrn Prof. Bähr, und es ist mir eine angenehme Ueberraschung gewesen, den Mann, dessen interessante persönliche Bekanntschaft ich vor Jahren in Riga an der Staffelei machte, mit so kundiger und gewandter Feder in der Hand wieder zu begrüßen.

H. A. von Bock.

Jubelfeier der Universität Dorpat herausgegebene Gratulationsschrift der Ritter- und Domschule: Emma redivivа, d. i. die altesthnische Göttinn Emma und ihre Sippschaft.

2) Mein Gut Kersel ist schon zur Ordenszeit ein Allodial-Besitzthum der längst ausgestorbenen Familie Tödwen gewesen und ein solches immer geblieben. Die Inhaber solcher Besitzthümer bildeten (beiläufig gesagt) die Landschaft, die im ältesten Titel des Herzogthums Livland aufgeführt steht u. die nicht, wie viele neuere Schriftsteller zu thun bequem gefunden haben, mit der sehr spät erst entstandenen Landsassenschaft zu verwechseln oder zu identificiren ist.

Auflösung der Räthsel in der vorigen Nummer d. Bl.

1) Der Mond. 2) Das Brennglas. 3) Blumen, Elfen, Nachtviole, Elfenreigen.

Literärische Anzeige.

Herr Staatsrath Dr. F. G. von Bunge in Reval hat in einer durch die Esthländ. Gouvern.-Ztg. zuerst veröffentlichten und auch in die Livländ. Gouv.-Ztg. übergegangenen

Aufforderung und Bitte eine möglichst vollständige Sammlung der in den Briefladen Esth- und Livlands aufbewahrten Urkunden — theils in vollständigen Uebersetzungen, theils in gedrängten Auszügen, unter dem Titel: Brieflade für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Esth- und Livlands (Abth. 1. Die Zeit des Deutschen Ordens bis 1561) angekündigt. Dieses Werk soll gewissermaßen eine Ergänzung des Urkundenbuchs bilden, da nach dem Plan des letzteren in dasselbe dergleichen Privat-Urkunden nur ausnahmsweise und in geringer Zahl aufgenommen werden. Die Brieflade soll aber auch einen selbstständigen Zweck erreichen, insofern sie ein reiches und möglichst vollständiges Material für die Geschichte nicht nur der Landgüter Liv- und Esthlands, sondern auch insbesondere der adligen Geschlechter dieser Provinzen enthalten soll. Daß ferner eine solche Sammlung zugleich höchst anziehende Beiträge zur Sittengeschichte, zur Schilderung der Lebensweise u. s. w. unserer Vorältern, desgleichen zur politischen und Rechts-Geschichte Liv- und Esthlands bieten wird, muß ihren Werth nicht wenig erhöhen. Der Druck soll zu Johannis beginnen. Alle Inhaber von Briefladen sind gebeten, die Sache zu unterstützen.

Personal-Notizen.

Zufolge Senats-Ukases vom 18. April ist mit Bezugnahme auf die im Inlande Nr. 9 Sp 191 enthaltene Anordnung wegen Beschlagtegung auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen der gewesenen Glieder und Beamten des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités nunmehr die Ausscheidung der Generale von der Infanterie v. Manderstjerna I. und Arbusow I, so wie der General-Lieutenants Grabbe I. und Sass aus diesem Verzeichnisse publiekt und daher das auf ihr und ihrer Frauen Vermögen gelegte Verbot wieder gehoben worden.

Der ehemalige Prof. an der Dorpater Universität, bei der Oberverwaltung des Corps der Wege-Ingenieure angestellte Collegienrath Dr. Hermann Abich (aus Schöningen bei Braunschweig) ist zum ordentl. Mitgliede der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften für Oryctognosie und mineralogische Chemie erwählt und in solcher Function Allerhöchst bestätigt. — Der interimistische Director des Real-Gymnasiums in Warschau, Staatsrath Stender ist zum Mitgliede des Conseils der Volksaufklärung im Zarthum Polen und zum Visitator der Lehr-Anstalten des Warschauer Lehrbezirks ernannt. Der Staatsrath Bollmann, Professor-Adjunct der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Gorigorezk, ist wegen Krankheit aus dem Dienste entlassen. Der Oberarzt des Leibgarde-Regiments zu Pferde und Ehren-Mitglied des wissenschaftlichen Kriegs-Medicinal-Comités, Staatsrath Dr. med. Karell, ist zum Ehren-Hofarzt ernannt, mit Belassung in seinen bisherigen Functionen. Der ausländische Handels-Agent G. J. Hartmann ist als Consul der freien Stadt Frankfurt am Main in Riga anerkannt.

Von dem Departement des Livländischen Hofgerichts in Bauer-Rechtssachen sind in Grundlage der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung von 1849 für das nächste Triennium folgende in den resp. Wahlbezirken zu a) Kirchspielsrichtern, b) Substituten und c) Adjuncten vollzogene Wahlen bereits bestätigt: A. Im Riga-Wolmarschen Kreise: Beim I. K. G. a) der bish. Coll.-Secr. Eric Zachrisson auf Bellenhof; b) der bish. Lieut. Ed. von Bluhmen zu Lindenberg II, a) der bish. Kreisdep. Christian v. Stein zu Judasch, b, der bish Cap. G. v. Vietinghoff-Scheel zu Schöneck. III a) der bish. dim. Art. Stabs-Cap. Eduard v. Scheinvogel zu Altenwoga und neugewählt: b) Platon v. Gerstenmeyer zu Atradsen, c) Carl v. Tiesenhausen zu Neu-Bewerehof IV) a) der bish. Joh. v. Seck zu Maikendorf, b) der bish. A. Knieriem zu Muremoise und neugewählt c) Aug. v. Queerfeldt zu Spurnal. VI. a) Ed. v. Krüdener zu Megkull, b, C. T. Hensel zu Rujen-Tornen, c) Philibert Baron von Laudon zu Lisden. B. Im Wenden-Walkschen Kreise: I) a) der bish. Carl v. Grothuß zu Kallenhof; b) der bish. Pander zu Nörkenshof c) neu gewählt Baron O. v. Laudon zu Serben. II) die bish. a) Ed. v. Klot zu Odensee, b) O. Baron Läudon zu Selgowski, c) G. Berkholz zu Heydenfeld. III) die bish. a) Eduard v. Magnus zu Libbien; b) A. von Pantzer zu Kussen. IV) a) Der bish. Capitain und Ritter J. v. Klot zu Brinkenhof. V) neugewählt; a) Georg v. Koskull zu Goldbeck; b) Casimir Baron Wolff, zu Kalnemoise; c) Const. Gutzeit zu Ottenhof. VI) a) Der bish. v. Zockell zu Adsel-Neuhof; c) neugewählt von Vegesack zu Blumbergshof; VII) a) der bisherige J. v. Transehe zu Roseneck; b) der bish. E. Baron Wolff zu Stommersee; c) der bish. Keuchel zu Aahof. (Der Schluß folgt wegen Mangels an Raum in der nächsten Nummer.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

April 1853.

Hochobrigkeitlich confirmirte Ergänzungs-Paragraphen zu den am 29. April 1847 Hochobrigkeitlich bestätigten Verhaltungs-Regeln für in- und ausländische Schiffer, welche den Hafen von Riga besuchen; 6 S. 4. Riga, bei Häcker, in Deutscher, Französischer, Englischer, Schwedischer, Dänischer und Holländischer Sprache.

Den 18. März 1853. Ein Rückblick. 3 S. 4. Riga, bei Hartung. Beilage zur Rigaschen Zeitung. Catalog von Deubner u. Hoff, Buchhändlern in Moskwa, Ljubanka, Haus Schillowski Nr 3 Technologie. 38 S. 8. (Gedr. bei Förber und Seydel in Leipzig).

Zweiundvierzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga und der dabei stattgefundenen Einnahme u. Ausgabe der Armen-Casse, Rigas Wohlthätigen Einwohnern abgelegt vom Armen-Directorium für das Jahr 1851. 23 S. 4. Riga, bei Häcker.

Beilage Nr. 10 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Anthem XXIX Confirmation Hymn. 1 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Ordnung der Abendbetstunde am Oster-Sonnabende 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Denkspruch. 1 S. Fol. Lith. bei Eckardt, in Riga.

Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland. Am 1. Februar 1853. 48 S. 8. Riga, bei Häcker.

Вступовой, Разсказъ изъ 40й части сочиненій Господина Афонасьева: Русскій Солдатъ, d. i. die Ordonanz. Erzählung aus dem IV. Bande des Werks von Herrn Afonaßjew: der Russische Soldat. 8 S. 8. Bei Steffenhagen in Mitau.

Johann, des Mittleren, Grafen zu Nassau-Katzenellenbogen, Heerfahrt nach Livland und sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 und 1602, so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes. Sonder-Abdruck aus dem 1. Hefte des 7. Bandes der Mittheilungen aus der Livl. Geschichte. Riga, bei Häcker.

Gesänge am 3. April 1853 bei der Bestattung der Frau Maria Emilie Ramm, geb. Weßbardis, geb. in Schlock den 19. August 1810, gest. zu Riga den 29. März 1853. Riga, bei Müller.

Gesänge am 5. April 1853 bei der Bestattung des Herrn Moritz Ludwig Hammer (geb. d. 18. Febr. 1784 zu Neumünster in Holstein, gest. den 31. März 1853). 1 S. 8. Riga, bei Häcker. (In den Rig. Stadtbl. Nr. 19 S. 179, in denen sein Geburtsjahr aber unrichtig auf 1774 gesetzt ist, während er doch gleichwohl wenige Wochen nach seinem 70sten Geburtstage gestorben sein soll, heißt es, daß seine Kinder, um sein Andenken zu ehren, ein Capital zu dem ansehnlichen Betrage von 1000 Rbl. S. M. zum Besten der neugegründeten Parochial-Schule der Jesus-Kirche geschenkt haben. Der Verstorbene war 1810 nach Riga gekommen, hatte sich 1811 mit Sophie Berkholz verheirathet und seit 1829 ein Holzgeschäft betrieben).

Zur Hochzeitsfeier meines Freundes Paul Lukaschewitsch mit Fräulein Emilie Scheiber, am 26. April 1853. Riga, bei Hartung.

Meinem Bruder Eduard und seiner Gattin Alexandrine zur Feier des 25jährigen Hochzeitstages am 8. April 1853 im Namen der Geschwister gewidmet von Alexander Ovander. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Par Luttera-basnizas swehtkeem, d. i. über die Lutherischen Kirchenfeste. 2 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannson.

Gesänge am 14. April 1853 bei der Bestattung der Frau Auguste Theodore Fastena, geb. Schnabel, geb. den 17. Octbr. 1829, gest. d. 8. April 1853. Riga, bei Häcker.

Garrigas Dseesmas, Deewam par gohdu un slawu, d. i. Kirchenlieder zur Ehre und zum Ruhme Gottes. 507 S. und 12 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Chorgesang zum Osterfeste und zur Confirmation, beide 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Indra. Romantische Oper in 3 Akten von Gustav zu Putlitz. Musik von F. v. Flotow. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Prospectus de la Pension de Lasdon en Livonie. 8 S. 8. Riga, bei Hartung.

Requiem von W. A. Mozart, 7 S. 8. Riga, bei Häcker.

Ka Pehteris no dserschanas atgreeses, d. i. wie Peter sich von der Trunkliebe wiederbekehrt hat. 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

Kristigas basnizas stahstu grahmata fkohla un mahjam par swehtu mahzibu apgahdata, ar bildehm puschkota un ar kalweeschu grahmatu beedribas sinnu no Wahzu wallodas pahrkulkota, d. i. Geschichte der christlichen Kirche, den Schulen und den Häusern zur Belehrung, mit Bildern verziert und mit Wissen des Kalweuschen Schriftverlags übersetzt aus der Deutschen Sprache. 224 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Grahmatina, kas mahzitahm behrnu sanehmeschahm rahda, ka winnas lai mahza sawas mahzekles Widsemmē. Islaista ar Pehterburgas wissaugstakas dakterunteesas sinnu drikketa 1853.

schā gaddā. Wissu tehrejumu par scho grahmatinu aismakssajis Widsemmes Ritterschafte, d. i. Büchlein zur Richtschnur für examinirte Hebammen in der Unterweisung zu ihrer Kunst in Livland. Mit Wissen und Genehmigung des St. Peterburger Ober-Medicinal-Conseils in den Druck gegeben 1853. Gedruckt auf Kosten der Livl. Ritterschaft. XII und 78 S. 8.

Die Mißverständnisse eines Abends, Lustspiel in 5 Aufzügen v. Minna v. Mädler. 158 S. in XVI. Dorpat, bei Mattiesen.

Worte, gesprochen beim Sarge der Frau Lina v. Holst am 21. März 1853 (von Pastor Valentin von Holst aus Fellin.) Dorpat, bei Mattiesen, 11 S. 8.

Liturgischer Passions-Gottesdienst am heil. Charfreitage 1853. 4 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgeg von Dr. F. G. von Bunge. Bd. I. Heft V. 82 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann.

Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber, Bericht des Prof der Dorp. Veterinairschule Unterberger über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise. Gedruckt auf Verfügung der Oberbehörde, 137 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Uns ABD-Ramat. (Mändra õppetaja kirjatud.) 32 S. 8. Pernau, bei Borm. D. i. Neues ABD-Buch, verfaßt vom Prediger zu Fennern.

Eine Theater-Affiche zu einer Privat-Vorstellung zu einem wohlthätigen Zwecke. „Der erste Eindruck", Lustspiel in 1 Akt Dorpat.

Jauna bohkstereschanas un lassschanas grahmata sarakstita no Kahrla Priderika Stoll, Maddalenes un Mengel-muischas mahzitaja, d. i. neues ABC und Lesebuch, verfaßt von Carl Friedr. Stoll, Prediger zu Sissegal und Altenwoga. 68 S. in 8. u. 2 S. 4. Riga, bei Müller.

Am 26 April 1853 Gesänge bei der Bestattung der weil. Frau Anna Emilie Krause, geb. Herrmann, geb. in Mitau am 25. Septbr. 1829., gest. in Riga am 21. April 1853. Riga, bei Häcker.

Russische Journalistik.

Die Medicinische Zeitung Rußlands giebt in Nr. 7 folgende Aufsätze: Verdient das Creosot als Heilmittel in der Cholera eine nähere Prüfung? von M. Popitsch, Arzt am Collegium der allg. Fürsorge in Cherson, Tod durch Chloroform, aus einem Briefe des Prof. A. Walter in Kiew an die Redaction des Архивъ здравія. Die Kaiserl. medicinisch-chirurgische Akademie zu St. Petersburg von Dr. Maximilian Heine, in Nr. 8 die Emser Thermen gegen Hautkrankheiten von Hofrath Dr. Spengler, Badearzt zu Ems, einige Bemerkungen zur Behandlung der Cholera von Staatsrath Dr. med. Friedrich Hassar, in Nr. 9 — 13 Erinnerungen an die Cholera-Epidemie in Wilna im Jahre 1848 von Dr. Magnus Löwenstein in Wilna, desgl. über den Zustand der Medicin in China von Dr. Tatarinow, Nr. 14 Balneologische Mittheilungen aus Hapsal von Dr. C. A. Hunnius, Curbürder aus der Badesaison des Jahres 1852 zu Ischl von Dr. Joseph Brenner, Ritter von Felsach, K. K. Salinen- und Badearzt, Nr. 15 Nachtrag zu dem in Nr. 33 der Med. Ztg. 1852 enthaltenen Aufsatz: Ueber den Nutzen der Gefriermischung aus Schnee und Salz bei chirurgischen Operationen, von Dr. Joh. Jacob Ilisch, Director der Brunnen- und Bade-Anstalten zu Ssergiewsk im Gouvernement Ssamara, von der intermittirenden Trübung der wässerigen Feuchtigkeit, von W. Froebelius in St. Petersburg, in Nr. 16 Bericht über die hydropathische Anstalt in Uman im Kiewschen Gouvernement von Stabsarzt, Hofrath J. Passower, über die Heilkräfte der Spongia fluviatilis von Prof Dr. Baranowsky, kritische Anzeige (Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. Eine Skizze von Dr. Ertenmeyer, dirigirendem Arzte der Privat-Heil- und Pflege-Anstalt für Gehirn- und Nervenkranke zu Bendorf bei Coblenz. Neuwied 1852). Nr. 17 Einige Beobachtungen über die Pest des Hornviehs im südlichen Rußland von T. Beobachtungen und Erfahrungen, mitgetheilt von J. Drey in Odessa, Kritische Anzeige (Kinder-Diaetetik, eine Anleitung zur naturgemäßen Pflege und Erziehung des Kindes. Als Leitfaden zu Vorlesungen gemeinfaßlich dargestellt von Dr. L. W. Mauthner, Ritter von Mautstein, Prof. der Klinik für Kinderkrankheiten, Director des St. Annenhospitals u. s. w. Wien, 1853) Nr. 18 Einige Beobachtungen aus der Praxis, mitgetheilt von S. Lewenson in Odessa, Auszug aus den Protocollen der Russischen medicinischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Nr. 19 u. 20. Zur Casuistik der Bruucheinklemmungen von Dr. H. von Gutteeit in Orel. Anzeige der Schrift: Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest vom Director Peter Jessen in Dorpat, außerdem fortlaufend im Feuilleton sehr vollständige Notizen zur medicinischen Literair-Geschichte, Topographie und Statistik, Mittheilungen aus inländischen und ausländischen Journalen, biographische und Personal-Notizen, kurze Besprechungen neuer wissenschaftlicher Erscheinungen u. s. w. u. s. w.

Nekrolog.

Am 23. März starb zu Simpherepol (Gouv. Taurien) in hohem Lebensalter der wirkliche Staatsrath Dr. F. K. Mühlhausen, ein sehr beliebter Arzt und auch bekannt durch einige literarische Arbeiten.

In der ersten Hälfte des Mai starb zu Reval der Apotheker Johann Ferdinand Hausen im 43sten Lebensjahre.

Am 7/19 Mai starb zu Paris an einer Gehirn-Erweichung der berühmte Schachspieler und Director des Pariser Schachklubs, Lionel Adalbert Bagration Felix Kieseritzky, geb. zu Dorpat den 20. Decbr 1805. Nachdem er auf der dortigen Universität in den J. 1825 — 1828 philosophische u. juristische Studien betrieben, auch eine längere Reihe von Jahren hindurch im Lehr- und Erziehungsfache sich thätig gezeigt hatte, sah er sich, vor länger als einem Jahrzehend, dazu veranlaßt, ins Ausland zu gehen und erwarb sich in Paris als Schachspieler einen weitverbreiteten Europäischen Ruf.

Am 17. Mai zu Riga der Aelteste der großen Gilde, früher auch Mitglied des Borsen-Comités, vieljährige Chef des von ihm daselbst begründeten Handelshauses, August Müller, aus Lübeck gebürtig, im 63. Lebensjahre.

Am 19. Mai starb zu Riga der Livländ. Gouvern.-Postmeister, Staats ath u. Ritter m. O., Friedrich von Jung, im 59. Lebensjahre. Nähere biographische Mittheilungen folgen nächstens.

Nekrolog von J. J. Siwerbrik. (Vergl. Inland Nr. 16 Sp. 336). In der Nordischen Biene Nr. 88 und 89 vom 23. u. 24 April. Lebensbeschreibung des bei der Person Seiner Kaiserlichen Majestät gestanden habenden Admirals Faddey Faddejewitsch von Bellingshausen (geb. auf der Insel Oesel auf dem Gute Hohenreichen im Jahre 1779, gestorben zu Kronstadt den 13. Januar 1852) in der Nord. Biene Nr. 91 und 92 vom 27. und 28. April. Wir erlauben uns dieselbe in nachfolgender Uebersetzung mitzutheilen.

Fabian v. Bellingshausen, geb. auf seinem väterlichen Gute Hohenrichen im Kilekondschen Kirchspiele der Provinz Oesel im Jahre 1779, trat bereits als zehnjähriger Knabe in das damals zu Kronstadt befindliche Seecadetten-Corps, wurde am 1. Mai 1797, jenem geschichtlich denkwürdigen Tage, an dem die alte Landesverfassung im Ostseekreise wieder eingeführt wurde, mit dem ersten Offiziers-Range zur Flotte entlassen und trat bei der Revalschen Escadre ein. Bald zog er die Aufmerksamkeit des Admirals Chanykow auf sich, auf dessen Empfehlung er die erste Russ. Welt-Umsegelung unter Krusenstern mitmachte, nahm Theil an der Anfertigung von Seekarten, welche das wissenschaftliche Haupt-Ergebniß dieser berühmten Expedition bildeten, war im J. 1809 mit dem Range eines Capitain-Lieutenants Comandeur der Corvette Melpomene, mit der er zwischen den Inseln Hochland und Fescar zur Beobachtung der Operationen der feindlichen Schwedischen Escadre kreuzte, wurde im J. 1811 zum Comandeur der Ruderflotille bei Riga ernannt und im J. 1812 zum Schwarzen Meere als Comandeur der Fregatte Minerva übergeführt, auf welcher er bis zum J. 1818 comandirte, worauf er das Commando der Fregatte „Flora" erhielt. Im Jahre 1819 wurde Bellingshausen durch ein schmeichelhaftes Schreiben des damaligen See-Ministers, Marquis de Traversay, nach Kronstadt berufen, um den Oberbefehl über die Expedition zu erhalten, welche auf Befehl des Höchstseligen Kaisers Alexander I. damals ausgerüstet wurde, um eine Entdeckungsreise nach der südl. Halbkugel zu unternehmen. Nach persönlicher Vorstellung bei dem geliebten Monarchen ging Bellingshausen am 4. Juli 1819 von Kronstadt aus in die See. Unter seinem Comando befehligte der nachherige Admiral Mich. Petrow. Lasarew ein Fahrzeug. Ganz Europa lauschte den Erfolgen dieser wissenschaftlichen Expedition, welche Bellingshausen's Namen eine Berühmtheit verlieh. Die Vorsehung, die ihn über die Gefahren der Seereise hinübergeleitete, erhob ihn auch zum Liebling aller Nationen, denen Nautik und Geographie geistiges Eigenthum geworden sind. Die gebildete Welt verdankte ihm die Entdeckung von 29 bisher unbekannten Inseln, die Kenntniß der antarctischen Länder und den höchsten Triumph der Seefahrt, die Erreichung des 70° südlicher Breite, wo sich nun die Russische Flagge stolz entfalten konnte. Noch jetzt ist die Erinnerung an diese Expedition bei der ersten maritimen Nation der Erde in so frischem Andenken, daß James Roß in der Beschreibung seiner letzten Reise unseren Russischen Admiral nicht anders, als „the intrepid Bellingshausen" nennt. Auch seinem Patriotismus konnte er die Genugthuung bereiten, dem Kaiser Peter und dem Kaiser Alexander auf dem friedlichen Wege der Entdeckung und ersten Besitznahme Länder zu erobern. Glänzend war der Empfang, welchen der gnadige Monarch dem kühnen Weltumsegler bei seiner Rückkehr bereitete. Außer dem Range eines Capitain Commodore, dem St. Wladimir Orden 3. Kl., einer lebenslänglichen Pension von 1200 Rbl. B. Ass., einer Arende in Kurland von 2400 Rbl. jährlich, wurde dem „Unerschrockenen" die Belohnung zu Theil, daß die Zeit seiner Expedition ihm als dreyjähriger Kriegsdienst angerechnet wurde. Mit Thränen der Rührung erzählte der Greis noch in den letzten Jahren seines Lebens von der besonderen Güte, mit welcher der Monarch ihm, dem „Reisenden" gestattet hatte, Platz zu nehmen. Im J. 1821 wurde Bellingshausen zum Comandeur der XV. Flotte-Equipage ernannt, welche er bis zum J. 1823 befehligte, worauf er durch Allerh. Befehl als Mitglied in die Comm. zur Umgestaltung der Flotte eintrat, außerdem functionirte er bis zum J. 1826 als General-Feldzeugmeister der Flotte und als Dejour-General. Im Jahre 1826 wurde Bellingshausen zum Befehlshaber der Flotte-Abtheilung ernannt, welche, aus dem Linienschiffe „Zar Constantin" und der Fregatte „Helena" bestehend, zur praktischen See-Uebung mit der Garde-Equipage im mittelländischen Meere ausgerüstet wurde. Während seines Aufenthalts daselbst wurde er am 6. Decbr. 1826

zum Contre-Admiral befördert und nach seiner Rückkehr zum Comandeur der Garde-Equipage ernannt, mit der er im Frühjahre 1828 in die Türkische Campagne ging. Bis zur Festung Varna machte die Equipage den Landweg; dort wurde sie zur Completirung der Schiffsmannschaft auf die Fahrzeuge der Flotte des Schwarzen Meeres, welche Varna unter dem Comando des Admirales Greigh von der Seeseite aus belagerten, übergeführt. Bellingshausen zog seine Flagge auf dem Schiff Parmen auf und legte mit der ihm eigenthümlichen Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit, während der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Majestät, glänzende Proben der Tapferkeit bei Beschießung der feindlichen Festung ab. Im Jahre 1829 befand sich Bellingshausen mit der ganzen Garden-Equipage auf dem Greigh'schen Admiralschiffe Paris, nahm Theil an allen Operationen bei Mesembria, Mydia, Sisopol u. s. w. und begab sich in Folge des Adrianopolitanischen Friedens nach Sewastopol, von hier aus aber zu Lande nach St. Petersburg. Zur Belohnung wurde ihm der St Annen-Orden 1. Classe zu Theil. Am 6. December 1830 wurde er Vice-Admiral und Befehlshaber der 2. Flotte-Division. Im Jahre 1831 blokirte er mit seiner Division das Preußische und Kurländische Ufer von Memel bis Libau und entsetzte letzteren Ort von der, durch die Litthauischen Insurgenten versuchten Unterrumpelung. Nach dem Tode seines alten Freundes, des verdienten Admirals Peter Michailowitsch Roschnow wurde der Vice-Admiral v. Bellingshausen durch Allerhöchsten Befehl vom 15. Juli 1839 zum Ober-Comandeur des Kronstadtschen Hafens und Kronstadtschen Militair-Gouverneur ernannt, in welchen Aemtern er bis an seinen Tod verblieb. Auf Allerh. Befehl comandirte er sechs Male die vereinigten Flotte-Divisionen und rechtfertigte das Monarchische Vertrauen vollkommen. Auf dem engen Fahrwasser des Finnischen Meerbusens wußte er stets mit seiner Flotte von 40 Wimpeln die geschicktesten Manöver auszuführen und gab dem Corps der See-Officiere nicht nur ein wurdiges Beispiel des Muthes, der Entschlossenheit und Beharrlichkeit, sondern gründete auch eine tüchtige Schule von Seeleuten. Eben so gewann das gesammte Seewesen unter seiner Oberverwaltung einen außerordentlichen Aufschwung. Die Baltische Flotte verdankte ihm wesentliche Verbesserungen, indem auf seinen Antrieb die neuen Schiffsbaumuster eingeführt wurden, welche alle Seefahrzeuge an Schönheit und prakt. Werthe überreffen, er auch der Erste war, welcher den Plan ausführte, aus den noch erhaltenen Ueberbleibseln alter Fahrzeuge mit gutem Erfolge die Bestandtheile der neuerbauten Kriegsschiffe zu nehmen. Die Marine-Oeconomie und die Verwaltung des Seewesens beschäftigten ihn gleichfalls. Noch in den letzten Jahren seines Lebens entwarf er einen Plan zur Herstellung eines mit 8 Vierundzwanzigpfündigern zu besetzenden und am Vorder- und Hintertheil mit zwei achtpfündigen Kanonen auszustattenden Kriegsluggers nach dem Muster des Baltimoreschen Lootsenfurpfahrzeugs u. fertigte selbst die Zeichnungen zu diesem Zweck, an Se. Majestät, der Kaiser und Herr gerurten den Plan Allerhöchst zu bestätigen u. das neuerbaute Fahrzeug „Вихрь" (der Sturmwind) benennen zu lassen. Eine besondere Aufmerksamkeit wandte Bellingshäusen der See-Artillerie zu und schrieb im J. 1837 die von dem gelehrten Comité des Marine-Ministeriums im Jahre 1839 zum Drucke beförderte Abhandlung über das Richten der Gewehre auf der See, mit Tabellen zur Handhabung beim Richten der Gewehre (о прицѣливаніи оружіи на морѣ, съ таблицами для руководства при прицѣливаніи оружіи). Diese Arbeit ist sein einziger schriftstellerischer Versuch geblieben. Desto thätiger war er auf dem praktischen Gebiete. Ihm verdankt die Russische Flotte, das See-Medicinalwesen, der Hafen Kronstadt und das dortige Ortspublicum fast Alles, was im letzten Jahrzehende an glücklichen Vorbedeutungen für eine noch schönere Zukunft gewonnen ist. Die Gesundheits-Pflege der Marine-Soldaten war eine der Hauptsürsorgen des wackeren Admirals. Die engen und dumpfen Wohnstellen der See-Garnison wurden in freundliche Winter-Quartiere verwandelt; die unbebauten Plätze und Cloaken des Orts erhielten ihre der Gesundheit zuträgliche Ausschmuckung und Reinigung. Nicht nur die Luft, welche seit einem Jahrzehend in Kronstadt herrscht, ist ein wesentliches Element der Abhaltung des Scorbut, an dem die frühere Marine-Generation häufig litt; auch die Umgebungen des Orts verwandelten sich durch Bellingshausen's Umsicht in freundliche Gärten. Mit kindlichem Gemüthe Freund der Natur zeichnete sich der biedere Greis auch durch die Theilnahme aus, mit der er den zum öffentlichen Vergnügen des Kronstadtschen Publicums errichteten Garten pflegte und schützte; gerne besuchte er ihn und erfreute sich an den unschuldigen Spielen der Kinder, die ihn gleich einer höheren Erscheinung begrüßten. Dabei zeichnete er sich durch eine Leutseligkeit und Humanität aus, die ihm nicht nur die Herzen aller Bewohner des Orts, denen er stets und jeder Zeit Zutritt gewährte, in einem hohen Grade gewann, sondern wurde besonders durch die milde, zuvorkommende Behandlung seiner Untergebenen im wahren Sinne des Wortes ein Vater derselben. Der kräftige Sinn der geraden Seeleute gefiel sich darin, in ihm die feste Natur zu begrüßen, die allen Stürmen und Gefahren getrotzt und sich bis in das hohe Greisenalter die heiterste Ruhe des Seelenfriedens erhalten hatte. Er war gerade dreizehn volle Jahre, neun Monate und vierzehn Tage seines bewegten Lebens allein zur See gewesen. Eben so peinlich gewissenhaft, wie die Theilnahme an dem Wohl und Weh der ihm anbefohlenen Marine-Soldaten und

ihrer Familien, war seine ängstliche Fürsorge für das Loos der Seekadetten und jungen Offiziere, deren ganze Zukunft er mit prüfendem Blicke und liebendem Herzen umfaßte. Ihm verdankte Kronstadt die ausgezeichnete Marine-Bibliothek, die auf Anregung des Capitain-Lieutenants Skrädlow entstand, in dem Admiral Bellingshausen aber ihren thätigen Beschützer und Beförderer erhielt. Alles, was den jungen Seebeflissenen und Flotte-Angehörigen zur Vermehrung ihrer Kenntnisse und zur Erheiterung ihrer Mußestunden dienlich und nützlich sein konnte, vereinigt sich in dieser Sammlung, nach deren Muster auch bei vielen anderen Abtheilungen der Truppen zu Wasser und zu Lande ähnliche Institute entstanden. Bellingshausen, selbst ein eifriger Verehrer der nautischen und geographischen Wissenschaften, dem nicht leicht irgend eine neue Erscheinung auf dem wissenschaftlichen Gebiete des Seeweiens, in welcher Sprache und in welchem Erdtheile sie auch an das Licht der Welt treten mochte, entging, pflegte die Lectüre seiner Untergebenen mit rastlosem Eifer und gab ihren Studien eine durchaus wissenschaftliche Richtung. Auch die geselligen Vergnügungen und socialen Verhältnisse der See-Offiziere suchte er nach allen Kräften zu veredeln und zu erheben. Ihm war es beschieden, am 1. Mai 1847, bei der Feier seines funfzigjährigen Dienst-Jubiläums den aufrichtigen Dank und die warme Verehrung nicht bloß seiner Alters- und Dienstgenossen, nein vielmehr auch der heranwachsenden Generation für so viele Erweisungen des in Gott fröhlichen Herzens zu ärndten. War ihm die Anwesenheit des geliebten Monarchen in Kronstadt stets ein Freudenfest und die Auszeichnung, daß der erhabene Sohn des ruhmgekrönten Herrschers unter sein Comando trat, ein herrliches Erinnerungszeichen Kaiserlicher Huld und Gnade, so hatte er auch durch die vielen Monarchischen Auszeichnungen, deren er in seinem langen, fast 55jährigen Dienste für Thron und Vaterland gewürdigt wurde, mehr als ein belohnendes Gefühl seiner dankbar ergebenen Unterthanentreue. Beim Amts-Jubelfeste erhielt er die Auszeichnung, den Namenszug des geliebten Monarchen auf den Epauletten zu tragen und wurde der Allerhöchsten Person Seiner Majestät, des Herrn und Kaisers ältachirt. Er war Ritter des St. Annen-Ordens 1. Cl. mit der Kaiserlichen Krone, des weißen Adler-Ordens, des St. Alexander-Newski-Ordens mit Brillanten, des Wladimir-Ordens 1. Cl. Seine Gemahlin war Dame des Catharinen-Ordens kleinen Kreuzes. Er bezog eine Pension von 2000 Rbl. S. M., eine Pension von 1000 Rbl. B. Ass. jährlich für die erste Weltumsegelung unter Krusenstern u. eine andere von 1200 Rbl. B. Ass. jährlich für seine zweite Expedition nach der südlichen Hemisphäre. Im Laufe von 54 Jahren wurde ihm 68 Male in den Tagesbefehlen für Armee und Flotte das Allerhöchste Wohlwollen dreier Monarchen Rußlands eröffnet. Er hatte 27 See-Campagnen mitgemacht, ohne diejenigen mitzuzählen, welche ihm doppelt angerechnet wurden. Seine Lieblinge im Geiste waren Peter der Große und Cook. Ihren genialen Ideen verdankte er seine Begeisterung für See-Entdeckungen, Flotte-Manöver und wissenschaftliche Expeditionen. Alles, was er in seinem langen Leben für Geo- und Hydrographie, Nautik und See-Statistik geleistet hat, verdankte er ihrer Anregung und Befruchtung; daher baute er Peter dem Großen zu Ehren in Kronstadt nach dem Muster des berühmten Saardamer Schiffzimmermannshäuschens ein genau die äußere und innere Einrichtung desselben enthaltendes Zaren-Haus, daher war er gegen reisende See-Befehlshabor noch als Greis der liebenswürdigste Wirth, eine Eigenschaft, welche der Befehlshaber der in Kronstadt stationirt gewesenen Oesterreichischen Kriegs-Fregatte, Graf Caroly, nicht genug rühmen konnte. Ueber seinen Tod am 13. Januar 1852 und seine feierliche Beerdigung haben wir zu seiner Zeit in diesen Blättern bereits berichtet. Ehre seinem unvergeßlichen Andenken!

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Den Freunden der Natur wird es gewiß interessant sein, von einer Naturerscheinung zu erfahren, die zu den seltenen dieser Art gehörend, sich uns an einem der letzten Tage darbot, aber ihrer kurzen Dauer wegen wahrscheinlich nur von Wenigen bemerkt wurde.

Am Dienstag den $\frac{1}{13}$. Mai Nachmittags 5^h 40′ zeigte sich uns in diesem Jahre, nach einem Gewitterregen, der erste Regenbogen, der, da die Sonne im Westen stand, sich auf dem dunklen Wolkenvorhang des Ostens, sehr schön bildete, ohne sich jedoch ganz besonders, etwa durch Farbenpracht auszuzeichnen. Wenige Minuten darauf gewahrte man auch einen Nebenbogen, der wie gewöhnlich die umgekehrte Reihenfolge der Farben des Hauptbogens zeigte, also auch nichts Besonderes darbot. Um so überraschender war es mir daher, als ich ganz unerwartet um 5^h 46′ im Hauptbogen eine Wiederholung erblickte, die darin bestand, daß alle Farben des Hauptbogens: roth, orang. u. s. w. bis violett in derselben Reihenfolge, in der Mitte des Bogens, an der nach innen gewendeten Seite, ganz deutlich doppelt sichtbar waren, und ohne eigentlichen Zwischenraum, wie zwei nebeneinander gelagerte Regenbogen aussahen, von denen der untere, die Wiederholung, bedeutend kürzer, sich in die Peripherie des Hauptbogens verlief. Aehnliche Erscheinungen, in welchen sich aber gewöhnlich grün und violett ein oder mehrmals, nach der inneren Seite des Bogens hin wiederholten, hat man öfter wahrgenommen, und wenn in selteneren Fällen alle Farben als Wiederholung gesehen wurden, so waren die Farben gewöhnlich matter, als die des Hauptbogens. Bei dieser Erscheinung dagegen war die Lebhaftigkeit der Farben so groß, daß sie nicht denen des Hauptbogens nachstanden, und erst gegen die Erde des Phänomens viel matter wurden. Die Länge des Bogens dieser Wiederholung oder was wichtiger gewesen wäre, die Halbmesser der beiden Bögen konnte ich nicht genauer messen, da die Erscheinung schon um 5^h 57′ nur noch sehr schwach war und der Bogen nicht nur bedeutend an Länge, wie an Farbenglanz abgenommen, sondern sich auch nach der rechten Seite hin verschoben hatte. Sechzig Grad ist wol das Maximum der Ausdehnung gewesen, nachdem diese bedeutend geringer wurde, erlosch die Erscheinung, während der Hauptbogen noch längere Zeit sichtbar blieb. Cand. Lais.

Anzeige.

Der Ehstländische landwirthschaftliche Verein bringt hiemit zur Kenntniß des Publikum's, daß am 27. Juny d. J. in der Stadt Reval auf der bei dem Kaiserlichen Lustschloß zu Catharineuthal belegenen Wiese eine Pferde- und Vieh-Ausstellung stattfinden wird, mit der zugleich eine öffentliche Versteigerung verbunden ist. Es sind zu dieser Ausstellung bereits an Pferden angemeldet:

an Hengsten:

1 Spiegelrapp,	4 Jahr alt	2 Arsch.	2½	Wersch.	hoch
1 Fuchs	4 „	„ 2 „	3	„	„
1 Rapp	4 „	„ 2 „	—	„	„
1 Fuchs	4 „	„ 2 „	3¼	„	„
1 Schwarzbrauner	4½ „	„ 2 „	2½	„	„
1 Lichtbrauner	3½ „	„ 2 „	3	„	„
1 Schwarzbrauner	4½ „	„ 2 „	3	„	„

an Wallachen:

1 Schwarzbrauner	5 „	„ 2 „	2	„	„

an Stuten:

3 Schwarzbraune	5 „	„ 2 „	2	„	„
1 Schwarzbraune	4 „	„ 2 „	2¾	„	„
1 Graue	4 „	„ 2 „	1¾	„	„
1 Braune	4 „	„ 2 „	2¾	„	„
1 Fuchs	4 „	„ 2 „	2¾	„	„

und stehen noch zahlreiche Anmeldungen bevor. Pferde anderer Gouvernements können sich, den Statuten gemäß, bei dieser Ausstellung gleichfalls betheiligen.

Graf Igelström, Secr.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Postmeisters-Gehülfen, Tit.-Rath E. D. G. Vogel Tochter Leonie Alexandrine; des Tischlermeisters F. G. Schultz Tochter Aurore Euphrosine. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen G. Fr. Lefton Sohn Andreas Albrecht.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Privatlehrer Oscar Leopold v. Törne mit Emmeline Henriette Amalie Lezius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kreis-Revisor, Tit.-Rath Constantin Anders, alt 70 Jahr; dim. Rathsherr Ernst Johann Rohland, alt 78 Jahr. — St. Marien-Kirche: Fräulein Caroline v. Birger.

In der St. Marien-Kirche am Himmelfahrtstage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 11 Uhr Vorm.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, den 25. Mai 1853.
(Nr. 82.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 22. Montag den 1. Juni. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

Nach dem leitenden Vortrage des Herrn Directors-Grafen von Keyserling, der zuvörderst dem Mitgliede, Rath Bröderich, den Dank für dessen Beantwortung der gestellten Frage über die hiesige Bereitung des Flachses abstattete, fanden folgende Verhandlungen statt.

Das Cassa-Geschäft und das Verzeichniß der Mitglieder wurde regulirt. — Aus der Section der ökonomischen Statistik wurden die von dem Mitgliede, Hofrath Baron von Toll auf Gr. Essern, entworfenen Guts-Tabellen, nachdem dieselben lithographirt waren, den Vereinsmitgliedern ausgetheilt.

Die eingegangenen Rescripte Eines Reichs-Domainen-Ministerii wurden vorgetragen, und den betreffenden Sectionen zugewiesen. Ferner ward über die in Moscau stattgehabte Ausstellung referirt, und zur Betheiligung an den verschiedenen künftigen Auestellungen wurden auch ferner die Vereins-Mitglieder aufgefordert. Die Gegenstände des den Mitgliedern zeitig vor der Generalversammlung zugesandten Programms kamen endlich zur Verhandlung.

I. Saat-Bestellung: Welche Bestellungsart der Roggensaat hat sich in diesem so sehr dürren Herbste am besten bewährt — unter dem Pfluge, unter der Egge, oder unter dem Scarificator?

II. Erndte-Resultate des Jahres $18\frac{52}{53}$. a) Die Herren Mitglieder werden ersucht, Notizen über ihre respectiven Erndteresultate behufs der Eintragung in die Cultur-Tabellen liefern zu wollen. Die Angabe geschieht zweckmäßig, wenn 1) die Erndte von einer Lofstelle und 2) die Zahl der mit jeder Frucht besäeten Lofstellen mitgetheilt wird! b) Wie sind die etwanigen Versuche mit dem Anbau von Runkelrüben-Turnips- und Mais in diesem Jahre gelungen? — Scheint die ausgedehntere Cultur dieser Früchte nicht etwa einen, für unsere Verhältniße, zu großen Aufwand von Handarbeiten zu erfordern?

III. Die Stiftung des Herrn Sokolowitsch — im Betrag von 16000 Rbl. S. M. hat den Zweck, eine Anstalt in's Leben zu rufen, durch welche die berufsmäßige Bildung der Ackerbauern befördert werde. Die Herren Mitglieder werden, dem Wunsche des Stifters gemäß, aufgefordert, die zweckmäßige Einrichtung einer solchen Anstalt mündlich oder schriftlich zu erörtern.

IV. Ist eine Steigerung des Grundwerthes in unserem Lande seit den letzten 10 Jahren als erfolgt anzunehmen? — Welche Ursachen lassen sich dafür — abgesehen von dem Sinken des Zinsfußes — nachweisen? — Wie verhält sich der gegenwärtige Maaßstab für die Veranschlagung von Gütern behufs des Ankaufes zu dem früher gebräuchlichen?

V. Welche Hoffnungen verspricht das System der Unter-Drains der Cultur unsers Landes?

Bemerkungen zum Programm.

ad. I. Die Dürre, welche bis zum letzten Tage des August anhielt, und die darauf folgende Näsſe machten die Bestellung der diesjährigen Wintersaat schwierig. Bei Bestellung der Roggensaat war der Boden bis zur Ackertiefe vollständig und in so hohem Maaße ausgetrocknet, daß die tiefere Bestellung unter dem Pfluge nicht den Vortheil der größeren Feuchtigkeit für die keimende Saat zu versprechen schien. Es konnte in dieser Beziehung für gleichgültig gehalten werden, welche Bestellungsart man wählte. Für die Egge und den Scarificator ließ sich anführen, daß der flacher untergebrachten Saat der nachfolgende Regen schneller würde zu gut kommen. Diese Voraussetzung erwies sich jedoch als unrichtig. — Als bei eintretendem Regen die Roggenfelder zu grünen anfingen, zeigte sich sehr allgemein die Erscheinung, daß der zuletzt gesäete Roggen früher und dichter aufging, als der Mitte August bestellte. Diese Erscheinung läßt sich wohl nur durch das Dürrewerden der lange in dem trockenen Boden liegenden Saamenkörner erklären, deren Erweichung mehr Näſſe und Zeit bedurfte, als dieß bei der Spätsaat der Fall war. Wenn es daher wichtig war, die gestreute Saat vor den heißen Sonnenstrahlen möglichst zu schützen, so wird derselbe Grund auch für die tiefere Bestellung mit dem Pflug sprechen und erklärbar sein, weshalb die zwar früh, aber tiefer untergebrachte Saat ein besseres Ansehen gewann, als die unter der Egge bestellten Felder. — In Bezug auf die gestellte Frage spreche ich meine Ansicht dahin aus, daß für die späte, kurz vor dem Regen erfolgte, Saat die Art der Bestellung nicht entscheidend war — während für die Frühsaat in dem dürren Boden die Bestellung mit dem Pflug mehr Sicherheit gewährt.

ad. II. Die Erndten dieses Jahres scheinen fast durchgängig günstige Resultate zu ergeben. Die Gerste hat besonders in den mehrfeldrigen Rotationen reichen Ertrag gegeben. Es wäre interessant, die Resultate der dreifeldrigen Wirthschaft in dieser Beziehung mit den Wechselwirthschaften zu vergleichen und festzustellen, daß letztere sich besonders in so dürren Jahrgängen bewähren. Die Wiedergenesung der Kartoffeln muß mit Freuden begrüßt werden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der gesunde Zustand dieser Frucht andauern werde.

Die Herrn Mitglieder sind aufzufordern, ihre bis hierzu ermittelten Felderträge in die Cultur-Tabelle einzutragen.

ad. III. Mit dem Anbau der Runkelrüben habe ich einen kleinen Versuch im Felde gemacht, und bin dabei genau den Regeln gefolgt, welche unser geehrtes Vereinsmitglied, der Herr Rath Bröberich in letzter Versammlung hier entwickelte. Die Vegetation der Rüben war sehr üppig und auch die Ausbildung der Rüben ging sehr gut vor sich. Wegen Geringfügigkeit der Pflanzung kann ich über das geerndtete Quantum nichts Maaßgebendes mittheilen. Entscheidend ist das sorgfältige Verziehen der Pflanzen, denn überall, wo zwei Pflanzen neben einander geblieben waren, konnte das Zurückbleiben in der Ausbildung der Rüben deutlich bemerkt werden. Die mangelnde Geschicklichkeit und Gewohnheit unserer Leute, mit der Hacke zu arbeiten, wird, wenigstens in erster Zeit, die Schwierigkeit des Rübenbaues vermehren. Sehr wünschenswerth wäre es, unsern Bauern auf den Anbau der Zuckerrüben hinzulenken, weil diese Cultur im Kleinen betrieben — durch Auswahl der besten Bodenstücke und sorgsame Handarbeit gewiß am meisten gesichert werden könnte. Die vorläufige Benutzung der Runkel-Rüben — als Viehfutter, so lange nehmlich keine Gelegenheit vorhanden ist, dieselben als Material für die Zuckerfabrication zu verkaufen, wirkt gegenwärtig wohl auch gegen die Vervielfältigung der Versuche, da die Fütterung mit Wurzelfrüchten überhaupt noch wenig Eingang bei uns gefunden hat, und ihre Durchführung umständlich ist. — Ich habe zur Ermittelung des Futterwerths der Runkelrüben einen Versuch eingeleitet, um namentlich die Fütterung mit Kartoffelschlempe bei Milchvieh mit dem Rüben-Futter zu vergleichen. Bis zu diesem Augenblicke konnte ich eine Schlempen-Ration von 10 Stof täglich für eine Kuh nicht durch rohe, gehackte, mit Koff vorgegebene Rüben ersetzen, obgleich die tägliche Gabe bis auf 31 Pfd. gesteigert war. Ob dies nicht besser mit gekochten und warm gefütterten Rüben möglich ist, werde ich noch in diesem Herbste festzustellen suchen.

ad. III. Die etwaigen Vorschläge der Vereinsmitglieder zu erwarten.

ad. IV. Die Gutsverkäufe der jüngsten Zeit erscheinen meist sehr hoch im Vergleiche zu den früher gezahlten Preisen. Zunächst muß hier wohl unserem Credit-Institute die Anerkennung gezollt werden, daß durch dasselbe der ganze, den Grundbesitz betreffende, Verkehr gehoben und gesichert worden ist. Die Vermehrung der Circulations-Mittel durch das Pfandbriefs-System und die Herabsetzung des Zinsfußes haben die Concurrenz und damit zugleich auch die Preise des Grundwerthes gesteigert. Außerdem ist in vielen Fällen der steigende Holzwerth ein bedeutender Factor für die Erhöhung des Grundwerthes geworden. Endlich wird aber auch die rasch sich entwickelnde landwirthschaftliche Industrie in Rechnung gebracht werden müssen. Sehr viele der wichtigsten ökonomischen Branchen sind entweder in den letzten 15 Jahren erst entstanden oder haben doch wenigstens in diesem Zeitraume einen bedeutenden Aufschwung gewonnen. Namentlich sind es die Branntweinbrennereien in Verbindung mit dem ausgedehnten Kartoffelbau und der Ochsen-Mastung — ferner die Schäfereien und die verbesserte Milchviehhaltung in Verbindung mit dem Kleebau — den cultivirten Weiden und der Wiesenberieselung — endlich die Vervollkommnung und Vermehrung der Bierbrauereien, welche als neuere Erscheinungen — das Feld der ökonomischen Industrie so bedeutend erweitert und die Grundrente gehoben haben. — Ich glaube aus diesem Grunde, daß eine richtige statistische Vergleichung mit einer frühern Periode die landwirthschaftliche Production in jeder Beziehung als eine gesteigerte feststellen würde, und daß namentlich das Verhältniß des Futters und Düngers zum Areal eine Verbesserung zeigen wird. Wenn daher in früherer Zeit fast in der Regel die Erndten bei Gutsanschlägen nicht höher als 4 bis 5 Korn berechnet wurden, so ist wohl gegenwärtig anzunehmen, daß nach so geringem Maaßstabe in unserer Zeit wohl höchst selten ein Gutsverkauf zu Stande kommt.

ad. V. Den Mittheilungen der Herren Vereinsmitglieder über diesen Gegenstand entgegen zu sehen.

Der Herr Director trug über einen Versuch mit dem Ulluco vor: Ich habe in diesem Frühjahre 12 Knollen des Ulluco, die ich von Herrn Wagner aus Riga bezog, in ein Gartenbeet gepflanzt und nach der beigegebenen Vorschrift behandeln lassen. Die Vegetation war so üppig und stand so wenig mit den sehr kleinen Erbsen ähnlichen Knollen im Verhältniß, daß ich mir ganz außerordentliche Resultate versprach. Erst Mitte October ging ich an die Erndte, fand mich aber bitterlich getäuscht, — da es durchaus zu gar keiner Knollenbildung gekommen war und es mir nicht gelang, auch nur eine einzige Knolle zu gewinnen. Es ist wohl möglich, daß der Gartenboden den Pflanzen und namentlich der Knollenbildung nicht zugesagt habe, aber dieser Umstand würde der Angabe widersprechen, daß der Ulluco nicht wählerisch in Betreff des Bodens sey, wodurch derselbe sich besonders für die fernere Cultur empfohlen hätte. Jedenfalls scheint das Erzielen dieser Frucht eine künstlichere Behandlung zu erfordern, als unsere gewöhnlichen Garten-Früchte.

Der Herr Vice-Director, Baron von Bolschwing, trug über den Flachsbau und über den Mumien-Weizen vor:

Im vorigen Jahre erschien bei Vieweg in Braunschweig ein Werk über den Flachsbau, die verbesserte Flachsbearbeitung und die Flachsbaumwolle. Dieses Werk ließ ich mir kommen und fand darin unter anderen auch eine neue Methode, die in England angewandt wird, die Röste des Flachses auf chemischem Wege zu beschaffen, die sehr gelobt wird. In diesem Herbste machte ich einen kleinen Versuch mit hundert Handvoll rohen Lein, auf obige Art zu rösten und erhielt 7 Pfd. geschwungenen Flachs und 5½ Pfd. Schwungheede, von welchem Flachs ich hier eine Probe beilege. Aus der Probe ist ersichtlich, daß mir der Versuch nicht ganz gelungen, indem dem Flachse noch viel Schäwen anhängt; es erklärt sich aber dadurch, daß bei ersten Versuchen die Erfahrung und Handgriffe abgehen, die nur durch wiederholte Versuche gelingen können. Das Produkt scheint aber auch durchaus nicht durch die chemische Bereitung gelitten zu haben und hat wenigstens das Resultat, eine sichere, statt der precairen Wasserröste zu besitzen.

Auch eine gehechelte Probe des Flachses lege ich hiebei. Nach dem nehmlichen Werke, wenn auch als für unsere Verhältnisse nicht anwendbar, machte ich auch einen kleinen Versuch mit Bereitung der Flachsbaumwolle, wovon ich auch eine Probe hiebei lege.

In der Generalversammlung unserer Gesellschaft am 19. October 1851 producirte unser verehrliches Mitglied, von Behr auf Stricken, einige Aehren vom Mumienweizen, d. er aus dem Auslande mitgebracht hatte, wovon er aber nicht wußte, ob es Sommer- oder Winterweizen sei; auch ich erhielt zwei Aehren, aus denen ich 64 Körner ausrieb. Für die Herbstsaat war es natürlich zu spät, daher ich einen Versuch machte, die Hälfte im Frühjahr d. J. im Garten zu säen. Die 32 Körner, die sehr weitläufig gesteckt waren, keimten alle, wuchsen und stuhlten sehr üppig, wie aus beigehender Pflanze eines Korns, die gerade nicht die größte war, zu ersehn ist, und 57 Halme getrieben hat, die nicht in Aehren schossen, und daher den Beweis abgaben, daß es eine Winterfrucht ist. Mehrere Herren, auch der Herr v. Behr auf Stricken, haben die Weitzenpflanze in diesem Sommer bei mir gesehn und sich von der ungeheuren Triebkraft der Pflanze überzeugen können, daher die Egyptischen hundertfältigen Ernten leicht erklärlich sind. In diesem Herbste erhielt ich noch mehr von dieser Saat, und habe

abermals eine Herbstsaat davon im Garten gemacht, deren Resultat zu erwarten und zu berichten ist.

Das Mitglied, der Herr Landesbevollmächtigte Baron und Ritter v. Hahn auf Postenden Excellenz, hatte einen Versuch mit dem Mais-Bau und mehrere Mais-Stauden und Kolben an die General-Versammlung, die daran das höchste Interesse nahm, eingesandt.

Versuche mit dem Anbau des Mais 1852.

Die Cultur des Mais ist in allen südlichen Ländern bekannt, besonders in Amerika, so wie die bisher herrschende Ansicht, daß derselbe schon in den Breitengraden Nord-Deutschlands, wo der Kartoffelbau ihn bisher ersetzte, nicht mehr gedeiht und man dessen Anbau daher nur auf Gärten beschränkte. Die anhaltende Kartoffelkrankheit veranlaßt seitdem mehrere Landwirthe des nördlichen Deutschlands, namentlich in Schlesien, Meklenburg und der Mark-Brandenburg, Versuche mit dem Anbau von verschiedenen Maisgattungen anzustellen, die zum Theil auch den Erwartungen entsprachen. Man kennt nur eine einzige Species des Mais, Zea-Mais; aber außerordentlich viele Varietäten, von welchen der badische Mais, cinquantino, als Körnerfrucht besonders empfohlen wird, da er bis zum 54. Grad nördlicher Breite zur Reife gelangt, wegegen der virginische weiße Riesen- oder Pferdezahn-Mais, der eine weit längere Vegetations-Periode hat, den größten Werth als Futtergewächs besitzt, indem derselbe fast die doppelte Höhe und Stärke erreicht und daher auch um so ertragreicher, als jede andere Gattung ist, und selbst auf solchen Boden gedeiht, der keinen Klee mehr trägt. Es sind daher Versuche im Großen gemacht, namentlich von dem bekannten Techniker und Landwirth Vitorius auf Weißensee, ohnweit Berlin, der 300 Morgen ganz leichten sterilen Boden mit Mais, lediglich zum Futterbau, bestellte und sehr günstige Resultate erzielte, welche durch die interessanten Mittheilungen von Lüdersdorf, seinem Schwiegersohne, veröffentlicht, auch mich veranlaßten, einige Versuche mit dem Anbau des Mais anzustellen, dessen Ergebnisse zu veröffentlichen ich für Pflicht halte, da sie wohl als die ersten im Felde angestellten von Interesse sein könnten.

Gute keimfähige Saat, wo möglich der Ernte des erst verflossenen Jahres entnommen, ist wohl eine unerläßliche Bedingniß zum Gedeihen des Mais; ich wandte mich deshalb an die mir bekannte Saamenhandlung F. Bouché in Berlin und erhielt in den ersten Tagen des Mai-Monats einen Scheffel badischen und einen Scheffel virginischen Riesen- oder Pferdezahn-Mais, jeder Scheffel kostete an Ort und Stelle 9 Thaler und wog hier 85 Pfd., wobei ich jedoch bemerken muß, daß die Kisten nicht ganz voll waren und wohl 5—7 Pfd. fehlen konnten. Wie bekannt, werden mit einem Scheffel gegen 4 Morgen bepflanzt. Zu meinem Versuche im Felde wählte ich 4 Loosstellen, zwei für jede Gattung, es war lehmiger hochgelegener Sandboden in zweiter Tracht nach gedüngtem Roggen. Das Stoppelfeld war im Herbst vorher umgestürzt und in rauher Furche liegen gelassen; in den ersten Tagen des Frühlings geeggt, darauf zweimal gepflügt, geeggt und zuletzt in Kuffen, zwei Fuß von einander, wie zu Kartoffeln gepflügt worden. Auf jeden Theil der zwei Loosstellen brauchte ich 65 Pfd. jeder Gattung, die übrigen 20 Pfd. wurden theils an einige befreundete Landwirthe vertheilt, theils in Gartenbeete ausgepflanzt. Den 5. Mai wurden die Gartenbeete mit virg. und bad. Mais bepflanzt und zwar auf einen □Fuß, in einem 1½ Zoll tiefen Loch zwei Körner gelegt; im Mistbeet unter Fenstern wurden gleichfalls mehrere Körner ausgepflanzt, welche schon den fünften Tag aufgingen und den funfzehnten Tag in ein an einer Spalier-Wand gelegenes Beet verpflanzt wurden; der im Gartenbeet, kam den siebenten Tag auf. Im Felde konnte der Mais erst den 12. Mai gleich dem im Garten gepflanzt werden, wo er den zehnten aufging. Im Garten wuchs

der Mais rasch empor, im Felde langsamer, Mitte Juni wurde er behakt, wo dann die untern Knoten des Stengels neue Wurzelfasern trieben. Die unter Glasfenstern gezogenen und später versetzten Pflanzen blieben Anfangs im Wachsthum zurück, so daß sie später mit dem einfach im Gartenbeet gepflanzten Mais eine gleiche Entwickelung zeigten. Wo die zu zwei gelegten Körner auch zwei Pflanzen getrieben hatten, wurden die schwächlichsten herausgenommen und verpflanzt, welche indessen gegen die andern sehr zurück blieben. Fast alle Körner hatten gekeimt und das Ganze war dicht bestanden. Anfangs Juli mußte der Mais des überhandnehmenden Unkrauts wegen durchgepflügt werden, zu welcher Zeit sich auch beim bad. Mais im Garten die ersten männl. Blüthenrispen und zwölf Tage später die ersten weibl. Blüthen der Fruchtkolben zeigten; bei dem im Felde gepflanzten bad. Mais hingegen trat die Blüthenentwickelung um vierzehn Tage später ein. Der im Garten gepflanzte virg. Mais entfaltete die ersten männl. Rispen den 8. August und die weibl. Blüthen traten aus den Blattachsen, wo die Kolben-Biltung begannt, den 28. August, also fast vier Wochen später, als bei dem mit ihm zugleich gepflanzten bad. Mais. Der erste Nachtfrost, den wir hier am 13/14. August hatten und der dem im Garten gepflanzten Mais nicht schadete, hielt d. Entwickelung das im Felde gepflanzten doch so zurück, daß die männl. Blüthen des virg. Mais erst Ende Sept. und das nur bei einigen Pflanzen sichtbar wurden.

Beim Erscheinen der männlichen Blüthen löst der Wachsthum der Staude selbst auf, und die Entwickelung der Kolben beginnt; der Anblick dieser riesenhaften Pflanzen in diesem Monat, sowohl im Garten als im Felde, von 6—10 Fuß Höhe mit ihren über einen Fuß langen und ½ Fuß breiten Blättern, welche im saftigsten Grün von unten bis zur obersten Spitze der über einen Zoll starken Staude reichen, erregt wahrhaftes Erstaunen, indem wohl kein Gewächs bei uns das Bild einer üppigen tropischen Vegetation so lebendig wiedergiebt.

Die meisten Stauden hatten 2, einige 3 und einige einen Fruchtkolben angesetzt, der aber denn auch verhältnißmäßig größer war. Mitte Septbr. waren die Fruchtkolben des bad. Mais im Garten schon so ausgebildet, daß die Deckblätter sich theilweise von der Frucht lösten und den 22. Septbr. die Erndte dieser Kolben begann, welche zum Trocknen an einander gereiht auf Bretter im Treibhause gelegt sind. Eine der stärksten Stauden dieses bad. Mais wog mit dem Fruchtkolben 3 Pfd. und hatte eine Höhe von 6 Fuß. Der Nachtfrost vom 13/14. August hatte die Kolben-Entwickelung das bei. Mais im Felde zurückgehalten, so daß bei der Erndte desselben am 4. Octbr., nach dem bedeutenden Nachtfrost vom 3/4. Octbr. die Kolben noch nicht die zur Erndte nöthige Reife erlangt hatten, und eine der entwickeltesten Pflanzen mit ihrem Kolben nur 3 Pfd. wog und 4 Fuß hoch war. Eine Ertrags-Berechnung dieses Mais kann ich nicht geben, da man in meiner Abwesenheit mit der Fütterung desselben, ohne Gewichtsbestimmung, begonnen hatte.

Der Riesen-Mais im Garten erreichte die Höhe von 10 Fuß und wog 8 Pfd., der im Felde dagegen war nur 7 Fuß hoch und 5 Pfd. schwer. Die Kolben-Ausbildung war bei dem im Garten unvollkommen und bei dem im Felde ganz ausgeblieben. Den 5. Octbr. begann die Erndte des Riesen-Mais im Felde, er ließ sich bequem mit einer an einen kurzen Stiel gehefteten Sense gleich einer Sichel, einzeln abhauen, worauf er in Bünde zu 10 Stück mit einem Strohseil gebunden, im Haufen zusammen gestellt, stehen bleibt, bis er in täglichen Raten zu 10 Pfd. pro 10 Stück Vieh verfuttert wird. Der Ertrag der 2 Loosstellen betrug zum Theil schon 182 Schpfd., was nur als eine höchst mittelmäßige Erndte gerechnet werden konnte. Obgleich gefroren, schneidet er sich leicht

auf einer gewöhnlichen Heckselade, wo er, mit Strohhecksel vermischt, baldlos thaut und vom Vieh begierig gefressen wird.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen wirkt kein Futtergewächs so auf die Milchergiebigkeit, wie der Mais; ich glaube annehmen zu können, daß jedes Pfd. Mais den Milchertrag um ein pro Cent steigert. Den Futterwerth des Mais stellt man dem des Klee's gleich, demnach haben die 182 Schpfd. Mais den Werth von 15½ Schpfd. Kleeheu, welches nicht allein den Ertrag einer guten Kleeerndte von 2 Lofstellen übersteigt, sondern auch den anderer Futtergewächse.

Was die Bearbeitung betrifft, so erfordert sie keinen größeren Kraftaufwand, als Kartoffeln und Rüben, und ich bin daher der Ueberzeugung, daß der virginische weiße Riesen- oder Pferde-Zahn-Mais als Futterpflanze bei uns mit großem Vortheil anzubauen ist, der badensche hingegen nur im Garten, um bei günstiger Witterung reife Kolben zu erzielen.

Die größte Schwierigkeit des Anbaues bleibt, jährlich gute Saat beziehen zu müssen; ich habe mich deshalb an mehrere Personen im Auslande gewandt und will gerne die Vermittelung derselben übernehmen.

Es war sogleich eine Subscription zum Ankauf der Maissaat eröffnet, und deren gefälligst effernte Besorgung in Anspruch genommen.

Von dem Mitgliede Dr. Dercks auf Apussen wurden folgende Vorträge gehalten:

Wie früh darf Klee auf Wintergetreide gesäet werden?

Wird Klee unter Sommergetreide gesäet, so bestimmt die Rücksicht für die Schutzfrucht auch die Saatzeit des Klee's. Soll letzterer aber auf Wintergetreide gesäet werden, so können leicht Zweifel entstehen über die Wahl des Saattermin's, und in der That sehen wir auch dieses Geschäft zu so verschiedenen Zeiten vornehmen, daß zwischen den Extremen nicht blos Wochen, sondern sogar Monate liegen.

Wie weit dieser Spielraum unter Umständen sein darf, hat mich die Erfahrung dieses Jahres gelehrt. Von dem Grundsatze ausgehend, daß eine recht frühe Saat am sichersten sei, nahm ich die meinige zwischen dem 28. u. 31. März vor, als die Erde noch gefroren war und eben aufzuthauen anfing. Gegen meine Erwartung folgte später erst der eigentliche Winter mit einer tüchtigen Schneedecke; diese letztere fürchtete ich nicht sehr, wohl aber nach dem Wegthauen derselben, den späteren Wechsel von Frost und Sonnenschein, welcher bis gegen das Ende des April ununterbrochen statt fand. Die oben aufliegenden Klee-Körner, welche ich häufig beobachtete, hatten eine braunrothe Farbe erhalten und durch Aufquellen fast ihr doppeltes Volumen erreicht, ohne jedoch gekeimt zu haben. In diesem Zustande fand ich die Körner längere Zeit, bis sie endlich ganz von der Oberfläche verschwunden waren und ich zweifelhaft wurde, ob sie verfault, oder in die Tiefe versunken seien. Am Anfange des Juni, als der Roggen schon Aehren trieb, fand ich überall sehr dicht aufgekommenen Klee, mit Ausnahme einer Stelle, am Rande eines Waldes, wo der Schnee länger gelegen hatte und auch der Boden später aufgethaut war. An dieser Stelle ließ ich eine Nachsaat von den Wasserfurchen ausmachen. Kaum war dies geschehen, so kam die erste Saat etwas undicht zum Vorschein und einige Wochen später auch die zweite Saat, welche an Dichtigkeit die erste übertraf. Als das Wintergetreide abgemäht war, zeigte sich durchweg dichter Klee, was mir um so bemerkenswerther war, weil mir in diesem Jahre die Klage über mangelhaftes Aufkommen der Saat öfter zu Ohren gekommen war, und ich gefürchtet hatte, für meine Misgriffe bestraft zu werden. Uebrigens habe ich von manchem Landwirth erfahren, daß bei ihm in diesem

Jahre noch im Spätherbste Klee aufgekommen sei, wo er im Sommer Lücken zeigte.

Das günstige Resultat dieses Jahres, nach so verschieden gewählter Saatzeit, veranlaßte mich aber nicht zu dem Glauben, daß der Zeitpunkt für die Kleesaat gleichgültig sei; im Gegentheil bin ich fast überzeugt, daß ein Misgriff in dieser Beziehung bei mir und Andern öfter Fehlstellen im Kleefelde veranlaßt habe. Ein Versuch, die Regeln für diesen Gegenstand festzustellen, wäre daher kein unnützer und wenn ich meine Vermuthungen hierüber mittheile, so geschieht es, um die Rüge meines etwanigen Irrthums hervorzulocken, damit die Bedingungen für das Gedeihen einer für uns so wichtigen Pflanze in ein richtiges Licht gestellt werden.

Die wenigsten Landwirthe säen ihren Klee auf Wintergetreide, wenn im Frühlinge der Boden soweit abgetrocknet ist, daß die Fußtritte des Säemann's keinen tiefen Eindruck mehr hinterlassen. Eine Besorgniß wegen tiefer Fußtapfen kann ich nicht theilen, weil ich nicht gefunden habe, daß an diesen Stellen die Winterfrucht bedeutend gelitten habe, noch weniger, daß sie völlig verschwunden sei. Auch scheint mir die Fläche, welche die Fußspuren des Säemannes einnehmen, zu klein, als daß hierauf eine besondere Rücksicht zu nehmen wäre. Denn giebt man den Sandbeeten eine Breite von 10 Fuß, rechnet die Schritte des Säemannes nur 2 Fuß lang und seine Sohle (nach Abzug der Ausschweifungen an den Seiten und der Abrundungen an beiden Enden) gleich ⅓ □ Fuß, wozu schon ein sehr ansehnliches Paar gehört, so kommen pro 1 Lofst. doch nur 666 □ Fuß heraus, mithin nur der 60. Theil einer Lofst., und wenn diese Stelle wirklich nur den halben Ertrag an Wintergetreide abwerfen sollte, ohne daß die benachbarten Pflanzen sich desto mehr ausbreiten, so stände doch nur der 1/120. Theil dieser Erndte auf dem Spiel, der wohl nicht Berücksichtigung verdient, falls dadurch dem nachfolgenden Klee eine günstige Bedingung gestellt werden kann.

Die nach dem Abtrocknen des Bodens gemachte Kleesaat läuft aber in manchen Jahren und bei manchen Bodengattungen Gefahr, wenn nämlich das Erdreich eine Kruste erhalten hat und trockne, kalte Frühlingswinde die Schutzfrucht (Roggen oder Weizen) in ihrem Wuchs zurückhalten. Allerdings verträgt die Kleesaat, wie alle feine Sämereien, keine tiefe Erdbedeckung, wahrscheinlich weil die kleinen Körner dem Blattkeime nicht genug Nahrungsstoff liefern können, um dieselbe aus einer größeren Tiefe bis an die Oberfläche zu treiben, selbst wenn diese Tiefe so bedeutend wäre, daß ein Mangel an Zutritt des freien Sauerstoffes der atmosphärischen Luft anzuklagen wäre. Liegt dagegen die Kleesaat ganz oben auf, ohne Erdbedeckung und ohne durch den hinreichenden Schatten einer Schutzfrucht von der Einwirkung der Sonne, oder kaltem Winde bewahrt zu sein, — so keimt sie nicht so bald, was weniger schaden würde. Schlimmer aber ist der Fall, wenn der Wurzel- und Blatt-Keim sich Anfangs entwickeln, später aber durch die directe Einwirkung des Sonnenlichtes verdorren und absterben, bevor die Wurzel in den verhärteten Boden eindringt. Ferner bedarf die Kleesaat ein gewisses Maaß an Bodenfeuchtigkeit, die um so größer sein muß, je weniger sie den obengenannten Schutz erfährt. Diese Schädlichkeiten können sich aber bei ungünstiger Frühlingswitterung leicht einstellen, wenn man das Ausstreuen der Saat vornimmt, nachdem der Boden bereits eine Kruste erhalten hat und die Schutzfrucht noch nicht so weit vorgerückt ist, daß sie Schatten gewährt und den Boden unter sich mürbe macht. Diese Schädlichkeiten mögen wohl auch in den Fällen einwirken, wo Landwirthe, die über schönen Lehmboden zu verfügen haben, doch keinen guten Klee erzielen und daraus folgern, daß ihr Boden nicht kleefähig sei, was jedenfalls ein voreiliger Schluß ist, falls die Kleesaat mangelhaft aufgekommen war und die Pflanzen nicht

erst später im Wuchs zurückbleiben und feine Blätter von gelbgrüner Farbe zeigten.

Da mich die Erfahrung aus früheren Jahren und die besonders schlagende Erfahrung dieses Jahres überzeugt haben, daß die Kleesaat nicht leide, wenn sie auf noch gefrorenen Boden gestreut werde, selbst wenn später noch Winterwetter nachfolgen sollte, so möchte ich mich am liebsten für eine ganz frühe Saat entscheiden, weil alsdann, zugleich mit dem Lostharen des Bodens, der Saame sich mit der aufgeweichten Erde vermischt, in dieselbe etwas einsinkt und keinen Mangel an Feuchtigkeit zu leiden hat. Sollte jedoch eine bergige Lage der Felder, oder die Wahrscheinlichkeit von Ueberschwemmungen ein Wegtragen des Saamens fürchten lassen, so müßte allerdings ein späterer Termin für das Aussäen gewählt werden und ich würde dann am liebsten abwarten, bis die Schutzfrucht etwas avancirt ist. Wählt man jedoch den Zeitpunkt zeitiger, gleich nach erfolgter Abtrocknung des Bodens, so scheint es mir rathsam, das Feld zuvor scharf zu eggen, welche Procedur für die Schutzfrucht in der Regel auch von Nutzen ist.

Die Gesetzgebung über Wiesenberieselung.

In mehreren deutschen Staaten, in welchen die Bewässerungen von Wiesen häufig vorkommen, haben die Regierungen diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit geschenkt und neben den Aufmunterungen, welche sie diesem Industriezweige auf verschiedene Weise angedeihen lassen, zugleich erkannt, daß die früheren Gesetze über die Benutzung des fließenden Wassers nicht mehr ausreichend seien, und daß der Richter bei entstehenden Streitigkeiten eine Lücke in denselben finden müsse, und, indem man früher dabei nur das Treiben von Mühlen und anderen Maschinen im Auge hatte, auf die Verwendung des Wassers zur Berieselung keine Rücksicht genommen wurde, weil dieselbe damals noch nicht üblich war. Dem zur Folge sind nun auch schon in mehren Staaten neue Gesetze über diesen Gegenstand in's Leben getreten, zu deren Entwurf Commissionen aus Juristen und mit diesem Industriezweige vertrauten Landwirthen gebildet wurden. Soviel mir hierüber bekannt geworden, ist überall dahin entschieden worden, daß die Benutzung des Wassers zu Berieselungen den andern Anwohnern des Flußes nicht verweigert werden dürfte, damit ein die Landwirthschaft, mithin den Nationalreichthum so wesentlich fördernder Industriezweig nicht unübersteigliche Hindernisse vorfindet, welche ihm etwa der Eigensinn eines Nachbaren in den Weg legen könnte. Eine Verschiedenheit aber findet statt in Rücksicht der Beurtheilung der Nachtheile, welche andere Besitzer der Flußufer durch die Berieselungsanlage erleiden dürften; so z. B. räumen die neuen Gesetze in Hannover den unterhalb gelegenen Mühlenbesitzern keine Ansprüche auf Entschädigung ein für den Verlust an Wasser durch die vermehrte Verdunstung und Aufsaugung der Wiesenfläche. In anderen Staaten dagegen werden Entschädigungen nach bestimmten Regeln zuerkannt.

Auch in unserem Curland findet die Wiesenberieselung immer mehr Verbreitung, und da unsere Gesetze auf diesen Industriezweig keine Rücksicht nehmen, so muß das Bedürfniß nach einer Ergänzung derselben bald fühlbar werden, weil entstehende Streitigkeiten zu endlosen Prozessen führen würden, in welchen der Richter bei seiner Entscheidung sich auf keine passenden Gesetzstellen stützen könnte und daher im Dunkeln herumtappen würde. Auf der andern Seite dürfte die Furcht vor einem Prozesse mit gar nicht voraussichtlichem Ausgange manchen Landwirth abhalten, von einer günstigen Localität zur Berieselung Gebrauch zu machen, wodurch reiche Schätze unausgebeutet dem Meere zueilen.

Auf unsere Wünsche in dieser Beziehung können wir gewiß eine Berücksichtigung erwarten von Sr. hohen Excellenz, dem Herrn Domainen-Minister,

der zugleich als Protector der landwirthschaftlichen Gesellschaften und als Vertreter der Kronsgüter dabei interessirt ist, ausreichende Gesetze über diesen Gegenstand ins Leben zu rufen, und ich schlage daher vor, unsere Bitte um Vervollständigung der Verordnungen über Wasserbenutzung dem Herrn Minister gehorsamst zu unterlegen, der uns ja bultvollst gesattet hat, gemeinnützige Vorschläge über landwirthschaftliche Gegenstände ihm offen vortragen zu dürfen. Eine vorläufige Besprechung und Discussion über die Hauptgrundsätze, welche jene Verordnungen enthalten müßten, damit sie unseren provinziellen landwirthschaftlichen Interessen entsprechen, wäre unnütz, weil die Bestimmung hierüber der Staatsgewalt zusteht. Da aber einstweilen Berieselungsanlagen entstehen auf Grund einer Convention zwischen Privatbesitzern, so scheint es nicht unzweckmäßig die Hauptgrundsätze zu berathen, welche am meisten der Billigkeit entsprechen, denn hat sich erst hierüber eine landwirthschaftliche Ansicht eine allgemeine Geltung verschafft, so steht eine leichtere Einigung zwischen den Privatbesitzern zu erwarten, weil etwa überspannte Forderungen von der einen oder andern Seite alsdann in der öffentlichen Meinung und dem Gerechtigkeitsgefühle des landwirthschaftlichen Publikums eine Widerlegung finden und zugleich Anhaltspunkte für Privatschiedsgerichte geboten würden. Daher nehme ich mir die Freiheit, die Hauptfragen in dieser Beziehung, als Gegenstand der Discussion hinzustellen und schlage zugleich vor, das Resultat derselben im Protocoll zu bemerken, damit ersichtlich wird, für welche Ansicht sich die Mehrzahl der Anwesenden entschieden habe.

(Fortsetzung folgt.)

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

7. Die geographische Vertheilung der (§ 5) genannten Ortsnamen haben wir eine merkwürdige genannt; wir hätten sie unsererseits vielleicht eine curiose nennen sollen. Von Ungarn und Siebenbürgen bis zu den Gränzen des alten Thüringens und der Slaven Karls d. G., dem Limes sorabicus, liegen jene Namen in einer solchen Breite vor uns, daß wir sie zur bessern Uebersicht in vier Reihen ordnen können, von denen drei im Norden der Donau liegen, die vierte sich durch die Süd-Donauländer zieht. Die erste geht durch Schlesien und Brandenburg bis nach preuß. Sachsen; die zweite über Teschen, Mähren und Nordböhmen nach dem baier. Obermainkreis; die dritte durch Oestreich und den südlichen Theil von Böhmen nach dem baier. Regenkreis. Die Endpunkte dieser drei Reihen: Leitersdorf (n. 36.), Leitschbach (n. 33.), Leutenburg (n. 35.) u. Leiskau (n. 25.) liegen ungefähr in der Richtung der Marken Carls d. G., gegenüber den Gränz- und Legestädten: Magdeburg, Erfurt, Erziefurt), Halagestadt (Pfarrdorf Hallstatt am Main), Vorchheim, Brianberg (Nürnberg?), Loriacum, (Lorch an der Donau, in Oestreich). — Es scheint, daß nur die zweite und dritte der Nord-Donau-Reihen bis zum Rhein sich fortsetzen: die zweite von Leitschbach und Leutenburg (n. 33 u. 35.) über Leitersbach (n. 38.) nach Leutersdorf und Leidesdorf (n. 40 u. 41.) am Rhein, die dritte von Leiteredorf (n. 36.) über Leutenbach und Leutershausen (n. 34 u. 37.) nach Leutershausen (n. 39) an der Bergstraße.

Dagegen treten als westliche Fortsetzung der ersten Reihe Ortsnamen auf, welche von den vorhergehenden mehr oder weniger abweichen. Hierher gehören: Lüderitz, Dorf im Magdeburg. Kreis Stendal; Lüder, Großlüder, Dorf im Großherzogthum Fulda; Lüde, Lügde, Stadt im preuss. R. B. Minden, Kreis Brakel; Lüdenscheid, Lünschede, Leunschede, Stadt im preuss. R. B. Arnsberg, Kreis Altena; Leuscheid, Marktfl. im preuss. R. B. Düsseldorf, an der Sieg; Lüddingshausen oder Lüdingshausen, Kreisstadt im preuss. R. B. Münster; Lüdingsworth, Dorf im hannöverschen Lande Hadeln; Lütetsburg, Lützeburg, im hannöv. Fürstenthum Ostfriesland. — Ortsnamen haben oft ein sonderbares Schicksal: die Stadt Lure, im franz. Depart. Obersaône, heißt im Deutschen Lüders; Lüttich, niederl. Luyck, franz. Liége; Lödös, Marktfl. in der ungar. Gesp. Eisenburg, heißt Lizersdorf und Lüdersdorf; und aus Locsmánd, Marktfl. in der ungar.-Gesp. Oedenburg, ist Lothsmansburg, Lutzmannsburg, Lutschmannsburg geworden. Dem Pfarrdorf Lutzerath, im preuss. R. B. Coblenz, entspricht das Litomišl in Böhmen, und das Dorf Lüchtringen, im preuss. R. B. Minden, Kreis Höxter an der Weser, möchte dem Pfarrdorf Leidringen im würtemb. Schwarzwaldkreis, Oberamt Sulz, näher stehen, als die Namenklänge es vermuthen lassen.

8. An Ortsnamen, wie Leisborn, Kirchspiel im preuss. R. B. Münster, Kreis Beckum; Leuse oder Leuze, Stadt in der Niederländischen Provinz Hennegau, am Dender, und Lessines oder Lessen, ebendaselbst; Leusden, und Lessines oder Lessen, ebendaselbst; Leusden, Pfarrdorf in der niederl. Provinz Utrecht; Lesum, Pfarrdorf im hannöv. Harz-Bremen; Lesse, Pfarrdorf im braunschweig. Kreisger. Saldern; Lessenich, Marktfl. im preuss. R. B. Aachen, und die Bürgermeisterei Lyssendorf, im preuss. R. B. Trier, Kreis Daun, — schließen sich einerseits die Namen Leissenau, Dorf im preuss. R. B. Marienwerder, und die Stadt Lessen, poln. Laszyn, ebendaselbst; Leisewitz, Dorf im preuss. R. B. Breslau, Kreis Ohlau, und Leisersdorf im preuss. R. B. Liegnitz; — andererseits folgende Namen-Reihen in Frankreich, die ihrer geograph. Gruppirung wegen eine Beachtung verdienen möchten, an:

Erste Gruppe, Normandie: Lessay, Depart. Manche, Bezirk Coutances; Lacy, und Lisieux, D. Calvados.

Zweite Gruppe, Aquitanien: Lucon, D. Vendée, B. Fontenay; Louzy, D. Deux Sèvres, B. Thouars; Lezai D. Deux Sèvres, B. Melle; Lusignan, D. Vienne, B. Poitiers; Lussac, D. Vienne, B. Montmorillon; Lizant, D. Vienne, nahe an der Charente; Lussac, D. Gironde, B. Libourne; Lussac, D. Haute Vienne, B. Limoges, Lasseure, D. Basses Pyrénées, B. Oberon; Lessac, D. Charente, an der Vienne, B. Limoges; Lassé, D. Maine-Loire, B. Baugé; Luché, D. Sarte, am Loir; Lassay, D. u. B. Mayenne.

Dritte Gruppe, Languedoc: Lezignan, D. Aude, B. Narbonne; Lesignan, D. Aude, B. Castelnaudary; Lezat, D. Arriège, B. Pamiers; Luzech, D. Lot, B. Cahors; Laissac, D. Aveiron, B. Milhau; Lussan, D. Gard, B. Uzes; Lez, Fluß im D. Hérault u. D. Drôme.

Vierte Gruppe, Picardie u. Isle de France: Lucheux, D. Somme, B. Doulens; Liessis, D. Nord, B. Avesnes; Liesse, D. Aisne, B. Laon: Lassigny, D. Oise, B. Compiegne; Luchy, D. Oise, B. Clermont; Luzarches, D. Seine-Oise, B. Pontoise; Lizy, D. Seine-Marne, B. Meaux; Lussigny, D. Aube, B. Troyes; Lucy le Bois, D. Yonne, B. Avallon; Luzy, d. Nièvre, B. Château Chinon; Lucenay, D. Saône Loire, B. Autun.

Wer sich die Mühe geben will, kann ohne irgend ein anderes Gesetz, als das der Namenanklänge zu befolgen, — aus Steins geographischem Lexicon sich überzeugen, daß die innerhalb der bezeichneten Landesgränzen bisherigen aufgeführten Ortsnamen nicht nach Belieben zusammengelesen sind, etwa in der Absicht, damit gerade jene (§7.) bezeichneten Reihen oder diese Gruppen zum Vorschein kommen und keine anderen. Daher kann ich auch keine Nachlese aus bessern Hilfsmitteln einräumen, ohne befürchten zu müssen, daß durch sie die Geschlossenheit jener Namen-Reihen oder dieser Gruppen vernichtet und ihr Zeugniß entkräftet werden könnte.

9. Die Sprache eines Volkes ist das wesentliche Merkmal des Stammes, dem er angehört; und Ortsnamen werden dem Forscher zu Spuren der Völkerfluthen und ihren Niederlassungen. Nochmehr, sie können auch manches andere historische Material in ihrem Dunkel bergen; aber wer besitzt die Masse historischer und philologischer Gelehrsamkeit, um diese Schachte sicher zu befahren! — Ohne uns also auf derartige etymologische Untersuchungen einzulassen, könnten wir versucht werden, bei den obigen Namen-Reihen u. Gruppen an d. Zeiten Karl's d. G. u. seiner Nachfolger zu denken, — in Deutschland an d. Kämpfe mit den Sachsen u. Slaven, in Frankreich an die Einfälle der Normannen; — aber auch an weit älteren Zeiten. Wer z. B. in Achmatov's [1]) geograph. histor. Atlas des russ. Reichs geblättert, und den auf der 13. Tafel (der neuen Ausgabe von Einerling,) angezeigten Zug der Hunnen nach Gallien auf der Nordseite der Donau, und ihren Rückzug auf der Südseite der Donau sich gemerkt hat, könnte bei unsern vier Donau-Reihen (§§ 5 u. 7.) auch an Attila's Völkerwanderung denken. Die Sache gewinnt an Curiosität, wenn wir bei Gibbon, [2]) die Beschreibung jenes Zuges nachlesen. Auch zur Entschädigung des Lesers unserer trocknen Namenverzeichnisse möge sie hier eine Stelle finden. — „Ein geborener Gallier und Zeitgenosse, der gelehrte und beredte Sidonius, welcher später Bischof von Clermont wurde, hatte einem seiner Freunde versprochen, eine regelmäßige Geschichte des Krieges mit Attila zu verfassen. Wenn Bescheidenheit den Sidonius nicht zur Ausführung dieses interessanten Werkes entmuthigt hätte, würde der Geschichtschreiber mit der Einfachheit der Wahrheit jene denkwürdigen Ereignisse erzählt haben, auf welche er als Dichter in unbestimmten und zweifelhaften Metaphern kurz

1) Атласъ географическій и хронологическій. Россійскаго Государства, состав. И. Ахматовымъ, издалъ II Эйнерлингъ. Санктпетербургъ 1845.

2) Gibbon's Geschichte des Verfalles und Unterganges des römischen Weltreiches, deutsche Ausgabe in einem Bande von Johann Sporschil, Kapitel 35, S. 1151.

angespielt hat.[3]) Die Könige und Völker von Deutschland und Skythien, von der Wolga vielleicht bis zur Donau, gehorchten dem Kriegsrufe Attilas. Von dem königlichen Lager in den Ebenen Ungarns rückte sein Banner gegen Westen, und nach einem Marsche von sieben- bis achthundert Meilen, erreichte er den Zusammenfluß des Rheins und Neckars, wo die Franken, die seinem Verbündeten, Klodions älterem Sohne, anhingen, zu ihm stießen. — Der hercynische Wald lieferte die Materialien zum Bau einer Schiffbrücke, und die feindlichen Myriaden ergossen sich mit unwiderstehlicher Gewalt über die belgischen Provinzen. — — Vom Rheine und der Mosel drang Attila in das Herz von Gallien vor, ging bei Auxerre über die Seine und schlug nach einem langen und beschwerlichen Marsche sein Lager unter den Mauern von Orleans auf."

Diese Beschreibung trifft genau mit unserer zweiten u. dritten Nord-Donau-Reihe zusammen. Ueberdies lesen wir bei Gibbon, daß schon vor Attilas Heereszug nach Gallien eine zahlreiche Schaar von Hunnen und Alanen, denen Aetius eine Anhänglichkeit an seine Person eingeflößt hatte, zur Vertheidigung von Gallien verwendet wurde. „Zwei Kolonien dieser Barbaren siedelte man einsichtsvoller Weise in dem Gebiete von Valence [Depart. Drôme] u. Orleans an, und ihre behende Reiterei sicherte die wichtigen Uebergänge über die Rhone und Loire." Ja, es könnte uns leicht werden an zwei Ortsnamen in Languedoc lett.-littauische Elemente nachzuweisen; denn ist es wahr, was Jornandes [de rebus Geticis c. 49] von Attila sagt: fortissimarum gentium dominus, qui inaudita ante se potentia solus Scythica et Germanica regna possedit, — so dürfen „in der stolzen Schau der Völker, welche die Souverainität Attilas anerkannten und, so lange er lebte, auch keinen Gedanken an Empörung hegten," die lett.-littau. Völker nicht fehlen. Hierbei sind zu vergleichen die Verhandlungen über die lettische und esthnische Sage von Menschen mit Hundeschnauzen [lett. hunnoparni esth. koera koonlased, koera-koonlane) im Inland 1837, Nr. 2 u. 8, 1844, Nr. 44 u. 51; 1845, Nr. 8. und Stender's lett. Lexicon s. v. Purns, Schnauze, Rüssel; fumpurs, fumpurnis, der ein Hundemaul hat, wie ein wilder Kalmücke oder Barbar; (it. Vielfraß, Gulo borealis, nach Elvers; ein Mohr, nach Lang); fumpurnu femme, die Barbarey.

(Fortsetzung folgt.)

3) — — — subito cum rupta tumultu
Barbaries totas in te transfuderat Arctos,
Gallia, pugnacem Rugum comitante Gelono,
Gepida trux sequitur, Scyrum Burgundio cogit:
Chunus, Bellonotus, Neurus, Basterna, Toringus,
Bructerus, ulvosa quem vel Nicer abluit unda,
Prorumpit Francus. Cecidit cito secta bipenni
Hercinia in lintres, et Rhenum texuit alno.
Et jam terrificis diffuderat Attila turmis
In campos se Belga tuos.
Sidon. Apollin. Carm. VII. v. 319.

Tageschronik.

Güterbesitz-Veränderungen in Livland. Neu-Wohlfahrt im Wendenschen Kreise und Wohlfahrtschen Kirchspiele, verkauft von dem kais. Ordnungsgerichtsadjuncten Gustav Johann Robert von Brömsen mittels Contracts vom 6. August 1852 und Attestaments vom 17. Octbr. 1852 an den Coll.-Rath Dr. med. Hermann Adolph Horwitz. (Hofger.-Proclam vom 9. Febr. 1853). Ilsen im Wendenschen Kreise und Marienburgschen Kirchspiele mittels eines am 4. Octbr. 1852 über den Nachlaß des weil. Hrn. Obristlieutenants und Ritters Alexander v. Kahlen abgeschlossenen Erbtheilungs-Transacts für 75,680 Rbl. 59 Cop. S. M. übertragen an die Frau Obristin Elise v. Schröders, geb. v. Kahlen (Hofger. Proclam vom 19. Febr.) Glude im Patrimonialgebiete der Stadt Wenden, mittels Contracts vom 16 Octbr. 1852 von den Intestat-Erben des weiland Obristlieutenants und Ritters Ernst Baron von Delwig für 3500 Rbl. S. verkauft an Hrn. Carl Ed. v. Grochowski (Proclam des Wendenschen Raths vom 31. März). Proclam. Am 26. Febr. hat das Livl. Hofger. auf sechs Monate und die beiden nachfolgenden Acclamationen von 6 zu 6 Wochen über den Nachlaß des verst. Rig. Rathsherrn David von Wrecken, der mit dem Landgute Alt-Kaikel im Ermeschen Kirchspiele angesessen war, ein Proclam erlassen. Vergl. seinen Necrolog im Inlande 1852 Nr. 44 Sp. 856.

Zur Erleichterung der Ueberwachung eines geregelten Geschäftsbetriebs ist von dem Livländischen Hofgerichte verfügt worden, bei dessen Krepost Expedition vom 1. Mai d. J. ab ein Empfangs-Buch zur Entgegennahme der bei gedachter Krepost-Expedition mündlich anzubringenden Gesuche einzurichten, in welches Empfangsbuch alle Supplicanten eigenhändig ihre bei der Expedition anzubringenden mündlichen Gesuche mit möglichst kurzer Bezeichnung des Gegenstandes und Angabe des entgeltenen Summenbetrags einzutragen und dabei zugleich die von ihnen zum Rückempfang des Erbetenen in Riga bestimmte Person anzugeben, bei Unterlassung dessen aber selbst es sich beizumessen haben, wenn dadurch in der prompten Expedition etwa Verzögerungen herbeigeführt werden sollten.

Die dießjährige dritte Auslooosung des 20. Theils derjenigen Livländischen Pfandbriefe, welche im J. 1838 gebunden worden, ist nach Maaßgabe der denselben zugeschriebenen Zusicherung am 4/16. Mai bewerkstelligt und das Verzeichniß der somit vom April-Termin 1853 ab aus der bisherigen Gebundenheit tretenden u. für beide Theile kündbar gewordenen Pfandbriefe von der Oberdirection der Livl. ritterlichen Güter-Credit-Societät publicirt worden. Desgl. hat auf Grundlage der Bekanntmachung vom 5. März 1848 die 6. Auslooosung des 20. Theils der Livl. Pfandbriefe Lit. S., welche vom April-Termin 1853 in dasselbe Verhältniß treten, stattgefunden, und ist das Verzeichniß (68 Nummern Lett., 65 Esth. Districts) publicirt.

Kurland. Auf den Grund des mit dem 1. Mai 1846 in volle Kraft und Wirksamkeit getretenen Strafgesetzbuchs hatte die Kurl. Gouv.-Bau- u. Wege-Commission im J. 1850 die Anordnung getroffen, daß die seit dem 1. Mai 1846 in den Städten des Kurl. Gouvts. ausgeführten Bauten und Reparaturen von Privatgebäuden einer Nachrevision durch die dazu abgeordneten artistischen Beamten unterzogen werden sollten. Die angeordneten Nachrevisionen haben jedoch bis hiezu zum größten Theile deshalb nicht bewerkstelligt werden können, weil die meisten der von der Bau-Commission zu den verschiedenen Privatbauten bestätigten Projecte nicht aufzufinden gewesen, und weil noch andere Gebäude weder ganz ohne bestätigte Project-Zeichnungen aufgeführt und umgebaut oder einer Haupt-Reparatur unterzogen worden, und zwar nur durch Mißverständnisse von Seiten der Hausbesitzer und mangelhafte Beaufsichtigungen von Seiten der Polizei-Verwaltungen. Gegenwärtig ist von der Kurl. Gouv.-Bau- und Wege-Commission die Anordnung getroffen worden, daß von jeder bestätigten Projectzeichnung, so wie von jedem bestätigten Kosten-Anschlage eine beglaubigte Copie zurück-

behalten werde, damit weiter kein Hinderniß in dieser ordnungsmäßigen Nachrevision der Privatbauten für die Zukunft obwalte. [Bekm. der Kurl. Gouv.-Reg. v. 30. Apr. c.]

Mitau. Nachdem behufs einer neuen zweckmäßigen Repartition der Natural-Einquartirung u. der Servis-Abgaben die desfalls erforderlich gewesene Verordnung über die Vermessung der Häuser und Gebäude der Stadt Mitau und die Instruction über die Abschätzung des Grundeigenthums in derselben von dem Hrn. Gen.-Gouv. bestätigt und hierauf gedruckt worden ist, sind sämmtliche Hausbesitzer dieser Stadt angewiesen worden, sich mit Exemplaren dieser Verordnung zu versehen.

Libau. Am 19. Mai traf das der Gesellschaft Mediator gehörige eiserne Dampfschiff „Thetis" zum ersten Male hier ein und ging an demselben Abende wieder von hier ab. Auf der Fahrt von Riga hierher war es nur 17½ Stunden unterwegs gewesen. Zahlreicher Besuch wurde dem Schiffe zu Theil.

Dünaburg. Die in diesem Jahre bei der Festung Dünaburg beginnenden bedeutenden Eisenbahn-Arbeiten und das Zusammenziehen des Militairs zum Zwecke seiner Sommer-Uebungen daselbst wird vom 1. Juni an während der ganzen Arbeitszeit die städtische Bevölkerung und die Zahl der jetzt dort garnisonirenden Truppen zum wenigsten um 25,000 Menschen vermehren. Die Dünaburgsche Festungs-Commandantur hat daher an die Einwohner der benachbarten Kreise die Aufforderung gerichtet, sich zur rechten Zeit mit Vorräthen an Lebensmitteln und Fourage zu versehen und solche im gemeinsamen Vortheil der Verkäufer und Consumenten hieher zum Verkauf zu verführen. Auch spricht man von einem nächstens zu Stande kommenden Dampfboot-Unternehmen, welches sich auf die Düna stromaufwärts von Riga erstrecken soll.

Personal-Notizen.

Schluß des in der vorigen Nummer abgebrochenen Verzeichnisses der neubestätigten Wahlen zu a) Kirchspielsrichtern, deren b) Substituten und c) Adjuncten.

B. VIII.) a) Gust. v. Krüdener zu Neu-Karkel; b) Hermann v. Wrangell zu Turnishof. c) Paul v. Krüdener zu Wohlfahrtslinde.

C. Im Dörpt-Werroschen Kreise. Beim l. K. G. a) neubestätigt Landger.-Ass. Baron von der Pahlen zu Kibbijärw; b) desgl. Ed. von Oettingen zu Jensel. II. b) Arthur v. Knorring zu Lugden; c) neue Rittmeister C. v. Staden zu Tabbefer. III. a) Carl Baron Bruiningk zu Palloper; b) neu: v. Gavel zu Teilitz. c) neu: Th. Eckardt. IV. a) Woldemar von Stackelberg zu Nasin; b) Conrad v. Brasch zu Aya; c) Constantin v. Knorring zu Groß-Camby. V. a) v. Volkmershausen zu Perrist. VI. a) neu: Major E. v. Reutz zu Sennen; b) neu: Const. v Maydell zu Saltshof. c) neu: Robert v. Freymann zu Alt-Nursie. VII. a) Wilh. v. Wahl zu Kerjell; b) Fr. von Möller zu Sommerpahlen; c) G. Samson von Himmelstiern zu Uelzen.

D. Im Pernau-Fellinschen Kreise. I. a) G. von Helmersen zu Surrie; b) P. Gerstfeld zu Sauck; c) F. v. Drewnick zu Rawassaar. II. a) Major Gotthard von der Howen. b) Gouv. Secretair Schwabe. zu Friedenthal; c) O. v. Derfelden zu Tammist. III. b) G. v. Rennenkampff zu Moiseküll; c) Hugo von zur Mühlen zu Alt-Bornhusen. IV. a) neu: Coll. Ass. und Ritter Ludwig Rathleff zu Lachmeß; b) Landg.-Ass. Carl v. Krüdener zu Pujat; c) Carl v. d. Borg zu Fellin. V. a) dim. Rittmeister Ed. v. Wahl zu Pajus; c) Ed. de la Trobe zu Kurrista; VI. a) neu R. v. Anrep zu Lauenhof; b) neu Th. v. Krüdener zu Suistep; c) W. v. d. Borg in Fellin. (Aus erbetener officieller Mittheilung.)

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Военный Энциклопедическій Лексиконъ, издаваемый обществомъ военныхъ и литераторъ. Спб. 1853. d. i. Militairisch-encyclopädisches Lexicon, herausgegeben von einer Gesellschaft von Militair-Personen und Literaten. St. Petersburg 1853, bis jetzt 2 Bände, mit Planen und Charten. Dieß Werk ist die zweite Ausgabe des von dem verstorbenen General-Lieutenant Baron Seddeler kurz vor seinem Tode beendigten Russischen militairisch-encyclopädischen Lexicons. Der einzelne Band wird in dem Buchladen von P. A. Ratkow zu St. Petersburg für 2 Rbl. 50 Cop. S. M. verkauft. Auswärtige haben an Versendungs-Kosten noch 75 Cop. S. M. hinzuzufügen Auf das ganze, aus 30 Banden bestehende, Werk subscribirt man mit 12 Rubel Silber Munze. Um sich von der Reichhaltigkeit des Werks eine Vorstellung zu machen, genügt nur die Hinweisung darauf, daß der so eben erschienene zweite Band des Lexicons folgende ganz neu bearbeitete Artikel enthält: Ballistik, Ballistischer Pendel, Baltische Flotte, Baltisches Meer, Trommelschlag (барабанный бой), Barometisches Nivellement, Bastion, Batterie, Urlaub auf unbestimmte Frist (безсрочный отпускъ), Belgien, Bellingshausen, Bereiterschule, Schlacht-Ordnungen (боевые порядки, Schlachten-Disposition und Schlacht-Ordnung zur See, Bohyen, Bomben-Kanone, Bonaparte, Brandskugel, Bu-Masa, Buturlin (Dmitry Petrowitsch), Bucharei, Weißes Meer (Бѣлое море,) Bugeaud und in der Beilage Aralsee und Arsenal von Brjansk. Auch die folgenden Bände versprechen viele neue Artikel. Für die Personen-Kunde Liv-, Esth- und Kurlands giebt das Lexicon umfassende Nachrichten über alle in den Reihen der vaterländischen Krieger ausgezeichnete Militair-Befehlshaber, die aus dem Ostsee-Kreise stammen. Auch viele geschichtliche Aufschlüsse werden geboten. Vergl. Nordische Biene Nr. 89, wo eine Anzeige von K. P. steht.

Nekrolog.

Die medicinische Ztg. Rußlands berichtet den Tod des Hofraths Dr. med. Schaufuß, Oberarzts beim Hospital des 1. Cavallerie-Bezirks der Ukrainischen Militair-Ansiedelung.

Mitte Mai zu Reval der Stadt-Architekt Johann Braun, gebürtig aus Bacharach am Rhein im 86. Lebensjahre.

Am 12. Mai starb auf Pickuln bei Schrunden in Kurland Frau Hedwig Caroline Tresenreuter, geb. v. Falck, aus Riga gebürtig.

Am 20. Mai entschlief zu Riga nach langem schwerem Leiden im 36. Lebensjahre der ältere Secretairsgehülfe in der Generalgouverneure-Cancellei, Titulär-Rath Eduard v. Olschewsky.

Am 20. Mai ebendaselbst nach langen und schweren Leiden die Gattin des St. Petersburger Ober-Consistorialraths und Oberpastors an der St. Johannis-Kirche in Riga, Hillner, Benigna Juliana Caroline, geb. v. Heyking.

Der am 8. Mai in Rom verstorbene General der Jesuiten, P. Roothaan, war am 23. Nov. 1785 zu Amsterdam geboren, wo sein Vater Mathias als Chirurg lebte; seine Mutter hieß Marie Angele Terhof. Sein Großvater war Calvinist gewesen, aber Katholik geworden. Nach Vollendung seiner humanistischen Studien auf dem Gymnasium zu Amsterdam, später dem Athenaeum daselbst, begab er sich in einem Alter von 19 Jahren nach Rußland, um (den 18. Juni) in den Jesuiten-Orden zu treten, machte ein zweijähriges Noviziat durch, lehrte im Collegium zu Dünaburg Grammatik und Rhetorik, studirte in Polotk Theologie und empfing im Jahre 1812 die Priesterweihe. Bei der Ausweisung der Jesuiten aus Rußland bekleidete er das Prediger-Amt in Orszan und wurde nach der Galizischen Gränze gebracht. Von hier ging er nach Frankreich und Italien und wurde im Jahre 1829 General der Jesuiten.

Am 21 Mai zu Mokkwa der General-Lieutenant Andrei Karlowitsch von Vietinghoff I.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Gymnasial-Inspektors C. F. Mickwitz Sohn Eduard Gustav August.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Anna Catharina Jacobsohn, Lettin aus Curland, alt 67 Jahr. — St. Marien-Kirche: Stuhlmachersfrau Marie Pajo, alt 47 Jahr; Fischhändlersfrau Christine Mohnson, alt 48 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Pfingstfeiertage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 11 Uhr Vorm.

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Aufgabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an

die Redaction.

Dorpat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.

Dorpat, den 1. Juni 1853.
(Nr. 86.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 23. Montag den 8. Juni. **1853.**

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Noch ein Wort über das Tischrücken.

Nachdem in der „Rigaschen Zeitung" und im „Inland" auch für unsere Provinzen das Tischrücken in die Phase der öffentlichen Besprechung getreten, durfte man sich wohl der Hoffnung hingeben, damit für unsere Kreise die Sache in dieser Richtung abgethan zu sehen. Obgleich vom objektiven Standpunkt aus dieses interessante Phänomen in keiner veränderten Stellung zu den immer neu Prüfenden, Zweifelnden, Bekehrten und Krittelnden ꝛc. erscheint, so möchte es dem Schreiber doch scheinen, als ob trotz der sanguinischen Hoffnungen seiner gläubigen Bekenner dieser Cultus noch lange nicht aus dem Zauberkreise der Sensitiven, wie Herr Paulson sich im Inland ausdrückt, zur Anerkennung der wissenschaftlichen Köpfe sich emporarbeiten dürfte. Auch in den Stimmen aus Riga und Fellin klingt eben wieder nur die Repräsentation der beiden Feldlager, in die von Anbeginn sich das tischrückende Publikum überall getheilt. Hier weht die Fahne der unmystisch inductiven Naturbetrachtung, dort das Banner magisch transscendenter Emanationen — kreisender Potenzen, — magnetischer — Lebenselektrischer Ströme und anderer dergleichen logischer und scientifischer Imponderabilien.

In der meisterhaft bündigen und doch so schonenden Erklärung Humboldts in dem bekannten Brief an Dr. Schlegel ist dieser Richtung freilich ein Horoskop gestellt, dessen Constellation eher über den Zinnen von Bedlam, als den Opferaltären wissenschaftlicher Errungenschaften aufgehen dürften. Es lag nun einerseits weder in Herrn Paulson's Beruf, noch in seinem angedeuteten Zweck, auf eine so detaillirte Erörterung, wie sie, wenn auch nicht erschöpfend, Dr. Schlegel giebt, einzugehen, andererseits ist erfreulich, in dem Aufsatz des geehrten Rigaschen Correspondenten nicht jene ultramontane Mystik mancher ausländischen Neubekehrten anklingen zu hören, gleichwohl kann der Verfasser dieses nicht umhin, an diese letzte Darlegung einige Bemerkungen, mehr im Interesse unserer Stellung zur Sache, als ihrer selbst wegen, zu knüpfen.

Wenn noch, bevor Stimmen von draußen zu uns herüberdrangen und namentlich Humboldt's gewichtiger Ausspruch gewiß den Gedanken Vieler bestimmtere Form und Worte lieh, Verfasser dieses sich jener Ansicht zuwenden mußte, die durch Dr. Schlegel einen so tüchtigen Vertreter fand, wenn auch, wie gesagt, hier Manches zu ergänzen sein möchte, so wäre es gewiß hier doppelt überflüssig, diese Ansicht nun wieder in neue Worte zu kleiden, neue Beweise und psychologische Randglossen hinzuzusetzen. Eines nur glaubt der Verfasser hervorheben zu dürfen, daß ihm früh schon die eigenthümliche Beziehung zu ähnlichen Geistesbewegungen, die in der letzten Zeit im Auswanderungsdrange, wie im Spekulationsschwindel ihre Erschütterungskreise von Ost nach West ausdehnten, im Lichte bemerkenswerther Coincidenzen erschien, und ihm, soweit auch hier beim Tischrücken der Schwerpunkt des Interesses sich mehr aus dem Sichtlichen heraus in die psychologische und ethische Seite der Bewegung warf, in die Bewegung der Gemüther und Geister gegenüber der nackten und glatten Thatsache, die Humboldt unter die „schlecht beobachteten" wirft. Doch das mag dem Schreiber dieses als individuelle Anschauung wie manches Theoretisirende der Gegenparthie hingehen, es macht auf nichts mehr Anspruch, als die Berechtigung eines flüchtigen Ideenprodukts der Beschaulichkeit.

Der resp. Corresp. der Rig. Zeit. tritt aber seinerseits aus dieser Beschaulichkeit der persönlichen Ansicht hinaus auf die Arena der Polemik, wenn er nach Aufführung scheinbar exakter Experimentalbeweise die Wissenschaftswelt im Allgemeinen und einige der Pariser „Unsterblichen" insbesondere (die Namen hätten füglich korrekter in den Druck übergehen sollen) an den Triumphwagen dieses Anachronismus zu ketten meint und sogar soweit geht, Humboldts Competenz zurückzuweisen — wegen Altersschwäche (?) und weil er nicht Physiolog sei! (Schon 1797 erschien in Posen u. Berlin Humboldts berühmte Abhandlung: Versuche über die gereizten Muskel- u. Nervenfaser ꝛc.) Der resp. Corresp. scheint zu glauben, indem er sich weiter oben von den Penaten des häuslichen Kultus zu den Olympiern der Wissenschaft wendet, daß diese fast mit Scheelsucht oder wenigstens mit tadelnswerther Gleichgültigkeit auf diese „Entdeckung der Laien" herabsähen, gleich als ob es ihnen Pflicht wäre, diesen neu entfesselten Quell durch würdige Fassung

wissenschaftlicher Plastik zum geistigen Gesundbrunnen für kommende Geschlechter zu stempeln, denen sonst dieses neue Salz der Erde ungenießbar bleiben oder ganz verloren gehen könnte.

Nun wahrlich, es fällt Verfassern nicht entfernt ein, Humboldt gegen den betreffenden Artikel der Rigaschen Ztg. in Schutz nehmen oder die Zweckmäßigkeit der Beweisführung in der Zusammenstellung der von Hrn. Tscherepanow bezeugten Schamanengaukelei mit E. du Bois Reymond's Entdeckungen anfechten zu wollen, das aber muß hier hervorgehoben werden, daß der ganze, in seiner Tragweite gewiß sehr gewichtige Ideenkreis, mit dem der geniale Schüler Johannes Müller's uns beschenkt, nirgend direkt etwas zu schaffen hat mit emancipirten Tischplatten.

Jeder, der aus Beruf oder Neigung du Bois gelesen, wird zugeben, daß sich hier kein wissenschaftliches Panier gewinnen läßt, um die Schwächen der oft gehörten Dialektik vom elektrischen Nervenfluidum und lebendigen Strömen und dergl. mehr decken zu können. Nur kann nicht zugegeben werden, daß Namen wie die genannten, ausgebeutet werden, um, stumm im Marionettenspiele mitfigurirend, dem Glaubensbekenntniß des Herrn Corresp. als Autoritäten zu dienen, um in einer öffentlichen Aussprache der Mehrheit vieler Unkundigen allenfalls zu imponiren.

Nun darf aber wol als verläßlich ausgesprochen werden, daß die Physiologie so wenig, als die Physik — Humboldt so wenig, wie Arago sich's zur Aufgabe setzen werden, ernsthaft für diese Novität in die Schranken zu treten. Eine Mesaillance mit der Wissenschaft sollte dieser geheimnißvolle Cultus auch gar nicht suchen, denn der Ansicht des Verf. nach ist er sich ja selbst genug, hat Recht und Stimme am häuslichen Heerd, und fühlt sich so selbstgenügsam, wie nur je der Naturgeist der Semmelkuren und „Pulvermacher'schen Ketten". Der Wissenschaft als solcher werden immerhin die tischdrehenden Menschen interessanter bleiben, als die wandelnden, klopfenden, redenden (!) Tische — und wenn der geehrte Correspondent sich dabei beruhigt, indem er sagt: man sieht aber auch, wie unzureichend eine Bekanntschaft mit den Gesetzen der Natur außer uns hier ist — so scheint Verf. die Umkehrung des Satzes viel näher zu liegen, nämlich: man sieht aber auch, wie zureichend die Unbekanntschaft mit den Gesetzen der Natur in uns hier ist — u. wenn das Phänomen von der Physik ab, der Physiologie zugewiesen wird, so muß Verf. bedauern, nicht die Hoffnung theilen zu können, daß die Physiologie und Psychologie je mehr würden leisten können, als sie im Wesentlichen bis jetzt schon geleistet, und wird Verfasser sich deshalb gerathen sein lassen, mit solchen hoffnungslosen Consequenzen weiter Gläubige bekehren zu wollen, noch überhaupt diesem Gegenstande irgend welche weitere Erörterung zu widmen.

A. L.

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

10. Ohne Zweifel gehört ein großer Theil der § 5. u. 7. genannten Ortsnamen dem Volke an, welches in den fränkischen Annalen neben dem Namen Saxones Transalbiani auch den Namen Nordleudi, Nordliudi, Nortliutae führt und von dem der gelehrte Hr. Verfasser des Chronicon Nortmannorum, Wariago-Russorum etc. sagt: mihi quidem ita diversi fulsse videntur Nortmanni a Nortliudis ut manni in universum a liudis sive leudibus, ita ut Nortmanni gens libera et superior, Nortliudi autem his Nortmannis quodammodo subjecti fuerint. Von diesem Volke berichtet uns das Chron. Nort. S. 37. Nr. I. 803: Carolus imperator omnes Saxones trans Albiam morantes in Franciam transtulit et pagos eorum Abroditis [Abodritis] dedit, — Saxones ita virtute Caroli sunt perdomiti, ut mille hominum ex eis cum uxoribus et parvulis transtulerit et per Galliam et Germaniam multimoda divisione distribuerit. — Ferner in No. II. 804: Carolus imperator transivit in Saxoniam et omnes, qui trans Albim et in Winodis habitabant Saxones, exules fecit. Der gelehrte Herr Verf. macht hierzu die Bemerkung: hi Winodi sine dubio sunt, qui in Wenedonia trans Albim habitabant Slavi. Ferner wird S. 43 aus dem Chron. Luneburgense angeführt: „He [Karl d. Gr.] nam oc des volkes over der Elbe mit mannen und mit wiven vel dusent, de delde he allenthalven in dat land, darvan vindet man noch in al Dudischland Wendische Dorp," — zu welcher Stelle aber bemerkt wird: seriores scriptores, ut Chron. Luneburg., rem ita confundunt, ut etiam Wenedones in Franciam simul translatos autument. Aber ist es irgendwo schon erwiesen, daß die Saxones Transalbiani oder Nordleudi keine Wenden waren? Die Annales Lobienses wenigstens, wenn wir mit den Worten im Chron. Nort. S. 15. No. IV. 780: Carolus iterum ingreditur Saxoniam — — et Winidorum seu et Frisonum et Nordleudorum multitudo credidit, — es genau nehmen, scheinen geradezu für die Wenden zu sprechen.

11. Ob die Etymologie des Namens Abodriten [Obotriten] von ободрить = encourager, exciter; ободриться, = se ranimer, reprendre courage [Reiff], stichhaltig ist? — Ich erkenne in ihm den Flußnamen Oder = litt. udrà, lett. ûdris, der Fischotter [Mustela lutra], ein Wort, welches auch in litt. und altpreuß. Ortsnamen häufig vorkommt, und mit der inseparabl. Präpos. ap = об, um, umher, jenen Volksnamen in der Bedeutung: die an der Oder Wohnenden zusammensetzt. Demnach müssen die früheren Sitze der Abodriten an den Ufern der Oder gewesen sein, aus welchen sie von den Wiltzen verdrängt wurden; woher denn auch die alten Feindseligkeiten, von denen in dem Chron. Nort. S. 47 die Rede ist: erant cum Godofrido in expeditione praedicta Sclavi, qui dicuntur Wiltzi, qui propter antiquas inimicitias, quas cum Abodritis habere solebant, sponte se copiis ejus conjunxerunt. — Ptolemäus nennt die Oder Viadus, wofür

nach Wachter's Vermuthung Viadrus zu lesen ist. Interessant wäre es, wenn in diesem Namen das slav. выдра = Mustela Lutra, versteckt läge. Merkwürdig ist auch die Stelle aus Ravennatis Anonymii Geogr. L. IV. c. 4: Item juxta Oceanum est patria quae dicitur Roxolanorum, Suaricum, Sauromatum. Per quam patriam, inter cetera transeunt flumina, quae dicuntur, fluvius maximus, qui dicitur Vistula, quia nimis undosus in Oceano mergitur, et fluvius, qui nominatur Lutta. Hr. Philemon Swätnoi setzt in der Abhandlung: Что значитъ, въ Несторовой лѣтописи, выражение; „пондоша изъ Нѣмець?" Reval, 1842 zu Lutta die Parenthese: (рѣка Лютичей-Одеръ?) — Der Name kann aber auch verschrieben sein u. für Lutra stehen, welches Wort in der littau. Sprache für das gewöhnlichere udrà = Fischotter, noch in Gebrauch ist.

12. Da wir uns hier in Vermuthungen bewegen müssen, so möge es auch erlaubt sein, noch einige etymolog. Versuche einzuflechten: 1) Der vorzüglichste Götze in der Stadt Rhetra hieß Radegast, der Gott der Gastfreundschaft nach Einiger Meinung; denn die Slaven waren immer froh der Gäste (рады гостямъ). Doch diese Auslegung scheint unrichtig, sagt Karamsin [1]), denn eher fürchterlich, als freundlich wurde er dargestellt. Hier ist eine andere, die vielleicht besser zusagt. Nugastis und Iszgastis heißt im Littauischen der Schreck, das Entsetzen. Das Simpler gastu oder gandu, gasti = einen Schreck bekommen, erschrecken, sich ängstigen, ist nicht mehr gebräuchlich. Von gleicher Wurzel ist das russ. гад-кій = dégoûtant, rebutant, laid: (Reiff.) — Rodau, rodyti = dem Lett. ràdu, ràdit, heißt zeigen, weisen, z. B. dantys = lett. sôbus, die Zähne zeigen. Uebrigens liegt in der Wurzel Rad, Rod ursprünglich auch die Bedeutung finden, antreffen; verursachen, zufügen, veranlassen; hervorbringen, erzeugen, schaffen, wie zum Theil auch in родить, рождать, рожать, раждать, ражать. Radegast wäre also der schreckliche, Entsetzen erregende Gott. — 2) Ob die Ortsnamen Pasewalk, im preuß. R. B. Stettin, und Pritzwalk, im preuß. R. B. Potsdam, aus einer heutigen slavischen Mundart erklärt werden können? Durch Anwendung etymolog. Kunststücke wird es vielleicht möglich sein; aber ihnen gegenüber werden die Imperative pasiwalgyk und prisiwalgyk von dem lett. pasiwalgau [und prisiwalgau = sich satt essen, satt zu essen haben, dem etymolog. Gewissen eine unüberwindliche Schwierigkeit machen. — 3) Der Name der brandenburgschen Vormark Priegnitz wurzelt nicht weniger in dem lett. prignaudziu = andrücken, anpressen, als in dem slav. пригнѣться, angedrückt, verfolgt, bedrückt werden. — 4. Die Stadt Wilsnack, in der Priegnitz, hieß gewiß Wilknât, die lett. Phrase: der Wölf kommt; vielleicht so viel als: die Wiltzen kommen.

13. Herr Oskar Kienitz [2]) hält die Letten für einen lygischen Volkszweig. Er sagt: zu Lygiern macht die Letten erstens ihre Sprache; die alten Rugier waren entschieden ein lygischer Zweig [3]), dann wohl auch die Heruler, denn diese Völker treten in der Geschichte zusammenhandelnd auf. Die Werlen im Meklenburgischen sind Nachkommen der Heruler [4]) ihr Vaterunser [5]), wie auch das der alten Preussen, ist das lettische." — So interessant diese Sätze sind, so kann ich doch meiner dürftigen Hülfsmittel wegen hier nicht weiter auf sie eingehen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes scheint mir aber sowohl eine Revision der von Wolfgang Lazius angestellten Forschung, als auch eine strenge Prüfung des von ihm abgelegten Zeugnisses zu fordern, bevor wir uns auf ihn berufen können; zumal auch Hiärn sagt: „ja, wenn man dem Latio trauen sollte, so müßten sie (die Letten) mit den Herulern ein Volk gewesen sein. Denn da er der Heruler gedenket und davor hält, daß die Werlen von ihrem Nachlaß sein müßten, führt er ihr Vater Unser in Werlischer Sprache folgendes Lauts an: Tebes mus etc. Ob Werlen und Letten von den Herulern sein, laß ich dieses wohl unberühret."

14. Deutsche Nationalität der Lygier gründet sich bekanntlich auf Tacitus, der sie zu den Germanen rechnet, näher zu den Völkern der Sueven. Adelung [6]) leitet den Namen von dem altdeutschen Worte Lug = Wald oder Sumpf ab; also Lygier = Waldbewohner oder Sumpfbewohner. Pfister [7]) hält nur die erste Bedeutung: Waldbewohner fest. Aber mit welchem Rechte könnte man die Suevenvereine jenseits des Riesengebirges vorzugsweise also benennen, fragt O. Kienitz, und übersetzt den Namen Lygier durch „Wäldler", = einer, der den Wald liebt; näher aber durch „Verehrer heiliger Haine." — Bei Strabo 7, I. heißen die Lygier Λούϊοι, το μέγα ἔθνος; bei Dio Cass. 67, 5. Λύγιοι. Tacitus nennt sie (Annal. 12, 29 u. 30) Ligii, und sagt von ihnen Germ. c. 43: dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt; ex quibus latissime patet Lygiorum nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet, Arios, Helviones, Manimos, Elysios, Naharvalos. Ihm ist also der Name Lygier ein Collectivname. Eben so dem Ptolemäus 2, 11, bei dem er sehr verschieden gelesen wird: Λούγοι, Λούϊοι, Λοῦτοι, Λύγγοι. Die Tab. Peut. schreibt Lutugi, und Zosimus 1, 67 Λογίωνες. Diese Verschiedenheit in der Schreibung macht jeden etymolog. Versuch unsicher. Merkwürdig bleibt es aber, daß sie fast alle im Littauischen eine Bedeutung finden.

1) Mit Λούϊοι und Λοῦγοι können verglichen werden die litt. Formen Lugas, Luge, Lugus, aus = Pfütze, Mistgrube; lugus, i = sumpfig, aufgeweicht, kothig; Lugynas = eine sumpfige, aufgeweichte Stelle im Wege oder im Acker.

2) Zu Λούϊοι und Λοῦτοι paßt Lutynas und Lutyne = ein Pfuhl, eine Lehmpfütze.

---

1) Geschichte des russ. Reiches, übers. v. Hauenschild. I, 69.

2) Vier und zwanzig Bücher der Gesch. Livlands I, 17 u. 200.

3) Mit Berufung auf Voigt Gesch. Preuß. I, 53 und Handbuch. der Gesch. Preuß. I, 12.

4) Mit Berufung auf das Zeugniß, das uns Wolfgang Lazius: de migratione gentium l. 12. 3, p. 787 aufbehalten.

5) Monum. Livon. antiq. I, not. 24.

6) Aelteste Gesch. der Deutschen 5, 229.

7) Geschichte der Teutschen 1, 169, not. 1.

3) Für *Λύγιοι*, Lygü können angeführt werden die litt. Formen lygus, i = gleich, ähnlich; eben, flach, vom Boden z. B. lygus laukas = ein flaches, ebenes Feld; Lyglaukis = der Gemeinacker, die Gemeinweide. Lygumà und Lygumyna = eine Ebene, ein ebenes Feld.

4) Die *Λόγγοι* des Ptolemäus werden etymologisch genommen wohl gleichbedeutend sein mit desselben *Λαγγόβαρδοι*, *Λογγόβαρδοι*, so wie diese wiederum identisch mit *Λαγκόσαγγοι* des Strabo 7, 1. Im Litt. heißt Lanka eine Flußwiese, überhaupt eine Wiese am Wasser; Pa-lanke = die Niederung. Daneben kommt vor die Form Lenke = eine Wiese zwischen zwei Anbergen, eine Vertiefung im Terrain; daher auch eine niedrige Stelle im Acker. In Nesselmanns Wörterbuch der litt. Sprache, Königsberg 1850, welchem ich bei Bestimmung der litt. Wörter ausschließlich folge, wird auch angeführt: „Lenkas, Szyrwid's Wörterb. Lynkas, ein Pole; vielleicht von Lenke, die Wiese, wie Polak vom poln. Pole, die Ebene; also Bewohner eines ebenen, flachen Landes."

(Fortsetzung folgt.)

III. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Wie mir deucht, so können die Veranlassungen zu Differenzen, oder gar zu einer Verweigerung der Berieselungsanlage in 5 Hauptabtheilungen gebracht werden und zwar:

I. Unterhalb der Berieselungsanlage ist an demselben Fluße schon früher eine Mühle oder eine andere durch die Wasserkraft in Bewegung gesetzte Maschine etablirt gewesen, deren Besitzer wegen Verlust an Wasser entweder die Berieselung ganz hindern oder wegen der zu stipulirenden Entschädigung sich nicht einigen können.

II. Der Fluß bildet die Grenze zwischen 2 Besitzlichkeiten und der Besitzer des einen Gutes will eine Berieselungsanlage machen, erhält aber vom Nachbaren nicht die Erlaubniß, seine Schleuse zur Ablenkung des Wassers in das benachbarte Ufer hineinzubauen und den Grenzfluß zeitweilig von seinen alten Ufern abzulenken.

III. An einen Grenzfluße wollen beide Besitzer eine Berieselungsanlage machen, können sich aber nicht einigen über die Zeit, welche jeder von ihnen das Wasser benutzen darf, oder über die Einrichtung und Erhaltungs-Beaufsichtigung der gemeinschaftlichen Schleusen.

VI. Oberhalb der Hauptschleuse entsteht eine schädliche Rückstau, wobei der Besitzer dieses Terrains eine Versumpfung deeselben, oder wenn er in der Nähe eine Mühle besitzt, Stauwasser in seinen Wasserrädern vorgiebt.

V. Behufs der Entwässerung, welche häufig der Bewässerung vorangehn muß, wird eine Vertiefung oder Geradelegung eines Flusses oder Grabens beabsichtigt an Stellen, wo er entweder die Grenze bildet, oder blos durch fremde Grenze geht, was von den entsprechenden Besitzern der Ufer verweigert wird.

Landknechte oder Deputatknechte.

Die Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen enthalten seit dem Decbr. 1850 vier Aufsätze über Knechtswirthschaft, mithin über eine sehr wichtige Frage von nicht blos landwirthschaftlicher Bedeutung. Gediegenheit des Urtheils ließ sich bei den Herren Verfassern jener Aufsätze wohl voraussetzen, da sie sich schon früher um die Kurländische Landwirthschaft verdient gemacht haben, und eine rühmliche Stelle in derselben einnehmen. Auffallend ist es

nur, daß sie in der wichtigsten Seite dieses Themas, nämlich in der Ablohnungsweise der Hofesknechte divergirende und doch auf Erfahrung gestützte Ansichten aussprechen; denn es wird dabei mit Eifer das Wort geredet: a.) den reinen Landknechten, b.) den theils auf Land, theils auf Deputat gestellten Knechten, welche entweder eine Woche um die andere oder noch mehr dem Hofe zu gehorchen haben und c.) den reinen Deputatknechten.

Aus dieser Meinungsverschiedenheit läßt sich schließen: 1) daß die Frage noch keineswegs entschieden sei, 2) daß sich wahrscheinlich kein Recept von absoluter Wirksamkeit für alle Gegenden unseres Gouvernements aufstellen lasse, sondern die Wahl des zu ergreifenden Mittels von Umständen abhängig sei; 3) möchte ich ohne Deduction aus jenen Aufsätzen noch hinzufügen: daß weniger die Zweckmäßigkeit des Principes entscheidet, als vielmehr d. Eifer u. das Geschicke, welche der Durchführung zur Seite stehen, während umgekehrt ein ganz gesundes Prinzip scheitern kann, wenn jene Hülfsgenossen fehlen, oder eine vorgefaßte Meinung sich zwischen das Ziel stellt.

Da es sich bei dieser Frage, in welcher die Acten noch nicht geschlossen sind, darum handelt, gemachte Erfahrungen mitzutheilen, und sie nach eigener Ueberzeugung zu argumentiren, so ist eine allgemeine und objectiv gehaltene Fassung des Gegenstandes nicht am Orte, und es darf sich das ego dabei nicht hinter dem Berge verstecken. Diesem Grundsatze getreu gebe ich meinen Bericht dahin ab: daß ich derjenigen Ansicht beitrete, welche in Nr. 23 vom vorigen Jahre ausgesprochen ist, weil ich reine Landknechte mit halbjährigem Gehorch bei mir und in meiner Nachbarschaft am besten gedeihen sah. Bei der Einführung der Knechtswirthschaft vor 7½ Jahren, versuchte ich es gleichzeitig mit allen 3 Gattungen von Hofsknechten, nämlich Deputatknechten, Landknechten und einem Gemisch aus beiden. Die letzteren ließ ich bald eingehen, weil sie, bei ihrem kleinen Feld- und Wiesen-Areal, leicht an Futter für ihr Vieh zu kurz kamen. Das Institut der Deputatknechte lößte sich auf, weil sie in dieser Stellung sich nicht behaglich fühlten und zwar, nach ihren eigenen Aeußerungen, „Ka grehzenecki", alle Tage dem Hofe dienstbar sein wollten und zu ihren Hausthieren auch gern ein Pferdchen zählen mochten, was ihnen als Deputatknechten nicht gestattet werden konnte. Da die Zufriedenheit meiner Knechte mir nicht gleichgültig war, u. ich mich gegen ihre Neigungen und Wünsche nicht entgegen stemmen wollte, so stellte ich sie alle auf Land und brachte dabei in ökonomischer Beziehung kein Opfer. Die früher, als wie die später etablirten Landknechte gedeihen bis hierzu ganz erfreulich, verleugnen ihre Zufriedenheit nicht und klammern sich fest an ihre Stellen an.

Doch! wo giebt es Einrichtungen, bei welchen nicht manche Uebelstände vorkommen, oder doch möglich wären; auch die oben von mir gepriesene Einrichtung der Landknechte zählt solche Uebelstände, welche ich zwar nicht ganz wegdisputiren will, aber doch erträglich finde und zwar, 1) Findet dabei vorläufig ein unnützer Aufwand an Zugkraft statt: da jeder Knecht ein Pferd hält, welches in seiner kleinen Wirthschaft nicht genug Beschäftigung findet, und während der Arbeitswoche des Knechtes rastet; denn die Einrichtung, daß der Knecht mit seinem eigenen Pferde zur Arbeit kommt, scheint mir nicht vortheilhaft, weil der Arbeiter durch das kleine, bisweilen kraftlose Pferd aufgehalten wird, und dieser Verlust mehr beträgt, als der Gewinn durch die Benutzung des Thieres. Doch wollen wir hoffen, daß die Landknechte mit der Zeit zu einer besseren Einsicht gelangen und nicht Jeder ein Pferd halten, sondern manche es von ihren Nachbaren miethen, oder daß sie, wie in vielen Gegenden Deutschlands, ihre Milchkühe zur Zugarbeit benutzen werden. 2) Könnte man einen Verlust an

Arbeitskraft anführen, wie ihn der Aufsatz in Nr. 8 pro 1852 nachzuweisen sucht. So groß ist übrigens dieser Verlust nicht, als er den Lesern jenes Aufsatzes bei flüchtiger Betrachtung erscheinen möchte, indem durch einen kleinen Rechnungs- oder vielmehr Druckfehler angenommen ist, daß 1 — (½ + ⅓) = ¼ sei, während es doch wirklich nur ⅙ ist, mithin von dem angeführten Verlust 33⅓ % zu streichen wären. Der Herr Verfasser geht von dem Grundsatze aus, daß ein arbeitsfähiger Mann mit seiner Frau ganz leicht 6 Lofstellen Ackerland in jedem der 3 Felder brarbeiten könne, unter dieser Prämisse könnte natürlich ein Arbeiter, welcher die Hälfte des Jahres dem Hofe zu gehorchen hat, nur 3 Lofstellen in jedem Felde bestreiten und besäße er nur zwei Lofstellen, so bleibt ihm ⅓ einer Hauswoche, mithin ⅙ des ganzen Jahres übrig. Diesen Satz finde ich allerdings nicht hoch; da ich aber nicht das Glück habe, in einer Gegend zu wohnen, welche sich durch eine große natürliche Fruchtbarkeit auszeichnet, ein Fall, in dem sich wohl noch viele Andere befinden, so habe ich meinen Landknechten auch 2½ bis 3 Lofstellen Ackerland in jedem der Felder als Ablöhnung eingeräumt. Nach obigem Anschlage dürfte ihnen daher, entweder gar keine Zeit, oder höchstens ⅙ ihrer Hauswoche, d. i. der 1/12 ihrer Gesammzeit übrig bleiben, und in der That finde ich auch, daß sie in der Hauswoche nicht viel Zeit zum Müssiggange behalten, mit Ausnahme derjenigen Jahreszeit, in welcher die Feldarbeit ruht, in welcher ich ihnen bei Melioration-Arbeiten im Hofe Gelegenheit zum Geldverdienst biete, den sie auch nicht von der Hand weisen, während ich die aufgewendeten Kosten gut verzinse. Bleiben wir aber bei der, für fruchtbare Gegenden ausreichenden, Ablöhnung durch 2 Lofstellen Ackerland in jedem der 3 Felder stehen und nehmen wir an, daß die Knechte ihre freie Zeit nicht zu Nebenverdiensten verwenden, weil ihnen die Gelegenheit dazu mangelt, oder von ihnen nicht ergriffen wird, so bleibt noch immer die Hoffnung, — wo sie nicht schon in Erfüllung gegangen sein sollte — daß sie einen Theil ihrer freien Zeit zu Verbesserungsarbeiten in d. eigenen Wirthschaft, od. überhaupt zu einem intensiveren Betriebe verwenden u. den Rest zu ihrer geistigen Ausbildung und sorgfältigeren Erziehung ihrer Kinder benützen möchten. Für diese Zwecke wäre das Disponibele ⅙ der Zeit kaum zu reichliches Maaß und gewiß würde sich Jeder über eine solche Verwendung freuen, Mancher aber entgegnen, daß es in der Mehrzahl der Fälle nicht geschehen würde. Wenn aber die Zeit zu so wohlthätiger Beschäftigung ganz fehlt, wie z. B. bei den Deputatknechten, so ist auch die Möglichkeit dazu völlig abgeschnitten, und mit der Möglichkeit müssen wir doch immer den Anfang machen, und daneben durch Ermahnung und Beispiel auf den guten Willen zu influiren suchen, wenn wir die gute Sache fördern wollen.

Bis diese Wünsche ganz in Erfüllung gehen, wollen wir uns damit trösten, daß durch den Uebergang zur Knechtswirthschaft schon ungemein viel an Zeit und Arbeitskraft gewonnen werde, im Vergleich zu der großen Vergeudung bei der Gehorchswirthschaft, mithin ein bedeutender Fortschritt gemacht sei; denn häufig sehen wir die Hofeswirthschaften mit der früheren Anzahl von Arbeitern bestreiten, ungeachtet der Gehorch der Wirthe weggefallen ist, und damit die Gesindepächter, ihren eigenen Vortheil anerkennend, in der alten Verschwendung an Arbeitskraft nicht fortfahren, wird ihnen auf Privatgütern häufig vom Arrendegeber die Contractbedingung gestellt, daß sie keine unnütze Anzahl von Dienstboten annehmen dürfen.

Wo noch auf einem Privatgute die frühern Anzahl von Menschen beschäftigt wird, hat in der Regel eine Vergrößerung der Wirthschaft statt gefunden. Ein so großer Gewinn dürfte uns vorläufig genügen, wenn wir uns nicht in Extremen bewegen wollen. 3) Eine Vernachläs-

sigung der Gebäude, falls ganze Gesinde den Landknechten eingeräumt sind, kann auf großen Gütern, wegen der schwierigen Controlle, wohl vorkommen und ist auch von mir beobachtet worden, besonders in der ersten Zeit der Etablirung von Landknechten, bis sie das ganze Institut noch für ein Provisorium hielten und an der Stabilität dieser neuen Einrichtung zweifelten. Später habe ich diese Sorglosigkeit bei den Knechten abnehmen gesehen und mitunter auch ganz praktisch gefunden, daß der Hof mit der Arbeitskraft beim Bau der Knechtsgebäude in Auslage ist und sich die verbrauchten Tage allmählg wieder erstatten läßt. Werden die Knechte selbst bei diesem Bau als Arbeiter angestellt, so beschleunigen sie das Geschäft, um später weniger Tage nachholen zu müssen, was die Controlle der Arbeit erleichtert. Sind die Landknechte in den Arendegesinden placirt, so fällt die Schwierigkeit wegen der Gebäude weg. Auch ist nicht zu übersehen, daß die Wohnungen von Deputatknechten, wenn gleich an Umfang geringer, dafür aber vom Hofe allein erbaut und unterhalten werden müssen. 4) Man könnte das Verhältniß der Landknechte eine persönliche Frohne nennen und es deshalb verdammen. Prüft man aber die Sache, so findet sich doch ein größerer Unterschied im Vergleich zu unseren alten Frohne-Wirthen; denn diese sind keinen Augenblick sicher, von der Beschäftigung in der eigenen Wirthschaft zu einer Hofesarbeit abgerufen zu werden, unterlassen deshalb oft eine Arbeit im Gesinde, weil sie auf Ordre vom Hofe warten: auch findet hierbei das schiefe Verhältniß statt, daß das Intresse des Herrn und des Frohnwirthes sich feindlich gegenüber stehen, weil jede Steigerung des Ertrages, jeder intensivere Wirthschaftsbetrieb des Hofes, dem Gesindewirthe mehr Arbeit verursacht und ihm deher verhaßt wird. Der Landknecht ist zwar auch eine gewisse Anzahl von Tagen — bei mir die Hälfte der Arbeitstage im Jahr — aus seiner Wirthschaft entfernt, und im Hofe beschäftigt. Diese sind ihm aber im Voraus bekannt, so wie diejenigen, über welche er frei verfügen und sie zu seinen eigenen Arbeiten benutzen kann. Auch bringt ihm eine intensivere Wirthschaft des Hofes keinen Nachtheil.

Da nun das Verhältniß ein ganz anderes geworden ist, so scheint mir auch die Benennung Fröhner für Landknechte nicht ganz passend und fast eben so gezwungen, als wollte man die Deputatknechte Sclaven nennen, weil sie mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der zum Essen und Schlafen durchaus erforderlichen Zeit, keine freie Stunde haben, welche sie ihren eigenen Angelegenheiten und dem Kreise ihrer Familien widmen können. Trotz dem möchte ich in em so abhängiges Verhältniß, als das der Deputatknechte ist, nur die wenigsten Glieder d. Gemeinde eingezwängt wissen, welche in solchem Grade unzuverlässig sind, daß man sie keinen Augenblick aus den Augen lassen darf.

Ein bekannter und oft besprochener, den Letten characterisirender Zug ist, daß wenn er verheirathet ist, und nicht durch die bevorzugte Stellung als Aufseher, Handwerker ꝛc. entschädigt wird, er sich nach einem Stück Lande sehnt, welches er für sich bebauen kann. Hat er für dessen Cultur etwas mehr gethan, als zur nothdürftiger Bebauung desselben gehört, etwas hinzugefügt, was früher nicht gewesen, mithin ein kleines Opfer gebracht, so gewinnt er bald eine große Liebe und Anhänglichkeit für dasselbe und mag es nicht verlassen. Wenn gleich das, mit der Aufhebung der Leibeigenschaft den lettischen Bauern verliehene Recht, seinen Wohnort zu verändern, und andere Verhältnisse anknüpfen zu dürfen, ein sehr segensreiches ist, welches ihm durchaus nicht verkümmert werden darf, so haben wir auf der andern Seite doch zu wünschen, daß er aus freiem Willen von diesem Rechte keinen zu ausgedehnten Gebrauch mache, indem ein häufiges Verändern seines

Wohnsitzes weder seine Moralität noch seine Wohlfahrt fördert. Diese Liebe und Anhänglichkeit aber, welche er so leicht für sein Land gewinnt, sind Gefühle, die wohl nicht auszurotten, sondern nur zu pflegen sind; denn gewinnen sie an Intensität und vervielfachen sich die Objecte, auf welche sie gerichtet sind, so geben sie die Basis zu vielen guten Eigenschaften und besonders zum guten Staatsbürger ab, und es wird ein zahlreicher Beitrag zur conservativen Masse gebildet. Finden dagegen eine große Anzahl Menschen in der Provinz für diese nationale Neigung — keine Nahrung, gewinnen daher kein Interesse für den Wohnort, können sie durch eigenen Fleiß nichts für ihr besseres Fortkommen thun, ist ihre Zukunft völlig abgeschlossen und haben sie kein anderes Streben, als sich umzusehn, wo der Lohn etwas höher, die Arbeitssätze etwas niedriger sind, können sie ihre bejahrten Aeltern in der Regel nicht bei sich aufnehmen, und diese das Herz veredelnde Pflicht der Pietät nicht üben, weil ihr Lohn nur für sie, ihre Frau und Kinder berechnet ist, und sie im Hause auch keine Arbeit für ihre Aeltern haben, deren Verrichtung ihnen das Ernähren derselben erleichtert, fehlt ihnen ferner die Zeit, sich um ihre Kinder zu bekümmern, weil sie das ganze Jahr außer dem Hause arbeiten müssen; — so haben wir ein Bild, welches mir doch einige Aehnlichkeit mit den Deputatknechten zu haben scheint. Wenn ich den Landknechten das Wort rede, so geschieht es nur im Vergleich zu Deputatknechten. Naturgemäß erscheint es mir aber, die Bearbeitung der Hofesländereien vorzugsweise durch unverheirathete Jungen zu bestreiten, für welche das tägliche abhängige Verhältniß geeigneter, ja heilsam ist, und welche noch keine Familie besitzen, der sie auch einige Zeit widmen möchten, das Bedürfniß nach der selbstständigen Benutzung von Land noch nicht haben, weil ihnen der eigene Heerd abgeht und vermöge ihrer Jugend empfänglicher sind für die guten Eindrücke, welche man ihnen, in Rücksicht ihrer Moralität, Ordnungsliebe und intelligenten Wirthschaftsweise, im Hofe beizubringen, sich die Mühe giebt. Dieser Einrichtung steht aber der Mangel an einer hinreichenden Anzahl erwachsener unverheiratheter Leute entgegen.

Nachdem ich mich dahin ausgesprochen habe, daß ich die verheiratheten Hofsknechte lieber auf Land, als auf Deputat setzen möchte, muß ich mich vor dem Mißverständniß verwahren, als wünsche ich, daß jeder verheirathete Bauer ein Stück Land eingeräumt erhalte, mithin auch die

arbeitsfähigen Walleneeken, oder Lostreiber d. i. Menschen ohne bestimmte Beschäftigung, was keinesweges meine Ansicht ist, sondern mir als eine verderbliche Maaßregel erscheint, weshalb ich nicht unterlasse, ausführlicher darauf einzugehen.

Sind Walleneeken Gemeindeglieder, welche durch Alter oder Kränklichkeit verhindert werden, ihr Brod zu verdienen, so versteht es sich von selbst — wenn die Angehörigen es nicht thun — daß die Gemeinde sich ihrer annehmen und sie unterstützen muß. Will der Hof dabei durch das Abtreten von Land der Gemeinde zu Hülfe kommen, so ist das lobenswerth. Sind die Walleneeken aber arbeitsfähige Leute, so haben sie diesen Stand ergriffen, entweder aus Arbeitsscheu, oder weil sie wegen Unzuverläßigkeit, oder Unverträglichkeit keinen festen Dienst gefunden haben. In beiden Fällen ist aber kein Grund vorhanden, sie vor andern Leuten zu bevorzugen und durch Sineeuren zu belohnen, wodurch eine künstliche Vermehrung dieser unnützen Classe von Menschen herbeigeführt würde. In ihrer ungebundenen Stellung, an welche sich gar keine bestimmte Verpflichtung knüpft, werden sie wenig beachtet und sind auch fast gar keiner Controlle unterworfen, wodurch sie sich, bei etwa verübtem polizeilichem Unfuge leichter den Blicken der Obrigkeit entziehen. Durch ihr Stück Land sind sie an den Ort gefesselt; reicht dasselbe nicht hin, um ihre Lebensbedürfnisse auch in ungünstigen Jahren zu befriedigen, so verabsäumen sie häufig die zeitige Vorsorge für den Winter und Frühling zu treffen und fallen dem Magazin zur Last, dessen Refundation, wegen der solidarischen Verpflichtung, am Ende von den übrigen Gemeindegliedern für sie prästirt werden muß. Dazu kommt noch, daß die Leute in ihrer precairen Stellung sich nicht behaglich fühlen, und deshalb für Mißmuth und Unzufriedenheit am ersten zugänglich sind. In dieser Gegend kommen die Lostreiber am häufigsten vor auf Gütern, die nicht Privatbesitzern gehören, wo sie sich sogenannte Erb-Reisländereien im Walde, oder in der Weide etablirt haben. Eine in mancher Beziehung verwandte Kategorie bilden auch die Afterpächter von auf Zins vergebenen Gesinden. Entsteht die Frage, wie diesen Uebelständen zu steuern, und was überhaupt mit den arbeitsfähigen Menschen anzufangen sei, die keine etatmäßige Stellen gesucht, oder gefunden haben, so kann die Antwort nur dahin ausfallen, daß die Gemeinde die Mittel zur Vorkehrung haben muß und auch hat.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 26. Mai. Der Strom mit seinen Wimpeln gewährt einen Anblick, den wol nur unsere Dünastadt in dieser Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und in dieser bunten Gruppirung der Nationalitäten darzubieten vermag. Kaum wenige Wochen sind verflossen, seitdem des Eises starre Massen gesprengt wurden, und schon prangt das junge Grün des Frühlings auf den Wällen der Stadt und an den Ufern des Flusses in einer Pracht, die auch dem vom fernsten Süden herziehenden Handelsgaste den Zauber der Jahreszeit vergegenwärtigt. Auf demselben Stromgebiete, das die reichen Schneemassen des Spätwinters aus den inneren Gouvernements in den letztverflossenen Wochen zum Schrecken unserer ganzen Umgebung meerwärts sandte, ist eine hundertfältige Spende des Segens und Reichthums an Producten des Inneren zum Hafenplatze gelangt. Während die ersten Versuche zur Befahrung der Düna stromaufwärts mit Dampfschiffen angestellt wurden, traf die freudig begrüßte Nachricht ein, daß die Pläne zur Verwirklichung der Riga-Dünaburger Eisenbahn ihrer Ausführung entgegenreifen. Unterdessen hat die Dampfschiffahrts-Verbindung mit dem Aus- und Inlande einen früher nicht gekannten Aufschwung genommen. Die Concurrenz der Verbindungs-Mittel, einerseits zwischen Riga, Lübeck und Stettin, andererseits zwischen der Residenz, den Hafenplätzen der Ostsee und den vielen nahebelegenen Badeorten, steigert sich bis zu einem Grade, der vor einem Jahrzehende kaum geahnt werden konnte. Auch an leichteren Communications-Mitteln im Innern des Landes, an bequemeren Transport-Anstalten, umfassenderen Assecuranzen und großartigeren Hebeln des internationalen, localen und städteverbindenden Verkehrs wird unser Ort immer reicher. Die rasche Beförderung der Posten, die Steigerung der Schnelligkeit, mit der See- und Handelsnachrichten zur Börse gelangen, die fortwährende Entwickelung der industriellen Bestrebungen machen Riga zu einem Brenn- und Mittel-Punkte der staats- volks- und landwirthschaftlichen Fragen auf praktisch-oekonomischem Gebiete. Das alte Vorurtheil, daß dem Producenten die Geheimnisse der Consumtion und die Mysterien des Waarentausches verschlossen bleiben müßten, fängt an, sich in seiner ganzen Mittelalterlichkeit zu offenbaren. Die Handels- und Börsen-Berichte

werden nicht nur für Kaufleute veröffentlicht und von Kaufleuten gelesen; alle Stände haben gleichen Antheil an dem täglichen Erfahrungsschatze. Während die Lieferanten aus dem Inneren, in geschlossenen Reihen den Reichthum des vorigjährigen Sommers zu Markte bringend, mit umsichtiger Speculation die neuen Erndte-Aussichten des Westens und die Preis-Fluctuationen auf den ausländischen Börsen erwägen, hat der bevorstehende Abwickelungs-Termin am 31. d. M. seine auch für alle außerhalb der Handels-Thätigkeit stehenden Klassen unserer städtischen Bevölkerung hervorragende Bedeutung in Gegenwart und Zukunft. Die vier großen Lieferungs-Termine aller inländischen Produkte des oberen Düna-Gebietes: 1) bei offenem Wasser, 2) bei Abkunft der Struse (Getreide, Saat), 3) bei Eröffnung der Wrake (Hanf und Oel) 4) oder auf sonst beliebige Bestimmung (ultimo Mai) erhalten nunmehr ihr eigentliches Stich- und Schlagwort. Wenn auch die Beziehungen, in denen der Handels-Verkehr Riga's mit den inneren Gouvernements gestanden hat, seit Jahrhunderten dieselbe Basis behielten, so wurden doch erst in neuester und allerjüngster Zeit die Verhältnisse fester geregelt. Unter allen Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit, deren Livland und Riga seit dem vorigen Jahrhunderte theilhaftig geworden sind, nimmt aber die Befestigung der Handels-Ordnung mit dem Innern den ersten Platz ein. Unsere localen und städtischen Einrichtungen, seit einem Jahrhunderte in steter Fort-Entwickelung begriffen, haben auch auf dem mächtigen Gebiete des Handels durch die neueste Reichs-Gesetzgebung und die Ausbildung des Handelsrechts ihre gleichmäßige Grundlage erhalten, während der permanente Ausschuß der Kaufmannschaft mit nie rastendem Eifer das Beste der neugewonnenen praktischen Erfahrungen unserem Platze aneignet. Möge darum die Gesetzgebung mit der als nothwendig erkannten Vereinfachung mancher aus der Vorzeit bloß überlieferten Institutionen sich paaren, um die Form der veralteten Handels-Einrichtungen von dem Wesen der Handelsblüthe zu trennen und die großen Fortschritte der Neuzeit in ein entsprechenderes Gewand zu kleiden!

Riga, den 30. Mai. Beim Aufgehen des Eises in der Düna hatte sich in diesem Frühjahre 20 Werste von Riga unweit Kirchholm eine Sandbank gebildet. Von der hiesigen Kaufmannschaft wurde sofort eine Commission ernannt, welche in Gemeinschaft mit dem Chef der I. Abtheilung des XII. Bezirks der Wege-Kommunications-Anstalten und öffentlichen Bauten zur Abwendung dieses Uebelstandes die erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen hatte. Da sich im Flusse aber gleichzeitig ein anderes, wenn auch engeres, Fahrwesser gebildet hatte, so konnten doch die Struse unter Beobachtung nöthiger Vorsichtsmaaßregeln gut bis zur Stadt gelangen. — Unter dem Gute Magnushof, 4 Werste von der Mündung der Düna, ist das rechte Ufer in diesem Jahre durch die heftige Strömung stark beschädigt. Ein Stück Ackerlandes von 80 Faden Länge und 35 Faden Breite wurde 4 — 11 Fuß tief am 29. April d. J. abgerissen; am folgenden Tage spülte das Wasser noch ein Stück Land von 45 Faden Länge und 15 Faden Breite ab, so daß ein nahe gelegenes Gesinde in Gefahr gerieth und die darauf befindlichen Häuser abgebrochen und in größerer Entfernung von dem Ufer wieder aufgestellt werden mußten.

Die Kraft und Wirksamkeit des Regierungs-Patents vom 21. Mai 1823 (eine Einschärfung der Rigaschen Stadtgewohnheiten wegen gewisser Confiscationen und Poenen für Vorkäuferei oder sogenannte Bauerbererei betreffend) ist mit Genehmigung des Herrn Gen.-Gouv. von der Livl. Gouv.-Reg. aufgehoben und dasselbe nach dreißigjährigem rechtlichem Bestehen nicht weiter zur Anleitung zu nehmen.

Riga, den 31. Mai Die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs, der Text der Handels-Verträge Rigas und Gotlands mit Smolensk vom Jahre 1228 und 1229 nach Christo, oder wie die Aufschrift auf der Nr. 10 Capsel a des Geheim-Archivs (inneren Archivs) lautet: „Smolensker Recht und Vertrag mit der „Stadt Riga und Gotland, aufgerichtet 1229, bildet den Anfang der Handels-Vereinbarungen zwischen den Kaufleuten, welche am Ausflusse und im Mündungs-Gebiete der Düna wohnen. Die neuesten kritischen Forschungen des Dorpater Professors, Staatsraths Dr. Tobien haben unumstößlich dargethan, daß sowohl im Jahre 1228, als im Jahre 1229 besondere Verträge errichtet wurden und die spätere nur bloße Varianten gehaltenen Abweichungen der verschiedenen, nur und in Inneren des Reichs erhaltenen Handschriften und Abschriften der Original-Urkunden in Russischer und Plattdeutscher, der dazu gehörigen Entwürfe in Lateinischer Sprache, die besonderen Festsetzungen der paciscirenden Theile gewesen sind. [1]) Der Fürst Mstislaw Dawidowitsch von Smolensk einerseits, auch Namens der Städte Polozk und Witebsk, die Stadt Riga und die Bewohner Gothlands andererseits, schlossen in jenen, den Geist ihres Jahrhunderts charakterisirenden, Documenten die unverbrüchliche Aufrechthaltung des äußeren Friedens, des inneren Rechts-Zustandes, des auf Treue und Glauben basirten Handels-Verkehrs ab, der nunmehr seit sechs vollen Jahrhunderten die Anwohner der mütterlichen Düna immer mehr mit einander vereinigt, den gegenseitigen Austausch der reichen Rohstoffe des Ostens und der feinen Producte des Abendlandes immer mehr vermittelt hat. Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts kannte man nur den aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts herrührenden Confirmations-Brief des Smolenskischen Fürsten Iwan Alexandrowitsch über die Verträge mit der Stadt Riga; doch brachten Stritter in Moskwa, der Akademiker Krug in seiner Ausgabe der Untersuchungen von Leyrberg, die Dorpater Professoren Ewers und Engelhardt, der Reichskanzler Graf Rumjanzow, der Reichshistoriograph Karamsin, der Vorsteher des Reichs-Archivs in Moskwa Fürst Obolensky, der Akademiker Koeppen und andere hervorragende Gelehrte [2]) durch ihre der älteren Geschichte Rußlands und der kritischen Durchforschung der Archive zugewandten Studien das System der Riga-Smolensker Handels-Verträge aus den Jahren 1228 und 1229 in eine nun auch übersichtlich geordnete Verfassung, während die Geschichtschreibung selbst noch auf neue Resultate hofft. Allein der Geist der Verträge, der sich in den Urkunden der grauen Vorzeit abspiegelt, die Innigkeit des brüderlichen Verkehrs, wie sie aus den durch gegenseitige Handels-Vortheile gebotenen Rücksichten hervorleuchtet, hat auch in allen den Jahrhunderten praktischer Anwendung jener Ur-Punkte der Handels-Usancen Nichts eingebüßt. Wie die Wellen der Düna in dem anderthalbhundertmeilenlangen Laufe des Stroms seit Jahrhunderten dieselben Ufer der heimathlichen Länder bespülen und aus denselben Ur-Wäldern der im Flusse sich spiegelnden Waldai-Höhen die nie erschöpften Linden-Vorräthe zur Ausstattung der stromabwärts gleitenden Fahrzeuge hervorgehen, so weht durch die Handels-Verträge der Jahre 1228—1229 und die neuerdings (s. Inland Nr. 21 Sp. 446.) corsicirten Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga derselbe Geist des Vertrauens, des auf Wort und Handschlag gegründeten

1) Vergl. Die ältesten Tractate Rußlands nach allen bisher entdeckten und herausgegebenen Handschriften verglichen, verdeutscht und erläutert, Dorpat, 1844. 119 S. 4. Abschnitt II. Die Handels-Verträge Rigas und Gothlands mit Smolensk vom Jahre 1228 und 1229 n. Chr.

2) Bei uns in Riga gaben Dr. C. G. Sonntag und Dr. J. C. Broze dazu die erste Veranlassung.

Credits, der bürgerlichen Ehre, des kaufmännischen Rechtsbewußtseins. Der Tractat von 1228 ordnet nur im Allgemeinen an, daß die gekaufte und an sich genommene Waare bezahlt werden müsse, während der von 1229 das Wegbringen der Waare aus dem Kaufhofe als den Beweis des vollständig vollzogenen Kaufs bezeichnet. Der Tractat von 1228 handelt über die gegenseitige Gerichtsbarkeit in Handels-Streitigkeiten; der Tractat von 1229 bereits von einem Schieds- oder gemeinschaftlichen Gerichte, dem, mit Zustimmung der Parteien, die Entscheidung des Rechtsstreits überlassen werden könne. Da aber nach dem Bisherigen die Willkühr der Parteien über die Wahl eines Schiedsgerichts u. s. w. zu entscheiden hatte, so konnten auch Fälle eintreten, in welchen die Parteien hierüber sich nicht vereinigen wollten, und für diesen, in dem Tractate von 1228 nicht berücksichtigten Fall, wurde nun im Jahre 1229 dahin Anordnung getroffen, daß namentlich das Recht desjenigen Ortes entscheiden sollte, an welchem die streitenden Parteien sich befinden, daß ferner der Kläger zu dem Beklagten gehen, ihn also in dem foro domicilii belangen und man keine Gränzsperrungen anordnen solle. Ebenso wurde das Verfahren bei Beprüfung und Berichtigung der Wageschaalen und Gewichte nach den in gewissen Kirchen hiezu aufbewahrten Exemplaren, das Verbot der Forderung von Gerichtsgebühren und die Wiederaufnahme einer, in Smolensk entschiedenen, Sache in Riga oder Gothland und umgekehrt, das Verfahren bei säumiger Schuldenzahlung, das Verhältniß gewisser Beamten und der Innung der Fuhrleute, welche für die Hinüberschaffung der Waaren über den Landstrich zwischen der Düna und dem Dnjepr zu sorgen hatten, das Vorzugsrecht des ausländischen Gläubigers vor dem inländischen, die Führung des gerichtlichen Beweises u. s. w. u. s. w. u. s. w. unter Anwünschung und Versicherung des Bestehens eines ewigen Friedens schon damals festgestellt und geordnet. Die Usançen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga (Условныя правила купли и запродажи товаровъ въ Ригѣ, 23 S. gr. 8. Deutscher und Russischer Text) beziehen sich auf sämmtliche, durch beiderseitige Vereinbarung der Lieferanten und Empfänger festgestellte Verhältnisse, wie sie dem inländischen Commissions-Geschäfte eigenthümlich sind.

Inlands nächstens in einer Deutschen Uebersetzung mitgetheilt werden.

Der ritterschaftliche Comitè zur Förderung der Pferdezucht hat zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Termin zur Ausstellung und Auction edler Pferde am 19. Juni c. in Fellin, die Prüfungen der Bauerpferde auf Geschwindigkeit und Kraft im Rennen und Lastziehen und die damit verbundene Prämien-Vertheiluug aber am 27. Juni in Dorpat und am 8. August in Lemsal stattfinden werden. Anmeldungen für Fellin empfängt Herr R. v. Anrep auf Lauenhof, für Dorpat Herr Th. v. Krüdener, für Lemsal Herr Graf Mengden.

Mittels einer am 27. Octbr. 1851 Allerhöchst bestätigten Entscheidung des Heiligen Synods ist es dem Grichisch-Orientalischen Bischof von Thebais, Nikanor, gestattet worden, nach Rußland zu kommen zur Einsammlung freiwilliger Beiträge zum Besten des unbemittelten Patriarchats von Alexandria in Palästina. Wenn derselbe nunmehr in Rußland eingetroffen und sich an den Herrn Gen.-Gouv. der Ostsee-Gouvernements mit der Bitte gewandt hat, es zu vermitteln, daß auch in den Ostsee-Gouvernements milde Beiträge für die unter dem Mahomedanischen Joche seufzende Kirche von Alexandria eingesammelt werden, als ist in dieser Statt eine Subscription zu solchen Beiträgen bis zum 1. Juli eröffnet.

An Stelle des Collegienraths Santo, bisherigen Directors der Sonntagsschule, der um seine Entlassung gebeten hat, ist Herr Mag. theol. M. v. Engelhardt getreten.

Tageschronik.

Riga. Die durch den am 17. August v. J. Allerhöchstbestätigten Doclad des Oberdirigirenden des Postwesens neu angeordneten Beamten, je zwei Beamte für Kenntniß der auswärtigen Sprachen beim St. Petersburger Postamte, dem Wilnaschen Gränz- und dem Odessaschen Gränz-Post-Comptoir, desgl. die durch gleiche Bestätigung vom 2. Novbr. 1847 und 14. März 1848 angeordneten Censoren der auswärtigen Journale und Zeitungen bei dem Odessaschen Gränz- und Rigaschen Gouvernements-Post-Comtoir sollen stehen, die ersten 6 Beamten in der VIII. die beiden letzteren Beamten in der VI. Pensions-Classe, die genannten Beamten in Riga, Odessa und Wilna aber sind von der Rangbeförderung gleich den Translateüren des Bukarestschen und Galatschen Gränz-Post-Comptoirs auszunehmen.

Dorpat. Unter dem 4. April d. J. ist die als Filial der Livl. öconomischen und gemeinnützigen Societät neu gegründete Gesellschaft von Naturforschern in Dorpat, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine wissenschaftlich genaue und gründliche, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechende, Beschreibung Livlands in naturhistorischer Hinsicht zu bearbeiten und herauszugeben, Allerhöchst bestätigt worden. Das in der Senats-Ztg. Nr. 43 befindliche Statut dieser neuen gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaft wird den Lesern des

(Hiezu eine Beilage.)

Miscellen.

Das von W. Timm herausgegebene Russ. Kunstblatt giebt in Nr. 16 und 17 eine Darstellung d. Ereignisse, welche der Gründung St. Petersburgs im Jahre 1703 vorhergingen, und feiert das hundertundfunfzigjährige Jubiläum der schönsten Residenz Europas in dankbarem Rückblick auf die Vergangenheit mit einer künstlerischen Zusammenstellung der wichtigsten Gebäude und Plätze, die als redende Zeugen der geschichtlichen Veränderungen dienen. Am 16. Mai 1703, dem heiligen Pfingsttage, legte der große Zar, nachdem Er Herr der Newa-Mündung geworden war, auf der in der großen Newa belegenen Insel Jenissari den ersten Stein zu der Bastion, die noch gegenwärtig links vom Thore Peters sichtbar ist, und befahl zu der Festung auf der jetzigen St. Petersburger Seite die Anlegung der dem Heiligen Apostel Petrus geweihten Stadt. Zum Gouverneur ernannte Er Seinen treuen Gefährten Menschikow, zum ersten Commandanten den Obristen Rönne. Wie der Hafen von Archangel 150 Jahre früher von den Engländern aufgesegelt war, so besuchte auch gleich im ersten Jahre der jungen Residenz ein Holländischer Schiffer den neuen Newahafen und erhielt Kaiserliche Belohnungen; doch vergingen Jahre, ehe andere Schiffer in den Hafen einliefen, obgleich dem ersten Ankömmling 300 und dem nachfolgenden 150 Ducaten als Prämie verhießen worden waren. Erst nach Beendigung des Nordischen Krieges befestigte sich der Handel.

In treuer Befolgung des ursprünglichen Enstehungs-Plans von St. Petersburg giebt nun die Beilage zum Kunstblatte Nr. 16 außer einer gelungenen Darstellung der St. Petersburger Festung und einer trefflichen Abbildung des von der Kaiserin Catharina der Großen im Jahre 1782 dem Kaiser Peter d. G. gesetzten Reiter-Monuments nachfolgende gelungene St. Petersburger Gebäude: 1) einen Theil der Gebäude des I. Cadetten-Corps (auf Wassily-Ostrow.) 2) die Kunstkammer; 3) die heilige Dreieinigkeits-Kirche, 4) das Häuschen Peter d. G. auf der St. Petersburger Seite; 5) den Pallast in Catharinenhof; 6) Monplaisir in Peterhof; 7) den Pallast im Sommergarten; 8) das Gebäude der zwölf Collegien; 9) das Sterbehaus Peter d. G. Alle diese aus der Zeit des Erhabenen Gründers stammenden Gebäude sind in ihrer jetzigen Gestalt dargestellt und gewähren eine historische Anschauung, wie nur die Wunder des Nordischen Palmyra sie darzubieten vermögen. Der historisch erklärende Text ist sachlich treu und patriotisch wahr abgefaßt. Der Verfasser sagt: „Auch wenn Peter d. G. Riga, „Reval und Narwa vor Nynschanz (d. 1. Mai 1703) „erobert haben würde, hätte Er die Newa-Mündung nicht „missen können; sie bildete ja den Schlüssel zum alten „Lande der bereits Nowgorod zinsbaren Woten, sie war „inmitten des Ladoga-Sees, des Wolchow, der Msta „und Twerza durch die Wolga Vermittlerin der Ostsee „und des Kaspischen Meers".

Die unter 30,000 Einwohnern zählenden Städte des Reichs sind hinsichtlich der Organisation des Brand-Commandos durch einen am 17. März d. J. Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß in VII. Kategorieen getheilt worden. Die Beilage zur Senatsztg. N. 36 veröffentlicht die Allerhöchster Durchsicht gewürdigte Normal-Tabelle dazu. Die Zahl des Brand-Commandos steigt nach Verhältniß von 5 auf 70 Mann, der Pferde von 7 auf 60 und der Geräthschaften in entsprechender Zahl.

Zur Bezeugung ihrer Anhänglichkeit an den gegenwärtigen Minister des Inneren, gewesenen Kriegs-Gouverneur von Kiew und General-Gouverneur von Podolien und Wolhynien, Dirigirenden des Kiewschen Lehrbezirks, General-Adjutanten Bibikow I., haben die Beamten und Docenten der St. Wladimir-Universität ein Capital zusammengeschossen, um von den Renten einige Pensionaire oder Stipendiaten aus der Zahl der Söhne von Beamten und Docenten des Lehrbezirks und der Universität auf des Generals v. d. Infanterie Bibikow Namen zu unterhalten.

Literärische Miscellen.

Helsingfors. Seit länger als einem Vierteljahrhundert ist Finnlands Hochschule nach dem furchtbaren Brande, der Åbo zerstörte, hier eingebürgert. Die Wunden, welche dem akademischen Verbande durch dieß betrübende Ereigniß geschlagen wurden, sind immer mehr vernarbt, und schon erfreuen sich die hiesigen Sammlungen einer reicheren Ausstattung, als zuvor. Bei dem großen Brande von Åbo wurden nur 1200 Bände aus der reichhaltigen Universitäts-Bibliothek gerettet; noch in demselben Jahre war für 17,000 Rubel Slbr. Mze. die berühmte Bibliothek des Leipziger Professors der Rechte, Haubold, acquirirt, die nun mit ein Raub der Flammen wurde. Die Grundlage der neuen Bibliothek bildete die bereits früher von der Regierung angekaufte, aber noch nicht abgelieferte, Bibliothek des Professors Calonius, welche aus 8000 Bänden bestand. Für eine Leibrente von 1000 Rubel B. überließ im Jahre 1829 der Coll.-Rath Henning der Universität 3,150 Bände aus der Naturgeschichte. Im Jahre 1833 gelangte die Bibliothek des wirklichen Staatsraths Rehmann von 2,200 Bänden an die Universität, und im Jahre 1833 schenkte ihr gleichfalls der Flügel-Adjutant Obrist Alexandrow, 24,000 Bände, zum größten Theile alte Bücher theologischen Inhalts aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Eine große Sammlung von Dissertationen der Universitäten Upsala, Lund und Åbo, welche der russische Gesandte Graf Suchtelen während seines Aufenthalts in Stockholm gesammelt hatte, wurde im Jahre 1837 mit der Universitäts-Bibliothek vereinigt. Sehr bedeutend war die Vermehrung durch die Bibliothek des Grafen Rehbinder im Jahre 1821. Sie bestand größtentheils aus Reisewerken, Memoiren, Werken zur Geschichte, Geographie, Statistik, und sehr schönen Kupferstichen, befand sich auch in der musterhaftesten Ordnung. Endlich wurde die Helsingforser Bibliothek im Jahre 1846 durch 3000 Bände vermehrt, welche aus der seltenen Sammlung des Barons Reiterholm angeschafft werden konnten, so wie durch 2236 Bände, welche ihr aus der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg und von den Universitäten Moskwa und Dorpat überwiesen wurden. Durch die Einrichtung, daß nicht bloß alle in Finnland, sondern im ganzen Reiche neu erscheinenden Schriften zu einem Exemplare an die Helsingforser Universitäts-Bibliothek abgeliefert werden müssen, erhält dieselbe jährlich einen bedeutenden Zuschuß. Die Finnländischen Schriften werden besonders asservirt. Auch die gegenwärtig aus 11,328 Bänden bestehende und durch jährliche Ankäufe von Büchern für 500 Rub. S. M. vermehrte Russische Bibliothek, welche unter dem Professor der Russ. Sprache und Literatur steht, erfreut sich einer raschen Vermehrung. Der jährliche Zuwachs der Universitäts-Bibliothek überhaupt beträgt im Durchschnitte die Zahl von 4,260 Bänden. Die vorhandenen Werke gehören zum größten Theil der Deutschen und Französischen Literatur an; die älteren sind fast alle in Lateinischer Sprache. Die für 15,000 Rub. B. Ass. angeschaffte Sammlung des Barons Steinheil ersetzte das durch den Åboer Brand verloren gegangene mineralogische Cabinet. In der Folge wurde diese Sammlung durch viele Erwerbungen und Geschenke vermehrt. Besonders zeichnete sich der Commerzienrath Löwenstimm aus, der 125 Diamanten, 120 andere kostbare Steine und 48 Perlen darbrachte. Jetzt besteht das Cabinet aus 13,089 Nummern, worunter eine Sammlung von 6700 systematisch geordneten Mineralien verschiedener Gegenden, 300 Petrefacten, 210 gefaßte Mineralien und Erze, 2,200 Exemplare von Finnländischen Mineralien nach Gouvernements geordnet, 200 vom Ural, 216 vom Harz, 700 aus Ungarn und 170 vulcanische Mineralien.

Das Cabinet der Medaillen und Münzen wurde gleichfalls durch den Brand von 1827 zerstört; indessen wurden auf der Brandstätte 40 goldene, 1062 silberne, 1185 kupferne und 12 gußeiserne, im Ganzen 2,297, zum größten Theile beschädigte Nummern wieder aufgefunden. Den ersten Zuwachs erhielt das numismatische Cabinet durch die Freigebigkeit Seiner Majestät, des Herrn und Kaisers, namentlich 5 Persische Gold-Medaillen von außerordenlich bedeutendem Umfange, 3 Persische Gold-Münzen und 5 große Silber-Münzen. Gegenwärtig zählt das durch die vielen Erwerbungen und Schenkungen vermehrte Cabinet 120 goldene, 6,725 silberne, 7,871 kupferne und bronzene, 31 gußeiserne, 290 zinnerne und bleierne Münzen und Medaillen, ausserdem eine Platina-Münze, in Allem 15,038 Exemplare.

Das Museum der Naturgeschichte ist besonders reich an Vögeln aus den Russisch-Amerikanischen Besitzungen, an Fischen aus dem schwarzen Meere und von der Insel Java und an vielen Mollusken, Polypen u. s. w. Auch diese Sammlung ist sehr bedeutend durch freiwillige Darbringungen vergrößert. Von der Wittwe des Collegienraths Henning wurde eine reiche entomologische Sammlung für 12,000 R. B. Ass. und in Stockholm eine Muschel-Sammlung für 5,400 R. B. Ass. erstanden. Der botanische Garten, welcher gleichfalls erst vor 25 Jahren angelegt ist, erhielt aus St. Petersburg von dem wirklichen Staatsrath Fischer 800 Gewächse und von einem Holländer Natusius 400 Bäume und Sträucher. Jetzt befinden sich in demselben 6,036 verschiedene Gewächse,

davon 1,879 in Treibhäusern. Außerdem werden jährlich 2,174 Jahres-Blumen und Gewächse gepflanzt. Das anatomische Cabinet besteht 1) aus der anatomisch-physiologischen Sammlung von 1,167 verschiedenen Präparaten; 2) aus der Sammlung von 515 Sceletten, darunter 144 Scelette von Säugethieren, 324 Vögel-Scelette, 21 Fische und 21 Würmer, 2) aus einer Finnländischen Vogelsammlung, im Ganzen 504 Exemplare enthaltend. Das anatomische Cabinet ist in einem besonderen, vor Kurzem mit großer Freizebigkeit aufgeführten, Gebäude befindlich. Das ethnographische Museum enthält eine Sammlung von Kleidungen und Waffen der Bewohner der Westküste von Nord-Amerika und der benachbrten Inseln, einige Finnische Alterthümer aus Stein und Metall und ein sehr altes Kupfer-Rüstzeug.

Die Sammlung von Instrumenten besteht vorzugsweise aus den astronomischen, physikalischen und chirurgischen. Die ersten wurden aus dem Brande gerettet und in der Folge noch bedeutend vermehrt. So ist z. B. der für 13,514 Rbl. Bco. Ass. angeschaffte große Refractor, eine Arbeit Utzschneiders daselbst befindlich, ein Theodelit, ein parallaktischer Kometen-Beobachter u. s. w. In der Bibliotbek des Observatoriums befinden sich 328 Schriften. Im Jahre 1838 wurde ein magnetisches Observatorium gegründet und mit den erforderlichen Instrumenten ausgerüstet. Bei dem Observatorium befinden sich 12 Gehülfen, wodurch das Institut in den Stand gesetzt wird, die Beobachtungen öfter, als irgend wo anders, nämlich alle 5 Minuten, vorzunehmen. Die Resultate der Beobachtungen werden alljährlich veröffentlicht, und die allgemeine Zeitung Finnlands nimmt in ihre Spalten täglich meteorologische Berichterstattungen auf. In der Sammlung der chirurgischen Instrumente werden 1100 Exemplare gezählt. Die Universität besitzt prächtige Gebäude, welche alle im Laufe der letzten 25 Jahre entstanden sind. Diese sind das akademische Haupt-Gebäude mit einem Flügel, wo der Saal zu gymnastischen Uebungen und die Zeichnenschule befindlich sind, die Bibliothek, das Clinikum, das astronomische und magnetische Observatorium; das anatomische und chirurgische Laboratorium, das Haus des Professors der Botanik im botanischen Garten, die Orangerie daselbst u. s. w. u. s. w.

Zu der im Inlande Nr. 21 Sp. 453 enthaltenen Notiz über die von dem Herrn Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge in Reval angekündigte Briefladе für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Ehst- und Livlands (Abth. I. Die Zeit des Deutschen Ordens bis 1561) muß noch hinzugefügt werden, daß der Herausgeber an Alle, welche im Besitze von, ihm noch nicht zugänglich gewordenen, Briefladen sind, die Bitte um geneigte Mittheilung des Inhalts derselben gerichtet hat. Zwar liegt ihm für das angekündigte Werk bereits ein reiches Material vor: außer seiner eigenen Sammlung ist ihm die überaus reiche Kuckersche Urkunden-Collection, gegründet von dem verstorbenen Landrath F. von Toll, gepflegt und vermehrt von dessen Fideicommißfolger, dem dim. Herrn Obristen und Ritter R. von Toll, für diesen Zweck anvertraut worden, wie denn überhaupt Herr Obrist von Toll den erstn Anstoß zu diesem Unternehmen, für welches er selbst Bedeutendes vorgearbeitet, gegeben hat. In der Kuckersschen Sammlung befinden sich weit über 500 Urkunden aus der Zeit vor dem Jahre 1561, theils in Orgiualen, theils in Abschriften, von den Gütern Harriens und Wierlands am vollständigsten, auch schon sehr viele aus den beiden anderen Kreisen Ehstlands und nicht wenige aus Livland. Es fehlt aber noch sehr viel! Aus den öffentlichen Archiven hofft der Herausgeber Manches

zu erlangen und hat die hiezu erforderlichen Schritte bereits gethan. Aber noch immer wird die Einsicht der von Herrn von Toll und von ihm noch nicht durchforschten Privat-Briefladen unentbehrlich, wenn das Werk einigermaßen auf Vollständigkeit Anspruch machen und den Werth erhalten soll, der demselben zu wünschen sei. Demnach ergeht von Seiten des Herausgebers an Alle, welche irgend Interesse für die Sache haben, die ergebenste Bitte, entweder unter der Adresse des Herrn Obristen v. Toll auf Kuckers oder unter der seinigen ihm zuzusenden: entweder die Urkunden im Original, die sie nach gemachtem Gebrauche baldigst sicher und unversehrt zurückstellen werden oder genaue Abschriften derselben, oder Auszüge daraus, oder endlich mindestens vollständige Verzeichnisse.

Daß durch Erfüllung der ersten von diesen alternativen Bitten der Zweck am vollkommensten erreicht wird, versteht sich von selbst; aber auch schon die letzte derselben würde mit Dank aufgenommen werden, wenn das Verzeichniß nur genau angeben würde: 1) das Datum der Urkunden, 2) die Namen des Ausstellers und der übrigen Interessenten, auch der Zeugen; 3) den Gegenstand (in aller Kürze: Lehnbrief, Kaufbrief, Gränzbrief, Erbvergleich, Testament, Urtheil u. s. w.) und 4) die Namen der Güter, Dörfer u. s. w., über welche darin Bestimmungen getroffen sind. Schließlich ist um baldige Erfüllung dieser Wünsche gebeten.

In Bezug auf die durch einen in der Kurl. Gesellsch. für Literatur und Kunst vor Kurzem über die Deutschen Geschichts-Vereine gehaltenen Vortrag (abgedruckt im Inlande 1853 Nr. 12) bereits besprochene Gründung des Germanischen National-Museums geht aus Nürnberg die Nachricht ein, daß dieser Ort zur Aufnahme der bei der vorigjährigen Versammlung in Dresden bestimmten Stiftung ausersehen ist. Dieß Museum soll ein Central-Repertorium für alle in ganz Deutschland befindlichen Staats- und öffentlichen Sammlungen werden. Dazu sollen Jahres-Beiträge geschafft werden und die in Nürnberg gebildete „Aktien-Gesellschaft" für das Germanische National-Museum fordert zu Beiträgen auf. Bisher ist eine Bibliothek von 10,000 Bänden erworben und vielerlei Sammlungen sind in dem Besitz des Vorstandes, dessen Interessen auch eine Zeitschrift: Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit, vertritt.

So eben erschien die zweite vermehrte Auflage der Fleischerschen Flora für Ehst- Liv- und Kurland, herausgegeben von Professor Dr. Alexander Bunge in Dorpat. (Mitau und Leipzig, Verlag von G. A. Reyher, gedr. bei Hirschfeld in Leipzig, 291 S. 8.)

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Доктора Радемахера специфическія и универсальныя врачебныя средства, собранныя для практическихъ врачей А. Нелюбинымъ, Докторомъ Медицины и хирургіи, и проч. С. Петербургъ, въ типографіи Якова Трея. 1853 года. 12 м. л. л. IX. и 114 стр, d. h. Dr. Rademachers specifische und Universal-Heilmittel, gesammelt für praktische Aerzte von A. Neljubin, Dr. med. et chir. u. s. w St. Peterburg, in der Buchdruckerei von Jacob Trey, 1853, 12, IX. und 114 S. 8. (angezeigt von A. Nikitin in der Nordischen Biene Nr. 100. — Die vorliegende Uebersetzung der von Dr. Rademacher herrührenden Sammlung von Organmitteln und Universalmitteln durch den Akademiker Neljubin, der nach den Hauptbestandtheilen der heilenden Praeparate die Rademachersche Eintheilung in Salpeterkrankheiten, Eisenkrankheiten, Kupferkrankheiten, welche seit länger als einem halben Jahrhundert diesem System zur Grundlage dient, beibehalten hat, ist der Verkäufer einer bereits im Manuscripte beendigten und nächstens auch in der Russischen medicinischen Literatur durch den Druck einzubürgernden Uebersetzung der bekannten: „Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte" u. s. w. Dieses

Werk, aus zwei umfangreichen Länden bestehend, hat in den Jahren 1841 — 1851 vier Auflagen erlebt. Die Neljubinsche Arbeit ist daher eine für den praktischen Gebrauch nicht genug anzuerkennende Sammlung.)

Сокращенныя хронологическія таблицы, необходимыя для слушателей, преподавателей и изследователей Церковной и гражданской Исторіи. Составлены Петромъ Хавскимъ, действительнымъ членомъ Императорскаго Московскаго общества исторіи и древностей Россійскихъ. Одесскаго общества исторіи и древностей, и корреспондентомъ Археографической коммиссіи при министерстве народнаго просвещенія, XI. и 76 стр. (4), d. i. Kurzgefaßte chronologische Tabellen, zum nothwendigen Gebrauche für Zuhörer, Lehrer und Forscher der Kirchen- und politischen Geschichte. Verfaßt von Peter Chawski, wirklichem Mitgliede der Kaiserlichen Moskwaschen Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer, der Odessaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und Korrespondenten der archäographischen Commission bei dem Ministerio der Volks-Aufklärung XI. und 76 S. 4, angezeigt von S. A. in Moskwa in der Nordischen Biene Nr. 100. (Die Chronologie beginnt 200 Jahre vor Christo und geht bis auf die Gegenwart. Für die kirchliche Zeitrechnung und für viele in der Kirchengeschichte wichtige Ereignisse enthält die Zusammenstellung sehr schätzenswerthe Notizen, ist auch zum praktischen Gebrauche durchaus geeignet. Der Streit über die Jahrtausendfeier des Russischen Reichs, welcher durch eine allendliche Bestimmung vom 21. August 1852 für das Jahr **1862** entschieden ist, wird hier in den Aktenstücken mitgetheilt; bei anderen gelehrten Streitigkeiten sind die Stellen rnd Jahrgange nachgewiesen, in denen das vollständige Material über ihre Durchführung zu finden ist.)

Матросскіе досуги, сочиненіе В. И. Даля. Издано по Высочайшему повеленію Морскимъ ученымъ Комитетомъ. Санктпетрб. въ морской типогр., 1853 въ 12 ю. л. л. 432 стр., d. i. Mußestunden der Matrosen, Werk von W. J. Dahl. Auf Allerhöchsten Befehl herausgegeben von dem gelehrten Marine-Comité. St. Petersburg 1853, 432 S. in 12. (angezeigt und beurtheilt von K. P. in der Nordischen Biene Nr. 94. Der eigenthümliche Reiz, der dieses neueste Werk des beliebten Volksschriftstellers für alle Leser haben muß, besteht in der ächt Nationalseemännischen Anschauungsweise, die das Büchlein durchweht. Dahl ist in jedem Augenblicke Alles, was dem treuherzigen Volksgeiste entspricht. Bald läßt er sich zu den Bewohnern der Steppen herab, bald begiebt er sich auf die offene See, hier plaudert er gemüthlich und harmlos in der heiteren Kinderstube, dort weiß er im Rath der Alten ein volltönendes, schwerwiegendes Wort mitzureden. Er durchwanderte als Reisender, als Arzt, als See-Officier, als Staatsbeamter als Mann der Wissenschaft und praktischen Erfahrung ganz Rußland vom Norden bis zum Süden und wußte dem Volke überall seine natürliche Ausdrucksweise abzulauschen, die allen seinen Schriften das unverkennbare Gepräge der Wahrheit und Aechtheit verleiht. So erwarb er sich als Pseudonym Kosak Luganski schon vor Jahrzehenden in der Russischen Literatur einen ehrenvollen Namen, und wurde seit einer längeren Reihe von Jahren unter den thätigen Volksschriftstellern schmerzlich vermißt. Jetzt tritt er aufs Neue mit einer Gallerie von Schilderungen aus der Geschichte der Russischen Flotte hervor, die dem Heldensinn der Seeleute neue Begeisterung geben, das vaterländischen Bewußtsein der Leser mächtig anregen müssen. Peter des Großen unsterbliche Verdienste um die Gründung der Flotte, die Siege derselben unter Catharina der Großen, Paul I., Seiner Maj. dem regierenden Kaiser und Herrn werden in einfacher Darstellung würdig vorgeführt.

Отчётъ Императорскаго Русскаго географическаго общества за 1852 годъ, составленъ действительнымъ членомъ и секретаремъ общества В. А. Милютинымъ, Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца, 1852, 92 стр. д. л., d. i. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft für das Jahr 1852, zusammengestellt von dem ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft und deren Secretair W. A. Miljutin, St. Petersburg, in der Buchdruckerei von Eduard Praz, 1853, 92 S. 8. (Cap. I. Bestand und gelehrte Hülfsmittel der Gesellschaft. Cap. II. Gelehrte Thätigkeit derselben. Gelehrte Expeditionen. Chartographische Arbeiten. Allg meine Editionen. Aufmunterung gelehrter Arbeiten durch Prämien. Thätigkeit der Mitglieder in den Gouvts. Vorbereitete Unternehmungen.)

Nekrolog.

Das Inland erfüllt eine doppelte Pflicht der Gerechtigkeit, indem es seine Spalten dem Andenken eines Mannes widmet, der nicht nur als Eingeborener Esthlands Anspruch auf die Anerkennung seiner Landsleute hat, sondern dessen Name auch im weiten Umfange des Reichs eine populaire Geltung unter allen Offizieren der Armee vom ersten bis zum höchsten Grade besitzt, die seit länger als einem halben Jahrhunderte ihre Bildung in den Militair-Lehr-Anstalten der Residenz erhalten haben.

In den Ostseeprovinzen weilen zahlreiche ehemalige Schüler des biederen Greises, der seit der Regierung des höchstseeligen Kaisers Paul I. die edle Kunst der Waffenführung den künftigen Vertheidigern des Vaterlandes zu eigen machte, die Feldherren des Jahrhunderts zuerst unterwies und in der Geschichte des Russischen Heeres sich einen guten Namen erwarb. Ihm sollen daher auch die Söhne Liv- Esth- und Curlands nach seinem Tode gerechte und dankbare Anerkennung. Iwan Jesimowitsch Siwerbrik, geb. zu Reval 1778, erhielt seine Erziehung im ersten Cadetten-Corps, aus welchem er im Jahre 1795 mit dem Range eines Fähnrichs zur Armee entlassen wurde. Der berühmte Vaterlands-Vertheidiger, Fürst M. F. Golenischtschew-Kutusow, war zu der Zeit, als Siwerbrik in der Anstalt erzogen wurde, Director des I. Cadetten-Corps. Ihm verdankte Siwerbrik die erste Richtung seiner Thätigkeit auf die praktische Vervollkommnung der Fechtkunst in Rußland, deren Ausbildung er sich bald zur Lebensaufgabe setzte. Schon im zweiten Jahre nach seiner Entlassung aus der Anstalt trat Siwerbik bei derselben als Lehrer der Fechtkunst wieder in den Dienst und löste nun das Problem, der Jugend gegenüber, selbst ein Jüngling an Jahren, sich ritterlich zu behaupten. Er hat während einer langen ehrenvollen Laufbahn als Lehrer der Fechtkunst nicht bloß am I. Cadetten-Corps, sondern gleichzeitig am Pagen-Corps, am zweiten Cadetten-Corps, am See- und Berg-Corps, beim adligen Regiment, bei der Artillerie-Schule, bei der Rechtsschule und bei dem I. St. Petersb. Gymnasium die verschiedensten Elemente jugendlicher Entwickelung durch seine gymnastische Fertigkeit verschmolzen und das Glück gehabt, die Erhabensten Personen in seiner unmittelbaren Nähe zu Männern heranreifen zu sehen. Se. Majestät der regierende Herr u. Kaiser, als Großfürst, Ihre Kais. Hoheiten der Großfürst Cesarewitsch Thronfolger Alexander Nicolajewitsch, so wie die Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, Nicolai Nicolajewitsch und Michail Nicolajewitsch, desgleichen der in Gott ruhende Großfürst Michail Pawlowitsch und der Durchlauchtigste Prinz Peter Georgiewitsch von Oldenburg waren Zöglinge des Verstorbenen in der Kunst seines Lebens. Die berühmtesten Namen Rußlands aus den letzten Decennien und die Erinnerungen zweier ganzen Generationen durchkreuzen sich in den Reihen der vielen Tausende von Schülern, die Siwerbrik bei allen den genannten Anstalten d. Vorbildung für Heer u. Flotte Jahrzehende hindurch zu unterweisen hatte. Sein Enthusiasmus für die Fechtkunst ging so weit, daß er während einer längeren Reihe von Jahren den bedeutendsten Theil seiner Jahres-Einnahme zu einer auf eigene Kosten eingerichteten Salle d'armes hergab, zu welcher er den Liebhabern der Fechtkunst aus allen Ständen, namentlich aber seinen ehemaligen Schülern zwei Male wöchentlich zu bestimmten Stunden unentgeltlichen Zutritt gewährte; glücklich schätzte er sich besonders in dem Gedanken, diejenigen alten Schüler, welche einigermaßen außer Uebung gekommen waren, wieder tüchtig einzuschulen. Seine Uneigennützigkeit ging so weit, daß er eine Bezahlung für Stunden außerhalb seiner amtlichen Thätigkeit nie annahm, sondern sich hinlänglich belohnt fühlte, wenn die Erfolge seiner Bemühungen einigermaßen ersichtlich waren. Die Treue u. Anhänglichkeit seiner Schüler, die Achtung des Publicums entschädigten ihn für seine Opfer. Er wurde successive zum Staatsrath befördert u. erhielt von Kaiserlicher Gnade mehrere Orden. Vierzehn Jahre nach dem hundertjährigen Jubelfeste des ersten Cadetten-Corps, einer für J. J. Siwerbrick so bedeutenden Feier, vollendete er selbst am 15. Febr. 1846 seinen funfzigjährigen Dienst-Cyclus auf der thätigen und nützlichen Laufbahn eines Lehrers der Fechtkunst. Viele seiner gewesenen Zöglinge, insbesondere der Chef des Stabes der Militair-Lehranstalten J. J. Rostowzow, und der damalige Director des ersten Cadetten-Corps, K. A. Schlippenbach, wünschten diesen Tag auf eine denkwürdige Weise auszuzeichnen und luden viele seiner ehemaligen Zöglinge zur Theilnahme an dieser Feier ein. Unter ihnen befanden sich der Oberbefehlshaber der aktiven Armee,

General-Feldmarschall Fürst Warschawski, Graf Paskewitsch-Eriwanski und sämmtliche damalige und gegenwärtige Minister, mehr als 60 Personen der ersten 3 Classen und eine noch weit größere Anzahl von Generalen u. wirkl. Staatsräthen.*) An der Feier selbst wünschten auch viele auswärtige Negocianten und Gäste in St. Petersburg theilzunehmen, welche ehemals unter Siwerbrik die Fechtkunst gelernt hatten. An dem bestimmten Tage des Jubelfestes versammelten sich in einem der Recreations-Säle des 1. Cadetten-Corps um 3 Uhr Nachmittags gegen 300 zu diesem Feste versammelte Gäste. General Rostowzow geleitete den Jubelgreis in ihre Mitte. Das Hermannsche Orchester spielte zu dem seltenen Feste, welches durch die herrlichste Veranstaltung der Kunst und des edlen Sinns für das Schöne geschmückt war. In der Mitte des Mahles trat eine Colonne Cadetten in den Saal. Der Director des Cadetten-Corps brachte zuerst das von der Nationalhyme und einem allgemeinen Jubelrufe begleitete Allerhöchste Wohl Seiner Majestät des Herrn und Kaisers, hierauf die Gesundheit des Großfürsten Cesarewitch Thronfolgers, des Erhabenen Herrscherhauses und des Hauptchefs der Militair-Lehr-Anstalten, des Großfürsten Michail Pawlowitch, aus. Zum Schlusse erhob sich der General-Lieutnant Schlippenbach, brachte das Wohlsein des Jubilars aus und überreichte ihm im Namen aller seiner Schüler ein prächtiges goldenes Rappier mit der Aufschrift: „Von den dankbaren Schülern zum Andenken für Iwan Jesimowitsch Siwerbrik, den 15. Februar 1846.“ Der General Rostowzow erhob sich hierauf, um die Monarchische Gnaden-Erweisung in der ihm Allerhöchst zu diesem Ehrentage verliehenen doppelten Pensionirung kundzuthun und führte ihm seine Tochter und Enkelin zum Schlusse des Mahles aus dem Nebenzimmer zu. Hierauf wurden noch die Strophen eines vom Cadetten Müller verfaßten Gedichts unter allgemeiner Begeisterung gesungen, und der Jubelgreis, von der Theilnahme und Liebe, die ihm widerfahren war, tief erschüttert, konnte nicht Worte genug finden, um zu danken.

Als Siwerbrik gegen das Ende seines Lebens seine Kräfte immer mehr schwinden sah, fühlte er die Nothwendigkeit, den Lehren der Fechtkunst, welche er während eines langen Lebens Eingang bei seinen zahlreichen Schülern verschafft hatte, auch nach seinem Tode eine feste und geregelte Grundlage zu geben. Er entwarf zu diesem Zwecke eine vortreffliche Anleitung zur Erlernung der Regeln der Fechtkunst mit Rappieren und Espadrons, (Руководство къ наученію правилъ фехтованія на рапирахъ и эспадронахъ, Санктпетербургъ, 1852) welche er dem Erhabenen Namen des Großfürsten Cesarewitsch Thronfolgers dedicirte. Diese letzte Frucht seines thätigen Lebens war ein Gegenstand seiner rastlosen Fürsorge und kindlichen Freyde am Gedeihen des Werks, welches im Herbste 1852 so weit beendigt war, daß es dem Drucke übergeben werden konnte, und um das Leben des verdienten Greises zu krönen, am Abende seiner Tage die Presse verließ. Diese letzte ihm beschiedene Freude ließ ihn das rasche Herannahen des Todes nicht ahnen. Bei seiner kräftigen Gesundheit und regelmäßigen Lebensweise verrichtete er die dienstlichen Obliegenheiten seines Berufs noch bis zu den letzten Wochen seines Lebens. Im Octbr. begab er sich an einem sehr kalten und unfreundlichen Tage in das Exercierhaus des II. Cadetten-Corps und zog sich dort durch körperliche Anstrengung die letzte Krankheit zu, welche seinem thätigen Leben am 17. Novbr. 1852 im 75. Jahre ein Ende machte. Die Theilnahme der Glieder der Kaiserlichen Famile und vieler hochgestellten Diener des Staats, insbesondere des Generals Rostowzow, seines Jugendfreundes, des Senateurs und Geheimeraths Gorgoly u. v. A. war sehr bedeutend. In der zum I. Cadetten-Corps gehörigen Evangelischen St. Michaelis-Kirche fand unter großer Ehren-Bezeugung die Beerdigungsfeierlichkeit statt. Siwerbrick hatte das Glück, seine beiden Söhne auf der Dienst-Laufbahn zum Range von Stabsoffizieren vorschreiten zu sehen. Drei Wochen nach dem Tode des Vaters wurde der älteste von ihnen bereits General-Major. Doch erfuhr er auch harte Prüfungen während seines Lebens. Er verlor eine erwachsene Tochter und hatte das Unglück, seine treue Lebensgefährtin während dreißigjährigen Siechthums hinwelken zu sehen, ehe der Tod sie ereilte. Die Ruhe und Ergebung, welche ihn bei Ertragung seiner häuslichen Leiden auszeichnete, offenbarte sich auch in der stillen und freundlichen Art des Umgangs mit seinen Schülern aus so verschiedenen Altersklassen, deren lebhafter jugendlicher Uebermuth ihn bisweilen verletzen mußte; doch befestigte sich die Liebe aller seiner Schüler zu ihm mit den Jahren immer mehr, und mit Thränen der Rührung gestanden noch Greise, die unter seiner Leitung die edle Kunst der Waffenführung erlernt hatten, daß für ihre Classe in der Lehr-Anstalt der Gang zur Fecht-Unterweisung bei ihrem alten lieben Siwerbrick jedes Mal ein Festtag für sie alle gewesen sei. So lebte der biedere Greis inmitten des Kreises seiner über das ganze Reich zerstreuten dankbaren Schüler als hochgeehrter und sein Tagewerk mit dem Bewußtsein treuerfüllter Pflicht überschauender Mentor der Jugend. Auch die Alten wurden in seiner Nähe wieder jung.

*) Seine Durchlaucht der Fürst von Warschau, welcher noch ein Schüler Siwerbriks zur Zeit seines Aufenthalts im Pagen-Corps gewesen war, würdigte ihn stets der wohlgeneigtesten Gesinnung und ließ bei jedesmaliger Anwesenheit in St. Petersburg seinen gewesenen Lehrer in der Fechtkunst zu sich einladen, um sich mit ihm im Fechten zu üben. Auch der verstorbene Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski war ein Schüler Siwerbriks gewesen.

Bereits am 26. Febr. d. J. starb auf dem Gütchen Windheim bei Hasenpoth der praktische Arzt, Titulair-Rath Rudolph Waschmann. Geb. ebendaselbst als der Sohn des prakt. Arztes Dr. med. August Waschmann hatte er in den Jahren 1828 — 1832 auf der Dorpater Universität seinen medicinischen Cursus absolvirt.

Am 14/26. Mai zu Berlin nach langen Leiden Dr. Emil Puhlmann, um Beförderung der rationellen Landwirthschaft in Livland als vieljähriger Inspector der ritterschaftlf. Stammschäferei und Merino-Zucht auf dem Gute Trikaten wohlverdient.

Am 5. Juni starb auf dem Gute Pilcken bei Dorpat der ehemalige Livländ. Kreis-Deputirte, Erbherr von Lunia und Moisekatz, Baron Georg Johann Friedrich v. Nolcken, geb. den 4. Septbr. 1789 aus der Ehe des Russ. Staatsraths u. Schwedischen Kammerherrn Gustav Friedrich Baron v. Nolcken mit Marie Erneſtine Gräfin Münnich, einer Großtochter des in der Geschichte Rußlands berühmten Grafen Ernst Johann Münnich und Erbin des reichen Lunia'schen Familien-Archivs, aus welchem Landrath Graf Stackelberg zu Ellistfer in den Mittheil. aus der Livl. Gesch. Bd, III. S. 353 — 372. Auszüge mitgetheilt hat.

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Aufgabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an

die Redaction.

Dorpat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.

Dorpat, den 8. Juni 1853.
(Nr. 90.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 24. Montag den 15. Juni. 1853.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Erwiderung auf die Beurtheilung meiner praktischen russischen Grammatik in der Nr. 20 des Inlandes.

Не знаю, кто ты, пророче рогатый,
Знаю, коликой достоинъ ты славы:
Да почтожъ было имя укрывати?
Θеοфанъ.

In Nr. 20 des Inlandes ist eine Kritik über die von mir herausgegebene Praktische Russische Grammatik für Deutsche erschienen. Ich danke dem Herrn F. G. für die Mühe, die er sich mit meinem Werke gegeben hat, und um meine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen, lasse ich ihn nicht lange auf eine Antwort warten.

Der Recensent sagt: „Das Jahr 1853 brachte uns die Praktische russische Grammatik von A. S. S., welche wir mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen haben, um selbige einer Beurtheilung unterwerfen zu können.“

Als ich diese Worte las, so hoffte ich eine gründliche Recension zu finden und schlug schnell das Blatt um, um zu der eigentlichen Beurtheilung zu gelangen; aber wie verwundert war ich, als ich sah, daß diese nicht einmal zwei volle Seiten betrug. Es schien mir für ein Werk von 250 Seiten doch etwas zu wenig. Aber vielleicht non multa, sed multum, dachte ich und las weiter. Wie es sich mit diesem multum verhält, kann man aus Folgendem ersehen:

1) Der Herr F. G. sagt: Die Lehrer der russischen Sprache scheinen hinsichtlich der Sprache, in welcher eine russische Grammatik für die Ostseeprovinzen geschrieben werden soll, sehr uneinig zu sein, indem die Einen bloß den Zweck ihrer Thätigkeit im Auge haben, die Andern neben demselben auch die pädagogische Behandlung nicht unberücksichtigt lassen wollen.“ — Es freut mich sehr, daß Herr F. G. mich zu der letzten Partei zählt, da er weiter sagt, daß ich beide angegebene Ansichten befriedigen wolle.“ Ich möchte aber wissen — wenn Herr F. G. ein Lehrer ist, — zu welcher Partei er sich selbst zählt, zu der ersten, die nur den Zweck der Thätigkeit im Auge hat, aber die pädagogische Behandlung unberücksichtigt läßt oder zu der zweiten? Vielleicht aber ist Herr F. G. kein Lehrer, und will mit diesen Worten einige andere Lehrer der russischen Sprache in den Ostseeprovinzen angreifen, ich überlasse es diesen Lehrern selbst, sich zu rechtfertigen, und gehe zu den Bemerkungen über meine Grammatik über.

2) Herr F. G. sagt: „Im Uebrigen zeichnet sich der Leitfaden durch keine eigenthümliche (!) Methode aus; wir finden darin eigentlich nichts, was nicht auch die Grammatiken von Pawlowsky und Nikolitsch darbieten. Die Substantiva sind ungefähr so behandelt, wie in Nikolitsch's Grammatik; die Darstellung der Adjectiva, Zahlwörter und Pronomina weicht nur hin und wieder von der Methode ab, nach welcher sie in den Grammatiken von Pawlowsky oder Nikolitsch behandelt sind.“

Auf diese Worte muß ich bemerken, daß ich mich auch durch keine eigenthümliche Methode auszeichnen wollte; mein Streben war: Alles das zu sammeln, was ich als das Beste bei dem Einen oder dem Andern fand, dasselbe klar und deutlich auseinanderzusetzen und so zu ordnen, wie es den Schülern am leichtesten aufzufassen wäre. Zu diesem Zweck benutzte ich die Grammatiken von Gretsch, Wostokow, Iwanow, Smirnow, Nikolitsch, Schmidt und andere, besonders aber die Филологическія наблюденія von Pawsky. Es scheint, daß dem Herrn F. G. alle diese Werke ganz unbekannt sind, da er glaubt, daß Alles aus der Grammatik des Herrn Nikolitsch entnommen sei. Besonders auffallend sind die Worte: „Das Substantiv ist so behandelt, wie bei Nikolitsch.“ Wenn Herr F. G. auch, nur ein Mal die Ф. Н. von Pawsky angesehen hätte, so würde derselbe unmöglich (besonders „wenn er meine Grammatik mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen hat“) umhin können, zu bemerken, daß ich diesen Theil der Grammatik ganz nach Pawsky bearbeitet habe; ich bin von seiner Methode in der Entwickelung der Regeln nicht abgewichen und habe sogar dieselben Beispiele für alle fünf Declinationen beibehalten. Uebrigens ist es kein Wunder, daß Herr F. G. überall die Grammatik von Nikolitsch sieht, da Herr Nikolitsch auch aus den genannten

Quellen schöpfte, die demnach, wie schon gesagt, dem Hrn. F. G. unbekannt sein mögen.

Beinahe dasselbe möchte ich sagen von dem „Hülfsbuch zur Erlernung der russischen Sprache“ von Schmidt, wenn Herr F. G. behauptet, daß alle Beispiele daraus entlehnt sind.

3) Herr F. G. geht „zu den einzelnen Regeln“ über, wo er eines „Uebelstandes“ erwähnt, den er im Abschnitte über die Substantiva bemerkt hat, welcher im Hauptplan klar, im Einzelnen verworren erscheint.“ Das ist ganz natürlich, denn das, was er klar nennt, findet er auch wahrscheinlich in der Grammatik des Herrn Nikolitsch; die Einzelnheiten aber fehlen dort, also sind sie — verworren. Zum Beweis dieser Verworrenheit spricht er weiter: „Die Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind dem Verfasser ganz mißlungen, und auffallend ist es, daß er unter den Endungen der Wörter männlichen Geschlechts das ь ganz ausläßt und darüber nur in einer Anmerkung spricht, als ob die Wörter auf ь weiblichen Geschlechts zu einer Regel und die auf ь männl. Geschlechts zu einer Ausnahme davon gehörten.“

Um diese Regeln, die dem Herrn F. G. verworren, ganz mißlungen und sogar auffallend scheinen, ins wahre Licht zu stellen, muß ich wenigstens den Inhalt von 3 §§ und zwei Bemerkungen (§ 28—30, I. II.) anführen. Ich sage nämlich, daß das Genus entweder an der Bedeutung des Wortes oder an der Endung im N. S. erkannt wird. Darauf bespreche ich die 3 Geschlechter zuerst nach der Bedeutung und dann nach der Endung. In der ersten Anmerkung führe ich an, daß einige Wörter auf ь männlich sind und sich im G. S. auf я endigen; in der zweiten spreche ich von den Wörtern ь, die weiblich sind. Wo ist hier Verworrenheit? Es wäre Herrn F. G. vielleicht nicht auffallend gewesen, daß ich die Maskulina auf ь als eine Ausnahme betrachte, wenn er die пространная Грамматика von Gretsch oder Wostokow gelesen hätte.

4) Zu den 10 angeführten Endungen der Feminina bemerkt Herr F. G. „. . . . unsrer Meinung nach, kein Mensch im Stande zu behalten.“ — Ich fordere es auch nicht, darum setzte ich diese Endungen in eine Anmerkung (damit der Schüler, wenn er es nöthig hat, nachschlagen kann) u. machte es nicht so, wie Hr. Nikolitsch, welcher (§ 52) 19 Endungen von Maskulinis u. Femininis anführt und daraus eine Regel bildet. Kann Herr F. G. diese besser behalten?

5) Der Verf. sagt: „Alle Wörter (?!), welche sich auf инъ endigen, haben im G. P. ъ, z. B. барынь, Господинъ, мѣщанинъ, род. множ. баръ, Господъ, мѣщанъ. Also müßte es auch heißen блинъ, клинъ, павлинъ? ꝛc.

Abgesehen davon, daß die Genitiva der Mehrzahl von блинъ, клинъ, павлинъ, wenn wirklich Jemand solche Wörter der von mir gegebenen Regel subsumiren wollte, ja nicht dem N. sing. gleich, sondern блъ, клъ, павлъ, heißen müßten, muß ich hier noch bemerken, daß Herr F. G. die Buchstaben, welche zu der Wurzel gehören, von denen, welche die Endung ausmachen, nicht zu unterscheiden weiß. Бар-инъ, господ-инъ, мѣщан-инъ endigen sich auf инъ, darum sage ich, daß solche Wörter im G. p. ъ haben; die von Herrn F. G. angeführten Worte „блинъ, клинъ, павлинъ endigen sich aber nicht

auf инъ, sondern auf ъ; denn die Buchstaben ин gehören hier zu der Wurzel und nicht zur Endung. Um dem Herrn F. G. dies noch deutlicher zu machen, führe ich folgende abgeleitete Wörter an: бар-скій, господ-скій, мѣщан-скій; von den bei ihm angeführten Wörtern aber клин-ить, блин-ник, блин-ица, блин-овать (und nicht клить, блик, блица, бловать). Kein Wunder indessen, daß dem Herrn F. G. das unbekannt ist, denn Herr Nikolitsch hat in seiner Grammatik über die Wurzeln der russischen Wörter nichts gesagt.

6) „Sonderbar ist folgende Regel,“ (§ 45). — Mir scheint sie nicht sonderbar, und zwar aus dem oben angeführten Grunde; ich bitte den Herrn F. G.! Опытъ общесравнительной Грамматики Русскаго языка „изд. Вт. Отд. Академіи Наукъ„ Seite 152, § 211 nachzuschlagen, wo er Folgendes finden wird:

И. Бугоръ, камень, соловей
Р. Бугра, камня, соловья
Д. Бугру, камню, соловью и. т. д.

„Изъ этого слѣдуетъ, что когда буквы о. е. въ им. над. ед. ч. бѣглыя, что онѣ въ косвенныхъ падежахъ отбрасываются. Но если надобно опустить бѣглую е, стоявшую послѣ гласныхъ, то на мѣсто я поступаетъ придыханіе й. Также бѣглая гласная, если она стояла послѣ мягкой л, или на мѣстѣ ь, или предъ мягкимъ придыханіемъ й, выпадая, оставляетъ по себѣ ь.“

Wenn nun Herr F. G. dies mit meinem (§ 45) vergleicht, so wird es vielleicht ihm wieder „sonderbar“ vorkommen, daß meine Grammatik in solcher Harmonie mit der angeführten ist, sogar in den Beispielen. Ich kann es aber Herrn F. G. dadurch erklären, daß der Verfasser des angeführten Werkes, ebenso, wie ich, aus den Ф. II von Pawsky Seite 324 § 184, schöpfte.

7) § 65 Seite 38; die beweglichen Vocale o. e. werden eingeschoben: 1) in einsylbigen Wörtern und in denen, welche ein ь vor e haben, u. s. w. — „Demnach wird also in den Wörtern: окно, весно, полотно u. s. w. welche offenbar mehrsylbig sind, das o und e nicht eingeschoben?“ — Ich spreche davon, wo die beweglichen Vocale o und e eingeschoben werden und zwar mit Beziehung auf die zwei von mir aufgestellten Regeln. Herr F. G. fügt noch in der Bemerkung hinzu, daß auch in den mehrsylbigen Wörtern, die ich übrigens nicht ausschließen wollte, aber freilich auch nicht ausdrücklich erwähnt habe o und e eingeschoben werden. Das ist die einzige passende Bemerkung in der Kritik.

„8) Ueberflüssig scheint mir in den Abweichungen folgende Regel“ (S. 34 § 50): der Genitiv Plur. endigt sich auf овъ und евъ, wenn der Nom. sich auf ъ oder й endigt; wenn sich aber der N. S. auf ь (und ъ nach ж, ч, ш und щ) endigt, so endigt sich im G. P. auf ей. — Wenn der Herr F. G. Опытъ общ. Гр. (S. 154, i.) nachschlagen will, wo dieselbe Regel auch in den Abweichungen angeführt ist, so wird sie ihm weniger überflüssig erscheinen, besonders wenn er sich erinnert, daß die Endung ей eigentlich zu der vierten Declination gehört.

9) Die Regel: (S. 74.) In die dritte Declination

treten Fremdwörter deswegen höchst selten ein, weil wir ihnen fast immer die Endung a oder я geben z. B. Семинарія (Seminarium) коллегія (Collegium) „verstehen wir nicht!“ — Ich muß auch endlich sagen, daß ich nicht verstehe, wie dem Herrn F. G. hier etwas unverständlich ist. Wenn es aber wirklich der Fall ist, so möge er die Ф. II. von Pawsky S. 354. § 197. nachschlagen.

10) „Wir müssen gestehen, daß wir nicht im Stande wären, die Ausdrucksformen der russischen Verba unsern Schülern in solchen Unterabtheilungen beizubringen.“ — Das will ich nicht bezweifeln, aber was will Herr F. G. damit sagen? Bis jetzt habe ich, wenn ihm etwas unbegreiflich oder überflüssig schien, versucht, es ihm selbst zu erklären oder ihm die Bücher nachgewiesen, wo er die Erklärung finden kann. Jetzt aber bezweifelt er die Anwendbarkeit der ganzen Lehre von den Ausdrucksformen; da der Raum nicht erlaubt, ihm diese ausführlich zu erläutern, so bleibt mir nichts übrig, als ihn zu bitten, mich einmal in Tertia zu besuchen, wo er sich durch den Augenschein überzeugen wird, daß ich meinen Schülern in Einer Stunde das Erkennen der Ausdrucksformen nach den von mir aufgestellten „Unterabtheilungen“ beibringen kann.

11) Was die aufgestellten §§. anbetrifft, von denen Herr F. G. sagt, daß sie aus der Grammatik von Nikolitsch entlehnt sind, so befindet er sich hier in demselben Irrthum, den ich ihm schon mehrmals nachgewiesen habe. Wenn er die Grammatik von Gretsch oder die Ф. II. von Pawsky nachschlagen will, so wird er sehen, daß die angeführten §§. mehr Aehnlichkeit mit diesen Quellen, als mit der Grammatik von Herrn Nikolitsch haben. Uebrigens will ich damit nicht sagen, daß ich diese Grammatik nicht benutzte. Im Gegentheil, ich fand darin viele treffliche Bemerkungen, die in meine Grammatik aufgenommen sind. Was aber folgende Worte anbetrifft: „wir finden darin wenigstens nichts, was nicht die Grammatiken von Pawlowsky und Nikolitsch darbieten“ — so muß ich doch dem Herrn F. G. bemerklich machen, daß diese Worte zu seiner Versicherung — daß er meine Grammatik „mit vieler Aufmerksamkeit“ gelesen, nicht passen. Zum Beweis führe ich Einiges an, was meine Grammatik enthält, was aber in den genannten beiden fehlt: a) Meine Grammatik ist in zwei Sprachen abgefaßt und der russische Text mit Accenten versehen. Daß die erste Eigenthümlichkeit mir nicht geringe Mühe machte, besonders da ich wollte, daß der russische Text möglichst buchstäblich im Deutschen wiedergegeben werde, ohne daß einer von beiden Sprachen Gewalt geschähe, wird Herr F. G. leicht begreifen, wenn er eben so gut der russischen Sprache mächtig ist, wie der Deutschen. Dabei habe ich alle bekannten russischen und deutschen Werke über die russ. Sprache mit Aufmerksamkeit durchgelesen u. Alles, was ich für zweckmäßig hielt, in meine Grammatik aufgenommen; indem ich es in ein System brachte u. klar und deutlich auszudrücken suchte, wovon Hr. F. G. selbst zugiebt, daß es mir „meist gelungen ist.“ b) Ich habe dem ersten Theile der Grammatik 115 Uebungsstücke hinzugefügt, welche alle Regeln und Ausnahmen der Grammatik, mit Angabe der Paragraphen, auf welche sie sich beziehen, enthalten.

Daß diese Uebungsstücke ganz anders, als bei den HH Pawlowsky und Nikolitsch behandelt sind, kann man auf den ersten Blick sehen. — c) Die Lehre von der Wurzel der russ. Wörter. — d) Die Einschiebung der beweglichen Vocale in der zweiten und dritten Declination. — e) Die Declination der Fremdwörter. — f) 32 Beispiele für die Conjugation der regelmäßigen Verba und Aufzählung der Zeitwörter, welche sich nach denselben richten, die Grammatik des Hrn. Nikolitsch hat außer den Regeln für die Bildung der Tempora nur folgende drei Beispiele: прощать, кланяться und употреблять. — g) Der Unterschied der russischen Zeitwörter von denen anderer Sprachen und der Begriff der Ausdrucksformen im Allgemeinen. — h) Die Conjugation der Zeitwörter der unvollendeten, der vollendeten (und der von ihr abgeleiteten) und der mehrmaligen Ausdrucksform. — i) Von den unpersönlichen, als unpersönlich gebrauchten u. scheinbar unpersönlichen Zeitwörtern. k) Erklärung der Terminologie der russisch. Redetheile und ihrer Unterabtheilungen. — l) Mehrere Einzelnheiten endlich, die Hr. F. G. selbst in den angegebenen Grammatiken nicht findet, und die ihm dadurch verworren erscheinen.

12) „Solche und ähnliche Mängel findet man in der Grammatik von S. S. in großer Zahl.“ — Alle speciellen Bemerkungen des Herr F. G., die sich sämmtlich nur auf das Substantivum beziehen, sind im Vorstehenden von mir angeführt. Wie diese Bemerkungen beschaffen waren und ob das, was sie berührten, wirklich den Namen „Mängel“ verdiente, mag nun Jeder selbst beurtheilen. Von diesen angeblichen Mängeln sagt er zuletzt noch: „solche und ähnliche sind in großer Zahl.“ Warum hat er aber nicht einige wenigstens auch aus den anderen Theilen der Grammatik angeführt? Wenn übrigens diese Mängel den vorher namhaft gemachten ähnlich sind, wie Herr F. G. selbst zugiebt, so würde ich freilich auch nichts anderes dazu sagen können, als was ich schon oben zu seinen andern Ausstellungen gesagt habe. Was die Recension der Syntax anbetrifft, die nur darin besteht, daß Herr F. G. sagt, dieser Theil der Grammatik stehe der ersten viel nach und passe mehr für die Russen, als für die Deutschen, so ist dies ein durch nichts motivirter und gar zu vager Ausspruch, als daß sich irgend etwas Rechtfertigendes oder Widerlegendes dagegen sagen ließe.

Ebenso wenig ist über die drei von Herrn F. G. angeführten Druckfehler zu sagen (два времена, Acc. соловей, родовъ, statt: два времени, соловья, родовъ).

Reval. A. Serno-Solowjewitsch.

Anm.: Indem die Redaction des Inlands dieser Antikritik die Aufnahme nicht versagt, sieht sie damit für ihre Spalten den Streit als abgeschlossen an.

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

15. Der Name *Λαγκόσαργοι* oder *Λαγκόσαργι* bei Strabo gilt gewöhnlich für eine verderbte Lesart statt *Λαγγόβαρδοι*. Sie erinnert aber auffallend an das litt. Lauksargai = Feldwächter; auch Name eines Dorfes bei Tilsit. Dazu kommen auch die dem litt. Laukas = Feld, näher

stehenden Lesearten *Λαχχόβαρδοι*, *Λοχχόβαρδοι* neben *Λαγγόβαρδοι*, *Λογγόβαρδοι*, bei Ptolemäus vor. Ich glaube, Ptolemäus schrieb den einen dieser Namen wie den andern auf, weil er beide hörte. Als Volksnamen stehen sie einander so nahe als Laukas, das Feld, und Lanka, Lenke die Wiese; ein und dasselbe Volk konnte nach beiden benannt werden, wenigstens theilweise.

Für die zweite Hälfte des Namens der Langobarden finde ich keine mir genügende, einfache Erklärung aus dem Littauischen. Stender's lett. Lexicon hat „bárs = Haufe, Menge, Rotte, z. B. putni dsèd ar barèm, die Vögel singen mit Haufen (eigentl. catervatim, oder im Chor); it. Schwade, so viel der Mäher in einem Strich nimmt, z. B. báru dsit, einen Strich im Mähen verfolgen." Dasselbe Wort kommt auch im Littauischen vor, aber nur in der zweiten Bedeutung. Nach Nesselmann heißt baras das Stück Feldes, welches ein Arbeiter bearbeitet, z. B. der Gang, den der Schnitter bei der Arbeit macht; bárwedys = der Vorarbeiter, Vorschnitter, Vormäher auf dem Felde [1]). In beiden Sprachen steht das Wort ohne Sproßformen da. Bei der ersten Bedeutung des lett. bárs könnte man an den Baritus oder Barditus der Germanen denken, von dem Tacitus Germ. c. 3 erzählt: Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu, quem Barditum (Chor? Tac. annal. 2, 22: cantus trux) vocant, accendunt animos futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur. Terrent enim trepidantve, prout sonuit acies; nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur. Affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur objectis ad os scutis, quo plenior et gravior vox repercussu intumescat. Hieraus würde sich ein *Λαγγόβαρδι* bilden, in der Bedeutung: der Lanken Schar und die Liquida im Auslaut durch eine Muta verstärkt giebt *Λαγγόβαρδι*. Wir können auch den häufigen Lautwechsel von w in b annehmen, und erhalten dann sogleich Lanko-wardi = mit Namen die Lanken. Wardas heißt im Lett. der Name, besonders der Vor- oder Taufname; wardù und wardì = mit Namen, z. B. Maryke wardì yra = sie heißt Mariechen. Aber es ist wohl nicht zu glauben, daß hieraus der Name Langobarden entstand. Ich entscheide mich für die folgende wahrscheinlichste Erklärung, bei welcher ebenfalls der obige Lautwechsel angenommen, aber von dem litt. warau, waryti ausgegangen wird. Dieses Simplex hat in dem heutigen Sprachgebrauch nur die Bedeutung: treiben, ist aber mit dem deutschen wahren, wehren verwandt; daher pra-warau = 1) vertreiben, verjagen, in die Flucht schlagen; 2) abwehren. Auf diese Weise erhalten wir den Namen Lankowari, mit verstärktem Auslaut: Lankowardi = Landwehrmänner. Dieselbe Bedeutung haben des Jornandes Vidioarii = Widuwari, von dem lett. Widus = die Mitte, dann aber auch die Gegend, der Ort; und eine ähnliche Bedeutung des Strabo Lankosargi, von dem litt. sergmi, lett. fargât = bewahren, behüten, bewachen; fargas und fargs = der Wächter, Hüter.

1) Der letzte Schwaden des zu mähenden Getreides, den jeder Mäher zu vermeiden sucht, wird scherzweise boba, ein altes Weib, genannt. Tu boba gausi, du wirst die Alte bekommen, ruft man neckend dem Mitmäher zu. Nesselmann.

16. Als Curiosität sei hier bemerkt, daß in Languedoc (Depart. Hèrault, Bez Montpellier) ein Marktflecken den Namen Lansargues führt. — Eben so sonderbar ist das Castelnaudary, Chatel-Naudary, Hauptort im Depart. Aude. Dieser Name klingt stark an das Littauische, und man könnte in dieser Sprache leicht eine Bedeutung für ihn finden. Naujas, in älterer Form nawas = neu, verkürzt sich in Zusammensetzungen gern in nau, z. B. nausèdys, ein Neusasse. Für dary hätten wir eine Analogie an dem Composit. dary-dawa = nach altem Brauch, in welchem das dary abgeleitet ist von darou, daryti = machen, thun; daryne = eine Maschine, ein Werk. Oder wir haben das dary hier als eine früher da gewesene Form für das spätere dwáras Herrenhof, Vorwerk zu nehmen. Naudwariszikei kommt hin u. wieder als Dorfname vor, z. B. bei Tilsit. Das spätere dwáras ist offenbar ein in's Littauische übergegangenes slav. дворъ. — Eine vollendete Curiosität haben wir aber an dem Namen der Provinz Languedoc selbst, welcher bekanntlich aus Langue d'Oc, Sprache von Oc entstand, weil daselbst das Wort Oui, Ja, durch Oc ausgedrückt wurde. Sonderbarer Weise ist auch noch jetzt im Littauischen ogi, oggi = freilich, ja, und wird bei Insterburg als einfache Bejahungspartikel gebraucht (§. 9.).

17. Zu den Sueven gehörten nach Tacitus auch die Semnonen: Vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant. Fides antiquitatis religione firmatur. — Adjicit auctoritatem fortuna Semnonum: centum pagis habitant, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant. Germ. c. 39. Den Namen dieses Volkes halte ich für identisch mit dem litt. žemonys, lett. semnèks, der Landsmann, der Bauer; das griechische *αὐτόχθων*. Die Semnonen waren im Gegensatze der Wehrmänner die eigentlichen Insaßen des ganzen Suevenlandes, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quanquam in commune Suevi vocentur. Germ. c. 38. — Mannert [2]) hat bewiesen, daß es nie Sueven, weder als Völkerstamm, noch als ein einzelnes Volk gegeben hat, abgerechnet dasjenige, welches erst im 4. Jahrh. zum Vorschein kommt und den Namen „Schwaben" bis auf unsere Zeit forterbte. Er sagt: „diejenigen Haufen, welche aus dem nördlichern Deutschland noch vor und zu Cäsars Zeiten gegen die Donau auf gut Glück wanderten, nannten sich selbst Sueven, Abenteurer; Leute, die in fernen Unternehmungen ihr Glück zu machen suchten, — und aus Freiwilligen verschiedener Völkerschaften bestanden, wie das Heer des Ariovistus (Ehrenfest?) zeigt. Diese sachliche Erklärung gründet sich auf Julius Cäsar IV., 1: Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula milia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. Reliqui, qui domi manserint, se atque illos alunt. Hi rursus in vicem anno post in armis sunt; illi domi remanent. Sic neque agricultura, nec ratio atque usus belli intermittitur. — Die etymolog. Erklärung des Sueven-Namens finde ich in dem veralteten lettischen

2) Geographie der Griechen und Römer, 3, 46 aq. der Ausgabe von 1792.

wabs, pl. swábi = die Losen, Freien, Entbundenen, Entschlossenen. Das Wort hat sich noch erhalten in dem Composit. at-swabinât = lösen, d. i. weniger festmachen, entbinden, loslassen, befreien, erleichtern, und swábens, swábeni = lose, locker, frei. Es ist theils dem slavischen свободный, theils dem deutschen schwappen, schwippen, schweben, schweifen verwandt. Der Name kömmt bei Ptolemäus, auch in der Skythia innerhalb des Imaus vor: *τὰ Σίγβα ὄρη*, *Σουοβηνοί* und *Συηβοί*. In dem Namen der Sueven und Franken liegt ein und derselbe Begriff.

18. Verstehen wir unter Germanen „Deutsche," so giebt Tacitus seiner Germania offenbar zu weite Gränzen. Dies scheint er selbst gefühlt zu haben, indem er innerhalb seiner Germania noch von einer Suevia spricht. Er unterscheidet merklich die westlichen Germanen von den östlichen Sueven, deren Kennzeichen war, die Haare zusammen zu drehen (obliquare crinem) und auf der Scheitel in einen Knoten zu knüpfen; sic Suevi a ceteris Germanis, sic Suevorum ingenui a servis separantur. — Die Arier, unter den Lygiern, ausgezeichnet durch ihre Wildheit und schauerlichen Anblick, tättoirten sich (nigra scuta, tincta corpora), eine den Germanen völlig unbekannte Sitte. — Der bei den Naharralen verehrten Gottheit Alcis gedenken littauische Volkssagen als zweier heldenmüthigen Jünglinge, Befreier ihres Volkes, welche die Römer für Castor und Pollux erklärten. Dr. Anton (Tacit. German. Görlitz 1798.) hat versucht, den dunkeln Namen durch das slavon. holez = puer; holczy = pueri zu erklären. Ein Mehres hierüber findet sich in Ditmar's Ausgabe der Germania, Frankfurt an d. O. 1725. — Die auffallende Aehnlichkeit zwischen der griechischen oder römischen und slavischen Mythologie hat auch Karamsin bemerkt. Strykowsky erwähnt der Mutter der Dioscuren, der griechischen Leda; und einige russ. Schriftsteller haben, in der Meinung sie sei die slav. Venus, die Dioskuren Lelo und Polelo in Cupido und Hymen verwandelt. Wer Recht hat, kann hier nicht untersucht werden.

Aber über die Namen Arii und Ariovistus habe ich meine Meinung auszusprechen. An ihrer Zusammengehörigkeit ist kaum zu zweifeln, dies erleichtert und sichert die Erklärung. Da Arii der Name eines Volkes ist, so kann Ariovistus nur das Haupt desselben sein. Wedu, gewöhnlich Wedzau, wersti heißt im Litt. führen, leiten; davon das Composit. uzwestojis = der Anführer. — ârs heißt im Lettischen Alles, was außerhalb der Gebäude ist; âre, ârene = ein auswärtiger Ort, die Fremde; âreis, pl. âreji oder ârei = äußerst, (Stenders Lex.); eigentlich aber das, was nicht mehr zu dem Innern oder der Mitte, Widus, gehört, sondern an ihrer Gränze ist; daher im Littauischen arikis und arakkis = der Gränzstein, Markstein, Arii sind also diejenigen, welche an den Gränzen, in den Marken wohnen. Lankowarden, Sueven und Arier bilden demnach einerlei Gegensatz zu Semnonen. Ich glaube, wir werden die Suevia von der Germania ethnographisch schärfer trennen müssen, als es bei Tacitus geschehen ist, und vielleicht eine Wenedonia im Sinne des Mittelalters zu nennen haben.

(Fortsetzung folgt.)

III. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

(Schluß.)

Da bei uns die verordneten Gesetze den Gemeinden jene Befugniß einräumen, mithin ihr Wohl und Gedeihen hinlänglich berücksichtigt haben, so wäre es überflüssig diesen Gegenstand noch zu berühren und das Nützlichkeits-Prinzip an ihm nachzuweisen, wenn nicht — bei d. Bauern selbst verworrene Begriffe über die Befugnisse und Verflichtungen ihres Gemeinde-Vorstandes herrschten und auch gebildete Personen bisweilen in ähnliche Irrthümer verfielen.

In den Jahren 1843, 1846 und der ersten Hälfte des Jahres 1847, in welchen ein Mißwachs und Theurung einen großen Theil von Europa und auch unsere Provinz heimgesucht hatte, fanden bei uns viele Uebergänge zur Verpachtung und Knechtswirthschaft statt. Der gerade kostspielige Unterhalt von Menschen veranlaßte die Gesindspächter, sich mit einer geringeren Anzahl von Dienstboten zu behelfen, als sie später wohl anzunehmen pflegten und da gleichzeitig in den Höfen durch die neue Einrichtung an Arbeitskraft gespart wurde, so blieben an manchen Orten Menschen übrig, die damals nicht leicht auf anderen Gütern unterzubringen waren. Nach diesen Erfahrungen begnügten sich nicht alle Gutsbesitzer damit, den überflüssigen Leuten Obdach und eine ausreichende Einnahme bei Extra-Arbeiten zu bieten, sondern fundirten, aus guter Absicht, gleich in jedem Arrendegesinde eine oder mehre etatmäßige kleine Landstellen für überflüssige Leute. Nachdem die Verhältnisse sich geändert haben und in der Folge sich keine Uebervölkerung in Curland herausgestellt hat, mag es wohl schwer werden, diese Stellen wieder eingehn zu lassen. Bleiben sie aber unangetastet, so wird, außer den früher eingeführten Nachtheilen, noch der hinzugefügt, daß eine ungleiche, nicht dem Bedarf entsprechende Vertheilung der Arbeitskraft begünstigt, mithin der Gesammtproduction geschadet wird.

Das Mitglied, Rentmeister Rath Worms, referirte über die Gartencultur, wie folget:

Mit Erlaubniß des Herrn Direktors habe ich die Ehre, hiermit Bericht abzustatten, sowohl über den Erfolg der in diesem Jahre in Anzucht genommenen, von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg eingesandten, in der Frühjahrssitzung hier vorgewiesenen Sämereien, als auch über die diesjährige Ausstellung von Gartenerzeugnissen hier am Orte.

Von den in der Frühjahrssitzung vorgewiesenen Chinesischen, aus Nertschinsk eingesandten Sämereien Nr. 1 — 20. inclusive

(Nr. 1. grüne Bohnen oder Erbsen; Nr. 2. Bohnen; Nr. 3. Bohnen, rothe; Nr. 4. Bohnen, die zum Pferdefutter dienen. Nr. 5. dunkle Erbsen; Nr. 6. Erbsen; Nr. 7. Erbsen verschiedener Sorten [als Wicken erkannt] Nr. 8. Riesengurken. Arbusen oder Wassermelonen; Nr. 10. Melonen. Nr. 11. Kürbis. Nr. 12, 13. 14. Oelgewächse, welche, ist unbekannt? [als Hirse erkannt.] Nr. 15. Große Radies. 16. Zwiebeln, Tscheremscha genannt, ein Mittel gegen den Skorbut. Nr. 17. Kohl. Nr. 18. Senf. Nr. 19. Mais. Eine kleine Erbsen- oder Wickenart.

Außerdem noch:

Nr. 21. Hirsesamen, angeblich aus China. Nr. 22.

Persische Erbsen, sehr schmackhaft nach Angabe des Uebersenders aus Astrachan. Nr. 23. Samen von persischen Aepfeln. Nr. 24. Reis, der auf trockenem Lande wächst, aus dem Kaukasus. Nr. 25. Brasilianische Bohne, als reife Körner gekocht sehr wohlschmeckend.

St. Petersburg den 15. Januar 1852.

Den 12. Mai annoch per Post empfangen: 1) Ceacarragua, Riesen-Mais; 2) Pferdezahn, 3) großer Quinquantino, 4) kleiner Quinquantino, 5) annoch Brasilianische Bohnen, 6) Perl- oder Erbs-Linden, 7) Empereur-Erbsen 8) Phytolacca esculenta Spinat und 9) Salatrübe-Bassano zugleich auch noch Musü — eine Chinesische Kleeart. Von Nr. 1 bis 20 inclus. keimten nur Nr. 12, 13, 14 und 15. Der Saame dieser als Oelgewächse, jedoch gleich als Hirse erkannten drei ersten hat sich auch als Hirse erwiesen und zwar als späte Gattungen, von denen die Mai-Aussaat von Nr. 12 nur 2 Fuß hoch, Nr. 13 und 14 dagegen 4 Fuß hohe Halme trieb und Nr. 14 nur einzelne Rispen in den letzten Tagen des September blicken ließ, die sie als eine andere erkennen ließ, als die 1851 in Anzucht gehabte Amerikanische Klunzhirse, die auch erst im September große dicke hängende Aehren zeigte, demnach diese Früchte sich zur Anzucht bei uns nicht eignen. Nr. 15 große Radies gedeihen bei später Aussaat im freien Lande besser als im Fensterbeet; sie wurden 3 bis 4 Mal so groß als unsere Monatsradies, gleichsam monströs, hoch von fester Textur und gutem Geschmack. Nr. 21 die angeblich aus China stammende Hirse, deren Korn eine harte glänzende, grüne Schale hat, wie unser Hanfsamen, nur kleiner von Korn als letzgenannter, hat sich als eine frühe Sommerfrucht erwiesen, die hier sehr gut gedeiht, denn sowohl die April- als Maiaussaat konnte zu Ende August geschnitten werden, gewährte einen freudigen Anblick und kann unbedingt den Herrn Landwirthen anempfohlen werden, sei es auch für's Erste nur um eine Sommerfrucht mehr zu haben. Zur Ansicht wird hierbei eine auf leichtem Boden gewachsene Staude, als auch davon dieses Jahr gewonnener Samen gestellt. Nr. 22 keimte nicht. Nr. 23 Kerne von Persischen Aepfeln, davon wachsen drei Wildlinge, die aber keinen lebhaften Trieb zeigen, über deren Fortgang fernerhin zu referiren sein dürfte; da es aber verlautet, daß sehr wohlschmeckende persische Aepfel hier zu Lande gegessen worden sind, so wäre es wünschenswerth, Pfropfreiser zu erhalten. Nr. 24 Reis aus dem Kaukasus, für trocknen Boden, lief zwar auf, verkümmerte aber bei der diesjährigen trockenen Witterung gänzlich, so daß die Pflanzen keine 3 Zoll hoch, gelb wurden und abstanden. Nr. 25 Brasilianische Bohnen, eine Fascole mit dunkelschwarzem Samenkorne — erwies sich als eine kräftig wachsende Busch- (Krup) Faseola mit schmaler dünner Schote, die nicht genießbar ist, und nur die reifen Kerne werden gegessen und müssen zu dem Ende erst 3 bis 4 Mal abgequöllt und das Wasser weggegossen werden, um so viel als möglich den dunkeln Farbestoff weg zu schaffen, jedoch hat sie sich als eine späte Sorte erwiesen, die bei uns, der früh eintretenden Nachtfröste wegen, mißlich anzubauen ist; die Erndte zeigt, daß — obgleich dieses Jahr günstig war, die Bohnen nicht gehörig ausgebildet sind.

Von den im Mai-Monat eingegangenen Sämereien hatte Herr von Buchholz auf Garsden die Güte sämmtliche Maissorten Nr. 1 bis 4 zur Aussaat zu nehmen, leider hat aber eine außergewöhnliche Ueberschwemmung diese Aussaat betroffen und vernichtet, nur von wenigen verpflanzten Stauden sind Stengel von 4 bis 5 Pfd. Gewicht geschnitten worden, und Herr von Buchholz versichert, daß nachdem er in Postenden mehrere Lossstellen, mit Mais bestanden, in Augenschein genommen, daß er die Ueberzeugung gewonnen hat: daß dieses Grünfutter den Klee um mehr denn 10% in Quantität übertrifft und in Qualität bedeutend vorzuziehen ist, so daß es ihm wünschenswerth erscheint,

Samen direct aus Amerika kommen zu lassen, indem der amerikanische Ceacarragua am besten bestanden war. Beigefügte Samenkolben hatte Herr Oberhauptmann von der Ropp die Gewogenheit zur Ausstellung zu senden, sie sind von 9 bis 10 Fuß hohen Stengeln gebrochen, die der Herr Oberhauptmann in seinem Garten erzogen und von dem Samen, der auch in Postenden in Aussaat genommen war. Die Ausbildung der Körnerreihen in diesen Fuß langen Kolben zeugt von der diesjährigen günstigen Witterung und läßt ihn als Ceacarragua erkennen. Nr. 6 die Perl- oder Erbolinse ist eine weiße Wicke, die ich als alte Bekannte begrüßte und in den Jahren 1820 und 1830 stets anbaute, weil sie hier gut gedeiht und von den Bauern begehrt wurde, die sie an Stelle der Erbsen benutzten. Durch so genannten Moskowischen Sommerweitzen war sie hierher gelangt; ja die Aechtheit dieses Sommerweitzens soll daran zu erkennen sein, daß diese Wicke sich darunter findet; denn sie soll selbst dazu beitragen, wie Fama sagt: daß das Mehl eine eigenthümliche Weiße hat.

Die Empereur-Erbse erwies sich als unsere Mai-Bolster-Erbse, die jedoch weniger ergiebig ist, als die im vorigen Jahre erhaltene französische Erbse.

Phytolacca esculenta hat als Spinat nicht erprobt werden können, weil die wenigen Pflanzen wenig Kraut lieferten und beim ersten Nachtfroste abfroren; als ausdauerndes Gewächs ist es noch im nächsten Sommer zu beobachten.

Die Bassano-Beete ist eine Novität der Form nach; sie wächst, wie Figura zeigt, flachrund fast ganz über der Erde, die Schale ist hellroth, das Fleisch noch heller gefärbt, fast weiß, wie der Brasilianische Mangold und schmeckt auffallend süß, so daß sie für eine Zuckerrunkel gehalten werden kann, die man auch schon in dieser Form kennt, wodurch sie sich zum Anbau empfiehlt, wo die Ackerkrume noch nicht so mächtig ist, daß die Runkelrübe darauf zu bauen ist. Was endlich die Chinesische Kleeart, Musü, genannt, betrifft, so trieb sie diesen Sommer gleich in die Höhe und gleicht dem Melilaten-Klee, der vor Jahren im Versuchsfelde der Mitauschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft erprobt wurde, da er als Riesenklee empfohlen war. Dicht gesäet und jung geschnitten gab er eine gute Futtererndte; doch eingetretener Umstände wegen mußte das Versuchsfeld abgegeben werden, wodurch es nicht möglich war, die Ausdauer dieses Krautes u. s. w. zu erproben; solches bei diesem Musü zu erproben verbleibt fürs nächste Jahr. Wie schon Eingangs bemerkt, nehme ich noch Veranlassung, hier zugleich über die diesjährige Ausstellung von Gartengewächsen zu berichten. Dem Uebereinkommen der Mitglieder des Gartenkultur-Vereins der hiesigen Umgegend nach findet eine solche Ausstellung jedes Jahr zu Alt-Michaelis den 29. September statt; nicht nur um die Jahrgänge vergleichen zu können, sondern besonders um den Landbauern Gelegenheit zu bieten, ihre Gartenprodukte vorzuweisen und dafür Prämien als Aufmunterung zu erhalten, damit dieser Culturzweig zum Besten der ganzen Umgegend immer mehr in Aufnahme komme.

Obgleich des trockenen Sommers wegen befürchtet wurde, daß das Gemüse nicht besonders gerathen sein würde, so war es um so überraschender, daß das kurz vor dem 29. Sptbr. ausgehobene Gemüse erwies, daß dieser Jahrgang, was das Wurzelwerk betrifft — besser war, als 1851; nur die Kohlarten haben eine geringere Erndte gegeben; doch fehlte es nicht an ausgezeichneten Exemplaren, denn alle feucht gelegenen Niederungen lieferten sehr guten Kopfkohl — wie Herr Melanchtowiz welchen zur Ausstellung geliefert hatte. Die diesjährige geringe Kohlerndte ward gleich im Fruhjahr beendigt, durch die Erdflöhe, die zwei, ja drei Pflanzungen wegfrassen, dazu kam gegen den Herbst der Raupenfraß, der arg war, wo nicht das bewährteste Mittel (man lasse zweimal in der Woche so lange die Kohl-

schmetterlinge hausen, an sämtlichen Blättern auf beiden Seiten die Schmetterlingseier aufsuchen und mit dem Finger zerdrücken) — angewendet wurde. Daß die Kohlrüben über, als unter der Erde — Kohlrabi und Schnittkohl bei uns genannt, desgleichen die Mairüben, Rettig, Senf ꝛc. ꝛc. ebenso von den beißhungrigen Insecten mitgenommen wurden, sowohl im Frühjahre, als im Herbste, versteht sich von selbst, doch sind die Knollen durchgängig groß oder klein, zart und gut; auch auf der Ausstellung sah man gute Wurzeln und Rüben, jedoch meist nur von einer späten Aussaat im Juni und zwar zwischen niedrig wachsenden Bohnen und Erbsen und auf Gurkenbeete bestellt; eine frühe Aussaat — im April — von der Schneeballenrübe war den Erdflöhen entwachsen — denn sind die Pflanzen einigermaßen herangewachsen, bevor die Erdflöhe sich einfinden, so wirken diese nicht mehr verheerend darauf ein — doch liefert die Spätsaat zum Herbst das zarteste Gewächs; besonders erfordert die Teltower Rübe eine späte Aussaat. Sämmtliches Wurzelwerk war auf der Ausstellung selbst durch auffallend große Expl. vertreten, nur vermißte man d. große Bardowiker Petersilie; vor allen aber excellirten d. Bradanter Riesen-Poreè und Erfurter große Knollen-Sellerie von Herrn Apotheker Günther eingeliefert, desgleichen seine aus Samen erzogenen Zwiebeln; auch waren zum ersten Mal wieder Knoblauch und Schalotten und zwar von vorzüglicher Güte zu sehen, die letzten Jahre waren diesen sehr ungünstig gewesen. Der günstige Einfluß der diesjährigen Witterung auf alles Wurzelwerk hat sich auch wohlthätig für die Karteffeln erwiesen; denn diese sind wieder einmal wie vor Zeiten gerathen, doch dürfen wir deshalb uns nicht ganz dem Jubel hingeben, wie er in öffentlichen Blättern aus der Zabelnschen Gegend mitgetheilt wird: daß nämlich die Karteffelkrankheit gewichen sei! Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgangen sein, daß alle die bekannten Krankheitssysteme auch in diesem Jahre zu sehen waren. Nicht nur rostige, schorfige Kartoffeln kommen vor, nicht nur sah man einzelne Stücke, sondern ganze Lossstellen mit Kartoffeln bestellten Landes, wo das Kartoffelkraut von schwarzen Flecken befallen wurde, worauf die Blätter welk, schwarz und faulig und endlich die Stengel braun wurden und abstanden; sondern es fehlt auch jetzt nicht an Knollen, die faule Flecke zeigen, und große, mehlreiche von außen glatte, weiße Knollen bleiben beim Kochen hart und haben, wenn sie auch weich kochen, einen faden Geschmack; nur das Stadium, wo ein übler Geruch damit verbunden ist, ist bis jetzt nicht bemerkt worden, so wie das Kräuseln der Blätter und des Krautes, gleich nach dem Aufgehen. Das Ausbleiben mehrerer Saatknollen aber kam im Frühjahre vor; doch haben wir alle Ursache uns über die diesjährige Kartoffelerndte zu freuen, leider aber wird die Freude dadurch sehr herabgestimmt, daß ein großer Theil der Ernte unterm Schnee liegt, weil durch ungünstige Witterung die Erntearbeit verzögert wurde.

Für Gurken und Kürbis war es ein ausgezeichnetes Jahr; leider waren keine von den großwachsenden Wasserkürbisarten und vom Amerikanischen Melopeppo ausgesäet worden, in diesen Sorten hätte man zur Ausstellung was Besonderes liefern können; so waren nur die kleinen Gattungen vertreten, unter denen die vorzüglichsten. Die mittelgroße länglich ovale dunkelgrün mit hellgrün getupfter Schale, so genannter Scercerdu Bresil, eine noch kleinere Gattung waren die englischen unter der Benennung des Vegetable maraw und zwar eine Schale über Fuß lange kantige und eine kleine weißliche ovalrunde Gattung. Die größere hier beliebteste Gattung, der weiße runde Mandelkürbis, fehlte nicht und unter den kleinen Gattungen, zeichneten sich schon im Wachsen dadurch aus, daß sie wie ein Busch ohne Ranken wuchsen und gefielen besonders ihrer eigenthümlichen Form und Färbung wegen: die Kaisermütze und der Türkenbund.

Gurken sind in diesem Jahre besonders gediehen, sowohl die holländischen langen, die deutsche Traubengurke, als auch die kleine russische; auf der Ausstellung konnten nur Saatgurken zu sehen sein, obgleich wenige Tage vorher noch frische Gurken aus dem Garten zum Verspeisen gebracht wurden.

Herr Oberhofgerichts-Advocat Gilbert, der im Jahre vorher eine auffallend große gelbe Pflaume von einem jungen Stämmchen aus seinem Garten eingesandt hatte, bewies in diesem Jahre durch einen Teller mit Früchten von diesem Bäumchen, daß diese in größerer Menge gewonnen doch nichts an Form und Umfang eingebüßt hatten, sondern nur reifer und roth getupft waren, gleich der Myrabelle; durch eine eingesandte Weintraube sollte nur der Beweis geführt werden, daß auch hier zu Lande bei günstiger Witterung Trauben ohne besondern Schutz ganz im Freien zur Reife gelangen.

Als letzter Gartenschmuck fanden sich auch noch vor eine Sammlung Stiefmütterchen von schöner mannigfaltiger Zeichnung und Färbung und von besonderer Größe, so daß eine Blume durch einen Rubel Silbermünze nicht gedeckt werden konnte. Den Verehrern der Georginen wurden noch die letzten Flurblumen zur Schau geboten, überhaupt hatten Blumenfreunde bei so vorgerückter Herbstzeit noch Blumen zur Ausstellung erübrigt.

Schließlich muß ich noch unserer Pflegebefohlenen, der Kerbelrübe, erwähnen, sie war von der kleinsten bis zur größten Form zu sehen und zwar in einer Quantität, die es erlaubte, manchen davon kosten zu lassen; hört man nun auch Stimmen sich äußern, daß es nichts Vorzügliches sei, so wankt doch noch keiner der Anhänger, im Gegentheil es vergrößert sich dieser Kreis. Bedarf diese Wurzel nur geringer Zeit — kaum 10 Minuten, um in kochendem Wasser weich und genießbar zu werden, so darf sie doch auch nicht zu wenig gekocht werden, weil das eben so ihrem Wohlgeschmacke Eintrag thut, als das zuviel Kochen.

Die Erndte davon ist in diesem Jahre nicht so gut ausgefallen, weil der milde vorjährige Winter den Samen rascher keimen machte und der harte Frost im April dieses Jahres viele Keime tödtete.

Hülsenfrüchte aller Art sind allgemein gut gediehen; aus der Mitauschen Gegend hörte man, daß die Bohnen krank befallen sein sollen; hier nicht.

Zum Mitgliede ward proponirt und aufgenommen: der Besitzer auf Feldhof Pfeil. — Die Thierschau, die wegen Ungunst der Witterung im Herbste nicht abgehalten werden konnte, ward zur Bestimmung der nächsten General-Versammlung gestellt. — Die Relationen über die Erndten wurden durch Eintragungen in die ausgelegte Cultur-Tabelle fortgesetzt. — Da weiter keine Verhandlungen vorkamen, ward die Sitzung geschlossen.

IV. Gedichte aus den Steppen.

Trost im Lied.

Singen mögen And're immer
Des Mägdleins Rosenmund,
Singen Frühlings Farbenschimmer,
Doch das — macht mich nicht gesund.

Ich singe nur, wenn ich singen muß,
Wenn die Welt mich rauh' berührt,
Dann naht die Muse, beut mir den Kuß,
Versöhnend ein Feuer mir schürt.

Wenn Menschenwitz und Menschenwahn,
Den stets ich gern vermied,
Wie Wintersturm mich wehet an,
Gewährt mir Trost das Lied.

Mögen And're freuen sich,
Das Leben zu besingen;
Ich freue nur des Lebens mich
Und hebe hoch die Schwingen.

Daraus ging hervor folgendes

Reisebild.

So ist denn meines Schicksals Fluch:
Zu wandern stets auf Erden.
Wie vielen ich gemacht Besuch,
Wie vielen soll er werden?

Ueberall war ich bald zu Hauf',
Und überall hab' mich gefreut,
Zog überall ich Lehre draus,
Daß nie das Wandern mich gereut.

Des Südens Farbenglanz hat mir
Vor Andrem wohl gefallen:
Wie's Herze jauchzt vor Freude schier,
Wenn Wog' und Lenz entgegenwallen.

Des Südens Menschen liebe ich;
Sie treten offen mir entgegen:
Und auch ich weiß, sie lieben mich,
Wie sollt' ich da Lieb' nicht hegen?

Des Südens Steppe, sie ist nicht öde,
Wohl hab' ich sie beschaut mit Acht:
Und wenn das Auge nur nicht blöde,
So ergreifet sie das Herz mit Macht.

Des Südens Berge blau umduftet,
Wenn Luna tief im Azur schwimmt,
Wo Fels sich hier um Felsen buchtet,
Und dort ein Riff gen Himmel klimmt.

O Südens Berge, wie so traut
Habt Ihr dem Wandrer zugenickt,

Wie habt des Abends, wann es graut',
Ihm ganz u. gar den Sinn umstrickt!

In Südens Bergen ein stilles Haus,
Von höhern rings umbauet,
Da ruhte der Wandrer wohlig aus,
Da hat er tief die Nacht beschauet.

Des Südens Luft, des Südens Duft,
Wie wallen sie sanft entgegen,
Wenn niedersteigt zu der Woge Gruft.
Der Wandrer auf sich'ren Stegen.

Des Südens Meer stets woget tosend,
Wenn Aeol liegt auch tief im Schlaf,
Als wenn's, mit Nix und Zephyr kosend,
Die Mähr' ihm sagt', die es betraf.

Des Südens Felsen, hochgegürtet,
Gen Himmel ragen riesenhaft;
Und drunten der Tatar bewirthet
Den Gast mit würz'ger Früchte Saft.

In Südens Nächten, o wie labend
Die Luft sich seiden schmiegt um Wandrers Stirn,
Der Erde Kummer tief im Meer begrabend,
Wenn leuchtet über ihm das Nachtgestirn.

So von Söllers rankumkränztem Sitze
Schaut' lange ich hinaus in stiller Nacht:
Bald zuckten des Gedankens Blitze,
Bald tief versunken in der Schöpfung Kraft.

Und als der erste Morgenstrahl mich weckte,
Bestieg hastig ich das vorgeführte Roß;
Zu'm Abschied mir der Wirth entgegen streckte
Einer jungen Rose zarten Sproß. *)

*) Eine schöne orientalische Sitte der Gebirgs-Tataren, deren schon Parrot in seiner Reise durch die Krym erwähnt. W. B.

Korrespondenz.

Riga, d. 3. Juni. Die geringe Zahl von angekommenen Schiffen wirkte gleich Anfangs lähmend auf die Handels-Thätigkeit dieses Jahres und erzeugte manchen unvorhergesehenen Kosten-Aufwand. Nicht weniger störend und niederschlagend wirkten die plötzlichen Geschäfts-Stockungen mehrerer angereisten Kaufleute aus den inneren Gouvernements, und wenn auch keine so bedeutenden Fallissements eintraten, als wir sie leider im vorigen Jahre aufzuweisen hatten, so sind die unserer Börse verursachten Verlüste dennoch nicht unbedeutend zu nennen. Endlich ist durch den anhaltenden Ostwind bei fortwährend trockener Witterung unser Fahrwasser äußerst niedrigen Standes, und nur die allerkleinsten Schiffe können, ohne zu löschen, in den Hafen gelangen und aus demselben auslaufen. Besonders schwer ist die Holz-Expedition in diesem Jahre; denn ein außerordentlich großes Quantum von verschiedenartigen Brussen und Balken ist zwar für das Ausland contrahirt worden; bei dem vorherrschenden sehr großen Mangel an Schiffen aber fängt es bereits an Platz zur Aufbewahrung der Holz-Vorräthe in unserer Düna und deren Neben-Armen zu mangeln an, während noch kaum die Hälfte der für das Ausland contrahirten Quantitäten stromabwärts hieher gelangt ist. Manche Partie der bereits angekommenen Brussen aber liegt in Veranlassung der später eingetretenen Ueberfüllung des Stromes mit neuer Waare in solcher Wasser-Enge, daß vielen Eigenthümern die Auffindung der mit ihrem Zeichen gemerkten Waaren besonders schwierig werden dürfte. Andere Partien, die z. B. oberhalb der holzumschlungenen Strombreite bei Kojenholm, an der auch zum Winterlager für die Düna-Brücke geeigneten Stelle, gespeichert sind, können wegen Wassermangel in dem zum Theil trocken gelegten Düna-Arm nicht herabgeflößt werden. Daß neben dem neuen Winterhafen bei Dünamünde auch ein Bolderaascher Holzhafen zu Stande kommt, ist daher ein schon lange gefühltes, aber nie so nothwendig erkanntes, Bedürfniß, wie gerade jetzt. Auch in der ganzen Ausdehnung des Stroms von der Stadt bis zur Mündung werden Buchten und Inseln, z. B. Vegesacksholm, Mühlgraben ꝛc. immer mehr der Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit, als zur Benutzung besonderer Stapelplätze für einzelne Handels-Etablissements vorzugsweise geeignet. Der niedrige Wasserstand hat sich sehr günstig für die Bagger-Arbeiten im Seegatt erwiesen, die hoffentlich bald beendigt sein werden, so daß ein gutes Fahrwasser die vieljährigen Anstrengungen krönen wird.

Riga, den 5. Juni. Am Sonntage, den 31. Mai wurde in dem zum Rigischen Stadtgebiete gehörigen Pinkenhoffschen Filial-Kirchspiele St. Annen unter angemessenen Feierlichkeiten der Grundstein zu der von dem gegenwärtigen Arendator des Stadtgutes Pinkenhof, J. Blumenbach, neu zu erbauenden Kirche gelegt, welche an Stelle der 200 Jahre alten, ganz verfallenen Kirche treten soll. Seine Hochwürden, der Rigische Herr Superintendent Dr. Pölchau in Assistenz der Geistlichen Blumenbach und Hartmann leitete die gottesdienstliche Feier. An demselben Tage fand Nachmittags auf dem zum Pinken-

(Hierzu eine Beilage.)

hofschen Kirchspiele gehörigen Gütchen Pleskodahl die Jahresfeier der dortigen Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder aus dem Kreise der Stadtgemeinde, statt. Eine kurze Geschichte der Territorial-Bildung des zum Patrimonial-Gebiete der Stadt Riga gehörigen Pinkenhoffschen Kirchspiels gaben die Rig. Stadtblätter im vorigen Jahre Nr. 36. Bereits der päbstliche Legat, Bischof Wilhelm von Modena gränzte im Jahre 1225 unter Bestätigung des Pabstes Honorius III. das Stadt-Gebiet gegen die Ländereien des Bischofs von Semgallen ab. Zu diesem Stadtgebiete gehörte auch das Babat-Land, an den noch jetzt das Schlockische und Holmhoffsche Patrimonial-Kirchspiel vom Babatgebiete trennenden Babit-See sich schließend u. wenig bebaut, aber einer größeren Kultur schon der unmittelbaren Nähe der Stadt wegen fähig. Vergl. D. Wendt Einige Nachrichten über Holmhof in den Rig. Stadtbl. 1816. S. 15 — 15, S. 19 — 23, S. 26 — 28. Der Uppenecki oder die Letten an der Curischen Aa, von C. E. Beebardis in Bunges Archiv, Bd. II S. 36 — 92.

Riga, den 8. Juni. In diesen Tagen soll hieselbst die Wahl der aus dem Schooße unserer Kaufmannschaft neu zu bildenden Eisenbahn-Commission vollzogen werden. Die äußerst günstigen Bedingungen, unter denen dieser großartige, Riga und Dünaburg in eine unmittelbare Verbindung setzende, Bau bewilligt worden ist, verdanken wir der unermüdlichen u. d. Wohl unseres Ortes kräftig fördernden Fürsprache Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs. Die Actien sollen 4% Zinsen tragen; ½% zur Tilgung des binnen 56 Jahren abzutragenden Bau-Capitals wird außerdem den Inhabern garantirt. Die Einfuhr der zum Bau nöthigen Materialien vom Auslande her ist zollfrei. Die Berufung fremder Ingenieure ist gleichzeitig gestattet. Der Plan wird sehr bald in Angriff genommen werden.

Riga, den 9. Juni. Das bevorstehende Johannis-Fest auf Altona verspricht nach vielen Jahren wieder ein eigenthümliches Volksfest zu werden. Bekanntlich ging die von Rasmus Mönbo gegründete, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts am Abend vor dem Johannis-Feste alle Stände und Classen der Gesellschaft vereinigende Restauration von Altona vor sieben Jahren durch Kauf in die Hände des Kaufmanns Brandt über, und der neue Besitzer erbaute eine prächtige Villa an Stelle des alten Gasthauses. In Folge dessen hörte die nahegelegene Wiese auf, am Johannis-Abende der Sammelplatz von Jung und Alt zu sein. Seit einem Jahre ist das Brandtsche Höfchen der früheren Benutzung wiedergegeben, und die alte Gerechtigkeit fordert wieder ihre Johannis-Freuden.

Dorpat, den 9. Juni. Im Laufe dieses Monats verläßt der bisherige Professor der Dogmatik und christlichen Moral, ehemalige Professor der praktischen Theologie und Universitäts-Prediger, Dr. Theodosius Harnack, unsere Stadt und seine bisherige Wirksamkeit an unserer Hochschule, um einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe als Prof. der praktischen Theologie an die Königlich-Baierische Universität zu Erlangen zu folgen. Dieselbe sandte im Jahre 1843 bei ihrer Säcularfeier Harnack's Vorgänger auf dem Lehrstuhle der systematischen Theologie, dem gegenwärtigen Professor in Rostock, Dr. Friedrich Adolph Philippi, den theologischen Doctorhut, und ernannte im Jahre 1852 Harnack's Nachfolger als Universitäts-Prediger und auf dem Lehrstuhle der praktischen Theologie, den früheren Prediger zu Ringen und Probst des Werroschen Sprengels Arnold Friedrich Christiani gleichfalls honoris causa zum Doctor der Theologie; jetzt knüpft sich an die Jubelfeier unserer Universität die erste Berufung eines inländischen, aus der Dorpater Hochschule hervorgegangenen und bloß am hiesigen Orte zu allen gelehrten Würden promovirten, namhaften Theologen an eine auswärtige protestantische Facultät. Mit derselben Empfänglichkeit für höhere Beredsamkeit, mit derselben Theilnahme an dem tief beredten, zum Herzen dringenden, Worte des Festpredigers vom 12. Decbr., welche den Mitfeiernden der Jubeltage geistiges Eigenthum war, haben Alle, denen die zuerst in besonderem Abdrucke und dann in der Schrift: Das zweite Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat erschienene Predigt über die zweite Bitte des „Vater Unser's" zu Gesichte gekommen ist, den heißen Segenswünschen sich angeschlossen, welche Dr. Harnack auf die geliebte Hochschule Dorpats herabflehte; ihn begleitet in seine neue Wirksamkeit daher nicht nur die Dankbarkeit seiner Schüler, die Liebe aller Zuhörer, die Zuneigung seiner Freunde und Collegen, die Anerkennung der Männer der Wissenschaft; in noch höherem Grade wird ihm die Freude zu Theil, bei Allen, die, auf Gegenwart und Zukunft ihre Hoffnungen setzend, für Dorpats Gedeihen begeistert sind, die wohlthuendsten Empfindungen hervorgerufen zu haben!

Seit dem Anfange d. J. hat der Propst des Dorpatschen Sprengels und Prediger zu Torma-Lohhusu (seit 1819), Eduard Johann Aßmuth, bei Niederlegung des Predigt-Amtes, in dem er bereits seit 1836 durch verschiedene Adjuncten unterstützt worden war, und mit Beibehaltung der Functionen eines Sprengels-Propstes, in welchem Amte er seit 1844 steht, sich nach Dorpat zurückgezogen. — Als vicarirender Propst an Dr. Christian's Stelle war mit dem Beginne d. J. eingetreten der Senior des Werroschen Sprengels und Prediger zu Pölwe (seit 1820) Johann George Schwartz.

Am zweiten Pfingsttage wurde der an des verstorbenen Diakonus J. S. F. Boubrig Stelle von E. E. Rathe und den beiden Gilden verfassungemäßig erwählte, nach erfolgter Approbation der Wahl durch Ein Hochwürdiges Livländisches Consistorium zum Diaconus der Deutschen Stadt-Gemeinde bei St. Johannis und Prediger der neugegründeten Lettischen Gemeinde berufene und am Himmelfahrtstage in der St. Jacobi-Kirche zu Riga ordinirte Candidat der Theologie Wilhelm Schwartz (geb. zu Mitau den 9. Mai 1825, stud. auf hiesiger Universität in den Jahren 1845 — 1850) durch den Herrn Oberpastor Brenemann in Assistenz der Universitäts-Geistlichen DD. Harnack und Christiani feierlichst introducirt.

Am 24. Mai ging hieselbst der dim. Rathsherr und ehemalige Kaufherr Ernst Johann Rohland im Alter von 78 Jahren mit Tode ab. Ihm war vor einigen Jahren das seltene Glück beschieden, sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiern zu können. Rath und Gemeinde der Stadt zeichneten diesen Tag durch mannigfache Beweise der Theilnahme und Liebe aus. Der Verstorbene hinterläßt außer einer verheiratheten Tochter vier Söhne, von denen der älteste, Carl Ernst, früher Lehrer an dem II. Cadetten-Corps zu St. Petersburg, gegenwärtig Prediger zu Carmel auf der Insel Oesel, der zweite Robert, früher Hospital-Arzt in Dünaburg und darn Oberarzt an den Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zu Mohilew, gegenwärtig Medicinal-Inspector zu Ssamara ist. Der frühere Arzt in Riga und Arzt bei dem Stadtkrankenhause daselbst Leo Theodor, nachher Besitzer von Waidau im Rigischen Kreise, hat vor Kurzem das Gut Ayakar im Dörptschen Kreise käuflich an sich gebracht, und der jüngste Sohn Woldemar Otto ist gegenwärtig gelehrter Rathsherr und Syndicus der Stadt Dorpat.

Vor Kurzem hat die hiesige Universitäts-Bibliothek von der verw. Frau Staatsräthin Wilhelmine von Morgenstern, geb. v. Lesedow die derselben testamentarisch zugefallene, aus mehr als 10,000 Bänden bestehende

Büchersammlung ihres verstorbenen Gatten, weiland Professors Dr. Carl Morgenstern, desgleichen das Museum der Kunst die demselben zugedachten archäologischen und numismatischen Sammlungen erhalten.

Chronik der Dorpater Universität.

Der Professor der Dogmatik und theologischen Moral Dr. theol. Theodosius Andreas Harnack und der Professor extraordinarius, Prosector beim anatomischen Theater Dr. Friedrich Schneider sind auf ihr Ansuchen aus dem Dienste entlassen worden.

Zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls der Anatomie an der Universität, dessen Erledigung nächstens zu erwarten steht, ist vom Conseil ein Concurs eröffnet und haben die Concurrenten bis zum 1. März 1854 an die medicinische Facultät einzusenden: 1) Vollständige Personal-Notizen. 2) Das Diplom über den Doctor-Grad und die etwanige Dienstliste; 3) Die Inaugural-Dissertation und andere gedruckte, oder noch nicht gedruckte wissenschaftliche Arbeiten, zum Beweise der Bekanntschaft mit der gröbern Anatomie, mikroskopischen und vergleichenden Anatomie, und wo möglich auch mit der Embryologie; 4) Ein spezielles Programm zu Vorträgen über diese Fächer.

Dem Prosector-Gehülfen Dr. med. Ernst Reissner, ist gestattet worden, Vorlesungen aus dem Fache der Medicin als außeretatmäßiger Privatdocent zu halten.

Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1853 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, haben sich deshalb unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse am 18., 20., 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr in der Cancellei des Conseils zu melden. Diejenigen, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks oder von der Revalschen Ritter- und Domschule entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dorpatsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Juli melden. Eingeborene des Zarthums Polen haben ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks, und die aus den Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno, Minsk, Kiew, Podolien und Wolhynien gebürtigen Söhne von Edelleuten ein Zeugnis des Civil-Gouverneurs des betreffenden Gouvernements darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpatschen Universität kein Hinderniß entgegen stehe.

Miscellen.

Statut
der Dorpatschen Naturforscher-Gesellschaft, als einer Hülfsgesellschaft der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät.

Ueber den Zweck der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

§ 1. Die genaue und dem gegenwärtigen Stande der Natur-Wissenschaften entsprechende Kenntniß der Erdoberfläche, der Natur-Erzeugnisse und der klimatischen Eigenthümlichkeiten einer Gegend muß zu der Basis dienen, auf welcher der verständige Gutsbesitzer seine Unternehmungen begründet; deshalb hat die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft zum Zwecke, zur Unterstützung der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät in diesem Sinne die Anleitung zu den Beschäftigungen für eine umständliche gelehrte Durchforschung und Beschreibung Livlands auf sich zu nehmen, nebst dem Landstrich, der an das Baltische Meer gränzt, insofern er nach seinen Beziehungen zur Naturkunde dem Bestande eines vollständigen Bildes des Ostseekreises angehört.

Bestand der Gesellschaft.

§ 2. Die Gesellschaft bilden ordentliche Mitglieder, Ehrenmitglieder und Correspondenten.

§ 3. Die Zahl der Mitglieder in diesen drei Classen ist unbeschränkt.

§ 4. Zu ordentlichen Mitgliedern werden vorzugsweise im Livländischen Gouvernement wohnhafte Naturforscher, desgleichen solche Personen, welche die Möglichkeit haben, durch Zustellung von Beobachtungen und Nachrichten über Natur-Erzeugnisse oder durch irgend eine andere Unterstützung zur Erreichung des obenerwähnten Zieles beizutragen, ernannt.

§ 5. Die Wahl zu ordentlichen Mitgliedern geschieht auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes und wird durch Ballotement nach Stimmen-Mehrheit entschieden. Die ordentlichen Mitglieder werden in dieser Function auf Vorstellung des Curators des Dorpater Lehrbezirks vom Minister der Volks-Aufklärung bestätigt; über Personen, die nicht zum Universitäts-Stande gehören, wird von dem Curator des Lehrbezirks eine vorläufige Mittheilung an den General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements gerichtet.

§ 6. Die ordentlichen Mitglieder sind dazu verpflichtet, nach ihren Kräften zur Erreichung des Zieles der Gesellschaft mitzuwirken, und haben:

a) Die Beschreibung specieller Theile aus der Naturkunde zu übernehmen;

b) Der Gesellschaft mündlich oder schriftlich die von ihnen in verschiedenen Zweigen der Natur-Wissenschaften gemachten Beobachtungen vorzulegen, welche sich auf Kenntniß der Erdoberfläche Livlands und der benachbarten Gegenden beziehen. Solche Nachrichten werden, wenn sie nach vorläufiger Beprüfung von Seiten der Gesellschaft beachtenswerth erscheinen sollten, zum Drucke bestimmt.

c) Sie sind verpflichtet, jeder nach seinen Kräften und nach der Möglichkeit seiner Lage, der Gesellschaft die von ihr geforderten Auskünfte, welche in den Kreis ihrer Beschäftigung gehören oder Gegenstände der Naturforschung aus dem bestimmten Aufenthaltsorte eines Mitgliedes betreffen, zu ertheilen.

§ 7. Zur Herbeischaffung der Geldmittel, welche für die Erreichung des Zwecks der Gesellschaft unumgänglich nöthig sind, verpflichten die Mitglieder sich dazu, jährlich 10 Rubel S. M. an die dazu eingerichtete Casse des Vereins zu zahlen.

§ 8. Diejenigen Mitglieder, welche bei der Gesellschaft irgend eine Function bekleiden oder durch ihre Anstrengungen wesentlich zur Erreichung des Zwecks der Gesellschaft beitragen, werden von der Zahlung befreit.

§ 9. Besondere Geld-Opfer von ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft und Fautoren derselben werden mit Dank angenommen werden.

§ 10. Die ordentlichen Mitglieder wählen aus ihrer Mitte zur Erfüllung der unumgänglich nöthigen Obliegenheiten einen Präsidenten und drei Mitglieder, welche gemeinschaftlich das Conseil der Gesellschaft bilden; eines von diesen Mitgliedern versieht die Function des Secretairen und ein anderes nimmt in Abwesenheit des Präsidenten dessen Stelle ein; aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder werden auch die Conservatoren der Sammlungen und der Bibliothekar erwählt.

§ 11. Zu Ehren-Mitgliedern werden solche Personen erwählt, die der Gesellschaft durch irgend eine Mühwaltung oder durch Kenntnisse der physikalischen Verhältnisse des Landes oder durch eine besondere Bemühung zur Verbreitung ähnlicher Kenntnisse bekannt sind. Sie werden ebenso, wie die ordentlichen Mitglieder, durch Ballotement erwählt und in derselben Ordnung bestätigt, welche im § 5 für letztere vorgeschrieben ist.

§ 12. Alle ordentlichen Mitglieder der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät werden als Ehren-Mitglieder der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft angesehen.

§ 13. Die Ehren-Mitglieder haben keine besonderen Verbindlichkeiten, außer denjenigen, welche sie freiwillig übernehmen.

§ 14. Die Ehren-Mitglieder können in die Zahl der ordentlichen Mitglieder übergehen, sobald sie den Wunsch dahin

zu erkennen geben. In einem solchen Falle genießen sie alle Rechte der ordentlichen Mitglieder und theilen auch ihre Verbindlichkeiten.

§ 15. Zu correspondirenden Mitgliedern werden gleichfalls Personen erwählt, die durch die Mittheilung von Beobachtungen, verschiedenen Auskünften, Natur-Gegenständen oder auf irgend eine andere Weise die Erreichung des Zwecks der Gesellschaft befördern. Sie werden ebenso gewählt und bestätigt, wie die ordentlichen Mitglieder.

§ 16. Alle Mitglieder der Gesellschaft erhalten das von derselben herausgegebene Journal unentgeltlich und haben das Recht, die Sammlungen zu benutzen.

§ 17. Die Gesellschaft steht im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung und unter Aufsicht des General-Gouverneurs der Ostseegouvernements.

§ 18. Im Falle der erkannten Nothwendigkeit, das Statut zu verändern oder zu ergänzen, wendet sich die Gesellschaft deßhalb durch den Curator des Dorpater Lehrbezirks mit einer Vorstellung an den Minister der Volks-Aufklärung.

Beschäftigungen der Gesellschaft.

§ 19. Die Gesellschaft beprüft in ihren Sitzungen die Maaßregeln, welche zu einer Erforschung der naturwissenschaftlichen Eigenthümlichkeit des Landstrichs in allen Beziehungen führen.

§ 20. Um mit der Zeit eine solche genaue Kenntniß über die naturwissenschaftlichen Beziehungen des Landstrichs zu erlangen, schreitet die Gesellschaft zu folgenden Maaßregeln.

a) Sie beschäftigt sich mit einer Zusammenstellung der örtlichen Natur-Erzeugnisse, wobei sie sich auf Livland und die benachbarten Gouvernements beschränkt; diese Sammlung wird sich in der vollkommenen Disposition der Gesellschaft befinden; im Falle diese sich aber auflösen sollte, geht die Sammlung in den Besitz der Livländischen oeconomischen und gemeinnützigen Societät über;

b) Bei der Sammlung für Natur-Erzeugnisse legt die Gesellschaft den Grund zu einer Bibliothek, in deren Bestand alle Werke und Journale naturwissenschaftlichen Inhalts, Reise-Beschreibungen und topographische Schilderungen der Gegenden, in welcher Beziehung sie nur immer zu einer vergleichenden Kenntnißnahme Livlands und des angränzenden Landstrichs dienen können, aufgenommen werden. Im Falle einer Auflösung der Gesellschaft geht diese Bibliothek, eben so wie die Sammlung naturwissenschaftlicher Gegenstände, in den Besitz der Livländischen oeconomischen und gemeinnützigen Societät über.

c) Auf Anordnung der Gesellschaft werden die dazu erwählten Mitglieder Reisen unternehmen und sich mit mehr oder weniger umfangreichen örtlichen Untersuchungen beschäftigen.

d) Die Gesellschaft wird, ohne sich an bestimmte Fristen zu binden, eine periodische Sammlung von Abhandlungen herausgeben, zu dem Zwecke, in derselben die Arbeiten ihrer Mitglieder und fremder Gelehrten, Mittheilungen, Bemerkungen und Beobachtungen aller Art, die zum Bestand ihrer Beschäftigungen gehören, dem Druck zu überliefern.

§ 21. Als letzten, schließlichen Zweck ihrer Bemühungen betrachtet die Gesellschaft die Herausgabe einer genauen Beschreibung hinsichtlich der Naturkunde der Ostsee-Gouvernements, einer Beschreibung, welche, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechend, nicht bloß ein vollständiges und treues Bild für den Naturforscher gewähren, sondern auch den Livländischen Landwirthen mit den materiellen Hülfsmitteln seiner Gegend, die einen wichtigen Einfluß auf seine Unternehmungen haben können, bekannt machen soll.

§ 22. Wenn die Gesellschaft, nachdem sie ihr endliches Ziel erreicht hat oder wenn sie sich wegen unvorhergesehener Umstände veranlaßt sehen sollte, ihre Thätigkeit einzustellen, sich auflöst, wird das Capital, welches alsdann vorhanden ist, der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät mit der Bestimmung übergeben, den Erfolgen der Naturkunde zweckdienlich zu sein.

(Schluß folgt.)

Bibliographischer Bericht.

Zu Dorpat erschienene Dissertationen.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis scripsit gradus Magistri in ordine Historicorum et Philologorum rite obtinendi caussa Sergius Uvarov, (Petropolitanus). Dorpati, MDCCCLIII, 89 S. 8. und 5 theses (öffentlich vertheidigt am 20. Mai. Opponentes ordinarii: Predigtamts-Candidat Thörner, Oberlehrer Santo, Professor Dr. Kruse, extraord.: Lector Dr. Dede.)

Experimenta de ratione inter pulsus frequentiam, sanguinis pressionem lateralem et sanguinis fluentis celeritatem obtinente. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. med. rite adipiscendum scripsit Ernestus Lenz. Dorpati Livonorum, 43 S. 8. 6 theses et tabula cum explicatione (öffentlich vertheidigt am 22. Mai).

De glandularum ductibus efferentibus ratione imprimis habita telae muscularis. Diss. inaug., quam ad gradum med. Doctoris rite adipiscendum scripsit Adelbertus Isidorus Tobien, Curonus. Dorpati, Livonorum, MDCCCLIII, 32 S. 8. 10 theses. Accedit tabula lithographica. (Oeffentlich vertheidigt am 25. Mai).

De rigore mortis in genere, ac de rigore in musculis laevibus obvio in specie. Diss. inaug., quam, ut summi in medicina honores rite sibi concedantur, conscripsit Ernestus Krause. Dorpati Livonorum, MDCCCLIII, 58 S. 8, 6 theses. (Oeffentlich vertheidigt am 27. Mai).

De effectu natri sulfurici. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Hermannus Wagner, Rigensis. Dorpati Livonorum, MDCCCLIII. 79 S. 8, 6 theses. (Oeffentlich vertheidigt im großen Hörsaale am 30. Mai).

Ueber die Constitution der Citronensäure. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Pharmacie verfaßte Abhandlung von Werner Brinkmann, aus Hannover. Derpat, 1853, gedruckt bei Laakmann, 59 S. 8. und 6 Thesen. (Oeffentlich vertheidigt am 2. Juni.)

De Pelvi oblique-ovata. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Carolus Schnell, Livonus. Accedit tabula lithographica. Dorpati, MDCCCLIII, 47 S. 8 und 6 theses. (Oeffentlich vertheidigt am 3 Juni).

Der Kauf-Contrakt nach Russischem Reichsrechte. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Rechte bei der Juristen-Facultät verfaßte Abhandlung von Alexander Sokolow, Cand. jur. aus Kasan. Dorpat, 1853, bei J. C. Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen. (Oeffentlich vertheidigt am 4. Juni; Opp.: die Professoren Mag. Schirajew, DD. Otto und Tobien). 142 S. 8, und 4 Thesen.

Conspectus statisticus omnium partuum, in nosocomio obstetrico universitatis Literarum Caesareae Dorpatensis decem lustris observatorum Diss. inaug., quam ut summos in medicina honores rite impetret, scripsit Adolphus Downär a Zapolski, Dorpati Livonorum, MDCCCLIII. 44 S. 8, und 6 theses. (Oeffentlich vertheidigt am 5. Juni).

De transitu sulfuris in urinam. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Andreas Krause, Livonus. Dorpati, MDCCCLIII. 40 S. 8, und 11 theses. (Oeffentlich vertheidigt am 6. Juni.)

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Руководство къ познанію родовъ, видовъ и формъ поэзіи М. Тулова, Профессора Лицея Князя Безборолко. Кіевъ, въ университетской типографіи, 1853, 384 стр. 8. д. л.; d. i. Anleitung zur Kenntniß der Gattungen, Arten und Formen der Poesie von M. Tulow, Professor am Lyceum des Fürsten Besborodko. Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 384 S. in 8. — Der Verfasser will eine Geschichte der Dichtkunst bei allen Nationen alter und neuer Zeiten mit einer Theorie der Poetik überhaupt verbinden. In der Einleitung wird ein kurzer Abriß der Aesthetik vorausgeschickt Die Eintheilung des Stoffs ist in der Art versucht, daß jede Art der Dichtung nach ihren Formen und Erscheinungen bei den Völkern alter und neuer Zeit aufgefaßt wird. Hiedurch soll die gewöhnliche Verwirrung vermieden werden, die den Begriff einer Dichtungs-Art sehr häufig mit der Einkleidungs-Form derselben verwechselt, welche die Art in der Poesie eines bestimmten Volkes angenommen hat, ohne daß auf das Wesen und die Natur der Dichtungs-Art selbst zurückgegangen wird. Durch die von dem Verfasser gewählte geschichtliche Eintheilung aber wird die Bekanntschaft der Lernenden mit den Formen der Poesie zu allen Zeiten in lebendiger fortschreitender Entwicklung einer bestimmten Art und in Verfolgung ihrer internationalen Bedeutung gewonnen.

Подвиги Русскихъ моряковъ. Составилъ В. Шульцъ. Санктпетербургъ 1853, въ Морской типографіи; d. i. Thaten der Russischen Seeleute, geschildert von W. Schultz. St. Petersburg, in der See-Typographie, 1853, 163 S. in 12., mit einer Dedication an Sr. Kais. Hoh. den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. (Der Flotten-Lieutenant W. Schultz schildert in diesem Büchlein Peter den Großen als Gründer der Flotte, Sacken, Belli, Newolski, Golownin, Kasarski, Siwolka, und andere Helden zur See, und giebt eine leichtfaßliche Erklärung der

technischen Ausdrücke, welche auf das Marinewesen Bezug haben. Das Werkchen ist für höhere Kreise eine Recapitulation des Wissenswürdigen aus der Geschichte und Statistik der Russischen Flotte, wie Dahls Mußestunden ein für die Matrosen ausschließlich bestimmtes Volksbuch. Auch dieses Werk ist vom gelehrten Comité beim Marine-Ministerium herausgegeben. Das Maiheft von Krajewskis Vaterländischen Mémoiren enthält einen Auszug aus dieser Schrift, indem es Peter des Großen Bombardement der Festung Nynschanz oder Kanze am 2. Mai 1703 und die Einnahme der Festung unter dem Feldmarschall Scheremetew erzählt, auch der auf dies Ereigniß geprägten seltenen Medaille näher erwähnt.)

Алфавитный указатель фамилій и лицъ, упоминаемыхъ въ Боярскихъ книгахъ, хранящихся въ 1омъ отдѣленіи Московскаго Архива Министерства Юстиціи, съ обозначеніемъ служебной дѣятельности каждаго лица и годовъ состоянія въ занимаемыхъ должностяхъ, d. i. Alphabetisches Register der Familien und Personen, welche in den in der 1. Abtheilung des Moskwaschen Archivs des Justiz-Ministeriums aufbewahrten Bojaren-Büchern genannt werden, mit Bezeichnung der dienstlichen Thätigkeit jeder Person und ihres Verbleibs in den bekleideten Functionen.

Russische Journalistik.

Das Aprilheft des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthält: I. Die Anordnungen der Regierung im Ressort des Ministeriums der V. A. für den Januar-Monat: a) Allerhöchste Befehle; b) Ministerielle Verfügungen. II. Umrisse des Neureussischen Landstrichs 1) Jekaterinoslaw und Cherssón, von A. Tereschtschenko; das Testament Tradescants und das Museum Ashmole in Orford vom Akademiker Hamel. III. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der Abtheilung für Russische Sprache und Literatur vom Jahre 1852. Memorial über die literairischen Arbeiten des ordentlichen Akademikers P. A. Pletnew im Jahre 1852 von J. J. Dawýdow. Abtheilung VI: a) In Rußland neu erschienene Bücher. Muster der Polnischen Sprache für Russen, herausgegeben von P. D., recensirt vom Geistlichen W. Gretschulewitsch. Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Kasanschen Universität. Vier Hefte, rec. von Ch. Gedenkbuch des Wilnaschen Gouvernements auf das Jahr 1853, rec. von J. G. Elementar-Abriß der speciellen und allgemeinen Hygiene, von A. Becker, rec. von Ch. Dr. Rademachers specifische und Universal-Heilmittel, gesammelt von A. Neljubin. Kinder-Theater und lebende Bilder, von Al. P. Zwei Theile (rec. von J. G.). b) Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die letzten 3 Monate des Jahres 1852. Geographie, Ethnographie und Reise-Beschreibungen, von G. S. Abth. VII. a) Nachweisung aller neuen Erfindungen, Entdeckungen, Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften. b) Verschiedene Nachrichten und literairische Miscellen u. s. w.

Das Matheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: I. Bemerkungen über die Holz-Industrie und die wichtigsten Holzmärkte in den Regionen des weißen Meeres, von O. A. Boguslaw. II. Oekonomisch-statistische Uebersicht Kamtschatkas, von J. A. v. Hagemeister. III. Umrisse des Finnischen Nordens von Rußland. Schluß: 4) Obdorsk und die Obdorskischen Ostjaken. IV. Die außeretatmäßige Stadt Potschinki. V. Miscellen Erderschütterung im Tiflisschen Gouvernement und Telawschen Kreise auf dem Gute Sabui am 6. März. Witterungs-Beobachtungen. Krankheits-, Todes- und Unglücksfälle. Kolúwan. Statistische Tabellen.

Das Juniheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: I. Die Lipezkischen Mineral-Wässer von Dr. K. A. Grum. II. Abriß der landwirthschaftlichen Industrie im östlichen Sibirien, von N. S. Schtschukin. III. Handels-Thätigkeit auf den Haupt-Jahrmärkten des Reichs für das Jahr 1852. IV. Ueber die Mittel zur Viehschlachtung. V. Miscellen. Witterungsbeobachtungen für das ganze Reich. Erderschütterungen: am 5. März im Dorfe Telaw, im Tiflisschen Gouvernement und am 27. April in Tiflis. Wiederherstellung von alten Denkmälern des Christenthums in der Krym. Nachrichten über die vom 23. April bis zum 24. Mai nach St. Petersburg gekommenen Wasserfahrzeuge und deren Ladung. Tabellen über die Lebensmittel- und Futter-Preise im ganzen Reiche u. s. w.

Berichtigungen.

Nr. 21. Sp. 441. Z. 27. v. u. lies Litnjewce statt Litujewce.
— — 24. — l. Schwanenburg st. Schwaneburg.

Nr. 21. Sp. 441. Z. 9. v. o. l. Neustädtl st. Neustädte.
— 442. 17. v. o. l. Laubus st. Laubus.
— — 2. v. u. l. Leizersdorf st. Leitarsdorf.
— 443. 11. v. o. l. Leut st. Laut.
22. 470. 10. v. u. l. Erpisfurt st. Erzisfurt.
— 471. 28. — l. Herzogthum Bremen st. Harz-Bremen.
— — 18. — l. möchten: st. möchten, an:
— — 10. — l. Limoges st. Lincoges.
— — 9. — l. Lasseuve st. Lassecure u. Oleron st. Oberon.
— — 8. — ist „B. Limoges" zu streichen.
— 472. 12. v. o. l. bisher st. bisherigen.
— — 16. — l. eine Nachlese st. keine Nachlese.
— — 22. — l. dem es angehört.
— — 23. — l. und ihrer Niederlassungen.
— — 33. — l. an weit ältere Zeiten.
— 474. 10. — l. sunno st. hunno u. purni st. porni.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

April 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10° R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20. Mrz.	1. Apr.	28. 0,57	— 9,8	+ 0,2	SW	trübe
21	2	27. 10,72	— 2,8	+ 2,0	NO	trübe, später heiter
22	3	28. 1,53	— 10,9	+ 2,2	NO	heiter
23	4	1,45	— 11,6	+ 1,7	SO	heiter, später trübe
24	5	1,77	— 7,3	+ 0,5	SO	heiter, später trübe, ein schön farbiges Nordlicht, das bald von Wolken verdeckt, bald wieder sichtbar wurde.
25	6	0,79	— 6,5	+ 3,5	SO	trübe
26	7	27. 10,75	— 4,3	+ 3,3	SO	trübe, Schnee
27	8	2,88	+ 0,5	+ 4,6	SO	sehr viel Schnee, darauf starker Thau.
28	9	7,17	+ 1,5	+ 6,6	SO	trübe
29	10	9,88	+ 1,2	+ 4,5	SW	trübe
30	11	9,58	+ 0,3	+ 3,7	N	trübe
31	12	7,80	— 4,4	+ 5,7	N	leicht bewölkt.
1 Mrz.	13	9,76	— 3,6	+ 4,5	NO	trübe, die Nacht klar
2	14	11,57	— 7,7	+ 6,0	SO	heiter
3	15	28. 0,12	— 5,0	+ 5,7	N	heiter
4	16	27. 10,75	— 7,7	+ 5,0	NO	heiter
5	17	28. 0,09	— 6,0	+ 5,2	S	heiter
6	18	27. 9,55	— 5,0	+ 5,3	N	trübe, Schnee
7	19	28. 1,70	— 4,5	+ 5,5	SO	heiter
8	20	2,52	— 1,5	+ 10,3	SO	heiter
9	21	1,69	— 1,3	+ 9,7	O	heiter
10	22	27. 10,47	— 2,5	+ 10,6	NW	heiter
11	23	10,05	— 0,6	+ 11,0	SW	heiter, am Abend bewölkt
12	24	11,22	+ 3,0	+ 11,6	SW	heiter, später trübe und Regen
13	25	11,74	+ 3,0	+ 9,8	SO	trübe, Regen
14	26	28. 2,51	+ 2,8	+ 8,7	SO	trübe, Regen
15	27	2,71	+ 3,6	+ 12,8	SO	heiter
16	28	3,01	+ 4,0	+ 11,8	SO	heiter, später trübe und Regen
17	29	2,72	+ 4,4	+ 11,4	SO	trübe, starker Wind
18	30	2,57	+ 3,3	+ 16,5	SO	im Ganzen heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters G. A. Königsmann Tochter Amalie Leontine; des Stuhlmachergesellen J. Ch. Stangerup Tochter Alma Marie Henriette

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Handlungs-Commis Friedrich Timotheus Schmidt mit Emilie Henriette Dornbaum; der Pächter Reinh. Georg Ehrenpreis, von Krüdnershof, mit Elisabeth Beck.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Gustav Reinhold Friedberg, Cand. histor., alt 25¼ Jahr; Sophie Eleonore Görtz, Drechslermeisters-Wittwe, alt 57 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schneider Michael Paul Märtinson, alt 44 Jahr; Beate Wilhelmine Tolstson, alt 14 Stunden.

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Aufgabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an

die Redaction.

Dorpat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. Juni 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 93.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 25. Montag den 22. Juni. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften.

Rede, am Eröffnungstage der liter. Esthländischen Gesellschaft zu Reval, am St. Johannistage 1842, gehalten von

Dr. C. O. v. Madai.

(Mehr, als ein Jahrzehend, ist seit der Eröffnung der jüngsten unter den gelehrten Gesellschaften in den Hauptstädten unseres Baltischen Landes verflossen, die Mittheilung der an dem Eröffnungstage selbst von dem nunmehr verewigten früheren Rechtslehrer unserer Hochschule gehaltenen, bisher im Archiv der Gesellschaft aufbewahrten, Rede wird den vielen Freunden und gewesenen Zuhörern Madais, wie den Lesern des Inlands überhaupt um so willkommener sein, als sie einen Gegenstand betrifft, der schon viele denkende Jünger der Themis und andere Freunde der Wissenschaften, denen es bei ihrem Streben nach Wahrheit um tiefere Erkenntniß u. um gründlichere Auffassung des Urgrunds und wesentlichen Zusammenhangs alles nach den verschiedenartigsten Richtungen aus einander gehenden menschlichen Wissens zu thun ist, beschäftigt hat, in der Sache selbst, so viel uns bekannt, aber eit dem letzten Jahrzehend Nichts verändert ist. J. P.

Wenn ich, m. HH., es wage, vor solcher Versammlung und bei solcher Gelegenheit das Wort zu nehmen, so möchte man wohl auch nach der Berechtigung dazu fragen: denn ein Fremdling bin ich in dieser Stadt: fremd den Kreisen, in denen die Idee zur Begründung eines wissenschaftlichen Vereins, dessen Existenz uns hier heute zusammengeführt hat, entstanden ist. Es leitete mich indeß die Ueberzeugung, daß, wo es Förderung der Wissenschaft und ihren Interessen gilt, ein gleiches Streben als ein verbrüdertes werde anerkannt und freundlich aufgenommen werden. Sie haben, m. HH., in den Kreis Ihres wissenschaftlichen Strebens auch die Wissenschaft aufgenommen, deren Studium ich mein ganzes bisheriges Leben gewidmet. Rechnen Sie es also dem Interesse für diese Wissenschaft zu gut, wenn ich es versuche, dieselbe gegen einen Vorwurf in Schutz zu nehmen, der ihr, wie so manchen andern positiven Wissenschaften, in neuerer Zeit gemacht worden ist: gegen den Vorwurf nämlich, daß sie auf ungewöhnliche Weise sich gegen den Einfluß der Philosophie verschließe, und daß sie eben dadurch den Geist derer, die ihrem Studium sich widmen, einenge und verknöchere. Denn daß ein ziemlich allgemein verbreitetes Vorurtheil die Juristen einseitig, in ihrer Wissenschaft befangen, und allgemeineren Interessen, wie Studien, abgeneigt schelte, wage ich nicht in Abrede zu stellen: ja eben so wenig, als bei den meisten Juristen sich in der That eine Abneigung gegen die Philosophie u. ihre Resultate kund geben. Worin nun liegt der Grund dieser ohne Zweifel auffallenden, den Stand der Juristen, wie es scheint, wenig ehrenden Erscheinung? Das nächste wäre freilich, die Schuld den Juristen selbst beizumessen: ihre Abneigung gegen die Philosophie aus einer bei ihren mitunter etwas mechanischen Beschäftigungen sich entwickelnden Trägheit des Denkens, aus einer Verwöhnung des Geistes herzuleiten, der, mit der Ermittelung positiver Rechtssätze, und logischen Folgerungen daraus, beschäftigt, die Spannkraft verloren, sich mit Lust und Liebe auf das schwierigere Gebiet des freien, speculativen Denkens hinaus zu wagen. Dann aber müßte derselbe Vorwurf auch gegen die meisten der übrigen positiven Wissenschaften erhoben werden, die in gleicher Weise sich mehr oder weniger von dem Einfluß der Philosophie unserer Zeit zu emancipiren streben, und so weit möchte doch nicht leicht Jemand gehen, zu behaupten, daß das Studium des Positiven überhaupt die Fähigkeit des Geistes zu speculativem Denken vermindere oder gar aufhebe. Ist also die Behauptung, die ich im Verlaufe des Folgenden darzuthun hoffe, begründet, daß die einzelnen positiven Wissenschaften sich mehr und mehr gegen die neuere Philosophie verschließen, so kann die Ursache solcher Entfremdung nicht wohl in den positiven Wissenschaften selbst, vielmehr in der Gestaltung gesucht werden, die in unserer Zeit die Philosophie gewonnen. Der Phi-

losophie unserer Tage also bürde ich allein die Schuld auf: und die nähere Begründung dieser Anklage ist es, für die ich eine kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen wage.

Die Philosophie unserer Zeit hat eine Wendung genommen, die sie in Widerspruch bringt, nicht nur mit der Wissenschaft des Rechts, sondern mit den einzelnen positiven Wissenschaften überhaupt. Diese Philosophie bringt ein, ein für allemal fertiges System von Gedanken mit, mit dem sie ihre geistigen Eroberungszüge gegen jede einzelne der positiven Wissenschaften unternimmt. Das philosophische System unserer Zeit unterwirft seinem eisernen Scepter jede einzelne Wissenschaft und modelt sie willkührlich um: theils Gedanken in sie einführend, die ihnen bisher völlig fremd gewesen, ja mit ihren bisherigen Principien in schneidendem Widerspruch stehen: theils das bisher Anerkannte und allgemein Festgehaltene einer Auslegung und Deutung unterwerfend, die freilich im Einklang mit den Principien des erobernden Systems, aber im Widerspruch steht mit dem, was in den einzelnen positiven Wissenschaften bisher als unumstößliche Wahrheit gegolten. Und dies alles unter der Verkündigung einer neuen geistigen Gestaltung. Die Wissenschaft soll emancipirt werden, von der Herrschaft des Buchstabens; die Erkenntniß und Einsicht, das objective Wissen, an die Stelle des bloßen Dafürhaltens und Meinens gesetzt werden. — Verweilen wir nur noch einige Augenblicke bei dem, hier zunächst mehr angedeuteten Gedanken, indem wir ihn auf den einzelnen Gebieten menschlichen Wissens und Strebens verfolgen.

Allerdings hatte schon Jahrhunderte hindurch die Wissenschaft der christlichen Theologie den Zwiespalt in sich getragen, den wir als Gegensatz des Nationalismus und Orthodoxismus zu bezeichnen gewohnt sind: ein Zwiespalt, der unausbleiblich mit der Natur des menschlichen Geistes und Denkens gesetzt scheint. Der reflectirende Verstand erkennt an und für sich keine Grenze seiner Einsicht an. Rastlos und unaufhaltsam treibt er von Schlußfolgerung zu Schlußfolgerung, nach einem von der Gottheit selbst in ihn gelegtem Gesetz. Durch willkührliche Selbstbegrenzung seiner Thätigkeit würde er seines edelsten und innersten Wesens sich selbst berauben: das Selbstgebot, bis hierher und nicht weiter, würde sein Todesurtheil, ein geistiger Selbstmord sein! So schweift er kühn in das Gebiet des Unendlichen hinaus, dasselbige seiner endlichen Einsicht zu unterwerfen. In dieser alles verzehrenden Thätigkeit gleicht der menschliche Verstand dem Vitriol, der mit dem Rost zugleich das edle Metall zernagt. Tief aber und unerschütterlich ist zugleich in des Menschen Brust das Bewußtsein Gottes, als eines dem Verstande unbegreiflichen u. nur durch höhere Offenbarung dem menschlichen Geiste erkennbaren Wesens gelegt: und also in den Menschen ein unvertilgbarer Kampf zwischen Verstand und Glauben gesetzt: ein Kampf, der in der Wissenschaft der Theologie als sich einander nie versöhnende Systeme des Nationalismus und Supranaturalismus, wie wohl zu Zeiten unter etwas veränderten Namen, sich kund gegeben hat und annoch kund giebt. — Die Philosophie unserer Zeit hat auf dem

Gebiete einer s. g. speculativen Theologie jenen alten Widerstreit zu schlichten versucht. Sie unterscheidet eine Sphäre des abstracten, und des speculativen Denkens. Der ersteren falle die Thätigkeit des reflectirenden Verstandes anheim. Dieser aber führe überall nur zu einem negativen Resultat: sein Wesen sei der mephistophelische Geist, der stets verneint. Sein Gebiet sei allein das Endliche: das Unendliche liege über seine Sphäre hinaus, könne mit ihm nicht begriffen werden: daher denn auch die Zweifel, die von dem Verstande gegen das Unendliche erhoben werden, die Zweifel eines geistig Unmündigen, und somit ganz unerheblich seien. Das Unendliche dagegen könne nur in der höheren Region des speculativen Denkens erkannt und begriffen werden, durch die Entwickelung der Idee. Diese dem Verstande durchaus unzugängliche Arbeit falle mithin lediglich dem spekulativen Denken anheim. Die Anwendung dieser Grundansicht auf das Gebiet der christlichen Theologie führt zu folgendem, scheinbar beruhigendem Resultate. Gott, das unendliche Wesen, kann mit dem Verstande nicht begriffen werden, die Sphäre des Verstandes reicht auf diesem Gebiete nicht aus. Der Nationalismus hat somit an und für sich zwar allerdings seine Berechtigung; aber nur die eines untergeordneten, unzulänglichen Standpunktes, einer Bildungsstufe, die überwunden werden muß und durch welche hindurch der Weg in die höhere Region der Erkenntniß führt. Welche aber ist nun diese Erkenntniß? — Die, durch solch speculatives Denken gewonnene Einsicht in die Idee Gottes und seiner Erscheinung. — So ruhen scheinbar friedlich die sonst feindlichen Elemente nebeneinander. Der Widerspruch zwischen Wissen und Glauben ist gelöst: der Zweifel wird, als einer wiederum bereits überwundenen Bildungsstufe angehörend, zum Schweigen gebracht. Den Zweifel bekennen und ihm Raum geben, hieße ja: die höhere geistige Bildungsstufe verleugnen, und wer möchte sich vor der Welt, oder auch nur vor sich selbst entehren, durch das Eingeständniß noch so unvollendeter geistiger Bildung, wenn auch im Stillen sich zuweilen der alte Adam des Zweifels geltend macht. — Die Einsicht also in die Idee Gottes u. seiner Erscheinung ist es, deren sich die Philosophie in dieser höheren Bildungsstufe des speculativen Denkens rühmt. Wem klänge das nicht anlockend und ermuthigend, die steile Höhe zu erklimmen? Treten wir indeß etwas näher an diese gerühmte Einsicht heran! Gott ist Idee! Idee des Absoluten, Unendlichen, Vollkommenen! Was aber ist damit gewonnen? Ein vager Begriff! Ein Schall, hinter den sich unendlich Vieles, aber eben so auch das leere, inhaltslose Nichts flüchtet. Der lebendige, persönliche Gott, dessen Odem gewaltig durch die Schöpfung weht, und dessen Dasein auch ohne alle ontologische und teleologische Beweise, eine laute Stimme in unserm Busen bezeugt, dieser Gott ist verflüchtigt zu einem hohlen abstracten Begriff, der weder den Verstand, der ihn ja nicht zu fassen im Stande sein soll, zu befriedigen, noch auch dem mit Andacht erfüllten Gemüth zu genügen vermag. Wer könnte aus der Fülle des Herzens beten zu einer abstracten Idee? in begeisterter Andacht niedersinken vor einem Begriff? Nur die Persönlichkeit zieht allgewaltig die Persönlichkeit an. Die

Idee aber ist ihrer Natur nach das schlechthin Unpersönliche, abstract Allgemeine! Lassen wir indeß selbst diese Unzulänglichkeit dessen, was als scheinbar befriedigendes Resultat des speculativen Denkens auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaften gewonnen worden, bei Seite. Wenden wir uns den Gefahren zu, die auf diesem Wege unvermeidlich drohen. Ich will hier nicht den der neuesten Philosophie schon mehrfach gemachten Vorwurf, daß sie bei solcher Auffassung des Wesens der Gottheit unvermeidlich zum Pantheismus hinführe, wiederholen: (ein Vorwurf, den auch ich für vollkommen begründet erachte; denn ist Gott wesentlich nur Idee, so kann er, da die Idee zu ihrer Existenz nothwendig der Emanation bedarf, nur in der Welt und durch dieselbe erscheinen,) — vielmehr möchte ich Ihre Aufmerksamkeit hier bloß auf folgenden Punkt richten. Gott, also lautet die neue Lehre, ist die Idee des Absoluten. An der Idee aber ist das Wesentliche, sie selbst; unwesentlich und zufällig dagegen die Form, in der sie sich manifestirt. Man kann die Form, in der sie erscheint, Preis geben, ohne dadurch der Idee nahe zu treten, und ihr etwas von ihrem Werthe zu entziehen. Allerdings ist nun die Menschenwerdung Gottes etwas, was in der Idee der Gottheit begründet ist, sofern ja die Idee zu ihrer Offenbarung der Emanation bedarf: allein die Form, in der dies geschehen, war schlechthin gleichgültig: die Idee der Gottheit selbst und ihrer Erscheinung wird dadurch nicht im mindesten beeinträchtigt. — Wem unter uns wäre es unbekannt, daß zu dieser nothwendigen Consequenz allerdings die Anhänger der neuesten Philosophie gekommen? Freilich schrecken nicht wenige unter ihnen vor solchem Resultate, das sie in unauflöslichen Widerspruch nicht nur mit der Wissenschaft der christlichen Theologie, sondern auch mit ihrem eigenen religiösen Bewußtsein, setzt, zurück. Allein so groß ist die Macht des blinden Glaubens an die Untrüglichkeit des eigenen philosophischen Systems, daß sie lieber durch willkührliche Deutung und einzelne Modificationen mit der Stimme in ihrem Innern sich abfinden, als das Princip desselben in seiner Unhaltbarkeit anerkennen und aufgeben. Mit Recht werden sie daher der Untreue an dem eigenen System und der Halbheit bezüchtigt von denen, die mit eiserner Verstandes-Consequenz lieber das Princip ihres philosophischen Glaubens entwickeln, führe es auch immerhin zur Zergliederung alles dessen, was stets als unantastbare Wahrheit gegolten und bezeugt ward: durch das eigene Bewußtsein und die Geschichte von Jahrtausenden. Das eben ist die gemeinsame Gefahr und der Fluch, der jedem einmal aufgestellten Principe folgt, daß der vernichtende, rücksichtslose Verstand sich seiner bemächtigt und es zu Consequenzen hinführt, die an das Gebiet des Absurden hinstreifen. — Wollen wir nun nach solchen Resultaten und Erfahrungen, zu denen die neuere Philosophie geführt, es unseren Theologen verargen, wenn sie als treue Diener der christlichen Kirche, mit ängstlicher Scheu sich abwenden von einer Philosophie, welche die Grundfeste ihrer Kirche, den festen und unerschütterlichen Glauben als etwas, das aufgegeben werden könne, ja vielleicht aufgegeben werden müsse, proclamirt? Liegt jener Abneigung der Theologen etwa nur Trägheit des Geistes, welche die Arbeit des Denkens scheut,

zu Grunde? oder trägt nicht vielmehr die alleinige Schuld die Philosophie selbst, durch die Richtung, die sie eingeschlagen, so wie durch die Resultate, zu denen sie geführt hat?

Nicht minder ungünstig stellt sich das Verhältniß der Philosophie unsrer Zeit, mit ihren Principien zu andren positiven Wissenschaften, aus denen ich hier zunächst die mir näher liegende Wissenschaft des Rechts hervorhebe. — Der Boden des Rechts, lehrt Hegel in seinen Grundlinien der Philosophie des Rechts, ist überhaupt das Geistige, und seine nähere Stelle und Ausgangspunkt der Wille, welcher frei ist, so daß die Freiheit seine Bestimmung und Substanz ausmacht, und das Rechtssystem das Reich der verwirklichten Freiheit, die Welt des Geistes, aus ihm selbst hervorgebracht, als eine zweite Natur, ist. — Dieser Gedanke führt, weiter verfolgt, nothwendig zu folgendem Ergebniß. Das Recht ist Produkt des abstracten Denkens, und somit muß es ein Ideal des Rechts geben, das, allein dieses Namens würdig, gleichmäßig für alle Zeiten und Völker gilt, oder mindestens gelten sollte. Ganz anders lautet die durch Geschichte und Erfahrung bestätigte, und wie es scheint, auch philosophisch richtigere Lehre der Juristen. Das Recht eines Volkes ist nicht abstract Allgemeines: es ist ein Ausfluß des eigenthümlichen Volksgeistes. Es äußert in ihm sich das, was nach nationeller Volksansicht, als sittlich und gerecht und deshalb als unverbrüchliche Norm zu betrachten ist. So wie nun die Idee dessen, was sittlich keine unbedingt allgemeine, sondern abhängig von der Stufe der Bildung, von Character, Anlagen, Neigungen, und mancherlei äußeren Verhältnissen ist, so ist auch das Recht jedes einzelnen Volkes ein verschiedenes, volksthümlich bedingtes, ja eben deshalb einer fortschreitenden Entwickelung und Vervollkommnung fähig, weil jeder Fortschritt intellectueller und moralischer Entwickelung nothwendig auf das Recht zurückwirkt. Schon diese Verschiedenheit der Grundansicht über das Wesen des Rechts stellt den Juristen in ein, der neuern Philosophie abgeneigtes, Verhältniß. Aber nicht diese verschiedene Grundansicht ist es allein, wodurch diese Entfremdung hervorgerufen wird: es sind eben so sehr die Consequenzen, die aus jener philosophischen Begründung des Rechts, theils für einzelne Rechtsverhältnisse, theils für ganze Rechtsgebiete gezogen werden. Wenn z. B. Hegel die Lehre des Römischen Rechts von der väterlichen Gewalt eine der, dieses Recht am meisten beflecken den und entehrenden, Institutionen nennt, so mag dies immerhin von dem Standpunkte des modernen, subjectiven Rechtsgefühls aus, ganz richtig sein. Anders aber verhält es sich, betrachten wir jenes Institut im Zusammenhange mit dem Entwickelungsgange des Römischen Volkes, seiner geistigen Bildungsstufe und seinen nationalen Ansichten über die Macht der Persönlichkeit. Wie ganz anders muß demnach das Urtheil des Juristen und das des Philosophen ausfallen! Das Recht einer Zeit kann nie nach allgemeinen abstracten Principien gemessen werden: es findet den allein richtigen Maaßstab seines Werthes oder Unwerthes in der intellectuellen und moralischen Bildungsstufe der Zeit, der es angehört. — Noch auffallender wird die Differenz auf dem vorzugsweise philosophischen Gebiete des Rechts, dem Criminalrecht. Ist nämlich gleich der Begriff des Ver-

brechens ein a priori nicht absolut bestimmbarer, hängt es vielmehr von der Bestimmung der einzelnen positiven Rechte ab, welche Uebertretungen als eigentliche Verbrechen, welche dagegen als bloße Vergehen zu behandeln und zu bestrafen seien, so ist doch die Frage nach der Begründung des Strafrechts selbst eine über das Gebiet des positiven Rechts hinausliegende: eine Frage, deren Lösung von jeher auf gleiche Weise sich Philosophen und Juristen haben angelegen sein lassen. Auch die Juristen haben hier das Gebiet des positiven Rechts zu verlassen und auf das des speculativen sich zu begeben, sich genöthigt gesehn, denn in welchem inneren logischen Zusammenhange das Verbrechen und die Strafe stehn, mit welchem Rechte also den Verbrecher die Strafe treffe, ist eine Frage, über welche kein positives Recht uns Aufschluß giebt. Vernehmen wir zunächst die Stimme der neuern Philosophie hierüber. Selbst in dem Verbrecher, sagt Hegel, muß der Mensch, als ein vernünftiges Wesen anerkannt werden. In seiner, als eines Vernünftigen, Handlung liegt, daß durch sie etwas Allgemeines, ein Gesetz aufgestellt ist, das er in ihr für sich anerkannt hat, unter welches er also, als unter sein Recht, subsumirt werden darf. Der Verbrecher wird darin als ein Vernünftiger geehrt, daß die Strafe, als sein eignes Recht enthaltend, sich gegen ihn wendet — Dem Resultat nach ist diese Hegelsche Theorie einfache Wiedervergeltung. Dasselbe Prinzip, das schon die Bücher Moses aufstellen „Auge um Auge, und Zahn um Zahn.“ Aber neu und scharfsinnig ist allerdings die Art der Begründung. In seiner verbrecherischen That also, soll der Verbrecher ein Gesetz aufstellen, dessen Rückanwendung gegen ihn selbst er sich willig fügt und darin eben soll das Vernünftige der Strafe liegen, daß so dem Verbrecher durch die Bestrafung sein Recht: also Erduldung des Princips, das er selbst durch seine Handlung aufgestellt, widerfährt. Aber wie? Sollte der Mörder durch die Handlung des Mordens in der That den Mord als ein Allgemeines, als ein Gesetz aufzustellen beabsichtigen, das auch gegen ihn selbst zur Anwendung gebracht werden solle? Sollte in der That in der Tödtung des andern die stillschweigende Einwilligung des Mörders liegen, dazu, daß auch ihm das Leben wiederum entzogen werde? Widerspricht nicht vielleicht die Furcht des Verbrechers vor der Strafe, sein Bestreben, sich ihr zu entziehen, der Möglichkeit dieser Annahme, daß der Verbrecher im Voraus in seine eigene Bestrafung eingewilligt habe? Der Mörder, der vor der Strenge des Gesetzes um Gnade fleht: verlangt auch er, daß ihm sein Recht widerfahre? — Mißlich ist außerdem das Resultat, zu welchem diese Hegelsche Begründung des Strafrechts, in Beziehung auf das Maaß der Strafen, führt. Liegt das Vernünftige der Strafe allein darin, daß in ihr gegen den Verbrecher das durch seine Handlung ausgesprochene Gesetz zur Anwendung gebracht und dadurch ihm sein Recht zu Theil wird, so ist die unausbleibliche Folge der rohesten Art der Talion. Dem Ehebrecher, der durch seine That den Ehebruch als gegen ihn selbst sich richtendes Princip anerkannt hat, müßte wiederum die Ehe gebrochen; der Dieb zur Strafe gleichfalls bestohlen; dem Testamentsverfälscher ebenfalls sein Testament verfälscht werden. Jede

andere Bestrafung würde nicht gewissenhaft sein, sie würde der Vernünftigkeit ermangeln, die ja eben darin liegen soll, daß dem Verbrecher sein Recht widerfahre. — Nach solchen Resultaten möchte aber wohl schwerlich irgend ein Jurist zu dieser neuen Lehre sich bekennen. Wie aber, werden Sie fragen, löst die Rechtswissenschaft die Frage nach dem inneren Zusammenhange zwischen Verbrechen u. Strafe, wenn ihre Beantwortung dem vielleicht größten Denker unsers Jahrhunderts so wenig gelungen. Die Rechtswissenschaft geht von der Grundansicht aus, daß die Idee der Gerechtigkeit, die durch die verbrecherische Handlung verletzt worden, ihrem Begriff nach eine Sühnung fordere: und diese Sühne ist die Strafe, die von dem Staate, welcher zu seiner eigenen Existenz der unverletzten Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit bedarf, dem Verbrecher angedroht und an ihm vollzogen wird. Die Strafe, als eine solche Sühnung des verletzten Rechts, kann ihren äußern Maaßstab nicht durch die Idee der Gerechtigkeit selbst empfangen. Sie ist ein äußeres Mittel, das von dem positiven Recht, je nach dem Maaßstabe der Bildung und Entwickelung des Volkes, so wie unter der Herrschaft der Volksthümlichkeit, bestimmt und angeordnet wird. Daher die Verschiedenheit der Strafen bei verschiedenen Völkern, für ein und dasselbe Verbrechen, so wie der Wechsel der Strafe bei ein und demselben Volke. Denn die Ansichten über die Größe und Sträfwürdigkeit eines Verbrechens, sind, wie überhaupt der Begriff von dem, was sittlich und gerecht, der Entwickelung und Perfectibilität anheim gegeben. Wie aber, — wird man einwenden — lehrt nicht im Wesentlichen Hegel dasselbe? An einem andern Orte seiner philosophischen Rechtslehre sagt er „Das Recht, als Absolutes, ist unaufhebbar, also ist d. Aeusserung d. Verbrechens an sich richtig; und diese Richtigkeit ist die Aeusserung der Wirkung des Verbrechens. Was aber richtig ist, muß sich als solches manifestiren, das heißt, sich als selbst verletzbar, hinstellen. Die That des Verbrechers ist nicht ein Erstes, Positives, zu welchem die Strafe als Negation käme, sondern ein Negatives, so daß die Strafe nur Negation der Negation ist. Das wirkliche Recht ist nun Aufhebung dieser Verletzung, das eben darin seine Gültigkeit zeigt; und sich als ein nothwendig vermitteltes Dasein bewährt. — Allerdings wird auch in dieser Deduction die Strafe als etwas Nothwendiges, aus der Natur des Verbrechens sich unabweisbar Entwickelndes anerkannt: aber nicht wie wir angenommen, als Sühnung der verletzten Gerechtigkeit, sondern als eine aus dem Begriff des Verbrechens sich entwickelnde logische Nothwendigkeit. Das Unrecht hat, als solches, keinen Bestand, es muß sich als etwas Nichtiges und Hinfälliges erweisen, und dieses geschieht eben durch seine Bestrafung. Liegt aber die Nichtigkeit u. Hinfälligkeit des Unrechts schon in seiner Natur, wozu bedarf es denn erst noch der Strafe? Trägt das Verbrechen schon an und für sich den Keim des Verderbens in sich, so daß es doch nie vollständig seinen Zweck erreicht, in jeder Zeit sich selbst zerstört, so wird es, auch ohne daß es durch die Strafe geschieht, sich unausbleiblich in seiner Nichtigkeit manifestiren. Die Strafe ist und bleibt dann immer etwas Ueberflüssiges, willkührlich von aussen her mit dem Verbrechen Verknüpftes,

und für diese Verknüpfung fehlt es an einer hinreichenden Begründung. Nicht so, wenn wir den Staat als Repräsentanten der Gerechtigkeit auf Erden, als den von Gott bestellten Wächter und Rächer der verletzten Gerechtigkeit betrachten, der für sie und in ihrem Namen Sühnung jeder verbrecherischen That und dadurch Wiederherstellung der gebrochenen sittlichen Ordnung auf Erden, fordert. Die Hegelsche Begründung des Strafrechts ist daher von der Mehrzahl der Juristen und, wie es scheint, mit Recht als unzulänglich, aufgegeben worden.

Den weiteren und, wie es scheint, den am ehesten zu rechtfertigenden Einfluß hat, wie die Philosophie jeder Zeit, so auch die unserer Tage, auf das weite Gebiet der Naturwissenschaften gewonnen. Ein in seiner Fülle und seiner Tiefe nie ganz zu ergründendes Räthsel liegt das Buch der Natur vor uns aufgeschlagen. In Hieroglyphen deutet es uns die schöpferischen Ideen der Gottheit an. Nur schrittweise gelingt es uns, durch mühevolles Studium des Einzelnen in treuer Beobachtung Resultate zu sammeln, die der denkende Geist durch Combinationen zu einem Ganzen zu verknüpfen strebt: ein gewaltiges Mosaikgebilde, in welches jede einzelne, noch so isolirt stehende Erscheinung, eingefügt werden muß. Ist es hier also erst des Menschen ordnender Geist, der uns Einsicht in die äußeren Erscheinungen eröffnet, und das scheinbar Chaotische entwirrt: so ist es leicht begreiflich, daß, vorzugsweise auf diesem Gebiet, die Philosophie sich thätig erweist, der gesammelten Erfahrungen sich bemächtigt und aus ihnen ihre eigenthümlichen Folgerungen ableitet. Die Naturphilosophie ist so recht ein vorzugsweises Product der philosophischen Systeme unserer Tage; die Schule der Eleaten und Aristoteles gingen vorzugsweise aus von der Natur: wenn gleich in unserer Zeit diese Richtung der Philosophie die vorherrschende geworden ist. Gefährlich kann freilich auch hier ein philosophisches System wirken, wenn es einseitig seine a priori gefundenen Gedanken willkürlich in die Erscheinung hineinträgt: aber immer minder gefährlich ist hier der Einfluß, als bei allen übrigen positiven Wissenschaften, weil das Material der Naturwissenschaften kein abgeschlossenes, und in ewiger Erweiterung begriffen ist. Neue Erfahrungen und durch tiefere Forschung, wie durch sorgfältigere Beobachtung gewonnene neue, bisher unbekannte Facta, sprechen laut und unwiderleglich, so daß vor ihnen jedes, auf minder richtige Resultate basirte System, verstummen und umkehren muß. Und ist es nicht also den philosophischen Systemen, seit der Schule der Eleaten, bis auf unsere Zeit, ergangen? Pythagoras, Aristoteles, Plato, Cartesius, Newton, Spinoza, Leibnitz, Kant, Fichte, und in unsern Tagen Schelling und Hegel, wo fänden sie in dem Gebiete der Naturwissenschaften noch überall und unbedingte Anerkennung? Wollen wir indeß damit undankbar die Verdienste dieser Heroen verkleinern? Zu abgeschmakt wahrlich und thöricht wäre dies, als daß man solche Absicht uns beimessen wird. — Bedeutend und folgenreich wird immer die Philosophie einer Zeit auf die Naturwissenschaften bleiben: denn beide haben viele Objecte des Denkens gemein und ihre Gebiete durchkreuzen einander. So wenig die Philosophie in der Naturphilosophie die Resultate, die durch Forschungen auf

dem Gebiete der Naturwissenschaften gewonnen sind, zu ignoriren vermag, so wenig kann, wer umfassenderem Studium der Natur sich widmet, sich den allgemeinen Gedanken entziehen, welche die Philosophie seiner Zeit über das Wesen des Geistes und sein Verhältniß zur Natur, zu Tage gefördert hat. Von großem Einfluß sind in dieser Beziehung in unsern Tagen Hegels Ideen gewesen. Wir finden sie selbst in solchen Punkten, wo wir sie vielleicht am wenigsten erwarten möchten. Gestatten Sie mir, statt vieler andern hier nur ein Beispiel anzuführen, das vielleicht seines Gegenstandes wegen, von allgemeinem Interesse ist, indem es ein Verhältniß betrifft, das jedem unter uns, aus eigner Erfahrung bekannt ist. Burdach, ein berühmter und geistvoller Physiologe unserer Tage*), schließt sich in seiner Physiologie, in den mehr speculativen Theilen derselben, wesentlich den Ideen Hegels an. Ueber das Verhältniß der beiden Geschlechter zu einander drückt Hegel sinnig und treffend sich also aus: Liebe, sagt er, heißt überhaupt das Bewußtsein meiner Einheit mit einer andern, so daß ich für mich nicht isolirt bin, sondern mein Selbstbewußtsein, nur als Aufhebung meines Fürsichseins, gewinne, und durch das mich Wissen, als der Einheit meiner mit dem Andern, und des Andern mit mir. Das erste Moment in der Liebe ist, daß ich keine selbstständige Person für mich sein will, und daß, wenn ich das wäre, ich mich mangelhaft und unvollständig fühle. Das zweite Moment ist, daß ich mich in einer andern Person gewinne, daß ich in ihr gelte, was sie wiederum in mir erreicht. Die Liebe ist daher der ungeheuerste Widerspruch, den der Verstand nicht lösen kann, indem es nichts Härteres giebt, als diese Sprödigkeit des Selbstbewußtseins, die negirt wird, und die ich doch als affirmativ haben soll. Die Liebe ist das Hervorbringen und Auflösung des Widerspruchs zugleich; als eine Auflösung, ist sie die sittliche Einheit. — Ueber die Eingehung der Ehe spricht derselbe Philosoph sich also aus: Als subjectiver Ausgangspunkt der Ehe, kann mehr die besondere Neigung der beiden Personen oder auch die Vorsorge u. Veranstaltung der Eltern, u. s. f. erscheinen: der objective Ausgangspunkt aber ist die freie Einwilligung der Personen, und zwar dazu „Eine Person auszumachen,“ ihre natürliche und einzelne Persönlichkeit in jener Einheit aufzugeben, welche nach dieser Rücksicht eine Selbstbeschränkung, aber eben, indem sie in ihr substantives Selbstbewußtsein gewinnen, ihre Befreiung ist. Wie der äußerliche Anfangspunkt der Ehe beschaffen ist, ist seiner Natur nach zufällig, und hängt insbesondere von der Bildung der Reflexion ab. Die Extreme hierin sind, das Eine, daß die Veranstaltung der wohlgesinnten Eltern den Anfang macht, und in den zur Vereinigung für einander bestimmt werdenden Personen daraus, daß sie sich als hiezu bestimmt, bekannt werden, die Neigung entsteht: das andere Extrem, daß die Neigung in den Personen, als in diesen unendlichen Particularitäten, zuerst erscheint und zu ihrer Vereinigung hinführt. Jenes Extrem, oder überhaupt der Weg, worin

*) Dr. Carl Friedrich Burdach, geb zu Leipzig den 12. Jun. 1776, gest. zu Königsberg in Preußen den 16. Juli 1847, in den Jahren 1811—1814 auch Professor zu Dorpat.

der Entschluß zur Verwechselung den Anfang macht, und die Neigung zur Folge hat, so daß bei der wirklichen Verheirathung nun beides vereinigt ist, kann selbst als der *sittlichere* Weg angesehen werden. In dem andern Extrem ist es die unendlich besondere Eigenthümlichkeit, welche ihre Prätensionen geltend macht und mit dem subjectiven Princip der modernen Welt zusammenhängt. Man stellt sich hier vor, jeder müsse warten, bis seine Stunde geschlagen hat, und man könne nur einem bestimmten Individuum seine Liebe schenken. —

Verzeihen Sie mir diese, vielleicht ungehörige Digression. Allein ich konnte es mir nicht versagen, zu zeigen, wie einer der tiefsten Denker unsers Jahrhunderts, der so sehr in dem Ruf einer dunkeln, ja fast unverständlichen Ausdrucksweise steht, so einfach und schön sich ausspricht über ein Verhältniß, das, wenn nicht von philosophischem, so doch gewiß von allgemein menschlichem Standpunkte aus, jeden unter uns interessirt.

Wenn ich nun bisher als den hauptsächlichsten Grund, weshalb die positiven Wissenschaften immer mehr und mehr sich dem Einfluße der neuesten Philosophie verschließen, den Umstand hervorhob, daß diese Philosophie Principien und Gedanken entwickelt und in die positiven Wissenschaften hineinträgt, die diesen letzteren durchaus fremd, ja mit ihnen unvereinbar sind: so ist dieser Grund gleichwohl nicht der einzige. Es haben auch andere Gründe jene Entfremdung, wenn nicht hervorgerufen, so doch befestigt, wiewohl nicht zu verkennen, daß hier die Schuld weniger auf Seiten der Philosophie, als vielmehr derer liegt, die als ihre Jünger sich ausgeben. Es ist nämlich eine betrübende, aber leider nur zu begründete Thatsache, daß sich unter der Mehrzahl der jüngeren Anhänger und Schüler der neuesten Philosophie, eine auffallende Ungründlichkeit und Oberflächlichkeit des positiven Wissens, ja selbst eine gewisse Mißachtung dieses letzteren kund giebt. Mit unerträglichem Hochmuthe sehen Jünglinge, die kaum die Hochschule verlassen, auf Männer herab, die ein mühevolles und arbeitsreiches Leben der Ergründung positiver Wissenschaften gewidmet, ohne sich in den Irrgängen und Labyrinthen des speculativen Denkens zurecht finden zu können. Der geringschätzige, ja verachtungsvolle Ton, in welchem von mühsamen Forschungen anderer zu reden unter vielen der Jünger der neueren Philosophie Mode geworden ist, erweckt mindestens ein nicht ganz ungerechtes Vorurtheil gegen die neue Lehre. Soll denn die Arbeit von Jahrhunderten so durchaus leer und gedankenlos gewesen sein, daß ihre Früchte im Lichte des neuen Evangeliums für nichts zu achten? Ich erinnere hier nur an die Radotterien eines Gans, Meysenbug und Christiansen gegen Savigny, Niebuhr und andere Coryphäen deutscher Rechswissenschaft, an die Characteristiken und Würdigungen, die Ruge und die Seinen in den Jahrbüchern für Wissenschaft und Kunst, über die berühmtesten der deutschen Gelehrten in allen Zweigen des Wesens gegeben haben, und annoch geben: an die durch das berüchtigte Werk von Strauß, sowie durch Leos Hegelingen hervorgerufenen Streitschriften. Ist es nun nach solchen Erfahrungen nicht zu verwundern, wenn unter den Bekennern positiver Wissenschaften eine Abneigung, oder mindestens ein Mißtrauen gegen die neuere Philosophie entstanden, so fragt sich freilich; ob nicht auch hier ein Fehlgriff obwalte: der Baum nach seinen einzelnen mißrathenen Producten, nicht aber nach seinen edleren Früchten, vorschnell beurtheilt und mißachtet werde? Wie dem auch sein möge, in Abrede zu stellen ist es nicht, daß diese neuere Philosophie gar leicht auf den Irrweg der Mißachtung des positiven Wissens führen *könne*. Ist nämlich die Idee es vorzugsweise, deren Ergründung als das Endziel des speculativen Denkens, als die Blüthe und Vollendung menschlichen Wissens überhaupt, dargestellt wird, so liegt sehr nahe der Irrthum, daß das positive Wissen nur todtes inhaltsleeres Material sei, das als ein überflüssiger Ballast über Bord geworfen werden, ja dessen man überhaupt entrathen könne, gelinge es nur, sich der Idee zu bemächtigen: eine Lehre, die namentlich in jugendlichen Gemüthern um so sichereren Anklang findet, da sie dadurch der Mühsamkeit des eigenen Forschens und Ergründens, und der Arbeit des Lernens überhoben werden. Daß auf diesem Wege die durch die neuere Philosophie verheißene *Vergeistigung* des Wissens, allerdings die edelste Frucht und das Endziel aller Philosophen, gar leicht die Veranlassung werde zu einer verderblichen *Verseichtigung*, und daß auf diesem Wege sicherer Rückschritt, ja Verlust der geistigen Errungenschaft jahrhundertelanger Arbeit drohe, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Verargen wir es daher den positiven Wissenschaften nicht, wie sie mit Scheu und Mißtrauen erfüllt sind gegen ein philosophisches System, unter dessen Aegide nur zu häufig Ignoranz und eitle Anmaaßung ihr Haupt erheben.

Wenn nun aber endlich von den meisten Gegnern der neuesten Philosophie ganz hauptsächlich darauf Gewicht gelegt wird, daß sie in eine dem Nichteingeweihten ganz unverständliche Form des Ausdrucks sich kleide, so möchte ich diesem Vorwurf die mindeste, wenn überhaupt irgend eine, Bedeutung geben. Jede Wissenschaft *bedarf* der Kunstausdrücke, wäre es auch nur, um bestimmte Begriffe, die oft erst das mühsam errungene Resultat ganzer Gedankenreihen sind, zusammen zu fixiren. Mit Recht *kann* und *muß* daher jede Wissenschaft von dem, der ihrem Studium sich widmet, verlangen, daß er dieser Kunstausdrücke sich bemächtige und sie verstehen lerne. Warum soll nun die Philosophie sich nicht einer gleichen Berechtigung erfreuen? Gewiß, ihr diesen Anspruch nicht zugestehen zu wollen, wäre so unbillig, daß nothwendig noch ein anderer Grund vorhanden sein muß, der die so oft und zu allen Zeiten erhobene Anschuldigung der unverständlichen Sprechweise unserer Philosophischen Systeme einiger Maaßen erklärt. Dieser Grund liegt, glaube ich, in einem ziemlich verbreiteten Irrthume, über das Wesen und den Zweck der Philosophie. Man bildet sich ein, die Philosophie habe es nur mit gewöhnlichen Gedanken zu thun, Gedanken, deren Verständniß einem jedem ohne Weiteres gegeben sei. Man bescheidet sich gern, nicht Jurist, Mediciner, Theolog u. s. f. zu sein und verzichtet willig auf die Einsicht in diese Wissenschaften: allein philosophisches Verständniß traut sich ein jeder a priori zu und will Theil nehmen an den Resultaten der Philosophie, auch ohne die Last ihrer Arbeit zu tragen: denn was durch den Gedanken errungen wird, das, meint man, müsse auch dem minder geübten Denker sich klar und deutlich darlegen lassen. So entzieht man der Philosophie die Ehre, eine eigene Wissenschaft zu sein, die eines besonderen Studiums bedürfe. Und doch sind es die höchsten Probleme des menschlichen Denkens, mit denen der Philosoph sich beschäftigt, in welche einzudringen nur die in der Arbeit des Denkens ergraute und geübte Speculation vermag. Wenn auch in anderen Wissenschaften ein Popularisiren ihrer Resultate nur bis auf einen gewissen Punkt für möglich, ja unter Umständen sogar für schädlich, wie bei der Medicin, erachtet wird, so sollte man billiger Weise ein gleiches Vorrecht, nur den Eingeweihten ganz verständlich zu sein, auch der Philosophie zugestehn. Vielleicht aber macht die neueste Philosophie in *ganz besonderem Maaße* sich jenes Vorwurfes der Unverständlichkeit schuldig? So wenigstens, sollte man glauben, hat man die vielfachen Klagen, die gerade in unserer Zeit so häufig und an der Tagesordnung sind, zu verstehen. Allein ist es *Hegels* großen Vorgängern, *Kant* u. *Fichte*, etwa anders ergangen? Man lese ihre Werke und die Schwierigkeit ist in der That dieselbe: indeß man klagt jetzt minder über jene, weil man sie seltener liest: denn in der Natur der Sache liegt es, daß jeder zunächst sein Augenmerk richtet auf *diejenige* Philosophie, die das Product seiner Zeit ist, zu der man die dunkle Zuversicht hat, daß sie als Philosophie der Gegenwart, die philosophischen Systeme der Vergangenheit überwunden und dieselben ihrem wesentlichen Inhalte nach in sich aufgenommen und verarbeitet habe. *Kants* Kritik der reinen Vernunft bietet dem der Sache Unkundigen mindestens eben so viele Schwierigkeiten des Verständnisses, als irgend eines der Hegelschen Werke dar: so sind es hier wie dort, Schwierigkeiten, die in der Sache, nicht in der Form der Darstellung liegen.

Wenn ich nun, meine hochzuverehr. Anw., die Abneigung der meisten Anhänger positiver Wissenschaften gegen die neueste Philosophie hier in Schutz zu nehmen, dieselbe wenigstens durch Gründe einiger Maaßen zu rechfertigen versucht habe, so muß ich freilich darauf gefaßt sein, nicht nur für einen Gegner der *neuesten* Philosophie, sondern *aller* Philosophie überhaupt, gehalten, ja vielleicht verketzert zu werden. In beidem aber würde man mir Unrecht thun. Es ist meine vollste Ueberzeugung, daß auf dem rein Philosophischen Gebiet kein anderes System so Tiefes und Treffliches geleistet, die Natur des menschlichen Geistes und Denkens von keinem der früheren Heroen der Philosophie so tief ergründet und erörtert worden ist, als von *Hegel* in seiner Logik u. seiner unübertrefflichen Phänomenologie des Geistes. Nur die Principien, welche diese neueste Philosophie auf den Gebieten einzelner Wissenschaften aufgestellt, die Starrheit, mit welcher sie ihre allgemeinen Gedanken in dieselben hineingetragen hat, sind es, gegen die ich mich erkläre. Noch weniger aber kann es meine Ansicht sein, die positiven Wissenschaften von dem Einfluß aller Philosophie überhaupt emancipiren zu wollen. Abgesehen von der absoluten Unausführbarkeit so gänzlicher Lostrennung, indem die Philosophie jeder Zeit eine Masse von Ideen in Umlauf setzt, die unwillkührlich auch auf die einzelnen positiven Wissenschaften zurückwirken, würde solche Abschließung gegen alle Philosophie, die positiven Wissenschaften des belebendem Odem's berauben, und unausbleiblich zu einer Stagnation hinführen, wie wir sie in den traurigen Zeiten gänzlichen Verfalls der Wissenschaft erblicken.

Es hieße, die Gränze des Erlaubten überschreiten und Ihre Güte mißbrauchen, wenn ich für die weitere Ausführung Ihre Zeit noch länger in Anspruch nehmen wollte. Vielleicht ist es mir bei anderer Gelegenheit vergönnt, meine Ansicht über den nothwendigen Einfluß der Philosophie auf die positiven Wissenschaften in der Stellung beider zu einander näher zu entwickeln und zu begründen. Wenn aber die bisherigen Ausführungen vielleicht mit Recht der Vorwurf einseitiger Auffassungsweise trifft, so bitte ich Sie, in Erwägung zu ziehen, daß ich Jurist bin, und gern bescheide ich mich, indem ich ja nicht hoffen darf, dem gemeinsamen und, wie man behauptet, unvermeidlichen Schicksale derer, die sich dem Rechtsstudium gewidmet, entgangen zu sein!

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

19. Der verunglimpfte Hiärn — man hat ihn den „Jazygendichter" genannt — hält die Letten für die alten Einwohner Daciens. Dieser und die nächstfolgenden Paragraphen, die ich seinem Namen widme, mögen etwas zu seiner Ehrenrettung beitragen. In der Behauptung, daß die Letten mit den Jazygen ein Volk gewesen, hat er sich *vielleicht* geirrt, und irrthumsfähig sind wir Alle; daß aber die Bewohner des alten Daciens und Pannoniens Zugehörige des lettisch-littauischen Volksstammes waren, ist aus mehrern Dacischen Ortsnamen ersichtlich.

1) Die Hauptstadt Daciens nennt Ptolem. *Ζαρμιγέθουσα βασίλειον*; Dio Cass. Zermizegethusa; Inscr. ap. Gruter: Sarmizegethusa; Tab. Peut. Sarmategte. Die Länge des Namens verräth seine Zusammensetzung. Ich zerlege ihn in Sarmi-ze-gethusa. Sergmi und sergiu = bewahren, behüten, bewachen; cze = da, hier; jetis = Spieß, Speer.

2) In dem Namen *Ζερμίζεργα*, Zermizirga des Ptol. ist das žirgas = das Roß, Pferd im edleren Sinne, besonders das Reitpferd, nicht zu verkennen, zermi ist entweder gleich dem obigen Sarmi; oder abzuleiten von žergiu = ausschreiten, die Beine weit fortsetzen, aufsteigen auf ein Pferd; oder von szeru = füttern, speisen. Interessant ist das von Sickler[1]) hier angeführte Germizera der Tab. Peut., eine Zusammensetzung aus geru, gerti = trinken, girdau, girdyti = tränken; und szeru = füttern, speisen. Mannert schreibt den Namen Germihera, richtiger vielleicht Germigera, aus germi = trinken und geras = gut.

3) Die zweite Hauptstadt Daciens, von der Dio Cass. spricht, hieß Sargetia. Hieher flüchtete Decebalus im zweiten Kriege mit Trajan, und unter dem Flusse gleiches Namens soll er seine Schätze verborgen haben. Sargetia =

1) Handbuch der alten Geographie, Cassel, 1832, 1, 201.

Sarginycze und Sarginyczia, die Warte, das Wachthaus, von sergmi, bewachen.

4) Meadia, berühmt wegen ihrer Bäder, Herculis Aquae genannt, ist zuverlässig verdorben aus Maudia, Madia, von maudau, madau = untertauchen; Einen baden, schwemmen. Maudaus, madaus = sich baden, besonders in kaltem Wasser; maudykle = ein Bad, Badestelle.

5) Mascliana, das Mannert südlich vom Flecken Kirpa an der Temesz sucht, besaß wahrscheinlich auch Bäder, denn der Name kann abgeleitet werden von mazgoju = waschen, woraus vielleicht Mazgokle gebildet wurde, nach Analogie von Maudykle aus maudau.

6) Acmonia hieß vielleicht Akmone von akmũ, akmens = der Stein; akmenyne = steiniger Acker, Steinhaufen. Nach Mannert lag der Ort in der Gegend des Volkan-Passes. Den Namen Akmen führt auch ein Beihof von Zirau in Kurland.

7) Brucla, gegenüber der Mündung des Kockel-Flußes in den Marosch, nach Mannert, leite ich ab von dem litt. brukku = drängen, zwängen. Ein Brukken kommt in Kurland bei Bauske vor.

8) Drubitis = Druwêtis, von dem lett. druwa, litt. dirwa, Feld, Acker, Trift, Flur. Ein Druwenen kommt vor in Livland, Kirchsp. Tirsen.

29. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen diejenigen Orte, deren Namen durch die Endsylbe dawa den dacischen Ursprung verrathen. Diese Endsylbe kommt in der littau. Sprache vor, z. B. in dary dawa = nach altem Brauch. Das Wort ist zusammengesetzt aus darau, daryti = machen, thun; und dõmi, dawjan, dãti = geben; mit einem Infinitiv verbunden: lassen, erlauben. Ohne Zweifel bildete das Alt-Littauische aus dõmi auch ein Substantiv dawa, woraus später dawimas, dawana, dõwana = Gabe, Geschenk, entstand. Auch möchten nicht alle Ortsnamen auf dunum keltischen Ursprungs sein, z. B. Noviodunum, Carrhodunum, Singidunum. Die Endsylbe dunum = dũnis ist hier gleicher Bedeutung und Ableitung mit dawa.

1) Rhamidawa, von ramus, i = ruhig, behaglich, zahm. Ramus żmogus, ein Mensch, der gern lange an einer Stelle sitzt, der sich nicht entschließen kann, wegzugehn. Alus ramus, das Bier ist Schuld daran, daß man länger sitzen bleibt. Cze ramù man, hier habe ich Ruhe. Neramì wèta, ein unbehaglicher, einsamer Ort.

2) Comi dava, von kumas, kuma = Der Gevatter, die Gevatterin. Nach Mannert waren Rhamidava und Comidava zwei benachbarte Orte nahe an der Grenze von Siebenbürgen, Moldau und Walachei.

3) Zusidava = żużidava von żuże, das Gänschen. Mannert setzt diesen Ort ungefähr bei Buseo, in der östlichen Walachei, am Fluß gleiches Namens, der nicht weit von Brailow in den Sereth fällt. Das Sucidava bei Sickler (1, S. 476) ist mit Zusidava identisch.

4) Ziridava erinnert zunächst an Zirau, Zirawa, in Kurland. Ob der Ort den Namen von dem lett. dsire = Schmaus, Gasterei, oder von zirwis, zirris = die Axt, das Beil; oder von einem andern Worte erhalten hat, werden die Bewohner Iraus entscheiden.

5) Nentidava nach Sickler; Netindava nach Mannert. Ich möchte Nendridava vorschlagen, von nendre = Rohr, besonders das zum Dachdecken gebräuchliche. Nendryne = ein Rohrbruch, eine Stelle, an der Rohr wächst.

6) Pelendova, nahe an der Mündung der Alùta. Pelenas = der Feuerheerd; pelenai = die Asche; pelenus und pelenrusis = ein Aschenpäther; pelenweta = Feuerheerd.

7) Carrhodunum. Unter diesem Namen kommen bei Ptol. drei Orte vor, von denen, nach Mannert, der eine nahe bei der Quelle des Dnjester, der zweite in der ungarisch. Gesp. Liptau, der dritte in Pannonien, am Zusammenfluß der Mur und der Drave lag. Die Ableitung des Namens von Karas = Krieg, Kampf; Karone = Kampf, Schlacht, Karwète, Karawète, Karonwète = das Schlachtfeld, scheint sicher; wer deutet uns aber, welche Schlachten hier geschlagen wurden?

8) Carsidava lag am Pruth, weit gegen Norden, südlich von Choczim. Wir vergleichen hier karżigis = Krieger, Held.

9) Rusidava wird wohl am sichersten hergeleitet von ruzwas = braun, rothbraun; das russ. русый, lat. russus. Das Wort kommt in vielen Orts- und Flußnamen vor. Zu bemerken ist aber auch, daß rusas nnd rusis eine Grube in trockenem Boden, besonders im Sande genannt wird, in welcher man im Winter Gemüse aufbewahrt, und die mit einem Erdhügel überschüttet wird.

10) Burridava, von buru, burti = wahrsagen, zaubern; am sichersten aber wohl von buras = grau.

11) Clepidava erinnert an Klaipèda = die Stadt Memel; nach Nesselmann wahrscheinlich von Klèpas, ein Brodt.

12) Arcidava der Tab. Peut., Argidava des Ptol., von Arikis = Grenzstein, Markstein. Hiermit gleichbedeutend ist Arcina, Arkina des Ptol. (§ 18.)

13) Marcodava klingt an marka = die Stelle, an der Flachs eingeweicht wird, die Flachsröthe.

14) Sandava halte ich für das heutige Sandova Wisznia im galizischen Kreise Przemyhl, welches den Namen vom Flusse Son hat, den nur Nebenflüsse zu führen scheinen. Im Lett. heißt sana = die Seite des Leibes, litt. szonas. Sandau kommt häufig als Ortsname vor.

15) Calidava, von kalu, kalti = schneiden, hämmern; oder von kalu, kaleti = geschmiedet, angeschmiedet sein, daher gefangen sein, gefangen sitzen, auch gefangen halten. Kalys = Schmied; kaline und kalwète = Gefängniß, Kerker.

16) Singidava ist wahrscheinlich gebildet aus żingiu = schreiten, gehen; zigis = ein Gang, Geschäftsgang, Reise; żingunas = der Bote. Eben so verhält es sich mit Singidunum und Singone. Diese Orte lagen an den Hauptstraßen des Verkehrs in jenen Gegenden, und erhielten als Mittelpuncte des Handels mit den entferntern Völkern jenen ausgezeichneten Namen.

21. Die Richtigkeit der gegebenen Erklärungen im Einzelnen verbürgen zu wollen, wäre Anmaßung. So lange wir die ächten Formen jener Namen nicht kennen, ist eine sichere Erklärung derselben auch bei besseren Mitteln, als sie mir zu Gebote stehen, unmöglich. Auf die

(Hiezu eine Beilage.)

Frage aber, wie ich dazu komme, jene Namen gerade aus der lett.-littauschen Sprache erklären zu wollen, mögen die folgenden Erklärungen antworten.

1) Piroboridava lag nach Mannert am linken Ufer des Pruth, in der Gegend von Greczeny. Piroboridava = Pri (o) prudava; pri und prê = bei, neben, in der Nähe; prudus = ein Heller, gegrabener Fischteich; prudwète = Teichstätte. Der aus diesen Elementen zusammengesetzte Name paßt vollkommen zu der bezeichneten Localität. — Ptolemäus nennt den Pruth Hierasus = Gerasus, von geras = gut; gerasis emphat. der gute.

2) Tamasidava kann im Littauischen nur durch tamsus = finster, dunkel, erklärt werden. Die Römer haben diesen Ortsnamen durch Nigriniana übersetzt. Tab. Peut. und Geogr. Raven. Ein Черная деревня liegt am Peipus.

3) Zargidava erkläre ich durch żarijas = glühend, glänzend, schimmernd, gleißend. Die Römer übersetzten den Namen durch Candidiana. Eigentlich bedeutet Zargidava die rothe Stadt, so wie Tamasidava die schwarze Stadt; denn zu dem litt. żarijas gehört das lett. farkans = roth. Das Sagadava bei Sickler (1. S. 476) halte ich für gleichbedeutend mit Zargidava. Ein Красное село findet sich in der Nähe von St. Petersburg.

Diese Entdeckung löst die Verwirrung, in welcher die Geographen bei Bestimmung der letztgenannten Ortschaften sich befinden. Der ehrwürdige Mannert sagt: „Da Ptolem. seine Karte augenscheinlich nur aus bloßen Itinerarien entlehnt und in der wahren Richtung oft geirrt hat, so kann man auf etwas Zuverlässiges schlechterdings hier nicht rechnen. Da nun noch überdies Ptolem. in seinen Namen fast überall von der spätern Tafel abgeht, wie soll man, ich will nicht sagen die wahre Lage der Orte, sondern nur die sichere Richtung der Straße herausbringen?“ Ich bemerke hier nur noch, daß das Peristhlaba (Sickler 1, S. 202) aus der Sexanta Prista des Itin. Ant. und der Tab. Peut., bei Ptolem. πριστὴ πόλις, entstanden ist. Sickler 1, S. 476. Sagadava muß für Zargidava, und Sucidava für Zusidava genommen werden, dann ist Alles klar. Mannert bemerkt: Pristis war eine Gattung von Flußfahrzeugen; sonderbar ist es, daß prysas im Littauischen eine lange Stange genannt wird, die auf den Fähren statt des Ruders gebraucht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 17. Juni. Zur Pfingstzeit hatten sich zahlreiche Gesellschaften aufgemacht, um die Umgebungen der Stadt und die schönen Gegenden Livlands zu besuchen; ein Sängerfest in Wenden, wie es im vorigen Jahre in den alten Burg-Ruinen der Livländischen Schweiz zu Stande kam, sollte auch jetzt noch arrangirt werden. Die Dampfschiffe entführen uns nicht nur Reisende ins Ausland und Gäste nach den nahebelegenen Badeorten; auch zu verschiedenen Lustfahrten nach Runö und anderen Punkten des Rigischen Meerbusens werden die Dampfer geheizt.

Die Johannis-Zeit in Mitau hat mit den geräuschvollen Vergnügungen und Zerstreuungen des Ortes auch von hier aus mannigfache Theilnahme gefunden; die alte Grundlage des Geschäfts-Verkehrs und Rigischen Geld-Umsatzes aber ist längst gewichen. Seit Errichtung der Kurländischen Bank sind die letzten Spuren der Abhängigkeit verschwunden, in welcher sich der Mitausche Geldmarkt sonst um Johannis im Verhältniß zur nahebelegenen Handels-Metropole befand.

Unsere Stadtblätter sprachen vor kurzem den wiederholten Wunsch aus, daß die Fußgänger beim Passiren der Sandpfortbrücken sich jeder Zeit zur rechten Seite halten möchten; die alte Gewohnheit aber ist schwer zu besiegen.

Verschiedene, vom hiesigen Rathe obrigkeitlich genehmigte Vorschläge zur Controlirung der Einnahme der Dünafloßbrücke sind unter dem 30. Mai vom Stadt-Cassa-Collegio zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung publicirt.

Eine von dem hiesigen Wettgerichte revidirte und umgearbeitete Verordnung und Instruction für das Amt der publiken Messer in Riga ist nach erfolgter hochobrigkeitlicher Bestätigung in 33 §§ publicirt.

Der Werth der Ausfuhr bis zum Ende des Mai-Monats betrug 2,592177 Rbl. S. M.

Die große Trockenheit, welche hier, wie überall im weiten Umfange des Reichs, seit den letzten Wochen herrschte, wurde endlich am 11. Juni durch einen lange ersehnten Landregen unterbrochen, der hauptsächlich die dürstenden Felder und Fluren getränkt und die Handels-Hoffnungen neubelebt hat. Seitdem ist die Witterung bei öfter wiederkehrendem Regen günstiger für die bevorstehende Erndte, indessen die Befürchtung, daß der Regen dem Roggen in seiner Blüthezeit schaden könnte, nicht ganz zurückzuweisen gewesen; unsere Mehl-Vorräthe waren schon zu Anfange d. M. erschöpft. Bloß die Müller hatten sich bei Zeiten mit ihren nöthigen Vorräthen versehen, ohne das Steigen der Preise abzuwarten.

Mitau, den 11. Juni 1853. Nach einer dreimonatlichen unausgesetzten Dürre, während welcher unsere Landleute sich vergebens auch nur nach einem Tropfen Regen sehnten, beglückte der Himmel uns heute mit einem sehr starken und umfangreichen Regen, in dessen Folge die bereits in den letzten Zügen gelegene Vegetation wieder neu belebt und gestärkt wurde.

Am 18. April sah man hier die ersten Zugvögel dieses Frühlings, und namentlich Schwalben, ihre Sommerquartiere bei uns einnehmen.

Am 22. desselben Monats brach in Folge eines südöstlichen Sturmes der aus dicken Brussen bestehende Rechen, welcher den sogenannten Hafen des in dem Aa-Flusse befindlichen Krons-Floßholzes bildete, wobei auch ein dickes Tau verschoben ward und zu reißen drohte, so daß die zur Zeit in dem Flusse befindlich gewesenen 13 bis 14,000 Faden Kronsholz fortgeschwemmt sein würden, wenn nicht sofortige umsichtsvolle Vorkehrungen von Seiten der Behörde getroffen worden wären.

Am 24. Mai wurde hier auf dem Doblenschen Wege ein neuer Begräbnißplatz für die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde feierlich geweiht.

In der Synagoge zu Riga hat am vergangenen ebräischen Wochenfeste eine Confirmation einiger ebräischer Jünglinge durch den Prediger und ebräischen Religionslehrer Dr. Neumann Statt gefunden, deren öffentliche Feier auch Seine Durchlaucht, der Herr General-Gouverneur mit Seiner hohen Gegenwart gegen ¾ Stunden beglückte.

Am 25. Mai traf Se. hohe Excellenz der Herr Curator hier in Mitau ein und beehrte die hiesigen Lehranstalten mit Seinem hohen Besuche, wobei er der hiesigen hebräischen Kronsschule volle ¾ Stunden Seiner hohen Gegenwart zu würdigen und Seine Zufriedenheit über die Leistungen derselben auszusprechen geruhte.

Mitau, den 15. Juni 1853. In dazu gewordener Veranlassung und in Grundlage des Artikel 466 Buch II. Tom. III. der Reichsgesetze, worin bestimmt worden ist, daß die in Gemeinde-Wahlämtern dienenden Ebräer bei Ausübung ihrer Function in Uniform-Kaftans zu erscheinen haben, wobei diese Bestimmung mit Punkt 152 der Beilage zum Art 935 des Buches I. Tom. III. zusammen zu halten ist, wornach die in den Wahlämtern dienenden Personen zum Tragen der Uniform nach den Klassen, berechtigt sind, während denjenigen welche d. alte russ. Kleidung tragen, dieselbe gelassen wird, endlich daß auch die in Art. 463 Buch II. Tom. III enthaltene Verordnung hinsichtlich der Bevorzugung Derjenigen, welche Russisch schreiben und lesen können, im vorliegenden Falle schon durch die Wahlschaft und Bestätigung derselben von Seiten der Obrigkeit in Anwendung gebracht worden ist: — ist sämmtlichen hiesigen ebräischen Steuerältesten (Namens B. Isacsohn, L. Rappenheim, H. Michelsohn und D. Jacobsohn) das Recht des Tragens einer Uniform des Ministeriums des Innern 10. Klasse, so wie außerdem auch den zu besondern Aufträgen in ebräischen Angelegenheiten beim Herrn General-Gouverneur angestellten ebräischen Beamten (Namens S. Wagenheim, hieselbst, und Dr. A. Neumann und S. Bloch in Riga) das Recht des Tragens einer Uniform desselben Ministeriums 8. Klasse hochobrigkeitlich verliehen worden.

Tageschronik.

Riga. Die von Herrn Coll.-Rath Dr. Harnack zu den liturgischen Beiträgen zusammengestellten Eingänge (Introiten) zu den sonn- und festtäglichen Gottesdiensten haben so viele Anerkennung gefunden, daß die Uebertragung derselben ins Lettische wünschenswerth erschien. Herr Pastor Döbener zur Calzenau unterzog sich daher diesem Geschäfte mit dem Wunsche, nicht nur Predigern, sondern auch Küstern, Vorlesern, Hausvätern u. s. w. bei der Leitung der Andacht ein willkommenes Hülfsmittel in die Hand zu geben. Das Werkchen ist nunmehr in der Müllerschen Buchdruckerei zu Riga im Formate der Lettischen Agende erschienen und enthält außer den Introiten auch noch die „Vermahnungen und Gebete zur heiligen Abendmahlsfeier". S. auch unten den bibliogr. Bericht.

Die Nordische Biene theilt mit: Im zweiten Departement des St. Petersburgschen Magistrats wurde am 9. April d. J. von den Testaments-Executoren des verstorbenen St. Petersburgschen Kaufmanns 1. Gilde und erblichen Ehrenbürgers Firß Mironow Sadownikow eine Copie des am 7. August 1850 von letzterem abgefaßten und am 21. ej. m. et a. beim St. Petersburgschen Civil-Gerichtshofe attestirten Testaments eingereicht, Inhalts dessen Sadownikow anordnet, daß aus seinem Vermögen 125,000 Rbl. S. M. in Billeten der Reichsschulden-Tilgungs-Commission 1. Anleihe (6% Inscriptionen) angelegt, dem Rigischen Rathe mit der Bedingung übergeben würden, daß derselbe das Capital auf ewige Zeiten unberührt lasse, aber sobald die aufgesammelten Procente dem Capitale gleichkommen, alsdann von den Renten des Ganzen auf dem Friedhofe „Allerheiligen" in Riga ein steinernes Armenhaus für verarmte Bürger nebst Schule und Kirche aufführe und unterhalte.

Ein am 27. April d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten setzt fest: die bestehenden gesetzlichen Verordnungen hinsichtlich der Verträge, welche für die Rechnung von Stadtsummen abgeschlossen werden, sind auf folgende Weise zu ergänzen. Zusatz (in der 1. Forts.) zu § 16 der städtischen und landgemeindlichen Oeconomie (Swod der Reichsgesetze, Bd. XII Ausg. von 1842) „die „öffentlichen Torge über Podrjäde und Lieferungen „für Stadt-Summen werden allendlich bestätigt: von „dem Gouvernements-Chefs bis zu 10,000 Rbl., vom Mi„nister der inneren Angelegelegenheiten bis zu 30,000 Rbl.

„vom dirigirenden Senate bis zu jeder Summe, in Ueber„einstimmung mit der allgemeinen Ordnung der Bestäti„gung der Krons-Podrjäde und mit denjenigen Ausnahmen „von dieser allgemeinen Regel, welche im § 1585 des „Swod der Civil-Gesetze (Band X in der XVI. Fortsetzung) „angeordnet sind". Anmerkung: „Bei der Bestätigung „von Torgen und Lieferungen, die für Rechnung von Stadt„Summen im Ressort der Ober-Verwaltung der Wege„Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten abge„schlossen werden, sind die für diesen Verwaltungs-Zweig „hinsichtlich dieses Gegenstandes in den Gesetzen festgestell„ten Regeln zu beobachten". § 1435 des Swod der Civil„Gesetze (Bd. X): „Ländereien, Mühlen, Fischfänge, Trac„teur-Anstalten, Steuern von Stadtwäldern und andere „ähnliche Revenüen, welche den Städten gehören, können „durch öffentliche Torge in Pacht oder Unterhaltung ge„geben werden; die Verträge hierüber werden allendlich „bestätigt, von den Gouvernements-Chef bis 10,000 Rbl. „vom Minister der inneren Angelegenheiten bis 30,000, „Rbl., vom Dirigirenden Senate bis zu jeder Summe". (Sen. Ztg. Nr. 45).

Literärische Miscellen.

Zu dem großen Pracht-Reisewerk, das die Resultate der berühmten wissenschaftlichen Expedition veröffentlicht, die unter der Aegide des höchsten Tribunals wissenschaftlicher Intelligenz in Rußland, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, vor einem Jahrzehende ausgerüstet wurde, um Sibirien zu durchforschen, gehört auch eine von dem Akademiker Dr. A. Th. v. Middendorff, dem Leiter des Ganzen, seinem Reiseberichte angeschlossene Charte des unteren Laufes des Taimyr-Flusses. Die Namen Dörptscher Naturforscher haben sich auf diese Weise an die Ufer des majestätischen Stromes übertragen, der unter andern, St. Petersburger Gelehrten angehörigen, Namen durch die der Charte einverleibten Benennungen: Basiner, Böthlingk, v. Baer, Bunge den Botaniker, Dahl, v. Engelhardt, Eschscholtz, Eversmann, Fedorow, Fuß, v. Helmersen, Heß, Hoffmann, Kupffer, Kutorga, Lehmann, Lenz, Meyer, den jüngeren Physiker Parrot, Preuß, Sabler, Sawitsch, Schrenck, Struve, Trautvetter auf verschiedene Plateaus, Gipfel, Buchten, Inseln, Nebenflüsse u. s. w. eine Erinnerung wissenschaftlichen Verdienstes verpflanzt, die neben dem mächtigen Byranga-Gebirge und der großen Nisowaja Tundra sich für alle Zeiten erhalten wird.

So eben ist erschienen Dr. A. Th. v. Middendorffs Sibirische Reise, Bd. II. Theil 2. Wirbelthiere. Erste Lieferung mit XXVI. Tafeln. St. Petersburg, Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1853. 256 S. gr. 4. (Säugethiere, Vögel und Amphibien.) Die früher erschienenen Lieferungen sind folgende: Bd. I. Theil I. Einleitung, Klimatologie, Geognosie, Magnetische Beobachtungen, bearbeitet vom Akademiker Lenz. Fossile Mollusken, bearbeitet von Alex. Graf Keyserling. Fossile Fische, bearbeitet von Johannes Müller. Gesammtlieferung mit XV lithographirten Tafeln. Theil II. Botanik. Phänogame Pflanzen aus dem Hochnorden, bearbeitet von Dr. E. R. v. Trautvetter, 1847. Die erste Lieferung 190 S. 4 mit 8 lithographirten Tafeln, 1851 die zweite Lieferung, Tange des Ochotskischen Meeres, bearbeitet von Dr. F. J. Ruprecht, S. 191 —435, 4 mit 10 lithographirten Tafeln. Bd. II, Zoologie. Theil I. Wirbellose Thiere. Gesammtlieferung von 516 S. gr. 4 mit 32 Tafeln. St. Petersburg 1851. Inhalt: Annulaten, bearb. von E. Grube. Echinodermen, bearb. von F. Brandt und E. Grube. Insecten, bearb. von E. Ménétriés. Hymenopteren und Neuropteren, bearb.

von W. F. Erichson. Krebse, bearbeitet von F. Brandt. Branchiopoden und Entomostracen, bearbeitet von Seb. Fischer. Mollusken, bearb. von A. Th. v. Middendorff. Parasiten, bearb. v. E. Grube. Verzeichniß der Mollusken u. Parasiten. Erklärung der Tafeln. Bd. III. St. Petersb. 1848—51, bis jetzt zwei Lief. des I. Thls. 397 S. gr. 4. und 174 S. des II. Thls. Ethnographie Ueber die Sprache der Jakuten, von O. Böthlingk. I. Jakutischer Text. II. Jakutische Grammatik. III. Jakutisch-Deutsches Wörterbuch.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von Riga u. Mitau zu haben: W. Toporoff (in Odessa) das blaueste aller Wunder oder das Tischrücken und die Tischrücker. Ein Gedicht. Preis: 30 Cop. S. M.

Statut

der Dorpatschen Naturforscher-Gesellschaft, als einer Hülfsgesellschaft der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät.

(Schluß.)

Sitzungen der Gesellschaft.

§ 23. Die Sitzungen der Gesellschaft können gewöhnliche und besondere sein.

§ 24. Gewöhnliche Sitzungen der Gesellschaft finden im Laufe des Jahres drei statt, im Januar, April und im October; über die Sitzungstage selbst werden die Mitglieder durch besondere Circulaire oder durch die Dörptschen Zeitungen in Kenntniß gesetzt.

§ 25. Eine gewöhnliche Sitzung der Gesellschaft kann nicht anders, als in Anwesenheit von wenigstens sechs Mitgliedern der Gesellschaft eröffnet werden, zu welcher Zahl der jedesmalige Präsident und die drei Mitglieder des Conseils mitgerechnet werden.

§ 26. In den gewöhnlichen Sitzungen beschäftigt sich die Gesellschaft mit folgenden Gegenständen:

a) Sie hört die Rechenschaftsberichte über die Erfolge ihrer Bemühungen, welche auf Bestimmung der nächstvorhergehenden Sitzung unternommen sind, und über die gelehrten Untersuchungen verschiedener Art an;

b) Sie beprüft die von den Mitgliedern oder von fremden Personen eingehenden Arbeiten, welche sich auf die Naturkunde des Ostseekreises beziehen; solche Arbeiten werden entweder in ihrem ganzen Umfange oder bei größerer Ausführlichkeit, in kurzen Umrissen, vorgetragen.

c) Die Gesellschaft entscheidet darüber, welchen Gebrauch sie von den ihr vorgelegten Abhandlungen zu machen gesonnen ist;

d) Sie hört die Rechenschaftsberichte über die Bereicherung der Sammlungen und über die Vermehrung der Bibliothek an;

e) Sie läßt sich den Bericht des Secretairen und Rentmeisters über verausgabte Summen und über den Zustand der Casse vortragen.

f) Sie hört die Vorschläge über neu zu unternehmende Arbeiten an;

g) Sie beschäftigt sich mit der Wahl neuer Mitglieder.

§ 27. Das Journal der Sitzungen muß von allen anwesenden Gliedern der Gesellschaft unterschrieben werden.

§ 28. Die Dauer der Sitzungen ist nicht vorgeschrieben.

§ 29. Fremde Personen können zu den Sitzungen der Gesellschaft mit Genehmigung des Conseils durch ein Mitglied eingeführt werden.

§ 30. Die besonderen Sitzungen können in Veranlassung außerordentlicher Fälle anberaumt werden.

§ 31. In der gewöhnlichen Januar-Sitzung wird ein genauer, umständlicher Rechenschafts-Bericht über die Beschäftigungen und Erfolge der Gesellschaft im verflossenen Jahre vorgelesen, ebenso über die für das neu beginnende Jahr neu

unternommenen Arbeiten. Ein solcher Rechenschaftsbericht wird nach vorhergegangener Beprüfung und Approbation von Seiten des Conseils durch den Curator des Dorpater Lehrbezirks dem Minister der Volks-Aufklärung vorgestellt und zugleich in Copieen dem General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements und der Livländischen öconomischen und gemeinnützigen Societät. Dieser Rechenschaftsbericht muß folgende Gegenstände in sich enthalten:

a) Das Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft und die Jahres-Veränderungen durch neue Aufnahme und Ausscheiden.

b) Die Rechenschaft über das baare Capital der Gesellschaft, die Einnahme und Ausgabe und den Jahres-Geld-Umsatz;

c) Die Rechenschaft über den Bestand der Bibliothek und der Sammlungen;

d) Die Rechenschaft über die Beschäftigung der Gesellschaft im verflossenen Jahre zur Erforschung der physicalischen Verhältnisse des Landes und über die Erfolge dieser Bemühungen;

e) Eine allgemeine Uebersicht und Schlußbetrachtung über die verschiedenen Gegenstände des Berichts;

f) Eine Bezeichnung der von der Gesellschaft für das neubeginnende Jahr neu unternommenen Arbeiten und Beschäftigungen.

Das Conseil der Gesellschaft.

§ 32. Das Conseil der Gesellschaft wird, wie oben bereits erwähnt ist, aus dem Präsidenten und drei Mitgliedern gebildet; von ihnen versieht eines die Function des Secretairen und Rentmeisters. Das Conseil sorgt für den regelmäßigen Gang der Angelegenheiten, hat die Aufsicht über die Sammlungen; unterzieht die einlaufenden Abhandlungen oder die eingehenden Mittheilungen und Natur-Gegenstände einer vorläufigen Beprüfung, um den gewöhnlichen Sitzungen dasjenige vorzulegen, was beachtenswerth erscheinen sollte.

§ 33. Das Conseil sorgt für die Erfüllung der Aufträge der Gesellschaft; alle von demselben ausgehenden Papiere werden durch den Präsidenten unterzeichnet und vom Secretair beglaubigt.

§ 34. Das Conseil schlägt den Mitgliedern Beschäftigungen vor, welche zur Erreichung des Zweckes der Gesellschaft erforderlich sind, und befolgt hierbei den Weg, diejenigen Disciplinen, welche in dem Programm der Gesellschaft enthalten sind und den Neigungen jedes Einzelnen zusagen, in Vorschlag zu bringen.

§ 35. Das Conseil disponirt über die Ausgaben der Gesellschaft bis zur Summe von hundert Rbl. S. M. Ausgaben, welche diese Summe übersteigen, müssen der vorläufigen Zustimmung der Gesellschaft unterworfen werden.

§ 36. Die Gesellschaft überträgt einem dazu erwählten ordentlichen Mitgliede der Livländischen öconomischen und gemeinnützigen Societät Sitz und Stimme in den Sitzungen ihres Conseils gleich den übrigen Gliedern desselben.

Chargirte Personen der Gesellschaft.

§ 37. Alle chargirte Personen der Gesellschaft werden das erste Mal auf ein Jahr, das zweite Mal aber zu diesen Functionen auf drei Jahre gewählt.

§ 38. Der Präsident, der die Beobachtung des Statuts zu überwachen hat, richtet die Thätigkeit der Gesellschaft auf den bestimmten Zweck hin.

§ 39. Er bestimmt, eröffnet und schließt die Sitzungen.

§ 40. Der Präsident nimmt in den Sitzungen den ersten Platz ein und legt der Versammlung dasjenige vor, was er für angemessen erachtet.

§ 41. Bei den Berathungen hat er gleiches Stimmrecht mit den übrigen Mitgliedern; im Falle einer Stimmengleichheit entscheidet sich die Versammlung für diejenige Ansicht, welcher der Präsident beipflichtet.

§ 42. Er empfängt alle bei der Gesellschaft eingehenden Papiere und unterschreibt die ausgehenden.

§ 43. Das Archiv und die Casse der Gesellschaft stehen unter seiner unmittelbaren Aufsicht und Verantwortlichkeit. Einmal im Jahre ist er verpflichtet, über ihren Zustand der Gesellschaft Rechenschaft abzustatten.

§ 44. Der Secretair führt die innere und äußere Correspondenz der Gesellschaft und besorgt alle Angelegenheiten derselben, sowohl nach Erfüllung der getroffenen Entscheidungen, als auch die laufenden Sachen.

§ 45. Er bewahrt das Archiv und verwaltet die Kasse.

§ 46. Er führt die Sitzungs-Protocolle.

§ 47. Er bemerkt auf Anordnung des Präsidenten die Ordnung der in den Sitzungen zu haltenden Vorlesungen.

§ 48. Er stellt den Jahresbericht zusammen, der in der Januar-Sitzung verlesen wird.

§ 49. Die Wahl des Secretairen wird bloß dann bestätigt, wenn der Präsident mit derselben einverstanden ist.

§ 50. Die Sammlung der Gesellschaft begreift die Naturerzeugnisse in sich, welche Livland und den benachbarten Gouvernements eigenthümlich sind; zur vergleichenden Kenntniß derselben übrigens können, wenn es erforderlich wird, auch Producte anderer Oertlichkeiten in den Bestand der Sammlungen aufgenommen werden.

§ 51. Zur Aufbewahrung dieser Sammlungen werden nach den verschiedenen Zweigen der Naturkunde Mitglieder durch Wahl bestimmt, die übrigens ähnliche Obliegenheiten auch mit anderen Aemtern bei der Gesellschaft vereinigen können.

§ 52. Die Zahl der Conservatoren wird von der Gesellschaft nach den Umständen bestimmt.

§ 53. Die Function des Bibliothekars wird einem der Mitglieder besonders übertragen oder mit der Function eines Conservators der naturwissenschaftlichen Sammlungen vereinigt.

§ 54. Die Conservatoren der Sammlungen und der Bibliothekar müssen über die ihnen übertragenen Sachen genaue und vollständige Verzeichnisse führen.

§ 55. In jeder gewöhnlichen Sitzung der Gesellschaft geben sie Rechenschaft über die Bereicherung der Sammlungen, desgleichen eine allgemeine Uebersicht nach Ablauf des Jahres für den vom Secretair anzufertigenden Jahresbericht.

§ 56. Die Mitglieder der Gesellschaft benutzen Sammlungen und Bibliothek nach den von der Gesellschaft festgesetzten Regeln und bei Verantwortlichkeit der Conservatoren.

Nekrolog.

In den letzten Tagen des Mai starb zu Reval die verwittwete Hofräthin Christine Gertrud Reyberg geb. Gustavsohn, alt 72 Jahre.

Um dieselbe Zeit zu Riga die verwittwete Obristin Louise Baronin Uexküll-Güldenband, geb. von Stackelberg, 67 Jahre alt. Vermählt im Jahre 1804 mit dem damaligen Forstmeister des Arensburgschen Kreises Carl Baron Uexküll-Güldenband (gest. den 15. Novbr. 1850 zu Riga als Livländischer Gouvernements-Forstmeister) hatte sie seit dem Jahre 1820 ihre Heimath auf der Insel Oesel mit dem Aufenthalte in der Gouvts.-Stadt vertauscht und ihr Glück im Kreise ihrer zahlreichen Familie gefunden.

Am 30. Mai starb zu Riga, im Alter von 83 Jahren der Titulair-Rath Carl Wilhelm Ranthon.

Am 4. Juni starb zu Riga am Nervenfieber, das er sich durch einen Akt der Wohlthätigkeit zugezogen hatte, der Secretair des Vogteigerichts Joh. Anton Lang, geb. den 6. Juni 1795. Sein Vater Joh. Anton Lang, den er frühe verlor, war Arzt auf den der Stadt Riga gehörigen Patrimonial-Gütern; die Mutter, Elisabeth Henriette, geb. Gericke, welche vor sechs Jahren mit Tode abging, stand eine lange Reihe von Jahren hindurch als Vorsteherin und Lehrerin an einem öffentlichen Erziehungs-Institute für die weibliche Jugend und weckte in ihren beiden Söhnen, von denen sie den einen verlor, als er zum Manne herangereift war, Zartheit der Gesinnung und Mitgefühl für fremdes Unglück in einem höheren Grade, als unser Zeitalter des Egoismus dafür empfänglich zu sein pflegt. Auf dem Gymnasio zu Riga vorbereitet studirte Lang in den Jahren 1815—1817 zu Dorpat die Rechte, wurde nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt bald in der Cancellei des Rigischen Raths angestellt und verwaltete eine längere Reihe von Jahren hindurch das Amt eines Notairen beim Amts- und Kämmerei-Gerichte; im Jahre 1829 traf ihn die Wahl zum Secretaire des städtischen Nieder- oder Vogtei-Gerichts, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Gerne und willig unterzog er sich neben den amtlichen Obliegenheiten seines Berufs anderen Pflichten der Nächstenliebe und zahlreichen Functionen als Berather und Ordner von Wohlthätigkeits-Instituten, wie er denn eine lange Reihe von Jahren hindurch bei dem im Jahre 1827 zu Riga gegründeten Stipendien-Verein unter dem Namen der Commilitonen-Stiftung das Vorsteher-Amt bekleidete. Groß war der Kreis seiner Freunde, die ihn schmerzlich vermissen werden. Je seltener in unserer Zeit überhaupt eine uneigennützige Hingabe an fremde Interessen ist, je mehr jeder Dienst sich auf Vergeltung Rechnung macht, desto mehr erfreut ein Menschenherz, das mit Wohlwollen und Theilnahme unaufgefordert hilft und bereitwillig Kraft, Zeit, Fürsprache, Unterstützung, Opfer jeder Art spendet. Lang war seit dem Jahre 1833 mit Maria Hevelcke in kinderloser Ehe verheirathet, vertrat aber im Verein mit seiner treuen Lebensgefährtin Aelternstelle bei vielen vater- und mutterlosen Waisen. Mit einer Zartheit und Gewissenhaftigkeit, die der Welt, welche nur Großthaten will und im Stillen geübte Handlungen christlicher Liebe selten anerkennt, räthselhaft sind, wirkte der Verstorbene für das Wohl der nachgebliebenen Familien nicht bloß seiner nächsten Freunde, sondern einer großen Zahl von Personen, die ihm im Leben selbst fremd gestanden hatten. Eine solche Handlung der Nächstenliebe zog ihm auch seine letzte schwere Krankheit zu, und groß war die allgemeine Theilnahme des Publicums, welche sich bei dieser, wie bei seinem Tode aussprach. Die zahlreiche Trauer-Versammlung, welche am 10. Juni im Dom sich vereinigte, um ihm die letzten Worte der Liebe und des Dankes nachzurufen, legte Zeugniß ab für seinen Menschenwerth. Superintendent Dr. Pölchau würdigte sein Andenken.

In der ersten Hälfte des Juni starb zu St. Petersburg der erst vor Kurzem in die öffentliche Wirksamkeit getretene Dr. med. Ludwig Strauch, geb. ebendaselbst den 29. März 1826, stud. zu Dorpat 1844—1852.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der stellv. Beisitzer des Pleskauschen Kreisgerichts Schulz, der Kaschinsche Kreisarzt Coll.-Ass. Junker, der Ordabatsche Kreisarzt Müller, der dem Departement des auswärtigen Handels zugezählte Grabbe, der Rath des Wladimirschen Cameralhofs Tonder, der Protocollist der Kasanschen Civil-Palate Kant, der Ehrenhofmedicus, Oberarzt der Gatschinaschen Stadt-Verwaltung Scotte, der Ober-Medicinalbeamte der Bakinskischen Quarantaine-Zoll Verwaltung Dr. med. Gläser, der Lehrer der Erziehungs-Gesellschaft für adlige Fräulein und beim St. Petersburgschen Alexandrowschen Institute, Hofrath Schaunburg, der ältere Gehülfe des Controleurs beim Reichsschatz-Departement Coll.-Assess. Schlothauer, der osmänsche Accisen-Inspector Coll.-Secr. Hansen, der jüngere Lehrer des 2. Kasanschen Gymnasiums Hofrath Nicolai, der Revisor für die Arbeiten der Expedition der Bereitung der Reichs-Papiere Hofrath Salfer, der über den Etat verbliebene Cassirer der jetzt eingegangenen temporairen Abtheilung der Expedition der Reichs-Credit-Billete, Hofrath Bluhm, der etatmäßige Aufseher der Chorolschen Kreisschule, Titulair-Rath Adlerbaum, der Civil-Topograph bei der Charten-Abtheilung des Oeconomie-Departements des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Coll.-Reg. Römer.

Die Beilage zur Kurl. Lett. Ztg. Nr. 22 enthält aus Pilten eine ausführliche Beschreibung der am 12. Mai daselbst vollzogenen feierlichen Bestattung des Piltenschen Krons- und Stadt-Kirchspiels-Predigers, Propsts der Piltenschen Diöcese Peter Samuel Valentin Hugenberger. (s. Inland № 20 S. 428.)

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des hiesigen Küsters A. Luig Sohn Carl Wilfried Eugen.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Sattlermeisters Robert Holtzmann Sohn Robert Friedrich, alt 4 Monat; die Arrendators-Wittwe Dorothea Magdalena Friedemann, geb. Ring, alt 65 Jahr; die Kürschners-Wittwe Anna Dorothea Weise, geb. Krucken, alt 80 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachersfrau Hedwig Mondson, alt 39 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr Vormittags.

Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Aufgabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an

Dorpat. *die Redaction.*

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 22. Juni 1853. R. Linde, stellv. Censor.

(Nr. 97.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 26. Montag den 29. Juni. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Aufgabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an

Dorpat. *die Redaction.*

I. Literärische Nachrichten aus Finnland.

Vorgetragen in der Versammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 6. Mai 1853, vom Kreisarzte Dr. med. Woldemar Schultz.

(Nachstehende Mittheilung ist um so mehr geeignet, gerade jetzt die Aufmerksamkeit unserer Leser zu fesseln, als zahlreiche Reisende die Gauen Finnland's nach allen Richtungen durchschneiden und sich an Ort und Stelle über den Zustand des Landes unterrichten, dessen Beschreibung auch in früheren Jahrgängen des Inlandes versucht wurde. Finnland, das Nachbarland, hat von jeher einen eigenthümlichen Reiz gehabt; die Aufhellung der sprachlichen Verwandtschaft mit dem Estenlande ist der neueste Anknüpfungs-Punkt).

M. H. Durch das Vertrauen des Präsidenten dieser geehrten Gesellschaft auf den Redestuhl gerufen, soll ich nach besten Kräften Ihnen zunächst aus dem in Helsingfors erscheinenden „Litteraturblad för allmän medborgerlig bildning" Jahrgang 1852, darlegen, was jenseits des Finnischen Meer-Busens ein unseren Esten verwandter Stamm tietet, das uns interessire. Mit so geringen Erwartungen, wie eben gesagt, mag Mancher, der noch Laie in den Polargegenden ist, an die Lese jenes Bandes gehen, — dringt man aber tiefer in den Kern der Finnischen Literaturbestrebungen hinein, so erstaunt man ob der Großartigkeit derselben, und erfreut sich der Hoffnungen, die daselbst für die Zukunft gehegt werden. Ja, meine Herren, auf nackten Urgebirgen, an steilen Abgründen, auf unfruchtbaren Hochebenen, in undurchdringlichen Sümpfen, an den noch unbebauten Gestaden weit hin sich streckender Binnenseen, wie an den von Wasserstürzen widerhallenden Ufern der Wuora und des Kyro, ist ein weites Feld geistiger Bestrebungen. So drängt sich die Finnische Bildung in Finnland hervor und macht sich einen Namen. Ihr Zeugniß ist nicht gering: die Finnischen Literaturgesellschaften in Helsingfors und in Wiborg, der Finnische Kathedrar an der Landes-Universität rufen's laut den cultivirten Völkern der Erde zu, der Finnen zu gedenken, und kürzlich erst hat Schiefner mit Meisterhand den Kalevala übersetzt, damit eine Fackel angezündet, welche weit leuchte und Kunde bringe von dem sang- und sagenreichen Norden. Im Lande selbst aber lebt und webt Alles für die Förderung der nationalen Bildung, Weib und Mann, Bauer und Edelmann, Dorfschulmeister und Professor, Laudamees und Kanzler sind bestrebt, Finnland in seinen eigenen geistigen und materiellen Kräften zu erheben, — nicht persönliche, nur allgemeine Vortheile verfolgend.

Wir beziehen uns hier vorzugsweise auf das Jahr 1852. 7 Finnische Zeitungen sind die schnellen Träger der Aufklärung unter das Volk, 7 Zeitungen, welche für nur 5 Rbl. 69 Cop. jährlich zu haben sind, und 2600—3600 Exemplare absetzen; von diesen 7 Zeitschriften wird eine, Suometar (kostet 1 Rbl. S. jährlich), redigirt vom Mag. Polén, sogar schon als ausschließlich der gebildeten Classe gewidmet bezeichnet, sie ist zugleich das Organ der Wiborger Literaturgesellschaft. 2 sind kirchlichen, 2 landwirthschaftlichen Inhalts, — und der Brand Wasa's am 3. August 1852 hat die 8., Ilmarinen, verschlungen, die wegen Mangel an Typen, nicht wegen Mangel an Mitarbeitern und Lesern, zum Schweigen kam. Finnland zählt nach der Volkszählung von 1850 1,589,771 Einwohner protestantischer und 47,134 griechischer Confession; da nun die ursprünglichen Schweden in Finnland gleichen, fast noch regeren Antheil an dem Aufblühen der Landesbildung nehmen, wie die eigentlichen Finnen, so kommt auf 512 Einwohner ein Exemplar einer Finnischen Zeitung, — beachtet man aber noch weiter, daß auch 10 Schwedische Zeitschriften in Finnland gedruckt und 4000—4600 Exemplare von diesen abgesetzt werden, so fällt, abgesehen noch von der sehr großen Zahl nicht Finnländischer importirter Zeitungen in schwedischer, deutscher, russischer, englischer, französischer, dänischer, norischer ꝛc. Sprache, auf etwa 214 Einwohner

ein Exemplar einer Inländischen Zeitung — wahrlich ein Bestreben, an geistiger Ausbildung zuzunehmen, wie man es nur irgend in einem Lande wünschen kann, das den großen Centren der Wissenschaft ferne liegt.

Erlauben Sie, m. H., abzulesen, was das Literaturblatt von einigen der finnischen Zeitschriften in Nr. 1 des J. 1852 sagt: „Die Zahl der finnischen Zeitschriften ist im Laufe des J. 1851 durch ein bedeutendes Wochenblatt mit der alten Firma: „Oulun viikko sanomia“ (Uleaborg's Wochenbote) vermehrt worden, wahrscheinlich eine der nördlichsten Zeitungen auf der Erde, da sie unter 65° Breite erscheint. Sie tritt unterdeß in ganz schmuckem Gewande auf weißem Papier, mit gutem Drucke auf, und kann namentlich sich dessen rühmen, daß sie ganz und gar von einem Literaten beschrieben wurde, wie die Finnische Literatur keinen zweiten hat, von Dr. Lönnrot. Zwar lebt der Redacteur an 20 Meilen von dem Orte der Edition, und viel locale Neuheiten kann man demnach in dem Blatte nicht erwarten, auch ist das Feld der Zeitung hauptsächlich auf Oeconomisches beschränkt, das man im allgemeinen Leben für trocken hält; der ausgezeichnete Redacteur versteht es aber, diesem Gegenstande einen Reiz abzugewinnen, der auch den Gegner der Landwirthschaft nicht unberührt läßt: es ist sowohl die Wahl der Artikel sehr glücklich und auf ein minder gelehrtes Publikum berechnet, als auch die Darstellung selbst ganz populär, leicht faßlich, unterrichtend, ohne streng doctrinair zu sein, unterhaltend ohne in's Triviale zu fallen. Von der Reinheit der Sprache zu reden, ist überflüssig, wo Lönnrots Name das Programm unterzeichnet hat, es ist jedoch nicht unnöthig, zu bemerken, daß die Sprache weit geschmeidiger u. sich mehr dem Westfinnischen anschließe, als z. B. d. im „Mehiläinen“ (Honigbiene); der Styl besitzt eine Klarheit und Eleganz, welche anderen finnischen Schriftstellern zum Muster dienen können, nicht selten ergeht sich die Darstellung in einem gemäßigten Humor, wie er in Lönnrots Schriften herrscht. Kurz diese neue Zeitschrift übertrifft alle ihre Collegen; weil aber das Publicum in den Zeitungen auch Neuigkeiten finden will, so willfahrt auch Oulun viiko sanomia dem Geschmacke seines Publikums, heult mit den Wölfen und druckt in die Wette mit anderen Annonce-Blättern Novitäten ab. Im Vorbeigehen gebührt es sich, der guten Eintheilung aller Annoncen, der privaten u. officiellen, welche Finnisch erscheinen, im Blatte zu erwähnen, durch welche man einer solchen Babylonischen Verwirrung entgeht, wie sie bisher die Annonce-Abtheilung der Wiburger Zeitung darbot. Es ist ferner erfreulich, der Zeitung „Suometar“ bedeutenden Fortschritt in Lesbarkeit und Gehalt bezeugen zu können; sie hat viele Artikel von Interesse gebracht und bisweilen Holzschnitte in den Text geschoben, wie zuletzt eine Abbildung der neuen steinernen Kirche in Helsingfors. Das wortreiche Selbstlob des „Suometar“ erinnert jedoch den Einsender sehr an die Zeitung „Suomeläne,“ welche sich nicht scheute, bei Lebzeiten das Unbehagen ihrer Leser zu erwecken, und so ist's dem Redacteur am Schlusse des vor. J. im Schlafe beigekommen, einer eingesandten unrühmlichen u. verwegenen Verläumdung der Bewohner des Sprengels Wichtis Raum zu geben; noch taktloser war's vom Suometar, eine gewisse Verdrossenheit

an den Tag zu legen, als ein anderer Einsender im „Vihtiläine“ den ersten Artikel auf gemäßigte Weise berichtigte. Was den Sanomio Tarusta anbetrifft, sind wir leider genöthigt zu bemerken, daß er im Laufe des Jahres bis dato mit halber Maschine ging, mager und inhaltsleer war, seine Spalten meist mit Notizen aus schwed. Blättern füllte.

Eine nicht geringe Zahl verschiedener, meist kirchlicher, kleiner und großer Schriften in Finnischer Sprache, Originale und Uebersetzungen aus dem Schwedischen und Deutschen, hat außerdem Eingang gefunden, unter den kirchlichen eine illustrirte Bibel, und dann sogar eine Finnische Uebersetzung des Cornelius Nepos; und als Vermittler der Sprachen hat die Finnische Literaturgesellschaft ein schwedisch-finnisches Lexicon begonnen, dessen 1. Theil auf 358 S. 16° erschienen ist. — Freilich bemühen sich Verfasser, Redacteure, Verleger, Buchhändler und Buchdrucker, den Preis des gedruckten Bildungsmittels möglichst niedrig zu stellen, wie es bei uns zu Lande nicht eben Sitte ist, und den vorzugsweise mit der Verbreitung dieser Bildungsmittel sich befassenden Gesellschaften fließen von vielen Seiten her beträchtliche Geldmittel zu. Tüchtige und wackere Männer stehen an der Spitze dieser rein geistigen Propaganda, Castrén ist leider todt, aber Lönnrot, Tengström, Kelegrén, Tikkanen, Rabbe, Collan Reinholm sind Namen, die in Finnland einen guten Klang haben, — die junge im Stadium des wissenschaftlichen Strebens befindliche Welt durchstreift die weiten Marken nach Sagen und Liedern, nach localen Sprachvarietäten, nationalen Räthseln und Sprichwörtern, wie Eddin Nylander, Mag. Reinholm, Paldani, Palander, Järvinen, Heinonen, Theodor Reinius, — und aus dem Volke selbst sind Dichter entstanden, wie Stefan Taskinen, Henrik Tervapeldo, Michael Hellén, der Schulmeister Costiander, und eine Kantelespielerin Greta Jakobsdotter zog singend und spielend durch's Land.

Hören wir den Jahresbericht der Finnischen Literaturgesellschaft zu Helsingfors am 16. März 1852: „Die Finnische Literaturgesellschaft in Helsingfors, welche im Anfange des in Rede stehenden Jahres ihre Baareinnahme verbraucht und unzureichend sah, um die nothwendigsten Ausgaben für den Druck ihrer Schriften decken zu können, vermag dagegen jetzt mit offenbarer Freude die Fortsetzung ihrer Wirksamkeit durch eine größere Ausdehnung, als sie bis hiezu gehabt, anzuzeigen, seitdem der Landleute freigebiges Wohlwollen die Schwierigkeiten bob, eine kleine Kasse für schmale Zeiten zu gründen. Denn von den 20 Jahren des Bestehens der Gesellschaft seit 1831 ist keines so reich an so vielen und bedeutenden Geschenken gewesen, als das letztverflossene. Die von dem academischen Gesang- und Orchester-Verein verehrte Revenue eines Concerts am 2. Decbr. des letzten Jahres, die Geschenke der Savolaks-Karelischen, Österbottnischen und Wiborgschen Studenten-Abtheilungen, die von drei ungenannten Personen, von dem Bergwerksherrn Arppe, von dem Kaufmann Lindroos, von einigen Bauern aus dem Sprengel Kides, und von drei Respondenten unter dem Präsidium des Dr. Kelegrén, und der Erlös einer zum Vortheil der Gesellschaft veranstalteten Bücherauction, haben im Ganzen die Einnahme der Casse auf mehr den 880 R. S. gebracht. Wenn dazu

noch die von der finn. Literaturgesellschaft in Wiborg gewogentlich der hiesigen dargebotene zinsfreie Anleihe von 200 R. kommt, die mit Exemplaren des unter der Presse befindlichen schwedisch-finnischen Lexicons bezahlt werden soll, so kann man sagen, daß die Gesellschaft von vielen Seiten her wirksamst in ihren Bemühungen unterstützt wurde und jetzt mit Nachdruck ihre Wirksamkeit erweitern kann, durch das Vorliegende auch für die Folgezeit von der Theilnahme des Publicums überzeugt. Das geehrte Publikum, welches mit lebhaftem Interesse den Resultaten der Arbeiten der Gesellschaft folgt und sie beobachtet, mag also stets diese Gaben und die Geber in dankbarer Erinnerung bewahren, deren mittelbarer Antheil an dem gemeinnützigen Bestreben der Gesellschaft nicht gering anzuschlagen ist. Im Laufe des Jahres hat die Gesellschaft auf ihre Kosten 4 Schriften herausgegeben: den 10. Jahrgang der Zeitschrift Suomi, eine neue Auflage von Pyhän Eustakiuksen merkilliset elämän vaiheet (des heil. Custachius merkwürdige Lebensgeschichte), eine neue vermehrte Auflage von Suomen kansan arvoituksia (des finn. Volkes Räthselbuch) und eine neue in einigen Punkten veränderte Auflage in 500 Exemplaren von Suomalaisen kirjallisuuden seuran asetukset (Statuten der finn. literär. Gesellsch.). Die erste Schrift, welche die Jahreszahl 1850 trägt, enthält folgende Artikel von hauptsächlich linguistischem Interesse: 1) Kritik über die Art und Weise, wie im Finnischen der Begriff von Zeit ausgedrückt wird, von G. A. Avellan; 2) Schrenk's Reise durch die Tundren der Samojeden, beurtheilt von M. A. Castrén; 3) Bericht an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, von M. A. Castrén; Kullervo (Rune 31 — 36 aus der zweiten Auflage des Kallewala) übersetzt von K. G. Borg; 5) Suomalaisia kasoukimeja von H. A. Reinholm, nur dieser Artikel in finnischer Sprache. Die neue Auflage von Suomen kansan arvoituksia in 150 Exemplaren enthält in Summa ungefähr 660 Räthsel mehr, als die vorhergegangene von 1844, unter ihnen 545 finnische und 45 estnische, so daß die Gesammtzahl der bis jetzt abgedruckten Räthsel sich auf 2,224 finn. und 189 estn. beläuft; da zugleich die Räthselsammlungen der Herren E. Nylander und E. Raussi erschienen, wurde diese als ein Anhang in besonderer alphabetischer Ordnung, aber fortgehender Nummerfolge, hinzugefügt. Die neue Auflage des Eustachius enthält mehr sprachliche Verbesserungen und ist 2500 Exemplare stark, welche starke Auflage durch einen schnellen Absatz hierorts veranlaßt wurde. Das schwedisch-finnische Lexicon, welches schon seit mehren Jahren einen Haupt-Zielpunkt der Gesellschaft ausmacht, und dessen Herausgabe sie sich auf alle Weise bemüht zu beschleunigen, ist dessen ohnerachtet nur auf 18 Druck-halbbogen vorgeschritten; um Zeit zu gewinnen und die Redaction zu beschleunigen, beschloß die Gesellschaft im vorigen Sommer den Druck der fertigen Manuscripte zu beginnen, und ist solcher Druck mittlerweile vor sich gegangen, sobald nur ein Theil redigirt war; außer dem früher bewilligten Honorar für d. Ueberarbeitung, bestreitet d. Gesellsch. jetzt die Kosten für die Reinschrift; die Auflage ist 2000 Exemplare stark, auf gutem Papier, in Lexicon-Sedez-Format. — Von der Reise, welcher Herr Edvin Nylander sich auf

Kosten der Gesellschaft im vorigen Winter (50%) unterzog, brachte er eine Sammlung von 100 Sagen und 121 Räthseln, außerdem einige kleinere Gesänge, zusammen ungefähr 29 Schreibbogen, mit; die Aufzeichnungen geschahen namentlich in den Gemeinden Tuulois, Luopiois, Sahalaks und Kuorehvesi, zufolge der ertheilten Instruction. Eine Reiseunterstützung für das letztverflossene Jahr hatte die Gesellschaft nicht Gelegenheit zu machen, aber als eine Ernte von 2 vor ein paar Jahren unternommenen Reisen hat Mag. H. A. Reinholm eine reiche Sammlung von ungefähr 250 lyrischen Volksgesängen, hauptsächlich an den äußersten Gränzen Finnlands gegen Rußland verzeichnet, der Gesellschaft zur Disposition gestellt. Diese Sammlung wird hoffentlich von großem Werth sein für eine neue Redaction eines Volksliederbuches, das das finn. Publikum schon seit 12 Jahren unter dem Namen Kanteletar besitzt. Die lange ventilirte Redaction finnischer Sagen ist in diesen Jahren durch Herrn Erik Rudbäk begonnen, und das erste Heft dieser Sammlung, unter dem Titel „Suomalaisia tarinoita“ der Gesellschaft eingeliefert worden, deren Beurtheilungs-Comité sich rühmend darüber ausgelassen hat; Dr. Lönnrot hat die Gewogenheit gehabt, dieser Redaction von Sagen seine eigenen dergleichen Sammlungen zur Benutzung zu überlassen, mit Ueberlieferung derselben an das Archiv der Gesellschaft. Lexicalische Beiträge von neuen finnischen Wörtern sind eingesandt worden von dem Prediger Monell, dem Capellan Jaselius und dem nun verstorbenen Kaufmann Raussi; Verzeichnisse von Sprichwörtern sind eingeliefert unter Anderen vom Capellan Hilden und dem vorgenannten Raussi, so wie von dem Bauerngutsbesitzer Manninen. Unter denjenigen, welche der Gesellschaft mit neuen, selbstverfaßten Runen entgegenkamen, verdient vor den Anderen genannt zu werden der Volksskalde Stefan Jaskinen, dessen in der Gesellschaft Besitz befindliche Poesieen schon zu einer beträchtlichen Zahl angewachsen sind. Ein anderer Volksskalde Henrik Andersson Tervapeldo erhielt für eingesandte Gedichte als Geschenk einige Exemplare von „Korhosen runot.“ (Paavo Korhonen, geb. 1775. † 1840, satyrischer und didactischer Volksdichter.) — Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft hat sich um 32 ordentliche (11 Gerichtsbeamtete, 5 Militärpersonen, 4 geistlichen Standes, 1 Arzt, 2 Lehrer, 3 Kaufleute, 3 Bergwerkspatrone und Ingenieure, 1 Gelehrter außer bestimmter Stellung) und ein correspondirendes, den Docenten an der Upsaler Akademie, Mag. Karl Säve, vermehrt. — Die Jahreseinnahme von dem Bücherlager der Gesellschaft ist bis dato gering, weil von den 20 Buchhändlern, welche die Verlagsartikel der Gesellschaft in Vertrieb genommen haben nur 9 ihre Jahresliquidation eingesandt haben; es scheint aber auch der Absatz im Publikum geringer gewesen zu sein, als in den vorhergegangenen Jahren; das Bücherlager hat einen Bücherwerth von 6478 Rbl. 53 Kop. S. — Im Laufe dieses 21. Jahres ist die Bibliothek der Gesellschaft durch Geschenke sehr vermehrt worden, durch 123 Bände gedruckter *) und 30 ungedruckte Schriften.

*) Unter diesen zu bemerken: „hemliga handlingar hörande till Sveriges historia under Gustaf III. 2 Bde. Stockh. 1821.“; „Svenska

Unter den geschenkten Büchern sind viele Doubletten u. ein Stoß Arbeiten, welche weder in finnischer Sprache verfaßt sind, noch in irgend einer Weise das Ziel verfolgen, welches die finnische Literatur-Gesellschaft sich gesetzt hat, also nach § 1 der Statuten nicht gesammelt werden. Für die vielen, größtentheils finnische Runen enthaltenden, Manuscripte hat die Gesellschaft zu danken dem Mag. Reinholm, Mag. Tikkanen, Assessor Rabbe, den Bauern Taskinen in Randasilmi, Terapeldo in Etseri, Savolainen in Kuopio, Manninen in St. Michel, dem weil. Handelsmann Raussi in Vederlaks, Probst, Lector Heikel, Capellan Hilldén, Stud. Järvinèn, Stud. Regnell, Herrn A. Räty und Mlle. Europäus; dazu kommen noch die vom Stud. E. Nylander auf Kosten der Gesellschaft gesammelten Sagen u. s. w. sammt seinem Reisebericht. Geschenke zur Sammlung von Antiquitäten und Münzen von Prof. Joh. Jac. Tengström, der Signatur N. P—r, dem Vicehäradshöfding Schlyter, dem Kammerrath Schauman, dem Translator J. Lundahl und dem Kirchspielsschulmeister in Tuulois Kapelle Selin. Die Bibliothek siedelte von ihrem frühern Local in ein besseres in dem Gebäude der Universitätsbibliothek befindliches über, so daß sie besser zugänglich und also nützlicher geworden ist. Der Cassa-Bericht ist folgender: „Contant in Cassa am 16. März 1851 276. 22; Einnahmen: verkauft vom Bücherlager 383. 46; Mitgliedsbeiträge 180. — Geschenke durch eine Bücherauction 78. 98; baar 811. — Summe 1729. 66. Ausgaben: für Druck und Papier von theils herausgegebenen, theils unter der Presse befindlichen Werken 881. 64; dem Buchbinder 85. 25; Redactions- und Reinschriftshonorar für das schwedisch-finnische Lexicon 46. 45; des Secretaire Jahresgehalt und des Dieners Gage 70. — Summe 1095. 85, Contant in Cassa am 16. März 633. 81. Gewählt wurden: zum Wortführenden: der Rect. magn. Prof. G. Rein, zum Vice-Wortführenden Prof. J. J. Tengström, zum Secr. der Amanuensis der Bibliothek S. G. Elmgren, zum Schatzmeister Mag. Aug. Schauman, zu Mitgliedern des Beurtheilungs-Comité: Prof. M. A. Castrén, Adj. Dr. E. A. Jagmann, Lector M. Akiander, Docent Dr. H. Kellgren und Mag. P. Tikkanen, zu Revidenten Assessor F. J. Rabbe und Mag. K. Collan."

Weiter die Berichte der Monatssitzungen: am 7. April 1852. Geschenke: von der westfinnischen Abth. die auf der Reise des Stud. B. A. Paldani gemachten Sammlungen. Stud. Paldani hielt sich mit einer Reiseunterstützung der westfinnischen Studenten-Abtheilung im Winter $^{185}/_{52}$ während ein Paar Monaten im Kirchspiel Ikalis und den hingehörigen Anneren (zwischen Tammerfors u. Christinestad) auf, um zu sammeln, was er an traditioneller Poesie auffinden konnte. Die Erndte fiel reicher aus, als man erwartet hatte und widerlegte so die hier gehegte Ansicht, daß in dem westlichen Finnland keine vorzeitlichen Runen sich

krigsmanna sällskapets handlinger för 1797", „Protocoller hållne i general-krigs-rätts-divisionen af rikets krigskollegium (in Bezug auf den Bund von Anjala), Stockh. 1789", die Proclamation des Grafen Buxhöwden 1808 in finn. Sprache. Ferner eine Medaille mit der Inschrift: „Suomalainen huonenhallitaxen seura, Taito ja toimi." (Die finn. landwirthschaftl. Gesellsch. Verstand und Ordnung).

in der Erinnerung des Volkes erhalten hätten, Herr Paldani brachte nämlich 25 Runen, unter welchen 19 Zauberrunen in verschiedenen Varianten, ferner 17 Sagen, 145 neue Räthsel, 311 neue Sprichwörter, geringere Traditionen und ungewöhnliche Wörter heim, nebst einer Menge anderer Gesänge, alle in der genannten Gegend verzeichnet. Zugleich folgten einige antike Steingeräthschaften u. einige von dem Volksskalden Michael Hellén verfaßte Gesänge u. der Versuch einer Novelle unter dem Titel: Kuoleman kamala menetys luonnon hallituskunnassä, (d. i. des Todes wunderbare Weise, seine Regierungsgeschäfte zu besorgen) mit. Vom Stud. Reinius 4 antike Steingeräthe aus Storkyro. Ward beschlossen 100 R. S. als Reiseunterstützung auszuwerfen behufs einer Erndte von Runen u. Sagen in Österbotten, zu welcher das Beurtheilungs-Comité eine Instruction ausfertigen solle. — Sitzung am 5. Mai 1852. Geschenke: von 2 Ungenannten 50 R. S. u. 5 R. S. zur Casse, — von einigen Mitgliedern der Wiborgschen Abtheilung die Sammlungen, welche Stud. O. Palander im letzten Winter auf einer Reise in den Sprengeln Ruovesi, Kluru u. Messuby und den Annexen Etseri und Jeisko (nördliches Satakunda) veranstaltet hatte, bestehend aus 35 Sagen, 21 Volksspielen, 6 Melodien, 227 Räthseln, 273 Sprichwörtern u. einer beträchtlichen Menge neuerer Lieder; von des weil. Kammerrath Schauman Erben ein silberner Tymler mit eingedrucktem Münzzeichen und eine Medaille mit des Kaisers Alexander Brustbild und Inschrift Exercitus quondam Fennici pietas Ao. 1811."; von Dlle. A. Vasenius 2 Münzen; von Pastor Elmgren „Suomalainen virsikirja (Psalmbuch), Turusa 1706"; von Mag. Lindström „Ode till Finska soldaten af Lidner, Åbo 1788" u. 18 Schillings-Zettel, gedruckt in Borgo 1790, unterzeichnet Fahnehelm; vom Pred.-Adj. F. Bergroth die Augsb. Confession, Finnisch übersetzt von Jacobus Pauli Raumannus 1651; von Stud. Rudbäk Beschluß der Upsalaschen Versammlung, finnisch, — und andere Druckschriften. Allerseits wurde mit Beifall ein Vorschlag aufgenommen, daß ein finnisch-schwedisches Handlexicon auf solche Weise zu Stande käme, daß das Redactionshonorar von 10 Pränumerenten ausgezahlt werde und die Gesellschaft die Druckkosten bestreite; das Honorar des Verfassers ist auf 900 Rbl. S. gesetzt und soll bei Fortschritt der Arbeit ausgezahlt werden, dann soll jeder Pränumerant jährlich 30 Rbl. S. während dreier Jahre zusammenschießen und erhalte das gedruckte Exemplar des Lexicons; die Geldmittel sollen in die Casse der Gesellschaft fließen und einen besonderen Fond „Fond des finnischen Lexicons" bilden, die Arbeit bleibt übrigens in der Gesellschaft Verlag und gehört zur Competenz ihrer Verhandlungen, ebenso alle Materialien und Vorarbeiten, welche die Gesellschaft besitzt und dem Verfasser zur Benutzung übergeben wird. Die Uebereinkunft war getroffen worden mit stud. Karl Gustaf Borg und die Arbeit solle mit Anfang des Jahres 1853 beginnen; denn Dr. Lönnrot hatte den Antrag dieser Arbeit bestimmt abgelehnt, dagegen versprochen, seine Sammlungen der Gesellschaft zur Disposition zu stellen, das Lexicon übrigens, das er bearbeitet, ist zu einem ausführlichen wissenschaftlichen angelegt, und nicht zu einem Handlexicon. Weiter wurde in Bezug

auf das schwedisch-finnische Lexicon beschlossen, daß der bisher gedruckte Theil bis zu und mit dem Buchst. L mit einem besonderen Titel versehen und edirt werde;*) in Bezug auf die vom Oberinspector Gyldén gearbeitete Höhenkarte Finnlands, daß sie in der hiesigen Steindruckerei in großem Format abgezogen und die Höhenzüge durch 9 mit dem Pinsel hinzugefügte verschiedene Farben bezeichnet werden sollen, deren jede eine Höhe von 100' angebe in einer Auflage von 400 Exemplaren; dem Redacteur des 2. Heftes der Suomalaisia tarinocta, Stud. Rudbäk ein Honorar von 6 Rbl. S. für jeden Druckbogen anzubieten. — Sitzung am 2. Juni 1852. Geschenke: von der westfinnischen Abtheilung eine eingelöste Sammlung des Stud. Järvinen im letzten Winter im Sprengel Eura (bei Raumo), bestehend aus 145 Sprichwörtern und 64 Räthseln 75 neuen Wörtern oder Redensarten, 13 Sagen und 8 Liedern, vom Mag. Reinholm 44 Sprüchwörter und 66 Räthsel auf dem Wege nach Tammerfors gesammelt; von Henrik Kajanménin oder Tervapeldo 2 Runen nebst beifolgendem Brief, der verlesen wurde. Beschlossen: das Schema des Translators Julius Lundahl zur Einsammlung von Kenntnissen über Finnlands Geognosie in 300 Exemplaren abdrucken zu lassen, ferner, nach belobender Erklärung des Beurtheilungs-Comité über der Sagen 2. Heft, es in 1000 Exemplaren herauszugeben. — Sitzungen am 8. Septbr., 9. Oct und 3. Nov. 1852. Geschenke unter Anderem: von einem Anonymus „finnische Runen," von dem Sprengelsschulmeister Costiander eine Rune in Handschrift, und eine metrische Uebersetzung des Runebergschen Elennschützen, von Stud. Palander eine Sammlung von 132 unbekannten Wörtern, vom Prediger Monell eine Sammlung minder bekannter Wörter und Redensarten, von der westfinnischen Abtheilung 3 handschriftliche Sammlungen, die erste von Stud. Paldani in Ikalis, Messuby und Nuovesi, die zweite vom Stud. Järvinen im Sprengel Eura, die dritte vom Stud. Heinoneu meist in der Nähe von Nystad aufgezeichnet, in Summa enthaltend: 39 Runnengesänge, 26 moderne Gesänge, 402 Sprichwörter, 21 Volksspiele, 69 Sagen, 8 Nachrichten über Volksaberglauben, 209 Räthsel und 310 noch unbekannte Wörter; an Geld ist zur Cassa geschenkt worden, anonym 177½ R., von der Nylandschen Abtheilung 62½ von 5 Respondenten unter Dr. Kellgrens Präsidium 25 R. — Sitzungen am 1. Decbr 1852 und 5. Januar 1853: Geschenke: eine Menge von Büchern, und von einem Anonymus 50 Rbl. S. baar; von Stud. Theodor Reinius Bericht von seiner in Oesterbotten gemachten Runen-Reise und der Erlös derselben, aus 10 Sagen, 47 neuen Gesängen, 7 Räthseln und 34 seltneren Wörtern bestehend, so wie eine ältere Handschrift „Vanhoja runoja," 81 Gesänge aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ferner: „Pispa Henrikin runö" und „Finska runor af Törnudo," — dann der vom Mag. Foreberg in's Finnische übersetzte Cornelius Nepos. — Sitzung am 2. Februar 1853: Geschenke an Büchern, Medaillen zur Erinnerung an das Jubelfest von 1850, an den Grafen Rehbinder, ein galvanoplastischer Abdruck einer Medaille, welche die

*) Svensk. finsk. Handlexicon 1 del. Heft 1852 335 p. 16° Preis 1 Rbl. S. M.

borealische Abtheilung 1799 Porthan zu Ehren hatte schlagen lassen; Herr Vice-Pastor Cajan wird aufgefordert, eine Fortsetzung der Suomen historia zu liefern.

Ein Finne ist im Laufe des Jahres 1852 dahin gegangen, den wir nicht hinreichend hoch zu halten vermögen, Castrén ist sein Name. Elmgren ehrt sein Andenken im Literaturblatt mit einem Aufsatze, der Ihnen, m. H., in der nächsten Sitzung unserer Gesellschaft mitgetheilt werden soll.

Eine so reiche Gegenwart entschuldigt die finnische Literatur hinreichend, wenn sie der Vergangenheit Finnlands nur wenig ihre Aufmerksamkeit widmet, da mag ich nicht mit ihr rechten; — die finnischen Literaten werden's mir aber erlauben, daß ich sie bitte, neben ihrem vielseitigen und gewiß viel versprechenden Wirken auch den zwar meist historischen Bestrebungen unserer baltischen Lande ein besseres Gehör, denn bisher, zu leihen; das Literaturblatt Nr. 2. enthält einen Aufsatz über die neueste historische Literatur in den Ostseeprovinzen, der wahrlich als oberflächlich und unvollständig sich erweist.

„Die Literatur Livlands, Ehstlands und Kurlands verdient unsere größere Aufmerksamkeit nicht allein wegen der geographischen Nachbarschaft, sondern auch wegen der Verwandtschaft der Bewohner mit den Finnen. Außerdem soll eine solche größere Aufmerksamkeit uns zeigen, wie diese Provinzen mit einer wenig geringeren Bevölkerung, als Finnland sie hat, und einem 4mal geringeren Areal literärische Früchte bringen, welche den unsrigen in vieler Hinsicht wenig nachstehen, in mancher Hinsicht größeren Eifer und Fleiß, als bei uns, bekunden. Das Letzte kann unter Anderem an den historischen Studien in ihnen bewiesen werden, zu welchem Zwecke wir uns in dem Folgenden auf eine Uebersicht derselben beschränken wollen. J. Paucker veröffentlichte 1848 ein recht reiches Verzeichniß der historischen Literatur der Ostseeprovinzen von 1836 bis 1847. In der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga präsentirte im Mai 1850 ein Mitglied eine Forsetzung desselben, welche die historischen Schriften und Zeitungsartikel, die seit seiner Zeit erschienen waren, enthielt. Nach dieser, welche in dem verdienstvollen Wochenblatte „das Inland" Febr. 1852, abgedruckt ist, nehmen wir uns die Freiheit, einen Bericht zusammenzustellen, der die wichtigeren in den letzten Jahren südlich vom finnischen Meerbusen gedruckten Schriften und anderen Aufsätze historischen Inhalts nennen soll. Im Jahre 1847 erschien unter Anderem: Ekmann's Beschreibung von Runö, übersetzt und erweitert von Forsell, jedoch unvollendet abgebrochen. 1847—49 gab Pauker eine Geschichte von Ehstlands Landgütern und deren Besitzern zur Zeit der Schweden heraus. Zugleich traten 24 Bücher der Geschichte Livlands von Oskar Kienitz auf, eine ausgezeichnete Arbeit, welche leider bei dem ersten Hefte des 2. Bandes stehen blieb, so daß von den versprochenen 24 Büchern nur 4 erschienen; sie ist, wie fast alle Literatur der Ostseeprovinzen, sehr theuer, kostet 3 Rbl. S. Das Jahr 1848 war besonders reich an wichtigen Chroniken und historischen Erinnerungen über Liv-, Ehst- und Kurland, welche unter dem Titel: „Scriptores rerum Livonicarum" in schönem Drucke nach den besten, aber jetzt selten gewordenen, älteren Ausgaben verlegt

wurden und noch jetzt fortgesetzt werden, nämlich Balth. Russow's Chronik, Henning's Chronik, Horneri Livoniae historia nebst Meinecii de sacrificiis, Hermelini de origine Livonum, Einhorn's historia Lettica, Böcler's einfältige Ehsten nebst Fählmann's Anhang über die Religion der alten Ehsten. Ferner erschien Arnpeke's Livländische Reimchronik in hochdeutscher Uebersetzung, Hansen's Auszug der Chronik Heinrich's des Letten. Dann Bunge's Einleitung in die Rechtsgeschichte Liv-, Ehst- und Kurlands sammt einer Geschichte der Rechtsquellen. Der Academiker Sjögren machte 1846 auf Kosten der russischen geographischen Gesellschaft eine Reise nach Liv- und Kurland, um Untersuchungen über die geringen Ueberbleibsel der Liwen (richtiger Liven) und Kreewinen anzustellen, über welche ein Bericht in russischer Sprache in den Memoiren der genannten Gesellschaft und ein ausführlicherer in deutscher Sprache zu Weimar 1849 erschienen; seine in dem Bulletin des sciences historiques der Akademie der Wissenschaften T. VII. abgedruckten Abhandlungen „zur Ethnographie Livlands" beziehen sich auf dieselben Liven, besonders deren Sprache, und sind durch Sonderabdrücke in 2 Brochuren bekannt geworden. Wernich veröffentlichte eine Schilderung des in der Geschichte Karl's XII. merkwürdigen Livländischen Adligen Patkul und seiner Zeit. Kallmeyer begann die Herausgabe seiner Geschichte der Kirchen und Prediger Kurlands. In Zusammenhang hiemit kann angeführt werden, daß von den „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland" 3 Hefte (bis zum Buchst. P.) in Mitau 1845—51 herausgekommen sind. Ferner wurde 1850 Hollmann's Rede am 14. April dess. J. bei der Bestattung Fr. Rob. Fählmann's gedruckt, welche auch die Biographie desselben enthält: er war Dr. medicinae und eine lange Zeit hindurch Präsident der gelehrten ehstnischen Gesellschaft in Dorpat gewesen. 1851 sind auszuzeichnen: Kurt v. Schlözer's Anfänge deutschen Lebens im Norden, und, in Zusammenhang damit, desselben andere Schrift: die Hanse und der deutsche Ritterorden in den Ostsee-Ländern. Zu gleicher Zeit erschien in Bülow's historischer Hausbibliothek: der Hansabund von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung, verfaßt von Gallois. F. v. Buxhöwden gab, als Fortsetzung der Gütergeschichte Hagemeister's, Beiträge zur älteren Geschichte der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer heraus. Der fleißige Schriftsteller Kruse trat wieder mit einem aus vieler Länder Annalen zusammengestellten, mit geographischen und chronologischen Noten geschmückten Chronicon Nortmannorum Warägo-Russorum von 777 bis 879, oder von Sigfrid bis Igor, einer, wie es scheint, sehr werthvollen Arbeit, hervor. Der in unserer Statistik und Geographie bekannte Academiker Köppen publicirte in russischer Sprache eine Arbeit über die Woten (Vatialaiset), meist in statistischer Beziehung. Hinzufügen muß man einige wichtige historische Aufsätze in Zeitschriften. Die Zeitung „das Inland," von welcher wöchentlich ein Bogen in Dorpat erscheint, enthält allein viele derselben: 1849 Olaf der Heilige auf Oesel nebst einigen Bemerkungen über die Nachrichten der Isländer von Ehstland, von Smissen; 1849 die altehstnischen Gottheiten „Judas" und „Turris" von Neus; 1850 Erklärungen einiger Orte, Fluß- und Personen-

Namen in den Ostseeprovinzen von Trautvetter; 1850 Einiges aus der nordischen, namentlich der lettischen Sagenlehre von Trautvetter; 1851 Beitrag zur Kenntniß der Ostseeprovinzen im XVI. Jahrhundert, und über den Namen der Stadt Reval, von Schiefner; 1851 ethnographische Aufsätze über die Letten, Litthauer und die alten Preußen von Trautvetter, u. A. m. Obschon das „Inland" mehr als die übrigen Zeitschriften die Chronik des Volkes verhandelt, folgt es dennoch ebenso sehr dem in den Ostseeprovinzen regen Eifer für die Commentation der in den Chroniken enthaltenen Nachrichten über die ersten Deutschen im Lande, der Ordensmeister und Ritter Thaten und Genealogien und das Schicksal der vielen Schlösser. Ausschließlich mit Solchem und mit der Publication alter Urkunden beschäftigt sich die Zeitschrift „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands", welche von Bunge und Paucker herausgegeben wird. Dasselbe kann gesagt werden von den „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands", welche nur beiläufig aus Finnland bezügliche Artikel enthalten, wie z. B. Busse's historischer Aufsatz über die alte Esten-Burg Odenpäh und deren frühere Bedeutung. Dagegen enthalten die „Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat" häufiger Aufsätze, welche unsere Literatur berühren, so sind: Fählmann's Wie war der alte heidnische Glaube der Esten beschaffen? Kreutzwald's Ueber den Character der estnischen Mythologie, Boubrig's Volkssagen und Traditionen aus dem eigentlichen Estland, nebst einer Einleitung über die estnischen Volkssagen ꝛc. sehr lesenswerth. Während man von diesen Zeitschriften, mit Ausnahme der letzten und des Inlandes, sagen kann, daß sie meist eine local-historische Bedeutung haben und so das finnländische Publicum nicht interessiren, so gilt dieß noch mehr von den „Arbeiten der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst", welche sich hauptsächlich auf die Provinz Kurland beschränken oder eine in allgemein-wissenschaftlicher und kunsthistorischer Hinsicht referirende Tendenz verfolgen. „Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg" behandeln zwar fast ausschließlich die Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, können aber deshalb hier nicht übergangen werden, weil sie auch außer Landes einen guten Klang haben und Aufsätze enthalten, die von den finnländischen Agronomen nicht ignorirt werden sollten; sie erscheinen zu 6 Heften im Jahr mit vielen Abbildungen, der Preis ist seit Anfang dieses Jahres auf die Hälfte, oder nur 1 Rbl. S., herabgesetzt.

Damit unsere Leser das allerneueste Literärische südlich vom finnischen Meerbusen beurtheilen können, erlauben wir uns hier in Kürze die Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft am 9. und 18. Januar d. J. mitzutheilen. Es wurde vorgelegt eine Lithographie, welche eine Scene aus der Schlacht bei Reval 1218 oder 1219 unter dem Dänen-Könige Waldemar II., der Veranlassung der Stiftung des Danebrog-Ordens, darstellt. Die Abhandlung des Akademikers Sjögren in dem Bulletin der Akademie der Wissenschaften über die estnische Benennung des Regenbogens, Wikkerkaar, wurde verlesen, und veranlaßte lebhafte Debatten über einige der gemachten sprachlichen Anmerkungen. Eine Uebersetzung und Bearbeitung der Volkssage vom Embach und dessen Tochter Aa, und eine einnehmende Erzählung aus der ersten christlichen Zeit wurden vorgetragen von Robst und Schultz. Bei der Jahresversammlung, die hier „Generalversammlung" genannt wird, und am Anfange des Jahres gehalten wird, lieferte der Präsident der Gesellschaft, Pastor Reinthal, einen Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in den letzten 4 Jahren, nebst Angabe aller während dieser Zeit herausgegebenen oder verfaßten Arbeiten der Mitglieder; unter den noch ungedruckten wurde genannt ein estnisch-deutsches Wörterbuch vom Pastor Ackermann in Ecks. Zum Präsidenten wurde Reinthal und zum Secretär Sachsendahl von Neuem erwählt. Der Erste schenkte der Gesellschaft den Jahrgang 1851 des estnischen Volksblattes "Kulutaja" und der Wochenschrift „Das Inland", welche beide von ihm redigirt wurden. Hierauf folgten noch 4 Vorträge, von welchen der des Collegienrath Reinthal und der des Pastor Hollmann für uns von besonderem Interesse sind. Der Erste entwickelte den Zustand des Frohndienstes bei den estnischen Bauern und den Culturgrad derselben und prophezeihte aus der Abschaffung der Frohne und der Ermöglichung des Grundbesitzes, welche die neue Verordnung der Regierung veröffentlicht, dem estnischen Bauern eine Zukunft, in welcher des Volkes eingeschlummerter Gesang wieder erwachen und mit seinen lieblichen Alliterationen, Tonfall und Wechselgesang in Wald und Flur ertönen werde. Der Zweite trug einige ausgewählte Stücke aus dem Sagen-Cyclus vom Kallewipoeg (Kalevanpoika) vor, in welchen ein paar Anverwandte des Helden, nämlich Ollewipoeg und Allewipoeg eine Rolle spielen und außerdem ein böser Erden-Geist versucht, den Kallewipoeg und seinen Genossen zu necken, aber für immer gezüchtigt und überwunden wird. — Im Uebrigen verweisen wir den geneigten Leser auf das Literaturblatt 1851 Nr. 5, und theilen wir hier einen Aufsatz in der Uebersetzung aus dem Inlande mit: „Hatten die heidnischen Liven, Letten, Esten und Kuren einen Adel und Priesterstand?" von Bonnel, verlesen in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga am 9. Januar 1852."

Ich habe, m. H., Ihre Geduld vielleicht über die Gebühr mit der Aufrollung des Gemäldes in Anspruch genommen, das uns die gegenwärtigen Literärischen Bestrebungen der Finnen in Finnland liefert, — es wird, schließlich, kaum nöthig sein, daran zu erinnern, daß uns ähnliche Bestrebungen bloß im Allgemeinen interessiren; wir verfolgen jetzt nur einen historischen Zweck, die Absicht in die Ausbildung des estnischen Volkes einzugreifen, liegt uns fern; wünschenswerth wäre es jedenfalls, wenn der estnische Ausläufer sich seiner Stammwurzel wieder erinnere und anschließe!

II. Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus.

Mitgetheilt von A. J. Wunderbar.

Trotz der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche Gelehrte und Schriftsteller dem Kaukasus und seinen Bewohnern zuwenden, hat man die dortigen Juden sowohl, als ihre Geschichte doch vollkommen vergessen. — Und doch bietet ihr Leben, ihre Geschichte, bieten ihre Sitten, Gewohnheiten und die Stellung, die sie dort einnehmen, viel Merkwürdiges dar, das sie bedeutend von allen ihren andern Glaubensgenossen unterscheidet. Ihre Zahl in den Bergen des Kaukasus ist schwer zu bestimmen; man weiß nur, daß der größte Theil die Berge Ossetiens, Abchasiens und Tuschetiens bewohnt. Die ossetinischen Juden gehören ohne Ausnahme zur Sekte Uri; sie haben keinen Begriff von Bibel und Talmud, und führen ein Leben, wie ihre Nachbaren, die Osseten. Dagegen unterscheiden sich die abchasischen Juden, obwohl sie den Charakter, einige Sitten und Gewohnheiten der Bergstämme angenommen haben, doch scharf von den Eingebornen durch ihre Neigungen, ihre sittliche Reinheit und ihre Vorliebe für ein ruhiges ansässiges Leben. Sie halten sich für Nachkommen der krimischen Karaiten, welche im 16. Jahrhundert aus Fanagoria in der Krim auswanderten und sich unter den tranekubanischen Stämmen niederließen. Anfangs wurden diese ihre Vorfahren sehr gut aufgenommen, da man in ihnen erfahrene Waffenschmiede sah u. sie die Bereitung des Pulvers kannten. Da sie sich jedoch in einzelnen Familien niederließen, so wurden sie bald in ein Knechtsverhältniß hinabgedrückt. Gewöhnlich fand man neben fünf oder sechs Wohnungen von Eingebornen auch eine oder zwei jüdische Familien, die für die Bergbewohner arbeiten mußten. Aber es kam noch viel Schlimmeres über sie. Der muhamedanische Prophet Scheich Mansur, der die Tschetschna im vorigen Jahrhundert in Aufstand brachte, kam auch in die Wälder Abchasiens. Nun begannen bald die Heiden, bald die Christen, bald die Moslems die Uebergewalt zu bekommen; die türkischen Kaufleute, denen die Geschicklichkeit der Karaiten den Handel schmälerte, reizten das rohe Volk gegen die Juden auf, und viele derselben starben unter Martern, selbst den schmählichsten Tod auf dem Scheiterhaufen. Da trat etwa zu Ende des 18. Jahrhunderts ein gewisser Joseph Kadi auf, welcher der Sohn eines Schmieds und früher als Knabe nach der Tschetschna verkauft worden war und in den Höhen des Fartam eine Zeitlang in Knechtschaft gelebt hatte, und brachte es durch seinen unternehmenden Geist dahin, daß er seine Glaubensbrüder von der Knechtschaft der Bergvölker befreite, mit Erstern nach den Felsen von Sogden in Abchasien zog und sich daselbst niederließ. Binnen wenigen Monaten brachte Kadi hier auch eine sehr bedeutende Anzahl Karaiten zusammen und im Laufe von zwei Jahren ordnete er seinen jungen Staat auf eine Weise, daß noch jetzt die Umwohner ihn bewundern. (Ausführlicheres über diesen Gegenstand enthalten Baumgart's Reisen S. 120. — Vergl. auch „der Orient" 1851. Jahrgg. XII. Heft 5. S. 735.)

III. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

22. Die Zahl der von mir angeführten Ortsnamen, welche für die lettisch-littauische Nationalität der alten Dacier und Pannonier zeugen, könnte leicht vermehrt werden. Nur Einiges möge hier für den Liebhaber noch eine Stelle finden.

1) Die Karpathen mit ihren pyramidenförmigen, schneebedeckten Gipfeln, die Carpates der Alten, haben ihren Namen wahrscheinlich von Karpa, karpa = die Warze; karpotas = warzig, voller Warzen.

2) Die Aluta hieß wahrscheinlich Ulote, von ulotas = der Felsen; lett. ùla = die Höhle, Gruft; úlôt = in dunkele Wege gerathen und nicht wissen, wo aus, noch ein; irren.

3) Die Theis, welche bei Plinius, der sie zuerst nennt, Pathissus, bei Ammian Marcell. Parthiscus, bei Jornandes Tisianus und Tysia heißt, hat ihre Namen von tisu = sich recken, sich strecken (tysa patalè, er streckt sich im Bette); patesiu = ausspreiten, hinspreiten; pratistu = sich lang recken, sich dehnen; pratisęs = langstreckig.

4) Der Temesz, welchen Ptolem. mit der Theis verwechselt und Tibiscus nennt, heißt in einer Steinschrift Tibissus, bei Jornandes und dem Geogr. Ravenn. Tibisia. Der Name lautete wohl ursprünglich Twiskus od. Twiska, gebildet aus twistu = anschwellen, aufstauen; uppe twista, der Fluß schwillt an, staut auf. Die Lesart für die dacische Stadt Tiviscum ist also richtiger, als Tibiscum.

23. Die Donau, welche in ihrem unteren Lauf Ister hieß, erinnert an die Inster, welche bei Insterburg in die Angerapp fällt. Der Litthauer nennt diesen kleinen Fluß Isra und auch Istra. Der Name ist gebildet aus der Präposition i, welche die Richtung in etwas hinein und nach etwas hin bezeichnet, und aus der Wurzel sra oder stra. Srawjas oder straujas = fließend, reißend, von einem Strome; srowe, um Laukischken: sztrowe = die Strömung im Flusse; im Lettischen: strauft = strömen, schnell fließen; straume = die Strömung; strauts und straute = der Regenbach.

24. Könnte ich eben so leicht und sicher das römische Danubius aus dem Lettischen oder Litthauischen erklären, so wäre der Weg zu den Estiones am Bodensee*) gebahnt und zugleich sichere Deutung für das bis hierzu so schwierige Samulocenae gewonnen. Wir könnten letzteres erklären durch samanos = Moos; samanyne = Moosboden, Moosland, und laukan, alt-litth. laukana = hinaus, in's Freie. Wir könnten auch das preuss. Dorf Samoklens, unweit Bromberg, herbeiziehen. — Die Donau-Moose sind bekannt; sie reichten im Alterthum noch weiter aufwärts durch Würtemberg bis Baden hinein. Das sogenannte „Donauthal" vom Ursprung der Donau bis an das Hegau, wo Sigmaringen, Dutlingen und Moringen liegen, war nicht frei von Moosen. Das Dorf Mosburg bei Buchau, im württembergschen Donaukreise, hat seinen Namen von dem Moose, auf welchem es liegt. Nach Mannert ist Samulocenae das heutige Dutlingen, oder ein Ort ganz in der Nähe; die alte Römerstraße führte hier über die Donau nach Arae Flaviae.

25. Der Name „Donau" wird doch wohl der ursprünglichen Benennung näher stehen müssen, als das röm. Danubius, in welchem das b jedenfalls für ein w steht, das in dem Endvokal u der späteren Benennung sich erhalten hat. Dunaje und Dunajus kommt nach Nesselmann als Name eines Flusses in den litthauischen Volksliedern vor. In Galizien haben wir einen Fluß Dunajetz und in der ungar. Gespannschaft Zips den Fluß Dunawetz. Liegt in diesen Namen eine Erinnerung an den Don oder an die Donau? Auch Ortsnamen, wie Dunajow, Marktflecken im galiz. Kreise Brzezani und Dondangen, lett. Dundanga, in Kurland, gehören hierher. Es scheint aber, daß die lett.-litth. Sprache zur Erklärung dieser Namen nichts weiter darbietet als dùni oder dòni = Schilf, Rohr, Binsen; dunis = die Gabe und duna = Brodt als Masse, Stoff betrachtet. Ferner dangau = bedecken; danga und denga = die Decke. Dange wird von Nesselmann als Name eines Flusses angeführt, der sich bei Memel in das kurische Haff ergießt.

26. Strabo 7, 3 sagt: „Die südlichen Theile Deutschlands, über der Elbe, haben die Sueven inne; dann folgt das Land der Geten, anfangs schmal, in seinen südlichen Theilen sich am Ister hinziehend. — Es giebt aber auch von Alters her noch eine andere Eintheilung, in Dacier und Geten; diese gegen den Pontus hin, die Dacier in den entgegengesetzten Ländern gegen Germanien und die Quelle des Ister. — Durch ihr Land fließt der Fluß Marisus (Marrosch) in den Danubius, auf welchem die Römer ihre Kriegsbedürfnisse weiter schaffen. Dieser Fluß heißt in seinem oberen Lauf nach den Quellen zu, wo hauptsächlich die Dacier wohnen, Danubius; in seinem unteren Lauf, bis zum Pontus hin, da, wo die Geten sind, Ister. — Die Dacier und Geten reden einerlei Sprache. Bei den Griechen sind die Geten bekannter, wegen ihrer beständigen Wanderungen von einem Ufer des Ister auf das andere, und wegen ihrer Vermischung mit den Thraciern und Mysiern. — — Die Griechen hielten die Geten für Thracier; sie wohnten auf beiden Seiten des Ister, so wie die Mysier, die gleichfalls Thracier sind, und die man jetzt Mösier nennt. — Erst kürzlich wurden durch Aelius Catus von dem jenseitigen Ufer des Ister 50,000 Geten, die mit den Thraciern einerlei Sprache reden, nach Thracien verpflanzt, und wohnen daselbst und heißen Mösier." — Herodot berichtet 5, 3: „Das thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte; und wenn es Einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unbekämpfbar und bei weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie demgemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausen und denen, die über den Krestonäern wohnen. 5, 6: Wer sich (bei den übrigen

*) Vrgl. Dr. A. Hansen's Aufsatz „Iggauni und Esten" in den Verhandl. der gelehrt. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, Bd. 1 Heft 2.

(Hiezu eine Beilage.)

Thraciern) Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld zu bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig.

27. Die Geten führten höchst wahrscheinlich den Namen nach der Waffe Jetis = Spieß, Speer; Jetininkas = Lanzenträger, Soldat mit einer Lanze. Die Lanze diente dem Geten auch als Werkzeug bei der Ausübung einer Sitte, die Herodot 4, 94 also beschreibt. „Unsterblich wollen sie aber sein in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoxis (Zamolxis), welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleïzis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoxis absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurflanzen in der Hand, Andere packen den für Zalmoxis bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Spitzen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sei ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sei ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen den Gott (Zeus), indem ihr Glaube ist, es sei kein anderer Gott, als der ihrige."

28. Als Lysimachus, dem bei der Vertheilung des von Alexander d. G. hinterlassenen Reiches die Provinz Thracien zugefallen war, um seine Länder zu erweitern, auch die jenseit des Ister wohnenden Geten mit Krieg überzog, mußte er endlich mit seinem ganzen Heere dem Geten-Fürsten Dromichaetes sich ergeben und seinen Tod erwarten, zu welchem die Barbaren mit lärmendem Geschrei ihren Fürsten aufforderten. Aber Dromichätes handelte besser, als sein Gefangener es hoffen durfte. Er besänftigte seine Unterthanen und lud den Lysimachus zu einem Gastmahl ein, bei dem Dieser mit seinem eigenen kostbaren Hausgeräthe prächtig bewirthet wurde, der Gete aber mit seinen Freunden ganz schlechte Speisen aus irdenen und hölzernen Gefäßen verzehrte. Nach aufgehobener Tafel fragte Dromichätes den gefangenen König, welche Mahlzeit ihm lieber wäre; und da Dieser die seinige vorzog, so ermahnte er ihn zum Frieden gegen ein Volk, bei dem so wenig zu gewinnen wäre, gab ihm seine Rechte, nannte ihn seinen Freund und entließ ihn ohne Lösegeld. Lysimachus trat nun dem Dromichätes die eroberten Ländereien jenseit des Ister wieder ab, schloß einen Frieden mit ihm und gab ihm seine Tochter zur Ehe. Strabo 7, 3; Diodor Sicul. 21; Polyän 4, 9; Pausan. Att. 9; Plutarch im Demetrius. — Dieser Geten-Fürst, den Strabo einen edelmüthigen Barbaren nennt, hieß ohne Zweifel Draumijetes = Befehlshaber der Geten, von draudziu, drausti = wehren, sperren, einen Weg; verbieten, warnen, drohen; drausme = Verbot, Drohung, Zucht; apdraudziu = bedrohen, berufen; einen Lärm, einen Aufruhr stillen.

29. Strabo 7, 3 erzählt: „Als Boeribistes (Byrebistes), ein Gete, — gegen den der göttliche Cäsar zu Felde zog, — zur Herrschaft über sein Volk gelangte, war dasselbe von vielen Kriegen geschwächt; er aber hob es durch Uebung und Gewöhnung an Mäßigkeit und anhaltende Arbeit so, daß er in wenigen Jahren sich eine kräftige Herrschaft begründete, und die meisten Nachbarn der Herrschaft der Geten unterwarf. Und bereits wurde er sogar den Römern furchtbar, indem er ohne Scheu über den Ister ging und Thracien bis an Macedonien und Illyrien hin verwüstete. Das Land der Kelten, die sich mit den Traciern und Illyriern vermischt hatten, verheerte er, die Bojer unter Kritasirus und die Taurisker vertilgte er gänzlich. Daß aber das Volk seinem Willen sich fügte, dazu half ihm ein gewisser Zauberer Dekäneus, der nach Aegypten gerathen war, und einige Wahrzeichen gelernt hatte, woran er die göttlichen Offenbarungen zu erkennen vorgab; und wenig fehlte, so hätten sie ihn zum Gott gemacht, wie ich von Zamolxis erzählt habe. — Es soll nämlich ein Gete, Namens Zamolxis, ein Sklave des Pythagoras gewesen sein, und theils von ihm, theils von den Aegyptern, unter welche er gleichfalls gerieth, einige Kenntniß der himmlischen Dinge erhalten haben. Daher gelangte er nach seiner Rückkehr sowohl bei den Oberhäuptern, als bei dem Volke zu Ansehen, indem er ihnen allerhand Erscheinungen vorhersagte. Endlich überredete er den König, ihn zum Gehülfen in der Regierung anzunehmen, da er im Stande sei, den Willen der Götter zu verkünden. Zuerst sei er Priester bei dem am meisten verehrten Gott gewesen; hernach sei er selber Gott genannt worden, und habe sich einen höhlenartigen unzugänglichen Ort zum Aufenthalt gewählt, und daselbst gelebt. Mit Menschen hatte er selten Umgang, ausgenommen mit dem Könige und seinen Dienern.

Der König selbst begünstigte ihn, als er sah, daß ihm seine Unterthanen viel anhänglicher waren als früher, seitdem er seine Verordnungen als Rath der Götter verkündigen konnte. Diese Gewohnheit dauerte bis auf den heutigen Tag fort, indem sich immer Einer von der Eigenschaft fand, der dem Könige Rath ertheilte, und von den Geten für Gott gehalten wurde. Sogar einen Berg halten sie für heilig, und nennen ihn auch den heiligen; sein Name ist, wie der des vorbeifließenden Flusses, Kogäonum. Auch die pythagoräische Einrichtung des Zamolxis wegen der Enthaltung von Fleisch hat sich erhalten. Als Byrebistes regierte, gegen den der göttliche Cäsar zu Felde zog, hatte Dekäneus jenes Amt. — Ein Beweis vom Gehorsam des Volkes ist, daß sie sich von ihm überreden ließen, die Rebpflanzungen auszurotten und ohne Wein zu leben. Dieser Böribistes fiel nachher in einer Verschwörung, die Einige gegen ihn gemacht hatten, ehe die Römer ein Heer gegen ihn absenden konnten. Seine Nachfolger theilten das Reich in mehrere Theile, und als neulich Kaiser Augustus ein Heer gegen sie schickte, so fanden sie dieselben in vier oder fünf Abtheilungen getheilt, deren Zahl sich jedoch mit der Zeit immer wieder verändert. — — Zur Zeit ihrer höchsten Macht konnten die Geten und Dacier ein Heer von zweimalhunderttausend Mann stellen;

jetzt sind sie auf ungefähr vierzigtausend Mann heruntergebracht, und sind nahe daran, die Oberherrschaft der Römer anzuerkennen; doch haben sie sich noch nicht völlig unterworfen, weil sie noch auf die Germanen ihre Hoffnung setzen, die mit den Römern in Feindschaft leben." Ich bin geneigt den Namen „Böribistes" Wèrewizdis zu

schreiben. Seine Bedeutung ergiebt sich aus der Zusammensetzung von wèra = die Wahrheit, das Wahre; wèrnas = treu, aufrichtig, echt; und wizdis = der Augapfel; oder von wedu = führen; wedys = Anführer. Vergl. Ariovist (§ 18).

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Riga, d. 22. Juni. Gegen den Schluß des Jahres **1847** machte der Staatsrath v. Wittenheim zuerst auf die großen Vortheile aufmerksam, welche dem Handel Riga's durch Anlegung einer Eisenbahn nach Dünaburg erwachsen würden. Der Plan fand damals keine besonders lebhafte Unterstützung und theilte das bekannte Schicksal mancher großartigen Idee, die sich erst durch die Anfechtungen der nächsten Umgebung mühsam hindurchkämpfen muß. Seitdem ist das Interesse für diese, von der hohen Staatsregierung in besonderen Schutz genommene, Angelegenheit nicht nur gestiegen, sondern hat sich in diesem Augenblicke bis zu einem solchen Grade gesteigert, daß alle anderen Fragen der Gegenwart in den Hintergrund treten müssen. Durch Allerhöchste Bestätigung vom **18.** Mai d. J. ist die Genehmigung zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft ertheilt, deren nächster Zweck die Ausführung des Baus binnen fünf Jahren vom Termin der Bestätigung des Bau-Projects und der noch besonders vorstellig zu machenden Statuten an gerechnet sein soll. Bis zum **1.** Januar **1854** wird sich auch die Frage entscheiden, ob die Verlängerung der Bahn von Dünaburg bis Witebsk gleichfalls vom hiesigen Börsen-Comité übernommen oder ob anderen sich hiezu bildenden Gesellschaften die Concurrenz gestattet wird. Unabhängig von der Eisenbahn wird die Errichtung einer Dampfschifffahrt von Riga nach Dünaburg stromaufwärts auf der Düna, so wie auf den Nebenflüssen ins Werk gesetzt werden. Ein Kapital von zwölf Millionen Slb.-Rbl. ist zur Anlage der Bahn, zum Ankaufe der nöthigen Ländereien und zum vorläufigen Verzinsen des Baufonds vor Eröffnung der Bahn bestimmt. Die Regierung hat eine Garantie von 4½ pCt. übernommen, wovon 4 pCt. als Dividende unter die Actionaire vertheilt, ½ pCt. zur Tilgung des Grund-Capitals benutzt werden sollen. Die Garantie selbst wird von der Zeit der völligen Beendigung der Eisenbahn und der Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Entfernung im Laufe von sechs und funfzig Jahren in Kraft bestehen. Nach Ablauf dieses 56jährigen Termins ist die Aktien-Gesellschaft verpflichtet, die Bahn unentgeltlich an die Krone und zwar mit allen Gebäuden und Betriebs-Erfordernissen, und in einem in allen Theilen und in jeder Hinsicht guten Zustande abzutreten. Der Transport des Militairs auf der neu zu eröffnenden Eisenbahn ist von der Gesellschaft mit einem Erlaß von 50 pCt. der Kosten zu bewerkstelligen. — Nachdem im Auftrage des Börsen-Comités von dem Civil-Ingenieur v. Gonzenbach ein annähernder Kosten-Anschlag mit Berücksichtigung des Terrains und der localen Verhältnisse entworfen worden ist, hat die hiesige Kaufmannschaft die nähere Ausführung einer besonderen Commission übertragen, die aus 20 Mitgliedern besteht und den Herrn General-Consul v. Woehrmann zum Präsidenten erwählt hat. Möge die neue Aera, welcher der Handel unseres Orts und der innere Verkehr mit den angränzenden Gouvernements entgegengeht, sich zu einer Periode des Glücks und Segens für unsere fernsten Nachkommen gestalten!

Riga, d. 27. Juni. Die großartigen Bauten und Verschönerungen, welche an unserem Orte alle Mauern der letzten Jahrhunderte bedrohen, haben auch ein altes Steinpflaster zu Tage gedeckt, das tief unter dem Boden der Gegenwart liegt. Das uralte Riga, auf Sand gebaut, erhielt erst nach der Verschüttung des Rige-Bachs und nach den furchtbaren Brand-Verwüstungen, die mehr als ein Mal den ursprünglichen Plan der Stadt zerstörten, seine erhöhte Lage. Von Jahrhundert zu Jahrhundert ist durch Erdschüttung und Anhäufung von Pflaster-Material, eine den Ort überhäufende Bodenrinde entstanden. Noch jetzt erinnern die unfreundlichen Kellerwohnungen der alten Gebäude, welche seit der Verwaltung des General-Gouverneurs Marquis Paulucci zu verschwinden anfingen, an eine Zeit, zu der diese dumpfen Räume Wohnungen der ebenen Erde sein mochten. Während in den Regionen der Schmiedestraße, der eigentlichen uralten binnenwallischen Stadtgränze, die erst später mit den außerhalb des Stadtwalles belegenen Häusern zu einer städtischen Gemeinschaft vereinigt wurde, die Sonne noch jetzt kaum den unteren Stockwerken der alten giebelgekrönten Baulichkeiten leuchtet und das Tageslicht sich nur mühsam in die Fenster der Seitenstraßen Bahn bricht, haben die Keller-Räume auch an den Gassen-Linien der geräumigsten Hauptstraßen von der Tages-Gemeinschaft längst Abschied genommen und sind nur noch dazu bestimmt, auf künstliche Weise beleuchtet zu werden. Die unterirdische Stadt hat hier einen doppelten Beruf zu erfüllen. Nicht nur die zahlreichen Haus-, Holz- und Wirthschafts-Keller ziehen sich unter den kolossalen Steinmassen fort; es weht durch die plombirten Keller-Haupt-Räume eine salzumdünstete Atmosphäre, und Handelswaaren aller Art werden in den Unterböden der Häuser gespeichert. Hauptsächlich aber bieten unsere alten Weinlager mit ihren mittelalterlichen Stückfässern, den seit Jahrhunderten wohl verschlossenen Krahnen und dem noch kostbarer gewordenen reichen Inhalte in ihren unter ganzen Stadtvierteln sich fortwölbenden labyrinthisch verschlungenen Gängen eine solide Grundlage des über ihnen sich entwickelnden städtischen Verkehrs und Handels-Gewühls dar. Bei der Richtung, welche die Straßen der Neu-Zeit genommen und bei der ursprünglichen Höhe der zur Anlage der Stadt bestimmt gewesenen Plätze ist die senkrechte Abdachung zur Düna hin kaum zu verkennen, wie denn z. B. die Höhe des Walles der Sünderpforte mit dem Fundament der St. Petrikirche au niveau liegt. Dagegen hat die alte Domkirche nach alten Urkunden viel entfernter von dem Flußbette der Düna gelegen, als ihre jetzige Lage vermuthen läßt, in den Niederungen der sie mit Jahrmarkts-Lärm durchkreuzenden und mit Säcular-Erinnerungen durchschneidenden Dom-Gänge noch jetzt den Standpunkt der alten Domplätze und dieselbe Gassenhöhe aufzuweisen, welche bei der Nivellirung des zum Neubau der Englischen Episcopal-Kirche bestimmten Platzes aufgegraben worden ist.

Dorpat, den 25. Junius. Vor fünfundzwanzig Jahren schrieb der damalige fleißige Korrespondent des Provincialblatts aus Dorpat: „Bulgarin ist für die Sommer-„Monate unser; er lebt auf seinem Landgute Karlowa, „eine halbe Werst von der Stadt." Dieser, seit einem Vierteljahrhundert sich alljährlich wiederholende Sommer-Aufenthalt auf dem reizend gelegenen, unmittelbar an die Stadt gränzenden, Gute wurde von Jahr zu Jahr an

dem auf den Johannis-Tag fallenden Geburtstage des Besitzers gefeiert; auch gestern hatte sich zum Schlusse des 58. Lebensjahres des nunmehrigen Jubilars ein zahlreicher Kreis versammelt, der an die Erinnerung der Vergangenheit den Genuß der Gegenwart knüpfte. — Ebenso feierte vor einigen Tagen auf dem benachbarten Gute Tabbifer der neue Besitzer desselben, hiesige Vogteigerichts-Secretair Reinh. Linde, im Kreise seiner Freunde, die Uebernahme des Gutes und den vor einem Vierteljahrhundert erfolgten Antritt seiner Laufbahn im Dienste der Themis.

Dorpat bietet in den Ferien eine vereinsamte Stadt-Erscheinung dar. Die Bauten und Reparaturen beleben nur zum Theil die von den Bewohnern verödeten Straßen: Von Verschönerungen der Stadt sind zu erwähnen die Legung des Trottoirs längs dem Barclay-Platze und die Garnirung der von demselben zur Rigischen Seite führenden Straße mit Trottoir-Steinen, zur Hälfte für Rechnung der Commune und zur Hälfte auf Kosten der benachbarten Grundbesitzer. — Der Neubau eines Orchideenhauses und Umbau des Kaphauses im botanischen Garten verleiht diesem eine neue Zierde. Auch eine Domwächter-Wohnung an dem zur Bibliothek führenden Domwege vermehrt die Zahl der auf dem Dom befindlichen Gebäude.

Von Privatbauten sind zu erwähnen die Aufführung eines neuen großen zweistockigen Gebäudes an Stelle des früheren Käding'schen, späteren Kopplewschen, der Anbau des früheren Kieseritzky'schen, jetzt Reinhold'schen Hauses, die weitere Vollendung und Ausschmückung des neuerbauten großen Baron Bruiningk'schen Hauses u. s. w. Auch die Pflasterung des großen Platzes am Embach zwischen der steinernen und der Holzbrücke, die regelmäßigere Gestaltung mehrerer Straßenlinien und die Wiederherstellung aller durch die letzte Frühjahrs-Ueberschwemmung gestörten Abgrenzungen sind die vorübergehenden Aufgaben des Sommers.

Ein sehr starkes Gewitter entlud sich am Morgen des 23. d. M. über Dorpat und soll dem Vernehmen nach an mehreren Stellen, ohne jedoch Schaden zu stiften, eingeschlagen haben.

Nachdem unser Dampfschiff „Juliane Clementine" am Ausflusse der Narowa aus dem Peipus in der Nacht vom 21. auf den 22. Sept. v. J. gestrandet ist, sind die Aspecten für eine neue Dampfschifffahrt zwischen Pskow und Dorpat nicht günstig gewesen. Anfangs hieß es, das Unternehmen werde von Pskow aus wieder in Gang gebracht werden; doch scheint diese Hoffnung fehlgeschlagen zu sein, und wir können nur wünschen, daß sich recht bald ein Unternehmer finden möge, der die seit einem Jahrzehende bereits liebgewonnene und nunmehr schmerzlich vermißte Verbindung wiederherstellt. Die großartigen Eisenbahn-Pläne Riga's erwecken auch hierin gewiß Nacheiferung.

Mitau, d. 20. Juni. Unsere Johanniszeit hatte neben den alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen nichts Eigenthümliches aufzuweisen. Geklagt wurde über den Mangel an baar curirendem Gelde, über den geringen Absatz in Buden und Etablissements, während Curländ. und Livländ. Pfandbriefe, vorzüglich aber die von Riga uns gebotenen neuen Papiere bereits mit beträchtlichem Aufgelde gesucht wurden. Die Anlegung von großen und kleinen Werthsummen in zinstragenden landschaftlichen und städtischen Papieren, die Capitalisirung der letzten Erndte-Ueberschüsse und der neugewonnenen Renten in dem Maaße, wie wir es sonst zu Johannis eben nicht gewohnt gewesen sind, deutet eher auf einen Mangel, als einen Ueberfluß an Jahres-Revenüen. Zu den Ursachen, welche den Cours der Pfandbriefe regeln und welche in früheren Jahrgängen des Inlandes aus der geschickten

Feder des Herrn Kreismarschalls v. Rechenberg-Linten ihre treffliche Schilderungen fanden, möchte aber wol auch der steigende Luxus zu rechnen sein, der die Bedürfnisse vermehrt und den Werth des Geldes gewaltig herabgedrückt hat. Der Bau der neuen Eisenbahn von Riga nach Dünaburg auf dem rechten Düna-Ufer mit den Anhaltpunkten und Fähren auf den Bahn-Stationen öffnet auch unserem Oberlande eine neue Quelle des Wohlstandes. An Zeichnungen für das Unternehmen wird es gewiß nicht fehlen, weniger, weil das Unternehmen von einem Kurländer ausgegangen ist, als weil die zeitgemäße Tendenz desselben unsere Interessen nahe berührt und kein Land der Erde so sehr durch die Hebel der inneren Communikation an Cultur gewinnen kann, als das fruchtbare Gebiet des mächtigen Dünastromes.

Dünaburg, d. 24. Juni. Die Eisenbahnfrage, welche, von Riga aus angeregt, auch unseren Ort nahe angeht, hat ein Resultat gehabt, das mit Freude und Dank erfüllt. Fünf und eine halbe Werst von der Festung oberhalb der Düna wird das Bahn-Ende ausmünden, um sich an den Fluß beim Walminskyschen Kruge anzulegen, und hiedurch die Communication zwischen unserer Gegend und der Handels-Metropole des westlichen Rußlands ins Unendliche gesteigert werden. Auch von der Verlängerung der Bahn bis nach Witebsk verspricht man sich bedeutende Vortheile. — Am **14.** d. M. entstand leider in der neuen Vorstadt von Dünaburg eine Feuersbrunst, die viele Häuser zerstörte, unter diesen auch das große gemauerte Gebäude der Schweinfurthschen Wein-Niederlage. — Die großen Eisenbahn-Arbeiten in unserer unmittelbaren Nähe beschäftigen eine große Zahl von arbeitenden Händen, und die bevorstehenden Erndte-Aussichten tragen nicht zur Verminderung der Preise bei. — Dem Handel in Riga sind in der letzten Zeit durch neu angekommene Schiffe Erleichterungen zu Theil geworden; das Frühjahrsgeschäft war weniger belebt gewesen, und die Rückwirkung äußerte sich auch hier durch unvortheilhafte Conjuncturen. — Eine direkte Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Riga und Dünaburg wird auch den Personen-Verkehr zwischen beiden Orten neu beleben. Eine Dampfschleppfahrt würde für die Struse und großen Böte in mancher Jahreszeit wichtig sein.

Tageschronik.

Wenden erhält im Laufe dieses Sommers verschiedene Verschönerungen. Nicht bloß das Aeußere der alten Kirche, auch die Anlagen des gräflich Sievers'schen Schlosses werden neu geschmückt. Die Dampfschifffahrt auf der Aa, für welche sich der verst. Gutsbesitzer Pander auf Lindenhof lebhaft interessirte, scheint ihrer allendlichen Ausführung noch immer nicht näher gebracht zu sein.

Die auf dem Gute Lirna bei Dünaburg befindliche Bleich-Fabrik hat ihre Arbeit begonnen. Aufträge auf Leinen, Tischzeug, Handtücher, Zwirn, auch gebrauchte Wäsche, welche gelb geworden, nimmt der Commissionair C. H. Brummer in Riga entgegen.

In Riga werden von D. C. Hopfenhaus Orschatzker Saatreinigungs-Treschotken zur Befreiung der Leinsaat von Schwarzkorn, Dödder und hauptsächlich von Heusaamen um ½ Arschin länger, als die früheren, durch eiserne Räder zu bewegen und nicht mehr mit Platten von gelöthetem englischen Kaffeekannenblech, sondern von einer Stahl-Composition aus einem Stücke angefertigt.

Auch Libau verdankt der unermüdlichen Fürsprache Sr. Durchlaucht, des Herrn General-Gouverneurs neue Wohlthaten. Zur Instandsetzung des Hafens sind 57,000

Rbl.-S. M. von der hohen Krone angewiesen worden. Der Herr Gen.-Gouv. langte am 2. Pfingstfeiertage persönlich auf dem Dampfschiffe „Thetis“ von Riga kommend, in Libau an und verweilte mit seinem Gefolge bis zum folgenden Tage daselbst, um den Hafen, das Gefängniß, die neuen Park-Anlagen, die Wohlthätigkeits-Anstalten des Orts u. s. w. in Augenschein zu nehmen.

Für Windau wurden bereits im vorigen Jahre 143,000 Rbl.-S. M. von der hohen Krone zur Verbesserung des Hafens angewiesen, und haben die Arbeiten unlängst begonnen, welche dem Kriegshafen Herzog's Jacob von Kurland eine neue Zukunft versprechen. Durch die neue Dampfschifffahrts-Verbindung ist die Communication zwischen Riga und Windau auf wenige Stunden (11) und die von Libau nach Windau auf 6 Stunden reducirt worden.

Windau. Am 8. Juni Morg. traf auch Se. Durchl. der Hr. General-Gouverneur auf dem Dampfschiffe Thetis hier ein, besichtigte Hafenbau, Lazareth und Gefängniß und setzte hierauf die Fahrt nach Libau fort. — Das Fahrwasser erhält sich bei der Tiefe von 13—14 Fuß. Die Zahl der bis zum 23. Juni angekommenen Schiffe betrug 69, der ausgegangenen 61. Die lang anhaltende Dürre trübte die Erndte-Aussichten. Nach 7wöchentlicher Trockenheit trat der erste Regen ein. Die hier anwesende Cariussche Schauspieler-Gesellschaft wird von hier nach Pernau gehen.

Den Russischen Unterthanen, die für eigene Rechnung auf Russischen Werften Schiffe bauen, ist durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 31. März d. J. gestattet worden, bis zum 1. Januar 1858 alles zur Ausrüstung der Fahrzeuge nöthige Metall-Zubehör vom Auslande zollfrei kommen zu lassen, und zwar Patentspille u. s.g. Krüpfelspille, Ketten-Anker, Ketten u. Kettentaue aller Art, Steuerräder mit ihrem Zubehör, eiserne Flaschenzüge, Mantel mit Rollen, Kombüsen, Pumpen, Ankerbögen u. Maschinen, um d. Anker fallen zu lassen, unter d. Bedingung, daß die Schiffseigner jedes Mal um eine specielle Erlaubniß für den betreffenden Gegenstand beim Finanz-Ministerio einkommen und in der deßhalb übergebenen Bittschrift die Art und Anzahl der genannten Metallgeräthe angeben, welche ihnen übrigens vom Zollamte nicht eher, als wenn der Bau des Fahrzeugs beendigt ist, auszuliefern sind.

Miscellen.

Durch einen Allerhöchst namentlichen Ukas vom 5. Decbr. 1852 ist in Willfahrung der Allerunterthänigsten Bitte der Gemahlin des Majors Jeger v. Medem, Anna v. Medem derselben gestattet worden, das ihr gehörige, im Bobrinezschen Kreise des Chersonschen Gouvernements belegene unbewegliche Vermögen, bestehend aus den Gütern Karlowka und Katerinowka mit 115 männlichen Revisions-Seelen und allen dazu gehörigen Ländereien, Nutzungen und Rechten nach ihrem Tode zum lebenslänglichen Besitze ihrem Gemahl zu hinterlassen, nach dessen Ableben es jedoch ihren gesetzlichen Erben zufallen oder nach der von ihr zu treffenden testamentarischen Bestimmung vererben soll. (Senats-Ukas vom 28. April. Senats-Zeitung Nr. 38).

Der Reichsrath hat den Beschluß des Dirigirenden Senats, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Joseph von Anrep, so wie seinen Kindern, die Erlaubniß zu ertheilen, Familien-Namen, Titel und Wappen der Grafen von Elmpt, der Vorfahren der Gemahlin des Generals, mit Beihaltung seines gegenwärtigen Familien-Namens, anzunehmen, geprüft, und in Erwägung dessen: 1) daß seine Gemahlin, wie Solches durch die beigebrachten Documente erwiesen ist, in gerader Linie von dem Feldmarschall Grafen Johann von Elmpt, ihrem Großvater, abstammt und das letzte lebende Glied dieser Familie ist; 2) daß der Graf Johann v. Elmpt den Grafen-Titel des Römischen Reichs mit Genehmigung Ihrer Majestät, der Kaiserin Katharina II., glorreichen Andenkens, ertheilt im Jahre 1790, geführt hat; und 3) daß der General-Adjutant von Anrep eingewilligt hat, den Namen des Grafen Elmpt, mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Familien-Namens, zu adoptiren, hat der Reichsrath dieses Gesuch der Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers unterlegt. Seine Kaiserliche Majestät haben, unter dem 6. Mai, den General-Lieutenant, General-Adjutanten Joseph von Anrep, so wie seine Kinder, zu autorisiren geruht, Familien-Namen, Titel und Wappen der Vorfahren seiner Gemahlin, der Römischen Reichs-Gräfin Elmpt, anzunehmen und fortan den Namen Graf von Anrep-Elmpt zu führen.

Der wirkliche Staatsrath, Kammerherr Dawydow, hat ein Capital von 30,000 Rbl.-S. M. zu dem Zwecke geschenkt, damit für immerwährende Zeiten auf seinem Gute Otrada im Moskwaschen Gouvernement und Serpuchowschen Kreise eine Wohlthätigkeits-Anstalt unterhalten werde. Das an dem Flusse Lopassna aufgeführte Gebäude besteht aus einem Armenhause für 5 Personen und einem Krankenhause von 10 Betten nebst Apotheke u. s. w. Die aus 22 §§ bestehenden Statuten sind durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 15. Mai d. J. im Entwurfe genehmigt und in der Beilage zur Senats-Zeitung Nr. 48 gedruckt.

Die Charkowsche Gouvernements-Ztg. theilte unlängst den Protollauszug einer Sitzung der von Schukowsky vor seinem Eintritt in die Moskwasche Universität gegründeten gelehrten Gesellschaft vom 18. Mai 1799 mit. Das merkwürdige Aktenstück hatte sich unter alten Papieren erhalten, die dem Lehrburschen einer Krambude eben so gut hätten anheimfallen können, wie sie zufälliger Weise in die Hände des Starobjelskischen Bürgers Kochanow geriethen, der den wichtigen Fund entdeckte und durch Mittheilung des Protocolls auf's Neue zur literairischen Würdigung des großen Genius beitrug, durch den die Russische Literatur in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts verherrlicht wurde.

Zur Beantwortung der Frage, wo sich Schukowski seit dem Jahre aufgehalten habe, nachdem er aus dem Dienste entlassen worden war, theilt die Moskwasche Ztg. die aus der Erinnerung eines in den Jahren 1806, 1807 und 1808 in der bei der Moskwaschen Universität bestehenden adligen Pension befindlich gewesenen Zeitgenossen, des am 7. April d. J. zu Moskwa im 58. Lebensjahre verstorbenen durch seine Bemühungen um die Russische Grammatik verdienten, Staatsraths J. F. Kalaidowitsch stammende Nachricht mit, wonach der Herausgeber des Europäischen-Verkündigers (Вѣстникъ Европы) sich damals bei dem Inspector dieser Pension aufgehalten haben soll.

In Moskwa ist vor Kurzem der dritte Band der Geschichte Rußlands vom Professor Sergy Solowjew erschienen. Die Ereignisse sind in diesem Bande bis zum Tode des Großfürsten Dimitry Iwanowitsch Donskoi fortgeführt.

Im Fellinschen ist bei versuchter Entwässerung eines Morastes unter der Gränze des Gutes Lachmeß die seit Jahrhunderten versunkene alte Heermeister-Straße aufgedeckt worden, die aus Hunderten uralter an einander gereihter Eichenstämme besteht, denen man weder das Alter, noch die Versenkung ansieht. Sie werden entweder, dem Moraste entnommen, zu Schiffbauholz verbraucht werden, oder, als neue Landbrücke den Uebergang über die Moortiefen bildend, den Ordensstaat nach seinem bald dreihundertjährigen Verfall in einem letzten sichtbaren Zeichen seiner ehemaligen Größe und Herrlichkeit vor die Augen der geschichtsforschenden Mitwelt stellen.

In den Papieren des verstorbenen Ingenieuren Wassily Laroski, der sich als Archäolog und Poet einen Namen erworben hat, findet sich die Nachricht, daß er im alten Weißrußland, mit dem Bau einer Straße beschäftigt, mitten in einem alten undurchdringlichen Wald über 10 Klafter tief unter der Erdoberfläche eine nach Altrömischer oder Merikanischer Art gebaute steinerne Straße nebst den Spuren einer gemauerten Brücke von ganz besonderer Bauart entdeckt habe. Nach seiner Meinung waren 2000 bis 3000 Jahre erforderlich, um jene Gegend so zu verwandeln, daß über die Brücke ein Strom führte und daß dieses Flußbett sich bis zur Höhe eines Hügels erheben und sich darauf ein See bilden konnte, bei dessen Ableitung die Waldhöhe, welche seit Erschaffung der Welt zu datiren schien, erst untersucht werden konnte. Diese Gegenden mußten also vor den Scythen noch von einem andern civilisirten Volke bewohnt worden sein.

Chronik des Dorpater Lehrbezirks.

Unter dem 16. Mai ist der ordentliche Professor der historischen Wissenschaften, Staatsrath Dr. Friedrich Carl Hermann Krause nach Ausdienung seiner gesetzlichen Frist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung pro emerito erklärt und durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 4. Juni aus dem bisher von ihm bekleideten Amte entlassen.

Der Observator der Sternwarte, Collegienrath Thomas Clausen, ist zum Staatsrathe befördert worden.

Diejenigen, welche sich bei der Dorpater Veterinair-Schule dem Aufnahme-Examen zu Zöglingen der 1. Ordnung zu unterwerfen wünschen, haben sich am 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und die vorschriftmäßigen Zeugnisse beizubringen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der Deutschen Sprache mündlich oder schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die Zeugnisse ebenfalls einzureichen. (Bekanntmachung des Directors Jessen vom 4. Juni in der Dörptschen Ztg.)

Gesetzgebungs-Akte.

Durch ein am 20. April d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die Führung der Geburts-Register, Sterbe und Heiraths-Listen bei den Hebräer-Gemeinden den Rabbinern auferlegt worden. Für je 1000 Seelen der Gemeinden kann zu diesem Zwecke ein Rabbiner-Gehülfe angestellt werden. Die Rabbiner, stehen in dieser Beziehung unter Controle der örtlichen städtischen Obrigkeit, welche die zum Anfange d. J. in Russischer und Hebräischer Sprache vorzulegenden Reinschriften mit den Original-Notizen vergleicht und die Verification bewerkstelligt, worauf das eine Exemplar im städtischen Archiv aufbewahrt wird, das andere zur Asservirung bei den Synagogen oder Bethäusern zurückgegeben wird. Alle aus den Registern auszufertigenden Attestate müssen von den städtischen Obrigkeiten beglaubigt werden. Der Gouvernements-Chef erhält jährlich am 1. März, das Departement geistlicher Angelegenheiten fremder Glaubens-Bekenntnisse zum 1. April einen Bericht über die ordnungsmäßige Führung der vorigjährigen Bücher. Jede religiöse Handlung, welche ein dazu nicht Berechtigter statt des verordneten Rabbiners vornimmt, wird das erste Mal mit Arrest von 2 bis 6 Monaten oder den diesen Arrest ablösenden Strafen, das zweite Mal mit Abgabe in die Corrections-Arre-

stanten-Compagnie des Civil-Ressorts auf 10 — 12 Jahre belegt. Außer Ungültigkeit der vollzogenen Handlung trifft den Familien-Vater, in dessen Hause eine solche (im § 1457 des XI. Bandes des Swod der Reichs-Gesetze näher bestimmte) Handlung ordnungswidrig vollzogen wurde, eine Strafe von 20 R. S. M. Rabbiner, die nicht zur gehörigen Zeit die von ihnen zu führenden Register vorstellig machen, werden das erste Mal mit einer Strafe von 10 R. S. M. belegt, das zweite Mal vom Amte entfernt. Die Bestimmungen über die Art und Weise bei Führung der Bücher und bei Ertheilung von Attestationhinsichtlich des Gebrauchs von Stempelpapier der beiden Gattungen zu 15 und 90 Cop. S. M. sind die allgemeinen. Die Bücher werden an die städtischen Obrigkeiten von den Gouvernements-Obrigkeiten zum 10. October jedes Jahres gesandt. Die Rabbiner und deren Gehülfen sind von der Gouvernements-Obrigkeit in Eid und Pflicht zu nehmen. Bei den Truppen zu Lande und zur See ist die jedesmalige Oberverwaltung der Heeres-Abtheilung die controlirende Behörde, für die in den Polizei-Comandos von St. Petersburg und Moskwa dienenden Ebräer niederen Ranges die Polizei-Behörde; bei den Niederlassungen der Ebräer auf den Krondländereien des Neurussischen Landstrichs versieht das Fürsorge-Comite der Colonisten die Stelle der Gouvernements-Regierungen, die städtischen Obrigkeiten werden durch die Bezirks-Collegien der ausländischen Colonisten, in deren Ressort sich gleichfalls Hebräer angesedelt befinden, abgelöst; vor der Verification der Stadt-Dumen, Rathhäuser und Magistrate findet bei den Hebräer-Gemeinden selbst auch noch allmonatlich und am Jahresschlusse eine Beglaubigung durch die Glieder der Ebräischen geistlichen Verwaltungen statt. (Senats-Ukas vom 26. Mai c. Beilage zur Senats-Zeitung Nr. 45.)

Ein am 4. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat zur Ergänzung der bestehenden Gesetze über die Ansiedelungen von Ebräern auf Ländereien den Ebräer-Kaufleuten zwar die Befugniß zum Erwerb von Ländereien außerhalb der Städte und Flecken ertheilt, ihnen jedoch zur unabweislichen Pflicht gemacht, die auf denselben anzusiedelnden Glaubens-Genossen entweder nach demselben Maaßstabe, wie auf den der Krone gehörigen Grundstücken, nämlich in den westlichen Gouvts. zu mindestens 12 u. in den Neureußischen Gouvts. zu mindestens 20 Dešät. auf die Familie mit Land zu versehen oder sie in besonders anzulegenden Fabrik-Etablissements und technischen Anstalten zu beschäftigen. Mit Ausnahme des Destillatur-Geschäfts ist hiezu jeder Erwerbszweig gestattet und auch Christen können auf diesen Fabriken nach besonderen Regeln in Dienst treten. Ebräer-Kaufleute, welche aus dem Kaufmannsstande austreten, müssen selbst zum Stande der Ackerleute übergehen oder die ihnen gehörigen Ländereien binnen sechs Monaten verkaufen. Die Gouvernements-Obrigkeit hat sowohl über der Erfüllung aller besonderen polizeilichen Vorschriften für diese Ebräer-Etablissements zu wachen, als auch die Eröffnung derselben, die Zahl der Gehülfen und Arbeiter, den Wirkungskreis u. s. w. selbst zu regeln und keinerlei Ausnahmen von der Beschäftigung der angesiedelten Ebräer ausschließlich mit dem Landbau oder mit dem technischen Gewerbe in den Fabriken zu gestatten. (Senats-Ukas vom 4. Juni; Sen.-Ztg. Nr. 48.)

Ein am 11. October 1852 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat in Uebereinstimmung mit der Meinung des Dirigirenden Senats Criminal-Sachen betreffend die Kinder der Geistlichen (Священнослужителей) Rechtgläubiger und protestantischer Confession, falls dieselben nicht im Cancelleidienste stehen, von der Revision des Dirigirenden Senats eximirt, indem nicht die Söhne von Geistlichen, eben so wenig wie ihre Väter, als solche, sondern nur diejenigen von ihnen, die im Cancelleidienste stehen gleich den im Dienste stehenden Kindern anderer Stände bei Criminal-Verbrechen der priv. Gerichtsbarkeit unterliegen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 10. Juni.

Zusendungen und Geschenke erhielt die Gesellschaft im Laufe des verflossenen Monats: von dem Cand. Schirren einen Sonderabdruck aus den Mittheilungen aus der livl. Geschichte Band VII. Hft. I. zur Geschichte der schwedischen Universität in Livland, von dem naturforschenden Vereine zu Riga den 8. Bogen des Correspondenzblattes, von der Kaiserlichen archäologisch-numismatischen Gesellschaft in St. Petersburg 3 Bände der „Записки," von der Kaiserl. geographischen Gesellschaft ebendaselbst das 2. Heft vom „Вѣстникъ," von dem Hrn. Baron v. Klopmann Excell. zu Mitau 21 ältere und neuere selten gewordene, vorzüglich auf Livland bezügliche Druckschriften, Pastor Hasselblatt zu Karusen übersandte einen kleinen lexicalischen Beitrag von estnischen Wörtern, die im Hupelschen Lexicon nicht stehen mit besonderer Angabe des Kirchspiels, wo das Wort hauptsächlich im Gebrauch ist; ferner auch eine Sammlung von estnischen Wörtern, ebenfalls im Hupel nicht zu finden und von dem verstorb. Pastor und Consistorial-Ass. T. F. Ganström zu St. Michaelis aufgezeichnet. Der Secretair berichtete über 10 Silbercopeken und 6 litthauischen Schillingen, die im Mai dieses Jahres auf dem Felde des Gutes Rathshof von einem Bauern gefunden und acquirirt worden sind. Nach Mittheilung des Vorwortes aus dem Correspondenzblatte des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine verlas Syndicus Beise eine vorläufige Anzeige des so eben erschienenen I. Heftes zum VII. Bande der Mittheilungen aus der Geschichte Livlands mit besondere Bezugnahme auf die in diesem Hefte enthaltenen Mittheilungen zur Geschichte der Schwedischen Universität in Dorpat und Pernau von C. Schirren und Dr. A. Buchholtz, wobei er es sich vorbehielt, einige Aus- und Anführungen in den bezeichneten Zusammenstellungen unter Zugrundelegung der in Dorpat befindlichen archivalischen Nachrichten einer näheren Prüfung und Beurtheilung zu unterziehen. Durch das statutenmäßige Ballotement wurde zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen der Hr. Dr. Richard Wendt in Dorpat.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheits-Blätter.

Mai 1853.

Geistliche Musik in der St. Trinitatis-Kirche den 1. Mai 1853 4 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung für Gemeinde-Genossen der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Mit besonderer Rücksichtsnahme auf die Evangelisch-Lutherische Kirche Rußlands. Zweite vermehrte Auflage. Riga, 1852. V und 386 S. in 8. Gedruckt bei Teubner in Leipzig.

Zur Trauung am 8. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Bei der Bestattung des weil. Tit.-Raths Adam Friedrich Kreß, am 7. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Friedrich Lucas in Mitau, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Lese-Bibliothek und Musikalien-Leih-Institut. 1 S. gr. Folio. Mitau.

Börsen-Accidenzien der Zollbeamten. Anhang I. Packhaus-Gebühren der Besucher. II. Tara für das Lastträger-Artel. 15 S. 8. Riga, bei Häcker,

Kà behrneem buhs pastahwigu weetu gahdaht. Sawai draudsei par labbu farakstiga M. Conradi. 14. S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn. D. i. Wie man kleinen Kindern eine feste Stellung im Leben vorbereiten soll. Seiner Gemeinde gewidmet von Pastor M. Conradi.

Wihbeles-perschu-grahmatina, kur tee wihbeles-perschi irr salassti, kas Latweeschu behrneem jamohzahs, kad winni Luttera masu katkismi jo labbi gribb saprast. Trescha wairota drikke. 30. S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Sammlung von Bibelsprüchen, in welcher diejenigen Bibelstellen enthalten sind, welche von den Lettischen Kindern zum richtigen Verständniß des kleinen Lutherischen Katechismus auswendig gelernt werden müssen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Ostseeprovinzen. Siebenten Bandes erstes Heft. Mit drei Tafeln in Steindruck. 279 S. 8. Riga, bei Häcker.

Упражненія въ чтеніи и переводахъ съ Русскаго языка на Нѣмецкій, составленныя учителемъ Русскаго языку Викторомъ Лютовымъ. Часть II. 267 стр. въ 8 д. л. (gedruckt bei Brockhaus in Leipzig). D. i. Uebungen im Lesen und Uebersetzen aus der Russischen Sprache in die Deutsche, verfaßt vom Lehrer der Russischen Sprache Victor Ljutow. Zweiter Theil.

Guilielmo Bornhauptio. 1 S. Fol. Riga, bei Häcker. (Ein Lateinisches Gratulations-Gedicht zum 25-jährigen Berufsfeste des Dr. med. Wilhelm Bornhaupt in Riga.)

Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer in Riga. Von E. L. Seegen, Apotheker und Privat Erzieher. 62 S. 8. Riga, bei Hartung.

Sawai sirdsmihtai Seewinai Katharinai winnas dsimkdeenâ, 21. Mai 1853, A. Leitan. 1 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Seiner herzliebsten Frau Katharina, an ihrem Geburtstage den 21. Mai 1853, von A. Leitan.

Zur ehelichen Verbindung des Herrn Dr. Wilhelm August Geertz und des Fräuleins Caroline Neudahl, am 21. Mai 1853. 3 S. 8. Riga, bei Häcker. Desgl. zur Trauung gedruckte Lieder ebendaselbst.

Frau Annette Sorbie Hoetzel, geb. Berg, gestorben den 16. Mai 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 21. Mai 1853. 1. S. 8 Riga, bei Häcker.

Gesänge am 22. Mai 1853 bei der Bestattung des Herrn August Müller, Aeltesten der großen Gilde, geb. den 11. August 1789, gest. den 17. Mai 1853. 1 S. 8 Riga, bei Häcker.

Gesänge bei der Bestattung des Herrn Staatsraths und Ritters Friedrich von Jung, am 23. Mai 1853. 1 S. 8. Ebendas.

Sirschu uppuri jeb swehti Deewa wahrdi us katru swehtdeenu un us wisseem swehtkeem sewischki islasstti. Peelikti irr fatairischanas wahrdi keem, kas pee swehta Deewa galda eet. 58 S. 8. Riga, bei Müller. D. i. Herzensopfer oder die heiligen Worte Gottes auf jeden Sonntag und auf alle Festtage zusammengestellt. Angehängt ist: Vorbereitung für Communicanten.

Lieder bei der Beerdigung der weiland Oberpastorin Benigna Juliana Caroline Hillner, geb. v. Heyking, am 25. Mai 1853. 4 S. 8. Riga, bei Müller.

Bliwera parule. Ohtra drikke. 24 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Des Leinwandbleichers (Bliewers) Parole. 2. Aufl.

Herrn Gustav Hernmarck und Frau Natalie Hernmarck zum 27. Mai 1853. 2 S. 8 Riga, bei Schnakenburg.

Zur Jahresfeier der Erziehungs-Anstalt zu Pleskodahl am 31. Mai 1853. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Bericht an die HH Actionaire der Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser in Riga über die Saison des Jahres 1852. 3 S. 4. Riga, bei Häcker.

Bei der Bestattung der weiland Obristin Louise Baronin Uexkull-Güldenbandt, am 28 Mai 1853. 2 S. 8. Riga, bei Müller.

Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen, von Staatsrath Dr. Friedrich Kruse, Professor der historischen Wissenschaften. Derpat, 1853. 4 S. in 4. (Separat-Abdruck aus dem „Inlande" Nr. 17.)

Reditus in patriam ab J. A. Gerstaeckero, juris utriusque Doctore. Particula I:

Rebus angustis samanuit
atque
Fortis appare: sapienter
idem
Contrahes vento nimium secundo
Turgida vela.

Hor.

Revaliae MDCCCLII, VIII in 4. 1 Folioboyen. Reval, bei Gressel.

Jenowewa, üks wägga armas ja halle luggeminne (Ueste labbiwabatud ja parrandud). Pernus, 1853. 22 S. in 8. Pernau, bei Borm. D. i. Genoveva, eine sehr schöne und traurige Erzählung. (Von Neuem durchgesehen).

Jahresrechenschaft der Direction des Dörptschen Hülfs-Vereins für das Jahr 1852. 4 S. in 4. Dorpat, bei J. C. Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Годичный торжественный Актъ въ Императорскомъ Санктпетербургскомъ университетѣ, бывшій 8 Февраля 1853 года. Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Веймара, d. i. Der feierliche Jahres-Akt in der Kaiserlichen St. Petersburgschen Universität am 8. Februar 1853, St. Petersburg, in der Druckerei von Eduard Weimar, 1853, 156 S. in 8. Inhalt: Beschreibung der Feierlichkeit, S. 5 und 6. Rechenschaftsbericht über den Zustand der Kaiserlichen St. Petersburgschen Universität und ihren Zustand während des Jahres 1852, VIII Abschnitte, S. 7—40. Beilagen. Die für das Jahr 1853 neu aufgegebenen akademischen Preis-Aufgaben. Vollständiger Abdruck des motivirten Urtheils sämmtlicher Facultäten über die für das akademische Jahr 1853 eingegangenen Preis-Arbeiten. (Die Sieger waren die Studenten Alexander Pypin, Orest Müller, Michail Nikitski, Dmitry Peschtschurow, Michail Kokorew, Dmitry Iwanowski, Dmitry Behr und Nikolai Wereschtschagin. Einer ehrenvollen Nennung wurden gewürdigt die Studirenden der juridischen Wissenschaften Michael Bulmerincq und Nikolai Moskalenski). ferner: Chronologische Untersuchungen in Bezug auf die gleichzeitigen Ereignisse der Persischen Kriege, von Michael Kutorga, Dr. phil. und Professor der allgemeinen Weltgeschichte, S. 67—102. Historischer Abriß einer Einleitung der quantitativen Forschungen in der Chemie, von Prof. extr. P. Iljenkow, S 101—156. Die Abhandlung des Professors Gorlow: Ueber den Werth der Goldmünze, wird noch besonders gedruckt werden.

Атласъ сѣверо-западныхъ береговъ Америки, отъ Берингова Пролива до мыса Корріентесъ и Острововъ Алеутскихъ, съ присовокупленіемъ нѣкоторыхъ мѣстъ сѣверо-восточнаго берега Азіи, d. i. Atlas der nordwestlichen Küsten Amerikas, von der Behrings-Straße bis zum Cap Corrientes und den Aleutischen Inseln, mit Hinzufügung einiger Ortschaften des nordöstlichen Küstenlandes von Asien. Von dem Flotte-Capitain 1. Ranges Michail Dimitrijewitsch Tebenkow, der in den Jahren 1825—33 bereits auf Fahrzeugen der Russisch-Amerikanischen Compagnie angestellt und 1845 zum Verwalter ihrer Colonie ernannt war. Hiezu gehören: Гидрографическія замѣчанія къ Атласу сѣверо-западныхъ береговъ Америки, и пр., d. i. Hydrographische Bemerkungen zum Atlas der Nordwestküsten von Amerika. Der Atlas mit der Ansicht von Neu-Archangelsk in groß Folio, der Text der Bemerkungen in 8. Vergl. die vorläufige und nur als Ankündigung im Allgemeinen zu betrachtende, daher auch nicht auf wissenschaftliche Würdigung näher eingehende Anzeige in der Nord. Biene Nr. 96. Mit dem Riesenwerke selbst beschäftigen sich bereits die ersten Gelehrten.

Обозрѣніе пятидесяти-лѣтняго существованія Демидовскаго лицея, читанное въ торжественномъ собраніи сего заведенія, въ день юбилея, 1853 года Іюня 6 дня, исправляющимъ должность профессора энциклопедіи законовѣдѣнія, государственныхъ законовъ, законовъ казеннаго правленія и финансовъ, Гладковымъ. Ярославль, въ типографіи Губернскаго правленія, 53 стр., 8 д. л.: d. i. Uebersicht des funfzigjährigen Bestehens des Demidowschen Lyceums, verlesen in der feierlichen Versammlung dieser Anstalt am Tage des Jubiläums, den 6. Juni 1853, von dem stellvertr. Professor der Encyklopädie der Gesetzkunde, der Reichs-Gesetze, der Gesetze der Kronş-Verwaltung und der Finanzen, Gladkow, 53 S., 8. Jaroslaw, in der Druckerei der Gouvrk.-Reg. (Pawel Grigorjewitsch Demidow war gebor. den 29. Decbr. 1738. Von seinem 10. bis zum 13. Lebensjahre erhielt er seine Erziehung zu Reval im Hause des Professors Sigismundi, und von seinem 14. Lebensjahre an begann er sich durch Reisen in Deutschland und den angränzenden Ländern auszubilden, studirte Mineralogie und Bergkunde in Freiberg, bereiste Frankreich, Italien, Holland und Großbrittannien, erhielt in Glasgow das Bürgerrecht, ging nach Dänemark, Schweden und Norwegen, wo ihn eine neue Erndte erwartete; denn er wurde mit Linné persönlich bekannt, hörte in Upsala auch bei Valerius Mineralogie und kehrte, nachdem er ganz Europa durchreist und überall die Anstalten besucht hatte, welche die Anwendung der Wissenschaft auf Technik und Industrie vermitteln, nach Rußland zurück. Hierauf durchstreifte er sein großes Vaterland nach allen Richtungen und vervollkommnete sein Wissen. Die Kaiserin Catharina II. ernannte ihn zum Mitgliede des Berg-Collegiums in Anerkennung seiner großen Kenntnisse in den Naturwissenschaften, besonders in der Mineralogie, und erhob ihn zum Staatsrath. Im Jahre 1772 unternahm Demidow seine zweite Reise in das Ausland und besuchte abermals Deutschland, Frankreich, die Niederlande und Schweden; nach seiner Rückkehr lebte er bis zu seinem Tode in Moskwa und brachte den Sommer auf dem bei Moskwa belegenen Landsitze Leonowa zu. Während seiner vielfachen Reisen hatte er mannigfache Gelegenheit dazu gehabt, die seltensten Gegenstände in allen Zweigen der Naturwissenschaften, Münzen, Medaillen, Kunst-Sachen, Handschriften u. s. w. zu sammeln. Auf diese Weise brachte er nicht nur ein merkwürdiges Museum zu Stande, sondern legte auch eine sehr vollständige Bibliothek an, die viele Schätze enthielt. Allein der Nutzen den er sich von der Vermehrung dieser Sammlungen selbst versprach, konnte den Erwartungen nicht gleichkommen, die er von der Verbreitung des Studiums der Wissenschaften durch Gründung einer besonderen Anstalt zur Bildung junger Edelleute im Herzen des Jaroßlawschen Gouvernements hegte. In diesem Sinne dachte er an eine Erweiterung des in der Gouvernements-Stadt Jaroßlaw zu gründenden Gymnasiums.

Russische Journalistik.

Das Maiheft des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthält: Abth. I. Auszug aus dem Allerunterthänigsten Rechenschaftsberichte des Herrn Ministers der V. A. für 1852. Abth. II. Umrisse des Neurussischen Landstrichs. II, Odessa, von I. Tereschtschenko Widerlegung der neuen Theorie von der Fortbewegung der Elektricität durch electrische Leiter, von A. Popow. Abth. III. Vergleichende Nachrichten über den Zustand der gelehrten Anstalten des Ministeriums der V. A. für die Jahre 1851 und 1852. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die letzten drei Monate des Jahres 1852. VII. Russische und allgemeine Geschichte. VIII. Sprachkunde. IX. Theorie der Literatur und Kritik. X. Geschichte der Literatur. XI. Schöne Wissenschaften. XII Freie Künste. XIII. Mathematische Wissenschaften. XIV. Kriegswissenschaften. XV. Bergkunde. XVI. Wissenschaften, welche sich auf Seefahrten beziehen. XVII. Naturwissenschaften im Allgemeinen XVIII. Medicinische Wissenschaften, sämmtlich angezeigt und beurtheilt von

G. S XIX. Industrie, Technologie und Landwirthschaft, angezeigt von J. G Abth. VII. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Endeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physicalischen und Natur-Wissenschaften. Miscellen. Funfzigjähriges Jubiläum des Grafen Seraj Semenowitsch Uwarow. Das zu Ehren Schukowskys in Poretschje errichtete Denkmal. Neue Erwerbungen der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek. Versammlung der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft. Sitzung der Kaiserlichen Moskwaschen Naturforscher-Gesellschaft. Sitzung der Kasanschen Gesellschaft von Freunden der Literatur. Jubiläum der Rigaschen pharmaceutisch-chemischen Gesellschaft. Interessante Ueberbleibsel der vorsündfluthlichen Welt im Irgis-Flusse. Die Teheransche Schule der Europäischen Wissenschaften. Necrolog des Fürsten Em. Galizün.

Die med. Ztg. Rußlands enthält in № 20 und 21. Zur Casuistik der Brucheinklemmungen von Dr. H. v. Guttceit in Orel, in № 21 eine statistische Uebersicht der im Augenhospital zu Moskwa unter der Direction des Prof. Dr. Brosse vom 1. Januar 1845 bis zum 1. Januar 1853 behandelten und operirten Augenkranken von dem Ordinator des Augenhospitals und Klinikums Dr. Carl Tretzenbacher (aus München) Nachtrag dazu in № 22 in Notizen aus dem Militair-Hospitale von Kiew (Auszug aus einem Berichte des Oberarzts Dr. Tschernobajew) № 23 und 24 Mittheilungen über die Viehseuche im Juli, August und September 1852 im Lodeinopolschen Kreise im Gouvt. Olonez.

In einem an den damaligen Minister der Volks-Aufklärung Grafen Sawadowski durch den Lehrer Druschinin beförderten Schreiben erklärte Demidow die Bereitwilligkeit, sein Erbgut Romanowa von 1330 männlichen Revisions-Seelen zum Besten des genannten Gymnasiums abzutreten, damit arme Edelleute des Gouvernements in der adligen Pension bei demselben unterhalten werden könnten[1]). In einem zweiten Schreiben an den Herrn Minister vom März-Monat erbot sich Demidow dazu, statt des Gymnasiums eine Universität zu gründen und offerirte für diesen Fall außer seinem Erbgute Romanowa noch seine Dörfer im Kreise von Uglitsch, 2240 männliche Revisions-Seelen enthaltend, und außerdem 100,000 Rubel, welche er bei einer Behörde in Moskwa niederlegen wollte[2]). In der hierauf von dem Grafen Sawadowski gegebenen Antwort erklärte derselbe, daß der Staat bereit sei, die von Demidow zum Wohle der Wissenschaften und der Aufklärung dargebrachten Opfer anzunehmen, daß der Geber sich aber deßhalb mit einer Supplik an Se. Maj., den Herrn und Kaiser wenden möge[3]). Demidow, der außerdem durch ein Allerhöchstes Rescript begnadigt wurde[4]), wandte sich nun mit einer Allerunterthänigsten Bittschrift an Seine Kaiserliche Majestät, begleitete dieselbe mit einer erneuerten Eingabe an den Herrn Minister der Volks-Aufklärung vom 29. April[5]) und hatte das Glück, unter dem 6. Junius 1803 von dem geliebten Monarchen durch Erlassung eines Allerhöchsten Ukases an den Dirigirenden Senat die landesherrliche Zustimmung zu den großartigen Unternehmungen zu erhalten[6]), welche sein hochherziger, für das Wohl des Vaterlandes begeisterter, Sinn ins Leben rief. Eine zur Erinnerung an dieses Ereigniß geprägte goldene Medaille mit Demidows Bildniß dient der Nachwelt zum Zeugniß für die Verhältnisse damaliger Zeit und für die eine Million übersteigenden Geschenke des edlen Gebers. Die Stiftung, welche er schuf, gedieh im Laufe der Jahrzehende unter dem Beistande des allmächtigen Gottes, und erhielt allmählig den Grad der Vollkommenheit, der sie den höheren Bildungs-Anstalten des Reichs gleichstellt. Gegenwärtige Schrift nun hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei Gelegenheit der funfzigjährigen Jubelfeier der Anstalt die Geschichte derselben dem geistigen Auge des Lesers vorzuführen. In treffenden Zügen wird hier des Zustandes der vaterlandischen Bildung vor einem halben Jahrhundert, der allgemein n Begeisterung für National-Bildung und Schul-Unterricht, welche sich bei dem Regierungs-Antritte des Höchstseligen Kaisers Alexander I., des Geeigneten, kund that, der ersten

---

1) In demselben Schreiben offerirte Demidow 100,000 Rubel zum Besten der Moskwaschen Universität, so wie gleichfalls 100,000 Rübel zum Besten der neu zu errichtenden Kiewschen und Tobolskischen Universitäten und vermachte gleichfalls der Moskwaschen Universität nach seinem Ableben, die von ihm angelegten, auf mindestens 200,000 Rubel abgeschätzten wissenschaftlichen Sammlungen. Vergl. die Uebersetzung des Schreibens in Storch's: Rußland unter Alexander I., Bd. I. S. 203—207.

2) Auch die Uebersetzung dieses Schreibens ist abgedruckt bei Storch, l. c. S. 207—208. Vergleiche auch: Th. Thrämer, das öffentliche Schulwesen in Rußland nach seiner Entwicklung seit Peter dem Großen in der XIV. Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 52 des XI. Jahrganges des Inlandes, Dorpat, 1846, herausgegeben von Dr. Carl von Rummel. Seite 1254.

3) S. bei Storch l. c. Seite 209—212.

4) Ebendaselbst S. 208—209.

5) Diese Aktenstücke finden sich in Deutscher Uebersetzung bei Storch, l. c. S. 212—221.

6) Storch, a. a. O. S. 221—222. Полное Собраніе, Bd. XXVII, Nr. 20785 In dem Prachtwerke: Museum Demidoff, préf. Pag. XXV sind die Ereignisse während der ersten 25 Jahre des Bestehens des Demidowschen Lyceums in Jaroßlaw kurz geschildert.

Schritte zur Realisirung des von dem wirkl. Staatsrathe Demidow entworfenen Plans gedacht. Alle Beziehungen, in denen die Anstalt im Laufe der Jahrzehende gestanden hat, sind kurz und deutlich angegeben. Die Bestimmungen des Statuts, die fortlaufenden Verbesserungen im Lehrplane, die großen Resultate der Jugendbildung und Vorbereitung für den Staatsdienst treten lebensvoll und anschaulich hervor. Der würdige Gründer der Anstalt, wirkliche Staatsrath Pawel Grigorjewitsch Demidow, war am 1. Juli 1821 im Alter von 83 Jahren mit Tode abgegangen. Ihm wurde auf Kosten des Jaroßlawschen Adels, der dazu 60,000 Rubel beisteuerte, ein seiner würdiges Denkmal auf dem Iljinschen Platze in Jaroßlaw gesetzt und am 6. März 1829 feierlich geweiht. Ein schöneres Denkmal setzte er sich selbst in der von ihm gegründeten Anstalt, die in engster Verbindung mit der nun auch bald hundertjährigen Universität Moskwa, unter dem treuen Schutze des Jaroßlawschen Adels, bei sorgfältiger Vermehrung ihrer gelehrten Hulfsmittel eine der trefflichsten Bildungs-Anstalten des Reichs ist.

Рѣчь, произнесенная Директоромъ Демидовскаго Лицея И. Конщинымъ. въ торжественномъ засѣданіи 6 Іюня 1853 года въ день 50 лѣтняго юбилея Лицейскаго, d. i. Rede, gehalten von dem Director des Demidowschen Lyceums, N. Konschin, in der feierlichen Sitzung am 6 Juni 1853 bei Gelegenheit des funfzigjährigen Jubelfestes des Lyceums, 7 S., 8.

Исторія Губернскаго города Ярославля, составленная законоучителемъ студентовъ Ярославскаго Демидовскаго лицея, Протоіереемъ Іоанномъ Троицкимъ, по случаю празднованія въ семъ заведеніи пятидесятилѣтняго юбилея, 6. Іюня 1853 года, 118 стр. 8 д. d. i. Geschichte der Gouvernementsstadt Jaroßlaw, verfaßt von dem Religionslehrer der Studenten des Jaroßlawschen Demidowschen Lyceums, Prokoh. Joann Troizki in Veranlassung des funfzigjährigen Jubiläums in dieser Anstalt, den 6 Juni 1853. Jaroßlaw, in der Druckerei der Gouvernements-Regierung, 118 S., 8. (Der Name Jaroßlaw's als einer Stadt oder Festung begegnet uns in den Annalen zum ersten Male im Jahre 1071; allein die Stadt existirte ohne Zweifel schon vor dieser Zeit; Karamsin glaubt, sie sei vom Großfürsten Jaroßlaw erbaut; Ustrjalow meint, sie verdanke ihren Ursprung einer Altwehr der Tscheremyssen, welche von Alters her ihre Wohnsitze in den jetzigen östlichen Gouvernements hatten. Die erste Periode der Geschichte Jaroßlaw's geht von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1218, die zweite bis 1339, die dritte bis 1471, die vierte bis 1605, die fünfte bis 1613, die sechste bis 1755, die siebente vom Jahre der Gründung der Moskwaschen Universität bis auf die Gegenwart; reiche literairische Ausstattung zeichnet die wohlgelungene Darstellung aus).

In Dorpat ist so eben erschienen:

Die Continuität der Weltgeschichte, von Dr. Richard Wendt. Erste Abtheilung, 95 S. 8, gedruckt bei Laakmann.

Nekrolog.

Am 1. Februar d. J. starb zu Paris nach kurzer Krankheit der Fürst Emanuel Galizün, mütterlicher Seits ein Enkl des berühmten Grafen Schuwalow. In seiner Jugend trat er in Militair-Dienste, machte die Türkische Campagne mit und wurde bei der Einnahme von Varna verwundet. Wegen seines schwächlichen Körperzustandes nahm er hierauf seine Entlassung und widmete sich ganz der Literatur und den Wissenschaften. In ihnen fand er Ersatz für manche Entsagung, die seine körperlichen Leiden ihm auferlegten. Er wünschte Frankreich mit einigen unserer vaterländischen Schriftsteller näher bekannt zu machen und gab literairische Producte aus verschiedenen Zweigen der Russischen Literatur in Französischen Uebersetzungen heraus. Während seiner letzten Anwesenheit in Paris ließ er seine im J. 1848 durch Finnland unternommene Reise im Druck erscheinen, und beinahe in der Stunde seines Todes vollendete er eine gelehrte Arbeit über die gesandtschaftlichen Bemühungen Peter Potemkin's in den Jahren 1667 u. 1668 bei den Höfen von Spanien u. Frankreich, welche entweder von Potemkin selbst oder nach seinem Dictate niedergeschrieben worden waren. Es ist leicht möglich, daß ihm diese Beschäftigung mit dieser gelehrten Arbeit seine letzte, schwere Krankheit zuzog, indem er sich zur Vervollständigung seiner gelehrten Forschungen während des Januar-Monats in den dumpfen und kalten Räumen der Mazarinschen Bibliothek aufhalten mußte; denn er zog sich hier eine starke Erkältung zu, und alle angewandten Mittel waren zu spät, um ihn genesen zu machen. An den Annales des Voyages, dem Bulletin de la société géographique und an den Arbeiten einiger gelehrten Gesellschaften in Paris, London und St. Petersburg betheiligte er sich durch gehaltvolle Beiträge. Bei seiner Zurückgezogenheit von der Welt fand er allein Ersatz in der Beschäftigung mit seinen lieben Büchern; doch war er im Umgange mit wenigen Freunden stets liebenswürdig und heiter. Sein gebildeter Geist und seine angenehme Unterhaltung führten ihm die Edelsten zu.

Am 28. Mai beschloß der Obrist Golowin in Dünaburg sein Leben und wurde mit allen militairischen Ehren-Bezeugungen beerdigt.

Am 16. Juni ging zu Reval der Rathsherr Johann Christian Friedrich Krafft im 70. Lebensjahre mit Tode ab.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1853.

a.St.	n.St.	Bar.	Therm. b. +10R	Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
19.Apr.	1.Mai	28. 3,14	+ 2 6	+ 16,8		NW	heiter
20	2	4,96	+ 4,5	+ 13,7		SO	leicht bewölkt
21	3	3,55	+ 5,0	+ 12,7		SO	Regen
22	4	0,23	+ 6,5	+ 17,3		SO	leicht bewölkt
23	5	27. 11,90	+ 4,3	+ 5,7		N	trübe, Regen
24	6	10,15	+ 2,5	+ 9,4		SO	trübe
25	7	28. 1,68	+ 3,5	+ 10,4		SO	trübe
26	8	27. 8,16	+ 5,3	+ 11,3		SO	trübe
27	9	10,10	+ 6,3	+ 12,3		SW	trübe, in d. Nacht starker Regen
28	10	28. 1,74	+ 2,4	+ 12,0		SW	trübe, in d. Nacht Regen.
29	11	27. 11,37	+ 7,5	+ 10,7		SW	trübe, starker Wind, später heiter
30	12	28. 2,57	+ 4,4	+ 12,6		NW	leicht bewölkt
1 Mai.	13	3,19	+ 2,0	+ 13,3		NO	heiter, einzelne Haufenwolken
2	14	5,15	+ 1,3	+ 8,2		NO	trübe, etwas Schnee
3	15	4,40	+ 1,0	+ 6,4		N	trübe, dann heiter
4	16	2,63	+ 0,5	+ 14,9		NO	trübe, in der Nacht klar
5	17	2,07	+ 2,3	+ 13,4		O	trübe, Regen, in der Nacht klar
6	18	1,04	+ 2,6	+ 13,0		SW	heiter
7	19	27. 11,57	+ 5,5	+ 14,4		SO	veränderlich
8	20	28. 1,06	+ 5,6	+ 14,0		NO	klar
9	21	3,04	+ 2,7	+ 13,6		NO	klar
10	22	1,92	+ 5,3	+ 16,3		N	veränderlich
11	23	2,52		—		NO	heiter
12	24	3,63		—		NW	heiter, einzelne Haufenwolken
13	25	3,99	+ 4,7	+ 18,3		NW	heiter
14	26	3,31	+ 5,6	+ 20,3		NW	heiter
15	27	2,80	+ 8,3	+ 22,7		NO	heiter
16	28	0,82	+ 9,7	+ 23,0		NO	heiter, einzelne Haufenwolken
17	29	27. 11,86	+ 10,5	+ 21,7		NW	heiter, vorübergehend trübe
18	30	28. 0,70	+ 11,4	+ 24,3		SW	heiter, sehr schwül, Gewitterregen
19	31	1,09	+ 11,7	+ 23,7		SO	Gewitterregen, Regenbogen mit einer Wiederholung, s. Inland Nr. 21 S. 459.

Berichtigungen.

Nr. 23 Sp. 481 Z. 8 u. 12 v. u. lies littauisch st. lettisch
— „ 482 Z. 17 v. o. lies: Ob aber die Merlen u. Letten von den Herulern sein, laß ich dieses mal unberühret.
— „ — Z. 19 v. o. lies: die deutsche Nationalität.
— „ — Z. 26. v. o. lies: den Suevenverein.
24 „ 508 Z. 12 v. o. lies: darau, daryti.
— „ — Z. 15 v. o. lies: Naudwariszkai.
— „ 509 Z. 1 v. o. lies: fwabš. pl. fwabi.
— „ — Z. 2 v. o. lies: Entlassenen st. Entschlossenen.
— „ — Z. 24 v. o. lies: Naharvalen.
— „ — Z. 14 v. u. lies: Wedzau, westi.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche:
* Tusnelde Louise Melania.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:
Der Candidat der Philosophie Peter Carl Ludwig Schwarz mit Emilie Johanna Malvina Hagen.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche:
Schneidergeselle Robert Conrad Valois, alt 27 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 29. Juni 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 101.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 27. Montag den 6. Juli. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz.

Aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers.

(Vorgelesen in der 179. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, am 15. Apr. 1853.)

Eine Stunde von dem reizenden, in ein wunderliebliches Thal des Harzgebirges eingesenkten, Badeorte Alexisbad liegt, auf den Vorhügeln des Gebirges, die Burg Falkenstein, die mit ihren hohen Zinnen, ihren festen und wohlerhaltenen Gemächern, ein bewegendes Bild alter, wehrhafter Wohnlichkeit bis in unsere Zeit hinein darstellt. Kaum zwei Stunden weiter, schon in den hügelreichen, anmuthigen Ebenen, die das Harzgebirge von allen Seiten umgeben, erblickt man auf einer schroffen Felsenstirne wieder eine mächtige Burg, aber in Ruinen. Es ist Arnstein.

Hier, über dem alten Dorfe Harkerode, das einst Kaiser Otto II. seiner Schwester Mathildis, Aebtissin von Quedlinburg, schenkte, hauste in den nachfolgenden Jahrhunderten ein edles Herrengeschlecht, die Grafen von Arnstein geheißen. Die umliegenden Dörfer und Weiler wurden allmählig von ihnen erworben und zahlreiche Insaßen gehorchten den mächtigen Grafen. Aus der Reihe derselben zog gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts Graf Albert von Arnstein, des Heilands Kreuz in seinem Banner, nach Livland, den dort bedrängten Christen Hülfe zu bringen. Ditleb v. Alnpek spricht über ihn:

Der Graf da, der Arnsteiner,
Der war der besten Ritter Einer
In Düringen und in Franken:
Gott mochte ihm sehr danken,
Daß er so weit landein
Zu seiner Ehre wollt' Pilger sein*).

In der Reimchronik ist hierauf der Kreuzzug des Grafen mit der Eroberung von Oesel (1227) zusammengebracht, und die damaligen Vorgänge stellen sich, in ihrer gedrängten Erzählung, so dar, als ob der Graf an dem Zuge nach Oesel Theil genommen. Dieser Darstellung folgen, mehr oder minder ausführlich, Russow, Hiärne, Kelch, auch Arndt, obgleich Heinrich der Lette, der mit der Kriegesfahrt nach Oesel, nachdem er sie ausführlich beschrieben, seine Chronik schließt, keineswegs den Grafen von Arnstein als Theilnehmer an derselben nennt.

In der ganzen Reihe livländischer Geschichtschreiber, die seit Heinrich über den Zug nach Oesel im J. 1227 nach ihm oder Alnpek berichtet, haben diejenigen, die des Grafen überhaupt gedacht, ihn sein Kreuz nach Oesel tragen lassen, nur der vorsichtige Gebhardi, der ihn anderswo und bei einem andern Jahr in zuverlässigen Urkunden gefunden, hat ihn nicht nach Oesel gesandt und bei der Beschreibung des Zuges dorthin, über den Grafen geschwiegen.

Es entsteht demnächst die Frage: wann war der Graf in Livland und was leistete er daselbst? Obgleich es nun von geringer Wichtigkeit sein mag, darüber das Sichere aus alten Schriften zu ergründen, so ist doch geschichtliche Wahrheit und Genauigkeit, so weit solche möglich, überall die Aufgabe und Pflicht des Geschichtsforschers, und da zugleich ein immer gültiger Maaßstab für die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einer historischen Wahrheit schwer aufzufinden und anzulegen ist, so mögen uns Geschichtsfreunde gestatten, auch über diesen an sich nicht wichtig scheinenden Umstand, wir meinen die Zeit der Kreuzfahrt des Grafen, vermittelst der darüber vorhandenen urkundlichen Zeugnisse und daraus zu leitenden Schlüsse, eine bestimmte Jahresberechnung aufzustellen, damit der Begebenheit ihre wahre Stelle in der Geschichtschreibung angewiesen werde.

Wir beginnen zu dem Ende mit der vermuthlichen Veranlassung der Pilgerschaft des Grafen von Arnstein und suchen solche in einem nahe liegenden Umstande. Der Canonicus des Stifts „Unserer lieben Frauen zu Magdeburg" Nicolaus wurde 1229 durch die Wahl des Dom-Capitels Bischof von Riga. Er war, wie geschichtliche Nachrichten über ihn aussagen, aus Magdeburg, der Stadt oder dem Stiftslande, gebürtig, daher ein näherer Landsmann des Grafen von Arnstein, dessen Besitzungen ganz in nächster Nachbarschaft lagen. Wie Bischof Albert von Buxhöwden westphälische Dynasten und ritterbürtige Insaßen zu Kreuzzügen nach Livland zu bewegen gesucht hatte, so ist ein ähnliches Streben bei seinem Nachfolger, dem Bischof Nicolaus vorauszusetzen, und demnach sehen wir

*) Uebersetzung von E. Meyer (Reval 1848) S. 47.

in den nächsten Jahren, nachdem der Bischof seine Regierung angetreten, in dem Grafen von Arnstein einen Niedersächsischen Dynasten kriegsgerüstet in Livland erscheinen. Daß derselbe nicht 1227, wie gewöhnlich aber irrthümlich berichtet wird, in Livland war, sondern erst 1231 und 1232, also bald nachdem Nicolaus Bischof geworden, dafür zeugen die urkundlichen Verhandlungen, bei denen der Graf in den genannten Jahren sich gegenwärtig befand*).

Ein wichtiges und günstiges Ereigniß hatte kurz vorher (1230) die livländischen Christen erfreut. Es war die Bekehrung eines beträchtlichen Theils der Bevölkerung Kurlands, seßhaft zu beiden Seiten der Windau. Der fromme Priester Balduin (später Bischof von Semgallen), hatte durch Lehre und Wandel die dazu günstige Sinnesänderung in dem kurischen Häuptling Lamechinus bewirkt, worauf dieser mit den Bewohnern der Gebiete, die ihm gehorchten, zum Christenglauben übertrat. Jene Gebiete, nach ihren Benennungen zu schließen, waren in der eben bezeichneten Zeit noch meist von Liven bewohnt. Wann und wie deren Bevölkerung später eine lettische ward, verbirgt sich in dem Dunkel der Jahrhunderte. Aber gleich damals mögen die benachbarten, kriegerischen und noch heidnischen lithauischen Stämme der jungen Christenwelt an der Windau furchtbar gewesen sein. Gegen Bedrängungen von ihrer Seite wird der Beistand von Kreuzfahrern angerufen worden sein, und Graf Albert zog, mit dem Kreuze bezeichnet, vom fernen Harzgebirge „weitlandein“ spricht Alnpek, an die Ufer der Düna**).

*) Die hieher gehörigen zwei Urkunden sind mehrmals gedruckt: eines Theils bei Nettelbladt, Gruber, Ziegenhorn, andern Theils bei Napiersky (Riga's ältere Geschichte); jetzt letztlich beisammen in dem Liv-, Esth- und Curländ. Urkundenbuch von v. Bunge Nr. CIX. und CXXV. Ueber den Bischof Nicolaus lauten die historischen Berichte vortheilhaft. Er war ein würdiger Nachfolger des großen Bischofs Albert, ein von christlichem Eifer erfüllter und gelehrter Mann. Zu seinen Verdiensten gehört, daß er die erste Bibliothek in Livland schuf. Dazu verwendete er die Bücher, die er bei seinen Studien gebraucht und von den höheren Lehranstalten jener Zeit mit nach Livland gebracht hatte (libros nostros scolasticos, quos nobiscum tulimus de scolis valentes sexaginta marcas argenti et amplius, sagt der Bischof in der Schenkungsurkunde, gedruckt in den Mittheilungen III, 3. S. 482 ff.) Magdeburg besaß zu jener Zeit ausgezeichnete höhere Schulen, als die am Dom und die St. Johannis-Klosterschule, in welcher letztern der berühmte Historiker, Bischof Dietmar von Merseburg, seiner Herkunft nach ein Graf von Walbeck, studirt hatte. Des Bischofs Nicolaus Liebe zu den Wissenschaften wird vielleicht auch durch sein Siegel bekundet. Es ist beschrieben im Ind. Nr. 47 und in den Mittheilungen III, 3. S. 485. Die Darstellung auf demselben ist ein Bischof im Ornat, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch haltend. Andere Bischöfe sind also dargestellt, daß sie den Krummstab in der Linken halten und mit der Rechten den Segen ertheilen.

**) Derselbe Graf Albert von Arnstein wird 1226 als Zeuge in einer auch für das alte Livland wichtigen Urkunde angeführt. Es ist diejenige über die vom deutschen Kaiser Friedrich II. im März des genannten Jahrs zu Ariminum (Nimini) vollzogene Verleihung des Culmer Landes und der Hoheitsrechte in Preußen an den deutschen Orden und dessen Hochmeister Hermann v. Salza. Graf Albert gehörte damals zu dem Gefolge des Kaisers und erscheint in einer glänzenden Reihe von Grafen und Reichswürdenträgern. (S. die mehrmals gedruckte Urkunde, u. A. bei Ziegenhorn in den Beilagen Nr. 7). Der Kaiser verhandelte zur Zeit mit dem Pabste über den Kreuzzug

Wie viel sein Schwert gegen die Litthauer zur Beschützung der Kuren geleistet hat, darüber schweigen vorhandene Berichte; aber Antheil an den kurländischen Vorgängen muß er genommen haben, das bezeugen zwei Urkunden. Am 9. August 1231 war Graf Albert von Arnstein in Riga bei einer merkwürdigen Verhandlung zugegen und befestigte dieselbe urkundlich durch Anhängung seines Siegels. Vermöge derselben gab der Bischof Nicolaus mit dem Rath und Willen seines Domcapitels, so wie mit dem Rath anwesender, frommer und tapferer Kreuzfahrer den dritten Theil von Oesel, Kurland und Semgallen, welche Landstrecken dem Herrn erworben waren oder eben erworben werden sollten, den Rigischen Bürgern erblich zu Lehn, von ihnen die Lehnstreue erwartend, welche Vasallen ihrem Herrn schulden. Das Lehn empfingen Namens der ganzen Stadt die zwölf Rathmänner derselben und versprachen die zugetheilten Landstrecken der erhaltenen Anweisung gemäß zu verwalten und die christliche Kirche darin zu schützen.

Die zweite Verhandlung, bei der der Graf in gleicher Art gegenwärtig erschien, fand am 16. Januar 1232 statt. Es war zwischen den Bürgern der Stadt Riga überhaupt und denen, die die Kaufmannschaft darin betrieben, ein Streit über den Besitz der zu Lehn empfangenen Ländereien entstanden. Bischof Nicolaus entschied, als beiderseits erkorener Schiedsrichter, den Streit dahin, daß den dritten Theil von Semgallen, welcher den Bürgern überlassen worden, die Kaufleute vollständig erhalten und über den Zins von demselben nach ihrem Willen verfügen sollten. Desgleichen sollten sie von dem jenseits der Windau belegenen und den Bürgern zustehenden Drittel von Kurland die Hälfte erhalten und den Zins darin zu ihrer Verfügung erheben, jedoch das Schloß Medsothe und dessen aus Kaufleuten bestehende Besatzung daraus erhalten. Diese Besatzung brauchte die gegenwärtige Zahl von 71 Mann nicht zu übersteigen, es wäre denn, daß die Kaufleute sie freiwillig vermehrten, aber sie durfte nicht unter diese Zahl vermindert werden und mußte mit hinlänglichen Waffen versehen sein. Die Lehen und Ländereien, welche die Kaufleute erhalten hatten, sollten sie ohne Genehmigung der Bürger nicht veräußern. Endlich wurden die Kaufleute, so lange sie Schloß Medsoten bewachten, von den Kosten zur Unterhaltung der dort aufbewahrten Geißeln, wie auch der Bothensendungen befreit, zogen sie aber von Medsoten

ins gelobte Land, zu dem er als Schutzherr der Christenheit aufgerufen ward und den er 1228 wirklich antrat. Die Voraussetzung liegt nah, daß der Graf von Arnstein, statt der Fahrt nach Palästina, bald darauf einen Kreuzzug nach Livland unternahm, indem beides als gleich verdienstlich geachtet wurde. Man vergleiche in v. Bunge's Liv. Urkundenbuche die Urkunde Nr. XXXIX., die ein hieher gehöriges Zugeständniß enthält, das dem nach Livland wallfahrtenden Grafen Albert von Elsaß vom Pabst Honorius III. 1217 gewährt wurde. Wir haben Obiges hier eingeschaltet, um Alles, was wir über den Grafen Albert von Arnstein aufzufinden vermogten, neben einander zu stellen. Aus demselben Grunde fügen wir noch hinzu, wie aus zwei anderweitigen alten Notirungen es sich ergiebt, daß dieser Graf Albert von Arnstein einen jüngern Bruder Gebhard und eine Schwester hatte, die an den Grafen Friedrich von Beichlingen vermählt war. S. Mittheilungen des Thüring.-Sächsisch. Alterthums-Vereins 3. Hft. Naumburg 1823 S. 38 Nr. 48.

ab, so hatten sie den dritten Theil der Geißeln Semgallens zu unterhalten und auch die Bothen zu bezahlen, da sie im Besitz des Landesdrittels verblieben.

Es zeigt der Inhalt dieser Abmachung, wie in jener Zeit die Deutschen in Livland, beim Vorrücken in neuerworbene Landesstrecken, nicht bloß den nackten Besitz derselben zu sichern, sondern aus ihren Erwerburgen Nutzen zu ziehen und dadurch sich dieselben zu erhalten suchten. Aus der semgallenschen Burg Mesothen ward gleichsam eine bewaffnete Factorei, die 71 wehrpflichtige Kaufleute beschützten und, von diesem gesicherten Puncte aus, den Handel betrieben und Verbindungen anknüpften. Die Ländereien, die sie in der Umgegend zu Lehen erhielten, durften sie eigenwillig nicht veräußern, erhielten aber dagegen den Ersatz für solche Auslagen zur Sicherung des neuen Landbesitzes, die nicht dem einzelnen Besitzer, sondern nur der Gesammtheit der neuen Besitzergreifer zur Last fallen dürften. Gefährdet und unsicher übrigens scheint demnach der Besitz von Mesothen im J. 1232 gewesen zu sein und es mag auch der erste Versuch, Handel und eine feste Niederlassung in jener Gegend zu begründen, den Deutschen damals mißlungen sein, denn wir sehen, daß 1275 der Ordensmeister Walther von Nordeck Mesothen, in den früheren Urkunden Medsoten genannt, abermals erobert hat.

Im J. 1231 und 1232, in welcher Zeit Graf Albert von Arnstein seinen Kreuzzug nach Livland ausführte, wird also überhaupt der Besitz von Kurland und Semgallen noch ein ungewisser und schwankender gewesen sein, trotz der glücklichen Bemühungen des Priesters Balduin von Alna zur Bekehrung des kurischen Häuptlings Lamechinus, so wie der nicht minder erfolgreichen Anstrengungen des Bischofs Nicolaus zur Sicherung dieser Landschaften. Der semgallische Häuptling Westhard, einst den Deutschen gegen den litthauischen Häuptling Svelgate behülflich (1204), war, später (1225), wieder von ihnen abgefallen, und von Litthauen aus bedrohte die muthig kämpfenden Einzöglinge der mächtig gewordene Großfürst Ringold. Demzufolge wird Graf Arnstein mit seiner Schaar Kreuzfahrer, bei welcher wir, nach den Urkunden, den ihm benachbarten Ritter Johann v. Gatterslehen und pilgernde Männer aus Halle, wie Volquin und Conrad erblicken, nicht bloß einen Zeugen bei Verhandlungen abgegeben haben, sondern Bonner und Schwert gegen die dräuenden Litthauer, zugleich mit dem Meister der Schwertritter Volquin Schenk v. Winterstädt, fürder getragen haben. Aber dazumal mag die Kriegsfahrt glücklich ausgefallen sein. Erst vier Jahr später, 1236, erlag der tapfere Volquin mit seinen Ordensrittern und vielen, vornehmen Kreuzfahrern, darunter jedoch der Graf von Arnstein sich nicht mehr befand, den noch immer feindlichen Litthauern.

Wir wenden uns jetzt aus dieser grauen, fernen Vorzeit zur Gegenwart und zu der Burg Arnstein am Harz. Es war an einem heitern Sommertage, schon vor einigen Jahren, als ein reisender Livländer, vom Alexisbade aus, die morschen, aber malerischen Ruinen dieser Burg betrat. Von der Höhe des Berges die reizende Landschaft umher überblickend und an die livländische Heimath und ihre

Vorzeit zurückdenkend, fragte er sich: Was mag hier von dem alten Kreuzfahrer aus den Tagen Volquins noch zu ersehen und zu erspähen sein? Vielleicht doch irgend ein gemeißelter Stein mit demselben Wappen, das der Graf vor Jahrhunderten in seinem Schilde bis nach Livland getragen hat? Dort hat es sich, nur in zerbrechlichem Wachse abgedruckt und hängend an leicht vergänglichem Pergament gar bis jetzt erhalten!*) Der Wanderer schaute umher, nach dem Wappenbilde forschend, welches dem eben gedachten Abdrucke zu Folge, einen aufsliegenden Adler darstellt. Es war nirgends zu erblicken. Das Schild der frühern Burgherrn war längst dem der spätern Besitzer, der Grafen v. Mansfeld, gewichen. Hier hatten Gestein und Burg das alte Wahrzeichen nicht so ausdauernd und fest bewahrt, als in weiter Ferne ein weiches Wachs. Freilich kam diesem ein gutes Archiv zu Hülfe.

Statt des Schildes der Arnsteiner erblickt man nun am Eingange zu einem verfallenen Thurm das Wappen der Grafen Mansfeld mit der Jahreszahl 1530. An diese Grafen ging der Besitz von Arnstein schon 1387 über. Der letzte Arnsteiner, auch ein kriegerischer Herr, wie sein Vorfahr, fiel 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien, die Rudolph von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen gewann. Mit ihm erlosch der männliche Stamm und Schloß Arnstein kam an den Gemahl seiner Schwester, einen Grafen von Falkenstein und von diesem an die Grafen von Reinstein, die es 1387 an die Grafen von Mansfeld verkauften. Wie Berg und Burg, so ward auch das Wappenbild der Arnsteiner, der aufsliegender Adler, ein Bestandtheil Mansfeldischer Besitzungen, bis auch diese Grafen zum Theil untergingen und Arnstein um 1678 ein Pfandbesitz der Nürnbergischen Kaufleute Männlich ward. Dieser Bann löste sich jedoch später und Arnstein erstand wieder als ein Grafensitz, bis 1780 alle seine Grafen ausgestorben waren und es dem damaligen Landesherrn, dem Churfürsten von Sachsen, anheimfiel. Jetzt breitet darüber seine Schwingen der Preußische Adler.

Aber von dem alten Grafenbau liegt Alles in Schutt und Trümmern, und nur zwei Thürme, weithin sichtbar, ragen empor aus dem Ruin. Indessen öde erscheint die zerfallene Burg in ihren innern Räumen nicht. Mehrere Sippschaften armer Proletarier der Umgegend nisten unter den geborstenen Gewölben und finden ihr kümmerliches Obdach in den offenstehenden Kellern. Zahlreiche Kinder in zerlumpten Jacken und schmutzigen Hemden tummelten sich eben, unbesorgt um alte Herrlichkeit, im Hofraum und erfüllten den wüsten Ort mit ihrem Geschrei.

„Wäre alle Kunde von dem alten Kreuzfahrer und Pilger nach Livland hier verschollen und nicht der leiseste Nachhall mehr zu vernehmen?“ dachte der reisende, moderne Pilger und Tourist, indem er über zerbröckeltes Gestein und Geröll hinschritt, jedoch mehr für sich scher-

*) Das Siegel des Grafen von Arnstein, in grünem Wachs abgedruckt, ist bei der Urkunde vom 16. Februar 1232 im Archiv der Stadt Riga durch mehr als sechs Jahrhunderte erhalten. Vergl. Napiersky's Index Nr. 37.

zend, als in ernster Erwartung, daß seine phantastischen Voraussetzungen irgend eine Erfüllung finden könnten. Aber siehe da, es erklang zu ihm eine Sage, die von einem kreuzfahrenden, uralten Burgherrn sprach und die, durch ihren Inhalt, wenn man das, was uns aus der Geschichte bekannt ist, hinzunimmt, wohl mit Livland in einem Zusammenhange gedacht werden kann. Wir wiederholen solche Mähre, lassen aber den Reisenden von hier an selbst erzählen und seine Folgerungen ziehen.

Einer der jetzigen armen Burgbewohner hatte sich, als er mich einsam und neugierig umher wandeln sah, dienstfertig zu mir gesellt und erzählte, was er von der wüsten Burg wußte. Mährlein aus dem dreißigjährigen Kriege fehlten nicht, aber er verlor sich bald noch höher in die Zeiten und sprach von den Kreuzzügen. „Ein mächtiger Graf, berichtete er, der vor vielen Jahrhunderten hier gehaust hat, gelobte, zum Heil seiner Seele, Habe und Gut dem Dienste des Herrn, nahm das Kreuz und zog über Meer in die Länder der Ungläubigen, sie zu bekämpfen u. zum christlichen Glauben zu bringen. Er focht dort in vielen Schlachten und erwies sich als ein tapferer und frommer Rittersmann. Mit ihm war ein anderer Rittersmann gezogen, den schwere Blutschuld darniederdrückte u. der im Kampf für das Kreuz Christi und für die Ausbreitung der Lehre des Heilands Vergebung seiner Sünden zu erringen trachtete. Es hatte dieser Rittersmann das Unglück gehabt, in der Wuth und in der Verblendung der Eifersucht, seine ihm treue Gattin und einen Freund umzubringen, auf den er den Verdacht geworfen, gegen die Keuschheit seines Bettes gefrevelt zu haben. Erst über den Leichen der beiden in seinem Ingrimm Getödteten erkannte er den Irrthum und hatte darauf in wilder Verzweiflung die angestammte Burg verlassen. In der schlechten Kutte eines Büßenden durchirrte er das Land und gelangte auf die Burg Arnstein, eben als der Graf seine Schaaren zusammen berief, um den Kreuzzug, den er sich vorgenommen, anzutreten. Der Rittersmann verdingte sich als gemeiner Troßknecht, erregte aber bald durch treue, selbstverleugnende Dienstleistung die Aufmerksamkeit des Grafen, der in ihm den gewesenen Ritter erkannte und ihn, wegen der aufrichtigen Reue, die er an den Tag legte, nach und nach lieb gewann.

Im Lande der Ungläubigen ritt einst der tapfere Graf, nach einer heißen Schlacht gegen die Heiden, die wegen ihrer Uebermacht nur mit großer Anstrengung von den Kreuzfahrern besiegt worden waren, über das blutige Kampffeld und forschte nach seinem büßenden Gefährten, den er schon seit dem Anfange des bald überall hin wogenden Gefechts vermißt hatte. Er fand ihn endlich mitten unter einem Haufen von Leichen und schwer verwundet. Dabei vernahm er folgenden Hergang. Ein Gewalthaufe der Heiden hatte eine schwache Rotte der Kreuzfahrer von dem christlichen Heere getrennt und trieb sie gefangen, unter Verwünschungen und Drohungen, vor sich her, um sie den Götzen, die die Ungläubigen verehren, zu opfern. Da gewahrte ein Führer derselben den büßenden Rittersmann in dem Haufen der Gefangenen und hielt ihn, wegen seiner Kutte, für einen Mönch. „Halt an, Pfaffe, rief er höhnisch,

ich will dir eine Weihe mit auf den Weg zu unsern Göttern geben!“ Damit ließ er ihn greifen, ihm die Zunge ausreißen und die rechte Hand abhauen. „Nun, redet: er weiter, singe, Pfaffe und ertheile den Segen!“ Hohnlachend zog er weiter, der Rittersmann blieb aber ohnmächtig im Felde neben erschlagenen Kreuzfahrern liegen.

Hier fand ihn der Graf von Arnstein, ließ ihn aufheben und an einen Ort der Pflege bringen. Der verstümmelte Rittersmann genas, blieb aber ein unglücklicher Krüppel, der nicht mehr zum Kampf aufrufen und auch das Schwert nicht mehr führen konnte. Daher nahm der Graf, als er von seinem Kreuzzuge auf die Burg der Väter zurückkehrte, den armseligen Büßer mit und gewährte ihm ein Gnadenbrodt bis an sein Ende, wofür der Rittersmann in schuldbewußter Demuth freiwillig den niedern Dienst eines Pförtners verrichtete. Als er endlich, elend und gramerfüllt, gestorben war, fand sein Geist, trotz langer Büßung, doch keine Ruhe im Grabe, sondern irrte gespenstisch in einem Mönchsgewande umher in diesen Mauern, die allmählig im Lauf der Jahrhunderte verödeten und verfielen und nunmehr von armen Bettlern, die kein besseres Obdach haben, bewohnt werden. Die jetzigen Siedler sollen in mondhellen Nächten oft vor einer dunkeln Mönchsgestalt erschrecken, die auf den Mauerzinnen wandelt, einen Mund ohne Zunge aufreißt und mit verstümmeltem Arm darauf hinweist. Das ist der büßende Rittersmann, der an die Schmach und Qual erinnert, die er vor Zeiten in den fernen Landen der Ungläubigen seiner Sünden halber erlitten hat.

Der bettelhafte Burgbewohner endete hier seine Erzählung und zeigte auf jene Stellen in dem alten Mauerwerk, wo nach seiner Behauptung der Mönch zu erscheinen pflegt, wenn Mondlicht hell und geheimnißvoll die Burgruinen umglänzt. Auf die Sage von diesem Mönch stößt man auch in Büchern, die vom Harz, dessen Burgen und Wunderdingen erzählen. Mir fiel dabei unser Annalist Heinrich der Lette und eine seiner alten Geschichten ein, und ich wiederholte fast unwillkührlich: Laula, laula, Pappi!*). Hält man daneben die Arnsteiner Sage von dem alten Grafen, der einen Kreuzzug in's Land der ungläu-

*) Heinrich erzählt beim J. 1213 (Gruber S. 97), daß einst seeräuberische Oeseler an der Mündung der Aa den Priester Friedrich von Zelle aufgriffen, als er aus der Gegend von Treiden nach Riga hatte reisen wollen. Sie peinigten ihn auf eine grausame Art zu Tode und da der Gequälte laute Wehklage ausstieß, riefen sie spöttisch: Singe, singe, Pfäfflein! Die ehstnischen Worte, die sie sprachen und die oben angeführt sind, hat Heinrich in seine lateinische Erzählung aufgenommen und auf die Nachwelt gebracht. — Ueber die Burg Arnstein und die Sagen, die daselbst im Schwange sind, kann man nachschlagen: v. Rohr, Merkwürdigkeiten des Vor- oder Unterharzes (Frankf. u. Leipzig 1736) und Fr. Gottschalk's Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. Th. 3. (Halle, 1813). Ferner C. Elis, Die Ruine Arnstein bei Haskerode, ihre Sagen und ihre ehemaligen Herrscher. Halberstadt 1850, 26 S. 8. mit 3 lithogr. Taf., wo auch S. 9. 10. des wandelnden Mönchs, aber in anderer Weise, als oben beschrieben, Erwähnung geschieht, und über den Aufenthalt des Grafen Albert von Arnstein in Livland: Script. rer. Livon. I. 741. 874 und 902.

bigen Heiden macht und ein wunderliches Ereigniß darin erlebt, so erscheint die Erzählung gleichsam in einem inneren Zusammenhange mit den Vorgängen im alten Livlande, und die blutige Gewaltthat in der Sage kann wohl auf Ringolds wilde und grausame Schaaren übertragen werden, besonders da die Annalisten ähnliche Thaten von den alten Lithauern, den Letten und Ehsten erzählen.

Nachdem ich meinen sagenreichen Wegweiser durch die Burgpfade mit einem Silberstück beschenkt, empfing ich die Zügel meines Renners aus der Hand eines muntern Knaben, der gleichfalls ein Bewohner der Ruine war, und lenkte den scharfen Rosseslauf gegen die Harzwaldung. Diese stieg dunkel vor mir auf und barg mich in ihrem walddurchschimmerten Schatten. Bald lag Burg Falkenstein hinter mir, dann ragten mir zur Seite die fabelhaften Felsen des Mägdesprungs empor, und wieder über ein Kleines saß ich in dem heitern Badesalon des Alexisbades an wohlbesetzter Tafel, gegenwärtigen Freunden über meinen Ritt Bericht erstattend.

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

30. Die Bedeutung des Namens „Daci“ oder „Daki“ läßt sich nicht genau ermitteln. Nesselmann führt das Wort dakas an mit einem Fragezeichen, und setzt hinzu: sawo daku eiti = seinem eigenen Kopfe folgen. Daß es ein altlittau. Wort war, davon zeigt die vorhandene Zusammensetzung atsidakaniju = sich verantworten; das Simplex dakaniju wird nicht mehr gehört. Daselbst wird angeführt: dokia (?) Sawo dokia = freiwillig; dokuczoju = beunruhigen. Doczys und Doczus ein littauischer Vorname. Duka und dukis = ein Thor, ein Rasender; dukstu = tollen, rasen; dukinêju = schwärmen, umherrasen. Alle diese Formen sind mit dem russ. ДУТЬ, ДУХЪ, дума von gleicher Sanskrit-Wurzel: dhû = agitare; dhûka = aura. Mir sind Daci oder Daki = die Beherzten, Muthigen, Unternehmenden.

31. Den Römern wurden die Dacier oder Daken besonders unter ihrem Häuptling Decebalus furchtbar. Domitian wurde von ihm besiegt und zu einem Tribut gezwungen, dessen Entrichtung erst Trajan wieder einstellte. Den Namen Decebalus führte er nur als Häuptling der Daken; er muß aber Dakewalus = der Daken Macht gelautet haben, von wala = Gewalt, Macht. Jornandes u. Orosius nennen ihn Diurpaneus und Durpanaeus, wahrscheinlich sein früherer Name. Er war nicht von dem Geschlechte der vorhergehenden Könige, that sich aber unter dem Könige Duras durch seine Tapferkeit und Erfahrenheit im Kriege und seine Geschicklichkeit in Staatsgeschäften so hervor, daß dieser ihn der Krone für würdiger hielt, als sich selbst, und ihm das Reich abtrat. Der Name Duras ist vielleicht verschrieben aus Durnas = närrisch, albern; toll, wahnsinnig; elend, unglücklich; Subst. ein Narr, auch ein Wahnsinniger. Diurpaneus möchte vielleicht Dwiurwanus zu schreiben sein, so daß dieser Name eine listige Person bezeichnete. Urwa = eine Höhle, ein Loch in der Erde, wie der Mäuse, Dachse, Füchse; urwinnis = was sich in Löchern aufhält. Dwi = zwei, schwächt sich im Nominativ auch zu du ab. Uebrigens erinnert dieser Name auch an den Fluß Urpanus in Pannonien, der von Plinius genannt wird und schwer zu bestimmen ist. Ich vermuthe, daß unter dem Urpanus einer von den Flüssen gemeint ist, welche sich unter die Erde verlieren und nachdem sie wieder zum Vorschein gekommen, mit der Kulpa und Unna sich vereinigen.

32. Nehmen wir noch folgende Schilderung hinzu: „Die Einwohner Daciens waren wild und kriegerisch, und ihre Hauptwaffen Pfeil u. Bogen. Ihre Kleidung ist aus den Abbildungen auf der Columna Trajana zu erkennen. Sie ließen den Bart wachsen, und beschoren den Kopf. Diesen bedeckten sie mit einer engen länglichen Mütze, die über die Ohren ging. Auf dem Leibe hatten sie ein Unterkleid mit offenen Aermeln, das bis an's Kinn reichte und gegürtet wurde. Darüber hatten sie einen auf der Schulter mit einer Schnalle befestigten Mantel; an den Füßen aber beschlte Schuhe, die zugleich einen Theil des Schienbeins verwahrten.“ Funke's Real-Schullexicon. — Ich habe die Abbildungen auf der Columna Trajana nicht gesehen; das Wenige aber, was Hr. v. Trautvetter über die Tracht der Litthauer im Inland 1851 Nr. 47 mitgetheilt hat, scheint zu der obigen Schilderung zu stimmen. Eine nähere Untersuchung dieses interessanten Gegenstandes wäre daher sehr willkommen.

33. Die Dacier wurden von einem sarmatischen Volk, den Jazygen, aus einem Theil ihrer alten Wohnsitze verdrängt. Plinius spricht von dem Treffen beider Völker an der Theis und von dem Zurückweichen der Dacier in die Gebirge Siebenbürgens. Demnach wäre vielleicht die Herleitung des Namens Parthiseus, wie Ammian Marcellin. die Theis nennt, von partészkiu = gewaltsam niederschlagen, zu Boden werfen, der oben (§ 22) gegebenen vorzuziehen. — Die Jazygen fochten nur zu Pferde, und alle ihre Macht bestand aus Reiterei (vim equitum, qua sola valent, offerebant, — Tacitus hist. 3, 5.), wodurch ihre Einfälle auch den Römern so unvermuthet und gefährlich wurden. Mit künstlichen Panzern von Horn waren sie und ihre Pferde bedeckt. War der Name „Jazygen“ ein einheimischer, oder wurde er ihnen von den Nachbaren beigelegt? Im Littauischen ist joju, joti = reiten; jodau, jodzau, jodyti, ein Frequentativ = reiten, hin und herreiten; jotis = das Reiten, der Ritt; užjojimas = der Anfall, Angriff; užjotojis = ein Angreifer. Im Lettischen ist jât = reiten, und jâzejs, pl. jâzeji = Reitende, Reiter, neben der Form jâtnêks gebräuchlich. — Ihres Ursprungs wegen, geben ihnen Plinius und Tacitus den Beinamen „Sarmaten;“ und Pannonien und Mösien litten äußerst viel durch ihre häufigen Einfälle. Im Littauischen ist sarmata = Ungemach, Verdruß; sarmatoju = Verdruß machen, quälen, beschänden.

34. Auch Wohnorte hatten die Jazygen; Ptolemäus nennt folgende von Norden gegen Süden herab!

1) Useenum = oszkêna Ziegenfleisch, auch Ziegenfell; oszkinnis, e = die Ziegen betreffend, oszkinne pune = Ziegenstall.

2) Bormanum = Wormana, aus woras = alt und mana, mona = Andenken, Gedächtniß. Vergl. Woruppe = der alte Fluß, das alte Flußbett, woraus Woruppenai als Name eines Dorfes. Atmona und atmana = Andenken, Gedächtniß.

3) Abinta = Awinatis, Diminut. von awinas, der Hammel; oder es ist zu lesen: Apimta, von apimmu = einnehmen, fassen, umfassen, begreifen; davon apimtinis, e = siegreich, wofür auch apintimis vorkommt.

4) Trissum, von triszu = zittern, schaudern; triszejimas = das Zittern, der Schauder.

5) Candanum, von kandu, kandau = beißen; kandus; = beissig, bissig.

6) Parca, entweder = pergas, ein Nachen, Fischerkahn; oder = perka, abgeleitet von perku, kaufen.

7) Pessium, entweder von pèszcias = zu Fuße, der zu Fuß ist; pèszcia = ein Gang zu Fuß, eine Fußwanderung; oder von pèszus = sich raufen, zausen; pesztis ir muesztis = sich raufen und schlagen.

8) Partiscum, von partèszkiu = gewaltsam niederschlagen, zu Boden werfen.

Ich nehme keinen Anstand, die sarmatischen Jazygen als ein den Daciern der Sprache nach sehr nahe verwandtes Volk anzuerkennen, und dem lettisch-littauischen Volksstamme der Slaven beizuzählen.

35. Die Thracier und Mösier oder Mysier sind nach der Beschaffenheit des Landes benannt worden. Beide Namen sind einander entgegengesetzt. Medziaga = medegas, das Holz, Gehölz im Walde, von medzias = medis, der Baum. Mediszkèmai und Medlaukai kommen als Dorfnamen vor. Im Lettischen mesch, mescha = der Wald; mes hains = waldig. Neben meschinèki = Buschbauern, Waldbewohner führt Lang die Form meschalèschi an, welche einen Sing. meschalàitis voraussetzt. — Dagegen heißt Trakas ein Ort, wo Holz ausgebrannt ist, eine durch Ausbrennen urbar gemachte Heidefläche. Das Wort erscheint ebenfalls in vielen Ortsnamen, als Traken, Trakinnent Trakischken u. s. w. Trakininkas, trakininkai = Leute, die sich auf einer ausgebrannten Stelle angebaut haben. Auch im Lettischen findet sich dieses Wort, aber nur in der Bedeutung traks = wild, unbändig, unsinnig; tràkòt = rasen, lärmen. — Das Tättoiren ist dem Littauer nicht bekannt; er könnte es aber in seiner Sprache ausdrücken durch taszkau = spritzen, sprengen; pataszkau = bespritzen, punktiren; pataszkytas = mit Punkten, Flecken versehen; bunt, gesprenkelt = στικτός, κατάστικτος. Von den illyrischen Japoden wissen wir, daß sie ihren Körper mit kleinen Punkten verzierten, weshalb sie auch Katastikt, genannt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Reval, den 28. Juni. Unsern Lesern theilen wir, mit Bezugnahme auf die in Nr. 14 u. 17 des Inlandes gegebene Nachricht, mit, daß zur genauern Ermittelung der beregten Naturerscheinung eine Vernehmung von Zeugen statt gehabt, deren Resultate wir in Nachstehendem folgen lassen. Nach den Aussagen sämmtlicher Zeugen, hat die erwähnte Naturerscheinung am 14. März Morgens, bei halber Dämmerung, also etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang bei ganz heiterm und windstillem Himmel und bei strenger Kälte (um 6 Uhr Morgens waren 14° R.) stattgefunden, und hat nach den Berichten von vollkommen glaubwürdigen Zeugen in einem ungefähr 5—7 Minuten anhaltenden Getöse bestanden, wie es etwa bei einer starken Feuersbrunst zu vernehmen ist, oder wie wenn ein großes hohles Geschirr auf gefrorenem Boden gerollt wird. Dieses Getöse ward von allen mit dem Ausdrucke „warrin" bezeichnet.

Unter sehr vielen fast ganz gleichlautenden Aussagen hat das örtl. Gemeindegericht Ursache, insbesondere folgende hervorzuheben, weil dieselben nicht nur von den glaubwürdigsten Personen herrühren, sondern auch die verschiedenen Orte des Kirchspiels, wo dieses Getöse gehört worden, bezeichnen.

Koerane Jaan aus Käfal, 14 Werst diesseits Baltischports, unweit der Baltischportschen Straße, behauptet, vollkommen wach gewesen zu sein, als er zuerst das Getöse vernahm, und hat anfänglich geglaubt, daß jemand an seiner Handmühle, die in seiner Kammer steht, zu drehen ang fangen habe.

Der Kleetenkerl im Pastorate Kegel ist nebst seinem Weibe aus dem Schlafe geschreckt worden und hat das Getöse zuerst für einen starken Sturm gehalten, nachdem er von seiner Schlaftrunkenheit sich erholt, dagegen, geglaubt, es sei Feuer ausgebrochen; da er jedoch vergeblich nach einem Wiedererscheinen des Feuers sich umgesehn, habe er sein erschrockenes Weib damit getröstet, daß der Kutscher an diesem Morgen sehr früh mit dem Wassergeschirr nach Wasser fahre, und daß dieses Fahren auf dem hartgefrorenen Boden den Lärm verursacht habe.

Der Gemeindegerichtsbeisitzer Jacob Reitz aus Wittenpäwel behauptet, in dem Wahne, daß sein Ofen einstürze, aus dem Schlafe aufgeschreckt zu sein; nachdem er sich ermuntert, sei ihm das Geräusch erschienen, wie oben bereits angegeben. Der Lärm sei stärker gewesen, als das, welches man in Wittenpäwel höre, wenn in Reval aus Kanonen geschossen werde.

Der Kirchspiels-Leselehrer Ham Eldermann aus Uxnorm sagt aus, er sei mit seinem Gehülfen in der Nacht vom 13. März in Tennasilm gewesen, und habe sich, vollkommen wach, mit demselben unterhalten, als das Getöse zuerst gehört worden. In der irrigen Voraussetzung, es sei Feuer ausgebrochen, sei er so erschreckt gewesen, daß er sogleich aus dem Bette gesprungen und im Hemde herausgelaufen sei. Auch er erklärte das Getöse während seiner Dauer von 5—7 Minuten für gleichmäßig stark und verglich es nächst dem Geräusche bei starkem Feuerschaden mit dem Lärm, welcher durch ein großes herumgewälztes Faß hervorgebracht wird.

Der Wallingsche Kleetenkerl Michel Willik behauptete gleichfalls, vollständig wach gewesen zu sein, beschrieb das Getöse ganz, wie der Leselehrer in Tennasilm es beschrieben; nur fügte er hinzu, es sei ihm erschienen, als ob das Geräusch (wurrin) aus NO gekommen und nach SW. sich verzogen habe.

Von Niemandem aber ist auch nur die geringste Erschütterung der Erde wahrgenommen worden.

Tageschronik.

Livland. In Folge eines deßfallsigen Antrags des Herrn Gen.-Gouv. sind von der Livländ. Gouv.-Reg. unter dem 5. Juni mittels einer besonderen Beilage zur Gouvts-Ztg. Erläuterungen, Ergänzungen und Emanationen der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom J. 1849 publicirt worden. — In dem

§ 708 der Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung von 1849 ist hinsichtlich der Aemter-Besetzung bei den Kirchspiels-Gerichten vorgeschrieben, daß bei den Wahlen der Adjunkten besonders auf den Wunsch der Kirchspielsrichter Rücksicht genommen werden soll. Da jedoch die Anwendung dessen insofern Hindernisse gefunden, als in Ermangelung entsprechender Bestimmungen die Wahl-Akte für beide Aemter auf einen und denselben Termin ausgeschrieben und abgehalten, solchergestalt aber den Kirchspielsrichtern die Gelegenheit benommen worden, ihre resp. Wünsche hinsichtlich der Adjunkten zu verlautbaren, so ist von der Livl. Gouv.-Reg. zufolge eines deßfallsigen, mit dem von der Commission zur Einführung der Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung abgegebenen Gutachten übereinstimmenden Antrage des Herrn Gen.-Gouv. zur Erläuterung des § 708 bekannt gemacht: „daß künftighin die Wahlen der Kirchspielerichter-Adjunkten nicht gleichzeitig mit denen der Kirchspielsrichter, sondern immer erst nach erfolgter Bestätigung der neu- oder wiedererwählten Kirchspielsrichter zu veranstalten und ordnungsmäßig zu vollziehen sind."

Dorpat. Se. Eminenz, der Herr Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, trafen am 30. Juni hieselbst ein, administrirten am 1. Juli, dem hohen Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Eröffnungstage des Rigischen Erzbisthums, die heilige Liturgie, und setzten die Reise am 2. d. M. nach Pskow wieder fort.

Dorpat. Der Verein zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland hielt am 24. Januar d. J. seine General-Versammlung in Dorpat. Aus dem Bericht über die Wirksamkeit des Vereins ging hervor, daß seit dem Bestehen des Vereins kein Jahr so ungünstig gewesen sei, wie das eben abgelaufene, und daß Hagelschäden so häufig und in solchem Umfange nicht vorgekommen waren, wie im vergangenen Jahre. Es hatten auf 26 Gütern und Pastoraten im vorigen Sommer Hagelschäden stattgefunden, jedoch war auf den Gütern Odsen und Groß-Johannishof die Roggen-Erndte noch so ergiebig ausgefallen, daß sie die versicherte Anzahl Löse lieferte und aus der Vereins-Casse diesen beiden Gütern keine Entschädigung zu zahlen war. Es wurden an Entschädigungen für Winterkorn 1937 Rubel 78 Cop. S.-M. und für Sommerkorn 300 R. 12 Cop. S.-M. gezahlt. Das bei der Livländ. adligen Güter-Credit-Societät auf Zinseszins begebene Capital des Vereins für Winterkorn bestand am 1. Decbr. 1852 in 25,085 Rub. 11 Cop. S.-M. Am 31. Mai 1853 stellte sich dieses Capital nach Auszahlung von Entschädigungen u. Verwaltungskosten auf 4528 Rub. 13 Cop. S.-M. Das Zinses-Zins-Capital des Vereins für Sommerkorn bestand am 30. Novbr. 1852 aus 4201 Rub. 26 Cop. S.-M. und stellte sich am 31. Mai 1853 auf 4094 Rub. 8 Cop. S.-M. In dazu erhaltener Veranlassung wurde beschlossen, die Theilnehmer aufzufordern, ihre Eingaben genau den Aussaaten gemäß einzureichen, da die Summe der versicherten Lofstellen und der zu versichernden Löse-Zahl in jedem Jahre ohne Schwierigkeiten verändert werden könne und hiezu eine Eingabe bei der Ober-Verwaltung des Vereins hinreiche. Zugleich sind die Gutebesitzer aufgefordert, in den Eingaben die Heslagen wirklich mit den auf den Gütern allgemein gebräuchlichen Namen zu bezeichnen, indem durch falsche Benennung nach früher gebräuchlichen oder erst selbstgeschaffenen Bezeichnungen, große Weitläuftigkeiten und unnützer Schriftwechsel, daher auch Verzögerung bei der Auszahlung der Entschädigungs-Quote entstanden sind. Das gegenwärtige Personal ist: Glieder der Ober-Verwaltung. Präsident: Der Schatzmeister der Livl. oec. und gemeinnützigen Societät, Kreisdeputirte, Dr. med. v. Sivers zu Alt-Kusthof. Beisitzer: Landrath v. Stryk zu Brinkenhof im Kirchspiel Wendau, Kreisrichter v. Sivers zu Rappin. Distrikts-Verwalter: Für den Rigischen D. Arendator Lindwart zu Allasch, Major v. Willisch zu Schliepenhof; für den Wolmarschen Commerzienrath Kriegsmann zu Ranzen; für den Wendenschen v. Transehe zu Marzen, Assessor v. Grünewaldt zu Namelshof; für den Walkschen Kirchspielsrichter v. Zöckell zu Arsel-Neuhof; Rittmeister v. Ceumern zu Tuseu. Für den Dörptschen: Assessor v. Liphart zu Rosel; dim. Ordnungsrichter v. Maydell zu Krüdnershof; für den Werroschen dim. Ordnungsrichter Samson v. Himmelstiern zu Uibe, Assessor v. Wulf zu Menzen; für den Fellinschen v. Gotejewski zu Assuma; für den Pernauschen Baron von Ungern-Sternberg zu Saarahof.

Mitau. Die Herrn Hoffmann u. Johannsohn, durch die Wiederbelebung der Mitauschen Zeitung um das hiesige Publikum wohlverdient, beabsichtigen, dieses Blatt künftig drei Mal wöchentlich erscheinen zu lassen, wozu auch bereits in den Johannis-Tagen der erste Versuch gemacht wurde. — Auch die von dem Herrn Pastor Schultz hierselbst redigirte Kurländische Lettische Zeitung erfreut sich eines regeren Lebens und guten Fortgangs. Desgleichen sind die Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen in ihrem nunmehrigen XIV. Jahrgange ein willkommenes Organ für die Gutsbesitzer u. Landwirthe der Provinz. Daneben liefert die Kurl. Gouvernements-Zeitung in ihrem Feuilleton manche schätzenswerthe Artikel zur Naturgeschichte, Länder- und Völker-Kunde, Anthropologie, Gewerbe-Statistik u. s. w. und das Libausche Wochenblatt beeifert sich immer mehr, seinen Platz als einziges Tagesblatt einer Hafen- und Seestadt auszufüllen. Alle diese Bestrebungen zusammengenommen erinnern an die von den Herren Stiefenhagen und Sohn im Jahre 1811 begründete und während zweier Jahrzehende bestehende Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland, welche zu ihrer Zeit viele selbstständige literairische und historische Artikel neben den politischen Nachrichten des In- und Auslandes enthielt. Auch sind die an Stelle der früheren Jahres-Verhandlungen, späteren Sendungen der Kurl. Ges. für Lit. u. Kunst getretenen Arbeiten derselben (bis jetzt 10 Hefte) zu erwähnen.

Güterbesitz-Veränderungen in Livland.

Hinzenberg mit den Gütern Wangasch und Kordasch im Rigischen Kreise und Allaschschen Kirchspiele mittels Eigenthums-Cession von dem wirkl. Staatsrath Gabriel v. Doppelmair durch eine am 14. Febr. 1852. ausgestellte und am 13. März 1852 corroborirte Urkunde für die mit dem ehemaligen Kirchspielerichter Theodor Joseph Czarnocki mittels eines am 28. Febr. 1847 abgeschlossenen und am 3. März 1847 corroborirten Pfand-Contrakts festgesetzte Pfandsumme von 49,000 Rbl. S. M. an den Baron Maximilian v. Wolff (Hofger.-Proclam vom 28. April c.), mittels von den Erben des weiland Herrn Kammerherrn und Ritters Paul Baron v. Vietinghoff, genannt Scheel, nämlich der Frau Wittwe desselben, Sophie geb. v. Liphart, und deren Söhnen, dem dimittirten Cavallerie-Majoren Richard Reinhold Hermann, dem Coll.-Assessor und Kammerjunker Burchard Otto Friedrich, dem dim. Cornet Paul Alexander, dem dim. Ordnungsgerichts-Adjunkten Hermann Ernst, den Gebrüdern Alexander Otto und Nikolaus George Baronen v. Vietinghoff, genannt Scheel, am 5. Decbr. 1852 abgeschlossenen und am 19. Decbr. 1852 corroborirten Ertheilungs-Transacts die zu diesem Nachlasse gehörigen Güter, und zwar: 1) die im Pernauschen Kreise und Pillistferschen Kirchspiele belegenen Güter Cabbal mit Ollenpaeh für die Summe von 228,637 Rubl. S. M. dem dim. Major Richard Reinhold Hermann Baron von Vietinghoff, genannt Scheel; 2) das im Rigischen Kreise

und Junfernhofschen Kirchspiele belegene Gut Groß-Junfernhof für 158,000 Rbl. S. M. dem dim. Cornet Paul Alexander Baron v. Vietinghoff, genannt Scheel; 3) das im Rigischen Kreise und Kokenhusenschen Kirchspiele belegene Gut Kroppenhof für 67, 925 Rbl. S. M. dem Nicolaus George Baron v. Vietinghoff, gen. Scheel (Hofgerichtliches Proclam vom 27. April c.); Kioma im Werroschen Kreise und Poelweschen Kirchspiele mittels eines von dem bisherigen Besitzer, dem Ordnungsrichter Alexander von Loewis of Menar am 22. Febr. c. mit dem Arthur von Knorring abgeschlossenen und am 18. März d. J. corroborirten Pfand-Contrakts dem Letzteren für die Pfandsumme von 42,000 Rbl. S. M. (Hofger.-Proclam vom 30. April c.) Leo; in der Provinz Oesel im Ansekülschen Kirchspiele mittels eines von der bisherigen Besitzerin, der Collegien-Assessorin Caroline von Nehren, geb. von Güldenstubbe, am 5. Febr. c. mit dem Gouvernements-Secretairen Hermann v. Nolcken abgeschlossenen und am 26. Febr. c. corroborirten Kauf-Contrakts dem letzteren für die Summe von 11,200 Rbl. S. M. (Hofg.-Proklam vom 30. April c.); Ohlenhof mit den Hoflagen Nessaul und Svalge im Wendenschen Kreise und Seßwegenschen Kirchspiele mittels eines über den Nachlaß des weiland Generalmajors Wilhelm von Löwis of Menar am 23. April 1851 abgeschlossenen und am 17. Decbr. 1851 corroborirten Kauf-Contracts für die Summe von 32,000 Rbl. S. M. der Assessorin Maria v. Transehe, geb. von Loewis of Menar (Hofger.-Proclam vom 25. Mai c.); Ottenhof im Wendenschen Kreise u. Marienburgschen Kirchspiele, mittels eines zwischen dem Landrath Baron Alexander von Vietinghoff-Scheel und dem Dr. med. Heinr. Gottfr. v. Magnus am 26 Nov. 1852 abgeschlossenen u. a. 28. Nov. 1852 corroborirten Kauf-Contrakts letzterem für 60,000 R. S. M. (Hofger.-Proclam v. 14. Mai.)

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. Juni 1853.

In der heutigen Sitzung der Gesellschaft für Literatur und Kunst berichtete der beständige Secretair vor dem Beginn seiner Vorträge über verschiedene, höchst dankenswerte Geschenke, die der Gesellschaft in der letzten Zeit zu Theil geworden sind. — „Zuvörderst gedenken wir des hochherzigen Vermächtnisses, welches wir unserem ehrwerthen Mitgliede, weiland emeritirten Prediger der Mitauschen St. Annen-Kirche und Ritter Johann Christoph von Kochler verdanken. Der Gesellschaft seit ihrer Stiftung angehörig bewies er ihr stets eine eifrige Theilnahme, die in früheren Jahren auch in thätiger Mitwirkung bestand. Selbst aus der Ferne her ließ er ihr von Zeit zu Zeit manche dankenswerthe Spende außer regelmäßiger Zahlung seines Beitrags zufließen. Endlich krönte er seine Verdienste durch sein am 15. Mai d. J. veröffentlichtes Testament, in welchem er derselben ein Capital von 1000 Rbl. S. M. vermachte. Wer aus den jährlichen Rechnungs-Vorlagen der Gesellschaft die beschränkten Mittel kennt, die ihr zur Erreichung wissenschaftlicher Zwecke zu Gebote stehen, wird den hohen Werth ermessen, den dieses wohlthätige Geschenk für uns hat, durch welches der Verewigte bei unserer Gesellschaft ein unvergängliches Denkmal sich gestiftet hat. Das Vermögen der Gesellschaft besteht jetzt aus 3500 Rbl. S. M., woron 1000 aus den Beiträgen der Mitglieder, 1000 von der Herzogin Dorothea von Curland, 1000 vom Pastor Koehler und 500 vom Baron Ludwig Stieglitz herrühren.

Nicht minder anerkennungswerth ist ein von der unlängst verstorbenen Baronesse von Grothuß letztwillig der Gesellschaft zuerkanntes werthvolles Geschenk. Dieses besteht erstlich aus dem seltenen Prachtwerk N. v Spalart: Versuch über das Kostüm, Wien, 1796 in sauberstem Einband, 6 Bände Text und 4 Bände Atlas mit illuminirten Abbildungen. Ferner aus fünf herrlichen Miniatur-Bildern, eines von der verehrten Schenkgeberin selbst etwa vor funfzig Jahren in Königsberg gemalt, einen Christenkopf vorstellend, die anderen vier von Joseph Oechs, der bekanntlich zu den berühmtesten Miniatur-Malern seiner Zeit gehörte. So sind auch diese Bilder von ausgezeichnetem Kunstwerth: zwei lachende Kindergesichter, ein junges Mädchen, ein Greis und Karl der Erste.

Endlich erwähnen wir noch mit gebührendem Dank der Gaben des Herrn W. Schultz, Kreisarzts zu Dorpat, der uns nicht im vorigen Jahre eine sehr wertvolle Büchersammlung schenkte, sondern diesem Beitrag noch im März d. J. eine schätzbare Sammlung von Werken geschichtlichen Inhalts hinzufügte. —

Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 11. Mai 1853.

Nach Vorlegung mehrerer werthvoller Geschenke an Druckschriften theilte der Herr Vicedirektor Dr. Merkel der Versammlung mit, daß das Directorium es für zweckmäßig erachtet habe, für Abhandlungen und Aufsätze, welche zum Abdruck im Correspondenzblatt eingeliefert und von ihm zulässig gefunden werden, ein Honorar festzusetzen.

Herr Apotheker Heuget verlas den zweiten Theil seiner Abhandlung: „über die Entwickelung des Pflanzen-Embryo."

Herr Dr. Buhse trug Einiges aus Baer's Materialien zu einer Geschichte des Fischfangs in Rußland (Bulletin de l'Académie Imp. de St. Petersb. Tom. XI. Nr. 15, 16, und daraus in der St. Petersb. Deutschen akad. Ztg.) vor.

Nr. 8 des Correspondenzblattes brachte: Verzeichniß einheimischer Pflanzen, welche dem Vereins-Herbarium fehlen; das Ankommen einiger Zugvogel in Kurland im Frühlinge von Pastor Kawall und meteorologische Beobachtungen zu Riga im März 1853.

Nr. 9 die mittlere Temperatur in Riga nach 35jährigen Beobachtungen des Professors Sand von N. Reese; Naturerscheinungen in Liv- und Estland. Bericht über die Sitzungen der Gesellschaft. Geschenke. Personal-Chronik des Vereins. Meteorologische Beobachtungen im April u. s. w.

Nekrolog.

Am 13 Juni starb zu Soden bei Frankfurt am Main der Anwalt des St. Petersburger Commerz-Gerichts, Mag. jur., Tit.-Rath Woldemar Reese, geb. den 16. Decbr. 1823 in Kurland bei Bauske, stud. zu Dorpat 1842—1847.

Mitte Juni zu Reval der Distanz-Aufseher des dortigen Proviant-Wesens, vormaliger Platz-Adjutant, Major und Ritter Magnus Ludwig Friedrich Bruckner, aus Wenden gebürtig, Sohn des dortigen Kreisarztes, 54 Jahr alt.

Um dieselbe Zeit ebendaselbst der Gouvernements-Secretair Alexander Johann Albaum im 46. Lebensjahre.

Am 17. Juni starb zu St. Petersburg der Rigasche Polizei-Arzt, Staatsrath und Ritter, Dr. der Medicin und Chirurgie Johann von Kamjenski, fern von seiner Familie, im 51 Lebensjahre.

Am 18. Juni entschlief zu Wolmar, 64 Jahre alt, Christina Elisabeth, verwittwete Hofräthin Wichmann, geb Knieriem, Wittwe des ehem. Kurländ. Gouvts.-Schulen-Directors Burch. Heinr. Wichmann.

Am 20. Juni auf dem Parstorate Anzen die Pastorin Henriette Christine Gutzlück, geb. Meyer, im 52. Lebensjahre und 24. ihrer Verheirathung.

Am 21 Juni zu Reval der Propst der Strandwiek, Senior des Esthländischen Ministeriums, Pastor emeritus zu Hanneht und Werpel Gustav Friedrich Püschel, geb. zu Reval am 20. Febr. 1788, stud. zu Dorpat 1806—1808.

Am 22. Juni entschlief zu Riga nach längerem Leiden im fast vollendeten 43 Lebensjahre d. Buchhändler August Edmund Götschell, der durch die Grundung der dritten Buchhandlung am Orte diesem Geschäftszweige neue Erweiterung gegeben hatte.

Am 25. Juni zu Reval der vormalige Esthländische Gouvernements-Controleur, Coll.-Rath und Ritter Carl Heinrich Robert Baron von Rosen, 64 Jahr alt, der von seiner wohlverdienten Pension lebend, seit mehreren Jahren als 2 Secretair der Esthl. adl. Credit-Casse-Verwaltung sich seinen Mitbrüdern, durch seinen unermudeten Fleiß und seine seine sorgsamen Zinsberechnungen in anspruchsloser Zurückgezogenheit sehr nützlich machte, wie er denn schon vor mehren Jahren Zinses-Zinstabellen durch den Druck veröffentlichte.

Am 26. Juni zu Riga der Dirigirende des dortigen Zollamtes, Staatsrath u. Ritter m. O. Andrey Pawlowitsch Wersilow, im 86. Lebensjahre.

Am 29. Juni zu Reval nach kurzem Krankenlager in einem Alter von 30 Jahren der Buchdrucker Carl Gottlieb Dullo, d. Z. Inhaber der priv. Buchdruckerei von Lindfors Erben.

Berichtigungen.

Nr. 26 Sp. 576 Z. 48 lies „animatus" statt „samanuit". Ebend. ist S 577 Z. 18 v. u. dir Sp 578 Z. 25 v. o. folgende Abschnitt weiterzulesen nnd das „Russische Journalistik" bezeichnete Stuck in eine andere Reihenfolge zu stellen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Canzellisten C. L. Rahr Tochter Marie Julie Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Tischlermeisters H. Sturm, in Kabbina Tochter Matilde Thekla Maria; des Schuhmachers G. Plaggi Zwillings-Kinder Alexander Otto und Emilie Marie Elisabeth.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Instrumentenmacher-Gesell Carl Ludwig Clemens, alt 57 Jahr; der Aeltermann der St. Antonii-Gilde Carl Gottlieb Metzke, alt 63 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv Censor.
Dorpat, den 6. Juli 1853.
(Nr. 105.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 28. Montag den 15. Juli. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Literairische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis Historicorum et Philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus Magistri rite obtinendi caussa publice defendet Cand. Sergius Uvarov, Petropolitanus. Dorpati Livonorum MDCCCLIII.

Die wichtigsten, aber zugleich auch schwierigsten Untersuchungen im Fache der Geschichte sind unstreitig diejenigen, welche sich mit dem Ursprunge der bedeutendsten Völkerstämme beschäftigen. Zu diesen gehören unstreitig die Bulgaren oder Bulgaren, mit ihren Unterabtheilungen, den Cutriguren und Utriguren, ein Volk, welches mit der ältesten Russischen und Byzantinischen Geschichte nahe verbunden ist, dessen Ausdehnung von den Ufern der Wolga bei Kasan bis zu der Mündung des Flusses und von da längs der Donau bis nach Italien hinein sich nachweisen läßt, in dessen Slavischer Sprache die Kirchenbücher der Russen geschrieben sind, und dessen Existenz vollkommen sicher vor dem Ende des fünften Jahrhunderts, mit Wahrscheinlichkeit auch schon vor der Zeit der Geburt Christi sich nachweisen läßt, und (als Slavisches Volk) bis in die neuesten Zeiten hinein reicht.

Dennoch haben die Gelehrten über den Ursprung des Volkes immer noch nicht einig werden können, indem die Byzantiner sie fast immer nur nennen, ohne ihre Nationalität zu bezeichnen, und Nestor, der älteste Russische Annalist, dunkel darüber spricht, obwohl er sie die Slaven an der Donau unterwerfen läßt. Dies konnte er aber ja auch, wenn sie selbst ein besonderer Slavischer Stamm waren, eben so gut wie ein Schriftsteller von dem einen Deutschen Stamme sagen kann, daß er andere Deutsche Stämme unterworfen habe. Den Byzantinern wurden die Bulgaren am gefährlichsten, als sie mit den Hunnen über die Donau in Thracien einfielen, und nach der Zerstörung des Hunnischen Reichs mit den Resten Hunnischer Stämme in Mysien dasjenige Reich stifteten, welches jetzt noch in der Türkei den Namen Bulgarien von ihm erhalten hat. Die Byzantiner leiteten sie und ihren Namen von der Wolga ab, ohne zu bedenken, daß dieser Fluß früher der Rhos-Fluß, dann der Atel oder Itil hieß, und daß das Volk eben so gut dem Flusse den Namen gegeben haben könne, als jener dem Volke, da der Name Wolga ja auch in Thüringen bei Arnstadt und ein zweiter kleiner Fluß desselben Namens auch im heutigen Bulgarien vorkommt. Theophanes nennt sogar die Hunnogando-Bulgares et Cutragos, welche letztere ein Bulgarischer Stamm waren; aber in den Hunnegando-Bulgaren konnte eine Vermischung der Hunnen und der allerdings jetzt nicht rein Slavischen Bulgaren liegen, und so war ihre Herkunft dadurch wohl nicht so sicher entschieden, als Pagi in seinen Criticis zu den Annalen des Baronius (i. J. 1705) deswegen ausspricht: Bulgari non diversi ab Hunnis.

So können wir uns auch nicht wundern, wenn die neueren Gelehrten sie bald zu Geten, bald zu Gepiden (Martinière), bald zu Hunnen (Thunmann 1774, Karamsin 1816 und Zeuß 1837), bald zu Tataren (Engel 1797), bald zu Uralischen Türken mit Finnischen Stämmen gemischt (Schafarik 1845) machen, während Schlözer (1805) geradezu gesteht: „Weder Bulgaren, noch Chasaren kennt man nach ihren Sprachen, also man kennt sie nicht." Nur zwei namhafte Gelehrte des Auslands dachten an die Slaven. Der eine ist der ausgezeichnete Geschichtschreiber der Deutschen, Mascow, der in seinem Geschichtswerke über die Deutschen, II., p. 215, die „Reiche Slavischer Völker" erwähnt, und darunter das der Bulgaren, freilich ohne Beweise für ihren Slavischen Ursprung; der andere ist Manso in seiner „Geschichte des Ost-Gothischen Reichs" (Breslau 1824), welcher p. 40 seines gründlichen Werks sie den Sarmaten, den Stammvätern der Slaven, zuzählt, aber auch ohne Beweise für seine Meinung anzuführen.

Letztgenannte beide Werke waren aber in Rußland wenig bekannt geworden, und so meinte Venelin, ein Bulgare von Nation, aber in Rußland zum Gelehrten gebildet, daß er etwas Neues entdeckt habe, indem er in seinem Werke „Древніе и нынѣшніе Болгаре," Москва 1829, Томъ I. darzuthun suchte, daß die Bulgaren dem Slavischen Stamme angehört hatten. Er starb aber darüber hinweg, nachdem er den ersten Theil geschrieben hatte, in welchem der Beweis noch nicht vollständig geführt war,

und so blieben die Gelehrten im Allgemeinen der Meinung, daß die Bulgaren dem Türkisch-Tatarischen Stamme angehört, und, von der Wolga benannt, von Osten her in Europa eingedrungen wären.

Hr. Sergei von Ouwarow, ein Neffe des für die Wissenschaften im großen Russischen Reiche sein ganzes öffentliches Leben, ohne die Erhaltung seiner Gesundheit in Betracht zu ziehen, aufopfernden gelehrten Ministers der Volksaufklärung, hat es nun übernommen, die Beweise, welche Venelin nur unvollkommen geliefert hat, fortzuführen, und seine oben angeführte Dissertation thut uns dar, daß er ein Mann sei, dem es weder an Gelehrsamkeit, noch an Scharfsinn, noch an ruhiger Kritik fehlt, um dieses schwierige Geschäft durchzusetzen. Nachdem er in Berlin seine philologischen Studien beendigt, und dadurch eine tüchtige Grundlage für alle späteren ernsten wissenschaftlichen Untersuchungen gelegt hatte, widmete er sich in Dorpat hauptsächlich dem Quellen-Studium der Geschichte, und der mit ihr verwandten Wissenschaften. Aus diesem Bestreben ist nun, als die erste zu Tage geförderte reife Frucht, diese interessante Dissertation hervorgegangen, aus welcher erhellt, daß wenigstens die größte Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß die Bulgaren Slaven gewesen seien, wenn auch die Byzantiner und der aus ihnen schöpfende Nestor dieser Ansicht nicht gewesen sind, oder gewesen zu sein scheinen.

Hr. v. Ouwarow trennt mit Recht die Untersuchung in zwei Theile, indem er die Bulgaren in östliche und westliche unterscheidet. Die westlichen Bulgaren traten in guten Historikern zuerst hervor, und zwar an der Donau, wodurch schon die Meinung der Byzantiner von ihrem östlichen Ursprunge sehr an Bedeutung verliert. In diesen westlichen Gegenden sind aber Slavische Einwohner schon seit den ältesten Zeiten nachzuweisen. Die Venedi am Venetischen Meerbusen, den Griechen und Römern bekannt, waren wohl sicher Stammverwandte der Wenden; die Illyrier haben Inschriften hinterlassen, welche in vielen Worten nur aus dem Slavischen zu erklären sind; viele Namen von Orten und Flüssen, welche die Griechen und Römer uns aus den Gegenden des Adriatischen Meerbusens mittheilen, haben einen Slavischen Anklang, und Nestor leitet auch die nach den östl. Gegenden gezogenen Slaven aus Illyrien (Ilurzi), oder aus Noricum (Inorzi), je nach den verschiedenen Lesarten des Textes her. In Mähren waren die Einwohner zu den Zeiten der Römer von den Deutschen Quaden (die Bösen) genannt, wahrscheinlich Slaven, später von der Morava Moravi genannt, und noch höher hinauf, nach der Ostsee zu, saßen zu Ptolemäus Zeit (179) nicht nur die (Vandali) Silingae, sicher wohl die Vorfahren der jetzigen Wenden in der Lausitz, sondern auch mehrere nördliche Städte, welche sich auf in oder itz endigen, als Wirutium, jetzt Wrietzen, Sedinum, jetzt Stettin, Wirunum, jetzt Waren ꝛc., deuten auf eine Slavische Bevölkerung des östlichen Deutschlands schon vor der großen Völkerwanderung im 5. Jahrhundert. Auch der Name der Corconossischen Gebirge (jetzt Korkonosch) im nordöstlichen Böhmen, und selbst der Carpathen, der den Römern schon bekannt war, lassen sich wohl aus dem Slavischen erklären.

Um in diesen Gegenden die Bulgaren nachzuweisen,

geht der Verf. von der Expedition der Longobarden nach Paulus Warnefried aus, welcher sie vor den Scandinaviern, die nicht nur in der eigentlichen Scandinavischen Halbinsel, sondern auch in Jütland wohnten, herleitet, und zeigt, wie diese unter Ibor und Ayo auswandernd, zuerst nach Scoringa, dann durch das Land der Wandalen (Silinger) durch Mauringia, das Land der Assipiter (Asciburger am Riesengebirge, dem Mons Asciburgius), dann durch Golanda zogen, und so zu den Antaib und Bantaib und Burguntaib kamen. Indem man mit dem Verf. um die Dislocation der früheren geographischen Namen, die er zum Theil unerklärt läßt, zum Theil weit entfernt (namentlich die Golanda in dem Lande der Galinder im Litthauischen findend), so läßt sich doch das Land der Antaib und Bantaib nach dem Vorgange Schaffariks in dem der Anten und Wenden nicht verkennen, und so führt er sie in die Gegend der Oberelbe, wo die Gränzen von Dacien sind, und zum westlichen Fuße der Carpathen. Nach Paullus Diaconus gehen sie da über den „Fluß der Amazonen," und gelangen unter dem Könige Agelmandus in das Land der Bulgaren (Bulgares), deren König sie tödten. Der Nachfolger des Agelmandus, Lamissius, unterwirft dann die Bulgaren. Ihm folgt der König Lech und zu Odoakers Zeiten erobern sie Rugisland unter ihrem auf den Lech folgenden Könige Gadehoc. Letzteres geschah im J. 477, und da Rugisland, welches Land nördlich der Donau von Regensburg bis in die Gegend von Wien und nördlich bis an die Böhmischen Gebirge und bis zur Teja in Mähren bekannt ist, so haben wir hiedurch die geographische Linie im Ganzen, welche den Zug der Longobarden von NW nach SO bezeichnet. Der Verf. erklärt dann gewiß mit Recht den „Fluß der Amazonen" für die Moldau in Böhmen, indem er die Amazonen in den kriegerischen Weibern wieder findet, welche die Herrschaft der Libussa nach der Böhmischen Sage beschützten (p. 19). So erhellt also als Sitz dieser westlichen Bulgaren in diesen Zeiten die Gegend von den Carpathen bis westlich über Mähren nach Böhmen hinein, also gerade das Land der alten Quaden. Wäre der Verf. noch einen Schritt weiter gegangen, so hätte er hier auch auf den Ursprung des Namens dieser Bulgaren kommen können, denn in die Theya, welche sie von Rugisland trennt, fällt hier der Fluß Bulga oder Bulka (nach einem noch härteren Dialecte Pulka), woran Bulka oder Pulka und weiter unten Laab liegen, von Süden her in die Theya. Da nun nach Nestor die meisten Slavischen Völker sich nach den Flüssen nannten, die Mährischen Slaven im Ganzen auch von der Morava sich benannten, so ist nichts natürlicher, als daß die an der Bulga wohnenden Slaven Bulgani, Bulgari oder Bulgares genannt werden. Die an der Teya wohnenden Völker nennt Ptolemäus Teracatriae. Auf dieses Bulka und seine historische Wichtigkeit hat Kruse in seinem Archiv I. p. 41 schon aufmerksam gemacht, damals aber dabei noch nicht an die Bulgaren gedacht. Von einiger Bedeutung scheint uns die Namensähnlichkeit zu sein, welche der Verf. in einem kleinen Orte Mährens Bulgern anführt (p. 30), wogegen das Kloster Bulgarn in Ober-Österreich bei Linz und das Sächsische Dorf Bulger bei Zwickau in der Nähe von Leipzig wohl

nicht leicht in irgend einem Zusammenhange mit dem alten Volke der Bulgaren steht. Nur möchte noch der Name des Flüßchens Wolga in Thüringen bei Arnstadt zu bemerken sein, insonderheit, da der Fluß im Lande der Bulgaren südlich der Donau, und der große Strom der Wolga in Rußland auf jeden Fall erst spät diesen Namen erhielten, nachdem die Bulgaren schon in diese Gegenden eingewandert waren. Nach der Bestimmung der ursprünglichen Sitze, und nach dem Versuche, die Cristenz der Bulgaren bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt zurückzudatiren, wobei der Verf. freilich die Wurgontaib des Paullus Diaconus und die Burgundiones des Plinius, Burgunti und Burgiones des Ptolemäus, durch die häufige Verwechselung der liquidae l und r und des B und W erklärlich, für identisch mit den Bulgaren hält (eine Meinung, auf deren Annahme oder nicht es in der Hauptsache nicht ankommt), sucht der Hr. Verf. noch die Spur der Bulgaren bis ins XI. Jahrh. an den Gränzen von Böhmen und Mähren, und findet sie in den Fergunna des Chron. Moissiac v. J. 805 auf dem Zuge Carls des Großen nach Böhmen und in den Vulgariis, welche ein Mönch, Verfasser einer Handschrift des Klosters St. Emmeran aus dem 11. Jahrhundert als ein Slavisches Volk zwischen den Böhmen und Mähren stellt (Zeuss p. 599 u. 600). — Ebenfalls in diesen Donaugegenden weist der Verf. die Bulgaren noch in den alten Schriftstellern, welche vom ersten Zusammentreffen der Westgothen unter Theodorich dem Großen handeln, nach (p. 7). Marcellin läßt den Theodorich zuerst Thracien verwüsten, u. dieser zieht dann im J. 487 die Donau hinauf gegen Mösien, darauf im J. 488 macht er sich auf dem Wege nach Italien und bemächtigt sich des Reichs des Odoaker 489. Der Panegyrist des Theodorich, Ennodius läßt ihn auf diesem Zuge (längs der Donau hinauf) auch den Gepiden, „quorum tutela Ulca fluvius", eine Schlacht liefern, und die Historia Miscella sagt: „ehe er nach Italien kam, schlug er auch den König der Gepiden und erlegte den Busa, König der Bulganer (Vulganorum regem)." Diese Bulgani sind nach des Verf. Erklärung unstreitig die westlichen Bulgaren, und die Ulca ist wohl sicher die heutige Bulca, von welcher die von Ennodius genannten Bulgani den Namen hatten. Wir treffen also auch hier wieder auf dieselbe Gegend, die wir für die Bulgaren früher bei dem Zuge der Longobarden nach der Donau gefunden haben. Es streitet diese Erklärung allerdings gegen Manso (Geschichte der Ostgothen p. 455), welcher die Ulca in der Hiulca bei Cibalae (jetzt Sulaja) in der Nähe des alten Sirmium ansetzt, allein diese Hiulca war kein Fluß, sondern ein See (palus) nach Victor (Epit. 41, 5), und eben so die Volcanae paludes in Pannonien (nach Dio LV., 32) worauf Manso sich beruft, da kein Schriftsteller sonst den Ulca Fluß nennet. Der Verf. zeigt nun, wie sogleich, nachdem die Gothen die Ufer der Donau verlassen und von Italien im J. 489 Besitz genommen hatten, die Bulgaren in Thracien eingefallen wären, worauf die Byzantinischen Schriftsteller, besonders Theophanes zuerst, dann aber sehr oft, ihrer erwähnen. Der Verf. erwähnt zuerst 491 ihren Einfall nach Illyricum und Thracien zu einer Zeit, als, wie Theophanes sagt, „ihr Name (bei den Byzantinern)

noch unbekannt war." Dann citirt er den Theophanes z. J. 513 (nach Stritter 506 nach der Bonner Ausgabe), wonach Vitalianus „ganz Thracien, Scythien und Mysien erobert „und eine ungeheure Menge von Hunnen und Bulgaren „als Gefangene zurückgebracht" haben soll. Dann das J. 531, wonach „zwei Könige der Bulgaren in Mösien den „Justinus schlugen, und dann in Thracien einfielen, aber „zurückgeschlagen wurden." Endlich citirt der Verf. das J. 532, wonach „die Hunnen vergeblich über die Donau „zu dringen versuchten, die Bulgaren aber auf dem Zuge „gegen Illyricum geschlagen und zum Theil gefangen wurden." Da in diesen Stellen die Hunnen und Bulgaren immer sehr genau unterschieden werden: so hätte der Verf. hiebei schon darauf aufmerksam machen können, gegen diejenigen, welche sie zu Hunnen machen. Von den citirten Stellen bei Marcellin sind richtig die Jahre 499, wonach Aristus ihnen eine Schlacht ad Zartam fl. (Tschorlu) liefert, und 502, 514, 535, wonach neue Einfälle der Bulgaren in Thracien und Mysien erwähnt werden; allein bei dem J. 514 sind die Bulgaren wenigstens nicht namentlich erwähnt, sondern nur die Scythen, und 517 die Geten. Das Jahr 505 muß aber in 504 verändert werden, da Marcellin sagt, daß in diesem Jahre Sirmium den Bulgaren (die also damals schon bis zur Save vorgedrungen waren) von Theodorich entrissen sei.

Es kann hier der Zweck nicht sein, dem gel. Hrn. Verf. in allen Einzelnheiten zu folgen, sondern nur der, zu zeigen, mit welcher Genauigkeit und Quellenkunde er seine Aufgabe gelöst habe, so daß, wenn Theophanes b. J. 671 auch sagt, daß die Bulgaren von jenseits des Itil (der Wolga) in Europa eingebrochen seien, keiner unbedingt seine Meinung unterschreiben wird. Theophanes schrieb v. Jahre 285—813 und starb 818. Er lebte also sehr lange nach dem ersten Erscheinen der Bulgaren, und wenn später die Bulgaren sich des ganzen südlichen Rußlands bemächtigt, und mehr von NO her einfielen, so läßt sich ihr früheres Erscheinen im Westen, trotz der Byzantiner und Nestor doch nicht läugnen. Mit derselben Genauigkeit verbreitet sich der Verf. über die verschiedenen Zweige der Bulgaren, über die Cutriguren, Utriguren, Unigoren ꝛc., Namen, deren Bedeutung er aus dem Slavischen erklärt.

Die Orientalischen Bulgaren findet der Verf. zuerst im 5. Jahrh. bei Moses Choronensis, der im Ganzen dem Alexander Pappus, einem Schriftsteller des 4. Jahrh. folgt, dessen Geographie St. Martin wegen innerer Gründe aber erst in das X. Jahrhundert setzet (p. 43). Sie wohnen nach ihm in Zaghoura zwischen dem Tanais und Caucasus, ein Name, der dieselbe Bedeutung, wie Onogoria hat, aber von Slaven jenseits des Caucasus herrühren muß. Doch läßt er einen Theil derselben schon im 2. Jahrh. v. Chr. Geb. nach Pasen (Prov. Phasiana) auswandern, und das neue Land Wanand (Wendenland?) besetzen (p. 40, 15, 78). Im folgenden Jahrh. kennt sie Jornandes schon nördlicher, ein Beweis ihres Zuges von Süd nach Nord (p. 47). Ihre Urheimath war der Caucasus, von wo sie südwärts nach dem Ararat schon im 2. Jahrh. v. Chr. Geb. nordwärts durch Onogoria zum Tanais ziehen (p. 18.) Wir können also füro Erste im Orient

für Onogoria nur das Land der Bulgaren annehmen. Hier findet sie im 6. Jahrh. Zemach (p. 44, 50, 51) und im J. 871 Valentin (p. 51, 52). Das Zeugniß des Theophylactus Simocatta über sie zur Zeit des Heraclius (Ende Saec. VI.) setzt die Ὀγώρ und Οὐνογούρους, Zweige der Bulgaren, nördlich vom Caucasus am Til (Itil-Wolga), und sie selbst unter die Herrschaft der Türken.

Nicephorus (gewöhnlich — aber fälschlich — der Patriarch genannt), weiset ihnen im 7. Jahrh. die Gegend am Tanais an, und nennt Magna Bulgaria das Land, was andern Ogoria und Onogoria war. Er nennt den Kophin-Fluß (Kuban) in ihrem Lande (p. 38). — Nach ihm sollen sie sich „nach dem Tode ihres Königs Curat „in 5 Theile zerspalten haben während der Regierung des „Constans. Ein Theil unter Bassanus blieb im Lande; ein „anderer Theil folgte dem Cotr.g und wurde Cotragi dann „genannt, indem sie über den Tanais gingen; ein dritter „Theil drang in Pannonien ein; ein vierter Theil blieb „dem Sohne des Curat getreu, und ein fünfter Theil, „dem Bruder desselben folgend, wurde von diesen nach „der Ravennatischen Pentapolis (Oberitalien) geführt. „Ein dritter Sohn des Curat, Asparuch, führte diejenigen, „welche ihm folgen wollten, später über die Donau und „stiftete im alten Mösien das Bulgarische Königreich unter „dem Kaiser Constantin IV. Pogonatus." Dies geschah d. J. 678, als dieser Kaiser, zugleich von den Arabern angefallen, nach einer langwierigen Belagerung Constantinopels Friede mit dem Ommayaden Moawijah' l. auf 30 Jahre schließen mußte. Darnach untersucht der Verf. die einzelnen Bulgarischen Niederlassungen und zwar 1) im Oriente, Magna Bulgaria genannt, an der Mündung der Wolga, von wo sie an diesen Fluß auch weiter nach Norden hin sich ausbreiteten (p. 57). 2) In Pannonien (p. 59. 60). 3) Von hieraus nach Italien (p. 60. 85). 4) Nach Mösien unter Asparuch (p. 60), und er weist nun nach, daß die letztern aus Beßarabien (Budziak) nach Mösien gezogen, und von denen herzuleiten seien, die bis nach Siebenbürgen hineingerückt waren (p. 26, 61, 62). Nicephorus nennt die Gegend, woher sie kamen Ὄγλον, welcher Name von dem, damals schon bei den Bulgaren gebrauchten Slavischen (уголъ), einen Winkel bedeutet, und das Türkische Wort für Beßarabien „Budziak" bedeutet ebendasselbe (p. 61); Theophanes rechnet noch die Severenses zu diesen in Mösien eingewanderten Slaven, und diese sind offenbar auch nach Nestor Slavischer Abstammung (p. 62.)

Bei der Abhörung der Quellenschriftsteller geht der Verf. endlich zu Nestor über, der beide Theile der Bulgaren, die Westlichen und Östlichen, kannte. Zuerst erklärt er die Stelle der allgemeinen Einleitung Nestors, in welcher von den Wanderungen der Völker und namentlich von der Unterwerfung der Slaven an der Donau, durch die Bulgaren von Osten her, die Rede ist (Полное Собр. Русск. лѣтоп. Гл. p. 5), dahin, daß die früher dort sitzenden Slaven an der Donau, von den Slavischen Bulgaren unter Asparuch unterworfen seien, und daß so diese oft gegen den Slavismus der Bulgaren angeführte Stelle nicht gegen denselben rede. Hier seien die Mösischen Bulgaren zu verstehen. 7) Die Orientalischen Bulgaren nach

Nestor behandelt der Verf. p. 68—70. Dies sind diejenigen, welche Nestor an der Wolga und Kama kennt. Diese wären nicht Tataren gewesen, sondern durch Unterjochung der Tataren aus Slaven nur Tataren geworden (p. 69).

Zum Schluß folgt endlich das Resumé, daß 1) die Östlichen Bulgaren nach Nestors, „Ibn-Fosalns, und andere mehrerer Berichte" (Frähn); so wie nach Moses von Chorene p. 71—80, Slaven, ja auch nach den von Lewschin herausgegebenen Sagen (Русскіе сказки Москва 1820) „von den Russen in Sprache, Aberglauben und Sitten nicht sehr verschieden gewesen seien". 2) die Westlichen Bulgaren müßten aber ebenfalls Slaven gewesen seien, wie sie es jetzt sind. Um dieses darzuthun, wirft der Verf. p. 82 die Frage auf: Statuamus Bulgaros quondam Fennos, Tatoros, Turcas etc. fuisse — unde et quo tempore ad Carpathos montes, ubi Bulgaros jam inde a Christo nato sedisse supra vidimus, pervenerunt? — quo fit, ut IX. saeculo Slavi, adeoque purissimi, reperiantur? Er beantwortet diese Frage im Sinne Schafariks, II. p. 168 dahin, daß sie vom J. 688 (der Stiftung des Bulgarischen Reiches in Mösien) an bis z. J. 860, wo Boris, der erste Christliche König der Bulgaren war, durch die früher in Mösien wohnenden Slaven Slavonisirt worden sein; allein er frägt dann weiter: Spatio itaque vix CL. annorum Bulgaros ex meris Turcis aut Fennis etc. puros vis effectos esse Slavos? Daß aber die Sprache der Bulgaren damals Rein-Slavonisch gewesen sei, nimmt der Verf. nach Schafarik, dem besten Kenner der Slavischen Dialecte, an (p. 81). Aus dieser Sprache erklärt er dann auch mehrere alte Eigennamen von Personen und Ortschaften, so wie von Titeln und Würden, die sich bei den alten Bulgaren finden (p. 81). Endlich erwähnt er der Sitten und Tracht, welche mehr für den Slavischen, als Finnischen oder Tatarischen Ursprung sprechen, obwohl darüber von den älteren Schriftstellern nur sehr wenig gesagt ist. Der Name der Bulgaren selbst aber, welcher auch als Ulzingori vorkommt, wird in der letzten Sylbe von dem Verf. auch vom Slavischen ropa, der Berg, abgeleitet, so wie die erste Sylbe sicher von dem oben erwähnten Flusse in Mähren, der Ulca oder Bulca, herrührt. Den Namen der Kutriguren, eines Zweiges der westlichen Bulgaren, leitet der Verf. aber ebenfalls von ropa und die ersten 2 Sylben vom Slavischen которa, einem Worte, welches noch jetzt gebräuchlich ist, dessen genaue Bedeutung aber dem Verf. selbst nicht ganz klar ist, her. — Hiermit schließt der Verf.

Unter den Thesen findet sich eine, welche die Bulgaren, ehe sie zum Christenthum übergingen, zu Sonnenanbetern (solis cultores) macht. Dies erinnert uns an ihre alten Sitze, welche wir in Mähren gefunden haben, an die Bulka, welche aus dem Manhartsberge, der luna sylva des Ptolemäus entspringt (s. Kruse Archiv für alte Geographie und Geschichte p. 40 und die dazu gehörige Charte). Neben dem Sonnendienste, den wir überall bei den Slaven finden, stand überall auch der Mond-Cultus, und von diesem mag die Luna sylva oder der Manhartsberg den Namen haben. Halten wir aber diese Gegend und Mäh-

ren als den Ursitz der westlichen Bulgaren fest: so erklärt sich um so leichter die Entstehung der ältesten Slavonischen Bibelübersetzung in Bulgarischer Sprache, in und zunächst für Mähren, von welcher Nestor beim Jahre 898 ausführlich spricht.

Ist nun auch, wie der Verf. selbst an mehreren Orten gesteht, in dieser wichtigen Untersuchung bei dem geringen Umfange einer Dissertation pro magisterio noch manches zu untersuchen übrig geblieben, so haben wir doch in dieser Monographie eine sichere Grundlage zum Weiterbau, und der Verfasser hat seinem berühmten und für Dorpat auf ewige Zeiten unvergeßlichen Namen auf's Neue Ehre gemacht. Möge er bei einem so gründlichen Studio verharren und, durch Gesundheit gekräftigt, noch viele wichtige Aufschlüsse über dunkle Gegenstände der Russischen Geschichte dem gel. Publico auch in Zukunft übergeben. Mit genauer Kenntniß der ganzen Geschichtsliteratur (auch des Auslandes) ausgerüstet, verbindet er eine in Rußland seltne Kenntniß der classischen Sprachen, so wie auch des Orientalischen, der meisten neueren Sprachen und ein eifriges Streben nach Wahrheit, einen Patriotismus, der ihn jede Mühe dabei übersehn läßt, ohne daß er sich, wie so oft geschieht, dadurch irre führen ließe, um die Wahrheit zu entstellen. Er besitzt eine gute Gabe der Darstellung auch in der Lateinischen Sprache, nur wäre zu wünschen, daß er künftig das Ganze in Capitel mit Überschriften eintheilen wollte, wodurch der Leser in den Stand gesetzt würde, eine leichtere Übersicht des Ganzen, und eine sichere Ansicht über die Tendenz des Einzelnen sogleich zu gewinnen. Bei der geringen Vertheilung der Dissertationen, (hauptsächlich in Dorpat nur,) wäre es für's Erste zu wünschen, daß das Werk durch einen neuen Druck, in welchem sogleich diese Abtheilungen gemacht werden könnten, auch dem großen Publico bekannter gemacht würde. Rußland, so wie das Ausland, werden ihm dafür dankbar sein. *)

Kruse.

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

36. Unter den thracischen Völkerschaften waren die Triballi die zahlreichsten und mächtigsten. Sie allein behaupteten ihre Freiheit im Kampfe mit den Odrysen, deren König Sitalkes eine schwere Niederlage durch sie erlitt. Wir dürfen die Τριβαλλοί = Triwaloi setzen. Welche Bedeutung tri, der Stamm des Zahlworts trys = drei, in der Zusammensetzung bisweilen annimmt, ist aus dem littau. tri-mirka = der oft die Augen zumacht, zu ersehen. Wala = die Macht, Gewalt; waloju = bezwingen. Wir können auch an wäle = der Wille, denken; im Lokativ waloje, waloj' = in der Freiheit, im Stande der Freiheit, wie z. B. in einer littau. Daina: waloj' gimjau, waloj' užaugau = frei bin ich geboren, frei erzogen. Freilich kann man auch Tribalai lesen, mit dem Etymon balà = ein Bruch im Felde, morastiger Wiesengrund. Anthalai, Pabalai, Už'balai kommen als Dorfnamen vor. Aber diese Deutung möchte auf das πεδίον τὸ Τριβαλλικὸν des Herodot nicht passen, weil das Amselfeld, wie ich glaube, eine fruchtbare Hochebene ist.

37. Durch die triballische Ebene strömte der Ἄγγρος des Herodot. Dieser Name erinnert an die Angerapp = Angerruppe, welche im Littauischen Ungurė heißt, von ungurys = der Aal. Nesselmann bemerkt, daß Szyrwid in seinem Dictionar. trium linguarum — für den älteren z'emaitischen Dialekt von großer Wichtigkeit — in solchen Verbindungen, wie anksztas, anglis, fast durchgehends u statt a schreibt. In Kurland haben wir einen Anger-Bach, Ausfluß des usmaitischen Sees, und auch einen See dieses Namens, lett. Engure. Die gleichnamigen Orte in Kurland haben ihre Benennung doch nur von diesen Gewässern.

38. Zur Zeit Alexanders d. G. hatten die Triballi auch einen König, Sirmus genannt. Im Lettischen ist sirms = greis oder grau; sirmôt = greis oder grau, alt werden; im Littauischen szirmas = apfelgrau, schimmelfarbig, von Pferden; szirmis ein Apfelschimmel — Ein Theil der Triballi zog sich später über die Donau zu den Geten. Appian. Illyr. a 3.

39. Ueber die Bessi und Satrae müssen wir den Herodot hören. Er sagt: „Die Satrae aber sind noch Niemandem Unterthan gewesen, so viel wir wissen, sondern sie allein unter den Thraciern haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldung und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel von Dionysus. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Bessi, ein Stamm der Satrae, sind die Propheten des Heiligthums; die Sprüche selbst aber giebt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner." — Strabo schreibt: „Die Bessi haben den größten Theil des Hämus inne; sie heißen auch Räuber, wegen ihrer Räubereien." Mannert übersetzt: „Sie erhalten selbst von den Räubern die Benennung Räuber," — und hält die Bessi für das Hauptvolk, die Satrae für einen Zweig desselben. Die von ihm angeführten Stellen aus Dio Cassius 51, 25 u. 54, 34 beweisen, daß die Bessi, welche Herodot aus zu geringer Bekanntschaft mit dem innern Lande nur als Diener des Orakels anführt, wirklich das Volk dieses Namens war. Bessi, Βησσοὶ = baisus, was Furcht oder Schrecken erregt; furchtbar, schrecklich, abscheulich, grausam; bèsas = der Böse, der Teufel. — Satrae, Σάτραι = saitorus, Zeichendeuter, Wahrsager, — eine von den Lexicographen nicht angeführte Nominalform von saitu = Zeichen deuten, prophezeien; saitas = Zeichendeuterei.

40. Interessant werden hier folgende Ortsnamen, in denen das lettische = littausche burù, burti = wahrsagen, liegt.

1) Burdista, Itin. Hierosol., = Burdipta Itin. Ant. = Burdepto Procop. = Burdenae, Tab. Peut. Die Sylben ista, ipta, epto, enae zeigen im Allgemeinen einen Ort an. Zu ista haben wir das lett. Etymon stat, littau. stoti = stehen; davon das littau. įstoti = hineintreten, und staine

*) Diese gelehrte Arbeit wurde d. 20. Mai d. J. in der großen Aula der Universität Dorpat von dem Verfasser in Lateinischer Sprache gelehrt und gewandt vertheidigt.

= der Stall, Pferdestall; im Lettischen stabs = der Pfosten, Pfeiler: istaba = die Stube. Das angehängte ipto, epto halte ich für das littau. ypatus = einsam, allein, abgesondert; eigenthümlich, individuell, ausgezeichnet, hervorragend. Die Endung enae ist aus den littau. Ortsnamen Bardènai, Užuppènai u. s. w. bekannt.

2) Burtudizus, Itin. Ant. = Burtizus, Tab. Peut. = Burtudingzi, Procop. Das angehängte dizus ist aus didis, didz = groß, hoch, gepriesen, entstanden und wird in Zusammensetzungen heut zu Tage vorangestellt, wie z. B. in didzturryte = die Hochgepriesene. In den Endsylben dingzi liegt das littau. dingau = meinen, dünken, sich bedünken lassen; dingszczia = die Meinung, der Vorwand, der Schein.

3) Ein Buragara lag nach Sickler (Schulatlas der alten Geogr., zweite Aufl.) in der Nähe von Bessapara auf dem Hämus. Der Name ist vielleicht verschrieben und Burapara zu lesen. Gáras, lett. gars = der Dampf, die Hitze in den Badestuben.

Die angeführten Ortsnamen erinnern an das Buridava in Dacien (§ 20), an Burtnèk in Livland und an das littau. burtininkas = Wahrsager, Zeichendeuter. Auch im Lettischen ist burt = zaubern, hexen.

41. Bemerkenswerth sind auch die mit para zusammengesetzten thracischen Ortsnamen, z. B. Bessapara, Itin. Ant. = Besipara, Procop., am Hebrus, zusammengesetzt aus dem Volksnamen Bessi und para = paramas, die Fähre, der Prahm; im Lettischen pâr, pâri = über, hinüber, darüber hinweg. — Tranupara, Tab. Peut. = Trana, Procop., in Obermössien, von tranas = die Drohne. Der Ort lag an der Straße von Skupi nach Sardika, ebenfalls an einem Flusse.

42. In dem thracischen Drusipara, Ptolem. = Druzipara und Drizipara der Itin. = Drixipara bei Suidas am Flusse Erginus scheint mir der Volksname Odrysae zu liegen. Auch die Stadt Hadrianopolis soll früher den Namen Odrysos geführt haben. Ich denke bei diesen Namen an das littau. drẹsu und drįstu = kühn sein, Muth haben, wagen, sich unterstehen, dürfen. Davon drąsus, alt-littau. und z'emaitisch dransus, bei Szyrwid drusus = muthig, kühn, verwegen, frech. Dafür im Lettischen drîsu = dürfen, sich unterstehen; drôsch = sicher, dreist, kühn. Ferner an das littauische drykstu = zähe sein, sich recken; drèskiu = mit Gewalt reißen; draskau = reißen, zerren, rauben, plündern. Aus einer von diesen Formen, welche auf die Sanskrit-Wurzel dri hinweisen und mit dem russ. драть, одрать, одирать, обдирать, ободрить verwandt sind, konnten obige Namen gebildet sein. Wer sich nicht entschließen kann, das O wegzuwerfen, was des Russischen wegen auch nicht nöthig ist, könnte Odrysae von udra = Fischotter (§ 11) und den Hebrus von webrus = der Biber herleiten.

43. Die Bemerkung Strabos, daß das Bria in den Ortsnamen Mesambria oder Mesembria, Selymbria oder Salambria und Poltiobria in der thracischen Sprache so viel als „Stadt" bedeute, dürfen wir nicht übergehen. Das heutige Littauische kennt nur mèstas = die Stadt, und pillis = ein Schloß, eine Burg. Das Lettische hat

auch nur mêsts = Städtchen, Marktflecken; pils oder pile = Schloß, Burg, nnd pilsèts, nach Stender: pilesfâts = die Stadt, Festung. Mêsts, mêstas ist gebildet aus dem lett. mist, mîtu = wohnen, sich wo aufhalten; pâr sêmu mist = überwintern; miteklis = Wohnung, Verbleib, Nahrung; mitamais = Nahrung. Eben so im Littauischen mintu, misti = auskommen, sich erhalten, sich ernähren; žèma misti = den Winter hindurch auskommen; maistas = Unterhalt, Nahrung. Wir sehen hieraus, daß im Lettisch-Littauischen „Wohnung und Nahrung, sich wo aufhalten und sich sattessen" zusammengehörige und fast identische Begriffe waren. Dies erklärt auch die sonderbar scheinenden Ortsnamen Pasewalk und Pritzwalk (§ 12). Aber ein Bria findet sich heute weder im Lettischen noch Littauischen. Das Alt-Littauische und Preußische sind mir unbekannt; vielleicht wäre es dort anzutreffen. Vorläufig gebe ich, was ich habe, eine Vermuthung. In Nesselmann's Wörterbuch der littau. Sprache findet sich Brijolei als Name eines Dorfes bei Tilsit, bekannt durch seine Käse. Unter der Voraussetzung, daß dieser Name lett.-littauischen Ursprungs ist, bin ich geneigt, ihn be und ryju = schlingen, fressen, zu zerlegen. Ryjoklis und ryjokle heißt im Littauischen ein Fresser; im Lettischen rîkle = Gurgel, Rachen, Schlund; rija = ein Fresser, vielleicht auch ein Speisesort. Nach dem heutigen Sprachgebrauch ist rija = eine Rieje, d. h. eine Darre, Darrhaus. Die Endung ole dient als Ortsbezeichnung wie z. B. in Edole = Eden, Edwalen in Kurland, dessen Etymon wahrscheinlich êdu, êst = essen, fressen, ist. Das vorgesetzte B ist aus der Sylbe be entstanden, welche im Littauischen häufig mit Verbalformen verbunden wird, ohne daß eine specifische Bedeutung dieser Vorsatzsylbe sich angeben ließe. Nesselmann.

Bei dieser Auffassung des Bria scheint Mesambria den Namen von Fleischspeisen erhalten zu haben, denn mèsa bedeutet Fleisch von einem geschlachteten Thiere, als Speise betrachtet. Strabo berichtet, daß die Mösier (Geten) sich alles Lebendigen aus Frömmigkeit enthielten, daher auch alles Zuchtviehes (§ 29). — Etwas ähnliches erhält man, wenn Poltiobria = Paltiobria gesetzt wird. Paltis heißt die Speckseite, das Seitenstück vom Schweine, im Gegensatz zu laszinnis = ein Streifen Speckes vom Rücken des Schweines. — In dem Namen der Seestadt Selymbria oder Salambria liegt vielleicht sélawa oder sálawa = die Moräne, ein Weißfisch.

44. Salmydessus war eine berühmte Seestadt in Thracien am schwarzen Meere. Eigentlich wurde unter dieser Benennung die ganze von der Landspitze Thynias bis an die Mündung des Bosporus Thracius reichende, durch ihre Dünen und Sümpfe gefährliche, und durch die Räubereien der Anwohner berüchtigte Küste verstanden, welche bei den ältesten Schiffern dem schwarzen Meere wahrscheinlich den Namen πόντος ἄξενος erwarb. Wenn die fremden Fahrzeuge an diese Küste getrieben waren, so fielen die thracischen Anwohner über die ersehnte Beute her, plünderten Alles und machten die Mannschaft zu Sklaven. Die Begierde nach Gewinn hatte unter den kleinen Völkerschaften, welche über die Theilung der Beute sich

entzweiten, oft innere Kriege erzeugt, bis sie sich endlich dahin einigten, die Küste mit Gränzsteinen zu besetzen, welche jedem Völkchen den Bezirk seines Strandrechts anwiesen. Xenoph. exp. Cyri Min. 7, 6. — In dem Namen Salmydessus sehe ich das littau. szalis = die Seite, eine Gegend, ein Landstrich; szalimis = zur Seite, nebenher; und dèdûs, dèsûs, dèstis = sich wohin begeben. Kur dèsûs = wo soll ich hin? szalimis = zur Seite.

45. In dem Ortsnamen Odessus, später Constantia ad Varnam genannt, ist das russ. одёжа = одежда

kaum zu erkennen. Abgeleitet ist ist es von дѣвать, дѣть, дѣться, welches identisch ist mit dem littau. dèdu, dèti, dèdûs, dètis. Das russ. куда дѣться = kur dèsûs. — Andere thracische Ortsnamen müssen wir hier übergehen; machen jedoch auf Cabyll in Thracien und Kabillen in Kurland, so wie auf den thracischen Fluß Varna = littau. warnas, lett. wârna, russ. воронъ, der Rabe, aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 6. Juli. Das Auftreten der Cholera hat, obgleich nach den von dem Gouvernements-Cholera-Comité veröffentlichten officiellen Berichten die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle in zunehmendem Verhältnisse steht, keineswegs den lähmenden Einfluß auf das öffentliche Leben und Treiben unseres Orts gezeigt, wie sonst. Man hat sich der Ueberzeugung hingegeben, daß diese Krankheit, wie jede andere, von der göttlichen Vorsehung selbst geschickt, den Unvorbereiteten plötzlich trifft, während der auf den Tod Gefaßte ihr ruhig entgegensieht. — Die Anstalten der Ortsverwaltung zur möglichen Abwehr wurden indessen mit großer Umsicht getroffen, wenn auch nach einem anderen Maaßstabe, als in den Jahren 1831 und 1848. Mit dem Jahre 1831 hatte das diesjährige Auftreten der Cholera gemein, daß unsere Bevölkerung durch eine ungewöhnliche Anzahl von Seeleuten aller Nationen bedeutend gestiegen war. Durch widrige Winde lange aufgehalten hatte eine sehr große Anzahl von Schiffen vor unserem Meerbusen kreuzen müssen. Mehrere hundert neu angekommener Schiffe belebten nicht nur in der zweiten Hälfte des Juni-Monats das Geschäft am Platze und gaben der ganzen Handels-Thätigkeit einen neuen Schwung, sondern steigerten auch die Consumtion am Orte und erhöhten die täglichen Preise der Lebensbedürfnisse.

Dennoch war an eigentlich frachtsuchenden Schiffen ein sehr fühlbarer Mangel, und dieß Mißverhältniß scheint sich erst allmählich ausgleichen zu wollen. Auch dem Blumenfeste am 22. verliehen die stolzen Masten und bunten Flaggen zu beiden Seiten des Stroms ein schönes Colorit. Unter den geschmückten Hallen der Gärtner und Landleute wogte ein reges Gewühl von Käufern. Die Kränze, mit denen Jung und Alt sich versah, prangten nicht nur an den Hüten und dienten nicht bloß zu Boten der Liebe, auch Böte, Schiffe, Häuser, Eilwagen, Equipagen aller Art waren mit Laubgewinden und Blumenkronen versehen. Den schönsten Kranz aber bildete an beiden Seiten der Düna-brücke die Gallerie von Damen, welche an Reichthum der Farbenpracht und Schmuck der Toiletten mit der Flora unseres Küstenlandes wetteiferten. Daneben ergoß sich über die unter der Last der Fußgänger seufzende Brücke das Wasser des muthwilligen Flusses und brachte manche Thränendrüsen in Bewegung; auch die zartesten Füßchen waren nicht verschont worden, wenn sie sich unvorsichtiger Weise von den schützenden Schiffen auf die schwimmende Brücke herabgewagt hatten. — Noch am Morgen des 23. war ein reges Leben auf dem Düna-Markte. Dieser uralte Termin für die Blumenspende und Kräuter-Würze des Sommers dient noch jetzt den Apothekern und Gewerbtreibenden zu Einkäufen en gros. Mit dem Mittage aber räumen die Landleute massenhaft den Marktplatz, wie in alten Zeiten die Fläche vor dem Sandthore, um zum frohen Feste ihrer Heimath zu nahen. Auf allen Höhepunkten der Umgegend erglänzt dann um Mitternacht das weithin leuchtende Johannis-Feuer, und die alten National-Gesänge beleben nach hergebrachter Weise der Urbewohner des Landes Wald und Flur. — Weniger günstig, als am Krautabende, war die Witterung für uns Städter am darauf folgenden Johannis-Abende. Die vorübergehende Laune des Tages zerstörte daher die meisten Hoffnungen, welche auf den Abend gesetzt waren; dennoch fand in Altona ein buntes Leben und Treiben statt.

Am 27. v. M. feierte das hiesige Gouvernements-Gymnasium nach dreijähriger, durch den Umbau des Gebäudes herbeigeführter, Unterbrechung zum ersten Male wieder den feierlichen Dimissions-Actus von mehreren zur Universität zu entlassenden Jünglingen. Eingeladen war zu diesem Tage, wie zu den öffentlichen Prüfungen und Schulfeierlichkeiten in den Lehr-Anstalten überhaupt durch ein Programm des Gymnasiallehrers Arnold Schwartz: „Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen." Den feierlichen Redeakt selbst eröffnete der Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache, Emil Overlach, mit einem wissenschaftlichen Vortrage über den Einfluß des Unterrichts in den Gymnasien auf die Charakterbildung. Nachdem darauf 4 Abiturienten in Lateinischer, Deutscher, Russischer und Französischer Sprache ihre Abschiedsreden gehalten hatten, nahm der Herr Gouv.-Schulen-Director Krannhals zur üblichen Berichterstattung das Wort und überreichte den Abgehenden unter herzlicher Ansprache ihre Zeugnisse; ein Scheidegruß im Namen der Zurückbleibenden beschloß die Feierlichkeit.

Auf der Reise von Dorpat nach Deutschland traf in den letzten Tagen des verflossenen Monats Prof. Dr. Harnack hier ein, und setzte seine Reise, von vielen Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit hier am Orte überzeugt, bald darauf weiter fort.

In die Mitte d. M. fällt ein Amtsfest, das von unserer ganzen städtischen Gemeinde mit freudiger Ungeduld erwartet wird. Der Herr Superintendent Dr. Pölchau beschließt am 18. d. M. den fünfundzwanzigjährigen Cyclus seiner geistlichen Thätigkeit.

Die Verhandlungen über den Ankauf der von dem früheren Oberpastor der St. Johannis-Kirche H. Trey hinterlassenen werthvollen Bibliothek und Manuscripten-Sammlung scheinen so weit gediehen zu sein, daß sie dem Lande erhalten wird, und nicht, wie vor 40 Jahren die reichhaltige Bibliothek des Rathsherrn Joh. Sam. Hollander, auswandern muß, um einen Käufer zu finden. Bekanntlich ging letztere durch Wichmanns Vermittelung in den Besitz des Reichskanzlers Grafen Rumjanzow über und wurde ein Hauptbestandtheil des von ihm gegründeten Museums. — Die Treysche Sammlung soll, dem Vernehmen nach, von der Livl. Ritterschaft für ihr Archiv acquirirt worden sein.

Dorpat, den 7. Juli. Eine lange anhaltende Dürre hatte bereits im Spätfrühlinge d. J. manche Aussichten auf die bevorstehende Erndte getrübt; auch mit dem Anfange des Sommers wollte diese Ungunst der Witterung kaum weichen, und die reich gesegneten Fluren der ganzen Umgegend haben sich nur spärlicher Benetzungen zu erfreuen gehabt. — Als Obstjahr nimmt dieses Jahr keine Bedeu-

tung ein. Alle Gattungen von Steinobst scheinen mißrathen zu sein und das Kernobst erreicht nur mittelmäßige Ansprüche. Die Gärten hier und in der Umgegend sind daher bei allem Reichthum an Gemüse und Feldfrüchten weniger ergiebig, als in anderen ertragsfähigen Jahren.

Die schattigen Laubgänge des Doms und die Spazierwege der Umgebung werden in der Zeit ihres höchsten Sommerglanzes wenig besucht. Erst mit dem Beginn des neuen Semesters füllen sich die Lieblings-Stätten der promenirenden Welt mit neuen Gästen, um die vereinzelten Erscheinungen der Ferienzeit in den Hintergrund zu drängen. Mineralwasserkur und diätetische Bewegung sind jetzt die Haupthebel dieser Sommer-Promenaden, während Musik-Abende und Gesang-Aufführungen der Studirenden zur nächsten Zeit einladen.

Die Johannis-Vergnügungen hatten auch hier auf der Grenze der umliegenden Güter eine Verbindung des städtischen und ländlichen Sommer-Genusses vermittelt. Die Zahl der Reisewagen und Land-Karavanen, welche das städtische Weichbild verließ, erinnerte ganz eigentlich an das dem Norden gebührende Verdienst, die Johannis-Zeit in Ehren zu halten.

Zu der unlängst in diesen Blättern gegebenen Notiz über das Morgensternsche Vermächtniß an die hiesige Universitäts-Bibliothek ist ergänzend noch Folgendes hinzuzufügen. Der im vorigen Jahre heimgegangene Veteran hatte einst die Absicht, alle seine literairischen und Kunst-Sammlungen seiner Vaterstädt Magdeburg zu hinterlassen, und wünschte daselbst auch seine Tage ganz zu beschließen. Indessen nach längerer Abwesenheit von Dorpat wieder hieher zurückgekehrt und durch die Jubelfeier seines funfzigjährigen Doctor-Hutes, wie durch die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, die ihm von allen Seiten zu Theil wurden, auf's Neue an den Ort gefesselt, an dem er seine zweite Heimath gefunden und geistigen Segen über Mit- und Nachwelt verbreitet hatte, änderte er seinen Entschluß und nahm die zum Besten seiner Vaterstadt Magdeburg bereits urkundlich niedergelegte Schenkung wieder zurück. So gewann Dorpat in dem letzten Vermächtnisse des ersten Gründers und Erhalters seiner Universitäts-Bibliothek und des Museums für Kunst nicht nur einen reichhaltigen Zuwachs, vielleicht den reichsten, den es seit dem ersten Entstehen beider Institute aufzuweisen hat, sondern es bewahrt auch in dankbarer Erinnerung an den Mann, der vor einem halben Jahrhunderte die Grundlage zu dem wissenschaftlichen Bau der Hochschule mitschuf und mitbeförderte, eine heilige Verpflichtung, seinem Beispiele nachzueifern. Nachdem der heimgegangene Professor Dr. Morgenstern bereits vor fünf Jahren den von ihm ursprünglich angelegten und mit selbstgepflanzten Bäumen geschmückten, in der Nähe der Dom-Ruine belegenen, Garten (der früher von der academischen Musse benutzt worden) der Universität geschenkt und noch zu Lebzeiten die Stelle gesehen hatte, an der das ihm gesetzte Monument mit der Inschrift „Morgensterns Garten" die Schenkung bezeichnet, war sein Wunsch, die von ihm der Universität hinterlassene Bibliothek in einem dem Garten zunächst gelegenen Theile des oberen Bibliothek-Saales aufgestellt zu sehen, zu Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung gegangen. Doch jetzt nach seinem Tode wird die doppelte Schenkung durch die Ausführung dieses Planes dem Auge des Besuchenden verdeutlicht, indem der Blick von den hohen Dom-Fenstern aus, den in Natur und Kunst reichausgestatteten Dom-Partieen sich zunächst zuwendend, von dem zur Aufnahme der Morgensternschen Bibliothek bestimmten oberen Saaltheile aus unmittelbar auf die zu den Fenstern emporragenden Baumwipfel fällt, die mit geheimnißvollem Rauschen den Vorübergehenden die Geschichte ihrer Entstehung zuflüstern.

Dorpat, den 7. Juli. Am 2. d. M. starb hieselbst der wortführende Aeltermann der St. Antonii-Gilde Carl Gottlieb Metzke, geb. zu Grünberg in Niederschlesien den 24. Juni 1790. Seit länger als einem Vierteljahrhundert Vorstand des dritten Standes der Stadt hatte der Verstorbene sowohl als Zunftbürger, wie auch als gildesteuernder Gewerbtreibender, früher mit einem Färberei-Geschäft ansäßig, dann durch die Anlage einer Tuchfabrik um die Vervollkommnung der Industrie des Ortes vielfaches Verdienst. Daneben war er als Mitbegründer des Gewerbe-Vereins, des Gewerbe-Magazins, so wie anderer gemeinnützigen Institute, seit Jahren vielfach thätig. Die Bürgerschaft beider Gilden erwies dem Verstorbenen gestern, als an dem Tage seiner feierlichen Beerdigung, die wohlverdiente letzte Ehre. In der St. Johanniskirche hielt Herr Pastor diac. Schwartz die Leichenrede. Eine außerordentliche zahlreiche Versammlung, in der sich die ersten Männer des Ortes mitbefanden, gab dem Dahingeschiedenen, der sich seit 51 Jahren um das Wohl der Stadt und das Glück ihrer Bürger vielfach gemüht hat, das Grabgeleite. Als zwanzigjähriger Jüngling nach Dorpat gekommen hatte er hier seine zweite Heimath und seinen reich gesegneten häuslichen Heerd gefunden.

Dorpat, den 10. Juli. Rath Hagen, beliebt als Mensch, geachtet als Künstler, ist aus Rom zu uns heimgekehrt, leider ohne seine Tochter Julie, die talentvolle Malerin. Er hat 200 Studien mitgebracht, Zeichnungen aus der Umgegend von Rom: aus dieser holte er sich durch sehr angestrengte Arbeit im Freien ein schweres Nervenfieber, von dem er durch die sorgliche Pflege seiner Tochter glücklich genas. Die Freude an ihr, sein wohlbegründeter Stolz auf sie, richteten ihn auf. Er brachte von ihr treffliche Bilder in die Heimath, recht in die Augen springende Belege für ihren Fortschritt in der Kunst. Als solcher gilt vor allen der sprechend ähnliche, höchst anziehende Kopf des Vaters, ein Meisterstück von ergreifender Wirkung, das als solches in München und Rom, selbst bei ausgezeichneten Künstlern, Anerkennung fand. Ein liebliches Gesicht, von der Sonne beleuchtet, ist die Studie zu einem Gemälde, eine italienische Wasserträgerin darstellend, das sich Se. K. H. der Großfürst Nicolai als Seitenstück zu dem von ihm erkauften Bilde einer Schnitterin aus der Campagna bestellt hat. Von der Bürgersfrau, die bei einem Kaminfeuer ihren Schmuck beschaut, ist schon in einem früheren Artikel die Rede gewesen. In naturgetreuer Auffassung und sehr künstlerischem Wiedergeben des Lichts, in sehr geschickter Mischung der Farben thut sich unsere Malerin ganz vorzüglich hervor; eine täuschende Hauptpartie in ihren Gemälden ist die Darstellung des Haars in seiner Verschiedenheit, sei es als Bart oder als Haupthedeckung. Man sehe nur den wilden, ausdrucksvollen Kopf des italienischen Bravo! Fräulein Hagen genoß in Rom die Auszeichnung, daß ihr Atelier von den Großfürsten Nikolai u. Michael K. H. mit einem Besuch beehrt und ihres Beifalls gewürdigt wurde. Neuerdings erregte sie durch einen höchst gelungenen Kinderkopf, das Bild einer jungen Fürstin Sayn-Wittgenstein, viele Theilnahme und die ganze russische Kinderwelt in Rom will von ihr gemalt sein. — Se. Kais. Majestät haben geruht, der Künstlerin in Anerkennung ihres großen Fleißes und ihrer bedeutenden Fortschritte auf 3 Jahre ein Stipendium von 100 Ducaten zu bewilligen: der desfallsige Erlaß ist von der Großfürstin Marka K. H., als Präsidentin der Akademie der Künste, unterzeichnet.

Das Talent ist in der Familie Hagen ein Familiengut, das sich ihr reich verzinsen möge. Alexander Hagen, auch ein Sohn unsers Dörptschen Mitbürgers und sein Schüler, hatte sich nach genossenem Unterricht im Gymnasio, der Gartenkunst gewidmet und sollte eine Anstellung im botanischen Garten zu Charkow erhalten. Verlangung

(Hiezu eine Beilage.)

derselben war eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen. Er übte sich deshalb darin beim Vater, und der entdeckte in ihm eine hervorstechende Anlage zum Maler; deshalb sandte er ihn auch vor 1½ Jahren nach München, wo er sich unter Bernhart's Leitung besonders und mit glücklichem Erfolge auf Portraitmalerei legte. Ein Beduine, eine Beduinin sind sehr günstige Zeugnisse für seine rasch fortgehende Ausbildung in der Kunst, in der er gewiß bald einen Ruf gewinnen wird, wie seine Schwester. — er.

Reval, den 1. Juli. Die Cholera, welche durch ihren heftigen Ausbruch die Gemüther in Bewegung gesetzt hat, ist in der Stadt selbst bereits schwächer nach ihren Wirkungen geworden, wenn gleich in allen Kirchspielen Harriens, so wie auch im Jewschen noch immer die Wuth der Epidemie fortdauert. Hier in Reval sollte der um diese Zeit sich alljährlich versammelnde Prediger-Synodus der Estländischen Landes-Geistlichkeit eben den Anfang nehmen; allein der unmittelbar vor dessen Eröffnung erfolgte Tod des ältesten Mitgliedes der Geistlichkeit, des Propstes Püschel, führte bald zum Schlusse; Pastor Berg, von Joerden, hielt am 25. Juni die vortreffliche Abschieds-Predigt, nach deren Anhörung sich die Geistlichen wiederum in die verschiedenen Kirchspiele des Landes zerstreuten, um für die Zeit der Gefahr bei ihren Gemeinden zu sein. Ein von Riga mit dem Dampfschiffe hier angekommener Messchanin wurde bereits als Leiche vom Schiffe gebracht. Dieser Umstand zeigte, daß auch in Riga die Krankheit ausgebrochen war, welche Nachricht bald durch Zeitungsberichte bestätigt wurde.

Am 24. Juni feierte die Estländische literarische Gesellschaft ihre Jahres-Versammlung, wobei der in Nr. 25 des Inlandes erfolgte Abdruck der vor eilf Jahren an diesem Tage gehaltenen Eröffnungs-Rede des verewigten Dorpater Professors Dr. C. D. v. Madai gewiß vielen als willkommener Leitfaden für die bei der Gründung des Vereins ausgesprochene Tendenz desselben gedient hat. Der Anbau des weiten Feldes der positiven Wissenschaften erfreut sich unter der umsichtigen Leitung erfahrener und fleißiger Gelehrten und Staatsbeamten immer mehr der allseitigsten Theilnahme und Unterstützung. Auch die Jahres-Versammlung der Esthländischen Bibel-Gesellschaft fand am St. Johannistage statt. — Die Zahl der Badegäste war Anfangs nicht bedeutend. Mit dem Beginn der eigentlichen Ferienzeit aber strömten uns von allen Seiten auf den Dampfschiffen und zu Lande zahlreiche Reisende zu. Die berühmte Schwedische Sängerin Henriette Nissen-Saloman erfreute uns hier mit einem Concert und ging von hier nach Hapsal, um auch dort ein Concert zu geben. Wahrscheinlich wird sie bei der Rückkehr uns noch einmal Gelgenheit dazu bieten, sie hier zu bewundern.

Helsingfors, den 8. Juli. Heute, am Gedächtnißtage des alten Parrot, fühle ich mich ganz besonders dazu aufgelegt, Ihnen von hier aus zu schreiben. Seine geistige Nähe schwebt mir an seinem heutigen Todestage um so lebhafter vor, als wie ich es bedauere, nicht vor einem Jahre zur Stelle gewesen zu sein, um damals die letzte Stunde des alten, um Dorpat vielfach verdienten, ersten Rectors mit zu erleben. Wir erhalten nächstens aus der Feder des Staatsraths Platon Storch in St. Petersburg eine vollständige Biographie und Charakteristik des Verewigten, dessen Jugendgenosse und vieljähriger Freund, Geheimerath Beck, dazu gewiß auch reichhaltige Materialien geliefert haben wird. Sollte indessen nicht noch in Dorpat und an anderen Orten Livlands manche kleine Anekdote, manche Herzens-Erinnerung aufzufrischen sein, um dem Gemälde die Vollständigkeit zu geben, welche es verdient? Wie ich höre, wird Klingers Biographie, von Morgenstern verheißen, aber nicht ausgeführt, nach den, von ihm hinterlassenen, und anderen Materialien, von einem auswärtigen, im Inlande bekannten Gelehrten, dem wir Kruesterns Lebens-Schilderung danken und der auch Tieck nahe gestanden hat, bearbeitet werden. Sollten sich über Parrot dabei nicht auch Materialien finden?

Tageschronik.

Dorpat. Gegen Ertheilung des Rechts zur Erhebung der Abgaben auf eine Reihe von Jahren von denjenigen, welche die Einrichtung zu benutzen wünschen, soll am Embachfluß eine Wasserpumpe von dem dazu zu ermittelnden Unternehmer erbaut werden. (Raths-Publication.)

Der hiesige Hülfs-Verein, dessen Jahres-Rechenschaft vor Kurzem vertheilt wurde, hat seit seinem nunmehr dreißigjährigen Bestehen (die Statuten wurden zuerst von dem damaligen Civil-Oberbefehlshaber, Marquis Paulucci in seinem Schreiben an die damalige Präsidentin, Staatsdame Fürstin Barclay de Tolly vom 27. October 1822 bestätigt, (welcher Tag als Stiftungstag betrachtet wird) und zuerst in 39 §§ Dorpat 1823, 12 S. 4 gedruckt) die bedeutensten Erfolge aufzuweisen und besteht jetzt aus 145 Mitgliedern. Die Direction bilden: Präsident: wirkl. Staatsrath von Schroeder, Director: C. E. v. Liphart. Director des Armenhauses: Aeltermann Werner; Direktor der Armen-Industrieschule: Staatsrath Prof. Dr. Bidder; Director der Sonntagsschule: Mag. theol. von Engelhardt; erster Armen-Curator: Staatsrath Baron Ungern-Sternberg; Zweiter Armen-Curator: Schriftführer Voß; Schatzmeister: Staatsrath Dr. v. Koehler; Secretair: Gouvernements-Schulen-Director J. v. Schroeder. Der Verein bedarf außer den Jahresbeiträgen, Zinsen, der Verloosung u. s. w. eines jährlichen, aus **besonderen** Unternehmungen fließenden, Zuflusses von mindestens 550 R. S. M. Das Capital ist 16,673 Rbl 64½ Cop. S. M., die Einnahmen betrugen 4420 R. 56½ C. S. M.: Saldo: 738 R. 41½ C. S. M. . Revidenten der Jahres-Rechnungen für 1852 waren die Herren: Professor Erdmann, Aeltermann Nicola; und Syndicus Rohland.

Die hiesige Poststation, bisher im Besitze des Postcommissairs v. Majewski befindlich, ist seit dem 1. Juli für 15,000 Rbl. S. M. an den Coll.-Assessor Brefinski übergegangen, während die benachbarte Iggafer'sche Station vor kurzem aus dem Besitze des bisherigen Postcommissairs Kelch für 6000 Rbl. S. M. an den Revisor Pabo übertragen worden ist.

Am 29. Juni beging das hiesige Elementar-Lehrer-Seminarium seinen jährlichen Schul-Akt, der in diesem Jahre dadurch eine höhere Bedeutung erhält, daß die Anstalt nunmehr ein volles Vierteljahrhundert besteht. Gegründet in Gemäßheit der Bestimmungen des neuen Schul-Statuts vom 4. Juni 1820 und bis zum Jahre 1825 durch Capitalisirung der jährlich abgelassenen Etat-Summe von 6900 Rub. B. Ass. zum Ankaufe des Baron Ungern-Sternbergschen Hauses und Gartens für 55,000 Rubl. B. Ass. gefördert, außerdem zu ökonomischen Bedürfnissen mit der Summe von 1000 Rbl. B. Ass. jährlich versehen, verdankte die Anstalt doch erst dem damaligen Dorpater Professor Dr. Sartorius, gegenwärtigen Generalsuperintendenten in Königsberg, im Jahre 1828 ihre Eröffnung. Durch die Jubelfeier vom 12. Decbr. 1827 war eine große Zahl ehemaliger Zöglinge der Dorpater Hochschule veranlaßt, den geliebten Musensitz wieder zu besuchen, unter diesen auch der in den Jahren 1823 — 1826 zur Uebernahme des schwierigen Amtes eines ersten Seminar-Inspektors gehörig vorbereitete, im Mai 1827 graduirte Student der Theologie Tiedrich Heinrich Jürgenson [1]), später auch Lector der Estnischen Sprache an der Kaiserlichen Universität, der unter dem 7. Mai 1828 von der damaligen Schul-Commission

1) Vergl. Inland 1841 Nr. 35 S. 566 — 567, Nr. 38 S. 601 — 605 (Necrolog von Dr. Haffner) Nr. 51 S. 809 — 812 (Einige Worte zum Gedächtnisse von Bernhoff.) Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat Bd. I. Jürgenson war der erste Secretair der Gesellschaft.

als Inspector und Hauptlehrer des Elementarlehrer-Seminariums vocirt und angestellt wurde. Ihm verdankte die Anstalt in den dreizehn Jahren seiner amtlichen Thätigkeit ihre feste Begründung und geregelte Verwaltung. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich auch dadurch, daß er die in den ersten Jahren ihres Bestehens noch wenig bekannte Anstalt zuerst in einer besonderen gedruckten Darstellung dem Publicum der Ostseeprovinzen vorführte [2]). Leider sollte er die Freude nicht mehr erleben, den verbesserten Etat der Anstalt eingeführt zu sehen; denn der Tod ereilte ihn bereits im Jahre 1841. Im Jahre 1842 wurde der Plan der Anstalt erweitert [3]). Unter dem 15. Januar 1843 aber erhielt das Seminar durch Allerhöchste Gnade einen ganz neuen Etat von 2600 Rbl. 38 Cop. S. M. jährlich, und wurde die ursprüngliche Zahl von 10 Zöglingen auf 14 erhöht [4]). Unter der Leitung des Seminar-Inspectors Jürgenson und gleichgesinnter Lehrer, so wie ihrer noch jetzt im Amte befindlichen Nachfolger, erwuchs diese Pflanzschule der Volksschullehrer in den Ostseeprovinzen zu einem lebenskräftigen Baum, der seine reichliche Früchte getragen hat. Die näheren Mittheilungen können hier zwar nicht gegeben werden, das Material dazu bietet sich aber in Liv- Esth- und Kurland überall von selbst dar.

Mitau. In unserer Zeitung beginnt Herr R. J. Wunderbar mit der Mittheilung von ihm gesammelter Analekten und Miscellen und bringt namentlich topographische Notizen, die Stadt Mitau betreffend, für die man ihm zum Danke verpflichtet sein muß. Für die gränzenlose Theilnahmlosigkeit, welche sich fast in allen Ständen hinsichtlich der Kenntniß unserer nächsten Umgebung und ihrer Zustände in Vergangenheit und Gegenwart ausspricht, verdient es gewiß alle Anerkennung, wenn endlich einmal die Bahn dazu gebrochen wird, um die Bewohner Mitaus in nähere Gemeinschaft mit den großen Schätzen der Vorzeit und den Fragen der Oertlichkeit zu setzen. Wir begrüßen daher Herrn Wunderbars Bestrebungen als ein gemeinnütziges Beginnen und wünschen ihm dazu den glücklichsten Fortgang. Ein Auszug aus dem im Jahre 1795 gedruckten Bericht und Gutachten der zur Untersuchung der Angelegenheiten der Kurländischen Städte und Bürger verordneten Commission eröffnet den Artikel.

Mitau. Die mit höherer Genehmigung niedergesetzte Kurländische Gouvernements-Ebräer-Commitée zur Uebersiedelung unbemittelter Ebräer-Familien nach Neu-Rußland hat nunmehr ihre Wirksamkeit begonnen. Bereits vor einer längeren Reihe von Jahren nahmen bekanntlich diese Uebersiedelungen ihren Anfang.

Miscellen.

Zu Sluck im Minskischen Gouvernement findet die alljährlich im Juli abgehaltene Synode der Evangelisch-Reformirten Geistlichkeit aus den westlichen Gouvernements des Reichs in diesem Jahre statt und ist mit der Einweihung einer neu erbauten Evangelisch-Reformirten Kirche verbunden. Sluck war einst eine befestigte Stadt in der Wojewodschaft Nowogrodek, die Heimath und die Residenz der Fürsten Olelkowicz von Sluck, welche sich zur Griechischen Kirche hielten. Fürst Janusz Radziwill, Kapellan von Wilna, nahm

2) Vergl. das Elementarlehrer-Seminarium in Dorpat nach seiner gegenwärtigen Einrichtung und Verfassung, beschrieben von D. H. Jürgenson, Inspector und Hauptlehrer des Seminariums. Einladungsschrift zu der am 19. Juni stattfindenden öffentlichen Prüfung und Dimission, Dorpat, 1833. 96 S. 8.

3) Durch die Anstellung eines russischen Hülfslehrers: Allerhöchstbestätigter Minister-Comité-Beschluß vom 18. August: Полное Собрание Bd. XVII., Abtheilung I. S. 877. Собрание второе.

4) Allerhöchstbestätigter Etat vom 15. Januar Senatsztg. Nr. 14. Inland Nr. 9. Полное Собрание Bd. XVIII. Собрание второе. Abth. 1. S. 26 Nr. 16453, und in der Beilage dazu. S. 41.

am Ende des XVI. Jahrhunderts Sophie, die Tochter Georgs III. Olelkowicz und die letzte Erbin dieses Hauses, zur Frau, und bekam mit ihr die unermeßlichen Güter der Fürsten von Sluck, worauf er daselbst eine Schule seiner eigenen helvetischen Confession gründete. Das ursprüngliche kirchliche Gebäude scheint eine Römisch-Catholische Kirche gewesen zu sein; denn um das Jahr 1709 erhob der Wilnaer Canonicus und Propst von Sluck, Mentcki, Reclamations-Ansprüche, weil das ursprüngliche Catholische Kirchengut kraft des Reichstagsbeschlusses von 1587 nicht hätte alienirt werden dürfen. Zum Beweise, daß diese Kirche Catholische Fundation war, producirte er ein von einem Litthauischen Fürsten Michael (?!) angeblich 1539 ausgestelltes Document. Um dieselbe Zeit fingen die Reformirten an, sich eine neue Kirche zu erbauen, wogegen der Wilnaer Bischof Przostowski protestirte. Gleichzeitig fingen die Jesuiten an, sich in Sluck festzusetzen. Hieronymus Klokocki, Starost von Szczyra, der selbst Jesuit geworden, erbaute ihnen in dieser Stadt eine neue Residenz, und der Fürst von Neuburg, damals Besitzer von Sluck, trug seinem Bevollmächtigten Niezabitowski auf, den Plan der Jesuiten, sich in Sluck festzusetzen, mit allen Kräften zu unterstützen. Die Reformirten waren deßhalb genöthigt, im Jahre 1724 eine Bittschrift bei dem Könige einzureichen, um Schutz für ihre Confession und deren Rechte bittend. Doch erhielt sich ihre Kirche unter allen Stürmen der Zeiten und hat unter dem Schutze der Herrscher Rußlands ihre festgeregelte Verfassung erhalten. Sluck war von Alters her der Sitz der Senioren von Nowogrodek, die bei ihren Amtsverrichtungen noch zwei Prediger zur Hülfe hatten. Alle drei zusammen bezogen aus einem Capital, das die Fürstin Ludwiga von Neuburg in Swisłocza fest angelegt, jährlich 2184 Polnische Gulden Einnahme. Der Gottesdienst dieser Kirche wurde in Polnischer Sprache gehalten. Gemeindeglieder waren theils die in Sluck wohnenden und Polnisch gewordenen Schotten*), theils auch die Beamten und die Hausdienerschaft des Fürsten Radziwill, so wie der benachbarte Protestantische Adel, z. B. die Niezabitowski, die Oledcki, Ottenhaus, Wolk und Andere**). So wird denn die im Jahre 1847 begonnene Auffahrung eines neuen Gotteshauses der Reformirten der mit 14 Kirchen, einem Gymnasio, mehren höheren Schulen und anderen trefflichen Einrichtungen geschmückten Stadt Sluck nach nunmehr glücklich vollendetem Bau eine neue Zierde verleihen und der kirchliche Verband der Evangelisch-Reformirten Gemeinden in den westlichen Gouvernements, der sich unter mehreren Superintendenturen in dem Wilnaschen Reformirten Collegio concentrirt, das in der alljährlich zusammentretenden Synode eine kirchliche Vereinigung aller Diöcesanen besitzt, auch in dieser bei versammelter Synode neu eingeweihten Kirche eine würdige Gliederung erhalten ***).

*) Die Bewohner von Sluck, einst großentheils Polnisch gewordene Schotten, waren bis ins XVII. Jahrhundert vermöglich und industriös. Mit ihren Waaren zogen sie in die entferntesten Winkel Polens, Rußlands und Deutschlands. Jacob Taubmann, Rector der Slucker Schulen, schrieb an Orminiusz, den Senior der Böhmischen Brüder in Großpolen, durch Slucker Kaufleute, die nach Gnesen zum Jahrmarkte gekommen waren. Vergl. Franz Joseph Jeckel (Dr. der Rechte und Hofgerichts-Advokat in Lemberg) Geschichte und Darstellung des Pohlnischen Handels. Zwei Theile Wien und Triest, 1809, auch unter dem Haupttitel: Polens Handelsgeschichte. Erster und zweiter Theil.

**) Vergl. Geschichte der Reformirten Kirchen in Litthauen von Joseph Lukaszewicz. Zwei Theile, Leipzig, 1848 und 1850, besonders Bd. 2 S. 46—51.

***) Eine Beschreibung der Einweihungs-Feierlichkeit wird in diesen Blättern nächstens gegeben werden. Die von Alters her bestehende Verfassung der Wilnaschen Evangelisch-Reformirten Synode und die Einrichtung des Wilnaschen Reformirten Collegiums als kirchlicher Hauptbehorde der Reformirten in Rußland wird der Gegenstand eines besondern Artikels sein.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 18 eine Ansicht der Gouvernementsstadt Woronesch, von der westlichen Seite, von dem Herausgeber im Jahre 1849 nach der Natur gezeichnet, nebst erklärendem Texte dazu und in Nr. 19 die Bildnisse des Fabeldichters Krülow (gest. 1844), des Akademikers der Kaiserlichen Akademie der Künste Fedotow, (gest. 1852) und des Professors der Sculptur Baron Peter Carlowitsch Clodt von Jürgensburg nebst einer Abbildung seines Ateliers auf dem Stückhofe der Kaiserlichen Akademie der Künste.

Die Eroberung Livlands unter Peter dem Großen. Historischer Roman nach dem Russischen, übersetzt von A. v. L., vier Theile in zwei Bänden, Dessau 1852. Das Vorwort des Uebersetzers lautet: „Die Novellenliteratur hat „in Rußland während der letzten 20 Jahre eine bedeu„tende Höhe erreicht, und es ist bereits mit Erfolg versucht „worden, dieselbe in Deutschland bekannt zu machen. „Das „Nordische Novellenbuch" von Robert Lippert, „Rußlands Novellendichter" von Wilhelm Wolffsohn, desselben „Erzählungen aus Rußland," und das im vorigen Jahre „erschienene „Russische Leben und Dichten" enthalten eine „stattliche Reihe mehr oder minder werthvoller Novellen. „Dagegen ist der eigentliche Roman und namentlich der „historische, in Rußland nur wenigen geglückt. Besondere „Anerkennung hat sich auf diesem Gebiete Iwan Laschet„nikow erworben. Von dessen erstem Werke: „der Eis„pallast" existirt eine Deutsche Uebersetzung, die jedoch „nicht sehr bekannt geworden zu sein scheint. Wir glauben „daher mit der Uebertragung des vorliegenden Romans „von Laschetnikow Freunden dieser Dichtungsart in „Deutschland einen Dienst zu erweisen. Eine gründliche „Kenntniß der Zeit und der historischen Persönlichkeiten, „die er schildert, steht unserem Autor zu Gebote, und damit „vereinigt er eine bedeutende Gabe poëtischer Erfindung u. s. w. u. s. w. Einer näheren Andeutung wird es wol nicht bedürfen, um diejenigen Leser, die das Buch noch nicht kennen sollten, auf dasselbe aufmerksam zu machen.

Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Dorpater Universität (seit der letzten Mittheilung im Inlande d. J. Nr. 10 Sp. 209 und 210) zum Magister der Theologie: Moritz v. Engelhardt aus Livl.; zu graduirten Studenten der Theologie: Carl Ulmann und Friedr. Lezius aus Livl., Oscar Törne aus Esthl. und Ferd. Baumbach aus Curl.; zum Magister der Rechtswissenschaft: Alexander Sokolow; zu Candidaten derselben Wissenschaft: Arnold Masing aus Livl., Ed. Koch und Nicolai von Engelhardt aus Esthl., zum graduirten Studenten derselben Wissenschaft: Theodor v. Zimmermann aus St. Petersburg: zu Candidaten der diplomatischen Wissenschaften: Michael Messing aus Nishni-Nowgorod und Joseph Benislawski aus Witebsk; zu graduirten Studenten derselben Wissenschaften: Nicolai v. Rummel u. Ludw. Baron Grotthuß aus Kurl.; zum Magister der historisch-philologischen Facultät: Sergius Uwarow; zum Candidaten derselben Facultät: Alexander Solnzew aus Charkow; zu graduirten Studenten derselben Facultät: Eduard Baumbach u. Theodor Villon aus Kurland; zum Candidaten der physiko-mathematischen Facultät: Alexei Cholobodarow aus St. Petersburg; zu Doctoren der Medicin: Julius Heltermann, Julius Lieber, Ernst Lenz, Herrmann Wagner und Carl Schnell aus Livl., Adelbert Tobien aus Curl., Miloslaw Burzynski aus Minsk und Adolph Downar a Zapolski aus Wilna; zu Aerzten: Alexander Gustav Beck und Robert Töpffer aus Livl., Constantin Högerstädt aus Esthl., Carl Tiemroth, Alex. Stern und Gust. Köhler aus Kurl., Iwan Grabowsky aus St. Petersb., Eduard Levy,

Constantin Wallenburger, Selman Mandelstamm, Abram Schapir u. Mendel Wischwianski aus Kowno, Marim. Neymann aus Poltawa, Anton Sankiewicz aus Bialistock, Stanislaus Uzlowski aus Minsk, u. Israel Hasfeldt aus Warschau; zum Operateur Dr. Adolph Downar a Zapolski aus Wilna; zu Kreisärzten: die Doctoren: Paul Bernh. Clemens Pabo und Carl Friedr. Wilh. Kiehnast aus Livland; zum Mag. pharm.: Provisor Werner Brinkmann; zu Provisoren der Pharmacie: Friedrich Wilhelm Eduard Deringer, Gottlieb Kestner, Paul Zilchert, George Gustav Sprengert, Julius v. d. Bellen und Johann Eduard Schumann aus Livland; Carl Lichtenstein aus Kurland, Adolph Majewski und Carl Gerlée aus Kowno; zu Apothekergehilfen: Carl Arcadius Müller, Constantin Bornschein, Anton Krusmann, Joh. Ed. Strohbinder, Alex. Cramer, Nic. Fried. Holtz aus Livland, Joh. Jul. Renner, Carl Mattißon, Joh. Georg Ernst Trampedach und Adolph Carl Heinrich Grethmann aus Kurland und Heinrich Hermann Georg Jürgensonn aus Witebsk; zu Hebammen: Marie Freyburg geb. Heimberger, Marie Bachmann, Louise Annette Schrader, Alexandrine Jacobsohn gen. Krause, Catharina Elisabeth Ringström, Marie Sloß, Dorothea Elisabeth Barrosch, Caroline Amalie Helle und Anna Catharina Pulk aus Livland.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Die medicinische Zeitung Rußlands enthält in Nr. 25 balneologische Mittheilungen aus Hapsal von Dr. C. A. Hunnius in Beziehung auf Nr. 14 derselben Ztg. und den Schluß der Mittheilungen über eine, in den Monaten Juli, August und Septbr. 1852 im Lodeinopolschen Kreise im Gouvernement Olonez beobachtete Viehseuche vom Kreisarzte Dr. Oldekop.

Mittheilungen der freien oeconomischen Gesellsch. zu St. Petersburg zweites Heft, 1853 mit 2 Tafeln und 9 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: über die Landwirthschaft in den Steppen des südlichen Rußlands. Dritter Artikel, Schluß, von W. v. Panzer. Beschreibung und Abbildung von Oefen zum Brennen der Drainröhren, nebst einem Anhange über Formsteine oder Hohlziegeln. Mit Abbildungen auf der Tafel II., von W. Krüger. Die Drillkulturen in Seelewitz. Mit Abbildungen auf der Tafel III., von Dr. Fuchs Reihenkultur mit dem Livländischen Hakenpfluge, von H. Bark (in Kawa). Ueber die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe in Hannover im Jahre 1852 von Redacteur (Dr. Johnson.) Der Rübenbau und die Rübenzucker-Fabrikation in Deutschland und Frankreich, von A. Bergstraesser. Die gelbe Sandluzerne als Weidepflanze und Stellvertreterin des weißen Klees. Von Dr. Fr. Betzhold. Verschiedenes: Der verbesserte kleinrussische Pflug, mit Abbildungen im Texte. Neue Methode, Obstbäume zu ziehen. Die Kremser Rebmesserscheere. Amerikanischer Melk-Apparat mit Abbildungen im Texte. Für Bienen zu empfehlende Pflanzen. Ueber das Geschlecht der Arbeitsbienen. Erdbeer-Abkochung gegen die Maul- und Klauen-Seuche. Mittel gegen krätzeartige Ausschläge bei Pferden. Mittel gegen den Blutschlag der Schaafe. Mittel gegen die Klauenseuche der Schaafe. Centrifugal-Pumpe zur Entwässerung überstauter Gründe. Mit Abbildungen im Texte. Der Rauch der Vegetation schädlich. Ein Schlittenwagen mit einer Abbildung im Texte. Wiburger Kringeln. Literatur; Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes, von Dzierzon. Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest von Jessen. Die Milchwirthschaft von J. C. Raddatz.

Bulletin de la société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Rénard. Année 1853. Nr. I., avec 6 planches. Moscou en commission chez le libraire M. Arlt 1853, S. 8. Inhalt: Beiträge zur Kenntniß der schwarzen Erde in Rußland, (Tschernosem) von Major Wangenheim von Qualen. Dasypodae Rossicae in districtu Romen gubernii Poltavici captae, auctore J. Baer, (cum tab. I.) Beiträge zur Kenntniß der in der Umgegend von St. Petersburg sich findenden Cyclopiden (Fortsetzung) von Dr. S. Fischer (mit 2 Tafeln. Quelques observations sur quelques nouvelles espèces d'insectes, par M. Nicolaus Popoff; Linné und die neueren Pflanzengelehrten (Vertheidigung der Systematik) von Dr. C. C. Trautvetter Notice sur une espèce de Safran qui croit spontanément aux environs du Kaminiec-Podolski par Gustave Belke; — Einige Beiträge zur Wanderungs-Geschichte der Zugvögel von Professor Keßler; über eine neue, der Anquillula zunächst stehende Gattung der Flußwasser-Würmer von A. Czernay; Einige palaeontologische Bemerkungen über den Eisensand von Kursk von Dr. Eichwald; Nouvelles? Liste des mollusques Gastéropodes observés dans

les gouvernements de Smolensk et de Moscou, dans les années 1850 — 1852 par S. Ratschinsky. Correspondence. Lettre de Mr. A. Becker. Lettre de Mr. J. G. Büttner (à Schleck).

Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. Herausgegeben von A. Erman. 12ter Band. Erstes Heft. Berlin, Druck und Verlag von G. Reimer, 1852, 161 S. 8. Inhalt: Physicalisch-mathematische Wissenschaften. Naturhistorische Analekten, von J. F. Stuckenberg. Eine Fahrt auf der Tschusowaja. Nach dem Russ. von J. Rogow. Das Kohlenvorkommen bei der Kamenskoi Hütte an der Ostseite des Jekaterinenburger Urals. Nach dem Russ. von Hrn. Gramatschikow. Ueber eine in Dorpat gesehene Licht-Erscheinung, von Hrn. Mädler. Historisch-linguistische Wissenschaften: Die Sonnensöhne. Ein epischer Gedicht der Lappen. Uebungen in der Russischen, Finnischen, Schwedischen und Deutschen Sprache. Nekrolog des Naturforschers Castrén. Ein Schreiben des Knjas Odojewski an den Zar Alexei Michailowitsch. Die drei Regeln. Eine Abchasische Erzählung. Ueber Curéns Finnische Sprachlehre. Ueber die Bedeutung der alten Kurgane in den Russischen Steppen. Nach dem Russ. von K. Kostrow. Verbesserungen zu Band XI. dieses Archivs. Industrie und Handel: Ueber den Ackerbau und die Viehzucht bei den Syrjänen des Kreises Ustsyssolsk. Nach dem Russ. von M. J. Michailow. Der Tabacksbau im Gouvernement Poltawa. Die Bergwerks-Industrie in Rußland. Vergl. Bd. XI. dieses Archivs S. 509 u. f. Allgemein-Literairisches: Uebersicht der Russ. Literatur im J. 1851: Gedächtnißrede für Schukowskt. Desselben Archivs Bd. XII. Heft 2. Berlin, Verlag und Druck von Georg Reimer, 1853, S. 165—332 der fortlaufenden Seitenzahl mit einer dazu gehörigen Abbildung. Inhalt: Physicalisch-mathemat. Wissenschaften. Das chinesische Futterkraut Musui. Einige Wahrnehmungen über die harnige Säure oder Marcets Xanthic-Oxyd, von dem verstorbenen Professor Dr. Fr. Goebel in Dorpat. Einige Beobachtungen über den Ulucus tuberosus (Lozano) von Dr. W. Sodoffsky in Riga. Hiezu Tab. I. Untersuchung der Steinkohlen in dem Kamenskoi Bezirke. Die Zieselmäuse (Arctomys citillus) in dem Regierungsbezirk Jekaterinoslaw. Ueber Erscheinungen an den Pflanzen des St. Petersburger botanischen Gartens während der Sonnenfinsterniß am 28. Juli 1851, von Dr. Mercklin. Historisch-linguistische Wissenschaften. Hochzeits-Gebräuche in Persien. Die archäologischen Sammlungen des Professors Pogodin. Ueber die im Regierungs-Bezirke Radom gefundenen Alterthümer. Die Anfänge der Persischen Dichtkunst. Von Stepan Nasarianz. Ein Ausflug nach der Mongolei, von A. Mordwinow. Das Land Swanetien in geographischer, historischer und ethnographischer Beziehung. Nach dem Russ. von K. Lobanow-Rostowski. Industrie und Handel: Der Frühlings-Jahrmarkt in der inneren Kirgisenhorde im J. 1851. Promenaden und Feste in Kasan. Nach dem Russ. von Lebedjew. Das Chinesische Futterkraut Musui. Allgemein Literairisches: Einige Züge aus dem Leben Gogols. (Die zu dem Hefte gehörige Tafel ist eine Abbildung des Ullucus tuberosus Lozano nach einem Exemplar im Garten der Kunst- und Handels-Gärtner, Gebrüder Wagner, in Riga.

Anzeigen und Recensionen.

Gorski, S. B. analecta ad entomographiam provinciarum occidentali-meridionalium imperii rossici. Fasc. I. Cum. III. tab. color. aeri incisis. Berlin, 1852, Nicolai (XIX, 1 Bl, 215 S. 4. angezeigt in Dr. Zarnckes Literairischem Centralblatt, 1853) Nr. 11. Lermontow, Michael, der Held unserer Zeit, Kaukasische Lebensbilder, aus dem Russischen übersetzt von August Boltz. Berlin, 1852 ebend Nr. 12. Palmen und Birken von Jegör v. Sivers in der Berliner Welt- und Modezeitung, 1853 Mai. S. 218, in den Hamburger Jahreszeiten Sp. 702, woselbst unter der Ueberschrift: Ein Anderes: »Was ist des Deutschen Vaterland,« die zweite vermehrte Auflage der Palmen und Birken besprochen und das neue Gedicht: „Des Deutschen Heimathland“ wieder abgedruckt wird; in den Blättern für literarische Unterhaltung rechnet die A. Schlönbachsche Beurtheilung des von Prof. Gruppe herausgegebenen „Musen-Almanachs“ für 1853 die fünf in demselben befindlichen Gedichte von Jegör v. Sivers zu den besten der Sammlung. (Auch befindet sich ein Gedicht von demselben „Begränzung“ in dem so eben von Adolph Böttger zu Leipzig herausgegebenen „Buch der Lyrik,“ Originalbeiträge der Deutschen Dichter).

Nekrolog.

Am 27. Juni starb zu Riga nach langem Leiden der Stadt-Consistorial-Notair August Ferdinand de Bruyn, geb. zu Pernau den 1. Aug. 1813, stud zu Dorpat 1835—1839 die Rechte und wurde 1840 in der Cancellei des Rigaschen Raths angestellt.

Ende Juni zu Mitau der Protocollist des Doblenschen Hauptmannsgerichts Christian Mentzendorff.

In den ersten Tagen des Juli starb zu Reval der Capitain Alexander Eduard von Eggert, 42 Jahr alt.

Um dieselbe Zeit ebendaselbst die Collegienräthin Charlotte Wilhelmine von Beyersdorff, geb. Berg, 53 Jahr alt.

Am 5. Juli zu Riga der Livländische Hofgerichtsrath, Staatsrath und Ritter Ferdinand Schultz, geb. zu Jacobstadt, wo sein Vater Johann Gottlieb Schultz, Bürgermeister war, den 11. Febr. 1796, stud. zu Dorpat 1813—1816, erst Protocollist des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, dann Secretair in der Cancellei des Gen.-Gouv. Marquis Paulucci und von 1830—1843, Director der Cancellei des Gen.-Gouv. Baron von der Pahlen, wurde 1843 als Regierungsrath nach Tschernigow versetzt, nahm aber als solcher seine Dimission und trat 1850 als Rath beim Livländischen Hofgerichte wieder in Staatsdienste ein. — In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit vielen literärischen Arbeiten, Uebersetzungen und Bearbeitungen wissenschaftlicher Fragen, wie er denn durch gründliches Wissen, gelehrte Forschung, große Belesenheit und nie rastende Thätigkeit sich auszeichnete. Als eine Frucht seiner Studien erschien das Handelsgesetzbuch des Russischen Reichs (Ausgabe von 1842) mit sämmtlichen Abänderungen und Nachträgen bis zum 31. Decbr. 1847 in deutscher Sprache, Riga und Leipzig, in Eduard Frantzens Verlags-Comptoir, 1850, 480 S. gr. 4. Eine Menge anderer, zum Theil vollendeter, Arbeiten und Versuche in verschiedenen Fächern theilte er nur wenigen Freunden mit, die ihm treu ergeben waren. Gegen die größere Menge dagegen pflegte er ein sehr abgemessenes, wortkarg gehaltenes Benehmen zu beobachten.

Am 6. Juli starb zu Riga das Mitglied des dortigen Zollamts, Hofrath und Ritter Friedrich G. Friedländer.

Am 7. Juli ebendaselbst der ehemalige Rigasche Kreisarzt und freipracticirende Arzt, Hofr. Dr. med. Carl Ferd. Gürgens. Geb. zu Schonberg in Curland den 5. Mai 1808 hatte er in den Jahren 1829—1834 zu Dorpat seinen medicinischen Cursus absolvirt.

(Eingesandt.) Ernst Johann Rohland, gestorben im 79. Jahre seines Lebens am 24. Mai 1853.

Wahrlich eine schöne Reihe von Jahren, die der Ehrenmann hinter sich hatte, als der allwaltende liebreiche Vater im Himmel ihn, den jetzt Verklärten, zu den ewigen Wohnungen des Friedens berief, von wo er jetzt mit wehmüthigem Lächeln auf die Kleinlichkeiten des nichtigen Erdenlebens herabsieht. Er konnte getrost scheiden aus demselben, denn er hatte redlich das Seine gethan. So lange ich ihn gekannt — wir dienten acht Jahre zusammen, stand er immer auf der Seite, wo das Recht war, dieses Recht, das im Bewußtsein der Edleren und Besseren liegt, und von dort aus kräftig hinaustritt in's Leben. — Als ich Rohland zuerst als meinen neuen Collegen begrüßte, war er dreiundfunfzig Jahre alt, und man hätte ihm damals kaum dreiundvierzig gegeben, so rüstig und wohl sah er aus, was er einer streng geregelten Lebensweise verdankte. Grundzüge seines Charakters waren: eine gewisse Gleichmäßigkeit im Wesen, ein feines höfliches sanftes Betragen, Würde auf seinem Richterstuhle, und Feindschaft allen Parteiungen, in welcher er unbekümmert um der Menschen Meinung, immer unverrückt seiner Ueberzeugung folgend, doch dabei immer versöhnend, mit möglichster Schonung gegen andere, dieselbe verfocht. Der damalige Burgermeister Schlichting (vide Inland Nr. 39, 1852) schätzte ihn sehr, und gab ihm entschieden vor den übrigen Kaufherrn im Rathe den Vorzug. Auch mit dem damaligen Obersecretairen Zimmerberg stand Rohlan bin dem besten Vernehmen, und, als ich eintrat, schloß ich mich bald an den liebenswürdigen und ehrenfesten Collegen, und, daß auch ich ihm einigermaaßen werth gewesen, davon zeigte die Freude des trefflichen Greises, als ich ihn im Jahre 1849 in Dorpat, nach dreizehn Jahren der Trennung, wieder begrüßte. Er war damals schon sehr schwach, und ich hätte kaum geglaubt, daß er noch vier Jahre leben würde; sein Kopf jedoch nur war alt geworden, sein Herz noch nicht. Er umarmte mich so innig und herzlich, wie nur ein Vater einen Sohn umarmen kann, und freute sich wahrhaft kindlich, mich, wie er sagte, noch einmal wiedergesehen zu haben. Friede der Asche des Ehrenmannes!!!

Kasan, am 29. Juny 1853.

Staatsrath Dr. Louis Cambecq.

Literärische Anzeige.

Der Druck des sechsten Heftes des

Liv-, Ehst- und Kurländischen

Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schlossermeisters C. A. Kröger Tochter Marie Annette.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Stellmachermeister Gustav Friedrich Wandel mit Auguste Caroline Otto in Riga.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Alexander Lipsberg, Sohn des Verwalters P. Lipsberg, alt 14 Jahr; Fräulein Elisabeth v. Lieven, alt 93 Jahr; Louise v. Villebois, Wittwe des Ordnungsrichters Alexander v. Villebois, alt 72 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, 13. Juli 1853. R. Linde, stellv. Censor.

(Nr. 109.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 29. Montag den 20. Juli. 1853.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Kemtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Kemtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Sieben Sprach-Unarten im Teutschen,

die auch hier zu Lande vorkommen.

Hinzublicken auf die Schriften Anderer. Terenz.

Ich weiß nicht, ob Ihnen dieser Beitrag willkommen sein, d. h. ob er anziehend für die Leser erscheinen wird. Schon die Ueberschrift: Rüge einiger Sprach-Unarten im Teutschen, die auch hier zu Lande vorkommen, könnte Bedenken erregen, denn wohl Niemand läßt sich gerne seine Unarten vorhalten. Indeß die Leser werden bedenken, daß nun einmal auch die Unarten inländisch sein mußten, wenn sie ins „Inland“ gehören sollten. Und dabei muß ich sagen — dieß wird wohl keine Eifersucht erregen — daß gerade die hier erscheinenden Schriften von solchen Sprachvergehen freier sind, als manches in den östlichen Marken Teutschlands selbst Erscheinende. — Ich erinnere mich, vor längerer Zeit in einer Sitzung der Kurländ. Gesellschaft für Gelehrsamkeit und Kunst einen Aufsatz des nun verstorbenen Dr. Krüger zu Bauske vorlesen gehört zu haben, worin auf eine recht witzige und launige Art die in Kurland vorkommenden Sprachabweichungen aufgeführt waren. Der Aufsatz ist, wie ich höre, seitdem auch gedruckt worden. Einige von diesen Landschaftsthümern (provincialismis) waren nun freilich sprachwidrig, andere aber nicht verwerflich, meist aus dem, früher hier herrschenden, Plattteutschen herstammend. Die Sprache ist ein Werk der Natur, daran der Mensch nicht künsteln, das er nicht verunstalten soll. Landschaftliche Sprach-Eigenheiten sind an sich auch etwas Natürliches, aus ihnen kann die allgemeine Schriftsprache sich erfrischen, diese ist ja ursprünglich auch eine Mundart gewesen. Der erwähnte Aufsatz nun bezog sich mehr auf das Auffallende in der Umgangssprache, in der Sprache des gemeinen Lebens, Eigenthümlichkeiten, die von dem Ausländer schärfer vermerkt werden. Hier aber werden wir den Blick auf einige Erscheinungen in der Schriftsprache, in dem Ausdruck der Gelehrten, richten, die uns, wenn auch nicht zu so unterhaltenden, doch zu einigen vielleicht nicht unnützlichen Bemerkungen Gelegenheit geben werden. Die Umgangssprache hat sich hier in den letzten Jahrzehenden durch den häufigeren Unterricht auch sehr verbessert, Redensarten, wie: „straf mir Gott, Herr Bruder,“ die man noch vor funfzig Jahren, besonders auf dem Lande, sehr häufig hörte, gehören jetzt zu den Seltenheiten. Manche eigne oder fast lächerliche Ausdrucksweise kömmt noch jetzt im gemeinen Leben vor. „Das ist ein rachsüchtiger Mensch“ soll nicht heißen: nach Rache begierig, sondern: habsüchtig, der alles in seinen Rachen verschlingen will.“ Nun, Ihr Herr Bruder hat sich ja auch verändert;“ dabei ist nicht etwa an einen sittlichen Umschlag zu denken, es soll nur heißen: er hat sich verheirathet. Das sind unschuldige Eigenheiten. Die Sprache ist der Ausdruck des Nationallebens. Sprachunarten oder Sprachverderbniß zeigen auch immer eine Ausartung, ein Verderbniß der Nation selbst an. Wer für Sprach-Reinheit selbst eifert, der eifert zugleich für Reinheit des Nationallebens. Als unter dem gewaltigen Corsen die Französische Herrschaft in Teutschland übergriff, da war man mit Recht auch um die Erhaltung der teutschen Sprache in den abgerissenen Landesstrichen besorgt. Die Sprachunart ist also keine geringfügige Sache, sondern, wie jede Unart, etwas, das gerügt und gezüchtigt zu werden verdient. — Es ist hiebei wohl zu merken — was Manche übersehen — daß das Nationale von dem Demokratischen, Volksthümlichen ganz verschieden, ja gewissermaßen das Gegentheil davon ist. Fälschlich übersetzen Manche Nationalität durch Volksthümlichkeit. Jene ist im Lateinischen gentilitas, diese ratio popularis oder studium plebis.

Von den Ursachen der Unarten in der Sprache kann man leider nicht reden, ohne auf die Unarten des Geschlechtes selbst geführt zu werden. Wo die Unart einmal eingerissen ist, da müßte nun freilich der Sprachunterricht zu Hülfe kommen. Dieser wird aber nicht immer gründlich ertheilt, und oft nachlässig genommen. Man erlaubt sich im Teutschen, was man sich in fremden Sprachen nicht erlauben würde. Beim Lateinschreiben würden wir die Fremdartigkeiten (barbarismos) ängstlich vermeiden, aber im Teutschen überläßt man sich ohne Bedenken der Sprachmengerei. Manche scheinen sich etwas darauf einzubilden, wenn sie merken lassen, daß ihnen eine fremde Ausdrucksweise fast geläufiger ist, als die teutsche. Manche Berichterstatter für teutsche Zeitungen unterlassen gewiß nicht, englische oder französische Brocken einzumischen

wenn sie aus London oder Paris berichten. Meine Vorleserin versteht nicht Englisch, ich muß mir daher in solchen Fällen das Englische nach teutscher Aussprache vorlesen lassen, und habe durch Uebung es herausverstehen gelernt. (Die Spenersche Zeitung macht in dieser Hinsicht eine rühmliche Ausnahme). Manche lassen sich zwar herab, teutsch zu schreiben, aber wenigstens strotzen ihre Schriften von Anführungen in lateinischer und griechischer Sprache. Dazu gehört wenig Gelehrsamkeit, Stellen auszuschreiben! Göthe erinnert, daß man den griechischen Anführungen doch nur wenigstens die lateinische Uebersetzung beifügen möge. Dieß thaten auch in früheren Zeiten die Gelehrten immer, wenn sie lateinisch schrieben. Ich will Göthens Erinnerung allgemein so ausdrücken: der Schriftsteller muß bei dem Leser die Kenntniß keiner anderen Sprache voraussetzen, als der, in welcher er schreibt. Es gereicht Niemandem zur Ehre, eine fremde Sprache eben so gut, oder gar noch besser zu reden, als seine Muttersprache. Man kann eine fremde Sprache sehr gründlich verstehen, ohne geübt zu sein, darin zu denken oder zu sprechen. Göthe verstand die französische Sprache sehr gut, aber mit dem Sprechen ging es nicht recht fort, sonst wäre er auch nicht der classische teutsche Schriftsteller geworden. Auch Schiller spricht sich in seinen Vorschriften des lateinischen Styls (S. 791) gegen die Meinung Vieler aus, daß alte Sprachen zum Reden zu lernen seien. Er sagt: „Es hat sehr gelehrte Philologen gegeben, z. B. Sigonius, Salmasius, Freinshemius, Facciolatus, die nicht lateinisch reden wollten. Das Schreiben in der fremden Sprache ist eher zulässig, weil dabei doch eigentlich ein besonnenes Uebersetzen stattfinden kann. Von Schulübungen ist hier nicht die Rede. Schöne Geisteserzeugnisse wird man freilich nicht in einer fremden und todten Sprache abfassen, aber zu allgemeinen Bekanntmachungen in der gelehrten Welt eignet sich die lateinische Sprache am meisten. Jeder Gebildete sollte wenigstens etwas Latein verstehen. In früheren Zeiten trieb man vor Allem die lateinische Sprachlehre und man bekam dadurch eine allgemeine Sprachlehre in den Kopf; teutsch sprach und schrieb man, wie einem der Schnabel gewachsen war. Auch Martin Luther giebt die Vorschrift, daß man auf den Markt gehen solle, um teutsch schreiben zu lernen. Aber freilich muß dieß ein Markt in ursprünglich teutschem Lande (zwischen der Thüringischen Saale oder dem Ardennen- und Wasgauer Walde) ein, wo das Volk das angeborne teutsche Sprachgefühl hat und der Ungebildetste keinen falschen Fall gebraucht, so wie der Lettische Bauer sein Lettisch fehlerfrei spricht. Hinter dem Boden steckt die Natur, sagt Horaz. Göthe und Schiller wußten wenig oder nichts von der teutschen Sprachlehre, sie würden jetzt keine Tertianer-Prüfung bestehn; sie mußten selbst die Fehler gegen die übereinkünftige Rechtschreibung verbessern lassen, und doch sind sie die teutschen Classiker geworden, weil sie ihrem Geburtsgeiste, auch dem Geburtsgeiste der teutschen Sprache folgten. Die jüdischen Schöngeister zu Berlin, welche in Witzen Geschäfte machen, glauben alle Welt schon dadurch zum Lachen zu bringen, wenn sie ihre Eckensteher das mir und mich verwechseln lassen: das macht aber auf das unverdorbene teutsche Ohr nur einen unangenehmen, beleidigenden Eindruck. Der Franzose lacht gar nicht, wenn ein Fremder im Französischen einen Sprachfehler macht, sondern er ist schnell bei der Hand, ihn durch Wiederholung des Gesagten zu berichtigen. Auch liegt dem Franzosen, wenn er nicht völlig Sprachmeister ist, wenig daran, ob Fremde seine Sprache gebrauchen, während der Teutsche sich merken läßt, daß er sich durch so etwas geehrt fühlt. Kurz der Franzose zeigt ein stärkeres Nationalgefühl, als der Teutsche, auch hinsichtlich der Sprache, obgleich die sogenannte französische Sprache nur ein verdorbenes Lätein ist. Dieß stärkere Nationalgefühl kommt aber daher — doch ich kann einen jeden sich selbst hier das sagen lassen. Auch hat der Franzose nicht die Schwachheit, über die Franzosen als Volk nachtheilig zu urtheilen, wogegen man solche Urtheile von Teutschland über die Teutschen oft hört, indem sich bei ihnen der persönliche Dünkel über den nationalen stellt. In den letzten Fehler könnte ich hier durch eben diese Bemerkung selbst zu verfallen scheinen: aber — eben um den Fehler abgelegt zu sehen, schreibe ich dieß nieder. Es ist eine Unart, das Fremde, schon weil es fremd ist, für vornehmer zu halten. Weder der einseitige Weltbürgerstand, noch der einseitige Nationalsinn ist das Rechte, sondern der nationale Weltbürgersinn oder weltbürgerliche Nationalsinn; damit wird man allen gerecht, jedem seines Ortes.

Eine Ursache der Sprachunart in den Schriften liegt auch darin, daß man beim Reden alles recht kurz herausbelfern will, daß man keinen Sinn für das Tönende (Tonans) in der Sprache hat. Dieser Sinn könnte durch Bekanntschaft mit den alten classischen Sprachen und selbst mit der ausgearteten Tochter des Lateinischen, der italienischen Sprache, genährt werden. Nach einer üblen Neigung werden dann die Selbstlaute, an denen das Teutsche ohnehin keinen Ueberfluß hat, ja ganze Endungen und Sylben über Land geworfen, und diese Veranstaltung dringt nach und nach auch in die Schriften ein. Man darf aber nicht kürzer reden und schreiben wollen, als es die Art und das Gesetz der Sprache erlaubt. „Die Dorpatische Gelehrten-Zunft“ klingt ganz gut. Das ist aber den Belferern viel zu lang, sie machen daraus die Dorpat'sche, welches häßlich klingt; oder sie machen gar einen Sprachfehler und setzen „die Dorpater Zunft.“ Die Endung isch ist für den Beinamen, die Endung er aber für den Grundnamen (Nomen substantivum). Die Herausgeber der „Rigaischen Zeitung“ werden ihrer Stadt gewiß nicht die Schande machen, jenen in „Rigaer Zeitung“ zu verwandeln; denn dieß würde heißen: die Zeitung der Rigaer und müßte dann so geschrieben werden: „Rigaer-Zeitung.“ Ich meines Theils stimme nicht den Sprachlehrern bei, welche die Endung auf er da gestatten wollen, wo die Endung isch einen Uebelklang verursachen würde, wie bei Leipzigisch. Schiller sagt: „was richtig ist, das klingt auch gut,“ selbst die „Kalischische Grenzwache“ ist besser als die „Kalischer.“ Mag im gemeinen Leben das „Berliner Blau“ vorkommen, in der Schrift darf solche Nachlässigkeit nicht Statt finden, und man wird es schwerlich erleben, daß aus den „Berlinischen Nachrichten“ Berliner-Nachrichten würden.

Noch eine Ursache der schriftlichen Sprachunart liegt in der Vermischung der dichterischen Sprache mit der gemeinen und wissenschaftlichen. Die Sprache zu Roß ist aber eine andere, als die Sprache zu Fuß (oratio pedestris.) Man muß in der Sprache zu unterscheiden wissen (discret sein) und nicht Alles über einen Kamm scheeren wollen. Manche, besonders die jüdischen Zeitschriftsteller, glauben recht schön zu schreiben, oder doch recht viel Absatz zu finden, wenn sie recht blumenreich, in recht verkehrter Wortstellung schreiben. Sie suchen in ungebundener Rede es an morgenländischem Bilderreichthum den jüdischen Dichtern, wie einem H. Heine, einem Herweg, einem Freiligrath, gleich zu thun. Aber was dem Dichter ansteht und erlaubt ist, das ziemt nicht eben so dem Schriftsteller in ungebundener Rede. Wenn Schiller „kommt“ statt „kömmt“ schreibt, um es auf fromm zu reimen, so darf ich dieß in gemeiner Rede eben so wenig nachahmen, als ich, wenn er „wieder“ auf „Brüder“ reimt, deshalb diese Wörter mit gleichem Selbstlaute aussprechen darf. Ueberhaupt liegt es in der Erwachsung, daß für jeden Kreis des Lebens die Sprache etwas Eigenes annimmt. Wie es eine besondere Jägersprache giebt, so giebt es auch eine Geschäfts-, eine Gerichts-Sprache. Johannes von Müller weiset in einem Briefe seinen Freund Bonstetten an, wie er nun als junger Rathsherr sich auszudrücken habe. Die angeblich veraltete Canzlei-Sprache enthält gute Ausdrücke, die man beibehalten sollte, wie dieß denn auch im südlichen Teutschland, Schwaben und in der Schweiz geschieht. Die fremden lateinischen Ausdrücke hingegen werden mit Recht ausgestoßen. Jene Canzleisprache bewahrt sogar noch die vollständigen Endungen des Altfränkischen, aus Ludwigs des Teutschen Zeit, wie es sich in Otfrieds Gedichten findet, z. B. ihro, dero, anhero, anizo, hinführo, nunmehro, die man nicht fallen lassen sollte. Diese Endung hat sich in also erhalten, denn dieß ist als, nicht etwa all und zu. Es gehört mit zu der unvernünftigen Gleichmacherei, wenn man glaubt, eine Gerichtsverhandlung müsse in eben so „geschmackvollen“ Ausdrücken geschrieben sein, wie ein Roman oder ein Schauspiel.

In hiesigen Gegenden kömmt zu diesen Ursachen noch hinzu, daß viele Teutsche ihre Kinder unteutschen Ammen und Wärterinnen übergeben, wodurch denn eigentlich die fremde Sprache zur Stiefmuttersprache wird. Es ist ein Jammer zu sehen, wie dann die armen Kleinen mit zwei Sprachen gleichsam zu kämpfen haben. Dieß wird noch ärger, wenn dann — was nach dem herrschenden Vorurtheile zum guten Ton gehört — gar auch noch eine französische Bonne angenommen wird. Auch daraus, daß Unteutsche u. Juden in die Städte eindringen u. das Teutsche radebrechen, statt bei ihrer Muttersprache zu bleiben, erwächst uns große Sprachverderbniß. Was kann dem Teutschen daran liegen, daß Fremde seine Sprache gebrauchen? — Aus allen diesen Ursachen geschieht es denn, daß wie in der alten Weltstadt Babylon, wo allerlei Völker zusammenflossen, eine wahre Babylonische Sprachverwirrung entsteht.*)

*) In Böhmen ist das Teutsche reiner, als z. B. im Meißnischen, weil dort die Böhmen und die Teutschen geschieden in eignen Landstrichen und Dörfern wohnen: daher der Ausdruck: „Das sind mir Böhmische Dörfer.“ Das ist etwas sehr Natürliches und ein guter Fingerzeig. In dem, noch mehr naturgetreuen, Morgenlande werden bekanntlich auch in den Städten den Fremden eigne Winkel oder Gassen angewiesen. Auch hier in Mitau hatte man eine Judenstraße.

Der Freund der Sprach- und Stammkunde betrachtet mit Vergnügen die Sprachen des östlichen Europa's, die der lithauischen und der slavischen Familie; da hat sich das Naturgebilde reiner erhalten, als bei den westlichen Völkern. Da aber die Sprache nicht eine Sache der Wahl ist, so bleibt dem Teutschen nichts übrig, als der Entartung der teutschen Sprache nach Kräften entgegen zu treten.

Das hier über die Sprachunart und ihre Ursachen im Allgemeinen Gesagte war deshalb nöthig, um uns bei den zu rügenden besonderen Unarten kürzer fassen zu können. Für diese Unarten könnte ich die Beispiele aus namhaften Schriften hernehmen: weil aber solche Namen gehässig sind, so gebe ich die Beispiele nur in allgemeiner Form. Ein glimpflicher Abschätzer und Züchtiger der Jüngeren (censor castigatorque minorum, Hor.) will nicht strafen ohne vorhergegangene Verwarnung. Zudem liefe ich bei namentlichen Anführungen Gefahr, manchem Schriftsteller Unrecht zu thun. Jeder von diesen weiß wohl aus eigener Erfahrung, daß der Weg lang ist von den eignen Gedanken u. Worten durch Auf- und Abschreiben, Buchsatz und Druckberichtigung bis zum fertigen Werke, so daß man am Ende manches antrifft, was nicht auf die Rechnung des Schriftstellers selbst zu setzen ist.

Erste Unart: Diese steht voran, weil man ihr so oft begegnet und sie das teutsche Sprachgefühl sehr beleidigt, wie sie denn auch die erste Veranlassung zu diesem Aufsatze gegeben hat. Man gebraucht nehmlich sprachwidrig das Imperfectum pro Perfecto, d. h. die unvollkommen vergangene Zeit statt der vollkommen vergangenen. Die unvollkommene und vergangene Zeit, welche im Griechischen schicklich die ausdehnende Zeit (Chronos parectaticos) genannt wird, wird im Teutschen zugleich als die geschichtliche, erzählende Zeit gebraucht, also für das lateinische perfectum historicum, das französische parfait historique oder simple. Wo es aber im Lateinischen das Perfectum cardinale ist, das sich auf die Gegenwart bezieht, u. auch das rednerische heißen kann, und das im Französischen durch das Parfait composé (die zusammengesetzte vollendete Z.) gegeben wird, da muß auch im Teutschen die zusammengesetzte vollendete Zeit, das Perfectum, gebraucht werden. Das teutsche Imperfectum steht ausdehnend, wo man hinzudenken kann „immer,“ z. B. Friedrich der Gr. sagte (immer) — dicebat, dicit: „Ein jedoch mag“ u. s. w. und 2) erzählend, wo man hinzusetzen kann: einmal, oder: dreimal, z. B. Friedrich sagte (einmal) (dixit, dit) zu einem Müller u. s. w., oder er sagte: „hängt es doch niedriger“ u. s. w. — Das teutsche Imperfectum hingegen steht, wo eine Beziehung auf die Gegenwart oder eine Verbindung mit derselben stattfindet, und man hinzudenken kann: jetzt oder dermalen, schon (iam), z. B. er sagt (jetzt) damit nichts anders, als was schon Fr. d. Gr. ge-

sagt hat, im Lateinischen auch: Dixit, als perfectum rhetoricum, aber im Französischen: a dit. — So verlangt es die Art der Sprachgesetze. Die Verstöße dagegen scheinen aber immer häufiger zu werden. In den Tageblättern lieset man oft Anzeigen, wie folgende: N. N. erhielt diverse Kinderschriften, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, z. B. N.s Weltgeschichte für Töchter von 11—14 Jahren. — N. N. empfing aufrichtige holländische Häringe, die er empfehlen kann. Hienach können die Schriften längst den Weg alles Papieres und die Häringe den alles Fleisches oder Fisches gegangen sein. N. N. erhielt oder empfing sie — nehmlich damals, als z. B. die Franzosen im Lande waren. Soll es aber heißen, daß N. N. die Sachen jetzt erhalten habe, also nicht erzählend, sondern in der Gegenwart redend, so muß es eben heißen: „N. N. hat die Kinderschriften erhalten, die" u. s. w. — „Für das geehrte Schreiben, das ich von Ihnen empfing, danke ich recht sehr," ist falsch; es muß heißen: „das ich empfangen habe." Oft hört man sagen: „Waren Sie im Schauspiel?" wo es heißen müßte: „Sind Sie im Schauspiel gewesen?" Es muß heißen: der Vater fragt, wo du gewesen bist, weil dabei nicht erzählt wird. Wo der Lateiner bei der indirekten Frage den Subjunctivum gebraucht, da wird dieß im Teutschen schon durch die Wortstellung ausgedrückt: wo du gewesen bist, statt: wo bist du gewesen. Bei der Erzählung wäre es falsch, zu sagen: er fragte mich, wo ich gewesen sei; und muß heißen: wo ich gewesen wäre. Wer die Lehre vom Unterschiede und vom Gebrauch der Zeiten, wie sie u. a. in Trautvetter's Lateinischer Sprachlehre (Mitau, 1826, S. 102 ff., 306 ff.) auseinander gesetzt wird, wohl gefaßt hat, der wird nicht bloß für das Lateinische, sondern auch für die anderen Sprachen in dieser Hinsicht einen festen Grund haben. Ich enthalte mich daher hier einer weiteren Erörterung.

Zweite Unart: Man setzt das Imperfectum Indicativi statt das Plusquamperfectum Subjunctivi, in Sätzen wie folgende: „die Politik der Kammern machte sich mit Recht verdächtig, wenn sie das und das that." Das heißt auf Teutsch: sie hat sich wirklich verdächtig gemacht und es wirklich gethan. Der Verfasser meint aber: sie hätte sich verdächtig gemacht, wenn sie es gethan hätte. Er verräth dadurch freilich, daß er ein starker Lateiner ist und den Latinismum aus Scheller oder Bröder wohl behalten hat; wenn er diesen aber im Teutschen anwendet, so begeht er einen Barbarismum und sagt das Gegentheil von dem, was er sagen will. Dieß ist eine gelehrte Unart.

Dritte Unart: falsche Conjugation der trennbar zusammengesetzten Zeitwörter, z. B. ich anerkenne die gemessene Haltung an." Diese Unart haben besonders einige Uebersetzer französischer Romane aufgebracht, wahrscheinlich um sich das Handwerk etwas leichter und das Teutsche auch in diesem Stücke dem Französischen ähnlicher zu machen. Es ist aber dieser Einfall ganz wider die Art der Teutschen Sprache, und statt eine Härte zu vermeiden, thut man vielmehr der Sprache und dem Ohre Gewalt an. Man müßte dann auch sagen: „ich bin geneigt zu anerkennen,"

statt: „anzuerkennen," und die Unterschiede, wie z. B. zwischen: „Das Buch übersetzen," und: „die Pferde übersetzen" fiele weg. Auch unterscheidet die Sprache dadurch den Hauptsatz von dem Nebensatze, indem die kennbaren Partikeln ganz wie selbstständige Nebenwörter behandelt werden; als: „die Sonne geht auf," und: „während die Sonne aufging." Allerdings kann ein Uebelstand eintreten, wenn die Versetzungen zu weit entfernt stehen: dafür aber kommen im Style wieder die nöthigen Vorschriften vor, wie denn auch die lateinische Sprache auf die Länge der Wörter oder der Nebenbestimmungen Rücksicht nimmt. Am Genius der Sprache aber darf man sich nicht versündigen. Belehrung hierüber giebt jede Sprachlehre, z. B. die Heyse'sche Schulgrammatik 14. Ausg. S. 233 und 543. Anmerk.

Vierte Unart: Man setzt den bloßen Gebfall mit Auslassung der Vorsetzung bei, z. B. „den Letten heißt dieser Gott Perkunis," statt: „bei den Letten." So schreiben selbst namhafte Germanisten: es ist dieß aber ein Latinismus; denn im Lateinischen sagt man: „den Kameelen ist der Fuß gespalten," im Teutschen aber: „Bei den Kameelen ist" — oder: „die Kameele haben" u. s. w. Dieß ist gleichfalls eine gelehrte oder gelehrt-thuende Antwort. Manche Germanisten wollen sich auch durch den Gebrauch lateinischer Lettern ein philologisches Aus- oder Ansehen geben.

Fünfte Unart: Falsche Stellung des nicht und des Nebenwortes (Adverbii) überhaupt. Die falsche Stellung des nicht kömmt auch im gemeinen Sprechen oft vor, z. B. „Alle können nicht bekommen;" „immer kann ich nicht da sein." Das heißt auf Teutsch so viel, als: „Keiner kann bekommen;" es soll aber heißen: „Nicht alle, sondern nur einige, oder mehre, können bekommen." Folglich hätte man auch sagen müssen: „Nicht alle können bekommen;" „ich kann nicht immer da sein." Daß man den Nachdruck auf alle oder immer legt, ändert den Sinn nicht. Es ist ein Unterschied, ob ich sage: „Die Römer hatten immer Karthago (keine andere Stadt) bekriegt," oder: Die Römer hatten Karthago immer bekriegt," d. h. mit ihm immerwährenden Krieg geführt.

Oft findet man das nicht fälschlich hinten zum Zeitworte gesetzt, wobei die verneinenden Fürnamen, wie keiner, nichts, beseitiget werden. Beispiele von dieser Unart finden sich häufig in öffentlich gehaltenen Reden; sie ist so zu sagen eine Mode Unart geworden, über die man sich oft ärgern muß. Z. B.: Auszusprechen, daß das Ministerium eine Geschäftsordnung nicht vorgelegt, weil in der V. U. steht ꝛc. Dieß setzt voraus, daß eine Geschäftsordnung wohl dagewesen, nur nicht vorgelegt worden ist. Oder: „Die Versammlung wird in dieselben Augenblicke etwas Weiteres nicht verlangen können." Hier ist nur das Verlangen verneint, z. B. im Gegensatz des Befürchtens: Er hat etwas über das Verhältniß der teutschen Staaten nicht gesagt," dieses heißt so viel als: er hat etwas verschwiegen. Ein anderes ist: er hat nichts darüber gesagt. — Es könnte nun zwar scheinen, als ob die rednerische Aufgeregtheit zu dieser Versetzung hingerissen hätte, um die Verneinung recht schneidend

zu machen. Allein dazu hatte die Sprache schon andere Mittel; es ist nicht ein aufgeregtes, sondern ein geziertes, erzwungenes Gebaren; nicht Affekt, sondern Affektation. Es ist ein zur Schau getragener Latinismus. Der Teutsche sagt z. B. „daß zu Alexandrien kein Schnee fällt," der Lateiner aber sagt: Alexandriae nives non cadent. Das Schnee fallen wird im Teutschen als ein Ausdruck angesehen, wie man in der Rechenkunst zuweilen durch Einschaltungszeichen mehre Zahlen als eine Größe darstellt. Eine ausländische Zeitung enthielt kürzlich eine Verordnung, worin vom Geheimschreiber, also doch bei kaltem Blute, also geschrieben wird: „Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung ... wegen Ertheilung der erforderlichen Erlaubniß ... sind als aufgehoben nicht zu betrachten;" dieß heißt auf Teutsch: „sie sind, da sie aufgehoben worden, nicht in Betracht zu ziehen." Man hat aber grade das Gegentheil sagen wollen, welches heißen müßte: „sie sind nicht als aufgehoben zu betrachten; die Worte: „etwas als aufgehoben betrachten" gehören zusammen. In der darauf folgenden polizeilichen Bekanntmachung derselben Sache heißt es ganz richtig: „Nach dem u. dem § bedürfen sie einer Erlaubniß ... Diese Bestimmung ist nicht für aufgehoben zu erachten. Hieraus erhellet, daß diese Sprachunart auch für das Geschäftsleben keineswegs etwas Gleichgültiges ist. — „Es dürften daher auch in dem vorliegenden Falle" Beschwerden dieser Art für begründet nicht zu erachten sein, — ist falsch; denn es fragt sich nicht, ob sie zu erachten sind, sondern ob sie begründet sind. Nach den letzten Aeußerungen des X. in der Kammer ist mit Sicherheit auf das Bleiben dieses Landes in dem Verein nicht zu rechnen." Dieß heißt ganz etwas anderes, als wenn stände: „nicht mit Sicherheit," was doch eigentlich gemeint ist. — „Die Gattungen, die mit Gewißheit der hiesigen Fauna noch nicht einverleibt werden können." Der Verfasser meint aber: noch nicht mit Gewißheit." — „Er hätte wenigstens den Bruder davon benachrichtigen sollen" heißt etwas anderes, als „wenigstens benachrichtigen." — Außerdem findet man zuweilen ein nicht gesetzt, wo nach der Art der teutschen Sprache gar keins stehen sollte. Z. B. „Auf alle Fälle werden die dänischen Truppen die Demarkationslinie nicht überschreiten dürfen, bevor die preußischen Truppen ... Schleswig nicht vollständig geräumt haben." Dieß ist ein Gallicismus; teutsch verstanden kann das nicht nur auf vollständig bezogen werden, so daß es heißt: unvollständig, was einen ganz andern Sinn giebt. Auch nach einem Latinismus wird zuweilen ein nicht gesetzt, wo keins stehen sollte, z. B. es ist zu fürchten, daß er nicht stirbt."

(Schluß folgt.)

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. (Forts.)

46. Die Griechen haben uns mehrere Namen thracischer Fürsten, besonders der Odrysen, aufbewahrt. Als nach dem unglücklichen griechischen Feldzuge des Xerres die Perser plötzlich ganz Thracien räumen mußten, erhoben sich die Odrysen unter dem Fürsten Teres, der früher vermuthlich nur Befehlshaber der thracischen Truppen bei dem

Perserheere gewesen war. Unter der kurzen persischen Herrschaft kaum an eine regelmäßige Regierung gewöhnt, mußte es den thracischen Fürsten nicht leicht werden, die ihnen unterworfenen Stämme, welche oft ihre Fürsten vertrieben, zusammen zu halten. Der Name Teres, von teru, tereti, das jetzt nur in der Zusammensetzung nuteru = ertragen, erhalten, nicht loslassen, gebräuchlich ist, bezeichnete vielleicht nur den Herrscher als Zwingherrn.

47. Sein Sohn Sitalkes erweiterte die Gränze des neuen Reiches, indem er mit überlegenen Kräften die noch freien thracischen Stämme zum Beitritt zwang, oder durch die in Aussicht gestellte reiche Beute herbeilockte. Mit einem Heere von 150.000 Mann überfiel er das Land der Macedonier, konnte aber diesen Haufen aus Mangel eines regelmäßigen Unterhalts nicht länger als einen Monat zusammen halten. In dem Namen Sitalkes liegt das lett.-littau. talka = freiwillige Hülfeleistung bei einer Arbeit; dann ein Gastmahl nach vollendeter Arbeit, an deren Vollführung Viele geholfen haben, die man mit Geld nicht abfinden kann. Sutelku = freiwillige Arbeiter zu einer Arbeit zusammen bitten; susitelku = sich versammeln, um dem Nachbar bei der Arbeit zu helfen.

48. Wenige Jahre später machte Sitalkes einen unglücklichen Feldzug gegen die freien Triballi u. starb, sagt Thucydides, ohne uns zuberichten, ob durch das Treffen, oder auf eine andere Art. Der Macedonier Philipp schreibt in seinen Briefen dem Nachfolger in der Regierung die Ursache des Todes zu. Dieser, sein Brudersohn Seuthes, hatte schon früher großen Einfluß auf die Regierung gehabt und bestieg den Thron, ohne daß wir wissen, was aus Sadokus, dem Sohne des Sitalkes, geworden ist. Unter Seuthes erreichte die Macht der Odrysen ihre größte Höhe. Sadokus = Saidokus, der Köcher; = und Seuthes = Swētis, der Gast, überhaupt ein Fremder; oder ist abzuleiten von swētiju = einen Gast bewirthen, oder von szwittu = glänzen.

49. Die Macht der Odrysen hatte kaum ihren Gipfel erreicht, als sie auch schnell zu sinken begann. Schon unter Seuthes waren einige der unterworfenen Stämme wieder abgefallen; bald folgten diesem Beispiele auch die übrigen Stämme, und die Macht der Odrysen war aufgelöst. — Zur Zeit des Iphikrates herrschte im südlichen Tracien Kotys, der Häuptling eines dieser Stämme. Dieser wurde durch griechische Söldner so mächtig, daß er durch die Pracht seines Hofes und die Ueppigkeit seiner Gastmahle selbst die Griechen in Erstaunen setzte. Kotys war übrigens ein bloßer Raubfürst und zeichnete sich außer seinem Reichthum und roh' sinnlichen Leben nur durch Muth und Grausamkeit aus. In seiner Sommer-Residenz Onokarsis hatte er die schönsten Gärten und Lustwälder anlegen lassen, u. hier fröhnte er vorzugsweise seiner Schwelgerei u. Wollust. Zuletzt trieb er seine Grausamkeit bis zum Wahnsinn und starb durch die Hand zweier Bürger der thracisch-griechischen Seestadt Aenos. Kotys = Kutys, ein Beutel um den Leib, eine Geldkatze. — Onokarsis? — Wēno-karsis, von wēnas = einzig, allein, und karszinu = zinhalten, aufhalten, verzögern, oder karsztis = die Hitze, Schwüle.

50. Nach dem Tode des Kotys bemächtigte sich der

eine seiner drei Söhne, Kersobleptes, mit Hülfe des Griechen Charidemus und seiner Söldlinge, der Alleinherrschaft; die beiden andern Söhne, Berisades und Maedokus oder Amadokus suchten und fanden Unterstützung bei den Athenern. In dem Kriege, welcher nun geführt wurde, mußte Kersoleptes den Besitz des Chersonesus an die Athener abtreten. Berisades = Werižadis, Wahrheitsprecher. Maedokus = Medukus oder Middukus, Diminutiv von medus und middus, der Honig. — Auch ein Maesades = Medžadis, Honigrede, Schmeichler, kommt vor.

51. Der Name Rhoemetalkes liefert einen glänzenden Beweis von der lett.-littauisch Nationalität der Thracier. Ein Rhömetalkes lebte zur Zeit des Augustus, ein anderer unter Tiberius und Caligula; beide leisteten den Römern bei verschiedenen Gelegenheiten gute Dienste. Rhömetalkes I. stand dem Augustus im Kriege gegen den Antonius bei, und half auch im pannonisch-dalmatischen Aufstande. Augustus ehrte ihn dafür mit dem römischen Bürgerrechte und seinem Namen Cajus Julius, den er dem Rhömetalkes beilegte, wie Fabretti aus einer Steinschrift es dargethan hat. Rhoemetalkes = der den Römern Hülfe leistet. Vergl. Sitalkes. (§ 47).

52. Nach dem Tode des Rhoemetalkes theilten die Römer das Reich unter seine Söhne Kotys und Rhescuporis. Letzterer Name bedeutet einen Geschäftsverwalter, und ist zusammengesetzt aus rècze = die Sache, das Geschäft, das latein. res, und kuporis = der Verwalter, Pfleger, von kupju, kupti = aufräumen, ordnen, im Lettischen: köpu, köpt = zusammenhalten, warten, pflegen.

53. Ohne Zweifel waren auch die Illyrier ein thracischer Volkszweig. Wir können zwar kein Zeugniß der Alten dafür anführen, denn keiner von ihnen bemerkt, ob die Illyrier mit den Thraciern einerlei Sprache redeten; aber für ihre gemeinschaftliche Abkunft spricht die Nachbarschaft und das Durcheinanderwohnen thracischer und illyrischer Völkerschaften, nebst der auffallenden Sitte, den Körper zu tättoiren (§ 18).

Unter den vorhandenen Erklärungen des Namens „Illyrien“ möge auch folgende ihre Stelle zu behaupten suchen. Im Littauischen bedeutet die Präposition ¿i, in etwas hinein, nach etwas hin; und lerwas eine enge Wasserstraße zwischen einem strauchbewachsenen Ufer und einer kleinen Insel, durch welche ein Kahn durchfahren kann. Ar ¿i sz¿i lerwą ¿eisim = sollen wir in diese Straße einlaufen? Nesselmann. Die Illyrier waren von den ältesten Zeiten her als die geschicktesten Seeleute und arge Seeräuber bekannt. Ihre Schiffe zeichneten sich durch außerordentliche Leichtigkeit und Schnelligkeit aus, weshalb Agrippa ein Geschwader illyrischer Liburnen errichtete, welches Mäcenas in der Schlacht bei Actium befehligte. Bekanntlich ist auch die Küste Illyriens von vielen Inseln, Klippen und Scheeren durchschnitten, welche dem Unkundigen, — wie z. B. den Römern, in ihrem ersten Kriege mit den Illyriern unter der Königin Teuta, — das Landen sehr erschweren.

54. Unter den illyrischen Völkerschaften haben besonders die Veneter von jeher die Gelehrten beschäftigt. Mannert möchte sie wegen der Eigenthümlichkeit ihres Han-

dels mit Bernstein nach Griechenland für einen slavischen Volkszweig halten, kann sich aber nicht entscheiden. Vergleiche dazu auch Dr. A. Hansen's Ost-Europa nach Herodot, S. 168. Mir scheint jedoch eine Stelle aus Strabo des Heraushebens werth, weil sie auf die Nationalität der adriatischen Veneter führen könnte. Er sagt: „Ueber die Heneter besteht eine doppelte Sage. Einige behaupten, auch sie seien Abkömmlinge von jenen Kelten am Meere (in Gallien), die mit ihnen gleichen Namen haben; Andere sagen, es hätten sich aus dem trojanischen Kriege einige der paphlagonischen Heneter mit Antenor hierher gerettet. Als Beweis dafür führen sie ihre Sorgfalt an, die sie auf die Pferdezucht verwandten, die zwar jetzt nicht mehr bei ihnen getrieben wird, allein früher sehr in Ansehen stand, — — so daß die venetische Race in Griechenland sich einen Namen machte und lange Zeit geschätzt wurde. — — An dem innersten Winkel des adriatischen Meeres ist auch ein Tempel des Diomedes bemerkenswerth, welcher Timavum heißt. Denn er hat einen Hafen, einen lieblichen Hain und sieben Quellen süßen Wassers, die in einem einzigen breiten Strom sich sogleich in's Meer ergießen. Polybius hingegen sagt, außer einer enthielten die übrigen Meerwasser, und die Einwohner nennen auch den Platz die Quelle und die Mutter des Meeres. Posidonius giebt an, der Fluß Timavus entspringe auf dem Gebirge, falle dann in einen Schlund und komme in einer Entfernung von hundertdreißig Stadien wieder hervor, um sich in's Meer zu stürzen. — — Man nennt auch noch einige Ehrenbezeugungen, die dem Diomedes bei den Venetern erwiesen werden sollen. Man opfert ihm ein weißes Pferd; ferner zeigt man zwei Haine, den einen der argivischen Juno, den andern der aetolischen Diana geweiht. Dazu erzählt man, wie natürlich, daß die wilden Thiere in diesen Hainen ganz zahm seien, und daß die Hirsche unter den Wölfen weiden; von Menschen, die hineingehen, ließen sie sich sogar streicheln, und wenn Wild, von Hunden verfolgt, hierher seine Zuflucht nehme, so verfolgten sie dasselbe nicht weiter. Man erzählt auch von einem angesehenen Manne, der gerne Bürgschaft leistete und deswegen oft verspottet wurde: er sei einst einigen Jägern begegnet, die einen Wolf im Netze hatten. Diese sagten zu ihm im Scherze, wenn er sich für den Schadenersatz verbürge, so wollten sie den Wolf loslassen. Er that es; der Wolf wurde losgelassen und trieb ihm eine Heerde nicht gezeichneter Pferde in seinen Stall; er aber habe diese Erkenntlichkeit angenommen, die Pferde mit dem Zeichen eines Wolfes versehen und sie vom Wolf gebrachte genannt. Sie zeichneten sich mehr durch Schnelligkeit, als durch Schönheit aus. Seine Nachkommen hätten das Abzeichen und die Race dieser Pferde beibehalten, nebst der Gewohnheit, keine Stute wegzugeben, damit bei ihnen allein die Race dieser Pferde, die unterdessen sehr berühmt wurden, ächt bleibe. Jetzt hat, wie schon gesagt, die Unterhaltung dieser Pferde gänzlich aufgehört.“

Ich glaube, daß der Name Timavum mit der Verehrung des Diomedes und der erzählten Fabel von dem Wolfe einen Zusammenhang haben muß. In den littau. Dainos kommt das Wort Tymas oft in Verbindung mit

balnas = der Sattel, vor, und zwar bald als Tymû balnas, bald als Tymas balnas. Nach Mielke's littau. Wörterbuch soll es einen Sattel von „braunem Leder“ bedeuten; aber die Sache ist noch völlig dunkel. Das littau. têmiju, têmijûs = sich etwas merken, einprägen, scheint ein verloren gegangenes têmûs vorauszusetzen, aus welchem gebildet werden konnte têmava = Timavum, ein Ort, wo man sich etwas merkt, oder wo etwas gemerkt, gezeichnet wird.

Eine bei den Letten und Littauern beliebte Pflanze, die Eberraute, Haberraute, Artemisia Abrotanum, bei Dioscorides Ἀβρότονον ἄῤῥεν, führt im Littauischen den merkwürdigen Namen Dêwmédis = Gottes Baum, im Lettischen: Dêwlôzinsch = Gottes Bäumchen. Die littau. Benennung erinnert dem Laute nach an „Diomedes,“ so wie dem Sinne nach an das griechische ἄβροτος = göttlich, gottgeweiht, heilig. Haben wir hier den Rest einer Mythe oder nur ein Curiosum?

Nach Stein's geograph. Lexicon ist der Timavus, jetzt Timavo genannt, ein kleiner Fluß, der bei St. Giovanni im nordöstlichsten Winkel des adriatischen Meeres aus einem Kalkfelsen an neun Stellen entspringt, von denen aber bei trockenem Wetter kaum sieben Quellen ein Wasser geben, das wegen des beigemischten Thonmergels Fieber und Verstopfung verursacht. Nach einem nicht langen Lauf fließt er bei Duino in den Meerbusen von Triest. Nach Andern entspringt der Timavus bei dem Schlosse Tywein in Illyrien und soll sich nach einem Laufe von einigen tausend Schritten zwischen Triest und Aquileja in's Meer stürzen und bei den Bewohnern der Gegend noch jetzt den Namen „Mutter des Meeres,“ madra del mare, führen. Er ergoß sich mit so reißender Gewalt in's Meer, daß an seiner Mündung immer eine heftige Brandung war. Marcial 13, 89.

Ueber den thracischen Diomedes und seine vier Pferde „Podargus, Lampus, Xanthus und Dinus,“ welche Menschenfleisch fraßen und so wild waren, daß man sie mit eisernen Ketten binden und ihnen eherne Krippen geben mußte, ist zu vergleichen Apollodor 2, 5 und 8. Diodor. 4, 15 und Hygin. Fab. 311.

55. Die Namen „Istri“ und „Liburni“ machen keine Schwierigkeit. Jener gehört zu dem § 25 besprochenen Ister, den die älteren Geographen mit einem seiner Arme, dem Eridanus, in den Meerbusen der Liburni strömen lassen; dieser ist gleichen Ursprungs mit dem Namen der Illyrier (§ 53). Durch die Rückbildung erhalten wir aus Liburni oder Libyrni zuerst Liwurni, Liwyrni; dann Lirwuni, Lirwyni, eine Form, welche dem littau. lerwas = eine enge Wasserstraße, nahe genug steht.

56. Eigen ist den Dalmaten, sagt Strabo, daß sie alle acht Jahre ihre Ländereien von neuem theilen; und ihren Namen haben sie von der Stadt Dalmium. Polybius nennt das Volk Delmates. Ich glaube, daß Volk und Stadt den Namen haben von jener Theilung der Ländereien. Dalis = ein Theil, das Erbtheil, der

*) S. Dainos oder Litthauische Volkslieder, gesammelt, übersetzt und herausgegeben mit gegenüberstehendem Urtexte von L. J. Rhesa. Neue Auflage von Friedrich Kuschat. Berlin, 1843.

Antheil am väterlichen Vermögen; dalijimas = die Theilung; delczus = der Feldmesser. Matoju = messen mit Längenmaaßen; maczus = das Maaß, Längenmaaß; matas = ein abgemessenes Stück. (Fortsetzung folgt.)

III. Brief einer Brigittinernonne vom Jahre 1498.

Mitgetheilt von A. Schiefner.

Die Ruinen des herrlichen Klosters Mariendal S. Brigitten-Ordens, eine kleine Meile Weges von Reval, werden mit dem Beginn der schönen Sommertage von Einheimischen und Fremden recht fleißig besucht. Aus unserm alten Balthasar Rüssow ist es hinlänglich bekannt, wie und wann das Kloster seinen Anfang genommen hat. Weniger bekannt dürfte es den Lesern des Inlands sein, daß noch zu Beginn dieses Jahrhunderts die kleine katholische Gemeinde innerhalb dieser Ruinen ihren Begräbnißplatz hatte. Seit wann ihr dieser Platz angewiesen worden sei, ist mir nicht bekannt; vor mir liegt aber eine Rede von der Unsterblichkeit des Christen, die der Domherr von Esth-, Livland und Vicar von St. Petersburg Carl Graf von Carolath-Schönaich am 1. Novbr. 1786 Nachmittags bei den Ruinen des St Brigitten-Klosters gehalten hat und die auf Verlangen der Revalsch-Katholischen Kirchen-Aeltesten zum Besten der Armen durch den Druck ans Licht gebracht ist. Da diese Rede am Vorabende des Allerseelentages gehalten worden ist, so liegt es nahe anzunehmen, daß schon damals die Mitglieder der kleinen Gemeinde hier beerdigt wurden. Einige Jahre später gaben die Ruinen dieses Klosters dem bekannten A. von Kotzebue Anlaß zu einem vielgelesenen Roman, der vor wenigen Jahren durch Pastor Reutlinger französisch bearbeitet wurde. Bei dem Interesse, das man für diese ehrwürdige Ruine hat, glaube ich manchem einen Dienst zu erweisen, wenn ich den Brief einer Nonne aus dem im Bisthum Linköping belegenen Brigittinerkloster Wadstena mittheile. Eine schwedische Copie aus dem Copiebuche der Gräfin Agneta Wrede, die zu Ende des 17. Jahrhunderts lebte, befindet sich im 2. Bande des von Wieselgren herausgegebenen Delagardieschen Archivs S. 112—119.

Meinen zärtlichsten Gruß in dem Herrn aus meinem ganzen betrübten Herzen an meine allertheuerste Herzensfreude.

Nach unserer letzten herzlichen Unterredung am Abende des Tages Sanctä Barbarä kann ich nicht unterlassen, dir, Herzensfreund, einige herzliche Worte zu schreiben. Wollte Gott, ich könnte dir auf diesem Papiere mein treues Herz zeigen, das mit dir bis in den Tod innig verknüpft sein wird, so lange ich in dieser schlimmen Welt lebe, wenn es auch 5000 Jahre sein sollten. Ich danke dir, mein allertheuerstes Herz, für das liebe Schreiben und die Sendung, die du mir zu meiner übermäßigen Freude durch Johann Anderssson sandtest. Gott gönne mir Leben, ich werde dir Gutes wieder gönnen. Du kennst selbst meinen Zustand in diesem Gefängniß, daß ich nicht senden darf, was ich senden wollte; doch wenn ich nichts anderes in meiner Gewalt hätte, so weiß ich nichts anderes, was ich mir

selbst lieber gönnen möchte, als meinem treuen Herzen, so lange ich lebe. Meine einzige Freude möchte ich gern wieder haben, das kleine goldene Bild und die übrigen Schmucksachen, die du neulich sammt dem Kistlein nahmst und sagtest, daß du sie so sehr liebtest und dafür sterben möchtest. Ich will dir dagegen eine ausgenähte Mütze schicken, die ich selbst verfertigt habe. Schwester Christina, Andreas Tochter, hat eine solche gemacht und an Bruder Bertell gesandt. Als sie sah, daß ich etwas Goldband und Golddrath zusammenthat, sagte sie, ich müßte einen Liebsten haben. Denk nicht so, antwortete ich. Hier im Kloster würde man es gleich merken, wenn einer der Brüder so etwas auf dem Kopf hätte, und einer weltlichen Person würde ich mich nicht erdreisten so etwas aus liebevollem Herzen zu senden. Ich will sie für Arel Nelsön nähen; du, Schwester, magst davon nichts mit irgend jemand sprechen. Ich habe sie wohl eine große Mütze nähen sehen, sie auch mit Bruder Bertell am Olaustage an dem Pförtlein sprechen und plaudern hören. Sie mag dann sagen, was sie will, nichts anderes hat sie gesehen. Allertheuerstes Herz, hüte dich vor Margarete, du weißt wohl, daß Sie unserer gespottet hat und du erinnerst dich wohl, was sie gesagt hat, als wir auf unserem Kirchhofe am St. Johannisabend sprachen, da sie den Brief aus meinem Busen fallen sah. Sie mag thun, wozu sie ein Gewissen hat und was sie verantworten kann, ich kann dabei nicht Rath schaffen. Vielleicht sind auch einige andere höhnische Menschen zwischen uns gekommen und suchen dein treues Herz mit schönen Worten und Vorwänden abwendig zu machen. Ich habe nicht das Glück gehabt, so oft mit dir zu sprechen oder dir zu schreiben zu meiner aller höchsten Freude; dennoch hast du mir gesagt, daß ich nie an deiner Treue zweifeln sollte und habe solches alle Tage an dir gefunden und bin bereit, so lange ich lebe, mich an diesen Eid der Treue zu halten, den du mir am St. Barbarä-Abende ablegtest. Wenn du, allertheuerster Freund, wüßtest, wie ich seither an dich gedacht habe und wie mein Herz in meiner Brust gebrannt hat, so würdest du dich nicht wundern, daß ich etwas bleich und verunstaltet bin, wenn du mich zu sehen bekommst. Wenn ich mich in dem kleinen Spiegel, den du mir gesandt hast, betrachte, glaube ich einem Bilde ähnlicher zu sein, als einem Menschen. Du hast, meine beste Freude, diese tief in mein Herz gelegt; ich wage es nur dir zu bekennen, ich komme mit meinem Ave Maria oder dem Vater unser schwer zu Ende, ohne daß du mir in den Sinn kommst; ja während der Messe sogar tritt dein einnehmendes Gesicht und unser Liebesgespräch mir vor den Sinn. Es scheint mir, als dürfte ich keinem Menschen berichten, wohl aber Maria unserer Mutter und der Schwester Britta und den Heerscharen des Himmels, daß ich für den Liebsten meines Herzens büßen möchte. Theuerstes Herz, du weißt wohl, daß ich nicht mit freiem Willen diese Regeln gebilligt habe; meine Eltern haben wohl meinen Körper in dieses Gefängniß gesetzt, das Herz kann aber nicht so schnell von der Welt gerufen werden. Ich bin ein Mensch von Fleisch und Blut, das weibliche Geschlecht ist schwach und gebrechlich, wie St. Paulus sagt. Unter allen weltlichen

Dingen scheint mir nichts so schwer zu sein, als daß ich mit dir, mein Schatz, nicht leben und sterben soll. Du wirst dich wohl dann erinnern, was ich sagte, als ich das erste Mal mit dir hier im Kloster sprach, daß mir nichts Gutes oder Böses widerfahren könne, wegen der Betrübniß und Herzensangst, die deine Abwesenheit bei mir heimsuchte. Mit diesen Worten schied ich von dir, und du magst davon überzeugt sein, daß wenn es Gott gefällig sein sollte, dich hinweg zu nehmen, während ich noch am Leben bin, ich halten würde, was ich einmal gelobt habe, nämlich für deine Seele in meinem armen sorgenvollen Herzen bis an meinen Todestag zu beten, sowie auch du, wenn es sich zutrüge, daß ich früher stürbe, Gott für meine arme Seele bitten würdest. Wir mögen uns dann im Himmel treffen, allertheuerstes Herz. Das Gespräch, das du führtest, als du mich zuerst in dieser Kleidung sahst, mag wohl mir Herz und Brust sprengen. Ich will nichts anderes hoffen, als daß du dich der Worte erinnerst, die ich dasselbe Mal sagte, als ich meine grauen und schwarzen Kleider ablegte und das viele Gute betrauerte, das ich vermißte, da ich dich und deinen lieben Umgang vermißte. Unter diesen weißen Kleidern liegt ein kohlenschwarzes Herz, voll von Betrübniß, verborgen, bis es in die schwarze Erde gesenkt wird. So oft ich aber an dich, meine theuerste Herzensfreude, denke, empfinde ich eine innige Wonne, glaube dann in dem Gefängniß bei dir in deinen Armen und in dem Hain zu sein, wo du vor mir auf der Harfe spieltest. Mit vielen Thränen und Seufzern habe ich der schönen Lieder gedacht, die du sangst. Weißt du noch, was du sangest: Der Vogel singt so lieblich im Walde, sitzt aber so traurig im Käfig. Es ist nun so geschehen, wie du gesagt hast. Ich bin nun ein armer Vogel im Käfig, während ich früher ein munterer Vogel im Walde war. Mein Herzensfreund, ohnehin ist es nicht lange, daß die Zeit mir sogar entfernt vorkommt, und ich möchte vom Herzen den qualvollsten Tod ausstehen, wenn ich nur eine solche Wonne empfinden könnte, als ich damals im Hain empfand. Es diene dir zur Nachricht, Theuerster, daß unser Beichtvater gestern nach Maria Kron abreiste, und sogleich kam unseres würdigen Vaters Brief nach Linköping, daß er am Tage des heiligen Laurentius (d. 10. Aug.) kommen und zugleich die Personen weihen wolle. Ob eine Mahlzeit für den Bischof und die Schwestern bereitet wird, weiß ich zwar nicht, sollte aber so etwas geschehen, so wirst du es durch den jungen Ritter Per Nilsson erfahren. Er ist treu in allen Stücken, die du ihm für mich anvertrauest; aber du wirst doch das Siegel dran lassen. Er geht nach Gaflösa und du kannst wohl bei Lasse in Heggeberg mit ihm sprechen. Du bist mir immer zu Diensten gewesen und hast mir alles gethan, was ich begehrte. Komm, Theuerster, auf ein Weilchen zum Kloster, wir werden nun wie zuvor Rath finden; ich komme dir an der äußersten Pforte der Schwestern entgegen. Vergiß nicht, Herz, mir einige Worte mit dem Nilsson zu schreiben. Noch denke ich daran, was du sagtest, als ich auf deinen Knien saß und du auf der Harfe spieltest, daß dein Herz zerspringen und in so viele Stücke zergehen würde, als ich Blätter an den Bäumen des Hains sähe, ehe es

(Hiezu eine Beilage.)

gegen mich erkalten würde. Allertheuerstes Herz, so oft ich im Garten gehe und auf die Bäume schaue, denke ich an die herzlichen Worte zwischen uns. Ich kann nicht mehr schreiben. Die Feder zittert in meiner Hand, das Herz bebt in meiner Brust. Gebe Gott, du hättest eine solche Liebe; ich versichere dich aber, daß meine Liebe und mein Leben zugleich enden sollen. Du kannst wohl, mein Herz, anderes von mir hier im Kloster denken. Ich weiß wohl, was die Weltlichen von den Klosterpersonen zu schwatzen pflegen. Es ist auch nicht ohne Grund. Hier giebt es viele müßige Stunden, die Brüder und Schwestern spielen, trinken Wein und tanzen mit einander im Garten am Morgen und Abend, und es giebt manche der Brüder, die mit mancher unbedachtsamen Schwester scherzen. Es ist wohl eine große Sünde, etwas Weltliches zu lieben. Ich kann dir jedoch, mein Schatz, sagen, daß ich es für eine große Missethat halte, einen der Brüder nach der Lust der Welt lieb zu haben, und die weltlichen Personen wissen wohl, was sie außerhalb des Klosters thun. Allertheuerste Freude, glaube nie, daß mir irgend einer der Brüder hier im Kloster so nahe komme; zwar bin ich ein Mensch aus Fleisch und Blut, aber so oft ich an dein gegen mich treues Herz denke, kann mein Herz sich nicht gut irgend einem andern Menschen in der Welt hingeben. So lange ich lebe, werde ich nie vergessen, was du mir gelobt hast, standhaft u. treu zu sein und zu sehen, daß nichts unsere Liebe verrathe. Hier giebt es so manche Brüder und Schwestern, die sich bei unseren Obern durch Klatschereien in Gunst zu setzen suchen. Ich will nicht hoffen, daß sie etwas von uns erfahren haben. Allertheuerste Herzensfreude, zweifle nie an meiner Treue; so wahr mir unsere liebe Mutter und Sanct Britta hilft, will ich dir bis in den Tod treu sein. Gott hat nicht zwei Zungen in dem Munde geschaffen, aber das weiß er, daß ich gesonnen bin, mit dir, allertheuerste Herzensfreude, zu leben und zu sterben.

An meine allertheuerste Herzensfreude gesandt und geschrieben im Wadstena Kloster 1498.

Schwester Ingrid, Peters Tochter,
an den wolgebornen Axel Nicolai Roos.

Korrespondenz.

Riga, den 12. Juli. Die neueste Nummer unserer Stadtblätter beschäftigt sich mit einem Gegenstande, der ganz eigentlich einem localen Organ für Handel und Gewerbe, wie jede größere Handelsstadt es zu besitzen berechtigt ist, angehört. Unlängst war der Plan, ein eigenes Centralblatt für Handel, Industrie u. Technik am hiesigen Orte zu gründen, angeregt worden; möge der d. z. Redacteur der Stadtblätter durch allseitige Theilnahme und Unterstützung dazu in den Stand gesetzt werden, die Hanfrage, welche eben jetzt behandelt ist, in eine bleibende Rubrik für alle Export- und Import-Artikel verwandelt zu sehen. Solche Artikel dienen zu Bindemitteln, durch welche ganze Staaten und Länder unter einander verknüpft, die Völker und Nationen zum gegenseitigen Austausch mächtig angeregt werden. In dem Aufsatze, „Rigas Hanfhandel" in Nr. 27 der Stadtblätter, wird gezeigt, wie diesem Zweige der bürgerlichen Nahrung von jeher eine besondere Aufmerksamkeit der Obrigkeit zugewandt wurde, und zwar in älterer Zeit noch aus einem ganz anderen Gesichtspunkte, indem es damals eine eigentliche Classe von Zwischenhändlern für diese Waare gab; dabei macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß St. Petersburg, durch größere Verbindungskanäle mit dem Inneren und umfassendere Absatzwege nach dem Auslande, zwar einen durchschnittlich 700,000 bis 750,000 Pud mehr betragenden Hanf-Export hat, als Riga, das gewöhnlich eine Million Pud auf den Jahresmarkt bringt; allein die hier früher beginnende Schifffahrt und die bis jetzt beobachtete strengere Wrake sicherten dem Rigischen Hanf nicht nur von jeher fast auf allen Handelsplätzen Europas den Vorzug, sondern haben auch noch in diesem Jahre die außerordentliche Erscheinung zu Tage gefördert, daß bei einer ungewöhnlich geringen Zahl von ankommenden Schiffen dennoch bis zum Ende Juni mehr als 90 derselben mit nahe an 400,000 Pud verladen worden waren, während kaum die Hälfte bis dahin aus dem St. Petersburger Hafen verschifft worden war. Dazu ist für die nächste Zukunft eine Vermehrung des Hanf-Exports aus Riga zu erwarten, indem der ungekappte (Moloschanka-) Hanf, welcher bisher durch die von der Wrake geforderten Qualitäts-Bestimmungen von hier ausgeschlossen [illegible] zur Verschiffung zugelassen werden soll.

Peter der Große hatte bei der Besitznahme Riga's ein Hanfmagazin außerhalb der Stadt anlegen zu lassen befohlen; erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts aber kam der für 80,000 Thaler Alberts bewerkstelligte Bau der Hanfbaracken jenseits der Düna zu Stande. Sie gingen später für 200,000 Rub. aus den Händen des ersten Privat-Unternehmers in den Besitz der hohen Krone über und wurden, nach wie vor, gegen Entrichtung des Miethzinses von der Kaufmannschaft benutzt, die den großen Vortheil davon hatte, ihre Hanf-Vorräthe in hölzernen Magazinen aufbewahrt zu sehen, welche den Vorzug vor jedem steinernen Hanf-Behälter verdienen.

Große Verluste erlitt die handelnde Welt durch die schweren Eisgänge von 1785, 1807 und 1814, welche nicht nur die Dämme der Ambaren auf Kiepenholm zerstörten und ganze Theile des bebauten Uferlandes bei Großklüwersholm fortschwemmten, sondern auch die Sicherheit des Ambarenplatzes für immer unterminirten. Vor 40 Jahren wurden daher die Ambaren auf das rechte Düna-Ufer verlegt und erhielten ihren Platz zwischen dem Carlsthore und der Mookwaschen Vorstadt. Seitdem ist in Berücksichtigung der großen Feuersgefahr bei der Nähe vieler hölzernen Gebäude und bei der Beengung des Raumes für die Verschiffung der Plan entworfen, die Ambaren wieder auf einen jenseits der Düna belegenen Damm zurückverlegen zu lassen, und eine dazu vor mehreren Jahren niedergesetzt gewesene Commission hat ihre Arbeiten so weit beendigt, daß bereits die Taxation und Expropriation verschiedener, zu diesem Zwecke zu acquirirender, Wohn- und Feuerstellen vor längerer Zeit eingeleitet ist.

Der projectirte Gildestubenbau hat einen Stillstand erfahren, indem die Fragr, ob die alten Mauern beibehalten werden sollen oder nicht, die seit dem Jahre 1844 gefaßten Beschlüsse durchkreuzt. Das Horazische nonum prematur in annum ist sonach mehr als einmal bei dem Bauplane in Erwägung zu ziehen gewesen.

Unsere beiden Stadt-Aelterleute, sowohl großer, als kleiner Gilde, haben für den laufenden Sommer Reisen in das Ausland unternommen.

Der Börsenbau ist so weit beendigt, daß die Einrichtungen im Inneren des Gebäudes ihren Fortgang nehmen. Erst im nächsten Jahre sollen die äußeren Verzierungen an die Reihe kommen.

Die Lage und die Erweiterung der Stadt Riga ist wol in keiner Zeit so häufiger Beurtheilung unterzogen,

als in unserem baulustigen Jahrhundert. Nimmt man die ursprüngliche Ausdehnung der Stadt von der Mündung des Rigebachs in der Nähe des Karlsthores, die Schmiedestraße entlang, bis zur jetzt abgerissenen Gildestube, dann aller Wahrscheinlichkeit nach die Pferdestraße hinunter längs der Kramer-Straße bis zur Düna und so wieder zurück bis zur Rige-Mündung, so war die Stadt an zwei Seiten vom Wasser umgeben und nur gegen die Domkirche hin offen. Hier lag die erste Vorstadt; aber schon 1211 wurde die Ringmauer erweitert und der Platz der Domkirche bis zur Küterstraße hin zur Stadt gezogen, daher auch die jetzige Neustraße ihren Namen erhalten haben mag. Noch zu herrmeisterlichen Zeiten wurde die St. Jacobskirche mit ihrer Umgebung zur Stadt gezogen und die Ringmauer von der Gildestube bis an den rothen Thurm und von da bis zum Schloßgraben gezogen, der in neuerer Zeit verschüttet und dem Stadtgebiete einverleibt wurde. Im XVI. Jahrhunderte aber hörte der Rigebach auf, Stadtgränze zu sein und die neuen Wälle umschlossen die neuerbauten Häuser vom Karlsthore bis zum Sandthore.

Dorpat, den 14. Juli. Am 9. d. M. beging der Herr Professor emeritus, Staatsrath Dr. Kruse, im Kreise seiner Freunde die Feier seines 64. Geburtstages, die durch den Ablauf seiner 25jährigen Amtsthätigkeit ein Doppelfest wurde. Zu den in dem damals erscheinenden Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland und dem gleichfalls von Dr. Merkel in Riga redigirten Zuschauer vor 25 Jahren beim Amts-Antritte des Herrn Prof. Dr. Kruse über ihn niedergelegten literairhist. Nachrichten hätte unter Zugrundelegung von Nr. 17 des dießjährigen Inlands eine reiche Nachlese von Schriften des Jubilars gegeben werden können, wenn nicht der gemüthliche Frohsinn des Festes die staubige Bücherkunde verscheucht haben würde. Doch in den Herzen der Theilnehmenden lebte die Erinnerung an fünf Lustra rastloser Thätigkeit, unermüdlicher Forschung und freundschaftlicher Bemühung bei den gelehrten Studien Anderer. Der d. z. Prorector, Professor Dr. Tobien, gab den Gefühlen der Anwesenden in einer, seinem Lehrer und Gönner, Freunde und Collegen am frühen Morgen überreichten, Parodie Ausdruck. Wir entnehmen daraus die Stelle:

„Wohlthätig ist der Liebe Macht,
„Vom edlen Sinn bezähmt, — bewacht:
„Was Du gewirkt, was Du geschafft,
„Verdankst Du Deiner Liebe Kraft. —
„Sie hat auch Dich in dreißig Jahren
„Beglückt, geschützt und geführt,
„Zum fernen Dorpat Dich — gefahren
„Und als Professor — etablirt.
„Auf Hellas und Budorgis Fluren
„Hat sie den Lorbeer Dir gepflückt,
„Und bin zu des Warägers Spuren
„Mit Dir im Geiste — sich gebückt.
„Zur Heimath deine Blicke lenkend,
„Wies sie, wo Ruriks Wiege stand,
„Und, in den Tumulus sich senkend,
„Sie Caupos edle Asche fand. —
„So hast mit Liebe Du studiret,
„Geforscht, gegründet und gelehrt,
„In Liebe sei — emeritiret,
„In Liebe, — Allen hochverehrt! —
„Nicht einen Denkstein Dir zu bauen, —
„— Den baute Dir schon längst Dein Fleiß, —
„In Liebe Dir ins Aug' zu schauen,
„Naht tiefgerührt der Freunde Kreis,
„Und greift, — nach herzlich deutscher Sitte, —
„So Gott will, nicht zum letzten Mal,
„Dich heiter schau'nd in seiner Mitte,
„Bei frommem Wunsche zum Pokal:

„Lange noch sei Dir gegeben,
„Was die Lieb' gewirkt, geschafft,
„Deiner Wissenschaft zu leben,
„Bleib im Vollgenuß der Kraft!"

Tageschronik.

Livland. Die Frau Gräfin Senaïde v. Keyserling, geb. Gräfin Cancrin, hat von ihren im Pernauschen Kreise und St. Jacobischen Kirchspiele belegenen Gütern Könno und Kerkau für die Summe von 2239 Rubl. S. M. verschiedene Ländereien an Bauern verkauft.

Unter dem 7. April c. ist vom Livl. Hofgerichte ein Proclam über den Nachlaß des verst. Hofgerichts-Advokaten, Coll.-Secretairen Alexander Reinhold Gerstenmeyer, erlassen worden.

Unter dem 28. April dieses Jahres hat das Livl. Hofgericht ein Proclam ad convocandos creditores ac debitores der am 4. Decbr. 1852 zu Arensburg verstorbenen Frau Landräthin Ottilie v. Burhöwden, geb. v. Ekesparre erlassen, desgleichen ad convocandos heredes, creditores ac debitores der am 16. Juni 1852 auf dem Gute Lettin verstorbenen verwittweten Frau Obristin Caroline Sorger, abgeschiedenen Kurtzwig, geb. Högel, welche laut zu den Akten gemachter Anzeige von ihrem bereits vorlängst verstorbenen Bruder Herrmann Högel vier Bruderkinder, nämlich den Collegienrath und Pleskauschen Gymnasial-Inspector Robert Högel, den Commandeur des Simbirskischen Gensdarmen-Commandos, Stabscapitain Theodor Leonhard Högel, die auf dem Gute Bogdanowitz und in letzterer Zeit im Gouvt. Podolien im Flecken Pilowa mit ihrer unverehelichten Schwester Elisabeth Högel domicilirt habende Caroline Högel, verehelichte Merswinski, so wie von einem anderen Bruder zwei Brudersöhne gehabt haben soll.

Ehstland. Zwischen dem Staatsrath Dr. med. Gustav Ehrenbusch als Besitzer des im Jerwschen Kreise und im Ampelschen Kirchspiele belegenen Gutes Neuhof und dem Herrn Georg v. Wendrich als Besitzer des Gutes Muddis ist mittels am 6. Juni 1852 gehörig corroborirten Kaufcontracts die Vereinbarung getroffen, daß die zu dem Gute Muddis gehörige Landstelle Lilienbach von demselben abgetrennt und mit dem Gute Neuhof vereinigt werde. Solche Vereinbarung ist obrigkeitlich bestätigt worden. (Publikatum der Ehstländischen Gouvernements-Regierung vom 30 März c. Nr. 1.) (Vergl. auch die ausführliche Statistik des Kirchspiels Ampel in Ehstland von C. v. Maydell auf Kurro im Inlande, Jahrgang 1., Dorpat, 1836, herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge, Nr. 19, 20, 31.)

Miscellen.

Eine Berichtigung.

In v. Bienenstamm's Geogr. Abriß (1826) heißt es S. 69: die beiden Inseln Groß und Klein Roog, ehstnisch Suur ja Weike Pakrisaar „führen ihren ehstnischen Namen von dem gegenüberliegenden Strande, auf dem jetzt die Stadt Baltischport liegt, u. der vormals Pakkerort hieß." — S. 63 steht: „Baltischport hieß ehemals, gleich der Bai, an welcher es liegt, Rogerwiek."

Wie läßt sich das reimen?

Auf der Schmidtschen Charte heißt die auf der Landspitze unter Leetz nördlich von Baltischport gelegene Feuerbake zu Deutsch Packerort. Die Endsylbe „— ort" führen noch die Landspitzen: Kaisersort bei Habsal, Tackerort südlich von Pernau, Dagerort auf Dagö, Pausterort, Fekkerort, Pammerort, Swalferort auf Oesel, Lüserort in Curland, Brüsterort vor Königsberg in Preussen und Darserort in Pommern. Darum ist es wohl höchst unwahrscheinlich, daß Baltischport, das ja an keiner Landspitze liegt, früher Packerort geheißen haben sollte. Die Landspitze Packerort wird auch S. 68 ehstnisch bloß Lahepää, d. i. Haupt oder Spitze der Bucht, ohne Beziehung welcher Bucht, genannt.

Im Finnischen heißet aber pakkari nach Renvall: compressor piscium, das ist doch wohl, wenn es von einer Gegend gebraucht wird, so viel als: die viele Fische giebt, fischreich ist.

Im Schwedischen wiederum heißt räga ein Maaß häufen, d. h. reichlich geben. Es bezeichnet über dies das schwedische vik eine Bucht, ehstnisch laht, und ö eine Insel, saar.

Also benannten die Ehsten des Fischreichthums wegen die Gegend des jetzigen Baltischport: Pakri, fischreich, nehmlich Pakri paared, die fischreichen Inseln und Pakri laht, die fischreiche Bucht. Die Schweden aber, als sie von diesen Inseln die Ehsten verdrängt hatten, wollten für ihren neuen Sitz auch einen schwedischen Namen haben. Da verschmähten sie es wohl, den früheren Namen „Pakri" unverändert beizubehalten, konnten jedoch nicht umhin, in der Uebersetzung das alte Pakri — als von guter Vorbedeutung — zu adoptiren, woraus denn Räg-ö, Pl. Räg-öar, und Rägervik entstanden.

Somit hätten denn weder die obengenannten Inseln vom gegenüberliegenden Strande, noch etwa der Strand von den Inseln, sondern — Inseln, Bucht und Strand haben ihren Namen, ehstnisch Pakri, schwedisch Räg — von den Fischreichthum der Gegend.

Von dem Kronslehrer Wunderbar in Mitau, dem wir bereits die Biblisch-Talmudische Medicin und viele Beiträge zur Kenntniß der Verhältnisse des Judenthums verdanken, erscheint binnen Kurzem eine Geschichte der Juden in den Provinzen Livland und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit, nach den authentischen Quellen bearbeitet.

Für das Stadt-Theater in Riga und Mitau sind die schon zur Zeit der v. Holteischen Direction redigirten Theater-Gesetze neu bearbeitet worden.

Man beschäftigt sich in Livland mit dem Plan zur Stiftung eines Vereins für die gegenseitige Versicherung von Gebäuden auf dem flachen Lande. Der Hagel-Assecuranz-Verein, auch eine Schöpfung der letzten Jahrzehende, hat sich so wohlthätig bewährt, daß ein Uebergang zur provincellen Häuser-Assecuranz der Landwirthschaft neuen Aufschwung verspricht. Die auf Gegenseitigkeit gegründeten Feuer-Assecuranz-Vereine in der Stadt Riga (der eine für die Gebäude von Stein innerhalb der Ringmauern der Stadt, der andere für die Vorstädte und das Stadt-Patrimonial-Gebiet) haben in neuester Zeit freilich eine Concurrenz in den vom Staate concessionirten Feuer-Assecuranz-Compagnien erhalten, die in sämmtlichen Städten Livlands und der benachbarten Provinzen ihre Agenten und Versicherungen aufweisen können. Die Gründung eines auf Gegenseitigkeit basirten Vereins für Livlands Güter würde bald Nachahmung finden.

Vor 34 Jahren wurde in Riga der Plan zur Gründung eines Häuser-Credit-Vereins entworfen, um der fortschreitenden Entwerthung des Grund-Eigenthums und der Unsicherheit des Hypotheken-Wesens Einhalt zu thun. Dieser Plan fand von manchen Seiten her sehr heftigen Widerspruch. Es blieb dahy bei der alten städtischen Usance und bei der alten Special-Concurs-Ordnung. Auch die Bürgersch. beschäftigte sich mit dem Plane der Gründung eines städtischen Häuser-Credit-Vereins u. der während einiger Jahre sich in Riga aufhaltende Collegienrath v. Braunschweig arbeitete ein vortreffliches Memorial über diesen Gegenstand aus, das aber ungedruckt blieb. Erst seit der Statthalterschafts-Periode ist die Führung eines städtischen Grundbuchs angeordnet und zwar zuerst durch einen obrigkeitlichen Erlaß vom Jahre 1791; auch zu einem Hypotheken-Register soll der verstorbene Rathsherr Schlichting als Obernotair viele Materialien gesammelt haben; die hofgerichtliche musterhafte Einrichtung stammt gleichfalls aus der Periode der Statthalterschafts-Verfassung.

In der Nähe des Seebades Chudleigh unter der Gränze des Gutes Naustfer fanden die Fischer am Mrg. des 3. Juli ihre Netze durch eine Last beschwert, die größere Anstrengung in Anspruch nahm. Es hatte sich in dieselben ein Delphin verwickelt, der bald, nachdem er ans Ufer gebracht war, umkam. Er mißt ungefähr fünf Fuß und ist ein Männchen. Das Weibchen scheint nicht ferne von ihm gewesen zu sein. Wenigstens behaupteten die Fischer, ein Wimmern gehört zu haben, erzählten schon wenige Stunden nach seinem Fange viel von seiner außerordentlichen Größe. Ja, sie wissen noch mehr, da sie behaupten, es sei ein Junges von dem bei Reval vor zwei Jahren gefangenen Meerthiere. Dieß war aber bekanntlich ein Wallfisch oder wie der Delphiner besseren sich auszudrücken beliebte, ein Wallthier.*). Des Exemplar des Delphins ist übrigens für das Museum der neugestifteten naturhistorischen Gesellschaft in Dorpat erworben und bereits ausgestopft worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Vierunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval am 24. Juni 1853.

Hr. Oberlehrer Koll.-Rath und Ritter v. Wiedemann verlas den Jahres-Bericht, aus welchem sich unter anderm ergab, daß die literär. Gesellschaft gegenwärtig nach erfolgter Wahl des Zollbeamten Hrn. Tit.-Raths und Ritters Joh. v. Maltm und des Juwiliers C. G. Dehio zu ordentlichen Mitgliedern, deren 164, Correspondirende 94 und Ehrenmitglieder 22, überhaupt 280 Mitglieder zählt und im verflossenen Jahre 3 öffentliche und 30 Versammlungen in den besonderen wissenschaftlichen Abtheilungen gehalten hat. Ueber die dabei gehaltenen Vorträge und sonstigen literärischen Unterhaltungen ist bereits früher in diesen Blättern referirt worden, und nur noch nachzuholen, daß seit Ostern Hr. Oberlandgerichts-Secretair Ferd. Samson von Himmelstiern Archivnachrichten über die kirchlichen Verhältnisse in Ehstland unter König Gustav Adolph mitgetheilt, Hr. Photograph Mag. Ignatius einen Vortrag gehalten über die chemischen Wirkungen des Lichts und die Mittel, sie auf Metall, Glas und Papier zu fixiren, Hr. Koll.-Rath v. Wiedemann Mittheilungen gemacht aus den musikalischen Briefen eines Wohlbekannten und die Arbeit des Hauslehrers Cand. Carl v. Haller über die Königinhofer Handschrift in Vortrag gekommen, mit dessen Uebersetzung der Kirchen-Lieder und dazu gelieferten sprachlichen und antiquarischen Anmerkungen. Demnächst hielt der Schuldirectors-Gehülfe, Hr. Tit.-Rath Dr. Gahlnbäck, einen Vortrag über Dittmann's geographisches Handbuch und dessen Vorzüge, die er durch Mittheilungen daraus sofort näher nachwies, und lieferte in der allgemeinen Vorsammlung der Vice-Präsident Hr. Staatsrath Paucker eine historische Gallerie der einst über Ehstland herrschenden dänischen Könige und ihrer Hauptmänner in Reval.

Unter den der litterärischen Gesellschaft dargebrachten Geschenken erregte die besondere Aufmerksamkeit und Dankbarkeit der Versammlung eine ziemliche Anzahl von Merkwürdigkeiten, welche bei Gelegenheit der ersten, unter dem Admiralen von Krusenstern von Rußland aus unternommenen, Weltumsegelung in China, Japan, Kamtschatka, auf den aleutischen, wie auf den Markeses und Sandwichs-Inseln gesammelt und von dem Besitzer, Sr. hoh. Exc. dem Herrn Generalen von der Infanterie und hohen Ordens Ritter Herrmann, von Friderici, als dem einzigen noch lebenden Ehstländer, welcher diese denkwürdige Reise um die Welt mitgemacht hat, zur Erinnerung an das mit dem 26. Juli d. J. abgeschlossene halbe Jahrhundert seit dem Beginn dieser in den Annalen der russischen Flotte unvergeßlichen ersten Expedition der Art, dem Museum der ehstländ. literär. Gesellschaft, welche

*) Vergl.: Populair-Naturhistorisches über das am 9 April 1851 bei der östlich von Reval unweit der Küste Esthlands belegenen Insel Rammolaar aufgestrandete, am 13 April bei Reval zu Schau gestellte, am 19. April an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg verkaufte und am 30 April 1851 dorthin gesandte Wallthier; Barghändiger Wallfisch Männchen; Balaena longimana-masc. vom Carl Wilhelm Theodor Hübner, emeritirtem Gymnasiallehrer. Reval, 1852, 28 S. gr. 4 mit dazu gehörigen Abbildungen und 2 S. Erklarungen zum Texte.

schon Hrn. v. Krusensterns Prachtwerk über jene Reise um die Welt als ein theures Vermächtniß des verewigten Seehelden bewahrt, zu bleibendem Andenken wohlwollend verliehen worden. Außerdem hatte der Hr. Gouvts.-Schulen-Director, Staatsrath und Ritter Baron von Rossillon ein silbernes Fünfstück mit dem Bildniß von Louis Napoleon und einen Bronce-Abdruck der von der Stadt Paris dem gegenwärtigen Kaiser daselbst zu Ehren geprägten Goldmünze, so wie Herr Capitain und Ritter A. von Pohlmann eine unlängst auf seinem Gute Wosel in der Strandwieck im Felde ausgegrabene dünne silberne Denkmünze mit dem Wappen und der Umschrift des Hans Schultes zu Noren, dagegen auf dem Revers drei Kronen und 3 Kunstlilien mit einander wechselnd, um eine Blume wie in einem Kranz vereinigt zu sehen sind mit der Umschrift: Glick kompt von Got ist war, Hr. Cand. v. Haller eine russische Denkmünze mit der Alexander-Säule, auch Herr Propst Paucker einige englische und schwedische Kupfermünzen zur Münzsammlung der lit. Gesellschaft geschenkt. Auch hatte Herr Schulinspector Tit.-Rath C. Rußwurm wieder eine Abschrift von ehstnischen Legenden, wie sie unter dem Volke in der Wieck hin und coursiren sollen, der Gesellschaft eingesandt. Die öffentliche Bibliothek aber ward bereichert durch die vom Conseil der Kaiserl. Universität zu Dorpat früher mitgetheilte Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. v. J.: die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens, einen von Hrn. Syndikus Tit.-Rath Beise mitgetheilten Abdruck der in der St. Petersb. Ztg. 1853 Nr. 2—5 stehenden Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat, und einige [illegible] stellungen, desgl. von der Verwaltung der Kaiserl öffentl. Bibliothek zu St. Petersb. deren Rechenschaftsbericht für das Jahr 1852, ferner von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Alterthümer 2 Hefte Abbildungen, Mainzer Alterthümer nebst der Erklärung IV. und V. und von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, deren Scriptores rerum Lusaticarum 4 Hefte nebst 2 Lief. der neuen Folge und Neues Lausitzsches Magazin 27. bis 29. Bd., auch C. G. Th. Neumann's Geschichte von Görlitz; von Hrn. Coll.-Assessor und Ritter v. H. von Wilhelms aber Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, Gött. 1791 2 Bde. und von Herrn Coll.-Assess. Neus sein Abriß der Geschichte Hapsals in der so eben erschienenen lesenswerthen Schrift des Hrn. Kreisarztes in der Wieck Dr. C. A. v. Hunnius: die Seebäder Hapsals, auch vom Director der ehstl. Abth. der Bibelgesellschaft: die Bibelverbreitung in Ehstland und deren Fortschritte im J. 1852.

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Исторія войны Россіи съ Франціею въ царствованіе Императора Павла I, въ 1799омъ году. Составлена по Высочайшему повелѣнію Государя Императора Николая I. Томъ первый. Часть I., сочиненіе Генералъ-Лейтенанта Михайловскаго-Данилевскаго. Часть II. сочиненіе полковника Милютина. Томъ вторый. Часть III. и IV. Сочиненіе полковника Милютина. Томъ третій. Часть V. сочиненіе полковника Милютина. Томъ четвертый. Часть VI. сочиненіе полковника Милютина. Часть VII. и VIII., сочиненіе полковника Милютина. Томъ пятый, XIX. 609 и VIII. (1852) 641 и VI. (1852) 502 и VI. (1752) 512 и V. (1853) 460 и III. (1853). Спб. b. i. Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich zur Regierungs-Zeit des Höchstseligen Kaisers Paul I. im Jahre 1799. Verfaßt auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des regierenden Herrn und Kaisers Nicolai I. Von dem Gen.-Lieut. Michailowski-Danilewski und dem Obristen Miljutin; überhaupt acht Theile in 5 Bänden, mit vielen Charten, Abbildungen und Schlachtplänen, St. Petersburg, 1852 und 1853. Bd. I. enthält 2, Bd II. gleichfalls 2 Theile, Bd. III. den 5. Th. Bd. IV. den 6., Bd. V. den 7. u. 8. Th.

Im Auslande erschienene Schriften.

Tableaux de genre de l'orient recueillis dans le voyage de Son Altesse Royale Monseigneur le Duc Maximilien de Bavière et dessinés par Henri de Mayr, Peintre du cabinet de S. A. R. le Duc Maximilien de Bavière; avec un texte explicatif par Sébastien Fischer, Docteur en Médecine et chirurgie, ancien professeur d'anatomie et directeur de l'hopital de Kass-el-Ain pres du Caire en Egypte. Première Livraison. Table I., VI. et suivantes sept livraisons jusqu'à table XLVIII. Stoutgart, chez Ebner et Seubert, libraires éditeurs. (Dieses Prachtwerk, das der Reise Sr. Königl. Hoh., des Herzogs Maximilian von Baiern den Ursprung verdankt und von dem geschickten Unternehmer Mayer in Lieferungen zu 6 Heften herausgegeben wird, enthält die Abbildungen Aegyptischer Scenen aus dem Hof- und Volksleben, vier Darstellungen von Natur-Gegenständen und Seltenheiten des Orients, so wie endlich künstlerisch benutzte Erinnerungen aus der Reisemappe des Herzogs.)

Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Erman. Zwölfter Band. Drittes Heft. Mit 2 Tafeln. Berlin, 1853, S. 333—500 der fortlaufenden Seitenzahl. Inhalt: Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Bemerkungen über einen am Ural gebräuchlichen Seilbohr-Apparat, von A. Erman (Hiezu Tafeln 2 und 3). Die Sage von der Schaafspflanze. Dr. Malakon. Nach dem Russischen von N. Barbot de Marni. Ueber den Steinkohlenbergbau in der Nähe von Peking und die Goldgewinnung in China. Nach dem Russischen von Herrn Kowalewski. Geognostische Bemerkungen auf einem Wege vom Schwarzen Meere durch die Zebelda zur Kaukasischen Linie. Nach dem Russ. von Herrn Abrjuzki. Eine Angabe über anomale Stralenbrechung und deren Beurtheilung von A. Erman. Ueber die Ausbringung des Goldes, Silbers und Kupfers in China. Nach dem Russischen von Herrn Chrapowicki. Ueber die Verhütung der Kartoffelkrankheit von Bollmann, (früherem) Professor in Gorigorezk. Bemerkungen über denselben Gegenstand von Herrn M. Herter. Historisch-linguistische Wissenschaften. Materialien zur Archäologie von Transkaukasien. Die Sage von der Schaafspflanze. Eine Fahrt auf der Wolga. Skizzen aus dem Kaukasus. Industrie und Handel: Ackerbauwirthschaft bei den Mennoniten im südlichen Rußland, von Ph. Wiebe. Die Gründung und das Bestehen der Colonieen des Sarataer Bezirks, von Hrn. K. Balsch. Ueber Guano-Bildung im Caspischen Meere. Allgemein Literarisches (!!): Eine [illegible] Ural-Gebirge von W. v. Wangenheim-Qualen. Barenjagd [illegible]

Literarische Ankündigungen.

In der Neyherschen Buchhandlung in Mitau erschienen und sind in allen Buchhandlungen vorräthig: Schmidt, Dr. C., Zur Kenntniß des vegetativen Lebens. 1 Theil. Untersuchungen über die Constitution des Blutes und seiner nächsten Derivirten, auch unter dem Titel: Charakteristik der epidemischen Cholera gegenüber verwandten Transsudations-Anomalieen. Eine physiologisch-chemische Untersuchung. Mit 4 graphischen Darstellungen des Ganges der Cholera und der gleichzeitigen Witterungsverhältnisse in Riga, Mitau und Dorpat, gr. 8. geh. Preis 2 Rbl. 50 Cop. S. M. Staeger, J. L.: Die Cholera als Krankheit der Haut dargestellt, gr. 8. geh. Preis: 75 Cop. Silber-Münze.

So eben ist erschienen:

Verfall und Untergang der Hansa und des Deutschen Ordens in den Ostseeländern, von Kurd von Schloezer. Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz (Besserschе Buchhandlung) London, Williams & Norgate, Druck von Gustav Schade in Berlin, 227 S. 8.

Berichtigungen.

Nr. 25	Sp.	539	Z. 22	v. o.	l. Drubetis st. Drubitis.
„ 26	„	565	„ 20	„	Stichen st. Spitzen.
„	„	589	„ 14	„	monddurchschimmert st. walddurchschimmert
„ 27	„	590	„ 17	„	Knie st. Kinn.
„	„	592	„ 9	„	meschalètis st. meschalitis.
„ 28	„	606	„ 31	„	des Dionysus.
„	„	607	„ 17	v. u.	l. drikstu st. drikstu.
„	„	608	„ 21	v. o.	l. ihn in be.
„	„	610	„ 1	„	verkennen st. erkennen.
„	„	610	„ 5	„	Cabyle st. Cabyll.
„	„	619	„ 4	v. u.	l. 4. Juli st. 5. Juli.
„	„	620	„ 23	v. o.	l. Th. Friedlander st. Carl F. Friedländer, im Alter von 66 Jahren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Guts-Verwalters in Renningshof W. S. Herrmann Sohn Conrad Julius Georg; des hiesigen Einwohners G. Blumberg Sohn Eduard Oscar.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Kaufmann Ludwig Leonhard Braun in Werro mit Pauline Elise Ottilie Bauer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schlossermeisters Kröger Tochter Marie Annette, alt 10 Tage; des verstorbenen Ober-Secretaire Weyrich Sohn Victor, alt 9 Jahr; des Schuhmachermeisters Pelzer Tochter Mathilde Marie, alt 3¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: Gymnasiast Alexander Carl Richard Peterson, alt 16 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
N. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, 20. Juli 1853.
Nr. 113.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 30. Montag den 27. Juli. 1853

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Sieben Sprach-Unarten im Teutschen,
die auch hier zu Lande vorkommen.

Hinzublicken auf die Schriften Anderer. Terenz.

(Schluß.)

Sechste Unart: Man gebraucht die Wörter: der erstere, der letztere, so häufig und so ungeschickt, daß daraus Undeutlichkeit und Uebelklang entsteht. So werden z. B. in einem Geschichtsbuche die Consule E. Aemilius und C. Terentius anfangs genannt; dann aber, nach langen Zwischensätzen gehen ersterer und letzterer so durch einander, daß der Leser ganz verwirrt wird. Auch dies ist eine Nachäffung des Lateinischen: prior und posterior; denn der Teutsche sagt auch bei Zweien: der erste und der letzte. Uebrigens gebrauchte selbst der Lateiner jene Wörter mit Maaß, und setzte dafür gern hic und ille, dieser und jener, wo dann aber das Wort, worauf sich das dieser bezieht, unmittelbar vorhergeht, am Ende des vorigen Satzes, damit es noch in den Ohren klinge. Die widerliche Anhängung der Endung des Comparativi an den Superlativum rührt ebenfalls vom gedankenlosen Uebersetzen u. Nachäffen des Lateinischen her, so wie divitiae gewöhnlich durch Reichthümer übersetzt wird; das teutsche Volk weiß nur von Reichthum in der Einzahl. — Deutlichkeit ist das oberste Gesetz des Styles; wo sie es erheischt, da darf man sich die Wiederholung eines Wortes nicht verdrießen lassen. Selbst Göthe, der doch musterhaft schreibt, scheint in einer Hinsicht zuweilen der Regel des Wohlklangs, dasselbe Wort nicht zu wiederholen, zu viel nachgegeben zu haben; er nennt nehmlich bisweilen die Sache erst mit einem teutschen, dann mit einem fremden Worte, so daß man zweifelhaft wird, ob auch dasselbe gemeint sei.

Siebente Unart: Man vernachlässigt die Biegung der Wörter, z. B. des Rath N. N., statt: des Rathes N. N. Daß Rath hier Titel ist, ändert die Sache nicht. Auch wo die Biegung durch den Umlaut oder Anlaut gemacht wird, darf sie nicht vernachlässigt werden, z. B. das Mütterchen, nicht: das Mutterchen. Ich frug, ich jug, ist älter und besser, als ich fragte, ich jagte. An der Werra spricht man auch: ich fug, st. ich sagte. In diesem Stücke, nehmlich in der Beugung, muß man lieber zu viel, als zu wenig thun. Denn es ist das Zeichen einer Verderbniß der Sprache, wo die Beugungs-Endungen und Abzeichen verloren gegangen sind, wie z. B. im Französischen und Englischen. Ich dehne dieß auch auf die Eigennamen aus, und komme dadurch mit manchen gebräuchlichen Sprachlehren in Widerspruch. Dieß will übrigens aber nicht viel bedeuten, falls man nicht in die Schule geht. Manche Sprachlehren schreiben vor, daß der mit dem Artikel verbundene Eigennamen nicht abgebeugt werde, z. B. der Ludwig, des Ludwig. Nach der echten Volkessprache muß es aber heißen: des Ludwigs. Dafür spricht auch das unverdorbene Sprachgefühl der Alten. Wie würde es das Ohr eines Römers ertragen haben, zu setzen: huius Cicero! oder das Ohr eines Griechen, nach dem Artikel tu den Eigennamen (falls er biegsam ist) im Nennfall folgen zu lassen; z. B. tu Alexandros! Eben so beleidigend für das unverdorbene Ohr ist: „der Frau Rath Göthe." statt „der Frau Räthin." Denn manche fangen auch an, die weibliche Endung inn wegzulassen. Es ist aber ganz teutsche Art, nach dem Geschlechtsnamen die weibliche Endung zu geben; z. B. „Gertrude Gallenbachinn," „die Frau Falkensteinin," wie die Polen sagen: „die Gräfinn Coloniewska." Wenn nun einmal bei den Teutschen die Frau den Titel des Mannes bekömmt, so muß auch dieser weiblich werden, also; Frau Professorinn, Frau Baroninn. Man muß auch darin der Art und Gewohnheit folgen, wie z. B. die Engländer thun. Bei den Teutschen gilt dermalen der Titel oder Amtsnamen mehr, als der Geschlechtsnamen, und der Geschlechtsnamen mehr, als der Vornamen. Bei den Römern hingegen ehrte man durch die Anrede mit dem Vornamen, welchen zu führen den Sklaven, Juden und anderen Fremden nicht erlaubt war. Daher sagt Horaz (Sat. 2, 5: 32): Es ergetzen sich am Vornamen die weiblichen Oehrlein. Nach den Sprachlehren soll man schreiben: An den Kaufmann, Herrn N. N.;" allerdings! weil Kaufmann der Namen eines Gewerbes ist. Aber bei einem Titel oder Ehrennamen muß nach teutscher Art das Herr vor diesem, nicht vor dem Geschlechtsnamen stehen. Neulich hat Jemand einen Unterschied darin geltend machen wollen, ob er den Amtsnamen vor oder hinter den Geschlechtsnamen gesetzt habe,

jenes wäre dienstlich, dieses unmerklich! — Hier zu Lande sagen die Lehrburschen: „der Herr Meister, die Frau Meisterinn.“ Das ist nun zu viel Artigkeit; denn im Teutschen, wie im Englischen, steht Meister anstatt Herr. Diese Bemerkungen können vielleicht ganz unerheblich scheinen, indeß eine ordentliche Nation, wie z. B. die Englische, will sich auch in dieser Hinsicht keine Unart zu Schulden kommen lassen. So begegnet die Artigkeit auch der Höflichkeit. In den Sprachlehren findet sich manches Willkührliche, ja Sprachwidrige. Für die weiblichen Eigennamen wird, die Endung des Gattungsfalles auf s, ens angegeben. z. B. Adelheids, Berthas. Das klingt aber zu männlich, Ohnehin heißt der Nennfall nicht Adelheid, Hildegarde sondern Adelheide, Hildegarde. Den Gattungsfall bezeichnet der Teutsche durch den Artikel, oder durch die alte Endung auf en, allerdings mit Beifügung des besitzlichen Fürnamens, welche Beifügung im Teutschen eben so zuläßig ist, als in den alten Sprachen, z. B. das ist Clothilden ihr Buch. Statt der Endung des Gattungsfalles bei Eigennamen will man ein bloßes Zeichen setzen, z. B. statt Voßens Gedichte Voß' Gedichte. Dies kömmt mir vor, als wenn man Jemandem eine Brille auf die Nase setzen wollte, der keine Nase hat. Die Umlaute ä ö ü, will man durch zwei Tüpfel darüber bezeichnet haben, da doch dieß Zeichen schon eine andere Bedeutung, die der Trennung, hat, und die zwei Strichlein das r bezeichnen, das auch in der Stein- und Eckschrift in die Striche gesetzt wird. Aus Ziererei schreiben sich Manche: „Schaefer, Krueger, Koeler, statt: „Schäfer“ u. s. w. Auch sind ä ö ü nicht „getrübte,“ sondern vielmehr erhellte, erhöhte Laute. „Frauenzimmer“ soll nach einer Sprachlehre kein gutes Wort sein. Es ist aber nicht allein ein schönes Wort, sondern bezeichnet auch eine schöne Sache, nehmlich die auch bei den Teutschen übliche Zurückgezogenheit des weiblichen Geschlechtes. Es entspricht dem Griechischen gynaeceo. Die Zusammenstellung mit ziefer ist ein wunderlicher Einfall. Auch sonst wird ja der Ort für die darin enthaltene Sache gesetzt, z. B. „der Hof“ für die Hofleute, „die Kirche“ für die Kirchleute. Widerlich ist auch die in den Zeitschriften so oft vorkommende Verwechselung des darin and darein, die doch so verschieden sind, wie im Griechischen en und eis. z. B. „Er setzt seine Ehre darin,“ statt darein.

Man sieht schon hieraus, daß es außer den aufgeführten sieben Unarten noch viel zu rügen giebt. Wenn ich hier aus schriftfreundlicher (philologischer) Gewohnheit bei der alten Planetenzahl d. Astrologen stehen geblieben bin, so ließe sich das Sündenregister doch leicht bis zur heutigen Planetenzahl und darüber erhöhen. Ich würde übrigens diese Rügen nicht veröffentlichen, wenn ch glaubte, daß vernünftige Leser darin eine unnütze oder vorwitzig Schulfüchserei erblicken könnten, und wenn ich nicht vielmehr die Ueberzeugung hegte, man würde finden, daß damit den heillosen Sprachverderbern eine heilsame Lektion gegeben werde, wir dürfen wenigstens nicht in der Sprache die Barbarei überreißen lassen, zumal da es auch sonst nicht an mittelalterlichen, lichtfeindlichen Zeichen der Zeit fehlt. Von Pedanterie sind wir so weit entfernt, daß

wir dem schönen Geschlechte das schöne Vorrecht durchaus nicht verkümmern wollen, gegen die übereinkünftige Rechtschreibelehre hie und da zu verstoßen: es gehört dieß mit zu ihren Liebenswürdigkeiten, besonders wenn es Wörter aus fremden und alten Sprachen betrifft, oder wenn es sich dadurch verräth, daß ihnen die einheimische Mundart in den Gliedern steckt. Wohl ihnen, wenn sie in der glücklichen Lage sind, sich nicht in einem großen oder kleinen Examen von vierundzwanzig tentatoren publice tentiren lassen zu müssen! Aber das Sprachwidrige läßt auch dem Frauenzimmer nicht schön. Selbst dem Schriftsteller werden wir eine etwa entschlüpfte Nachlässigkeit des Ausdrucks nicht aufmutzen, oder übel deuten. „Diese Nachsicht erbitten und gewähren wir wechselsweise,“ wie Horaz sagt. Wir eifern hauptsächlich gegen diejenigen, welche die Sprache mit Fleiß, pravo studio, beleidigen, und welche sich nicht bemühen wollen, die Unarten abzulegen. Ich habe einen Dichter gekannt, dem es bei seinen Erzeugnissen für ein günstiges Zeichen galt, wenn in dem Entwurfe sich manche oft lächerliche Schreibfehler fanden: es war ihm dieß nehmlich ein Zeichen, daß er in der Begeisterung es mehr mit den Gedanken, als mit den Worten und Buchstaben zu thun gehabt habe. Wir lassen dieß gelten: nur an dem Geburtsgeiste der Sprache darf sich auch der Dichtergeist nicht versündigen. Ich habe Gedichte anderer zu verbessern gehabt, wo z. B. ein falsch gesetztes mich die Endgleiche bildet: Das macht dann viel zu schaffen.

Die gewöhnlichste Sprach-Unart, die Verwechselung des Gebfalles und des Heischefalles, des mir und mich, ist hier gar nicht mit aufgeführt worden, weil sie in Schriften am wenigsten vorkommen sollte. In dieser Hinsicht wird eine inländische Schrift nützlich zu gebrauchen sein: Teutsches Handwörterbuch, enthaltend die hauptsächlichsten Vor- und Zeitwörter in Verbindung mit dem Casus, den sie ihrer verschiedenen Bedeutung nach zu sich nehmen, von K. D. Mohr. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, 78 S. 4. Bei einer neuen Bearbeitung desselben würde es zweckmäßig sein, ein kurzes Verzeichniß der Biegungen der Namen, auch aus Verbindung von Grund-, Bei- und Fürnamen, voranzuschicken, damit man auch zugleich nachsehen könne, wie der Fall zu setzen sei. Dann aber wäre in dem Wörterbuche selbst der Fall auch für diejenigen Zeitwörter und zeitwörtlichen Namen anzugeben, auf welche zunächst eine Fortsetzung folgt. Dabei reichen die gewöhnlichen Regeln, z. B. von der Hinbewegung, oft nicht aus. Hier kann dann nur das eigne Sprachgefühl, oder die Gewähr solcher, die es haben, entscheiden. Wem dieß Gefühl fehlt, der wird an dieser Klippe oft scheitern, auch wenn er die Sprachlehre getrieben hat. Ich könnte Beispiele von Fehlern anführen, sogar aus Schriften, die von Teutschen Sprachgesellschaften ausgegangen sind. In den Zeitungen stößt man oft auf solche Fehler. Die mit be anfangenden Zeitwörter nehmen freilich in der Regel den Heischefall zu sich, z. B. ich bedauere dich: Aber ein anderes ist es, wenn eine Vorsetzung folgt, z. B. „die Legitimisten bestehen deswegen so sehr auf die gänzliche Verfassungs-Revision, weil“ u. s. w.; sollte heißen: auf der. — „Das Urtheil beruht auf das Zeugniß,“ sollte heißen:

auf dem Z. „Die Anhänglichkeit an der Muttersprache“ ist unrichtig, es muß heißen: an die M. Vollständigere Anweisung findet man darüber in: der teutsche Rathgeber oder alphabetisches Hülfswörterbuch u. s. w. von Theod. Heinsius, 6. Ausg. 1828; auch in: der unentbehrliche Rathgeber in der teutschen Sprache für Ungelehrte, ein Hülfsbuch für Jedermann, v. J. G. Reich. Quedlinb. 1828. Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, ob man berechtigt sei, alles, was zur Veröffentlichung bestimmt ist, vorher von solchen Sprachwidrigkeiten zu säubern? Ich bin geneigt, dieß zu bejahen; denn Niemand hat das Recht, die Sprache und das richtige Sprachgefühl Anderer zu verletzen. Die Gesetze der Sprache müssen eben so gehalten werden, wie die Gesetze des Staates. Es dürfte sogar gestattet sein, bei einer neuen Ausgabe von Schriften, die viele fremde Wörter enthalten, für diese die teutsche Uebersetzung zu geben, eben so wie man Schriften übersetzt, die ganz in einer fremden Sprache geschrieben sind. Nur müßte dieß mit der gehörigen Anzeige und Bescheidenheit geschehen; denn es giebt Fälle, wo man z. B. mit Fleiß etwas lateinisch singt, was nur von den Gelehrten verstanden werden soll. Göthe macht darauf aufmerksam, daß die Sprachreinigung oft etwas Beengendes habe, und man dadurch an den Ausdruck, an das Wortwesen erinnert werde. Das ist nicht zu leugnen, kann aber auch nicht anders sein. Einer Unart, einer Verwöhnung kann man nicht ohne einen gewissen Zwang ausweichen. Und was vielleicht dem Schriftsteller selbst geläufig und bequem ist, das ist es deshalb nicht immer auch für den Leser.

Mitau. Ernst Christian v. Trautvetter.

II. Zwei Erörterungen zur Geschichte der alten Niederlassungen in Ehstland.

Bei Gelegenheit der Zusammenstellung einiger Notizen zur Geschichte der Familie von Brackel, die im Inland 1852 n. 32 Sp. 638 mitgetheilt wurden, ist unter Anderm gesagt: „Wir sehen alle die jetzt genannten Brackel in Wierland besitzlich, und so waren ihre Väter vielleicht schon 1225, bei der Wiedereroberung dieser Landschaft durch die Deutschen, mit dem Schwerte in der Hand dort eingewandert.“

Zu dieser Meinung, die muthmaßlich nach historischer Wahrscheinlichkeit aufgestellt worden war, finden sich, durch fortschreitendes Bekanntwerden alter, gleichzeitiger Zeugnisse, nunmehr auch urkundliche Belege. Schon 1225 erscheint wirklich in Livland ein vom Verfasser jenes Aufsatzes damals nicht gedachter Heinrich von Brackel. Er kam als Pilger und war im April des genannten Jahres als Zeuge bei einer Verhandlung aufgeführt, vermittelst welcher der Bischof Albert den Schwertbrüdern den Besitz einer eigenen Kapelle zusicherte. (S. die Urk. in den Mittheil. III. 3. S. 474 und im Livl. Urkundenb. 1. S. 78).

Die Pilgerschaft des Ritter's Heinrich von Brackel, bei der er sich im Frühjahr 1225 zu Riga befand, fällt mit einer anderen folgenreichen Begebenheit zusammen, die im Herbst des Jahres 1225 stattgefunden hat. Es

ist diese Begebenheit eben jene Wiedereroberung Wierlands, welche vom Schloß Odenpä aus durch die dort versammelten Pilger und einige schon in Livland seßhafte deutsche Einwanderer und grundbesitzliche Lehnsträger ausgeführt ward. (S. darüber die Erzählung Heinrichs des Annalisten beim J. 1225 und die Mittheilungen VI. 3. S. 326.) Daß nun Heinrich von Brackel sich bei dem Heereszuge befunden und in Folge des glücklichen Ausgangs desselben sich Besitzungen in Wierland erworben hat, können wir aus dem Liber Census Daniae urkundlich entnehmen.

Es giebt das also genannte Buch bekanntlich unter Anderem eine Darstellung des Güterbesitzes in Esthland zur Zeit der Dänenherrschaft. Es wurde zu einem Theil 1231 abgefaßt, nur sechs Jahr nach der Wiederbesetzung Wierlands durch die Deutschen, und erhielt zur Geschichte alter adlicher Geschlechter, so wie dadurch zur Landesgeschichte überhaupt, manche ersprießliche Nachricht. Darin finden wir nun, daß ein Heinrich von Brackel in Laemund-Kylaegund (jetzigem Kirchspiele St. Jacobi und St. Simonis in Landwierland) die Güter Katkutakusä (jetzt Katkotagga, Hofsland und Hoflage unter Neu- und Alt-Sommerhusen), Nauculeppi (jetzt Dorf Naudlep unter Alt-Sommerhusen) und Kandukylä (jetzt Dorf Kandkyll unter Raggafer), zusammen zwei und dreißig Hacken besaß. Diese Besitzungen wird der Kreuzfahrer Heinrich von Brackel, an dem Kriegszuge der Odenpäer Theil nehmend, 1225 in Wierland erworben haben.

Daß der Besitzergreifer wirklich der von uns gemeinte Heinrich von Brackel gewesen ist, dafür bürgt, wie uns däucht, unwiderlegbar die zusammentreffende Angabe des Namens in der obenangeführten Urkunde vom 22. April 1225, dann die Güteraufzählung im Liber Census Daniae und endlich die Geschichtserzählung Heinrich's des Annalisten über die Art der Wiedereroberung Wierlands durch die Deutschen. Der Besitzer der obengenannten Wierländischen Güter, Heinrich von Brackel, ist zugleich der vermuthliche Ahnherr des später in Ehstland, wie in Livland so ausgebreiteten und vielbegüterten Geschlechtes der von Brackel, zu dem auch der Historiker und Dichter Tiemann Brackel gehörte.

Wenn nun jedoch im Liber Census Daniae durch Verlesung ein anderer Name und zwar Henri du Barel erscheint (Ausgabe von Dr. Julius Paucker S. 99), so ist dagegen zu sagen, daß schon Langebek, der zuerst das Buch zum Druck vorbereitete, statt dieser Lesung eine andere, nämlich: Bracel, für die richtige hielt. Zu solcher Erwägung treten nunmehr andere bestimmende Gründe hinzu, durch die urkundlich erwiesene Thatsache, daß zu derselben Zeit, als Wierland von den Deutschen in Besitz genommen wurde, ein Heinrich von Brackel als Kreuzfahrer sich in Livland befand. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß der Name du Barel in jener Zeit, im 13. Jahrhundert, in solcher Schreibung, unter germanischer Umgebung, unwahrscheinlich erscheint. War ein Ausländer eingewandert, diente er im Heerbann, oder hatte er sich sonst ein Unterkommen erworben, so war sein Name inzwischen landesüblich mundgefüge gemacht, gleichsam nationalisirt. Wir finden, daß in solcher Weise und Uebung aus den schottis-

schen Macdonalds im Deutschen Kriegsdienst deutsche Marbaniels geworden sind.

Zu den Erweisen, daß der ursprüngliche Besitzer der drei wierländischen Güter, die eine Verlesung einem unbekannten Franzosen zutheilt, in der That ein Brackel gewesen, gehört denn auch noch der Umstand, daß schon 1306 und 1325 mehrere Brackel thatsächlich in Wierland als dort grundbesitzlich erschienen (Arndt II. 76. 85; Inland 1852 n. 32).

Endlich ist aus dem fac simile des Liber Census, das die Königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen vor kurzem edirt hat, sichtbar zu folgern, daß nicht Barel, sondern Bracel gelesen werden muß. Der gütige Leser gegenwärtiger Zeilen, dem jenes fac simile zur Hand sein sollte, betrachte nur in den geschickt nachgebildeten Zügen die alte, abgekürzte Schreibung des streitig gewordenen Namens. Dieselbe besteht in vier neben einander gestellten Buchstaben: bvel; über dem v ist ein a gesetzt mit einem kleinen oberwärts angebrachten c. Nun ist dies a bei der Lesung nicht vor dem v, sondern nach dem v einzuschalten und das angehängte c nicht zu übersehen. Beobachtet man solches, wie es von einem aufmerksamen Leser zu fordern ist, so hat man nicht Barel vor sich, sondern Bracel, d. h. Brakel oder Brachel, wie dieser Name in jener alten Zeit geschrieben wurde, da man mitunter auch Bracle schrieb.

Indem wir also dem Kreuzfahrer Heinrich von Brackel die im Jahre 1225 in Wierland erworbenen Güter im Wege historischer Forschung vindiciren, reclamiren wir noch andere Güter aus dem Erdbuche, d. h. dem Liber Census für einen mannhaften Ritter und Kreuzfahrer, der 1225 bei der Bezwingung der Ehstenburg Tarbeta mitgestritten hat. Es ist dies Thidericus de Escherde, dessen Namen in allen den drei Urkunden vorkommt, die im Juli 1224, vor dem Kriegszuge nach Tarbeta (Dorpat) abgefaßt wurden und Abmachungen hinsichtlich der Landschaften enthalten, die man zu erwerben gedachte und über ein Kurzes wirklich erwarb. (S. die Urkunden in den Mittheilungen IV. 1. S. 52 folg.) Escherde, auch Eskerde geschrieben, wird einer der Vordersten im Kreuzzuge gewesen sein, da er in den Urkunden gleich nach Friedehelm von Poch genannt ist, welchen Heinrich der Annalist als den Führer der Kreuzfahrer bezeichnet. Als der Kriegszug gegen Tarbeta beendet war, wird Escherde mit den andern Rittern und Kreuzfahrern, deren Heinrich in seiner Erzählung gedenkt, im Burglager bei Odenpä geblieben sein und im folgenden Jahr die Heerfahrt gegen die Dänen in Wierland unternommen haben. Diese schlug bekanntlich günstig aus, die Deutschen nahmen Wierland in Besitz, und so sehen wir Thiederich von Escherde, wie so manchen andern deutschen Ritter, deren Namen uns aus historischen Zeugnissen bekannt sind (s. Mittheilungen VI. 3. S. 328), in Wierland besitzlich geworden und im Liber Census genannt. Dieser Thiederich war nach dem Erdbuche Herr der Güter Vrias, Arissila, Sonalda, Tolkas und anderer, die zusammen 107 Hacken betrugen und zumeist, nach der Deutung der Ortsnamen, im jetzigen Kirchspiel Wesenberg belegen waren. Vertrieben wurde aus den meisten derselben der Däne Engelardus, den das Erdbuch also benennt, indem es den

Namen des neuen Besitzergreifers etwas entstellt. Er heißt an einer Stelle Thideric de Ekrist und an der andern Thideric de Equest, welche Benennungen in Thideric de Eskerde zu verbessern sind, da dieser Rittername in den obenangeführten Urkunden enthalten und des Eigenthümers Mitwirkung bei der Eroberung und Besitznahme von Wierland durch die Deutschen im J. 1225 als höchst wahrscheinlich und historisch nachgewiesen anzunehmen ist.

Zur leichtern Uebersicht enden wir unsere Erörterung mit folgenden Schlußsätzen:

1) Statt Henri de Barel ist Henricus de Brakel zu lesen.

2) Statt Thidericus de Ekrist und Equest: Thidericus de Eskerde.

Wir erlauben uns dabei die Bemerkung, daß diese Namensbesserungen auf keinen gewagten oder gewaltsamen Voraussetzungen beruhen, sondern ihre Begründung in der Zusammenstellung von gleichzeitigen Urkunden und sichern Jahrszahlen, so wie in dem Zusammenhange mit der Geschichtserzählung eines Zeitgenossen finden. Die daraus gefolgerten Ergebnisse sind aber, so geringfügig sie auch scheinen, da sie bloße Namensschreibung betreffen, doch von Wichtigkeit zur Aufhellung alter Begebenheiten und noch dunkler Stellen einheimischer Geschichte.

Wir schließen mit der Frage: sind diese westphälischen Ritter Escherde, Eskerde oder Escherde schon frühe in Ehstland ausgestorben, oder haben sie ihren mitgebrachten Geschlechtsnamen etwa mit einem aus der Landessprache gebildeten, dem neuen Grundbesitz entlehnten, übrigens deutsch gebogenen Namen gewechselt? Sind sie in den Metzentacken, Tödwen, Wrangeln*) und andern Namen gleichen einheimischen Ursprungs zu suchen? Das alte Lehngut Wrangälä, von dem nach einer Meinung die Wrangel ihren Namen haben können, gehörte einem Eilardus, den Thiderik von Eskerde aus seinen wierländischen Besitzungen vertrieb. Dieser Umstand scheint einen Anhaltspunkt zu der Vermuthung zu geben, daß der tapfere Ritter Thiderik, einer der Eroberer von Tarbeta, seinen Namen nach der Besitzung ändernd, der erste Wrangel gewesen ist; doch liegt eine ausreichende Antwort auf die oben gestellte Frage bis jetzt im Reiche der Unmöglichkeit. Möglich indessen ist's, daß aus der großen, neuen, einheimischen Urkundensammlung, Brieflade genannt, welche unser verdienstvolle Historiker v. Bunge herauszugeben beabsichtigt, in die Finsterniß vergangener Zeit Lichter hineinstrahlen werden, die auch längstverschollene Vorgänge in erwünschte Klarheit setzen.

*) Der Name des Ritter Wal, genannt Wrangel (bei Arndt II S. 76), erscheint 1306 so vereinzelt, daß es schwer wird, daraus die Folgerung zu ziehn, die v. Wrangel hätten Wal geheißen.

III. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. (Forts.)

57. Die Angesehensten unter allen Völkerschaften Dalmatiens waren die Autariates und die Ardaei oder Ardiaei. Die Autariaten, von Appian Autariees genannt, saßen zwischen den Pannoniern und den östlichen Päo-

niern, und sind den älteren Griechen kaum dem Namen nach bekannt. Doch hatte schon Skylax von der Seeseite her dieses Volk nennen hören; denn er erzählt, daß die Autariaten über den Quellen des Flusses Naron (Narenta), welchen der Griechische Schiffer befuhr, ihre Sitze hätten. Sie unterjochten nicht nur die Triballi, sondern herrschten auch über die benachbarten Thracier und Illyrier, bis sie selbst von den keltischen Skordiskern (Scordisci = lett. skudrs, skudra, littau. skruzde, die Ameise; skudrus, scharf, rauh) bezwungen wurden. Als die Päonier nahe daran waren, von den Autariaten ganz unterdrückt zu werden, nahm Kassander von Macedonien sich derselben an und versetzte 20,000 Autariaten auf das Gebirge Orbelus. Die Ursache dieser freiwilligen Verpflanzung war wahrscheinlich eine Uebervölkerung des bisherigen Landes. Nach der gewöhnlichen Erzählung wurde sie durch eine ungeheure Menge vom Himmel gefallener Frösche und Mäuse veranlaßt, welche das ganze Land verwüsteten. Diodor. 5, 30 und 20, 19. Justin. 15, 2. Aelian. hist. anim. 17, 41. Den Namen hatten sie wahrscheinlich von ihrer Fußbekleidung, autas = ein Fußtuch, ein Lappen, der statt eines Strumpfes um den Fuß gewickelt wird; autawas = Fußwerk, Schuhe.

58. Die Ardaei saßen nach Strabo's Angabe an der Küste, der Insel Pharos (Lesina) gegenüber; reichten aber durch das innere Land bis zu den Quellen des Naron und gränzten hier an die Autariaten, mit denen sie beständig Krieg führten wegen des Salzes, das auf ihren Gränzen aus dem Wasser sich absetzt, welches im Frühling aus einem Thal hervorkommt. Sie hatten einen Vertrag zu gemeinschaftlicher Benutzung des Salzwerks; allein sie brachen denselben. Die darüber geführten Kriege endeten mit der Demüthigung der Ardiäer. Diese hatten auch Seeräuberei getrieben und die Küsten Italiens beunruhigt (populatores quondam Italiae Vardaei, Plin. 4, 22). Die Römer verdrängten sie daher von dem Meere in das innere rauhe und unfruchtbare Land, wo sich diese ungeschickten Ackerbauer in einer übeln Lage befanden und fast zu Grunde gingen. Später nannte man die Ardiäer Varalii, sagt Strabo; Ptolemäus kennt sie unter dem Namen Vardaei, und eben so Cicero und Plinius. Wäre nicht die Zeitfolge dagegen, so würde ich die Ardiäer mit als Ursache der Uebervölkerung des Autariaten-Landes vermuthen und als die nächste Veranlassung zu der Sage von den herabgefallenen Fröschen und Mäusen ansehen. Strabo giebt zwar die Zeit nicht an, wann die Ardiäer durch die Römer von der Küste des adriatischen Meeres verdrängt wurden; doch vor dem ersten illyrischen Kriege konnte dies wohl nicht geschehen sein, und vor diesem liegt die Regierungszeit des Kassander etwa achtzig Jahre rückwärts. Die Namen Varalii und Vardaei, welche auf die Ardiäer bezogen werden, erinnern an das littau. warlè, lettisch warde = ein Frosch.

59. Auffallend ist die Aehnlichkeit in den Namen Ardiaei, Vardaei, Sardiaei (Lesart bei Strabo), Sardiatae bei Plinius, Sardiolae bei Ptolemäus, sämmtlich dalmatische Völker. Das Gemeinsame in diesen Namen führt auf das littau. ardau = trennen, auftrennen; abbrechen, z. B. ein Haus; hindern, aufhalten, stören. Suardau = trennen, zerstören, abbrechen, zerstreuen, von einander werfen. Die genannten Völker standen früher unter der Herrschaft der illyrischen Könige. Aber schon in dem ersten illyrischen Kriege unter der Königin Teuta erklärten sich die Ardiäer für die Römer; und als der letzte illyrische König Gentius zur Regierung kam, fielen alle nördlichen dalmatischen Völker von ihm ab und bildeten den dalmatischen Bund. Als Abtrünnige konnten sie seit dem die obigen Namen geführt haben; oder wir haben vielleicht an den gebrochenen Vortrag über die gemeinsame Benutzung der an ihren Gränzen befindlichen Salzquellen zu denken.

60. Die Daorsi, auch Daorizi und Daursi genannt, wurden von den Römern zu steuerfreien Leuten erklärt, weil sie gleich anfangs von dem Gentius zu ihnen übergetreten waren. Durch die Uebergriffe der Völker des dalmatischen Bundes, welchen fremdes Gebiet innerhalb ihres Bezirkes nicht gefallen konnte, wurden sie unaufhörlich beunruhigt und brachten daher häufig ihre Klagen in Rom an. Polyb. exc. 124 und 125. Livius epit. 47. Appian. Illyr. c. 11. Der Name Daorsi, Daursi ist wahrscheinlich zusammengesetzt aus der inseparabl. Präposition da und urstu, ursti = zerren. Sie wohnten nach Strabo um den Fluß Naron = narunas, der Taucher, die Taucheute; von neru = tauchen, unter dem Wasser schwimmen.

61. Strabo unterscheidet die Pannonier in nichts von den Illyriern. Tacitus in der Germ. c. 28 sagt: Sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis, an Osi ad Araviscis in Germaniam commigraverint, cum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est: quia, pari olim inopia ac libertate, eadem utriusque ripae bona malaque erant. Und c. 43: Gothinos Gallica, Osos Pannonica lingua coarguit, non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. Partem tributorum Sarmatae, partem Quadi ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. Die Pannonier waren also der Sprache nach weder Germanen, noch Kelten. Littau. kelu = heben, empor heben; kelus = sich erheben, aufstehen; sich anschicken zum Weggehen, aufbrechen; kelas = der Weg; kelone = eine Reise, Wanderung; kelauju = einen Weg machen, reisen, zu Fuße wandern; kelautojis = der Pilger, Wanderer, Reisende.

62. Nach Dio Cassius, der selbst Statthalter von Oberpannonien war, hatten die Pannonier den Namen von dem lateinischen Worte pannus, d. i. einer gewissen landesüblichen Bekleidung ἐξ ἱματίων τινῶν, oder von den Stücken Tuch (pannis), mit welchen sie die langen Aermel ihrer Kleidung ausflickten. Diese Ableitung wird allgemein, aber ohne Grund, verworfen. Von jenen Flicken Tuch hatten sie den Namen freilich nicht, aber wohl von ihrer langen und weiten medischen Kleidung, die dem Herodot bei den über den Venetern, an beiden Ufern der Donau wohnenden, Sigynnen auffiel, die einigen Bernsteinhandel zwischen den nördlichen Völkern und den Bewohnern des adriatischen Meeres führten. Ich leite den Namen der Pannonier von dem littau. panoju, panoti = wickeln, ein-

hüllen, her. Im Lettischen hat sich das Wort als erste Sylbe in panskaras = Lumpen, erhalten; und gewiß gehört hierher auch das lett. pauna, paunas = Kleider, nach Stender: Wattsack.

Den Griechen waren die Päonier an den Gränzen Macedoniens und die Pannonier an der Donau einerlei Volk. Dio Cassius tadelt sie deshalb, aber mit Unrecht. Ich glaube, daß der Name der Päonier nie ein einheimischer war, sondern daß die Griechen zu Gunsten ihres Päon oder Päan den Namen Pannonier in Päonier verkehrten, wie es aus der bei Herodot 5, 1 erzählten Begebenheit hervorgeht.

63. Von den Sitten der Päonier erzählt Herodot folgende merkwürdige Anekdote. „Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonier bezwinge und aus Europa nach Asien versetze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonier, welche, als Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonier zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann; als nun das Weib vorüberging, zog das des Darius Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seiner Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und als sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, nachdem sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde beim Zügel am Arme und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte. Darius, gleich sehr verwundert über das, was er von den Spähern hörte und was er selbst sah, befahl

sie vor sein Angesicht zu bringen. Als sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sei, erklärten die jungen Männer, sie seien Päonier und diese sei ihre Schwester. Darauf erwiederte er: Was sind denn die Päonier für Leute, und wo zu Lande wohnen sie? Auch in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären, fragte er. Hierauf gaben sie an: sie seien gekommen, sich ihm zu übergeben, Päonien sei am Strymonflusse gelegen, der Strymon aber nicht weit vom Hellespont, und sie seien Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles das sagten sie. Darauf fragte Darius, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären. Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sei dem also; denn eben deshalb hatten sie's ja so gemacht."

Diese Anekdote erschien dem seligen Mannert aus der Ursache des Aushebens würdig, weil, nach Valvasor's Beschreibung von Krain, dort noch die nämliche Sitte herrschte. Er sagt: „die Weiber wandern daselbst ihre Straße, mit Lasten auf dem Rücken oder auf dem Kopfe, mit dem Rokken an der Seite und der Spindel in den Händen, die unabläßig Garn drehen. Ich habe bisher noch von keiner andern Nation gehört, bei welcher das Nämliche üblich wäre." Etwas ähnliches, glaube ich, findet sich auch bei uns auf der Insel Oesel und vielleicht auch noch in Kurland. Vor etwa dreißig Jahren hörte ich auch von einer alten Sitte erzählen, die von den lettischen Mädchen in Kurland, besonders aber von den Bräuten, noch beobachtet worden sei, und darin bestanden habe, daß sie mit der fleißig gedrehten Spindel an der Seite ein bestelltes Flachsfeld einsam umschritten und dabei den Weizgantis, die Gottheit der Bräute bei den heidnischen Letten, angerufen hätten. Leider sind mir die bei der Anrufung gebrauchten Worte aus dem Gedächtniß entschwunden: so viel ich mich noch erinnere, so kam darin die Phrase vor:

— — — dòd linèm labi plaukt,
lids pat manèm matèm augt.

Alte Kurländer werden um Vervollständigung und Berichtigung dieses Restes freundlichst ersucht. (Forts. folgt).

Korrespondenz.

Riga, den 17. Juli. Einen Beitrag zur Criminalstatistik Rigas für das Jahr 1852 liefert die gestrige Nummer unserer Stadtblätter. Wir verweisen hiebei auch auf den dritten Band von M. v. Wolffeldts Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Ehstland und Kurland (Mitau und Leipzig 1853), der mehrere der bedeutendsten hiesigen Criminalfälle aus den letzten Jahren wissenschaftlich behandelt.

Vor 22 Jahren gab der verstorbene Superintendent Bergmann in schlichter, harmloser Weise Betrachtungen über das hiesige Hypothekenwesen, indem er durch die Städtblätter eine Reihe von Briefen in Fragen und Antworten über diesen Gegenstand veröffentlichte. Eine solche populair gehaltene Darstellung wäre auch jetzt sehr erwünscht, und würde zu diesem Zweck ein einfacher Wieder-Abdruck der damals mit vielem Interesse gelesenen brieflichen Mittheilungen vollkommen genügen.

Das Verdienst, ein öffentliches Organ für die Angelegenheiten unserer städtischen Commune gegründet zu haben, gebührt dem verstorbenen Generalsuperintendenten Dr. Sonntag. An seinem heutigen Todestage (im Jahre 1827) tritt die Anerkennung dessen, was er gewollt und gewirkt, um so lebhafter vor die Seele der letzten seiner Zeitgenossen, als dieser kleine Kreis sich immer mehr verengert und bald die wenigen Personen zu zählen sein werden, die zu einer Zeit mit ihm in öffentlichem Berufe standen. Möge sein Andenken nie verlöscht werden!

Zu den Jubiläen, die wir in diesem Jahre begehen können, gehört auch das 300jährige unserer hiesigen Stadt-Bibliothek. Zwar fällt es erst auf den 15. Novbr., indem an diesem Tage vor 3 Jahrhunderten vom Rathe beschlossen wurde, die Büchersammlungen, welche nach Einführung der Reformation in den Besitz der Stadt gekommen waren, mit einem eigenen Locale im Dom's-Gange zu versehen; indessen mögen diesem damals gefaßten Beschlusse auch schon Berathungen vorangegangen sein, die erst allmählig zu einem bestimmten Ziele führten. Zur würdigen Gedächtnißfeier des 300jährigen Bestehens unserer Bibliothek gehört aber vor allem eine genaue Kenntniß ihrer Entstehung und Erweiterung, so wie eine vollständige Beschreibung dieser aus mehr als 30,000 Bänden bestehenden Bücher-Sammlung. Materialien dazu lieferten bereits

Conrector Willisch (1743), Oberwetherr Berens (1787 und 1792), Generalsuperintendent Dr. Sonntag (1792), Oberpastor Dr. Liborius von Bergmann (1795), Literat Carl Alt und Dr. C. E. Napiersky (im Inlande 1845). Noch bleibt aber Vieles zu berichten übrig. Verfassung und Verwaltung dieser gelehrten Anstalt haben in neuester Zeit mannigfache Verbesserungen erhalten; daß auch die Benutzung der Bibliothek von Seiten des größeren Publikums sich gleichzeitig erweitert, wagen wir nicht zu behaupten.

Tageschronik.

Kurland. Eine officielle Bekanntmachung der Kurl. Gouvtz.-Reg. besagt, daß Seine Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath, Kammerherr und Ritter Walujew am 17. Juli das ihm Allerhöchst anvertraute Amt eines Chefs des Kurländischen Gouvernements angetreten hat. Sein Vorgänger, der Geheimerath Christoph von Brevern, ist nach mehr als 25jähriger Verwaltung dieses Amtes Allergnädigst auf sein Ansuchen aus dem Dienste entlassen und der Kammerherr Walujew gegenwärtig als der neunte in der Reihe der Kurländischen Civil-Gouverneure in diese Function getreten. (Matthias v. Lambsdorff 1796—1798, Wilhelm Heinrich v. Driesen 1798—1800, Nicolai Iwanowitsch v. Arsenjew 1800—1808, Baron v. Hogguer 1808—1811, Friedrich v. Sivers 1811—1816, Emanuel von Stanecke 1816—1824, Paul Baron von Hahn 1824—1827, Christoph v. Brevern 1827—1853, s. Inland 1844 Nr. 29 S. 453 ff.)

Mitau. Der von hier weichhaft gewordene Mitausche Kreisrentmeistersgehülfe, Gouvernements-Secretair Treuer, ist in Grundlage gesetzlicher Bestimmung durch eine öffentliche Bekanntmachung vom 13 Juli dazu aufgefordert worden, sich, wenn er in Europa sein sollte, binnen sechsmonatlicher Frist, wenn er sich in anderen Welttheilen aufhalten würde, binnen achtzehnmonatlicher Frist a dato der letzten Insertion dieser Publication in den Zeitungen, im Vaterlande zu melden, widrigenfalls mit ihm nach den Gesetzen verfahren werden wird. (Kurl. Gouv.-Zeitung).

Bei allen gerichtlichen Verhandlungen sollen nur solche Translate aus dem Ebräischen angenommen werden, die von beeidigten Translateuren beglaubigt worden sind. Bei der Kurl. Gouvts.-Reg. ist fürs Erste ein ebräischer Translateur in der Person des Ruben Joseph Wunderbar angestellt und beeidigt.

Unter dem 11. Juli hat die Kurländische Gouv.-Reg. sämmtlichen Magistraten des Gouv. die in Bezug auf die Entwerfung des städtischen Budgets zu beobachtenden Regeln aufs Neue in Erinnerung gebracht.

Zur Abwendung des Mangels an sachkundigen und erfahrenen Feldscherern im Ressort der Civil-Medicinal-Verwaltung ist die Anordnung getroffen worden, daß den aus dem Militair-Ressort entlassenen Feldscherern das Anerbieten gemacht werden soll, bei dem Civil-Ressort in Dienste zu treten, und daß die Documente derjenigen von ihnen, welche sich dazu willig erklären, an das Medicinal-Departement zur weiteren Verfügung gesandt werden sollen. Im Kurl. Gouvt. sollen demgemäß erforderlichen Falls die eintretenden Vacanzen mit den aus dem Militair-Ressort entlassenen Feldscherern wieder besetzt werden.

Mitau. Seine Kaiserliche Majestät haben Allergnädigst geruht, zur größeren Verbreitung der Kurländischen Lettischen Zeitung die Versendung derselben durch die Post über das ganze Reich für die Jahres-Abgabe von 10 Cop. S. M. pr. Exemplar zu gestatten. Auf diese Art wird das Blatt, dessen Verbreitung auf dem Postwege (der Zeitungssteuer von 1 Rbl. 50 Cop. S. M. wegen) bisher mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft war, den lieben Letten von Woche zu Woche für

eine leicht zu erschwingende Summe in Gelde die allerneuesten Mittheilungen über die Ereignisse im Vaterlande und im Auslande, das Wissenswürdigste aus dem Reiche der Natur und dem Gebiete der Kunst, die wichtigsten Nachrichten über lesenswerthe Erscheinungen auf dem Felde der Lettischen Literatur bringen. (Nr. 29 der Kurl. Lett. Ztg., die zum ersten Male auf diese Weise versandt ist.)

Talsen. Der Saat-Ertrag, besonders die Roggen-Erndte wird auch in diesem Jahre für unsere ganze Gegend ein höchst mittelmäßiger sein. Das Sommergetreide ist durch den ziemlich häufigen Regen in seinem Gedeihen begünstigt und bietet eine bessere Aussicht dar.

Durch die häufig feuchte Witterung ist die Heuerndte sehr verzögert.

An Reisenden, welche die Kurländische Schweiz besuchten, hat es in diesem Sommer nicht gefehlt; zu den Badeorten zogen Familien aus allen Gegenden hier durch.

Gesetzgebungs-Akte.

Zur Abkürzung des Geschäfts-Verfahrens und Erleichterung der Korrespondenz ist die Einforderung der Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst von den Erben der verstorbenen Beamten eingestellt, gleichwie durch das am 28. Januar 1852 Allerhöchstbestätigte Reichsraths-Gutachten bereits die Einforderung der durch neue Ehrenzeichen abzulösenden älteren Ehrenzeichen abgeschafft ist. (Am 25. Mai 1853 Allerhöchstbestätigte Unterlegung des Ministers des Kaiserlichen Hofes, Grafen Adlerberg. Senats-Ukas vom 24. Junius.)

Durch einen am 29. Mai an den Dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchstnamentlichen Ukas Seiner Kaiserlichen Majestät ist eine allgemeine Instruction für die General-Gouverneure gegeben und durch einen Senats-Ukas vom 24. Juni in der Senats-Ztg. Nr. 55 publicirt worden.

Da die General-Gouverneure bei Erfüllung ihrer Obliegenheiten gegenwärtig dieselbe Richtschnur befolgen, welche für die Civil-Gouverneure erlassen ist, gewisse Verwaltungs-Angelegenheiten aber unmittelbar der Fürsorge der General-Gouverneure übertragen sind und überdieß ihr Verhältniß zu den höheren Reichs-Behörden und zu den örtlichen Gouvernements-Autoritäten einer genaueren Feststellung bedarf, so haben Seine Kaiserliche Majestät für nothwendig erachtet, eine für die General-Gouverneure erlassene besondere Instruction Allerhöchster Bestätigung zu unterziehen. In einer allgemeinen Einleitung und den fünf Abtheilungen: 1) allgemeine Wohlfahrt und innere Sicherheit; 2) Volks-Gesundheit und Verpflegung; 3) Gemeinde-Oeconomie; 4) Ueberwachung der Justiz; 5) persönlicher Bestand der örtlichen Verwaltung, werden im 1. Capitel die Obliegenheiten der General-Gouverneure erörtert; das 2. Capitel behandelt ihre verschiedenen Beziehungen und zwar: 1) zu der höchsten Gewalt; 2) zu den Reiche-Autoritäten; 3) zu den Gouvernements-Behörden. Die ganze, aus 42 §§ bestehende Instruction schließt mit der Bemerkung, daß alle übrigen, in dieser Instruction nicht enthaltenen Verpflichtungen und Beziehungen der General-Gouverneure, welche sich auf die allgemeine Gesetzgebung oder auf besondere Allerhöchste Befehle stützen, in ihrer bisherigen Kraft und Wirksamkeit verbleiben; die General-Gouverneure sind die Hauptwächter der Unerschütterlichkeit aller Hoheitsrechte der Selbstherrschaft, des Nutzens des Reichs und der genauen Erfüllung der Gesetze, so wie der von der höheren Obrigkeit getroffenen Anordnungen für alle Verwaltungszweige in dem ihnen anvertrauten Bezirk; sie sind nicht Richter, wol aber Wächter der Gerechtigkeit und gesetzlichen Ordnung; bei Vorstellungen der Beamten zu Belohnungen durch die Ministerien und Ober-Verwaltungen müssen auch

die General-Gouverneure ihre Meinung beifügen. Der Gouvernements-Chef, alle übrigen Behörden und Personen, müssen ihre gesetzlichen Forderungen erfüllen.

Ein am 25. Mai d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten setzt fest: Ehefrauen der Mestschanins sind im Falle ihrer gemeinschaftlichen Entfernung von ihrem beständigen Wohnorte nicht verpflichtet, besondere Pässe für sich auszunehmen, sondern der Paß des Mannes wird mit der Notiz versehen, daß die Frau sich bei ihm befindet; im Falle die Mestschanins sich aber außerhalb ihres Wohnorts verheirathen, werden die Ehefrauen bei der ersten Umwechselung der Pässe nach der Heirath in die Pässe der Männer aufgenommen.

Güterbesitz-Veränderungen in Livland.

Praulen im Wendenschen Kreise und Lasdohnschen Kirchspiele mittels eines am 30. Septbr. 1852 abgeschlossenen und am 30. April 1853 corroborirten Pfand-Contracts für die Summe von 125,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Assessor Alexander von Vegesack auf den Grafen Gustav Sievers (Hofger. Proclam vom 29. Mai); Grothusenshof im Wendenschen Kreise und Pebalg-Orisaarschen Kirchspiele mittels eines am 16. März 1853 abgeschlossenen und am 24. März 1853 corroborirten Kauf-Contracts für 25,800 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Kirchspielsrichter und Ritter, Gustav von Krüdener auf den Kirchspielsrichter und Ritter Jacob von Klot (Hofger. Procl. vom 29 Mai.); Schloß Serben im Wendenschen Kreise und Serbenschen Kirchspiele mittels eines von den Erben der verstorbenen Baronin Charlotte Catharina Juliana von Loudon, geb. Baronesse Weißmann von Weissenstein, und zwar dem Kirchspielsrichter-Adjuncten Otto Baron Loudon, der Consulentin Erasmus, geb. Charlotte Baronesse von Loudon und dem Fräulein Elise Baronesse von Loudon am 12. Juli 1844 abgeschlossenen, mit einem Additament vom 31. Mai 1845 versehenen, landwaisengerichtlich ratihabirten und am 14. April 1846 corroborirten Erbtheilungs-Transacts für die Antritts-Summe von 90,000 R. S. M. dem Kirchspielsrichter-Adjunkten Otto Baron Loudon (Hofger.-Procl. v. 29. Mai.) Lubbert-Rentzen im Wendenschen Kreise und Arraschschen Kirchspiele mittels eines zwischen den Erben des Kirchspielsrichters Wilhelm von Kroeger und dem Johann Eduard Reitzberg am 4. Maerz 1853 abgeschlossenen u. am 6. April 1853 corroborirten Pfand-Contrakts dem letzteren für die Summe von 22,000 Rub. Silb. M. (hofgerichtliches Proclam vom 29. Mai c.); von dem im Pernauschen Kreise und Klein St. Johannisschen Kirchspiele belegenen Gute Woisek verschiedene Plätze, Wald- und Landstücke mittels eines zwischen der Emma von Samson Himmelstiern, geb. Zoege von Manteuffel und dem nunmehr verstorbenen Kaufmann 2. Gilde Carl Amelung am 28. August 1850 abgeschlossenen, am 24. Septbr. 1852 landwaisengerichtlich ratihabirten und am 13. October 1852 corroborirten Kauf-Contracts für 19,500 Rub. S. M. den Kindern und Erben des letzteren (hofger.-Procl. v. 26. Mai.) Nappin mit Wöbs im Dörptsch. Kreise und Nappinsch. Kirchspiele mittels eines a. 23. Jan. 1853 abgeschlossenen und am 14. Mai 1853 corroborirten Pfand-Contrakts für die Summe von 205,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Ordnungsgerichts-Adjuncten Otto Magnus von Richter auf den Kreisrichter Peter Anton von Sivers. (Hofger. Procl. v. 29. Mai.) Auf Instanz des Ordnungsgerichts-Adjunkten Otto von Loewenstern und der Frau Gräfin Julie Catharina Sophia Medem, geb. von Loewenstern hat das Livl. Hofgericht unter dem 29. Mai c. ein Proclam über den Nachlaß des verstorbenen wirkl. Staatsraths und Ritters, ehemaligen Kammerherrn Otto

von Loewenstern, namentlich über das zu diesem Nachlasse gehörige, im Rigischen Kreise und Kokenhusenschen Kirchspiele belegene Gut Schloß Kokenhusen, so wie über die der Frau Gräfin Medem mittels am 4. April 1852 ausgestellter und am 28. April 1852 corroborirter Cessions- und Donations-Urkunde für 100,000 Rub. S. M. übertragenen, in demselben Kirchspiele belegenen Güter Stockmannshof, Graetershof und Lapinskt erlassen.

Testaments-Publikation. Am 26. August wird beim Livländ. Hofger. das von dem verst. dim. Ordnungsrichter Alexand. von Stryk nachgelassene, bereits am 20. Oct. 1845 beim Pernauschen Landgerichte und gegenwärtig beim Hofgerichte eingelieferte Test. v. 5. Oct. 1845 verlesen werden.

Verzeichniß der vom 30. Julius bis zum 19. Decbr. 1853 zu haltenden Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität Dorpat.

I. Theologische Facultät.

Historisch-kritische Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments, mit Rücksicht auf Hävernicks Handbuch der Einl. in das A. T., Erlangen, 1836, Keil, P.O., 5st.; Erklärung der Weissagungen Jeremia's, Ders., 3st.; Auslegung der ersten Epistel an die Corinther, Ders., 3st.; Erklärung ausgewählter Stücke d. Apostelgeschichte im theol. Seminar, Ders., 1st. — Reformations-Geschichte nach seinem Lehrbuch der Kirchengeschichte, Mitau, 1852, Kurtz, P.O., 5st.; christliche Archäologie, mit Zugrundlegung der betreffenden Abschnitte in seinem Handbuche der allgem. Kirchengeschichte, Mitau, 1853, 3. Aufl., Ders., 3st.; Leitung der kirchenhistorischen Uebungen in der 2. Abtheilung des theolog. Seminars, bei Interpretation von Olshausens: Historiae ecclesiasticae veteris praecipua monumenta, Berol. 1852, Ders., 1st.; dogmatische und dogmengeschichtliche Uebungen auf Grundlage des Lehrbuchs der Dogmengeschichte von W. Münscher, 3. Aufl., mit Belegen aus den Quellenschriften von D. v. Coelln, Cassel 1834, Ders. stellv., 1st. — Homiletik, nach Palmer: Evang. Homiletik, 3. Aufl., Stuttgart 1850, 4st., Christiani, P.O.; Theorie des Kirchenregiments, nach Höfling: Grundsätze der Evang.-Luth. Kirchen-Verfassung, 3. Aufl., Erlangen, 1853, 3st. Ders.; homiletische und katechetische Uebungen im theolog. Seminar, Ders., 2 St. wöchentlich. — Symbolik, nach Marheinekes institutiones symbol. ed. 3. Berol. 1830, v. Engelhardt, Mag., 5st. (Die Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt.)

II. Juristische Facultät.

Russisches Finanz- und Cameral-Recht, nach dem Reichsgesetzbuche (Ausg. 1842) und dessen Quellen, 3st., Tobien, P.O.; Russisches Handels-, Wechsel- und Seerecht, nach dem Reichsgesetzbuch und dessen Quellen, 3st., Ders.; Rußlands politisches Verhältniß zu anderen Staaten (Tractaten-Recht), nach seiner Ausgabe der ältesten Tractate Rußlands, Dorpat, 1845, den Памятники дипломатическихъ сношеній древней Россіи съ иностранными державами, Спб. 1851 und der Полное Собраніе законовъ, Спб. 1830, 2st., Ders. — Pandecten, 2. Th., nach Haubold und B. von Schillings Pandectenrecht für Studirende, Berlin, 1844, 5st., Otto, P.O.; Pandecten, 3. Th., nach Arndts Lehrbuch der Pandecten, München, 1852, 5st., Ders.; Kirchenrecht, nach Meyers Institutionen des gem. Deutschen Kirchenrechts, Goettingen 1845, 4st., Ders. und Leitung der prakt. Uebungen seiner juristischen Gesellschaft, Ders. 2 St. w. — Verfassung der Behörden und der Stände der Ostsee-Gouvernements, nach dem Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, Th. I. und II. (St. Peth. 1845) und nach den Quellen, 5st., v. Rummel, P.O. Das Verfahren in nicht streitigen Civil-Sachen in Liv-, Esth- und Kurland nach Dabelow: Die gemeinrechtliche Civil-

(Hiezu eine Beilage.)

Praxis im Grundrisse, 2 Abth. (Dorpat, 1824) und nach den Quellen, 3st., Ders.; Leitung eines Proceß-Practicums, wenn es gewünscht wird, 3st., Ders.; Russisches und provinzielles Criminalrecht für Juristen nach dem Strafgesetzbuche (Уложеніе о наказаніяхъ уголовныхъ и исправительныхъ) vom Jahre 1845 und den Quellen, 5st., Schiraejew, P.O. Russisches Polizeirecht für Diplomaten und Cameralisten, nach dem Reichsgesetzbuche, 3st., Ders.; Geschichte des Römischen Rechts nach Danz: Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts, Leipzig, 1846, und Schweppes Röm. Rechtsgeschichte und Rechts-Alterthümer, 3. Aufl., Göttingen, 1832, 5st.: Ziegler, P.E.O. Hermeneutik und Exegese nach Clossius: Juristische Hermeneutik, Dorpat, 1830, und nach den Quellen des Römischen Rechts, 5st., Ders.; die criminalistische Theorie von der Imputation, nach eigenem Plan, 1st. Ders. (Die Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt.)

III. Medicinische Facultät.

Bis zu seinem Abgange wird die Anatomie des Gehirns und Rückenmarks täglich und zwar unentgeltlich nach Krauses Handbuch der menschlichen Anatomie, 2. Aufl., Hannover, 1841, vortragen: Reichert, P.O. Geburtshülfe, 2. Theil, nach Busch's Lehrbuch der Geburtskunde, 5. Aufl., Berlin, 1849, 4st.; Walter, P.O. Die Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten, nach Joerg: Krankheiten des Weibes, 3. Aufl., Leipzig, 1831, und Meisner: die Frauenzimmerkrankheiten, Leipzig, 1842, 4st., Ders.; Leitung der geburtshülflichen Klinik, 3st., Ders.; Uebungen am geburtshülflichen Phantom, 3st., Ders.; Chirurgie, 1. Theil, nach dem Handbuche von Chelius, 7. Aufl., Heidelberg 1851, 5st., Adelmann, P.O. die Leitung der chirurgischen stationairen, ambulatorischen und Poliklinik täglich 2 Stunden, Ders.; Physiologie, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, 2 Hälfte, nach Wagners Lehrbuch der speciellen Physiologie, 3. Aufl., Leipzig, 1845, 5st., Bidder, P.O. Allgemeine Pathologie nach Henles Handbuch der rationellen Pathologie, Braunschweig, 1846—1851, 3st., Ders.; stellvertretend: Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, zweite Hälfte, nach Krauses Handbuch der Anatomie, Hannover 1841, 5st., Ders.; Chirurgische Operationslehre, verbunden mit chirurgisch-anatomischen Demonstrationen, mit Hinweisung auf Blasius Lehrbuch der Hirurgie, Halle, 1835, 5st., Carus, P.O.; Verbandlehre in Verbindung mit der Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, nach Burgers Handbuch des chirurgischen Verbandes, Stuttgart, 1848, 3st., Ders.; gerichtliche Medicin für Mediciner und Juristen, nach Schürmayer: Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, Erlangen, 1850 und Bergmann: Medicina forensis für Juristen, Braunschw., 1850, u. dem Reichsgesetzbuch, Ausg. v. 1842, 4st., v. Samson-Himmelstiern Leit. der Hospitalklinik, tägl. v. 12, Oddoctions-Uebgn., so oft sich Gelegenheit dazu darbietet, Ders.; Leitung der therapeutischen, stationairen und ambulatorischen Klinik, täglich von 12, Erdmann, P.O.; Arzneimittellehre, 2. Th., nach Oesterlen, Handbuch der Heilmittellehre, Tübingen, 1851, 3st., Buchheim, P.O. Receptirkunst nach Choulant: Anleitung zur ärztlichen Receptirkunst, Leipzig, 1834, 1st., Ders.; Diätetik nach Oesterlen: Handbuch der Hygiene, Tübingen, 1851, 3st., Ders.; Geschichte der neuesten medicinischen Systeme nach Haeser: Lehrbuch der Geschichte der Medicin, Jena, 1845, 1st. Ders.; Specielle Therapie nach Fuchs: Lehrbuch der speciellen Nosologie und Therapie, Göttingen 1845—48, 5st., Krause, P.O.; Leitung der therapeutischen Poliklinik, täglich von 1 Uhr, Ders.; Pharmacie, 1 Th. (pharmaceut. Chemie), für Pharmaceuten, nach Sillers Lehrbuch der Pharmacie, Bd. II., Dorpat 1848, 3st., Claus, P.O.; Leitung eines analytischen Practicums, 3 St. wöchentl., Ders.; (das Amt des Prosectors ist erledigt); Anatomie des gesunden menschlichen Körpers nach Krauses Handbuch der menschlichen Anatomie, Hannover, 1841, 5st., Reißner, Dr.; stellv. Leitung der anatomischen Praeparations-Uebungen, 2 St. täglich, Ders.; Heilquellenlehre, nach Weilands Heilquellen-Karte, 3. von Froriep umgearbeitete Ausgabe, Weimar, 1852, 1 St. wöchentl. v. Holst, Dr. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Schulchronik.

Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl vom 5. Juli ist der Mag. theol. Moritz von Engelhardt als etatmäßiger Privatdocent bei der Universität Dorpat für das Fach der Theologie angestellt worden.

Die Zöglinge des medicinischen Krons-Instituts der Universität Dorpat haben folgende Anstellungen erhalten, die Aerzte Eduard Levy bei der 21., Carl Tiemroth bei der 23. Flotte-Equipage in Kronstadt, Robert Töpffer als Arzt bei der Verwaltung des Gangeudschen Festungs-Commandanten und als solcher zum Alandschen Militair-Hospital abcommandirt, Maximilian Reymann als Arzt beim Revalschen Jäger-Regimente und hierauf zum Brestschen Infanterie-Regimente übergeführt, Joh. Grabowsky als Arzt beim Permschen Bataillon der Militair-Cantonisten, Constantin Högerstedt als jüngerer Arzt beim Bugschen Ulanen-Regiment, Constantin Wallenburger als jüngerer Ordinator beim Tiraspolschen Militair-Hospital, Dr. med. Adalbert Tobien als Bat.-Arzt beim Ukrainischen Jäger-Regimente, Dr. med. Julius Lieber als Bat.-Arzt beim Carabin.-Regimente des Großherzogs Friedrich von Mecklenburg.

Zum Collegienrath ist der ordentliche Professor der Chemie, Dr. Carl Schmidt, befördert worden.

Miscellen.

Nr. 20 des von W. Timm herausgegebnen Russischen Kunstblatts giebt einen Artikel über Kamenny-Ostrow. Die Insel hieß bei den Finnen Kiwi-Saari. Weßhalb sie den Namen einer Stein-Insel erhalten hat, sagt Bogdanow in seiner 1750 verfaßten und 1779 von Ruban herausgegebenen Beschreibung St. Petersburgs, ist nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Vielleicht führt sie ihn von einem großen Stein, der unweit der Insel aus der kleinen Newa hervorragt, oder sie war früher selbst steinig, wovon jetzt keine Spur mehr zu sehen ist, da sie einen der schönsten Gärten Europas bildet. Vor einem Jahrhundert besaß der Kanzler Graf Gawril Iwanowitsch Gollowkin die Insel; hierauf kam sie in den Besitz der Kanzlers Grafen Bestuschew-Rjumin. Beide hatten großes Verdienst um ihre Verschönerung. Die mit Stein eingefaßten Kanäle, welche sie seit dieser Zeit durchschnitten, mögen ihr auch den Namen gegeben haben. Vorzüglich wurde die Insel ein Gegenstand neuer Aufmerksamkeit und Fürsorge, seitdem Se. Majestät, der in Gott ruhende Kaiser Paul Petrowitsch als Großfürst sie in Besitz nahm. Zu dem Garten im Holländischen Geschmack, der unter den früheren Besitzern entstanden war, kamen Orangerieen hinzu; ein nicht sehr großes, aber bequem eingerichtetes Sommer-Palais mit allen nöthigen Einrichtungen wurde aufgeführt; im Jahre 1780 gründete der hohe Besitzer daselbst ein Siechenhaus für Matrosen von 50 Betten und einige Jahre später entstand die im Gothischen Style aufgeführte Kirche auf den Namen der Geburt Johannes des Täufers, welche dem Maltheser-Orden gehörte und in der einige Zeit hindurch die Maltheser-Ritter beerdigt wurden. Unter dem höchstseligen Alexander dem I. dem Gesegneten, der die Insel zum Sommer-Aufenthalte wählte, erhielt dieselbe ihren höchsten Glanz; sie wurde nunmehr der Sitz aller hohen Personen, welche den Hof umgaben. In der Folge gehörte Kamenny-Ostrow dem in Gott ruhenden Großfürsten Michael Pawlowitsch; gegenwärtig aber ist die Insel Eigenthum Ihrer Kaiser-

lichen Hoheit, der Frau Großfürstin Helena Pawlowna. Die Lage der Insel, welche auf allen Seiten von der Newa umflossen wird, zwischen der Apotheker-Insel, Kreskowski, Jelagin u. dem neuen Landgute, dennoch im Mittelpunkte der nur wenige Minuten entfernten Stadt, bedeckt von einem riesigen Park, dessen schattige Laubgänge auch auch bei der stärksten Sommerhitze Kühlung gewähren, ist malerisch, ihre anziehende Natur fesselt für den Sommer die Personen der höchsten Gesellschaft und die ersten Negocianten, welche ihre Landsitze auf diesem schönen Punkt vaterländischer Erde haben. Außer dem Palais Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, dem Landsitze Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Landsitze Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Peter Georgewitsch von Oldenburg befinden sich hier die herrlichen Landsitze der Fürstin M. P. Wolkonski und der Frau von Seidlitz, geb. Ritter, die Kirche und das Siechenhaus, von denen oben bereits die Rede gewesen ist, die Brücke, welche die Verbindung zwischen Kamenny-Ostrow und der Apotheker-Insel herstellt und sich durch die Leichtigkeit ihrer Bauart, so wie durch ihre Schönheit auszeichnet, (sie wird nach ihrem Erbauer, dem bekannten Ingenieur-General Bétancourt, auch die Bétancourtsche Brücke genannt), der neue Landungsplatz für die Fahrzeuge, welche dem neuen Landgute gegenüber anlegen, u. die der majestätischen, mit Wimpeln und Gondeln bedeckten, Newa mit ihren Armen das Bild von Venedig verleihen, endlich das in der Nähe der von Kamenny-Ostrow nach Jelagin führenden Brücke neu aufgeführte Theater, auf welchem die Französische Truppe des Michailowschen Theaters während des Sommers ihre Vorstellungen giebt. Alle diese Gebäude, so wie der Landsitz des verstorbenen General-Adjutanten Isßlenjew, sind in dem Beiblatte zu Nr. 20 des Kunstblatts nach der Original-Zeichnung von W. Timm lithographirt dargestellt.

Lesefrüchte.

Unter den durch die Kurländische Gouvernements-Zeitung bekanntgemachten neuen Gesetzen befindet sich auch das im Inlande Nr. 26 auszugsweise mitgetheilte am 20. April d. J. Allerhöchstbestätigte Reichsraths-Gutachten über die den Rabbinern in den Ebräer Gemeinden auferlegte Verpflichtung zur Führung der Geburts-Sterbe- und Heiraths-Register. Die Kurl. Gouvts.-Ztg. (Beil. zu Nr. 53 S. 83) bezeichnet sie als Taufbücher und nennt die aus ihnen zu ertheilenden Attestate Taufzeugnisse. (S. 84).

In Nr. 26 der Rig. Stadtblätter ist der zuerst in Nr. 25. des Inland's enthaltene Necrolog des Rig. Vogteigerichts-Secretairen J. A. Lang wieder abgedruckt und mit „Eingesandt" bezeichnet. Bequemer wäre es gewesen, auch diese Bezeichnung wegzulassen, wenn man die Quelle nicht nennen wollte.

Der zuerst im Extrablatte zur Rig. Ztg. erschienene Aufsatz des dim. Majors v. Wangenheim-Qualen: Eine Bärenjagd im Ural-Gebirge ist hierauf in das Feuilleton der St. Petersburger Deutschen Ztg. und aus diesem ohne Nennung der Quelle in das dritte Heft zum XII. Bde. des in Berlin erscheinenden Ermanschen Archiv's für wissenschaftliche Kunde von Rußland übergegangen

Die Beilage zu Nr. 145 und 148 der St. Petersburger Deutschen Zeitung giebt einen Aufsatz von C. v. Ditmar (Beamten für besondere Aufträge bei dem Kriegs-Gouverneur von Ost-Sibirien) über die Eismulden im östlichen Sibirien (нахимп der Sibirischen Russen) nebst einem Zusatz von Dr. A Th. Middendorff.

Personal-Notizen.

Der Classen-Inspector des Nowgorodschen Cadetten-Corps des Grafen Arakt'schejew, Staatsrath Duhamel, ist häuslicher Umstände halber aus dem Dienste entlassen.

Dem Ober-Auditeur der Dejourschaft des Rigaschen Kriegs-, Liv-, Esth- und Kurländ. General-Gouverneurs, Hofrath Golowtschanski, ist das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kais. Majestät eröffnet.

Der ältere Ordinator des St. Petersburgschen I. Militair-Land-Hospitals, Hofrath Dr. med. Schultz, ist zum wirklichen Mitgliede des St. Petersburgschen Conseils der Kleinkinder-Bewahranstalten und zum Director der Alexander-Newsky-Bewahranstalt, sowie mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. Juli zum Oberarzt des Gatschinaschen Stadthospitals ernannt; desgleichen der jüngere Ordinator, Coll.-Assess. King, zum Medicus beim Krankenhause der Gesellschaft barmherziger Schwestern, mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, indessen mit Entlassung von der Stellung eines Arztes bei der geburtshülflichen Anstalt des Kaiserlichen St. Petersburgschen Erziehungshauses.

Der verabsch. Arzt Klein ist zum jüngeren Bezirks-Arzt der Rülskischen Bezirks-Verwaltung ernannt.

Der Bataillons-Arzt des Apscheronschen Inf.-Reg., Tit.-Rath Witte, ist Krankheit halber mit Uniform aus dem Dienste entlassen.

Der verabschiedete Arzt Dombrowsky ist als Stadtarzt in Friedrichstadt angestellt worden.

Der Pensasche Kreisarzt, Hofrath Jahn, ist zum Gouv.-Arzt des dortigen Domainenhofs ernannt worden.

Der Oberarzt des Tambowschen Collegiums allg. Fürsorge, Dr. med. Hofrath v. Maydell, ist zum Inspector der Orelschen Medicinal-Verwaltung ernannt worden.

Durch ein am 13. Mai 1853 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist der Adel der Familie Laskowsky anerkannt worden.

Dem im Jahre 1846 verabschiedeten Tit.-Rath v. Stockfisch ist gestattet worden, wieder in den Dienst zu treten.

Die Geistlichen: an der Rigaschen Mutter-Gottes-Kirche Jakow Michailow und an der Dörptschen Mariä-Himmelfahrts-Kirche Pawel Alexejew sind mit dem kleineren Scheitelkäppchen (скуфья) belohnt worden.

Die freipracticirenden Provisoren Lange, Kahn, Petsch Treufeld, der Apotheker-Gehülfe Winkler, der dim. Provisor Michelson sind als Dirigirende der Apotheken bei den temporairen Militair-Hospitälern in Kischinew angestellt worden.

Der Magister der Pharmacie, Abel, ist beim Chersonschen Hospital-Cadre, der Provisor Halpern beim Kiewschen Hospital-Cadre, der Provisor, Coll.-Secr. Faber beim Krasnopolschen Militair-Hospital-Cadre, sämmtlich als Dirigirende von Apotheken, angestellt.

Auf Beschluß des Comité's der Herren Minister ist dem im Auslande lebenden, zur Stadt Riga angeschriebenen, Schlossergesellen Franz Wold. Walther Allerhöchst gestattet worden, seinem Wunsche gemäß aus der Russischen Unterthänigkeit zu treten.

Auf Beschluß des Comités der Herren Minister ist Carl Oehler für 23jährige Vorsteherschaft des Neu-Pebalg'schen Kirchspiels und erfolgreiche Behandlung von Kranken nach der Priesnitzschen Wasserheilmethode Allergnädigst zum persönlichen Ehrenbürger erhoben worden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften und Gelegenheits-Blätter.

Juni 1853.

Kurz gefaßte Deutsche Schul-Grammatik, zusammengestellt von Hausmann. Revat, gedr. bei Gressel, 177 S. 8.

Die Continuität der Weltgeschichte von Dr. Wendt. Erste Abtheilung. Dorpat, bei Laakmann, 95 S. 8.

Der Freunde Lied zur Hochzeit von L. Perret und J. A. Feldmann am 10. Juni 1853, Dorpat, bei Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen. Abhandlung von Arnold Schwartz, wissenschaftlichem Gymnasiallehrer in Riga. Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen in den Schul-Anstalten und zum Dimissions-Actus in dem Gymnasio zu Riga am 27. Juni 1853. 12 S. 8. Riga, bei Häcker.

Wönno kihhelkonna kooljide mälletuse nink ka ütte wastse mattuse önnistamisse päiwal, 8 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittwe und Mattiesen, d. i. Zur Erinnerung an die Todten des Wendauschen Kirchspiels, wie auch zur Einweihung eines neuen Begräbnißplatzes.

Tischlied zum fünfundzwanzigjährigen Amts-Jubiläum des Hrn. Secretair R. Linde am 20. Juni 1853 (als Manuscript gedruckt) 4 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Die nothwendigsten Huf- und Klaueneisen u. die Hauptregeln beim Hufbeschlagen. Als Erläuterung zu der von dem stellvertretenden Lehrschmied C. Fr. Arndt angefertigten Sammlung von Muster-Hufeisen, von P. Jessen, Director der Dorpater Veterinair-Schule. 38 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Herrn Ferdinand Eduard Häcker zur Erinnerung an dessen 25jähriges Kunst-Jubiläum am 1. Juni 1853. (Von den Gehülfen der Officin.) Riga, gedr. bei Häcker. 4 S. Folio.

300 Stahsti, smeeklu stahstini etc. un mihklas, ar ko jaunekseem un pee-augušcheem lusti us grahmatahm wairoht gribbejs C. Woldemar. VIII u. 232 S. 8. Libau, gedr. bei Meyer, d. i. 300 Erzählungen, scherzhafte Geschichten, u. s. w. und Räthsel, durch welche C. Woldemar die Lust zum Lesen bei Kindern und Erwachsenen hat vermehren wollen.

Ordnung der Abendbetstunde vor dem heiligen Pfingsttage 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gedicht, 1 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

Deewa kalposchana preekſch teem, kas zaur beesahm waisadsibahm irr aisskaweti, ta basniza klaužiht. Charakstita no mahzitaja Telesworus Grschegorschewski, Latweeschu walloda pahrzelta no A. Kalaminowicz. 30 S. 8. Riga, bei Hartung, d. i. Gottesdienst für Solche, die verhindert sind, dem Gottesdienst in der Kirche beizuwohnen, zusammengestellt von dem Pater Telesvorus Hreschorschewski, ins Lettische übersetzt von A. Kalaminowicz.

Die Seebäder Hapsals von Dr. C. A. Hunnius, freipracticirendem Arzte zu Hapsal und Kreisarzte der Wieck. 90 S. 8. Reval, gedr. bei Lindfors Erben.

Ständchen dem Silberhochzeitspaare Johann und Amalie Borchardt und der Vermählungs-Feier des Herrn Fried. Steffens und Fräulein Ottilie Immertreu am 9. Juni 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Die Feldmeßkunst, bearbeitet von G. H. Bläse. Fünfte Lief. Mit 2 lithogr. Figurentafeln. S. 245—370 des ganzen Werkes. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Joh. Anton Lang, Secretair des Vogtei-Gerichts des Rigaschen Raths, geb. den 6. Juni 1795, gest. den 4. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gesänge bei der Bestattung der Frau Anna Catharina Loß, geb. Beggrow, geb. den 30. Jan. 1783, gest. den 6. Juni 1853, 4 S. 8. Riga, in der Lithographie von Hauswald.

Zur Trauung des Zimmermeisters Martin Ballohd mit Natalie Sachs am 14. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gesänge bei der Bestattung des Fräulein Caroline Baumgartl, gest. den 10. Juni 1853, beerdigt den 13. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Friedr. Ferd. Baumann, geb. den 6. Febr. 1799, gest. den 8. Juni 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 13. Juni 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

De inferiorum locorum enunciationibus, quarum altera ab altera eodum modo apta est. Scripsit C. Fränkel, Dr. 134 S. in 8. (Gedruckt bei Fischer in Leipzig.)

Bei Bestattung des weil. Jakob Pochwalla am 14. Juni 1853. 4 S. 4. in der Lithographie von Hauswald in Riga.

Worte des Herzens am Silberhochzeitsfeste des verehrten Ehepaares, Herrn und Madame Borchert, dargebracht von Gerh. Finck, den 9. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Einladung zur Unterzeichnung auf das kleinere Brockhaussche Conversations-Lexicon für den Handgebrauch. 4 S. 8. (gedr. bei Brockhaus in Leipzig.)

Reductions-Tabelle aller ausländ. Gewichte, Maaße, Gold- und Silber-Münzen im Vergleiche mit den Russischen. 42 S. 4. Riga, bei Häcker.

Ueber die Rosen-Cultur. 2 S. 4. Riga, bei Müller. (Sonder-Abdruck eines Aufsatzes des Dr. med. W. Sodoffsky, aus dem Extrablatt der Rig. Ztg.)

Dseesmas pee laulaschanas ta Saimneeka J. Bergmann ar D. Stellmacher, tai 28. Juni 1853; d. i. Gesänge bei der Trauung des Wirths J. Bergmann und der D. Stellmacher. 1 S. in 8. Riga, bei Häcker.

Edm. Götschell, geb. d. 4. Juli 1810, gest. den 22. Juni 1853. Gesänge bei seiner Bestattung in der St. Jacobi-Kirche zu Riga den 29. Juni 1853, 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Наставленіе къ употребленію минеральныхъ водъ вообще и свѣдѣнія о заведеніи минеральныхъ водъ въ Санктпетербургѣ съ указаніемъ химическаго анализа славнѣйшихъ цѣлебныхъ источниковъ, Доктора Шульца, врача при заведеніи минеральныхъ водъ. Второе исправленное изданіе. Санктпетербургъ, 1852, 109 стр. 12 дл., d. i. Anweisung zum Gebrauch der Mineralwasser im Allgemeinen und Nachrichten über die Mineralwasser-Anstalt in St. Petersb., mit einer Angabe der chemischen Analyse der berühmtesten Heilquellen, von Dr. Schultz, Arzt bei der Mineralwasser-Anstalt. Zweite verbesserte Ausgabe. St. Petersb., 1852, 109 S. 12.

Schon im Jahre 1847 erschien: Anweisung zur curgemäßen Benutzung der Mineralwasser nebst mehreren auf die Mineralwasser-Anstalt in St. Petersburg bezüglichen Anzeigen und Abhandlungen, herausgegeben von Dr. G. Schultz, Arzt der Anstalt. St. Petersburg, 1847. 63 S. 12. Die vorliegende Russische Uebersetzung ist mit vielen Zusätzen vermehrt ꝛc.

Руководство въ препарованіи. Для учащихся и для

госпитальныхъ врачей сочинилъ Г. Шульцъ, Докторъ Медицины и Прозекторъ при Анатомическомъ Институтѣ въ Санктпетербургѣ. Часть первая. Миологія. Санктпетербургъ, 1853, 111 стр. 8 дл. d. i. Leitfaden zum (anatomischen) Präpariren. Für Lernende und für Hospital-Aerzte verfaßt von G.(eorg) Schultz, Dr. med. und Prosector bei dem anatomischen Institute in St. Petersburg. Erster Theil. Miologie. St. Petersburg, 1853, 111 S. 8.

Планы Санктпетербурга въ 1700, 1705, 1725, 1738, 1756 1777, 1799, 1840 и 1849 годахъ, съ приложеніемъ плановъ тринадцати частей столицы, изданные въ 1853омъ году въ воспоминаніе перваго основанія Санктпетербурга, 16аго Мая 1703 года и совершившагося полуторастолѣтія существованія города, сочиненіе П. П. Цылова: d. i. Pläne von St. Petersb. in den J. 1700, 1705, 1725, 1738, 1756, 1777, 1799, 1840 u. 1849, mit Hinzufügung von Plänen der 13 Stadttheile der Residenz, herausgegeben im J. 1853 zur Erinnerung an die erste Gründung St. Petersburgs am 16 Mai 1703 u. die vollendete anderthalbhundertjähr. Existenz der Stadt, von N. J. Zülow.

Руководство къ разведенію лѣсовъ. Вспомогательная книга для сельскихъ хозяевъ. Составилъ Членъ Императорскаго Вольнаго Экономическаго общества Баронъ А. Боде, Спб, 1853, въ 12ро дл. 82 стр.: d. h. Anleitung zur Forst-Cultur. Ein Hülfsbuch für Landwirthe von dem Mitgliede d. Kaiserl. freien ökon. Gesellsch. Baron A. Bode. St. Petersb., 1853. 82 S. in 12. (ist ein kurzer Auszug zum praktischen Gebrauche aus dem größeren, denselben Gegenstand behandelnden, Werke d. Hrn. Vf. in Deutsch. Sp.)

Тульскій домашній лечебникъ, преимущественно для крестьянъ и дворовыхъ людей въ деревняхъ, составленный К. Бирфрендомъ, врачемъ при Тульской Градской больницѣ. Москва, 1852, въ 8ю дл. 124 стр.; d. i. der Tulasche Hausarzt, vorzüglich für Bauern und Hofsleute auf den Gütern, zusammengestellt von K. Bierfreund, Arzt beim Tulaschen Stadtkrankenhause. Moskwa, 1852. 124 S. 8.

Russische Journalistik.

Mittheilungen der Kaiserl. fr. ökon. Gesellsch. zu St. Petersb. 3. H. 1853 S. 169—248. Inhalt: Ueber den Milzbrand der Schaafe und seine Abwendung, von W. Reidemeister. Etwas über die Turnips von Dr. Fr. Betzhold. Etwas über den Lhou-Maulbeerbaum und eine neue höchstwichtige Methode, den Maulbeerbaum zu ziehen, wodurch der Seidenbau auch im Norden möglich wird, von J. C. Rammlow. Der Bienengarten des Hrn. Lwow, aus dem Russ. von G. v. Doering, mit Abbildungen auf der Tafel IV. Praktische Bemerkungen über Blutegel, von Gawrilow, aus dem Russischen von Th. Grohmann, mit Abbildungen auf der Tafel V. Ueber die Büschelpflanzung auf dem Harze von Holland. Auszug der Verhandlungen der Kaiserl. fr. ökon. Gesellsch. zu St. Petersb. im J. 1852. Verschiedenes. Ueber zwei bemerkenswerthe Roggenarten. Ein neuer Heurechen. Mit Abbildungen im Texte. Guttapercharohr zur Heilung der Blähkrankheit beim Rindvieh. Mit Abbildungen im Texte. Der richtige Zeitpunkt der Getreide-Erndte. Der Rhabarber als Pflanze des Küchengartens. Die Kunst, Blumen aus Schnittlingen zu ziehen. Vorherbestimmung der Qualität des Obstes nach den Trieben in der Baumschule. Bäume ohne Haarwurzeln zum Fortwachsen zu bringen. Möhren oder Carotten als Bienenfutter. Verfahren, Seidenraupeneier zu sortiren. Pflanzen und vegetabilische Stoffe, welche dem Federvieh schädlich sind. Dunströhren im Heu. Verbesserung des Weines mittels Salzens der Moste. Ueber das Kümmelöl. Nachtheiliger Einfluß des Oelfarbe-Anstrichs auf die Erhaltung von Holzwerk. Amerikanischer Stärkeglanz. Ueber die Heilkräfte des weißen Senfs in Körnern. Die Eiche und die Esche als Wetterpropheten. Ein Vorschlag zur Vermehrung der Düngmittel. Neuigkeiten. Berichtigung. Literatur: Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber. Bericht des Prof. Unterberger über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise. Die Sächsische und die Altenburgsche Landwirthschaft, dargest. v. C. A. Lincke. Die Schule des Landbaus, v. C. Fraas. Fluch und Segen des Kleebaus von W. Loebe. Bekanntmachungen. Ehrenbezeugungen. (Der Preis des Jahrgangs von 6 Heften ist 1 R. S. Alle Buchhandlungen der Ostseeprov. nehmen Bestellungen an.)

Nekrolog.

Am 14. Juli starb zu Riga im 36. Lebensjahre der Consul Ihrer Majestät, der Königin von Großbritannien und Irland für Riga und die Häfen der Ostsee-Gouvernements George Bunbury Clinton Wynyard nach 10jähriger Amts-Verwaltung. Nachfolger des Englischen Consuls James Baker im Jahre 1843, wurde er 1846 auch für die Häfen von Kurland anerkannt. Er hat von den meisten seiner Vorgänger dieses Amt am längsten verwaltet. Thomas Tupper, von 1826—1829, Hunter Aiken, gest. 1832 im Octbr. nach kaum zweijähriger Amts-Verwaltung, Robert Hay, 1833—1839, James Baker 1840—1843, hatten ebenso, wie ihre Stellvertreter (Patric Cumming, J. M. Cumming, John Hay) nur eine vorübergehende Amts-Thätigkeit.

Zweites Phänomen eines merkwürdigen Regenbogens.

Eine Erscheinung ähnlicher Art, als die war, die ich in Nr. **21** dieser Zeitschrift den Freunden der Natur beschrieb, zeigte sich mir am $\frac{29.\ \text{Mai}}{10.\ \text{Juni}}$, wiederum um dieselbe Tageszeit, wenige Minuten vor **6** Uhr Nachmittags, und schien durch ihre rasche Wiederkehr meine Behauptung widerlegen zu wollen, daß sie zu den seltneren dieser Art gehöre. Jedoch oft vergehen Jahre, ohne daß man eine ähnliche ausgezeichnete Erscheinung wahrnimmt; um so freudiger überrascht war ich daher, schon nach zehn Tagen ein ebenso glänzendes Phänomen wiederzusehen. — Schon diese rasche Aufeinanderfolge wäre des Bemerkens würdig gewesen, allein eine besondere Beachtung verdienen alle solche Phänomene, wenn sie, wie dieses 1te von mir beobachtet, im Wesentlichen übereinstimmend, im Einzelnen aber durchaus verschieden auftreten, und diese umsomehr, da es den Naturforschern noch nicht geglückt ist, eine ebenso genügende Erklärung, wie die des gewöhnlichen Regen- u. Nebenbogens zu geben, so daß es immer so wünschenswerth bleibt, ähnliche Phänomene genau zu beobachten, um vielleicht erst durch Berücksichtigung aller verschiedener Umstände bei demselben, zu einer völlig genügenden Erklärung zu gelangen.

An jenem oben bezeichneten Tage, der bis zum Mittage ganz heiter war, zogen dicke Wolken auf und ließen einen starken Regen, wenn nicht gar Gewitter, erwarten. Aber diese dunklen, furchterregenden Wolken trieb der Wind von NW. nach SO. und nach einem kurzen unbedeutenden Regen, hatte sich die Sonne schon wieder frei gemacht und blickte freundlich den schwarzen Wolken nach, die bereits einen großen Theil des östlichen Himmels schön blau erscheinen ließen. Eine kurze mit Regenbogenfarben gezierte Stelle des dunklen Hintergrundes, nahe am Horizonte, die von dunklen Regenstreifen mehrfach unterbrochen wurde, schien Alles zu sein, was sich dem Beobachter für dies Mal darbot. — Da fielen unerwartet große, in der Sonne blitzende Regentropfen vom wolkenlosen, ganz heiteren Himmel herab, und sogleich bildete sich, wie nun zu erwarten stand, ein Regenbogen mit seinem Nebenbogen, der halb auf der fortziehenden, dunkelschwarzen Wolke, halb auf dem immer mehr hervortretenden lichtblauen Himmel nebenan, schön sichtbar wurde. In demselben Augenblicke aber gewahrte ich auch im Innern des Hauptbogens eine Wiederholung, die jedoch nicht, wie die früher beschriebene, in die Peripherie des Hauptbogens verlief, sondern einen vollkommen ebenso großen Bogen, wie der des Hauptbogens selbst bildete, u. um die Ueberraschung noch größer zu machen, war die Wiederholung selbst nicht einfach, sondern doppelt, sodaß der Hauptbogen, wie drei nebeneinanderliegende Regenbogen, aussah. Diese Erscheinung dauerte 4, höchstens 5 Minuten, doch lang genug, um Herrn Staatsrath Mädler davon zu benachrichtigen, der, sogleich hinzu kommend, noch deutlich beide Wiederholungen sehen konnte, und in diesem reichen Phänomen eine Entschädigung für das erste nicht gesehene fand. — Zwar waren auch bei diesem Phänomen alle Farben in der Wiederholung sichtbar, allein bedeutend matter, als die des Hauptbogens, wodurch es sich wesentlich vom ersten unterscheidet, in welchem bekanntlich die Lebhaftigkeit der Farben so groß war, daß ein Unterschied zwischen Hauptbogen und Wiederholung durchaus nicht wahrgenommen werden konnte und aus diesem Grunde bleibt wol das erste Phänomen immer beachtenswerth. Jedoch erschienen die Farben in den Wiederholungen immer noch deutlich genug, um selbst in dem Theile des Bogens, der auf dem hellen Hintergrunde des blauen Himmels stand, vollkommen sichtbar zu sein, und bildeten zu den viel lebhafteren auf dunklem Wolkengrunde einen angenehmen Contrast. Wenn aber der Unterschied zwischen Hauptbogen und Wiederholung, wie gesagt, sehr bemerkbar war, so waren dagegen die beiden Wiederholungen unter einander selbst durch ihre Farben-Intensität nicht zu unterscheiden und erschienen, was besonders hervorzuheben ist, da man dies gewöhnlich nicht wahrgenommen hat, nach dem Horizonte zu ebenso deutlich als in der Mitte, dem obersten Theil des Bogens.

Zuerst verlor sich die innerste Wiederholung und von den Farben der anderen blieben nur roth, blau und grün erkennbar. Wenige Minuten später war Alles wieder verschwunden, nur dem Betrachter blieb die Erinnerung und der Wissenschaft ein Factum, das uns die Kenntniß der Natur erweitern hilft. Astronom Lais.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juni **1855**.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10° R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20. Mai	1. Juni	28. 1,38	+ 9,7	+ 15,3	SO	heiter
21	2	1,05	+ 7,0	+ 15,8	NO	heiter
22	3	0,21	+ 5,9	+ 19,8	NW	heiter
23	4	27. 11,57	+ 8,5	+ 21,4	NW	heiter
24	5	28. 0,14	+ 8,6	+ 20,7	NW	heiter
25	6	2,24	+ 6,5	+ 14,5	SW	heiter
26	7	2,33	+ 5,2	+ 13,7	N	heiter
27	8	4,65	+ 3,2	+ 16,4	N	heiter
28	9	3,77	+ 4,7	+ 16,8	SW	heiter, in d. Nacht trübe
29	10	0,92	+ 7,3	+ 18,8	NW	heiter, Reg., Regenbog. mit dopp. Wiederhol. s. oben
30	11	1,85	+ 4,7	+ 12,7	N	trübe
31	12	3,91	+ 7,3	+ 20,7	NO	heiter
1. Jun.	13	3,60	+ 8,7	+ 21,3	SO	heiter
2	14	3,23	+ 10,0	+ 22,0	SO	heiter
3	15	2,04	+ 11,2	+ 22,7	SW	heiter, später Regen
4	16	1,16	+ 11,6	+ 17,7	SW	trübe, Regen, in der Nacht klar
5	17	1,58	+ 9,3	+ 21,7	SW	heiter
6	18	1,60	+ 8,6	+ 21,7	NW	heiter
7	19	0,88	+ 9,5	+ 23,5	NW	heiter
8	20	27. 11,87	+ 10,3	+ 21,5	NO	heiter
9	21	11,67	+ 8,4	+ 21,0	NO	heiter
10	22	11,55	+ 9,3	+ 21,6	NO	heiter
11	23	10,41	+ 9,7	+ 19,4	SO	sanfter warm. Landreg.
12	24	8,54	+ 9,8	+ 18,6	NW	trübe
13	25	7,74	+ 11,0	+ 21,7	NW	trübe, Regen
14	26	6,20	+ 10,5	+ 18,8	NW	trube, starker Regen
15	27	6,81	+ 7,2	+ 15,8	SW	trübe
16	28	8,46	+ 10,3	+ 20,7	SW	trübe, Regen
17	29	9,46	+ 10,8	+ 18,5	W	heiter u. Haufenwolk.
18	30	9,93	+ 10,7	+ 21,0	SW	heiter

Berichtigungen.

Nr. 27. Sp. 596, Z. 19 v. u. lies im 32. Lebensjahre, statt im Alter von 30 Jahren.
29. — 629, Z. 6. lies cadunt st. cadent.
— — 638, Z. 14 v. u. l. Frage st. Fragr.
— — 639, Z. 26 v. u. l. zwei Male „er" statt „Du".

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Seminarlehrers, Tit.-Raths C. E. Clemenz Sohn Carl Hermann Anton; des verst. Kreisrevisors, Tit.-Raths B. C. Anders Tochter Maria Magdalena Concordia. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergesellen A. Holde Tochter Jenny Dorothea Juliane Rosalie; des Kalefactors J. Stamm Tochter Aline Charlotte Julie; des Müllers Carl Lecht Sohn Johann Friedrich Carl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters Royal Tochter Amalie Marie Elisabeth, alt 13 Jahr; des Schuhmachermeisters Peltzer Sohn Carl Gottfried, alt 8 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
N. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, 26. Juli 1853.
(Nr. 117.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 31. Montag den 3. August. 1855

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Fortsetzung von Nr. 44 des Jahrgangs 1852.)

6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Eesten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Unter solchen Begebnissen nahte der mit den Eesten geschlossene dreijährige Waffenstillstand seinem Ende. Da derselbe nicht von den entfernter wohnenden Eesten abgeschlossen war, welche hartnäckig in ihrer Feindseligkeit beharrten, so waren alle christlichen Livländer der Ansicht, man müsse gegen diese einen neuen schreckenden Feldzug unternehmen. Der Bischof Philipp gab dazu seine Genehmigung. Also brachen zu Anfang des Jahres **1215** dreitausend deutsche Krieger mit ebensoviel Liven und Letten von der Aamündung auf, zogen an der Salis und an der im Frieden stehenden Landschaft Sontagana vorüber, und fielen in Rotalien ein. Nachdem man hier drei Tage lang mit Feuer und Schwert gewüthet, kehrte man unter Lobgesängen und mit reicher Beute zurück; Talibalds Söhne hatten allein drei livländische Talente Silber, gewiß über **1500** Rbl. Silber an Werth erbeutet, ohne die Kinder, Pferde und Anderes. Einige Wochen darauf zog man gegen die Burg Leal in Sakkala und bedrängte dieselbe so lange, bis der eestnische Landeshäuptling Lembit versprach, sich taufen zu lassen. Diese beiden Plünderungszüge aber dämpften so wenig die Kampflust der Eesten, daß sie vielmehr die Losung gaben zu einem erbitterten Kriege aller Eesten gegen die Deutschen, der mit barbarischer Wuth bis zum Jahre **1224** geführt wurde. Den ersten Act der Rache übten öselsche Seeräuber an einem Cisterciensermönch, Friedrich von Celle, den sie am Adyafluß mit teuflisch ersonnenen Martern zu Tode peinigten. Die Oeseler hatten mit den andern Eesten wieder einen allgemeinen Angriffsplan verabredet. Jene sollten Riga bedrohen und die Düna absperren, die andern auf die Liven und Letten losgeh'n. Bei diesem Plane waren ihnen mehrere Umstände günstig. In der vorangegangenen Fastenzeit nämlich war die ganze Stadt Riga innerhalb der ersten Ringmauer abgebrannt und bald darauf hatte die kokenhusensche Besatzung durch die Litthauer eine Niederlage erlitten. Doch wehrten die muthigen Rigaer den Angriff der Oeseler glücklich ab, und die von diesen in die Düna gesenkten Steine waren der Schifffahrt nur kurze Zeit hinderlich. Die Sakkalanen und Unganier kehrten bei der lettischen Burg Antine wieder um. Als sie auf diesem Rückzuge gegen Abend Trikatien erreicht, trafen sie den Häuptling Talibald an, der eben aus dem Waldversteck in die Badstube zurückgekehrt war, und sie griffen ihn, und fingen an ihn grausam am Feuer zu brennen, ihm den Tod drohend, wenn er nicht all sein Geld herausgäbe. Er zeigte ihnen funfzig Oeseringe (über 300 Rbl. S.) Doch fuhren sie fort, ihn zu brennen, und als er sich nun beharrlich weigerte, ihnen mehr Geld zu zeigen, rösteten sie ihn am Feuer, wie einen Fisch, bis er sein Leben aufgab. Dafür übten Talibalds Söhne Nameko und Drunwalde furchtbare Rache. Sie fielen mit einer großen Kriegerschaar in Unganien ein, steckten Dörfer und Häuser in Brand, und tödteten mehr als **100** vornehme Männer, die ihnen selbst in die Hände fielen. Acht folgende lettische Kriegshaufen vollendeten die Verheerung des genannten Landes. Der todesbange Rest der Unganier flehte jetzt die Deutschen um Schonung an, die ihnen für das erneute Gelübde der Taufe gewährt wurde. Auch die Sakkalanen wiederholten nun ihre früheren Versprechen. Daher begaben sich der Priester Peter Kakewald und der Ordenspriester Otto in beide Landschaften und tauften alle dort wohnenden Eesten bis zur Pala und zum Embach.

Zu dieser Zeit weilte der Bischof Philipp von Ratzeburg nicht mehr in Livland. Er und der eestnische Bischof Dietrich hatten im Sommer die Reise nach Deutschland angetreten, um sich noch in demselben Jahr zu dem großen Concil nach Rom zu begeben. Nach großen Drangsalen, welche ihnen Stürme, Angriffe der Oeseler und Hungersnoth bereiteten, waren sie am **21.** Juli nach Gothland gekommen; in Deutschland hatten sie wohl noch den Bischof Albert angetroffen, in dessen Begleitung sie Italien erreichten; aber für Philipp schien der Anfang der Reise eine böse Vorbedeutung gewesen zu sein; wenige Tagereisen vor Rom befiel ihn eine geringe Unpäßlichkeit, an der er starb. Seine trauernden Gefährten bestatteten ihn feierlich in einem Augustinerkloster in dem marmornen Grabgewölbe eines ehemaligen Kardinals.

Die allgemeine Kirchenversammlung zu Rom im J. 1215 ist ein glänzender Beweis von der großen monarchischen Gewalt, welche der Papst Innocenz III. in dem so viele Länder umfassenden katholisch-christlichen Gesammtreich besaß. Auf seine Aufforderung begaben sich nach Rom, als der geistlichen Hauptstadt aller römisch-katholischen Völker, über eintausend fünfhundert der höchsten geistlichen Personen aus allen Ländern Europas und auch aus Vorderasien, und außerdem die Gesandten vieler weltlichen Fürsten, Städte und Corporationen, eine Versammlung der ehrwürdigsten, erlauchtesten und gebildetsten Männer, wie sie niemals zuvor oder nachher in einer Stadt gleichzeitig versammelt gewesen ist. Der wichtigste Gegenstand der Concilienverhandlungen war der zur Befreiung der heiligen Stadt Jerusalem zu unternehmende allgemeine Kreuzzug, zu dem als zu der erhabensten Pflicht der ganzen Christenheit der Papst in einer begeisterten und ergreifenden Rede ermahnte. Außerdem verhandelte man über die Glaubenslehren, die Kirchenverfassung, das Kirchenrecht, das kirchliche Gerichtswesen und dergl., auch über das Verhältniß der Kirche zu vielen Fürsten, z. B. ward von den versammelten Vätern die Absetzung des Kaisers Otto und die Erhebung des Hohenstaufen Friedrich zum Deutschen Könige gebilligt. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn über so vielen und bedeutenden Gegenständen der Anzelegenheiten des kleinen Livlands nur oberflächlich gedacht wäre. Aber der Rigasche Bischof erwarb sich das Verdienst, die Aufmerksamkeit des ganzen Concils auf sein Bekehrungswerk zu lenken. Er berichtete in einem ausführlich beredten Vortrage von den Mühen und Leiden der livländischen Heidenbekehrer und Kreuzeskämpfer, und wie dieselben noch von so großen Gefahren bedroht seien; und richtete dann an den Papst die Bitte, da er so große Sorge für das Land des Gottessohnes hege, so möge er auch das der Mutter Christi geweihte Livland nicht ohne Schutz vor den Heiden lassen. Innocenz erwiederte darauf, daß ihm Livland auch ferner am Herzen liegen werde, und übergab dem Bischof Albert von Neuem die Vollmacht, für Livland das Kreuz zu predigen und Pilger zu werben. Ferner befreite er ihn gänzlich von der Metropolitangewalt des bremischen Erzbischofs und stellte ihn und die ganze livländische Kirche unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl; ebenso wurde unter dem letztern der estländische Bischof Dietrich behalten. Beides mochte den Erzbischöfen von Bremen und von Lund sehr unangenehm sein. Aber jenem war dagegen die Auctorität des Papstes und des Concils hülfreich, um sein Erzstift jetzt in Besitz zu nehmen, da sein Gegner, der Bischof Waldemar, sich in ein Kloster zurückziehen mußte. Der Erzbischof von Lund hatte das Concil gar nicht besucht. (Forts. folgt.)

Plinius, der schon Pannonien als römische Provinz kennt und Carnuntum an der Donau Pannonica hiberna nennt, setzt alle pannonischen Völker an die Save und Drave; und ihre Städte, die er anführt: Aemona, Siscia, Sirmium, Taurunum lagen alle an der Save. Ob ihre Wohnsitze vor diesem bis an die Donau reichten und die wandernden Kelten sie zurückgedrängt haben, darüber schweigt die Geschichte. Aber die Save war zu jeder Zeit ihr freies Eigenthum geblieben; der Name Σάϐος spricht es aus. Dio Cassius schreibt ihn Σαουΐος, noch bestimmter Ptolemäus Σαούϊος. Wir haben in diesem Namen das littau. Pronom. Possess. sawas, sawa = sein, eigen, und emphat. sawasis, sawoji = der, die seinige, auch von der ersten und zweiten Person gebraucht. Eben so im Lettischen fawas, fawa; faweſs, faweja.

65. Die Drave, Dravus schreibt Plinius Draus = der verwehrte, verbotene; von draudziu, drausti = wehren, sperren, einen Weg; verbieten, warnen, drohen. Vergleiche drausgirre = geschlossener Wald, Gehege. Die Drave war ein Gränzfluß; das Land jenseits derselben gehörte den keltischen Bojen. Als diese im Kampfe mit den Daken und Skordisken ihre Macht verloren und zum Auswandern genöthigt wurden, durften die Pannonier das jenseitige Ufer der Drave wieder betreten; doch vermuthlich nur mit Genehmigung der Daken u. der benachbarten Skordisken. Der bisherige Name des Flusses hatte seine Bedeutung verloren und Ptolemäus nennt ihn nun Darus, Δάρος = Friede, Einigkeit, Bündniß, Vertrag; von daru = einen Vertrag machen, sich verpflichten, sich vertragen; sadarus = einig, verträglich.

66. Strabo 7, 5 sagt: „Nahe bei Nauportus ist der Fluß Karkoras, der die Waaren aufnimmt; dieser fällt in den Saus u. s. w.“ Curios ist es, daß dieser Karkoras, den außer Strabo niemand kennt, mit dem Flusse Turrus, dem heutigen Torre, Nebenfluß des Isonzo, darin übereinstimmt, daß sie alle an „Thurm“ erinnern, nur mit dem Unterschiede, daß Karkoras im Littauischen ein Kriegs-Thurm heißt. Gewiß ist es, daß die Straße von Aquileja nach Nauportus nördlich über das heutige Palmanova (ad Undecimum) führte, bei welcher Richtung der Weg nothwendig über den Turrus gehen mußte; wie aber dieser Fluß zu dem sonderbaren Namen gekommen, wird wohl ein Räthsel bleiben. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß unter den Nationen jener Straße das Itiner. Hierof. noch diesseits von Nauportus ein ad Turnulos (bei Mannert ad Castra) nennt. Da nun Strabo in der citirten Stelle nichts als Verwirrung zeigt, so könnte er auch in dem Karkoras sich geirrt haben, der vielleicht nicht der Name eines Flusses, sondern eines Ortes war. Ich vermuthe, daß Karkoras = ad Turnulos zu nehmen ist.

67. Den Balaton oder Plattensee in Ungarn nennt Plinius Lacus Peiso, Aurel. Victor L. Pelso und Jornandes L. Pelsodis. Kaiser Galerius suchte diesen See abzuleiten, und ließ die umliegenden Wälder ausroden. Nach dem Zeugniß des Aurel. Victor c. 40 wurden dadurch große Ländereien für den Staat gewonnen, so daß K. Galerius seiner Gemahlin Valeria zu Ehren diesem Theile Pannoniens den Namen Provincia Valeria

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. (Forts.)

64. Die ältesten bekannten Sitze der Pannonier reichten von Aemona oder Laybach im heutigen Krain gegen Osten fort bis an Macedonien, und zwar längs dem nördlichen Abhange des Gebirges bis an die Save. Selbst

geben konnte. Die angeführten Namen des Sees sind lettisch-littauischen Ursprungs. Der L. Peiso hat den Namen von dem lettischen paisu, paisît = aus der See wehen, vom Winde; überschwemmen; paisums = große Anstauung des Wassers bei starkem Winde aus der See, Ueberschwemmung; paisuma wêſſch = Wind aus der See. Der Name L. Pelso ist gebildet aus dem lettischen peldu, peldît = schwimmen, schwemmen; peldſe und pelſe = die Schwemme; pelze und pelkis = Wasserpfütze. Im Littauischen pelkė = ein Torfmoor, Torfbruch, auch ein Sumpf. Der L. Pelsodis des Jornandes ist aus dem Pelso gebildet nach Analogie des littau. pelùde und des lett. pîlôte, pêlôtne = das in den Scheunen befindliche Behältniß, in welchem die Spreu verwahrt wird, Kaffscheuer, Kaffkammer; von pelus = die Spreu, der Kaff. Im Littauischen ist aber pelotas = voller Spreu.

In dem Namen des von Zosimus erwähnten Landsees oder Sumpfes Hiulkas, bei Kibalis, den Dio Cassius Οὐλχαία ἕλη nennt, ist das lettisch-littauische wilkas, wilks = der Wolf, nicht zu verkennen.

68. Bei Mannert lesen wir: „Eine Fortsetzung des Okra ist das Gebirge Karusadium, τὸ Καρουσάδιον bei Ptolem., zwischen Istrien und Krain. Es heißt noch heut zu Tage die Karst. Ptolemäus scheint bei diesem Gebirge einen Ueberrellungsfehler begangen zu haben, denn der nämliche Strich, welchen er bei Italien und den Grenzen dieses Landes Karusadius nennt, hat in der Beschreibung des Norikums den Namen Karvankas, Καρουάγκας.“ Und doch hat Ptolemäus Recht; denn beide Namen sind im Littauischen gleichbedeutend, so daß das Gebirge beide Namen führen konnte. In beiden liegt das littau. káras = der Krieg, der Kampf. Καρουάγκας = Karauninkas, ein Kämpfer, ein Mann, der immer kampffertig oder kampflustig ist. Καρουσάδιον = karu-žadion, von karas und žadu = sagen, sprechen, aber immer in Beziehung auf eine künftige Handlung, „sagen, daß man etwas thun wollte, sich etwas vornehmen; daher auch versprechen, verheißen, drohen.“

69. Das poeninische Gebirge, τὸ Ποινινον ὄρος bei Strabo, αἱ Ποινινᾶι bei Ptolem., hat sicher den Namen von dem littau. pênas, lettisch pêns = die Milch; littau. pêninnis = die Milch betreffend, pêninne walgykla = Milchspeise; lettisch pênains = milchig, milchartig. Diesen Namen konnten die schneebedeckten Alpen sehr wohl führen.

70. An der Stelle des heutigen Sissek (befestigtes Dorf in dem illyrischen Kreise Karlstadt, an der Mündung der Kulpa in die Save) lag Siscia, Σίσκια, zur Zeit des Augustus die wichtigste Stadt Pannoniens, da sie ihrer vortheilhaften Lage wegen der Mittelpunkt der Kriegsunternehmungen des Tiberius gegen die Illyrier, Pannonier und später gegen die Dacier wurde, und daher auch der Sammelplatz aller Kriegsbedürfnisse war, die auf dem Kolapis (Kulpa) und dem Savus herbeigeführt wurden. Von ihr, die Tiberius nach einer langen Belagerung einnahm, begann erst das weitere Fortschreiten nach Osten. Appian. Illyr. c. 16. Dio Cassius 49, 37. — Strabo nennt diesen Ort Segestica, und Siscia ist ihm eine Festung nahe bei Segestika. Plinius sagt aber 3, 28:

„Colapis, in Savum influens juxta Sisciam, gemino alveo insulam ibi efficit, quae Segestica appellatur. In die Kulpa fällt nahe bei Siskia ein anderer kleiner Fluß, die Odra; aus diesem leitete Tiberius einen Kanal in die Save, und machte also die Stadt mit der umliegenden Gegend zu einer Insel und einer starken Festung. Nördlich über ihr befand sich die Insel Metubarris, welche der Savus bildet. — Bei dem allgemeinen Aufstande der Pannonier zur Zeit des Augustus brach ein Theil derselben in Macedonien ein, ein anderer Theil wollte in Italien einfallen, ein dritter blieb im Lande, in der Gegend von Siskia, um das Vaterland zu vertheidigen. Ich glaube nun, daß dieses Siskia den Namen erhalten hat von jenem Aufstande. Sėkiu oder sėgiu heißt im Littauischen „schwören;“ susisekiu und susisegiu = sich verschwören, conspiriren; susisekimas = die Verschwörung. Früher war der Ort nur unter dem Namen Segeste oder Segestica bekannt, wie aus Strabo zu ersehen ist, und muß auch schon ein befestigter Ort gewesen sein; denn der Name „Segestika“ erinnert an das littau. sukestu = stark, fest, dicht werden, von kėtas = hart, hartnäckig, halsstarrig, verstockt.

71. Die Insel Metubarris hat ihren Namen wahrscheinlich von einer Honig-Niederlage. Es kommen noch andere mit baris, von bėru, bėrt = schütten, zusammengesetzte Ortsnamen vor, z. B. Naubarum im europäischen, und Naubaris im asiatischen Sarmatien; Sabaria in Pannonien und Sabara in Indien. Diese waren wahrscheinlich Stapelplätze. Von Sabaria aus wurde die Vertheidigung des großen Limes Danubianus mit den nöthigen Kriegsbedürfnissen versorgt. Sòbars = Bauerhändler in Städten, auch Kamerad, Compagnon; sòbarri = Uebermaaß an Korn, das die Bauern dem Hofe abgeben; bėres = Gerechtigkeitskorn, kommen im Lettischen vor. Bei Naubarum und Naubaris kann man freilich auch an das lettisch-littauische nobars, nubara = Lämmerwolle, denken. — Eben so verhält es sich mit Nauportus, dem allgemeinen innern Markt- und Stapelplatz der verschiedenen barbarischen Stämme der nördlichen Striche. Nauportus von nupurtu = abschütteln, abstäuben, abklopfen, An das Lateinische ist hier wohl nicht zu denken, da der Ort nach Strabo eine alte Anlage der Taurisker war.

72. Mit den Namen der einzelnen pannonischen Völkerschaften sieht es sehr übel aus. Könnten sie aus der lettisch-littauischen Sprache genügend erklärt werden, so würde dies die lettisch-littauische Nationalität der Pannonier zur vollen Evidenz erheben. Mir scheint jedoch das nicht gelingen zu wollen. Strabo, der eben damals blühete, als die pannonischen Völker von Augustus und später von Tiberius bezwungen wurden, sagt: „pannonische Völker sind die Breuci, Autizeti, Ditioni, Piristae, Mazaei, Daesitiatae, deren Anführer Batu war, und sonst noch unbedeutendere. Ich zweifele, daß diese Namen die Völker als solche bezeichneten; sie drückten höchst wahrscheinlich nur ihr Verhältniß zu den erobernden Römern aus. Breuci = prėszus, widerwärtig, entgegenstrebend, widerstrebend; Subst. ein Gegner. — Ditioni = didziunas, ein Großer, Vornehmer; didziunai, die Großen des Landes, abgeleitet

von didis = groß. — Daesitiatae = didziotojis, ein Prahler, Pocher, ebenfalls non didis = groß; didziojus = sich überheben, sich breit machen, hochmüthig sein. — Die Antizeti schreibt Plinius Andizetes und Ptolemäus Andiantes; vielleicht ist es nur eine Zusammenziehung der Phrase: ant didzio eiti = auf große Dinge ausgehen. — Mazaei vielleicht = die Helfenden, von maczju, helfen, fördern, nütze sein, dazu beitragen. — Die Pirustae sind vielleicht abzuleiten von perrustu = vom Zorne ablassen, sich besänftigen. Hätten wir noch die Commentarien des Augustus, welche er nach Art des Julius Cäsar über seine Kriege mit den Pannoniern entwarf, so würden wir vielleicht sicherer jene Völkernamen deuten können.

(Fortsetzung folgt.)

III. Die Sterndeuterin.

(Kurische Sage.)

Mit der Sehnsucht tiefem Bangen
Eilt Maria an das Meer,
Sichre Kunde zu erlangen
Von des Liebsten Wiederkehr.
Denn es ist der Tag gesunken,
Und der Sterne mildes Licht
Schimmert schon in tausend Funken,
Und noch immer naht er nicht.

Weinend späht sie lange, lange
Längs dem Strande, fern und nah,
Fraget jede Welle bange,
Ob sie nicht den Theuren sah,
Läßt von jeder sich bethören
Die sich an der Klippe brach,
Ach! sie wähnte stets zu hören
Des Geliebten Ruderschlag.

Doch es ist der Liebe Sehnen
Dießmal Ruhe nicht vergönnt,
Und es spottet ihrer Thränen
Nur das falsche Element.
Horch, da nahen leise Tritte —
„O, das wird mein Robert sein!
Ja dort kommt von meiner Hütte
Jemand bei des Mondes Schein.“

„Nein, es ist des Dorfes Alte,
Jetzt erkenn' ich sie genau.;
Ob ich ihr die Hand wohl halte,
Daß sie meine Zukunft schau? —
In den Sternen kann sie lesen,
Kennet manchen Zauberspruch;
Aufgeschlagen solchen Wesen
Liegt der Zukunft dunkles Buch.“

„Hör' Sibylle!“ .... „„O ich ahne,
Was vorhin geheult der Wind —
Wehe! deiner Hoffnung Fahne

Ist zerrissen, armes Kind.
Nicht die Welle darfst du fragen,
Rauscht sie gleich verheißungsvoll,
Eben erst vom Sturm geschlagen,
Ruht sie nur von ihrem Groll.““

„„Blicke auf zum Himmelsbogen,
Tausend Sterne funkeln da;
Keinen haben die betrogen,
Der zu ihnen gläubig sah.
Siehst du dort den hellen flimmern?
Ach! so nah und doch so fern —
Frage du sein freundlich Schimmern;
Das ist deines Roberts Stern.““

„„Wisse: Jedem, der geboren,
Einen Faden spinnt gewandt,
An des Lebens offnen Thoren,
Ihm der Schicksalsschwestern Hand.
Und ein jeder Faden endet
Wohl in einen hellen Stern,
Seine goldnen Strahlen sendet
Er vom Himmel hoch und fern.““

Wenn zu Ende nun das Leben,
Reißt der Faden — und herab
Stürzt ein Stern mit leisem Beben,
Und der Mensch — sinkt in das Grab.
Siehst du dort den hellen flimmern?
Ach! so nah und doch so fern —
Frage nur sein freundlich Schimmern;
Das ist deines Roberts Stern.““

Sprach's die wunderbare Alte,
Hinkte langsam dann zurück;
Bis ihr Fußtritt leis' verhallte,
Sah ihr nach Marias Blick.
Und sie hat mit Herzenspochen
Still gelauscht der Alten Wort,
Und es klingt, was sie gesprochen,
In des Mädchens Seele fort.

Ach! mit bangem Herzensneigen
Blickt sie nun nach Roberts Stern,
Der dort glänzt in tiefem Schweigen
An dem Himmel hoch und fern.
Leise rauscht des Meeres Welle,
Daß es wie ein Klaglied klingt —
Einmal noch erglänzt er helle,
Ihrer Liebe Stern — und sinkt.

Weh', was wurde ich geboren!
Ruft sie, schon mein Kranz verdorrt?
Dann, in bangem Traum verloren,
Murmelt sie der Alten Wort:
„Wenn zu Ende nun das Leben,
Reißt der Faden — und herab
Stürzt ein Stern mit leisem Beben,
Und der Mensch — sinkt in das Grab.

Eduard Baumbach.

Korrespondenz.

Riga, den 20. Juli. Am 18. d. M. feierte der Rigische Herr Superintendent, Dr. Pölchau, das Fest seiner 25jährigen geistlichen Thätigkeit in unserer Stadt. Sohn eines Livländischen Landpredigers, geb. zu Sunzel den 16. August 1803, studirte er von 1822 bis 1824 Theologie zu Dorpat, dann, nachdem er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz gemacht hatte, in Halle, erhielt auf eine, an die Universität Tübingen eingesandte Abhandlung: „de natura miraculorum Christi eorumque „usu in probanda divina Jesu auctoritate,“ die ungedruckt blieb, den philosophischen Doctorhut, und wurde 1828 Pastor adjunctus des Rigischen Stadt-Ministeriums, 1831 Diaconus am Dom, 1838 Archidiaconus zu St. Petri, 1843 Oberpastor am Dom, 1848 nach Bergmanns Tode Oberpastor an der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, 1849 Rigischer Superintendent, Vicepräsident des Stadt-Consistoriums, geistliches Mitglied des städtischen Schul-Collegiums,

nachdem er seit 1845 zum Consistorio gehört hatte. Vergl. Recke und Napiersky Bd. III S. 423—429.

Riga, den 22. Juli. Mitten in eine für Riga durch die herrschende Choleraepidemie ernste Zeit trat ein schönes Fest, das der 25jährigen Amtsfeier eines in Riga mit Recht allgemein geliebten und hochgefeierten Mannes, des hochwürdigen Stadt-Superintendenten, Pastor prim. an der St. Petri-Kirche, Dr. P. A. Pölchau. Sein Name ist nicht blos in Riga's Stadtmauern bekannt, sondern reicht weiter hin. Seine zahlreichen Freunde, Schüler u. Schülerinnen bewahren ihm auch in der Ferne ein getreues Andenken. Was ist es aber, was diesen Mann so hoch stellte? Es ist hauptsächlich sein, wahrhaft christliche Liebe athmender, versöhnender Character und der Mangel alles Hochmuths. Er steht in seiner Gemeinde, ihm gehören deren Herzen, er wirkt schon durch sein liebevolles Wesen auf Jedermann nachdrücklicher ein, als es mitunter ein kräftiges Wort vermag. Er hat sich gewußt, als Mensch und Seelsorger Achtung zu erwerben und zu erhalten, denn er weiß Maaß zu halten in allen Dingen. Aber diese Gaben allein würden Pölchau nicht zu einem so einflußreichen Redner gemacht haben, wie er es immerdar gewesen und noch ist. Sie konnten die Herzen nur für den Einfluß seiner Rede empfänglicher machen. Seine Rede selbst aber zeichnet sich durch eine seltene Klarheit bei aller Einfachheit der Sprache aus, er wird nie unverständlich, sondern ist sich immer dessen bewußt, daß er zu einer Gemeinheit der mannigfachsten Richtungen, mannigfacher natürlicher Begabung und geistiger Erziehung spricht. Durch fast täglich ihm gewordene Gelegenheit zu Gelegenheits-Reden erwarb er sich im Extemporiren derselben eine nicht gewöhnliche Fertigkeit, und die richtige Erwägung der jedesmaligen Umstände ließ ihn immer den rechten Ton treffen. Wer, der von Pölchau größere Gelegenheitsreden, namentlich Leichenreden am Sarge bekannter Persönlichkeiten, gehört hat, wird nicht aus Ueberzeugung dem beistimmen, daß er immer sagte, was zu sagen war, ohne schonungslos oder lieblos zu werden, noch andererseits neben dem Lichte nicht auch Schatten hervortreten zu lassen? Was verlieh ihm aber die Kraft der Rede auf der Kanzel? — Nichts anderes, als daß er von seinem Berufe stets begeistert blieb; was verschaffte seiner Rede bei traurigen und freudigen Gelegenheiten Eingang? Nichts anderes, als daß er trauerte mit den Trauernden u. sich freute mit den Freuenden. Wie feierte nun die Stadt Riga das seltene Fest des seltenen, ihm durch Herz u. Amt gehörenden, Mannes? — In Riga selbst war es seine zahlreiche und treu ergebene Gemeinde, die ihm herzliche Glückwünsche und werthvolle Erinnerungszeichen darbrachte, und ein Verein, für den er Jahre lang segensreich gewirkt hatte, die literairisch-praktische Bürger-Verbindung äußerte seinen Dank durch die Ernennung Pölchau's zum Ehrenmitgliede. Das Stadt-Consistorium beglückwünschte in ihm seinen geistlichen Vice-Präses; die Amtsgenossen verbrachten den Morgen des denkwürdigen Tages bei ihm in gemeinsamer Erbauung und bewiesen ihm ihre Hochachtung durch Ueberreichung und Widmung selbstverfaßter Druckschriften. Der Oberpastor an der St. Johanniskirche, Hillner, widmete dem Jubilar drei gedruckte Predigten, der Oberpastor an der St. Jacobi-Kirche, Dr. C. A. Berkholz von ihm in den Druck gegebene „kirchliche Reiseberichte.“ Aber nicht nur die Gemeinde und die Amtsgenossen des Feiernden, auch ihm ferner stehende Collegia, das Livländische Consistorium und die theologische Facultät zu Dorpat, sandten Beglückwünschungsschreiben ein. So wurde Pölchau's Namen über Riga's Mauern hinaus gewürdigt. Seine zahlreichen Freunde und Gemeindeglieder aber waren gewiß erfreut, daß sie einen Tag erlebten, an dem es ihnen vergönnt war, ein Zeichen ihrer Gesinnung einem Manne zu bringen, der das Wort Gottes, das Wort der Liebe ihnen so oft und so beredt gepredigt und dessen Worte das Werk dieser Liebe sind.

Riga, den 26. Juli. Unter den Zeitblättern der Gegenwart nimmt die Rigasche Zeitung unstreitig durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts und die Raschheit ihrer Mittheil. einen hervorragenden Platz ein. Sie ist das geistige Bindemittel zwischen einer ganzen Reihe von räumlich getrennten Länderstrichen des großen Kaiserreichs und trägt in unserer nächsten Umgebung immer mehr dazu bei, den mittelalterlichen Unterschied der angestammten Stände durch die Bedürfnisse der allgemeinen Bildung und populairen Unterhaltung zu verwischen. Auf diese Weise unternimmt die Zeitung einen geistigen Eroberungszug gegen bisher unzugängliche Gebiete und wetteifert mit den Trägern der allgemeinen Cultur, um die Gunst des lesenden Publicums sich zu erhalten. Das große Verdienst, unsere Zeitung aus einem mittelmäßigen Local-Blatte zu einer täglich erscheinenden, weithin verbreiteten und allgemein interessirenden Central-Halle des Wissenswürdigsten aus dem Aus- und Inlande umgestaltet zu haben, gebührt dem Inhaber der Müllerschen Kronsbuchdruckerei, Herrn H. Steffenhagen, der mit großen Mühen und Opfern das Unternehmen befestigt und erweitert hat; für die Ausstattung der Zeitung mit Original-Artikeln über Theater, Concerte, geistliche Musik, musikalischen Recensionen, wissenschaftlichen und Kunstnachrichten u. s. w. sorgt der unermüdlich thätige Redacteur, der bekannte Literat Carl Alt.

Im Zuschauer, als dem ruhigen, beobachtenden Theilnehmer der Zeit-Ereignisse spiegelt sich die Anschauung ab, welche vom objectiven Standpunkte aus mehr mittheilende und bloß referirende, als etwa recensirende Artikel liebt. Der alte Ruhm, welcher an den Zuschauer seit der Napoleonischen Zeit geknüpft ist, hat nicht nur eine ganze Generation überdauert, sondern findet in den politischen Ereignissen der Gegenwart stets neuen Nachhall. Dabei giebt der Zuschauer die Sitzungsberichte der hiesigen historischen Gesellschaft, wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten, im Extrablatte gleich der Rigaschen Zeitung Erzählungen, Fragmente aus der neuesten Literatur des Auslandes, und zeichnet sich besonders durch ein elegantes Aeußere (feines Papier und sauberen, correcten Druck) aus. — Die neue Livländische Gouvern.-Zeitung hat ein eben so vortheilhaftes Aeußere. Von wesentlichem Nutzen sind die fortlaufenden Berichte über Handel und Schifffahrt, die einigen anderen, zum Theil lithographirt erscheinenden, Börsen-Nachrichten entnommen werden. Die Unglücks-Chronik des Livländischen Gouvernements hat in der hier gebotenen Ausführlichkeit einen kleineren Leserkreis. An statistischem Material aber bietet die Gouvernements-Zeitung treffliche Beiträge und wird mit der Zeit ihre Aufgabe gewiß immer mehr erfüllen. Als Organ für die Stadt Riga im engeren Sinne bilden die Rigaschen Stadtblätter den Uebergang vom Intelligenz-Blatte zum Archiv für historische, statistische, gemeinnützige Mittheilungen aller Art. Die gegenwärtige Redaction hat auch Besprechungen aus dem Gebiete der Literatur in den Kreis ihrer Betrachtung gezogen. Selten wird ein Localblatt mit so allgemeinem Interesse zur Hand genommen, als dieses. Alle Stände und Classen der Gesellschaft finden hier ihre wahre Mitte und bewegen sich um dieses Centrum, wie die weitverzweigten Glieder eines alten Stammbaums ihren Ursprung auf den gemeinschaftlichen Urahnen zurückführen. Die Gewohnheit hat auch hier einen Sieg über mächtige Vorurtheile davon getragen und diese Blätter eingebürgert. In dem Jahre der Jubiläums-Feier des Russischen Scepters für Livland und Riga gleichzeitig mit der Einführung des neuen Rigaschen Gesangbuchs begründet, sind sie unter der Aegide der literairisch-praktischen Bürger-Verbindung bei wechselnden Redactionen ein Gemeingut aller Einwohner geworden. Der gegenwärtige Redacteur, Napoleon Aßmus, bietet Alles auf, um in die Fußtapfen seiner bewährtesten Vorgänger zu treten; seine schwierige

Aufgabe wird von ihm umsichtig erfüllt. Die einzige hier erschienene Russische Zeitung (Pocciйскoe Eжeнeдѣльнoe изданie въ Ригѣ, Russische Zeitung und Intelligenzblatt, Nr. 1 — 53, Riga 1816, 212 S. 4), herausgegeben von dem 1839 verstorbenen Stadt-Superintendenten, früheren Livländischen Gouvernements-Schulen-Direktor Dr. Albanus, hat bisher keine Nachfolge gehabt. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, in der hiesigen Hartungschen Buchdruckerei ein zweites Unternehmen dieser Art zu begründen; bei der Ausführung aber soll man auf Schwierigkeiten gestoßen sein. Rechnet man nun noch die beiden oben angeführten Handels- und Schiffahrts-Nachrichten, die beiden Listen über eingegangene Schiffe und importirte Waaren, die während der Cholera-Epidemie gedruckt vertheilten Verschläge über die Zahl der Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen hinzu, so ergiebt sich keine unbedeutende Zahl von hiesigen Tagesblättern. Als periodische, hier gedruckte, Erscheinung kann noch aufgeführt werden der in Lemsal beim dortigen Kreisgerichte vertheilte Lettische Volksanzeiger. Dieß einzige, in Livland erscheinende, Blatt in Lettischer Sprache nimmt aber gleich dem in Dorpat gedruckten Esthnischen Volks-Anzeigen bloß die obrigkeitlichen Bekanntmachungen und gerichtlichen Erlasse auf; an einer Zeitung, wie das Landvolk in Kurland sie besitzt, fehlt es bei uns ganz.

Riga, den 30. Juli. Ein aus Riga gebürtiger Candidat der Theologie hat im Laufe des letztverflossenen halben Jahrhunderts einen so furchtbaren Abscheu erregt, daß die criminalistische Literatur seinen Namen und seine Schandthat uns aufbewahrt. Der Unmensch hieß Johann Georg Rüsau, geb. zu Riga 1751, der Sohn eines hiesigen Goldschmieds, hingerichtet zu Hamburg in den letzten Tagen des März-Monats 1804.

Am Montage 3/15. August 1803 wurde das friedliche Hamburg durch das Gerücht, das schon am frühen Morgen wie ein Lauffeuer durch seine Straßen ging, in Schrecken versetzt. Es schien ein unglückliches Gerücht: ein Hausvater, ein wohlbekannter, ein gebildeter Mann, ein Gelehrter, ja der früher als Theolog auf der Kanzel gepredigt, habe seine ganze Familie, Frau und Kinder, im Ganzen sechs Personen, in der Nacht umgebracht. Das Gerücht hatte Nichts erfunden, Nichts hinzugesetzt. Die Wahrheit, die bald tagte, erschien noch schreckhafter, als das Gerücht selbst. — In einem Hause an der Groeninger Straße Nr. 40 wollte am Morgen das Dienstmädchen ihre Herrschaft wecken. Als sie in das untere Zimmer eintrat, fand sie die Hausfrau und einen Knaben, in ihrem Blute schwimmend, todt in ihren Betten. In den oberen Stockwerken lagen die übrigen vier Kinder des Ehepaars gleichfalls ermordet, in ihrem Blute schwimmend auf ihren Betten. Sie stürzte zu den übrigen Hausbewohnern, Miethern und Nachbarn. Alles drängte sich heran, von dem schrecklichen Schauspiel sich zu überzeugen. Schon nach 7 Uhr ward das Haus von der Rathshauswache aus mit Mannschaften besetzt. Der Besitzer des Hauses, dessen Familie ermordet lag, hieß Rüsau, bekannt unter dem Namen: Candidat. Nachdem er seine Candidaten-Laufbahn aufgegeben, hatte er eine Erziehungs-Anstalt begründet, die mit einer von seiner Frau geleiteten Pensions-Anstalt für junge Mädchen verbunden gewesen war und eine Zeitlang sehr geblüht hatte. — Hierauf hatte er in Compagnieschaft mit einem andern einen Handel in weißen Waaren angefangen, der, wie aus einer anderen Nachricht erhellt, im Hause selbst betrieben ward. Man ermittelte, daß während der Nacht Niemand in das Haus gekommen; auch hatte Niemand den geringsten Lärm oder irgend welches Geschrei gehört. Am frühen Morgen, nach 4 Uhr schon war aber der Hausherr Rüsau ausgegangen, indem er dem Dienstmädchen, das eben aufstand, gesagt, er werde bald wiederkommen. Man wußte von Rüsau nichts

Schlechtes; er war im Gegentheil als ein solider Mann bekannt. Man wußte und ahnte auch nicht das Geringste, weßhalb er ein solches Verbrechen sollte begangen haben, und doch stand bei allen im Augenblick fest, daß er den Mord an seiner Familie verübt. Er war ein finsterer, verschlossener Mann, dessen Physiognomie kein Zutrauen einflößte. Ein von ihm erhaltenes Portrait, welches sehr ähnlich sein soll, zeigt, was man nennt, ein verkniffenes Gesicht, mißtrauisch, voll kleinlichen Hinterhalts. Geb. zu Riga 1751 zog er mit seinem Vater, der in dürftigen Umständen lebte und die Hoffnung hatte, daß es ihm in Hamburg besser gehen würde, 1771 dorthin, hatte also seine erste Bildung in der Vaterstadt erhalten, die er erst als 20jähriger Jüngling verließ. Von Hamburg ging er indessen bald nach Erlangen, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, vermuthlich nicht aus wirklicher Neigung, sondern nach der bei so vielen damaligen Studirenden der Theologie herrschenden Ansicht von dem Wunsche geleitet, sich über den Kreis seiner Geburt zu erheben. Ein dürftiges Studentenleben; von den Geschenken, die er aus Riga erhalten hatte; von Stunden, die er kleinen Kindern gab, kaum sein Leben fristend. Er bezog spät. — im 21. Lebensjahre, — die Universität; über seine Jugendjahre ruht ein Schleier. Die erste Tugend, die er üben mußte, war die Sparsamkeit; in zu gründlicher Ausübung derselben ist der Keim zu der späteren Untugend, dem Geiz, zu suchen. Sein eingesammelter Vorrath gelehrter Kenntnisse fiel nur dürftig aus, und alle Umstände, welche von seinem Leben und seinen Verhältnissen bekannt sind, berechtigen nicht dazu, ihn für etwas mehr, als einen gewöhnlichen Menschen zu halten. Im Jahre 1774 kehrte er nach Hamburg zurück und ward nach seinem Examen als Candidat des Hamburgschen Ministeriums aufgenommen, sein Leben durch Unterrichtgeben fristend. Das Candidatenleben in Hamburg war eine traurige Existenz. Rüsau lebte 10 Jahre hindurch in beschränkten Verhältnissen bei seinen Aeltern; in der großen Kirche, in der er öfter predigte, drang seine Stimme nicht durch. Die Düsterheit u. Verschlossenheit seines Characters stieg schon damals bei seiner Aussichtslosigkeit. Ihm fehlte es an Connexionen. Die Katechetenstelle am Spinnhause und Gasthause war eine traurige Verwirklichung ehemals glänzender Erwartungen. Durch Privatstunden in den Stand gesetzt, sein Auskommen zu finden, verband er sich 1785 ehelich mit Elisabeth Päthau, und übernahm die Leitung einer Mädchenschule. Die Ehe war nicht unglücklich; Achtung und Liebe knüpften die Bande fester, seine Frau liebte ihn außerordentlich u. eine Reihe von 10 Kindern besiegelte das Glück der Ehe. Außer der Mädchenschule, deren Leitung er seiner Frau überließ, legte er ein Erziehungs-Institut für Knaben an, das stark besucht wurde, kaufte ein Haus und lebte mäßig und zurückgezogen. Gegen das Jahr 1802 gab er die Schule auf und unternahm zu Johannis d. J. ein Laden- u. Ellenwaarengeschäft. Oeconomische Besorgnisse, körperliches Unbehagen, trübe Seelenstimmung u. vielleicht auch zerrüttete häusliche Verhältnisse rissen ihn in den Abgrund und machten ihn zum Mörder seiner ganzen Familie. Vergl. Der neue Pitaval. Herausgegeben von Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis.) Neunzehnter Theil. Leipzig 1852 S. 405—450.

Dorpat, den 27. Juli. Die so eben erschienene zweite Ausgabe des Albums ist eine berichtigte, ergänzte und vermehrte. Nicht nur waren noch während des Drucks der ersten, zur Jubelfeier erschienenen, Ausgabe vielfache Zusätze eingegangen, die damals in einen besonderen Nachtrag hatten aufgenommen werden müssen, und gegenwärtig mit dem Haupt-Texte verschmolzen sind, sondern es zeigten sich auch nach dem Erscheinen des Werks einzelne Stellen, die einer nochmal. Revision bedurften, u. so ist denn dieß

Riesenwerk zum zweiten Male überarbeitet, um in bequemerem Formate und mit noch gedrängterer Kürze Allen, die jemals an Dorpat Antheil hatten und ein Interesse für den Ort bewahrten, die Freude zu bereiten, welche sie beim Durchblättern dieser Jubelgabe empfinden. Das große Verdienst der Bearbeitung dieses von einer dazu ursprünglich niedergesetzten Commission revidirten Werks gebührt dem Herrn Prof. der Provincialrechte, Coll.-Rath Dr. v. Rummel; der Anfertigung des alphabetischen Registers unterzog sich der Herr Staatsrath Dr. von Köhler; die neue Ausgabe ist ausschließlich von dem Herrn Prof. v. Rummel besorgt und von dem Universitäts-Buchhändler Karow in Verlag genommen. Angehängt ist das Verzeichniß der im I. Sem. 1853 Immatriculirten.

Die Ruhr, welche hier und in der Umgegend seit Kurzem aufgetreten ist und namentlich in ihrer Hartnäckigkeit der Erscheinung im Jahre 1846 wenig nachgiebt, hat besonders am Peipus zahlreiche Opfer gefordert. Der Gesundheitszustand hier am Orte ist sonst erfreulich, wie denn schon der verstorbene Fählmann, Verf. der Monographie über die Ruhr-Epidemie des J. 1846, die Ansicht ausgesprochen hat, daß mit dem Auftreten der Ruhr die übrigen, in Dorpat einheimischen, Krankheiten zu verschwinden anfangen. Befürchtungen vor dem Auftreten der Cholera sind indessen nicht ganz zurückzuweisen gewesen, da beim Beginn des Semesters Reisende von allen Orten, an denen die Krankheit herrscht, hierher kommen. Die Witterung ist bereits herbstlich geworden; wenigstens erinnerten häufige Regengüsse und kühlere Abende an die letzten Tage des Sommers. Nach den Erndte-Nachrichten aus der Umgegend von Dorpat ist man zufrieden mit dem Ertrage. Die unlängst im Inlande aus Kurland mitgetheilten landwirthschaftlichen Beobachtungen haben hier bei Landwirthen vielen Beifall gefunden.

Tageschronik.

Kurland. Dem Kurländischen Bürger Fedor Steinberg ist unter dem 20. Juni c. von dem landwirthschaftlichen Departement des Domainen-Ministeriums ein für den ganzen Umfang des Reichs gültiges 10jähriges Privilegium auf eine von ihm erfundene Erndtemaschine ertheilt worden. (Die nähere Beschreibung derselben befindet sich in der Senats-Ztg. Nr. 58.)

In Gemäßheit einer Bestimmung der aus 4 Ministern bestehenden Session für die neue Einrichtung der Landes-Prästanden vom 1. Januar 1853 an gerechnet, hat der Herr Finanz-Minister dem Dirigirenden Senate unter dem 4. Febr. d. J. unterlegt, und ist durch einen am 5. März an den Kurländischen Cameralhof erlassenen Senats-Ukas bis zur Bestätigung des Budgets und der Repartition über Landes-Prästanden vom 1. Januar 1853 an gerechnet auf das nächste Triennium — die vorläufige Ordnung bei Erhebung der Landes-Prästanden und Verausgabung derselben zu Reichs-Gouvernements- u. particulairen Prästanden zur Nichtschnur vorgeschrieben, auch in der Beilage zur Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 59 publicirt worden. Diese Einrichtung ist für 46 Gouvernements des Reichs, zu denen auch das **Kurländische** gehört, für die Provinz Bessarabien und für zwei Ober-Verwaltungen des östlichen und westlichen Sibiriens getroffen worden. Gleichzeitig ist die besondere Repartition der Landessteuer im Kurl. Gouvt. für das Jahr 1853 publicirt.

Riga. Die Livländische Gouvernements-Regierung hat unter dem 22. Juli verschiedene, das hiesige Gesinde-Wesen betreffende Verordnungen publicirt und soll diese neue Dienstboten-Ordnung mit dem 1. Septbr. in Kraft treten.

Während der hier herrschenden „Cholera-Epidemie" haben die Glieder des hiesigen Tischler-Amts wiederholentlich bekannt gemacht, bei welchen Meistern fertige Särge zu erhalten sind.

Aus der Niederlage von „getheerten Dachpappen" der Fabrik Jägelmühle von Th. Bielrose bei den Gebrüdern Kamarin in Riga wird auf Verlangen nicht bloß das Material geliefert, sondern für 3 Jahre auf 30 Werste im Umkreise von Riga die Garantie beim Decken und Anstreichen des Dachs in der Art übernommen, daß die Fabrik den Anstreicher selbst stellt.

Die Herren G. A. Schweinfurth & Jürgensen in Dünaburg, deren Wein-Niederlage bei der großen Feuersbrunst in Dünaburg am 14. Juni mit vom Feuer verzehrt wurde, danken in der Rig. Ztg. den hohen Autoritäten und den Privat-Personen, durch deren Hülfe und Anstrengung der Schaden vermindert wurde.

Herr Werner-Rosenbach, Inhaber der hiesigen concessionirten „Fluß-Bade-Anstalt" macht in der Rig. Ztg. darauf aufmerksam, daß das Baden während der Cholera als Gesundheits-Palliativ ärztlich vorgeschrieben ist.

Gesetzgebungs-Akte.

Die durch Allerhöchstbestätigten Minister Comité-Beschluß vom 24. September 1840 anbefohlene unentgeltliche Ablassung von Ländereien, welche der Stadt Schlüsselburg gehören, zur Anlegung von Fabriken und Sawodden ist durch einen am 9. Juni d. J. Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß wieder aufgehoben worden. (Senats-Ukas von 7. Juli. Sen. Ztg. Nr. 56.)

Dem General-Adjutanten Fürsten Alexander und seiner Gemahlin, der Staats-Dame Fürstin Elisabeth Tschernyschew ist Allergnädigst gestattet worden, das ihnen gehörige be- und unbewegliche Vermögen im Falle des Todes des einen Ehegatten in der Art auf den überlebenden zu übertragen, daß die vollständige Benutzung, so wie unter Einholung der Genehmigung Eines Dirigirenden Senats die temporaire Verpfändung bei den Reichs-Credit-Anstalten dem lebenslänglich besitzenden überlebenden Theile freistehen soll. Nach dessen Tode aber gebt das beiderseitige Vermögen auf die zur gesetzlichen Erbfolge berufenen Erben über. (Senats-Ukas vom 18. Juni.)

Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 22. Mai ist unter denselben Bedingungen dem General-Adjutanten Grafen Nicolai Protassow gestattet worden, daß im Falle seines früheren Absterbens das ganze ihm gehörige bewegliche und unbewegliche Vermögen auf seine Gattin, die Gräfin Natalie Protassow zum lebenslänglichen Besitze übergehe; nach ihrem Tode aber fällt das Vermögen seinen gesetzlichen Erben zu. (Senats-Ukas vom 18. Juni.)

Verzeichniß der vom 30. Julius bis zum 19. Decbr. 1853 zu haltenden Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität Dorpat.

(Schluß.)

IV. Historisch-philologische Facultät.

Die Lateinische Syntax nach Zumpt, 4 st. Neue, P.O.; die Literargeschichte der altclassischen Philologie nach G. Bernhardys Grundlinien zur Encyclopädie der philologie, Halle, 1832, 2st. derselbe; des Aeschylus Septem adversus Thebas erläutert ders. 3st. und erklärt im pädagogisch-philologischen Seminar die letzten Bücher des Cicero de republica bei gleichzeitigen Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren 2st. Politische Arithmetik mit Bezug auf Bleibtreu: Politische Arithmetik, Heidelberg, 1845, 3st. Friedländer, P. O. Encyklopädie der politischen Oeconomie mit Bezug auf Schütz: Grundsätze der National-Oeconomie, Tübingen, 1843, 5st. derselbe. Cameralistisches Practicum, 2st. wöchentlich derselbe. Erläuterung Russischer Dichter nach Peninski's Chrestomathie, St. Petersburg, 1847, 5st. Rosberg, P.O. Praktische

Uebungen in Ausarbeitung Russischer Aufsätze, 2st. derselbe. Geschichte der Russischen Literatur nach Gretsch, St. Petersburg, 1823 und Schewirew, Moskwa, 1845, 1st. ders. Uebungen der Russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, 1st. derselbe. Phychologie, nach Drobisch's empirischer Phychologie nach naturwissenschaftlicher Methode, Leipzig 1842, Strümpell, P. O., 4st., Moral-Philosophie u. philosophische Rechtsschule nach seiner Vorschule der Ethik 1844 und Hartenstein: Grundbegriffe der ethischen Wissenschaften, Leipzig 1844, 4st., Ders. Erläuterung der vorzüglicheren Unterrichts-Methoden an einzelnen Lehr-Gegenständen im päd.-philol. Seminar, 1st., Ders.; Mythologie nach Creuzer, Müller u. A., Mercklin, P. O., 5st.; Erklärung einer Auswahl alter Kunstwerke, 1st., Ders.; Erklärung von Hesiods Theogonie im päd.-phil. Seminar bei damit verbundenen Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren, 2st., Ders.; Wegen Erledigung der ordentlichen Professur der historischen Wissenschaften wird nach erfolgter höherer Genehmigung der emeritirte Professor Dr. Kruse stellvertretend vortragen: Allgemeine Weltgeschichte, 2. Th.: mittlere und neuere Geschichte der westlichen Staaten Europas, inclusive der Römischen Geschichte, 5st.; Allgemeine Weltgeschichte, 3 Theile: Geschichte der Mittel-Europäischen Hauptreiche: Frankreich, England und Deutschland inclusive der Hauptdata der Geschichte der kleineren Staaten Europas, 5st., beide Vorlesungen nach seinem Atlas und Tabellen zur Uebersicht der Geschichte aller Europäischen Länder und Staaten, Leipzig 1841; Volkswirthschaftspflege mit Rücksicht auf: Rau, Grundsätze der Volkswirthschafts-Politik, 3. Ausgabe, Heidelberg, 1844, 5st., Mikszewicz, M.; wegen Erledigung der ordentlichen Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften wird mit höherer Genehmigung die allgemeine Statistik der Europ. Staaten und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach F. W. Schuberts Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa, Th. 2, Königsberg, 1836 u. ff. vortragen 5st. Dede, Dr.

V. Physico-mathematische Facultät.

Statik, nach seinem Handbuche der theoretischen Mechanik, Berlin, 1838, 4st., Minding, P. O. Hydraulik u. Theorie der Maschinen, nach Navier: leçons sur l'application de la mécanique, Paris, 1833, 4st. derselbe; pharmaceutische Botanik nach Sillers Lehrbuch der Pharmacie, Dorpat, 1848, 3st., Bunge P.O.; Landwirthschaftliche Botanik nach Kostelezkys Flora, Prag 1836, 3st., Ders.; Physische Astronomie, nach Moebius (Phys. Astronomie, 1838) und Airy (Phys. Astronomie, London 1835), 3st., Mädler, P.O., Geschichte der mathemath. Wissenschaften nach Montucla: histoires des Mathématiques, 1799, fortges. von Lalande, Paris, 2st., Ders.; Geschichte der Astronomie nach demselben Handbuch, 1st. Ders.: Physik, Th. 2 nach seinem Lehrb. der Physik, Halle, 1839, 3st., Kämtz, P.O.; Meteorologie, u. s. Vorles. über Meteorologie, Halle 1839, 3st., Ders.; Allgem. Zool. nach dem Handb. von Wiegmann und Ruthe, 3te Aufl., Berlin, 1843, 6st., Grube, P.O.; Viehzucht, nach Weckherlin (die landwirthschaftliche Thier-Production, Stuttgart u. Tübingen, 1846), Petzholdt, P.O., 5st.; Forstwissenschaft nach Cotta: Grundriß der Forstwissenschaft, Dresden und Leipzig 1843, 3st., Ders.; Practische Anleit. zur Unters. des Bodens, Düngers, der Pflanzenasche u. s. w., 2 Male wöchentlich, Ders.; Allgemeine Chemie, Th. I. nach Rignault: cours élementaire de Chimie, Paris, 1850, 5st., Schmidt, P.O.; Analyt. Chemie für Pharmaceuten nach H. Rose: Ausführl. Handb. der analyt. Chemie, Braunschweig, 1851, 6st., Ders.; Physiolog. Chemie nach Lehmann: Handb. d. physiolog. Chemie, Leipzig, 1850, 2. Aufl., 3st., Ders.; Leitung eines analyt. Practicums, 6st., Ders.; (die ordentl. Professuren der reinen Mathemathik und der Mineralogie sind erledigt.) Allgemeine

Palaeontologie nach Bronns Lethaea geognostica, 6st., Aßmuß, Dr.; Differential- und Integral-Rechnung, Th. 2, nach Minding: Handbuch der Differential- und Integral-Rechnung, Berlin, 1836, 5st., Helmling, Dr.; Reine höhere Geometrie nach Jac. Steiner: Systematische Entwickelung der Abhängigkeit geometrischer Gestalten, Berlin, 1832, 3st., Ders.; die Elemente der Baukunst für Cameralisten nach Dietlein: Grundzüge seiner Vorlesungen auf der Berliner Bau-Akademie, Crells Journal für die Baukunst, Bd. 3, 4, 5, Rathhaus, Akademiker. 5st.; geometrische und architektonische Zeichnen-Uebungen, Ders., 4st.

VI. Professur der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession.

Moral-Theologie nach eigenen Heften, bearbeitet nach dem von dem Heiligst-Dirigirenden Synod bestätigten Programm 5st., Priester Alexejew, M.; Kirchenrecht nach Skworzows: записки по церковному законовѣдѣнію, Kiевъ, 1848, und des Archimandriten Johann: опытъ курса церковнаго законовѣдѣнія, 2 тома, С. Петербургъ, 1851, 3st., Ders.

VII. Religionslehrer für die Studirenden Römisch-Catholischer Confession.

Sittenlehre, nach Staph: Epitome theol. moral. etc. Oeniponti, 1842, 2st., Priester Kamieniecki, M.

VIII. Lectionen in Sprachen und Künsten.

Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche nach der Chrestomathie von Peninski, 2st., Pawlowsky, Lector. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus Schiller, 2st., Ders.; Conversation über schriftl. Arbeiten, 2st., Ders.; Les comédies de Molière (Les femmes savantes, L'avare, Le Misanthrope) erklärt 1st. Pezet de Corval, Lector; Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische stellt derselbe gleichfalls 4stündig an. Geschichte der Italienischen Literatur nach Giuseppe Maffei: Storia della Literatura Italiana dall' origine della lingua sino a'nostri giorni, Parigi, 1844, 1st. Buraschi, Lector. Tesoro della Poësia Italiana antica e moderna ossia Antologia Italiana del Cav. F. Brancia, Milano, 1840, erläutert 1st. Ders. bei gleichzeitigen Uebungen im Italienisch-Sprechen. Erklärung von Shakespeares: Henry IV, bei Uebungen im Englisch-Sprechen, 2st. Dede, Dr. Die Declinations- und Conjugations-Lehre der Esthnischen Sprache mit Anknüpfung syntaktischer Bemerkungen nach Ahrens (Grammatik der Ehstnischen Sprache, Reval, 1843) und Fählmann (a, Abhandlung über die Esthn. Nomina, Dorpat, 1844, b, Programm über die Esthnischen Verba, Dorpat, 1842,) 1st. Mickwitz, Lector; Leitung von pract. Uebungen im Ehstnisch-Schreiben und im mündlichen Vortrage, 1st. Ders. Die Formenlehre der Lettischen Sprache nach Hesselbergs Lettischer Sprachlehre, Mitau, 1841 und Rosenbergers Formenlehre der Lettischen Sprache, Mitau, 1848, 1st. Clemenz, Lector. Practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke, 1st. Ders. Erläuterung des Nibelungen-Liedes, (Auswahl von Mönnich, Stuttgart 1852) nach Sprache, Form und Inhalt, 1st. Riemenschneider, Lector. Deutsche Grammatik, zweiter Theil, nach den Werken von Grimm, Heyse, Becker, Götzinger, 1st. Ders. Im Tanzen unterrichtet Tyron 2 Male unentgeltlich, in der Reitkunst v. Daue, zwei Male unentgeldlich; die Gesangübungen leitet Brenner 2st.; Knigge ertheilt den Unterricht im Fechten, Stöckel im Schwimmen, in mechanischen Arbeiten Brücker.

Das Amt des Lehrers der Zeichnenkunst ist erledigt.

IX. Die Benutzung der öffentlichen Lehr-Anstalten und wissenschaftlichen Sammlungen ist im Lections-Cataloge wie gewöhnlich angezeigt

(Hiezu eine Beilage.)

Nekrolog.

Am 4. Mai erfolgte zu St. Petersburg die Bestattung des Dr. med. Peter Bogoslowski, eines edlen Arztes und Menschen. Zögling des 2. St. Petersb. Gymnasiums im Jahre 1813 mit dem im v. J. heimgegangenen Obodowski, Fuß, Hofmann, Busse, ging er nach Beendigung seines Gymnasial-Cursus in die Krym und stand einige Zeit unter Steven im Dienst beim Garten von Nikita. Aus der Krym zurückgekehrt wurde er durch Middendorffs, seines nachherigen Schwiegervaters, Vermittelung Lehrer an dem 2. Gymnasium für die Arithmetik, erhielt später eine ähnliche Anstellung bei einer Militair-Lehr-Anstalt und unterrichtete auch im Fechten. Indessen durch den Tod eines nahen Verwandten in den Stand gesetzt, seinen Lieblings-Studien nachzugehen, bezog er die Universität Berlin, beendigte sein medicinisches Studium nach fünf Jahren, kehrte hierauf nach Rußland zurück, erwarb auch noch den inländischen Doctor-Hut auf der Universität Dorpat und unterwarf sich endlich einem Examen bei der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie. Arzt bei dem pädagogischen Institute und bei dem Departement der Reichs-Rentei war er bis zu seinem Tode ein Freund der Leidenden und Wohlthäter der Armen. (Reisebriefe von P. S. Ussow aus Berlin in der Nordischen Biene.)

Bereits am 29. Mai ging zu St. Petersburg die Gemahlin des Generalmajors Balz, Adelaide Balz, geb. von Tiesenhausen, mit Tode ab. Sie war eine Tochter des Narwaschen Commandanten von Tiesenhausen aus der Ehe mit einer geb. Bolton in Narva und wurde von der St. Petrikirche aus unter großen Feierlichkeiten zur Ruhe bestattet.

Einen herben Verlust hat die Universität Moskwa erlitten. Am 21. Juni dieses Jahres starb daselbst an der Cholera Staatsrath Dr. med. Ludwig Sewruck, Professor der Anatomie und Oberarzt des Moskwaschen Hospitals fur die arbeitenden Classen. Ueberaus thätig in seinem Berufe, strebend in der Wissenschaft, geistig viel begabt und edel als Mensch, gehörte er zu den Ersten der um die medicinischen Wissenschaften in Rußland hochverdienten Männer. Sein Dahinscheiden ist um so schmerzlicher, da er noch im frischen Mannesalter stand. (Medicinische Zeitung Rußlands.)

Collgienrath Geissler, Operateur bei der Medicinal-Behörde des Tschernomorischen Heeres, ging mit Tode ab.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Aufseher der Typographie des Artillerie-Departements, Titulair-Rath Feuereisen, der Arzt des Reserve-Bataillons des Tenginskischen Infanterie-Regiments, Hofrath Löbel, der Proviant-Beamte der Esthländ. Proviant-Distanz, von der IX. Classe Schreiber, der Stadttheils-Aufseher der Moskwaschen Stadtpolizei, Hofrath Erdmann, der Dirigirende der Kolüwanschen Schleifabrik, Oberbergmeister von der VII. Classe Wetzel, der ältere Arzt bei der 19. Arbeits-Equipage Hofrath Heymar, gest. d. 6. Juni zu Sewastopol, der jüngere Lehrer am 2. Gymnasio zu Kasan, Hofrath Nicolai, der ehemalige Cassirer der aufgehobenen temporairen Abtheilung der Expedition der Reichs-Credit-Billete, Hofrath Blum, der Civil-Topograph beim ökonomischen Departement des Ministeriums des Innern, Römer.

Der zu Riga am 6. Juli im Alter von 66 Jahren gestorbene Hofrath und Ritter Carl Friedrich Theodor Friedlander war in den Jahren 1813—1815 bei dem Commissariats-Wesen der aktiven Armee angestellt gewesen, wurde 1818 Ober-Aufseher-Gehülfe der Proviant-Magazine des Wilnaschen Gouvernements, bekleidete hierauf verschiedene Aemter im Commissariats- und Proviant-Wesen, dann bei den Zollämtern Odessa, St. Petersburg, Riga, Reval und seit dem Jahre 1836 wieder in Riga. Er besaß das Ehrenzeichen für XXXV untadelhaften Dienst und war einer der letzten Beamten aus der Verpflegungs-Zeit der aktiven Armee durch den nachmaligen Finanz-Minister Grafen George Cancrin. Seine Gattin Charlotte Christine, geb. Fabian, folgte ihm nach einer Woche im Tode.

Anfang Juli starb zu Riga Frau Sophia Amalia v. Zimmermann, geb. v. Stövern, im 80. Lebensjahre, geb. den 27. Febr. 1774, Wittwe des letzten männlichen Nachkommen der seit drei Jahrhunderten in Riga und Livland einheimischen Familie v. Zimmermann, des Oberdirectionsraths und Erbherrn von Stubbensee, Christian Bernhard v. Zimmermann, geb. 1771, gest. im Septbr. 1841.

Ihr folgte Mitte Juli im Tode ihr jüngster Bruder, der pensionirte Ober-Directions-Secretair des Livländischen adligen Creditsystems, Ernst Constantin von Stövern, geb. den 5. August 1783, ein Mann, der bei regem Geschäfts-Eifer und gründlicher Kenntniß der Landes-Verfassung fast seit der Begründung des Livländischen Credit-Werks der unermüdliche Beförderer und thätige Ordner der gutsherrlichen Interessen gewesen ist, bis er auf dem General-Convent von 1849 seine ehrenvolle Entlassung mit voller Pension erhielt. Auch mit ihm ist eine adlige Familie erloschen, die erst in seinem Vater, dem ehemaligen Präsidenten des Kurländischen Gouvernements-Magistrats, während der in Kurland nur ein Jahr bestehenden statthalterschaftlichen Verfassung, Gottfried George von Stövern, (geb. zu Riga den 29. September 1743, gest. zu Stubbensee den 23. August 1836) ihre Begründung erhielt, da auch von seinen übrigen Brüdern keine direkte Nachkommenschaft vorhanden ist.

Am 12. Juli starb zu Riga der Handlungs- und Bankmakler August Johann Schwartz, geb. ebendaselbst den 13. August 1799, ehemals handelnder Kaufmann daselbst.

Mitte Juli zu Riga der Premier-Lieutenant Johann v. Weisfeld im Alter von 35 Jahren.

Mitte Juli ebendaselbst der Coll.-Reg. Gotthilf Daniel Powitz, gen. Epping, 68 Jahr alt, ehemals Advocat daselbst. Er hatte zu Königsberg studirt.

Am 15. Juli starb z. Moskwa der Kaufmann 1. Gilde u. Ehrenb. Iwan Zarski. Sein Name ist der gelehrten Welt bekannt; er sammelte seit 40 J. Slawische u. Russ. Manuscripte u. alte Druckwerke. Seine reiche Sammlung, deren Catalog, von Strojew angefertigt, im J. 1848 veröffentlicht wurde und welchem er noch gegen 100 Manuscripte hinzufügte, ist von dem Grafen Alexei Uwarow angekauft. Zarski war Mitglied vieler gel. Gesellschaften und Correspondent d. Kaiserl. öffentl. Bibliothek.

Zu Reval starben in der Mitte des Juli der Titulair-Rath Johann Peter Heinrichsen, alt 58 Jahre, die Obristlieutenantin Caroline Helena v. Hallen, geb. v. Riesenkampff, alt 75 Jahre, die Capitainin Marie Christine v. Eggert, geb. v. Scharenberg, alt 57 Jahre; der Provisor Friedrich Nolte, gebürtig aus Haldensleben bei Magdeburg, alt 84 Jahre und Frau Anna Charlotte Nolte, geb. Forström, alt 63 Jahre. (Aus der Esthl. Gouv.-Ztg.)

Am 16. Juli starb zu Helsingfors der Docent der Pädagogik C. A. Alcenius. Geboren war er am 3. October 1819; nach beendigten Studien und nachdem er zum Magister befördert worden, war er sowohl in Tawastehus, als auch in Uleåborg bei der höheren Elementarschule angestellt, bis er 1848 Docent der Pädagogik wurde. Von ihm giebt es mehrere Abhandlungen über die Schulen Finnlands, namentlich eine Lateinisch geschriebene über Finnlands Schulen vor der Reformation, eine andere über die Trivialschule in Helsingfors vom Jahre 1722—1742. Er wurde ein Opfer der um diese Zeit in Helsingfors herrschenden Cholera-Epidemie.

Am 17. Juli starb zu Libau der Hafenpothsche Bezirks-Inspector der Reichsdomainen, Hofr. Diedr. Joh. Tabeau, in einem Alter von 43 Jahren und 7 Monaten. Geb. auf dem Gute Virginahl im Grobinschen Kreise den 30. Novbr. 1809 hatte er in den Jahren 1831—1835 zu Dorpat Oeconomie und Diplomatie studirt und die Universität mit dem Candidaten-Grade verlassen.

Als verstorben wurden gemeldet der Bat.-Arzt des Leib-Garde-Gren.-Reg. Coll.-Ass. Eckmann, der Dirigirende der Apotheke des Hospitals des 1. Cavallerieb zirks der Ukrainischen Militair-Ansiedlung, Provisor, Titulair-Rath Lehmann, der Generalmajor Clairon, weiland Comandeur des Ulanen-Regiments Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Nicolajewitsch.

Am 21. Juli starb im Badeorte Dubbeln die Gattin des praktischen Arzts zu Riga, Hofraths Dr. med. Carl von Mebes, Ottilie, geb. von der Osten-Sacken, 50 Jahr alt.

In der zweiten Hälfte des Juli starb zu Riga im 92. Lebensjahre die verwittwete Pastorin Anna Gertrud Groß, geb. Gericke, Wittwe des Kalzenauschen Predigers Friedrich Erdmann Groß (geb. zu Schönau in Meißen 1758, gest. zu Kalzenau den 3. Juni 1796.)

Am 24. Juli zu Riga Friedrich Ewald Samson von Himmelstiern, geb. den 21. Juni 1803 aus der zweiten Ehe des Artillerie-Lieutenants Johann Christoph Samson von Himmelstiern mit Dorothea Henriette v. Schulmann. Mit ihm erlosch der ältere Zweig seiner Familie.

Auf der Rückreise aus dem Auslande nach Dorpat starb am 28. Juli zu Riga, nachdem er sich bereits auf der Seereise unwohl gefühlt hatte, der Privatdocent der altclassischen Philologie an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat und Oberlehrer der Griechischen Spr. am dort. Gymnasium, Collegienrath Dr. Claus Mohr. Geb. zu Horst im Holsteinschen den 6. Juli 1806, begann er nach in seinem Vaterlande erhaltener Schulbildung seine Studien auf der Universität Dorpat im 2. Sem. 1827. Schüler Morgensterns u. Franckes, eignete er sich von beiden, wissenschaftlich einander gegenüberstehenden, Männern Rühmenswerthes an, und begann, nachdem er 1830 den akadem. Grad eines Candidaten der Philosophie erhalten hatte, im J. 1832 seine Thätigkeit an der Universität, indem er sich durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de nonnullis locis Horatianis," Dorpati, 59 S. 8. als öffentl. akadem. Docent habilitirte. Außer seinen Vorlesungen hielt er vieljährige Uebungen im Lateinsprechen und Lateinschreiben mit Medicinern, vicarirte für die erled. Morgensternsche Professur, erhielt 1837 das Amt eines Oberlehrers der Griechischen Spr. am Gymnasium zu Dorpat und wurde, nachdem er den Doctorhut von einer ausländischen Universität erhalten hatte, 1845 bei der philosophischen Facultät der Universität St. Petersburg Magister der Philosophie in vorgeschriebener Form. Seine zu diesem Zwecke verfaßte Abhandlung: Spicilegium Annotationum ad D. Junii Juvenalis Satiram Primam et Secundam sive Censura commentariorum C. Fr. Heinrichii in has satiras (45 Seiten 8.) wurde zu Dorpat gedruckt. Auch existirt von ihm ein Gymnasial-Programm: Rationem, qua Horatius nomina Graeca declinaverit. Dorpat, 1848. 14 S. 4. (2 S. Schulnachrichten). In den Ehrmerschen Beiträgen für Pädagogik befinden sich gleichfalls ein Paar Aufsätze von ihm. Auch als lateinischer Dichter war

er beliebt, wie er denn noch zur Jubelfeier der Universität das lat. Festgedicht verfaßt hatte. Als Mann des Amtes, Freund, Umgangsgenosse, Ordner und Berather von öffentlichen Instituten wird er schmerzlichst vermißt werden.

Am 28. Juli starb zu Riga der Veteran der dortigen Bühne Johann Georg Ohmann, seit einem halben Jahrhundert als bewährter Schauspieler, in den späteren Jahren auch als vieljähriger Regisseur des Theaters bekannt. Zu Anfange dieses Jahrhunderts, als Kotzebue die Direction des Theater-Wesens in Reval hatte, wirkte er unter ihm für die Kunst und veröffentlichte vor einigen Jahren zur Erinnerung an diese Zeit in der Rigaschen Zeitung äußerst interessante Skizzen. Er hatte sich die Liebe und die Achtung des Publicums gleich seinem früher verstorbenen Bruder, dem Musikdirector, bis zuletzt erhalten.

Fedor Carlowitsch Mühlhausen, Dr. med., der Veteran der Gesellschaft in Simpheropol, starb den 23. März d. J. nach einem thatenreichen Leben. Geb. zu St. Petersburg den 4. Juli 1775, erlernte er in den dortigen Lehr-Anstalten besonders die neueren Sprachen und wurde im Jahre 1789 Zögling des medicinischen Instituts. Hier befreundete er sich bereits mit unserem ehrwürdigen Steven. Am 19. April 1796 im Alter von 21 Jahren wurde er Arzt, leistete den Eid als Russischer Unterthan und erhielt seine erste Anstellung beim Obuchowschen Hospital. Von 1806 bis 1820 war er Gehülfe des Civil-General-Stabs-Doctors. Im Jahre 1807 wurde er auf Allerhöchsten Befehl nach Wilna gesandt, um die dort herrschenden ansteckenden Krankheiten zu untersuchen, 1808 nach Saratow zur Erforschung der Pest, und in demselben Jahre nach Dorpat, um das Gerücht zu beprüfen, ob daselbst ansteckende Krankheiten herrschend seien. Im Jahre 1811 wurde er nach Finnland und dann nach Oranienbaum, 1813 nach Ssamara zur Einrichtung der Quarantaine, 1814 mit gleichem Auftrage nach Abo gesandt. Ueberall erfüllte er seine Obliegenheiten auf das Gewissenhafteste. Im Jahre 1811 wurde er Mitglied des gelehrten Medicinal-Comités, 1814 Correspondent der medico-chirurgischen Akademie, 1818 Mitglied des Medicinal-Conseils des Ministeriums der Volks-Aufklärung, endlich am 27. Septbr. 1818 General-Stabs-Doctor. Er war einer der Hauptbegründer der segensreich wirkenden Gesellschaft Deutscher Aerzte zu St. Petersburg. Im Jahre 1820 zog er sich auf sein Landgut bei Simpheropol zurück. Hier wirkte er ein Menschenalter hindurch als Gelehrter, Freund der Natur, Gutsbesitzer und Förderer alles Gemeinnützigen. Die Krons-Apotheken, das Medicinal- und Quarantaine-Wesen, die Asyle der Wohlthätigkeit, die Gesundheitspflege des Tschernomorischen Kosakenheeres, die Abwehr der Cholera, die Kriegs-Hospitäler des Südens, die Landwirthschaft und Gartenbaukunst fanden in ihm einen umsichtigen Rathgeber. Von der Regierung mit ehrenvollen Aufträgen versehen, vom Publicum des ganzen Landstrichs als geistiger Hort der höchsten Interessen begrüßt, war er Jahrzehende hindurch ein Muster und Vorbild für die ganze jüngere Generation. Auf den Adels-Versammlungen entschied sein beredtes Wort. Ehrencurator des Taurischen Gymnasiums nicht bloß dem Namen nach, sondern mit ganzem Geiste und wissenschaftlichem Eifer, wirkte er auch für diese Anstalt segensreich. Er beschenkte sie mit einer Bibliothek. Die Moskwasche Naturforscher-Gesellschaft ernannte ihn 1833 zu ihrem Mitgliede, im Jahre 1835 traf ihn die Wahl zum Correspondenten des bei dem Ministerio des Innern bestehenden statistischen Comités. Vom General-Gouverneur des Neurussischen Landstrichs wurde er häufig zum Referenten für wichtige Angelegenheiten der öffentlichen Wohlfahrtspflege gewählt. So gründete er auch aus den ihm bereitwillig zufließenden Beiträgen aller Glaubens-Genossen in Simpheropol die dortige Evangelisch-Lutherische Kirche und stand der Gemeinde lange als Präses vor. Bei dieser Kirche stiftete er eine Schule, die er mit Geld und Büchern vielfach unterstützte. Allein er beschränkte seine väterliche Fürsorge nicht bloß auf seine nächsten Glaubensgenossen; vielmehr erfreuten sich alle Nationen Russen, Armenier, Tataren, Griechen, Karaimen, Hebräer seiner Humanität. Täglich war es ihm Bedürfniß, Freunde und Bekannte, Bewohner der Stadt und Fremde zu sehen, zu trösten und zu unterstützen, bald mit Rath, bald mit thätiger Hülfe. Er practicirte, wie der beschäftigtste Arzt, obgleich er keine Bezahlung annahm und nur arme Kranke behandelte, denen er dazu die Medicamente aus seiner Haus-Apotheke unentgeldlich verabfolgte. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Legirung eines Capitals, aus dessen Renten Chinin zur Heilung nothleidender Fieberkranken im Simpheropolschen Hospital verabfolgt werden soll.

Die großen Verdienste um das Gemeinwohl, welche Mühlhausen sich nach allen Seiten seiner rastlosen Thätigkeit erwarb, zogen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und führten ihm die Freundschaft der hochgestellten Männer des Staates zu.

Als am 19 April 1846 sein funfzigjähriges Dienst-Jubiläum begangen wurde, offenbarte sich die allgemeine Theilnahme an diesem Feste auf eine rührende Weise. Der Adelsmarschall harte eine Subscription zu einem Ehrengeschenke für Mühlhausen eröffnet, bei der Niemand mehr, als einen Silber-Rubel, geben durfte, jede geringere Gabe aber auch willkommen war. Eine kostbare silberne Vase wurde dem Jubilar überreicht. Die Bewohner Simpheropols wetteiferten in Beweisen der Liebe und Anerkennung. Der damalige Minister des Innern, Graf Perowski, übersandte ihm das Ehren-Diplom eines Doctor jubilaris der Medicin, Furst Woronzow, General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, zeigte ihm bei einem äußerst schmeichelhaften Schreiben seine Allerhöchst erfolgte Ernennung zum wirklichen Staatsrath an, die St. Petersburgsche Gesellschaft Deutscher Aerzte, viele andere gelehrte Vereine und Gesellschaften sandten ihm Glückwünschungs-Schreiben. Die armen Einwohner von Simpheropol wurden öffentlich bewirthet und der Adel veranstaltete ein glänzendes Diné zu Ehren Mühlhausens. Seine Gesundheit erhielt ihn noch sieben Jahre zum Ruhme des Vaterlandes, bis der Tod seines Enkels und zuletzt der seines Schwiegersohnes, des Obristen Frembter, ihn tief beugten. In Angelegenheiten seines Berufs nach Sewastopol gereist, erkrankte letzterer daselbst und starb am 30. December 1852. Mühlhausen folgte ihm im Tode. An seinem, mit allen Standes- und vielen Ordens-Insignien geschmückten, Sarge hielten der Lutherische Prediger Kilius, der Medicinal-Inspector Dr. Arendt und ein Ebräischer Rabbiner Gedächtniß-Reden.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juli 1853.

a. St.	n. St.	b. +10° R	Barom. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
19	Juni. Juli 27.		10,92	+ 10 3	+ 20,4	SW trübe, in d. N. Regen
20	2		9,98	+ 11,2	+ 16,4	SW trübe, Regen
21	3		10,91	+ 9,7	+ 20,5	NW trübe
22	4		11,98	+ 8,4	+ 18,4	SO trübe
23	5		9,30	+ 9,5	+ 18,6	SO Gewitt. (stark. Schlach) m. grobem Regen
24	6		9,97	+ 13,0	+ 19,7	SW trübe
25	7		10,47	+ 9,6	+ 20,6	SW trübe
26	8		10,81	+ 11,2	+ 19,6	NW im Ganzen heiter
27	9		10,76	+ 9,6	+ 21,5	NW desgl.
28	10		11,75	+ 7,5	+ 17,3	NW desgl.
29	11		11,61	+ 7,5	+ 20,8	NW desgl.
30	12	28.	0,55	+ 7,2	+ 22,2	N desgl.
1 Juli.	13		0,88	+ 8,0	+ 23,2	NW heiter
2	14		0,86	+ 9,3	+ 22,7	NW im Ganzen heiter
3	15		0,94	+ 10,4	+ 22,4	O heiter
4	16		0,07	+ 11,0	+ 23,4	SO heiter
5	17		0,02	+ 12,6	+ 20,2	SO im Ganzen heiter in d. Nacht Regen.
6	18		0,71	+ 11,5	+ 18,3	SW bewölkt
7	19		0,34	+ 9,3	+ 22,0	SW bewölkt, Gewitter, unbedeutender Regen.
8	20	27.	10,86	+ 11,4	+ 18,9	NO trübe, Regen, fernes Gewitter.
9	21		10,14	+ 11,5	+ 20,4	NO im Ganzen heiter
10	22		10,25	+ 11,0	+ 20.6	NO desgl.
11	23		11,95	+ 10,4	+ 23,9	NW trübe, etwas Regen
12	24	28.	0,62	+ 10,5	+ 23,5	NW heiter, Gewitterregen
13	25		0,80	+ 10,5	+ 22,9	W heiter
14	26		0,87	+ 12,0	+ 25,0	SW heiter nur Haufenwolk.
15	27		1,00	+ 14,6	+ 22,5	SW heiter, wen. Einzelw.
16	28		1,43	+ 12,3	+ 19,6	SW im Ganzen heiter, sehr stürmisch
17	29	27.	10,51	+ 10,3	+ 21,0	W Gewitter, heftiger Regen, trübe
18	30		10,74	+ 11,8	+ 18,7	SW im Ganzen heiter, starker Wind, am Ab. ruhig u. klar
19	31		9,19	+ 9,8	+ 18,5	SW trübe und Regen.

Berichtigungen.

In Nr. 29 Sp. 642 Z. 30 v. u. Kirchen- in Epochen-Lieder. Z. 11. v. u. unvergeßlichen in Epoche machenden. Sp. 643 Z. 21 v. o. Denkschrift zum Jubelfeste ꝛc. in das zweite Jubelfest d. Kais. Univers. Dorp., 50 J. nach ihrer Gründung gefeiert am 12. u. 13. Decb. 1852. Nr. 30 Sp. 661 Z. 48 ites nach: von Samson-Himmelstiern: „PO." Sp. 664 Z. 14 v. u. l. 4 st. 8. Sp. 666. Z. 13 u. 18 ist hinzuzusetzen: St. Petersburg, erschienen 1853.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Dr. Staatsrath E. F. A. Minding Tochter Mathilde, alt 5 Jahr; des Tischlers Bäckmann Tochter Anna, alt 10 Jahr; der Kollegienrath Oberlehrer Dr. Claus Mohr, aus Horst in Holstein, alt 47 Jahr; des Coll.-Ass. und Universitäts-Secretairen Ph. Wilde Frau Auguste, geb. Werner, alt 45 J. — St. Marien-Kirche: der Tischler Martin Müller, alt 73 Jahr; der Schuhmachermeister Carl Obram, alt 65 Jahr; Emilie Rosalie Knospin, alt 23 Jahr.

Proclamirte inder Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Buchbindermeister Heinrich Behre mit Anna Mathilde Schmidt. der Handlungs-Commis Robert Christian Rosenthal mit Catharina Elisabeth Hornberg; der Kaufmann Carl Friedrich Brackmann mit Alwine Amalie Gerchen.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 3. August 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 121.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 32. Montag den 10. August. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Fortsetzung.)

6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Eesten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Als der Rigasche Bischof im Frühling 1216 mit den neugeworbenen Pilgern wieder in Livland eintraf, vernahm er die erfreuliche Nachricht, daß der Fürst Wladimir von Polozk plötzlich gestorben sei. Derselbe war im Bunde mit den Oeselern und den andern Eesten schon im Begriff gewesen, einen Angriff auf Riga zu unternehmen, als ihn der Tod ereilte, und sein Heer vom Feldzuge abstand. Die Oeseler waren im Anfange des Jahres 1216 durch einen Streifzug der Pilger (unter denen sich der Graf Borchard von Oldenburg befand) hart mitgenommen worden, im Augustmonat erlitten die Eesten von Harrien und Revalien durch die Livländer dasselbe Schicksal. Aber bald erhoben sich gegen diese wieder die Nowgoroder als mächtige Feinde. Der kühne, tapfre Mstislaw Mstislawitsch, der im Jahre 1214 oder 1215 nach dem Tode seines Oheims Rjurik Rostislawitsch nach dem südlichen Rußland gegangen war und seinen Schwiegersohn, den Fürsten von Perejaslawl-Saljeßki, Jaroslaw Wsewolodowitsch als Herrscher in Nowgorod eingesetzt hatte, war im Februar 1216 ebendahin zurückgeführt, um den Nowgorodern in ihrem schweren Kampf gegen Jaraslaw, der von Torshok aus über die Stadt herrschen wollte, beizustehen. Auf Jaroslaws Seite standen seine Brüder Swjatoslaw und Georg, welcher letztere die vom Vater ertheilte großfürstliche Würde in Wladimir-Ssudal gegen seinen ältesten Bruder Constantin von Rostow bisher behauptet hatte. Mit Mstislaw vereinigten sich Wsewolod, der Sohn des Mstislaw Romanowitsch von Kijew, Wladimir Rjurikowitsch von Smolensk, der wieder zur Herrschaft über Pskow gelangte Bruder Mstislaws, und Constantin von Rostow. Die Letztern brachten ihren Gegnern am Jurjewberge eine entschiedene Niederlage bei (am 21. April 1216), und Georg und Jaroslaw mußten das Seniorat des in Wladimir eingesetzten Constantin anerkennen. Nachdem also die politische Macht der Nowgoroder sich wieder erhoben hatte, versuchte Wladimir von Neuem die Eesten in Ungannien tributpflichtig zu machen. Diese aber fanden Beistand bei den Deutschen, namentlich bei den Ordensrittern, welche damals mit den Bischöfen Albert und Dietrich die schon getauften estnischen Stämme unter sich getheilt hatten, und sie wagten sogar im Januar 1217 in das nowgorodsche Gebiet einzufallen. Nun rüsteten die Nowgoroder ein großes Heer, an das auch Wladimir und die Hülfstruppen aller ehstnischen Stämme sich anschlossen. Diese wohl zwanzigtausend Mann starke Streifmacht begann Odenpä zu belagern. Nach einigen Wochen kamen den Belagerten dreitausend Livländer unter Anführung des Ordensmeisters Volquin und Dietrichs von Idumäa zu Hülfe und versuchten durch einen plötzlichen Angriff auf das Lager der Russen in der Nacht, den Sieg zu erringen, aber sie wurden in die Burg zurückgeschlagen und mußten nach einigen Tagen, da sie für sich und ihre Pferde keinen Unterhalt hatten, eine Kapitulation schließen, in welcher sie für freien Abzug die Burg (und wahrscheinlich auch die estnischen Landschaften) den Russen überließen. Als Geißel für die Erfüllung des Vertrages nahmen die Nowgoroder den Dietrich v. Idumäa mit sich. Dem Bischof Albert blieb nichts Anderes übrig, als zu dem Frieden mit den Russen u. Eesten seine Zustimmung zu geben. Wenn er nur im nächsten Frühling ein großes Pilgerheer hätte erwarten können! Aber wegen der vom Lateranconcil beschlossenen allgemeinen Kreuzfahrt wurde die Anwerbung livländischer Pilger sehr erschwert, u. das während mehrerer Jahre. Der gewaltige Papst Innocenz III. war im J. 1216 gestorben, und seinem Nachfolger Honorius III. fehlte Energie und Entschiedenheit in der Ausführung des großen Vorhabens; und doch zog dasselbe viele Streitkräfte und Geldmittel von andern wichtigen Unternehmungen ab. Die Norddeutschen wurden damals auch für die Kreuzfahrten gegen die Preußen in Anspruch genommen. So kamen im J. 1217 mit dem Grafen Bernhard, dem Abt von Dünamünde, nur wenige Pilger nach Livland, unter ihnen der Graf Albert von Lauenburg, der Dänische Statthalter von Nordelbingien. Vor ihrer Ankunft war der Bischof schon nach Deutschland abgesegelt, um für die folgenden Jahre Pilger zu werben. Die Eesten würden in diesem Jahre von den Livländern vielleicht nicht angegriffen sein, wenn sie nicht selbst Krieg

gegen diese beschlossen und ein Heer von 6000 Kriegern gesammelt hätten. Sie erwarteten nur noch den Zuzug der Russen, um deren Hülfe sie gebeten hatten. Mstiçlaw herrschte damals nicht mehr in Nowgorod; er war vor dem Monat August nach dem fernen Fürstenthum Galitsch gezogen, wo der König Andreas von Ungarn seinen Sohn als Fürsten eingesetzt hatte und die lateinische Geistlichkeit mit großer Gewaltthätigkeit den griechischen Glauben unterdrückte; Andreas trat im August seinen schon lange gelobten Kreuzzug nach Palästina an. Der Nachfolger Mstiçlaws in Nowgorod wurde Cwjatoçlaw, des in Kiew herrschenden Mstiçlaw Romanowitsch älterer Sohn, der den Eesten bald zur Hülfe zu kommen versprach. Aber ehe er sein Versprechen erfüllen konnte, brach ein livländisches Heer von dreitausend auserlesenen Kriegern gegen das eestnische Heer nach Sakkala auf und schlug dasselbe unweit der Burg Fellin gänzlich aus dem Felde; der Hauptanführer der Heiden, Lembit, und mehrere der sakkalanischen Aeltesten nebst tausend Kriegern wurden niedergehauen. Doch auch die Christen erlitten einen großen Verlust. Der tapfere Liwen-Häuptling Kaupo, der mit so frommer und treuer Hingebung über zehn Jahre für den wahren Glauben gestritten, ward von einer feindlichen Lanze tödtlich getroffen und hauchte auf dem Wahlplatze seinen Geist aus. Die Sakkalanen (bis zur Pala) gelobten jetzt wiederum das Christenthum anzunehmen. Desgleichen gelobten die von Jerwen jenseit der Pala zum zweiten Male Gehorsam und Zinszahlung an die Rigasche Kirche. Der Graf Albert, dessen Tapferkeit an diesem Siege einen bedeutenden Antheil hatte, hätte sich gern das Verdienst erworben, auch noch die Oeseler durch einen Kriegszug nach ihrer Insel geschreckt zu haben; aber das Meer fror während des Winters nicht fest genug zu, und das aufgebotene livländische Heer mußte sich begnügen, die eestnischen Strandprovinzen durch einen Einfall zur Entsagung des Heidenthums zu zwingen. Die Hülfe von Nowgorod war den bedrängten Heiden nicht zu Theil geworden. — Im Frühling des J. 1218 verließen der Graf Albert u. der Dünamünder Abt Livland und begaben sich dann nebst den Bischöfen Albert und Dietrich auf die große Dänische Ständeversammlung nach Schleswig, auf welcher der König Waldemar außer andern wichtigen Reichsangelegenheiten eine Kreuzfahrt gegen die Eesten beschloß. Waldemar stand damals auf der Höhe seiner Macht; außer Schonen, Jütland, Schleswig, den Dänischen Inseln waren ihm Nordelbingien mit den Städten Lübeck und Hamburg, die Grafschaft Schwerin und die Insel Rügen untergeben; in Nord-Deutschland hatte er nach dem Tode Kaisers Otto keinen Gegner mehr zu fürchten; in Schweden war in dem Jahre 1216 ein noch unmündiger Fürst König geworden, dessen Vater von Waldemar stets unterstützt war; den Seeräubereien der an der Ostsee wohnenden Heidenvölker konnte nur die Dänische Seemacht Grenzen setzen. Unter solchen Umständen sah sich denn auch der Rigasche Bischof genöthigt, die Hülfe des mächtigen Königs gegen Eesten und Russen zu erbitten und für das Versprechen derselben, den Ansprüchen auf alle eestnische Landschaften zu entsagen; der eestnische Bischof Dietrich erkannte ihn sogar als seinen weltlichen Oberherrn an. Was Beide eingeräumt hatten, das wurde auch noch durch ein Schreiben des Papstes gewährt, nämlich daß Waldemar alles Land, welches er auf seine oder der Seinen Kosten den Ungläubigen abgewinnen werde, seinem Reiche und dessen Bisthümern unterwerfen dürfe. Die Kreuzfahrt gegen die Eesten sollte im Jahre 1219 stattfinden. Zur Wallfahrt nach Livland im Jahre 1218 aber gewann der Bischof Albert den Herrn von Mecklenburg Burewin, einen Vasallen des Dänenkönigs; die Statthalterschaft über Livland übertrug er dem halberstädtischen Dechanten Bernhard, da er selbst für das nächste Jahr ein größeres Pilgerheer sammeln wollte. Nach Burewins und seiner Begleiter Ankunft beschlossen die Livländer einen Feldzug gegen die Eesten in Harrien und Revalien. Aber auf dem Marsche dahin (im Monat August) vernahmen sie von einigen gefangenen Russen und Oeselern, daß ein großes nowgorodsches Heer im Begriff sei, in Livland einzufallen. Vor demselben mußten sie sich in die festen Plätze zurückziehen. Die Russen verheerten nun das platte Land im mittlern Aagebiet und in Idumäa; gleichzeitig segelte die Flotte der Oeseler in die Düna. Doch jene traten nach wenigen Tagen den Rückzug an, ohne ein einziges Schloß der Livländer erobert zu haben; vielleicht weil sie von einem Einfall der Litthauer Kunde erhalten hatten. Bald nach der Rückkehr wurde Cwjatoçlaw aus Nowgorod vertrieben, und der früher von ihm abgesetzte Poçadnik Twerdiçlaw wieder in sein Amt eingesetzt. Cwjatoçlaws Nachfolger in der fürstlichen Würde ward sein jüngerer Bruder Wçewolod Mstiçlawitsch. In demselben Jahre gewann sich Mstiçlaw der Kühne die fürstliche Herrschaft über Galitsch.

Die wiederum im Stich gelassenen Eesten erfuhren nun die schwere Rache der Livländer. In den großen Fasten des Jahres 1219 fielen diese in Revalien ein und verheerten es. Einige Monate darauf erschien die große Flotte der Dänen an der Küste derselben Landschaft. Auf ihr befanden sich der König Waldemar, der Erzbischof Andreas von Lund, dessen Bruder Peter, Bischof von Röskilde, der Bischof Nikolaus von Schleswig, der Bischof Dietrich und andere angesehene Männer. Die Eesten wichen vor der so gewaltigen Kriegsmacht, wie sie nie zuvor ihre Küsten betreten, in die Wälder und ins Innere des Landes zurück. Der König ließ nun statt der von den Heiden verlassenen Burg Lindanisse ein neues größeres und stärkeres Schloß bauen. Während die Dänen damit beschäftigt waren, kamen die Aeltesten der Revaler und Harrier in ihr Lager, baten um Frieden und ließen sich zum Schein taufen. Aber nachdem sie auf solche Weise die Stärke und Lagerung des Dänischen Heeres ausgekundschaftet hatten, machten sie nach drei Tagen in der Abenddämmerung, als die Dänen nach der Mahlzeit eben der Ruhe pflegten, plötzlich auf diese an fünf Orten zugleich einen Angriff. Und wenig fehlte, so wäre ihr listiger Anschlag geglückt. Sie drangen bis in die Mitte des Lagers vor, wo sie den Bischof Dietrich in seinem Zelte tödteten, und verbreiteten überall Verwirrung und Schrecken. Aber dem tapfern Fürsten von Rügen Wizlaw gelang es, die

ihn Angreifenden zurückzuschlagen und in die Flucht zu treiben; als das die andern Eesten sahen, ließen sie vom Kampfe ab, und die Dänen und Deutschen verfolgten sie jetzt u. hieben über Tausend nieder. Der Sieg der Christen war keineswegs so entscheidend gewesen, daß die nun sogleich sich ernstlich unterworfen hätten; es wurde nun der Aufbau des neuen Schlosses nicht weiter gestört. Den König riefen Reichsgeschäfte bald nach Dänemark zurück; doch ließ er viele Pilger nebst den Bischöfen in der Burg, um das Bekehrungswerk fortzusetzen; als Dietrichs Nachfolger hatte er sogleich seinen Kaplan Wesselin (Guecelin) weihen lassen. Die Revaler bequemten sich erst während des folgenden Winters zur Annahme der Taufe.

In demselben Jahre 1219 war auch der Bischof Albert in Livland mit zahlreichen Pilgern angelangt, unter ihnen der sächsische Herzog Albert von Anhalt, der jüngere Sohn von Albrechts des Bären jüngerem Sohn Bernhard von Askanien, dem nach dem Sturz Heinrichs des Löwen das östliche Sachsen als Herzogthum zugesprochen war. Da weder der Rigasche Bischof und die Ordensritter, noch die Pilger geneigt waren, dem Könige Waldemar in der Eroberung Eestlands beizustehen, so machten sie zuerst Semgallien zum Schauplatze ihrer Bekehrungsversuche und Kämpfe. Für dies Land war schon im Jahre 1218 der Graf Bernhard von Lippe zum Bischof geweiht worden (als Episcopus Seloniensis); jetzt hoffte man für ihn die Burg Mesoten als Bischofssitz zu erwerben. Denn die Bewohner derselben baten um Beistand gegen die Litthauer und ließen auf des Rigaschen Bischofs Verlangen sich taufen, nahmen auch noch einige livländische Deutsche und Pilger als Hülfsmannschaft bei sich auf, welche den Ort noch stärker befestigten.

Der semgallische Häuptling Westhard aber, der noch Heide geblieben war, widersetzte sich dem Eindringen des Christenthums in Semgallien mit Waffengewalt. Als ihm die Bestürmung Mesotens nicht gelang, schnitt er die dahin geschaffte Zufuhr ab und tödtete die dabei befindliche Bedeckung. Die Deutsche Besatzung in Mesoten sah sich also genöthigt, die Burg zu verlassen und nach Livland zurückzukehren. Die früher getauften Semgallen fielen wieder zum Heidenthum ab. Die Livländer und Pilger würden dafür alsbald an den Semgallen Rache genommen haben, wenn nicht wegen anhaltenden regnerischen Wetters der Marsch nach Mesoten zu beschwerlich gewesen wäre, so daß man das Eintreten einer strengen Winterkälte abwarten mußte. Inzwischen wurden noch Streifzüge auf Jerwen und Wierland unternommen, und auch diese eestnischen Landschaften zur Unterwerfung unter die Rigasche Kirche genöthigt. Endlich in den ersten Tagen des Februars 1220 konnte das lateinische Heer gegen die Semgallen aufbrechen. Es waren viertausend Deutsche unter dem Bischof Albert, dem Herzog Albert und dem Ordensmeister Volquin als Hauptanführern; und ebensoviele Liven und Letten; mit sich führten sie großes und kleines Belagerungsgeräth. Doch die zahlreiche Heidnische Besatzung der Burg Mesoten leistete in den ersten sechs Tagen den hartnäckigsten Widerstand, obgleich viele der Ihrigen von den Steinen, Pfeilen und Lanzen der Belagerer

verwundet und getödtet wurden. Darauf übernahm der Herzog selbst die Leitung der größten Belagerungsmaschine. Der erste von derselben geworfene Stein zerschmetterte einen Vorthurm der Mauer und die in ihm stehenden Männer, der zweite Stein riß die Planken und anderes Holzwerk der Befestigung nieder, der dritte durchbrach drei Säulen und verletzte die hinter ihnen stehenden Vertheidiger. Beim Anblick dieser verheerenden Wirkungen der Maschine entsank den Belagerten der Muth, und als die Christen nun ringsum trockenes Holz aufschichteten und in Brand steckten, als das von Westhard herbeigeführte semgallische und littauische Heer wieder umkehrte, als endlich die untergrabenen Burgmauern niederstürzten, da mußten auch die muthigsten und hartnäckigsten heidnischen Semgallen an der Rettung verzweifeln; sie ergaben sich und gelobten die Entsagung ihres Aberglaubens für Schonung ihres Lebens. Die Sieger aber raubten das Geld, die Pferde, die Rinder und alle Habe, steckten die Burg in Brand und kehrten triumphirend nach Livland zurück. — Während der Belagerung Mesotens war ein öselsches Heer aufs Festland gekommen und hatte angefangen, die zum Christenthum übergetretenen Bewohner Jerwens mit schwerer Plage heimzusuchen. Das konnte man in Riga nicht ruhig mit ansehen. Die Krieger also, die eben vor Mesoten gekämpft hatten, gönnten sich kaum soviel Zeit, um sich von den Strapatzen zu erholen, dann brachen sie aber ohne des Rigaschen Bischofs Begleitung nach Jerwen hin auf. Als man die Pala erreicht hatte, marschirte man in drei Heerhaufen weiter: in der Mitte die Deutschen und Letten, zur Linken die Liwen, zur Rechten die aus Sakkala, Jerwen und Ungannien aufgebotenen christlichen Eesten. Die Deutschen und Letten hatten das Glück, die Feinde anzutreffen, sie erfochten über sie in und bei dem Dorfe Karethen einen blutigen Sieg und gewannen große Beute. Dann folgten sie den beiden andern Heerhaufen, die indessen Harrien und Revalien bis zur Dänenburg hin geplündert hatten. Hier entboten die deutschen Anführer dem Erzbischof Andreas ihren Gruß. Dieser ließ durch eine Gesandtschaft königlicher Männer den Gruß freundlich erwiedern, aber zugleich bemerklich machen, daß ganz Eestland von Rechtswegen dem Könige der Dänen zukomme, dem es von den Bischöfen Albert und Dietrich überlassen sei. Dagegen betheuerte der Ordensmeister Volquin vor dem Herzoge von Sachsen, daß er von einer solchen Schenkung nichts wisse; Eestland sei ja nicht von den Dänen zum christlichen Glauben bekehrt, sondern von den Deutschen unter der Fahne der gebenedeiten Gottesmutter Maria. Die Dänen könnten nur auf Revalien und auf die Insel Oesel Ansprüche machen; dennoch wolle er aus Ehrerbietung gegen den König Waldemar die Geißeln, welche die Harrier ihm eben gestellt, an deren Väter zurückschicken, ohne damit den Anrechten der Livländischen Kirche etwas zu vergeben. Darauf kehrte das livländische Heer heim. Zwischen dem Bischof Albert und dem Könige Waldemar bestanden schon seit dem Jahre 1219 Zerwürfnisse. Jener hatte nach Dietrichs Tode seinen Bruder Hermann, Abt des St. Pauls-Klosters bei Bremen, zum Bischof von Leal ernannt, den der Erzbischof von Magdeburg weihte

und der Papst bestätigte. Letzterer befahl auch dem Dänenkönige, er solle den Pilgern freie Fahrt nach Livland gestatten, und nahm den Rigaschen Bischof in seinen besondern Schutz. Doch bewilligte er diesem nicht seine dringende Bitte, ihn zum Erzbischof zu erheben. Gleichwohl fuhr Albert fort, überallhin in die eestnischen Landschaften seine Missionäre zu senden; auch schrieb er dem Erzbischof Andreas nach Reval, der Weinberg der eestnischen Kirche sei schon Jahre lang vor der Ankunft der Dänen von deutschen Glaubensboten gepflanzt, und in vielen Kämpfen mit dem Blute vieler christlichen Krieger befruchtet, damit andeutend, daß die Dänen da ernten wollten, wo sie nicht gesäet hatten. Gleichzeitig suchte er zu den Russen von Pskow und von Nowgorod wieder in ein freundliches Verhältniß zu treten.

Als der König Waldemar davon Kunde erhielt, daß die Ordensritter und der Rigasche Bischof sich fortwährend bemühten, ihre weltliche und kirchliche Herrschaft in Eestland zu behaupten, gebot er ihnen, vor ihm in Dännemark zu erscheinen. Diesem Befehle leistete der Ordenskomthur Rudolph Folge, aber Albert beschloß, bei dem Papste Schutz und gerechte Entscheidung zu suchen, und begab sich heimlich mit Hülfe seiner Freunde nach Lübeck und durch Holstein nach Sachsen und von da nach Rom. Mit jenem Rudolph schloß Waldemar einen Vertrag ab, daß der Schwertorden die eestnischen Provinzen Sakkala und Ungannien erhalten sollte gegen die Anerkennung der weltlichen Oberhoheit des Königs und der geistlichen Obergewalt des Erzbischofs von Lund. Die meisten Deutschen in Riga waren über diesen Schritt des Ordens unzufrieden, und der damals dort anwesende Bischof Bernhard bewirkte einen Beschluß des livländischen Senats, daß es bei dem von den Bischöfen Albert und Dietrich mit dem Orden geschlossenen Vertrage bleiben, daß also der Rigasche Bischof und dessen Bruder (also Dietrichs Nachfolger) und der Orden jeder ein Drittel der von den Deutschen bekehrten eestnischen Provinzen erhalten solle. Doch vermochte man nicht, den Dänen Waffengewalt entgegenzusetzen. Dieselben bekehrten von Reval aus Harrien, dann nöthigten sie die von Jerwen und Wierland, sich ihnen zu unterwerfen, und ihre Priester anzunehmen. Für die beiden letztern Landschaften weihte der Erzbischof Andreas einen besondern Bischof. Im westlichen Eestland traten die Schweden eine Zeit lang als Nebenbuhler auf. Der junge König Johann Swerkerson, zu dessen Zeiten oder früher schon das schwedische Bisthum in Finnland erneuert war, schiffte im Jahre 1220 mit großem Kreuzheer nach Notalien und bemächtigte sich der Burg Leal. Bei seiner baldigen Rückkehr von hier ließ er den Herzog Karl von Ostgothland, den Bischof Karl von Linköping und über 500 Krieger zurück, um das Bekehrungswerk fortzusetzen. Aber die Oeseler belagerten im Monat August Leal, steckten den hölzernen Wall in Brand und tödteten die ausgefallenen Schweden fast alle, auch den Herzog und den Bischof. — Darauf scheinen die Dänen Notalien in Besitz genommen zu haben; wenigstens wiesen sie aus dieser Provinz, wie früher aus Jerwen, die livländischen Priester weg; nur um den Wirzjärw und in Ungannien konnten die deutschen Priester das Taufen

fortsetzen. Die Härte aber, mit der die Dänen diejenigen Eesten behandelten, welche von den Deutschen die Taufe angenommen hatten (z. B. einen wierländischen Aeltesten, Tabellin, ließen sie deswegen hängen), erbitterte die Gemüther ihrer neuen Unterthanen; und als gegen Ostern des Jahres 1221 die Oeseler mit einer großen Flotte nach dem Schloß Reval fuhren und dieß zu belagern anfingen, leisteten ihnen die Aeltesten der Landschaften Nevalien, Harrien und Wierland bereitwillig Hülfe. Und wie wenig fehlte, so hätten sie das Schloß erobert! Vierzehn Tage hindurch hatten sie die deutsche und dänische Besatzung und den Erzbischof Andreas durch das ringsum unterhaltene Feuer geängstigt und bei allen Ausfällen zurückgeschlagen. Da sahen sie am 15. Tage vier große Kauffahrteischiffe heransegeln, und eilten, in der Meinung, der König Waldemar komme mit einem Kreuzheer, auf ihren Schiffen schnell davon. Die Eesten des Festlands, die ihnen geholfen hatten, empfanden nun die schwere Rache der Dänen; aber um so tiefer wurzelte auch ihr Ingrimm gegen die Unterdrücker. (Schluß folgt.)

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung.)

73. Nach Plinius saßen an dem Flußgebiete des Dravus, von Westen gegen Osten: die Serretes, Serapilli, Jasi (Ἰάσσιοι bei Ptol.), Andizetes; an dem Flußgebiete des Savus hingegen die Colapini und die Breuci (Βρεῦκοι). Alle diese Völker waren die größeren oder die Hauptvölker: „populorum haec capita.“ Getheilt waren aber diese in folgende kleinere, als: in Arivates, Azali (bei Ozaly im illyrischen Kreise Karlstadt), Amantes (Ἀμαντῆνοι), Catari Cornacetes, auch Cornacates, Eravisci (Ἀραβίσκοι), Hercuniates (Ἐρκουνιάτες), Latovici (Λατόβικοι), Oscriates (Ὀσσεριάτες), Varciani (Οὐαρκιανοί).

Die Oseriates, welche nach Ptolemäus noch in Oberpannonien, jedoch östlicher als Sissek (Siscia, Σῖσκια), zwischen der Save und Drave saßen, und deren Name zunächst an das russ. osepo = der See, und osepnme = die Stelle, wo vormals ein See gewesen, hinweiset, könnten Slaven sein; aber eben so gut auch Letten und Littauer, falls man noch länger zweifeln will, ob letztere dem slavischen oder dem germanischen Volksstamme angehören. Denn der See heißt im Slavonischen esepo, lettisch esars, littauisch ežeras, diminut. ežeratis und ežeraitis. Die Oseriates sind also die Bewohner einer Teichgegend, und ihre Wohnsitze erstrecken sich vielleicht noch östlicher, als Mannert sie angiebt, etwa bis in die Gegend von Esseg und die benachbarten Moräste Ungarns. — Die Ableitung der übrigen Namen ist mehr oder weniger unsicher und kann nur hier angedeutet werden.

Arivates, Aravisci, Eravisci = aru, pflügen, und wēta und wētis, die Stelle, Stätte, der Platz.

Hercuniates = êris oder gêras, das Lamm, und guinu, treiben, jagen.

Jasi oder Jassii = jaucżus, der Ochsenhirte. Der

Diphthong au wird in verschiedenen Gegenden sehr verschieden ausgesprochen, meist jedoch wie ein stark gedehntes a.

Seretes = szeru, szerti, füttern; szerétis, der Viehhof, auf welchem das Vieh gefüttert wird.

Serrapilli = die Futter vollauf haben, von szeru, füttern, und pilnas, voll, gefüllt, vollkommen. In Kurland haben wir die Ortsnamen Sehren und Sehrpils (Selburg).

Azali = ažolas, ažolis, die Eiche. Vergleiche hierzu die Osi des Tacitus, welche an osis, die Esche, erinnern.

Varciani, Varkiani = wargingas, arm, armselig, dürftig.

Catari = Kàdarei, alte Lumpen, Koddern.

Amantes = aimanoju, wehe rufen, jammern.

Cornacates, Cornacetes, wahrscheinlich nach der Stadt Cornacum an der Donau = kur nāk, wohin man kommt.

Die Breuci könnte man auch setzen = brėžis, eine Ritze, ein Einschnitt, von brėžu, brėžti, ritzen, einschneiden, einkratzen, und dabei an das Tättoiren denken.

74. Schon vor der Eroberung Pannoniens wurden die Römer mit den Völkern der nördlichen Landstriche durch den Handel bekannt. In Norikum fanden sich berühmte Gold- und Eisengruben, und mit beiden Artikeln trieben die Bewohner Norikum's und Pannoniens einen beträchtlichen Handel nach Italien: außerdem auch mit Vieh, Harz, rohen Häuten, Käse, Honig und Wachs. Diese Waaren brachten sie auf ihren Lastthieren nach Aemona, Nauportus, Tergeste und Aquileia, um sie gegen Italiens Erzeugnisse, vorzüglich gegen Oel und Wein, umzusetzen. So wird es denn begreiflich, was Vellejus Paterc. 2, 110 sagt: Jn omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae; plerisque etiam literarum usus, et familiaris animorum erat exercitatio. Selbst die Hunnen geizten darnach, lateinisch zu sprechen, das militairische Idiom auch des morgenländischen Reiches; ja nach Priscus (excerpta de legationibus) hat es den Anschein, daß die Hunnen die gothische und lateinische Sprache ihrer eigenen vorzogen, welche wahrscheinlich rauh und arm war. Diese Notizen erinnern an das stolze Wort des Michalonis Lituani bei Thomas Hiärn: Nos Lituani ex Jtalico sanguine oriundi sumus; quod ita esse liquet ex nostro sermone semilatino, et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem apud nos desiere. Derselbe Schriftsteller sagt: Devenerant vero in hac loca (Lituaniae) majores nostri milites et cives Romani, missi in colonias, ad arcendum a finibus suis gentes Scythicas. Und umständlicher Alexander Guagninus also: Matthias Michoviensis et Dlugossus historiae Polonicae indagatores, et annales Rutenorum testantur, Jtalos duce Palaemone, vel ob tyrannidem Neronis, vel ob promeritum exilium, aut ab Attila Hunnorum rege crudelissimas patriae vastationes fugientes, has regiones — — — ingressos fuisse; quod et ipsa gens Lituanica strenue asserit. Dergleichen Traditonen pflegen immer einen Grund der Wahrheit, aber verfälschte Nebenumstände zu haben. Aus der Luft sind sie wenigstens nicht gegriffen.

75. Viele der gegebenen Erklärungen genügen mir selbst nicht, weil sie noch derjenigen Begründung ermangeln, die nur durch historische, geographische, ethnographische und

linguistische Details, die mir nicht zu Gebote standen, gewonnen werden kann. Aber auch das Sicheren ist bereits so viel vorhanden, daß an die thracische Abkunft des lett.-littauischen Volkes nicht mehr gezweifelt werden kann. Die letzten Auswanderungen thracischer Volkshaufen in die nördlichen Gegenden fanden wahrscheinlich von den Zeiten des Tiberius bis zu denen des Vespasian statt. Die Thracier, welche bisher ihren eigenen Königen nur so weit gehorcht hatten, als es ihr guter Wille mit sich brachte, die sich ihre Anführer immer selbst ernannt und nur in der Nachbarschaft Krieg geführt hatten, konnten keine Aushebungen länger dulden, wollten ihre rüstigsten Leute nicht zum Dienste der Römer hingeben. Diesen Widerwillen vermehrte noch das Gerücht, man wolle sie zerstreut in fremde Länder verpflanzen. Sie empörten sich. Eingeschlossen in ihren Bergen fochten die Thracier mit aller Tapferkeit, die des Menschen Kräfte erlauben, und ein großer Theil wählte den freiwilligen Tod statt der bisherigen Sklaverei; aber ihr Muth, der eines besseren Erfolges würdig gewesen wäre, vermochte nichts gegen die Kunst und Uebung ihrer Gegner. Die Ueberbleibsel ergaben sich. Das Land ist seit Kaiser Claudius völlig im römischen Besitz, und Vespasian erließ die nöthigen Verfügungen zur Einrichtung einer Provinz. Tacit. annal. 3, 39 u. 4, 46 sq. Sueton. Vespas. c. 8. Eutrop. 7, 19. Ammian. Marcell. 27, 4.

Vorstehendes dient vielleicht zur Berichtigung der Nachricht des Johannes Lasicii, die wir bei Thomas Hiärn lesen. Tradunt veteres, majores Samogitarum (Zamogitis enim se ipsi vocant) Jtalos fuisse. Neronem imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos quoque exules Romanos, qui in Giaros (girra, girrōs = ein Wald, besonders ein großer Wald; auch eine Einöde, Wüstenei) sterili quadam insula habitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos, metu crudelitatis imperatoriae, conscensis eorum a quibus bis terve evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse. Dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, quique hodie magna ex parte excisi, jam Russiae, Podoliae, Lituaniaeque cognomina habent, usque ad mare Balticum penetrasse.

76. Die Einwanderung der Letten ist aber älter, als die der Littauer; und das Pannonische scheint mir mit dem Lettischen die größere Verwandschaft zu haben. Tribut geben, junge Männer zum Dienst in fremde Länder ausheben lassen, waren auch dem Pannonier unerträgliche Gedanken, und erzeugten bei ihnen und ihren Brüdern, den Dalmaten, den gefährlichen Aufstand, welchen Tiberius und Germanicus nur mit Mühe dämpfen konnten. — Die römische Handelsstraße nach der Bernsteinküste führte durch Pannonien, namentlich durch das Land der Aravisci. Die Syginnen des Herodot, deren Gränzen von jenseits der Donau bis nahe zu den Enetern am Adrias reichten, sind die späteren Pannonier, die jenen Namen nur als Handelsboten führten. ‘Zigunas = der Bote; żigis = ein Gang, Geschäftsgang, Reise; żinginne = der Schrittgang, sämmtlich abgeleitet von żingiu, żingti = schreiten, gehen. Sigynen, sagt Herodot, heißen auch bei den Ligyern (Liguriern), die oberhalb Massalia wohnen,

die Krämer, *κάπηλοι*. — Massalia = Maszális, Maszélis, ein Sack, Beutel, Geldbeutel. Maszalas, nach Brodowski's littau. Wörterb.: die Motte, die in das Licht fliegt, nach Mielke's W. im Plural. Maszalai, Ungeziefer. Vergl. die Scordisci § 57.

77. Interessant und beweisend sind auch die Ortsnamen, welche an der vom adriatischen Meere aus über Nauportus, Aemona u. s. w. sich hinziehenden Bernstein-Handelsstraße lagen. Eine kurze Andeutung der Etyma einiger derselben wird hier genügen.

Celeia, *Κέλεια* = kelas, der Weg, die Straße, Reise.

Pultovia des Itin. Hieros., am Berge Claudius = pûlo, pûlti, fallen; pultinas, zum Fallen geneigt; puldau, fallen lassen, machen, daß etwas falle.

Poetovio, *Παταύϊον* = pêtawoju, zu Mittag essen, das Mittagsmahl halten.

Celmantia, *Κελμαντία* = kelas, der Weg, die Reise; manau, manyti, denken an etwas.

Singone, *Σιγγονή* = ż,igunas, der Bote; ż,ingine, der Schrittgang.

Arsicua, *Ἀρσίκουα* = arti, nahe; ż,igowas, reisefertig. Weil die Straße von Arsicua aus in drei Richtungen sich theilte, so könnte in diesem Ortsnamen auch das littau. ardau, ardziau = trennen, abbrechen, liegen.

Parienna = pâr, pâri, über, hinüber; einu, eiti, gehen. Die Straße führt hier wahrscheinlich über die Waag in das Arva-Thal.

Setuio, *Σετουΐα* = sêtuwa, die Mitte; pati, sêtuwà uppes, die Mitte im Fluß. Der Ort lag höchst wahrscheinlich mitten im hohen Gebirge, über den Quellen der Arva.

Asanca, *Ἀσάγκα* = Antżanga, von antżengiu, hinaufsteigen. In der Nähe dieses Orts führte die Straße vielleicht über den hohen Gebirgskamm in das Sola = oder Skawa-Thal.

Arsonium = arti, nahe; szonas, die Seite, oder szonay, hier. Der Ort lag seitwärts von Carrhodunum.

Calisia = kalys, der Schmidt, von kalu, kalti, schmieden, hämmern.

Setidava = sêta, Hofraum, Gehöft, Zaun.

Ascaucalis = zusammengesetzt aus asz, scharf, spitzig; oder aszkus, deutlich, offenbar, ansehnlich, vornehm; und kalys, der Schmidt. Vielleicht haben wir aber hier auch an Auksakalys, Aukskalys, der Goldschmidt, oder an Aukstgalis, das Oberland, zu denken.

78. Der nur von Tacitus (annal. 2, 93) genannte Fluß Cusus, längs dessen Ufer von Celmantia aus die Bernstein-Handelsstraße sich hinzog, erinnert an die altlittauische Reisegöttin Guże. Ich weiß nicht, was Mannert bewogen hat, diesen Cusus für die Gran und nicht für die bedeutendere Waag zu halten. Uebrigens halte ich die Namen Gran und Waag für ursprünglich gleichbedeutend. Der von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1847 herausgegebene Словарь церковнославянскаго и русскаго языка erklärt Грань durch черта раздѣленія; межа; насѣчка или знакъ, зарубленный на межевомъ столбѣ, или на растущемъ деревѣ. Und das littau. Wagà, lettisch Wagga heißt die Furche im Acker oder auf dem Wege; eine gerade Linie, eine Zeile.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 4. August. Die Cholera scheint sich ihrem baldigen Ende zu nähern. Die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle nimmt auf eine erfreuliche Weise ab. An mehreren Orten will man die Erfahrung gemacht haben, daß besonders am Montage die Zahl der Erkrankungen regelmäßig im Zunehmen begriffen sei; auch Besondere Sanitäts-Inspektionen in Stadt und Vorstädten haben während der Epidemie dazu beigetragen, den Bemühungen der Aerzte vorzuarbeiten. Eine besondere Beilage zur Zeitung enthielt die Namen der Inspectoren in allen Stadt- und Vorstadttheilen und in den einzelnen Bezirken. Auch einige junge Mediciner haben sich hier und in der Umgegend manches bedeutende Verdienst erworben. Noch hat die Thätigkeit der Commission zur Unterstützung der während der Cholera-Epidemie von 1848 Verwittweten und Verwaiseten ihre Endschaft nicht erreicht, und schon wird eine neue Fürsorge für die in diesem Jahre Verlassenen nothwendig. Aber bei dem hier herrschenden Mitgefühl für fremde Leiden und bei dem regen Wohlthätigkeits-Sinn der Einwohner Riga's wird der Hülferuf nicht vergebens ertönen. — Auch in den kleinern Städten Livlands, und auf dem flachen Lande hat die Krankheit geherrscht; dagegen lauteten die Nachrichten aus dem benachbarten Mitau günstig, während in anderen Städten Kurlands, wie z. B. Bauske, die Epidemie um sich gegriffen hatte. Auch aus Dünaburg waren ähnliche Berichte eingegangen. Wir geben uns der Hoffnung auf baldiges Erlöschen der Krankheit hin.

Riga, den 6. August. Das erste und älteste hiesige Garten-Etablissement, die Pflanzschule des Gartenbaus im weiten Umfange des Reichs, ist in neuen Besitz übergegangen. Der Ehrenbürger und Ritter, Kunst- und Handels-Gärtner J. H. Zigra, hat sein noch im vorigen Jahrhunderte gegründetes Geschäft, dessen Ruf in Asien ebenso gesichert ist, wie im Europäischen Rußland, für 18,000 Rbl. S. M. an den Kunst- und Handels-Gärtner Julius Baer, der dasselbe unter der Firma von Julius Baer & Comp. fortsetzen wird, verkauft. So pflanzt sich die Erinnerung an ein gemeinnütziges Streben und reiches bürgerliches Verdienst, das im October 1845 bei der Wiederkehr des Jahrestages, an welchem Zigra vor einem halben Jahrhunderte der Unsrige geworden war, vielfache Anerkennung und Würdigung fand, nach 58jährigem Bestehen des von ihm gegründeten ersten, den höheren Anforderungen des Gartenbaus in Rußland entsprechenden, Etablissements in der verjüngten Einrichtung desselben fort.

Herr R. Asmuß, Redacteur der Rigaschen Stadtblätter und Inhaber einer Privat-Lehr-Anstalt, hat mit derselben einen Lehrcursus für diejenigen, welche sich dem Handelsstande zu widmen gedenken, verbunden. Derselbe entspricht einer Commerzschule. Der Cursus ist auf 2 Jahre berechnet. Schüler zahlen jährlich ein Honorar von 100, Pensionaire außerdem 200 Rbl. S. M.

Die in Riga seit dem Anfange dieses Jahrhunderts erschienenen und wieder eingegangenen Zeitschriften bilden eine Gallerie interessanter Proben des herrschenden Zeitgeistes. Eine vollständige Sammlung aller dieser Erinnerungs-Blätter ist gewiß eben so selten, als die uneigennützige Liebhaberei, vaterstädtische Denkwürdigkeiten aus patriotischem Eifer aufzubewahren. Kaffka's Nordisches Archiv (1803 — 1809), Truharts Fama für Deutsch-Rußland (1806 — 1807), Merkels Zeitung für Literatur und Kunst, Merkels Livländischer Mercur, Sonntags Inländische Blätter (1814 u. 1817) fortgesetzt von Rambach in Dorpat (1817 und 1818), La-Costes Theaterblatt, Grindels pharmaceutisch-chemische Blätter, Albanus Livländische Schulblätter (1813 — 1815) Albanus u. Braunschweig's Schulmännische Zeitsch. (1816) Czarnewskis Fidibus (von dem blos eine Nummer erschien), Sonntags Ostseeprovinzenblatt (1823 — 1827) und Merkels Provincialblatt für Kur-, Liv- und Esthland (1828 — 1838), Bienenstamms Nichtpolitische Zeitung, Salzmanns Schulzeitung für Kinder, Brackels Dramaturgische Blätter u. s. w. sind längst eingegangene periodische Erscheinungen, die zu ihrer Zeit Bedeutung hatten. Rechnen wir die Ruthenia von Schroeder und Albers (St. Petersburger Monatsschrift, fortgesetzt in Mitau), Neckes wöchentl. Unterhaltungen (Mitau), Czarnewskis Kurländische Provinzialblätter (Mitau), Morgensterns Dörptsche Beiträge, Raupachs Inländisches und neues Inländisches Museum, die Dorpater Jahrbücher, den Refractor, herausgegeben von Asmuß, Borg und Schmalz (Dorpat 1836 — 1837.), Prof. Busch's Evangelische Blätter (Dorpat), Schleichers Esthona, Trautvetters Quatember, die Allgemeine Zeitung für Deutsch-Rußland u. s. w hinzu, so ergiebt sich eine große Zahl inländischer Zeitschriften, die längst den Weg alles Papiers gegangen sind.

Dorpat, den 5. August. Eine Reorganisation der hiesigen Stadt-Töchterschule ist so eben ins Leben getreten. Das Resultat ist folgendes: Die bisher aus 2 Classen bestehende Töchterschule wird unter dem Namen einer höheren Töchterschule in diesem Schulsemester deren 3 und im nächsten Semester, falls sich reife Schülerinnen dazu finden, noch eine höhere vierte Classe haben. Dem Unterrichtsplane dieser Schule gemäß wird derartig erweiterter Unterricht darin ertheilt werden, daß die Schülerinnen dieser Anstalt, welche selbst Lehrerinnen werden wollen, nach absolvirtem Cursus der 1. Classe den gesetzlichen Anforderungen der Prüfung einer Hauslehrerin und nach absolvirtem Cursus der 2. Classe denen der Prüfung einer Elementarlehrerinn genügen können. Die höhere Töchterschule soll am 17. August im Local der bisherigen Feldmannschen Privattöchterschule am Markte eröffnet werden; die bisherige Directrice dieser Anstalt, Fräulein E. Feldmann ist auch Vorsteherinn der neu zu eröffnenden höheren Töchterschule geworden. In dem Local der bish. Stadt-Töchterschule, dem zu diesem Zweck aus der Vergangenheit stammenden Communal-Gebäude, wird am 17. August die Elementartöchterschule eröffnet, in der gleichfalls ein erweiterter Unterricht ertheilt werden soll; die Vorsteherinn dieser Elementar-Töchterschule ist Frau Coll. Ass. Reimann. Das Schulgeld für die höhere Anstalt steigt für Hiesige von 12 bis 24, für Auswärtige von 18 bis 32, in der Elementarschule von 4 zu 5 und 7 bis 8 Rubl. S. M. jährlich. Freie Schule kann nur sehr wenigen Schülerinnen ertheilt werden. Die darum Ansuchenden haben sich bei dem Präses des städtischen Schul-Collegiums, dem Herrn Justiz-Bürgermeister Helwig, zu melden. — Die Eröffnung der Dorpatschen Elementar-Töchterschule fand im Jahre 1804 am Geburtsfeste Ihrer Majestät, der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna statt. Die von Parrot bei dieser feierlichen Gelegenheit gehaltene Rede ist auch gedruckt.

Tageschronik.

Livland. Hinsichtlich der Frage über die Ordnung der Sitzungen im Livl. Hofgerichte außerhalb der Juridik ist durch ein am 1. Juni d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten folgende Emendation zu den §§ 327, 328, 329 und 335 des Swod der Provincial-Gesetze der Ostsee-Gouvernements, Th. I. in Uebereinstimmung mit dem Dafürhalten des Dirigirenden Senats angeordnet worden: § 327. Wenn der Vicepräsident wegen Abwesenheit, Krankheit oder irgend einer anderen gesetzlichen Behinderung des Präsidenten dessen Stelle einnimmt, so wird die Function des Vice-Präsidenten von dem ältesten der im Hofgerichte sitzenden Landräthe versehen. Wenn aber der Vice-Präsident gleichfalls wegen Abwesenheit, Krankheit oder aus anderen gesetzlichen Gründen die Stellvertretung des Präsidenten nicht übernehmen oder in irgend einer besonderen Sache die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllen kann, so wird die Wahrnehmung dieser Function einem der Landräthe nach dem Alter des Dienstes in diesem Amte übertragen, die Function des Vicepräsidenten aber versieht alsdann der jüngere Landrath, oder im Falle auch er abwesend sein sollte, einer von den Räthen, gleichfalls nach dem Alter im Dienste. § 328. Im Laufe der Zeit von einer Juridik bis zur anderen sitzen im Hofgerichte der Präsident, der Vice-Präsident, ein Landrath, ein Rath und ein Assessor. § 329. Der Präsident, der Vice-Präsident, die Landräthe, die Räthe und die Assessoren bestimmen die Ordnung, in welcher die außerhalb der Juridik im Hofgerichte anwesenden Glieder in demselben zu sitzen haben, entweder unter sich durch allgemeinen Consens, oder sie lassen das Loos darüber entscheiden. Das nach dieser Reihenfolge oder durch das Loos zur Anwesenheit in der Behörde bestimmte Glied muß sich zur festgesetzten Zeit einfinden; bis zu der Erscheinung dieses Gliedes, welches an die Reihe gekommen ist, muß dasjenige Glied, an Stelle dessen das erstere eintritt, in jedem Falle seine Session im Hofgerichte ununterbrochen fortsetzen. § 335 Die Urtheile in Criminal-Sachen werden auch während der Zwischenzeit von einer Juridik bis zur anderen in Anwesenheit von nicht weniger als vier Gliedern abgemacht. Zur Erledigung der laufenden Sachen ist die Anwesenheit von nur drei Gliedern der Behörde erforderlich. (Senats-Ukas vom 15. Juli. Senats-Ztg. Nr. 60.)

Esthland (Kreis Wierland). Der Kirchspielsküster von Halljal, David Heintze, der Küster von St. Catharinen, Gustav Carlsohn, und der Kirchspielsschullehrer von St. Simonis, zum Exemten-Stande gehörige Wilhelm Normann haben von der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft die silberne Medaille erhalten.

Kurland. Am 10. August sollen mehrere Sr. Excellenz dem Herrn Geheimerath von Brevern unnütz gewordene Meubeln und Effecten in Mitau öffentlich versteigert werden. — An demselben Tage werden im Local des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts die von dem weichhaft gewordenen Kreis-Rennmeisters-Gehülfen Treuer nachgelassenen Effekten öffentlich versteigert werden.

In Veranlassung der vom „Mitauschen Magistrate" ausgesprochenen Rechts-Ansicht und behaupteten Praxis, daß ein „Hypotheken-Extract" ohne Weiteres die Nicht-Existenz irgend einer anderen, als der in der letzten Rubrik (des Schuldpostens) ausgeworfenen Belastung documentirt, — hat die Kurl. Gouv.-Reg., in Erwägung, daß die vom Mitauschen Magistrate behauptete Praxis keinesweges im Allgemeinen in Kurland angeordnet sei, so wie, daß die Direction des Kurländischen Credit-Vereins, die bei einem durch einen Mitauschen Bürger aus der Sparcasse des Vereins nachgesuchten Darlehn der Rechts-Ansicht des Magistrats nicht hat beipflichten können, um zu wissen, wie viel auf eine Hypothek zu creditiren ist, ohne unzuverlässige Conclusionen und ohne daß ihr zugemuthet wird, den „Hypotheken-Extract" einer Behörde als abweichendes Wesen von dem einer anderen anzusehen, selbst wissen müsse, wie viele von den auf der Hypothek eingetragenen Contentis berichtigt seien, — sämmtlichen Oberhauptmannsgerichten und Magistraten die Weisung ertheilt, bei allen von ihnen auszufertigenden Hypotheken-Extrakten alle Belastungen ohne Ausnahme, sie mögen aus den Erwerbungs-Urkunden selbst oder aus anderen Corroborationen originir-

ren, in den zu diesem Zwecke bestimmten Rubriken speciell auszuwerfen oder in diesen Rubriken, falls aus den Erwerbungs-Urkunden weiter keine Belastungen der Hypothek offenstehen, Solches ausdrücklich zu bemerken, auch hierüber der Direction des Kurl. Credit-Vereins Mittheilung gemacht.

In Veranlassung des Umstands, daß das Verbot, den Flachs in Flüssen zu weichen, an vielen Orten gar nicht beobachtet wird und besonders sich diese Uebertretung in dem Bauskeschen Hauptmannsgerichtsbezirk bemerkbar macht, hieraus aber Krankheiten der Menschen und Thiere entstehen, auch die Fische in den Flüssen, in denen Flachs geweicht wird, umkommen, sind die durch Regierungs-Patente vom 8. Juli 1804 und 29. Septbr. 1826 und Regierungs-Circulair vom 25. Novbr. 1832 publicirten Vorschriften, Flachs und Hanf nicht in Flüssen zu weichen, und die im Uebertretungsfalle gesetzlich angeordneten Beahndungen aufs Neue nachdrücklich eingeschärft worden.

Unter dem 24. Juli ist von der Kurländischen Gouvts.-Reg. die Ausmittelung des Vermögens der ohne Bewilligung der diesseitigen Staats-Regierung in die Oesterreichische Unterthänigkeit getretenen Titulair-Räthin Caroline Tottien und deren Töchter, Natalie und Auguste, welche in Kurland geboren sind, mit dem Bemerken angeordnet, daß, falls dieselben sich im Reiche wieder einfinden würden, mit ihnen nach den Gesetzen zu verfahren ist.

Jeder, welcher sich von seinem Domicil an einen anderen Ort in Kurland, selbst auf eine kurze Zeit, begiebt, hat sich mit dem erforderlichen Reisebillete, Standesbeweis oder dergleichen zu versehen.

Kurland. Se. Maj. der Herr u. Kaiser haben Allerh. zu befehlen geruht, den Ebräer-Gemeinden zu gestatten, jeden der Rekrutenpflichtigkeit sich entziehenden und überhaupt paßlosen oder einen abgelaufenen Paß besitzenden Ebräer zu arretiren und zum Rekruten da abzugeben, wo er habhaft gemacht worden ist, ohne ihn an den Ort seiner Hingehörigkeit abfertigen zu müssen, von diesen Individuen aber taugliche mit Anrechnung und untaugliche ohne Anrechnung zu Rekruten anzunehmen (Bekanntmachung der Gouvern.-Reg. vom 3. Aug.)

Mitau. Der Herr Oberbefehlshaber des Post-Departements hat zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Riga und Mitau die Errichtung von Post-Equipagen genehmigt, welche aus jeder dieser beiden Städte mit der Post und Passagieren hin und zurück zwei Male täglich abgefertigt werden. Am 1. August hat die erste Expedition stattgefunden. So tritt neben die Schwarzbachsche Diligence ein öffentliches Unternehmen derselben Art, nachdem erst vor 30 Jahren die erste Diligence zwischen Riga und Mitau in Gang gekommen war.

Gesetzgebungs-Akte.

Durch ein am 29. Juni Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist in Uebereinstimmung mit der Meinung des Oberdirigirenden der Allerhöchsteigenen Cancellei „Sr. Kaiserl. Majestät" zur Abänderung des Swod der Handelsgesetze (Ausgabe von 1842) Bd. XI. §§ 802—804 die nachfolgende Festsetzung hinsichtlich der „Verantwortlichkeit von Eigenthümern und Schiffern der Bugsir-Fahrzeuge" getroffen worden: 1) Der Eigenthümer eines Dampfschiffs oder eines anderen Schiffes oder Fahrzeugs, verantwortet für den Schaden und die Verlüste, welche durch die Treubrüchigkeit oder die Unehrlichkeit, oder den Mangel an Geschick und Kenntniß des Schiffers verursacht werden, und für die aus Unvorsichtigkeit oder Unterlassungen von seiner Seite entstandenen Schäden, wenn der Schiffer selbst sich als unvermögeud zum Ersatze erweisen sollte; 2) der Eigenthümer eines zur Beladung gemietheten Schiffes oder anderen Fahrzeuges kann im Falle einer nach dem vorhergehenden § ihm zur Last fallenden Beitreibung von jeder

weiteren Verantwortung durch die Abtretung seines Schiffes und der von ihm für diese Reise desselben empfangenen oder noch zu empfangenden Frachtgelder befreit werden; er wird in keinem Falle einer Verantwortlichkeit für die von dem Schiffer des Fahrzeugs verursachten Schäden unterworfen, außer der Summe, welche dem Werthe seines Schiffes gleichkommt, und dem Betrage der von ihm für die Reise bereits empfangenen oder ihm für diese Fahrt noch zuständigen Frachtgelder; 3) der Eigenthümer eines Bugsir-Dampfschiffs oder eines anderen See- oder Fluß-Fahrzeugs, ist verpflichtet, im Falle ihn nach § 1 und 2 eine Beitreibung treffen sollte, den durch Unkenntniß, Unaufmerksamkeit, Treulosigkeit oder Unehrlichkeit des Schiffers verursachten Schaden und Nachtheil den bugsirten Fahrzeugen ohne alle Beschränkung dieser Ersatz-Summe zu leisten. (Senats-Ukas vom 30. Juli. Senats-Zeutung Nr. 61.)

Der Pct 33 der am 21. Jan. 1848 Allerhöchstbestätigten Verordnung über die Ausstellung von Manufactur-Erzeugnissen, Fabrik- und anderen Arbeiten in St. Petersburg, Moskwa und Warschau (Beil. zu § 150 der Verordnungen über Industrie, XI. Fortsetzung des Swod der Ges.) ist dahin ausgedehnt worden, daß die zur Beurtheilung der Erzeugnisse niedergesetzten Manufactur-Vorstände nach Einholung des Urtheils der Sachverständigen den Fabrikanten, Meistern und Arbeitern in Grundlage der §§ 25—31 der Instruction Belohnungen ertheilen, indem sie bei solchen Concurrenten, die schon bei einer früheren Ausstellung Belohnungen erhalten haben, eine höhere Belohnung eintreten lassen, im Falle besonderer Auszeichnung mit näherer Angabe der Gründe aber diese Stufenordnung auch übergehen. (Allerh. best. Reichsraths-Gutachten vom 29. Juni. Senats-Ukas vom 21. Juli. Senats-Zeitung Nr. 61.)

Miscellen.

Der Bildhauer Stavenhagen in Mitau, dessen Sculpturen und Zeichnungen auf der letzten Kunst-Ausstellung in Riga allgemeinen Beifall fanden, beabsichtigt mehrere Ansichten der schönsten Gegenden Livlands in Stahlstichen herauszugeben, und hat bereits einige Blätter, Cremon, Segewold und Treiden gezeichnet. Die Sachen sollen in der Payneschen Anstalt in Leipzig gestochen werden. Dieses Unternehmen verdient gewiß alle mögliche Unterstützung von Seiten des Publikums. Der Nordische Almanach (v. Albers), Tilemanns Livona und Livonas Blumenkranz, die Schlösser Livlands, herausgegeben von A. v. Löwis und Schweder, die Lithographieen Schlaters in Dorpat, sind eben so viele Anfänge ähnlicher Bestrebungen, als nur zum Theil geglückte Versuche, da sie nur in einem kleinen Kreise Verbreitung gefunden haben. In den werthvollen Brotzeschen Sammlungen, welche die Rigische Stadtbibliothek aufbewahrt, befinden sich Zeichnungen und Ansichten der Schlösser und Ruinen Livlands aus allen Perioden der vaterländischen Geschichte. Wie wäre es, wenn zur Erinnerung an die vor 300 Jahren geschehene Gründung der Stadtbibliothek und an den vor einem Menschenalter bewerkstelligten Ankauf der Brotzeschen Sammlung für dieselbe der Anfang mit der Vervielfältigung und Verbreitung jener Reminiscenzen gemacht würde, mit denen der mühsame Fleiß des vor 50 Jahren (am 4. Aug. 1823) heimgegangenen Greises sich während seines ganzen Lebens beschäftigte?

Da der im Auslande sich aufhaltende verabschiedete Garde-Obrist Fürst Trubezkoi auf die Aufforderung des Hrn. Ministers des Inneren nicht nach Rußland zurückgekehrt ist, so hat die St. Petersburgsche Gouvernements Regierung verfügt, den besagten Russischen Unterthanen Fürsten Trubezkoi auf Grund des Art. 355 des Straf-Coder als verschollen zu betrachten und ihn zur Rückkehr innerhalb

(Hiezu eine Beilage.)

der gesetzlich bestimmten Frist von 6 Monaten durch die Senats-Zeitungen der Hauptstädte, durch die „Odessasche, Wilnasche, St. Petersburgsche und durch die in „Riga" erscheinende Deutsche Zeitung aufzufordern (Livl. Gouvts-Ztg. Nr. 52)

Nach dem von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Oberbefehlshaber der aktiven Armee für das Jahr 1854 bestätigten Plane sollen zur Lieferung von Proviant für die Truppen eben dieser Armee und der im Rayon derselben innerhalb der Gränzen des Reichs stehenden inneren Commandos bei den Cameralhöfen der Gouvernements Kowno, Wilna, Kiew, Wolhynien, Podolien, Tschernigow, Poltawa, Witebsk, Smolensk, Livland und Kurland, Mohilew, Grodno, Minsk, Torge abgehalten werden, und zwar für diejenigen Magazine und Punkte, welche durch Ankäufe von Proviant an Ort nnd Stelle gefüllt werden, vom 1. Jan. bis zum 1. Oct. 1854, für diejenigen Magazine, deren Füllung mit Proviant auf doppelte Weise geschehen kann, und zwar durch Ankäufe aus den am Orte vorhandenen Quellen und durch Herabschiffen aus anderen Gouvernements doppelt, in den Cameralhöfen derjenigen Gouvernements, wo sich die Magazine befinden, und sodann in den Cameralhöfen derjenigen Gouvernements, in denen die Haupt-Stapelplätze, wo der Proviant bezogen wird, liegen. (Beilage zum Zuschauer Nr. 7384).

Eine Privat-Mittheilung aus dem Norden in Nr. 146 der Berlinischen Nachrichten (Beilage) bespricht die Concerte in den kleinen Städten Livlands und stellt Werro, Wenden, Wolmar, Fellin, anderer größerer Städte zu geschweigen, als die heimgesuchten Schatzgruben mittelmäßiger Genies dar.

Im Auslande hat man den Hamlet nach der Uebersetzung des Livländischen Hofgerichts-Präsidenten Samson von Himmelstiern gegeben und sie der Tieckschen vorgezogen.

In Dorpat hat sich für längerr Zeit eine der gefeiertsten Dichterinnen Rußlands niedergelassen, Frau von Pawlow, geb. Jenisch; ihre Muse windet sich Kränze in drei Sprachgebieten.

Von Herrn v. Sternberg, eigentlich Baron Alexander Ungern-Sternberg aus Esthland, einem Zögling der Universität Dorpat, dem vielgelesenen und überall beliebten fein beobachtenden Novellisten, erscheint zu Michaelis die Geschichte des Salons in 2 Bänden. Der Verf. ist ein geistreicher, fein geschliffener Mann des Salons, der die höheren Gesellschaftskreise der feinen Welt jetziger Zeit aus eigner Theilnahme sehr wohl kennt. Eine interessante Vergleichung der Frau von Krüdener, geb. v. Vietinghoff mit der berühmten Stael — als Schriftstellerinnen — aus Sternberg's Feder wird nächstens im Inlande mitgetheilt werden. Biographische Mittheilungen über Frau v. Krüdener erhielten wir auch vor einigen Jahren aus Frankreich.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Juliheft, enthält: Abth. I Officieller Theil. 1) Verwaltungs-Maaßregeln im Ressort des Ministeriums der innern Angelegenheiten vom 22. October 1852 bis zum 1. März 1853. 2) Verwaltungs-Nachweiser; 3) Personal-Bestand des Ministeriums der innern Angelegenheiten, vom 22. October 1852 bis zum 1. Juli 1853; 4) Bekanntmachungen. Abth. II: Untersuchungen und Beschreibungen. Ueber die Maaßregeln zur Abkürzung des Geschäfts-Verfahrens im Ministerio der inneren Angelegenheiten. Die Liman-Abtheilung des Odessaschen Stadt-Krankenhauses mit einem Abriß der Limane. Abth. III: Materialien zur Statistik Rußlands. Der Romanowo-Borisoglebsche Kreis des Jaroßlawschen Gouvernements (aus den Arbeiten der Jaroßlawschen statistischen Expedition.) Abth. IV: Ereignisse der Gegenwart. Chronik der Corporationen, Gemeinden und Gesellschaften. Uebersicht des Zustandes der Saaten und des Heu-Ertrags im ganzen Umfange des Reichs für die erste Hälfte dieses Jahres. Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Miscellen u. s. w. (Mit diesem Hefte ist die Herausgabe des Journals nach einem neuen Plane begonnen; gleichzeitig wird auch eine neue Berechnung der Bändezahl vorgenommen; die erste Edition ging vom Jahre 1829—1842, im Ganzen 46 Bände, die zweite vom Jahre 1843 bis zum Juli 1853 besteht aus 42 Bänden. Beigefügt ist dem Hefte eine Abbildung von Trachten aus dem Podolischen Gouvt.)

Das Journal des Ministertums der V. A. Juniheft enthält: Abth. I. Anordnungen der Regierung im Ressort des Ministeriums der V. A. für den Februar und März 1853. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Abth. II. Ueber einige Handschriften, welche in Kloster- und anderen Bibliotheken aufbewahrt werden, von J. Berednikow. Historischer Abriß der Einführung der quantitativen Forschungen in der Chemie, von P. Iljenkow. Abth. III. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer I. und III. Abtheilung für das Jahr 1852. Abth. IV. Rechenschaftsbericht des Prof. extr. der St. Petersburgschen Universität Tschebyschew über eine ausländische Reise. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die ersten drei Monate des Jahres 1853. a) Theologie von J. H.; b) Pädagogik; c) Politische Wissenschaften; d) Geographie, Ethnographie und Reisebeschreibungen von P. B. Abth. VI. a) Nachweisung der neuesten Erfindungen und Entdeckungen, Beobachtungen u. s. w. in den mathematischen, physicalischen und Natur-Wissenschaften. b) Verschiedene Nachrichten.

Die Medicinische Zeitung Rußlands enthält in Nr. 26 und 27 einen Aufsatz über die Schlammbäder beim Dorfe Saki in der Krimm, zu deren Kenntniß bereits N. A. Scherer (Heilquellen des Russischen Reichs, St. Petersburg 1820; vergl. Brandes Archiv Bd. XXVI), Rathke (Dorpater Jahrbücher, 1833, I. Bd. 3. Heft) und F. Göbel (Reise in die Steppen des südlichen Rußlands, 2. Theil, Dorpat, 1838) wesentlich beitrugen, nachdem Dr. Lang eine vollständige Beschreibung nebst Analyse von de Serre zuerst der Medicinal-Behörde übergeben hatte; Nr. 25—28 im Feuilleton über die Intelligenz der Vögel, Nr. 27. Praktische Bemerkungen über die im Kaukasus Tschichir (Haematuria) genannte Krankheit des Hornviehs von T., Nr. 28 Paralysis nervi oculomotorii, Luscitas, Amaurosis oc. sin., Durchschneidung des m. rectus extern., Heilung von W. Fröbelius in St. Petersburg und über die Bereitung und den Gebrauch des Kumys von T., Nr. 29—31: medicinisch-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis von Dr. K. Nassilow, Nr. 29 kritische Anzeige der biblisch-talmudischen Medicin von R. J. Wunderbar durch Dr. R. Krebel, Nr. 29 und 30 im Feuilleton über den Milzbrand der Schaafe und seine Abwendung, Nr. 30 kritische Anzeige eingesandter Bücher (Dr. G. Porges, prakt. Arzt in Carlsbad: Specifische Wirkungsweise und physiologische Analysen der Karlsbader Heilquellen, Dessau, 1852, die Schwedische Heil-Gymnastik, von Dr. M. Eulenburg in Berlin, Beitrag zur Lehre vom Magengeschwür, von A. Wärnhoff, in Riga, 1852) Nr. 31 gravitas extrauterina, bei der erst nach 25 Jahren die Knochen des Fötus durch den Anus abgehen, vom Stadtarzt Bogren zu Wesenberg in Esthland, praktische Bemerkungen über Blutegel, außerdem in sämmtlichen Nummern fortlaufende Miscellen und Personalien. Dem Inlande gereicht es zum besonderen Vergnügen, viele Mittheilungen aus Helsingfors, Dorpat, Riga u. s. w., die zuerst in seinen Spalten gestanden haben, auch im Feuilleton der medicinischen Ztg. Rußlands wieder abgedruckt zu finden.)

Nekrolog.

Narwa verlor in der Mitte Juli seinen Justiz-Bürgermeister Johann Caspar Koehler durch den Tod. Ein ausführlicher Necrolog folgt nächstens.

Am 23. Juli starb der Propst des Dorpatschen Sprengels und emeritirte Prediger von Torma-Lohhusu, Ed. Joh. Aßmuth, im 62. Lebensjahre. Er war geb. zu Kosch in Esthland den 5. Juni 1792, gebildet auf den Schulen zu Reval und von 1810—1812 zu Dorpat, worauf er 2 Jahre als Hauslehrer auf dem Lande lebte u. im Jahre 1815 Deutschland und die Schweiz besuchte, in Jena seine Studien noch fortsetzte, auch daselbst Mitglied des homiletischen Seminars wurde, unter Dr. Schotts Leitung, und nach seiner Rückkehr die verlassene Lehrerstelle wieder einnahm. Am 12. Jan. 1819 wurde er als Prediger zu Torma und Lohhusu ordinirt, hatte seit 1836 Adjuncten, feierte 1814 sein Amts-Jubiläum und wurde in demselben Jahre Propst des Dörptschen Sprengels, als welcher er 1852 mit Niederlegung des Predigtamts nach Dorpat zog.

Reval, den 1. August.

Noch ist der Verlust eines allgemein geachteten, in seiner Gemeinde verehrten, Predigers unserer Stadt um Ostern d. J. nicht verschmerzt und nicht ersetzt, und abermals sind Alle, die an dem protestantischen Kirchenwesen hier am Orte einigen Antheil nehmen, durch das plötzliche Hinscheiden eines trefflichen Seelsorgers aus unserer Mitte erschüttert und tief betrübt worden. Denn am 28. Juli d. J. starb, erst Tages vorher anscheinend leicht erkrankt, der Pastor

und Diaconus an der St. Nicolai-Kirche Johann Christian Luther, nachdem er erst am 1. Juni d. J. das 49. Jahr vollendet hatte. Auf den Schulen der Vaterstadt gebildet, studirte er von 1823—1826 in Dorpat, 1827 und 1828 aber in Berlin und Heidelberg Theologie, ward 1829 Candidat des Predigtamts und Hauslehrer in Esthland und am 5. Decbr. 1834 Prediger, am 16. Decbr. in der Gemeinde der St. Nicolai-Kirche als solcher feierlich eingeführt. In dieser amtlichen Stellung erwies er sich als ein treuer Jünger und Diener des Herrn und Heilands und erwarb sich sowohl als Seelsorger, wie als wahrhafter Freund und Berather seiner Gemeinde die allgemeinste Liebe und Hochachtung. Da ihm in seinen beiden, wenngleich kurzen, doch sehr glücklichen Ehen die Vaterfreude versagt war, so schuf er sich als Religionslehrer in weiblichen Erziehungsanstalten, und als Verwaltungsmitglied der Armenschulen und des Kinder-Rettungshauses einen um so weiteren Wirkungskreis für die seiner leiblichen und geistlichen Vorsorge anvertraute Jugend, der er in solcher Beziehung ein wahrer Vater ward. Unzählige, die er auf den rechten Weg des Lebens zum Leben geführt, Unzählige, die er mit Rath und That aus Noth und Bedrängniß befreit, Unzählige, denen er ein treuer Freund und Helfer gewesen ist, begleiteten ihn heute zu seiner letzten Ruhestätte mit Thränen des Danks und einer Liebe, die über Zeit und Grab hinausgeht. Sein Andenken wird aber unter uns im Segen bleiben und sein redliches Wollen und Streben und sein praktisches unermüdetes Wirken und Wohlthun auch unter seinen Mitbürgern zu einer Frucht der Gerechtigkeit reifen für das ewige Leben. — Mitglied der ehstländischen Sections-Comität der evangelischen Bibelgesellschaft, auch Mitstifter und Mitglied der ehstländischen literärischen Gesellschaft, wie an manchen andern gemeinnützigen Vereinen in Reval, nahm L. auch thätigen Antheil an den Arbeiten zur Verbesserung des Revalschen Stadt-Gesangbuchs und läßt sich hoffen, daß außer den früher von ihm herausgegebenen Predigten und Gelegenheitsreden, welche in Ehstlands Geistlichkeit von H. R. Paucker, Reval 1849 S. 370, näher angegeben sind, noch manche seiner gediegensten Reden zur Erinnerung an seine Freunde und Zuhörer werden gesammelt und gedruckt werden.

Am 29. Juli starb zu Riga der Beamte der Livl. Gouv. Reg. Tit.-Rath Stephan Korabiewicz, 66 J. alt.

An demselben Tage ebendaselbst die verwittwete Pastorin Charlotte Eleonore Poorten, geb. Eichholz.

Am 30. Juli ebendaselbst der ehemalige Stadtmusikus Carl Anton Roth, 90 J. alt.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Vom 20. Juli bis zum 9. August 1853.

a. St.	n. St.		Bar. b. +10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
20 Juli.	1. Aug.	27.	8,52	+ 9,0	+ 16,8	SW	heiter, dann oft Regen, Hagel, Regenbogen
21	2		10,78	+ 10,5	+ 17,2	SW	mit wenigen Unterbrechungen fortw. Regen, Regenbogen
22	3		8,13	+ 11,3	+ 13,7	SW	starker Sturm, oft Regen, Regenbogen
23	4		8,68	+ 9,9	+ 17,5	SW	heiter
24	5		11,08	+ 8,4	+ 17,6	SW	heiter, d. öfter Regen, Regenb., Gewitter
25	6		11,15	+ 8,0	+ 18,7	SW	bis z. Mittag heiter, dann oft Regen, Regenbogen
26	7	28.	0,30	+ 6,6	+ 17,4	NW	heiter, dann oft Regen
27	8		2,15	+ 6,8	+ 15,4	NO	trübe
28	9		3,44	+ 10,2	+ 18,8	NO	im Ganzen heiter
29	10		3,35	+ 8,5	+ 21,5	NO	heiter
30	11		2,21	+ 8,3	+ 19,3	NO	heiter
31	12		1,08	+ 9,3	+ 15,7	NO	trübe
1 Aug.	13	27.	10,06	+ 11,3	+ 16,5	N	trübe, in d. Nacht klar
2	14		11,53	+ 7,6	+ 17,6	NO	im Ganzen heiter, Regenbogen
3	15		11,47	+ 8,0	+ 19,3	NO	trübe, Regen
4	16		9,70	+ 9,2	+ 14,6	NO	trübe, Regen
5	17		10,65	+ 5,7	+ 18,8	W	heiter
6	18		10,73	+ 8,4	+ 20,0	SW	heiter
7	19		9,14	+ 10,4	+ 18,6	SW	trübe, Platzregen
8	20		7,37	+ 10,0	+ 12,8	N	den ganzen Tag Regen
9	21		9,22	+ 9,8	+ 13,0	W	den ganzen Tag Regen, am Abend klar.

Berichtigungen.

Nr. 30. Sp. 651. Zeile 18 v. o. statt bvel lies brel; desgl. Zeile 18, 20, 21 statt v ses' r. — Nr. 31 Sp. 8 v. o. l. Rechtslehre st. Rechtsschule.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Bezirks-Arztes E. Sachsendahl Tochter Bertha Henriette Julie; des Constantin Baron Ungern-Sternberg aus Annia bei Reval Sohn Arthur Carl Reinhold; des Staatsraths Professors Dr. E. S. Tobien Sohn Wilhelm Frommhold Platon; des Kaufmanns M. E. O. Meissel, Tochter Amalia Catharina Alexandrine. — St. Marien-Kirche: des Tischlers Sautra Sohn Ludwig Hermann Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Apotheker zu Astrachan, Magnus August Hölert mit Antonie Louise Jürgenson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Justizbürgermeisterin Sophie Helwig, alt 53 Jahr; der stud. med. Woldemar Bernhard Tönnisfeldt, alt 28 Jahr: der Schuhmacherswittwe E. Kersten aus Werro Tochter Adelheid, alt 10 J. St. Marien-Kirche: des Pedell Thal Ehefrau Marie Helene, geb. Freifeldt, alt 23 Jahr.

Am 24. August beginnt bei der St. Marien-Kirche der deutsche Confirmanden-Unterricht der zweiten Classe.

Literärische Anzeigen.

Im Verlage von E. J. Karow, Universitätsbuchhändler, erschien so eben:

РАЗБОРЪ

сочиненія

Г-на Н. ПИРОГОВА,

подъ заглавіемъ:

ПАТОЛОГИЧЕСКАЯ АНАТОМІЯ АЗІАТСКОЙ ХОЛЕРЫ,

изъ наблюденій надъ эпидеміею господствовавшею въ Россіи въ **1848** г.

Составленный

Профессоромъ Медицины при Дерптскомъ Университетѣ

Докторомъ Г. фонъ САМСОНОМЪ.

Preis 50 Kop.

Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Zweite berichtigte Ausgabe.

Preis geheftet 1 R. S.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 10. August 1853.
(Nr. 125.) R. Linde, stellv. Censor.

(Druck von H. Laakmann.)

№ 33. Montag den 17. August. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Schluß.)

6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Eesten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Alberts Reise nach Rom im J. 1220 war eine ganz erfolglose gewesen. In demselben Jahr am 22. November hatte der Papst Honorius der Dritte den Deutschen König Friedrich den Hohenstaufen zum römischen Kaiser gekrönt, worauf dieser noch einmal feierlich die Kreuzfahrt nach Jerusalem gelobte, ferner dem Papste die schon von Innocenz dem Dritten beherrschten Landschaften Mittelitaliens bestätigte und im Einverständniß mit dem geistlichen Oberhaupt der abendländischen Christenheit als weltlicher Schirmherr derselben eine Reihe von wichtigen Gesetzen erließ, die für die ganze katholische Christenheit verbindlich sein sollten, (namentlich über die Freiheiten der Geistlichen, über die Ketzer, das Strandrecht, die Pilger, den Bauernstand); früher schon hatte Friedrich dem Papste das Versprechen gegeben, daß das ihm als Königreich gebliebene Sicilien-Neapel nicht mit dem Deutschen Reich, in welchem ihm sein Sohn Heinrich als König gefolgt war, vereinigt werden dürfe. Der livländische Bischof traf in Rom nach dem Krönungstage ein. Er wurde von dem Papste freundlich empfangen, und würde von demselben vielleicht einen günstigen Bescheid ausgewirkt haben, wenn nicht gleichzeitig oder bald darauf dänische Gesandte die Sache ihres Königs vertreten hätten. Dieser war ja immer ein lieber Sohn der Kirche gewesen; er hatte sein ganzes Reich unter den Schutz des heiligen Petrus gestellt, dem er dafür einen jährlichen Zins zahlte; und jetzt durfte er auf ein der römischen Kirche neu gewonnenes Land hinweisen und auf den Beistand, den die Dänen einst bei der Bekehrung der Liwen geleistet. Daher gab der Papst den Dänen Recht. Albert versuchte noch von dem Kaiser Hülfe zu erlangen. Aber dieser, obwohl er den patriotischen Verdiensten des Bischofs um die Verbreitung der Deutschen Herrschaft seine Anerkennung nicht versagte, vermochte doch nur mit Worten zu trösten, nicht mit der That zu helfen. Bei seinen vielen Geschäften, welche die Kreuzzugsangelegenheit, die italienischen Fürstenthümer und Städte, und namentlich sein Erbreich Sicilien-Neapel betrafen, wie fern lag ihm da ein Interesse für das kleine Livland! Wie wenig hätte er auch beim besten Willen helfen können! Er rieth dem Rigaschen Bischof also zur Nachgiebigkeit gegen die Dänen und Russen, bis sich die Zeiten gebessert hätten. Und so schien es zuletzt auch dem Bischof am besten. Da ihm und seinem Bruder Hermann und den Pilgern nicht einmal möglich war, ohne Erlaubniß des Königs Waldemar nach Livland zu fahren, so begaben sich Beide zu demselben nach Dänemark und fügten sich seinen Forderungen; Albert gestand sogar die Oberhoheit des Königs über Eestland und Livland zu, nur mit dem Vorbehalt: wenn die Prälaten der livländischen Stifter und seine Lehnsleute und die Rigasche Bürgerschaft nebst den Liwen und Letten ihre Zustimmung gäben.

Als Albert nun im Frühling 1221 nach Livland zurückgekehrt war, berief er schweren Herzens einen allgemeinen Landtag und eröffnete den Versammelten, wozu er auf des Königs Waldemar Forderungen sich hatte verstehen müssen. Ueber diese Mittheilung wurden Alle sehr bestürzt, und Alle aus einem Munde erklärten sich dagegen, sowohl die rigasche Kirche, die rigaschen Bürger, die Kaufleute, die Liwen und Letten, indem sie sagten: Wir haben nur zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und seiner geliebten Mutter die blutigen Kreuzeskämpfe gegen die Heiden bestanden, und nicht zur Ehre des Königs von Dänemark; wir wollen lieber dies Land ganz verlassen, als die Knechte dieses Königs sein. Von diesem einstimmigen Beschluß benachrichtigte Albert den Erzbischof Andreas in Reval. Andreas hatte während der kurz zuvor bestandenen Belagerung (durch die Oeseler) die Erkenntniß gewonnen, daß die Dänen der livländischen Hülfe gar sehr bedurften. Daher schickte er auf jene Nachricht Boten nach Riga und ließ versprechen, daß er sich für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Livlands verwenden werde. Dasselbe Versprechen wiederholte er, als der rigasche Bischof mit seinen Vasallen und der Ordensmeister sich zu ihm nach Reval begeben hatten; jenem gestand er außerdem die geistlichen Rechte in Sakkala und Ungannien, diesem daselbst die weltlichen Rechte zu; dafür sollten sie mit den

Dänen im Frieden und im Krieg gegen die Heiden und Russen zusammenstehen. Bald darauf kam ein dänischer Ritter Gottschalk nach Riga, um im Namen des Königs die Vogtei über Livland zu übernehmen. Doch da er allgemeinen Widerspruch fand, hielt er es für gerathener, nach Dänemark zurückzukehren. In jenes Bündniß Alberts und des Ordens mit Andreas waren die Rigaschen Bürger, die Kaufleute, die Liwen und Letten gewiß nicht aufgenommen worden. Denn sie traten zu Treiden zu einer gemeinsamen Berathung zusammen und verschworen sich gegen alle ihre Widersacher, namentlich gegen den König von Dänemark. Vielleicht wäre ein Aufruhr ausgebrochen, wenn nicht die Ordensritter einige der liwischen Aeltesten zu Sygewalde ins Gefängniß gesetzt hätten. Die Dänen rächten sich an den Kaufleuten dadurch, daß sie einige derselben, die nach Rotalien gekommen waren, festnahmen und gebunden nach Reval in Haft brachten.

Eine noch schlimmere Folge des zwischen den Dänen und Deutschen geschlossenen Vertrages war, daß die Nowgoroder jetzt wieder offne Feinde der Liviänder wurden. Der Fürst Wsewolod Mstislawitsch hatte theils wegen Aufruhrs in Nowgorod, den der Posadnik Twerdislaw veranlaßt hatte, theils wegen der Freundschaftsversicherungen des Rigaschen Bischofs, die Bekehrung der Esten durch die Deutschen und Dänen ruhig mit angesehn. Als aber jetzt diese beiden Nationen ihre Eroberungen in den estnischen Landschaften sich gegenseitig garantirten und den Nowgorodern ein Recht an denselben förmlich absprachen, (wofür bei Besetzung Sakkalas und Ungannens durch die Ordensritter schon seit dem Jahre **1220** ein thatsächlicher Beweis war), so beschlossen Wsewolod und die Nowgoroder, ihre früheren Herrschaftsrechte auf Estland mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, und schickten die Urkunde des im J. **1217** geschlossenen Vertrages nach Riga zurück. Im Spätsommer des Jahres **1221** fielen sie, mit ihren Verbündeten 12000 Mann stark, in Lettland ein, verheerten dasselbe, und nachdem sie einen vergeblichen Angriff auf das Schloß Wenden gemacht, auch das Land der Liwen an der rechten Aa; hierher folgte ihnen eine mit ihnen verbündete Schaar Litthauer, die das bisher von den Russen verschonte Gebiet noch völlig verheerte. Die unter den Livländern bestehenden Zwistigkeiten bewirkten, daß dem Ordensmeister aus Riga nur wenige Pilger folgten, um den Feinden Widerstand zu leisten. Diese zogen endlich, ohne eine Eroberung gemacht zu haben, zwischen der Sedde u. Aa und durch Ungannien zurück. Die eben erlittenen Drangsale machten die Livländer jetzt geneigt, sich wieder in fester Einigkeit zu verbinden. Zuerst im Spätherbst nahmen die Ordensritter und Letten Rache an den Litthauern, denen sie im Pskowschen eine Niederlage beibrachten. Darauf fiel das gesammte livländische Aufgebot, zu dem die Sakkalanen und Ungannier Hülfstruppen gestellt hatten, in das Nowgorodsche Gebiet ein, und einzelne Plünderer streiften bis in die Nähe Nowgorods. Die Ordensritter suchten nun ihre weltliche Herrschaft in Ungannien und Sakkala fester zu begründen, indem sie die Burgen stärker befestigten und die zerstörten wieder aufbauten, und sie mit Brunnen und Waffenvorräthen und Wurfmaschinen versahen. Die Esten mußten dabei helfen, Wachdienste thun und die kirchlichen Schatzungen zahlen. Damit sie aber den Druck der Herrschaft weniger fühlten, ließen die Ritter sie durch Streifzüge ins russische Gebiet Beute sammeln. So zogen die Ungannier in der Mitte des Winters über die Narowa, und nach ihrer Rückkehr die Sakkalanen auf demselben Wege noch weiter bis ins Land der Ingaren (Ingermannland). Ueberhaupt plünderten sich die Livländer während dieses Winters aus dem Nowgorodschen mehr als das Doppelte der Beute zusammen, welche die Russen jemals in Livland gewonnen hatten. — Daß die Nowgoroder diesen Raubschaaren keinen Widerstand leisteten, hatte seinen Grund in einer plötzlich eingetretenen Ohnmacht der Nowgoroder, weil der Fürst Wsewolod mit einem Theil seines Heeres nach dem südlichen Rußland gezogen war, um mit den andern russischen Fürsten gegen ein dort erschienenes neues Volk zu streiten. Der furchtbare Mongolenherrscher Temutschin (Tschengis-Chan) hatte im Jahre **1218** einen Vernichtungskrieg gegen den Schach Mohamed von Chuaresm begonnenen. Zwei seiner Feldherrn, Tschepe und Cubotai, welche den flüchtigen verfolgten, geriethen im J. **1221** mit den am Kaukasus-Gebirge wohnenden Völkern u. dann auch mit den Palowzen in Kampf. Letztere wurden besiegt u. nach allen Seiten zersprengt. Ein Theil derselben unter dem Fürst von Galitsch Mstislaw Mstislawitsch, welcher Kotjans Schwiegersohn war, bewog die ihm befreundeten russischen Fürsten auf einer Versammmlung zu Kijew, einen Feldzug gegen die drohenden Feinde zu beschließen. Es waren außer ihm Mstislaw Romanowitsch von Kijew, Mstislaw Gwjatoslawitsch von Tschernigow (der Bruder Wsewolods des Rothen), Daniil Romanowitsch von Wolynien, Wsewolod Mstislawitsch von Nowgorod, Oleg von Kursk, wahrscheinlich auch Wladimir Rjurikowitsch von Smolensk, und viele andere russische Fürsten, welche nun mit ihren Schaaren am untern Dnjepr sich sammelten und dort mit den Palowzen vereinigten (im April des Jahres **1222**). Die Mongolen reizten die Verbündeten durch den Schein der Furcht, sie acht Tage hindurch hitzig zu verfolgen; dann wandten sie sich plötzlich und brachten den Russen an dem Flüßchen Kalka in einer mehrtägigen Schlacht eine schreckliche Niederlage bei, der kaum der zehnte Theil derselben entrann. Ganz Rußland zitterte vor den furchtbaren schonungslosen Siegern; die aber kehrten vom Dnjepr zu Tschengis-Chan nach Turan zurück. Da Mstislaw Romanowitsch und sein Sohn Wsewolod in der Schlacht gefallen waren, bestieg Wladimir Rjurikowitsch den fürstlichen Thron zu Kijew. Dem letztern folgte in Smolensk wahrscheinlich Mstislaw Dawidowitsch, sein Vetter. Dieser und der Fürst von Polozk schickten jetzt Gesandte nach Riga u. ließen um Erneuerung des früher geschlossenen Friedensvertrages bitten, was gern gewährt wurde.

Im Sommer desselben Jahres **1222** landete der König Waldemar mit einem großen Heere, bei dem sich auch der Graf Albert von Lauenburg befand, auf der Insel Oesel und begann eine steinerne Burg zu bauen. In seinem Lager besuchten ihn der Rigasche Bischof, der Ordensmeister Volquin, einige Liwen und einige Deputirte der livländischen Stände. Die Letztern baten den König

dringend, er möchte die von ihm befohlenen Beschränkungen des Handels nach Livland zurücknehmen und nicht eine Anerkennung seiner weltlichen Oberhoheit verlangen. Auf den Rath des Erzbischofs Andreas und andrer Reichsräthe bewilligte er endlich diese Bitte; (früher schon waren die verhafteten Kaufleute aus Reval entlassen); ferner bestätigte er dem Bischof Albert und dem Schwertorden alle weltlichen und geistlichen Rechte in Ungannien und Sakkala, wofür sie ihm beständigen treuen Beistand (perpetuam fidelitatem) gelobten, und auch sogleich zur Vertheidigung des Schlosses ein Kontingent stellten, darunter Alberts Bruder Dietrich. Waldemar beging die Unklugheit, mit seiner Flotte von der Insel abzusegeln, ehe das Schloß vollendet war. Denn nun begannen die Oeseler sogleich, dasselbe zu belagern und bedrängten mit großen Wurfmaschinen, deren Anfertigung und Gebrauch sie ihren Landsleuten in Warbola abgelernt hatten, die ungedeckte Besatzung so lange, bis sie kapitulirte. Sie behielten den Ritter Dietrich und sieben Dänen als Geißeln zurück, die andern entließen sie; das Schloß aber zerstörten sie, daß kein Stein auf dem andern blieb. Dann forderten sie die Esten des Festlands auf, das Joch der Dänen abzuschütteln; und nicht lange, so glückte es ihnen, Warbola in Harrien zu gewinnen, wo sie alle Dänen tödteten. Doch die Dänen aus Jerwen und Wierland entkamen unversehrt nach Reval. In Sakkala und Ungannien kam die Empörung ebenfalls auf eine blutige Weise zum Ausbruch. Zuerst in Fellin während des Gottesdienstes am 23. Januar **1223**; die verschwornen Esten ermordeten alle nicht in der Kirche befindlichen Deutschen und zuletzt noch den fellinschen Vogt; die außer diesen in der Kirche Gewesenen warfen sie ins Gefängniß. Noch an demselben Tage sandten sie die blutigen Schwerter, mit denen sie die Deutschen getödtet, zu den Unganniern nach Dorpat und Odenpä und forderten sie zu gleicher Frevelthat auf, und die Ungannier ermordeten sogleich ihren Vogt Johannes und alle dienenden Brüder des Ordens, auch einige Kaufleute, die Ritter aber und die im Verstecke geflüchteten Kaufleute legten sie in Fesseln. Zugleich wurden die auf dem platten Lande einzeln wohnenden oder reisenden Deutschen ermordet. Welch' eine furchtbare Vergeltung für die von den Dänen und Deutschen verübten Gewaltthaten! Wie freuten sich jetzt die Esten ihrer reichlichen Beute, der wiedergewonnenen festen Schlösser! Aber um ihres Sieges und des wieder angenommenen Heidenthums sicher zu bleiben, schickten namentlich die von Sakkala einen großen Theil der Beute nach Nowgorod und Pskow und baten um Beistand. In Pskow herrschte noch immer der alte Feind der Livländer, Wladimir Mstislawitsch; die Nowgoroder aber hatten in Folge ihrer Bedrängnisse während des Winters den Großfürsten Georg v. Susdal, welcher im J. **1218** seinem Bruder Constantin gefolgt war, um seinen Sohn Wsewolod als Fürsten gebeten, dem der Fürst Jaroslow von Perejaslawl-Salessky beigegeben wurde. Beide Fürsten sandten bald Hülfe.

Man kann sich denken, daß die Nachricht von dem blutigen Aufstand der Esten überall in Livland einen schrecklichen Eindruck machte. Jetzt stimmten die Ordensritter ihren herrschsüchtigen Sinn herab, und man vergaß den Groll gegen sie, sie versprachen, dem Bischof Albert und dem Bruder desselben, Hermann, das ihnen zukommende Drittel der weltlichen Einkünfte aus den estnischen Provinzen ungeschmälert zu lassen. Nachdem man die in der estnischen Gefangenschaft schmachtenden Ritter und Kaufleute gegen die Geißeln der Esten wieder ausgewechselt hatte, rüstete man das gesammte Aufgebot und streifte bis über die Pala, überall verheerend und mordend; an die Belagerung der festen Plätze aber konnte man noch nicht gehen. Darauf trat der Bischof Albert die Reise nach Deutschland an. Die Esten aber wurden bald durch russische Hülfstruppen verstärkt, und fielen nun in Lettland und Livland ein. Während die Landschaften durch sie verheert wurden, traf der Graf Bernhard, der selonische Bischof, mit zahlreichen Pilgern in Riga ein (im Frühling des J. **1223**). Ein Theil derselben half sogleich die sich zurückziehenden Feinde verfolgen. Die Esten und Russen waren erst zur Hälfte über die Sedda-Brücke gezogen, da wurden sie von den Livländern eingeholt, nach einem hartnäckigen Kampfe über sechshundert niedergehauen, und die Beute ihnen entrissen. Im Sommer bot der Graf Bernhard ein Heer von achttausend Mann auf und zwang die Esten in Fellin durch eine fürchterliche Belagerung vom **1.** bis **15.** August, das Schloß und alle darin befindliche Habe zu übergeben und außerdem die Zahlung von Bußgeldern und die Wiederannahme des Christenthums zu versprechen; die bei diesem Vertrage preisgegebene russ. Besatzung wurde vor dem Schlosse aufgehängt. Auf dringende Bitten sakkalanischer Häuptlinge zog nun der Fürst Jaroslaw, von seinem Bruder, dem Großfürsten, unterstützt, mit einem Heere von zwanzigtausend Mann zur Hülfe herbei. Die Ungannier übergaben ihm alle gefangenen Lateiner, die von diesen gemachte Beute und die beiden Schlösser Dorpat und Odenpä, in welche er Besatzungen legte. Als er eben in Begriff war, die Grenze von Lettland zu überschreiten, riethen ihm die zu ihm stoßenden öselschen Hülfstruppen, er möchte Reval angreifen, das von Dänemark keinen Entsatz hoffen dürfe, wogegen die Deutschen wegen der zahlreichen Pilger schwer zu besiegen sein würden. Daher begann Jaroslow die Belagerung Revals, unterstützt von den Esten aus allen Landschaften. Aber obgleich die Besatzung des Schlosses nicht sehr zahlreich war, so konnte er doch in vier Wochen nichts ausrichten, und trat dann wegen Mangels an Zufuhr in der Herbstzeit den Rückzug nach Nowgorod an. Vielleicht war die Scham über das Mißlingen dieses Feldzuges die Ursache, warum er nicht in Nowgorod blieb, sondern nach Perejaslawl zurückkehrte; Die fürstliche Würde in Nowgorod erhielt darauf sein junger Neffe Wsewolod. Die Herrschaft über die estnischen Landschaften war dem Fürsten Wjatscheslaw übergeben worden, demselben, der einst zu Kokenhusen residirt hatte. Obgleich dieser von dem festen Schloß Dorpat aus den Deutschen und ihren Unterthanen vielen Schaden that, so brach das livländische Aufgebot doch zuerst gegen die estnische Burg Lone in Harrien auf, um den bedrängten Dänen zu helfen. Lone wurde nach einer dreiwöchentlichen schwierigen Belagerung (zu Anfang des

Jahres 1224) erobert und Harrien den Dänen unterworfen. Die Eesten von Jerwen u. Wierland wollten sich gern den Deutschen unterwerfen. Aber diese ließen sie den Dänen.

Indessen hatte sich schon seit dem J. 1223 das Verhältniß der Deutschen im Heimathslande zu dem Dänischen Reich auf eine sehr bedeutende Weise geändert, was auch auf das Verhältniß zwischen der Deutschen und Dänischen Kolonie in Eestland von großem Einfluß sein mußte. Es waren nämlich der König Waldemar und sein ältester Sohn von dem gegen jenen erbitterten Grafen von Schwerin hinterlistig gefangen genommen und auf ein deutsches Schloß jenseit der Elbe in Verwahrsam gebracht worden. Die Deutschen Fürsten und der Kaiser Friedrich waren darin einverstanden, daß man ihm nur für die Zurückgabe der dem deutschen Reiche entrissenen Lande die Freiheit wiedergeben dürfe, und sie ließen sich in diesem Vorsatz nicht irre machen durch die Briefe des erzürnten Papstes. Auch der Rigasche Bischof und sein Bruder Hermann wußten aus der unglücklichen Lage des Königs Nutzen zu ziehen. Sie begaben sich zu demselben in sein Gefängniß, und erlangten wahrscheinlich von ihm die Genehmigung, einige der früher streitigen eestnischen Landschaften für sich behalten zu dürfen, wenn sie den Eesten und Russen wieder entrissen wären. Solche Zugeständnisse werden die livländischen Deutschen veranlaßt haben, für die Dänen Harrien wieder zu erobern und ihnen Jerwen und Wierland zu lassen. Andrerseits wurde dem Bischof Albert durch den Dänischen Statthalter von Nordelbingien, den Grafen Albert, freundlich Vorschub geleistet bei der Beförderung der Pilger durch Holstein und Lübeck nach Livland, welche Dienste um so höher anzuschlagen waren, da der livländische Bischof mit dem Erzbischof und Domkapitel von Bremen immer noch gespannt war. — Als Albert und Hermann mit den zahlreichen Pilgern in Livland angekommen waren, ordnete der Erstere eine Gesandtschaft nach Dorpat ab (welches Schloß allein noch nicht erobert war), und ließ den Fürsten Wjatscheglaw auffordern, er solle das Schloß räumen und sich von jenen Mördern und Heiden trennen, die ihn durch ihre Thaten und durch die Gräuel ihres Götzendienstes nur besudelten; der gerechte Gott werde es diesen schon vergelten, und auch er werde mit in's Verderben gerissen werden. Aber Wjatscheglaw wollte das ihm übergebene Fürstenthum behaupten, er vertraute auf die Festigkeit seiner Burg und auf den von den Nowgorodern versprochenen Beistand; die Burg blieb die Zuflucht der mit Blut befleckten Bösewichter u. diese Bösewichter blieben die Stütze von Wjatscheglaws Herrschaft. Also die Waffen mußten entscheiden, ob Dorpat wieder die Wohnstätte christlicher Kultur oder des ihr feindseligen Heidenthums werden sollte. Daher berief Albert alle waffenfähige Mannschaft aus Livland und Lettland, so viele von dem Wachdienst in den Schlössern entbehrt werden konnte, nebst den Pilgern zu einem Feldzuge nach Dorpat. Vor seinem Aufbruch aus Riga aber schloß er mit seinem Bruder Hermann und mit dem Ordensmeister am 21. bis 24. Juli urkundlich ausgefertigte Verträge zu gegenseitigem Beistand bei der Bekehrung der Heiden und bei der Bekämpfung der gemeinsamen

Feinde; nach demselben Uebereinkommen sollten die eestnischen Landschaften Sackela, Normigunde, Moke, Ugenois (Ungannien), Cobolitz und Waigele mit allen ihren Attinentien den Sprengel des Bischofs Hermann bilden; von diesen aber die westlichen, nämlich Sackele, Normigunde, Mocke und die Hälfte von Waigele den Schwertrittern als weltlichen Herren und Patronen überlassen werden; (wofür sie dem Bischof Hermann in geistlichen Dingen Gehorsam zu leisten und sein Bisthum gegen äußere Feinde zu beschützen hätten); dagegen die Strandprovinzen (Sontackele, Hanbele, Leale, Corze, Rotelewik u. a.) mit allen geistlichen und weltlichen Herrschaftsrechten dem Rigaschen Bischof zufallen. Dieser Vertrag wurde dem Papste mit der Bitte um Bestätigung mitgetheilt. — Das lateinische Heer langte am 15. August vor Dorpat an und begann sogleich das Belagerungsgeräth zu bauen und aufzurichten. Nach acht Tagen ununterbrochenen Kampfes, als der große Belagerungsthurm schon näher an die Mauer gerückt war, schickte der Rigasche Bischof noch einmal Ritter und Priester zu dem Fürsten Wjatscheglaw und ließ sagen, ihm solle freier Abzug mit allen den Seinigen, mit Waffen und Habe frei stehen, nur möge er jene Rebellen verlassen. Wjatscheglaw aber weigerte sich das Schloß zu räumen. Nun begannen die Deutschen um so hitziger den Kampf; aber die Belagerten wehrten sich aufs harnäckigste, und schon nahte das nowgorodsche Heer zum Entsatze. Da versammelte Albert einen Kriegsrath. In diesem sprach der Oberste der Pilger Frethehelm von Poch, ein edler und reicher Ritter: „Wir müssen das Schloß mit Sturm ersteigen und nehmen und jene Bösewichter schonungslos niederhauen zum Schrecken für Andre; denn in den Burgen, die von den Livländern bisher erobert sind, gewährte man den Besiegten stets Leben und Freiheit; daher haben die Andern keine Furcht. Wir wollens nun so machen: Wer von unsern Rittern zuerst hinaufgelangt und im Schloß festen Fuß faßet, den wollen wir mit großen Ehren erheben und ihm die besten Pferde und den Angesehensten der Gefangenen schenken, ausgenommen den Fürsten; Alle erhöhen.„ Diesem Rath stimmten Alle bei. Man that Gott und der heiligen Jungfrau Gelübde. Am nächsten Morgen in aller Frühe wird die Todesmesse gefeiert, dann beginnt der Sturm. Von allen Seiten klimmen die muthigen Belagerer auf hochaufgeschichteten Holzmassen an den Mauern hinan, und zugleich werden von den Maschinen und Schützen Geschosse, Steine, glühendes Eisen und Töpfe mit Feuer in das Schloß geworfen. Doch die Tapferkeit der Vertheidiger vereitelt alle Anstrengungen. Um 9 Uhr öffnen dieselben einen Theil der Befestigung und rollen mit Feuer gefüllte Räder hinab gegen den Thurm, um diesen in Brand zu stecken, und nur mit der größten Anstrengung wird dies von den Lateinern vereitelt. Dagegen gelingt es den Letztern, die Brücke des Schloßthores durch das darunter aufgehäufte Holz in Brand zu stecken und es erhebt sich hier ein mörderischer Kampf gegen die Russen, die von allen Seiten herbeieilen. Indem nun die Aufmerksamkeit besonders auf diese beiden Punkte gerichtet ist, steiget der kühne Ritter Johannes von Apeldern, ein Bruder des Rigaschen Bischofs, mit Feuer in der Hand bis

zum höchsten Punkt der Mauer hinauf und ihm folgt sogleich sein Diener Peter Oge. Als die andern Ritter beide oben sehen, eilt die ganze Menge wetteifernd nach, Einige sich gegenseitig hebend, Andre auf Leitern; zugleich stürmen Andre die Bresche, durch welche die Feuerräder herabgerollt waren. Bald haben die Deutschen alle Eesten-Punkte besetzt und die Eesten zurückgeschlagen, dann gelangen auch die Liwen und Letten hinauf und beginnen innerhalb des Schlosses die Flüchtigen niederzumetzeln, ohne die Frauen zu schonen. Am längsten widerstehen die Russen, endlich suchen sie unter den Festungswerken eine Zuflucht; jedoch auch hier erreicht sie das mörderische Schwert der Deutschen Ritter; tapfer kämpfend fällt auch der Fürst Wjatscheglaw. Auch Alle, welche dem Blutbad drinnen durch Flucht über die Mauern zu entrinnen suchen, erliegen den schonungslosen Waffen der Sieger. Von allen Männern in der Burg wurde nur Einer am Leben gelassen, ein Vasall des Großfürsten von Qusdal, dem, so wie den Nowgorodern, er die Unglücksbotschaft überbrachte. Erst als Niemand mehr zu morden war, sammelten die Livländer und Pilger die Beute und die Kinder und die übrigen Weiber, steckten das Schloß in Brand und kehrten sogleich am folgenden Tage nach Livland zurück.

Das nowgorodsche Heer, das schon bis Pskow gekommen war, kehrte auf die Nachricht von der Zerstörung Dorpat's wieder um. — Der furchtbare Hergang bei diesem Ereigniß machte auf alle umwohnenden Völker einen großen Eindruck. Die Oeseler sandten des Rigaschen Bischofs Bruder Dietrich wieder heim nach Riga und baten um Frieden; die Eesten aus den Strandprovinzen gelobten immerwährenden Gehorsam und entrichteten den doppelten Zehnten, den sie der Dänen wegen zwei Jahre nicht entrichtet hatten, auch wollten die bisher noch nicht Getauften das Christenthum annehmen; die Eesten aus Harrien, Jerwen und Wierland schickten den Deutschen Geschenke und boten ihre Unterwerfung an. Die aber nahmen die Deutschen nur von den Strandprovinzen an, welche Albert vielleicht in demselben Jahre an die Ordensritter überließ, mit Vorbehalt seiner geistlichen Oberhoheit über dieselben. Auch die Kuren, Semgallen und Litthauer blieben mit den Versicherungen ihrer Neigung zum Frieden nicht zurück. Ebenso trugen Gesandte aus Nowgorod und Pskow auf Frieden an. Der Bischof Albert und die Schwertritter gingen so bereitwillig darauf ein, daß sie sogar von der Landschaft Tholowa, die sie unter sich zu zwei Dritteln und einem Drittel theilten, den bisher gezahlten jährlichen Tribut zu entrichten versprachen; von einer Anerkennung der Rechte der Nowgoroder auf die eestnischen Landschaften scheint jedoch nicht die Rede gewesen zu sein. Der Bischof Hermann beschloß jetzt zu Dorpat seine Residenz aufzuschlagen und an der dort zu erbauenden Kirche ein Kapitel von Stiftsgeistlichen zu errichten, als dessen Propst er seinen Bruder Rotmar ernannte; dem Stifte wurden 24 Dörfer, sowie allen nach Ungannien berufenen Pfarrgeistlichen gewisse Einkünfte zugewiesen. Zunächst hielt sich Hermann wohl zu Odenpä auf, das er wieder aufbauen ließ und 4 edlen Rittern zur Vertheidigung übergab, nämlich seinem Schwager Engelbert von Tysenhausen, seinem Bruder

Dietrich von Idumäa, Helmold von Lüneburg und Joh. von Dolen; jeder dieser Ritter erhielt eine Kilegunde zum Lehen. Die Ordensritter dagegen fingen an das Schloß Fellin wieder aufzubauen, stellten Priester an, denen sie genügende Einkünfte gaben, erhoben den Zehnten, und nahmen sich außerdem einen vollständigen Ersatz für allen von den Eesten zugefügten Schaden.

So herrschte denn wieder Frieden in Eestland und in Livland und mit den Nachbaren, nachdem die Schrecken u. die Verheerungen des Krieges so viele Jahre hindurch fast alle Provinzen heimgesucht hatten. Wie viele Burgen u. Dörfer waren niedergebrannt! Wie viele Tausende von heidnischen und christlichen Streitern in den Kämpfen gefallen! Aber über den Trümmern, den Leichen und der Verwüstung stand jetzt das Christenthum fest und siegreich da; unter dem Schutz der deutschen Burgen und des unbezwinglichen Rigas war allen christlichen Landesbewohnern das Gefühl einer Sicherheit und eines weltlichen Friedens wiedergegeben, welches sie ein halbes Jahrhundert nicht gehabt hatten, und die gedemüthigten, eingeschreckten Neubekehrten fingen an, unter den Segnungen des Friedens die geistigen Güter des wahren Glaubens besser zu würdigen!

II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Schluß.)

79. Flüsse sind von Natur gebotene Straßen; ihrem Laufe folgten die Völker auf ihren Zügen im Großen, wie im Kleinen auf- und abwärts. So war denn auch die Waag eine von den Straßen, die zur Bernsteinküste führte, und auf welcher später ein Theil der Süd-Donau-Völker gegen Norden auswanderte. Die älteste Andeutung einer solchen Auswanderung findet sich bei Tacitus in der Germ. c. 28 u. 43. Im Norden der Waag, da wo das Gebirge ihrem westlichen Laufe hemmend in den Weg tritt und sie nöthigt, gegen Süden, zur Donau hin, sich zu wenden, eben da setzt Tacitus die Osi (Osis = die Esche), die mit den pannonischen Araviscen einerlei Sprache, Einrichtungen und Sitten hatten, so daß es dem Tacitus ungewiß blieb, ob die Osen von den Araviscen nach Germanien, oder die Araviscen von den Osen nach Pannonien gewandert waren. Eben da finden wir auch einen Fluß, der in seinem Namen Arva auffallend genug an die Araviscen in Pannonien bis auf den heutigen Tag erinnert. Diese Arva geleitete den Zug der Reisenden weiter nach Norden; und gleich jenseits des Gebirges treffen wir in der heutigen Geographie den merkwürdigen Ortsnamen Seypusch (Ziwiec) = littau. Szepus, lettisch Scheipus, d. h. auf dieser Seite, diesseits, und den pannonischen Flußnamen Raab an. Auch die Flußnamen Sola, Skawa, Ropa, Wisloka, Sana, Swika, Sukiel klingen an das Lettisch-Littauische, die fünf ersten gehören zum Gebiet der Weichsel, welche als Vistillus sive Vistula des Plinius an das littau. Wiszta = die Henne, und an das diminut. Wisztelis erinnert.

80. Plinius berichtet, daß nach dem Philemon (schrieb unter Tiberius) das nördliche Meer bei den Cimbern Mari marusa d. h. das todte Meer, heiße. Herr Professor Kruse (Urgeschichte des Esthnischen Volksstammes) meint, daß dieser Name nur aus dem Slavischen erklärt werden könne und von мóре морóжное d. h. das gefrorene Meer, herkomme. Der Name ist aber ein gut littauischer und hat die von Philemon angegebene Bedeutung.

81. Die Sprachkundigen bitte ich um die gefällige Auskunft, ob der Name des Berges Mézes male, auf dem der beste Tokaier-Wein in Ungarn wachsen soll, ein ächt magyarischer ist und Honigseim bedeutet, damit ich nicht in die Versuchung komme, denselben für einen lett.-littauischen zu erklären.

82. Als ein Curiosum mag hier noch folgendes erwähnt werden. Der Littauer nennt den Deutschen Wokêtis, der Lette Wâzêtis, und bisweilen scherzweise auch Wâzman. Ursprung und Bedeutung dieser Benennung ist bis jetzt eben so wenig erforscht, als die des schneebedeckten Wazmann am Königssee in Baiern. Eben so räthselhaft ist der Waschenеck in den norischen, und der Hochtschernowand in den tiroler Alpen. Ein kleiner leichter Schlitten wird im Lettischen wažus oder wažas, im Littauischen wažis genannt. Wažinât = mit einem Schlitten rutschen; wažininkas = der Fuhrmann, der Kutscher. Der Hochtschernowand erinnert an Czernowandù = Schwarz-Wasser. — Der Hahn heiß im Lettischen Gailis, diminut. Gailitis und Gailin. In den norischen Alpen haben wir nicht nur einen Hochgailing, bei Tamsweg an der Mur, sondern auch einen Gail-Fluß. Ueber den Ursprung und die Bedeutung dieser Namen bitten wir um eine Belehrung, damit die lettische Schuljugend aufhöre, mit irrigen Vorstellungen unberathene Schulmeister zu peinigen. Vielleicht hilft Gaildorf am Kocher in Würtenberg, oder Gailenreuth in Baiern auf die Spur.

83. Auch die Untersuchungen über den Ursprung des Letten- und Littauernamens sind noch nicht geschlossen. Die bisherigen Leistungen hat J. Boritschewski im Journal des Minister. der Volks-Aufkl. Decemberheft 1847, beleuchtet. Darin, glaube ich, ist man einig, daß jene Namen weder aus der heutigen lettischen, noch littauischen Sprache erklärt werden können, und daß sie bei mundartlicher Verschiedenheit einerlei Begriff ausdrücken. Es ist für die Untersuchung nicht ohne Bedeutung, daß in den beiden so nahe stehenden Sprachen doppelte Formen für den Volksnamen vorhanden sind: Latwis, Latwêtis und Lêtuwis, Lêtuwninkas. Die längere Form, welche die gewöhnliche ist, weiset offenbar auf eine Localität hin, auf Lêtuwa = Littauen, Latwija = Lettland. Die russische Sprache scheint mir eine befriedigende Lösung der sonst so schwierigen Frage nach dem Ursprunge dieser Namen zu bieten. In dem Akadem. Словарь церковно-славянскаго и русскаго языка wird neben der Form: Лѣтовище = der Ort, wo ein Nomadenvolk den Sommer zubringt, die gleichbedeutende Form Лѣтовье angeführt, mit welcher das littau. Lêtuwa offenbar identisch ist. Vielleicht liegt auch in dem littau. Wasaroju = übersommern, den Sommer wo zubringen, also = лѣтовать, noch eine Erinnerung an früheres Nomadenleben. Dieser Ursprung des Namens Lêtuwa = Лѣтовье mußte aber schon frühzeitig in Vergessenheit gerathen; und da die Benennung keine einheimische war, mußte sie auch frühzeitigen Veränderungen unterworfen sein. Daher die verschiedenen Formen: Lêtuwa, Leitis, Литва, Литвинъ, Latwis, Лотва, Латышъ, Лѣтьгола bei Nestor; Lotabis oder Lotavis, bei Hiärn; Wé-Letabi bei Einhard; We-Letabi, qui et Wiltzi dicuntur, und die Leuticii bei Adam von Bremen; Wiltzi sive Lutici, a fortitudine bei Helmold, und die pannonischen Latovici des Plinius. Es darf daher nicht befremden, dieselbe Wandelbarkeit des Vokals in der Stammsylbe verschiedener Ortsnamen anzutreffen, die wir dem Leser im Anfange unserer Curiositäten vorgeführt haben. Strabo sagt von den Bewohnern des östlichen Germaniens oder des Suevenlandes: Gemein ist allen diesen Völkerschaften die Leichtigkeit, mit der sie auswandern, wegen der Einfachheit ihrer Lebensart, weil sie keinen Ackerbau treiben und sich keine Schätze sammeln; sondern sie leben in Hütten, die sie sich jeden Tag errichten, und nähren sich größtentheils vom Vieh, wie die Nomaden, denen sie auch darin ähnlich sind, daß sie ihre Habseligkeiten auf Wägen mit sich führen, und mit ihren Heerden dahin ziehen, wohin es ihnen beliebt."

* * *

Ich habe die verehrten Leser schon zu lange aufgehalten und die Spalten dieser Wochenschrift mit einem Material in Anspruch genommen, das nicht Viele interessiren kann. In meinen Verhältnissen konnte ich leider auch nur eine rudis indigestaque moles bieten. Ich bitte daher um Nachsicht in Bezug auf die mangelnde Gefälligkeit der Form, welche mehr den zufälligen Gang meiner Entdekkungs reisendarstellt, — nicht aber auf Kosten der Sache, welcher ich im Interesse der Wissenschaft eine anregende Kraft zu gründlichen und umfassenden Forschungen wünsche.

B — s.

Korrespondenz.

Dorpat, den 10. Aug. So eben ist die vierte Lieferung des von unserem Künstler Schlater herausgegebenen malerischen Dorpat's erschienen. Die Gebäude der Universität, das Anatomicum u. Clinicum in ihrer lieblichen Umgebung, eine Ansicht der Ritterstraße (in der Gegend des Schrammschen Hauses), die Aussicht von der hölzernen Brücke aus auf dem Embachspiegel nach Quistenthal zu, die Bürgermusse mit den sie umgebenden Gebäuden, bilden fünf erinnerungsreiche Beziehungen mannigfachster Art und fesseln durch den hohen Grad künstlerischer Weihe das Auge des Beschauers. Vor Allem aber verdient das in großem Queerfolio-Format mitgegebene Beiblatt, die Aula mit der „Fest-Versammlung vom 12. December 1852" darstellend, eine Würdigung. Dem in der Leipziger illustrirten Zeitung erschienenen Blatte ähnlicher Scene als vollkommen ebenbürtiges Product an die Seite gestellt, ist es der sprechendste Ausdruck des großen Enthusiasmus, von dem die Gemüther an jenem denkwürdigen Tage beseelt wurden. Gewiß wird es daher allen Mitfeiernden ein willkommenes Erinnerungs-Zeichen bleiben und späten Enkeln die Jubelfreude sinnbildlich verkünden.

Reval. Schon so viele Male habe ich Reval zur Sommerzeit besucht, schon so häufig seiner Bewohner Gastfreundschaft in Anspruch genommen, so unzählige Male mich daselbst herrlich amüsirt, doch dieser Sommer gehört unstreitig zu den schönsten, die ich je verlebt, denn Alles trug so sehr dazu bei, denselben mir angenehm zu machen. Die beständig schöne Witterung, das ungemein billige und bequem eingerichtete Seebad, die häufig und zahlreichst besuchten Tanzabende, die herrliche Musik, dieses Mal vorzüglich schön, die ganze Anlage des sogenannten Badesalons, comfortable und luxuriös eingerichtet, die Victualien, so frisch und geschmackvoll, die Weine ächt, alt und zu sehr mäßigen Preisen, Erfrischungen aller Art, delicat und selten, Alles dies, wie gesagt, disponirte mich, und gewiß jeden Andern zum vollen, ungetrübten Genuß dieser Herrlichkeiten. Wenn ich jedoch dem Leser, dessen Reiselust für das künftige Jahr ich gewiß schon geweckt, die Einzelheiten jenes Aufenthaltsortes etwas genauer vor die Seele führe, so glaube ich dadurch meinem Zweck näher gerückt zu sein.

Man gelangt zu der Badeanstalt aus der Stadt auf einem fast geraden, von beiden Seiten mit hübschen Villen belebten Wege, der sehr eben und völlig staublos ist, in einer Erstreckung von beinahe drei Werften, nach Catharinenthal und zugleich also in die Badeanstalt. Diese besteht aus warmen und kalten Bädern. Jedes der warmen Bäder, deren Zahl sehr groß ist, bietet dem Besucher zwei sehr hübsch meublirte und rein gehaltene Zimmer dar, deren eines zum Auskleiden, das andere aber fürs Bad selbst bestimmt ist. Die Preise für die Benutzung der Bäder, sowohl der kalten als warmen, sind ungewöhnlich billig gestellt, so daß mit dem Ertrage für dieselben kaum die Kosten dafür gedeckt werden. Einige Schritte nur weiter, gelangt man zum Badesalon, einem Etabissement, wo die Badegäste frühstücken, zur Tafel sitzen, tanzen und sich anderweitig amüsiren können. Die Aussicht aus dem Salon geht auf die See, über einen sehr künstlich angelegten und gut gepflanzten Garten, voll der schönsten und seltensten Blumen und Gewächse. Auch thun die resp. Actionaire ihr Mögliches, um den Aufenthalt der Angereisten, so sehr es angeht, angenehm und bequem zu machen, weder Mühen, noch Kosten sparend. Und darum herrscht auch eine musterhafte Ordnung und Stätigkeit in allen ihren Anordnungen. Dem Neuangekommenen fällt dies sogleich auf, wenn er z. B. eine der Soiréen, die jeden Mittwoch, und der großen Frequenz wegen sogar zuweilen Sonnabends statt finden, besucht. Dieselben sind von dem frohesten, heitersten Geiste beseelt, u. der Ton daselbst ist frei und die Grenzen des strengsten Anstandes nie überschreitend; die Tänzer sind Alle als solche gewandt, gebildet und liebenswürdig, mit feinen Manieren, auch anspruchslos und stets elegant. Wenn dies so fortdauert, wird Reval in einer gewiß recht kurzen Zeit einer der besuchtesten Badeörter werden, was ich von ganzem Herzen wünsche.

Aus der Umgegend von Narva. Bereits um Pfingsten d. J. erkrankten und starben einige Personen um Narva herum an der Cholera. Seit dem Anfange des Juli-Monats wüthete die Epidemie ganz besonders heftig unter dem Gute Samokras (im Waiwaraschen Kirchspiel); — von 190 Menschen, die in dem Dorfe wohnen, waren bis zum 18. Juli d. J. 124 erkrankt, 88 genesen und 56 gestorben. In der Mitte des Juli-Monats brach diese Krankheit in der Stadt Narva aus, wo am 21. zwölf Sterbefälle vorgekommen sein sollen. Am 7. August war weiter keine Erkrankung, auch kein Sterbefall gewesen. Heftiger, als irgend wo anders zeigte sich die Cholera auf dem Gute Joola (im Waiwaraschen Kirchspiel), wo in wenig Tagen von 45 Bewohnern des Hofes 27 erkrankten, 8 Hofsknechte, 2 Hofsmägde, — alle in einem Alter von 20 bis 23 J. — und 2 Kinder starben. — Im Jeweschen Kirchspiel, wo um die Mitte des Juni-Monats 5 Esten an der Cholera starben, herrscht gegenwärtig, am 8. August, der beste Gesundheits-Zustand, den Gott uns Allen gnädigst erhalten wolle!

Tageschronik.

Dorpat. Die Reihen der Männer, die in Rath und Bürgerschaft der Stadt Dorpat sich für das Wohl derselben mit edler Uneigennützigkeit, aus reiner Liebe für's Gute, Wahre und Rechte, bethätigten, werden immer lichter!! Kaeding, F. W. Wegener, Zimmerberg, Rohland gingen voran. Jetzt schließt den Cyclus aus jener Zeit, die ich noch mitgemacht, einer der Trefflichsten: Carl Gottlieb Metzke, Aeltermann der St. Antony-Gilde (vide Inland Nr. 28, 1853). Auch Ihm will ich noch ein Paar Worte nachrufen, und mit denselben Ihm zur Ehre, meine Necrologe Dorpats geschlossen haben. „Der hat gelebt für „alle Zeiten", der den Besten seiner Zeit genug gethan." Wenn diese Worte auf Jemand passen, so ist es auf — Metzke. Wer sich einen Ehrenmann in Dorpat nennen durfte, der hat dem Verstorbenen gewiß alle Achtung und Verehrung aus vollem Herzen gezollt; denn, wie sollte ein Solcher die seltenen Verdienste Metzke's nicht anerkannt haben? — Er hat gelebt für alle Zeiten, denn in mehr als einem Viertel-Jahrhundert öffentlicher Wirksamkeit ist ihm gewiß nicht ein Tag verloren gegangen, an welchem er die Besten seiner Zeit vollkommen befriedigt. In seinem Amte als Aeltermann war er rastlos für das Wohl seiner Gildegenossen bedacht, und vertheidigte, wo nöthig, deren Rechte mit Freudigkeit und Energie. Sehr gewandt in der Feder, wie überhaupt für seinen Stand selten gebildet, führte er alle bezüglichen Correspondenzen, sowohl in Amtssachen, als in den vielfältigen Geschäften, die ihm Curatelen und Vormundschaften zuführten, immer selbst, und Alles, was er schriftlich von sich gab, war höchst gediegen, und hatte Hand und Fuß, wie man zu sagen pflegt. Strenge Rechtlichkeit, die Basis seines Wesens, bezeichnete alle seine Unternehmungen und Handlungen. Sein feines, manierliches Betragen hätte ihm den Zutritt in jeden, noch so gebildeten und vornehmen, Cirkel eröffnen können, und er verstand auch mitzusprechen, wiewohl er dieß, bei ausgezeichneter Bescheidenheit, nur besonders dazu aufgefordert, that. Ich speiste einmal auf dem Lande mit ihm an der Tafel eines Barons, und Niemand hätte in ihm einen Handwerker gesucht, ja eher Jeder ihn für einen Literaten gehalten. Dabei war er von milder freundlicher Gemüthsart, und flackerte nur da auf, wo ihm Ungerechtigkeit entgegen trat. Dann verstand er durch edlen Zorn Ehrfurcht zu gebieten, und Uebelwollende zu zwingen, dem besseren Willen sich zu fügen. Kasan, a. 29. July 1853.

Dr. Cambecq.

Kurland. Am 14. Mai d. J. feierte der Prediger zu Ringen in der Doblenschen Diöcese, Christian Fürchtegott Rosenberger, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Die gemeinschaftlichen Vor-Anstalten des Propsts Bursy zu Grenzhof und des Kirchenvorstehers, Arendebesitzers der Groß-Essernschen Güter, Barons von Toll, machten dieses Fest zu einem seltenen Ereignisse. Der Jubilar, Abkömmling eines alten, in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten, Kurländischen Prediger-Geschlechts, Zögling der Universität Jena in den Jahren 1795 — 1798, hatte seit einem halben Jahrhundert bei einer und derselben Gemeinde im Dienste des Herrn gestanden und sein Tagewerk unter mannigfachen Erweisungen der Liebe und Anhänglichkeit Jahrzehende hindurch rastlos fortgesetzt; jetzt galt es, ihm die Jubelfreude des ganzen Kirchspiels und seiner Amtsgenossen nah und fern auf sinnige Weise auszudrücken. Dazu vereinigten sich denn der Ernst und Frohsinn. Die Bedeutung des Tages wurde durch Gottesdienst in Lettischer und Deutscher Sprache gehoben, das Kirchspiel feierte,

(es war ein Donnerstag) und die Deutsche Gemeinde versammelte sich zahlreicher, denn je, in der Kirche. Das Kurl. Consistorium übersandte ein Glückwünschungs-Schreiben, die Prediger der Diöcese vereinigten ihren Dank und ihre Fürbitte in gemeinschaftlicher Gratulations-Schrift. Die Kirchen-Vormünder, Gemeinde-Gerichts-Glieder und Gebiets-Vorsteher der Ringen-Waddarschen Pfarre brachten ihrem alten Prediger und Seelsorger die ungeheuchelten Liebesbeweise der zahlreichen Bauerschaft dar. Verwandte und Freunde des Jubel-Greises waren von allen Seiten herbeigeströmt und erfreuten sich mit ihm des schönen Tages. Auf dem Herrenhofe Groß-Essern vereinigte ein Festmahl die Feiernden; der Arendesitzer Baron Toll fügte seiner herzlichen Ansprache eine verbindliche Beglückwünschung u. gleichzeitig ein kostbares Ehrengeschenk hinzu, durch welche der Patron der Kirche, Baron und Ritter Alexander von Stieglitz in St. Petersburg, selbst vor Kurzem an dem funfzigjährigen Ehrentage seines Hauses durch mannigfache Theilnahme überrascht und erfreut, das Jubelfest seines Kirchspielspredigers schmückte und auszeichnete. (Vergl. das Privatgut Groß-Essern in Kurland und die zu demselben gehörigen Kirchen Groesen, Gribwaische, Pampeln u. Ringen im Inl. 1845 Nr. 7 S. 108—112.)

Gesetzgebungs-Akte.

Ein am 25. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat zur Ergänzung und Abänderung der betreffenden §§ des Swod der Reichsgesetze über die Ordnung der Bescheinigung von Contrakten wegen Abgabe Minderjähriger in die Lehre bei Handwerksmeistern folgende Bestimmungen getroffen: Den Handwerks-Mäklern wird das ausschließliche Recht, alle Contracte und Vereinbarungen hinsichtlich der minderjährigen Lehrlinge sowohl bei den temporairen, als bei den für immerwährende Zeiten bestehenden Zünften zu bescheinigen, wenn diese Abmachungen von Handwerks-Meistern mit solchen Personen getroffen werden, welche das Recht dazu haben, Minderjährige bei ihnen in die Lehre zu geben übertragen; hiebei sind die Handwerksmäkler dazu verpflichtet, die in der Ergänzung zu § 720 des X. Bandes des Swod der bürgerlichen Gesetze im ersten Theil der Fortsetzung des Swod vorgeschriebenen Regeln mit Genauigkeit zu erfüllen und von den eintretenden Lehrlingen die festgesetzte Steuer zum Besten der Stadt und der Handwerks-Casse zu erheben, desgleichen die nach § 503 der Handwerks-Verordnungen zu erhebende Poschlin für die Eintragung in das Lehrlings-Buch, in welches alle Lehrlinge, ebenso die Leibeigenen, eingeschrieben werden müssen; an den Orten, wo es keine Handwerksmäkler giebt, können die bezeichneten Contracte und Vereinbarungen von den Privat-Mäklern attestirt werden. (Sen.-Ukas v. 23. Juli. Sen.-Ztg. Nr. 63).

In Riga sind so eben die die Bestimmungen aus den Schragen der Handwerks-Aemter für Lehrlinge in besonderer Redaction zusammengestellt worden.

Der neue mit bloßem Auge sichtbare Komet.

Sehr überraschend war wol dem Publikum das unerwartete Erscheinen eines so deutlich sichtbaren Kometen u. wol manche mögen ihn für den in mehreren Zeitschriften besprochenen großen Kometen von 1264 und 1556 gehalten haben, der in der Mitte dieses Jahrhunderts und zwar im August wiedererscheinen soll, ja schon 1848, jedoch vergebens, erwartet wurde. Aber nach einer sorgfältigen Rechnung des Hrn. Bomme in Middelburg, der mit einem ungeheueren Aufwand von Zeit und Mühe alle auf die Umlaufzeit des Kometen einwirkenden Anziehungen der großen Planeten berücksichtigte, wird dieser große Komet erst vom August 1856 bis August 1860 wieder zu erwarten sein. Und somit fällt die Vermuthung. — Allein dieser uns jetzt so glänzend erscheinende Komet ist zwar ein durchaus neuer, war aber der astronomischen Welt schon seit mehreren Monaten bekannt, indem ihn Herr Klinkerfues zu Göttingen in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni neu. St. als einen sehr kleinen teleskopischen Kometen am Kopfe des kleinen Löwen auffand. Im Kometensucher erschien er als kleiner neblich aussehender Stern 8. bis 9. Größe, und es bedurfte eines fünffüßigen Fernrohrs, um deutlicher wahrgenommen zu werden und in diesem erkannte man einen kleinen aber scharfbewegten Kopf und Schweif. Seit der Zeit ist er auf mehreren Sternwarten, namentlich in Göttingen, Hamburg, Wien und Berlin wiederholt beobachtet worden und Herr Bruhns in Berlin hat auch schon seine Bahn berechnen können, aus deren Elementen nun ganz evident hervorgeht, daß er nicht der große zu erwartende Komet sein kann. Seine Geschwindigkeit in der am Nacken des kleinen Löwen herabgehenden Bahn war eine im Ganzen geringe, da er den ganzen Juni u. Juli zu dieser nicht sehr großen Strecke brauchte. Am 11. August n. St. war er jedoch schon in die Nähe der beiden bekannten Sterne ξ und ν in der Hintertatze des großen Bären gekommen und mußte folglich sehr an Geschwindigkeit zugenommen haben. Aber auch seine Lichtstärke war gewachsen, denn der unbedeutend kleine Nebelstern erschien schon als Stern 5. Größe und wäre also in dunkler Nacht dem bloßen Auge sichtbar gewesen. Dieser Glanz seines Kerns und die Länge seines Schweifs nahm nun, während er seine Bahn stark nach Süden wendete und der Sonne sich mit neuer größerer Geschwindigkeit näherte fortwährend an Größe zu, so daß die Helligkeit des Kopfes, wie wir uns täglich überzeugen können, einem Sterne 1. Größe zu vergleichen ist, dem ein langer deutlich sichtbarer Schweif folgt. Aber leider erfreut er uns in diesem großen Glanze, mit seiner seltenen Erscheinung an jedem Abend nur kurze Zeit, denn er geht jetzt gerade vollkommen unter, während er als kleiner, glanzloser Wandelstern die ganze Nacht hindurch sichtbar war, und dieses Untergehen tritt kaum eine Stunde, nachdem er etwa um 8½ Uhr in der erlöschenden Abendröthe sichtbar wird, ein. Allein auch dieses auf kurze Zeit Sichtbarwerden dieser interessanten Erscheinung werden wir nur noch wenige Tage genießen. Durch die starke südliche Wendung seiner Bahn nähert er sich mit einem gegen das Haupthaar der Berenice gekrümmten Bogen dem großen und lebhaft glänzenden Sterne Denebola im großen Löwen, erreicht in dessen Nähe, gerade am heutigen Tage den 24. Aug. n. St. sein Sercheliun u. damit den größten Glanz und die größte Geschwindigkeit, aber geht auch zugleich immer früher unter, so daß bald, ehe die Dämmerung erloschen ist, er sich schon unter dem Horizonte befindet.

Sternwarte Dorpat den 17/29. Aug. 1853.

Astronom Lats.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
10 Aug.	22. Aug. 27.	10,14	+ 7,6	+ 17,3	W	heiter, Regen
11	23	10,17	+ 9,9	+ 18,4	W	heiter, leichte Wolken
12	24	10,38	+ 9,4	+ 16,9	W	trübe, Regen, Gewitt. der Komet wird zum 1. Mal gesehn
13	25	11,02	+ 8,6	+ 15,9	SW	trübe
14	26	11,03	+ 9,3	+ 19,4	S	heiter
15	27 28	0,20	+ 6,4	+ 18,6	SW	trübe
16	28 ☾ 27	9,64	+ 10,0	+ 17.6	SW	im Ganzen heiter, schwaches Gewitter, Regen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Kreisdeputirten L. v. Brasch Tochter Anna Sophie Julie Emmy; des Obristlieutenants H. E. v. Nielsen Tochter Marie Ernestine Pauline.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Albert Wünsch, Sohn des verstorbenen Instrumentenmacher's Ferd. Wünsch, alt 14¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Bock Sohn Nicolai Friedrich, alt 6½ Jahr; des Schuhmachergesellen Sarthé Sohn Ludwig Otto, alt 7 Jahr; * Bertha Sophie Mathilde, alt 8 Monate.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, 17. August 1853.
(Nr. 130.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 34. Montag den 24. August. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Das St. Antonius-Kloster in Lenne, warden an der Düna. 1514.

Der Erzbischof von Riga Caspar Linde, der von 1509 bis 1524 auf dem erzbischöflichen Stuhle saß und in gutem Einvernehmen mit dem großen Ordensmeister Walter von Plettenberg lebte, fand seine Lebensaufgabe darin, das ihm überwiesene Stift in Frieden zu regieren und den Krieg nur abwehrend zu bedenken. In diesem Sinne führte er die Mauern des Grenzschlosses Marienhausen von Grund aus neu auf, vermehrte die Befestigungen von Kokenhusen, versah es mit gutem Geschütz und erbaute in Ronneburg einen hohen Thurm, der weit in's Land hinabschaute und nach der Uebung jener Zeit der lange Caspar hieß. Aber nicht blos Werke der Vertheidigung gegen Kriegsgefahr bedachte er, sondern er begabte auch die Kirchen seines Stifts reichlich, schmückte sie mit mannigfaltigem Zierrath und schenkte der Domkirche in Riga ein großes in Silber gefaßtes Marienbild. Zu allen solchen Ausgaben fanden sich in jener Zeit der Ruhe die erforderlichen Geldmittel. Plettenberg hatte mit tapferer Hand den Frieden erkämpft und erhielt ihn, nach allen Seiten hin, durch kluges Ermessen der Verhältnisse.

Indessen erlebte der Erzbischof, als er gealtert, bei aller Friedfertigkeit, innerhalb seines Erzstifts Stürme, die einen Theil seiner Schöpfungen zerstörten und einen andern mit naher Vernichtung bedroheten. In seine letzte Zeit fielen nämlich die ersten Kämpfe, welche durch die neuen in Wittenberg entstandenen Lehren veranlaßt wurden. Der greise Erzbischof entfloh den Erschütterungen der Aussenwelt durch den Tod. Er fand im hohen Chor der Rigischen Domkirche eine Ruhestätte, welche von der ihm ergebenen Geistlichkeit mit einer zierlichen messingenen Tafel für die Nachwelt bezeichnet wurde. Ein gutes schriftliches Zeugniß stellt ihm unser umsichtige, prüfende Historiker Dr. Napiersky aus in seiner Geschichte Riga's, wo es heißt: „Viel Rühmliches ließe sich von ihm (dem Erzbischof Caspar) sagen, und wir kennen nicht seine Fehler, bloß seine Tugenden, und unter diesen vornehmlich seine Sanftmuth."

Zu den Stiftungen des frommen Kirchenfürsten gehört denn auch die Gründung eines Klosters zu Lennewarden an der Düna, dessen Mönche, neben religiösen Uebungen, sich der Krankenpflege zu widmen hatten. Solche Congregationen bestanden in den frühern Jahrhunderten an mehren Orten und wurden des St. Antonius Präceptoreien genannt; die zu denselben gehörigen Mönche folgten der Regel des heil. Augustinus. Ihre Entstehung nahmen diese Klöster oder Präceptoreien schon früh zu Vienne, im sogenannten Delphinat, und verbreiteten sich von dort nach Deutschland, wo zu Grünberg in Hessen der General-Präceptor des Ordens für die Deutschen Häuser seinen Sitz hatte. Bereits 1222 ward von dem Fürsten Borevin I. von Mecklenburg das seiner Zeit berühmte Gotteshaus St. Antons zu Tempzien im Bisthum Schwerin gegründet und von dort ging die Anlage von Filial-Klöstern allmählig weiter nach Norden.

Aus der preussischen Präceptorei, die zu Frauenburg im Bisthum Ermeland ihre Begründung hatte, enstand 1514 die Präceptorei zu Lennewarden, welche jedoch, bis selbst auf das Gedächtniß an die frühere Stiftung, längst untergegangen und verschollen war, als alte, jetzt neuerdings aufgefundene und veröffentlichte Urkunden ihr ehemaliges Bestehen bezeugten. Die nachfolgenden Zeilen mögen aus schriftlichen Bruchstücken ein ungefähres Bild der untergegangenen Stiftung auferbauen.

Im Juni 1514 berief der Erzbischof Caspar Linde den würdigen und frommen Bruder Ludolph von Bart, ehemaligen Präceptor des St. Antonius-Klosters zu Frauenburg in Preußen, zu sich auf das Schloß Ronneburg u. übertrug ihm die vorläufige Einrichtung eines ähnlichen Klosters und einer Pfarrkirche in Lennewarden, zu deren Besetzung Mönche aus Tempzien geneigt gemacht werden sollten. Zu solchem Ende verhieß er, durch eine besondere Urkunde, den Hauptheil des alten und wüsten Schlosses zu Lennewarden (notabiliorem partem antiqui et desolati castri) mit den zugehörigen Ländereien einräumen zu lassen. „Solches geschieht, spricht der Kirchenfürst, zum Preise Gottes und zu Ehre des heiligen Vaters Antonius des Abts, als auch zum Heil unserer eigenen Seele und der unserer Nachfolger." Gegenwärtig waren dabei Lo-

renz Eisprecht, des Erbischofs Geheimschreiber und Vogt auf Smilten, die Capellane Johannes Trurnicht u. Paulus Plockerhagen nebst dem Schreiber Lorenz Westpfal. *)

Zwei Monate später, im August **1514**, vollzog derselbe Erzbischof, diesmal in der erzbischöflichen Curie zu Riga verweilend, mit Einwilligung seines Domcapitels, die vollständige Schenkung des Schlosses Lennewarden, damit auf demselben, unter dem Superiorat der Präceptorei zu Tempzien, durch den dortigen Präceptor Anton Kran, eine St. Antonius-Präceptorei für Livland eingerichtet würde. Dem Präceptor des neubegründeten Klosters ward die Pflicht auferlegt, bei Kriegszügen nach Möglichkeit Beistand zu leisten **), den Vorschriften des heil. Augustinus gemäß, ein ehrbares Leben zu führen und alles Volk, besonders aber das Landvolk, innerhalb der Grenzen, von wo die Brüder Gaben der Barmherzigkeit bezögen, durch Lehre und Wandel in Christi Glauben zu unterweisen und zu stärken. Alle armen Christen, Männer und Weiber, die krank seien und fremd im Lande, sollen bei ihnen Aufnahme und redliche Pflege finden, nach den Satzungen ihres Ordens, und sie überhaupt ihr Kloster also einrichten, wie die andern Klöster ihres Namens ausserhalb Livland eingerichtet sind. Die Mauern des Schlosses haben sie zu erhalten, aber brauchen keine neuen Thürme und Wehren zu den vorhandenen zu erbauen.

Für sich bedingte der Erzbischof sich einen freien Aufenthalt im Kloster aus, jedesmal wenn er die Düna hinauf oder hinabreiste und nur eine Nacht darin verweilte. Beköstigen wollte er sich und sein Gefolge selbst. Ausserdem sollte ihm und seinen Nachfolgern frei stehn, zur Advent- und Fastenzeit, größerer Sammlung halber, Herberge im Kloster zu nehmen. Begleiten würden ihn nur fünf oder sechs Hausgenossen und diese blos in dem Falle dem Kloster zur Last liegen, wenn dasselbe bereits zu ausreichenden Mitteln gelangt wäre. Bei längerm Aufenthalt und zahlreicherm Gefolge, würde der Erzbischof die Unterhaltungskosten immer auf sich nehmen. Dabei sollte eine angemessene Wohnung nach der Dünaseite ihm vorbehalten bleiben ***).

Zugleich mit diesen Abmachungen wurden dem Präceptor Johann Kran die Pfarrkirche zu Lennewarden mit allen Rechten, Einkünften und Nutzungen, sammt dem Pfarrhofe (curia plebanalis) und dem Patronatsrechte, ausserdem alle Bauern (rustici), mit allen ihren Ländereien, bebauten und unbebauten, die im Gebiete von Lennewarden, am Pfarrhofe und an der Düna belegen seien, zur Verfügung und Benutzung überwiesen und auf dessen Namen

seinem herbeigerufenen Bevollmächtigten, dem Bruder Markward Stoltenberg, einem Angehörigen des Klosterhauses zu Tempzien, übergeben.

Dieser Markward Stoltenberg scheint demnach der erste Präceptor oder Abt zu Lennewarden gewesen zu sein. Sein Nachfolger sollte, im Fall seines Todes oder Rücktritts, von Tempzien aus ernannt werden.

Bei der Ausfertigung der Urkunde über solche Schenkung und Stiftung waren gegenwärtig der Domprobst Jacob Nötken, der Domdechant Johann von dem Pale, die Domherren Nicolaus Nynegal, Thomas Schöningk, Nicolaus Sitten, Heinrich Schuer, Peter Spornicz, Johannes Störbeck. Als Ausfertiger der Urkunde ist bemerkt der in späterer Zeit berühmt gewordene erzbischöfliche Canzler und Geheimschreiber Johannes Lomoller, gewöhnlich Lohmüller genannt.

Wie lange hierauf das also **1514** gestiftete Kloster zu Lennewarden bestanden hat, birgt das Dunkel der Vergangenheit. Schon **1522** begannen in Riga die kirchlichen Bewegungen und Reformen, die bald sich auch auf das flache Land erstreckten. Der eben gedachte erzbischöfliche Canzler Johannes Lohmüller, der den Stiftungsbrief des Klosters geschrieben, ward **1520** Rigischer Stadtsecretär und darauf einer der Hauptbeförderer der Reformation *). Der Stifter Erzbischof Caspar Linde starb, wie schon oben bemerkt, **1524**. Unter seinen Nachfolgern Johann Blankenfeld und Thomas Schöningk, die fortfuhren, für die Erhaltung der katholischen Kirche zu wirken und von denen der Letztere, als Rigischer Domherr, die Stiftung des Klosters mit beurkundet hatte, wird dasselbe, wenn auch unter Anfechtungen und Beschränkungen, fortbestanden haben. Doch da es, neben dem nicht großen Besitz von Ländereien und dazu gehörigen Bauern, hauptsächlich auf Almosen und freiwillige Gaben angewiesen war und diese nicht mehr reichlich einkommen konnten, so mußte sein Bestehen ein ungewisses und schwankendes werden. Um das Jahr **1535** wird in alten gerichtlichen Notirungen, die sich im Archiv zu Schwerin erhalten haben, aus Veranlassung seiner Hinterlassenschaft, ein Präceptor des St. Antonius-Kloster in Livland Bruder Hinricus Hintze genannt. Derselbe wollte mit einem Wismarischen Schiffe, das auf der Düna lag, zurück in seine Mecklenburgische Heimath und nach Tempzien reisen, starb aber, ehe er das Schiff bestiegen, zu Riga. **) Es ist nicht angemerkt, ob er just der letzte Präceptor von Lennewarden gewesen, da aber das Mutterkloster in Tempzien **1552** secularisirt wurde, so mag auch das Filial zu Lennewarden um die Zeit völlig aufgehört haben.

Indessen eine, auch noch später sichtbare Spur, wird es hinterlassen haben. Dem Stiftungsbriefe gemäß sollte die neue Pfarrkirche von Lennewarden im Schlosse selbst, d. h. innerhalb der Ringmauer des neuerrichteten Klosters

*) Urkunde d. d. Ronneburg vom 18. Juni 1514, abgedruckt in den Jahrbb. des Vereins für Mecklenburgische Geschichte Jahrg. XV. S. 227 u. XXI.

**) Heilkunde und ärztliche Erfahrung war eine Pflicht dieser Gattung von Mönchen.

***) Reservata competente aliqua habitatione versus Dunam fluvium. S. die Stiftungs-Urkunde vom 18. August 1514, gleichfalls abgedruckt in den Jahrbb. des Mecklenb. Vereins XV. S. 229 Nr. XXII. Der gute Prälat war demnach wahrscheinlich ein Freund anmuthiger Aussicht.

*) S. die Schrift: „Aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte von G. R. Taubenheim. Riga, 1830.

**) S. hierüber die mitgetheilten Notizen in den Jahrb. des Mecklenb. Vereins, Jahrg. XVI. S. 190.

erbaut werden, und so geschah es auch. Bei der katholischen Kirchenvisitation während der Polnischen Oberherrschaft im Jahre **1613** sah man noch die, im Lauf der vorhergehenden Kriege zerstörten, steinernen Mauern dieser ehemaligen Klosterkirche, die zugleich Pfarrkirche gewesen war. Statt derselben hatten die Polen damals angefangen, eine kleine hölzerne Kirche zu erbauen, die zur Zeit der Visitation noch ohne Fenster war. Im Jahr **1747**, schon ohne allen Zusammenhang mit dem ehemaligen Kloster, ward die jetzige steinerne Pfarrkirche aufgeführt.

Das alte Schloß Lennewarden, von dem hier soviel die Rede gewesen, erbaute Bischof Albert im J. **1200** u. belehnte damit den Ritter Daniel von Bannerow; es kam aber später zurück an den Krumstab u. gehörte mit dem Gebiete zu den bischöflichen Tafelgütern. Nach der Secularisation des Erzbisthums durch die Polen, hieß es ein königliches Schloß und eine Besatzung lag darauf, die Fürst Christoph von Radziwill befehligte. Bei dem großen russ. Kriegszuge **1577** ward es genommen und zerstört (S. Mittheilungen II. 3. S. 451). Von da an scheint es Ruine geblieben zu sein, die immer mehr verfiel und jetzt nur noch aus wenigen Mauertrümmern am felsigten Ufer der Düna, besteht. Alte, lange Zeit verborgene, Urkunden, die der Fleiß der Freunde historischer Untersuchungen wieder an das Licht gezogen, haben jetzt in dem wüsten geringen Gemäuer das frühere Dasein von Augustiner-Mönchen und einer gemeinnützigen Stiftung nachgewiesen.

II. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

Von N. Graf Rehbinder.

Das große und nachhaltige Interesse, das die Faustsage in allen ihren Verzweigungen stets erregt hat und noch erregt, veranlaßt mich, Alles zusammenzustellen, was ich von Dichtungen über Faust oder solchen, wo dieser wenigstens mithandelnde Person ist, aufgefunden habe. Ich sehe dabei von den Volksbüchern ab, die seit **1587**, wo das erste derselben erschien, bis jetzt in sehr großer Anzahl, in Prosa und Reimen, herausgekommen sind, und führe nur die Dichterwerke auf. Zu denselben füge ich noch die mehr oder weniger auf gleichem Boden stehenden, sich in mannigfacher Verwandtschaft mit der Faustgeschichte befindenden, Dichtungen über Don Juan und den ewigen Juden, so wie noch einiges Verwandte.

Hier folgt nur, was sich mir nach längerem Forschen dargeboten hat, und zwar in chronologischer Folge.

1. The tragical tragedy of Dr. Faustus, by Christoph Marlowe. **1604. 1616. 1624. 1631. 1633.** In's Deutsche übersetzt von Wilhelm Müller, gen. Maler Müller, mit einer Vorrede von Ludwig Archim von Arnim. Berlin. **1818. 8.**

2. Life and death of Dr. Faustus, by William Mounfort. London, **1694. 4.**

3. A dramatic Entertainment, call'd the Necromancer or Harlequin Dr. Faustus. London, **1798.**

4. Johann Faust, allegorisches Drama von Maler Müller. Mannheim, **1776. 8.**

5. Der Höllenrichter, von Lenz. Im Deutschen Museum, Mai **1777.** Seite **254.** ff.

6. Situationen aus Faust's Leben, von Maler Müller. Mannheim, **1778. 8.**

7. Faust, eine Scene von Lessing. Blieb Fragment und erschien als solches zuerst in den Briefen über die neueste Literatur, dann im theatralischen Nachlaß. Berlin, **1784 — 86.**

8. Dr. Faust's Leibgürtel, von Mylius u. Schinck. Gotha, **1789. 8.**

9. Faust, eine Tragödie von Göthe. Leipzig, **1790.** Zweite Aufl. Stuttgart **1808.**

Davon Uebersetzungen:

a.) Faust, tragédie. Paris, **1823. 18.**

b.) Faust, nouvelle traduction en prose et en vers, par Gérard. Paris, **1827. 18.**

c.) Faust, traduit par Stapffer. Paris, **1828. Fol.**

d.) Faust, translated by John Birch. London, **1840. 8.**

e) Faust, translated by L. J. Bernays. Carlsruhe, **1840. 8.**

f.) Faust, translated by John Auster. Frankfurt, **1841. 18.**

g.) Faust, transl. by G. Lefévre. Frankf. **1843. 8.**

h.) Faust, transl. by A. Hayward. Erfurt. **1842. 16.**

i.) Faust, vertaeld door L. L. Vleeshouver. Brüssel, **1842. 16.**

k.) Faust, tragédie de Goethe, traduit par Henri Blaze, illustré par Tony Johannot. Paris, **1847.**

l.) Scenen aus Göthe's Faust, ins Russische übersetzt von Puschkin.

m.) Göthe's Faust, zweiter Theil, in's Russische übersetzt von N. Owtschinnikow, Riga, **1851. 8.**

10. Dr. Faust, Volksschauspiel in 5 Aufzügen, von Julius Grafen von Soden. Augsb., **1791.** u. **1797. 8**

11. Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, von F. M. v. Klinger. St. Petersburg, **1791.** Leipzig, **1799.**

Uebersetzt:

Les aventures du Dr. Faust. Amsterdam, **1798.** Reims, **1802. 2.** Bde. **8.**

12. Scenen aus Faust's Leben, von Aloys Schreiber. Offenberg, **1792. 8.**

13. Faust von Mainz, ein Gemälde aus dem **15.** Jahrhundert von J. N. Komarek. In dessen Schauspielen. **1793. 8.**

14. Der neue Faust, Duodrama v. J. F. Schink **1795. 8.**

15. Dr. Faust's Bund mit der Hölle, v. Schink, im Berliner Archiv v. J. **1796.**

16. Dr. Faust, ein Schattenriß von F. G. Danzig, **1797. 8.**

17. Johann Faust, dram. Phantasie v. J. F. Schink. Berlin, **1804. 8.**

18. Faust, Tragödie in einem Akt von Adelbert von Chamisso, im Musenalmanach für **1804**, später in Chamisso's ges. Gedichten.

19. Die Jubelfeier der Hölle, oder Faust der Jüngere, Schauspiel in 5 Akten von Carl Friedrich Benkowitz. Berl. **1808. 8.**

20. Faust, eine Tragödie v. C. Chr. Fr. Schöne. Berl. **1809. 8,**

21. Der Färberhof oder die Buchdruckerei in Mainz, von Nik. Voigt. Frankfurt a. M. **1809. 8.** (In diesem Werke treten Faust und Juan auf.)

22. Der travestirte Dr. Faust, Tragödie in 2. Akten. Berl. 1809.

23. Faust, romant., Oper in 2 Akten, Text von J. L. Bernard, Musik von Ludwig Spohr. Wien, 1814.

24. Faust, Trauersp. in 5 Aufzügen von August Klingemann. Leipzig, 1815. 8.

25. Der umgekehrte Faust oder Frosch's Jugendjahre, von Wilhelm Seibold. Fragment. Heidelberg, 1816.

26. Dr. Faust's Zaubermantel, Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten von Adolph Bäuerle. Wien, 1820. 8.

27. Göthe's Faust, zweiter Theil, v. C. Chr. Fr. Schöne. Berlin, 1822. 8.

28. Faust's Lehrling, von Wolfg. Gerle, in dessen: Schattenrisse und Mondscheinbilder, Bd. 3. Leipzig, 1824.

29. Don Juan und Faust, Tragödie von Christian Grabbe. Frankf. 1829. 8.

30. Faust, der große Mann, und dessen Wanderungen mit dem Teufel durch die Welt bis in die Hölle. 2 Bde. Wien, 1830. 8.

31. Faust im Gewande der Zeit, Schattenspiel mit Licht, v. Harro Harring. Leipz. 1831. 8.

32. Mantelkragen des verlornen Faust, von Harro Harring. Leipz. 1831. 12.

33. Faustische Scenen, von Gustav Pfizer, im Morgenblatt 1831, Nr. 159 ff.

34. Dr. Faustus, der wunderthätige Magus des Norden's, Melodrama in 3 Akten von Karl v. Holtei, in dessen Beiträgen für das Königsstädtsche Theater, Wiesbaden, 1832. 8. später in seinem Theater in einem Bande. Breslau, 1845. 4.

35. Der weibliche Faust. Melodrama in 3 Akten v. Fr. L. K. v. Biedenfeld.

36. Geistlich Nachspiel zur Tragödie Faust, von Dr. L. Rosenkranz. Leipzig, 1832. 8.

37. Faustus, Dichtung von Ludwig Bechstein. Leipzig, 1833. 8.

38. Faust, eine Tragödie von Karl B. v. B. (Braun von Braunthal) Leipzig, 1835. 8.

39. Johann Faust in Paris, Erzählung von Schiff.

40. Der vollendete Faust, von Jens Baggesen, in dessen sämmtlichen poet. Werken, her. v. seinem Sohne. Lpzg. 1836. Thl. 3.

41. Faust, Dramatische Dichtung von Nik. Lenau. Stuttgart, 1836. 8.

42. Faust, Fortsetzung des Göthe'schen von J. D. Hoffmann. Lpzg. 1836. 16.

43. Dr. Faust am Riedersberge, satirische Novelle von J. G. Seidl, im Taschenbuch: Gedenke mein. Wien, 1838. 8.

44. Faust, Schausp. in 3 Abth. von F. Marlow (Fr. Wolfram) Lpzg. 1839. 8.

45. Leben, Tod und Höllenfahrt des berühmten Dr. Daus, Parodie des Götheschen Faust in 1. Akt. Leipzig, 1841. 8.

46. Faust, von W. Solitaire (Dr. Nürnberger) Berl. 1842. 8.

47. Dr. Faust's Hauskäppchen, Posse mit Gesang in 3 Akten von Fr. Hopp. Wien, 1843. 8.

48. Faust, dram. Gedicht v. C. A. Czilsky. Halle, 1843. 8.

49. Dr. Johann Faust, Puppenspiel in 4. Aufz. von Karl Simrock. Frankf. a. M. 1846. 8.

50. Luther, Tragödie v. H. Köster, Erster Theil. Graß, 1847. 8. (Faust als handelnde Person.)

51. Faust, von Fr. Reinhart. Düsseldorf, 1848. 8.

52. Zubereitung des Klingemannschen Faust. Eine Hexenscene v. Friedrich v. Sallet. In dessen: Des Dichter's Werden, herausgegeben von Th. Paur. Breslau, 1847. S. 8. fg.

53. Faust, Oper von Donizetti.

54. Faust, Cantate von Hector Berlioz.

55. Faust, ein Tanzpoem v. Heinrich Heine, nebst curiosen Nachrichten von Teufeln, Hexen und Dichtungen. Hamburg, 1851. 8.

56. El burlador de Sevilla y Convidada de piedra. Erste in Spanien erschienene dram. Bearbeitung des Don Juan v. Tirso de Molina, (dem Predigermönch Gabriel Tellez.) Madrid, 1634.

Uebersetzt:

Spanische Dramen, übersetzt von C. A. Dohrn. Berl. 1841. Th. 1. S. 1. ff.

57. Le festin de pierre ou le fils criminel, comèdie en 3 actes par de Villiers. Paris, 1659.

58. Le festin de pierre, ou l'athée foudroyé, com. par Dumesnil. Paris, 1669.

59. Don Juan ou le festin de pierre, com. en 5 actes par Jean Poquelin de Molière. Par. 1665. (später v. Th. Corneille in Versen bearbeitet.)

60. Don Giovanni Fenorio osia il dissoluto punito del Signor Goldoni.

61. Don Juan, Ballet v. Gluck. 1765.

62. Il convitato di pietro osia il dissoluto, dramma tragicomico del Vincenzo Righini. 1777.

63. Don Juan, große Oper in 2 Acten, Text v. Lorenz de Ponte, Musik v. Wolfgang Amadeus Mozart. 1788.

64. Don Juan der Wüstling, ein Roman nach dem Spanischen des Tirso de Molina. Prag, 1805.

65. Don Juan, Gedicht v. Lord Byron. London, 1819 — 1820. Oft übersetzt, am Besten v. A. Böttiger.

66. Don Juan, eine fabelhafte Begebenheit, welche sich mit einem reisenden Enthusiasten zugetragen, — v. E. T. A. Hoffmann, in dessen Phantasiestücken in Callot's Manier. Bamberg, 1814 — 15. 1819. Lpzg. 1825. Berlin, 1845.

67. Les âmes du purgatoire ou les deux D. Juan, par Prosper Merimée, in dessen: Dodecaton, Paris, 1836. vol. 1.

68. Don Juan, Trauerspiel in 5 Aufz. v. Sigism. Wiese. Lpzg. 1840. 8.

69. Don Juan, dram. v. Braun, v. Braunthal und einem Anonymus. (Von beiden Arbeiten ist mir nichts Näheres bekannt.)

70. Mémoires de Don Juan, par Félicien Malleville. 8 vol. 8. Paris. 1838. In's Deutsche übers. Leipzig, 1838.

71. Don Juan und Maria, dram. Fragment von Wilhelm Ackermann, in dessen poet. Nachlaß, herausgeg. von seinem Vater, mit einer Vorrede von E. Raupach. Leipzig 1838. 8.

72. Don Juan, Tragödie. Potsdam, 1850. 8.

73. Don Juan Tenorio, religiös-phantastisches Drama von Don Jose Zorrilla. Aus dem Span. übersetzt von G. H. de Wilde. Leipzig, 1850. 8.

74. Don Juan, Dichtung von Nikolaus Lenau, in dessen dichterischem Nachlaß, herausgeg. von Anastasius Grün. Stuttgart, 1851. 8. (Siehe auch oben 21 u. 29.)

75. Ahasver, Gedicht von Christ. Friedr. Daniel Schubart, in dessen Gedichten, Frankf. 1787.

76. Le juif errant, comédie par L. E. Caignez. Paris, 1812.

77. Der ewige Jude, v. L. Achim v. Arnim, in dessen Halle und Jerusalem.

78. Ahabverus, Drama von Wilhelm Jemand. (Ort und Zeit?)

79. Der ewige Jude, Novelle v. Fr. Laun, in dessen: drei Erzählungen, Leipzig 1820.

80. Der ewige Jude, von Göthe. Fragmentarisch in dessen Gedichten, Bd. 2. (in der Stuttgartschen Ausgabe v. 1840.)

81. Ahasver, Trauerspiel von A. Klingemann. Braunschweig, 1827.

82. Jerusalems Skomager, en Folkerrsman. Kjöbenhoven, 1827.

83. Der ewige Jude, Novelle von G. Croly, aus dem Englischen von Ludwig Storch. Stuttgart, 1829. und von A. Kaiser unter dem Titel: Salathiel oder Memoiren des ewigen Juden. Leipzig, 1829.

84. Le juif errant, par Béranger, in dessen Chansons, Paris, 1831.

85. Ahasverus, mystère par Edgar Quinet. Paris, 1833.

86. Blade of Jerusalem's Skomager Lommebog. Kjöbenh. 1833. (von Bernhard Severin Ingemann.)

87. Ahasverus, Legende von J. N. Vogl, in Duller's Phönix, Jahrg. 1835., Nr. 232.

88. Der ewige Jude, Legende von W. Smets, in dessen kleinen epischen Gedichten, Cöln, 1835. 8.

89. Die Perle von Zion, Roman v. Wangenheim 3 Bde. (Ahasver Haupt-Person.)

90. Ahasver, episches Gedicht v. Julius Mosen Dresden und Leipzig, 1838.

91. Die Ahasveriade, von Ferd. Hauthal (J. F. Franke). Dresden, 1838. 8. (nicht in den Buchhandel gekommen.)

92 The wandering Jew, in Percy's Reliquies of ancient english poetry. London, 1839.

93. Freund Pilgram, rom. Gemälde aus dem 14. Jahrh. v. Carl Spindler, in dessen sämmtl. Werken, Stuttgart, 1840, 8, Bd. 35.

94. Der neue Ahasverus, episches Gedicht von Ludwig Köhler. Jena, 1841.

95. Ahasver, v. Nik. Lenau, in dessen Gedichten, Stuttg. 1843. 8. S. 133.

96. Ahasver, Ballade v. Aloys Schreiber, in Forster's Gedichtsammlung, Dresden, 1843.

97. Der ewige Jude, Roman v. Th. Oelckers. Lpzg. 1844. 3 Bde. 8.

98. Le juif errant, roman par Eugène Sue. 10. vol. 8. Paris, 1844. In's Deutsche übers. v. A. Zoller, A. Diezmann, Weschè u. v. A.

99. Der ewige Jude, oder ein französischer Schriftsteller und die deutschen Buchhändler, Parodie v. E. M. Oettinger, in dessen Narrenalmanach auf 1845. Lpzg. 16.

100. Parodie du juif errant (de Sue) par Charles Philippon et Louis Huart. Paris, 1845. Uebrs. v. F. Funk, Frkft. a. M. 8.

101. Le nouveau juif errant, comèdie-vaudeville par M. Varner. Paris, 1846.

102. Ahasverus, dram. Gedicht von H. C. Andersen. 2. Bdchn. Lpzg. 1847. 8. Von Andersen's sämmtl. Werken Th. 29 und 30.

103. Ahasverus in der Wüste, Gedicht v. F. v. Sallet, in dessen: des Dichter's Werden, Breslau 1847 S. 240.

104. Der neue Ahasverus, v. A. v. Chamisso, in dessen Gedichten.

Nachträglich kommen noch hinzu:

105. The wandering Jew or Lovés Masquerade, com. in twa acts, by Andrew Franklin. Lond. 1697.

106. Die Memoiren des Teufel's, von Wilhelm Hauff, der Abschnitt: der Teufel und der ewige Jude in Berlin.

Es folgen noch einige nah verwandte Dichtungen:

107. Robert der Teufel, Oper v. Scribe, Musik v. G. Meyerbeer.

108. Robert d. Teufel, dram. Legende v. Karl v. Holtei, in dessen Beiträgen f. d. Königsstädtsche Theater, Wiesbaden, 1832. 8.

109. Dämon und Engel, Gedicht v. Adolf Böttiger. Lpzg. 1850 kl. 8. (handelt von Robert dem Teufel).

110. Manfred, ein Trauerspiel von Lord Byron. 1817.

111. Der umgeformte Mißgeformte, v. Demselben, 1822.

112. Cain, ein Mysterium von Demselben. 1817.

113. Der wunderthätige Magus, Trauerspiel von Don Pedro Calderon de la Barca.

114. Das Diamanten-Elixir, Erzählung von Carl Spindler, in einem Jahrgang seines Taschenbuchs Vergißmeinnicht. (Faust als handelnde Person.)

115. Aladdin, oder die Wunderlampe, dram. Gedicht in 2 Spielen von Adam Oehlenschläger. Amsterdam, 1808. 8.

Der Fürst Pückler-Muskau spricht in seinen Briefen eines Verstorbenen von einem in London aufgeführten Stücke, die Rückkehr Faust's darstellend, ohne Titel und Verfasser anzugeben. Noch erinnere ich mich eines Phantasie-Gemälde's von Georg Döring, in welchem ebenfalls Faust auftritt, das ich aber nicht wieder auffinden können.

Sehr dankbar wäre ich Jedem, der Lücken in obigem Verzeichnisse ergänzte und es so mehr und mehr vervollständigte.

Schließlich noch eine Bemerkung über den Namen des in obengenannten Dichterwerken auftretenden personificirten bösen Princip's. In den meisten Faustdichtungen heißt der Teufel Mephistopheles (bei Göthe, Bechstein, Lenau u. A.) in Marlowe's erster Bearbeitung (s. oben 1.) Mephistophilis. Außerdem Leviathan (Klinger,) Boland (Holtei), Unbekannter (Klingemann), Mephistophela (Heine), Luzifer (Byrons Kain), Cesar (dessen ungeformter Mißgeformter), Bertram (Scribes Robert der Teufel), Dämon (Calderon's Magus).

III. Poetische Versuche.

(Aus dem Russischen des Puschkin.)

1.

Du welkst und schweigst.

Du welkst und schweigst, ein Leid verzehrt dich bange;
Auf deinem Jungfraunmund erstarb das Lächeln lange.
Lang sah man deine Nadel kein Muster mehr erfinden,
Und schweigend liebest du den Kummer zu verwinden.
O! mir ist es bekannt, was eine Jungfrau quäle;
Mein Auge las dein Leid schon lang in deiner Seele.
Du birgst die Liebe nicht: wir lieben, und wie wir,
So werdet, holden Schönen, von Lieb' gequält auch ihr.
Beglückte Jünglinge! doch wer, o sage, war
Der schöne junge Mann mit blauem Augenpaar,
Mit schwarzen Locken? . . . . Du wirst roth? ich schweige still,
Doch weiß ich Alles, Alles, und nenn' ihn, wenn ich will.
Ist's nicht derselbe, der, sobald der Abend graut,
Dein Haus umschleicht, und stets nach deinem Fenster schaut?
Den heimlich du erwartest, und wenn er kommt, entfliehst,
Und lange unsichtbar dann hinterdrein ihm siehst?
Kein Jüngling fliegt beim Maienfeste, so wie er,
Durch glänzende Karossenreihen hin und her,
Und Keinen findest du, der es so frei und kühn,
Der so gewandt sein Roß zu tummeln weiß, wie ihn.

2.

Durchtobter Jahre schon erloschne Freude.

Durchtobter Jahre schon erloschne Freude,
Blieb mir ein wüster Nachrausch, d'ran ich leide.
Doch wie der Wein nur stärker mit der Zeit,
Wird in der Seele mächt'ger altes Leid.
Trostlos mein Weg. Der Zukunft wallend Meer
Verheißt mir Mühen nur, und Leiden schwer.

Den Tod jedoch, o Freunde, will ich meiden;
Will leben, um zu denken und zu leiden.
Auch weiß ich's wohl, nicht alle Freuden schwinden,
Werd' manche noch, trotz Leid und Stürmen, finden:
Es kommt die Zeit, da harmonieentrunken,
Ich wein', in meinen Dichtungen versunken,
Und wenn der traur'ge Tod die Wange bleicht,
Glänzt mir der Liebe Abschiedsgruß vielleicht.

3.

Die Nachtigall.

Auf einer Rose schlägt des Ostens Nachtigall,
Beim Hauch der Frühlingsnacht, still ist es überall.
Die liebe Rose fühlt, hört nicht das Liebeslied,
Und wieget hin und her den Kelch, wie schlummermüd.
Singst du nicht also auch für deine Schöne? sprich,
Bedenk' es, o Poet, wozu bemühst du dich?
Sie hört es nicht, und sie ist fühllos für dein Gedicht,
Du siehst es wohl, sie blüht; du rufst — sie hört dich nicht.

4.

Wenn deine Jugend wird zur Beute.

Wenn deine Jugend wird zur Beute
Dem schmutz'gen, lärmenden Gerücht,
Und wenn der Urtheilsspruch der Leute
Dir ab das Recht auf Ehre spricht;

Dann theil' im kalten Weltgewühle
Ich deine Leiden ganz allein,
Fleh' dieß Idol, leer an Gefühle,
Für dich, mag's auch vergeblich sein.

Die Welt jedoch — sie ändert nimmer
Den strengen Tadel: strafet kein
Vergehen, aber sie will immer,
Daß nur die Sünden heimlich sei'n.

Die prahlerische Lieb' der Leute,
Ihr heuchlerisch Verfolgen ist
Verächtlich gleicherweis': bereite
Dein Herz, daß es die Welt vergißt.

Ihr quälend Gift, o trink es nimmer;
Verlasse ihre leere Lust,
Verlass' der schwülen Kreise Schimmer,
Und flieh' an deines Freundes Brust.

5.

Der Winterweg.

Durch der Nebel wall'nden Schleier,
Dränget sich Selene's Bild,
Und sie gießt ihr trübes Feuer
Auf das trauernde Gefild.

Auf langweil'gem Winterwege
Fliegt das schnelle Dreigespann;
Eintönige Glockenschläge,
Ohrermüdend hört sich's an.

's klingt in dem gedehnten Lied des
Kutschers ein verwandter Klang:
Bald ein muntrer Ton durchzieht es,
Bald ein Leid, das tief entsprang. —

Schnee — Gesträuch — nicht schwarze Hütten
Siehst du, keines Feuers Schein. . . .
Es begegnen meinem Schlitten
Bunte Werstpfähle allein.

Traurig — langweilig — doch morgen,
Nina, geht's zu dir zurück,
Am Kamin bin ich geborgen,
Deiner wird nicht satt mein Blick.

Horch! der Zeiger hat der Stunden
Abgemessnen Kreis vollbracht,
Und die Last'gen sind verschwunden,
Und uns eint die Mitternacht.

Traurig Nina: öde Reise,
Schlummer bannt des Kutschers Lied,
's tönt der Glock' eintön'ge Weise,
Nebel Luna's Bild umzieht.

6.

Echo.

Wenn brüllt ein Thier im dichten Wald,
Wenn Donner rollt, ein Horn erschallt,
Ein Mägdlein singt an Vergeshald' —
Die Antwort ruft
Auf jeden Laut dein Mund alsbald
In leerer Luft.

Du hörst es, wenn der Donner lacht,
Und wenn das Meer, der Sturm erwacht,
Der Hirten Ruf nimmst du in Acht —
Rufst Antwort zu;
Dir wird sie nie — so wirst bedacht,
Poet, auch du!

Eduard Baumbach.

IV. Reisebriefe aus Ostsibirien.

Nachfolgende Briefe gingen der Redaction des Inlands zur Benutzung für ihr Blatt bereits im Anfange d. J. zu, und wurde ein Auszug daraus auch in dem Aufsatze über die Mitfeier des 50jährigen Bestehens und Wirkens der Universität Dorpat an fernen Orten des Reichs in Nr. 3 mitgetheilt. Da die versprochene Fortsetzung gegenwärtig bald zu erwarten steht, so ist eine längere Verzögerung des ohnehin schon so lange aufgeschobenen Abdrucks nicht mehr zu rechtfertigen. Der Verfasser, vermöge seiner amtlichen Stellung als Seelsorger einer weit zerstreuten Gemeinde im menschenleeren Osten des Landes mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung innig vertraut, hat durch diesen Beitrag eine Lücke in der Statistik Sibiriens ausgefüllt. Derselbe läßt sich den Briefen aus Sibirien von der Baronin Wrangell, geb. v. Rossillon, und der Uebersicht des Bildungszustandes im Irkutskischen Gouvt. vom Civil-Gouverneur von Zeidler (im I. Bande der Dorpater Jahrbücher 1833), so wie: dem Aufsatze: Die Finnische Colonie Nüschkowa im Tukalinschen Kreise des Gouvernements Tobolsk in Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußland's Bd. II, Heft 2 S. 92—94, und den vielen, in den einzelnen Bänden dieser schätzenswerthen Zeitschrift zerstreuten Materialien und kirchlich-statistischen Notizen an die Seite stellen. Alle diese Mittheilungen sind aber bereits mehr oder weniger veraltet. Ein ganz besonderes Interesse gewinnt die Darstellung endlich durch den Hinblick auf die in manchen Deutschen Staaten erkannte und in den Kammern besprochene Nothwendigkeit einer Deportations-Strafe. Hierüber handelt die zuerst im Inlande u. dann in besonderem Abdrucke (1842) erschienene Monographie des Hrn. Prof. emerit. St.-R. Dr. v. Bröcker „Gefangene u. Gefängnisse." Der Verf. weiset auf Englands Verbrecher-Colonieen in Sydney, Botanybay, Port Jackson u. Vandiemensland, Frankreichs Strafcolonieen auf Madagascar und in Guyana, so wie Rußlands Sibirien hin, und schlägt vor, den deutschen Staaten durch Staats-Verträge die Möglichkeit der Deportation ihrer schweren Verbrecher nach Sibirien zu eröffnen; es sollten diese aus deutschländischen Häfen alljährlich in bestimmter Zeit zu Wasser nach Archangel u. dann zu Lande nach Sibirien gebracht werden. Schon früher fühlte Preußen dieses Bedürfniß und erlangte durch einen Vertrag mit Rußland die Berechtigung, seine unverbesserlichen Diebe, Räuber, Brandstifter in die Bergwerke Sibiriens senden zu dürfen; auch wurden wirklich nach Ausweis einer Bekanntmachung d. d. Berlin, den 7. Juli 1802, nach Narva 58 der ausgeartetsten Uebelthäter zum weiteren Transport dorthin abgefertigt. Die Berlinischen Nachrichten Nr. 196 v. 24. August 1847 fragten daher: „Sollte nicht über die Erneuerung einer solchen Staats-„Servitut mit Rußland unterhandelt werden? Sollte nicht „der Deutsche Bund für alle Deutsche Staaten „diese zu erwirken suchen? Ist doch in den meisten derselben „die Aufhebung der Lebensstrafe öfter beantragt worden!

Den 10. Dec. 1852. Groß-Rybinsk (im Kanskischen

Kreise). Es wird wirklich nichts als bunte Mosaik werden, was Ihnen auf dieser Reise werde geben können, aus bunten kleinen Stückchen und Flickchen zusammengesetzt. Durch Ermüdung und Abspannung des Tag und Nacht fortgesetzten Reisens oder durch den Mangel eines ruhigen Winkels zur Selbstbeschäftigung, durch mancherlei beunruhigende Verhältnisse und Störungen vom Schreiben abgehalten, durch den Verkehr mit den Glaubensgenossen, durch Vorbereitungen auf die Gottesdienste oder sonstige Geschäfte und Besorgungen, durch Besuch-Empfangen und Erwidern, anderweitige Correspondenzen u. s. w. auf andere Weise in Anspruch genommen, werde ich auch keineswegs an jedem Orte, wo ich ein oder einige Mal über Nacht bliebe, mit meinen Mittheilungen für das Inland fortzufahren im Stande sein, welche daher voraussichtlich oft lange Unterbrechungen leiden werden. Ein solches abgebrochenes Schreiben gäbe mir zwar den Vortheil, die unmittelbaren Eindrücke und Erfahrungen vielleicht mit um so frischeren Farben wiedergeben zu können, wenn meine Aufgabe eben nur darin bestände, ein die Confessionsgenossen betreffendes Reisetagebuch zu liefern. Sie erwarten aber gewiß gründlichere, tiefer greifende Darstellungen. Durch ein so völlig systemloses Verfahren würde auch der Zusammenhang allzusehr zerrissen, würde der Ueberblick erschwert und wären Wiederholungen nicht leicht zu vermeiden. Obgleich mir also die gewählte Form die Freiheit größerer Ungebundenheit läßt, ja im Interesse der Lebhaftigkeit dieselbe sogar zur Pflicht zu machen scheint, so werde ich dennoch wenigstens darauf bedacht sein müssen, bei jeder Fortsetzung den Gegenstand des Vorhergehenden inne zu halten, so lange derselbe noch nicht bis zu einiger Befriedigung erschöpft und ein neuer Übergang gefunden worden ist. Ich will versuchen, diese beiden scheinbar einander widersprechenden Forderungen, die freie Unmittelbarkeit der Tagebuchsform mit der geordneten Methode einer Abhandlung zu vereinigen, um sowohl dem Vorwurfe der Trockenheit, als dem der Planlosigkeit zu entgehen.

Der Lette, bei dem ich hier in Groß-Rybinsk eingekehrt bin (Jurr Swirisda Graut aus dem Wendenschen) gehört zu denjenigen liefländischen Landleuten, durch die in Folge der Ereignisse des Jahres 1842 Sibirien an Letten und Ehsten, ebenso an Deutschen von undeutscher Herkunft bereichert worden ist. Im Jahre 1849 traute ich ihn mit einer Ehstinn aus dem Dörptschen (Lisa Jaro), mit welcher er in einer sehr glücklichen Ehe lebt. Überhaupt gefällt er sich sehr wohl in Sibirien, genießt in hohem Grade die Achtung und Werthschätzung des ganzen Dorfes, steht sich sehr gut als ein geschickter Tischler und Wagenbauer und vermißt hier nur die Gemeinschaft mit seinen Volks- und Glaubensgenossen. Dennoch erklärte er mir so eben mit besonderem Nachdruck: wenn es ihm erlaubt würde, so zöge er doch für Nichts in der Welt nach Liefland zurück, worauf er sich noch in einer langen Rede über das dortige Verhältniß im Vergleich mit seiner jetzigen, in mehrfachen Beziehungen bei weitem freieren und geistigeren Stellung ausließ. Mit einem solchen Urtheile steht aber dieser Lette keineswegs für sich allein da, sondern, wenn ich Ihnen alle die in Sibirien

zerstreuten Landleute, welche aus einem ganz ähnlichen Tone sprechen, zusammen auf einen Haufen stellen könnte, so gäbe es einen großen, überlauten Chor. („Zu einem Zeugniß über sie," sagt die heilige Schrift).

Die Confessionsgenossen müssen überall erfragt und aufgesucht werden, wo sie zerstreut und vereinzelt in Ostsibirien wohnen, in allen Städten und Dörfern, Berg- und Hüttenwerken, Gefängnissen, Etappen und Hospitälern. Sie sind meistens sehr dünne gesät, aber desto verschiedenartiger zusammengesetzt. Seit meinem Aufbruche aus Irkutsk habe ich's, in 8 Tagen, auf einer Strecke von 850 Werst in Allem erst mit 18 amtlich zu thun gehabt: mit 6 Deutschen: 1 aus Riga, 1 aus Pommern und 4 aus St. Petersburg; ferner mit 5 Finnen, 4 Ehsten und 5 Letten: allen aus sehr verschiedenen Theilen Ehst-, Lief-, Cur- und Finnlands.

19. Dec. Krasnojarsk. Je strenger man in den Ostseeprovinzen den Unterschied zwischen den Deutschen einerseits und den s. g. Nationalen andrerseits festzuhalten gewohnt ist, desto fließender ist er meistens in Sibirien, wo sich die Nationen in buntester Mischung friedlich durch einander bewegen. Nicht alle haben hier Ethnographie studirt oder bekümmern sich um die Grenz- und Scheidelinien der Völker und Sprachen in dem fernen Europa. — In Sibirien wissen wir nichts von einem „Volke", Volksbrod, Volksstube, ꝛc. im Gegensatze zu einem „Hofe," Hofsbrod u. s. w., nichts von einem Unterschiede, wie der zwischen den s. g. Nationalen und den s. g. Sachsen. Es werden daher theils aus Unkunde, theils schon um der kürzern Bezeichnung willen nicht nur alle eigentliche Deutsche aus Deutschland und Oestreich, aus Lief-, Ehst- u. Curland, aus Moscau u. St. Petersburg, Odessa u. Bessarabien, Slatoust u. Saratow, sondern auch Letten u. Ehsten, Finnen u. Schweden, Dänen u. Holländer, Engländer u. Franzosen, — Katholiken u. Protestanten, Christen u. Juden, Getaufte u. „Ungetaufte," — kurz alle aus der westlichen Halbinsel des Continents eingewanderte Fremde in einen Haufen zusammengeworfen und unter

der allgemeinen Benennung der „Deutschen" zusammengefaßt. In Sibirien ist also selbst jeder ma-mees ein saks, und zwar nicht nur dem Namen, sondern auch der Schätzung nach. —

Demnach werden I. als zu den eigentlichen Deutschen gehörig vor allen zu nennen sein: 1) Die Deutschen aus Ehst-, Lief- und Curland, deren Anzahl in Ostsibirien sich auf circa 70 beläuft; 2) die Deutschen aus den übrigen Theilen des Reichs, sowohl dem ganzen europäischen Rußland, von der Newa bis zum Kaukasus und vom Niemen bis zum Ural, sondern auch die in Sibirien selbst geborenen und aufgewachsenen, welche zum Theil ihre sibirische Heimath niemals verlassen haben. c. 80., 3) die eigentlichen Deutschen aus dem eigentlichen Deutschland nebst Oestreich. c. 40.

Ferner bezeichnen wir II. als uneigentliche Deutsche: 4) alle deutsch sprechenden und deutsch sich gerirenden Ehsten, Letten und Finnen, zusammen c. 25; 5) deutsch sprechende Schweden, Dänen und Engländer, c. 30. Wie ist aber Ihre Meinung von den Juden und Franzosen? Die, dächte ich, schließen wir aus.

Jetzt sollen endlich III. die in Liefland s. g. Nationalen an die Reihe kommen, welche wir unter der Benennung der sibirischen Pseudo-Deutschen zusammenfassen wollen. Also 6) Ehsten 85, 7) Letten 70; ferner 8) Finnen 130 und Schweden (aus Finnland) 25. — Aber von den Letten und Ehsten, wird man in Liefland doch wahrscheinlich mehr zu erfahren wünschen, als ihre Stellung in diese letzten Classen zu versprechen scheint.

— — Ich bin so eben im Begriff von hieraus nach dem Minussinskischen abzureisen, um unter den in größerer Anzahl und familienweise daselbst angesiedelten finnischen, lettischen und ehstnischen Landleuten das Weihnachtsfest zuzubringen. Ich bitte Sie, mich dahin zu begleiten, noch zwei Zeugen aus Liefland mitzunehmen und dann wiederzuerzählen, wie Sie es da gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Dorpat, den 19. August. Am 17. d. M. sind die beiden Stadt-Töchter-Schulen in der durch diese Blätter bereits mitgetheilten neuen Einrichtung eröffnet.

Das Lese-Cabinet des Herrn Otto Model hat nunmehr, nach vielen Mühen, ein festes Local und eine neue Einrichtung erhalten, die nichts zu wünschen übrig läßt. In dem geräumigen ersten Stockwerke des Reinholdschen, früheren Kieseritzkyschen Hauses in der Nähe des großen Hauptgebäudes der Universität befindet sich seit dem 15. d. M. die den Liebhabern der Lectüre und des Schachspiels willkommene Anstalt.

Dorpat, den 21. Aug. Gestern in der Frühe passirte Argelander auf der Rückreise von Helsingfors und St. Petersburg nach Bonn durch unsere Stadt und wurde von einigen ihm näher stehenden Bekannten bewillkommt.

Dorpat, den 22. Aug. Heute wurde das hohe Krönungsfest J. J. K. K. M. M. durch Gottesdienst in sämmtlichen Kirchen und durch einen feierlichen Redeakt in der Aula begangen. Der Festredner des Tages, Prof. Dr. Mercklin, behandelte den Einfluß der vorchristlichen und heidnischen Baukunst auf die Architektur der christlichen Gotteshäuser.

Aus dem **Wendenschen** Kreise, den 15. August. Der Herr Landrath von Hagemeister zu Gotthardsberg hat in einigen kleinen, zu Dorpat gedruckt erschienenen, Brochüren die Quellenströmung in unseren Berg-Gegenden mit Hinweisung auf die Erdoberfläche, die Bildung der Moorgründe und die Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufführung von Moorerde zum Gegenstande praktischer Erörterung gemacht. Der bewährte Kenner unseres Landes und seiner agrarischen Verhältnisse spricht sich auch in diesen Blättern darüber aus, daß dem Landbau in Livland

(Hiezu eine Beilage.)

unermeßliche Gebiete zur Eroberung offen stehen und daß unsere Nachkommen erst die Früchte einer verbesserten Agricultur durch Entwässerung der Moräste und Bonitirung des Erdbodens genießen werden. Er sagt in dieser Beziehung: „Den späteren Generationen werden jene Moor-„gründe daher von unberechnenbarem Vortheil sein; denn „der große Flächenraum, welchen letztere bei uns einnehmen, „kann bei deren gehöriger Trockenlegung und Culturbenu-„tzung noch einigen hunderttausend Menschen reichlichen „Unterhalt gewähren, und brauchen wir zum Beweise „dessen nur auf die so wohlhabenden Ansiedler unserer „westlichen Nachbaren in dem Danziger Werder, wie auf „die betriebsamen Bewohner fernerer, dem Meeresgrunde „abgerungener Friesischer Marschländer u. s. w. hinzublicken, „um hierin in dem nachahmungswerthen Vorbilde auch „die glückliche Zukunft unserer späteren Nachkommen zu „erkennen, die unter gleichen Verhältnissen der steigenden „Population auch zu gleicher Betriebsamkeit angeregt, diese „Quellen ihres künftigen Wohlstandes gewiß nicht unbenutzt „lassen werden." Der Herr Verfasser theilt die Moorgründe in drei Abtheilungen, und zwar a) solche, die nur durch plötzliche Bergfälle entstanden sind, welche sich bei der letzten Formation unserer Erdoberfläche durch das Einstürzen unterirdischer Höhlen gebildet haben, wo sich denn Jahrhunderte lang erst ein sumpfiges Moosgeflechte in denselben erzeugte, bis sie nach und nach mit humosen Stoffen gefüllt wurden; diese Moorgründe sind trichterförmige Vertiefungen auf den Bergshöhen. Die zweite Classe besteht aus b) größeren, muldenartigen Senken zwischen den Höhen, und zeigt uns gleichfalls das zweite Stadium oder die fernere Consolidirung unserer Erd-Oberfläche und der zurücklaufenden Gewässer, bis diese sich zwischen den sie umgebenden Höhen einen gewaltsamen Durchbruch bahnten (wie solche noch jetzt an den niedrigsten Stellen derselben in den nachgebliebenen tiefen Schluchten fast überall sichtbar sind) und hiedurch jenen Niederschlag zurückließen, der durch spätere Abschwemmungen von den die Moorgründe begränzenden Höhen ihren reichhaltigen humosen Grund gewonnen. c) Die dritte Gattung besteht in ausgedehnten großen Flächen, welche sich als Moräste Werste weit hinziehen und die Nachbleibsel des letzten Niederschlages unserer Erd-Oberfläche sind. — Die Funde von Eichenstämmen, Wurzelfragmenten und Muscheln unter der Oberfläche der Berg-Höhen deuten auf die Verschüttung einer früheren Vegetation und noch vorhandene unterirdische Seeen, die durch ihre gleichmäßige Wasserhöhe sich beim Brunnengraben bemerkbar machen.

Reval, den 17. August. Von einem Ausfluge nach Helsingfors zurückgekehrt, kann ich mir die Wunder, die ich gesehen, noch nicht in ihrer ganzen Fülle vergegenwärtigen. Finnlands Hauptstadt mit ihren großartigen Bauten, ihren trefflichen Einrichtungen und reichhaltigen wissenschaftlichen Sammlungen, bietet von Jahr zu Jahr mehr Anziehendes für den Fremden. Der Anblick der Stadt von der Seeseite aus ist wahrhaft bezaubernd. Ein freundliches Bild davon und von der Bade-Anstalt giebt das in St. Petersburg erscheinende Russische Kunstblatt von W. Timm, Nr. 12 dieses Jahres.

Aus dem Kirchspiel **Waiwara**, in Esthland, 12. Aug. Durch die gefällige Mittheilung des Hrn. Predigers der Gemeinde zu Waiwara ist Schreiber dieser Zeilen in den Stand gesetzt, über den Verlauf der Cholera im Waiwaraschen Kirchspiel genauern Bericht, nach den Kirchenbüchern, abzustatten. Vom 1. Jan. d. J. bis zum 24. Juni waren in diesem von 5070 Seelen bewohnten Kirchspiel überhaupt 79 Todesfälle vorgekommen, doch war Niemand an der Cholera gestorben; aber vom 24. Juni bis zum 10. Aug. starben 136 und unter diesen 120 an der Cholera; — also in beinahe 7 Wochen nur 15 an verschiedenen andern Krankheiten. Noch dauert die Epidemie fort; am 9. Aug. wurden 12 Choleraleichen beerdigt; fast kein einziges Gut ist von dieser Krankheit befreit geblieben. Die meisten Sterbefälle waren: unter Samokras 37, unter Lagena 21, unter Hermannsberg 19, unter Joala 12 und unter Groß Soldina 7.

Der Badeort Sillamäggi im Waiwaraschen Kirchspiel, (27 Werst von Narva), wo in diesem Sommer 19 Familien die anmuthig gelegenen Badewohnungen bezogen haben, ist bis jetzt von der Cholera verschont geblieben. Nur wenige Badegäste sind wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, die meisten erfreuen sich noch, bei günstiger Witterung, der erfrischenden Seeluft u. des im Aug. so sehr stärkenden Bades; weshalb denn hier noch immer das bereits im Juni begonnene gesellige u. fröhliche Leben fortwährt, das durch die rastlosen Bemühungen des Besitzers von Sillamäggi, Herrn von Seidlitz, stets neu angeregt wird. Noch im Frühjahr 1850 war Sillamäggi unbebaut, u. nun ist diese Gegend einer der lieblichsten Badeorte des estländischen Gouvernements.

Tageschronik.

Durch einen am 23. Juni d. J. Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß sind: 1) der Normal-Etat der „Polizei-Commandos;" 2) die Tabellen über die Versorgung derselben mit Proviant, Uniformen und Ammunitions-Gegenständen; 3) die Beschreibung der Uniformirung und Bewaffnung; 4) die Regeln über die Quartier-Einweisung für die Polizei-Commandos, publicirt; in Gemäßheit einer Anmerkung zum Normal-Etat ist die Edition besonderer Etats für jede einzelne Stadt dem Ministerio der inneren Angelegenheiten anheimgestellt; hiebei haben Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, gemäß dem Beschluß des Minister-Comités alle durch den erwähnten Etat, die Tabellen, die Beschreibung und die Regeln festgesetzten Ausgaben, sowohl die temporairen, als auch die beständigen, welche sich besonders auf die Brand-Commandos beziehen, im Falle der Unzulänglichkeit einer Ablösung derselben aus den Stadt-Einkünften auf Rechnung der im Jahre 1847 besonders eingeführten Assecuranz-Steuer zu setzen, alle übrigen Ausgaben der Polizei-Commandos aber einzig und allein aus den Stadt-Einkünften zu bestreiten in genauer Grundlage der hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften (§ 59—65 der Verordnung über die Stadt-Oeconomie, Bd. XII. des Swod der Gesetze, Ausgabe von 1842.) Der Normal-Etat, die Tabellen u. s. w. sind zu dem Senats-Ukase vom 29. Juli in der Senats-Zeitung Nr. 63 abgedruckt. Die Städte unter 50,000 Einwohnern sind durch sieben Classen, in denen die Polizei-Commandos von 5 Mann (bei 2000 Einw.) bis auf 60 Mann (bei 30,000 Einwohnern) steigen, unterschieden.

Miscellen.

Baron Roman Budberg aus Reval giebt zur Zeit eine zweite Auflage seiner Gedichte heraus; sie fanden eine so günstige Aufnahme, daß die erste Auflage vergriffen ist.

Ein Büchelchen, voll von Humor und geistiger Anregung, ist erschienen, „ein Gang durch das neue Museum in Berlin" mit 12 hineingedruckten Holzschnitten, von denen einer eine Mumie und ihr lebendiges Original, wie es vor

4000 Jahren ausgesehen haben mag, darstellt. Der Verfasser soll unser Landsmann sein, der feine Satyriker von Sternberg.

Die Franzosen sind unstreitig die ersten Geographen in der Welt und in der sprüchwörtlich gewordenen „Géographie du Nord" ganz zu Hause. So giebt uns das Journal universel l'illustration aus Paris baltische Trachten, wie sie sich unter dem Volke in den **Provinzen** Nannapungern, Waiwara u. s. w. (bekanntlich Poststationen in Esthland auf dem Wege nach der Residenz) erhalten haben!

Professor Erdmann in Halle, aus Livland gebürtig, vormals Prediger in Wolmar, der mit großem Beifall nach Hegels Tode in Berlin Philosophie las, und mit Gabler, dem Nachfolger Hegels, wetteiferte, auch Verfasser der bei uns vielgelesenen und sehr lesenswerthen psychologischen Briefe, hält von Zeit zu Zeit in Halle und Berlin, am letzteren Orte im wissenschaftlichen Verein, populaire Vorträge, die als Monographieen gedruckt werden, so in Halle über den poëtischen Reiz des Aberglauben's, **1851**, „Wir leben nicht auf der Erde" **1852**, in Berlin über Lachen und Weinen **1848**, über die Stellung Deutscher Philosophen **1850**, über die Langeweile **1852**, über Collision von Pflichten **1853**.

In einigen Hauptstädten des Auslandes hat man Maulkörbe von Silber, sogar von Gold, — für Hunde. Sind diese Maulkörbe nur für Hunde?

Professor Ledebour erhielt im Sommer **1846** von dem Landrath v. Hagemeister zu Gotthardsberg ein in der Tiefe von 84 Fuß gefundenes Wurzelfragment einer Schwarzeller für das Museum in Dorpat und erklärte: „wie ihm ein solcher Fall zwar noch nie bekannt geworden, „er jedoch der Meinung sei, daß jene compacte Masse „eines und desselben 84 Fuß tiefen Lettens offenbar einer „plötzlichen Verschüttung der früher bestandenen Vegetation „zugeschrieben werden müsse." (Ueber die Quellenströmung in unseren Berg-Gegenden mit Hinweisung auf die Erd-Oberfläche, von A. von Hagemeister, Dorpat **1853** S. 5.)

Von dem Russischen Alterthum in Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst, herausgegeben von Martynow, ist gegenwärtig in Moskwa das XIV. Heft des V. Jahrgangs erschienen.

Nr. 25 des von W. Timm herausgegebenen Russischen Kunstblatts eröffnet eine Gallerie von Portraits Russischer Reichswürdenträger und liefert die wohlgelungenen Bildnisse des Reichskanzlers Grafen Karl Wassiljewitsch Nesselrode u. des Chefs des Hauptstabes S. K. M., Gen. Adj. Admirals Fürsten Alexander Sergejewitsch Menschikow.

Schach.

Fortsetzung der Correspondenz-Partieen zwischen Arensburg und Dorpat. Vergl. Inland Nr. 20.

Arensburg (Weiß) wider Dorpat (Schwarz)		Dorpat (Weiß) wider Arensburg (Schwarz).	
4.	c2c3 / Sg8f6	4.	Sg1f3 / Sg8f6
5.	d2d4 / e5d4:	5.	Lf1d3 / c7c5
6.	e4c5 / d7d5	6.	d4c5: / Lf8c5:
7.	Lc4b5 / Sf6e4	7.	o—o / o—o
8.	Lb5c6+ / b7c6:	8.	c2c3 / Tf8e8
9.	c3d4: / Lc5b6	9.	Lc1g5 / Sb8c6

Gesetzgebungs-Akte.

Dem verabschiedeten Obristen Bibikow ist gestattet worden, die ihm gehörigen, im Pskowschen und Ostrowschen Kreise des Pskowschen Gouvernements belegenen „Güter und Ländereien" nach seinem Tode seiner Gemahlin Elisabeth Bibikow zum lebenslänglichen Besitze zu hinterlassen, nach deren Tode sie erst seinen gesetzlichen Erben zufallen. (Allerh. Ukas vom 3. Juli. Senats-Ukas vom 22. Juli. Sen.-Ztg. Nr. 62).

Durch ein am 21. Juni d. J. Allerh. bestätigtes Reichsr. Gutachten ist die Festsetzung getroffen, daß in Zukunft alle Streitigkeiten, welche im Gouvernement Esthland auf den Gütern über die Erhöhung von Mühlendämmen und Stauungen so wie über die gehörige Höhe des Wassers dabei entstehen sollten, von Schieds-Gerichten in Grundlage des am 28. Nov. 1828 Allerhöchstbestätigten Reichsraths-Gutachten zu schlichten sind. (Sen.-Ukas vom 21. Juli. Senatsztg. Nr. 62).

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 12. August.

Der Secretair referirte über die in den beiden verflossenen Monaten Juny und July eingegangenen Zuschriften und Sendungen, und zwar übersandte die Oberlausitzische Gesellschaft zu Görlitz das 2. Heft des 29. Bds., Hr. Staatsrath Dr. v. Paucker seine Schrift: „die Bibelverbreitung in Estland im Jahr 1852", u. der Hr. Schulinspektor Neus in Reval: die Seebäder Hapsals von Dr. Hunnius jun.; die Kais. geograph. Gesellschaft in St. Petersb. vom Вѣстникъ das 3. Heft, die Kais. mineral. Ges. ebendas. den Jahrg. 1852 u. 53 der „Verhandlungen", der naturforschende Verein in Riga d. Nrn. 9 u. 10 des Correspondenzblattes, der histor. Verein für Krain zu Laibach den siebenten Jahrgang, Hr. Assessor Otto v. d. Recke 2 Ansichten des Schlösser Alschwangen und Edwahlen in Kurland, und Hr. v. Maydell zu Pühhajöggi eine Versteinerung, gefunden am finnischen Meerbusen. Von dem Vorstande des neugegründeten germanischen Museums zu Nürnberg, Freiherrn v. u. z. Aufseß gingen mehrere Druckschriften, betr. den Zweck eines solchen Institutes u. s. w. ein, und von dem „Anzeiger fur Kunde der deutschen Vorzeit, ein Organ des Germanischen Museums, wurde das Vorwort zur besseren Kenntnißnahme verlesen. Zur näheren Ansicht wurden den resp. Hrn. Mitgliedern das neueste Werk des Hrn. Kurd v. Schlözer, „Verfall und Untergang der Hansa und des deutschen Ordens in den Ostseeländern, so wie eine am Embach im Juny gefundene Münze vom J. 1683 vorgelegt. Hr. Pastor Reinthal theilte hierauf mehrere poetische Erzeugnisse eines Nationalen mit, auch in deutscher Version, welche des behandelten Gegenstandes wegen einige Aufmerksamkeit erregten; sodann verlas man einen Abriß der Geschichte der 300jährigen Predigerfamilie Körber mit besonderer Berücksichtigung des zuletzt verstorbenen Consistorialraths W. Philp. Körber. Zum ordentl. Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Emil v. Stackelberg in Dorpat.

Sechster Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Der Verein beklagt das am 2. Februar d. J. erfolgte Ableben des frühern Bürgermeisters Schmaht in Libau, eines sehr gemeinnützig und geachtet gewesenen Bürgers der Stadt, welcher sich zuletzt noch durch ansehnliche Legate und Stiftungen ein dankbares Andenken gegründet hat. Seit unserem letzten Berichte haben folgende Aufnahmen stattgefunden, als der Herren: Vice-Gouverneur von Beclemischeff, Generalmajor a. D. Clemens von Weiß, Erbherr von Abgunst und Grünfeld, Kreismarschall Graf Friedrich von Medem auf Rempten, Baron Hamilcar von Fölkersahm, Erbherr von Kalkuhnen, und Gouvernements-Sekretaire, Oberhofgerichts-Translateur F. G. Wassiljeff. Das Museum zählt gegenwärtig, nächst den 4 Ehren-Mitgliedern, 96 Contribuenten, darunter Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan, welche an Stelle des gewöhnlichen kleinen Beitrages jährlich 25 Rubel einsenden läßt.

Um die in den diesseitigen Berichten angenommene Reihefolge der Gegenstände zu befolgen, melden wir zuförderst, daß es gelungen ist, die Gemälde-Gallerie mit dem in Oel gemalten Bilde des auch als Schriftsteller, besonders aber aus der Landesgeschichte der Jahre 1794 und 1795 rühmlichst bekannten Landhofmeisters Geheimeraths George Christoph Baron von Ludinghausen-Wolff († 10. Mai 1807) zu vervollständigen. Es gab überhaupt kein größeres Bild desselben. Das einzige Mittel war, aus einem kleinen, bei der Familie aufbewahrten Miniaturbilde ein größeres Brustbild herzustellen, eine schwierige Aufgabe, welche zu lösen der talentvollen Großtochter desselben,

der verehelicht gewesenen Baronin von Ludinghausen-Wolff, geb. Gräfin Razynski, vollkommen geglückt ist. Sodann konnte, wenn auch nicht als Eigenthum des Museums, die von dem Kurländer Stavenhagen gearbeitete überaus ähnliche Gypsbüste des emeritirten Kurländischen Civil-Gouverneurs Geheimeraths von Brevern aufgestellt werden. Zum Beweise der Anerkennung seiner Verdienste und ihrer hohen Achtung hatte die Kurländische Ritterschaft die Modellirung der Büste veranlaßt, u. war selbige bei den am Schlusse des vorigen Jahres veranstaltet gewesenen Festen zur Jubelfeier des Geheimeraths, in verschiedenen dazu benutzten Localen, zum ersten Male aufgestellt gewesen.

Die Provinzial-Bibliothek in ihren verschiedenen Abtheilungen ist abermals sehr ansehnlich vergrößert worden. Die livländische Alterthums-Gesellschaft, die Gelehrten-Gesellschaften in Reval u. Dorpat, der Staatsrath von Bunge, Rath Neumann, Dr. Meyer in St. Petersburg und Lehrer Wunderbar hatten ihre neuesten Schriften, so wie die Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg ihren Jahresbericht übersandt. Das 50jährige Jubelfest der Universität Dorpat war für das Museum eine Aufforderung geworden, sich dabei ebenfalls zu betheiligen, was durch Widmung eines von dem Oberlehrer Pfingsten verfaßten, sauber gedruckten, historischen Gedichtes geschah. Das Museum machte es sich zur angelegentlichen Sorge, die vielen bei dieser Gelegenheit erschienenen Festschriften zu sammeln; dies ist beinahe bis zur Vollständigkeit gelungen. Das Conseil der Universität hatte die Güte, einen großen Theil der bei dieser Gelegenheit erschienenen Schriften an das Museum zu senden; andere hierher gehörende Aufsätze und Glückwünschungsschreiben wurden mit gefälliger Beihülfe der Herren Konsistorialrath Neander, Staatsrath von Napiersky, Dr. Buchholz, Gouvernements-Prokureur v. Paucker in Reval, Probst Bursy und Anderer zusammen gebracht. Die überhaupt nur in 6 Exemplaren gedruckte, und also vom Anfange ab seltene, von dem Herrn Carl Schirren verfaßte, gelehrte und wichtige Jubelschrift, unter dem Titel: Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres, Riga 1852, hatte der Verfasser die Güte dem Museum zu verehren. Mehrere dem Zweck der Sammlung entsprechende, oder doch anderweitig werthvolle, mitunter sehr seltene Druckschriften, verdankt das Museum den Herren: General-Superintendent Wilpert, Ritterschafts-Secretaire v. Rutenberg, Staatsrath v. Belago, Universitäts-Syndicus Weise, Adolph Preuß in St. Petersburg, Pastor Stender in Sonnast, Pastor Voigt in Sessau, Buchhändler Lucas, Rathsherrn Torchiani u. s. w. Herr Pastor Reinthal in Dorpat hatte dem Museum den vorigjährigen, von ihm redigirten Jahrgang des Inlandes in wöchentlichen Sendungen über die Post zugestellt. Die Herren Steffenhagen in Mitau und Häcker in Riga hatten fortgefahren, die Sammlungen mit einem Theile der in ihren Druckereien erschienenen Schriften zu versehen. Ersterer hatte überdem die letzten Jahrgänge der Rigaschen Zeit, letzterer die des Zuschauers, des Stadtblattes rc. hergegeben. Eine bedeutende und kostbare Erwerbung bestand in etwa tausend Bänden geschichtlicher und statistischer werthvoller Werke aus dem Nachlasse des Professors Cruse, Verfassers der Geschichte Kurlands unter den Herzögen, welche die Erben des Professors dem Museum neuerlichst geschenkt haben. Von den bibliographischen Seltenheiten dieses Geschenks — Straßburger, Dresdner und Leipziger Drucke aus den Jahren 1517, 1524, 1528, 1529 und 1530 — wollen wir hier nur zwei herausheben:

a) Disse hiernach geschrieben Artikel haben sich die hier unten geschrieben zu Marpurgk vergleichet am dritten Tage des Weinmonats 1529. Martinus Luther — Justus Jonas — Philippus Melanchton aus Sachssen — Andreas Osiander von Nürnberg — Joannes Brentius von schwäbisch Hall — Stoffa und Agricola von Augspurg — Joannes Oecolampadius — Adolvicus Zwinglius — Martinus Bugerus und Caspar Ondian von Strassburg.

b) Vom Kriege widder die Türcken. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittemberg 1529. 31 Blätter 4°. — Eingetauscht u. aus den eigenen Mitteln des Museums angekauft wurden seit dem veröffentlichten fünften Bericht 190 Schriften.

Auch zu der Autographensammlung hatten der Oberlehrer Blaese und der Kaufmann Tachagnio kleine Beiträge geliefert. Der Oberst-Lieutenant von Reichardt, Commandeur der Gends'armerie in Krasnojarsk, neuerlich in gleicher Funktion nach Dorpat versetzt, hat sich bei seiner Anwesenheit an der Grenze des himmlischen Reiches wohlwollend unseres Museums erinnert, und demselben eine dort erworbene chinesische Gamba von feinem Silber, an Gewicht 25 Solotnik, verehrt. Es ist dieses ein Stück gediegenen Silbers in Form eines kleinen Bootes mit einem chinesischen Präge- und russischen Zollstempel versehen. Der die Pflege des naturhistorischen Cabinets besorgende Herr Veterinairarzt v. Wiersbitzky hat die vorhanden gewesene Sammlung von Eiern verschiedner Vögel nicht nur geordnet und zur Ansicht ausgestellt, sondern auch mit einigen neuen Stücken vermehrt, desgleichen einige schadhaft gewordene Exemplare von inländischen Vögeln durch neue ersetzt. Ueberdem konnten aufgestellt werden: ein in Wilna präparirtes und ausgestopftes schönes Exemplar eines Bären (ursus arctos), geschenkt von dem Baron von Fircks auf Samieten; ein Seeadler (aquila albicella), ein schönes Exemplar, geschenkt von Baron von Nolde auf Kalleten, ein Goldregenpfeifer, durch seine außerordentliche Kleinheit auffallend (Charadrius aueratus), von Pastor

Büttner in Schleeck, ein Kranich (grus cinerea), von Amtsrath Worms in Würzau, ein Kampfhahn (tringa pugnax) vom Gerichtsschreiber Bahr zu Bershoff, und ein Seetaucher (Colymbus arcticus), ein schönes Exemplar, von dem Arendator Feyerabend eingesandt.

Endlich verdienen noch zwei Geschenke besonderer Erwähnung:

1) Von dem Hrn. Oekonomie-Verwalter König in Neu-Rahden eine am Ufer des Memelflusses gefundene, wohl erhaltene Streitart von Porphyr, wie solcher in den finnischen Gebirgen häufig vorkommt, von regelmäßig keilförmiger Gestalt, mit einem zirkelrunden, zur Einfügung des Handstiels bestimmten Loche versehen, und von bedeutend größerem Umfange als die im Museum bereits vorhandenen Streitärte aus alter heidnischer Zeit.
2) Von dem Schlosser Poht jun. in Mitau ein großer Darmstein, gefunden auf einem Anger ohnweit Mitau bei dem Gerippe eines großen Pferdes. Er wiegt 1 Pfund schwer, ist kugelrund, mißt 9 Zoll im Umfange und besteht aus reiner kryskalisirter phosphorsaurer Magnesia. Solche Darmsteine bilden sich häufig bei Pferden in den Dickdärmen. Die phosphorsaure Magnesia stammt aus dem Futterhafer und ist in allen Getreidearten überreichlich enthalten.

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Annales de l'observatoire physique central de Russie, publiées par ordre de Sa Majesté l'Empereur Nicolas I. sous les auspices de S. Exc. Mr. de Brock, Sécretaire d'Etat, Dirigeant le Ministère des Finances par A. T. Kupffer, Directeur de l'observatoire physique central. Année 1850. Nr. I. et II. St. Pétersbourg 1853, 801 et 239 p. XII. gr. 4. avec XII pl. Inhalt: Bd. I. Observations météorologiques magnetiques de St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Observat. météorol. de Pekin, Bogoslovsk, Zlatoouste, Lougan; Observat. sur l'irradiation solaire de St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Pékin, Bogoslovsk, Zlatoouste, Lougan. Observations magnétiques faites de 5′ en 5′ à St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka. Variations extraordinaires à St. Petersbourg, à Sitka. Inclinaison magnétique de St. Pétersb., de Catherinbourg, de Nertschinsk. Resume des observations météorol. et magnetiques de St. Pétersb., Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Pékin, Bogoslovsk, Zlatoouste, Lougan. Bd. II. enthält: Position géographique des stations météorologiques et formules avec lesquelles on a calculé les moyennes. Moyennes quotidiennes de décembre 1851, janvier 1852, février. Moyennes mensuelles du mois de décembre 1851 et janvier, février 1852. Moyennes quotidiennes mars, avril et mai. Moyennes mensuelles du mois de mars, avril et mai. Moyennes quotidiennes de juin, juillet, août. Moyennes mensuelles de mois de juin, juillet et août; Moyennes quotidiennes de septembre, octbr., novbr. Moyennes mensuelles du mois de septbr., octbr. et novbr. Correspondenz. Das Klima von Fellin. (Nach den Beobachtungen des Dr. Dumpf berechnet von Nicolaus Neele. Limites des graminées et des céréales (de l'orge et du froment) dans l'Ossétie montagneuse Caucasie.) Phenomènes périodiques observés à Kichinef en Bessarbie, par M. Doengingk. Résumés d'observations météorologiques faites en Russie (Mitau et Riga), calculés par C. Wesselowsky. Beitrag zu den Temperatur-Verhältnissen Mitau's. (Napiersky) Note sur des changements de la température sur les diverses hauteurs, par M. Sawitsch. Résumés des observations météorologiques faites aux stations météorologiques du Caucase dans le cours de l'année météor. 1852, c'est à dire du 1. décbr. 1851 au decbr. 1852 (n. st.) communiqué par M. Moritz. Riassunto di una memoria sulla elettricità atmosferica. Observacioni fatte in napoli nel R. Collegio delle Scuole Pie di Napolian in S. Carlo alle Mortelle di Professore Raffaele del Verine. Aufgang der Duna in Riga, mitgetheilt von N. Neese.

Russische Journalistik.

Годичный актъ въ Ришельевскомъ лицеѣ 21. Іюня 1853. года. Одесса въ городской типографіи, 1853, 67 стр. 4. дл., d. i. Jahres-Act in dem Richelieuschen Lyceum am 21. Juni 1853. Odessa, in der Stadt-Buchdruckerei, 1853, 67 S. 4. Inhalt: Abhandlung des Professors F. Bruhn über die „Kiliasche Donau-Mündung S. 3—42. Historisches Memorial über den Zustand und die Wirksamkeit des Richelieuschen Lyceums vom 20. Juni 1852 bis zum 20 Juni 1853 von S. 43—67 S.

Verhandlungen der Russisch-Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Jahrgang 1852 und 1853. Mit 13 Karten, 2 geognostischen Profilen, 11 Tafeln und mehreren in den Text eingedruckten Holzschnitten. St. Petersburg, gedruckt bei Carl Kray, 1853, 454 S. 8. Inhalt: 1) Materialien zur Mineralogie Rußland's von N. v. Kokscharow. 2) Ueber Schwefelkohlensaures Blei. Neues Mineral aus Nertschinsk, von P. v. Kotschubey; 3) Nachricht über

einen neuen Fundort des Dioptas (Alschirit) von R. Maack: 4) Notiz über den krystallisirten Seerodit, aus einem neuen Fundorte, von N. v. Kokscharow. 5) Ueber die Zusammensetzung des Glases, aus der Fabrik von Rütting et Comp. in St. Petersburg, von H. Struve; 6) Die geognostischen und orographischen Verhältnisse des nördlichen Persiens, von Dr. C. Grewingk; 7) Geognostische Bemerkungen auf einer Radaikenfahrt um die Insel Kadjak, in den Russisch-Amerikanischen Kolonieen, ausgeführt im Sommer 1851 von A. J. Holmberg; 8) Geognostische Beiträge zur Kenntniß des permschen Systems und der Jura-Ablagerung im Orenburgschen und Busulukischen Kreise des Orenburgschen Gouvts, und im Nikolajewschen Kreise des Saratowschen Gouvts., von A. Nöschel; 9) Notiz über eine Mineralien-Sendung aus dem Tunkinskischen Gebiete, von N. v. Kokscharow; 10) Dimerocrinites oligoptilus. Ein Beitrag zur Kenntniß der Gattung Dimerocrinites, von Raimund Pacht: (zur Jubelfeier der Universität Dorpat auch schon in einem Separat-Abdrucke erschienen;) 11) Geognostische Bemerkungen auf einer Reise im Gouvernement Tula, von N. Barbeaut de Marny; 12) Berichte über die Fortschritte im Bereiche der Mineralogie, Geognosie, Paläontologie und mineralogischen Chemie in Rußland, von S. Kutorga. — Mitglieder des Directoriums der Gesellschaft sind: Präsident: Anatoly Nicolajewitsch v. Demidoff; Director: Stepan Semenowitsch v. Kutorga, Dr. und Professor an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg; Erster Secretair: Georgy Astafajewitsch v. Pott, Dr. und Ingenieur-Obrist. Zweiter Secretair: Franz Iwanowitsch von Wörth. Neu aufgenommene Mitglieder: Raimund Augustowitsch Pacht; Grigory Petrowitsch v. Helmersen; Nicolai Pawlowitsch Barbeaut de Marny; Adam Adamowitsch Nöschel. Peter Arkadewitsch v. Kotschubei.

Nekrolog.

Johann Caspar Köhler, geb. zu Reval, wo sein Vater Architekt war, den 8. April 1803, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studirte zu Dorpat die Rechte in den Jahren 1821—1824. Nachdem er sich Anfangs dem Lehrerstande gewidmet hatte, erhielt er eine Anstellung als Secretair in der Cancellei des Narwaschen Raths, wurde dann gelehrter Rathsherr und zuletzt Justiz-Bürgermeister dieser alten in Verfassung und Verwaltung, eigenthümlich organisirten, Stadt. Obgleich kein Eingeborener Narwas wußte er sich in diesem Amte durch unparteiische Gerechtigkeitsliebe und redliche Bemühung um das Gemeinwohl die Anhänglichkeit des Orts-Publicums zu erhalten. Bei seinem Tode in der Mitte des Juli d. J. sprach sich die allgemeine Liebe der Bürger und Einwohner auf eine unzweideutige Weise aus. Wie die Institutionen der hanseatischen Verzeit sich in den öffentlichen Einrichtungen des Orts erhalten haben, so war auch Köhlers Leichenfeier ein Ausdruck der gemeinsamen Sympathieen aller Bewohner.

Am 23. Juli starb zu St. Petersburg Adelheid Emilie Köhler geb. Meyer, zu Wrzesma in Preußen am 12. März 1809. Von 1825—1850 hat sie in den meisten Städten der Ostsee-Provinzen die Bühne betreten, und war in der ihr angemessenen Sphäre in jeder Hinsicht so anekannt, daß ihr Andenken im Gedächtnisse Derer, die sie kannten, noch lange fortleben wird. Was sie besonders auszeichnete war der Name der liebenden Gattin und Mutter, der rühmlichen Hausfrau, den sie sich neben der Anerkennung ihrer Talente erworben und erhalten. Einen Trost mußte die Dahingeschiedene darin finden, nach mannigfaltigen Wechselfällen des Lebens ihren Mann und ihre drei Söhne bei dem Kaiserl. russischen Theater zu St. Petersburg angagirt zu wissen.

Am 28. Juni starb zu Wolmar der Stud. med. auf der Kais. Univ. Dorpat Johannes Valentin Piers Bosse, geb. zu Pastorat Wohlfahrt den 24. Novbr. 1828.

Im Juli zu Leal der gewesene Stud. med. in den Jahren 1842 — 1848 Franz Hasenbusch, geb. ebend. d. 15. Febr. 1821.

Am 29. Juli ertrank unter Kombul im Dünaburgschen Kreise der Stud. oec. auf der Kais. Univ. Dorpat, Albert Casimir Graf Plater, geb. den 13. Juli 1829.

Am 6. August entschlief der Baron Otto von der Recke, Erbherr der Annenhofschen und Bredenfeldschen Güter (Hauptmannschaft Doblen) im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre.

Am 8. August zu Iggen in der Talsenschen Hauptmannschaft Frau Helene v. Heyking, geb. v. d. Brinken, im 88. Lebensjahre.

Am 7/14. August starb zu Wien der Baron Uexküll. Im Jahre 1828 machte er den Türkischen Feldzug als Adjutant des damaligen Commandeurs der Russischen Flotte, Fürsten Menschikow, mit, und lebte seit 10 Jahren im Schooße seiner Familie in Wien, wo er mit den ersten Personen Umgang hatte.

Am 10. Aug. zu Mitau Fräulein Jenny v. Hahn, 53 Jahr alt.

Am 11. August starb zu Mitau der Beamte des Kurländischen Domainenhofs, Carl Lehnert im Alter von 44 Jahren.

Am 11. August starb zu Mitau der Propst der zum Kurl. Consistorialbezirk gehörigen Wilnaschen Diöcese, Prediger zu Zeymel im Gouvt. Kowno, Carl Georg Gilbert, stud. auf dem Gymnasio illustri zu Mitau 1804—1808 und zu Heidelberg 1808—1810, ord. zu Wilna den 22. Septbr. 1818, Verfasser des Aufsatzes zur statistischen Uebersicht der Schulen in den Wilnaschen Diöcese in Ulmanns Mittheilungen und Nachrichten IX, 4.

Am 11. Aug. zu Mitau der Director der Kurl. Bank, Graf Theodor Keyserling im 50. Lebensjahre.

Am 13. August zu Mitau der Secretair der Kurl. Gouv.-Reg. Tit.-Rath August Babst, geb. zu Bauske den 31. Jan. 1806, stud. zu Dorpat 1826—1828.

Am 13. August starb zu Riga der ehemalige Polizeimeister-Gehülfe und Commandeur des städtischen Polizei-Commandos, Hofrath u. Ritter Joh. Georg v. Radecki, 70 J. alt, ein Greis, der unter drei Monarchen Rußlands dem Staate gedient und durch seinen wohlwollenden Charakter sich die Liebe und Achtung seiner Dienst- und Zeitgenossen erworben hatte. Noch unter dem Höchstseligen Kaiser Paul I. in Militairdienste getreten, nahm er an den Feldzügen zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts Theil, bekleidete hierauf die Stelle eines Platz-Adjutanten bei der Rigischen Festung und wurde unter dem General-Gouverneur Marquis Paulucci am 23. Septbr. 1817 zu dem neugeschaffenen Amte eines Gehülfen des Polizeimeisters in Riga berufen; eine kurze Zeit hindurch vicarirte er auch als Polizeimeister in Mitau. Am 23. Septbr. 1842 wurde sein 50jähriges Amtsfest sowohl von seinen Vorgesetzten, wie von seinen Untergebenen mit großer Theilnahme gefeiert (vergl. Inland 1842 Nr. 39 Sp. 339.) Obgleich die Schwäche des Alters den biedern Greis bisweilen in Anspruch nahm, so setzte er seinen mühevollen Dienst dennoch mit unverdrossenem Eifer fort, bis er vor wenigen Jahren auf seine Bitte ehrenvoll mit Pension entlassen wurde.

In denselben Tagen zu Mitau die verw. Staatsräthin Elisab. v. Recke, geb. Kupffer, nachdem ihr Gatte, Dr. Joh. Friedr. von Recke, ihr vor 7 Jahren im Tode vorangegangen war.

Am 14. zu Mitau die Gattin des Kreis-Rentmeisters Emil Vorkampff-Laue, Auguste Theophile, geb. Smolian, im 43. Lebensjahre.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Executor des Rig. Zollamtes, Titulair-Rath Tschechnenkow, der Lehrer 3. Cl. beim adl. Regiment, Coll.-Ass. Seland und der Stabsarzt des Kiewschen Arsenals, Coll.-Rath Heinr. Friedr. Stephan, (geb. den 20. April 1795 zu Moskwa, stud. als Gouv.-Secr. zu Dorpat 1818—1824.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

a. St.	n. St.	b. +10R	Barom. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
17 Aug.	29. Aug.	27.	10,77 + 9,3	+ 17,0	SW	im Ganzen heiter, Regen
18	30	28.	0,02 + 9,0	+ 16,2	SW	im Ganzen heiter
19	31		0,08 + 10,0	+ 16,2	SW	bewölkt
20	1. Septbr.		0,42 + 8,9	+ 16,1	SW	bewölkt
21	2	27.	9,81 + 8,0	+ 15,9	SW	morgens Regen, heiter, Nordlicht
22	3		9,33 + 7,5	+ 16,6	NO	starker Nebel, im Ganzen heiter
23	4	28.	2,24 + 6,6	+ 17,5	N	bewölkt.

Berichtigungen.

Nr. 31. Sp. 688 Z. 26 v. u. l. Czechen-Lieder st. Epochen-L.
32. „ 707 „ 82 lies Dr. C. J. A. st. H. R. (Paucker).
— „ — „ 38 streiche das Wort „verwittwete."

Nr. 33. Sp. 724 im Aufsatze vom neuen Kometen muß es statt „und es bedurfte eines fünffußigen Fernrohrs, um deutlicher wahrgenommen zu werden und in diesem erkannte man einen kleinen aber scharfbewegten Kopf und Schweif" heißen: „und es bedurfte eines fünffußigen Fernrohrs, um ihn deutlicher wahrzunehmen und einen kleinen, aber scharfbegrenzten Kopf und Schweif zu erkennen."

Ebendas. Z. 42 v. o. lies: erreichte den 29. Aug n. St. sein Perihelium d. h. Sonnennähepunkt statt: den 24. Aug. n. St. sein Scherelium.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpt's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters A. J. Beckmann Tochter Alida Amalie. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns Mettig Tochter Emmeline Elise Emilie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Hofraths Dr. J. T. Struve aus Calan Tochter Dorothea Charlotte, alt 4¼ Monat; die Tischlerswittwe Anna Therese Pragst, alt 38 Jahr; des Stuhlmachermeisters F. Aschmann Tochter Auguste Alwine, alt 3¾ Jahr; des Privatlehrers J. A. Stackmann Tochter Ida Wilhelmine, alt 4¾ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 30. August deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Vormittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 24. August 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 134.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 35. Montag den 31. August. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Ehstland und Kurland durch actenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Vorausesendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Ehstland vom Collegienrath u. Ritter M. v. Wolffeldt, dritter Band. Mitau und Leipzig, Verlag von G. A. Reyher. 1853.

Unter diesem Titel hat der rühmlichst bekannte Verfasser den dritten Band seines Buches: Mittheilungen aus dem Strafrechte und Strafprocesse — der Oeffentlichkeit übergeben und somit eine Aufgabe gelöst, deren Zweck es ist, nicht nur dem Criminalisten von Fach eine schätzenswerthe Fundgrube zu eröffnen, sondern auch dem größern Publicum eine nähere Einsicht in den so tief das öffentliche Interesse und das staatliche Leben berührenden Rechtszweig des Strafverfahrens zu gewähren. Werfen wir einen Blick auf das jetzt vollständig vor uns liegende Werk, dessen zwei erste Bände bereits in den Jahren 1844 bis 1848 erschienen sind, so gewinnen wir die Ueberzeugung, daß der Verfasser die Aufgabe, die er sich gestellt, nach allen Seiten hin erfüllt und daß derselbe dadurch einem lange empfundenen Bedürfnisse Genüge geleistet hat. Während auf dem Gebiete des Privatrechts in den Ostseeprovinzen seit langer Zeit außerordentlich viel geleistet worden, ist für das Criminal-Verfahren auf wissenschaftlichem Wege äußerst wenig geschehen. Mit um so größerem Danke müssen wir daher eine umfassende Arbeit aufnehmen, welche die dürftige einheimische Literatur der Criminalrechtswissenschaft bereichert und eine nicht unbedeutende Lücke in derselben ausfüllt. Vor anderen ähnlichen Sammlungen merkwürdiger Criminalfälle des Auslandes zeichnet sich das vorliegende Werk besonders dadurch aus, daß in demselben nicht blos solche Fälle, die das größere Publicum mit dem Prädikate „interessant" bezeichnet, Aufnahme gefunden, sondern daß der Verfasser bei der Wahl der Fälle stets bemüht gewesen, irgend eine wissenschaftliche Frage zur Anschauung zu bringen und nachzuweisen, in wiefern die Untersuchung gelungen oder mangelhaft, die Entscheidung sachgemäß, oder aber in welcher Art sich gewisse Grundsätze des Strafverfahrens als wahr und richtig bewähren. In den ersten zwei Bänden hat der Verfasser als Einleitung eine Abhandlung über einige das Strafverfahren in Livland betreffende Fragen, so wie über die Strafrechtsverfassung des Gouvernements Kurland vorausgeschickt; während im dritten Bande eine Abhandlung über die strafrechtliche Verfassung Ehstlands die Einleitung bildet.

Aus diesen Abhandlungen lernt man nicht nur die Unterschiede des gegenwärtig in den drei Provinzen geltenden Strafverfahrens kennen, sondern sie gewähren auch zugleich ein rechtshistorisches Interesse. Die strafrechtlichen Fragen, deren Erörterung an den einzelnen Criminalfällen der Verfasser sich zum Vorwurfe gemacht, betreffen theils die Führung der Untersuchung, theils das Geständniß, den Indicien-Beweis und die Absolution von der Instanz, theils den Widerruf des Geständnisses und die falsche Selbstanklage. Obgleich jetzt nur der dritte Band Gegenstand einer nähern Besprechung sein kann, weil die frühern Bände bei ihrem Erscheinen bereits recensirt wurden*), so können wir doch nicht umhin, eines, im ersten Theile des zweiten Bandes enthaltenen, Falles zu gedenken, der eine Selbstanklage im Irrthum zum Gegenstande hat. Der Thatbestand ist folgender:

Auf dem Hofe K. hatte die unverehelichte Viehmagd Magdalene O. ihr heimlich geborenes Kind in dem nahegelegenen Garten verscharrt. Ueber die Todesursache vor Gericht vernommen, hatte sie ausgesagt: daß sie, von heftigen Leibwehen befallen, sich zu Bette gelegt, und bald darauf einen heftigen Durst empfunden, der sie genöthigt, nach Hilfe zu rufen, daß ihr Ruf jedoch von Niemandem gehört worden, weil auf dem andern Ende des Hauses alle Dienstgenossen die Hochzeit ihres Schwängerers mit einer anderen gefeiert, daß sie, im Schmerze und in Verzweiflung über ihre gänzliche Verlassenheit, mit Anstrengung aller Kräfte, aus dem Bette springen wollen, um sich einen Trunk zu holen, daß, als sie auf den vor dem Bette befindlichen Tritt getreten, die Geburtswehen mit solcher

*) S. das Inland 1844 № 39, 40, 44, Jahrgang 1848 № 36. Die Anzeige des 1. Bandes ist von Ed. Osenbrüggen, die des zweiten von C. Neumann.

Geschwindigkeit die Leibesfrucht hervorgedrängt, daß diese unaufhältlich zu Boden geschossen, sie selbst aber ohnmächtig zu Boden zurückgesunken, daß sie, wieder zur Besinnung gekommen, das Kind todt auf der Erde gefunden, dasselbe gewaschen, angekleidet, in ihren Koffer gelegt und darauf heimlich im Garten vergraben. In einem spätern Verhöre hatte die Inquisitin das Geständniß abgelegt, daß das Kind, als sie es nach ihrem Erwachen auf dem Boden liegen sehen, lebend geschienen, daß sie, von Schmerz und Verzweiflung überwältigt, dasselbe am Halse ergriffen, diesen so heftig gedrückt, daß sie ein Knirschen, wie von einem Bruche oder einer Quetschung gefühlt, und daß sie in der That in diesem Augenblicke die Absicht gehabt, das Kind auf diese Weise zu tödten, auch der Meinung sei, ihr Kind wirklich getödtet zu haben. Die wiederholt bewerkstelligte ärztliche Obduction hatte ergeben, daß das Kind völlig ausgetragen, bei oder nach der Geburt geathmet, daß das Stirnbein der linken Seite zerbrochen und der Kehlkopf zerquetscht, daß aber der Tod des Kindes nach Empfang der großen Verletzung am Kopfe sogleich erfolgt sei, daher die Verletzung am Kehlkopfe erst nach dem Absterben des Kindes zugefügt sein müsse, weil diese Verletzung den, mit unzweideutigen Merkmalen begleiteten, Erstickungstod nach sich gezogen haben würde, indeß weder äußerlich, noch innerlich an dem Leichname irgend ein Zeichen der Suffocation zu entdecken gewesen, ja sogar der blaßrothe Zustand der Lungen letzterer widerspreche.

Auf den Grund dieses Thatbestandes hat der Richter sich dahin ausgesprochen, daß, weil die Inquisitin die vorgesetzte Rechtsverletzung durch ihre Handlung nicht erwirkt, diese nur als ein Conat zu betrachten, dieselbe daher, in Berücksichtigung der Milderungsgründe, einer arbitrairen Strafe zu unterziehen sei. Hierbei ist zugleich dem Einwurfe: daß, weil ein Leichnam nicht mehr im Besitze des Rechtes sei, das durch die Drohung des Strafgesetzes in Schutz genommen werde, eine Läsion nicht statt gefunden, mithin im vorliegenden Falle auch kein Versuch zur Läsion eines solchen nicht existirenden Rechts denkbar und zur Strafe gezogen werden könne, — die Bemerkung entgegengestellt worden, daß in dem Conate nicht blos die Gefahr für die Rechte eines Dritten, sondern hauptsächlich der böse Wille, der in Handlung übergegangen, gestraft werde, da er niemals das, gegen das vorausgesetzte Verbrechen bestehende, Strafgesetz und dessen Drohung in Wirksamkeit bringe, sofern die gedrohte Strafe allererst dem Verbrechen anhänge.

Nach unserer Meinung scheint der vorliegende Fall eine andere Auffassung und Beurtheilung zu gestatten. Die Zurechnung einer That wird bedingt durch die Uebereinstimmung des Gewollten mit dem Geschehenen. Derjenige, welcher handelnd in die Außenwelt tritt, muß diese in sein Bewußtsein aufnehmen, er muß die Handlung ideell setzen, ehe sie real werden kann. Wird nun die Außenwelt falsch aufgefaßt, so kann das ins Bewußtsein Aufgenommene mit dem Realen nicht mehr übereinstimmen; zwischen Wille und That ist keine Harmonie; es fehlt somit zwischen dem Gewollten und dem Geschehenen die Vermittelung. Der factische Irrthum, insofern das Gewollte und das Geschehene nicht vermittelt sind, hebt die Zurechnung auf. Denn irrt das

Subject, so kann der Wille die That nicht als die seinige anerkennen, weil das Innere auf das Aeußere sich nothwendig zurückbeziehen, das Geschehene gewollt sein muß, weil die Handlung, welche allein nur als solche zugerechnet werden kann, sich als eine Einheit des Gewollten und eines Factums darstellt. Fallen hiernach Wille und That aus einander, so kann schlechterdings von einer Zurechnung nicht die Rede sein. Dies findet statt nicht nur, wenn Jemand auf einen in Schußweite befindlichen Gegenstand schießt, den er für ein Thier hält, in der That aber einen Menschen trifft, sondern auch wenn Jemand einen Menschen schießen will, in dem Objecte aber irrt und ein Thier trifft; dasselbe ist der Fall, wenn Jemand einen Menschen, ihn für lebend haltend, tödten will, dieser aber schon todt ist, die That daher den gewollten Erfolg gar nicht haben kann. In allen diesen Fällen, zu denen auch der vorliegende gehört, stehen Wille und That ganz unvermittelt neben einander; es kann daher in denselben nicht von einer Handlung, der Einheit des Gewollten und des Geschehenen, die Rede sein, mithin auch keine Zurechnung angenommen werden; hieraus folgt, daß wenn eine Handlung, die als Verbrechen sich darstellt, nicht vorliegt, die Zurechnung also nicht vorhanden, auch kein Versuch, der Strafe nach sich ziehen könnte, stattfindet. Denn wo kein Verbrechen, kann auch kein Versuch zu demselben gedacht werden.

Von den Criminalfällen, welche in dem uns vorliegenden dritten Bande enthalten sind, erregen besonderes Interesse der Mordbrand, unter dem Titel „die Ulme", ferner Susanne Rauch, wegen Betruges, und Elise Zaun, wegen Kindermords. Während der erstere Fall sich durch eine sehr gute Voruntersuchung auszeichnet und den Beweis liefert, daß die Ermittelung der That vorzugsweise durch eine gut geleitete General-Inquisition bedingt wird, geht aus dem zweiten Falle umgekehrt hervor, daß die Fehler einer mangelhaften Voruntersuchung selbst durch die gediegenste Special-Inquisition und trotz allen Fleißes des Criminalrichters nicht wieder gut gemacht werden können. Der dritte Fall hingegen zeigt uns deutlich, wie der Criminalrichter nicht blos bestrebt sein darf, in dem Inquisiten den Schuldigen zu suchen und auf seine Bestrafung hinzuarbeiten, sondern daß es gleichmäßig seine Pflicht ist, die Unschuld zu constatiren, die irrigen Verdachtsgründe in ihrer Nichtigkeit darzustellen und auf diese Weise für den Angeschuldigten das Recht zur Geltung zu bringen.

Am Schluße des dritten Bandes hat der Verfasser die Beziehungen der in seinem Werke bearbeiteten Rechtsfälle zu den oben bereits angedeuteten Rechtsfragen hervorgehoben. Aus den, in diesem Anhange enthaltenen, Betrachtungen ist zu ersehen, daß der Verfasser das Institut der Absolution von der Instanz für bedenklich hält und daß einzelne, im zweiten Bande enthaltene, Rechtsfälle diese Bedenken unterstützen. Wir theilen diese Ansicht des Verfassers vollkommen, und halten es für wünschenswerth, daß die Entbindung von der Instanz, wenn dieselbe als ein gesetzlich anerkanntes Institut auch nicht beseitigt werden darf, doch nur in den Fällen eintreten möge, in denen der gegen den Angeschuldigten obwaltende Verdacht so gewichtig, daß gegen ihn das Schuldig nur in Berücksichtigung

der besondern Beweistheorie des Untersuchungs-Verfahrens nicht ausgesprochen werden kann. Wir verweisen hierbei auf die Schrift „zur Geschichte des Criminalprocesses in „Livland von W. von Bock. Dorpat 1845" und auf die, in den theoretisch-practischen Erörterungen von Dr. F. G. von Bunge im 4 Bande, Dorpat 1848 enthaltene Abhandlung: „Die Lossprechung von der Instanz, ihre rechtliche „Begründung und practische Ausübung in Livland von W. v. B." In diesen beiden Schriften hat die Frage über die Absolution von der Instanz in scharfsinniger und erschöpfender Weise ihre Beantwortung gefunden.

Nicht übereinstimmen können wir dagegen mit dem Herrn Verfasser, wenn er den Indicien-Beweis für unzulässig bezeichnet. Es muß zwar zugestanden werden, daß die peinliche Gerichtsordnung, welche zur Basis des in Livland geltenden Strafprocesses dient, zum Beweise der Schuld das eigene Bekenntniß des Angeschuldigten, oder die Aussagen von wenigstens zweien oder dreien classischen Zeugen fordert, auch im Artikel 22 ausdrücklich verordnet, daß auf bloße Vermuthung oder Anzeigung oder Verdacht nur peinliche Frage, nicht aber Verurtheilung stattfinden, diese vielmehr lediglich auf Geständniß oder Beweis durch Zeugen erfolgen dürfe. Die noch gegenwärtige Geltung dieser Bestimmung der peinlichen Gerichtsordnung in Livland muß jedoch in Abrede gestellt werden. Mit der Aufhebung der Folter, auf welche das Strafverfahren der Carolina sich gründet, war eine Lücke entstanden, die so tief und allgemein empfunden wurde, daß sich mit Nothwendigkeit die Forderung geltend machte, dieselbe zu beseitigen. Die Folter hatte dem Richter bisher als das bequemste Auskunftsmittel gedient, den leugnenden Inquisiten zum Geständniß zu bringen. Als dieses Mittel dem Richter genommen war, blieb ihm keine Waffe übrig, den Angeschuldigten der That zu überführen, wenn er nicht freiwillig das Verbrechen eingestand oder desselben durch Zeugen überwiesen werden konnte; daß nur in den seltenen Fällen diese Beweismittel vorliegen, ist in der Natur der Sache begründet; denn die Furcht vor der Strafe besiegt in der Regel die Mahnungen des Gewissens und behindert ein reuiges Geständniß, Zeugen dagegen sind nur selten bei Verübung eines Verbrechens gegenwärtig. Mit Nothwendigkeit wurde daher der Richter dahin geführt, nach Aufhebung der Folter die Beweismittel auszudehnen und auch dann ein Schuldig auszusprechen, wenn weder Geständniß, noch Zeugen-Beweis vorlag, sondern nur Anzeigen zu dem Schluße auf die Schuld des Inquisiten berechtigten. Auf diese Weise ist in den meisten Ländern, in welchen die peinliche Gerichts-Ordnung Geltung hatte, die Verurtheilung auf Anzeigen für zulässig erachtet worden. Dasselbe hat auch sowohl in den Land- und Stadt-Gerichten Livlands, wie nicht minder in Kurland und Ehstland in einer Weise stattgefunden, daß behauptet werden kann, es sei der Indicien-Beweis constanter Gerichtsgebrauch geworden. Wenn es einerseits nothwendig ist, auch durch künstlichen Beweis die Schuld des Thäters darzuthun, so kann andererseits nicht verkannt werden, daß es besonders erforderlich, durch bestimmte Vorschriften die Unschuld gegen die Gefahren leichtsinniger Verurtheilungen in Schutz

zu nehmen u. dem Richter bestimmte Schranken zu ziehen; dieser Umstand ist es besonders, welcher viele Rechtslehrer veranlaßt hat, gegen die Verurtheilung auf Indicien dort, wo die Carolina noch in alleiniger Anwendung ist, sich zu erklären, weil eben dort die Schranke fehlt, die dem Richter nothwendig gesetzt werden müsse. Aus eben diesem Grunde haben die meisten neueren Gesetzgebungen die Verurtheilung auf den Grund eines künstlichen Beweises gestattet, jedoch gleich die Normen bezeichnet, welche die Richter hierbei zur Richtschnur zu nehmen haben. Aehnliche Grundsätze, die der Richter beim künstlichen Beweise zu berücksichtigen hat, gelten in Livland, so daß hier das Motiv, welches den Indicien-Beweis als bedenklich erscheinen läßt, nicht obwaltet. Durch ein besonderes Gesetz ist nämlich die subsidiäre Anwendung des im II. Buche des XV. Bandes der Reichsgesetze enthaltenen Strafprocesses vorgeschrieben. Dieser Proceß gestattet den künstlichen Beweis unter bestimmten Voraussetzungen, die dem Richter zur Norm dienen sollen. Da nun das Hilfsrecht da zur Anwendung kommt, wo das ursprüngliche oder Haupt-Recht nicht ausreicht, oder eine Lücke zeigt, so erscheint es folgerichtig, daß nach Aufhebung der Folter und nachdem durch eine andauernde Praxis der Indicien-Beweis in Livland zur Geltung gekommen, die Bestimmungen des subsidiären Rechts in Anwendung treten, um die Lücken des ursprünglichen Rechts zu ergänzen und die Praxis zu regeln.

Wir schließen diese Bemerkungen mit dem Wunsche, daß der Verfasser noch Muße gewinnen möge, durch eine Fortsetzung seines Werkes dem Untersuchungsrichter, wie dem Criminalrichter, Gelegenheit zur Belehrung zu geben und zugleich dem Publicum eine weitere Einsicht in das Strafverfahren unserer Provinzen zu gewähren. F.

II. Noch ein Wort über die sogenannten Landfreien im alten Livlande, und insbesondere über die kurischen Könige.

Die sogenannten Landfreien, d. i. in der Ordenszeit mit schatzungs- und frohnfreien Landstücken belehnte Deutsche und einheimische Nationalen, (zu denen wir auch die kurischen Könige rechnen,) sind in ihren wenigen, urkundlich erwiesenen Ueberresten, eine so merkwürdige historische Erscheinung, daß sich ihnen die Aufmerksamkeit der Forscher in neuerer Zeit vielfältig zugewandt hat. Der erste und einzige unserer Chronisten welcher der Landfreien Erwähnung thut, ist Russow (in s. Chronika der Provinz Lyfflandt, Ausg. von 1584. Bl. 6b. 28a. b. 31a. b. 42b. und a.), und der erste, der die kurisch. Könige unter diesem Namen, aber auf sehr unhist. Weise aufführt, Paul Einhorn in s. „Historica lettica 1649 pag. 25." Dann herrscht über sie bei unsern Historikern ein altum Silentium, bis E. v. Derschau und P. v. Keyserling (in der „Beschreibung der Provinz Kurland, Mitau 1805. 4. S. 182—186") mehr von ihnen beibrachten, aber mit vielen Unrichtigkeiten und der unziemlichen Ansicht, daß ihre Benennung aus einer Ironie

der Ordensherrn entsprungen, also ein Spottnamen sei[1]). Wichtigeres lieferte K. W. Cruse sowohl in einem besondern kleinen Aufsatze (im Anhange z. „Mitauischen Taschenkalender f. 1828“), als auch in s. „Kurland unter den Herzögen I. 133—135 (1833)“. Nun begann das „Inland“ Materialien zu ihrer Geschichte zu liefern, zuerst „(Jahrg. 1836. Nro. 4. 5.)“ die Nachrichten, welche der Lippaikensche Prediger J. C. Heinsius, zu dessen Kirchsprengel sie meistens gehörten, auf Erfordern des Doblenschen Propstes Pflugradt im J. 1761 in dreien Briefen über sie geliefert hatte, dann („Jahrg. 1839 Nro. 16, 17, 18, 20“) den Abdruck von zehn Urkunden, die ihnen über ihre Lehne u. Gerechtsame gegeben sind. Unser vaterländischer Rechtslehrer, Herr Bürgermeister, Staatsrath Dr. v. Bunge, stellte ihre u. im Allgemeinen der Landfreien rechtliche Verhältnisse aus einander in s. „Geschichtlichen Entwickelung der Standesverhältnisse in Liv-, Esth- und Curland bis zum J. 1561 (Dorpat 1838 8.) S. 16, 36—38,“ und unser achtbarer Geschichtsforscher, Hr. Past. Theod. Kallmeier, unterzog die von ihnen vorhandenen Nachrichten einer gründlichen Auseinandersetzung in „Einigen Bemerkungen über den Ursprung und die gegenwärtigen Verhältnisse der „Kurischen Könige,“ in den „Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft III. 23—36 (1847). Unterdessen war man auf andere Spuren von Landfreien in Kurland aufmerksam geworden, und Herr Graf Hermann Keyserling gab Beiträge und Nachrichten zur Geschichte der Freibguern in Kurland, in den Arb. der Kurl. Gesellsch. V. 10—34 (1848)“, denen sich ein kleiner mit Urkundenabschriften versehener Aufsatz „Die Landfreien und deren Belehnung“ ebendas. V. 82—86 anreihete. In diesem Aufsatze war man geneigt „(Arb. V. 83)“ eine Landverleihung des O. M. Plettenberg vom J. 1532, an einen gewissen Hansekeu, welche in den „Mittheilungen aus der livl. Gesch. III. 114—116 (1843) nach dem Original abgedruckt worden und deren Schauplatz am Mohnsund, gegenüber Oesel ist, ebenfalls auf Landfreie zu beziehen; jetzt findet man es wahrscheinlich, daß genannten Hansekens Nachkommen sich wohl noch in den sogenannten freien Koggowaschen Postbauern auf der Insel Mohn erhalten haben mögen, welche nach v. Bienenstamm's „Geogr. Abriß der drei deutschen Ostseeprovinzen Rußlands“ S. 351 um 1826 aus 28 männlichen und 39 weiblichen Seelen bestanden und deren Land auf $1\frac{1}{2}$ (Oeselsche) Haken veranschlagt war. — Diesen früheren Nachrichten sind wir nunmehr im Stande, Copien anzuschließen 1) von den dem Hrn. Pastor Kallmeier unbekannt gewesenen und von ihm nur nach der bloßen Jahrzahl angeführten ordensmeisterlichen und herzoglich-kurländischen Erlassen in Betreff der Kurischen Könige, von 1546, 1550, 1644, 1688, 1700. (letztere beide nur in kurzen Auszügen), noch vermehrt mit einem solchen vom J. 1764, und 2) von zweien Landesverlehnungen aus Livland von den Jahren 1436 u. 1459, die den Ursprung des Gutes Hinzenberg bei Riga involviren und die wohl auch für einen (deutschen) Landfreien ausgestellt zu sein scheinen. Sie mögen zugleich als ein Beitrag zu Hrn. v. Bunge's herauszugebender „Liv- und Ehstl. Brieflade“ dienen, und zur Berichtigung und Vervollständigung von H. v. Hagemeister's „Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livland's“ I. 60, wo einer Pachtzahlung des Henneke Hintz erwähnt wird, die nach dem ersten dieser Lehnbriefe nicht stattfinden konnte.

[1]) Daß auch F. B. Albers in s. „Nord. Almanach“ Mittheilungen über die Kurischen Könige gegeben, wie Herr v. Klopmann in den Arbeiten der Kurl. Gesellsch. III. 23. behauptet, können wir in den drei Jahrgängen dieses Almanachs nicht auffinden.

a.

Der livl. OM. Hermann v. Brüggeney, genannt Hasenkamp belehnt die Freien Barthold und Jan mit einem Stücke Land im Gebiete u. Kirchspiele von Goldingen nach angegebenen Gränzen, d. d. Wolmar, am Margarethentage (13. Jul.) 1546.

Abschriftlich unter Vidimation des Secr. Otto Rosenberger d. d. Goldingen 20. Jan. 1797 in den Acten des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts.

Wy Hermann von Bruggeney genanndt Hasenkamp Meister duitsches Ordens tho Lyfflandt doen kund bekennen vnd betugen Jn und mit dissem vnserm openen versegelden Breue vor Jedermannichlichen, dat wy mit consente vnd vulborde vnserer werdigen Heren Mitgebidigeren Barthold und Jan, den fryen vnde allen ehren rechten waren eruen gegunt gegewen vnd vorlenet hebben wie wy ehnen ok hiemit Jnkrafft disses Breves gonnen geven vnd verlehnen ein stucke Landes Jm Gebede und Kerspel tho Goldingen, Jn nachfolgender schedunge belegen, Jnt erste antogande an der kemalischen Becke dar dat schwyrßde Syp Jnfluth, dem sype tho volgen beth an einen Ehcken Boom mit tween Krutzen getekent, von dem Ehcken Boome beth in ein klein gebroeke, genanndt Wulke Purbe dem gebroeke dorch tho gaende beth in ein syp, deme sype dael tho Folgenn beth in die Kemalische Becke der Becken yp tho folgenn beth in die vorbenambe schedungen mit den Hoyschlegen dartho gehorende, und in ihm gebrucke und weren Hefft*) mit allerley nutt und bequemheite wo de genanndt sin, oder genanndt mogen werden nichts nich bevorbescheiden tho beholden, tho gebruken vnd tho besitten fry und fredesamlich. Doch so beschedenlichen dat obgedachte Bartold und Jan ok alle ehre rechten waren eruen det tho Ehegenthym vnd Besyt tho hebben (wyrth) nha dem olden glick wo andern fryen doen mothen folgen sollen*) — Jn orkondt der Warheit hebben wy Hermann Meister yp gemelt vnsern Jngesegel rechtes wetendes unden an dissen Breff laten hangen.

De gegeuen und geschreuen tho Wolmar dages Margarethe na Christi unseren Heilandes geborth dusent vifhundert vnde dasua in dem seß vnd vertigsten.

b.

O. M. Johann von der Recke belehnt den Jürgen Calley nebst seinen Erben mit einem halben Haken Landes nach angegebenen Gränzen, unter Bedingung der Heeresfolge auf Gebot des Comthurs zu Goldingen, d. d. Wenden, Abends Laurentii (9. Aug.) 1550.

Abschriftlich unter besiegelter Vidimation des Friedr. Wilh. Fabricius, Duc. Iud. Gold. Secr. d. d. Goldingen 9. Juli 1748, in den Acten des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts.

*) Leider scheint an den bezeichneten beiden Stellen die Abschrift wohl nicht ganz richtig zu sein und darin vielleicht etwas zu fehlen.

Wy Johan von der Recke Meyster Duitsches Ordens tho Liffland doen kunt bekennen vnd betuigen Jn und mith diesem unserem apen vorsiegelden Brewe, duth wy myt Rade, Willen und Vulborde unser werdigen Herrn Midgebediegern Jürgen Calley und synen rechten waren erwen gegewen, gegont und vorlhent hebben, als wy in crafft dieses Brewes gewen, gunnen und vorlehnen eynen halwen Haken Landes, antogande an des Bisschoffs wege, dar ein stein Licht mit einem Cruitze von dem Steine recht awer thogande van Bohmen tho bomen de mit Cruitzen getekent syn bet an eine kule von der kulen vort togande recht awer beth an einen andern stein [de] mit einem Crutze getekent ists, van dem Crütze vort recht dor tho gande van Bomen tho Bomen die mit Crützen getekent synt, went an eine Sype up Lettesch genomet Tuckewolke den Sype vort nedder tho volgende bet Jn eine Beke Lappeine genomt vorth uth der Lappeine up tho volgende eyneme sypen die dar heulanges Sirkantes [Sukantes?] syner scheidung wenth in den turlauschen Weg, dem Turlauschen Wege upthovolgende went Jn des Bisschoffs weg des Bisschoffes Wech entlang thogande went an den vorgenomeden Stein, dar sich die Scheidung erste anhewet und wen ohme ein Cumpthur tho Goldingen Büth dat sie reisenn sollen, so sollen sie ohme volgen und alle dassenige waß einem Fryen gebort einem Cumpthurn tho doende schuldig und plege syn. Jn Urkunt und meyer tuichnüß der Warheit hebben Wie Johan Meister obgemelt rechtes wetens unser Jngesiegel unden diesem Breff hangen laten die gegewen und geschrewen up unserem Schlote Wenden awents Laurentij ꝛc. Anno ꝛc. Fofftign.

(L. S.) (pensilis.)

c.

Herzog Jacob von Kurland befiehlt die Freien des Goldingschen Amtes nicht über das, was sie bei Herzogs Friedrich gethan u. geleistet, zu beschweren, d. d. Mitau, 20. Juni 1644.

Copie in den Acten des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts, vidimirt von dessen Secretär Friedr. Wilh. Fabricius d. d. Goldingen 19. Juli 1747.

Von Gottes Gnaden Jacobus, in Liefland zu Churland und Semgallen Herzog ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß und geneigten Willen zuvor, Edle auch Ehrbar Liebe Getreue, was die sämmtliche Freien des Goldingschen Ambtes wegen allerhand Neuerungen und Auflagen sich zum höchsten Beschweren und unterthänig bitten thuen, solches ersehet Jhr aus der Beilage mit mehren. Wann wir dann nicht gemeinet, die Supplicanten über dasjenige, was sie bei Unsern in Gott ruhenden S. herrn Vettern Hertzogen Friedrichs gethan und geleistet, zu beschweren; Alß gesinnen und begehren wir hiemit, daß Jhr sie über solche ihre alte Gerechtigkeit und Dienste keinesweges weiter belestiget, noch daß es von andern geschehe, verstattet. Daran geschiehet was billig und unser gnädiger Wille ist. Datum Mytow den 20. Juny Anno 1644.

Jacobus, mpp.

Denen Edlen auch Ehrbarn unsern lieben getreuen Melchior von Volkersamb, Oberhauptmann zu Goldingen, und Rath, und Johann Meiern, Ambtmann daselbst, sambt und sonders.

(L. S.)

Demnach Sr. Fürstl. Durchl. Unsers gnädigsten Fürsten und Herren ernstliches Begehren ist, daß Vorzeigern dieses, diese Frei-Bauern, mit keiner Post-Fuhr sollen beschweret und überlästiget werden; Es hätte denn einer von Sr. Fürstl. Durchl. deshalben ihre Hand und Siegell aufzuweisen, oder würde auf sonderlichem Befehl im Namen Sr. Fürstl. Durchl. von dem Amtmann ihnen die Post zu verrichten aufferleget. Alß habe ich zu Versicherung dessen im Namen Ihrer Fürstl. Durchl. solches mit eigenhändiger Unterschrift bekräfftiget. Actum Grobyn den 20. January Anno 1661.

Melch. von Folkersamb

(L. S.) Cantzler, mpp.

d.

Herzog Friedrich Casimir von Kurland befiehlt, (den Freien im Amt Goldingen) nichts neues aufzulegen, noch sie über dem, was sie früher zu thun schuldig gewesen, zu beschweren, d. d. Goldingen den 11. Januar 1688.

Nur nachstehender kurzer Auszug findet sich in den Acten des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts.

— — Supplicanten soll nichts neues aufgeleget, sondern sie über dem, was sie vorhero zu thun schuldig gewesen, nicht beschweret werden. Datum Goldingen den 11. Januarii Anno 1688.

F. Casimir Hzg.

e.

Herzog Ferdinand von Kurland befiehlt, dieselben in Ruhe zu lassen, d. d. Mitau den 29. Januar 1700.

Eben so ebendaselbst, mit der gemeinschaftlichen Vidimation für beide Auszüge von Gerhard Johann Conrad (Conradi?), Duc. Jud. Golding. Secrs.

— — Weiln hiernächst die verordnung hierüber ergehen soll; so wird der Wohlgeborne Lieutenant Korff zu Goldingen biß dahin die Supplicanten in Ruhe lassen. Datum Mitau den 29. January 1700.

(L. S. D.) F. Casimir Hzg.

f.

Herzog Ernst Johann von Kurland befiehlt die Goldingenschen Frei-Bauern und Kurischen Könige bei ihren alten Lehnbriefen und Privilegien zu conserviren u. s. w., d. d. Mitau den 30. Juny 1764.

Copie in denselben Acten.

Von Gottes Gnaden Wir Ernst Johann ꝛc. Nachdem wir gnädigst resolviret haben, die Goldingenschen Frei-Bauern und Kurischen Könige bei den ihren Vor-Eltern ertheilten Lehnbriefen und Privilegien zu conserviren, und sich denn aus verschiedenen alten Inventariis ergeben, daß diese Frei-Bauern nur zu Schloß-Arbeit, und zum Posten gehen ehedem gebraucht worden sind, Alß verordnen Wir hiedurch gnädigst, daß selbige nur hinführo zum Verschicken und Posten gehen, imgleichen beim Mühlenbau, und was ihnen etwa von uns speciell anbefohlen werden möchte, gebraucht und anbefohlen werden sollten. Da indessen aus dem Untersuchungs-Protokoll des Amts Goldingen vom

16. November 1763 zu ersehen ist, daß sich unter diesen auch verschiedene befinden, die an ihren Privilegien kein Antheil haben, als kann dasjenige, was wegen der Freien verordnet worden, auch ihnen nicht zu statten kommen. Wonach sich also der Wohlgeborne Possessor des Amtes Goldingen zu achten hat. Datum Mitau den 20. Juny 1764.

Ernst Johann Herzog zu Curland.

g.

Der Livl. O. M. Heinrich Schungel verlehnt dem Hennecke Hinczen den Hof, darin er wohnet und dazu ein Stück Landes von fünf Lof Aussaat nebst einem Morast, d. d. Riga, Dienstag nach der heiligen dreier Könige Tag (10. Jan.) 1456.

Alte Copie unter Hinzenbergschen Gutspapieren im Besitz der Alterthumsgesellschaft zu Riga.

Wy bruder Henrik Schungel Meister Dutsches ordens tv Lyfflandt bekennen und betugen apenbar in dessen apenen breve dut wy mit rade und vulbort Unsen Ersamen Medegebediger Heuncke Hinczen gegewen und vorlenet hebben, und mit Kraft Dessen breves geven und vorlenen den hoff dar be inne wanet mit allen tobehöringe, alß he dar sulvest is belegen, vor Kindes Kindt to ervende, und dar to en stucke landes von vieff lopen sades belegen, by den vorbenomeden siene hove tor lüchtern handt, alß oven uth van Segewollde to Riegewert, und ok dar to en bröeck, dat ock by dem vor schreve sien have is belegen, geheten Mockserbesce, welckern hoff stücke landes und broeck vorberurt, mit allen tobehörnige nuth und bequemicheit wo de genömet sien, effte genomet mögen werden, und in eren scheidigen sien belegen, nichtes nichten utgenomen, sall und mach Hennecke Hintze vorgedacht hebaen, beßitten bruken u. beholden fry und fredesamlick sunder jenigerlei rechtigkeit, dar vor togevede undock nenerleye van den del effte tegeden Korns dar van to gevende und also vart Kindes Kindt to ervende, alß vor is beroret, to ewigen tyden, alß [leg. deß] to tuchnisse der warheit hebbe wy Unser Insegel unden un dessen breff laten hangen, gegeven to Nige des Dingstages negest na den hylligen dryer Könynge dach, in den jaren Unsers heren Dusendt verhundert und im seß und dertichsten jare.

(Loc. Sig. pens.)

Correspondere Copiam praesentem de praemissis cum suo Originali mihi exhibito, testor in vim veritatis et fidei.

Casp. von Ceumern
(L. S.) Status Equest. per Livon. Secrs.

Exhibitae et Revisae in Commissione Regia Rigae Annno 1682 d. 7. Aprilis.

Robert Lichton — Otto Reinholt de Albedyll
Director Commissinis — Landt Marschall
Mich. Strokirch
Secret. Reg.

h.

Der livl. Ordensmarschall Gödert von Plettenberg giebt dem Hennicke Hintz noch einen halben Haken Landes zu seinem Landbesitze, d. d. Dünamünde, Montag nach Purificationis Mariae (5. Febr.) 1459.

Alte Copie unter Hinzenbergschen Gutspapieren. Ebendaselbst.

Wye Bröder Göbert von Plettenberch dütsches ordens Landtmarschallk to Liefflandt doen kundt in düsem openem breue dat vor uns is gekomen Henrieck van denne henning hintz und heuet uns geklaget, wo eme in düsen tyden van den unsen und unses Ordens vast vele overvalle gesche, da he sick deshalven verdarves besorget, das wye den angesen und samlickes syn verdarff betrachtet hebben, So hebben wy mit Rade unser eldesten Bröder to Segewolde und ock sunderlichkes mit Vullbort unses erwerdigen Meisters henricken vorgeschreven und sienen waren Eruen enen halven haken Breyges landes gegeven Vry und quit to brukende to ewigen tyden als dat selve land belegen is in sienen schedungen und dat lebbe also geheiten touoren beseten kenet, up dat he sick in düssen tyden desto bet bekoveren und beholden möge. Düssen to tüchnisse hebben wy landmarschalk baven genannt unses Amptes Insegell under anhangen [add. laten an] düssen breve de gegeven is to Dünemünde in den Jahren unsern Herrn Dusend Verhundert und in dem negen und vefftigsten jar op den mandach na purificationis Mariae Virginis.

A tergo literarum praemissarum:

Revisas in Commissione Regia Rigae Anno 1663 die 25. August.

Henricc Cronenstern. Henrich Pattkull. Joh. v. Helmersen.
(L. S.) Amund Anderson.

Auscultata et collationata est Copia et concordans est cum Originali in pergameno scripto; id quod testor in fidem requisitus.

Casp. von Ceumern
(L. S.) Status Equest. p. Livoniam Secrs.

Vidimato correspondet
Johann Friedrich Bormann, Secr.

Exhib. et Revis. in Com. Rega Rigae Anno 1682 d. 7. April.

Robert Lichtonne, Director Commissionis — Otto Reinhold v. Albedyll. Landmarschall. Mich. Strokich, Secr. Reg.

III. Poetischer Versuch.

(Aus dem Russischen der Frau v. Pawlow, geb. Jänisch.)

Oft schmerzte mich's, wenn in den Schriften.

Oft schmerzte mich's, wenn in den Schriften,
Den heiligen, geschrieben steht,
Wie nachts im Boot die Jünger schifften
An's Ufer von Genezareth.

Und durch den Regennebel sehend,
Erblickten plötzlich auf dem Meer
Sie ein Gespenst, auf sie zugehend;
Und sie erschraken drüber sehr.

Und über'm Meer, dem sturmbewegten,
Des Heilands Ruf: „Verzaget nicht!
Ich bin's. — " Darauf der Furchterregten,
Bestürzten Einer also spricht!

Wenn du es bist, Herr! so erhöhe
Mein Herz, denn es verzaget schier:
Sprich, daß ich über'm Abgrund gehe. — "
Darauf der Heiland: „Komm' zu mir! — "

Und dieser ging — die nassen Tiefen
Verhärteten sich zum Krystall,
Mit festem Fuße, ohne Prüfen
Stemmt er sich auf des Wassers Schwall.

Da riß ein Wind mit stürm'schem Grimme
Den Abgrund auf, und sinkend tief,
Der Ohnmächt'ge mit fleh'nder Stimme
Zum Sohn der Jungfrau, hilf mir! rief.

Auch wir, im Glauben auferzogen,
Wir gehen auf des Lebens Meer,
Doch bald verdunkeln sich die Wogen,
Von ferne grollt's gewitterschwer.

Und zweifelsfurchtsam, wenn wir mitten
Im nächt'gen Dunkel, das uns droht,
Schrei'n wir mit zitternd bangen Bitten
Zu dir, o Herr! in unsrer Noth.

O göttlich Beispiel! ewig nimmer
Erreicht dich unsres Glaubens Macht;
Der unsere zerbrich't in Trümmer,
Wenn uns bedroht des Schicksals Nacht.

Wer hat mit mächt'gen Geistes Walten
Die Prüfungen besiegt? Gewußt,
Noch Lieb' und Hoffnung zu erhalten,
Und jede Sehnsucht in der Brust?

Gefühle welken ungesehen;
Es trocknet wie der Thau die Zähr';
Himmel und Erde, sie vergehen:
Nur deine Worte nimmermehr. —

Eduard Baumbach.

Korrespondenz.

Riga, den 20. August. Die Cholera neigt sich ihrem Ende zu, und Alles athmet neu auf. Noch ist die Stadt selbst stark entvölkert; indessen rollen die Reisewagen von allen Seiten heimwärts, und bald füllen sich die gewohnten Stätten des Alltagstreibens mit den für den Sommer entflohenen Bewohnern. — Die Bühne ist am 15. wieder eröffnet, durch einen Prolog, den Carl von Holtei für seinen gegenwärtigen Nachfolger Franz Thomé gedichtet hat. Die ersten Anfänge versprechen dem neuen Director einen guten Erfolg. — Vor 40 Jahren wurde der erste Anfang mit der Einrichtung der Alleen und Park-Anlagen gemacht, welche Riga umkränzen. Eine Bekanntmachung der Commission für die Verschönerung der Vorstädte kündigt an, daß die alte Anlage des ursprünglichen Woehrmannschen Parks verschwinden soll, um neuen Baumgängen Platz zu machen. — Die meisten Bäume der ersten Anlage vor 40 Jahren waren von einzelnen Personen gepflanzt; die benachbarten Alleen erhielten Jahrzehende hindurch ihre Verschönerung durch neue Brautpaare, welche sich selbst den fruchtbaren Lebensbaum in schattigen Spaziergängen setzten. Die spätere Fortpflanzung der Baum-Gruppen ist eine beständige Fürsorge der Vorstadt-Anlagen-Commission gewesen und bis hiezu geblieben.

Riga, den 22. August. Nach einem unlängst getroffenen Gesetzgebungs-Akte ist das bisherige Amt der Düna-Uebersetzer aufgehoben und die Berechtigung zum Uebersetzen von Seiten der städtischen Verwaltung auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet. Der neue Unternehmer Vajen macht bekannt, daß er im Herbste nach Abnahme der Dünabrücke und im Frühjahr vor Legung derselben die Communication zwischen den Düna-Ufern durch Dampfböte unterhalten wird. Unsere Dampfschifffahrt hat einen kleinen Stoß erhalten. Das Dampfschiff Düna ist kurz vor Stettin in Brand gerathen und dadurch an der Fortsetzung seiner Reisen fürs erste gehindert; das Dampfschiff Greenwich ist in der Nacht unweit Dünamünde auf den Strand gelaufen. — Für die hiesige Navigations-Schule, welche unter der Aegide des Börsen-Comités steht, wird ein neues Gebäude hergestellt; auch die Handls-Anstalten jenseits der Düna haben manche Erweiterungen erhalten. — Während der Bau der neuen Börse durch Verschönerungen gefördert wird, liegen zum projektirten Gildestubenbau bloß verschiedene Pläne vor, die hinsichtlich ihrer Ausführbarkeit Widerspruch finden.

Windau, am 25. August. Die Roggenernte ist in unserer Gegend nur sehr mittelmäßig ausgefallen, wenn gleich einige Hofesfelder besseren Ertrag gehabt. Die Heuerndte war in diesem Jahre viel geringer als im vergangenen, dagegen wird die Ernte des Sommergetreides und der Kartoffeln weit günstiger ausfallen.

Schiffe sind bis zum heutigen Tage angekommen 92
ausgegangen 88.

Das Dampfschiff Thetis unterhält die Communication zwischen St. Petersburg, Riga, Windau und Libau und belebt durch Passagiere und Waarentransport auch unsern Ort.

Am 28. Juli langte in unsern Hafen das Kriegsdampfschiff Büstry an, indem es mehrere Marine-Soldaten für ein kleines aufgeschlagenes Lager und Offiziere in der Stadt zurückließ. Ein Gleiches that später das auf der Rhede angelangte Kriegsdampfschiff Bogatyr.

Der Ausbau unseres Hafens ist im gedeihlich starken Fortschreiten.

Nachdem Herr Carius mit seiner Gesellschaft und besonders durch seine Tänzerinnen in theatralischen Vorstellungen das Publicum während der Badesaison erfreut hatte, verließ er Windau und Herr Köhler löste mit seiner Gesellschaft ihn ab, hat aber nicht eines so zahlreichen Zuspruchs sich zu erfreuen.

Am 4. und 6. August gab Herr Kellermann, bei uns im Mussensaale 2 Concerte auf dem Violoncell; das Publicum war begeistert von dem schönen Spiel und den Zaubertönen, die dieser Virtuose erster Größe seinem Instrumente zu entlocken versteht. Noch nie hat das kleine Windau sich eines solchen Genusses zu erfreuen gehabt. Beide Concerte waren sehr stark besucht.

Am 2. August Abends traf bei uns Se. Excellenz unser neuer Herr Civilgouverneur, wirkl. Staatsr., Kammerherr u. Ritter v. Walujew ein, worauf in seinem Quartiere die Behördenglieder, viele andere Officianten und Personen ihn freudig begrüßten. — Nach Inspicirung und Revision der Behörden, des Hospitals, der Kreisschule, des Armenhauses und Gefängnißlokals, verließ Hochderselbe am 4. Morgens früh Windau.

Tageschronik.

Riga. Nach den hieselbst veröffentlichten Berichten sind seit dem Auftreten der Cholera-Epidemie nahe an tausend Einwohner an der Krankheit gestorben. Auch in der nächsten Umgebung Riga's, in den zahlreich besuchten Badeorten Dubbeln und Kemmern, in den kleinen Städten Livlands und auf dem flachen Lande hat die Cholera während der beiden letzverflossenen Monate gewüthet, wenn auch in verhältnißmäßig geringerem Grade. Im Dorpatschen Kreise herrschte die Ruhr.

Dorpat. Die Nordische Biene zollt dem ärztlichen Talente des hiesigen praktischen Arztes Ammon volle Anerkennung und stellt ihn neben die Aerzte früherer Jahrzehende, Dr. Lehmann (gest. 1832) und Dr. Fählmann (gest. 1850.)

Die Kurl. Geistlichkeit hat wieder ein Ehrenfest begehen können. Am 2. August feierte der Pastor zu Schleck, Consistorialrath Johann Georg Büttner, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Frühe Morgens wurde er von dem aus Windau u. Goldingen vereinten Gesang-Verein durch Gesang erfreut und bewegt. Seine zahlreich von nah und fern versammelten Amtsbrüder, unter denen auch der Hochwürdige Herr General-Superintendent von Kurland, Wilpert, sich befand, begrüßten ihn und richteten an ihn herzliche Glückwünsche. Von seiner Gemeinde erhielt er in dankbarer Anerkennung der segensreichen Verbreitung des Wortes Gottes, eine Prachtbibel, überreicht durch den Küster. So anspruchslos wie er im ganzen Leben war, empfing er dieser wie ein Andenken des Gutsherrn, manche Beweise der Liebe und Freundschaft, so wie viele Beglückwünschungsschreiben mit sichtbarer Rührung. — Der feierliche Gottesdienst begann, und der Jubilar selbst hielt in lettischer und deutscher Sprache die Kanzelreden, in welchen er bescheiden zu erweisen suchte, wie treu und redlich nach seiner besten Absicht, die Gott allein zu beurtheilen vermag, er unermüdegestrebt habe, Gutes bei seiner lieben Gemeinde zu wirken; zugleich dankte er Gott inbrünstig und bewegt für die ihm im Amte geschenkte Hilfe und Gnade, für die Wohlthaten, die ihm aus der Segenshand Gottes im langen Leben zu Theil geworden. — Ein splendides Festmahl, vom Erbherrn von Schleck, Baron v. Behr, seinem lieben 50jähr. Prediger gegeben, beschloß im fröhlichen Kreise dieses seltene Fest, an welches sich noch die Erinnerung knüpfte, daß schon der würdige Vater des Jubilars 48 Jahr daselbst Prediger gewesen war. — Noch bei guter Körper- und Geistesfrische zeigt sich unser lieber Büttner ununterbrochen thätig für Landwirthschaft, eifrig als Naturforscher, — Gott erhalte ihn noch lange! In diesem Wunsch seiner nächsten Amtsgenossen und Freunde stimmen gewiß die vielen im Reiche zerstreuten gelehrten Freunde des Jubilars ein, der durch seine rastlosen Beobachtungen die Sammlungen und Arbeiten der Gesellschaften in Mitau, Riga, Moskwa u. a. O. vielfach bereichert hat. Sein Name reicht daher über die Provinz, der er angehört, weit hinaus und hat überall einen guten Klang.

Mitau. Die Cholera, welche hier in der zweiten Woche des August mit ungemein großer Heftigkeit aufgetreten ist und namentlich in den ersten Tagen ihres Erscheinens eine sehr große Zahl von Opfern gefordert hat, wird allmählig gelinder. Auch an anderen Orten Kurlands, so wie auf dem flachen Lande, herrscht die Epidemie.

Libau. Auf einer Inspectionsreise durch das Kurl. Gouvt. traf am 15. der stellv. Kurl. Civil-Gouverneur, Kammerherr von Walujew, hieselbst ein, inspicirte am 16. die Behörden und Anstalten und reiste von hier aus nach Polangen.

Miscellen.

Am Schlusse der Rede, welche Prof. Dr. Mercklin im großen Hörsaale am 22. August d. J. hielt, wurde ein Gegenstand berührt, der allen Bewohnern Liv-, Esth- und Kurlands am Herzen liegen muß. Der Verfasser sagte: „Der Reichthum baulicher Formen, welche das Christenthum „über dem Grundriß der alten Basilika entsprießen ließ, „bildet eine Welt für sich, zu deren auch nur flüchtiger „Betrachtung diese Stunde nicht ausreichend ist. Ich ziehe „es daher vor, mich auf das Allernächste beschränkend, nur „einen Wunsch auszusprechen, zu dessen Ausführung ich „lieber selbst hier etwas beigetragen hätte. Auch unsere „Ostseeländer tragen in ihren Kirchen den Stempel des „Mittelalters, das hieher die letzten Ausläufer der Kreuz„züge richtete. Während unsere Ritterburgen zerfallen, „ragen in den Städten die alten Dome, die Zeugen hanse„atischer Opulenz, empor und winken dem Ausländer, der „an unseren Küsten landet, unerwartet von fern entgegen. „Die Kirchen unseres Vaterlandes bilden ein unverächtli„ches Glied in der Entwickelungskette Gothischer Architektur, „und haben ihr Eigenthümliches, wie es sich überall durch „Klima, Material, Denkungs-Art und Sitte ausprägt. In „Deutschland, Frankreich und England ist man in unseren „Tagen vielfach bemüht, die Werke christlicher Baukunst zu „erforschen, zu erläutern und abzubilden, und es ist so ein „Material zur Geschichte derselben gewonnen worden, und „eine Classification jener Mannigfaltigkeit angebahnt. Putt„richs Werk für die Sächsischen Lande kann als das Muster „solcher, durch patriotische Bestrebungen gewonnenen, Schätze „bezeichnet werden. Auch bei uns fehlt es nicht an Vereinen, „die sich die Erforschung des heimischen Alterthums zur Auf„gabe gemacht haben; es fehlt uns nicht an einheimischen Künst„lern, welche neben der gelehrten Forschung für die treue Ab„bildung der Gegenstände sorgen würden. So scheinen die „wesentlichen Bedingungen vorhanden zu sein, um den gewiß „von Manchem getheilten Wunsch als einen berechtigten er„scheinen zu lassen, es mögen die Kirchen unseres Vaterlan„des durch die vereinte Bemühung einheimischer Gelehrten „und Künstler aus ihrem Dunkel an das Licht des Euro„päischen Tages treten. Und ist seine Verwirklichung nicht „wenigstens eben so viel werth, als jene auf die in der „Erde ruhenden Ueberbleibsel heidnischer Zeiten gerichteten „Bestrebungen?“ Gewiß wird diesem Wunsche von vielen Seiten beigestimmt werden und lassen sich die vielen Materialien zur künstlerischen Durchforschung der Lutherischen Dome in den Städten Riga und Reval, die bereits vorhanden sind, noch vielfach ergänzen.

Mit großem Geräusch wird das Erscheinen des ersten Hefts der von dem Vorstande des Germanischen National-Museums in Nürnberg begonnenen Zeitschrift angekündigt. Die der Herausgabe zu Grunde liegende Idee ist wenigstens nicht neu und originell; denn schon vor einem Menschenalter nahmen die literairischen Bestrebungen ihren Anfang, die sich der alten Geographie, Geschichte und den Alterthümern aller Germanischen Völkerstämme zuwandten; daß eine spätere Vermischung dieses Grundprincips mit einer mehr localen Anschauungsweise die Separat-Vereine ins Leben rief, welche sich in bestimmten Abgränzungen mit der Geschichte und Alterthumskunde ihrer nächsten Umgebung beschäftigten, ist nur ein Beweis für die Zersplitterung dieser Studien, nicht aber ein Verlust für die gemeinsame Sache, die auch durch viele Einzelbemühungen mächtig gefördert wurde. Jetzt werden die verschiedenen Fäden wieder da vereinigt, wo sie bereits im Jahre 1820 ihren Anfangspunkt gehabt haben, nähmlich in der damals von Breslau, später von Halle aus begründeten Ausspannung des großen historischen Netzes, welches die Germanischen und Slawischen Völkerstämme in sein Bereich gezogen hat.

Libau leistet mehr, als die Capitale du monde. Nach dem dortigen Wochenblatt lehrt man da in 36 Stunden für 6 Rbl. S. das Klavierspielen und in 48 Stunden die Oelmalerei. Man bringt es gewiß zur Zeitersparniß noch dahin, daß die Kinder im ersten Stadio der Ausbildung schon Lesen, Schreiben, Rechnen lernen, nur muß dabei die Mutter sich nicht verrechnet haben.

Das in Nowotscherkask von den Donschen Kosaken ihrem ruhmreichen Hettmann, dem Grafen Platow, errichtete Denkmahl, eine colossale Büste von Bronze auf einem Fußgestell von Granit, ist vom Baron Clodt entworfen und ausgeführt.

(Hiezu eine Beilage.)

Der Maler Dorner, ein Schüler von Peter Cornelius, seit zehn Jahren in Allerhöchstem Auftrage mit Ausschmückung mehrerer Kirchen in St. Petersburg beschäftigt, ist zur Zeit in Rom und kehrt nach Rußland zu gleichen Kunstarbeiten in Moskwa zurück.

Der berühmte Historiograph Voigt in Königsberg giebt eine Geschichte des Deutschen Ordens, für die er zum Zeit die Archive Deutschlands besucht, heraus, gewiß ein Werk von Wichtigkeit für unsere Ostseeprovinzen.

Im Herbst wird ein Drama von Wolfsohn — „der Kaufmann in Petersburg“ — auf dem Hoftheater zu Dresden aufgeführt werden. Versteht sich dieser Kaufmann auch auf Petersburger Preise?

Herr von Kotzebue, ein Ehstländer, des Deutschen Voltaire jüngster Sohn, als Bataillenmaler ersten Ranges im Dienst Sr. Kais. Majestät, bereiste im vorigen Jahre Italien und die Schweiz, um die Schlachtfelder zu sehen, auf denen Suworow's Heldennamen unvergänglicher Lorbeer erwuchs. Er brachte seine Studien nach Rom mit, wo sie selbst die strengsten Kenner befriedigten. So u. a. der grausige Titanenkampf auf der Teufelsbrücke.

Dagegen arbeitet zur Zeit Herr v. Reutern, ein Livländer, den nach Verlust seines rechten Armes in der Schlacht bei Leipzig Göthe's Zauberworte zum Künstler weihten, (s. Kunst u. Alterthum) — für den Kaiserlichen Hof an friedlicher Darstellung der anziehendsten Schweizergegenden, die er an Ort und Stelle aufnahm. Hier heißt es nun wirklich, die Rechte weiß nicht, was die Linke thut: diese leistet Vortreffliches; — als vollgültiger Beleg dafür hängt von ihr in Göthe's Schlafzimmer eine sehr gelungene Landschaft.

Der Kammerjunker Friedrich von Berchholz, Sohn eines Holsteinschen Edelmanns und General-Lieutenants in Russischen Diensten, befand sich bei der Person des Herzogs Carl Friedrich von Holstein während der letzten Regierungs-Jahre Peter des Großen hauptsächlich in der Residenz des Reichs, und in den Ostseeprovinzen, und hinterließ ein Tagebuch, das alle Aufzeichnungen damaliger Zeit-Ereignisse enthielt. Im Jahre 1765 wurde er in Wismar mit Büsching bekannt, der dieses Tagebuch nach Berchholzs Tode von den Erben desselben zur Benutzung erhielt und es im 19.—22. Bande seines Magazins für die neue Historie und Geographie, Halle 1787—1788 zuerst veröffentlichte. Ein kurzer Auszug daraus, die Ereignisse des Septembers und Octobers 1721 betreffend, wurde bereits im Januar-Hefte 1845 der Vaterländischen Memoiren von Kalatschow mitgetheilt. Gegenwärtig wird das ganze Tagebuch von den vaterländischen Memoiren in einzelnen Bruchstücken mitgetheilt, und ist im März- u. April-Heft d. J. damit der Anfang gemacht. Die Tage vom 17.—31. Mai 1721 in Riga während Peter des Großen Aufenhalt daselbst (bis zum 22.), die Reise über Pernau nach Reval und der Aufenthalt an diesem Orte mit einigen Anekdoten, die Reise über Narwa nach St. Petersburg bilden den ersten Abschnitt dieser Memoiren.

Zu den in diesen Blättern gegebenen Notizen über die Beschreibung der Jubelfeier der Universität Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr. 1852 gehört nachträglich noch die Angabe der in mehreren fremden Blättern erschienenen Artikel. Außerdem, daß die meisten Russischen Journale und Zeitungen Berichte über das Jubelfest enthielten, gaben die Finnländischen Blätter Andeutungen verschiedener Art; das in Tiflis erscheinende Armenische Blatt und die periodische Presse in Wilna und Warschau schlossen sich diesen Artikeln an. Alle diese Aufsätze enthalten aber mehr oder weniger eigenthümliche Züge, welche bei den im In- und Auslande gedruckt erschienenen Beschreibungen zum Theil fehlen; so z. B. dehnt der Artikel in der Warschauschen Zeitung Nr. 23 und 25 vom 1/13 und 1/17 Januar die Jubelfeier selbst auf den 14. Decbr. aus; Bazar der Damen des Hülfs-Vereins, Gesang-Verein, Nachhausebegleitung einzelner Festredner, Fackelzug, Illumination, werden in den verschiedenen Sprachen der Berichterstatter bald mehr hervorgehoben, bald durch besondere Darstellung einzelner Scenen veranschaulicht. Hier bezieht Helsingfors Manches auf die Schwedische Ueberlieferung der einst unmittelbar nach Dorpat gegründeten Åboer Hochschule; dort prägt sich die Kaukassische Gebirgs-Natur oder die ebene Lage der westlichen Gegenden aus!

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Juli 1853.

Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften; Rede, am Eröffnungstage der Esthländischen literairischen Gesellschaft zu Reval, am St. Johannistage 1842, gehalten von Dr. C. D. von Madai. 20 S. 8. Dorpat, bei Laakmann. (Sonder-Abdruck aus dem Inlande Nr. 25.)

Jutlus mis waene karjane tühjas tanes 15 Pühh. pärr. kolmaino Jumm. Pühh. 1848 ommas kirrikus teinud. Teist korda. 16 S. 8. Reval, bei Gressel, d. i. Eine Predigt, welche ein armer Hirte in der Wüste am XV. Sonntage nach Trinitatis 1848 in seiner Kirche gehalten hat. Zweite Auflage.

Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Zur Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens am 12. Decbr. 1852. Zweite, berichtigte Ausgabe. VI und 286 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Russisches A B C und Lesebuch für die Deutsche Jugend der Ostseeprovinzen von Blagowestschenski. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage 164 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. F. G. von Bunge. Bd. I, Heft 6. 84 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Koli-ramat. Eesimenne jaggo. Lühhikenne õppetus õigest kirjotamisest, 32, 176 und 30 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Schulbuch. Erster Theil. Kurzer Unterricht in der Orthographie. 32, 176 und 30 S. 8.

Grammatik der esthnischen Sprache Revalschen Dialects von Eduard Ahrens, Pastor zu Kusal. 327 S. 8. Reval, bei Lindfors.

Die Aula am 12. Decbr. 1852. Lithographie von Schlater in Dorpat. 1 qu. Folioblatt.

Ueber die Quellen-Strömung in unseren Berg-Gegenden mit Hinweisung auf die Erd-Oberfläche. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg 8 S. 8. bei Schünmanns Witwe und Mattiesen in Dorpat.

Relation über die, von der Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbaugesellschaft bestimmte Aufgabe, betreffend mehrere anzustellende Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufführung von Moorerde. Vom Landrath A. v. Hagemeister zu Gotthardsberg 7 S. 8. Ebendaselbst.

Ueber die Bildung der Moorgründe mit Berücksichtigung unserer Erd-Oberfläche. Vom Landrath A. v. Hagemeister zu Gotthardsberg 9 S. 8. ebendaselbst.

Bei der Copulation des Schiffscapitains Mohr mit Amalie Röder den 4. Julius 1853. 1 S. 8. Riga, bei Müller.

Bei Bestattung weiland Jacob Daniel Hoer, geb. zu Saarbrück den 8. Septr. 1810, gest. zu Riga den 27. Juni 1853. 1. S. 8. Riga, bei Müller.

August de Bruyn, weiland Notair des Rigaschen Stadt-Consistoriums, geb. zu Pernau den 1. Aug. 1813, gest. zu Riga den 27. Juni 1853, Gesänge bei seiner Bestattung am 3. Juli 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Martinsch kas bandineeks, kas sawa saimneeka padohmu klausidams, pats par saimneekn irr palizzis. 108 S. in 12. Mitau, bei Steffenhagen, d. i. Martin der Knecht, der seinem Wirthen treu und gehorsam gewesen ist und selbst zum Wirthen sich erhoben hat.

Bei Bestattung weil. Adolph Ernst Sobolfsky, geb. den 1. November 1803, gest. den 2. Juli 1853. 1. S. 8. Riga bei Häcker.

Zum 75jährigen Geburtstage eines geehrten Mitbürgers am 7. Juli 1853. 1 S. 4. Riga, bei Müller (ist auch in der Rig.-Ztg. abgedruckt.)

Gesänge am 8. Juli 1853 bei der Bestattung des weiland Kaufmanns Gotthard Wilhelm Sunte, geb. den 13. Febr. 1822, gest. den 5. Juli 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Die Cholera, ihre homöopatische Behandlung und Verhaltungsregeln bei Cholera-Epidemieen. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Handlungsmakler August Schwartz, geb. den 13. August 1798, gest. den 12. Juli, bestattet den 15. Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gesangekam 19. Juli 1853 bei der Trauung des Herr Kreisschullehrers Johann von Sander mit dem Fräulein Therese Elise Henriette Huther, 1 S. 8. ebend.

Kirchliche Reise-Erinnerungen aus dem Sommer 1852. 62. S. 8. ebend. (von dem Herrn Oberpastor Dr. C. A. Berkholz dem Hrn. Superintendenten Dr. P. A. Pölchau zu dessen 25jährigem Amtsfeste dedicirt.)

Kapehz dsehreji Deewa walstibu ne eemantohs? Diwi spreddiki no W. Hillner. Ohtra drikke. 48 S. 12. Mitau, bei Steffenhagen, d. i. Warum Säufer das Himmelreich nicht erwerben werden. Zwei Predigten von W. Hillner. Zweite Auflage.

Daschadu rakstu krahjums Latweeschu tautai un winnas draugeem apgahdats no Latweeschu draugu beedribas, 52 S. 8. ebend., d. i. Verschiedener Schriften Sammlung, für das Lettische Volk und dessen Freunde besorgt von der Gesellschaft der Lettenfreunde.

Am 18. Juli 1853. Weiland Kaufmann Peter Busch, geb. in Bauske am 13. Decbr. 1794, gest. in Riga am 13. Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Am 21. Juli 1853. Weiland Frau Emilie Concordia Busch, geb. Otto, geb. in Jena am 13. Decbr. 1804, gest. in Riga am 18. Juli 1853, 1 S. 8. ebend.

Dseesmaspee laulaschanas ta Wehwera W. Freimann ar A. Wiedemann tai 26 Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, d. i. Gesänge bei der Hochzeit des Wittwers W. Freimann u. der A. Wiedemann am 26. Juli 1853.

Zum Silberhochzeitfeste unserer lieben Aeltern den 26. Juli 1853. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Verzeichniß Holländischer Blumenzwiebeln, welche vom September bis zum November zu haben sind bei Julius Baer et Comp. in Riga (Deutsch, Russisch und Französisch.)

In Dorpat erschienene Dissertationen.

De corpusculo quodam adiposo in hominum genis obvio. Diss. inaug., quam ad gradum doctoris medicinae rite adipiscendum scripsit Wilfried Gehewe. Accedit tabula lithographica. Dorpati Livonorum MDCCCLIII. 39 S. 8 und 6 Theses. (Oeffentlich vertheidigt am 8. August.)

Nonnulla ad polypos uteri fibrosos pertinentia. Dissert. inaug., quam ad gradum Doct. med. adip. scripsit Carol. Leop. Kirchberg, Tilsensis, Medicus obstetricus. 45 S. 8. und 6 Theses. (Oeffentlich vertheidigt den 11. August.)

Tumoris colloidis casus singularis. Diss. inaug. anatomico-pathologica, quam ad gradum Doct. Med. rite adipiscendum scrips. Petrus Gaehtgens. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 34 S. 8. und 6 Theses. (Oeffentlich vertheidigt am 21. Aug.)

Succi gastrici humani indoles physica et chemica ope fistulae stomachalis indagata. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. Medicinae rite adipiscendum scripsit Otto a Gruenewaldt. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 51 S. 8. und 8 Theses. (Oeffentlich vertheidigt am 27. Aug.)

Quaedam de metallorum albuminatibus eorumque effectu ad organismum animalium. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. Med. rite adipiscendum scripsit Rich. Bielicki, Medicus. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 41 S. 8. und 6 Theses. (Oeffentlich vertheidigt am 31. Aug.)

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Могилевская флора, издаваемая Р. Набо и К. Часовскимъ. Центурія первая. Могилевъ на Днѣпрѣ, 1852, d. i. Mohilewsche Flora, herausgegeben von (Carl Adolph) Robert) Pabo (Vorsteher einer Kron-Apotheke in Mohilew, geb. zu Dorpat, stud. daselbst 1837—1839) und K. Tschassowski. Erste Centurie. Mohilew am Dnjepr 1852, (angezeigt in Krajewskis Vaterländischen Memoiren. Maiheft.)

Химическія таблицы, служащія для вычисленія количественныхъ разложеній, Гейнриха Струве С. Петербургъ, 1853, въ 8. дл. 73 стр., d. i. chemische Tabellen welche zur Ausrechnung quantitativer Zersetzungen dienen von Heinrich Struve (gegenwärtig Laborant bei dem Departement des Berg- und Salinen-Wesens, früher Laborant des chemischen Cabinets der Universität zu Dorpat) St. Petersbnrg, 1853, 73 S. 8. (angezeigt im Maiheft der Vaterl. Memoiren.)

Спеціальная терапія острыхъ и хроническихъ болѣзней, изложенныхъ по правиламъ гомеопатіи докторомъ Франціомъ Гартманномъ. Переводъ съ третьяго улучшеннаго и увели-

ченнаго нѣмецкаго изданія. Издалъ Форбрихеръ. Часть вторая. Томъ третій. Москва, 1853, въ тип. Александра Семена; въ 8. дл. 960 стр. d. i. Specielle Therapie der acuten u. chronischen Krankheiten, dargestellt nach den Regeln der Homöopathie von Dr. Franz Hartmann. Uebersetzt aus der dritten verbesserten und vermehrten Ausgabe; herausgegeben von (Joh. Gust.) Forbriecher, (Assistenz-Arzt bei der Kaltwasser-Anstalt in Moskwa, stud. zu Dorpat 1832—1838) Moskwa, 1853, Bd. 2. Th. 3. in der Typographie von Alex. Semen, und 360 S. 8.

Von demselben Herausgeber (Forbriecher) ist ebendaselbst in Russ. Sprache erschienen: Kurze Beschreibung der Cholera, sowohl der sporadischen, als der epidemischen, in allen ihren Graden, mit Nachweisung aller ihrer Symptome u. ihrer Heilmittel nach den Regeln der Homöopathie. Ein von einem praktischen Arzte gemachter Auszug aus der speciellen homöopathischen Theraphie von Dr. Hartmann und aus einigen anderen Werken. Moskwa, 1853.

Russische Journalistik.

Das kriegsmedicinische Journal, herausgegeben von dem medicischen Departement des Kriegs-Ministeriums (Theil LXVI Nr. 2 Juni 1853) enthält IX Rubriken: I) Praktische Medicin und Chirurgie, 2 Original-Aufsätze. II) Hospital-Klinik und Casuistik, 2 Original-Aufsätze. III) Militairmedicinische Polizei und Hygiene, 1 Original-Aufsatz; IV) Pharmacie und Veterinair-Wissenschaften 2 Original-Aufsätze. V) Bibliographie; Anzeige von 8 in Rußland und 6 im Auslande erschienenen medicinischen Werken. VI) Militairmedicische Statistik (Odessas See-Bäder, Mineral-Schlammbäder und Sand-Bäder. Heilquellen in Mingrelien und Imeretien. Nachrichten über die Cholera in St. Petereburg u. Moskwa nebst Umgegend; VII) officielle Nachrichten. VIII) Miscellen — (hinsichtlich der Beilage zu diesem Hefte ist zu bemerken, daß sie die Uebersetzung der von dem K. K. Oesterreichischen Regiments-Stabs-Arzt des Infanterie-Regiments des Fürsten Felix Schwarzenberg, Dr. med. et chir. Alexander Wotypka über die zu Florenz bei den Oesterreichischen Truppen in den Jahren 1849—1851 epidemische Entzündung der Bindehaut des Auges (conjunctivitis contagiosa) von dem Ober-Arzt des Leib-Garde-Cuirassier-Regiments Sr. Kaiserl. Majestät, Stabsarzt Bobrowski, ist.

Literärische Anzeige.

Der Druck des siebenten Heftes des

Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. *Dr. G. F. v. Bunge.*

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10°R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
24 Aug.	5. Sept.	28. 2,24 +	5,3 +	16,6	NW	trübe, d. Nacht heiter
25	6	2,17 +	5,2 +	15,4	SW	bewölkt, d. Nacht heiter
26	7	0,67 +	7,2 +	15,2	W	heiter, einzelne Wolken
27	8	27. 10,05 +	7,6 +	16,6	NO	heiter, einzelne Wolken
28	9	10,84 +	5,5 +	14,4	NO	heiter, d. Nacht trübe
29	10	10,79 +	7,4 +	16,6	NO	heiter, d. Nacht trübe
30	11	28. 2,29 +	3,1 +	13,6	NW	ganz klar, d. Nacht trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpta's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Apothekers C. F. Luhde Tochter Elisabeth Gertrud Leontine; des Instrumentenmachers A. W. Redlin Tochter Clementine Caroline;

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Sattlermeister Alexander August Bendt mit Helene Anna Emilie Bauer aus Woisek.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemalige Bäckermeister und Cantor Johann Jacob Stockmar, alt 80 Jahr; Carl Heinrich Friedrich Bode, Schuhmachermeister aus Fellin, alt 57 1/4 Jahr; des Glockengießermeisters C. F. Reiche, Sohn Ludwig Reinhold, alt 6 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 31. August 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 138.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 36. Montag den 7. September. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche:

„Deutsche Dichter in Rußland"

von Jegór von Sivers.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg,

(geboren 1806),

als Romanschriftsteller unter dem Namen A. v. Sternberg allgemein bekannt, stammt aus einer altadelichen, durch Rußland, Sachsen und Böhmen verbreiteten Familie. Er wurde auf dem älterlichen Gute zu Noistfer bei Reval in Estland am 19./31. April 1806 geboren. Sein Vater, auf der Stuttgarter Karlsschule mit Schillern befreundet, später Landrath des damaligen Herzogthums Ehstland, betheiligte sich als Curator der Dorpater Universität an ihrer Einrichtung und war thätiges Mitglied der Commission, welche 1815 den Plan zur Aufhebung der estländischen Leibeigenschaft entwarf und ausarbeitete. Sein Sohn Alexander wurde durch Privatlehrer im väterlichen Hause für eine wissenschaftliche Laufbahn vorbereitet und gelangte nach des Vaters Tode zu einem Oheim nach Dorpat, wo er das Gymnasium besuchte. Die Hoffnung des Onkels, welcher in seinem Pflegling einen tüchtigen Rechtsgelehrten zu erziehen wünschte, erfüllte sich nicht. Lieber als mit Jurisprudenz beschäftigte sich Sternberg mit der Poesie und verbarg sorgsam seine ersten kleinen Dichtungen vor dem strengen Vormunde. Endlich gab auch dieser der unüberwindlichen Abneigung des Neffen vor dem Jus nach, und Sternberg konnte auf der Universität, die er nunmehr bezog, ungehindert den Lieblingsstudien sich hingeben.

Im Hause seines Schwagers von Forestier bewegte er sich in einer anziehenden und anregenden Gesellschaft von Gelehrten und Literaturfreunden, welches wohlthätig auf ihn einwirkte. Hatte bisher Kotzebue keinen geringen Einfluß auf Sternberg ausgeübt und seinem Styl die erste Bildung verliehen, hatten Wielands Verse durch leichten Schwung und pikanten Geist Aufmerksamkeit bei ihm erregt, so bildete er nun seinen Geschmack an der Lectüre französischer Prosaisten, unter denen namentlich Montaigne am nachhaltigsten auf das empfängliche Gemüth einwirkte. Dem Wunsche des Onkels gemäß ging Sternberg 1829 nach St. Petersburg, um sich die Verhältnisse des Staatscivildienstes anzusehen, verwirrte sich aber bei gänzlicher Unkenntniß des Russischen in den vielfach verzweigten Verhältnissen der Residenz, die, statt Andere anzulocken und zu fesseln, ihn schreckte und abstieß.

Sein von Kindheit genährter Drang, Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wurde durch die Bekanntschaft mit dem geachteten russischen Dichter Joukoffsky, dem trefflichen Uebersetzer deutscher Klaisiker, nur noch lebhafter angefacht. Die Kaiserin, welche, durch Joukoffsky für Sternbergs hervorstechendes Zeichentalent, lebhaft interessirt war, gewährte aus eigenen Mitteln eine Unterstützung, die zur künstlerischen Ausbildung des aufkeimenden Talentes dienen sollte. Also ausgerüstet schiffte sich Sternberg bei Ausbruch der Cholera in Rußland mit andern flüchtenden Familien im Spätherbste 1830 ein und wandte sich über Lübeck nach Dresden, wo ihn alsbald Ludwig Tieck's Bekanntschaft fesselte; reiste im folgenden Jahre in Gesellschaft seines Landmannes Otto Baron Stackelberg*), des geistreichen Erforschers römischer und griechischer Alterthümer, nach Süddeutschland. In Stuttgart vermittelte Gustav Schwab, mit dem er sich befreundete, die Bekanntschaft mit dem gleich nachher verstorbenen Baron Cotta, welcher den Neuling durch freundliche Theilnahme und vortheilhafte Anerbietungen aufmunterte. In der Heimath war man begierig zu erfahren, wie weit der junge begünstigte Künstler sein Talent der Malerei unterdessen werde ausgebildet haben, als Sternberg unerwartet im Jahre 1832 mit zweien größeren Novellen „die Zerrissenen" und der Fortsetzung „Eduard" hervortrat, die in Deutschland und den Ostseeprovinzen Rußlands allgemein gelesen, dem Verfasser sofort einen guten Namen erwarben. Er hatte den rechten Ton, das rechte Thema getroffen. Die Zeitgesinnungen, das innere Gähren, welches

*) O. M. B. Stackelberg aus dem Hause Fähna, war geboren in Reval (?) am 25. Juli / 6. Aug. 1787 (?) und starb zu St. Petersburg am 23. März / 4. April 1837. In den hyperboräischen römischen Studien für Archäologie mit Beiträgen von Müller, Panoffka, Stackelberg, Welker u. a. m., welche 1852 bei G. Reimer in Berlin erschienen, findet sich von Stackelberg ein mythologisches Gedicht, S. 257—293 und „die Reise zum Styx" S. 293—298, gegen den Schluß Stackelbergs biographische Skizze. S. daraus Inland 1853 Nr. 9.

zu keiner Abklärung kommen konnte, die daraus entstandene fortdauernde Mißstimmung fanden namentlich in den „Zerrissenen“ den vollsten Ausdruck, so daß bald dieses Wort zum bezeichnenden Stichworte für die geschilderten Zustände erhoben wurde, ebenso wie durch E. Willkomm die Bezeichnung: „Europamüde“ in Aufnahme kam. Im nächsten Jahre (1833) folgte der 3. Band, die Novelle „Lessing,“ welche von der Kritik als eine der künstlerisch gerundetsten unseres Autors bezeichnet wird; wie dem auch sei, muß sie doch an Lebhaftigkeit des Interesses und poetischer Färbung ihrem Seitenstück „Molière“ (1834) nachstehen, welche den Leser in das litterarische und allgemeingeistige Pariser Treiben vor Ausbruch der großen Revolution versetzt. In „Eduard,“ in „Lessing“ und in „Bühne, Kunst und Liebe“ erinnert Sternberg an Tieck, dessen reflektirende, dialogisirende Schreibart er angenommen hatte, hielt sich aber später auf eigenen Füßen. Von dem einst verehrten Tieck, dem er die letztgenannte der drei Novellen gewidmet hatte, entfernte er sich mit der Zeit mehr und mehr. — Dem „Molière“ waren 2 Bändchen kleiner Novellen vorangegangen, in denen Sternberg die Form vollkommen beherrscht, und welche nur von seinen späteren gleichen Dichtungen übertroffen werden. Sie zeichnen sich „durch eine außerordentliche Fülle von Phantasie und lebendige Darstellung“ aus. 1836 folgte ein kleiner Roman „Galathee“, welcher mit der an Sternberg bekannten glänzenden Sprache ergreifende Seelenzustände schildert und nach des Verfassers eigener Meinung, wie nach dem Urtheile der Kritiker seine poetischste und eigenthümlichste Schöpfung ist. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in Mannheim, wo er dem Kreise angehörte, welcher um die damals dort residirende Mutter des jetzigen Kaisers der Franzosen sich versammelte, zog er abermals nach Stuttgart hinüber und befreundete sich bald mit dem kürzlich aus Amerika heimgekehrten Lenau, der mit ihm fast gleichzeitig die schriftstellerische Laufbahn betreten und einen Namen sich erworben hatte, besuchte die Schweitz, Oberitalien und Wien. — Privatgeschäfte forderten Sternbergs Heimkehr, die er sofort unternahm; aber anhaltendes Unwohlsein hielten ihn in Swinemünde auf, bis er seinen Plan ändernd nach Weimar sich wandte, um, auf das freundlichste empfangen, für längere Zeit sich niederzulassen. Sein beweglicher Geist hatte bald aus den unheimlichen Kreisen der Zerrissenheit durch das zweibändige Freenmärchen „Fortunat“ (1838) sich gerettet, welches aus einem Ausfluge nach Baden-Baden entstanden, der Romantik den Krieg erklärte. Noch im nehmlichen Jahre erschien die Novelle „Aus dem Tagebuche eines Papagey's“ voll Spott und satyrischer Ausfälle gegen die Hohlheit der gesellschaftlichen Verhältnisse der Aristokratie und die Unbehülflichkeit des kleinstädtischen Bürgers, und der Roman „Psyche,“ in welchem des Autors Verehrung gegen George Sand allzuhell durchschimmert. Gegen jene beiden Schriften zuerst erhob die Kritik ihre Stimme und wies auf den Rückfall, den der Verfasser seit seinen ersten Arbeiten gemacht hatte.

Von dem leichten Schlage dieser Romane und Novellen, denen die „Schiffersagen“ (1838) sich anschlossen

that Sternberg einen kräftigen Schritt vorwärts zum „Kallenfels (2 B. 1839) und Saine-Sylvan“ in denen er in memoirenhafter Darstellung, durch welche historischer Hintergrund vorblickt, zu höherem Fluge erheben, der Romantik wieder sich zu nähern schien. „Nirgend,“ so schreibt einer seiner Beurtheiler, „fehlt es an geschmackvoller Darstellung, sinnreicher Erfindung, an Witz und Ironie, noch an geistreichen oft treffenden dialectischen Raisonnements, die er seinen Novellenpersonen in den Mund legt. Die Ausmalung sinnlicher Situationen streift bei ihm oft bis an die Grenze des Erlaubten, aber stets in sehr graziöser Form und in einer gewissen harmlosen Weise, die von subjectiver Reinheit zeugt.“

An die beiden Bändchen kleiner Novellen, welche oben erwähnt wurden, reihen sich mehrere treffliche Arbeiten, die Ende der 30., Anfang der 40. Jahre in den Taschenbüchern „Urania,“ „Penelope“, im „Rheinischen Taschenbuch“, in der „Hannoverschen Morgenzeitung“, im, „Morgenblatt“ u. a. m. zerstreut gedruckt und später theilweise im „Buch der drei Schwestern“ gesammelt herausgegeben wurden. Ich erinnere an den „Arsenikfritze“, die „Urania“, insbesondere an „die Alchymisten“, die Gebrüder Breughel“, „Pulcherin“, „die Wachskerze“, „der kleine braune Mann“, „aus den Papieren eines alten Herrn“, „der Balsam von Mecka“ lauter kleine Meisterwerke, die ihres gleichen suchen.

Heinrich Laube, dessen kritische Arbeiten wol zu seinen besten gehören, hatte in den Jahren 1838 oder 39 in den Halleschen Jahrbüchern die novellistischen Leistungen Sternbergs analysirend im Allgemeinen gewürdigt und versucht, dem Autor nach Maaßgabe der geographischen, gewissermaaßen eine literairische Breite und Länge zu bestimmen. Allerdings konnte man vom Kritiker, welcher längere Zeit im Hause des Fürsten Pükler-Muskau zugebracht hatte, erwarten, daß er, mit den höheren geselligen Kreisen hinlänglich bekannt, einigermaaßen die Leistungen unseres Autors, welche sonst ausschließlich jene Regionen schildern, werde würdigen können.

Nachdem Sternberg 1841 einen Besuch in seiner Heimat abgestattet hatte, ließ er sich, den freundlichen Aufforderungen zu Trotz, welche ihn wieder nach Weimar zurück riefen, in Berlin nieder. Auch hier lieferte er bald erfreuliche Proben seines Fleißes und seines Talents durch den socialen Roman „Diane“ (3 B. 1842). Wie ein Kritiker sich ausdrückte: „Ein Roman, nach dem Generationen vor uns durfteten, weil er im bunten Wechsel spannende Situationen, eine interessante Handlung, bange Erwartungen, überraschende Entwickelungen und neben den ernsten tieferen Charakteren lustige Gestalten und Auftritte vorführt“. Das Publikum, der endlosen Erörterungen überdrüßig, konnte sich einmal in reichhaltigem und wirklichem Stoffe, der hinreichende Anregung zum Nachdenken darbot, ergötzen. Die Diane ist ein Produkt, in dem Sternberg mit ursprünglicher Laune den Sauerteig des Lebens, die Hypochondrie der Tendenzen, die Bitterkeit der Systematik überwunden hat. Fast gleichzeitig erschien die Novelle „Jena und Leipzig“, welche mit der gewohnten Routine geschrieben, der durch den Titel gerechtfertigten Erwartung einer historischen Novelle nicht nachkommt. Ungleich Höheres leistete

Sternberg in seinem „Missionär,“ der in einem Jahre mit dem vorgenannten im Druck ausgegeben wurde. Hier bewegt sich der Autor in seinem Elemente. Er hat das 18. Jahrhundert, aus dem er schon so manche Scenenfolge vorführte, gründlich studirt, und entwickelt auch unter diesen Personen einen Reichthum der Ideen, eine Schärfe der Charakteristik, eine Beredtsamkeit, eine Darstellung, wie sie an seinen Schriften häufig einzeln auftreten, selten in solch schöner Vereinigung angetroffen werden. Er entfaltet vor uns lebhaft bewegte geschichtliche Gruppen des vorigen Jahrhunderts und läßt aus ihrer Mitte einen Mann erstehen, der, ein Kind seiner Zeit, „in der stillen Welt des Gemüthes allmächtige Eindrücke zu heiterer und zukunftreicher Uebereinstimmung“ fortbildet. Der Pietismus, der in seiner bedeutsamen, gewaltigen Kraft aus dem Schooße der Herrnhuter-Gemeinde damals zuerst auftrat, ist die bewegende Kraft des Romanes. In dem Maaße, als hier, hat der Leser selten Gelegenheit, die Objectivität des Autors zu bewundern, der diese frommen, hingebenden, begeisterten Glaubenshelden mit gleicher Liebe und Lebenswahrheit schuf, als seine frivolwitzigen, mephistophelischen, berechnenden Verstandesmenschen. Der Vorwurf, als ob der Roman gegen Ende die gehegten Erwartungen nicht erfülle, die man auf einen, immermehr der Vollkommenheit entgegenstrebenden Helden setzen dürfe — in sofern nämlich der Held von seiner idealen Höhe wieder herabsinkt — wäre nur theilweise ein gerechter, da es dem Autor nicht an unwirklichen überirdisch schön und vollkommen ersonnenen, sondern an solchen Gestalten gelegen war, wie sie in Fleisch und Blut im wirklichen Leben unter uns wandeln.

Im Jahre 1844 erfreuten die bei Ane in Dessau veröffentlichten, zum Theil schon bekannten, zum Theil neuen „Gesammelten Erzählungen und Novellen,“ welche den früheren ähnlichen Gaben sich würdig anreihen, die Lesewelt. Allgemeines Aufsehen bei der Kritik und dem Publikum erregte 1845 der Roman „Paul“ (dazu die Fortsetzung „Paul in der Heimat“ minder gut), mit dem Sternberg in die brennenden Tagesfragen sich warf. Ein Ruf erging: mit allen Geisteskräften gegen die herrschende Macht des Geldes anzukämpfen! Die Leiden des Proletariats waren in glühenden Flammen vorgeführt und die Rettung durch aufopfernde Hülfeleistung des Adels versucht. Alle die Zustände der zerrütteten Gesellschaft, deren Züchtigung drei Jahre darauf wirklich, wie vorher gesagt, eintraf — und hierauf ist bisher noch nirgend hingewiesen worden — waren auf das lebenswahrste geschildert. Der Roman verfehlte, trotz mancherlei künstlerischer Bedenken, über die endliche Lösung des Knotens, allgemeine Theilnahme selbst bei denen, welche das Monopol der socialen Schriftstellerei zu besitzen glaubten. Nochmals im folgenden Jahre züchtigte Sternbergs „Susanna“ in einer Darstellung voll pulsirenden Lebens die Fäulniß unserer gesellschaftl. Zustände, namentlich der großen Städte. In den J. 1846 auf 47 erholte sich unser Autor im „Tutu“ in poetischen und satyrischen Episoden und Excursionen durch die geselligen, schriftstellerischen und künstlerischen Regionen, um im Jahre der Revolution 1848, den phantastischen und kapriciösen Tändeleien des bequemen Beobachters entrafft, in den leb-

haften Parteikampf sich zu mengen. Als die rohen Elemente aus der Tiefe aufgewühlt, im Emporsteigen alles Bestehende, ob gute ob schlechte über den Haufen zu stürzen drohten, trat Sternberg muthig für die damals wankende aristokratische und legitimistische Partei in die Schranken, indem er furchtlos sich selbst den gehäßigsten Feindseligkeiten aussetzte. Im Eifer verband er sich mit der Kreuzzeitung, an deren Feuilleton er eine Zeitlang fleißig mit arbeitete. Die „Royalisten“ mit ihrer Fortsetzung „die beiden Schützen“ und „die Kaiserwahl“ zogen ihm den bittersten Haß der Gegner zu. In der Hitze des Gefechtes hatte er blindlings das Schlechte, wie das Gute und Trefflichste bekämpft. Kaum beruhigte sich der Streit, als auch Sternberg in dieser Angelegenheit klarer zu sehen begann. Ihn reute die Heftigkeit seines Auftretens, insbesondere für eine Sache, die er bei kalter Ueberzeugung durchaus nicht in ihrem ganzen Umfange, in allen ihren Consequenzen billigen konnte, die er ja selbst bisher wiederholt und mit Glück angegriffen hatte.

Aus dieser Mißstimmung war er alsbald bemüht durch neue Thätigkeit sich zu retten. Nach Eintritt der Rückwirkung, welche der revolutionären Bewegung in der Politik auf der Ferse gefolgt war, gab sich in der schönen Literatur eine überwiegende Stimmenzahl für süßlich-schwärmerische, frivol-pietistische Dichtung kund: Die „Amaranth“ eröffnete den Reigen. Gegen diese Literatur richtete Sternberg seinen Pfeil, und traf mit den „braunen Märchen“ die Ueberhand nehmende Prüderie und die Bibliotheken der Kinderfrauen, Bonnen und Backfische an verwundbarster Stelle. Keine lascive, nur eine übermüthige Schrift hatte er ins Publicum geworfen, ein Gegengift gegen die falsche Sittlichkeit und Heuchelei der blasirten Welt. Was Wunder, wenn die ganze Gesellschaft der Apokryphen-Heiligen in ein Zetergeschrei ausbrach. Leute, die ich im Geheimen die „braunen Märchen“ mit Heißhunger verschlingen sah, wußten öffentlich nicht verächtlich genug von dem unsittlichen, sitteverderbenden Buche zu urtheilen — als ob jedes Buch für Pensionsanstalten geschrieben sein möchte! Aber nicht nur die Bonnen und Kinderwärterinnen, auch ehrbare Familienväter glaubten: „auf die Gefahr hin, für prüde gehalten zu werden, gegen die „braunen Märchen“ Verwahr einlegen zu müssen. Der „Deutsche Gil Blas,“ ein Held aus der Zeit Friedrich Wilhelm II. trat bald in die Fußtapfen der Märchen und sollte den Leser wieder auf den Weg zurück führen, den einst Scarron, Le Sage, Voltaire, Fielding, Smollet, Sterne einschlugen, den auch Thümmel betrat, der aber von den Deutschen allzubald verlassen worden war. Wie die „braunen Märchen“ gegen die pietistische Richtung, war der „Gil Blas“ gegen den socialen Roman gerichtet, „der sich mit der politischen Tagesgeschichte beschäftigt, ohngefähr auf eben so lästige und nicht endende Art, wie sich ein Bandwurm mit den Eingeweiden eines Magens beschäftigt.“

Schon 1848 hatte ein interessantes Werk „berühmte Deutsche Frauen des 18. Jahrhunderts“ die Presse verlassen, und nur die bewegten Zeiten verhinderten, daß es nicht schon damals in weitesten Kreisen bekannt wurde. Alle diese Biographien beruhen auf fleißigem Quellenstudium. Es sind

aber nicht sowohl Lebensbeschreibungen, — kündigen sich auch nicht als solche an, — sondern Portraits der verschiedensten Charaktere, die in bunter Reihefolge einander ablösen: Aurora v. Königsmark, die Karschin, die Krüdener u. a. Alle diese Bildnisse verrathen den Kenner des menschlichen Herzens, zeugen von tüchtigem Kunsturtheil, Erfahrenheit im Treiben der großen Welt, der sie zumeist entnommen und für die sie wohl auch gezeichnet wurden. Dieses Buch gehört zu den besten, welche Sternberg lieferte. Sein neuester Roman: „Macargon, oder die Philosophie des 18ten Jahrhunderts“ (Lpz. 1853) spielt, wie seine „gelbe Gräfin“ zur Zeit Voltaires und bringt die Ideen damaliger Welt in Fleisch und Blut vollständig verkörpert zu lebendigster Wesenheit. Dem Macargon folgte unmittelbar eine Novelle „Selene, “welche dem vorigen an dämonischem Charakter nahe verwandt, in Berlin neuerdings die Presse verließ. Das Manuscript seiner Geschichte des Salons (2 Bde.), das der Schlodtmannschen Buchhandl. vor ihrem Bankerot übergeben wurde, soll nun endlich nach langem Zögern doch in den Druck gegeben sein. Eine Sammlung illustrirter Märchen und Erzählungen unter dem Titel: „Die Nachtlampe“ wird demnächst erwartet.

Ein Jahr nach dem „deutschen Gil Blas“ erschien der „Fasching in Wien,“ eine geistreiche Schilderung jener Residenz, die er auf einem neuen Ausfluge besucht hatte, und ihres Lebens, wie es Sternberg, der in die Hofzirkel eingeführt war, hatte kennen lernen. Diesem Bändchen reihte sich als Seitenstück 1852 der „Carneval in Berlin“ an, dem der Verfasser nur spottweise diesen Namen lieh, da das ganze Treiben der preußischen Hauptstadt, seine Maskenfeste einschließlich, keine carnevalmäßige Belustigung gestattet. Die charakteristische Schilderung des Ortes u. seiner hervorstechendsten Persönlichkeiten zeugt hier, wie im Wiener Fasching, von der scharfen Beobachtungsgabe des Verfassers. Gleiches Interesse gewähren das Capitel: „Frömmelnde Richtungen und fade Modeliteratur,“ „die leicht begünstigte Literatur,“ „die Zeitungen,“ „die öffentlichen Kunstanstalten.“ Besonders berücksichtigungswerth erscheint dieses Buch auch dadurch, daß der Verf. darin von der seit 1848 verfochtenen Richtung sich völlig lossagt und seine Täuschung über den Werth der Dinge offen eingesteht. Nicht daß Sternberg nunmehr mit der entgegengesetzten Partei sich verbinden wollte. Er denkt wohl mit seinem Geistesverwandten Balzac: „J'aimerai toujours mieux m'incliner devant un seul, dont le pouvoir est audessus de tout, que de faire la cour à 550 roquets qui aboient dans tous les sens.“ Sternberg verschmähte seit je eine Klique oder Klaque zu bilden. Er war zu stolz, um je einen zuvorkommenden Schritt gegen Leute zu thun, welche er zur Ausbreitung seines Namens gebrauchen konnte. Sein unzugänglich sich abschließender Charakter stieß oft Personen zurück, welche in der besten Absicht ihm sich näherten. Dieses Auftreten beleidigte und vermehrte die Zahl seiner Feinde.

Die Beziehungen, welche Sternberg seit seiner Ansiedelung in Berlin anknüpfte, waren mancherlei. Er verkehrte zuerst mit Gutzkow und mit Häring (Willibald Alexis), der seine „Diane“ und „Jena und Leipzig“ verlegte, so wie mit Raupach und Ludwig Tieck, sagte sich jedoch bald von letzterem ganz los. Anhaltend fesselte ihn die Majorin von

Paalzow, die er bis zu ihrem Tode als Frau und Schriftstellerin von allen schreibenden Damen am höchsten schätzte; auch mit Fräulein Fanny Lewald stand er längere Zeit in freundlichem Verkehr. Sternberg geht seit Jahren in einem Hause ein u. aus mit Varnhagen van Ense, dessen Name eine Menge deutscher und ausländischer Schriftsteller und Künstler heranzieht, und schloß sich neuerdings an den geistreichen Geschichtschreiber der deutschen Höfe Dr. Vehse, dessen Schriften ihn seit lange fesselten.

Die freundlichen persönlichen Beziehungen, in denen Sternberg zu dem früheren russischen Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorff, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt zur Berichterstattung über die Verhandlungen am damaligen Parlament zu betrauen, welchem Auftrag Sternberg mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit eines ruhigen Beobachters sich unterzog, unbekümmert um den Haß, mit welchem Feindseliggesinnte ihn verfolgten. Seitdem sich Baron Meyendorff als Gesandter an den k. k. Hof nach Wien begeben, löste sich auch das Verhältniß, in welchem Sternberg zum Berliner Geschäftsträger Rußlands gestanden hatte. — Nicht allein als Romandichter, auch als einsichtvoller Kunstverständiger hat Sternberg sich bewährt, wie einige kleinere Arbeiten im Morgenblatt ausweisen. Neuerdings im „Berliner Carneval“ und im „Gang durch das neue Museum“ gab er scharftreffende Urtheile u. a. über die Reiterstatue Friedrich des Großen, welches natürlich in einigen Kreisen lebhaften Verdruß erregte.

Nicht nur als witziger Karrikaturenzeichner, als welcher er sich im illustrirten „Tutu“ unter dem Namen Sylvan hervorthat, auch in Genrebildlicher Darstellung, in so fern sie dem Heiteren oder Phantastischen sich zuwendet, namentlich auch im Portrait ist Sternberg bemüht, sein treffliches Talent, auf das er mehr Gewicht, als auf sein Schriftstellerthum zu legen scheint, beständig auszubilden und steht namentlich mit dem bekannten Historienmaler Adolf Menzel in freundlichem Verkehr. (Schluß folgt.)

II. Nachtrag zu dem Aufsatze: Sieben Sprach-Unarten im Teutschen.

(Inl. Nr. 29 u. 30.)

In dem Auffatze: Sieben Sprach-Unarten ꝛc. wäre bei der 7. Unart, Vernachlässigung der Ablenkung, vor dem Absatze: „Man sieht hieraus,“ noch Folgendes hinzuzusetzen: Zu dieser Unart gehört auch — ein Fehler, dem man jetzt sehr häufig begegnet — die Auslassung des Hülfswortes werden beim Passivo. Im Teutschen heißt die gegenwärtige Zeit der leidenden Gattung (Passivität, Gelassenheit) nicht, wie im Französischen il est aimé: er ist geliebt, sondern: er wird geliebt; und in der vollkommen vergangenen Zeit heißt es im Teutschen nicht, wie im Lateinischen amatus est: er ist geliebt, sondern: er ist geliebt worden, il a été aimé. Ich habe bei meinen Schülern oft diese Unsicherheit bemerkt, besonders bei solchen, die eher französisch, als lateinisch gelernt hatten, und bei solchen, die beim ersten Unterricht im Lateinischen nicht angehalten worden waren, nach Lange ꝛc., beim Auffagen der lateinischen Abwandlung immer das Teutsche durchgehends hinzuzusetzen, sondern allenfalls, nach Gädicke ꝛc., nur die erste Person

im Teutschen angegeben hatten. Dieß spricht allenfalls dafür, daß bei Knaben aller Sprachunterricht mit dem Lateinischen (das vollständigere Flexion hat) angefangen werden sollte, wodurch zugleich der rechte Grund für alle romanische Sprachen gelegt wird. Falsch wäre: „es ist schon oben gesagt,“ statt: „es ist schon oben gesagt worden. Das werden darf beim Passivo durchaus nicht fehlen; eher kann dabei, wo eine Wiederholung übel klänge, das Hülfswort seyn ausgelassen werden, z. B.: „Unwiderleglich ist, was oben gesagt worden (ist), so wie beim Activo das Hülfswort haben ausgelassen werden kann, z. B. alles, was er gethan (hat)“. Freilich kann das Particip. Practeriti Passivi auch ohne werden, bloß mit seyn vorkommen, z. B. der Arzt kann sagen: „hier ist das Brechmittel angezeigt (indicirt)“, aber dann ist das Participium adjektivisch geworden, z. B. „er ist (st. wird) hier sehr geliebt;“ aber dann steht geliebt eigentlich adjektivisch, st. beliebt. Auch hierin darf man sich nicht nach den Dichtern richten, welche aus Versnoth, oder um das Schleppende der vielen Hülfswörter zu vermeiden, sich wohl erlauben, etwas wegzuwerfen, wofür aber der Prosaist keine Entschuldigung hätte. Wer beim Lesen der Schriften auf das hier Bemerkte seine Aufmerksamkeit richten will, der wird finden, wie oft jetzt auch von gelehrten Männern hierin gegen die Sprache gesündiget wird. Ueberhaupt aber möge man doch diese Sprachrügen nicht für etwas Unbedeutendes und Ueberflüssiges halten. In Polen wurden sonst die Urkunden, als Schenkungen, Vermächtnisse und dergl. in lateinischer Sprache ausgestellt, und ich selbst bin in einem Falle von Rechtsgelehrten befragt worden, wo von dem Gebrauch des non (wo es nach einem Latinismo ausgelassen wird), der Besitz ansehnlicher Güter abhing.

Mitau. Dr. E. Ch. v. Trautvetter.

III. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

Nachtrag zu № 34 des „Inlandes.“

116. Ergo bibamus, Erzählung von G. Döring in dessen Cypressen, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von W. Kilzer. (Faust als handelnde Person.) Frankfurt, 1837. kl. 8.

117. Faust und Mephisto im Jahre 1840, von F. W. Gubitz in dessen: Gedichten und Scenen. Berlin, 1840. gr. 8.

118. Don Juan in Leipzig. Ein Capriccio in zwanglosen Heften. 1. Heft mit einer Zeichnung nach J. Lyser. Leipzig, 1835. 8.

119. Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836, zur Beherzigung für Juden und Christen mitgetheilt. Gedicht von Ernst Ortlepp. Nebst lith. Portrait des ewigen Juden. Leipzig, 1836. 8.

120. Ahasver, Erzählung v. Ed. Duller, in dessen: Erzählungen, 2 Bde. Frankfurt, 1838. kl. 8.

121. Robert der Teufel, Schauspiel in 5 Acten von Dr. Ernst Raupach, in dessen dramatischen Werken ernster Gattung, Bd. 2 Hamburg, 1835. 8.

Anmerkungen:

Zu Nr. 39: Die Novelle: Johann Faust in Paris von Dr. Schiff erschien in dessen Novellen und Nicht-Novellen. Berlin und Königsberg in der Neumark, 1835. gr. 12.

Zu Nr. 85: Ahasverus von E. Quinet übersetzt: Ahasverus, frei aus dem Französischen des Edgar Quinet. Ludwigsburg, 1834. 8. (Vier Tage-Abtheilungen: Die Schöpfung. — Die Leidenszeit. — Der Tod. — Das letzte Gericht.)

Zu Nr. 89: Der Roman: Die Perle von Zion von F. Th. Wangenheim erschien in 2 Bdn. in Lpz. 1839.

Hapsal. N. Graf Rehbinder.

In Nr. 34 finde ich einen Artikel „Die poetische Bearbeitung der Faustsage“ zu dem ich zwei kleine Bemerkungen hinzuzufügen mir erlaube.

1) Das citirte Buch (Nr. 55) von meinem Bruder Heinrich Heine heißt nicht Faust, ein Tanzpoem nebst kuriosen Nachrichten von Teufeln, Hexen und Dichtungen — sondern der genaue Titel ist:

Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst.

2) Fehlt gänzlich die Russische Uebersetzung des Götheschen Faust (I. Theil) von dem bereits verstorbenen Russischen Dichter und Novellisten Huber, die ungefähr vor 10 Jahren erschienen ist.

St. Petersburg.

Hofrath Dr. Maximilian Heine.

Korrespondenz.

Riga, den 31. August. Die beginnende Herbstfahrt giebt der Stadt ein neues Ansehen. Die ersten Saatfuhren werden mit großer Freude begrüßt, während die Zahl der Schiffe mit dem Termin der beginnenden Zufuhr steigt. Doch erst in der mittleren Saatzeit, welche nach jedesmaligen Erndteberichten und eingebrachten Quantitäten alljährlich besonders festgestellt zu werden pflegt, wird die Beladung der auf ihre Saatfracht wartenden Schiffe unaufschiebbare Tagesfrage; bis dahin bilden Angebot und Nachfrage eine fortwährende Fluctuation.

Die Preisbewegungen geben auch der Concurrenz fortwährend neue Nahrung. Zu den vielen in Betracht kommenden Umständen gehören ferner die bekannten Nahrungs-Namen der Productenhändler, die dem Landmann in leicht verständlicher Andeutung bald eine Fabel, bald einen bürgerlichen Akt ins Gedächtniß rufen. Um diese Nahrungs-Namen wird der Ankömmling schon vor der Saatwraake befragt, und ein eigener Stand von Handlungs-Dienern, die Aufpasser, wacht an den Eingängen der Vorstädte auf die pünktliche Befolgung der aufgegebenen Adressen.

Mitau, d. 29. Aug. Die herrschende Epidemie hat in ihrer Heftigkeit nachgelassen, und die Gemüther fangen sich allmählich zu beruhigen an. Zu den vielen zu beklagenden Verlüsten in Stadt und Land wurden auch Manche todtgesagt, die sich noch zu den Lebenden zählen. Aus dem ganzen Gouvernement gehen übereinstimmende Nachrichten über das bald mehr, bald minder heftige, Erscheinen der Cholera ein, die auch an der ganzen oberen Düna ihre zahlreichen Opfer gefordert hat, so namentlich in Dünaburg, Polozk u. s. w. Der Lauf der Flüsse ist auch bei dem Fortgang der Krankheit in unserer Gegend bezeichnet. Während die Cholera sechs Wochen vor ihrem hiesig n Auftreten in Riga gewüthet hatte, erhielten wir sie zunächst auf dem Wasserwege über Bauske.

Herr R. Wunderbar fährt fort, in der Zeitung topographische Notizen, die Stadt Mitau betreffend, zu geben. So werden in Nr. 95 die Namen der Pforten einer historischen Revision unterworfen. Die Annen-

pforte hieß bis zum Jahre 1824 Elends- oder Ellis-Pforte (vermuthlich wegen der außerhalb derselben liegenden Begräbnisse und wegen des nach Elley führenden Weges.) Im Jahre 1825 erhielt der in die Katholische Straße mündende Weg, zu dem diese Pforte führt, eine neue Richtung. Die Seepforte hat ihren Namen von der Drixna, welche früher See (lettisch Esere) benannt wurde. Die Pforte mündet jetzt in gerader Linie in die Seestraße hinein. Eine schöne Brücke geht über den Bach.

Libau, den 27. August. Eine zwar seltene, aber doch nicht ungewöhnliche, Erscheinung an unserem Ostseestrande ist der Delphin, von unsern Letten juhre zuhls u. von den niedern Classen unsrer Deutschen Bevölkerung See- oder Meerschwein genannt. Vor zwei Jahren wurden fünf Delphine von verschiedener Größe auf unsern Markt gebracht und fanden sowohl ihres Fettes, als auch ihres Fleisches wegen reißende Abnahme; im vorigen Jahre dagegen blieben sie zum großen Leidwesen einzelner Bewohner ganz aus, die ihnen daher in diesem Jahre, in welchem sich wieder einige Exemplare gezeigt haben, um so eifriger nachforschen. Die beiden ersten, ein Weibchen von etwa sieben Fuß und ihr Junges von etwas mehr als zwei Fuß Länge, wurden am 2. v. M. ganz in unsrer Nähe von einem städtischen Fischer gefangen, das dritte und bis jetzt letzte Exemplar aber am 25. d. M. von einem zum Kronsgute Perkuhnen gehörigen Fischer eine Werst von Libau. Dieser Delphin hatte eine Länge von sechs Fuß neun Zoll, war gleichfalls ein Weibchen und gehörte, seiner spitzen Nase nach zu urtheilen, eben so wie die beiden ersten, zu der Familie Delphinus Delphis. — Die Bemühungen der Käufer, die Haut von der unter derselben befindlichen starken Fettschicht zu trennen, um sie dann ausgestopft an irgend ein Museum zu liefern, sind bis jetzt leider fruchtlos gewesen.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Der Dirigirende Senat hat nach Beprüfung der Privilegien des Königs Stephan Bathory vom 14. Januar 1581 und des Königs Gustav Adolph vom 25. Septbr. 1621, der Accord-Punkte 2, 4 und 5 in der Capitulation der Stadt Riga vom 4. Juli 1710 und des Ukases des Dirigirenden Senats vom 16. Februar 1836, in deren Grundlage in den Städten des Livländischen Gouvernements, mit Ausnahme Dorpats und Walks, eine Cancellei-Abgabe von den Pässen erhoben wird, gefunden, daß: 1) die Erhebung dieser Abgabe keine Grundlage in den obengenannten Privilegien hat, da in ihnen dem Rathe bloß gestattet wird, Pässe zu ertheilen, nicht aber dafür irgend welche Cancellei-Abgaben zu erheben; 2) in den Akkord-Punkten 2, 4, 5 der Capitulation der Stadt Riga gleichfalls keine gesetzliche Begründung der erwähnten Cancellei-Abgabe enthalten ist; denn a) im 2. Punkte sind die Privilegien der Stadt in der Gestalt bestätigt, in welcher sie von Heermeistern zu Heermeistern, von Bischöfen zu Bischöfen, von Königen in Polen zu Königen in Schweden überliefert worden, folglich war eine Paßabgabe zur Zeit der Abschließung der Capitulation bloß in dem Falle übereinstimmend mit den Privilegien, wenn sie von allen Herrschern bis zur Unterwerfung unter Rußland bestätigt worden wäre; allein hiefür sind gar keine Beweise vorhanden; b) im 4. Punkte ist bloß gesagt, daß die städtischen Beamten bei ihrem früheren Gehalte gelassen werden; allein aus allen Documenten ist durchaus nicht ersichtlich, daß zu irgend welcher Zeit diesen Beamten durch das Gesetz neben ihrem Gehalt ein Anrecht auf Paß-Gebühren verliehen war; 3) was aber den Ukas des Dirigirenden Senats vom 16. Februar 1836 betrifft, so ist durch diesen Ukas die Erhebung irgend welcher Cancellei-Gebühren von den Pässen entschieden untersagt, mit Ausnahme derjenigen Gebühren, welche nach gesetzlich bestätigten Taxen erhoben werden. Solche Taxen sind aber für Riga und die Städte Livlands durchaus nicht bestätigt. Deßhalb hat der Dirigirende Senat befohlen, der Livländischen Gouvernements-Regierung vorzuschreiben, unverzüglich Maaßregeln zur Aufhebung der in den Städten des Livländischen Gouvernements von Pässen erhobenen Steuer, bekannt unter dem Namen der Paß-Accidenz, zu ergreifen. (Senats-Ukas vom 4. Decbr. 1852. Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten. Augustheft.)

Ein Allerhöchster Befehl vom 14. April d. J. schreibt in Veranlassung einer von dem St. Petersburgschen Consistorium an das Ministerium des Innern gerichteten Anfrage vor, daß das Consistorium die Ehescheidungs-Klage einer Lutherischen Frau gegen ihren zur Englischen Episcopalkirche gehörigen Mann, da ein Geistliches Gericht seiner Confession bei uns nicht besteht und die Trauung nach Lutherischem Ritus vollzogen ist, entscheiden soll.

Riga. Von dem Herrn Minister der Reichs-Domainen ist genehmigt, daß im October-Monat hieselbst die zweite Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen der Ostseegouvernements, so wie der Gouvernements Wilna und Kowno gleich der ersten Ausstellung im Jahre 1851 stattfinden soll.

Dünaburg. Zu den in diesen Blättern bereits gegebenen Notizen über den großen Brand in Dünaburg am 14. Juni dieses Jahres holen wir aus dem Augusth. des Journals d. Minist. d. inneren Angel. noch folgende Data nach: Um Mittagszeit brach das Feuer aus unbekannter Veranlassung in der neuen Vorstadt in einer Kaufmannsbude aus. Die plötzlich sich verbreitende Flamme verzehrte 8 steinerne Häuser mit ihren Flügeln, 18 hölzerne, an Buden, sowohl solchen, die sich unter den Häusern befanden, als besonders aufgeführt waren, 35 steinerne und 7 hölzerne; außerdem wurden noch verschiedene andere im Hofe belegene Gebäude mit Ambaren u. Kaufmanns-Waaren nebst verschiedenem Eigenthum, so wie der größte Theil der Akten, Bücher und Papiere des Stadt-Magistrats, des Waisengerichts und der Stadt-Duma vom Feuer verzehrt, da alle diese Behörden in Privathäusern placirt waren, welche bis auf den Grund niederbrannten. Außerdem mußten zur Unterdrückung der Feuersbrunst 5 Häuser mit ihren Nebengebäuden gänzlich abgebrochen werden. Der Verlust, den die Einwohner Dünaburgs durch diese Feuersbrunst erlitten, belief sich auf 392,525 Rub. 25 Cop. S. Münze.

Kurland. Mehrere Glieder des Kurländischen Bauern-Vorstandes haben sich bei dem Kurl. Gouvernementschef über zu strenge Urtheile in Diebstahls-Sachen beschwert, in welcher Veranlassung die den Diebstahl betreffenden Artikel des Criminal-Coder Abth. 3 Hauptstück des XII. Titels von der Kurl. Gouvernements-Reg. in Russischer, Lettischer und Deutscher Sprache durch die Gouv.-Ztg. zur allgemeinsten Kenntniß gebracht sind.

Am 10. September wird in Mitau die Jahres-Versammlung der Lettisch-literärischen Gesellschaft statifinden.

Bei den Torgen zur Uebernahme der Lieferung des zum Unterhalt der in Kurland stehenden Truppen für das Jahr 1854 erforderlichen Proviants wird vorzugsweise die Theilnahme der Gutsbesitzer vom Kurl. Adel an diesen Lieferungen gewünscht.

Die Kurl. Gouv.-Reg. hat sich veranlaßt gesehen, den art. 1036 des Strafgesetzbuchs, welcher die Strafe für den Fall, wenn die Orts-Polizei, nachdem sie von dem Erscheinen einer epidemischen oder einer ansteckenden Krankheit an den unter ihrer Aufsicht stehenden Orten benachrichtigt worden ist, nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Maaßregeln, um der Krankheit Einhalt zu thun und ihrer Verbreitung vorzubeugen, ergreift, und nicht darüber der zuständigen Obrigkeit berichtet, in Erinnerung zu bringen.

Esthland.

Güter-Besitz-Veränderungen in Esthland seit dem Anfange dieses Jahres.

Friedrichshof im Harrischen Kreise und Kegelschen Kirchspiele mit den von dem Gute Sack dazu gekommenen Ländereien und dem Kisaschen Heuschlage, so wie auch mit dem in den Grenzen des im Wieckschen Kreise und Merjamaschen Kirchspiele belegenen Gutes Korwentack befindlichen Land- und Waldstücke mittels eines am 30. Octbr. 1852 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für den Kaufpreis von 71,700 Rbl. S. M. von dem Manngerichts-Assessor Grafen Paul v. Nehbinder auf den verabsch. Flottelieutenant Otto von Rukteschell (Oberlandger. Procl. v. 30. Dec. 1852); Kedenpäh im Harrischen Kreise, Rappelschen und Jördenschen Kirchspiele mit der im letztern belegenen Hoflage Sonni zufolge eines am 7. März c. abgeschlossenen u. gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 57,000 Rbl. S. Mze. von dem verabschiedeten Major und Ritter Alexander Baron v. Rosen auf den Hakenrichter Baron Georg Magnus v. Fersen (Oberlandger. Proclam vom 2. Mai); Wahhast im Jerwschen Kreise und Turgelschen Kirchspiele, ausgenommen das mittels Vergleichs-Akte vom 10. September 1840 an das Collegium der Herren Landräthe für dessen Güter Kai, Kuimetz und Nappel von dem Gute abgetheilte Stück Landes, bestehend aus dem sogenannten Tullimurdschen u. Seljametsschen Walde und der Seljaschen Bauerstelle — für 30,000 Rbl. S. M. mittels eines am 7. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts von dem Hakenrichter Adam von Rukteschell auf Ferdinand von zur Mühlen; Piersal mit der Hoflage Annenhof im Wieckschen Kreise und Goldenbeckschen Kirchspiele mittels eines zwischen der verw. Frau Obristlieutenantin Pauline von zur Mühlen, geb. v. Müller einerseits und ihren sämmtlichen Kindern andererseits als Erben des Herrn Obristlieutenants und Ritters Ferdinand von zur Mühlen am 28. Febr. 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Erbtheilungs-Transacts für den gelegten Preis von 47,500 Rbl. S. M. dem Ritterschafts-Secretair Arthur von zur Mühlen (Oberlandger. Proclam vom 2. Mai.) Das von der Frau Contre-Admiralin Julie von Moller, geb. v. Berendes der Frau Capitaine-Lieutenantin Julie v. Krusenstiern, geb. v. Stackelberg, für 24,150 Rbl. S. M. übergebene Pfandrecht an dem im Harrischen Kreise und Haggerschen Kirchspiele belegenen Gut Kelp auf die Frau Ingenieur-Capitainin Wilhelmine v. Myller, geb. v. Maydell (Proclam v. 5. Mai); Urnorm im Harrischen Kreise und Kegelschen Kirchspiele mit dem von dem Gute Sack zugekommenen Stück Landes, Müsa genannt, mittels eines am 25. April abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 35,000 Rbl. S. M. von dem Obristen u. Ritter Julius v. Ramm auf den Obristen und Ritter Baron Diedrich von der Pahlen (Proclam vom 22. Mai); in Grundlage Testaments des im Auslande verstorbenen wirklichen Geheimenraths und Ritters Grafen Gustav von Stackelberg u. gemäß dessen am 20. Febr. d. J. beim Esthländischen Oberlandgerichte nach geschehener Publication erklärter Rechtskraft durch getroffene Vereinbarung die zu seinem Nachlasse gehörigen Güter: Paggar mit Jöhntack, Aggimal und Klein-Pungern, im Wierschen Kreise u. Jewerschen Kirchspiele, desgl. das im Waiwaraschen Kirchspiele belegene Gut Klein-Soldina auf den Grafen Otto von Stackelberg, Alt- und Neu-Isenhof und Hirmus nebst Worroper im Wierschen Kreise und Luggenhusenschen Kirchspiele auf den General-Major und Ritter Grafen Ernst v. Stackelberg, die in demselben Kreise und Jewerschen Kirchspiele belegenen Güter Kochtel und Errides nebst dem unweit Narva belegenen Landstücke Rothenbrunn auf den

Kammerjunker Grafen Alexander v. Stackelberg (Procl. vom 20. Mai.) Kuy nebst der Hoflage Kuiwakaro im Jerwschen Kreise und Kirchspiele St. Johannis mittels eines am 16. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 65,000 Rbl. S. M. von der Frau Generalmajorin Baronin Henriette von Uexküll-Güldenband, geb. Zweig, auf den Manngerichts-Assessor Bernhard von Helffreich (Proclam vom 20. Mai.) Kurtna nebst der ehemaligen Hoflage Raudja im Wierschen Kreise und Jewerschen Kirchspiele mittels eines am 8. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 70,000 Rbl. S. M. von dem Hakenrichter Theodor v. Schwebs auf den Rittmeister Bogdan v. Wahl, (Proclam vom 18. Juni); Münckenhof im Wierschen Kreise und Kirchspiele St. Simonis mittels eines am 10. März abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 70,000 Rbl. S. M. von dem Baron Ludwig v. Uexküll-Güldenband auf den Baron Alexander von Vietinghoff, (Proclam vom 18. Juni.) Heinrichshof im Wierschen Kreise und Kirchspiele St. Catharinen mittels eines am 10. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 55,000 Rbl. S. M. von dem Garde-Lieutenant Grafen Ferdinand von Tiesenhausen auf den Baron Eugen v. Ungern-Sternberg (Procl. vom 18. Juni); Alt- und Neu-Parmel nebst den mit denselben vereinigten Gesindestellen Marrimetz, im Wieckschen Kreise und Goldenbeckschen Kirchspiele, so wie das in demselben Kreise u. St. Martens-Kirchsp. belegene Gut Patz mit den Streustücken Waiwerre u. Saksopallo mittels eines am 10. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 100,000 Rbl. S. Mze. von dem Kreisrichter und Ritter Grafen Carl v. Sievers auf den Kreisdeputirten Baron Constantin von Ungern-Sternberg (Proclam vom 18. Juni.) Wichterpal im Harrischen Kreise und St. Mattbias- und Crucis-Kirchspiele mittels des am 13. Mai 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 81,500 Rbl. S. Mze. von der verw. Capitainin Elisabeth v. Knorring, geb. v. Ramm auf den Obristen und Ritter Julius von Ramm (Proclam vom 29. Juli.)

Bibliographischer Bericht.

Ausländische Journalistik.

Die medicinischen Doctor-Promotionen in Finnland, Necrologe und Miscellen aus dem in Helsingfors erscheinenden Literaturblatt, mitgetheilt von Dr. Schultz in Dorpat in der Zeitschrift: Janus, Bd. 2 Heft 3. S. 502—504. (Gotha). Beiträge zur Lehre von der Endosmose, von Professor Dr. Buchheim in Dorpat, in dem Archiv für physiologische Heilkunde, herausgegeben von Vierordt, Stuttgart 1853, Jahrgang 12, Heft 2, p. 217—243. Ueber Amputation der Finger in den betreffenden Mittelknochen von Professor Dr. Adelmann, in Dorpat, in der Illustrirten medicinischen Zeitung, herausgegeben von Dr. Rubener, München, Bd. 2 Heft 6, p. 317—328. Versuche, die relative Wärmeleitungs-Fähigkeit einiger Felsarten zu ermitteln, von G. v. Helmersen in den Annalen der Physik und Chemie, herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggendorff. Achtundzwanzigster Band, Märzheft 1853, S. 461—464. Ueber die Benutzung des molybdänsauren Ammonium-Oxyds bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen zur Entdeckung von Arsenik, von Heinrich Struve in dem Journal für praktische Chemie, herausgegeben von Otto Linné Erdmann und Gustav Werther. Band 58 Heft 8. Leipzig, 1853. S. 493—499.

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Augustheft, enthält: Abth. I, officieller Theil. 1) Administrative Maaßregeln im Ministerio der innern Angelegenheiten vom 1. März bis zum 1. Juli 1853; 2) Verwaltungs-Nachweiser; 3) Personal-Bestand; 4) Bekanntmachung. Abth. II: Untersuchungen und Beschreibungen. Die Gemeinde-Oeconomie St. Petersburgs. Abth. III: Materialien zur Statistik Rußlands. Statistik der Brandschäden im Umfange des Reichs für das Jahr 1852. Die Stadt Romanowo-Borißoglibsk (aus den Arbeiten der Jaroßlawschen statistischen Expedition.) Beigefügt ist eine Charte des Romanowo-Bo-

rißoglebschen Kreises und eine Abbildung der Façade der Auferstehungs-Kirche. Abth. IV: Chronik der Gegenwart. Gemeinde-Angelegenheiten. Wahlen. Wohlthätige Darbringungen. Jahrmärkte. Basare. Entlassung zum Stande der Kronsbauern. Uebersiedelung von Hebräern zu Landbauern u. s. w.) Chronik der Getreide- und Heu-Erndte im ganzen Reiche für den Juni- und Juli-Monat. Chronik der Gemeinde-Einrichtungen. Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Archäologische Entdeckung. Auswärtige Nachrichten. Abth. V: Miscellen. Anhang. Zufuhr von Lebensmitteln zur St. Petersburg-Moskwaschen Eisenbahn im Juni. Vieh-Versorgung von St. Petersburg. Uebersicht der Preise der wichtigsten Lebensmittel im ganzen Reiche für den Auzust

Mitth. der Kaiserl. freien ökon. Ges. zu St. Petresb. Viertes Heft, 1853, mit 2 Tafeln u. 4 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt. Praktische Anleitung zur Gewinnung der Kartoffelstärke und Bereitung des Sagos, der Nudeln, des Gummis, des Syrups und des Zuckers daraus, so wie zur Verwendung der beiden letzteren zur Bereitung künstlicher Weine. Von Robert Philipp. Mit Abbildungen auf der Tafel 6. Beschreibung und Abbildung zweier Maschinen zum Bearbeiten des Flachses, vom Redacteur Dr. Johnson. Ueber Verbesserung der Weine. Die Dachpappe des Herren Schikow. Auszug der Verhandlungen der Kaiserlichen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg im Jahre 1853. Verschiedenes: Ueber Milchgefäße mit Abbildungen im Texte. Schleger's Heilverfahren gegen die bösartige Klauenseuche der Schafe. Birnensaft als Bienenfutter. Behandlung der aus dem Boden gezogenen Runkelrüben. Das Einsalzen der Schinken. Das Gerben der Leinwand. Ueber die Hitzkraft des Holzes. Literatur. Versuche und Bemerkungen über die Verhütung der Kartoffelkrankheit, von A. N. K. Bollmann. Die Kartoffelkrankheit, ihre Entstehung nebst Anweisung zur gänzlichen Beseitigung derselben. Von Friedrich Schilde. Die Kartoffel und deren Krankheit. Ein Beitrag zum rationalen Bau der Kartoffeln, von Dr. Carl H. A. Höyer. Neue eigenthümliche Methode, die Getreidearten ganz ohne Malz und die Kartoffeln mit 75 Procent weniger, als bisher angewandt, einzumaischen, von Dr. G. J. Hauray.

Nekrolog.

Am 4. August starb zu Windau nach kurzem Krankenlager der dortige Lootsen-Commandeur Heinrich Wegner, 49 Jahr alt.

Am 9. August ebendaselbst der Zollberechner, Gouvern.-Secr. Tanner, alt 33 Jahr.

In Reval starben in der zweiten Hälfte des August die verw. Oberpastorin Anna Marg. Ploschkus, geb. Greim, im 75. Lebensjahre und der Hofrath und Ritter Ernst Gustav v. Spalte im 75. Lebensjahre.

Am 17. August starb zu Heidenfeld der ehemalige Kirchspielsrichter des zweiten Wendenschen Bezirks Georg Bartholomaeus Berkholz, geb. den 23. August 1780 zu Riga, ehemals Kaufmann daselbst, dann Landwirth, später Besitzer des Gutes Heidenfeld.

Am 19. August der dimitt. Obristlieutenant Moritz Baron von Simolin im 67. Lebensjahre.

Am 28. August zu Riga der Stud. theol. Carl Moritz Adolph Haecker, 19¾ Jahre alt, nach langem Leiden.

Literärische Anzeige.

So eben sind bei den Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historische Umrisse von Dr. K. Nathlef,

Oberlehrer am Gymnasio zu Reval. Gr. 8. Velinp. Preis 1 Rbl 80 Cop. S. M.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem Werke Folgendes: „Stets ist es der Gedanke des Zusammenhanges und der Einheit der Weltgeschichte gewesen, welcher mich bei meinen historischen Studien besonders angezogen, mich geleitet hat. Diesem Gedanken habe ich auf nachfolgenden Blättern Ausdruck zu geben versucht. Der Schwierigkeit wahrer Geschichtschreibung mir wohl bewußt und des Maaßes meiner Kräfte eingedenk, beabsichtigte ich nur eine Schilderung der großen welthistorischen Völker- und Kultur-Kreise, so wie ihres Zusammenhanges und Einflusses auf einander, nur Andeutungen in allgemeinen Umrissen, keine speciellen Darstellungen und Ausführungen. Diesem Zwecke gemäß verweilte ich hauptsächlich bei den großen Wendepunkten der Geschichte, indem die verbindenden Parthieen nur angedeutet wurden."

Revgl. Kluge und Stroehm.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a.St.	n.St.	Bar. b.+10R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
31 Aug.	12 Sept. 28.	1,31	+ 6,4	+ 17,6	N	heiter
1 Sptbr.	13	0,80	+ 6,3	+ 13,8	N	starker Nebel, trübe, d. Nacht klar
2	14	1,16	+ 4,6	+ 11,4	NW	trübe, Regen
3	15	0,13	+ 5,7	+ 9,7	NW	trübe, d. Nacht klar, Reif
4	16	27. 11,59	+ 1,4	+ 8,7	NO	trübe
5	17	28. 0,57	+ 4,5	+ 9,8	NW	trübe
6	18	0,14	+ 4,7	+ 11,3	NW	veränderlich, in der Nacht Regen

Bericht über die Armenbude in Dorpat.

In den Sommermonaten ist in derselben im Ganzen nur für 5 Rbl. 75 Cop. S. gelöst worden. Diese auffallend geringe Summe hat ihren Grund wohl hauptsächlich im Mangel an wirklich brauchbaren Sachen. Es ist öfters viel vergebliche Nachfrage nach Kleidungsstücken aller Art, so wie nach alter Wäsche gewesen. — So ergeht denn von neuem die Bitte, beim Ordnen und Räumen des Hauses an die Armenbude zu denken, wobei in Erinnerung zu bringen ist, dass nach wie vor die Oberpastorin Bienemann und Madame Laakmann bereit sind die Sachen in Empfang zu nehmen.

Berichtigungen.

Nr. 29. Sp. 623 Z. 23 st. Schiller lies Scheller. — Z. 15 v. u. st. oder l. und. — Z. 14 v. u. st. ein l. seyn.
„ 624. Z. 6. st. völlig l. ein. — Z. 16 st. Teutschland l. Teutschen. — Z. 23 st. Weltbürgerstand l. Weltbürgersinn, — Z. 29 st. Tonans l. Sonore. — Z. 23 v. u. st. Land l. Bord. — Z. 12 v. u. nach jenen l. Namen. — Z. 6. v. u. st. Schiller l. Scheller.
„ 625. Z. 16 st. fromm l. frommt. — Z. 23 st. zu l. so. Z. 5 v. u. l. daß. — Z. 3 v. u. das *) muß vorher, nach gebrauchen stehen. Statt in einer Anm. sollte es im Texte stehen.
„ 626. Z. 30 l. unvollkommen = vergangene. — Z. 31 l. paratalicos. — Z. 15 v. u. st. discit l. disoit. u. st. jedoch l. jeder. — Z. 13 v. u. st. dreimal l. dazumal. — Z. 11 v. u. st. Imperfectum l. Perfectum,
„ 628. Z. 8 st. Versetzungen l. Vorsetzung — Z. 23 st. Antwort l. Unart. — Z. 8 v. u. st. derselben l. diesem.
„ 629. Z. 6 st. cadent l. cadunt.
Nr. 30. „ 645. Z. 8 st. E. l. C. — Z. 6 v. u. st. Umlaut l. Ablaut.
„ 646. Z. 9 st. aber l. oben. — Z. 21 l. Kallenbachinn. Z. 8. v. u. st. weiblichen l. weichlichen.
„ 647. Z. 1 st. unmerklich l. unamtlich. — Z. 13. st. Hildegade l. Hildegard. — Z. 26 st. das r. l. das r. Z. 18 v. u. st. and l. und. — Z. 9. v. u. st. ch l. ich. Z. 8. v. u. l. vorwitzige. — Z. 4 v. u. l. werde. Wir. Z. 3 v. u. st. überreißen l. einreißen.
„ 648. Z. 24 v. u. st. in 4 l. in 8. — Z. 22 v. u. st. aus l. in. — Z. 15 v. u. st. Fortsetzung l. Vorsetzung.
„ 649. Z. 21 st. singt l. sagt.
Nr. 34 Sp. 732. Z. 24 st. Fenorio l. Tenorio.
„ 747 Z. 24 v. u. st. 29 l. 30. — Sp. 748 Z. 30 v. o. st. Kreisrentmeisters l. Collegien-Assessors.
Nr. 35 Sp. 763 Z. 5 zu setzen Kurland. — Sp. 763 Z. 18 st. dieser l. dieses und Z. 40 st. diesem l. diesen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Instrumentenmachers C. G. Otto Sohn Carl Anastasius; des Universitäts-Pedellen Ch. Nehring Sohn Julius Carl Bogislaus.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Sattlermeister Alexander August Bendt mit Dem. Helene Anna Emilie Bauer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Dorothea Karlbus Baugarbeitersfrau aus Fellin, alt 56 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 7. September 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 142.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 37. Montag den 14. September. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. Von Dr. J. Johnson.

Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 SS. 8.

Wir erhalten hier aus der Feder eines Sachverständigen eine mit markirten Linien und mit gewissenhafter Benutzung der einschlagenden Literatur entworfene Skizze der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel, wozu der Verf. im Sommer 1849. während einer Badesaison in Arensburg die Materialien sammelte, und sind vollkommen überzeugt, daß jeder Leser, dem die Verhältnisse der Russischen Ostseeländer in ihren Hauptzügen nicht unbekannt sind, ein hübsches, vollständiges, verhältnißmäßig wohldetaillirtes Bild dieses mit den Inseln Mohn, Runö und einigen andern kleinen Inseln den 5. Kreis des Gouvernements Livland ausmachenden Insellandes mit seinen klimatischen, terrestrischen und socialen Eigenthümlichkeiten durch ein aufmerksames Durchblättern dieser kleinen Broschüre gewinnen wird. Der Verfasser behält vorzugsweise nur die Inseln Oesel und Mohn im Auge, während die andern kleinen Inseln nur im Eingange als hierher gehörig benannt werden und der Insel Runö nur gelegentlich einigemal Erwähnung geschieht. Nachdem die Größe dieser beiden Inseln angegeben worden, wird die natürliche Beschaffenheit des Bodens derselben mit den erforderlichen geognostischen Hinweisungen beschrieben, das Klima als ein im Allgemeinen mildes, mäßig feuchtes und für die Vegetation günstiges geschildert und ein Stück aus dem meteorologischen Tagebuche eines Arensburgers von den Jahren 1847. und 1848. beigegeben, aus welchem hervorgeht, daß das Klima mit Recht ein mildes genannt werden kann. Hierauf geht der Verfasser auf die Bevölkerung über, welche die Stadt Arensburg und die 13 Land-Kirchspiele inne hat und die in Bezug auf Nationalität aus Deutschen, Russen und Ehsten besteht.

Die Russen machen den geringsten, die Ehsten den größten Theil der Bevölkerung und ausschließlich den Bauernstand aus, von denen sich jedoch einzelne Individuen in den Bürger- oder Kaufmannsstand erhoben u. ihre Ehstnische Nationalität mit dem Stande abgelegt haben; die übrige Bevölkerung besteht aus Deutschen. Von den auf dem Oeselschen Ritterhause immatriculirten 48 adelichen Deutschen Familien seien nur noch 28 auf der Insel ansäßig, die übrigen ausgestorben oder ausgewandert. Die Zahl der Bauern habe im Jahre 1848. nach officiellen Berichten 23,428 Seelen männlichen, 24,185 Seelen weiblichen Geschlechts, zusammen 47,615 Seelen betragen, von denen circa 30 Procent der rechtgläubigen Russisch-Griechischen und die übrigen der Evangelisch-Lutherischen Konfession angehören. Die Dichtigkeit der Bevölkerung von Oesel zu der des Festlandes von Livland verhalte sich nahezu wie 10 zu 7.

Die Oeselschen Ehsten nennt der Verf. einen kräftigen, wohlgebildeten Schlag Menschen. Ihre Kleidung unterscheide sich von der der Ehsten auf dem Festlande hauptsächlich dadurch, daß sie nicht wie dort von vorherrschend schwarzer Farbe sei, sondern aus selbstgewebten wollenen und leinenen grauen, blauen und gestreiften Zeugen bestehe und in ihrem Schnitte sich mehr der Deutschen Kleidung nähere. Statt der Pasteln von ungegerbtem Leder oder Bast, die auf dem Festlande die gewöhnlichste Fußbekleidung seien, tragen die Insulaner Schuhe und Stiefel von gegerbtem Leder. Die Frauenzimmer tragen geflochtenes Haar und dabei eine mannigfaltig gestaltete hübsche Kopfbedeckung. Der Charakter der Oeselschen Ehsten sei dem Verfasser aus seiner flüchtigen Anschauung von einigen Wochen, die er nicht einmal auf dem Lande, sondern in der Stadt zugebracht, schwerzu schildern; indeß sei er auch als flüchtiger Beobachter gewahr geworden, daß der Hauptcharakterzug der Ehsten: ein hyes Rechtlichkeitsgefühl, das in Uneinigkeiten oft als ein störischer Eigensinn erscheine, auch den Oeselanern eigen sei, die ein fleißiges und arbeitsames Volk sein, welches den Müssiggang scheue. Die Kenntniß der Schrift sei bei ihnen so verbreitet, daß durchaus Alle das Gedruckte lesen, Viele aber auch schreiben können. Es sei in Oesel, wie auf dem festen Lande Livlands, eine feste Regel, daß jedes Brautpaar vor dem kirchlichen Aufgebot bei dem Prediger darthun müsse, daß beide Theile zu lesen verstehen. Wir fügen hinzu, daß es mit der Prüfung der Brautpaare im Lesen auf dem festen Lande in Livland seine Richtigkeit hat, aber daß die „Brautlehre" damit noch keineswegs abgethan ist, sondern auch eine Prüfung der Brautleute im

Lutherischen Katechismus umfaßt, die gewöhnlich mit einer Ermahnung schließt, den Ehestand durch christliche Tugenden zu heiligen und sowohl für sich als für ihre Umgebung zur Stärkung des Glaubens und zur Uebung der Geduld und Gottergebenheit zu benutzen.

Die Betrachtung wendet sich sodann zur Verfassung der Insel, insofern sie die wirthschaftlichen Verhältnisse, so wie die Landbewohner berührt, wo über die Prärogativen des indigenen Adels und die Behörden des Landes, so wie über die Betheiligung des Adels und der Bauerschaft bei den Richterwahlen das Bekannte beigebracht wird. Hierauf spricht der Verfasser von den Landgütern und Pastoraten, und wir erfahren, daß auf den Inseln Oesel, Mohn und Runö zusammengenommen 60 Kronsgüter (wozu die Pastorate mit 41$\frac{7}{24}$ Haken, das Predigerwittwenland mit 12$\frac{3}{4}$ Haken, das Kirchspielsschulmeisterland mit 6$\frac{1}{4}$ Haken und die Insel Runö mit 8$\frac{1}{8}$ Haken mitgerechnet werden) und 76 Privatgüter sich befinden, und daß, obwohl es den Bauern gestattet sei, Land eigenthümlich zu besitzen, doch nur ein einziger freier Grundeigenthümer aus dem Bauernstande (auf der Insel Mohn) existire, dessen Vorfahr einem der Könige von Schweden zur Zeit, als Livland noch zu Schweden gehörte, bei einem Seesturm das Leben gerettet habe und dafür mit einem Bauernhofe als freiem Eigenthum belehnt worden, daß indessen diesem Bauer gegenwärtig die Verpflichtung obliege, die Oeselsche Briefpost über den Mohnsund zu schaffen.*) In dem nun folgenden Kapitel mit der Ueberschrift „die Hakenberechnung der Landgüter“ wird der Leser belehrt, daß der Ausdruck Haken, Haken Landes zwar in allen dreien Ostseegouvernements gebraucht werde, um die Größe von Landgütern zu bezeichnen, daß aber der Haken nicht allein in jedem dieser Gouvernements eine andre Bedeutung habe, sondern auch noch der Oeselsche Haken sich von allen übrigen unterscheide, und bei dieser Gelegenheit ausführlich auseinandergesetzt, was man sich unter einem jeden dieser vier verschiedenen Haken zu denken habe. Nach dem Verfasser ist in Oesel das herrschende System des Ackerbaues die Dreifelderwirthschaft, bei der Roggen, Gerste und Hafer die Hauptfrüchte sind, und nur nebenher etwas Weizen, Kartoffeln und Futterkräuter gebaut werden, wo aber auch Erbsen, Linsen, Bohnen, Lein, Buchweizen und Rüben zu den Ackerfrüchten gehören, während die Bauern in ihren Gärten außer Kartoffeln nur noch Kohl, Kohlrüben und Saubohnen ziehen, und in den Gärten der Deutschen Herrenhöfe außerdem noch alles vorkommt, was zu einer guten Küche erforderlich ist, bis zu Melonen und Artischocken hinauf, die in Mistbeeten gezogen werden. Der Oeselsche Pflug wird als ein sehr einfaches Ackergeräthe von Holz, woran nur die kurze ungespaltene Schaar von Eisen sei, geschildert, und ein Erdwühler genannt, der sonst keine einzige Eigenschaft eines Pfluges aufzuweisen habe, und bemerkt, daß das wahre Hinderniß der Einführung besserer Ackergeräthe dort, wie überall, ihre Kostbarkeit sein möge; auch die in Oesel gebräuchliche Gliederegge mit hölzernen Zacken, wie sie auch in Ehstland u. im Pernauschen Kreise gebraucht werde, wird nur für ein unvollkommenes Ackerwerkzeug erklärt, da es wohl die Erdklöße recht gut

*) s. Inland № 35 S. 755.

verkleinere, in Bezug auf die Reinigung des Ackers von Unkraut aber beinahe Nichts leiste. Nach den mitgetheilten Tabellen, welche officiellen Berichten entnommen sind, betrug die jährliche Ernte auf Oesel und Mohn in den Jahren von 1842. bis 1848. durchschnittlich im Wintergetreide circa 4$\frac{1}{4}$, im Sommergetreide 4$\frac{1}{10}$ und in Kartoffeln 5$\frac{1}{2}$ Korn, und es konnten doch noch, trotz der dichten Bevölkerung, in demselben Zeitraum durchschnittlich jährlich 16905$\frac{1}{2}$ Tschetwert Getreide ausgeschifft werden. Der Verfasser zählt außer den gewöhnlichen Acker- und Gartengewächsen noch 77 Gattungen exotischer Pflanzen, Sträucher und Bäume auf, die in den Gärten der Stadt u. auf den Herrenhöfen gezogen werden, rühmt das Gedeihen der auch auf unserm Festlande vorkommenden Obst- u. Beerensorten und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man für das schöne Oeselsche Obst bisher keinen Absatz in die nahe Residenz eröffnet habe. Daß man in Oesel im Allgemeinen sich noch nicht mit dem künstlichen Futterbau beschäftigt, wird durch die gute Beschaffenheit der natürlichen Wiesen erklärt, und von den am häufigsten auf den Wiesen vorkommenden Pflanzen werden 57 Gattungen, so wie von den seltenen, aber doch auf den Oeselschen Wiesen je nach der verschiedenen Lage derselben anzutreffenden 175 Gattungen nach ihren botanischen Benennungen namentlich aufgeführt. Auf eine der zuletzt erwähnten auf Oesel wildwachsenden Pflanzen, die an andern Orten in den Ostseeprovinzen nicht vorkommt, macht der Verfasser die Landwirthe besonders aufmerksam, nämlich auf Tetragonolobus siliquosus Roth., die auf mäßig feuchten Wiesen wachse, einen humosen lehmichten Sandboden haben müsse, ½ bis 2 Fuß hoch werde und aus der mehrjährigen Wurzel mehrere Stengel treibe, die nicht holzig werden und selbst nach der Blüthe ein weiches Heu geben, und glaubt, daß diese Pflanze, deren colorirte Abbildung beigegeben ist, sich zur Besäung künstlicher Wiesen (Gemenge) mit andern bereits in Anwendung stehenden Futterpflanzen sehr gut eignen möchte, besonders auf Flächen, die für den Klee schon zu feucht sind. Darauf giebt der Verfasser noch ein Verzeichniß von 213 Pflanzen namentlich an, die er bei seinen botanischen Excursionen auf Oesel gefunden habe, und unter denen eine Menge Pflanzen als einheimisch bezeichnet sind, die einer südlicheren Gegend, als die Russischen Ostseeprovinzen sind, angehören, und ein Zeugniß für die Milde des Klimas von Oesel abgeben können.

Die Ausdehnung der Waldungen von Oesel u. Mohn giebt der Verfasser nach ungefährem Ueberschlage auf 162$\frac{1}{2}$ Quadratwerst an, und glaubt daß im Ganzen mehr Laubholz- u. Niederwaldungen, als Nadelholz und Hochwaldungen vorhanden sind, von denen erstere im Allgemeinen einen sehr lieblichen Anblick gewähren, indem sie aus einem Gemisch von Eichen, Ahorn, Ulmen, Eschen, Linden, Birken, Erlen, Apfelbäumen, Vogel- oder Faulbeerbäumen u. s. w. bestehen. Bäume mit Pfahlwurzeln seien indessen des Kalksteinuntergrundes wegen mehrentheils verkrüppelt. Der Hochwald bestehe nur aus Kiefern und Gränen (d. i. Fichten und Tannen) mit untermischten Espen, Schwarzerlen u. Birken, je nachdem der Boden mehr oder weniger feucht oder humose wird, seltener mit Eichen. Von den in den

Oeselschen Forsten einheimischen Bäumen, Sträuchern, Halbsträuchern werden 48 Gattungen mit ihren botanischen Namen aufgezählt. Der Verfasser sagt, daß er in Oesel wohl nicht über Holzmangel, indessen oft genug über den weiten Transport des Holzes klagen gehört, und daß, wie ihn der Augenschein gelehrt habe, es Gegenden gebe, wie z. B. die Umgebung Arensburgs, die von Waldung ganz entblößt sind. Bei dieser Gelegenheit macht der Verfasser den Landwirthen im Allgemeinen den Vorwurf, daß sie bei dem Aushauen und Stehenlassen der Waldungen nie Rücksicht auf den Schutz nehmen, den diese den Feldern gegen die Winde gewähren. „Ganze große Länderstrecken,“ heißt es, „die vor Zeiten, als sie mit Waldungen besetzt waren, große Fruchtbarkeit zeigten, sind durch den Aushau derselben unfruchtbar geworden. Ostpreußen war vor Zeiten weit fruchtbarer, als jetzt; die Ostseeprovinzen Rußland's galten zu alten Zeiten für eine Kornkammer, während jetzt die Ernten mitunter kümmerlich genug ausfallen. In Bezug auf letztere Provinzen kann ich aus eigener Beobachtung behaupten, daß der Mangel an Schutzwaldungen auf der Nord- und Nordwestseite die Ursache von wenigstens zwei Korn weniger in dem Ertrage des Wintergetreides ist. Wem in Liv-, Ehst- und Kurland ist es nicht bekannt, wie großen Schaden die kalten, trockenen Nordwestwinde des Mai gewöhnlich hier an den Winterfeldern anrichten, und welcher aufmerksame Landwirth sollte den wohlthätigen Einfluß nicht wahrgenommen haben, den ein nach Nordwest belegener Wald auf ein daneben liegendes Getreidefeld ausübt? Auf der Insel Oesel sind diese Winde noch viel stärker, als auf dem Festlande, und nirgend hat man mit der Waldwirthschaft Rücksicht darauf genommen. Namentlich ist die Umgebung der Stadt Arensburg dermaßen von Wald entblößt, daß der Fremde, der nicht Zutritt zu den Gärten hat, keinen einzigen Schritt im Schatten gehen kann; Niemand denkt an Baumpflanzungen, ohnerachtet große Strecken wüsten Landes unmittelbar bei der Stadt liegen. Im Herbst und Frühling sollen die Winde über die freie auf der Fläche liegende Stadt mit solcher Gewalt wehen, daß sich die Einwohner auf den Straßen kaum auf den Füßen erhalten können und mitunter sich des bloßen Windes wegen nicht hinaus wagen. — An der Nordwestküste der Insel weht der Wind so stark, daß freistehendes Wachholdergesträuch nicht wie sonst in die Höhe, sondern längs der Erde, den Gipfel ostwärts gewendet, wächst. Hier ist es freilich nicht leicht, Waldungen zu ziehen, theils eben des Windes, dann aber auch des zu nahe unter der Oberfläche befindlichen Kalksteins wegen; aber unmöglich ist es dennoch nicht. Man beginne die Weideflächen und Koppeln zu theilen, sie mit Hecken zu umgeben, die gewiß gedeihen werden, und allmählig ziehe man an den Hecken derartige größere Bäume, deren Wurzeln nicht senkrecht in die Erde dringen. Die (jetzt kahlen und wüsten) Weiden würden auf diese Weise wirklich ertragsfähig gemacht u. der Ackerbau könnte durch den Schutz vor dem Winde gewiß viel gewinnen.“ Bei allem Respekt vor den landwirthschaftlichen Erfahrungen des gelehrten Verfassers, können wir uns doch nicht enthalten, zu dem hier wörtlich angeführten Raisonnement desselben über die nachtheiligen Folgen des Aus-

hauens der Wälder unsern bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit der Behauptung hinzuzufügen, als seien die Wälder zu schonen wegen des Schutzes, den sie den Aeckern vor den schädlichen Einflüssen der Winde gewähren. Wir glauben nämlich allerdings auch, daß fruchtbare Aecker durch das Schwinden der Waldungen rund umher an ihrer Fruchtbarkeit verlieren und nach und nach zu dürren Wüsten werden können, nicht aber deshalb, weil ihnen dadurch der erforderliche Schutz vor den Winden, sondern vielmehr die nöthige Feuchtigkeit entzogen worden, welche die Wälder aus der Luft an sich ziehen und den benachbarten Feldern mittheilen. Wenn sich z. B. durch Aecker, die an sich wegen glücklicher Mischung der Erdarten zu den fruchtbaren gehören, ein Fluß schlängelt, der zu gewissen Zeiten des Jahres seine Ufer übersteigt und die daran liegenden Aecker überrieselt, so werden solche Aecker bei gehöriger anderweitiger Kultur von ihrer Fruchtbarkeit Nichts einbüßen, wenn auch weit und breit keine Waldungen vorhanden sind, die sie vor dem Einfluß der Winde schützen könnten, denn gehörig bewässerten Aeckern schaden die Winde Nichts, sondern bringen ihnen in unseren Breitegraden z. B. den wesentlichen Nutzen, daß sie den nachtheiligen Einflüssen der Nachtfröste entgegenwirken. Auf waldumkränzten Feldern z. B. ist der Buchweizen und die Gerste, wenn Nachtfrost in der für diese Cerealien gefährlichsten Periode eintritt, verloren, während hoch- u. freigelegenen Feldern, eben deshalb, weil sie ungehindert von dem Winde bestrichen werden, der Nachtfrost Nichts anhaben kann.

(Schluß folgt.)

II. Mein Besuch der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien.

Im Herbst 1851 habe ich mit meinem Sohne, dem Doctor, die K. K. Hof- und Staats-Druckerei zu Wien, eine der größten Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt, besucht; denn diese Anstalt hat nicht ihres Gleichen, und selbst die K. Druckerei in Paris steht ihr bei weitem nach. Mit Recht nannte sie der Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der Minister Bach, bei deren feierlichen Eröffnung ein weltberühmtes Institut, und ihren immer noch steigenden Ruf verdankt sie dem derzeitigen Director, dem Regierungsrath Aloys Auer. Man erwarte hier nicht eine ausführliche Beschreibung, dafür würde die Anwesenheit weniger Stunden nicht genügen: nur Notizen sollen hier gegeben werden, wie sie bei einem flüchtigen Besuch flüchtig aufgefaßt werden konnten.

Die Anstalt mit zwei Dampfmaschienen, von zusammen 24 Pferdekraft, befindet sich in einem fünfstöckigen, ehemaligen Franciscanerkloster, in welchem in einzelnen Räumen auch am Tage bei Gaslicht gearbeitet wird. Abends leiten dasselbe Röhren von 5000 Fuß Länge. Das Ganze ist ein in reicher Fülle fruchtbarer Stamm, der seine Aeste immer weiter ausbreitet und auf dem 23 verschiedenartige, herrliche Frucht tragende Zweige gepfropft sind: es umfaßt derselbe nämlich 1. Stempelschneiderei, 2. Schriftgießerei, 3. Buchdruckerei, 4. Notendruck, 5. Hochdruck für Blinde, 6. Stereotypie, 7. Holzschneidekunst, 8. Chemitypie, 9. Glypho-

graphie, 10. Kupfer- u. 11. Stahlstechkunst, 12. Radirung, 13. Glasätzung, 14. Guillochirung, 15. Lithographie, 16. Chemigraphie, 17. Anastatik, 18. Farbendruckerei, 19. Photographie, 20. Mikrotypie, 21. Galvanoplastik, 22. Naturselbstdruck, 23 eine Bildungsanstalt für Setzer, die in allen bekannten Sprachen und sonst noch in dem ihnen Wissenswerthen unterrichtet werden, während sie in der K. Druckerei zu Paris nur Alphabetenkenntniß in den einzelnen Sprachen gewinnen können. Sollten nicht unsere größeren inländischen Druckereien Lehrlinge in jene Wiener Setzerschule senden? Zu obigen nur angedeuteten Kunststätten kommen noch Schmiede-, Tischler- und Maschinen-Werkstätte hinzu: mit allen steht der Director durch Sprachröhre in Verbindung, die von seinem Arbeitszimmer auslaufen und deren Länge in Allem 1308 Fuß beträgt: er berief in meinem Beisein durch sie Leute aus den entferntesten Localen. Der Personalbestand ist gegen 1000 Mann, die Geldverrechnung über zwei Millionen Gulden, das Gewicht der Lettern 3000 Centner, die Zahl der Schriftstempel und Matrizen 62000 Stück, der jährliche Papierverbrauch 200,000 Rieß. Wird nicht mit der Anstalt eine eigene Papierfabrik verbunden werden? Der eisernen Handpressen giebt es 50, der Schnelldruckpressen 40, der Steindruckpressen 30 u. s. w. Sehr bemerkenswerth sind die Vorkehrungen gegen das Nachmachen des dort verfertigten östreichischen Papiergeldes: es erhält nicht nur verschiedenartige, sehr saubere, schwer nachzubildende Verzierungen, sondern auch Wasserschrift und über das ganze Blättchen eine besondere Silberglätte, wodurch dieses auch noch dauerhafter wird. Das großartigste Druckwerk des Instituts möchte wohl Auers Vaterunser in 608 Sprachen und Mundarten sein. Bei dem Namen des hochverdienstlichen Directors muß ich noch in Beziehung auf mich selbst mit Achtung und Dank auch seiner großen Humanität und wahrhaft liebenswürdigen Gefälligkeit, überhaupt seiner sehr ansprechenden Persönlichkeit gedenken. So sehr er beschäftigt war und oftmals von seinen Leuten und selbst von Besuch in Anspruch genommen wurde, gab er uns doch in seinem Cabinet interessante Nachweisungen, auch Manches zur Anschauung und ließ uns dann in dem ganzen Institut herumführen. Wir wollten unserm Begleiter und einigen Arbeitern unsere Erkenntlichkeit erweisen, es wurde alles abgelehnt. Nachdem wir uns mehrere Stunden zu unserer Belehrung umgesehen, wollte ich für meine — wenn Gesundheit und Umstände es erlauben — bald erscheinende Schrift; die Geheimschreibekunst für Staats- und Kriegsmänner — eine große Chiffrir-Tabelle, der Quadrillionen Veränderungen wegen chiffre par excellence oder inindechriffable genannt, farbig drucken lassen. Sie hat 676 □, in jedem einen Buchstaben, von mir sind noch zum abwechselnden Gebrauch in jedem eine Zahl und ein Zeichen, z. B. der Metalle, der Planeten angebracht und alle diese Quadrate sind in 26 Columnen, von mir zur erleichterten Uebersicht mit verschiedenen Farben, vertheilt. Ich führe alles das nur an, um das Schwierige der Arbeit anzudeuten. Herr v. Auer übernahm sehr gütig die ganze Besorgung und sandte mir nach einigen Tagen

auf die uneigennützigste Weise 500 Exemplare. Das that der Ehrenmann, ohne daß ich ihm irgend empfohlen war und als ich dem Boten, der mir den Ballen brachte, für seinen Gang etwas geben wollte, wieß er es mit der Versicherung zurück, daß in der Kaiserlichen Anstalt durchaus nichts genommen werden dürfe. „Preis und Ehre ihr, Achtung u. Dank ihrem würdigen Vorstande!“ Bröcker.

III. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche „Deutsche Dichter in Rußland“ von Jegór von Sivers.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg,

(geboren 1806). (Schluß.)

Unter den Vorwürfen, welche Sternberg seit jeher gemacht wurden, steht seit einiger Zeit oben an — die adelige Geburt! als ob es in seiner Macht stünde, den Sachverhalt zu ändern. Ist Sternberg wirklich Aristokrat, so kann ihm dieser Umstand so wenig zum Vorwurfe gereichen, als dem Indianer seine braune Farbe, die wir als Eigenthümlichkeit anerkennen müssen. Nehmen wir die Sache, wie sie ist, und erfreuen wir uns des Vorhandenen. Sternberg kann bei seiner Erziehung, seinem Talent, seiner Kenntniß, auf die höhere Gesellschaft mehr, als irgend unserer lebenden Romaneichter Einer, der von den Verhältnissen in jenen Regionen nur durch Lectüre oder Hören, sagen weiß, einwirken. Um über Jemanden gesellschaftlich einen Sieg zu gewinnen, muß man mit ihm auf demselben Boden stehen, ihn mit seinen Waffen angreifen und besiegen, mit ihm in seiner Sprache reden; so nur ist endlich ein vollkommenes Verständniß, eine wünschenswerthe Verständigung möglich.

Man hat Sternberg als Romandichter abwechselnd mit Bulwer, Boz, Balzac und George Sand verglichen, während vielleicht nirgend seine nahe Verwandtschaft mit Heinrich Heine hinreichend gewürdigt wurde, welche ganz eigentlich beide als Kinder derselben neuen Zeit charakterisirt.

Um Sternberg im ganzen Umfange seines Talents zu erfassen, führe ich hier insbesondere seine nur wenig bekannte Lyrik vor, die bisher nur durch einzelne, in Mustersammlungen zerstreute, Gedichte vertreten war. Wenn ein Kritiker bei Beurtheilung Sternbergscher Schriften bemerkt, daß der ächte Dichter sich mit der Form des Romans und der Novelle nicht begnügen und seine ganze Natur darin erschöpfen und erledigen könne, so wird in diesen lyrischen und lyrisch-epischen Klängen das Vermißte zur Ergänzung dargeboten. Folge hier daher ein, aus dem Jahre 1828 stammendes, bisher nicht gedrucktes Gedicht Sternbergs. „Das Eine.“

Der nur lebt das tiefste Leben,
Der nur eines ewig denkt,
Der mit glühenden Liebesarmen
Sich ans eine brünstig hängt.
Der lebt nicht, der nur sein eignes
Kaltes Selbst mit Lieb' ermißt,
Nein, nur der, der Alles, Alles
Um das Einzige vergißt.
Der in dunklen Kummernächten
Tiefgebeugt am Lager weint,
Dem die weite Welt so öde,
Ob' sein eigen Herze scheint.
Der sich ganz verwaiset achtet,
Der sich ganz verloren giebt,
Der an heißem Gram verschmachtet,
Bis zum Sterben sich betrübt.
Der nur lebt das tiefste Leben,
Dem im Busen zieht es ein,
Dem will sichs zu eigen geben,
Dessen Tröster will es sein!

Jegór von Sivers.

Korrespondenz.

Riga, den 6. Septbr. Unter den Kirchenbauten des Mittelalters nehmen die St. Petri- und Dom-Kirche in Riga gewiß eine hervorragende Stelle ein. Ihr Aeußeres ist zum Theil durch Anbauten späterer Zeit versteckt u. verunstaltet; den Kern des architektonischen Glanzes bilden die herrlichen Pfeiler mit den hohen, über ihnen sich hinziehenden, Gewölben und die zum Himmel strebenden Thürme mit der kunstvollen Ueberdachung. Auch die Domkirche hatte früher einen höheren Thurm, der erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Spitze verlor, während St. Peters schlanker Riesenbau seine jetzige Gestalt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhielt. Das Bedürfniß der ersten Anlage hatte diesen, aus der Katholischen Aera stammenden, Gotteshäusern eine räumliche Ausdehnung gegeben, wie sie etwa nur von der alten Bischöflichen Cathedrale in Dorpat übertroffen wurde, sonst aber in wenigen Städten des Nordens sich vorfand. Daher flößten ihre Mauern seit Jahrhunderten dem von Andacht erfüllten Gemüthe die heiligende Ehrfurcht ein, in welche die Ahnung des Unermeßlichen es versetzt. Noch weht durch diese Ueberbleibsel Erzbischöflicher Kirchenherrschaft die Erinnerung an Vigilien, die in ihnen gehalten, an Processionen, die bei hohen Kirchenfesten veranstaltet wurden. Die Seiten-Ausgänge und Neben-Kapellen, die Kreuzhallen und Chor-Nischen deuten auf eben so viele Einzelnheiten des früheren Cultus hin, als die mannigfachen weltlichen Erinnerungs-Tafeln im Inneren der Kirchen besondere Folgen der Reformation sind. — Eine künstlerische Beschreibung beider Kirchen mit ihren reichverzierten Grabmälern u. Monumenten ist noch nicht versucht. Brotzes reichhaltige Sammlungen auf der Stadt-Bibliothek enthalten auch manche Abbildung und Beschreibung des Aeußeren und Innern dieser Kirchen, jede Ansicht von Riga giebt wenigstens einen Beitrag zur Kenntniß ihrer Architektur; aber noch hat kein Künstler die herrlichen Gebäude in die Reihe der Kunst-Denkmäler eingeführt, welche unser Jahrhundert dem Baustyl des Mittelalters auch im Norden Europas gesetzt hat. Möge doch dieser Zeitpunkt nicht mehr ferne sein! Dazu beizutragen ist heilige Verpflichtung.

Dorpat, den 12. September. Am 10. d. M. verließ der bisherige Professor der Anatomie an der hiesigen Universität, der er seit dem Spätherbste des Jahres 1843 angehörte, Decan der medicinischen Facultät, Staatsrath Dr. Carl Reichert, unseren Ort, und trat nach auf seine Bitte erhaltener Entlassung aus seinem bisherigen Wirkungskreise, mit seiner Familie, die Reise in das Vaterland an. Die Universität Breslau hatte ihn zur Ausfüllung des erledigten Lehrstuhls der Physiologie berufen, und er folgte diesem Rufe. Viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit wurden dem Scheidenden in den letzten Wochen und Tagen seines hiesigen Aufenthalts zu Theil.

Aus **Kurland**. Die Aufmerksamkeit, welche man in neuerer Zeit der Errichtung von Volksschulen und der Ausschmückung von Kirchen zuwendete, hat auch den Bau mehrerer neuer Orgeln zur Folge gehabt. Nur fehlte es in Kurland an tüchtigen Meistern, da der bekannte Martin in Riga, so wie Herrmann in Libau, den an sie ergangenen Aufträgen nicht so schnell genügen konnten, und sie, bei ihren größeren Werkstätten, der Kostbarkeit des Materials in Riga und Libau u. s. w., höhere Preise stellen mußten. Diesem Mangel ist jetzt dadurch abgeholfen, daß ein junger tüchtiger, von den besten Orgelbauern Sachsens unterrichteter Ausländer, Büttner, den Bau von Orgeln an Ort und Stelle übernimmt, wo sie durch eigene Lieferung des Materials bei seinen bescheidenen Ansprüchen viel billiger gestellt werden können. Seine Leistungen genügen den strengsten Anforderungen der Kunstkenner in Bezug auf den Ton und die Dauerhaftigkeit. Auch bringt er bei dem Mechanismus die neuesten, erprobten Erfindungen in Anwendung, z. B. die Einrichtung, durch welche mit einem Tritt, alle oder mehre Register, gezogen werden können, so daß es möglich ist, ganz wie auf einem Klavier, eine schnelle Abwechselung von Forte und Piano hervorzubringen. — Er hat zusammen mit dem ins Ausland zurückgekehrten Orgelbaumeister Sauer eine neue Orgel für die Kirche zu Landsen, sodann allein eine für die Kirche zu Angermünde, beide in der Nähe von Windau, errichtet, mehrere größere Reparaturen ausgeführt und sich dabei die Zufriedenheit und den Dank der Patrone, Prediger und der Gemeinde erworben. Auf dem Gute Dondangen, das auf den 46 [] Meilen seines Flächenraums fünf eigene Kirchen besitzt, hat der Majorats-Besitzer von Sacken einen jungen Letten zum Orgelbauer ausbilden lassen, der nun für vier jener Dondangenschen Kirchen neue Orgeln erbauen wird.

Bei dem alten Schlosse Angermünde sind vor Kurzem ein Paar Hundert alte Schillinge aus der Ordenszeit gefunden worden.

Von der Kurländischen Gränze. **Birsen**, den 31. Aug. Während 3 bis 4 Wochen herrscht die Cholera in unserem Städtchen wie auch in den übrigen vielen kleinen, aber von armseligen Juden übervölkerten Flecken, fast nur in deren elenden Wohnungen, wodurch mannigfache locale Mißverständnisse erregt wurden, so daß die Christen hie und da sich selbst des Einkaufs von Lebensmitteln von den Juden enthielten. Allmälig ergriff der schnelle, oft nur wenige Stunden zur Vorbereitung gewährende Tod auch Personen christlicher Confessionen, und später nahm sie ein anderes Ansehen an, indem sie durch anhaltendes Erbrechen und Diarrhöe mehr schwächend, als schnell tödtend, den Kranken längere Zeit in Lebensgefahr erhielt; dieses benutzte unser Arzt zur Unterstützung und Verstärkung jener Symtome durch Brechmittel und Oel, durch welche Mittel er auch in der Zeit der heftigen Cholera schwer Erkrankte wieder hergestellt hat. — Die Ernten sind hier zwar nicht so schlimm, als man erwartete, aber doch ziemlich karg ausgefallen und besonders ein großer Futtermangel fühlbar; die Roggenernte gibt kaum die Saat wieder. Der Herbst ist ziemlich rauh und die Obsternte überall schlecht.

Aus dem **Jacobstädt**'schen meldet der Zuschauer, daß auch dort der lähmende Einfluß der Cholera fühlbar geworden ist und die ganze Dünastraße hinauf Erkrankungen stattgefunden haben.

Tageschronik.

Riga. Mehrere Leinsaat-Reinigungs-Anstalten haben ihre Thätigkeit begonnen. Maschinen zu dem Preise von 30 bis 100 Rbl. S. M. werden zu diesem

Zwecke verkauft. — Ebenso sind neue Getreide-Reinigungs-Maschinen in Gang gebracht, die zu dem Preise von 50 bis 150 Rbl. S. M. feilgeboten werden. — Eine größere Niederlage für beide Arten von Maschinen hat der Kaufmann D. C. Hopfenhaus gegründet; für Saat-Reinigung kündigt noch C. Bauder, für Getreide-Reinigung Mechanikus J. F. Zink die Lieferung an.

Auf dem Gute Auschern im Helmetschen Kirchspiele wird dreimal rectificirtes, von aller Theersäure gereinigtes wasserfreies Terpentin-Oel in beliebigen Quantitäten verkauft. Kleinere Partien werden von der Fabrik selbst abgeführt; wegen größerer Bestellungen wendet man sich an den Besitzer, Baron Budberg in Walk.

In Riga ist von dem inländischen Commissionair Carl Chr. Schmidt eine Oel-Fabrik in seiner auf Thorensberg belegenen Besitzlichkeit angelegt worden.

Die Gußeisenfabrik in Reval, in der Vorstadt am Dörptschen Wege belegen, wird mit sämmtlichen Fabrikgebäuden, dem vollständigen Inventario, vorräthigen Material und Fabrikat aus freier Hand verkauft. Diese Fabrik, die einzige ihrer Gattung im Esthländischen Gouvernement, ist im Jahre 1841 gegründet, hat in den letzten Jahren eine bedeutende Ausdehnung gewonnen, in der Fabrikation von jeglicher Art Gußeisenwaaren und Maschinen für die Landwirthschaft und Gewerke mit den ersten Fabrik-Anstalten des Reichs gewetteifert und durch die Vortreflichkeit ihrer ausgeführten Arbeiten sich die Anerkennung des Publicums gesichert. Die nähere Auskunft ertheilt Adv. Erbe.

Esthland.

Reval. Nach dem am 20. April 1853 beim Ministerio der inneren Angelegenheiten bestätigten Budget der Stadt Reval für das Jahr 1853 sollen die Einnahmen 33,424 Rbl. 23¼ Cop. S. M., die Ausgaben 32,944 Rbl. 49¾ Cop. S. Mze. betragen, so daß sich ein Ueberschuß von 429 Rbl. 73½ Cop. ergiebt. (Journal des Ministeriums.) — Bereits unter dem 19. Januar d. J. hat die Esthländische Gouvernements-Regierung das Budget des Revalschen Stadt-Gottes- und Kornkastens pro 1853 bestätigt, wonach eine Jahres-Einnahme von 11454 Rbl. 45 Cop. S. M. und nach Abzug der Jahres-Ausgaben mit 11420 Rbl. 69½ Cop. S. M. sich ein Ueberschuß von 33 Rbl. 75½ Cop. S. M. ergiebt. Desgleichen hat der Herr Minister des Inneren unter dem 21. März d. J. das Budget der Revalschen Quartier-Verwaltung pro 1853 bestätigt, wonach sich die Summe der Einkünfte auf 40080 Rbl. 80 Cop. S. M. und die der Ausgaben auf 39497 Rbl. 1 Cop. S. M. herausstellt, so daß sich ein Ueberschuß van 583 Rbl. 79 Cop. S. M. ergiebt.

Die Stadt Reval hat mittels eines am 7. März 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Contrakts von der verwittweten Frau Gräfin Cäcilie Stenbock, geb. v. Mohrenschildt, für die Zwecke des Dr. Martin-Luthers-Waisenhauses das im Harrischen Kreise und Kegelschen Kirchspiele belegene Gut Wannamois zum Preise von 36000 Rbl. S. M. käuflich erstanden.

Bekanntlich erhielt diese im Jahre 1817 bei der Reformations-Jubelfeier gegründete städtische Anstalt das bedeutende Vermächtniß von 55,000 Rubl. Silber Münze aus dem Nachlasse des wohlseligen Revalschen Stadtsuperintendenten Dr. Mayer, und wird nun dem edlen Geber zu Ehren ein seiner würdiges Denkmal für alle Zeiten bleiben.

Die unter der Firma von Lindfors Erben bisher bestandene Buchdruckerei wird unter der Leitung des Factors A. Albrecht fortgesetzt.

Miscellen.

Zu den in diesen Blättern bereits gegebenen Notizen über den Inhalt dreier Brochüren, welche der Herr Landrath v. Hagemeister in Dorpat hat drucken lassen, erhalten wir folgende Berichtigungen. Die beiden Hauptarbeiten aus der hier einschlagenden Literatur (von Wiegmann über die Entstehung, Bildung und das Wesen des Torfs 1837, und von Grisebach über die Bildung des Torfes u. s. w. in den Göttinger Studien 1845 S. 255 ff.) führen zu einem anderen Resultate, als dem von dem Herrn Verfasser gewonnenen. Derselbe theilt die Moorgründe nach ihrer Entstehungs-Art in drei Kategorieen. Die von ihm angegebene Gattung, welche offenbar durch plötzliche Bergfälle entstanden, die sich bei der letzten Formation unserer Erd-Oberfläche durch das Einstürzen unterirdischer Höhlen gebildet haben, kömmt überhaupt äußerst selten, in den Ostseeprovinzen aber gewiß nie vor. Die Gattung der Moorgründe, welche sich in größeren Moorebenen, jedoch noch zwischen den Bergen befindet, muß dem Herrn Verfasser zugegeben werden, indem sie die Entstehung der Sümpfe erklärt; nur wird die Vermehrung des zurückgebliebenen Niederschlag's weniger der späteren Abschwemmung von den die Moorgründe begränzenden Höhen, sondern der Sumpf-Vegetation selbst zuzuschreiben sein; auch hätte angeführt werden müssen, daß Muscheln und Schnecken Süßwasserthiere sind, so daß also nicht etwa an einen Rückzug des Meeres gedacht werden kann. Daß hingegen die in großen ausgedehnten Flächen sich hinziehenden Moräste die Nachbleibsel des letzten Niederschlags unserer Erd-Oberfläche sein sollen, ist nicht gegründet; denn solche Sümpfe entstehen noch unter unseren Augen lediglich durch die Sumpf-Flora, auf für Wasser undurchdringlichen Boden-Vertiefungen, gleichviel ob in der Ebene, oder auf der Höhe des Gebirges; im feuchten Klima wuchert unter solchen Umständen durch das sich ansammelnde Wasser die Sumpf-Vegetation hervor, deren ältere Abscheidung absterbenden Humus oder besser „Torf" bildet. Auch möchte die Vergleichung unseres Ostseegebiets mit den Friesischen Marschlanden unzulässig sein; der Nutzen des Torfs als Brennholz-Surrogats und der Vortheil der Trockenlegung sind wichtig. Bei den Versuchen zur Verbesserung des Bodens durch Aufführung von Moorerde kann die Quantität der vom Boden geerndteten Körner nicht den wissenschaftlichen Betrag der Bonitirung ergeben; um diesen zu bestimmen, müssen die qualitativen Erndte-Ergebnisse genau verglichen werden. Der Vorzug des von der Luft verwesten Moorbodens vor der frisch verwendeten rohen Moorerde, als Düngungsmittel, ist bekannt, ebenso die Mengung des Bodens mit Moorerde. — Bei der uneigentlich Quellen-Strömungen betitelten Schrift ist zu bemerken, daß das Vorkommen von lebenden (lebendigen) Muscheln in der angegebenen Tiefe nichts Seltenes ist; doch hätte die geognostische Beschaffenheit der durchgrabenen Schichten hervorgehoben werden müssen. Daß das Wasser des gegrabenen Brunnens nicht höher stieg, hatte seinen Grund entweder in mangelndem Zuflusse, oder, was in vorliegendem Falle glaubwürdiger ist, in einem unterirdischen Abflusse.

Ueber die neueste Novelle von A. von Sternberg „Selene" sagt ein auswärtiger Kritiker: Herr v. Sternberg irrt sich, wenn er meint, eine Seele, die in Tugend ihr Leben verbracht, werde, wenn sie die Erfahrung macht, die Tugend sei nur ein Wahn, in verzweiflungsvolle Reue verfallen; denn nicht alle Menschen leben, wie die in dieser Novelle geschilderten. Wir haben das Buch mit dem beruhigenden Gefühle gelesen, daß der Verfasser nie Ursache haben wird, dieser Verzweiflung anheim zu fallen, und daß das Publicum von seinen Verführungen nicht große Gefahr leiden kann.

Durch eine von Sr. Kaiserl. Majestät am 26. Juli auf die Unterlegung des Hrn. Oberdirigirenden der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten getroffene Allerhöchste Verfügung ist zur Ergänzung des XII. Bandes der Swod der Gesetze, Bau-Verordnungen, Fortsetzung XII. Anmerkung 2 zu § 274 angeordnet worden, daß in den Kreisstädten die Stadtvögte (Городничіе) bei Bauten von hölzernen Privat-Häusern bis zu fünf Fenstern unter den allgemein vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen wegen der Façaden und Pläne von sich aus die Bewilligung ertheilen können, daß sie aber bei jedem einzelnen Falle an die Gouvernements-Bau- und Wege-Commission berichten müssen. (Senats-Ukas vom 19. August.) (Sen.-Ztg.)

Hinsichtlich des von Professor v. Ledebour bei seiner Anwesenheit auf dem Gute Gotthardsberg im Wendenschen Kreise im Sommer des Jahres 1816 für das Museum in Dorpat erhaltenen Wurzel-Fragments, welches in einer Tiefe von 84 Fuß unter der Erdoberfläche gefunden worden, ist zu bemerken, daß dasselbe sich nicht erhalten hat. Aber selbst in der Voraussetzung, daß dieser Wurzelstock wirklich Ellernholz gewesen ist, kann man es nur für Diluvialholz halten, welches ebenso gut, wie auch die dasselbe bedeckenden mächtigen mineralischen Schichten vorzeitlich von einem anderen Orte herzugeschwemmt und hier deponirt wurde. Die frühere Vegetation ist also nur so zu verstehen, daß sie selbst eine vorzeitliche gewesen ist.

Auf der zur Kronsbesitzung Woskressensk, Gouv. Jekaterinoslaw gehörenden Steppe wurde im Jahre 1851 eine reiche Sammlung von Münzen der Chane aufgefunden; 70 davon gelangten als Allerhöchstes Geschenk im Laufe d. J. an die Universität Dorpat.

Hinsichtlich der Grundlagen der neueren Chinesischen Philosophie, über die in vielen Zeitschriften oft widersprechende Nachrichten sich finden, kann auf einen in den gelehrten Memoiren der Universität Kasan Jahrgang 1851, Heft 1 S. 109—167 erschienenen Aufsatz von Nicolai Sommer verwiesen werden.

Professor Krüger in Berlin, der deutsche Vernet, hat im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus in vier Gemälden das russische Heer nach seinen verschiedenartigen Völkertrachten dargestellt und diese Tableaux bereits nach St. Petersburg gesandt. (J. Z.)

Napoleon ruht im Tode gewissermaaßen auf russischem Boden — in einem Sarkophag von Porphyr, den der Kaiser von Rußland dazu geschenkt hat.

Die Cigarren-Wuth ist noch immer im Steigen. Die Herzogin von Abrantes schreibt in ihren Memoiren: „heute Morgen traf ich Herrn von Caulaincourt mit einer „Cigarre im Munde auf offner Straße. Wo soll das hinaus? Wohin werden wir mit der Zeit gelangen?" Nun so weit sind wir schon gekommen, daß unsere Stutzer sogar auf Bällen, wenigstens in einem Nebenzimmer oder im Vorhause, rauchen müssen und dann wieder vor den Schönen als geräuchert erscheinen. Ist das wirklich partout comme chez nous?

Schach.

Fortsetzung der Correspondenz-Partien zwischen Arensburg und Dorpat. Im Verfolge der in Nr. 34 des Inlandes aufgenommenen Züge.

Arensburg (weiß) wider Dorpat (schwarz).		Dorpat (weiß) wider Arensburg (schwarz).	
10.	D d 1 c 2 / L c 8 b 7	10.	L d 3 c 2 / S c 6 e 5
11.	a 2 a 4 / a 7 a 5	11.	h 2 h 3 / h 7 h 6
12.	S b 1 c 3 / c 6 c 5	12.	L g 5 h 4 / S e 5 f 3 †

Güter-Besitz-Veränderungen in Esthland seit dem Anfange dieses Jahres.

Kichlefer im Wierschen Kreise u. St. Catharinen- u. Hallsalschen Kirchsp. nebst den im J. 1817 von dem benachbarten Gute Sauss hinzugekommenen 10 7/16 Haken Landes mittels am 28. April 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 60,000 Rbl. S. M. von der Frau Johanna Holm, geb. Thiringk auf Peter Johann Heinrich von Mohrenschildt (Proclam vom 29. Juli); die im Wieckschen Kreise belegenen zum Nachlasse der Frau wirkl. Kammerherrin Gräfin Julie v. Burhöwden, geb. Baronne von Dellingshausen gehörigen Güter Groß-Kaljo und Leilis nebst dem Dorfe Kasnöm zufolge Erbtheilungs-Transacts dem Grafen Constantin v. Burhöwden für 20,000 Rbl. S. M. (Proclam vom 20. August;) mittels eines gleichfalls am 3. Juni c. zwischen den Kindern und Erben des wirkl. Kammerherrn und Ritters Grafen Alexander v. Burhöwden abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Erbtheilungs-Transacts die im Harrischen Kreise und Jegelechtschen Kirchspiele belegenen Güter Wiems mit der Insel Wulff, Habbinem u. Kalkofen für 60,000 Rbl. S. M. dem Grafen Theodor von Burhöwden, die im Wieckschen Kreise und Goldenbeckschen Kirchspiele belegenen Güter Schloß Lohde nebst Reopae, Groß- u. Klein-Goldenbeck u. Waikna, für 165,650 Rbl. S. M. dem Grafen Nicolai von Burhöwden, Tockumbeck mit Neuenhoff für 28,600 Rbl. S. Mze. dem Grafen Constantin von Burhöwden (Proclam vom 20. August.)

Güter-Besitz-Veränderungen in Livland.

Kastran im Rigischen Kreise und Sunzelschen Kirchspiele mittels eines am 10. Febr. 1853 abgeschlossenen und am 8. April 1853 corroborirten Pfand-Contrakts für 78,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Assessor Gerhard von Grünewald an den Eduard Lindwart (Hofger. Proclam vom 20. Juli c.) Glauenhof im Rigischen Kreise und Kokenhusenschen Kirchspiele mittels eines am 6. Mai c. abgeschlossenen und am 22. c. corroborirten Pfand-Contrakts für 12,000 Rbl. S. M. von dem Oberdirections-Rath Hermann v. Wilcken auf den Ed. Lindwart (Hofger. Procl. vom 30. Juli c.) Peddeln u. Ermes-Neuhof im Wendenschen Kreise und Ermeschen Kirchspiele mittels eines am 25. Novbr. 1850 abgeschlossenen und am 22. Decbr. 1852 corroborirten Kauf-Contrakts für 44,000 Rbl. S. M. von Friedrich von Grochowski auf August Robert von Voigt (Hofger. Proclam vom 16. Juli;) Stubbensee mit Jägelmühle im Rigischen Kreise und Kirchholmschen Kirchspiele mittels eines zwischen der jetzt verstorbenen Frau Sophia Amalia von Zimmermann, geb. von Stövern und deren Töchtern Anna Louise, Sophia Helena und Marianne Natalie von Zimmermann auf die Summe, von 145,000 Rbl. S. Mze. mit dem Jacob Buhse am 25. April 1853 abgeschlossenen und am 19. Mai c. corroborirten Pfand-Contrakts auf den letzgenannten (Hofger. Proclam vom 15. Juli.)

Das zum Nachlasse des verst. Hofgerichts-Advokaten Alexander Reinhold Gerstenmeyer gehörige, im Kokenhusenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises auf den ehemaligen Stadt-Kokenhusenschen Schnurländereien belegene Gut Attradsen wird beim Livländischen Hofgerichte in den Tagen des 23. bis 26. Novbr. d. J. zum öffentlichen Verkaufe gestellt werden.

Am 17. Novbr. sollen bei dem Livl. Hofgerichte die testamentarischen Dispositionen des verstorbenen Rigaschen Zolldirectors, Staatsraths Andrei Pawlowitsch Werssilow und dessen früher verstorbener Ehegattin Feodora Iwanowa, geb. Tscherkassow, öffentlich verlesen werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. September.

Von dem d. z. Secretair wurden die im August zugesandten Gegenstände namhaft gemacht, und zwar von dem historischen Vereine für Steiermark zu Gratz das 3. Heft der „Mittheilungen", von der Kaiserlich freien ökonomischen Societät in St. Petersburg das 3. u. 4. Heft 1853. von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 11., von dem Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg eine Broschüre, von dem Vereine für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin noch nachträglich der XV. und XVI. Jahrgang der Jahrbücher, von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, der XVII. Jahrgang der „Mittheilungen", von der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg das 8. Heft der „Записки" 1853, von der Kaiserl. Academie der Wissenschaften ebendaselbst vom 11. Bande die 4 ersten Nummern von dem Herrn Staatsrath von Gyldenstubbe in Riga vier Brustbilder in Oel und zwar den Feodor Matwejewitsch Graf Apraxin, Groß-Admiral und General-Gouv. von Esthland und den General-Gouv. Repnin den Aelt. darstellend, von dem Herrn Buchdrucker Laakmann das esthnische Schulbuch und zwar der erste Theil. Den resp. Herrn Mitgliedern wurden zur näheren Ansicht die zehn Nummern des laut Protocollbeschluß zu haltenden Correspondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu näherer Ansicht vorgelegt. Herr Hofrath von Sengbusch referirte über neun in diesem Sommer auf Launekaln, im Roneburgschen Kirchspiel belegen, unternommene Ausgrabungsversuche und Eröffnung von alten Grabhügeln heidnischer Zeit. Herr Collegienrath Santo verlas einen umfassenden und interessanten Aufsatz über die Ausstellung einer Bulle Gregor IX. an die Schwertritter in Livland, und bewies auf Urkunden gestützt, daß das zweifelhafte Jahr der Ausstellung im ersten Pontificate des Papstes und nicht im siebenten oder neunten, also 1228 anzunehmen sei; er theilte ferner eine im Volkston gehaltene, mit vieler Theilnahme gehörte Beschreibung der Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat, bestimmt als Anhang zum estnischen Kalender kommenden Jahres, mit.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

De cordis adspiratione experimenta. Diss. inaug., quam ad gradum medicinae doctoris adipiscendum conscripsit Victor Weyrich. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII. 31 S. 8. und 10 Theses (öffentlich vertheidigt am 3. September).

Russische Journalistik.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 24 eine Erinnerung an die Tage des 16, 17 und 18. August 1813 und dazu in Abbildungen den Todtenhügel auf dem Schlachtfelde von Kulm, so wie das daselbst errichtete Russische Denkmal, desgl. aus dem Album Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Nicolajewitsch Pallast und Denkmal zu Kowno, in Nr. 25 zur Beschreibung des Einzugs der Russischen Truppen in Bukarest mehre Ansichten der Hauptstadt und aus der Wallachei.

Personal-Notizen.

Vom Departem. des Livl. Hofgerichts in Bauersachen sind bestätigt beim 1. Rigaschen Kirchspielsgerichte als Adjunct Clemens Baron Wolff zu Aahof, beim 5. als Kirchspielsrichter Wold. von Löwis zu Panken, als Adjunct von Hübbenet zu Ulpisch, beim 3. Wendenschen als Adjunct A. v. Pantzer zu Kussen, beim 4. als Kirchspielsrichter Uno Pohrt zu Kubling, als Adjunct Georg von Stein in Sermus, beim 6. als Substitut von Vegesack zu Blumbergshof, beim 5. Dörptschen als Substitut v. Krüdener zu Neu-Koikül, Adjunct Eduard von Richter zu Waimel, beim 1. Dörptschen Kirchspiels-Gerichte Adjunct L. von Bock zu Ledis. — Der Kirchspielsrichter des 4. Wendenschen Bezirks J. v. Klot zu Brinkenhof ist auf seine Bitte entlassen, desgleichen der Assessor des Rig. Kreisgerichts von Berg; an des letzteren Stelle ist erwählt der frühere Wendensche Kreisrichter Baron Ernst von Campenhausen zu Orellen.

Der Nicolajewsche Evangelisch-Lutherische Divisions-Prediger Johann Doll ist am 9. Juni Allergnädigst zum Consistorialrath erhoben worden. (Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten Augustheft.)

In Grundlage einer Vorstellung des Herrn Ministers der V. A. sind die Hauslehrer, Collegien-Registratoren Ketzerau u. Schmölling für mehr als 10jährige tadellose und eifervolle Erfüllung ihrer Berufspflichten am 28. Juli d. J. Allerhöchst mit der für Hauslehrer eingeführten silbernen Medaille am Alexander-Bande zum Tragen im Knopfloche belohnt worden. (Senatszeitung Nr. 68.)

Nekrolog.

Am 11. August starb in Mitau an der Cholera der Beamte des Kurländischen Domainenhofs Karl Lehnert, im Alter von 44 Jahren. Schüler des Apothekers und eifrigen Botanikers Siering in Tuckum, widmete er sich nach Erfüllung seiner Berufspflichten der

wissenschaftlichen und praktischen Botanik. Nächst Siering bereicherte er die Flora Kurlands mit sehr vielen dort neu aufgefundenen Pflanzen. — Mögen auf dem Grabhügel dieses eifrigen Verehrers der botanischen Wissenschaft, der nicht nur ein Stuben-Botaniker war, wie so Viele bei uns, die seltensten Pflanzen Kurlands wachsen, blühen, denselben zieren und uns sein Andenken erhalten. K.

Mitte August starb zu Bauske der Prediger der dortigen Lettischen Gemeinde, Bernhard Gottfried Böttcher, geb. zu Riga den 23. Novbr. 1798, stud. zu Dorpat 1818—1821, nach beendigten Studien Hauslehrer in Riga und Curland, ordinirt als Prediger zu Varbern den 24. Februar 1829, später nach Bauske übergeführt, Schwiegersohn des Propster Kühn zu Eckau.

Der Necrolog des wirklichen Staatsraths und Ritters, Dr. med. Mühlhausen ist aus dem Inlande in die med. Ztg. Rußland übergegangen.

Necrolog des Tischvorstehers der Livl. Gouv.-Reg., Tit.-Rath u. Ritters Stephan Stephanowitsch Korabiewicz (gest. zu Riga am 29. Juli im 65. Lebensjahre und 49. Dienstjahre bei einer und derselben Behörde) in der Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 61.

Als verstorben wurde aus den Listen gestrichen der ältere Ordinator des Samoßschen Militairhospitals, Hofrath Schwerin.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
7. Sept.	19 Sept.	27.	5,87 +	6,0 +	11,1 NW	trübe, Regen
8	20		5,91 +	3,4 +	9,2 SW	trübe, starker Regen, d. Nacht heiter
9	21		6,67 +	4,8 +	11,3 NW	trübe, Regen d. Nacht heiter
10	22		7,67 +	3,8 +	12,6 SW	heiter, in der Nacht starker Nebel
11	23		8,49 +	6,5 +	13,8 S	trübe
12	24		8,71 +	8,5 +	15,4 SW	trübe, am Abend Wetterleuchten
13	25		6,71 +	8,3	SW	trübe, Gewitterregen.

Literairische Anzeigen.

Zwei so eben erschienene Schriften, nahe verwandter Tendenz, fesseln die Aufmerksamkeit des inländischen Publikums. Im Verlage von August Neumann (Friedrich Lucas) in Mitau ist erschienen: Carl Hesselbergs, eines jungen Theologen, nachgelassene Schriften nebst seiner Biographie, herausgegeben von Paul Seeberg, Pastor zu Schlok in Livland, mit einem einleitenden Vorworte von Prof. Dr. Philippi, und zu Berlin, New-York und Adelaide: Werthvolles aus dem Nachlaß des jungen (in Kurland gelebt habenden) Theologen Peter Loeser. Mit einem Vorworte von Professor Dr. Tholuck herausgegeben von Friedrich von der Osten-Sacken und Herrmann Odenwald. Zweite Auflage.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koli-ramat. Essimenne jaggo. Lühhikenne öppetus öigest kirjotamisseset. Teine jaggo. Arwamisse ehk rehkendamise ramat. Katsumiste selletus ehk ärra-arwatud numrid. Arwamisse-ramato lissa. Wälja moödust ehk Ma-moötmisseset ja Ma-arwust. geb. 35 K. S. M.

Teine Sioni-Laulo-Kannel ehk 315 uut waimolikko laulo. geb. 45 Kop. S. M.

Paar sammokest ränd amise teed. geb. 7 K. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchhalters P. Wilde Sohn Arthur Constantin; des Goldarbeiters H. J. Luhde Sohn Friedrich Arthur Alexander.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Schuhmachermeister zu Rappin Christian Gottlieb Masing mit Helena Johanna Simahn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Eduard Braun, Drechslergesell, alt 30½ Jahr; Johann Gotthelf Groskort, ehemaliger Universitäts-Kanzlist, alt 68 Jahr; die Ehefrau des Univ.-Kanzl. Kapp, Emma Caroline geb. Eschscholtz, alt 32 J.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, 14. September 1853.
(Nr. 146.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 38. Montag den 21. September. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Der Zigeuner.

Aus den Revalschen Abenden von K. Stephany. *)

Der Vorhang fiel, die Vorstellung des Don Juan war beendet; die Zuhörer, die meisten zufrieden, einige entzückt, wandten sich, das Theater zu verlassen. Auch ich wandte mich den Weggehenden nachzusehen. Das Parterre zog still ab, meist Frauen. Aus dem dunkeln Gedränge, das sich allmählig hinaus preßte, leuchteten hin und wieder ein paar helle, hübsche Augen auf, die rückwärts schauten, aber die allgemeine Bewegung schob alles zu den klaffenden Thüren hinaus. Mein Blick irrte empor zu den Logen. Dort verließ die elegante Welt die bequemen Sitze, eilige Bediente zeigten sich in den Thüren; es ward gegangen und gerufen. Von draußen hörte man das Rollen der Equipagen. Ein unangenehmer Zugwind durchstrich indeß das leerwerdende Haus und blies kalt in die erhitzte Sperrluft hinein. Ich entfloh und rettete mich zwischen die Coulissen der Bühne. Schwefelgeruch, nach dem höllischen Feuerregen, womit Don Juan schließt, erfüllte dort die Räume. Die hübsche Pöschel, noch als Zerline angethan **), stand da und unterhielt sich mit einem schlanken ritterbürtigen Sproß Wierlands. Er wickelte und glättete an dem noch ganz jugendlichen Schnauzbart und mogte ihr die schönsten Sachen sagen, aber sie hörte nur zerstreut darauf, und so geschah's, daß sie meinen leichthingeworfenen Gruß bemerkte. Dank der Gnade, sprach sie im Charakter des Bauermädchens Zerline und knixte mit einer großen Anmuth, was führt den gestrengen Herrn hierher?" — „Die Pflicht gesunder Augen, entgegnete ich, das versteht sich ***). Man kann Zerline nicht genug ansehn und man wünscht sich sogar Don Juan zu sein, wenn einen auch die Teufel holen sollten!" — „Oh es giebt Ausnahmen", sagte die Kleine. — Die Ausnahme ist der Himmel, schöne Zerline, und darf ich Sünder auf solche Ausnahme rechnen!" — Meine Rede entlockte dem Wierländer eine sehr ungeduldige Bewegung, sein Schnauzbart fuhr trotzig in die Höhe und da es mir nicht daran gelegen war, mit dem Ritterbürtigen um seinen Himmel mich zu raufen, so sagte ich einlenkend: „Ich bin hier just wie ein Don Juan, aber zum Unglück nicht Zerline den Hof zu machen, wenigstens nicht jetzt zur Stelle, sondern um den steinernen Comthur zu einem Abendessen zu laden. Wo mag Ohmann *) sein?" — „Er wird dort weiter irgendwo herumstampfen; Sie werden seine Schritte schon vernehmen! sprach Zerline etwas ungeduldig und drehete sich zu ihrem Wierländer, ich aber lenkte meinen Gang durch die Coulissen.

Ich fand auch bald meinen heitern Bassisten im Gespräch mit Revalschen Soubretten stehn. Diese hielten Laternen, Regenschirme und stark besohlte Schuhe bereit um ihre Herrinnen, nachdem diese den Theaterschmuck abgelegt, für die schlechtgepflasterten, naßen Straßen Revals gehörig zu rüsten und ihnen den dunkeln Heimweg zu erleuchten. Der Bassist hatte zu ihrer Ergötzung seine monumentarische, den Marmor und römische Rüstung nachäffende Bekleidung noch nicht abgelegt, dröhnte auf den schweren, Stein vorstellenden Soken um sie herum, schüttelte den Mehlstaub vom Gesicht u. that lachend, als wolle er die Hübscheste von ihnen küssen. Ey, Herr Comthur, sprach ich hinzutretend, nun macht Ihr gar selbst den Don Juan, nachdem Ihr den Wicht auf so furchtbare Art aus dem Wege geschafft. Nehmt euch in Acht, ich komme her, ein anderer Don Juan u. habe geradezu ein Anliegen an euch." — „Ach liebwerthester Hr. Hauptmann, entgegnete er, immerhin; ich mache euch Myrthen, Palmen und Lorbeer nicht streitig. Siegt wie ihr könnt. Bei allen Siegen, die ihr erringt, blieben auch noch für andere Leute Siege möglich." Ich lachte laut auf über seine launige Ausflucht und versetzte: „Nicht doch, Herr Comthur, in einem ganz andern Sinne agire ich einen Don Juan.

*) Vergl. über diese Abende die Notiz im Inland 1852. Nr. 35, Sp. 687.

**) Karoline Pöschel, später in Königsberg, war in jener Zeit (um 1811 — 1812) bei der Revalschen Bühne engagirt. In Don Juan spielte sie Zerline, wegen ihres hübschen Gesichts, mit großem Beifall.

***) Anspielung auf die Arie in einer alten Oper:

Eine Schönheit sehn und fühlen,
Mit Vergnügen nach ihr schielen,
Ist gesunder Augen Pflicht,
Doch die Liebe ist es nicht!

*) So hieß der Sänger, der den Comthur darstellte; eine übrigzu seiner Zeit berühmte Personalität.

Ich komme her, euch den Vorschlag zu machen, mit mir im Schwarzhäupter-Hause ein dortiges Abendessen einzunehmen und dabei nicht einem übermüthigen spanischen Abenteurer, sondern nur ein paar Flaschen guten Rheinweins die Hälse zu brechen. Topp!

Ueber die sykophantischen, immer heitern Gesichtszüge des Bassisten ging bei meiner Bitte plötzlich eine Wolke, die ich nicht erwartete, aber die Sache klärte sich auf. „Ach, begann er, liebwerthester Herr Hauptmann, wie ist mir ihre gütigste Einladung doch so theuer und dennoch muß ich sie, wenigstens für heute Abend, ausschlagen. Ich bin zu unserm reichen Rathsherrn Rh. . . eingeladen. Dort wird die schöne junge Maria singen und die alte Mara*) wird dazu meckern. Ich bin zu dem Duetto engagirt und darf nicht wegbleiben. Ich hoffe, es wird dabei des reichen Rathsherrn bester Burgunder rinnen!“ — „Davon will ich Sie, liebster Ohmann, durchaus nicht abhalten, sprach ich. Was kann ich ihnen dafür bieten? Nur den besten Wein von den schlechten, die die Einigkeit in ihren Kellern hat und statt Maria's heller Stimme die dumpfen Bierbässe der dort gewöhnlichen Gäste. Auf Wiedersehn also und andere Gelegenheit!“

Ich ging die Breitstraße hinab, mich dann rechts richtend, und stand bald vor dem mir werthen Giebelhause der Schwarzhäupter. Wie traulich blickten mich die alten Fenster und der Mohrenkopf an! es war mir, als laufe ich in einen Haven ein, darin die Lebensstürme schweigen. Die Vorhalle mit ihrem alten Kram ergötzte mich, jetzt wie jedesmal auch früher, wenn ich sie durchschritt. Die alten kleinen Kanonen mit den treuherzigen Mündungen, die nur Lärm gemacht und keinen Schaden angerichtet hatten, standen an ihrem Ort, die verwitterte Friedensstandarte hing da, die eisernen Rüstungen aus ferner romantisch gewordener Zeit ebenfalls und endlich auch die angekettete Wallfischrippe, die, nach den Erzählungen der Aufwärter, eigentlich der Mutter des Kallepoeg angehörte und hier gar die neblichte Sagenwelt verwirklichte.

Als ich die Thür zum innern Saal geöffnet, lag vor mir ausgebreitet die breite Rennbahn alter und neuer Lustbarkeit, der gastfreie Freudensaal des biedern Vereins, welcher sich die Einigkeit nennt. Es hatten den Tag hindurch schon hunderte von Pfeifen die Düfte von Knaster, Wachstaff, ungarschem Magnatentabak und türkischen Sultansblättern gegen die Decke gesendet. Die vorhandene Luft hatte eine fühlbare Consistenz erhalten und einige Undurchsichtbarkeit gewonnen. Indessen eine Reihe flackernder Kerzen schimmerte doch hindurch. Sie stand auf einem langen, mit weißem Dammastleinen bedeckten, Tische, dessen Ausschmückung mit Tellern, Gedecken, Gläsern leicht seine Bestimmung errathen ließ. Ich setzte mich, und da ich allein

*) Die berühmte Sängerin Mara brachte die zwei letzten Decennien ihres Lebens in Reval zu, wo sie auch gestorben ist. Ihr Gesang war zu der Zeit nicht mehr der ihrer Glanzperiode, indessen fanden ihre Verehrer auch noch damals, daß der Silberklang ihrer Stimme eine köstliche Vibration erhalten habe. Auf diese anderen unwillkommene Vibration scheint Ohnmann hinzudeuten.

war und man meine Gewöhnungen schon kannte, brachte man mir, ohne daß ich gesprochen hätte, eine Bouteille Pouillac. Der Aufwärter fragte, was ich sonst für heute begehre? Etwas von einem Vogel, wie es auch ist, entgegnete ich und lehnte mich zurück gegen den Sessel, froh der endlich errungenen Abendruh. Es stand aber in den Sternen geschrieben, daß ich heute weder allein, noch in Gesellschaft in der Einigkeit essen sollte.

Kaum hatte ich mich an einem Glase Pouillac erquickt, als ich einen reitenden Bruder*) auf mich zukommen sah. Er war es jetzt nicht mehr, da er ein Weib genommen und aus der Verbrüderung ausgeschieden war, aber der militärische Geist derselben durchwehte ihn noch und gern sprach er von Gewehren, Losbrennen, Salven. „Lieber Capitän, begann er, es freut mich, Sie hier vorzufinden, indem ich eine angelegentliche Bitte vorzutragen habe, dabei ich auf ihre Gefälligkeit rechne, von der Sie mir schon oft die redendsten Beweise gegeben haben.“ — „Nur immer zu ohne Vorrede, liebster Heißsporn, entgegnete ich, Sie wissen, daß ich ihnen mit meiner invaliden Person, ja mit meiner ganzen geringfügigen Habe gern zu Diensten stehe!

Heißsporn, so nannte ich den Mann, weil eilige Worte und unreife Gedanken bei ihm und aus ihm heraus, ein immerwährendes, wechselseitiges Treibjagen hielten, setzte sich zu mir und eröffnete mir folgendes: „In meinem Haushalt ist ein höchst unangenehmer Diebstahl vorgefallen. Die gestohlene Sache ist zwar an sich nicht von besonderm Geldwerth, nur eine alte goldene Frauenuhr, aber sie ist ein Familienstück, die Großmutter meiner Frau hat sie mit ins Land gebracht. Die Mutter hat sie getragen, dann meine arme Lydie. Sie ist nun in Thränen über diesen Verlust und ich wollte lieber, mir wäre ein Wechsel von zehntausend Mark Banco verloren gegangen als diese Uhr!“

„Wie kann ich dabei Ihnen helfen, liebster Freund? sprach ich. Ich habe keine Verbindung weder mit der Polizei, noch mit den Gerichten.“

„Ach dahin ist schon Anzeige geschehn, rief er, aber ich will selbst thätig sein, selbst nachsuchen und aufspüren, und zwar ohne Zeitverlust. Dabei bitte ich mir beizustehn. Sie haben gewiß zur Hand ein Gewehr, Pulver und Blei?“

„Nun, wir sollen den unbekannten Dieb doch nicht mit gewaffneter Hand aufsuchen?“

„Sie haben, ohne daran zu denken, meine Absicht recht mit der Spitze des Stachels getroffen! Ja so ist es, wir wollen den unbekannten Dieb mit gewaffneter Hand aufsuchen. Hören Sie mich an! Wir wollen ein Gottesurtheil, ein Vehmgericht halten. Das eigene Gewissen des Missethäters soll ihn uns überweisen und gebunden überliefern.“

*) Reitende Brüder, d. h. dienstthuende, hießen die jüngern Mitglieder des Schwarzhäupter-Corps, die gelegentlich zu Pferde zu steigen hatten. Man rechnete solche Jugend bis zum 50. Jahre, doch durfte sie auch früher vorübergehn.

Ich saß und sah den gewesenen reitenden Bruder voll Erwartung an; er aber fuhr im heißen Eifer fort: „Der Diebstahl ist in den innern Zimmern meiner Wohnung ausgeführt worden. Dorthin kommen nur meine Hausgenossen und Dienstboten. Außerdem noch die Dienstboten meines Bruders. Ich habe sie alle auf heute Abend zusammen gerufen. Sie sollen eine peinliche Frage bestehn. Nicht auf den Leib jedoch, auf das Gemüth will ich durch Furcht und Seelenpein einwirken. Sie sollen mir dabei beistehn, liebster Capitän. Sie haben gewiß ein Gewehr, eine ernste schwere Muskete, blank und klirrend, zu blutigem Kampf und ernster Entscheidung ausersehn, nicht so eine leichte zierliche Jagdflinte, wie ich deren selbst besitze und die mir zu meinem Vorhaben allzuständelnd ausschaut.“

Er entwickelte mir jetzt die Weise, wie er auf die Gemüther der versammelten Dienstboten einwirken und den Schuldigen unter ihnen zum Geständniß bringen wollte. Nach einer kurzen Auseinandersetzung, daß nur ein Hausdieb die Uhr entwandt haben konnte, sollte eine eindringliche Ermahnung an den unbekannten, aber gewiß mit anwesenden, Thäter folgen, der Wahrheit die Ehre zu geben und ein baldiges Geständniß abzulegen, worauf man ihm Nachsicht seiner That versprechen könne. Wenn darauf dennoch kein Geständniß erfolgte, sollten alle Anwesenden ihre Unschuld durch eine sichtliche Probe erhärten. Ein bereit gehaltenes Gewehr würde mit Pulver und Blei zu laden sein und den Verdächtigen entgegen gehalten werden. Jedweder und Jedwede von ihnen müßte dann der drohenden Mündung des Laufs sich nähern und zum sichtbaren Erweis der Unschuld das Gewehr gerade vor der Schußöffnung mit den Lippen berühren. Das also herausgeforderte Geschick würde den Schuldigen unfehlbar treffen und ein Schuß ihn niederstrecken.

„Ich rechne unfehlbar, fuhr Heißsporn fort, auf die Wirksamkeit des schuldbewußten, zagenden Gewissens. Der Unschuldige wird muthig heran treten und in den drohenden Gewehrlauf mit ruhigem Bewußtsein blicken, der Schuldbewußte sich aber zurückziehn und sich dadurch verrathen.“

„Und gesetzt er thut es nicht, entgegnete ich, mir und dem Redenden ein Glas Pouillac einschenkend, gesetzt er thut es nicht und der Schuß kracht los und streckt ihn nieder? Dann haben wir einen schwer Verwundeten oder gar einen Todten auf unserer Verantwortung.“

„Oho, Sie spaßen, das wird nicht geschehn. Wir erringen das Geständniß ohne Schuß, allein durch die Furcht. Kommen Sie nur, helfen Sie nur. Gelingt das Vehmgericht nicht, bleibt es durch die Verstocktheit des Sünders ohne erwünschtes Ergebniß, nun so essen wir deshalb doch vergnügt zu Abend. Mein Bruder wird dabei sein, die hübsche Leontine, seine Schwägerin auch, u. sehr guter Rheinwein! Kommen Sie, brechen wir getrost auf.“

Es war dem nicht zu widerstehn. Mein Pouillac war ausgetrunken und das Vogelfragment in der Aussicht versprach nicht viel. Dagegen übten die fernen, schönen Augen Leontinens, die gegenwärtig werden sollten, einen

mächtigen Zug auf mich aus. Ich griff nach dem Hut und wir gingen. Gewehr und scharfe Ladung war unterwegs besorgt, mein Bursch als Constabler mitgenommen und so traten wir durch die spitze, braune Thür in das Giebelhaus des unermüdlichen Heißsporns. Hier empfing uns die alterthümliche, mit ungeheuren Schränken hanseatischer Vorfahren besetzte, mit alten Familienbildern behangene Vorhalle. Wir drangen weiter zur dahinter gelegenen, hell erleuteten Wohnstube, wo wir die Hausfrau, ihre Schwägerin, deren Mann, des Heißsporns Bruder, und die schwarzäugige, süßlächelnde Leontine antrafen. Sie saß in einem Winkel und strickte an der künftigen Hülle ihres kleinen Fußes. Was kann ein hübsches Mädchen von Handarbeiten Hübscheres thun, als an ihrem eigenen kleinen Strumpfe nesteln?

Heißsporn zeigte der Gesellschaft an, daß er da sei mit Muskete, Pulver und Blei, und daß die Erforschung des Missethäters nunmehr beginnen würde. Ich sah die arme Leontine erbleichen und sprach die eilizen Worte: „Keine Furcht, meine werthen Damen; wir Menschen werden zwar laden, aber das Verhängniß wird nicht losdrücken. Es wird kein Schuß fallen, das vermesse ich mich zu versichern!“

„Still, still, nicht aus der Schule geschwatzt!“ redete der Hausherr dazwischen, „die Damen sind ja sämmtlich eingeschossen. Das machen die vielen Spectakelstücke auf der Bühne.“

Er nöthigte mich und alle Anwesenden hinaus in die Vorhalle, wo die Vorbereitungen unterdeß getroffen waren. Die sämmtliche Dienerschaft beider Haushaltungen war versammelt: zwei deutsche Stubenjungfern und dazu zwei ehstnische Hausmädchen zur gröberen Handleistung, zwei Köchinnen, zwei ehstnische Hausknechte und endlich ein drittes Mannsgesicht, das mir so absonderlich erschien, daß ich nicht zu bestimmen wußte, wohin es gehöre und welche Nationalität es beanspruchen könne. Vor dieser Versammlung standen zwei Stühle mit hoher Rückenlehne, ein Erbstück vergangener Jahrzehende.

Es herrschte eine feierliche, ja eine schwüle und drückende Stille. Der Hausherr hob an und erklärte, bald deutsch, bald ehstnisch sprechend, wie er eine strenge Erforschung und Untersuchung zu halten gedenke, wer aus seinem Hausgesinde den neulich begangenen, abscheulichen Diebstahl begangen habe. Das eigene Gewissen des Thäters solle ihn richten und sein Vergehn bloßlegen. Alle diejenigen, die des Diebstahls verdächtig sein könnten, wären gegenwärtig. Sein Wille sei, daß sie sämmtlich die offene Mündung eines vor ihren Augen geladenen Gewehrs küßten. Die Unschuldigen würden dies leichten Herzens thun, der Schuldige aber in seinem bösen Gewissen und in seiner Seelenangst davor zurückschrecken. Die Rache, welche die Missethat verfolge, schwebe über ihm!“

Die Muskete, die mein Diener mitgebracht hatte, wurde nunmehr vor den Augen aller Anwesenden mit Pulver und Blei geladen und mit dem gähnenden Lauf gegen die zu Prüfenden auf die hohen Rückenlehnen obgedachter Sesseln niedergelegt. Die beiden deutschen Stubenjungfern waren die zuerst Aufgerufenen. Sie erblaßten, schwankten,

die eine fing an zu weinen. Unschuldig waren sie, das konnte ihr Anblick verbürgen, aber die Schreckenswaffe, die Blicke der Umstehenden, der Verdacht selbst, von dem sie sich reinigen sollten, mochte sie beängstigen: „Was sprach die Andere, die nicht weinte, meinst Du, ich soll den Verdacht auf mich nehmen, gestohlen zu haben? Lieber gleich todt" Sie faßte sich, trat zagend und zitternd, aber innerlich entschlossen heran und drückte ihren Mund auf die Oeffnung des Laufs; die Andere that es ihr nach. Das Gewehr lag ruhig da, kein Schuß erfolgte.

„Ach, welche grausame Prüfung, sprach leise Leontine, und ergriff mit zitternden Händen meinen Arm. „Wird mir meine Uhr gestohlen, keinem Menschen werde ich ein Wort davon sagen."

Unterdessen waren die beiden Ehstenmädchen vorgetreten. Ein naiver Ausdruck der Schuldlosigkeit an dem Diebstahl lag auf den bleichen Gesichtern. Die halb blonden Haare hingen unordentlich um Stirne und Ohren; beide schienen still ein Gebet vor sich herzusagen. Darauf thaten sie, was ihnen geheißen, schmatzten hörbar gegen die Mündung des Laufs, schlossen ihre Augen und erwarteten die Folgen. Das Gewehr lag ruhig da und eben so blieb es, als die beiden Köchinnen, mit Feuer vertraut, es aus der Mündung hervorlocken sollten. Nicht ein Funken flog heraus, nicht ein Körnlein Pulver entbrannte.

Jetzt traf die Reihe die Hausknechte. Beide waren hagere, ragende, ehstnische Gestalten. Ihre Gesichtshaut erschien von Windstößen, Hagelwetter und ewigem Luftzug wie gegerbt, die Züge standen hart und unveränderlich; von den Schläfen hingen unordentlich lange blonde Haare herab, mit einigen schon ergrauten untermischt. Der Ausdruck im Antlitz war ein redliches und trotziges Bewußtsein. Ihre Lippen ließen sie wie absichtlich lange auf der Mündung ruhen. Der Schuß im Gewehr rührte sich nicht.

Als sie abgetreten, richteten sich Heißsporns Blicke auf den seltsamen Kerl, dessen ich schon gedacht. Er war der letzte, der die Prüfung zu bestehen hatte; ging auch jetzt das Gewehr nicht los, so hatte das Orakel keine Gelegenheit mehr, einen Ausspruch zu thun. Aber der Kerl sah aus wie einer, zu dem man sich der That versehen könne. Er mochte es selbst fühlen, denn er zögerte und schaute wild umher.

„Sagen Sie mir, zischelte ich dem Ordnenden Gerichtsherrn zu, wem gehört dies besondere Gesicht an? Es ist Trotz, Muth, Verschlagenheit, wilde Leidenschaft und auch selbst einige männliche Schönheit darin. Und diesen verzerrten Antinous haben Sie sich dienstbar gemacht."

„Oh, erwiederte Heißsporn fliegenden Wortes, es ist nur ein Zigeuner. Mein Bruder hat ihn für ein paar Monate durchaus bei seinen Pferden haben wollen. Das Volk soll gut thun im Stalle. Gott weiß es. Wegen des Diebstahls ruht mein ganzer Verdacht eben auf dem Kerl."

Dies gesagt wandte sich Heißsporn mit verdoppelter Hast zu dem Zögernden und herrschte ihm zu: „Nun, Ghiko, was stehst du, was gaffst du? Hast wohl Furcht vor dem Gewehr, es ist kein Spaß damit, es steckt ein todbringender Schuß darin!"

Der Zigeuner richtete sich empor und sprach in überstürzender Rede ehstnisch, deutsch und russisch durch einander mischend, folgende Worte: „Ich Romun*), Furcht vor dem Tode! hab' ihn erschaut den Tod, all' Tag von Kindesbeinen an. Hat mich oft gehalten am Haar einen Tag, eine Woche lang, dann aber mich wieder hingeworfen ohne mich fressen zu wollen. Den Tod fürcht' ich nicht!"

„Nun was zauderst du denn?" rief Heißsporn.

„Weil ich nicht erschossen sein will vom Geschick, wie ein Hund. Will mir lieber selbst den Tod geben!"

Damit sprang er auf das Gewehr los, riß es aus der Lage, stemmte die Kolbe gegen die Diele, hielt den Lauf gegen das eigene Gesicht und versuchte mit dem Fuß es loszudrücken.

Die Frauen schrieen laut auf, wir Männer drangen auf ihn ein, bemächtigten uns des Gewehrs und entwaffneten glücklich den Wahnsinnigen. Der Schuß war dabei losgegangen und die Kugel hatte in die Decke des Zimmers geschlagen, ohne irgend Jemand zu verletzen.

Der Aufruhr hatte nur einen Augenblick gedauert, Heißsporn athmete heftig und sah blaß aus, ich und der Bruder stellten die Ordnung wieder her. Das Gesinde verließ die Stube, der Zigeuner wurde angewiesen, still in seinen Stall sich zu begeben, die sonderbare Gerichtsprüfung hatte ihr Ende erreicht.

„Ich will darauf schwören, begann nach einiger Zeit Heißsporn, und zur Betheuerung meiner Anklage ein abermals scharf geladenes Gewehr küssen, daß der trotzige Kerl die Uhr gestohlen hat!"

„So laß es doch gut sein, sprach der kühlere Bruder, und übergieb Gott das Gericht, ohne etwas dazu zu thun. Ich meinerseits will den Römer seiner Wege ziehen lassen, ihn aus meinen Ställen jagen, und weil der Verdacht nun einmal auf ihm lastet und er mir angehört, deiner Lydie eine neue Uhr verehren."

Allmählig verschwanden die düstern Eindrücke des gewaltsamen Auftritts, Heiterkeit stellte sich ein u. wir saßen zu dem Abendessen nieder, das Heißsporn mir versprochen. Leontinens freundliche Blicke lebten auf und sie ließ sich von mir erzählen, wie das Zigeunervolk in den Steppenländern am schwarzen Meere bei wärmerer und längerer Sonne, ein mannigfaltigeres und mehr heiteres Leben verbringt, als in den Föhrenwäldern einer ehstländischen Wanderzeit.

Nach wenigen Tagen begegnete ich Heißsporn auf der Straße. Er trat rasch auf mich zu und sagte: Nun der Romun ist fort, hat selbst das Weite gesucht, aber die Uhr ist da. Sie hat sich wieder gefunden unter einem der großen, alten Schränke im Vorhaus. Damit sie dort nicht übersehen werde, brannte am frühesten Morgen ein dicht daran gestelltes Licht in einem eisernen Leuchter. Niemand stand dabei. Daß es der gewandte Zigeuner also eingerichtet, leidet keinen Zweifel, aber er ist fort über alle Berge.

*) Die Zigeuner, ägyptische Auswanderer koptischer Abstammung, nennen sich bekanntlich Romunen, d. h. Römer, dadurch bekundend, daß sie einstens dem großen Römischen Reiche angehörten.

II. Literarische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. Von Dr. J. Johnson.

Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 S. 8.

(Fortsetzung.)

Von der Betrachtung des Bodens und der Erzeugnisse desselben geht der Verfasser auf die Zucht landwirthschaftlicher Hausthiere über und widmet der Pferdezucht verhältnißmäßig einen bedeutenden Raum (von S. 44 bis 58) in seiner Broschüre. Nach dem Verfasser ist die Oeselsche Race eine rein Ehstnische Race, die schon seit den ältesten Zeiten wegen ihrer großen Vorzüge berühmt gewesen sei. Er bespricht die bekannten zwei Arten derselben Race, „Doppelklepper und kleine Klepper," und behauptet, daß die Füllen der letzteren Art durch kräftigere und reichlichere Nahrung, als der Bauer seinen Arbeitspferden gewöhnlich zukommen läßt, zu Doppelkleppern veredelt werden können, daß aber ein großer Theil der vorzüglicheren Pferde von jeher aus dem Lande gegangen sei und bei stets fortschreitender Verarmung der Ehsten keine ordentliche Züchtung u. Pflege stattgefunden habe, auch die Gutsbesitzer, die Verschlechterung der inländischen Pferde gewahrend, Litthauische, Polnische, Deutsche und Russische Pferde eingeführt hätten, wodurch die einheimische mit fremden Racen vermischt sei und man gegenwärtig auf dem Festlande Liv- und Ehstlands sehr wenig ächt Ehstnische Pferde der bessern Art vorfände. Nur auf den an der Ehst- und Livländischen Westküste belegenen Inseln, besonders auf der Insel Oesel und in dem zunächst belegenen Küstenstriche Ehstlands finde man noch, namentlich in der Gegend von Leal und Merjama, einige gute Exemplare Ehstnischer Doppelklepper. Nun folgt eine Beschreibung der Art und Weise, wie die Ehstnischen Pferde erzogen und behandelt werden, die vollkommen mit der Wahrheit übereinstimmt und den Leser nur darüber in Zweifel läßt, ob er die von dem Verf. berührten Vorzüge der Ehstn. Race, Kraft, Leichtigkeit, Gesundheit, Ausdauer u. Genügsamkeit, als durch die Behandlung gewonnene oder trotz der Behandlung verbliebene Tugenden ansehen soll. — Die Oeselsche Rindviehrace scheint dem Verf. die gewöhnliche allgemein verbreitete Landrace zu sein, nur sei sie dort viel größer als auf dem Festlande, vielleicht in Folge der im Allgemeinen besseren Nahrung und des Salzgehalts der Oeselschen Pflanzen, denn das Kochsalz habe, wie bekannt, nur auf das Gedeihen der Hausthiere einen entschieden wohlthätigen Einfluß. Auf dem Festlande werde wenigstens bei den Bauern nur ausnahmsweise etwas Salz unter das Futter der Rinder gemischt. In Oesel werde im Allgemeinen reichlich Vieh gehalten und es sei daher nicht zu verwundern, daß es mitunter schlecht genährt wird. Es

sollen jährlich bis 2000 Stück Ochsen von der Insel ausgeführt werden. Von der Oeselschen Schaafrace, deren Wolle auf dem Festlande, wie Ref. immer gehört, sehr geschätzt wird, theilt der Verf. (aus Dr. F. W. L. von Luce: „Einige Worte an Gutsbesitzer in der Provinz Oesel über die Schafzucht. Pernau. 1826") mit, daß sie aus einer Vermischung von Spanischen Schafen mit Landschafen auf der Insel Oeland entstanden sei, sich von dort nach Gothland und Aland verbreitet habe und unter dem Namen Gothländische Schafe schon seit einem Jahrhundert in Oesel einheimisch sei.

Nach dem Verf. gehören außer dem Ackerbau u. der Viehzucht auch der Branntweinsbrand, die Bierbrauerei u. der Fischfang zu den Gewerben, durch welche die Landgüter in Oesel Revenüen machen. Branntwein und Bier werden auf den meisten der größern Güter producirt und in den zu ihnen gehörigen Krügen abgesetzt, die Fischer beschränken sich hauptsächlich auf den Strömlings- und Buttenfang in der Ostsee und liefern keine Ausfuhrartikel. Zu den landwirthschaftl. Nebengewerben rechnet der Verf. auch die Benutzung der Steinbrüche von Oesel, welche das Material liefern, woraus fast alle Häuser in Arensburg und auf dem Lande aufgeführt werden, indem man nur zu Oefen und Schornsteinen sich der Ziegeln bediene, während jenes zu den Wänden und Treppen, auch zu Säulen, Grabmonumenten u. s. w. verarbeitet und in dieser letzteren Gestalt aufs Festland, besonders nach Riga, ausgeführt werde.

Zu den wohlthätigen Anstalten der Insel Oesel, welche der Verf. seiner Aufmerksamkeit werth achtet, rechnet er die öffentliche Bauerbank und das Hospital für Landbewohner. Die schon im Jahre 1793. gegründete Oeselsche Bauerbank besteht nach dem Verfasser aus einem Getreidefond und zwei Kapitalienfonds, deren Zweck ist, die Bauern, sowohl Krons- als Privatbauern, in Zeiten der Noth mit Saat und Brotkorn in natura zu unterstützen oder zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten oder zur Unterstützung beim Austrocknen von Sümpfen und beim Kultiviren wüster Ländereien Hilfsmittel darzubieten, die nach den Umständen entweder in zu verzinsenden Darlehnen oder in Darlehnen ohne Renten oder endlich in Unterstützungen ohne Rückzahlung bestehen. Die Bauerbank steht unter der Obergerichtsbarkeit des Ministeriums der innern Angelegenheiten; die örtliche Aufsicht ist dem Civiloberbefehlshaber des Livl. Gouvernements übertragen und zur Verwaltung der Bank besteht eine unter dem Livl. Civilgouverneur arbeitende Kommission, deren Glieder: der residirende Landrath als Präses, der Landmarschall, der Bezirks-Inspektor der Domänenverwaltung und der Kreis- und Oekonomiefiskal sind. Der Bestand der Bank war im Jahre 1849. an Geld 12,271 Rbl. 20 Kop. S. M. und an Korn 5122 Tschetwert Sommer- und Wintergetreide.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 15. September. Die Ueberladung der Düna-Brücke mit Fuhrwerken aller Art, Waaren-Transporten und Gemüse-Wagen hat ihren Anfang genommen. Je näher dem Termin der Abnahme, desto chaotischer wird die Verwirrung auf der Brücke. Sonntag in seinen

Vorlesungen über die Düna (in dem Taschenbuche: Caritas, herausgegeben zum Besten des Frauen-Vereins von Grave, Riga, 1825) rechnet die Zahl der an einem Tage zur Zeit des Spätherbstes über die Dünabrücke passirenden Fuhren auf mehr, als tausend, während das Auge des flüchtigen Beschauers nur einen verworrenen Knäuel gewahr wird, aus dem sich einzelne Fäden langsam her-

auswinden. Besonders um die Mittagsstunde, vor- und nach Oeffnung der Brücken-Klappen, ist die Scene eine dem Düna-Gebiete eigenthümliche, in diesem bunten Gemisch der Trachten und Nationalitäten von wenigen Hafenstädten erreichte Völker-Gruppe. Auf dem Verbindungswege zwischen der Residenz des Reichs und einem großen Theile des Auslandes schwimmt der mächtige Brückenbau, der in seinem vielgegliederten Gebälke die stolzesten Masten unter die Oberfl. des Wassers drängt, u. aus dessen Lagen die mühsam gebändigten Wogen des Stromes hervorstrudeln. Das schützende Geländer zu beiden Seiten, aus zusammenhängenden u. leicht abzulösenden Tauen verbunden, ist erst eine Vervollkommnung der letzten Jahrzehende. Zur Zeit der Brückensperre während der Mittagsstunde ist ruhige Beobachtung möglich, in den anderen Stunden des Tages hat man viel zu sehr mit Sicherheitsmaaßregeln für seine Person zu thun, als daß man die Gehenden und Fahrenden mustern könnte. Die Fluß- und Handels-Aufsicht, die Brücken- und Hafen-Controle, die Ueberwachung der Schiffe und Binnen-Fahrzeuge bilden eben so viele Bestandtheile der gesammten Orts-Polizei, als durch eine eigenthümliche Trennung aller dieser Verwaltungs-Zweige die Uebersicht erschwert wird. Gewissermaßen auf neutralem Boden bewegt sich der Waterschout mit seinem mächtigen Sprachrohr, der durch dasselbe Schiffern und Matrosen aller Nationen die Verhaltungs-Regeln beim Passiren der Schiffe durch die geöffneten Brücken-Klappen giebt, wie er seine Anordnungen deutlich und vernehmlich den auf der Brücke harrenden Packnechten, Lastträgern, Marktleuten und Ankerneeken mittheilt. Ueber den Termin der Sperre hinaus dehnt sich das gefährliche und beschwerliche Durchlassen der Fahrzeuge, die bald ins Schlepptau eines Dampfschiffs genommen, bald ihrem eigenen Schicksale überlassen werden; aber dazwischen wird ein Gemüse-Boot zerquetscht oder ein kielloser Kahn umgestürzt; Alles läuft doch zuletzt in guter Ordnung auf das Ziel der Platzbereitung und wiederhergestellten Passage hinaus; in allen möglichen Sprachen kreuzt sich alsbald wieder das Angebot des westlichen Rußlands mit der Europäischen Consumtions-Nachfrage.

Dorpat, den 15. September. Am Sonntage den 13. September, Nachmittags, entlud sich unweit der Stadt ein ziemlich starkes Gewitter, das von heftigem Regen begleitet war.

Die Verschönerung der Stadt durch die Legung von Trottoirsteinen in den Hauptstraßen wird mit großem Erfolge fortgesetzt.

Die Sammlung von Bildern der hiesigen Professoren, welche seit einer längeren Reihe von Jahren bei unserem Lithographen Schlater erscheint, ist durch ein neues sehr gelungenes Bildniß des abgegangenen Professors Reichert geschmückt, dem der Vorzug vor dem früher erschienenen gebührt.

Pastorat Odenpä, den 30. August 1853. Heute feierte unsere Ev. Luth. Gemeinde ein erhabenes Doppelfest. Mit dem Bibelfeste wurde die Weihe der neuen, aus den gesammelten Beiträgen der Gemeinde angeschafften, Kirchenorgel verbunden. Das Werk, 12 Register umfassend und 1000 Rbl. Slb. kostend, ist von dem bekannten Orgelbauer Herrn Keßler in Dorpat erbaut und sehr wohl gelungen. Die Gemeinde war so zahlreich versammelt, daß ein großer Theil der Hörer in der Kirche keinen Raum fand, sondern sich um die schön gelegene Kirche lagern mußte. Zum ersten Male erklangen in unserer Kirche unsere schönen erhebenden Lieder, getragen von den wohltönenden Harmonien der Orgel aus freudigen dankerfüllten Herzen. Möge das schöne Werk unter Gottes Schutz lange bestehen und der Andacht später Nachkommen noch dienen!

Tageschronik.

Riga. Der Kaiser Alexander I. der Gesegnete gab zum Wiederaufbau der in der Schreckensnacht vom 11. auf den 12. Julius 1812 beim Herannahen der feindlichen Truppen eingeäscherten Vorstädte Rigas ein zinsenfreies Darlehen von anderthalb Millionen Rub. B. Aß., das Anfangs binnen 20 Jahren vom Jahre 1816 an gerechnet zurückgezahlt werden sollte, später durch successive Terminverlängerungen bis auf die neueste Zeit unverzinslich gelassen wurde. Im Jahre 1852 hat die zum Wieder-Aufbau der Vorstädte und zur Unterstützung der Haus-Eigenthümer bestehende Direction der Kaiserlichen Hülfsbank ihre Thätigkeit geschlossen, nachdem sie während beinahe voller 40 Jahre den Erbauern neuer Häuser Darlehen gegen einen geringfügigen Zins (in den ersten fünf Jahren 2½ %, für die folgenden 2 Jahre 2⅔, für die noch übrige Zeit 1⅔) verabfolgt, zahlungsunfähigen Personen nahe an 200,000 Rub. S. M. erlassen u. außerdem aus den Renten-Ersparnissen für mehr als 120,000 Rub. Slb. M. Ausgaben zur Deckung unvorhergesehener Bedürfnisse im Interesse der Anstalt und des Orts, so wie des Gouvernements, bestritten hat. Die erste Instruction der Hülfsbank ist datirt vom 10. November 1816. Später in besonderer Redaction Deutsch und Russisch öfter gedruckt, durch Modificationen des ursprünglichen Bank-Reglements ergänzt und vermehrt, bildet sie mit den im Laufe der Jahrzehende erlassenen Bestimmungen der Oberverwaltung und den Allerhöchsten Entscheidungen eine fortlaufende Geschichte des Wiederaufbaus unserer Vorstädte. Hervorgegangen aus der im Jahre 1812 unter thätiger Mitwirkung des verstorbenen Oberpastors Dr. Grave niedergesetzten Commission zur Verpflegung und Unterstützung der durch den Brand der Vorstädte verarmten und verunglückten Einwohner erhielt die Hülfsbanks-Direction gleich bei ihrer Gründung den Präses jener Commission zur Verpflegung und Unterstützung der durch den Brand der Vorstädte verarmten und verunglückten Einwohner, den damaligen Rathsherrn C. G. Meintzen, zu ihrem ersten Chef, der es beinahe während eines vollen Menschenalters blieb, bis er 1846 als emeritirter Bürgermeister in den Ruhestand versetzt wurde und schon im darauf folgenden Jahre starb. Directoren der Bank waren nach ihm der gegenwärtige vorführende Bürgermeister J. C. Schwartz u. der Obervoigt Al. Dännemark. Als Protokollführer fungirten im Laufe der Jahrzehende Gustav Hollander (gest. 1817) Alexander Germann (1817 — 1822) Chr. Fr. Pickardt (1822 — 1829) J. C. Schwartz (1829—1852) A. H. Schwartz (1852 — 1847) G. E. Voigt (1847 — 1852). Einer der ältesten noch lebenden Mit-Direktoren ist der Ehrenbürger J. H. Zigra.

Unter der Ueberschrift: Nachträge zu den Notizen über die Leistungen in dem Kriegsjahre 1812 lieferte der Herr Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg im Inlande 1838 Nr. 15 eine vollständige Aufgabe der Opfer, welche die Stadt Riga für Thron und Vaterland dargebracht hatte und knüpfte hieran auch eine Berichterstattung über die Wirksamkeit der Kaiserlichen Hülfsbank. Nach dieser Darstellung wurde im Juli-Monat 1817 mit den Auszahlungen den Anfang gemacht. — Eine besondere Commission regulirte die Angelegenheiten der Bank in den Jahren 1832 bis 1836.

Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Universität Dorpat seit der letzten Mittheilung im Inlande d. J. Nr. 28 Sp. 617 u. 618; zum Candidaten der Theologie: Joh. Lütkens aus Livland; zu graduirten Studenten der Theologie:

Georg Paucker aus Ehstland, Bernhard Schaack aus Kurland und Casimir Lembke aus Warschau; zu Candidaten der Rechtswissenschaft: Ernst Kyber aus Livland und Nicolai Germanow aus Ehstland; zum graduirten Studenten derselben Wissenschaft: Wilh. Ovander aus Livland; zu Candidaten der historisch-philologischen Facultät: Adolph Bretschneider u. Carl Klevesahl aus Kurland; zum Candidaten der physico-mathematischen Facultät: Wassily Heinrichsen aus Pleskau; zum graduirten Studenten derselben Facultät: Arnold Ernetz aus Livland; zu Doctoren der Medicin: Wilfried Gebewe, Andreas Krause, und Victor Weyrich aus Livland, Otto v. Grünewald aus Ehstland, Richard Bielicki aus Podolien, Leopold Kirchberg aus Preußen und Peter Gaehtgens aus Dänemark; zum Arzt: Eugen Burchard aus Livland; zu Operateuren: Dr. Clemens Pabo u. Dr. Carl Kiehnast; zu Kreisärzten: Arzt Gustav Rücker und Dr. Alexander Gottfried Lang; zu Apothekergehilfen: Georg Friedrich Hugo Oppermann aus Livland, Robert Leopold Dipner aus Narwa und Friedrich Johann Lißner aus Oesterreich.

Der Lektor der Französischen Sprache und Literatur, Coll.-Rath Pezet de Corval, ist auf fünf Jahre im Amte bestätigt.

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Rectors der Universität Dorpat vom 10. September werden diejenigen, welche sich im nächstfolgenden Semester dem Receptions-Examen zu unterziehen wünschen, davon in Kenntniß gesetzt, daß wegen Mangels an Vacanzen in denjenigen Facultäten, für welche die Anzahl der Studirenden auf ein bestimmtes Maaß festgesetzt ist, zum Beginn des I. Semesters 1854 bei dieser Universität Meldungen wegen Zulassung zu der erwähnten Prüfung nur von Solchen angenommen werden können, welche unmittelbar in die theologische oder in die medicinische Facultät eintreten wollen.

Miscellen.

Dem Esthnischen und Lettischen Landvolke sind die Holzschnitte, welche den Lesern des Pfennigmagazins vorschweben, durch die Bemühungen des Dr. Kreutzwald in Werro und Stud. theol. Schulmann in Dorpat zugänglich geworden. Kreutzwald gab bereits vor einigen Jahren in erklärendem Texte zu denselben Holzschnitten für die Dörpt-Esten eine bilderreiche Volksschrift heraus, die jetzt auch von Schulmann neben den dazu gehörigen Abbildungen für die Letten bearbeitet wird.

Die Esthländische Geistlichkeit hat alljährlich 2 Preise von je 30 Rbl S. M. für die Bearbeitung der besten, in Esthnischer Sprache verfaßten, Lesestücke als Anhang zu den in Reval erscheinenden Esthnischen Kalendern ausgesetzt.

Ein Exemplar der patentirten Nähmaschine, verfertigt und versucht von Singer in New-York, ist so eben in Riga ausgestellt.

Der Beamte des Ministeriums der Reichsdomainen, Nottbeck, machte in den Jahren 1847, 1848 und 1849 eine Reise nach der Türkei, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und der Insel Cuba, um den Anbau der Tabackspflanze zu studiren und die klimatischen Eigenthümlichkeiten für das südliche Rußland zu beachten. Sein Bericht wurde von Strukow in systematische Ordnung gebracht und zuerst auszugsweise im Odessaschen Boten, dann in den Memoiren der landwirthschaftlichen Gesellschaft Süd-Rußlands mitgetheilt.

Wenn der Verfasser des Aufsatzes: „Sagen und Curiosa" (Inland 1852 Nr. 7) in der Anmerkung 6 findet: Schillers Taucher erinnere an den Mythus von Beowulf,

sei es uns erlaubt, noch einen andern und zwar geschichtlichen Stoff zu nennen, der an jene Ballade Schillers erinnert. Es ist dieser das Leben des Hohenstaufens Friedrich II.

Raumer erzählt nämlich in seinem Werk: „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit; III. Band VII. Buch VI. Hauptstück, einem derzeitigen Bettelmännchen nach: „Nikola, ein Sicilianer, war so gern im Wasser, daß ihm „seine darüber zornige Mutter anwünschte: er möge nur „dort Vergnügen finden und auf dem Lande nicht mehr „ausdauern können. Auch geschah dies in immer steigendem Maaße, er erhielt den Beinamen Fisch, und Kaiser „Friedrich hörte von seinen Erzählungen über die Meerestiefen. Um die Wahrheit derselben zu prüfen und noch „mehr zu erfahren, warf Friedrich vom Leuchtthurm in Messina einen silbernen Becher hinab, und Nikola brachte ihn „glücklich aus dem Meeresgrunde zurück. Aber Felsspitzen, „Korallenriffe, Strudel und Meeresungeheuer hatten ihn „so erschreckt, daß er keinen zweiten Versuch wagen wollte, „bis der Reiz einer doppelten Belohnung die Furcht überwog. Allein er wurde nicht wieder gesehen."

Es wurde kürzlich die Meinung geäußert: der Mangel der Schornsteine sei eine Ursache der häufigen Feuerschäden bei den Liefländischen Bauern. Diese Ansicht gehört zu den vielen theoretischen, die praktisch nicht Stich halten. Grade kurze Schornsteine bei Strohdächern und nachlässigen Bewohnern, die kaum ihre Wohngemächer, geschweige denn ihre Schornsteine rein erhalten, sind das Allergefährlichste in Bezug auf Feuerschäden.

Vor geraumer Zeit erschien unter Redaktion des verst. General-Superintendenten Sonntag eine inländische Zeitschrift, in welcher am Schlusse des Jahres statistische Uebersichten gegeben wurden, wobei des auffallenden Umstandes erwähnt wurde, daß im lettischen Bezirke immer mehr Feuerschäden vorkommen, als im ehstnischen, und der Aufschluß lag offenbar darin, daß man bei den lettischen Bauern häufiger Schornsteine findet, als bei den ehstnischen.

Die Rauchstuben sind zur Zeit das wohlthätigste Luftreinigungs-Mittel der Bauerwohnungen, wo so vielerlei Unreinlichkeiten sich neben einander befinden. Man untersuche nur die Stubenluft in verschlossenen Bauer-Wohnungen oder auch nur in Hofes-Herbergen — ländlich, sittlich. — Ein Spruch, der bei vielen voreiligen Verbesserern ganz ausser Acht gelassen wird.

H. A. von Bock.

Gelehrte Gesellschaft.

Bericht über die 180. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 13. Mai 1853.

Der Secretair referirte über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke. Von Sr. hohen Excellenz, dem Herrn Director der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, Mitgliede des Reichsraths, Staats-Secretair Baron Korff war zugesandt: Отчетъ Императорской Публичной Библіотеки за 1852 годъ. Санктпетербургъ. 1853. 112 S. gr. 8. Von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung war das Märzheft eingegangen. Durch Sr. Excellenz, den Herrn General-Major v. Schulinus wurde von Sr. Excellenz, dem Herrn Geheimenrathe und Ritter Christian Andrejewitsch von Beck dessen lithographirtes Porträt, so wie das zur Feier des Antritts des 85. Lebensjahres, von seinem Neffen, dem Herrn Collegienrath Dr. Ch. Fr. Walther, verfaßte Gratulations-Gedicht dargebracht. Hierauf verlas der Secretair ein Dankesagungs-Schreiben des Conseils der Kaiserlichen Universität Kasan für die Uebersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen und des Livoniae Commentarius ab A. Possevino scriptus, und legte sodann der Versammlung die von Herrn Professor, Staatsrath und Ritter Dr. Fr. Kruse ergangene Aufforderung zum Ankaufe einiger von ihm herausgegebenen Werke und kleineren Schriften vor und forderte zur Subscription auf diejenigen Werke desselben Verfassers auf, zu denen die Vorarbeiten bereits fertig sind.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren im verflossenen Monate folgende Darbringungen eingegangen: 1) Von dem Vereine für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (ohne Schreiben): Jahrbücher und Jahresbericht: 8r Jahrg. 1843; 13. Jahrg. 1848; 16. Jahrg. 1851; 17. Jahrg. 1852; Register über den 6. bis 10. Jahrg. Schwerin. 1848. 8. und die uns fehlenden Quartalberichte. 2) Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, nebst Schreiben vom 20. Januar 1853: Neues Lausitzisches Magazin. 25. Band 3. und 4. Heft; 26. Band 3. und 4. Heft; Statuten der Gesellschaft; Scriptores rerum Lusaticarum. Neue Folge. 2. Band 4. (Der erste wird nachzuliefern versprochen.) 3) Von dem Secretair dieser Gesellschaft, Dr. Neumann, die von demselben edirte: Geschichte von Görlitz. Görlitz. 1850. 8. u. 4) Von dem Vereine für Kunst und Alterthum in Ulm und Ober-Schwaben, nebst Schreiben vom 8. Septbr. 1852: Achte Veröffentlichung: der Erzengel Michael von Martin Schongauer. (Ein Kunstblatt.) Ulm, 1852 gr. fol. 5) Von dem naturforschenden Vereine hierselbst: Correspondenzblatt. 18$\frac{5}{6}$ № 7 und 8. — Von Herrn Titularrath Alb. Pohrt. Ein kirchliches Handbuch für die Ehsten. Riga. Bey Sam. Lor. Fröhlich. (Ohne Jahr.) 8.; allgemeiner Zolltarif. St. Petersburg, 1782. 8.; Wanderungen durch Frankreich u. s. w. Riga, 1792. 8. u. die lithographirten Porträts des General-Superintendenten v. Klot u. des Domschullehrers Sandt, Friebe's Karte des alten Livlands. 7) Von Hrn. N. Asmuß: Ein Convolut mit inländischen Gelegenheitsschriften und Blattern und zwei Original-Wanderbriefe, (von denen der eine auf Pergament), von 1696 und 1750. — 8) Von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron Klopmann: Caspari Ethica. Rigae, 1694, u. De Sophocle medici herois sacerdote disquisitionis delineatio. (Magister-Dissertation von Karl Paucker.) Dorpati, 1840. 8. und einige kleinere Schriften. 9) Von dem historischen Vereine für Niedersachsen, nebst Schreiben vom 28. December 1852, das Archiv desselben, 1845 2. Doppelheft, 1847. 2. Doppelheft. 1848 1. Doppelheft. Nachrichten über dieselben: die 7., 9., 10., 11., 14. — 10) Von dem Herrn Staatsrath, Professor Dr. Kruse in Dorpat: Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostsee-Provinzen. (Sonderdruck aus dem Inlande.) 11) Von dem Herrn Secretair A. Lang: Geburtsbrief des Pastors-Diaconus bei der Schwedischen Gemeinde zu Reval Joh. Sverdsjö (geb. 1717 † 1780; s. Ehstlands Geistlichkeit u. s. w. von Paucker. Reval, 1849. S. 378) auf Pergament d. d. Arboga den 14. Februar 1757, Großvaters des 1841 gestorbenen Oberlehrers am Gymnasium zu Riga, Hofraths Dr. Alex. Theod. Sverdsjö.

An die Vorlage der eingegangenen literarischen Erwerbungen knüpfte Hr. Dr. Buchholtz die Mittheilung von der ersten Veröffentlichung des Correspondenz-Blattes des Gesammvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, im Auftrage des Directoriums des Gesammvereines herausgegeben von Professor Dr. W. L. Löwn. Jahrgang 185$\frac{2}{3}$, 4., das in seiner November- und December-Publication so eben erst aus Deutschland angelangt war, und sprach die Hoffnung aus, daß sich unsere Gesellschaft gewiß doch wohl jenen Vereinen, die unter dem Präsidio des Prinzen Joh. von Sachsen im verflossenen Jahre zu Dresden zusammen getreten sind, anschließen werde.

Zu dem von der Redaction der Mittheilungen neu vorgelegten Hefte VII. 1. fügte Herr Dr. Buchholtz die Bemerkung, daß ihm bei der Fortsetzung seiner Nachforschungen nach den Schicksalen der alten Dörptschen Universität ein Brief in die Hände gefallen sei, aus dem sich deutlich herausstelle, daß sich bereits im Juli 1656 der Rector nebst den übrigen Gliedern der Akademie nach Reval übergesiedelt habe; er theilte denselben seinem Wortlaute noch mit, mit dem Bemerken, wie sich auch ergeben habe, daß trotz Gadebusch's Widerspruche (livl. Bibl. III. 147. Anm. y.) der Statthalter zu Reval Bengt Skytte der letzte Canzler der Universität gewesen sei. Die Gesellschaft verlangte den Abdruck des Briefes als Miscelle in dem nächsten Hefte der Mittheilungen.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky legte der Versammlung 1) das eben im Drucke beendigte Heft der Mittheilungen aus der livl. Gesch. VII. 1. vor, dessen Stärke während des Druckes selbst bedeutender angewachsen war, als eigentlich dessen Maaß erlaubte, und das nun demnächst den Mitgliedern der Gesellschaft wird vertheilt werden können; 2) lieferte derselbe zu der Handschriftensammlung ein Manuscript unter dem Titel: „Alle diejenigen Acte und Schriften, so auff der Brüderlichen Conference zu Mietau bey der Wahl eines Neuen Hertzoges (nämlich des Grafen Ernst Johann Biron) verfasset, nebst einem Anhange etlicher Briefe, wie auch derer beantwortungen. Anno MDCCXXXVII. d. XXIV. Junij. (Gegen das Ende fehlen 3 Seiten.) 25$\frac{1}{2}$ Bog. Fol. 3) verlas er eine im Jan. d. J. in der Akademischen Buchdruckerei zu Berlin auf 4 S. 8. gedruckte Anzeige und Anfrage des Herrn Prof. Homeyer, Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften und des Obertribunals, wegen „Haus- und Hofmarken," deren Spuren und Ueberbleibsel unsers Ortes zu erforschen Bestreben der Gesellschaft sein wird, wie sich aus der deshalb eingeleiteten Besprechung ergab. Für jetzt versprach Herr Dr. Bornhaupt Abzeichnungen ähnlicher Zeichen von Grabsteinen in der Wendenschen Kirche zu liefern. Hierauf legte Hr. Candidat Schirren, mit Bezug auf das erwähnte Blatt des Herrn Professors Homeyer, die Zeichnung von 30 rigischen Hauszeichen vor, welche meist aus Brotze's Monumenten und Prospecten entlehnt waren. Nur zwei fanden sich noch jetzt an rigischen Hausmauern vor. Referent wies auf die auch von Professor Homeyer noch nicht gelöste Schwierigkeit hin, die Merkmale der eigentlichen Hauszeichen scharf zu bestimmen, referirte über

ihren Uebergang in Monogramme, aus denen sie zum Theil erst entstanden, über die Zeit, in welcher sie am Orte am häufigsten vorkommen, über ihr theilweises Verdrängen durch Wappenbilder und Freimaurerembleme u. a. Gleichzeitig legte er die Zeichnung eines Erzengels Michael mit der Inschrift: „Quis contra nos" war, wie sie sich, durch Striche eingerissen, noch jetzt auf einem Steine findet, der vor 15 Jahren in einer Hausmanur in der Altstadt eingefügt worden ist, und sprach über zwei auf dem Steine befindliche Embleme und das ziemlich hohe Alter des Denkmals, so wie über das künstlerisch Charakteristische desselben. — Anknüpfend an die Nummern 1 und 2 vom Jahre 1852 des Correspondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine deutete er die zahlreichen Richtungen an, in welchen die Thätigkeit dieses Centralvereins von wesentlichem Einflusse auf inländische Forschungen und wie erfolgreich eine anknüpfende Beziehung für die Gesellschaft sein müßte, nicht nur in Betracht zu der Aufgabe der ersten und dritten Section des Centralvereins, sondern auch zur Belebung der durch die zweite Section vertretenen, im Inland bisher fast ganz unbeachtet gebliebenen Forschungen.

Unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde durch Ballotement aufgenommen: Herr Candidat Oskar Kienitz.

Die nächste Versammlung findet am 16. September d. J. statt.

Bekanntmachung.

Um den Lesestücken, welche den Anhang der beiden zu Reval erscheinenden ehstnischen Kalender bilden, in Zukunft einen zweckmäßigeren Inhalt und eine bessere Form zu geben, hat die Ehstländische Prediger-Synode beschlossen, alljährlich zwei Preise von je 30 Rbl. S. für die Bearbeitung der besten in Ehstnischer Sprache verfaßten Lesestücke auszusetzen. Die Wahl des Stoffes wird den Bewerbern frei gestellt und nur gefordert, daß derselbe geeignet sei, die Ehsten über dasjenige aufzuklären, was ihnen zur Förderung ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt Noth thut. Als Maaß für den Umfang der Lesestücke wird festgesetzt, daß sie nicht unter einem und nicht über zwei Druckbogen betragen dürfen. Spätestens bis zum letzten December jedes Jahres sind die Preisschriften dem Ehstländischen Consistorio einzusenden und mit einen versiegelten Couvert zu begleiten, welches den Namen des Verfassers enthält und als Aufschrift das Motto seiner Arbeit führt. Ueber die Zuerkennung der Preise entscheidet eine von der Ehstländischen Prediger-Synode erwählte Commission, welche das Recht hat, die gekrönten Schriften sowohl dem Inhalte nach, als der Form nach nöthigen Falls zu überarbeiten. Die nicht preiswürdig gefundenen Schriften werden den Einsendern auf die Angabe ihres Mottos wieder zugestellt. Zur Concurrenz werden Alle, die in und außerhalb Ehstlands an der Beförderung des Wohles des ehstnischen Volkes Theil nehmen, eingeladen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St.	n. St.	b. + 10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
14. Spt.	26. Spt.	27. 8,05	+ 5,0	+ 13,2	O	Regen
15	27	6,99	+ 8,0	+ 11,8	SW	trübe, d. Nacht heiter
16	28	6,94	+ 4,5	+ 11,9	SW	trübe, d. Nacht heiter
17	29.	3,66	+ 4,6	+ 10,6	SW	den ganzen Tag Regen
18	30	3,67	+ 0,5	+ 10,3	SW	veränderlich d. Nacht klar, erster Nachtfrost
19	1. Oct.	7,34	+ 1,5	+ 8,7	NW	heiter, wenig Regen
20	2	2,45	+ 4,2	+ 9,5	NW	sehr veränderlich, Regen d. Nacht heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor Franz Herm. Jul. Siewerssen mit Anna Emilie Josephine Berg; der stellvertretende Oberlehrer der Religion am hiesigen Gymnasium Johann Lütkens mit Ernestine Aurora Wilhelmine von Stein.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Hutmachermeisters Friedr. Heinr. Umlia Sohn Adolph Johannes, alt 5 Jahr; des Universitäts-Kanzlisten Hugo Kapp Tochter Mathilde, alt 3$\frac{1}{2}$ Jahr; die Collegien-Secretärin Wilhelmine Eschscholtz geb. Bruiningk, alt 60 Jahr; des Schneiders Eduard Adamson Tochter Dorothea Karoline, alt 5 Jahr; der Kreisrevisor Gustav Feldmann, alt 37$\frac{1}{2}$ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Barow Tochter Fanny Mariane Charlotte, alt 3 Jahr.

Am 27. Septbr. in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, 21. September 1853. R. Linde, stellv. Censor.
(Nr. 150.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 39. Montag den 28. September. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literairische Anzeige.

Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland, ein geographischer Versuch von Dr. K. Rathlef, Oberlehrer am Gymnasio zu Reval. Mit einer orographischen Karte, einer hydrographischen Karte und neun Höhen-Profilen. Reval, 1852, Kluge und Ströhm. 219 S. 8. (Preis 4 Rubel Slb.-Mze.)

Die vorliegende Schrift, eine ausführliche Bearbeitung des vom Verfasser früher unter demselben Titel herausgegebenen Programms ist eine der bedeutenderen in der geographischen Literatur der letzten Jahre, und einer der ersten Versuche, die Grundsätze, welche Humboldt und Ritter für die Behandlung der Erdkunde aufgestellt haben, auf irgend einen Theil des Russischen Reichs anzuwenden; es ist dieser Versuch mit um so größerem Danke aufzunehmen, da der Verfasser die vielfach in Zeitschriften zerstreuten Nachrichten mit großem Fleiße gesammelt und kritisch gesichtet hat, so daß wir dadurch ein übersichtliches Bild von der Oberfläche dieser Provinzen bekommen.

Nach einer allgemeinen Uebersicht über die geographischen Verhältnisse giebt der Verf. zuerst die orographische Skizze (S. 51 — 142) und zwar: I. der Landrücken von Ehstland. II. Livland und zwar: 1) die Niederungen am Pernau-Fluß; 2) das Becken des Peipus-See; 3) Westlicher Wasserscheiderücken Livlands (Fellinscher Wasserscheiderücken; 4) Oestlicher Wasserscheide-Rücken (Odenpä-Plateau); 5) das Becken des Wirzjärw u. der Embachfluß; 6) das Hahnhof-Plateau; 7) das Aa-Plateau u. der Aa-Fluß; 8) der Düna-Strom u. die Niederungen an seiner Mündung. III. Kurland, u. zwar: 1) Oberes Kurisches Höhensystem (Kurisches Oberland) 2) das Tiefland von Kurland (Mitausche Ebene und die Kurische Aa.) 3) das Bergland der Kurischen Halbinsel; IV. Die Inseln. Verzeichniß gemessener Höhen. — Hydrographische Uebersicht. A. Gebiet des Finnischen Meerbusens. I. Fluß- und Seen-Gebiet des Wirzjärw und Peipus oder des Embach und der Narowa. II. Gebiet der Nordflüsse Ehstlands. B. Uebergangsgebiet vom Finnischen zum Rigaschen Meerbusen oder Gebiet des Kassarien-Flusses. C. Gebiet des Rigaschen Meerbusens. I. Flußgebiet der Pernau. II. Gebiet des Burtnek-Sees u. der Salis. III. Gebiet der Livl. Küstenflüsse. IV. Flußgebiet der Livl. Aa. V. Flußgebiet der Düna. VI. Flußgebiet der Kurischen Aa. VII. Fluß- und Seen-Gebiet Nord-Kurlands. D. Gebiet der offenen Ostsee. I. Flußgebiet der Windau. II. Fluß- u. Seen-Gebiet West-Kurlands. E. Wassergebiet der Inseln.

Nach dieser Angabe des Inhalts der Schrift will Referent über einige Punkte specieller sprechen, und wenn er bei mehreren derselben nicht mit dem Verf. einverstanden ist, so geschieht dieses nicht deßhalb, um das Verdienst der Schrift herabzusetzen, als vielmehr in der Absicht, um bei dem großen Eifer, welcher, in neueren Zeiten, für die genauere Erforschung dieses Gebiets erwacht ist, auf Punkte hinzuweisen, welche noch näher zu untersuchen sind; künftige Arbeiten werden zeigen, wo die Wahrheit liege.

Auf S. 20 sagt der Verf., nachdem er mit wenigen Worten eine Skizze der orographischen Verhältnisse und den Zusammenhang mit dem Waldai gegeben hat: „das ganze Länder- und Höhen-Gebiet der Ostseeprovinzen steht somit in enger Verbindung mit dem Waldai-Plateau, ist nur ein Ausläufer, das am meisten nach Westen vorgeschobene Glied desselben. Es bildet daher auch kein abgeschlossenes Ganzes, sondern ist geographisch und orographisch der am meisten nach W. vortretende Theil der großen cisuralischen Ebene; Liv- und Kurlands Höhen-Verhältnisse stehen in naher Beziehung zur großen Boden-Erhebung derselben, während Esthland in eine völlige, noch ziemlich hoch gelegene Ebene sich abflacht, und eine Inselgruppe, in welcher besonders die beiden Inseln Oesel und Dagden bemerkbar, das Festland umgürtet und zu den Westländern hinüberführt." Hieran schließt sich eine Bemerkung, welche der Verf. auf S. 30 macht. Indem er nämlich die Verbreitung des devonischen Kalkes angiebt, sagt er: „Die Hauptrichtung dieser Formation, den Waldai als Mittelpunkt angesehen, ist eine SW.—NO., der großen Erhebungsachse Skandinaviens parallel und vielleicht mit derselben in geologischer Beziehung stehend." Diese Verbindung mit anderen Gegenden läßt sich noch etwas allgemeiner fassen. Wollen wir nicht das Plateau der Lüneburger Haide nehmen, welches vielleicht mit dem Gebirgs-System des nordwestlichen Deutschlands zusammenhängt, so beginnt ein niedriger Höhenzug östlich von der Elbe im Mecklen-

burgschen und zieht sich von hier bis in die Nähe von Freyenwalde, dann über Märkisch Friedland, Schneidemühl und Rummelsburg weiter, bis er in der Gegend von Danzig nahe ans Meer tritt. Von dort geht er durch Ostpreußen nach Litthauen und Kurland, wo es allerdings fast ganz an Höhenmessungen fehlt, welche geeignet wären, ein genaues Bild der Gegend zu liefern; das Wenige jedoch, was wir besitzen, zeigt hinreichend, daß wir uns in Litthauen auf einer Fläche befinden, welche sich im Mittel 500 bis 600 Fuß über das Meer erhebt. Der Höhenzug geht nun weiter durch Livland nach dem Waldai, und von hier über Wytegra gegen das weiße Meer hin. Von der Gegend der größten Höhen im südöstlichen Livland erstreckt sich ein zweiter weniger bedeutender Höhenzug gegen Südosten. Von der Düna zwischen Welisch und Witebsk durchbrochen, bildet er weiterhin die Wasserscheide zwischen Düna und Dnjepr, und erstreckt sich durch das Quellland der Sascha, Desna und Oka bis gegen den Don hin. So bildet unsere Gegend einen Knoten in einem Gebirgssystem, von geringer Höhe, aber bedeutender horizontaler Ausdehnung, von welchem der aus Meklenburg bis ins Gouvernement Archangel gehende Zweig aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Erhebungs-System Scandinaviens in Verbindung steht, der nach Südosten gehende sich vielleicht an das volhynisch-podolische Granit-Plateau anschließt. Und in diesem ganzen Gebiete finden wir auch eine große Uebereinstimmung der Natur-Verhältnisse. Flüsse, deren weites Bett in einem lockeren, vielen Veränderungen unterworfenen, Boden liegt, etwa 40 bis 100 Fuß höher eine zweite Terrasse, welche die Wohnungen der Menschen und die Aecker enthält, auf dem Gipfel weit ausgedehnte Wälder mit vielen Sümpfen, deren Gewässer sich nicht selten nach beiden Seiten ergießen, wovon in unserer Nähe der Fellinsche See ein auffallendes Beispiel liefert, — und nur in Deutschland ist durch die dichtere Bevölkerung und durch die Thätigkeit der Menschen der sumpfige Charakter mehr verschwunden; dagegen treffen wir dort gerade auf dem Gipfel der Hügelreihe eine Menge kleiner Seeen, deren Gewässer sich bald in die Küstenflüsse der Ostsee, bald in die Oder oder Weichsel ergießen, wobei gewiß sehr häufig kleine Zufälligkeiten den Wasserlauf nach der einen dieser beiden Richtungen bestimmt haben. Wenn aber dieser Zug gerade in unseren Provinzen eine so bedeutende Höhe erhalten hat, so schließt sich diese Thatsache an eine Reihe von Erscheinungen an, welche wir auch in anderen Gegenden der Erde antreffen; während wir nämlich den Rigaischen Meerbusen mit den niedrigen Ufern tief ins Innere des Landes eindringen sehen, erhebt sich gerade rings um ihn das Land von der Kurischen Halbinsel aus in einen großen Bogen, der sich dann wieder mit der Insel Oesel schließt. Sehen wir auf diese Weise unsere Gegenden als ein Glied eines Ganzen an, welches eine größere Ausdehnung hat, als der Verf. annimmt, so läßt sich auch die Weltstellung desselben in etwas größerem Maaßstabe auffassen. Sehr schön sagt der Verf. auf S. 21: „Diese Stellung unserer Ostseeländer ist von großer geschichtlicher Bedeutung. Durch ihre nach W. vorgerückte Lage traten sie frühzeitig mit Scandinavien und Deutschland in Verkehr, empfingen von dort einen Theil

ihrer Bevölkerung und ihre Bildungs-Elemente, und wurden wiederum die Bildner des an sie stoßenden Ostens; wie in geographischer, wurden sie auch in geistiger Beziehung das Band, welches den Osten und Westen Europas an einander knüpft. Ihnen wurde die schöne Aufgabe einen wichtigen Theil an der Cultivirung des großen Russischen Reichs zu nehmen, in ihnen selbst aber faßte occidentalische Bildung Wurzel, mehr oder weniger von den Einflüssen der Umgebung und Nachbarschaft modificirt. Diese Weltstellung unseres ganzen Systems ließe sich noch weiter ausführen, wenn man auf den weiteren Verlauf der beiden Arme gegen N.O. und S.O. Rücksicht nähme, in dem durch letztere ursprünglich Finnische Stämme, Groß- und Klein-Russen geschieden werden.

In der geognostischen Uebersicht giebt der Verfasser sodann die allgemeine Verbreitung der devonischen und silurischen Formation an. Wegen der großen Menge von Geschieben, welche die Oberfläche oft bis zu bedeutender Mächtigkeit bedecken, hält es bekanntlich sehr schwer, die Gränze beider scharf anzugeben. Es ist wahrscheinlich, daß diese etwas Aehnliches zeigt, als wir so häufig an den Gränzen zweier Gebirgs-Formationen antreffen, daß zwischen beiden eine Einsenkung, ein tiefes Thal sich befand, welches in der Folge mit den Geschieben Scandinaviens angefüllt wurde, und hieraus ergiebt sich eine Thatsache, welche wohl einem Jeden auffallen wird, der Lücker's Uebersichtskarte aller drei Provinzen mit Aufmerksamkeit betrachtet. Ziehen wir nämlich von Pernau eine Linie nach Weissenstein bis in die Nähe des Finnischen Meerbusens, so haben wir eine Gegend, in welcher wenige Güter liegen; es sind ausgedehnte Wälder mit einzelnen Krügen oder zerstreuten Gesinden. Offenbar war dieses eine Vertiefung in welcher sich die quarzhaltigen Geschiebe des Nordens vorzugsweise anhäuften und welche sich wenig für den Ackerbau eigneten.

In dieser allgemeinen Uebersicht kommt auf S. 35 eine Stelle vor, welche leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte. „Die Kalksteinplatten, wenig geeignet, die sich ansammelnden Wasser durchzulassen, sind auch der Grund der zahlreichen Moräste und Sümpfe, welche einen großen Theil Esthlands bedecken, besonders seinen NW. und O., oft von größeren und kleineren Seeen unterbrochen." Es ist sonst eine Eigenthümlichkeit der Kalksteinformationen, daß sie das Wasser in großer Menge eindringen lassen (Paderborn, Dep. Pas de Calais, Jura und Schwäbische Alp, Salzburg, Krain, Dalmatien, Bosnien ꝛc.), ja der Verfasser führt auf S. 63 bei der Beschreibung des Falles des Jaggowals Thatsachen an, welche dasselbe beweisen. Es sind nicht sowohl die Kalksteinplatten, welche das Eindringen des Wassers verhindern, als vielmehr die oft mächtigen Thonmassen, welche zwischen ihnen liegen.

S. 39 erwähnt der Verfasser am Schlusse der geognostischen Uebersicht auch die Mineralquellen. „Sie sind aber fast alle unbedeutend und besitzen keine Heilkräfte, oder sehr geringe." Ich glaube, diese letztere Bemerkung ist zu bestimmt ausgedrückt. Man kann nur sagen, sie werden wenig benutzt. Aber es fehlen hier Spielbanken, Schauspielerinnen und ähnliche Attribute, welche die Reisenden nach den berühmten Bädern ziehen, namentlich der Reiz des Auslandes, nach dessen Heilquellen jährlich so Viele reisen um sich unter Anderem auch einmal gelegentlich zu baden. Rußland besitzt ja in seinem östlichen Theile z. B. Schwefel- und andere Mineralquellen, welche mit den berühmtesten des Auslandes rivalisiren können, die aber fast gar nicht benutzt werden, weil sie nicht in der Mode sind, die deshalb auch wenig genutzt haben, weil fast Niemand sie benutzen wollte, und etwas Aehnliches dürfte auch von unseren Quellen gelten, die ja kaum einen Schutz vor den zudringenden wilden Wassern haben.

So unvollständig die Höhenbestimmungen in Esthland sind, so hat der Verfasser doch ein sehr deutliches Bild von der Oberfläche des Plateaus gegeben, welches durch spätere Untersuchungen zwar etwas modificirt werden kann, aber im Allgemeinen sehr gelungen ist. Die bedeutendste Anschwellung des Landes zwischen Wesenberg und Kardis geht im Allgemeinen von N. nach S., also auf der Richtung der ganzen Hebung senkrecht. Da der Verfasser an verschiedenen Stellen seiner Schrift darauf zurückkommt, wie Queerspalten bei der Hebung entstehen mußten, so erlaubt sich Referent darauf hinzuweisen, wie die Seeen zwischen Eks- und Lais ein sehr lehrreiches Beispiel davon sind.

Das Bild von Livland ist vollständiger, da wir hier die sorgfältigen Messungen von Struve besitzen; wenn diese auch gleich die allgemeine Gestaltung der Oberfläche zeigen, so dürften doch spätere, mehr ins Einzelne gehende, Messungen hier das Detail abändern, und Referent erlaubt sich eine Berichtigung zu geben, ohne daß er jedoch die scharfen Zahlen kennt. Der Verfasser sagt auf S. 66: „So steigt man von den Niederungen der Meeresküste im „W. allmählig im O. höher an, ebenso von N. gegen S., „die höchsten Parthieen des Landes liegen also im O. und „SO., diese Bildung erhält eine größere Mannigfaltigkeit „durch mehrere Seebecken, wie der Peipus, Wirzjärw und „Burtnek-See, welche sich, zwischen den Höhen, hinlagern, „und durch das tiefe Einschneiden mehrerer Flußthäler. „So durchzieht das ganze Land von W. nach O. eine „Niederung vom Pernau-Fluß über den Fellinschen See, „durch das Wirzjärw-Becken, den Embach zum Peipus ohne „Unterbrechung; eine andere Richtung führt uns von der „Salis über den Burtnek-See längs der Sedde ins Herz „Livlands, eine dritte längs der Aa gleichfalls ins Herz des „Landes." Es giebt jedoch noch eine ähnliche Niederung, als im Gebiete des Fellinschen Sees, wenn sie auch nicht stets mit Wasser angefüllt ist, nämlich durch den Nawwast-Fluß. Struve giebt für die Höhe der Mühle von Nawwast 250 Fuß an; wenn man jedoch auf der gewöhnlichen Straße von Oberpahlen nach Nawwast fährt, so steigt der Weg allmählig an, ehe man das Gut erreicht, und von hier hebt sich noch weiter die Straße nach Fellin, bis in die Nähe der Mühle, östlich von dieser sinkt die Oberfläche ziemlich schnell nach Osten zu den Niederungen am Flusse, welche eine sehr weite horizontale Erstreckung haben. Es muß demnach das ausgedehnte Flußbette eine bedeutend geringere Höhe haben, als die Windmühle, und zufolge einer Mittheilung des Herrn v. Hüene in Nawwast steht

der genannte Bach bei der Schneeschmelze mit dem Wirzjärw in Verbindung; zwischen beiden Wasser-Gebieten liegen nur unbedeutende Erhöhungen.

„In Kurland verschwindet der Plateau-Charakter schon mehr, an die Stelle der Terrassen oder plateauartigen Erhebungen Livlands treten hier, dem von SO. nach NW. in einem gewissen Parallelismus verlaufenden Zuge seiner Gewässer entsprechend, mehr längliche wasserscheidende Höhenzüge. Doch fehlt auch hier der Plateau- oder Terrassen-Charakter keineswegs ganz und findet sich namentlich auf der Halbinsel Kurlands." (S. 95) Allerdings, wenn wir den östlichen Theil Kurlands allein betrachten, so scheinen die dortigen Verhältnisse sich von dem zu unterscheiden, was wir im Norden und Süden finden; aber die beiden großen Thäler, der Düna und der Kurischen Aa, dürfen nur als große Querspalten des ganzen Plateaus angesehen werden, welche bei ihrer großen Nähe dem anliegenden Lande mehr den Charakter einer Bergkette verleihen, und wir werden dadurch an Erscheinungen erinnert, wie sie sich auch in größeren und höheren Plateaus häufig da zeigen, wo zwei große Thäler nahe an einander kommen. Aus diesem Charakter der Düna als Queerthal ergiebt sich denn von selbst die große Zahl von Stromschnellen.

Eben so sorgfältig, als der erste Theil, ist auch der zweite über die hydrographischen Verhältnisse gearbeitet; doch will Referent nicht dabei verweilen, darüber zu sprechen, da die allgemeinen Verhältnisse bekannt sind und ein tieferes Eingehen ins Detail zu weit führen würde; hier findet der Leser auch die Angaben über die mancherlei projektirten Kanäle in unseren Provinzen vollständig gesammelt und kann sich nun selbst ein Urtheil über die Ausführbarkeit derselben bilden. Referent erlaubt sich jedoch noch eine Bemerkung über eine auf diese Verhältnisse bezügliche Stelle auf S. 43: „Die ganze W. und NW. Küste Curlands ist offenbar neueren Ursprungs und vergrößert sich noch in der Gegenwart; dafür sprechen die durch schmale Nehrungen vom Meere getrennten langen und niedrigen Strandseen, die offenbar früher Theile des Meeres waren, und die vielen Dünenzüge längs der Küste, die man oft selbst ziemlich weit landeinwärts findet."

Diese Stelle befindet sich da, wo der Verfasser von der so genannten Hebung Scandinaviens spricht, und er setzt sie damit in Verbindung und er führt mehrere Thatsachen an, welche darauf hinzudeuten scheinen, daß letztere auch in unserer Nähe wirksam sei; wollen wir indessen darauf weiter bauen, so müssen die Thatsachen im Finnischen Meerbusen weit besser begründet sein, als es jetzt der Fall ist, und darüber kann erst eine lange Zeit Aufschluß geben. Die erwiesenen Thatsachen in Bezug auf die Aenderung im Niveau-Unterschiede zwischen Festland und Wasser erstrecken sich im Bottnischen Meerbusen bis zur Breite der Alands-Inseln. Obgleich sich gegen die herrschende Erklärung dieser Aenderung doch manche Bedenken erheben, so will Referent nicht dabei verweilen, sondern über die auf die erwähnten Seeen bezügliche Stelle sprechen. Stehen nämlich diese Seeen auch mit den Alluvial-Phänomenen der erwähnten Gegenden in Verbindung, so zeigen sie doch im Kleinen nur dasselbe als die

Haffe der Oder und Weichsel, so wie die große Menge der Küstenseen in Pommern und Preußen und die Limane des Schwarzen Meeres. Jedenfalls waren sie einst tiefer ins Land dringende Meerbusen, die aber durch den Schlamm der Flüsse ausgefüllt wurden, und es begannen die Phänomene, welche gewöhnlich die Delta-Bildung aller Flüsse begleiten; aber soll ein Delta sich so ausbilden, daß wir mehrere Arme mit zwischen liegenden Inseln haben, so muß noch eine Bedingung hinzukommen, welche in den erwähnten Gegenden fehlt, der Wechsel der Ebbe und Fluth. Jetzt schiebt der Fluß bei hohem Wasserstande die Geschiebe bis tief ins Meer hinein, es bildet sich nach und nach die Barre, welche endlich die Oberfläche erreicht und nun die lang ausgedehnte Nehrung bildet, durch welche das Wasser in einem oder mehreren Kanälen abströmt, welche sich bei dieser Beschaffenheit des Bodens vielfach ändern, und im Hintergrunde bleibt der See zurück. Seltener ist diese Bildung von Seeen in Gegenden, wo auch das Meer wegen des Wechsels von Ebbe und Fluth seinen Stand ändert; denn die mit letzterem Phänomene verbundenen Strömungen führen entweder den Schlamm fort oder sie häufen ihn so an, daß der See bald ausgefüllt wird. Daß letzteres aber auch durch die Winde, welche die Dünen so vielfach verändern und ihren Sand nach allen Richtungen führen, geschehen könne, davon ist dem Ref. wenigstens ein Beispiel aus Pommern bekannt, wo ein ziemlicher Binnensee sich bei einem Dünenbruche im XVI. Jahrhundert bildete, welcher von Seeschiffen befahren werden konnte, sich nach und nach so ausfüllte, daß er seit etwa 30 Jahren als Wiese benutzt wird.

Ref. scheidet von dem Verfasser mit dem aufrichtigen Danke für die mancherlei Belehrung, welche ihm die Lectüre der Schrift gewährt hat, und fügt nur noch den Wunsch hinzu, daß wir recht bald ähnliche Schriften über andere Theile des Russischen Reichs erhalten mögen.

L. F. Kämtz.

II. Ueber den Grund und Stoff von Göthe's „Faust"

von R. J. Wunderbar.

Betrachten wir Göthe's „Faust" genau, so unterscheidet diese Dichtung an Form und Inhalt sich himmelweit von allen frühern Productionen dieses unseres National-Dichters. Während in jenen fast überall ein heiterer, oft satyrischer Stoff vorherrscht, charakterisirt diese sich lediglich als recht philosophisch, durch die überaus ernste und hehre Idee, die ihr zu Grunde liegt, und die deßhalb auch nur dem gereiften Jüngling oder wol gar nur dem erwachsenen Manne entsprechen kann. Fragen wir aber, welche wol eigentlich die Idee sei, die dieser ersten Dichtung zu Grunde liegen möge, so scheint es zuverlässig, daß Göthe durch die Bearbeitung von Faust ein Seitenstück zum biblischen „Hiob" liefern wollte. Der Grund dazu ist folgender: Göthe wurde älter, er schrieb nicht mehr für die Leser seiner Jugendschriften, ein neues Geschlecht war auferstanden. Sein Herz sehnte sich nach den entschwundenen Seelen, die seine Gesänge mit Bewunderung vernommen

hatten; er sehnte sich nach dem stillen, ernsten Geisterreiche, und darum schweifte sein Geist in das Gebiet des Unsichtbaren hinüber, wie einst Homer, von jugendlichem Lebensmuthe beseelt, in der Iliade die blutigen Kämpfe und die gewaltigen Helden besang; im reifern Alter aber, von der Idee der Unsterblichkeit ahnungsvoll ergriffen, seinen Helden Odysseus in die Unterwelt hinabsteigen ließ. — Die dramatische Anlage in dem Buche Hiob ist unverkennbar. Der Prolog führt uns nach einigen einleitenden Worten über die würdige Persönlichkeit Hiob's und seine glücklichen Lebensverhältnisse in den Himmel ein. Die Engel umstellen den Thron des Herrn, und unter ihnen ist der böse Engel. Satan wird als Geist vorgestellt, der verneint. Er muß zwar unwillkührlich zugestehen, daß Hiob die Prüfung durch das Glück mit Erfolg bestanden habe, er zweifelt aber, ob Hiob auch die Prüfung durch das Unglück ehrenvoll bestehen werde. — Satan wird bevollmächtigt, die Leidensprüfung vorzunehmen. Jetzt folgt das Unglück, Schlag auf Schlag; aber Hiob wankt nicht. Satan zweifelt noch immer, weil Hiob körperlich sich wohl befinde; darum wird ihm gestattet, ihn auch durch körperliche Qualen zu prüfen. Satan verläßt den Himmel, und Hiob wird von der Elephantiasis befallen. Jetzt beginnt das Drama, das natürlich nicht nach den Begriffen der abendländischen Dramaturgie beurtheilt werden darf; denn es besteht nicht aus Handlungen, sondern aus Gesprächen zwischen Weisen. Die Freunde vertheidigen den Grundsatz der alten Theodicee, daß auf Erden das Gute belohnt u. das Böse gestraft werde; folglich müsse er ein Sünder sein. Hiob aber dagegen stellt den Grundsatz auf, daß man Nichts wissen und ergründen könne. (Hiob XXVIII, 20—23, 28) „Und die Weisheit, woher kommt sie? und „wo ist die Stätte der Vernunft? Vor den Augen alles „Lebendigen ist sie verholen, und vor des Himmels Vogel „ist verborgen sie. — Unterwelt und Tod sprechen: Mit „unsern Ohren hörten wir bloß ihren Ruf. — Doch den „Weg zu ihr weiß nur Gott, ihre Stätte kennt nur „Er . . . . . Aber zu dem Menschen sprach Er: Siehe! „Furcht vor Gott, sie ist die Weisheit; und das Böse „meiden ist Vernunft." — Die Illusion ist bis zum Schlusse kunstreich erhalten. Die redenden Personen wissen nicht, was im Himmel beschlossen worden ist. Wir aber haben die himmlischen Gespräche belauscht und möchten gerne den Peinigern des Unglücklichen, die ihn durch ihre Vorwürfe noch mehr quälen, das Mißverständniß erklären. Wir leiden und zürnen mit dem muthvollen Glaubenshelden, bis Gott selbst, während eines majestätischen Gewitters, erscheint und seine Allgerechtigkeit zuerst durch das Wort und dann durch die That beweiset. — Der griechischen Tragödie liegt die Idee zu Grunde, daß das unabänderliche Schicksal dem Menschen Alles rauben könne, nur nicht seine Tugend. Um aber das Fatum zu rechtfertigen, werden Menschen mit Schwächen und Fehlern dargestellt, so daß sie, in Folge ihrer Schuld, dem Schicksale unterliegen müssen; wie z. B. „König Oedipus von Sophocles, der in der Wuth einen ihm unbekannten Mann, der sein Vater ist, erschlägt. Bei Shakspeare erscheint oft das Schicksal als unerklärlich, ohne daß man mit demselben

ausgesöhnt wird; z. B. im „König Lear," wo die seelenreine Cordelia ein schreckliches Ende nimmt, wie ihre entmenschten Schwestern. — Im Hiob ist zwar auch die Idee vorherrschend, daß das Schicksal dem Menschen Alles rauben könne, nur nicht seine Tugend; aber auch, daß das Verhängniß abänderlich sei, wodurch es sich von selbst erklären läßt. — Göthe hat diese Idee aufgefaßt und führt uns die Prüfung des Menschen durch das Glück vor. Er beginnt gleichfalls mit einem Prolog im Himmel. Der Herr ist umstellt von den himmlischen Heerschaaren. Raphael rühmt die Wunder der Sonne, Gabriel die Pracht der Erde und die Gewalt des Meeres, Michael die Wuth der Stürme und der Blitze. Mephistopheles (Satan) verhöhnt und tadelt den Menschen, den kleinen Gott der Welt, der seine Vernunft nicht anzuwenden wisse. Der Herr beruft sich dagegen auf Faust, seinen Knecht, den Er, wenn er auch jetzt Ihm verworren diene, bald in die Klarheit führen werde. Mephistopheles wettet mit dem Herrn, daß Dieser ihn verlieren werde, wenn er (Mephistopheles) ihn seine Straße führen dürfte. Der Herr ertheilt ihm diese Erlaubniß, hinzufügend:

„Und sieh beschämt, wenn Du bekennen mußt:
„Ein guter Mensch, in seinem dunkeln Drange,
„Ist sich des rechten Weges wohl bewußt." —

Hier hat Göthe nicht nur den biblischen Glauben, sondern auch die metaphysische Schule seiner Zeit, welche das Attribut der Allwissenheit anerkannte, verlassen. Hiob siegt, und Satan ist beschämt. Vielleicht wollte der Dichter die Collision, in welche die Lehre von der Willensfreiheit mit der Allwissenheit kommt, durch die Darstellung beseitigen, daß der Mensch in seinen Handlungen von Gott nicht abhängig sei, da er keinen freien Willen habe, wenn er nach der göttlichen Vorausbestimmung handeln müsse. Dann aber hätte er den Herrn Seinen Triumph nicht voraus verkünden lassen sollen; er hätte nicht anschaulich zeigen dürfen, daß Mephistopheles die Menschen besser kenne, als der Schöpfer, der Seinen Knecht nicht zu beurtheilen wisse, indem er Jenen von Faust sagen läßt:

„Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
„Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
„Und dessen übereiltes Leben
„Der Erde Freuden überspringt,
„Und hätte er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
„Er müßte dennoch zu Grunde gehn!" —

Hiob geht den Weg der analytischen Forschung, ersetzt Gott voraus und findet Ihn, der allein die Quell des Wissens ist, am Ende der Forschung wieder. In seinem wüthenden Schmerze flucht er dem Tage seiner Geburt. „Denn," sagt er: (Hiob VI, 12) „Ist meine Kraft von Stein? Ist ehern mein Fleisch?" Allmählig wird er ruhiger und sanfter; denn er ist glücklich in seinem Glauben. Faust dagegen schlägt den synthetischen Weg ein, er setzt die höchste Idee nicht voraus, sondern will sie erst aufsuchen und findet sie nicht. Nach mühevollen Studien kommt er zur trostlosen Einsicht, daß die Menschen Nichts wissen können. Er flucht seiner höchsten Liebeshuld, der Hoffnung und dem Glauben; denn er ist unglücklich in seinem Nichtglauben. Um den Wissensdurst zu stillen, ergiebt er sich der Magie und wird mit dem Geiste vertraut,

der stets verneint. — Hiob wird von seiner Frau zur Gotteslästerung gereizt und von seinen Freunden unaufhörlich mit Vorwürfen überhäuft; aber er behauptet die moralische Kraft. Faust wird von Mephistopheles auf allen Wegen begleitet, und er ergiebt sich ihm willig. Vernunft und Wissenschaft verachtet er, das tolle Zauberwesen widersteht ihnen, und er wird von Lust zu Lust, von Verbrechen zu Verbrechen geführt. — Wenn nun der Dichter uns gezeigt hat, daß die Prüfung durch das Glück nicht so leicht zu bestehen sei, als die Prüfung durch das Unglück, und daß die Willensfreiheit sich in ihrer Kraft nur in dem Menschengeiste äußere, der durch habituelle Sinnlichkeiten nicht vom Göttlichen herabgezogen werde: so hat er aber auch mit der höchsten Idee ein sehr gefährliches Spiel der Poesie gewagt.

III. Entgegnung.

Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, u. du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge. (Evang. Luc. 6, 42.)

Nr. 29 und 30 des Inlands d. J. enthält einen Aufsatz von Herrn E. Ch. von Trautvetter mit der Ueberschrift „Sieben Sprachunarten im Teutschen, die auch hier zu Lande vorkommen", wofür der Leser dem geehrten Verfasser des erwähnten Aufsatzes ohne Zweifel zu großem Danke verpflichtet sein wird. Indessen ist zu bedauern, daß der erwähnte Verfasser, während er einerseits ein so löbliches Ziel, nämlich die Reinheit u. die Veredelung der deutschen Sprache anzustreben, verfolgt, sich andererseits in diesem seinem Eifer hinreißen ließ, anstatt Unarten zu rügen, selbst eine Ungerechtigkeit zu begehen.

Schon wegen der, in dem erwähnten Aufsatze aufgestellten Zahl „sieben", die bekanntlich eine ominöse ist, las ich die daselbst gerügten Unarten ahnungsvoll und mit gespannter Aufmerksamkeit, und muß gestehen, daß ich mich mit manchen darin enthaltenen Ansichten unmöglich befreunden konnte. — Wenn der geehrte Herr v. T. in dem erwähnten Aufsatze über die jüdischen Schöngeister zu Berlin, die, wie er meint, „in Witzen Geschäfte machen", seine Geißel schwingt, wenn er dem „Berliner-Blau", der Kalischischen Grenzwache" und der „Rigaschen Zeitung" eine Concession zu ihren sprachrichtigen Benennungen ertheilt, dagegen der „Mitauer-Zeitung" einen stillschweigenden Verweis giebt; oder wenn er dem jüdischen Trinium, den Dichtern Heine, Herweg und Freiligrath einen Knix macht, dagegen über die jüdischen Prosaiker den Stab bricht und dabei behaupten will, daß besonders die jüdischen Zeitschriftsteller (welche?) recht schön zu schreiben oder doch recht „viel Absatz" (sic!) zu finden glauben, wenn sie recht blumenreich, in recht verkehrter Wortstellung schreiben; oder wenn er endlich gegen die unschuldigen untentschen Ammen und Wärterinnen eifert: so halte ich mich nicht für competent genug, darüber ein Urtheil fällen zu wollen, ob alles Obige wirklich mit Art und Weise behauptet werden könnte, oder nicht. — Wenn aber Herr v. T.

unsere Städte lediglich darum zu einem Babylon stempeln will, weil, wie er sich ausdrückt, dahin „Unteutsche und Juden eindringen und das Teutsche radebrechen, statt bei ihrer Muttersprache zu bleiben, wodurch eine große Sprachverderbniß erwächst“, und sich nach dem „naturgetreuen (!) Morgenlande“ sehnt, wo „bekanntlich (!) in den Städten den Fremden eigne Winkel oder Gassen angewiesen werden“, wobei er wol diese schöne Maßregel auch in unserer Provinz und namentlich hier in Mitau in Bezug auf die Juden, (die er auch noch Anno 1853 als Fremdlinge betrachten zu müssen scheint) angewandt wissen will, und diese löbliche Maßregel dadurch zu argumentiren gedenkt, daß man ehemals hier in Mitau wirklich eine Judenstraße hatte *): so glaube ich und mit mir gewiß auch jeder Unparteiische, aussprechen zu dürfen, daß diese Behauptung mindestens als eine ungehörige bezeichnet werden müsse. Wie in aller Welt konnte es Herrn v. T. doch einfallen, Unteutschen und den armen Juden den Mund blos aus dem Grunde stopfen lassen zu wünschen, weil sie eben Deutsch zu sprechen sich erkühnten und nicht stricte bei ihrer Muttersprache blieben. Sollen also darum keine Letten und überhaupt keine Unteutsche, und wären diese auch noch so gebildet, es wagen „in die Städte einzudringen“ und die deutsche Sprache zu sprechen versuchen, sondern bei ihrer Muttersprache bleiben, damit sie nicht Denen, welche etwa die Regel, ob man Teutsch, oder Deutsch sprechen und schreiben müsse, zu einer Lebensfrage machen, ihre Sprache verderben mögen.

Und nun gar die armen „radebrechenden Juden“, die sollen wol ganz besonders den Mund halten und bei ihrer Muttersprache bleiben. Schreiber dieses ist nur begierig zu wissen, welche Sprache ihnen denn der geehrte Herr v. T. als Muttersprache zuerkennen wolle. Doch wol nicht die biblisch hebräische; denn diese ist ja doch bereits seit zwei Jahrtausenden nicht mehr bei den Juden als Volkssprache gebräuchlich, und gilt in jetziger Zeit nur noch als gelehrte Schriftsprache bei manchen liter. Productionen. Oder will er ihnen das sogenannte Mauscheln, wie dieses in der bekannten Posse „Unser Verkehr“ und im Leben auf dem Trödelmarkte vorkömmt, als ihre Muttersprache bezeichnen? dann thut er einer ganzen Nation Unrecht. Denn dieses Polyglotten-Jargon, welches aus einem Gemische von unzähligen corrumpirten Sprachen, semitischen, slavischen und deutschen Ursprungs besteht, ist nicht die Muttersprache der Juden, sondern ist eine Folge des mittelalterlichen Druckes und Ghetto-Systems, welches doch wol jetzt in unserer aufgeklärten und toleranten Zeit Niemand wiedereingeführt wissen möchte. Und wenn auch Herr v. T. im erwähnten Aufsatze (Nr. 50, Sp. 647) der Ansicht ist, daß es uns nicht an mittelalterlichen, lichtfeindlichen Zeichen der Zeit fehle“, so will ich ihm dieses zwar einräumen;

*) Auch in dem übrigens sehr schätzenswerthen Aufsatze „Ethnographisches über die Letten ꝛc.“ im Inland 1851 Sp. 814 sucht Herr v. T. dieses mittelalterliche Absperrungssystem geltend zu machen, klagt überhaupt über die Einnistelung der Juden“ und stellt die Stadt Lemberg zum Muster auf, wo, wie er glaubt, auch entschieden sein soll, daß die Juden ihre in nicht-Jüdischen Bezirken eröffneten Buden zu schließen hätten. O, glückliches Lemberg! —

allein groß wird, Gott sei Dank, deren Zahl nicht sein, und wie in der Regel weder einige Schwalben Sommer, noch einige Raben Winter machen können, so sind auch einige Ultras nicht im Stande, den wahrhaft aufgeklärten Zeitgeist in seinem wohlthätigen Wirken zu hemmen, und wir erleben es schwerlich, daß die Juden in Mitau wieder, wie vor Jahrhunderten, in eine enge schmutzige Judenstraße darum eingekerkert werden würden, weil sie sich zu ihrem angestammten Glauben, dem Gesetze Mosi, bekennen. Eben so wenig wird man es ihnen zum Vorwurfe machen können, daß sie sich angelegentlich befleißigen, ihre Muttersprache, die hierorts eben keine andere als die Deutsche ist, auszubilden, selbst wenn sie in dem ersten Stadium der Ausbildung einige Worte radebrechen sollten, gesetzt sogar, daß dadurch die übrigen Städter in der Reinheit ihrer Sprache wirklich beeinträchtigt werden sollten, was aber meiner Ansicht nach gar nicht der Fall sein könne. Ist ja die Sprache wie die Luft, die wir athmen, wie die Sonne, die uns wärmt und belebt, ein Gemeingut, das keinem Individuum, und wäre es auch die niedrigste Creatur, vorenthalten werden darf und kann. Möge Herr v. T., den ich übrigens, wie ein Jeder, als einen anerkannten und hochgeachteten Gelehrten verehre, diese wohlgemeinte Rüge die ich entfernt von jeder Persönlichkeit lediglich im Interesse der Sache hier ein für alle Male öffentlich aussprechen zu müssen geglaubt habe, mir nicht übel deuten, sondern vielmehr berücksichtigen wollen, daß jeder Sterbliche in jeder Sache, also auch in einer Maxime, irren könne.

Mitau im September 1853. W. —

IV. Literärische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. Von Dr. J. Johnson.

Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 S. 8.

(Schluß.)

Außer diesem Unterstützungsfond existiren auf Oesel noch auf jedem Landgute, gleich den im ganzen Reiche bestehenden, Getreidevorrathsmagazine, welche Eigenthum der Bauergemeinden sind und von den Gemeindegerichten unter Kontrole der Kirchspiels- und Kreisgerichte verwaltet werden, so daß also die Insel Oesel nie eine Hungersnoth zu befürchten habe. — Das Hospital für Landbewohner, dessen Gründung nach der Sage bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückversetzt wird, solle anfänglich auf dem Gute Piddul, später auf dem Gute Korrokülll und sodann auf dem Pastorate St. Johannis gestanden haben, befinde sich aber gegenwärtig in der Stadt Arensburg, sei mit den Revenüen des Kronsgutes Ladjal, welches 10 Haken groß sei, dotirt und habe ursprünglich den Zweck gehabt, unheilbare Kranke zu verpflegen, werde aber in neueren Zeiten auch für heilbare Kranke und zwar nur von den Landbewohnern in Anspruch genommen.

Der Verfasser schließt seine Abhandlung mit den Bädern der Insel Oesel, die er in gewöhnliche Seebäder und in Schlammbäder theilt. Der

Hauptbadeort sei Arensburg; man finde den Schlamm aber auch noch an andern Orten des Strandes, namentlich bei dem Gute Rozikülll. Der Herr Prof. Dr. Göbel in Dorpat habe den Schlamm chemisch untersucht und sich über denselben also ausgesprochen: „Der Arensburgische Schwefelschlamm ist nicht verschieden von dem Rozikülllschen. Beide Schlammarten sind ein Gemeng von bituminösem grauen Thon, Sand, Eisenoxyd, etwas Schwefeleisen, Chlornatrium, etwas Humussäure und in Verwesung begriffenen organischen Stoffen, etwas freier Kohlensäure und freiem Schwefelwasserstoffgas.“ In Arensburg quoll der Schlamm durch Spalten des Kalksteins, der in der Nähe des Strandes den Seegrund bildet, hervor, und sie sind überall, wo er sich auf den Seegrund gelagert hat, mit Chara hispida dicht überwachsen. Ueber die Anwendung des Schlammes zu Bädern habe sich Dr. Normann folgendermaßen ausgesprochen: „Was die speciellen Krankheitsformen anbelangt, so beobachtete ich von dem Schlamme die ausgezeichnetsten Heilwirkungen in Leiden, die auf fehlerhafte Säftemischung, Dyskrasien, beruhten, namentlich in syphilitischer und merkurieller Kacherie, in tief wurzelnden Vegetationsleiden, Skropheln, Rhachitis, in der Bleichsucht, in impetiginösen, herpetischen und gichtischen Ausschlägen (sogenannten nässenden, eiternden, fressenden Flechten), in skrophulösen, rheumatischen und gichtischen Gelenkleiden, Gelenksteifigkeiten, Gelenkgeschwulsten, Gelenkwassersuchten. Ferner zeigte er sich wirksam bei blinden u. Schleimhämorrhoiden und Schleimflüssen aus den Genitalien, bei Lähmungen, wenn sie partiell waren, oder von rheumatischer, gichtischer Affektion des Neurilems, des Rückenmarks herrührten, nicht aber, wenn sie von Hirnapoplexie entstanden. Sehr wohlthätig erwiesen sie sich in tabitischen Krankheiten, wie Atrophie und Rückendarre, und bei großen Schwächezuständen nach vorhergegangenen schweren Krankheiten. Ferner war äußerst günstig ihre Wirkung in verschiedenen Augenkrankheiten, chronischen Augenliderentzündungen, skrophulöser Lichtscheu und in manchen Formen der Augenschwäche. Nicht aber dürfen diese Bäder angewendet werden bei Neigung zu apoplektischen Anfällen, zu starken Blutungen (wie Hämorrhoidal- oder Menstrualblutflüssen), bei Neigung zum Blutspucken und kurzem Husten, auch nicht bei chronischen Lungenkrankheiten, bei Schwindsuchten und Wassersuchten innerer Höhlen, organischen Gefäß- und Herzkrankheiten.“ Das Badeleben in Arensburg sei einsam, die Einwohner indessen seien freundlich und gastfrei, besonders der Badearzt, der alles aufbiete, den Aufenthalt der Badegäste möglichst angenehm zu machen. Die Kosten des Arensburgischen Badelebens seien im Verhältniß zu andern inländischen Badeorten mäßig und Wohnung und Tisch nicht theurer, als in Helsingfors. Die warmen Schlammbäder kosten in Arensburg 40 bis 50 Kop. die Wanne und bei Benutzung der kalten zahle man für ein Badehaus für den ganzen Sommer 5 Rbl. S., um es zu bestimmten Stunden des Tages zu benutzen. Ref. hat vor 25 Jahren in Rozikülll eine Badesaison mitgemacht, daran er sich immer mit Vergnügen erinnert. Damals gehörte das Gut Rozikülll dem schon längst verstorbenen Artilleriekapitain v. Burhöwden, in dessen Hause die Badegäste außer der besten Bewirthung die freundlichste, liebevollste Aufnahme fanden. Wer sich nicht geflissentlich von der Gesellschaft zurückzog, fühlte sich bald so heimisch im Hause, als gehöre er zur Familie. Bald führte der Wirth die Badegäste, die wie Hausgenossen behandelt wurden, in die Familien der Nachbarschaft ein, bald arrangirte er kleine Landpartieen zu Fuß und zu Pferde, bald animirte er zum Kegelspiel oder begleitete einen Gast, der wegen unfreundlicher Witterung nicht allein in das kalte Bad gehen wollte, mit der munterstenLaune in die See, und war trotz seines vorgerückten Alters u. seiner Harthörigkeit immer der Erste bei der Hand, immer der Lebhafteste u. Heiterste in der Gesellschaft. Die Trennung wurde dem Ref., nachdem er 6 Wochen in Rozikülll verlebt hatte, so schwer, als schiede er aus einem lieben Verwandtenhause, u. dieses kurze Zusammenleben hätte beinahe eine Uebersiedelung nach Oesel für ihn zur Folge gehabt, indem er gewiß der durch Herrn v. B. zwei Jahre später an ihn ergangenen Aufforderung, ein dort erledigtes Amt zu übernehmen, Folge geleistet hätte, wenn er nicht einige Monate vorher wegen amtlicher Anstellung auf dem Festlande in Unterhandlungen getreten wäre, die ihn nöthigten, den gütigen Antrag abzulehnen. An jedem Sonntage besuchte die ganze Badegesellschaft die nahe Kielkondsche Kirche, und wer der Ehstnischen Sprache auch nicht kundig war, konnte sich schon an dem Gemeindegesange erbauen, den Verf. auf dem Festlande nie wieder in solcher Vollkommenheit gehört hat, so wie an der ganzen Haltung der Gemeinde, die immer so zahlreich als möglich versammelt war und nicht weniger durch andächtige Stille und Aufmerksamkeit, als durch Sauberkeit und Geschmack in der Kleidung die Augen des Fremden fesselte. Die hohen Gestalten, die wohlgebildeten Gesichter, das offene, Zutrauen erweckende Wesen der Ehsten in dieser Gegend von Oesel machten einen Eindruck, der dem Referenten sich unauslöschlich eingeprägt hat und beim Durchblättern der hier besprochenen kleinen Broschüre lebhaft wieder aufgefrischt worden ist. Wir sagen dem Verf. für diesen seinen reichhaltigen Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse Oesels im Namen aller Leser unseren besten Dank und scheiden von dem Büchelchen mit dem Wunsche: daß andere Gegenden unserer Ostseegouvernements auch so aufmerksamer Beobachtung und so specieller Darstellung gewürdigt werden möchten, wie es hier mit Oesel der Fall ist. C. R.

(Anmerkung der Redaction.) Diese schon vor längerer Zeit für das Inland bestimmt gewesene Anzeige schließt sich den Artikeln über die Insel Oesel von dem Livländischen Herrn Regierungsrath A. v. Tideböhl um so geeigneter an, als letztere dieselbe in manchen Beziehungen vervollständigen.)

Korrespondenz.

Riga, den 22. Septbr. Die Michaelis-Zeit mit ihren städtischen Wahl-Terminen bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Jahres. Von allen Seiten zurückgekehrt, bringen die Genossen des städtischen Gemeinde-Lebens zu dem Bau der Jahrhunderte manche Fuge der Gegenwart mit. Auch die inneren Angelegenheiten des städtischen Organismus erhalten nach den Rast-Monaten des Sommers neue Anregung und Förderung. Obenan steht der projektirte Gildestubenbau. Die Ruinen der Vergangenheit ragen in die Gegenwart hinein, wie altersmüds Ueberbleibsel einer längst entschwundenen Zeit. Die abgerissenen Gebäude in der nächsten Umgebung des Platzes bilden ein großes Frage- und Ausrufungs-Zeichen, das von den Plänen des Wieder-Aufbaus durchschnitten wird. Glücklicher gedeiht der im vorigen Jahre begonnene Börsenbau, dessen Vollendung uns im nächsten Jahre bevorsteht. Seine hervorragende Bedeutung wird von allen Classen der Einwohner erkannt. Nachdem die im Juni d. J. gewählte Eisenbahn-Commission ihre Thätigkeit wieder eingestellt hat, ist durch den permanenten Ausschuß der Kaufmannschaft die Angelegenheit aufs Neue aufgenommen. Nivellement und Absteckung der Linie unter Leitung des Civil-Ingenieurs Gonzenbach machen jetzt den ersten Theil der Vor-Arbeiten aus. Zum Hafenbau und zum electromagnetischen Telegraphen sind noch umfassendere Anstalten getroffen. Der Bau der Englischen Kirche und der Wieder-Aufbau der St. Gertrud-Kirche sind in Verhandlung stehende Gegenstände.

Riga, den 24. Septbr. Unsere städtische Kirchen-Verfassung erhielt unmittelbar nach der Reformation ihre erste Begründung, und Riga war eine geraume Zeit lang das kirchliche Oberhaupt des Landes. Als unter Gustav Adolph die Provinz ihre geregelte kirchliche Einrichtung erhielt, wurde dem damaligen Stadt-Oberpastor M. Hermann Samson die Superintendentur über ganz Livland übertragen, und ebenso vereinigte unter Peter dem Großen der General-Superintendent Heinrich Bruiningk die kirchliche Inspection von Stadt und Land. Wie im Laufe der Jahrzehende die dem Mittelalter entstammende Trennung zwischen Livland und Riga auch für die kirchlichen Beziehungen formell beibehalten wurde, so äußerte dennoch zu Anfange dieses Jahrhunderts der überall einwirkende Generalsuperintendent, Dr. Carl Gottlob Sonntag einen entscheidenden Einfluß auch auf die hiesigen Local-Verhältnisse. Diesem Manne wurde nicht nur die Redaction der Allgemeinen liturgischen Verordnung vom Jahre 1805 übertragen, sondern er war auch Haupt-Redacteur des in Grundlage desselben Reglements neu bearbeiteten Rigaschen Gesangbuchs von 1810, an dessen Stelle jetzt ein neues treten soll.

Dorpat, den 24. September. In Lunia fand am 19. das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Barons Georg Johann Friedrich von Nolcken statt.

An den Tagen des 22. und 23. d. M. verweilte hier auf der Durchreise von St. Petersburg nach Riga Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland.

Der alljährlich am 29. September in den Straßen Dorpats abzuhaltende Michaelis-Markt ist in diesem Jahre auf einen Platz außerhalb der Stadt verlegt worden.

Am 22. September Nachmittags entlud sich hier abermals ein Gewitter.

Im bevorstehenden Winter werden bei der Universität wieder technische und agronomische Vorträge für das Publicum gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Kämtz über die allgemeinen Gesetze der Mechanik, namentlich die Schwere fester Körper, mit besonderer

Rücksicht auf ihre Anwendung in den Gewerben von dem Herrn Professor Petzholdt über die technische Gewinnung und Verarbeitung der Metalle, so wie über Agricultur-Chemie als Fortsetzung der vorigjährigen Vorträge, von dem Herrn Professor Schmidt über die Technik der Alkalien und Erden (Pottasche-Soda-Glas-Porcellan-Fabrikation und dahin Gehöriges.) Die Billete zu diesen Vorlesungen werden am 30. September in der Conseils-Cancellei und unentgeltlich ertheilt.

Das neu erschienene Schulbuch für das Esthnische Landvolk (Koli-ramat, bei Laakmann für 35 Cop. S. M. zu haben) enthält eine Ortbographie nebst kurzem Briefsteller und einer Anweisung zu gerichtlichen Eingaben und außergerichtlichen Vereinbarungen, ein vollständiges Rechenbuch nebst den Auflösungen u. einer Tabelle aller einheimischen Maaße und Gewichte, desgleichen eine Feldmeßlehre leichtfaßlichen Inhalts. Die Namen der Herausgeber sind zwar nicht genannt; es ist aber bekannt, daß die Herren Prediger Schwartz zu Pölwe und Meyer zu Jewe vorzügliches Verdienst um die Bearbeitung dieses Volksschatzes haben. — Nächstens soll auch eine Naturlehre für Esthen erscheinen. Die erklärenden Bilder dazu werden denselben Holzschnitten entnommen, welche einst die von G. von Forestier nach der Uebersetzung von Potjewski in Reval besorgte Russische Ausgabe von Schuberts Naturkunde (2. Bde. Dorpat 1841) zierten. — Die für den Anhang des Esthnischen Kalenders bestimmte Beschreibung der Jubelfeier der Universität Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr. 1852 wird das Inland nächstens in Deutscher Uebersetzung liefern. Dem Verfasser dieser Beschreibung, dem Präsidenten der gelehrten Estnischen Gesellschaft und Oberlehrer am Gymnasio, Coll.-Rath Santo, ist diese im Volkston gehaltene Erzählung außerordentlich gelungen. — Auch einen Esthnischen Naturdichter hat die Jubelfeier der Universität begeistert. Seine durch Gedankenreichthum sich auszeichnenden Verse entbehren nur der dichterischen Form.

Tageschronik.

Riga. Nach dem Muster der von dem Director der Königlichen Taubstummen-Anstalt zu Berlin, Herrn Sägert, daselbst im Jahre 1845 errichteten Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige und nach Art der von Dr. Guggenbühl im Canton Wallis schon früher eingeschlagenen Methode, Cretins ihrem thierischen Zustande zu entreißen und zu Menschen zu bilden, wird auch am hiesigen Orte, gleich wie in Wien, gegenwärtig eine Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige angelegt. Gründer dieses Unternehmens ist der seit Jahren bewährte Lehrer an der hiesigen Taubstummen-Anstalt, Herr Friedr. Platz, an den man sich wegen der näheren Bedingungen zu wenden hat. Das Extrablatt zur Rigaschen Zeitung Nr. 218 widmet dem beachtenswerthen Gegenstande einen ausführlichen Artikel. — Wahrlich ein verdienstvolles Unternehmen, dem wir im Interesse blödsinniger Kinder und der Aeltern derselben das beste Gedeihen wünschen, von dem wir hoffen, daß es Anerkennung und geistige, wie materielle Unterstützung gewinne. Wir können aber nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf Dr. C. F. Kern in Leipzig aufmerksam zu machen, der nach genossener pädagogischer Ausbildung und nachdem er seit 1834 dem Unterrichte Taubstummer, dann dem Unterrichte blödsinniger Kinder obgelegen, eine wahre Förderung seiner Sache erst von dem Studium der **Medicin** erwartete, dem er sich trotz ungünstiger pecuniairer Verhältnisse in den Jahren 1848 bis 1852 unterzog. Cf. C. F. Kern de fatuitatis cura et medica et paedagogica consocianda. Diss. inaug. Lipsiae. 1852, 35 p. c. 2 tab. 4. Jetzt erfreut sich die Anstalt dieses Wackeren,

(Hiezu eine Beilage.)

für blödsinnige Kinder (Leipzig, Lange Straße Nr. 20) des Segens jedes Biedermanns.

Pernau. Von dem hiesigen Brand-Collegio sind neue, für die sieben Monate, während welcher die Ofenheizung stattfindet, zu beachtende Regeln publicirt, die das Verhältniß zwischen den Hausbesitzern und Brandmeistern feststellen und den vielen vorgekommenen Mißbräuchen steuern sollen. Zur Controle dienen Schnurbücher. (Pernausches Wochenblatt.)

Revel. Der Sumpf bei der großen Strandpforte soll durch einen steinernen gewölbten Wasser-Canal abgeleitet werden. — Das Stadt-Patrimonial-Gut Habers wird vom 23. April 1854 an gerechnet auf 12 nach einander folgende Jahre zur Arende ausgeboten. — Da durch den Besuch der im hiesigen Hafen einlaufenden Dampfschiffe von Personen, die nicht zur Zahl der Passagiere gehören, eine zu große Störung für die Beamten des Zolls entsteht, so ist die Einrichtung getroffen, daß Niemand ohne Vorweisung eines Passagier-Billets auf die Dampfschiffe gelassen wird. — Die Cholera ist in der Stadt Reval als epidemisch erloschen zu betrachten. Sie hat gerade 4 Monate vom 4. Juni bis zum 4. September gedauert, während welcher Zeit 649 Erkrankungen vorgekommen und 569 Personen gestorben sind. (Esthländische Gouvernements-Zeitung.)

Narwa. Auf Ansuchen der Rheder und Versicherer des am 21. Septbr. 1852 beim Dorfe Syrenetz am Einflusse des Peipus-Sees in die Narowa gestrandeten Dampfschiffs „Juliane Clementine" soll das Wrak desselben nebst der wohlerhaltenen Maschinerie und allem Zubehör am 28. September hieselbst öffentlich versteigert werden. (Dörptsche Ztg.)

Mitau. Das bereits früher vielfach erlassene Verbot, an ausländischen Lotterien und in deren Zahl an der im Großherzogthum Baden behufs einer Anleihe zum Bau von Eisenbahnen errichteten Lotterie theilzunehmen, ist abermals eingeschärft worden. Gegenwärtig hat nämlich die Kaiserlich-Russische Gesandtschaft ein Exemplar der durch die Gr. Badensche Regierung ergangenen Warnung vor dem Ankauf verschiedener Obligationen (Promessen-Scheine), welche durch einige Deutsche Banquiers in Veranlassung der erwähnten Lotterie ausgegeben werden, anher gelangen lassen und die Kurl. Gouvts.-Reg. solche Warnung mit einem namentlichen Verzeichnisse der dieß Gewerbe treibenden Firmen in Mainz, Frankfurt am Main und Genf publicirt. (Kurl. Gouvts.-Ztg.)

Goldingen. Am 29. September wird hieselbst die öffentliche Thierschau abgehalten und am 30. findet die General-Versammlung der „Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft statt."

Polangen in **Kurland.** Am 3. August brach hier ein großes Feuer aus, bei dem 39 Häuser eingeäschert wurden und viele Polnische Familien, die sich zum Bade hier aufhielten, einen Schaden von nahe an 10,000 Rbl. S. M. erlitten. Equipagen und Silberzeug gingen in den Flammen verloren. Man meint, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Kutschers mit der brennenden Pfeife ausgebrochen ist. (Kurländische Lettische Ztg.)

Liv- und Kurland. Nach dem Senatszeitung Nr. 74 veröffentlichten Reglement für die Unterpfandstellung bei Uebernahme der Getränksteuer in den Großrussischen Gouvernements auf die Jahre 1855—1859 sind unter den zur Sicherstellung dienenden Gebäuden außer den Häusern in den Residenzen und Gouvernementsstädten unter anderen auch aufgeführt die Häuser in den Städten Dünaburg, Dorpat, Pernau, Windau, Goldingen und Libau.

Die Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 76 bringt die durch den Ukas des Dirigirenden Senats vom 24. Febr. d. J. erlassene Bekanntmachung über die Einrichtung der Getränkesteuer in den Großrussischen Gouvernements für das Quadriennium von 1855 bis 1859 zur allgemeinen Kenntniß (in Russischer und Deutscher Sprache.)

Güterbesitz-Veränderungen.

Livland. Güter-Besitz-Veränderungen. Alt-Salis im Rigischen Kreise und Salisschen Kirchspiele mittels eines am 13. Mai 1853 abgeschlossenen und am 21. Mai corroborirten Kauf-Contrakts für die Summe von 190,000 Rubel Silber-Mze. von den Erben der weiland Frau Generalin Annette Louise von Hurko, geb. von Medem auf Maximilian Behagbel von Adlerskron. (Hofgerichtliches Proclam vom 25. August.) Kellameggi in der Provinz Oesel und Karmelschen Kirchspiele zufolge eines zwischen der verwittweten Frau Staatsräthin v. Strukoff, geb. Elisabeth von Burhöwden, und deren Kindern, dem dim. Major Ljubim von Strukoff, dem Fräulein Sinaide v. Strukoff, der Frau Adelaide v. Krülow, geb. v. Strukow und der Frau Gräfin v. Burhöwden geb. Nadeschda v. Strukow resp. in gehöriger Assistenz am 9. Octbr. 1847 abgeschlossenen und am 28. Octbr. 1847 corroborirten Familien-Transacts für die Summe von 22,850 Rbl. S. M. dem dim. Major Ljubim v. Strukoff (Hofger. Proclam vom 7. September). (Die Besitz-Veränderungen in Kurland seit dem Beginn d. J. werden später nachgeholt werden.)

Kurland. Die bereits durch das Patent der Kurl. Gouvts.-Reg. vom 30. Septbr. 1849 veröffentlichten Regeln über die Ordnung des Holzverkaufs in den Städten in Gemäßheit des im Swod der Gesetze enthaltenen Forst-Reglements sind auf Anordnung der Kurl. Gouvts.-Reg. sämmtlichen Polizei-Autoritäten und Interessenten auf das Strengste eingeschärft. Sie beziehen sich namentlich auf die in den „Ostsee-Gouvernements nöthigen Praeventiv-Maaßregeln zur Verhinderung der eigenmächtigen Benutzung fremder Forsten durch Bauern."

„Aus dem Dörptschen Kreise." — Bei der feierlichen Beerdigung des verstorbenen Barons Georg von Nolcken am 19. d. M. auf Lunia hielt Hr. Pastor v. Akermann zu Ecks die Standrede und vollzog die Funeralien. Hierauf trat ein Esthnischer Schulmeister auf und redete die Nationalen in der Landessprache an. Der von dem Verstorbenen selbst geleitete Sängerchor gab ihm die letzte Ehre. —

Noch ist in diesen Blättern keine nähere Mittheilung über die Leichenfeier des Propstes Aßmuth gegeben, die am 31. Juli in Torma vollzogen wurde, nachdem er am 23. Juli bei einem Besuche auf dem Pastorate Marien zur himmlischen Ruhe eingegangen war. Der Ortsprediger Landesen, der Universitäts-Geistliche Dr. Christiani sprachen in der Kirche, ersterer Esthnisch, letzterer Deutsch, Pastor Mickwitz administrirte die Liturgie. Am Grabe hielt Pastor Hirsch die Esthnische, Consistorialrath Dr. v. Jannau die Deutsche Beerdigungs-Rede u. Pastor v. Akermann einen Nachruf. Eine außerordentliche Theilnahme von nah und fern gab sich bei dieser Leichenfeier kund.

Miscellen.

Bei der diesjährigen Entlassung der Zöglinge des Mitauschen Gymnasiums zur Universität wurde für eine lateinische Arbeit die bestehende goldene Preis-Medaille auch einem Gymnasiasten ebr. Confession, Namens C. Isacksohn, zuerkannt.

Die russisch-polnischen Ebräer, welche in Palästina leben, haben Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paskiewicz Erivanski, Statthalter des Königreichs Polen, bei Gelegenheit der jüngst Statt gefundenen Vermählung seines Sohnes, des Flügel-Adjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät Fürsten Theodor Paskiewicz mit der Gräfin Irene Woronzow-Daschkow, eine allegorische Denkschrift in hebräischer Sprache, auf Pergament in Jerusalem gedruckt übersandt. — Ferner hat die jüdische Gemeinde zu Jerusalem bei dem dort wohnenden talentvollen jüdischen Künstler Mardechai Schnitzer aus Wilna, dessen Arbeiten auf der Londoner Exhibition ausgezeichneten Beifall erhalten haben, und der dafür mit einem Belobungsschreiben vom Prinzen Albert und einer jährlichen Leibrente von Sir Moses Montfiore belohnt wurde, — eine sehr kunstvolle mit Bibel-Versen geschmückte Vase aus Stein von der Gegend des todten Meeres verfertigen lassen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch den Großhändler H. Fein aus Wien und Rabbiner Wolfsohn aus Jerusalem überreichen lassen.

Walter Scott spricht in seinen Pauls Lettres II. P. 29 von einer Proclamation, die Französisch, Deutsch (german) Englisch und Preußisch (prussian) erschienen sei. Der feine Beobachter verstand sich wol auf das Brennische.

Die Rachel verkauft ihr Haus, ihre Bibliothek, Alles, um sich neue Loorberen zu erwerben. Es heißt, sie geht nach St. Petersburg — ob allein?

Der Psychograph oder Seelenschreiber, kein Beamter der Seelen-Revision, sondern Ergründer der Geheimnisse des Herzens, ist beim Musikdirector Wagener in Berlin, Mohrenstraße Nr. 61 für Geld zu haben. Alle Schöngeister in Thee-Gesellschaften werden durch ihn entbehrlich; den Schönen weissagt er aus dem Buch der Liebe.

In Weimar soll sich ein Conservatorium mit Ernst und Liszt an der Spitze bilden. Ernst und List führen am besten durch die Kunst.

In Madrid ist das Zahn-Ausziehen auf der Straße verboten; kein Blutstropfen soll gesehen werden. Die Stiergefechte indessen bleiben.

Die Näh-Maschine wird, um allen Verfolgungen des Zunftzwangs zu entgehen, auch zünftig werden.

Gelehrte Gesellschaft.

Aus dem Protocolle der XXVII. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Der Herr Director Graf Kayserling trug zuvörderst vor: „Seit unserer letzten Versammlung hat der Verein durch den Tod des Herrn Vice-Directors Baron von Bolschwing auf Pelzen einen schmerzlichen Verlust erlitten. Mit Eifer und sachlichem Interesse hat der Verstorbene während einer Reihe von Jahren an den Bemühungen des Vereins sich betheiligt. Er war es, dem bei der Nähe seines Wohnorts namentlich alle diejenigen Wahrnehmungen zufielen, welche das laufende Geschäft erforderte. Stets war der Verewigte bemüht, die Wirksamkeit des Vereins nach besten Kräften zu fördern und durch Mittheilung eigener Versuche und Erfahrungen die Verhandlungen zu beleben. Nächst der Verpflichtung, der Verdienste des Hingeschiedenen in gerechter Anerkennung zu gedenken, liegt es uns ob, die erledigte Stelle des Vicedirectors durch eine neue Wahl wieder zu besetzen.“

Hierauf ward die Wahl des Vice-Directors vollzogen, und fiel einstimmig auf den Herrn Baron und Ritter Hahn auf Schnepeln, der dies Amt mit gefälliger Bereitwilligkeit übernahm.

Nachdem durch besonderen Vortrag des Herrn Cassirers, von Balfour auf Paddern, die Casse und einige innere Angelegenheiten der Gesellschaft geordnet waren, verlas der beständige Secretaire die seit der vorigen Generalversammlung bis zu der jetzigen stattgehabten Correspondenzen, so wie den für das Jahr 1852 Einem Erlauchten Domainen-Ministerio unterlegten Jahresbericht; worauf nach Verhandlung über die bezweckte Ausbildung eines Drains-Lehrers, die Gegenstände des Programms zur Verhandlung kamen, des Inhalts:

I. Wie weit läßt sich mit Vortheil die Einsaat auf eine Lofstelle geometrisch, bei den verschiedenen Feldfrüchten und Futterkräutern vermehren?

II. Welche Erfahrungen sind bei Anwendung der Methode gemacht worden, die im Herbste umgebrochenen Kleegrasschläge gleich im Anfange des Frühlings, bei nassem und theilweise noch gefrorenem Boden mit der Egge zu bearbeiten? — Ist es namentlich hierbei gelungen, die Wurzeln des Timotheegrases vollständiger zu zerreißen, als dies im trockenen Boden gelingt?

Wie bewährt sich die Brauchbarkeit des mit Steinkohlentheer gemischten Viehsalzes? — Erscheint dessen Verwendung zur Bereitung von Salz-Klee rathsam? — Welche Quantitäten dieses Salzes sind in diesem Jahre von den Mitgliedern zur Viehfütterung verwendet worden?

IV. Erscheint die in den letzten Decennien erfolgte Steigerung des Grundwerths so weit befestigt, — daß unsere Creditanstalt ohne Gefahr zu einer Vermehrung der Darlehen schreiten könnte, — oder müssen die Hindernisse für die Auffindung neuer Schätzungsregeln, welche nicht auf das Jahresverhältniß basirt sind, — gegenwärtig noch für unüberwindlich gehalten werden?

V. Erndte-Resultate des Jahres $18^{52}/_{53}$. Die Herren Mitglieder werden ersucht, Notizen über die Erndte dieses Jahres in Heu, Getreide und Kartoffeln, behufs der Ausfüllung der Cultur-Tabelle gefälligst liefern zu wollen. Die Angabe der von einer Lofstelle geometrisch gewonnenen Erndte und der Lofstellenzahl, welche mit jeder Frucht bestellt war, genügt zu diesen Zwecken.

VI. Statistische Tabellen. Die Herren Mitglieder werden um gefällige Einlieferung der von ihnen bereits ausgefüllten statistischen Tabellen ersucht, welche lithographirt in der letzten Versammlung zur Vertheilung gebracht wurden.

Zu welchen Punkten der Herr Director folgende Bemerkungen machte:

ad. I. Hierbei wurde die Saatbestellung auf eine Lofstelle angegeben von: Edwahlen 1½ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 1½ Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Allaschen 1⅕ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 12 bis 13 Lof Kartoffeln; Tels Paddern 1½ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 2 Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 12 bis 15 Lof Kartoffeln; Kimahlen 1½ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 2 Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Kurmahlen 1⅕ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 2 Lof Erbsen 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Garsden 2 Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 2½ Lof Hafer, 2 Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Schnepeln 1⅕ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 16 Lof Kartoffeln; 14 bis 20 und 22 Pfund Timothee und Klee auf die Lofstelle.

Mit Recht verwerfen die neuern Landwirthe die Erndtberechnung nach Korn von der Einsaat, weil dieselbe den wahren Bodenertrag nicht unmittelbar erkennen läßt, sondern zu dem widersinnigen Resultate führen kann, daß eine schlechte Erndte im Verhältniß zur Einsaat als eine sehr vielfältige erscheint. Wir sind freilich in der Praxis über die extremen Folgen dieser falschen Rechnung hinaus, dennoch fragt es sich, ob überall und in allen Fällen das Maaß des zu verwendenden Saatkornes, nach sicheren Erfahrungen über die damit zusammenhängenden Erndteresultate bestimmt werde. In der Praxis herrscht wenigstens eine Verschiedenheit in dieser Beziehung, welche diese Frage nicht als vollständig erledigt erscheinen läßt. — Nach der Theorie hängt das zu verwendende Saat-Quantum zum Theil von der Bestellungsart der Saat ab, weßhalb denn auch bei den Sämaschinen und bei der Drill-Cultur die Saatersparung als ein wesentlicher Vortheil gerühmt wird. Diese Methoden sind jedoch für uns zur Zeit noch von keiner praktischen Bedeutung. Außerdem läßt sich aber gegen eine undichte Saat, auch bei der regelmäßigsten Bestellung, einwenden, daß dieselbe wenig Sicherheit gegen die Beschädigung durch den Wurm und sonstige Zufälligkeit gewähre. Wir haben hier die Frage vom practischen Gesichtspunkte — nach unseren eigenthümlichen Verhältnissen — zu beurtheilen und zu ermitteln, ob durch Vermehrung des Saatquantums in gewissen Fällen, ein größeres Erndteresultat zu erzielen sei. — Durch unfreiwillige Versuche haben wir wohl Alle im Kleinen Erfahrungen über eine zu starke Einsaat gemacht. Ich meine hier die Fälle, wo aus Versehen auf dem Felde Saat verschüttet worden. Bei der Gerste ist an solchen Stellen sehr bald das Kranken der in einander verfilzten Pflanzen sichtbar, und man erkennt hier nicht, daß ein Uebermaaß der Einsaat die Vegetation hindert. Von dieser äußersten Stufe bis zur gewöhnlichen Einsaat bleibt jedoch der Untersuchung noch ein großer Zwischenraum. Im Allgemeinen neigen die neueren Landwirthe nicht mehr zu einer dichten Saatbestellung, als die Landwirthe einer früheren Periode. Selbst für die Erbsen ist man von der alten Regel abgekommen, dieselben so undicht zu säen, das ein Kalb zwischen den aufgegangenen Pflanzen Platz finden kann. Die überraschend großen Erndteresultate, die im Mengkorn erzielt werden, scheinen wenigstens theilweise mit der Vermehrung der Saat in Zusammenhang zu stehen. Auch bei dem Hafer erheben sich Stimmen unter den Landwirthen, die einer sehr dichten, bis auf 3 Loof für die Loofstelle gesteigerten, Einsaat das Wort reden. Zur Feststellung der Frage ersuche ich die Herren Mitglieder, neben ihren Erfahrungen in dieser Beziehung auch die gegenwärtig in ihren Wirthschaften gebräuchlichen Saat-Quantitäten bei den verschiedenen Feldfrüchten mittheilen zu wollen.

(Schluß folgt.)

Vierunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval am 9. Septbr. 1853.

Nachdem der Herr Vice-Präsident Dr. Paucker die literär. Unterhaltungen der Gesellschaft für diesen Herbst in der juristischen Abtheilung mit Andeutungen der principiellen Unterschiede zwischen dem römischen und germanischen Rechte nach Schmidt eröffnet, und in der Abtheilung für Vaterlandskunde eine Reihe von Protocoll-Auszügen des Revalschen Raths vom J. 1700 über die Vorbereitungen zum Empfange und über die Anwesenheit Carls XII. in Reval nebst Mittheilungen des verst. Schul-Inspectors Siebert hierüber verlesen, auch über die Aufgrabung zweier Skelette auf dem Laksberge unweit der Ruinen der alten Kaserne referirt, bei welchen außer einem Knopf und einer Gurt-Schnalle von Messing nur noch ein kleiner Silberkopeken aus der Zeit Kaiser Peter's I. gefunden worden, welcher auf die Zeit des Todes dieser Verstorbenen im ersten Viertel des vorigen Jahrh. hindeutet, trug er in der öffentl. Versammlung am 9 d. M. als Fortsetzung der schon mehrfach erwähnten ausführt. Darstellung der Zeit und des Wirkens von Bischof Albert in Livland eine Abhandlung des Herrn Kreisschullehrers Ernst Bonhel vor: Das große Lateran-Concil zu Rom im J. 1215 und des Papstes Innocenz III. Politik und Theologie. Die Gesellschaft beklagte den Tod ihrer ordentlichen Mitglieder, des Hrn. Hofraths u. Ritters G. E. v. Spalte und des Hrn. Pastors Joh. Christ. Luther, einst Mitstifters dieses Vereins, und ihres corresp. Mitgliedes zu Mitau, Beamten d. s. curl. Domainenhofs, Gouv.-Secr. Lehnert. Zu ordentl. Mitgliedern der Gesellschaft wurden erwählt Herr Major u. Ritter Carl v. Friderici, Hr. Lieutenant u. vorm. Hakenrichter Baron Wilh. v. Steinheil, Hr. Flott-Lieutenant u. Ritter Adolph v. Paucker, Hr. Ehrenbürger und Rathsherr Constantin Ackermann, Hr. Inspektor der adlichen Pension bei der Ritter- u. Domschule Joh. Gotz. u. Hr. Provisor Piers Lehbert.

An Geschenken waren der Bibliothek der liter Gesellschaft zugekommen: П. Бутковъ Оборона Лѣтописи русской. Санктпетербургъ 1840 8. В. Мочульскій о физическомъ условіи холернаго начала и соотношеніи его съ другими явленіями въ природѣ. Санктпетербургъ 1853 Труды императорскаго вольнаго экономическаго общества, Санктпетербургъ 1852, 12 тетр. 8. Записки Имп. Русскаго Географическаго общества, 1853 Книжка VIII; Annales des observations de l'observatoire central magnetique et physique à St. Pétersbourg pour l'an 1850. 2 tomes 4. nebst einem 2. Exemplar von Sr. Exc. dem Hrn. Vice-Admiralen u. Ritter Baron F. von Wrangell; Verhandlungen der russ. kais. mineral. Gesellschaft zu St. Petersburg, Jahrg. 1852 und 1853. 8.; Mittheilungen der freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg. Jahrg. 1852 u. 1853. 8. Mittheilungen der freien ökonom. Gesellsch. zu St. Petersb. Heft IV. Bulletins de l'Académie Impériale des sciences, de la classe philol. et historiques, D. E. D. Europaeus Komparativ framställning af de finsk-Ungerska Språkene rähneord till bevis för Ungrarnes stam förvandtskap med Finnarne och den indo-germaniska folkstammens urförvandtskap med den finsk-ungerska. Helsingfors 1853. 33 S. 8. Von Hrn. Pastor Ed. Ahrend: Grammatik der ehstnischen Sprache Revalschen Dialekts. Reval 1853. 8. Von Herrn Oberlehrer Hofrath Dr. C. Rathlef historische Umrisse. Reval 1853. 8. Von Hrn. Tit.-Rath G. F. v. Böningh ein Band in Reval gedichteter und zuerst auf die Bühne gebrachter Schauspiele von A. v. Kotzebue vom J. 1790; desgl. Tableau général de la grande Loge Astrée et des 23 Loges de sa dependance. St. Pétersbourg 1819. 8. Vom Director der ehstl. Bibelgesellschaft: Deren so eben erschienenen ehstnischen Bericht über den Verkauf heil. Schriften von 1851—1853, auch Reden zum Gedächtniß des weiland Herrn Predigers und Diaconus Johann Christian Luther. Reval 1853. Vocabolario portatile. Peragevolare la lettura degli Autori Italiani ed in specie di Dante Parigi 1768. 12. Dr. J. M. Lappenberg, Hamburgische Chroniken. Hamburg 1852 8. Mittheilungen des historischen Vereins fur Steiermark, Graz 1852. Heft 17 und Baltische Studien von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin Jahrg. 14. H. 1 und 2. Jahrg. 15 H. 1, auch Programm, nebst Centralblatt des germanischen Museums und Rede von dessen Vorstand Dr. Hans Freiherrn von zu Aufseß vom 6. Juli d. J. über das Verhältniß der historischen Vereine zum germanischen Museum.

Außerdem wurden von dem Herrn von Böningh mehrere Revalsche Clubbenmarken zwischen Glasblatten dem Museum dargebracht, von dem Herrn Propst Pauker einige russische und schwedische alte Kupfer- und Silber-Münzen, von dem Herrn Gouv. Schulen-Director, Staatsrath und Ritter Baron von Rossillon ein paar Zinn-Abgüsse der auf die Industrie-Ausstellung im Glaspallast zu London 1851 geprägten Medaillen mit dem Bildniß der Königin Victoria und von den Erben des Herrn Rathsherrn J. C. F. Krafft außer einigen Gelegenheitsgedichten und anderen kleinen Brochuren nebst einem Autographen des Dichters Carl Petersen, mehrere alte Silber Rubel der Kaiserinnen Catharina I., Elisabeth, desgleichen einige alte polnische und schwedische Silbermünzen.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

August 1853.

Όppetus pühhast ristmisfest mis 200 aasta eest önnis usfomees Skriwer safsa keles on ülles pannud, d. i. Lehre von der heiligen Taufe, welche vor 200 Jahren von dem seligen Glaubenshelden Skriver in Deutscher Sprache herausgegeben worden ist (nunmehr ins Ehstnische übersetzt.) 46 S. in 16. Dorpat, bei J. C. Schümanns Wittwe und Mattiesen.

Historische Umrisse von Dr. Räthlef, Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. 12 und 277 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Das malerische Dorpat in funfzig Ansichten nach der Natur aufgenommen, in zwei Kreiden lithographirt und herausgegeben von Schlater, IV. Lieferung. Umschlag mit 6 lithographirten Blättern in Folio.

Lied zur Hochzeitsfeier des Herrn Behre mit der Demoiselle Schmidt am 14. August 1853. 4 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Statut der Dorpater naturhistorischen Gesellschaft als Filial-Verein der Livländischen ökonomischen Societät, 17 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedr. Georg von Bunge. Bd. I, Heft 7 82 S. 4 Dorpat, bei Laakmann.

Worte bei der Einsargung der Amalie Auguste Awine Aschmann (geb. am 18. Novbr. 1849, gest. am 18. August 1853) am 21. Aug. 1853, von L. Bucham. 4 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Tischlied zur Abschiedsfeier des Herrn Professors Reichert am 23. Aug. 1853. 4 S. 8. und: zum 23. August 1853. 2 S. 8. Zwei Gedichte. Dorpat, bei Laakmann.

Der Pilger nach Salem. 174 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Statuten des von Samsonschen Familien-Legats mit den darauf bezüglichen Beschlüssen. 27 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen.

Zur Erinnerung an unseren entschlafenen Freund Dr. Ferd. Gürgens. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Dem neuvermählten Paare Herrn J. R. Lankowski und P. C. J. Lankowski, geb. Schweißing, am 2. August 1853. 3 S. 4. Riga, bei Hartung.

Gesänge am 7. August 1853 bei der Bestattung der Frau Anna Emerentia Elisabeth v. Peters, geb. Böttger, geb. den 29. Juni 1829, gest. den 1. August 1853. Vor der Rede, nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Libausche Dichtungen. Für einen Kreis vertrauter Freunde. 40 S. 8. Libau, bei Meyer.

Sechster Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums. 2 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Gesänge am 12. August 1853 bei der Bestattung des Herrn Christian Magnus Tryer, geb. den 1. April 1852, gest. den 6. Aug. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Für den Herbst 1853. Preis-Courant der Schlenterschen Handels-Gärtnerei von J. D. Evers in Tilsit in Ostpreußen. 2 S. 8. Riga, bei Müller.

Prolog, gedichtet von Carl von Holtei, gesprochen am 15. Aug. 1853 zur Eröffnung des Stadt-Theaters, in Riga, von Franz Thome. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gesänge am 14. August 1853. Bei der Bestattung der Frau Marie Louise Lodders, geb. Hänsel, geb. den 6. Oct. 1793, gest. den 10. Aug. 1853. Riga, bei Häcker.

Theater-Gesetze für das Stadt-Theater in Riga und Mitau. 15 S. 8. Riga, bei Häcker.

Die Rückkehr des Sünders zu Gott. 48 S. 8. Riga, bei Müller.

Lied der Weihe und Erinnerung an den 1. August 1853 als den Tag der Bestätigung des Herrn Collegienraths und Ritters v. Groschopff zum Dirigirenden des Rigaschen Zollamts. Gewidmet von F. N. H. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Verordnung der Schragen für die Handwerksburschen in Riga. 61 S. 8. Riga, bei Häcker.

Lieder bei der Beerdigung der Frau Aeltestin Caroline Elisabeth von Radecki, geb. Lange, am 16. August 1853. 1 S. 8. Riga, bei Müller.

Hermani. Lyrische Oper in vier Acten Nach dem Italienischen des Franz Maria Piave. Musik von Joseph Werdi. 24 S. 8. Riga bei Häcker.

Mocibas uz zadnas Nedelas wissa Goda jaunin jaun prakstiejtas nu Lajksnas Baznickunga Tomazza Kossowska. Goda 1850. Lejksnā uz guda Diwam zeligam, un tam kas tasiejs uz izpestiszonas jo Diweseles. Gromata pirma. 418 S. u gromata utra 354 S. 8. D. i. Lehren für jede Woche des ganzen Jahres, aufs Neue zusammengestellt von dem Lirnaschen Geistlichen Thomas Kossowski. Jahr 1850 Lirna, zur Ehre des barmherzigen Gottes und des Werkes der Seelen-Erlösung. Erstes Buch 418 S. 8., zweites Buch 354 S. 8. Riga, bei Hartung.

Elternliebe. Gedicht. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Jennys Leiden. Gedicht. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Den Freunden am 21. Aug. 1853. 3 S. 4. Riga, bei Häcker.

Seiner Hochwürden, dem Herrn Superintendenten Dr. P. Pölchau von d. n Jugendfreunden. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Rundgesang der Rigaschen Stadtgarde zu Pferde am Krönungsfeste 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Jesus-Kirche. Den 21 Aug. 1853. Trauungslieder. 1 S. 8. Ebendaselbst.

Lieder aus dem Mitauschen Gesangbuche. 29 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Tauflieder. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Nekrolog.

Den 8. September starb zu Wesenberg nach kurzem, aber schwerem Leiden der Kreisrentmeister und Secretär des Kreisgerichts Collegienassessor und Ritter Carl Gustav Scheffler, geb. den 12. Febr. 1788 zu Dorpat, wo sein Vater Rathsherr war.

Sein unvermutheter Tod ward schmerzlich empfunden und wird als großer Verlust von Stadt und Land aufrichtig betrauert. Denn nicht nur in unserer kleinen Stadt, sondern auch im ganzen Kreise hatte er durch seine strenge Rechtschaffenheit und gereifte Erfahrung große Achtung und solches Vertrauen, und als allgemeiner Rathgeber und Vermittler einen ehrenvollen und nützlichen Einfluß gewonnen, den er mit klarem Verstande und feiner Bildung bei gefälligem Wesen bis zu seinem Tode behauptete.

In verschiedenartiger Wirksamkeit hat er in einer Reihe von 43 Jahren sich hier mannigfache Verdienste erworben. Nach beendigten Universitätsstudien (er studirte jur. 1807—10, kam Scheffler jung heirathend nach Wesenberg, wo sich ihm bald Liebe und Vertrauen zuwandte, von dem ein zahlreiches Pensionat in seinem Hause noch besonders Zeugniß gab.

In unverdrossener Thätigkeit hatte sich sein practischer Sinn gleichzeitig auch juristischer Beschäftigung, zuerst im bescheidenen Anfange als Privatgehülfe des Hakenrichters, hingegeben und sich in die hiesigen Verhältnisse gründlich eingelebt. So war er bei Einrichtung der Kreisgerichte in Ehstland 1816 befähigt, ein verantwortliches Secretariat zu übernehmen. Diese Amtsführung brachte ihn mit vielen angesehenen Personen in nähere Berührung und verschaffte ihm eine ausgebreitete Wirksamkeit als Rechtsfreund. Ihn belohnte und erfreute auch das wohlbegründete Vertrauen, sowohl seiner Vorgesetzten und Bekannten, als auch des Bauernstandes, dem er gleichfalls liebreich durch belehrenden und gewissenhaften Rath zu nützen wußte.

Seitdem er 1825 das Lehrfach ganz aufgegeben hatte und mit dem Amt des Kreisrentmeisters betraut worden war, konnte er unbehindert sein Leben dem neuen Wirkungskreise widmen. Auch als Rentmeister hat sich Scheffler, ein musterhafter und ehrenwerther, umsichtiger und freundlich dienstfertiger Geschäftsmann, ausgezeichnet.

Noch hat er seit 1852 als Notär beim Oberkirchenvorsteheramt des Kreises mit Eifer gedient.

Als Anerkennung seiner langen treuen Dienste schmückten unsern Scheffler durch die Huld des erhabenen Monarchen das Dienstzeichen für 35jährigen untadelhaften Dienst und die Orden des St. Stanislaus und St. Wladimir. In geselligen Kreisen war er ein willkommener, mittheilender, gemüthlich satyrischer Mann von Welt- u. Menschenkenntniß. Zu Hause genügte ihm ein still zufriedenes Familienleben, in welches sich in den letzten Jahren leider auch der Schmerz über den Verlust theurer Kinder eingeschlichen hatte. Er lebt fort in unserm Andenken. Sanft ruhe seine Asche!

Am 10. Septbr. starb zu Riga die verwittwete Frau Henriette Wilhelmine Steinhauer, geb. von Drentein, im 88. Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des Septembers zu Mitau Fräulein Ernestine von Korff u. die Gattin des Gymnasiallehrers Golotusow, Olga, geb Grevé (aus Libau.)

Um dieselbe Zeit zu Riga die Staatsräthin Charlotte Schultz, geb. Füller, 49 Jahr alt.

Am 18. September starb nach kurzem Krankenlager unter dem Gute Flemmingshof im Laisschen Kirchspiele der Landmesser Gustav Reinhold Feldmann, im 38. Lebensjahre.

Berichtigungen.

Nr. 32 Sp. 707 Z. 2 lies H. R. (nicht Dr. C. J. A.) Pauker u. streiche in Nr. 34 Sp. 748 die Z. 26 v. u. Nr. 34 Sp. 743 Z. 30 l. 1816 st. 1846. Nr. 34 Sp. 748 Z. 21 l. 25jähriges st. 50jähriges. Nr. 35 Sp. 767 Z. 29 l. „Webers" st. „Wittwers." Nr. 35 Sp. 763 Z. 4 l. gest. 1833 st. 1832. Nr. 38 Sp. 814 Z. 6 l. „Bettelmönche" st. männchen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
21. Spt.	3. Oct.	27. 8,97	+ 1,0	+ 8,4	SW	heiter, Regen u. trübe, d. Nacht klar.
22	4	11,54	+ 0,5	+ 8,3	SW	heiter, Regen, Gewitter, d. Nacht klar
23	5	28. 1,86	+ 0,6	+ 8,9	SW	heiter
24	6	1,02	— 0,3	+ 6,3	SO	ganz trübe
25	7	27. 8,17	+ 2,3	+ 6,9	NO	trübe, Regen
26	8	28. 0,54	+ 5,5	+ 6,7	NO	trübe
27	9	1,98	+ 4,6	+ 6,0	NO	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Obersecretaires C. A. O. von Schmidt Tochter Alma Eugenie Louise. — St. Marien-Kirche: des Buchhalters an der Veterinär-Schule Kiesritzky Tochter Johanna Jacobina; des Schuhmachers Petsch Sohn Friedrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Buchdrucker Ludwig Adolph Bucham mit Amanda Elisabeth Juliana Blomerius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Schwimmlehrers Alex. Stöckel Tochter Henriette Jenny, alt 9½ Monat; die Disponenten-Wittwe Charlotte Weber geb. Stähr, alt 88 Jahr. — St. Marien-Kirche: Kaufdiener Adam Michelson, alt 73 Jahr.

Der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche beginnt vom Erndtefeste den 4. Oct. an um 10 Uhr Morg.

In der St. Marien-Kirche am Erndtefeste deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, stellv. Censor.
Dorpat, den 28. September 1853.
(Nr. 154.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 40. Montag den 5. October. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebuhren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Aus einem Tagebuche.

Ich habe lange angestanden, ein neues Bild von dem Talsenschen Kreise in Kurland aus dem Tagebuche meines verstorbenen Freundes vorzuzeigen. — Das erste Blatt, das ich aufschlage, handelt von dem Privatgute *, eine Meile von Talsen gelegen. Wir wollen hören, was uns unser Freund davon mittheilt.

Ich kam — schreibt er — in eigener Veranlassung nach *. Besuchsweise kann man jetzt nicht dorthin kommen, denn der bisherige Besitzer von *, Herr v. R., hat das Gut eben an den Majoratsherrn auf Normhausen verkauft und ist bereits mit seiner Familie nach einem andern Gute im Oberlande davongezogen. Nur einer seiner Söhne, ein liebenswürdiger und strebsamer Jüngling ist noch zurückgeblieben, um noch für eine Zeitlang den Unterricht des in der Nähe wohnenden Pastors B. zu genießen. Dieser hatte mir vor einiger Zeit folgenden tragischen Vorfall erzählt. Ein Dienstmädchen in * hatte aus Furcht vor Strafe eine solche Menge Terpentin verschluckt, daß es die furchtbarsten Schmerzen davon bekam und endlich unter schrecklichen Krämpfen — wie es gewünscht hatte — den Geist aufgab. Die arme Person hatte während ihres langwierigen Todeskampfes so entsetzlich gewimmert und geschrieen, daß es Allen, die es gehört hatten, durch Mark und Bein gegangen war. Und noch wie sie längst begraben war, hörte man allnächtlich auf dem Hofe, ja in den Zimmern von * dies entsetzliche Wimmern, dies Herz und Nieren ergreifende Klagegeschrei. Der junge Herr v. R., dessen wir oben erwähnten, wollte es selbst auch gehört haben. Und nicht genug, daß man dies Wimmern und Schreien hörte, Viele hatten auch zu gewissen Stunden. Nachts eine bleiche traurige Mädchengestalt durch die Zimmer huschen gesehen, ja eine der Mägde hatte zur Nachtzeit, indem sie auf eine Thürklinke greifen wollte, um in ein anderes Zimmer zu gehen, eine kalte Todtenhand erfaßt. Was Wunder, wenn Alles, was in * lebte und webte, in ungeheurer Aufregung war und Niemand mehr in den dortigen Zimmern übernachten mochte?

Da mir die Geschichte mindestens närrisch genug vorkam, so entschloß ich mich kurz und gut, nach * zu fahren, eine Nacht da zu bleiben und das tragi-komische Schauspiel selbst mit anzusehen. Der junge Herr v. R. nahm mich sehr gastfreundlich auf, und nachdem wir zu Abend gegessen hatten, fingen wir unter der angenehmen Begleitung einer guten Pfeife unsre Wanderungen durch die Zimmer an, die wir bis zum hellen Morgen fortsetzten. Mit welcher Spannung ich selbst diese nächtliche Wallfahrt machte, kann man sich leicht denken. Jetzt, jetzt! — Horch, horch! — Sieh', sieh'! — Da ist — allein es war immer nur Täuschung. Sei es, daß der bleiche Geist die Gastfreundschaft nicht stören wollte, sei es, daß er in jener Nacht ganz besondere Abhaltungen hatte, kurz er ließ sich nicht hören und sehen. Wir hatten in dieser Beziehung vergebens gewacht.

Aber in einer andern Hinsicht wurde ich wenigstens für das Opfer einer Nachtwache reichlich belohnt. — Nach meiner guten oder üblen Gewohnheit, wie man's nun nennen will, erkundigte ich mich im Laufe der Nacht nach Allem, was das Gut betrifft, und erfuhr nun als das Hauptsächlichste, daß das Gut sehr reich sei an schönen Waldungen, namentlich von Eichen, die sich sehnten, als Kiele vom Stapel in's weite Meer zu laufen, an gutem Roggenboden, an Heuschlägen u. s. w., ferner daß es neun Gesinde und zwei auf den Kurischen Gütern nun schon einmal unvermeidliche — Krüge, so wie zwei Buschwächtereien habe. Ich erfuhr aber auch ferner — und das war's, was mich am Meisten interessirte, daß in der sogenannten Briefladе des Gutes, wo alle alte und neue Dokumente aufbewahrt werden, sehr interessante Acten über das tragische Schicksal der Bandomire, von denen uns H. Laube, wie man sagt, einen ganz artigen Roman geliefert hat, anzutreffen seien und daß dort gleichfalls in ihrer Art gar nicht interesselose Dokumente über einen schauderhaften Mord, der am Ende des vorigen Jahrhunderts in * begangen sei, vorlägen. Wer wär neugieriger, als ich, diese Sachen von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Meine erste Frage war nach den Schlüssel. Aber da gings wie gewöhnlich im Leben, wenn der Knoten sich lösen soll. Der Schlüssel war bereits im Hofe Normhausen; ich mußte

also meiner Sehnsucht einen Maulkorb vorlegen. Indessen spuckten mir die Bandomire so arg im Kopfe umher, wie es das vergiftete Mädchen im Hofe * gewiß nie gethan hätte, und um meinen Spuck los zu werden, nahm ich, so bald es der Morgen erlaubte, den Weg in die Hand, wie man zu sagen pflegt, und begab mich zu Herrn von F. nach Normhausen. Dieser that, wie es schien, jenen Morgen Nichts lieber, als daß er mir die beiden Schriften aus der * Brieflade zu beliebigem Gebrauche auslieferte. Nur mußte ich versprechen, sie nach einiger Zeit unversehrt zurückzustellen, und so bin ich noch jetzt, wo ich dies schreibe, in ihrem einstweiligen Besitze.

Was die Actenstücke über die Bandomire betrifft, so habe ich dieselben wenn auch nicht gerade wichtig, doch so interessant gefunden, daß ich mich entschlossen habe, mir eine Abschrift davon zu nehmen*), und das Document über den Mord, das von dem damaligen Pastor loci herrührt, ist wenigstens psychologisch merkwürdig genug, um unsre Aufmerksamkeit auf eine kurze Stunde in Anspruch zu nehmen.

Dies ist die Geschichte:

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war * im Besitze einer gewissen Frau v. — y, einer kinderlosen Wittwe, deren Mann durch seinen frühen Tod wahrscheinlich einer bösen Xantippe und vielem häuslichem Ungemache aus dem Wege gegangen war. Denn wie diese Person beschaffen gewesen sein muß, erhellt deutlich genug aus den folgenden zwei Worten des Dokuments: „Sie hatte keinen Umgang und keine andre Lebensfreude, als ihre Leute zu plagen und zu quälen. Ein dicker, fetter Pudel, der beständig bei ihr sein mußte, genoß aller Zärtlichkeit, deren ihr ehernes Herz fähig war.“ Und das mag sehr wenig gewesen sein, obwohl sich nicht läugnen läßt, daß gerade die härtesten Herzen für einzelne Geschöpfe sehr weiche und empfindliche Stellen haben. Couthon vergießt Thränen, weil er seinen Schooßhund, indem er sich auf seinem Stuhle etwas rückte, um mit fester Hand hundert Todesurtheile zu unterschreiben, etwas unsanft berührt hatte.

Seit zwei Jahren hatte Frau v. — y eine lettische Magd in ihren Diensten, die besonders Viel von ihr zu leiden hatte. Diese Person hatte zu ihrem Unglücke in ihren Kinderjahren lesen gelernt, was damals unter dem Lettenvolke eine ziemlich seltene Sache war, und zu ihrem noch größern Jammer hatte sie, wie Frau v. — y, die ihr Auge von jedem Buche mit Abscheu abwandte, meinte, als wahrste und eigentlichste Erbsünde aus dem älterlichen Hause eine wahre Passion zum Lesen mitbekommen. Die Letten hatten damals und haben auch jetzt noch keine große Wahl bei ihrer Lectüre. Eine größere Bibliothek, als Bibel und Gesangbuch, war damals in der lettischen Literatur kaum zusammen zu bringen. Diese ganze Bibliothek war aber als Erbstück und eben deshalb vielleicht als Erbsünde, wie Frau von — y meinte, in den Händen der leselustigen Dienstmagd, welche — sonderbar genug! — bei der Taufe den Namen Judith bekommen hatte.

*) Ich hoffe, in Zukunft einmal Einiges von dieser Abschrift, die dem Tagebuche als Beilage mitgegeben ist, in diesen Blättern mittheilen zu können. (Vergl. übrigens Inland 1853 Nr. 6. Die Familie v. Bandemer von C. Neumann.)

Sei es nun, daß dieser bei Letten, wie Deutschen, allerdings sehr ungebräuchliche Name, der ihr durch irgend einen Zufall (Lessing würde uns freilich entgegnen: Es giebt keinen Zufall!) gegeben war, die Schuld davon trug; sei es, daß ihre Seele wirkliches Wohlgefallen an der Heldennatur der biblischen Judith fand: das Buch Judith war ihre Lieblingslectüre vor allen Büchern der heiligen Schrift. Sie konnte sich nicht satt genug daran lesen; es war ihrer Seele ein Gericht, das sie nie wirklich sättigte, sondern ihren Appetit immer mehr reizte. Uebrigens scheint sie wirklichen Hang zum Romantischen und Abentheuerlichen gehabt zu haben, wie man das ja wohl bei allen Völkern und Ständen, wenn freilich auch bei ungebildeten und rohen selten, findet. Man sehe nur folgende Stelle aus dem Document: „Sie war lang und schlank; ihre Stirn hoch und edel, wie man das sonst bei slavischen (?) Stämmen selten findet; ihr dunkles Auge schwamm, so zu sagen, in einer schwärmerischen Feuchtigkeit; weilte es einmal an einem Gegenstande, so blieb es wie bezaubert darauf heften, als wollte es ihn gänzlich in sich aufnehmen.“ Das Heldenweib aus der heiligen Schrift stand ihr Tag und Nacht vor den Augen; es war das Spiegelbild ihrer Seele; es wurde allmählich ihre Liebe, ihre Leidenschaft. Es entstand eine heftige, wenn auch dunkel, Sehnsucht in ihr, eine Rolle auf Erden spielen zu können, wie Judith sie gespielt hatte. Sie sah das scharfgeschliffene Beil und das blutige Sacktuch derselben immer vor den Augen, nur einen Holofernes sah sie nicht. Aber auch der sollte ihr bald erscheinen, wenn freilich auch nicht mit Helm und Bart, sondern — wunderbar genug, — in weiblicher Gestalt.

Wer da sucht, der findet auch. „Suchet, so werdet ihr finden!“

Indessen wuchs die Tyrannei der gnädigen Frau von * (wie oft wird das schöne Epitheton „gnädig“ auf das schnödeste mißbraucht:) zu einer enormen Höhe. Schwerlich waren die Einwohner von Bethulien gedrückter und geplagter durch den Holofernes, als es die Dienerschaft in * durch ihre Herrin war. Das Hauptgeschäft des Hofesältesten bestand darin, Ruthen und Stöcke zu besorgen und die besorgten sofort wieder auf dem Rücken der Knechte und Mägde abzunutzen. Das geringste Versehen wurde hart bestraft; die kleinste Erholung von den harten Arbeiten mußte mit Ruthen abgebüßt werden. Der Frau von — y waren andre ihr untergebne Menschen nur Maschinen, die immer in Activität sein mußten. Der Hund durfte auf ihrem Schooße liegen; war er doch kein Mensch! Das genügte.

Man möchte tausendfaches Weh über die Menschennatur ausrufen, daß sie es jemals vergessen konnte, daß auch das geringste unter den Menschenkindern von Gott, nach Gottes Ebenbilde geschaffen war, daß Christus auch für den Allerniedrigsten gestorben ist und den Allerkleinsten seinen Bruder genannt hat. Wie oft ist das auch von den Reichen und höher Gestellten vergessen und wird leider noch jetzt genug vergessen! „Was ihr einem von diesen Geringsten gethan, habt ihr mir gethan.“

Die arme Judith hatte nicht am wenigsten zu leiden. Ihr finniges Wesen war der Herrin, die allen Sinn, außer für Essen und Trinken, für ihren Hund und Menschenquälerei, verloren hatte, ein wahrer Gräuel und lauter Unsinn. Schon oft hatten ihr einige Minuten der stillen Betrachtung blutige Striemen eingetragen. Jetzt glaubte sie ein unfehlbares Mittel ausgedacht zu haben, wie sie sich wenigstens am Sonntagmorgen stille Ruh' und Feier verschaffen könne; sie wollte, was sie bis jetzt nur zur Nachtzeit beim trüben Schein eines Holzspans gethan hatte, von nun an am Sonntag-Morgen während der Predigtzeit (denn aus Kirchengehen war gar nicht zu denken) vor den Augen Aller in der Gesindsstube thun, nähmlich in ihrem geliebten alten Testamente lesen. Solch frommes Thun, glaubte sie, würde ihre Herrin doch selber in Ehren halten und ihr keinerlei Hindernisse dabei in den Weg legen. Aber du hattest dich gewaltig geirrt, du armes Mädchen! Was war die Bibel deiner Herrin? Ein Verführungsmittel zum Müßiggange — sonst sah ihr blödes Auge Nichts darin.

Kaum hatte sie am folgenden Sonntage ihrer geliebten Namensschwester ein Viertelstündchen gewidmet, als Ihre Gnaden in's Zimmer traten, keineswegs um sich mit theilnehmender Seele nach dem Befinden ihrer Dienerschaft zu erkundigen, sondern um nachzusehen, was dieselbe zum Nutzen u. Vortheil der gnädigen Herrschaft schaffe. Keine Locomotive kann so daher brausen, wie die Frau v. * auf die arme Judith losfuhr, als sie sah, daß dieselbe ein Buch in der Hand hielt. Ein Paar Ohrfeigen waren der erste Lohn, den die arme Person davontrug für den schnöden Einfall, am Sonntag-Morgen der Herrschaft dort oben u. der eigenen Erbauung ein Stündchen weihen zu wollen. Wer möchte die Schimpfwörter wiederholen, die aus der satanischen Brust herausströmten? Der Mund ward zu einer wahren Fontaine von Flüchen. Schließlich verbot sie der armen Judith auch noch als Verschärfung der Strafe, Nachts zu lesen. Sie hatte von diesen nächtlichen Vergehungen und Umtrieben wol schon Kenntniß gehabt; da ihr aber dadurch grade kein Verlust erwuchs, sondern die arme Judith sich höchstens selbst am Schlafe Abbruch that und da Holzspäne nicht gerade übermäßige Kosten als Nachtlichter verursachen, so hatte sie bislang zu diesen Gräueln geschwiegen.

Mehrere Nächte ließ sich's Judith auch nicht beifallen, die Bibel in die Hand zu nehmen, denn ein Ferman der Sultanin von * wurde wahrlich nicht gegeben, um übertreten zu werden. Aber endlich wurde der Reiz der „süßen freundlichen Gewohnheit“ doch gar zu stark. Sie tröstete sich auch mit dem Worte der h. Schrift: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Und so — das Auge flimmerte, die Finger zitterten, die Hand zuckte — griff sie zu, schlug das Buch auf u. traf wieder die Blätter, wo die Geschichte von ihrer geliebten Judith stand. — Sie las das ganze Buch durch, denn sie hatte es ja so lange entbehrt, u. wie sie zum Schlusse gekommen war, fiel sie in frommer Andacht auf die Knie, betete andächtig zum Gott der frommen Judith und schlief dann mit Freude u. Trost von oben ein.

Der folgende Morgen war nicht so schön. Die „Gnädige“ hatte sofort Nachricht davon bekommen, was für ein verruchtes Verbrechen in der Gesinds-Schlafkammer vorgefallen war. Der Aerger hatte sie nicht schlafen lassen; sie hatte also Maße gehabt, über eine exemplarische Strafe nachzudenken, u. da sie in dieser Beziehung sehr erfinderisch war, gar bald eine aufgefunden, die — wie sie meinte — dem Verbrechen angemessen wäre. Kaum war sie aufgestanden, was, da sie nicht schlafen konnte, sehr früh geschah, so begab sie sich zu der verbrecherischen Magd, nahm, ohne ein Wort zu sagen (sie konnte vor Wuth nicht sprechen) ein Bündelchen Flachs, welches sie behufs der zu vollziehenden Strafe schon zu sich gesteckt hatte, umwickelte damit in Gegenwart des Hofesältesten, der bei solchen Executionen die Rolle eines Büttels vertrat, mit höchsteigener Hand die Finger der armen Judith, die sie gewißermaaßen als Ketzerin betrachten mochte, u. zündete dann den Flachs an, indem der Hofesälteste dem unglücklichen Mädchen die Hände festhalten mußte.

Wir halten unwillkührlich die Ohren zu, um das Wimmern, die schmerzlichen Klagen nicht zu hören, welche die Arme unter den schrecklichen Schmerzen ausstieß, und wenden gern das Auge ab von der wuthschnaubenden Hyäne und ihrem traurigen Opfer. — Man möchte blutige Thränen über die traurige Wahrheit weinen, daß die Erde mehrere solche Ungeheuer unter den Weibern hervorgebracht hat. Man sehe nur nach Paris in all' den Revolutionen, die dort gewesen sind! Da laufen sie zu Hunderten in den Straßen umher. — Aus Engeln sind Teufel geworden, aus Weibern werden Tiger, die in wilder Natur nach Blut schnauben.

„ — — Der Schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.“

Die Execution ist vorüber. Der Flachs liegt als Asche auf der Erde. Die Finger sehen verbrannten Kohlen gleich.

Da stürzt sie wie von Verzweiflung gejagt, die Arme, hinaus auf's Feld. Dunkle Wolken hängen in der Luft. Blitze zucken durch die Wolken, der Donner rollt gewaltig. Sie stürzt unter dem dunkeln Gewölk hin auf die Kniee, sie streckt die verbrannte Hand nach den Wolken aus, sie ruft, sie schreit nach Rache, Rache über den Unmenschen, der ihre Finger so schmachvoll zugerichtet hat, weil sie das Wort des Lebens, das Wort Gottes fest gehalten hatten. Da hört sie vernehmbar aus den Wolken, aus dem Donner der Wolken die beiden Wörter: Judith, Holofernes! — Judith, Holofernes! hall's in ihrem Herzen wieder u. ihre Aufgabe war gefunden, ihr Lebensberuf entdeckt.

Es ist interessant, Dem nachzudenken, was die Menschen Alles am Himmel gesehen, vom Himmel heraus gehört haben. Was dem Menschen in seinem Herzen erscheint als Gesicht, als Ruf, das sieht u. hört er auch am und im Himmel. Und wäre dies auch oft nur Täuschung, ist es darum zuweilen weniger Offenbarung? Auch das Herz des Menschen, wie viele Blätter darin auch besudelt sein mögen, ist immer doch ein Buch der Offenbarungen Gottes.

Judith, Holofernes! — Nur diese beiden Wörter hörte die * Magd noch in u. außer sich. Es war ihr, als wenn

die Sprache gar kein anderes Wort, die Natur keinen andern Laut mehr hätte. Schnell war ihr Entschluß gefaßt, denn ihre Gedanken, ihre Reflexionen, ihre Entwürfe hatten noch schnellere Reisen gemacht. Warum hieß sie Judith? Und konnte es nicht auch einmal einen weiblichen Holofernes geben, und konnte dieser nicht eben so gut in *, als irgend sonst wo in der Welt leben? — Die Menschen lachen so oft darüber, daß der Ritter von Mancha Windmühlen für Riesen ansieht. Und doch ist das eine ganz gewöhnliche Geschichte, die sich bei jedem Menschen und bei jedem Vorfall wol tausendmal im Leben wiederholt. Warum konntest du das in deinem Buche nicht etwas deutlicher ausdrücken, o Saavedra? Die wenigsten Menschen verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen; die wenigsten erkennen auch im besten Portrait ihr Bild wieder, wenn sie es nicht etwa im Spiegel sehen.

Die Magd Judith trat, nachdem der Vorsatz in ihrer Seele fest geworden war, von dem sie glaubte, daß er ihr von oben eingegeben sei, ruhig und ergeben auf die Schwelle des Hauses zurück, in dem sie so Viel gelitten hatte. Das Erste, was ihr dort begegnete, konnte sie nur in ihrem Entschlusse bestärken. Auf der Schwelle schon trat ihr die Hausfrau entgegen, der die Sprache wieder gekommen war; aber sie gebrauchte dieselbe nicht zum Segnen, sondern zum Schimpfen und Fluchen. Sie fluchte auf alle Bücher, die gedruckt waren und noch gedruckt werden sollten, wobei sie vielleicht nur den Kalender ausnahm, denn der bildete die ganze Bibliothek, die sie im Hause hatte. Sie drohete, daß sie auch über die ganze Bibel und das Gesangbuch der Judith ein gleiches Auto da fé halten würde, wie sie es über ihre Finger gehalten hatte, wenn es ihr jemals wieder einfallen sollte, durch das Lesen dieser Bücher die kostbare Zeit zu vergeuden. — Sie mußte sogleich die beiden Bücher herbeibringen, die sodann verurtheilt wurden, als Verbannte in den äußersten Winkel des Hauses zu wandern. Aber auch da hielt man sie noch für gefährlich. Sie wurden in die Kleete unter festen Verschluß transportirt.

Nach einigen Tagen begab es sich, daß Frau v. * an der gelben Sucht erkrankte; vielleicht war ihr die Galle vor Aerger übergetreten. Jede Nacht mußte irgend Jemand von Gesindsleuten an ihrem Bette wachen. Das hielt die Magd für ein Zeichen von oben. Sie beschloß, in jener Nacht, wo auch an sie die Reihe kommen würde, am Bette ihrer Herrin zu wachen, die blutige Rolle an dieser zu spielen, welche einst die biblische Judith am Holofernes gespielt hatte. War es Gott wohlgefällig gewesen, daß jener Menschendränger durch das Beil eines schwachen Weibes vom Angesicht der Erde vertilgt wurde, so konnte es ihm auch nicht mißfallen, wenn das weibliche Ungeheuer von * dem Verderben Preis gegeben wurde, und daß sie zu diesem Werke erlesen war, das hatte sie deutlich aus den Wolken des Himmels gehört. Allein es schien, als wenn die Reihe gar nicht an sie kommen wollte. Einige von der andern Dienerschaft hatten schon zwei, drei Nächte am Krankenlager ihrer Herrin gewacht; sie war noch nicht ein einziges Mal aufgefordert, dasselbe zu thun. Schon fing sie an, an ihrer Mission zu zweifeln; schon glaubte sie in ihrer Einfalt, im Himmel sei ein andrer Rathschluß gefaßt;

da kam der Hofesälteste, ihr zu sagen, daß, da ihre Finger nun wol in einem bessern Zustande wären, sie sich bereit machen sollte, den morgenden Abend bei ihrer Herrin zu wachen. Wie dieser Mensch nachher vor dem Prediger aussagte, wollte er bemerkt haben, daß sich ihr bei dieser Nachricht eine wilde Freude im Auge malte.

Die Nachricht hatte sie auf jeden Fall mächtig ergriffen. Sie schwankte auf dem unsichern Brette ihres Entschlusses. Sie wollte noch ein Zeichen vom Himmel haben, daß es wirklich Gottes Wille sei, daß die böse Herrin und zwar durch *ihre* Hand vom Erdboden vertilgt werde. Allein kein Gewitter wollte sich mehr zusammenziehen, der Himmel schwieg. Sie kam auf folgenden wunderlichen Einfall; sie dachte bei sich selbst: Finde ich morgen früh ein Beil vor meiner Thür liegen, so will Gott die That, will, daß *ich* sie vollführe; finde ich kein Beil, so will Gott weder die That, noch mich zu ihrem Werkzeuge.

Der Morgen kam; das Beil lag vor der Thür; — irgend ein Arbeiter hatte es ohne Zweifel zufällig dahin gelegt.

Von nun an kam kein Zweifel mehr in ihre Seele. Als sich der verhängnißvolle Abend auf die Welt herabgelassen hatte, zog sie, das Bild der Judith von Jerusalem vor den Augen, ihre besten Kleider an, nahm ein Sacktuch und ein Beil mit kurzem Stiele u. begab sich in das Schlafgemach des weiblichen Holofernes. Das Beil versteckte sie indeß vor der Thür, um es erst, wenn der Augenblick gekommen war, hervorzuholen. Um die Rolle der Judith so gut als möglich nachzuspielen, warf sie sich vor dem Bette ihrer Frau auf die Kniee (was bei den Letten keine auffallende Sache war) und bat sie um Verzeihung für allen Ungehorsam, dessen sie sich jemals schuldig gemacht hatte. Diese schien Freude zu empfinden über solche Reue, ermangelte nicht, ihr noch einige salbungsvolle Ermahnungen an's Herz zu legen und legte sich dann selbst zurecht, um einzuschlafen.

Sie schlief die Nacht ganz ruhig, denn ihre Krankheit hatte bereits einen milderen Charakter angenommen. Judith saß in geziemender Entfernung vom Bette. Es verging Stund' auf Stunde, der Uhrzeiger rückte langsam vorwärts. Schon graute der Morgen; das Herz war bereit, die Hand schien nicht zu wollen. Da betrachtete sie die Brandmale an den Fingern; schnell sprang sie auf, ergriff das Beil und nahte sich dem Bette. Jezt — aber die Hand zitterte, indem sie den Streich that; die Wunde war nicht tödtlich. Die Frau erwachte mit einem lautem Schrei. Entsetzen ergriff die Mörderin. In ihrer Angst nahm sie ein Kissen vom Bette und drückte es mit aller Anstrengung auf den Mund, den Kopf der Unglücklichen, bis sie todt war.

Man könnte sich hier wundern, woher dem Mädchen solche physische Kraft kam; allein es ist bekannt, daß eine gesteigerte Seelenkraft, besonders wenn sie schon in die Regionen des Fanatismus hinaufgestiegen ist, auch die physischen Kräfte wunderbar erhebt. Die Angst that wol auch das Ihre und die Kräfte der Frau v. * waren durch Alter und Krankheit bereits aufgerieben.

Kaum war die That vollbracht, so stürzte das Mädchen in's Freie hinaus, fiel auf die Knie und dankte mit lauter

Stimme ihrem himmlischen Vater für den Beistand, den Er ihr, wie sie meinte, bei der frommen That geleistet hatte.

Hier mag der Optimist beweisen, daß die Menschennatur nicht so verdorben ist, wie die heil. Schrift uns lehrt, daß Alles so ist, wie es nach Gottes Willen sein soll! — Die Aufgabe wird ihm schwer werden.

Die * Judith war aber aus der Rolle der biblischen Judith herausgefallen. Wo war das Sacktuch und das blutige Haupt darin? Um auch diese letzten Scenen nachzumachen, wollte sie eben in's Haus, in die Kammer zurückeilen. Aber da stellte sich ihr ein Hinderniß entgegen.

Die Hand der Vergeltung ist oft schnell. — Der Hofesälteste, der früh aufgestanden war, um die Arbeiter zur Arbeit anzutreiben, hatte ganz in der Nähe gestanden, und, von der Aufgeregten ungesehen, das laute Gebet angehört. Er ergriff sie auf der Stelle und lieferte sie dem Arme der Gerechtigkeit aus.

Nach erlittener Strafe hatte sie nun Zeit, über das Wort der heil. Schrift nachzudenken:

„*Mein* ist die Rache; *ich* will vergelten! spricht der Herr Zebaoth."

*

II. Kurland's Kriegsmänner.

Das Inland enthielt im Jahrgange 1849 Nr. 40 und im Jahrgange 1850 Nr. 9, 12, 16, 19, 20, 38, 41, 44 und 49 eine Gallerie Kurländischer Staatsmänner, in deren Reihe die folgenden Namen:

Philipp von der Brüggen,
Matthias von der Recke,
Ernst von der Sacken, gen. Osten,
George von Firks,
Eberhard Christoph von Medem,
Benedict Ernst Heuking,
Diedrich Ernst von Heucking,
Friedrich Wilhelm v. Heuking,
Otto Hermann von der Howen,
Ernst Wilhelm von der Brüggen,
Christoph Luther v. Dörper,
Otto Ernst v. Medem,
Joh. Gebhard v. Grothuß, u. andere genannt werden.

Von demselben Einsender ist auch eine Gallerie Kurländischer Kriegsmänner aus verschiedenen Perioden der Landes-Geschichte zusammengestellt worden, die hier in einem Abdrucke für die Leser des Inlandes mitgetheilt wird. Jede spätere Vervollständigung dieser vaterländischen Gallerie wird mit Dank angenommen werden. Genauere Verweisungen auf Bearbeitungen der Kurländischen Geschichte sind nicht einzuschalten gewesen.

Caspar Bokum. Schon als junger Ordens-Ritter vertheidigte er das Schloß Weissenstein im Jahre 1560 so gut, daß der Heermeister Gothard Kettler ihn dafür zum Comthur des Schlosses zu Reval machte. (Kelch p. 248 — 255) Als Comthur gedachten Schlosses wollte er dasselbe den Schweden nicht gutwillig übergeben, wurde hierauf von den Königlichen Commissarien 6 Wochen lang mit Feldschlangen und Karthaunen geängstigt; da nun kein Entsatz zu hoffen war, auch sein Vorrath zu Ende ging, ward er gezwungen, am Johannis-Tage 1561 zu capituliren, wo-

gegen er freien Abzug erhielt. (Arndt, II. p. 263, 264, 265, 266).

Zwar bloquirte er späterhin wieder, im Jahre 1565 die Stadt Reval, welche von den Schweden besetzt war, allein er mußte sich, von der Uebermacht gezwungen, zurückziehen, ward von den Schweden in seinem Lager überfallen und verlor hiebei durch eine Stückkugel sein Leben. (Kelch p. 275).

Bartholomäus Butlar. Ein Sohn Wilhelm Butlar's ward er schon im Jahre 1562 zum Mann-Richter von Kurland erwählt und war es noch 1574, wo er als Tauf-Pathe bei Herzog Gothard genannt wird.

Im Jahr 1577 zum Feld-Obersten über die Kurische Ritterschaft erwählt, hatte er den ganzen Herbst über, in dem Newengut mit etlichen hundert Reutern, mit wenig Fußvolk und mit etlichen hundert Bauern gelegen.

Den folgenden Winter über die Düna gezogen, an das Haus und Schloß Lenewarden gerückt, mit 4 bis 6 Stück und den Rigischen Landsknechten Sturm auf den ganzen Winter davor gelegen bis Fasten Abend, dann wurde abgezogen. Im Jahre 1578 fiel er mit mehr als 1000 Liefländern unter Ch. Radzivil ins Stift Dorpt, und eroberte das Schloß Kyrempä (Kelch p. 355).

In demselben Jahre 1578 gegen Pfingsten hat derselbe wieder nebst mehreren von dem Curischen jungen Adel in Newenguth gelegen, mit seinem Rittmeister Reinhold von Medem über die Düna vor Ascherade und Kokenhusen gerückt und daselbst mit den Russen scharmuzirt, wobei sein eigner Leibjunge, einer von Adel, Dirik Schenking auf dem Walle erschossen wurde. Jürgen von Ungern, Hofdiener des Herzogs von Kurland, verlor sein Pferd vor Ascherade und er selbst (Bartholomäus) ward gefangen und weggeführt.

Auf welche Art aus seiner Gefangenschaft, ob durch List ob durch Geld, befreit, verkaufte er schon im folgenden Jahr 1579 Montag nach Misericord. Dom. als Curländischer Rath und Feld-Oberst nebst seiner Frau einige Gesinde seiner Besitzlichkeiten; so wie er im Jahre 1582 den 12. Jan. als Fürstl. Rath, Oberst u. Erbherr v. Stratzen (Strasden) und Samayten (Samiten) ein Zeugniß an Christian von Schröders ausstellte, daß derselbe zur Belagerung von Plescow drei Reisige zu Pferde gestellt, die unter seiner Fahne gestritten. (Ordangen Briefl.)

Im Jahre 1583 lag er mit 100 Reutern in Windau und erhielt vom Herzoge den Befehl, auf die Grenze und den Strand gegen die Dänen wohl Acht zu haben, jedoch keine Feindseligkeiten gegen Pilten zu verüben. (Kelch, p. 395.)

Er starb vor dem Jahre 1604; denn in diesem Jahre am 26. Oct. traten seine Söhne Magnus und Ewert durch einen Kommißorialischen Vergleich einen streitigen Theil ihrer Grenze von Strasden und Samiten ihrem Gegner ab. (Oxeln Briefl.)

Nicolaus Korff. Als Rothmagister u. Hauptmann auf Kreuzburg erhielt er im Jahre 1596 eine Instruction von dem Herzoge Friedrich von Kurland zum polnischen Reichstage, so wie 1597 am 30. März einen Königlichen Befehl zu einer Commission nach Stockmannshoff. (Ordangen Briefl.)

Nachdem er mehrere Jahre dem Herzoge von Kurland treu gedient, verlangte er seinen Abschied und erhielt ihn im Jahre 1609 den 5. März vom Herzog Friedrich, mit folgenden Worten: „daß er als fürstlich Curländischer Rath „und Oberst, Erbherr auf Kreuzburg, treu gedient, nicht „allein bei Gesandtschaften, hauptsächlich aber bei der Zube„reitung zur Wiedereroberung des von den Schweden be„setzten Schlosses Windau, und als Befehlshaber der Kur„ländischen Truppen, in Abwesenheit des Herzogs Wilhelm, „denen Schweden bei deren Einbruch tapfer widerstanden. „Er empfehle daher sowohl ihn selbst, als auch seine bei„den Söhne, von denen der eine bei dem Herzoge in dem „Treffen bei Kirchholm, so wie den andern der im Lager „gewesen, dem Könige von Pohlen und den Ständen des „Reichs." Auf diese Empfehlung schenkte ihm der König in demselben Jahre 1609 am 27. März das Gut Meschenecken im Kirchspiel Amboten. Er gerieth aber durch die Schenkung dieses Guts in mancherlei Prozesse, die erst nach seinem Tode zu Ende gingen, indem im Jahre 1621 zu Alt-Jacobi die Erben seines verstorbenen Bruders Johann das auch im Streit befindliche Pfandgut Assiten an seinen Sohn Christian zurückgeben. (Telsen Briefl.)

Johann Tiesenhausen senior. Schon im Jahre 1587 ward er als Mit-Gesandter der Liefländischen Ritterschaft an den König von Pohlen geschickt, (Kelch p. 425) und unterzeichnete 1598 den 15. Jan. als Eigenthümer von Berson den Vergleich des Adels mit den Städten in Liefland, (Kurl. Landtags-Akten vom Jahre 1793 des limitirten Landtags v. 15 Aug. bis 18. Sept. Beil. p. 293) und als Eigenthümer von Berson und Landohn war er 1601 den 28. Mai Mit-Bevollmächtigter des Ueber-Dünischen Herzogthums Liefland, bei dem: „Kurzem Bedenken und Ant„wort, so auf des Durchlauchtigen Fürsten Carl König von „Schweden übergebene Punkte und Propositionen" von den Bevollmächtigten obigen Herzogthums überreicht wurden. (Liefl. Sachen.)

Später diente er der Krone Pohlen mehrere Jahre unter dem Feldherrn Joan Carol Chotkiewicz gegen die Schweden und Moscowiter. Als aber im Jahre 1621 der Schwede ganz Liefland occupirt und die Liefländer bei Ihm zu bleiben vermahnt, verließ er seine Liefländischen Güter aus Treue gegen die Krone Pohlen und wollte sich mit 6 wohlgerüsteten Pferden zu den polnischen Kriegs-Völkern begeben, als ihn der Herzog Friedrich von Kurland am 15. September 1621 aufforderte, in seine Dienste zu treten, und ihn zu einer Hauptmannschaft zu befördern versicherte.

So lange der Krieg dauerte, hat er ohne Sold, Leib und Leben gewagt, und wo öfter Niemand hinwollte, sich immer willig gezeigt, und unter Bauske an Vieh und Baarschaft über 2000 Fl. Schaden erlitten.

Im Jahre 1624 den 24. December wurde er im publico Conventu zu Doblen, von der Kurländischen Ritter- und Landschaft zum Mitbruder aufgenommen. Er war hierauf 8 Jahre zu Goldingen und 9 Jahre zu Mitau Assessor des fürstlichen Schloß-Gerichts, und dreimal Gesandter der

Ritter- und Landschaft auf Comitien [1]) in Warschau, dann Podkomorsky Semgalsky.

In dieser Zeit wurde er von dem Fisco Schilder in Politicis und Paul Einhorn in spiritualibus verfolgt; bis endlich, nachdem er vom Jahre 1627 an, Recht gesucht, im Jahre 1630 in Kandau, durch die Beeidigung von 6 Kandauschen Bürgern u. einem vom Adel bewiesen wurde, daß sie falsche Ankläger wären.

Nachdem er aus Treue gegen Pohlen seine Güter Berson und Caltzenau in Liefland, den Schweden überließ, kaufte er Güter im Kandauschen, und da er hiezu des Brautschatzes seiner Frau Elisabeth Francke bedurfte, so verpfändete er ihr für das von ihr empfangene Geld, den ganzen Newhof oder Feldhof, die im Doblenschen oder Bergischen wohnhaften Bauern und endlich alle von Klebeck und Caspar Grotthuß erkauften Güter, Land und Leute. — Die gekauften Güter verkaufte er jedoch bald wieder, um die nach saamenden Handrecht ihm zukommenden Semgallschen Güter, die in den Händen der eheleiblichen Schwester seines verstorbenen Vaters, Margaretha Tiesenhausen, waren, wieder zu erlangen, damit sie nicht in fremde Hände geriethen.

Der Tukkumsche Oberhauptmann Heinrich von Plettenberg verfolgte seine Frau, fügte ihr auf ihren Landen vielen Schaden zu; vergiftete den Brunnen, waran 6 Menschen starben und er selbst 2½ Jahr im Bette gelegen; dann auch auf seinem Hofe einen vergifteten todten Hund ins Wasser geworfen.

Sein Sohn Johan, königl. polnisch. Aulicus, so wie sein Sohn Gothard, der in des Krons-Podkomsrzi Adam Kazanowski Diensten fünf Jahre gestanden, kamen diesen Sommer ins Land und seine, Tiesenhausens, Keller-Dirne wurde persuadirt, daß sie ihm und seinen beiden Söhnen den 1. Juni p. a. Gift in den Kannen gethan und sie auch getrunken.

Ihm wurde zwar übel und ob er gleich nicht an Gift gedacht, hat er doch dagegen eingenommen. Sein Sohn Johann stand unerhörte Schmerzen aus 12 Wochen lang, bis Doctor Middendorff aus Riga kam und ihm half.

Sein Sohn Gothard hingegen, starb den 9. August, als er sich, seiner unsäglichen Schmerzen halber nach Birsen zu dem Doctor begeben wollte, zu Radziwiliczki, in seiner blühenden Jugend. — Dies Gift hatte der Mundkoch von Plettenberg, Namens Albert Büring, von einem bei Plettenberg angeklagten und arretirten Zauberer Hinrich Sketgin geholt, zubereitet und seiner Tochter, die bei ihm gewohnt, und diese wieder ihrer Tochter, der Keller-Dirne, gegeben. (vide Citation und Arrestbelegung auf Plettenberg's Vermögen d. d. 1641 den 6. Jan., im Kurl. Rittersch. Arch.) Im Jahre 1634 den 29. Jan. ward er Mann-Richter zu Mitau, als Bank-Richter erwählt.

Philipp Friedrich von der Brüggen der Eltere.

---

1) Abgesandter nebst Plettenberg wegen der Intercession ꝛc. nach Pohlen (Landt. Schluß 1625 den 25. Dec.) dann als Mann-Richter zu Mitau. Mit-Gesandter der Ritter- und Landschaft zu dem bevorstehenden Reichstage in Warschau, (LLS. 1637 den 29. Jan.)

Seine militairische Laufbahn fing er in Sachsen an, wo er im Jahre 1732 den 5. April vom Sergeanten zum Fähnrich bei der adeligen Compagnie Cadets nebst dem Range und Charakter als Lieutenant bei der Infanterie avancirte.

Als sächsischer Oberst-Lieutenant bei dem Graf Brühlschen Regiment wurde er 1752 Oberst und 1759 General-Major bei der sächsischen Armee und zugleich General-Quartiermeister bei dem der Krone Frankreich überlassenen sächsischen Armee-Corps, so wie in demselben Jahre französischer Marechal de Camp. Während dieser Zeit von 1759 bis 1762 erhielt er mehrere (6) freundschaftliche Briefe von König Ludwig von Frankreich als Marechal de Camp en mes armées.

Aus diesem Feldzuge zurückkehrend besuchte er seine Freundin, die Frau Kammerherrin von Trotta, gen. Treyden in Leipnitz, erkrankte daselbst und starb in Dahlenberg am 8. Januar 1763, nachdem er den Tag vor seinem Tode eine Staffette an seinen Vetter (Neffen) Philipp Friedrich v. der Brüggen, sächsischen Kammerjunker, geschickt hatte, der jedoch zu spät ankam. Seine Leiche wurde am 11. Januar dess. Jahrs in der Kirche zu Leipnitz, in einer ausgemauerten Gruft beigesetzt. (Aus den Stendenschen Familien-Papieren).

Nicolaus Friedrich (alias Joh. Nicol.) von Korff. Ein Sohn des Hauptmanns Heinrich von Korff und der Anna Elisabeth von Schmidt gen. Faber, ward er 1710 den $\frac{7}{18}$. May in Aahoff ohnweit Bauske geboren.

Da seine Eltern sich in dürftigen Umständen befanden, so war er gezwungen, den Weg zur Schule zu Fuß zu machen. Auf diesem Wege zur Schule mußte er immer das Haus eines Bäckers, Namens Großkreutz, passiren, dessen Frau diesen Knaben so lieb gewonnen, daß sie ihm jedesmal, wenn er gestand, fleißig gewesen zu sein, ein, auch mehrere Weis-Brodte für sich und seine Geschwister mitgab.

Er trat hierauf auf Veranlassung des Russischen Generals von Rönne schon in seinem 14. Jahre in russische Dienste, wo er bald als Officier den Persischen Feldzug mitmachte.

In seinem 23. Jahre vermählte er sich mit Frau Caroline Wittwe von Bodisco, jedoch starb diese Gemahlin bald darauf, und er verehlichte sich zum 2. Mal im Jahre 1740 als Premier-Major mit der Gräfin Catharina Skawronska, die ihm zwar einen Sohn gebar, der aber frühzeitig starb, so wie sie selbst im Jahre 1757 durch ihren Tod seine Hoffnung auf Leibes-Erben vereitelte.

Was seine diplomatische und kriegerische Laufbahn betrifft, so waren sie beiderseits für ihn ausgezeichnet.

Bei der Thronbesteigung der Russischen Kaiserin gab Hochdieselbe ihm Gelegenheit, sich auszuzeichnen, indem Sie ihn nach Kiel sandte, um den damaligen jungen Herzog von Holstein, den Sie zum Großfürsten ernannt hatte, nach Rußland zu führen. Er verrichtete dieses Geschäft zur völligen Zufriedenheit seiner Monarchin, so daß sie ihn nicht allein zum wirklichen Kammerherrn ernannte, sondern ihm auch den St. Annen Orden ertheilte.

Im Jahre 1745 wurde er nach Stockholm gesandt, um dem damals erwählten Thronfolger Glück zu wünschen. Erst im folgenden Jahre konnte er zurück kommen und erhielt den Alexander-Newsky-Orden.

Wegen seiner geprüften Treue wurden ihm auch später mehrere Geschäfte übertragen, die er zur Zufriedenheit seiner Monarchin auch immer glücklich ausführte. Wenn gleich er selbst alles von ihm Ausgeführte nur als seine ihm gebührende Pflicht betrachtete, so wurde er doch später dafür belohnt, indem Sie ihm Güter bei Wjasma schenkte.

Auch die Peters-Gemeinde in St. Petersburg, deren wohlthätiges Mitglied er lange war, wählte ihn 1747 zu ihrem Beschützer; so wie sein Verdienst um dieselbe noch jetzt anerkannt wird.

Schon im Jahre 1754 zum Generallieutenant ernannt erhielt er im Jahre 1758, als die Russischen Waffen sich das Königreich Preußen unterwürfig machten, den wichtigen Posten eines Gouverneurs von Preußen, so wie ihm auch in demselben Jahre 1758 von dem Könige von Polen der weiße Adler-Orden verliehen, welchen ihm der Prinz Carl von Pohlen, als derselbe durch Königsberg reisete, persönlich umhing; als Beweis, daß auch außerhalb seine Verdienste geschätzt wurden. *)

Im Jahre 1760 schenkte Nicolaus von Korff, Senateur ꝛc. ꝛc., an die Bauskesche Kirche die noch jetzt vorhandene Kanzel, deren Modell noch gegenwärtig auf dem Kirchen-Boden in Bauske sich befindet und die in Königsberg gemacht ward.

Wahrscheinlich ist, daß er selbst in diesem Jahre in Bauske gewesen, denn, nach mündlicher Ueberlieferung soll er als Russischer General vom Gute Aahof nach Bauske in völliger Galla gefahren sein u. sich so zu der damaligen Wittwe des Bäckers Großkreutz begeben haben. Sie, höchst überrascht, eine glänzende Equipage vor ihrem kleinen Hause halten zu sehen, wird noch mehr überrascht, als ein glänzend gekleideter, mit vielen Orden geschmückter, Mann bei ihr eintritt und an sie die Frage stellt: ob sie dann ihn nicht mehr wieder erkenne. Auf ihre schüchtern verneinende Antwort antwortete er: Und Sie kennen ihren kleinen Nikolaus nicht mehr, den Sie so oft für seinen Fleiß mit Weiß-Brod beschenkten? — Nicht allein, daß er diese Frau reichlich beschenkte, sondern er stiftete auch für die Schule ein ansehnliches Legat.

Er starb 1766 den 24. Mai als General en Chef, und auf seine Verordnung wurde sein einbalsamirter Leichnam nach Bauske geführt und in der Aahöffschen Kapelle, die auf der Südseite der Kirche angebaut war, beigesetzt.

Die feierliche Beisetzung seiner entseelten und balsamirten Gebeine geschah in Bauske am 24. Februar 1767. Nach den Mitauschen Nachrichten desselben Jahres starb er als Russisch Kaiserlichen General en Chef der Kavallerie,

---

*) Hier wurde auch die Familie des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel unter seine Aufsicht gestellt. Für sein menschenfreundliches Benehmen hiebei, erhielt er als Anerkennung desselben von König Friedrich II. im Jahre 1762 den schwarzen Adler-Orden.

Senateur, General-Direktor des Polizeiwesens, wirklicher Kammerherr und Vice-Oberst des Kuiraßier-Regiments Sr. Kaiserlichen Hoheit des Groß-Fürsten und Erben des Russischen Reichs, Ritter der Orden: des St. Andreas, des St. Alexander Newsky, des St. Annen, des preußischen schwarzen Adlers und des polnischen weißen Adlers.

Da nicht jedem Leser dieser Blätter die Mitauschen obigen Jahres zu Gebote stehen möchten, so führe ich nur im Auszuge hier auf, was bei der Beisetzung seiner Leiche statt fand.

Der Sarg war mit rothem Sammt beschlagen und mit goldenen Tressen gallonirt, so wie der Katafalk desgleichen. Zur Seite desselben standen zwei Tabourets. Auf demjenigen rechts lagen auf reich gallonirten Sammtkissen, der Russische St. Andreas und St. Alexander Newsky, so wie der Holsteinsche St. Annen-Orden. Auf dem Tabouret links der Königl. Preuß. Schwarze Adler, so wie der Königl. Polnisch. Weiße Adler Orden.

Auf dem Sarge befand sich, der mit einer weißen Feder und prächtigen Schleife von Brillanten gezierte Hut, die Handschuhe, und der Degen nebst den Spooren von gediegenem Golde. An dem Fuße des Sarges, die balsamirten Intestina des Verstorbenen.

Vier Russisch-Kaiserliche Husaren-Unter-Officiere standen mit Flören um den Arm und um den Hut, neben dem Catafalk. Vor den Thüren der Kirche hielt ein Kommando Russisch-Kaiserlicher Husaren die Wacht und ein andres derselben war bei dem Trauerhause aufgestellt. Die Kirche selbst war prächtig erleuchtet. Die Stand-Rede im Trauerhause hielt der Pastor zu Bauske, Ivensen.

In der Kirche wurde, nach einer von dem Lieutenant Braun verfertigten und durch den Herrn Fehre in Noten gesetzten, hier aufgeführter Cantate, die Leichenpredigt durch den Herrn Diaconus von Bauske, Herrn von Saldern gehalten.

Nach geschlossener Predigt und Kirchengesang wurden oben erwähnte Insignia, bei gedämpftem Schall der Pauken und Trompeten, von den Tabourets und dem Sarge abgenommen und durch fünf Kavaliere aus dem Geschlechte von Korff nach dem Altar gebracht und dort niedergelegt.

Die Leiche ward jetzt unter Absingung des Sterbegesanges und bei dem Scheine angezündeter Fackeln, nach dem ihr bestimmten Gewölbe neben der Kirche gebracht.

Nach Beendigung des während der Beisetzung gesungenen Liedes, hielt der Herr Pastor Petersson aus Alt-Nahden die Abdankungs-Rede, worauf der ganze Leichen-Condukt sich nach dem Trauerhause begab, um das köstlich zubereitete Trauermahl einzunehmen.

Dem Herrn Capitain von Schröders, als Curator funeris, so wie dem Herrn Assessor von Fock, als Marschall bei diesen Exequien, gebührt das gerechte Lob, bei ihren übernommenen Functionen, die würdigste und feierlichste Art, zur Ehre seines und ihres Geschlechts veranstaltet zu haben. Im Mai desselben Jahres kam auch sein Portrait aus Petersburg an und wurde in der Kirche zu Bauske zur Seiten der Kanzel aufgestellt.

Im folgenden Jahre 1767 wurde von seinen Erben ein Kasten zu dem Sarge seiner einbalsamirten Leiche gemacht, ferner ein Katafalk, so wie Gueridons und Leuchter der Kirche verehrt. Er selbst hatte schon früher Vermächtnisse für die Kirche, die Schule und das Armenhaus in Bauske gemacht.

Sein Andenken verlosch allmälig, nicht allein bei seinen Landsleuten, sondern auch bei seinen Verwandten, und so war die natürliche Folge, daß der letzte und gegenwärtige Besitzer von * *, nicht einmal zu bewegen war, die erwähnte Nahofsche Kapelle oder vielmehr nur das Dach derselben in baulichem Zustande zu erhalten, und man war gezwungen, da diese Kapelle gänzlich verfiel, den Sarg in den oben erwähnten und hiezu verfertigten Kasten zu legen und hinter dem Altar in der Kirche aufzubewahren, denn die Kapelle selbst wurde niedergerissen.

So blieb diese Sache zum Vorwurf der dabei am nächsten Betheiligten, bis endlich der jetzt verst. Marquis Paulucci, damaliger General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, diese Sache bemerkte.

Ergriffen hievon, beauftragte derselbe den damaligen Kurländischen Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, sämmtliche Mitglieder des Geschlechts derer von Korff, zu einer gemeinsamen Beisteuer aufzufordern, um dieser Unbill gegen eines der vorzüglichsten Mitglieder ihres Stammes Grenzen zu setzen.

Mit den durch diese Aufforderung eingekommenen Beiträgen wurde ohnweit des Altars eine Gruft ausgemauert, der Sarg hieselbst eingesenkt, mit einem Leichenstein verwahrt und unmittelbar in dessen Nähe eine schöne eben so große Marmorplatte in die Seitenwand der Kirche gemauert mit folgender Inschrift in goldenen Buchstaben:

„Um das Andenken an den durch seine Verdienste aus„gezeichneten Herrn Nicolaus von Korff, Russ. Kaiserl. „General en chef, Senateur und Ritter aller Russ., „auch des weißen und schwarzen Adler-Ordens, welcher „den 7. Mai 1710 a. St. geboren und zu St. Peters„burg den 24. Mai 1766 gestorben ist, auf die Nach„welt zu bringen, ließ die Familie von Korff im Jahre „1823 mit Obrigkeitlicher Erlaubniß diese Grabschrift er„richten als Beweis ihrer Verehrung und zur Nacheife„rung der Tugenden. Karl Graf Medem, Kurl. Lan„desbevollmächtigter.

Der Ueberschuß der v. Korffschen Collecte zu diesem Zwecke war noch so reichlich, daß derselbe ganz in dem Sinne des Verstorbenen, als frühern Wohlthäters der Kirche, zur Fundation eines neuen Schul-Legats für einen Elementarschüler verwendet wurde. Es befinden sich daher gegenwärtig in Bauske 9 Legatisten versorgt: 6 von dem sel. Senateur, 2 von seinem Bruder aus Perbohnen und 1 durch die neueste Stiftung.

Zu obigen Notizen sind von mir benutzt worden: 1) Die Mitauschen Nachrichten vom J. 1767. Nr. 25, 26, 27 u. 28. Da aber seine Lebensbeschreibung in Nr. 27 anfängt, der Schluß derselben aber hier nicht zu finden, so vermuthe ich, daß dieser Schluß in der Nr. 31 sich befinden müßte, allein diese Nummer fehlt in dem mir mitgetheilten Exemplar. Wenn daher sich bei irgend Jemand diese Nummer einzeln oder in einem completten Jahrgange vorfinden sollte, so ist der Verfasser dieses Nekrologs gern erbötig, alles zu thun, um diese Lücke zu füllen. (Hier wird er genannt Nicol. Friedrich. — 2) Die eigne Lebensbeschreibung

(Hiezu eine Beilage.)

des Dr. Anton Friedrich Büsching. 1789. p. 371. (hier heißt er Joh. Nicolaus). — 3) Schumans Europ. General-Handbuch f. d. Jahr 1754. (Joh. Nicol.). 4, Briefliche Mittheilungen des Herrn Pastors Krüger zu Bauske.

W. v. D.

III. Aus meiner Reise im Sommer 1853.

Meine diesjährige Reise ins Ausland war einerseits der Erholung und Kräftigung meiner Gesundheit, anderseits wissenschaftlichen Zwecken gewidmet, und das Nachstehende wird besonders diese letzteren ins Auge fassen.

Einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nahm ich auf der Hinreise in Königsberg, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Brüssel und Paris; auf der Rückreise nur in Norderney, Hannover, Berlin. Meine Abwesenheit währte im Ganzen drei Monat, von denen 25 Tage dem Aufenthalt in Paris gewidmet waren.

Man wird hier keine vollständige Reisebeschreibung, noch eine Aufzählung alles Interessanten erwarten: die Sternwarten, ihre Einrichtungen und Leistungen, und einige wenige gelegentliche Bemerkungen über andere Gegenstände sind alles, was ich hier zu besprechen beabsichtige.

Königsberg hatte seit meiner letzten Anwesenheit (1844) schwere Verluste zu beklagen. Mit seinem gefeierten Director Bessel war gleichzeitig, noch im jugendlichen Alter, der thätige Westphalen, bald darauf Schlüter aus diesem Leben geschieden, und jetzt war Wichmann schwer und bedenklich erkrankt. Der vieljährige Mitarbeiter Bessels, C. Busch, fungirt als sein Nachfolger; Peters hat, nach 10jährigem Wirken in Pulkowa, die Professur der Astronomie an der dortigen Universität erhalten und steht mit der Sternwarte dadurch in Verbindung, daß ihm eins der Hauptinstrumente (der Heliometer) zur freien Benutzung übergeben ist; Marth wirkt als Gehülfe und hat in neuerer Zeit insbesondere durch Kometenbeobachtungen- und Berechnungen sich verdient gemacht. — Die Instrumente und ihre Aufstellung haben seit meinem früheren Besuche keine wesentliche Veränderung erlitten.

Die letztere Bemerkung gilt auch von Berlin, wohin ich von Königsberg in 23 Stunden gelangte.*) Ueberhaupt wird in Berlin, namentlich seit Galle's Versetzung nach Breslau, an die Stelle des verstorbenen v. Boguslawsky, mehr die rechnende, als die beobachtende Astronomie gefördert. In ersterer Beziehung leistet diese Sternwarte ohne alle Frage mehr, als irgend eine andre Deutschlands, ja als des ganzen Continents. Das Berliner Jahrbuch, das fortwährend bedeutende Kräfte in Anspruch nimmt, erscheint in ununterbrochener Folge und ist schon bis zum 80. Bande fortgerückt; die Berechnungen der kleinen Planeten werden nirgend so eifrig, als hier, ausgeführt, und neben allem diesen noch die so überaus wichtigen theoretischen Untersuchungen Encke's und seiner Mitarbeiter. Leider hat die von den Straßen der Stadt ziemlich eng umgränzte Sternwarte durch neuere Privatbauten an freier Himmelsschau bedeutend verloren, und die sich fortwährend steigernde Lebhaftigkeit des Verkehrs wirkt hemmend, so daß man fast bedauern möchte, daß der frühere Plan, die neue Sternwarte auf einer flachen und freien Höhe vor dem Landsberger Thore anzulegen, nicht ausgeführt worden ist. Die beträchtliche Entfernung von Berlins wissenschaftlichen Centralpunkten (Akademie, Universität und Bibliothek) ließ damals jene Lokalität als zu nachtheilig erscheinen. — Die rasche Vergrößerung der Städte und der dichtere Anbau in ihrem Innern droht überhaupt an mehreren Orten der praktischen Thätigkeit der Sternwarten nachtheilig zu werden, oder ist dies schon geworden. So kann die trefflich ausgerüstete Warte in Altona, auf der Schumacher so lange gewirkt, ihre Beobachtungen jetzt nur noch ausführen, wenn ein West- oder Nordwestwind die Dampfwolken einer großen, am Elbufer nahe bei der Sternwarte errichteten, Fabrik abwärts treibt — man wird also auf ihre Verlegung denken müssen oder ihre Thätigkeit bald auf Null reducirt sehen.

In Dresden ist die beobachtende Astronomie mit Lohrmann († 1840) ausgestorben, und die Sternwarte Leipzig verdient diesen Namen kaum. Im obersten Thurmzimmer der Pleißenburg stehen die Instrumente, unter ihnen ein recht guter Münchner Refractor, so gut als unbenutzt. Der Astronom steigt zu seiner Wohnung 122 Stufen hinauf, und um von ihr ins Observatorium zu gelangen, erst 38 wieder herab und sodann nach 111 weiter hinauf. Welche menschliche Lunge vermöchte dies auf die Länge auszuhalten, und wie kann man hoffen, in dieser schwindelnden Höhe auf einem alten Befestigungsthurme den Instrumenten einen unveränderlichen Stand zu sichern.

Leipzig, das dem literarischen Verkehr zum Centralpunkte dient und ihm einen so bedeutenden Theil seines Reichthums verdankt, sollte billig dem Beispiele Hamburgs und der größern nordamerikanischen Städte folgen und aus eignen Mitteln, ohne auf die finanziell bedrängte Regierung zu warten, eine seiner würdige Sternwarte fundiren und dotiren. Was aber soll ohne eine solche von einer astronomischen Gesellschaft erwartet werden, die der thätige, aber vernachlässigte Jahn gegründet hat und zu erhalten bemüht ist? Virtus post nummos!

An kundigen und eifrigen, nur freilich meistens mittellosen, Freunden der Sternkunde fehlt es Sachsen in der Gegenwart eben so wenig, als es ihr im vorigen Jahrhundert, wo ein einfacher Landmann den noch teleskopischen Halleyschen Kometen zuerst entdeckte, gefehlt hat.

Es existiren übrigens an verschiedenen Orten des Landes Privatsternwarten, aber mit nur mäßigen Mitteln ausgerüstet, von meist nur ephemerer Dauer und ohne wesentlich auf die Fortschritte der Wissenschaft einzuwirken. Sie sind so zu sagen nur dem astronomischen Vergnügen gewidmet.

Bonn ließ ich diesmal unbesucht. Den Direktor Argelander wußte ich abwesend, und der Gehülfe Schmidt war nicht lange vorher an die gut ausgerüstete Privatsternwarte des Herrn von Unkrechtsberg zu Olmütz als Observator versetzt worden.

*) Die Eisenbahn fing damals erst in Braunsberg an. Jetzt, wo sie bis Königsberg reicht, macht man die Tour von 92 Meilen in 19 Stunden; nach Vollendung der Weichsel- und Nogatbrücke wird sie noch um einige Stunden verkürzt werden können.

Desto genußreicher war mein Aufenthalt in Brüssel. Seit mehr als 30 Jahren wirkt hier ein Mann, der außer der Direktion seiner Sternwarte — die auch Meteorologie, Magnetismus und Physik des Erdkörpers in ihren Bereich zieht — noch die des statistischen Centralbüreaus und der wissenschaftlichen Prüfungsbehörde führt, durch zahlreiche gehaltvolle Schriften über sehr verschiedene Gegenstände der gelehrten Welt bekannt ist und bei alle dem seine körperliche Frische und Gesundheit zu bewahren gewußt hat — Quetelet. Seit einer Reihe von Jahren wurden, von hier aus, einige Polhöhen und Längenbestimmungen und Aehnliches abgerechnet, keine praktisch astronomischen Arbeiten veröffentlicht; dies wird sich jedoch bald ändern, da die zeitraubenden Reductionen der frühern Beobachtungen sich ihrem Ende nähern und für die künftigen so eben ein neues 17 Fuß Brennweite haltendes Fernrohr provisorisch im Hofe der Sternwarte aufgestellt war, um an ihm die erforderlichen Prüfungen vornehmen zu können.

Unverhoffter Weise machte ich bei einem Abendbesuche in Quetelets Wohnung die Bekanntschaft eines jungen Egypters, Mahmud Ismael Effendi, dem von dem Vice-König Abbas Pascha die Mittel gewährt worden, drei Jahre hindurch in Paris unter Aragos Leitung sich zum praktischen Astronomen auszubilden und der jetzt, falls er die gehoffte Genehmigung seiner Regierung erhält, im Begriff steht, auch die übrigen Hauptsternwarten des Continents zu besuchen und kennen zu lernen. Die Sternwarte Groß-Cairo, eine Schöpfung Mehemed Ali's, stand bis vor einigen Jahren unter der Direktion Lambert Bey's, der jedoch als untüchtig (?) mit Belassung seines Gehalts verabschiedet wurde. Mahmud Ismail wird wahrscheinlich sein Nachfolger, und bei einer so tüchtigen Vorbereitung ist zu hoffen, daß Egyptens Warte erfolgreich beitragen werde, jene noch so wenig durchforschten südlichen Regionen des Himmels, die den europäischen Astronomen größtentheils unerreichbar sind, uns besser kennen zu lehren.

Befriedigt in jeder Beziehung verließ ich Brüssel und das herrliche Belgien mit seiner so überaus dichten und in gleichem Maaße wohlhabenden Bevölkerung. Eine 9stündige Fahrt brachte mich nach Paris; der Aufenthalt an der Gränze wird dadurch sehr abgekürzt, daß in Valenciennes blos der Paß producirt und etwa die Effecten, die der Reisende im Wagen mit sich führt, einer ziemlich flüchtigen Zollvisitation unterworfen werden. Die im Gepäckwagen verschlossenen Colli's untersucht man erst bei der Ankunft in Paris.

Unter den gegenwärtig bestehenden Sternwarten ist Paris wahrscheinlich die älteste, leider auch eine der unzweckmäßigsten. Millionen sind verwendet worden, um imposante Façaden und lange große Säle herzustellen, die im Innern überflüssigen Raum, aber nach außen keine Ueberschau des Himmels verstatten, noch auch den Instrumenten einen festen Stand gewähren. Es ging hier, wie es überall und immer gegangen ist, wo man alle Welt mit ihren Rathschlägen hörte und nur allein den Sachverständigen nicht. Was hätten die vielen tüchtigen Männer, die seit 1671 (wo Perrault sie vollendet hatte) an dieser Sternwarte fungirten, in dem schönen Klima nicht leisten können.

Aber Ludwig XIV. wollte nur Prachtgebäude sehen, mochten sie gut oder schlecht ihrem nächsten und eigentlichen Zwecke entsprechen. Frankreichs Astronomen sahen sich endlich genöthigt, durch einen kleinen seitlichen Anbau wenigstens dem dringendsten Bedürfniß abzuhelfen und am Hauptgebäude einige Veränderungen anzubringen, so daß man jetzt zur Aufstellung fester Meridianinstrumente gelangt ist; einem andern lang gefühlten Bedürfniß, dem eines großen parallatisch montirten Refraktors, wird bald in würdiger Weise entsprochen sein. Seit mehreren Jahren schon arbeitete Lerebours an einem achromatischen Fernrohr von 25 Par. Fuß Brennweite und 14 Zoll Objectivöffnung, die letztere dem Pulkowaer und Cambridger Fernrohr gleich, die erstere etwa 4 F. größer. Die optischen Theile waren sämmtlich beendet; ich sah das Fernrohr bei Brunner, der den mechanischen Apparat und die definitive Aufstellung besorgt. Es wird nicht auf einem Fußgestell, wie das Dorpater, sondern auf einem starken gemauerten Pfeiler, dessen Südseite der Polhöhe gemäß abgeschlagt ist, zu stehen kommen; auch der Drehthurm ist im Bau schon größtentheils beendigt und überragt die bisherige Sternwarte schon von weitem. Doch steht er nicht über der Mitte, was die Construction des alten Gebäudes unmöglich machte, sondern beträchtlich ostwärts. Die Stellung der Kreise und Gegengewichte, das bewegende Uhrwerk und dergleichen sind im wesentlichen ganz wie in Dorpat, nur daß die Correction der Aufstellung nicht, wie hier, an Fußschrauben, sondern an den Axen selbst bewirkt wird.

Arago war, schwer und leider unheilbar erkrankt *), aus den Pyrenäenbädern, wo er vergebens Genesung gesucht, zurückgekehrt; ich sprach ihn noch 2 Mal, unter so traurigen Umständen freilich jedesmal nur kurze Zeit. Sein Tagewerk ist vollbracht; jüngeren und frischeren Kräften wird jetzt die Aufgabe zu Theil werden, auf der nun besser ausgerüsteten und organisirten Sternwarte mit Englands, Deutschlands, Rußlands und Amerika's Warten in Wetteifer zu treten. Als solche sind insbesondere Goujon, Mauvais und Matthieu namhaft zu machen, die gegenwärtig als praktische Beobachter thätig sind. Faye hat sich ganz seinem Lehramt an der polytechnischen Schule gewidmet; Villarceau, obgleich noch auf der Sternwarte wohnend, steht mit ihr nur noch wenig in Verbindung und Leverrier, von Louis Napoleon zum Senator mit bedeutendem Gehalt ernannt, hat für den Augenblick wenigstens alle anderweitigen Arbeiten bei Seite gesetzt und überläßt seinen Neptun andern Astronomen. — Es scheint nicht, daß es unserm Europa so bald an Leuten mangeln werde, die sich mit Staatsangelegenheiten beschäftigen, aber es dürfte viel eher an solchen fehlen, die uns einen Bessel und Arago ersetzen. Möchte Leverrier dieß bedenken, und möchten meine Worte beim Abschiede von ihm: „C'est toujours à regretter quand la politique nous détourne un astronome" nicht ganz vergebens gesprochen sein!

Mauvais zeigte mir aufs bereitwilligste die eben so sinnreichen, als zweckmäßigen Einrichtungen, die er bei seinen

*) Im Augenblick, da ich dieses niederschreibe, meldet mir die Berliner Zeitung den am 2. Oct. n. St. erfolgten Tod des berühmten Gelehrten. Er starb im 68. Jahre.

Beobachtungen ins Werk gesetzt hat oder noch zu setzen gedenkt. Unter andern stellt er auch seine Tagbeobachtungen bei Lampenlicht an, um einer wenigstens möglichen kleinen Differenz in der Ablesung der Theilstriche, die in der Verschiedenheit der Beleuchtung durch Tageslicht und Lampenlicht ihren Grund haben könnte, auszuweichen.

An der polytechnischen Schule, der jetzt eine Erweiterung bevorsteht, um 500 Schüler, statt, wie bisher, 300 aufnehmen zu können, wird gleichfalls Astronomie nebst den verwandten und Hilfswissenschaften gelehrt, und ich fand unter andern meine kleine Mondkarte (Berlin 1838) in den Händen sämmtlicher Schüler. Die Forderungen für die Aufnahmeprüfung, die schon früher nicht gering waren, sind neuerdings noch verschärft worden.

Mit Ausnahme der großen Bibliothek, deren lange, schmutzig-graue, fast fensterlose Fronte die Rue Richelieu verunziert, und in deren Hofe der berühmte Thierkreis von Denderah einen nichts weniger als eleganten Raum einnimmt, befinden sich alle wissenschaftlichen Institute und eben so die Wohnungen der gelehrten Notabilitäten auf der Südseite der Seine, während man die reichen Läden, Passagen und Bazars, so wie die fashionablen Boulevards, mit einem Worte das eigentliche Leben der großen Metropole, an der Nordseite zu suchen hat. Die Sternwarte, am äußersten Südrande der Stadt, wo die fast ganz menschenleeren Straßen de l'Enfer, Cassini u. a. auslaufen, hat in so fern eine glückliche Lage, da auch die projectirten Neubauten und Erweiterungen diese Gegend am wenigsten, wenn überhaupt, berühren dürften.

Ich habe im Vorstehenden kurz zusammengestellt, war sich mir als wesentliches Ergebniß meiner Reise, bezüglich auf Sternwarten, darbot, und behalte mir vor, nach einigen Wochen noch einen ergänzenden Theil folgen zu lassen über eine wichtige, bei meiner Rückreise gemachte, wissenschaftliche Acquisition. Man wird aus dem Gesagten entnehmen, daß Dorpats Sternwarte und die von ihr ausgegangenen Arbeiten sich nicht blos neben, sondern über die meisten andern, selbst solche, deren Errichtung viel bedeutendere Summen erforderte, stellen darf. Die Nachtheile seines ungünstigen Klima's und die für die Beobachtungen noch empfindlicheren seiner hoch nördlichen Lage vermag keine menschliche Macht von Dorpat abzuwenden. Aber wenn durch sie der Himmelsforscher sich auch in manchem wesentlichen Punkte beschränkt sieht und die unter einem schöneren und weiter ausgedehnten Himmel arbeitenden Astronomen wohl beneiden mag, so kann er anderseits nur mit größter Befriedigung darauf blicken, daß die Lage unsrer Sternwarte im Verhältniß zu ihrer Umgebung die möglichst günstigste ist, wie keine einzige der von mir besuchten sie bietet und daß die ungestörte Sicherheit, mit der der wissenschaftliche Forscher innerhalb Rußlands Grenzen wirken kann, einen erfreulichen Gegensatz bildet mit den wechselvollen Schicksalen, die so manchen eifrigen und redlichen Forscher durch die Stürme, welche sein Heimathland bewegten oder auch noch bewegen, betroffen haben.

Mädler.

Korrespondenz.

Dorpat, den 2. October. Unser Professor emeritus, Staatsrath Dr. v. Bröcker, hat während der drei letzten Decennien auf vielfache Weise die Verlegung der in den Straßen Dorpats abzuhaltenden Bauer-Märkte nach einem in der Nähe der Stadt belegenen Platze in Anregung gebracht. Bisher haben diese Bemühungen noch nicht zum allendlichen Ziele geführt; indessen ist der am 29. und 30. Septbr. d. J. abgehaltene Michaelis-Markt bereits auf dem Felde des Stadtguts Jama veranstaltet worden, und die Möglichkeit der, in diesem Jahre durch besondere Sanitäts-Rücksichten gebotenen, Verlegung auch für die gewöhnliche Art der Abhaltung dieser Märkte ist dadurch auf das Vollständige erwiesen.

Pernau. Die Cholera-Berichte bis zum 1. Octbr. ergeben, daß die Krankheit zwar im Abnehmen, aber noch nicht ganz gewichen war.

Fellin, den 27. Septbr. In der Stadt sind nur einzelne, im Ganzen 10—12, und seit der vorigen Woche gar keine Cholerafälle vorgekommen, in nächster Nachbarschaft auf dem Lande trat die Krankheit nur in einem zu Schloß-Fellin gehörigen Dorfe auf, wo von 9 Kranken 5 genasen und 4 starben.

Aus der Umgegend von **Narva**. Am 13. September hatten wir ein starkes Gewitter, das von 6 Uhr Abends bis spät in die Nacht hinein besonders heftig in Jewe sich entlud. Darnach sind kühle Regentage eingetreten. Die Ernte ist beendet; den Schluß macht das Aufnehmen der Kartoffeln, die seit dem August die sogenannte trockene Fäule hatten, doch dabei gesund aussehen und wohlschmeckend sind. Bisher haben wir keinen starken Frost gehabt, denn noch stehen die Georginen in schönster Blüthen-Pracht.

Ebendaher. Den 29. Sept. d. J. strandeten 4 Schiffe unweit des Einflusses der Narova in die Ostsee. Eins von diesen, das mit Brettern beladen den Hafen von Narva verlassen sollte, kam ganz auf den Strand in ein Gebüsch hinein und liegt nun ganz trocken auf dem Lande; ein anderes, von England kommend, war mit Maschinen für die Stieglitzsche Segeltuch-Fabrik in Narva versehen. Die Mannschaft, die viele Stunden lang in Lebensgefahr gewesen, ist gerettet. — Woran liegt es, daß nun innerhalb 3 Wochen schon 7 Schiffe bei Narwa gestrandet sein sollen??

Tageschronik.

Riga. Bei dem feierlichen Gottesdienste am Sonntage vor Michaelis, dem althergebrachten Termin für die Publication der Rathswahlen und für die Verlesung der willkührlichen Gesetze der Stadt oder der s. g. Buursprake, wurde in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri ein neuer Altar eingeweiht, derselbe ist nach dem Entwurf des Dombaumeisters Statz in Cöln, von dem Bildhauer Stephan in Cöln in Gothischem Styl, dem Bau der Petrikirche entsprechend, aus polirtem Eichenholz gearbeitet und eine herrliche Zierde derselben geworden. Auf dem Altar befinden sich die Standbilder der 12 Apostel nach dem Sebaldus-Denkmal in der Sebaldus-Kirche in Nürnberg aus Holz geschnitzt. Im leeren Felde des Altars befindet sich einstweilen ein vergoldetes Kreuz, an dessen Stelle im nächsten Frühjahre das vom Professor Steinle in Frankfurt am Main gemalte große Gemälde: „Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus" kommen wird.

Dorpat. Vor Kurzem fanden sich auf einem städtischen Hausboden Besitz-Documente aus dem XVI. Jahr-

hundert, die einen Auszug aus dem Revisions-Buch der Königlichen Stadt Dorpat de Anno 1582 und den Königlichen Confirmations-Brief von Stephan Bathory über das Grundstück enthielten.

Dorpat. Nr. 213 der St. Petersburgschen Deutschen Zeitung enthält folgendes Schreiben des Akademikers Middendorff an den Redacteur derselben.

„In der gestrigen Nummer Ihrer Zeitschrift entneh„men Sie dem „Inlande" eine Anzeige der Abreise des „bisherigen Professors der Universität zu Dorpat, Dr. „Reichert, an seinen neuen Berufsort Breslau."

„Jede Anzeige ist ihrer Bestimmung nach trocken. In „ihrem Berufsrocke, dem knappen Kleide größtmöglichster, „selbst dürrer, Kürze kann sie nicht anders, als trocken, „sein. Auch ist die dem Dorpater „Inlande" entnommene „Anzeige allerdings trocken, wie eine Mumie. Zum Schlusse „versteht sie sich jedoch auf ein kleines Labsal, das wörtlich „so lautet: „Viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit „wurden dem Scheidenden in den letzten Wochen und Ta„gen seines hiesigen Aufenthalts zu Theil."

„Ein mit dem Sachverhalt unbekannter Leser möchte „nach jenen Zeilen in dem geschiedenen akademischen Lehrer „nichts, als einen liebenswürdigen und verbindlichen Mann „vermuthen, der vermöge dieser seiner angenehmen Eigen„schaften eine recht freundliche Erinnerung bei den anhäng„lichen Dorpatern zurückgelassen."

„Wie wenig aber diese irrige Vorstellung, die noth„wendig durch jene dürre, inhaltsarme Notiz des „Inlan„des" erzeugt wird, den Verdiensten des berühmten Ge„lehrten und dem Verlust, den sein Scheiden mit sich führt, „entspricht, das weiß jeder unpartheiische Mann vom „Fache nur zu gut, und es schneidet ihm in die Seele, „wenn in solche Allgemeinheiten, unerrathbar für Andere, „ein Sinn versteckt wird, der in schlichten Worten so lauten „sollte: Nach wiederholten schmerzlichen Verlusten ist die „Universität Dorpat wieder um einen Lehrer ärmer gewor„den, der gegenwärtig als Mann der Wissenschaft zu den „anerkannten Größen seines Fachs, der Entwickelungs-Ge„schichte, gehört. Diesen seinen Ruf übertrug er in vollem „Maaße auf Dorpat, da er von dort aus das Steuer der „wissenschaftlichen Jahresberichte lenkte. An die Stelle so „berühmter Vorgänger, wie Purkinje und Siebold „berufen, ehrt er Dorpat selbst durch seinen Abgang. Als „Lehrer riß er die Zuhörer hin durch das Feuer seines „geistreichen und eben so klaren Vortrags. Zehn Jahre „lang strömten alt und jung seinen Vorlesungen zu; rasch „entfaltete sich in Dorpat eine früher fast nur aus todten „Büchern gekannte Richtung in so beobachtungsvoller Le„bendigkeit, daß sogar die Erstlinge, die Inaugural-Disser„tationen mehrerer seiner Schüler, ihre wesentliche Anerken„nung in der Wissenschaft gefunden haben.

„Der Lehrer ist fortgezogen, seine Lehren sind uns „geblieben; sie haben sich durch Dorpats Mediciner aus„gesät über unser unermeßliches Reich, und tragen ihre „reichen Früchte wohl auch an manchem Leser dieser Zeilen."

„Reichert gehörte auch unserer Entwickelungs-Ge„schichte bleibend an." Middendorff.

Auf den vorstehenden Artikel haben wir Folgendes zu erwidern:

Zu dem Danke, den wir Herrn Akademiker v. Middendorff dafür zollen müssen, daß er uns über innere Verhältnisse der hiesigen Hochschule aufklärt, gesellt sich die Bitte, uns auch künftig seine Belehrungen nicht vorzuenthalten. Der berühmte sibirische Reisende hat schon einmal bei Gelegenheit eines Correspondenz-Artikels aus Reval über das im Frühjahr 1851 besprochene Ereigniß mit dem Wallfische seinen Unmuth über den Berichterstatter des Inlands öffentlich ausgesprochen. Dieß Mal veran-

laßt uns der Herr Akademiker von Middendorff die Erklärung abzugeben, daß wir den gegen unsere Leser eingegangenen Verpflichtungen gemäß uns den Muth nicht verkümmern lassen werden, die Spalten des Inlands bis zum Schlusse dieses Jahres auf die Gefahr hin, bald zu viel, bald zu wenig zu sagen, zu füllen. Unsere einzige Genugthuung wird darin bestehen, den Beweis zu liefern, daß wir die von Hrn. Akademiker v. Middendorff angedeutete Nothwendigkeit, den literairischen Angelegenheiten eine ausführlichere Besprechung durch die periodische Presse gewidmet zu sehen, selbst fühlen. Bekanntlich verließ Herr Akademiker v. Middendorff, der zu seiner wissenschaftlichen Laufbahn hier den ersten Grund gelegt hat, die hiesige Universität zu einer Zeit, in der unser Blatt noch nicht bestand. Erst unmittelbar nach seinem Abgange wurde es durch den damaligen Professor der Provincialrechte, Dr. F. G. v. Bunge, begründet. Daß auch der Abgang Reicherts in wissenschaftlicher Beziehung eine schwer zu ersetzende Vacanz herbeigeführt hat, wird nicht bloß jeder unpartheiische Mann vom Fache, wie Herr Akademiker von Middendorff will, sondern jeder denkende Beobachter ohne Unterschied seines Studienfachs einräumen. Daraus folgt aber nur, daß solche Anerkennung zu hoch steht, um in die Form von Wochenberichten eingekleidet werden zu müssen.

Dorpat. Unsere Zeitung, so wie die Livl. Gouvts.-Ztg. bringen die Zahlen der an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Verstorbenen. Bisher hat die Krankheit keine besonderen Störungen verursacht.

Praktisch-theoretischer Unterricht in der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, und Destillation wird auf dem Gute Gawesen bei Libau von Herrn F. Schneider ertheilt. Das Honorar für alle 3 Branchen ist auf 100 Rub. S. M. festgesetzt. Diejenigen, die nicht am ganzen Unterrichte theil nehmen wollen, zahlen für den Unterricht in der Brauerei 60, in der Brennerei 50 R. S., in der Destillation 30 R. S. M. Eine Brennerei, Brauerei, Essig-Fabrication und Destillation bei Peönen unweit Tuckum ist mit einer Anstalt zur praktischen und theoretischen Unterweisung in diesen Geschäftszweigen und den damit in Verbindung stehenden Nebenbranchen eröffnet. Der Lehrcursus beginnt mit dem 1 October 1853 und endigt mit dem 1 Mai 1854. Unternehmer ist Herr H. Schwederzky. — Auf Bellenhof bei Riga hat Herr Ad. Henkhusen bei seiner daselbst bereits befindlichen Nägel-Fabrik eine Tonnen- und Fässer-Fabrik angelegt. Böttichergesellen finden dort sogleich volle Beschäftigung. (Das Gut Bellenhof liegt im Kreise und gehört zum Landkirchspiele Steenholm an der Düna.) Bei Pernau ist durch Herrn Röthgen eine Seidenfabrik angelegt, die ihre Thätigkeit so eben begonnen hat. Eine nähere Beschreibung dieses neuen Etablissements wird nächstens geliefert werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Professor der Physiologie und Pathologie, Staatsrath Dr. Bidder ist, gemäß der Wahl der medicinischen Facultät, von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der V. A. an des abgegangenen Professors, Staatsraths Dr. Reichert Stelle für dessen laufende Verwaltungsfrist bis zum 1. Januar 1855 als Decan der medicinischen Facultät bestätigt.

Der Prosectorgehülfe und außeretatmäßige Privat-Docent, Dr. med. Ernst Andreas Reißner, ist gemäß der Wahl des Conseils der Universität Dorpat von dem Herrn Dirigirenden des Min. der V. A. als stellvertretender Prosector und außerordentlicher Professor bestätigt.

(Hiezu eine zweite Beilage.)

Miscellen.

In der Zeitschrift: Sammelschrift für das Seewesen und daraus in mehreren Russischen Blättern befindet sich eine vollständige Beschreibung der See-Manöver, welche die beiden vereinigten Divisionen der Baltischen Flotte im Juli d. J. ausgeführt haben. Bereits am 15. Mai hatten die in Reval und Sweaborg stationirten Abtheilungen ihre Winterquartiere verlassen, um sich bei der Insel Hochland unter dem Comando des Admiralen Plater zu den Uebungen zu vereinigen, welche während des ganzen Sommers veranstaltet wurden. Im Juli beglückte Se. Majestät der Kaiser die Flotte mehrere Male mit Seiner Gegenwart; der Großfürst Groß-Admiral Constantin Nicolajewitsch K. H. hatte Seinen Sohn, den jugendlichen Großfürsten Nicolai Constantinowitsch zum ersten Male mit auf die See genommen. Die Manöver wurden bis zum Ende Juli mit aller Präcision ausgeführt, worauf die zweite Division in ihre Herbstquartiere verlegt wurde, während die dritte auch noch im August diese Manöver fortsetzte. Mittelpunkt der Evolutionen war die Insel Hochland. Von hier aus konnte die ganze Ausdehnung des Uebungslagers übersehen werden, das zur höchsten Zufriedenheit der hohen Chefs beendigt wurde.

Gemeinnützige Gesellschaft.

Aus dem Protocolle der XXVII. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

(Schluß.)

ad II. Bemerkt der Herr Director ferner: Meine Erfahrung hierüber ist eine sehr kurze, da ich in diesem Jahre zum ersten Male diese Methode des Eggens in Anwendung gebracht habe. Dennoch glaube ich schon jetzt die praktische Wichtigkeit dieser Arbeit zu erkennen, und zwar vorzugsweise in Hinsicht auf die in unserem kurzen Frühlinge so wichtige Zeitersparniß. Das Eggen der Weideschläge in späterer Jahreszeit, wo die Erbsen- und Hafersaat und die Vorbereitung für das Kartoffelpflanzen so gedrängte Arbeit giebt, ist bei unserer Arbeitskraft in den Kunstwirthschaften schwer durchführbar, man wird genöthigt, es noch weiter hinauszuschieben, obgleich das Grünen der Rasen und das Sprossen der Timothee-Pflanzen eine sehr peinliche Mahnung für die unterlassene rechtzeitige Bearbeitung abgiebt. So weit ich erfahren — ist das Eggen des nassen Grasbodens zuerst in Postenden üblich geworden, und wir haben hieran einen neuen Beweis, wie durchgreifend die Wirksamkeit des intelligenten Herrn Besitzers der gedachten Güter für unsere Landwirthschaft sich zeige. Wer genauer mit dem practischen Betriebe unserer Kunstwirthschaft bekannt ist, wird die Wichtigkeit der in Rede stehenden Methode zu würdigen wissen und zugeben, daß bei aller Unscheinbarkeit mit solchen Neuerungen unseren Wirthschaften mehr genützt werden kann, als mit manchen hochtrabenden Erfindungen, die viel besprochen und wenig angewandt werden.

ad III. vereinigten sich die Meinungen dahin, daß der Gebrauch sich bewährt, ungeachtet das Vieh anfangs das Futter nicht gutiren wollen, auch ein Husten sich eingestellt, der aber wieder verschwunden; nur wäre zu wünschen, daß die Mischung weniger Theer enthielte, und daß statt Steinkohlentheer Holztheer angewandet würde. Durchschnittlich sei der Gebrauch nur versuchsweise geschehen, aber schon sehr verbreitet und auch unter den Bauern.

ad IV. Die Meinung spricht sich dahin aus, daß der gesteigerte Güterwerth keineswegs noch so basirt sei, daß er der Creditanstalt ohne Weiteres eine Erhöhung des Darlehens räthlich mache.

ad V. Ward die eingeführte Culturtabelle von den Gutsbesitzern ausgeführt und

ad VI. von Tels-Paddern, Kurmahlen und Kimahlen die Gutstabellen, nach dem Schema des Herrn Baron von Toll auf Gr. Essern eingeliefert.

Das Mitglied, der Baron von Behr auf Stricken, wies eine ihm von dem Herrn Correspondenten Büttner zugesandte, hieselbst angefertigte Drains-Röhre aus Lehm vor. Ueber die nächste Thierschau wurden die statutenmäßigen Vorbereitungen verhandelt und schließlich die zu Mitgliedern proponirten Herren Baron von Heyking auf Gr. Iwanden und Baron von der Recke auf Sallehnen, durch Acclamation aufgenommen.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der V. A. Juli-Heft enthält: Abth. I Maaßregeln der Regierung für den April 1853. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Bericht des Ministere-Collegen der V. A. über die Arbeiten der archäographischen Commission. Abth. II. Umrisse des Neurussischen Landstrichs. Dritter Aufsatz. Grab-Aufschüttungen im südlichen Rußland, mit Nachweisung einiger Denkmäler an anderen Stellen von A. Tereschtschenko. Euripides und seine Bedeutung in der Geschichte der Griechischen Tragödie, von N. Orbinski. Abth. III. Auszug aus den Protocollen der Abtheilung für orientalische Archäologie bei der Kaiserlichen archaeologischen Gesellschaft. Abth. V. Uebersicht der Russischen Gesetzgebung für die zweite Hälfte des Jahres 1852 von G. Sacharow. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die ersten 3 Monate des Jahres 1853. 5.) Russische und allgemeine Geschichte; 6.) Sprachkunde; 7.) Kritik; 8) Literatur-Geschichte; 9) Schöne Literatur; 10) freie Künste; 11) Kriegswissenschaften; 12) Nautische Wissenschaften; 13) Bergwissenschaften. 14) Naturwissenschaften; 15) Medicinische Wissenschaften, von P. B. 16) Industrie, Technologie und Landwirthschaft, von J. G. — Abth. VII. Nachweiser der neuesten Entdeckungen, Erfindungen und Beobachtungen in den mathematischen, physicalischen und Natur-Wissenschaften von M. Ch. Mistrellen. Necrolog.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Fünftes Heft 1853. Mit 1 Tafel und 5 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: Anleitung zum Tabacksbau in Livland und in klimatisch gleichen Gegenden, von Jegór v. Stöber. (Dieser Artikel ist schon vor ein Paar Jahren geschrieben, der Abdruck aber bisher verzögert.) Praktische Anleitung zur Gewinnung der Kartoffelstärke und Bereitung des Sagos, der Nudeln, des Gummis, des Syrups, und des Zuckers daraus, so wie zur Verwendung der beiden letzteren zur Bereitung künstlicher Weine u. s. w. von Robert Philipp, mit Abbildungen. Das Xerometer, ein Apparat zur Ermittelung des Trockenheitsgrades des Getreides, mit Abbildungen im Texte, von Dr. J. Johnson. Noch ein Mittel gegen die Kartoffelkrankheit, von Agathon Berg. Auszug der Verhandlungen der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, im Jahre 1853. Verschiedenes. Guibals Spatenpflug mit Abbildungen im Texte. Der Samenleger. Mit einer Abbildung im Texte. Die Vortheile der Bienenzucht für Obstbau. Ausgewachsenes Getreide von gesundem zu sondern. Mittel, die Absonderung der Milch bei Kühen und Pferden hervorzurufen. Mittel, den Mastschweinen den Appetit zu erhalten. Trocknen der Kürbisse. Ein altes bewährtes Mittel zur Conservirung des Leders. Neuigkeiten: Mosenthins Riesenkorn. Eine neue gelbe Zuckerrübe. Ein neues Surrogat für Maulbeerblätter. Neue Anwendungen der Guttapercha. Papier aus Kiefernholz. Literatur. Ueber Gesindes-Pacht-Verhältnisse und was dem anhängig, vom Landrath A. v. Hagemeister. (Diese mit Bewilligung Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland lithographirte Broschüre bespricht zwar nur die Pachtververhältnisse der Bauern, in Livland, verdient aber in Betracht der darin entwickelten Ansichten über die Fixirung des Pachtmodus und den Uebergang von der Pacht zum Grund-Eigenthum auch von den benachbarten Gouvernements Esth- und Kurland berücksichtigt zu werden; denn die hier ausgesprochenen Grundsätze sind durchaus der Art, daß dem Interesse beider Theile, d. h. sowohl dem der gegenwärtigen Herren des Grundes und Bodens, als auch dem der Bauerpächter Genüge geleistet wird. Herr von Hagemeister beleuchtet alle bei einem allmähligen Uebergange aus den bisherigen Verhältnissen zum Grundeigenthum der Bauern obwaltenden Schwierigkeiten sehr gründlich, und weist auf eine sehr genügende Weise die Mittel nach, durch welche diese Schwierigkeiten zu überwinden sind. Besonders praktisch ist die Idee: „Zehnjährige Durchschnitts-Erträge der Pachtungen u. den Roggen," als das hier zu Lande am meisten producirte und angewandte Brodt-Material zum Maaßstabe der Pachtungen und des Werthes der Grundstücke zu nehmen.)

Die Seebäder Hapsal, von Dr. C. A. Hunnius, freipracticirendem Arzte zu Hapsal und Kreisarzt der Wieck. (Dieselbe Schrift erfreute sich auch schon einer anerkennenden Anzeige in der medicinischen Zeitung Rußlands.) Die Drainage oder die Entwässerung des Bodens durch Thonröhren. Eine Aufforderung zur Anwendung derselben an Sachsens Landwirthe von Prof. E. Stöckhardt.

Das Ganze der Mengedünger oder Compostbereitung, von Emil Kirchhof. — (Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien Oekonomischen Gesellschaft, von denen sechs Hefte jährlich erscheinen, sind durch alle Buchhandlungen der Ostseeprovinzen für 1 Rbl. Slb. M, pro anno zu beziehen.)

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Renard. Année 1853: Nr. II. avec 5 planches, Moscou, 1853, pag. 248—481. Inhalt: Papilionaceae Podalyrieae et Loteae australicae nonnullae, hucusque non descriptae, auctore N. Turczaninow. Supplément aux remarques sur les terrains plutoniques du Sud-Ouest de la Russie par Mr. A. Andrzejowski. Note sur quelques nouvelles plantes du Caucase par M. S. Stschégléew (avec 2 pl.) Fisch's Ueberreste im Kurskschen eisenhaltigen Sandsteine (самородъ) von B. Kiprijanoff. Zur Befruchtung des Juniperus communis von Cienkowski (mit einer Tafel). Sur l'intégration des équations relatives aux petites vibrations d'un milieu élastique par Mr. Popoff. Gedanken über einige naturwissenschaftliche Gegenstände von Büttner. Ueber eine neue Gattung versteinerter Fischzähne von G. Romanowski (mit einer Tafel.) Quelques mots sur le climat et la faune de Kamieniec-Podolski par Mr. G. Belke. Nouvelles. Extrait des lettres de Mr. Kreyenberg de l'isle de Java et de Mr. Becker de Sarepta. Observations météorologiques par Mr. Spassky. Seances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou.

Обозрѣніе преподаванія наукъ и искусствъ въ Императорскомъ университетѣ Св. Владиміра въ первомъ полугодіи 1853—1854 учебнаго года. Кіевъ, въ университетской типографіи 1853, 12 стр. въ 4 дл. съ росписаніемъ лекцій на первое полугодіе 1853—1854 аго учебнаго года, d. i. Uebersicht der Vorträge der Wissenschaften und Künste auf der Kaiserl. St. Wladimir-Universität im 1. Halbjahre des Lehr-Cursus 18½. Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei 1853, 12 S. 4. mit einer angehängten Tabelle der Vorlesungen.

О сродствѣ языка Словянскаго съ Санскритскимъ. Составилъ А. Гильфердингъ Санктпетербургъ. 1853, въ типографіи Академіи наукъ въ 8. дл. 288 стран.. d. i. Ueber die Verwandtschaft der Slavonischen Sprache mit der Sanskritsprache. Verfaßt von A. Hilferding. St. Petersburg, 1853, in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 288 S. 8. (beurtheilt von K. P. in der Nordischen Biene Nr. 195; zu beziehen durch die Buchhandlungen von P. A. Ratkow in St. Petersburg und Moskwa für 1 Rbl. 50 Cop. S. M., mit Uebersendungskosten für 2 Rbl. Slb.-Mze.)

Die Nordische Biene enthält Bruchstücke aus dem ungedruckten Werke vom Michael Blaramberg: Die Herrschaft der Scythen, Griechen und Römer im jetzigen Neu-Russischen Landstrich.

Записки военно-топографическаго депо, по Высочайшему Его Императорскаго Величества повелѣнію изданныя Директоромъ военно-топографическаго депо, Генералъ-Лейтенантомъ Тучковымъ Часть XV. Санктпетербургъ, въ типографіи Департамента военныхъ поселеній, 1853, d. i. Memoiren des militairisch-topographischen Depôts, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät herausgegeben von dem Director des militairisch-topographischen Depôts, General-Lieutenant Tutschkow, Bd. XV, St. Petersburg 1853, in der Druckerei des Departements der Militair-Ansiedelungen. 195 S. folio mit zwei angehängten Tafeln. Inhalt: Cap. I. Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte des militairisch-topographischen Depôts. Cap. II. Gleichzeitige geodätische Nachrichten über Rußland. Cap. III. Materialien zur Gesch. der Russ. Bewaffnung, aus Nachrichten, die im Archive des militairisch-topographischen Depôts aufbewahrt werden. Im zweiten Cap. ist das Memorial über die Vergleichung der geodaetischen u. astronomischen Resultate zur Vereinigung der Russ. u. Oesterreichischen Arbeiten bei den Städten Tarnogrod und Krakau enthalten. Hiezu gehören zwei trigonometrische Karten. Das Memorial von W. Struve, welches sich auf die Vereinigung aller Europäischen Triangulationen bezieht, folgt in Russischer und Französischer Sprache „Beiträge zur Geschichte des Finnländischen Feldzugs." Original-Documente über die Operationen des Wasaschen Corps zur Zeit des Kaisers Alexander I., aus dem Nachlasse des Generalmajors von der Suite für das Quartiermeisterwesen, Berg. Journal der Bewegungen der Truppen vom Corps des Hrn. General-Lieutenants und Ritters Barclay de Tolly, zur Expedition über Quarken vom 4. bis zum 20. März 1809. Abth. II. Beschreibung der trigonometrischen Ausmessung des Moskwaschen Gouvernements, welche in den Jahren 1833 bis 1841 auf Allerhöchsten Befehl unter dem Comando des General-Lieutenants Schubert ausgeführt ist. (Sie schließt sich an die Triangulation des St. Petersburgschen, Pskowschen und Nowgorodschen Gouvts. und geht von Witebsk über Mohilew und Smolensk.)

Nekrolog.

Am 8. Mai starb im Peter-Pauls-Hafen der Artillerie-Stabs-Capitain Woldemar Kortsch, 37 Jahre alt, aus Libau gebürtig.

Am 13. September starb zu Groß-Kruthen in der Oberhauptmannschaft Hasenpoth die Frau Dorothea v. Mirbach, geb. v. Berg.

Am 24. September auf dem Pastorate Arrasch im Wendenschen Sprengel der dortige Kirchspiels-Prediger Carl Friedrich Kyber im 58. Lebensjahre. Sohn des Erlaschen Predigers Georg Friedrich Kyber, geb. auf dem Pastorate Erlaa den 27. Juli 1796, wurde er gebildet auf der Domschule und auf dem Gymnasio zu Riga 1808 bis 1814 mit Ausnahme des Kriegsjahres 1812, welches er in St. Petersburg zubrachte, studirte zu Dorpat in den Jahren 1814—1817 Theologie, machte hierauf eine Reise in das Ausland und wurde im Sommer des Jahres 1821 Prediger zu Arrasch. Das Verzeichniß seiner Aufsätze im Gebiete der Lettischen Literatur, seiner Schriften und anderweitigen Mittheilungen in verschiedenen Sammelwerken und Zeitblättern ist enthalten in den Beiträgen zur Geschichte der Kirchen u. Prediger in Livland, von Dr. C. E. Napiersky, Theil III, S. 44—45.

Am 25. Septbr. zu Riga der Lehrer an der Weidendammschule Alexander Hennig, im 33. Lebensjahre.

Am 14. Septbr. verstarb zu Montpellier nach langwieriger Krankheit der Staatsrath Baron Fedor Fedorowitsch Korff, employirt bei der zweiten Abtheilung der Allerhöchsteigenen Cancellei Sr. Kaiserl. Majestät, und längere Zeit hindurch Redacteur des Russ. Invaliden, bekannt in der Russ. Literatur durch zahlreiche Schriften. Einige seiner Comödieen überschritten mit großem Erfolge die Bühne.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
28. Spt.	10. Oct.	28. 1,35	+ 4,5	+ 7,5	SO	trübe
29	11	27. 11,12	+ 6,6	+ 8,6	SO	den ganzen Tag dicker Nebel, auch Regen
30	12	8,17	+ 7,4	+ 10,7	W	heiter, später trübe
1 Octbr.	13	8,73	+ 6,8	+ 8,7	NW	am Morgen trübe
2	14	8,49	+ 5,4	+ 7,3	SW	trübe, feiner Regen
3	15	11,09	+ 1,0	+ 6,4	S	trübe
4	16	11,95	— 0,5	+ 6,9	SW	heiter

Literärische Ankündigung.

In Berlin ist so eben erschienen:

Neuer Lehrgang der Russischen Sprache. Für den Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht nach der Robertsonschen Methode verfaßt von Dr. A. Boltz, gewidmet dem Chef der Militair-Erziehungs-Anstalten, General-Adjutanten J. Rostowzow, in Riga durch die Götschelsche Buchhandlung für 2 Rbl. 30 Cop. S. M. zu beziehen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Malergesellen Johanson Sohn Friedrich Wilhelm Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kirchspielsgerichts-Notär Carl Arthur Eschscholtz mit Emilie Sophie Schmidt; der hiesige Bürger und Uhrmacher Carl Magnus Rech, mit Emilie Dorothea Borck

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Bäckergesellen Jerw Tochter Auguste Anna, alt 2½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 5. October 1853. R. Linde, Censor.

(Nr. 158.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 41. Montag den 12. October. **1853.**

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

Flora von Esth-, Liv- und Kurland. Bearbeitet von Dr. Johann Gottlieb Fleischer. Zweite vermehrte Ausgabe, herausgegeben von Prof. Dr. Al. v. Bunge. Mitau und Leipzig 1853. Verlag von G. A. Reyher.

Im Jahre 1839 erhielten wir in der von Fleischer bearbeiteten und von Lindemann herausgegebenen Flora der deutschen Ostseeprovinzen Esth-, Liv- und Kurland die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Zusammensetzung der Pflanzendecke jener Gegenden. Seit jener Zeit im Laufe 14 ganzer Jahre ist es den fortgesetzten Beobachtungen gelungen, noch eine Menge solcher Pflanzen in besagten Gouvernements aufzufinden, welche in der Fleischerschen Flora von 1839 fehlen. Wir sind für diese Erweiterung unserer Kenntnisse von der Flora der baltischen Provinzen vorzugsweise Herrn Professor Al. v. Bunge in Dorpat verpflichtet, welcher durch die Herausgabe einer Flora exsiccata erwähnter Provinzen zu neueren Untersuchungen in allen Theilen dieses Florengebietes Veranlassung und Aufmunterung gewährte. Demnächst haben in den letzten Jahren auch der naturforschende Verein zu Riga, so wie die Herrn Oberlehrer Wiedemann und Weber zu Reval, nach Kräften, die Erforschung der Flor jenes Landstriches gefördert. In Folge dieser neueren Bestrebungen offenbarte sich ein so dringendes Bedürfniß nach einer neueren Bearbeitung der Flor der Ostseeprovinzen, daß diese gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten unternommen wurde. Einerseits fanden nehmlich Wiedemann und Weber sich zur Herausgabe ihrer Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Kurlands veranlaßt, welche 1852 in den Buchhandel kam, und über welche wir seiner Zeit berichteten; andrerseits erkannte auch der Verleger des Fleischerschen Werkes die Nothwendigkeit, eine neue, vervollständigte Ausgabe desselben zu veranstalten.

Herr Reyher hatte die glückliche Idee, Herrn Prof. v. Bunge aufzufordern, die Revision und Vervollständigung der ersten Ausgabe des Fleischer'schen Werkes zu übernehmen. Indem von Bunge sich dieser Aufgabe unterzog, hat er sich einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit des botanischen Publikums erworben und der zweiten, uns bereits vorliegenden, Auflage der Fleischer'schen Flora eine Bedeutung verliehn, welche die erste in demselben Grade nicht hatte. Da nehmlich bei einem Werke dieser Art vor Allem von Wichtigkeit ist, daß die Pflanzen richtig und zuverlässig bestimmt seien, — daß sie mit den Pflanzen anderer Florengebiete sorgfältig verglichen seien, so gewinnt die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora einen besonderen Werth dadurch, daß sie von Prof. v. Bunge besorgt ist, welchem neben seiner reifen Erfahrung eine Fülle von Hülfsmitteln zu Gebote steht, wie sie keiner der früheren Floristen der Ostseeprovinzen zur Verfügung hatte.

Dem Wunsche des Verlegers nachkommend hat von Bunge in der neuen Ausgabe gar nichts am ursprünglichen Plane und an der ganzen früheren Einrichtung des Fleischer'schen Werkes, welches ich wohl als bekannt voraussetzen darf, geändert. Wie von Bunge selbst in seiner Vorrede zur neuen Ausgabe bemerkt, beschränkte sich seine Revision der älteren Ausgabe blos auf die Berichtigung der Nomenclatur derselben und auf die Hinzufügung derjenigen Arten, die für die Flor der Ostseeprovinzen nach dem Erscheinen der ersten Auflage neu gewonnen worden, wobei von Bunge bei diesen Zusätzen der Gleichmäßigkeit wegen die Diagnosen der Koch'schen Synopsis und dieselbe Terminologie anwendete, welche Fleischer befolgte.

Die Nomenclatur der ersten Ausgabe hat in vielen Fällen geändert werden müssen. Mehrere Pflanzen sind in der zweiten Ausgabe zu anderen Gattungen gebracht worden; so ist Schoenus ferrugineus L. jetzt als Chaetospora aufgeführt, Succisa pratensis Mönch. als Scabiosa, Blitum glaucum Koch als Chenopodium, Cyanchum Vincetoxicum R. Br. als Vincetoxicum, Monotropa Hypopitys L. als Hypopitys, Alsine rubra Wahlb. als Spergularia, Alsine peploides Wahlb. als Honkeneja, Alsine graminifolia als Arenaria, Spergula nodosa L. als Sagina, Ranunculus Ficaria L. als Ficaria, Anemone Hepatica, L. als Hepatica, Anemone Pulsatilla L. nebst An. pratensis L. und An. patens L. als Pulsatillae, Farsetia incana R. Br. als Berterva, Phoenixopus muralis Koch, als Lactuca, Cineraria palustris L. als Senecio, Habenaria viridis R. Br. als Peristyllus. Auch

sind einige Artennamen verändert worden, wie Geum intermedium Bess. in Geum strictum Act., Cerastium triviale Lk. in Cer. vulgatum L., Linaria Loeselii Schweigg. in Lin. odora Dec., Carex Hornschuchiana Hoppe in Car. fulva Grod. (von welcher jene nicht verschieden sein soll.)

Einige Fleischer'sche Varietäten führt von Bunge als besondere Arten auf, wie Valeriana officinalis L. α. altissima als Val. exaltata Mik., Ranunculus Flammula L. β. reptans als Ran. reptans L., Taraxacum officinale Wigg. β. lividum als Taraxacum perlustre Dec. Umgekehrt bringt v. Bunge Poa lithuanica Gorski zu Poa sudetica Haenke, Cornus latifolia Bray zu Cornus sanguinea L.

Wichtiger, als jene Aenderungen, ist die Berichtigung einiger Fleischer'schen Bestimmungen. Es gehört nach von Bunge die Fleischer'sche Draba incana zu Draba contorta Ehrh., die Fleischer'sche Centaurea nigra zu Cent. austriaca W. Alle übrigen Arten der Fleischer'schen Flora erkennt v. Bunge als richtig bestimmt an. Diese Bestätigung der Fleischer'schen Bestimmungen durch v. Bunge ist für die Wissenschaft kaum von geringerem Werthe, als die zahlreichen, früher in den Ostseeprovinzen nicht beobachteten Arten, welche von Bunge in der neuen Ausgabe hinzugefügt hat. Die Zahl derselben giebt von Bunge auf 140 an; wenn ich hier nicht diese alle aufzählen mag, so sei es mir gestattet, wenigstens auf einige der interessanteren hinzuweisen, wie z. B. auf Scirpus radicans Schk., Alopecurus repens M. B., Cornus suecica L., Samolus Valerandi L., Lobelia Dortmanna L., Thesium ebracteatum Hayne, Hydrocotyle vulgare L., Armeria maritima W., Convallaria verticillata L., Erica Tetralix L. (?), Cerastium alpinum L., Sedum album L., Sorbus scandica Fries, Rubus arcticus L., Potentilla fruticosa L., Nuphar intermedium Ledeb., N. pumilum Sm., Orobanche rubens Wallr., Hutchinsia petraea R. Br., Saussurea alpina Dec., Zannichellia pedicellata Fries., Z. major Bönningh., Myriophyllum alterniflorum Dec., Salix mollissima Ehrh. (?) u. s. w.

Aus der Zahl der von Fleischer in die Flor aufgenommenen Arten hat von Bunge endlich auch einige streichen zu müssen geglaubt, namentlich Veronica peregrina L., Adenophora suaveolens Fisch., Sisymbrium Columnae L. und Dipsacus sylvestris Mill., welche übrigens auch Fleischer, mit einziger Ausnahme des Dipsacus sylvestris Mill., bereits blos als verwildert angegeben hatte.

Nach Obengesagtem gewährt die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora, in deutscher Sprache abgefaßt u. dem Linné'ischen Systeme folgend, noch mehr, als die frühere Ausgabe, den einheimischen Pflanzenliebhabern ein billiges und zuverlässiges Hülfsmittel zur Bestimmung der in den Ostseeprovinzen vorkommenden Gewächse. Da sie aber, wie die möglichst kurz gefaßten Diagnosen und die Vermeidung jeder weiteren Erläuterung vermuthen lassen, auch auf Excursionen dienen soll, so dürfte es nicht zweckmäßig gefunden werden, daß der Verleger für die neue Ausgabe ein größeres Format wählte, als die erste Ausgabe hatte.

Noch Eines sei uns hier auszusprechen erlaubt. — Eine Vergleichung der von Prof. v. Bunge besorgten Ausgabe der Fleischer'schen Flora mit der Wiedemann'schen

und Weber'schen Flora wird uns zwar in ersterer einige wenige Arten liefern, welche in der letzteren fehlen, dagegen werden wir in ersterer sehr viele Arten der letzteren vermissen. In dieser Beziehung betrachten wir es als einen sehr zu bedauernden Umstand, daß v. Bunge das Wiedemann'sche und Weber'sche Werk bei seiner Arbeit nicht berücksichtigen konnte; denn obschon die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora erst 1853 erschien, die Flora von Wiedemann und Weber aber schon 1852, so ersehen wir doch aus der Vorrede zur neuen Ausgabe des Fleischer'schen Werkes, daß v. Bunge seine Arbeit bereits im März 1851 beendete. Es wäre sehr willkommen gewesen, hätte uns v. Bunge seine Ansicht über manche der Arten aussprechen können und wollen, welche in der neuen Ausgabe der Fleischer'schen Flora mit Stillschweigen übergangen werden, während Wiedemann und Weber sie in ihre Flora aufgenommen haben. E. R. v. Trautvetter zu Kiew.

II. Literärische Bemerkungen in Veranlassung des Jahrgang's 1851.

(Fortsetzung zum Aufsatze in Nr. 17.)

Nehmen wir die in Nr. 17 des Inland's gegebene Deutung des Fischers von Göthe an, so könnte das Meer noch von einer andern Seite als bedeutend erscheinen. Das Meer ist wunderbar herrlich, aber oft voll Sturms und drangvoller Bewegung. Ferner ist das Meer die Macht, in der sich die ewig helle Sonne bespiegelt (vgl. die 3. Strophe des Fischers). Ebenso ist ja die Naturschönheit die verjüngende, erfrischende Quelle der Kunstschönheit. Freilich: „Im Sturm die Sonne spiegelt nicht im Meer ihr himmlisch Angesicht." Vergleiche noch zu der ganzen Idee des Gedicht's Göthe's bekannte Worte: „die Muse versteht zu begleiten, aber nicht zu leiten." — ff.

IV.

Hiecke nennt in seinem trefflichen Werk: der deutsche Unterricht auf den Gymnasien S. 117 Schillers Jungfrau v. O. unter den besten Dramen des Dichters, er stellt sie mit Wallenstein und Tell zusammen. Anders urtheilt Immermann (Trauerspiel in Tyrol, Vorrede.) Er nennt Wallenstein, M. Stuart und W. Tell Schillers gelungenste Dramen. Wir erklären uns für Immermann's Ansichten und halten die Jungf. v. O. für ein im Ganzen mißlungenes Werk. Viehoff hat „Schillers Meisterwerk", wie er die J. v. O. nennt, mit einen Commentar für Schule und Haus versehen. Wir glauben jedoch, daß dieses Stück die Vorstellungen des Schülers vom Wesen des Dramas total verwirren muß und daher besser auf das Ende aufgespart wird; es ohne weiteres mit Wallenstein und Tell zusammenzustellen, ist gewiß verkehrt.

Außerdem aber ist Viehoffs Commentar in der Hauptsache unbefriedigend. Bei einer „romantischen" Tragödie mußte das Wesen der Romantik und des Mittelalters genau erklärt werden; Viehoff nennt wohl Einzelnes romantisch, spricht aber nicht im Zusammenhange von der Romantik. Sodann mußte der Zusammenhang der Jungfrau mit den andern Dramen des Dichter's nachgewiesen, es mußte gezeigt werden, wie eine Idee, die der Freiheit, alle Dramen des Dichters durchdringt, und eben in der

Jungfrau bei allem Mittelalterlichen das ächt Menschliche ausmacht. In beiderlei Hinsicht konnte der Dichter sich selbst am besten erläutern; die Vorrede zu Vertots Geschichte des Maltheserordens, das dramatische Bruchstück: die Maltheser, der Kampf mit dem Drachen, die Distichen: die Johanniter, boten die besten Parallelen. Interessant ist hier besonders die Frage, ob die Jungfrau nach Maßgabe der Vorrede zu Vertot nicht höher stehe, als die Johanniter, die nach Sch. nur für ein Phantom mit Begeisterung fochten. Der dritte Mangel des Viehoff'schen Schriftchens ist die auffallende Unklarheit über den Kunstwerth des Dramas. Große Mängel werden hervorgehoben und doch soll das Drama ein Meisterwerk sein. Dieselbe Unsicherheit findet sich in Viehoff's Commentar zu Schillers lyrischen Gedichten; ich erinnere nur an sein Schwanken bei einem so wichtigen Gedichte, wie: die Resignation, bei einem Ausspruch, der uns recht in die Mitte Schiller'scher Weltanschauung führt, wie: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Sein einseitig apologetischer, oft panegyrischer Standpunkt tritt bei Schillers Jungfrau überall hervor. Daß die Idee des Schicksals in diesem Werk verfehlt ist — ein gewichtiger Tadel bei jedem Drama — dieß ist, soviel ich weiß, allgemein zugegeben; ebenso, daß die Liebe zu Lionel unmotivirt ist, daß daher die Jungfrau in zwei Hälften, eine irdische und eine himmlische, auseinander fällt („zur Rechten sieht man, wie Linken" ff.), daß sie daher keine Individualität besitzt, weniger Individualität, als jede andere dramatische Figur Schillers; endlich wird niemand leugnen, daß ihre Schuld und Buße viel zu innerlich sind, um dramatisch anschaulich heißen zu können. Ist nach Hegel romantisch die Innerlichkeit, die nicht zu adäquatem Ausdruck gelangt, dann ist freilich die Jungfrau nur zu romantisch. Wie viel sich gegen die Sprache Thibauts im Prolog u. gegen die oratorisch-pathetische Ausdrucksweise der Jungfrau einwenden läßt, ist bekannt. Johanna soll naiv sein, eine Hirtin, die nur im Buche der Natur gelesen, spricht aber, wie ein rhetorisirender Agitator; und nennt Talbot „den himmelstürmend hunderthändigen", spricht von Göttern u. s. w. Kurz, dieß Stück trägt „sondre Livrei, wie Regenbogen anzuschauen, mit Farben mancherlei." Ein Prachtstück mag es heißen, ein glänzendes dramatisches Feuerwerk mit den gehörigen Knalleffecten, aber ein dramatisches „Meisterwerk" nimmermehr. Mit Viehoffs apologetischem Interesse hängt zusammen, daß er die Schuld und Buße der Jungfrau nach meiner Ansicht nicht richtig aufgefaßt hat. Endlich hätte er statt der Zugabe: zur Geschichte des Dramas, besser über den Gesammtinhalt, den Character der Hauptpersonen, die Idee des Schicksals, dann den Kunstwerth des Stücks eine zusammenhängende Darstellung gegeben. Diesen Weg schlägt Kurz in seinem schon genannten Commentar ein.

Was nun die Schuld und Buße der Jungfrau betrifft, so hat Viehoff jedenfalls darin Unrecht, daß er durch allerhand Sophistereien, die lediglich auf petitiones principii hinauskommen, eine Motivirung ihrer Liebe zu L. herbeikünsteln will. Er übersieht, daß man sich einem himmlischen Mädchen, einer Gottesstreiterin gegenüber nicht auf Thatsachen der Erfahrung berufen kann, daß der wahre

Dichter uns nicht durch Unwahrscheinlichkeiten, ja Unmöglichkeiten, betäuben darf. Der Dichter braucht die Entwickelung des Dramas nicht à la Iffland auf die ersten Seiten hinzupinseln, er soll uns aber diese Enwicklung ahnen lassen. Bei der Buße übersieht V. die undramatische Innerlichkeit, dieß, daß wir doch keinen Aufschluß darüber bekommen, warum ihre Buße gerade im Schweigen besteht.

Nach unserer Ansicht sind die Momente von Johannas Entwicklung diese. Sie ist zuerst „das Götterkind der heiligen Natur." In der Einsamkeit reift sie zum Heroismus. Ihre Aufgabe ist die, ihre Naivetät in der großen Welt zu bewahren. Dieß gelingt ihr besonders dadurch, daß sie keinen Augenblick stille steht; daher preßt sie die Waffenstille. Die erste Stufe ihrer Schuld ist die Scene mit Montgomery, wo die frischere Entschlossenheit schon durch langes Dialogisiren und Mitleid mit dem zarten Jüngling, mit dem sie allein ist und vor dessen Leiche sie gedankenvoll stehen bleibt, von der Reflexion gebleicht wird. Die zweite Stufe ist die Scene mit dem schwarzen Ritter, dem ungläubigen Engländer, der das Herz der gläubigen Französin durch scheinbar gut gemeinten Rath zu verwirren sucht. Die Jungfrau fühlt, daß ihr das Unglück an der Seite steht. Auch diese Scene spielt in der Einsamkeit, wohin Talbot die Jungfrau verlockt hat. Diese Versuchung wird von J. scheinbar überwunden, aber — sie wirkt nach. Die dritte Stufe ist die unmittelbar folgende Scene mit Lionel. Hier ist nicht die Liebe das Erste und das reflektirende Zaudern das Zweite, sondern umgekehrt. „Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an." Dieser Blick dauert freilich nur einen Augenblick, aber „der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick," der beste Augenblick war — der erste. Weil sie diesen nicht ersehen, weil sie den rechten Augenblick versäumt hat, daher ihre Liebe. — Nun erscheint die Sache anders. Motivirt ist J. Liebe, weil sie aus der Reflexion hervorgeht, unmotivirt, weil der Uebergang zur Reflexion nicht genug zur Anschauung und Darstellung kommt, die Versuchung nachwirkt, die Liebe plötzlich da steht. Warum schweigt die Jungfrau? Unsere Ansicht ist: ihre Naivetät gründete sich auf die völlige Hingabe an die Jungfrau Maria. Neben den himmlischen Mächten stehen im Stücke die höllischen; einzelnes Auffallende, worauf Viehoff aufmerksam macht (das Bohemerweib, die Anklagen Thibauts), nimmt sich, wie eine im Verborgenen gesponnene Intrigue der Hölle aus, Johannas und des Himmels Hauptfeind aber ist der Engländer Talbot, der der Hölle entsteigt, um Johanna zu stürzen. Joh. wird vor allem Volk von ihrem Vater der Zauberei, des Bündnisses mit der Hölle beschuldigt, und allerdings hatte die Hölle durch Talbot einen Sieg über sie errungen. Daran mahnt sie die Anklage ihres Vaters und der Donner des Himmels. Ihr Vater hat also Recht, natürlich nicht in seinem Sinne, sondern nur gewissermaaßen. Johanna will blos zum Himmel ein Verhältniß haben, mit ihm will sie ins Reine kommen; die Schuld gegen den Himmel ist die Hauptschuld, die Liebe zu Lionel die abgeleitete; in dem ungerechten Volksurtheil sieht sie daher ein gerechtes Gottesurtheil und durch ihr Schweigen tritt sie zum Himmel in das Verhältniß der Abhängigkeit.

Wie sie nachher ihre Liebe zu Lionel büßt, will ich hier nicht erörtern. Es läßt sich über diesen Gegenstand vieles hin und herreden; was ich Viehoff zum Vorwurf mache — nicht gerade, daß er nicht meine Ansicht von J. Schuld und Buße hat —, dieß wurde oben gesagt.

In Summa: Platen wird Recht behalten, wenn er sagt:

Etwas weniger, Freund, Liebschaften! du wärest beliebt zwar
Weniger, weil ja so sehr Thekla gefallen und Max.
Eins doch find' ich zu stark, daß selbst die begeisterte Jungfrau
Noch sich verliebt furchtbar schnell in den britischen Lord.

Hiecke empfiehlt als Aufgaben für Schüler Fragen, wie: Wodurch wird Johanna schuldig? Weshalb schweigt sie auf die Frage des Vaters? Ist die Scene mit Montgomery überflüssig? Der Schüler mag solche Fragen immerhin untersuchen, nur verschweige man ihm nicht, daß der Zusammenhang des ganzen Stücks mysteriös ist; nur stelle man diese Frage nicht auf eine Stufe mit Fragen wie: „Wodurch söhnt uns M. Stuart aus? Wodurch sind die zahlreichen Monologe in der Iphigenia und im Tasso bedingt?“! Auf diese Fragen kann man vom Schüler eine bestimmte Antwort verlangen, auf jene aber nicht. Hiecke will von den Schülern alle Kritik fernhalten, aber fordern denn Fragen, wie die erstgenannten, nicht die Kritik heraus, oder, wenn der Schüler dazu zu schwach ist, wird er nicht in Verwirrung gerathen und merken, daß er hier ein anderes Stück vor sich hat, als M. Stuart und Iphigenia u. Tasso? Betrachten wir diesen Punkt näher; auf die Berechtigung der Kritik in der Schule kommen wir später zusprechen.

Mit Recht bemerkt Hiecke S. 67: „Selbst das Beste in unserer Literatur ist noch mit Mängeln, mit mannigfacher Unsicherheit und Einseitigkeit behaftet. Wie viel ist z. B. selbst von den bedeutendsten Genien herumgetastet worden im dramatischen Fache, wie wenig hat sich in diesem Gebiete bei uns ein von der ganzen Nation als normal anerkannter Typus festgesetzt, über welchem man jeden diesem Typus nicht gemäßen Versuch vergessen könnte.“ Daraus folgt einfach, daß man die Schüler überall auf das Typische hinweise. Longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla. Darum lese man mit den Schülern dramatische Meisterwerke und zeige ihnen an diesen die Eigenthümlichkeit des Dramas, man lasse sie namentlich das Wichtigste, die Idee des Schicksals und die Charakteristik, wo möglich selbst auffinden. Dazu eignen sich aber nicht geniale Abenteuerlichkeiten, Dramen, die sich auffallend dem Epos nähern, wie die Jungfrau. Am meisten hat Schiller herumgetastet in der Idee des Schicksals. Wie unsicher er hier war, dafür ließen sich viele Stellen aus seinen prosaischen Werken anführen. Im Wallenstein ist die Schicksalsidee theilweise, in der Jungfrau und in der Braut von M. ist sie ganz mißlungen. Bei der Braut von M. liegt dieß auf der Hand und ist allgemein zugegeben; Johanna, durchaus von äußeren, über- und unterirdischen Mächten abhängig, erklärt selbst: „ich muß, ich kann nicht anders,“ das Schicksal ist hier eine Art christliches Fatum; wenngleich die Jungfrau nicht aller Selbstbestimmung baar ist, so ist das Schicksal doch nicht in ihrer Brust, und sie ist daher eben so wenig dramatisch, als das Mittelalter selbst mit seinem beschränkten Gesichtskreis dramatisch sein

konnte. In Betreff Wallensteins stimmen wir Hillebrand bei. Die Sterne spielen hier eine schwankende Rolle und sind durchaus nicht mit den Hexen im Macbeth zu vergleichen. Sie sind nicht der Nesser des Helden, so daß sie außer ihm und doch in seine Brust zurückgeschlungen wären, wie Macbeths Hexen. Sie sind außer ihm und haben doch keine persönliche Stellung zu ihm. Wahrscheinlich schreckte den Dichter der moderne Stoff und die Philosophie, von der er gerade herkam, und doch erschienen ihm die Sterne wieder gar zu prächtig. In M. Stuart ist zwar auch von äußeren Schicksalsmächten die Rede (I., 4; III., 4.). Aber Maria nimmt ihre Handlungen mit allen Folgen auf sich, die Idee des Schicksals ist hier untadelhaft. Hillebrand unterwirft freilich M. St. einer höchst strengen, aber einer einseitigen, subjectiv befangenen Kritik; er wird hier wirklich gegen Sch. ungerecht, namentlich gegen des Dichters Schicksalsidee in diesem Stück, aber, auch was er sonst gegen das Drama vorbringt, ließe sich größtentheils leicht widerlegen. Grün und Schwenk haben hier im Ganzen das Richtige getroffen. Also: Wallenstein, Maria Stuart, Wilhelm Tell sind die drei am meisten dramatischen typischen Stücke Schillers. Ueber W. Tell hat sich das Urtheil fast ganz festgesetzt. M. Stuart wird die Feuerprobe von Hillebrands Kritik siegreich bestehen, u. von Wallenstein können wir ebenfalls sagen: Plura, vielleicht plurima nitont. M. Stuart ist Schillers weiblichster Charakter. Manches wäre auch an diesen Stücken auszusetzen, aber sie sind doch diejenigen, in denen die Vorzüge der schillerischen Poesie am meisten und die Mängel derselben am wenigsten hervortreten. Man muß der Subjectivität des Dichters einigen Spielraum vergönnen, aber die Fines quos ultra citraque nequit consistere rectum — darf man auch nicht übersehen, und diese Fines gelten auch einer „romantischen“ Tragödie.

Ueber Göthes Dramen, Götz, Egmont, Iphigenia, Tasso, hat sich schon ein weit bestimmteres Urtheil gebildet, als über Schillers. Lewitzens Einfall über Tasso, es werde hier das Hofleben dargestellt, ist schnell verklungen; nur über Egmont ist das Urtheil noch schwankend. Man wird aber hier, wie bei Bürgers Gedichten, zu Schillers Kritik zurückkehren müßen. Hillebrand übersieht hier das schiefe Verhältniß des dramatischen zum historischen Egmont (Vgl. Vischer, Aesth. II., 367.). Während er sich sonst oft genug wiederholt, bemerkt er hier nicht, daß der Mangel wahrhaft heroischer Männergestalten bei Göthe — ein Mangel, den auch H. zugiebt — bei aller Mannigfaltigkeit der Schattirung doch etwas Ermüdendes hat. Schiller hätte gewiß entweder Egmont bedeutend idealisirt oder W. von Oranien, den er in seiner Geschichte des Abfalls der Niederlande so meisterhaft characterisirt hat, zum Helden einer Tragödie gemacht.

Zum Schluß noch ein Wort über Kritik bei der Lectüre von Schriftstellern. Hiecke hält, wie es scheint, sie geradezu für schädlich, nähere Grundsätze findet man bei ihm nicht. Diese giebt in seiner Literaturgeschichte, die er für den Gebrauch in Gymnasien den Schülern in die Hand gegeben wissen will, nur zu viel Kritik. Sein Werk ist ein brauchbares Kompendium, aber ohne rechten Guß und Fluß, etwas starr und mussivisch zusammengesetzt. Beiläufig be-

merke ich seine Erklärung der Scene mit Montgomery (II. 473). „Schon früher in dem Zusammentreffen mit M. hatte sie sich im Fanatismus des Blutvergießens verhärtet gezeigt gegen die menschliche Empfindung, ohne zu ahnen, welch ein übermächtiger Feind ihr in derselben erwachen werde.“ Als ob nicht ihr Auftrag der wäre, ihre Feinde zu vertilgen! Als ob dieses Vertilgen etwas Anderes wäre, als das alttestamentliche Verbannen mit der Schärfe des Schwerts! Als ob sie der Jungfrau nicht nachher dankte, daß sie ihr das Mitleid habe überwinden helfen! heißt eine solche Erklärung nicht den ganzen Standpunkt des Stücks verrücken? Richtiger Viehoff S. 77: „der Dichter wollte uns zeigen, daß ihr Gemüth Stärke genug besaß, die mildern weiblichen Regungen dem Gefühl ihrer Pflicht unterzuordnen.“ Worin wir von Viehoff abweichen, siehe oben. Hoffentlich werden Hieckes Schüler, denen er (siehe oben) diese Frage aufgiebt, dieselbe richtiger beantworten, als Diese.

Nach unserer Ansicht läßt sich Kritik bei Schülern nicht umgehen. Lasse ich sie z. B. die Oedipussage mit der Fabel der Braut von Messina vergleichen, so wird der Aufsatz von selbst zu einer Kritik werden, und hier haben wir doch bestimmte Anhaltspunkte, ein solches Thema kann ich dem Schüler geben, während ihm in der Jungfrau Alles dunkel erscheinen muß. Ferner erhalten sie doch früher oder später Kritik und zwar nicht blos lobende, sondern auch tadelnde, ja vielleicht hämische Kritik. Man kritisire daher und lasse kritisiren, aber I., „Non admirari, non deplorare, sed intelligere“ (Spinoza). Man hüte sich daher voroberflächlichem Absprechen; anerkannte Mängel eines Stücks gebe man gerne der Kritik Preis (Braut von Messina). II. Man präge dem Schüler ein, daß das Genie auch in seinen Fehlern groß und bewundrungswürdig ist, daß seine Irrthümer belehrender sind, als die Korrektheit gewöhnlicher Köpfe; daß „frei von Fehlern zu sein ist der niedrigste Grad und der höchste; denn nur die Ohnmacht führt oder die Größe dazu.“ Wegen der Jungfrau verweise ich auf das Obige.

Der Kampf zwischen Naivetät (Poesie) und Reflexion (Philosophie) ist der des Dichters. Hat der Schüler sich in den Entwickelungsgang des Dichters hineingelebt, dann erkläre man ihm das Drama, das er schon vorher gelesen hat und zeige ihm, daß er hier nichts Typisches findet.

Hiecke verlangt Seite 113, wenn irgend die Zeit es erlaube, sollen in der Schule ein paar Stücke von Calderon, einige von Moliere, Racine und Voltaire, ein oder ein paar Romane von Walter Scott und einige Dramen von Shakespeare gelesen werden. Was nun Calderon und Walter Scott betrifft, so dürfte doch hier zu viel verlangt sein; daß Shakespeare gelesen werde, billigen wir wegen seines Einflusses auf die deutsche Literatur und wegen seiner inneren Verwandtschaft mit dem deutschen Geiste unbedingt. Das erste Stück, das hier Berücksichtigung verdient, ist natürlich Shakespeares Macbeth; hier kann namentlich die Vergleichung der Schillerschen Bearbeitung mit dem Original auf Schiller's Eigenthümlichkeiten aufmerksam machen. So macht gleich die erste Scene bei Sch. einen unerquicklichen Eindruck, gleich hier sind die Heren

reflektirende Wesen und geben dem Leser, der sie noch gar nicht handeln gesehen hat, eine Beschreibung ihres Wesens, ein Notabene, eine poetische Beichte zum Besten. Interessant ist die Vergleichung Macbeths mit Wallenstein, worüber Hillebrand zu vergleichen.

Göthe's Iphigenia — am besten erläutert man einen Dichter an einem andern — läßt sich mit König Lear zusammenstellen. Merkwürdig ist ein Zug: Lear rühmt von Kordelien: Ihre Stimme war stets sanft u. s. w. V, 3, ein Zug, den auch Gervinus besonders hervorgehoben hat. Damit vergleiche Iphigenia I, 2, 160. 3, 277. II, 2, 51. III, 1, 231, 323. V, 3, 183. Hier zeigt sich freilich recht deutlich, und am deutlichsten wird es sich III, 1, 323 zeigen, wo Orests Wahnsinn allmählig gebrochen wird, wie nothwendig theatralische Darstellung zum völligen Verständniß eines Dramas ist. Worin, könnte man weiter fragen, sind nun Iph. und Kord. in ihrer Wirksamkeit einander ähnlich?

Auch sonst finden sich genug Berührungspunkte zwischen Göthe und Shakespeare. Gervinus hat auf die bedeutende Rolle aufmerksam gemacht, die der Pater Lorenzo in Romeo und Julie spielt. Dieselbe Bedeutung hat in Göthe's Wahlverwandtschaften ebenfalls ein Geistlicher, der edle Mittler. Er spricht gegen den Schluß des Romans in Gegenwart der betheiligten Personen den sittlichen Grundgedanken des Werks klar und entschieden aus. Allerdings sind wir mit Hiecke einverstanden, wenn dieser S. 110 sagt: „Die Romane bleiben wohl besser der Universität vorbehalten, mit Ausnahme einiger Novellen in den Wanderjahren und allenfalls des Werther;“ aber Winke, Andeutungen zu besserem Verständniß, zu unpartheiischer Würdigung werden doch schon auf der Schule erlaubt sein.

Das Drama ist die höchste Gattung der Poesie und muß daher in den obersten Klassen der Gymnasien vorzugsweise kultivirt werden. Freilich steht Shakespeare als größter Dramatiker aller Zeiten da, doch „können auch wir muthig einen Lorbeer zeigen, der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.“ Führe man daher die Jugend immerhin in die Heiligthümer Göthe's u. Schiller's; introite, nam et heic Dii sunt. Gervinus ist in seinem Werk über Shakespeare häufig gegen Göthe und Schiller ungerecht. Er will hier dem Publikum zeigen, daß er auch recht lieben und loben könne und wirklich ist ihm dieß gelungen, aber traurig, daß er den fremden Genius nicht würdigen kann, ohne die einheimischen Genien zu kränken. Merkwürdig auch, daß er über Shakespeare populär und wissenschaftlich zugleich schreibt, so daß der „Speererschüttrer“ wirklich Leib und Leben vor uns gewinnt, während in seiner deutschen Literaturgeschichte, wie noch vor einiger Zeit in der Augsburger allgemeinen Ztg. bei Gelegenheit der Anzeige von W. Wackernagels deutscher Literaturgeschichte geklagt wurde, der Leser oft vor lauter Bäumen keinen Wald sehen konnte, unter lauter Combinationen und endlosem Räsonnement die Gestalten der Dichter selten klar und belebt vor uns treten. Hätte er doch Schillers Maria Stuart und Göthes Wilhelm Meister dieselbe liebevolle Sorgfalt angedeihen lassen, wie einigen untergeordneten Dramen des englischen Genius!

— ff.

Korrespondenz.

Riga, den 6. October. Unser Zuschauer enthält unter der Ueberschrift „Der Berensſche Kreis in Riga“ aus den zu Weihenachten dieſes Jahres im Verlage von E. H. Schröder in Berlin erſcheinenden „Deutſchen Dichtern in Rußland“ von Jegör von Sivers, einen Artikel, der Hippel, Hamann den Aelteren und Herder während ihres Aufenthalts in Kur- und Livland, hauptſächlich in Riga, den Kreis von Männern, der ſich um Johann Chriſtoph Berens (rechtsgelehrten Rathsherren und Oberwettherrn der Stadt Riga, geb. 1730, geſt. 1792) ſammelte, Kant, die Gebrüder Lindner, den Buchhändler Hartknoch, den nachmaligen Generalſuperintendenten Sonntag, vorführt und eine Fortſetzung über Graß, Tielemann, Merkel verſpricht. Herr von Sivers hat durch dieſen Abſchnitt aus ſeinem Werke die Saite berührt, welche für Jahrhunderte als ein Glanzpunkt der hieſigen Entwickelungs-Geſchichte erſcheint. Berens wirkte anregend und fördernd auf die allgemeine Literatur, ſchuf in der neuen Einrichtung der hieſigen Stadtbibliothek eine neue Fundgrube des Wiſſens und bereicherte unſere Kenntniſſe über den Handel, die Culturgeſchichte u. bürgerl. Einrichtungen Riga's durch mannigfache, zum Theil nach ſeinem Tode gedruckt erſchienene, Aufſätze. Herr von Sivers ſetzt ihm daher ein ehrendes Denkmal für den weiteſten Kreis aller Freunde der Humanitäts-Bildung, während ſein Andenken in den Annalen dieſer ſeiner Vaterſtadt ſich reich geſegnet erhalten hat. Sehr verdienſtlich iſt die von Herrn von Sivers angeregte Idee einer provinciellen Literairgeſchichte, die alle Beſtrebungen auf dem Gebiete der Wiſſenſchaften und Künſte zu einem Cultur-Beitrage aus Liv-, Eſth- und Kurland ſyſtematiſch bearbeiten ſoll. Ueberhaupt läßt ſich nicht läugnen, daß die glückliche Vereinigung der Proben unſerer Dichtkunſt mit literairiſch-biographiſchen Artikeln dem von Sivers'ſchen Werke einen bleibenden Werth verſpricht. Möge ſein Erſcheinen die Erwartungen noch übertreffen! *)

Riga, den 7. October. Unter den trüben Strahlen der Herbſtſonne hat die jeder Witterung ſpottende Verſchiffung von Leinſaat ihre höchſte Spitze erreicht. Mit dem Culminationspunkte der Zufuhr tritt auch der höchſte Maaßſtab für die Beurtheilung der Jahres-Probe ein. — Die wirthſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Land und Stadt gleichen ſich hier in demſelben Augenblicke aus, wo die vollſtändige Ueberſicht der dießjährigen Erndte gewonnen werden kann. Je weniger die Reſultate derſelben den gehegten Hoffnungen entſprechen, deſto genauer ſind die Berechnungen und die darauf geſtützten Berichte. Noch fehlt es uns an einem eigentlichen vermittelnden Organ, welches den Städter mit dem Durchſchritts-Ertrage aller zum hieſigen Handels-Gebiete gehörenden Gegenden bekanntmachen und umgekehrt den Landwirthen in Stand ſetzen ſollte, von allen Preisbewegungen umſtändliche, auf ſichere Beobachtungen gegründete, Kunde zu erhalten. Wie oft iſt die Rede davon geweſen, daß ein Handels- oder Börſenblatt, hieſelbſt gegründet werden ſolle; wie oft haben wohldenkende Männer den Verſuch gemacht, durch Schrift und Wort die genaue Kenntniß unſerer Nachbar-Gebiete bei den Claſſen des Handelsſtandes zu verbreiten! Hiſtoriſche, ſprachliche, geſetzliche, adminiſtrative Verhältniſſe und Unterſchiede bedingen ein ſolches Gemiſch von eigenthümlichen Beziehungen des oberen Düna-Gebietes, der Nachbar-Provinz Kurland, der weſtlichen Gouvernements oder des eigentlichen Livlands und der Inſel Oeſel zu der Handels-Metropole des ganzen weſtlichen Rußlands, daß ein jahrelanges Studium dazu gehört, um die verſchiedenen Aufgaben einigermaßen kennen zu lernen. Wie in unſerer alten Handels-Ordnung die beſonderen Arten des Handels ihre eigenthümliche Benennung nach Branchen und Diſtrikten erhalten haben, ſo geht durch alle merkantiliſchen Fragen der locale und nationale Geſichtspunkt als rother Faden hindurch. Noch hat das Idiotikon der Provincialismen ſeine weſentliche Bereicherung durch den Sprachſchatz zu gewärtigen, den die Verbindung getrennter Formen und Begriffe durch die ſich täglich neugeſtaltende Wortbildung aus dem Munde des Volks erhält. Im Handels-Gebiete der Düna und ihrer Zuflüſſe iſt Riga mit ſeinen Handels-Einrichtungen bis in das Einzelne und Untergeordnete gekannt; wir entbehren nur in vielfacher Beziehung die Wechſelkenntniß der Gegenden, aus denen unſer Reichthum ſtrömt, und die uns materiell nahe verwandt ſind.

Dorpat, den 7. October. Neben den gelehrten Studien hat ſich durch die Anweſenheit des ſeit einer Reihe von Jahren mit Auszeichnung genannten Lehrers der Schnellſchönſchreiblehre Ferd. Rottée de Rhéda ein neuer Zweig mechaniſcher Beſchäftigung gebildet. Die Lernbegierigen aller Stände haben Gelegenheit zur praktiſchen Verbeſſerung ihrer Handſchrift.

In den beiden letzten Tagen verweilte hieſelbſt Seine Excellenz, der Livl. Herr Civil-Gouverneur, Kammerherr v. Eſſen, in Begleitung des Reg.-Aſſeſſors Schlau.

Auf dem Wege von Dorpat nach Techelfer iſt eine neue Chauſſée angelegt. Andere Verſchönerugen dieſer Gegend ſtehen bevor.

Tageschronik.

Riga. Die Livl. Gouv.-Reg. macht bekannt, daß ſeit dem 17. Septbr. der Druck der Gouvernements-Zeitung in der Müllerſchen Officin eingeſtellt iſt und daß die Thätigkeit der eigenen Druckerei der Gouv.-Regierung mit dem 2. October d. J. begonnen hat. Eine Beſchreibung der beſonderen Feierlichkeit dabei wird von der Livl. Gouvts.-Ztg. geliefert.

Livland. Der Bau neuer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen in Livland iſt durch das Miniſterium der inneren Angelegenheiten genehmigt worden für das Kirchſpiel Jürgensburg im Rigiſchen Kreiſe und für den Bezirk des Gutes Warrol (Filialkirche St. Brigitten im Kirchſpiele St. Marien-Magdalenen Dörptſchen Sprengels.)

Einen ſehr vollſtändigen Auszug aus dem vorigjährigen compte rendu zur Statiſtik des Livländiſchen Gouvernements enthält die Gouvts.-Ztg. Auch eine „Bevölkerungs-Tabelle nach der neueſten Volkszählung“ wurde vor Kurzem in demſelben Blatte mitgetheilt. Das Inland wird betreffende Auszüge liefern.

Da ſich häufig ergeben hat, daß die „Wolfsfagdberichte“ von den dazu verpflichteten Kirchenvorſtehern nicht in den vorgeſchriebenen Terminen eingeſandt, ja auch gänzlich unterlaſſen werden, öfter aber ſo oberflächlich und flüchtig abgefaßt ſind, daß aus ſelbigen durchaus nicht zu erſehen iſt, über welche Art der Jagden und für welche Termine ſie erſtattet werden, ſo iſt mit Hinweiſung auf die in mehreren Reg. Patenten enthaltene Commination die terminmäßige Erſtattung dieſer Berichte, ſo wie deren deutliche Abfaſſung allen Kirchenvorſtehern von der Livl. Gouvts.-Reg. auf das Strengſte zur Pflicht gemacht.

*) Anmerkung der Redaction. In der nächſten Nummer des Inlandes wird aus dem Buche: „Deutſche Dichter in Rußland“ der Abſchnitt über A. v. Kotzebue mitgetheilt werden. — Auch eine ausführliche Zuſammenſtellung mit vielen biographiſchen, bibliographiſchen und literairhiſtoriſchen Nachweiſungen, über: „die belletriſtiſche Literatur der Oſtſeeprovinzen Rußlands von 1800 bis auf unſere Tage“ von dem Herrn Grafen N. Rehbinder in Hapſal können wir unſeren Leſern nächſtens in Ausſicht ſtellen.

Wolmar. Unter großer allſeitiger Theilnahme aller Bewohner unſeres Orts und unter der aufmunternden Anweſenheit des Livländiſchen Herrn Civil-Gouverneurs befuhr am 30 Septbr. das erſte Dampfboot die Aa bei Wolmar. Man hofft, daß es bis Walk wird gehen können. Ehre dem Andenken des Begründers, des verewigten Pander zu Lindenhof.

Ehſtland. In Gemäßheit der Anmerkung 2 zu § 227 des Lutheriſchen Kirchengeſetzes vom 28. Decbr. 1832 ſind am 7. Juli c. von dem Miniſterio der inneren Angelegenheiten die durch das General-Conſiſtorium vorſtellig gemachten Statuten der Prediger-Wittwen- und Waiſen-Kaſſe des Maholmſchen Kirchſpiels beſtätigt worden.

Kurland. Libau. Die Anſicht von Libau, auf Briefbogen gedruckt, zu dem äußerſt billigem Preiſe von 7½ à 10 Cop. S. M., 10 Exemplare 50 und 60 Cop. S. M. wird in der hieſigen Buchdruckerei angekündigt. Herr G. D. Meyer erwirbt ſich dadurch ein neues Verdienſt ſum ſeine Vaterſtadt. — Vor Kurzem erſchienen die Libauſchen Dichtungen für einen Kreis vertrauter Freunde. Da ſie nicht in das größere Publicum gekommen ſind, ſondern nur als Manuſcript gedruckt und vertheilt zu ſein ſcheinen, ſo enthalten wir uns an dieſem Orte eines jeden näheren Urtheils. Der Verf. iſt aber auch ſchon früher als Dichter aufgetreten und hat in mannigfachen Beziehungen um dieſe ſeine Vaterſtadt ſich verdient gemacht, die ihn als praktiſch gemeinnützigen und umſichtig wirkenden Mann liebt und verehrt.

Mitau. In der hieſigen Steffenhagenſchen Officin ſind ſo eben die erſten Bogen des von dem Herrn Collegienrath J. Pawlowsky, Lector der Ruſſiſchen Sprache und Literatur an der Kaiſerl. Univerſität zu Dorpat, bereits vor einer Reihe von Jahren durch ein beſonderes Probeblatt angekündigten „Deutſch-Ruſſiſchen Wörterbuchs“ unter die Preſſe gekommen. So erwirbt ſich dieſe Officin, die ſeit Jahrzehenden durch bedeutenden Verlag und viele nützliche Unternehmungen dem Publikum wichtige Dienſte geleiſtet und zur Beförderung der Lettiſchen Literatur weſentlich beigetragen hat, ein neues großes Verdienſt um die Bewohner der Oſtſee-Provinzen. Nach dem Ruſſiſchen Invaliden Nr. 206 ſind dem Herrn Coll.-Rath Pawlowsky zur Herausgabe dieſes ſeit Jahren bearbeiteten, bei der Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften einer ehrenvollen Beurtheilung unterzogenen und durch Reichhaltigkeit ausgezeichneten Wörterbuchs aus Staatsmitteln 5000 Rbl S. M. bewilligt, wovon 2500 Rbl. S. M. ihm zur Beihülfe geſchenkt, 2500 Rbl. S. M. ohne Renten bis zur Herausgabe des Werks vorgeſchoſſen und in Exemplaren, die übrigens nicht über 4 Rbl. S. M. für jedes verkauft werden dürfen, von dem Herausgeber zurückerſtattet werden ſollen.

Mitau. Die Herren Hoffmann und Johannſohn haben vom 1. Oct. an gerechnet ihre Buchdruckerei in ihr eigenes, ehemals dem Oberhofgerichts-Advocaten Dr. Friedrich Köler gelegenes, Haus verlegt. An den Namen des früheren Beſitzers, vieljährigen Secretairs der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt und im ganzen Lande bekannten Geſchäftsmannes, der die Ruhe des Alters im Auslande genießt, knüpft ſich ein guter literairiſcher und bürgerlicher Klang, daher wir den neuen Beſitzern zu ihrer für die Aufnahme der Preßverhältniſſe in unſerem Lande und zur Beförderung der Literatur nützlichen Unternehmung Glück wünſchen.

Bauske. Die Herren Paſtor Krüger, Dr. von Borowicz und Kreisgerichts-Aſſeſſor von den Brincken haben für die von vielen Seiten ihnen zugefloſſenen Gaben zur Unterſtützung der durch die Cholera Verarmten und Verwaiſten öffentlich ihren Dank abgeſtattet. —

Bauske. Die Cholera-Epidemie während des Jahres 1853 im Bauskeſchen Kreiſe hat zu einem ausführlichen Artikel Veranlaſſung gegeben, den die Kurländiſche Gouvernements-Zeitung Nr. 76 u. 77 mittheilt. Verfaſſer des Artikels iſt der Bauskeſche Kreisarzt J. Henko. Die Krankheit erſchien Mitte Juni, ihren Weg von Ponjewesch längs dem Muhs-Fluſſe nehmend, und dauerte in Bauske bis zum Anfang September. Als bemerkenswerth wird hervorgehoben, daß der dießjährigen Epidemie gleich den Epidemieen in den 30r. und 40r. Jahren eine weit verbreitete und ſehr intenſive Wechſelfieber-Epidemie vorherging; die Periode der Abnahme und des Erlöſchens war dieß Mal, wie auch damals, von ruhrartigen Erſcheinungen begleitet. In Bauske erkrankten 451 Perſonen, nämlich der vierte Theil der Einwohnerſchaft; 119 ſtarben. Im Bauskeſchen Kreiſe, der von 46389 Menſchen bewohnt wird, erkrankte der 110te Mann und ſtarb der 370ſte. Man war in dieſem Jahre auf die Krankheit mehr vorbereitet, die überhaupt in milderer Form auftrat und wußte ihr durch geeignetere Maaßregeln, als in früherer Zeit, zu begegnen.

Zu den bemerkenswerthen Brandſchäden in Kurland während des Juli-Monats gehört der am 3. Juli ſtattgefundene Brand des Lettiſchen Paſtorats Durben, im Grobinſchen Kreiſe. Außer dem Paſtoratshauſe verbrannten 6 Nebengebäude. Der Schaden betrug 14,526 Rubel Silber Münze. — Der ſtellv. Hauptmann zu Grobin, A. v. Kleiſt, zeigt an, daß er zur Unterſtützung der durch den großen Brand im Bade-Orte Polangen am 3. Auguſt d. J. verarmten Familien von den Libauſchen Einwohnern chriſtlichen und Ebräiſchen Glaubens, ſo wie von den dortigen Badegäſten, und von den Bewohnern der Kreisſtadt Grobin eine freiwillige Beiſteuer erhalten hat, welche in der runden Summe von 400 Rub. S.-Mze. durch den Polangenſchen Polizeimeiſter hat vertheilt werden können.

Miſcellen.

Die Medicinal-Verwaltungen des Reichs erhalten ſeit der zweiten Hälfte d. J. das von dem Veterinair-Arzt Buſſe redigirte Journal: „Memoiren der Veterinair-Medicin aus dem Miniſterio des Inneren zugeſandt.

Unter dem 31. Juli d. J. haben ſämmtliche Medicinal-Verwaltungen des Reichs aus dem Medicinal-Conſeil neue Inſtructionen zu chemiſchen Unterſuchungen bei gerichtlicher Verfolgung von Giftſpuren in den Eingeweiden und anderen Beſtandtheilen, — dem gegenwärtigen Standpunkte der Wiſſenſchaft entſprechend, erhalten.

Man erfährt gegenwärtig genauer, wer aus den Oſtſee-Gouvernements ſich an der großen Londoner Ausſtellung im Jahre 1851 betheiligt hat. Durch die Oberbehörden ſind nämlich von der Londoner Ausſtellungs-Commiſſion 9 Exemplare der Medaille (aus Kupfer und Eiſen) ſo wie 9 Exemplare des Berichts der Ausſtellungs-Jury und die vom Prinzen Albert, als Präſes der Commiſſion, unterzeichneten Belohnungs-Diplome eingegangen. Sie ſind beſtimmt für die Spiegelfabrik der Herren Amelung und Sohn auf Woiſek bei Dorpat und für das Ritterſchafts-Gut Schloß Trikaten in Livland, ferner für Baron Biſtram auf Pahzen im Mitauſchen, für den Edelmann Auguſt v. d. Recke und für den Baron Fölkerſahm auf Papenhof im Grobinſchen Kreiſe Kurlands, endlich für den Revalſchen Kaufmann Jr Gilde Rottermann, den Baron Carl Dellingshauſen auf Addinal und für die Güter Schloß Borkholm und Kaltenbrunn in Eſthland.

Personal-Notizen.

Der Prediger zu Carolen Adalbert Willigerod ist von dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten am 14. Juli d. J., nach vorhergegangener Wahl der Geistlichen des Sprengels und geschehener Präsentation durch das Livländische Evangelisch-Lutherische Consistorium als Propst des Werroschen Sprengels bestätigt.

Der Rigasche Stadt- und Polizei-Arzt, Collegien-Assessor Dr. med. Bernhard Friedrich Bärens ist am 20. Juli mit Verbleibung in seinen bisherigen Funktionen von dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten als Oberarzt und Direktor des Armen-Krankenhauses in Riga bestätigt, desgl. der Hofrath von Wendrich unter dem 31. August als Moskwascher Stadt-Accoucheur.

Angestellt sind der Provisor Borkum als Apotheker-Gehülfe bei dem Wilnaschen Hospital zu St. Jacob (seit dem 13. März d. J.) und der Stipendiat der Dorpater Veterinär-Schule, Hollmann, als Veterinär-Arzt in der Provinz Jakutsk (seit dem 15. August).

Als Kreis-Hebammen wurden bestätigt in Stary-Oskol die Hebamme Mühlendorff und in Fellin die Hebamme Staden.

Der dim. Regiments-Arzt des Stawropolschen Jäger-Regiments, Hofrath, Stabsarzt Johann Barclay de Tolly ist abermals in Dienst getreten, und zwar als Medicus bei den in den Donau-Fürstenthümern locirten Truppen.

Der Arzt bei den Armen des Arbatschen Stadttheils in Moskwa, Collegien-Assessor Lechner, ist mit Verbleibung in dieser Funktion, zum Medicus bei der Moskwaschen Commissariats-Commission ernannt.

Der Besitzer der Hofzumberge-Gierkanzenschen Güter in Kurland und dem Kownoschen Gouvernement, Geheimerath Graf Friedrich von Pahlen, hat den Baron von Klüchzner zu seinem General-Bevollmächtigten in allen, diese Güter betreffenden, Angelegenheiten ernannt.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Die medicinische Zeitung Rußlands enthält in Nr. 32 über das Sumbulin von Dr. A. Murawjeff zu Putivl im Gouv. Kursk, Anzeige der med. Geographie des Dr. Fuchs von Dr. Heine, in Nr. 33 Fragment über den Entwickelungsgang der medicinischen Gymnastik von R. K., in Nr. 34. Beobachtungen über Parotitis, aus dem St. Peter-Pauls-Hospitale in St. Petersburg, von Dr. Meinhard, Anzeige von Brodies Abhandlung über die Krankheiten der Gelenke, von Heine, in Nr. 35 und 36 die Mineralwässer von Lipezk von Dr. K. L. Grum aus dem Russischen des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, in Nr. 36. Kreosot gegen Wechselfieber von Zwetkoff, Oberarzt beim Militairhospital in Simpheropal, kritische Anzeige der Heil-Gymnastik mit besonderer Rücksicht auf das Schwedische Lingsche System von Dr. Berend, v. Heine, in Nr. 37 und 38 zur Rechtfertigung der Medicin von Dr. August Dreyer in Moskwa, in Nr. 39 und 40. Miscellen aus der Hospital-Praxis von Dr. W. Heinrich, Oberarzt am Marinehospital zu Sewastopol im Gouv. Taurien; in Nr. 39 krit. Anzeige der Doringerschen Bemerkungen über die Bleichsucht von Heine, in sämmtlichen Nummern Miscellen, Personalien, literairische Mittheilungen aller Art. **Diejenigen, welche auf die med. Ztg. Rußl. für das Jahr 1854 zu subscribiren wünschen, haben sich unter Einsendung von 8 Rbl. 50 C. S. M. an die Buchhandlung von Eggers u. Comp. in St. Petbg. zu wenden.**

Ausländische Journalistik.

Ueber Pseudomorphesen, nebst Beiträgen zur Charakteristik einiger Arten derselben, von Th. Scherer in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie Band LXXXIX, S. 1—38. (Fortsetzung folgt.) — Ueber die Bewegung des Doppelsterns 61 Cygni von F. G. W. Struve aus dem Werk: Stellarum fixarum positiones mediae etc. Petropoli, 1852, in dem Centrablatt für Naturwissenschaften und Anthropologie, herausgegeben von Prof. Fechner, 1853 Nr. 18. Zur Beurtheilung der Leistungen der electro-magnetischen Maschinen von Jacobi, ebendaselbst Nr. 9. — Beobachtungen über die Scharlach-Epidemie in Hamburg, im Jahre 1852. Vorgetragen im ärztlichen Vereine daselbst von Dr. J. A. Gläser, in der Deutschen Klinik für Beobachtungen aus Deutschen Kliniken und Krankenhäusern, von Dr. Alex. Göschen, Berlin (Reimer) 1853 Nr. 188. 9. Juli. — In O. F. Gruppe's Deutschem Musen-Almanach für 1854, findet sich ein Gedicht von A. W. v. Wittorff: „Die Steppe"; ebend. von Jegór von Sivers die Gedichte: „Offenbarung", „Erstes Begegnen", „Der Sängerkampf" (Esthnische Volkssage) und „An Joseph Freiherrn von Eichendorff." — Ueber die Darstellung der Collodium-Wolle von Carl Mann in St. Petersburg, in Erdmanns und Werthers Journal für praktische Chemie, LIX B. des 4 Heft S. 141—250. Die Jubelfeier der Universität Dorpat am 12 und 13 December 1852 (hauptsächlich nach dem Zuschauer) in der akademischen Monatsschrift, Central-Organ für die Interessen Deutscher Universitäten, herausgegeben von Hofrath Dr Lang in Würzburg und Prof. Dr. Schletter in Leipzig, V Jahrgang 1853 Mai- und Juniheft (Leipzig, H. Bethmann) S. 312—317. — Ein Wort über die Wirkung der schwefelsauren Salze in der Ruhr, von Dr. Jäsche, Oberarzt des Stadtkrankenhauses zu Pensa, in der Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie, Bd. I, Heft I, Berlin, 1853 p. 71—76.

Anzeigen und Recensionen.

Medicinische Logik von Dr. Fr. Oesterlen (früher Professor in Dorpat) Tübingen, 1852, beurtheilt von —n in Gersdorffs Repertorium, I Maiheft Nr. IX S. 137—140. Wie die erste, so hat auch die zweite Auflage der „Palmen und Birken" von Jegór von Sivers in mehreren Zeitschriften, namentlich in der Berliner Nationalzeitung, der Vossischen, den Hamburger kritischen Blättern, im Conversationsblatt, in dem seit Neujahr 1853 begründeten Wiener Feuilleton, redigirt von Märzroth, rühmende Anerkennung gefunden. De Atheniensium actionibus forensibus publicis liger singularis. Jubelprogramm der Juristen-Facultät in Dorpat zur Begehung des funfzigjährigen Universitäts-Jubiläums am 12 und 13 Decbr. 1852, vom Professor Dr. Otto, angezeigt u. beurtheilt von Pagenstecher in der kritischen Zeitschrift für die gesammte Rechtswissenschaft, redigirt von Dr. Brinkmann, Dr. Dernburg, Dr. Kleinschrod, Dr. Marquardsen und Dr. Pagenstecher, Docenten an der Universität zu Heidelberg, Erster Band, IV. Heft, Heidelberg (Mohr) S. 529—537. (Hiebei ist zu bemerken, daß die Vorläufer dieses Jubel-Programms, die beiden Specimina de actionibus forensibus Atheniensium, nicht, wie der Recensent anführt, vor 30 Jahren, sondern im Jahre 1830, zu Leipzig erschienen sind.)

Nekrolog.

Am 21. Juli starb zu St. Petersburg der ältere Tischvorsteher im Medicinal-Departement des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Hofrath Veichtner.

Am 4. August wurde in Kowno bei einem heftigen Gewitter der Oberarzt des Ulanen-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Tschernyschew, Coll.-Ass. Mirowitsch, vom Blitze erschlagen.

Am 1/13. September d. J. starb in Gera der Archäolog und Historiker Carl Limmer, geb. am 17. Mai 1763 zu Plauen im Voigtlande. Nach beendeten Universitätsstudien war er als Hauslehrer nach Livland und von hier nach St. Petersburg gekommen; bald darauf wurde er aber Prediger an der protestantischen Gemeinde in Pultawa und nach 11jährigem, anerkennungswerthem und anerkanntem Wirken daselbst, Prediger in Saratow, wo er nur 2 Jahre bis zu seiner vom Höchstseeligen Kaiser Alexander mit Ertheilung eines Ruhegehalts begleiteten Entlassung weilte, dann in seine Heimath zurückkehrend. (Hamb. Corr. 1853, Nr. 243). Näheres über ihn und seine Schriften s. in Recke u. Napiersky Schriftst. u. Gel.-Lex. 1831. III. p. 71—74.

Am 28. Septbr. starb zu Mitau, der Oberhofgerichts-Advocat Friedrich S. Bormann im 72. Lebensjahre. Die Kurl. Gesellschaft für Literatur u. Kunst verliert in dem Dahingeschiedenen ein thätiges Mitglied, das oft literärische Beiträge lieferte.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
5. Oct.	17. Oct.	27. 10,86	— 1,6	+ 3,8	SW	trübe, ein wenig Regen
6	18	8,69	+ 1,5	+ 4,8	SW	trübe, Regen
7	19	6,39	+ 2,3	+ 7,3	S	trübe, am Abend schön heiter, d. Nacht feiner Regen
8	20	10,33	+ 4,6	+ 7,7	NW	trübe, Regen
9	21	8,01	+ 4,0	+ 8,6	NW	trübe
10	22	28. 0,79	+ 2,4	+ 7,0	NW	trübe, am Abend vorüber gehend klar
11	23	2,38	+ 2,0	+ 9,9	SW	trübe, etwas Regen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schneidergeselle Peter Hotte mit Tatiana Glukow; Fleischergeselle Friedrich Siegert mit Tia Wachtel; Bürger und Fischhändler Joh. Friedrich Mohnson mit Anna Maddison.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Gerbrute Berg. alt 51 Jahr; Disponenten-Wittwe Elisabeth Peterson, alt 80 Jahr; der ehemalige Buchhalter Georg Clark, alt 66 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 12. October 1853. R. Linde, Censor.

(№ 162.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 42. Montag den 19. October. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Aus den „deutschen Dichtern" in Rußland von Jegór v. Sivers.

August Friedrich Ferdinand v. Kotzebue (1761—1819)

wurde am 3. Mai 1761 zu Weimar geboren, wo sein aus Braunschweig-Wolfenbüttel stammender Vater Legationsrath war. Die von ihm selbst erzählte Jugendgeschichte verräth schon die Keime seines künftigen Charakters in schärfster Sonderung. Kotzebue, ein Schüler Musäus, war von empfänglichem, regsamen Geiste, entwickelte als Kind schon zeitig seine Fähigkeiten und verlor bald bei mannigfacher Nahrung einer gränzenlosen Eitelkeit die Unbefangenheit und Reinheit des Herzens. Leidenschaft für das Theater entwickelte sich gleichzeitig unter den Eindrücken der eben in Weimar vom Großherzog errichteten Bühne. Im Jahre 1777 begab Kotzebue sich nach Jena, wo neben dem Lateinischen und Griechischen die Poesie seine Hauptbeschäftigung bildete. Ein Gedicht „Ralph und Guido," das der 16jährige Knabe anonym Wieland zusandte, fand im „deutschen Merkur" Aufnahme. Gleichzeitig betheiligte sich Kotzebue an einem von den Jenenser Studenten errichteten Liebhabertheater. Als im folgenden Jahre seine Schwester nach Duisburg verheirathet wurde, begleitete er sie dorthin, legte sich auf die Rechtswissenschaft, brachte auch hier unter den Studirenden ein Liebhabertheater zu Stande, schrieb Romane, auch Lust- und Trauerspiele, die er auf der selbstgeschaffenen Bühne zur Aufführung brachte. In Jena, wo er von 1779 ab seine Rechtsstudien fortsetzte, errichtete er einen Dichterklubb, der zu seiner Fortbildung Vieles beitrug, und wurde Mitglied der „deutschen Gesellschaft," bestand endlich in Weimar sein Staatsexamen und reiste 1781 nach St. Petersburg, wohin er durch den Grafen Görz, einen Freund seines Vaters, als Privatsekretair des Generals Bauer berufen war. Nachdem der Letztere die Leitung des dortigen deutschen Theaters übernommen hatte, schrieb Kotzebue für dasselbe ein Trauerspiel in 5 Aufzügen: „Demetrius, Zaar von Moskau" und bald darauf das Lustspiel: „die Nonne und das Kammermädchen." Nach Bauers Tode wandte sich Kotzebue nach Reval, und trat als Hofmeister in das Haus eines Baron Rosen, dessen Tochter er bald darauf heirathete. Von den neuen Verwandten unterstützt, wurde er zum Assessor des Appellations-Gerichts und 1785 als thätiger gewandter Beamter zum Präsidenten des Gouvernements-Magistrats daselbst ernannt und in den Adelsstand erhoben.

Auch in Reval gründete der rastlose Theaterfreund eine Liebhaberbühne, der er alle Sorgfalt widmete. Einige seiner bedeutendsten Stücke, wie „Menschen-Haß und Reue", das seiner Zeit eine Aufregung, wie kaum Werthers Leiden, verursachte, entstanden in Reval und gelangten hier zur ersten Darstellung. Die einmal gegebene Anregung wirkte fort, und erhielt die kleine Bühne, wenn auch nicht ununterbrochen, so doch stets mit neuen Kräften wieder ausgestattet, zur Unterhaltung der Revalenser bis auf den heutigen Tag. Noch jetzt wissen ältere Damen, die als Kotzebue's Zeitgenossinnen in Reval lebten, zu erzählen, mit welcher Vorsicht sie in seiner Gegenwart sich benehmen und unterhalten mußten, um nicht einige Wochen später von der Bühne dem versammelten lachlustigen Publikum preisgegeben zu werden.

In Folge eines langwierigen Uebelbefindens sah Kotzebue sich genöthigt, eine Reise nach Deutschland zu übernehmen, verlor in Weimar seine erste Gattin im Kindbette und reiste zur Zerstreuung nach Paris, von wo er Anfang 1791 über Mainz nach Reval zurückkehrte. Auf sein, durch anhaltende Kränklichkeit veranlaßtes, Ansuchen erhielt er

1795 den Abschied, und bezog ein kleines Landgut, Friedenthal in Estland. — Kaum zwei Jahre der Ruhe vergingen, als er nach Wien zum Director des Hofburgtheaters berufen wurde. Kotzebue konnte den ehrenvollen Antrag nicht sogleich von sich weisen, mußte aber schon nach fünfmonatlicher Thätigkeit seine Entlassung fordern, die ihm unter Beibehaltung als Hoftheaterdichter mit einer lebenslänglichen Pension von 1000 Gulden zugestanden wurde. In den Jahren 1798 bis April 1800 wechselte er seinen Aufenthalt zwischen Weimar und Jena.

Göthe, der bis hierzu Kotzebue's Thätigkeit stets mit Wohlwollen gedacht (W. 1840 XXV. 204), der noch 1792 seine damals in ihrer besten Blüthe stehenden Stücke „natürlich und faßlich und gegen eine lockere Sittenfreiheit hingewendet" nennen konnte, der sich bemühte, Kotzebue's Produkte sorgfältig aufführen zu lassen, und in so fern es möglich war, auf dem Repertorium zu erhalten (G. XX. S. 17), Göthe wandte sich nach Schillers Ansiedelung in Jena von Kotzebue ab. Göthe hatte ungern bemerkt, daß dieser einen Theil der bei ihm verkehrenden Personen durch gefälliges, zudringliches Weltwesen zu sich in seinen Kreis abzuziehen wußte (G. XXVII. 109), ungern gesehen, daß von diesem Manne, der sich ihm nicht zu nähern versuchte, Schiller'n Triumphe (eine Feier im neu decorirten Stadthause) vorbereitet wurden, zu deren Mitfeier er sich nicht herbeilassen wollte, und wußte endlich auch Schiller'n, auf den er Einfluß übte, gegen das Unternehmen Kotzebue's zu stimmen, ja das ganze Schillerfest schließlich zu vielseitigstem Verdruß zu vereiteln. Er that es um so mehr, als ihm darauf abgesehen schien, „von der anderen Partei Aufsehen zu erregen, die Gesellschaft zu unterhalten, den Theilnehmenden zu schmeicheln, sich dem Theater entgegen zu stellen, der öffentlichen Bühne eine geschlossene entgegen zu setzen, Schiller's Wohlwollen zu erschleichen, mich (Göthe) durch ihn zu gewinnen, oder wenn es nicht gelingen sollte, ihn von mir abzuziehen."

Diese Intrigue, welche in Weimar sich abspielte, hatte einen völligen Bruch zwischen beiden Parteien zur Folge, und Göthe konnte später „schadenfroh im Stillen zusehen, wie dieser Feind sich selbst vernichtete." Zwar ging ihm die Galle häufig über („höflich mit dem Pack?"), doch war er im Leben schon gewohnt, den Verlust hinter sich zu lassen, und den Gewinn im Auge zu behalten."

„Sie haben Lessing das Ende verbittert, mir sollen sie's nicht."

Er brachte sein vielgeliebtes Hausmittel in Anwendung, indem er sich gewöhnte, „die Existenz desjenigen, der ihn mit Abneigung und Haß verfolgte — als ein nothwendiges Ingrediens zu der seinigen zu betrachten."

Kotzebue hatte seinen Ruf durch das, unter Knigge's Namen ohne dessen Wissen veröffentlichte, Pasquill: „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirne" befleckt und konnte nie, trotz aller Bekenntnisse, Betheurungen und Abbitten, das begangene Vergehen austilgen, andere Pasquilles hatten ihm andere Feindschaften zugezogen und wirkten anhaltend fort. Mit der neuen kritischen Schule der Schlegel hatte

es Kotzebue ganz verdorben und verbrüderte sich in der Folge mit dem Livländer Merkel, dessen Kräfte er zu nutzen hoffte.

Merkel hatte vom Januar 1800 bis Februar 1803 seine in Monatsheften erschienenen „Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Producte der schönen Literatur" herausgegeben, und brach diese mit dem 27. Hefte ab, um sich mit Kotzebue zur Herausgabe des schon im Januar 1803 begonnenen „Freimüthigen" zu vereinigen. Allein mit Merkel, der bei einer derben, grobkörnigen, durch verletzte Eitelkeit oft galligen Natur, doch ein Mann von ehrlicher Gesinnung und ernstem Streben war, der über Göthes Stolz, Anmaßung und wegwerfende Aburtheilung erzürnt, dennoch, wie in der Parallele zwischen Göthes und Schiller's Gedichten („Briefe an ein Frauenzimmer" Heft 1. S. 73 — 80), mit Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit die eigenthümlichen Vorzüge und Mängel beider Dichter gegen einander abzuwägen wußte, mit Merkel konnte Kotzebue nicht lange sich vertragen. „Kotzebue hatte Talent für eine gewisse Art von Spottschriften, dergleichen ich nicht schreiben möchte" schreibt Merkel „Ueber Deutschland 1818." — Bei Merkel war es ein Kampf gegen Katholizismus, Mysticismus, Romantik, Vergötterung irdischer Größe, Franzosenherrschaft und Verwandtes, bei Kotzebue Anfälle gegen persönliche Feinde, wie Schlegel, Tieck, Göthe, Napoleon u. A. — Kotzebue reiste 1804 nach Paris, wo er die gewünschte Beachtung beim Kaiser nicht fand und kehrte als dessen lebhaftester Feind zurück.

Nachdem er abwechselnd Livland und Italien durchreist, sammelte er im geheimen Ordensarchiv zu Königsberg Materialien zu seiner „Geschichte von Preußen," ließ sich 1807 in Estland nieder, und lebte bald zu Reval, bald auf seinem nahe dabei belegenem Gute Schwarzen. In den Jahren 1808 — 12 bekämpfte er in den von ihm herausgegebenen Zeitschriften „die Biene" und „die Grille" die napoleonische Herrschaft, und befand sich während des Feldzuges von 1813 auf höheren Befehl vom Februar bis Juli im Kaiserlich-Russischen Hauptquartir des Grafen Wittgenstein und in Berlin, wo er das „russisch-deutsche Volksblatt" schrieb. Zum Kaiserl.-Russischen Staatsrath befördert, kehrte er wieder nach Estland zurück und wurde Ende des Jahres zum Generalkonsul in Preußen ernannt. Bis 1816 lebte er darauf in Königsberg, wo er die artistische Leitung des Theaters übernahm und den bekannten Louis Angelé als Regisseur und Theater-Secretair gebrauchte. Nach einem kurzen Besuch in Petersburg begab sich Kotzebue 1817 nach Weimar. Hier gab er das bekannte „litterärische Wochenblatt" heraus, das ihm neue Feinde und Streitigkeiten zuzog. Bereits hatten die deutschen Burschenschaften seine „Geschichte des Deutschen Volkes," in welcher er gegen Konstitution, Preßfreiheit, Turnkunst und ähnliche Zeitbedürfnisse eiferte, auf dem Wartburgfeste öffentlich verbrannt. Der früher als Jacobiner verschrieene Kotzebue stand längst bei den Burschenschaften als eine gezeichnete Person da, wie unversehens eines der fatalen Bülletins, die er als angeblicher Beauf-

tragter verfaßt haben wollte, durch den Kurländer Lindner (geb. 1772, gest. 1845 Verf. der geheimen Papiere," Stuttgart 1824, die ihm eine Ausweisung aus dem Königreiche Würtemburg zugezogen), einen Bruderssohn von Hamann's Freunde, an den Tag gezogen wurde. Lindner, den der mit der Abschrift betraute Copist über eine unklare Stelle des Manuskriptes zu Rathe gezogen, theilte das Bülletin in einer Copie, die er sich zu verschaffen wußte, den Betheiligten, wie Oken u. A., mit, welche über die Schelmerei falscher Anzeigen in den öffentlichen Blättern („Isis") Klage führten. Kotzebue seiner Seits beschwerte sich laut über Verletzung officieller Geheimnisse und machte seine Stellung als Beamter geltend. Ein vornehmer Russe, dem Kotzebue in Weimar sich vorstellte, verläugnete ihn und sagte, daß man in St. Petersburg ihn nicht kenne. Dem allgemeinen Hohne Preis gegeben, zog Kotzebue nach Mannheim sich zurück, wo ihn das Schicksal ereilte. Der Student Sand, ein Schwärmer, voll verkehrten Patriotismus, machte Kotzebues Leben durch Dolchstiche ein Ende. Es wäre zu umständlich, Kotzebues sämmtliche 211 Schauspiele, die Unzahl seiner Romane, biographischen und historischen Schriften hier aufzuzählen. Die Masse seiner Productionen war als Fabrikarbeit gut geglättet und geplättet, von geringem innerem Werthe, leicht und hohl. Nichtsdestoweniger, oder ebendarum — denn leichte Waare fliegt am weitesten — wurden Kotzebues Schriften in fast allen europäischen Sprachen, im französischen, englischen, dänischen, holländischen, russischen, polnischen, spanischen, italienischen, neugriechischen, böhmischen und ungarischen gelesen, Chamisso begegnete auf seiner Reise durch die Welt, mit dem Sohne, überall dem Namen des Vaters.

Mit mehr, als französischer Leichtigkeit, trug Kotzebue seine Stoffe aus Allem zusammen, ahmte die verschiedenen Richtungen aller Literaturen nach. In seinen ersten Erzählungen nahm er seinen Lehrer Musäus zum Vorbilde, ergab sich nach Erscheinen des Werther der sentimentalen Richtung, huldigte in verschiedenen Raub- und Rittergeschichten dem anderen Zeitgeschmacke, lehnte sich später an Reynal und die Franzosen, wetteiferte im historischen Fache mit Schiller und Shakespeare, die er häufig auf der Bühne im Beifall der Menge aus dem Sattel hob. Lessing, Iffland, Holberg nnd andere Autoren bürgerlicher Schauspiele dienten ihm abwechselnd als Muster.

Man hat Kotzebue als Lustspieldichter mit Molière verglichen; denn wie dieser geißelte er die Mißbräuche in der Gesellschaft, und selbst Jean Paul glaubte, daß nur der Reiz des Ausländischen diesen über unseren Kotzebue hinaufrückte.

Im Jahre 1803 veröffentlichte er zwei seiner berühmtesten Dramen, „die deutschen Kleinstädter" und „die Hussiten vor Naumburg." Während seiner Zeit Göthe bei einer Aufführung in Weimar sich genötigt geglaubt hatte, an den „Kleinstädtern" mehrere Stellen, welche ihm persönlich und gehäßig schienen, fortzustreichen, die für den heutigen Zuschauer alle Anstößigkeit verloren haben, so daß

wir uns dem ungestörten Genusse der Satyre und des Humors hingeben können, so sind die ihrer Zeit gepriesenen „Hussiten vor Naumburg" welche allerdings Mahlmann in seinem „Herodes vor Bethlehem" schon damals travestirte, in denen Wieland aber das non plus ultra dramatischer Wirkung auf die Gemüther erblickte, heutzutage durch ihre falsche, übertriebene, dagegen an Abgeschmacktheit grenzende Weichlichkeit völlig ungenießbar.

Stellen wir uns auf den rein literair- und socialhistorischen Standpunkt, um aus Kotzebues Schriften auf seine Zeitgenossen zurückzuschließen! Was er der Lesewelt bot, giebt uns den Maaßstab für das, was sein Publicum vertragen konnte, und diese Leute waren nicht schlechter als er selbst. Der Geistesverwandte Clauren, Kotzebues Zeitgenosse, lebt noch heute in Berlin und zehrt im höchsten Greisenalter von den Früchten seines literairischen Marktes. Eine verwandte Sinnenweichlichkeit und frivole Charakterlosigkeit, welche dem überreizten Publikum schmeichelt, wandelt noch heute der junge Baron Redwitz unter uns. Es fiele keinem Deutschen ein, für den Jammerwalther (in der Amaranth), diese Carricatur germanischer Ritterlichkeit, sich zu rächen, so wenig als der Kotzebuesche Hahnreih in „Menschenhaß und Reue" einen damaligen Leser empört hätte. Wie dieser zu seiner Zeit als höchstes Tugendideal verehrt wurde, so giebt es heut Menschen, welche jenen als Meister höchster Frömmigkeit und Gottgefälligkeit anpreisen. So wird denn auch die heutige Lesewelt, die ein Buch, wie die Amaranth, mit Entzücken aufnimmt, sich nicht zu beklagen haben, wenn sie mit dem Maaßstabe, den sie selbst zur Hand nahm, gemessen werde.

Im abgelegenen Liv- und Estland, wo Kotzebue als Beamter sich verdient, und im Familienkreise und als Gesellschafter sich beliebt gemacht hatte, wurde kaum Notiz von dem Lärm in Deutschland genommen, und dieses um so weniger, als seine Söhne Wilhelm, Otto, Moritz, in öffentlichen und privaten Kreisen bald allgemeine Achtung erworben. Die beiden letzteren begleiteten Krusenstern auf seiner Reise um die Welt, Otto (1787 — 1849) führte 10 Jahre später den „Rurik" auf einer anderen Entdeckungsreise über die Oceane, umsegelte 1823 mit der „Predprijatje" auf Befehl des Kaisers Alexander zum dritten Male die Welt. Dr. Eschscholtz, Professor der Zoologie zu Dorpat, der schon die Reise auf dem Rurik mitgemacht hatte, und einige Zöglinge der Dorpater Universität, wie Hofmann und Lenz, jetzt Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und des Bergcorps zu St. Petersburg, begleiteten ihn. Auch heute hat sich ein Großsohn August von Kotzebues als Schlachtenmaler während eines fünfjährigen Aufenthaltes in West- und Süd-Europa, sich und seinem Vaterlande zur Ehre, wohlverdienten und weitverbreiteten Ruf erworben.

II. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

(Zweiter Nachtrag zu № 34 und № 36 des Inlandes.)

122. Dernier jour du docteur Faust, Pantomime dressé sur un plan allemand d'un de nos amateurs du Théâtre, representé par des enfants au Théâtre Imp. et Royal. Wien, 1779.

122. Faust's Leben, dramatisirt vom Maler Müller. Mannheim, 1778. 8. und im 2. Theil v. Müllers Werken. Dagegen ist das unter Nr. 7 angeführte Stück nur durch einen Irrthum demselben Verf. zugeschrieben worden. Es ist ohne Namen des Verf. gedruckt, und führt den vollständigen Titel: Johann Faust, ein allegorisches Drama, von 5 Aufzügen. München, 1775. 8.

124. Scenen aus Faust's Leben, vom Verfasser der Adelheid v. Messina.

125. Der Faust der Morgenländer, von F. M v. Klinger. Bagdad. (Riga), 1797. 8.

126. Faust, drame en 5 actes, imité de Goëthe. Par Antony Beraud et * * *, musique d'Al. Piccini, ballet de Coraly, decoré de Lesèvre; representé sur le théatre de la Porte St. Martin. Paris 1828. 8.

127. Faust, ou les premiers amours d'un metaphysicien romanesque, piéce du théatre de Goëthe, arrangée pour la scène française en 4 actes, en prose. Paris, 1829. 8.

123. Faust et Marguerite, poëme lyrique, imité de Goëthe, par Victor Doinet, musique de Henri Cohen. Paris 1846. 8.

129. Göthe und Gretchen, Sonnette v. E. J. Braun. Siegen und Wiesbaden. 1843. 16.

130. Faust. Eine romantische Oper in 2 Aufzügen von Bernard. Wien, 1814. 8.

131. Dr. Faustus. An tragedy. London. 1612. 8.

132. Der ewige Jude, unvollständig hinterlassene Dichtung von Schukowsky.

Zu Nr. 9: Uebersetzungen v. Göthes Faust sind erschienen:

n) Faust vert. door Vleeschouwer (Bibl. van uitlandsche Klassicken. I) 1842. 16. (siehe i.)

o) Goëthe's Works Vol. III. containing Faust, Iphigenia, Torquato Tasso, Egmont, translat by A. Swanwick. London, 1850.

p) Three scenes from Faust translat by Charles Hodges. Munic, 1836. 12.

q) Faust, tragédie de Goëthe, trad. en vers français et precedée de considerations sur l'histoire de Faust, par Alph. de Lespin. Paris, 1840. 8.

Der Conservator der Medaillen der Eremitage, Ritter ꝛc. von Schardius in St. Petersburg, hat die Güte gehabt, mir noch folgende Notizen zuzusenden:

133. Hilario. Dramatische Studie zu Göthe's Faust, von Herrmann v. Bequignolles. Leipzig, 1849 gr. 8.

Zu Nr. 9: Uebersetzungen des Göthe'schen Faust:

r) Eine russische v. Huber. St. Petersburg, 1838.

s) Eine desgleichen von Wrontschenko. St. Petersburg, 1844.

t) Fausto, tragedio di V. Göthe, traduzione di Giovita Scalivini. Milano, 1835.

u) Eine flamändische freie Bearbeitung. (Serapaeum 1850. Nr. 10.)

N. Graf Rehbinder.

III. Neukirch's Dichterkanon.

Wir lesen in der Nummer 6 (9. Febr. 1853) des Inlandes einen „Neukirch's Dichterkanon" benannten und von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter unterzeichneten Artikel, welcher, nach Vergleichung desselben mit dem darin beurtheilten Werke, unmaasgeblich einige begegnende Worte nöthig macht. Wir vermissen nehmlich in jenem Artikel, worauf es doch in vorliegendem Falle hauptsächlich ankommen dürfte, eine eigentliche Kritik der angezeigten Schrift, und gerade zu dieser fordert namentlich die Behandlung eines so vielseitigen und umfassenden Gegenstandes, wie es die Betrachtung der vollendetsten Werke aller Zeiten und Nationen ist, wie uns bedünken will, gebietend auf. Eine solche Kritik könnte, wenn sie erschöpfend durchgeführt würde, leicht einen Zuschnitt bekommen, der dieselbe zu einer Abhandlung machte, deren Umfang die Aufnahme in eine Zeitschrift erschweren möchte.

Wir wollen uns daher nur darauf beschränken, Herrn Dr. v. Trautvetter's Ansichten beleuchtend, diejenigen Momente des Dichter-Kanon's zum Gegenstande unserer Beurtheilung zu machen, welche namentlich Herr Referent dort besonders hervorheben zu müssen geglaubt hat.

Vor Allem wird der dem Werke zu Grunde liegende Gedanke und Plan als neu und eigenthümlich bezeichnet. Wir dagegen können bei dem besten Willen in dem Dichter-Kanon schlechterdings Nichts weiter finden, als eine in biographische Scizzen gekleidete allgemeine Geschichte der Poesie, der wir noch den Mangel vorwerfen könnten, daß sie keine Characteristik der einzelnen Nationalpoesieen bietet, sondern nur in dem Resumé des Inhaltes der ausgewählten Schriften den Geist der verschiedenen Nationalliteraturen hie und da allenfalls ahnen läßt. Ein vorherrschender Fleiß manifestiret sich in dem vorliegenden Werke an den gelieferten Biographieen der Dichter, dagegen die Charakteristik ihrer Leistungen viel leichter genommen worden ist. Aus dieser aber nur geht die so erfreuliche Anschauung der oft sehr interessanten Persönlichkeit des Verfassers hervor. Von weit geringerer Wichtigkeit, als die Fragen über seine geistige Richtung, seine Ansicht vom Leben, sein Verhältniß

zur Religion, Philosophie, Politik, erscheinen jedenfalls die Angaben des Geburtsortes- und -Jahres eines uns interessirenden Dichters, und doch spielen letztere im Dichter-Kanon die größere Rolle. Von Heine z. B., nächst einigen dürren biographischen Notizen, weiter Nichts zu sagen, als daß er seit mehreren Jahren an der Rückendarre leide, frivol und spottlustig (und so ganz nebenbei gesagt) am ausgezeichnetsten noch — als Lyriker sei, ist in einem Dichterkanon eine wahrhaft trostlose Erscheinung. Einen Heine, dessen Prosa von jedem Sachverständigen bis hiezu als das glänzendste Stylmuster anerkannt wird, dessen Lyrik als bisher unübertroffen dasteht, gegen dessen Humor, nächst einem Shakespeare und Jean Paul, kein anderer aufzutreten wagen darf, dessen einzelne Geistesfunken und grandiose Genialität den literärischen Horizont eben so hell erleuchten, als lebendig erwärmen, — einen Heine mit acht Zeilen abzufertigen, und dagegen einem Zedlitz, Gruppe, Spindler u. a. ganze Seiten zu opfern, ist gelinde genannt eine — Anomalie, die zur Empfehlung der Auswahl und Kritik eben nicht beiträgt.

Das Werk, sagt Herr Referent weiter, sei ein solches, das namentlich dem schönen Geschlechte als ein Leitfaden für die Beschäftigung mit den Werken der Dichtkunst dienen könne, damit es sich zum Vortrefflichen hinwende, statt nach den Neuigkeiten der Leihbüchereien zu haschen. In diesem Sinne geschieht denn vielleicht der Heineschen Reisebilder, als etwa nicht zur Damenlectüre geeignet, keine Erwähnung. Sollte eine solche arriére pensée den Verfasser zu dieser Weglassung bestimmt haben, so stellte sich aber die Anführung des Byronschen Don Juan, Boccacio's Decamerone und Voltaire's pucelle, als mit jener zarten Rücksicht im entschiedenen Widerspruche, heraus. Wir müssen die Sache um so mehr auf sich beruhen lassen, als wir noch andere Weglassungen bemerkt haben, die in keine Beziehung zu etwanigen Rücksichten auf das Geschlecht der Leser gebracht werden können, daher aber auch um desto unbegreiflicher sind. Wir vermissen nehmlich den genialen Verfasser des unvergleichlichen Münchhausen, ferner Th. Körner, Lenau, Anastasius Grün, und Freiligrath, unter den Italienern die so hochgefeierten Metastasio und Alfieri, unter den Franzosen Beaumarchais, Dumas und Scribe, unter den Engländern Wordsworth, Shelley u. Coleridge, — Namen, die nicht fehlen durften, so lange andere Notabilitäten untergeordneteren Ranges in dem Buche zu finden. In dieser Ausstellung wünschten wir aber keinen eigentlichen und direcken Vorwurf ausgesprochen zu sehen. Bei der Zusammenstellung eines Werkes, wie des vorliegenden, muß die Subjectivität des Verfassers immer eine entschiedene Stimme geltend machen. Wünschenswerth wäre indessen jedenfalls eine unumwunden ausgesprochen Motivirung des Verfahrens bei Hervorhebung einzelner Autoren und Weglassung anderer gewesen. Einzelne vage Andeutungen hierüber genügen nicht. Ausgemacht ist es, daß ein Unternehmen, wie der Dichter-Kanon, immer ein sehr gewagtes ist und bleibt, um so mehr, da demselben bereits so hoch ausgezeichnete Leistungen auf diesem Felde vorangegangen sind, in der Vergleichung mit denen jede nachfolgende derartige Arbeit, namentlich, wenn sie nicht von einem Literatoren und Aesthetiker von Fach und Beruf geliefert wird, in den Schatten treten muß.

Wir kommen jetzt auf die letzte, zu einer Begegnung mahnende, Ansicht des Hrn. Referenten. Es ist nehmlich die über die angebliche Allgemeingültigkeit der Beurtheilungen im Dichter-Kanon. Es mag Dieses von einzelnen Aeußerungen gelten, aber gewiß lange nicht von allen. Ueber Schiller hat z. B. längst das deutsche Volk in seinen Hauptorganen für Critik und Censur ein inappellables Endurtheil ausgesprochen. Nach diesem nunmehr behaupten zu wollen, daß die Braut von Messina als das schwächste von Schiller's besseren Dramen anzusehen ist, unter den besseren aber namentlich Don Carlos unbenannt zu lassen, — heißt geradezu jenem Endurtheile offene Fehde erklären, eine Fehde, die der Verfasser aber wahrscheinlich ganz isolirt wird auskämpfen müssen. Wir sind blos bei diesem einen sattsam prägnanten Beispiele ad instar aller übrigen stehen geblieben, weil die nicht geringe Anzahl anderer Belege für die Unhaltbarkeit der Ansicht des Herrn Referenten namhaft zu machen uns zu weit führen, und also leicht die Grenze überschreiten dürfte, die wir uns, wie im Eingange gesagt, setzen zu müssen geglaubt haben.

Wir schließen daher mit dem freundlichen Wunsche, daß weder Herr Referent, noch der Herr Verf., — dieser freimüthigen Begegnung irgend ein anderes Motiv unterlegen werden, als das gerechte Verlangen, die Ehre zu geben dem Rechte und der Wahrheit. Indem wir uns demnächst, wie geschehen, ausgesprochen, verkennen wir deshalb keineswegs das Lobenswerthe des Strebens, das sich beim Unternehmen einer so schwierigen Arbeit bekundet.

Dr. L. Cambecq.

Korrespondenz.

Riga, den 9. October. Der Inhaber einer hiesigen Privat-Buchdruckerei und Cancelleidirector der Gouvernements-Bau- und Wege-Commission, Hartung, hat die Herausgabe eines neuen Rigaschen Adreßbuchs auf das Jahr 1854 angekündigt und die spätere Fortsetzung für jedes Jahr in Aussicht gestellt. Gleichzeitig verwahrt sich der neue Unternehmer gegen die Ansicht, als wenn das in seiner Officin gedruckte Adreßbuch für das Jahr 1852 von ihm herrühre. Allerdings ist dieß zuletzt erschienene und das am sorgfältigsten bearbeitete, in der Müllerschen Officin bieselbst gedruckte, Rigasche Adreßbuch auf das Jahr 1846 ein Privat-Unternehmen des Ausländers Gruhl. Es verdient aber um so mehr Anerkennung, als seit dem Jahre 1810, in welchem der spätere Dorpatsche Universitäts-Buchdrucker J. C. Schünemann das vorletzte Unternehmen dieser Art an unserem Orte besorgte, kein neuer Versuch gemacht worden war. Die Nothwendigkeit eines solchen Wegweisers für Einheimische und Fremde wird wol von Niemandem mehr verkannt. Und doch hat ein solches Unternehmen sich keineswegs allseitiger Theilnahme und Unterstützung zu erfreuen.

Die Zusammenstellung der für Handwerkslehrlinge

geltenden Bestimmungen der alten Amts-Schragen ist mit obrigkeitlicher Genehmigung von der zunächst vorgesetzten städtischen Behörde zu dem Zwecke redigirt worden, um Meistern, Gesellen und Lehrlingen die nöthigen Verhaltungs-Regeln auf dienliche Weise einzuschärfen. Seit 36 Jahren hat die Sonntags- oder Lutherschule ihren wohlthätigen Einfluß auf die Lehrburschen geäußert; Prämien und Aufmunterungen verschiedener Art sind den Lernbegierigen zu Theil geworden; eine geregelte und auf die genaue Kenntniß der gegenseitigen Pflichten und Rechte gegründete Beziehung zwischen den Lehrherren und Lehrlingen aber ist eine neue Schule für das bürgerliche Leben.

Auch die Gesetze des hiesigen Theaters haben durch eine neue Bearbeitung und obrigkeitliche Bestätigung ihre festere Gestaltung erhalten. Im Allgemeinen mehr polizeilich-disciplinarischer Natur begründen sie auch dem Theater-Publikum gegenüber eine sichere Garantie für prompte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen und ergänzen gleichzeitig den Inhalt der unter ihrer Voraussetzung abgeschlossenen Contracte.

Ein Fremder, der das hiesige Theater vor Kurzem zum ersten Male besuchte, verlangte nach dem ersten Acte von seinem Führer, ihn in das große Theater zu begleiten. Neuer Beweis, daß der Geheimerath von Bietinghoff kein öffentliches, sondern ein bloßes Privat-Theater in seinem Hause gründen wollte.

Gesetzgebungs-Acte.

Der Dirigirende Senat hat durch Ukas vom 17. Sept. zwei demselben durch den Herrn Minister der innern Angelegenheiten zugestellte Allerhöchste Befehle folgenden Inhalts publicirt: 1) Se Majestät der Kaiser haben auf Beschluß des Comités der Herren Minister und auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des See-Ministeriums Allerhöchst zu befehlen geruht, die noch nicht zehnjährigen Kinder derjenigen Gutsbesitzer, welche im Reiche und im Ausland angesessen sind, wenn sie mit denselben ihre jenseits der Gränze belegenen Güter besuchen, und nicht länger als vier Monate abwesend bleiben, desgl. Ausländer, Personen, welche auf Anordnung der Regierung in das Ausland reisen, desgl. die Familie und Dienerschaft der Beamten, welche zum beständigen Dienst in das Ausland reisen, und einige andere Personen, welche in den §§ 447 und 449 des Gesetzes über die Pässe namhaft gemacht sind, von der Steuer für Pässe ins Ausland zu befreien, und daß alle übrigen ins Ausland reisenden Personen die festgesetzte Steuer nach dem Ukas vom 15. Juni 1851 entrichten müssen, mit alleiniger Ausnahme der Kranken, Verwundeten und Personen des Handelsstandes. Hiebei haben Seine Majestät Allerhöchsteigenhändig den Befehl auszusprechen geruht, daß nach der Taxe für Kranke auch Künstler und Gelehrte zu zahlen haben, die für ihre eigenen Kosten zur Vervollkommnung in Künsten und Wissenschaften das Ausland besuchen, desgl. Pensionaire des Lasarewschen Instituts der orientalischen-Sprachen, die zur Vervollkommnung in den Wissenschaften und Handels-Angelegenheiten in das Ausland gesandt werden; 2) hinsichtlich der Zahlung für Pässe von Gliedern des Kaiserl. Jacht-Clubs ist zur Ergänzung des ihn betreffenden Statuts festzusetzen, daß die Mitglieder des Jacht-Clubs jedes Mal, wenn sie in das Ausland gehen wollen, darüber eine Bekanntmachung durch die Zeitung zu erlassen haben, und die Dienenden noch außerdem die Genehmigung ihrer vorgesetzten Obrigkeit erbitten müssen. Die Zahlungen für Pässe ins Ausland sind nicht jedes Mal besonders zu bewerkstelligen, sondern das Mitglied des Jacht-Clubs erlegt bei sener Abreise in das Ausland auf einer Jacht beim ersten Male nach seinem Eintritt in den Club ein für alle Male zu seinem

Passe und dem Passe seiner Diener je 25 Rbl. S. Mze.; diese Zahlung wird bei neuen Reisen ins Ausland bloß für diejenigen Diener wiederholt, welche noch nicht auf einer Jacht im Auslande gewesen sind. (Senats-Ztg. Nr. 78.)

Zur Bildung der Kinder von niederen Cancelleidienern im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten für den Zweck der Vorbereitung zu Apotheker-Lehrlingen in den Krons-Apotheken und zu Meisterleuten bei Instrumenten-Fabriken und der Typographie soll in St. Petersburg versuchsweise auf fünf Jahre eine besondere Schule errichtet und zu deren Unterhaltung die Jahres-Summe von 2500 Rbl. S. M. aus der Operations-Summe des Departements der Krons-Medicinal-Präparate abgelassen werden.

Der auf Vorstellung des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigte Plan dieser Anstalt nebst dem aus 14 §§ bestehenden Statut derselben ist in der Sen.-Ztg. Nr. 77 gedruckt. (Senats-Ukas vom 4. September.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 181. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 16. September 1853.

Der Sekretär legte die während der Ferien an die Gesellschaft gelangten Geschenke der Versammlung vor, und zwar war zugesandt worden: Von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das April-, Mai-, Juni- und Juli-Heft; von der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau nebst Begleitschreiben Nr. 1 ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von dem Konseil der Kaiserlichen Universität Kasan nebst Begleitschreiben: Отчетъ о Состояніи Императорскаго Казанскаго университета въ 1851—1852 академическомъ году. Казань 1852; von H. W. Schmidt: Nr. 73. seines antiquarischen Bücher-Katalogs; von dem d. z. Vorstande des Germanischen Museums zu Nürnberg Dr. der Rechte Frh. v. u. zu Aufseß nebst Begleitschreiben: System der Deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des Germanischen Museums von Frh. H. v. u. zu Aufseß, Nürnberg 1853, 18 S. 4.; Denkschrift für die hohen Deutschen Staatsregierungen, das Germanische Museum zu Nürnberg betreffend, 1853, 24 S. 4.; Verhältniß der historischen Vereine zum Germanischen Museum. Rede, gehalten auf der Generalversammlung der beiden Oberfränkischen Vereine in Culmbach, am 6. Juli 1853, von H. Frh. v. u. zu Aufseß, Baireuth 1853, 8 S. 8.; Entwurf der Satzungen des Central-Vereins der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Von Dr. Frh. v. u. zu Aufseß. Am 17. Sept. 1852 zu Mainz dem konstituirenden Ausschuß übergeben; Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. Neue Folge. Erster Jahrgang. Organ des Germanischen Museums. Nr. 1. 1853; von dem Herrn Gouvernements-Schulendirektor, Kollegienrath Krannhals: das Programm zu den öffentlichen Prüfungen und zum feierlichen Redeact im Gymnasium zu Riga. Riga, 1853. — Die numismatische Sammlung erhielt aus dem Nachlasse unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Sekretärs Anton Lang, durch dessen Wittwe einen Zuwachs von 8 Livländischen Silbermünzen und 26 Russischen Kupfermünzen; außerdem waren von derselben dargebracht: 23 kleine ausländische Silber- und 36 ausländische Kupfermünzen, von welchen letzteren die für unsere Sammlungen sich eignenden Stücke werden ausgewählt und der numismatischen Abtheilung des Museums einverleibt werden. Hierauf verlas der Sekretär ein Danksagungs-Schreiben von der Kurländischen Ritterschafts-Comité für die Uebersendung eines Exemplars des Livoniae commentarius ab A. Possevino scriptus.

Der Herr Bibliothekar Dr. Buchholtz stattete sodann einen Bericht über die in den Sommer-Monaten für die Bibliothek eingegangenen Zusendungen und Darbringungen ab. Es war eingegangen: Von dem historischen Vereine für Niedersachsen zu Hannover, nebst Schreiben vom 28. Sept. 1852, die 15. Nachricht des Vereins vom Jahre 1851; Archiv, Jahrg. 1849; Urkundenbuch I. Heft II., Urkundenbuch des Stifts Walkenried, Abth. I; das lithogr. Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig v. Braunschweig-Lünburg. Von dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen, ohne Schreiben: Statuten desselben, Darmstadt 1843; Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde I—VII. 2. (Darmstadt 1853); Erster Supplementband, Geschichte der Stadt Grünberg, Darmstadt 1846; Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmüthigen, Landgr. von Hessen, Dormst. 1842; Urkunden zur Hessischen Landes-, Orts- und Familien-Geschichte. Erstes Heft 1145 — 1268. Darmstadt 1845; Urkundenbuch des Klosters Arnsburg, erstes Heft, Darmst. 1849, 2. Heft Darmst. 1850, drittes Heft, Darmst. 1851; Periodische Blätter der Hessischen Vereine, Nr. 1 — 4. 1852, 1853. Von dem historischen Vereine für Steyermark, nebst Schreiben vom 26. Febr. d. J.: Mittheilungen desselben, drittes Heft, Gratz 1852, 8. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zurich, nebst Schreiben vom 30. April d. J.: Erster und zweiter Bericht über die Verrichtungen der Gesellschaft 1845 — 1846; Mittheilungen I — VI. VIII — XI. XVII; Jahresberichte von 18$^{5}/_{52}$. Von dem Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereine in Hohenleuben, nebst Schreiben vom 5. Aug. d. J.: 25, 26. und 29. Jahresbericht, Jahr 1850—1852, Gera 8. Von dem K. K. Postdirector fur Steyermark und Kärnthen Josef Scheiger, dessen Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser, Gratz 1853, 8., nebst Schreiben vom 1. Juli d. J. Von dem Naturforschenden Vereine hierselbst: Nr. 9, 10 11 des Korrespondenzblattes. Von dem historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg, nebst Schreiben vom 4. Juni d. J., Verhandlungen desselben, Bd I — 4 und 6. Von der Gesellschaft fur Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin, nebst Schreiben vom Juni d. J.: Baltische Studien, XIII. 2; XIV. 1. 2; XVI. 1. (1853). Von der lettisch-literar. Gesellschaft: Magazin derselben, 10. Bandes 2. Stück, 1853. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg, ohne Begleitschreiben: Märkische Forschungen, 3. Bd. 1. und 2. Hälfte, Berlin 1845, 1847, 4. Bd. 1. und 2. Hälfte, 1847, 1850, 8. Ferner wurden dargebracht: vom Herrn Inspector Rußwurm in Hapsal, zwei zu dessen Werke über die Insel-Schweden gehörende kolorirte Blätter mit den Trachten der Bewohner von Worms und von Wichterpal und Rogö. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Sekretärs A. Lang, durch den Herrn Staatsrath Dr. Napiersky, mehrere auf das Inland bezügliche Karten, so wie sechs Blätter der Hagenschen Darstellungen der zur Universität Dorpat gehörenden Gebäude: desgleichen ebendaher durch den Bibliothekar eine reiche Sammlung von Verordnungen, Reglementen, Taxen, Statuten von Unterstützungs- und Geselligkeits-Vereinen u. s. w.; von Herrn Rathsherrn Berkholz: Verordnungen oder Schragen fur Handwerksburschen in Riga, Riga 1853 8. Von einem Ungenannten: Renovirte Land-Ordnung, wie es mit der Kleider-Ordnung, Hochzeiten, Begräbnissen, Kindtauffen, Hochzeit-Gaben und ander Verordnungen der Eingesessen zu Lande sol gehalten werden. Revall, gedruckt bey Heinrich Westphal, Gymnasij Buchdrucker, im Jahre 1645. 1½ Bog. 4, mit der Unterschrift: Actum Revall, den 18. Martij, Anno 1645. Von Madame Renny durch Herrn Dr. Girgensohn: ein Convolut mit alten Hintzenbergschen Dokumenten, von denen zwei Briefe aus der Ordens-Zeit im Inlande d. J. Nr. 35. Sp. 758 f. abgedruckt wurden. Von Herrn Tituläräth Pohrt: Winkelmann's Briefe an einen Freund in Liefland, Koburg 1784, 8.; Ein Marsch zur Beerdigung des Feldmarschalls, Fürsten Kutu'ow, compon. für das Pianoforto von F. L. Jahn, St. Petersb.; Abbildungen des Gellertschen Denkmals in der St. Johannis-Kirche zu Leipzig, mit dem Verzeichnisse derjenigen Personen, durch deren Beiträge Dasselbe errichtet wurde; unter diesen befinden sich von Inländern; v. Baranow aus Esthland, v. Bove aus Livland, v. Hahn aus Kurland, v. Kohl aus Livland, Baron v Löwenstern aus Livland, Baron v. Mengden aus Livland. Von den Herren Buchdruckern Hoffmann und Johannsohn in Mitau einige in der Officin derselben erschienene Novitäten. Von dem Herrn Landhofmeister Baron Klopmann in Mitau: Libausche Dichtungen, (Libau 1853, 8. Von dem Makler Joachim Ludwig Lortsch daselbst) — Aus dem Buchladen war für die Bibliothek erworben: von Bunge's Liv- und Kurländisches Urkundenbuch I. 5., 6, 7., Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 28., 29., 30. Publikation, enthaltend Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrh. 3 Bände, die Geschichtschreiber der Deutschen Vorzeit, 20, 21. und 22. Lief. Ferner Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondence politiche, eclesiastiche, scientifiche, letterarie, artistiche delé Italia colla Russia, colla Polonia ed altre parti settentrionali il tutto raccolto ed illustrato da Sebastiano Ciampi. Firenze 1834, Toma II. 1839. III. 1842. 8. — Danksagungsschreiben für den zugesandten Commentarius Livoniae empfing die Gesellschaft am 19. Juni von ihrem Korrespondenten, Herrn Probst Fryxel, d. d. Karlstadt Sunne den 17. Juni und am $^{3}/_{15}$ Aug. von dem Korrespondenten, Herrn Prof. Dr. Roepell, d. d. Breslau den 9. August.

(Schluß folgt.)

Sitzung der Naturforschenden Vereins zu Riga, am 21. September 1853.

Nach Verlesung des Cassa-Abschlusses vom verflossenen Gesellschaftsjahre, so wie des Berichts über die seit dem Juni zahlreich eingegangenen Geschenke an Büchern und Naturalien wurden zwei Briefe des Mitgliedes R. Kollong zu Pormsahten in Kurland verlesen, in welchen Bericht erstattet wird: 1) über die Auffindung zahlreicher Versteinerungen in den Gerölllschichten der Gegend, worunter am häufigsten Terebratuln, ferner Corallen, Orthoceratiten, Encriniten, Echiniten und Belemniten, so wie verschiedene Uni- und Bivalven, 2) über den bei Niegranden im Bette der Windau anstehenden Jurakalk und die in ihm eingeschlossenen Versteinerungen, nebst

anderen Beobachtungen, die Gesteins-Formationen von Niegranden betreffend. — Hierauf macht Herr Apothekar Seezen Mittheilungen über zwei von ihm analysirte Guano-Sorten. — Zum Schlusse wird zu den statutenmäßigen Wahlen geschritten, denen zufolge Herr Dr. Merkel das Amt eines Direktors, Herr Dr. Buhse dasjenige eines Vorstehers der zoologischen Section übernommen hat. (Rig. Stadtbl.)

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 14. October.

Dieselbe eröffnete der Secretair mit einer Anzeige der im verflossenen Monat eingegangenen Geschenke und Zusendungen. Der naturforschende Verein zu Riga übersandte vom 6. Jahrgange des Correspondenzblattes den 12. Bogen, die Kaiserl. freie oeconomische Societat zu St. Petersburg das 5. Heft der „Mittheilungen", die historisch-philologische Classe der Kais. Akademie der Wissenschaften ebendaselbst vom XI. Bande die 5 — 7 Nummer, die Kaiserlich russische geographische Gesellschaft daselbst das 4. Heft vom „Вѣстникъ", die Finnisch-literärische Gesellschaft in Helsingfors den 2. Band vom Svenskt-Finskt handlexicon 1853," der Buchdrucker Laakmann überreichte zwei neue estnische Druckschriften seiner Officin, Jannsen Teine Sioni-Laulo-Kannel cht 315 uut waimolikko laulo, und Paar sammukest rändamise-teed; üks elo-puu küllest nopitud mälestuse-leht, das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat eine Anzahl Druckschriften und Dissertationen, Gouv.-Secretär P. Tweritinow Spanheims Les cesars de l'Empereur Julien, traduits du Grec etc. Paris 1683, Josef Schiger, Secretair des historischen Vereins zu Grätz seine Broschüre über die Herstellung und Erhaltung alter Burgen und Schlösser Grätz 1853., Pastor Paulsen zu Ampel 40 Laulo nore rahwa kasuks ja römuks, ühhe ehk kahhe healega laulda, gedruckt in Leipzig 1853, Kronslandmesser Lagos eine vor 60 Jahren im Gebrauch gewesene alte estnische Harfe (kannel), Pastor Kallmeyer zu Landsen u. Hasau einige beim Schloß Angermünde in Kurland gefundene Wisbyische, revalsche Schillinge von Cyse von Rutenberg und bischöfliche Dorpatsche von Johann II. 1378.

Der d. z. Präsident Collegienrath Santo referirte über die Herausgabe des 1. Heftes zum 3. Bande, gab eine kurze Inhaltsanzeige der aufzunehmenden Aufsätze, und ging später auf den Druck des von der Gesellschaft zu besorgenden estnischen Kalenders über. Verlesen wurde aus dem Magazin für die Literatur des Auslandes von diesem Jahre ein Artikel über die Literatur der letzten drei Jahre in Ungarn mit Bezugnahme auf die Abstammung der Magyaren von den Finnen, und aus den Blättern für literärische Unterhaltung 1853 Monat Juli ein Aufsatz von Jegor v. Sivers über Neus estnische Volkslieder I. und II. Heft. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Discussion über die Genuinität der estnischen Lieder und besonders der Volkssagen, welche letztere unverdienterweise vielfach angestritten worden sind. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen Heinrich Woldemar Thorner, Pastor design. zu Rüggen und Prof. Victor Ziegler in Dorpat.

Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Полное Собраніе Русскихъ лѣтописей, изданное по Высочайшему повелѣнію Археографическою коммиссіею. Томъ шестой. VI. софійскія лѣтописи. Санктпетербургъ, 1853, въ типографіи Эдуарда Праца. 358 стр. лист., d. i. Vollständige Sammlung der Russ. Chroniken, herausgegeben auf Allerhöchsten Befehl von der Kaiserl. archäographischen Commission. VI. Band. Die Sophiesschen Chroniken. St. Petersburg 1853. in der Buchdruckerei von Ed. Praß. 358 S. folio. Inhalt: I. Fortsetzung der ersten Sophiesschen Chronik. Beilagen. Vorrede zur zweiten Sophiesschen Chronik. II. Die zweite Sophiesche Chronik mit einem dazu gehörigen Facsimile. Bruchstuck der Chronik nach einer Abschrift zu Jerusalem bei der Auferstehungs-Kirche. Beilagen. Verbesserungen.

Акты, относящіеся къ исторіи „Западной Россіи" собранные и изданные Археографическою коммиссіею. Томъ пятый. 1633—1699. Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца. 1853, 288 стр. лист, 7 стр примѣчанія и 21 стр. оглавленіе, d. i Akten in Bezug auf die Geschichte des „westlichen Rußlands," herausgegeben von der Archäographischen Commission. Band V. 1633—1699. St. Petersburg, in der Buchdruckerei von Ed. Praß. 1853. 288 S. folio. 8 S. Anmerkungen und 21 Seiten Haupt-Register. — Die mitgetheilten Urkunden, beziehen sich auf die Regierung Wladislaw's IV., Johanns II. Casimir, Michails Koribut Wischnewezki, Johanns III. Sobiesky, die Zwischen-Herrschaft nach dessen Tode und die Regierung Friedrich Augusts II. Der mitgetheilten Urkunden sind im Ganzen 278, meistentheils zur Geschichte der Ukraine.

Дополненія къ актамъ историческимъ, собранныя и изданныя Археографическою коммиссіею. Томъ пятый. Санкт-

петербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца, 1853, 510 стр. лист. 10 стр. прибавленія и 7 стр оглавленіе, d. i. Ergänzungen zu den historischen Akten, gesammelt und herausgegeben von der Archäographischen Commission. Bd. V. St. Petersburg, 1853, 510 S. folio, 10 S. Anmerkungen und 7. Seiten Haupt-Register. Inhalt: 102 Urkunden aus den Jahren 1665 — 1667 (Diese auf die Regierungs-Geschichte des Zaren Alexey Michailowitsch Bezug habenden Actenstücke sind gesammelt aus Documenten, die sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, der Moskwaschen Synodal-Bibliothek, der Akademie der Wissenschaften, dem Moskwaschen Haupt-Staats-Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der Astrachanschen Gouvernements-Regierung, dem Bjeloserskischen und Olonezschen Kreisgerichte, verschiedenen Kloster-Bibliotheken, dem Portefeuille der Commission und dem Privatbesitz des Mitgliedes Strojew, so wie des Schuiskischen Mestschanins Borissow gefunden haben.)

Russische Journalistik.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 25 eine Ansicht von Bukarest nebst Darstellungen der St. Georgs-Kirche und der Kathedral-Kirche daselbst, so wie Scenen aus der Wallachei, in Nr. 26 das Bild von Jassy mit der Kirche der drei Heiligen, und Scenen aus der Moldau, in Nr. 27 die vorzüglich gelungene Darstellung eines Soldaten des abgetheilten Kaukasischen Corps zur Zeit des Winterfeldzugs in Daghestan, in Nr. 28 die heiligen Stätten des Orients, nämlich die Geburtsstätte Jesu Christi in Bethlehem, den Eingang zur Kapelle beim Grabe des HErrn im Auferstehungs-Tempel zu Jerusalem, den Richtplatz Golgatha in demselben, Ansichten von Bethlehem und Jerusalem, so wie den Stein der Salbung mit heiligem Oel im Auferstehung-Tempel und den Eingang zur Grabstätte der heiligen Mutter Gottes. Allen diesen äußerst gelungenen Abbildungen ist der erklärende Text beigefügt, in Nr. 29 Ansicht des Hauptmarktes von Tiflis; Meidan.

Das Septemberheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: in der ersten Abtheilung unter officiellen Nachrichten die Verwaltungs-Maaßregeln im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten vom 1. Juli bis zum 1. Septbr., ein Repertorium der Vorschriften, Personal-Notizen und Bekanntmachungen, in der zweiten Abtheilung einen Aufsatz ürer die Organisation des Polizei- und Brand-Wesens in den Städten des Reichs, in der dritten Abtheilung ein historisches Memorial über die Stadt Kamenez-Podolsk nebst einer Ansicht des Schlosses und einer Abbildung von Trachten der Bewohner des Podolischen Gouvernements, in der vierten Abtheilung Chronik der jüngsten Vergangenheit. Allgemeine Ereignisse in sämmtlichen Gouvernements des Reichs. Erndte-Statistik. Gemeinnützige Anstalten. Verschiedene Natur-Ereignisse. Nachrichten aus dem Auslande. Abth. V. Miscellen. Beigefügt ist eine Tabelle über den Betrag der im Juli auf der St. Petersburger-Moskwaschen Eisenbahn angeführten Lebensmittel, Nachrichten über die vom 1. Aug. bis zum 1. Septbr. in St. Petersburg angekommenen Wasserfahrzeuge mit deren Beladung; Tabelle über die Preise der wichtigsten Lebensmittel im ganzen Reiche für den Septbr.; Tabelle der wichtigsten Ereignisse im Reiche für den März 1853.

Ausländische Journalistik.

Annalen der Chemie und Pharmacie Bd. 17. H. 1. Heidelb. 1853: Ueber Jodbestimmnng von R. Kersting in Riga p. 18—32; über eine neue Barette von Demf. p. 33. 37.; über den Caprylalkohol von Wlad. Moschnin aus Moskau p. 111—117.

Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten Bd. II. H. 2. (Aug. 1853); Der vorliegende Mutterkuchen insbesondere, nebst Untersuchungen über den Bau des Mutterkuchens im Allgemeinen und dessen Verbindung mit der Gebärmutter, von Dr. J. Holst in Dorpat p. 81—113. (Forts. folgt.)

Aus Livland und über Livland als Fortsetzung von Nr. 8 und 12 in Nr. 29 der Blätter für literairische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus). Esthnische Volkslieder. Urschrift und Uebersetzung von H. Neus. Herausgegeben von der Esthl. lit. Gesellschaft. Zwei Abtheilungen. Reval, Kluge, 1850—1851 S. 688—690 von Jegör von Sivers nebst einer Probe seiner Uebersetzung eines Estnischen Gedichts in den Palmen und Birken.

Anzeigen und Recensionen.

Dr. Viet. Ziegler, Prof. in Dorpat, die Verbrechens-Unfähigkeit juristischer Personen, Mitau und Leipzig 1852, angezeigt und beurtheilt in der kritischen Zeitschrift für die gesammte Rechtswissenschaft, herausgegeben von Docenten der Universität Heidelberg, von Pagenstecher.

Der Finnische Dichter Runeberg. 1) Johann Ludwig Runebergs gesammelte Dichtungen. Deutsch von Hans Wachenhusen. Erster und zweiter Band. Leipzig. Lorck. 1852, und 2) Hanna, ein Gedicht in drei Gesängen von Johann Ludwig Runeberg. Aus dem Schwedischen von Johannes van der Smissen. Mitau, Reyher, 1850,

so wie: 3) Der Weihenachtsabend. Gedicht in drei Gesängen, übersetz von Carl Eduard Elfström. Wiburg (Leipzig) 1852; 4) Das Grab zu Perrho. Episches Gedicht in zwei Gesangen, übersetzt von Carl Ed. Elfström, endlich: Die Sprüchwörter der Polen, historisch erläutert mit Hinblick auf die eigenthümlichsten der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slowenen und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen mit beigefügten Originalen. Ein Beitrag zur Kenntniß Slawischer Cultur-Zustände von Constantin Wurzbach. Zweite, vermehrte und stark veränderte Ausgabe, Wien (Pfautsch und Voß) 1852, in den Blättern für literairische Unterhaltung. Nr. 31 S. 728—733. S. 740—742.

Literärisches.

Unter dem Titel: Evangelische Parabeln und Gedichte, größtentheils frei nach Scrivers „Zufälligen Andachten" erscheint noch im Laufe d. J. der erste Band einer größeren Sammlung von Parabeln, von Alexander Haken, Evangelisch-Lutherischem Prediger zu Rjasan und Tambow, aus Riga gebürtig. Die Rigaschen Stadtblätter Nr. 39 geben als Proben dieser Dichtungen die beiden Parabeln: „Das Licht auf dunklem Grund" und „Das Glas." Diese Proben sind vielversprechend.

Nekrolog.

Am 6. October starb in Moskwa der Vicepräsident der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft, deren Gründer er einst gewesen war, Ehren-Mitglied der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, consultirendes Mitglied des Medicinal-Conseils, Prof. emeritus, wirkliche Staatsrath und vieler Orden-Ritter, Dr. med. Gotthilf Fischer von Waldheim, geb. zu Waldheim in Sachsen den 15. Octbr. 1771. In Deutschland, Frankreich und Rußland ist sein Name mit Alexander und Wilhelm von Humboldt, Cüvier und den hervorragendsten Forschern seiner Zeit, zu unvergänglichem Ruhme, gepaart. Seit einem halben Jahrhundert bildete er den wissenschaftlichen Glanz- und Mittelpunkt Moskwas.

Am 12. Oct. zu St. Petersburg der Geheimerath u. m. O. Ritter Christian v. Beck, ältestes Mitglied im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, Ehren-Mitglied der Kaiserl. Universität Dorpat, Parrots Freund u. Jugendgenosse, geb. zu Arnstadt in Thüringen den 29. Febr. (11. März) 1768. Mit ihm ist einer der letzten aus der Reihe der Männer geschieden, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts die Gründung der Universität Dorpat durch Rath und That befördern halfen. Zahlreiche Anhänger in der Residenz des Reichs und in den Ostseeprovinzen betrauern den seltenen Greis, der sich noch in seinem hohen Alter durch Frische des Geists und Kraft des Gedächtnisses auszeichnete und jede Unterhaltung geistig würzte.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	b. + 10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
12. Oct.	24. Oct. 28.	1,62	+ 7,0	+ 9,8	SW	trübe
13	25	3,16	+ 4,6	+ 8,2	SW	trübe
14	26	0,85	+ 5,0	+ 10,3	SW	heiter, die Nacht trübe
15	27	0,52	+ 6,3	+ 7,4	SW	trüb, Staubregen
16	28	0,24	+ 4,4	+ 5,3	SW	trübe
17	29	27. 11,87	+ 5,0	+ 8,4	SW	trübe
18	30	10,92	+ 4,4	+ 7,8	SW	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Instrumentenmachers Heinrich Wilhelm Wünsch Tochter Maria Elisabeth Margaretha; des Landmessers Eduard Constantin Salomon Tochter Amalie Louise Auguste; des Stadtbuchhalters Martin Arnold Christiani Tochter Johanna Alwine Hulda. — In der St. Marien-Kirche: des Hrn. Heimberger's Tochter Mathilde Justine Friederike Laura; des Schuhmachergesellen Hartmann Sohn Ludwig Alexander.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Holde Ehefrau Anna, alt 35 Jahr; des Schlössergesellen Finn Söhne Gustav Ferdinand, alt 5½ Jahr und Alexander Magnus Carl, alt 3 Jahr.

Am Reformations-Feste in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 19. October 1853. R. Linde, Censor.

(№ 166.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 43. Montag den 26. October. 1853

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falls noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

A. G. Schrenk: Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe. 1852. I. Theil Geognostisch-Geologische Skizze. Dorpat, 112 S. 8 und 4 Theses.

Es kann nicht geläugnet werden: der Anblick von Estland ist kein heiterer, wohlthuender. Es ist der Eindruck des Wüsten, Öden, Unheimlichen, was diese Landschaft charakterisirt. Unabsehbare Flächen, dürftiger Graswuchs, eine dünne Schicht Dammerde, die durch keine Laubwälder mehr ernährt wird, sparsame, im Wasser stehende, Gehege schmaler Birken, das in Kälte und Nässe wuchernde, widrige Ellerngebüsch, die endlose todte Ebene mit dem niedrigen Hintergrunde durchsichtiger Gehölze von Tannen und Zwergfichten, nur an einzelnen winterlichen Neistagen geschmückt mit Eiskrystallen und Schneenetzen, hie und da emporragende, meilenweit sichtbare Kirchthürme und Gutswohnungen, alles kalt und ohne Leben, wohin das Auge blickt, nur Sumpf, See, Morast oder Steinbruch, das hungernde, die Maulwurfshügel traurig anblickende, Rind, das kraftlose, im zusammengesunkenen Graben steckende, kleine Bauerpferd, ein Boden, dem nur mit höchster Anstrengung ein kärglicher Ertrag abzugewinnen ist, dabei der siebenmonatliche Winter mit Eisfeldern, Schneewehen und Wolfsgeheul, die Frostnächte des Mai, die Blüthe-vernichtenden Landregen des Juni, die erschlaffende Hitze des Juli, die kalten Nebelabende des August. Nur die Seeküsten, ihr großartiger Horizont, ihre erfrischenden Windströme und Wellen, das Paradies in der Wüste, Fall, — beruhigen und versöhnen das Gefühl.

Und doch — je ärmer die Natur, um so reicher der Geist, ihr polarischer Gegensatz. Der Eständer, gemüthlicher, als seine beiden bevorzugten Brüder, lebt vielleicht minder gut, besucht seltner die ausländischen Bäder und die Gasthöfe von Wien und Paris, aber dafür schlägt das Herz treu und anhänglich dem Land seiner Väter, noch nimmt er dessen karge Gaben dankbar und genügsam entgegen, die immer hülfreiche Hand ist der fremden Noth geöffnet; wer sich seinem gastlichen Heerde nähert, findet warmen Händedruck, einen freundlichen Willkommen und das Beste aus Küche und Keller.

Das malerisch gelegene Reval hat noch nicht alle hanseatische Alterthümlichkeit verloren, es wetteifert schon an Gelehrsamkeit, Kunst, und wohlthätigen Anstalten mit seiner üppigen rigischen Schwester, es versenkt sich in seine reiche Vergangenheit, und weiß seine Alterthümer nicht blos zu sammeln, sondern auch zu deuten.

Die nahe Hochschule setzt ringsumher wissenschaftlichen Glanz, geistiges Streben und Forschen in Umlauf. Die Sprache, die uns einst so arm erschien, sitzt, mit Wörterbuch und kunstvollem Gewand geschmückt, gleichberechtigt unter den Weltsprachen, des Volkes längst verklungene Lieder erschallen aufs Neue, seine alten Götter und Helden erheben sich, seine Gräber öffnen die Denkmäler seiner Urgeschichte und seine öden Steingefilde lösen die Räthsel der Geologie.

Befragen wir hierüber die vorliegende Schrift, und folgen wir in kurzen Andeutungen ihrem gelehrten Verfasser.

Ausgezeichnete Naturforscher betheiligten sich an der geognostischen Untersuchung dieses Landes: Eichwald 1825, 40, 42, Engelhardt 1830, Murchison 1845, u. a. Sie fanden, daß die abgelagerten Steinschichten des baltischen Unterbodens denen Englands entsprechen. Während in England das devonische System über dem silurischen liegt, sind sie hier neben einander, in Estland das silurische, in Livland das devonische. Längs der Nordküste von Estland erhebt sich das untersilurische System in einem Gürtel von 25 bis 35 Werst Breite. Hieran schließt sich eine bedeckte Kluft eines tiefliegenden, noch nicht untersuchten Gesteins. Auf diese folgt an der Südgrenze Estlands eine größtentheils zu Tage liegende Bank von obersilurischen Steinschichten. Die Erforschung dieser letzteren ist der Gegenstand der Schrift.

Laisholm 40 Werst NNW. von Dorpat, am Pedja, einem Fluß, der bei St. Simonis entspringt und in den Embach geht, ist der östlichste Ort dieser Bank. Sie zieht sich von da fast genau westwärts bis an die Küste, und dann auf die Inseln Moon, Oesel, Dagoe, hinüber.

„S. 11. Diese ganze obersilurische Bank zerfällt in zwei Schichtengruppen, die durch Felsbeschaffenheit und relatives Alter von einander scharf geschieden sind. Die untere Gruppe wird von Dolomiten (Bitterkalksteinen) gebildet, die bald kristallinisch, bald dicht, oft von Kiesel-Knollen und -Lagen nebst verkieselten organischen Resten und zuweilen von sporadisch eingestreuten Thoneisen-Nieren erfüllt sind, oder durch einen beträchtlichen Thongehalt die Natur mergeliger Gesteine annehmen, selten in magnesiareiche Kalksteine übergehen."

„Sie werden von einer obern Schichtengruppe kristallinisch-körniger oder feinsplittriger und dichter Kalksteine mit einem nur geringen Gehalt von kohlensaurer Magnesia bedeckt."

Es wird nämlich der Kalkstein oder kohlensaure Kalk durch einen Zusatz von beinahe gleichem Gewicht kohlensaurer Magnesia (Bittererde) zum Dolomit. Der Verfasser findet ein Mittel aus 12 Versuchen im Dolomit (S. 21.):

an kohlensaurem Kalk 54, 24; an kohlensaurer Magnesia 42, 85; an kohlensaurem Eisenoxydul 2, 91, zusammen 100 Gewichtstheile.

„S. 24. Die grauen dichten Dolomite bilden in den Steinbrüchen stets die untern, vor der Einwirkung der Atmosphärilien geschützten, Schichten. Nach oben verändern sie nach und nach ihre Farbe durch Liegen an der Luft in ein lichtes Gelb."

„Die grauen mergeligen Dolomite besitzen die Eigenschaft, viel Feuchtigkeit aufzunehmen und in sich festzuhalten, wodurch sie für die technische Anwendung als Bausteine nicht geeignet sind, und den Namen der Wasserstieße erhalten."

„S. 91. Die Fauna (die eingeschlossenen, versteinerten thierischen Organismen) unsrer obersilurischen Schichten stimmt mit der in den Schichten der Insel Gothland begrabenen am Genauesten überein. Sie steht derjenigen der obersilurischen Abtheilung Englands sehr nahe, so zwar, daß die Gesteine unsrer Dolomitgruppe dem englischen Wenlok-Kalk, die der Kalksteingruppe den Ludlow-Gesteinen Englands entsprechen."

S. 92. Die Gestaltung unsrer Küsten, die regelmäßige Ablagerung ihrer Grus- und Geschiebmassen in parallelen Anschwemmungslinien bis weit über das Niveau des jetzigen Meeres hinan, die bogenförmigen Reihen erratischer Geschiebe, u. dgl. m. sind Erscheinungen, die dem Beobachter auf Schritt und Tritt entgegentreten, und ihm die Flächen, über die er hintritt, auf das Entschiedenste als gehobenen Meeresstrand bezeichnen; allein auch noch andre sprechende Beweise hinterließ das Meer von seiner Anwesenheit in einer jüngst verflossenen Vorzeit, über Flächen, die jetzt weit von dessen Küsten entfernt, oder hoch über dessen Niveau erhaben sind. Dahin gehören zumal die Ablagerungen von Meeresmuscheln, die in einem subfossilen Zustande in diluvialen Sand- und Grusmassen begraben hier und da angetroffen werden."

S. 98. Aus dem Anfang derselben jüngsten Diluvialperiode sind die polirten und geschrammten Felsflächen geblieben. — Diese Schrammen gehen in der Regel nach zwei Richtungen, die unter einem spitzen Winkel sich schneiden. — Die Kraft, die diese Linien eingrub, wurde von einem ritzenden Körper ausgeübt, der in einem leicht beweglichen Medium, also im Wasser, getragen ward."

„S. 101. Im Gebiete unsrer obersilurischen Schichtengruppe werden Alluvialgebilde angetroffen, zu denen insbesondere der heilsame Meeresschlamm gehört. Dieser Schlamm findet sich im Innern ruhiger Meeresbuchten abgelagert, an deren Gestaden oder in deren Nähe mergelige, leicht zerstörbare Gesteine unsrer Dolomitgruppe zu Tage ausgehen. Hier hält sich der Schlamm als eine bewegliche, schlüpfrige schwarze Masse über einem festen grauen Untergrunde, der von fein zertheiltem grauen Thon und feinem weißen Quarzsand gebildet wird."

Professor Schmidt zu Dorpat hat eine sehr genaue chemische Untersuchung dieses Schlamms ausgeführt.

Zuletzt giebt der Verfasser eine Geologie der Entstehung des baltischen Landes und seiner Inselgruppe, durch Ablagerung der beiden silurischen Bänke, und ihre wechselnde Erhebung und Senkung gegen den Spiegel der See. Ich trage Bedenken, ihm auf dieses Gebiet zu folgen. Gegenüber den geologischen Hypothesen über Zeiträume, deren kleinste Einheit eine Million Jahre ist, so wie gegenüber der berühmten Lehre vom Centralfeuer, verhalte ich mich entschieden als Zweifler. Stillschweigend wird dabei vorausgesetzt, daß die Wirkungen im einfachen Verhältniß der Zeit stehen. Jede Beobachtung über das Wachsen der Pflanzen und Thiere sagt das Gegentheil. Jene Ablagerungen entstanden ja vorzugsweise durch die im Seewasser lebende Gewächs- und Thierwelt. Wir können in das Innere der Erde höchstens bis auf den 15000sten Theil ihres Halbmessers eindringen, und vermessen uns doch, aus den Wärmeänderungen in dieser dünnen Erdhaut auf die Wärmezustände in einer 13000 Mal größern Strecke von unbekannter Leitungsfähigkeit zu schließen!

So lange wir unsere Beobachtungen nicht wenigstens eine Million Jahre fortgesetzt haben werden, sind Rechnungen, in denen dieser Zeitraum die kleinste Einheit ist, nur eine gelehrte Spielerei. Die aus der Astronomie hergenommenen Gründe sind in der Geologie nicht zutreffend. Jene hat es mit einfachen Bewegungen, mit Kräften, die scharf bestimmten Gesetzen folgen, zu thun, während in dieser aus dem Kampf unbekannter Elementarkräfte Erscheinungen von höchst verwickelter Art erklärt werden sollen, und die abweichendsten Ansichten sich geltend machen können. Siehe S. 111.

Schließlich noch ein Paar Worte, die vielleicht die Heiterkeit manches Lesers erregen werden. Bei dem Namen Fennern in der obersilurischen Steinbank, gedenke ich jener kalten stockfinstern entsetzlichen Octobernacht, wo ich vor sechszig Jahren durch den Sumpfwald von Fennern, mit Aeltern und Geschwister in eine alte Landkutsche eingeklemmt, auf einem Knüppelwege, in dem die Pferde bei jedem Schritt bis ans Knie versanken, im strömenden Regen 12 lange Stunden fuhr; die einzige Station in der Mitte des Weges, eine schornsteinlose Bauerhütte, angefüllt mit dem Rauch eines schwachen Pergelfeuers, der durch die obere halbe Thüröffnung hinauszog. Zwanzig Jahr später an einem Augusttage denselben Weg zurücklegend, hatte ich einen nicht viel günstigeren Eindruck.

Dr. M. G. v. Paucker
in Mitau.

II. Zur ältesten Geographie Livlands.

Unter den Auspicien der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft ist von dem Herrn Professor K. Newolin, wirklichen Mitgliede der genannten Gesellschaft, so eben ein Werk herausgegeben, das auch für die ältere Geographie Livlands von Wichtigkeit und Belehrung ist. Der Verfasser hat demselben die Ueberschrift gegeben: „Von den Nowgorodschen Piatinen und Pogosten im 16. Jahrhundert" und es bildet auf 414 Seiten den 8. Band der von der Geographischen Gesellschaft herausgegebenen Denkschriften, welcher in diesem Jahr (1853) zu St. Petersburg die Presse verlassen hat. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt würde der Titel etwa lauten: „Von den Nowgorodschen Landesfünfteln und Territorial-Bezirken." Der Inhalt ist: eine Darstellung der alten politischen Eintheilung des Nowgorodischen Gebiets zum Behuf der innern Verwaltung. Angaben über solche Eintheilung finden sich, nach den vorhandenen alten Acten und Registern, seit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, und die Fünftheile wurden genannt: das Wotskische, das Schelonskische, das Obonegasche, das Derewskische und das Beschezkische Fünftel. An Livland grenzten die zwei ersten Fünftel, und so unterziehen wir dieselben einer besondern Betrachtung.

Nach der dem Werke beigelegten Landcharte umfaßte das Schelonskische Fünftel die Landstrecke zwischen der Lowat, der Plüsse und der Luga, und zog sich westlich längs der Grenze des Pleskauer Gebiets, zuletzt nordwärts in eine schmale Landenge zwischen der Narowa und der Luga gegen den Finnischen Meerbusen auslaufend. Die darin gelegenen Hauptorte waren Porchow, Staraja Russa und Iwanogrod gegenüber Narwa. Den Namen erhielt das Fünftel von dem Flüßchen Schelon, das ungefähr desselben Mitte durchrinnt, aus Seen und Sümpfen gegen die Pleskauer Grenze zu entspringt und in den See Ilmen fällt.

Das Wotskische Fünftel umgriff die Landesstrecke zwischen dem Wolchow und der Luga und erstreckte sich längs der westlichen Küste des Ladoga-Sees weit nordwärts in die von Finnischen Stämmen bewohnten Länder. Die darin belegenen Hauptorte waren Jama (Jamburg), Koporje, Oreschek (Nöteburg), Ladoga und Korela (Kexholm). Den Namen erhielt es nach einer finnischen Völkerschaft, den Woten oder Waten, die an der Luga bis zu dem finnischen Meerbusen wohnten und noch bis jetzt in einem Theile ihrer alten Wohnsitze sich vorfinden. In diesem Fünftel lag am Flüßchen Oredesch der Ort Tessowo, der als ein Grenzort der Russischen Bevölkerung des Nowgorodischen Gebiets gegen die finnischen Marken betrachtet wird und in den alten Kriegszügen der Livländer und in den ältern Reisebeschreibungen der Ausländer (Olearius, Goeteeris) zum Oestern genannt ist.

Frägt man nach dem Alter der Eintheilung in Fünftel, so stellt Herr Newolin die von andern historischen Forschern abweichende Meinung auf, daß die Entstehung derselben nicht vor 1477 anzunehmen sei, als in welchem Jahr das Nowgorodische Gebiet von Moskau aus bezwungen und dessen innere Zustände geordnet wurden. Andere Schriftsteller über diesen Gegenstand nehmen jedoch eine viel frühere Zeit an und gehen bis in die Jahre 1279, 1149 und selbst 1069 hinauf. Die sonst nicht gewöhnliche Eintheilung eines Landes in Fünftel leiten sie von den fünf Stadt-Enden (konzy) ab, in welche die Stadt Nowgorod, von Alters her, abgetheilt wurde. Der Vogt eines Stadtfünftels war zugleich der Vogt des von demselben ausgehenden Landfünftels; auch begannen die Fünftel, mit einziger Ausnahme des Beschezkischen, unmittelbar an den Stadtmarken.

Die Landstrecke zwischen der Luga und dem finnischen Meerbusen, die von dem Volke der Woten bewohnt wurde, nach welchem das ganze Fünftel, das wie oben gezeigt, sich weit hinaus über die wotischen Volkssitze erstreckte, dennoch das Wotskische hieß, erscheint schon früh in der Geschichte unter der Benennung des Watlandes. Es ist jedoch dieser letztere Name, in so fern derselbe von Livland aus gehet, wie eben angedeutet ward, nicht mit dem des Wotskischen Fünftels für ganz gleichbedeutend zu nehmen, indem das Watland nur ein kleiner Theil des ganzen so genannten Wotskischen Fünftels war. Hieher, in das Watland, geschahen aus den Nordöstlichen Gebieten Ehstlands öfterer Einfälle der verschiedenen ehstnischen Stämme, so 1221 zuerst der Ungannier und der Saccalaner, wobei jenseits der Narowa die Landschaft Ingarien durchstreift ward. Die dadurch erworbene Kenntniß des benachbarten Landes führte die in Ehstland ansäßig gewordenen Deutschen zu Versuchen, auch im Watlande bleibende Sitze zu erwerben. Ein solcher Versuch ist derjenige der Ritter Otto von Lüneburg aus dem Rigischen und Thidcrich von Kivel aus dem Ehstländischen Stift, der anfänglich so bedeutend und Erfolg versprechend erschien, daß 1255 der Pabst Alexander IV. über die Errichtung eines Bisthums an dem Hauptorte des Watlandes, in Koporien, ein besonderes Sendschreiben erließ. Jedoch hatte dies Bisthum nur einen ganz kurzen Bestand.

In dem schmalen Landzipfel, zwischen der Luga u. der Narowa, wohinein nordwärts das Schelonskische Fünftel auslief, mag die von Otto v. Kivel, einem wierländischen Gebietiger, 1294 am rechten Ufer der Narowa erbaute und bald darauf von den Nowgorodern zerstörte Ottenburg gestanden haben. Ihr einstmaliges sagenhaftes Dasein verschwindet in dem Dunkel unbestimmt erzählter Ereignisse und beruht, was wenigstens den Namen betrifft, auf bloßen Vermuthungen (vergl. Mittheilungen VI. S. 349).

In spätern Zeiten am Schluß des 16. Jahrhunderts kommt das Wotskische Fünftel in der Geschichte der Ostseeländer in einer bestimmtern Weise vor. Nach dem Frieden von Teusin (1595) geriethen die finnischen Landstrecken am rechten Ufer der Narowa für eine Zeit lang unter schwedische Herrschaft. Das Wotskische Fünftel ward in den schwedischen Königstitel aufgenommen und erscheint darin in den historischen Relationen oft verdruckt oder verschrieben, unter der Benennung des Fürstenthums Wogky Piethie.

Eine Unterabtheilung der Fünftel war die in Pogosten, deren das Schelonskische Fünftel 69 neben 4 Städten und das Wotskische 63 Pogosten neben 5 Städten zählte. Diese Benennung der kleinern Verwaltungs-Bezirke, ist in

Rußland sehr alt, und ward im Nowgorodschen Gebiet schon von der Regentin Olga (reg. v. 945 bis 964) eingeführt. Die Benennung Pogost für Bezirk wird in der alten slavisch-russischen Sprache begründet sein, und wenn ein ähnlich lautendes Wort in der Lettischen Sprache für einen ähnlichen Begriff existirt, so zeigt dies für die alte Verwandtschaft beider Sprachen und ihr Schöpfen aus einer gemeinsamen, noch ältern Quelle. Pagasts bedeutet nach Stenders Lexicon (gedr. 1761) 1, ein herrschaftliches Gebiet, 2, was die Bauern dem Herrn als eine Gerechtigkeit geben müssen.

Zu den mannigfachen Notizen historischen und geographischen Inhalts, die durch den ordnenden Sammlerfleiß des Herrn Newolin jetzt den Freunden solcher Studien öfter vorliegen, gehört auch die Erwähnung eines Landschreibers Feodor Terpigorew (s. S. 13 des Buchs), der im J. 1551 mit dem ihm zugewiesenen Gehülfen über das Wotskische Fünftel ein Landverzeichniß aufnahm u. dieses Gebiet beschrieb. Es ist möglich, daß es derselbe Terpigorew war, der 1555 nach Dorpat gesandt wurde, um dort die Abmachungen über den Zins zu treffen, den der Zar Joann IV. in jener Zeit vom Stift Dorpat verlangte. Der Name dieses Abgesandten wird von den Livländischen Geschichtsschreibern sehr verschieden angegeben. Er heißt an einem Ort Kellar Terpigorre (Nyenstadt, Kelch), welche Bezeichnung einen Kloster-Cellarius dieses Namens bedeuten würde. Bei andern Geschichtschreibern ist er Kyliar Simonossin genannt (Gadebusch) und wieder bei andern Melard Terpigow (Hiärn). Karamsin hat, jedoch ohne Bezug auf einheimische Quellen zu nehmen, sich für den Cellarius entschieden und nennt den Bothen, den Namen blos sprachlich rectificirend, Kelar Terpigorew. Den Namen Kyliar, den Gadebusch in Dorpatischen Stadtprotocollen gefunden, deutet derselbe nicht durch Cellarius, sondern durch Cyrillus. Was den angegebenen Amts- oder Geschäftsnamen betrifft, welchen man dem Abgesandten beilegt, so ist zu bemerken, daß Terpigorew, nicht sowohl als ein klösterlicher Oeconomus, sondern vielmehr als ein weltlicher, rasch handelnder und auf seine Bedeutung mit Ansehn haltender Beamter sich benahm. Es liegt nun nahe zu vermuthen, daß derjenige, der ein benachbartes russisches Gebiet für die Steuererhebung beschrieben hatte, dazu ausersehen ward, unter den eingetretenen Umständen, die vorgenommene Schätzung im Stift Dorpat einzuleiten, und so fügen wir zu den frühern variirenden Namen noch den eines Feodor Terpigorew, Landschreibers des Wotskischen Fünftels, hinzu. So viel über den Namen und den Stand eines Bothen, dessen Sendung, durch die an dieselbe sich knüpfenden Ereignisse, eine sehr wichtige wurde.

Wir hatten uns vorgenommen, von dem Werke des Herrn Newolin nur in dessen Bezuge zu dem ältern Livland zu sprechen, und solches ist hiemit geschehn. Wer nach einer umfassenden Darstellung der verdienstvollen Arbeit frägt, findet eine solche, von einer geschickten Feder verfaßt, in Nr 211 der diesjährigen Nordischen Biene. (Vergleiche über die Ableitung des Wortes погостъ des Metropoliten Eugenius Bolchowitinow Geschichte des Fürstenthums Pskow (4 Theile Kiew, 1831, und Poliewskis Anzeige dieses Werks in den Dorpater Jahrbüchern Bd. III. S. 397 — 425).

III. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

(Dritter Nachtrag zu № 34, 36 und 42 des Inlandes.)

134. Dr. Faust. Erzählung von Hamilton. Frei übersetzt von Mylius, in dessen: Kleine Romane, Erzählungen u. Schwänke aus verschiedenen Sprachen, v. W. Chr. S. Mylius u. J. D. Sander. Berlin, 1784, im zweiten Bande nach der Novelle: l'enchanteur Faust.

135. Johannes von Guttenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst von Dr. Johann Faust, oder die Zeichen der Zeit. Dramatisch erzählt von Georg Heinr. Mayneke. Hamburg, 1809.

136. Doctor Faust's Gastmahl, Ballade von Jacob Schnerr, in den: Erheiterungen. Aarau, 1813.

137. Faust's Versöhnung mit dem Leben, (von E. v. Groote.) Cöln, 1816. 8.

138. Dr. Faust im Reiche der Todten, von einem Sachwalter der abgeschiedenen Seelen. (Berlin.) 1817.

139. Faust, Trauerspiel mit Gesang und Tanz von Julius von Voß. Berlin, 1823. 8.

140. Aus den Papieren eines Hingerichteten, von Ad. Glasbrenner. Leipzig, 1834. 8. (Faust tritt auf.)

141. Faust. Dritter Th. In Duller's Phönix, Mai 1838.

142. Stauf. Eine Dichtung von Theod. Scheerer. Berlin, 1839.

143. Hamlet in Wittenberg, dramatische Phantasie von Karl Gutzkow. In Lewald's Theater-Revue, später in Gutzkow's Skizzenbuch, Kassel, 1839, und in den gesammelten Werken, 1. Bd. S. 233. ff.

144. Faust, ein dramatisches Bruchstück von Jos. Nürnberger, in dessen: Ernste Dichtungen. Kempten, 1840.

145. Mephistopheles und die Kaltwassercur. Wahrheit und Dichtung. Düsseldorf, 1843. 8.

146. Die redenden Taschen, Erzählung von Aug. von Kotzebue, in dessen: die Grille, oder neue kleine Schriften, I. Band, Wien, Gesammtausgabe, 1843. kl. 8. Faust als handelnde Person.)

147. Faust und Don Juan. Aus den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft, von Georg Hesekiel. 3 Theile. Altenburg, 1846. 8.

148. Faust et Marguerite, drame fantastique en 3 actes et 4 tableaux, par Michel Carré. Paris, 1851. 18.

149. Der neue Faust, von T. Faber. Rastatt, 1850. 16.

150. Der ewige Jude, Geschichte oder Volksroman. Riga, 1785.

151. Briefe des ewigen Juden über die merkwürdigen Begebenheiten seiner Zeit, von W. F. Heller. 3 Bde. Utopia. (Offenbach.) 1791 — 1801.

152. Die Warnung, Romanze von A. W. Schlegel, in dessen poetischen Werken. (Handelt vom ewigen Juden.)

153. Der ewige Jude auf der Grimsel, Gedicht von K. Witte. (S. Wackernagel, S. 444.)

154. Ahasver, eine Novelle von Fr. Horn, im Frauenalmanach, 1816. Desgl. im Gesellschafter, 1828. Dec. und in: Psyche oder poetischer Nachlaß. 3. Band. Leipzig, 1841.

155. Das Leiden des Herrn, in: des Knaben Wunderhorn. Heidelberg 1819. I. 142 — 144.

156. Der ewige Jude von W. Müller, s. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, 1823.

157. Die Wanderungen des Ahasverus, von Zedlitz, in dessen Gedichten, Stuttgart. 1843. III., S. 371 — 428.

158. Eine Novelle vom Baron vom Reiffenberg, in Dimanche, I., 115 — 206, 251. ff.

159. Ahasver, der ewige Jude. Eine Wanderung durch Jahrhunderte. Historischer Roman von Chr. Ruffner. 3 Bde. Wien, 1846. kl. 8.

160. Die ewige Jüdin und der Orang-Outang. Eine Reise auf, unter und über der Erde von Ch. Ruffner. 2 Bde. Wien, 1846 — 1847. (unvollendet.)

Hapsal. R. Graf Rehbinder.

Korrespondenz.

Riga, den 18. October. Der herannahende Termin der Abnahme unserer Dünabrücke beschleunigt den Schluß der Herbst-Zufuhren und das Geschäft der Verladung. Die außerordentlich milde Witterung läßt zwar den Gedanken an das Zufrieren des Stromes noch nicht aufkommen; doch rüsten sich die im Strome liegenden Fahrzeuge zur baldigen Heimkehr oder zur Aufsuchung ihrer hiesigen Winter-Quartiere, um der fast alljährlich nothwendig werdenden Auseisung und Durchbrechung der Eisdecke zu entgehen. Wenn auch die Kosten dieser Operation seit einigen Jahren minder bedeutend sind, indem die Dampfböte das Geschäft übernehmen, so ist das Ganze doch zeitraubend und gefahrvoll. Auch die Communication zwischen den beiden Düna-Ufern nach Abnahme der Dünabrücke wird nunmehr durch Dampfboote bewerkstelligt werden. So gewinnt Riga von Jahr zu Jahr immer mehr das Gepräge eines großstädtischen Handelsplatzes, während die Räumlichkeiten im Inneren der Ringmauern sich stets verengen. Bald wird der Platz zu den nothwendigsten Anstalten kaum mehr vorhanden sein; der Miethzins hat bereits eine ungewöhnliche Höhe erreicht, und die Hausbesitzer können ihre Ansprüche noch steigern, da der Mangel an Wohnungen in der Stadt fuhlbar ist.

Mit dem Zunehmen der rascheren Verbindungs-Mittel hat auch unsere Rigasche Zeitung, trotz der neuen Poststeuer und der größeren Concurrenz anderer neu entstandener Blätter, weit über das Weichbild unserer Stadt hinaus, die allgemeinste Verbreitung gefunden. Sie hat einen so reichhaltigen Inhalt, daß sie der unentbehrliche Hausfreund für die Familienkreise und Lesetische in Land und Städten geworden ist, und wird durch die Raschheit ihrer Mittheilungen ein immer wichtigeres Organ zum Besten ganzer Länderstriche.

Dorpat, den 21. October. Auf dem Verbindungswege zwischen Marienhof und Techelfer ist seit diesem Herbste ein neuer bequemer Spaziergang entstanden, der den Umgebungen Dorpats zur Zierde gereicht. Wie vor Jahrhunderten die bischöfliche Gewalt und die Dotation der Kirchen und Klöster Dorpats den benachbarten Gütern und Landstellen ihre zum Theil noch erhaltenen Benennungen gab, so erinnern die auf die Gegenwart gekommenen Namen Jungfrauen-, Nonnen-, Marien- und Bischofshof an die vielfachen Veränderungen, denen das oberhalb der Stadt belegene Gebiet im Laufe der Geschichte unterzogen wurde. Auch das Gut Techelfer spielt seit Jahrhunderten eine hervorragende Rolle in den Wirren der nächsten Umgebung. Jetzt löst es die historisch verschlungenen Fragen zur friedlichsten Entwickelung, indem es die Bewohner der Stadt dazu einladet, den Bezirk des ältesten städtischen Weichbildes zu umgehen und die schönen Baumpflanzungen in Augenschein zu nehmen, welche in langen Reihen die weitläuftigen Felder des Gutes umkränzen. Auf diese Art gleicht sich der alte Gränzstreit aus, der in vergangenen Zeiten bald von der einen, bald von der anderen Seite her aufgenommen wurde. Marienhof, jetzt Kronsgut, gränzt unmittelbar an die Rigische Poststraße und das vielbekannte Wirthshaus zum weißen Rosse, auch Novum genannt, zu Techelfer gehörig. Von hier aus schlängelt sich der Weg mehrere Werste weit zwischen lachenden Gefilden bis in das Centrum des Gutes Techelfer. Geordnete Alleen mit regelmäßigen steinernen Gränzpfosten wechseln von Viertelstunde zu Viertelstunde und öffnen nach allen Seiten hin die lieblichste Aussicht. Auch der Weg von Dorpat nach Techelfer erhält seine Einkleidung mit Holländischen Linden und seine steinerne Einfriedigung; später soll noch der Weg von Techelfer nach Forbushof bis zum nächsten Dorfe an die Reihe kommen und der Techelfersche Park bis zur Stadt ausgedehnt, der Weg aber zu beiden Seiten mit Gebüsch bekleidet werden. Die Voranstalten sind getroffen.

Dorpat, den 22. October. Die feuchten Nebel des Herbstes haben ihre Herrschaft aufgeschlagen, nachdem noch bis zum Anfange dieser Woche ungewöhnlich lange anhaltende, schöne und warme Witterung sie verscheucht hatte. Am Abende des 19. zeigte sich ein Nordlicht. — Die Umgegend der Stadt und die am Peipus belegenen Dörfer sind, theils von der Ruhr, theils von der Cholera, stärker heimgesucht worden, als Dorpat selbst. Hier waren nach den officiellen Berichten bis zum 21. d. M. erkrankt 182 Personen, gestorben 92, genesen 68. — Nach einer Notiz in der Livländischen Gouvernements-Zeitung wird der Dörptsche Kreis von 116164 Esthen, 148 Letten und 986 Deutschen bewohnt. Auf den Werroschen Kreis oder Ordnungsgerichts-Bezirk kommen 62200 Esthen, 2238 Letten und 501 Deutsche. Nach demselben Berichte halten sich in der Stadt Dorpat 6557 Deutsche, 3381 Esthen und 195 Letten auf. Nach einer im Jahr 1852 aufgenommenen polizeilichen Liste betrug die Gesammt-Bevölkerung Dorpats mit Ausschluß des Militairs 12,683 Personen, und zwar ist diesebe seit Gründung der Universität um mehr als neuntausend Personen gestiegen. An einer eigentlichen Statistik der hiesigen Bevölkerungs-Verhältnisse scheint es noch zu fehlen.

Reval, den 24. October. Das Russische Kunstblatt von W. Timm bringt uns in Nr. 30 einen Artikel über Reval und die Esthländer, dazu Abbildungen des Schlosses von Catharinenthal, Reval von dem Hapsalschen Wege aus gesehen und die Trachten der Landleute unserer Provinz. Wie erfreulich ist diese künstlerische Verherrlichung unserer lieben Vaterstadt und ihrer Umgebungen! Catharinenthals Schloß ist von dem Herausgeber W. Timm, die Trachten der Landleute sind von unserem Landsmanne Pezold gezeichnet. Eine Beschreibung der Alterthümer und Denkwürdigkeiten Revals von P. F., ein kleiner Wegweiser für den Fremden und ein Erinnerungsblatt für den Einheimischen, ist diese Nummer des Russischen Kunstblatts jedem Anhänger Revals und Esthlands willkommen. Die größeren Städte der Ostsee-Provinzen entbehren noch immer der künstlerischen Beschreibungen ihrer Merkwürdigkeiten und Naturschönheiten. Jeder Beitrag dazu muß mit Dank und Freude aufgenommen werden. Möchte das Russische Kunstblatt von W. Timm, das sich bei uns noch keiner besonderen Verbreitung erfreut, den Bewohnern der Ostseeprovinzen immer zugänglicher werden und immer mehr zur Kenntniß vaterländischer Gegenden beitragen!

Tageschronik.

Riga. Die Höchstselige Kaiserin Catharina die Große verordnete im Jahre 1772, daß die bis dahin in den Städten der Ostseeprovinzen allgemein gebräuchliche Beerdigung der Todten theils in den Kirchen selbst, theils in deren unmittelbarer Nähe und in der Umgebung der Wohnstellen für immer aufhören sollte. Seit diesem Jahre wurden daher erst in der Nähe der meisten größeren Städte allgemeine Kirchhöfe außerhalb der Gränze des städtischen Weichbildes angelegt. Auch in Riga erhielt die Gegend zwischen dem großen Kriegshospitale und der St. Peteroburgschen Heerstraße diese Bestimmung, und es entstanden neben einander drei verschiedene Kirchhöfe, die noch jetzt von den Gemeinden der Stadt und Vorstädte gemeinschaftlich benutzt werden. Bereits ein halbes Jahrhundert nach der ersten Anlage mußte der den Deutschen und Lettischen Evangelischen Gemeinden des Stadt-Consistorial-Bezirks dienende s. g. große Stadt-Kirchhof erweitert werden und erhielt im Jahre 1823 durch die neue Anlage eine Vergrößerung um das Doppelte. Doch auch dieser Raum entsprach nach dem Verlauf von aber-

mals 50 Jahren nicht mehr den gegenwärtigen Populations-Verhältnissen, und so ist denn vor wenigen Wochen abermals unter angemessenen Feierlichkeiten ein neues Stück Landes zu diesem Zwecke kirchlich geweiht worden.

Dorpat. Eine Bekanntmachung des Herrn Rectors der Universität vom 15. d. M. in der Zeitung bringt zu allgemeiner Kenntniß, daß in den Allerhöchst bestätigten Vorschriften für die Studirenden der hiesigen Universität u. a. verordnet ist, daß den Studirenden nur für bestimmte Gegenstände in dem daselbst festgesetzten Betrage creditirt werden darf, andere, von Studirenden während ihres Aufenthalts auf der Universität contrahirte, Schulden aber weder bei der Universität, noch bei irgend einer anderen Behörde gesetzlich eingeklagt werden können, — ferner, daß wer einem Studirenden gegen ein Pfand, mit oder ohne Zinsen, Geld vorstreckt, gehalten ist, bei der ersten Aufforderung der Universität das Pfand, ohne Zahlung der Schuld, zurückzugeben und noch außerdem einer Strafe nach dem Ermessen seiner Obrigkeit unterzogen werden soll. Hiebei ist zugleich zur Vermeidung von Schaden und Nachtheil, der in einem Contraventions-Falle entstehen müßte, darauf aufmerksam gemacht, daß Darleiher von Geldern an Studirende gegen höhere, als die gesetzlich erlaubten, Procente überdieß den Bestimmungen des art. 2220 des Criminal-Codex unterliegen.

Dorpat. Nach dem von der Livl. Gouv.-Regierung bestätigten und durch die Gouvernements-Zeitung publicirten Budget der Stadt Dorpat betragen die Jahres-Einnahmen der Stadt-Casse 19042 Rub. 87½ Cop. S. M., der Quartier-Casse 7250 Rub. 8 Cop. S. M. und der Polizei-Casse 10409 Rub 78 Cop. S. M., dagegen die Jahres-Ausgaben der Stadt-Casse 18606 Rub. 54½ Cop. S. M., der Quartier-Casse 7320 Rub. 8 Cop. S. M. und der Polizei-Casse 10409 Rub. 78 Cop. S. M. Außerdem veröffentlicht die Livl. Gouvernements-Zeitung die neu bestätigten Budgets der Städte Pernau, Arensburg und der übrigen kleinen Städte des Gouvernements. Nach dem Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Heft III. S. 42. (Septbr.) sind im Laufe des Juli und August hinsichtlich der Budgets der Städte Narwa, Arensburg, Baltischport, Hapsal, Grobin, Jacobstadt, Friedrichstadt, Windau, Walk, Tuckum, Dorpat, Hasenpoth, Lemsal, Pilten und des Gerichtsfleckens Schlock den örtlichen Obrigkeiten die den Regeln der vom Ministerio herausgegebenen Instruction entsprechenden Bemerkungen mitgetheilt worden. Die Kurl. Gouv.-Regierung hat bereits die Budgets der Städte Mitau, Libau, Goldingen, Pilten, Jacobstadt, Hasenpoth, Friedrichstadt u. s. w. Die Esthl. die Budgets der Städte Reval, Wesenberg u. s. w. veröffentlicht. Nach dem Augustheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten waren in den Städten Libau, Windau und Narwa besondere Ausgaben obrigkeitlich angeordnet.

Mitau. Ueber den Verlauf und die Behandlung der Cholera im temporairen Hospitale der Gouvernements-Stadt Mitau während der dießjährigen Epidemie hat der Coll.-Rath Dr. med. et chir. Mulert in der Kurl. Gouv.-Zeitung eine Bericht-Erstattung gegeben. Das Hospital wurde am 12. August eröffnet und entließ seine beiden letzten Reconvalescenten am 5. September; somit hat es 24 Tage bestanden. Am 17. August mußte ein zweites Haus zum Hülfs-Hospitale eingenommen werden, das aber nur 8 Tage hindurch geöffnet blieb. — Während dreier Wochen wurden 106 Kranke aufgenommen, von denen 69 genasen, 57 starben. Die größte Zahl der an einem Tage vorhandenen Kranken war am 17. August: 60, eine Woche später betrug sie 34. Die größte Zahl an einem Tage hinzugekommener war am 15. August: 23. Nach dem Verhältniß der Genesenen zu den Gestorbenen ergiebt sich eine Mortalität von nahezu 51%; unter

den Genesenen weisen die gewissenhaft geführten Krankenbogen 19 Erkrankte des schwersten Grades, 20 des mittleren und 16 leicht Erkrankte nach. Im Verhältniß des Alters der Kranken zu der Sterblichkeit stellt sich ungefähr dasselbe heraus, was die Zahlen des Jahres 1848 ergaben, daß nämlich gerade die Blüthejahre des Lebens es sind, welche dieser Krankheit die größte Opportunität bieten, zugleich aber auch die meiste Aussicht auf Genesung gewähren, während von da ab der Körper wohl kräftiger der Seuche widersteht, dann aber auch viel heftiger erkrankt und leider wenigstens eben so oft unterliegt. Der älteste Genesene war 70 Jahre alt, die beiden ältesten Gestorbenen 77 und 80 Jahre.

Wenden. Seine Durchlaucht der Herr Gen.-Gouv. von Liv-, Esth- und Kurland stattet mittels Rescripts vom 9. October dem hiesigen Ordnungsrichter von Grünbladt für die vorzügliche Ordnung in dessen Verwaltungskreise, so wie für den durch seine Fürsorge zu Stande gekommenen Bau der Chaussée, welche sich unweit der Stadt in einer Länge von 2 Werften erstreckt, woselbst bis hieru ein beinahe unfahrbarer Weg war, seinen Dank ab. Zugleich äußert der Herr Civil-Oberbefehlshaber den Wunsch, daß die im Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirke getroffene Einrichtung, wonach die „Bauerschaft statt der Podwodden-Stellung in natura" eine an sich geringe Geldzahlung zur Ablösung der schweren Verpflichtung, Leute und Pferde auf weite Strecken zu entsenden, zu leisten hat, auf die übrigen Kreise der Baltischen Gouvernements ausgedehnt werden möge. (Livl. Gouvts.-Ztg.)

Pernau. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Raths darf das auf den Markt zum Verkaufe gebrachte Heu nicht anders verkauft werden, als nach Gewicht, und ist zu diesem Zwecke eine öffentliche Heuwage eingerichtet worden. Gemäß einer von der Gouv.-Obrigkeit getroffenen Feststellung ist die Wage-Gebühr für ein Berkowitz Heu mit 5 Cop. S. M. und für ein Pud Heu mit ½ Cop. S. M. von dem Verkäufer an die öffentlichen Wäger zu entrichten, wenn nicht zwischen ihm und dem Käufer wegen dieser Zahlung eine besondere Abmachung stattgefunden hat. (Pern.-Wochenblatt.)

Miscellen.

Am 27. Septbr. feierte in Moskwa der Prediger der dortigen Evangelisch-Lutherischen Petri-Pauli-Gemeinde, frühere Div.-Prediger zu Pultawa, Heinrich Dieckhoff, (gebürtig aus Hannover, stud. in den Jahren 1822—1825 Theologie zu Dorpat, wo er 1823 die goldene Medaille erhielt) unter allseitigster, ehrenvoller Theilnahme seiner gegenwärtigen, wie seiner ehemaligen Gemeinde sein 25jähriges Amtsfest. Selbst Mitglied des Moskwaschen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, wurde er durch dessen Präsidenten, den wirklichen Staatsrath von Blumenthal, besonders ausgezeichnet und erfreute sich seltener Ehren-Geschenke, vielfacher Beweise der Liebe und Theilnahme von nah und fern. Eine vollständige Beschreibung des Festes liefert der in Riga erscheinende Zuschauer vom 15. October.

In St. Petersburg ist beim Departement der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen ein vollständiges Verzeichniß aller geistlichen Personen und kirchlichen Institute der „Römisch-Catholischen, Evangelisch-Lutherischen und Evangelisch-Reformirten Confession" für das Jahr 1853 in den Druck gegeben.

Auf Grundlage Allerhöchsten Befehls und gemäß dem Minister-Comité-Beschlusse vom 22. April 1852 ist eine neue Ausgabe der von der Römisch-Catholischen geistlichen Obrigkeit durchgesehenen Musterpredigten von Bjalobrscheski und Philipezki, deren erstes Erscheinen in die Jahre 1838 und 1847 fiel, besorgt worden. Jene

tragen den Character des XVII. Jahrhunderts, sind homiletische Arbeiten des Bischofs Kamenecki; diese sind neuen Ursprungs, jene für das Volk, diese für die gebildete Classe.

Die Buchhandlung von C. Götz und Comp. in St. Petersburg bietet fertig gebundene Gesangbücher der „Deutsch-Reformirten Gemeinde" des Herrn Pastors Iken aus. — Das bei der Reformirten Gemeinde in Moskwa gebräuchliche Gesangbuch führt den Titel: Auserlesene Psalmen und geistliche Lieder für die Evangelisch-Reformirte Kirche des Cantons Aargau. — Aarau, 1845, Zweite Auflage (696 S. 8.)

Nach einer Bekanntmachung des d. z. Secretairs der pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg, des Apothekers Johann Pfeffer, ist die Einrichtung getroffen, daß Jünglinge, welche als Lehrlinge in eine der St. Petersburgschen Apotheken treten wollen, bei der Gesellschaft erfahren können, wo Stellen für solche Lehrlinge vacant sind. Zu diesem Zwecke ist ein besonderes Anmeldungs-Büreau errichtet.

Die Buchhandlung von Adolph Münr in St. Petersburg bietet die neuesten Erscheinungen der Deutschen Literatur, sowohl im rein wissenschaftlichen, als auch im belletristischen Fache aus. Denen, die sich für Deutsche Literatur interessiren, theilt sie Sachen zur Ansicht und Auswahl mit.

Unter der Firma von V. J. Schmiedekampf ist in St. Petersburg eine neue Buchhandlung und Lese-Bibliothek errichtet worden.

Das Comptoir von J. W. Juncker in St. Petersburg besitzt zum Verkauf einige Obligationen der ersten „Polnischen Staats-Anleihe, welche im künftigen Jahre am 15. März zum letzten Male mit großen Prämien ausgespielt werden. In demselben Comptoir werden auch nichtgezogene Obligationen und Certificate der zweiten Polnischen Anleihe, die keine Hoffnung mehr auf Gewinn haben, angekauft, so wie Gewinne und Zinsen auf Obligationen ausgezahlt.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 181. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 16. September 1853.

(Schluß.)

Herr Staatsrath Dr. Napiersky trug vor: 1) eine Anfrage in Betreff des Wappens des (einstigen) Herzogthums Livland, wie es neuerdings an einem öffentlichen Gebäude in Riga dargestellt worden; 2) briefliche Mittheilungen des Herrn E. Bonnell in Weißenstein, besonders in Betreff der im Rig. Stadtarchive befindlichen Smolenskischen Urkunden (vom Jahre 1228, 1229), ob deren zwei, wie Herr Prof. Tobien will, oder nur eine, wie Dr. v. Bunge behauptet, anzunehmen seien; 3) den Anfang der von Herrn E. Bonnell verfaßten und in dem Bulletin hist. philol. de l'acad. Imperiale de St. Petersb. (Tom. XI. Nr. 4 ff.) abgedruckten Denkschrift: „Die Chronologie Heinrichs des Letten, verglichen mit Zeitangaben einiger Russischen Chroniken." 4) Derselbe leitete eine weitere Besprechung über die sogenannten Haus- und Hofmarken ein (s. den Bericht über die Mai-Versammlung), und trug auf eine Sammlung der in hiesigen Gegenden vorhandenen Denkmale dieser Art, zu etwaiger künftiger Veröffentlichung, an. 5) Er gab Nachricht von einer demnächst zu erwartenden Biographie des ersten Riglschen Erzbischofs Albert Suerbeer, die mit reichlichem Urkunden-Vorrathe versehen von einem hochgestellten Staatsbeamten in der Residenz zur Herausgabe vorbereitet und zu einem interessanten Pendant für den diesen Erzbischof betreffenden Abschnitt in Furd v. Schlözers: Die Hansa und der Deutsche Ritter-Orden in den Ostseeländern, S. 49 ff., dienen wird. —

Herr Bibliothekar Dr. Buchholtz verlas aus der zweiten Hälfte des vierten Bandes der „Märkischen Forschungen" den Abschnitt des Aufsatzes: „Zur Geschichte des Geschlechtes von Merendorff, von dem Director L. von Ledebour," welcher sich auf den hiesigen Zweig, die Freiherren von Meyendorff aus dem Hause Uexküll, bezieht und in welchem die Vermuthung ausgesprochen wird, daß der Namen der ersten in Livland von Deutschen erbauten Burg (Uexküll) doch wohl Deutschen Ursprungs sein möchte, indem sämmtliche übrige neuerbaute Burgen Deutsche Namen erhielten, theils als Wiederholungen der

heimathlichen Topographie, theils von den Familien entlehnt, die hier sich niederließen. Dies konnte zugleich auch der Fall mit der Burg Uexküll gewesen sein; denn es hat in der That im Amte Wechte des an der Grenze des Bremischen Sprengels gelegenen Theiles der Osnabrückschen Diöcese ein dergleichen Geschlecht gegeben. Im Jahre 1290 wurden in einer Urkunde des Johann von Dinclage, Droste zu Wechte nahmhaft gemacht: „Tepe de Ukeshole und Johannes de Ukeshole." Den inländischen Forschungen ist es aber bis jetzt nicht geglückt, in einer hiesigen Urkunde ähnlichlautenden Namen zu begegnen.

Laut Schreibens des Geheimen Staats- und Kabinets-Archivars Baur zu Darmstadt vom 28. August n. St. ist der Herr Bibliothekar Dr. Buchholtz zum correspondirenden Mitgliede des Vereins für das Großherzogthum Hessen ernannt worden.

Die nächste Versammlung findet am 14. October d. J. statt.

Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Augustheft, enthält Abtheilung I. Anordnungen der Regierung. 1) Allerhöchste Befehle: 2) Ministerielle Verfugungen fur den Mai 1853. Abth. II. Euripides und seine Bedeutung in der Geschichte der Griechischen Tragödie, von R. Ordinski. Schluß. Umrisse von Bjelgrad, von K. Petkowitsch. Abth. III. Abriß einer Geschichte der Kaiserl. Universität Dorpat. Zweiter Theil, von M. Ch. (ist ein bloßer Auszug aus der Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. 1852: Die Kaiserl. Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Die Uebersetzung des ersten Abschnitts im Auszuge erschien im Februarheft des Journals v. Chotinski.) Abth. IV. „Reglements der Universitäten" von Upsala und Lund (Schluß folgt.) Abth. V. Uebersicht der Russ. Journale und Zeitungen für das zweite Vierteljahr des Jahres 1853. I. Theologie, von G. G. II. Pädagogik. III Rechtswissenschaft. IV. Politische Wissenschaften, von G. S. Abth. VII. I. Nachweisung der neuesten Entdeckungen, Erfindungen und Beobachtungen in den „mathematischen, physicalischen und Naturwissenschaften. II. Verschiedene Nachrichten. Das im J. 1703 in Aleppo für Mazeppas Kosten gedruckte Evangelium in Arabischer Sprache. — Ueber die Eröffnung eines Concurses zur Bewerbung um die anatomische Praemie des emeritirten Professors Sagorski. — Eroffnung der Kasanschen Schule für die Töchter des geistlichen Standes. — Einrichtung des meteorologischen Observatoriums in Ufa. Sammlung alter Trinkgeschirre, welche den Donischen Heeres-Aeltesten verliehen sind. — Muselmännische Schule in Saljany. Necrolog. — Angehängt: Verzeichniß der im März und April im Reiche in Russischer, Deutscher, Französischer, Polnischer, Litthauischer, Lettischer, Esthnischer, Lateinischer, Arabischer, Tatarischer, Hebräischer Sprache erschienenen Bücher mit vollständiger Nachweisung des Titels, Druckorts, der Bog n- und Seitenzahl u. s. w.

In dem so eben erschienenen Heft IV. des von der „Kaiserl. Russ. geographischen Gesellschaft" herausgegebenen Boten (ЗАПИСКИ) für das Jahr 1853 findet sich eine Uebersicht der in der vorigjährigen Russischen Journalistik erschienenen wichtigsten geographischen Artikel, darunter auch: im Moskwitanin Nr 15 und 16 Kritische Bemerkungen in Veranlassung der neuesten Untersuchungen über die Bevölkerung des Europäischen Rußlands: im Zeitgenossen Nr. I. bibliographische Revision der physischen Geographie, vom Akademiker Lenz; in Nr. 4 und 5: Erfolge der geologischen Beschreibung Rußlands während der letzten 10 Jahre von Barbeaut de Marni: ferner Recensionen der wichtigsten geographischen Werke, von Baers und Helmersens Beiträgen zur Kenntniß des Russ. Reichs und der angränzenden Länder Asiens, Bd. XVII, Köppens ethnographischer Charte des Europäischen Rußlands, Kutorgas geognostischer Charte des St. Petersburgischen Gouvernements, den Arbeiten der Commission zur Beschreibung des Kiewschen Lehrbezirks u. s. w., in den vaterl. Memoiren Anzeigen und Recensionen fast aller im Innern des Reichs neu erschienenen Werke, desgl. sehr viele einzelne selbstständige Artikel in der Lese-Bibliothek, im Sohn des Vaterlands, in der Nordischen Biene viele Auszüge und Uebersetzungen aus dem Inlande, in der Russ. St. Petersburgischen Ztg. Nr. 164, 177, 190 „Briefe von der Insel Oesel, in der Moskwaschen Ztg. Nr. 20 Reise nach Reval und Hapsal, Nr. 89, 93, 97, Eine Reise nach Helsingfors, im Kaukasus, Odessaschen Boten und Russ. Invaliden viele Original-Artikel."

Inländische Journalistik.

Der Inhalt des jetzt geschlossenen sechsten Jahrgangs (1852—1853) des „Correspondenzblatts des naturforschenden Vereins zu Riga," redigirt von Dr. F. A. Bubse und Cand. M. N. Gottfriedt ist folgender I. Original-Aufsätze und größere Abhandlungen: Versuch eines Vegetations-Gemaldes von Oesel, von Dr. Müller. Phytotomisch-chemische Untersuchung eines Mehl-Surrogats, von Prof. Schmidt. Dauer der Eisbedeckung des Dünastroms, von A. W. Napiersky Ueber Böttger's Chlorbleibaum, von N. Reese. Der Bernsteinsee in Kurland, von H. Kawall Die Eisbedeckung der Düna, von N. Reese. Ueber den rothen Schnee von H. Tiling. Heizkraft und Werthbestimmung des Torfes von Seifenberg und

Schleepern bei Riga, von R. Kersting. Der Damhirsch in Kurland von H. Kawall. Die mittlere Temperatur von Riga, von N. Neese. Ueber die Vorgänge der Entwickelung des Pflanzenkeimes, von C. A. Heugel; Ueber das erste Erscheinen einiger Insekten im Frühlinge des Jahres 1852 in Pussen, von Pastor Kawall. Die mittlere Temperatur und die Barometerhöhe von Riga, von Prof. Sand. II. Referate, Auszüge und kurze Notizen. Ueber Williamsons Theorie der Aetherbildung von E. L. Seezen; Bericht über die Untersuchungen des Devonischen Systems im mittleren Rußland, von Helmersen (Uebersetzung aus dem Russ. im Auszuge); Aufforderung, von Cand. Zool. Flor, (in Dorpat, betreffend die Vervollständigung einer von ihm begonnenen Arbeit über Livl. Rhynchoten mit der Bitte um Benutzung der Sammlungen zur Rhynchoten-Fauna von Kur- und Esthland bei Berücksichtigung der Cicadellinen und Psylliden.) Bitte um Beiträge für das Museum nebst Desideraten-Verzeichniß. Natur-Erscheinungen in Liv- und Esthland. Ausscheidung des Arseniks aus organischen Substanzen. Benutzung des molybdänsauren Ammonium-Oxyds zur Entdeckung von Arsenik (nach H. Struve); Bereitung des molybdänsauren Ammoniaks; Ueber die relative Wärmeleitungs-Fähigkeit einiger Felsarten. Ueber die Wärmeleitungsfähigkeit der Metalle. Einige Worte über die Steinbrüche in der Umgegend Kischinews, von A. Döngings. Trennung der Thonerde vom Chromoxyd. III. Meteorologische Beobachtungen. IV. Sitzungs-Berichte. V. Neuaufgenommene Mitglieder. VI. Geschenke an Naturalien. VII. Correspondenz. VIII. Anzeigen. IX. Berichtigungen.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. XII. Bdes. 3. Heft. August 1853. S. 218—324. Dorpat. Verlag von E. J. Karow, universitäts-Buchhändler. Inhalt: Die nothwendigsten Huf- und Klaueneisen, und die Hauptregeln beim Hufbeschlage. Als Erläuterung zu der von dem stellv. Lehrschmied Carl Friedr. Arndt angefertigten Sammlung von Muster-Hufeisen. Von P. Jessen, Director der Dorpater Veterinairschule. Mittheilungen aus den Verhandlungen der Livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät in der Sitzung vom 28. bis 31. Mai 1852 zu Weissenstein und Wenden. Ueber die Quellen-Strömung in unseren Berg-Gegenden, mit Hinweisung auf die Erd-Oberfläche, vom Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg. Relation über die von der Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbau-Gesellschaft bestimmte Aufgabe, betreffend mehrere anzustellende Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufführung von Moorerde. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg. Ueber die Bildung der Moorgründe mit Berücksichtigung unserer Erdoberfläche. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg. Am 4. April 1853 Allerhöchst bestätigtes Statut der Dorpater naturhistorischen Gesellschaft als Filial-Verein der Livl. ökonomischen Societät. Ueber die Verschiedenheiten des vegetabilischen Futters und die Futterung des Viehs mit demselben, Von J. C. Nesbit.

Literärisches.

Unter den beiden Titeln: Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland; wissenschaftliche Mittheilungen aus den Beilagen der St. Petersburger Zeitung und: Belletristische Blätter aus Rußland; aus dem Feuilleton der St. Petersburger Zeitung, hat Herr Dr. Clemens Friedrich Meyer die seit dem Mai 1852 unter seiner Redaction erschienenen Aufsätze der Deutschen St. Petersburgschen Zeitung in zwei ziemlich starken Octav-Bänden für auswärtige Leser zusammengestellt. Sie sind in St. Petersburg durch Eggers & Comp. und die Expedition der St. Petersburgschen Zeitung, durch alle Buchhandlungen der Ostseeprovinzen, den Band zu 1 Rub. 50 Cop. S. M. und für das Ausland durch L. Voß in Leipzig, den Band zu 1 Rthlr. und 20 Sgr. zu beziehen.

Historische Abhandlungen von Kunik und Pogodin, literairhistorische Artikel von Graf Uwarow, Schukowski, Dawydow, Schiefner, biographische von den beiden letztgenannten, statistische und ethnographische von Sjögrèn, Köppen und Nebolssin, naturhistorische von Bär, Hamel, Kutorga, C. Schmidt, Willebrand u. s. w. mit einer Fülle von naturwissenschaftlichen, geographischen, ethnographischen, statistischen, pädagogischen staats- und landwirthschaftlichen, commerciellen und industriellen Abhandlungen und Notizen, die aus russischen authentischen Quellen übersetzt wurden, an welche sich ein bibliographischer Anzeiger, eine Uebersicht der Russischen

Journalistik und ein Bericht über gelehrte Gesellschaften Rußlands anschließt, bilden den Inhalt des Magazins. Das zweite der obenbezeichneten Werke stellt es sich zur Aufgabe, die contemporairen belletristischen Bestrebungen Rußlands anschaulich zu machen. Diesem Zwecke entsprechend enthält die Sammlung eine Auswahl von Uebersetzungen aus der Russischen, Finnländischen und Polnischen Tages-Literatur neben Original-Dichtungen, die in Rußland selbst in deutscher Sprache verfaßt wurden. Unter den Russischen Dichtern begegnen wir Kolzow, Kukolnik, Lermontow, Puschkin, Schukowski, Dahl, Turgenjew, Mordwinow, unter den Finnländischen Cygnaeus, unter den Polnischen Libelt und Marjan. In der Sammlung Deutscher Originalien macht sich besonders Max Cambecq als kräftiges poetisches Talent und ein Anonymus Dr. — z als gesunder und witziger Humorist geltend. An diese eigentlichen belletristischen Producte schließen sich Biographieen, Kritiken, literarhistorische Abhandlungen und ein Cyklus interessanter Schilderungen aus Rußland.

Unmittelbar nach dem Erscheinen beider Sammlungen wurden dieselben in Nr. 162 der Nordischen Biene vom 24. Juli c. einer strengen Beurtheilung unterzogen. Gegen diese von einem äußerst einseitigen Standpunkte aus vielfach ungerechte Kritik hat — r — r in der Beilage zu Nr. 230 der St. Petersburger deutschen Zeitung vom 18. October d. J. deren Herausgeber vor dem wissenschaftlichen Publikum hinlänglich gerechtfertigt.

Im Verlage von Theod. Hoppe in Dorpat sind so eben erschienen: Asmuß, Martin, Plattdeutsche Gedichte (Preis geheftet mit Goldschnitt 60 Cop. S. Mze.) Der Verfasser, geboren zu Lübeck den 18. September 1784, gest. zu Dorpat als wissenschaftlicher Lehrer an der Stadt-Töchterschule und Secretair der Universitäts-Rentkammer den 22. Juni 1844 (s. Inland 1844 Nr. 26 S. 420), hat in weiten Kreisen als glücklicher Dichter vielfache Anerkennung gefunden; bekannt sind seine Dionysiaca (Dorpat 1814) seine Neujahrs-Angebinde für Damen (1816, 1817 und 1818, 3 Jahrgänge,) und die letzte seiner zu Lebzeiten erschienenen Sachen: „Nur für Augenblicke" (Dorpat 1842).

Die vorliegenden Plattdeutschen Gedichte werden um so mehr Anklang finden, als sie das letzte geistige Vermächtniß von Asmuß sind.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	b.	Bar. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
19. Oct.	31. Oct.	28.	2,08	+ 6,0	+ 8,3	N	heiter, Nordlicht, plötzlich dicker Nebel in d. Nacht, dann wieder heiter
20	1. Nov.		6,32	— 0,2	+ 4,0	SW	den ganzen Tag dicker Nebel
21	2		5,00	— 0,6	+ 3,3	SW	am Morgen heiter, darauf dicker Nebel
22	3		3,28	+ 1,3	+ 4,9	SW	den ganzen Tag feiner Regen
23	4		2,52	+ 3,7	+ 5,6	W	trübe, feiner Regen
24	5		2,44	+ 4,3	+ 5,7	SW	trübe, etwas Regen
25	6		3,69	+ 2,7	+ 3,4	SW	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Annette Mathilde Korth, alt 19 Jahr; Alexander Woldemar Korth, alt 12 Jahr; des Malermeisters A. E. Oberg Tochter Auguste, alt 8 Monat. — St. Marien-Kirche: Carl Johann Probst, alt 68 Jahr; Fleischergesell Carl Ludwig Rist, alt 26 Jahr.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schneidermeisters Mey Tochter Amalie Therese Helene.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 26. October 1853. N. Linde, Censor.
(№ 170.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 44. Montag den 2. November. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Literärische Anzeige.

J. Russel Hind: die Kometen. Deutsch von Dr. J. H. Mädler. Leipzig 1854.

Der Verfasser hat den Ruf eines ausgezeichneten Beobachters, insbesondere als Entdecker vieler neuen planetarischen Weltkörper. Die Vorrede des englischen Originals ist vom Nov. 1852. Der deutsche Bearbeiter hat das Werk mit vielen Zusätzen ausgestattet. Der berühmte Astronom der Dorpater Hochschule bewährt sich namentlich durch die gehaltreichen Schlußartikel. Er giebt uns gewisser Maaßen ein ganz neues Buch. Wir dürfen uns deshalb die Erlaubniß erbitten, es als ein von einem inländischen Gelehrten ausgegangenes im „Inlande" zu besprechen.

Vor einigen Jahren beabsichtigte die Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, einen besondern Abschnitt ihrer „Arbeiten" der Anzeige der gelehrten Schriften unsrer Ostseeländer vorzubehalten. Indessen — das „Inland" nahm diesen Artikel für sich in Anspruch, und die Gesellschaft trat bereitwilligst zurück. In der That ist das „Inland" bei seiner größern Verbreitung der geeignetere Ort. Wenn dieses, in einer Reihe von Jahren bei uns eingebürgerte, uns werth gewordene Blatt aus Mangel an Mitteln in seinem Fortbestehen gehemmt werden sollte, so müßten wir das von mehr als einer Seite schmerzlich bedauern. Noch hoffen wir, daß unser literärisches Publikum bei geeignetem Anruf und bei gewissen Zugeständnissen in Form und Einrichtung des Blattes zu einer reichhaltigern Unterzeichnung, denn um diese handelt es sich, herbeigezogen werde.

Soll aber der Artikel der Anzeigen wirklich ein treues Bild unsrer Literatur darbieten, so ist vor Allem Vollständigkeit zu fordern. Sie ist nicht so arm, als man zu meinen scheint, ja sie wird von Jahr zu Jahr reichhaltiger, wozu namentlich der von der Dorpater Hochschule ausgehende Anstoß beiträgt. Manche dieser gelehrten Erzeugnisse erscheinem im Auslande als selbstständige Werke oder Zeitschriftartikel. Dort finden sie in kritischen Blättern verdiente Anerkennung, während sie, weil nicht im „Inlande" besprochen, unserm Publikum kaum dem Namen nach bekannt sind. Warum die Abhängigkeit von Deutschland, die unterwürfige Berücksichtigung dortiger Kritik?

Die vielen, in Dorpat erscheinenden, Programme und Habilitationsschriften, wenn auch meist nur eine fleißige Compilation bezeugend, verdienen doch schon als Echo der Kathedervorträge die Aufmerksamkeit wenigstens der Eltern, die ihre Söhne der Hochschule anvertrauen. Manche sind in der That vortreffliche Monographieen, und enthalten einen Schatz guter und fleißiger Beobachtungen. Die jährlichen Abhandlungen der Gymnasien und Schulen, deren geringere Reichhaltigkeit durch das Drängen der Amtsgeschäfte erklärbar wird, ersetzen diese durch das höhere Interesse der praktischen Befähigung ihrer Verfasser. Aber sie erscheinen und verschwinden, wie Meteore, in die Nacht der Vergessenheit. Die im vorigen Jahre bekannt gewordenen Jubelschriften, wie wenige von ihnen, und diese nur aus besondern Rücksichten, sind im „Inlande" besprochen worden!

Endlich, um Alles zu sagen, was ich auf dem Herzen habe, hat das „Inland" in frühern Jahren das Publikum vielleicht verletzt durch gewisse vornehme absprechende, etwas anmaaßlich gehaltene, in gesuchtem Witz sich gefallende, Urtheile, und durch den hiedurch herbeigeführten gereizten Ton der Erwiderungen. Aber alles dieß läßt sich wieder gut machen. Jeder ist Herr seiner Meinung, wenn er den Ton der guten Gesellschaft, wenn er die Achtung und Anerkennung nicht vergißt, die der Gelehrte dem Gelehrten, der Dichter dem Dichter schuldig ist: **hanc veniam damus petimusque vicissim.**

Nach dieser Abschweifung blicken wir wieder auf unser Buch. Herr Hind hatte über den Kometen 1264, von welchem in diesem Blatt bereits die Rede gewesen ist, eine bedeutende Arbeit durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit hatte er viele Schriften über Kometen gelesen und verglichen, manches Bemerkenswerthe und wenig Bekannte angezeichnet. Er fühlte nun das Bedürfniß, dem Publikum

„eine gemeinfaßliche Beschreibung", „eine populäre Darstellung der Entdeckungen", „welche dieser Zweig der Himmelskunde den neuern Zeiten verdankt" vorzulegen. Das Publikum der populären Darstellungen besteht aber aus zwei Klassen. Zuerst aus denjenigen, die mit der Wissenschaft, ohne sie zu kennen, sich etwa eben so beschäftigen, wie mit andern Dingen, die in der Mode sind. Solcher Leser giebt es jetzt wenige. Denn bekanntlich erregen die Kometen gegenwärtig nur ein geringes Interesse bei der großen Mehrzahl. Allenfalls sieht man sie mit Neugierde, aber man liest die Bücher über Kometen nicht mehr. Die zweite Klasse besteht aus den astronomischen Dilettanten, die eine kleine astronomische Bibliothek, ein achromatisches Fernrohr, einen Kometensucher, eine Mondcharte und ein Chronometer, wenn's hoch kommt, ein Belvedere zum Observiren haben. Sie sind in England und Nordamerika zahlreich vertreten, ihnen wird das Buch des Herrn Hind gewiß willkommen sein. In Deutschland dürfte die Anzahl sehr gering, in unsrem Lande wohl gleich Null sein. Aber auch diesen Dilettanten ist das Buch immer noch zu gelehrt, in seinen Hauptabschnitten vielleicht unverständlich. Denn wie von dem Einfluß der planetarischen Störungen, welche jetzt bei der Berechnung der Kometenbahnen eine Hauptrolle spielen, jemand ohne mathematische Kenntnisse eine deutliche Vorstellung haben soll, vermag ich nicht zu fassen. Das ist die Klippe der „populären Darstellungen." Sie vermehren die ohnehin zahlreiche Menge der Halbwisser, die über die Wissenschaft sich ein Urtheil anmaaßen. Ich wünschte, Herr Hind hätte in seinem Buch ohne „populäre Darstellung" seine ganze Arbeit über den Kometen von 1264 mit vollständigem wissenschaftlichen Apparat gegeben. Jeder Lord hätte es in seinem Büchersaal neben die „Memoirs of the Royal Astronomical Society," freilich ohne es zu lesen, aber prachtvoll eingebunden, als Beförderer der Wissenschaften aufgestellt. Wessen bedarf es mehr?

Die deutsche Bearbeitung, die übrigens in Mädlers bekanntem körnigen Styl geschrieben ist, dürfte also wohl ihre Leser hauptsächlich nur unter den eigentlichen Astronomen finden. Aber S. IV heißt es: „eine bloße einfach wortgetreue Uebersetzung konnte meine Absicht nicht sein." Das ist insofern schlimm, als man nun niemals weiß, ob der Text die Meinung des englischen oder des deutschen Astronomen giebt. Wenn irgendwo, so ist grade bei wissenschaftlichen Werken die wortgetreueste Uebertragung die beste. Der Astronom, der das Werk benutzen will, wird also doch genöthigt sein, das englische Original sich anzuschaffen, da er wohl ohnehin des Englischen soweit mächtig ist.

Ohne Zweifel wäre den Astronomen ein besonderes kleines Buch willkommener gewesen, worin Hr. Prof. Mädler seine Anmerkungen, abweichenden Ansichten und Zusätze als selbstständige Arbeit zusammengestellt hätte.

Im englischen Original wird der Astronom die fast gänzlich mangelnde Literatur ungern entbehren. Ihm ist es bei wissenschaftlicher Benutzung nicht hinreichend zu erfahren, daß der und der die und die Beobachtung oder Berechnung gemacht habe, sondern er verlangt die Nachweisung der Quelle, um sie herbeischeffen und selbst vergleichen zu können. Warum wurde nicht die Literatur in

in der Art, wie es z. B. Humboldt in seinem Kosmos gethan hat, in Anmerkungen dem Schluß des Buchs beigefügt?

I. Ueber Kometen im Allgemeinen, Dauer ihrer Sichtbarkeit, Länge ihres scheinbaren Laufes am Himmel, ihre Kerne und Schweife, scheinbare Dimension. Aus den Werken über Astronomie meist bekannt.

II. Wirkliche Größe der Kometen, Phasen bei einigen derselben, physische Beschaffenheit, (Un-) Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit unserer Erde. Die Abmessungen sind vollständiger, als sonstwo, gegeben.

III. Lauf der Kometen im Raum, Elemente ihrer Bahnen, Gebrauch einer Tafel dieser Elemente. Wirkung der Planetenstörungen auf ihre Bewegung. Ebenfalls meist Bekanntes.

IV. Der Halleysche Komet. Seine Entdeckungsgeschichte sehr vollständig und mit vielen neuen Nachrichten.

V. Der Enckesche Komet. Die Verbesserung der Merkursmasse und die Entdeckung des Aether-Widerstandes gut entwickelt. Der Umlauf 1204 bis 1212 Tage.

VI. Der Bielasche Komet. Ebenfalls ausführlich. Am Anfang Januars 1846 trennte er sich in zwei Theile, welche nun abgesonderte Bahnen beschreiben, mit 2400 u. 2417 Tagen Umlauf.

VII. Kometen mit kurzer Umlaufszeit: von Faye mit 2718, Vico mit 1997, Brorsen mit 2039, D'Arrest mit 2353 Tagen Umlauf.

VIII. Kometen, welche um die Zeit ihrer Beobachtung wahrscheinlich elliptische Bahnen von kleinen Dimensionen beschrieben, deren Umlaufszeiten, jedoch nicht genau bestimmt werden konnten. Es sind die von 1743, 1766, 1783, 1819 I und II, 1846.

Lexells Komet von 1770. Durch die verwickelten Umstände seiner Erscheinung und Leverriers Berechnung besonders merkwürdig.

Kometen, die sich etwa in 75 Jahren um die Sonne zu bewegen scheinen. Also nach mittlerem Abstande innerhalb der Uranusbahn. Es sind die von 1812, 1815, 1846 IV, 1847 III.

Kometen, denen eine lange Umlaufszeit zugeschrieben wird. Kurz abgehandelt.

IX. Denkwürdige Kometen. Allgemeine Beschreibung mit vielen Zusätzen von Prof. Mädler.

X. Der erwartete große Komet (von 1264). Dessen Berechnung durch Halley, Dunthorne, Pingré, in neuester Zeit durch Hind und Bomme. Dem letztern zufolge wird er zur Sonnennähe wiederkehren, in Halley's Elementen 22. August 1860, in Hinds Elementen 2. Aug. 1858.

Katalog der Elemente aller bis jetzt berechneten Kometenbahnen vom J. 371 vor Chr. bis 1853 nach Chr. Mit Anmerkungen beider Astronomen. Die scharfen Zahlangaben sind werthvoll. Die Literatur ist unvollständig.

Hiemit schließt die Arbeit von Hind. Die Zusätze von Mädler betreffen folgende Gegenstände:

Einfluß der Planetenstörungen auf die Umlaufszeiten der Kometen.

I. Kometenentdeckungen. Warum nämlich von ausgezeichneten Beobachtern auf berühmten Sternwarten so wenige Kometen entdeckt worden sind.

II. Die parabolischen und hyperbolischen Bahnen. Wenn gleich in einzelnen Fällen aus dem beobachteten Bahnstück eine Hyrerbel folgt, so kann doch die ganze Bahn eine abgeschlossene Ellipse bleiben.

III. Littrow's Hypothese. Das Wandern der Kometen von einem Fixsternsystem zum andern betreffend.

IV. Ueber den Zusammenstoß eines Kometen mit unserer Erde. Daß in diesem Fall der Komet keine chemische Wirkung auf unsre Atmosphäre äußern (S. 206), also keine Epidemie ꝛc. hervorrufen könne, möchte doch wohl nicht unbedingt gelten.

V. Literatur der Kometenkunde.

Diese Zusätze enthalten viel Neues und Eigenthümliches. In V. ist alles weggelassen, was in akademischen Memoiren, astronomischen Zeitschriften u. s. w. über Kometenberechnung enthalten ist. Mit Unrecht. Denn solche kürzere Aufsätze geben oft sehr Wichtiges. Dem Verf., dem eine reiche Bibliothek zu Gebote steht, wäre ihre Aufnahme ein Leichtes gewesen. Ja wir würden ihm dann die Anzeige der übrigen Schriften, die wir meist selbst besitzen, gern erlassen haben.

Dr. M. G. v. Paucker
in Mitau.

Der Verfasser dankt zuvörderst Herrn Dr. v. Paucker über die seinem Werke geschenkte Beachtung, und giebt sich der Hoffnung hin, daß das hier gegebene Beispiel Nachahmung finde und das Inland fortfahren werde, Werke die bei uns ihren Ursprung haben, auch dann zu beachten, wenn keine „inländische" Officin sie gedruckt und keine hiesige Buchhandlung sie verlegt hat.

Deshalb findet sich auch der Unterzeichnete bewogen, manche Bemerkung, zu der die vorliegende Recension Veranlassung gäbe, zu unterdrücken. Eine geharnischte Gegenrede würde vielleicht nicht geeignet sein, den eben angedeuteten Wunsch verwirklichen zu helfen. Nur einen Punkt möchte ich ausnehmen. Der Ref. hält die Zahl der Dilettanten, die sich einen kleinen astronomischen Apparat anschaffen, in Deutschland für „sehr gering"; und dieser Aeußerung sieht sich der Unterzeichnete in die Nothwendigkeit versetzt aufs Bestimmteste entgegenzutreten. Ihm ist im Gegentheil aus eigner Erfahrung bekannt, daß die meisten deutschen Mittelstädte theils an ihren Gymnasien und ähnlichen höhern Lehranstalten, theils als reine Privatinstitute, solche kleine Warten besitzen. Haben gleich die letztern selten länger Bestand als ihre Gründer am Leben sind, so finden sich doch stets neue Liebhaber. Auf einer solchen Privat-Sternwarte (des Herrn Wilh. Beer) zeichnete ich meine Mondkarte; die ersten vom Jahre 1828 datirenden Versuche machte ich auf einer andern, dem Justizrath Kunowsky gehörig. Astraea und Hebe wurden auf einer kleinen deutschen Privatsternwarte (Heucke's in Driesen) entdeckt, u. das Fernrohr, was mir zu den Mondbeobachtungen diente, benutzte früher der Reg.-R. Paetorff in Buchholz zu Beobachtungen der Sonnenflecke. Der Verf. glaubt nicht zu irren, wenn er die Anzahl solcher mehr oder minder vollständig ausgerüsteten kleinen Warten in Deutschland auf wenigstens 250 schätzt, und noch weit größer ist die Zahl derer, denen zwar ihre Mittel nicht gestatten, in dieser Weise ihren Eifer für Astronomie zu bethätigen, die aber an Kenntnissen nicht so arm sind, um nicht Werke wie das in Rede stehende mit Nutzen gebrauchen zu können. Meine populäre Astronomie hat in Deutschland vier starke Auflagen erlebt, und eine fünfte wird vorbereitet; wäre die Zahl der gebildeten Liebhaber der Himmelskunde in Deutschland so klein, als

der Rec. zu glauben scheint, so wäre eine solche Verbreitung geradezu unerklärlich.

Diesen Punkt glaubte der Unterzeichnete „in Sachen seines Vaterlandes," von dem Hr. Dr. Paucker eine zu geringe Meinung zu haben scheint, nicht mit Stillschweigen übergehen zu können.

Mädler.

II. Die Besitznahme
der protestantischen Kirchen zu Altenburg und Ilmajen durch die Katholiken, in den Jahren 1726 und um 1738.

(Nach Acten-Stücken.)

Es ist bezeichnend für die Rechtspflege und Sittengeschichte des vorigen Jahrhunderts in Kurland, auf welche Art einige evangelisch-lutherische Kirchen daselbst in den Besitz der Katholiken gelangten. Der König von Pohlen, als Oberlehnherr, förderte hier die Ausbreitung seiner Kirche; — der Herzog Ferdinand, demselben Bekenntnisse angehörend, fand sich nicht bewogen, zum Schutze der Landeskirche aufzutreten, und war überhaupt, während seines Aufenthaltes in Danzig, von der Landesverwaltung fast ganz ausgeschlossen, welche die Oberräthe in seinem Namen führten. Diese waren zu schwach, um dem mächtigen Einflusse der Katholiken in Warschau zu widerstehen, und die Schritte, die sie und die ganze Ritterschaft gegen deren Uebergriffe thaten, blieben ohne Erfolg. Sie konnten ihnen daher nur einen passiven Widerstand entgegensetzen, indem sie vom Könige von Pohlen ergangene Befehle gar nicht, oder erst, wann es sich nicht umgehen ließ, vollzogen und es nicht rügten, wann die Gutsbesitzer sich in ihrer kirchlichen Rechten selbst zu schützen suchten. Dadurch kam es zu Auftritten, die an die Zeit des Faustrechtes erinnern. Ein Beispiel davon bietet die Besitznahme der Kirchen zu Alschwangen und Felixberg durch die Katholiken in den Jahren 1634 und 1636 (vgl. Inland 1851 Nr. 43,) ein anderes, noch auffallenderes, die Besitznahme der Kirchen zu Altenburg und Ilmajen.

Bekanntlich stiftete oder erneuerte Herzog Gotthard durch den Landtagsschluß vom 28. Februar 1567 ungefähr siebenzig evangelisch-lutherische Kirchen in Kurland. Unter diesen wird auch die Kirche zu Altenburg (damals Oldenburg) genannt, welche vorher, wie es scheint, noch nicht bestanden hatte. Sie wurde auch in Folge dessen erbaut, und hieß die St. Lorenzkirche, erhielt aber keinen besonderen Prediger, indem, nach der 1573 getroffenen Bestimmung, der lettische Prediger zu Durben abwechselnd den Gottesdienst in Altenburg und Ilien (Funkenhof) abzuhalten hatte, während die lettische Gemeinde in Durben von dem deutschen Prediger daselbst mit bedient werden sollte. So blieb es bis zum Jahre 1675, als der lettische Prediger Wilh. Reimer auf sein Gesuch von der Bedienung der Altenburgschen Kirche entbunden wurde, ohne daß sich ermitteln läßt, welchem Prediger sie nun zugewiesen worden sei.

Die Kirche zu Ilmajen wird zwar in jener Verordnung Herzog Gotthards nicht genannt, ist aber nicht viel später, wenigstens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, erbaut, da seit 1645 besondere Prediger an derselben bekannt sind.

Wohl hatte Herzog Gotthard die Fortdauer dieser u. aller andern von ihm in Kurland gestifteten Kirchen nach Kräften zu sichern gesucht, aber nur einen möglichen Fall dabei übersehen. Es gab kein Gesetz, das die Kirchen vor Wegnahme oder Reformation durch Patrone fremder Confession schützte. Die Güter Altenburg und Groß-Ilmajen kamen in diese Lage. Nachdem der Generalmajor Otto Ernst von Rappe, vermählt mit Anna Elisabeth von Korff, sie am Ende des 16. Jahrhunderts angekauft hatte, gelangten sie nach dessen Tode 1716 in den Besitz seines ältesten Sohnes, des Regimentsquartiermeisters Otto Ernst von Rappe. Dieser war mit Anna Maria v. Wilcken verheirathet, die aus einer Libauschen Bürgerfamilie stammte, und ging zur katholischen Confession über. Was ihn dazu veranlaßt habe und wenn es geschehen sei, ist nicht bekannt.

Otto Ernst von Rappe übernahm Altenburg und Ilmajen, wegen ihres durch die Pest herbeigeführten schlechten Zustandes, zwar für einen weit geringeren, als den frühern Kaufpreis, erfüllte aber dennoch die Verpflichtungen gegen seine Gläubiger nicht und erklärte sich 1722 für zahlungsunfähig. Er wußte jedoch dem Concurse einen stillschweigenden Anstand zu geben und räumte die Kirchen zu Altenburg und Ilmajen, während ihm eigentlich gar keine Verfügung über seine Güter mehr zustand, durch eine Acte vom 11. März 1726 der katholischen Geistlichkeit ein. Er sagt darin: er habe nach vieljähriger reiflicher Ueberlegung erkannt, daß das ewige Heil einzig und allein in der römisch-katholischen Kirche zu finden sei, und demgemäß ihr Bekenntniß angenommen; um es immer mehr auch unter seinen Unterthanen zu befestigen, überließe er nun die Kirchen seiner Erbgüter Altenburg und Ilmajen, über die ihm allein das Patronatsrecht zustehe, dem Gebrauche der katholischen Kirche und der Verfügung des Bischofs von Livland und Pilten, Augustin de Busgere-Wessel, und habe sie dessen General-Vicar, dem Archidiaconus Joach. Joh. Gönner (zu Mitau) demgemäß eingewiesen. — Das Patronatsrecht behält er sich und seine Erben, so wie allen spätern katholischen Besitzern vor, überläßt es jedoch dem Bischof von Livland, für den Fall, daß die Güter in den Besitz von Personen andern Bekenntnisses gelangen sollten. — In einer andern Urkunde vom 13. Septbr. 1726 fundirt Rappe auch eine Widme zum Unterhalte des katholischen Predigers, setzt ihm einige andere Einkünfte aus und stellt als ersten Geistlichen daselbst den Doctor der Theologie, Joach. Christian Joh. v. Wendt zur Bestätigung vor. — Beide Urkunden erhielten am 22. März 1727 die Genehmigung des Königs August II. von Pohlen, jedoch ausdrücklich nur in soweit es die Rechte zuließen, (in quantum juris.)

Dieses Verfahren erregte die Aufmerksamkeit des Landes; die Sache kam auf den Landtagen von 1726 u. 1727 zur Sprache; es blieb aber bei einer einfachen Protestation von Seiten der Ritterschaft, vielleicht weil grade damals durch die polnische Commission vom J. 1727 die ganze Verfassung Kurlands ihrem Untergange nahe kam, und die Kraft des Landes sich diesem wichtigen Gegenstande zuwenden mußte. Die katholische Geistlichkeit erhielt sich daher ruhig in dem Besitze der beiden erworbenen Kirchen. Als

die Gläubiger des Otto Ernst Rappe ihm endlich 1732 seine Güter abnehmen wollten, leistete er Widerstand, starb aber schon im folgenden Jahre (1733).

Jetzt traten Verwirrungen ein, die zu weitläuftigen Streitigkeiten führten. Einerseits warf sich der Archidiac. Gönner zum Vormunde der hinterbliebenen minderjährigen Kinder auf, bemächtigte sich des Nachlasses und verfügte über die Geldeinkünfte; — andererseits traten die Gläubiger des Verstorbenen auf, und bewirkten endlich 1735 die Verhängung eines Concurses. Gönner mußte weichen; — als man aber die neu gestiftete Widme auch zur Masse ziehen wollte, weil der verstorbene O. E. Rappe gar nicht befugt gewesen sei, etwas von seinen Gütern zum Nachtheile der Glaubiger wegzugeben, appellirte Gönner von jedem Bescheide und erkannte das Forum nicht an, so daß es zu keinem Beschluße kommen konnte. Da durchschnitten den Knoten zwei der am Meisten betheiligten Personen, der Obrist von Korff, Erbherr auf Pedohnen u. Ilmajen, das er durch Vergleich aus dem Concurse erworben zu haben scheint, u. Christoph Nicolaus Rappe, der Bruder des Verstorbenen, der die Mehrzahl der Forderungen auf Altenburg an sich gebracht hatte. Sie setzten sich mit Gewalt in Besitz der Widme mit den dazu gehörigen Ländereien und Bauern, so wie der beiden Kirchen selbst, nahmen das Allerheiligste heraus und gaben sie dem lutherischen Bekenntnisse wieder.

Gönner machte sogleich eine Criminalklage gegen die beiden Urheber der gewaltsamen Besitznahme anhängig, konnte aber, alt und kränklich, die nöthige Thätigkeit dabei nicht mehr entwickeln. Es wurde daher, um ihn zu ersetzen, der Graf Michael Anton Moszynsky als General-Vicar des Bischofs von Liv- und Kurland in diese Diöcese gesendet, erhielt von seinem Vater-Bruder, dem Grafen Constantin Moszynsky, die Lehnenschen Güter, und traf hier am 15. April 1736 ein.

Moszynsky hatte nun auch den begonnenen Proceß gegen den Obristen von Korff fortzusetzen. Er brachte es dahin, daß der Goldingensche Oberhauptmann Sigismund von Korff sich mit seinen Beisitzern nach Ilmajen begab, um an Ort und Stelle eine Untersuchung vorzunehmen. Die Sitzungen fanden im Ilmajenschen Kruge statt, und, nach mehrtägigen Verhandlungen mit beiden Theilen, wurde das Urtheil gefällt, daß der Ortspfarrer Schlegel mit bewaffneter Hand in den Besitz der beiden abgenommenen Kirchen, nebst den dazu gehörigen Ländereien, Bauern u. s. w. zu setzen sei, und dem Mannrichter v. Brincken der Befehl ertheilt, das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. Da dieser es aber wegen Altersschwäche nicht ausführen konnte, verfügte die Behörde, daß irgend ein anderer von Adel ersucht werden sollte, das Geschäft zu übernehmen. Aber, so sehr auch Moszynsky sich bemühte, niemand verstand sich dazu. Da trug der Letztere darauf an, man möge ihm, der unzweifelhaft zum Adel gehöre, die Execution übertragen, erhielt aber die Antwort, daß es Geistlichen nicht erlaubt sei, die Waffen gegen ihre Nächsten zu führen. Er entgegnete jedoch: „ich bin ein Prediger Christi und seiner streitenden Kirche, und darf als Adeliger die Waffen führen," und legte zugleich eine Schrift des Apo-

stolischen Nuntius in Pohlen, Camillus Paulacius vor, durch die er nicht blos die Berechtigung, sondern den Befehl erhielt, sich der Waffen zu bedienen. Nach einer geheimen Berathung von anderthalb Stunden ward Moszynsky wieder vorgefordert; der Richter überreichte ihm seinen Speer (kramea) und ertheilte ihm dadurch in der anhängigen Rechtssache die Gewalt eines Mannrichters.

Von einem Assessor begleitet sammelte Moszynsky nun in elf Tagen eine bedeutende Anzahl Streiter und schritt hierauf zur Vollziehung des Urtheils mit gewaffneter Hand. Obgleich er mehr als tausend (!) auf verschiedene Art bewaffneter Gegner, darunter größtentheils russische Soldaten, zur Vertheidigung der Kirchen bereit fand, so begann er doch den Kampf, in dem er zwar selbst verwundet wurde, aber den Sieg erstritt, so daß der Assessor ohne weitern Widerstand beide Kirchen mit allem Zubehör an Land und Leuten, ihm wieder zum Gebrauche für die katholische Confession übergeben konnte. *)

Korff und Rappe hatten sich inzwischen, da sie wohl die bedenklichen Folgen ihrer That voraussahen, um kräftigen Schutz am Russischen Hofe bemüht, wo seit 1737 Ernst Johann von Biron, Herzog von Kurland, als Minister der Kaiserin Anna die Leitung aller Angelegenheiten in Händen hatte. Sie stellten dort die Umwandlung der beiden Kirchen in katholische durch Otto Ernst von Rappe, als eine Verletzung der durch die Unterwerfungsverträge zugesicherten Rechte der Protestantischen Kirche vor, und fanden wohl durch den Einfluß des Herzogs, die erwähnte Unterstützung durch russische Soldaten. Obgleich es nun Moszynsky demungeachtet gelungen war, sich in den Besitz der beiden Kirchen zu setzen, so war doch zu besorgen, daß die Kaiserin Anna sich der Sache noch ferner annehmen könnte. Moszynsky reiste daher, auf den Rath von Advocaten in Warschau und Dresden, nach Wien, beklagte sich bei den Ministern mit Umgehung der Veranlassung, über die gewaltsame Wegnahme katholischer Kirchen durch Korff und Rappe, und suchte um den Schutz der Kaiserin Maria Theresia und ihre Vermittelung am Russischen Hofe nach. Es gelang ihm wirklich, die Kaiserin zu bewegen, sich der Sache anzunehmen, und die Vorstellungen ihres Gesandten hielten die Kaiserin Anna von Rußland von weiterer Einmischung ab.

So mußte nun wohl die nicht zu leugnende Gewaltthat ihre Strafe finden. Auf die von Gönner angebrachte und betriebene Criminalklage verurtheilte das Kurländische Oberhofgericht den Obersten von Korff und Christoph Nicolaus von Rappe dahin, daß ersterer 1000 Rthlr., letzterer 500 Rthlr. als Entschädigung auszahlen sollten. Die Summen wurden auch sogleich erlegt, die Criminalklage dagegen unterdrückt.

Auch die Kurländische Ritterschaft that noch einige Schritte wegen der Rückgabe der Kirchen zu Altenburg und Ilmajen. Auf dem Landtage vom Jahre 1736 instruirte sie ihren Abgeordneten nach Warschau dahin, das von dem Obristen von Korff an den Polnischen Herrn Groß-

*) Da Moszynsky erst 1736 ins Land kam, der Oberhauptmann von Korff aber schon 1739 starb, so ist dieser Vorgang in die Zwischenzeit, am Wahrscheinlichsten in das Jahr 1738, zu setzen.

kanzler gerichtete Gesuch zu unterstützen, daß die von Otto Ernst von Rappe, während des Concurses, vorgenommene Umwandlung der beiden Kirchen seiner Güter in Katholische für widerrechtlich erklärt und die von ihm aus alten Kirchenländereien gestifteten Kirchen wieder zurückgegeben werden. Aehnliche Anträge finden sich in den Landtagsschlüssen von 1744, 1749, 1768, ja noch 1778 u. s. w., ohne daß irgend ein Erfolg herbeigeführt worden wäre. Anfänglich waren die Zeitverhältnisse solchen Forderungen ungünstig, da während der Verbannung des Herzogs Ernst Johann das selbstständige Dasein von ganz Kurland in Frage gestellt war und eifrige Betreibung minder wichtiger Gegenstände in den Hintergrund drängte; — später erschien die Rückgabe in Bezug auf Altenburg unzweckmäßig, da nun wirklich die Gemeinde dieser Kirche sich zur katholischen Confession bekannte und auch Kirchen derselben nothwendig erschienen. So ließ man denn die Streitsache auf sich beruhten. — In Ilmajen aber war die Gemeinde größtentheils lutherisch geblieben, und wirklich gelang es dem Oberburggrafen Otto Friedrich von Saß, Erbherrn auf Ilmajen, um 1782 nach weitläuftigen Processen, die Kirche zurück zu erhalten, und sie ist seitdem von den Katholiken nicht mehr in Anspruch genommen worden.

III. Noch einige Bemerkungen zur Literatur der Faustsage.

„et hoc meminisse juvabit"

Die Nr. 34, 36, 42 des „Inlandes" enthalten eine höchst mühevolle, von Graf Rehbinder unternommene, Zusammenstellung der verschiedenen Bearbeitungen der „Faustsage"; — da sich diese Angaben nicht blos auf die deutsche Literatur derselben beziehen, und einige fremde Sprachen mit einschließen, so möge es uns vergönnt sein, hiemit diese Angaben zu vervollständigen.

Auch die polnische Poesie hat ihre „Faustsage": nach volksthümlichen Ueberlieferungen, welche Dr. Faust unter dem Namen: Mistrz Twardowski (Meister Tw.) verherrlichen, hauste derselbe in den im jetzigen Gebiete von Krakau belegenen, Felsschluchten am Fuße der Karpathen: viele, hier nicht näher anzuführende, Einzelnheiten, sprechen für die Identität der Faust- und Twardowskisage.

Unter jedem, noch so armen Bauerndache, an den langen Winterabenden vielfach wiederholt, wurde die Twardowskisage auch von Dichtern und Schriftstellern Polens vielseitig bearbeitet. Der berühmte Dichter Mickiewicz hat eine allerliebste Ballade: Frau Twardowski-Pani Twardowska in den polnischen Dichterkranz eingereiht; Kraszewski, durch seine Erzählungen auch in Deutschland bekannt, hat den Wundermann zum Gegenstande einer derselben gemacht, auch der fleißige Forscher der polnischen Vergangenheit — K. W. Wojcicki, hat sich damit beschäftigt, namentlich in seiner werthvollen „Geschichte der polnischen Literatur."

Was die Sage vom ewigen Juden betrifft, so ist dieselbe ebenfalls in Polen, namentlich in Masovien, heimisch, jedoch so viel wir wissen, bis jetzt nicht bearbeitet. Auf jeden Fall aber sind die Thatsachen derselben ganz von den oben besprochenen verschieden, und entbehren jede s

Zusammenhangs mit der Sage vom Twardowski, dessen Zauberbücher noch heute als Curiosum in der Universitäts-Bibliothek zu Krakau gezeigt werden.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß der Göthe'sche Faust in mehreren mehr oder minder gelungenen Uebersetzungen, theils des ganzen Werkes, theils einzelner Auftritte, in poln. Sprache herausgegeben wurde, so unter andern

auch von Dr. Alphons Walicki, Professor in Charkow, einem frühern Zöglinge der Universität zu Dorpat. — S. **Album acad. Nr. 2487.**

Wir erinnern auch noch an die Compositionen des Fürsten Anton Radziwill (geb. **1775**, gest. **1833**) zu Göthes Faust, die ihm einen Rang unter den gefeiertsten Componisten der Deutschen Schule erwarben. W. L.

Korrespondenz.

Riga, den 23. October. Die von unserer historischen Gesellschaft angeregten Fragen über die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs (Vertrag zwischen Riga, Gothland und Smolensk vom Jahre **1228** und **1229** über Handels-Angelegenheiten), und über die Ornamente unserer städtischen Häuser und öffentlichen Gebäude fallen in die Gebräuche der biedern Vorfahren zusammen. Die historische Forschung hat der berühmten Urkunde in neuerer und neuester Zeit besondere Aufmerksamkeit zugewandt; die Verzierungen der Hausgiebel und Mauer-Höhen haben dieselbe gleichfalls in Anspruch genommen. Derselbe Geist gewissenhafter Treue in Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, der aus den Handels-Tractaten weht, spricht sich auch in den alten Ornamenten der Gebäude aus. Strenge Aufrechterhaltung bürgerlicher Ordnung und kaufmännischer Einrichtungen bei angemessener Bestrafung der dawider Handelnden, die letzten Gründe der Handels-Beschränkungen auf das Gemeinwohl und den Nutzen Aller zurückgeführt, bezeichnen den Inhalt aller Vereinbarungen und Festsetzungen im öffentlichen Interesse. Ebenso ordnet das Zeichen des einzelnen Hauses dessen Bewohner den allgemeinen Satzungen der bürgerlichen Commune und der kirchlichen Gemeinde unter. Biblische Scenen, in Stein gehauen, Legenden in plastischer Darstellung, Kernsprüche und Verordnungen der städtischen Obrigkeit bilden das Ganze der schützenden Haus-Symbole. Ueberall prägt sich die Idee aus, daß die Vorsehung Gottes die Schutzmauer der Städte und Gemeinden bildet; durch alle schriftlichen und bäulichen Denkmäler geht der Glaube als höchster Wahlspruch des Orts und aller seiner Bewohner.

Riga, den 29. October. Der wissenschaftliche Lehrer in Weißenstein, Herr Ernst Bonnell, dem wir die schätzenswerthe Arbeit über die Chronologie Heinrichs des Letten, verglichen mit den Zeit-Angaben einiger Russischen Chroniken, und die Forschungen über das eigentliche Jahr der Schlacht an der Kalka verdanken, zu denen Herr Akademiker Kunik gegenwärtig mit Bezugnahme auf Heinrich den Letten vorläufige Andeutungen gegeben*), regt aufs Neue eine Frage an, die dem vaterländischen Geschichts-Studium seit Jahrzehenden zur Beantwortung vorliegt. Sind in den Jahren **1228** und **1229** n. Chr. zwei verschiedene Handels-Verträge Rigas und Gothlands mit Smolensk abgeschlossen, wie Herr Professor Dr. Tobien in Dorpat annimmt, oder bezieht sich der verschiedene Text der Handschriften auf einen einzigen, zu Stande gekommenen Vertrag, nach der Ansicht des Hrn. Bürgermeisters Dr. v. Bunge in Reval? Unser Stadt-Archiv allein kann hierüber natürlich keinen vollständigen Aufschluß geben, auch wenn es in einem durchaus geordneten Zustande sich befinden sollte. Die an mehreren Orten des Reichs zerstreuten, durch wissenschaftliche Nachforschungen wieder aufgefundenen, Text-Abschriften stimmen zwar im Wesentlichen mit einander überein, enthalten aber doch so viele einzelne Abweichungen und äußerliche Verschiedenheiten, daß jedenfalls die Annahme feststehen muß, es gebe einen nach erkennbaren Versionen lesbaren Urtext, der im Lateinischen Entwurfe verfaßt und durch mangelhafte Uebersetzung zu Varianten gestaltet sei. Aus inneren Gründen weist Dr. v. Bunge in dem ersten Bande des von ihm herausgegebenen Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs S. **27** nach, daß das Todesjahr Bischof Alberts der entscheidende Termin für die Berechnung des Alters der Urkunde ist. Da neuere Untersuchungen (Inland **1848** S. **711**) den Todestag Bischof Alberts auf den **17.** Januar **1229** verlegt haben, der Vertrag aber nach dem Tode desselben abgefaßt sein soll, so kann die Annahme, als wenn auch das Jahr **1228** zur Abfassung gedient habe, vor der Kritik nicht mehr bestehen. Indessen hatte Professor Dr. Tobien mit seiner Behauptung im Jahre **1844** auch nicht Unrecht, da bis dahin das Jahr **1228** als Jahr der Abfassung gegolten und die im hiesigen Raths-Archiv aufgefundene Registratur auf die Vermuthung geführt hatte, daß außer dem Texte des Jahres **1228** eine besondere Handschrift auf das Jahr **1229** sich beziehen müßte. Wie dem nun auch sei, es läßt sich wol annehmen, daß verschiedene Entwürfe vorgelegen haben und öfterer Revision unterzogen worden sind, bis es im Jahre **1229** zur allendlichen Abschließung eines bereits **1228** im Entwurfe ausgewechselten Handels-Vertrags gekommen sein mag.

*) Im Bulletin de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie Imperiale des sciences de St. Pétersbourg, Tome XI. Nr. 8 9.

Riga, den **31.** October. Am 4. Novbr. d. J. werden es fünfundzwanzig Jahre, seitdem der Vorsteher einer hiesigen Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt für Knaben, Custos der Sammlungen des in seinem Hause sich versammelnden historischen Vereins, Dr. der Philosophie und Ritter Carl Fried. Bornhaupt (geb. den 5. Juni **1802**) seine Anstalt begründete. Nahe an 500 Zöglinge haben im Laufe dieser Zeit zuerst unter seiner und des ursprünglichen Mitbegründers und Theilnehmers, Hrn. Dr. phil. Aug. Buchholtz, gemeinschaftlicher, seit einer längeren Reihe von Jahren unter des gegenwärtigen Jubilars alleiniger Leitung, in dieser Anstalt Vorbereitung für das akademische Leben und für andere Berufs-Arten gefunden. Die Theilnahme und Mitfeier, welche sich diesem Feste zuwendet, ist daher keine auf den nächsten Kreis der hiesigen Umgebung beschränkte, sondern gewinnt durch die zahlreichen Beziehungen zu herangereiften Männern in den Ostseeprovinzen und in anderen Theilen des Reichs eine eben so allgemeine Bedeutung, wie vor einigen Jahren die Anstalt des Hrn. Dr. Albert Hollander in Birkenruh bei Wenden für ihre 25jährige Jubelfeier sie in Anspruch nehmen konnte. Auch dem Bruder des Jubilars, Herrn Dr. med. Wilhelm Bornhaupt, wurde vor wenigen Monaten die Freude zu Theil, auf den 25jährigen Abschnitt seines ärztlichen Berufslebens zurückblicken zu können.

Fellin, den 23. October. Seit **14** Tagen genießt die Cholera bei uns eines hohen Grades der Ausbreitung: vom **8.** bis **15.** erkrankten **43**, vom **15.** bis **22.** Octobr. einige und dreißig Personen, in den letzten Tagen scheint jedoch ein Nachlaß eingetreten zu sein. Die am ungünstigsten situirten Einwohner wrden fast ausschließlich befallen, und auch die Garnison sammt zugehöriger Familie steuert ein ziemliches Contingent bei, von wohlhabenderen Einwohnern

sind nur wenige und diese nur leicht befallen. Im Kreise herrscht die Epidemie stellweise recht bedeutend.

Von der Kurländischen Gränze. Unsere dießjährigen Winter-Erndten waren schwach, die der Sommerfrucht schön. Die Futtergiebigkeit ist sehr schwach, daher starker Futtermangel zu befürchten. Die Kartoffeln stehen hoch im Preise. Nach vielfachen herbstlichen Nebeln und Regengüssen trat in der zweiten Hälfte des Octobers schöne Witterung ein. Die Eingrasung des Roggens ist vortrefflich, und unsere Heerden haben noch lange dazu Aussicht auf die Felder getrieben zu werden.

Tageschronik.

Riga. Ein Gemälde ganz neuer und eigenthümlicher Art, dazu bestimmt, eine Glasmalerei vollständig zu ersetzen, und gemalt von den Herren Carl und Ludwig d'Heriet aus Dijon, welche seit zwei Jahren in Riga leben und mit ihrem Werk, das sie als freie Gabe der Kirche widmeten, sich in Riga ein bleibendes Andenken sichern wollten, ist so eben in der Domkirche aufgestellt worden. Es ist 19 Fuß hoch und 17½ Fuß breit, entspricht dem Raume des großen, 70 Fuß vom Boden entfernten Fensters der Domkirche, welches dem Haupt-Eingange gegenüber liegt, und enthält auf drei Feldern in der Mitte den Heiland, wie er die rechts und links neben ihm stehenden Apostel, Petrus und Johannes, segnet. Das Gemälde ist in einer bei der Glasmalerei ungewöhnlichen Größe auf eine starke, durch eine besondere Vorbereitung durchscheinend und haltbar gemachte, Leinwand gemalt mit herrlichen Farben, die mit einer Masse verbunden sind, welche das Eigenthum dieser Künstler ist. Sie haben mit ihrem Bilde die schönen Eigenthümlichkeiten der Glasmalerei erreicht und sie übertroffen in Anwendung der ausgedehntesten Größenverhältnisse und bestimmterer Zeichnung durch Vermeidung der beim Glase gewöhnlichen schwarzen Bleilinien. (Rig. Ztg.)

Esthland. Von dem Herrn G. B. U. G. sind **100** Rbl. S. M. als Ertrag einer literairischen Arbeit zu einem besonderen und bestimmten wohlthätigen Zweck dem Herrn General-Superintendenten Dr. Rein zum Besten des Dom-Waisenhauses übersandt worden. Eine von dem Empfänger mit gerechtem Dank anerkannte Gabe!

Miscellen.

Die Augsburgsche allgemeine Zeitung bringt in zwei Artikeln ausführliche Berichte über die künstlerische und literairische Wirksamkeit des verstorbenen Freiherrn Carl Friedrich Emil von Uexküll-Gyllenband, der fast während eines ganzen Jahrhunderts den höchsten Aufgaben des Schönen und Edlen lebte. Geb. **1755** zu Stuttgart als der Sohn eines Würtembergschen Staats-Ministers, stand er selbst nach sorgfältiger Vorbildung eine Zeit lang im Staatsdienste, aus dem er sich aber seiner Taubheit halber bald wieder zurückzog, und lebte nun lange in Italien, später in Deutschland, mit den hervorragendsten Künstlern und Kunstfreunden in lebendigem Verkehre stehend und durch seine Gemäldesammlung den Mittelpunkt künstlerischer Anschauung und Bestrebung bildend. Seine Urtheile über Kunst wirkten auf deren Veredlung, seine gediegene literairischen Arbeiten, die meist anonym und nur als Manuscript für Freunde gedruckt erschienen, gaben der ästhetischen Betrachtung manche neue Richtung. In der Beilage zur Augsburgschen Zeitung Nr. 304 finden sich mannigfache Aufschlüsse über das geheimnißvolle Walten seines schöpferischen Geistes. Unter anderen werthvollen Arbeiten befindet sich in dem literairischen Nachlasse des

Verstorbenen auch eine Abhandlung, in der er mit Bezugnahme auf seinen eigenen Zustand beraubten Gehörs von seinem Standpunkte aus die Frage behandelt, ob der Blinde oder ob der Taube mehr entbehrt.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat September 1853.

Die Jahresfeier der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl bei Riga, am Sonntage Exaudi 1853. 28 S. 8. Riga, bei Hacker.

Краткое наставленіе о поступленіи съ любимѣйшими цвѣточными луковицами, 2 S. 4. und Deutsch: Kurze Kultur-Anweisung der beliebtesten Blumenzwiebeln 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

Carl Moritz Adolph Hacker, Stud. theol., geb. in Lutzenholm bei Wolmar den 21. Novbr. 1833, gest. zu Riga den 28. August 1853. Sargschrift 1 S. 4. und Gesänge bei seiner Beerdigung, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, dgl. Dem Andenken Adolph Häckers seine Freunde, ein Separat-Abdruck aus den Rigaischen Stadtblättern, 1 S. 8. (Gedicht von — g.)

Anna Antonie Kunzendorff, gest. den 31. Auftust 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung an 4. Septbr. 1853. Riga, bei Häcker.

Gesänge am 6. Septbr. 1853 bei der Einweihung des neuen Begräbnißplatzes für die Gemeinden der Stadt und Vorstädte; 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Zur Trauung des Herrn Johann Heinrich Rauch mit Fräulein Maria Hedwig Elisabeth Heitmüller, am 6. Septbr. 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Preekſch laulaſchanas. Pehz laulaſchanas. (Vor und nach der Trauung) S. 8. Riga, bei Hartung.

Verzeichniß Holländischer Blumenzwiebeln, welche vom Septbr. bis Novbr. zu haben sind in der Kunst- und Handels-Gärtnerei von C. W. Schoch u. Comp. in Riga. 2 S. 8. Riga, bei Hartung.

Zeenigam Pink-draudſes Mahzitajam Johann Andreas Poorten, winna 87 dſimdeena, 12. Septbr. 1853 par patezibaſun zeenischanas ſihmi ſchō apſweizina ſchanī paſneegts A. Leitan, 1 S. folio, Riga, bei Hartung, d. i. dem ehrwürdigen Pastor emeritus der Pinkenhoffschen Gemeinde Joh. Andreas Poorten an seinem 87sten Geburtstage den 12. Septbr. 1853 als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung dargebracht von A. Leitan.

Erinnerungen an Neubad! Lied ohne Worte, für das Piano-Forte componirt und einem hohen Adel unterthänigst zugeeignet von C. G. Bratfisch, 3 S. folio. Riga, bei Balk.

Gesänge am 15. Septbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Johann Rheb, geb. den 24. Juli 1823, gest. den 11. Septbr. 1853 1. S. 8. Riga, bei Häcker.

Annen-Polka von Strauß Sohn. 1 S. fol. Riga, bei Deubner.

Widſemmes kalenderiſ us 1854tu gaddu, kam irr 365 deenas. 64 S. 8. d. i. Livl. Kalender auf das Jahr 1854, welches 365 Tage hat. Riga, bei Hacker.

Album zum Silberhochzeitfeste Sr. Hochwürden; des Herrn Superintendenten, Oberpastors zu St. Petri, Dr. P. A. Polchau und seiner Gattin Charlotte Dorothea, geb. Hielbig; Riga, den 21 Septbr. 1853, 2 S. 4. Riga, bei Hacker.

Weiland Alexander Leberecht Bergmann, geb. in Doblen am 25. Decbr. 1812, gest. in Riga den 17. Septbr. 1853. Bei seiner Beerdigung, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Taiſniba paſtahw, bet bledigs padohms kaunâ beidſahs, 22 S. 8., Mitau, bei Hoffmann und Johannſohn, d. i. Ehrlichkeit besteht und Schelmerei endet mit schmachvoller Schande.

Simma no Illukſtes apprinna, 2 S. 8., ebendaſelbſt d. i. Nachrichten aus dem Illurtschen Gebiete.

Sawada lohde, 2 S. 8. ebendaſelbſt, d. i. Freut Euch mit Erhoben. Gottesdienſtlicher Vortrag zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiſerlichen Majestäten am Sabbat Roſchchodeſch-Elul 5613 den 22. August 1853) gehalten in der Synagoge zu Mitau von R. J. Wunderbar, 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

August Wilhelm Bergwitz, geb. den 2. Januar 1794, gest. den 22. Septbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 27. Septbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Dſeeſma, ar ko Nihgas Jahua bahnigas preekſcheku W. L. Bockslaff, gondſcha 2 S. 8. Riga, bei Hartung, d. i. Lied, mit welchem man den Vorsteher der Rigaschen St. Johanniskirche W. L. Bockslaff geehrt hat.

Aus dem 42 Psalm, componirt von Mendelssohn, 1. S. 8. Riga, bei Müller.

Gesänge am 30. Septbr. 1853 bei der Bestattung der Frau Doctorin Dorothea Mehring, geb. v. Lenz, gest. den 26. Septbr. 1853. 1. S. 8. Riga, bei Hacker.

Dem Silberhochzeitspaare Girard zum 30. Septbr. 1853. Gewidmet von seinen Freunden, 4 S. 8. Riga bei Hartung.

Dem Hofherrn Commodore zu seiner Silberhochzeitsfeier am 30. Septbr. 1853. Gewidmet von Pipifax, 3. S. 8. Riga bei Hartung.

Instruction für die Prüfung der nach Vollendung des Cursus zu entlassenden Kreisschüler des Dorpatschen Lehrbezirks, 5 unpagg. Blätter, folio.

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie zum Gebrauche bei dem Unterrichte in Gymnasien und höheren Unterrichts-Anstalten, von W. Nerling, Collegienrath und Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 74 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Teine Sioni-Laulo-Kannel ehk 315 uut waimolikko laulo, kolmaino Jummala auuks ja Ristikoggoduse kasuks. XVI. und 235 S. in 8. Dorpat bei Laakmann, d. i. Zweite-Zions Harfen-Gesänge oder 315 neue geistliche Lieder, zur Ehre des dreieinigen Gottes und zum Nutzen der christlichen Gemeinde.

Jagapäwa palweramat, 30 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben, d. i. Alltägliches Gebetbuch;

A Mademoiselle Elise Linde. Polka pour Piano par Charles Maciejewski. 4 S. 4. Dorpat, bei Schlater.

Paar sammokest rändamise-teed. Üks elo-puu küllest nopitud mälestuse-leht. 48 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Ein Paar Schrittchen auf der Laufbahn. Ein vom Lebenebaum gepflücktes Blatt.

Perli-ramat ehk lühhikessed waimolikkud mõtted, kel ello wäggi sees on. 36 S. 8. Reval, bei Gressel, d. i. Perlenbuch oder kurze geistliche Gedanken, welche Lebenskraft in sich haben.

K. B. Reichert. Lithographisches Portrait. 1. S. folio. Dorpat, bei Schlater.

Zehn Passions-Predigten, gehalten in der Herrnhutischen Brüder-Gemeinde am Asowschen Meere in der Passions-Zeit 1852 vom Pfarrer Wüst. 240 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Ma rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1854 aasta peale, pärast Jesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 365 päwa. 32 S. XVI. Pernau, bei Borm. Esthnischer Volkskalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches 365 Tage hat.

Zu Dorpat erschienene Dissertationen.

Ueber die Mundtheile der saugenden Insekten. Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie, welchen zur Erlangung der Magister-Wurde (am 10. Oct.) öffentlich zu vertheidigen hat Georg Gerstfeldt, Cand. Dorp. 1853, gedr. bei J. C. Schunmanns Wwe und C. Matthiesen. 116 S. 8. 6 Thsles und 2 Tafeln mit Abbildungen. (Opponenten: Cand. zool. Flor, Prof. extr. Dr. med. Reißner, Prof. Dr. Grube.)

Die synagogale Elegie des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Elegie Judah ha Levis in ihrer national-religiosen, historischen und asthetischen Bedeutung. Zur Erlangung der venia legendi verfaßt und mit Genehmigung Einer Hochwürdigen theol. Facultät der Kais Universität Dorpat öffentlich vertheidigt (am 29. October) von Alexander von Oettingen, Candidaten der Theologie. Dorpat, 1853. gedr. bei H. Laakmann, 132 S. 8. und 6 Theses (Opponenten, ordin. der Mag. theol. von Engelhardt und die Proff. DD. Christiani und Keil, extraord. die Proff. DD. Otto und Grube.)

Literärisches.

Nachricht von Rud. v. Trautvetter's botanischer Beschreibung der zum Kiewschen Lehrbezirk gehörenden Gouvernements.

Allgemeiner Titel: Arbeiten der bei der Kaiserlichen St. Wladimirs-Universität Allerhöchst niedergesetzten Kommission zur Beschreibung der zum Kiewschen Lehrbezirk gehörigen Gouvernements: Podolien, Wolhynien, Kiew. Tschernigow und Poltawa.

Besonderer Titel: Naturgeschichte der Gouvernements des Kiewschen Lehrbezirks. Botanik, Geograph. Theil. Ueber die Pflanzen-geographischen Kreise des europäischen Rußlands. Verfaßt von Rud. v. Trautvetter. Kiew, 1851. (Russisch.)

Nachdem der Hr. Verf. sich dahin ausgesprochen, daß in gegenwärtiger Arbeit er nicht so ausführlich sein dürfe, als in seinem Werke: die Pflanzengeographischen Verhältnisse des europäischen Rußlands." (Riga, bei N. Kymmel, 1849—1851), macht er darauf aufmerksam, daß er bei dieser Beschreibung zunächst die Gouvernements des Kiewschen Lehrbezirks mit Beziehung auf das ganze Europäische Rußland ins Auge gefaßt habe. Er theilt, seinen Beobachtungen nach, das Europäische Rußland in 4 Pflanzen-Gebiete, die in sich 18 Pflanzenkreise einschließen.

A. Das nördliche Rußland oder das Gebiet der Tundren ist völlig waldlos.

1) Kreis der Seepflanzen des Nordmeers.
2) Kreis der Alpenweiden
3) Kreis der Zwergbirke.

B. Das westliche Rußland, oder das Gebiet der europäischen Tanne.

4) Kreis der Weißbirken;
5) Kreis der Pflanzen der Ostsee;
6) Kreis der Eichen;
7) Kreis der gemeinen Hainbuche;
8) Kreis der Buche,

C. Das östliche Rußland oder Gebiet der sibirischen Nadelhölzer.

9) Kreis des weißen Meeres;
10) Kreis der sibirischen Tanne;
11) Kreis der sibirischen Edeltanne.

D. Das südliche Rußland oder Gebiet der Laubhölzer. Es läßt sich in 5 Landstriche theilen:

a. Landstrich des Laubholzes:
12) Kreis des wilden Apfelbaums;
13) Kreis des gemeinen Birnbaums;
14) Kreis des Süßkirschenbaums;
b. Landstrich der Gesträucher;
15) Kreis der Wiesen-Gräser;
c) 16) Landstrich der Steppen-Gewächse (oder eigentlich der auf Salzgrund wachsenden Pflanzen.)

E. Landstrich der Gewächse an den Meeren des südlichen Rußlands:

17) Kreis des schwarzen Meeres;
18) Kreis des kaspischen Meeres.

Zum Schluße bemerkt der Herr Verfasser, daß die Gouvernements des Kiewschen Lehrbezirks in zwei verschiedenen Pflanzengebieten (dem nördlichen und südlichen), nur in fünf verschieden Pflanzenkreisen gelegen sind.

Dem Werke ist eine Karte beigefügt, die das europäische Rußland nicht nur nach seinen 4 Pflanzengebieten und 18 Pflanzenkreisen darstellt, sondern auch die Grenzen der Ausbreitung der für die Pflanzengeographie Rußlands wichtigsten Baumarten bezeichnet.

Dem Vernehmen nach ist bereits eine Fortsetzung dieser Arbeit erschienen, in welcher der Hr. Verf. die carices der genannten Gouvernements abgehandelt hat. St.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
26. Oct.	7. Nobr.	28.	5,27	+ 1,5	+ 2,6	W trübe
27	8		3,74	+ 1,5	+ 1,5	SW trübe, etwas Schnee
28	9	27	10,95	— 0,5	+ 2,0	W trübe, etwas Schnee
29	10		9,11	— 0,3	+ 2,8	SW. heiter, Nordlicht
30	11	28	4,68	— 1,2	+ 1,4	SW trübe und neblich
31	12		1,87	— 0,7	+ 2,3	SW trübe
1. Nov.	13		1,89	+ 1,4	+ 3,7	SW heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Des Kaufmanns Fr. R. Const. Sieckell Sohn Carl Richard; des Stadttheils-Aufsehers Carl Frey Tochter, Emmeline Cäcilie Alexandra. — St. Marien-Kirche: des Gutsverwalters Bauer Sohn Arthur Carl Friedrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: der ord. Prof. der Theol., Staatsr. th Dr. Carl Friedrich Keil mit Maria Dorothea Benigna Bienemann; der Sattlergeselle Carl Heinr. Cerehn mit der Müllers-Wittwe Ello Juhkumsohn

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Joh. Heinr. Wilh. Tiling aus Talsen, Predigerssohn, alt 21 Jahr; Carl Hohloeck, Universitäts-Pedell, alt 57 J. — St. Marien-Kirche: des Käsemachers H. Leua Tochter Therese Adelheid, alt 7 Monate.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 2. November 1853. R. Linde, Censor.
(№ 174.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 45. Montag den 9. November. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S., mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's, von 1800 bis 1852.

Von N. Graf Rehbinder.

Es ist in den letzten Jahren Manches für die Geschichte und die bessere Uebersicht der wissenschaftlichen Literatur der Ostseeprovinzen gethan worden, wie dies z. B. von J. v. Paucker in seiner geschichtlichen Literatur der deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands seit dem Jahre 1836 für die Historie geschah. In das Feld der Belletristik hat sich aber, meines Wissens, noch Niemand gewagt, um eine Uebersicht des auf demselben Geernteten zu geben, obgleich die Zahl der Garben durchaus nicht gering ist. Auch ist es keineswegs nur Unkraut, was auf diesem Felde wuchs. Neben manchem Schlechtem und vielem Wunderlichen findet sich des Guten und selbst des Ausgezeichneten genug für den Sucher, aber leider auch nur für diesen; — denn der Mangel an Verlegern, der die meisten inländischen Dichter zwang, ihre Werke auf eigene Kosten herauszugeben, und die eben daraus hervorgehende Nachlässigkeit und Langsamkeit im Versenden, ja das jeweilige gänzliche Unterlassen desselben, haben die Verbreitung inländischer Dichterwerke gehindert, so daß nur ein kleiner Theil bis nach Deutschland vorgedrungen ist, viele aber selbst in den Ostseeprovinzen nicht überall bekannt wurden. Der belletristischen Literatur unserer Provinzen trat noch als großes Hinderniß das allgemein verbreitete Vorurtheil entgegen, dem man auch jetzt noch hie und da begegnen kann: ein inländisches Werk sei selbstverständlich schlechter, als ein im Auslande erschienenes, — dies bedürfe gar keiner näheren Untersuchung. Und doch läßt sich dies entschieden verneinen: der Druckort macht nicht das Werk, und Deutschland mit seinen vielen hundert Dichtern hat eben so gewiß, neben vielen guten Arbeiten vieles Schlechte aufzuweisen, wie Liv-, Ehst- und Kurland unter den Werken seiner kleinern Zahl von Poeten im Verhältniß.

Eine Uebersicht der belletristischen Literatur des Inlandes während des neunzehnten Jahrhunderts nun beabsichtige ich in Folgendem zu geben. Ich rechne dazu die Werke, die, von Inländern geschrieben, im Inlande oder Auslande erschienen, und außerdem die Werke von Ausländern, die in den Ostseeprovinzen gedruckt sind, und schließe die in St. Petersburg und anderen Städten des russischen Reichs außerhalb der Ostseeprovinzen in deutscher Sprache herausgekommenen nicht aus. Es kann dies natürlich nur eine flüchtige Uebersicht sein, — und es soll mich sehr freuen, wenn ich Berichtigungen erhalte, Lücken ausgefüllt und Vergessenes nachgeholt sehe. — Ich bemerke hier noch, daß ich in dieser Uebersicht von den Werken A. v. Kotzebue's ganz absehe, — einmal, weil derselbe von Geburt kein Inländer, auch der größte Theil seiner Werke im Auslande erschien, dann aber auch hauptsächlich, weil seine Schriften so bekannt sind, daß ich nur Oftgesagtes und Allgemeinbekanntes wiederholen müßte.

Mit dem Jahre **1800** beginnend, treten uns zuerst drei in Deutschland erschienene Werke von Inländern entgegen: Der Hofmeister, ein Schauspiel für Aeltern und Erzieher, aus dem Französischen des Fabre d'Eglantine frei übersetzt v. Christiane v. Kotzebue, geb. v. Krusenstern (der Gemahlin des Lustspieldichter's, geb. in Ehstland 1777, gest. in Berlin 1803,) Leipzig, 8. ferner von Dr. Garlieb Merkel: Der Tempel zu Gnidos, von Montesquieu, a. d. Französischen übersetzt, Weimar. 8. und Erzählungen. Berlin 8. — Garlieb Helwig Merkel, ein Schriftsteller, der seiner Zeit viel Lärm in der Literatur gemacht hat, namentlich durch seine, von beiden Seiten oft in die derbsten Persönlichkeiten ausartenden, Streitigkeiten mit Kotzebue und durch seine Opposition gegen Göthe, war auf dem Pastorat Loddiger in Livland den 21. October 1769 geboren, war Hauslehrer, ging dann nach Deutschland, später nach Kopenhagen als Secretär des Grafen Schimmelmann, welche Stelle er aber nur 5 Monate bekleidete, worauf er nach Deutschland zurückkehrte. Als die Franzosen vordrangen, kehrte Merkel 1806 nach Riga zurück, in dessen Nähe er sich später einen Landsitz, Depkinshof, kaufte, auf welchem er auch hochbe-

tagt, den 27. April 1850 starb. Von seinen zahlreichen Schriften werden wir den hieher gehörigen nach chronologischer Ordnung begegnen. — Das Jahr 1800 brachte noch: Mitauscher Almanach v. Karl Friedr. Böhm. Mitau. 16. Der wirkliche Name des Verfasser's ist Georg Czarnewski (geb. den 5. Aug. n. St. 1766 in Libau, gest. den 23. Septbr. 1832 zu Kokenhusen) der sich vielfach mit Literatur beschäftigte, und von diesem Almanach noch weitere Jahrgänge für 1801 und 1802 herausgab.

Mancherlei dramatische Gaben brachte das Jahr **1801**. Die Leiden der Ortenbergischen Familie, ein Trauerspiel in 4 Aufzügen. Dorpat, XVI. u. 80. S. 8, nach dem bekannten Kotzebueschen Roman von einem Anonymus; — Ugolino Gherardesca, ein Trauersp. v. Kas. Ulrich Böhlendorff (geb. zu Mitau 1775, gest. durch Selbstmord am 10. April 1825, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens in halbem Wahnsinn und den traurigsten ökonomischen Verhältnissen in Kurland umherirrend zugebracht hatte.) Dresden. 8; — und: die Belagerung von Wenden, ein Drama aus den Ritterzeiten Livland's von Pierce Balthasar Freiherr von Campenhausen (geb. zu Riga den 14. Januar 1746, gest. daselbst 1808.) Riga, 136 S. 8. — an Gedichten: Lieder und Elegien von Eberh. Friedr. Erhardt, herausgegeben von Wilh. Christ. Friebe. Riga, VIII. und 146. S. 8 mit einem Vorworte, die Biographie des Verfasser's enthaltend. Erhard war geboren zu Calw in Würtemberg den 25. Oktober 1766, gest. als Prediger in Dorpat im April 1797. — Ebenfalls hierher gehören die: Briefe an ein Frauenzimmer über die neuesten Produkte der schönen Literatur in Deutschland, von Dr. G. Merkel, die als Zeitschrift bis zum Jahre 1803 erschienen, und zwar in den ersten beiden Jahren zu je 12 Stücken, im dritten nur zwei. — Pausilippe, von Friedr. v. Adelung. St. Petersburg, 525 S. 8. Der Verf. war geb. zu Stettin den 25. Februar 1768, kam mit dem Grafen von der Pahlen 1795 nach Mitau, wurde später Censor beim deutschen Theater in St. Petersburg, und dann dessen Direktor. Nachdem er einen Ruf als Professor nach Charkow ausgeschlagen, wurde er Instructor Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürsten Nikolai und Michail Pawlowitsch im November 1803, welcher Stelle er bis 1818 vorstand, und worauf er später verschiedene hohe Aemter bekleidete. Er starb den 18. Januar 1843 in St. Petersburg.

In dieser und der nächsten Zeit zeigen sich in den Ostseeprovinzen unter den literärischen Erscheinungen fast jährlich neue Almanache und belletristische Zeitschriften, welche letztere jedoch meistentheils nach kurzem Bestehen aus Mangel an Unterstützung wieder eingehen mußten. Auch das Jahr 1801 brachte seinen Almanach: Rigisches Taschenbuch für den Sommergenuß. Zum Besten des Nicolai-Armen- und Arbeitshauses herausgegeben v. Dr. Carl Gottlob Sonntag, (geb. zu Nadeberg den 22. August n. St. 1765. gest. in Riga als Generalsuperintendent den 17. Juli 1827.) Riga. 228 S. 16. Mitarbeiter waren unter Anderen Friedr. Eckardt, Ernst Heydevogel

und Georg Friedr. Pöschmann, die uns in späteren literarischen Erscheinungen noch begegnen werden.

1802 erschien wieder eine dramatische Arbeit von Kas. Ulr. Böhlendorff: Fernando oder die Kunstreise, eine dram. Idylle. Bremen. 8. Ferner: Das Glück der Liebe, Operette in 2 Aufz. von Wilhelm Jacob Hentsch, (geb. zu Berson in Livland den 16. August 1769, gest in Mitau den 7. Septbr. 1816.) Riga 8., und: Die Geretteten, Vorspiel in Jamben. Riga, 40 S. 8. Der Verf. ist Georg Ernst Lüderwald, genannt Lange, geb. in Berlin den 13. Februar n. St. 1765, gest. im März 1835, nachdem er 32 Jahr beim Theater in Riga als beliebter Schauspieler angestellt war. Das obengenannte Vorspiel wurde in's Russische übersetzt von Schlun, Moskau, 1802. 8. — Dr. G. Merkel ließ zwei neue Werke erscheinen: Wannem Ymanta, eine lettische Sage. Leipzig XXXVI. u. 188 S. 8. mit 1 Kpfr., eine seiner besten Arbeiten, und Randzeichnungen, ein Buch, dem der Verf. viele Leser wünscht. Berlin, 8. Als Scherz war das Werk auf dem Titel als sechste Auflage bezeichnet. — Joh. Christ. Kaffka (geb. in Regensburg 1754, hatte seinen wahren Namen Engelmann abgelegt, als er, statt sich nach dem Willen seiner Aeltern für den geistlichen Stand zu bestimmen, Schauspieler wurde, kam im Jahre 1789 als solcher nach Riga, wohin er später immer wieder zurückkehrte, und wo er am 17. Januar 1815 in der Theatergarderobe während der Aufführung des Rochus Pumpernickel starb, nachdem er eben die Arie gesungen hatte: „der Tod packt mich schon an!) ließ drucken: Miniaturen. Riga u. Leipzig. Erster Band, 238 S. 8. Der zweite Band, ebendaselbst 250 S. 8. kam 1803 heraus. — Anekdoten von Peter I. nach Golikow bearbeitet von Benj. Fürchtegott v. Bergmann, (geb. auf dem Pastorate Arrasch in Livland den 17. November 1772.) Riga und Leipzig. 8. Dieselben erschienen 1810, nochmals mit neuem Titelblatte. Auch eine Zeitschrift versuchte in diesem Jahre zu entstehen: Nordisches Belustigungeblatt v. Friedr. Schortmann. Dorpat. 48 S. 8., die aber nur 3 Nummern, vom 18. April bis zum 2. Mai, erlebte. — Johann Friedr. von Recke, geb. den 1. August 1764 zu Mitau, gest. ebendaselbst den 13. Septbr. 1846, einer der verdienstvollsten und achtungswürdigsten Gelehrten des Inland's, dem die Wissenschaft, namentlich die Geschichte, viel verdankt, und der auch als Förderer der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und des Kurländischen Provinzial-Museum's, dessen erster Director er war, sich große Verdienste erworben hat, gab heraus: Mitau. Ein historisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert von Christian Bornemann, Kais. gekröntem Poeten und Rector der mitauischen großen Stadtschule. Neue (dritte) Auflage mit Anmerkungen versehen. Mitau, XIV. u. 44 S. 4. Die erste Ausgabe erschien 1686, die zweite ohne Ort und Jahreszahl.

Zwei dramatische Arbeiten traten im Jahre **1803** hervor: Graf von Wallensee oder der ungerechte Argwohn. Ein Schauspiel in 2 Aufz. von Friedrich

Aug. Dittmer, (geb. zu Hirschberg in Schlesien den 1. December n. St. 1783, kam 1802 nach Kurland und starb daselbst 1825). Riga und Leipzig. 94 S. 8. Derselbe Verfasser gab auch in demselben Jahre einen Band Erzählungen heraus: Familien-Geschichten. Riga u. Leipzig. Erstes Bändchen, (mehr ist nicht erschienen) 245 S. 8. — Das zweite Bühnenstück war: Die Denkmähler, ein Schauspiel von Friedr. Wilh. Müller. Mitau, 79 S. 8. Der Verf. war Schauspieler in Reval. — Vermischte Gedichte von Heinr. Helbig (geb. zu Braunschweig den 1. Januar n. St. 1774, kam 1801 nach Riga und starb daselbst den 26. Mai 1847). Riga und Leipzig. 194 S. 8. und Dr. Merkel's Bruder Anton. Leipzig 320 S. 8., erschienen ebenfalls 1803. Auch ein Almanach: Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1803, herausgegeben von Kas. Ulr. Böhlendorff (und G. H. A. Gramberg). Mit Kpfrn. Berlin 12. — An Zeitschriften: Nordisches Archiv, herausgegeben von Johann Chr. Kaffka. Dieses Journal, eine Reihe von Jahren hindurch von Bedeutung für die inländische Literatur, deren Träger es fast alle als Mitarbeiter in seinen Spalten versammelte, bestand bis 1809. Die ersten sechs Jahrgänge enthalten je zu 12 Heften, von denen drei einen Band bilden, der letzte (1809) nur den ersten Band oder drei Hefte. Mitarbeiter waren: Chr. Wilh. Brockhusen, Fr. Chr. Brosse, Pierce Balth. Freiherr von Campenhausen, Fr. Eckardt, Heinr. Ernst Fischer, Heinr. Helbig, Wilh. Keußler, Fr. Fr. Kosegarten, G. Ernst Lüderwald, Ludw. Aug. Graf Mellin, G. Fr. Pöschmann, Joh. Fr. v. Recke, Joh. G. Richter, Karl Fr. v. Russau, Ulrich Freiherr v. Schlippenbach, Fr. Samuel Seider, Anton Truhart, G. J. F. Baron Ungern-Sternberg, A. H. v. Weyrauch u. A. — Die zweite Zeitschrift dieses Jahres war: Ernst und Scherz, ein Unterhaltungsblatt literärischen und artistischen Inhalts, herausgegeben von Dr. G. Merkel. Berlin, 192 S. 4. Sie ging schnell wieder ein.

Arm an poetischen Arbeiten ist das Jahr **1804**; nur drei Erscheinungen sind anzuführen: Die Vermählungsfeier an der Ilm, eine dramatische Idylle mit Musik, bei der Vermählung der Großfürstin Maria Pawlowna mit dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar, von Christ. Friedr. Segelbach (geb. in Erfurt den 28. April n. St. 1763, kam 1797 nach St. Petersburg, 1810 als Professor der Kirchengeschichte nach Dorpat, nahm 1823 seinen Abschied und starb den 7. August 1842 in St. Petersburg). St. Petersburg, 19 S. 4. und 19 S. Musik. — Kleine Naturgemälde von J. C. Kaffka. Mit 1 Kpfr. Riga, 8. und die mit diesem Jahre beginnende Zeitschrift: Der Freimüthige oder Ernst und Scherz. Berlinische Zeitung für gebildete u. unbefangene Leser. Berlin, 8. Herausgegeben von Dr. G. Merkel im Verein von A. v. Kotzebue. Es erschien dieses Blatt von 1804 bis 1806, erst in 4, dann in 5 halben Bogen wöchentlich. Der Jahrgang 1806 endigt indessen mit den 16. Oktober.

1805 ist ein viel reicheres Jahr. J. C. Kaffka

ließ erscheinen: Polyhymnia, der vaterl. Singbühne gewidmet. Riga, 1. Bändchen, 118 S. 8. enthält: Das Reich der Unmöglichkeiten. Die junge Indianerin. 2. Bändch n, 114 S. 8., enthält: Ignaz del Monte. Die Ehestandskomödie. — Ferner Derselbe anonym: Hogarthsche Studien für Unerfahrne, Lüsterne und Kenner. Aus dem Portefeuille eines Veteranen. 1. Bändchen (mehr erschien nicht) mit 1 Kpfr. 8. — Kiasa und Alexander. Schauspiel in 1 Act von Fr. Eckardt. Riga 22 S. 8. Der Verfasser ist durch sein unglückliches Lebensende merkwürdig. Geb. in Berlin den 17. Oktober n. St. 1759, wurde er preußischer gemeiner Soldat, dann österreichischer, kam, nachdem er vom Militär entlassen, 1785 nach Riga. In guten Verhältnissen lebend, bewogen ihn zwei unglückliche Nachrichten, die er zu gleicher Zeit erhielt, zu einem Selbstmorde. Er stürzte sich in die Düna den 22. Februar 1806. Das obige Schauspiel erschien zugleich in Kaffka's Nord. Archiv und 1808 nach dem Tode des Verf. noch in den von Kotzebue herausgegebenen Papieren eines Unglücklichen. Von Eckardt kam noch in diesem Jahre im Verein mit Anderen heraus: Lieder für die Unterstützungsgesellschaften in Riga. Riga. 23 S. 8.

Weiter ist zu erwähnen: Welch' ein Tag! oder die sieben Weiber, eine allegorische Erzählung, aus dem Russischen übersetzt von Iwan de la Croix, aus einer französischen Familie stammend, geb. den 26. August 1781 zu Malinowka im Saratowschen Gouvernem., langjähriger Kanzellei-Director des Kurl. Civil-Gouverneurs, zugleich vielfach für die Literatur thätig, 1851 Censor in Dorpat, starb daselbst den 19. April 1852.) Mitau. 53 Seiten. 8. Ebenfalls von Demselben herausgegeben: Pantheon der russischen Literatur. 1. Theil. (mehr erschien nicht.) Riga. 196 S. 8. — Weihnachtsangebinde für meine Lina von Joh. Ulr. von Grothuß (geb. in Mitau den 2. Februar 1753, gest. in der Nähe von Königsberg den 20. April n. St. 1815). 25 S. 8.

Friedrich Albers, geb. in Riga, den 16. März 1775, gest. als Oberhofgerichts-Advokat in Mitau den 3. April 1825, gab heraus: Nordischer Almanach für das Jahr 1806. Riga. 12., mit 6 Kpfrn.; der Almanach erschien noch für das Jahr 1807 (mit 7 Kpfrn.) und 1809 (mit 10 Kpfrn.). Es arbeiteten an demselben: H. L. Birkel, Fr. Chr. Brosse, C. Wilh. Cruse, Heinr. Christ. Liebau, J. F. v. Recke, Ulr. Freih. von Schlippenbach, Gotth. Tob. Tielemann u. A. — Einen anderen Almanach edirte J. G. Czarnewski: An Madame C. Stephanie mit einem Almanach für Dieselbe auf d. J. 1806. Mitau, (1805) 109 S. 12.

Zwei bemerkenswerthe journalistische Unternehmungen, in diesem Jahre begonnen, sind noch anzuführen: St. Petersburgische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung von Friedr. Enoch Schröder (geb. in Mecklenburg, kam 1785 nach Livland, gest. in St. Petersburg den 12. April 1824) 2 Jahrgänge. Darauf fortgesetzt im Vereine mit F. Albers unter dem Titel: Ruthenia. 1807 bis 1810, 12 Hefte jährlich, von denen 4 einen Band

bilden, 8, Mitarbeiter: Brosse, Cruse, Joh. Phil. Gust. von Ewers, Ernst Hennig, A. v. Kotzebue, Wilh. Georg Krüger, H. C. v. Libau, Merkel, Lud. Purgold, Fr. E. Rambach, Recke, J. G. Richter, U. Frh. v. Schlippenbach, Friedr. S. Seider, G. J. F. Baron Ungern-Sternberg, Ulr. Ernst Zimmermann u. A.

Die zweite ist: Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lectüre in Rußland. Herausg. v. Joh. Fr. v. Recke. Mitau, 1. Bd. 452 S. 8. — 2. Bd. 452 S. 8. — (1806): 3. Bd. 416 S. 8. — 4. Bd. 444 S. 8. — (1807): 5. Bd. 420 S. 8. — 6. Bd. 452 S. 8. — (1808): Neue wöchentliche Unterhaltungen, größtentheils über Gegenstände der Literatur u. Kunst. 1. Bd. 424 S. 8. — 2. Bd. 508 S. 8. Die hauptsächlichsten Mitarbeiter: Brosse, Karl Gotth. Elverfeld, G. Friedr. v. Fölkersahm, Joh. Gottl. v. Groschke, Joh. Ulr. v. Grothuß, E. Hennig, Fr. Lampe, Chr. Georg Leuthold, Liebau, Fr. Gustav Maczewsky, Merkel, Gottf. G. Mylich, E. Fr. Ockel, Pöschmann, Ad. Friedr. Jac. Preis, Elise von der Recke, Ernst Christ. v. Trautvetter, R. Bernh. v. Trinius, Ulr. Ernst Zimmermann.

1806. — Das Fest der Fischer, oder die Liebe macht Sorgen, eine Operette in 1 Aufz. nebst Anhang von W. J. Hentsch. Riga, 100 S. 8., und Nanna oder die heilige Weihe, Schausp. in 1 Aufz. (v. G. E. Lüderwald). Riga, 64 S. 8. waren die dramatischen Gaben dieses Jahres. Ein Gedicht: An Madame Stephanie. Mitau, 16 S. 8., dessen Verf. J. G. Czarnewski. — Eine bedeutende Erscheinung, nicht nur für die belletristische Literatur des Inlandes, sondern auch für die Deutschland's, war: Gedichte von Frau Elise von der Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem, herausgegeben von C. A. Tiedge. Mit Compositionen v. Himmel und Naumann. Halle, XII. u. 140 S. 8. — Elise von der Recke, eine Tochter des Grafen v. Medem auf Alt-Autz und Stiefschwester der Herzogin Dorothea, wurde zu Schönberg in Kurland den 20. Mai 1756 geboren, heirathete 1771 den Kammerherrn von der Recke, von dem sie sich jedoch schon 1776 trennte, und brachte ihr übriges Leben größtentheils auf Reisen zu. Sie starb in Dresden den 13. April n. St. 1833. Ihr freundschaftliches Verhältniß mit Tiedge ist bekannt. Die von ihm herausgegebenen oben angeführten Gedichte erlebten eine zweite Auflage, 1816. 20 und 259 S. 8. — Zwei neue Almanache treten in diesem Jahre wieder an's Licht: Kuronia, eine Sammlung vaterländischer Gedichte, herausgegeben von Ulr. Freiherrn v. Schlippenbach, welche bis 1808 dreimal erschien. (1. Samml. XII. u. 113 S. — 2. Samml. XII. u. 136 S. — 3. Samml. VIII. u. 124 S. m. Musikbeilagen und 1 Kpfr. Mitau 12). Der Herausgeber Ulr. Heinr. Gustav Frh. v. Schlippenbach, ein sehr fruchtbarer, talentvoller Dichter, nur etwas

zu flüchtig in seinen Arbeiten, war geb. den 18. Mai n. St. 1774 auf dem Gute Groß-Pormsahten in Kurland studirte in Königsberg, war piltenscher Landrath, dann kurl. Oberhofgerichtsrath und Vorsitzer der kurl. Provinzial-Gesetzkomität, und starb den 20. März 1826 in Mitau. — An der Kuronia arbeiteten mit: Böhlendorff, Brosse, J. U. v. Grothuß, Chr. Erh. Langhausen, Liebau, F. G. Maczewsky, Karl Musäus, Elise v. d. Recke, E. Chr. v. Trautvetter, Trinius u. A. — Anderer Art war: Terpsichore, ein Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Tanzes in Liv-, Kur- und Ehstland. Von Dietr. Alex. Ivensen (Lehrer der Tanzkunst am Gymn. illustre in Mitau, geb. in Bauske den 15. Aug. 1762, gest. zu Tuckum den 27. Novbr. 1839.) Riga, XIV. 161 u. 4. unpag. S. 12. mit Kpfrn.

Von Zeitschriften brachte dieses Jahr: Fama für Deutsch-Rußland, herausgegeben von Ant. Truhart (geb. zu Jena den 15. Juli n. St. 1764, kam schon sehr jung nach Riga, starb den 2. März 1835.) 2 Jahrgänge, jeder von 12 Heften oder 4 Bänden. Riga, 8. An dem Blatte arbeiteten mit: P. F. Freiherr v. Campenhausen, Eckardt, Keußler, Kotzebue, Andreas v. Lamberti, L. A. Graf Mellin, Merkel, Pöschmann, C. Gottl. Sonntag u. A.

Mehrere Schriften von Dr. G. Merkel kamen im nächstfolgenden Jahre, **1807**, heraus: Erzählende Schriften. Erster Band. Riga. 8. Der zweite Band erschien ebendaselbst 1808, und diese beiden bildeten den ersten und den zweiten Theil von des Verf. sämmtlichen Werken. Supplementblätter zum Freimüthigen. Riga. 4. 20 Nummern und 1. Beilage, durch welche Merkel diese in Berlin unterbrochene Zeitschrift in Riga bis zu Ende des Jahres fortführte. Zugleich begründete er ein neues Blatt: Der Zuschauer. Eine literarisch-politische Zeitschrift. Redacteur: Dr. G. Merkel. Riga. 4., das eine Zeitlang eine gewisse Bedeutung, namentlich durch seine Kritiken, sich erworben hatte, und bis auf diesen Tag, 46 Jahre lang, unter verschiedenen Redactionen forterschienen ist. — Von dramatischen Werken erschien 1807: Der Töchter Hochzeit, Lustspiel in 5 Aufz. von Bernh. Gottl. Wetterstrand. (geb. in Reval den 9. Januar 1777, gest. den 20. September 1843 ebendaselbst, nachdem er viele Jahre einer Privat-Knabenschule vorgestanden hatte.) Jena XVI. und 176 S. 8., und Graf Eugenius, Schauspiel in 5 A. v. Demselben. Jena. 157 S. 8. — An Gedichten: Lieder für die rigaischen Bürgerkompagnien, v. Heinr. Helbig. Riga. 16. S. 8., und: Karl und Wilhelmine. Ein Gedicht von Friedr. Wilh. von Trautvetter. (geb. zu Witzelrode am 21. April n. St. 1782, kam 1804 nach Riga.) — Noch ist zu erwähnen: Ikonologie des heutigen Zeitalter's, oder Darstellung einiger allegorischen Personen nach heutiger Sitte, v. Ulr. Frh. von Schlippenbach. Riga. 236 S. 8. mit 25 Holzschnitten.

1808. — Dramatisches Werk: Die Entführung oder die Vereinigung der Liebe, Operette in 3 Aufz.,

frei für's Theater bearbeitet von Wilh. Jac. Hentsch. Nebst einem Anhange Gelegenheitsgedichte. Riga. 44 und 22 S. 8.

Gedichte: Meine Erholungsstunden, Gedichte von Adalbert Cammerer, geb. zu Bamberg den 24. Juli n. St. 1786, kam im Jahr 1808 nach Livland, um in Dorpat zu studiren, bekleidete später mehrere Lehrerstellen in den Ostseeprovinzen, und starb den 3. Juli 1848 in Riga als pens. Schuleninspector zu Jacobstadt. Ein fruchtbarer Dichter, dem jedoch das Verständniß wahrer Poesie meistentheils abgeht, und der die Härten der Sprache nicht besiegen konnte. Mit den oben angeführten Gedichten trat er zum erstenmal vor das Publikum. — Ferner erschienen: Hinterlassene Papiere eines Unglücklichen (Fr. Eckardt), zum Besten seiner Familie herausgegeben von A. v. Kotzebue. Leipzig VIII. u. 206 S. 8., nach dem oben erzählten traurigen Tode des Verfasser's. Sie enthalten, außer dem Schauspiel Kiasa und Alexander, nur Gedichte. — Sammlung echt lettischer Sinngedichte, von Gustav von Bergmann. Rujen. 60 S. Eine zweite Sammlung erschien 1808., Rujen., VIII. u. 72 S. 8. Der Herausgeber war geboren in Neuermühlen bei Riga den 28. März 1749., gest. als Pastor zu Rujen, woselbst er eine Druckerei eingerichtet hatte, den 30. Juni 1814. — Ulr. Freih. v. Schlippenbach ließ drucken: Libau am 12. Oktober 1808. Ein Denkmal für Freunde der Menschheit und des Vaterlandes. Mitau, 47 S. 8.

Zeitschrift: Iris, ein Wochenblatt für Damen von Aug. Heinr. v. Weyrauch. 1. Bändchen. Januar bis Juni, 2. Bdchen. Juli bis December, 51 Nummern oder 226 S. 8. mit ill. Kpfrn. A. H. v. Weyrauch, unstreitig einer der bedeutendsten Dichter der Ostseeprovinzen, von reger Phantasie und warmer Begeisterung, durch schöne Diction und Leichtigkeit in der Versification unterstützt, ist geb. in Riga den 30. April 1788, woselbst sein Vater Gouvernements-Postmeister war. Er diente ebenfalls kurze Zeit bei dem Postcomptoir, ging darauf nach Dorpat und erhielt nach Beendigung seiner Studien daselbst die Stelle eines Lectors d. deutschen Sprache. Schon nach einem Jahre gab er diese Stelle wieder auf, ging später nach Deutschland, und ließ sich 1827 in Dresden nieder wo er noch jetzt lebt. — Unter dem Titel: Wiesenfrüchte für das Jahr 1808 von Sam. Vogel, 1 Bändchen, St. Petersburg 15 S. 8. trat noch ein auf weiteres Erscheinen berechnetes Unternehmen an's Licht, das aber wohl im Keime erstickt sein muß, denn es blieb bei diesem ersten Bändchen von 15, sage funfzehn Seiten.

Ungewöhnlich wenig bietet das Jahr **1809**. Als vierter Jahrgang der Kuronia, von der oben 1806 die Rede war, gab Ulr. Frh. von Schlippenbach heraus: Wega. Ein poetisches Taschenbuch für den Norden. Mitau. XVI. u. 152 S. 12. m. 4 Kupfern und Musikbeilage; an welchem außer den früheren Theilnehmer auch A. H. v. Weyrauch mitarbeitete. Außerdem erschien nur noch eine kleine poetische Gabe: Kleine Gedichte eines Reisenden. Abdruck für Freunde von Karl Morgenstern. Dorpat. ½ Bogen. 4. Der berühmte Verfasser, bekannt durch viele wissenschaftl. Werke von hohem Werth, dem wir hier auf dem belletristischen Felde begegnen, war geb. am 20. Aug. n. St. 1770 zu Magdeburg, kam 1802 als Professor der Beredsamkeit und altklassischen Philologie, der Geschichte der Literatur und Kunst nach Dorpat, wo er in hohem Alter als Staatsrath und emerit. Professor seine Tage beschloß am 3. Sept. 1852.

Das Jahr **1810** bringt nur ein dramatisches Werk: Frauentriumph, Lustspiel in Versen von Rudolph vom Berge. Der Verf. ist seines wechselvollen Lebenslaufes wegen merkwürdig. Geb. zu Breslau den 3. Jan. n. St. 1775, stammte er aus einer angesehenen, in Kurland und Schlesien weit verzweigten Familie. Nach Beendigung seiner Studien und Reisen blieb er in Berlin, und besang dort die Bethmann in den glühendsten Versen; setzte bei dieser Leidenschaft seine Gesundheit auf's Spiel und machte einen Aufwand, der ihn zu ruiniren drohte. Einst nach einem prächtigen, von ihm der Gefeierten gegebenen Feste war er verschwunden. Man glaubte nicht anders, als daß er sich das Leben genommen habe und er ward herkömmlich bedauert. Nach einer Reihe von Jahren sprang er jedoch ganz freundlich in das Zimmer eines seiner Berliner Bekannten. Er war, um einem bevorstehenden schlimmen Ende zu entgehen, in jener Nacht entflohen, — nach Mitau, von dort nach St. Petersburg und Moskau. Von hier nach Kurland zurückkehrend, traf er in Libau eine wandernde Schauspielergesellschaft, und trat aus Mangel an Mitteln und Liebe zum Theater unter dem Namen Berger in dieselbe. Bald darauf ward er jedoch Hauslehrer, zog dann zum Prediger Amenda, und kehrte nach 9jähriger Abwesenheit mit neun unterdessen entstandenen großen Tragödien nach Deutschland zurück, um sie dort nach und nach zur Aufführung zu bringen. Er starb indeß schon zwei Jahre nach seiner Rückkehr im Juli 1821. Unter seinen Arbeiten gewann bei der Aufführung den meisten Beifall: Das Haus Barcelona, Drama in Versen. (ungedruckt.) Außer dem oben angeführten Lustspiel gab er noch im Jahre 1810 heraus: Poesien. Erster Theil. Mitau, 136 S. 8. Ein zweiter Theil erschien nicht.

Gedichte von Jac. Andreas Brenneke (geb. den 1. März 1765 in Magdeburg, kam 1796 nach Kurland und ging später nach Deutschland zurück.). 1s Bdchn. Mitau. Ein zweites Bdchen erschien ebendaselbst 1811; Beide auch unter dem Titel: Erholungsstunden, ein Taschenbuch f. Deutsche des Norden's für die J. 1811 u. 12. Ferner: An meine guten Commilitonen in Dorpats Musensitze, von A. Cammerer. Dorpat. 4 S. 4. Elegie auf den Tod Herrmann Wigelius, akadem. Bürger's auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, von Demselben. Dorpat. 7 S. 4. und Vergangenheit und Gegenwart auf einem Spaziergange durch Dorpat's botanischen Garten (Gedich) v. Demselben. Dorpat. 14 S. 4. Nachlese aus Eckardt's Gedichten für Riga, herausgg. von Carl Ludwig Grave, geb. in Riga den 2. Juli 1784, Oberpastor an der St. Jacobskirche, gest. d. 3. Jan.

1840.) Riga XVI. u. 132 S. 8. -- J. C. Kaffka ließ erscheinen: Die Schöpfung Rußland's. Ein histor.-poetisches Gemälde. Bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier, da Riga nach einer langen Belagerung dem Russ. Scepter am 4. Juli 1710 unterworfen wurde. Mitau. 16 S. 4. Denselben Gegenstand behandelte Matth. Thiel, geb. in Riga den 22. Aug. 1775, gest. das. als Superintendent den 7. Febr. 1843, in seiner Jugendschrift: Die Feier des 4. Juli 1810 in der Familie Wandor, der vaterl. Jugend gewidmet. Riga. 218 S. 8. Das Werk erlebte eine zweite Aufl. im J. 1814 unter dem Titel: Unterhaltungen aus der vaterl. Geschichte f. die Jugend. Riga. 277 S. 8., und eine dritte ebend. 1823. 271 S. 8.

Noch sind zu erwähnen: Ortwin's Dichterweihe, in Unterredungen dargestellt v. Ernst Chr. v. Trautvetter, (geb. zu Witzelrode im Sachsen-Meiningischen, den 20. Juli 1780, kam 1804 nach Kurland, wo er noch jetzt, vielfach für die Literatur thätig, lebt). Riga, und: Pandora, ein Lebensgemälde von Vetter, (geb. in Thüringen, kam 1804 als Hauslehrer nach Livland.) Riga. 8.

(Fortsetzung folgt.)

II. Jemand entschuldiget sich, daß er deutsch ꝛc., nicht teutsch schreibet. Erklärung der Namen Sachsen und Teutsche, und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen.

Da man sich jetzt beinahe entschuldigen muß, wenn man teutsch, und nicht deutsch, schreibet, so scheint es wohl der Mühe werth, eine Stelle aus einem vor hundert Jahren erschienenen berühmten Werke anzuführen, in welcher sich der Verfasser entschuldiget, daß er deutsch, und nicht teutsch, schreibet. Dieß Werk ist „Ant. Friedr. Büschings neue Erdbeschreibung." Dritter Thl., erster Bd. 2te Aufl. Hamb. 1758. Bei der „Einleitung in die Beschreibung des deutschen Reiches" macht nehmlich Büsching S. 23 folgende Anmerkung:

„Ich schreibe deutsch, und nicht teutsch, nicht nur, weil ich dieser Aussprache als ein Plattdeutscher von Kindheit auf gewohnt bin, und sie wenigstens von der Hälfte der Deutschen beobachtet wird, sondern auch, weil wir da, wo die Alten ein th gebraucht haben, gemeiniglich ein d setzen, auch umgekehrt, anstatt des th, welches wir jetzt brauchen, vor einigen Jahrhunderten oftmals ein d gebraucht worden, z. B. der werde, anstatt der werthe. In den mittleren Zeiten sagte man theodisc oder theotisc, welches hernach in deutsch (!) verwandelt worden."

Diese Stelle ist uns besonders darum bemerkenswerth, weil wir daraus ersehen, daß jene Neuerung vornehmlich von Büsching herrührt: denn dieser berühmte Göttingische Fachgelehrte hat lange für den Erdbeschreiber in hervorragendem Sinne gegolten, so wie er uns noch jetzt, z. B. bei Untersuchungen über alte Erdbeschreibung die trefflichsten Dienste leistet. Jetzt, nachdem Cannabich in seinem Lehrbuche zuerst die größenlehrige, die wüchsige und die staatliche Erdbeschreibung gesondert hat, wollen zwar Neuere als Schöpfer in der Erdbeschreibung aufgetreten sein. Diese neue Schöpfung besteht aber eigentlich nur darin, daß sie statt der politischen Erdbeschreibung die physische, und zwar diese allerdings genauer und ausführlicher, als früher geschah, behandeln. So schrieb man also nach des großen Büschings Vorgang deutsch, obgleich Luther, Ulrich von Hutten, kurz alle Hochteutsche, immer teutsch geschrieben hatten. Büsching hat aber Unrecht, wenn er sich auf sein Platt-Teutsch beruft; denn unsere Schriftsprache ist kein Platt-Teutsch, sondern eine hochteutsche Mundart. Auf etymologische Gründe aber kann man sich bei Eigennamen auch nicht berufen, sonst würde mancher Geschlechtsnamen umgeändert sein. Eine solche Umänderung ist aber gar nichts Gleichgültiges, sie bedarf daher bekanntlich der obrigkeitlichen Genehmigung. Unsere sprachgelehrten Gewährsmänner, wie namentlich Jac. Grimm, haben nun zwar jene etymologischen Gründe für die Schreibart deutsch beigebracht, sie haben aber auch die Schreibart teutsch freigegeben. Ich folge dieser Schreibart, weil ich teutsch für den wahren und alterthümlichen Namen halte (vera et antiqua nomina, Tac.), wobei man bleiben muß. Und an dem, was man in wissenschaftlichen Dingen sicher für recht erkannt hat, muß man hartnäckig halten (das ist kein Eigensinn), weil man sonst mit sich selbst unzufrieden wird, welches das größte Unglück ist. Bei Tacitus und Andern finden sich die Namen Tuisco, Teutones oder Teutoni, die Teuten (nicht Teutonen), deren Nachbarn die Saxones, die Sachsen; ferner die Teutonabil, der saltus Teutoburgiensis. Auf Holländisch, welches ein Platt-Teutsch ist, heißt zwar ein Teutscher Duitscher, aber auf Dänisch heißt ein Teutscher Tydsker (spr. Tüdsker), auf Schwedisch Tysk, welches dem Tuisko des Tacitus gleicht; auf Italiänisch Tedesco. Ein Teutscher, — schreibt auch noch das schätzbare Italiänisch-Teutsche und Teutsch-Italiänische Sprach- und Wörterbuch von Nicolao von Castelli, 5. Ausg. Leipzig, 1741. Die Fabeln der Minnesänger schreiben Tuitz (teutsch). Meine Erklärung des Namens findet sich ausführlicher in meiner alten Erdbeschreibung Germaniens. Hier nur Einiges davon. Wie ich den Namen Sachsen von sahs, Schleuße, also die an den Schleußen Wohnenden, herleite, so leite ich den Namen Teuten oder Teutische von Teut (platt-teutsch Deut) ein Spieß, eine Spitze her. Daher auch Teut, eine Münze, Kopick, u. daher allem. tüten, deuten, anzeigen, weil man mit dem Spieße zeigt. Auch der Kriegsgott wurde durch den Spieß, Herbram, Herminsul, im Hessischen „der Spieß," der Mittelort, bezeichnet. Der Volksnamen aber (dergleichen Namen müssen immer örtlich, aus der Beschaffenheit u. Sprache des Ortes, erklärt werden) kömmt von den Teuten, d. i. runden, spitzen Hügeln, auf die man sich in den norddeutschen Niederungen vor der Ueberschwemmung flüchtete. Auch nach der Geschichte waren ja die Teuten vor einer Ueberschwemmung geflohen. Der Teuteberg bei Detmold ist eben ein

solcher Spitzberg (gleich einer Düte). Der Volksnamen hat sich dann weiter verbreitet, eben so wie die Namen Sachsen u. Franken. Es ist immer derselbe Volksnamen (was Jac. Grimm zu bezweifeln scheint), der in Verbindung mit dem der Kimber (Kimber-Syssel an der Spitze von Jütland) schon im Alterthume so berühmt geworden ist. Beides waren blonde, blauäugige Völker. Der König der Teuten, Teutobochus, wird von Florus genannt. Ich will hiebei anmerken, daß das Landvolk an der Werra zu Neujahr eine Art süßen Brotes backt, worauf die Figur eines Rades eingedrückt wird, und welche die Form eines Spießes (Weck, Zweck) haben. Ein solches Gebäck wird ein Teutscher genannt.

Auf die alte Schreibung des Namens Teutsche kam man auch wieder zurück, als sich zur Zeit des Ministers Stein das National-Gefühl wieder belebte. Später, als man dieses Gefühles nicht mehr zu bedürfen glaubte, oder es unbequem fand, suchte man dasselbe durch den Spottnamen Deutschdümelei herabzusetzen. Was aber einen so natürlichen und vernünftigen Grund hat, wie das National-Gefühl, das läßt sich nicht durch einen Spottnamen beseitigen. Wird man denn einem Miltiades oder einen Winkelmann Griechenthümelei vorwerfen wollen? Es war ja gerade ein sehr conservatives Bestreben, das sich auch hinsichtlich der alten Eigennamen, gegen willkürliche Aenderungen erklärte. Alte Namen muß man zu bewahren suchen. Von den Freunden alter Namen mußte es mit Beifall aufgenommen werden, wenn König Ludwig von Bayern (nicht Baiern) die alten Namen Schwaben u. Franken, statt des, nach der französischen Revolution schmeckenden „Ober- und Unter-Mainkreise," wieder herstellte. Besonders wenn man sich viel mit der alten Erdbeschreibung beschäftigt hat, bekömmt man eine Hochachtung (Eusebeia) vor den alten Namen, und man freut sich, in den gegenwärtigen Namen wenigstens die Spur der alten wieder zu erkennen. Die Nichtachtung alter Namen hat sich aber in den umwälzerischen Zeiten im Großen, wie im Kleinen, gezeigt. Ein Ausländer z. B. bekam von einem Fürsten ein Gut geschenkt, und hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als alle Oertlichkeiten umzubenennen. Er lebte indeß nicht lange sorgenfrei, das Gut kam durch Verkauf in fremde Hände, und nun passen die neuen Namen gar nicht mehr; wie sich denn ohnehin die alten Namen nicht haben verdrängen lassen. In einer Stadt hat man z. B. eben über einen Graben eine neue Brücke gebaut, und nun wird die Durchreise einer Prinzessin-Braut benutzt, um sie die erste Fahrt über die Brücke machen zu lassen und sie um die Erlaubniß zu bitten, die Brücke nach ihr zu benennen. So wird nun die Pforte, die vorher vielleicht die Arme-Sünder-Pforte hieß, nach dem unschuldigsten Wesen von der Welt benannt. Solche wohlfeile Schmeicheleien können den hohen Häuptern, die selbst Träger alter Namen sind, kaum wohlgefällig sein. Neuen Dingen mag man neue Namen geben, dann müssen aber solche Namen wenigstens der Landes-Art und Sprache gemäß sein. Es erweckt sonderbare Gedanken, wenn man mitten in Teutschland auf ein Belle-vue oder Monbijou stößt. Unangenehm muß es den Teutschen berühren, daß Juden häufig teutsche Namen führen. Die Umwälzung und die Reformation haben überhaupt manchen alten Namen verschlungen. Der Thüringer, Schwabe, Hesse ꝛc. wußte nicht anders, als daß er ein teutscher Protestant wäre, und zwar entweder ein Reformirter oder ein Lutheraner: man nannte sich zwar nach einem teutschen Gottesmanne, und in Teutschen Namen sind sie doch alle vereiniget. Jetzt gebraucht man einen Namen, den früher nur eine Sekte in den östlichen Marken führte. Auch die alte ehrwürdige Wartburg, d. i. Schauenburg, wird jetzt wohl ihren Namen ändern, und, nach einer afterromantischen Etymologie, im Gegensatz von Warten, etwa Eilenburg, oder noch treffender Eulenburg heißen müssen, weil das Warten und Schauen zu lichtfreundlich ist.

Die alten Ortsnamen hängen auch mit den Geschlechtsnamen zusammen. Die fürstlichen Häuser sind fast alle nach Ortsnamen benannt. Büsching am a. a. O. S. 22. macht die Bemerkung: „Uebrigens gereicht es den Teutschen zur großen Ehre, daß fast alle Reiche in Europa von Fürsten aus teutschem Geblüte beherrscht werden, vornehmlich Großbritannien", ferner „des teutschen Blutes, so durch das weibliche Geschlecht in königliche Häuser gebracht worden, nicht zu gedenken" u. s. w. Allerdings hält man den Teutschen, den Germanen überhaupt wegen der ihm eigenen Mäßigung und Besonnenheit, für besonders geschickt zum Regieren und Verwalten, namentlich auch zum Regieren verschiedenartiger Stämme, wie solche doch jetzt in allen größeren Reichen enthalten sind. Indeß ist zu bedenken, daß das teutsche Geblüt, wie im Volke, besonders in den östlichen Theilen, so in den fürstlichen Geschlechtern auch mit wendischen vermischt ist. Das mecklenburgische Haus z. B. ist wendisch, wie denn Mecklenburg (Vandalia) und Pommern Ursitze der Wenden sind. Doch auch die Wenden sind unter den Germanen des Tacitus begriffen, sie gehören mit den Teutschen zu derselben blonden, blauäugigen Menschenordnung. In den fürstlichen Geschlechtern Teutschlands findet man oft Hellblonde: So sah z. B. der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen ganz wie ein Germane nach des Taitus Beschreibung aus: hellblondes Haar, blaue Augen, dabei schön gebaut. So wie die Teutschen in diesen Ostsee-Provinzen, großentheils Nachkommen der ehemaligen Eroberer dieser Länder, noch ganz das Gepräge der Landbewohner derjenigen Gegenden, aus welchen sie herstammen (Westphalen, Rheinland ꝛc) an sich tragen, so finden sich auch unter den hiesigen Geschlechtsnamen viele, welche an Ortsnamen eben derselben Gegenden hinweisen. Bei meinen Nachsuchungen über alte Erdbeschreibung bin ich oft darauf gestoßen. Ich hatte mir bei dieser Gelegenheit auch eine Sammlung dafür gemacht, und werde vielleicht in der Folge etwas davon mittheilen.

Auch die Vornamen müßten art- und stammgemäß seyn, und man müßte sich hüten, sie abzukürzen und zu verunstalten: diese Unart herrscht besonders bei den Engländern; aber auch in Teutschland kömmt sie, besonders in manchen Volks-Mundarten vor. Wie z. B. aus den Ortsnamen Wildprechtrode ein Welferro, aus Kunipoldenstadt eine Haumpelstadt wird, so aus Tilemann ein Toll, aus

Heinrich ein Henner. Die schönsten teutschen Vornamen werden oft von den Müttern aus Zärtlichkeit verstümmelt und verhäßlicht, so daß aus der Adelgunde ein Hunochen oder gar ein Hänschen wird.

Ernst Christ. v. Trautvetter.

III. Ueber eine Begegnung meiner Anzeige von Neukirchs Dichterkanon.

Sonst rühren Antikritiken gewöhnlich von einem sich gegen den Recensenten vertheidigenden Verfasser her. In Nr. 42 des Inlandes lesen wir aber einen Artikel: „Neukirchs Dichterkanon" überschrieben, der „begegnende Worte" sowohl in Bezug auf meine unter derselben Ueberschrift gegebene Anzeige, als auch auf das von mir angezeigte Werk selbst enthalten soll. Diese „begegnenden Worte" erscheinen mir wenigstens überflüssig. Herr Dr. L. Cambecq vermißt in meiner Anzeige eine eigentliche Kritik, — er giebt sie aber auch selbst nicht, „weil der Umfang einer solchen Abhandlung die Aufnahme in eine Zeitschrift erschweren möchte:" Warnen will er und einen Andern dazu zwingen, eine umfangreiche, tiefeingehende Kritik, statt einer bloßen Anzeige, zu geben?

Er hält sich an die von mir berührten Punkte. Den Fleiß des Verfassers in den gelieferten Biographien erkennt Herr Dr. C. an. Wenn nun der Verf. des Dichterkanons diese kurzen Biographien und Inhalts-Angaben zu seinem Hauptaugenmerk gemacht hat, ist es nicht unbillig, zu verlangen, daß er etwas Anderes hätte liefern sollen? An Raisonnements über das Leben der Dichter und ihr Verhältniß zur Religion, Philosophie, Politik" mangelt es uns ja ohnehin nicht. Herr Dr. C. ist unwillig, daß „ein Heinr. Heine mit acht Zeilen abgefertigt wird." Dieser Liebling des Hrn. Dr. C. ist gar nicht der meine, so wenig als Freiligrath; und wie konnte denn der Verfasser des

Dichterkanons alle Lieblinge dieses und jenes bevorzugen? — Der andere Punkt ist, daß meine Anzeige diese, nicht zu viel raisonnirde, Schrift auch dem schönen Geschlechte empfiehlt. Ist denn damit gesagt, daß der Verf. selbst diese Rücksicht genommen hat? Man hat ein kleines „Musikalisches Handbüchlein" ꝛc. in Sedez, von J. Schubert, darin nimmt Mozart nur neun Zeilen ein, einige, eben nicht unbedeutende Namen fehlen, und dagegen wird mancher Modecomponist aufgeführt; darf man das Büchlein deswegen nicht den Musikliebhaberinnen empfehlen? Herr Dr. C. sagt selbst: „Bei Zusammenstellung eines Werkes, wie des vorliegenden, muß die Subjektivität des Verfassers immer eine entschiedene Stimme geltend machen." Damit erklärt er, meines Erachtens, seine Ausstellungen (wegen übergangener oder nicht genug gewürdigter Dichter), „die auch keinen direkten Vorwurf aussprechen sollten," für — überflüssig. — Die letzte Begegnung betrifft meine Ansicht über die Allgemeingültigkeit der Beurtheilungen im Dichterkanon. Herr Dr. C. sagt: „es mag dieß von einzelnen Aeußerungen gelten, aber gewiß lange nicht von allen." Davon unterscheidet sich meine Anzeige nur in dem mehr oder weniger; sie glaubt, daß im Ganzen genommen die Beurtheilungen auf Allgemeingültigkeit werden Anspruch machen können. — Bei diesem Inhalte der „freimüthigen Begegnung" wollen wir zwar die Absicht ihres Verfassers, „der Wahrheit und dem Rechte die Ehre zu geben," nicht bezweifeln, können aber im Wesentlichen nichts finden, wodurch er diese Absicht bethätiget hätte. Dieß würde vielleicht geschehen sein, wenn Herr Dr. C. eine eigne Kritik oder ein eignes Werk hätte liefern wollen. Wenn man sich aber in Antikritiken auslassen will, die eigentlich nichts davon und nichts dazu thun, wohin soll das führen? Doch vielleicht hat Herr Dr. C. eben deswegen seinen Aufsatz nur eine „Begegnung," nicht eine Entgegnung, genannt.

E. Christ. v. Trautvetter, in Mitau.

(Hiemit betrachtet die Redaction des Inlands den Streit als geschlossen.)

Korrespondenz.

Riga, den 1. Novbr. In dem ersten Hefte des so eben beginnenden siebenten Jahrgangs des Correspondenzblatts unseres naturforschenden Vereins giebt Herr N. Reese eine Uebersicht der Eisbedeckung verschiedener Flüsse Rußlands, namentlich der Pernau (nach dem Pernauschen Wochenblatt von 1853), des Embach nach der Mittheilung des Herrn Professors Dr. Mädler (im Inlande 1850), der Düna (nach dem Correspondenzblatte), der Newa (nach dem St. Petersburger Kalender von 1835), des Orlik, der Zna, nach den meteorologischen Correspondenzen des physicalischen Central-Observatoriums und den Mémoiren der Akademie der Wissenschaften. Eine vergleichende Tabelle ist beigefügt. Ferner enthält dasselbe Heft Auszüge über Hygrometrie, aus den hygrometrischen Studien von V. Regnault, über die Verbreitung der verschiedenen Luftschichten nach Verhältniß ihrer Entfernung von der Erdoberfläche, von A. Sawitsch, (der Schluß soll nachfolgen), eine Anzeige der neu eingegangenen Geschenke an Naturalien und die meteorologischen Beobachtungen in Riga für den Monat August n. St. 1853. die Thätigkeit, welche der naturforschende Verein entwickelt, trägt zur Belebung und Förderung des Studiums der Natur-Wissenschaften in unserer nächsten Umgebung bei; die Versendung des Correspondenzblatts erzeugt einen regen literairischen Verkehrt

Dorpat, den 4. November. Unsere Zeitung widmet dem Verdienste des emeritirten wissenschaftlichen Lehrers, Herrn Titulair-Raths und Ritters Ferdinand Biedermann, der sich nach vierzigjährigem rastlosen Dienste bei den verschiedenen öffentlichen Schul-Anstalten des Orts in den Ruhestand begeben hat, einen anerkennenden Artikel. Tausend Töchter der Stadt empfingen von dem treuen Lehrer einen wesentlichen Theil ihrer Bildung für den Ernst des Lebens. Ein Vierteljahrhundert hindurch wirkte er beim Gymnasio und beim Elementar-Lehrer-Seminario als Lehrer der Musik. — Die Berliner Spenersche Zeitung (Beilage Nr. 351 vom 27. October d. J.) enthält einen herzlich und anerkennend geschriebenen Artikel über den Abgang des Prof. Dr. Reichert von der hiesigen Universität, den auch die Dörptsche Ztg. Nr. 130 mittheilt. Zu den gelehrten Würden, welche der Scheidende hier im Lande erwarb, gehört auch die vor einigen Jahren ihm verliehene eines Correspondenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Die neugestiftete Dorpatsche Natur-Gesellschaft ernannte ihn zum Ehren-Mitgliede.

(Hiezu eine Beilage.)

Tageschronik.

Riga. Vom Comité zur Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Fabricate ist der Termin der Eröffnung dieser Ausstellung auf den 14. Novbr. anberaumt; der Empfang der Gegenstände wird von dem in der Sandstraße wohnenden Secretair des Manufactur-Comités, G. Krubse, vom 9. Nov. an bewerkstelligt. Die Belohnungen sind goldene und silberne Medaillen, Geld-Gratificationen und Belobigungs-Atteste.

Riga. Der Dirigirende Senat hat zur Ergänzung seines Ukases vom 19. Januar 1848 die Bestimmung getroffen, dem Herrn General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland die Zusammenstellung einer Instruction zu übertragen, um für die Zukunft den früher vorgekommenen Unordnungen bei Verwaltung des hiesigen städtischen Korn-Magazins vorzubeugen, ohne indessen die im XIII. Bande des Swod der Reichsgesetze enthaltenen prineipiellen Bestimmungen über die Verwaltung dieses Magazins irgendwie zu verändern, und diese neu entworfene Instruction dem Ministerio der innern Angelegenheiten zur Herbeiführung der Bestätigung auf dem hiefür vorgeschriebenen Wege vorzustellen; dem Min. der inn. Angelegenheiten aber ist anheimzugeben, nach gänzlicher Beendigung der Frage über die Umgestaltung der hiesigen städtischen Organisation die von ihm abhängige Anordnung zu treffen, um den vollständigen Entwurf eines Reglements für die Verwaltung des hiesigen Korn-Magazins zusammenzustellen, und bei dem ferneren Verlauf dieser Angelegenheit nach der ihm übertragenen Amtsgewalt zu verfahren. (Senats-Ukas vom 1. Septbr. 1853. Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten. Octoberheft.) Die Senats-Anzeigen vom 27. August enthalten die Aufforderung an die Erben von sechs, in früheren Jahrzehenden bei der Verwaltung des hiesigen Reserve-Korn-Magazins in Funktion befindlich gewesenen Repräsentanten der Stadt-Gemeinde, in den von dem Livländischen Herrn Civil-Gouverneur nach vorgeschriebener Ordnung vorstellig gemachten, bei den hiesigen Gerichts-Instanzen zu Gunsten der Betheiligten entschiedenen, Sachen, betreffend die zur Zeit der Amts-Verwaltung genannter sechs Personen stattgehabten, Unordnungen, in festgesetzter Frist sich beim Dirigirenden Senate zur Durchsicht und Unterschrift der Acten-Auszüge zu melden. (Livländische Gouvts.-Zeitung Nr. 80.) Das Geschichtliche dieser gemeinnützigen Anstalt und des aus derselben hervorgegangenen Fonds zur Errichtung eines neuen Theaters ist nachzulesen in dem Artikel über die Gründung des Magazins und die Errichtung des Fonds im Inlande 1839 Nr. 13, 14. Außerdem ist zu vergleichen das Inlnd 1839 S. 155, 1843 S. 154, 1845 S. 473, 751, 781, 1846 S. 341, 401; cf. außerdem die Auszüge aus den jährlichen Rechenschaftsberichten des Herrn Civil-Gouverneurs.

Dorpat. Bis zum 4. Novbr. sind hinzugekommen 42 Cholera-Kranke, gestorben 14, genesen 14, in Behandlung verblieben 29 Personen. Ueberhaupt sind seit dem 10. August an der Cholera erkrankt 253 Personen, gestorben 122, genesen 102. — (Dörptsche Zeitung.)

Pernau. Hier war die Cholera mit dem Ende des Octobers im Erlöschen. Ueberhaupt sind in Pernau vom Beginn der Cholera, d. h. vom 15. Juli bis zum 31. October, an derselben erkrankt 260, genesen 139, gestorben 121. (Pern. Wochenblatt.)

Esthland. Hinsichtlich der Zunft-Organisation im Esthländischen Gouvernement hat der Dirigirende Senat unter dem 31. Aug. c. folgenden Ukas erlassen. Im Esthl. Gouvt. existirten zwei Classen von Meistern, die eigentlichen Zunftgenossen und die vertragenen Meister. Die Berechtigung der eigentlichen Zunftgenossen oder Amtsmeister wurde durch die Erfüllung aller gesetzlich vorgeschriebenen Regeln, und namentlich durch Vorstellung der Probe-Arbeit (des Probestücks) erworben, das Recht eines vertragenen Meisters von der Zunft auch solchen Personen ertheilt, die keine Probe-Arbeit vorgestellt hatten, allein unter der Bedingung, daß diese Personen sich mit ihrem Handwerk bloß in einer solchen, durch vorhergehende Abmachung mit dem Bittsteller genau bezeichneten, Stadt beschäftigen sollten, in der keine ähnliche Zunft existirte. Eine solche Eintheilung der Zünfte in dem Esthländischen Gouvernement gründete sich, nach Erklärung der Local-Obrigkeit, auf die Anordnung der Schwedischen Regierung (§§ 1 und 10 des Reglements des Schwedischen Königs Gustav Adolph vom 3. März 1626) und auf die Befehle der Gouvernements-Obrigkeit vom 31. August 1750, 9. Novbr. 1822, 12. Juli 1837 und 26. Januar 1843, durch welche festgesetzt ist, daß alle, in den Kreisen, in den kleinen Städten u. in den Flecken wohnenden, Handwerker verpflichtet sind, bei Androhung schwerer Geldstrafe, mit ihren Zünften eine Vereinbarung und freiwillige Abmachung zu treffen. Der Dirigirende Senat hat gefunden, daß, da nach § 1499 des II. Bandes des Provinzial-Gesetzbuchs der Ostsee-Gouvernements die Berechtigungen der Bürger dieser Gouvernements zur Betreibung der Handwerke und des Handels nach ihrer Hingehörigkeit in den Handels- und Handwerks-Verordnungen des Swods der Reichsgesetze enthalten sind, und überdies hinsichtlich der Organisation der Zünfte im Esthländischen Gouvernement nicht die im Jahre 1629 emanirten Festsetzungen, sondern in genauer Grundlage des § 2 Br. 1 des Provincial-Gesetzbuchs der Ostseegouvernements die allgemeinen Gesetze des Reichs um so mehr Gültigkeit haben müssen, als die auf den oberwähnten Principien begründete Zunft-Organisation der einzelnen Zunft sogar eine Gewalt über die Grenzen derjenigen Stadt hinaus verleiht, in der sie errichtet ist, und offenbar zur Bedrückung der in den Kreisen und denjenigen Städten, wo es keine Zünfte giebt, lebenden Meister gereicht, indem sie dieselben der Möglichkeit beraubt, sich mit ihren Handwerken frei und ungehindert beschäftigen zu können, — und deßhalb, bei Nicht-Anerkennung der bezeichneten Anordnungen hinsichtlich der Zunft-Organisation im Esthländischen Gouvernement als zu Recht beständig — vorgeschrieben, wem gehörig die genaue Erfüllung der über diesen Gegenstand vorhandenen Reichs-Gesetze einzuschärfen. (Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Octoberheft S. 118 -119.)

Kurland. Am 20. Septbr. wurde die, durch thätige Hülfe des Gutsbesitzers v. Walther neu hergestellte Filial-Kirche von Neu-Subbat oder Proden zu Assern in der Illurtschen Hauptmannschaft unter feierlicher gottesdienstlicher Leitung der Prediger Bock, Grüner, Siefers und Wagner und unter außerordentlicher Theilnahme der zahlreich versammelten Gemeinde neu eingeweiht. Eine ausführliche Beschreibung dieser Feier von G — r. befindet sich in der Kurl. Lett. Ztg. Nr. 44.

Der im Jahre 1821 am 30. Aug. von dem damaligen General-Gouverneur Marquis Paulucci bestätigte Frauen-Verein in Jacobstadt (vgl. über ihn Inland, 1846, Nr. 28 S. 649) ist darauf basirt, ohne Unterschied des Glaubens Unterstützungen an Hülfsbedürftige auszutheilen. Unabhängig von dem in Jacobstadt bestehenden Fürsorge-Comité für die Bettler entwickelt er eine so dankenswerthe Thätigkeit, daß sich ihm nicht leicht ein anderer Verein in den Ostseeprovinzen an die Seite stellen läßt. Nur Damen sind wirkliche Mitglieder, die etwa theilnehmenden Männer werden als Fautoren betrachtet. Die Einnahmen des Vereins fließen nicht nur aus freiwilligen Beiträgen, sondern ganz besonders auch aus einer Abgabe von 6ß von jeder in Jacobstadt veranstalteten

Lotterie (wozu der Verein noch zwei Freiloose erhält), dem Erlöse der Billete für Vorstellungen des dortigen Liebhaber-Theaters, den zum Besten der Anstalt verkauften literarischen Arbeiten, dem Antheile an jedem Gewinn beim Kartenspiele, und aus Natural-Besendungen aller Art. Der Verein besitzt ein Grundstück, dessen Revenüen ihm gleichfalls wichtig sind, hat Ersparnisse zur Ansammlung eines kleinen Capitals benutzt, und sorgt auch als Erziehungs-Anstalt für Waisen und Unmündige. So verwirklicht sich an dem fernen Gränzorte des Oberlandes manche wohlthätige Idee, welche an den unteren Strömungen der mächtigen Düna ihre von starken Wellen getragene Heimath hat.

Die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse, gleichfalls im Jahre 1821 gestiftet und auf Antrag des damaligen Herrn General-Gouverneurs von der Kurländischen Gouvernements-Regierung bestätigt, besitzt ein Capital von nahe an 16,000 Rbl. S. M. und entwickelt eine segensreiche Thätigkeit. Wittwen werden bis zu ihrem Tode oder bis zu ihrer Wieder-Verheirathung, Kinder bis zum zurückgelegten 21. Lebensjahre unterstützt. Auch unverheirathete Prediger können sich zum Besten der Wittwen und Waisen anderer Familien einkaufen. Vergl. den Aufsatz des damaligen Directors, Pastors Stender zu Sonnart, im Inlande 1846, Nr. 43 S. 1012—1014.

Kurland. Der Goldingensche Frauen-Verein, über dessen Gründung und segensreiche Wirksamkeit bis zum Jahre 1846 im Inlande 1846 Nr. 22 ein sehr lesenswerther Aufsatz von G. G. sich befindet, entwickelte in Gemäßheit seines am 15. Mai 1842 Allerhöchst bestätigten Statuts (§ 1083 des XIII. Bdes. des Swod der Reichs-Gesetze, Ausg. 1842) auch im letzverflossenen Jahre eine segensreiche Wirksamkeit. Sein Capital bestand aus nahe an 12,000 Rbl. S.-Mze. Die Thätigkeit des Vereins beschränkt sich nicht etwa auf die Umgebung Goldingens, sondern erstreckt sich auf das ganze Kurländische Gouvernement, und hat hauptsächlich zum Zwecke, arme Mädchen von 7 bis 15 Jahren zu unterstützen, ihnen die Mittel zur Erziehung zu geben, und für ihr späteres Unterkommen Sorge zu tragen.

Die Kurl. Gouvts.-Ztg. veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 85 das am 22. Juni d. J. Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten über die Einführung der Branntweinssteuer in den 16 privilegirten Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Kowno, Witebsk, Mohilew, Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslow, Taurien, Cherßon und in der Provinz Bessarabien von Beginn des Jahres 1855 auf 4 Jahre. (Senats-Ukas vom 7. August.)

Nachdem bereits am 23. Juli 1788 der Erbtausch- und Kauf-Contrakt über Groß- und Klein-Schwitten nebst Leparn gegen Wahrenbrock und 70,000 Rthlr. Alberts von dem Kammerherrn Wilh. Ernst v. Grothuß an den General Johann Moritz v. Elmpt als erstes Document auf die Schwittensche Hypothek eingetragen worden, und den ursprünglichen Elmptschen Besitztitel bildet, hierauf aber am 4. Octbr. 1815 der am 24. März 1788 über die nämlichen Kauf- und resp. Tausch-Objekte geschlossene Contrakt, und zwar nebst dem Königlich-Polnischen Alienitäts-Rescripte vom 3. Mai 1788 und den Verhandlungen vor dem Herzoglichen Hof- und Appellations-Gerichte, so wie endlich das damit in Zusammenhang stehende Decret der Relations-Gerichte vom 20. März 1783, corroborirt den 16. Juni 1783, und registrirt auf Schwitten den 9. Juni 1853, auf die Schwittensche Hypothek ingrossirt worden, hat das Kurl. Oberhofgericht auf Provocation der Erbbesitzerin, der Frau Gräfin Cäcilie von Anrep-Elmpt, welche ihre Hypothek von allen solchen überflüssigen Scripturen zu reinigen gedenkt, unter den 21. Octbr. wegen deren Deletion den Edictal-Proceß eröffnet und den

ersten Angabe-Termin auf den 9., 10. und 11. März 1854 anberaumt. (St. Petersburgsche Deutsche Ztg.)

Miscellen.

Ein merkwürdiger Criminalfall wird in Hitzigs Annalen der Deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege (Juni 1853) erzählt. Unter dem angenommenen Namen, verwittwete Gräfin Magdalena von Osten, gebürtig aus Mitau und wohnhaft in Besançon, kam zu Anfang des Juli 1850 in Hannover eine Dame an, die sich verdächtig machte und beim wiederholten Verhör als eine Gräfin Poninski, geb. Gräfin Osten-Sacken legitimiren wollte, auch in brieflichen Mittheilungen und bei anderweitigen Nachforschungen sich als Führerin des einen und anderen Namens erwies. Ihr in Mitau zurückgebliebenes Kind wollte sie für 1000 Rubel auslösen, hatte nach ihrer Angabe auch nach und nach 750 Thaler zu diesem Zwecke in die Heimath geschickt. In den Jahren 1836 und 1837 hatte sie sich nach ihrer Angabe mit ihrem Gatten auch in Dorpat aufgehalten; zuletzt im Mai 1850 in Dresden gesehen, behauptete sie, über Ungarn und die Türkei nach Frankreich gekommen zu sein; mit einem in Besançon auf den Namen einer Gräfin Osten erhaltenen Passe hatte sie Frankfurt am Main, Coblenz, Dresden, Leipzig, Potsdam, Hamburg, Hannover, Oldenburg, Valenciennes, Ostende, London, Antwerpen und Amsterdam besucht. Zuletzt erwies sich, daß sie mit einer in der 30er und 40er Jahren in Berlin ausgewiesenen Frau eines Arztes eine und dieselbe Person sei; bereits bei vielen, in betrügerischer Absicht unternommenen Namens-Veränderungen ertappt und nach Hamburg, wahrscheinlich zur Abreise nach Nord-Amerika, geschickt, hatte sie sich in den letzten Jahren durch Vorspiegelung einer Mitwissenschaft des Geheimnisses über den Versteck der Ungarischen Reichskleinodien, durch die aus ihren Papieren hervorgehende, mit List und Gewalt erschlichene, Verbindung mit hochstehenden Personen und durch eine dreiste Art, sich in jedes Verhältniß einzudrängen, dennoch an den verschiedensten Orten zu behaupten gewußt und überall die Mildthätigkeit, unter dem Vorgeben, ihr Mann sei geflüchtet und später gestorben, sie müsse ihren Namen verheimlichen, um Verfolgungen zu entgehen, jede Geld-Unterstützung sei ihr willkommen, um die Möglichkeit zu gewinnen, wieder in den Besitz ihrer väterlichen Güter gesetzt zu werden u. s. w. in Anspruch genommen. Auch die Ostseeprovinzen Rußlands dienten ihr zur Erfindung unwahrer Verhältnisse. Ihre Strafe bestand in Landesverweisung. Dieser Fall erinnert an den in mancher Beziehung ähnlichen, betreffend die angebliche Gräfin Ostermann, der im zweiten Bande von v. Wolffeldts Mittheilungen aus dem Strafrechte und dem Straf-Verfahren in Liv-, Esth- und Kurland erzählt wird.

Gelehrte Gesellschaften.

Den 28. Septbr. d. J. hielt die am 4. April Allerhöchst bestätigte Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filial-Verein der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, ihre erste Sitzung. Die Stifter derselben, meist Lehrer an unserer Hochschule, versammelten sich in der Wohnung des Herrn Dr. Schrenk, um die Gesellschaft zu constituiren, ihre ersten Mitglieder zu wählen und ihre Wirksamkeit einzuleiten. Es wurden zuvörderst die wichtigsten Aemter besetzt, indem Hr. Carl Eduard v. Liphart, Präsident der ökonomischen Societät, einstimmig auch zum Präsidenten des Filial-Vereins derselben, der Prof. Dr. Alexander von Bunge, Prof. Dr. Eduard Grube und Dr. Alexander Schrenk zu Mitgliedern des Directoriums, letzterer auch in der Funktion eines Secretairs der Gesellschaft, gewählt wurden.

Die solchermaßen constituirte Gesellschaft beschloß, die Würde ihrer Ehren-Mitglieder den zwei hochgestellten Personen anzutragen, deren specieller Verantwortlichkeit und Fürsorge sie, nach dem Allerhöchst bestätigten Statut, anempfohlen wurde, nämlich Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Suworow, General-Adjutant, General-Gouverneur von Liv-, Esth- u. Kurland, u. Sr. hohen Excellenz, dem Herrn v. Craffström, General der Infanterie, Curator des Dorpater Lehrbezirks, diesen Namen aber zwei andere anzuschließen, die in den Annalen der Naturwissenschaft einen ruhmvollen Klang haben, Coryphäen der wissenschaftlichen Forschung bezeichnend, die der Gesellschaft speciell ihre Theilnahme an deren Unternehmen zusagten, nämlich Se. Excellenz, den Herrn Akademiker v. Struve und Se. Exc., den Hrn. Akademiker v. Bär. Sodann wurde die Wahl der wirklichen und correspondirenden Mitglieder vorgenommen. Aus der Zahl der Stifter der Gesellschaft war mittlerweile der Hr. Prof. Dr. Reichert einem ehrenvollen Rufe gefolgt, der ihn aus unserer Mitte fort, an die Universität Breslau, hinführte; die Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Nachdem in dieser Weise die Gesellschaft für ihre innere Organisation Sorge getragen hatte, wurde die Herausgabe ihrer Druckschriften, so wie die Anlage eines inländischen Museums, besprochen, u. Folgendes darüber festgesetzt:

Die Gesellschaft wird, ihrem Zwecke entsprechend, besonders darauf bedacht sein, das Material zur Natur- und Erdkunde der Ostseeprovinzen zu sammeln und solches dem wissenschaftlichen Publicum durch den Druck einer fernern Benutzung zugänglich zu machen. In dieser Absicht beschließt sie, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften herauszugeben, welche unter dem Titel: Archiv für die Naturkunde Liv-, Esth- und Kurlands, die nach und nach einkommenden Materialien zur Natur- und Erdkunde dieser Provinzen aufzunehmen bestimmt sein wird. Diese Materialien werden in zwei Sectionen getheilt, von denen die eine die mineralogischen Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung, die andere den biologischen Theil der beschreibenden Naturkunde enthalten soll. — Diese Zeitschrift soll in Dorpat gedruckt und von der Gesellschaft selbst oder, in Commission derselben, durch den in- und ausländischen Buchhandel vertrieben werden. Die Mitglieder erhalten selbige, so wie alle von der Gesellschaft auch in der Folge herauszugebenden Schriften, zu ihrem Selbstpreis, wie solcher nach beendigtem Druck sich herausstellen wird. Die Gesellschaft übernimmt selbst den Verlag aller von ihr herauszugebenden Schriften, um stets mit voller Freiheit über die Exemplare verfügen zu können, die sie andern gelehrten Gesellschaften in Tausch gegen deren Druckschriften oder namhaften Privatgelehrten, von denen sie eine thätige Theilnahme an ihren wissenschaftlichen Bestrebungen erwartet, zutheilen wird. Von dem Archiv werden 300 Abzüge gemacht; außerdem wird jede größere Abhandlung in 200 Separat-Abdrücken mit besonderem Titel gedruckt, welche eine doppelte Pagination, auf die Seitenzahl des Archivs zugleich hinweisend, führen werden. Jeder Verfasser erhält von seiner Abhandlung 25 bis 50 Exemplare unentgeltlich; auch steht ihm frei, dieselbe Abhandlung, nach Wunsch, auch andern Zeitschriften zu inseriren oder als ein besonderes Werk herauszugeben.

Außer dieser wissenschaftlichen Zeitschrift, wird die Gesellschaft ein Journal herausgeben, welches diejenigen Mitglieder, die an den Sitzungen persönlich theilzunehmen verhindert sind, über die Wirksamkeit derselben in Kenntniß zu erhalten bestimmt ist. Dieses Journal wird demgemäß, unter dem Titel: Sitzungsberichte der Dorpater naturforschenden Gesellschaft, einen Auszug aus den Protocollen ihrer Versammlungen, die Chronik ihrer Mitglieder, die Anzeige über etwa ihr zukommende Geschenke, auch wol kurze Resumés von größeren, im Archiv enthaltenene Arbeiten, Anfragen oder kürzere Notizen von einem mehr zeitweiligen Interesse, so wie endlich den jährlichen Rechenschaftsbericht der Gesellschaft enthalten und den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt werden.

Was endlich das neu anzulegende Museum betrifft, so wurde das Directorium beauftragt, das Local der ökonomischen Societät in Augenschein zu nehmen, um, solchem anpassend, die erforderlichen Möbeln zu einer zweckmäßigen Aufstellung der ersten Sammlungen der Gesellschaft zu bestellen. Der Sekretair referirte zugleich über den Bestand der Sammlungen, welche die erste Grundlage des Museums bilden sollten. Es waren uns bereits folgende in Aussicht gestellt: 1) eine Sammlung ausgestopfter Vögel und Säugethiere etwa 110 Gegenstände enthaltend, die seit bereits zwei Jahren für das zu gründende Museum der Gesellschaft zubereitet wurden. Für diese Sammlung würde die Gesellschaft dem Herrn Conservator des zoologischen Museums der Universität die Kosten der Aufbereitung zu erstatten haben; 2) eine Sammlung von etwa 100 skelettirten Vogelschädeln, Geschenk des Herrn Dr. Leopold Schrenk; 3) eine Sammlung von etlichen Fischen, Amphibien und niederen Thieren, in Weingeist aufbewahrt, Geschenk des Hrn. Secretairs; 4) eine Sammlung Rhynchoten u. Arachniden Livlands, Geschenk des Herrn Cand. G. Flor; 5) eine Sammlung von Conchylien der Baltica, Geschenk des Sekretairs, nebst dessen Schrift: Uebersicht der Land- und Süßwasser-Mollusken Livlands, und Middendorffs Grundriß einer Geschichte der Malacozoologie in Rußland; 6) ein Herbarium der Baltica, Geschenk des Herrn Dr. Alex. v. Bunge, nebst der von ihm besorgten zweiten Auflage von Fleischers Flora Liv-, Esth- und Curlands; 7) eine Sammlung von Gebirgsarten Liv- und Esthlands, Geschenk des Herrn Dr. Alex. Schrenk; 8) eine Sammlung von Petrefacten des silurischen Bodens Liv- und Esthlands, von derselben Hand; 9) eine Sammlung von Gebirgsarten und Petrefacten zu Pachts Abhandlung über den devonischen Kalk in Livland, nebst der bezeichneten Schrift, von demselben Geber; 10) eine Sammlung von krystallinischen Gesteinen der erratischen Geschiebe Livlands, ebendaher; 11) eine Sammlung von Gebirgsarten der Insel Hochland, Finnlands und des Russischen Lapplands mit den anliegenden Inseln an den Eismeerküsten, zur Vergleichung mit den Gesteinen der erratischen Geschiebe der Baltica, ebendaher; 12) eine Anzahl Mineralien Liv- und Esthlands, ebendaher.

Oeffentliche Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 19. October.

Der Director, Herr Dr. med. Merkel, stattete den Bericht über das 7. und 8. Gesellschaftsjahr ab. Die Uebersicht der wissenschaftlichen Leistungen und der verschiedenen Unternehmungen, welche der Verein zur Förderung seiner Zwecke im Lauf der beiden verflossenen Jahren theils eingeleitet, theils bereits ausgeführt hat, ergab, daß die Thätigkeit, gegen die frühere gehalten, eine regere genannt werden könne. Auch der Verkehr mit anderen gelehrten Gesellschaften ist gewachsen; der Bibliothek und dem Museum sind bedeutende Vermehrungen zugeflossen, und die Mitgliederzahl ist gestiegen. Der Verein zählt gegenwärtig 207 ordentliche, 24 correspondirende und 13 Ehren-Mitglieder.

Herr Dr. Buhse sprach über den gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse von den naturhistorischen Verhältnissen der Ostsee-Gouvernements, und indem er eine Würdigung der bisherigen Forschungen versuchte, knüpfte er daran Andeutungen über die wichtigsten noch auszufüllenden Lücken.

Herr Cand. Gottfriedt hielt einen Vortrag über die Veränderungen, welche einfache Lichtstrahlen bei ihrem Durchgange durch verschiedene Körper und Flüssigkeiten erleiden, indem er eine Uebersicht der von Professor Stockes beobachteten Erscheinungen der inneren Dispersion und der daraus sich entwickelnden Schlüsse, die Veränderlichkeit der Brechbarkeit des Lichts betreffend, der Versammlung vorlegte (Rig. Stadtbl.)

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Das Asylrecht und die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Eine Abhandlung aus dem Gebiete der universellen Rechtsgeschichte und des positiven Völkerrechts, welche mit Genehmigung Einer Hochverordneten Juristen-Facultät zur Erlangung der venia legendi verfaßt hat August Bulmerincq, Magister der Rechte. Do.pat, 1853. 160 S. 8. und 6 Theses. Gedr. bei Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen (öffentlich vertheidigt am 7. Novbr. Opponenten, ord.: Prof. extraord. Dr. Ziegler, die Prof. DD. Otto und Tobien; extr. die Prof. DD. Mädler und Petzhold, Syndicus Beise, Oberlehrer Santo.

Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Function der geographischen Länge und Breite nach den Beobachtungen dargestellt. Eine Abhandlung, zur Erlangung der Magister-Würde verfaßt von Richard Wisniewsky, Candidaten der physicomathematischen Facultät. Dorpat, 1853. Gedr. bei H. Laakmann. 37 S. 8 und 5 Th.ses. Angehängt sind zwei Tafeln und eine Karte der Isothermen. (Oeffentlich vertheidigt am 9. Novbr. Opponenten: ordin. die Professoren DD. Kämtz, Mädler, Minding. Opp. extr. die Prof. DD. Grube, Schmidt, Petzholdt.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Актъ въ Императорскомъ Харьковскомъ университетѣ 30. Августа 1853 года Харьковъ, печатано въ университетской типографіи, 1853, 82 стр. 8. д. а., d. i. Der am 30. August 1853 bei der Kaiserl. Universität Charkow abgehaltene Akt, Charkow, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 82 S. 8. Inhalt: Rechenschaftsbericht über den Zustand der „Kaiserlichen Universität Charkow" in dem akademischen Jahre 1852—1853. S. 1—41. Rede über den Glanz der seidenen Gewebe, gehalten von dem Adjunkten Kossow. S. 1—42. (neue Seitenzahl.) Bei der med. Facultät gewann der Studirende des IV. Cursus Georg Sawitsch die „goldene Medaille." Die Universitäts-Bibliothek besteht aus 24,856 Büchern, periodischen Schriften, Brochüren, Handschriften, Zeichnungen, Charten und Kupferstichen in 53,924 Bänden „die Bibliothek der Studenten" aus 4236 Bänden fur den Werth von 7429 Rbl. 16 Cop. S. Mze. Die Zahl der Studirenden betrug im Anfange des akademischen Jahres 466, darunter 37 in der historisch-philologischen Facultät, 24 in der mathematischen und 44 in der naturhistorischen Classe, 112 in der juridischen und 229 der medicinischen Facultät; Promovirt wurden 12 Aerzte cum eximia laude und 19 Aerzte ohne dieß Prädicat, in den übrigen Facultäten 15 Candidaten, 11 graduirte Studenten.

Обозрѣніе преподаванія предметовъ въ Императорскомъ Харьковскомъ университетѣ на 1853 — 1854 учебный годъ. Харьковъ въ университетской типографіи 1853. 26 стр. 4. д. а. d. i. Uebersicht der Lehr-Gegenstände auf der Kaiserl. Universität Charkow für das akademische Jahr 1853—1854. Charkow, in der Universitäts-Buchdruckerei, 26 S 4. (Rector der Universität ist gegenwärtig der frühere ordentliche Professor der Kasanschen Universität und Decan der dortigen historisch-philologischen Facultät, Staatsrath Carl Voigt. Er wurde nach seinem Abgange von der Universität Kasan zum Ehren-Mitgliede derselben erwählt. Zu Ehren-Mitgliedern der Universität Charkow wurden u. A. ernannt der Präsident der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Graf Uwarow, und der gewesene ordentliche Professor der Charkowschen Universität, Staaterath Wanzetti. Zur Feier des Andenkens an das verstorbene Ehren-Mitglied der Universität, den am 5. Mai 1853 zu St. Petersburg verstorbenen Minister der Volks-Aufklärung, Geheimerath Fürsten Platon Alexandrowitsch Schirinski-Schichmatow wurde am 26. Mai in der Universitäts-Kirche ein Todtenamt gehalten, dem sämmtliche Docenten und Zöglinge der Universität, der Veterinairschule und beider Gymnasien beiwohnten. Der Professor der Theologie und Philosophie, Protohierei Lebedew, hielt über einen Text aus dem Jesus Sirach (44, 13, 14) die Parentation.

Объявленіе о публичномъ преподаваніи наукъ въ Императорскомъ Санктпетербургскомъ университетѣ на 1853 — 1854 академическій годъ Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Веймара, 1853, 47 стр. 8 д. а и 4 таблицы, d. i. Benachrichtigung über den öffentlichen Vortrag der Wissenschaften auf der Kaiserl. St. Petersburgschen Universität für das akademische Jahr 1853—1854. St. Petersburg, in der Druckerei von Eduard Weimar. 1853. 47 S. 8. und 4 angehängte Tabellen, enthaltend die Zusammenstellung der Vorlesungen in den einzelnen Facultäten. (Die für das Jahr 1853—1854 gestellten Preisfragen sind: 1. Bei der historisch-philologischen Facultät vom Lehrstuhl der Slavischen Mundarten: „über die Sprache der Russischen Prawda." Die aus dem 13., 14., 16. Jahrhundert und sogar aus noch späterer Zeit stammenden Abschriften variiren in einzelnen Punkten; doch läßt sich eine Uebereinstimung des aus dem XI. Jahrhunderte stammenden Urtextes zur Nachweisung des damaligen Zustandes der Russischen Sprache, so wie der später in ihr eingetretenen Veränderungen deduciren; dieß angehören, und welche sich auf die spätere Zeit bis zum Ende des XIV. wird mit um so größerem Nutzen für die Geschichte der Russischen

Sprache und des Russischen Lebens geschehen können, je mehr die Aufmerksamkeit sich nicht bloß dem grammatischen Bau der Sprache zuwendet, sondern auch ihren lexikalischen Bestand und überhaupt den Ausdruck der Begriffe durch Worte ins Auge faßt, besonders, wenn alle anderen sprachlichen Denkmäler jener Zeit gleichzeitig berücksichtigt werden. Deßhalb muß Jeder, der die Sprache der Russischen Prawda beleuchten will, 1) die grammatischen Eigenthümlichkeiten derselben nach den wichtigsten Abschriften berücksichtigen, und genau erwägen, welche von diesen Eigenthumlichkeiten speciell dem XI. Jahrhundert Jahrhunderts beziehen. Zur Unterstützung dieser Uebersicht sind die übrigen Denkmäler der Russischen Sprache aus derselben Zeit zu Grunde zu legen; 2, sodann hat er in Form eines Glossarii, oder in systematischer Ordnung alle bemerkenswerthen Wörter der Russischen Sprache, insbesondere diejenigen, die das Volksleben oder ein Gesetz betreffen, zusammenzustellen und ihre Bedeutung mit Hülfe der gleichzeitigen Russ. und West-Slavischen Denkmäler der Sprache zu erlautern, ohne ihre Aehnlichkeit oder die Uebereinstimmung des Sinns einiger dieser Ausdrücke aus dem Auge zu verlieren; 3) hat er zu bestimmen, a) ob die Russ. Prawda wirklich ein Denkmal der Volkssprache und nicht der Büchersprache ist; b) ob in derselben die Einflusse der Kirchensprache, der Griechischen und Deutschen Sprache, und welche namentlich erkennbar sind. II. Vom Lehrstuhl der Türkischen Literatur. Eine genaue und sorgfältige Kritik der ersten, unlängst in Konstantinopel erschienen, Grammatik der Osmanischen Sprache. Bei der physiko-mathematischen Facultät: die Erscheinung und Gesetze der Induction; über die Steinkohlenlager und Stätten der Steinkohle in Rußland; in der juridischen Facultät: De origine et natura juris emphyteutici apud Romanos. (Die Beantwortungen müssen bis zum 15. Decbr. eingehen.)

Literärisches.

Der bekannte Herausgeber der vergleichenden Wörterbücher der Russischen, Deutschen, Französischen und Englischen Sprachen, K. Th. Reiff, hat so eben eine Russische Sprachlehre für Deutsche, Franzosen und Engländer erscheinen lassen. Dieselbe ist reichhaltig an Uebungen und für den Selbstunterricht besonders brauchbar. (Zu haben in allen Buchhandlungen St. Petersburgs, so war auch in der Kunsthandlung von H. Velten im Hause der Holländischen Kirche für 1 Rbl. 40 Cop. S. M.)

Der Druck des achten und letzten Heftes des ersten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine Wand-Kalender für 1854. à 5 und 10 Kop.
Maa-rahwa Kasuline Kalender ehk täht-ramat, 1854 aasta peäle pärast meie Jes. Jes. Kr. sünd. geh. 8 K.
Teine Sioni-Laulo-Kannel ehk 315 uut waimolikko laulo. geb. 45 Kop. S. M.
Jürri-Neimark ja temma wiol. geh. 15 Kop.
Paar sammokest ràndamise teed. geh. 7 K. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: des Kaufmanns Maximilian Joh. Carl Lüetten Tochter Ida Emilie Charlotte. — St. Marien-Kirche: des Kunstgärtners Jacobson Tochter Emilie Helene Amalie; des Töpfers Koppe Sohn Constantin Woldemar.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle Carl Ignatius mit Katharina Kassinsky.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Fuhrmanns Adams Sohn Alexander Robert, alt 3 Jahr; Joh. Schwelle, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 9. November 1853. R. Linde, Censor.
(Nr. 178) (Druck von H. Laakmann.)

№ 46. Montag den 16. November. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich, in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's, von 1800 bis 1852.

Von R. Graf Rehbinder.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1809 erschien noch: Poscharski und Minin, oder die Befreiung Moskwas, von Johann Heinrich Aresto (gen. Burchardi, geb. zu Schwerin 176, Schauspieler in Hamburg, später Director des Deutschen Theaters in St. Petersburg, zuletzt in Schwerin, starb in Doberan den 27. Juli n. S. 1817). Reval, 31 S. 8.

1811. — Claudian's Raub der Proserpina, 1. Gesang, metrisch übersetzt und mit Anmerk. versehen von Joh. Daniel Bordelius. (Manuscript für Freunde.) Hamburg 51 S. gr. 8. Das einzige Werk des Verfasser's, der den 27. März n. St. 1791 in Libau geboren ward, und diese Arbeit bei seinem Abgang vom Johanneum in Hamburg drucken ließ. Er lebt gegenwärtig als Gutsbesitzer in Kurland. — Die Brautnacht, ein Symposium von O. Benj. Gottfr. Rosenberger (geb. zu Neuenburg in Kurland den 17. Februar n. St. 1769, erst Lektor der Lettischen Sprache an der Universität Dorpat, dann Dorpatscher Gouvernementsschulendirector, emeritirt 1838). Dorpat, 48 S. kl. 8.

Auch ein Roman, im Allgemeinen eine seltene Erscheinung in der Literatur des Inlandes, kam in diesem Jahre heraus: Victor und Constantin, oder Pflicht triumphirend über Leidenschaft, von Leonhard Georg von Budberg, (geb. den 18. April 1785 in Livland, gest. im Juni 1848 in St. Petersburg). St. Petersburg, 211 S. 8., ein ziemlich unbedeutendes Machwerk.

Zwei neue Zeitschriften entstanden abermals für kurze Zeit: Thuiskon, eine Zeitschrift zur Unterhaltung für teutsche Leser von Joh. Czarnewski. Riga, 4., von der nur 18 Nummern vom Oktober bis Ende des Jahres erschienen, — und Zeitung für Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. G. Merkel. Riga, 4., von welcher in diesem Jahre 48 Nummern und im nächsten noch 25 erschienen, womit sie ihr Ende erreichte. Zu den Mitarbeitern gehörte auch K. Morgenstern.

In dem stürmisch bewegten Jahre 1812 verstummte dennoch die Poesie nicht vor dem Lärm des Krieges, — im Gegentheil, in den Ostseeprovinzen, wie im übrigen Rußland, ließen die Dichter patriotische Gesänge erschallen. Von solchen Dichtungen erschienen: Teutschland's Jünglingen ein teutscher Jüngling, Elegie von A. Cammerer. Dorpat, 12 S. 8. — An die Deutschen! (von Friedr. Eberhard Rambach, geb. zu Quedlinburg am 3. Juli n. St. 1767, kam 1803 als Prof. der Kameralwissenschaften nach Dorpat, gest. den 30. Juni 1826 in Reval), Riga ½ Folio-Bogen. — Erstes Lied des russischen Husaren, (mehr erschien nicht; von Herrmann Trey, geb. zu Riga, den 27. October 1794, Pastor in Riga, später Prediger in Kowno, als solcher gest. den 21. Januar 1849). Riga, 4 S. 8.

Die gesammelten Poesien Ulr. Freiherrn von Schlippenbach's kamen heraus: Gedichte. Mitau, XVI. u. 264 S. 8. Freundesexemplare mit dem Bildniß des Verfasser's. Sie enthalten viel Ansprechendes und Gelungenes neben Manchem, das aus einer vollständigen Sammlung wegzuwünschen wäre, — Ad. Wilh. Niemschneider (geb. in Thüringen den 13. Mai n. St. 1786, kam 1810 als Hauslehrer nach Kurland,) ließ drucken: Poetische Spiele. 1. Bändchen. (ein 2. erschien nicht,) Mitau, 107 S. 8. Endlich erstand auch wieder ein neuer Almanach, und zwar ein guter: Livona, ein historisch-poetisches Taschenbuch für die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, herausg. v. Gotth. Tobias Tielemann, (geb. zu Krüdenershof in Livland den 11. Oktober 1773, war Schulinspector in Riga und starb, emeritirt, den 27. December 1846.) Riga und Dorpat, X. u. 267 S. 8. — Zweiter Jahrgang 1815. Ebdslbst. VIII. u. 318 S. 8. mit Kpfrn. Es arbeiteten mit: Collins, J. de la Croix, H. E. Fischer, P. O. von Götze, K. L. Grave, J. G. Herder, K. Morgenstern, Pöschmann, Mart. E. Reimers, Franz Remy, A. H. v. Weyrauch u. A.

1813. — Dramatische Werke: Das Orakel, ein Drama von August Albanus. (geb. zu Beuche bei Leipzig den 4. Decbr. n. St. 1765, kam 1789 als Hauslehrer nach Livland, wurde später Rector der Domschule zu Riga, dann Pastor daselbst und Livländischer Gouvernementsschulendirector, Oberpastor, und starb als Superintendent den 2. October 1839 in Riga.) Zur Feier der Siege des russischen Kriegsheeres. Riga, 32 S. 8. — Herrmann, v. F. E. R. (Friedr. Eberh. Rambach,) 1. Theil, die Teutoburger Schlacht. Riga, VII. u. 215 S. 8. Ein 2. Theil dieses Schauspiels ist nicht erschienen. — Sultan Furioso, oder der glorreiche Flanken-Marsch in die Winterquartiere, eine Burleske in 4 Acten mit vielem kläglichen Gesange, compilirt von Carlo Anticorsicano. Riga, 39 S. 8. Der Verf. ließ Benj. Traug. Streich, (geb. in Sachsen 1780, gest. in Riga im Februar 1822.) — Endlich: Karl v. Bourbon, Tragödie von Vetter. Leipzig und Riga. 8.

Vetter gab auch drei Gedichte für deutsche Patrioten, Riga, 1 Bogen 4. heraus, und A. Cammerer: Herrmann und Ruthenia an der Urne Kutusow's. Rußland's und Teutschland's Patrioten geweiht. Reval, 14 S. 8. Außerdem erschienen an Gedichten: Akrosticha, von Herrm. Trey. Riga und Dorpat, 16 S. 8. — Die Minnesänger, von Chr. Heinr. Köchy (geb. zu Schliestädt den 24. April n. St. 1769, kam 1803 als Lehrer nach Mitau, 1805 als Professor nach Dorpat, ging 1817 wieder nach Deutschland, gest. zu Braunschweig den 18. Aug. 1828.) Dorpat, 8 S. 4., und: Zwei Gedichte von einem Kurländer im Jahre 1813. Riga, 4 S. 8. Der Verf. hieß Christoph Michelsohn, (geb. in Norköping in Schweden den 20. October n. St. 1761, gest. als Pastor in Windau den 18. März 1826.)

Von dem durch Dr. G. Merkel herausgegebenen Blatte: Glossen. Riga, 36 S. 4. erschienen nur 9 Nummern vom 22. Aug. bis zum 9. Novbr.

1814. — Die Friedensfeier zu Batschurina von Chr. Michelsohn. Mitau, 8. Gegeben auf dem Theater zu Windau am Tage der Friedensfeier, den 26. Juli 1814.

Unter den Gedichten verdient vor allen Dingen hervorgehoben zu werden das, Fragment gebliebene, Werk: Die neue Rossiade. Ein episches Fragment von A. Cammerer. St. Petersburg, 80 S. 4. Es sind vorhanden die drei ersten Gesänge und 209 Verse des vierten. — Ebenfalls eine sehr interessante Erscheinung war: Dr. Georg Collins Gedichte. Nach dessen Tode zum Besten der Hinterlassenen herausg. von K. L. Grave. Mit des Verf. Portrait und Fac-Simile. Riga, XXX. S. 18. unpag. Bll. u. 230 S. 8. Georg Lud. Collins war geb. zu Königsberg den 15. März n. St. 1763, kam schon in seiner Jugend nach Riga, machte später seine akademischen Studien in Deutschland, und kehrte dann nach Riga zurück, wo er Prediger der reformirten Gemeinde wurde. Er starb in Riga den 15. Januar 1814. Die Gedichte zeugen von großem Talent.

Peter Otto von Götze, (geb. in Reval den 17. October 1793, studirte in Dorpat von 1810 bis 1812, gegenwärtig Dirigirender der Reichsschulden-Tilgungs-Commission und Geheimerath, übersetzte Derschawin's Hymne: Episch-lyrischer Hymnus auf die Vertreibung der Franzosen aus dem Vaterlande im Jahre 1812. Dorpat, 46 S. 8., — und Friedr. La Coste (geb. zu Pförten in der Lausitz den 26. Novbr. n. St. 1769, kam 1796 als Hauslehrer nach Livland, wurde später Advokat in Riga, dann Syndicus in Peruau, wo er den 5. Septbr. 1823 starb) ließ drucken: Die Taufe und die Todtenfeier, zwei poetische Versuche. Mitau, 36 S. 8. — Eine Vorlesung von K. Morgenstern: Klopstock als vaterländischer Dichter. Dorpat, 66 S. 4., gehört ebenfalls hieher, so wie: Dionysiaca, herausgegeben von Martin Asmuß. Dorpat, X. u. 232 S. — Asmuß, ein vielfach verdienter Schriftsteller, besonders durch seine meist vortrefflichen Fabeln in Burkard Waldis Manier bekannt, war geb. zu Lübeck den 29. Septbr. n. St. 1784, kam 1801 in ein Handlungshaus nach Riga, wurde später Lehrer und Vorsteher einer Privatlehranstalt in Dorpat, und starb daselbst den 22. Juni 1844.

1815. — Dieses Jahr war sehr reich an Journalen und Sammelwerken, ja es gehören sämmtliche Erscheinungen desselben dazu, wenn wir: Traumflug in den Orion, Phantasie während einer Sommernacht von A. Cammerer St. Petersburg, 8., abrechnen. — Georg Wilh. Jahn (geb. in Boitzenburg 1755, kam 1785 nach Ehstland, später als Ordnungsgerichts-Notair nach Oesel, starb den Decbr. 1834) gab heraus: Lyricum für das Gute und Schöne. Pernau, das bei dem ersten Hefte des ersten Bandes, 100 S. 8., sein Bewenden hatte; — Friedr. La Coste sogar zwei Zeitschriften: Rigasches Theaterblatt. Riga. 154 S. 4., von dem 36 Nummern erschienen, und: Abendblatt für allerlei Leser. Riga. 192 S. 4. Diese Zeitschrift begann am 4. December u. hörte am 3. Juni 1816 mit Nr. 24 auf. An ihr arbeiteten mit Fr. Chr. Koeler, Merkel, Truhart u. a.

Dr. G. Merkel, damals in Berlin, versuchte es mit: Ernst und Scherz, oder der alte Freimüthige, ein Zeitblatt. Berlin. gr. 4., das er im Verein mit F. W. Gubitz begann, der jedoch schon nach der vierten Nummer von der Redaction zurücktrat. Das Blatt erschien nun vom 1. Juli 1815 bis zum 31. März 1816 unter Merkel's Redaction, dann noch drei Monate, redigirt v. Julius Voß. Noch erschienen: Theatralische Miscellen zu einem Taschenbuche für Schauspieler und Schauspielfreunde, herausgeg. von Konr. Ludw. Wunder, (Schauspieler in Reval.) Dorpat. 210 S. gr. 12. Der Herausgeber trug dazu bei: Der Jude im Fasse, komisches Singspiel.

Wir begegnen im nun folgenden Jahre **1816** dem ersten Werke eines Dichters, den wir, da er in Reval geboren, mit Stolz zu den unsrigen zählen, und der sich in der deutschen Literatur weit über unsere Provinzen hinaus einen Namen unter den Besten erworben hat. Es ist

Wilhelm Smets, (eigentlich Karl Joseph Anton Johann Wilhelm), der ein wechselvolles Leben durchzukämpfen hatte. Er war zu Reval, den 15. September 1796, geboren, sein Vater, der Plettenberg-Miethingische Hofrath Johann Smets von Ehrenstein, der unter dem Namen Stollmers die revalsche Bühne dirigirte und später in Wahnsinn verfiel, seine Mutter, die berühmte Schauspielerin Sophie Schröder. Nacheinander war er freiwilliger preußischer Jäger, Offizier, Lehrer am Gymnasium zu Koblenz, Studirender der Theologie zu Münster, katholischer Priester, Domherr in Aachen, endlich als solcher Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M., woselbst er den 14. October n. St. 1848 starb). Das oben erwähnte erste Werk war: Versuche in Gedichten. Köln. 12, enthaltend: 1. Vaterländische Lieder. 2. Heiligenbilder. 3. Lebenslieder.

Lustspiele von Reinhold Heinrich von Sivers. (geb. den 21. Mai 1768 in Livland, ertrunken beim Baden im Fellinschen See den 5. Juli 1820.) Dorpat, 98 S. 8., waren die einzige dramatische Gabe.

An Gedichten traten ans Licht: Benno, oder Liebe und Pflicht, in Elegien von Renatus Heinrich Klassohn. (geb. zu Wallhof in Kurland den 28. August 1787, Kronskirchspielsprediger in Grünhof, gest. daselbst den 21. Februar 1842.) Mitau. 48 S. 8. — Lebensblüthen aus Süden und Norden, in Wahrheit und Traum, v. Ulr. Frh. v. Schlippenbach. 1. Th. Hamburg 327 S. 8. — 2 Th. Ebdsslbst. 1817. 368 S. 8. — und: Ein Veilchenstrauß aus dem poetischen Blumengarten des Nordländers Herm. Dietrich Kolb. (geb. in Libau den 14. April 1798, gest. in Goldingen den 4. März 1822.) Heidelberg, VIII. u. 34 S. 8. — Martin Asmuß gab heraus: Neujahrs-Angebinde für Damen, Dorpat, von dem 3. Jahrgange erschienen, der erste nur von 20 unpag. Bll. kleinsten 16.; der Zweite (1817.) schon 152 S. 12. enthaltend. Dann noch: 1818 156 S. 8. — Es waren unter anderen Mitarbeiter: P. O. v. Götze, K. L. Petersen, H. Neus, K. E. Raupach u. A. H. v. Weyrauch.

1817. — Kein sehr ergiebiges Jahr: Romantische Dichtungen (v. Karoline Stahl, geb. Dumpf.) Nürnberg. VIII. u. 158 S. 8, wohl das Bedeutendste. Die Verfasserin, mit diesem Werk zum Erstenmal vor dem Publikum erscheinend, war zu Oblenhoff in Livland am 4. November 1776. geboren und lebte lange in Deutschland, stets nur auf kurze Zeit nach Livland zurückkehrend. — Gedichte von Friedrich La Coste. Erster Band (ein zweiter erschien nicht.) Riga. 319 S. 8. — Schließlich noch: Jagdanekdoten, die zwar mehrentheils an's Lügenhafte grenzen, aber sich doch wirklich zugetragen. Auf Verlangen meiner Rigaschen Jagdfreunde erzählt, nebst einem Anhange von Jagdreden, von Joh. Heinr. Baumann. (geb. zu Mitau den 10. Februar n. St. 1753, Maler, gest. in Livland den 7. Juli 1832.) Riga und Dorpat. 119. S. 8.

1818. — Dramatische Arbeiten: Die Blutbraut, Trauerspiel in 4 Aufzügen von Wilhelm Smets. Koblenz. 8. Von demselben Verf. kam noch heraus: Poetische Fragmente aus Theobald's Tagebuche. Koblenz. 8. — Gedichte: Christ. Erhard Langhausen's Gedichte, nach dem Tode des Verfasser's herausgegeben von Ulr. Frh. von Schlippenbach. Mitau. XXVIII. u. 100 S. 8. Langhausen war geb. den 10. Oktober n. St. 1750 in Königsberg in Preußen, kam als Hauslehrer nach Kurland und starb auf einer Reise in Mannheim den 6. November 1816. — Lyra u. Cothurn, von Joh. Herrmann Reimer. (geb. zu Wahnen in Kurland den 16. Juni 1788) 1. Theil (ein 2. erschien nicht.) Mitau. VIII. u. 192 S. bleibt das einzige Werk seines Verfasser's. Noch ein paar poetische Werke sind: Töne vom Lebenspfade, von K. M. (Karl Morgenstern.) Dorpat, VI. u. 97 S. gr. 8. und Elegie auf Hassar's Tod, von A. Cammerer. Reval. 4. Karoline Stahl ließ erscheinen: Fabeln, Mährchen und Erzählungen für Kinder. Nürnberg. 234 S. 18. Das Buch erlebte eine neue Auflage ebendaselbst, 1824 mit Kupfern.

Uebersetzung: Anekdoten und Charakterzüge des Feldmarschall's Grafen Peter Alexandrowitsch Rumänzow-Sadunaiskoi, nebst einem kurzen Abriß seines Lebens und Schriftwechsel's mit Katharina der Großen. Aus dem Russischen von Friedr. Artzt (geb. in Sachsen 1779, gest. in Riga als Hofgerichts-Advocat im Juni 1823.) Dorpat. 136 S. 8.

Es folgen zwei an Inhalt sehr verschiedene Taschenbücher, — das eine nur Einzelnen willkommen: Taschenbuch für Bostonspieler, enth.: Einiges zur Geschichte des Bostonspiel's, die Regeln desselben, Anekdoten, Gesänge und Bostontabellen. Aus dem geheimen Archive eines Bostonspielers. Dorpat. 81 S. 12. Der Verf., Joh. Sam. Boubrig, geb. zu Riga den 19. Februar 1788, war bis 1826 Lector der ehstnischen Sprache an der Universität Dorpat und starb den 18. Oktober 1852 als Pastor-Diaconus an der Johannis-Kirche. — Der zweite Almanach von sehr ansprechendem Inhalt und dem größeren Publikum gewidmet, ist: Livona's Blumenkranz, herausg. von Gotth. Tob. Tielemann. Riga und Dorpat. XII. u. 273. S. 8. mit 5. Kupfern, eine Fortsetzung der Livona desselben Herausgeber's, von der oben die Rede war. Seine jetzigen Mitarbeiter waren: von der Borg, E. G. v. Bröcker, Fr. Chr. Brosse, H. E. Fischer, P. O. v. Götze, Karl Graß, K. Morgenstern, Fr. Remy, Ad. Wilh. Riemschneider, R. J. L. Samson von Himmelstiern, Ulr. Frh. v. Schlippenbach u. A.

Auch eine neue Zeitschrift wurde abermals von Dr. G. Merkel herausgegeben, und fand abermals sehr schnell ihr Ende: Livländischer Merkur für 1818. Riga. 256 S. 8. Es erschienen nur 4 Hefte.

Im nächstfolgenden Jahre, **1819**, gab G. F. Dumpf (Bruder von Caroline Stahl, geb. in Livland den 29. November 1777, Kreisarzt in Fellin, gest. 1846) ein Werk

eines früher verstorbenen unglücklichen Dichter's unseres Vaterlandes heraus: Pandaemonium germanicum. Eine Skizze von J. R. M. Lenz. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Dichters. Nürnberg. 64 S. 8. — Schneeglöckchen, von Carl Musäus, Sohn des Verfasser's der beliebten Volksmärchen, (geb. in Weimar 1772, kam 1795 als Hauslehrer nach Kurland, ging später als Klingers Secretair nach St. Petersburg, 1819 nach Deutschland zurück, und starb in Ilmenau den 25. Juli 1821.) Erstes Sträußchen. St. Petersburg. 8. Ein zweites kam nicht heraus. — Karoline Stahl, geb. Dumpf, ließ erscheinen: Kleine Romane. Leipzig, 2 Theile 8. mit Kupfern. Außerdem ist noch zu bemerken: Vorlesungen, ein Lesebuch zur Beherzigung meinen Kindern von Karl Friedr. von Russau (geb. in Riga den 4. Februar 1764, diente im Militär mit Auszeichnung bis zum Major, starb als Director der Kaiserl. Kommerzschule in St. Petersburg den 22. October 1819.) St. Petersburg. 135 S. 8.

1820. Dramatische Werke: Tassos Tod, Trauerspiel in 5 Aufz. v. W. Smets: Koblenz. 8. — Hierher gehört auch: Philokletes, ein Trauerspiel des Sophokles, übersetzt von Dr. H. Liebau. (Professor der griechischen Sprache und Literatur am Gymnasium illustre in Mitau, geb. in Groß-Brichtern im Fürstenthum Sondershausen den 17. September n. St. 1762, nach Kurland gekommen 1784, gest. in Mitau den 19. August 1829.) Mitau. 64 S. 8. Das Werk kam als Schulprogramm heraus, wie einige Scenen daraus schon 1813 als Programm erschienen waren.

Gedichte: Gesellschafts-Lieder der Euphonie. Neue Auflage. Riga. 68 S. 8. — Ein Gedicht von A. Cammerer: Spaziergang durch die Säle des Kaiserl. Erziehungshauses in St. Petersburg. Reval. 34 S. 4. — Den Freischülern gewidmet von Förster aus Thüringen. Riga. 32 S. 8. Der Verf. hieß Carl Albert Förster, war geb. zu Naumburg an der Saale den 20. Februar n. St. 1794, und kam 1819 als Lehrer der Domschule nach Riga, gest. als Inspector derselben im März 1833.

Karoline Stahl trat auch in diesem Jahre vor das Publikum mit einem Werke: Erzählungen. Wien. 294 S. 8.

Eine gediegene Zeitschrift begann ihr Erscheinen: Inländisches Museum, herausgegeben von Karl Eduard Raupach. 1820 erschienen 3 Hefte zu 137, 124 und 127 S. Dorpat. 8. mit 2 Kupfern und 2 Musikbeil. 1821 kam das 4. Heft, ebendaselbst 124 S. 8. und 1 Kupfer enthaltend, heraus, welches den Band abschloß, und vom zweiten Bande: Heft 5, 114 S. 8. und 1 Kupfer, Heft 6, 108 S. 8. und 3 Kupfern. — Eine Fortsetzung der Zeitschrift war dann: Neues Museum der teutschen Provinzen Rußland's. 1 Heft. Dorpat. 1824 XXIII, 96 und XLVIII S. 8. mit 2 Bildern und 1 Musikbeilage. — 2. Heft ebendaselbst 1825. 100 und XLIV S. 8. mit 1 Steindr. — 3. Heft ebendaselbst 1825. 140 S. 8. — Der Herausgeber, Carl Eduard Raupach, ist geb.

in Hapsal 1794, studirte in Dorpat, reiste in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, ernährte sich in Rom zwei Jahre als Cicerone, kam 1819 zurück, wurde 1820 Lector der italienischen, 1821 auch der deutschen Sprache an der Univ. Dorpat, später verabschiedet und ist gegenwärtig Kirchspielsgerichts-Notaire in Dorpat. Unter den Mitarbeitern seiner Zeitschrift befanden sich: H. A. von Weyrauch, G. Bienemann, Alex. Rydenius, H. Neus, K. Morgenstern, Karol. Stahl, Förster aus Thüringen, Karl Knorre, Friedr. Christ. Köler, R. J. L. Samson von Himmelstiern, H. K. Stever, Gust. Sverdsjö. — Es findet sich viel Werthvolles in diesen Heften, das der Vergessenheit entzogen zu werden verdient, — so sind unter anderen die Reminiscenzen aus Reval von A. H. v. Weyrauch im ersten Hefte, bei denen sich der Verfasser Göthe's römische Elegien zum Muster genommen hat, an Inhalt und Form jedes Lobes würdig; überhaupt hat Weyrauch's dichterischer Ruf nie die Höhe erreicht, die ihm gebührt. Ein anderer bemerkenswerther Mitarbeiter war Carl Friedrich Ludwig Petersen, der das, namentlich von den inländischen Dichtern fast gar nicht bebaute, Feld des Humor's in der Dichtkunst mit dem besten Erfolge bearbeitete, und den leider ein frühzeitiger Tod von seiner vielversprechenden schriftstellerischen Laufbahn wegriß. Er war geboren in Dorpat den 18. Juni 1775, studirte Theologie in Jena und Halle, wurde dann Hauslehrer in Livland und bei der Begründung der Universität Dorpat Bibliothek- und Censur-Secretair derselben, später auch Lector der Deutschen Sprache. Er starb am 31. December 1822 an den Folgen eines Unglücksfalles auf dem Eise. Seine beiden Beiträge zu Raupach's inländischem Museum: Abentheuer von Reincke dem Fuchs, Lüning dem Spatz und Morholf dem Rüden und die Wiege sind, besonders das Letzte, kleine Meisterstücke.

1821. Eine ziemlich große Zahl von Poesien; Neue Sammlung vermischter Gedichte von Heinrich Helbig. Riga. 187 S. 8. Die ersten Gedichte des Verf. erschienen 1803 (siehe daselbst.) — Liederkranz, dem Andenken der Herzogin Dorothea von Kurland geweihet von Ulr. Freih. v. Schlippenbach. Mitau. 8 S. 8. — Die Friedenseiche im Kaisergarten bei Riga. Zur Erinnerung an den 30. August, den Säculartag der Friedensfeier, die 1721 dem Nordenkriege sein Ende gab, von A. Cammerer. Riga. — Liederbuch der Freunde des Gesanges in Reval, herausgegeben von Bernh. Gottl. Wetterstrand. Reval. 288 S. kl. 8. Dieses Buch enthielt die beliebtesten Gesellschaftslieder, aber auch Beiträge von inländischen Verfassern, darunter mehrere vom Herausgeber selbst. — Morgenfeier des zwölften Tages im Christmond, von Heinr. Karl Laurenty (geb. in Kahla im Altenburgischen den 18. April n. St. 1780, kam 1810 nach Litthauen, dann als Lehrer nach Kurland, endlich als Oberlehrer an's Gymnasium in Riga, und starb, als solcher emeritirt, am 12. Mai 1840.) Riga 17 S. 4. — Eine größere Unternehmung war: Poetische Erzeugnisse der Russen. Ein Versuch von Carl

Friedrich von der Borg. Erster Band. Dorpat. 356 S. 8. Zweiter Band. Riga und Dorpat, 1823. 415 S. 8. Der Uebersetzer, der sich viel mit Poesie beschäftigte, und namentlich die russische poetische Literatur und die russischen Volkslieder dem Publicum der Ostseeprovinzen zugänglich zu machen suchte, war geb. in St. Petersburg den 15. Februar 1794, wurde 1819 Sekretär des Dorpatschen Kreisgericht's, 1827 Universitäts-Syndicus und starb den 5. August 1848 in Dorpat. Seine Uebersetzungen zeichnen sich durch Treue und poetischen Geist aus.

Auch in diesem Jahre erschien ein Werk von Karol. Stahl, geb. Dumpf; die Familie Müller. Ein Buch für die Jugend. Nürnberg. 213 S. 12. mit Kupfern.

Ludwig Johann von Knorring, geb. 1769 in Esthland, gest. auf seinem Gute Wahhast den 2. April 1837, ein Schwager von Kotzebue's und selbst dramatischer Schriftsteller in dessen Almanach, gab heraus: A. v. Kotzebue's hinterlassene Papiere. Leipzig. 8.

1822. Gedichte: Kleine Gedichte von C. G. Törne. (geb. in Reval den 23. Februar 1794, starb daselbst als Gouvernements-Rentmeister und Staatsrath den 29. October 1851) 79 S. 8. Gutgemeinte, aber schwache Verse. — Lieder und Gedichte von Förster aus Thüringen. Riga. VIII und 176 S. 8., und von demselben: Klara und Kurt von Eulenstein. Romantische Dichtung. Riga. 23 S. 8. — Gedichte, herausgegeben zum Besten des Jacobstädtschen Frauenverein's Riga. 224 S. 8. Der Herausgeber, Otto von Huyn, geb. den 15. September 1792, eine Zeitlang Kreisrentmeister in Jacobstadt, lebt gegenwärtig in Twer. — Hieroglyphen für Herz nnd Geist, von W. Smets. Köln. 12.

Von Karoline Stahl, geb. Dumpf erschienen nicht weniger, als drei Bücher für die Jugend: Kleines Erzählungsbuch für die Jugend. Nürnberg, 8. mit Kpfrn., Moralische Erzählungen, Schauspiele und Reisebeschreibungen. Riga, IV. und 234 S. 12., Scherz und Ernst, ein Lesebuch für die Jugend. Riga, IV. und 248 S. 8.

1823. — Otto Christoph Freiherr von Budberg, geb. zu Riga den 29. Septbr. 1772, der sich vielfach, aber mit geringem Glück, als Dichter versucht, ließ erscheinen: Töne des Herzens, eine Sammlung Gedichte. Heidelberg, X. und 194 S. 8. In dem Bändchen findet sich manches Gute neben vielem Mittelmäßigen; dennoch erlebte es eine zweite Auflage, Mitau, 1842, 8. — Für Griechenland, geschrieben im October 1822, herausgegeben im Januar 1823 von A. Cammerer. Riga, 16 S. 8. — Zwei Werkchen, mit denen Karl Gottlieb Bursy zum Erstenmale als Poet, und zugleich als Musiker, auftrat: Das vierte Palmenblatt, ein Fragment, oder: das Büchlein vom weiblichen Egoismus. Mitau, XVI. u. 142 S. mit Musikbeilage, und: Erinnerungsblätter, gedichtet und componirt von K. Bursy. Berlin. — Bursy ist geb. im Pastorat Blieden in Kurland den 7. December n. St. 1791, studirte Medizin in Berlin und Dorpat, war praktischer Arzt in Kurland, wo er noch gegenwärtig als Staatsrath und Medicinal-Inspector lebt,

und noch von Zeit und Zeit für die Dichtkunst u. Literatur thätig ist.

Ein humoristisches Werk, Prosa und Verse untermischt, erschien auch in diesem Jahre: Momus aus meinem Schreibpulte, Ganzes und Bruchstücke. Reval, 216 S. 8. Der Verfasser ist Friedr. von Nasakin, geb. in Neu-Werpel in Ehstland den 18. Juni 1797. Er studirte in Dorpat, machte dann Reisen, war darauf Manngerichts-Assessor in Reval und hält sich gegenwärtig als Sekretär des Wieckschen Kreisgerichts in Hapsal auf. — J. G. Czarnewski gab nach langer Pause nur einen kleinen Fidibus heraus, Riga, 8 S. 4. Es sollten noch mehrere folgen, die aber nicht erschienen sind. — Noch trat ans Licht ein Theater-Almanach der Gouvernementsstadt Riga, herausgegeben von Karl Hiller, Souffleur. Riga, 117 S. und 2 Steindrücke.

Kaum glaublich ist es, daß auch in diesem Jahre Karoline Stahl zwei Werke für die Jugend drucken ließ; — es erschienen nehmlich: Märchen für Kinder. Riga, und Dorpat 139 S. gr. 12. m. ill. Kpfrn., u. Alwinen's Abendstunden, ein Lesebuch für die Jugend. Riga u. Dorpat, VIII. und 232 S. 12.

Schnell können wir über die wenigen Gaben des Jahres **1824.** hinweggehen. Von Ulr. Frh. v. Schlippenbach erschien: Edles Wirken, Vorspiel. Mitau. 23 S. 8., — von K. G. Törne: Dornenkränze oder gesammelte Gedichte und Aufsätze. Reval, 214 S. 8. — Außerdem brachte das Jahr nur noch: Euphilos und Maria, oder der Seher Neu-Griechenland's. Eine epische Erzählung in 3 Gesängen v. Theophil Ernst Kriese. Pernau, 174 S. 8. Kriese war geb. zu Peiszen bei Preußisch-Eylau 1785, kam 1802 als Hauslehrer nach Litthauen, 1804 nach Livland, war Lehrer und Unternehmer mehrerer Schulanstalten, und starb 1848, ist auch Verfasser der Aufsätze über die Jagd im Inlande 1848.

Im Jahr **1825** traten von Otto Christ. Freih. von Budberg an's Licht: Dramatische Versuche. Leipzig, 3 Bde. Dieselben enthalten: Aus dem Leben, Lustsp. in 5 A. Sylla, Schausp. Die Macht des Augenblick's Lustsp. in 2 A. Die Rückkehr des Orestes, Trauerspiel in 5 A. Die Macht der Frauen, Schausp. in 3 A. Alpin, der Sänger der Liebe, vom Schausp. in 3 A. Meistentheils Sachen, aus denen man lernen kann, wie man ein Schauspiel nicht schreiben muß. Von demselben Verfasser kam in diesem Jahre noch heraus: J. P. Hebel's allemannische Gedichte in's Hochdeutsche übertragen. Leipzig, 8., und: St. Clair, Roman, frei nach dem Englischen der Miß Ovenson. Leipzig, 8.

Noch ein dramatisches Werk, aber bedeutender und namentlich für die Theater durch bühnengerechte Bearbeitung brauchbar, war: Schauspiele nach Walter Scott, von Joh. Reinh. v. Lenz. Mainz, 2 Bde. 8. enthaltend: Die Flucht nach Kenilworth, Trauersp. in 5 A. nach Scott's Kenilworth. Das Gericht der Templer, vom Schausp. in 5 A. nach Scott's Ivanhoe. Der Verf.

war zu Pernau den 14. Novbr. 1778 geboren, ging, von unwiderstehlichem Drange getrieben, zum Theater, und erwarb sich unter dem Namen Kühne den Ruf eines tüchtigen Schauspieler's, als welcher er viele Jahre, auch als Regisseur, beim Hamburger Stadttheater angestellt war. Im vorgerücktem Alter zog er sich von der Bühne zurück, und hielt sich seitdem vorzüglich in Riga auf, wo er auch, wie in Dorpat, dramatische Vorlesungen hielt.

Gedichte von R. J. L. Samson v. Himmelstiern. Riga. 258 S. 8. Der Verfasser dieser ausgezeichneten, auch in der Form meist trefflichen, Gedichte hat später seinem Namen in der deutschen Literatur einen guten Klang als sehr befähigter Shakesparre-Uebersetzer gegeben, worauf wir später zurückkommen. Er ist geb. auf dem Gute Urbs in Livland den 27. Juni 1778, studirte in Leipzig, bekleidete nach seiner Rückkehr verschiedene Landesposten mit Auszeichnung, und ist jetzt Livländischer Hofgerichts-Präsident. — Die Verklärung, Phantasie von Friedr. Karl Hugo Müller. (geb. zu Riga den 5. Februar 1799, wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Walk, später Schulinspector und als solcher dimittirt, gest. bei Narwa 1841.) Dorpat. 1 Bogen. 4. — Der verdienstvolle Oberpastor Karl Ludwig Grave gab heraus: Caritas, ein Taschenbuch zum Besten der Unterstützungscasse des Frauenvereins zu Riga. Riga. IV. und 256 S. 8. m. 2. Musikbeil. Unter den Mitarbeitern befanden sich: H. K. Laurenty, Joh. Reinh. v. Lenz. Dr. G. Merkel, K. Morgenstern, M. Asmuß, R. J. L. Samson von Himmelstiern und Gotth. Tob. Tielemann. Der zweite Theil erschien Riga 1831, 321 S. 8 und 1 Beilage. Zum Theil dieselben, zum Theil pseudonyme Mitarbeiter.

1826. — Wir finden ein dramatisches Werk von Elise von der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem, das zum Besten des Unterstützungsfond's für junge in Leipzig studirende Gelehrte herausgegeben wurde: Familien-Scenen, oder Entwickelungen auf dem Maskenballe, Schausp. in 4 Aufz. Leipzig. 150 S. 8., — Die Lieder des Anacreon und der Sapho, übers. v. Reinh. Joh. Ludw. Samson von Himmelstiern. Riga. 175 S. kl. 8., mit dem Original-Texte, — und als dritte hervortretende Arbeit: Frithiof. Eine Sage nordischer Vorzeit von E. Tegnér, aus dem Schwedischen nach der zweiten Auflage übersetzt von Ludolph Schley. (gegenwärtig schwedisch-norwegischer Consul in Libau und Chef eines Handelshauses daselbst) Mitau. 8. — Von H. K. Laurenty kam heraus: Eucharisticon. Meinen am 17. Mai 1826 geborenen Zwillingssöhnen, zum Gedächtniß ihrer Taufe geschrieben. 4 Bl. 8.

1827. — Rurik's Segen. Ein lyrisches Festspiel mit Chören und Tänzen von G. E. Lüderwald St. Petersburg. 54 S. 8. Wurde in Reval aufgeführt. — Serbische Volkslieder, in's Deutsche übertragen von P. O. v. Götze. St. Petersburg. VI. u. 203. S. 8.

Eine ansprechende Erscheinung war: Auswahl aus Alex. Rydenius poetischem Nachlasse und Bruchstücke

aus seinem Reisetagebuche, herausgegeben von einem seiner Freunde. Reval, 8. m. d. Bildniß des Verfassers. — Alexander Rydenius, ein vielversprechender Dichter, war geb. zu Reval den 14. Oktober 1800, studirte in Dorpat die Rechte, machte darauf eine kurze Reise ins Ausland, und starb bald nach seiner Rückkehr schon den 27. Oktober 1825. Die Bruchstücke aus dem Reisetagebuche sind weniger interessant, als die meist wohllautenden Gedichte. Der Herausgeber des Nachlasses war Gottfried Köhler, geb. zu Reval den 17. December 1800, gegenwärtig Rathsherr daselbst.

1828. — Das bemerkenswertheste, in diesem Jahre erschienene Werk ist wohl unstreitig: Gesammelte Schriften von Jac. Michael Reinh. Lenz, herausgegeben von Ludwig Tieck, 3 Bände. Berlin gr. 8. Lenz, der unglückliche Dichter, war zu Seßwegen in Livland den 12. Januar 1750 geboren, und fühlte sich schon von frühester Jugend an mit Macht zur Dichtkunst hingezogen, wie er denn schon im neunzehnten Jahre ein Gedicht in 7 Gesängen: Die sieben Landplagen. Königsberg 1769. 8., drucken ließ. Er studirte in Königsberg, kam dann als Reisehofmeister eines jungen Edelmann's nach Straßburg, wo er den Grund zur Freundschaft mit Göthe legte, die dann später in Sesenheim im gegenseitigen Verhältnisse zu Friederike wieder zerstört wurde. Sein Verstand begann so arg wankend zu werden, daß man ihn zu Emmedingen fesseln mußte. Einigermaßen hergestellt, kam er 1779 nach Livland zurück: und führte nun ein unstätes Leben, ohne Beruf, auf halbem Wege eigner Bildung verkümmert. Endlich ging er nach Moskau, wo er in tiefster Armuth und im vollendeten Wahnsinn den 24. Mai 1792 starb. Seine Werke sind, außer der oben angeführten Dichtung, Der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung, Schausp. Leipzig, 1774. 8. — Der neue Mendoza, oder Geschichte des Cumbanischin Prinzen Tandi. Eine Comödie. Leipzig, 1774. 8. — Anmerkungen über Shakespeare (nebst der Uebersetzung von: der Liebe Mühe umsonst.) Leipzig, 1774. 8. — Lustspiele nach Plautus. Frankfurt und Leipzig, 1774. 8. — Menalk und Mopsus. Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgil's, Frankfurt und Leipzig, 1775. 8. — Das leidende Weib, Trauersp. Leipzig, 1775. 8. Die Soldaten, Schausp. Leipzig, 1776. 8. — Der Höllenrichter, Zürich, 1776. 8. — Der Engländer, eine dram. Phantasie 1777. 8.

An Gedichten erschienen 1828: Nachgelassene Gedichte von Ulr. Freih. v. Schlippenbach. Mitau. VIII und 215 S. 8. — Stimmen des russischen Volk's, von P. O. v. Götze. Stuttgart. VIII und 245 S. 8. mit 2 Steindrucken und Musikb. Enthält Uebersetzungen russischer Volkslieder. — Gedichte und Lieder von Chr. Heinr. Rielsen (geb. den 1. Januar n. St. 1759 in Königsberg, kam 1781 als Lehrer nach Kurland, bekleidete später mehrere Posten in Dorpat und starb zu Oberpahlen den 27. August 1829. Er war der Gründer der noch jetzt erscheinenden Dorpatschen Zeitung.) Dorpat. 134 S. 8. — Gedichte von Dr. Sederholm. (Pastor der evang. Gemeinde in der Umgegend von Moskau.) Moskau. —

Inländischer Dichtergarten, herausgegeben von H. Neus (geb. in Reval den 16. December 1785, studirte in Dorpat, war dann nacheinander Hauslehrer, Lehrer und Inspector an der Kreisschule zu Baltisport, Inspector der Kreisschule in Hapsal, lebt jetzt, emeritirt, in Reval.) Reval XIV und 154 S. 12. Ein zweiter Band erschien 1830, auch unter dem besonderen Titel: Inländische poetische Blumenlese. Reval. XII und 142 S. 12. Diese Sammlung enthält eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Gedichte, die sich dreist den in Deutschland erschienenen Sammlungen an die Seite stellen können, aber im Ganzen wenig Beachtung fanden. Der Herausgeber zeigt in seinen eigenen Arbeiten ein schönes Talent, namentlich im zweiten Bändchen in einigen Nachbildungen aus dem Schwedischen des Atterbom. Es finden sich in beiden Bändchen Gedichte von M. Asmuß, K. v. d. Borg, Jenny Buller, K. Bursy, J. F. Hinze, G. v. Schreiber, A. Baron v. Ungern-Sternberg, G. Baron v. Ungern-Sternberg, C. Veichtner, Th. A. Dehn, G. F. v. Jarmerstedt, G. Baron v. Rosen, F. Schleicher und zwei Unbekannten unter der Bezeichnung Josephe und E. W. — Erinnerung, Urkunde und Dank zum Kranz der 50jährigen Jubelfeier Justus Christian's v. Loder, M. D. (geb. zu Riga den 28. Februar 1753, gest. den 4. April 1832 in Moskau) von H. K. Laurenty. Riga. 50 S. 8.

Christ. Aug. Wilh. Oldecop, geb. in Riga den 1. September 1787, gest. in St. Petersburg den 10. Februar 1845, Herausgeber der St. Petersburgschen Zeitschrift von 1822 bis 1826 in 20 Bänden, ließ erscheinen: Th. Bulgarin's sämmtliche Werke, aus dem Russischen übersetzt. Leipzig. 4 Bde. 8. — Außerdem erschien noch: Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1828. Herausgegeben von Fr. Viedert (geb. in Chemnitz in Sachsen den 29. October n. St. 1791, kam als Schauspieler nach Riga, verließ 1830 diesen Ort.) Erster Jahrgang. Riga. 216 S. gr. 16. mit 1 Kupfer und 2 Musikbeil. — Zweiter Jahrg. 1829. Riga. 192 S. gr. 16 mit 2 Kupfern. — Dritter Jahrg. 1830. Riga, XVI und 224 S. gr. 16.

Eine Zeitschrift, deren Anfang viel hoffen ließ, begann ihr Erscheinen gegen Ende dieses Jahres: Esthona. Ein literärisches Unterhaltungsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Franz Schleicher (geb. in Werro den 19. März 1801, stud. in Dorpat von 1821 bis 1825, gegenwärtig Lehrer an Kronsanstalten in St. Petersburg und Staatsrath.) Erster Jahrgang. Oktober 1828 bis Oktober 1829. Reval. 52 Nummern. IV und 424 S. 4. — Zweiter Jahrgang. Oktober 1829 bis August 1830. Reval. 43 Nummern. 226 S. 4. — Der erste Jahrgang brachte vieles sehr Erfreuliche, aus Mangel an Theilnahme konnte sich das Blatt aber gar nicht halten. Im zweiten Jahre kam wöchentlich fast immer ein halber, statt eines ganzen Bögens, heraus, die Zeitschrift brachte nicht mehr nur Original-Artikel und endete endlich schon mit Nr. 43. Unter den Mitarbeitern sind die vorzüglichsten: Alex. Baron Ungern-Sternberg, von dem sich bald Gelegenheit finden wird, mehr zu sagen; Otto Ignatius, Russ. Kaiß. Hofmaler, gest. 1824, aus seinem Nachlasse; Fr. Fr. v. Kosegarten; G. Baron Rosen, dessen

Uebersetzungen aus dem Russischen. z. B. der Springbrunnen von Bakschissarai, nach Puschkin, meisterhaft zu nennen sind; K. F. W. Fleischer, H. Neus, G. v. Bietinghoff, Dr. Sederholm, Alex. Rydenius, (aus seinem Nachlasse,) G. F. v. Schreiber, C. Veichtner, Nikolaus Borchardt, von dem besonders: Der Währwolf, aus dem Russ. übersetzt, anzuführen ist; v. Saß, — auch G. J. F. Baron Ungern-Sternberg, C. G. Törne u. A. Die Beiträge des Herausgebers sind wenig bedeutend, namentlich das Bruchstück seines romantischen Drama's: Der unterirdische Gang.

1829. Lieder und Gedichte von K. A. E. Förster. Zweite Sammlung. Riga. VIII. u. 148 S. 8. Die erste Sammlung erschien 1822. (siehe daselbst.) Denkblätter von K. H. Laurenty. Riga. 108 S. 8.

Joh. Chr. Salzmann, geb. auf dem Pastorat Linden in Livland den 17. April 1776, Lehrer, gest. zu Riga im Febr. 1835, gab heraus: Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. 4 Bände. (1829 bis 1831.) Riga. 204, 227, 241 und 228 S. 8. Noch sind zu erwähnen zwei Bücher für die Jugend von Karoline Stahl, geb. Dumpf: Kleines Erzählungsbuch. Nürnberg. 16. mit Kupfern, und: Das kleine Geschenk für gute Kinder. Nürnberg. 16.

Mit zwei Werken derselben vielschreibenden Verfasserin können wir das Jahr **1830**, das sehr arm an poetischer Literatur ist, einführen: Woldemar, Nürnberg. 169 S. 8., und: Iris, ein Lesebuch für Kinder. Berlin 8. mit 4 ill. Kpfrn.

Außer diesen erschien nur noch eine Uebersetzung eines einst berühmten und vielgelesenen Romans: Iwan Wuischigin, moralisch-satyrischer Roman v. Th. Bulgarin, aus dem Russischen übersetzt von August Oldecop, Leipzig. 4 Bde. 8.

1831. H. Neus ließ seine sehr ansprechende Uebersetzung von: Die Insel der Glückseligkeit, Sagenspiel in 5 Abentheuern. Aus dem Schwedischen O. A. Atterbom's. Erste Abtheilung, Leipzig 8. erscheinen, von welcher schon früher Bruchstücke in der Esthona zu lesen waren. Das Sujet dieses Märchens ist etwas buntromantisch, und, wie im Allgemeinen bei Atterbom's Werken, die Sprache pomphaft und überschwenglich. Die Uebersetzung ist sehr gewandt und liest sich nie eine Original-Dichtung. — Neue Dichtungen aus den Jahren 1824 bis 1830 von S. Smets. Bonn, gr. 12. — Lieder, der geselligen Freude geweiht, herausg. von Peter David Wendt (geb. in Riga den 7. Januar 1784, stud. in Dorpat, Pastor an der Jesuskirche in Riga, starb den 16. Februar 1848.) Riga. ½ Bogen und 176 S. 8. Der Anfang des Bändchens erschien in demselben Jahre unter dem Titel: Gesellschaftslieder. Riga. 128 S. 8. und eine zweite Auflage unter dem Titel: Rig. Liederbuch für Stiftungen und gesellige Kreise 1844, 135 S. 8. Im J. 1831 erschien noch Harald und Elsbeth, oder das Zeitalter Johanns des Schrecklichen, romantisches Original-Gemälde aus der Geschichte des XVI. Jahrhunderts, von W. von Oertel, 2 Bde., St. Petersburg, dann Leipzig 1832, 8.

(Schluß folgt.)

II. Nachtrag zu dem Aufsatze:

Aus meiner Reise im Sommer 1853.

(Nr. 40 des Inlandes.)

Der Verf. hatte Gelegenheit, auf seiner Reise manche astronomisch wichtige Acquisitionen zu machen, die ihm theils als Geschenke übergeben wurden, theils billig angekauft werden konnten. Zu den letztern gehört ein gänzlich ungebrauchtes Exemplar der 181 Blatt von Reymanns Karte, welche bis jetzt erschienen sind, für 40 Thaler statt 100 Rubel, die sie im hiesigen Buchhandel gekostet haben würden; zu den erstern ein für die Sternwarte bestimmtes sehr ähnliches Bild von Schumacher und vor allem ein jetzt in Dorpat in meinem Besitz befindlicher Relief-Globus der Mondkugel, ein Werk meiner Schwiegermutter, Hofräthin Witte in Hannover, über den hier etwas ausführlicher berichtet werden soll.

Die Mondoberfläche, von unserer Erde aus nur zur Hälfte sichtbar, (von der andern Hälfte erblicken wir zwar bisweilen einige Randpartien, aber fast nur im Profil), läßt uns sowohl verschiedene Nüancen der Farbe und des Lichtglanzes, als Unebenheiten des Niveaus wahrnehmen. Die erstern können da, wo sie sich über große Flächenstriche verbreiten, schon mit freiem Auge wahrgenommen werden, von den letztern dürfte selbst das schärfste unbewaffnete Auge nur wenige und unsichre Andeutungen gewahren. Das Fernrohr ist es, wodurch wir über beide Arten von Ungleichheiten die interessantesten Aufschlüsse erhalten, mit Sicherheit freilich nur dann, wenn man mit einem geeigneten Beobachtungsapparat und bei Anwendung richtiger Observations- und Berechnungsmethoden sich anhaltend diesen Forschungen hingiebt. So erhält man die Gestalt, Größe und Höhe der Berge, wie die Tiefe der Thäler; man gewahrt die Eigenthümlichkeiten, durch welche die verschiedenen Mondlandschaften von einander unterschieden sind, und kann die Grade der Helligkeit und Färbung bestimmen, welche im Vollmonde den einzelnen Flächentheilen eigen ist, so wie die Veränderungen, welche in Folge der verschiedenen Stellung gegen Sonne und Erde durch die mehr oder minder schräge Beleuchtung entstehen und deren Periode folglich der synodische Mondsumlauf ist.

Besäßen wir bloß die horizontalen Dimensionen dieser verschiedenen Ungleichheiten (und der Vollmond vermag uns allerdings nur diese zu geben), so würden zwar Karten des Mondes, nicht aber Relief-Darstellungen möglich sein. Wir würden uns, wie beispielsweise bei der Sonne, dem Mars und dem Jupiter, begnügen müssen, diese Vollmondsflecke nach ihrer selenographischen Lage in einem Flachbilde nach geeigneter Projection wiederzugeben. Die Beobachtungen außer dem Vollmonde sind es, welche uns (durch Hülfe genau gemessener und berechneter Schattenprojectionen) ein Urtheil über die Terraingestaltung verschaffen und uns in den Stand setzen, die Höhen der Mondoberfläche mit der unsers Erdkörpers zu vergleichen. Man kann es denen, welche unsern Trabanten, namentlich durch ein größeres Instrument, einmal zu betrachten wünschen, nicht oft genug wiederholen, daß sie keine ungünstigere Phase wählen können, als den Vollmond, und keine ungünstigere Jahreszeit, als den Sommer. Nur der zu- oder abnehmende Mond, ersterer vor und letzterer nach Mitternacht, gewähren ein anschauliches, gleichsam landschaftliches Bild der dortigen Gegenden; aber auch das nur, wenn der Mond hoch am Himmel steht, was im Sommer bei uns selten oder nie geschieht.

Der erwähnte Mondglobus ist nun bestimmt, alle im Vorstehenden erwähnten, auf der Mondfläche erkennbaren, Verhältnisse plastisch anschaulich zu machen. Zu dem Ende ist auf eine 13 Zoll im Durchmesser haltende Kugel zunächst eine genau detaillirte Zeichnung unter Zugrundelegung der Mondkarte des Unterzeichneten und mit Hülfe eigner Beobachtungen aufgetragen, und auf diese mittelst einer Masse, welche leicht in jede Form gebracht werden kann und jede Farbe dauerhaft annimmt, das eigentliche Relief aufgetragen. Die geeignetste Masse war Wachs, das jedoch namentlich in so miniaturfeinen Theilen, als hier darzustellen waren, nicht Härte und Festigkeit genug besitzt. Um ihm sowohl diese zu ertheilen, als auch die Sonnenhitze unschädlich zu machen, ist dem Wachse Mastix beigemischt. Die andere Hälfte der Kugel ist natürlich leer gelassen. Durch eine zweckmäßige Aufstellung kann man die Kugel in jeder beliebigen Richtung um ihre Axen drehen und so jede beliebige Phase hervorbringen, wenn man sie in den Sonnenschein stellt. Alsdann gewahrt man ganz dieselben Schattencontouren der Berge, wie sie das Fernrohr auf dem wirklichen Monde zeigt.

Der hauptsächlichste und allgemeinste Typus der Mondgebirge ist der Kreis. Mindestens neun Zehntheile aller Gebirge sind Ringgebirge, bei denen ein Kreiswall eine schroffe Tiefe umschließt, aus deren unterstem Punkte sich in vielen Fällen ein sogenannter Centralberg erhebt, bald pik- bald domförmig. Auf dem Walle erheben sich, besonders bei den größeren Ringformen, einzelne Gipfel oft zu sehr bedeutender Höhe. Außer diesen Ringgebirgen, die in allen Größen, von 15—20 Meilen Durchmesser bis zu einigen tausend Fuß herab, und in allen Gegenden der Mondfläche, wenn gleich in den südlichen häufiger, angetroffen werden, zeigen sich nun einige wenige Kettengebirge, die denen unserer Erde schon ähnlicher sind, und eine große Anzahl sogenannter Bergadern, flacher Landrücken von geringer Höhe und Steilheit, aber großer Ausdehnung, und endlich schmale tiefe Furchen, oft auffallend gradlinigt, zuweilen jedoch gebrochen oder schwach gekrümmt. Alles dieses reproducirt der Globus mit bewunderungswürdiger Treue und in so unmittelbar anschaulicher Weise, daß eine Erklärung der Ansicht hinzuzufügen kaum erforderlich ist.

Unter den Phänomenen, welche die Mondoberfläche darbietet, verdienen besonders die eigenthümlichen Lichtstreifen hervorgehoben zu werden, die sich als ganz unabhängig von der Terraingestaltnug zeigen, in ihrer vollen Entwickelung nur bei hoher Beleuchtung (am besten im Vollmonde, wo die Berge und Thalformen als solche gar nicht erkannt werden können) gesehen werden, und bei schräger Beleuchtung verschwinden, lange bevor die Nacht des Mondes sie erreicht. Frühere Selenographen, namentlich Hevel und Schröter, glaubten in ihnen Bergrücken zu sehen, was sie ganz entschieden nicht sind. Diese Eigenthümlichkeit ist auf dem Mondglobus dadurch reproducirt, daß Fäden von sehr fein gespaltenem Asbest über die von diesen Streifen eingenommenen Flächenstriche gespannt sind, deren eigenthümliches Schillern gleichfalls bewirkt, daß sie nur unter einem günstigen Beleuchtungswinkel augenfällig werden, sonst aber sich dem Blick entziehen. Es scheint somit hier Alles erreicht zu sein, was die Kenntniß des Mondes darzustellen gestattet.

Mädler.

(Hiezu eine Beilage.)

Korrespondenz.

Riga, den 10. Novbr. Die neue Verbindung der beiden Düna-Ufer vermittels eigener Dampfboote zu diesem Zwecke ist glücklich zu Stande gekommen und gewährt vielfache Vortheile. Die wieder hinausgeschobenen Vorfragen wegen Erbauung der Eisenbahn von Riga nach Dünaburg sind dadurch gefördert worden, daß der Erbauer der Eisenbahn von Warschau nach Wien mit noch anderen fremden Ingenieuren hier am Orte zu Rathe gezogen worden ist.

In der nächsten Woche beginnt auf dem dazu bewilligten Schwarzenhäupterhause die Ausstellung von Fabrikaten und Erzeugnissen der Industrie. An das Resultat der vor zwei Jahren stattgehabten ähnlichen Ausstellung knüpfen sich viele aufmunternde Erinnerungen. Möge nur auch zur Beschreibung der Ausstellung selbst und ihrer Gegenstände das Wichtigste gesammelt werden. Als im Jahre 1838 unter dem Civil-Gouverneur von Fölkersahm in dem damals bewilligten Local der Stadtbibliothek die erste Ausstellung veranstaltet wurde, verdankten wir der zufälligen Anwesenheit des Herrn Professors Staatsraths Dr. von Bröcker aus Dorpat die vollständige Beschreibung im Inlande.

Die Livl. Gouvts-Ztg. fährt fort, gehaltreiche statistische Beiträge zur Beschreibung des Livländischen Gouvernements zu geben. Dieß Feld ist ein so dankbares und gemeinnütziges, daß man nur wünschen kann, die Aufgabe werde immer vollständiger gelöst.

Zu den Beilagen unserer hiesigen Blätter, welche seit längerer Zeit die Anzeigen und Preis-Verzeichnisse von Garten-Etablissements in sehr großem Maaßstabe enthalten, gesellt sich in neuester Zeit die buchhändlerische Anonnce in einer bisher nicht gekannten Größe und Ausdehnung.

Die dreihundertjährige Jubelfeier unserer hiesigen Stadtbibliothek, welche auf den 15. Novbr. d. J. fällt, scheint nicht berücksichtigt worden zu sein. Wenigstens ist bis jetzt keine Veranstaltung bekannt geworden, die dem literärischen Central-Punkte der städtischen Bevölkerung neuen Aufschwung oder neue Garantieen der Vermehrung böte.

Tageschronik.

Riga. Am 10. Novbr. beginnt der Cursus in der Handelsschifffahrtsschule Sr. Kais. Hoheit, des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch. Inspector der Anstalt ist Consul von Sengbusch, Lehrer der Fluß-Commissair Kaufmann.

Dorpat. Zu den am 4. Novbr. in Behandlung verbliebenen 29 Cholera-Kranken sind bis zum 11. hinzugekommen 21, gestorben 12, genesen 21, verblieben 27. Seit dem 10. August erkrankt 274, gestorben 134, genesen 123.

Miscellen.

Kiew. Die neue Kettenbrücke über den Dnjepr, welche in einer Länge von ¾ Werften die beiden Ufer verbindet und ein Meisterwerk der Brückenbaukunst ist, hat unter dem 15. October ein besonderes Allerhöchst bestätigtes Reglement hinsichtlich ihrer Benutzung erhalten. Hienach wird bei heftigen Sturmwinden und Anschwellungen des Flusses die Passage von Equipagen und Lastwagen über die Brücke eingestellt, und ist zu solcher Zeit nur den Fußgängern, 150 zu jeder Seite der Brücke während einer und derselben Zeit, der Uebergang gestattet. Die Fußgänger müssen sich zu jeder Seite der Brücke rechts auf den dazu bestimmten Trottoiren halten. Nur bei kirchlichen Umgängen und öffentlichen Ceremonien, während deren Abhaltung eine große Menge Volks zusammenströmt, ist das Betreten der eigentlichen, für Fahrzeuge bestimmten, Mittel-Decke gestattet, jedoch so, daß auch dann in der ganzen Länge der Brücke ein 8 Fuß breiter Strich in der Mitte frei bleibt. Alle die Brücke passirenden Equipagen und Lastwagen müssen sich gleichfalls zu jeder Seite rechts halten und dürfen nur im Schritte fahren. Ebensowenig darf ein Fahrzeug dem anderen vorbei gelassen werden. Besondere Vorsichtsmaaßregeln sind hinsichtlich des Gewichts der einzelnen Ladungen von Fahrzeugen getroffen. Nur 200 Pud in einer Masse werden in gewöhnlichen Fuhren zugelassen. Ladungen von größerem Gewichte, als 200 Pud, dürfen nicht anders über die Brücke gebracht werden, als auf Plattformen oder Flächen von einem □ Faden für jede 40 Pud Ladung. Wenn mehrere solcher Ladungen übergebracht werden sollen, so muß die erste Fuhre an dem anderen Ufer angelangt sein, ehe die zweite auf die Brücke gelassen wird. Bei dem Durchlassen der Fluß-Fahrzeuge durch die Brücken-Oeffnungen wird die Passage gehemmt. Bei dem Uebergang des Militairs, das stets die Mitte der Brücke zu halten hat, werden nur zu gleicher Zeit Fußgänger hinübergelassen. Von der Infanterie darf nur ein Bataillon, von der Cavallerie wird nur eine Escadron und von der Artillerie nur eine Batterie zu gleicher Zeit im Schritte hinübergelassen werden; die nachfolgenden Bataillons, Escadrons und Batterieen haben den Uebergang der vorhergehenden abzuwarten. Pferde, Ochsen und Kühe werden nur zu 50 Stück gleichzeitig hinübergelassen, jedoch so, daß vor und nach dem Zuge sich zwei Führer befinden; hier gelten dieselben Vorsichtsmaaßregeln. Kleinvieh und Fasel haben freien Durchlaß.

Der Dnjepr, einer der ersten Flüsse Europas, sowohl hinsichtlich seiner Breite und Tiefe, als seiner Wichtigkeit für den Verkehr, strömt so reißend dahin, daß man die Geschwindigkeit der Strömung im Mittel auf 1½ Fuß pr. Secunde berechnet, auch die Tiefe beträgt von 5 bis 10 Faden, im Mittel 35 Fuß. Die Ufer sind äußerst steil; nur in einer Entfernung von 3—4 Faden von den Ufern erheben sich dann bis zu 45 Faden Höhe emporsteigende Gebirge. Der Boden ist felsigt. Daher mußten Balken geschafft werden, welche, in den Fluß gerammt, nach ihrer Länge noch hoch über den Flußspiegel hervorragten, und es waren noch vielfache andere Schwierigkeiten zu besiegen, um zum glücklichen Ziele zu gelangen. Die Unmöglichkeit, das Material direkt von den Gebirgen an die nahen Fluß-Ufer zu schaffen, die Menge der benöthigten colossalen Maschinen, welche zur Arbeit verwandt werden mußten die nothwendig zu erbauenden Eisenbahnstrecken, dieß Alles trug dazu bei, daß in Ermangelung so mancher Anstalte die ersten Versuche des berühmten Erbauers, des Ingenieurs Bignoles, scheiterten. Dieser so entschlossene, als thatkräftige und beharrliche Beame, der persönliche Gefahr lief, sein Leben einzubüßen, ist gewiß wahrhaft zu bewundern, daß er dennoch sein hohes Ziel verfolgte, nach vielfachen Hindernissen und Schwierigkeiten es auch glücklich erreichte.

Wie oft rissen die strömenden Wellen des Dnjepr die mit unsäglicher Mühe eingerammten Balken wieder heraus und trieben Alles mit den rauschenden Wassermassen davon; wie oft gingen Arbeit, Mühe und Kosten ganzer Monate wieder verloren; wie oft wurde bei erneuerten Versuchen durch die ungünstige Lage und brausende Strömung das Resultat jahrelanger Bestrebungen so arg verwühlt, daß fast alle Hoffnung auf das Gelingen schwinden mußte uns sich die Unmöglichkeit, eine Hänge-Brücke über den Dnjepr zu bauen, herauszustellen schien. Und doch wußte Bignoles die Meinung für die Ausführbarkeit aufs Neue zu gewinnen; der erste, zur Beendigung bestimmte, Termin (1. Septbr.

1850) nahte heran, ohne daß die Abgabe erfolgen konnte, jetzt wurde mit verdoppelten Anstrengungen gearbeitet; Vignoles erdachte und verschrieb neue Maschinen der eigenthümlichsten Zusammensetzung; die Kraft der Wissenschaft besiegte alle Hindernisse und machte sich gigantische Menschenkräfte unterthan. So gelang das Wunder. Die schäumende Strömung des Dnjepr ergießt jetzt ihre rauschenden Gewässer unter der prächtigen Hängebrücke, die allen Jahreszeiten trotzt und den oft Monate unterbrochen gewesenen Verkehr herstellt.

Universitäts- und Schulchronik.

Nach stattgehabter Wahl und Praesentation ist der Lector der Russischen Sprache und Literatur an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, Coll.-Rath Pawlowsky, von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung auf fünf 5 Jahre im Amte bestätigt. —

Der als Director und Professor bei der Dorpatschen Veterinair-Schule stehende Collegienrath Jessen ist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung am 4. Juni d. J. abermals auf 4 Jahre in der Function des Directors dieser Anstalt bestätigt worden. (Journal des Ministeriums, Septemberheft.)

Der bisherige Inspector des Elementarlehrer-Seminariums zu Dorpat, Coll.-Ass. Berg, ist an Stelle des auf seine Bitte aus dem Dienste entlassenen Coll.-Ass. Besbardis als Kreisschul-Inspector nach Fellin und der bisherige Lehrer an der höheren Kreisschule zu Pernau, Tit.-Rath Eisenschmidt, als Inspector des Elementarlehrer-Seminariums nach Dorpat versetzt.

Gelehrte Gesellschaft.

Bericht über die 182. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumekunde zu Riga, den 14. October 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen, und zwar war eingegangen: Von der Finnischen Literatur-Gesellschaft in Helsingsfors: „Svenskt-Finskt Handlexicon Sednare Delen," Helsingsfors, 1853; von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung: „das August-Heft;" von der Kaiserl. naturforschender Gesellschaft in Moskau, nebst Begleitschreiben: „№ II ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von dem Directorium der Kaiserl. Dorpatschen Universität: „die akademischen Gelegenheitsschriften, welche seit dem September 1852 bei dieser Universität im Druck erschienen sind, nebst Begleitschreiben vom 17. September d. J. Die diplomatische Abtheilung unseres Museums hatte einen Zuwachs erhalten durch ein von dem Herrn Kreisdeputirten Christ. von Stein dargebrachte Original-Urkunde auf Pergament, mit daran hängendem Schwedischen Reichssiegel in einer Blechkapsel, welche die Confirmation des Besitzes von Rutzenbach (im Kirchspiel Rujen) für den Lieutenant Johann v. Holstter, d. d. Feldlager bei Lissow, den 22. October 1626, mit eigenhändiger Unterschrift des Königs Gustav Adolph enthält. Die numismatische Abtheilung war durch ein Geschenk des Herrn Dr. Bornhaupt, mit 23 livländischen Münzen, bereichert.

Hierauf verlas der Secretair ein an den Herrn Staatsrath Dr. Napiersky gerichtetes Schreiben Sr. Magnificenz des Herrn General-Superintendenten R. v. Klot, in welchem derselbe referirte, daß ihm der Herr Pastor Körber 3. von Ansekül folgende Novitäten mit der Bitte, diese unserer Gesellschaft vorzulegen, zugesandt habe; diese bestanden 1) in einer armenisch geschriebenen Dankadresse des Patriarchen zu Etschmiadsin an den Arzt Lilie über die den Armeniern geleistete ärztliche Hülfe und Aufopferung, nebst einer russischen Uebersetzung; 2) in einem zu diesen Reisen ihm gewordenen Paß vom persischen Hofe; 3) in einer von dem Herrn Pastor Körber 3. abgefaßten Geschichte der Familie Körber.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz war eingegangen: von dem Correspondenten der Gesellschaft Herrn Dr. Johann Nep. Vogl in Wien ein Danksagungsschreiben für den Commentarius Livoniae a Possevino scriptus, d. d. Wien, den 22. Aug. 1853, mit Zusendung von dessen: Marko Kraljewits, Serbische Heldensage. Wien, 1851 8. und Bilder aus dem Soldatenleben. 3. verm. Auflage mit 30 Illustrationen. Wien, 1853. 8. — Von dem naturforschenden Vereine hieselbst: „Correspondenzblatt 18ᵡᵡ № 12. — Von dem Vereine für das Großherzogthum Hessen: Archiv desselben, drittes Heft des siebenten Bandes; Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearb. von Dr. H. E. Scriba. Erste, zweite und dritte Abtheilung. 1847—1851. 4. — Von den hiesigen Herren Buchdruckern Steffenhagen und Hartung, und von den Herren Steffenhagen und Sohn in Mitau mehrere in deren Typographie erschienene lettische Druckschaften. — Das erste in der hiesigen Gouvernements-Typographie am 2. d. M. gedruckte Blatt mit Schriftproben.

Herr Candidat Schirren kritisirte die Erklärung, welche neuerdings Dr. Mahn vom Namen „Preußen" gegeben hat, und erörterte, in wie weit die etymologische Erklärung von Völkernamen zulässig sei; ferner verlas er einen Aufsatz zur älteren Topographie und Ethnographie der Dünaufer und legte dabei eine Karte des ältesten Dünaweges und der Kriegszüge auf und neben ihm zur Ansicht vor. Gelegentlich referirte er sodann, mit Bezugnahme auf die von ihm in der Mai-Sitzung besprochene Darstellung des Erzengels Michael auf einer rigischen Hausmauer, über die von Panofka neuerdings nachgewiesene Beziehung dieses Erzengels auf den Boreas-Sosthenes der Argonautensage.

Die nächste Versammlung findet am 11. Novbr. d. J. statt.

Personalnotizen.

Die freipracticirenden Aerzte, Dr. med. Lenz u. Arzt Knorre, sind angestellt, ersterer als Bataillons-Arzt beim Tomskischen Jäger-Regiment und letzterer als jüngerer Arzt beim Leib-Garde-Grodnoschen Husaren-Reg. (Senats Ztg. Nr. 89.)

Der Dirigirende der Apotheke des Petropawlowskischen Seehospitals, Apotheker, Coll.-Ass. Johannson, ist, um in anderen Verhältnissen angestellt zu werden, vom Dienste entlassen.

Dem jüngeren Lehrer des Jaroslawschen Gymnasiums, Hofrath Turne und dem Adjuncten des Perhauschen Ordnungsgerichts, dim. Stabs-Capitain von Löwis, ist die Erkenntlichkeit der Obrigkeit eröffnet.

Auf ihre Bitte wurden aus dem Dienste entlassen der jüngere Lehrer des Mohilewschen Gymnasiums, Titulair-Rath Schlichting, der Lehrer der Deutschen Hauptschule bei der Evangelisch-Lutherischen St. Petri-Kirche in St. Petersburg, Coll.-Secr. Böhm, der ältere Rath der Gatschinaschen Pallast-Verwaltung, Obristlieutenant Olderogge.

Literärisches.

Die in Altona erscheinenden Astronomischen Nachrichten enthalten in der Beilage zur Nr. 864 vom 1. Juli d. J. biographische Notizen über ihren hochverdienten Gründer vor 30 Jahren, den verstorbenen Conferenzrath Heinr. Chr. Schumacher, vorgelesen in der Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, am 19. Decbr. 1851, von Prof. Olufsen, nebst Schumachers Portrait und Facsimile. Der berühmte Astronom gehörte einst auch Livland an und wollte eine akademische Laufbahn in Dorpat verfolgen. Einige Mittheilungen aus dem reichen und in den Annalen der Wissenschaft für alle Zeiten verzeichneten Leben werden daher auch manchem Leser in diesen vaterl. Blättern willkommen sein.

Geb. am 3. Septbr. 1780 im Holsteinischen Flecken Bramstedt, Sohn des Amtmanns und Kammerherrn Andreas S., Bruder des Capitains und Chefs des ehemaligen Raketen-Corps Andreas Anton Friedrich S., verlor er schon im 10. Jahre seinen Vater, der durch den Sturz des Struenseeschen Ministeriums seine frühere Stellung als Cabinets-Secretair bei dem Könige Christian VII. eingebüßt hatte und hierauf das Amt Segeberg verwaltete, seinen Wohnsitz auch später nach dem gleichnahmigen Orte verlegte. Der Vater empfahl im Vorgefühle seines nahen Abscheidens die beiden Söhne der Gnade des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs, Friedrich VI., und der Fürsorge seines Freundes, des Predigers Dörfer, dessen Versetzung nach Altona auch die Wittwe Schumacher mit ihren Söhnen zum Ueberzuge nach Altona veranlaßte, wo dieselben dem Gymnasio anvertraut wurden. Eine schwächliche Gesundheit drohte die Entwickelung des berühmten Astronomen zu stören; sein Selbststudium wandte sich schon damals neben den classischen Sprachen vorzüglich der Mathematik und Astronomie zu. Er studirte aber auf vormundschaftlichen Rath die Rechtswissenschaft auf den Universitäten zu Kiel und Göttingen 1799—1804, war

dann 1805—1807 Hauslehrer bei dem Herrn von Meiners zu Fölks in der Gegend von Dorpat und besuchte häufig diese Stadt, wo ihn der Professor J. W. Pfaff dazu veranlaßte, sich ganz dem Studium der Astronomie zu widmen, in der er sich später einen so ehrenvollen Namen erworben hat. Nach den Astronomischen Nachrichten trat er etwa um das Jahr 1805 als Docent bei der Juristen-Facultät in Dorpat auf, wo sein „Specimen juridicarum dispunctionum" (Dorpati, 1805, 27 S. 8) erschien; nach anderen Nachrichten ist es wahrscheinlich, daß er sich erst in Göttingen den juristischen Doctorhut erwerben wollte (seine, dem alten Lehrer Dörfer zugeeignete Inaugural-Dissertation: „de servis publicis populi Romani" erschien zu diesem Zweck in Göttingen 1806) und dann die Absicht hatte, nach Dorpat zurückzukehren. Doch die Vorsehung ließ ihn einen anderen Weg gehen. Ungeachtet er jetzt einen Ueberblick über die juristischen Disciplinen gewonnen haben mußte, und es ihm, wie er selbst geäußert hat, auch nicht an Interesse für einige unter denselben, so z. B. für das Römische Recht, fehlte, konnte ihn doch, im Ganzen gewonnen, die Rechtswissenschaft nicht befriedigen, und er faßte 1807 den Entschluß, seine Stellung in Dorpat aufzugeben und kehrte somit in die Heimath zurück. Unter Gauß Leitung in Göttingen dem Studium der Astronomie sich hingebend, knüpfte er mit diesem berühmten Astronomen Deutschlands ein inniges Freundschaftsband, beschäftigte sich nach absolvirten Studien in Hamburg theils mit dem Unterrichte in der Mathematik, theils mit der Uebersetzung von Carnots Werke: Géometrie de position, während er im Uebrigen auf der dortigen Sternwarte, die von dem älteren Nepsold ihm zur Verfügung gestellt war, eine Reihe von Beobachtungen begann, welche einem neuen Sternkataloge zur Grundlage dienen sollten. Im Jahre 1810 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität zu Kopenhagen ernannt, erhielt jedoch die Erlaubniß, einstweilen seine in Hamburg angefangenen Beobachtungen fortsetzen zu dürfen, und blieb demnach dort bis zum Jahre 1813, in welchem Jahre ihm die Direction des Mannheimer Observatoriums angetragen wurde; die Dänische Regierung erlaubte ihm, diesem Rufe zu folgen, unter der Verpflichtung jedoch, in die Heimath zurückzukehren, sobald seine Dienste dort verlangt würden; bevor er sein Amt in Mannheim indessen annahm, verehelichte er sich, da er nunmehr sichere Aussichten für die Zukunft gewonnen hatte, mit Christine Magdalena v. Schoon, welche ihm bis zu seinem Tode die treueste und liebevollste Gefährtin gewesen ist. Der von der Dänischen Regierung vorgesehene Fall trat aber schon im Jahre 1815 durch den Tod des Professors Bugge ein, und Schumacher, nachdem er zum ordentlichen Professor an der Kopenhagener Universität ernannt worden, wo er sich theils den durch seine Stellung gebotenen Vorlesungen, theils der Bearbeitung der in Mannheim gemachten Beobachtungen unterzog, von welchen letzteren er die Resultate in einer Abhandlung: de latitudine speculae Mannheimensis, mittheilte, die im Jahre 1816 als Programm zum Reformationsfeste von Seiten der Universität erschien, blieb nun bis zu seinem Tode in Dänischen Diensten.

Indeß war Schumachers Wirksamkeit an der Kopenhagener Universität bekanntlich nur von kurzer Dauer. Da nämlich die Regierung ihm im Jahre 1817 die Ausführung einer den Bogen zwischen Skagen und Lauenburg umfassenden Gradmessung und kurz nachher auch noch die Vollendung der unter Leitung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften angefangenen topographischen Aufnahme von Schleswig und Holstein übertrug, so veranlaßten denn diese Aufträge, daß er, von seinen Geschäften als Lehrer der Universität einstweilen entbunden, sich in der Folge größtentheils in Altona aufhalten mußte, wo-

selbst auch wegen seiner geodätischen Arbeiten eine Sternwarte errichtet wurde. Durch die Herausgabe seiner astronomischen Ephemeriden und Hülfstafeln nach einem, wenn auch nicht ganz neuen, so doch bisher nicht vollständig durchgeführten Plane (1820—1829), in welchem letzteren Jahre das Berliner astronomische Jahrbuch eben das in ihnen enthaltene Princip aufnahm, hat sich Schumacher nicht nur die Ehre erworben, die Initiative zu einer Maaßregel ergriffen zu haben, die im Allgemeinen von dem glücklichsten Erfolge für die Entwickelung der Astronomie sein muß, sondern ohne Zweifel auch noch um ein Bedeutendes dazu beigetragen, daß diejenigen Resultate, mit welchen der berühmte Bessel in der hier gedachten Periode die Astronomie bereicherte, eine schnellere Aufnahme in derselben fanden.

Hatte Schumacher schon durch diese Arbeit gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit der Astronomen gewonnen, so geschah dieß in noch höherem Grade, als er ungefähr um dieselbe Zeit seine berühmten astronomischen Nachrichten herauszugeben begann, von welchen die erste Nummer 1823 erschien. Er erlebte die Freude, dieß Journal von den Astronomen aller Nationen benutzt und anerkannt zu sehen, und übte durch dessen Herausgabe einen Einfluß aus, der ihn zum entschiedensten Vertreter aller Fortschritte der astronomischen Wissenschaft machte. Mit Gauß, Olbers, Bessel und anderen hervorragenden Astronomen seiner Zeit in dem innigsten Verhältnisse stehend, allmälig zum Rathgeber aller Männer vom Fache geworden, und von Regierungen und gelehrten Gesellschaften häufig in Anspruch genommen, entwickelte er in seiner liebenswürdigen Persönlichkeit den hohen Grad von freundlich entgegenkommendem Wohlwollen, der ihm alle Herzen öffnete. Jeder nach Altona kommende Gelehrte und Studienfreund war sein Gast; mit der größten Bereitwilligkeit unterstützte er jeden literairischen und wissenschaftlichen Zweck. Die bedeutende Anziehungskraft, welche er ausübte, und die durchaus harmonisch ausgebildete Erscheinung seines ganzen Wesens verliehen seiner Unterhaltung und seinem Briefwechsel, jeder seiner Aeußerungen im Privat- und geselligen Leben, Ruhe, Würde, belehrende Kraft. Die großen Verdienste Schumachers um die Gradmessung haben Europäische Bedeutung. In Gemeinschaft mit dem Englischen Board of longitude setzte er 1824 die Englischen Messungen mit den Dänischen durch Bestimmung des Längen-Unterschiedes zwischen der Altonaer und Grenwicher Sternwarte in Verbindung, wobei ein Dampfschiff der Englischen Admiralität, auf welchem sich 28 Englische und 8 Dänische Chronometer befanden, zu seiner Verfügung gestellt war. Im Jahre 1830 machte er auf dem Schlosse Güldenstein die Beobachtungen über die Länge des einfachen Secundenpendels, welche dem Dänischen Maaßsystem zur Grundlage dienen. Auch beschäftigte er sich viel mit einer Vergleichung der wichtigsten gesetzlichen Gewichteeinheiten, worüber Einiges in den Philos. Transact. für das Jahr 1836 und im Jahresberichte für 1837—1839 der Hamburgischen Gesellschaft zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse mitgetheilt ist. Die astronomischen Abhandlungen, die nautischen Ephemeriden (1822—1833) und sein astronomisches Jahrbuch (1836—1844) verbreiteten gelehrte und populaire Kenntnisse, sein Journal ob Observations made at Helgoland (1825), welches eine von Hansen ausgeführte Bestimmung der geographischen Lage dieser Insel enthält, und seine im Jahre 1827 als Beglückwunschungsschrift zum funfzigjährigen Jubiläum des damaligen Staatsministers Malling erschienene Abhandlung: de latitudine speculae Havniensis, in welcher er zugleich einige von seinen eigenen, auf jene Bestimmung bezüglichen, Beobachtungen mittheilte, so wie endlich die im Jahre 1842 erschienenen Observationes cometae anni 1585 Uraniburgi habitae — sind Arbeiten von dem größ-

ten Werthe. Wichtige Verdienste erwarb er sich um die Geodäsie. Ihm gebührt die Ehre, zuerst ein Beispiel von der Berechnung chronom. Längen-Unterschiedes zweier Observatorien gegeben zu haben, wodurch der früher obwaltende Zweifel über die Hinlänglichkeit dieser Methode in Fällen, wo man zu der größtmöglichsten Genauigkeit zu gelangen wünscht, beseitigt wurde. Seine Ausmessung der Basis der Gradmessung, über welche er in der Schrift: Schreiben an Herrn Dr. Olbers, 1821, einen detaillirten Bericht gegeben hat, war ein Meisterwerk, welches nicht nur wegen des Sinnreichen der angewandten Methoden sogleich von Sachkundigen bewundert wurde, sondern sich auch hinsichtlich der wirklich erreichten Genauigkeit später in seltener Weise, bewährt hat. Denn nachdem durch die Hannoversche Gradmessung von Gauß und durch die an diese angeknüpfte Churhessische Triangulirung von Gerling der Uebergang von der Holsteinschen Basis bis an die Bairischen Dreiecke und dadurch bis an die Bairische Basis bei München vermittelt war, stellte sich eine fast vollkommene Uebereinstimmung heraus. Was die Bestimmung der bei geodätischen Operationen vorkommenden horizontalen Winkel anlangt, so ist es ebenfalls Schumacher, dem die Ehre gebührt, die Construction eines Apparats angegeben zu haben, welchen Bessel für so vorzüglich hielt, daß er bei der Preussischen Gradmessung dieses Instrument zur Bestimmung der wichtigsten Winkel benutzte. Auch die im Jahre 1835 auf Befehl Seiner Majestät, des Kaisers ausgeführte Chronometer-Expedition, bei welcher sich die Regierungen von Dännemark, Schweden und Preußen betheiligten, ausgeführt vom Gen.-Lieut. von Schubert und dem Obristlieut. von Wrangell, beruhte auf den Principien, die Schumacher und Dr. Tiares 1824 aufgestellt hatten, und die von Struve und Bessel behufs der Triangulirung angewandt worden waren. Die ersten Versuche zu dieser Bestimmung der Erdfigur stellte aber Schumacher an. Später übernahm der Generalstab die Leitung des Kartenwesens. Die Jahre sinkender Kraft waren für Schumacher mit vielen Prüfungen verbunden. Nach langen Leiden starb er am 28. Decbr. 1850, nachdem er bis auf den letzten Augenblick die Klarheit des Geistes bewahrt hatte, geehrt von seinen wissenschaftlichen Genossen, gesegnet von seinen Freunden und Schülern.

Nekrolog.

Am 4. October starb zu St. Petersburg die Gemahlin des Generals von der Infanterie, Stegemann, Julia Bogdanowa Stegemann.

Mitte October zu Mitau der Titulair-Rath und Ritter Carl von Essen.

In der zweiten Hälfte des Octobers starb zu Reval der Coll.-Assessor Hermann Johann von zur Mühlen im 62. Lebensjahre.

Am 19. October starb auf dem Pastorate Hanehl der Pastor zu Hanehl und Werpel, Constantin Püschell, nach kurzem Leiden von 4 Tagen an einer Gesichtsrose, welche die edlen Theile des Gehirns ergriffen hatte. Erst 4 Monate vorher war er durch den Tod seines Vorgängers und Adoptiv-Vaters, des Propstes Püschell, in die volle Thätigkeit seines Amtes getreten, da er diesem einen Theil seiner Wirksamkeit überlassen hatte. Constantin Püschell war geboren den 18. Januar 1819, besuchte die Domschule zu Reval, studirte in den Jahren 1839—1844 zu Dorpat Theologie, machte 1845 im Januar d. Examen pro venia und sogleich auch pro ministerio beim Esthländ. Evangelisch-Lutherischen Consistorio ward als Adjunkt für Jama auf Oesel, ordinirt zu Arensburg den 16 Junius 1846, blieb dort nur ein halbes Jahr und wurde darauf zum Adjunkten für Hanehl und Werpel gewählt, aber nach geschehener Wahl von Seiten der Eingepfarrten und erhaltener Vocation vom 20. Septbr. 1847 als Nachfolger und Pastor ordinarius von dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Rein am 2. Novbr. 1847 in Hanehl und Werpel introducirt.

Am $\frac{30.\ \text{Oktbr.}}{11.\ \text{Novbr.}}$ starb in Paris der Vice-Consul in Desterro (St. Catharinen in Brasilien) und Ritter Robert von Trompowsky, geb. den 15. Febr. 1801 zu Riga.

Am 31. October zu Riga, Frau Johanna Elisabeth von Barclay de Tolly, geb. Neuenkirchen, im 66. Lebensjahre.

In den ersten Tagen des Novbr. starb zu Reval der Dr. med. Ernst August Mayer, geb. ebendaselbst den 19. Aug. 1824, stud. zu Dorpat Medicin 1843—1847, promovirt zum Doctor der Med. 1849.

Am 6. Novbr. starb zu Goldingen die Ehefrau des Domainen-Bezirks-Arztes Pohl, Auguste, geb. Münder, 32 J. alt, aus Riga gebürtig.

Als verstorben wurde aus den Listen gestrichen der Buchhalter des Curländischen Domainenhofs, Titulair-Rath Becker.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1853.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
2. Nov.	14. Nov.	28.	4,39	+ 0,2 + 0,7	SW	trübe in d. Nacht etwas Schnee
3	15		2,64	— 2,3 + 0,3	SO	trübe, etwas Schnee
4	16		1,89	— 1,7 + 0,5	S	trübe
5	17		1,74	+ 0,2 + 0,7	SO	trübe
6	18		0,88	— 1,7 — 0,7	SO	trübe etwas Regen und Schnee
7	19		1,67	— 1,3 — 0,3	SO	trübe, Regen, Schnee
8	20		2,43	— 1,4 — 1,0	SO	trübe, etwas Schnee.
9	21	28.	2,37	— 2,6 — 0,4	NO	trübe, Schnee.
10	22		1,96	— 3,4 — 0,0	SO	trübe, es schneite den ganzen Tag
11	23		5,07	— 2,0 + 0,2	SO	trübe
12	24		7,26	— 2,3 — 1,3	SO	trübe, in d. Nacht klar
13	25		7,73	— 7,4 — 3,8	SO	ganz klar
14	26		8,39	— 7,0 — 4,3	O	ganz klar
15	27		6,68	— 6,6 — 3,5	SO	ganz klar.

Literärische Anzeigen.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ousa Lutterusse iggapäwane Usso öppetus ja kinnitus. Saksa keleſt ma kele. Essimenne saggo. Preis geh. 65 Kop. S. M.

Jürri-Neimark ja temma wiol. geh. 15 Kop.

Paar sammokest rändamise teed. geh. 7 Kop.

Kleine Wand-Kalender für 1854. à 5 und 10 Kop.

Maa-rahwa Kasuline Kalender ehk täht-ramat, 1854 aasta peäle pärast meie Jes. Jes. Kr. sünd. geh. 8 K.

Ich bitte auch in diesem Jahre wieder, im Namen des allbarmherzigen Herrn, um Beiträge zu Holz für die frierenden Armen.

Dorpat, den 16. Novbr. 1853.

Ober-Pastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Arztes Dr. August Friedrich Vogelsang Sohn Woldemar Friedrich; des Kaufmanns Max Thun Sohn Peter Martin Alphons.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Ingenieur-Technologe Rudolph Ernst Herzenberg mit Amalie Lütschg aus St. Petersburg; der hiesige Schneidergesell Christian Jacob Friedr. Michelsohn mit Dorothea Sophie Anna Tönnisson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns Carl Tenniffon Sohn Carl Maximilian, alt 2½ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Kupferschmidts M. W. Nikram Tochter Sophie Helene, alt 9 Monate.

In der St. Marien-Kirche am Todtenfeste deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 16. November 1853. R. Linde, Censor.

(Nr. 182.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 47. Montag den 23. November. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's, von 1800 bis 1852.

Von R. Graf Rehbinder.

(Schluß.)

Herbord Carl Friedrich Bienemann von Bienenstamm (geb. zu Libau den 26. August 1778, gest. als Privatgelehrter zu Riga, den 26. April 1840) gab heraus: Nicht-politische Zeitung für Deutsch-Rußland, vom 1. Julius 1826 bis zum 31. Decbr. 1827, wöchentlich ein halber Bogen, sodann abermals vom 1. Januar 1830 bis zum 31. Decbr. 1831 und zwar seit dem Jahre 1831 mit einer besonderen Beilage für Poësien, Novellen u. s. w. Derselbe besorgte nach Sonntags Tode Nr. 30, 31, 32 des Ostseeprovinzenblatts 1827 (fortgesetzt von Dr. G. Merkel unter dem Titel: Provincialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland nebst literairischem Begleiter) und gab in den Jahren 1828 bis 1830, im Auftrage der literairisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, die seit 1810 begründeten und bis zum heutigen Tage erscheinenden Rigaschen Stadtblätter (wöchentlich eine Nummer) heraus.

Im Jahre 1832 tritt uns das erste selbstständige Werk eines Dichters entgegen, den wir mit einigem Stolz den Unseren nennen, und der alsbald unter den besten Novellisten Deutschlands seinen Platz einnahm, den er als einer der beliebtesten Schriftsteller bis jetzt behauptet. Es ist Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, als Schriftsteller unter dem Namen A. v. Sternberg bekannt. Er ward den 10. April 1806 auf dem Gute Noistfer in Ehstland geboren, wo sein Vater Landrath war, wurde nach seines Vaters Tode von einem Oheim in Dorpat erzogen und beschäftigte sich auf der Universität mehr mit Aesthetik, als mit Jurisprudenz; 1829 ging er nach St. Petersburg, 1830 nach Deutschland, wo er sich seitdem, ein Paar kurze Reisen in sein Vaterland abgerechnet, beständig aufgehalten hat, und zwar nach einander in Dresden, Stuttgart, drei Jahre in Mannheim, dann längere Zeit in Weimar, bis er sich endlich ganz in Berlin niederließ, wo er gegenwärtig lebt. Seinen zahlreichen Werken werden wir nach chronologischer Ordnung begegnen. Sie sind alle geistreich und lebendig geschrieben, meist gut erfunden und gut erzählt, doch geht dem Verfasser zuweilen die Geduld aus, er überstürzt sich, und das Ende erreicht an Werth nicht immer den Anfang und die Mitte seiner Novellen. Außer den besonders erschienenen Werken hat Sternberg noch eine große Menge Beiträge, meist von bedeutendem Werth, zu Almanachen und Zeitschriften geliefert. Ehe er nach Deutschland ging, hatte er an H. Neus inländischem Dichtergarten, an Schleicher's Esthona zwo seine Novellen: Das Russenlager bei Narva, der unterirdische Gang u. die Postkutsche schon Spuren seiner großen Begabung zeigen,) an einem poetischen Taschenbuche von Fr. Kind und anderen Sammelwerken mitgearbeitet. Seine Gedichte sind nur einzeln hie und da nie aber gesammelt erschienen. Um von der großen Zahl seiner Arbeiten einen Begriff zu geben, mag hier von seinen Novellen u. s. w., die in Almanachen und Zeitschriften abgedruckt sind, ein Verzeichniß stehen, das aber keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen kann:

Im Taschenbuch Urania, 1840: Pulcherie. — 1846: Urania. — 1847: Sibylla. — 1841: Scholastica. — 1835: Die Alchymisten.

Im Taschenbuch Penelope, 1846: Die Freimaurerinnen.

Im Rheinischen Taschenbuch, 1841: Der rothe Zwerg.

Im Morgenblatt, 1838: Andrea Ganelli, Skizze. — Der Seemönch. — Die Pomeranzenschalen. — Patience, Charakterskizze. — 1839: Des Teufels Meerfahrt, nordische Volkssage. — Die Wachskerze. — Rousseaus Jugendjahre, dramatische Skizze. — Gespräche einer Sommernacht. — Günther. — Der Gang um Mitternacht. — Balbekan. — 1840: Ein Tag auf dem Planeten Pluto. — Geschichte einer

Schnupftabaksdose. — **1841**: Briefe zweier Römerinnen. — Die Fee Langeweile, Mährchen. — Poesie und Schicksal, Bruchstücke. — Uhr und Stab, Mährchen. — **1842**: Der erste Akt eines Trauerspiels: Alfieri. — **1845**: Der Bilderkalender meiner alten Großtante. — Gruppen aus dem Leben. — Das Edelsteinmährchen. — Der Rathsherr von Paderborn. — Ueber das Mährchen als besondere Dichtungsart. — Die Schöne im verzauberten Walde. — **1846**: Ueber ein paar neue Erscheinungen auf dem Felde der schönen Literatur. — Die Fürstin Galitzin. — **1848**: Henriette Paalzow, Charakterskizze. — Der 18. März. — **1849**: Sonderlinge.

In der Hannoverschen Morgenzeitung, **1845**: Die Todtenhand. — Gisella.

In der Illustrirten Zeitung, **1846**: ein Theil des Tutu.

In der Illustrirten Theaterzeituug, **1846**: desgleichen.

Außerdem: Das Landhaus zu Simonetta, dramatischer Scherz. (1835.) Arsenikfritze. — Die Gebrüder Breughel. — Der kleine braune Mann. — Aschenbrödel. — Aus den Papieren eines alten Herren. — Der Balsam von Mecca.

Sternberg's erstes Werk war: Die Zerrissenen. (Erster Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8., das großes Aufsehen machte, weil es einen allgemein gefühlten Zustand der Zeit behandelte, ja demselben sogar einen Namen gab. Die ganze Zerrissenheits-Epoche datirt von demselben Roman.

Sonst brachte dieses Jahr: Kleine Schriften von F. von Nasakin. Erstes Bändchen: Poetischer Irrgarten. Reval. 152 S. 8. Mehreres aus dem Mosus ist hier wieder aufgenommen. Ein zweiter Theil erschien nicht. — Harfenklänge von G. F. J. Baron Ungern-Sternberg. (geb. zu Paschlepp in Ehstland den 26. April **1771**, Inspector des Hapsal-Baltischportschen Schulkreises bis **1820**, starb in Hapsal den 9. April **1845**.) Zum Besten der Cholerawaisen herausgegeben. Reval. XII. u. 155 S. 8. Die Beiträge des Herausgebers sind ganz unbedeutend. Sonst arbeiteten mit: G. v. Vietinghoff, H. Neus, Jenny Buller, Jeannette von Bellingshausen, Alex. Baron Ungern-Sternberg und zwei Ungenannte. Dichtungen von Ludolph Schley, Hft. I., die Schwedenbraut. Libau. **1832**. 86 S. 8.

1833. — Eduard, von A. v. Sternberg. (Zweiter Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Es ist dies die Fortsetzung der Zerrissenen. — Metrische Uebersetzungen aus dem Russischen, v. Erhard Göring. (Lector der deutschen Sprache an der Universität zu Moskau.) Erstes Heftchen. Moskau. 72 S. 8. Enthält die Uebertragung der zwei ersten Gesänge von Puschkin's: Rußland und Ludmilla. Der Uebersetzer ist im Auslande

bekannt durch seine Uebertragung der Sagoskin'schen Roman Jury Miloslawsky und Roßlawlew. — Töne des Herzens, v. C. R. G. (Carl Reinh. Goldhammer, geb. in Lemsal den 26. August 1808, stud. 1829 bis 1832 die Rechte in Dorpat, war Director der Civil-Gouvernements-Kanzelley in Riga, trat später aus dem Dienst, und starb den 12. Februar **1851** in Riga.) — Rosalinde od. die Wege des Schicksal's, den Töchtern gebildeter Stände gewidmet von Karoline Stahl, geb. Dumpf. Nürnberg. VI. und 262 S. 8. Dichtungen von Ludolph Schley, Heft 2, Gedich tevermischten Inhalts. Libau 1835. 95 S. 8.

Das folgende Jahr, **1834**, brachte von A. v. Sternberg: Lessing. (Dritter Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Diese Novelle wurde von der Kritik sehr hoch gestellt. — Der Kirgis-Kaisak, Erzählung von Wassily Uschakow, aus dem Russischen übersetzt von C. Goldhammer. 2 Theile. Leipzig. IV. und 148, 143 S. 8. Dichtungen von Ludolph Schley. Dritter Band. Gelegenheitsgedichte. Libau, 1834, 96 S. 8.

1835 ließ A. v. Sternberg erscheinen: Novellen (Vierter Band, in zwei Abtheilungen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Sie sind fast alle vorzüglich, einige geradezu Meisterwerke. Die erste Abtheilung enthält: Waldgespenst. — Die Doppelgängerin. — Der fliegende Holländer. — Voltaire in Ferney. — Das Grab des armen Andrey. — Die Jesuitenschüler — Die zweite Abtheilung: Die Schlacht bei Leipzig. — Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. — Die letzte Rose des Kallenfels. — Kopernicus. — Der Herr von Mondschein. — Molière. (Fünfter Band der Novellen) von demselben Verfasser, Stuttgart u. Tübingen. 8. Seitenstück zu Lessing, steht an Werth unter der letzteren Novelle. — Studien in der Wüste, von Dr. K. Sederholm. Berlin. 8.

1836. — Galathee, von Alexander v. Sternberg, Stuttg. und Tübingen. 8. Der Verfasser selbst hält dies für sein bestes Werk, und als solches wurde es auch, mit wenigen Ausnahmen, von Kritik und Publikum aufgenommen. — Heinrich Zschocke begann in diesem Jahre die Herausgabe der hinterlassenen Papiere eines ihm befreundet gewesenen Inländers: Reliquien von Carl Gustav Jochmann (geb. zu Pernau den 10. Februar 1790, Advocat in Riga gest. den 24. Juli 1830 zu Naumburg an der Saale), gesammelt von H. Zschocke. Hechingen. 3 Bde. 1836 bis 1838. — Noch erschien: Euremont, Roman von Sophie von Knorring, (geb. zu Berlin **1779**, eine Schwester Ludwig Tieck's, heirathete 1799 den Konsistorialrath Aug. Ferd. Bernhardy in Berlin, von dem sie sich aber bald wieder trennte, machte dann Reisen, vermählte sich **1810** mit Carl v. Knorring aus Ehstland, zog mit ihm dorthin und starb den 30. September 1833 in Reval) herausgegeben von L. Tieck. 3 Bde. Breslau. 8. Eine zweite Auflage erschien ebendaselbst 1845.

Ein belletristisches Journal versuchte neuerdings zu existiren: Der Refractor. Ein Centralblatt deutschen Leben's in Rußland. Unterhaltungen über Gegenstände aus dem Gebiete des Leben's, der Wissenschaft, Literatur und Kunst. Unter Mitwirkung der Herren K. v. d. Borg und M. Asmuß redigirt von Dr. H. Schmalz, (später in St. Petersburg längere Zeit Herausgeber der St. Petersburg'schen deutschen akademischen Zeitung, gegenwärtig auf seinem väterl. Gute Kussen in Ostpreußen Dorpat, vom 2. Mai 1836 bis Mai 1837 51 Nummern. 412 S. 4. Die Nr. 52 war zwar gesetzt, erschien jedoch nicht mehr; nach einer merkwürdigen Verkettung der Umstände trägt aber die Nummer 25 durch einen Druckfehler auf dem Titel die Bezeichnung: Nr. 52. Diese Zeitschrift nahm jedoch schon im ersten Jahre ein trauriges Ende; — zuletzt blieben die Original-Arbeiten ganz aus, und das Blatt schleppte sich mit Nachdrücken langsam zu Grabe. Unter den Mitarbeitern waren, außer den Herausgebern: R. Baron Budberg-Benninghausen (unter den Namen Friedrich Jenny!), Glasenapp, Adalb. Köchy, H. v. Brackel, A. v. Weyrauch, Ludolf Schley u. A. Ein Kuriosum soll nicht unerwähnt bleiben: In Nr. 13, S 97 des Refractor's steht das weltbekannte Gedicht von Heinrich Heine: Die beiden Grenadiere, unter dem Titel: Napoleon's Grenadiere, unterzeichnet Carl H . . . g! Wie kommt dieses Gedicht hieher? Wollte der Herr Carl H . . g ein Plagiat an dem bekanntesten aller Heine'schen Gedichte begehen, und kannte die Redaction dasselbe nicht, da sie es unter seinem Namen abdrucken ließ, und noch das Motto dazu setzte:

„Liebe will ich liebend loben,
Jede Form, sie kommt von oben!"

Kaum glaublich, aber wahr!

1837. — R. J. L. Samson v. Himmelstiern gab heraus seine Uebersetzung von: Shäkespeares Hamlet. Dorpat. XII. und 276 S. gr. 12. Das Verdienst der treuen, gediegenen und doch geschmackvollen Uebersetzung, die beim Lesen den Eindruck eines Originalwerk's macht, ist bekannt. — An Gedichten erschienen: Frühlingsknospen, von Wilhelm Toporoff. (geboren den 15. Juli **1816** in Odessa, studirte Medicin von 1834 bis 1838 in Dorpat, ist gegenwärtig Lehrer am zweiten Gymnasium und am Fräuleinstift in Odessa.) Erster Theil. Vermischte Gedichte. Reval. 128 S. 8. Eine ziemliche Gewandheit in Versbau und Reim ist nicht zu verkennen, die Gedanken erheben sich aber nur selten über das Alltägliche. — Der Veteran Dr. Garlieb Merkel ließ ein Werkchen an's Licht treten: Kritische Antiken, ein Beitrag zur Literaturgeschichte Deutschland's. Riga. XII. und 66 S. 8. Das Büchlein enthält ein steifes, altmodisches Lehrgedicht: Ueber die Dichtkunst, das schon früher (1794) in Riga ohne Namen des Verfassers gedruckt wurde, dann: Einzelnes aus den kritischen Briefen an ein Frauenzimmer, die von 1800 bis 1802 erschie nen, namentlich Feierblatt zum Weihnachtsfeste 1800, das des Verfasser's „Ansicht der damaligen schönen Geister ausspricht:"

Recensionen über Jean Paul's Titan u. A. Merkel sagt am Schluß der Vorrede mit großem Selbstgefühl: Der Gegenwart sind diese Schriften fremd, und mehrere Geschichten der deutschen Literatur erwähnen ihrer nicht: Was sollen sie jetzt? — Anfragen, ob jene Geschichten keine Lücken haben." —

Schiffersagen, gesammelt von A. v. Sternberg. Stuttg. u. Tüb. 2 Bde. 1. Bd. 1837, 167 S. 8. — 2. Band. 1838, 200 S. 8. —, zeigen das Talent des Verf., sich auf einem ihm persönlich fremdem Gebiete zu bewegen, und sind sehr unterhaltend erzählt.

Wir haben in diesem Jahre noch anzumerken: Almanach des Rigaschen Stadttheaters, herausgegeben v. Leop. Salzmann (Kassirer des Theaters). Riga. 64 S. kl. 8. — und eine Schrift eines „großen Unbekannten," die wahrscheinlich keinem dringenden Bedürfnisse abgeholfen hat: Der Prophet, oder Anleitung, aus den Karten wahrzusagen. Zur Unterhältung in müssigen Stunden. Pernau. 16 S. 8. H. v. Brackel gab heraus Dramaturgische Blätter zum Zuschauer vom Septbr bis zum Decbr.

Reich an Gedichtsammlungen war das Jahr **1838**. Außer: Epheukränze von W. Smets. Aachen. 88 S. 8., ist als eine meist Gutes enthaltende Sammlung hervorzuheben: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt und herausgegeben von Arnold Tideböhl (geb. in Reval, den 16. Februar 1818, studirte in Dorpat von 1835 bis 1838, verließ die Universität als Candidat der Rechte 1840, ward Beamter der Livländischen Gouvernements-Regierung, 1841 Kreisfiscal in Schemacha in Transkaukasien, später Beisitzer des Schirwanschen Kreisgerichts, Canzlei-Director des Livländischen Civil-Gouverneur's, gegenwärtig Livl. Regierungsrath) und Wilhelm Schwartz (geb. zu Riga den 27. Febr. 1816, stud. in Dorpat von 1834 bis 1838, Candidat der Rechte 1840. Er war beim Domainenministerio angestellt und machte später mit dem bekannten Freiherrn von Harthausen eine Reise im Innern Rußlands. Gegenwärtig ist er Mitglied des Verwaltungs-Comptoirs für ausländische Ansiedeler in Saratow.). Riga und Leipzig VIII. und 22 S. 12. Die Mitarbeiter waren: Pierson von Balmadies, G. Grindel, G. Kieseritzky, A. von Wittorf, Hülsen, K. v. d. Borg, Glasenapp, K. v. Stein, Reinhold (später Roman) Freiherr Budberg. Die besten Beiträge lieferten, außer den beiden Herausgebern wohl Budberg, Wittorf und Georg Grindel (geb. zu Riga den 30. Januar 1810, stud. Medicin in Dorpat von 1829 bis 1838, Arzt bei der 6. Flott-Equipage, st. zu Kronstadt 1842), doch findet sich unter dem Uebrigen auch sehr viel Dankenswerthes, Ein geistreicher Kritiker (H. v. Brackel) sagte über diese Sammlung bei einer andern Gelegenheit im „Inlande" (1841 Nr. 36) sehr richtig: „Den billig Denkenden wird es erfreuen, Unternehmungen, wie die vorliegende Sammlung, fördern und so seinerseits zur Belebung des literarischen Strebens bei uns beitragen zu können, während früher manche reiche, zu den erfreulichsten Erwar-

tungen berechtigende, literairische Erscheinung kalt aufgenommen und dadurch in der Entwickelung gehemmt wurde. Ich erinnere nur an die von A. Tideböhl u. W. Schwartz herausgegebenen „Schneeglöckchen," die manches treffliche tiefgefühlte Lied enthalten, und bei weitem mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen zu Theil geworden ist. — Die Musen wollen mit Liebe gepflegt sein, wenn sie wo weilen und heimisch werden sollen, und bei allen lobenswerthen Sorgen und Mühen für den Erwerb und im ernsten Geschäfte des Lebensberufes soll der gebildete Mensch die zarten Blüthen nicht von sich weisen und vernachlässigen, die das Leben schmücken und verschönern."

Zwei von den Mitarbeitern an den Schneeglöckchen traten noch im selben Jahre mit Gedichtsammlungen hervor. Diese waren: Erste Lieder von R. Freiherrn Budberg-Benninghausen. Reval. 76 S. 8. Reinhold, oder wie er sich selbst schreibt: Roman Friedrich Baron Budberg, einer der gefeiertsten Dichter des Inlandes, ist d. 10. Februar 1816 auf dem Gute Strandhoff in Ehstland geb. stud. in Dorpat von 1835 bis 1838 Cameralia, reiste wiederholt im Auslande und lebt gegenwärtig als Ritterschafts-Sekretär in Reval. Schon in seinen ersten schwächeren Versuchen zeigt sich öfters sein bedeutendes Talent. Freia, das Buch der Liebe, von Guido Kieseritzky, (geb. zu Dorpat, d. 4. März 1803, stud. in Dorpat, gegenwärtig Privatlehrer daselbst.) Erstes Bändchen. Dorp. 8. Zweites Bändchen: Der Rosenmädchen Tempel. Dorp. 20 u. 98 S. 8. Etwas verwirrt und schwülstig, hin und wieder geradezu unverständlich. — W. Toporoff gab zum Druck: Frühlingsblüthen. Dorp. 160 S. 8., als 2ten Theil der Frühlingsknospen. Von ihnen gilt das von diesen Gesagte. — Noch erschien von Carl von Holtei, der damals Director des Stadttheaters in Riga war: Nicolo Paganini und Ole Bull. Zwei Gedichte. (Als Manuscript gedruckt). Riga. 8 S. 8.

Drei Romane von A. v. Sternberg erschienen in diesem Jahre; Fortunat, Feenmärchen. Leipzig. VIII., 373 u. 336 S. 8. — Psyche. 2 Bde. Frankf. a. M. 8., u. Palmyra, oder das Tagebuch eines Papagei's. Stuttg. 8., letzteres insbesondere eine geistreiche Satyre gegen die Hohlheiten des modernen gesellschaftlichen Lebens wie Fortunat gegen die überschwengliche Romantik und L. Tieck.

1839. Ein dritter Mitarbeiter an den Schneeglöckchen trat mit einem Bändchen hervor: Gedichte von C. v. Stein, (geb. den 17. März 1806, zu Ulpisch, in Livland, stud. in Dorpat 1824—1829 Rechtswissenschaft, gegenwärtig Kreisbeputirter, zu Judasch in Livland.) Dresden und Lpz. 8., die des Lobes würdig gefunden wurden. — Burg Wenden, Gedicht in 3 Gesängen von Hugo Müller. Riga. 34 S. kl. 8. — Gedichte von K. H. von Laurenty. (Coll.-Assessor, emeritirt. Oberlehrer.) In drei Abtheilungen. Erste Abtheilung. Riga. 110 S. 8. Sappho, historisch-romantisches Gedicht v. A. C. Rösch (geb. zu Riga den 12. Februar 1805, stud. in Dorpat Rechtswissenschaft von 1826—1832, war später Hofgerichts-

Advokat in Riga, starb 1851.) Riga u. Mitau. 11 S. 8. — Sieben Blumen vom Ufer der Moskwa, von Treumund Brand von Norden. (Franz Schleicher.) Mitau. 50 S. 8. — Kleine Gedichte zu Namenstagen, Liv-, Ehst- und Kurland's edlen Bewohnern gewidmet von J. G. Röbert. Mitau. 156 S. kl. 8. Vergißmeinnicht, eine Blumensprache nach Schiller, herausgegeben von Theod. Sternberg. Riga. IV. und 56 S. 12. (Geb. zu Mitau den 8. Juli 1816.)

In diesem Jahre erschien auch der 1. Bd. v. den bekannten: Darstellungen u. Characteristiken, v. Dr. G. Merkel. 1. Band. Aus Livland. Riga und Mitau. 8. Der 2. Band kam 1840 heraus, Leipzig. XIV. und 382 S. 8. Außerdem von demselben Verfasser 1839 noch: Sawitri. — Von A. v. Sternberg der Roman: Kallenfels. 2 Bde. Berlin. 8., der mehr ernster Natur, sich zur historischen Novelle hinneigte.

Es bleiben noch mehrere Almanache zu erwähnen; nehmlich: Revalscher Theater-Almanach für d. J. 1838—1839, herausgegeben von den Schauspielern Fr. Olivier und C. Wilde. Reval. 72 S. 16. — Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1840. Herausg. v. Wilh. Baron v. Blomberg. (Souffleur in Riga.) Erster Jahrgang. Riga. 79 S. kl. 8. Es erschien noch: Zweiter Jahrgang, 1840 Riga. 80 S. 16. Dritter Jahrgang, 1842 Riga. 85 S. 16. — Von ganz anderer Art war der Almanach für Privatbühnen von Carl von Holtei. Erster Jahrgang (mehr erschien nicht.) Riga. VIII. und 311 S. 8., nebst einem Musikheft von 48 S. quer 8., der mehrere von des Verfassers besten kleinen dramatischen Arbeiten enthält, wie: der schottische Mantel, Herr Heiter, Wiener in Paris u. A. — Ferd. Müller, gegenwärtig Lehrer an der St. Jacobsschule in Riga, geb. den 3. April n. St. 1798 zu Kottbus in der Niederlausitz und 1822 nach Rußland gekommen, gab heraus: Erheiterungen für die Jugend, bestehend in kurzen Erzählungen, Fabeln, Räthseln u. s. w. Riga und Mitau. Erste Sammlung. VIII. und 207 S. 8. Zweite Sammlung, 1842 VIII. und 230 S. 8.

1840. — In vollständiger Sammlung erschienen: Gedichte von Wilh. Smets. Stuttgart und Tübingen. XII. und 388 S. 8. — Mas Aniello, geschichtliche Tragödie in 5 Aufzügen von Alexander Fischer. Leipzig. 8. Der Verfasser war geboren in St. Petersburg, studirte in Leipzig, wo er sich seitdem aufhielt, bis er seinem Leben durch Selbstmord — er erschoß sich — ein Ende machte. Er war mit Willkomm zusammen Herausgeber der Jahrbücher für Drama, Dramaturgie u. Theater. Leipzig. 2 Bde. 1837, 1838, gewesen, und hatte auch einige Shakespeare'sche Dramen übersetzt.

A. v. Sternberg trat mit seinem trefflichen Roman: St. Sylvan. Frankfurt a. M. 2 Bde. 249 und 340 S. 8. vor das Publicum. An Frische der Darstellung, lebendiger Characterschilderung und Treue der vorgeführten Zustände steht er unter den besten Schriften des Verf. da.

Von Sternberg erschien im selben Jahre auch: Georgette. Stuttg. 242 S. 8., welche Novelle in Briefen bei weitem weniger Bedeutung hat.

1841. — Ein etwas trockenes, aber immerhin bemerkenswerthes dramatisches Werk ist: Die Tochter Johann's III. Trauerspiel in 5 Aufz. von Georg Baron Rosen. St. Petersburg. XI. und 272 S. gr. 8. Der Verfasser, als Dichter in deutscher und russischer Sprache bekannt, hat in letzterer Sprache sehr viel Gutes geleistet, wie seine Dramen: Rußland und Bathory, die Belagerung von Pskow, Basmanow u. s. w. beweisen. Auch das oben angeführte Trauerspiel war zuerst russisch geschrieben und gedruckt, dann von dem Verfasser selbst ins Deutsche übersetzt. An der Esthona, dem inländischen Dichtergarten und anderen Sammlungen betheiligte sich Rosen mit deutschen, oft sehr ansprechenden Arbeiten, namentlich gelangen ihm die Uebersetzungen aus dem Russischen. G. Baron Rosen ist in Ehstland geboren, trat frühzeitig ins Militär, später in Civildienste, und lebt gegenwärtig in St. Petersburg. — Ein Lustspiel von A. v. Sternberg: Die Großmutter, fällt in dieses Jahr. Dramatische Poesie scheint indeß seine Sache nicht. Ferner von demselben Verfasser: Alfred. Dessau. 8. — Zwei höchst wunderliche Produkte finden wir unter den Titeln: Der chinesische Fridolin. Eine dramatische Darstellung von C. C. J. Brandt. Helsingfors. 16. — und: Der von Kindern befreite Vater. Eine Kindercomödie (von Demselben.) Reval. 40 S. 16. Der Verf., Carl Christ. Jul. Brandt, war den 20. Juni 1796 auf dem Pastorate Angern geb. Er starb den 9. Mai 1848.

Reminiscenzen aus dem Badeleben am Ostseestrande zu Kaugern und Dubbeln, im Verein mit einigen Freunden herausgeg. von Renatus Heinrich Klassohn, Kronskirchspielsprediger zu Grünhof. Erste Sammlung. (eine zweite erschien nicht.) Mitau. 207 S. 8. Das Buch enthält Gedichte vom Herausgeber, von Trautvetter, Bergmann, Schläger, Pauline ***, Pfingsten, E. Merkel, Th. Czerney, Emma C — y, R. Klassohn, H. Klassohn.

Russische Geschichten und Erzählungen von A. Marlinski. Aus dem Russischen übersetzt von H. v. Brackel. Riga. 234 S. 8. Harald Otto Ludwig von Brackel, der geistreiche Kritiker und Dramaturg, der gewandte Uebersetzer, der Freund der schönen Literatur, die er aufmunterte und pflegte, wo er konnte, war geb. zu Dorpat den 29. April 1796, erhielt seine Erziehung unter Klinger im Kadettencorps zu St. Petersburg, war Lehrer der russischen Sprache in Wenden, dann Sekretär in der Kanzelley des General-Gouverneurs Marquis Paulucci, Bankbeamter, endlich Commerzbank-Director in Riga. Er starb daselbst den 22. Januar 1852. Seine Freundschaft für Holtei ist bekannt, mit dem er auch ein sehr bedeutendes Talent für das Vorlesen gemein hatte.

Auch in diesem Jahre gab es einen Theater-Almanach, aber für Pernau im Sommer des Jahres 1841, herausgegeben v. Fr. Olivier.

Ueber das Verhältniß von Göthe's Iphigenia auf Tauris zu dem gleichnamigen Stücke des Euripides. Zwei Gymnasial-Programme von dem damaligen Oberlehrer, jetzigen Schuldirector zu Riga Alex. Friedr. Krannhals (geb. zu Dorpat, d. 22. Juni 1814.) Erste Abtheilung, Riga 1841, 12 S. 4. Zweite Abth. Riga. 1842. 12 S. 4. Von demselben Verf. über den Ajas des Sophocles, eine Abhandlung als Gymnasial-Programm. Riga. 1850. 16 S. 8.

1842. Dramatische Dichtungen von O. C. Freiherrn von Budberg. Mitau. Erster Band. 260 S. 8. Das Buch enthält außer den schon früher gedruckten kleinen Stücken: Aus dem Leben und die Macht des Augenblicks noch: das Schlüsselloch, Lustsp. in 3 A. u. die Nebenbuhlerin, Vorspiel in 1. A., alle etwas steif und geschmacklos. Ein zweiter Band ist glücklicherweise nicht erschienen. — Dagegen ließ Roman Freiherr Budberg-Benninghausen erscheinen: Gedichte. Berlin. VII. u. 147 S. 8., eine erweiterte und verbesserte Ausgabe seiner ersten Lieder, die des Guten viel enthält und auch allgemeine Anerkennung fand. Zu den besten Gedichten der Sammlung gehören wohl: Das verlorene Gebet; Ich bin noch jung; Fata Morgana; Der liebe Storch und: Roth und bleich. Das Letzte ist jedoch nach dem Schwedischen des Runeberg, und nicht „lithauisch", wie Baron Budberg angiebt. — Von demselben Dichter kam heraus: Der Novize, von Lermontoff. Aus dem Russischen übersetzt. Berlin. gr. 8. Das Gedicht selbst, neuerdings auch von F. Bodenstedt unter dem Titel „der Tscherkessenknabe" übersetzt, zeichnet sich weniger durch das Sujet, als durch die prächtigen Naturschilderungen aus. Die Uebersetzung ist gefällig.

Sonst brachte das Jahr noch an Arbeiten in gebundener Rede: Iwan Kriloff's Fabeln in 8 Büchern, aus dem Russischen von Ferd. Torney. Mit dem lith. Bildniß des Dichters. Mitau XX. und 308 S. gr. 8. — Gedichte, von Friedr. v. Rieckhoff. (geb. in Riga den 11. Januar 1809, stud. in Dorpat von 1829 bis 1834, lebt gegenwärtig in Riga.) Riga. XII. u. 199 S. 8. — Von demselben Verfasser: Düwecke, dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Berlin 82 S. 8 — Spät-Rosen, eine Sammlung Gedichte von Dr. Friedr. Fr. v. Kosegarten, Hofrath, emer. Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. Ein Vermächtniß für die Seinigen und für seine ehemaligen Zöglinge. Erstes Bändchen. 144 S. 8. Reval. Zweites Bändchen. Ebendaselbst. 1843. 160 S. 8. Der Verfasser, ein Bruder des bekannten Dichters Ludwig Theobul Kosegarten war geb. zu Gravesmühlen in Meklenburg-Schwerin den 1. November n. St. 1772, stud. Theolog. in Rostock, kam 1812 als Lehrer nach Dorpat, später nach Wenden, end-

lich nach Reval als Oberlehrer der deutschen und lateinischen Sprache. Er starb daselbst 1849. Eine Zeitlang leitete er auch das schnell wieder eingegangene Comptoir für Literatur und Kunst. Festspiel zum Andenken Carl Maria v. Weber's, von H. v. Brackel. Aufgeführt in Riga den 7. December, am Geburtstage C. M. v. Weber's, als der Freischütz zum hundertsten Male in Riga aufgeführt wurde. Riga. 6 S. 8. — Nur für Augenblicke. Für Herren und Damen. Dorpat. kl. 16. Es war dies die letzte Arbeit von M. Asmuß, Verse zu einem gesellschaftlichen Spiel.

Drei Romane von A. v. Sternberg erfreuten die Leser: Britannicus. — Diana. 3 Bde. Berlin. 8. — und: Der Missionär. 2 Bände. Leipzig. 315 u. 291 S. 8, vielleicht der beste Roman des Verfassers, aus gründlichen Studien hervorgegangen. — Die Bandomire. Kurische Erzählung von Heinr. Laube. 2 Bände. Mitau. 166 u. 226 S. 8. (Wie kommt es, daß diese Laubesche Erzählung in Mitau erschien?)

Anm. Weil die G. A. Reyersche Buchhandlung sie verlegte.

Noch ist zu erwähnen eine Schrift von C. C. J. Brandt, von der dasselbe, wie von seinem oben schon angeführten Werke gilt: Die Doppel-Ehen, oder die Jahre 1830 — 1836. Dramat. Darstellung mit Musik und Tanz. Dorpat. 71 S. 12.

1843. — Die Braut von Korinth. Tragödie in 3 Aufzügen von Oskar (Karl Ernst) Kienitz. (geb. den 30. November 1815 in Kurland, stud. Theologie in Dorpat 1835 bis 1840, gegenwärtig Vorsteher einer Privatlehranstalt in Gräfenfeld bei Lemsal.) Mitau. VII. u. 103 S. 8.

An Gedichten erschienen: Meine Freistunden (von Wilh. von Berg.) Odessa. 153 S. 8. Dieser Blüthenstrauß enthält manches wunderliche Gewächs. — Lyrische Gedichte v. Otto Frh. v. Grothuß. 2. Auflage (Wann erschien die erste?) — Kränzchen von Feldblumen, von Hugo Mölchert. Mit einer Musikbeil. Mitau. — Drei Dichtungen aus Libau, von v. C — now. 12 S. 12.

Aus dem Kaukasus. Nach Lermontoffschen Skizzen von Roman Freiherr Budberg-Benninghausen. Berlin. 8. Eine sehr gelungene Uebersetzung des Lermontoffschen Roman's: „Der Held unserer Zeit." Eine angehängte eigne Erzählung des Bearbeiter's: Fräulein Kathinka, gefiel weniger. R. Baron Budberg kündigte auch bestweise erscheinende Beiträge zur Geschichte und Literatur der Ostseeprovinzen an, die große Erwartungen erregten, aber nicht herausgekommen sind.

1844 erschienen zwei Gedicht sammlungen, die unter den inländischen eine der besten Stellen einnehmen, obgleich unter sich sehr verschieden: Gedichte von Andreas Wilh. v. Wittorf (geb. den 13. Novbr. 1813 in Reval, stud. 1833 bis 1836 in Dorpat, war später Hauslehrer im Innern des Reichs, gegenwärtig in Sassenhoff bei Riga.) Leipz. 96 S. 8. — und Gedichte von Karl Stern. (geb. d. 16. Decbr. 1819 zu Turgel, in Ehstland, stud. in Dorpat 1838 bis 1843, im Innern Rußlands bei einer Commission

zur Regelung der Bauer-Angelegenheiten angestellt.) Dorpat. VI. u. 206 S. 12. — Wittorf's poetische Arbeiten lassen den gereiften Gedanken, die von Stern das Gefühl in weichem, melodiösem Ausdruck vorherrschen. Beide Dichter sind noch lange nicht genug anerkannt, wie dies doch besonders Wittorf verdient, dessen Gedichte: Die Rieseneiche, Zecherhimmel, auf den Tod eines Kindes, sich dem Besten, was die neueste Lyrik in Deutschland geschaffen, an die Seite stellen können. Stern's Liebes-Episode, das Verhältniß zu einer blinden Geliebten behandelnd, ist ebenfalls in seiner Art ein kleines Meisterstück zu nennen.

Jokaste, Trauersp. in 5 Augz. v. Gustav Eckers. (Oberlehrer am Gymnasium zu Riga.) Riga. 56 S. 8. als Manuscript für den Bühnengebrauch gedruckt und Privateigenthum des Verfassers, ist leider gar nicht in den Buchhandel gekommen und hat somit die Aufmerksamkeit nicht gefunden, die es verdient. 1845 von demselben Verfasser: Gedichte von Treumund Brand von Norden. (Czarenlieder von F. Schleicher. (St. Petersburg) und:

1845. Das Ideal der Malerei in seiner weltgeschichtlichen Entwickelung nachgewiesen vom Oberlehrer Eckers. Gymnasial-Programm. Riga. 12 S. 4.

Ueber Geist und Wesen der sogenannten romantischen Schule. Vom Oberlehrer Dr. Franz Eduard Weber. (Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 22. Juni.) Erster Artikel. Reval 52 S. 8. Zweiter Artikel. Einladungsschrift zum 21. Juni 1845.) Reval. 65 S. 8. Eine gut geschriebene Arbeit, von großer Literaturkenntniß, richtigem kritischen Blick und unparteiischer Auffassung zeugend.

Die von A. v. Sternberg in diesem Jahre erschienen Erzählungen und Novellen. 4 Bde. Dessau. 12., enthalten des Trefflichen viel. Von demselben Verf. kam noch heraus: Jena und Leipzig. Roman. 2 Bd. Berlin. 35⅓ Bogen. 8. — Endlich fehlt auch nicht der unvermeidliche Neujahrs-Theater-Almanach der Stadt Riga. Riga. 15. S. 8. nicht.

1845. — Ein Jugendwerk eines verstorbenen Dichters, im Manuscript aufgefunden, wurde dem Publikum vorgeführt: Der verwundete Bräutigam, (Schausp.) von J. M. R. Lenz, herausgegeben von Professor C. L. Blum. (geb. in Hanau den 25. Aug. n. St. 1796, kam 1826 nach Dorpat als Prof. der Geographie u. Statistik, emeritirt 1851.) Berlin. 8. Ein ziemlich nichtiges Sujet ist mit vieler Keckheit und Genialität von dem Dichter behandelt. Außerdem war die einzige dramatische Arbeit dieses Jahres: Der Fischer von Venedig. Romantisches Schauspiel in 5 Aufz. Nach einer Skizze von Souvestre vom Hofrath und Ritter J. de la Croix. (Als Manuscript gedruckt.) Leipzig, 72 S. gr. 8.

Mit Vergnügen begrüßen wir die Gedichte aus Dorpat. Dorpat und Leipzig. VI. u. 96 S. 12. Sie

sind von einigen akademischen Freunden verfaßt, die sich nicht genannt haben, und zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben. 1848 erschien eine sogenannte neue Auflage, die aber wohl nur ein neues Titelblatt hat. — Sonst treten von Gedichten ans Licht: Herr Todmann in vier Lebensläufen der Neuzeit. Ein Scherzgedicht von Alex. Normann. Kasan. 95 S. 8. — Poetische Schriften von Alexander Wilhelm von Neding (geb. den 1. April 1813 zu Koddijerw im Cambyschen Kirchspiele) „Maria." Sonette. St. Petersburg 107 S. 12. — Sarg und Wiege, Katafalk und Taufstein. Auf den Tod einer edlen Gattin, Mutter und Hausfrau. Dann auch zur Kindestaufe am Sarge der Mutter. Edlem Frauenthum gewidmet von A. Cammerer. Riga. 19. S. 8.

Der während seines Aufenthalts in Riga literarisch einigermaßen berüchtigte, mit dem Theaterdirektor Engelken ins Land gekommene, H. Stähnisch, der sich Rigascher Stadttheater-Dramaturg schrieb und mit dem späteren Redacteur der Rigaschen Zeitung C. Alt in einen heftigen Federkrieg gerieth, ließ erscheinen: Aus der Zeit. Rigasche Zustände. 3 Nummern. Riga. 16, 8. u. 8 S. 8. Sie gingen klanglos zum Orcus hinab.

Paul, von A. v. Sternberg. 2 Bde. Hannover. 29⅔ Bogen gr. 12., und dessen Supplement: Paul in der Heimath. Leipzig. 9 Bogen 12. erregten nicht wenig Aufsehen in der Lesewelt.

1846. — Der Brodkorb (vom Pastor Körber.) Erster Band. (2 Bdchen. enthaltend.) Dorpat., 422 S. 8. Zweiter Band. Ebdslbst. 1849, 428 S. 12. Der Verfasser will den wohlbekannten alten Wandsbecker Boten nachahmen, versucht also in dessen Tone zu sprechen und schreibt auch dem „lieben Andres." Die hier und da im Buche vorkommenden Verse sind noch schlechter, als die Prosa. Alles dies gilt vom zweiten Bande noch mehr, als vom ersten.

Die Hütte bei Moskwa, oder der Czar und der Bauer. Historisches Liederspiel in 2 Aufz. von J. de la Croix. Leipzig. 8. Als Manuspript für den Bühnengebrauch gedruckt.

Gedichte: Karl Petersen's poetischer Nachlaß. Köln, gedruckt in diesem Jahr. XVIII. und 165 S. gr. 8. Das Buch ist lediglich als Manuskript für Freunde gedruckt, und daher leider im Buchhandel gar nicht zu haben. — Balladen und Lieder, von — r — (Jegör von Sivers), S — h. (Schellbach), C. Glitsch, A. W. von Wittorf, C. Stern. Dorpat. VI. und 256 S. 16. Die Sammlung enthält Gedichte von sehr verschiedenem Werth. Die besten haben Wittorf und Constantin Glitsch geliefert. Von Letzterem, der sonst nirgends etwas hat drucken lassen, sind besonders Abschied von Moskau, und die Nachtwandlerin, dann die Blumenlieder zu nennen. Glitsch ist zu Sarepta den 18. August 1820 geboren, stud. von 1843 bis 1845 Medicin in Dorpat,

und lebt gegenwärtig als Fabrikant in Sarepta. — — Gedichte von Otto von Stahl (gegenwärtig in Moskau.) Mitau. III. und 180 S. gr. 8. Ganz unbedeutend. — Schneeflocken, Gedichte von O. H. Tiedemann. (Schauspieler am Stadttheater in Riga.) Riga. 63 S. 8. — Gedichte von Wilhelm Braun. (Der Verfasser lebte in St. Petersburg, und ist blind.) St. Petersburg. — Robert Frh. Mengden's neueste Epigramme. Riga. 32 S. 16. (Der Verfasser lebt auf dem Gute Nachtigall in Livland.) — Blätter von Nicolai Graf Rehbinder. (geb. den 6. December 1823 in Reval, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer und in der Ritter- und Domschule zu Reval, trat in Seedienste, nahm 1845 als Marine-Lieutenant seinen Abschied, und lebte darauf in Reval, gegenwärtig in Hapsal.) Reval, 115 S. 8.

Rigaer Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst a. d. J. 1846. Herausgeg. von August Krieger, Souffleur. Riga. 64 S. 16.

Die schon seit dem Jahre 1836 bestehende Zeitschrift: Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurland's Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur. Dorpat. 4., wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen, begründet von Dr. F. G. v. Bunge, legte sich in diesem Jahre, während der Redaction des Prof. extr. C. v. Rummel, Beilagen für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen zu. Dieselben schienen anfangs erfreulichen Fortgang zu haben und versprachen das Beste, gingen aber mehr und mehr an innerer Gehaltlosigkeit zu Grunde, bis sie mit dem Ende des Jahres 1847 den Tod der Schwäche starben. An den beiden Jahrgängen arbeiteteten mit: Ed. Pabst, Th. Thrämer, Minna v. Mädler, geb. Witte, J. v. Sivers, Ed. Weber, Heinr. Blindner, K. Flemming, O. Kienitz, A. Rösch, Rudolph Kuhlemann, Ed. Meyer, R. Baron Budberg, R. Frhr. v. Mengden, C. Stern, R. Falck, H. Neus, F. v. Rutenberg, F. W. Weihe, R. Graf Rehbinder u. A.

(Schluß folgt.)

Anmerkung. Da noch ein alphabetisches Register für die in diesem Aufsatze enthaltenen Notizen geliefert wird und der Aufsatz selbst ohnehin einen größeren Raum in Anspruch nimmt, als ihm in dieser Nummer zugestanden werden kann, so wird der Schluß erst in der nächsten Nummer geliefert werden. Ergänzungen und Berichtigungen sind jederzeit willkommen.

II. Literarische Anzeige.

„Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche „als Function der geograph. Länge und Breite, nach den „Beobachtungen dargestellt. Eine Abhandlung zur Erlan„gung der Magister-Würde verfaßt und mit Bewilligung „E. Hochverordneten physiko-mathematischen Facultät der K. „Universität zu Dorpat öffentlich vertheidigt von Richard „Wiszniewski, Cand. der phys.-mathem. Fakultät. Mit

„einer Isothermenkarte. Dorpat, gedr. bei H. Laakmann. „1853. 37 S. 8.

Das Problem der Vertheilung der Wärme auf der Erdoberfläche wurde frühzeitig von Mathematikern untersucht, und es wurden mehrere Formeln gegeben, welche die Abhängigkeit der Temperatur eines Ortes von der Polhöhe ausdrücken sollten. Aber da man nicht einmal wußte, welche Zahlen der Rechnung zu Grunde gelegt werden sollten; da ferner die Gesetze der Wärme, namentlich ihrer Strahlung, viel zu wenig bekannt waren, so mußten Versuche dieser Art sehr unvollkommen bleiben. Erst nachdem Lambert in verschiedenen Abhandlungen hervorgehoben hatte, daß bei diesen Untersuchungen die mittlere Temperatur zu Grunde gelegt werden müßte, wurde die Untersuchung besser geführt. Die Formel, welche Tobias Mayer gab, hat eine größere Berühmtheit erlangt, als sie verdient, da sie voraussetzt, daß die mittlere Temperatur eines Tages mit dem Mittage zusammenfalle. Seit der Zeit, wo de Luc und Horaz Benedict v. Saussure die Instrumente so verbesserten (etwa seit 1770) und ihre gründlichen Untersuchungen in den Alpen anstellten, wurden die Beobachtungen zahlreicher gemacht. Die Arbeiten der meteorologischen Gesellschaft zu Mannheim bezogen sich vorzugsweise auf Europa, namentlich Deutschland, und wenn die Mittheilung der Tagebücher selbst mit großem Danke anzuerkennen ist, so muß um so mehr bedauert werden, daß daraus nur so wenig Resultate abgeleitet wurden, da dieses zum Theil Sache des Beobachters selbst sein muß, indem die Zahlenrechnungen eine so ungeheure Zeit erfordern, daß derjenige, welcher später eine solche Arbeit vornimmt, in einer langen Zeit nur verhältnißmäßig wenig machen kann, wie der Unterzeichnete dieses aus eigener Erfahrung weiß. Die reiche Sammlung mittlerer Temperaturen, welche um dieselbe Zeit Cotte publicirte, muß mit großer Vorsicht benutzt werden, da wir die Stunden der Beobachtungen nicht immer kennen, also unsicher sind, ob wir wahre mittlere Temperaturen haben oder nicht, und da sie mit den unvollkommenen Weingeistthermometern Réaumur's gemacht sind, weshalb ich bei meinen Arbeiten dieselben fast ganz übersehen habe. Der Irländer Kirwan nahm zuerst eine genauere Discussion der Beobachtungen vor, wobei er erkannte, daß die mittlere Temperatur nicht an allen Orten von einerlei Breite dieselbe sei, aber da dasjenige, was er aus dem Innern der Continente besaß, sehr unvollkommen war, so galt auch dieses von den durch ihn aufgestellten Gesetzen.

Nach längerer Unterbrechung dieser Untersuchungen gab A. v. Humboldt in einer Abhandlung, die sich in den Mémoires de la Société d'Arcueil befindet, die wichtigsten Umrisse dieser Verhältnisse an. Indem er auf der Erde die Punkte durch Linien verband, welche einerlei mittlere Jahreswärme besitzen, nannte er diese gefundenen Curven Isothermen und zeigte den allgemeinen Lauf derselben. Der Aequator hatte darnach eine mittlere Wärme von 27°, 5 C., und die Isothermen in niederen Breiten fallen mit den niederen Parallelkreisen zusammen; weiter gegen Norden ist sowohl America, als das Innere des alten Continentes kälter, als die Westküste Europas, so daß also die Isothermen sich von hier aus sowohl gegen Westen,

als gegen Osten dem Aequator nähern, diese Krümmung wird desto bedeutender, je weiter wir nach Norden gehen. Diese Resultate suchte Brewster durch eine einfache Formel an auszudrücken, welche jedoch nur eine nahe Annäherung die Wahrheit giebt.

Indessen wurden auf Brewster's Veranlassung in Leith bei Edinburgh zwei Jahre hindurch stündliche Beobachtungen des Thermometers gemacht, und es wurde nun möglich, die Frage zu beantworten, wie aus wenigen Aufzeichnungen im Laufe des Tages die wahre mittlere Temperatur abgeleitet werden könnte, eine Frage, welche von Hällström, Schouw und mir kurz hinter einander untersucht wurde. Dabei hielt ich mich absichtlich fern von allen theoretischen Untersuchungen über die Gesetze der wirkenden Ursachen, weil dazu das Material noch nicht genügend war. Nachdem ich auf diese Weise die Temperaturen vieler Orte genauer ausgedrückt hatte, als sie gewöhnlich angegeben wurden, verband ich die mittleren Temperaturen der einzelnen Orte in demselben Meridiane durch eine Formel, und indem ich dadurch die Lage für Punkte derselben Temperatur in verschiedenen Meridianen erhielt, wurde es mir möglich, die Isothermen zu ziehen. Wurde die von Humboldt gegebene Gestalt derselben auch im Allgemeinen bestätigt, so zeigten sich doch auch bedeutende Abweichungen. Die Temperatur des Aequators war allerdings an den Meeresküsten so beschaffen, wie sie Humboldt angegeben hatte, dagegen war das Innere Africas mehrere Grade wärmer, ein Beweis, daß in niederen Breiten die Isothermen nicht mit den Parallelkreisen zusammenfielen. Eben so war in niederen Breiten die Ostküste America's wärmer, als die Westküste des alten Continentes, der Unterschied dieser beiden Küsten änderte sich besonders in der Gegend von Neu-Fundland, was ich mit den Meeresströmen in Verbindung setzte. Die Küsten beider Continente waren wärmer, als ihr Inneres, und diese Thatsache, welche desto auffallender wurde, je weiter wir nach Norden gingen, brachte mich auf die Idee, zwei Gegenden der größten Kälte (Kältpole) in Sibirien und Nord-America anzunehmen. Endlich trat ich sehr bestimmt gegen die herrschende Ansicht auf, daß die mittlere Temperatur der südlichen Halbkugel kleiner wäre, als die der nördlichen, indem man jene stets nur mit der des westlichen Europa verglichen hatte.

In kurzer Zeit nahm die Zahl der Beobachtungen ungemein zu; nicht nur wurden bald nachher eine Menge meteorologischer Observatorien gestiftet, sondern sehr viele Beobachter publicirten ihre seit Jahren gesammelten Resultate. Die Arbeit von Mahlmann änderte manches in meinen Bestimmungen, noch mehr geschah dieses durch Berghaus, welcher uns in seinem physicalischen Atlas — allerdings damals dem besten, aber auch zugleich dem schlechtesten Werke dieser Art, da es das einzige war — so manche Phantasiegebilde lieferte, welche schwerlich eine scharfe Kritik aushalten, indem er hier oft gar wunderliche Krümmungen zog, welche wenigstens durch die von ihm selbst gelieferten Tafeln nicht bestätigt werden. Vor etwas mehr als 11 Jahren machte ich den Versuch, die sämmtlichen Tempe-

(Hiezu eine Beilage.)

raturen durch einen Ausdruck zu verbinden, welcher Breite, Länge und Meereshöhe zugleich enthielt, und die gewonnenen Resultate schlossen sich recht gut an die Erfahrung an, ohne daß ich mehr als eine kurze Notiz von dieser Arbeit gegeben habe. In dieser Zeit publicirte Dove eine große Anzahl mittlerer Temperaturen, und da ich selbst keine Lust hatte, meine frühere Arbeit zu wiederholen, so forderte ich den Verfasser dazu auf.

Mit ungemeinem Fleiße hat derselbe das vorhandene, zum Theile gewiß sehr unvollkommene, Material gesammelt; hätte er dabei aber die scharfe Berechnungsmethode anwenden wollen, so würde diese eine lange Reihe von Jahren erfordert haben, nach deren Ablauf die eben vollendete Arbeit aber schon wieder veraltet sein müßte, weil inzwischen sehr viele neue Beobachtungen erschienen wären. Deshalb bildete er aus nahe liegenden Punkten einzelne Gruppen und indem er die Temperatur derselben auf den Meeresspiegel reducirte (600 Fuß für 1° C.) erhielt er die Wärme einer Reihe von Punkten auf der Oberfläche, welche er so gut als möglich durch Curven verband. In ausgedehnten Districten, wo directe Messungen fehlten, suchte er diese so gut als möglich durch Messungen an entfernteren Punkten zu ergänzen. Dadurch erhielt er den großen Vortheil, die Temperatur für alle Meridiane in derselben Breite zu besitzen, und jetzt war die noch immer sehr weitläuftige Rechnung verhältnißmäßig leicht.

Es möge genügen, hier nur einige der gewonnenen Resultate hervorzuheben. Die mittlere Temperatur der ganzen Erde ist 15°, 8 C. und zwar die der nördlichen 15°, 9, die der südlichen 15°, 8. Die mittlere Temperatur des Aequators ist 27°, 1.; werden in jedem Meridiane die Punkte verbunden, welche die höchste Temperatur haben, so liegt diese Linie, der Wärmeäquator, ganz in der nördlichen Halbkugel. Es giebt in jeder Halbkugel nur einen Punkt der größten Kälte, nämlich in

79°,5 N. und 128°,4 östlich von Greenwich mit 15°,4
79,5 S. und 150,6 „ „ „ „ 15,5

In der Nähe des Aequators haben wir zwei geschlossene Systeme von Isothermen u. zwar liegen die Maxima in

8°,3 N. und 39°,9 östlich von Greenwich mit 29°,8
12,9 N. und 256,7 „ „ „ „ 28,6

Diese Vertheilung der Wärme hat der Verf. durch die beigegebene Isothermen-Charte dargestellt, welche im Allgemeinen mit den bisherigen Darstellungen zusammenfällt, aber besonders die südliche Halbkugel ausführlicher darstellt, als dieses bisher geschehen ist. Hier zeigt sich das sonderbare Verhältniß, daß im atlantischen Meere die Isothermen sich in niederen Breiten dem Aequator nähern, in höheren Breiten sich aber von ihm entfernen und dazwischen liegt die wunderbar gestaltete Isotherme von 15°, welche in einiger Entfernung von America sich nach NO. bewegt, darauf in einem Bogen gegen SW. zurückkehrt, um dann nach einer neuen Biegung gegen Osten zu gehen, so daß wir in dem Meridiane von etwa 355° (Greenwich) dreimal dieselbe Temperatur mit zwischen liegenden kleineren Temperaturen antreffen. Diese Curve, welche ganz an die der horizontalen magnetischen Kraft in eben dieser Gegend erinnert, findet nach dem Verfasser eine Bestätigung in dem eigenthümlichen Laufe der Meeresströmungen in diesen Gegenden. Sollten einst die vielen zerstreuten Beobachtungen der Schiffer gesammelt und die Richtigkeit dieser Biegung dadurch erkannt werden — worauf schon jetzt manches hindeutet — so würde dieses ein neuer Beweis sein, daß eine zweckmäßige Combination von Beobachtungen durch eine Formel auch über solche Gegenden einen Aufschluß giebt, wo directe Messungen fehlen.

Durch diese Arbeit ist unsere Kenntniß des Gegenstandes um ein Bedeutendes gefördert. Doch sieht der Verf. selbst sie nur als eine vorläufige an. Erst jetzt, wo wir angeben können, wie sich die Temperatur ändert, wenn wir von einem Orte aus nach andern Richtungen bis zu nicht sehr bedeutenden Distanzen gehen, wird es möglich, die mittleren Temperaturen der einzelnen Gruppen schärfer zu bestimmen und für jede dieser Gruppen die Reduction auf das Niveau des Meeres vorzunehmen; jetzt wird es auch möglich werden, die einzelnen Messungen einer schärferen Kritik zu unterwerfen, die bisher weniger leicht war, da die Zahl der Jahre dazu nicht benutzt werden kann, indem es leicht möglich ist, daß eine zweijährige Beobachtungsreihe zu zweckmäßig gewählten Stunden ein weit besseres Resultat liefert, als eine zwanzigjährige mit schlechten Instrumenten und zu unzweckmäßigen Stunden angestellte. — Möge der Verf. Kräfte und Lust behalten, diese mühselige Arbeit durchzuführen und dabei zugleich die Temperaturvertheilung in den verschiedenen Jahreszeiten zu berücksichtigen.

C. F. Kaemtz.

Korrespondenz.

Riga, den 18. Novbr. Der Herr Ingenieur-Obrist Dr. von Pott zu Narwa hat über die Belagerung und Einnahme der Stadt im Jahre 1704 nach den Aufzeichnungen dasiger Einwohner im Bungeschen Archiv Bd. VI. ergänzende Mittheilungen zu dem schon im zweiten Bande desselben Sammelwerks abgedruckten sogenannten Poortenschen Tagebuche gegeben und der Herr Pastor Kallmeyer hat eine in seinem Besitze befindliche Handschrift mitgetheilt, die gleichfalls verschiedene Aufschlüsse enthält. Für den Verfasser des von dem Revalschen Oberlehrer Rickers, der den nach diesen Aufzeichnungen zusammengestellten Aufsatz dem Herrn Professor Schneider in St. Petersburg mittheilte, zuerst der Vergessenheit entrissenen Tagebuchs, welches mit dem 11. December 1704 schließt, wurde bisher der Narwasche Rathsherr Herrmann Poorten gehalten. Dr. von Pott aber weist aus den Notizen des von ihm ans Licht gestellten Tagebuchs nach, daß Herrmann Poorten zu Reval, wohin er sich besuchsweise begeben hatte, bereits am 5. März 1704 gestorben war; daher müssen die Aufzeichnungen dieses Tagebuchs von einem Anderen herrühren.

Nach sicheren Familien-Nachrichten, die sich durch das im Besitze der Nachkommen befindliche Bildniß des Narwaschen Obergerichtsvoigts Matthias Poorten, älteren Bruders des Rathsherrn Herrmann Poorten, belegen lassen, fand der Stammvater der hiesigen Familie Poorten, der genannte Obergerichtsvoigt Matthias Poorten bei der Einnahme der Stadt am 9. (richtiger Mittwoch am 10 August, Nachmittags zwischen 3 und 4) seinen Tod unter dem Thore, indem er von den Stürmenden mit dem Bajonette erstochen wurde. Doch kann auch er der Verfasser des von Dr. von Pott mitgetheilten mit dem 9. August ab-

schließenden Tagebuchs nicht sein, da dieses von einem Regiments-Adjutanten der Narwaer Bürger-Compagnieen herrührte und auf einen Kaufmann schließen läßt, der Obergerichtsvoigt Poorten aber dem gelehrten Stande angehörte. Ein dritter Bruder, Ulrich Poorten, war Prediger in Narwa; die Schwestern, an Gideon Hessel, den Kaufmann Johann Rodde und den Rathsherrn Heinrich Goette in Narwa verheirathet, bildeten mit den Genannten und dem vierten Bruder Gotthard einen Familienkreis. Warum sollte die wohleingerichtete Handlung, die aus vielen Notizen des Tagebuchs hervorgeht, von dem Vater, dem Narwaschen Rathsherrn Caspar Poorten (gest. 1673), ältesten Sohne des Revalschen Rathsherrn und Gerichtsvogts Matthias Poorten (geb. zu Neus im Erzstifte Köln, gest. zu Reval den 29. Novbr. 1645) muthmaßlich gegründet, nicht auch der sicherste Nachweis für den Ursprung der Kalendernotizen sein, welche Oberlehrer Rickers der Poortenschen Familie vindicirt hat? Nach ihr hieß sogar eine bei der Belagerung im Tagebuche genannte Localität unweit Narwa Poortensholm.

Reval, den 19. Novbr. Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls im Marine-Ressort vom 4. Novbr. ist Seine hohe Excellenz, der bisherige Militair-Gouverneur von Reval und Ober-Comandeur des Revalschen Hafens, General-Adjutant, Vice-Admiral Friedrich Benjamin von Lütke, zum Militair-Gouverneur von Kronstadt und Ober-Comandeur des Kronstadischen Hafens, der Chef der dritten Flotte-Division Vice-Admiral Jepantschin I. aber zum Militair-Gouverneur von Reval und Ober-Comandeur des Revalschen Hafens ernannt. Am 6. Decbr. 1850 zu seinem hohen Amte berufen, trat der Herr Vice-Admiral von Lütke als der siebente in der Reihe der Revalschen Kriegs-Gouverneure seinen hiesigen Posten am 9. Febr. 1851 an. (Vergl. die Militair-Oberbefehlshaber der Stadt Reval in dem Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands von Bunge und Paucker Bd. VI., Reval 1851, S. 190—206.)

Von J. Kelchen ist hieselbst im Hause der Frau Krüger in der Nicolai-Straße eine mit den neuesten und geschmackvollsten Schriften ausgestatteten Buchdruckerei, die dritte am hiesigen Orte, angelegt worden. Bekanntlich wurde die erste Druckerei in Reval 1633 unter Zusammenwirkung der Land- und Ritterschaft mit dem Rathe der Stadt eingerichtet. Der erste Unternehmer erhielt den Titel: Gymnasiums- und Stadt-Buchdrucker, ein Gehalt von 50 Thalern und freie Wohnung. Diese Einrichtung bestand bis zum Jahre 1827, in welchem die jetzige Dullosche Buchdruckerei (Firma: Lindfors Erben) in ein besonderes Local übergeführt wurde. Die Gresselsche Buchdruckerei besteht seit 1802. (Vergl. den Aufsatz von E. Rogmann: Die Buchdruckereien der Ostseeprovinzen im Inlande 1846, herausgegeben von Prof. Dr. v. Rummel, Nr. 29, 30.)

Reval, den 20. Novbr. Die erste Buchdruckerei erhielt Reval unmittelbar nach der Gründung der Königlich-Schwedischen Universität in Dorpat; seine zweite Buchdruckerei entstand in dem denkwürdigen Jahre, welches Kaiser Alexander I. der Gesegnete durch Verleihung der Stiftungs-Urkunde an die wiederhergestellte Universität Dorpat auszeichnete; das 50jährige Bestehen und Wirken dieser Hochschule hat gegenwärtig auch zu einem neuen Stufenjahre in der literairischen Bedeutung unseres Orts geführt, indem hier so eben die dritte Buchdruckerei entstanden ist. Auch Dorpat und Pernau gewannen und verloren einst ihre ersten Buchdruckereien mit dem Aufblühen und Verfall der Gustaviana Adolphina u. Gustaviana Carolina. Jetzt hat in beiden Städten die typographische Kunst feste Wurzeln geschlagen, und gedeiht zum Segen des Landes und seiner Bewohner nach den

ewigen Gesetzen des wissenschaftlichen Lebens und bürgerlichen Wohlstands.

Reval ist aber nicht nur in der Beibehaltung seiner ersten Buchdruckerei seit dem Beginn des ersten akademischen Lebens auf der vaterländischen Hochschule mit deren Entwickelungs-Geschichte verschwistert; es darf sich dessen rühmen, zu einer Zeit, wo die Keime des wissenschaftlichen Strebens erstickten, den Faden fortgesponnen und die gute Sache gefördert zu haben.

Bekanntlich verließen beim Herannahen des Feindes im Jahre 1656 die meisten Professoren den Musensitz, und ein Theil von ihnen entfloh nach Reval. Da Dorpat mittlerweile am 12. October in die Hände des Eroberers gefallen und die Universität aufgelöst war, so hegten die in Reval anwesenden Professoren den Wunsch, ihre Amtsthätigkeit hieselbst fortsetzen zu können. Nach längeren Unterhandlungen mit dem Königl. Gouverneur Bengt Horn, dem Stadtrath, und gewissen Zugeständnissen an den Rector des 1631 gegründeten Gymnasiums Magister Arning wurde das von demselben benutzte Michaelis-Kloster einstweilen zu diesem Zwecke eingeräumt, jedoch in der Art, daß die Universität daselbst keine eigene Jurisdiction ausüben sollte. Am 19. März 1657 hielt Mag. Preuß (später Livländischer, vorher Oeselscher Superintendent) als Prof. der Logik und Physik, auch außerordentlicher Prof. der Theologie, eine Inaugurations-Rede; der Dr. Andreas Virginius (1658 Bischof von Estland) und Mag. Gabriel Elvering (1658 Revalscher Stadtsuperintendent) repräsentirten außerdem die theologische Facultät. (Vergl. Siebert in Bunges Archiv Bd. VI., S. 105—110. Buchholtz in den Mittheilungen aus der Livl. Gesch. Bd. VII. S. 165.) Von 1657—1660 war Gabriel Elvering, 1661 Georg Preuß, 1663—1665 Gabriel Elvering Prorector. Die letzten Immatriculationen in Reval fanden am 29. April 1665 statt, und zwar wurden drei Schweden inscribirt.

Dorpat, den 21. Novbr. Zur Feier des hohen Thronbesteigungsfestes Ihrer Kais. Majestäten hielt gestern der Professor der Pharmacie an der hies. Universität, Staatsrath Dr. Claus, die solenne wissenschaftliche Rede im großen Hörsaale. Er behandelte die Entwickelung der Pharmacie und des pharmaceutischen Studiums in Rußland seit dem Jahre 1584, in welchem die erste Hof-Apotheke zu Moskwa gegründet wurde, bis auf unsere Tage, in denen das Reich 700 Apotheken zählt, und wies unter Anderem nach, wie seit Gründung der Universität Dorpat im Jahre 1802 und seit Errichtung des pharmaceutischen Instituts bei derselben im Jahre 1842 dieses Studium fortgeschritten ist.

Aus dem Dörptschen Kreise den 20 Novbr. Die Herren: Kreisdeputirter Leon von Brasch zu Ropkoy, Assessor Carl Baron Ungern-Sternberg zu Koraft und Assessor Eduard von Oettingen zu Jensel haben im Auftrage mehrerer Landwirthe Livlands ein Project zum Reglement eines Vereins zur gegenseitigen Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuersgefahr ausgearbeitet und dem Druck übergeben. — Der bereits im März d. J. nach erfolgter obrigkeitlicher Genehmigung in Esthland zu ähnlichem Zwecke in das Leben getretene Verein erweckte auch in Livland den Wunsch zur Abhülfe desselben lang gefühlten Bedürfnisses. Auf der im Januar d. J. in Dorpat abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Livl. ökonom. u. gemeinnützigen Societät gelangte diese Angelegenheit zur Verhandlung, und ward von der Versammlung die aus den drei obengenannten Herren bestehende Commission erwählt, um ein Reglement zu entwerfen und den resp. Committenten zur Beprüfung und Begutachtung vorzulegen. Die Commissions-Glieder haben sich zur Aufgabe gestellt, mit Zu-

grundelegung der ihnen von den verschiedenen Ordnungsgerichten zur Disposition gestellten tabellarischen Uebersichten der im Verlaufe der letzten zehn Jahre in Livland stattgehabten Feuersbrünste ein ihrer Ansicht nach den gegebenen Verhältnissen angemessenes und ausführbares Statut zu entwerfen und leben der sicheren Hoffnung, daß dieser Verein, falls er ins Leben tritt, ein segenbringender und langedauernder sein werde. Das Project zum Reglement zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuerschäden ist auf gebrochenen Bogen abgedruckt, und sind alle diejenigen Personen, die sich für denselben interessiren und ihm als Theilnehmer beizutreten beabsichtigen, ersucht worden, ihre etwanigen Bemerkungen und Bedenken einem der drei Commissions-Glieder unter dessen Adresse zuzusenden, damit im Termin der durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringenden Versammlung für diesen Zweck die nöthige Instruction vorbereitet sei. Dem Reglement sind zwei Beilagen zugefügt, nämlich eine Beschreibung der beim Verein zu versichernden Gebäude und eine Classifications-Tabelle. Die Beschreibung der Gebäude enthält sowohl für das Herrenhaus, wie für die Herberge der Wirthschafts-Beamten 12 Rubriken, in der Classifications-Tabelle sind Herrenhaus, Leute-Wohnung, Waschküche, Brantweinsküche, Schmiede, Wassermühle Malzriege und Korndarre, Böttcherstuben, Badestuben, Krüge, Kornkleete, Kartoffelkeller, Branntweinskeller, Futterscheune, Pferdestall, Schaafstall, Viehstall, Maststall, Windmühle, Küche zum Wasser- und Graskochen beim Viehstall aufgeführt

Fellin, den 11. November. Ex ungue leonem. Von den mannigfaltigen, am Martini-Tage und Abende stattgehabten, schon seit längerer Zeit hier gebräuchlichen, Verkleidungen gefiel dieses Mal besonders der Aufzug einer Hauptwache im Kleinen mit klingendem Spiel und wehender Fahne, dargestellt von Schülern der hiesigen Privat-Lehranstalt. Die kleinen Helden marschirten ungeachtet der etwas zu nahe theilnehmenden und dadurch die Bewegungen der Kinderschaar hemmenden Neugier der zahlreichen Zuschauer regelrecht hinter einander und vollführten auf dem Marktplatze Exercitien und Schwenkungen mit genügender Pünktlichkeit und vielem guten Willen.

Tageschronik.

Dorpat. Zu den am 11. November in Behandlung verbliebenen 17 Cholerakranken sind bis zum 18. d. M. hinzugekommen 9, gestorben 6, genesen 14, mithin sind bis zum 18. November c. in Behandlung geblieben 6 Personen. Ueberhaupt sind seit dem 10. Aug. c. an der Cholera erkrankt 283 Personen, gestorben 140, genesen 137.

Witebsk. Die med. Ztg. Rußlands bringt einige Mittheilungen über den Gang und Charakter der Cholera im J. 1853 in hiesiger Stadt von dem Arzt beim Stadthospital P. Schnakenburg. Auffallend war während dieser Epidemie die große Anzahl von Kindern, namentlich zwischen 1 bis 5 Jahren, die vorzugsweise vor den Erwachsenen ergriffen wurden, so daß notorisch mehr als die Hälfte der Erkrankten aus Kindern bestand. Vom 7. Juli bis Anfang September erkrankten 1700, starben 750.

Mitau. Um dem hiesigen geräumigen Theater, welches bisher nur zu Vorstellungen während der warmen Jahreszeit geeignet war, auch für den Winter eine Benutzungsfähigkeit zu gewähren, haben die Besitzer desselben die Einrichtung getroffen, daß die Räume für die Schauspieler künftig geheizt werden können. Auch für eine bessere Beleuchtung des Locals ist durch Anbringung eines großen Kronleuchters Sorge getragen worden.

In Mitau ist so eben erschienen: Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die heutige Zeit. Nach den authentischsten Quellen bearbeitet von R. J. Wunderbar, Mitau, 1853 8. Preis 50 Cop. S.-Mze. Diese Schrift ist dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements dedicirt. Ihr Inhalt beschäftigt sich mit einer Frage, die sowohl bis zum Erscheinen der Ebräer-Verordnung vom Jahre 1835, als nach derselben, zu manchen Controversen Veranlassung gegeben hat. Neben der Geschichte ist daher die historische und außer dieser die staatsbürgerliche Berechtigung ein Haupt-Moment der Deduction. Das Inland behält es sich vor, eine ausführliche Anzeige der Schrift zu geben.

Livland.

Die Livl. Bauer-Vorraths-Magazine sind in neuester Zeit der Gegenstand der Aufmerksamkeit im Auslande geworden. Die Deutsche Vierteljahrschrift, Jahrgang 1853, Nr. 61, S. 313 ff. empfiehlt die Einführung unserer, in ihren Grundzügen geschilderten, Kornmagazine für Deutschland zur „Hebung der Nothstände und zur moralischen „Verbesserung der unteren Volksklassen.“

Auf dem Patrimonial-Gebiete der Stadt Riga ist vor Kurzem mit Genehmigung der Civil-Ober-Verwaltung eine Umwandlung der Getreide-Vorraths-Magazine in Magazin-Cassen durchgeführt. Schon im Jahre 1827 hatte der damalige Civil-Gouverneur in Anerkennung besonderer localer Ausnahme-Verhältnisse es genehmigt, daß auf einigen Gütern des Rigaschen Stadt-Patrimonial-Gebiets an Stelle der Gemeinde-Vorraths-Magazine Geld-Capitalien unter dem Namen von Magazin-Kassen gebildet und unter Aufsicht des städtischen Kirchspielsgerichts gestellt würden. Die Nähe des großen Marktes, anderweitige Erwerbsquellen in der Stadt, contractliche Hülfsleistung der Gutsherrschaft, sichern diese Bauern vor Mangel; eine stricte Einführung der Bestimmungen der Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung ist aber auf diesem Gebiete nicht möglich gewesen.

Miscellen.

Der wirkliche Staatsrath im Ministerio der inneren Angelegenheiten, ehemalige Generalstabsoffizier Iwan Liprandi nimmt jetzt die Aufmerksamkeit des Russischen wissenschaftlichen Publikums durch seine Arbeit über das Türkische Reich in Anspruch. Dasselbe soll noch das von Hammersche, welches mit gutem Grunde bisher für das vollständigste und erschöpfendste über das Türkische Reich gegolten hat, übertreffen. Der Sammlung des Materials für das vielbändige Werk hat der Verfasser sein ganzes Leben gewidmet, und Niemandem standen so reichliche Quellen zu Gebote, indem seine eigene Bibliothek meist Alles umfaßt, was vom XVI. Jahrhundert bis zum Jahre 1853 über die Türkei in irgend einer Sprache geschrieben ist und sie so die vollständigste Sammlung von Büchern über den Türkischen Staat ist, die je ein Privatmann in Europa besessen hat. (Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, von Dr. Gumprecht, Bd. I. Heft 1 S. 76. Berlin 1853.)

Die Thätigkeit der „Russischen christlichen Mission in China“ hat im Laufe des Jahrhunderts wiederholt sehr dankenswerthe Beiträge zur Kenntniß dieses Landes und Inner-Asiens geliefert. Es bedarf nur der Hinweisung auf die überaus schätzbaren Arbeiten des Geistlichen Hyacinth, um zu ermessen, welche Vortheile der beständige Aufenthalt der Griechisch-Russischen Geistlichen in Peking der Erdkunde und den übrigen Natur-Wissenschaften unter den jetzigen günstigeren Umständen zu gewähren vermag. Die kürzlich in St. Petersburg erschienenen Arbeiten der Russischen geistlichen Mission in Peking, ein vom Asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten unternommenes und von demselben nach Maaßgabe des anwachsenden Stoffes fortzusetzendes Werk,

geben einen erfreulichen Beweis, daß in der gegenwärtigen Mission, zu Peking sich ein großes wissenschaftliches Streben kundthut, indem dasselbe für den Sinologen und Geographen eine reiche Fundgrube Chinesischer Geschichte, Sitten und Literatur eröffnet. Einer Privat-Mittheilung zufolge zerfällt dasselbe in fünf längere Artikel, den Ursprung und die ersten Thaten des Hauses der Mandschu, die Abstammung des Stifters der jetzigen Dynastie Chinas, eine historische Uebersicht der Bevölkerung, die Anfertigung der Tusche, der weißen und rothen Schminke, eine Lebensskizze Budhas. In Ansehung der Bevölkerung findet man höchst bemerkenswerthe Notizen; im zweiten Jahrh. nach Chr. Geb. waren in China über 59 Millionen Menschen; aber zwischen den Jahren 220 bis 242 fiel die Volkzahl auf 8 Millionen; im Jahre 606 waren wieder über 46 Millionen vorhanden; im Jahre 1403 stieg sie auf 66 Millionen, aber 150 Jahre später war sie wieder in Abnahme; hingegen schon im Jahre 1749 belief sich die Volksmenge auf 177 Millionen, und 1812 auf 361 Millionen. Seitdem wuchs sie bis auf 304 Millionen, und die Durchschnittszahl der jährlichen Zunahme beträgt 1,799,797. Peking zählt 1,148,811 Einw. Im Jahre 1842 betrug die steuerpflichtige Bevölkerung Chinas, das Militair und die Provinzen der Mandschu und Mongolei nicht mitgerechnet, 414,686,944. (Ebendaselbst.)

Das Septemberheft 1853 des von dem medicinischen Departement des Kriegs-Ministeriums herausgegebenen kriegsmedicinischen Journals enthält unter den Miscellen eine Abhandlung über die Krätze von dem Oberarzt des Lublinschen Militair-Hospitals Schlegel.

Der Heiligst-Dirigirende Synod hat dem Dirigirenden Senat mitgetheilt, daß durch einen Allerhöchsten Befehl dem Hieromonachen Theodorit gestattet worden ist, die im Jahre 1851 begonnene Einsammlung von freiwilligen Beiträgen zum Besten der auf dem Berge Athos gegründeten Russischen Einsiedelei nach den allgemeinen Regeln für ähnliche Fälle noch ein Jahr fortzusetzen.

Gelehrte Gesellschaft.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 11. November.

Nach dem Bericht des Secretairen waren im Laufe des verfl. Monats folgende Zuschriften und Geschenke eingegangen und zwar: aus der Kanzellei des Min. der Volksaufkl. Butkow's „Оборона літописи Русской несторовой отъ нападка скептиковъ," von dem Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg drei Hefte, von dem naturforschenden Verein zu Riga die erste Nummer des siebenten Jahrganges des Correspondenzblattes, von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin drei Hefte der „Baltischen Studien" von 1850—1853, von dem Buchdrucker Laakmann drei in seiner Officin erschienene estnische Druckschriften. Zur Ansicht wurden ferner vorgelegt mehrere gekaufte estnische Druckschriften und die 13. Nummer des Correspondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. Von der Redaction des Journals des Min. der Volksaufkl. wurde ein Schreiben, den gegenseitigen Austausch der Druckschriften betr., verlesen, so wie ein Brief der Fried. Nagelschen Buchhandlung zu Stettin, welche die Anzeige macht, daß von dem Werke: Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen unter den eingeborenen Fürsten, herausgegeben und mit erläuternden Abhandlungen über die Entwickelung der rügenschen Zustände in den einzelnen Zeitabschnitten begleitet von C. G. Fabricius, so eben der 3. Band mit vier Tafeln Abbildungen erschienen ist. Zum Vortrag kam Dr. Wendt's Schreiben an den Staatsrath Dr Kruse über die altesthnische Burg Söntagana und über die Alterthümer, gefunden in der Umgegend von Fickel, sowie hiezu ein interessanter reichhaltiger historischer Nachtrag über eben diese Burg und deren Umgebung von dem Staatsrath Dr. Kruse. — Zum ordentlichen Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen Cand. jur. Constantin Kuninsky, Translateur bei der Kurländischen Gouvernementsregierung in Mitau. —

Personalnotizen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet dem älteren Rath der Esthl. Gouv.-Reg. Stcatsrath v. Schwebs, dem frühere Cancellei-Director des Livl. Civil-Gouv., gegenwärtigen Livl. Regier.-Rath, Hofrath v. Tideböhl, dem Dirigirenden der Revalschen Krons-Apotheke, Provisor, Tit.-Rath Neumann.

Der graduirte Student der Univ. Dorpat, Swenigorodski, ist mit Gouv.-Secr.-Rang in der Cancellei des Gen.-Gouv. v. Orenburg und Ssamara angestellt worden.

Beim statistischen Comité des Min. der innern Angelegenheiten sind zu Hofräthen befördert der ältere Geschäftsführer Arnoldi und der Sekretair der Cancellei Kemmerer.

Der dim. Titulair-Rath Rosenberger ist beim Depart. des auswärtigen Handels angestellt worden.

Zum Tit.-Rath ist befördert der Dirigirende der Chersonschen Krons-Apotheke, Tit.-Rath Zabel; desgl. der Gehülfe des Revisors des Rechnungs-Apotheken-Materialwesens im Dep. der Krons-Medicinal-Präparate, Reizenstein. (Aus dem Allerh. Tagesbefehlen.)

Bibliographischer Bericht.

Im Auslande erschienene Schriften.

Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testaments, von Carl Friedrich Keil, Doctor der Philosophie und Theologie, ordentlichem Professor der Exegetik an der Kais. Universität zu Dorpat. XII. und 747 S. gr. 8. Erlangen u. Frankfurt a. M. bei Heyder u. Zimmer, zu haben bei dem Universitätsbuchhändler E. J. Karow in Dorpat für 3 Rbl. 60 Cop. S. M.

Reise nach dem südlichen Rußland und der Krim, durch Ungarn, die Wallachei u. die Moldau im J. 1837 von Anatol v. Demidoff. Nach der 2. Aufl. deutsch herausgg. von J. F. Neugebaur. 2 Th. Breslau, 1854, bei Joh. Urb. Kern (mit Illustrationen.)

Nekrolog.

Am 11. Novbr. verschied zu Riga im 82. Jahre ihres Lebens die verw. Coll.-Räthin Eleonore v. Roth, geb. v. Häusenberg.

Am 16. November starb zu Riga der Gouv.-Postmeistergehülfe, Hofrath und Ritter Ernst v. Engel im 49. Lebensjahre, nach langem Leiden.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
16. Nov.	28. Nov.	28. 5,48	—10,0	— 6,2	SO	heiter
17	29	28. 5,69	— 8,6	— 3,5	SO	leicht bewölkt, d. Nacht klar
18	30	5,90	— 9,3	— 1,0	SW	leicht bewölkt, d. Nacht klar
19	1. Dec.	4,85	— 5,5	— 0,4	SW	trübe Glatteis etwas Schnee
20	2	3,16	— 2,5	+ 0,4	W	trübe
21	3	0,58	— 2,3	+ 0,8	SW	trübe, Thau etwas Schnee
22	4	27. 9,15	— 2,6	+ 1,4	NW	trübe u. Thau etwas Schnee.

Ich bitte auch in diesem Jahre wieder, im Namen des allbarmherzigen Herrn, um Beiträge zu Holz für die frierenden Armen.

Dorpat, den 16. Novbr. 1853.

Ober-Pastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. H. Großmann Sohn Paul Eduard. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters J. J. Müller Tochter Catharine Friederike.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Malergeselle Oscar Ferdinand Brandt mit Pauline Dorothea Waldner.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kanzlisten G. Großmann Sohn Georg Robert, alt 16 Mon.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 23. November 1853. R. Linde, Censor

(Nr. 186.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 48. Montag den 30. November. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

I. Zeitfragen.

1. Ueber Geld-Pachten der Liefländischen Bauern.

Liefland nimmt einen Flächenraum von wenigstens 60,000 □ Werst mit nahe an einer Million Einwohnern [1]) im 57. Grad nördlicher Breite ein.

Auf dieser Fläche befindet sich eine große Stadt (Riga), außerdem nur zwei mittlere Städte (Dorpat und Pernau), und fünf unbedeutende Städte befinden sich an den äußersten Grenzen des Landes in Süden, Osten und Westen. Außer der nächsten Umgebung von Riga befindet sich eine bedeutende Fabrik im Lande, (die Tuchfabrik bei Pernau), und eine weniger bedeutende, was die Zahl der Arbeiter betrifft, (die Spiegelfabrik bei Woiseck; auch diese beiden Fabriken liegen im äußersten Westen und Osten des Landes am Wasser.

Der bei weitem größere Theil der Bevölkerung, fast neunzehn Zwanzigtheile des Ganzen, treibt ausschließlich den Ackerbau in großer Entfernung von Städten und Fabriken, ohne alle Wasser-Communication, [2]) mitten im platten Lande.

Bei dieser Beschaffenheit des Landes hat sich natürlicherweise der Betrieb des Ackerbaus so gestellt, daß unter den Ackerbauern die Inhaber der Bauerstellen (Gesindeswirthe) so reichliches Dienstvolk halten, daß sie den Grundherren ihr Recht in Dienstleistungen, in Hand und Spann-Diensten, (Arbeiter zu Pferde und zu Fuß) entrichten, welche nach einem sehr milden Maaßstabe mit dem Werthe und Ertrage ihrer Ländereien, vermittelst mühsamer und kostspieliger Vermessungen und Berechnungen, in ein richtiges und sehr billiges Verhältniß gebracht worden sind. Das Dienstvolk der Bauerwirthe erhält seinen Lohn von denselben theils in abgetretenem Lande, theils in Ernährung, Bekleidung und Geldlohn.

Auf diese Weise subsistirt die bäuerliche Bevölkerung vom Ackerbau als ihrem einzig möglichen Gewerbe und Erwerbe, und es zerfällt demnach der Betrieb des Ackerbaus in zwei wesentlich verschiedene Zweige, da der Bauerstand den Ackerbau zur Subsistenz treibt und nur der Grundherr als Erwerb, indem er durch Verwendung der als Pacht von den Bauern geleisteten Dienste seine Hofs-Ländereien fruchtbar macht und so indirekt in dem Ertrage dieser Ländereien die Pacht der Ländereien, welche die Bauern inne haben, genießt.

Diese Dienstleistungen der Bauern, die nur einen geringen Theil der Zeit selbst der dienenden und dafür gut gelohnten Arbeiter, bei der Hofes-Arbeit nach genauen gesetzlichen Bestimmungen, in Anspruch nehmen, hat man in neueren Zeiten angefangen, Frohne zu nennen, wodurch leicht bei Unkundigen der Gedanke erneuert werden könnte, diese so genannte Frohne mit der wahren Frohne des Mittelalters zu verwechseln, wo man ganze Bevölkerungen unter Frohnvögten zusammentrieb, um sie ohne Lohn und ohne Zeitmaaß, höchstens für Speise und Trank, auf das angestrengteste arbeiten zu lassen, bis die vorgenommenen Arbeiten vollendet waren, wie sie seit Erbauung der alten Ritterburgen in Liefland, vor mehr als 600 Jahren, wohl nicht vorgekommen sind.

Aus dieser Vorstellung der wirklich bestehenden Verhältnisse geht hervor, daß das, was man jetzt Frohne nennen will, nichts anderes ist, als Dienste um Lohn, die in irgend einer Gestalt immer bleiben werden, so lange es Naturgesetz ist, daß jeder sich seinen Unterhalt erarbeiten muß, und so lange es unmöglich seyn wird, daß Alle Herren seyn können, sondern daß es Herren und Knechte

1) Die gewöhnliche Berechnung der Statistiker, wo die Menschenmenge in den Flächenraum dividirt wird, giebt ein ganz anderes Resultat, als dieselbe Operation, nachdem man die unwirthbaren Flächen, Wälder, Moräste und Gewässer, wie billig, dort abgezogen hat.

2) Wie sehr wünschenswerth und wohlthätig wäre es daher, daß die so oft schon in Anregung gebrachte Wasser-Communikation zwischen Dorpat und Pernau vermittelst des Embachs und Pernaustromes durch den Fellinschen See, der den Scheitelpunkt abgiebt, mitten durch das Binnenland zu Stande gebracht würde. Daß diese Communication früher wirklich statt gefunden und zu verschiedenen Zeiten hat hergestellt werden sollen, ist ganz außer allem Zweifel und urkundlich zu erweisen.

wird geben müssen, wobei nicht unbemerkt bleiben kann, daß anerkanntermaaßen der landwirthschaftliche Arbeiter sich bei weitem besser befindet, als der Fabrikarbeiter ꝛc.

Wenn man annehmen wollte, daß alle Bauerhöfe in Geldpacht vergeben wären und alle gutsherrlichen Wirthschaften mit allen Hofsknechten bewirthschaftet würden, — könnten dann selbst die Bauerwirthschaften ohne dienende Knechte bestehen? — und wären dann diese, wie die daneben erforderlichen Hofs-Knechte nicht auch Frohner in demselben Sinn, als hier überhaupt von Frohndiensten die Rede sein kann? — Es scheint fast, daß hier nur mit Worten gespielt werden könnte und daß es angemessener wäre, die sogenannten Frohnpachten Natural-Pachten zu nennen.

Bei uns aber in Folge der angeführten Verhältnisse bietet sich noch eine höchst bedenkliche Seite der übereilten Geldpachten dar. Wir haben gesehen, daß der Bauerwirth ein zahlreiches Gesinde unterhalten muß, um vermittelst deren Arbeitsleistungen dem Hofe seine Pacht zu entrichten, und ihnen zugleich einen Unterhalt zu gewähren, der bei dem Mangel an Städten und Fabriken sonst nirgends zu finden wäre. Wenn nun der Bauerwirth sein Land in Geldpacht nimmt, so kann er, um zu bestehen, nur einen Theil seiner Dienstleute behalten, um aus dem für die übrigen bisher verwandten Unterhalt das Geld zur Bestreitung der Geld-Pacht zu lösen; er muß also viele derselben entlassen, und entsteht die gewichtige Frage: wodurch soll diese überschießende Bevölkerung bei dem gänzlichen Mangel jedes anderen Erwerbes sich nähren?? Kann das nicht zu einem bis jetzt bei uns Gottlob unzekannten Proletariat führen??[3]) Der Bauerstand ist bei uns gegenwärtig Producent u. Consument [4]) zugleich; er würde bei allgemeinen Geldpachten gegenwärtig schwerlich einen Markt für seine überschießenden Naturalien finden und könnte diese eben so schwerlich bei den Großhändlern in den weitentfernten Handelsstädten anbringen, würde also nur den Vorkäufern in die Hände fallen müssen und dabei nicht die besten Geschäfte machen.

Man hört sagen: die überschießende Bevölkerung werde als nothwendig gewordene Hofes-Knechte ihr Unterkommen finden. Das scheint aber eine ganz grundlose Erwartung zu seyn, denn es werden hauptsächlich die zahlreichen Familien, die älteren und schwächeren Individuen von

3) In der Nachbarschaft des Unterzeichneten in der Nähe eines Städtchens, wo die Geld-Pachten eingeführt sind, meldeten sich kürzlich 60 Familien solcher für den Wirthen überflüssig gewordener Menschen bei der Behörde und fragten, was sie anfangen, wovon leben sollten, da die Wirthe sie entlassen wollten. — Der Behörde gelang es für diesmal, die Wirthe dahin zu disponiren, diese ihnen unnütze gewordenen Leute nicht zu vertreiben, was den Verhältnissen beider Theile nicht sehr angemessen und schwerlich von Dauer sein kann, und wie dann, wenn diese Fälle häufiger eintreten müßten?

4) Trotz des harten Ausspruchs des staatswirthschaftlichen Schriftstellers John Stewart (schon 1769), was für England Geltung haben mag, wo das Verhältniß der Ackerbauenden zu den Industriösen ungefähr das umgekehrte von dem unsrigen ist. Kürzlich hat der Herr Professor Friedländer in einer interessanten kleinen staatswirthschaftlichen Schrift die Gebrauchswerthe im Gegensatz der Tauschwerthe wieder zu Ehren gebracht.

den Gesindeswirthen entlassen werden, und diese wird wohl niemand als Hofs-Knechte aufnehmen.

Andere meinen: der bisher zum Hofsdienst verwandte Theil des Bauerdienstvolks werde den Wirthen fortan dazu dienen können, ihre Wirthschaften industriöser und einträglicher fortzuführen. Diese Erwartung möchte eben so illusorisch seyn. Ein höherer Ertrag könnte nur durch intensiv verbesserten Ackerbau erzielt werden, da eine Extension bei eingemessenen und abgegränzten Bauerländereien nicht denkbar ist. Bis zu dem Punkt der unedelsten industriösen Landwirthschaft ist aber der hiesige Bauer noch lange nicht gekommen und müßte erst besser wirthschaften lernen und sich die Mittel zu solcher erhöhten Landwirthschaft geschafft haben. Und wo sollte endlich unter gegenwärtigen Verhältnissen die erhöhte Production ihren Markt und ihre Consumenten finden?

Das Geldpacht-System an sich ist nichts neues, sondern es fließt lediglich aus den entsprechenden Verhältnissen, aus denen es eben so gewiß von selbst hervorgeht, sobald die bedingenden Verhältnisse vorhanden sind, als es hier den einen oder andern Theil verkümmern möchte, wo die Verhältnisse ungünstig sind.

Schreiber dieses, der seit mehr als 60 Jahren seine Güter sogar in der Nähe einer kleinen Stadt selbst bewirthschaftete, hat im Verlaufe dieser Zeit Geldpächter unter seinen Bauern gehabt und hat gegenwärtig noch welche. Eine nahmhafte Anzahl derselben ist aber schon seit Jahren auf eigenen Wunsch und Bitte zu den früher gesetzlichen Natural-Leistungen (vulgo Frohne) zurückgekehrt. Ein schlagender Beweis, daß diese letztere weder drückend, noch die Geld-Pachten zur Zeit überall aus- und durchführbar sind.

Alles hier Gesagte ist nichts weniger als gegen wahrhafte und zeitgemäße Fortschritte gerichtet, Unterzeichneter hat es aber für seine Pflicht gehalten auf die Gefahr, für keinen Mann des Fortschritts gehalten zu werden, seine Ansichten und praktischen Erfahrungen nicht für sich zu behalten. Mögen sie von denjenigen gehörig beherzigt werden, die in der besten Absicht zu der sogenannten Abolition der Frohne drängen.

Die Bäume müssen erst gepflanzt und in gedeihlichem Wachsthum begriffen seyn, ehe sie Früchte tragen können, von denen es immer noch zweifelhaft bleibt, wie schmackhaft sie sein werden.

Dieselben Verhältnisse, welche diesen Betrachtungen zu Grunde liegen, führen noch in mancherlei Beziehungen zu verwandten Gegenständen, welche zu besprechen, wir uns vorbehalten.

Heinrich August von Bock.

II. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's, von 1800 bis 1852.

Von N. Graf Rehbinder.

(Schluß.)

1847. — Eine kleine dramatische Arbeit: Der alte Schauspieler, oder das Gastspiel. Genrebild aus

dem Schauspielerleben von einem alten Schauspieler. Riga. 52 S. 16. ist von J. G. Ohmann, der nahe an 50 Jahre darstellender Künstler war, und den 28. Juli 1853 in Riga starb.

Gedichte von Jegör von Sivers (geb. auf dem Gute Heimthal in Livland den 1. Novbr. 1823, stud. von 1843 bis 1846 in Dorpat Cameralwissenschaften, machte später weite Reisen in Europa und Amerika, kehrte 1853 nach Livland zurück und lebt seitdem in Heimthal.) Dorpat. IV. und 82 S. 16., als Manuscript gedruckt, aber in den Buchhandel gekommen. — Gedichte von Wilhelmine Andreä. Mitau. 44 S. 12. — Eine Visite im Steindrucks-Kostüme. Riga. 8 S. kl. 4. kam wohl kaum über das Weichbild dieser Stadt heraus.

Noch ist zu bemerken: Susanna, von A. v. Sternberg. 2 Bde. Berlin. 8. 39¾ Bogen, — und ein dramatisches Werk eines im Auslande lebenden Landsmannes: Libussen's Wahl. Dramatisches Gedicht v. Leop. Arend (heißt eigentlich Arens, geb. bei Wilna den 22. Novbr. 1817, stud. von 1839—1840 in Dorpat, und lebt gegenwärtig als Privatgelehrter in Deutschland.) Von diesem Drama sagt die Novellenzeitung, 1847, Nr. 173: „Wenn es die Aufgabe des Dramas ist, den Lesern oder Zuhörern Moral zu predigen, indem es ihnen in seinen Personen Exempel der Welt, wie sie sein soll, vorführt, dann muß dem Verf. dieses Stück's der Preis zuerkannt werden. Denn er hat in dieser Beziehung das Mögliche geleistet. Seine Hauptcharactere, — wenn hier das Wort Character überhaupt noch anwendbar ist — gleichen den allegorischen Gestalten auf mittelalterlichen Gemälden, aus deren Munde Zettel mit erbaulichen Sprüchen gehn. — — Wenn aber irgend ein Zweig der Dichtkunst, so hat es die dramatische mit dem Concreten zu thun; sie soll uns ein Stück Leben darstellen. — — Mit tugendsamen Uebermenschlichkeiten ist bei solchem Zwecke nichts gethan. Nun aber gar aus dem Mittel der sogenannten Ideale die ohne alle Frage dramatisch unwirksamste der Tugenden, die Bescheidenheit, herauszugreifen und dem Helden als Seele einzublasen, das ist ein Mißgriff, der einem anderen, als einem Anfänger, nicht verziehen werden dürfte."

Im nächsten Jahre, **1848**, erschien ein neues Werk desselben Verfassers: Demosthenes, oder Hellas Untergang, Trauerspiel in 5 A. von Leop. Arend's. Berlin. VIII. und 183 S. 8., das von der Kritik mehr Lob empfing. Außerdem brachte dieses Jahr an dramatischen Arbeiten: Cyclus dramatischer Bilder aus der Geschichte Rußland's, von Ernst von Reinthal (geb. den 5. Octbr. 1793 zu Taiser im Revalschen, stud. Jur. in Dorpat von 1812—1815, gegenwärtig Inspector des Dorpatschen Bezirks der Reichsdomänen.) Erster Band (zwei Bändchen enthaltend). Dorpat. 315 S. 12. Dieser Theil enthält: Ilda, die Heidin, Askolds Gemahlin. Trauersp. in 2 A. und die Trilogie Swätoslaw, in 6 A. Shakespeare's Richard II., Heinrich IV. und Heinrich V., übersetzt v. N. J. L. Samson v. Himmelstiern. Riga. 2 Bde. 8. Diese Uebersetzung reiht sich der Uebertragung des Hamlet von demselben Verfasser würdig an. — Splitter und Balken, Lustsp. in 2 Aufz. und in Versen von J. de la Croix. (Als Manuscript für den Bühnengebrauch gedruckt.) Leipzig. VI. und 86 S. 8., ist nach einem französischen handschriftlichen Stück: Jerôme v. Pointu Beaunoir bearbeitet, etwas steif u. geschmacklos. — Der Liebestrank, rom. Drama in 5 A. von N. Graf Rehbinder, Reval, 96 S. kl. 8. — Der Oberlehrer Ed. Meyer begann Dramaturgische Blätter für die Revalsche Bühne herauszugeben, von denen aber nur 4 Nummern zu 8 S. 8. erschienen.

Unter den Gedichtsammlungen nennen wir vor allen Dingen: Gedichte von Minna v. Mädler, geb. Witte. Mitau und Leipzig. 378 S. 8. In einer Besprechung dieser lieblichen Poesien in Menzel's Literaturblatt, 1848, Nr. 44, hieß es: „Ein schönes, der berühmten Kuhlmann verwandtes Talent. Besonders überraschen an dieser Dichterin sinnreiche und originelle Gedanken, während sich allerdings auch zuweilen Leichteres findet. — — Gedankenreich und eigenthümlich ist ein Lied von den Tannen. — Eine gute Zahl der hier vorkommenden, und zwar besten Gedichte sind Bearbeitungen von Mythen, Sagen und Legenden. Auch die schöne ehstnische Sage von Koit und Aemmarik und die lettische von den Sternschnuppen ist hier behandelt." — Die Verfasserin, Gattin des berühmten Professors, Staatsraths von Mädler in Dorpat, ließ, noch als Minna Witte, erscheinen: Lilli, in zehn Liedern von Minna. Hannover, 1826 VIII. und 61 S. 8. mit 10 Kpfrn. v. Ramberg. Das Büchlein erschien zum Besten der durch eine Ueberschwemmung Verunglückten. Die Auflage brachte gegen 1000 Thlr. zu diesem Zwecke ein, die Eltern der Dichterin wollten jedoch eine zweite Auflage nicht gestatten, da sie noch sehr jung war; — die erste war binnen wenigen Tagen vergriffen. Genius, Phantasie, Imagination. Cyclus von 20 Bildern entworfen von J. K. H. der Frau Landgräfin v. Hessen-Homburg, geb. Prinzessin v. Großbrittanien, mit erklärenden Sonetten von Minna Witte. Hannover, 1834. 4. Auch dieses Werk war einem wohlthätigen Zweck, der Kleinkinderbewahranstalt in Hannover, gewidmet, und brachte gegen 1200 Thlr. ein. Eine Beurtheilung desselben erschien im April 1834 in den Göttinger gelehrten Anzeigen von Heeren. Das Paradies und die Peri, und die Feueranbeter. Nach dem Englischen des Thomas Moore von Minna Witte. Hamburg, 1837. 8. und die Psalmen, in einer Auswahl metrisch bearbeitet von M. Witte. Hannover, 1838. 8.

Weiter sind an poetischen Werken dieses Jahres zu nennen: Die Jungfrau von Treyden. Ein historisch-romantisches Gemälde aus der Vorzeit Livlands v. A. Cammerer. Riga. 108 S. kl. 8. Das letzte Werk des Verfassers, das erst nach seinem Tode erschien. — Lieder und vermischte Gedichte von Wilhelm August Wohlbrück (sehr begabter Schauspieler in Riga, der daselbst 1848 an der Cholera starb.) Riga und Leipzig. 202 S. 8. — Verse als Gabe zu Derschawin's Denk-

malsfeier am 23. August 1847 von Alex. Normann. Kasan. 8 S. 8. — Baltisches Album, herausgegeben v. N. Graf Rehbinder. (Enth. Gedichte, Dramen u. s. w.) Dorpat und Leipzig XX. und 327 S. gr. 8. Mitarbeiter waren: W. Bräunlich, J. de la Croix, R. Grosewsky, W. Helm, A. v. Neding, J. v. Sivers, Carl Stern, Wangenheim von Qualen, F. von Wert, A. W. von Wittorf u. A.

Von A. von Sternberg erschienen vier, meistens mehrbändige Werke: Berühmte deutsche Frauen des achtzehnten Jahrhunderts, in Bildnissen zusammengestellt. 2 Bde. Leipzig. XII., 395 und IV., 391 S. gr. 8. Eine bedeutende Arbeit. — Royalisten, Roman. Bremen. VIII. und 348 S. 8. Schon 1849 erschien eine zweite Auflage. — Die gelbe Gräfin, Roman. 2. Bde. Berlin. 8., und: Das Buch der drei Schwestern, Erzählungen, Mährchen und Novellen. 2 Bde. Leipzig. VIII. und 660 S. 8.

Sonst ist noch anzuführen: Der immergrüne Tannenwald, ein Lesebuch für artige Knaben und Mädchen v. Verf. des Brodkorbs. Dorpat. 164 S. 12. Das Büchlein ist weit besser, als der Brodkorb. — Ehstländische Skizzen, von N. Graf Rehbinder. Reval. 47 S. 12. — Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst a. d. Jahr 1848. Her. von H. Ulbricht, Souffleur. Riga. 32 S. 16.

1849. — Jaropolk, Trauersp. in 5 Aufz. von E. v. Reinthal. (Drittes Bdchen. des Cyclus dram. Bilder aus der Geschichte Rußlands.) Dorpat. 164 S. 12., und: Rizzio, Trauerspiel in 5 Aufz. von N. Graf Rehbinder. Dorpat. 106 S. gr. 12., waren die dramatischen Gaben dieses Jahres.

Aus der Einsamkeit. Lieder v. Rob. Grosewsky (geb. zu Annenburg in Kurland den 1. Mai 1823, stud. in Dorpat von 1842—1844, machte Reisen, und lebt gegenwärtig auf dem Gute Lambertshoff in Kurland). Mitau und Leipzig. 154 S. kl. 8. Eine wahrhaft ansprechende Gabe eines echten Dichters, hervorragend vor vielen ähnlichen Erscheinungen. Es sei nur auf die Gedichte: Wanderlust und Ora pro nobis als Beweis hingewiesen. Derselbe Verfasser ließ noch in diesem Jahre drucken: Septembermoos. Lieder. Mitau. 47 S. gr. 8. — Auf einer viel niedrigeren Stufe stehen die meist ganz unbedeutenden Gedichte v. Eduard Baumbach (aus Kurland, geb. zu Schrunden den 13. Decbr. 1821). Dorpat. 153 S. 12. Das untreue Mädchen, vom Gymnasiasten C. Neumann. Reval. 8. Ein wunderliches Machwerk. — Noch erschien: Des Seemann's Ende, von N. Graf Rehbinder. Dorpat. 16 S. 16.

Werke in Prosa: Tutu. Phantastische Excursionen und poetische Episoden von A. v. Sternberg, mit Illustrationen von Sylvan. Leipzig. 206 S. Lex. 8. Ein Prachtwerk, zu dem der Verfasser unter dem Namen Sylvan auch selbst die wohlgelungenen Illustrationen geliefert hat. Das Buch ist voll geistreichen Geplauders, und führt den Leser, ihn immer gleich angenehm unterhaltend, in die moderne, wie in die Mährchenwelt, ins alte Rom oder junge Berlin, in die Rococo-Zeit und nach Spanien u. s. w. Von demselben Verfasser ferner: Wilhelm, 2 Bde. Berlin. 8., und: Die beiden Schützen. Bremen. VII. und 291 S. 8. — Besuch bei Lichtenberg 1791, von K. Morgenstern Mitau, 4 S. 8., und: Die romantische Schule u. das junge Deutschland, Laube's Monaldeschi, Christine, von Dr. Friedr. Köler. Mitau 23 S. 8., Beides Sonderabdrücke aus den Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Heft 7.

Zwei seltsame Erscheinungen brachte das Jahr noch hervor. Zuvörderst den Dörptschen Kalender auf 1850. Dorpat. 134 S. 12. m. 6 Stahlst. — Zweiter Jahrg. a. 1851. 140 S. 12. m. 6. Stahlst. Dritter Jahrgang a. 1852. 154 S. 12. mit 6. Stahlst. — Vierter Jahrg. a. 1853. 12. mit 6 Stahlst. Dieses Buch sollte eine Nachahmung der deutschen Volkskalender sein, und erschien also mit einem ähnlichen Aeußeren, schönen Stahlstichen u. s. w. Aber der Text der beiden ersten Jahrgänge ist vom Verf. des Brodkorb's, und wohl das Wunderlichste, was je in den Ostseeprovinzen geschrieben worden ist, — er ist noch ärger, als der „Brodkorb." Deshalb brachte denn der dritte Jahrgang endlich nichts mehr von dem Kalenderschreiber, weshalb das „Inland" 1852, Nr. 1, sich äußerte: „der Kalender bietet jetzt, wenn auch keinen außerordentlichen, so doch einen ordentlichen Inhalt, so daß man nunmehr wenigstens ohne bange Besorgniß an den Zufall denken kann, der etwa ein Exemplar des Dörptschen Kalenders über die Grenze unserer Provinzen hinausführen könnte." — Das zweite literarische Kuriosum war: Der Kinderkalender, gedichtet und herausgegeben von Leopold Wilde. St. Petersburg. 22 S. 16. Der Verfasser ist, wie er selbst sagt, ein Tischler; das Heftchen enthält Verse nach dem Alphabet ohne Interpunction, Orthographie, Sinn und Verstand.

1850. — Gedichte von Carl Claus (geb. in Kurland zu Jacobstadt den 27. März 1823, stud. in Dorpat von 1840—1845, gegenwärtig Prediger zu Sickeln in Kurland). Riga. 42 S. 8. — Büchlein der Lieder, von Gustav Eduard. Riga. 52 S. 8. und von Demselben: Funfzig Stunden auf der Düna. Poetische Erzählung. Riga. 10 S. gr. 8. Etwas geschmacklos. — Des Meister's letzte Stunde, Gedicht von F. v. Rieckhoff. Riga. 8 S. 8. Stromesopfer von M. v. M. (Minna v. Mädler). Dorpat. 11 S. 8. Zum Besten einer wohlthätigen Anstalt gedruckt; — ein gutes Gedicht. — Hanna. Ein Gedicht von J. L. Runeberg, a. d. Schwedischen übersetzt von Johannes van der Smissen, (geb. in Altona den 17. Juli n. St. 1808, kam 1837 als Hauslehrer nach Ehstland, und kehrte 1848 auch Deutschland zurück, wo er gegenwärtig lebt.)

Mitau und Leipzig. 94 S. 16. Das Gedicht gehört nicht zu den ausgezeichnetesten des genialen Runeberg, — es ist eine Idylle in der Art von Voß' Luise. Die Uebersetzung ist nicht schlecht, obgleich es an sprachlichen Härten nicht mangelt. Uebertragungen kleinerer Runebergscher Gedichte lieferte van der Smissen schon früher im „Inlande." — Elfenmährchen, von N. Graf Rehbinder. Dorpat. 46 S. 16. — Obgleich nicht als Beitrag zur Belletristik geschrieben, ist hier doch zu nennen: Ehstnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung von H. Neus. Erste Abtheilung. Reval. 136 S. 8. 2. Abtheilung. Ebdslbst. 1851. S. 137—301 8. 3. Abth. Ebdslbst. 1852, 174 S. 8. Das Werk ist von der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft herausgegeben.

Der Stabberags. Monographie zum Besten der Selburgschen Orgel. Mitau 22 S. 8., enthält auch drei Gedichte über diesen Gegenstand, darunter ein sehr gutes von A. von Wittorf. — Eine in diesem Jahre beginnende, 1851 und 1852 unter dem Titel: die Biene fortgeführte, Miniatur-Bibliothek für alle Stände. Riga, in Bändchen zu 80 S. 32. enthält fast nur Nachdrücke und ist von gar keiner Bedeutung. — Ein Rigaer Theater-Almanach fehlt nicht v. Fischer, Souffleur. Riga. 16 S. 12. 2. Jahrg. 1851 26 S. kl. 8.

Braune Mährchen, von A. von Sternberg. Bremen. XIII. und 356 S. 16. m. 1 Titelbilde. Der Verfasser versuchte, mit diesem Buche das frivol-witzige Mährchen in Deutschland einzubürgern. Von Sternbergs: Der deutsche Gilblas. Ein komischer Roman. 2 Bde. Bremen, kam der erste Band heraus, X. und 383 S. 8. Der zweite, ebdslbst. 284 S. 6., folgte 1851.

1851. — Dramatische Versuche v. J. de la Croix. Erstes Bändchen (ein zweites kam nicht heraus). Dorpat. 280 S. 8. Es enthält: Splitter und Balken. Lustsp. in 2 A., (schon gedruckt, s. 1848). Hausfreunde, Lustsp. in 1 A., Beide nach dem Französischen des Beaunoir, und Prozeßsucht und Genesung. Lustsp. in 3. A. nach Racine's Plaideurs. Alle drei Stücke sind in Versen. — Ein Ring, Trauerspiel in 4 Aufz. von N. Graf Rehbinder. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Mitau und Leipzig. 78 S. 8.

Unter den Gedichten ragen hervor: Gesammelte Gedichte von A. W. v. Wittorf, in einer Auswahl. Leipzig. 184 S. 12. Sie sind den besten Sammlungen lyrischer Poesien ebenbürtig, wie dies Gedichte, wie: Johanneswürmchen im Regen, Aa und Embeck, des Sängers Wunsch u. v. a. beweisen. Nicht dasselbe läßt sich von dem Heftchen: Neue Gedichte v. G. Ed. Riga. 18 S. 8. sagen, und noch weniger von dem wunderlichen Dinge: Auf das Jahr 1851, Charactergemälde der Gegenwart von W. K — m — l. Riga. 8. unpag. S. 8., von dem man nicht begreifen kann, warum es sich den pompösen Titel: Charactergemälde der Gegenwart beigelegt hat. — Theater-Almanach f. d. J. 1852 her von Alex. Boroffka, Souffleur. Riga. 32 S. 8.

Von A. v. Sternberg brachte das Jahr nur ein kleines, aber geistreiches Buch: Ein Fasching in Wien. Wien. III. und 201. S. 8.

1852. — Hakon Jarl, Tragödie von Oehlenschläger, aus dem Dänischen übersetzt v. Georg Hold. Riga. 172 S. 8. — Palmen und Birken, von Jegör von Sivers. Leipzig. 8. Zweite Auflage. Ebdslbst. 1853. Enth.: Unter den Tropen. Nordische Blätter. Ehstnische Volkslieder. Nonnenwerth und Rolandseck. Poetische Erstlinge.

Der Carneval in Berlin, von A. v. Sternberg. Leipzig. 218 S. 8. bildet ein Seitenstück zu dem Fasching in Wien. — Großes Lob verdienen die in diesem Jahre erschienenen Baltischen Skizzen von Dr. Bertram. (Dr. Georg Jul. Schultz, geb. zu Reval den 22. Septbr. 1803, stud. in Dorpat von 1826 bis 1833, gegenwärtig Prosector an der medico-chirurgischen Akademie in St. Petersburg.) Erstes Bändchen. Funfzig Jahre zurück. Dorpat und St. Petersburg. 83 S. 8., — die 1852 auch im „Inland" abgedruckt waren. Die mit richtiger Auffassung wiedergegebenen, treuen, herzlichen und doch humoristischen Schilderungen müssen dem Büchlein allgemeinen Beifall erwerben. (Von demselben Verfasser 1851 der Strabismus oder die Reise im Eilwagen.)

Schließlich noch die Bemerkung, daß die St. Petersburgsche Zeitung in ihrem Feuilleton, besonders seit die Redaction 1852 an Dr. Cl. Meyer übergegangen, inländische belletristische Arbeiten, meist Uebersetzungen aus dem Russischen, liefert. Desgleichen bringt die Rigasche Zeitung, von C. Alt redigirt, hin und wieder in ihren Extra-Blättern solche poetische Beiträge.

Namen-Register der Schriftsteller.

(Die Zahlen zeigen das Jahr an.)

Adelung, Friedr. v. 1801.
Albanus, August. 1813.
Albers, Friedr. 1805.
Alt, Karl. 1845. 52.
Andreä, Wilhelmine. 1843. 47.
Arends, Leop. 1847. 48.
Arndt, Friedr. 1818.
Asmuß, Martin. 1814. 16. 25. 1828. 36. 42.
Balmadies, Pierson v. 1838.
Baum, Wilhelm. 1846.
Baumann, Joh. Heinr. 1817.
Baumbach. 1851.
Bellingshausen, Jeanette v. 1832.
Berg, Wilh. v. 1843.
Berge, Rudolph vom. 1810.
Bergmann, Benjamin Fürchtegott. 1802.
Bergmann, Gustav. v. 1808.
Bienemann, G. 1820.
Bienemann von Bienenstamm. H. C. F. 1827. 28. 29. 30. 31.
Birkel, v. 1805.
Blindner, Heinr. 1846.
Blomberg, Wilhelm Baron v. 1839.
Blum, C. L. 1845.
Böhlendorff, Kasimir Ulrich. 1801. 02. 03. 06.
Borchardt, Nicol. 1828.
Bordelius, Joh. Daniel. 1811.
Borg, Dr. Karl Friedr. v. d. 1818. 21. 28. 36. 38.
Bornemann, Christ. 1802.
Boroffka, Alex. 1851.
Boubrig, Joh. Samuel. 1818.

Brackel, Harald v. 1836. 37. 1841. 42.
Bräunlich, Wilh. 1848.
Brandt, Karl Christ. Julius. 1841. 42.
Brenneke, Jacob Andr. 1810.
Brockhusen, Chr. Wilh. 1803.
Bröcker, Dr. Erdmann Gust. 1818.
Brosse, Friedr. Chr. 1803, 05. 1806. 18.
Budberg, Leonhard Georg von 1811.
Budberg, Otto Christoph Freih. v. 1823. 25. 42.
Budberg-Venningshausen, Roman Freiherr v. 1836, 38. 1842. 43. 46.
Buller, Jenny. 1828. 32.
Bunge, Dr. F. G. v. 1846.
Bursy, Karl Gottl. 1823. 28.
Cammerer, Adalbert. 1808. 10. 1812. 13. 14. 15. 18. 20. 21. 23. 45. 48.
Campenhausen, Pierce Balthasar Freiherr v. 1801. 03. 1806.
Claus, Karl. 1850.
Collins, Dr. Georg. 1812. 14.
Croix, Iwan de la. 1805. 12. 1845. 46. 48. 51.
Cruse, Karl Wilh. 1805.
Czernay, Theod. 1841.
Czarnewsky, Joh. Georg. 1800. 1805, 06. 11. 23.
Dehn, Th. A. 1828.
Dumpf, Georg F. 1819.
Dittmer, Friedr. Aug. 1803.
Eckardt, Friedr. 1801. 03. 1805. 06. 08. 10.
Eckers, Gustav. 1844. 45.
Eduard, Gustav. 1850. 51.
Elverfeld, Karl Gotth. 1805.
Eckardt, Eberh. Friedr. 1801.
Ewers, Joh. Phil. v. 1805.
Fischer. 1850.
Fischer, Alex. 1840.
Fischer, Heinrich Ernst 1803. 1812. 18.
Fleischer, K. F. W. 1828.
Flemming, Karl. 1846.
Fölkersahm, Georg Friedr. von 1805.
Förster, Karl Albert. 1820. 1821. 22. 29.
Frantzen, Wilh. 1843.
Friebe, Wilh. Christ. 1801.
Glasenapp. 1836. 38.
Glitsch, Constantin. 1846.
Goldhammer, Karl Reinhold 1833. 34.
Göring, Erhard. 1833.
Göye, Peter Otto von. 1812. 1814. 16. 18. 27. 28.
Gramberg, G. H. A. 1803.
Graß, Karl. 1818.
Grave, Karl Ludw. 1S10. 12. 1814. 25.
Grindel, Georg v. 1838.
Groschke, Joh. Gottl. v. 1805.
Grosewsky, Robert. 1848. 49.
Grothuß, Joh. Ulrich v. 1805. 1806.
Grothuß, Otto Freih. v. 1843.
Helbig, Heinr. 1803. 21.
Helm, W. 1848.
Hennig, Ernst. 1805.
Hentsch, Wilh. Jak. 1802. 06. 1808.
Herder, J. G. 12.
Heydevogel, Ernst. 1801.
Hiller, Karl. 1823.
Hinze, J. F. 1828.
Hold, Georg. 1852.
Holtei, Karl v. 1838. 39.
Hülsen, 1838.
Huhn, Otto v. 1822.
Jahn, Georg Wilh. 1815.
Jarmerstedt, G. F. v. 1828.
Ignatius, Otto. 1828.
Jochmann, Karl Gustav. 1836.
Ivensen, Dietr. Alex. 1806.
Kaffka, Joh. Christ. 1802. 03. 1804. 05. 10.
Keußler, Wilh. v. 1803. 06.
Kienitz, Oskar. 1843. 46.
Kieseritzky, Guido. 1838.
Klasjohn, H. 1841.
Klasjohn, R. 1841.
Klasjohn, Renatus Heinr. 1816. 1841.
Knorre, Karl. 1820.
Knorring, Ludw. Joh. v. 1821.
Knorring, Sophie v. 1836.
Köchy, Adalbert. 1836.
Köchy, Chr. Heinr. 1813.
Köler, Dr. Friedr. Christ. 1815. 1820. 29.
Köhler, Gottfr. 1827.
Kolb, Herrm. Dietr. 1816.
Körber, 1846. 48. 49.
Kosegarten, Dr. Friedr. Fr. v. 1803. 28. 42.
Kotzebue, Aug. v. 1804, 05. 1806. 08. 21.
Kotzebue, Christiane v. 1800.
Krannhals, A. F. 1841. 42.
Krieger, Aug. 1846.
Kriese, Theoph. Ernst. 1824.
Krüger, Wilh. Georg. 1805.
Kulemann, Rudolph. 1846.
La Coste, Friedr. 1814. 15. 17.
Lamberti, Andr. v. 1806.
Lampe, Friedr. 1805.
Langhausen, Chr. Erhard. 1806. 1818.
Laube, Heinr. 1842.
Laurenty, Heinr. Karl. 1821. 1825. 26. 28. 29. 39.
Lenz, Jak. Michael Reinhold. 1819. 28. 45.
Lenz, Joh. Reinh. 1825.
Leuthold, Chr. Georg. 1805.
Liebau, Heinr. Christ. 1805, 1806. 20.
Lüderwald, Georg Ernst. 1802. 1803. 06. 27.
Maczewsky, Friedrich Gustav. 1805. 6.
Mädler, Minna v. 1846. 48. 1850.
Mellin, Ludwig August Graf. 1803. 6.
Mengden, Robert Freiherr von 1846.
Merkel, Dr. Garlieb Helwig. 1800—1806. 11. 13. 15. 18. 25. 37. 39.
Meyer, Dr. El. 1852.
Meyer, Ed. 1846. 48.
Michelsohn, Christoph. 1813. 1814.
Mölchert, Hugo. 1843.
Morgenstern, Dr. Karl. 1809. 1811. 12. 14. 18. 20. 25. 1840.
Müller, Ferd. 1839.
Müller, Friedrich Karl Hugo. 1825. 39.
Müller, Friedr. Wilh. 1803.
Musäus, Karl. 1806. 19.
Mylich, Gottfr. G. 1805.
Nasakin, Friedr. v. 1823. 32.
Neumann, C. 1849.
Neus, Heinr. Alex. 1816. 20. 28. 31. 32. 46. 60.
Nielsen, Christ. Heinr. 1828.
Nöbert. J. G. 1839.
Normann, Alex. 1845 48.
Ockel, C. Fr. 1805.
Ohmann, J. G. 1847.
Oldecop, Chrst. Aug. Wilhelm. 1828. 30.
Olivier, Friedrich 1839. 41.
Pabst, Eduard. 1846.
Petersen, Karl Friedr. Ludw. v. 1816. 20. 46.
Pfingsten, 1841.
Pierson, s. Balmadies.
Pöschmann, Georg Friedr. v. 1801. 3. 5. 6. 12.
Preis, Ad. Fr. Jak. 1805.
Purgold, Ludw. 1805.
Rambach, Friedr. Eberh. 1805. 1812. 13.
Raupach, Karl Ed. 1816. 20.
Recke, Elise v. d. 1805. 6. 26.
Recke, Joh. Friedr. v. 1802. 1803. 5.
Reding, Alex. Wilh. v. 1845.
Reding, Aug. v. 1848.
Rehbinder, N. Graf. 1846. 48. 49. 50. 51.
Reimer, Joh. Herrm. 1818.
Reimers, Martin C. 1812.
Reinthal, Ernst v. 1848. 49.
Remy, Franz. 1812. 18.
Richter, Joh. G. 1803. 5.
Rieckhoff, Friedr. v. 1842. 50.
Riemschneider, Ad. Wilh. 1812. 1818.
Rösch, A. C. 1839. 46.
Rosen, Georg Baron v. 1828. 1841.
Rosenberger, Otto Benjamin Gottfr. 1811.
Rummel, C. v. 1846.
Russau, Karl Friedr. v. 1803. 1819.
Rutenberg, F. v. 1846.
Rydenius, Alex. 1820. 27. 28.
Salzmann, Joh. Chr. 1829.
Salzmann, Leop. 1837.
Samson v. Himmelstiern, Reinh. Joh. Ludw. 1818. 20. 25. 1826. 37. 48.
Saß, v. 1828.
Schellbach. 1846.
Schläger. 1841.
Schleicher, Franz. 1828. 39. 44.
Schley, Ludolf, 1826. 32. 33. 34. 36.
Schlippenbach, Ulrich, Freiherr v. 1803. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 16. 18. 21. 24. 28.
Schmalz, Dr. H. 1836.
Schortmann, Friedr. 1802.
Schreiber, G. v. 1828.
Schröder, Friedr. Enoch, 1805.
Schultz, Dr. Georg Jul. 1852.
Schwartz, Wilh. 1838.
Sederholm, Dr. K. 1828. 35.
Segelbach, Christ. Friedr. 1804.
Seider, Friedr. Samuel. 1803. 1805.
Sivers, Jegör v. 1846. 47. 1848. 52.
Sivers, Reinh. Heinr. v. 1816.
Smets, Wilh. 1816. 18. 20. 22. 31. 38. 40.
Smissen, Joh. van der. 1850.
Sonntag, Dr. Karl Gottlob. 1801. 6.
Stähnisch, Herrm. 1845.
Stahl, Karoline von. 1817—23. 29. 30. 33
Stahl, Otto v. 1846.
Stein, C. v. 1838. 39.
Stern, Karl. 1844. 46. 48.
Sternberg, A. v. 1828. 32. —42. 44. 45. 47. 48. 49. 1850. 51. 52.
Sternberg, Th. 1839.
Stöver, H. K. 1820.
Streich, Benjam. Traug. 1813.
Sverdsjoe, Gust. 1820.
Thiel, Matth. 1810.
Thrämer, Th. 1846.
Tideböhl, Arnold. 1838.
Tiedemann, Osw. Hugo. 1846.
Tielemann, Gotth. Tob. 1805. 1812. 18. 25.
Törne, Karl Georg. 1822. 24.
Toporoff, Wilh. 1837. 38.
Torney, Ferd. 1842.
Trautvetter, Ernst Christ. von. 1805. 6. 10. 41.
Trautvetter, Friedr. Wilh. von 1807.
Trey, Herrm. 1812. 13.
Trinius, Karl Bernh. v. 1805. 1806.
Truhart, Anton. 1803. 9. 15.
Ulbricht, Herrm. 1848.
Ungern-Sternberg, Alexander Baron v. (siehe A. v. Sternberg.)
Ungern-Sternberg, G. J. F. Baron v. 1803. 5. 28. 32.
Veichtner, Karl. 1828.
Vetter. 1810. 13.
Viedert, Fr. 1828.
Vietinghoff, Georg von. 1828. 1832.
Vogel, Samuel. 1808.
Wangenheim v. Qualen. 1848.
Weber, Dr. Franz Ed. 1844. 1846.
Weihe, Friedr. Wilh. 1846.
Wendt, Peter Dav. 1831. 44.
Wert, Friedr. v. 1848.
Wetterstrandt, Bernh. Gottl. 1807. 21.
Weyrauch, Aug. Heinr. v. 1803. 1808 9. 12. 16. 20. 36.
Wilde, C. 1839.
Wilde, Leop. 1849.
Wittorff, Andr. Wilh. v. 1838. 1844. 46. 48. 51.
Wohlbrück, Wilh. Aug. 1848.
Wunder, Konr. Ludw. 1815.
Zimmermann, Ulr. Ernst. 1805.

Korrespondenz.

Riga, den 19. November. Eine Bekanntmachung des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs in der Zeitung zollt dem Verdienste des Theater-Directors Thomé Anerkennung, der eine Vorstellung zum Besten der Cholera-Wittwen- und Waisen veranstaltet hat, und legt die Förderung dieser Sache den mildthätigen Bewohnern Rigas an das warme Herz. Die glänzenden Beispiele der Jahre **1831** und **1848** sind redende Zeugnisse für das freundliche Entgegenkommen des Publikums in dieser Beziehung. — Von den Männern, welche sich **1831** an die Spitze des Unterstützungs-Vereins stellten, leben nur noch wenige; selbst aus dem Kreise der **1848** mit der Leitung des Ganzen Betrauten sind einige geschieden; aber in allen Herzen lebt die mitfühlendste Theilnahme und bereitwilligste Wohlthätigkeit. — Eine Reihe von Verschönerungen, deren sich das Aeußere der Stadt unter der gegenwärtigen Civil-Ober-Verwaltung zu erfreuen gehabt hat, giebt der Gouv.-Zeitg. Veranlassung zu einer statistischen Zusammenstellung. Die Zahl der einzelnen Verschönerungen beträgt **24**. Unter diesen befinden sich auch einige, die nicht bloß aus der Zeit der letzten fünf Jahre stammen und in häufigeren Zwischenräumen wiederzukehren pflegen. Besonders unter dem Marquis Paulucci nahmen ähnliche Bestrebungen ihren Anfang und wurden in neuester Zeit zu einem allgemeinen Ende geführt. — Die hiesige literarisch-praktische Bürger-Verbindung, welche bekanntlich die Feier ihres funfzigjährigen Bestehens und Wirkens am **12**. Decbr. v. J. beging, hätte diese Feier auch auf dieses Jahr verlegen können, da sie erst im Decbr. **1828** ihr fünfundzwanzigjähriges Jubelfest celebrirte. Indessen datirt ihre Organisation bereits seit dem Januar **1803**, und die Feier im Jahre **1828** ist möglicher Weise eine verspätete gewesen. Unter den, von diesem Vereine für den bevorstehenden Winter angekündigten, Vorlesungen bemerken wir folgende, von Dr. Buhse über einige für die Gewerbe wichtige Pflanzenstoffe, **2** Vorträge, von dem Lehrer Fittschen über einige Verbesserungen der neuesten Zeit in Künsten und Gewerben, **2** Vorträge, von dem Domschullehrer Dr. Häckmann über die mechanische Bearbeitung einiger Pflanzenfasern u. die Belgischen Spinn-Maschinen, u. über die Förderung u. Bereitung der Eisenerze, **2** Vorträge, von Cand. Gottfried über Gegenstände aus der technischen Chemie **2** Vorträge, von Apotheker Seezen über Gasbereitung und Gaserleuchtung und die dazu nöthigen Apparate. Diese Vorlesungen nehmen am **30**. November ihren Anfang.

Reval, den **24**. Novbr. Das so eben erschienene **2**. Heft zum **VII**. Bande des Bungeschen Archivs bringt uns aus Aufzeichnungen des verst. Schul-Inspectors Siebert höchst werthvolle Mittheilungen über den Aufenthalt Carls XII. in unserer Stadt vor der großen Schlacht bei Narwa und über die Anwesenheit Peters des Großen mit Seiner Gemahlin Catharina I. um die Weihnachtszeit **1711**. Des ehrgeizigen Königs heldenmäßiges Auftreten und des großen Eroberers gemüthliches Beisammensein mit den Bürgern seiner neu eroberten Stadt sind mit hellen Farben geschildert. Carl XII., von Siegeshoffnungen betäubt und im Gefühl seiner Herrschergröße, mied alles Gepränge beim Ein- und Auszuge und war nur darauf bedacht, Kriegsbedürfnisse herbeigeschafft zu sehen. Peter der Große, als Bote des Friedens den Weg bezeichnend, den Er von Seiner Rückkehr aus dem Auslande nahm, um die neu eroberten Provinzen Liv- und Esthland zu besuchen, hinterließ in Reval das Andenken eines geliebten Vaters der Bewohner. Als die Kaiserin Catharina I. am ersten Weihenachts-Tage **1711** das Ballfest auf dem Ritterhause mitmachte, begab sich der große Kaiser durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt nach dem Rathhause. Am darauffolgenden Morgen reiste die Kaiserin nach der Residenz ab; Peter der Große aber speiste am Mittage bei dem Revalschen Bürgermeister Johann Lanting, den er schon von St. Petersburg aus kannte, und besuchte am Abende mit Vielen aus seinem Gefolge das Schwarzenhäupter-Corps, dem er die Ehre erwies, sich unter allen üblichen Ceremonien zum Mitbruder aufnehmen zu lassen, worauf der gütige Monarch Seinen Namen eigenhändig in das Bruderbuch eintrug; noch in derselben Nacht verließ Seine Majestät die ihm durch den biederen Sinn und die unverkennbare Treuherzigkeit der ihm aufs Innigste ergebenen Bewohner lieb gewordene alte Hansestadt, nachdem Er Seiner getreuen Bürgerschaft in Reval den unzweideutigsten Beweis Seines Kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens hinterlassen hatte. Bei Seinen späteren Besuchen verschönerte er das nach Seiner Gemahlin genannte Thal.

Tageschronik.

Dorpat. Am **18**. Novbr. **1853** waren in Behandlung verblieben **6** Cholera-Kranke. Seit dieser Zeit sind keine neuen Erkrankungen an der Cholera weiter vorgekommen und die obigen Kranken sind genesen, mithin ist die Cholera-Epidemie in unserer Stadt als erloschen zu betrachten. Im Ganzen sind während der Dauer der Epidemie vom **10**. August bis zum **25**. November erkrankt **283** Personen (also ungefähr der **40**. Theil der Einwohner) von denen **140** gestorben und **143** genesen sind.

Livland. Die Termine zum Empfange der extraordinairen Beiträge behufs Berichtigung der Abzahlungen auf die für den Riga-Pleskauschen Chausséebau verabfolgten Darlehen sind zwischen dem **1**. u. **10**. Decb. anberaumt und von allen Privathaken je **8** Rbl. **56** Cop. S. M. auf dem Ritterhause in Riga einzuzahlen. (Gv.-Ztg.)

Wolmar. In unserer Stadt haben sich, wegen des dazu entstandenen Bedürfnisses, mehrere zünftige Meister verschiedener Gewerke zu vier sogenannten vereinigten Handwerks-Aemtern verbunden. Denselben sind auf Vorstellung des Wolmarschen Raths von der Livl. Gouv.-Reg., mit Genehmigung des Herrn General-Gouverneurs, am **30**. Septbr. c. ihre Schragen obrigkeitlich bestätigt. Diese Aemter sind: **1**) das vereinigte Amt der Uhrmacher, Goldschmiede, Schlosser, Gürtler, Kupferschmiede, Grobschmiede, Klempner und Zinngießer; **2**) das vereinigte Amt der Tischler, Glaser, Maler, Stellmacher, Töpfer, Maurer, Zimmerleute und Drechsler; **3**) das vereinigte Amt der Schuhmacher, Sattler und Tapezierer, Hutmacher, Gerber, Färber u. Buchbinder; **4**) das vereinigte Amt der Bäcker, Knochenhauer und Schneider. Da hienach diese Aemter überall als zünftig anzuerkennen sind, und den von demselben Freigesprochenen die Zünftigkeit nirgends zu versagen ist, so ist Solches auf Bitte des Wolmarschen Raths von der Livländischen Gouvernements-

Regierung mit der Empfehlung bekannt gemacht worden, allen Maaßnahmen der Wolmarschen Handwerks-Aemter denselben Effekt beizulegen, der den übrigen bisher in Livland bestandenen Zunftgenossenschaften sowohl bei den zunftmäßigen Aemtern anderer Städte und Ortschaften, als auch bei den dortigen Magistraten zu Theil wird. (Bekanntmachung der Livl. Gouvts.-Reg. am 5. Novbr. Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 93.)

Die St. Petersburgsche Zeitung Nr. 262 giebt eine ausführliche Beschreibung des funfzigjährigen Amts-Jubiläums Seiner Hochwürden, des Herrn Bischofs, Vice-Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums, Friedrich Nicolaus von Pauffler, welches am 8. November 1853 von den Evangelischen Geistlichen der Residenz, den Gliedern der Consistorien, und zahlreichen Anhängern und Verehrern des Jubelgreises begangen wurde. Seine Kaiserliche Majestät geruhten auf die Vorstellung des Herrn Ministers des Inneren dem Herrn Bischof von Pauffler zu diesem Tage die Insignien des K. K. St. Stanislaus-Ordens I. Classe Allergnädigst zu verleihen.

Mitau. Die zur Zeit in Wien sich aufhaltende Wittwe, Titulair-Räthin Caroline Tottien, und ebenso deren daselbst befindliche Töchter, Natalie und Auguste, welche angeblich ohne Bewilligung der Kaiserlich-Russischen Staats-Regierung aus der Russischen Unterthänigkeit aus und in die Oesterreichische getreten sein sollen, sind von dem Mitauschen Oberhauptmannsgerichte mittels Proclams vom 1. Nvbr. aufgefordert und vorgeladen, daß sie innerhalb sechsmonatlicher Frist, gerechnet vom Tage der Insertion dieser Vorladung in die öffentlichen Blätter, vor genannte Behörde ordnungsmäßig erscheinen und auf den ihnen zur Last gelegten eigenmächtigen Uebertritt in fremde Unterthänigkeit Rede und Antwort geben, auch sodann nach geschlossenem Verfahren der richterlichen Entscheidung entgegensehen, im Falle ihres Ausbleibens aber gewärtigen mögen, daß sie in Grundlage der zeitherigen Ermittelungen und der hier beigebrachten, ihren Uebertritt in Oesterreichische Unterthänigkeit bescheinigenden Documente des Magistrats der K. K. Residenzstadt Wien, nach Vorschrift des Strafgesetzbuchs in den Verlust aller Standesrechte und in die Ausweisung aus den Gränzen des Russischen Reichs auf immer verurtheilt, im Fall einer späteren eigenmächtigen Rückkehr nach Rußland aber zur Ansiedelung nach Sibirien verwiesen werden sollen. (Kurl. Gouvts. Ztg. vom 17. Novbr.)

Libau. Der alljährlich stattfindende Neujahrsball und die mit demselben verbundene Verloosung zum Besten der Armen hat seit 25 Jahren sich als eine Stiftung bewährt, die reichen Segen verbreitete. Herr Consul Schley war bekanntlich der Begründer und der bisherige Hauptgeschäftsführer dieses wohlthätigen Instituts. Um so mehr ist zu bedauern, daß sowohl er, als sein treuer Mitarbeiter, Herr Rathsherr Schnobel, die so viele Jahre hindurch getragene Bürde jetzt niedergelegt haben und aus der Direction getreten sind. Bei der allgemeinen, gerade jetzt herrschenden, Theurung aller Lebensmittel ist der wohlthätige Zweck des Vereins den mildthätigen Bewohnern Libaus von der aus den Herren Bürgermeister Günther, Stadt-Aeltermann Ulich, Stadtsecretair Kleinenberg, Pastor Rottermund, Dr. Johannsen und den an Stelle der ausgeschiedenen neu eintretenden Stadtsecretair Kranz und H. Schnobel jun. bestehenden Direction dringend ans Herz gelegt. Mehr als 10,000 Rub. S. M. haben im Laufe der letztverflossenen 25 Jahren aus den Einnahmen dieses Vereins an bedürftige Einwohner Libaus vertheilt werden können.

Kurland. Unter dem 14. Novbr. 1853 wurde von der Kurl. Gouvernements-Regierung eine Tabelle über die Repartition der Lichtsteuer bei den Ebräer-Gemeinden veröffentlicht. Nach einer Bekanntmachung vom 14. Novbr. ist diese Repartition nicht weiter in Ausführung zu bringen, da nach Eingang eines ministeriellen Rescripts diese Repartition nach andern Grundsätzen bewerkstelligt und die darüber zusammengestellte Tabelle zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird. (Ebend.) Nach Wunderbars Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland betrug die aus besonderen Rücksichten für mehrere Gemeinden des Kurl. Gouvts. modificirte Lichtsteuer (zum Besten der Ebräischen Schulen u. s. w.) 5800 R. S. und die Korobkasteuer (zur Deckung der Krons-Abgaben) 23,678 Rub. S. M. bei einer Gesammt-Seelenzahl von 22,743 Ebräern im Gouvernement.

Bekanntmachung.

Da nach § 2 der Zusätze zu den Statuten der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements die acht Directoren, derselben von Jahr zu Jahr neu gewählt werden müssen, außerdem aber das Amt eines Schatzmeisters durch den Austritt des bisherigen Herrn Schatzmeisters aus dem Directorium vacant ist, so ersucht das d. z. Directorium die sämmtlichen Herren Mitglieder, entweder ihre Stimmzettel zur Wiederbesetzung der acht Directoren-Stellen und zur Wahl eines Schatzmeisters bis zum 5. December d. J., unter der Adresse des d. z. Secretairs der Gesellschaft einzusenden, oder der Wahlversammlung selbst an dem bezeichneten Tage, Nachmittags um 5 Uhr in Riga beizuwohnen.

Im Namen des Directoriums:
Präsident v. Tiesenhausen.
C. Kurzenbaum, Secr.

Riga, d. 24. Nov. 1853.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1853.

a. St.	n. St.	Bar. d. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
23. Nov.	5. Dec.	28. 1,91	— 1,0	+ 0,3	SW	trübe, etwas Schnee.
24	6	27.11,32	— 0,3	+ 0,8	SW	trübe, Schnee
25	7	10,09	— 0,5	+ 0,6	NW	trübe, d. Nachmittag u. d. Nacht hindurch klar.
26	8	28. 0,28	— 3,7	— 0,3	NW	trübe, d. Nachmittag u. d. Nacht hindurch klar.
27	9	2,36	— 5,6	— 0,2	SW	trübe
28	10	2,29	— 2,6	+ 0,2	W	trübe, am Abend vorübergehend heiter.
29	11	1,82	— 0,3	+ 0,7	NW	heiter, d. Nacht neblig.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Directors der Veterinär-Anstalt Coll.-Rath Dr. Jessen Sohn Gotthilf Amandus; des Traiteurs J. A. Valois Tochter Aline Johanna Emilie Pauline.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Buchdrucker Gideon Ernst Bethy mit Sophie Charlotte Redlin; der hiesige Bürger und Bäckermeister Mag. Gottf. Frost mit Caroline Juliane Sophie Michelson; der Pastor zu Kawelecht Georg Julius Th. Meyer mit Marie v. Holst; der Pastor-Diaconus zu Arensburg Reinh. Ernst Leonh. Girgensohn mit Anna Auguste Girgensohn. — St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle Alex. Anderson mit Wilhelmine Elisabeth Wilhelmson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Goldarbeitersfrau Wilhelmine Henriette Lüetten geb. Bernig, alt 55 Jahr; der Schuhmacher Johann Freiberg, alt 49 Jahr; des verstorbenen Baumeisters C. Reußner Tochter Alide Mathilde Amalie, alt 4½ Jahr; Georg Friedr. Baumann, Kaufmann zu Reval. — St. Marien-Kirche: Ministerial Michael Gern, alt 71 Jahr; des Schuhmachers J. Bergmann Sohn Gustav Carl Ludwig, alt 3 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 30. November 1853. R. Linde, Censor
(Nr. 190.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 49. Sonnabend den 12. December. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

Das „Inland" wird mit dem Schlusse dieses Jahres aufhören zu erscheinen.

1. Das Fest des 50jährigen Bestehens der Universität zu Dorpat.

Ein für den Estnischen Kalender bestimmter Aufsatz, verlesen in der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, von deren Präsidenten.

Vielleicht ist mancher von Euch, ihr lieben Leser dieses Kalenders, im December-Monat des vorigen Jahres 1852 grade 14 Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste auch hier in Dorpat gewesen. — Da wird sich ein solcher denn wohl darüber gewundert haben, daß in der Stadt alles viel belebter war, als es sonst zu gewöhnlichen Zeiten zu sein pflegt und daß es überall so festlich aussah, als sei in diesem Jahre das liebe Christfest 14 Tage früher gekommen. — Hat sich Einer von euch, lieben Leser, etwa in den Tagen vom 11. bis 13. December, hier aufgehalten, so wird er bemerkt haben, daß sich so viele Fremde und Einheimische auf den Straßen hin- und her bewegten, als ob der Jahrmarkt diesmal am Ende des Jahres statthaben sollte.

Am 12. konnte man, obgleich es Freitag und kein Sonntag war, die Menschen in großen Schaaren zur deutschen St. Johannis-Kirche hinströmen sehen. — Es war des Morgens um die gewöhnliche Kirchenzeit, und manche von Euch, ihr lieben Landleute, haben wohl den festlichen Zug mit angesehen, der von dem Hause der Universität aus sich zum nahen Gotteshause begab, mehr als hundert ansehnliche Herrn, in goldgestickten Staatsröcken und Degen an ihrer Seite. — In die Kirche hinein konntet ihr wohl kaum kommen, denn da war es gedrängt voll von Menschen, Kopf an Kopf, von der Thüre bis zum Altare hin. Ihr konntet also nur etwa von außen sehen, wie schön die ganze Kirche mit grünen Reisern und Bäumen ausgeschmückt war, wie die vielen Lichter glänzten und wie alles gar so feierlich und festlich aussah. — Auch konntet ihr wohl in der Vorhalle den schönen Gesang hören, mit dem der Gottesdienst anfing, doch von der kräftigen Predigt, die dann mit Andacht angehört wurde, konntet ihr kein Wörtlein vernehmen. — —

Doch während wir so vor der Kirchenthüre unsre Betrachtungen angestellt haben, ist unterdeß der Gottesdienst zu Ende gegangen, und der feierliche Zug begiebt sich wiederum in das große, schöne Universitätshaus zurück. — Da sehen wir denn hunderte hineinströmen, aber obwohl die Töne der Musik und des Gesanges gar einladend herausklingen, wagen wir uns doch nicht mit hinein; denn wir bedenken, daß dort wohl nur diejenigen versammelt sein mögen, welche die Feier zunächst angeht, und da Du, lieber Landmann, die Sprache ja doch nicht verstehst, in welcher dort so eben geredet wird, so will ich Dir unterdeß lieber die Bedeutung aller dieser Festlichkeiten etwas genauer erklären. — — Schon vor länger als 700 Jahren lernten es die Menschen einsehen, daß zu vielen wichtigen Geschäften recht gründliche Kenntnisse nöthig sind, wenn dieselben zum wahren Nutzen und Frommen der Menschen sollten ausgerichtet werden. Und um nun tüchtige Gottesgelehrte, brauchbare Verwalter des Rechtes, geschickte Aerzte für die mancherlei Krankheiten des Leibes, um überhaupt weise und in vielen Dingen erfahrene und verständige Leute zu gewinnen, beriefen zuerst in dem Lande Italien, wo die Stadt Rom liegt, und hernach auch in andern Ländern, die wohlmeinenden Landesobrigkeiten berühmte und gelehrte Männer in einzelne Städte, und trafen die Einrichtung, daß junge Männer und Jünglinge von ihnen unterwiesen

werden konnten in aller Weisheit, die einmal zu ihrem künftigen Lebensberufe nothwendig und heilsam sein möchte. — Solche Einrichtungen nannte man Universitäten oder hohe Schulen. — In Deutschland wurde die erste solche Universität schon vor 500 Jahren in der Stadt Prag in Böhmen errichtet und in Rußland wurde vor beinahe 100 Jahren auch eine solche hohe Schule in Moskau gestiftet. — Als über unser Land der Schwedenkönig Gustav Adolph herrschte, da richtete dieser fromme König auch sein Augenmerk auf die Wiederherstellung christlichen Unterrichtes. — Es sah damals schlimm in unsrem Lande aus; denn die Schweden hatten 24 Jahre lang um die Oberherrschaft in unsrem Livland mit den Polen Krieg geführt und dabei war das Land sehr verwüstet worden. Viele Kirchen waren zerstört und viele Prediger vertrieben, und hatten manchmal 4 Kirchspiele zusammen nur einen Pastor. — König Gustav wollte dem Elende abhelfen, was aus der Rohheit, Unwissenheit und Unordnung hervorwächst, wie Nesseln und Dornen aus einem Schutthaufen, und war also auch darauf bedacht, im Lande wieder ordentliche Schulen zu begründen, wobei ihm der fromme Generalsuperintendent Herrmann Samson in Riga wacker an die Hand ging. — Der König richtete nun auch hier in Dorpat eine hohe Schule ein, zunächst in der wohlwollenden Absicht, um für die Gemeinden des Landes recht wohlgeschickte Verkündiger des Evangeliums und treue Seelsorger unterweisen zu lassen. — Aber der König starb 1632 im deutschen Kriege und unter seinen Nachfolgern brachen neue Kriegsstürme, auch Pest und Hungersnoth über das Land herein. — So bestand also das vom Könige gestiftete Werk nicht lange. — Das Elend verjagte Lehrer und Lernende aus Dorpat und im Jahre 1700 war von der hiesigen Universität nichts mehr zu sehen und zu hören. — Als nun das Land unter die Herrschaft des russischen Kaisers Peter des Ersten gekommen war, und als es sich unter dessen Nachfolgern von aller Noth des Krieges allmählig erholt hatte, da fing schon die weise Katharina II. an, für Einrichtung guter Schulen landesmütterlich zu sorgen. — Als diese große Herscherinn vor 57 Jahren starb und ihr Sohn, Kaiser Paul, den Thron bestiegen hatte, war dieser Monarch darauf bedacht, die hohe Schule zu Dorpat wieder herzustellen. Allein der Tod kam der Ausführung seiner Absichten zuvor. Indeß kam das heilsame Werk dennoch zu Stande. — Sein Sohn und Nachfolger, der gütige Kaiser Alexander, gedachte an die Absicht seines Vaters, und so wie einst Salomo den Tempel erbaute, an dessen Erbauung schon David gedacht hatte, so ging auch der Kaiser daran, das Haus der Weisheit zur Ehre Gottes hier in, unsrem Dorpat wirklich aufzurichten, welches seines erhabenen Vaters Wille unsrem Lande als ein Kaiserliches Gnadengeschenk zugedacht hatte. — Und es geschah also. — Im Jahre 1802 wurde die hiesige Universität eingerichtet. — Es wurden gelehrte Männer, zum Theil aus fremden Ländern, herbeigerufen, um alles das zu lehren, was künftige Prediger, Aerzte, Rechtsgelehrte und Lehrer der Jugend verstehen müssen, wenn sie ihrem Amte mit Segen vorstehen wollen. — Und dessen ist mehr, als Du, lieber Landmann, dir vielleicht vorstellen magst. Denn siehe,

dazu, daß Du selber ein frommer Christ werdest, daß Du Dein Hauswesen in Gottseligkeit führest, reichet es wohl hin, wenn Du fleißig die heilige Schrift liesest, so wie sie aus den Sprachen, in denen sie die heiligen Apostel und Propheten geschrieben haben, in Deine Sprache verdollmetschet worden ist und magst Du für die Erbauung Deiner eigenen Seele und für die Stärkung derselben zum Kampf gegen die Sünde wohl in den schönen Liedern und Fürbitten Deines Gesangbuches u. vor Allem in einem aufrichtigen u. herzlichen Gebete volles Genüge finden. — Wer aber Andre lehren und leiten soll, damit sie Gotteskinder werden können, wer die Pflegebefohlenen führen soll auf die Wege des Friedens, wer das Wort Gottes recht austheilen soll, wie ein Brodt des Lebens, unter Tausende von Seelen, alt und jung, arm und reich, wer Trost bringen soll am Krankenbette und am Grabesrande, der muß besser gerüstet sein zu seinem schweren Werke. Der muß der Apostel u. Propheten Lehren lesen und verstehen können in ihren eignen Sprachen, daß er sie recht auslege und nicht allerlei Irrthum aus Unwissenheit zumische; der muß wissen, wie es um die christliche Kirche und ihre Ordnungen gestanden hat vor alten Zeiten, von Anfang an bis jetzt; der muß der christlichen Lehre Grund und Zusammenhang wohl kennen; der muß des menschlichen Herzens und Gemüthes Art und Weise wohl verstehen und er muß es mit Sorgfalt gelernt haben, des Wortes recht zu brauchen zur Lehre, zur Ermahnung, zur Strafe und zur Züchtigung in der Geduld *). — Darum sollte sich auch nicht Jedermann unterwinden, Lehrer zu sein, wie der Apostel Jacobus sagt (Jacob. 3, 1.), sondern es sollten alle bedenken, wie diejenigen Männer, denen das Amt eines Seelsorgers in richtiger kirchlicher Ordnung vertraut ist, sich viele Jahre lang unter vielem Lernen und Forschen für dieses Amt vorbereitet haben und wie man daher in sie billig ein volles und ehrerbietiges Vertrauen setzen muß. — Ist's doch auch ähnlich mit den Aerzten! Wird Jemand bei Euch krank, da nehmet ihr gern eure Zuflucht zu dem Rathe solcher Leute, die etwa Mittel anwenden, von denen sie wieder von Andern gehört haben, daß dieselben in andren Krankheitsfällen einmal Hilfe geleistet haben, und manchmal laßt Ihr euch wohl gar zum Gebrauche abergläubischer und schädlicher Dinge verleiten, während ihr auf die Verordnungen eines verständigen Arztes nicht das gehörige Vertrauen setzet, und demselben nicht so gehorsam seid, wie es zur Heilung einer Krankheit nöthig ist. — Und doch hat ein solcher Mann, ehe er seinen Beruf übernahm, die ganze Natur des menschlichen Leibes und Lebens erst genau kennen gelernt, er hat jedes Knochens und jeder Ader und aller Eingeweide Lage und Beschaffenheit an den Leibern verstorbener Menschen genau untersucht, er hat die Ursachen, aus denen Krankheiten entstehen, genau beobachten gelernt, er ist in den großen Krankenhäusern unsrer Stadt in der Kunst wohl eingeübt worden, diese Krankheiten zu heilen, und hat dazu die nöthigen Mittel, d. h. die Heilkräfte kennen, gelernt, welche Gott in allerlei Pflanzen, Steine und Körper der

*) D. h. Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik, prakt. Theologie. (Anmerk. für die deutschen Leser).

Thiere gelegt hat, damit wir sie in rechter Weise zu unsrer Hülfe in der Noth gebrauchen sollen. *) Die rechte Weise aber hat eben der Arzt mit vielem Fleiße erlernen müssen, und darum soll man ihn auch ehren und seines Rathes gebrauchen, wie Du im Buche Sirach Cap. 38 weiter nachlesen kannst. — Und so wie die Prediger und Aerzte mancherlei Wissenschaft und Kenntnisse nöthig haben zu ihrem Beruf, so giebt es noch mancherlei Weisheit, der nachgeforscht wird von den gelehrten Männern und nach welcher die Lernbegierigen trachten, von der ich Dir nicht alles so leicht erklären kann, worauf sie gerichtet ist und in welcher Weise sie den Menschen Nutzen bringt. — Schaue nur einmal dort links hinauf! da siehest Du das Thürmlein des Hauses, wo der Lauf und Stand der Sterne betrachtet und gemessen wird mit Hülfe der Erkenntniß, welche sich gelehrte Männer hierin erworben haben, und wo genau voraus berechnet wird, welche Erscheinungen an unsrem lieben Sternenhimmel vorgehen werden, so daß Du auch in diesem Kalender wieder den Aufgang und Untergang der Sonne, das Eintreten der Monds-Viertel, die Sonnen- und Mondfinsternisse, nach Tag, Stunde und Minute schon für das künftige Jahr 1854 voraus angezeigt findest und wenn du recht Acht haben willst, so wirst Du sehen, daß hierin gar kein Irrthum vorgegangen ist und daß keine Sonnen- oder Mondfinsterniß an einem andern Tage oder auch nur um eine Stunde früher oder später kommt, als es Dein Kalender vorausanzeigt. — Um also solche und andre Weisheit zu lehren, dazu hat vor 50 Jahren der gesegnete Kaiser Alexander gelehrte Männer hierher berufen, und hat dazu die Kosten angewiesen und hat die Aufsicht über das wichtige Werk angesehenen und in wichtigen Diensten für das Vaterland erprobten Männern übertragen. — Es haben sich bald aus unsren Landen, Liv-, Cur- und Estland, dann auch aus den übrigen Ländern, die unser großer Kaiser beherrscht, und auch aus den Ländern andrer Monarchen, Jünglinge und junge Männer, die dazu tüchtig waren, durch das, was sie schon in andern Schulen gelernt hatten, hier versammelt, um zu schöpfen aus den Brunnen der Weisheit, die des Kaisers Gnade vor ihnen aufgethan hatte. — So haben nun seit der Begründung dieser hohen Schule über 5930 Männer hier studirt, von denen 550 Prediger, 1045 Aerzte, 594 Apotheker, 592 Rechtsgelehrte, 690 Kaiserliche Beamtete, 620 Lehrer an den verschiedenen Schulen des Landes, 128 wieder Lehrer an dieser Hochschule oder anderen Universitäten, 238 Offiziere in den Kriegsheeren unsres Kaisers geworden sind. — Im Augenblicke befinden sich noch 676 Studierende hierselbst, und zu deren Belehrung in den gelehrten Kenntnissen, Sprachen und Geschicklichkeiten anderer Art sind 52 Männer angestellt, welche, wie Du ja schon weißt, zumeist Professoren genannt werden. — Zu dieser Schule der Weisheit ist nun Niemandem der Zugang verschlossen, der sich die nöthigen Kenntnisse erworben hat, welche Jeder schon vorher haben muß, damit er von der Unterweisung auf der Universität einen Nutzen haben und wirklich etwas verstehen kann. —

*) D. h. Physiologie, Anatomie, Pathologie, Therapie, materia medica.

Daher haben Jünglinge aus allen Ständen, und nicht blos die Söhne der adligen und vornehmen Männer, diese hohe Schule besucht und sind, wenn Gott ihnen Fähigkeiten gegeben hatte und wenn sie dieselben mit rechtschaffenem Fleiße anwendeten, gelehrte und angesehene Männer geworden, zur Ehre ihrer Familie und zum Nutzen und Segen vieler ihrer Mitmenschen. Es sind über 2200 Männer aus bürgerlichem Stande und 40 aus dem Bauerstande hier zu Gelehrten gebildet worden, und so hat denn auch das eingeborene Volk dieses Landes nicht nur dadurch, daß es seine Prediger, Aerzte und Rechtsgelehrten von dieser Schule der Weisheit erhalten hat, sondern auch durch die Benutzung des Unterrichts für seine eigenen Söhne reichen Antheil an dem Segen gehabt, den der große Herr und Kaiser durch die Stiftung derselben über das Land ausgebreitet hat. — Sehr große Geldausgaben sind daran gewendet worden, um bei der hohen Schule Alles aufs beste einzurichten. Siehe dieses große und schöne Haus; das hat der Kaiser im Jahre 1805 für dieselbe erbauen lassen, und außerdem sind die Krankenhäuser auf dem Domberge, die Sternwarte, das Anatomiegebäude, und viele andere Gebäude zum Besten der Universität aufgebaut worden. In dem wieder aufgebauten Theile der alten, zerstörten Domkirche befindet sich die Büchersammlung der Universität, in der Du über 80,000 Bücher sehen kannst, was viel mehr sind, als euer ganzes Gebiet mit allen seinen Pferden auf einmal hinwegfahren könnte. — Das Alles hat nun die Gnade unsres jetzt regierenden Kaisers und Herrn unsrem Lande und unsrer Stadt so in Blüthe erhalten, wie es sein Kaiserlicher Bruder eingerichtet hatte, und hat die Pflege des Ganzen einem seiner hohen Generale anvertraut, den man eben darum den Pfleger oder Curator der Universität nennet und durch welchen der Vater des größen Reiches auch dieser hohen Schule fortdauernd seine Gnadenerweisungen zukommen läßt. — Darum feiern nun eben die Professoren und Studirenden dieser Hochschule und mit ihnen viele Fremde, die seit diesen 50 Jahren ihres Bestehens auf dieser Hohen Schule studirt haben und seitdem angesehene Männer und zum Theil alte Greise geworden sind, heute als an dem Tage, an dem vor 50 Jahren der Kaiser Alexander den Stiftungsbrief derselben ausgefertigt hat, ein freudiges Dankfest für das Bestehen dieser gesegneten Anstalt. — Und weil nun alle diese Männer auch Christen sind und daher wohl wissen, daß aller Segen von Gott allein kömmt und daß alle Arbeit, auch die der Gelehrten, geschehen soll zur Ehre Jesu Christi und zur Förderung seines Reiches, so sind sie alle sämmt zuerst in die Kirche gegangen und haben dort in einer gar eindringlichen Predigt sich ans Herz legen lassen, wie durch alles Lehren und Lernen auch dieser Universität die Bitte des Vaterunsers: Dein Reich komme, immer mehr in Erfüllung gebracht werden soll. Vorher sind von allen Orten her Männer gekommen, die als Abgesandte viele Glückwünsche von Nahe und Ferne gebracht und vor dem Obersten oder Rector der Universität ausgesprochen haben. — Da hat denn auch ein Wort in Deiner Sprache, mein lieber Landmann, nicht gefehlt, sondern es ist von einem Manne, der schon manches belehrende Wort in Dei-

ner Sprache hat ausgehen lassen, ein gar schönes Lied gedichtet und, in der Landessprache gedruckt, zu einem Glückwunsch mit überreicht worden. Alle diese Glückwünschenden sind nun auch mit in der Kirche gewesen und hören nun hier im Universitätshause jetzt eine Rede mit an, in welcher der Rector der Universität alles anzeigt, was die Obrigkeit zu deren Erhaltung gethan, und der Lehrer gedenkt, die vormals hier gearbeitet und nun schon im Grabe ruhen und den segensreichen Erfolg ihrer Mühen auseinandersetzt. — Sein Wort ist beendigt, und Du hörst aufs neue Musik, und nach derselben wird ein Professor das Urtheil über die Arbeiten der Studirenden verkündigen, welche sich daran gewagt haben, vorgelegte schwere, gelehrte Fragen zu beantworten und von denen diejenigen, die die rechte Lösung getroffen, mit goldenen Ehrendenkmünzen belohnt werden, deren jede 50 Rbl. S. werth ist. Den rechten Werth aber giebt die Freude und die Ehre, mit seinem Fleiße das rechte Ziel erreicht zu haben. Da nun die Festfeier in dem Hause hier für heute beendigt ist, so begeben sich die zu derselben Versammelten nun zu einer bereiteten Festmahlzeit, wo sich denn solche, die vor vielen Jahren hier mit einander als Jünglinge bekannt geworden waren und sich lieb gewonnen hatten auf dem gemeinschaftlichen Wege nach Weisheit, nach Jahrelanger Trennung als alte Männer wiedersehen und dieses Wiedersehens so recht von Herzen freuen. — Und da sie sich dabei wohl rühmen dürften, daß sie von der hier gewonnenen Weisheit guten Gebrauch gemacht haben, und da sie sich Vieles erzählen können, von dem Segen, den sie unter Gottes Beistand mit ihrer Arbeit gestiftet haben, so mögen wir ihnen den Becher Wein wohl von Herzen gönnen, mit dem sie das Freudenfest feiern und den Ehrentrunk trinken, bei dem der Wunsch, daß Gott den Kaiser segne und erhalte, laut ausgerufen wird. —

— — Doch, unterdeß ist es bereits finster geworden; aber nur den Himmel decken dunkle Wolken, wie denn das im December-Monat Abends um halb 9 Uhr nicht anders sein kann, aber in den Straßen ist es helle, so daß alle an einander Vorübergehende sich wohl erkennen. — Die ganze Stadt ist hell erleuchtet zum schönen Feste, dessen sich alle Bewohner der Stadt mit Recht mitfreuen, denn verdankt Dorpat es doch eben seiner Universität, daß es genannt wird mit Ehren im ganzen, großen Reiche unseres Kaisers und Herrn und auch wohl über dessen Grenzen hinaus. — Darum siehst Du auch des Rathhauses Thurm mit brennenden Lampen bis oben an die höchste Spitze geschmückt, so daß er weit über alle Häuser hinaus glänzt, als wollte er von dem Glanze Zeugniß geben, mit welchem das Licht der Weisheit die Stadt geschmückt hat. — Auch die steinerne Brücke glänzt von brennenden Lampen, denn nicht nur in den Höhen, die nur Wenige mit Mühe ersteigen, soll das Licht des Wissens prunkend schimmern, sondern es soll auch die Wege erhellen, auf denen Tausende wandeln. — Aber siehe! was für ein durch die Nacht hinwandelndes Feuermeer kommt dort vom Fischmarkte her? Das sind die Studenten der Hochschule, begleitet von hunderten, die sonst auch hier ihre Jünglingsjahre im Lernen und Forschen zugebracht. — Nach einer alten Sitte wollen

sie in einem feierlichen Aufzuge, bei dem einige hundert brennende Fackeln leuchten, der Hochschule, die sie gern die nährende Mutter (alma materille!) ihres Geistes nennen, ihren freudigen Dank darbringen, voran ein Fahnenträger, auf dessen großem, weißem Paniere, so wie es sich jetzt aus einander faltet, die Worte: **Vivat Academia!** d. h. es lebe unsre hohe Schule! zu lesen sind. — Nun geht der Zug über den Markt und durch die Gassen der Stadt und immer mehr und mehr Menschen drängen sich hinzu und endlich drängt sich die Menge vor dem Universitätsgebäude zusammen. — Aber, wie hier Alles prächtig leuchtet und glänzt! — Ja, dafür brennen auch hier an der Vorderseite des Gebäudes und an den künstlich aufgerichteten Säulen und dem darauf ruhenden Giebel grade 1852 Lampen, daß in ihnen die Jahreszahl des Jubelfestes fröhlich leuchtet! Und nun betrachte Dir einmal das Bild in dem Giebel. — Diese Frau dort stellt die Göttin der Weisheit dar, wie die alten Heiden sich eine solche Göttin gedacht haben, umgeben von allem Geräthe, welches die Gelehrten zu ihren Arbeiten brauchen, und darüber schwebt der bekannte Adler unsres Reiches und dahinter glänzt in hellen Strahlen die golden gemalte Sonne. — Das Bild aber hat eine Deutung, die du leicht fassen wirst, denn es will dir dasselbe sagen, daß unter dem Schutze unsres Kaiserl. Oberherrn die Gelehrsamkeit sicher wohnet und mit all' ihrem Geräthe schaffen kann und soll im Lichte der von Gott kommenden und alles überstrahlenden Wahrheiten. — Fernher tönt aber in unser Gespräch ein feierlicher, lauter Gesang von mehr als einem halben tausend Stimmen der Männer. Fast klingt es, wie ein Kirchenlied, doch ist die Weise wohl rascher und munterer. — Es ist das aber ein altes, lateinisches Fest- und Freudenlied, wohl seit 300 Jahren schon auf allen hohen Schulen in allen Ländern den Studenten wohlbekannt und in stetem Gebrauche, also daß hunderttausende es schon in fröhlichem Muthe als ein theures, von ihren Vätern ererbtes, Festlied gesungen haben. — Es ist aber des Inhaltes, daß es auffordert, der frischen Jugend-Zeit zu genießen in Arbeit und Lust, hinweiset auf des Lebens Kürze und erinnert an die, welche vor uns gewesen und bald dahin geschieden sind. — Dann wünschet das Lied Heil und Gedeihen den Stätten, da die Weisheit wohnt; den Männern, die sie lehren, wie denen, die sie lernen; vor allem Segen Dem, unter dessen Schutze ihr Werk gedeihet! — Horch, da erschallt es eben das Wort des Segenswunsches: **Vivat Academia!** aus all den hundert Kehlen derer, die hier noch lernen oder sich dessen freuen, hier einst gelernt zu haben. — Und nun wendet sich der Zug nach dem Markt zurück, und dort werden die Reste der Fackeln auf einen Haufen geworfen und unter dem Gesange einiger muntern Lieder verbrannt; also daß die mächtige Rauchwolke weit aufwirbelt, mitten unter den Tausenden von Menschen, die voll Freude rings umher stehen. — Schüttle mir nicht den Kopf, lieber Landmann, zu dem fröhlichen Treiben der jungen Leute, welche eigentlich zu sehr wichtigen Dingen hier ihre beste Jugendkraft darauf verwenden müssen, um sich also für das Leben vorzubereiten, daß ihr Mannesalter einem fruchttragenden Bäume gleich werde. Die Jugend hat nun

einmal und zumal bei und nach wichtigen Anstrengungen auch einen gerechten Anspruch daran, festliche Tage in fröhlicher und frischer Lust zu feiern, und du weißt gar wohl daß das auch bei euch auf dem Lande seine Geltung hat. Und wie wir nun eure Sitten und Gebräuche bei euren Hochzeiten und andern Festlichkeiten nicht scheel ansehen, sondern der sinnreichen Bedeutung uns freuen, die in solchen Gebräuchen liegt und dieselben seit uralten Zeiten dem Volke lieb gemacht hat, so schaue du auch ohne arge Gedanken das fröhliche Thun der Jünger der Weisheit mit an. Sie haben bei ihren Festlichkeiten auch ihre sonderlichen alt hergebrachten Gebräuche. Laß sie derselben sich immerhin freuen; in vielen derselben liegt auch eine schöne Bedeutung, und wer von den Jünglingen diese Bedeutung recht verstehet, dem wird auch in den Stunden der Lust das Herz erwärmt und gestärkt für den ernsten Weg seines weiteren Lebens.

Und nun wird es allmählig still auf den Straßen Hier und da tönt noch aus einem erleuchteten Hause fröhlicher Gesang, denn es haben sich alte Freunde zusammengefunden und gedenken beim Klange der alten Lieder ihrer vergangenen Jahre. Die Lampen verlöschen, und einsam glänzt von der Höhe der Sternwarte herab ein einzelner, schöner, aus hellem Lichte gebildeter Stern, der Stern des Friedens, über der freudig bewegt gewesenen und jetzt im Schlummer ruhenden Stadt.

Du bist am andern Morgen frühe wieder heimgefahren, darum erzähle ich dir nur noch, daß auch am nächsten Tage die Festesfeier noch fortgesetzt worden ist. Im Universitätshause hielt der gelehrte Mann, welcher die Sternenkunde auf unserer hohen Schule lehret, noch eine Rede, in der er vor den Zuhörern die Wunder des Sternenhimmels enthüllte, so weit der menschliche Geist sie bis jetzt hat erforschen können; und ein anderer berühmter und hochangesehener Sternkundiger, der zu dem Feste aus Petersburg hierhergekommen war, sprach in gar kräftigen und herzlichen Worten im Namen aller Gäste den Dank aus für das schöne Fest, aber auch den Dank für Alles, was er selbst und so viele tausend Andre durch ihren Aufenthalt auf dieser hohen Schule für ihren Geist gewonnen, und eine herzliche Bitte an die versammelten Jünglinge, die Gaben der Weisheit wohl zu benutzen. Es waren also besonders die Männer, die auf des Himmels goldne Sterne ihre Aufmerksamkeit hinwenden, die bei dem Feste das Wort genommen; möge nun der, welcher über den Sternen seinen Thron hat, möge der allmächtige Gott zu den Worten dieser Männer, in welchen sie der hohen Schule ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschten, sein kräftiges Amen sprechen und ein Werk in seinen gnädigen Schutz nehmen, was euch allen, ihr lieben Landleute, so vielen Segen bringt, daß ich wohl glauben konnte, es werde euch nicht unlieb gewesen sein, von dem Feste, welches wir hier im vorigen Jahre gefeiert haben, und von dessen Bedeutung etwas Ausführlicheres gehört zu haben.

II. Nachtrag zur Beschreibung der Jubelfeier aus Kiew.

Rede,

gehalten in Kiew den 12. Decbr. 1852 beim Gastmahle zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat.

Hochzuverehrende Herren!

Wenn das heutige Jubelfest des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat von den Freunden der Wissenschaft selbst in den fernsten Theilen unseres Vaterlandes mit lebhaftester Theilnahme begrüßt wird, wovon die gegenwärtige zahlreiche Versammlung den sprechendsten Beweis liefert, so fordert doch dieses Fest uns, die wir zu dem engern Kreise Dorpatscher Brüder gehören, noch ganz besonders zur Feier desselben auf. Ich sage: Brüder; denn sind wir nicht geistig hervorgegangen aus dem Schooße einer Mutter, unserer Alma Mater Dorpatensis? — Wenn nun leibliche Geschwister, selbst in der Ferne vom theuren Vaterhause, sich am Festtage ihrer geliebten Mutter versammeln, von den Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit getrieben, das Fest gemeinschaftlich zu begehen, — wie sollten wir nicht das Gleiche thun, da wir doch noch mehr zu Liebe und Dankbarkeit verpflichtet sind gegen eine alma mater, der wir ein höheres Gut, als leibliches Leben, der wir unser geistiges Leben verdanken? —

Zugleich müssen wir im Hinblick auf diese Mutter, von den Gefühlen des würdigsten, auf dem Bewußtsein ihres Werthes begründeten, Stolzes durchdrungen sein, — steht sie doch, obzwar schon eine bejahrte Matrone von 50 Jahren, noch in voller üppiger Jugendkraft da, indem sie, unter dem segensreichen Schirme und Schutze unseres geliebten, Allerdurchlauchtigsten Kaisers Nicolaus, aus ihrem Schooße alljährlich eine Menge rüstiger Söhne hervorgehn läßt, denen sie stets denselben tüchtigen Geist mit auf den Weg giebt: den Geist selbstständigen Forschens und Strebens, verbunden mit dem Geiste der Ehre und denjenigen Tugenden, die von den ältesten Zeiten an stets als die höchste Zier und die festeste Stütze der Staaten betrachtet werden.

Möge sie sich diesen Geist immerdar bewahren zum Ruhme unseres großen, theuren Vaterlandes, in derselben Jugendkraft noch lange leben, wachsen und blühen: Es lebe hoch unsere alma mater, universitas literarum Caesarea Dorpatensis!

Th. Basiner.

Rede,

gehalten in Kiew den 12. Decbr. 1852 beim Gastmahle der Frauen ehemaliger Zöglinge Dorpat's zur Feier des 50jährigen Bestehens dieser Universität.

Hochverehrte Freundinnen!

Während unsere Männer vereint zu Ehren Dorpat's heute wieder einmal als Studenten im Weinberge des Herrn gewiß recht wacker mitarbeiten, hat unsere liebenswürdige Wirthin uns gleichfalls zu einem gemeinschaftlichen Schmause versammelt, um unsere aufrichtige Theilnahme an dem heutigen Feste der Universität Dorpat an den Tag zu legen.

Was unsere Männer in wissenschaftlicher Beziehung Dorpat zu verdanken haben, wollen wir, hochgeschätzte Freundinnen, hier nicht erwägen; — wohl aber müssen wir den für uns besonders wichtigen Umstand hervorheben, daß Dorpat uns Männer herangebildet hat, die, abgesehn von den unverbesserlichen Erbfehlern dieses Geschlechts, im ganzen zu den leidlichsten desselben gehören, vorzüglich aber durch den feinen Geschmack in der Wahl ihrer Frauen sich vortheilhaft vor anderen hervorgethan haben. Wollen wir darum anstoßen auf das Wohl der Universität Dorpat und ihr wünschen, daß sie noch lange gedeihen und zum Besten unserer Töchter alljährlich eine Menge junger Männer von demselben Schlage heranbilden möge, woran wir jedoch auch den Wunsch knüpfen müssen, daß unsere Töchter dereinst mit denselben bezaubernden Reizen ausgestattet sein mögen, die ihren Müttern in so reichlichem Maaße zu Theil wurden, und die offenbar ganz besonders Dorpat's Söhnen unwiderstehlich sind. Ein Lebehoch also der Universität Dorpat und ihren Musensöhnen, nebst deren gegenwärtigen, wie künftigen Frauen!

III. Tübinger Erinnerungen und Eindrücke.

Ein Himmel von seltener Heiterkeit war in und über uns ergossen; der Sommer schien, den Naturforschern zu Liebe, zurückgekehrt zu sein, treulich weilte er acht Tage lang mit ihnen; unter rollendem Gewitterdonner nahm er zugleich mit den fortrasselnden Gästen Abschied von Tübingen, und von der Schwäbischen Alp herüber zog sich ein massenhafter Vorhang von Regenwolken zwischen die Forteilenden und die theatralisch geschmückte Stadt.*) — Das Stück war aus! — Fassen wir nun unsere Erinnerungen und Eindrücke zusammen, so bilden sie einen harmonischen Accord in dem kein leisester Mißton nachklingt. Tübingen, das gemüthliche, heimliche — und wegen seiner bergauf- u. bergabgehenden Gäßchen auch mitunter das buckliche Tübingen genannt, hat seine Aufgabe glänzend gelöst und kann sich mit allem Rechte jetzt vergnügt die Hände reiben; was aber seine activen Gäste anbetrifft, so denkt denn wohl jeder ebenfalls sein Bestes gethan und gegeben zu haben und entfernt sich dankbar und zufrieden. Und um wieviel bequemer ist es nicht, vor Professoren zu sprechen, als vor Studirenden, wieviel angenehmer nicht vor Wissenden, als vor Lernenden. Ein electrischer Strom, des Verständnisses, eine geistige Brücke bildet sich zwischen dem Redner und seinem Publikum, man fühlt augenblicklich, was man zu sagen hat und liest seinen Vortrag gleichsam den Mienen der Zuhörer ab. Wenn also sowohl den Wirthen, als den Gästen — im Ganzen 580 Personen — Theilnehmern an diesem schönen, alljährlich wiederkehrenden Feste, nur die heiterste Erinnerung, ein reicher Zuwachs an Wissen und folgereichen Bekanntschaften — der frohe Gewinn war, und der Nutzen also offenbar, so reizte uns dagegen

*) Jedes Haus war mit Festons und Guirlanden geschmückt und Triumph-Pforten aus Laub und Blumen waren errichtet worden.

eine ganz andere Frage, nämlich: zu eruiren, welchen Einfluß eine solche Versammlung auch auf die weiteren Schichten der Bevölkerung ausüben möchte und welche Ideen sich das Volk darüber machte. Ich mischte mich also unter das letztere. Tagelöhner, Bürger, Postillone und Kutscher, waren die Stufen, die ich examinirte. Der Tagelöhner war aber ein taubes Erz. Seine Antwort lautete: „Er wüscht's nimmer, was die Herre Naturwunder so rede und geschtikulire thäte — er hett en wischten kopp und kenns nimmer verkläre thun! Ne, ne, rief er fast bekümmert aus — kenn's nit, kenn's nit" und dabei zeigte er auf die Stirn, schüttelte den Kopf und senkte ihn. Ich hatte Mitleid mit diesem lebhaften und achtungswerthen Gefühl seines Unvermögens und befragte ihn um die Bierpreise, worüber er denn ganz vergnügt schien mir genaueste Auskunft geben zu können.

Der Bürger sagte: „Nun es frait uns Bürgersleut schon gar sehr, daß die Herrn Gelehrte danach kukke thun, als wie Jahrgäng, Hüjel und andre Umständ', der Bürgersmann kennt si do nimmer aus."

Der Postillon sagte: Die Herrn, als mir für gwiß gehört, komme zsammen, weil es do nimmer länger so gehen kann; sie wollen was neues erfinden. Ich beeilte mich, ihm seinen Irrthum zu benehmen.

Der Lohnkutscher war der naiveste und sagte: „so vüll as mer im Paradieß und andere Wirtschhäuser, as wo die Kutscher z'sammen kimme, g'hört, sind olle der Mainung g'wese, es mißt sein weg'n der Durchrais!!!

Anzuführen habe ich noch den allerliebsten Ausruf eines Kindes in Reutlingen (das alte reichsstädtische Reutlingen!) wo der endlose Zug der Gesellschaft von Herolden und mit hoch vom Münsterthurm herabwehenden Fahnen empfangen wurde: „Sieh, sieh," rief es seinem Cameraden zu — „jucht kimmts Krischtkintli!"

Aus diesen Volksansichten ergiebt sich also, daß jeder gezwungen war, nach dem engen Kreise seiner individuellen Anschauungen sich ein Bild vom Zwecke der Gesellschaft zu construiren, indessen wohl rathsam erscheint, an den Orten der Versammlung auch den weiten Schichten der Bevölkerung durch populaire Anzeigen und Aufsätze eine richtige und würdige Idee von den Absichten der Naturforscher zu geben. Noch etwas anders erschien uns wünschenswerth, nämlich, daß die Berichterstatter in den Sectionen (ebenso wie die Präsidenten) aus der Zahl selbstständiger Personen, und nicht unter den Studenten, gewählt würden, und es ihnen nicht gestattet sein dürfte, ihre individuellen Ansichten über die Vorträge in den Tagsblättern, weder durch eine eigenmächtige Belobigung, noch durch eine auffallende Nachlässigkeit in der Redaction auszudrücken. Der Berichterstatter muß eine unpartheiische Person sein, und nur die Facta kurz und bündig wiedergeben. Dazu gehört der specifische Inhalt des Vortrags und dann der Eindruck, den der Vortrag auf die Gesellschaft machte. Daß in den Statuten der Versammlung auch gedruckt zu lesen war, jeder sei gebeten, sein Mittagsessen noch während der Tafel zu berichtigen, fanden wir für überflüssig. Die Praxis hätte das allen sogleich verständlich gemacht. Einen Wirthshauspassus in die gelehrten Statuten aber aufzunehmen,

war ein kleiner Schwabenstreich und ist fast ein Beleg für die Behauptung eines geistreichen Redners, die Schwaben hätten die Wirthshäuser erfunden. Es habe ein Wirth ein Häuschen an einem Berge gebaut und dort Wein geschenkt. Er wäre genannt worden: der Wirth am Berge, und daher hätten die Schwaben den Namen Wirtembergerl!!

Wir erlauben nur noch die Frage aufzuwerfen, ob der Charakter der Gesellschaften deutscher Naturforscher dadurch wohl verlieren würde, wenn sie nach Durchwanderung sämmtlicher ihres Besuchs würdiger Städte Deutschlands sich entschließen wollten, die nächstgelegenen und durch Dampfschiffe oder Eisenbahnen leicht zu erreichenden Hauptstädte des Nachbarlandes zu besuchen!! Paris, London, Copenhagen, Venedig, selbst St. Petersburg wären solche unschwer, und, besonders massenhaft billig zu erreichende Punkte. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß der Versammlungsort Gelegenheiten zu gemeinsamen Beobachtungen und Excursionen giebt, durch reiche Sammlungen und eine reiche Fauna und Flora oder geologisch merkwürdige Localität. Dorpat, der Vorposten deutscher Gelehrsamkeit gen Norden, und von gutem Klange in dem Bewußtsein der Schwesterstädte, muß freilich auf diese Ehre verzichten, es sei denn, daß eine Eisenbahn einst auch die Nymphen des Embachthals in Erstaunen setzte. Einen großen Gewinn würden die deutschen Gelehrten daraus ziehn, daß ihr Gesichtskreis sich erweiterte, und daß sie, die Lehrer der

deutschen Jugend, eine gewisse Einseitigkeit ablegten und die Nachbarländer richtiger schätzen lernten.

Ich füge noch hinzu, daß eine der Reden, die mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, einen Theil der Steppen Rußlands (die transwolgaischen Kirgisensteppen) zum Gegenstande hatte. Dr. Beesenmeier aus Ulm, der geistreiche Urenkel des berühmten Olearius, hatte als Arzt bei einer russischen fürstlichen Familie diese Gegenden durch eigene Anschauung kennen gelernt und entwarf ein so lebendiges poetisches Bild von jenen anscheinend so trostlosen Flächen, daß ein lebhafter Beifall der zahlreichen Versammlung von Herren und Damen in der prachtvollen Aula von Tübingen, von Satz zu Satz mit gesteigertem Interesse seine Rede begleitete. Aber auch die Fluren Esthlands fanden einen Vertreter in Tübingen, und eine esthnische Idylle, die Unterzeichneter im Garten Uhlands, einer, wenn auch kleinen Gesellschaft vorlas, erregte die lebhafteste Theilnahme und Anerkennung des esthnischen Laul's, als einer neuen Stimme in der großen Völker-Orgel; Dr. Justinus Kerner schrieb zwei Stunden später in Bezug auf diese Vorlesung unter anderm: „Ihre esthnischen Volksdichtungen haben meine Bewunderung erregt und werden noch lange hell in meinem Gemüthe leben; o würden Sie dieselben doch bald Deutschland mittheilen können, gewiß würden Sie den Beifall aller Freunde wahrer Poesie erhalten."

Dr. Bertram.

Korrespondenz.

Riga, den 30. November. Die neue Handelsschiffahrts-Schule, ein Denkmal zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Kaiserl. Majestät und auf den verliehenen Namen Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch errichtet, hat durch die Aufführung eines neuen zweckmäßigen Gebäudes am Nanké-Damm und durch den vom Ministerio der V. A. bestätigten Lehrplan eine solche Einrichtung erhalten, daß ihrem künftigen Gedeihen die besten Aussichten eröffnet sind. Bereits seit 10 Jahren als provisorische Anstalt bestehend, hat sie der Russischen Handelsmarine 110 Zöglinge geliefert, von welchen 85 ihre öffentliche Prüfung bestanden haben und 27 noch ihren Cursus fortsetzen; 34 der Geprüften fahren als Schiffer, 33 als Obersteuerleute, 5 als Lootsen, 4 als Untersteuerleute und 7 als Matrosen. Eine besondere Prüfungs-Commission, zu welcher der Oberlehrer der Mathematik am hiesigen Gymnasio, Dr. Deeters, gehört, wacht über die Kenntnisse der zu Entlassenden; dem Navigationslehrer Kaufmann gebührt das große Verdienst, den guten Zustand der Anstalt gefördert zu haben. — Ein anderer nahe bevorstehender Aus- und Umbau wird das Krankenhaus für Seefahrer in eine, den Ansprüchen der Gegenwart angemessenere, Gestalt bringen. Im J. 1816 von dem verstorbenen dänischen Consul Nikolaus Kriegsmann und dem verstorbenen Coll.-Ass. Dr. med. Ernst Wilh. v. Drümpelmann gegründet, erhielt es seine aus Gliedern des Raths und der Kaufmannschaft bestehende Verwaltung und einen eigenen Arzt, nach Drümpelmanns Tode den Stabsarzt Ebenstern, hierauf den Dr. med. Müller, der noch gegenwärtig in Gemeinschaft mit dem zweiten Arzte Holm an der Anstalt fungirt, bei der eine Zeitlang der gegenwärtige Alt- und Neu-Rahdensche Gutsarzt Bienemann als zweiter Arzt angestellt war. Für 26 Betten eingerichtet, hatte es im Laufe der Jahre eine Durchschnittszahl von 150 Kranken jährlich (Capitaine, Steuerleute und Matrosen), seinen eigenen Oeconomen, die nöthigen chirurgischen, anatomischen ꝛc. Instrumente, Apparate, Bandagen, die erforderlichen Mobilien und Kranken-Kleidungen. Seit 1842 wird es von einem Mitgliede der Livl. Med.-Verw. revidirt. Die Unterhaltung bestreiten Kaufmannschaft und Seefahrer.

Riga, den 1. Decbr. Die hiesige naturhistorische Gesellschaft kündigt für den bevorstehenden Winter öffentliche populäre Vorlesungen an. Namentlich werden lesen: Dr. F. Buhse über Cultur-Pflanzen, Arzt H. Tiling über die Bewohner des Meers, Apotheker L. Seezen über den Zucker in seinen verschiedenen Modificationen, Arzt H. Tiling über die Grenze zwischen Pflanzen- und Thierleben, Dr. E. Merkel über die Vögel Livlands, Arzt G. Girgensohn über die Respiration, Coll.-Ass. W. Deringer über die Gährung, Major Wangenheim von Qualen über geologische Gegenstände.

Dem Vernehmen nach ist die von der hiesigen historischen Gesellschaft seit längerer Zeit beabsichtigte Prämien-Stiftung für eine brauchbare Geschichte der Ostsee-Gouvernements bis zur Vereinigung derselben mit dem Russischen Kaiserreiche in der Art zu Stande gekommen, daß durch Vermittelung der Gesellschaft von verschiedenen Corporationen bestimmte Beiträge zugesichert sind und der auszusetzende Preis das runde Capital von Eintausend Rubeln Silber-Münze betragen wird. Für die Bearbeitung ist ein dreijähriger Termin festgesetzt. Kampfrichter ist das Directorium der Gesellschaft. — Ueber den Ankauf der Treyschen, für die Livländische Geschichte unschätzbaren, Manuscripten-Sammlung zum Besten der Livländischen Ritterschaft ist neuerdings keine bestimmte Nachricht in das Publikum gekommen. Auf einen bedeutenden Theil der Treyschen Bibliothek hat seit Jahren ein Gutsbesitzer aus den benachbarten Gouvernements sein Augenmerk gerichtet gehabt. Man hat aber die Zersplitterung dieses reichhaltigen Bücherschatzes vermeiden wollen.

Jedenfalls scheint es indessen, daß die Manuscripte von der Bibliothek getrennt worden sind.

Das Himselsche Museum, das sich vor ungefähr zwei Jahren in den Besitz hier am Orte gefundener, aus einer Belagerungszeit Rigas bei Charlottenthal vergrabener Russischer Silberstangen gesetzt sah, hat dieselben später an eine öffentliche Reichs-Sammlung abgeliefert. Wie es scheint, ist aber selbst der wissenschaftliche Bericht über den Fund hier am Orte bisher nicht veröffentlicht worden. Sollte dieß etwa in der Residenz geschehen sein?

Tageschronik.

Dorpat, den 6. Decbr. Der heutige, jedem treuen Unterthanen ohnehin heilige Festtag, war durch die täglich, bald durch die Zeitungen, bald durch private Nachrichten eingegangenen Berichte über die Siege unserer tapfern Heere noch besonders geweiht und um dieses Fest würdig zu feiern, hatten sich die Mitglieder der hiesigen Ressource am heutigen Mittage zu einem Festmahl versammelt, auf welchem unter dem lautesten Jubelruf Aller von einem der Directoren folgende Toaste ausgebracht wurden: „Unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser, dem glorreichen Kämpfer für Glauben u. Recht!" „Dem erhabenen Kaiserhause mit allen seinen Angehörigen!" „Rußlands siegreichen Heeren zu Wasser und zu Lande!" Unmittelbar darauf wurde von der hiesigen musikalischen Kapelle, welche während des Festmahls spielte, die russische Nationalhymne auf die feierlichste Weise vorgetragen. Bis spät nach Mitternacht blieb die Gesellschaft, von den wärmsten patriotischen Ideen getragen, fröhlich beisammen.

Dorpat, den 12. Decbr. Bei der feierlichen Preis-Vertheilung an Studirende für gelöste wissenschaftliche Aufgaben erhielten die goldene Medaille der Stud. jur. Valentin v. Bock aus Livland, der Stud. med. Joseph Harzer aus Riga, der Stud. chem. Jac. Natanson aus Warschau, die silberne der Stud. med. Benjamin Levi aus Kowno.

Dorpat. Der hiesige Herr Polizeimeister, Obristlieutenant Lwow 3, hat, um der dringendsten Noth der Armen zu steuern, eine Collecte von freiwilligen Beiträgen zur Armenspeisung veranstaltet. Auf seine Aufforderung vom 20. Novbr. flossen ansehnliche Beiträge ein, so daß bis zum 1. Decbr. bereits 1662 Portionen Suppe und Brodt vertheilt werden konnten, auch gegenwärtig noch täglich 85 bis 90 Arme gespeist werden. — Bekanntlich wurde die erste provisorische Hülfs-Anstalt in Dorpat 1808 errichtet, der gegenwärtige Hülfs-Verein 1823 organisirt. Die wirkl. Frau Staatsräthin v. Ewers als Präsidentin des hiesigen Frauen-Vereins, fordert zu Beiträgen für die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls auf, die außerdem von der Frau Oberpastorin Bienemann und von der Frau Staatsräthin v. Engelhardt entgegen genommen werden. Diese Anstalt erzieht 12 schutzlose Knaben für den Handwerker-Stand. — Am Sonntage den 29. Novbr. wurde im großen Hörsaale der Universität die Antigone nach Mendelssohns Composition zum Besten des Hülfs-Vereins vorgetragen. Der Director des Hülfs-Vereins, Herr K. E. v. Lippart, leitete das Ganze und wirkte beim Vortrage des Textes selbst mit. — Herr Ferdinand Rottée de Ryeda hat nach mehrmonatlichem Aufenthalte hieselbst und nach glücklicher Beendigung mehrerer Lehr-Curse unsere Stadt in diesen Tagen verlassen und sich nach Narwa gewandt. Der Erfolg seiner Methode zur Schnellschönschreiblehre ist bereits anerkannt und die von ihm herausgegebenen Anweisungen haben weite Verbreitung gefunden. — Der Damastweber Nagel aus Reval beabsichtigt seine bisher in Esthland bestandene Damastweberei nach Heiligensee (im Odenpähschen Kirchspiele) zu verlegen, und nebenbei,

der „Feldarbeit unbeschadet, eine Weberschule einzurichten," Das zoologische Cabinet der Universität wird um eine große Seltenheit reicher werden. Mit besonderer Allerhöchster Erlaubniß ist die Erlegung eines Auerochsen aus dem Grodnoschen Districte ermöglicht, und soll das ausgestopfte Exemplar dem Cabinet einverleibt werden. In einem Referat des Magazins der Literatur des Auslandes war neulich der Nachweis geliefert, daß das Thier auch in anderen Theilen des Reichs vorkommt.

Livland. Der dim. Herr Landrath Gottlieb Baron von Wolff aus der Neu-Laitzenschen Baron Wolffschen Familien-Branche, hat in den Gütern Alt-Schwaneburg und Blumenhof im Schwaneburgschen Kirchspiele Wendenschen Kreises ein Baron Wolffsches Familien-Fideicommiß errichtet. Diese, von dem Herrn Gründer der gegenwärtigen Familienstiftung in der Erbtheilung über den Nachlaß des Landraths Johann Gottlieb Baron Wolff am 25 August 1826 für 24,000 Rub. S. M. angetretenen Erbgüter, auf denen das Baron Wolffsche Familien-Legat von 30,000 Rub. S. M. hypothekarisch ruht, werden durch den 37,700 Rub. S. M. betragenden unbelasteten Theil der Kaufsumme des Gutes Lubahn vollständig aufgewogen. Das Familien-Fideicommiß ist für des Stifters und seiner Brüder leibliche Descendenz bestimmt. Das auf ein Jahr und sechs Wochen erlassene hofgerichtliche Proclam vom 27. October fordert zur Verlautbarung irgend welcher, der Stiftung entgegenstehender, Ansprüche auf.

Windau. Auf Provocation des Windauschen Kaufmanns-Sohnes 2. Gilde C. H. David, als Bevollmächtigten des Hamburger Handlungshauses Krutisch & Comp. und unter Beitritt des Englischen Vice-Consuls, erblichen Ehrenbürgers Alexander Hertzwich, ist mittels Bescheides des hiesigen Magistrats vom 17. Octbr. c. der Concurs über das Gesammt-Vermögen des genannten Kaufmanns Alexander Hertzwich unter den von ihm geführten Handelsfirmen eröffnet worden. (Curl. Gouvts.-Ztg.)

Illurt. Die hiesige Römisch-Katholische Gemeinde hat in diesem Jahre eine Frequenz von 430 Kindern in den bei ihr bestehenden Schulen. Der Erbherr von Rautensee, von Wittenheim (Luth. Confession) hat dem Herrn Decan Tamulewitsch das Versprechen gegeben, auf seinem Gute ein neues Schulgebäude aufzuführen und zu dessen Erhaltung für die Zukunft einen Beitrag zu bestimmen. Der dortige Schulmeister ist ein ausgedienter Soldat. Der Arendator von Warnowitsch, Steinberg (Luth. Confession), der Erbbesitzer von Schödern, von den Brinken (Luth. Glaubens) thaten das Ihrige. In Illurt besuchten 176 Kinder, bei dem Priester Bazkewitsch 29 Kinder die Schule. Auf den Gräflich-Siebergschen Gütern besuchen 206 Kinder die Schulen. Der Lutherische Inhaber von Menkenhof, Diewel, und der Gutsherr Stamm sorgten für das Schulwesen in der Art, daß 23 Kinder unterrichtet wurden. — Der Herr Decan stattete im Mai d. J. den Gutsbesitzern Luth. Confession seinen besonderen Dank für ihre Unterstützung des Schulwesens ab. In der Gemeinde wurden im Jahre 1852 geboren 320, es starben 239, Communicanten waren 5869, neu gefirmelt 192, ungefirmelt blieben 2249, getraut wurden 44 Paare, lesekundig waren 1815 Personen. (Curl. Lett. Ztg.)

Kiew. Unsere neue Kettenbrücke, ein Denkmal des Jahrtausends, hat auch ihre künstlerische Betrachtung und bildliche Darstellung gefunden. Die kühne Idee, den Tag der Einweihung mit seinem großen Feste auf dem Wege der Photographie zu verherrlichen, entsprach den genialen Anstalten, welche dem Bau dieses Wunders zur Vollendung gedient hatten. Im Auftrage des glücklichen Erbauers, Ingenieurs Vignoles, stellte Herr Bonne auf den Höhen, die Kiew umgeben, ein Daguerrotyp auf, mit dem er die große Procession und die in den Strahlen der

(Hiezu eine Beilage.)

königlichglänzenden Sonne sich spiegelnden Gestalten aufzufangen versuchte; allein dieser erste Versuch einer so großartigen Ableitung des Lichts und Schattens mißglückte; die Brücke selbst prangte in ihrer ganzen Schönheit auf dem Lichtbilde; doch die einzelnen Figuren waren leider verwischt. Herr Timm, der anerkannte Herausgeber des Russischen Kunstblatts, welcher bei der Einweihungsfeierlichkeit zugegen war, zeichnete das Ganze nach der Natur mit dem Bleistift. Hinsichtlich der Proportion der einzelnen Brückentheile und der Aufgaben des Baus dienten ihm die noch während desselben aufgenommenen photographischen Bilder zur Ergänzung seiner Studien. Er benutzte die freiere Zeit, um Kiews öffentliche Gebäude und Sehenswürdigkeiten seiner Mappe einzuverleiben. Die Einweihungsfeierlichkeit mit der glänzenden Procession auf der Brücke bei glücklicher Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, und die hängende Kettenbrücke in ihrer hydraulischen Schönheit mit den das Dnjepr-Thal umkränzenden Höhen und der Aussicht auf das in seiner geheiligten Alterthümlichkeit erhabene Kiew-Petscherische Felsen-Kloster bilden zwei gelungene Scenen, die dem Erbauer Vignoles zur Erinnerung an seine Großthat nach London folgten, in ihrer durch die Münstersche Lithographie in St. Petersburg vervielfältigten Darstellung aber die Leser des Russischen Kunstblatts erfreuen und den würdigsten Beitrag für die reichhaltige Gallerie vaterländischer Gegenden und Merkwürdigkeiten liefern, mit denen Herr Timm uns beschenkt.

Kurland. Der Kurländische Edelmann Baron Edmund von Ludinghausen-Wolff, welcher über die Reichsgrenze geflüchtet ist, wird in gesetzlicher Grundlage dazu aufgefordert, sich, wenn er in Europa sein sollte, binnen sechs Monaten, wenn er aber in anderen Welttheilen sein würde, binnen 18 Monaten im Vaterlande zu melden, widrigenfalls ihn die Strafe des Gesetzes treffen müßte. Zugleich sind alle Behörden dazu angewiesen, auf sein zu ermittelndes bewegliches und unbewegliches Vermögen Beschlag zu legen (Publication vom 23. Novbr.)

Die Direction des Kurländischen Credit-Vereins, welche häufig gekündigte und zum Umtausche gegen andere ausgerufene Pfandbriefe, oder Talons zum Empfange neuer Zinsbogen, ja sogar Zins-Coupons mit dem Ersuchen zugeschickt erhält, dafür bezüglich die neu auszureichenden Pfandbriefe, Zinsbogen oder das baare Geld zu remittiren, macht bekannt, daß, weil sie für den Verlust ins Ausland gehender Sendungen nicht aufkommen kann, die im Inlande verassecuriren muß, und wegen anderer Inconvenienzen, künftig solche Gesuche nicht berücksichtigen, sondern die persönliche Meldung der Einsender abwarten wird.

Die Nothwendigkeit eines zweckmäßigen Unterrichts der Bauerkinder in den Landschulen ist der Gegenstand eines Artikels in der Livl. Gouvernements-Zeitung, dessen Fortsetzung noch versprochen wird. Hervorgehoben wird besonders, daß das Buch der Natur, in dem der Ackerbauer doch vorzugsweise lesen soll, nicht aufgeschlossen wird, wol hauptsächlich nur aus dem Grunde, weil der Lehrer, keine oder keine genügenden Kenntnisse von der Naturlehre und der Naturgeschichte mit besonderer Beziehung auf die Landwirthschaft hat. Der junge Mensch lernt gegenwärtig in der Schule nur nothdürftig Lesen, Schreiben und Rechnen, vielleicht noch Einiges aus der Geographie und Geschichte seines Vaterlandes, und dieses Wenige, welches er in der Volksschule lernt, vergißt er bald genug, wenn er die Schuljahre im Rücken hat. Bedenkt man aber, daß die Landwirthschaft, dieses wichtigste aller Gewerbe im Staate, zum bei weitem größten Theile in den Händen der Bauern liegt, so erscheint es nothwendig, die Aufmerksamkeit auf einen angemessenen Schulunterricht zu lenken, um so mehr, als durch die sich anbahnende reine Pachtwirthschaft und Erwerbung von Grund und Boden als Eigenthum der Bauern, seine ökonomische Stellung an Bedeutung gewinnt. Die in der Schule gewonnenen landwirthschaftlichen Kenntnisse kommen noch dem gereiften Manne zu Statten.

Miscellen.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr 31 Abbildungen von den Grabmälern der bedeutendsten Russischen Autoren. Karamsins und seiner ihm ein Vierteljahrhundert später (1851) im Tode gefolgten Gattin Grab wird auf dem Kirchhofe beim Alexander-Newsky-Kloster in der Residenz von einer gußeisernen Umzäumung eingeschlossen; zwei Steingräber von weißem Marmor liegen neben einander; das eine, des berühmten Historiographen, mit einem bronzenen, vergoldeten Loorbeerkranze, das andere seiner daneben liegenden Gattin mit einem Blumenkranze. Neben dem Grabmal der Karamsins erhebt sich das Denkmal der Gräfin Bludow, geb. Fürstin Schtscherbatow. Im Jahre 1845 wurde Karamsin ein Denkmal in Simbirsk errichtet, jedoch im Jahre 1847 der Beweis geführt, daß er nicht im Gouvernement Simbirsk, sondern im Gouvernement Orenburg geboren sei. Krülow (gest. 1844) und Gneditsch (gest. 1833) ruhen neben einander auf demselben Kirchhofe. Krylows Grabmahl ist aus dunklem Porphyr. Rußlands gefeierter Dichter Puschkin (gest. 1837) ist auf seinem Gute im Gouvernement Pskow begraben; im Schatten der ländlichen Flur ragt der hohe Grabstein des genialen Meisters empor aus den vaterländischen Gefilden. Polewoi, gest. 1843 und begraben auf dem Wolkowa-Kirchhofe bei St. Petersburg, einst der Herausgeber des Moskwaschen Telegraphen und des Sohnes des Vaterlandes, ist für die Ewigkeit bestattet. Auf einem großen Granitblocke, von den Symbolen des Unvergänglichen umschlungen, ruht der Grabstein, der seinen Namen trägt. Gogol-Janowski (gest. 1852) hat seine Ruhestätte in der Einfriedigung des Danilowschen Klosters gefunden. Ein hoher Obelisk wetteifert mit den uralten Bäumen des Klosterhofs, um die Stelle zu bezeichnen, an der Gogols Gebeine ruhen. Das Denkmal ist eben erst fertig geworden und die Zeichnung des Kunstblatts, wie es scheint, der Wirklichkeit vorangeeilt. Schukowsky, Rußlands Stolz, das Muster des Auslandes, hat die ersehnte Ruhe im Schooß der Erde des Alexander-Newsky-Klosters gefunden, wohin seine vergänglichen Reste nach seinem im April v. J. zu Baden-Baden erfolgten Tode geleitet wurden. Der erklärende Text zu den Bildern enthält die Haupt-Data aus dem schriftstellerischen, dichterischen und bürgerlichen Lebensgange der Gefeierten. Oft auch Gegner unter einander sind sie hier durch bleibenden Nachruhm für immer verbunden.

In den Rig. Stadtblättern Nr. 48 sind die Platt-Deutschen Gedichte von Martin Asmuß, Dorpat 1853, angezeigt, auch Auszüge mit Uebersetzungen ins Hoch-Deutsche mitgetheilt. Vorangeschickt ist eine Lebensbeschreibung von Aßmus.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 183. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 11. November 1853.

Der Sekretär legte der Versammlung die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen vor, und zwar waren folgende eingegangen: vom Departement des Ministeriums der Volks-Aufklärung, nebst Begleitschreiben vom 8. Okt. d. J., Оборона Лѣтописи Русской Несторовой отъ навѣта скептиковъ, Санктпетербургъ 1840, 8.; von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Auf-

klärung das September-Heft; von dem Konseil der Kaiserl. Universität Kasan, nebst Begleitschreiben vom 16. Oktober d. J., Обозрѣніе преподаваній въ ономъ на 18$\frac{52}{53}$ учебный годъ, und Отчетъ о состояніи Университета за 18$\frac{52}{53}$ академическій годъ: von der Odessaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, nebst Begleitschreiben vom 15. Oktober d. J., Отчетъ Одесскаго общества исторіи и древностей, съ 14. Ноября 1851 по 14. Ноября 1852 года, Одесса 1853. Hierauf verlas der Sekretär die für die Uebersendung des 1. Heftes 7. Bandes der Mittheilungen eingegangenen Danksagungs-Schreiben, und zwar von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, General-Adjutanten, General-Lieutenant Fürsten Suworow; von Sr. Excellenz dem Ehstländischen Herrn Civil-Gouverneur, wirklichen Staatsrath von Grünewald; von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat. Von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung war nebst der Anzeige, daß dieses Journal auch im künftigen Jahre fortgesetzt werden wird, die Aufforderung an die Gesellschaft ergangen, den Austausch dieser Zeitschrift gegen den Empfang der von unserem Vereine herausgegebenen Schriften fortbestehen zu lassen. Herr Bibliothekar Dr. Buchholtz berichtete über die für die Bibliothek gemachten Erwerbungen. Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau war zugesandt (ohne Schreiben): 30. Jahresbericht, für 1852, 4.; von der hiesigen naturforschenden Gesellschaft: Correspondenzblatt, 7. Jahrgang 18$\frac{52}{53}$, Nr. 1; von dem Herrn Rathsherrn Berkholtz war dargebracht: Statuten des Rigaschen Klempneramts, Riga 1853; von dem Herrn Schulinspektor Rußwurm in Hapsal: lithographirte Ansichten der Stadt Hapsal und der dortigen Schloßruine; von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Herrn General-Superintendenten Dr. Sartorius in Königsberg: Danksagungsschreiben vom 30. Oktbr. für den Commentarius Livoniae a Possevino scriptus, mit dem Rhesaschen Programm: De primis, quos dicunt, sacrorum reformatoribus in Prussia, Progr. 1823. Inest vita Brismanni, Doctoris theol. etc., 4.; von dem Vereine für Hamburgische Geschichte, nebst Schreiben vom 20. Sept., war zugesandt: dessen Zeitschrift I. 3. 4., II. 3. 4., III. 1—4., und Hamburgische Chroniken, von dem Verein für Hamburgische Geschichte herausg. von Dr. J. M. Lappenberg, 1. Heft Hamburg 1852, 8.; von dem Hrn. Hofgerichtsrath Böttticher war nachstehender Lehnbrief dargebracht: Herzog Friedrich von Kurland verlehnt und überläßt dem „getrewenn George von Meholen zwei Gesinde einen Heljinser mit nahmen Kelekebeit vndt einen Eiufurslingk mit nahmen Schwetes Medne durch eine ausbeute kegenn ein Gesinde bei den Grieben Saieke genandt seiner getrewenn Dienste halber,“ d. d. Mitau den 3. Sept. 1606, Orjginal auf Pergament, mit des Herzogs eigenhändiger Unterschrift und daran hangendem fürstlichem Siegel; durch gütige Vermittelung des Hrn. Landhofmeisters Baron v. Klopmann war eingegangen: eine zahlreiche Sammlung Mitauscher Zeitungen und Intelligenzblätter, deren vollständige Kompletirung in Aussicht gestellt wurde; von Hrn. Staatsrath Dr. Napiersky: der Zuschauer und Rigasche Zeitung vom Jahre 1852; von dem Hrn. Rath Pohrt: zwei ausländische Kalender von den Jahren 1754 und 1811, der letzte von besonders kleinem Formate.

Herr Pastor Martin Körber in Ansekül auf Oesel hatte durch Vermittelung Sr. Magnificenz des Hrn. General-Superintendenten v. Klot, wie in der letzten Versammlung erwähnt worden, eine Lebensskizze seines verstorbenen Vaters, des emeritirten Pastors Eduard Philipp Körber zu Wendau (geb. den 17. Juni 1770, gest. d. 12. Febr. 1850), welcher Mitstifter unserer Gesellschaft gewesen war, eingesandt, und darin eine kurze Schilderung der Vorfahren desselben, die aus Schwaben stammen und sich in die bürgerliche (in Deutschland), in die geistliche (in Livland) und in die freiherrliche Linie (in Böhmen) theilen, vorausgeschickt. Herr Dr. Buchholtz verlas diesen biographischen Abriß, aus welchem erhellt, daß seit länger als

300 Jahren Glieder dieser Familie in ununterbrochener Folge dem geistlichen Stande angehören, daß Johann Friedrich Körber der erste war, der sich 1725 in Livland niederließ (er wurde 1728 Pastor zu Tarwast und starb 1767 als Pastor zu Helmet) und daß Nachkommen derselben gegenwärtig in drei Kirchspielen unseres Landes (Fennern, Ringen, Ansekül) das Wort des Heils verkündigen.

Hierauf verlas derselbe einen Aufsatz des Hrn. Staatsraths Dr. Napiersky über das Wappen des ehemaligen Herzogthums Livland und machte sodann auf eine neue Erscheinung im Felde der historischen Literatur aufmerksam, auf Dr. M. Töppen's Geschichte der Preußischen Historiographie von P. v. Dusburg bis auf K. Schütz, Berlin 1853, 8., die uns nicht weniger als Preußen berührt, indem sie Schriften beurtheilt, welche auch uns als Quellen für die Geschichte unseres frühern Ordensstaates dienen, und verlas einige Bruchstücke zur Charakterisirung der Schrift.

Zuletzt legte derselbe das achte Heft des von Bungeschen Urkundenbuchs der Versammlung vor, mit welchem der erste Band dieses für die Landesgeschichte so wichtigen Werkes geschlossen worden und theilte die Vorrede dem Wortlaute nach mit, in welcher der Herr Herausgeber die Grundsätze, die bei der Zusammenstellung und Behandlung der Urkunden maßgebend waren, andeutet.

Zum korrespondirenden Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen: Herr Joseph Scheiger, K. K. Postdirektor für Steyermark und Kärnthen, Ausschußmitglied des historischen Vereins für Steyermark, mehrerer anderen Gesellschaften Mitglied.

Die nächste Versammlung findet am 5. Decbr. d. J. statt.

Oeffentliche Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 16. November 1853.

Nach Verlesung mehrerer an die Gesellschaft gerichteten Schreiben legt der Director einige kürzlich empfangene getrocknete Pflanzen der Ostsee-Gouvernements vor, welche die Herren Oberlehrer Wiedemann in Reval, Pharmaceut Siering in Tuckum, Bienert in Riga zur Vervollständigung des Vereins-Herbariums dargebracht haben. An eingesandten Aufsätzen werden zum Vortrage gebracht: Beobachtungen über die Larve des Käfers Galeruca Viburni, welche die Blätter des Schneeballs, Viburum Opulus und V. Lantana, häufig zernagt, von Hrn. Pastor Kawall; über den Kurl. Bernstein, von Hrn. L. v. Fölkersahm. Hr. Cand. Gottfriedt hält einen Vortrag über die Tiefe der Meere. Hr. Apotheker Seezen zeigt Gutta percha im rohen und verarbeiteten Zustande vor, und giebt einige Erläuterungen über diesen wichtigen Stoff; Hr. Cand. Gottfriedt spricht schließlich über den in den Jahren 1856—1860 zu erwartenden Kometen von 1264 und 1556. (Rig. Stadtblätt.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat October 1853.

Finger-Uebungen für das Pianoforte zur Bildung des Anschlags, der Unabhängigkeit und Fertigkeit der Finger, zusammengestellt und geordnet von R. Postel, 12 S. folio, Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Am 6. October 1853. Bei der Beerdigung der weil. Frau Elisabeth Kleberg, geb. Wichmann, geb. in Riga den 27. Mai 1768, gest. daselbst am 2. October 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Wezza un jauna Laika grahmata us to gaddu 1854 pehz Jesus peedsimschanas, kam ir 365 deenas, 64 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, d. i. Alter und neuer Zeitrechnung Buch auf das Jahr 1854 nach Christi Geburt, welches 365 Tage hat. 64 S. 8.

Sinna pahr wezzahm un jaunahm grahmatahm, 8 S. 8, Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, d. i. Verzeichniß von alten und neuen Büchern, welche bei Steffenhagen und Sohn in Mitau zu haben sind.

Rundgesang zum Silberhochzeitsfeste in Waidau am 12. Octbr. 1853, 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Russische Sprachlehre für Deutsche von Iwan Pawlowsky. (Coll.-Rath und Ritter, Lector an der Kaiserl. Universität zu Dorpat.) Dritte Auflage. Eingeführt in die Schulen der Ostseeprovinzen. IX. 256 und 136 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Lithographirtes Portrait des verstorbenen Hofraths, Dr. med. Gürgens, 1 S. 4. Wenden, in der Lithographie von Hollander und Sohn.

Ordnung der Abendbetstunde am Reformationsfeste 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Sinnas un stahsti par Deewa walstibas leelahm. Peektais krahjums. 36 S. 8. Riga, bei Häcker, d. i. Nachrichten und Erzählungen über Sachen aus dem Reiche Gottes. Fünfte Sammlung.

Rundgesang am Stiftungs-Tage der Sterbecasse: Die erneuerte Freundschaft, den 24. Octbr. 1853. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Mihlu Tewu Mahrtin Schnelle, winna 51ma dsimdeenâ 26. Oktober 1853 apsweizina mihloda mi behrni. 1 S. halbfolio. Riga, gedruckt in der Livl. Gouvts-Druckerei, d. i. Den lieben Vater Martin Schnelle zu seinem 51. Geburtstage am 26. October 1853 begrüßen die ihn liebenden Kinder

Chorgesang am Reformationsfeste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Prospekt der Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöd- oder Schwachsinnige zu Riga, von Friedrich Plag, Russisch, Deutsch und Französisch, 16 S. 8. Riga, bei Müller.

Nathanael Christoph Fehrmann, geb. den 1. Novbr. 1783, gest. den 23. Octbr. 1853. Gesange bei seiner Bestattung am 30. Octbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Hacker.

Worte der Ermuthigung zum siebenzigjährigen Geburtstage unseres allverehrten und geliebten gemüthvollen Freundes, Aeltesten der großen Gilde, Sven Heinr. Busch, am 31. October 1853. 3 S. 4. Riga, bei Schnakenburg.

Française aus der Oper: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg, von R. Wagner, für das Pianoforto arrangirt von Joseph Harzer, 4 S. folio, Riga, bei König.

Tarto-ma-rele Käsiramat. Se jiesen omma: 1. Ewangeliumi nink epistli nink 1) Meije Jésanda Jesusse Kristusse ellokâût, kannataminne, koolminne, ülestõõsseminne nink taiwaminneminne. 2) Pühha Waimo tulleminne apostlide pâle. 3) Jerusalemi-lina ärrahâetamine. II Laulo-ramat. III. Lühhikenne palwuse-ramat. IV. Kirriko palwuse, Litania, pattale-käümisse, ristmisse, laulatamisse nink matmisse luggu. V. Ühsa Lutteruse wâikene Katekismus. Jummala, meije Ühnistteggija awwus nink Torto-ma koggoduste tullus. 1853. 744 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Handbuch im Dörpt-Estnischen Dialect. Hierin sind enthalten: 1) Evangelien und Episteln 1) Unseres Herrn Jesu Christi Lebenslauf, Leiden, Tod, Auferstehung, und Himmelfahrt. 2) Ausgießung des heil. Geistes auf die Apostel. 3) Jerusalems Zerstörung. II. Gesangbuch. III. Kurzes Gebetbuch. IV. Kirchliche Liturgie bei der Beichte, bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen. V. Kleiner Lutherischer Katechismus. Zu Gottes und unseres Erlösers Ruhm.

Esti-ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1854 aasta peale, pärrast meie Jésanda Jesusse Kristusse sündimist. Sel aastal on 365 päwa; 80 S. 16., Reval, bei Lindfors Erben, d. i. Estnischer Kalender oder Notizenbuch auf das Jahr 1854 unseres Herrn Jesu Christi, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Jürri Neimark ja temma wiol, ehk kes Jummalat ni lasseb tehha kui temma tunneb ülewelt 1853. 122 S. 8. Dorpat, bei Laakmann d. i. Georg Neimark und seine Violine, oder wer nur den lieben Gott läßt walten u. hoffet auf ihn allezeit.

Parrandage meelt ja pöörge ümber. Ap. tegg. 3, 19. Ühnis on se, kes loeb, ja need, kes kuulwab ja peawad, mis sesse on kirjotud, — 32 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben. D. i. Bessert euch und kehrt um. Apostelgesch. III. 19. Selig derjenige, der da lieset und derjenige, welcher höret und hält, was hierin geschrieben steht.

Ma-rahwa Kasuline Kalender ehk Täht-raamat 1854 aasta peale pärast meie Jésanda Jeesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 365 pääwa. 72 S. 16. Dorpat bei Laakmann, d. i. Estnischer Kalender zum Gebrauch auf das Jahr nach Jesu Christi Geburt 1854, welches 365 Tage hat.

Flora exsiccata Liv-, Esth- und Kurlands, 2 S. fol. Dorpat, bei Laakmann.

Lehrbuch der sphärischen Trigonometrie zum Gebrauche bei dem Unterrichte in den Gymnasien und höheren Unterrichts-Anstalten, von Nerling, Coll.-Rath und Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 43 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Liv-, Esth- und Kurl. Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedr. Georg v. Bunge. Bd. I. Heft 8. 78 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Russische Journalistik.

Das Septemberheft des Journals des Min. der V. A. enthält: I. Verordnungen im Juni. II. Aufsätze: Die organische Bildung der Töne, von Theokstitow; der erste Einfall der Mongolen in Rußland von Beresin. IV. Schluß des Auszugs aus den Statuten der Universitäten Upsala u. Lund. VI. Anzeige neuer, in Rußland erschienenen Bücher: Pastoral-Theologie des Archimandriten Kirill, rec. von Kasnatschejew; Leben des hochwürdigen Antonius, Erzbischofs von Woronesch und jenseits des Don, verfaßt von Sawostjanow, rec. von F. G. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen öffentlichen

Bibliothek für 1852, rec. von J. G. Arbeiten der Russischen geistlichen Mission in Peking, von T. P. rec. von N. Schtsch. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitschriften für das zweite Vierteljahr des Jahres 1853. VII. Erfindungen, Entdeckungen, Beobachtungen in den Naturwissenschaften u. s. w. Miscellen.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Octoberheft enthält: I. Im officiellen Theile Regierungs-Maaßregeln, Nachweiser der Verwaltungssachen, Personal-Notizen, Ankündigung. II. Ueber die Organisation des Handwerker-Standes und des Handwerks (Art I.) Ueber die Polizei- und Brand-Comandos in den Städten. III. Materialien zur Statistik Rußlands. Medicinisch-topographische Beschreibung des Gischginskischen Kreises. IV. Chronik der Gegenwart. Nachrichten aus dem Reiche und dem Auslande. V. Miscellen. Angehängt sind Tabellen und beigefügt Abbildungen der Tracht der Landbewohner des Olgopolschen Kreises im Podolischen Gouvernements.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Renard. Année 1853 Nr. III. avec 4 planches, Moscau, 1853. 294 S. 8. Inhalt: Système tyraique. Seconde partie. Par A. Andrzejowski. Revision des Escargots, (Helyces) russes, énumérés par I. A. Krynicki par I. A. Kaleniczenko. Dritter Nachtrag zur Käfer-Fauna der Nord-Amerikanischen Länder des Russ Reichs. Von Graf C. G. Mannerheim. Mit einer Karte. Bemerkungen über die Lagerung u. Beschaffenheit des Serpentins in dem von der Chemnitzer Eisenbahn durchschnittenen Theile des Graunitgebirges, von A. Fallau. Fisch-Ueberreste im Kurskischen eisenhaltigen Sandsteine (самородъ) von V. Kiprijanoff. Vierter Aufsatz. Mit 1 Tafel. Außerdem 2 Tafel.

Inländische Journalistik.

Theoretisch-praktische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Kurland geltenden Rechten. Herausgegeben von Dr. F. G. von Bunge. Fünfter Bd., 4 Heft. 98 S. 8. Reval. bei Lindfors Erben. Inhalt: Abschließung eines Kaufgeschäfts im Wege öffentlicher Versteigerung, von Dr. C. O. v. Madai. Ueber den § 182 der Kurl. Statuten v. Ferd. Seraphim (Kreisfiskal in Hasenpoth).

(In dieser Abhandlung tritt der Verfasser gegen die bisherigen Interpretationen von Proch, v. Madai, v. Bunge, Neumann u. A. auf, und giebt im dritten Capitel als neuen Interpretations-Versuch die Ausführung, daß der zur zweiten Ehe schreitende Vater sein ganzes Vermögen mit den Kindern erster Ehe theilen und nach Maaßgabe des Ertrages eines eben so großen Antheils, als er ihn sowohl selbst behalten, als auch zum Besten der Kinder bestimmen kann, muß er dieselben ernähren und erziehen. Die, dieser Interpretation zu Grunde liegende, schon früher vom Oberhofgerichts-Advocaten Funk vertheidigte Lesart des § im Lateinischen, 1617 von den Polnischen Commissarien redigirten, Originals wird durch eine neuerdings aufgefundene, aus dem Polnischem Reichs-Archiv herstammende, beglaubigte Abschrift der Curl. Statuten bestätigt. Bei der Bearbeitung dieses Gegenstandes hat der Verf. auch zwei Manuscripte, das eine von seinem 1850 verstorbenen Vater, dem Curl. Oberhofgerichts-Advocaten Ernst Seraphim, das andere von seinem Bruder, dem in Hasenpoth domicilirenden Curländischen Oberhofgerichts-Advocaten Theodor Seraphim, so wie das im Manuscript seltene Collegium über die Curländischen Statuten von Hermann Ulrich von Blomberg (1780) zu Grunde legen können.

Nochmals über den § 182 der Curl. Stat. von dem Obergerichtsadvocaten C. Neumann in Mitau. (In diesem ergänzenden Artikel erklärt der Verf., daß durch die neu versuchte Interpretation ein wenig von der Praxis verschiedenes Resultat gewonnen wird, die sich dem Wortverstande des Gesetzes gegenüber gebildet hat. Ohne übrigens gegen die Seraphimsche Abhandlung in ihren einzelnen Ausführungen aufzutreten, bekämpft er doch die Beschränkung der gesetzlichen Bestimmung auf den Vater und die zweite Ehe ausschließlich, indem sie nach der berechtigten Praxis eben so wohl auf die Mutter, als auf jede nachfolgende Ehe ausgedehnt werden muß.) Nachträge und Bemerkungen zum 2. und 3. Heft des V. Bandes der Erörterungen von C. Neumann. Mittheilungen aus der Praxis der Liv- Esth- Curländischen Gerichte (enthält ein Concurs-Urtheil nach Rigaschen Stadtrechten und unvordenklicher Observanz).

Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands. Mit Unterstützung der Esthländischen literärischen Gesellschaft herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge und Dr. C. J. A. Paucker. Band VII. Heft 2, Reval, Verlag von Franz Kluge, 1853 S. 113 — 226 des ganzen Bandes.

Inhalt: Carl XII. und Peter I. in Reval aus den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Schulinspectors Joh. Ernst von Siebert. Historische Darstellung (von Christoph Fürstenau) über des Erzbischofs Sylvester Streitigkeiten mit dem Orden in Livland, mitgetheilt von dem Herrn Staatsrath und Ritter Dr. E. C. von Napiersky. Auszüge aus Livländischen Landtags-Verhandlungen in den Jahren 1643 — 1659. Miscellen: 1) Das Erbrecht des

Adels in den Stammgütern und das Privilegium de non appellando des Königlichen Oberländgerichts in Esthland, gerechtfertigt durch der Landräthe und gesammten Ritterschaft Supplication und verfaßte Nothdurft vom Jahre 1622. Zwei Privat-Urkunden, das Erbrecht betreffend, mitgetheilt vom Hrn. Staatsrath und Ritter Dr. C. E. v. Napiersky. Zeugniß über Wierlands Gränzscheidung von Livland vom Jahre 1643 (mit Bezugnahme auf die alten Gränzen der Ehstländischen Landschaften im Archiv V. 321 und J. Pauckers Literatur der Geschichte Liv- Esth- und Kurlands von 1836 — 1847 S. 23.) Hienach ist der Pedde-Bach die alte Gränze nach einer Urkunde der Briefade des Gutes Kerro im Kirchspiele St. Simonis).

Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Ermann. Zwölfter Band. Viertes Heft. VIII. und S. 504 — 665 des Bandes. Inhalt: Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Beschreibung des Aral-Sees. Nach dem Russischen, von Herrn Matschejew. Ueber die Veränderung im Laufe des Amu-Darja. Zwei neue Erzanbrüche in dem Altaischen Hüttenbezirk. Nach dem Russischen von Philew. Entdeckung zweier Inseln im Ochozker Meere, Beiträge zur Klimatologie des Russischen Reichs. Von A. Ermann. V. Das Klima von Tobolsk. — Historisch-linguistische Wissenschaften. Aus den Reisen in Lappland, Karelien und Sibirien, von A. Castrén. Das Inland, eine Wochenschrift für Liv- Ehst- und Kurland (enthält eine Anzeige dieser Zeitschrift und Auszüge aus der ersten Hälfte des Jahrgangs 1852. Diese Lieferung war erst gegen Ende des Januars 1853 auf buchhändlerischem Wege bei der Redaction des Archivs eingegangen; daher die verspätete Anzeige. Auf dem Postwege ist die Verbreitung des Blattes durchaus regelmäßiger.) Ueber Jumala und Ukko. Industrie und Handel: Der Moskwitanin, Jahrgang 1852, Anzeige dieses Journals, Uebersetzungen und Auszüge aus dem Inhalt desselben.

Jeftas Opfer, von Prof. Dr. J. H. Kurtz in Dorpat, in der Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie, herausgeg. von Dr. A. G. Rudelbach und Dr. H. E. P. Guericke. XIV. Jahrg. 1853, Zweites Quartalheft. S. 209—241. (Dieser Aufsatz ist gegen die v. Hengstenberg in seinen Beiträgen zur Einleitung ins alte Testament, Bd. III. S. 127 — 148 vertretene Ansicht, daß Jeftas Gelübde nicht die Darbringung eines Schlachtopfers, sondern eines Weiheopfers zum Gegenstande gehabt hätte, daß somit Jeftas Tochter nicht getödtet, sondern zum lebenslänglichen, ehelosen Dienste am Heiligthum verpflichtet worden sei, gerichtet. In drei antithetischen Abschnitten wird diese Ansicht widerlegt. Die nach anfänglichem Plane beabsichtigte thetische Ergänzung behufs Erklärung des Opfers Jeftas aus dem Zusammenhange mit seiner Zeit, seiner Lebensgeschichte und Lebensrichtung ist unterblieben, weil der Verf. mittlerweile den Anfang des trefflichen Aufsatzes von W. Neumann über die Opfer des alten Bundes in der Deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft (1852 Nr. 30 ff.) zu Gesichte bekommen hat und daher auf S. 247 — 251 dieser Abhandlung verweist.)

Der vorliegende Mutterkuchen insbesondere, nebst Untersuchungen über den Bau des Mutterkuchens im Allgemeinen und dessen Verbindung mit der Gebärmutter, von Dr. J. Holst in Dorpat (Forts.) in der Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten, herausgegeben von den DD. Busch, Credé, von Ritgen, von Siebold. Bd. II. Heft 3 S. 161 — 197. — Einige kleine Notizen, von Dr. Clausen zu Dorpat, in Grunerts Archiv der Mathematik und Physik, Greifswald, Bd. XX. S. 472 — 473 (in Bezug auf die im Bd. XV. S. 476 fehlende Determinante D= 397 zur Ableitung der Gaußschen Gleichungen aus einer Gl. zwischen allen 6 Stücken des sphär. Dreiecks.)

Ueber Vergleichung der Sterngrößen nach verschiedenen Maaßstäben und die Beziehung derselben zur Entfernung und zur Helligkeit der Sterne, von F. G. W. Struve in dem Centralblatt für Naturwissenschaften und Anthropologie, herausgeben von Dr. Fechner. 1853. Nr. 25, S. 466—479.

Anzeigen und Recensionen.

Predigten und Amtsreden von A. Christiani, der Theologie Dr., Pastor zu Ringen und Propst des Werroschen Sprengels (gegenwärtig Professor der practischen Theologie zu Dorpat) Dorpat, 1852, 132 S. angezeigt und beurtheilt von H. Brakebusch in Reuters Allg. Repertorium für die theologische Literatur und kirchl. Statistik. Maiheft 1853. S. 145 ff. (Eine Anzeige von Berkholz Zeugnissen des christl. Glaubens wird versprochen.)

Ueber den alt- und neutestamentlichen Cultus, insbesondere Sabbath, Priesterthum, Sacrament und Opfer, von Ernst Sartorius, Dr. der Theologie, Generalsuperintendent, Consistorial-Director und Oberprediger zu Königsberg in Preußen (früher Professor der Dogmatik und christlichen Moral zu Dorpat.) Stuttgart, Liesching, 1852, XII und 273 S. gr. 8., angezeigt und beurtheilt von A. Schultze in Reuters Repertorium. 1853. Siebentes oder Juliheft S. 77—90.

Nekrolog.

Am 26. October starb zu Jacobstadt der dortige Kreisrentmeister Coll.-Ass. Martinell.

Am 13. Novbr. starb unter Neu-Pebalg oer Inspector Carl Gottfried Döbler.

Am 15. Novbr. starb der Allschwangersche Kronsförster in Kurland, Tit.-Rath Jeanot Blumenthal im 54. Lebensjahre.

Zu Reval starb in der 2. Hälfte des Novbr. der Schwarzenhäupter-Bruder Jacob Heinrich Schultze im 65. Jahre.

Um dieselbe Zeit ebendaselbst die Frau Aeltestin gr. Gilde Amalie Elisabeth Elster, geb. Höppener im 65. Jahre.

Am 17. November starb auf dem Pastorate Grenzhof der dortige Kirchspiels-Prediger und Probst der Doblenschen Diöcese, Otto Ernst Conrad Bursy, im 69. Lebensjahre und nach 8-wöchentlichem schweren Krankenlager. Geb. auf dem Pastorate Blieden, wo sein als Doblenscher Probst und Prediger zu Grenzhof verstorbener Vater Ernst Daniel Bursy damals Prediger war, den 2. Decbr. 1786, wurde er nach auf der Universität Dorpat in den Jahren 1805 — 1809 absolvirten theologischen Studien und Erlangung des Candidaten-Grades am 11. August 1812 als Prediger ordinirt, nach seines Vaters Tode aber nach Grenzhof versetzt und in der Folge auch Doblenscher Probst.

Berichtigungen.

Nr. 45 Sp. 939 Z. 22 v. o. lies K. Bernhard st. R. Bernhard.
Sp. 942 Z. 11 v. v. ist nach den Worten: „Rudolph vom Berge" einzuschalten: Mitau 120 S. 8.
Nr. 46 Sp. 966 Z. 7 v. o. lies Alt-Werpel st. Neu-Werpel.
ebend. st. 18. Juni lies 28. Juni
Sp. 970 Z. 8 v. o. st. auch l. außerdem.
ebend. Z. 14 v. u. st. Rußland l. Rußlan.
Sp. 986 Z. 17 v. u. st. 22 S. lies 220 S.
Sp. 989 Z. 7 v. o. st. 172 S. l. 272 S.
Sp. 992 Z. 18 müssen die Worte „von demselben Verfasser" wegfallen.
ebendaselbst Z. 21 v. o. das Wort: „und" fällt weg.
ebendaselbst Z. 22 23 u. 24 gehören unter 1845.

Berichtigungen zu dem Aufsatze des Hrn. Landraths v. Bock in Nr. 48 des Inlands.

Sp. 1005 Z. 9 v. o. lies Städtchen und Fleckchen st. Städte.
Z. 14 v. u. lies ihre Pacht st. Recht.
Sp. 1006 Z. 23 v. o. lies erweckt st. erneuert.
Z. 7 v. u. lies Darstellung st. Vorstellung.
Sp. 1008 Z. 10 v. o. lies veredelten st. unedelsten.
Sp. 1008 Z. 20 v. o. lies für st. hier.
Sp. 1007 Z. 6 v. o. ist „allen" zu streichen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St.	n. St.	b. + 10 R.	Bar. Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
12. Dec.	30. Nov.	28. 3,58	— 1,7	+ 0,0	NW	den ganzen Tag dicker Nebel
13	1. Dec.	3,93	— 2,0	— 0,2	NW	trübe, etwas Schnee
14	2	2,34	— 1,7	— 0,6	SW	trübe, etwas Schnee.
15	3	2,08	— 4,0	— 4,3	SO	trübe,
16	4	1,67	— 6,8	— 5,3	SO	trube kalter Wind
17	5	0,61	— 6,3	— 4,5	SO	trübe
18	6	0,13	— 5,0	— 4,0	SO	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der stellvtr. wissenschaftl. Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg Carl Joh. Robert Jahnentz mit Elisabeth Henriette Willing aus St. Petersburg; der Buchbindermeister Ottomar Wilhelm Hoffmann mit Amalie Christine Erdmann. — St. Marien-Kirche: der Schuhmachergeselle Ernst Friedr. Jannsen mit Anna Elisabeth Peterson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Schweitzer aus Glarus Melchior Kubly, alt 54 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
Dorpat, den 12. December 1853.
(Nr. 198.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 50. Montag, den 14. December. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

Das „Inland" wird mit dem Schlusse dieses Jahres aufhören zu erscheinen.

Die Insel Oesel.

(Deutsch nach dem Märzheft des Journals des Ministeriums des Innern.)

III. Agrarverhältnisse.[1])

Die Agrarverhältnisse der Insel Oesel waren zu Ende des Schwedischen Besitzes in große Verwirrung gerathen. Auf der ganzen Ausdehnung der Insel (2442 □ Werst) befanden sich nicht mehr, als 75 private Rittergüter; es durchschnitten sich aber deren Gränzen in so unvortheilhafter Weise, collidirten überall mit den Gränzen der Kronsgüter und waren überhaupt dem landwirthschaftlichen Betriebe so unangemessen gezogen, daß die letzte officielle Landesregulirung zu Anfange des Jahres 1765 nicht weniger als 20,257 innerhalb fremden Besitzes gelegene Streustücke nachwies. Diese ungewöhnliche Zerstückelung des Bodens mußte unvermeidlich zu einer großen Anzahl von Gränzstreitigkeiten und Processen führen. In einem Berichte, der im Jahre 1792 dem General-Gouverneur von Liv- und Esthland, Fürsten Repnin, abgestattet wurde, spricht der damalige Livländische Vice-Gouverneur, Baron Campenhausen, welcher sich als Vorsitzender der Regulirungs-Commission auf Oesel befand, sich dahin aus, daß im Jahre 1754 die Oeselschen Gränzstreitigkeiten die Hälfte aller bei dem Livländischen Civil-Gerichtshofe anhängig gewesenen Processe ausgemacht haben. Solchen landwirthschaftlichen Mängeln und deren widerwärtigen Folgen, hinsichtlich der friedlichen Beziehungen der benachbarten Gutsbesitzer zu einander, setzte die im Jahre 1828 vollständig beendete Regulirung ein Ziel. Durch dieselbe ist die Anzahl der Streustücke bis zur Unbedeutenheit ermäßigt worden, während die Gränzprocesse gänzlich aufgehört haben, so daß jetzt fast dreißig Jahre verstrichen sind, während welcher bei den Gerichts-Instanzen kein solcher Fall zu verhandeln gewesen ist.

Um den Sinn und die Bedeutung des Gegenstandes, dessen Vollendung den Zeitraum vom Jahre 1765—1828 beanspruchte, so wie auch den Nutzen für Oesel, von welchem jene Arbeit begleitet wurde, näher zu erörtern, haben wir versucht, nachstehend einen kurzen Ueberblick der Entwickelung der dortigen Agrar-Verhältnisse zu geben.

* Die im Jahre 1819 gänzlich abgeschaffte Leibeigenschaft der Oeselschen, wie überhaupt der Livl. Bauern, hatte ihren Ursprung in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts; der erwähnte Stand ist somit dem Stande der Gutsherren vier Jahrhunderte lang nach dem Rechte der Leibeigenschaft unterthan gewesen. Gleichzeitig entstanden, mit dem Verfall derjenigen Principien, auf welche die geistlich-militairische Staats-Organisation des alten Livlands sich gründete, hat die Leibeigenschaft während der ganzen Herrschafts-

1) Vgl. Nr. 16 und 17 des Inlandes.

1) Das in * * Eingeschlossene ist eine Deutsche Uebersetzung einiger im Journal des Ministeriums des Innern nicht enthaltenen Stellen des vorliegenden Aufsatzes, welche wir besonderer Mittheilung des Herrn Verfassers verdanken und der Vollständigkeit wegen, so wie insbesondere als für die Ostsee-Gouvernements von Interesse, hier hinzugefügt haben. Anm. d. Red.

Zeit Dänemarks, Polens und Schwedens fortgedauert und erst ein Jahrhundert nach der Vereinigung der Provinzen mit Rußland aufgehört.

Die Colonisation der Ostsee-Länder geschah unter dem Einfluß der religiös-kriegerischen Ideen des Mittelalters. Bei ihrem Streben, in Livland „für die Mutter Gottes ein himmlisches, für sich aber ein irdisches Reich zu erobern" mußten die Mönche und Ritter zu dem Schluße gelangen, daß [1]) die Ureinwohner, für deren Seelenheil die letzteren kämpften und denen die ersteren durch die Taufe den Weg zur ewigen Seligkeit bahnten, — rechtlich verpflichtet seien, beide zu erhalten und durch Verwendung ihrer Arbeit zum Bau von Burgen und Klöstern die gegründete bürgerliche Ordnung zu befestigen und die neu errichtete geistliche Hierarchie zu schützen.

Hieraus entsprangen die anfänglichen Verhältnisse der Eingeborenen zu den Eroberern, — nämlich die Abgaben (Gerechtigkeit) und Arbeit (Gehorch) der ersteren zum Besten der letzteren. Als Maaßstab der Vertheilung dieser Abgaben und Arbeiten dienten diejenigen Landstücke, welche mit den einer Burg oder einem Kloster zugetheilten Familien der Eingeborenen besetzt waren, und welche von dem vornehmsten Ackerwerkzeuge der Ureinwohner, dem hackenförmigen Pfluge, den Namen „Hacken" erhielten. [2])

Somit bilden die Abgaben (Gerechtigkeit), die Arbeiten (Frohne) und der Hacken, als das Mittel zur Abmessung und Feststellung dieser sowohl, als jener, — den Grundkern, aus welchem, im Laufe der Zeit, die neueren Begriffe der Leibeigenschaft und der Frohne mit ihren verschiedenen Modalitäten: sich hervorbildeten. *

Nach Maßgabe dessen, wie die Eingeborenen ruhiger und folgsamer wurden, und das Land unter die ununterbrochen herein strömenden Vasallen sich vertheilte, — mußte auch die anfängliche Einfachheit des Verhältnisses der Unterworfenen zu den Eroberern sich verändern.

Obgleich der Hacken, auch nachdem am Anfang des XV. Jahrhunderts der Grundsatz zur Geltung gelangte, daß die Bauern der Scholle angehören (glebae adscripti), immer noch den Maßstab für die bäuerlichen Arbeiten und Leistungen abgab, so war doch dessen frühere Bedeutung darin verändert, daß die Arbeiten auch zum Bestellen der um den Hof oder das Herrenhaus herumliegenden Ländereien, so wie zur Prästation „der öffentlichen Leistungen" verwandt wurden, die Abgaben aber als „Einnahme-Quelle" zu gelten begannen. Der gesammte Grund und Boden war in das ausschließliche und unbestrittene Eigenthum des Landadels übergegangen; den letzteren mußten die Bauern für die Benutzung der ihnen eingewiesenen Landstücke durch Arbeit und Abgaben entschädigen. Da nun die Größe dieser bäuerlichen Leistungen durch die Ausdehnung und die Eigenschaften der den Bauern überwiesenen Ländereien und Nutzungen bedingt war, zugleich in einem bestimmten

1) Schon die erste Eintheilung des Areals von Oesel, bei dessen Eroberung im Jahre 1228, geschah nach der Hackenzahl. Damals erhielten der Bischof 200, der Orden 300 und die Stadt Riga 100 Hacken.

2) Wie auf dem Festlande, doch von anderer Größe.

Verhältniß zum eigentlichen Hofeslande stand und in Hacken ausgedrückt wurde, so begannen die letzteren, vom XV. Jahrhundert ab, als allgemein anerkanntes Bestimmungsmittel für den wirthschaftlichen Umfang und Werth der einzelnen Landgüter zu gelten. *

Nach der Verlegung der Residenz der Oeselschen Bischöfe von Hapsal nach Arensburg im Jahre **1541** begann die allmählige Vermehrung und Vergrößerung bischöflicher Besitzungen in der Umgebung dieser Stadt, welchem Umstande hauptsächlich die verhältnißmäßig große Anzahl der jetzigen Reichs- oder Kronsgüter auf Oesel zuzuschreiben ist. Ferner wurden, in Folge der definitiven Befestigung der Reformation zu Anfange des XVI. Jahrhunderts, die den Kirchen und Klöstern zugewiesenen Ländereien in Pastorate umgewandelt, d. h. in Güter, die sich im zeitweiligen Besitze der örtlichen lutherischen Prediger befinden. Hiernach zerfiel das ganze, in Haken ausgedrückte, Areal der Insel Oesel seit der Zeit der Dänischen Herrschaft in „Krons- Privat- und Pastorats-Haken." Zu diesen sind in neuerer Zeit diejenigen Haken gekommen, welche der Adelscorporation durch Kaiserliche Gnade eigenthümlich verliehen worden.

Die erste Kunde über die Zahl der Haken, in ihren drei besonderen Ordnungen, ist in der Land- oder Hakenrolle vom Jahre **1645** enthalten, welche gleich beim Beginn der Schwedischen Regierung zusammengestellt wurde. Dieses Verzeichniß zählt **1294** Krons-, **649½** Privat- und **48** Pastoratshaken, im Ganzen also **1991½** Haken auf. Mit dem Eintritt der „Reduction" d. h. der Einziehung der Privatgüter zur Krone, während der Regierung des Königs Karl XI. von Schweden, änderte sich jene Vertheilung bedeutend. Durch die Wegnahme des größeren Theils der adlichen Besitzungen und insbesondere dadurch, daß dieselben in kleinen Streustücken eingezogen wurden, geriethen die Agrar-Verhältnisse allmählig in die größte Verwirrung. Große Landstrecken blieben ohne alle Bearbeitung und Beaufsichtigung, und wurden wüst und öd; es fanden sich Stücke, welche Niemandem nachweislich gehörten und die daher bald von der Krone, bald von Privaten, in Besitz genommen wurden. Der Adel verarmte überall; die wenigen, in seinen Händen gebliebenen, Besitzungen geriethen in die äußerste Vernachlässigung.

Unter solchen Umständen fiel die Zahl der Haken bald. In der Landrolle von **1690** sind ihrer nur **1813¾** aufgeführt und unter diesen nur **482¾** private Haken. Um das Maaß der durch die Reduction herbeigeführten Uebel voll zu machen, wurde die Insel mit dem Beginn des **18.** Jahrhunderts, durch Hungersnoth, Seuchen und ununterbrochene Kriege verheert. Bei der Revision von **1725**, nach erfolgter Vereinigung des Baltischen Gebiets mit Rußland, befanden sich demnach die Agrarverhältnisse Oesels in dem armseligsten Zustande; die ganze Anzahl der bebauten Höfen belief sich nur auf **356⅛¼**, von denen sich im Besitz von Privaten nicht mehr als **117⅜¾** befanden. Aus solchem wirthschaftlichen Verfall erhob sich Oesel nur allmählig. Obwohl nach der Landrolle von **1731** die Anzahl der Haken auf **254½** Krons- und **163⅞** Privathaken herangewachsen war und nach der Rolle von **1767**

jene Zahlen sich noch höher, die erstern auf **894**, die letztern auf **550**, stellten, so zeigt doch die im Jahre **1846** nach den Resultaten der neuesten Regulirung zusammengestellte Landrolle, daß die ganze Hakenzahl auch in der Gegenwart kaum **1485** beträgt, d. h. um **500** Haken der Anzahl nachsteht, welche Oesel zu Ende der Dänischen Herrschaft besaß. [1])

Der gänzliche Verfall der Agrar-Verhältnisse Oesels wurde Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der Russischen Regierung. Auf Allerhöchsten Befehl wurde im Jahre **1765** eine Commission niedergesetzt, mit der Aufgabe, das ganze wirthschaftliche Areal der Insel nach festen Grundsätzen und Regeln zu taxiren und in reine Gränzen zu bringen. Allein die ungewöhnliche Zerstückelung des Besitzes und die Unzulänglichkeit der revisorischen Kräfte, wie auch die Untersuchungsmethode, nach welcher Anfangs die Taxation stattfand, wurden Veranlassung, daß die Commission während der ersten **17** Jahre ihres Bestehens nur die Ländereien eines der **14** Kirchspiele Oesels ins Klare bringen konnte. In diesem Kirchspiele allein fand sie gegen **7000** in fremdem Besitze gelegene Streustücke auf. Die Sache nahm indessen nach der Uebergabe des Vorsitzes der Commission an den damaligen Livländischen Vice-Gouverneur, wirklichen Staatsrath Baron Campenhausen, im Jahre **1783** eine andre Wendung. Die ganze Oberfläche der Insel wurde zuerst vermessen und hiernach in abgetheilten Stücken der speciellen Veranschlagung unter Zuziehung benachbarter Gutsbesitzer unterworfen. Hierauf begann der Austausch von Kronsstreustücken gegen private und umgekehrt. Endlich wurde eine deutliche Demarcation der Gränzen vorgenommen und hierauf zur Anfertigung von Karten, zuerst für die Krons-, darnach für die Privatgüter, geschritten. Gleichzeitig fand eine genaue Feststellung der bäuerlichen Leistungen nach Maaßgabe der den Bauern eingewiesenen Landstücke und Nutzungen statt. Im Jahre **1797** war in solcher Weise die Regulirung von sieben Kirchspielen der Insel vollendet. Die übrigen Kirchspiele brachte nach dem Tode des Barons Campenhausen im Jahre **1800** die Commission unter Leitung des Livländischen Kameralhofs in Ordnung und schloß ihre Arbeiten im Jahre **1828** gänzlich.

Aus dem officiellen Berichte, welcher von der Commission nach Vollendung ihrer Arbeiten abgestattet wurde, ist ersichtlich, daß als Früchte des langjährigen Bestandes derselben die gütliche Beilegung von **474** Gränzprocessen, die Reducirung von **20251** Streustücken auf **173**, ferner die Versehung aller Güter mit Specialkarten und Verzeichnissen der bäuerlichen Leistungen, oder Wakenbüchern, endlich die Ziehung von Gränzlinien und Bezeichnung derselben, wo erforderlich durch Gränzmarken, betrachtet werden können. Nach der letzten im Jahre **1846** auf Grundlage der Regulirung herausgegebenen Landrolle befinden sich nunmehr auf Oesel **136** Güter mit **1485** Haken. Hiervon kommen auf **40** Kronsgüter **649½** Haken, auf **5** Ritterschaftsgüter **134** Haken, auf **75** Privatgüter **638¼** Haken, auf **14** Pastorate **45** Haken, auf das der Stadt Arensburg gehörige Gut **9½** Haken, endlich auf die Insel Runöe **8⅞** Haken: in Allem, wie bemerkt, **136** Güter mit **1485⅛** Haken.

Die oben angeführten einleitenden Bemerkungen ergeben unter Anderm, daß die Agrarverhältnisse der Ostseegouvernements auf einem gemeinsamen historischen Ursprung beruhen und sich mehr oder weniger unter dem Einfluß gleichartiger Bedingungen entwickelt haben, woher denn auch der jetzige Zustand derselben in allen Theilen dieser Länder, wenn nicht viel Gemeinschaftliches und Gleiches, so doch viel Aehnliches darbietet. So umfassen die in der Oeselschen Landrolle bezeichneten Haken, ähnlich den Livländischen und Ehstländischen, nur das dem Bauerstande zur Nutzung abgegebene Areal, auf welches alle öffentliche Abgaben vertheilt worden. Gemäß dieser ihrer Bestimmung führen diese Ländereien auch den Namen der bäuerlichen oder steuerpflichtigen. Im Gegensatz zu ihnen heißen diejenigen, zu den Gütern gehörigen, Landstücke, welche unmittelbar im Besitz und in der Nutzung der Gutsinhaber sich befinden, ohne mit irgend welchen Verpflichtungen belastet zu sein, Hofes- oder steuerfreie Ländereien. Die Beziehung der letzteren zu den ersteren wird je nach dem Umfange und dem Werthe des Bauerlandes, als des allgemein normirenden Maaßstabes in landwirthschaftlicher Hinsicht, bedingt.

Wegen der Wichtigkeit, welche das Bauerland demnach auf die ganze örtliche Bewirthschaftung ausübt, wird es nicht ohne practisches Interesse sein, zu sehen, von welchen Normen die Oeselsche Regulirung bei der Bestimmung desselben nach Haken, geleitet wurde.

Die Commission begann, wie bereits bemerkt, mit der Ausmessung und Vermarkung des ganzen Bestandes der Güter und ging darauf zur speciellen Veranschlagung der Bauerländereien und der mit ihnen verknüpften Leistungen über. Sich den früheren Schwedischen Regulirungen anschließend, nahm sie als abstracte Einheit, durch welche der Werth des ganzen verschiedenartigen Bestandes des Hakens ausgedrückt werden sollte, die Summe von **24** Rubeln an. Auf einen Haken kamen nun in gewisser Proportion: das Land, worauf die Bauerhäuser und Gärten standen, die Äcker, Wiesen und Weiden. Für alles dieses wurden Werthschätze bestimmt, nach Maaßgabe des allgemein angenommenen imaginairen Hakenwerthes, z. B. für eine Tonnstelle = **1577** □ Faden Ackerland **1.** Classe — **2** R., zweiter Classe — **1½** Rubel. Für eine Tonnstelle, welche von Gesinden, Häusern, Gärten, verschiedenen Nutzstücken, Mühlen, Steinbrüchen u. s. w. eingenommen war — **1¼** Rubel u. s. w. Weiden und Wiesen wurden gleichfalls mit bestimmten Bruchtheilen des Hakenwerths aufgenommen. Endlich wurde zum Haken eine bestimmte Anzahl von Pferden und Vieh und vier Arbeitern männlichen

1) Hieraus darf man indessen nicht unbedingt schließen, daß die Agrar-Verhältnisse der Insel sich vor 200 Jahren auf einer höhern Entwickelungsstufe befanden, als dies gegenwärtig der Fall ist, weil bei der Angabe der Haken im Jahre 1645, auch die Hofesländereien mit berechnet waren, welche in der gegenwärtigen Regulirung nicht aufgenommen sind. Vgl. hierüber und über die vorstehenden Zahlen überhaupt Fr. v. Burhöwden: Zweite Fortsetzung zu v. Hagemeister's Gütergeschichte Livland's. Riga, 1851.

Geschlechts hinzugezählt. In solcher Weise mußte der ganze Haken an bäuerlichen Ländereien und Nutzungen nach den bestimmten Werth-Ansätzen soviel in sich schließen, daß der Gesammtwerth von 24 Rubeln herauskam. Für dieselbe Summe mußten die zum Haken gehörigen Bauern zum Nutzen des Hofes oder des Gutsherrn Arbeiten leisten und Abgaben tragen.

Die letzteren wurden wiederum in Brüchen der allgemeinen Werthsumme von 24 Rubeln berechnet; namentlich galt: der Arbeitstag zu Pferde 4½ Cop.; der Arbeitstag zu Fuß 3½ Cop.; das Lof (⅓ Tschetwert) Winterwaitzen 1 Rubel u. s. w. Jeder Haken hatte im Laufe des Jahres 6 Pferdetage in der Woche zu stellen, was, nach der obigen Berechnung 14 Rbl. 4 Cop. ausmacht, ferner ebensoviel Fußtage im Laufe der 9 Sommerwochen, was mit 189 Cop. in Rechnung kommt. Der Rest (8 Rbl. 7 Cop.) wurde in Natural-Abgaben entrichtet. [1])

Zum vollständigen Verständnisse der Oeselschen Hakenverhältnisse ist ferner der alten Gewohnheit der dortigen Eingeborenen zu erwähnen, nicht in Dörfern, sondern in getrennten kleinen Wirthschaften oder Gesinden zu wohnen, deren jedes einen Wirth und mehrere Arbeiter oder Knechte hat. Die Commission hat, mit Rücksicht auf diese Art und Weise der Ansiedelung, sich bemüht, nach Möglichkeit jeder Bauerwirthschaft einen Hacken zuzumessen. Dadurch vergrößert sich die practische Bedeutung der Haken; dieselben geben nicht nur das Einkommen und den wirthschaftlichen Umfang des Gutes, die Anzahl und die Abgaben seiner bäuerlichen Bevölkerung an, sondern sie bezeichnen zugleich annäherungsweise die Anzahl der zu den Gütern gehörigen einzelnen Bauerwirthschaften oder Gesinde. [2]) Den in neuerer Zeit durch die Verwaltung der Reichs-Domainen auf den Gütern ihres Ressorts eingeführten Geldpachten liegt gleichfalls die Hakenrechnung zu Grunde; ferner werden alle öffentlichen Abgaben und Leistungen auf die Bauergesindswirthe nach Maßgabe des Land- oder Hakenwerthes der diesen Gesinden zugeschriebenen Ländereien und Nutzungen vertheilt; endlich wird dieselbe Schätzung bei der Livl. adeligen Creditbank zu Grunde gelangt. Somit ist die Land- oder Hakenrolle auch gegenwärtig ein practisch unentbehrliches Document, sowohl für die örtliche landwirthschaftliche Administration, als auch im Allgemeinen für die nähere Kenntniß der Agrarverfassung der Insel. [3])

(Schluß folgt.)

1) Vergl. oben Anmerkung [1]) zu S. 1046 *—* Diese Stelle ist im Journal auch nicht enthalten.

2) Vergl. die Allerhöchst bestätigten Revisionsregeln für die Insel Oesel vom 24. Mai 1766, § 22 und 23.

3) Die Adlige Creditbank berechnet bei Anleihen gegen die Hypothek von Landgütern, den Oeselschen Haken zu 2600 Rbl. S.-M. Bei den Verkäufen von Privatgütern, welche während der letzten zehn Jahre stattfanden, zahlte man in runder Summe gegen 4100 Rbl. für einen Haken.

Korrespondenz.

Riga, den 10. Decbr. Ein bevorstehendes Familienfest, dessen Feier auf den 15. d. M. fällt, hat in seiner seltenen Erscheinung sich großer und allgemeiner Theilnahme zu erfreuen. Der letzte Abkömmling des bürgerlichen Zweiges der Familie Blankenhagen, die seit drei Jahrhunderten sich in Pernau, Reval und Riga ausgebreitet und durch den Stifter der Livl. ökonomischen und gemeinnützigen Societät, Peter Heinr. v. Blankenhagen, vor ungefähr 60 Jahren das Livl. Indigenat überkommen hat, der hiesige Kaufmann Justus Blankenhagen feiert mit seiner treuen Lebensgefährtin, Gertrud, geb. v. Berckholz, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Erinnerungs-Denkmünzen zu Ehren desselben Festes, welches der Rathsherr Joh. Heinr. Hast und seine Ehegattin Catharina Elisabeth, geb. Baumgart, am 19. November 1784, so wie der Aelteste der großen Gilde Johann Martin Pander und seine Ehegattin, Ursula Engel Caroline, geb. Wöhrmann, am 11. Dec. 1841 begingen, haben diese Feste auf die Nachwelt gebracht; den Bewohnern Rigas wird auch die gegenwärtige Feier als Denkstein der Erinnerung vergangener Tage für die Zukunft bezeichnet werden. An die Festfreude knüpfen sich vielfache Begrüßungen von nah und fern.

Riga, den 12. Decbr. Uebereinstimmend mit der Bedeutung der kirchlichen Advents-Zeit ist eine Erscheinung ans Licht getreten, nämlich das „neue Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus, nebst einem Gebetbuche" als Anhang, — welche in der kirchlichen Gemeinschaft als Epoche machend bezeichnet werden muß. Wir erhalten in dieser Gabe eine, nach langen Vorarbeiten zu Tage geförderte, Sammlung geistlicher Lieder und daran sich schließender Gebete, wie das Bedürfniß sie längst erheischte. Möge der geistige Segen, den auch dieses Werk zu stiften bestimmt ist, sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen.— Die bevorstehende Weihenachts-Zeit erzeugt in allen Classen und Berufs-Arten der städtischen Bevölkerung ein von Tage zu Tage sich steigerndes Uebermaaß der Beschäftigung und Vorbereitung des Abschlusses vor dem Jahres-Schlusse. Auch die benachbarten Gouvernements, die ihren ganzen Bedarf zur Festzeit aus der Handels-Metropole nehmen und uns mit mannigfachen Erzeugnissen ländlicher Industrie beschenken, senden in diesen Wochen große Transporte zur geschäftigen Dünastadt.

Dorpat, den 14. Decbr. In Veranlassung des wegen der errungenen Siege der russischen Heere im gegenwärtigen türkischen Kriege in allen Kirchen unserer Stadt abgehaltenen Dankgebets, hatte sich die Direction der hies. Bürgermusse zu einer Spende für die Armen veranlaßt gefunden und am gestrigen Sonntage im Lokale ihrer Gesellschaft viele Glieder verschiedener Stände zu einem frohen Festmahle vereinigt, bei welchem mehrere Toaste auf das Allerhöchste Wohl Seiner Majestät unsers erhabenen Kaisers, so wie der obrigkeitlichen Behörden freudig ausgebracht wurden.

Reval, den 4. Decbr. Der Herr Kriegs-Gouverneur, General-Adjutant und Vice-Admiral von Lütke hat am 29. Novbr. Reval verlassen, um seinen hohen Posten als Kriegs-Gouverneur und Oberbefehlshaber des Ports in Kronstadt einzunehmen.

Ehegestern hat sich auch der unter Bestätigung Eines Dirigirenden Senats von dem Esthl. Oberlandgerichte zum Justiz-Bürgermeister in Narva ernannte Secretair in der Esthl. Gouv.-Reg., Herr Coll.-Secr. Franz Eberhard, an den Ort seiner Bestimmung begeben.

Tageschronik.

Riga. Auf den 8. Decbr. ist eine General-Versammlung der über See handelnden hiesigen Kaufmannschaft, so wie der hiesigen Productenhändler, anberaumt worden, um hinsichtlich der zur Zeit beim Verkaufe der Säsaat-Tonnen bestehenden Mißverhältnisse und über die Vorschläge zur Abwendung derselben für die Zukunft eine gutachtliche Aeußerung zu vereinbaren.

Dorpat. Der Rathsherr C. F. Töpffer, in Dorpat, empfiehlt Loose à 1 Rbl. S. zur gefälligen Abnahme, die sich auf eine am 15. Febr. 1854 mit höherer Genehmigung zum Besten der Armen der Dünaburgschen Evangelisch-Lutherischen Kirche stattfindende Verloosung eines Hauses und verschiedener Silber-Gegenstände beziehen.

Die Umgebungen Dorpats und die Gärten der Stadt boten in den letzten Wochen ein prachtvolles Schauspiel dar. Die krystallisirten Eiszapfen an den Aesten der Bäume und die von winterlichem Geblätte strahlenden Gipfel spiegelten sich in der Mittagssonne auf eine wunderbare Weise. Besonders der Dom mit seinen Abhängen glich einem in weißes Gewand gekleideten Baum-Gehege.

Mitau. Hinsichtlich der für die Ebräer-Gemeinden des Kurländischen Gouvernements neu repartirten Lichtsteuer hat die Kurländische Gouvernements-Reg. nach den ihr zur Zeit über den Wohlstand der Gemeinden vorliegenden Auskünften eine Ausgleichung bewerkstelligt. Da nämlich die Lichtsteuer von jedem zu einer Gemeinde gehörigen Ebräer, gleichviel, ob er in seiner Gemeinde oder außerhalb derselben sich aufhält, zum Besten der Gemeinde erhoben wird, zu der er verzeichnet ist, während die Korobka als Consumtions-Steuer derjenigen Gemeinde zufällt, wo der Zahlende wohnt, so ist die Seelenzahl einer Gemeinde ein wesentliches Moment bei der Repartition der Lichtsteuer, wie solches sich bei der Repartition nach dem geringen Ertrage der Korobka am auffallendsten bei Tuckum und Pilten gezeigt hat, während Jacobstadt eine unverhältnißmäßig hohe Lichtsteuer zu zahlen gehabt hat. Dieses außerordentliche Mißverhältniß, welches 1853 stattgehabt, und das auch keineswegs durch den etwanigen Wohlstand der Gemeinden als ausgeglichen angenommen werden kann, hat die Gouv.-Reg. bei ihrer Repartition der Lichtsteuer pro 1854 nicht außer Acht lassen können, und zwar in so fern, als es billig erschienen, die geringen Summen, die einzelne zahlreiche Gemeinden pro 1853 gezahlt, diesen in Anrechnung zu bringen und deren Lichtsteuer-Quote pro 1854 verhältnißmäßig zum Besten anderer Gemeinden zu erhöhen. Endlich ist die in jeder Gemeinde vorhandene Anzahl von Kaufleuten, wenn gleich kein sicherer Maaßstab des Wohlstandes derselben, da noch andere Gründe, als die Erlangung größerer Handels-Befugnisse bei steigender Wohlhabenheit, die Ebräer veranlassen, in die Gilden zu treten, z. B. die Befreiung von der Rekrutirung für deren Familien-Angehörige, doch ein Umstand, der auf eine größere Wohlhabenheit der Gemeinde schließen läßt und daher nicht ohne Berücksichtigung geblieben ist. (Kurl. Gouvts.-Ztg.) (Ueber denselben Gegenstand enthält das Novemberheft des Journals des Ministeriums des Innern S. 31 — 32 eine gleichlautende Mittheilung.)

In den westlichen und Ostsee-Gouvernements wird die Befestigung des Sandbodens mit gutem Erfolge durch Anpflanznng eines Gewächses bewerkstelligt, welches man Haidekraut nennt, so daß an vielen Stellen, die früher aus unübersehbaren Sandflächen bestanden, sich jetzt gute und fahrbare Chausséen gebildet haben. Dieses Gewächs findet sich an allen sandigen Stellen in großen Quantitäten und kann mit Leichtigkeit für diesen Zweck benutzt werden. Eine Anweisung zum Gebrauch, mit Nutzanwendung auch für andere Gegenden des Reichs, ist durch das November-Heft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten veröffentlicht worden.

Einer von den Stadt-Magisträten des Ostsee-Gebiets hat eine Vorstellung gemacht, betreffend: ein unnöthig gewordenes städtisches Gebäude dem in einem bereits anberaumten Torge ermittelten Preise gemäß verkaufen zu dürfen. Da nach § 1068 Th. II. des Provincial-Gesetzbuchs der Ostsee-Gouvernements die Magisträte der Städte in denselben Stadt-Vermögen unbeweglicher Natur weder verkaufen, noch verpfänden oder in irgend einer andern Weise veräußern dürfen, ohne zuvor die Allerhöchste Erlaubniß dazu eingeholt zu haben, so ist der Local-Obrigkeit mitgetheilt worden, daß der Magistrat vor dem Eingange dieser Allerhöchsten Erlaubniß auch nicht das Recht dazu gehabt hat, Torge zum Verkaufe eines Stadt-Gebäudes anzuberaumen und abzuhalten. (Journal des Min. d. Inn. Nov.-Heft.)

Miscellen.

Ueber den verstorbenen Dichter Baron Delwig hat Hr. Gajewski bei Mittheilung mehrerer von Delwig hinterlassenen, noch ungedruckten Gedichte und prosaischen Aufsätze biographische und literairhistorische Notizen im Moskwitanin zusammengestellt. (Journal des Min. der V. A. Octoberheft.)

Zwei Gedichte von Schukowsky, der Schwan und die Lerche, die Schukowsky mit seinen anderen letzten Gedichten für seine Kinder in Karlsruhe hat drucken lassen, erschienen im Juni d. J. im Современникъ. Hieraus hat O. Stahl in Rjasan zwei gelungene Uebersetzungen geliefert, die mit einigen erläuternden literairhistorischen Anmerkungen durch das Extrablatt der Rig. Ztg. Nr. 287 mitgetheilt werden.

Die besondere Beilage zu Nr. 272 der Deutschen St. Petersburgschen akademischen Zeitung enthält eine umständliche „Nachricht von der Vollendung der Gradmessung zwischen der Donau und dem Eismeere." Bekanntlich erschien die, diesen Gegenstand behandelnde, Denkschrift des Akademikers W. Struve bereits vor einem Jahre und wurde als Festgabe zur Jubelfeier der Universität Dorpat überreicht. Jetzt hat das Beiblatt zur St. Petersburgschen Zeitung einen wissenschaftlichen Rückblick auf die Forschungen zur Kenntniß der Figur der Erde von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart gegeben.

Literärische Bekanntmachung.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen setzt, zur Befriedigung eines von allen Gebildeten längst gefühlten Bedürfnisses — nämlich einer populären und dem gegenwärtigen Stande unserer Geschichtsforschung angemessenen Geschichte dieser Provinzen — eine Belohnung aus, die dem stillen Fleiße des Gelehrten zu Theil werden soll, der sich eine solche Aufgabe stellen will. Von dem Grundsatze ausgehend, daß es bei literärischen Productionen dieser Art nicht um die Aussetzung eines Kampfpreises, der die Anstrengungen anreizen und antreiben möge, zu thun seyn könne, bestimmt sie nicht sowohl einen solchen für eine eng bestimmte Frist auf ein literärisches Product der angegebenen Art, sondern sie sagt zu, den Gelehrten, welcher sich von einem innern Drange getragen fühlt, ein Geistesproduct der Art und in solcher Weise, wie hier näher bezeichnet werden soll, herzustellen durch eine Belohnung von 1000 Rbl. S.-M., zahlbar sofort nach der Zuerkennung durch das Directorium der Gesellschaft, zu ehren. Falls ihr Arbeiten der Art — vorläufig in den nächsten drei Jahren dom 1. Januar 1854 an — eingeliefert werden sollten, behält sie sich die Zuerkennung und die Herstellung

im Drucke, unter Zutheilung einer angemessenen Anzahl von Frei-Exemplaren an den Autor, vor; falls ihr aber ein schon gedrucktes Werk der Art vorgelegt oder bekannt werden sollte, wird sie solches zu berücksichtigen nicht unterlassen, und spricht in Nachstehendem die Forderungen aus, welche an ein Geschichtsbuch der Art gemacht werden dürfen.

Die Geschichte unsrer heimathlichen Provinzen soll in einer Art dargestellt werden, die dem Gebildeten verständlich und ansprechend ist, indem der Zusammenhang der wechselnden Begebenheiten unter sich und mit auswärtigen Vorkommnissen, nach ihren Veranlassungen und Ursachen, klar dargelegt, das Charakteristische in den Handlungen und Begebenheiten auf deutliche und anziehende Weise hervorgehoben und das Ganze auf eine dem gegenwärtigen Stande der deutschen Geschichtschreibung angemessene Art durchgeführt wird; — in einem nicht zu großen Umfange, damit der Preis des Werks nicht zu hoch steige und so daß etwa 2 — 3 Bände in gr. 8. die Geschichte Liv- und Ehstlands, mit Inbegriff von Oesel, bis 1710 und Kurlands bis 1795 umschließen. Da bei einer solchen Bearbeitung unserer Geschichte, wenn sie gründlich sein soll, viel gelehrter Apparat durchgesehen, kritisch gesichtet und frühere Darstellungen und Ansichten berücksichtigt werden müssen — eine unerläßliche Arbeit, die allein zu dem gewünschten Ziele führen kann —, so wünscht die Gesellschaft, daß die Ergebnisse dieser Quellen-Forschung von dem Bearbeiter — nicht in Anmerkung unter dem Texte oder gar getrennt hinter demselben, welche für den größeren Leserkreis überflüssig und unerquicklich erscheinen dürften, sondern in besonderen Excursen oder in einem, die allgemeine Darstellung begleitenden und verfolgenden Commentar — ebenfalls geliefert würden, und macht sich anheischig, für die Veröffentlichung dieser gelehrten Zugabe entweder durch die von ihr herausgegebene Sammelschrift: „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte", oder auf sonst geeignetem Wege, bestens Sorge zu tragen.

Einsendungen sind an die Gesellschaft selbst oder an deren Secretairen zu richten, mit Angabe des Namens unter Verschluß.

Riga, d. 28. Nov. 1853. Im Namen des Directoriums:
Präsident v. Tiesenhausen.
C. Kurtzenbaum, Secr.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 9. December.

Der d. z. Präsident eröffnete diese monatliche Sitzung mit einer Anrede an die resp. Mitglieder, in welcher er auf ein wichtiges Ereigniß in der estnischen Literatur aufmerksam machte, das volle Bewunderung und Beachtung verdiene, und bestimmt die erste Stelle in derselben einnehmen werde. Herr Dr. Kreutzwald in Werro hatte der Gesellschaft nämlich die Bearbeitung des estnischen Nationalepos, die Sage vom Kalewi poeg, estnisch im Gewande des National-Volksliedes übersandt, eine Arbeit, wie sie bis jetzt in der estnischen Literatur nicht aufzuweisen ist, und sich dem finnischen Werke „Kalewala" würdig anschließt. Die bearbeitete Kalewi Sage enthält 1) eine kurze Widmung. 2) Einleitung, 3) eine Vorgabe in 4 Gesängen, von denen 3 ausschließlich Fählmanns Eigenthum enthalten, in einem Gesange aber kurze geschichtliche und mythologische Erinnerungen aus der Vorzeit, 4) der eigentliche Kalewi poeg in zwölf Gesängen; das Ganze umfaßt 14,180 Verse. Hierauf verlas derselbe ein Schreiben des amerikanischen Consuls Dr. Flügel in Leipzig, enthaltend die Anzeige, daß die von der Gesellschaft übersandten Druckschriften an die Smithson Institution zu Washington bereits abgegangen seien; ferner die ergebenste Aufforderung hinzufügend, zu seiner Sammlung eigenhändiger Handschriften berühmter Personen älterer und neuerer Zeit, die sich in irgend einem Zweige des Staats- oder bürgerlichen Lebens ausgezeichnet haben, Autographa aus den Ostseeprovinzen ihm zu-

kommen zu lassen. Der Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg erließ eine gedruckte Aufforderung, in ein literärisches Austauschungsverhältniß treten zu wollen, als Beigabe waren hinzugefügt ein Bericht über die Jahresconferenz des germanischen Museums im September 1853, sowie eine Einladung zur Zeichnung von Actien und jährlichen Geldbeiträgen. Der historische Verein für Krain zu Laibach stattete in einem Schreiben den Dank ab für die von der Gesellschaft dorthin abgesandten Druckschriften. Hr. Bernard, Redacteur de la Revue de Paris et de l'Athenaeum forderte den d. z. Präsidenten auf, ihm vollständige estnische Poëseen, die er in seinen Blättern zur weiteren Kenntnißnahme mittheilen wolle, ihm in der Folge zukommen zu lassen. Zum Schluß wurde mitgetheilt eine von dem Revisor Lagos eingereichte und von dem Dr. Kreutzwald zu Werro ins Deutsche übertragene estnische Volkssage von der Schöpfung der Thiere und des Bierbrauens Ursprung.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Succi gastrici humani vis digestiva, ope fistulae stomachalis indagata. Diss. physiologica, quam ad gradum Doct. med. impetrandum scripsit Ernestus de Schroeder. Dorp. Livon. 1853, typis H. Laakmanni, 37 S. 8 und 7 theses (öffentlich vertheidigt am 30. Novbr.) (Vergl. auch Otto a Gruenewaldt Succi gastrici humani indoles physica et chemica ope fistulae stomachalis indagata. Dorp. 1853. s. Inland Nr. 35, Sp. 767 Z. 28—33 v. u.)

Die Hoffnung des Volkes Israel im Lichte der heil. Schrift, zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie verfaßt und öffentlich vertheidigt von Alexander von Oettingen. Dorp., 1853. gedr. bei Laakmann, S. 133—211 der Abhandlung: Die synagogale Elegik des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Elegie Judah ha Levis als Ausdruck der Hoffnung Israels im Lichte der heil. Schrift, Dorpat 1853 (s. Inland Nr. 44 Sp. 931 Z. 43—51), öffentlich vertheidigt am 3. Decbr. (Angehängt sind 9 Thesen.)

De excisione articulationis genus. Diss. inaug. ad gradum Doct. med. adipiscendum, auctore Alex Steinfeld. Dorp. 1853, gedr. bei Mattiesen. 37 S. 8. 4 S. Tabellen und 8 Thesen, öffentl. vertheidigt am 4. Decbr.

De uteri inversione. Diss. inaug. ad gradum Med. Doct. impetrandum, auctore Mauricio Harten, Osiliensi. Dorp. 1853, gedr. bei Laakmann, 33 S. 8 und 6 Thesen (öffentlich verth. am 5. December.)

Quaestiones de fontibus, ex quibus animalia et plantae nitrogenium excipiant. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris Med. rite adipiscendum scripsit Theodorus B. Meyer, Livonus. Dorpati, 1853, 35 S. 8 und 8 theses, typis Matthiesseni (öffentlich vertheidigt am 7. Decbr.)

De anodontae vasorum systemate. Diss. inaug. physiologico-zootomica, quam ad gradum Med. Doctoris adipiscendum scripsit Ludovicus a Renngarten, Cand. zool., Curonus. Accedit tabula lithogr. Dorp. Liv. 1853, typis Laakmanni, 62 S. 8. und 9 theses (öffentlich vertheidigt am 11. Decbr.)

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Novemberheft, enthält: 1) Im officiellen Theile Verwaltungs-Maaßregeln im Ministerio bis zum November 1853. Personal-Veränderungen und einzelne Anordnungen. 2) Den zweiten Artikel über die Organisation des Handwerksstandes und der Handwerks-Industrie in Rußland. 3) Unter den Materialien zur Statistik des Reichs die sämmtlichen Todesfälle durch Unvorsichtigkeit in ganz Rußland während des Jahres 1852. 4) Chronik der Gegenwart: Ereignisse der neuesten Zeit. Ueber die Thätigkeit der Vieh-Assecuranz-Gesellschaft. Uebersicht der Getreide- und Heu-Erndte, so wie der Herbst-Erträge für den September und October 1853. Uebersicht der Anstalten der Gemeinde-Wohlthätigkeit und allgemeinen Fürsorge. Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Nachrichten aus dem Auslande. 4) Miscellen. Angehängt sind verschiedene Tabellen und eine bis zum 1. Januar 1853 vollständig berichtigte und ergänzte Karte des Transbaikalschen Gebietes und der Kiachtaschen Stadt-Befehlshaberschaft, entworfen von dem Obristl. Saborinski.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Octoberheft, enthält: 1) Anordnungen der Regierung: a) Allerhöchste Befehle; b) Ministerielle Verfügungen; 2) Literatur, Wissenschafteu und Künste. Aufsätze aus dem Bereiche der Glaubenslehre, der Philosophie, der Gesetzkunde, der Pädagogik, der Geschichte, der schönen Literatur, der Russischen Sprache und anderer gemeinnütziger Zweige des Wissens; gelehrte Reisen und Reisen, die eine historische Wichtigkeit haben. Ueber den Gang der Gesetzkunde in Rußland und über die Resultate ihrer gegenwärtigen Richtung, von A. Stanischewsky; über die Beziehungen der Normannen zum Osten. 3) Nachrichten in Betreff vaterländischer gelehrter und Lehr-Anstalten: Allgemeiner Bericht über die 22. Zuerkennung der Demidowschen Belohnungen für das Jahr 1852. Abth. 6. Uebersicht der Gouvernements-Zeitungen von 1848 bis 1850. Abth. 3. Materialien zur Kirchengeschichte, von J. B. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für das 2. Vierteljahr 1853 u. s. w. Miscellen. Beigefügt sind Berichterstattungen über feierliche Akte und öffentliche Versammlungen in den Lehr-Anstalten des Reichs, so wie ein Verzeichniß während der ersten sechs Monate des Jahres 1853 im Zarthum Polen herausgekommener Bücher und Schriften. (In Polnischer, Französischer, Deutscher, Hebräischer Sprache, im Ganzen 118 einzelne Nummern.)

Nekrolog.

Am 6. Juli d. J. starb in Kiew der Collegienrath und Ritter, Stabsarzt Heinrich Friedrich Stephan, geb. zu Moskau am 20. April 1795. Nachdem er seine Erziehung im elterlichen Hause, seit dem Jahre 1809 aber im Forstinstitute in St. Petersburg erhalten hatte und aus dieser Anstalt nach wohlbestandener Prüfung mit dem Grade eines Forstrevisors entlassen worden war, trat er am 30. Juni 1811 als Lehrer der Mathematik an besagter Anstalt in den Staatsdienst und erhielt schon am 12. August desselben Jahres für Auszeichnung im Dienste die 13. Rangclasse. Zwei Jahre später erwarb er durch eine Prüfung den Grad eines Forstmeisters und wurde im December des Jahres 1813 zum Gouv.-Secr. befördert, worauf er beinahe 2 volle Jahre die Stelle des Professors der Mathematik am oben genannten Forstinstitute versah, bis man ihn auf seine Bitte, weil er sich zum Arzte auszubilden wünschte, am 26. August 1815 dieses Dienstes entließ. Nachdem er sich nun mit Eifer und Gewissenhaftigkeit zur Aufnahme in die Universität vorbereitet hatte, bezog er im J. 1818 die Dorpatsche Universität, welche ihm am 28. Decbr. 1824 den Grad eines Arztes erster Classe zuerkannte. Am 6. Mai 1825 trat er als Kreisarzt in Kiew abermals in den Staatsdienst, erhielt auf seinen Wunsch am 30. October 1829 die Stelle eines Ordinators am Kiewschen Kriegshospitale und zeichnete sich hier so sehr aus, daß man ihn schon am 14. März 1830 zum Stabsarzte ernannte. Im J. 1831 wurde er der activen Armee in Polen zukommandirt, wo er anfangs als Oberarzt dem Mendsarshitzkischen Kriegshospitale vorstand, später aber einem beweglichen Hospitale beigegeben wurde. Am 25. u. 26. Aug. desselben Jahres machte er den Sturm von Warschau, darnach die Verfolgung der Aufrührer bis zur preuß. Grenze mit. Seine Verdienste während dieses Feldzuges wurden mit der Sturmmedaille, dem Stabsofficierskreuz pro virtute militari und dem St. Wladimirorden 4. Cl. belohnt. Erst am 14. Januar 1832 kehrte er nach Kiew zurück, um die früher bekleidete Stelle am dortigen Kriegshospitale wieder einzunehmen. Hier wurde er am 22. März dess. Jahres für Auszeichnung im Dienste zum Coll.-Assessor befördert, erhielt im J. 1837 eine ansehnliche Geldbelohnung, im J. 1838 den Rang eines Hofraths, 1843 den Rang eines Collegienraths, 1845 nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre die halbe Pension als Gehaltszulage, 1846 abermals eine Geldbelohnung und das Ehrenzeichen für 20jährigen untadelhaften Dienst, und wurde endlich im J. 1848 zum Arzt am Kiewschen Arsenale ernannt, als welcher er im Jahre 1849 mit dem St. Annenorden 2. Classe und einer Pensionszulage und im Jahre 1850 mit einer abermaligen Pensionszulage belohnt wurde.

Ist aus dieser gedrängten Angabe seiner bürgerlichen Laufbahn zu ersehen, daß unser Stephan ein eifriger und in jeder Hinsicht ausgezeichneter Diener des Staats war, so werden auch Alle, die ihn kannten, wofern sie nur gerecht sein wollen, ihm das Zeugniß geben müssen, daß er ein tüchtiger, äußerst menschenfreundlicher Arzt, ein jovialer, überall willkommener Gesellschafter und trotz seines wenig empfehlenden Aeußern als Mensch allgemein geliebt und hochgeachtet war. Nie hat ein Kranker vergebens bei ihm ärztliche Hülfe gesucht, die er Jedem ohne Ansehen der Person und ohne für seine Mühe einen Lohn zu erwarten, geschweige denn zu fordern, mit der freundlichsten Bereitwilligkeit leistete; daher er auch bei großer Beschäftigung doch nie zu materiellem Wohlstande gelangen konnte und sich, wie die meisten philanthropischen Aerzte, mit jenem Schatze begnügen mußte, „den weder Motten noch Rost fressen und dem die Diebe nicht nachgraben noch stehlen." Als warmer Freund der Wahrheit und durch seine Erziehung zum Forstmanne schon in früher Jugend darauf angewiesen, die Natur nicht allein zu studiren, sondern auch in und mit ihr zu leben, war er ein abgesagter Feind alles Aber- und Ueberglaubens, so daß die Manie des Tischrückens, von der er eine Zeitlang wohl mehr als die Hälfte seiner Umgebung besessen sah, ihm im letzten Jahre seines Lebens vielen heimlichen Aerger verursacht und dem sonst so wohlwollenden und gegen die Schwächen Andrer so nachsichtigen Mann sogar manches derbe Scheltwort entlockt hat. Um so mehr mußte es befremden, daß er im Frühlinge d. J. lange, bevor noch die Cholera in Kiew ausgebrochen war, bei vollkommenem Wohlbefinden seinen baldigen Tod ahnte und mit eben so heitrer Miene,

wie großer Bestimmtheit dieses Frühjahr als das letzte bezeichnete, welches er auf der Erde zu leben habe. Zwar hatte er öfter geäußert, daß er sich darnach sehne, von den Mühen seines vielbewegten und besonders in der letzten Zeit sorgenvollen Lebens im Grade auszuruhen; zwar schien er es zu fühlen, daß seine bis vor Kurzem noch ungeschwächten Geisteskräfte mit einem Male merklich abzunehmen anfingen, welches Gefühl eben, weil es ihm, dem Manne von so scharfer Urtheilskraft und so glücklichem Gedächtnisse, ganz unerträglich sein mußte, weit mehr, als alles sonstige Mißgeschick jenen Wunsch hervorgerufen haben mochte; allein er erfreute sich doch immer noch einer so großen Rüstigkeit des Körpers sowohl, wie des Geistes, daß mancher jüngere Mann ihn darum beneiden konnte und mindestens keine sichtbare Ursache zu einer so deutlich ausgesprochenen Todesahnung vorhanden war. Die Cholera kam, und obgleich er weit davon entfernt war, sie zu fürchten oder auch nur die während der Epidemie anempfohlenen Vorsichtsmaßregeln mit übergroßer Aengstlichkeit zu betrachten, schien doch jene Ahnung bei ihm immer sicherer zu werden, so daß er 3 Tage vor seinem Erkranken von einem Bekannten, dem er gesund und munter auf der Straße begegnete, förmlichen Abschied für dieses Leben nahm, in welchem er denselben auch in der That nicht wieder sehen sollte. Denn nachdem am 2. Tage darauf eine seiner Nichten an der Cholera erkrankt und rasch von derselben dahingerafft worden war, wurde auch er am 30. Juni von derselben Krankheit ergriffen, welcher er trotz der sorgfältigsten Pflege schon am 6. Juli erlag.

Als Gesellschafter war „Onkel Stephan", — denn so nannten ihn bezeichnend genug seine jüngeren Freunde, — durch vielseitige Kenntnisse, einen stets guten Humor und bereitwilliges Eingehen in die Wünsche und Vorschläge Andrer so ausgezeichnet, daß man ihn nie in den Kreis seiner Freunde oder selbst in eine größere Gesellschaft treten sah, ohne daß er mit lautem Jubel empfangen wurde und Aller Hände sich ihm zum Gruß entgegenstreckten. Niemand verstand es auch besser, als er, fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen zu sein, sei es nun, daß man ihn zum Theilnehmer von irgend einem Glücke machte, oder daß er die Stelle des Helfers mit der des Trösters vertauschen mußte, eine Lage, in welche ein für die Leiden seiner Mitbrüder noch nicht ganz abgestumpfter Arzt sich so oft versetzt sieht. Dabei war überall und zu allen Zeiten seine Bekanntschaft eine sehr ausgebreitete, weil er sich gegen Jedermann freundlich und zuvorkommend betrug und ein Jeder, mochte er nun hoch oder niedrig in der Gesellschaft dastehen, sich's zur Ehre anrechnete, ihn Freund zu nennen. Meister in allen Gesellschaftsspielen, war er im Schachspiele lange Zeit der Anderson Kiews und als ehemaliger Forstmann auch ein tüchtiger Jäger. Als im December des vorigen Jahres das 50jährige Jubiläum der Dörptschen Universität auch in Kiew festlich begangen wurde, wetteiferte Alles, ihn als den Aeltesten der in Kiew anwesenden Zöglinge jener Hochschule mit Serenaden, Glückwünschen und Toasten zu feiern. Sein heitrer Humor wurde zwar in den letzten Jahren durch manches Traurige, das er in seinem Hause erfahren mußte, ein wenig niedergedrückt, verließ ihn aber selbst während seiner schmerzhaften Krankheit und auf dem Todbette nicht.

Obgleich er ein Hagestolz war und nie eine eigne Familie besessen, so vertrat er doch bei seinen zahlreichen, durch allerlei Unglück geschwer heimgesuchten, Geschwistern die Stelle des Vaters, um dessen gastlichen Heerd sich alle diejenigen von ihnen sammelten, die entweder durch Anhänglichkeit und Liebe oder durch Hülflosigkeit an ihn gefesselt wurden. So kam es, daß er stets einen großen, durch den fleißigen Zuspruch vieler und immer gern gesehener Freunde bedeutend vermehrten Hausstand hatte, dem er alle seine Sorge und alle seine Thätigkeit widmete, ohne je zu ermatten, oder auch nur merken zu lassen, daß es ihm etwas koste, den Seinigen so große Opfer zu bringen, wie er sie ihnen täglich und mit Freuden brachte. Da er bieder und offen, zugleich aber leutselig und von großer Herzensgüte war, so hat er nie einen Feind gehabt, der ihm ernstlich und auf die Dauer gegrollt hätte, und wie er selbst den Handlungen Andrer immer nur die besten Beweggründe unterlegte und sich nie durch irgend welche Leidenschaft zu übler Nachrede hinreißen ließ, so hörte man auch ihm nie etwas Schlimmes nachsagen. Je mehr man daher schon bei seinem Leben seine vortrefflichen Eigenschaften erkannte und würdigte, desto weniger brauchen diejenigen, die von dem Verstorbenen sprechen, an das „de mortuis nil nisi bene" erinnert zu werden. Die Seinigen haben an ihm ihren väterlichen Versorger, die Freunde den besten Freund, die Kranken und Nothleidenden den uneigennützigsten Helfer, die Stadt und der Staat endlich einen guten Bürger und eifrigen Diener verloren. Sanft ruhe seine Asche!

Am 20. Juli d. J. erlitt die St. Wladimir-Universität zu Kiew einen großen Verlust durch den unerwarteten Tod ihres Apothekers, des Collegienraths und Doctors Ludwig Segeth. Aus Breslau gebürtig, wo er im Jahre 1807 das Licht der Welt erblickt und später seine Erziehung erhalten hatte, gehörte er seit dem Jahre 1834 unserem Vaterlande an, in welchem er das Unterthans- und Adelsrecht erwarb. Im genannten Jahre nehmlich wurde er, nachdem er als tüchtiger Pharmaceut sich eine Zeitlang in Dresden und Berlin unter Struve mit der Bereitung künstlicher Mineralwasser beschäftigt hatte, von der Gesellschaft der Kiewschen Mineralwasser-Anstalt nach Kiew berufen

und daselbst mit der Einrichtung und Leitung dieser Anstalt betraut, der er bis an sein Lebensende rühmlichst als Chemiker vorgestanden hat. Am 29. December 1836 erwarb er durch eine wohlbestandene Prüfung an der medico-chirurgischen Akademie in Moskau den Grad eines Apothekers erster Classe und wurde am 4. März 1843 zum stellvertretenden und ein Jahr darauf zum wirklichen Apotheker an der St. Wladimir-Universität ernannt, als welcher er nicht nur der von ihm eingerichteten Universitätsapotheke vorstand, sondern auch Vorlesungen über Pharmacie und Pharmacognosie zu halten und das pharmacologische Cabinet der Universität zu verwalten hatte. Am 12. Mai 1847 erhielt der den Rang eines Hofraths, wurde 3 Jahre darauf zum Collegienrath befördert, und bekam endlich im Jahre 1852 eine ansehnliche Geldbelohnung. Als Staatsdiener zeichneten ihn gediegene Kenntnisse, unermüdliche Thätigkeit und große Redlichkeit aus, aber Jedermann mußte seine Biederkeit und Gefälligkeit loben, und als Hausvater konnte er sogar zum Muster aufgestellt werden. Still und zurückgezogen lebte er nur in und mit seiner Familie, welche man weit und breit als eine der glücklichsten zu betrachten gewohnt war, bis in der kurzen Zeit von 3 Monaten seine 6 unmündigen und noch unerzogenen Kinder, erst des Vaters, dann der Mutter, darauf des bei ihnen Vaterstelle vertretenden Onkels und endlich eines entfernteren Verwandten, der sich der Waisen ohne Zweifel angenommen haben würde, durch den Tod beraubt wurden, so daß sie nun ganz ohne verwandtschaftlichen Schutz dastehen.

Am 26. October d. J. starb im Alter von 39 Jahren der Collegienrath Alexis Tichomandritzki, ordentlicher Professor der Technologie an der St. Wladimir-Universität. Nachdem er im Pädagogischen Institute in St. Petersburg einen Cursus in der physiko-mathematischen Facultät beendet und mit einer goldenen Medaille entlassen worden war, wurde er am 18. Februar 1839 als Oberlehrer der russischen Sprache am Rigaschen Gymnasium mit dem Range eines Titulärraths angestellt und erntete schon im nächsten Jahre für seinen Eifer im Dienste eine Danksagung des Ministers ein. Am 13. Febr. 1842 wurde er auf Kronskosten auf 2 Jahre ins Ausland geschickt, um sich in der Chemie zu vervollkommnen und, nachdem er dort fleißig unter Liebig gearbeitet hatte, am 22. Juni 1844 zum stellvertretenden Adjunkten fürs Katheder der Technologie an der St. Wladimir-Universität ernannt. Als solcher erhielt er im Jahre 1846 den Rang eines Collegien-Assessors und 3 Jahre darauf den eines Hofraths, erwarb im Jahre 1849 durch eine an der Kiewschen Universität bestandene Prüfung den Grad eines Magisters der Technologie, und wurde in demselben Jahre zum außerordentlichen und schon ein Jahr darauf zum ordentlichen Professor der Technologie an genannter Universität erwählt, worauf er im Jahre 1852 zum Collegienrath befördert wurde. Wie er durch Biederkeit und schlichtes, gerades Wesen sich überall die Liebe seiner Schüler und Collegen zu erwerben wußte, so würde er bei seinem Fleiße und seinen Fähigkeiten mit der Zeit gewiß auch etwas in der von ihm erwählten Wissenschaft geleistet haben, wenn ihm eine längere Lebensdauer zugemessen gewesen wäre.

Literärische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie
zum Gebrauch bei dem Unterrichte in Gymnasien und höheren Unterrichtsanstalten
von
W. Nerling,
Collegienrath und Oberlehrer an dem Gymnasium in Dorpat.
Preis geh. 45 Cop.

Lehrbuch der sphärischen Trigonometrie
von
W. Nerling.
Preis geh. 25 Cop.

Album Academicum
der Kaiserlichen Universität Dorpat.
Zweite berichtigte Ausgabe.
Preis geheftet 1 R. S.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pafaule un dauds no ta, kas pafaulê atrohnams. Par derrigu un pamahzidamu laikakawekli, preekſch semneekeem. 2. grahmatina. Ar 15 bildehm. D. i. die Welt und vieles von dem, was in der Welt befindlich. Zum unterhaltenden und belehrenden Zeitvertreib für's Landvolk. 2. Heft mit 15 Abbildgn. 20 K. S.

Ônsa Lutterusse iggapäwane Usso öppetus ja kinnitus. Saksa keleſt ma kele. Essimenne jaggo. Preis geb. 65 Kop. S. M.

Teine Sioni-Laulo-Kannel ehk 315 uut waimolikko laulo. Preis geb. 45 Kop. S.-M.

Koli-ramat. Essimenne jaggo. geb. 35 Kop.

Jürri-Reimark ja temma wiol. geh. 15 Kop.

Paar sammokeſt rändamise teed. geh. 7 Kop.

Kleine Wand-Kalender für 1854. à 5 und 10 Kop.

Maa-rahwa Kasuline Kalender ehk täht-ramat, 1854 aasta peäle pärast meie Jos. Jes. Kr. sünd. geh. 8 K.

Teädaandmisſed wöera maade, merrede ja merresarede peäl sündinud asjadeſt. geh. 10 K. S.

Kaunid waſſed römo-laulud ning üts illus enne-muiſtne jut. geh. 8 K. S.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
7. Dec.	19. Dec.	28. 1,15	— 5,5	— 4,5	NO	vorübergehend klar d. Nacht heiter
8	20	4,62	— 13,5	—10,5	SO	heiter
9	21	4,23	— 11,5	— 9,4	SO	trübe, Schnee
10	22	2,02	— 10,5	— 7,0	S	trübe, Schnee
11	23	27. 6,73	— 10,5	— 3,5	NW	trübe, Schnee am Abend Sturm
12	24	10,99	— 10,8	— 4,3	N	ganz heiter
13	25	9,62	— 12,3	— 0,5	W	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Beamte in der hiesigen Curatorischen Kanzlei, Gouvernements-Secretaire Heinrich Julius Westberg mit Ludowica Elisabeth Luhmann, aus Riga. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergesell Georg Wender mit Marie Weidenberg.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 14. December 1853. G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Nr. 200.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 51. Montag, den 21. December. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Achtzehnter Jahrgang.

Ganz unerwartet eingetretene, günstige Umstände machen es der Redaction möglich „das **Inland**" auch noch im Jahre 1854 in bisheriger Weise erscheinen zu lassen.

Pastor **C. Reinthal,**
Redacteur.

I. Mit dem Schlusse dieses Jahres wird das Inland aufhören zu erscheinen!

Diese kurze Notiz, an der Spitze der letzten Nummern des Inlandes, war gewiß für Tausende, so wie für den Unterzeichneten, ein Blitzstrahl aus blauer Luft.

Seit den fünfundzwanzig Jahren meiner hiesigen Wirksamkeit ist in wissenschaftlicher Hinsicht nichts Schöneres und Edleres, unter herrlichen Bildungen anderer großartigen Institute, zu Grabe getragen, als das Inland, wenn es, wie bei einer so kategorischen Erklärung zu fürchten ist, wirklich dazu kommt.

Nicht jeder ist in seinen Urtheilen billig gegen das Inland gewesen. In frühern Zeiten, als die Herausgeber sich darauf beschränkten, bloß inländische Nachrichten zusammen zu stellen, nannte man das Blatt „zu trocken." Dann, als man anfing, inländische geistige Productionen, oft von unfähigen Kritikern, mit unreifem Tadel überschütten zu lassen, ohne etwas Besseres zu liefern, und durch literärische Streitigkeiten dem Blatte mehr Interesse zu geben versuchte, da zogen sich die besten Talente von demselben zurück. Es ist wahr, daß in dieser früheren Zeit manches wohl anders hätte sein können und sollen; allein dennoch, sehen wir auf eine Reihe von frühern Jahrgängen und Bänden: welche unendliche Fülle wichtiger historischer, geographischer, statistischer, literarhistorischer, artistischer Nachrichten über die Erscheinungen des geistigen Lebens in den Ostseeprovinzen enthielten sie nicht! welche lautere Quellen waren sie nicht für Männer, welche, wie Possart, das geographisch-statistische Bild unserer Ostseeprovinzen zehnmal besser, als je, zusammenstellen konnten und zum Theil schon zusammenstellten! welche geistige Verbindung gewährten diese Blätter nicht zwischen den Ostseeprovinzen, besonders Dorpat, und denen, welche, im weiten Russischen Reiche zerstreut, gern mit ihrem Vaterlande fortlebten, so wie mit andern In- und Ausländern, denen der Name Dorpat mit allen seinen herrlichen, durch eine einsichtsvolle hohe Regierung gebildeten und geförderten, geistigen Productionen ohne die Mittheilungen „des Inlands" ein todter Buchstabe geblieben wäre! Trotz einzelner Mängel, wurde durch sie der Ruhm Dorpats, der Segen derjenigen, welche seine Entwickelung beförderten, die Ehre der Hochschule, der Stadt und des Landes, durch alle Länder getragen, und den künftigen Generationen überliefert, die mit Dankbarkeit der frühern Redactoren und der uneigennützigen Verleger um so mehr gedenken werden, als sie für die Zeiten, in welchen das Inland noch nicht erschien, eine bedauernswerthe Lücke in den Nachrichten über den Gang der Entwickelung der Ostseeprovinzen zu jedem Höhern und Edlern finden werden.

Und wie hat sich nicht in den neuesten Zeiten dieses Blatt, durch die unermüdliche Thätigkeit, die sorgfältige Auswahl des Wissenswürdigsten für das Ausland von den geistigen Erscheinungen im Inlande, für das Inland von dem, was im Innern des Reichs und im Auslande wissenschaftlich Wichtiges sich ergab, und nur einigen Bezug auf das Inland hatte, wie sehr hat es sich nicht durch einen zwar ernsten, aber doch anständigen Ton in der Kritik, durch Aufnahme auch poetischer Schöpfungen einiger emporstrebenden Dichter und Dichterinnen der Ostseeprovinzen und des Innern von Rußland, durch Mittheilung der wichtigsten

historischen, die Universität Dorpat, die Gymnasien und die Schulen, das bürgerliche und gesellige Leben betreffenden Ereignisse gehoben! Es ist thöricht, wenn eder verlangt, daß jede darin mitgetheilte Nachricht ihn speciell berühren, und ein besonderes Interesse für ihn haben solle. Dazu sind die Kreise der Menschen, wofür das Blatt geschrieben und redigirt wird, zu sehr verschieden. Aber man sehe die letzten beiden Jahrgänge durch, und frage sich alsdann jeder Einheimische und Fremde, den das Inland und Rußland interessirt, ob er leer ausgegangen? ob nicht vielmehr vieles auch für ihn darin enthalten sey, was ihm zum Nutzen und zum geistigen Vergnügen gereiche?

Um diesen Zweck zu erreichen, muß man freilich „das Inland" nicht als ein gewöhnliches Zeitungsblatt betrachten, was, in wenigen Minuten von Hand in Hand gehend, gelesen, dann wieder verworfen wird, sondern man muß die Jahrgänge sammeln und erhalten, um am Schlusse des Jahres und für die spätere Zukunft, das Wichtige darin wieder für sich auffrischen zu können.

Diese Benutzung scheint, obgleich das Inland auch nach den entferntesten Theilen des Russischen Reichs, nach den Gränzen des östlichen Sibiriens, so wie nach dem entferntesten Auslande im Westen verschickt wurde, im Inlande doch wenig beachtet zu seyn, und dadurch ist wohl die Katastrophe entstanden, daß es nun wieder aufhören soll. Daher wird jetzt jeder Freund der Wissenschaft, der Kunst und des Vaterlandes schmerzlich die weitere Erscheinung eines Blattes vermissen, welches zum Nutzen und Vergnügen Tausender des In- und Auslandes gereichte, und mit wenigen Aufopferungen der nicht ganz Unbegüterten hätte erhalten werden können.

Indem Unterzeichneter nach fünfundzwanzigjährigem Dienste in Dorpat die Universität, die Stadt, das Land, in denen er seine schönsten Tage verlebte, und die reinsten Freuden genoß, zu verlassen im Begriff ist, hatte er die Hoffnung, durch „das Inland" auch in der Ferne mit seinen Freunden und Gönnern, mit seinem zweiten Heimathlande fortleben zu können. Er hatte die Hoffnung, als Professor emeritus immer noch mit der weitern Entwickelung der ihm so theuren Hochschule, mit dem Emporstreben und Emporkommen der talentvollen Jünglinge, die auch seine Schüler waren, mit den Ergebnissen der literärischen Thätigkeit der jungen Männer bei ihren Promotionen zu höheren Würden, mit der Wirksamkeit der Gelehrten, besonders der historisch-antiquarischen Vereine in Dorpat, Riga, Reval und des von ihm gestifteten Centralmusei vaterländischer Alterthümer, mit den historischen Untersuchungen vieler Privatpersonen, welche durch oft so gediegene Aufsätze im Inlande sich auszeichneten, ja mit dem innern und äußern Leben aller Corporationen und Stände der Ostseeprovinzen in Vertrautheit erhalten zu werden. Er hatte die Hoffnung, auch vom Auslande aus an diesem gemeinsamen Streben, durch das Medium dieses Blattes noch zuweilen mitwirken und so einen Theil seiner ihm seit 25 Jahren so liebgewonnenen Thätigkeit noch fortsetzen zu können, so wie die Ueberzeugung, daß durch eine größere Verbreitung des Inlandes die Thätigkeit und die Fortschritte der Ostsee-Provinzen des Russischen Reichs, so wie die Sorgfalt der alles Edle und Gute beschützenden Regierung auch dem Auslande, mehr als bisher, bekannt werden würde. Jetzt wird auch dieses letzte Band, was mich an das schöne Livland fesselte, zerrissen. — Ein größerer Schmerz in wissenschaftlicher Hinsicht konnte mich in dieser letzten Zeit meines Hierseins nicht leicht treffen!

Da indeß schon mehrmals das Inland, das einzige allgemein wissenschaftl. Blatt der Ostseeprovinzen, zu Grabe getragen werden sollte, aber immer schöner u. edler wieder erstand: so ist meine Hoffnung, daß dasselbe durch die Hülfe der Einzelnen, vielleicht auch durch Unterstützung der Regierung, unter sorgfältiger Redaction auch nach einem kurzen Winterschlafe kräftiger und herrlicher wieder erstehen werde, zum Segen der Wissenschaft und Kunst, zum Glanze des Vaterlands, zur Freude seiner nahe und fern im In- und Auslande verbreiteten Verehrer.

Dorpat d. $\frac{15}{27}$. Dec. 1853. Prof. emer. Dr. Kruse.

II. Literärische Anzeige.

Mittheilungen aus der Livländ. Geschichte, herausgeg. von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Gouvernements. Riga 1852 und 53. Band VI. Heft 3 S. 323 — 557. u. Band VII. Heft 1. 280 S. 8.

Die uns vorliegenden beiden Hefte dieser mit jedem Jahr regelmäßig fortgesetzten Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands haben den Freunden vaterländischer Geschichte wieder des Wissenswerthen viel gebracht, zur festern Begründung und Vervollständigung mancher Einzelnheiten in der Kenntniß der Vorzeit unserer Provinzen. So führt uns gleich die erste Abhandlung des eben so fleißigen, als umsichtigen Forschers, Hrn. St.-R. K. H. v. Busse: die Burg Odenpäh und ihre frühere Bedeutung, in die ersten Jahrzehende der Christianisirung der Ehsten zurück, und zeigt die Bedeutung ihrer alten Burg, sowohl für die mit ihrer Herrschaft immer weiter um sich greifenden Deutschen Ritter und Einzöglinge, als für ihre Grenz-Nachbarn in Pleskau, Ingermannland und dem wohl viel ferneren, aber wichtigeren Nowgorod. Wie Johann von Dolen und wahrscheinlich auch Thiederich von Burhöwden von Odenpäh aus schon im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts unter dem Vorwande ihrer frühern Bekehrung der Ehsten in Wierland, ungeachtet des Verbots des päpstlichen Legaten, Bischofs Wilhelm von Modena, die Dänen verjagten und sich ihrer Dörfer und Ländereien bemächtigten, und vielleicht aus jener alten Zeit wenigstens einige Besitzungen der Burhöwden später noch ihre Namen behielten (vergleiche den Güterbesitz in Ehstland zur Zeit der Dänenschaft nach dem Liber Census Daniae Anm. 1595 S. 80), so scheinen nach Verlauf eines Menschenalters Otto von Lüneburg u. Thiederich von Kiwele, der in Ehstland ansehnliche Güter besaß, um das Jahr 1255 auch an der Narowa und jenseits derselben Bekehrungsversuche und zugleich nicht ohne Erfolg auch für sich Acquisitionen im Lande der Woten gemacht zu haben. Um sich in deren Besitz zu sichern, hatten sie die Aufmerksamkeit selbst des heil. Vaters in Rom auf ihre Unternehmungen zu locken gewußt. Dieser trug darauf dem Erzbischof von Riga auf, sie darin nach Kräften zu unterstützen und an dem Orte eine Cathedrale zur Befestigung der Neubekehrten in dem Christenglauben zu errichten. Der Herr Verf. gründet hierauf, auch Lehrberg's Forschungen mit vieler Gewandtheit für seine Voraussetzungen benutzend, die nicht unwahrscheinliche Annahme, daß nicht, wie jener gemeint, erst 1287, sondern schom 1256 die Burg und die Kirche zu Narva erbaut worden, um welche sich später die Stadt erhoben. Auffallend nur ist es, daß weder die Russischen Annalen, welche den Heereszug der Russen nach Wesenberg u. Kohala im Jahre 1268 so ausführlich beschreiben [1]), einer Burg an der Narowa so wenig erwähnen, als die Urkunden des 13. Jahrh., wie des St.-R. v. Bunge Urkundenbuch darthut, überhaupt des Schlosses und der Stadt Narwa gedenken. Wiewohl dieß und daß die frühesten Privilegien jener Stadt aus der Dänenzeit erst vom Jahre 1345 datiren [2]), das Erbauungsjahr derselben noch etwas problematisch machen, so muß man doch gestehen, daß das Zusammentreffen der Nachricht aus der Nowgoroder Chronik, daß i. J. 1256 ein Deutscher Machthaber Didemann mit seinen Reisigen über die Narowa gekommen sei und eine Burg zu bauen begonnen habe, mit Papst Alexanders IV. Auftrag an Albert Suerbeer vom 19. März 1255, einen Ort zur Gründung einer Cathedrale anzuweisen, ebensowohl, als das Auftreten eines Episcopus Careliensis oder Kaporiensis, Friedrich (von Haselthorpe) [3]) der später Bischof von Dorpat wurde, und die Uebereinstimmung der Namen des Thiederich von Kiwele in dem Liber Census und des Tidemanus de Kiviloe in der von Lehrberg angezogenen Urkunde vom 8. April 1287 im Urk.-Buch DXIII. den Folgerungen des Herrn Verf. große Wahrscheinlichkeit verleihen, da auch die Nowgoroder Chronik unter dem Jahre 1294 der Zerstörung jener von Titmanowitsch [4]) jenseits der Narowa erbauten Ofenburg gedenkt, die wohl zur Sicherung seines großen Dorfs (Selo) im Wotenlande gedient hatte, welches die Nowgoroder gleichzeitig verbrannten.

Es folgen als Fortsetzung der im 1. u. 2. Hefte dieses Bandes der Mitth. abgedruckten livländischen Urkunden

1) Vergl. K. H. v. Busse Kriegszüge der Nowgoroder in Ehstland in den Jahren 1267 und 1268 nebst dem Friedensschluß, in den Mitth. IV. 2 S. 215 — 226.

2) Fr. Conr. Gadebusch's Auszüge aus den älteren Verordnungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und Anmerk. von K. H. v. Busse in Dr. F. G. v. Bunge's Archiv IV, 1. S. 63 u. 64 auch ff.

3) s. v. Busse über den in einer livl. Urkunde vorkommenden Episcopus Kapoliensis in den livl. Mitth. V, 2 u. 3. S. 427—438

4) Unter diesem Tidmanowitsch versteht der Verf. einen Sohn des Ritters Tiedemann von Kiwele, wie denn auch bei der Adelsversammlung zu Wesenberg im J. 1306 noch Diedrich u. Otto von Kiwele genannt wurden.

vermischten Inhalts des 13., 14. u. 15. Jahrh., 3 Urkunden, von welchen die erste v. J. 1388, ein in Lübeck gesprochenes Urtheil wegen Beeinträchtigung der curl. Besitzungen des rigischen Domkapitels in lat. Sprache, allein 55 Seiten einnimmt. Die 2te Urkunde von 1391, nebst 2 andern in Anmerkungen hinzugefügten Urkunden v. 1255 und 1290, betrifft Verloosungen von Ländereien in Curland von den Ordensmeistern jener Zeit. Die letzte Urk. ist ein Hülfsgesuch des aus Riga geflüchteten Erzbischofs Johann von Sinten aus Lübeck bei dem Papst wider die Eigenmächtigkeiten und Verfolgungen des deutschen Ordens. Die Miscellen jenes Hefts geben neben einer Abbildung im Steindruck auch genauere Nachrichten von dem Grabmal des Bischofs Meinhard, welches in der Domkirche zu Riga auf Veranlassung des Hrn. St.-R. Dr. Napiersky wieder hergestellt worden ist, vgl. Nr. 40 des Inlandes von 1851, Sp. 696, Nr. 45, Sp. 780. Von großem Werthe für die Geschichte des Ordens in unsern Provinzen ist desselben Verf. sehr genaues 1) chronologisch-topographisches und 2) alphabetisches Verzeichniß der livländischen Landmeister. Ein biographischer Vortrag über Harald von Brackel von dem Hrn. Superintendenten Dr. P. A. Pölchau, die Geschichte der Gesellschaft von 1849—1851 von dem derzeitigen Hrn. Secret. derselben, Tit.-Rath Beise, und ein Bericht über deren Sammlungen von vaterländischen Münzen und Alterthümern, von ihrem Conservator, Hrn. Dr. C. Bornhaupt, bilden sehr dankenswerthe Zugaben des damit abgeschlossenen 6. Bandes der Mittheilgn.

Das erste Heft des folgenden Bandes bringt uns dagegen zwei werthvolle Abhandlungen nebst Beiträgen zu deren Vervollständigung unter der Ueberschrift von Miscellen. Mit einem Vortrag über die Geschichte der schwedischen Universität in Livland leitete Hr. Cand. Schirren vor einem Jahre in der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen die Feier des 50jährigen Jubiläums der Landesuniversität sehr passend in Riga ein, und hat durch deren Veröffentlichung, auch in einem Sonderdruck, mit Archiv-Nachrichten über die Personalien und den Status der königl. Academie zu Dorpat, einer Specification ihres Archivs und einem Catalog ihrer kleinen Bibliothek u. s. w. in 10 Beilagen sich den Dank aller Freunde der vaterländischen Cultur-Geschichte erworben. Dazu hat später Hr. Dr. August Buchholtz noch ein sehr ausführliches, nach den verschiedenen Facultäten geordnetes, Verzeichniß sämmtlicher Professoren und academischen Beamten der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau, nebst Abdrücken der größern und kleinern Siegel und dem Bildniß eines Academicus Pernaviensis in seiner stattlichen Kleidung und Allongenperücke im Steindruck und 23 Beilagen von Urkunden und Actenstücken, die sich auf die Universitäts-Statuten, Einkünfte und andere academische Zustände und Angelegenheiten im 17. u. 18. Jahrh. beziehen, geliefert. Durch diese werthvollen Mittheilungen sind denn nun die von Bacmeister und Sommelius in älterer und von Brotze, Napiersky und zuletzt von dem Syndicus Beise in der Denkschrift über die kais. Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens in neuerer und neuester Zeit über die frühern

Universitäten in Dorpat und Pernau unter der schwedischen Herrschaft und die an denselben wirksam gewesenen Gelehrten und Beamten in neuerer und neuester Zeit bekannt gemachten Nachrichten zu einer erfreulichen Vollständigkeit u. größeren Uebersichtlichkeit gebracht, was wir als eine schöne Frucht der unabläßigen Anregungen und Bemühungen der historischen Gesellschaft in Riga für die Aufhellung der Vorzeit dieser Provinzen dankbar anerkennen müssen.

Eine nicht minder werthvolle Gabe dieses Hefts der Mittheilungen, ist des Freiherrn Julius von Bohlen Biographie Johann des Mittlern, Grafen zu Nassau-Katzenellenbogen u. Joh. Tertor's Bericht über dessen „Heerfahrt nach Livland" und seinen Aufenthalt daselbst als schwedischen Oberfeldherrn in Ehst- und Livland in den J. 1601 u. 2, nebst beigefügten Urkunden und Briefen über die damaligen Verhältnisse des Landes, das durch Krieg, Hungersnoth und Pest um jene Zeit bekanntlich aufs äußerste erschöpft war. Graf Johann schildert diesen kläglichen Zustand mit lebhaften Farben in einem Briefe aus Reval vom 1. Novb. 1601, worin er unter anderm sagt: „der jämmerliche Zustand dieses armen Landes, darinne ich bin und bleiben muß, ist nicht zu beschreiben, und wie ich's dafür halte, ist dergleichen Jammer und Elend nie gehört oder gesehen worden. Täglich findet man allhier auf der Gasse, welches doch die vornehmste Stadt ist, über 30 todt, so Hungers gestorben und erfroren, und gehet man über die Todten ohne Scheu und werden kaum begraben ꝛc." „Morgen ziehe ich, will's Gott, dem Feind mit sehr wenigem und nacktem Volke unter Augen und kann die Reise in dieser großen Kälte in 6 Wochen nicht verrichten, und haben nicht für 3 Tage Proviant, Pulver oder was dazu gehöret, bei uns; was zwischen Weges nicht erfriert oder Hungers stirbt, das scheint den Polen in die Hand zu kommen. Gott wolle uns beistehen und unser aller Gebet gnädiglich erhören. Weil das ganze Land mich so sehr gebeten, mich ihrer in dieser äußersten Noth anzunehmen und sie nicht zu verlassen, haben sie mir endlich mein Herz erweichet, daß ich mit Gottes Hülfe, so ihnen auferleget, tragen helfen und diesen Winter bei ihnen bleiben will ꝛc." — So wie diese Mittheilungen, die über jene Zeit aus Nyenstädt's, Hiärn's und Kelch's Chroniken bekannten spärlichen Nachrichten und die etwas ausführlicheren Berichte des Thuanus und Gadebusch, der aus letzterem geschöpft hat, mehrfach ergänzen und vervollständigen, so erhalten sie selbst auch Zeugniß und Bekräftigung ihrer Wahrheit aus den gleichzeitigen, in einer handschriftlichen Sammlung der rigischen Stadt-Bibliothek gefundenen, Aufzeichnungen, die unter Leitung des dasigen Syndicus Godemann in der Canzlei des Raths in Riga gemacht zu sein scheinen, welche Nachrichten auch der Gegenparthei über die politischen und Kriegs-Ereignisse jener Zeit enthalten, aus denen Hr. Cand. Schirren, zu einem Nachtrag der von Bohlenschen Schrift, das Bemerkenswertheste während der Anwesenheit des Grafen von Nassau in Livland vom Ende Aug. 1601 bis zum Anfang Jul. 1602 sorgsam ausgehoben und sie zum Schlusse mitgetheilt hat. — Reval. P.

III. Die Insel Oesel.

(Schluß.)

IV. Oeffentliche Anstalten.

A. Die Bauerbank.

Unter den corporativen Wohlthätigkeits-Anstalten Oesels gebührt der erste Platz der Bauerbank. Auch diese Einrichtung verdankt Oesel neben vielen anderen Vortheilen der allmähligen Verbesserung seiner Agrarzustände, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert, unter der segensreichen Regierung Rußlands. Durch den Allerhöchsten Befehl über die Hakenrevision, vom 24. Mai 1766, ward unter anderem vorgeschrieben, das von den Arendatoren der Kronsgüter zur Tilgung von Bauernschulden eingesammelte Korn, im Laufe von 6 Jahren, zur Gründung eines besonderen Kornfonds zu verwenden, und aus demselben, für den Fall der Noth, den Bauern, Vorschüsse zum Besäen der Felder, sowie zur Ernährung zu verabreichen. Auf diese Weise entstand das Vorschuß-Magazin, welches zu Arensburg im Jahre 1772 eröffnet ward. Fast gleichzeitig wurde eben dort zufolge des Allerhöchsten Befehls vom 8. August 1769, ein anderes Kornmazin mit einem Geldfonds aus verschiedenen Resten und Ersparnissen der öconomischen Verwaltung der Kronsgüter gebildet. Dieses Korn- und Geld-Capital sollte insbesondere die Mittel zur Trockenlegung der vielen morastigen Landstrecken der Insel bieten und im allgemeinen zur Verbesserung der Bauerwirthschaften verwandt werden, aus welchem Grunde es den Namen „Meliorations-Magazin" erhielt. Zu diesen beiden Stiftungen gesellte sich, in Veranlassung der im Jahre 1784 beginnenden Regulirung, noch ein drittes Vorschuß-Magazin auf der Insel Moon, welches, nach Vorschrift des damaligen General-Gouverneurs Fürsten Repnin, zur Unterstützung derjenigen Krons-Bauern bestimmt war, die zur Zeit der Regulirung bei dem Austausch der Kronsländereien gegen private, genöthigt waren, mit ihrer ganzen Wirthschaft in andere Gegenden überzusiedeln. Die Getreidevorräthe der erwähnten drei Magazine waren im Jahre 1795 auf 5830 Tschetwert angewachsen, und daher wurde, mit Erlaubniß des Fürsten Repnin, der das Bedürfniß überschreitende Theil verkauft und der Erlös mit 11,710 Rbln. nebst den übrigen Geld- und Korncapitalien der bestehenden Magazine zur Gründung einer Hilfsbank für die Bauern der Kronsgüter verwandt. Das Polizeiministerium versah die neue Stiftung mit einem besonderen Reglement, wodurch es dieselbe der Oeselschen Oeconomieverwaltung und dem Livl. Civil-Gouverneur unterordnete. Allein die Wirksamkeit der Bank blieb, solange sie nur die Bauerwirthschaften der Kronsgüter umfaßte, eine einseitige und unbedeutende, bis die Oeselsche Ritterschaft durch Einzahlung einer Summe von 14,000 Rbln. für die auf Privatgütern wohnenden Bauern das Recht auf gleiche Theilnahme an den Wohlthaten der Bank erlangte.

Entsprechend den in solcher Weise veränderten Umständen, wurde für die Bank eine neue, dem erweiterten Wirkungskreise derselben angemessenere, Verordnung entworfen, welche, am 24. Januar 1823 die Allerhöchste Bestätigung erhielt und bis jetzt volle Gesetzeskraft hat.

Nach der Vereinigung der oben erwähnten drei Magazine und Geldfonds in eine allgemeine Unterstützungsanstalt für alle Bauern Oesels, ward diese, unter dem Namen der Oeselschen Bauerbank, der Verwaltung einer eigends zu Arensburg niedergesetzten, aus örtlichen Adels- und Kronsbeamten bestehenden Commission übergeben, welche in Beziehung auf die Verhandlungsweise und die Ordnung des Schriftwechsels den Collegien der allgemeinen Fürsorge gleichgestellt und unmittelbar dem Livl. Civil-Gouverneur untergeordnet ist.

Gemäß der Art und Bestimmung seiner Quellen ist das Bankcapital aus drei Fonds, aus zwei Geld- und einem Kornfonds zusammengesetzt. Der letztere bildete sich aus den Korn-Vorräthen derjenigen Magazine, welche nach Aufhebung des auf der Insel Moon befindlichen im Jahre 1827 in ein allgemeines zusammenschmolzen. Der Normalbestand der Vorräthe wurde auf 10,000 Lof (= 3000 Tschetw.) beschränkt; die Bestimmung blieb jedoch dieselbe, — den nothleidenden Bauern Korn zur Saat und zum Verbrauch zu borgen. Von dem Geldfonds hat der erstere, der größten Theils aus der von dem Adel beigebrachten Summe von 14,000 Rbln. entstanden ist, die Bestimmung, den Bauern Geldvorschüsse und Unterstützungen zu reichen, wozu sowohl der Procentzuwachs desselben, als auch überhaupt jede reine Einnahme der Bank verwendet wird. Der zweite Geldfonds, welcher die in Folge des Allerhöchsten Befehls vom Jahre 1769 gesammelten Capitale und Vorräthe in sich begreift, hat gleichfalls das frühere Ziel und die frühere Benennung des Meliorationsfonds beibehalten. Das Einkommen desselben wird ausschließlich zur Trockenlegung morastiger Stellen und zur Mitwirkung bei landwirthschaftlichen Verbesserungen verwendet.

Entsprechend ihrer Bestimmung, brachte die Bauerbank Oesel einen zweifachen Nutzen: erstlich diente dieselbe als Ergänzung der Bauer-Vorrathsmagazine zu Zeiten allgemeiner Noth, in Folge Mißwachses auf der ganzen Insel. Dann aber verwandte sie ihre Capitalien auf solche landwirthschaftliche Unternehmungen, welche nach den örtlichen Verhältnissen sich zwar als besonders nützlich auswiesen, jedoch wegen der zur Ausführung erforderlichen bedeutenden Mittel, die Kräfte der einzelnen Gutsherren oder Gemeinden überstiegen. Die Thätigkeit der Bank wurde in beiden Rücksichten von bleibendem und fühlbarem Nutzen begleitet, so daß sie die höhere Staats-Regierung zu dem Plan veranlaßte, nach dem Muster der Oeselschen, Bauer-Unterstützungsbanken in allen drei Ostseegouvernements zu gründen. [1])

1) Diese Anstalt Oesels hat auch die Aufmerksamkeit des Auslandes, namentlich Preußens, auf sich gezogen, wozu vielleicht die geschichtliche Aehnlichkeit der dasigen Agrarverhältnisse mit den unseren Veranlassung gewesen sein mag. Dem Preußischen Consul in Arensburg, Hrn. Bazancourt, wurde vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin im Februar 1831 der Auftrag ertheilt, möglichst genaue Auskünfte über die Oeselsche Bauerbank zu sammeln u. seiner Regierung vorzustellen.

Die Thätigkeit der Bank wurde, was den Meliorationsfonds betrifft, vorzüglich der Trockenlegung von Morästen, als wichtigen Hindernissen der örtlichen landwirthschaftlichen Fortschritte, zugewandt. — In Folge der Anordnungen der Landescommission wurden acht Abzugs-Kanäle in einer Gesammt-Ausdehnung von 38,413 Faden behufs der Entwässerung ausgedehnter Moräste gegraben. Eine Folge dessen war die Trockenlegung großer Strecken sehr guten Wiesen- und Weidelandes. Außerdem wurden mit den Mitteln dieses Capitals verschiedene Arbeiten zur Vertiefung der Ausflüsse versandeter und die Umgegend überschwemmender Bäche, so wie zur Befestigung des Flugsandes an einigen Stellen des Meerufers bewerkstelligt.

Hinsichtlich der beiden anderen Fonds zeigte sich die Wichtigkeit der Bank für das landwirthschaftliche Gedeihen des Oeselschen Bauernstandes besonders deutlich zur Zeit allgemeinen Mißwachses. So verlieh die Bank im Jahre 1834, in welchem ein allgemeiner Mißwachs an Korn, Futterkräutern und an Gemüse stattfand, ganz und gar ihren gesetzlichen Kornvorrath. Obwohl die Anleihen zum nächsten Jahre 1835 wieder eingezahlt wurden, so erntete doch die ganze Bevölkerung, welche sich damals auf nicht mehr als 40,000 Seelen belief, da die Erndte jenes Jahres noch dürftiger war, als die des vorhergehenden, um 4000 Tschetwert Korn weniger, als zu ihrer Ernährung erforderlich war. Um dieses Bedürfniß zu decken, mußte die Bank zu der Masse der zurückgezahlten Vorschüsse noch 3000 Tschetwert hinzu kaufen. Nichts desto weniger beweisen die Rechnungen der Bankcommission für das Jahr 1836, daß in Folge der Raschheit, mit welcher die Hilfe den bedürftigen Bauern verabreicht wurde, so wie dessen, daß die der Bank zu zahlende Kornerndte [1]) den Bauern nicht beschwerlich fiel, die Schuldner die Vorschüsse nebst der festgesetzten Saat rechtzeitig einzahlen konnten, so daß in den Bankmagazinen zum Jahre 1837 an verschiedenem Korn 3926 Tschetwert wirklich vorhanden und nur 82 Tschetwert als ausstehend notirt waren. Zehn Jahre darauf schützte die Bank aufs Neue die Bauern Oesels vor allgemeinem Brodmangel. Mit Recht leben die Jahre 1845 und 1846 als „Hungerjahre" im Volksgedächtniß. Der Mißwachs an Korn war auf Oesel bei der indeß sich vermehrt habenden Bevölkerung so bedeutend, daß die Bank, nachdem sie zur Deckung des Kornbedürfnisses alle ihre Vorräthe verbraucht hatte, genöthigt war, ihren Normalbestand fast zu verdreifachen, so daß dieselbe im Jahre 1847 an wirklich vorhandenem und als Vorschuß verabreichtem verschiedenartigem Korn ungefähr 8700 Tschetwert besaß. Somit haben die Mittel der Bank, da sie zu rechter Zeit und mit gehöriger Umsicht zum Nutzen der Nothleidenden verwandt wurden, sich als vollkommen ausreichend erwiesen. Als die übrigen vier Kreise Livlands in den bezeichneten Jahren von der Staats-Regierung an Geld- und Korn-Vorschüssen im Betrage von 1½ Millionen

1) Für jedes geliehene Tschetwert wird in die Bank 1½ Tschetwert zurück gezahlt.

Rbl. S.-M. erhielten, bedurfte Oesel, Dank seiner Bauerbank, keiner außerordentlichen Hilfsmaaßregeln. Die Bauern entrichteten die Vorschüsse auch jetzt größtentheils zum Termin, und wenn auch die Bank wegen plötzlichen, ungewöhlichen Fallens der Kornpreise einige unvermeidliche Verlüste bei den Operationen der Jahre 1845 und 1846 erlitt, so wurden dieselben doch bald wieder ersetzt.

Zum Jahre 1852 enthielten die beiden Geldfonds der Oeselschen Bauerbank ein Gesammt-Capital von 27, 375 Rbln. 77 Cop. S. In den Magazinen waren an verschiedenem Korn 3756 Tschetwert enthalten, worin 1458 Tschetwert an ausstehenden Vorschüssen mitbegriffen sind.

B. Das Landhospital.

In der Arensburgschen Bucht, auf einer kleinen Insel, welche an zweien Seiten von den Armen des Peddust-Baches bespült wird, liegen die Gebäude des Oeselschen Landhospitals.

Diese Stiftung hat ihren Ursprung schon in den Zeiten der Herrschaft des Deutschen Ordens. Es war natürlich, daß der Gedanke, die Maaßregeln insbesondere gegen ansteckende oder epidemische Krankheiten auf Oesel selbst zu concentriren, in Folge der Entfernung der Insel vom Mittelpunkte der Regierung und wegen der bisweilen eintretenden Unterbrechung allen Verkehrs mit dem Festlande, schon früh sich geltend machen mußte. Die Ursache der frühen Einrichtung einer Heil- und Verpflegungs-Anstalt muß indessen auch in anderen Umständen gesucht werden. Das fromme Gelübde der Ordensbrüder forderte namentlich, daß sie die Kranken pflegten und ihnen ärztliche Hilfe verschafften. Bei jedem Ordenshause (Komthurei) wurde in Folge dessen in der Regel ein Krankenhaus und bei diesem ein Armenhaus mit einer Kapelle errichtet. Ueberdies berechtigen neuere Forschungen [1]) zu dem Schlusse, daß einer der Hauptzwecke der Gründung von Hospitälern in der Gewinnung eines beständigen Zufluchtsorts für unheilbare Kranke bestand. Als solche wurden zu jenen Zeiten die vom Aussatz und von der Lustseuche Angesteckten angesehen. Obwohl man gar keine Heilsmittel gegen diese beiden Krankheiten hatte, so erkannte man doch die Nothwendigkeit vollständig an, ihre weitere Ausbreitung zu verhüten, und dem Volke das schreckliche Schauspiel verstümmelter und verunstalteter Unglücklicher zu entziehen. Man schloß diese Kranken daher ins Hospital, unterhielt sie bis ans Ende ihres Lebens und gab ihnen den geistlichen Trost religiöser Erbauung. [2]) So mußte die Gründung des Ordenshospitals mit dem Anfange der Ordensherrschaft selbst zusammenfallen. Nicht mehr als 20 Jahre nach der

1) Vgl. Fr. v. Buxhövden im Inland 1849 Nr. 46, Sp. 769 bis 774.

2) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter dem allgemeinen Namen des „Aussatzes" im Mittelalter auch die Lustseuche verstanden wurde. Gewiß ist es wenigstens, daß auf Oesel am Anfange des 18. Jahrhunderts diese Krankheit nur mit dem allgemeinen Namen „Seuche" bezeichnet wurde, und dem von ihr Behafteten das Recht gab, sofort ins Hospital aufgenommen zu werden. Vgl. Inland, a. a. O.

Eroberung Oesels durch das Heer des berühmten Bischofs Albert von Buxhövden, um das Jahr 1240, wurde ein Kloster mit einem Armenhause im Kielkondschen Kirchspiele auf der westlichen Seite der Insel in den Grenzen des jetzigen Dorfes Kerofäll angelegt, wo auch noch gegenwärtig die Ruinen einer steinernen Ringmauer und abgetheilter Zahlen sichtbar sind. An jener Stelle blieb das Hospital fast 200 Jahre, bis, etwa im Jahre 1436, beim Uebergange des Kielkondschen Kirchspiels in den Besitz des Oeselschen Bischofs, welcher dem Orden dafür die Hälfte der Insel Dagden überließ, die Ordensbrüder eine andere ähnliche Stiftung in der Nähe des Schlosses Sonneburg, am Gestade der Moonschen Meerenge, gründeten, wohin sie auch die Komthurei verlegten. Dort wurde auch zum Unterhalte der Stiftung die erforderliche Menge Land mit Bauern angewiesen.

Nach dem Ende der Ordensherrschaft und der Vereinigung Oesels mit Dänemark, verwaltete die Einkünfte der Hospitalländereien der Königl. Beamte oder Vogt zu Sonneburg; jedoch, wie es scheint, nicht uneigennützig. Der im Jahre 1583 vom Dänischen Könige Friedrich II. mit dem Auftrage, die Vergehen des der Untreue beschuldigten Königl. Statthalters zu untersuchen, nach Oesel gesandte Hofjunker Johann Swawe oder Swabe, entdeckte nämlich bei dieser Gelegenheit, daß die Einkünfte der Hospitalländereien nicht zur Verpflegung der Kranken, wohl aber zum Nutzen des Sonneburgschen Vogtes selbst verwandt wurden. Er beseitigte diesen Mißbrauch und stellte die frühere Ordnung wieder her. So bestand das Hospital fort, bis zu den Zeiten der Schwedischen Herrschaft. Die Hospitalländereien betrugen bei der Haken-Regulirung 9½ Haken, zu ihnen gehörten 11 Bauern mit 14 Lostreibern.

In der Folge verlor die Stiftung den Genuß ihrer Ländereien und damit ihre selbstständige Existenz gänzlich. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts wurden die Hospitaleinkünfte durch irgend einen Zufall dem Pastorate St. Johannis zugeschrieben. Obwohl hierfür die Verpflichtung, die erkrankten armen Bauern zu verpflegen, zugleich auf den Pastor überging, so wurde diese Verpflichtung der werkthätigen und unmittelbaren Verpflegung später doch durch eine jährliche Kornabgabe abgelöst und der in solcher Weise angesammelte Kornvorath im Jahre 1774 nach der Anordnung des General-Gouverneurs Fürsten Repnin mit der Bestimmung verkauft, daß die Renten der Kaufsumme zum Besten der Armen verwandt werden sollten.

Der fortdauernde Mangel eines besonderen Krankenhauses drohte mit der Vernichtung des letzten Gedächtnisses der langjährigen und heilsamen Existenz des alten Ordenshospitals. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts fand indessen die auf Allerhöchsten Befehl eingesetzte Commission zur Regulirung des Landes die jener Stiftung abgenommenen Ländereien wieder auf, und setzte, nachdem die Gränzen derselben mittelst örtlicher Untersuchungen und aus Schweden eingeforderter Messungsdocumente genau festgestellt worden, aus diesen Ländereien ein besonderes Rittergut, unter dem Namen des Hospitalgutes Ladjall, zusammen. Die alte Bestimmung der Einkünfte wurde wieder hergestellt und dieselbe in früherer Weise zur Verpflegung und Heilung „armer Kranker des Bauerstandes" verwendet. Jedoch konnte dieses Ziel nur unvollständig erreicht werden. Das Livl. Collegium der allgemeinen Fürsorge, welches die erwähnten Einkünfte verwaltete, konnte dieselben wegen der Entfernung Oesels nicht mit der gehörigen Zweckmäßigkeit und Raschheit verwenden; außerdem war die ärztliche Verpflegung der Kranken nicht, wie früher, in einem besonders aufgeführten geräumigen Gebäude concentrirt.

Auf die unterthänigste, durch jene Mängel hervorgerufene, Bitte der Oeselschen Ritterschaft wurden die Einkünfte des Hospitalgutes im Jahre 1798 der directen Verwaltung der Ritterschaft übergeben. Der Allerhöchste, diesen Gegenstand betreffende Befehl vom 10. April 1798 lautet folgendermaaßen: „Wir gestatten, die Einkünfte des Hospitalgutes Ladjall, welche unter der Verwaltung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zum Besten der armen und mit unheilbaren Krankheiten behafteten Leute standen, wegen der Lage des Gutes, und Behufs zweckmäßiger Verwendung für solche Verpflegung der Armen, der Verwaltung des Oeselschen Landraths-Collegiums zu übergeben."

Seit der Zeit verbesserten sich die Verhältnisse jener Stiftung. Von der Stadt Arensburg wurde die zur Erbauung des Krankenhauses wegen der Nähe der Stadt günstig gelegene Insel Torrilaid hergegeben. Dort wurden im Jahre 1805 alle erforderlichen Gebäude aufgeführt, welche zwar im Jahre 1827 durch eine Feuersbrunst zerstört, indessen darauf wiederum aufs Neue und im größeren und zweckmäßigeren Maßstabe aufgebaut wurden.

Gegenwärtig ist das Oeselsche Landhospital auf 60 Betten eingerichtet. Außerdem befindet sich bei demselben in einer besondern Abtheilung ein Irrenhaus, welches aus den Mitteln des örtlichen Adels gestiftet ist und erhalten wird. Die medicinische Verwaltung ist zweien Aerzten mit einer Apotheke und der erforderlichen Anzahl von Discipeln anvertraut. Funfzehn Betten werden ausschließlich aus den Einkünften des Hospitalgutes unterhalten und sind für gänzlich verarmte Personen bestimmt. Die über diese Zahl in die Anstalt Aufgenommenen zahlen für Verpflegung, Arzenei und Unterhalt nicht mehr, als 8 Cop. S. M. für je 24 Stunden.

Zum Schluß fügen wir eine zehnjährige Uebersicht über die Anzahl der im Oeselschen Landhospital behandelten Kranken hiebei.

Jahre.	Zahl der Irren.	Zahl der Kranken. Gesammtzahl der Behandelten.	Genesene.	Gestorbene.
1842.	17.	162.	116.	15.
1843.	17.	160.	133.	16.
1844.	15.	117.	82.	13.
1845.	10.	125.	102.	7.
1846.	14.	153.	121.	11.
1847.	17.	189.	152.	9.
1848.	15.	182.	150.	13.
1849.	16.	130.	109.	5.
1850.	12.	126.	100.	5.
1851.	13.	166.	140.	9.
1852.	13.	120.	112.	3.
Summe für d. letzten 10 J.	159.	1628.	1317.	106.

A. v. Tideböhl.

IV. Neukirchs Dichterkanon.

Einige öffentliche Beurtheilungen meines Dichterkanons, zu denen auch die von Hrn. Dr. L. Cambecq in Nr. 42 des „Inlandes" vom laufenden Jahre gehört, veranlassen mich zu folgenden Erklärungen, die, wie es scheint, in meinem Buche nicht mit genügender Deutlichkeit gegeben sind:

1) Daß das genannte Buch für reifere Leser bestimmt sei, besonders für Männer. Vgl. Dichterkanon S. VII.

2) Daß in dem Buche gerade so viel Dichterwerke haben aufgeführt werden sollen, daß man an ihnen, wenn man außer dem Lesen poetischer Schriften auch noch andere Geschäfte hat, für seine Lebenszeit ungefähr genug haben könne. Vgl. Dichterkanon S. 55 ff.

3) Daß es zu meiner Aufgabe gehört hat, von umfangreicheren Dichtungen, Epopöen, Schauspielen, Romanen u. s. w., den Inhalt anzudeuten. Vgl. Dichterkanon S. 58.

4) Daß ich bei der Auswahl der Dichter und Dichtungen fast durchgängig dem herrschenden Urtheile gefolgt bin, insofern es mir möglich war, dasselbe nach meinen, wohl nicht ganz unbedeutenden, Hilfsmitteln zu erkennen. Vgl. Dichterkanon S. 20 ff. u. S. 68 ff.

Dazu füge ich noch die Erklärung, daß manche der in meinem Dichterkanon vermißten Werke von mir aus dem in der zweiten Anmerkung auf der 70. Seite des Buches angedeuteten Grunde übergangen worden.

Obgleich ich im Uebrigen die Vertheidigung meines Buches ihm selbst überlasse, so bemerke ich doch, in Beziehung auf Schiller's Don Carlos, der, wie ich weiß, in gewissen Kreisen viele Freunde hat und dessen Uebergehung mir mit besonderem Nachdruck als ein Auflehnen gegen das allgemeine Urtheil der deutschen Nation angerechnet worden, daß ich auch in Rücksicht dieser Schrift mit der größten Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit verfahren und sie ganz im Einklange mit den von mir benutzten literarhistorischen Werken als eine der schwächeren Produktionen ihres Verfassers unerwähnt gelassen. Nur als eine Bestätigung, daß ich daran recht gethan, konnte ich es ansehen, als ich im Laufe dieses Jahres in der zu Augsburg erscheinenden Allgemeinen Zeitung las: „Das schwächste Stück Schillers ist bekanntlich Fiesko, das zunächst schwächste Don Carlos." Die Zeitung ist wohl ein bedeutendes Organ der deutschen Nation.

Kiew, den 18. November 1853.

Neukirch.

Korrespondenz.

Riga, den 17. Decbr. Die starke Kälte, welche seit ungefähr einer Woche bei uns eingetreten ist, hat der Eisdecke des Dünastroms die nöthige Consistenz gegeben. Mit starken Pferden bespannte Equipagen und Fuhren aus den inneren Gouvernements des Düna-Gebietes können nun mit Sicherheit den Weg über das Eis machen. Besonders an gefrornen Schweinen füllt sich zur bevorstehenden Festzeit unser Markt. Dieser Artikel wird von den Landleuten des bezeichneten Gebietes nach einem alten Herkommen alljährlich um diese Zeit gegen die sonst bestehende hiesige Versorgung zur Stadt gebracht. — Die Vorarbeiten zur Absteckung der Eisenbahn-Linie nach Dünaburg sind noch während des beginnenden Winters fortgesetzt worden und versprechen allmählig zu einem gewünschten Resultate zu führen. Neue Pläne für das Zustandekommen außerordentlicher Verbindungsmittel bis zur ausländischen Grenze sind so eben entworfen. Die Vorschläge zur Ausführung des längst gehegten Wunsches, ein neues Theater gebaut zu sehen, und die übrigen Communal-Bau-Projecte harren ihrer Bestätigung.

Tageschronik.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch ein am 26. October Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist in Uebereinstimmung mit der Meinung des Ober-Dirigirenden der 2. Abtheilung der Allerhöchst eigenen Cancellei Seiner Kaiserlichen Majestät folgende Ergänzung zum § 405 des 2. Bandes des Ostseeprovinzial-Gesetzbuchs beschlossen worden: „Vater und Sohn, Stiefvater und Stiefsohn oder Gemahl „der Stieftochter, Schwiegervater und Schwiegersohn, „Schwäger, Brüder, sowohl leibliche, als auch Halbbrüder, „von einem Vater oder von einer Mutter, können gleich„zeitig an dem Ballotement (in den Adels-Versammlungen „Livlands —) über eine dritte Person theilnehmen, haben „aber nicht das Recht, ihre Stimmen einer zum Besten des „andern abzugeben." (Senats-Zeitung Nr. 99.) Bisher waren nach dem Wortlaute Schwäger (Mann der Schwester und Bruder der Frau) in die Ausnahms-Classe nicht aufgenommen. Der übrige Wortlaut des Gesetzes ist derselbe geblieben.

Riga. In unseren Stadtblättern hat der Herr Superintendent Dr. Pölchau eine Ansprache an die Glieder der Lutherischen Gemeinden in Betreff des neuen Gesangbuchs erlassen. Dasselbe ist zwar im Verlage der Häckerschen Stadtofficin gedruckt erschienen und überall käuflich zu haben; jedoch ist die Einführung noch nicht erfolgt, und soll den Gemeindegliedern Zeit gelassen werden, sich mit dem Inhalte des Gesangbuchs bekanntzumachen.

Riga. Der hier seit 47 Jahren erscheinende Zuschauer, ein Blatt, welches einer der bekanntesten Schriftsteller Livlands, Dr. Garlieb Helwig Merkel, am 1. Juli 1807 begründete und welches seitdem ununterbrochen bei wechselnden Redactionen, jedoch mit stets fortdauerndem Eifer und verständiger Auswahl, Anfangs drei, seit einer Reihe von Jahren vier Male wöchentlich, nebst dazu gehörigem Extrablatte, hier am Orte vertheilt und über die Post versandt wurde, erhält für das neubeginnende Jahr 1854 eine noch zweckmäßigere Gestalt. — Die Auswahl des Wichtigsten und Interessantesten aus den St. Petersburgschen u. allen, in den Ostsee-Gouvts. erscheinenden, Blättern, Correspondenzen aus dem Innern des Reichs, die neuesten politischen u. anderweitigen Nachrichten des gesammten Auslandes, Privat-Bekanntmachungen, Anzeigen, literärische Annoncen jeder Art, Fremdenliste von Riga, officielle Preisliste der Waaren und Producte der Börse und des Marktes, Wechsel-, Geld- und Fonds-Cours bilden das Hauptblatt. Außerdem erscheint wöchentlich dreimal ein Extrablatt zum Zuschauer in einem halben Bogen. welches Novellen, Erzählungen, Skizzen u. s. w. der besten belletristischen Schriftsteller unserer Zeit, Mode-Berichte, Miscellen, Kunst-Notizen, Recensionen neuerer literärischer Erscheinungen u. s. w. enthalten soll. Der Preis des ganzen Jahrgangs bei Versendung über die Post ist zehn Rubel S. Mze. Redaction und Verlagshandlung des Zuschauer, haben durch einen den St. Petersburgschen und andern Blättern beigelegten Prospectus auch eine würdige Probe der äußeren Ausstattung ihres nunmehr in Folio erscheinenden, auf sauberem Maschinenpapier gedruckten, Blattes gegeben. Gewiß wird der Verleger für die mannigfachen Opfer, die er in manchen früheren Jahren zu tragen gehabt hat, durch die steigende Theilnahme und Nachfrage entschädigt werden, welche sich dem innerlich und äußerlich auf das Würdigste ausgestatteten Tagesblatte zuwenden.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
14. Dec.	26. Dec.	27. 4,54	— 4,7	+ 0,3	SW	trübe, Tau, Regen, Schnee, die Nacht heiter
15	27	6,79	— 5,6	— 5,0	NW	ganz heiter
16	28	11,12	— 7,0	— 5,0	N	trübe,
17	29	28. 1,13	— 9,2	— 9,4	S	heiter, am Abend u. in d. Nacht starker Nebel
18	30	27. 9,52	— 17,5	— 14,0	SO	heiter, doch immer etwas neblig
19	31	8,06	— 19,0	— 11,0	SO	trübe
20	1. Jan. 1854	5,82	— 13,6	— 5,4	SW	trübe, Schnee, Stüm.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Pedell Joh. Thal mit Julie Weinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kupferschmiedemeister Carl Gustav Hübbe, alt 62 Jahr; des Orgelbauers Ernst Keßler Tochter Agnes Dorothea, alt 3 Jahr. — St. Marien-Kirche: Jeremias Michelson, alt 33½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Anzeige.

Von vielen Seiten her aufgefordert, die Herausgabe des Inlands für das Jahr 1854 fortzusetzen, habe ich mich diesem allgemeinen Wunsche nicht entziehen können. Um indessen die bedeutenden, im letzten Jahre noch besonders gestiegenen Kosten des Drucks und der Versendung gedeckt zu sehen, muss ich die Einrichtung treffen, dass von nun an kein Exemplar des Inlandes ohne angemeldete Bestellung vertheilt werden wird. Den geehrten Redactionen von Zeitschriften, mit denen bisher ein Austausch stattgefunden hat, offerire ich dasselbe Verhältniss ohne besondere schriftliche Anzeige auch für das neue Jahr. Die Bestellungen unter genauer Aufgabe der Adresse sind zur Vermeidung aller Collisionen direct an die Redaction zu richten, wenn sie gewissen Erfolg haben sollen.

Pastor **Carl Reinthal,**
Redacteur und Verleger des Inlands.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. December 1853. G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Nr. 203.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 52. Montag, den 28. December. 1853.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

Von vielen Seiten her aufgefordert, die Herausgabe des Inlands für das Jahr 1854 fortzusetzen, habe ich mich diesem allgemeinen Wunsche nicht entziehen können. Um indessen die bedeutenden, im letzten Jahre noch besonders gestiegenen Kosten des Drucks und der Versendung gedeckt zu sehen, muss ich die Einrichtung treffen, dass von nun an kein Exemplar des Inlands ohne angemeldete Bestellung vertheilt werden wird. Den geehrten Redactionen von Zeitschriften, mit denen bisher ein Austausch stattgefunden hat, offerire ich dasselbe Verhältniss ohne besondere schriftliche Anzeige auch für das neue Jahr. Die Bestellungen unter genauer Aufgabe der Adresse sind zur Vermeidung aller Collisionen direct an die Redaction zu richten, wenn sie gewissen Erfolg haben sollen.

Pastor **Carl Reinthal,**
Redacteur und Verleger des Inlands.

I. Literärische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpátensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

Obgleich schon vor einiger Zeit von einem der achtungswerthesten und gelehrtesten Professoren über den Gegenstand und den Werth dieser Abhandlung in diesem Journale gesprochen worden, so sind doch einige leider nicht unwichtige und nicht gehörig begründete Ansichten, welche in derselben ausgesprochen, unberücksichtigt gelassen, die, wenn sie nicht eine Widerlegung gefunden, leicht die mit den orientalischen Sprachen, besonders der armenischen, Unbekannten zu Irrthümern verleiten könnten.

Der Verfasser dieser Abhandlung entlehnt bei der Erwähnung der ältesten Wohnsitze der orientalischen Bulgaren einige Nachrichten auch aus armenischen Quellen, und namentlich aus dem Werke des bekannten armenischen Geschichtschreibers des 5. Jahrhunderts, Moses von Chorene.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die geschichtliche Literatur der Armenier höchst reich erscheint, und nicht nur für die Specialgeschichte des Volkes und Landes, dem sie angehört, sondern auch für die Ergänzung des Fadens der allgemeinen Welt- und Culturgeschichte für die alte Welt eine außerordentliche Wichtigkeit besitzt. [1])

Die historische Literatur Armeniens bietet sehr reichhaltige und für die Ausfüllung der sich in der Geschichte der asiatischen und zum Theil auch europäischen Völker findenden Lücken sehr wichtige Quellen. [2])

Daß zur bessern Benutzung dieser Quellen die Kenntniß der armenischen Sprache nothwendig ist, versteht sich von selbst.

Hr. von Uvarov sah die Wichtigkeit dieser Quellen gar wohl ein, gebrauchte aber leider nicht mit gehöriger Umsicht einige Nachrichten, welche von dem oben genannten armenischen Geschichtschreiber erhalten sind. So z. B. schreibt er einige in seiner Abhandlung angeführte Nachrichten dem Moses zu, welche sich bei diesem gar nicht vorfinden; er versteht und erklärt die Worte desselben anders als nöthig, und stellt endlich über einige, bei demselben Schriftsteller gefundene, armenische Namen philologische Untersuchungen an, indem er in ihnen, nach den Regeln einer seltsamen

---

1) Ritter, Erdkunde von Asien. Th. X. Berlin 1843. S. 558.

2) Saint Martin, Mémoires historiques et géographiques sur l'Arrmenie. Paris 1818. T. I. p. 4—10. Recit de la prémière croisade, extrait de la chronique de Matthieu d'Edesse, et traduit de l'armenien par M. Edouard Dulaurier. Paris 1850. Préface p. IV.

Etymologie, eine slavische Bedeutung findet, weßhalb er sich berechtigt glaubt, sie für bulgarische Namen zu halten. Und doch fehlt ihm bei allem dem das wichtigste Erforderniß zu Forschungen der Art, d. h. die armenische Sprache gehört zur Zahl der ihm vollkommen unbekannten Sprachen.

Da ich nicht Gelegenheit gehabt, der Vertheidigung oben genannter Dissertation beizuwohnen, so hielt ich es für nöthig, einige schriftliche Bemerkungen nicht zurückzuhalten, welche, wenn sie auch vielleicht nicht so überzeugend scheinen sollten, doch, wie ich hoffe, eher die mir fehlende Geschicklichkeit in solcher Darstellung, als die Grundlosigkeit meiner Beweise zeigen werden.

Zu den vielen Einwanderungen der Fremden in Armenien gehört auch die Colonie der Bulgaren.

„Die Bulgaren, sagt Carl Ritter, welche bei Nestor und den byzantinischen Schriftstellern erst im 7. Jahrhundert vorkommen, werden von Moses Chorene (B. II. C. 6 und 9) schon zweimal, nach Mar-Ibas Historien, gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christo genannt. Daraus hatte la Croze den Schluß gezogen, Moses Chorene sei erst aus späterer Zeit des 8. Jahrhunderts, obwohl dagegen alle andere Zeugnisse des Autors streiten. Wenn schon die Uebergänge der Bulgaren über den Istros nach Thracien von byzantinischen Schriftstellern (Cedrenus, Const. Porphyrog.) erst um das Jahr 678, unter Constantin IV., angegeben werden, doch aber schon andre ihnen verwandte Stämme bis Dalmatien im Jahr 449 vorgedrungen waren (Const. Porphyrog.), so kann, da das Alterthum auf gar keine Historie der Völker ausging, in diesem Nichtanführen (P. J. Schaffarik, über die Abkunft der Slaven. Ofen 1828 S. 134) derselben durchaus kein Grund liegen, früheres Vorhandensein derselben, wie selbst ihre Fortschreitungen, zu bezweifeln, wie dies früher von Schlözer und anderen geschah. Wir haben daher gar keinen Grund, die Einwanderung der Bulgaren-Colonie zu bezweifeln, die Moses von Chorene nach der Provinz Ararat in Armenien, unter Regierung Arschaks I, des Sohnes Wagarschaks (Valarsaces), des Stifters der Arsaciden (Arschak oder Arsaces I. reg. 127—114) nach dem Bericht des Zeitgenossen Mar Ibas angiebt. Diese Bulgaren, aus den kaukasischen Gegenden kommend, ließen sich zuerst im Districte Kogh oder Koch, im Norden Armeniens, in der Provinz Taik nieder. Dann aber (gegen 120 v. Chr.) zogen sie in einen holzleeren District der Provinz Ararat, in das obere Basen, der früher Anpaid geheißen, welches nach dem Anführer der Bulgaren-Colonie seitdem Wund (Wend) oder Wanand genannt wurde. Der Name des Anführers selbst, der an die allgemeine Benennung slavischer Völkerschaften, an die Veneder, Wenden, Winden erinnert, spricht schon durch sich selbst für die Wahrheit der sehr alten Erzählung.“ [3])

Auf diese Erzählung von Moses sich stützend, hat Hr. von Uvarrov andere positive Gründe, d. h. einige Monumente und zwar mündliche z. B. Personen- oder Städtenamen in der Geschichte des alten Armeniens zu finden gesucht, um durch deren slavische natürliche Bedeutung den

3) Ritter, Erdkunde von Asien. Th. X. 589—590.

wirklichen Aufenthalt der Bulgaren in Armenien und ihren Einfluß auf die Sprache und Bevölkerung beweisen zu können. Aber wir müssen gestehen, daß dieser Versuch ihm gänzlich mißlungen ist, weil, wie gesagt, die Hauptbedingung bei solcher Untersuchung — die Kenntniß der orientalischen, wenigstens der armenischen, Sprache — ihm fehlte. Nichts desto weniger liefert er in seiner Abhandlung einige wichtige und bedeutende Resultate — Folge einer, auf der Consonanz oder dem Gleichklange der Wörter beruhenden, Etymologie. Daß diese Resultate keinen festen Grund besitzen, ist außer allem Zweifel.

Eine auf Consonnanz begründete Etymologie kann sehr selten zu einem Beweise dienen, und die aus derselben entnommenen Resultate sind größentheils nichts anders, als gymnastische Uebungen des Verstandes, bei denen die Consonnanten zuweilen sehr wenig, die Vocale aber gar nichts gelten. — Mit Hülfe solcher regellosen Etymologie kann man sehr leicht alle Dunkelheiten in der Geschichte Armeniens — sogar der ganzen Welt — erklären. Schade nur, daß der gelehrte Verfasser nicht auf diesem, von ihm gewählten, Wege weiter ging. Er hätte noch viele andere Namen und Benennungen gefunden, welche sehr leicht bulgarisch — d. h. slavisch werden konnten.

In dieser Hinsicht zog die Geschichte des armenischen Königs Erwand (reg. 68 — 88) beim Moses von Chorene, besonders die Worte der von ihm angeführten Volkssage über die Geburt des Erwands, die Aufmerksamkeit des H. von Uvarov auf sich. So verstand und übersetzte er die Worte jener Sage: mulier quaedam de genere Arsacidarum, viribus pollens, vultu saevo foedissimo, quam nemo uxorem ducere auderet, ex nefandis nuptiis, sicuti olim Posiphaë Minotaurum, filios duos peperit, quibus, quum odolevissent, nomina imposuit Erovant et Erovaz. (Seite 81).

Aus dieser ungetreuen Uebersetzung zieht er den Schluß, daß der Vater des Erwands (wie er selbst) ein Bulgar gewesen sei. Da der Stier, sagt er, das Symbol der Bulgaren war, so verstand die Volkssage unter dem Stiere einen Bulgaren.

Um die ganze Unwahrscheinlichkeit dieser Meinung zu begreifen, ist es genug, eine genaue Uebersetzung jener Sage anzuführen.

„So sprechen die Sagen über ihn (Erwand), schreibt „Moses: eine Frau aus dem Geschlechte der Arsaciden, „von einem colossalen Körperbau und häßlichen Gesichte, „sehr wollüstig, die Niemand zu heirathen wagte, gebar „zwei Kinder aus einer unnatürlichen Vermischung (Char„nakutium) [4]) wie Pasiphan den Minotaurus.“ [5])

Die Sage versteht sich von selbst und enthält keinen verborgenen Sinn. Ein jeder kann leicht bemerken, daß man den Ausdruck: „sie gebar zwei Kinder aus einer unnatürlichen Vermischung“ nicht einer Verbindung mit einem Menschen zuschreiben kann.

4) Hier muß ich bemerken, daß das in dem Texte stehende armenische Wort Cvarnakutium eine fleischliche Vermischung zwischen verschiedenartigen Thieren bedeutet.

5) Moses von Chorene. II. 37. Auflage von Venedig 1843. S. 115.

Nehmen wir an, daß das armenische Volk unter dem Namen Stier einen Bulgaren verstand, oder, mit anderen Worten, die Armenier statt ihres Namens sich ihres Symbols bedienten. Doch dieser Gebrauch konnte nicht allein im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. statt finden. Da die Bulgaren, wie wir oben erwähnt haben, in Armenien ungefähr 124 Jahre vor Christo einwanderten, so waren seit dieser Zeit bis zum Tode Erwands mehr als zweihundert Jahre verflossen. Hätte das armenische Volk während 200 Jahre statt des Namens der Bulgaren ihr Symbol gebraucht, so würde dieser Gebrauch in den folgenden Jahrhunderten — der Epoche des blühenden Zustandes der armenischen Literatur — beibehalten, oder wenigstens bekannt sein. — Aber weder in den zahllosen, zu diesen Jahrhh. gehörenden, historischen Ländern und schriftlichen Volkssagen, noch in den Tempelchroniken, und anderen rein historischen Monumenten, die Moses von Chirene, Chasar von Parbi, Ohannes Katholikos, Faust von Byzanz, Wartan Wartabind und viele andere unter der Hand hatten, als ihre merkwürdigen und inhaltreichen Werke schrieben, ist etwas Aehnliches zu finden. Das ist um so Auffallender, da allen diesen Geschichtschreibern, die der Bulgaren, doch unter dem Namen Wanandazik, mit welchen sie von den Armeniern bezeichnet zu werden pflegten, oft erwähnen, die Gelegenheit dazu nicht fehlte. Wie sollte ein so sonderbarer Gebrauch nicht in so vielen historischen Monumenten vorkommen, wenn ein solcher wirklich bestand? Oder wie konnte er der Aufmerksamkeit so vieler tüchtiger Geschichtschreiber, insbesondere einem so umsichtsvollen und unendlich thätigen Manne, einen vortrefflichen und erfahrenen Kenner der armenischen Sprache, Geschichte und Alterthümer, wie es Moses von Chorene war, entgehen?

(Fortsetzung folgt.)

II. Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litthauern und Slaven

nebst Erklärung der siebentägigen Woche.

Schon früher habe ich in einem Aufsatze die Vermuthung aufgestellt, daß die alten litthauischen und lettischen Volksstämme die neuntägige Woche gehabt haben mögen. Dieß läßt sich daraus schließen, daß die Zahl neun so oft in ihren Volksgebräuchen vorkommt; ferner daraus, daß der Namen der Woche in jenen Sprachen darauf hinzuweisen scheint, so wie auch daraus, daß auch bei andern Völkern in Europa in den ältesten Zeiten die neuntägige Woche im Gebrauche war. Die Zahl neun kömmt auch bei den Teutschen in vielen Volksgebräuchen vor, wie man aus Jac. Grimm's teutscher Götterlehre sehen kann; weshalb es scheint, daß auch die alten Teutschen die neuntägige Woche gehabt haben. Der Namen der Woche, lett. neddela, lith. nedélé, ès, f., slav. nedélia, steht, meines Wissens, in diesen Sprachen vereinzelt da, ohne Stammverwandtschaft. Ich kam daher auf die Vermuthung, daß er eine Verstümmelung von nundinae (Neuntage) sein könnte (man weiß ja, wie die aus dem Teutschen aufgenommenen Wörter im Lettischen verstümmelt erscheinen); denn die alten Völker nahmen in der Sternlehre und der davon abhängigen Zeitlehre, wohl eins von dem andern etwas an. Doch scheint der Namen neddele dem griechischen ennate, der neunte Tag, ennataie, am neunten Tage, ähnlicher zu sein, als dem lateinischen nundinae. Auch lagen diesen Völkern die griechischen Pflanzstädte am schwarzen Meere, von denen auch das lettische grahmata und mahzitais (mahzibt, griech. matheo) herkömmt, näher, als Italien. Das Volk von dem Lande kam alle neun Tage (nundinae, gleichsam novendinae) nach Rom zum Opfer und zugleich zum Markte, wie denn auch im Mittelalter die Messen (von missa est ecclesia) zugleich Märkte waren. Am achten Tage opferten sie in den Gauen (pdgi), so daß sie sieben Tage dazwischen hatten. Ein neuntägiges Opfer wurde bei besonderen Veranlassungen, z. B. im zweiten punischen Kriege, angeordnet. Am neunten Tage nach der Geburt, welcher dies lustricus oder der Tag der Reinigung oder Weihung hieß, weil dabei gewisse heilige Handlungen vorgenommen wurden (und der Blutgang der Mutter aufhört), pflegte den Knaben der Vornamen (praenomen) beigelegt zu werden. Dieß hatte also einen natürlichen Grund. Die Griechen brachten am neunten Tage nach der Bestattung das Todtenopfer, welches ta enneata (Opfer am neunten Tage) hieß. Die Zahl drei und dreimal drei galt überall bei den Alten für eine der Gottheit wohlgefällige Zahl. Auch nahmen die Sterngelehrten neun Sphären (neun Himmel) an, außer denen ihrer sieben Planeten noch einen Kreis der Fixsterne und als neunten und tiefsten den Kreis der Erde oder der Elemente. So giebt es Cicero in seinem „Traume des Scipio“ (cap. 4.) an. Andere aber haben oben das immer Bewegliche, die 12 Zeichen. — Dieß war das Höchste, wozu sich die alte Sternlehre erhoben, und also das Heiligste.

Die lettischen und slavischen Namen der Woche hängen weder mit der Zahl neun, noch mit der Zahl sieben in diesen Sprachen zusammen; denn neun heißt lett. dewini, slav. dèviat, und sieben lett. septini, slav. sem, sedm. Dagegen weiset das lat. septimana, franz. semaine, und das griech. hebdomas auf die Zahl sieben hin. Vielen ist es unbekannt, was es mit der siebentägigen Woche und den Namen der Wochentage für eine Bewandtniß habe, obgleich dieß unser tägliches Leben betrifft. Auch auf die neuntägige Woche wirft diese Erklärung ein Licht. Die Gewohnheit, die Zeit in siebentägige Wochen (hebdomades) zu theilen, wurde unter den Kaisern, in vorchristlicher Zeit, bei den Römern eingeführt. Dio (37, 18), welcher unter dem Severus lebte, sagt, daß sie kurz vor seiner Zeit aufgekommen, von den Aegyptiern entlehnet, und allgemein angenommen worden sei. Einzeln kömmt sie schon früher vor. Die Tage der Woche wurden nach den Planeten benannt, welche Namen sie auch jetzt führen. Darnach wurden sie auch ins Teutsche übersetzt, woher in den teutschen Sagenlehren die sogenannten Wochengötter gekommen sind: Dies solis, Sonntag (im Mittelalter dominica, franz. dimanche); d. Lunae, franz. lundi, Montag; d. Martis, franz. Mardi, Dienstag, Tuisdag; d. Marcurii, franz. Mercredi, Mittwoch oder Wodensdag; d. Jovis, franz.

Jeudi, Donnerstag, Thorsdag; d. Veneris, franz. Vendredi, Freitag (von der Freya, Libera); d. Saturni, Sonnabend, im Mittelalter sabbathi, franz. Samedi, Samstag. Die Reihenfolge dieser Namen aber schreibt sich gleichfalls aus der alten Sternlehre her. Diese nahm nämlich folgende Ordnung der Planeten von oben nach unten an:

♄ ♃ ♂ ☉ ♁ ☿ ☾

Dieß waren die sieben himmlischen Sphären. Nun gaben sie jeder der 24 Stunden des Tages der Reihe nach einen der Planeten zum Schutzgeiste. Wenn also mit der Sonne angefangen und die erste Stunde des Tages unter ihren Schutz gestellt wird, wonach der Tag Sonntag heißt, so geht die Planeten-Reihe von oben nach unten, ☉ ♀ ☿ ☾ ♄ ♃ ♂, dreimal auf bis zur 21sten Stunde, und es werden dann bis zur 24sten noch drei, ☉ ♀ ☿, zugezählt, und es fällt demnach der Mond auf die erste Stunde des folgenden Tages, der davon Montag heißt. Eben so geht nun die Planeten-Reihe auf die 24 Stunden dieses Tages dreimal u. werden noch die drei folgenden zugezählt, wonach ♂ auf die erste Stunde des folgenden Tages fällt der davon dies Martis, Tuisdag heißt. Dieses fortgesetzt, so fällt auf die erste Stunde des 7. Tages Saturn, auf die desfolgenden wieder die Sonne. Daher schreiben sich also die Namen der Wochentage. — Die angegebene Planeten-Reihe ist aber, wie unsere Sternkunde lehrt, keinesweges naturgemäß: Sonne und Mond sind keine Planeten und die 5 anderen sind eben nur die den Alten bekannten Planeten. Indeß setzt jene Anordnung doch immer schon eine lange Beobachtung voraus: sie ging dann in die astrologischen Dichtungen über. Das Versetzen der Planeten über die 24 Stunden des Tages aber ist etwas ganz Willkürliches, nicht in der Weisung der Dinge Gegründetes.

Die alten Aegyptier rechneten auf jeden der 12 Sonnen-Monate 30 Tage, zusammen 360 Tage, wozu denn noch 5 Zusatz-Tage kamen. Im germanischen Norden soll dieß ebenso geschehen sein: sie zählten drei Großhunderte (zu 120). Nach dem jetzt üblichen römischen Kalender haben bekanntlich die Sonnen-Monate nicht eine ähnliche Zahl von Tagen. Nach der neuntägigen Woche hat das Jahr 40 Wochen und noch 5 Zusatz-Tage. Aber die neuntägigen Wochen gehen weder in die Tages-Zahl des nordischen Mond-Umlaufs (29½ Tage), noch in die des Sonnenmonates auf, da drei solcher Wochen nur 27 Tage enthalten. Auch bei der siebentägigen Woche bleibt, bei den 28 Tagen, etwas übrig. Uebrigens sagt Tacitus in seiner Germania ausdrücklich: die Germanen halten ihre Versammlungen wenn der Mond beginnt oder wenn er sich füllt; so bestellen sie sich, so sagen sie zu. Es ist auch ganz natürlich, daß man die Eintheilung des Jahres zuerst nach den Mondscheinen, dem himmlischen Zeitweiser, gemacht hat. Dabei beobachteten sie aber auch, wie der Runstab zeigt, die Sonnenwenden und Nachtgleichen, und wußten, durch Mond-Einschaltung, das Mondjahr (von 354 Tagen) mit dem Sonnenjahre auszugleichen. Außerdem bezeichneten sie, in einer dritten Reihe des Runstabes, auch die festen Tage, die Merktage, welche wahrscheinlich auf den Anfang ihrer Sonnen-Monate fielen. In der Zeit-

Rechnung des germanischen Nordens kömmmt auch eine Eintheilung nach 5 Tagen (Fembd) vor, welche also in die Zahl der Tage des Sonnenjahres, 365, ganz aufging u. davon findet sich auch bei den Römern eine Spur, indem nach Livius (I. 7.) während des Zwischenreiches nach des Romulus Tod die Väter nach einander so regierten, daß mit dem Zeitraum von 5 Tagen die Herrschaft ein Ende nahm und unter allen im Kreise herumging; denn die bürgerlichen Einrichtungen wurden nach dem Himmelslaufe, nach der Eintheilung des Jahres, gemacht. Die beiden Consuln z. B. entsprachen den beiden Jahreshälften.

E. Christ. v. Trautvetter.

III. Erster Nachtrag zur Uebersicht der belletristischen Literatur der Ostseeprovinzen von 1800—1852.

Bei der Aufführung der inländischen Dichter ist der unbestreitbar erste und talentvollste derselben vergessen worden, nämlich Abraham Gottlieb Hermann Franzius, geb. zu Riga am 18. April 1801, gest. am 6. Decbr. 1832; studirte in Dorpat von 1822 — 1825, angestellt als Advocat beim Livl. Hofger. und Rig.-Rath und Secretair bei der Polizeiverwaltung.

Zu früh für sein dichterisches Schaffen entriß den erst 31jährigen Seltenbegabten ein schneller Tod; ein Auszug aus seinem Nachlaß zum Besten der hinterlassenen Wittwe erschien unter dem Titel: Nachlaß A. H. G. Franzius, herausgegeben von Dr. K. L. Grave und A. Möller. Riga 1833. Außer diesen gedruckten Gedichten befindet sich in den nachgelassenen Papieren noch eine große Anzahl als Manuscript; so wie der Entwurf zu einem Trauerspiel: „die Zerstörung Wendens." Ein Aufmerksam-Machen auf diesen Genius wäre gewiß eben so zeitgemäß, wie das Erscheinen einer neuen Auflage dieser gänzlich vergriffenen Gedichte.

Von Fr. v. Riekhoff sind nachfolgende Stücke und Opern, theils gedruckt und aufgeführt, theils im Manuscript zur Aufführung vorbereitet daliegend, oder aber durch eingetretene Umstände unbenutzt geblieben.

1. Cola Rienzi, Trauerspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel in Versen: Die Brüder (1837).

2. Der Roman einer Stunde, ein-actiges Lustspiel in Versen aufgeführt (1838).

3. Martin Giese. Bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen (1842).

4. Ferdinand Walden, oder Ideal und Leben, Schauspiel in 5 Aufzügen (1843).

5. Der Sängerinnen Streit, komische Oper in 3 Acten (1844).

6. Chateaubriand, Trauerspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel in Versen: Der Cagot (1845).

7. Der verstopfte artesische Brunnen. Zauberposse in 3 Abtheilungen. Musik arrangirt von J. J. Schramek, gedruckt und aufgeführt (1847).

8. Die Testamentsbraut. Komische Oper in 3 Acten, componirt von J. J. Schramek, gedruckt und aufgeführt (1849).

9. Des Meisters letzte Stunde, Gedicht zu Mozarts Todesfeier, gedruckt und aufgeführt (5. Decbr. 1850).

10. Ein Traum, Drama in 5 Acten (1850).

11. Der schwarze Pirat, Oper in 4 Acten, componirt v. J. J. Schramek (1851).

12. Carl Reinhold Goldhammers Biographie, ein Familienblatt, gedruckt (1851) und

13. Der Templer, Oper in 3 Acten, componirt von A. Horn (1853).

Fr. v. Riekhoff.

Korrespondenz.

Dorpat, den 23. Decbr. Das scheidende Jahr brachte uns unter anderen auch eine noch nicht dagewesene und in der Art nicht wiederkehrende Feier. In der Aula der hiesigen Veterinairanstalt fand nämlich die erste Magisterpromotion, des Herrn Gottfried Weidemann aus Arensburg auf der Insel Oesel, statt. Als guter Patriot hatte er zum Gegenstande seiner Dissertation „die Pferderace der Insel Oesel" gewählt und derselben 6 Thesen aus dem Gebiete der Thierzucht, des Exterieurs, der Theorie des Hufbeschlages und der Veterinairchirurgie beigefügt. Se. Hohe Excellenz der Herr Curator des Dörptschen Lehrbezirks hatten die Widmung dieser ersten von der, während seines Curatoriums entstandenen, Lehranstalt ausgegangenen Dissertation genehmigt und wohnten auch der Vertheidigung derselben bei. Außerdem war ein zahlreiches Publicum zugegen.

Der Director leitete die Feier mit einer kurzen Rede ein, worin er auf die Wichtigkeit derselben für die junge Anstalt hinwies und seine Freude darüber ausdrückte, daß die Veterinairwissenschaft, der vor noch nicht 100 Jahren erst Lehrstühle errichtet wurden, in der kurzen Zeit solche Fortschritte gemacht und sich so nutzenbringend erwiesen hat, daß man nicht anstand, ihren Jüngern mit denen der übrigen Naturwissenschaften gleiche Rechte einzuräumen. Er zog eine Parallele zwischen 1853 und 1823, wo er zuerst sein neues Vaterland betrat und ein Magister der Veterinairwissenschaften in Rußland noch ein unerhörtes Ding war. Um so dankbarer flehte er den Segen des Höchsten auf unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn herab, für Alles, was Er auch zur Hebung des Veterinairfaches gethan hat und noch thun wird.

Die ordentlichen Opponenten waren die Professoren Jessen, Unterberger und der Docent der Landwirthschaft bei der Veterinairanstalt, Hehn. Als Extraopponenten traten auf: der Herr Professor Brauell, der Herr Secretair der öconomischen Societät v. Hehn, der in der Einleitung zu seiner Opposition den Dank der H. H. Landwirthe gegen die Regierung für die Begründung des Institutes aussprach, der Herr Oberlehrer Samo und der Candidat der Veterinairwissenschaft, Reinfeld.

Möge denn ein ausgesprochener Wunsch in Erfüllung gehen und dieser ersten Dissertation recht viele folgen, die von dem Aufblühen und Erstarken der jungen Lehranstalt sichre Kunde geben!

Birsen an der kurischen Gränze den 14. Decbr. Bei uns sieht man schon jetzt mit Bangen dem Frühjahr entgegen. Die Ernte-Ergebnisse waren karg, stellweis hat man besonders an Roggen kaum so viel geerntet, als die Aussaat betrug, die Getreide-Preise sind immer noch hoch, und namentlich sind die Juden, unter welchen die Cholera viel Arbeitskräfte aufgerieben hat, in ihren Vermögensverhältnissen gar zurückgekommen.

Tageschronik.

Riga. Um dem vielseitigen Wunsche der Besitzer von Herbarien, welche schon seit einer langen Reihe von Jahren durch den Apotheker Kirchhoff für verschiedene Zwecke construirt werden, zu genügen, und beseelt von dem patriotischen Wunsche, nach Kräften zum „Aufschwunge unserer Industrie" beizutragen, kündigt derselbe ein rein populaires Werk unter dem Titel an: „Allgemein nützliche Pflanzenkunde" oder die wild und in Gärten wachsenden nützlichen, schädlichen und giftigen Gewächse Esth-, Liv- und Kurlands, ihre Nutz-Anwendung und ihre Schädlichkeit in ihrer ganzen, bis hiezu bekannten, Ausdehnung, in der Landwirthschaft, Oeconomie, Haushaltung, in Künsten und Gewerben und in „industrieller Nutzbarkeit," insbesondere für Landwirthe, Oekonomen, Lehrer, Land- und Volksschulen. Die in diesem Werke angeführten unbekannten Pflanzen sollen in beliebiger Anzahl wie immer gut eingelegt und möglichst naturgetreu getrocknet zu 3 Cop. S.-M. das Exemplar auf Verlangen geliefert werden. Der Pränumerationspreis beträgt 2 Rbl. S.-M. — Von Herrn Apotheker Kirchhoff liegt seit längerer Zeit ein Aufsatz über denselben Gegenstand zum Abdrucke für das Inland bereit, der aber wegen Mangels an Raum bisher nicht hat aufgenommen werden können.

Riga. Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste haben verschiedene Ausstellungen von Spielsachen, die von Zöglingen des Waisenhauses verfertigt sind, Verloosungen und Versteigerungen zum Besten der Zöglinge in Wohlthätigkeits- und Erziehungs-Anstalten, so wie literairische Unterstützungen stattgefunden. Die eigentliche Weihe giebt allen diesen Anstalten zur Festfreude aber der Umstand, daß alle diese Gaben freiwillige Beiträge der Bewohner sind.

Livland. Auf die Anfrage eines Kreisgerichts, ob für die Aufnahme von Proclamen über verkaufte bäuerliche Grundstücke in die Livländische Gouvernements-Zeitung irgend welche Druckkosten zu erlegen seien, oder aber, ob dieselbe kostenfrei zu bewerkstelligen wäre, ist mit Bestätigung des Herrn Gen.-Gouv. von der Einführungs-Commission entschieden und von der Gouv.-Reg. publicirt, daß die Aufnahme von Proclamen über verkaufte bäuerliche Grundstücke in die Livländische Gouvernements-Zeitung kostenfrei bewerkstelligt wird.

Pernau. Die Beilage zur Livländischen Gouvernements-Zeitung Nr. 91 und 92 enthält die neueste statistische Beschreibung unserer Stadt. Die Pernauschen wöchentlichen Nachrichten, welche bisher in kleinem Quartformat erschienen, sollen eine elegantere äußere Ausstattung und größere Auswahl des Inhalts überkommen. — Schon im vorigen Jahre war bei Gelegenheit der Universitäts-Jubelfeier in Dorpat, an welche sich auch für Pernau die Erinnerung knüpfte, einst der Sitz der Hochschule gewesen zu sein, davon die Rede. Hoffentlich kommt dieser Plan jetzt zur Ausführung.

Walk. Am 23. und 24. October feierte die hiesige Stadtgemeinde die Amts-Jubiläen zweier würdigen Stadtbeamten, des Bürgermeisters Carl Günther und des Stadt-Syndicus Georg Falk, die beide seit 25 Jahren im Dienste der Stadt gemeinnützig thätig und patriotisch gewirkt hatten. Die Bürgerschaft brachte im festlichem Zuge ihre Glückwünsche dar; die National-Hymne, begleitet von den Segens-Wünschen für das hohe Kaiserhaus und die Landes-Autoritäten, bezeichnete den allgemeinen Freuden-

rausch; Illumination der Stadt und festliche Begrüßung der Jubilare wechselten mit Reden und heiteren Stunden der Geselligkeit. Eine nähere Beschreibung dieses Doppelfestes enthält das Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 296.

Kurland. Die Hauptmannschaft Illurt, welche zum Gränz-Zipfel des Gouvernements gehört und sich an der Düna hinzieht, hat hinsichtlich ihrer meteorologischen, climatischen und landwirthschaftlichen Eigenthümlichkeiten das Gepräge der benachbarten Gouvernements, die es von beiden Seiten einschließen.

Mitau. Für die Vermiether von Personen- und Lastwagen in der Stadt Mitau ist eine von dem Herrn General-Gouverneur bestätigte Verordnung nebst Taxe gedruckt erschienen, aus welcher ein Auszug in der hiesigen Zeitung mitgetheilt wird.

Herr R. J. Wunderbar fährt fort, Analekten und Miscellen, enthaltend topographische Notizen über die Stadt Mitau, durch die Zeitung mitzutheilen.

Mitau. Se. Kaiserl. Majestät hat am 5. Nov. zur Belohnung eifriger Pflichterfüllung dem Krons-Kirchspiels-Prediger zu St. Trinitatis, Consistorialrath Neander, und dem Prediger der Reformirten Gemeinde zu Mitau, Cruse, das am 26. Mai 1843 Allerhöchst gestiftete goldene Brustkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht (Neue Mit. Ztg.)

Mitau. Der Oberlehrer W. Maczewsky (früher in Dorpat, später in Reval) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm die erbetene Concession zur Errichtung einer höheren Töchterschule in Mitau von der hohen Schul-Obrigkeit ertheilt ist, und daß er im Vereine mit seiner Gattin die Leitung einer alten und bewährten Anstalt übernommen hat, mit welcher eine Pension verbunden ist. Am 11. Jan. 1854 soll die Anstalt eröffnet werden. (Rig. Ztg.)

Subbath. Am 8. Novbr., dem XXI. Sonntage nach Trinitatis, feierte die hiesige Deutsche und Lettische Gemeinde das Fest der Einweihung ihrer Orgel. In den achtziger Jahren des XVII. Jahrhunderts von Hector v. Sacken erbaut und mit großer Freigebigkeit ausgestattet, entbehrte die Kirche bis hiezu dieses Schmuckes, den sie nunmehr freiwilligen Beiträgen ihrer Eingepfarrten verdankt, wozu bereits vor fünf Jahren von dem damaligen Prediger Bock (gegenwärtig in Doblen) der Grund gelegt wurde. Meister des neuen trefflichen Werks ist der bekannte und geschätzte Orgelbauer Martin in Riga.

Senats-Ukas vom 10. Decbr. 1853.

Die Haupt-Rentei hat nach Publication des Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 12. Januar d. J. hinsichtlich der Ordnung der Beitreibung von Schuld-Verbindlichkeiten bei den im wirklichen Dienste stehenden Personen aus den Etatsummen ihres Unterhalts, und bei den Verabschiedeten, aus ihren Pensionen und Renten, in Erwägung gezogen, daß in Grundlage des 7. Punktes dieser gesetzlichen Bestimmung von Pensionen u. s. w. zur Befriedigung der Schulden der Abzug von 1/2, 1/3, 1/4 und 2/5 im Betrage der ganzen, dem Schuldner aus der Kronskasse zufließenden Summe, erstlich im Verhältniß zu seinem Etat und zweitens entsprechend der Lage, in welcher er sich als Unverheiratheter oder Familienvater befindet, oder der Beschaffenheit seines Vermögens, stattfindet, die Frage zur Entscheidung gestellt, wie zur Abkürzung vielfältiger Correspondenz und anderer Erschwernisse bei Vollziehung der Beitreibungen zu verfahren ist, wenn die Behörden, welche auf Schuld-Verbindlichkeiten Beitreibungen fordern, nicht gehörig auseinandersetzen sollten, nach welchem Maaßstabe der Abzug zu bewerkstelligen ist, d. h.

sollen solche Requisitionen, so lange nicht Erläuterungen über das Maaß der Beitreibung gegeben sind, ohne Erfüllung gelassen werden. Der Dirigirende Senat hat nach Vergleichung dieser Frage mit dem am 9. Februar 1853 publicirten Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten vom 12. Januar 1853 gefunden, daß nach dem Sinn der Punkte 7 und 9 des bezeichneten Gesetzes die Verpflichtung, zu beprüfen und auszurechnen, nach welchem Maaßstabe und im Verlaufe welcher Zeit der Abzug von der Etatsumme der Personen, welche Gehalt oder Pensionen beziehen, zu bewerkstelligen ist, der unmittelbaren Obrigkeit dieser Personen obliegt, von denen die Beitreibung geschieht, aber nicht der Hauptrentei oder den Kreisrenteien, denen bloß obliegt, die Abzüge zu bewerkstelligen, die von den beschlagleg enden Personen und Behörden definitiv ausgerechnet sind, und befohlen: allen Gerichts-Behörden und amtlichen Personen einzuschärfen, daß sie unter eigener Verantwortlichkeit alle nöthigen Auskünfte über den Schuldner in Grundlage des Allerhöchstbestätigten R. R. G. vom 12. Jan. 1853 einsammeln und genaue Requisitionen erlassen, sowohl über Maaß, als Zeit des Abzugs und Betrag der Schuld.

Miscellen.

Unter dem 29. October hat Seine Kaiserliche Majestät Allerhöchst das Statut für den Kaukasischen Lehrbezirk und die demselben untergeordneten Lehr-Anstalten zu bestätigen geruht. Zu diesem Lehrbezirk gehören überhaupt die Schulen des Ministeriums der Volks-Aufklärung, welche sich im Transkaukasischen Landstriche, im Stawropolschen Gouvernement und überhaupt im Gebiete des Kaukasus befinden. Der Lehrbezirk zerfällt in vier Schul-Directorate, nämlich 1) das Tiflissche für die Schulanstalten in den Gouvernements Tiflis, Schemacha und Derbent; 2) das Kutaißsche für das Kutaißsche und Erivansche Gouvernement; 3) das Stawropolsche für das gleichnamige Gouvernement und die Schulen auf der rechten und linken Flanke und in Centrum der Kaukasischen Linie; 4) Die Länder des Kosaken-Heeres am Schwarzen Meere und an dem Nordöstlichen Theile der Ufer-Linie des Schwarzen Meeres haben ein eigenes Schul-Direktorat. Der Curator des Lehrbezirks hat seinen Sitz in Tiflis. Mit seinem Gehülfen, dem Tiflisschen Gouvernements-Schul-Director, u. im Fall der Anwesenheit der übrigen Schul-Directoren in Tiflis, bildet er das Conseil des Lehr-Bezirks. Seine Cancellei hat die Einrichtung der übrigen Lehr-Bezirke. Dieses Statut und dieser Etat sind auch gegenwärtig nur versuchsweise auf 4 Jahre einzuführen, nachdem der im Jahre 1848 zuerst versuchsweise auf 3 Jahre eingeführte Plan einiger Abänderungen bedürft hat. Der Herr Statthalter des Kaukasischen Gebiets hat gegenwärtig die Nothwendigkeit nachgewiesen, daß auch dem Kaukasischen Landstriche die Organisation des Lehr- und Erziehungswesens verliehen werde, wie sie die Unterrichts-Principien in den übrigen Theilen des Reichs mit sich bringen, und um daher das Gebiet allmählig auf die Entwickelungsstufe der Volks-Erziehung zu bringen, welche das Reich bereits erstiegen hat, die Veränderungen in Vorschlag gebracht, welche der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt sind. Der Religions-Unterricht wird in den verschiedenen Anstalten sowohl nach den Grundsätzen der Rechtgläubigen Kirche, als nach den Lehren der Armensch-Gregorianischen, wie der Römisch-Catholischen Confession und nach dem Muselmännischen Gesetze ertheilt. Für die deutschen Handwerker in Tiflis ist eine besondere Elementar-Schule errichtet. Bei der Verwaltung des Lehrbezirks be-

findet sich auch ein besonderer Censur-Comite. Die Gymnasien haben besondere, bei ihnen bestehende, adlige Pensionen. (Sen.-Ztg. Nr. 99.)

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 35 eine geschichtliche Beschreibung der Isaaks-Kirche, deren ersten Plan die Kaiserin Katharina II. zum Gedächtnisse des Tages, an dem das erste Jahrhundert seit Peter des Großen Geburt verflossen war (30. Mai 1768), entwarf, und dessen neueste Ausführung der Höchstselige Kaiser Alexander I. der Gesegnete am 26. Juni 1819 vollzog. Die großen Verdienste des Erbauers Montferrand und die Arbeiten der letzten Jahre nach der Denkschrift der Kaiserlichen Akademie der Künste über diesen Gegenstand sind treffend geschildert. Beigefügt ist eine Abbildung der Kirche mit ihren Umgebungen. Die bevorstehenden Ausschmückungen werden dazu beitragen, einen der schönsten Gotteshäuser der Christenheit in diesem Tempel darzustellen.

Die Esthländische Gouvernements-Zeitung giebt einen interessanten Artikel des bekannten landwirthschaftlichen Reisenden Barons Theodor Ungern-Sternberg über die Kaninchen im Innern des Reichs, nach dem der Herr Verfasser über denselben Gegenstand bereits Mittheilungen in der Nordischen Biene und in der Russischen landwirthschaftlichen Zeitung gemacht hat. Auch der Redaction des Inlands war derselbe Artikel mit Beilegung der Wolle des Caninchen-Fells bereits vor längerer Zeit zugegangen, mußte aber aus Mangel an Raum bisher zurückgelegt werden.

Bekanntmachung.

Die Kinder und Erben des in Rußland verstorbenen, aus dem Auslande gebürtig gewesenen Professors Brandes, sind von dem Agenten Joh. Friedr. Welk in Altona aufgefordert worden, sich bei ihm (Palmaille, Nr. 55, Nord-Seite, Altona, National-Agentur) zu melden, indem er ihnen ein Capital von 400 Rthlr., das ihnen zugefallen ist, nachweisen kann. Nähere Auskünfte ertheilt die Redaction des Inlands in Dorpat.

Aufforderung.

Das Königliche Landgericht zu Dresden, 3. Abth., fordert die unbekannten Erben des in der Schlacht bei Friedericie am 6. Juli 1849 gefallenen Lieutenants und Adjutanten des V. Schleswig-Holsteinschen Infanterie-Bataillons, Georg von Emme, gen. Schwarz, Sohnes eines Russisch-Kaiserlichen Generals von Emme, dazu auf, zum Termin am 24. März 1854 wegen der circa 19600 Thaler betragenden Nachlaßmasse (unbeachtet einiger an den Nachlaß geltend gemachten Ansprüche von circa 2400 Thalern) sich zu melden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat November 1853.

40 Laulo nore rahwa kasfuks ja römuks, ühhe ehk kahhe heälega laulda. Mis kirjapannud Alex. L. Paulsen, 32 S. 8. Leipzig, gedruckt bei Breitkopf und Hertel, d. i. 40 Lieder zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung für die Jugend. Verfaßt von Alex. L. Paulsen.

1. Laupäwa öhtune küllalinne, mis Joh. Jannsen wäljaannud. Esssimenne öhtu, 76 S. 8. Pernau, bei Worm, d. i. der Gast am Sonnabend-Abend, von Joh. Jannsen. Erster Abend.

Supplicationen zum allgemeinen Anliegen der Christenheit, welche am Sonntage in der Dörptschen Römisch-Catholischen Kirche gesungen werden. 8 S. 12. Dorpat, bei Mattiesen.

Onsa Lutteruse iggapäwane Üso öppetus ja kinnitus. Essimenne jaggo. VI. und 418 S. 8., Dorpat, bei Laakmann, d. i. des sel. Luther's tägliche Glaubenslehre. Erster Theil.

Revalscher Kalender auf das Jahr 1854, welches 365 Tage hat; 48 S. 16., Reval, bei Gressel.

Wandkalender auf das Jahr 1854. 1 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Prospekt zum Reglement eines Vereins zur gegenseitigen Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuersgefahr. 19 S. 8. und 16 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen. (mit 2 Tabellen.)

Eesti-ma rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1854 aasta peäle pärrast meie Jsanda Jesusse Kristusse sündimist. Sel aastal on 365 päwa. 80 S. 16. Reval, bei Gressel, d. i. Ehstnischer Kalender auf das Jahr nach Jesu Christi Geburt 1854, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Эстонско-русскій Словарь, составленный по Гупелю Иваномъ Лунинымъ. Дерптъ, 1853. 250 S. 8, gedr. bei Mattiesen d. i. Esthnisch-Russisches Lexicon, zusammengestellt von Iwan Lunin nach Hupel, Dorpat, gedruckt bei Mattiesen, 250 S. 8.

Dem Herrn Rathsherrn Carl Ferdinand Töpffer und seiner Frau Gemahlin Ottilie Töpffer, gb. Schreiber, am Tage ihrer Silberhochzeit, den 27. Novbr. 1853, ehrfurchtvoll gewidmet von Rath und Kröger, 1 S. folio, Dorpat, bei Laakmann.

Chöre aus der Antigone des Sophocles, übersetzt von Donner, als Text zur musikalischen Aufführung desselben nach Mendelssohns Composition. 4 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen.

Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 48 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Mitauischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1854, 1. S. gr. folio ebendaselbst.

Triks wella gudribas (Pasazzina) 17 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannson, d. i. drei böse Klugheiten. (In Märchen-Form erzählt.)

Musen-Almanach der Ostsee-Provinzen Rußlands, für das Jahr 1854, herausgegeben von N. Grafen Rehbinder, Mitau und Leipzig, 1854, 115 S. 16., gedruckt bei Hirschfeld in Leipzig.

Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit. Nach den authentischsten Quellen bearbeitet von R. J. Wunderbar, 80 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

Verlags- und Commissions-Artikel von Friedrich Lucas in Mitau, die durch alle Buchhandlungen bezogen werden können. 4 S. 4 S. folio. Riga, bei Müller.

Der verlorene Sohn. Oper in fünf Akten, nach dem Französischen (L'Enfant perdu) des Scribe von J. C. Grünbaum, Musik von D. F. E. Auber. 39 S. 8. Riga, bei Häcker.

Don Pasquale, komische Oper in 4 Akten von G. Donizetti. 35 S. 8. Riga, bei Häcker.

Frau Johanna Elisabeth von Barclay de Tolly, geb. Neuenkirchen, geb. den 10. Decbr. 1787, gest. den 31. October 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 5. Novbr 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, und Erinnerungskranz auf das Grab meiner geliebten, theuren Freundin, Johanna Elisabeth Barclay de Tolly, geb. Neuenkirchen gelegt von Caroline Friederike Schnakenburg, geb. Ludwigh, am 5. Novbr. 1853. Riga, bei Schnakenburg.

Aeltester der St. Johannis-Gilde Franz Alex. Feldtmann, geb. den 7. September 1804, gest. den 2. Novbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 6. Novbr. 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Die freundliche Henriktten-Polka für das Pianoforte, von A. Siegert. 3 S. folio, Riga, bei König.

Bei der Beerdigung der Frau Alexandra Diewel, geb. Rastüs. Am 8. Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Der Bergmannsgruß, 2 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist; 96 unpag. Seiten in 16., Riga, bei Häcker.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1854. 2 S. 4. ebendaselbst.

Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist; 96 S. 8. Riga, bei Müller.

Abend-Betstunde am Tage vor dem Todtenfest, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Schragen der vereinigten Aemter in der Stadt Wolmar. 24 S. 4. Riga, bei Häcker.

Rundgesang des Baermannschen Legats am 21. Novbr. 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Zum Stiftungsfeste der Ressource am 20. Novbr. 1853 zu 3 S. 8. Riga, bei Müller, 2 verschiedene Gedichte.

Ernst Gottlieb von Engel, Hofrath und Ritter, geb. den 26. Decbr. 1804, gest. den 16. Novbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 21. Novbr. 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Der Tod Jesu. Gedicht von Rammler, in Musik gesetzt von Carl Heinrich Graue. 15 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rigasches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus. Riga, 1853, XV. und 582 S. 8. Riga, Druck und Verlag des privilegirten Stadtbuchdruckers W. F. Häcker.

Zum 25. Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga, in der Gouvernements-Buchdruckerei.

Verzeichniß der von der Allerhöchst bestätigten literairisch-praktischen Bürger-Verbindung veranstalteten Vorlesungen. Riga, bei Häcker.

Frau Juliane Marie Kuchczynski, geb. Stecher, geb. den 18. October 1788, gest. den 20. Novbr. 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 26 Novbr. 1853. Riga, bei Häcker.

Programm der öffentlichen populären Vorlesungen des naturforschenden Vereins zu Riga im Winter 185⅔ 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Livländischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 1 S. folio. Riga, bei Häcker.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Двадцать второе присужденіе учрежденныхъ П. П. Демидовымъ наградъ 23. Мая 1853. Санктпетербургъ въ типографіи Императорской Академіи наукъ 1853. 169 стр. 8. д. t. d. i. Zweiundzwanzigste Zuerkennung der von P. P. Demidow ausgesetzten Belohnungen. St. Petersburg, 1853, gedruckt in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 169 S. 8. (enthält die vollständigen Urtheile über Probst Hippings Einleitung in die Geschichte von St. Petersburg oder Newa und Nynschanz, von dem Akademiker Kunik, Posselts Ausgabe des Tagebuchs Patrie Gordons von Ustrjalow, Prof. Keßlers Thiere der Gouvts. des Kiewschen Lehrbezirks von Brandt und Middendorff; Gutachten des Akademikers Helmersen über die geognostische Charte des St. Petersburgschen Gouvernements, von Kutorga; Recension des Akademikers Ustrjalow über die Geschichte des See-Cadetten-Corps von Wesselv; Bericht des Akademikers Ustrjalow über die Geschichte des Russisch-Französischen Krieges im Jahre 1799 vom Obristen Miljutin; Bericht von Struve und Helmersen über Rathleffs orographische und hydrographische Skizze, Ruprechts Recension von Wiedemanns und Webers Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Liv-, Ehst- und Kurlands, Sjögréns Bericht über Neus Esthnische Volkslieder, Olenskis Kritik von Gorjakinows Pharmacodynamik; Tschebyschews Bericht über Rachmanows Theorie der verticalen Wasser-Räder.

Russische Journalistik.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Sechstes Heft. 1853. Mit 3 Tafeln und 8 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: Anleitung zum Tabacksbau in Livland und in klimatisch gleichen Gegenden, von Jegór von Sivers, Schluß. Beschreibung einer Musterdüngerstätte, mit Abbildungen auf der Tafel IX. Ueber die Gewinnung des Zuckers aus den unreifen Maisstengeln. Die nothwendigsten Huf- und Klauneisen, und die Hauptregeln beim Hufbeschlage. Von Jessen. Mit Abbildungen auf den Tafeln X und XI. (Während eine andere interessante Abhandlung desselben Verfassers: „Ueber Muster- oder Normal-Hufeisen," welche der Herr Verfasser zu der St. Petersburgischen Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse geliefert hatte, in den Mittheilungen abgedruckt werden sollte, erschien die vorliegende Abhandlung in dem neuesten Hefte (Bd. VII. Heft 3 der neuen Folge) der Livländischen Jahrbücher, und die Redaction der Mittheilungen konnte nicht umhin, in Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes diese bereits abgedruckte Abhandlung ihren Lesern abermals mitzutheilen). Ueber die Heizung mit Buchweizenhülsen, mit Abbildungen im Texte. Versuch zur Beantwortung der Frage, ob die Anlage einer Rübenzuckerfabrik im Innern Rußlands nach dem Preß- oder nach dem Macerations-System am geeignetsten sei, von Robert Philipp. Verschiedenes. Ueber das Verpflanzen des Getreides. Amerikanische Säemaschine mit Abbildungen im Texte. Bericht des Königlich-Preußischen Landes-Oeconomie-Collegiums über verschiedene Mittel gegen die Kartoffel-Krankheit. Fausts Sechswochenkartoffel. Ueber den Einfluß des Kochsalzes auf das Wachsthum des Spargels. Wirkung des Knochenmehls auf Blumenpflanzen. Buttermaschine von Atwood, Wimble und Warner. Mit Abbildungen im Texte. Das Gypsen der Weide- und Futterpflanzen als Ursache der Bläh'sucht des Rindviehs. Ein angebliches Mittel zur Heilung der Rotzkrankheit der Pferde. Gefährlichkeit des Milchbrandgifts. Außerordentliche Preise für Vieh in England. Ein Klärungsmittel des Biers. Surrogat für Thee. Neuigkeiten. Preis-Aufgaben. — Literatur. Illustrirter Preiscourant des Comptoirs für landwirthschaftlichen Verkehr in Leipzig, von Dr. Wilhelm Hamm. Die Drainröhren-Pressen und Geräthschaften zur Ausführung der Drainage, von J. Jordan. Руководство къ Картофельно-паточному производству. Соч. Скобликова, d. i. Anleitung zur Syrup-Bereitung aus Kartoffeln, von Skoblikow. Erläuterungen des Professors

Unterberger in Dorpat gegen einige Bemerkungen in der in dem dritten Hefte dieser Mittheilungen befindlichen Kritik seiner Schrift, betitelt: Mittheilungen aus dem Innern Rußlands, zunächst für Pferdeliebhaber. Dorpat 1853. **Anzeige in Betreff des Fortbestehens der Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft. Der Pränumerations-Preis für den ganzen Jahrgang von sechs Heften, jedes zu mindestens fünf Bogen Text mit Abbildungen, beträgt einen Rbl. S.-Mze.**

Nekrolog.

Ein Necrolog des am 4. Juli d. J. zu Riga verstorbenen Livländischen Hofgerichtsraths, Staatsraths und Ritters Ferdinand Schultz, ist zum Abdrucke für die Livl. Gouvts.-Ztg. bestimmt. Das Inland wird zu seiner Zeit einen Abdruck des Manuscripts liefern.

Am 3. Decbr. vollendete seinen irdischen Lauf im Alter von 70 Jahren der Capitain und Johanniter-Ritter Freiherr Carl von Korff, Erbherr von Groß- und Klein-Aswicken.

Am 5. Decbr. starb zu Reval im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre der Königlich-Schwedisch-Norwegische Consul und Rathsherr Johann Heinrich Berg.

Am 6. Decbr. starb zu St. Petersburg der General der Artillerie P. A. Kosen.

Am 7. Decbr. starb zu Dorpat der gew. Stud. der Cameralwissenschaften Napoleon Wodynski, geb. zu Reschiza den 13. September 1829.

Am 8. Decbr. starb der Arendebesitzer des Krongutes Groß-Sessau in der Doblenschen Hptmschft, Joh. Alb. Neander, im 33. Jahre.

Am 10. Decbr. starb zu Fellin die Gattin des Ordnungsgerichts-Notairen Albert Eckardt, Lucinde Wilhelmine Clarisse, geborene Dingelstädt.

An demselben Tage zu Riga nach langem Leiden die verw. Capitainin Amalie v. Bähr, geb. v. Schultz, im Alter von 72 Jahren.

Am 17. Decbr. starb zu Dorpat im beinahe vollendeten 79. Lebensjahre die verw. Majorin Margareta von Anrep, geb. Baronin von Fersen.

So eben geht eine Privatnachricht ein, nach welcher der dimittirte Herr Livländische Landmarschall und Ritter Carl von Liphart in St. Petersburg in diesen Tagen mit Tode abgegangen ist.

Berichtigungen,

In dem Aufsatze: „Jemand entschuldiget sich" ꝛc., Nr. 45 Sp. 943 sind zuerst in der Ueberschrift die Wörter „deutsch" und „teutsch" umzustellen. Sodann Sp. 944 Z. 17 l. umzuändern. Z. 33 l. Teutonarii. Sp. 945 Z. 19 l. Deutschthümelei. Sp. 946 Z. 1 st. Reformation l. Reaction. Z. 6 st. zwar l. gern. Z. 13 v. u. st. an l. auf. Z. 1 v. u. l. Gaumpelstad, st. Toll l. Tell und Sp. 947 Z. 3 l. Gunschen. Z. 4 l. Gänschen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St.	n. St.	d.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
21. Dec.	2. Jan.	27.	5,36	— 10,8	— 6,2	S	trübe, Schnee
22	3		7,90	— 11,6	—10,6	S	heiter
23	4		9,40	— 14,8	—14,7	SO	heiter
24	5		8,47	— 19,0	—12,6	O	trübe
25	6		8,45	— 16,3	—13,3	NO	heiter nur etwas neblig
26	7		6,87	— 15,6	—13,0	NO	ganz heiter
27	8		8,14	— 16,6	— 12,2	NO	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters F. J. Sülk Tochter Julie Louise; des Schuhmachermeisters F. C. Treymann Sohn Carl Eduard Ludwig. — St Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Fr. A. Ebert Tochter Olga Florentine; des Schmiedegesellen C. Martinson Tochter Rosalie Wilhelmine.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Ihre Excell. die wirkliche Staatsräthin Julie v. Schröder, geb. Baronesse Clodt v. Jürgensburg, alt 61½ J.; das Fräulein Henriette Amalie Auguste Ottilie v. Oettingen, alt 45 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns C. G. Mettig Tochter Antonie Constanze Elisabeth, alt 5 Jahr; Schuhmacher-Wittwe Emilie Koch, alt 37 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. December 1853. G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Nr. 206.) (Druck von H. Laakmann.)